UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01088681 0

PRESENTED

TO

THE UNIVERSITY OF TORONTO

BY

THE UNIVERSITY OF STRASSBURG,

GERMANY.

JANUARY 10TH, 1891

V. 87.

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
Ontario Council of University Libraries

http://www.archive.org/details/deutschemytholog00grim

H. G. Barter

DEUTSCHE MYTHOLOGIE

VON JACOB GRIMM.

ZWEITE AUSGABE

ERSTER BAND.

GÖTTINGEN

DIETERICHSCHE BUCHHANDLUNG

1844.

11963
12/1/91
6

DAHLMANN DEM FREUNDE

1835

JACOB GRIMM.

VORREDE.

Wenn ich das entsprossene reis deutscher mythologie jetzt schon ins zweite laub liefern kann, so geschieht es mit desto stärkerer zuversicht auf sein ungehemmt vorschreitendes wachsthum. nachdem die erste schüchternheit einmal überwunden war, trafen suchen und finden schneller zusammen, und die thatsachen gegen den verzärtelten zweifel an der statthaftigkeit wissenschaftlicher entdeckungen auf einem öde geglaubten felde erhoben sich allenthalben, so dafs sie klecken werden. Nun habe ich haft und band gewonnen, manchen strich gezogen, manche falte gelegt, und mich doch gehütet es auf einen schlufs der ergebnisse abzusehn; denn wer mag das, solange bald der stof gebricht, bald die hände des herbeiholens voll sind? ich will wol deuten was ich kann, aber ich kann lange nicht alles deuten was ich will.

Die critik, der es auf fremden gebieten oft glänzend gelingt, hatte sich an dem heimatlichen alterthum versündigt und ihre meisten mittel misbraucht. durch eines Römers unsterbliche schrift war ein morgenroth in die geschichte Deutschlands gestellt worden, um das uns andere völker zu beneiden haben; nicht genug dafs man die echtheit des buchs (als wäre das gesamte mittelalter solcher hervorbringungen fähig gewesen) verdächtigte, wurden seine aus edler wahrheitsliebe entsprungnen meldungen herunter gezogen und die unsern vorfahren darin beigelegten götter aus aufgedrungnen römischen vorstellungen hergeleitet. statt den gehalt so kostbarer angaben mit den sonst zerstreuten überbleibseln unsers heidenthums emsig zu vergleichen, hatte man nichts angelegneres als auch den werth dieser wenigen trümmer zu schmälern und sie für ersonnen, erborgt und abgeschmackt zu erklären. was von besondern göttern unangetastet blieb, pflegte man, um ihrer nur bald los zu werden, als gallische oder slavische zu betrachten, wie landstreicher auf schub weiter geschickt werden, mag der nachbar zusehn, was er mit dem gesindel anfange. Die nordische edda, deren anlage, gestalt und gehalt entlegenste vorzeit athmet, deren lieder

ganz anders an unser herz greifen als die im überschwank bewunderte ossianische dichtung, brachte man auf christlichen und angelsächsischen einflufs zurück, übersah blind oder geflissentlich ihren zusammenhang mit den spuren des innern deutschen alterthums, und meinte sie zu den ammen und spinnerinnen zu verweisen, deren blofser name allen mit dem wesen der volksdichtung unvertrauten den tiefsten ton der verachtung anzugeben schien. sie haben dafür rache genommen, die nornen und spindelträgerinnen.

Man darf sagen, den wirklichen bestand dieser mythologie leugnen, heifse ungefähr auch das hohe alter und die andauer unsrer sprache in abrede stellen: jedem volk ist glaube an götter nothwendig wie die sprache. niemand kann aus abgang oder armut an denkmälern folgern, dafs unsre vorfahren in bestimmter zeit ihre sprache nicht geübt, nicht fortgepflanzt hatten; bedachtlos wird mangel oder sparsamkeit der nachrichten vorgeschützt, um unser der bekehrung vorausgegangnes heidenthum gleichsam alles seines inhalts zu berauben. die geschichte lehrt in der sprache, je weiter hinauf wir ihr zu folgen vermögen, sinnliche vollendung gewahren, die mit dem steigen der bildung sinkt; da die formen des dreizehnten jahrhunderts den heutigen überlegen sind, die des neunten und fünften noch höhere stufe einnehmen, darf vorausgesetzt werden, dafs ganz unbezeugt gebliebne deutsche völkerschaften der drei ersten jahrhunderte unserer zeitrechnung selbst den gothischen sprachstand hinter sich werden gelassen haben. gelten also in der sprache schlüsse auf das was abhanden ist, zuckt ihre gegenwärtige beschaffenheit noch weit zurück in die ältere und älteste; so mufs auch in der mythologie ein ähnliches verfahren sich rechtfertigen und aus ihrem versiegenden wasser die quelle, aus den stehngebliebnen sümpfen der alte strom geahnt werden. die völker hängen und halten fest am hergebrachten, wir werden ihre überlieferung, ihren aberglauben niemals fassen, wenn wir ihm nicht ein bett noch auf heidnischem grund und boden unterbreiten.

Diese verhältnisse bestätigen sich auch durch die bewandtnis, die es um poesie und sage hat. war den Heiden schon eine feingegliederte sprache eigen und wird ihnen eine fülle von glaubensmythen zugestanden, so kann es nicht fehlen, dafs in sie lieder und dichtungen eingriffen und sich den gebräuchen verwebten. das versichert uns schon Tacitus, und die zeugnisse bei Jornandes und Eginhart lassen auch für den verlauf der späteren zeit

nicht den geringsten zweifel übrig. die uralten gesänge auf Tuisco, Mannus und dessen stammsöhne hallen lange nach in den genealogien von Ingo, Iscio, Hermino, wie der Hygeläc des Beovulfliedes, den eine eben erst emportauchende sage des zehnten jh. Huglacus magnus nennt, zum beweis dafs auch die dichtung begegnen könne der geschichte, wiedergefunden ist im Chochilaichus des Gregor von Tours. Wenn im zwölften, dreizehnten jahrhundert die einheimische heldensage zum letztenmal aufleuchtete, mufs sie doch lange vorher fortgesungen worden sein, wie das gerettete bruchstück von Hildebrand oder die lateinischen fassungen des Rudlieb und Waltharius klar machen, und ganz verschollen sind die niederdeutschen lieder und sagen, aus welchen Vilkinasaga hervorgieng, die sie widerspiegelt. ohne grund und noth hat man auch die erweckung der höfischen dichtkunst auf die kreuzzüge zurückgeführt; sollen übergänge aus dem morgenland angenommen werden, so lassen sich solche bequemer von dem ruhigeren, älteren verkehr der Gothen und Nordmänner mit dem griechischen reiche leiten, wenn es nicht gerathen ist fast alle ähnlichkeiten, die uns überraschen, auf rechnung einer gründlichen urgemeinschaft der europäischen völker insgemein zu bringen, deren mächtige wirkung gleich stark in sprache, sage und religion lange zeiten hindurch gespürt wird.

Mir widersteht die hoffärtige ansicht, das leben ganzer jahrhunderte sei durchdrungen gewesen von dumpfer, unerfreuender barbarei; schon der liebreichen güte gottes wäre das entgegen, der allen zeiten seine sonne leuchten liefs, und den menschen, wie er sie ausgerüstet hatte mit gaben des leibs und der seele, bewustsein einer höheren lenkung eingofs: in alle, auch die verschriensten weltalter wird ein segen von glück und heil gefallen sein, der edelgearteten völkern ihre sitte und ihr recht bewahrte. Man braucht nur die milde und tüchtige gesinnung unseres höheren alterthums in der reinheit und kraft der volksgesetze, oder die angestammte fähigkeit des dreizehnten jahrhunderts in seinen sprachgewaltigen, beseelten dichtungen zu empfinden, um für sage und mythe, die in ihnen noch wurzel geschlagen hatten, gerecht gestimmt zu sein.

Diese gerechtigkeit mufs aber der untersuchung im grofsen wie im kleinen angedeihen. die naturforscher bezeugen uns, dafs das kleinste auch das gröfste mit erweisen kann, und die ursache ist einzusehn, warum in unserm alterthum, während seine hauptzüge getilgt wurden, kleinliche und scheinbar zufällige geborgen blieben. leise ana-

logien, wie die zwischen Bregovine, Freávine und gotes friunt (s. 1203), lasse ich mir nicht gern vorbeigehn.

Meinem anfänglichen vorsatz treu habe ich die nordische mythologie auch diesmal nur zum einschlag, nicht zum zettel genommen. sie liegt uns nah wie die nordische sprache, deren länger ungestört gebliebne aufrechthaltung reichen blick in die natur der deutschen gestattet, ohne dafs beide vollständig in einander aufgiengen, oder dafs einzelne tugenden der deutschen sprache und die beiden zusammen überlegne kraft der gothischen könnten geleugnet werden. auch die nordischen götterverhältnisse dürfen die deutschen vielfach läutern und vervollständigen, aber nicht alleinige richtschnur für sie geben, da sich, wie in der sprache, einzelne abweichungen des deutschen von dem nordischen typus ergeben, die jedem derselben bald zum vorzug bald zum nachtheil gereichen. hätte ich den vollen nordischen reichthum der untersuchung zum grund gelegt, so würde von ihm die deutsche besonderheit gefährlich überwuchert worden sein, die vielmehr aus sich selbst entfaltet werden soll und zwar jenem oft zusagt, in vielem aber auch gegenüber steht. Die lage der dinge scheint also die zu sein, dafs bei fortschreitendem betrieb wir der nordischen grenze entgegen rücken und endlich der punct erscheinen wird, auf dem der wall zu durchstechen ist und beide mythologien zusammenrinnen können in ein gröfseres ganzes. sind gegenwärtig schon mehr anknüpfungen statthaft geworden, so haben sich auch bedeutendere verschiedenheiten erwiesen. Den nordischen alterthumsforschern, hoffe ich, wird mein verfahren gerade willkommen sein: wie wir ihnen für empfangnes gern wieder geben, sollen sie nicht allein geben sondern auch empfangen. unsere denkmäler sind ärmlicher aber älter, die ihrigen jünger und reiner; zweierlei festzuhalten, daran war es hier gelegen: dafs die nordische mythologie echt sei, folglich auch die deutsche, und dafs die deutsche alt sei, folglich auch die nordische.

Auf uns ist keine edda gebracht worden und kein einziger schriftsteller unsrer vorzeit hat es versucht die überreste des heidnischen glaubens zu sammeln. Wer unter den Christen auch noch deutsche milch gesogen hatte, wurde in römischer schule bald den erinnerungen des vaterlandes abgewandt und trachtete die letzten eindrücke des verhafsten heidenthums zu tilgen statt zu bewahren. Jornandes und Paulus Diaconus, denen gewis noch viel heidnische sagen zugänglich waren, machten eingeschränkten

gebrauch von den mythischen. andere geistliche berichten nur auf besondern anlafs hin und wieder einzelnes, das für uns von hohem werth ist, Jonas (s. 49. 98), Beda (s. 266), Alcuin (s. 210), Widukind (s. 327), Adam von Bremen (s. 211). Wie ich schon s. 8 sage, zu sanct Gallen, Fulda, Merseburg, Corvei hätte ein mönch auf den fruchtbaren gedanken verfallen können, vaterländische alterthümer zu verzeichnen, was damals noch in der zäheren fufsspur haftete aufzunehmen und für den vordergrund unsrer geschichte, da wo sich diese eben aus der sage zu lösen beginnt, ein bleibendes werk, wie es Saxo grammaticus vollbrachte, zu schaffen. war auch vom siebenten bis zum eilften jahrhundert die deutsche überlieferung blässer und stumpfer als die dänische im zwölften, hatte im fernen Norden die entfremdung von der einheimischen sage langsamer zugenommen; so thun uns doch Waltharius und Rudlieb oder der reim vom eber bei Notker dar, dafs selbst in den klöstern noch manches von den alten liedern unverklungen war. es ist wahrscheinlich, dafs eine zeitlang noch abschreiber ihre hand an die von Carl dem grofsen veranstaltete sammlung setzten, deren untergang für uns unberechenbarer verlust geworden ist, aus der sich eine fülle von stof und darstellung des entlegensten alterthums hätte gewinnen lassen. Den mittelhochdeutschen dichtern war dieses schon beträchtlich entrückt und alles was sie unbewust noch aus ihm hernehmen konnten muste zufällig in überlieferten formen der dichtkunst oder der lebendigen ausdrucksweise des volks hängen geblieben sein. das werk, dem sich am unverfänglichsten heidnische namen und gestalten hätten anfügen können, Albrechts von Halberstadt übertragung der metamorphosen ist uns in seiner echten fassung gerade verloren; wenn Rudolf im Barlaam von christlichem gesichtspunct aus die griechischen götter in Chrothildes weise (s. 96) widerlegt, so hält er sich zu dicht an seinen text, als dafs ihm einheimische züge beigefallen wären: neigung ins eigne alterthum wie in das fremde zurück zu blicken, ist dieser ganz in ihre gegenwart versunknen zeit überhaupt nicht eigen. Erst um das vierzehnte, fünfzehnte jahrhundert werden einzelne schriftsteller aufgelegter dazu. Gobelinus Persona gewährt schon einiges (s. 232); gäbe uns doch Böhmer bald eine ausgabe der Magdeburger schöppenchronik und des chronicon picturatum, deren beider wir benöthigt sind. Bothos angaben, so uncritisch sie seien, fordern rücksicht, weil damals immer noch nachrichten im gang sein konnten, die nachher verschollen.

eine seltsame enthält des Joh. Craemer chronica sancti Petri in monte crucis ad a. 1468: Matthaeus Huntler in cella sancti Martini ad Werram vidit librum Johannis Vanderi ord. s. Benedicti monachi in Reynertsborn de omnibus gentilium deastris in provincia nostra, quem magna cura conscripsit, et quemlibet deastrum in habitu suo eleganter depinxit cum multis antiquitatibus, in quibus bene versatus esse dicitur. aus ihm vorliegenden götzenbildern schöpfte Botho seine schilderungen, und zu Reinhartsbrunn in Thüringen könnte vorräthig gewesen sein ähnliches oder dasselbe was nach Braunschweig gelangte; wäre nur nicht Paullini, dessen syntagma s. 315 die stelle in jener chronik liefert, selbst verdächtig. gleiche unsicherheit schwebt über Joh. Berger (s. 85), über einem von Letzner beigebrachten Conradus Fontanus (s. 172) oder dem Friesen Cappidus, dessen arbeit Hamconius benutzt haben will (s. 1221). Wer Bertholds von Regensburg noch dem schlufs des dreizehnten jh. zufallende werke vollständig durchlesen wollte, würde vielleicht da, wo der prediger auf zauberei und unholden zu reden kommt, beiläufige nachrichten von dem aberglauben seiner zeit antreffen, wie auch die späteren predigten des Johannes Herolt (s. 885), Johannes Nider († um 1440) und des Geiler von Kaisersberg einzelnes darbieten. selbst den geschichtschreibern im 16. 17 jh., die viel alte archive durchstöberten, wie Aventin, Spangenberg, Letzner müssen brauchbare angaben mancher art vor augen gewesen sein, aus deren spreu die körner hervorzulangen uns freilich leichter als ihnen werden würde.

Genug also ist unserer mythologie unwiderbringlich entzogen; ich wende mich zu den quellen, die ihr verbleiben, und die theils geschriebene denkmäler sind, theils der nie stillstehende flufs lebendiger sitte und sage. jene können hoch hinauf reichen, zeigen sich aber bröckelhaft und abgerissen, während noch die heutige volkslieferung an faden hängt, wodurch sie zuletzt unmittelbar mit dem alterthum verknüpft wird.

Von den unschätzbaren nachrichten der Römer, die auf den besiegten, unüberwundnen feind der geschichte ersten strahl fallen liefsen, ist im vierten und sechsten cap. geredet. noch lange nicht wird die auslegung dieser stellen erschöpft sein. Wenn unter göttern und helden nur Tuisco, Mannus und Alx deutsch genannt, die übrigen in römischer interpretation mitgetheilt werden, haben dagegen die frauennamen Nerthus, Veleda, Tanfana, Huldana (f. Hludana), Aliruna sich ursprünglich erhalten, ebenso

von völker und ortsbenennungen, die auf götter zurückleiten, Ingaevones, Iscaevones, Herminones, Asciburgium. Auch lateinschreibenden christlichen verfassern sind die römischen namen gerecht, obwol bei bestimmtem anlafs Wodan, Donar, Frea, Sahsnot nicht gemieden werden können. Die feinheit der sprache der Gothen, das gerüst ihrer heldensage lassen breiteste entfaltung ihres eben erst dem christenthum gewichnen glaubens ahnen, in so gänzliches dunkel er uns versunken ist: ausdrücken wie fráuja, halja, sibja, unhulþô, skôhsl, anz, faírguni, sáuil (neben sunna), vaíhts, alhs, gudja, hunsl, midjungards, aúhns, aþn, blôtan, inveitan müssen heidnische vorstellungen zum grunde liegen und diese würden noch weit reicher an den tag kommen, wären uns stücke aus der gothischen verdeutschung des AT. zugelangt. Nach verlauf einiger jahrhunderte sehen wir die übrigen mundarten, mit der gothischen zusammen gehalten, mehr oder minder verwildert, und da seit bekehrung der meisten stämme nun schon geraume zeit verstrichen war, mufs auch in sprache und dichtung das heidenthum weiter zurückgetreten sein. gleichwol lassen das bruchstück von Muspilli, die abrenuntiation, die Merseburger und einige andere lieder den blick noch unerwartet rückwärts schweifen; in den glossen sind einzelne ausdrücke, und eigennamen der menschen, örter, kräuter weisen auf andere spuren; aus dem nebel treten nicht allein götter und helden, wie Wuotan, Donar, Zio, Phol, Paltar, Frôho, Sintarfizilo, Orentil, göttinnen und weise frauen, wie Frouwa, Folla, Sindgund, Wurt, sondern auch eine menge andrer wörter itis, wiht, urlac, sigil, zunkal u. s. w. sind unausgerottet. Es versteht sich von selbst, dafs unter den länger heidnischen Sachsen, vorzüglich den Angelsachsen, deren sprache durch die poesie besser in wärme gehalten blieb, solche überreste sich verdreifachen, denn aufser Vôden, Thunor, Freá, Bealdor, Helle, Eástre, Hrede und dem reichen namengehalt der genealogien treten auch Forneot, Vôma, Geofon, Gersuma, Vuscfréa, Bregovine, Earendel, ides, vyrd, välcyrge, þyrs, eoten, neorxenavong, häleðhelm, Brosingamene und andere mehr hinzu. Was die mittelhochdeutsche dichtung gegen die ältere verlieren mufs, wird ihr durch gröfseren reichthum ersetzt, sie hat uns neben heldennamen wie Nibelunc, Schiltunc, Schilbunc, Alberich, Wielant, Horant, die unmittelbar der mythologie anheim fallen, die wörter tarnkappe, albleich, heilwâc, turse, windesbrût und dergleichen mehr aufgehoben und läfst in ihren gangbaren ausdrucksweisen

von der sunnen haz, von des arn winde, von des tiuvels muoter noch alte fabeln anklingen. auf das lebendigste, in unermüdlichem farbenwechsel, schildern uns die minnelieder den einzug des mais und sommers; das sehnsüchtige herz bedurfte des alten gottes in solcher wandlung. Aus tiefer wurzel entspringen die personificationen der Sælde und Aventiure, wie bedeutsam werden allein die namen Wunsch und vâlant, die nicht einmal bei allen dichtern, geschweige schon im ahd. angetroffen werden. Man kann doch nichts anders annehmen, als dafs diese wörter, obschon ihr bezug auf Wuotan und Phol lange zeiten hindurch verdunkelt war, ununterbrochen und unmittelbar aus dem heidenthum hergetragen wurden. sie sind ein beweis der möglichkeit von überlieferungen, die nur an gewissen plätzen haften und so noch zu einzelnen dichtern gelangen; für orte und zeiten ganz verstummt, schlagen sie anderswo plötzlich wieder an, jeder landstrich, jede mundart wird an ihnen arm oder ärmer sein; nur einiger erzmythischen ausdrücke wie frau, hölle, wicht hat sich unsere sprache bis auf den heutigen tag nicht entschlagen und bedarf ihrer unablässig.

Haben diese zahlreichen schriftlichen denkmale gleichsam einzelne knochen und gelenke der alten mythologie übrig gelassen, so rührt uns noch ihr eigner athemzug an aus einer menge von sagen und gebräuchen, die lange zeiten hindurch vom vater dem sohn erzählt wurden. mit welcher treue sie sich fortpflanzen, wie genau sie wesentliche züge der fabel erfassen und auf die nachwelt tragen, ist erst eingesehn worden seit man ihres grofsen werths eingedenk geworden, sie in einfache und reichliche sammlungen nieder zu legen begonnen hat. Zu der schriftlichen aufzeichnung verhält sich die mündliche sage wie zur dichtkunst das volkslied oder zu den geschriebenen rechten von den schöffen erzähltes weisthum.

Die volkssage will aber mit keuscher hand gelesen und gebrochen sein. wer sie hart angreift, dem wird sie die blätter krümmen und ihren eigensten duft vorenthalten. in ihr steckt ein solcher fund reicher entfaltung und blüte, dafs er auch unvollständig mitgetheilt in seinem natürlichen schmuck genugthut, aber durch fremden zusatz gestört und beeinträchtigt wäre. wer diesen wagen wollte, müste, um keine blöfse zu geben, in die unschuld der ganzen volkspoesie eingeweiht sein, wie der ein wort zu ersinnen ausgienge, in alle sprachgeheimnisse. aus elben elfen machen heifst unserer sprache gewalt thun; an farbe und gehalt

der mythen selbst ist sich noch schonungsloser vergriffen worden. man meinte die volkssage zu überbieten, und ist immer hinter ihr geblieben; nicht einmal soll da, wo sie lückenhaft vortritt, eine ergänzung vorgenommen werden, die ihr wie alten trümmern neue tünche ansteht, und mit ein paar strichen schon ihren reiz verwischt. Ihre manigfaltigkeit in der einstimmung überrascht, an unerwarteter stelle spriefsen verschönernde nebenzüge, doch nicht auf jedem boden geht sie üppig hervor und erzeigt sich streckenweise mager oder spröde; zumal belebt ist sie da, wo reime und formeln in ihr auftauchen. Ergibigste ausbeute scheinen die samlungen zu gewähren, die mitten in einer sagenreichen landschaft sich erhebend aus ihr nach allen seiten sorgfältig schöpfen, ohne weit die grenze zu überschreiten; so hatten Otmars Harzsagen ein günstiges feld vor sich, das wol in gleich eingehaltner schranke nochmals durchzogen zu werden verdiente. unter den neuerdings bekannt gemachten samlungen nenne ich Börners sagen aus dem Orlagau, die auf fettem sagengrund erwachsen treffliches darreichen, in den zugefügten gesprächen aber die natur der volkssage meist ungenügend erörtern. Bernhard Baaders oberdeutsche sagen gewähren einen reichen schatz, in einfacher angemessener aufzeichnung; sie sind aber in Mones anzeiger so zerstreut und unbequem mitgetheilt, dafs sie in erneutem abdruck handgerecht gemacht werden sollten: an der doppelt nach verschiedner aufnahme erzählten sage von Dold (die stellen habe ich s. 935 angeführt) wird es anschaulich was vorhin unter magerer und üppiger auffassung gemeint war. Bechsteins thüringische volkssagen scheinen mir erst in den beiden letzten bänden ihren rechten standpunkt zu gewinnen und dankenswerthes zu leisten. allen forderungen entsprechen die von Reusch und Kuhn gesammelten samländischen und märkischen sagen, in welchen der reichhaltigste stof herangeschaft und der wähn zu schanden gemacht ist, dafs irgend eine gegend Deutschlands arm sei an volksüberlieferungen, die nur dem entweichen, der es nicht versteht ihnen zu nahen. Vielleicht bald werden uns gleich bedächtig angelegte samlungen aus Holstein, Westfalen, Baiern und Tirol zu statten kommen.

Auch für Dänemark hat Thiele musterhaft gesammelt, dessen neue ausgabe mir eben erst zugeht und noch ungenutzt bleibt. viele der schönsten schwedischen sagen sind an verschiednen orten mitgetheilt, aber eine gröfsere menge wird unaufgenommen liegen, und Afzelius sagohäfder,

so willkommen sie sind, gehn schon allzusehr darauf aus dem was ihnen gerade vorlag den saft auszupressen. Norwegen mag nicht weniger sagenerfüllt sein als Schweden, es hat auch noch seine volkslieder aufzustellen. Um die belgische volksüberlieferung sind in unsern tagen J. W. Wolf, um die schottische Rob. Chambers eifrig und mit sichtbarem erfolg besorgt.

Von der volkssage werden mit gutem grund die märchen abgesondert, obgleich sie wechselseitig in einander überstreifen. Looser, ungebundner als die sage entbehrt das märchen jenes örtlichen halts, der die sage begrenzt, aber desto vertraulicher macht. das märchen fliegt, die sage geht; das märchen kann frei aus der fülle der poesie schöpfen, die sage hat eine halb historische beglaubigung. wie das märchen zur sage, steht die sage selbst zur geschichte, und, läfst sich hinzufügen, die geschichte zu der wirklichkeit des lebens. im wirklichen dasein sind alle umrisse scharf, hell und sicher, die sich im bild der geschichte stufenweise erweichen und dunkler färben. der alte mythus aber vereinigt gewissermafsen die eigenschaften des märchens und der sage, ungehemmt im fluge vermag er zugleich örtlich sich niederzulassen.

Man hat sonst geglaubt, nach den italienischen und französischen märchensamlungen sei es in Deutschland zu spät geworden sie zu veranstalten. das ist durch die that widerlegt, und Molbechs samlung, manches was Afzelius seinem buche einschaltet, bezeugen wie reich auch Dänmark und Schweden an unvertilgten märchen sind. alle samlungen hat aber neulich die noch unvollendete norwegische von Moe und Asbiörnsen mit ihrem frischen, vollen vorrath fast überboten, und nicht geringe schätze müssen England, Schottland, Niederland bergen, aus welchen allen der mythologie vielseitiger gewinn bevorsteht.

Soll ich in der kürze den ihr jetzt schon aus der volkssage hervorgegangnen bezeichnen, so leuchtet ein, dafs nur dieser wir auskunft über die göttinnen Holda, Berhta und Fricka, so wie über den unmittelbar auf Wuotan leitenden mythus von der wilden jagd verdanken. der weifsen frauen, schwanfrauen und bergentrückten könige würden wir aus den geschriebnen denkmälern wenig habhaft geworden sein, verbreitete nicht die volkssage ihr licht darüber. selbst die mythen von sinflut und weltuntergang läfst sie noch nicht aufser acht. was in ihr aber vorzugsweise gehegt und mit dem buntesten gewirk gewoben wird, das sind die traulichen erzählungen von riesen, zwergen, elben, wichteln,

nixen, schraten und hausgeistern, welche letztere zu den übrigen, wie die zahmen thiere der fabel zu den wilden und ungebändigten sich verhalten: dem gezähmten ist in der poesie das wilde stets überlegen. die sage von den sonnenblinden zwergen (s. 435. 1195) und dem blutfafs (s. 436. 855) gemahnen an die edda.

Auch in den märchen treiben zwerge und riesen ihr wesen, Swanwitchen und Dornröschen sind schwanfrau und walküre, die drei spinnerinnen sind nornen; der schemelwurf von dem himmlischen sitz herab (s. 125), die gevatterschaft des Todes (s. 813. 1209), der würfel des spielers reichen in das heidenthum. märchen, nicht volkssagen, ist eine fülle von verwandlungen mit den göttermythen gemein, so wie auch jene oft thiere auftreten lassen und in das alte thierepos überschreiten.

Aufser den märchen und sagen, die der jugend und dem volk bis auf heute gesunde nahrung geben, von welcher es nicht ablassen wird, wie viel andere speise man ihm vorschiebe, kommen sitten und gebräuche in betracht, die aus dem alterthum hervorgegangen und fortgeführt unabschliche aufschlüsse darüber ertheilen können. Es ist zu zeigen versucht worden, wie das feuerreiben, die osterfeuer, heilbrunnen, regenwasserumgänge, heiliggehaltnen thiere, der kampf zwischen sommer und winter, das todaustragen und die fülle des aberglaubens, zumal bei dem angang und der heilung der krankheiten fest mit heidnischen anlässen zusammen hänge. Manches auseinander zu setzen wird aber erst einer umständlichen untersuchung, die sich dem gesamten volksleben nach verschiedenheit der jahrszeiten und lebensalter widmet, vorbehalten bleiben, wie nicht weniger die ganze ausdehnung unsrer rechtsalterthümer vielstrahlendes licht auf glauben und sitte fallen läfst. Aus den festen und spielen geht die frohe, heitere seite der vorzeit hervor; es war mir angelegen, auf die manigfalten, aber unentwickelt gebliebnen keime dramatischer darstellungen hinzuweisen, die den ersten anlagen griechischer oder römischer kunst verglichen werden dürfen. im Norden ist das julspiel hin und wieder noch geübt, seine gothländische weise (s. 1200) nimmt bezug auf Freyr. des wichtelspiels wurde s. 410. 1216 gedacht, über das bärenspiel (s. 745) werde ich mich anderwärts ausführlicher verbreiten. Schwerttanz und riesentanz (s. 281), Berchtenlauf (s. 256), pfingstspiel (s. 746), osterspiel (s. 740), die einführung des sommers oder mais, das veilchensuchen und der schwalbenempfang sind in lauter heidnischen anschau-

ungen begründet und auch der brauch des kiltgangs wie der wächterlieder (s. 711) führt sich auf uralte festlichkeiten zurück.

Dies sind unsere quellen und so weit reichen sie noch; wir wollen nachsehn was die bisherige forschung daraus entnommen hat.

Den kern aller mythologie bilden die gottheiten: sie waren uns fast verschüttet und musten aus der erde hervorgegraben werden. ihre spur liefs sich theils in haftenden, unausgerotteten namen, die beinahe nur den leeren klang darbieten, theils bei verwandelter gestalt in der flüssigen, aber volleren volkssage erkennen. dies findet mehr auf göttinnen, jenes auf götter anwendung. götter und helden stecken sogar in runennamen (Thor, Zio, Eor, Asc, Man), niemals göttinnen.

Unter den göttern zeigen den stärksten haft drei in den wochentagen als Mercur, Jupiter und Mars bezeichnete; von allen tritt als der deutlichste Wuotan vor. Jonas, Fredegar, Paulus Diaconus, die abrenuntiatio nennen ihn, er ragt an der spitze alter königsreihen, vielen örtern ist sein name unauslöschlich eingeprägt. die Woedenspanne bezeichnete in der sprache ein glied der hand, wie dem Norden ulfliðr, das wolfglied, auf Týr zielt. unerwartet überliefert uns das dreizehnte jh. einen seiner namen, der sogar in der nordischen lehre beiseits liegt, und doch gerade mit den frauen, die des gottes geheifs ausrichten, mit der rute, die seinen hort öfnet, mit dem mantel, der ihn durch die luft trägt, sich aufs engste berührt, ja diese alle erst recht ins licht setzt. Weniger wird Omi durch Vôma erläutert, obgleich das wort den rauschenden gott nicht verkennen läfst, dessen wir durch die sage vom wütenden heer gewisser sind: der breite mantel, tiefe hut klebt im namen Hackelbernd, den ich bis in ein goth. Hakulabaírands (s. 1205) zurückzuschieben wage. Als Langbart ist der gott in bergschlummer versunken noch auf die heldenkönige Carl und Friedrich übertragen; wer eher als Wuotan, dem sie auf der achsel sitzen, gedanken und geschichte zutragen, darf nach den fliegenden raben fragen? sein siegesnahen witterten raben und wölfe, die vor allen andern thieren in die mannsnamen des volks aufgenommen wurden. Siegesvater ist er auch gott des heils und der wonne, d. h. wiederum Wunsch, an dessen stelle nachmals Sâlida eintrat. Weil er zugleich als gott des dichtens, des mafses, der spanne, der grenze, des würfels erscheint, so dürfen

alle gaben, schätze, künste als von ihm ausgegangen betrachtet werden.

Obschon Wuotans sohn und ihm an macht oder einflufs weichend erscheint Donar wieder mit ihm zusammenfallend, gewissermafsen als ein älterer vor Wuotan verehrter gott. denn gleich Jupiter ist er ein vater, er ist vieler völker grofsvater, und als grofsvater berggott, felsengott, ein hammer, in wäldern, auf berggipfeln thronend, die alte steinwaffe und den keil des blitzes schleudernd. ihm war die eiche heilig und sein hammerwurf mafs das land, wie hernach Wuotans rute. er schlägt mehr auf die riesen los, als dafs er schlachten an der helden spitze kämpfte und auf kriegskunst sänne. den zug halte ich nicht für bedeutungslos, dafs er fährt oder geht, statt wie Wuotan zu reiten; niemals wird er im wilden heer, noch in frauengesellschaft dargestellt. aber in den volksflüchen haftet sein name, Wuotans nur in betheuerungen (s. 1205), als Rothbart könnte auch Donar im berg sitzen. alle helden gehn in Wuotans himmel, das volk kehrt zu Donar ein: dem edlen, feinen Wuotan gegenüber gibt Donar etwas volksmäfsiges, bäurisches, ungeschlachtes kund. er scheint die uralte, im verlauf der zeit von einer andern, nahverwandten aber umfassenderen, doch nicht überall zurückgedrängte gottheit.

Lassen sich Wuotan und Donar als erhabene götter des himmels ansehn, wird Zio, Tius noch viel mehr so aufgefafst werden mögen, dessen name unmittelbar den begrif des himmels ausdrückt, während Wuotan die luft, Donar das gewitter bezeichnen. Und wie Wuotan siege lenkt, stellt sich Zio als eigentlichen kriegsgott, wie von Donar der hammer, von Wuotan das speer geworfen wird, als einen schwertgott dar, welcher in den namen Sahsnôt und Heru aufgewiesen wurde. Es bleibt aber hier noch manches dunkel, weil ihn die volkssage ganz aufser acht gelassen hat. gleich Wuotan scheint auch Zio als sturm vom himmel nieder zu brausen.

Zwei andere, gar nicht in der woche auftretende götter müssen dennoch unter die grofsen gerechnet werden. Froho, ein gott der jagd, der zeugung, fruchtbarkeit, des sommers hatte seinen namen lange dem innersten unsrer sprache eingepflanzt, in den abgeleiteten wörtern fron und frönen hält er noch heute stich; sein heiliger goldborstiger eber dauerte im helmzeichen, im gebäck und beim feierlichen gastmal. alljährlich in königs weise zog Froho durch die länder (s. 193. 194. 720). er ist eine freundliche, lieb-

reiche gottheit, im gegensatz zu den zwei vorhergenannten und zu Wuotans einer seite: denn als Wunsch scheint auch Wuotan lieblich und schöpferisch wie Froho.

Über den uns kaum erst genannten Phol habe ich so manche vermutungen gewagt, dafs ich sie hier nicht noch vermehren will. ist er, wie es zumeist erscheint, mit Paltar gleichbedeutig, so mufs er als gott des lichts, aber auch des feuers und wiederum des sturmes gelten; anders aufgefafst hauste er an brunnen und quellen. er nähert sich den höheren elementarischen wesen, um so leichter war es ihn in ein teuflisches zu verdrehen. Gleich verschollen in Deutschland ist der name des nordischen Loki, der das feuer von andrer seite vorstellt und sich noch mehr auf den teufel anwenden liefs. Die sagen von seiner schlauheit, von seinen künsten haben sich unter allen stämmen oft wiedergeboren.

Ich wende mich zu den göttinnen. eine göttermutter, die Nerthus, ist uns von Tacitus genannt, ihr name entspricht aufs haar dem eines nordischen gottes, der sie bestätigt, wie Freyr die Freyja bestätigen würde, wäre sie nur als hochdeutsche Frouwa überliefert, und mit dem nemlichen fug gilt ein schlufs vom goth. fráuja auf fráujô. Längst mag die benennung Nerthus ausgestorben sein, wenn sie überhaupt allgemein auf alle volksstämme erstreckt werden darf; eine ganze reihe anderer ihr beinahe gleicher wesen dauert in blühender sage fort: Holde, Berhte, Fricke, Harke, Gaue, Stempe, Trempe. dem ersten blick scheinen alle diese namen nicht hoch hinauf zu reichen, doch wird Berhte wenigstens in gedichten des 14. 15 jh. angeführt, und noch andres ansehn gewinnt es, sobald man sie zur kerlingischen Berhta, zur eddischen Biört (s. 1101), zur eingewurzelten vorstellung von der weifsen frau halten darf. von frau Holda ist die volkssage gar nicht einmal vor dem 17 jh. aufgezeichnet; war Holda im Venusberg, der bereits dem 14ten gehört, so wächst schon ihre bedeutung, wäre vollends Huldana in der steinschrift rechtfertig (s. 1211), so wird der gothische Hulþôcultus (s. 942) geringes bedenken haben. Da nun Berhta und Holda adjectivische namen sind, forderte ich gern auch für Nerthus ein adj. naírþus, mit dem sinn von mild, hold, schön. Auch Frigg (s. 279) verstehe ich aus dem adjectivischen frei, schön, hold. Wurde Gaue, Gauden aus dem männlichen Woden entstellt, so konnte der gedanke an gut möglicher weise hinzutreten. Frouwa ist sichtbar das fem. zu Froho und dauert im heutigen frau mit voller kraft.

Fast alle benennungen weiblicher gottheiten sind noch durchsichtig, sie haben gegen die der männlichen gehalten etwas unschuldiges, unverletzbares und scheinen auch darum geschont oder geduldet zu werden. die zartheit und der unverfängliche gehalt des mythus hat ihn in der volkssage desto länger geschützt.

Die alte Hellia wurde aus dem persönlichen in den räumlichen begrif der hölle übergetragen, Ostara wenigstens im namen des hehren festes, Hreda, falls ich triftig muthmafse, im namen der fräulichen gerada, wie Zio im namen des schwerts bewahrt. Folla und Sindgund sind erst durch die neusten entdeckungen zu tage gefördert.

Diese zahl von gottheiten ist bedeutend genug, um an ihnen das gesamte gerüste der übrigen mythologie aufzuschlagen; wo solche pfeiler stehn, darf auch nebenwerk und zierrat in überflufs angenommen werden. An und für sich betrachtet erscheinen fast alle einzelnen gottheiten ausflüsse und zerspaltungen einer einzigen: die götter als himmel, die göttinnen als erde, jene als väter, diese als mütter, jene schaffend, waltend, lenkend, sieg und seligkeit, luft, feuer, wasser beherschend, die göttinnen nährend, spinnend, ackerbauend, schön, geschmückt, liebend.

Wie die gesamten laute der sprache auf eine kleine zahl zurückgehn, aus deren einfachheit sich alle übrigen ergeben, die vocale mittelst ablaut, brechung und diphthongierung, die stummen consonanten durch zerlegen jeder drei reihen in drei stufen, einzelne sprachen aber diese stufen in fester ordnung fortschieben; so führe ich auch in der mythologie die vielfachen göttlichen erscheinungen auf ihre einheit hin, lasse aus der einheit die manigfaltigkeit entspringen, und es schlägt kaum fehl, auch für die gottheiten und helden solche einigung, mischung und verschiebung, ihrem character und einzelnen eigenschaften nach anzunehmen. Auf welche weise Wuotan, Donar, Zio theilweise in einander aufgehn wurde gesagt, aus Logi wird Loki, aus G wird K, und der begrif der lohe wandelt sich in den des riegels, wie Hamar und Heru in das geräth übergiengen. wir sahen Wuotan in den langbärtigen Carl, den rothbärtigen Friedrich vorgeschoben. die nord. heldensage im vergleich zur deutschen liefert bemerkenswerthe beispiele des verschiebens der namen und gestalten. Gudrun nimmt in der edda den platz der deutschen Krimhilt ein, und Grîmhildr heifst ihre mutter; in der Vilk. saga ist Mimir der schmied, Reginn der drache, in Völs. saga Reginn der schmied, Fâfnir der drache. geschähe der wech-

sel unordentlich, so würde er nichts auf sich haben, er scheint aber nach bestimmter stufe und ohne sprung zu erfolgen.

Unter allen stämmen des deutschen volks geben sich zahllose abweichungen der mundart kund, denen gleiches recht gebührt; ebenso sind in dem volksglauben manigfalte unterschiede anzunehmen: es hält nur schwer das räumliche verhalten mit dem zeitlichen allenthalben zu vereinbaren. Wollte man aus der gröfseren zahl der zeugnisse für Wuotan in Niederdeutschland folgern, dieser gott sei bei den Sachsen höher geachtet gewesen als bei den Alemannen oder Baiern; so rührt doch jenes übergewicht hauptsächlich her von der längeren dauer des heidenthums im nördlichen theil: auch der südliche würde in den ersten jahrhunderten nach der bekehrung den gott reichlicher bezeugt haben. jetzt hat in Oberdeutschland kaum ein einziger mit Wuotan zusammengesetzter ortsname sich behauptet (s. 144), den Wuotanstag vertritt mittwoche, und das wütende heer wird dort lebendiger erzählt. Wichtig wäre es dahinter zu kommen, wo und ob unter Gothen die benennung Faírguneis der von Thunrs vorgewogen habe? ein schlufs aus der nachbarschaft des litthauischen Perkunas, des slavischen Perun hat sein wagnis, obgleich gerade diesen fremden völkern gothische und hochdeutsche auch in der sprache sich mehr zuwenden als die niederdeutschen. man erwäge Hruodo und Kirt (s. 228). Eher wird der unterschied zwischen Zio und Eru und dessen zurückführung auf Schwaben und Baiern zu verfolgen sein, aber den hauptanspruch auf Eru, wenn das gemutmafste nicht abschweift, hätten vor allen stämmen Cherusker. auch der pflanzenname Ziolinta (s. 1114) verdient angeschlagen zu werden. Sahsnôt, Seaxneát war gewis ein sächsischer eponymus. Wie stehen sich Paltar und Phol nach den völkern, die ihnen zugethan waren, zur seite? Phol scheint bald östlich bald westlich hin zu weisen. Ein wichtiges merkmal wird der wechsel des genus bei denselben götternamen unter verschiednen volksstämmen sein. den Gothen war noch das abstracte männliche fráuja geläufig, den Althochdeutschen das weibliche frouwâ, alts. ist nur das masc. frôho, frô, ags. nur freá im gang, bei Gothen, Sachsen mag der gott, bei den Hochdeutschen die göttin hervorgehoben gewesen sein; im Norden haben Freyr und Freyja gleiche ehre. aber der Norden kennt blofs den gott Niördr, die an der entgegengesetzten Ostseeküste wohnenden Deutschen blofs die göttin Nerthus. das verhältnis zwischen Zio und

Zisa und vielleicht Isis (s. 275) bedarf fernere aufklärung. Ohne zweifel geht die vielnamigkeit jenes höheren weiblichen wesens, das noch in der jüngeren volkssage unverschollen ist, auf stammsunterschiede zurück: Holda zeigt sich in Hessen, Thüringen, Nordfranken, Berhta in Vogtland, Ostfranken und einzelnen schwäbischen strichen, wo zugleich der männliche Berhtold aufstöfst. beider göttinnen keine spur in Niederdeutschland, frau Freke ist nun in der Mark wieder gefunden, in Meklenburg, zwischen Elbe und Weser haust frau Gaue. Holda dagegen würde in alter zeit als Huldana weit gegen Westen zum Rhein, und wenn sie der Verhildenstraet (s. 263) zum grunde liegt in die Niederlande vorrücken, so dafs der Chatten verwandtschaft mit den Bataven beachtet werden dürfte; gleiche ausdehnung dem Berhtadienst verhiefse die kerlingische Berhta Pedauca und nordische Biört. Es mufs auf das allgemeine vordringen fast aller stämme gegen Westen geachtet werden; selbst Isis suevisches schif liefs bis in die Ardennen sich verfolgen. Aber aufser den gottheiten haben andere theile der mythologie mit zu entscheiden. von himins und himil, himel und heven war s. 661, von fortschiebung des Himil in Gimill s. 783 die rede, in Hessen sondern sich wichtel von elben, jene gehören dem fränkischen, diese dem sächsischen boden; das niedersächs. hüne ist in Hochdeutschland aufser gebrauch, schon ahd. scheinen hûni nur Hunnen, nicht riesen, und das mhd. hiune war beschränkten umfangs (s. 489), wie es heute in Hessen, Schwaben, Baiern nicht gehört wird, man müste es denn im namen der krankheit (s. 1115) finden.

Solche und ähnliche, aller erweiterung fähige und jetzt zum theil nicht einmal geahnte untersuchungen können für das innere der deutschen mythologie allmälich bedeutsam werden; noch dringlicher ist es ihr verhältnis zu dem glauben auswärtiger völker festzustellen, ja um diesen angel dreht sich eigentlich das mythologische studium überhaupt. selten hat es aber geglückt die gegenseitigen einflüsse oder abstände so zu ergründen, dafs daraus eine heilsame richtschnur für die behandlung der einen oder der andern mythologie entsprungen wäre.

Jedwedem volke scheint es von natur eingeflöfst sich abzuschliefsen und von fremden bestandtheilen unangerührt zu erhalten. der sprache, dem epos behagt es nur im heimischen kreis, nicht länger als er zwischen seinem ufer wallt, hält der strom seine farbe lauter. aller eignen kraft und innersten triebe ungestörte ausbildung ergeht aus die-

ser mitte, und unsre älteste sprache, poesie und sage sehen wir keinen andern zug einschlagen. allein der strom hat nicht nur die bäche aufzunehmen, die ihm von berg und hügel herab frisches gewässer zuführen, sondern selbst zuletzt in die weite meersflut auszumünden: völker grenzen an völker, friedlicher verkehr, krieg und eroberung verschmelzen ihre schicksale. aus den mischungen mag unerwartetes hervorgehn, dessen gewinn gegen den verlust, den die unterdrückung des heimischen elements nach sich zog, abgewägt werden darf. Wenn sprache, dichtung und glaube unsrer vorfahren zu keiner zeit überall dem andrang des ausländischen wehren konnten, haben sie durch den übertritt des volks zum christenthum alle zusammen die erschütterndste umwälzung erfahren.

Man hat sich lange gequält alle sprachen aus der fernen hebräischen herzuleiten; erst durch die genau erforschte geschichte der nahen europäischen idiome ist endlich ein sichrer weg gebrochen worden, der das semitische sprachgebiet vorläufig zur seite lassend tiefer in das mittlere Asien leitet. zwischen indischer und zendischer zunge und den meisten, die sich nach Europa ergossen haben, findet ein unmittelbares jedoch solches band statt, vermöge dessen sie sämtlich als geschwister erscheinen, die vom ersten ausgang an hauptgrundzüge miteinander theilten, hernach aber auf eingeschlagnen eignen wegen überall anlafs und fug hatten von einander abzuweichen. Unter allen sprachen der erde stehn berührungspuncte zu ermitteln, jede gefundne regel nöthigt zu ihren ausnahmen und diese ausnahmen werden verführerisch; die regel aber lehrt uns grundverschiedenheiten festigen, denen erst langsame auflösung in höhere einheit bevorsteht. zwar allen anschein hat es, dafs Europa keine aborigines enthielt und seine bevölkerung allmälich aus Asien empfieng, doch die zahlen unsrer zeitrechnungen reichen nicht bis zur wirklichkeit einer ahkunft menschlicher sprache aus einer und derselben urquelle, und die schichten unsrer gebirge bezeugen höheres, vorgeschichtliches alter, dessen ungemessene breite kein forscher durchdringt. Aufser der die ergebnisse des sprachvergleichens bedingenden nothwendigen urverwandtschaft müssen nun in der geschichte europäischer sprachen äufsere, zufällige und offene einwirkungen vieler untereinander angenommen werden, die so mächtig und folgenreich sie gewesen sein können, sorgfältig von jener verborgner liegenden zu unterscheiden sind: es sei nur an den alten einflufs des lateins und den jüngeren des französischen auf

fast alle übrigen sprachen, oder an den ursprung der englischen aus dem zusammenstofs deutscher und romanischer elemente erinnert. Vorzüglich darin zeigt sich der unterschied beider arten von berührung, dafs, während jene urverwandten sprachstoffe gelenk und durchsichtig bleiben, in den erborgten und um der erborgung willen trübheit der formen und stumpfheit der bewegungen hervorgeht. alle urverwandten wörter greifen demnach in das wesentliche leben der sprache, über welches die erborgten meist ohne aufschlufs lassen: wie leblos z. b. ist unser adj. rund geworden, da doch das franz. rond, aus welchem es herstammt, noch auf roond, reond, das span. redondo, ital. rotondo, und so auf rotundus zurückleitet. Auch beschränken urverwandte formen sich selten auf einen stamm oder einen zweig der sprache, sondern laufen gleichmäfsig durch mehrere, wie z. b. unsere zahlwörter, oder unser ist, goth. ist, lat. est, gr. ἐστί, skr. asti; oder das goth. sa, sô, þata; ags. se, seo, þät; altn. sâ, sù, þat; gr. ὁ, ἡ, τό; skr. sa, sâ, tad; lauter einstimmungen, die nicht erst, gleich jenem rund, in bestimmter nachweisbarer zeit entsprangen, sondern seit undenklicher vorhanden waren.

Diese beispiele sind bekannt, und hier gewählt worden, um auch für die mythologie unterscheidungen eines urgemeinschaftlichen stofs von entlehntem, später übergetretenem geltend zu machen. unsre gelehrsamkeit, dem vaterland abspenstig, an pracht und ausbildung der fremde gewohnt, mit auswärtiger sprache und wissenschaft beladen, in der heimischen armselig, war bereit die mythen unsrer vorzeit griechischen und römischen, als höheren, stärkeren unterzuordnen und die selbständigkeit deutscher poesie und sage zu verkennen, gleich als dürfe auch in der grammatik das deutsche ist geleitet werden aus est und ἐστί, statt die ansprüche dieser drei formen völlig gleichzustellen. jene wunderbare und erfreuende übereinkunft fahren lassend, deren uranfang weit zurückgesetzt werden muste, strebte man, so gezwungen es nur angehn wollte, irgend anlässe jüngerer entlehnung aufzuspüren, damit der heimat alle kraft und sehne des hervorbringens abgeschnitten würde. Nicht einmal zufrieden unsere mythologie dem auslande zu überweisen, gelüstete es, ihren inhalt gleich unbefugt auf das feld der geschichte zu spielen und durch historische auslegung wesentlich unhistorische elemente zu beeinträchtigen.

Wozu den frevel und die launen dieser critik verschweigen? Mone, ein redlicher und begabter forscher,

dessen ernsten fleifs ich hochachte, pflegt der wahrheit auf halben weg entgegen zu treten, dann aber plötzlich abzuspringen und an ihr zu zerren. mit aller gewalt soll Reinhart unsrer thierfabel auf einen geschichtlichen, Siegfried unsers heldenlieds der reihe nach auf Arminius, Civilis und Siegbert, Tanhäuser auf Ulysses geleitet werden. Was sich mir bei sorgfältiger quellenvergleichung ergeben hatte über zauberei und hexen, ist ihm weder umsichtig noch enthaltsam, der sich nicht enthält aus einem einzigen malefizprotocoll von 1628 auf die griechischen Dionysien zu stürzen, den teufel flugs zu Dionysus macht und die verbrauchte deutung der hexe aus Hecate aufwärmt. dem teufel wird damit viel alterthum zugestanden im vergleich zu jenen helden; mir scheinen Reinhart und Isengrim weit über das neunte jahrhundert hinauf zu reichen, wie Siegfried noch über Armin, also längst über die zeit, in welcher der ausdruck teufel unsrer sprache das erstemal zukam. unverkennbar hängen mehrere benennungen der riesen mit den namen benachbarter völker zusammen; die monesche ansicht wendet sie zu Indern, Friesen und Persern, je nachdem ihr die wörter ent und wrise zusagen: des Kaukasus aus unserm Gouchsberg darf sich niemand verwundern.

Eine neuere schrift, deren werth ich s. 1023 rühme, kommt mir jetzt nicht ungelegen. Soldan stimmt in meine ansicht von dem greuel und unsinn der hexenverfolgungen, doch zusammenhang der hexen mit der deutschen mythologie möchte er abstreiten und wieder allen zauber, alles dämonische wesen von Römern und Griechen herführen. die ähnlichkeit der vorstellungen des mittelalters mit dem classischen alterthum fällt ihm so stark auf, dafs er anzunehmen scheint, Deutschland und das übrige barbarische Europa seien vor ihrem frühen zusammenstofs mit jenem entweder ohne zauberei und geisterglauben gewesen oder dieser auf einmal erloschen. die Walburgisnacht sollen römische lares praestites, selbst den gebrauch des lehnausbietens floralien und averruncalien, den bilsenschnitt das fruges excantare veranlassen; warum rührt nicht auch unser es aus id, unser auge aus oculus, unser zehn aus decem? in solcher weise wäre Wuotan unbedenklich auf Jupiter, Holda auf Diana, der alp auf den genius, die gesamte deutsche mythologie auf römische zurückzubringen, und es bliebe uns nichts eigenthümliches als der kahle boden, der die fremde lehre in sich empfieng.

Da wo unter zwei völkern sprache, sitte und glaube

sich gleich liegen, ist die übereinkunft für den erweis ihres alters willkommen und nicht zu schlüssen auf borgen oder eindringen zu misbrauchen, die jede besonderheit daran geben. das siegel aber wird der forschung dadurch aufgedrückt werden, dafs der reihe des einstimmigen zugleich unwillkürliche reihen des abweichenden und verschobnen zur seite laufen.

In unserm heldenbuch haben die abenteuer Wolfdieterichs und Orendels, jedes in seiner weise, auffallende ähnlichkeit mit zügen der Odyssee, und namentlich gleicht die entsendung des engels zur rauhen Els und zu frau Breide der des Hermes zu Kalypso, als ihr geboten wird Odysseus zu entlassen. aber solche heldenirfahrten und begegnungen mit weisen frauen und riesen scheinen episches überall vorwaltendes gemeingut, während gerade das entferntbleiben aller sonstigen hauptbeweggründe des griechischen mythus den gedanken an entlehnung zurückweist. Wir dürfen die vielfachen bezüge zwischen Wuotan Zeus und Apollo, zwischen Zio Zeus und Ares gewähren lassen, Nerthus zu Demeter, Frigg und Freyja zu Here und Aphrodite, Wieland zu Hephäst und Dädalus, die nornen zu den mören halten, ohne dafs darum das gewimmel der griechischen götter auf unsern boden übertragen, noch alles was dieser hervorbrachte in Griechenland aufgesucht zu werden brauchte. soll das honum hlò hugr î briosti etwan aus dem homerischen *ἐγέλασσε δέ οἱ φίλον ἦτορ* in die edda gerathen sein? jener unterschied zwischen götter und menschensprache bei Homer wie in der edda darf uns etwas bedeuten, und doch nicht lästiger zu erklären fallen als das eintreffen von Zio zu Zeus oder *Ζεὺς πατήρ* zu allvater. gar schön wird uns Venus und venustus durch das altn. vænn und vænstr, ja durch den alts. superlativ wânumo verständigt. Was von griechischer und römischer mythologie gilt, dafs sie bei aller einstimmung lange nicht in einander aufgehn, mufs für das verhältnis zwischen römischer und deutscher in weit höherem mafse behauptet werden, weil die griechische literatur und dichtung ungleich tiefer in die römische einschnitt, als die lateinische auf unser alterthum einzuwirken vermochte. Wenn cap. XXXV und XXXVII manches angeführt wird, was aus römischem aberglauben zu entspringen scheint, so hat es in der dürftigkeit einheimischer nachrichten seinen vollen grund, die mich zwangen ihnen an jenem eine stütze zu geben: ich glaube nicht, dafs die altdeutsche vorstellung vom angang der thiere und vom gebrauch der

kräuter an und für sich ärmer gewesen ist als die römische.

Was ich den Deutschen gegenüber Römern und Griechen einräume mufs auch in bezug auf Celten, Slaven, Litthauer und Finnen statthaft sein, deren heidenthum dem unsrigen ähnlich oder unähnlich war. die masse des zutreffenden thut aber der annahme von erborgungen, die sich an allen ecken häufen würden, noch entschiedner eintrag.

Zu gunsten celtischer sprach und sagenforschung ist eine heilsame reaction eingetreten, die darauf besteht, dafs diesem zurückgedrängten volke, das vorzeiten breite strecken Deutschlands einnahm, sein recht widerfahre. keineswegs arm an denkmalen besitzt es in der lebenden armorischen, welschen, schottischen und irischen sprache aushelfende mittel. Noch aber gehn die pfade unsicher und schlüpfrig, und was wir den Celten zugestehn soll im entdeckungseifer nicht wider uns selbst gekehrt werden; auf den berührungspuncten hat auch die deutsche eigenheit ihren anspruch zu wahren. So scheinen mir Heinrich Schreibers anziehende untersuchungen über grabhügel, waffen und feen einigemal über die rechte linie weg zu streifen: die pferdeköpfe auf den dachgibeln in Meklenburg und Holstein sind doch besser deutsch als die ähnlichen in der Schweiz celtisch, und so weit unsere elbinnen und weifsen frauen reichen haben sie guten grund, wie die feen von der andern seite. Leo hat dunkle thiernamen, wie mich dünkt, mit erfolg celtisch ausgelegt; so lange er die hauptträger der fabel Reginhart und Isangrim deutsch lassen mufs, bin ich um die echtheit unseres epos unverlegen und fremdheit der nebengestalten bestärkt das entrückte alter der gesamten dichtung. auch was er zu Nerthus und muspell beibringt (Haupt 3, 226) fordert rücksicht. Aufser den feen, die zu schwanfrauen, wünschelweibern und nornen stimmen, aufser Abundia die der Folla gleicht, lege ich gewicht auf Taranis = Donar, auf Gwydion = Wuotan, auf Beal = Phol oder Balder, vielleicht mag Hesus zu Cheru leiten, und Segomon (s. 1214) nicht zu übersehn sein. die nothfeuer und maiopfer kommen in betracht. Grofsen vorschub unsrer einsicht in Wuotans eigentliche natur würde es leisten, wenn wir über die abweichung des celtischen Mercurcultus von dem römischen ins klare kämen; nach allem war diese gottheit Celten und Germanen gröfser als Hermes und Mercur den Griechen und Römern; auf Trismegist und Tervagan wies ich s. 137. Alles was uns von celtischer religion übrig blieb zeugt selbst in seinen bruch-

stücken von feinerer geistesbildung, als uns deutsche oder nordische mythologie kundgeben; es dringt darin mehr von priesterlicher lehre durch. aber an gemüt und epischem gehalt stehn unsre denkmale unvergleichlich höher.

Wie gegen westen von den Celten werden wir gegen osten von den Slaven umschlossen und gleich celtischen haben slavische schriftsteller lust, da wo slavischer und deutscher glaube aneinander rühren, von slavischem grunde her zu deuten, was ebenwol von dem unsern aus erklärbar ist. Schon aus urgemeinen wörtern wie goth. sunus, ahd. sunu, slav. syn; goth. liubs, ahd. liop, böhm. liby, russ. ljobov liebe; goth. láuþs, ahd. liut, slav. ljod, lud; goth. hláifs, ahd. hleip, slav. chlep; läfst sich beider völker verwandtschaft begreifen. Nicht geringere bedeutung haben mythische ähnlichkeiten. Radegast mufs zu Wuotan, Perun zu Faírguneis, Fiörgunn, aber Svatovit zu Zio gestellt werden; zwischen Radegast dem gott der wonne (rad gern, lubens, radost freude, lust) und Wunsch bricht stärkere berührung vor. Krodo gemahnt an Kirt, Molnija an Miölnir (s. 1171. 1207). Wie nahe reicht der serb. badnjak an unser weihnachtsfeuer, die serb. kukuksstange an die langobardische taubenstange (s. 1088), dodola aus regeneinholen (s. 560), das todaustragen an den kampf des sommers und winters, die vile an unsre weisen frauen. scheint die sage von elben und zwergen minder ausgebildet als sie bei Celten und Germanen ist, so hat unsre riesensage viel mehr mit Slaven und Finnen gemein. Im ganzen ist wol die slavische mythologie noch um einige stufen wilder und sinnlicher als die deutsche, doch manches wird sich anders ausnehmen, sobald einmal slavische volkssagen und märchen getreuer und reicher eingesammelt sind, und auch der deutschen forschung grofser gewinn daher erwachsen.

Aus solchen samlungen litthauischer, samogitischer, lettischer mythen, sagen und thierfabeln stehen nicht minder wichtige aufschlüsse bevor, die schon das merkwürdige verhältnis der sprache ahnen läfst.

Mehr bereits ist in Finnland geleistet, dessen volk, vergleichbar nur dem serbischen, heute noch die wunderbarste fülle von liedern und sagen im munde führt, und wie in serbischer poesie die heldensage überwiegt in finnischer der mythus. Allein aus dem was von Ganander, Porthan und jetzt von Lönnrot herausgegeben ist, wird zwischen deutscher, nordischer, slavischer, griechischer und asiatischer mythologie unendlich viel vermittelt. Auch für diese finnische dichtung gilt noch gar nicht jener unter-

schied zwischen märchen und volkssage: sie steht auf älterer stufe, wo des märchens wunder ohne scheu mit dem festeren haft der sage sich knüpfen, selbst die thiersage eingelassen werden kann. Wäinämöinen (esthn. Wannemunne) läfst sich zu Wuotan und gerade wieder zu Wunsch halten; zwar aus finnischer sprache selbst verstehe ich seinen namen nicht, doch den schwedischen Lappen, deren sprache verwandt ist, bezeichnet waino wunsch und begier. Wunsch, Radegast und Wäinämöinen scheinen sich also näher zu rücken. Wäinämöinen ist gott des dichtens und singens (s. 860), er heifst immer wanha, der alte, wie auch Ukko der donnergott, vater und alter, Akka seine frau, mutter und alte; den Lappen ist Atja grofsvater und donner (der alte tatl s. 152). wie Thors minne trank man Ukko zu ehren volle schale. Wäimämöinen weckt die Wipune aus ihrem grab (rune 10), wie Oðinn die Völa. Ilmarinen, der finnische schmiedegott, erinnert an Hephäst wie an Völundr, greift aber tiefer als beide ein; er bildete sich eine frau aus gold (vgl. s. 535). Sarakka heifst den Lappen die schöpferin, von saret schaffen, eine göttin des glücks.

Jumala ist allen finnischen völkern ein allgemeiner name des höchsten wesens, im sinn unsers gott oder des slav. bog, ihm entspricht das schwedischlappische jupmel, norwegischlappische ibmel, aber auch bei Syriänen jen (gen. jenlon), bei Permiern en, bei Wotjaken jümar, bei Tscheremissen jumn. Am nordrande von Europa über den Ural nach Nordasien zieht sich dieser ausgebreitete, den Finnen angehörige volksschlag, dessen sprache und mythen allenthalben gemeinschaft zeigen. den specht halten die Wotjaken gleich Slaven und Deutschen heilig (s. 639), was ich aber besonders hervorhebe, ist ein bärencultus dieser völker, der sich auch in Schweden und Norwegen spüren läfst und den ältesten stand der deutschen thiersage verkündet (s. 633). dichterische schmeichelwörter bezeichnen das heilige thier, sobald es erlegt ist, werden feierliche gesänge gleichsam zur sühne angestimmt. in Kalewala schildern rune 28. 29 eine solche jagd und die ganze feier. Ostjaken knien beim eidschwur auf bärenhaut, heidnische opfer wurden mit bärenhaut gedeckt (s. 962), bärenhaut hernach noch lange im dienst des teufels umgehangen (s. 970); wie der bär aller thiere könig war, mahnen seine benennung alter und grofsvater an die des donnergotts. im gestirn des grofsen bären (s. 687. 688) scheint schon eine deutliche spur seiner verehrung auch bei den Griechen hervorzugehn.

Nähern von Nordasien herabwärts wir uns kaukasischen stämmen, so begegnen auch da die merkwürdigsten berührungen. bei den Tscherkessen gilt eberdienst (s. 196), wie bei den alten Aestyern und Germanen. Tscherkessen und Osseten feiern jenen Elias (s. 158. 159, vgl. s. 169), der auch slavischen stämmen voraus heilig gilt. Aber schon Alanen und Scythen scheint schwertcultus (s. 185) mit heidnischen Deutschen zu verbinden, Attila bedeutet grofsvater und ist bergname Hunnen so wie Deutschen. jene von Jornandes gemeldete hunnische schulterblattschau gilt noch heute bei Kalmüken (s. 1067). mancher mongolische brauch trift zu deutschen und celtischen, ich will blofs das gerstenkorn als grundlage alles landmafses anführen, von dem ich in Berl. jb. 1842 s. 795. 796 bescheid ertheilte.

Noch gröfsere einstimmung mit germanischem alterthum als bei Finnen und Mongolen dürfen wir in der urverwandten zendischen und indischen mythologie suchen. die indische ist gleich der griechischen zart ausgebildet, und doch hat diese gegen jene, meine ich, etwas von dem voraus, was ich vorhin der deutschen gegenüber der celtischen zusprach: ein gewisser theosophischer hang tritt bei Indern wie Celten hervor, der in griechischer und deutscher mythenfülle mehr den hintergrund einnimmt. Merkwürdig scheint, dafs den indischen göttern und göttinnen himmlische wohnsitze, wie in der edda, mit eigennamen verliehen werden. Unter den göttern selbst gleicht Brahmas schöpferische kraft der des Wuotan, mit Donar hat gemeinschaft Indra, der blitzschleudernde, über luft und winde herschende, so dafs er als gott des himmels auch zu Zio gehalten werden könnte. der anklang des Wunsches an die in manoratha liegende vorstellung (s. 1227. 1228) ist zu beachten. Nerthus stimmt zu Bhavani (s. 234), Halja zu Kâli, Mannus zu Manus (s. 544) und in diesen letzten beispielen wird die gleichheit buchstäblich; was aber nicht übergangen werden darf, jener nun schon fünfmal auftretende schöpfungsmythus von den acht stoffen (s. 531. 1218) erscheint in Aitareya Aranya, einem theile der Vedas, von dem Colebrookes miscellaneous essays, Lond. 1837 vol. I p. 47 ff. einen auszug liefern; hier werden gerade acht stücke aufgezählt: feuer, luft, sonne, raum, kraut, mond, tod und wasser. billig weicht das einzelne wiederum ab, so wenig auch jenen übrigen berichten eine gewisse indische färbung abzusprechen sein wird. Vielleicht ist eine wiederkehr noch anziehender, die in das innerste unsrer heldensage rührt. Putraka (bei

Somadeva 1, 19) stöfst auf zwei männer, die um wünscheldinge stritten, um schale, stab und schuhe; indem er sie zum wettlauf verleitet, steigt er selbst in die schuhe und fliegt mit stab und schale zu den wolken empor. mit gleichem geschick weifs Siegfried den zwergen ihren hort, auf dem die wünschelrute liegt, zu theilen (s. 426) und unsre kindermärchen sind erfüllt von solchen theilungen (altd. bl. 1, 297. Km. 2, 502). auch bei Asbiörnsen no. 9 s. 59 entscheidet dieser streich den hader, und im ungrischen märchen bei Gaal s. 166.

Woher denn zugeführt sollen dem ländlichen märchen diese züge worden sein? es klopft in allen reichen an die thür, ich will noch ein merkwürdiges beispiel anführen: die fabel von den drei basen, die sich die nase lang, die augen roth, die finger dick spannen (s. 387), wird noch lebendiger in Norwegen (Asb. und Moe no. 13), am lebendigsten in Schottland (Chambers s. 54. 55) erzählt. Oder die formel vom wechselbalg (s. 437. 879) wurde sie aus Dänmark nach Schottland, aus Irland nach Hessen, die sage vom unbekrähten weidenbaum (s. 1191) von Römern zu Polen getragen, und der mythus vom donnerkeil überkam ihn vom Griechen der Slave, vom Slaven der Deutsche? hat immer ein vöglein der sage samenkorn aufgepickt und über berg und thal in andre länder geschleppt? ich glaube dafs der mythus vielen zusammen gehört und alle seine wege noch nicht gewust werden, dafs er aber dem volk am eigensten ist, dessen göttern er sich genau verbindet, wie von der sprache ein wort, das ihr mit andern gemeinsam ist, zumeist in anspruch genommen werden darf, die seine wurzel erklären kann. Die Tellssage erzählt keinen wirklichen vorgang, aber unerdichtet und ungelogen ist sie echtmythisch im schofse der Schweiz neu aufgestiegen, um ein das volk aufs innerste ergreifendes ereignis zu schmücken.

Ich leugne keinen augenblick, dafs neben solcher geheimnisreichen ausbreitung der mythen äufsere entlehnung stattfand, ja dafs sie mit absicht ersonnen und übertragen werden konnten, wiewol dieser letzten art es schwerer hält als man wähnt unter dem volk wurzel zu greifen. Die römische literatur hat von frühauf über andere europäische länder sich ergossen, es wird in einzelnen fällen sogar unmöglich sein, zwischen ihrem einflufs und jenem inneren wachsthum der sage den ausschlag zu thun. Nirgends aber ist einwirkung von aufsen weniger zu bezweifeln als da, wo durch zusammenstofs der christlichen lehre mit dem heidenthum unter den bekehrten völ-

kern unvermeidlich ward, der hergebrachten zu entsagen und an deren stelle, was der neue glaube herbeiführte oder ertrug, aufzunehmen oder abzuändern.

Die kirche war, wie im einzelnen ausgeführt worden ist, oft gleich anfangs oder allmälich schonend und duldsam. klug liefs sie zu oder konnte nicht hindern, dafs hin und wieder heidnisches und christliches in einander flossen; den geistlichen selbst wird es nicht überall gelungen sein beider lehren grenze abzustecken; ihrer eignen neigung mag einiges, was sie unter der menge wurzeln sah, angemessen geschienen haben. Wie in der sprache neben einer masse neueingeführter griechischer und lateinischer ausdrücke auch noch für kirchlichen gebrauch ein theil deutscher, ehdem im heidnischen dienst verwandter haftete, in den wochentagen die alten götternamen unvertilgbar dauerten; schlofsen an dergleichen wörter leise und unvermerkt sich auch noch fortgepflanzte gewohnheiten. in festen des volks liegt ein so zäher stof, sie sind mit seiner lebensart so eng verwachsen, dafs sie sich fremden zusatz gefallen lassen, um doch ein stück der bewährten und geliebten feier zu sichern. auf diese weise ist dem Norden, wahrscheinlich auch eine zeitlang unter Gothen und spät unter Angelsachsen der heidnische jul verblieben und allen deutschen Christen die heiligkeit des osterfestes, wovon nun juleber, julbrot, osterfladen, ostersachs, osterfeuer, ostertanz nicht getrennt werden konnten; ebenso treu bewahrte sich name und vielfacher brauch der sommersonnwende. neue christliche feste, zumal der heiligen scheinen mit bedacht und ungefähr auf heidnische feiertage gelegt. kirchen pflegten gerade aufzusteigen, wo der heidnische gott oder sein heiliger baum gestürzt worden war, das volk trat seine alten wege nach der gewohnten stätte; nicht selten wurden die mauern des heidnischen tempels zur kirche umgewandelt, es kommt vor, dafs götzenbilder noch in einer wand der vorhalle platz fanden oder aufsen vor die thür gestellt wurden, wie am Bamberger dom slavisch-heidnische thiergestalten mit runen beschrieben liegen. heidnische berge und quellen schufen den namen um nach kirchenheiligen, auf die ihre weihe übergieng, heilige wälder wurden dem gestifteten kloster oder dem könig zugeeignet, und selbst im privatbesitz war ihre angestammte verehrung nicht ganz erloschen. rechtsbräuche zumal die gottesurtheile und eidschwüre aber auch markbegänge, einsegnungen, bildtrachten (s. 1202), sprüche und formeln wurden, indem sie ihr heidnisches wesen beibehielten, blofs

mit kirchlichen hergängen verbunden. Einzelne gewohnheiten begegneten sich, bei der geburt des kindes übten die heiden ein der christlichen taufe vergleichbares wassersprengen (vatni ausa s. 559, dicare s. 97), das hammerzeichen mahnt an das kreuzzeichen und die aufrichtung der kreuzbäume an irmensculen und weltbäume der heidenschaft. noch bedeutender wird die stelle scheinen, wo Völuspà und die bibel an einander stofsen (s. 772); in dem weit jüngeren Sôlar liod sind einwirkungen der christlichen lehre anerkannt.

Bei so manigfalter mischung konnte nicht fehlen, dafs auch die inneren vorstellungen und ansichten des einfachen, der mythe bedürftigen volks allen einflufs dieses wandels erfuhren und wechselsweise das nicht vollends getilgte alte mit unabweisbarem neuen, halb unbewust, verknüpft wurde. jüdische, christliche lehre begann der heidnischen sich anzuschmiegen, heidnischer wahn und aberglaube an alle stellen vorzudringen und gleichsam zu flüchten, die er von dem neuen glauben unbesetzt fand. bald erscheinen christlicher stof in heidnische form, bald in christliche form heidnischer stof verkleidet.

Wie die göttin Ostara in einen zeitbegrif, ward Hellia umgesetzt in einen räumlichen. was unser alterthum von elben und riesen annahm schärfte und erweiterte sich in engel und teufel, aber die alten sagen blieben. Wuotan, Donar, Zio, Phol zogen die natur übelthätiger, teuflischer wesen an und die sage von ihrem feierlichen jahresumgang gestaltete sich zu einem wilden, wütenden heer, dem das volk mit scheu auswich, wie es sich ehmals gedrängt hatte zu jenen umgängen.

Gehüllt in die biblischen namen Cain, Elias, Enoch, antichrist, Herodias treten mythen von mondsflecken, riesenbauten, donner und wettergott, der holden nachtfrau und dem weltbrand dennoch vor. Weit tiefer greift es jedoch ein, dafs auf Maria eine fülle lieblicher sagen von Holda und Frouwa, den nornen und valkyrien, bei den Römern von Venus, Juno und den parzen angewandt werden, ja im märchen können frau Holle und Marie des graukappigen Wuotans stelle übernehmen. wie zart duften diese märchen von Maria und was hätte ihnen irgend eine andere poesie entgegen zu stellen! den milden heidnischen zügen gesellt sich für uns noch ein gefühl höherer heiligkeit, das diese frau umgibt. blumen und kräuter heifsen nach Maria, Marienbilder werden umgetragen, auf waldbäume, ganz dem heidnischen cultus angemessen, einge-

setzt, Maria ist göttliche mutter, spinnerin, und erscheint als hilfreiche jungfrau (vierge secourable) allen sie anrufenden. Dem italienischen landvolk steht Maria durchaus in den vordergrund seines glaubens gerückt, in Neapel erscheinen Marienbilder mehrerer kirchen gleichsam als verschieden aufgefafste göttliche wesen, sogar im widerstreit, und eine santa Venere daneben gibt keinen anstofs. drei Marien nebeneinander (s. 388) gleichen den drei nornen oder drei feen, Maria nimmt erde in die schürze (s. 504) wie Athene oder die fee (s. 387). Der gesamte, weder in der heiligen schrift begründete noch von den ersten jahrhunderten anerkannte Mariencultus ist nur aus der tiefen wurzel zu erklären, die im volk schöne und schuldlose, aber heidnische anschauungen geschlagen hatten, mit denen auch die kirche allgemach eine feiner ausgeklügelte, in zahlreichen legenden und predigten versponnene feierlichere andacht (attentio) zusammen fliefsen liefs.

Doch Maria steht lange nicht allein. unmittelbar ihr zur seite ist in der catholischen und griechischen kirche eine unendliche heiligenverehrung aufgewachsen, die götter zweiten oder dritten rangs, helden und weise frauen des heidenthums zu ersetzen hat und das herz erfüllt, weil sie ihm die höhere, strengere gottheit vermittelt. zwar das dogma unterscheidet zwischen ihr und den fürbittern; allein wie manche fromme lippe, wenn sie sich vor dem heiligen bild bewegt, mag diesen unterschied gar nicht wissen oder vergessen. Auch unter den heiligen und heiliginnen gelten noch vielfache stufen und die verschiednen nöthe, in welchen sie hilfreich sind, werden gleich ämtern und geschäften unter sie vertheilt, so dafs fast alle krankheiten und heilmittel dawider nach ihren namen bezeichnet sind; dies fachwerk hat gröfste analogie zu den angaben der nordischen und litthauischen mythologie für das anrufen einzelner götter (s. 311). Mit dem siegeshelden, der den drachen getödtet hatte, tauschten Michael oder Georg, und der heidnische Siegberg (s. 180), der vielleicht einem Eresberg gleichstand (s. 182) gieng über auf Michael wie in Frankreich aus mons Martis ein mons martyrum (montmartre) gebildet ward. es ist merkwürdig, dafs die Osseten aus dies Martis einen Georgtag, aus dies Veneris Marientag machen (Pott 1, 105. 2, 802). An Odins und Freyjas stelle beim minnetrinken traten Johannes und Gerdrut, welche mit der göttin auch sonst noch wechselt (s. 51. 282. 639); leicht aber ist einzusehn, warum das gegenstück zur heiligenlegende häufiger in der römischen

mythologie zu suchen sein wird als in unserer deutschen. Die kirche verstand in ihren heiligen und heiligsprechungen kein mafs einzuhalten und das unmafs ergibt sich am baarsten daraus, dafs die thaten und wunder des heilands und seiner aposteln durch die der heiligen im einzelnen überboten sind. Wer diese forschungen, wie sie es verdienen, weiter pflegen will, wird vorzüglich darauf zu achten haben, welche heilige im volksglauben jedes landes zuerst auftauchten, und welche in den gedichten und segensprüchen stufenweise an den platz der alten götter einrückten.

Ich will die gegenseitige stärkere oder schwächere durchdringung und berührung der christlichen und heidnischen sage hier noch an zwei beispielen ins licht setzen, die mir besonders wichtig scheinen.

Es wird den urgemeinschaften unserer mythologie beizurechnen sein, dafs der gott, oder zwei und drei götter, vom himmel auf die erde herabsteigen, sei es die sitte und das leben der menschen zu prüfen (s. 312. 313) oder auf abenteuer auszugehn. das verletzt christlichen glauben von der allgegenwart und allwissenheit gottes; es ist aber höchst anmutige dichtung, dafs die götter leiblich und unerkannt auf der erde wandeln und zu sterblichen einkehren. solcher wanderung gedenkt auch Odyssee 17, 485–87 und darin liegt die erhabenste heiligung der gastfreundschaft: der mensch wird scheu tragen einen fremden abzuweisen, unter dessen gestalt ihm ein himmlischer gott besucht haben kann. näheren griechischen mythus bietet die sage von Orion: bei Hyrieus kehren drei götter ein, Zeus, Poseidon, Hermes (nach andern Zeus, Ares, Hermes = Donar, Zio, Wuotan), empfangen gastmal und stellen ihm bitte frei, worauf er sich einen sohn wünscht, den sie ihm ungefähr auf ähnliche weise schaffen, wie Kvâsir erzeugt wurde (s. 855, vgl. 977). Ovid. fast. 5, 495–535. vom thrakischen Byrseus berichtet Hygin 195 dieselbe fabel. in der schönen sage von Philemon und Baucis (Ovid. met. 8, 626–721) wandern Jupiter und Mercur und lohnen den gastfreunden durch rettung aus der einbrechenden sintflut (s. 546); eine phädrische fabel läfst allein den götterboten, den gott der wege und strafsen bei sterblichen übernachten (Mercurium hospitio mulieres olim duae illiberali et sordido receperant). aber auch Demeter wird zuweilen wandernd und unter sterblichen verkehrend dargestellt, und allen göttermüttern wäre es gerecht; Aesop. fab. 54 läfst Demeter mit schwalbe und aal reisen, als sie an einen

flufs kamen, flog der vogel auf, der fisch schlüpfte ins wasser hinab, was that Demeter? Bei den Indern sind es vorzugsweise Brahma und Vischnu, die die erde heimsuchen. Nach einer litthauischen sage wandelte Perkunos auf erden, zur zeit als die thiere noch redeten: er traf zuerst auf das pferd und erkundigte sich des weges. 'ich habe keine zeit dir den weg zu zeigen, ich mufs fressen.' in der nähe weidete auch ein rind, das des wanderers bitte vernommen hatte: 'komm, fremdling, rief es, ich will dir den weg nach dem flusse weisen.' da sprach der gott zum pferde: 'weil du dir fressens halber nicht zeit nahmst mir einen liebesdienst zu erzeigen, sollst du zur strafe nimmer satt werden!' zum rinde aber: 'du gutmütiges thier sollst gemächlich deinen hunger stillen und der ruhe pflegend wiederkauen, weil du mir zu dienen bereit warst!' auch dieser mythus prägt gastliche dienstfertigkeit ein, und an Perkunos stelle durften jüngere erzähler unbedenklich den heiland setzen. In der edda ist es immer Oðinn, Loki und Hœnir, die sich auf reisen einander gesellen, die selben drei asen, die auch schöpferisch zusammen wirken (s. 527), denn Loðr und Loki scheinen eins (s. 221) und in solcher verbindung hat Loki weder unedles noch böses an sich. Hœnir heifst Sn. 106 sessi, sinni, màli Oðins (sodalis, comes, collocutor Odini). diese drei asen ziehen aus, und kehren abends ein, der geprüften gastfreundschaft geschieht in den erhaltnen fabeln keine meldung. In einer jüngeren sage reitet Oðinn mit Loki und Hœnir zur jagd (Müllers sagabibl. 1, 364); ein bedeutsames färöisches lied bei Lyngbye s. 500 ff. stellt die nemlichen Ouvin, Höner Lokkji zwar nicht als reisende, aber als hilfreiche götter dar, die auf erfolgten ruf alsogleich erscheinen und einen vom riesen Skrujmsli verfolgten knaben nach der reihe retten, indem sie ihn völlig märchenhaft in gerstenähre, schwanfeder und fischei bargen. Gewis solcher sagen gab es manche andere; für ihren nachherigen übergang ist nicht zu übersehn, dafs fornm. sög. 9, 56. 175 Oðinn abends als reitersmann bei einem schmiede einkehrt und sich das ros beschuhen läfst; seine identität mit Hermes wird in diesen mythen gar auffällig. anderemal ist jedoch Thôrr mit seinem schweren hammer (s. 165) der einkehrende, wie Zeus, und den Thôrr, als er beim bauer übernachtete, begleitet Loki (Sn. 49); wiederum durchzieht, Rîgr sich nennend, Heimdallr die welt und gründet die menschengeschlechter. die finnische sage läfst Wäinämöinen, Ilmarinen und Lemminkainen zusammen wandern (rune 23), ganz mit Oðinn,

Loki, Hœnir vergleichbar. Blicken wir nun von diesen heidnischen mythen auf christlicheingekleidete der jüngeren zeit, so kann ihr zusammenhang nicht räthselhaft sein: den ton angegeben hat uns schon jener zum heiland werdende Perkunos. entweder wandern Christus und Petrus mit einander aus, oder einer der beiden allein; die fabel selbst wendet sich nach mehr als einer seite. vor allem alterthümlich klingt der göttlichen wesen, wie Odins, einkehr beim schmied, und begabung des gastfreien unterbleibt hier nicht. im norwegischen märchen no. 21, nachdem der heiland die kunstfertigkeit seines wirtes weit übertroffen hat, gibt er ihm doch dreier wünsche gewalt, der nemlichen, die auch dem schmied von Jüterbok gestattet wurden; man mufs dazu KM. no. 147, die nl. sage von Smeke in Wolfs Wodona s. 54 ff. und H. Sachs IV, 3, 70 vergleichen. der spielhansel (KM. 82) aber bittet zwar gleich dem schmied um den baum, von dem keiner niedersteigen kann, hauptsache sind ihm die würfel, deren gewährung an Wuotan, erfinder des würfels (s. 136. 958) und wieder an Mercur erinnern mufs. bei H. Sachs II. 4, 114 ist es blofs Petrus, der einem gartenden landsknecht den wünschwürfel verehrt. im fabliau saint Pierre et le jongleur (Méon 3, 282) wird aber erzählt, wie es dem gestorbnen spieler in der hölle gieng; hier ist weder von wanderung noch gabe die rede, allein Petrus, der in schwarzem bart, schmuckem knebel und mit würfeln aus dem himmel in die hölle steigt, dem spielmann die seelen, deren bewachung ihm übertragen war, abzugewinnen, hat völlig Wuotans ansehn, Wuotan, wissen wir, strebt seelen in seine wohnung aufzunehmen, und den schneider, der das stulbein aus dem himmel warf (s. 125), hatte Petrus eingelassen. In andrer sagenreihe bricht aber ein neuer, für uns bedeutungsvoller zug durch. der heiland und Petrus reisen zusammen, Petrus soll das mahl zurichten und beifst dem gebratnen küchlein ein bein ab (Wolfs Wod. s. 180); im lat. gedicht von Heriger, das dem zehnten jh. gehört, heifst Petrus geradezu himmlischer küchenmeiser und ein lustiger gesell ifst heimlich ein stück lunge vom braten, wie im märchen no. 81 bruder Lustig, der mit Petrus wandert, das herz vom gebratnen lamm, anderwärts der landsknecht oder der Schwab das leberlein stehlen. das scheint immer der nemliche mythus, denn dafs schwankend Petrus bald den thäter, bald den gott vorstellt, dessen begleiter die schuld trägt, kann gerade hoch hinauf reichen: auch in den heidnischen sagen mochten Odinn und Loki ihre stelle vertauschen. Loki ist um so

mehr koch und bratendieb, folglich dem Petrus gleichzustellen, weil schon die edda ihm das herzessen beilegt (die verzweifelte stelle Sæm. 118ᵇ ändere ich: Loki åt hiarta lundi brenda, fann hann hâlfsvidinn hugstein konu, Lokius comedit cor in nemore assum, invenit semiustum mentis lapidem mulieris) und in uralter thierfabel der schlaue fuchs (= Loki) das halb gebratne herz des hirsches entwendet (Reinh. XLVIII. LII). Damit erschöpft sich die menge dieser wandersagen noch lange nicht. H. Sachs 1, 492 dichtete 1557 (Burc. Waldis 4, 95 schon 1537), wie Christus und Petrus zusammen giengen, dieser in seinem übermut auch die welt zu regieren begehrte, und nicht einmal mit der geifs fertig werden konnte, die ihm der herr auf einen tag in die hände gegeben hatte, 1, 493 wie beide an die wegscheide gelangten und einen faulen unter dem schatten eines birnbaums ruhenden knecht nach dem weg fragten, der ihnen schnöd antwortete; hernach stiefsen sie auf eine dirne, die im schweifs des angesichts arbeitete, den fragenden herrn aber alsobald mit niederlegung ihrer sichel auf den rechten weg geleitete: diese dirne, sagte der heiland zu Petrus, sei keinem andern als jenem knecht beschieden (bei Agricola spr. 354 ist die magd faul, der knecht fleifsig). nicht nur klingt das an Perkunos bei dem pferd und rind, sondern auch an die durchs land ziehenden nornen in der s. 381 ausgehobnen sage. Den kurzsichtigen Petrus vertritt in altfranz. dichtungen der einsiedler, in dessen geleite ein engel die welt durchzieht (Méon nouv. rec. 2, 116 und die vorrede vor tome 1), aus Mielckes litth. sprachl. s. 167 erhellt mir, dafs diese darstellung auch in Samogitien vorkommt, und die gesta Romanor. cap. 80 melden vom angelus et eremita. Gleich den göttern zu Philemon und Baucis kehrt ein wandernder zwerg auf dem Grindelwald zu armen leuten ein und schützt das häuslein der gastfreien gegen die wasserflut (DS. no. 45); im kindermärchen no. 87 herbergt der liebe gott bei dem armen und schenkt ihm drei wünsche, nach Rügen kam der alte bettler (= Wuotan) und begabte die arme frau, welche ihn über nachz geherbergt hatte, morgens beim weggang mit der wunsch t arbeit, was der neidischen nachbarin übel ausschlug. gandenselben mythus hat Thiele (Danmarks folkesagn 2, 306) aus Fühnen, und hier ist wieder Petrus der wandersmann; das norwegische märchen läfst unsern herrgott und Petrus zu frau Gertrud kommen und die geitzige in einen vogel verwandeln (s. 639). Nach einem volkscherz wandern Christus und Petrus und der heiland erschaft den ersten Böh-

men, nach einem nl. märchen (Wodana s. XXXVII) kehren sie im waldhaus des menschenfressers ein und werdenvon dessen mitleidiger frau geborgen, was sich in andern erzählungen oft wiederholt.

Afzelius (sagohäfder 3, 155), indem er auch für Schweden das dasein der sagen von Christus und Peter bestätigt, irrt sicherlich wenn er sie für ersonnene schwänke und im volksglauben unbegründet ausgibt. sie beruhen fester als etwas auf uralten überlieferungen und thun dar, mit welcher treue das gedächtnis des volks für unsre mythologie gesorgt hat, während mhd. dichter solche fabeln, welche sie vortreflich erzählt hätten, verachten, wie sie frau Berhte und Holde und das einheimische insgemein bei seite setzen. doch sollen ein paar anspielungen beweisen, falls es beweises bedarf, dafs schon dem 13 jh. diese einkleidung des mythus geläufig war; Rumelant (Amgb. 12ª) meldet von Christus und Peter, wie sie zu einem tiefen bach gelangten, in den ein mann gefallen war, der nichts that sich selbst zu helfen, und ein ungenannter dichter (Mones anz. 5, 192) erzählt vom holzhacker, den Petrus am schlegel in den himmel ziehen wollte: auf dem obersten staffel gieng der stiel des schlegels los und der arme mann fiel in die hölle hinab. dem landsknecht oder dem schmied des märchens, der ranzen und schurzfell (am alterthümlichsten bei Asbiörnsen s. 136 den grofsen hammer) in den himmel wirft, gelingt es besser. Allerdings lehnen sich die wanderungen des heilands und eines seiner jünger an die reisen Jesu und seiner apostel durch Judaea, den einkehrenden zwerg dürfte man den drei engeln vergleichen, die bei Abraham oder Loth segen und strafe gottes ankünden, Philemon und Baucis hätten gewisse ähnlichkeit mit Abraham und Sara; der anklang an die heidnische sage ist aber ungleich voller und stärker. die engel sind blofs abgesandte, unsre mythologie wie die griechische und indische meinen hier einen wirklichen avatâra der gottheit selbst.

Ein anderes beispiel von geringerem umfang, doch gleich belehrend für die mischung christlicher unter heidnische ideen soll die alte sage von Fruoto abgeben. des heilands freudenreiche geburt, die mit ihm beginnende neue zeitrechnung wandte man an auf vorstellungen eines goldnen weltalters (s. 660. 753) und davon unzertrennliche zustände des glücks und friedens. der römische Augustus, unter welchem Christus geboren ward, schlofs den Janustempel, über den ganzen erdboden soll damals friede geherscht haben. ihren mythischen Frôdi, dessen herschaft durch

ruhe und seligkeit bezeichnet wird, der sich von gefangnen riesinnen gold in fülle malen (s. 498. 1227) und armspangen auf ofne heerstrafse niederlegen liefs, ohne dafs jemand sich daran vergrif, setzt nun die nordische überlieferung wiederum als gleichzeitig mit August. den dichtern heifst das gold miöll Fróða, Fruotes mehl (Sn. 146), auf dieses ausdrucks anlafs wird in der edda das gedicht Grôttasaungr eingeschaltet; auch Sæm. 151ª kommt vor: sleit Fróða friđ fianda â milli. nach Rymbegla trugen zu seiner zeit die äcker ungesät von selbst (es ist die selige Sampoperiode der Finnen) und erz fand sich überall in der erde, die natur feierte ihn mit, wie sie mittrauert, wenn des fürsten tod erfolgt (s. 557). als Helgi geboren ward, schrien adler auf und heilige wasser gossen von himmelsbergen nieder (Sæm. 149ª); im jahr von Hâkons wahl sollen die vögel zweimal gebrütet, die bäume zweimal getragen haben, wovon Hâk. Hâkonarsaga cap. 24 schöne lieder hat, Hartmann ein sanct Galler mönch sang zu des königs einzug: haec ipsa gaudent tempora floreque verno germinant, adventus omni gaudio quando venit optatior. so tiefes gefühl hatte das alterthum für geliebte könige. Auch Beda 2, 16 schildert könig Eádvines zeit: tanta eo tempore pax in Britannia fuisse perhibetur, ut sicut usque hodie in proverbio dicitur, etiamsi mulier una cum recens nato parvulo vellet totam perambulare insulam a mari ad mare, nullo se lædente valeret. tantum rex idem utilitati suae gentis consuluit, ut plerisque in locis ubi fontes lucidos juxta publicos viarum transitus construxit, ibi ob refrigerium viantium, erectis stipitibus, aereos caucos suspendi juberet, neque hos quisquam, nisi ad usum necessarium contingere prae magnitudine vel timoris ejus auderet vel amoris vellet. Von noch andern königen mehr geht sage dafs sie kostbares geschmeide auf den öffentlichen weg auslegten. milde und gerechtigkeit waren der herscher höchste tugenden, mild bezeichnet zugleich mitis und largus, munificus. Fróđi hiefs fêmildi, in fródi selbst liegt ein begrif kluger weisheit. Wenn die stammtafeln und sagen mehrere könige dieses namens aufeinander folgen lassen, so fallen sie sichtbar zusammen (vgl. s. 322); den ersten Frotho läfst Saxo gramm. 27 gemalen gold auf die speise streuen, worin jenes Fróða miöll nicht zu verkennen ist, der zweite heifst vegetus (frœkni), erst unter seinem dritten, der die goldspange auf den weg heftet, wird ihm der heiland geboren (s. 95).

Dieser mythus vom milden friedenskönig mufs aber auch

über Scandinavien hinaus vordem bei uns in Deutschland, sowie in Britannien umgegangen sein. einmal heben die chronisten und dichter, wenn sie der geburt des heilands gedenken, gleich Snorri und Saxo das friedliche, augustische zeitalter hervor; Gotfried von Viterbo s. 250:

fit gladius vomer, fiunt de cuspide falces,
Mars siluit, pax emicuit, miles fuit auceps,
nascentis Christi tempore pax rediit.

Wernhers Maria 160: dô wart ein chreftiger fride,
diu swert versluogen die smide,
bediu spieze und sper;
dô ne was dehein her,
daz iender des gedæhte,
daz ez strite oder væhte,
dô ne was niht urliuge
bî des meres piuge,
noch enhein nîtgeschelle.
mit grôzer ebenhelle
und harte fridliche
stuonden elliu rîche.

und s. 193: aller fride meiste
mit des keisers volleiste
der wart erhaben und gesworn,
do Christ was geborn.

vgl. En. 13205–13 und Albrechts von Halberstadt prolog, wo wieder gesagt ist, dafs Augustus

machte sô getânen fride
daz man diu swert begunde smide
in segense unde werken hiez
zuo den sicheln den spiez.

zwar keine dieser stellen nimmt bezug auf Fruote, wie wäre aber der milte Fruote von Tenemarke so fest in die heldenlieder von Gudrun und der Rabenschlacht und ins andenken der höfischen dichter (Ms. 2, 221^{b} 227^{b}, Conr. Engelhart und Helbl. 2, 1303. 7, 366. 13, 111) übergegangen, ohne auf ausführlicher sage zu ruhen? die ich s. 498 noch aus den eigennamen Fanigolt und Manigolt ahnte. ja die östreichischen weisthümer (3, 687. 712) fordern als bufse einen schild voll gemalnen goldes, wie schilde mit gold füllen freigebig sein heifst. gold malen und goldmehl wüste ich sonsther nicht zu deuten.

Solche beispiele könnte ich vervielfachen, ich könnte auch, wenn das nicht andern oder anderer gelegenheit vorbehalten wäre, ausführen, dafs die mythische unterlage, wie sie für unsere heldenlieder angenommen werden mufs,

weder den kerlingischen dichtungen, die hauptsächlich von einem deutschen volksstamm ausgiengen, noch selbst den britischen fremd blieb. Artus gehört dem wilden heer und dem himmelswagen, Morgana berührt sich mit nornen und elbinnen. ungleich näher treten Carl und seine helden, er ist der langbärtige, im gebirg schlafende, auf dem Karlwagen fahrende, Roland steht auf der seule, Froberge erinnerte an Fro (s. 196) und Galans, der diesen fränkischen helden schmiedet, ist Wielant, Völundr. Berhta mit dem fufs, Carls ahnmutter, ist unsre Berhta (s. 401) und an sie hängen sich Blume und Weifsblume, mit ihren elbischen namen (s. 1015). Carls geliebte war elbin (s. 406), Auberon ist elb und Elberich; auch Maugis, Malagis = Madalgis streift ins elbische. Carls halle gleicht der asgardischen (s. 1086).

Haben diese erörterungen den raum nicht verschwendet (und es schien mir der mühe werth von allen seiten her in den haushalt unsers alterthums zu blicken), so darf ich endlich auch auf fragen nach dem eigentlichen grundcharacter deutscher mythologie bescheid versuchen, wenigstens einen und den andern.

Stellt man sie den übrigen, die ihre bahn von anfang zu ende erfüllten, namentlich der griechischen entgegen, mit welcher sie doch gerade bedeutsame züge gemein hat, so hält sie schon deshalb keinen vergleich aus, weil sie früh unterbrochen ward, und nicht geleistet hat was sie hätte leisten können. auch sprache und poesie waren empfindlich gestört und gehindert, allein sie dauerten und konnten neuen trieb gewinnen; der heidnische glaube blieb in der wurzel abgeschnitten, seine überbleibsel durften sich nur in andrer gestalt verstolen bergen. roh und rauh mufs er erscheinen, doch das rohe hat seine einfachheit, das rauhe seine treuherzigkeit.

In unsrer heidnischen mythologie treten vorstellungen, deren das menschliche herz hauptsächlich bedarf, an denen es sich aufrecht erhält, stark und rein hervor. der höchste gott ist ihm ein vater (s. 20), altvater, grofsvater, der lebenden heil und sieg, sterbenden aufnahme in seine wohnung gewährt. tod ist heimgang, rückkehr zum vater (s. 799). dem gott zur seite steht die höchste göttin als mutter (s. 20), altmutter, grofsmutter, weise und weifse ahnfrau. der gott ist hehr, die göttin leuchtend von schönheit, beide ziehen um und erscheinen im land, er den krieg und die waffen, sie spinnen, weben, säen lehrend, von ihm geht das gedicht, von ihr die sage aus. dem alten recht hat sich dieselbe vatergewalt tief eingeprägt, er legt

den neugebornen sohn auf seinen schofs und erkennt ihn; aber vielleicht galt allgemein, was wir nur in einigen der alten volksrechte lesen, dafs den frauen ursprünglich höhere, doppelte composition zukam; deutsche frauenverehrung hat schon Tacitus eingesehn (s. 369) und die geschichte zeugt davon auch im mittelalter: auf frau Uote fällt in den liedern gröfserer nachdruck als auf der helden ahnvater, wie Brunhild noch über Siegfried hinausragt. der schönen schilderung mütterlicher liebe in der vita Mahthildis (Pertz 6, 298) an die seite stellen kann man den zug aus Rudlieb 1, 52: ast per cancellos post hunc pascebat ocellos mater, als ihr sohn fortzog. so oft in dem trocknen Otfried ich IV, 32 lese: 'wir sîn gibot ouh wirkên inti bî unsa muater thenkên' bewegt es mich zur wehmut, ich weifs nicht ob er die kirche meinte, oder die ihn geboren hatte, ich denke an meine liebe mutter (Dorothea Grimm, gb. 20 nov. 1755 † 27 mai 1808). Das lernt man noch in der ältesten geschichte unseres volks, dafs ihm zucht und tugend nicht aus dem lande gezogen waren; neben Tacitus dürfen wir auch auf Salvian (im 5 jh.) als den unverwerflichsten zeugen bauen. Feine anmut mag gemangelt haben, sie ist auch oft vor uns zurückgetreten und in der erinnerung ausgewaschen; den Griechen standen Apollo, Pallas, Aphrodite näher, ihr leben gleich ihrem himmel war heiterer. Fro und Frouwa erscheinen aber durchaus als freundliche, liebende gottheiten, den gott des dichtens habe ich in Wuotan aufgezeigt, als Wunsch konnte er gott der sehnsucht und liebe sein. Wie viel blüten unsrer alten mythologie und poesie unerschlossen und gewelkt seien, *das* wird den kennern nicht entgehn, dafs ihr noch frische formeln, ungesuchter schmuck zu gebot stehn, die wie mancherlei kräuter in höhern klimaten nicht weiter vorkommen.

Wenn bildende und dichtende kunst sich aus dem volksglauben erheben, so schmücken und schützen sie ihn durch unvergängliche werke; nur das ist auch nicht zu übersehn, dafs beide dichter und künstler allmälich aus der heiligkeit des alten typus weichen und zu eigenmächtiger behandlung göttlicher dinge übergehn, die, wie geistig sie sei, der sicherheit des überlieferten abbruch thut. die tragiker ändern zu ihren zwecken, was das epos unschuldig herbrachte, die bildner, nakten formen der schönheit nachstrebend, opfern ihr zu gefallen, wo es noth thut, das bedeutsame zeichen; weil ebenso wenig sie alle züge des mythus brauchen, als mit ihnen allen ausreichen, müssen sie bald weglassen bald hinzuthun. drama und bildkunst gehen darauf aus, die

götter für das gemüt näher, menschlicher zu fassen, und jede sich frei entwickelnde religion wird dem menschen und den tiefsten gedanken, deren er fähig ist, unablässig zurücken, um von ihnen aus das offenbarte neu zu begreifen. wie an der bildsäule die ungelenke stellung gelöst, die steife falte getilgt wurde, will auch die andacht im verkehr mit der gottheit nicht unnöthig gefesselt sein. nicht anders neigt die sprache, selbst unter den händen der dichter von der sinnlichen vollkommenheit der poesie ab zu der prosa geistiger ungebundenheit.

Jenes rohe wäre aus dem heidnischen glauben, wenn er länger angehalten hätte, geschwunden, von der rauheit aber dennoch viel geblieben, wie in unsrer sprache etwas rauhes, unausgearbeitetes steckt, was sie nicht zu allem untüchtig macht, zu manchem befähigt. deutscher art angemessen ist ein sinniger ernst, der sie dem eitlen entführt und auf die spur des erhabnen leitet. das hat schon Tacitus wahrgenommen, dessen im buch (s. 60. 62. 94) besprochne worte hier wiederholt werden mögen: ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare ex magnitudine coelestium arbitrantur. lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident. das ist nicht leere phrase, dies arbitrantur und appellant müssen hervorgegangen sein aus erkundigung, die ein Römer, wollte er von den Germanen etwas begreifen, zu allererst anstellen muste. damals stand es in Deutschland wirklich so, und solche antwort hatten Deutsche gegeben, wenn nach tempeln und bildern ihrer götter gefragt wurde. was in den folgenden jahrhunderten namhaft gemacht wird oder bei einzelnen stämmen als ausnahme vorkam scheint verderbnis und verwilderung, der es nicht an anlässen gebrach. alle scandinavischen tempel und götzen fallen in diese jüngere zeit oder sind in des volkzweigs verschiedenheit gegründet.

Jene merkwürdige beobachtung zeigt uns den vollen keim des protestantismus. es war nicht zufall, sondern nothwendig, dafs die reformation gerade in Deutschland aufgieng, das ihr längst ungespalten gehört hätte, würde nicht auswärts dawider angeschürt. nicht zu übersehn ist, wie empfänglich derselbe boden germanischen glaubens in Scandinavien und England für die protestantische ansicht bleibt, wie günstig ihr ein grofser theil Frankreichs war, in dem deutsches blut haftete. gleich sprache und mythus ist auch

in der glaubensneigung unter den völkern etwas unvertilgbares.

Götter, d. i. vervielfachung der einen, höchsten unerfaslichen gottheit sind nur als menschlich gestaltet zu fassen (s. 293) und himlische wohnungen gleich irdischen häusern werden ihnen beigelegt; doch etwas andres ist die scheu, das unermessene (die magnitudo coelestium) im bilde darzustellen und zwischen irdische wand zu zwängen. die gottheit wirklich abzubilden fällt rein unmöglich, darum hat bereits der decalog des AT. solche bilder untersagt, Ulfilas verdeutscht εἴδωλον durch galiug oder galiugaguþ: alle abbildungen des gottes sind lug und trug, und des christenthums erste jahrhunderte verabscheuten bilderdienst, der allmälich in der kirche wieder einrifs. die bildseulen griechischer götter giengen doch ursprünglich von heiligem typus aus, der nur vorschreitend weltlicher ward; die gemählde des mittelalters, später selbst Rafaels grofse seelenergreifende compositionen konnten, weil ihnen solcher typus gebrach, ihre gestalten blofs erdichten, wie die legende, aus der die künstler meistens schöpften, schon gedicht und sage war; diese mahlerei steht also unter den werken griechischer kunst, und im geiste des protestantismus sind die bilder aus den kirchen zu weisen. Wenn aber heidnische götter auf bergen und in heiligen wäldern gedacht wurden, so dürfen als hohe bäume gen himmel strebende kirchen unseres mittelalters, deren erhabnem eindruck kein griechisches gewölbe beikommt, wol auf jene germanische vorstellung zurückgehn. Irmansûl und Yggdrasill waren heilige bäume, die sich hoch in die lüfte streckten: der baum ist Wuotans, des ahnungsvollen naturschauers ros (drasill, das schnaubende), auf dem er daherrauscht: Yggr bedeutet schauer (s. 132). Aus dem altdeutschen waldcultus erkläre ich auch die geringe zahl der priester, die sich erst in den tempeln, deren hut ihnen obliegt, vervielfachen.

Unter allen formen ist monotheistische, wie der vernunft die angemessenste, der gottheit die würdigste. auch scheint sie die ursprüngliche, aus deren schofs dem kindlichen alterthum leicht sich vielgötterei entwand, indem des einen gottes erhabenste eigenschaften erst trilogisch, hernach zur dodecalogie gefafst wurden. dies verhältnis ergeben alle mythologien, die unsrige, dünkt mich, vorzüglich klar: fast alle götter erscheinen an rang und macht einander ungleich, bald überlegen bald untergeordnet, so dafs sie wechselsweise von sich abhängig zuletzt insgesamt für ausflüsse einer höchsten einzigen gelten müssen. was der po-

lytheismus anstöfsiges hat wird dadurch gemindert, denn auch in der heiden brust war ein bewustsein jener unterordnung schwerlich völlig erloschen und der schlummernde glaube an den höchsten gott konnte stets erwachen.

Diese götterfolgen aus unsern halbversiegten quellen nachzuweisen war mir unmöglich, dreiheiten und zwölfzahlen der edda sind s. 311. 936 angezeigt. darin weicht aber die griechische zwölfzahl ab, dafs sie sechs götter neben sechs göttinnen stellt, während der asen und asinnen jedesmal zwölf, zusammen doppelt so viel als der griechischen götter gezählt werden. zwölf stüle ordnender götter werden gestellt (s. 818). einigemal treten zu dem obersten gott die zwölf unteren hinzu, und dann erhöht sich die zahl um einen: unter den göttern heifst Loki der dreizehnte, unter den göttinnen Gnâ die dreizehnte. Sn. 211[b] sind dreizehn asen genannt, und noch mehr asinnen. Trilogien und dodecalogien der götter spiegeln sich wiederum in den helden und weisen frauen ab. Mannus zeugte drei stammsöhne (s. 320. 367), Heimdall festigte drei stände, Ynglinga saga 2. 7 nennt Odins nebengötter seine zwölf fürsten (höfdingjar); Westmar hat zwölf söhne (Saxo gramm. s. 68) und es gab dreizehn valkyrien (s. 392), drei nornen. in Welfs geleite sind zwölf helden (s. 367); könig Carls zwölfe könnte man von den zwölf aposteln leiten, worauf das gedicht selbst deutet, sie walten aber in unzähligen mythen und sagen. die kraft des göttlichen königs strahlt in seinen helden nochmals aus.

Vielgötterei ist, bedünkt mich, fast überall in bewustloser unschuld entsprungen: sie hat etwas weiches, dem gemüt zusagendes, sie wird aber, wo der geist sich sammelt, zum monotheismus, von welchem sie ausgieng, zurückkehren. Niemand schilt die catholische lehre vielgötterisch, und doch liefse sich angeben von welcher seite die catholischen zu den heiden sich verhalten wie die protestanten zu den catholischen. das heidenthum unterlag der gewalt des reinen christenthums, im verlauf der zeit brachen in der kirche wieder heidnische regungen vor und von diesen strebte die reformation zu reinigen. das polytheistische princip in seiner fortregung warf sich aber hauptsächlich auf zwei puncte, die verehrung der heiligen, wovon ich schon redete, und der reliquien. kirchen und kapellen des mittelalters durchdringt mit schwülem grabgeruch ein anbeten todter knochen, deren echtheit und wunderkraft selten beglaubigt, zuweilen ganz unmöglich scheint. die wichtigsten geschäfte des lebens, eidschwüre und krankheiten forderten berührung die-

ser heilthümer und alle geschichtlichen denkmäler zeugen von ihrem weit eingerissenen, in der bibel durch nichts gerechtfertigten, dem frühsten christenthum fremden gebrauch (vgl. s. 1131). an idololatrie und heiligen dienst fand aber die herschaft der geistlichkeit ihre grofse stütze.

Von eigentlichem dualismus habe ich unser heidenthum frei gesprochen (s. 849. 936). er scheint mir gegenüber dem polytheismus, nicht wie dieser durch verwilderung, sondern in bewuster vielleicht sittlicher reflexion später entspringend. vielgötterei ist duldsam und freundlich: wer nur himmel oder hölle, gott oder teufel im auge hat, pflegt überschwänklich zu lieben und hart zu hassen. Auch hier mag wiederholt werden, dafs unter den deutschen heiden das gute dem bösen, mutig sein dem verzagen überwog: dem tod lachten sie entgegen.

Zwischen viel und alles vergöttern fällt eine grenze schwer, denn auch die ärgste pantheistische ansicht wird noch ausnahmen machen. welche schranke der griechische und selbst nordische glaube hielt, lehrt jene göttliche zwölfheit, aber die personification, von welcher ich ein capitel eingeschaltet habe, scheint in das gebiet des pantheismus überzustreifen; gleichwol sind göttlich gedachte elemente, geräthe fast nichts als die anders gefafsten schon bekannten hauptgötter: die luft geht in Wuotan, der hammer in Donar, das schwert in Eor, die Sælde wieder in Wuotan auf. der menschengeist versucht es die unergründliche gewalt der gottheit immer auf anderm wege zu begreifen. man hat unserm heidenthum fetischismus untergelegt (s. 92); hammer, speer, kiesel, phallus waren nur symbol der göttlichen kraft, von welcher zugleich noch mehr sinnliche so wie sittliche vorstellungen walteten. vom sächlichen begrif auf den persönlichen überzugehn oder umgekehrt war dabei ganz leicht. wie die götter sich in helden wandeln und wiedergebären, schlagen sie auch in thiere nieder, dieser niederschlag hätte mancher aufschlüsse bedurft, die ich einmal bei erneuerter behandlung der thierfabel nachholen will. Je stärker sich der götterhaufe mehrt, desto eher mag der glaube umschlagen in leugnen und schmähen der alten götter; eine merkwürdige spur solcher atheistischen ansicht hat schon der Norden in unverhaltnem spott und dem auf eigne kraft und tugend gesetzten vertrauen (s. 5. 6). jenen benannte die altn. sprache goðgá (irrisio deorum) und als das christenthum näher trat, nahm sie unter den heiden wider das heidenthum zu, Njalssaga cap. 105 hat ein beispiel von Hialti, der des hohns gegen die götter angeklagt wurde (varð sekr á þingi um goðgá).

Das element (στοιχεῖον, ὑπόστασις) ist ruhiger grund, grundlage, der Gothe weifs es noch recht deutsch zu nennen stabs (= stab, woher das roman. stoffa, étoffe und so wieder unser stof) oder stôma (wovon unser ungestüm, ahd. ungistuomi unruhig); es wird dem menschen sichtbar in seiner pracht, während ihm die gottheit unsichtbar bleibt: wie gedrungen sein mufs er es göttlich zu ehren. aber sein sinn und gemüt knüpfen die erscheinung aller naturkräfte an leibliche und geistige eindrücke, zusammenhänge lehrt der sprache fingerzeigen. Wie doch geschah, dafs in Zio zugleich die idee des himmels und kriegs sich entfaltete? veihan ist pugnare, vaíhjô pugna, veihs sacer, veiha sacerdos (s. 58), ahd. wîg pugna und Mars (s. 184), das geweihte heilige war zugleich das lichte, leuchtende. dem goth. hveits entspricht skr. svêtas albus, diesem das slav. svety, swięty sanctus, svjet, swiat, swiatło bezeichnen mundus, coelum, lux. Svetovit, Swantowit ist wiederum Ares bellum und die parallele. Wuotan, Donar, Zio - Radigast, Perun, Svetevit steht unbezweifelbar: der siegesgott leuchtet in der schlacht. den Indern bedeutet Sûryas sonne, licht, tag und gleicht Zio; als Sûryas ein opferthier nehmen soll, beifst es ihm die hand ab, eine goldne mufs angesetzt werden: ist das nicht Týr, dessen hand der wolf abbifs (s. 188); wer weifs ob vom slav. Svetovit nicht einmal ähnliches verlautete? Es ist schön, das auge aus der sonne, das blut aus dem wasser, das haar aus dem gras, die salze thränenflut aus dem bittern meer zu leiten, und desto tiefsinniger scheinen die mythen vom haar der Sif, von den zähren der Freyja; himmel und erde spiegeln ineinander. aber, wie schon die alten cosmogonien sich umdrehen (s. 534. 536), darf man heidnische götter ausschliefslich weder auf astrologie und calender, noch auf elementarkräfte, noch auf sittliche gedanken, vielmehr nur auf ein beständiges unablässiges wechselwirken dieser aller zurückbringen. Niemals war das heidenthum aus der luft herabgefallen, es wurde undenkliche zeiten hindurch von der überlieferung der völker fortgetragen, zuletzt aber beruhen mufs es auf geheimnisvoller offenbarung, die sich der wunderbaren sprache, der schöpfung und fortzeugung der menschen vergleicht. Unser einheimisches heidenthum erscheint ungedrückt durch traurige vorstellungen vom elend des herabgesunknen daseins (wie die indische emanationslehre), es huldigte sorgenfreiem fatalismus (s. 820) und glaubte ein paradies, welterneuerung, vergötterte helden; seine götter sind mehr den griechischen, sein aberglaube

ist mehr dem römischen ähnlich: tanta gentium in rebus frivolis plerumque religio est.

Es ist im ernst die frage geschehn, ob die heidnischen götter wirklich da gewesen seien? und mir graut darauf zu antworten. die einen leibhaften teufel und eine hölle glauben, die daran giengen hexen zu brennen, können geneigt sein es zu bejahen, weil sie wähnen die wunder der kirche durch den erweis des wunders, das in besiegung der falschen götter als wirklicher feinde und gefallner engel enthalten wäre, zu festigen.

Weil ich lernte, dafs seine sprache, sein recht und sein alterthum viel zu niedrig gestellt waren, wollte ich das vaterland erheben. die eine arbeit ward mir zur andern, und was dort bewies half auch hier stützen, was hier gründete diente dort zu bestätigen. Vielleicht werden meine bücher in einer stillen, frohen zeit, die auch wiederkehren wird, mehr vermögen; sie sollten aber schon der gegenwart gehören, die ich mir nicht denken kann, ohne dafs unsere vergangenheit auf sie zurückstrahlte, und an der die zukunft jede geringschätzung der vorzeit rächen würde. Die nachgelesnen ähren vermache ich dem, der auf meinen schultern stehend nach mir mit ausstellung und ernte des grofsen feldes in vollen zug kommen wird.

Berlin 28 april 1844.

Jacob Grimm.

INHALT.

cap.			s.
	I.	einleitung	1.
	II.	gott	12.
	III.	gottesdienst	26.
	IV.	tempel	57.
	V.	priester	78.
	VI.	götter	88.
	VII.	Wuotan	120.
	VIII.	Donar	151.
	IX.	Zio	175.
	X.	Fro	190.
	XI.	Paltar	201.
	XII.	andere götter	213.
	XIII.	göttinnen	229.
	XIV.	götterverhältnisse	293.
	XV.	helden	315.
	XVI.	weise frauen	368.
	XVII.	wichte und elbe	408.
	XVIII.	riesen	485.
	XIX.	schöpfung	525.
	XX.	elemente	548.
	XXI.	bäume und thiere	613.
	XXII.	himmel und gestirne	661.
	XXIII.	tag und nacht	697.
	XXIV.	sommer und winter	715.
	XXV.	zeit und welt	750.
	XXVI.	seelen	786.
	XXVII.	tod	799.
	XXVIII.	schicksal und heil	816.
	XXIX.	personificationen	834.

****

cap. XXX. dichtkunst . . . . . s. 852.
XXXI. gespenster . . . . . 865.
XXXII. entrückung . . . . . 903.
XXXIII. teufel . . . . . 936.
XXXIV. zauber . . . . . 983.
XXXV. aberglaube . . . . . 1059.
XXXVI. krankheiten . . . . . 1101.
XXXVII. kräuter und steine . . . . . 1142.
XXXVIII. sprüche und segen . . . . . 1173.
nachträge . . . . . 1198.
register . . . . . 1235.

CAP. I. EINLEITUNG.

VON ASIENS WESTLICHSTER KÜSTE HATTE SICH das christenthum gleich herüber nach Europa gewandt; der breite boden des welttheils, in dem es entsprungen war, konnte ihm nicht lange nahrung geben, und auch im Norden Africas schlug es nur flache wurzel. bald wurde und blieb Europa sein eigentlicher sitz und heerd.

Es ist beachtenswerth, dafs die richtung, in welcher der neue glaube von Süden nach Norden um sich grif, dem strome der wanderung gerade entgegensteht, die von Osten und Norden nach Westen und Süden damals die völker hintrieb. wie dorther geistiges licht eindrang, sollte von hieraus das leben selbst erfrischt werden.

Das ermattete weltreich der Römer war zugleich in seinem innersten aufgeregt und an seiner grenze überschritten. aber mit derselben gewaltigen lehre, die ihm eben erst seine alten götter gestürzt hatte, konnte das unterwürfige Rom sich von neuem seine sieger unterwerfen. dadurch geschah der flut jener bewegung allmälich einhalt, die neubekehrten länder begannen sich zu festigen und ihre waffen umzukehren gegen die im rücken gebliebenen Heiden.

Langsam, schritt vor schritt, wich die heidenschaft der christenheit.

Fünfhundert jahre nach Christus glaubten an ihn noch die wenigsten völker Europas; nach tausend jahren die meisten und bedeutendsten, aber nicht alle.

Aus Griechenland und Italien gieng die christliche lehre zunächst über nach Gallien im zweiten und dritten jahrhundert. einzelne Christen kommen gegen das jahr 300 oder bald nachher vor unter den rheinischen Deutschen, zumal Alamannen, um gleiche zeit unter den Gothen. Die Gothen sind das erste deutsche volk, bei dem das christenthum im laufe des vierten jh. sichern fufs fafste, Westgothen giengen voran, Ostgothen folgten; nach ihnen bekehrten sich Vandalen, Gepiden und Rugen. diese stämme hielten es mit der arianischen lehre. Die Burgunden in

Gallien wurden catholisch zu anfang des fünften jh., hernach unter westgothischen herschern arianisch, im beginn des sechsten jh. wiederum catholisch. Die Sueven in Spanien waren anfangs catholisch, dann arianisch (um 469), bis sie mit allen Westgothen im 6 jh. gleichfalls zur catholischen kirche übertraten. Erst gegen den schlufs des fünften und zu anfang des sechsten gewann das christenthum die Franken, bald darauf die Alamannen, nachher die Langobarden. Die Baiern wurden im siebenten und achten, Friesen, Hessen und Thüringer im achten, die Sachsen gegen das neunte jh. bekehrt.

Nach Britannien hatte schon frühe von Rom aus das christenthum eingang gefunden; einbruch der heidnischen Angelsachsen störte es. gegen den schlufs des sechsten und im beginn des siebenten jh. giengen auch sie zum neuen glauben über.

Im zehnten jh. wurden die Dänen Christen, zu anfang des eilften die Norweger, in der andern hälfte des eilften gänzlich die Schweden. um gleiche zeit drang das christenthum nach Island.

Von den slavischen völkern nahmen zuerst Mähren und Südslaven im achten und neunten jh. christlichen glauben an, unter den Nordslaven Obotriten im neunten, dann Böhmen*) und Polen im zehnten, Sorben im eilften, Russen zu ende des zehnten.

Ungern im beginn des eilften, Lieven und Letten im zwölften, Ehsten und Finnen im zwölften und dreizehnten, Litthauer sogar erst im anfang des funfzehnten.

Alle diese angaben sind blofs allgemein gefafst; weder frühere bekehrungen noch späteres, längeres haften am heidenthum im einzelnen schliefsen sie aus. Abgelegenheit und unabhängigkeit des volksstammes schützte hergebrachten glauben, oft versuchten auch die abtrünnigen wenigstens theilweise rückkehr. Das christenthum äufserte bald seine wirkung auf die gemüter der vornehmen und reichen, durch deren beispiel das gemeine volk hingerissen wurde, bald zuerst auf die armen und geringen.

Als Chlodowig taufe empfieng und die salischen Franken ihm nachfolgten, waren schon einzelne menschen aus allen fränkischen stämmen vorausgegangen. der verkehr mit Burgunden und Westgothen hatte sie der arianischen lehre

*) vierzehn böhmische fürsten 845 getauft. Palacky 1, 110. die mittleren Nordslaven: Riaderi, Tolenzi, Kycini, Circipani in der zweiten hälfte des 11 jh. noch Heiden. Helmold 1, 21. 23 (a. 1066.) Rugianer erst 1168 bekehrt. Helm. 2, 12. 13.

geneigt gemacht, während in andern theilen Galliens die catholische anhänger fand. hier stiefsen beide lehren aufeinander. Lanthild, Chlodowigs eine schwester, war vor ihm arianische Christin geworden, Albofled, die andere, Heidin geblieben: jetzt liefs sich diese mit ihm taufen, jene zum catholischen bekenntnis überführen *). aber noch im sechsten und siebenten jh. war das heidenthum in einzelnen gegenden des fränkischen reichs unausgerottet. Neustrien hatte an der Loire und Seine heidnische bewohner, Burgund in den Vogesen, Austrasien in den Ardennen; zumal scheinen nordwärts gegen Friesland hin im heutigen Flandern Heiden fortzudauern **). Spuren des heidenthums hafteten unter den Friesen bis ins neunte, unter den Sachsen bis ins zehnte jh., auf gleiche weise unter Normannen und Schweden bis ins eilfte und zwölfte ***). Bei den nördlichen Slaven war der götzendienst hin und wieder im zwölften jh. nicht ausgetilgt, ja bei den Finnen und Litthauern im sechzehnten und siebzehnten nicht durchgängig ****); die äussersten Lappländer hängen ihm noch heutzutage an.

Das christenthum war nicht volksmäfsig. es kam aus der fremde, und wollte althergebrachte einheimische götter verdrängen, die das land ehrte und liebte. Diese götter und ihr dienst hiengen zusammen mit überlieferungen, verfassung und gebräuchen des volks. ihre namen waren in der landessprache entsprungen und alterthümlich geheiligt, könige und fürsten führten stamm und abkunft auf einzelne götter zurück; wälder, berge, seen hatten durch ihre nähe lebendige weihe empfangen. Allem dem sollte das volk entsagen, und was sonst als treue und anhänglichkeit gepriesen wird, wurde von verkündigern des neuen glaubens als sünde und verbrechen dargestellt und verfolgt. Ursprung und sitz der heiligen lehre waren für immer in

*) *baptizata* est Albofledis . . . . . Lanthildis *chrismata* est. Greg. tur. 2, 31. so wird auch die gothische Brunichild, Sigiberts gemahlin, *chrismiert* (4, 27) und der goth. Herminichild, Ingundens gemahl (5, 38), wobei er den neuen namen Joannes empfängt. Die Arianer scheinen übertretende Catholiken *wiedergetauft* zu haben: eben jene Ingund wurde von Goisuintha, ihrer mütterlichen grofsmutter, angetrieben 'ut *rebaptizaretur*.' rebaptizare katholicos. Eugippii vita Severini cap. 8.

**) belege nachher cap. IV. vgl. lex Frisionum ed. Gaupp p. XXIV, 19. 47. zulängst haftete das heidenthum zwischen Laubach und Weser.

***) fornmannasögur 4, 116. 7, 151.

****) Wedekinds noten 2, 275. 276. Rhesa dainos p. 333. die eigentlichen Litthauer 1387, die Samogiten 1413 bekehrt.

ferne gegenden entrückt und nur eine abgeleitete, schwächere ehre konnte auf heimatliche stätten übertragen werden.

Der neue glaube erschien im geleit einer fremden sprache, welche die bekehrer ihren zöglingen überlieferten und dadurch zu einer die herabgewürdigte vaterländische zunge in den meisten gottesdienstlichen verrichtungen ausschliefsenden priestersprache erhoben. zwar gilt dies nicht von den griechischredenden ländern, die der ursprünglichen abfassung der christlichen offenbarung folgen konnten, aber doch von der viel weiteren strecke, auf welcher sich die lateinische kirchensprache ausbreitete, selbst unter romanischen völkerschaften, deren gemeine mundart sich bald von der altrömischen regel losmachte. härter war der gegensatz in den übrigen reichen.

Die heidenbekehrer strengfromm, enthaltsam, das fleisch tödtend, nicht selten kleinlich, störrisch und in knechtischer abhängigkeit von dem entlegnen Rom musten das nationalgefühl vielfach verletzen. Nicht blofs die rohen, blutigen opfer, auch die sinnliche, lebensfrohe seite des heidenthums war ihnen ein greuel. Was aber ihr wort und ihre wunderthätigkeit nicht bewirkten, sollte oft durch feuer und schwert von neubekehrten Christen gegen verstockte Heiden ausgerichtet werden.

Der sieg des christenthums war der einer milden, einfachen, geistigen lehre über das sinnliche, grausame, verwildernde heidenthum. für die gewonnene ruhe der seele, für den verheifsenen himmel gab der mensch seine irdischen freuden und die erinnerung an seine vorfahren. Viele folgten innerer eingebung des gemüts, andere dem beispiel der menge, nicht wenige dem eindruck unvermeidlicher gewalt.

Obschon das untergehende heidenthum von den berichterstattern geflissentlich in schatten gesetzt wird, bricht doch zuweilen rührende klage über den verlust der alten götter, oder ehrenwerther widerstand aus gegen die äufserlich aufgedrungne neuerung *).

Die bekehrer verschmähten es nicht auf die sinne der Heiden zu wirken durch alles was dem christlichen cultus ein höheres ansehen gegenüber dem heidnischen gewähren konnte: durch weifses gewand der täuflinge, vorhänge, glockengeläute, kerzenanzünden und weihrauchbrennen **). Es war auch weise oder kluge mafsregel, viele heidnische

*) fornmanna sögur 1, 31—35. kralodworsky rukopis 72.-74.

**) Greg. tur. 2, 31. fornm. sög. 1, 260. 2, 200.

plätze und tempel beizubehalten, indem man sie, wo es angieng, nur in christliche verwandelte, und ihnen andere, gleichheilige bedeutung überwies. Die heidnischen götter selbst wurden zwar als unmächtige im gegensatz zu dem wahren gott dargestellt, doch nicht überall als machtlose an sich selbst, sondern in feindliche, böse gewalten verkehrt, die unterliegen müssen, denen aber noch eine gewisse schädliche thätigkeit und einwirkung beigelegt werden konnte. Einzelne heidnische überlieferungen und abergläubische gebräuche dauerten fort, indem sie blofs namen änderten, und auf Christus, Maria und die heiligen anwendeten, was vorher von den götzen erzählt und geglaubt wurde. Anderntheils zerstörte und unterdrückte die frömmigkeit christlicher priester eine menge heidnischer denkmale, gedichte und meinungen, deren vernichtung historisch schwer zu verschmerzen ist; allein die gesinnung ist tadellos, welche uns ihrer beraubt hat. an der reinen übung des christenthums, an der tilgung aller heidnischen spuren war unendlich mehr gelegen, als an dem vortheil, der später einmal, wären sie länger stehen geblieben, für die geschichte hätte aus ihnen hervorgehen können. Bonifacius und Willebrord, indem sie die heilige eiche fällten, die heilige quelle antasteten, und lange nachher die bilderstürmenden Reformierten, dachten nur an die abgötterei, die damit getrieben wurde. Wie jene ihre erste tenne fegten, ist anzuerkennen, dafs die reformation nachwüchse des heidenthums ausrottete und die last des römischen bannes lösend unseren glauben zugleich freier, innerlicher und heimischer werden liefs *).

Wahrscheinlich kam auch unter den Heiden selbst hin und wieder parteiung und secte, ja in einzelnen gemütern herangereifte veredlung der denkungsart und sitte dem eingang des christenthums, wie späterhin seiner läuterung, auf halbem weg entgegen. Merkwürdig erwähnt die altnordische sage verschiedentlich einiger männer, die aus innerem überdrufs und zweifel dem heidnischen glauben sich abwendend, ihre zuversicht auf eigne kraft und tugend stellten. so heifst es im Sôlar liod 17 von Vèbogi und Râdey 'à sik þau trûdu'; von könig Hâkon (fornm. sög. 1, 35) 'konûngr gerir sem allir aðrir, þeir sem trûa â mâtt sinn ok megin'; von Barðr (das. 2, 151) 'ek trûi ekki â skurdgoð eðr fiandr, hefi ek því lengi trûat â mâtt minn

*) gott stehen wir allenthalben nah und er weiht uns jedes vaterland, von dem der starre blick über die alpen abzieht.

ok megin'; von Hiörleifr 'vildi aldri blôta' Landn. 1, 5. 7; von Hallr und Thôrir godlaufs 'vildu eigi blôta ok trûđu â mâtt sinn' (Landn. 1, 11); von könig Hrôlfr (fornald. sög. 1, 98) 'ekki er þess getit at Hrôlfr konûngr ok kappar hans hafi nokkurn tima blôtat gođ, heldr trûđu â mâtt sinn ok megin'; von Örvaroddr (fornald. sög. 2, 165. vgl. 505) 'ekki vandist blôtum, þvî hann trûdi â mâtt sinn ok megin'; von Finnbogi (p. 272) 'ek trûi â sialfan mik'. das ist die gesinnung welche noch in einem dänischen volkslied (D. V. 4, 27), wiewol ohne bezug auf gottesdienst, ausgesprochen wird:

først troer jeg mit gode svärd,
og saa min gode hest,
dernäst troer jeg mine dannesvenne,
jeg troer mig self allerbedst;

es ist auch noch christlicher sinn, der auf erhebung und weihe des innern menschen dringt.

Wir dürfen annehmen, wenn schon das heidenthum noch eine zeitlang lebendig hätte wuchern, gewisse eigenthümlichkeiten der völker, die ihm ergeben waren, schärfer und ungestörter ausprägen können, dafs doch ein keim des verderbens und der verwirrung in ihm selbst lag *), welcher es ohne dazwischentritt der christlichen lehre zerrüttet und aufgelöst haben würde. ich vergleiche das heidenthum einer seltsamen pflanze, deren farbige, duftende blüte wir mit verwunderung betrachten, das christenthum der weite strecken einnehmenden aussaat des nährenden getraides. Auch den Heiden keimte der wahre gott, der den Christen zur frucht erwuchs.

In jener zeit, wo das christenthum vorzudringen begann, mag mehrern Heiden der gedanke, den die bekehrer auf alle weise zu hintertreiben suchten, nah gelegen haben, die neue lehre mit ihrem alten glauben zu vereinbaren, ja beide zu verschmelzen. Von Nordmännern sowol als Angelsachsen wird berichtet, dafs einzelne an Christus

*) bemerkenswerth sind die stellen altn. sagen und lieder, worin der götter derb gespottet wird, obgleich in Lokasenna und Harbardslied vieles für rohen scherz gelten kann, neben dem noch das heiligste fortbesteht. Aber der glaube ist schon geschwächt, wenn ein kühner dichter Ođinn und Freyja mit hunden vergleicht (fornm. sög. 2, 207. Islend. sög. 1, 11. Nialss. 160), ein andrer die götter rângeyg (schielend, ungerecht) und rokindusta nennt (fornm. sög. 2, 154.) bei Freyr wird eine sage angefiihrt werden, die offenbar seine verehrung herabsetzen sollte, hier noch eine stelle aus Oswald 2913: 'din got der ist ein junger tôr, ich wil glouben an den alten'.

und heidnische götter *zugleich glaubten*, oder mindestens in einzelnen fällen die letztern anzurufen fortfuhren, wo sie ihnen früher hilfreich gewesen waren. So mögen noch spät von den Christen die alten götter bei zaubereien und besprechungen genannt und zugezogen worden sein. Landnâmabôk 3, 12 meldet von Helgi: hann trûdi â Krist, en þô hêt hann â Thôr til sæfara ok harðræda ok alls þefs, er honum þôtti mestu varða. daher auch die dichter heidnische epitheta auf Christus übertrugen. Beda 1, 15 erzählt von Reduald einem ostanglischen könige im beginn des 7 jh., rediens domum ab uxore sua et quibusdam perversis doctoribus seductus est atque a sinceritate fidei depravatus habuit posteriora pejora prioribus, ita ut in morem antiquorum Samaritanorum et Christo servire videretur et diis, quibus antea serviebat, atque in eodem fano et altare haberet ad sacrificium Christi et arulam ad victimas daemoniorum. Daraus erklären sich auch die rücktritte zum heidenthum.

Die geschichte der heidnischen lehren und vorstellungen wird sich je leichter schreiben lassen, je länger einzelne volksstämme von der bekehrung ausgeschlossen blieben. unsere vertrautere bekanntschaft mit der griechischen und römischen religion gründet sich auf quellen, die schon vor dem entstehen des christenthums entsprungen waren; desto geringere kunde wohnt uns aber oft bei von der veränderten gestalt, welche die ältere lehre unter dem gemeinen volk in Griechenland und Italien während den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung angenommen hatte. In den altceltischen glauben hat die forschung doch noch tiefer einzudringen, als bisher geschehn ist, es darf nicht vermieden werden celtische denkmale und gebräuche auf dem später deutschen boden zu erkennen und zu untersuchen, Leos wichtige entdeckung über das verhältnis der malbergischen glosse kann weit greifen. Viel genauer würde uns die religion der Slaven und Litthauer bekannt sein, hätten diese völker in den jahrhunderten, die zunächst auf ihre bekehrung folgten, erinnerungen an ihr alterthum besser gesichert; gleichwol ist manches einzelne nur noch ungesammelt und die fortlebende überlieferung gewährt hier in manchen gegenden reichhaltigen stof. Etwas mehr bescheid weifs man um die finnische mythologie.

Deutschland befindet sich in seiner besonderen nicht ungünstigen mitte. Während der übertritt Galliens und Slavenlands überhaupt doch im verlauf einiger jahrhunderte entschieden und abgethan wurde, sind die deutschen stämme

ganz stufenweise und langsam vom vierten bis zum eilften jh. dem glauben ihrer vorfahren abtrünnig geworden. ihre sprachdenkmäler haben sich reichlicher und aus den verschiedenen zeiten erhalten. aufserdem besitzen wir in den werken römischer schriftsteller, zumal des Tacitus, zwar beschränkte und ausländische, immer aber sehr bedeutende, ja unschätzbare nachrichten über die ältere, ungestörte zeit des deutschen heidenthums.

Die religion der zuerst bekehrten ost und süddeutschen stämme ist uns dunkler als die der Sachsen; wiederum wissen wir von den Sachsen ungleich weniger als von den Scandinaven. Welche ganz andere einsicht in den gehalt und in das material der unterdrückten lehre besäfsen wir, wie sehr wachsen würde die deutlichkeit der vorstellung, die wir uns davon zu bilden vermögen, wenn ein geistlicher zu Fulda, Regensburg, Reichenau, S. Gallen, oder zu Bremen, Corvei und Magdeburg im achten, neunten, zehnten jh. darauf verfallen wäre, die noch vorräthige tradition des volks von dem glauben und aberglauben der vorfahren, in der weise des Saxo grammaticus, zu sammeln und aufzustellen. man sage nicht, damals schon sei nichts mehr zu haben gewesen; einzelne spuren legen dar, dafs solche erinnerungen wirklich noch nicht ausgestorben sein konnten *). Und wer zeigt uns in Schweden, das länger und treuer am heidenthum haftete, eine aufzeichnung, wie sie in Dänemark während dem zwölften jh. wirklich erfolgte? würden ohne das die zweifler nicht sie in Schweden für unmöglich erklären? in der that, Saxos acht erste bücher sind mit das erwünschteste denkmal der nordischen mythologie, nicht allein ihres gehalts wegen, sondern weil sie zeigen, in welches veränderte licht unter den neuen Christen der alte volksglaube gestellt werden muste. hervor hebe ich, dafs Saxo wichtiger götter ganz geschweigt; um so weniger darf aus der nichterwähnung vieler gottheiten in weit dürftigeren schriften des inneren Deutschlands gefolgert werden, dafs sie hier immer fremd gewesen seien.

Aufser diesem Saxo hat sich nun aber die reinere quelle altnordischer religion in dem abgelegensten ende des Nordens, wohin sie, gleichsam zu vollständigerer sicherung, geflüchtet war, auf Island geborgen. Nicht blofs

*) wurde doch im zehnten jh. auch die heldensage von Walther und Hildegund zu S. Gallen lateinisch gedichtet, und ein überrest heidnischer dichtung wahrscheinlich zu Merseburg deutsch niedergeschrieben.

in den beiden edden, auch in einer menge vielgestaltiger sagen, die ohne jene rettende auswanderung wahrscheinlich in Norwegen, Schweden und Dänemark untergegangen wären.

Die echtheit der nordischen mythologie anfechten wäre eben so viel als die echtheit oder selbständigkeit der nordischen sprache in zweifel ziehen. dafs sie uns in reinerer und getrübter auffassung, in älteren und jüngeren quellen überliefert worden ist, erleichtert eben, sie desto vielseitiger und historischer kennen zu lernen.

Ebensowenig läfst sich gemeinschaft und nahe berührung der nordischen mythologie mit der übrigen deutschen verkennen. ich habe unternommen alles was von dem deutschen heidenthum jetzt noch zu wissen ist, und zwar mit ausschliefsung des vollständigen systems der nordischen mythologie selbst, zu sammeln und darzustellen. Durch diese einschränkung hoffe ich licht und raum zu gewinnen und den blick zu schärfen für die critik des altdeutschen glaubens, insofern er dem nordischen entgegen oder zur seite steht; nur da wird es uns also auf den letzteren ankommen, wo er seinem inhalt oder seiner richtung nach mit dem des inneren Deutschlands zusammentrift.

Alter, ursprünglichkeit und zusammenhang der deutschen und nordischen mythologie beruhen

1. auf der nie verkannten ganz nahen verwandtschaft der sprache beider stämme, so wie der jetzt auch unwiderleglich dargethanen einerleiheit der formen ihrer ältesten poesie. unmöglich können völker, die eine aus gleichem grund und boden entsprossene sprache redeten, deren lieder die eigenthümlichkeit der den nachbarn fremden oder völlig anders gestalteten alliteration an sich trugen, in ihrem götterglauben bedeutend von einander gewichen sein. die alliteration scheint zuerst in Hochdeutschland, dann auch in Sachsen, gerade darum dem christlichen reim zu erliegen, weil sie in heidnischen damals noch nicht verhallten gesängen geherscht hatte. Jener urverwandtschaft unbeschadet, haben sich deutsche und nordische mundart und dichtkunst allerdings in manchem besonders gestaltet und ausgebildet; unglaublich aber schiene, dafs der eine stamm götter, der andere keine gehabt haben sollte, oder dafs die hauptgottheiten beider eigentlich von einander verschieden gewesen wären. Sicher fanden merkbare unterschiede statt, allein nicht anders als in der sprache, und wie der gothischen, angelsächsischen, althochdeutschen mundart

eigenthümliche vorzüge vor der altnordischen zustanden, wird auch an manchen stellen der glaube des innern Deutschlands auf auszeichnung und besonderheit anspruch haben.

2. auf der nachweislichen gemeinschaft vieler ausdrücke des cultus durch alle deutschen sprachen. vermögen wir bei Gothen des vierten jh., Alamannen des achten ein wort in der form und bedeutung aufzuzeigen, die es genau noch in der nordischen quelle des 12 oder 13 jh. behauptet, so wird dadurch die verwandtschaft der deutschen lehre mit der nordischen, und das alter der letzten gerechtfertigt.

3. auf der hin und wieder durchbrechenden identität mythischer begriffe und benennungen: so gewährt die einstimmung des ahd. muspilli, alts. mudspelli mit dem eddischen muspell, des ahd. itis, ags. ides mit dem eddischen dis, oder des ags. brosinga mene mit dem eddischen brisinga men vollkommen schlagende zeugnisse.

4. auf der ganz ähnlichen weise wie sich hier und dort der mythus an die heldensage zu knüpfen pflegt; weil gothische, fränkische, nordische genealogien in einander greifen, läfst sich auch berührung im hintergrund stehender verhüllter mythen schwerlich ablehnen.

5. auf der eingetretenen mischung des mythischen elements mit namen von pflanzen und gestirnen. das ist eine unvertilgte spur des uralten, innigen bandes zwischen gottesdienst und natur.

6. auf der allmälich erfolgten verwandlung der götter in teufel, der weisen frauen in hexen, des gottesdienstes in abergläubische gebräuche. zuletzt flüchten sich die götternamen in verdunkelte ausrufungen, schwüre, flüche, betheuerungen*). Eine gewisse analogie damit hat die übertragung der heidnischen mythe von göttinnen und göttern auf Maria und heilige, von elben auf engel. Heidnische feste und gebräuche wurden in christliche umgewandelt, für kirchen und gerichtsplätze zuweilen die stätten beibehalten, welche schon das heidenthum geweiht hatte. der catholische volksglaube, zumal in der verehrung der heiligen, hat nicht wenige, oft anmutige und liebliche überreste des heidenthums.

7. auf dem deutlichen niederschlag der göttermythen in

*) vgl. donner! hammer! serb. lele! lado! lat. pol, aedepol! me hercle! me castor! mediusfidius! u. s. w.

einzelne, heut zu tage noch lebendige volkssagen und kindermärchen, spiele, sprüche und redensarten.
8. auf dem unleugbaren ineinandergreifen der alten götterlehre und rechtsverfassung, da sich die letztere auch nach der annahme des neuen glaubens einzelne bräuche und gewohnheiten nicht entreifsen liefs.

Unumgänglich scheint es, bei erörterung dieser manigfalten verhältnisse die mythologie benachbarter völker, vorzüglich der Celten, Slaven, Litthauer und Finnen, wo sie bestätigung und erläuterung gewähren, nicht zu übersehen. dieses weiter gesteckte ziel hat schon seinen grund und vollgültige entschuldigung in der mehrfach einwirkenden berührung der sprachen dieser völkerschaften mit der deutschen, namentlich der celtischen mit der alten fränkischen, der finnischen und litthauischen mit der gothischen, der slavischen mit der hochdeutschen. Dann aber sind göttersage und aberglaube gerade dieser völker besonders geeignet uns über den gang zu verständigen, den das einheimische heidenthum in seinem bestehen und verfall genommen hat.

Vor der verirrung, die so häufig dem studium der nordischen und griechischen mythologie eintrag gethan hat, ich meine die sucht, über halbaufgedeckte historische daten philosophische oder astronomische deutungen zu ergiefsen, schützt mich schon die unvollständigkeit und der lose zusammenhang des rettbaren. ich gehe darauf aus, getreu und einfach zu sammeln, was die frühe verwilderung der völker selbst, dann der hohn und die scheu der Christen von dem heidenthum übrig gelassen haben und mitarbeiter zu gewinnen für das langsame herbeischaffen eines festeren vorraths, ohne den keine übersicht des gehalts und werths unserer mythologie zu erlangen sein wird.

CAP. II. GOTT.

In allen deutschen zungen von jeher ist das höchste wesen einstimmig mit dem allgemeinen namen Gott benannt worden. die formen lauten goth. *guþ*, ags. alts. altfries. *god*, ahd. *cot*, altn. *goð*, schwed. dän. *gud*, mhd. *got*, mnd. *god*, und hierbei ist noch einiges grammatische anzumerken. nemlich obgleich alle dialecte (auch der nordische) diesen ausdruck männlich gebrauchen (weshalb ahd. der acc. sg. *cotan*; ein mhd. goten kenne ich nicht); so entbehrt der goth. und altn. nom. sg. des kennzeichens und der goth. gen. sg. wird ohne i gebildet *guþs*, worin er mit den genitiven mans, fadrs, bröþrs zusammentrift. analog den ahd. genitiven man, fatar, pruodar hätte man den gen. *cot* zu erwarten, ich bezweifle ihn nicht, bin ihm aber noch nirgend begegnet, nur dem gewöhnlichen cotes, wie auch mannes und fateres erscheinen. wahrscheinlicher ist, dafs des namens heiligkeit die alte, unangetastete form sicherte, als dafs der häufige gebrauch sie abschlif. ein gleicher grund erhielt selbst die ahd. schreibung *cot* (gramm. 1, 180) und die mnl. *god* (1, 486), vielleicht den lat. vocativ deus (1, 1071) *). Auch schlagen gott und die namen anderer göttlicher wesen allen artikel aus (4, 383. 394. 404. 424. 432), ihre besonderheit steht zu fest, als dafs sie eines solchen hervorhebens bedürfte.

Über die wurzelhafte bedeutung des wortes gott sind wir noch nicht genug aufgeklärt **); dafs das adj. gut, goth. gôds, altn. gôðr, ags. gôd, ahd. cuot, mhd. guot abliegt, lehrt die verschiedenheit des vocals, es müste erst eine vermittlung der ablaute gida, gad und gada, gôd dargethan werden, wie sie in einigen andern fällen statt findet, denn freilich heifst gott der gute und gütige ***). Noch weniger berührt sich mit gott der volksname der Gothen, die sich selbst Gutans (ahd. Kuzun, altn. Gotar) nann-

*) Saxo flectiert Thor nicht. Uhland s. 199.

**) zum slav. *bog* vergleicht man das sanskr. bhâga felicitas, bhakta devotus und bhadsh colere, auch wol das dunkle bahts im goth. andbahts minister, cultor? vgl. hernach s. 18 die anmerkung über bogat dives. Von *θεός*, *deus* wird cap. IX noch zu reden sein.

***) *οὐδεὶς ἀγαθὸς εἰ μὴ εἷς ὁ θεός* Marc. 10, 18. Luc. 18, 19, was goth. ausgedrückt wird: ni hvashun þiuþeigs alja áins guþ, aber ags. nis nân man gôd buton god âna.

ten, und von den altn. Gautar (ags. Geátas, ahd. Kôzâ, goth. Gautôs?) unterschieden werden müssen.

Zu gott hat man längst das pers. *khodâ* gehalten. wenn dieses, wie aufgestellt worden ist, durch eine starke verkürzung aus dem zendischen qvadâta (a se datus, increatus, sanskr. svadâta) hervorgieng, so wäre unser deutsches wort ursprünglich zusammensetzung und von treffendem sinn.

In ahd. eigennamen nimmt cot vielmal die erste stelle ein: Cotadio, Cotascalh, Cotafrit, Cotahram, Cotakisal, Cotaperaht, Cotalint, ohne dafs sich daraus irgend etwas für die bedeutung folgern liefse; sie sind gebildet, wie Irmandio, Hiltiscalh, Sikufrit, und können sich sowol auf den allgemeinen begrif des göttlichen wesens als auf einen mehr besonderen beziehen. Steht cot an zweiter stelle, so kann durch das compositum nur ein gott, nicht mensch ausgedrückt werden; so in Irmincot, Hellicot.

Ulfilas pflegt in der ableitung das TH mit D zu vertauschen, woraus sich die ahd. tenuis erklärt: es heifst gudafaúrhts Luc. 2, 25. gagudei Tit. 1, 1. während der dat. sg. beständig guþa lautet. auf gleiche weise wird, wenn von mehrern göttern, also von abgöttern, nach christlicher ansicht, die rede ist, das neutral gebrauchte *guda* Joh. 10, 34. 35 geschrieben. Die Angelsachsen bilden von god den neutralen pl. *godu*, sobald abgötter gemeint sind (cod. exon. 250, 2. 254, 9. 278, 16.) Nicht anders ist die ahd. und mhd. zusammensetzung *apcot*, *aptcot* meist neutral und hat den pl. apcotir; ob das mhd. *der* aptgot Geo. 3254. 3302 richtig sei, steht dahin, nhd. hat man angefangen *abgott* überall männlich zu gebrauchen, doch unser heutiger pl. *götter*, da es nur *einen* wahren gibt, fordert selbst die ursprüngliche neutralform zur erklärung, und der ahd. pl. cotâ, mhd. gote enthalten insofern einen widerspruch. bei Ulf. ist afguds kein subst., sondern adj. und bedeutet impius Sk. 44, 22; afgudei impietas. Rom. 11, 26; εἴδωλα verdeutscht er durch *galiuga* (d. i. figmenta) 1 Cor. 5, 10, 10, 20. 28 oder *galiugaguda* 1 Cor. 10, 20 und εἰδωλεῖον durch galiugê staþs 1 Cor. 8, 10. Einen andern nhd. ausdruck *götze* habe ich gramm. 3, 694 besprochen; Luther schreibt 5 Mos. 12, 3 'die *götzen* ihrer *götter*', nimmt also götze für idolum. bei Er. Alberus fab. 23 ist der *götz* ein halbgott.*) Die altn. sprache unterscheidet das neutr. *goð* (idolum) von dem masc. *guð* (deus.)

*) schriftsteller des 16. 17 jh. gebrauchen *ölgötze* für bildsäule

Unser volk, aus scheu den namen gottes zu entweihen, nimmt damit in flüchen und ausrufen eine veränderung vor: *potz* wetter! *potz* tausend! oder *kotz* tausend! *kotz* wunder! statt *gottes*; ich kann diesen gebrauch nicht auf die alte sprache zurückführen. Älter scheint die ähnliche wandlung des franz. dieu in *bieu*, *bleu*, *guieu* *).

Einige auffallende anwendungen des wortes gott in der älteren und in der volkssprache können noch mit heidnischen vorstellungen zusammenhängen.

So wird gott gleichsam zur verstärkung des persönlichen pronomens beigefügt. in mhd. gedichten liest man die treuherzige empfangsformel: *gote* unde *mir* willekomen. Trist. 504. Frib. Trist. 497. *gote* sult ir willekomen sîn, iurem *lande* unde *mir*. Trist. 5186. *got* alrêst, dar nâch *mir*, west willekomen. Parz. 305, 27. wis willekomen *mir u. got*. Frauend. 29. sît *mir gote* wilkomen. Eilh. Trist. 248. rehte *got* wilkomen *mir*. Dietr. 5200. nu sît ouch *mir got* wilkomen. Dietr. 5803. sît willekomen *got* und ouch *mir*. Dietr. 4619. nu wis *mir got* wilkomen. Oswalt 208. 406. 1163. 1268. 1393. 2189 **). *gote* wilkomen, *iurem lande* unde *mir*. Trist 5186; du solt grôz willekomen sîn dem rîchen *got* unde *mir*. Lanz. 1082; wis *mir* unde ouch *got* wilkomen. Ls. 1, 514. zuweilen steht blofs gote: diu naht sî *gote* willekomen. Iw. 7400, was in den anm. s. 413 erklärt wird: gott gelobt; es sagt nichts als: sehr willkommen. in Oberdeutschland hat sich diese begrüfsung gottwilche, gottwillkem, gottikum, skolkuom! heute erhalten (Stald. I, 467. Schm. 2, 84.) ich finde sie nicht in romanischen gedichten, aber schon in dem sächsischlateinischen liede des 10 jh. auf Otto I und seinen bruder Heinrich: sîd wilicomo bèthiu *goda* ende *mi!* Das höchste wesen wird allgegenwärtig gedacht, und soll den eintretenden gast, wie der wirt selbst, in schutz nehmen, wie Slovenen dem

---

(nach Stieler von bildlicher vorstellung der auf dem ölberg schlafenden apostel.) Hans Sachs häufig 'den *ölgötzen* tragen' für: im haus schweren dienst thun. I. 5, 418d 528d. III. 3, 24a 49d. IV. 3, 37b 99a. Das ahd. coz, simpuvium Numae (Juvenal. 6, 343), das Graff 4, 154 mit götze vergleicht, war ein gefäfs und gehört zu giozan, fundere.

*) sanghieu (sang de dieu), corbieu (corps de dieu), vertubleu (vertu de dieu), morbleu (mort de dieu), parbleu (par dieu), vertuguieu, vertugoi (vertu de dieu), morguoi (mort de dieu), und andere dergleichen. schon Renart 18177 por la char bieu. auch altengl. cocksbones f. gods und ähnliches, vgl. Weber metr. rom. 3, 284.

**) das wegbleibende *und* zwischen beiden dativen alterthümlich, vgl. zeitschr. f. d. a. 2, 190.

anlangenden gast sagen: bog te vsprimi, gott empfange dich *), wir dem weggehenden: gott geleite, behüte, segne dich! das heifst einen gott empfehlen, befehlen, mhd. gote ergeben (Er. 3598.) ich vergleiche das dem ankömmling oder abreisenden zugerufne *heil* (heill ver þu! Sæm. 67ª 86ᵇ), wobei auch hilfreiche götter genannt werden: heill þu farir, heill þu âsyniom sêr! Sæm. 31ª heill scaltu Agnarr, allz þie heilan biðr vera tŷr vera! Sæm. 40. Ebenso erhöht der name des allwissenden gottes die versicherung des wissens oder nichtwissens: daz weiz *got* unde *ich*. Trist. 4151. den schatz weiz nu nieman wan *got* unde *mîn* Nib. 2308, 3 **). auch hier reicht das blofse got hin: ingen vet min sorg utan *gud*. svenska visor 2, 7. Dafs aber diese redensarten mit gutem fug schon auf die heidnische zeit zurückgeführt werden lehrt folgende merkwürdige stelle aus fornald. sög. 1, 380: ek hugða engan kunna nema *mik* ok *Odinn*. an geheimnissen, die niemand wissen kann anfser Odinn und wem er sie ins ohr gesagt hat, offenbart sich alsbald seine göttlichkeit (Sæm. 95ᵇ fornald. sög. 1, 487.) Nicht ganz vergleichbar sind redensarten wie: daz geloube *gote* unde *mir*. Amis 989; *in* unde *gote* von himele klage ich unser leit. Nib. 1889, 3. ik klage *gode* unde *in*. richtsteig landr. 11. 16. 37; sanc die messe beide *god* u. *in*. Parz. 378, 25. Wh. 289, 5. neic si *im* unde *gote* Iw. 6013; auch altfranz. jel te pardoins de *diu* et de *mi*. Mones unters. 245. Zuweilen wird das böse wesen neben der gottheit genannt: *got* noch den *tiuvel* loben. Iw. 1273. in beschirmet der *tiuvel* noch *got*. Iw. 4635 d. h. gar niemand.

Die gedichte des mittelalters legen gott menschliche leidenschaften bei; namentlich wird er oft in dem zustand des wolbehagens und der freude, dann aber auch in dem entgegengesetzten des zornes und der rache geschildert. jener begünstigt die erschaffung ausgezeichneter, glücklich gebildeter menschen. got was an einer *süezen zuht*, dor Parzivâlen worhte. Parz. 148, 26. got der was vil *senftes muotes*, dô er geschuof sô reine ein wîp. MS. 1, 17ᵇ. got der was *in fröiden*, dô er dich als ebene maz. MS. 1, 22ᵇ. got *in grofsen freuden* was, do er dich schouf. altd. bl. 1, 413. got der was *in hôhem werde* ***), dô er

*) buge waz primi gralva Venus! Ulr. v. L. 192, 20 vgl. 177, 14.

**) hie hœrt uns anders nieman dan *got* unde *diu waltvogellîn*. Ecke 96. niemen bevinde daz wan er und ich und ein *kleinez vogellîn*, daz mac wol getriuwe sîn. Walth. 40, 15. vögel belauschen die heimlichkeit der menschen.

***) der goth. ausdruck für friede, ruhe ist gavairthi.

geschuof die reinen fruht, wan ime was gar *wol ze muote*. MS. 1, 24ᵇ. got si zer werlde brähte, dò *ze freuden* stuont sîn muot. Wigal. 9282. got der was vil *wol gemuot*, dò er schuof sò reinem wibe tugent, wünne, schœne an libe. MS. 1, 201ᵃ. got was *gezierde milde*, der si bilde schuof nâch lobe. Troj. 145ᵇ. got selb *in rîchen freuden* was, dò er ir lîp als ebene maz. misc. 2, 186. ich weiz daz got *in fröiden* was, dò er niht, frouwe, an dir vergaz waz man ze lobe sol schouwen. Ls. 1, 35. Auch ein troubadour singt: belha domna, *de cor y entendia* dieus, quan formet vostre cors amoros. Rayn. 1, 117 *). Eine gleichheidnische gesinnung ist es, welche gott neigung zuschreibt, menschliche schönheit zu beschauen, oder zu thun, was die menschen thun. got möhte selbe *gerne sehen* die selben junefrouwen. fragm. 22ᵃ. got möht in (den spielman) *gerne hœren* in sînen himelkœren. Trist. 7649. den slac *scolte* got selbe haben *gesehen*. Rol. 198, 18; got selbe möht ez *gerne sehen*. Trist. 6869; ein puneiz, daz in got selber *möhte sehen*. Frauend. 19. gestrîten dazz dengel *möhten hœren* in den niun kœren. Parz. 230, 27; si möhte nâch betwingen mite eines engels gedanc, daz er vil lihte *einen wanc* durch si *von himele tæte*. lw. 6500 (nachgeahmt von Ottocar 166ᵃ). in Hartmanns Erec, als Enitens weifse hände ein pferd besorgten (begiengen), heifst es 355: und wære, daz got *hien erde rite*, ich wæn, in genuocte da mite, ob er *solhen marstaller hæte*. Diesen begrif des theilnehmenden frohen, holden gottes drückt zumal das subst. *huldi* aus, altn. *hylli*: Odins *hylli*. Sæm. 47ᵃ. Ullar *hylli* ok allra goða. Sæm. 45ᵇ.

Von dem gegensatz der uralten sinnlichen vorstellung des *zürnenden*, *rächenden* gottes soll im verfolg das wichtigste beispiel bei dem donner abgehandelt werden **). die idee kehrt in der edda und sonst mehrmals wieder. *reidr* er þer Odinn, *reidr* er þer Asabragr. Sæm. 85ᵇ. Odinn

*) dem schöpferischen, seines werkes frohen gott legen die mhd. dichter besonders *fleifs* und eifer bei: an den henden lac der gotes fliz. Parz. 88, 15. jach, er trüege den gotes fliz. Parz. 140, 5. got het sînen fliz gar ze wunsche wol an si geleit. Wigal. 4130.

**) piacula *irae deûm*. Liv. 22, 9. deos *iratos* habeam! dii immortales hominibus irasci et succensere consueverunt. Cic. pro Rosc. Com. 16, und Tacitus gerade bei Germanen: propitiüne an *irati* dii. Germ. 5. *ira dei*. hist. 4, 26. infensi Batavis dii. hist. 5, 25. Im mittelalter: tu *odium dei* omniumque sanctorum habeas! vita Meinwerci cap. 13 §. 95. crebrescentibus jam jamque cottidie dei justo judicio in populo diversis calamitatibus et flagellis . . . . quid esset in quo deus *offensus* esset, vel quibus placari posset operibus. Pertz 2, 547.

ofreiðr. Sæm. 228ᵇ. *reið* varð þâ Freyja oc fnasaði. Sæm. 71ᵇ, sie schnaubte vor wut, wie dem zürnenden wolf der bart stiebt (Reinh. XLII.) guðin *reið* ordin. fornm. sög. 2, 29. 231. goða *gremi* (deorum ira) wird verkündet. Egilss. 352. at *gremia* goð (offendere deos). fornald. sög. 2, 69. was imo god *âbolgan*. Hel. 157, 19. than wirdid in waldand *gram*, mahtig *môdag*. Hel. 41, 16, wie sonst: diu Sælde, welt, erde wird ihm *gram*. ein *zornec* got in daz gebôt, dazs uns hie suohten mit ir her. Parz. 43, 28. hie ist geschehen gotes *râche*. Reinh. 975. got wil vervüeren sînen *zorn*. Osw. 717. ich wæne daz got *ræche* da selbe sînen *anden*. Gudr. 845, 4; daz *riuwe* got! Trist. 12131; daz ez got immer *riuwe!* Trist. 11704. beim verbot der sonntagsarbeit sagt die lex Bajuv. 6, 2: quia talis causa vitanda est, quae deum *ad iracundiam provocat*, et exinde flagellamur in frugibus et penuriam patimur. wie rohsinnlich drückte man sich noch im 17 jh. aus: ein misbrauch, der gott *in harnisch bringt*, und zu scharfer ungnädiger einsehung verursacht, dafs er gewis, zu rettung seiner ehre, *mit fäusten darein schmeifsen* wird; oder: dem zornigen, eifrigen gott *in die spieſse* laufen*). Einen bösen menschen schalt man im mittelalter *gote leide!* gott und den menschen verhafster! verwünschung war jemanden in gottes hafs zu weisen: ûz *in gotes haz!* Trist. 5449. ûz strîchet balde *in gotes haz!* Trist. 14579. nu vart *den gotes haz* alsam ein bœswiht von mir hin! Frauend. 25. mich hât der *gotes haz* bestanden. kl. 518. iuch hât rehte *gotes haz* (wie sonst: das unwetter, der teufel) daher gesendet beide. Iw. 6104. sô müeze ich haben *gotes haz*. Aw. 3, 212. varet hen an *godes hat!* Wiggert 2, 47. nu mueze er gewinnen *gotes haz*. Roth. 611. ebenso mnd. *godsat* hebbe! Huyd. op St. 2, 350. Reinaert 3196.**) Was aber vorzüglich beachtet werden mufs, jener formel in gotes haz oder blofs accusativisch gotes h. varn, strîchen völlig parallel steht eine andere, die für gott die *sonne* setzt; dadurch erhöht sich die heidnische färbung: ir sult farn der *sunnen haz!* Parz. 247, 26. var der *sunnen* haz! ungedr. ged. von Rüediger 46. hebe dich der *sunnen haz!* Er. 93; nu ziuhe in von mir der *sunnen haz!* Helmbr. 1799. si hiezen in strîchen in der *sunnen haz*. Eracl. 1100. hiez in der *sunnen haz* hin varn. Frauend. 375, 26. ein so verfluchter ist unwerth von der sonne gnädig beschienen zu werden.

*) Hartmann vom segensprechen. Nürnb. 1680 p. 158. 180.

**) schwere krankheit und noth heifst gewöhnlich: der *gotes slac*.

Der Vandale Gizerich besteigt sein schif und überläfst den winden wohin sie es treiben, auf welches volk, dem *gott zürne* (ἐφ' οὓς ὁ θεὸς ὠργισται), er fallen solle. Procop de bello vand. 1, 5.

Aus solchem feindlichen verhältnis folgt zuweilen *widersetzlichkeit* der menschen, die in prometheischen trotz und drohworte ausbricht, oder auch sich thätlich vergreift. Herodot 4, 94 von den Thrakern: οὗτοι οἱ αὐτοὶ Θρῄκες καὶ πρὸς βροντήν τε καὶ ἀστραπὴν τοξεύοντες ἄνω πρὸς τὸν οὐρανὸν, ἀπειλεῦσι τῷ θεῷ. des gottes bildsäule, wenn er die erflehte hilfe verweigerte, wurde vom volk in den flufs gestürzt, ins wasser getaucht oder geschlagen. in den kerlingischen romanen ist verschiedentlich der zug, dafs Karl gott *droht*, wenn er seinen beistand versage, die altäre in ganz Frankreich nieder zu werfen, die kirchen und alle priester eingehen zu lassen, z. b. Ferabr. 1211. 1428. so *droht* auch frau Breide gott den altar zu entdecken und das heilthum zu brechen. Orendel 2395; ja Marsilies läfst nach dem verlust der schlacht die götzenhäuser niederstürzen. Rol. 246, 30. Urbans bildsäule, wenn miswachs des weins eintrat, warf man ins bad oder in den flufs *). Die Arkader geiselten ihren Pan mit *σχίλλαις* (meerschilfen), wenn sie beutelos von der jagd heimkehrten (Theocrit 7, 106.) Nicht allein zorn und hafs, auch neid, schadenfreude, *νέμεσις* legten die Griechen ihren göttern bei.

Epitheta gottes. in der heutigen sprache: der *liebe, liebste, gnädige***), *grofse, gute, allmächtige*, in der früheren: hêrre got der *guote*. Reinh. 1296. hêrro the *gôdo*. Hel. 78, 3. 90, 6 frô mîn the *gôdo* 143, 7. *gnædeger* trehtîn. Reinh. 1309. oft der *rîche*: thie *rîkeo* Crist. Hel. 1, 2. *rîki* god. Hel. 195, 9. *rîki* drohtin. Hel. 114, 22. der *rîche* got von himele. Roth. 4971. got der *rîche*. Nib. 1793, 3. durch den *rîchen* got von himel. Morolt 3526. der *rîche* got mich ie gesach. v. d. wîbe list 114***). cot *almahtico*, cot *heilac*. wessobr. gebet; *mahtig*, drohtin

*) wenn das wetter einschlägt sagen die leute: kann gott wegbrennen, können wir wieder bauen! Ettners hebamme s. 16.

**) bei gott ist gnade, ruhe, friede; von einer feierlichen stätte heifst es: hier wohnt der liebe gott! und: einem den lieben gott von der stube treiben (Lessing 1, 243) ist einen einsamen durch profanen besuch stören.

***) *rîhhi* ist ahd. dives, potens, auch beatus, und dives gehört nahe zu divus, wie Dis, Ditis erwächst aus Divit. vom slav. bog leitet sich her *bogat* (dives) litth. bagotas; vgl. ops, inops (russ. ubogii), opulentus mit Ops, der bona dea.

Hel. 2, 2. freá *ælmihtig*. Cædm. 1, 9. 10, 1. se *ælmihtiga* vealdend. Thorpes anal. 83. mannô *miltisto* (largissimus) wessobr. geb. ags. *êce* dryhten, aeternus. (Cædm. 246, 11. Beov 3382. 3555. 4655. *vitig* god, sapiens Beov. 2105. Cædm. 182, 24. *vitig* dryhten Beov. 3101. 3679. Cædm. 179, 8. *vitig* vuldorcyning Cædm. 242, 30. vil *milter* Christ. cod. pal. 350, 56. *waltant* got. Hild. *waldindinger* got. Roth. 213. 523. 1009. *waltant* Krist. O. V. 25, 91. Gudr. 2243. ags. *vealdend* Cædm. 9, 25. vuldres *vealdend* Beov. 4. heofnes vealdend Cædm. 17, 15. þeoda *vealdend*. fäder *alvealda* Beov. 630. alts. *waldand* Hel. 4, 5. 6, 6. *waldand* god 3, 17. *waldand* drohtin 1, 19. *alowaldo* 4, 8. 5, 20. 8, 2. 69, 23. eddisch aber ist die benennung nicht. dieser begrif von walten (dominari, regere) wird noch in der redensart *es walten* Parz. 568, 1. En. 7299. 10165. 13225 auf das höchste wesen bezogen, nhd. *gottwalts!* mnl. *godwouds!* Huyd. op St. 2, 548. falsch ist der nhd. acc. *das* walt gott! Agricola 596. Zuweilen heifst gott auch der alte: der *alte* gott lebt noch. ags. *eald* metod. mhd. hât got sîn *alt* gemüete. Wh. 66, 20; der *alde* got. Roth. 4401. unterm volk: der *alte* vater. in einem serb. lied (Vuk 2, 244) wird bog genannt: *stari* krvnik, der alte blutvergiefser, tödter, und bei Frauenlob Ms. 2, 214^{b} der *alte* friedel. Die dichter des 13. jh. bedienen sich einigemal des lat. beinamens *altissimus*. Wh. 216, 5. 434, 23. Geo. 401, womit sich das mhd. *diu hôhste hant*. Parz. 484, 6. 487, 20. 568, 8. Wh. 134, 7. 150, 14. und das ahd. zi waltanteru *henti*. O. V. 25, 91 zusammenhalten läfst. Der allwaltende gott ist zugleich der allsehende, allwissende, aller dinge sich erinnernde, daher von glücklichen gesagt wird, dafs sie gott *sah*, von unglücklichen, dafs ihrer gott *verga/s*. ahd. kesah tih kot! (o te felicem!) N. Boeth. 145; mhd. gesach in got! (wol ihm) altd. bl. 1, 347; sô mir got ergaz! sô hât got mîn vergezzen! Nib. 2256, 3; wie gar iuwer got vergaz. Iw. 6254; got mîn vergaz. Ecke 209; got hæte sîn vergezzen. Trist. 9243, genædeclicher trehtîn, wie vergæze dû ie mîn sô? Trist. 12483. Andere belege sind gramm. 4, 175 zusammengestellt. Gott schaut und bewahrt: daz si got iemer *schouwe!* Iw. 794. altengl. god you *see!* god keep you in his *sight!*

Unter den substantivischen benennungen sind mehrere, die gott mit den weltlichen herschern gemein hat. goth. *fráuja*, alts. *frôho*, *frô*, ags. *freá*, von welchem namen künftig noch weiter zu handeln sein wird. ahd. *truhtîn*,

mhd. *trehtin*, alts. *drohtin*, ags. *dryhten*, altn. *dróttinn*. ahd. *hêriro*, mhd. *hêrre*, und zwar kann dieses, von gott gebraucht, nie in *her* verkürzt werden, sowenig als dominus in roman. domnus, don. Vor allen hervorzuheben ist der name *vater*. in der edda wird *alföðr* auf Odinn angewandt Sæm. 46ᵇ 88ᵃ 154ᵇ Sn. 3. 11. 17; *herfaðir*, *herja faðir*, *valfaðir*, als auf den vater aller götter, menschen und erschafnen dinge. diese zusammensetzung mangelt in den übrigen mundarten, sie mochte heidnisch dünken, doch das ags. *fäder* alvealda durfte gesagt werden und die vorstellung *gott vater* wurde den Christen noch geläufiger als den Heiden. altfatar d. i. grofsvater, avus O. I. 3, 6. ags. ealdfäder Beov. 743. 1883 finde ich nicht auf gott angewandt. Wie nun die Griechen *Ζεὺς πατήρ* (besonders im voc. *Ζεῦ πάτερ*), die Römer Jupiter, Diespiter, Dispiter, Mars pater*) und ebenso *Δημήτηρ*, *Δαμάτηρ*, Terra *mater* verknüpften, pflegen die Letten beinahe jeder göttin das epithet *mahte*, *mahmina*, mutter, mütterchen zu verleihen, wovon im verfolg noch mehr zu sagen ist. allem anschein nach ist vater, fadr verwandt mit faþs herr, wie pater, *πατήρ* mit *πότις*, *πόσις*, litth. pats. Das ags. *meotod*, *metod* Cædm. 223, 14. eald metod. Beov. 1883. alts. *metod* Hel. 66, 19. ein ausdruck der gerade so in der edda vorkommt *miötudr* Sæm. 226ᵇ 241ᵇ scheint creator zu bedeuten, wie er wörtlich den sinn von mensor, moderator, finitor darlegt; denn noch die mhd. dichter brauchen mezzen von dem schönsten ebenmafs des schaffens: dô sîn (des Wunsches) gewalt ir bilde *maz*. Troj. 19626. got selb in richen fröuden was, dô er ir lîp als *ebene maz*. misc. 2, 186. er sol ze rehte lange *mezzen*, der an si sô *ebene maz*, daz er an si zer werlte nie nâch vollem wunsche weder des noch des vergaz. Ms. 1, 154ᵇ. got der was in fröiden, dô er dich als *ebene maz*. Ms. 1, 22ᵇ. wer kunde in sô *gemezzen*. Tit. 130, 1. anders denne got uns *maz*, dô er ze werke über mich gesaz. Parz. 518, 21. ein bilde *mezzen* ist also was sonst ein bilde *schaffen* (Troj. 19805) oder *giezen* (Walth. 45, 25. MS. 1, 195ᵇ 2, 226ᵇ) wodurch bedeutsames licht auf den goth. stammnamen *Gáuts*, ags. *Geát*, ahd. *Kôz* fällt. Ags. *scippend* (creator), ahd. *scefo*, *scephio*. mhd. *schepfære* Wh. 1, 3. nhd. schöpfer. Einige dieser namen können gehäuft, oder noch durch composition verstärkt werden, z. b. *drohtin*

*) Jane pater! Cato 134; was aber bedeutet Dissunapiter in der merkwürdigen formel bei Cato 160?

god. Hel. 2, 13. *waldand frô mîn.* Hel. 148, 14. 153, 8. *frea dryhten* Beov. 62. 196. *liffrea* Cædm. 2, 9. 108, 18. 195, 3. 240, 33. Beov. 4. das weltliche cuning wird durch ein praefix auf gott anwendbar: *vuldorcyning* Cædm. 10, 32. *hevancuning* Hel. 3, 12, 18. 4, 14. 5, 11. gleichbedeutend damit *rodora veard* Cædm. 11, 2. oder die epische ausführung: irmingot *obana ab hevane.* Hild., got *von himele* Nib. 2090, 4. 2114, 1. 2132, 1. 2136, 1.

Solcher *epischen formeln* lassen sich aus den gedichten, zumal den romanischen, schöne, einstimmige anführen; die meisten sind von gottes aufenthalt, von seiner schöpferischen kraft, allmacht, allwissenheit und wahrheit hergenommen: dios aquel, que esta en alto. Cid 800. 2352. 2465. qui la amont el seint ciel maint. Ren. 26018. qui maint el firmament. Berte 129. 149. der hôho sizet unde niderin sihet. N. ps. 112, 5. qui haut siet et de loing mire. Ren. 11687. qui haut siet et loins voit. Berte 44. 181. der über der blauen decke sitzt. Melander jocoseria 1, 439. cot almahtico, dû himil inti erda gaworahtôs. wessobr. geb. cel senhor, qui lo mon a creat. Ferabr. 775. qui tot le mont forma. Berte 143. que fezit nueyt e dia. Ferabr. 3997. per aycel senhor que fetz cel e rozada. Ferabr. 2994. 4412. qui fist ciel et rousee. Berte 28. 66. 111. 139. 171. 188. Aimon 876. qui feis mer salee. Berte 67. qui fist et mer et onde. Méon 3, 460. des hant daz mer gesalzen hât. Parz. 514, 15. qui fait courre la nue. Berte 136. 183 (*νεφελιγερέτα Ζεύς*). par celui qui fait toner. Ren. 16658. 17780. par qui li soleus raie. Berte 13. 81. der himel u. erde gebôt und die mergriezen zelt. Mar. 18. der der sterne zal weiz. Wh. 466, 30. der die sterne hât gezalt. Parz. 629, 20. der uns gap des mânen schîn. Wh. 467, 1. qui fait croitre et les vins et les blez. Ferabr. 163ª. der mir ze lebene geriet. Nib. 2091, 4. Kl. 484. der mir ze lebene gebôt. Roth. 215. 517. 4552. der uns daz leben gebôt. Mar. 24. mnl. bi den here die mi ghebôt (gramm. 4, 134), die mi ghewrochte. Elegast 345. 451. 996. qui tot a a baillier. Berte 35. qui tot a a garder. Berte 7. que totz nos a jutgier. Ferabr. 308. 694. 1727. the mancunnies forwardôt. Hel. 152, 5. qui sor tos homes puet et vaut. Méon 4, 5. dominus qui omnia potest. urk. a. 1264 bei Wenk 3 no. 151. wider den nieman vermac. a. Heinr. 1355. der aller wunder hât gewalt. Parz. 43, 9. der gît unde nimt. Parz. 7, 9. der weinen und lachen geschuof. Wh. 258, 19. der beidiu krump unde sleht gescuof. Parz. 264, 25. der ane sihet alle getougen. Diut. 3, 52. der durch elliu herzen siht. Frîd. 355. der in diu herze siht.

Wh. 30, 29. der ie daz guote geriet. Greg. 2993. ther suntilôso man (Christus) O. III. 21, 4; dem nie voller genâden zeran. Er. 2490. qui onques ne menti. Berte 82. 96. 120. 146. Méon 3, 8. icil dieu qui ne ment, et qui fist tot quanque mer serre. Ren. 19338. er mik skòp ok öllu rædr. fornm. sög. 1, 3. sâ er öllu rædr. das. 8, 107. er sôlina hefdi skapat. das. 1, 242. hèt â þann sem sôlina skapaði. Landn. p. 139.

Wenn nun schon in einigen der bisher verhandelten namen, beinamen und umschreibungen gottes merkbare beziehung auf das heidenthum vorwaltet, in andern blofse anklänge daran statt finden mögen; so hängen die folgenden ausdrücke noch unleugbarer mit der heidnischen vorstellung zusammen.

In der nord. mythologie gilt für den begrif deus, divus, wo nicht der obersten, ältesten reihe, doch einer zweiten, später mächtig gewordnen die benennung *âs*, pl. *æsir*. *landâs* (Egilss. p. 365. 366) ist patrium numen, und der höchste nord. gott, Thor, wird darunter gemeint, wiewol *âs* und *allmâttki âs* Landn. 4, 7 dem Odin zukommt. *âsmegin*, die göttliche macht: tha vex honum âsmegn halfu. Sn. 26. fœraz î âsmegin. Sn. 65. Dieser name mufs auch in Hochdeutschland und Sachsen früher allgemein gewesen sein, und goth. ahd. *ans*, pl. *anseis*, *ensi*, ags. *ôs*, pl. *ês* gelautet haben (vgl. gans, hansa, altn. gâs, ags. gôs, pl. gès; hôse = hansa.) in mehrern eigennamen dauert das wort noch fort. goth. Ansila, ahd. Anso. das ahd. Anshelm, Anspald, Anshilt, Ansnôt entsprechen dem sinn nach den namen Cotahelm, Cotahilt. ags. Osveald, Oslâf, Osdäg, Osrêd. altn. Asbiörn*), Asdîs, Asgautr, Aslaug, Asmundr u. s. w. *ans* bedeutet nun bei Ulfilas Luc. 6, 41. 42 einen balken, δοκός, der auch noch altn. ebenso *âs* heifst, sei es, dafs man die mächtigen götter als wagebalken, tragebalken und decken des himmels ansah, oder die vorstellung eines jochs und der berghöhen damit verknüpfte, das altn. âs gilt namentlich für jugum terrae, bergrücken, dän. biergaas (dettiàs Landn. 3, 17 ist fallbalken, fallbaum.) hierbei sind aber noch andere merkwürdige stellen und zeugnisse zu erwägen. in einem ags. gedicht werden *ésa* gescot und *ylfa* gescot, geschofs der ansen und der elben (jaculum divorum et geniorum) nebeneinander gestellt, gerade

*) ursus divinus, Asbirna (ursa divina) wofür im Waltharius die mischform Ospirn statt Anspirn, vgl. Reinh. fuchs p. CCXCV. von Asketill, Oscytel am schlufs des dritten cap.

wie in der edda (Sæm. 8ᵇ 71ᵃ 82ᵃ 83ᵇ) æsir und âlfar. Jornandes sagt cap. 13: tum Gothi, magna potiti per loca victoria, jam proceres suos, quasi qui fortuna vincebant, non puros homines, sed *semideos*, id est *anses* (das wäre anzeis) vocavere. was kann deutlicher sein? auch die nord. æsir greifen ein in das heldengeschlecht, und fast in gleichem abstand von einer älteren, durch sie verdrängten göttermacht. hierbei darf nun allerdings an die bekannte aussage Suetons und Hesychs *) erinnert werden, dafs den Etruskern die götter *aesares* oder *aesi* hiefsen, ohne dafs damit schon eine eigentliche verwandtschaft des etruscischen oder tyrrhenischen volksstamms mit dem altdeutschen behauptet würde, so auffallend übrigens *τυῤῥηνός*, *τυρσηνός* an das altn. þurs, ahd. durs gemahnt.

Die bedeutsamkeit dieser analogie steigt aber durch die wahrnehmung, dafs der etruscische glaube, ja vielleicht der altrömische und griechische, eine reihe *zwölf* engverbundner höherer wesen ansetzte, die unter dem namen *dii consentes* und *complices* bekannt sind, gerade wie in der edda die ausdrücke *höpt* und *bönd*, die eigentlich vincula besagen, für diese hohen numina gelten (Sæm. 24ᵇ 89ᵇ. Sn. 176. 204) und auch im sg. *hapt* und *band* auf einen einzelnen gott bezogen werden (Sæm. 93ᵇ.) Läfst sich freilich *haptbandun* aus dem Merseburger gedicht nicht sicher dazu nehmen (die zusammensetzung scheint hier blofs leibliche fessel auszudrücken), so gehen vielleicht *deus* und *δῖος* zurück auf *δέω*, und zu dem band und haft aller dinge gehört selbst jenes ans und joch, wobei man die *zwölfzahl* der nord. æsir nicht aufser acht lassen darf, vgl. Sæm. 3ᵇ æsir or þvì liði (aus dem haufen, geschlecht.)

Daran schliefsen sich bestätigend noch einige andere benennungen. in der frühsten zeit unsrer sprache bedeutete das neutrum *ragin* rath, consilium. den pl. davon gebraucht wiederum die edda eigenthümlich für den begrif der götter mehrheit. *regin* sind die rathschlagenden, weltordnenden gewalten, und die benennungen blið *regin***), holl *regin* (gute, gnädige götter), upp*regin*, gin*regin* (su-

*) Sueton Octavian. cap. 97. futurumque, ut inter deos referretur, quod *aesar*, id est reliqua pars e Caesaris nomine, etrusca lingua *deus* vocaretur. Hesychius s. v. *αἰσοί. θεοὶ ὑπὸ τῶν Τυῤῥηνῶν.* vgl. Lanzi 2, 483. 484.

**) die frohen, freudigen götter; wo menschen festlich, prächtig geschmückt einhergiengen, glaubte man *götter* erscheinen zu sehn: menn hugðu at *æsir* væri þar komnir. Landn. 3, 10.

perae potestates) haben ganz diesen technischen sinn. *ragnarökr* (goth. raginê riqvis?) bezeichnet das weltende, den untergang der leitenden götter. Sæm. 89[b] wird *rögnir* ok *regin* verbunden, rögnir (vgl. 196[a]) ist der hervorgehobne einzelne *ragineis* (raguneis?) Diese altn. regin wären goth. ragina, wie die höpt und bönd goth. hafta und banda. Dieselbe heidnische vorstellung bricht durch in dem alts. *regan*giscapu, *reganog*iscapu, welches Hel. 79, 13. 103, 3 soviel als fatum, schicksal, den beschlufs und rath der götter ausdrückt. es ist synonym mit *wurd*giscapu. Hel. 103, 7 von *wurd* (fatum); *metodog*iscapu. Hel. 66, 19. 147, 11. wir sahen vorhin, dafs *metod* ebenfalls eine benennung des höchsten wesens war, die der christliche dichter aus der heidnischen poesie beizubehalten sich getraute, die gen. pl. regano, metodo weisen wieder auf die mehrheit der haftenden götter.

Augustins briefsammlung, enthält cap. 178 in der altercatio mit Pascentius eine gothische, vielleicht vandalische formel *sihora armen*, deren sinn kein anderer ist als *κύριε ἐλέησον**). wäre sie gleich untergeschoben und, statt am ende des vierten, erst im fünften oder sechsten jh. aufgezeichnet, immer bleibt merkwürdig, dafs in ihr *sihora* für gott und herr verwendet ist. Ulfilas hätte gesagt: fráuja armái. der inf. *armên*, wenn es nicht für *armê* verschrieben, könnte die stelle des imp. vertreten; auch in der finn. und ehstn. sprache bezeichnet *armo* gratia, misericordia. *sihora* aber scheint sich blofs aus dem deutschen erklären zu lassen, und ein von seiner siegreichen gewalt hergenommner, schon heidnischer beiname gottes. Odinn heifst sigrgoð, sigtŷr, sigföður, und noch Hel. 47, 13. 114, 19. 125, 6. wird *sigidrohtin*, Cædm. 33, 21. 48, 20 *sigidryhten* auf gott übertragen, *sigmetod* Beov. 3544, *vigsigor* Beov. 3108**), anderwärts *sigoradryhten*, *sigorafreá*, *sigoravealdend*, *sigoragod*, *sigoracyning*. ja aus diesem alten namen *sihora* könnte sogar die in deutscher und romanischer zunge fortlebende benennung *sira*, *sire*, entsprungen sein***).

---

*) auch die Tscheremissen beten: juma sirlaga, die Tschuwaschen: tora sirlag, d. i. gott erbarme! G. J. Müllers saml. russ. gesch. 3, 359. die Morduinen, wenn es donnert: paschangui Porguini pas (erbarme dich gott Porguini.) Georgi description 1, 64.

**) den sig hât got in sîner *hant*. Ms. 2, 16[a].

***) gött. anz. 1833. p. 471, 472, doch hat Diez (roman. gramm. 1, 41) zweifel erhoben.

Wie die götter als *superi* und *uppregin*, als in der höhe, im himmel, uphimin, auf der berghöhe (âs, ans) oben wohnend dargestellt werden, so pflegen den einzelnen gewisse besondere *berge* und *wohnungen* beigelegt zu werden.

Wir haben also schon aus einer betrachtung der allgemeinen namen für gott und götter ergebnisse gewonnen, die zwischen ausdrücken der sprache und begriffen unseres heidenthums zusammenhang anzunehmen nöthigen. das 'mir und gott', der holde und zornige gott, der fróho und vater, das sehen, schaffen, messen, giefsen, die vorstellungen von ans, haft, band und ragin lenken einzeln und mit desto stärkerem gewicht zusammen in den zu betretenden weg. ich werde alle fäden wieder aufnehmen, will aber zuvor die verhältnisse des cultus erörtern.

CAP. III. GOTTESDIENST.

Die einfachsten handlungen, wodurch der mensch den göttern seine verehrung*) kund that, und fortwährende verbindung mit ihnen unterhielt, waren gebet und opfer. das opfer ist ein mit gaben dargebrachtes gebet. wo aber zum gebet fand sich auch anlafs zum opfer.

Erwägen wir das wort, dessen sich Ulfilas für den begrif des anbetens bedient, so ergibt sich gleich wieder eine übereinstimmung mit dem nord. sprachgebrauch. *προσκυνέω* wird durch das goth. *inveita*, inváit, invitum verdeutscht Matth. 8, 2. 9, 18. Marc. 5, 6. 15, 19. Luc. 4, 7, 8. Joh. 9, 38. 12, 20. 1 Cor. 14, 25; einmal auch *ἀσπάζομαι* Marc. 9, 15. ob damit die *προσκύνησις* genau erfafst wurde, steht zu bezweifeln, schon weil der Gothe überall den acc., statt des gr. dat., hinzufügt. *προσκυνεῖν* gilt in neugriech. volksliedern vom niederfallen des besiegten, für sich ergeben, gefangen geben. wir wissen nicht, von welcher gebärde das inveitan begleitet war, ob das haupt geneigt oder die hand bewegt, das knie gebogen wurde? wenn es 1 Cor. 14, 25 heifst: driusands ana andavleizn inveitiþ guþ, so widerstreitet jenes flehende niederfallen nicht dem begrif des worts. da ein alts. ags. giwîtan, gevitan abire bedeutet, könnte inveitan auch nur annäherung, hinzugehen ausdrücken? und Paul. Diac. 1, 8 hat zweimal *accedere*. fraveitan ist vindicare. zu vergleichen scheint das altn. *vîta* inclinare, das Biörn unter veit anführt, und wie ich glaube unrichtig vita schreibt. davon abgeleitet ist *veita* (goth. váitjan?), veita heiðr, honorem peragere, veita tiðir, sacra peragere, veitsla (epulum, goth. váitislô?)**).

bida ist goth. preces, *bidjan*, precari, rogare, orare,

*) ahd. *êra*, goth. wol áiza? das ahd. *êrôn* ist nicht blofs unser ehren, sondern auch verehren, revereri (wie reverentia anbetung, cultus) ags. *veorðian*, alts. *giwerthôn*. *heilig* ist alles was von den göttern kommt und sie angeht, das älteste wort unsrer sprache dafür lautet goth. *veihs*, ahd. *wîh*, dessen sich aber nur einige ahd. denkmäler bedienen, während die übrigen *heilac* vorziehen, alts. nur *hêlag*, ags. *hâlig*, altn. *heilagr*; von den beziehungen des wortes wîh zu dem subst. *wih* im verfolg. *frôn* bedeutet heilig im sinne von dominicus.

**) Bopp vergl. gramm. s. 128 stellt inveita zu dem zend. nivaêdhayêmi invoco.

beide im weltlichen wie im geistlichen verstand. nicht anders ahd. *pëta* und *pittan*, aber von pëta wird nun ein *pëtôn* (adorare) geleitet und mit dem acc. der person construiert: O. I. 17, 62. II. 14, 63. nidarfallan joh mih *bëtôn*. O. II. 4, 86. 89. 97. III. 11, 25. T. 46, 2. 60, 1. pëtôta inan. Diut. 1, 513^{b}. doch *bëtôn* kann auch geistliches orare ausdrücken. T. 34, 1. 2. 3. bëtoman cultores O. II. 14, 68. mhd. finde ich *bëten* im sinn von adorare stets mit der praep. *an* verbunden: bëten an diu abgot. Barl. 72, 4. an ein bilde bëten. das. 98, 15; sô muoz si iemer mê nâch gote sîn mîn *anebët* (gegenstand meiner verehrung) Ben. 146. nhd. unterscheidet sich *bitten*, *beten* und *anbeten*, so wie *bitte* von *gebet*. das alts. *bëdôn* (adorare) hat nicht den acc. bei sich, sondern die praep. *te*: bëdôn te mînon barme. Hel. 33, 6. 8. und schon daraus mag folgen was gramm. 2, 25 vermutet wurde, dafs bidjan ursprünglich den sinnlichen begrif von jacere, prosterni enthielt, aus welchem allein auch sich badi *κλινίδιον* und das alte badu, ags. beado caedes, strages erklärt*). In dem ags. N. T. wird adorare übersetzt *geeâdmêdan*, d. i. sich demütigen, humiliare. Das mhd. *flêhen*, wenn es supplicare ausdrückt, regiert den dativ: gote flêhen. Aegid. 30. den goten vlêhen. Parz. 21, 6. Wh. 126, 30; wenn aber demulcere, solari, den acc. Parz. 119, 23. 421. 25. Nib. 499, 8 **). es ist das goth. *pláihan*, fovere, consolari. ahd. kenne ich *flêhôn* (vovere) nur aus N. Cap. 8, Bth. 178 und er schreibt *flêhôn*, ten (quem) wir flehoton. nhd. zu gott *flehen*, oder gott *anflehen*. das goth. *aihtrôn προσεύχεσθαι*, *προσαιτεῖν* drückt mehr betteln als bitten, beten aus, das ahd. *diccan*, alts. *thiggian* precari, impetrare, wie ags. *þicgan*, altn. *þiggja* überall blofs impetrare, accipere, so dafs bitten schon in erbitten, erlangen übergegangen ist.

Eigenthümlich der nord. und ags. mundart, fremd allen übrigen, ist noch ein ausdruck für gebet. altn. *bôn* oder *bœn*, schwed. dän. *bön*, ags. *bên*, gen. bêne (fem.) Cædm. 152, 26., bei Chaucer *bone*, engl. *boon*. davon bêna supplex, *bênsian* supplicare. Endlich das isl. schwed. *dyrka*, dän. *dyrke*, welches ganz wie das lat. colere von der gottesverehrung, wie von dem landbau gilt, scheint

*) welche war die sinnliche bedeutung des slav. moliti rogare, molitise orare, böhm. modliti se, poln. modlić się? das sloven. moliti ist noch porrigere, vgl. litth. meldziu rogo, malda oratio.

**) Iw. 3315 vlêgete got, in der ältesten hs. aber vlêhete gote.

erst ein später aufgekommner, der altn. sprache fremder ausdruck.

Über die art und weise des heidnischen gebets entbehren wir nachrichten; ich vermute blofs, dafs damit *blicken gen himmel*, *neigen* des leibs (worauf schon bidjan führte), *händefalten*, *kniebeugen*, *hauptentblöfsen* verbunden war. precari deos, *coelumque suspicere* bezeugt schon Tac. Germ. 10. genuflectere ist goth. *knussjan*, supplicare den Römern flexo corpore adorare. niederfallen und neigen war auch gewohnheit der Christen, daher heifst es Hel. 47, 6. 48, 16. 144, 24 te bedu *hnîgan*, 58, 12 te drohtine *hnîgan*, 176, 8 te bedu fallan, 145, 3 gihnèg an kniobeda. im Sôlarliod der merkwürdige ausdruck: henni (der sonne) ec *laut*. Sæm. 126[a], ihr neigte ich mich, von *lûta*, inclinare. falla â knè ok lùta. Vilk. saga cap. 6. nu *strauk* kongsdòttir *sinn leyg* ok mælti ok *sêr î loptid upp*. Vilk. saga cap. 61. ebenso wird in Olaf des heil. saga erzählt, dafs sich die männer vor Thors bildseule neigten (*lutu* þvî skrimsli.) fornm. sög. 4, 247. *fell til iardar* fyrir likneski. form. sög. 2, 108. von den Langobarden erzählen die dial. Gregorii M. 3, 28, dafs sie ein göttlich verehrtes ziegenhaupt *submissis cervicibus* angebetet hätten. Man pflegte noch im mittelalter sich vor leblosen gegenständen zu *neigen*, d. i. sie zu segnen und benedeien: einem geliebten lande, dem wege, den jemand gewandelt war, dem tage*). Lat. schriftsteller des mittelalters, z. b. Lambert setzen *pedibus provolvi* für inständig bitten, die gebärde fand, wie vor gott, vor allen statt, die man ehren wollte: neig im ûf den fuoz. Morolt 41[b] hie viel si ûf sînen vuoz. Iw. 8130. ouch nige ich ir unz ûf den fuoz. Ms. 1, 155[a] valle für si und nige ûf ir fuoz. Ms. 1, 54[a]. buten sich weinende uf sînen vuoz. Greg. 355. neig im nider ûf die hant. Dietr. 55[b]. Die stellen lehren, dafs man vor den fufs, zu den füfsen dessen, der zu verehren war, niederfiel, ihm zu füfsen fiel: wilt fallan te mînum fôtum, bedôs te mînum barma. Hel. 33, 7. sich bôt ze tal gein sînen füezen nider. Wh. 463, 2**).

*) dem stîge nîgen. Iw. 5837. dem wege nîgen. Parz. 375, 26. dem lande nîgen. Trist. 11532. nîgen in daz lant. Wigal. 4018. nîgen in elliu lant. Iw. 7755. in die werlt nîgen. Frauend. 36. den stîgen und wegen segen tuon. Iw. 357.

**) fial *in* sîne fnazi. O. III. 10, 27. *an* sîne füeze. Karl 14[b]. Die Christen im mittelalter nannten es *venie fallen*. Parz. 460, 10. Karl 104[a]. Berth. 173 knien und die erde küssen, um sündenerlafs (venia) zu erlangen: dâ er ûf sîner venie lac. Barl. 366, 21. den

Ein altböhm. lied hat: sie *klanieti* bohu, sich vor gott neigen, ihn anbeten. königinh. hs. 72. ebendaselbst aber auch das undeutsche: se *biti w čelo* přede bohy, sich an die stirne schlagen*). Entblöfsung des haupts war gewis von frühe her unter unsern vorfahren eine ehrbezeugung, die, gleich dem neigen, der gottheit wie königen und vornehmen erwiesen wurde. vielleicht machten die priester, wenigstens die gothischen, hiervon eine ausnahme, deren namen pileati Jornandes daher erklärt, quia *opertis capitibus tiaris* litabant, während das übrige volk unbedeckt stand. in einem überrest heidnischer erntegebräuche werden wir cap. VII noch ein solches *hauptentblöfsen* bestätigt finden. in des Nicolaus Magni de Göw registrum superstitionum (von 1415) heifst es: insuper hodie inveniuntur homines, qui cum novilunium primo viderint *flexis genibus* adorant vel *deposito caputio* vel *pileo*, inclinato capite honorant alloquendo et suscipiendo **). Eine ags. legende von Cudberht erzählt, dafs dieser heilige nachts zur see gieng, *bis an den hals in die flut stieg* und auf den kieseln *kniend*, mit gen himmel *ausgestreckten händen*, betete ***). *Emporheben* und *falten der hände* galt

anger maz mit der langen venie. Frib. Trist. 2095. venien suochen. Ms. 1, 23b. Morolt 28a. Troj. 9300. terrae osculationibus, quas *venias* appellant. Pez bibl. ascet. 8, 440. gie ze kirchen und banekte ze gote sîniu glider mit venien und gebet. cod. kolocz. 180.

*) das stirnschlagen, die tschelobitnaja, verbot in Russland Catharina II. vgl. pronis vultibus adorare. Helmold 1, 38.

**) was ich sonst über diesen gebrauch gesammelt habe, mag hier platz finden; *elevato a capite pileo* alloquitur seniorem. Dietm. merseb. p. 824 (a. 1012.) *sublata cydare* surgens inclinat honeste. Ruodlieb 2, 93. Odofredus in l. secundo loco digest. de postulando: or signori, hic colligimus argumentum, quod aliquis quando venit coram magistratu debet ei revereri, quod est contra Ferrarienses, qui, si essent *coram deo*, non *extraherent* sibi *capellum* vel *birretum de capite*, nec flexis genibus postularent. *pilleus in capite* est. Isengrimus 1139. *oster la chape* (beim grafs) Méon 4, 261. *gelüpfet* den huot. MsH. 3, 330a. sînen *huot* er *abenam*, hiemit êret er in alsô. Wigal. 1436. er *zôch* durch sîn hübscheit den *huot* gezogenlîchen abe. Troj. 1775. dô stuont er ûf geswinde gnuoc, ein *schapel* daz er ûf truoc von gimmen und von golde fîn daz *nam* er *ab dem houpte* sîn. Troj. 18635. er *zucket* im sîn *keppalî*. Ls. 3, 35. er was gereit, daz er von dem houbt den *huot* liez vliegen und sprach. Kolocz. 101. Festus erklärt: lucem facere dicuntur Saturno sacrificantes, id est *capita detegere*, und Saturno fit sacrificium *capite aperto*, vgl. Macrob. Sat. 1, 8. Serv. in Virg. 3, 407.

***) väs gevunod þät he volde gân on niht tô sæ, and standan on þam sealtum brimme, oð his svuran, singende his gebedu, and siððan his cneovu on þam ceosle gebygde, âstrehtum handbredum

auch gegenüber dem herrn, namentlich lehnsherrn. 'hat mit *zertánen armen*' heifst es Ls. 3, 78; bei dem altbairischen stapfsakèn kam ein solches emporrichten der hände vor (RA. 927.) Es ist nicht unmöglich, dafs die bekehrten Christen einige heidnische gebräuche bei ihrem gebet bewahrten. auffallend sind die gebärden, die in einer handschrift vermutlich des 12 jh. den gebeten hinzugefügt werden: sô *miz* den *ubir dîn herza* in modum crucis, unde *von demo brustleffile zuo demo nabile*, unde *miz denne von eime rippe unz an daz andire* unde sprich alsus. und wiederum: sô *miz* denne *die rehtun hant von deme lengistin vingire unz an daz resti*, unde *miz* denne *von deme dûmin zuo deme minnisten vingire.* ein gebet hiefs 'der vane des almehtigin gotis', den sollen neun (frauen) neun sonntage, 'sô ez morginet' lesen; die neunte hat den psalm domini est terra zu lesen: daz ir *lîb niet ruore die erde, wan die ellebogin unde diu chnie.* die andern sollen alle stehen, bis das angezündete licht verbrennt ist. Diut. 2, 292. 293.

Wir fassen das goth. *avilindôn* εὐχαριστεῖν nicht mehr deutlich, es ist von *avilind* χάρις gebildet, dem ein alts. *alat*, *olat* gratiae gleicht; liegt darin liuþ cantus und war schon etwas heidnisches dabei? Die alten gebetformeln verdienen genauere samlung, in den nordischen, welche den beistand der götter anrufen, findet sich meist das verbum *duga* mit dem sinn von propitium esse: biđ ec Ottari öll goð *duga.* Sæm. 120ᵇ. biđja þâ disir *duga.* Sæm. 195ᵃ.

Betende und beichtende Christen schauten *gen osten*, mit aufgehobnen armen (Bingham lib. XI. cap. 7. ed. hal. 3, 273) und so heifst es auch in dem Kristinbalkr des alten Gulathinggesetzes ver skulum *lûta austr*, oc biđja til ens helga Krists ârs ok friđar (vgl. syntagma de baptismo p. 65.) contra *orientalem* prostratus corpore *partem* precatur. Waltharius 1159, in ags. formeln: *eástveard* ic stande; kêret iuch *gên ôrient* Troj. 9298. 9642. Betende und opfernde Heiden schauten aber *gen norden* (horfa í norđr. fornm. sög. 11, 134. leit í norđr. Sæm. 94ᵃ); beten gegen mitternacht (Keisersperg omeifs 49ᵇ); und der Norden wurde unter den Christen als die unselige heidnische gegend angesehen, welches ich RA. 808 näher ausgeführt habe; gegen

---

tô heofenlicum rodere. Thorpes analecta p. 76. 77. im altfranz. jeu de saint Nicolas soll man sich dem Tervagant mit *entblôfsten elnbogen* und *knien* nahen (Legrand fabl. 1, 343).

mitternacht soll kein wurf geschehn (RA. 57), in langobard. grenzurkunden heifst der nördliche strich: nulla ora (RA. 544.) Dieser gegensatz mufs zur erklärung einer stelle im roman de Renart angewendet werden, wo der fuchs *christlich*, der wolf *heidnisch* betet (Reinhart fuchs s. XLI)*).

Wie jene ausdrücke des betens und erlangens zusammenfallen (s. 27), hielt man ein gebet für desto wirksamer, von je mehrern es ausgesprochen wurde:

got enwolde so manegem munde
sin genâde niht versagen. Wigal. 4458.
die junevrouwen bâten alle got,
nu ist er sô gnædec unt sô guot
unt sô reine gemuot,
daz er niemer kunde
sô manegem süezen munde
betelichiu dinc versagen. Iw. 5351.

daher: *helfen singen*. Ms. 1, 57ª. 2, 42ᵇ. vgl. cento novelle 61.

Das wort *opfer* wurde in unsere sprache erst durch das christenthum eingeführt, und stammt aus dem lat. *offero, offerre* **). mit recht haben die Angelsachsen nur das verbum *offrian* und ein daraus gebildetes *offrung* (oblatio). ahd. hat sich aus *opfarôn*, *opforôn* auch ein subst. *opfar* erzeugt, mhd. *opheren*, *opher*, opfer***), und von Deutschland aus mag dieser ausdruck weiter vorgedrungen sein, altn. offr, schwed. dän. offer, lith. appiera, lett. uppuris, ehstn. ohwer, finn. uhri, böhm. oběra, poln. ofiara, sloven. ofer. Überall wichen die älteren, heidnischen benennungen.

Die älteste, allgemein verbreitete für den begrif 'gott durch opfer verehren' war *blôtan* (wir wissen nicht, ob im goth. prät. báiblôt oder blôtáida?), ich möchte damit

*) bei der abrenuntiatio muste man gegen sonnenuntergang mit gerunzelter stirne (fronte caperata), zorn und hafs ausdrückender gebärde, beim glaubensbekenntnis aber gegen sonnenaufgang mit gen himmel erhobnen augen und händen schauen. Bingham lib. XI cap. 7. §. 13. 14 vgl. Joh. Olavii synt. de baptismo p. 64. 65.

**) nicht aus operari, das in solchem sinn der kirche fremd war, auch verwenden die Romanen offerire, ofrecer, offrir, kein operare, obrar, ouvrer; die technische bedeutung dauert in offerta, ofrenda, offraude. aus oblata rührt das span. oblea, franz. oublie her, vielleicht das mhd. oblei, falls dieses nicht aus eulogia, oblagia. nach offre und offerta wurde das welsche offryd, irische oifrion, aifrion, offrail gebildet. offerre bestätigt endlich die verdeutschung bringen, darbringen.

***) kaum läfst sich bei *opfar*, opfer ans goth. *áibr δῶρον* denken, dessen vocal und consonant nicht genau stimmen. das welsche *abert*, galische *iobairt*, irische *iodbairt* (sacrificium) gehören wol auch zu offerta.

ganz die bedeutung des gr. *θύειν* verbinden *). Ulfilas fand es noch unanstöfsig, dadurch *σέβεσθαι* und *λατρεύειν* Marc. 7, 7. Luc. 2, 37 zu übersetzen, er construiert dazu den acc. der person, blôtan fráujan heifst ihm deum colere, schwerlich denkt er dabei an grausame opfer. *blôtinassus* Rom. 12, 1 ist ihm *λατρεία*, guþ*blôstreis* Joh. 9, 31 *θεοσεβής*. letzteres setzt ein subst. *blôstr* (cultus, oblatio) voraus, dessen S gramm. 2, 208 erklärt worden ist. *usblôteins* (*παράκλησις*) 2 Cor. 8, 4 verlangt ein verbum usblôtjan (flehen, obsecrare.) Cædmon braucht das ags. *blôtan*, blêot, *onblôtan*, onblêot von dem jüdischen opfer, und verbindet damit acc. der sache, dat. der person, blôtan sunu (filium sacrificare) 173, 5. onblêot thät lâc gode (obtulit hostiam deo) 177, 21. in Älfreds Orosius steht auch *blôtan*, blôtte. ich leite davon her *blêtsian*, später blessian, engl. bless, benedicere. Das ahd. *pluozan* (pliez und pluozta) erscheint nur in glossen und für libare, litare, victimare, immolare. gl. Hrab. 959ª 960ª 966ᵇ 968ᵇ Diut. 1, 245. 258ª, casusconstruction ist nicht zu ersehen, doch acc. der sache aus kaplôzaniu immolata zu folgern. das subst. *pluostar* (sacrificium) *bluostar* Is. 382. gl. emm. 411. gl. jun. 209. T. 56, 4. 95. 102 **). *pluostarhûs* (idolium) gl. emm. 402. *ploazhûs* fanum, *pluostrari* (sacrificator) das. 405; offenbar hat das wort hier ein mehr heidnisches ansehn, und wurde um diese zeit nicht vom christlichen dienst gebraucht; bald sterben mit der sache die ausdrücke ganz aus. Ihre allgemeine anwendung im nord. heidenthum läfst aber keinen zweifel übrig, dafs sie unter Gothen, Alamannen, Sachsen, vor dem übertritt zum christlichen glauben, ebenso galten. Gleich dem goth. verbum hat das altn. *blôta* (blêt und blôtaði) den acc. der person oder sache, die man göttlich verehrt, bei sich, Grâgâs 2, 170 in der formel des trygdamâl heifst es: svâ viða sem kristnir menn kirkior sœkia, heiðnir menn *hof blôta* (fana colunt) und in der edda: Thôr *blôta*, *mik blôta*, blôtaði Oðin (Sæm. 111ª 113ᵇ 141ª 165ª) ***); der sinn ist immer sacrificio

*) wenn Sozomenus hist. eccl. 6, 37 in einer erzählung von Athanarich *προσεύχεσθαι καὶ θύειν* gebraucht, so wäre das gothisch *inveitan* jah *blôtan*.

**) die gl. Hrab. 954ª bacha *plôstar* ist unvollständig und lautet gl. Ker. 45. Diut. 1, 166ª bacha sacrificat *ploastar ploazit* oder *zëpar plôzit*, soll also nur das lat. verbum, nicht das subst. bacha (d. i. *βάκχη*) übersetzen. noch richtiger vielleicht ist die lesart bachat f. bacchatur, synonym non sacrificat.

***) blôtaði hrafna þria. Landn. 1, 2 verehrte drei raben, die ihm den weg weisen wollten; so fordert ein vogel (Sæm. 141ª) dafs ihm

venerari, also das goth. altn. verbum heben mehr den persönlichen begrif, das ahd. ags. mehr den sächlichen heraus. noch die altdän. übersetzung des A. T. gebraucht *blothe* (immolare) *blodh*madh (libamina) *blotelsä* (holocaustum) Molbechs ausg. s. 171. 182. 215. 249. auch das altschwed. Uplandslag, gleich zu anfang des kirchenbalkens, hat: ængin skal affguþum *blotæ*, schon mit persönlichem dat., der einen acc. der sache voraussetzt. Die rechte abstammung des wortes kenne ich nicht *). auf keinen fall ist sie in blôþ (sanguis) zu suchen, wie die abweichenden consonanten beider goth. wörter lehren; gerade so stehen ahd. pluozan und pluot von einander. auch war die dadurch bezeichnete götterverehrung nicht nothwendig blutig. Eine merkwürdige stelle in der livländ. reimchronik 56ª erzählt von den Sameiten (Schamaiten, Samogiten)

ir *bluotekirl* der warf zuo hant
sîn lôz nâch ir alden site,
zuo hant er *bluotete* alles mite
ein quek.

hier freilich wird ein thier geopfert, ich glaube der dichter behielt den aus Scandinavien nach Litthauen gedrungnen ausdruck bei, ohne ihn selbst zu verstehen, bluotkirl ist ein altschwed. blôtkarl, heidnischer priester, der litthauischen sprache war die benennung fremd **).

Einige andere allgemeine ausdrücke sind folgende. ahd. *antheiz* (hostia, victima). Diut. 1, 240ª 246. 258. 278ᵇ und im verbo sowol *antheizôn* als *inheizan* (immolare). Diut. 1, 246. 258. ahd. *insakên* (litare) gl. Hrab. 968ᵇ *insagêt* pim (delibor) das. 959ª 960ª, wozu man das bairische stapfsakên (RA. 927) nehme; ebenso ags. *onsecgan* cod. exon. 171, 32. 257, 23. *onsecgan* tô tibre. Cædm. 172, 30. tiber *onsägde* 90, 29. 108, 17. tifer onsecge ps. 65, 12. lâc *onsecge* cod. exon. 254, 19. 257, 29. lâc *onsägde* Cædm. 107, 21. 113, 15. cod. exon. 168, 28. gild *onsägde* Cædm. 172, 11 und *onsägdnes* (oblatio). wie inheizan

kühe geopfert werden. das opfer selbst heifst altn. *blôt* und nicht selten wird gesagt: feck at blôti, ak blôti miklu, brachte ein opfer, ein grofses opfer. Landn. 2, 29.

*) buchstäblich verwandt wäre φλοιδόω entzünde, verbrenne, was θύω und das lat. suffio ausdrückt; aber wenn ursprünglich in blôtan idee des brandopfers lag, müste sie frühe verdunkelt worden sein.

**) auch mhd. scheint das wort erloschen, in örtlichen benennungen dauert es vielleicht noch heute fort, so gibt es in Hessen *blotz*graben, *blotz*garten, vgl. die redensart *blotzen* (geld geben, aufopfern) müssen. auch heifst *blotz* ein altes messer, schwert.

und onsecgan mit der partikel and gebildet scheint auch das ahd. *ineihan* pim (delibor) Hrab. 960ª, was ein goth. *andáikan* ergeben würde; aus diesem ahd. *ineihhan* scheint mir aber hernach *neihhan* immolare, libare (Graff 2, 1015) durch aphaeresis entsprungen (gramm. 2, 810) wie nëben aus inëben, vgl. eichòn (dicare, vindicare) Graff 1, 127. hierher gehört ebenwol das ahd. *pifëlahan* (libare, immolare) Diut. 1, 245. 248. Alles dies bezeichnet eigentlich nur die ansagung, widmung, weihung, dedication des opfers, und es geht aus dem sprachgebrauch wenigstens hervor, dafs einzelne gegenstände vorher zum opfer auserlesen wurden*). *antheiz* ist sonst auch gelübde, votum, feierliche zusage, intheizan vovere; daher werden dem ags. onsecgan bestimmende subst. hinzugefügt.

Ähnlich mag sehr frühe schon *biudan* (offerre) gebraucht worden sein, ags. làc *bebeodan*. Cædm. 173, 9. altn. *boðn* (oblatio). von diesem biudan leite ich her *biuds* (mensa) altn. *bioðr* (discus) ags. *beod* (mensa, lanx) ahd. *piot*, insofern es ursprünglich den heiligen opfertisch oder altar bedeutete.

fullafahjan (mit dat. der pers.) ist ein goth. wort für λατρεύειν Luc. 4, 8, eigentlich genüge thun. *atbairan* προσφέρειν, darbringen Marc. 1, 44. Luc. 5, 14 wie ags. *bring* oblatio ausdrückt und schon Wolfram Parz. 45, 1 sagt: si *brâhten* opfer vil ir goten; fundgr. II, 25: ein lam zopphere *brâhte*. Merkwürdig steht goth. *saljan*, das sonst intransitiv divertere, manere ausdrückt, Luc. 1, 9. Marc. 14, 12. 1 Cor. 10, 20. 28 transitiv für θυμιᾶν und θύειν, hunsla *saljan* ist Joh. 16, 2 λατρείαν προσφέρειν, was sich der bedeutung des ahd. ags. sellan, altn. selja tradere, darreichen anschliefst, vielleicht weil feierliche übergabe mit einem hingehen verbunden war. das ahd. *pigangan* (obire) wird verschiedentlich auf gottesdienst bezogen: *pigang* (ritus) Diut. 1, 272ª afgoda *begangan*. Lacomblet 1, 11. Auch das vieldeutige *gildan*, *këltan* hängt mit cultus und opferdienst zusammen. von den alten opferschmäusen führen die *gilden* ihren namen. alts. waldandes *gëld*. Hel. 3, 11. 6, 1. that *gëld* lèstian. Hel. 16, 5. bryne*gield* (holocaustum) Cædm. 175, 6. 177, 18. *gild* onsecgan. 172, 11. Abels opfer heifst *gield*. Cædm. 60, 5. deofol*gield* (idololatria) Beda 3, 30. hæðen*gield* cod. exon. 243, 23, ahd. *heidankëlt* sacrilegium. ahd. offerunc*ghëlstar*

*) auch das altböhm. *obiecati obiet* (königinh. hs. 72.) ist eigentlich: opfer *verheifsen*, widmen.

(sacrificium) Is. 395. dhiu blôstar iro *ghëlstro* (libamina et sacrificia) Is. 382. eigenthümlich der ags. mundart ist die allgemeine benennung *lâc* (neutr.), oft durch verba, die den begrif opfer hervorheben, verdeutlicht: onbleot thät *lâc* gode. Cædm. 177, 26. dryhtne *lâc* brohton. 60, 2. *lâc* bebeodan. 173, 9. *lâc* onsägde. 107, 21. 113, 15. ongan *lâc*. 90, 19. das wort scheint einer wurzel mit dem goth. masc. láiks (saltatio) ahd. leih (ludus, modus) altn. leikr, ursprünglich also tanz und spiel, die das opfer begleiteten, allmählich die gabe*) selbst zu bezeichnen. dafs spiel und gesang bei den opfern war, lehren die hernach s. 46. 47 ausgehobnen stellen.

Für bestimmtere ausdrücke halte ich die folgenden. ἀπαρχή, das darbringen der erstlinge beim opfer, delibatio, gibt Ulf. Rom. 11, 16 *ufarskafts*, was ich nicht von skapan sondern von skaban radere herleite, insofern ἀπαρχαί die zuerst abgeschabten, abgeschnittnen stirnhaare des opferthiers waren; erklärt man es aus skapan, so müste dies aus der bedeutung von creare in die von facere, immolare übergehn. *vitôd* ist goth. lex, das ahd. *wizôt* sowol lex als eucharistia, das fries. *vitat* überall nur letzteres, das serb. *zakon* wiederum beides. θυσία wird durch das goth. *hunsl* verdeutscht Matth. 9, 13. Marc. 9, 49. Luc. 2, 24 und λατρείαν προσφέρειν Joh. 16, 2 wiederum *hunsla* saljan, wo gerade gemeint ist durch tödtung. θυσιαστήριον heifst *hunsla*staths Matth. 5, 23. 24. Luc. 1, 11. das entsprechende ags. *húsel*, engl. *housel* verträgt aber anwendung auf das christliche sacrament und bedeutet die eucharistie, *húsel*gong den genufs derselben, *húsel*fät das heilige opfergefäfs, vgl. Cædm. 260, 5 *húsl*fatu hâlegu von den jüdischen gefäfsen zu Jerusalem. ebenso findet sich altn. *húsl* in den norweg. und schwed. gesetzen christlich gebraucht, niemals heidnisch; ein ahd. *hunsal* mangelt, die wurzel errathe ich nicht. Zweimal übersetzt aber Ulf. θυσία durch *sauþs*, pl. sáudeis Marc. 12, 33. Rom. 12, 1, ich glaube er hat sich dabei das opfer eines geschlachteten und gekochten thiers gedacht; die wurzel scheint siuþan, sieden, altn. ist *sauðr* ein widder, vermutlich weil sein fleisch gesotten wird. Eph. 5, 2 stehn *hunsl* jah *sáuþ*, προσφορὰν καὶ θυσίαν neben einander, und Skeir. 37, 8 gasaljands sik *hunsl* jah *sáuþ*. Auch

*) serb. *prilog* opfer, d. h. dargebrachtes, prilozhiti darbringen, sloven. *dar*, *darina*, *daritva* gabe. das sloven. *aldov* (unblutiges opfer) scheint unslavisch und gemahnt ans ungr. *aldozat*. θυσία wird altslav. *zhrtva* (Kopitars Glagol. 72c), russ. *zhertva* ausgedrückt.

das ahd. *zëpar* ist sacrificium im sinn von hostia, victima hymn. 10, 2. 12, 2. 21, 5. gl. Hrab. 965^{b}. Diut. 240^{a} 272^{a}; ein goth. *tibr* wäre nachgewiesen, dürfte man jenes seltsame *áibr* (δῶρον) Matth. 5, 23 emendieren (vgl. gramm. 1, 63). meine vermutung, dafs noch unser nhd. ungeziefer, früher ungeziber, und das altfranz. *atoivre* dahin gehöre (Reinh. LIV), hat gute gründe für sich. *ziefer*, *geziefer* heifst in Franken und Thüringen noch jetzt nicht nur das hausfedervieh, sondern begreift auch zuweilen ziegen und schweine (Reinwald henneb. id. 1, 49. 2, 52, vgl. Schm. 4, 228). dagegen schiene zwar, dafs das ags. *tiber* Cædm. 90, 29. 108, 5. 172, 31. 175, 4. 204, 6. 301, 1. sige*tiber* 203, 12. sigor*tifer* cod. exon. 257, 30. nicht einmal auf thiere beschränkt werden darf, vielmehr Cains getraideopfer, im gegensatz zu Abels gield, gerade *tiber* heifst 60, 9. und Älfr. gl. 62^{b} vin*tifer* (libatio) haben. darin könnte spätere verwirrung liegen, oder ungeziefer auch das unkraut mitbegreifen, folglich zëpar alles opfermäfsige von pflanzen und bäumen bezeichnen?*) indessen ist auch das altn. *tafn* victima und esca ferarum zu erwägen. Zuletzt will ich eine der altn. sprache eigne, sicher heidnische benennung angeben: *förn* (victima, hostia) fem., *förna* (immolare) wofür auch *förnfæra* gesagt wurde, vgl. fornm. sög. 1, 97. 2, 76, nach *Biörn* soll dieses förna zugleich elevare, tollere bedeuten. hinderte nicht ö, so liefse sich das adj. forn (vetus) forn (zauberer) fornæskia (zauberei) und das ahd. furnic antiquus, priscus, canus (Graff 3, 628) hinzuhalten, zumal dieselben glossen zur erklärung von baccha pluostar verwenden. *forn* wäre dann der von den Christen gewählte ausdruck für das heidenopfer der *alten vorzeit*, was leicht überschlug in zauberei, ja es wäre buchstäbliche verwandtschaft zwischen *zëpar* und *zoupar* denkbar, und dann ein weiterer zusammenhang der begriffe opfern und zaubern, wie die verba *garawan*, *wîhan*, vielleicht *zouwan* auf beide bezogen werden mögen. unser ahd. *karo*, *karawi* (victima) Graff 4, 241 drückt nichts anders aus als das zubereitete, heilig *gemachte*, geweihte**). Man wird aufserdem die

*) die auch von Thorpe nicht recht gefafste stelle Cædm. 9, 2 þâ seo lid gevât ofer *tiber* sceacan middangeardes verstehe ich: da die zeit fortschritt über die (von gott verliehene) *gabe* der erde. der inf. sceacan (elabi) gehört zu gevât; ebenso steht Judith (anal. 140, 5) geviton on fleám sceacan, begannen zu fliehen, und öfter geviton gangan.

**) sanskr. *kratu*, sacrificium gehört zu *kri* (facere) und im latein

vorstellungen *gelübde* und *opfer*, mittellat. *votum* und *census* genauer zu sondern haben, so nahe sie an einander reichen; das gelübde ist gleichsam ein privatopfer.

Unserer alten sprache standen also hier mehrfache wörter zu gebot, es läfst sich erwarten, dafs davon unterschiede abhiengen, aber es ist schwer, diese nun selbst in der sache zu entwickeln.

Beweggründe der opfer waren überall, entweder den göttern dank für ihre wolthaten abzustatten oder ihren zorn zu versöhnen, die götter sollten gnädig erhalten oder wieder gnädig gemacht werden, also zwei hauptarten, *dankende* und *sühnende* opfer. wenn das mahl begangen, ein wild erlegt, ein erstling vom vieh geboren, getraide geerntet wurde, gebührte dem verleihenden gott voraus ein theil der speise, des tranks und des ertrags, (auf welche vorstellung sich auch hernach der zehnte an die kirche gründete); dagegen sobald hungersnoth, miswachs, seuche über das volk hereinbrach, säumte es wiederum nicht abwendende gaben darzubringen. solche sühnopfer haben ihrer natur nach etwas unständiges, während die dem gnädigen gott zu leistenden gern in regelmäfsig wiederkehrende feste übergehen. Eine dritte art von opfern ist, wodurch der ausgang eines unternehmens erforscht, und die hilfe des gottes, dem es gebracht wird, herbeigeführt werden soll. doch war weissagung auch ohne opfer thunlich. Aufserdem gab es besondere opfer für einzelne gelegenheiten, z. b. bei königswahlen, geburten, hochzeiten und leichbestattungen, die meistens auch mit feierlichen mahlzeiten verbunden wurden.

Weil die götter mehr huld als zorn erweisen, die menschen eher froh gestimmt, als von ihren sünden und fehlern gedrückt sind, waren dankopfer die frühsten und häufigsten, sühnopfer die seltneren, ergreifenderen. Was den göttern aus dem pflanzenreich dargebracht werden kann, ist heiter, unschuldig, aber auch minder bedeutsam und kräftig als ein thieropfer. das hinströmende blut, das vergossene leben scheint stärker bindende und sühnende gewalt auszuüben. thieropfer sind dem krieger, jäger und

---

gelten *facere* (agnis, vitula, Virg. ecl. 3, 77) und *operari* von der heiligen opferhandlung; ebenso griech. ῥέζειν = ἔρδειν, böot. ῥέδδειν vom bringen der hekatombe, und ἔρδειν ist ἔργειν, unser *wirken*. auch dem catholischen priester gilt *conficere*, perficere für consecrare. (Caesar. heisterbac. 9, 27); man vergleiche das aliquid plus novi *facere* bei Burcard von Worms 10, 16 und p. 193c. das lat. *agere* bedeutete schlachten des opferthiers.

hirten natürlich, getraide und blumen wird der ackerbauer hingeben.

Die grofsen jahrsfeste der Heiden berührten sich mit volksversamlungen und ungebotnen gerichten*). in der Ynglinga saga cap. 8 werden sie so angegeben: þâ skyldi blôta î môti vetri til ârs, enn at miðjum vetri blôta til gròðrar, it þriðja at sumri, þat var sigrblôt. in der Olafs helga saga cap. 104 (fornm. sög. 4, 237): en þat er siðr þeirra at hafa blôt â haustum ok fagna þa vetri, annat blôt hafa þeir at miðjum vetri, en hit þriðja at sumri, þa fagna þeir sumari; vgl. ed. holm. cap. 115. das *herbstopfer* geschah zum empfang des winters und til ârs (pro annonae ubertate), das *mitwinteropfer* til gròðrar (pro feracitate), das *sommeropfer* zum empfang des sommers und til sigrs (pro victoria). Hâlfdan der alte brachte ein grofses mitwinteropfer für die lange dauer seines lebens und reichs (Sn. 190). Bei dem grofsen hauptblôt zu Upsal im winter wurde aber zugleich geopfert til ârs ok friðar ok sigrs (fornm. sög. 4, 154). die formel lautet auch: til ârbôtar, oder til friðar ok vetrarfars gôds. In einer merkwürdigen stelle des Gutalagh s. 108 werden die grofsen volksopfer von den kleineren vieh, speise und trankopfern unterschieden: firi þann tima ok lengi eptir siþan troþu menn â hult oc â hauga, vi oc stafgarþa, oc â haiþin guþ blôtaþu þair *synum* oc *dydrum* sinum, oc *fileþi* miþ *mati* oc *mundgati*, þat gierþu þair eptir vantro sinni. land alt hafþi sir *hoystu blôtan* miþ *fulki*, ellar hafþi huer þriþiungr sir. en smèri þing hafþu *mindri blôtan*, med *fileþi*, *mati* oc *mungati*, sum haita *suþnautar*: þi et þair *suþu* allir saman.

Menschenopfer sind ihrem wesen und ursprung nach sühnend, ein grofses unheil, ein schweres verbrechen kann nur durch menschliches blut beschworen und getilgt werden; bei allen völkern des alterthums waren sie hergebracht**), die folgenden zeugnisse setzen es für Deutschland aufser zweifel. Tac. Germ. 9: deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus *humanis* quoque *hostiis* litare fas habent. Germ. 39: stato tempore in silvam coeunt, *caesoque publice* (für das volk) *homine* celebrant barbari ritus horrenda primordia. Tac. ann. 1, 61: lucis propinquis barbarae aras, apud quas tribunos ac primorum ordinum *centuriones mactaverant*. Tac. ann. 13, 57: sed bellum Hermunduris

*) RA. 245. 745. 821-825.

**) Lasaulx die sühnopfer der Griechen und Römer. Würzburg 1841 s. 8—13.

prosperum, Cattis exitiosius fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere, quo voto equi, *viri*, cuncta victa *occidioni dantur*. Isidori chron. Gothorum, aera 446: quorum (regum gothicorum) unus Radagaisus... Italiam belli feritate aggreditur, promittens *sanguinem* Christianorum *diis suis litare*, si vinceret. Jornandes cap. 5: quem Martem Gothi semper asperrima placavere cultura. nam victimae ejus *mortes* fuere *captorum*, opinantes bellorum praesulem aptius *humani sanguinis* effusione placandum*). Procop de bello goth. 2, 15 von den Thuliten, d. i. Scandinaviern: *θύουσι δὲ ἐνδελεχέστατα ἱερεῖα πάντα καὶ ἐναγίζουσι. τῶν δὲ ἱερείων σφίσι τὸ κάλλιστον ἄνθρωπός ἐστιν, ὅνπερ ἂν δοριάλωτον ποιήσαιντο πρῶτον. τοῦτον γὰρ τῷ Ἄρει θύουσιν, ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι.* das. 2, 14 von den Herulern: *πολύν τινα νομίζοντες θεῶν ὅμιλον, οὓς δὴ καὶ ἀνθρώπων θυσίαις ἱλάσκεσθαι ὅσιον αὐτοῖς ἐδόκει εἶναι.* das. 2, 25 von den schon bekehrten Franken beim Poübergang: *ἐπιλαβόμενοι δὲ τῆς γεφύρας οἱ Φράγγοι, παῖδάς τε καὶ γυναῖκας τῶν Γοτθων, οὕσπερ ἐνταῦθα εὗρον, ἱερευόν τε καὶ αὐτῶν τὰ σώματα ἐς τὸν ποταμὸν ἀκροθίνια τοῦ πολέμου ἐρρίπτουν. οἱ βάρβαροι γὰρ οὗτοι, Χριστιανοὶ γεγονότες, τὰ πολλὰ τῆς παλαιᾶς δόξης φυλάσσουσι, θυσίαις τε χρώμενοι ἀνθρώπων καὶ ἄλλα οὐχ ὅσια ἱερεύοντες, ταυτῃ τε τὰς μαντείας ποιούμενοι.* Sidonius Apollinaris 8, 6 von den Sachsen: mos est remeaturis decimum quemque captorum per aequales et cruciarias poenas, plus ob hoc tristi quod superstitioso ritu *necare*. Capitul. de partib. Saxon. 9: si quis hominem diabolo *sacrificaverit*, et *in hostiam*, *more paganorum*, *daemonibus obtulerit*. Lex Frisionum, additio sap. tit. 42. qui fanum effregerit — *immolatur diis*, quorum templa violavit, das gesetz galt nur noch für die trans Laubachi wohnenden, länger heidnischen Friesen. Was Strabo von den Cimbern, Dietmar von den Nordmännern erzählt, wird nachher angezogen werden. Epist. Bonif. 25 (ed. Würdtw.): hoc quoque inter alia crimina agi in

*) vgl. Jul. Caesar de bello gall. 6, 17 von verehrung des Mars bei den Galliern, und Procop de bello goth. 3, 14 von den Slavenen und Anten: *θεὸν μὲν γὰρ ἕνα τὸν τῆς ἀστραπῆς δημιουργὸν ἁπάντων κύριον μόνον αὐτὸν νομίζουσιν εἶναι, καὶ θύουσιν αὐτῷ βόας τε καὶ ἱερεῖα ἅπαντα. . . . ἀλλ' ἐπειδὰν αὐτοῖς ἐν ποσὶν ἤδη ὁ θάνατος ἔῃ, ἢ νόσῳ ἁλοῦσιν ἢ ἐς πόλεμον καθισταμένοις, ἐπαγγέλλονται μὲν, ἢν διαφύγωσι, θυσίαν τῷ θεῷ ἀντὶ τῆς ψυχῆς αὐτίκα ποιήσειν, διαφυγόντες δὲ θύουσιν ὅπερ ὑπέσχοντο, καὶ οἴονται τὴν σωτηρίαν ταύτης δὴ τῆς θυσίας αὐτοῖς ἐωνῆσθαι.*

partibus illis dixisti, quod quidam ex fidelibus ad *immolandum* paganis sua *venundent mancipia*; es war den herrn erlaubt knechte zu verkaufen, und Christen verkauften sie den Heiden zum opfer. Der kriegsgefangne Graecus Avar de (a) Suevis *pecudis more* litatus (vgl. unten bei der göttin Zisa) *). Zeugnisse über nordische menschenopfer hat Müllers sagabibl. 2, 560. 3, 93. In der regel waren die schlachtopfer gefangene feinde, erkaufte knechte oder schwere verbrecher; das frauen und kinderopfer bei den Franken beim flufsübergang gemahnt an die griech. *διαβατήρια* **), die erstlinge des kriegs, der erste gefangne sollten heil bringen; in volkssagen sind noch spuren von opferung der *kinder*, sie wurden zur heilung des aussatzes getödtet, in grundwälle eingemauert, und der zug deutet eigens auf uralten opferbrauch, dafs dem kinde spielzeug und efswaaren hingestellt sind, während die wölbung vollbracht wird. auch bei den Griechen und Römern fielen die opfer unter lärm und flötenspiel, damit das schreien überhört würde und die thränen der kinder wurden durch liebkosungen erstickt, 'ne flebilis hostia immoletur.' Seltne fälle konnten den tod der königssöhne und töchter, ja der könige selbst verlangen. könig Ön der alte brachte hinter einander dem Odin *neun söhne* für sein langes leben dar (Yngl. saga cap. 29) und die Schweden in grofser hungersnoth, nachdem andere grofse opfer vergeblich waren, opferten ihren *eignen königj* Dómaldi (das. cap. 18).

Thieropfer waren hauptsächlich dankende, aber auch sühnende, und als solche traten sie nicht selten zur milderung an die stelle älterer menschenopfer. ich will auch erst die zeugnisse anführen. Herculem et Martem *concessis animalibus* placant. Tac. Germ. 9, d. h. mit dazu geeigneten (hist. 5, 4), das concessum steht als sacrum dem profanum entgegen, und nur solche thiere eigneten sich, deren fleisch von den menschen gegessen werden konnte. es wäre unschicklich gewesen, dem gott eine speise zu bieten, die der opfernde selbst verschmäht hätte; zugleich

*) Adamus brem. de situ Daniae cap. 24 von den Litthauern: dracones adorant cum volucribus, quibus etiam *vivos litant homines*, quos a mercatoribus emunt, diligenter omnino probatos, ne maculam in corpore habeant.

**) daher noch in unsern volkssagen der zuerst über die brücke gehende, zuerst in den neuen bau oder ins land tretende mit dem leben büfst, d. i. als opfer fällt. Jornandes cap. 25 von den Hunen: ad Scythiam properant et *quantoscunque prius in ingressu Scytharum* habuere, *litavere victoriae*.

scheinen diese opfer auch schmäuse, ein bestimmtes stück des geschlachteten thiers wird dem gotte dargebracht, das übrige zerlegt, ausgetheilt und in der versamlung verzehrt. das volk trat dadurch in gemeinschaft mit dem heiligen opfer, so wie die götter für mitschmausende an seinem mahl gelten. den königen bei grofsen opfern war es geboten von allen speisen zu kosten, und das abergläubische volk stellt noch spät den hausgeistern und zwergen ihren theil beiseits. Quadraginta rustici a Langobardis capti *carnes immolatitias* comedere compellebantur. Greg. M. dial. 3, 27, das heifst weiter nichts, als dafs die heidnischen Langobarden den gefangnen Christen gestatteten oder zumuteten, an ihrem opfermal theil zu nehmen. dieser *immolatitiae carnes* und *hostiae immolatitiae*, quas stulti homines juxta ecclesias ritu pagano faciunt, geschieht auch in Bonifacii epist. 25 und 55 (ed. Würdtw.) meldung.

In der ältesten zeit scheinen vornemlich *pferde* geopfert worden zu sein, ohne zweifel afs man ihr fleisch allgemein vor einführung des christenthums. neubekehrten blieb nichts anstöfsiger an den Heiden, als dafs diese dem pferdeschlachten (*hrossaslátr*) und dem genufs des pferdefleisches nicht entsagten. vgl. Nialss. p. 106. christliche Normänner schimpften die Schweden *hrossætumar* (fornm. sög. 2, 309.) könig Hâkon, den seine unterthanen des christenthums verdächtigten, wurde aufgefordert, at hann skyldi eta *hrossaslátr*. saga Hâk. gòda cap. 18. Schon Tac. ann. 13, 57 meldet, dafs die Hermunduren die *pferde* der besiegten Catten opferten. Den Thüringern wurde noch zur zeit des Bonifacius verbot des *pferdefleisches* eingeschärft (epist. Bonif. ed. Würdtw. 25. 87. Serr. 121. 142) *). den alamannischen brauch bezeugt Agathias: ἵππους τε καὶ βόας, καὶ ἄλλα ἄττα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσι (ed. bonn. 28, 5.) nicht übersehen werden darf hier das *abschneiden* des *haupts*, das nicht mit verzehrt,

*) inter cetera *agrestem caballum* aliquantos comedere adjunxisti, plerosque et *domesticum*. hoc nequaquam fieri deinceps sinas. und: inprimis de volatilibus, id est graculis et corniculis atque iconiis, quae omnino cavendae sunt ab esu Christianorum. etiam et fibri et lepores et *equi silvatici* multo amplius vitandi. Hieronymus adv. Jov. lib. 2. (ed. basil. 1553. 2, 75): Sarmatae, Quadi, Vandali et innumerabiles aliae gentes *equorum* et vulpium carnibus delectantur. Otto frising. 6, 10: audiat, quod Pecenati (die wilden Peschenære. Nib. 1280, 2) et hi qui Falones vocantur (die Valwen. Nib. 1279, 2. Tit. 4097), crudis et immundis carnibus, utpote *equinis* et *catinis* usque hodie vescuntur. Rol. 98, 20 von den Heiden: si *ezzent diu ros*. Auch den hexen wird pferdefleisch essen zur last gelegt.

sondern vorzugsweise dem gott geheiligt wird. Wenn Caecina, als er sich dem schauplatz der varischen niederlage nahte, auf baumstämmen *pferdehäupter* befestigt erblickte (equorum artus, simul *truncis arborum antefixa ora*. Tac. ann. 1, 61), so waren dies keine andere als die römischen pferde, welche die Deutschen in der schlacht erbeutet und ihren göttern dargebracht hatten *). ein solches immolati diis *equi abscissum caput* kommt bei Saxo gr. p. 75 vor; im Norden errichtete man damit die zauberhaft wirkende neidstange (Egilss. p. 389.) in einem hessischen kindermärchen (nº 89) lebt unverstandene erinnerung an die wunderbare bedeutung eines aufgehängten *pferdehaupts* **). Über die nordischheidnischen pferdeopfer sind aber noch besonders wichtige nachrichten vorhanden. In Olafs des heiligen sage cap. 113. (ed. holm. 2, 181) heifst es: þat fylgði ok þeirri sögn, at þar væri drepit *naut* ok *hross* til árbótar. eines andern gedenkt ganz am schlufs der Hervararsaga ein zusatz, das die vom christenthum abtrünnigen Schweden bei der wahl König Sveins (zweite hälfte des 11 jh.) brachten: var þá framleidt *hross* eitt á þingit ok höggvit í sundr, ok *skipt til áts*, en rioþuðu blóðinu *blóttrè*; köstudu þa allir Sviar kristni ok hófust blót. (fornald. sög. 1, 512). Dietmars von Merseburg beschreibung des grofsen nordischen, eigentlich dänischen opferbrauchs, der aber schon hundert jahre vor ihm erloschen war, enthält offenbar sagenhaft übertriebene und entstellte umstände; er erzählt 1, 9 (s. 739): sed quia ego de hostiis (Northmannorum) mira audivi, haec indiscussa praeterire nolo. est unus in his partibus locus, caput istius regni, Lederun nomine in pago qui Selon ***) dicitur, ubi post *novem* annos mense Januario, post hoc tempus, quo nos theophaniam domini celebramus, omnes convenerunt, et ibi diis suismet LXXXX et IX *homines*, et totidem *equos*, cum canibus et gallis pro accipitribus oblatis, immolant, pro certo, ut praedixi, putantes, hos eisdem erga inferos servituros, et commissa crimina apud eosdem placaturos. quam bene rex noster (Heinrich I. a. 931) fecit,

*) auch in jener stelle vom Mars bei Jornandes: huic *truncis* suspendebantur *exuviae*.

**) Gregor M. (epist. 7, 5.) ermahnt Brunichilden, bei den Franken zu verhindern: ut de animalium *capitibus* sacrificia sacrilega non exhibeant.

***) Sêlon für Sêlond, altn. Sælundr, woraus nachher Sioland, Seeland wurde; Lèderûn der sächs. dat. von Lèdera, altn. Hleidra, später Lêthra, Leire, vgl. goth. hleiþra (tabernaculum).

qui eos a tam execrando ritu prohibuit. Neunjährig wiederkehrende grofse festopfer, die eine beträchtliche zahl von thieren kosteten, haben nichts unglaubliches. so gut der name hekatombe blieb, wenn viel weniger thiere dargebracht wurden, darf auch hier die sage sich an die feierliche zahl halten; den greuel des menschenopfers fügte sie vielleicht ganz hinzu. offenbar stimmt aber nicht der angegebene grund des thieropfers: er vermischt was bei leichbestattungen*) und zur sühne geschah. nur den leichen edler, reicher männer, damit sie sich ihrer jenseits bedienen könnten, folgten unfreie, und haus und jagdthiere in den tod. wären 99 menschen, wir wollen annehmen kriegsgefangne, den göttern geopfert worden, so können die angegebnen thiere weder den feinden zum geleit, noch den göttern selbst bestimmt gewesen sein, denen man niemals pferde oder jagdthiere in der meinung weihte oder schlachtete, dafs sie davon gebrauch machen sollten. beziehe sich also das zweideutige *eisdem* auf homines oder diis (wie hernach eosdem nur auf letztere geht), immer scheint etwas unpassendes behauptet. ich glaube, dafs an den neujahrfesten von allen genannten opfern nur die der *rosse* fielen; menschen, hunde, hähne hat die sage hinzugethan.**) wie sich zu Dietmars die erzählung Adams von dem upsalischen opfer verhalte, soll hernach erwogen werden.

Unter allen thieropfern war das des *pferds* das vornehmste und feierlichste. Unsere vorfahren haben es mit mehreren slavischen und finnischen völkern gemein, mit Persern und Indern. ihnen sämtlich galt das pferd für ein besonders heiliges thier***).

---

*) mit Sigurðr werden *dienstleute* und *habichte* verbrannt. Sæm. 225b; sonst auch *pferde* und *hunde*, vgl. RA. 344. Asvitus morbo consumptus cum *cane* et *equo* terreno mandatur antro. Saxo gramm. p. 91, mit der falschen deutung, als zehre der todte davon: nec contentus equi vel canis esu. p. 92.

**) pro accipitribus heifst: in ermanglung der habichte wurden hähne genommen. einige haben es so angesehen, als seien hunde und hähne vergötterten raubvögeln dargebracht worden. aber das *pro* läfst sich nicht misverstehen.

***) vgl. Bopps Nalas und Damajanti s. 42. 268. Dem Apollo brachten die Hyperboreer *eselopfer* (Pindar Pyth. 10. Callimach. fr. 187. Anton. Liberal. metam. 20) und auch in Delphi geschah es (Böckh corp. inscr. I, 807. 809.) noch ein neugriech. gedicht (*γαϑάρου, λύκου καὶ ἀλουπούς διήγησις* v. 429—434) mag ein solches opfer meinen; Hageks böhm. chron. p. 62 enthält ein slavisches beispiel. ich ziehe darauf dafs die Schlesier *eselsfresser* genannt werden (zeitvertreiber 1668 p. 153) und wenn den Göttingern derselbe beiname zusteht, so dürfen auch in Deutschland diese volksscherze sehr alt sein.

Rinder geopfert. jene stelle des Agathias bezeugt den alamannischen brauch, die aus der Olafssaga den nordischen. ein brief an Bonifacius (ep. 82. Würdtw.) erwähnt gottloser priester: qui *tauros* et *hircos* diis paganorum immolabant. Von den Angeln versichert ein brief des Gregorius M. ad Mellitum (epist. 10, 76 und in Bedas hist. eccl. 1, 30): *boves* solent in sacrificio daemonum *multos* occidere. Der *schwarze ochs*, die *schwarze kuh*, die nicht ins haus geschlachtet werden sollen (abergl. 887), sind es heilige opferthiere? Val. Suplit, ein freibauer an der samländischen küste, opferte einen *schwarzen bullen* mit seltsamen gebräuchen *). Ich setze noch einige nordische beispiele her. als in Schweden unter könig Dômaldi hungersnoth entsprungen war, þâ eflðo Svîar blôt stôr at Uppsölum, it fyrsta haust blôtuðu þeir *yxnum*, bei der unzulänglichkeit des opfers wurde stufenweise zu höheren arten aufgestiegen. Yngl. saga c. 18. þâ gekk hann til hofs Freyss, ok leiddi þagat *uxa gamlan* ok mælti svâ 'Freyr nû gef ek þer uxa þenna.' en uxanum brâ sva viđ, at hann qvað viđ ok fèll niđr dauđr. Islend. sög. 2, 348. vgl. Vigaglumssaga cap. 9. Bei feierlichem zweikampf opferte der sieger einen *stier* mit den waffen, die eben den gegner erlegt hatten: þâ var leiddr fram *grâđungr mikill* ok *gamall*, var þat kallat *blôtnaut*, þat skyldi sâ höggva er sigr hefđi. Egilssaga p. 506. vgl. Kormakss. p. 214. 218. *Kühe* geopfert. Sæm. 141 fornm. sög. 2, 138. Die griech. ἑκατόμβη (wie der name zeigt, stierhundert) bestand ursprünglich aus einer grofsen zahl rinder, bald auch anderer thiere.

Eber, *ferkel*. im salischen gesetz tit. 2 wird auf den *majalis sacrivus* oder *votivus* höhere composition als auf jeden andern gelegt, das scheint überbleibsel von alten opfern der heidnischen Franken; warum hiefse es sonst *sacrivus*? zwar 700 von 600 den. (17 von 15 sol.) stehen nicht bedeutend ab, allein solcher zu heiligem gebrauch ersehnen thiere mufs es im heidenthum eine menge gegeben haben, so dafs das einzelne in keinem hohen werth zu sein brauchte. vermutlich wurden sie gleich nach der geburt ausgesucht, gezeichnet und bis zur opferzeit mit den übrigen auferzogen. In fränkischen und alamannischen urkunden erscheint oft der ausdruck *frisceng*, meist für porcellus, doch auch für agnus, einigemal mit der näheren bestimmung porcinus und agninus; das wort selbst mag ursprün-

*) Berlin. monatschr. 1802. 8, 225 vgl. Lucas David 1, 118—122.

lich aussagen recens natus (frisch geboren) *), heute lebt es nur im sinn von porcellus fort (frischling.) Wie wäre nun erklärbar, dafs dieses ahd. *friscing* geradezu bei einigen schriftstellern das lat. hostia, victima, holocaustum übersetzt (N. Cap. 8. ps. 15, 4. 26, 6. 33, 1. 39, 8. 41, 10. 43, 12. 22. 50, 21. 115, 17; ôsterfriscing. ps. 20, 3. lamp unkawemmit kakepan erdu friscing. hymn. 7, 10) als aus der erinnerung des heidenthums? das jüdische pascha kann es nicht verursacht haben, schon weil der begrif von porcellus vorherschte. Im Norden war der dem Freyr gebrachte sühneber, *sônargöltr*, ein feierliches opfer, und bis auf jüngere zeiten hat Schweden den gebrauch forterhalten, alle julabende brot oder kuchen in ebergestalt zu verbacken. dieser *güldenborstige* eber läfst sich auch im innern Deutschland aufspüren. Wer am Christabend bis zum abendessen sich der speise ganz enthält, bekommt nach dem thüringischen volksglauben **) ein *goldnes* junges *ferkel* zu gesicht (d. h. es wurde vor alters zuletzt beim abendschmaus aufgetragen.) Ein Lauterbacher weisthum von 1589 (3, 369) verordnete, dafs zu einem auf dreikönigstag, also in der julzeit, gehaltnen gericht die hübner ein reines, schon bei der milch vergelztes (noch säugend verschnittnes) *goldferch* liefern sollten: es wurde rund durch die bänke geführt, und ohne zweifel hernach geschlachtet. Es ist das svîn *ealgylden*, *eofor* îrenheard der Angelsachsen und von seinen genauen bezügen auf den Frôhocultus wird im verfolg näher zu handeln sein. Die Griechen pflegten schweine der Demeter zu opfern, welche als Nerthus dem Niördr, Freyr und der Freyja sehr nahe steht.

Widderopfer. wie aus friscing die bedeutung victima hervorgieng, scheint umgekehrt ein name des thieropfers, goth. sáuþs, den altn. des thiers *sauðr* (hammel) veranlafst zu haben. diese art von opfer war also nicht selten, so wenig ihrer im einzelnen gedacht wird, vermutlich als eines geringen opfers. Nur die saga Hâkonar gôda cap. 16 berichtet: þar var oc drepinn allskonar *smali* ok sva hross. smali bedeutet hauptsächlich schafe (μῆλα), auch allgemeiner das kleine vieh der heerde, gegenüber den rindern und pferden, und weil hier allskonar (omnis generis) beigefügt wird, scheinen *böcke* mitbegriffen. Geopferter *böcke*

*) Ducange s. v. Eccard Fr. or. 2, 677. Dorows denkm. I, 2, 55. Lacomblet 1, 327. Graff 3, 833.

**) Gutgesells beitr. zur gesch. des deutschen alterth. Meiningen 1834 s. 138.

gedenkt die vorhin angeführte epist. Bonif. 82. Nach schwedischem aberglauben mufs dem wassergeist, wer harfenspiel von ihm erlernen will, ein *schwarzes lamm* opfern (svenska folkv. 2, 128.) Von *ziegen*opfern redet einmal Gregor der grofse, die Langobarden sollen, seiner ansicht nach dem teufel, d. i. einem ihrer götter *caput caprae* darbringen, hoc ei, per circuitum currentes, carmine nefando dedicantes. dial. 3, 28. vor diesem (aufgerichteten) haupt der ziege oder des bocks? neigte sich das volk. Bekannt ist unter den alten Preufsen die *bocksheiligung* (Luc. David 1, 87. 98.) der slav. gott Triglav wird mit drei ziegenhäuptern vorgestellt (Hankas zhjrka 23). hätte sich jenes langob. carmen nefandum aufbewahrt, es würde genauer von dem gebrauch zu urtheilen sein, als aus dem bericht des kirchenvaters, der ihn mit feindseligem auge betrachtete.

Anderer opferthiere werden wir nicht versichert, denn von Dietmars hunden, habichten, hähnen möchten fast nur die letzten zulässig sein. vielleicht auch sonst noch efsbares hausgevögel, gänse, hüner, tauben? die taube war ein jüdisches und christliches opferthier, *hühne* brachten die Griechen dem Aesculap, auch dem heil. Christoph pflegte man in Touraine für ein übel am finger einen weifsen *hahn* zu opfern (Henri Estienne cap. 38, 6). Vom wild waren ohne zweifel nur efsbare thiere auch opferbar, hirsche, rehe, wildschweine, niemals bären, wölfe, füchse, denen selbst ein geisterhaftes wesen und gewisser cultus zukommt. Doch liefse sich annehmen, dafs zur sühne, gleich menschen, unefsbare thiere dargebracht werden durften, so wie knechte auch hunde und falken dem verbrannten leichnam des herrn folgten. Hier mufs vor allem Adams von Bremen beschreibung des grofsen opfers zu Upsala zur seite gestellt werden jener nachricht von dem zu Hlethra (ed. 1594. p. 144): solet quoque post novem annos communis omnium Sveoniae provinciarum solennitas celebrari, ad quam nulli praestatur immunitas; reges et populi, omnes et singuli sua dona ad Vbsolam transmittunt, et quod omni poena crudelius est, illi, qui jam induerunt christianitatem, ab illis ceremoniis se redimunt. sacrificium itaque tale est: ex *omni animante* quod *masculinum* est, *novem capita* offeruntur, quorum sanguine deos tales placari mos est. *corpora* autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. is enim lucus tam sacer est gentilibus, ut singulae arbores ejus ex morte vel tabo immolatorum divinae credantur. ibi etiam *canes*,

qui pendent cum *hominibus*, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi quidam Christianorum se *septuaginta duo* vidisse. ceterum naeniae, quae in eiusmodi ritibus libatoriis fieri solent, multiplices sunt et inhonestae, ideoque melius reticendae. Neunzahl herscht in diesem schwedischen opferfest gerade wie in dem dänischen, aber auch hier ist alles sagenmäfsig aufgefafst. wiederum scheinen die opfer*häupter* das wesentliche, nicht anders als bei Franken und Langobarden, die hunde aber bestätigen jene hlethrischen hunde und habichte, auch die alte rechtsitte, neben missethätern wölfe oder hunde aufzuhängen (RA. 685. 686) kann dabei in betracht kommen. Dafs hier von jedwedem lebendigen geschöpfe nur das *männliche* geschlecht opferbar ist, stimmt auffallend zu einer episode des Reinardus, der kein volles jh. nach Adam gedichtet wurde, in seiner grundlage ihm gleichzeitig sein konnte. zur hochzeitsfeier eines königs sollten die *männchen* aller vierfüfsigen thiere und vögel *geschlachtet* werden, hahn und gansert waren entflohen (Reinh. fuchs LXXIV). es scheint mir eine uralte opfersage, die noch im 11, 12 jh. verbreitet war, und wovon selbst ein kindermärchen (nº. 27 die stadtmusikanten) etwas weifs *). Wenigstens scheinen im heidenthum vorzugsweise *männliche thiere* zum opfer gefordert zu werden **). Die tödtung eines von jeder gattung (das liegt nicht einmal in des Agathias *καὶ ἄλλα ἄττα μυρία*) würde ein so ungeheures opfer bilden, dafs an keine wirkliche ausführung je zu denken gewesen wäre, es beruhte also nur in der volksüberlieferung. Nicht unähnlich ist übrigens, wenn nach dem Sachsen und Schwabenspiegel alle lebenden wesen, die bei einer notnunft waren, namentlich rinder, rosse, katzen, hunde, hüner, gänse, schweine und leute, aufser dem eigentlichen missethäter (d. i. ursprünglich ihrem hausherrn) enthauptet werden sollten ***), oder wenn in der edda die eide aller thiere und pflanzen, und alle wesen zum weinen erfordert werden. Die von einem menschen abhängigen geschöpfe,

*) oder will man die stelle in Reinardus aus den worten der vulgata Matth. 22, 4: tauri mei et altilia occisa sunt, venite ad nuptias (was blofs die vorkehrung zum hochzeitsmal schildert) ableiten? dabei fehlt gerade der bezug auf die mares.

**) bei den Griechen wurden den göttern *männliche*, den göttinnen *weibliche* thiere dargebracht (Il. 3, 103 dem Helios ein *weifses männliches*, der Erde ein *schwarzes weibliches* lamm.) Die Litthauer opferten dem Zemiennik, ihrem erdgott, utriusque sexus domestica animalia. Haupts zeitschr. 1, 141.

***) Reyscher und Wilda zeitschr. für deutsches recht 5, 17, 18.

seine hausthiere, haben bei der leichenverbrennung, bei opfer und strafe mitzuleiden.

Nächst dem geschlecht war gewis auch an der farbe des thiers gelegen, und unter allen die *weifse* die günstigste. Von *weifsen* rossen ist vielfach die rede (Tac. Germ. 10. weisth. 3, 301. 311. 831), schon bei den Persern (Herod. 1, 189.) auch der opferfrieseing war vermutlich fleckenlos weifs; noch in spätern rechtsdenkmälern ist unverletzbarkeit *schneeweifser* ferkel ausgesprochen *). Die Votjaken opferten einen *rothen*, die Tscheremissen einen *weifsen hengst*. Da bei alten viehbufsen und zehnten des deutschen rechts oft *fahle* oder *bunte* farbe begehrt wurde **), so könnte darin zusammenhang mit den opfern statt finden; auch zur zauberei waren thiere bestimmter färbung erforderlich. der wassergeist heischte ein *schwarzes* lamm. Saxo gr. p. 16 sagt: rem divinam facere *furvis* hostiis; heifst das *schwarzes* vieh opfern? Man kann sich denken, dafs das vieh zum opfer *bekränzt* und *geschmückt* wurde. *goldhörnige* kühe verlangt eine stelle der edda Sæm. 141[a] und im mansfeldischen dorfe Fienstädt war ein kohlschwarzes rind mit weifser bläfse und weifsen füfsen und ein ziegenbock mit *vergoldeten hörnern* zur entrichtung auferlegt ***). Einiges deutet an, dafs vor der opferung die thiere erst im kreise der volksversamlung herumgeleitet wurden, darauf beziehe sich jenes *durch die bänke führen* und *per circuitum currere* (s. 45, 46), vielleicht um ihnen, wie bei Griechen und Römern, den schein zu geben, dafs sie *freiwillig* zu tode giengen ****). Wahrscheinlich war auch darauf zu achten, dafs das opferthier vorher *nicht zu menschlichem gebrauch gedient*, z. b. das rind noch nicht im pflug oder wagen gezogen hatte. denn solche fohlen und rinder fordern unsere alten rechtsdenkmale zu feierlichem landerwerb oder todpflügen der marksteinfrevler.

Vom eigentlichen hergang des opfers enthalten fast nur die nordischen quellen nachricht. während das thier auf dem opferstein sein leben liefs, wurde alles herab-

*) RA. 261. 594. weisth. 3, 41. 46. 69. vgl. Virg. Aen. 8, 82 *candida* cum foetu concolor *albo* sus.

**) RA. 587. 667. weisth. 1, 498. 3, 430.

***) neue mitth. des thür. sächs. vereins V. 2, 131. vgl. Il. 10, 292. Od. 3, 382 σοὶ δ'αὖ ἐγὼ ῥέξω βοῦν ἠνιν, εὐρυμέτωπον,
ἀδμήτην, ἣν οὔπω ὑπὸ ζυγὸν ἤγαγεν ἀνήρ·
τήν τοι ἐγὼ ῥέξω, χρυσὸν κέρασιν περιχεύας.

****) oc eingu skyldi tortŷna hvarki fê ne mönnum, nema siâlft gengi î burt. Eyrb. saga p. 10.

rinnende blut (altn. hlaut) entweder in einer angebrachten grube, oder in gefäfsen aufgefangen. mit dem opferblut bestrich man die heiligen tische und geräthe und besprengte die theilnehmer *). Wahrscheinlich geschahen auch weissagungen aus dem blut, vielleicht wurde ein theil davon unter bier oder meth gemischt und getrunken. Im Norden scheinen die blutgefäfse (*hlautbollar*, blôtbollar) nicht grofs zu sein; anderswo gab es eigne, grofse kessel. den Schweden machte Olafr Tryggvason den vorwurf, sie säfsen daheim und leckten ihre opfernäpfe (at sitja heima ok sleikja *blôtbolla* sîna) fornm. sög. 2, 309. Eines *opferkessels* der Cimbern gedenkt Strabo 7, 2. ἔθος δέ τι τῶν Κίμβρων διηγοῦνται τοιοῦτον, ὅτι ταῖς γυναιξὶν αὐτῶν συστρατευούσαις, παρηκολούθουν προμάντεις ἱέρειαι πολιότριχες, λευχείμονες, καρπασίνας ἐφαπτίδας ἐπιπεπορπημέναι, ζῶμα χαλκοῦν ἔχουσαι, γυμνόποδες· τοῖς οὖν αἰχμαλώτοις διὰ τοῦ στρατοπέδου συνιέντων ξιφήρεις· καταστέψασαι δ'αὐτοὺς ἦγον ἐπὶ κρατῆρα χαλκοῦν, ὅσον ἀμφορέων εἴκοσι· εἶχον δὲ ἀναβάθραν, ἣν ἀναβᾶσα (ἡ μάντις) ὑπερπετὴς τοῦ λέβητος ἑλαιμιτόμει ἕκαστον μετεωρισθέντα· ἐκ δὲ τοῦ προχεομένου αἵματος εἰς τὸν κρατῆρα, μαντείαν τινὰ ἐποιοῦντο. Eines der Sueven die vita S. Columbani: sunt etenim inibi vicinae nationes Suevorum; quo cum moraretur et inter habitatores illius loci progrederetur, reperit eos sacrificium profanum *litare* velle, vasque magnum, quod vulgo *cupam* vocant, quod viginti et sex modios amplius minusve capiebat, *cerevisia plenum* in medio habebant positum. ad quod vir dei accessit et sciscitatur, quid de illo fieri vellent? illi ajunt: deo suo Wodano, quem Mercurium vocant alii, se velle *litare*. Jonas bobbiensis vita Columb. (aus der ersten hälfte des 7 jh. Mabillon ann. Bened. 2, 26). hier wird ausdrücklich gesagt, dafs der opferkessel mit bier gefüllt, nicht aber, dafs blut eines geschlachteten thiers darunter gemengt war; es könnte, wenn die erzählung nicht unvollständig ist, ein blofses trankopfer gemeint sein.

Gewöhnlich dienten die kessel zum kochen (d. h. sieden) des opferfleisches; nie wurde es gebraten. ebenso beschreibt Herodot 4, 61 ein kochen (ἕψειν) des opfers in dem grofsen kessel der Scythen. von diesem *sieden*, wie ich vermutet habe, hiefs der widder *sáups*, und die

*) saga Hâkonar goða cap. 16. Eyrbyggiasaga p. 10. rauð hörgin. fornald. sög. 1, 413. stalla làta rioða blôði. das. 454. 527. Sæm. 114b. das griech. αἷμα τῷ βωμῷ περιχέειν, vgl. Moses 2, 24, 8.

theilnehmer am opfer *suđnautar* (sudgenossen) Gutalag s. 108; das kochen, die kessel und töpfe der späteren hexen mögen damit zusammenhängen*). Die austheilung der stücke unter das volk besorgte wahrscheinlich ein priester; an grofsen festtagen wurde die mahlzeit**) gleich in der versamlung gehalten, bei andern gelegenheiten durfte sich wol jeder sein theil mit nach haus nehmen. Dafs priester und volk die speise genossen geht aus vielen stellen hervor vgl. oben s. 41. in die capitularien 7, 405 ist aufgenommen was in den epist. Bonifacii cap. 25 (a. 732) von dem presbyter Jovi mactans et *immolatitias carnes* vescens gesagt wird, nur heifst es dort: diis mactanti et immolatitiis carnibus vescenti. Vermutlich war es einzelnen gestattet, den göttern bei besonderem anlafs kleine gaben darzubringen, und einen theil davon zu verzehren; das nannten die Christen: more gentilium offerre et ad honorem daemonum comedere. capit. de part. Sax. 20. Wahrscheinlich auch wurden den göttern gewisse edlere stücke des thiers überwiesen, *haupt, leber, herz, zunge****). haupt und fell des erlegten wilds pflegten ihnen an bäume aufgehängt zu werden.

Reine *brennopfer*, wobei das thier auf dem holzstofs in asche verwandelt wurde, scheinen ungebräuchlich. das goth. *allbrunsts* übersetzt Marc. 12, 33 nur das gr. ὁλοκαύτωμα, ebenso steht *albrandopher* N. ps. 64, 2, und das ags. *brynegield* soll Cædm. 175, 6. 177, 18 ganz ein brandopfer im jüdischen sinn ausdrücken****).

Auch keine *rauchopfer* galten; der Christen süfser weihrauch war den Heiden etwas neues. Ulphilas behält das gr. *thymiama* bei Luc. 1, 10. 11; unser weihrauch, alts. wîrôc Hel. 3, 22, das altn. reykelsi, dän. rögelse sind nach christlichem begrif gebildet.

*) auch den trolden legt die norwegische sage bei Faye 11 einen *kupferkessel* bei, die Christen erzählten lange von einem *Saturni dolium* und von einem *grofsen kessel* in der hölle (chaudiere. Méon 3, 284, 285).

**) man speiste auch die kraftbrühe von dem gesottenen und das obenschwimmende fett. die Heiden bieten ihrem könig, der das fleisch ausschlägt, an, *drecka sodit* und *eta flotit*, saga Hâkonar gôđa cap. 18. vgl. fornm. sög. 10, 381.

***) γλῶσσα καὶ κοιλία ἱερείου διαπεπραγμένον. Plutarch im Phocion 1; γλώσσας τάμνειν und ἐν πυρὶ βάλλειν. Od. 3, 332. 341. vgl. de linguae usu in sacrificiis Nitzsch ad Hom. Odyss. 1, 207. in den volkssagen allenthalben, dafs von einem zu tödtenden menschen oder thier zunge oder herz zum wahrzeichen überbracht werden sollen, gleichsam als vornehmste theile.

****) *paliti* obiet, opfer anzünden. königinh. hs. 98.

Das blutige thieropfer ist gesellschaftlicher, allgemeiner, die gesamtheit des volks oder die gemeinde pflegt es zu bringen, frucht oder blumen, milch oder honig darf jeder haushalt und selbst der einzelne mensch opfern. diese fruchtopfer sind daher einsamer, ärmlicher; die geschichte gedenkt ihrer kaum, aber in der volkssitte haben sie desto fester und länger gehaftet.

Der ackermann läfst, wenn er sein korn schneidet, dem gott der es segnete einen haufen ähren stehen und schmückt sie mit bändern. noch jetzt bei der obsternte bleiben in Holstein auf jedem baum fünf oder sechs äpfel unberührt hängen, dann gedeiht die nächste ernte. merkwürdigere beispiele dieser gewohnheit werde ich erst im verfolg bei abhandlung der einzelnen gottheiten mittheilen. Wie aber hauptsächlich zahme und efsbare thiere, taugen auch *fruchtbäume* (frugiferae arbores. Tac. Germ. 10) und *getraide* zum opfer, und bei feierlicher übergabe von grundstücken dienen zweige mit blättern, äpfeln oder nüssen als wahrzeichen des geschäfts. Cains opfer umschreibt der mhd. dichter (fundgr. II, 25) in den worten: eine garb er nam, er wolte sie oppheren mit *eheren* joch mit *agenen*, diese formel drückt sowol den oberen theil, die spitze (arista), als die ganze ähre (spica) insgemein aus. Hierher gehört auch das *bekränzen* des götterbildes, eines heiligen baums, oder eines geopferten thiers mit *laub* oder *blumen*; in den nordischen sagen zeigt sich nicht die geringste spur davon, ebenso wenig in unsern ältesten überlieferungen. Aus der späteren zeit und fortlebenden volkssage kann ich einiges anführen. am himmelfahrtstage winden in mehr als einer gegend Deutschlands die mädchen *kränze* aus weifsen und rothen blumen, und hängen sie in der stube oder im stall über dem vieh so lange auf, bis sie das nächste jahr durch frische ersetzt werden *). Im dorfe Questenberg am Harz bringen am dritten pfingsttage die bursche eine eiche auf den die ganze gegend beherschenden burgberg, und befestigen, sobald sie aufgerichtet steht, einen grofsen *kranz* daran, der von baumzweigen geflochten ist und einem wagenrad gleicht. alles ruft: die *queste* (d. i. der kranz) hängt! und dann wird oben auf dem berge um den baum getanzt, baum und kranz aber jährlich erneuert **). Unweit dem hessischen

*) Bragur VI. 1, 126.

**) Otmars volkssagen p. 128. 129. was über den ursprung der sitte erzählt wird scheint erdichtung.

berge Meisner steht eine hohe felsenwand, unter der sich eine höle öfnet, die den namen des holen steins führt. in diese höle tragen am zweiten ostertage jünglinge und mädchen der benachbarten dörfer *blumensträufse* und schöpfen sich dann kühlendes wasser. ohne blumen mitzubringen wagt es niemand hinabzusteigen *). Grundstücke einzelner hessischen dorfschaften haben jährlich einen *strauſs maiblumen* zu zinsen **). In allen diesen beispielen, die sich durch manche ähnliche vermehren lassen werden, scheint heidnische gewohnheit auf christliche feste und abgaben überführt ***).

Wie es uralter und verbreiteter brauch war, den hausgöttern bei festlicher mahlzeit einen theil der *speise* zurückzustellen und namentlich der Berhta und Hulda eine schüssel mit *brei* hingesetzt wurde, liefs man die götter auch den feierlichen *trank* mitgeniefsen. Aus dem gefäfs pflegte der trinkende, eh er selbst genofs, etwas für den gott oder hausgeist hinzugiefsen, wie die Litthauer, wenn sie bier tranken, auch davon für Zemynele, ihre erdgöttin, auf den boden schütteten ****). Hierher gehören norwegische sagen von Thor, der auf hochzeiten eingeladen erscheint und ungeheure biertonnen ansetzt und leert. Ich will nochmals auf jene erzählung des Jonas von der suevischen *bierkufe* zurückkommen und sie zur erklärung der heidnischen, im christenthum lange unausgerotteten gewohnheit des *minnetrinkens* verwenden. auch hier scheinen name und sitte allen deutschen volksstämmen gemein.

Den Gothen hiefs *man* (pl. munum, præt. munda) ich denke, *gaman* (pl. gamunum, præt. gamunda) ich gedenke, erinnere mich. davon leitet sich das ahd. *minna* = *minia* amor, *minnôn* = miniôn amare, des geliebten gedenken. in altn. sprache giebt es sowol jenes *man*, *munum*, als auch *minni* memoria, *minna* recordari, die nebenbedeutung amor hat sich gar nicht entwickelt.

Einen abwesenden oder verstorbenen pflegte man zu

---

*) Wigands archiv 6, 317.

**) Wigands archiv 6, 318. Casselsches wochenbl. 1815 s. 928b.

***) es wurden aufser vieh und getraide einzelnen göttern und in besondern fällen andere kostbarkeiten dargebracht, wie noch in christlicher zeit z. b. seefahrer den kirchen ein *silbernes schif* als weihgeschenk gelobten, in schwed. volksl. offra en *gryta af malm* (gefäfs aus metall) Arvidss. 2, 116; en gryta af *blankaste malm* (von silber) Ahlqvists Öland II. 1, 214. auch kleidungsstücke, z. b. *rothe schuhe*.

****) in der deutschen sprache kenne ich keine technischen ausdrücke, wie das gr. σπένδω, λείβω, lat. libo für trankopfer.

ehren, indem man seiner bei versamlung und mahlzeit erwähnte, und auf sein andenken einen becher leerte. dieser becher, dieser trunk wurde altn. *erfi dryckja*, und wiederum *minni* genannt.

Bei festlichen opfern und gelagen ward des gottes, oder der götter gedacht und minni getrunken. *minnis* öl, *minnis* horn, *minnis* full. fôro *minni* mörg ok skyldi horn dreckia i *minni* hvert. um gôlf gånga at *minnom* öllum. Egilss. 206. 253. *minniöl signoð* åsom. Olafs helg. saga (ed. holm.) 113. signa ist segnen, weihen. *signa full* Odni, Thôr. Odins *full*, Niarðar *full*, Freys *full* drecka. saga Hâkonar gôda cap. 16. 18. in der Herraudssaga cap. 11 wird Thors, Odins und Freyas minne getrunken. bei dem begräbnifs eines königs wurde ein becher dargebracht, welcher *Bragafull* hiefs, vor ihm erhob sich jeder, that ein feierliches gelübde und leerte ihn. Yngl. saga cap. 40; andere stellen lesen *bragarfull* Sæm. 146[a] fornald. sög. 1, 345. 417. 515. der becher hiefs auch *minnisveig*. Sæm. 193[b]. Dieser sitte entsagte man nach der bekehrung nicht, sondern trank nun Christus, Marien und der heiligen minne, z. b. Krists *minni*, Michaëls *minni*. fornm. sög. 1, 162. Nach fornm. sög. 10, 178 verlangt der heil. Martinus von Olaf, dafs statt Thors, Odins und der übrigen åsen sein minni eingeführt werde.

Die andern stämme hatten ebensowenig davon abgelassen, und da wo unterdessen die bedeutung des ausdrucks minne verändert war, übersetzte man ihn auch in das lat. amor statt memoria*). merkwürdig schon bei Liutprand 6, 7 *diaboli in amorem* vinum bibere; bei Eckehard (casus s. Galli, Pertz 2, 84) *amore*que, ut moris est, osculato et epoto, laetabundi discedunt; im Rudlieb 2, 162.

post poscit vinum, *Gerdrudis amore*, quod haustum
participat nos tres, postremo basia figens,
quando vale dixit post nos gemit et benedixit;

im sogenannten liber occultus heifst es, nach der Münchner hs., bei darstellung eines raufhandels.

hujus ad edictum nullus plus percutit ictum,
sed per clamorem poscunt *Gertrudis amorem*;

im Peregrinus (einem lat. gedicht des 13 jh.) v. 335 (Leyser 2114):

*) in dem gedicht des 12 jh. von dem gelouben heifst es 1001 von der einsetzung des abendmals, dessen kelch den Christen auch ein gedächtnistrank sein sollte: den cof nam er mit dem wine unde *segente* darinne ein vil guote *minne*.

et rogat, ut potent sanctae *Gertrudis amore*,
ut possent omni prosperitate frui.

Bei Ereks abschied: der wirt neig im an den fuoz, ze hant truog er im dô ze heiles gewinne *sant Gêrtrûde minne*. Er. 4015; (der gewafnete kämpfer) tranc *sant Johannes segen*. Er. 8651; Hagene sagt Nib. 1897, 3:

nu trinken wir die *minne* unde gelten küneges wîn,

wo auch *gelten* an die beim opfer entwickelte bedeutung gemahnt (vgl. Schm. 2, 40.) scancten eine *minne*. herz. Ernst in Hoffm. fundgr. 1, 230, 35. *minne* schenken. Berthold 276. 277; sant *Johannis minne* geben. Oswald 611. 1127. 1225; was später wol hiefs: einen *ehrenwein* schenken, denn schon in der älteren sprache bezeichnete *êra*, *êre* höheren und geliebten wesen erwiesene verehrung. Im mittelalter waren es also vorzugsweise zwei heilige, denen zu ehre minne getrunken wurde, *Johannes* (der evangelist) und *Gerdrut*. Johannes soll vergifteten wein ohne schaden getrunken haben, der ihm geheiligte trunk wiederum alle gefahr der vergiftung abwenden; Gerdrut aber verehrte den Johannes über alle heiligen und darum scheint ihr andenken dem seinigen hinzugefügt. Sie galt aber auch für eine friedensstifterin und im Latinarius metricus eines Andreas rector scholarum wird sie angerufen:

o pia *Gerdrudis*, quae pacis commoda cudis
bellaque concludis, nos caeli mergito ludis!

ein schreiber betete täglich zu ihr: dafs sie im schueffe herberg guot, und in einer hs. des 15 jh. wird angeführt: aliqui dicunt quod quando anima egressa est tunc prima nocte pernoctabit cum beata *Gerdrude*, secunda nocte cum archangelis, sed tertia nocte vadit sicut diffinitum est de ea; diese merkwürdige äufserung wird sich im verfolg auf *Freyja* beziehen lassen, an welche, wie an Hulda und Berhta Gerdrut auch darin erinnert, dafs sie spinnend vorgestellt wurde. Beider (Johannes und Gerdrutens) minne pflegten besonders scheidende, reisende und friedliebende zu trinken, wie die angeführten stellen lehren. ein älteres zeugnis über Gertruden minne (welche Johannes minne voraussetzt) kenne ich nicht, als das aus Rudlieb; in späteren jhh. steht ihrer noch eine menge zu gebot. der brâhte mir sant *Johans segen*. Ls. 3, 336; sant *Johans segen* trinken. Ls. 2, 262; ich dâht an *sant Johans minne*. Ls. 2, 264; varn mit *sant Gêrtrûde minne*. Amgb. 33^{b}; setz sant *Johans* ze bürgen mir, daz du komest gesunt herwider schier. Hätzl. 191^{b}; sant *Johannes namen* trinken. altd. bl. 1, 413; sant *Gêrdrûde minne*. cod. kolocz. 72;

trinken *sant Johannes segen* u. scheiden von dem lande. Morolt. 3103. diz ist sancte *Johans minne*. cod. pal. 364, 158; s. Johans *segen* trinken. Anshelm 3, 416; Johans segen. Fischart gesch. kl. 99ᵇ; Simpliciss. 2, 262 *).

Die Sueven, denen sich Columban näherte, tranken vermutlich *Wuotans minne*; Jonas erzählt, wie der heilige das ganze gefäfs entzwei geblasen, ihnen die freude verdorben habe: manifesto datur intelligi, *diabolum* in eo vase fuisse occultatum, qui per profanum litatorem caperet animas sacrificantium. so dürfte man sich bei Liutprands *tenfel*, dessen minne getrunken wird, einen heidnischen gott denken. *gefa þriggja sálda öl* Oðni. forum. sög. 2, 16; *gefa* Thôr ok Oðni *öl*, ok *eigna full* Asum. das. 1, 280. drecka *minni* Thôrs ok Oðins. das. 3, 191. Wie im Norden Thors hammerzeichen wandte man unter den Christen das kreuz zur segnung des bechers an, vgl. *poculum signare*. Walthar. 225, ganz jenes *signa full*.

Wahrscheinlich dauert das minnetrinken selbst als kirchlicher gebrauch noch heute in einigen gegenden Deutschlands. jährlich am 27 dec. wird zu Otbergen, einem hildesheimischen dorfe, ein kelch mit wein vom priester geweiht und als *Johannis segen* dem in der kirche versammelten volk zu trinken gereicht; in keinem der benachbarten orte geschieht es. In Schweden und Norwegen kommt auf lichtmesse ein *dricka eldborgs skal* vor (schwed. abergl. 122).

Jene biergefüllte suevische *cupa* (s. 49) war aber ein geheiligter *opferkessel*, dergleichen die Cimbern einen dem römischen kaiser August sandten **). An den skythischen

---

*) Thomasius de poculo s. Johannis vulgo Johannistrunk. Lips. 1675. Scheffers Haltaus p. 165. Oberlin s. v. Johannis minn und trunk. Schmeller 2, 593. hannov. mag. 1830, 171—176. Ledeburs archiv 2, 189. über Gerdrut zumal Huyd. op. St. 2, 343-45. Cignetts bidr. 392—411. Hoffm. horae belg. 2, 41—48. antiqvariske annaler 1, 313. Hankas böhm. glossen geben 79b 132ª Johannis amor durch *swatá mina*. Auch in dem slovenischen denkmal der Freisinger hs. (Kopitars Glagolita XXXVII, vgl. XLIII) wird zusammengestellt: da klanjamse i modlim se im i *tschesti ich pijem* i objeti nasche im nesem (ut genuflectamus et precemur eis et honores eorum bibamus et obligationes nostras illis feramus). *tschest* ist honor, τιμή, cultus, unser altes êra, ich finde aber auch *slava* (ruhm, andenken) im sinn von minne gebraucht, und in einem serb. lied (Vuk. 1 no 94) wird wein 'za slave bozhje' zu gottes ehre getrunken. In der finnischen mythologie ist eine *schale des Ukko* (Ukkon malja) erwähnt.

**) ἔπεμψαν τῷ Σεβαστῷ δῶρον τὸν ἱερώτατον παρ' αὐτοῖς λέβητα. Strabo VII, 2.

kessel wurde schon s. 49 gedacht, und man weifs, welche rolle der *kessel* in der Hŷmisqviða spielt und beim gottesurtheil des *kesselfangs*. Auch sind die altn. eigennamen *Asketill* und *Thorketill* (verkürzt Thorkel) ags. *Oscytel* (Kembles urk. 2, 302) nicht zu übersehen, sie führen auf kessel, die dem gott und dem Thor geweiht waren.

Wie aus beachtung dieser bis in die spätere zeit fortgepflanzten trinkgebräuche wird die kunde der heidnischen alterthümer vortheil ziehen aus der gestalt des *backwerks*, das entweder noch die alte götzenform nachahmte oder die vorschriften der opfer beibehielt. eine geschichte der deutschen kuchen und semmeln liefse sich nicht ohne unerwartete aufschlüsse zusammenstellen. schon der indic. superstit. 26 nennt *simulacra de consparsa farina*. gebackne thiergestalten scheinen verehrte thiere oder attribute eines gottes. Aus einer merkwürdigen stelle der Fridthiofssaga (fornald. sög. 2, 86) geht hervor, dafs die Heiden beim dísa blôt *götterbilder buken* und mit *öl schmierten*: sâtu konur við eldinn ok bökuðu goðin, en sumar smurðu ok þerðu með dûkum. durch Fridþiofs schuld fällt ein gebackner Baldr ins feuer, dafs fett in die flamme schlägt und das haus vom feuer verzehrt wird. Nach Voetius de superstitione 3, 122 pflegte man am tage Pauls bekehrung ein ströhern bild vor den herd zu stellen, auf dem man buk, und wenn es einen hellen lieblichen tag brachte, mit butter zu schmieren, sonst aber vom herd zu stofsen, mit unrath zu bestreichen und ins wasser zu werfen.

Manches also was in den abgaben und bräuchen des volks nicht recht erklärlich wäre, die farbe der thiere (s. 48), das umführen des ebers (s. 45), die blumen (s. 52), das minnetrinken (s. 55), selbst die form der kuchen, gemahnt noch an die opfer des heidenthums.

CAP. IV. TEMPEL.

Auch bei untersuchungen über die heiligen wohnplätze der götter wird am sichersten von ausdrücken angehoben, die den christlichen benennungen tempel oder kirche vorausgiengen, und durch sie verdrängt wurden.

Das goth. fem. *alhs* überträgt die jüdischchristlichen begriffe *ναός* (Matth. 27, 5. 51. Marc. 14, 58. 15, 29. Luc. 1, 9, 21. II Cor. 6, 16) und *ἱερόν* (Marc. 11, 11. 16. 27. 12, 35. 14, 49. Luc. 2, 27. 46. 4, 9. 18, 10. 19, 45. Joh. 7, 14. 28. 8, 20. 59. 10, 23.) es mufs dem Gothen ein altheiliges wort sein, weil es die anomalie ähnlicher ausdrücke theilt, und den gen. alhs, den dat. alh statt alháis, alhái bildet. ein einziges mal steht Joh. 18, 20 *gudhus* (*ἱερόν*), das einfache hus hat nie die bedeutung von domus (razn.) warum sollte Ulfilas verschmähen, den heidnischen namen auf die christliche sache anzuwenden, da ja die auch heidnischen templum und *ναός* für den christlichen gebrauch unanstöfsig befunden wurden?

Dasselbe wort erscheint, möglicherweise, schon einmal bei Tacitus Germ. 43: apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque memorant. ea vis numini, nomen *Alcis*; nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium. ut fratres tamen, ut juvenes venerantur. alcis ist entweder selbst nom. oder ein gen. von *alx* (wie falcis, falx), das vollkommen dem goth. *alhs* gleicht. ein heldenbrüderpaar wurde, ohne bildseulen, in heiligem hain verehrt, auf sie kann der name nicht wol bezogen werden*), die stätte der gottheit hiefs *alx*. das numen ist hier der heilige wald oder ein darin ausgezeichneter baum selbst.

Vier oder fünf jahrhunderte nach Ulfilas mufs den hochdeutschen stämmen das wort *alah* altväterisch heidnisch geklungen haben, gleichwol wissen wir, dafs es in der zusammensetzung mit eigen und ortsnamen gesichert noch vorhanden war: Alaholf, Alahtac, Alahhilt, Alahgund, Alahtrût; Alahstat in pago Hassorum (a. 834) Schannat trad.

*) er wäre denn dat. pl. von alcus? man hat untreffend ein wendisches holz, böhm. holec darauf bezogen, das aber eigentlich einen kahlen, nakten wicht und betteljungen bedeutet, poln. golec, russ. goljak. auch waren die Naharvalen und alle lygischen völker schwerlich Slaven.

fuld. n° 404. Alahdorp in Mulahgôwe (a. 856) das. n° 476. den namen *Alahstat*, *Alahdorf* können mehrere örter geführt haben; an denen sich ein heidnischer tempel, eine geheiligte gerichtsstätte oder ein haus des königs befand. denn nicht blofs das fanum, auch die volksversamlung und die königliche wohnung galten für geweiht, oder in der sprache des mittelalters für *frôno*. *Alstidi*, eine bei Dietmar von Merseburg oft genannte königspfalz in Thüringen hiefs ahd. *alahsteti*, nom. alahstat. Unter den später bekehrten Sachsen erhielt sich das wort länger lebendig. der dichter des Hel. gebraucht *alah* (masc.) gerade wie Ulfilas (3, 20. 22. 6, 2. 14, 9. 32, 14. 115, 9. 15. 129, 22. 130, 19. 157, 16), seltner *godes hûs* 115, 8. 130, 18, oder that *hêlaga hûs*. 3, 19. Cædm. 202, 22 alhn l. *alh* hâligne (den heiligen tempel) 258, 11 *ealhstede* (palatium, aedes regia.) Andr. 1642 bessere ich ealde *ealhstedas* (delubra) f. eolhstedas, vgl. die eigennamen *Ealhstân* in Kembles urk. 1, 288. 296, *Ealhheard* 1, 292, gleichsam steinhart, felsenhart, was auf die ursprünglichste bedeutung des worts leiten könnte. es mangelt den altn. quellen, würde aber lauten müssen *alr*, gen. *als*.

Einen andern uralten ausdruck bieten die goth. bruchstücke nicht dar, das ahd. *wih* (nemus) Diut. 1, 492[a]; alts. *wih* masc. (templum) Hel. 3, 15. 17. 19. 14, 8. 115, 4. 119, 17. 127, 10. 129, 23. 130, 17. 154, 22. 169, 1; *friduwih* Hel. 15, 19. ags. *vih*, viges oder *veoh*, veos (gleichfalls masc.): viges (idoli) Cædm. 228, 12. þisne vig vurðigean (hoc idolum colere) Cædm. 228, 24, vgl. vigveorðing (cultus idolorum) Beov. 350. veohveorðing cod. exon. 253, 14. vihgild (cultus idol.) Cædm. 227, 5; veobedd (ara) Cædm. 172, 8 f. veohbedd, vihbedd; veos (idola) f. veohas cod. exon. 341, 28. kurzen vocal fordert der ags. wechsel zwischen i und eo, und den gründen zum trotz, die ich gramm. 1, 462 geltend mache, scheint er auch dem altn. *ve* zu gebühren, das im sg. *Ve* einen bestimmten gott, im männlichen pl. *vear* dii, idola, im neutral gefafsten pl. *ve* loca sacra bedeutet. Gutalag 6. 108. 111: haita à hult eþa hauga, à *vi* eþa stafgarþa (invocare lucos aut tumulos, idola aut loca palis circumsepta); trùa à hult, à hauga, *vi* oc stafgarþa; han standr î *vi* (stat in loco sacro.) Hier hätten wir also, wie bei alah, einen zwischen nemus, templum, fanum, idolum, numen schwankenden begrif, dessen wurzel ohne zweifel das goth. veiha, váih, vaihum, ahd. wihu, weih, wihum ist, aus welcher auch das adj. veihs sacer, ahd. wih stammt, und s. 36. erhellte ein bezug von wihan auf opfer und

gottesdienst. in der lappischen sprache soll *vi* silva bedeuten.

Noch entschiedner ist ein drittes heidnisches wort und wird für den gang unserer untersuchung vorzüglich wichtig. das ahd. *haruc* (masc., pl. harugâ) übersetzt in den glossen bald fanum, Hrab. 963[b], bald delubrum, Hrab. 959[a], bald lucus, Hrab. 969[a], Jun. 212. Diut. 1, 495[b], bald nemus, Diut. 1, 492[a]. die letzte glosse lautet vollständig nemus plantavit, *forst* flanzôta, edo *haruc*, edo *wih*. haruc schliefst also, gleich jenem wih, einerseits den begrif von templum, fanum in sich, andrerseits den von wald, hain, lucus *). In der lex rip. hat sich merkwürdigerweise *harahus* als benennung der mahlstätte, die ursprünglich ein wald war, aufbewahrt (RA. 794. 903), sicher aus dem heidenthum her. ags. *hearg* (masc. pl. heargas) fanum. Beda 2, 13. 3, 30. Oros. 3, 9 (p. 109) *hearg*träf (fani tabulatum) Beov. 349; ät *hearge* Kembles urk. 1, 282. altn. *hörgr* (masc., pl. hergir) delubrum, zuweilen idolum, simulacrum, Sæm. 36[a] 42[a] 91[a] 114[b] 141[a]; einigemal werden *hörgr* und *hof*, fanum, tectum verbunden (36[a] 141[a]), dann scheint *hörgr* der heilige ort in wald und fels, *hof* der gebaute tempel, aula, vgl. *hamr* ok *hörgr* (fornm. sög. 5, 239.) beiden ausdrücken stände sowol der örtliche begrif zu, als auch der des numen und des bildes selbst. Unverwandt scheint das altlat. haruga, aruga, opferstier, woher haruspex, aruspex. Aber das gr. *τέμενος* bedeutet wiederum den heiligen hain Il. 8, 48. 23, 148, *τέμενος τάμον* Il. 20, 184.

Synonym mit haruc ist endlich das ahd. *paro* (gen. parawes) ags. *bearo* (gen. bearves) welche lucus und arbor ausdrücken, heiliger hain oder baum. ags. ät *bearve*. Kembles urk. 1, 255. altn. *barr* (arbor) Sæm. 109[a] *barri* (nemus) Sæm. 86[b] 87[a]; qui ad aras sacrificat, de za demo *paraive* ploazit. Diut. 1, 150; ara oder der pl. arae steht hier für templum.

Tempel ist also zugleich *wald*. was wir uns als gebautes, gemauertes haus denken, löst sich auf, je früher zurück

*) haragâ in einer stelle sind auch arae. für altar (gr. *βωμός*) war sonst der heidnische ausdruck goth. *biuds*, ahd. *piot*, ags. *beod*, eigentlich tisch (oben s. 27) und wiederum geht goth. *badi*, ahd. *petti*, ags. *bed*, *bedd* (lectus s. 43) über in den sinn von ara, areola, fanum, vgl. ags. *vihbed*, *veohbed*, *veobed*, später entstellt in *veofed* (ara, altare), ahd. *kotapetti* (lectus, pulvinar templi) Graff 3, 51, wobei man Brunhilde *bette* und ähnliches, auch das lat. lectisternium erwäge. 'ad altare s. Kiliani, quod vulgo *lectus* dicitur.' Lang reg. 1, 239. 255 (a. 1160. 1165.)

gegangen wird, in den begrif einer von menschenhänden unberührten, durch selbstgewachsne bäume gehegten und eingefriedigten heiligen stätte. da wohnt die gottheit und birgt ihr bild in rauschenden blättern der zweige, da ist der raum, wo ihr der jäger das gefällte wild, der hirte die rosse, rinder und widder seiner herde darzubringen hat.

Was ein schriftsteller des zweiten jahrhunderts vom cultus der Celten sagt, kann auf die deutschen und alle urverwandten völker angewendet werden: *Κελτοὶ σέβουσι μὲν Δία, ἄγαλμα δὲ Διὸς κελτικὸν ὑψηλὴ δρῦς.* Maximus Tyrius (diss. 8. ed. Reiske 1, 142.)

Damit behaupte ich nicht, dafs diese waldverehrung alle vorstellungen, die sich unsere vorfahren von der gottheit und ihrem aufenthalt machten, erschöpfe; es war nur die hauptsächlichste. Einzelne götter mögen auf berggipfeln, in felsenhölen, in flüssen hausen, aber der feierliche, allgemeine gottesdienst des volks hat seinen sitz im *hain*; nirgends hätte er einen würdigern aufschlagen können.

Zu einer zeit, wo erst rohe anfänge der baukunst statt fanden, mufs das menschliche gemüt durch den anblick hoher bäume, unter freiem himmel, zu gröfserer andacht erhoben worden sein, als es innerhalb der kleinlichen von unmächtiger hand hervorgebrachten räume empfunden hätte. Die lang nachher eingetretene vollendung eigenthümlich deutscher architectur hat sie in ihren kühnsten schöpfungen nicht eben gesucht, die aufstrebenden bäume des waldes nachzuahmen? wie weit hätte die unform ärmlich geschnitzter oder gemeifselter bilder von der gestalt des gottes abgestanden, den die kindliche einbildungskraft der vorzeit sich auf dem belaubten wipfel eines heiligen baumes thronend vorstellte. In dem wehen, unter dem schatten*) uralter wälder fühlte sich die seele des menschen von der nähe waltender gottheiten erfüllt; welchen tiefen einflufs das waldleben von jeher auf alle verhältnisse unseres volks hatte, bewähren die markgenossenschaften, und *marka*, das wort nach dem sie den namen führen, bezeichnete erst wald und dann auch grenze.

Die ältesten zeugnisse für den waldcultus der Deutschen legt Tacitus ab. Germ. 9: ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem adsimulare ex magnitudine coelestium arbitrantur. *lucos ac nemora consecrant*, deorumque nominibus adpellant secretum illud,

*) waldes *hleo*, *hlea* (umbra, umbraculum) Hel. 33, 22. 73, 23. ags. *hleo*, altn. *hlie*, mhd. *lie*, *liewe*.

quod sola reverentia vident*). Germ. 39: von den Semnonen: stato tempore in *silvam* auguriis patrum et *prisca formidine sacram***) omnes ejusdem sanguinis populi legationibus coëunt. est et alia *luco reverentia*. nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens. si forte prolapsus est, attolli et insurgere haud licitum: per humum evolvuntur***). cap. 40. est in insula oceani *castum nemus*, dicatumque in eo vehiculum veste contectum. cap. 43: apud Naharvalos *antiquae religionis lucus* ostenditur . . . numini nomen *Alcis*, nulla simulacra. cap. 7: effigies et signa (d. i. effigiata signa) quaedam detractae *lucis* in proelium ferunt, womit hist. 4, 22 verbunden werden mufs: inde depromptae *silvis lucis*que ferarum imagines, ut cuique genti inire proelium mos est. ann. 2, 12: Caesar transgressus Visurgim indicio perfugae cognoscit delectum ab Arminio locum pugnae, convenisse et alias nationes in *silvam* Herculi *sacram*. ann. 4, 73: mox compertum a transfugis, nongentos Romanorum apud *lucum*, quem Baduhennae vocant, pugna in posterum extracta confectos, wiewol nicht hervorgeht, dafs dieser hain ein geheiligter war****). ann. 1, 61: *lucis* propinquis *barbarae arae*, apud quas tribunos ... mactaverant, vgl. 2, 25: propinquo *luco* defossam varianae legionis aquilam modico praesidio servari. hist. 4, 14: Civilis primores gentis . . . *sacrum* in *nemus* vocatos. dazu mag gleich

*) aufgenommen hat die ganze stelle, mit einigen veränderungen, Rudolf von Fuld († 863) in seine schrift de translatione Alexandri (Pertz 2, 675), vielleicht mittelbar anderswoher. Zu den worten des Tacitus halte man was er hist. 2, 78 sagt: est Judaeam inter Syriamque Carmelus, ita vocant montem deumque, nec simulacrum deo aut templum, sic tradidere majores, ara tantum et *reverentia*. und im dial. de orat. 12: nemora vero et luci et *secretum* ipsum. secretum ist ihm secessus, abgelegenheit, nicht arcanum.

**) den hexameter entlehnte er nicht, er schrieb ihn selbst.

***) wer in heiliger sache begriffen ist, in gegenwart und auf dem gebiet des gottes steht, der soll nicht straucheln, und wird, wenn er zu boden sinkt, seines rechts verlustig. So darf ein im heiligen kampf zu boden fallender sich nicht auf die füfse erheben, sondern mufs kniend das gefecht beenden. danske viser 1, 115; so darf an gewissen orten der umfallende wagen des fremdlings nicht wieder aufgerichtet werden. RA. 554. Was von einem abgott Sompar bei Görlitz gefabelt wird (neue lausitz. monatsschrift 1805. p. 1—18) ist deutlich aus unserer stelle des Tac. hergeholt, man nimmt den wohnsitz der Semnonen in lausitzischer gegend an, wie schon Aventin thut (Frankf. 1580 bl. 27b), der nur statt des Sompar einen könig Schwab nennt.

****) Baduhenna vielleicht ortsname, wie Arduenna.

noch eine stelle des späteren Claudians gefügt werden (cons. Stilich. 1, 288):

> ut procul hercyniae per vasta silentia silvae
> venari tuto liceat, *lucos*que vetusta
> religione truces, et *robora numinis instar*
> *barbarici* nostrae feriant impune bipennes.

Hier wird nicht blofse naturverehrung angekündigt, aber Tacitus hätte kein auge gehabt für die germanischen zustände, wenn ihm ihre wesentlichste eigenheit entgangen wäre. Götter wohnen in diesen hainen, namentlich genannte bilder (simulacra, nach menschengestalt) sind nicht aufgestellt, keine tempelwände aufgeführt*), aber heiliges geräthe, altäre stehen in dem wald, thierhäupter (ferarum imagines) hängen an bannästen. Da wird gottesdienst gehalten, opfer gebracht, da ist volksversamlung und gericht, überall heilige ehrfurcht und erinnerung des alterthums. sind uns hier nicht *alah*, *wih*, *paro*, *haruc* getreu beschrieben? wie hätten solche technische ausdrücke, bezögen sie sich nicht auf geregelten von priestern geleiteten volkscultus, in der sprache entspringen und fortdauern können?

Durch lange jahrhunderte und bis zur einführung des christenthums hielt der gebrauch an, die gottheit in heiligen wäldern und bäumen zu verehren.

Ich lasse die umständliche nachricht folgen, welche Wilibald († 786) in vita Bonifacii (Canisius II. 1, 242. Pertz. 2, 343) von der heiligen eiche bei Geismar (an der Edder, unweit Fritzlar in Hessen) ertheilt**). das ereignis fällt zwischen die jahre 725 und 731. Is autem (Bonifacius) ... ad obsessas ante ea Hessorum metas cum consensu Carli ducis (d. i. Carl Martells) rediit. cum vero Hessorum jam multi catholica fide subditi ac septiformis spiritus gratia confirmati manus impositionem acceperunt, et alii quidem, nondum animo confortati, intemeratae fidei documenta integre percipere remnerunt, alii etiam linguis et faucibus clanculo, alii vero aperte *sacrificabant*, alii vero auspicia et divinationes, praestigia atque incantationes occulte, alii quidem manifeste exercebant, alii quippe auspicia et anguria intendebant, diversosque *sacrificandi ritus* incoluerunt, alii etiam, quibus mens sanior inerat, omni abjecta gentilitatis prophanatione nihil horum commiserunt. quo-

*) Brissonius de regno Pers. 2, 28: Persae diis suis nulla templa vel altaria constituunt, nulla simulacra. nach Herodot 1, 131.

**) kürzere nachricht davon beim annalista Saxo p. 133.

rum consultu atque consilio *arborem* quandam *mirae magnitudinis*, quae *prisco Paganorum vocabulo* appellatur *robur Jovis*, in loco, qui dicitur Gaesmere, servis dei secum astantibus, succidere tentavit. cumque mentis constantia confortatus arborem succidisset, magna quippe aderat copia Paganorum, qui et inimicum *deorum suorum* intra se diligentissime devotabant, sed ad modicum quidem arbore praecisa confestim *immensa roboris moles*, divino desuper flatu exagitata, palmitum confracto culmine, corruit, et quasi superni nutus solatio in quatuor etiam partes disrupta est, et quatuor ingentis magnitudinis aequali longitudine trunci, absque fratrum labore astantium, apparuerunt. quo viso prius devotantes Pagani etiam versa vice benedictionem domino pristina abjecta maledictione credentes reddiderunt. Tunc autem summae sanctitatis antistes consilio inito cum fratribus ex supradictae arboris materia *) oratorium construxit, illudque in honore s. Petri apostoli dedicavit. Seitdem hatte an diesem ort das christenthum in Hessen seinen platz; dicht dabei war von jeher hauptsitz des volks (Mattium, id genti caput. Tac. ann. 1, 56) und noch im mittelalter seine vornehmste mahlstätte. die ganze gegend ist waldreich.

Nicht unähnlich sind einige in der vita s. Amandi († 674) über den wald und baumcultus der nördlichen Franken enthaltene stellen (acta Bened. sec. 2. p. 714. 715. 718): Amandus audivit pagum esse, cui vocabulum Gandavum, cujus loci habitatores iniquitas diaboli eo circumquaque laqueis vehementer irretivit, ut incolae terrae illius, relicto deo, *arbores* et *ligna* pro deo colerent, atque *fana* vel *idola* adorarent. — ubi *fana* destruebantur, statim monasteria aut ecclesias construebat. — Amandus in pago belvacense verbum domini dum praedicaret, pervenit ad quendam locum, cui vocabulum est Rossonto juxta Aronnam fluvium .... respondit illa, quod non ob aliam causam ei ipsa coecitas evenisset, nisi quod *augaria* vel *idola* semper coluerat. insuper ostendit ei locum, in quo praedictum idolum adorare consueverat, scilicet *arborem*, *quae erat daemoni dedicata* . . . 'nunc igitur accipe securim et hanc *nefandam arborem* quantocius succidere festina.

*) andere hss. mole und metallo; ein ehernes bild auf der eiche ist hier nicht anzunehmen, weil das im vorausgehenden, oder im gleichfolgenden genauer ausgedrückt sein würde.

Unter den Sachsen und Friesen währte die verehrung der haine weit länger fort. im beginn des eilften jh. liefs bischof Unwan von Bremen (vgl. Adam. brem. 2, 33) bei abgelegnen bewohnern seines sprengels solche wälder ausrotten: *lucos* in episcopatu suo, in quibus paludicolae regionis illius *errore veteri* cum professione falsa christianitatis *immolabant*, succidit. (vita Meinwerci cap. 22.) von dem heiligen *baum* der altsächsischen *Irminsûl* wird das sechste cap. handeln. In verschiednen strichen Niedersachsens und Westphalens haben sich bis auf die neuste zeit spuren *heiliger eichen* erhalten, denen das volk einen halb heidnischen, halb christlichen dienst bewies: im fürstenthum Minden pflegten die jungen leute beiderlei geschlechts am ersten ostertage, unter lautem freudengeschrei, reigen um eine *alte eiche* zu führen*). Unweit dem paderbornischen dorfe Wormeln im gehölz steht eine *heilige eiche*, zu welcher noch jährlich die einwohner von Wormeln und Calenberg feierlich ziehen**).

Ich bin geneigt, die fast überall in Deutschland erscheinende örtliche benennung *heiliger wälder* auf das heidenthum zurückzuführen; nach christlichen kirchen, die im walde angelegt waren, würde man schwerlich den wald heilig genannt haben, und gewöhnlich findet sich in solchen wäldern gar keine kirche. noch weniger läfst sich der name aus den königlichen bannwäldern des mittelalters erklären, umgekehrt scheinen die bannwälder selbst aus heidnischen hainen hervorgegangen und das recht des königs an die stelle des cultus getreten, der den heiligen wald der benutzung und gemeinschaft des volks entzog. in solchen wäldern pflegten auch asyle für missethäter zu sein (RA. 886. 889.)

Eine alte aufzeichnung von einem treffen der Franken und Sachsen bei Notteln im j. 779 (Pertz 2, 377) berichtet, dafs sich ein schwerverwundeter Sachse heimlich aus seiner burg in einen heiligen wald habe tragen lassen: hic vero (Luibertus) magno cum merore se in castrum recepit. ex quo post aliquot dies mulier egrotum humeris clam in *sylvam* Sytheri, *quae fuit thegathon sacra*, nocte portavit. vulnera ibidem lavans exterrita clamore effugit. ubi multa lamentatione animam expiravit. der seltsame ausdruck *thegathon* erläutert sich aus dem ϑεάγαθόν, einer benennung der höchsten gottheit (summus et princeps omnium

*) Weddigens westph. mag. 3, 712.
**) Spilckers beiträge 2, 121.

deorum), die der aufzeichner aus Macrobs somn. Scip. I, 2 entlehnte, vielleicht absichtlich wählte, um den bekannten heidnischen gott zu verschweigen? Sytheri, der name des waldes selbst scheint was sonst Sunderi (der südliche), wie in mehrern gegenden wälder heifsen, z. b. ein Sundernhart in Franken (Höfers urk. s. 308). an der heiligen stätte hofte der Heide heilung? oder wollte er da sterben?

Des waldes genannt dat *hillige holt* gedenkt eine urk. bei Kindlinger münst. beitr. 3, 638; im Hoyaschen lag ein *Heiligenloh* (Pertz 2, 362.); eine ganze reihe elsassischer urkunden bei Schöpflin des heiligen forstes unweit Hagenau: nº 218 a. 1065 cum foresto *heiligenforst* nominato in comitatu Gerhardi comitis in pago Nortcowe; nº 238 a. 1106. in sylva *heiligeforst;* nº 273 a. 1143. praedium Loubach in *sacro nemore* situm: nº 297 a. 1158 utantur pascuis in *sacra silva*; nº 317 a. 1175 in *silva sacra;* nº 402 a. 1215 in *sacra silva;* nº 800 a. 1292 conventum in königesbrücken in *heiligenforst;* nº 829 a. 1304 nemus nostrum et imperii dictum *heiligvorst;* nº 851 a. 1310 pecora in foresta nostra, quae dicitur der *heilige forst*, pascere et tenere; nº 1076 a. 1356. porcos tempore glandium nutriendos in *silva sacra*. Schon die wechselnden wörter forst, silva, nemus zeigen des ausdrucks bedeutsamkeit. Der name des bekannten *Dreieich* (Drieichahi) scheint aus dem heidnischen cultus dreier eichen erklärbar, es war daselbst noch lange königlicher bannforst, dessen weisthum (I, 498) eins der alterthümlichsten ist.

Merkwürdig ist die ausdrückliche beziehung auf Thüringen und Sachsen in folgender stelle eines gedichts, das bald nach beginn des 13. jh. verfafst worden zu sein scheint (Reinh. F. 302); der wolf erblickt eine geifs auf einem baum und ruft aus:

ich sihe ein obez hangen,
ez habe hâr ode borste,
in einem *heiligen vorste*
ze Düringen noch ze Sahsen ·
enkunde niht gewahsen
bezzer obez ûf rîse.

gemeint sind doch wol opferthiere, oder erstlinge der jagd, die im heiligen wald an den bäumen aufgehängt werden? entweder beruht die erzählung auf älterer grundlage, oder zu des dichters ohren war noch irgendwoher kunde von heidnischen opfern der Sachsen und Thüringer gelangt?

Auch in andern gedichten des mittelalters wirkt noch die heiligkeit der alten wälder nach, Alex. 5193 heifst es

'der *edele walt fróne*, und es geschieht hin und wieder, wenn auch nicht der opfer, die heiligen bäumen gebracht werden, doch einer fortdauernden, unvertilgten scheu erwähnung, und des wahns, dafs auf einzelnen bäumen geisterhafte wesen hausen. So ist Ls. 2, 575 das unglück, gleich einem dämon, auf einem *baum* gesessen, und Aw. 3, 161 heifst es von einem *holen baum*:

dâ sint heiligen inne,
die hœrent aller liute bet*).

Noch unverkennbarer waltet, durch längeres heidenthum geschützt, jener waldcultus im Norden. das grofse von Dietmar (s. 42.) beschriebene opfer zu Lêdera wurde auf der insel gehalten, die von ihren selbst heute prächtigen buchenwäldern den namen *Sælundr* führte und der schönste hain in ganz Scandinavien war. Ebenso feierten die Schweden ihr opferfest in einem hain bei Upsala, Adam von Bremen sagt von den geopferten thieren: corpora suspenduntur in *lucum*, qui proximus est templo; is enim *lucus* tam *sacer* est gentibus, ut singulae *arbores* ejus ex morte vel tabo immolatorum *divinae* credantur. Von Hlöðr Heiðrekssohn heifst es in der Hervararsaga cap. 16 (fornald. sög. 1, 491), dafs er mit waffen und mit pferde in *heilgem walde* (â mörk hinni helgu) geboren sei. In *Glasislundr*, dem hain, sitzt auf baumästen ein vogel und fordert *opfer*, einen tempel und goldgehörnte kühe. Sæm. 140. 141. an die heiligen bäume der edda, *Yggdrasil* und *Mimameiðr* Sæm. 109ª braucht kaum erinnert zu werden.

Endlich wirft die einstimmung des slavischen, preufsischen, finnischen und celtischen heidenthums licht auf unser einheimisches, und gereicht zu seiner bestätigung. Dietmar von Merseb. p. 812 versichert von dem heidnischen tempel zu Riedegost: quam undique *sylva* ab incolis *intacta* et *venerabilis*, circumdat *magna*; p. 816 erzählt er, dafs Wigbert, sein vorfahre, etwa ums jahr 1008 einen hain der Slaven ausrottete: *lucum* Zutibure dictum, ab accolis *ut deum* in omnibus *honoratum*, et ab aevo antiquo

*) es verdient aufmerksamkeit, dafs auch in *christliche* legenden die heidnische idee von götterbildern auf bäumen eingegangen ist; so tief wurzelte unter dem volk der baumcultus. ich verweise auf die erzählung von dem Tiroler gnadenbild, das in einem baum des waldes aufwuchs (deutsche sagen nº 348). in Kärnten sieht man muttergottesbilder an bäumen schauerlicher haine befestigt (Sartoris reise 2, 165). Nicht unverwandt scheint die vorstellung von wunderbaren jungfrauen, die in holen bäumen oder auf bäumen im walde sitzen (Marienkind, hausmärchen nº 3. romance de la infantina p. 259.

nunquam violatum radicitus eruens sancto martyri Romano in eo ecclesiam construxit. Zutibure ist Svetibor, heiliger forst (von bor, föhre und föhrenwald), eine Merseburger urk. von 1012 gedenkt schon einer ecclesia in Scutibure (zeitschr. f. archivkunde 1, 162). Einen *blôthundr* (opferhain) bei Stræla, namens Böku, nennt eine altn. sage (fornm. sög. 11, 382); Helmold 1, 1 von den Slaven: usque hodie profecto inter illos, cum cetera omnia communia sint cum nostris, solus prohibetur accessus *lucorum* ac fontium, quos autumant pollui Christianorum accessu. ein lied der königinhofer hs. p. 72 erwähnt den *hain* (böhm. hai, hag, poln. gay, sloven. gaj, vgl. gaius, gahajus, lex Roth. 324. kaheins, lex bajuv. 21, 6), aus dem die Christen den heiligen sperber verscheuchten *). Den Ehsten heifst *sallo*, den Finnen *salo*, heiliger wald, zumal dichtbelaubte aue; von Tharapita, ihrem gott, meldet Heinrich der Lette (ad a. 1219): in confinio Wironiae erat *mons* et *silva pulcherrima*, in quo dicebant indigenae magnum deum Osiliensium natum qui Tharapita **) vocatur, et de loco illo in Osiliam volasse (in gestalt eines vogels?). Bei den Altpreufsen war *Romowe* der heiligste ort des landes und ein sitz der götter, auf einer *heiligen eiche*, mit tüchern verhängt, standen da ihre bilder. keines ungeweihten fufs durfte den wald betreten, kein baum darin gefällt, kein zweig versehrt, kein thier erlegt werden. solcher heiligen haine gab es in Preufsen und Litthauen viele an andern orten ***).

Die von Constantius bereits um 473 geschriebne vita s. Germani autisiodorensis (gb. 378 † 448) enthält merkwürdige nachrichten von einem heidnisch verehrten *birnbaum*, der mitten in Auxerre stand ****). da die Burgunden erst zu anfang des fünften jh. in Gallien eindrangen, so wäre dabei einmischung deutscher überlieferung unwahrscheinlich. aber auch, wenn die sage als celtisch zu betrachten ist, verdient sie hier eine stelle, weil sie die verbreitung der sitte, häupter der opferthiere an bäumen aufzuhängen, darthut †). Eo tempore (noch vor 400) territorium autisiodorensis urbis visitatione propria gubernabat

*) Brzetislav verbrannte der Böhmen heidnische *haine* und *bäume* (a. 1093). Pelzel 1, 76.

**) vgl. *Turupid* fornm. sög. 11, 385.

***) Joh. Voigts gesch. Preufsens 1, 595-597.

****) acta sanctor. Bolland. 31 jul. p. 202. vgl. legenda aurea cap. 102.

†) huic (Marti) praedae primordia vovebantur, huic *truncis suspendebantur exuviae*. Jornandes cap. 5.

Germanus. cui mos erat tirunculorum potius industriis indulgere, quam christianae religioni operam dare. is ergo assidue venatui invigilans ferarum copiam insidiis atque artis strenuitate frequentissime capiebat. Erat autem *arbor pirus in urbe media*, amœnitate gratissima: *ad cujus ramusculos ferarum* ab eo deprehensarum *capita pro* admiratione venationis nimiae *dependebant.* Quem celebris ejusdem civitatis Amator episcopus his frequens compellebat eloquiis: 'desine, quaeso, vir honoratorum splendidissime, haec jocularia, quae Christianis offensa, Paganis vero imitanda sunt, exercere. hoc opus *idololatriae* culturae est, non christianae elegantissimae disciplinae.' Et licet hoc indesinenter vir deo dignus perageret, ille tamen nullo modo admonenti se adquiescere voluit aut obedire. vir autem domini iterum atque iterum eum hortabatur, ut non solum a consuetudine male arrepta discederet, verum etiam et ipsam *arborem*, ne Christianis offendiculum esset, radicitus exstirparet. sed ille nullatenus aurem placidam applicare voluit admonenti. In hujus ergo persuasionis tempore quodam die Germanus ex urbe in praedia sui juris discessit. tunc beatus Amator opportunitatem opperiens *sacrilegam arborem* cum caudicibus abscidit, et ne aliqua ejus incredulis esset memoria igni concremandam illico deputavit. *oscilla* *) vero, quae tanquam trophaea cujusdam certaminis umbram dependentia ostentabant, longius a civitatis terminis projici praecipit. Protinus vero fama gressus suos ad aures Germani retorquens, dictis animum incendit, atque iram suis suasionibus exaggerans ferocem effecit, ita ut oblitus sanctae religionis, cujus jam fuerat ritu atque munere insignitus, mortem beatissimo viro minitaret. Ein um 876 verfafstes gedicht des Herricus schildert den abgöttischen birnbaum noch ausführlicher:

*) Virg. Georg. 2, 388 tibique (Bacche) *oscilla* ex alta suspendunt mollia pinu. doch hier werden keine aufgehängte larven gemeint, sondern wirkliche thierhäupter; sind die ferarum imagines bei Tacitus hist. 4, 22 nothwendig bilder? bedeuten oscilla capita os cillentia? man sperrte, scheint es, den aufgehängten köpfen mit einem stab das maul, vgl. Isengr. 645. Reinardus 3, 293. Bekannt und bis auf heute geübt ist die sitte, raubvögel *an das thor* der burg oder scheune zu nägeln, der aufgehängten pferdehäupter wurde s. 42 gedacht. Grimnismâl 10 meldet, in Odins wohnung hänge ein *wolf vor der thür* und darüber ein *adler*, waren das simulacra und insignia? nach Witechind errichteten die opfernden Sachsen einen *adler über dem thor:* ad orientalem portam ponunt aquilam, aramque victoriae construentes, dieser adler scheint ihr zeichen Auch des über der thürschwelle aufgehängten *hundes* (lex Alam. 102) erinnert man sich.

altoque et lato stabat gratissima quondam
urbe *pirus* media, populo spectabilis omni;
non quia pendentum flavebat honore pirorum,
nec quia perpetuae vernabat munere frondis:
sed deprensarum passim *capita* alta *ferarum*
arboris obscoenae patulis haerentia ramis
praebebant vano plausum et spectaculo vulgo.
horrebant illic trepidi ramalia *cervi*
et dirum frendentis *apri*, fera spicula, dentes,
acribus exitium meditantes forte molossis.
tunc quoque sic variis arbos induta tropaeis
fundebat rudibus lascivi semina risus.

nicht das gelächter der menge war es, was den christlichen priestern anstofs gab, sie erkannten in dem gebrauch eine wenn schon ausartende und verdunkelte übung heidnischer opfer *).

Bisher sind die zeugnisse berücksichtigt worden, aus welchen hervorgeht, dafs der älteste gottesdienst unserer vorfahren an heilige wälder und bäume geknüpft war.

Es ist gleichwol nicht zu bezweifeln, dafs schon in frühster zeit für einzelne gottheiten tempel *erbaut*, vielleicht rohe bildnisse darin aufgestellt wurden. Im verlauf der jahrhunderte kann auch bei einigen völkerschaften mehr, bei andern weniger, jene alte waldverehrung ausgeartet und durch errichtete tempel verdrängt worden sein. Endlich erscheinen manche anführungen und zeugnisse so unbestimmt oder unvollständig, dafs es unthunlich ist mit einiger sicherheit aus ihnen zu entnehmen, ob die gebrauchten ausdrücke den alten cultus, oder einen davon abweichenden bezeichnen.

Für die wichtigsten und bedeutendsten dieser noch hierher gehörigen stellen halte ich nachstehende.

Tac. Germ. 40 beschreibt den heiligen hain und den dienst der mutter erde; nachdem der priester die göttin an festtagen unter dem volk herumgeführt hat, gibt er sie ihrem heiligthum zurück: satiatam conversatione mortalium deam *templo* reddit.

Tac. ann. 1, 51: Caesar avidas legiones, quo latior populatio foret, quatuor in cuneos dispertit, quinquaginta

*) der heil. Benedict fand in Montecassino vetustissimum fanum, in quo ex antiquo more gentilium a stulto rusticano populo Apollo colebatur. *circumquaque* enim in cultum daemoniorum *luci succreverant*, in quibus adhuc eodem tempore infidelium insana multitudo sacrificiis sacrilegis insudabat. Gregorii M. dialogi 2, 8. das waren keine deutsche Heiden, es bezeugt aber die allgemeinere sitte.

millium spatium ferro flammisque pervastat; non sexus, non aetas miserationem attulit: profana simul et *sacra*, et *celeberrimum* illis gentibus *templum*, quod *Tanfanae**) vocabant, solo aequantur. das volk, dem dieser tempel gehörte, waren die Marsen, vielleicht noch einige ihm benachbarte.

vita s. Eugendi, abbatis jurensis († um 510), auctore monacho condatescensi ipsius discipulo (in actis sanct. Bolland. 1. jan. p. 50 und in Mabillon acta Ben. sec. 1. p. 570): sanctus igitur famulus Christi Eugendus, sicut beatorum patrum Romani et Lupicini in religione discipulus, ita etiam natalibus ac provincia exstitit indigena atque concivis. ortus nempe est haud longe a vico, cui *vetusta paganitas* ob celebritatem clausuramque fortissimam *superstitiosissimi templi* gallica lingua *isarnodori*, id est *ferrei ostii* indidit nomen: quo nunc quoque in loco, *delubris* ex parte jam dirutis, sacratissime micant coelestis regni culmina dicata Christicolis; atque inibi pater sanctissimae prolis judicio pontificali plebisque testimonio exstitit in presbyterii dignitate sacerdos. Wenn Eugendus ungefähr in der mitte des fünften jh. geboren, sein vater schon priester der christlichen kirche war, die an der stelle des heidentempels errichtet wurde, so mag dort das heidenthum höchstens nur noch in der ersten hälfte dieses jh. fortgedauert haben, in dessen beginn die Westgothen über Italien nach Gallien vordrangen. *gallica* lingua scheint hier deutsche, von den einwandernden völkern im gegensatz zur romana geredete, jene benennung ist fast gothisch (eisarnadaúri), sie könnte noch näher burgundisch sein (isarnodori)**). Westgothen, Burgunder, vielleicht gar so weit eingeschrittene Alamannen, hätten in clausen und engpässen des Juragebirges***) den tempel angelegt? der name schickt sich zur festigkeit der lage und des baus, den die Christen zum theil beibehielten.

Eine constitutio Childeberti I, um das j. 554 bei Pertz 3, 1 enthält folgendes: praecipientes, ut quicunque admoniti de agro suo, ubicunque fuerint *simulacra constructa* vel

*) eine im Neapolitanischen gefundene (nach Orelli 2053 aber von Ligorius gemachte) inschrift hat *Tamfanae* sacrum (Gudii inscript. antiq. p. LV, 11); deutsch sein mufs das wort und gebildet wie Illudana, Sigana (Sequana), Lintana (Lugdunum), Rábana (Ravenna) u. s. w.

**) doch liegen auch die celtischen formen nicht weit ab, ir. iaran, welsh haiarn, armor. narn ferrum; ir. doras, welsh dor, porta. *haearndor* (eisenthor) gerade in Davies british mythol. s. 120. 560 angeführt.

***) scheidegebirge mehrern völkern heilig und opferstätte. Ritters erdkunde 1. aufl. 2, 79. bd. 2. p. 903.

idola daemoni dedicata ab hominibus, factum non statim abjecerint vel sacerdotibus haec destruentibus prohibuerint, datis fidejussoribus non aliter discedant, nisi in nostris obtutibus praesententur.

Vita s. Radegundis († 587), der gemahlin Chlotars, von Baudonivia, einer gleichzeitigen nonne abgefafst (acta Bened. sec. 1. p. 327): dum iter ageret (Radegundis) seculari pompa se comitante, interjecta longinquitate terrae ac spatio, *fanum quod a Francis colebatur* in itinere beatae reginae quantum miliario uno proximum erat. hoc illa audiens jussit famulis *fanum* igne comburi, iniquum judicans deum coeli contemni et diabolica machinamenta venerari. Hoc audientes Franci universa multitudo cum gladiis et fustibus vel omni fremitu conabantur defendere. sancta vero regina immobilis perseverans et Christum in pectore gestans, equum, quem sedebat, in antea (d. i. ulterius) non movit, antequam et *fanum* perurereretur et ipsa orante inter se populi pacem firmarent. Die lage des zerstörten tempels wage ich nicht zu bestimmen; Radegund zog aus Thüringen nach Frankreich, in dieser richtung könnte das fanum unweit des Rheins gesucht werden.

Greg. tur. vitae patr. 6: eunte rege (Theoderico) in Agrippinam urbem, et ipse (s. Gallus) simul abiit. erat autem ibi *fanum* quoddam diversis ornamentis refertum, in quo barbaris (l. Barbarus) opima *libamina* exhibens usque ad vomitum cibo potuque replebatur. ibi et *simulacra* ut *deum adorans*, membra, secundum quod unumquemque dolor attigisset, sculpebat in ligno. quod ubi s. Gallus audivit, statim illuc cum uno tantum clerico properat, accensoque igne, cum nullus ex stultis Paganis adesset, ad *fanum* applicat et succendit. at illi videntes fumum *delubri* ad coelum usque concendere, auctorem incendii quaerunt, inventumque evaginatis gladiis prosequuntur; ille vero in fugam versus aulae se regiae condidit. verum postquam rex quae acta fuerant Paganis minantibus recognovit, blandis eos sermonibus lenivit. Dieser Gallus ist verschieden von dem in Alamannien ein halbes jh. später auftretenden; er starb um 553, unter dem könig wird der austrasische Theoderich I gemeint.

Vita s. Lupi senonensis (Duchesne 1, 562. Bouquet 3, 491): rex Chlotarius virum dei Lupum episcopum retrusit in pago quodam Neustriae nuncupante Vinemaco (le Vimeu), traditum duci pagano (d. i. duci terrae), nomine Bosoni Landegisilo (sicher einem Franken). quem ille direxit in villa quae dicitur Andesagina super fluvium Auciam, ubi

erant *templa fanatica* a *decurionibus culta*. (a. 614.) Andesagina ist Ansenne, Aucia hiefs später la Bresle, Briselle.

Beda hist. eccl. 2, 13 erzählt, wie der northumbrische könig Edvine, der im j. 627 getauft und 633 erschlagen ward, sich erst nach reiflicher berathung mit verständigen männern zu der annahme des christenthums entschlofs, vorzüglich aber durch Coifi (Cæfi), seinen vornehmsten heidnischen priester selbst, in dem alten glauben wankend gemacht wurde: cumque a praefato pontifice sacrorum suorum quaereret, quis *aras* et *fana idolorum cum septis, quibus erant circumdata* (vgl. den altn. ausdruck stafgardr), primus profanare deberet? respondit: ego. quis enim ea, quae per stultitiam colui, nunc ad exemplum omnium aptius quam ipse per sapientiam mihi a deo vero donatam destruam? . . . . . Accinctus ergo gladio accepit lanceam in manu et ascendens emissarium regis (was alles für einen heidnischen priester unerlaubt und unanständig war), pergebat ad *idola*. quod aspiciens vulgus aestimabat eum insanire. nec distulit ille. mox ut appropinquabat ad *fanum*, profanare illud injecta in eo lancea quam tenebat, multumque gavisus de agnitione veri dei cultus, jussit sociis destruere ac succendere *fanum cum omnibus septis* suis. ostenditur autem locus ille quondam *idolorum* non longe ab Eboraco ad orientem ultra amnem Dorowentionem et vocatur hodie Godmundinga hâm, ubi pontifex ipse, inspirante deo vero, polluit ac destruxit eas, quas ipse sacraverat, *aras* *).

Vita s. Bertulfi bobbiensis († 640) in act. Bened. sec. 2. p. 164: ad quandam villam Iriae fluvio adjacentem accessit, ubi *fanum* quoddam *arboribus consitum* videns allatum ignem ei admovit, congestis in modum pirae lignis. id vero cernentes *fani* cultores Meroveum apprehensum diuque fustibus caesum et ictibus contusum in fluvium illud demergere conantur. der flufs Iria lauft in den Po, die begebenheit spielt unter Langobarden.

Walafridi Strabonis vita s. Galli († 640) in actis Bened. sec. 2 p. 219. 220: venerunt (s. Columbanus et Gallus) infra partes Alemanniae ad fluvium, qui Lindimacus vocatur, juxta quem ad superiora tendentes pervenerunt Turicinum. cumque per littus ambulantes venissent ad caput lacus

*) die ags. übersetzung drückt arae durch *vigbed* (s. 59), fana durch *heargas*, idola durch *deofolgild* aus, septa einmal durch *hegas* (hedges, hecken), dann durch *getymbro*. der nach dem *hearg* geworfne speer gab das zeichen zu seiner zerstörung.

ipsius, in locum qui Tucconia dicitur, placuit illis loci qualitas ad inhabitandum. porro homines ibidem commanentes crudeles erant et impii, *simulacra colentes*, *idola sacrificiis venerantes*, observantes auguria et divinationes et multa quae contraria sunt cultui divino superstitiosa sectantes. Sancti igitur homines cum coepissent inter illos habitare docebant eos adorare patrem et filium et spiritum sanctum, et custodire fidei veritatem. Beatus quoque Gallus sancti viri discipulus zelo pietatis armatus *fana*, in quibus *daemoniis sacrificabant*, igni succendit et quaecunque invenit oblata demersit in lacum. Die weiter folgende wichtige stelle wird späterhin angeführt werden, es heifst ausdrücklich: cumque ejusdem *templi* solemnitas ageretur.

Jonae bobbiensis vita s. Columbani († 615) cap. 17. in act. Bened. 2, 12. 13: cumque jam multorum monachorum societate densaretur, coepit cogitare, ut potiorem locum in eadem eremo (i. e. Vosago saltu) quaereret, quo monasterium construeret. invenitque *castrum firmissimo munimine* olim fuisse *cultum*, a supra dicto loco distans plus minus octo millibus, quem prisca tempora Luxovium nuncupabant, ibique *aquae calidae* cultu eximio constructae habebantur. ibi *imaginum lapidearum* densitas vicina saltus densabat *), quas *cultu miserabili rituque profano vetusta Paganorum* tempora honorabant. an diesem burgundischen orte (Luxeuil in Franche comté, unweit Vesoul) fanden sich wol schon römische thermae, mit bildseulen geschmückt? hatten daran die Burgunden ihren cultus geknüpft? von demselben castrum handelt auch die

Vita s. Agili resbacensis († 650) in act. Ben. sec. 2 p. 317: *castrum* namque intra vasta eremi septa, quae Vosagus dicitur, fuerat *fanaticorum cultui* olim *dedicatum*, sed tunc ad solum usque dirutum, quod hujus saltus incolae, quamquam ignoto praesagio, Luxovium nominavere; es wird an der heidnischen stätte eine kirche gebaut: ut, ubi olim *prophano ritu* veteres *coluerunt fana*, ibi Christi figerentur arae et erigerentur vexilla, habitaculum deo militantium, quo adversus aërias potestates dimicarent superni regis tirones. p. 319: ingressique (Agilus cum Eustasio) hujus itineris viam, juvante Christo, Warascos praedicatori accelerant, qui *agrestium fanis* decepti, quos vulgi *fanos* vocant, gentilium quoque errore seducti in perfidiam

*) die menge (densitas) der bilder machte den benachbarten wald dichter? sollte nicht vielmehr hinter den beiden ersten genitiven ein acc. fehlen: copiam oder speciem?

devenerant Fotini seu Bonosi virus infecti, quos errore depulso matri ecclesiae reconciliatos veros Christi fecere servos.

Vita s. Willibrordi († 739) in act. Ben. sec. 3. p. 609: pervenit in confinio Fresonum et Danorum ad quandam insulam, quae a quodam deo suo Fosite ab accolis terrae Fositesland appellatur, quia in ea ejusdem dei *fana* fuere constructa. qui locus a Paganis tanta veneratione habebatur, ut nil in ea vel animalium ibi pascentium vel aliarum quarumlibet rerum gentilium quisquam tangere audebat, nec etiam a fonte, qui ibi ebulliebat, aquam haurire nisi tacens praesumebat.

Vita s. Willehadi († 789) bei Pertz 2, 381: unde contigit, ut quidam discipulorum ejus, divino compuncti ardore, *fana in morem gentilium circumquaque erecta* coepissent evertere et ad nihilum, prout poterant, redigere; quo facto barbari, qui adhuc forte increduli persliterant, furore nimio succensi, irruerunt super eos repente cum impetu, volentes eos funditus interimere, ibique dei famulum fustibus caesum multis admodum plagis affecere. Dies geschah im friesischen pagus Thrianta (Drente) vor dem j. 779.

Vita Ludgeri (anfang des 9 jh.) 1, 8: (in Frisia) Paganos asperrimos . . . mitigavit, ut sua illum *delubra* destruere coram oculis paterentur. inventum in *fanis* aurum et argentum plurimum Albricus in aerarium regis intulit, accipiens et ipse praecipiente Carolo portionem ex eo. vgl. die s. 39 angezogne stelle aus der lex Frisionum.

Aller wahrscheinlichkeit nach war das im j. 14 von den Römern zerstörte heiligthum der Tanfana kein blofser hain, sondern ein aufgeführtes gebäude, bei dessen vernichtung sich Tacitus sonst schwerlich der worte 'solo aequare' bedient haben würde. aus den drei oder vier zunächst folgenden jhh. fehlen uns alle nachrichten von heidnischen tempeln in Deutschland. im 5. 6. 7 und 8 jh. kommen, wie ich dargethan habe, *castra*, *templa*, *fana* bei Burgunden, Franken, Langobarden, Alamannen, Angelsachsen und Friesen vor. unter *fanum* (wovon fanaticus) scheint man oft ein gebäude von geringerem, unter *templum* eins von gröfserem umfang verstanden zu haben; im indiculus superstit. XXXI, 4: de *casulis* i. e. *fanis*. Ich will einräumen, bei *einigen* zeugnissen mag bestritten werden, dafs deutsch-heidnische tempel gemeint sind, es könnten stehngebliebene römische sein, und dann wäre ein doppelter fall möglich: das herschende deutsche volk hätte in seiner mitte einzelne gemeinden römischgallischen cultus fortsetzen lassen, oder

der römischen gebäude sich für die ausübung seiner eignen religion bemächtigt*). Da bisher keine gründliche untersuchung gepflogen worden ist über den zustand des glaubens unter den Galliern unmittelbar vor und nach dem einbruch der Deutschen (ohne zweifel gab es neben den bekehrten damals auch noch heidnische Gallier); so ist es schwer sich für eine dieser voraussetzungen zu entscheiden, beide können zusammen statt gefunden haben. in dem zweiten fall hätten wir immer noch tempel des deutschen heidenthums vor uns, wenn auch erst römische gebäude in sie verwandelt worden wären. Und sicher darf man nicht *alle* zeugnisse auf jene weise verstehen. so gut der Tanfanatempel von Germanen selbst errichtet wurde, läfst es sich von den alamannischen, sächsischen, friesischen tempeln annehmen, und was im ersten jh. geschah, wird im 2. 3. 4 noch wahrscheinlicher geschehen sein.

Für *gebaute tempel* mufs es frühe verschiedenartige ausdrücke gegeben haben: ahd. ags. alts. altn. *hof* (aula, atrium)**); ahd. *halla* (templum) hymn. 24, 8. ags. *heal*, altn. *höll*, vgl. hallr (lapis) goth. hallus; ahd. *sal*, altn. *salr*, ags. *sele*, alts. *seli* (aula); ags. *reced* (domus, basilica) Cædm. 145, 11. 150, 16. 219, 23. alts. *rakud* Hel. 114, 17. 130, 20. 144, 4. 155, 20, ein dunkles, den übrigen dialecten mangelndes wort; ahd. *pëtapûr* (delubrum) Diut. 1, 195a***); welchen dann auch noch *pëtahûs* und *chirihhâ*, ags. *cyrice* hinzutraten. Mhd. dichter brauchen *bëtehûs* gern von heidnischen tempeln En. 2695. Barl. 338, 40. Tit. 3329. mnl.

*) wie das volk römische festungswerke für teufelsmauern hielt, war es natürlich, mit römischen castellen den begrif der abgötterei zu verknüpfen. Rupertus tuitiensis († 1135) in seiner schrift von der feuersbrunst, wodurch im j. 1128 ein solches für den christlichen gottesdienst eingerichtetes castellum zu Deuz verzehrt wurde, meldet, dafs es nach einigen von Jul. Caesar, nach andern von Constantius und Constantinus erbaut war. Zu kaiser Ottos zeiten sei Maria nachts dem erzbischof Heribert erschienen: 'surge, et *tuitiense castrum* petens locum in eodem mundari praecipe, ibique monasterium deo mihique et omnibus sanctis constitue, ut, ubi quondam habitavit peccatum et *cultus daemonum*, ibi justitia regnet et memoria sanctorum'. Mit ähnlichen worten in der vita Heriberti cap. 15. Vgl. das fanum zu Cöln oben s. 71.

**) das asyl, welches atrium und tempel in ihrem umkreis gewähren, hiefs ahd. *frîdhof*, alts. *frîthob* Hel. 151, 2, 9. mhd. vrône *vrîthof* Nib. 1795, 2, nicht friedhof, vgl. goth. freidjan, alts. frîdôn (parcere). dafs die bestimmungen der altdeutschen freistätten noch grofsentheils heidnisch sind, ist RA. 886—92 untersucht.

***) actum in illo *betapûre* (d. i. in der kirche zu Fulda) publice. trad. fuld. ed. Schannat no 193. in *bedebur*. Lacombl. no 412 (a. 1162)

bedehûs Maerl. 1, 326, im gegensatz zur christlichen kirche, ungefähr wie heute die Catholiken in ihrem lande den Protestanten nur ein bethaus, keine kirche gestatten wollen. O. umschreibt *gotes hûs* IV. 33, 33 oder *druhtines hûs* II. 4, 52. N. hat kein bedenken cap. 17 mit *chîlechon* das lat. fanis zu übertragen, wie etwa auch bischof für den heidnischen priester mitgilt. Sehr frühe behielt man *tempel* bei, so Is. 382. 395. T. 15, 4. 193, 2. 209, 1. Diut. 1, 195ª.

Die hütte, welche wir uns unter fanum, unter pûr vorzustellen haben, mag aus holz und zweigen um den heiligen baum her aufgeführt worden sein, eines hölzernen tempels der göttin Zisa wird cap. XIII meldung thun. bei halla und einigen andern namen ist man schon eher an einen steinbau zu denken genöthigt.

Wir sehen alle bekehrer eifrig das beil an die heiligen bäume der Heiden setzen und feuer unter ihre tempel legen. fast sollte es scheinen, die armen leute seien gar nicht um ihre einwilligung gefragt worden, und erst der aufsteigende rauch habe ihnen die gebrochene macht ihrer götter angekündigt. Aus den weniger ruhmredigen erzählungen ergibt sich aber bei näherer betrachtung der umstände, dafs weder die Heiden so feig und einfältig, noch die Christen so unbesonnen waren. Bonifacius entschlofs sich die donnereiche nieder zu fällen erst nach gepflognem rath mit den bereits übergetretenen Hessen und in ihrer gegenwart. So hätte auch die thüringische königstochter auf ihrem reisepferd nicht stillhalten und den befehl ertheilen dürfen, in den fränkischen tempel feuer zu werfen, wäre ihr gefolge nicht zahlreich genug gewesen, den Heiden die spitze zu bieten. dafs diese sich mit den waffen widersetzten, geht aus Radegundens bitte, nachdem der hof nieder gebrannt war, ut inter se populi pacem firmarent.

In den meisten fällen ist ausdrücklich bemerkt, dafs an der stelle des heidnischen baums oder tempels eine kirche errichtet wurde*). auf solche weise schonte man der angewöhnungen des volks, und machte ihm glaublich, dafs die alte heiligkeit der stätte nicht gewichen sei, sondern fortan von der gegenwart des wahren gottes abhänge.

---

*) Sulp. Severus (ed. amst. 1665) p. 458: nam ubi fana destruxerat (Martinus), *statim ibi* aut *ecclesias* aut *monasteria construebat*. Dietmar von Merseb. 7, 52 p. 859 (von bischof Reinbern auf slavischem gebiet, a. 1015) fana idolorum destruens incendit, et mare daemonibus cultum immissis quatuor lapidibus, sacro chrismate perunctis et aqua purgans benedicta, novam domino — — plantationem eduxit.

Zugleich entdeckt sich hier die ursache des fast gänzlichen mangels an überbleibseln heidnischer monumente nicht allein im innern Deutschland, sondern auch im Norden, wo doch sicher solche tempel, und häufiger, vorhanden waren. entweder wurden sie dem boden gleich gemacht, um darauf die christliche kirche zu erbauen, oder ihre mauern und hallen selbst mit in diese verwendet. von der baukunst der heidnischen Deutschen einen hohen begrif zu fassen wird man sich zwar enthalten, doch mögen sie es verstanden haben, bedeutende steinmassen zu ordnen und fest zu verbinden.

Hierfür zeugen denn auch die in Scandinavien, zum theil noch in Friesland und Sachsen erhaltenen grabhügel und opferplätze, aus denen sich einige wichtige folgerungen für den altheidnischen gottesdienst ziehen lassen, die ich aber von meiner gegenwärtigen untersuchung ausschliefse.

Das ergebnis ist: in hainen bald der berge bald anmutiger auen war des ältesten gottesdienstes sitz, da werden nachher die ersten tempel gebaut worden sein, da lagen auch die mahlstätten des volks.

CAP. V. PRIESTER.

Die allgemeinste benennung dessen, der zum unmittelbaren dienst der gottheit berufen ist (*minister deorum* Tac. Germ. 10), führt sich auf ihren namen selbst zurück. vom gothischen guþ (deus) wird das adj. gaguds (pius, εὐσεβής), gagudei (pietas, εὐσέβεια) gebildet; ahd. und mhd. finde ich für pius *érhaft*, eigentlich reverens, das auch venerandus ausdrücken kann, unser nhd. *fromm* hat erst spät diesen sinn überkommen, das mhd. vrum ist blofs tüchtig, treflich. Der gott dienende, fromme mann heifst goth. *gudja* (ἱερεύς) Matth. 8, 4. 27, 1. 63. Marc. 10, 33. 11, 27. 14, 61. Luc. 1, 5. 20, 1. Joh. 18, 19. 22. 19, 6. *ufargudja* (ἀρχιερεύς) Marc. 10, 33. *gudjinôn* (ἱερατεύειν) Luc. 1, 8. *gudjinassus* (ἱερατεία) Luc. 1, 9.

Dafs diese ausdrücke heidnisch waren folgt aus dem einstimmigen altn. *goði* (pontifex) *hofs goði* (fani antistes) Egilss. 754. Freys *goði* Nialss. c. 96. 117 (fornm. sög. 2, 206.) *goðord* (sacerdotium). einen anderen grund dafür gibt das verschwinden des worts in den übrigen dialecten, etwa wie alah verschwand, das den Gothen noch unbedenklich schien. nur eine leise spur erscheint in dem ahd. *cotinc* Diut. 1, 187, womit tribunus glossiert wird (goth. gudiggs?). Wie aber Ulfilas *gudja* und *sinista* (πρεσβύτερος, der ältere, angesehene, der priester) verbindet, sagt ein merkwürdiges zeugnis bei Ammianus Marcell. 28, 5 aus, dafs der burgundische oberpriester *sinisto* hiefs: nam *sacerdos omnium maximus* apud Burgundios vocatur *sinistus*, et est perpetuus *), obnoxius discriminibus nullis ut reges. Vom zusammenhang der priester mit dem adel handle ich RA. 267. 268.

Noch heidnischer sind die ahd. priesternamen *harugari* Diut. 1, 514b und *parawari* Diut. 1, 150a: beide aus jenen benennungen der tempel haruc und paro hergeleitet und die vorhin behauptete identität dieser begriffe bestätigend. schwerlich wurden sie vom glossator zur verdeutschung des lat. aruspex erfunden, sie waren längst in unserer alten sprache vorhanden. *pluostrari* (oben s. 32) hiefs der priester, in sofern er opferte.

Dafs aber *cotinc* die bedeutung tribunus haben konnte

*) vgl. den mit *sin-* in der zusammensetzung verbundnen begrif der *perpetuität* (gramm. 2, 554. 555).

zeigt den genauen zusammenhang zwischen priester und richteramt, der vorzüglich in einem andern der hochd. mundart eigenthümlichen ausdruck hervorbricht. *êwa*, *êa* bezeichnete nicht blofs das weltliche, sondern auch das göttliche gesetz, die früher genau verbunden und gleich heilig waren, *êwart*, *êowart* also den pfleger, hüter des gesetzes, den *νομικός*, goth. vitôdafasteis, den gesetzes und rechtskundigen. K. 55ª 56ª. ᵇ. gl. Hrab. 974ª N. ps. 50, 9. das schwachformige *êwarto* hat O. I. 4, 2. 18. 72. *gotes êwarto* I. 4, 23. so noch im 12 jh. *êwarte* Mar. 21 und ohne allen bezug auf das jüdische amt, ganz synonym mit priester: der heilige *êwarte* Reinh. 1705. der bâruc und die *êwarten* sîn Parz. 13, 25. Wh. 217, 23 von sarazenischen priestern. Daneben galt das nahliegende *êosago*, *êsago* für judex, legislator. RA. 781.

Der dichter des Heliand bedient sich des ausdrucks *wihes ward* (templi custos) 150, 24, und versucht, um dem heidnischen wie dem fremden worte auszuweichen, umschreibungen: the *giêrôdo* man 3, 19. the *frôdo man* 3, 21. 7, 7, *frôdgumo* 5, 23. 6, 2. *godcund gumo* 6, 12, was an jenes gudja anschlägt, vielleicht aber auch den eigenthümlichen sinn berührt, den bei Wolfram 'der *guote man*' hat*). die romanischen ausdrücke *prudens homo*, *bonus homo* (prudhomme, bonhomme) sind nicht ohne bezug auf die alte rechtspflege. Einmal Joh. 18, 13 verdeutscht Ulfilas *ἀρχιερεύς* durch aúhumists *veiha*, niemals *ἱερεύς* durch veiha.

Mit dem christenthum drangen fremde benennungen ein. die Angelsachsen nahmen, in verkürzter form, das lat. sacerdos auf: *sacerd*, pl. sacerdas; Alfred übersetzt Bedas pontifex und summus pontificum (beides von einem heidnischen) 2, 13 *biscop* und *ealdorbiscop*. T. und O. haben gleichbedeutig das aus episcopus entspringende *bisgof*, *biscof* O. 1. 4, 4. 27. 47; auch Hel. 150, 24 *biscop*. Später werden *priester* (nach presbyter, also jenem begrif des vornehmen und ältesten) und *pfaffe* (papa) die allgemeinsten namen. ags. preost, engl. priest, franz. prestre, prêtre, bei Veldek reim prêster: mêster. En. 9002.

Wenn Jul. Caesar von den Germanen sagt (de bello Gall. 6, 21): neque druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student, so braucht diese nachricht

*) Parz. 457, 2. 458, 25. 460, 19. 476, 23. 487, 23. the gôdo gumo steht Hel. 4, 16 von Johannes, ther guato man O. II. 12, 21, 49 von Nicodemus.

nicht für unrichtig und dem, was Tacitus von den deutschen priestern und opfern meldet, widersprechend erklärt zu werden. Caesar behauptet alles im gegensatz zu den Galliern. diese hatte er 6, 16 als den opfern äufserst ergeben geschildert, und 'non studere sacrificiis' wird im zusammenhang nichts anders bedeuten als: sich der opfer sparsam bedienen. ebensowenig herschte unter den Deutschen das gallische fein ausgebildete druidensystem; sie ermangelten aber nicht ihrer eigenthümlichen opfer und priester.

Die deutschen *priester*, wie wir es schon aus dem übergreifen der namen erkannten, waren zugleich bei gottesdienst und volksgericht thätig. In den heerzügen gebührt ihnen allein, nicht den feldherrn die zucht, da der ganze krieg gleichsam in gegenwart der gottheit geführt wird: ceterum neque animadvertere, neque vincire, nec verberare quidem nisi *sacerdotibus* permissum: non quasi in poenam, nec ducis jussu, sed velut *deo* imperante, quem adesse bellantibus credunt. Germ. 7. auch die gleich folgenden worte beziehen sich auf die priester, *sie* nehmen aus dem heiligen hain die bilder und zeichen mit ins feld. Cap. 10 lehrt, dafs der *sacerdos civitatis* dem lofsen mit zweigen vorsteht, sobald es für das volk geschah. war die angelegenheit keine öffentliche, so kann der *hausvater* selbst das geschäft verrichten und der priester brauchte nicht zugezogen zu werden. eine merkwürdige beschränkung der priestergewalt und ein zeichen, wie weit in dem eigentlichen privatleben das recht des freien mannes gieng; aus gleichem grunde, scheint es mir, durften in frühster zeit symbolische handlungen unter den parteien vorgenommen werden ohne zwischenkunft des *richters* (RA. 201). Auch wenn aus dem gewieher der öffentlich unterhaltenen weifsen rosse geweissagt werden sollte, begleiteten *priester* den heiligen wagen und beglaubigten das geschäft. Der gottheit wagen berührt allein der *priester*, ihre nahende gegenwart wird von ihm erkannt, er geleitet sie ehrfurchtsvoll, und führt sie zuletzt in ihr heiligthum zurück. cap. 40. Segimund, des Segestes sohn, den Tac. ann. 1, 57 sacerdos nennt, war nicht deutscher, sondern römischer priester (apud aram Ubiorum) gewesen und nach zerreifsung der fremden binde (vittas ruperat) in die heimat entflohen.

Diese wenigen der priester nur gelegentlich erwähnenden stellen lassen ihr amt lange nicht überschauen. ohne zweifel lag ihnen, aufser jenen geschäften, die verrichtung feierlicher gebete, die tödtung der opferthiere, die weihung der könige und leichen, vielleicht auch der ehen, die abnahme

der eide und manches andere ob. Von ihrer tracht, ihren insignien und abstufungen wird gar nichts gemeldet, einmal gedenkt Tacitus cap. 43 eines sacerdos *muliebri ornatu*, gibt aber nichts näher an; ohne zweifel bildeten die priester einen gesonderten, vielleicht erblichen stand, wenn auch minder mächtigen und einflufsreichen als in Gallien. wahrscheinlich gab es aufser jenem sacerdos civitatis höhere und geringere. Namentlich aufgeführt wird ein einziger, der cattische Libys (*Λίβυς τῶν Χάττων ἱερεύς*) bei Strabo, den mit anderen gefangnen Deutschen die pompa des Germanicus nach Rom schleppte. Tacitus (so viel wir ihn übrig haben) geschweigt seiner *). Bemerkenswerth ist noch des Jornandes aussage, dafs die gothischen priester *pileati* hiefsen, im gegensatz zu den *capillati*, dem übrigen theil des volks, und dafs sie während dem opfer ihr haupt mit hüten bedeckten, vgl. RA. 271. Odinn heifst Sidhöttr, der breithutige.

Aus der folgenden zeit, und bis zur einführung des christenthums haben wir fast gar keine kunde weiter, wie es sich im innern Deutschland mit den priestern verhielt; ihr dasein folgt aus dem der tempel und opfer. Eine nicht unwichtige nachricht hat Beda hist. eccl. 2, 13 bewahrt, dem heidnischen priester der Angelsachsen war es waffen zu tragen und auf hengsten zu reiten untersagt: non enim licuerat, pontificem sacrorum vel *arma ferre, vel praeterquam in equa equitare.* sollte das noch mit der bestimmung zusammenhängen, die freilich auch biblisch erklärt werden kann, dafs christliche geistliche, wenn sie land umreiten, auf *eseln* und *füllen* (nicht auf pferden) sitzend erscheinen (RA. 86–88)? die übertragung solcher in die gewohnheit und sitte des lebens eingreifenden gebräuche mochte ganz zulässig sein. Ich werde anderswo auszuführen trachten, dafs in gebärden oder stellungen, die für gewisse rechtshandlungen erfordert werden, manches noch an priesterliche gebräuche bei opfern und gebeten erinnert. Es ist nicht unwahrscheinlich, wie heidnische stätten in christliche umgewandelt wurden, dafs man auch für vortheilhaft hielt, unter den bekehrten völkern die alten priester zu dem neuen gottesdienst heran zu ziehen. sie waren der gebildetste theil des volks, am ersten fähig die christliche lehre zu fassen, und ihren landsleuten zu empfehlen. aus der mitte des heidnischen priesterthums mö-

*) Libys könnte sein Leip, Léb, altn. Leifr, goth. Láibs? eine variante gibt *Λίβις*.

gen daher zwar die heftigsten feinde, aber auch die eifrigsten anhänger der neuerung hervorgegangen sein *). an einer stelle der bonifazischen briefsamlung wird über vermischung christlichen und heidnischen brauchs geklagt, die sich unverständige oder leichtsinnige und strafbare priester zu schulden kommen lassen **). das konnte in schuldloser unerfahrenheit, oder mit wolbewuster absicht geschehen, aber fast nur von solchen, die zugleich des heidenthums kundig waren.

Selbst den nordischen priesterstand beschreiben die edden und sagen äufserst unvollständig. eine merkwürdige stelle der Ynglingasaga cap. 2, welche die Asen überhaupt als einwanderer aus Asien, und Asgard ihren sitz als eine grofse opferstätte ansieht, macht die zwölf vornehmsten Asen zu *opferpriestern* (*hofgoðar*): skyldu þeir ráða fyrir blótum ok dómum manna í milli, und fügt hinzu, dafs sie *diar* (divi) und *dróttnar* (domini) genannt worden seien. diese vorstellung, wenn auch nichts als vermutung Snorris, zeigt uns die hohe würde, worin das nord. priesterthum stand, und wie man götter selbst an die spitze der opfer und gerichte setzte. aber diar und dróttnar dürfen wir darum nicht mit den priestern vermengen.

Ich mufs hervorheben, dafs einzelne den göttern durch dienst und verehrung näher stehende menschen, voraus die priester, *freunde der götter* genannt werden. dahin gehört der name *Freysvinr*, ags. *Freávine*, *Bregovine* für helden und könige. nach Eyrbygg. p. 6. 8. 16. 26 war Rólfr ein *Thórs vinr*, er hatte auf einer aue einen hof dieses gottes und wurde darum Thórólfr genannt, seinen sohn Steinn widmete er ihm und nannte ihn Thórsteinn, wiederum widmete Thórsteinn seinen sohn Grimr dem gott und nannte ihn Thór-

*) wie aus der catholischen geistlichkeit sowol die stützen als gegner der reformation. Das merkwürdige beispiel eines heidnischen priesters, der seinen alten glauben herabsetzt und selbst hand anlegt an die zerstörung des früher von ihm heilig gehaltenen tempels, ist s. 72 aus Beda angeführt. dieser priester war ein angelsächsischer, kein britischer, obgleich ihn Beda *Coifi*, mit einem galischen worte (*choibi, choibhidh, cuimhi*, nach Jamieson im supplement s. v. coivie, archidruid) offenbar nur zu näherer bezeichnung seines standes, nennt. eigenname ist Coifi auch im galischen nicht, und es wäre unglaublich, dafs Edvine, könig von Northumbrien britischen glauben angenommen und einen britischen priester gehalten hätte.

**) ed. Würdtw. 82. Serr. 140: pro sacrilegis itaque presbyteris, ut scripsisti, qui tauros et hircos diis paganorum immolabant, manducantes sacrificia mortuorum . . . . modo vero incognitum esse, utrum baptizantes trinitatem dixissent an non etc. Dahin auch der presbyter Jovi mactans, ep. 25.

grîmr, durch dies hingeben (gefa) wurde die bestimmung zum godi oder priester ausgesprochen. Hallstein (nach Landn. 2, 23) gab seinen sohn dem Thôrr zum goði. Man sieht dafs der priesterstand durch gewisse geschlechter fortgeführt wurde. Aber auch Odysseus hiefs *διὸς φίλος* (Il. 10, 527).

Wie genau das nord. priesteramt in die rechtspflege eingrif, bedarf hier keiner ausführung, in solcher eigenschaft scheinen die priester eine bedeutende wirksamkeit unter dem volk gehabt zu haben, während von ihrem politischen einflufs an den königshöfen wenig die rede ist. man lese nur die Nialssaga. noch nach einführung des christenthums behielten die isländischen *richter* den namen, und manche befugnisse der heidnischen *goðar* bei (Grâgâs 1, 109–113. 130. 165).

Der *goði* konnte zwar *blôtmaðr* (sacrificulus), *blioti* (Egilssaga s. 209) heifsen, doch nicht alle blôtmenn waren priester, vielmehr bezeichnete dieses wort jeden an den opfern theilnehmenden, später unter den Christen überhaupt die Heiden. zu jener stelle des Tacitus von dem paterfam. stimmt, dafs jedweder iarl oder hersir, wenn er schon kein priester war, ein opfer verrichten durfte. Saxo gramm. p. 176 erzählt von dem getauften Harald: delubra diruit, *victimarios* proscripsit, *flaminium* abrogavit. unter jenen versteht er wol blôtmenn, unter flamines die priester. p. 104 meldet er, bei den upsalischen opfern seien effoeminati corporum motus, scenicique mimorum plausus, ac mollia nolarum crepitacula vorgekommen, von chören und tänzen der priester weifs auch das griech. alterthum.

Auf nachrichten über die kleidung der nordischen priester bin ich nicht gestofsen; fand zusammenhang der dichter mit ihnen statt? Bragi, gott des gesanges, hat nichts mit opfern zu thun. gleichwol schien die dicht kunst ein heiliges, geweihtes geschäft: Oðin bediente sich gebundner rede, er und seine *hofgoðar* heifsen *liodasmiðir* (dichter). Yngl. saga cap. 6. sollte *skâld* (poeta, aber neutr.) sich berühren mit dem ahd. seltnen worte *syalto* (sacer)? Diut. 1, 183. gl. ker. 69 scaldo. Selbst von christlichen sängern bald nach der bekehrung wird noch eins und das andere erzählt, was uns von heidnischen skalden überliefert ist.

Wie nah grenzt poesie an weissagung, der vates ist sänger zugleich und weissager, weissagung war aber das amt der priester. Ammianus Marcellinus 14, 9 erwähnt alamannische *auspices* und Agathias 2, .. *μάντεις* oder *χρησμολόγοι ἀλαμαννικοί*.

Ulfilas scheut sich ein goth. wort für das häufig vor-

kommende *προφήτης* zu brauchen, er setzt immer praúfêtus, und für *προφῆτις* praúfêteis Luc. 2, 36. warum nicht veitaga, veitagô? diesmal sind die ahd. und ags. übertragungen kühner, sie geben *wîzagjo*, *vîtegn* *). der priester, wenn er augurien und auspicien vorstand, war ein veitaga? vgl. inveitan s. 26. Die altn. benennung ist *spâmaðr*, und der prophetin (ags. vîtegestre) *spâkona*. Solche weissager waren *Mîmir* und *Grîpir*. in altfranz. gedichten heifsen sie *devin* (divini, divinatores), was nicht selten mit dem begrif der dichter zusammenfliefst: uns devins, qui de voir dire est esprovez (Méon 4, 145); ce dient li *devin*. Ren. 7383 (wie Tristr. 1229 li contor dient).

Hier fragt es sich nach den weissagerinnen, priesterinnen des alterthums.

Das mundium, worin tochter, schwester, frau standen, scheint sie in der ältesten, heidnischen zeit nicht von heiligen ämtern und von bedeutendem einflufs auf das volk auszuschliefsen.

Tacitus, nachdem er, wie gewaltig deutsche frauen auf die tapferkeit der krieger einwirken, und dafs die Römer von einzelnen völkern zu gröfserer sicherheit edle jungfrauen fordern, gesagt hat, fügt hinzu: inesse quin etiam *sanctum* et *providum* (feminis) putant **), nec aut *consilia* earum aspernantur, aut *responsa* negligunt. Schon Jul. Caesar 1, 50: quod apud Germanos ea consuetudo esset, ut *matres fam.* eorum *sortibus* et *vaticinationibus* declararent, utrum proelium committi ex usu esset, nec ne; eas ita dicere: non esse fas Germanos superare, si ante novam lunam proelio contendissent.

Keinen namen eines germanischen vates hat die geschichte aufbewahrt, aber mehrerer wahrsagerinnen. Tac. Germ. 8: vidimus sub divo Vespasiano *Veledam* (als gefangene im triumph), din apud plerosque *numinis loco* habitam. hist. 4, 61: ea *virgo* nationis bructerae, *late imperitabat*, vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum *fatidicas*, et augescente superstitione arbitrantur *deas*. tuncque *Veledae* auctoritas adolevit: nam 'prosperas Germanis res et excidium legionum' praedixerat. 4, 65 als die Cölner mit den Tenctern ein bündnis schliefsen sollten, entboten sie: arbitrum habebimus Civilem et *Ve-*

*) das î nach der nhd. form weissager, mhd. wissage für wîzege, und gleich fehlerhaft weissagen, mhd. wissagen Iw. 3097. (ahd. wizagôn, ags. vîtegian).

**) wilde kraft der phantasie, und was man den zustand des hellsehens nennt, hat sich vorzüglich in frauen gezeigt.

ledam apud quos pacta sancientur. Sic lenitis Tencteris legati ad Civilem et Veledam missi cum donis, cuncta ex voluntate Agrippinensium perpetravere. sed coram adire, alloquique *Veledam* negatum. arcebantur aspectu, quo venerationis plus inesset. ipsa *edita in turre*; delectus e propinquis *consulta responsaque*, ut internuntius *numinis* portabat. 5, 22: praetoriam triremem flumine Luppia donum *Veledae* traxere. 5, 25: *Veledam* propinquosque monebat. in den verlornen capiteln des fünften buchs wäre vermutlich ihre gefangenschaft erzählt *). Dieser Veleda giengen andere voran: sed et olim *Auriniam* (schwerlich übertragung eines deutschen namens, wie etwa des altn. Gullveig; man mutmafst auch Aliruna, Ölrûn, Albruna) et complures alias venerati sunt, non adulatione nec tamquam facerent *deas*. Germ. 8. Eine spätere, namens *Ganna*, führt Cassius Dio 67, 5 an **); im jahr 577 zog Gunthcramnus eine frau 'habentem *spiritum phitonis*, ut ei quae erant eventura narraret' zu rath (Greg. tur. 5, 14. bei Aimoin 3, 22 heifst sie mulier *phytonissa* d. i. *πυθώνισσα*); einer noch weit jüngeren *Thiota*, die aus Alamannien nach Mainz gekommen war, gedenken fuldische annalen im jahr 847 (Pertz 1, 365) ***).

*) Statius silv. I. 4, 90: captivaeque preces *Veledae*; er scandiert die ersten beiden silben kurz, und das scheint richtiger, als des Cassius Dio *Βελῆδα*. ich vergleiche den goth. frauennamen *Valada*marca bei Jornandes cap. 48, und den thüring. ortsnamen *Walada* bei Pertz I, 308.

**) *Γάννα* (al. *Γαῦνα*) *παρθένος μετὰ τὴν Βελῆδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θεάζουσα*, vgl. den mannsnamen *Gannascus* ann. 11, 18, 19; das fem. *Ganna*, dat. Gannane, noch in einer lothr. urk. von 709. Don Calmet ed. 1728. tom. 1. preuves p. 265.

***) überlieferungen, die Hubertus Thomas Leodius vor 1535 zu Heidelberg von einem alterthumsforscher Joan. Berger aus altem buche (libello vetustissimis characteribus descripto) empfangen haben will, und in seiner abhandl. de Heidelbergae antiquitatibus mittheilt, erzählen: quo tempore Velleda virgo in Bructeris imperitabat, *vetula* quaedam, cui nomen *Jettha* eum collem, ubi nunc est arx heidelbergensis et *Jetthae collis* etiam nunc nomen habet, inhabitabat, vetustissimumque *phanum* incolebat, cujus fragmenta adhuc nuper vidimus, dum comes palatinus Fridericus factus elector egregiam domum construxit, quam novam aulam appellant. Haec mulier *vaticiniis* inclyta, et quo venerabilior foret, raro in conspectum hominum prodiens, volentibus *consilium* ab ea petere, *de fenestra*, *non prodeunte vultu*, *respondebat*. et inter cetera praedixit, ut inconditis versibus canebat, suo colli a fatis esse datum, ut futuris temporibus regiis viris, quos nominatim recensebat, inhabitaretur, coleretur et ornaretur, vallisque sub ipsa multo populo inhabitaretur et templis celeberrimis ornaretur. Sed ut tandem fabulosae antiquitati valedicamus, lubet adscribere quae

Jene grauhaarigen, barfufsen wahrsagerinnen der Cimbern bei Strabo (vorhin s. 49), in weifsem gewand, linnenem wamms und mit ehernen spangen gegürtet, die gefangnen im kriege schlachtend und aus dem blut im opferkessel weissagend, erscheinen wie grausenhafte hexen gegenüber der bructerischen jungfrau; neben der divination üben sie zugleich priesterliches amt. ihrer genau geschilderten kleidung müsten wir die der priester vergleichen können.

Zwar im dienste der göttin (Tac. Germ. 40) zeigt sich gerade ein *priester*, der ihr wagengespann lenkt, umgekehrt treten nordische *dienerinnen* der götter auf. aus einer merkwürdigen, vom christlichen verfasser sichtbar gehässig dargestellten erzählung der Olaf Tryggv. saga (fornm. sög. 2, 73 ff.) läfst sich wenigstens entnehmen, dafs in Schweden Freys unter dem volk umziehenden wagen eine *jungfrau* begleitete: Frey var fengin til þionosto *kona* úng ok fríð, sie wird genannt *kona* Freys. Sonst heifst eine priesterin *gyðja*, *hofgyðja*, ganz nach goði, hofgoði *), vgl. Turíðr hofgyðja. Islend. sög. 1, 205. Steinvör und Friðgerdr. sagabibl. 1, 99. 3, 268.

Aber auch die nordischen quellen heben weniger das priesterliche amt der frauen, als ihre gleichsam höhere gabe der weissagung hervor.

perita augurii femina. Saxo gr. 121. Valdamarr konúngr átti móður miök gamla ok örvasa, svá at hun lá í rekkju, en þó var hun framsýn *af Fitons* (Pythons) *anda*, sem

is liber de infelici morte ipsius *Jetthae* continebat. Egressa quondam amoenissimo tempore *phanum*, ut deambulatione recrearetur, progrediebatur juxta montes, donec pervenit in locum, quo montes intra convallem declinant et multis locis scaturiebant pulcherrimi fontes, quibus vehementer illa coepit delectari, et assidens ex illis bibebat, cum ecce lupa famelica cum catulis e silva prorupit, quae conspectam mulierem nequicquam divos invocantem dilaniat et frustatim discerpsit. quae casu suo fonti nomen dedit, vocaturque quippe in hodiernum diem *fons luporum*, ob amoenitatem loci omnibus notus. Es wird jetzt kaum angehen, zu scheiden was hierin echte sage sein kann und was die gelehrsamkeit des 16 jh. zur verherrlichung der neuerbauten pfalz Heidelberg (= Heidberg) zudichtete; selbst das fenster auf dem hügel mag dem thurm der Veleda nachgebildet scheinen, obgleich auch *Brynhild* auf dem felsen wohnt und einen *hohen thurm* hat (Völs. saga cap. 20. 24. 25), vgl. *Mengloð* (ahd. Maniklata?) mit neun jungfrauen zu ihren knien auf dem felsen (Sæm. 110. 111). Wäre der zauberin name statt Jettha *Heida*, so würde das zu der örtlichkeit besser stimmen, und vielleicht das altn. *Heiðr* darin wiederklingen.

*) könnte das nhd. *götte*, *gothe*, *goth* für taufpathin (susceptrix e sacro fonte) von einem ähnlichen heidn. ausdruck übrig geblieben sein? Morolt 3184 *gode* von der getauften jungfrau.

margir heiðuir menn. fornm. sög. 1, 76. Hierher scheint die in den begrif eines übernatürlichen, höheren wesens, wie dort bei Veleda, greifende benennung *dis* (nympha, numen) gehörig. vielleicht nicht zufällig heifst die spåkona verschiedentlich *Thôrdis* (Vatnsd. p. 186 ff. fornm. sög. 1, 255. Islend. sög. 1, 140. Kormakss. p. 204 ff.), *dis* aber, ein uralles wort, dem ich früher das goth. filudeisei (astutia, dolus) verglichen habe, scheint nichts anders als das ahd. *itis*, alts. *idis*, ags. *ides* (femina, nympha). Gleich berühmt und verbreitet war der name *völva*, der allgemein eine zauberhafte wahrsagerin (Vatnsd. p. 44. fornm. sög. 3, 214. fornald. sög. 2, 165. 166. 506) bezeichnet, und dann auf eine bestimmte mythische *Völva* geht, von welcher eins der ältesten eddischen lieder *Völuspá* handelt. entw. steht hier völu für völvu, oder es läfst sich die ältere form *Vala* (gen. Völu) behaupten, beiden würde ein ahd. Walawa oder Wala; das an jenes nur anders abgeleitete Walada mahnen kann, entsprechen. in der saga Eiriks rauda tritt *Thorbiörg*, die kleine Vala auf (edda Sæm. hafn. 3, 4). *Heiðr* heifst nicht blofs die völva der edda (Sæm. 4[b] vgl. 118[a]), sondern auch die der Örvaroddssaga; vgl. sagabibl. 3, 155). *Hyndla* (canicula) die auf wölfen reitende, in der höle wohnende weissagerin. ich vermute, auch die jungfrauen *Thorgerðr* und *Irpa* (fornm. sög. 2, 108. 3, 100. 11, 134—137. 142. 172), denen fast göttliche ehre widerfuhr und der beiname hörgabrûðr (nympha lucorum) aber auch der name guð (numen) Nialss. cap. 89 gegeben wurde, sind aus dieser reihe nicht auszuschliefsen.

Wir werden auf die, nach einem tiefen zug unserer mythologie, in das übermenschliche streifenden *klugen* und *weisen frauen* und noch andere ihnen zuständige namen zurückkommen; hier sollte ihr zusammenhang mit opfern, weissagung und priesterthum dargethan werden.

CAP. VI. GÖTTER.

Jetzt scheint die untersuchung, ob für die älteste zeit in Deutschland wirkliche götter zu behaupten seien, völlig vorbereitet. alle zweige unserer sprache haben die selbe allgemeine benennung der gottheit gekannt und bis auf den heutigen tag beibehalten; alle oder doch die meisten, insofern mangelhaftigkeit der quellen zeugnisse vervollständigen läfst, zeigen gleiche oder wenig abweichende ausdrücke für die heidnischen begriffe des cultus, des opferns, der tempel und des priesterthums. Besonders leuchtet unverkennbare analogie hervor zwischen dem altnordischen sprachgebrauch und den viele jahrhunderte älteren überlieferungen der anderen dialecte: die nordischen æsir, blôta, hörgr, goði waren den Gothen, Alamannen, Franken, Sachsen längst vorher, und in dem nemlichen sinn, bekannt. aber einstimmung und ähnlichkeit erstrecken sich über die wörter hinaus auf die gebräuche selbst; in heiligen hainen wurden die ältesten menschen und thieropfer dargebracht, priester leiteten opfer und weissagungen, weise frauen genossen beinahe göttliches ansehen.

Der beweis, den die gleichheit der sprache an hand gibt, ist für sich schon hinlänglich und entscheidend. wenn verschiedene abtheilungen eines volks eine und die selbe sprache reden, haben sie auch so lange sie ihrer natur überlassen bleiben und nicht gewaltsamem einflufs von aufsen her ausgesetzt sind, immer gleiche weise des glaubens und der gottesverehrung.

Das deutsche volk liegt mitten zwischen Celten, Slaven, Litthauern, Finnen, lauter völkerschaften, die götter erkennen und eines geordneten cultus pflegen. slavische völker, in weit entlegene gebiete verbreitet, haben ihre hauptgötter gemeinschaftlich. wie sollte es in Deutschland anders sein?

Beweise für die *echtheit* der nordischen götterlehre zu fordern, darüber sind wir endlich hinaus. jede critik lähmt und zerstört sich, die damit anhebt zu leugnen oder zu bezweifeln, was in einer unter dem volk lebendig gebornen und fortgepflanzten poesie und sage enthalten ist, und vor augen liegt. sie hat es lediglich zu sammeln, zu ordnen und die bestandtheile in ihrem geschichtlichen stufengang zu entwickeln.

Billigerweise darf also nur in frage gestellt werden, ob die unbestreitbaren götter des Nordens auch für das übrige Deutschland gelten? sie im allgemeinen zu bejahen scheint nach den vorausgehenden ergebnissen unserer forschung aller grund vorhanden und beinahe nothwendig.

Eine verneinende antwort, wenn sie sich recht begriffe, hätte zu behaupten, dafs die nordische götterreihe, ihrem wesen nach, ehemals auch dem innern Deutschland gemein, durch die frühere bekehrung hier vernichtet und erloschen sei. aber eine menge ausnahmen und zurückgebliebener spuren würden die behauptung einschränken, und was noch aus ihr gezogen werden möchte bedeutend verändern.

Man hat inzwischen auf ganz andere weise zu verneinen gesucht und die ansicht aufgestellt, jenen gottheiten seien sonst in Deutschland überhaupt niemals vorhanden gewesen und dessen ältesten einwohnern nichts als ein grober, *götterloser naturdienst eigen.*

Diese meinung, eine wesentliche unterscheidung zwischen germanischem und scandinavischem heidenthum machend, und alle spuren miskennend, welche sich unbefangner forschung als unverwerfliche zeugen für die gemeinschaft beider zweige eines volks ergeben, legt vorzügliches gewicht auf einige äufserungen, die etwa seit dem sechsten jh. über die beschaffenheit des heidnischen glaubens vorkommen. meistentheils rühren sie her aus dem munde eifriger Christen, denen es gar nicht angelegen war, das angefeindete heidenthum kennen zu lernen oder darzustellen, die vielmehr davon ausgiengen, vor den rohesten erscheinungen seines cultus als verabscheuungswürdigem greuel zu warnen.

Es wird erforderlich sein die hauptsächlichsten stellen in ihrer einförmigkeit und einseitigkeit zu überblicken.

Agathias, († vor 582) selbst ein neubekehrter Grieche, der was er von fernen Alamannen vernommen hatte, nur aus christlichgefärbten berichten wissen konnte, stellt den alamannischen cultus, gegen über dem fränkischen, so dar: *δένδρα τε γάρ τινα ἱλάσκονται καὶ ῥείθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις ὥσπερ ὅσια δρῶντες.* 28, 4. darauf folgen die s. 41 angeführten worte über ihre pferdeopfer.

Aber sein gegensatz zu den Franken geht schon verloren, wenn wir von diesen aus Gregors, ihres ersten geschichtschreibers, munde fast ganz das nemliche versichern hören: sed haec generatio fanaticis semper cultibus visa est obsequium praebuisse, nec prorsus agnovere deum (den wahren), sibique silvarum atque aquarum, avium, bestia-

rumque et aliorum quoque elementorum finxere formas, ipsasque ut deum colere eisque sacrificia delibare consueti. Greg. tur. 2, 10. Ähnlich von den Sachsen Einhard in der vita Caroli cap. 7: sicut omnes fere Germaniam incolentes nationes et natura feroces et cultui daemonum dediti, nostraeque religioni contrarii. Ruodolf von Fuld, nachdem er Tacitus und Einhard ausgeschrieben hat, fügt noch hinzu (Pertz 2, 676): nam et frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant *), und erwähnt dann der Irminsûl, von welcher ich im verfolg handeln werde. Endlich versichert von den Holsteinern Helmold 1, 47: nihil de religione nisi nomen tantum christianitatis habentes. nam lucorum et fontium, ceterarumque superstitionum multiplex error apud eos habetur.... Vicelinus .. lucos et omnes ritus sacrilegos destruens cet.

Ganz in solchem sinne gefafst sind auch die verbote heidnischer und abgöttischer bräuche in den concilienschlüssen und gesetzen. conc. autissiod. a. 586. can. 3: non licet inter sentes aut ad arbores sacrivos vel ad fontes vota exsolvere; vgl. conc. turon. II. a. 566 can. 22. leges Liutpr. 6, 30: simili modo et qui ad arborem, quam rustici sanguinum (al. sanctivam, sacrivam) vocant atque ad fontanas adoraverit. capit. de partibus Sax. 20: si quis ad fontes aut arbores vel lucos votum fecerit, aut aliquid more gentilium obtulerit et ad honorem daemonum comederit. Und die bekehrer, die christlichen geistlichen hatten jahrhunderte lang wider den fast unausrottbaren unfug zu eifern. es genügt blofs aus den actis Bened. sec. 1. p. 668 auf die predigten des Caesarius episcopus arelatensis († 542) contra sacrilegos et aruspices, contra kalendarum quoque paganissimos ritus, contraque augures lignicolas, fonticolas zu verweisen.

Alle diese stellen enthalten keine unwahrheit, nur nicht die ganze wahrheit.

Götterlosigkeit des deutschen heidenthums thun sie unmöglich dar; einmal weil sie aus zeiten herrühren, wo das heidenthum nicht mehr frei und ungestört waltete, sondern von der neuen lehre heftig angefeindet, gröfstentheils überwältigt war. seine allgemeine übung hatte aufgehört, einzelne anhänger hegten es schüchtern in verstolen beibehaltnen gebräuchen; daneben gab es Christen, die aus einfalt oder irthum fortfuhren abergläubische ceremonien,

*) den Ruodolf schreibt Adam von Bremen wieder ab. ed. 1595. p. 9.

neben den christlichen zu treiben. verrichtungen auf solche weise hin und wieder unter dem gemeinen haufen unvertilgt, aber aller ordnenden leitung heidnischer priester entzogen, musten sich schnell vergröbern und nun als rohe überbleibsel eines älteren glaubens erscheinen, den man nicht nach ihnen ermessen kann. So wenig in teufeln und hexen der späteren zeit die uns verhüllten höheren, reineren vorstellungen des alterthums zu miskennen sind, so wenig dürfen wir scheu tragen, jene paganien auf die ungetrübte quelle der vorzeit zurück zu leiten. verbote und predigten hielten sich streng an die practische seite der sache und hatten gerade ihr absehen auf die letzten verhaftesten überreste des falschen glaubens. Eine stelle in Cnuts ags. gesetzen (Schmid I, 150) lehrt, dafs der quellen und baumdienst anbetung der götter an sich nicht ausschliefse: hædenscipe bid, þät man deofolgild veorðige, þät is, þät man veorðige hædene godas, and sumnan oððe mônan, fŷre oððe flôdväter, vyllas oðde stânas oððe æniges cynnes vudutreova. ganz ebenso heifst es formm. sög. 5, 239 von Olaf dem heiligen, dafs er die heidnischen opfer und götter getilgt habe: ok mörg önnur blôtskapar skrîmsl, bædi hamra ok hörga, skôga, vötn ok trê ok öll önnur blôt, bæði meiri ok minni.

Es kann aber noch ein anderer grund gedacht werden, warum die vielleicht unverschollenen heidnischen götter bei solchen anlässen verschwiegen bleiben; christliche geistliche scheuten sich ihre namen auszusprechen, ihre verehrung näher zu beschreiben. rathsam erschien, sie unter der allgemeinen benennung von dämonen oder teufeln zu begreifen, und ihre wirksamkeit durch eingeschärfte verbote dessen, was sich von ihrem cultus zuletzt erhalten hatte, vollends zu zerstören. Die Merseburger gedichte zeigen, wie ausnahmsweise in beschwörungsformeln dennoch die namen einzelner götter fortgepflanzt werden konnten.

Auf keinen fall lassen sich darstellungen des gesunkenen, zerfallenden heidenthums den nachrichten zur seite setzen, die uns fünf bis acht jahrhunderte früher Tacitus von ihm, da es noch in seiner vollen kraft bestand, gegeben hat. Zeugt die in der gewohnheit des volks haftende anbetung der bäume und flüsse nicht mehr für das dasein der götter, wie laut kündigen es unvollständige und mangelhafte mittheilungen des fremden Römers an. wenn er ausdrücklich redet von einem *deus* terra editus, von helden und abkömmlingen des gottes (plures *deo* ortos), von dem gott, der die kriege lenkt (velut *deo* imperante), von

den namen der götter (*deorum* nominibus), die das volk auf heilige haine übertrug, von dem priester, der keine weissagung beginnt, ohne die götter anzuflehen (precatus *deos*) und sich für den diener der götter (ministros *deorum*) hält, von einem *regnator omnium deus*, von den göttern Deutschlands (Germaniae *deos* in aspectu. hist. 5, 17), von den *diis patriis*, denen die eroberten signa romana aufgehängt wurden (ann. 1, 59), *penetrales* Germaniae *deos*, *dii penates* (ann. 2, 10. 11, 16), *communes dii* (hist. 4, 64) und *conjugales dii* (Germ. 18) sondert, wenn er auch einzelne gottheiten unterscheidend römische namen auf sie anzuwenden sucht und (interpretatione romana) einen Mars, Mercurius, Hercules, Castor und Pollux, eine Isis nennt, ja für den deus terrâ editus und dessen sohn, für eine göttin, terra mater den deutschen ausdruck beibehält; wer vermag da zu leugnen, dafs in jener zeit die Deutschen leibhafte Götter verehrten? wie läfst sich, alles andere, was wir von der sprache, der freiheit, den sitten und tugenden der Germanen wissen, hinzugenommen, der gedanke festhalten, sie hätten in dumpfem fetischismus versunken sich vor klötzen und pfützen niedergeworfen und ihnen rohe anbetung erwiesen?

Caesars meinung *), der die Deutschen oberflächlicher kannte, als hundert jahre nachher Tacitus, darf der wahrheit keinen abbruch thun: er will unsere vorfahren den Galliern, mit denen er vertrauteren verkehr gepflogen hatte, entgegenstellen; und die personificationen der sonne, des feuers, des mondes, worauf er die zahl aller götter beschränkt, ertragen kaum gezwungene 'römische auslegung'. Setzen wir Apoll und Diana an die stelle der sonne und des mondes, wie wenig entsprächen sie gerade der festgewurzelten eigenthümlichkeit deutscher vorstellungsweise, worin jene als weibliches, dieser als männliches wesen aufgefafst wird, und die schon der beobachtung des Römers, wenn sie tiefer eingedrungen wäre, nicht hätte entgehen dürfen. Vulcan, dem nord. Loki vergleichbar, eine der gottheiten, von der sich in dem übrigen Deutschland die geringste spur zeigt, hatte ohne zweifel weniger begründung, als die gleich sichtbaren und hilfreichen götter der nährenden erde und des labenden, fischreichen, schiffetragenden wassers. ich kann Caesars worte für nichts als eine halbwahre,

*) deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt, et quorum opibus aperte juvantur, *Solem* et *Vulcanum* et *Lunam*, reliquos ne fama quidem acceperunt. B. G. 6, 21.

allgemeingehaltene ansicht nehmen, die gegen Tacitus bestimmtere aussage weder andere götter verdächtigen, noch viel weniger einen blofsen elementardienst unter den Germanen darthun mag.

Alle nachrichten, die uns für das alte dasein einzelner götter gewähr leisten, zeugen zugleich nothwendig von ihrer *menge* und wechselseitigen verbindung. Schreibt Procop den Herulern einen πολὺς θεῶν ὅμιλος zu, so wird diese schaar auch für die Gothen gelten, von denen wir gerade das wenigste einzelne wissen, und für sämtliche Germanen insgemein. Nach Jornandes sollte man glauben, dafs erst Diceneus die Gothen mit göttern bekannt gemacht habe, cap. 11: elegit ex eis tunc nobilissimos prudentiores viros, quos theologiam instruens *numina quaedam* et *sacella* venerari suasit; offenbar fällt hier das licht auf den herscher, der den dienst einzelner götter förderte. Und will man noch ein zeugnis für einen andern, am ganz entgegengesetzten ende liegenden deutschen volksstamm, der mit grofser treue dem hergebrachten glauben anhieng, so liefert es uns die lex Frisionum addit. tit. 13, wo von der strafe der tempelschänder die rede ist: immolatur *diis*, quorum templa violavit.

Wir sind nunmehr zu folgendem resultat gelangt. in dem ersten jahrhundert unserer zeitrechnung beruhte die religion der Deutschen wesentlich auf göttern; tausend, zwölfhundert jahre später hat sich unter dem nördlichen volkstheil, der seinen angestammten glauben zuletzt für den neuen hingab, das alte göttersystem am vollständigsten bewahrt. an beiden endpuncten des heidenthums, da, wo es in der geschichte für uns auftritt, und untergeht, haftet durch sprache und nie abgebrochene überlieferung das mittlere Deutschland vom fünften bis zum neunten jahrhundert. um diese zeit erscheinen uns die gestalten der heidengötter in dem schwachen und feindseligen licht, das berichte der neubekehrten auf sie werfen, erblichen und verworren, immer aber noch als götter.

Es mufs hier wiederholt werden, dafs Tacitus von keinem *simulacrum*, von keinem nach menschlicher gestalt geformten bilde *) germanischer götter weifs; was er cap. 9

*) griech. ἄγαλμα, signum, bildseule; goth. *manleika*, ahd. *manalîhho*, altn. *likneski*, sollte aus manleika das sloven. malik götze entsprungen sein? böhm. ist malik der kleine finger und däumling, was sich mit götze berühren kann. ein anderer ahd. ausdruck war *avara*. *piladi*, *pilidi* ist allgemein effigies, imago; man sagte im mittelalter für erschaffen, bilden, ein *bilde giezen*, ein schœne juncfrou-

im allgemeinen gesagt hatte, versichert er cap. 43 für den besondern fall, und wir haben keine ursache dieser versicherung glauben zu weigern. das wirkliche dasein von bildsculen zu jener zeit in Deutschland, wenigstens dem ihnen zunächst bekannten theile, wäre erkundigungen der Römer kaum entgangen. Nichts kennt er als *signa* und *formas*, wie es scheint, geschnitzte und gefärbte, die zu der gottesverehrung symbolisch gebraucht und bei gewissen anlässen herumgetragen wurden; wahrscheinlich enthielten sie irgend eine beziehung auf die natur und das wesen einzelner götter. das *signum* in modum liburnae figuratum (cap. 9) bezeichnete die schiffende gottheit, die *formae* aprorum (cap. 45) den gott, dessen geheiligtes thier der eber war, und so zu nehmen sind die ferarum imagines an bäumen und bei gewissen opfern. Von dem mit gewändern zugedeckten vehiculum der göttin Erde wird hernach geredet werden.

Die abwesenheit der bildseulen und tempel ist, bei dem unvermögen aller kunstfertigkeiten in jener periode eine der betrachtung willkommne und vortheilhafte eigenschaft des germanischen cultus. nur folgt daraus sicher nicht, dafs in der damaligen vorstellung die götter menschähnlicher gestaltung ermangelt hätten; ohne das wären götter, denen menschliche begebenheiten beigelegt wurden und die der mensch in stete berührung mit sich setzt, rein undenkbar. Waren damals schon, was ich eher behaupte, als leugne, deutsche poesien vorhanden, wie hätten die dichter den gott anders dargestellt als in menschlichem aussehen?

Versuche, götterbilder zu fertigen, und wo nicht auszuhauen oder zu schnitzen, wenigstens zu zeichnen und zu mahlen, konnten gleichwol in jeder zeit und bereits in der frühsten gemacht werden; es bleibt möglich, dafs das innere, den Römern minder zugängliche Deutschland, tempel, bildseulen und zeichnungen hin und wieder bewahrte. in den folgenden jahrhunderten, als sich die tempelbauten mehrten, müssen aber auch mit gröfster wahrscheinlichkeit bilder, die ihren raum erfüllten, angenommen werden.

Der sprachgebrauch, wo nicht die keinen zweifel gestattenden ausdrücke *simulacra* oder *imagines* angewendet sind, bedient sich einzelner wörter, deren sinn schwankt, und aus

---

wen *ergiezen*. cod. vindob. 428 num. 211, ohne dafs sich dabei an gufs aus metall denken läfst; ein *bilde mezzen*. Troj. 19626. *mezzen*. misc. 2, 186. Bemerkenswerth ist das litth. *balwonas*, idolum, statua, vgl. Pott de ling. litth. 2, 51 und russ. bolwan, ung. balvany; ferner das russ. *kumir*, götze und idol.

dem begriffe des tempels in den des bildes übergeht, eben wie früher die bedeutung des hains sich mit dem des numens mischte. wenn vielleicht jenes *alah* stein oder felsen ausdrückte (s. 58), so konnte es wie *haruh* und *wih* leicht übergehn in den begrif von steinbett und bildsäule, von ara, fanum, idolum. auf solche weise bezeichnet das ahd. *abcut, abcuti* bald fana, bald idola und statuae. Diut. I, 497[b] 513[a] 515[a] 533[b]; nicht anders als nhd. *götze* zugleich den abgott, sein bild und seinen tempel (oben s. 13. gramm. 3, 694). gleiche zweideutigkeit mag *idolum* haben, wo es nicht ausdrücklich von delubrum, fanum und templum unterschieden wird. wenn es im allgemeinen heifst: idola colere, idola adorare, idola destruere, folgt daraus allein nicht, dafs bilder gemeint sind, denn es wird gleich häufig und in dem selben sinn gesagt adorare fana, destruere fana. man erwäge noch folgende aus ahd. glossen entnommne ausdrucksweisen: *abcuti* wihero stetio, fana excelsorum. Diut. 1, 515[a]; *abcut* in heilagèm stetim, fana in excelsis. Diut. 1, 513[a]; *steinînu zeihan* inti *abcuti*, titulos et statuas. Diut. 1, 497[b]; *altara* inti *manalîhun* inti haruga, aras et statuas et lucos. Diut. 1, 513[b]; *afgoda* begangana. Lacombl. arch. 1, 11. Saxo gramm. bedient sich oft des ausdrucks *simulacra* für götzenbilder, z. b. p. 249. 320. 321. 325. 327. Die zwischen 918–976 von Hucbald geschriebne vita Lebuini sagt von den alten Sachsen (Pertz 2, 361. 362): inservire *idolorum* cultibus . . . *numinibus suis* vota solvens ac sacrificia . . . *simulacra*, quae deos esse putatis, quosque *veneraudo colitis.* damit müssen doch bildsäulen gemeint sein.

Einigemal kommt noch die edlere benennung *deus*, wie bei Tacitus, gebraucht vor: cumque idem rex (Edvine, im j. 625) gratias ageret *diis suis* pro nata sibi filia. Beda 2, 9.

Folgende stellen bezeugen bildliche darstellungen der götter; auf ihre beschreibung lassen sie sich nicht ein, wir sind froh nebenbei andeutungen zu erhaschen.

Das älteste zeugnis führt erst in die zweite hälfte des vierten jh., ist aber sonst eins der merkwürdigsten. Sozomenus hist. eccl. 6, 37 gedenkt der vielfachen gefahren, in welchen Ulfilas unter den heidnischen Gothen schwebte: ἔτι τῶν βαρβάρων ἑλληνικῶς θρησκευόντων, ἑλληνικῶς bedeutet hier auf heidnische weise, und das θρησκεύειν (gottverehren) beschreibt er sogleich näher, indem er meldet, welche verfolgungen der Christen Athanarich († 382) unternommen habe. Athanarich befahl, die *bildsäule* (offenbar des gothischen gottes) *auf einem wagen* (ξόανον

ἐφ' ἁρμαμάξης ἑστὼς) vor den wohnungen aller des christenthums verdächtigen herum zu führen; weigerten sie sich niederzufallen und zu opfern (προσχυνεῖν καὶ θύειν), so sollte ihnen das haus über dem haupt angezündet werden. unter ἁρμάμαξα denkt man sich einen verdeckten wagen; ist es nicht ganz das *vehiculum veste contectum*, worauf unsichtbar die göttin herumgeführt wurde (Tac. Germ. 40)? nicht ganz das *vagn*, auf dem Freyr und seine priesterin safsen, wenn er zu heiliger zeit unter dem schwedischen volke umzieht (fornm. sög. 2, 74. 75)? Das volk pflegte *verdeckte götterbilder* durch die fluren umzutragen, denen dadurch fruchtbarkeit verliehen wurde *). selbst die *karráschen* unserer gedichte des mittelalters, mit den sarazenischen göttern, das *carroccio* der lombardischen städte (RA. 263—265) scheinen nichts als spät fortdauernde erinnerung an jene uralten götterwagen des heidenthums. auch den römischen, griechischen, indischen göttern fehlen solche wagen nicht.

Was uns Gregor. tur. 2, 29—31 von Chlodovichs taufe und den ihr vorhergegangenen begebenheiten meldet, ist sichtbar verziert, und namentlich halte ich die reden der königin für erdichtet; allein er hätte sie ihr schwerlich in den mund gelegt, wenn allgemein bekannt gewesen wäre, dafs die Franken gar keine götter und bildseulen hatten. So spricht Chrothild zu ihrem gemahl, den sie für die taufe einnehmen will: nihil sunt *dii, quos colitis*, qui neque sibi neque aliis poterunt subvenire: sunt enim aut ex *lapide*, aut ex *ligno* aut ex *metallo* aliquo *sculpti*, nomina vero, quae eis indidistis, homines fuere, non dii. nun führt sie den *Saturnus* und *Jupiter* an, mit bezügen, die aus der classischen mythologie genommen sind; darauf: quid *Mars Mercurius*que potuere? qui potius sunt magicis artibus praediti, quam divini numinis potentiam habuere. sed ille magis coli debet, qui coelum et terram, mare ex omnia, quae in eis sunt, verbo ex non extantibus procreavit, cet. Sed cum haec regina diceret, nullatenus ad credendum regis animus movebatur, sed dicebat: *deorum nostrorum* jussione cuncta creantur ac prodeunt. deus vero vester nihil posse manifestatur, et quod magis est, nec *de deorum genere esse probatur* (das klingt deutsch genug). Als

*) de *simulacro* quod per campos portant (indic. superstit. cap. 28); eine vita s. Martini cap. 9 (Surius 6, 252): quia esset haec Gallorum rusticis consuetudo, *simulacra daemonum, candido tecta velamine*, misera per agros suos circumferre dementia.

das christlich getaufte söhnlein bald stirbt, sagt Chlodovich: si in nomine *deorum meorum* puer fuisset *dicatus*, vixisset utique; nunc autem quia in nomine dei vestri baptizatus est, vivere omnino non potuit. Solch ein umständlicher bericht von Chlodovichs heidenthum, kaum hundert jahre nach dem ereignis und aus dem mund eines unterrichteten geistlichen, wäre abgeschmackt, wenn ihm gar nichts wahres unterläge. sobald Gregor einmal an die stelle der fränkischen götternamen lateinische setzte (worin er ganz die ansicht und gewohnheit seiner zeit befolgte), muste er von selbst darauf gerathen, auf diese namen auch lateinische fabeln zu beziehen, und es ist nicht zu übersehen, dafs die vier genannten götter lauter wochentaggötter sind, d. h. dergleichen völlig hergebracht war den einheimischen gottheiten zu identificieren. ich scheine mir also nicht unbefugt, die stelle wenigstens für die existenz fränkischer götterbilder beizubringen.

Die erzählung eines vorfalls aus dem beginn des siebenten jh. gehört nach Alamannien. Columban und der heil. Gallus trafen im j. 612 bei Bregenz am Bodensee einen sitz der abgötterei: *tres* ergo *imagines aereas et deauratas* superstitiosa *gentilitas* ibi colebat, quibus magis quam creatori mundi vota reddenda credebat. so berichtet die noch im achten jh. aufgezeichnete vita s. Galli bei Pertz 2, 7. umständlicher Walafrid Strabo in der vita s. Galli (acta Bened. sec. 2. p. 233): egressi de navicula oratorium in honore s. Aureliae constructum adierunt ... post orationem cum per gyrum oculis cuncta lustrassent, placuit illis qualitas et situs locorum, deinde oratione praemissa circa oratorium mansiunculas sibi fecerunt. Reperierunt autem in templo *tres imagines aereas deauratas parieti affixas* *), quas populus, dimisso altaris sacri cultu, adorabat, et *oblatis sacrificiis* dicere consuevit: isti sunt *dii veteres* et *antiqui hujus loci tutores*, quorum solatio et nos et nostra perdurant usque in praesens. ... cumque ejusdem templi solemnitas ageretur, venit multitudo non minima promiscui sexus et aetatis, non tantum propter festivitatis honorem, verum etiam ad videndos peregrinos, quos cognoverant advenisse. . . . Jussu venerandi abbatis

*) in der schon christlichen kirche waren also die alten heidnischen *götterbilder* der *wand eingemauert*, wahrscheinlich um dem volk, das an ihnen hieng, sich gefällig zu bezeigen? von diesem gebrauch gibt es noch manche spätere beispiele, vgl. Ledeburs archiv 14, 363. 378.

(Columbani) Gallus coepit viam veritatis ostendere populo .... et in conspectu omnium arripiens *simulacra*, et lapidibus *in frusta comminuens projecit in lacum*. his visis nonnulli conversi sunt ad dominum. Hier erscheinen heidnischer und christlicher cultus sonderbar vermengt. in einem zu ehren der heil. Aurelia eingerichteten bethaus stehen noch drei heidnische bildseulen an der wand, denen das volk fortfährt zu opfern, ohne den christlichen altar zu berühren: es sind ihm seine alten schützenden gottheiten. nachdem der bekehrer die bilder zerschlagen und in den Bodensee geworfen hat, wendet sich ein theil dieser Heiden zum christenthum. wahrscheinlich entarteten auf solche weise an mehreren orten die ältesten christlichen gemeinden durch das übergewicht der heidnischen volksmenge und die fahrlässigkeit der priester. In zweifel kann es aber gezogen werden, ob unter diesen heidengöttern alamannische zu verstehen sind, oder vielleicht römische? römischer gottesdienst in althelvetischer gegend wäre denkbar, und dii tutores loci lautet fast danach. auf der andern seite mufs erwogen werden, dafs Alamannen hier schon seit drei jahrhunderten hausten und ein andrer cultus als der ihrige kaum noch volksmäfsig sein konnte. Jonas in der älteren lebensbeschreibung derselben heiligen gedenkt des entschieden deutschheidnischen Wuotansopfers (oben s. 49), am benachbarten Zürchersee *). endlich erscheint die verbindung *dreier* gottheiten zu gemeinschaftlicher verehrung hervorstechender zug unseres einheimischen heidenthums; wenn die Römer einen tempel für mehrere götter widmeten, wurden ihre bildnisse nicht neben einander, sondern in verschiedenen zellen aufgestellt. Ratpert (casus S. Galli. Pertz 2, 61) scheint die beiden fälle, den am Zürchersee, und den nachherigen bei Bregenz zu vermischen: Tuconiam (Tuggen) advenerunt, quae est ad caput lacus turicini, ubi cum consistere vellent, populumque ab errore demonum revocare (nam adhuc *idolis immolabant*), Gallo *idola vana confringente et in lacum vicinum demergente*, populus in iram conversus .... san-

*) seltsam will Mone (gesch. des heid. 1, 171. 175) diesen Wuotanscultus bei Tuggen auf Heruler, von denen hier niemand weifs, nicht auf Alamannen beziehen, weil Jonas sagt: sunt inibi *vicinae* nationes Suevorum. das heifst aber gerade: da herum angesessen, von abgelegnen war gar kein anlafs zu sprechen. Columban verweilte an dem ihm ungefälligen ort, um die heidnischen bewohner zu bekehren, auch liegt nach Walafrids darstellung die gegend *infra* partes Alamanniae, wo ebenso wol stehen dürfte *intra*.

ctos exinde pepulerunt. Inde iter agentes pervenerunt ad castrum quod Arbona nuncupatur, juxta lacum potamicum, ibique a Willimaro presbytero honorifice suscepti, septem dies cum gaudio permanserunt. qui a sanctis interrogatus, si sciret locum in solitudine illorum proposito congruum, ostendit eis locum jocundissimum ad inhabitandum nomine Brigantium. ibique reperientes *templum* olim christianae religioni dedicatum, nunc autem *demonum imaginibus* pollutum, mundando et consecrando in pristinum restituerunt statum, atque pro *statuis*, quas ejecerunt, sanctae Aureliae reliquias ibidem collocaverunt. Auch nach diesem bericht ist der tempel früher christlich, hernach von Heiden (Alamannen) eingenommen, also nicht urrömisch. Dafs unter jenen zerbrochnen idolis vanis *Wuotans* bildseule war, läfst sich aus Jonas nachricht von dem ihm gebrachten hieropfer etwa folgern. Ratports cantilena s. Galli hat nichts als die unbestimmten worte:

castro de Turegum adnavigant Tucconium,
docent fidem gentem, *Jovem* linquunt *ardentem*.

dieser Jupiter ardens, dem das volk abtrünnig wurde, mag *Donar* gewesen sein, aber seiner bildseule ist nicht erwähnt. Eckehardus IV soll nach Arx (zu Pertz 2, 61) *Jovis* et *Neptuni* idola anführen, ich kann die stelle nicht finden. offenbar beziehen die drei bildseulen sich auf die abgötterei am Bodensee, nicht auf die am Zürchersee, und wenn Mercur, Jupiter und Neptun da zusammengestanden hätten, so wären wenigstens die beiden ersten leicht auf deutsche götter anzuwenden. über *Neptun* will ich cap. 7 meine mutmafsung mittheilen. Aber aus allen dem scheint hervorgehend, dafs unsere *tres imagines* stärkeren anspruch auf deutschen ursprung haben, als die s. 73 angeführten *imagines lapideae* im luxovischen wald *).

*) zwei berichte Gregors von Tours über bildseulen der Diana im Trierischen, des Mercur und Mars im südlichen Gallien bieten, wenn sie auch keinen gedanken an deutsche götter zulassen, merkwürdige vergleichungen dar. hist. 8, 15: deinde territorium trevericae urbis expetii, et in quo nunc estis *monte* habitaculum, quod cernitis, proprio labore construxi; reperi tamen hic *Dianae simulacrum*, quod populus hic incredulus quasi *deum adorabat*. *columnam* etiam statui, in qua cum grandi cruciatu sine ullo pedum stabam tegmine. . . . . Verum ubi ad me multitudo vicinarum civitatum confluere coepit, praedicabam jugiter, nihil esse *Dianam*, nihil *simulacra*, nihilque quae eis videbatur exerceri cultura: indigna etiam esse ipsa, quae inter pocula luxuriasque profluas cantica proferebant, sed potius deo omnipotenti, qui coelum fecit ac terram, dignum sit sacrificium laudis impendere. orabam etiam saepius, ut *simulacro* dominus diruto digna-

Die hauptstelle von götterbildern der Sachsen ist die bekannte Witechinds von Corvei, als er (1, 12) ihren sieg über die Thüringer an der Unstrut (um 530), 'ut majorum memoria prodit' erzählt: mane autem facto ad orientalem portam (der burg Schidungen) ponunt aquilam, *aram*que *victoriae* construentes, secundum errorem paternum, sacra sua propria veneratione venerati sunt, nomine *Martem*, *effigie columnarum* imitantes *Herculem*, loco Solem, quem Graeci appellant *Apollinem*. diese wichtige nachricht mufs im verfolg noch von mehrern seiten besprochen werden.

Den Corveier annalen wird zum j. 1145, wo der Eresburg meldung geschieht, von einer hand des zwölften jh. nachstehendes zugesetzt (Perz 5, 8 anm.): hec eadem Eresburg est corrupto vocabulo dicta, quam et Julius Cesar romano imperio subegit, quando et Arispolis nomen habuit ab eo, qui *Aris* greca designatione ac *Mars* ipse dictus est latino famine. *duobus* siquidem *idolis* hec dedita fuit, id est *Aris*, qui *urbis meniis insertus*, quasi

---

retur populum ab hoc errore discutere. Flexit domini misericordia mentem rusticam, ut inclinaret aurem suam in verba oris mei, ut scilicet relictis idolis dominum sequeretur, (et) tunc convocatis quibusdam ex eis *simulacrum* hoc *immensum*, quod elidere propria virtute non poteram, cum eorum adjutorio possem eruere; jam enim reliqua *sigillorum* (die kleineren bilder), quae faciliora erant, ipse confregeram. Convenientibus autem multis ad hanc *Dianae statuam*, missis funibus trahere coeperunt, sed nihil labor eorum proficere poterat. Darauf gebete, egressusque post orationem ad operarios veni, adprehensumque funem ut primo ictu trahere coepimus, protinus *simulacrum ruit in terram*, *confractumque cum malleis ferreis in pulverem redegi*. So giengen bilder zu grunde, deren betrachtung uns jetzt sehr lehrreich dünken würde; wahrscheinlich war diese Diana eine mischung des römischen und gallischen cultus, man hat inschriften von einer *Diana arduinna* (Bouquet 2, 319). Die andere stelle findet sich mirac. 2, 5: erat autem haud procul a cellula, quam supra sepulchrum martyris (Juliani arvernensis) haec matrona construxerat (in vico brivatensi) *grande delubrum*, ubi in *columna altissima simulachrum Martis Mercuriique colebatur*. cumque delubri illius festa a gentilibus agerentur, ac mortui mortuis thura deferrent, medio e vulgo commoventur pueri duo in scandalum, nudatoque unus gladio alterum appetit trucidandum. der eine flieht zur zelle des heiligen und wird gerettet. quarta autem die, cum gentilitas vellet iterum diis exhibere libamina, verrichtet der christliche priester ein brünstiges gebet zum martyr, es entsteht heftiges gewitter, die Heiden erschrecken: recedente autem tempestate gentiles baptizati *statuas*, quas coluerant, *confringentes*, in *lacum* vico annique proximum *projecerunt*. Bald darauf kamen Burgunden in diese gegend. Das zerbrechen, zermalmen und in den see werfen der bildseulen ganz wie in jener sage bei Ratpert.

dominator dominantium, et *Ermis*, qui et *Mercurius* mercimoniis insistentibus colebatur in forensibus. hiernach hätte eine bildsäule des Mars auf der stadtmauer gestanden.

Dafs in friesischen tempeln götterbilder waren, scheint sattsames zeugnis zu ergeben. zwar die stelle über Fosite (s. 74) nennt nur fana dei, es wird erzählt, dafs sich Wilibrord an der heiligen quelle vergriffen, nicht dafs er ein bild vernichtet habe. Dagegen drückt sich die vita Bonifacii (Pertz 2, 339) über den neuen aufschwung des heidenthums unter könig Rêdbod (um 716) so aus: jam pars ecclesiarum Christi, quae Francorum prius subjecta erat imperio, vastata erat ac destructa, *idolorum* quoque cultura exstructis delubrorum fanis lugubriter renovata. und will man hier idolorum nur für deorum gelten lassen, so sagt die vita Willehadi (Pertz 2, 380) bestimmter: insanum esse et vanum a *lapidibus* auxilium petere et a *simulacris mutis et surdis* subsidii sperare solatium. quo audito gens fera et idololatriis nimium dedita stridebant dentibus in eum, dicentes, non debere profanum longius vivere, imo reum esse mortis, qui tam sacrilegia contra *deos suos invictissimos* proferre praesumsisset eloquia. das ereignis fällt in des achten jh. mitte, Anskars († 865) aufzeichnung erst hundert jahre später; doch befugt ist man nicht, in jenen worten blofse ausschmückung zu erblicken. ich weifs nicht einmal, ob für leere phrase gehalten werden darf, wenn es in einer erst 839 geschriebenen vita S. Goari († 649) heifst: coepit gentilibus per circuitum (d. h. in Ripuarien) *simulacrorum* cultui deditis et vana *idolorum* superstitione deceptis verbum salutis annuntiare (acta Bened. sec. 2 p. 282). gewöhnlich liegen solchen lebensbeschreibungen schon ältere aufsätze zum grunde.

Die Friesen bilden in jedem betracht den übergang zu den Scandinaviern; bei dem vielfachen verkehr dieser beiden an einander grenzenden völker ist nichts natürlicher als die annahme, dafs den heidnischen Friesen auch die gewohnheit des tempel und bilderdienstes mit jenen gemein war. selbst den tempel des Fosete auf Helgoland denke ich mir kaum bildlos.

Fertigkeit bilder und gestalten aus holz zu schnitzen oder aus stein zu meifseln lassen schon jene signa und effigies des Tacitus erwarten, und diese kunst konnte sich bis zu einem gewissen grad vervollkommnen. steinwaffen und anderes geräth, das man in grabhügeln findet, zeugen von nicht ungeschickter behandlung schwieriger stoffe. Dafs kein einziges germanisches götterbild der zerstören-

den macht der zeit und dem eifer der Christen entgangen ist, darf uns noch weniger verwundern als der untergang der Heidentempel. hat sich doch auch im Norden, wo die zahl der bilder gröfser war, und die vernichtung weit später erfolgte, keins erhalten, alle lethrischen, alle upsalischen götzen sind zerschlagen. der technische ausdruck war dort *skurdgoð* (fornm. sög. 2, 73. 75) von skëra (sculpere), skurd (sculptura).

Der götterbilder zu Lethra geschweigt Dietmars nachricht; in Adams von Bremen beschreibung der upsalischen (cap. 233) ist zumal merkwürdig, dafs *drei bildseulen*, wie bei jenem alamannischen tempel, angegeben wurden: nunc de superstitione Sveonum pauca dicemus. *nobilissimum* illa gens *templum* habet, quod Ubsola dicitur, non longe positum a Sictona civitate (Sigtûn) vel Birka. in hoc templo, quod totum ex auro paratum est, *statuas trium deorum* veneratur populus, ita ut potentissimus eorum Thor in medio solium habeat triclinio. hinc et inde locum possident Wodan et Frieco. die weitere schilderung gehört noch nicht hierher, es kommt dabei auch der ausdruck *sculpere* vor; da der ganze tempel aus gold bereitet, d. h. goldverziert sein soll, so hätte er auch die götterbilder vor allem *veryoldet* bezeichnen können, wie die alamannischen aereae und *deauratae* heifsen. Einer goldnen bildseule Othins erwähnt Saxo p. 13: cujus numen Septentrionis reges propensiore cultu prosequi cupientes effigiem ipsius *aureo* complexi *simulacro*, *statuam* suae dignationis indicem maxima cum religionis simulatione Byzantium transmiserunt, cujus etiam brachiorum lineamenta confertissimo armillarum pondere perstringebant. diese ganze stelle, und was weiter folgt, ist nicht nur unhistorisch, sondern auch den echten mythen entgegen; es erscheint darin blofs Saxos und seiner zeit vorstellungsweise von den göttern, und insofern damit auch goldne und geschmückte götterbilder übereinstimmen, läfst sich folgern, dafs die erinnerung an solche bilder damals fortlebte. Ermoldus Nigellus, indem er Herolds (Haralds) zusammenkunft mit könig Carl beschreibt, gedenkt 4, 444 ff. (Pertz 2, 509. 510) der *götterbilder* (sculpta) der Heiden, er solle pflugscharen, kessel und wassereimer aus dem metall schmieden lassen. Nach der Nialssaga cap. 89 befanden sich in einem norwegischen tempel (godahûs) wiederum *drei bilder*, Thors und der beiden halbgöttinnen Thorgerdr und Irpa, in menschlicher gröfse und geschmückt mit armspangen; wahrscheinlich safs Thor *in der mitte*

beider auf seinem wagen. Überhaupt scheinen Thors abbildungen die häufigsten gewesen zu sein, wenigstens in Norwegen *). ein tempel, worin viele skurdgoð verehrt wurden, zumeist aber Thor, wird fornm. sög. 2, 153 und 159 beschrieben, ebendaselbst 1, 295. 302 — 306 seine *bildseule*; 2, 44 heifst es: Thôrr sat *i midju* ok var mest tignaðr, hann var mikill ok allr *gulli bûinn ok silfri* (ex auro et argento confectus); vgl. Olafs helga saga ed. holm. cap. 118. 119. Freyr *giörr af silfri*. Isl. sög. 1, 134. Landn. 3, 2. Einer trug ein *bildchen* Thors aus wallfischzahn geschnitzt (likneski Thôrs af tönn gert) bei sich in der tasche, fornm. sög. 2, 57, um ihn noch heimlich, unter Christen, zu verehren. Thôrs *bild* wurde auf die öndvegisseulen geschnitzt (Eyrbygg. p. 8) und vornen an die schiffe (fornm. sög. 2, 324.) Bildnis der Thorgerðr hölgabrûðr, mit goldringen um den arm, vor welcher niedergekniet wird, fornm. sög. 2, 108 **). Freys *bildseule*

*) Finn Maggnussen bidrag til nordisk archaeologie p. 113—159

**) in dieser stelle ist noch etwas hervorzuheben. der Thorgerð bildseule hatte einen goldring um den arm und *krümmte die hand*, als ihn einer greifen wollte, dem es ihn noch nicht gönnte. derselbe mann nahm nun viel geld, legte es dem bilde zu füfsen, kniete nieder und vergofs thränen, dann sich erhebend fafste er nochmals nach dem ring, den nunmehr *das bild losliefs*. dasselbe wird Færeyingasaga cap. 23. s. 103 erzählt. ich halte es für einen echtheidnischen alterthümlichen zug, wie dergleichen hernach in christliche sagen und märchen des mittelalters übergiengen. Von mehr als einem gnadenbilde wird gemeldet, dafs es einen *ring vom finger*, einen *schuh vom fufs fallen* liefs zur gabe für die vor ihm betenden. Ein Christusbild gab seine schuhe einem armen mann (Nicolai abbatis peregrinatio ed. Werlauff p. 20), ein heiligenbild seine goldpantoffel (Mones anz. 7, 584. arch. des henneb. vereins s. 70. 71). ein Marienbild nimmt den ihm dargereichten ring an und krümmt den finger zum zeichen des behaltens (Méon nouv. recueil 2, 296. 297. Maerl. 2, 214); selbst eine gemahlte Maria läfst sich von dem kinde auf ihrem schofs ein büchslein für einen flehenden darreichen (cod. pal. 341 fol. 63). Ähnlich ist, dafs bildseulen das *gesicht abwenden*, den *arm zum schutz ausstrecken*, *reden*, *lachen*, *weinen*, *essen* und *wandeln*; so wendet sich ein Christusbild ab (Ls. 3, 78. 262), ein andres beginnt zu essen und zuzunehmen (kinderm. legenden nº 9), zu weinen, zu winken, fortzueilen (deutsche sagen nº 347. Tettaus preufs. sagen s. 211. 215. 218). In Reinbotes Georg wird der abgott Apollo von einem kind mit ruten gestrichen und fortzuwandeln gezwungen (3258—69), was an Perun erinnert, den nach Nestor Wladimir mit ruten peitschen liefs. Dafs eine bildseule die ihr vorgesetzte speise ifst finde ich in einer indischen sage bei Polier 2, 302. 303. Das alterthum hielt also die bilder nicht ganz für todte massen, sondern von dem leben der gottheit durchdrungen. Auch die Griechen haben erzählungen von statuen, die sich bewegen, lanzen zücken, sich auf

aus silber (Freyr markadr af silfri) Vatnsd. p. 41. 50; in Schweden auf einem wagen umgeführt, fornm. sög. 2, 73—77. die Jomsvikingasaga gedenkt eines tempels auf Gautland, in welchem *hundert götter* waren (fornm. sög. 11, 40); eine wirkliche densitas imaginum nach dem ausdruck des Jonas (s. 73). Saxo gramm. 327 nennt ein simulacrum *quercu factum*, aus eichenholz geschnitzt? oder ein göttlich verehrter eichbaum?

Ebenso wie *drei* werden aber verschiedentlich *zwei bilder* neben einander genannt, zumal die von *Wuotan* und *Donar* oder die von *Mars* und *Mercurius*, wie die angeführten stellen lehren. Auch die ortsnamen weisen auf solche verbindung des cultus zweier götter, z. b. in Hessen stand die Donnereiche dicht neben dem Wodansberg, und man hat bei der untersuchung darauf zu achten.

Aber weder die angabe der zahl der bilder, noch ihre beschreibung in den sagen darf für historisch gelten: blofs dafs es bilder gab, wird dadurch erwiesen. die meisten scheinen aus holz gehauen, einige wurden vielleicht bemahlt, bekleidet und mit silber oder gold überzogen; doch mögen auch steinerne vorgekommen sein und kleinere aus kupfer oder elfenbein *).

Bis hierher ist die erwähnung eines besonderen ausdrucks für bildsäule, woran sich merkwürdige nachrichten von heidnischen götterbildern knüpfen, verspart worden.

Ahd. glossen haben das wort *irmansâli* pyramides mons. 360; avarûn, *irmansâli* pyramides. Doc. 203^{b}; *irmansâl* colossus, altissima columna. florent. 987^{a} blas. 86; die eigentliche bedeutung scheint bildsäule, nach dem synonymen *avará* zu urtheilen, welches gl. Jun. 226 für statua und imago gebraucht wird. sie ist auch im 12 jh. noch unerloschen, wie sich aus zwei stellen der kaiserchronik, bald im anfang des gedichts ergibt, und vermutlich sind ihrer mehrere; von Mercur heifst es:

ûf einir *yrmensûle*
stuont ein abgot ungehiure,
den hiezen sie ir koufman;

hernach von Julius Cæsar:

---

die knie werfen, die augen zudrücken (*καταμύσεις*) bluten, schwitzen, zum theil wol entstanden aus der gestalt alterthümlicher bilder; aber dafs eine statue eine handbewegung mache, finger biege, habe ich nirgends gelesen, so viel bedeutung bei götterbildern auf das halten der arme gelegt wurde; dafs die götter selbst *χεῖρα ὑπερέχουσιν* über die, welche sie schützen wollen, kommt schon bei Homer vor.

*) Finn Magnussen a. a. o. 132—137.

Rômere in ungetrâweliche sluogen,
ûf einir *yrmensûl* sie in begruoben;

und vom zauberer Simon 24c:

ûf eine *yrmensûl* er steic,
daz lantvolc im allesamt neic,

d. h. verehrte ihn göttlich, ja im letzten capitel des Titurel, als die grofsen seulen des graltempels beschrieben werden, hat die hannov. hs. statt der lesart inneren seul des drucks (Hahn 6151) richtiger *irmensûl*.

Nun aber findet sich in den fränkischen annalen ad a. 772 wiederholentlich, dafs Carl der grofse bei besiegung der Sachsen einen hauptsitz ihres heidnischen aberglaubens unweit Heresburg *) in Westfalen zerstört und dieser *Irminsûl* geheifsen habe. Ann. petav.: domnus rex Karolus perrexit in Saxoniam et conquisivit Erisburgo, et pervenit ad locum, qui dicitur *Ermensul*, et succendit ea loca (Pertz 1, 16). ann. lauresh.: fuit rex Carlus hostiliter in Saxonia et destruxit *fanum* eorum, quod vocatur *Irminsul* (Pertz 1, 30). ebenso das chron. moissiac. (Pertz 1, 295) wo nur *Hirminsul* und die ann. quedlinb. etc. (Pertz 5, 37.) ann. juvavenses: Karolus *idolum* Saxonorum combussit, quod dicebant *Irminsul* (Pertz 1, 88). Enhardi fuld. annales: Karolus Saxoniam bello aggressus, Eresburgum castrum cepit, et *idolum* Saxonum, quod vocabatur *Irminsul* destruit (Pertz 1, 348). ann. ratisbon.: Carolus in Saxonia conquesivit Eresburc et *Irminsul* (Pertz 1, 92). ann. lauriss.: Karlus in Saxonia castrum Aeresburg expugnat, *fanum* et *lucum* eorum *famosum Irminsul* subvertit (Pertz 1, 117.) ann. lauriss.: et inde perrexit partibus Saxoniae prima vice, Aeresburgum castrum cepit, ad *Ermensul* usque pervenit et ipsum *fanum* destruxit, et aurum et argentum, quod ibi repperit, abstulit. et fuit siccitas magna, ita ut aqua deficeret in supradicto loco, ubi *Ermensul stabat*, cet. (Pertz. 1, 150). Einhardi ann.: ferro et igni cuncta depopulatus, Aeresburgum castrum cepit, *idolum* quod *Irminsul* a Saxonibus vocabatur, evertit (Pertz 1, 151). wiederholungen in den ann. tilian. und im chr. Regin. (wo *Ormensul*) Pertz 1, 220. 557 **). Und Dietmar von Merseb. (Pertz 5, 744) erzählt noch bei gelegenheit späterer begebenheiten: sed exercitus capta urbe

*) dem heutigen Stadtbergen, vgl. die stelle aus Dietmar; aber gute gründe rathen, die seule sechs stunden tiefer im Osning anzusetzen. Clostermeier Eggesterstein p. 26. 27.

**) poeta Saxo 1, 65 (Bouquet 5, 137):

gens eadem coluit simulacrum, quod vocitabant

(Eresburch) ingressus juvenem praefatum usque in ecclesiam s. Petri, *ubi prius ab antiquis Irminsul colebatur*, bello defatigatum depulit. Irminsûl heifst also in allen diesen stellen, ganz nach den im vierten cap. entwickelten übergängen der bedeutung, bald *fanum*, bald *lucus*, bald *idolum* selbst; es ist kaum zu zweifeln, dafs sich in dieser gegend mächtige waldungen ausbreiteten: wie wenn der bergwald *Osning* *), in dem die seule stand, einen *heiligen wald* anzeigte? der gold und silberschatz, dessen sich Carl da bemächtigt habe, mag sagenhafte ausschmückung sein **). Näher läfst sich über die Irminsul Ruodolf von Fuld aus; nach seiner allgemeineren äufserung über die heidnischen Sachsen (s. 90) frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant, fährt er fort: *truncum* quoque *ligni* non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua *Irminsul* appellantes, quod latine dicitur *universalis columna*, quasi sustinens omnia (Pertz 2, 676). es war eine grofse hölzerne seule aufgerichtet, unter freiem himmel verehrt, ihr name sagt aus: allgemeine, alles tragende seule. Diese deutung scheint untadelhaft, wenn wir andere wörter hinzunehmen, deren begrif durch die zusammensetzung mit *irmin* gesteigert wird. *irmingot*, der höchste gott, der gott aller, im Hildebr. lied, kein besonderer, in der bedeutung nicht verschieden von dem durch ein anderes praefix verstärkten *thiodgod* Hel. 33, 18. 52, 12. 99, 6. *irminman*, erhöhter ausdruck für mensch Hel. 38, 24. 107, 13; *irminthiod* Hel. 87, 13 und Hild. für menschengeschlecht ***). ebenso erkläre ich andere mit *irman*, *irmin* componierte eigennamen (gramm. 2, 448) und *irmansûl*, *irminsûl* ist die

Irminsûl, cujus factura simulque *columna*
non operis parvi fuerat, pariterque decoris.

*) *ôs* ist sächs. form für *ans*, das einen gott, aber auch berg bedeutete, hochd. wäre es Ansninc, Ensninc, hierzu kommt, dafs aufser diesem mons *Osnengi* bei Theotmelli, d. i. Detmold (Pertz 2, 447), noch eine *silva Osning* unweit Osnabrück lag (Möser urk. nº 2), eine dritte in Ripuarien am Niederrhein (Lacomblet nº 310. 343. 354), welche sich bis nach Achen gegen die Ardennen mag ausgebreitet haben, ihrer gedenkt Vilkinasaga cap. 40; nach Bärsch zu Schannats Eiflia illustr. 1, 110 hiefs der Ardenner wald selbst *Osninka* und nach jener Osnabrücker urkunde scheint der dortige wald sogar nach dem Achener Osning eingerichtet gewesen zu sein (ad similitudinem foresti Aquisgranum pertinentis).

**) gemahnt dieser Ermensenlschatz an die sage von Ermenrichs schatz? (Saxo gramm. 156. Reinh. fuchs CLII.)

***) das slav. ramo, böhm. rameno ist das umgesetzte lat. armus, ahd. aram und drückt beides arm wie schulter aus; in der sloven.

grofse, hohe, göttlichverehrte bildseule; dafs sie einem einzelnen gott geweiht war, liegt nicht in dem ausdruck selbst. auf gleiche weise wird im ags. gesagt *eormencyn* (genus humanum) Beov. 309. cod. exon. 333, 3, *eormengrund* (terra) Beov. 1711, *eormenstrŷnd* (progenies), altn. *iörmungrund* (terra) *iörmungandr* (anguis maximus) *iörmunrekr* (taurus maximus), woraus sich das hohe, mythische alter, und die verbreitung dieser benennungen unter allen deutschen volksstämmen ergibt. denn auch den Gothen können sie nicht fremd gewesen sein, wie ihr berühmter königsname *Ermanaricus* (Airmanareiks) altn. Iörmunrekr darthut, und unbedenklich sind die *Hermunduri* eigentlich *Ermunduri* (gramm. 2, 175), wie das H in allen solchen formen häufig vorschlägt.

Was nun der wahrscheinliche sinn des wortes *irman, iörmun, cormen* war, auf den ich im verfolg zurückkommen werde, das springt in die augen, dafs die *Irmanseul* in noch spät (s. 104) gefühltem bezug auf Mercur stand, dem das griechische alterthum ähnliche seulen und pfäle errichtete, die nach dem gott selbst *Hermen* hiefsen und an den deutschen namen gemahnen.

Die Sachsen mögen mehr davon gewust haben; unter den Franken, in Hochdeutschland verband man, vom achten bis in das dreizehnte jh. mit *irmansûl, irminsûl* die allgemeine vorstellung eines heidnischen, auf einer seule errichteten bildes. unter *truncus ligni* dachte sich Ruodolf wahrscheinlicher einen auserlesenen, heilig gehaltenen baumstamm (mit oder ohne götterbild?), als eine von menschenhand gezimmerte seule; jenes stimmt auch zu der verehrung sub divo, zu dem von einigen chronisten gebrauchten ausdruck lucus und der einfachheit des ältesten walddienstes. wie sich das bild in den begrif des baums verliert, geht der baum in den des bildes über, und der westfälischen Irmenseule liegt die vorstellung von der hessischen Donnereiche sicher ganz nahe, beide verwandelten die bekehrer in Peterskirchen. Ich vermute näheren zusammenhang zwischen den Irmanseulen und den im späteren mittelalter, zumal im nördlichen Deutschland aufgerichteten *Rolandseulen*; in Schweden gab es *Thorsseulen*, bei den Angelsachsen *Æthelstânseulen* (Lappenberg 1, 376). Zuletzt noch die nachricht von einem hei-

zusammensetzung ramenvelik (valde magnus) verstärkt es gerade wie irman; führt dies auf verwandtschaft zwischen arm und irman? man erwäge Arminius.

ligen stock in Neustrien, wie sie in der vita Walarici abbatis leuconensis († 622) enthalten ist, die aufzeichnung soll im 8 jh. geschehen sein: et juxta ripam ipsius fluminis *stips* erat *magnus*, *diversis imaginibus figuratus*, atque ibi in terram magna virtute immissus, qui *nimio cultu morem gentilium* a rusticis colebatur. Walaricus läfst den klotz umwerfen: et his quidem rusticis habitantibus in locis non parvum tam moerorem quam et stuporem omnibus praebuit. sed undique illis certatim concurrentibus cum armis et fustibus, indigne hoc ferentes invicem, ut quasi injuriam *dei sui* vindicarent. (acta Bened. sec. 2. p. 84. 85). der ort hiefs Augusta (bourg d'Augst, unweit der stadt Eu), es wurde hernach an der stätte eine kirche errichtet.

Ich glaube nachgewiesen zu haben, dafs es götter und bildseulen im ältesten Deutschland gab. Noch wird es nöthig sein zu erwägen, wie das alterthum verfuhr, um fremde götternamen auf deutsche, und umgekehrt deutsche auf fremde anzuwenden.

Der darstellungsweise der Römer war es weit mehr angelegen, durch freie übersetzung halbe deutlichkeit zu erreichen, als durch beibehaltung barbarischer ausdrücke der nachwelt einen dienst zu erweisen. willkürlich aber verfuhren sie nicht dabei, sondern unverkennbar aufmerksam.

Mit Caesars *Sol*, *Luna* und *Vulcan* könnte man am wenigsten zufrieden sein, allein Tacitus scheint keine benennung römischer gottheiten ohne vorsicht und überlegung zu brauchen. er nennt blofs *Mercur* und *Mars* (Germ. 9. ann. 13, 57. hist. 4, 64), von vergötterten helden *Hercules*, *Castor* und *Pollux* (Germ. 9. 43), von göttinnen *Isis* (Germ. 9), die *terra mater*, mit deutschem namen (Germ. 10), die *mater deum* (Germ. 45). Ganz unvergleichbare, z. b. Apoll oder Bacchus werden niemals verglichen. Das auffallendste ist, dafs Jupiter nicht vorkommt, und die auszeichnung *Mercurs*, der bei den Römern nur eine gottheit zweiten rangs bildet, hier als vornehmste unter allen erscheint: deorum *maxime* Mercurium colunt, dem auch allein menschenopfer fallen, während Mars und Hercules sich mit thieren begnügen. das hervortreten Mercurs erklärt sich wahrscheinlich daher, dafs dieser gott auch unter den Galliern als hauptgottheit verehrt und zumeist abgebildet wurde (deum *maxime* Mercurium colunt, hujus sunt plurima simulacra

Jul. Caes. 6, 17*), die blicke der Römer nach Deutschland immer aber Gallien im vordergrund sahen; vielleicht hatten auch gallische berichterstatter den germanischen gott in dieses licht gestellt. beachtenswerth ist dabei die gallische verbindung des *Mars* und *Mercurius* in bildseulen (vorhin s. 99), gerade wie Tacitus die germanischen zusammen nennt (ann. 13, 57). Die auslassung *Jupiters* hat augenscheinlich ihren grund darin, dafs sein cultus bei den völkern, die Tacitus zunächst kannte, dem des Mercurs nachstand; wir werden im verfolg sehen, dafs die nördlichen, entlegneren stämme umgekehrt dem donnergott ihre hauptsächliche verehrung widmeten. Über *Isis* und *Hercules* will ich mich späterhin erklären; wen man sich unter den *Dioscuren* denken solle, ist schwer zu rathen; vermutlich doch zwei söhne Wuotans, und mit rücksicht auf den inhalt der edda würden sich Baldr und Hermôdr, die beiden brüder, am meisten dafür eignen.

Diese anwendung classischer namen auf deutsche götter verbreitete sich allgemein und wird von den latein. schriftstellern der folgenden jhh. mit genauer übereinstimmung beibehalten: einmal in umlauf gesetzt blieb sie lange zeiten hindurch üblich und verständlich.

Der gothische geschichtschreiber benennt uns nur einen gott auf römische weise, und es ist *Mars*: quem Gothi semper asperrima placavere cultura (Jornand. cap. 5), womit schon der scythische Ares (Herod. 4, 62. 63) verglichen werden mag.

Paulus Diac. schliefst was er von Wodan erzählt mit der ausdrücklichen meldung (1, 9): Wodan sane, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est qui apud Romanos *Mercurius* dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur. ebenso versichert Jonas von Bobbio, sein älterer landsmann, in dem bericht von den opfernden Alemannen: illi ajunt, deo suo Vodano, quem *Mercurium* vocant alii, se velle litare, wobei eine anderwärts eingeschaltete glosse weniger richtig sagt: qui apud eos Vuotant vocatur, Latini autem *Martem* illum appellant.

Dem Gregor von Tours sind (oben s. 96) *Saturn* und *Jupiter*, dann aber *Mars Mercuriusque* die gotthei-

*) Schöpflin Als. ill. 1, 435-60 und zumal über ein fanum Mercurs zu Ebermünster, das. 1, 58 vergl. Hummels bibl. deutsch. alterth. p. 229. Creuzer alröm. cultur am Oberrhein p. 48. 98.

ten, welche der heidnische Chlodovich anbetete. Widekind von Corvei nennt *Mars* und *Hercules* als götter der Sachsen (s. 100), der zusatz zu den Corveier annalen stellt die griech. und lat. benennungen Aris und Mars, Ermis und Mercurius nebeneinander.

Im indiculus paganiarum wird unter 8 aufgezählt: de sacris *Mercurii* vel *Jovis* *); unter 20: de feriis, quae faciunt *Jovi* vel *Mercurio*; der donnernde gott, dessen Tacitus geschweigt, ist also bei andern unvergessen, und nun verstehen wir auch Wilibalds erzählung von dem robur *Jovis* (s. 63) und Bonifac. ep. 25 (a. 723) den presbyter *Jovi* mactans.

In den additamentis operum Matthaei Paris, ed. W. Watts, Paris 1644. p. 25. 26 steht ein alter bericht von büchern, die man zu Verlamacestre bei der anlegung eines kirchenbaus im zehnten jh. aufgefunden und verbrannt haben soll. eins derselben enthielt invocationes et ritus idololatrarum civium Varlamcestrensium: in quibus comperit, quod specialiter *Phoebum*, *deum solis* invocarunt, et coluerunt, secundario vero *Mercurium*, *Voden* anglice appellatum, deum videlicet mercatorum, quia cives et compatriotae . . . . fere omnes negotiatores et institores fuerunt. offenbar hat der berichterstatter von seiner gelehrsamkeit hinzugethan. die formeln und bräuche selbst würden viel erwünschtere auskunft geben.

Stellen, welche unter *Diana* eine deutsche göttin zu verstehen scheinen, sollen später mitgetheilt werden. *Neptun* wird einigemal genannt (oben s. 99).

Saxo grammaticus, in seinem lat. stil, scheut sich vor anwendung römischer götternamen und gebraucht Othinus oder Othin, niemals dafür Mercurius; doch statt des gewöhnlichen Thor (s. 41. 103) einmal s. 236 *Jupiter* und malleus *jovialis*; *Mars* scheint s. 36 für Othin zu gelten, nicht für Tyr, der bei ihm nirgends erwähnt wird. Ermoldus Nigellus, die götzen der Nortmanni anführend, sagt 4, 9 (Pertz 2, 501), dafs sie für gott (vater) den *Neptun*, für Christus den *Jupiter* verehrten, Neptun mufs hier Odin, Jupiter Thor bedeuten? dieselben namen kehren 4, 69. 100. 453. 455. wieder.

Melis Stoke, schon im beginn des 14 jh., weifs noch, dafs heidnische Friesen den *Mercur* anbeteten (1, 16. 17);

*) wären es die römischen götter, so würde sicher Jupiter zuerst und Mercur erst nach ihm genannt.

ich kann die lat. quelle nicht nachweisen, aus welcher er dieses ohne zweifel schöpfte *).

Wenn angenommen werden darf, und es scheint mir fast unbedenklich und nothwendig, dafs seit dem ersten jh., in den sechs oder acht folgenden, eine ununterbrochene übertragung der angeführten und einiger ähnlichen lateinischen götternamen auf einheimische gottheiten Galliens und Germaniens statt fand, und unter den gelehrtgebildeten verbreitet wurde; so erlangen wir allein dadurch aufschlufs über eine noch nicht befriedigend erklärte merkwürdige erscheinung: über die frühe in das halbe Europa eingedrungne heidnische benennung der *wochentage*.

Diese namen sind ein günstiges, nicht zu übersehendes zeugnis für das deutsche heidenthum.

Ich stelle mir die sache so vor **).

Von Aegypten her durch die Alexandriner kam siebentägige woche (ἑβδομάς), wie sie in Westasien sehr alt ist, aber wol später erst planetarische benennung der wochentage bei den Römern auf, unter Jul. Caesar älteste erwähnung des dies *Saturni*, in verbindung mit dem jüdischen sabbat, bei Tibull 1, 3, 18. ἡλίου ἡμέρα Justin. martyr. apolog. 1, 67; Ἑρμοῦ und Ἀφροδίτης ἡμέρα bei Clemens alex. strom. 7, 12. die einrichtung durchgesetzt nicht lange vor Cassius Dio (37, 18), um den schlufs des 2 jh. ***). Früher bestand bei den Römern eine neuntägige woche, nundinae = novedinae. Das christenthum hatte die hebdomas von den Juden übernommen und konnte nun auch die abgöttischen tagnamen nicht leicht von der kirche abwehren.

Diese namen, samt der wocheneintheilung, waren aber früher als der christliche glaube von Rom aus nach Gallien und Deutschland übergegangen. In allen romani-

---

*) unsere mhd. dichter machen keine solche mittheilungen; sie kümmern sich nur um Sarazenengötter, unter welchen freilich auch *Jupiter* und *Apollo* auftreten. Rol. 97, 7 werden *Mars*, *Jovinus*, *Saturnus* genannt.

**) hierbei kann ich nur den anfang, nicht den für meine untersuchung wichtigeren schlufs eines gelehrten aufsatzes von J. C. Hare benutzen: on the names of the days of the week (philolog. museum nov. 1831.) zu vergl. ist Idelers handb. der chronologie 2. 177-180 und Letronne observations sur les représentations zodiacales p. 99.

***) alter vers zu ende der ausgaben des Ausonius: ungues *Mercurio*, barbam *Jove*, *Cypride* crines.

schen ländern dauern die planetarischen namen bis auf heute fort (meist in sehr verkürzter gestalt), nur für den ersten und letzten wochentag ausgenommen: statt dies solis wählte man dies *dominica*, ital. domenica, span. domingo, franz. dimanche; statt dies Saturni blieb das jüdische *sabbatum*, ital. sabbato, span. sabado, franz. samedi (= sabdedi, sabbati dies). aber die heidnischen benennungen auch dieser beiden tage waren lange noch volksmäfsig: ecce enim *dies solis* adest, sic enim barbaries vocitare diem dominicum consueta est. Greg. tur. 3, 15.

Leider entgeht uns kenntnis der gothischen tagnamen. das allein bei Ulf. vorkommende *sabbatê* dags, *sabbatô* dags, beweist nichts, wie wir eben sahen, wider die planetarische benennung der übrigen sechs oder fünf tage. ein sunnôns dags, mênins dags lassen sich mutmafsen, die vier übrigen, für uns die wichtigsten, wage ich nicht anzugeben. Es wäre für unsere ganze untersuchung vom höchsten werth, wenn sie sich erhalten hätten.

Ahd. *sunnûn* dag O. V. 5, 22. gl. blas. 76[a] Lacombl. arch. 1, 6; *mânin* tac (ohne beleg, denn mânitag, mânotag bei Graff 2, 795. 5, 358 haben keinen; mânetag steht N. ps. 47, 1). dies Martis, bei den Alamannen wahrscheinlich *Ziuwes* tac, im 11 jh. *Cies* dac gl. blas. 76[a] **), bei den Baiern und Longobarden wol anders. dies Mercurii vielleicht noch *Wuotanes* tac? das abstracte diu *mittawecha* N. ps. 93, *mittwochu* gl. blas. 76[b]. dies Jovis *Donares* tac, *Toniris* tac N. ps. 80, 1. *donres*tac gl. blas. 76[a] Burcard von Worms 195[b]: 'quintam feriam in honorem *Jovis* honorati'; dies Veneris *Fria* dag O. V. 4, 6. *Frîje* tag T. 211, 1; endlich mit umgehung des heidnischen dies Saturni, wie im romanischen und gothischen, *sambaztag* T. 68, 1. N. 91, I, samiztag N. 88, 40, *sunnun âband*, unser sonnabend, schon O. V. 4, 9, wahrscheinlich kürzung für sunnûndages âband, feria ante dominicam, denn vespera solis meinte man nicht. auch dem roman. dies dominica entspricht zuweilen *frôn*tag N. ps. 23, tag des herrn.

Sollte man glauben, dafs aus den zahlreichen mhd. sprachdenkmälern die namen der wochentage nicht leicht zu entnehmen sind? zwar *sunnen* tac (suntac Berth. 118)

**) Cies=Zies, wie dieser glossator 86[a] gicimbere und cinnun schreibt.

und *mântac* (Parz. 452, 16. mæntac, 498, 22. Amis 1648 *) leiden keinen zweifel; auch nicht *Donrestac* (Donerstag. Uolrich 73ª, Dunrestac Berth. 128), *Duristag* schreibt eine halbniederd. urk. a. 1300 bei Höfer s. 57, *Dornstag* eine von 1495 in Useners femgerichten s. 131; *Fritac* (Parz. 448, 7. Walth. 36, 31. Berth. 134) Vriegtag. Uolrich 73ª; *samztac* (Parz. 439, 2. Berth. 138) *sunnen âbent* Trist. 3880. Aber ungewisheit schwebt wieder über dem dritten und vierten tag. Jener hiefs, nach merkwürdiger unterscheidung, in Baiern *Eritac*, *Erctac* (die rechte form nicht ganz sicher, eritag Adelungs vat. hss. 2, 189. ergetag Berth. 122, beispiele aus urkunden sammelt Schm. 1, 96. 97); in Schwaben hingegen *Ziestac*, das aus Ziewestac entsprungen ist. beide sich ganz abliegende formen leben unvertilgt in der heutigen volkssprache fort; bair. *ierte*, östreich. *iärta*, *irita*, vicentinischdeutsch *eörtä, ortä*; alem. *ziestag, zinstag, ziestig, zistig, zienstig, zeinstig, zinstag*, die einschaltung der liquida hat den ausdruck verderbt und falsche nebenbegriffe herbeigeführt. im mittlern Deutschland scheint die form *diestag*, *tiestag* vorzuherrschen (an der Rhöne *diestik*), woraus unser nhd. *dienstag* (schlechter dinstag, das IE hat guten grund) herrührt, falsch ist die schreibung *dingstag*, mit dem gedanken an ding, judicium. dinstag steht in Gaupps magdeb. recht p. 272. Den vierten tag finde ich nie, weder mhd. noch in späteren volksmundarten, nach dem gott benannt, es müste sich denn das in der anmerkung beigebrachte *gwontig* als Gwuotenstag, Wuotenstag rechtfertigen lassen; überall hat hier jene abstraction um sich gegriffen, ist aber fast selbst unverständlich und in ein masc. *mittwoch*, *mittich* (Berth. 124. *mäktig* Stald. 2, 194) verwandelt worden, an der *mitkun* steht im cod. zaringobad. no 140 (a. 1261.) So ist auch für den fünften tag der zahlname *phinztac* (Berth. 128. Ottoc. 144ª Schm. 1, 322) *phingstag*, durch griechischslavischen einflufs (πέμπτη, petek, piatek, patek, nur dafs die Slaven den freitag darunter verstehen) in einige oberdeutsche gegenden gedrungen.

*) *zuem*tig=montag Stald. 2, 470 soll wol sein: zue mentig, ze mântage? doch 1, 490 hat er guenti, güenti für montag, Tobler 248ᵇ gwontig, guentig und Zellwegers urk. 1ᵇ, 19 guonti, wofür die urk. no 146 an gutem tag, was durch Haltaus jahrzeitb. s. 42 bestätigt zu werden scheint, oder heifst so blofs der bestimmte montag nach der fasten? im cod. pal. 372, 103 (a. 1382) steht: guotem tag. dieser gute tag ist nur zufällig ähnlich dem westfäl. gudensdag=mittwoche.

Auch die altsächsischen benennungen mangeln uns, müssen aber in wesentlichen puncten von den ahd. abgewichen sein, wie die späteren dialecte verkündigen. fast sicher anzunehmen ist *Wôdanes dag* für den vierten der woche, denn noch heifst er in Westfalen *Godenstag*, *Gonstag*, *Gaunstag*, *Gunstag*, zu Achen *Gouesdag*, in niederrhein. urkunden *Gudestag* z. b. Günther 3, 585. 611 (a. 1380. 1387). *Gudenstag* Kindlinger hörigk. p. 577. 578 (a. 1448). der dritte mag gelautet haben *Tîwesdag*, der fünfte *Thunaresdag*, der sechste *Frîundag*? zumeist verschieden war wol der name des siebenten, man bildete nach dies Saturni *Sâteresdag*? vgl. westph. *Saterstag*, *Saiterstaig* Günther 3, 502 (a. 1365). Ssp. 2, 66 liest eine hs. für sunavend *Satersdach*.

Mnl. I *sondach* Maerl. 2, 159. II *manendach*. Huyd. op St. 3, 389. *maendach* Maerl. 2, 139. III *Disendach* Maerl. 2, 140, anderwärts *Dicendach*, *Dissendach*. Cannaert strafrecht s. 124. 481, wie es scheint verderbt aus Tisdach. IV *Woensdach* Maerl. 2, 143. V *Donresdach* Maerl. 2, 144. VI *Vridach* Maerl. 2, 159. des *Vrîndaghes* Maerl. 2, 143. 157. VII *Saterdach* Maerl. 2, 114. 120. 123. 157. 159. 3, 343, daneben *sonnacht* Maerl. 2, 164.

Nnl. I *zondag*. II *måndag*. III *dingsdag*, früher dinsdag, *Dissendag*. IV *Woensdag*, belgisch Goensdag. V *Donderdag*. VI *Vrîdag*. VII *Zaterdag*.

Altfries. I *sonnadei*. II *monadei*. III *Tysdei*. IV *Wernsdei*. V *Thunresdei*, Tornsdei. VI *Frigendei*, *Fredei*. VII *Saterdei*, belege für alle diese formen hat Richthofen.

Neufries. I *sneyn*, verkürzung aus sinnedey, sendei, senned, (vgl. Frêd), das auslautende n in sneyn mag, wie im altfries. Frigendei, überrest der älteren schwachen form des gen. sg. sein. II *moandey*. III *Tyesdey*. IV *Wânsdey*. V *Tongersdey*. VI *Frêd*, gekürzt aus Fredey. VII *sniuwn*, *snioun*, gekürzt aus sinnejuwn, sonnabend. vgl. tegenwoordige staat van Friesland 1, 121. Wassenberghs bidraghen 2, 56.

Nordfries. I *sennendei*. II *monnendei*. III *Tirsdei*. IV *Winsdei*. V *Türsdei*.

Ags. I *sonnan* däg. II *monan* däg. III *Tives* däg. IV *Wôdenes*, *Wôdnes* däg. V *Thunores* däg. VI *Frige* däg. VII *Sætres* däg, *Sæternes* däg.

Engl. I *sunday*. II *monday*. III *Tuesday*. IV *Wednesday*. V *Thursday*. VI *Friday*. VII *Saturday*.

Altn. I *sunnudagr*. II *mânadagr*. III *Týrsdagr*,

Týsdagr. IV *Odinsdagr.* V *Thórsdagr.* VI *Friadagr, Freyjudagr.* VII *laugardagr.*

Schwed. I *söndag.* II *måndag.* III *Tisdag*, woher selbst finn. tystai. IV *Onsday.* V *Thorsday.* VI *Fredag.* VII *lördag.*

Dän. I *söndag.* II *mandag.* III *Tirsdag.* IV *Onsdag.* V *Torsdag.* VI *Fredag.* VII *löverdag.*

Man sieht, nur in dem siebenten tag entfernt sich der nord. name von dem sächsischen und friesischen: laugardagr bedeutet badetag, weil am schlufs der woche gebadet wurde. und doch ist vielleicht hier zusammenhang? ein lat. gedicht des neunten jh. auf die schlacht von Fontenay (Bouquet 7, 304) hat den merkwürdigen vers: *sabbatum* non illud fuit, sed *Saturni dolium*, ein teufels bad?

Wenn auch die Germanen von frühster zeit an die siebentagwoche nach den reihen und folgen des mondwechsels *) gekannt haben; so ist ihnen die benennung der tage und deren anordnung offenbar aus der fremde zugebracht worden. sonst würde einzelnes abweichen, und Saturn aus dem spiel geblieben sein, für den sich kein einheimischer gott darzubieten scheint.

Aber nicht weniger verwerflich wäre, die einführung der woche und der tagnamen den Christen beizulegen. so gut sie unter heidnischen Römern in gang kamen, konnten sie es unter heidnischen Galliern und Deutschen, ja, bei dem lebhaften verkehr dieser drei völker ist eine schnelle verbreitung überaus natürlich. Das christenthum hatte die jüdische woche, und duldete namen, die ihm

*) dem lat. worte vix, gen. vicis entspricht das unverschobne goth. *vikô*, ahd. wëchâ und wëhsal, beide der wurzel veika, váik. ahd. wichu, weih gehörend, weil der wechsel ein weichen (recedere) ist. Ulf. hat vikô nur Luc. 1, 8, wo ἐν τῇ τάξει τῆς ἐφημερίας verdeutscht wird in vikôn kunjis, es ist hier offenbar mehr als τάξις, nemlich drückt zugleich einen theil des gen. ἐφημερίας aus, in vice generis, was in der vulg. heifst in ordine vicis. ob nun *vikô* den Gothen für die wechselnde wiederkehr der mondzeiten galt, wissen wir nicht sicher, ich vermute es, da das ahd. wëchâ, wochâ, ags. vuce, altn. vika, schwed. vecka, dän. uge gerade auf den begrif der septimana eingeschränkt sind. auf ein hohes alter des worts führt sogar der abgang der lautverschiebung. merkwürdig ist auch das javanische *vuku* zeitabschnitt, das jahr zerfällt in dreifsig vukus (Humboldt Kawispr. 1, 196). das finn. *wijkko* scheint eher der nord. als schon der goth. form abgeborgt. Ich bemerke noch, beachtung der zeitabschnitte bei den Germanen müsse schon daraus folgen, dafs nach Tac. Germ. 9 für die Mercursopfer *certi dies* festgesetzt waren.

ein häufiger anstofs, aber bereits zu tief eingewurzelt waren und sich nur theilweise verdrängen liefsen. Jene worte Gregors zeigen den ganzen widerwillen der geistlichkeit, und noch deutlicher geht er aus der (im syntagma de baptismo p. 190 gedruckten) äufserung eines isländischen bischofs im j. 1107 hervor, welcher sie wirklich für Island abschafte und durch blofse zahlnamen ersetzte. Wie hätten jemals die bekehrer gelitten, dafs verhafste namen der abgötter den neubekehrten zum täglichen gebrauch überliefert würden, wären sie nicht schon längst unter dem volk hergebracht gewesen? und wie hätten in Deutschland die lateinischen götter in deutsche übersetzt werden dürfen, gleichsam um sie dem volk erst recht nahe zu rücken, wenn dieses nicht schon jahrhunderte lang damit vertraut gewesen wäre?

Das hohe alter der übertragungen ergibt sich auch ganz aus ihrer genauen einstimmung mit dem sprachgebrauch der ersten jahrhunderte, sobald es darauf ankam, deutsche götter in römische zu verwandeln. Meiner vermutung zufolge mufs die einführung der wochentagnamen wenigstens in das vierte oder fünfte jh. bei uns gesetzt werden; vielleicht hatte sie nicht überall in Deutschland zugleich statt.

Unsere vorfahren, in natürlicher täuschung befangen, huben frühe an, den ursprung der wochentagnamen auf die eignen götter ihrer heimat zu beziehen.

Wilhelmus malmesbur., die ankunft der Sachsen in Britannien berichtend, erzählt von Hengist und Horsa, dafs sie aus dem edelsten geschlecht abstammten: erant enim abnepotes illius antiquissimi *Voden*, de quo omnium pene barbararum gentium regium genus lineam trahit, quemque gentes Anglorum *deum* esse delirantes, ei *quartum* diem septimanae, et *sextum* uxori ejus *Freae* perpetuo ad hoc tempus consecraverunt sacrilegio (Savile 1601. p. 9). Umständlicher bei Galfredus monemut. (lib. 6. ed. 1587 p. 43), Hengist sagt zu Vortigern: ingressi sumus maria, regnum tuum duce *Mercurio* petivimus. ad nomen itaque *Mercurii* erecto vultu rex inquirit, cujusmodi religionem haberent? cui Hengistus: deos patrios *Saturnum*, atque ceteros, qui mundum gubernant. colimus maxime *Mercurium* (wie bei Tac. 9.), quem *Woden* lingua nostra appellamus. huic veteres nostri dicaverunt *quartam* septimanae feriam, quae usque in hodiernum diem nomen *Wodenesdai* de nomine ipsius sortita est. post illum colimus *deam* inter ceteras potentissimam, cui

et dicaverunt *sextam* feriam, quam de nomine ejus *Fredai* vocamus. Da Matthaeus westmonast. (flores, ed. 1601. p. 82) in einzelnem abweicht, mögen auch noch seine worte hier stehen: cumque tandem in praesentia regis (Vortigerni) essent constituti, quaesivit ab eis, quam fidem, quam religionem patres eorum coluissent? cui Hengistus: *deos patrios*, scilicet *Saturnum*, *Jovem* atque ceteros, qui mundum gubernant, colimus, *maxime autem Mercurium*, quem lingua nostra *Woden* appellamus. huic patres nostri veteres dedicaverunt quartam feriam septimanae, quae in hunc hodiernum diem *Wodenesday* appellatur. post illum colimus deam inter ceteras potentissimam, vocabulo *Fream*, cujus vocabulo *Friday* appellamus. Frea ut volunt quidam idem est quod *Venus* et dicitur Frea, quasi Froa a frodos, quod est spuma maris, de qua nata est Venus secundum fabulas, unde idem dies appellatur *dies Veneris*. Die angelsächsische sage, unbesorgt um die mischung eigner und fremder fabel, zweifelt also gar nicht an dem hohen alterthum der namen unter ihrem volk.

Critischer äufsert sich Saxo gramm. p. 103 über die nordische benennung, sie rühre von den heimischen göttern her, diese aber seien nicht einerlei mit den lateinischen. das beweisen ihm *Thor* und *Othin*, nach welchen der fünfte und vierte tag der woche genannt werde, wie im latein nach *Jupiter* und *Mercur*. denn Thor, als Othins sohn, lasse sich dem Jupiter, d. h. Mercurs vater unmöglich vergleichen, folglich auch nicht der nord. Othin, Thors vater, dem römischen Mercur, d. h. Jupiters sohne. der unterschied ist allerdings triftig, es geht aber daraus nur hervor, dafs zu der zeit, wo man Othin und Mercur gleichzustellen begann, Mercur als ein celtischer gott und wahrscheinlich mit sehr von der classischen vorstellung abweichenden eigenschaften gedacht wurde. In seinem sinn hat Saxo ganz recht, seine bemerkung bestätigt den frühen heidnischen ursprung dieser tagnamen *), er läfst sich aber, wie wir s. 110 sahen, doch von der durchdringenden identität Thors und Jupiters beschleichen.

Auch die varianten der wochentagsnamen nach verschiedenheit der volksstämme verdienen alle rücksicht; man gewahrt, dafs sie nicht gerade starr aufgenommen oder beibehalten wurden, sondern nationalbegriffe immer noch ein gewisses recht darauf ausübten. Das längere

*) vgl. Pet. Er. Müller om Saxo p. 79.

heidenthum in Friesland und Sachsen machte, dafs die alten namen des vierten und siebenten tags fortwährten, während sie in Hochdeutschland früher in vergessenheit sanken. vorzüglich bedeutsam ist uns aber die abweichung der Alamannen und Baiern bei dem dritten tag: wie hätte sie erst in späterer zeit, als die vorstellung von dem heidnischen gott, der den Mars repräsentiert, bereits verworren war, entspringen mögen? wie die christliche geistlichkeit, wenn von ihr die namengebung ausgegangen wäre, eine solche unterscheidung genehmigen können?

Alle hinter uns liegenden völker, Slaven, Litthauer, Finnen, kennen die planetentagnamen nicht, sondern zählen, gleich den Griechen *), nicht weil sie später bekehrt, sondern später mit der lateinischen bildung vertraut wurden. auch die von Byzanz aus ergehende christianisierung entschied hierbei nichts, sie hatte auf Litthauer und Finnen keinen und nur auf einen theil der Slaven einflufs. Diese zählen aber so, dafs sie von montag, als erstem tag nach der ruhe, anheben, folglich dienstag ihr zweiter, donnerstag ihr vierter ist, ganz abweichend von der lat. und isl. zählung, die den montag als zweiten, donnerstag als fünften annimmt. daher ist der slav. patek freitag, jener oberd. pfinztag donnerstag. die mitte der woche nennen sie sreda, sereda, srida (woher litth. serrada), was vielleicht auf die hochd. benennung einwirkte. Nur bei den lüneburger Wenden ist eine spur des götternamens, dies Jovis hiefs ihnen *Perendan*, von Peren, Perun, donnergott; wie es scheint blofse nachahmung des deutschen namens, da sie in den übrigen tagen mit den andern Slaven einstimmen **).

---

*) auch die indischen völker benennen ihre wochentage nach planeten, und bemerkenswerth scheint hier, dafs im sanskrit der mittwoch *Budhuvaras*, tamulisch *Budhunküramei* heifst, da man Budda mit Wuotan vergleicht. indessen ist der regent des Mercur, ein sohn des mondes, Budhas von *Buddhas* dem propheten verschieden (Schlegels ind. bibl. 2, 177).

**) auffallend, dafs in altböhm. glossaren (Hanka 54. 165) Mercur, Venus und Saturn eben in der folge der wochentage aufgeführt werden, und dafs überhaupt slavische götter, wenn sie mit lateinischen zusammengestellt sind, gewöhnlich unter jene wochengottheiten gehören. Und während sich von altslavischen göttern *Svatovit* dem Mars (Ziu), *Radigast* dem Mercur (Wuotan), *Perun* dem Jupiter (Donar), *Lada* der Venus (Fria), vielleicht *Sitivrat* dem Saturn vergleichen, werden die planetennamen Mars durch *Smrtonos* (letifer), Mercur durch *Dobropan* (guter herr oder vielmehr dator bonorum), Jupiter durch *Kralemoc* (rex potens), Venus durch

Reines ergebnis aller dieser betrachtungen ist, dafs wir berechtigt sind, in lateinischen, Deutschland und seine götter behandelnden denkmälern mit gröfster wahrscheinlichkeit *Mercurius* von Wuotan, *Jupiter* von Donar und *Mars* von Ziu zu verstehen. die verdeutschten wochentaggötter sind eine probe auf des Tacitus interpretatio romana.

Ctitel (cupitor? venerandus?), Saturn durch *Hladolet* (famelicus oder annonae caritatem afferens) gedeutet. Wegen Sitivrat verweise ich auf das am schlufs des zwölften cap. ausgeführte.

CAP. VII. WUOTAN.

Die höchste und oberste gottheit, wie man annehmen darf, allgemein unter allen deutschen stämmen verehrt, würde in gothischer mundart geheifsen haben *Vôdans*; sie hiefs ahd. *Wuotan*, und diese benennung erscheint noch, wenn gleich selten, als eigenname: *Wuotan* trad. fuld. 1, 149. 2, 101. 105. 108. 128. 158. 161. *Woatan* 2, 146. 152. Longobarden schrieben *Wôdan* oder *Guôdan*, Altsachsen *Wuodan*, *Wôdan*, wiederum in Westfalen, mit dem vortritt des G, *Guôdan*, *Gudan*, Angelsachsen *Vôden*, Friesen *Wêda*, nach der neigung ihres dialects auslautendes N wegzuwerfen, und ô auch ohne folgendes i umzulauten. die nord. form ist *Oðinn*, bei Saxo *Othinus*, færöisch *Ouvin* (gen. Ouvans, acc. Ouvan). In Graubünden, woraus die tiefhochdeutsche verbreitung des namens hervorgeht, hat die romanische sprache den ausdruck *Vut* Alamannen oder Burgunden der frühsten zeit abgehört, und, im sinn von abgott, götze (I Cor. 8, 4) bis heute bewahrt *).

Unzweifelhaft ist wol die unmittelbare abkunft dieses wortes aus dem verbum ahd. watan, wuot, altn. vaða, óð, welches buchstäblich dem lat. vadere entspricht, und meare, transmeare bedeutet, cum impetu ferri. ebendaher stammt das subst. *wuot*, wie μένος und animus, eigentlich mens, ingenium, dann ungestüm und wildheit ausdrückt; im altn. *óðr* haftet noch ganz die bedeutung mens oder sensus **). Hiernach scheint *Wuotan*, *Oðinn* das allmächtige, alldurchdringende wesen, qui omnia permeat; wie Lucan von Jupiter sagt: est quodcunque vides, quocunque moveris, die geistige gottheit ***). in der bairischen volkssprache heifst *wueteln* sich regen und bewegen, wimmeln, üppig wachsen und gedeihen (Schm. 4, 203).

Wie frühe aber dieser urbegrif verdunkelt oder erloschen war, läfst sich nicht sagen. schon unter den Heiden mufs neben der bedeutung des mächtigen und weisen

*) Conradis wb. 263. Christmann p. 30-32.

**) das noch nicht völlig aufgeklärte goth. *wôþi* II Cor. 2, 15, ahd. *wuodi* Diut. 2, 304ª, alts. *wuothi* Hel. 26, 3. 140, 7 mufs entw. als ganz unverwandt angesehen, oder in der bedeutung vermittelt werden.

***) das hat auch Finn Magnussen gefunden, lex. myth. 621. 636.

gottes die des wilden, ungestümen und heftigen gewaltet haben. um so wilkommner war es den Christen, die übele aus dem namen selbst hervorzuheben. in den ältesten glossen verdeutscht *wôtan* tyrannus, herus malus, Diut. 1, 276[b] gl. Ker. 270; ebenso gebraucht man später und noch heute *wüeterîch, wüterich* (gramm. 2, 516), vgl. ein ungestüemer wüeterich. Ben. 431; wie Mar. 217 Herodes mordknechte wüeterîche heifsen, nennt ihn O. I. 19, 18 selbst *gotewuoto.* die form *wuotunc* wird sich davon nicht unterscheiden: ein ungedrucktes gedicht des 13 ih. sagt *Wüetunges* her, es scheint für das wütende, gleichsam von Wuotan angeführte heer, und auch *Wuotunc* ist ein ahd. eigenname, *Wôdunc* trad. patav. nr. 19. Die alte gottheit war herabgewürdigt zu einem bösen, teuflischen, grausamen wesen.

Beweise für den allgemein verbreiteten Wuotancultus ergeben sich einmal aus den im vorigen cap. gesammelten stellen über *Mercurius*, dann aus des Jonas von Bobbio (s. 49. 109), des Paulus Diaconus zeugnis und der abrenuntiatio, welche noch näher erwogen werden soll, endlich aus dem zusammentreffen einer reihe von einzelnen umständen, die, wie ich glaube, bisher übersehen worden sind.

Sollen nun die eigenschaften dieses gottes kurz zusammengestellt werden, so ist er die *alldurchdringende schaffende* und *bildende kraft*, der den menschen und allen dingen gestalt wie schönheit verleiht, von dem dichtkunst ausgeht und lenkung des kriegs und siegs, von dem aber auch die fruchtbarkeit des feldes, ja alle höchsten güter und gaben abhängen. Sæm. 113[a. b].

Nach der heidnischen vorstellung ist Wuotan nicht blofs der weltlenkende, weise, kunsterfahrne gott, er ist vor allem *ordner der kriege* und schlachten *). Adam von Bremen cap. 233 sagt von dem nordischen: Wôdan id est fortior, bella gerit, hominique ministrat virtutem contra inimicos. . . . Wôdanem sculpunt (Sveones) *armatum* sicut nostri Martem sculpere solent. jenem fortior, fortis entspräche der altn. name *Svîðr*, d. h. der starke, gewaltige, geschwinde (alts. suîth), gewis aber ist fortior

*) got waldes an der *sige kür!* Wh. 425, 24; *sigehafte hende* füege in got! Dietr. 84[a]. Odinn, wenn er die leute in den krieg entliefs, legte ihnen die *hände auf ihr haupt* und segnete, nach Yngl. cap. 2 gaf þeim *bianac* (ir. beannact, beannugad, benedictio, wol alles nach dem lat. wort? vgl. franz. bênir, ir. beannaigim.)

falsche lesart, alle hss. lesen Wodan id est *furor*, was dem vorhin erörterten begriffe zusagt. Nach der edda gehören ihm alle im kampf *fallenden* edlen (Sæm. 77ᵇ), dem Thôr die knechte, was aber gesagt scheint, um diesen herabzuwürdigen; nach einer andern stelle (Sæm. 42ᵃ) theilt sich Freya mit Odinn in die *gefallenen*: er heifst *valfaðir* und *herfaðir*. eidem prostratorum *manes* muneris loco dedicaturum se pollicetur (Haraldus.) Saxo p. 146. *Oðinn* vildi þiggja mann at hlutfalli at hânga or herinom. fornald. sög 3, 31. Othinus *armipotens* p. 37: auctor aciei corniculatae, ordinandi agminis disciplinae traditor et repertor, p. 138. 139. 146; er lehrt als greis die schlachtordnung p. 17, das *hamalt at fylkja*, *svînfylkja* (fornald. sög. 1, 380); er lehrt die, welche kein schwert verwundet, mit kieseln niederschlagen. id. p. 157.

Nicht verwundern darf also, wenn er mit Ziu oder Týr, dem eigentlichen kriegsgott verwechselt und *Mercurius* neben *Mars* (s. 96. 108) gestellt wird, in einer glosse zu Jonas von Bobbio, der ihn mit recht dem Mercur gleich setzt (s. 109) steht: qui apud eos (Alamannos) *Vuotant* (part. praes. von wuotan) vocatur, Latini autem *Martem* illum appellant. mögen auch Adams worte 'sicut nostri *Martem* sculpere solent' so genommen werden, dafs nostri bedeutete Saxones? er kann freilich die mit der römischen mythologie bekannten meinen.

Zumal lehrt die merkwürdige, von Paulus Diaconus 1, 8 aufbewahrte sage, dafs es Wodan ist, welcher *sieg verleiht*, dem daher jener uralte name *sihora* (s. 24) vor allen übrigen göttern und in den edden der beiname *Sigtŷr* (Sæm. 248ᵃ Sn. 94), *Sigföðr* (siegvater) Sæm. 68ᵃ, ags. *wigsigor* Beov. 3107, *sigmetod* Beov. 3554, gebührt: refert hoc loco antiquitas ridiculam fabulam, quod accedentes Wandali ad *Wodan*, *victoriam* de Winilis *postulaverint*, illeque responderit, se illis *victoriam daturum*, quos primum *oriente sole* conspexisset. Tunc accessisse Gambaram ad *Fream*, uxorem *Wodan*, et Winilis *victoriam postulasse*, *Fream*que consilium dedisse, Winilorum mulieres solutos crines erga faciem ad barbae similitudinem componerent, *mane*que *primo* cum viris adessent, seseque a *Wodan* videndas pariter e regione, qua ille per fenestram orientem versus erat solitus adspicere, collocarent; atque ita factum fuisse. Quas cum *Wodan* conspiceret oriente sole, dixisse: qui sunt isti Langobardi? tunc *Fream* subjunxisse, ut quibus nomen tribuerat, *victoriam condonaret*, sicque Winilis *Wodan* victoriam

concessisse. Nachdem nun Paulus, als Christ, die bemerkung gemacht hat: haec risu digna sunt, et pro nihilo habenda: victoria enim non potestati est adtributa hominum, sed e coelo potius ministratur, fügt er eine nähere erklärung des namens der Longobarden hinzu: certum tamen est Longobardos ab intactae ferro barbae longitudine, cum primitus Winili dicti fuerint, ita postmodum appellatos. nam juxta illorum linguam lang longam, bart barbam significat. *Wodan* sane, quem adjecta litera *Gwodan* dixerunt, et *ab universis Germaniae gentibus*, ut deus adoratur, qui non circa haec tempora, sed longe anterius, nec in Germania, sed in Graecia fuisse perhibetur.

Die ganze fabel trägt das gepräge hohen alterthums, sie ist auch schon vor Paulus von andern, und abweichend, erzählt worden; in der hist. Francor. epitomata, die wenn gleich nicht Fredegar, doch einen schriftsteller des siebenten jh. zum verfasser hat. statt der Wandaler werden hier Chuni genannt: cum a Chunis (Langobardi) Danubium transeuntes fuissent comperti, eis bellum conati sunt inferre. interrogati a Chunis, quare gens eorum terminos introire praesumeret? at illi mulieribus suis praecipiunt, comam capitis ad maxillas et mentum ligare, quo potius virorum habitum simulantes plurimam multitudinem hostium ostenderent, eo quod erant mulierum comae circa maxillas et mentum ad instar barbae valde longae: fertur desuper utraeque phalangae vox dixisse: 'hi sunt Langobardi!' quod ab his gentibus fertur eorum *deum* fuisse locutum, quem fanatici nominant *Wodanum* (al. Wisodano, ein blofser schreib oder lesefehler f. Wuodano.) Tunc Langobardi cum clamassent, qui instituerat nomen, *concederet victoriam*, in hoc praelio Chunos superant. (Bouquet 2, 406.) Hier bleibt Frea und ihr rathschlag aus dem spiel, die namengebende stimme des gottes erschallt aus der luft herab.

Es war sitte, dafs wer *namen* ertheilte *gabe folgen* lassen muste *). Wodan sah sich gehalten den sieg zu verleihen denen er den neuen namen beigelegt hatte. darin lag die gunst des schicksals, denn das volk wollte durch männlichgeschmückte frauen nichts als die zahl

*) låta fylgja nafni. Sæm. 142a 150a fornm. sög. 3, 182. 203. fega at nafnfesti. Sn. 151. fornm. sög. 2, 51. 3, 133. 203. Islend. sög. 2, 143. 194. vocabuli largitionem muneris additione commendare Saxo gramm. 71.

seiner krieger vergröfsern. Ich brauche kaum zu erinnern, dafs diese mythische deutung des namens Langobarden falsch ist, so viel glauben sie im mittelalter fand *).

Die sage hat aber noch einen zug, der uns nicht entgehen darf. Wodan, aus seiner himmlischen wohnung, *schaut durch ein fenster zur erde nieder*, vollkommen der altnordischen vorstellung gemäfs. Odinn hat einen thron, *Hliðskialf* genannt, auf dem er sitzend die gesammte welt überblicken und alles, was unter den menschen vorgeht, hören kann: þar er einn staðr er Hliðscialf heitir, oc þá er Oðinn settiz þar í hásæti, þá *sá hann of alla heima*, oc vissi alla luti þá er hann sá. Sn. 10. oc þá er Allföðr sitr í þvî sæti, þá *ser hann of allan heim*. Sn. 21. *hlustar* (lauscht) Oðinn Hliðsciálfo í. Sæm. 89^{b}. als sich Loki verbergen wollte, hatte von diesem sitz aus Odinn seinen aufenthalt erspäht. Sn. 69. Zuweilen wird auch Frigg, seine gemahlin, neben ihm sitzend gedacht, und dann erfreut sie sich derselben aussicht, Oðinn ok Frigg *sâto* í Hliðscialfo, ok *sâ um heima alla*. Sæm. 39., die vorrede zu Grimnismâl hat entschiedne ähnlichkeit mit der sage bei Paulus, denn gerade wie Frea ihre günstlinge, die Winiler, gegen Wodans eignen entschlufs durchsetzt, bringt Frigg den von Odinn begünstigten Geirröðr in nachtheil. das sinnliche heidenthum macht aber die göttliche eigenschaft alles zu durchschauen abhängig von der stelle oder einrichtung des stuls, und wie sie dem gott, wenn er nicht darauf niedergelassen ist, abgeht, können andere, sobald sie ihn einnehmen, ihrer theilhaftig werden. dies war der fall, als Freyr von solchem sitz herab in Iötunheim die schöne Gerðr erblickte: Freyr *hafði setzc* í Hliðskialf, oc *sâ um heima alla*. Sæm. 81. Sn. 39. *hliðscialf* scheint wörtlich thürbank, von hlið (ostium) und skialf (scamnum), ags. scylfe, Cædm. 79, 4. engl. shelf. Bemerkenswerth sind die ausdrücke, deren sich der alts. dichter bei Christi himmelfahrt bedient: sôhta imo *thena hêlagon stôl*, sitit imo thar an thea suidron half godes, endi *thanan alt gisihit* waldandeo Crist, sô thius werold behabêt. Hel. 176, 4–7, vgl. Cædm. 265, 16.

Diese idee eines sitzes im himmel, von dem gott zur erde sehe, ist unter dem volk noch nicht erloschen. die formeln qui haut siet et de loing mire, qui haut siet et loins voit (oben s. 21) sollen das nicht beweisen, denn

*) Longobardi a longis barbis vocitati. Otto fris. de gest. Frid. 2, 13. aber Oðinn selbst hiefs *Langbarðr*.

überall dachte man sich die gottheit in der höhe thronend und weit umher schauend. Auch Zeus sitzt auf dem Ida und schaut den sterblichen zu, er waltet vom Ida herab, *Ἰδηθεν μεδέων*, so wie Helios, das auge der sonne, alles überschaut und vernimmt (Il. 3, 277). Aber ein verbreitetes märchen erzählt von einem sterblichen menschen, den der heil. Petrus in den himmel eingelassen, und der neugierig zuletzt auf den *stul des herrn* stieg, *von welchem herab man alles sehen kann, was auf dem ganzen erdreich geschieht.* er sieht eine wäscherin zwei frauenschleier stehlen, ergreift im zorn den vor dem stul stehenden *schemel des herrn* (oder ein *stulbein*) und wirft hinab nach der diebin *). So weit hat sich die alte fabel geflüchtet. Sollte nicht ein mhd. gedicht auf sie anspielen (Amgb. 3ª):

der nû den himel hât erkorn
der geiselt uns bî unser habe:
ich vürhte sêre, unt wirt im zorn,
den slegel wirft er uns her abe.

Nach einem serbischen lied (Vuk 4, 9) steigen die engel vom *fenster gottes* (od bozhijeg prozora) zur erde nieder; prozor (fenster), erinnert an zora (morgenröthe) prozorje (morgendämmerung) und an den in der frühe gegen sonnenaufgang schauenden Wodan. die *morgenröthe* ist gleichsam der ofne himmel, aus dem gott in die welt sieht.

Auch was Paul. Diac. 1, 20 von dem *zürnenden gott* (oben s. 16), als die kämpfenden Heruler ihren gegnern unterlagen, meldet, möchte ich auf *Wuotan* beziehen: tanta super eos *coelitus ira respexit:* und hernach: vae tibi misera Herulia, quae *coelestis domini* flecteris *ira!* vgl. Egilssaga p. 365 *reiðr* sè rögn ok *Oðinn!* und fornald. sög. 1, 501 *gramr* er yðr Oðinn.

Sieg war in den augen unserer vorfahren erste und höchste aller gaben, doch betrachteten sie Wuotan nicht blofs als siegverleiher, es ist nun auszuführen, dafs er ihnen überhaupt für den gott galt, von dessen gnade der mensch jede andere auszeichnung zu erwarten hat, in dessen hand alle höheren güter stehn, in diesem sinn hiefs

*) kindermärchen num. 35. Freys gartengesellschaft, cap. 109 1556 p. 106. ed. 1590. p. 85. Rollwagenbüchlein 1590 p. 98. 99. (wo ein güldner sessel.) Mösers vermischte schriften 1, 332. 2, 235. *Thron* oder *stul* wird den göttern nach der griechischen und altnord. vorstellung beigelegt: thâ gengêngo regin öll â *rökstôla* ginheilög goð. Sæm. 1b. Man erwäge auch das biblische: der himmel ist *gottes stul*, die erde sein *fufsschemel.* Matth. 5, 34. 35.

auch Hermes den Griechen vorzugsweise *δώτωρ ἐάων*, und ich habe die vermutung gewagt, dafs uns der name *Gibika*, *Kipicho* ursprünglich dasselbe bedeutete *).

Den inbegrif von heil und seligkeit, die erfüllung aller gaben, scheint die alte sprache mit einem einzigen worte, dessen bedeutung sich nachher verengerte, auszudrücken, es hiefs der *wunsch*. dieses wort ist wahrscheinlich von wunja, wunnja, wonne, freude abstammend, wunisc, wunsc, vollkommenheit in jeder art, was wir ideal nennen würden. so Er. 1699 'der wunsch was an ir garwe'; Iw. 3991 'daz mir des wunsches niht gebrast'; Iw. 6468 'der rât, des der wunsch an wîbe gert'; Gerh. 1754 'an der got wunsches niht vergaz'; Parz. 742, 15 'der wunsch wirt in beiden'; Trist. 3710 'dir ist der wunsch gegeben'; Frauend. 87 'der wunsch von edlem obze', das edelste obst; Parz. 250, 25 'erden wunsches rîche', reich an allen gaben der erde; 235, 24 'erden wunsches überwal'; Trist. 4696. 4746 'der wunsch von worten, von bluomen'; Trist. 1374 'in dem wunsche sweben', in voller befriedigung; und der zauberhafte stab, durch dessen anschlagen schätze erworben werden, hiefs wunsciligerta, wünschelruthe, vgl. Parz. 235, 22 'wurzel unde rîs des wunsches.' die bedeutung des begehrens und verlangens nach solchen vollkommenheiten mag sich erst zufällig mit dem worte *wunsc*, altn. *ôsk* verbunden haben.

Unter den eddischen namen Oðins kommt auch vor *Osci*, Sæm. 46ᵇ. Sn. 3. 24, d. h. der die menschen des wunsches, der höchsten gabe theilhaftig machende.

Hiermit zusammenhängend, also überrest altheidnisches glaubens, scheint mir nun, dafs unsere dichter des 13 jh. den *wunsch* personificieren und als ein gewaltiges, schöpferisches wesen darstellen. die meisten belege dafür liefern Hartmann, Rudolf und Conrad:

got erloubte dem *Wunsche* über in,
daz er lîb unde sin
meistert nach sîm werde.
swâ von ouch ûf der erde
deheinem man ze loben geschiht,
desn gebrast im niht,
der *Wunsch* het in *gemeistert* sô,
daz er *sîn was ze kinde vrô*,
wande er nihts an im vergaz:
er hetn *geschaffet*, kunder, baz. Greg. 1091 - 1100.

*) Haupts zeitschr. 1, 573.

man sagt daz nie kint gewan
ein lîp sô gar dem *Wunsche* glîch. Er. 330.
der *Wunsch* het in *gemeistert* sô. Er. 2740.
alsô was ez (daz phert) gestalt
und ob er danne den *gewalt*
von dem Wunsche hæte,
daz ez belibe stæte
swes er darzuo gedæhte,
und swenne erz volbræhte,
daz erz für sich stalte
und er *von sînem gwalte*
dar abe næme
swaz daran im missezæme,
alsô was ez volkomen,
daz er dar abe niht hete genomen
alse grôz als umbein hâr. Er. 7375–87.
als ez der *Wunsch gebôt*. Er. 8213.
was ein *wunschkint*. Er. 8277.
Enîte was des *Wunsches kint*,
der an ir nihtes vergaz. Er. 8934.
dâ was ir hâr und ir lîch,
sô gar dem *Wunsche* gelîch. Iw. 1333.
diz was an ir (zuht, schœne, jugent) und gar der rât
des der *Wunsch* (oder wunsch?) an wîbe gert. Iw. 6468.
wande si nie gesâhen
zwêne riter gestalt
sô gar *in Wunsches gewalt*
an dem lîbe und an den siten. Iw. 6913.
der *Wunsch vluochet* im sô. Iw. 7066.
er was schœne und wol gevar
rehte, als in der *Wunsch erkôs*. Gerh. 771.
mîn herze in des begunde jehen,
in wære des *Wunsches flîz* bereit. Gerh. 1599.
an der der *Wunsch* mit kiusche *bar*
sîne süeze lebende fruht. Gerh. 1660.
daz ich ir schœne krœne
ob allen frouwen schône
mit des *Wunsches krône*. Gerh. 1668.
ein regen ûz dem wolken vlôz',
der ûf des *Wunsches ouwe* gôz
sô heizen regen (?). Gerh. 2307.
an lobe des *Wunsches krône*. Gerh. 2526.
swes ich begunde daz geschach,
der *Wunsch* ie mînen werken jach
des wunsches als ich wolte

und als ich wünschen solte. Gerh. 2945.
nach des *Wunsches lère.* Gerh. 4500.
der *Wunsch mit sîner hende*
vor wandel hete si getwagen. Troj. 1212.
der *Wunsch* hât âne lougen
erzeiget an ir sîne *kraft*,
und sîner *künste* meisterschaft
mit *vlîze* an ir bewert. Troj. 7569.
der *Wunsch* hât in *gemachet* wandels vrî. Troj. 3151.
der *Wunsch* der hete an si geleit
mê *flîzes* denne ûf elliu wîp. Troj. 19620.
sô daz er niemer wîbes leben
für sie *geschepfen* wolde baz;
dô *sîn gewalt* ir bilde *maz*,
dô leit er an sie manec model. Troj. 19627.
und hæte sîn der *Wunsch* gesworn,
er wolde bilden ein schœner wîp,
und *schepfen* alsô klâren lîp
als Hêlenâ mîn frouwe treit;
er müeste brechen sînen eit:
wan er kunde niemer,
und solter *bilden* iemer,
geschepfen wünneclîcher fruht. Troj. 19726–32.
der *Wunsch* der hete niht gespart
an ir die sîne *meisterschaft*,
er hete sîne beste *kraft*
mit ganzem *flîz* an si geleit. der werlde lôn. 84.

Aber auch andere dichter (doch nicht Wolfram und Gotfried):

der zweier kurtêsîe
sich ze dem *Wunsche* het geweten,
si wâren niender ûz getreten. Wigal. 9246.
an ir schœne was wol schîn,
daz ir der *Wunsch* gedâhte. Wigal. 9281.
der *Wunsch* het sich *geneiget* in ir gewalt. das. 904.
in was der *Wunsch* bereit. das. 10592.
des *Wunsches amîe.* das. 7906.
wen mohte dâ erlangen,
dâ der *Wunsch inne was.* das. 10612.
der *Wunsch* het si *gemachet* sô,
und ist ir *ze kinde vrô.* Amûr 1338.
des *Wunsches ougenweide*
sît ir und mîner sælden spil. Amûr 1068.
si schepfet ûz des *Wunsches heilawâge.* Martina 259.
(diu hant) ist im grôz, lanc unde wîz,

zuo der het sich der *Wunsch gesellet.* Turl. Wh. 38ª.
hie *stuont* der *Wunsch.* das. 137ᵇ.
dar an lît wol des *Wunsches vliz.* Tyrol E, 3.
si ist des *Wunsches* hôstez *zil.* Ms. I, 84ª.
si ist der *Wunsch* uf erde. Ms. 2, 100ᵇ.
si ist des *Wunsches ingesinde.* Ms. 1, 6ª.
von ir scheitel ûf ir zêhen
sô ist niht an minneclîchen wîben wan des *Wunsches blic.* MsH. 3, 439ª.
des *Wunsches blüete* sint entsprungen in mîne herzen. fragm. 45ᵇ.
si trage des *Wunsches bilde.* Ms. 1, 191ª.
des *Wunsches kröne* tragen. Docen misc. 2, 186.
si hât des *Wunsches gewalt.* Amgb. 31ᵇ.
er was sô gar des *Wunsches kint,*
daz alle man gein sîner schœne wâren blint,
und doch menlich gestalt bî clârem velle;
der *Wunsch* im niht gebrechen liez
dâ von man s*Wunsches kint* den stolzen hiez. Lohengr. s. 157.

es gibt der zeugnisse sicher noch manche andere. das mir bekannte älteste findet sich aber in dem Entekrist aus dem 12 jh. (Hoffm. fundgr. 2, 107):

mit Wnischis gewalte
segniti sie der alte.

Wir sehen dem Wunsch hände, gewalt, blick, fleifs, kunst, blüte, frucht beigelegt, er schaft, bildet, meistert, denkt, neigt sich, schwört, flucht, freut sich und zürnt, nimmt zu kinde, ingesinde oder zur freundin an: alle solche, beinahe stehenden, redensarten wären schwerlich in poesie und sprache entsprungen und erhalten, bezögen sie sich nicht unbewust auf ein höheres wesen, von dem die vorzeit lebendigere vorstellung hatte; auf diesem grunde scheinen mir fast alle von den mhd. dichtern angewendeten personificationen zu beruhen. Man dürfte in den meisten beispielen den namen *gottes* an die stelle von *Wunsch*, oder in den s. 15–17 mitgetheilten ausdrucksweisen von dem frohen, zürnenden gott, *Wunsch* setzen. freudenvol hât si *got* gegozzen (MS. 2, 226ᵇ), der *Wunsch* maz ir bilde, wie *mezzen* von gott gilt (s. 20) und *gebieten* gleich technisch auf beide bezogen wird. (s. 21. 127), jenes gramr er yðr Oðinn (s. 16. 125) könnte mhd. gegeben werden: der Wunsch zürnet, fluochet iu, die welt ist euch gram. einigemal scheinen die dichter zu schwanken, ob sie got oder Wunsch setzen sollen, in der ersten stelle aus Gre-

gor wird der Wunsch, gleichsam als wesen zweiten rangs, als diener oder bote, dem höheren gott untergeordnet, und dieser gestattet ihm erst sein bildendes geschäft zu übernehmen, was er sonst aus eigner kraft thut. wenn anderwärts leib, gestalt, haare dem Wunsche gleich genannt werden, gemahnt es vollkommen an das homerische *κόμαι Χαρίτεσσιν ὁμοῖαι* Il. 17, 51, und die *Χάριτες*, die *Gratiae*, schöpferinnen der anmut und schönheit, verhalten sich ganz wie unser Wunsch, selbst darin, dafs neben der persönlichen bedeutung die abgezogne von *χάρις*, gratia, wie von wunsch*) statt findet. Püterich von Reicherzhausen (bei Duellius s. 276) nennt 'die *wuntsches* füefse' einer princessin, der ältere ausdruck würde lauten: ir füeze wâren dem Wunsche gelîch. es ist recht deutsch heidnisch gedacht, dafs diese schöpferische kraft einem gott zusteht, nicht wie bei den Griechen einem höheren weiblichen wesen. Aber noch andere züge weisen auf das heimische alterthum zurück. des Wunsches *aue* und *heilwâc* vergleichen sich mit Pholes ouwa und brunno oder mit den auen und heilbrunnen andrer götter, des Wunsches *krone* mit der von göttern und königen getragnen. Vor allem hervorzuheben ist, dafs der Wunsch sich seines geschöpfes als eines *kindes* freut, Wuotan tritt hier auf als altvater oder hausherr, dem die erschaffnen menschen wie kinder, freunde und hausgesinde erscheinen, wunschkint wird auch von dem adoptierten, angewünschten gesagt. Herbort läfst 13330 Hecuba ausrufen: 'ich hân einen sun verlorn, er gezæme *gote* ze kinde'; das bedeutet nicht in christlichem sinn: gott nahm ihn wol gern zu sich, sondern in heidnischem; er war so schön, dafs er des Wunsches kind heifsen mochte, denn auch der nordische Oðinn hat solche wunderkinder, wunschjungfrauen in seinem geleite.

Dem altn. *Oski* entspräche genau betrachtet ein ahd.

*) in manchen stellen bleibt zweifelhaft, ob der dichter *wunsch* oder *Wunsch* meinte. bei Wolfram und Gottfried, die sich der klaren personification enthalten, nehme ich immer den abstracten begrif an, Hartmann läfst beide abwechselnd zu. wenn es Parz. 102, 30 heifst: si was gar ob dem wunsches zil (hinaus über dem was man sich nur wünschen konnte), so reicht der ausdruck ganz nah an das oben angeführte: si ist des Wunsches hôstez zil (das höchste was der Wunsch schuf) und 'mînes wunsches paradîs' Ms. 2, 126ª kann leicht umgesetzt werden in des Wunsches paradîs oder ouwe. 'dâ ist wunsch und niender breste' Ms. 1, 88ª = der Wunsch liez im niht gebrechen, sparte niht.

Wunsco, *Wunscjo*, das ich nicht einmal in eigennamen *) aufweisen kann, die mhd. form Wunsche ist nicht aus Troj. 3154. 7596. 19620. 19726 (strafsb. hs.) zu rechtfertigen, metrum und der gen. auf -es widerstreben. Doch die ganze vorstellung mag vor alters in Süddeutschland viel lebhafter gewurzelt haben, als in Scandinavien, weil von Oski die edda beinahe gar nichts, unsre poesie des 15 jh. noch soviel von Wunsch zu berichten weifs. dafs sie auch dort einheimisch war, lehren zumal die *Oskmeyjar* = *Wünschelfrauen*, der *Oskasteinn*, ein stein der weisen, der mit der *Wünschelrute* und *Mercurs stab* zusammenhängt, *Oskabyrr*, mhd. *Wunschwint*, *Oskabiörn*, ein seeungeheuer, von welchen allen im verfolg ausführlicher die rede sein wird. Osk, einen weiblichen eigennamen, finde ich Landn. 2, 12; wie wenn das dunkle *Oskopnir* Sæm. 188ª als Osk-opnir zu nehmen wäre? *Opnir*, *Ofnir* sind wiederum beinamen Odins. Wort und begrif scheinen immer bedeutsamer für unsre mythologie zu werden; es fällt auf, dafs die ags. denkmäler keinen beitrag gewähren, selbst das einfache vŷsc (optio, votum) scheint ungewöhnlich, und nur vŷscan (optare) geläufig; unter den mythischen helden von Deira kommt jedoch ein *Vŷsefreá*, gleichsam ein herr des Wunsches vor, und auch den Angelsachsen mag dies wesen nur ausgestorben, früher bekannt gewesen sein.

Dafür ist ihrer ältesten poesie gerade ein andrer name Wuotans heimlich noch bewust, dessen die edda wieder nur beiläufig gedenkt, sie stellt aber Sæm. 46ᵇ *Oski* und *Omi* ganz nebeneinander, und 91ᵇ wird *Omi* nochmals für Odinn gebraucht. *Omi* verhält sich nun zu ômr sonus fragor, wie das ags. vôma zu vôm clamor, sonitus, die belege habe ich Andr. und El. s. XXX. XXXI. angeführt, denen jetzt noch aus dem cod. exon. heofonvôma 52, 18. 62, 10; dägredvôma 179, 24; hildevôma 250, 32. 282, 15; vîges vôma 277, 5; vintres vôma 292, 22 beigefügt werden kann; in der letzten stelle liegt die bedeutung hiemis impetus, fragor, furor vor augen und wir sehn uns zu dem sinn geleitet, den das alterthum mit Wuotan selbst verband, aus der lebendigen gottheit ergaben sich die abstractionen wuot (furor), wunsch (ideal)

*) späterhin begegnet der eigenname. Johannes dictus de (= der) *Wunsch*. ch. a. 1324 (neue milth. des thür. vereins I. 4, 65). einen wahrscheinlich noch lebenden Johannes *Wunsch* lese ich in dem oberhess. wochenblatt, Marburg 1830 s. 420.

und vôma (impetus, fragor). der huldvolle, anmutverleihende gott hiefs andremal der stürmende, schrecken bringende, die natur durchschauernde; so drückt auch altn. *Yggr* bald Oðinn aus, bald *yggr* terror. das ags. *vôma* erscheint gar nicht mehr als *Vôma*, ahd. sind beide, wuomo und Wuomo unerhört. heofonvôman übersetzt Thorpe örtlich durch heavens corners, ich bezweifle ob richtig, es sind beidemal coeli fragores gemeint. Man dürfte aber den *Omi*, *Vôma* sich als einen luftgott, gleich dem indischen Indras, denken, dessen rauschen am himmel, bei tagesanbruch, im tosen der schlacht und im aufzug des wütenden heers vernommen wird.

Nemlich wie die seelen der erschlagnen krieger in Indras himmel gelangen *), nimmt auch der siegverleihende gott unsrer vorfahren die im kampf gefallnen helden in seine gesellschaft, in sein heer, in seine himmlische wohnung auf. wahrscheinlich war es glaube aller guten und edeln menschen, nach ihrem tod in nähere gemeinschaft der gottheit zugelassen zu werden. sterben heifst darum, und selbst nach der christlichen ansicht, *zu gott gehen*, zu gott heimkehren. ags. *metodsceaft seon*, Beov. 2360. Cædm. 104, 31 *gott heimsuchen*. nach Herodot 4, 94 sagten in gleichem sinn die Thracier *ἰέναι παρὰ Ζάλμοξιν* (*Γεβελέϊζιν*) *δαίμονα*, und diesen Zalmoxes oder Zamolxes hält Jornandes für einen gothischen (getischen) vergötterten könig. Im Norden hiefs *zu Oðinn fahren, bei Oðinn zu gast sein, Oðinn heimsuchen* nichts als *sterben* (fornaldarsögur 1, 118. 422. 423. 2, 366) und war gleichbedeutend mit nach Valhöll fahren, in Valhöll zu gast sein, (das. 1, 106). Unter den Christen wurden aber verwünschungen daraus: *far þú til Oðins! Oðinn eigi þik!* hier zeigt sich die umkehrung des gütigen wesens, bei dem man bleiben will, in ein böses **), dessen aufenthalt furcht und schrecken einflöfst. Im verfolg wird näher ausgeführt werden, auf welche weise Wuotan an der spitze des nach ihm benannten wütenden heers durch die lüfte fah-

*) Bopps Nalas s. 264.

**) so schlägt Wuotans name von selbst um in den begrif der *wut* und des *zorns*; die edda hat beispiele. Brynhild stach er aus rache mit dem schlafdorn (Sæm. 194ª) und sie sagt: Oðinn þvî veldr, er ek eigi máttak bregða blunnstöfom. er stiftet feindschaft und streit: einn veldr Oðinn öllu bölvi, þviat með sifjungom sakrûnar bar Sæm. 165ᵇ. inimicitias Othinus serit. Saxo gr. p. 142, wie die Christen von dem teufel sagen, dafs er den samen der zwietracht aussäe. *gremi Odins* Sæm. 151ª.

rend vorgestellt wurde. *Valhöll* (aula optionis) und *Valkyrja* hängen offenbar zusammen mit dem begrif des wunsches und der wahl.

Von den eigenthümlichkeiten der gestalt und äufseren erscheinung des gottes, wie sie in den nordischen mythen ausgeprägt sind, habe ich bei uns in Deutschland wenig spuren mehr angetroffen. Odin ist *einäugig*, trägt einen *breiten hut* und *weiten mantel*. Grîmnir î *feldi blâm*. Sæm. 40; î *heklu grœnni* ok *blâm brôkum* (fornald. sög. 1, 324); *heklumaðr* (1, 325). Als er aus Mîmis brunnen zu trinken begehrte, muste er eins seiner augen zu pfand lassen (Sæm. 4ª Sn. 15) *). bei Saxo p. 12 tritt er auf als *grandaevus*, *altero orbus oculo*; p. 37 armipotens, *uno* semper contentus *ocello*; p. 138 *senex orbus oculis*, *hispido amictu*. ebenso in den sagen: kom þar maðr *gamall*, miök orðspakr, *einsŷnn* ok *augdapr*, ok hafði *hatt sîðan*. fornm. sög. 2, 138. hann hefir *heklu flekkótta* yfir ser, sâ maðr var berfœttr ok hafði knŷtt lînbrôkum at beini, han var hâr miök ok eldiligr ok *einsŷnn*. fornald. sög. 1, 120. þa kom maðr î bardagann með *sîðan hatt* ok *heklu blâ* **), hann hafði *eitt auga* ok geir î hendi. das. 1, 145. þetta mun *Oðinn gamli* verit hafa, ok at vîsu var maðrinn *einsŷnn*. das. 1, 95. sâ hann mann mikinn með *sîðum hetti*, das. 5, 250. Othinus, *os pileo*, ne cultu proderetur, *obnubens*. Saxo gramm. 44. schon in einem eddischen liede heifst er *Sîðhöttr* (der breithutige) Sæm. 46ᵇ, in einer sage blofs *Höttr* (der hutige, gehutete) fornald. sög. 2, 25. 26, vgl. Müllers sagabibl. 3, 142. ohne jenen namen im Grîmnismâl würde ich vermuten, es sei absicht der Christen, den alten gott durch ärmlichen anzug herabzusetzen, oder er wolle, in den mantel gehüllt, sich den Christen verbergen. darf an die *pileati* des Jornandes gedacht werden? Schön lautet eine sage bei Saxo p. 12: der *blinde greis* fafst seinen schützling *in den mantel* und trägt ihn durch die lüfte, Hading aus einem loche des mantels schauend, gewahrt, dafs das pferd über die wellen schreitet. jener *heklumaðr* mit aufgekremptem hut ist aber unser *Hakolberend* an des wilden heeres spitze. Schwe-

*) nach dem volksglauben soll man nicht in das rinnende wasser sehn, weil man *in gottes auge* sieht (Toblers Appenzell s. 369ᵇ), wie man nicht mit dem finger an die sterne deuten soll, um nicht den engeln ins auge zu greifen.

**) es gibt ein schwed. märchen von *graumantel* (gråkappan), der, wie in deutschen Maria, mit *in den himmel nimmt*, und eine lucke zu öfnen untersagt (KM. 3, 407).

dische volkssagen schildern Odin *kahlhäuptig* (Iduna 10, 231). In der altn. dichtung heifst er *Harbardr*, *Sidgrani*, *Sidskeggr*, alles in bezug auf seinen dichten haar und bartwuchs.

Die nord. mythe legt Odinn einen wunderbaren *speer* (geir), namens *Gûngnir* bei (Sæm. 196. Sn. 72), den ich der lanze oder dem schwert des Mars, nicht dem stabe Mercurs vergleiche. diesen speer leiht er den helden zum sieg (Sæm. 165). eine merkwürdige stelle, fornm. sög. 5, 250, sagt: seldi honum *reyrsprota* (den speer von rohr) î hönd, ok bad hann skiota honum yfir lid Styrbiarnar, ok þat skyldi hann mæla: Odinn â ydr alla! alle feinde, über die der geschossene speer fliegt, werden dem tode geweiht, und der ihn abschiefsende erhält den sieg. auch Eyrbygg. saga p. 228: þâ skaut Steinþórr spioti at *fornom sid* til heilla ser yfir flock Snorra, wo freilich nicht gesagt ist, dafs es des gottes speer war, der über den feind geschwungen wird. Sæm. 5ª von Odinn selbst: fleygdi ok î fólk um skaut.

Dem siegsgott werden *zwei wölfe* und *zwei raben* beigelegt, die als streitlustige, tapfere thiere dem kampfe folgen und sich auf die gefallnen leichen stürzen (Andr. und El. XXVI. XXVII). die wölfe heifsen *Geri* und *Freki* (Sn. 42), und noch ein schwank bei H. Sachs (I. 5, 499) weifs, dafs sich gott der herr die *wölfe* zu jagdhunden erwählt hatte, dafs sie sein gethier sind. die beiden raben werden aber *Huginn* und *Muninn* genannt, von hugr (animus, cogitatio) und munr (mens), sie sind nicht nur mutig sondern auch weise und klug, *sitzen* dem Odinn *auf den achseln* und sagen ihm alles ins ohr, was sie sehn und hören (Sæm. 42ᵇ 88ª Sn. 42. 56. 322). Auch dem griech. Apollo waren *wolf* und *rabe* heilig *), der rabe, sein bote, meldete ihm die untreue der Koronis; Aristeas begleitete ihn als *rabe* (Herod. 4, 15), *auf* des Mithras (sonnengottes) *mantel sitzt oben ein rabe.* Die evangelien stellen den heiligen geist als *taube* dar, die bei der taufe hernieder auf Christus fährt (Luc. 3, 22) und über ihm bleibt (ἔμεινεν ἐπ' αὐτόν, mansit super eum. Joh. 1, 32). 'in Krist er sih gisidalta' sagt O. I. 25, 24, Hel. 30, 1 aber von der taube: *sat im uppan* ûses drohtines *ahslu.* ist das noch heidnische erinnerung? kein kirchenvater hat diesen zug,

*) die worte bei Marc. Cap. 1, 11 'augurales vero alites ante currum Delio constiterunt' verdeutscht N. 37: tô wâren garo ze Apollinis reito sine wizegfogela, *rabena* unde *albisze.* Bei Odinn werden statt der raben auch habichte genannt: Odins *haukar.* Sæm. 167ᵇ.

wol aber ist im mittelalter genug vom sitzen der taube auf der schulter die rede*), und die taube, obwol häufig gegensatz des raben (den die Christen wie den wolf auf den bösen geist anwandten) kann ihn dennoch vertreten.

In der gestalt jenes bärtigen alten scheint aber Wuotan als wassergeist oder wassergott aufzufassen und dem lat. Namen *Neptunus* gerecht, den einige ältere schriftsteller von ihm gebrauchen (s. 110). er heifst altn. *Hnikar*, *Hnikuðr*, *Nikarr*, *Nikuz* und das schwanken der Sn. 3 ausdrücklich nebeneinander gestellten formen (Nikarr eða Nikuz) mag von verschiedenheit der alten dialecte herrühren, Nikarr entspräche dem ags. *Nicor*, Nikuz dem ahd. *Nichus*, anlautendes HN gehört wol nur dem altn. ausdruck? ich werde bei abhandlung der wassergeister noch einiges hinzuzufügen haben. Gleich bemerkenswerth ist ferner die doppelgestalt eines andern odinischen beinamens *Biflidi* eða *Biflindi* (Sn. 3); Sæm. 46ᵇ steht *Biblindi*. da bif motus, aer, aqua, das bebende element, ags. liðe lenis, ahd. lindi, altn. linr (für linnr) bedeuten, könnte ein ags. Bifliðe, Beofliðe, ahd. Pëpalindi von der leisen bewegung der luft entnommen sein, ein treffender name des alldurchdringenden gottes; doch die ags. ahd. formen, aus denen der nord. ausdruck erborgt wäre, sind untergegangen. Beides zusammen Wuotans herschaft über das wasser wie über den wind verständigen uns, dafs er auf den wellen wandelt und durch die lüfte im sturm naht. Oðinn verleiht den schiffen wind (fornm. sög. 2, 16) und günstiger segelwind hiefs darum *óskabyrr* Sæm. 165ᵇ d. h. *Oskabyrr*, byrr von byrja, ahd. purran, sich erheben. damit trift be-

*) Gregor. Nyssen. encom. Ephraemi erzählt, auf der *rechten schulter* Basils des grofsen, wenn er predigte, habe Ephraem eine *weifse taube* erblickt, welche ihm worte der weisheit eingegeben. Von Gregor dem grofsen meldet Paulus Diac. in vita p. 14, dafs, indem er Ezechiels letztes gesicht auslegte, eine *weifse taube* ihm *auf dem haupt* gesessen und öfter den schnabel in den mund gesteckt, während welcher zeit er, der schreiber, nichts für seinen griffel von ihm vernommen habe; man vergleiche die erzählung eines dichters aus dem 12 jh. (Hoffm. fundgr. 2, 229). Augustin und Thomas von Aquino werden abgebildet mit einer *auf ihren schultern sitzenden* oder über ihren *häuptern schwebenden weifsen taube*. Nach einem kindermärchen (no. 33) setzen sich aber *zwei tauben auf* des pabstes *schulter* und sagen ihm alles ins ohr, was er vorzunehmen hat. Auf des heil. Devy haupt steigt eine *weifse taube* singend nieder und unterweist ihn (buhez santez Nonn. Paris 1837 p. 117). Auch bei andern anläfsen verkündet die niederfliegende taube des himmels willen. Niemand wird aus diesen tauben die sage von Wuotans raben herleiten, die einstimmung bleibt aber merkwürdig.

deutsam überein, dafs auch die mhd. dichter *wunschwint* in solchem sinn gebrauchen, Hartmann sagt Greg. 615

dô sande in der süeze Krist
den vil rehten *wunschwint*.

Andere eigenschaften Wuotans weisen aber mehr auf *Hermes* und *Apollo*. Diesem letzteren gleicht er darin, dafs von ihm seuchen und deren heilung ausgehn, jede schwere krankheit ist gottes schlag und Apollons pfeile entsenden die pest. auch die Gallier wähnten, Apollo vertreibe die krankheiten (Apollinem morbos depellere. J. Caesar 6, 17), und Wôdan allein vermag Balders ausgerenktes pferd durch seinen zauber zu heilen. zu Apollo stimmt ganz der rabe auf des gottes schulter und noch deutlicher, dafs Oðinn die dichtkunst erfand und Saga seine göttliche tochter ist, wie die griech. Musen zwar des Zeus töchter sind, aber in Apollons schutz und geleite stehn. Doch schrift und buchstaben wiederum hatte nicht Apollo sondern *Hermes* erfunden. die ägyptischen priester setzten Hermes an die spitze aller erfindungen (Jamblich. de myst. Aegypt. 8, 1) und *Theuth* oder *Thoth* soll zuerst die buchstaben gefunden (Platons Phaedr. 1, 96. Bekker), nach Hygin. fab. 143 Hermes dem fluge der kraniche abgesehen haben. Im ags. dialog zwischen Saturn und Salomon heifst es (Thorpes anal. p. 100): 'saga me hvâ æröst bôcstafas sette? ic the secge, *Mercurius se gygand.*' ein andrer dialog, Adrian und Epictus betitelt (ms. mus. brit. arund. no. 351. fol. 39) hat: 'quis primus fecit literas? und antwortet: *Seith*, was entw. aus Theuth entstellt oder der biblische Seth ist. Der eddische rûnatals þâttr scheint nun auch die erste lehre der runen dem Oðinn beizulegen, wenn man die worte: '*nam ec upp rûnar*' (Sæm. 28ª) so deuten darf. 'thær of hugði Hroptr.' Sæm. 195ᵇ. Hincmar von Rheims legt dem Mercur die erfindung des würfelspiels bei: 'sicut isti qui de denariis quasi jocari dicuntur, quod omnino diabolicum est, et, sicut legimus, primum *diabolus* hoc *per Mercurium* prodidit, unde et *Mercurius* inventor illius dicitur.' 1, 656. vgl. schol. zur Odyss. 23, 198 und MS. 2, 124ᵇ 'der *tiuvel* schuof daz würfelspil.' Das wissen auch noch unsre volkssagen, die den teufel immer kartenspielen und andre zum spiel verleiten lassen *). Nimmt man hierzu, dafs die wünschelruthe, d. i. der stab des Wunsches an Mercurs caduceus, die wünschelfrauen, d. h. die oskmeyjar, valkyrjor an das geschäft des Psychopompos er-

*) Reusch sagen des preufs. Samlandes no. 11. 29.

innern; so darf ein nachhall des gallischen *) oder germanischen Mercurs in dem beinamen *Trismegist* (Lactantius I. 6, 3. VI. 25, 10, *ter maximus Hermes* bei Ausonius) vernommen werden, den die späteren romanischen und deutschen dichter des 12. 13 jh. **) auf einen sarazenischen abgott *Termagan* ***), *Tervagan*, *Tervigant* übertragen. Wenn aber Hermes und Mercur als dator bonorum vorgestellt werden und den Slaven Mercur wiederum Dobropan heifst (s. 118), gleichsam mercis dominus; so verdient aufmerksamkeit, dafs der Misnere Amgb. 42ª bei aufzählung sämtlicher planeten unter ihnen allen den Mercur mit den worten anruft: nu *hilf mir*, daz mir sælde wache! schin er mir ze gelücke, noch sô kum ich wider ûf der sælden phat. ich finde dafs in schwedischen volksliedern Odin gerade so gerufen wird: *hielp nu Oden* Asagrim! sv. fornsångor 1, 11; *hielp mig Othin!* 1, 69; diesen gott flehte das volk zuerst und vor allen in der noth an, Asagrim heifst er wol, weil er unter den Asen Grîmnir genannt wurde?

Darum scheint auch bedeutsam, dafs den *wanderungen* des *götterboten* unter den menschen, in deren hütten er zuweilen einkehrt, hauptsächlich die des *Odinn* und *Hoenir*, in christlicher einkleidung *gottes* und des heiligen *Petrus* zur seite stehn.

Unsere vorzeit erzählt von Wuotans wanderungen, von seinem wagen, weg und geleite (duce Mercurio, s. 116).

Es ist bekannt, dafs schon im höchsten alterthum die sieben sterne, welche am nördlichen himmel den bären bilden, als ein vierräderiger *wagen* vorgestellt werden, dessen deichsel aus den drei abwärts geneigten sternen besteht.

---

*) in der altbritischen mythologie tritt ein *Gwydion ab Don* (sohn des Don) auf, den Davies (celt. researches s. 168. 174. brit. mythol. s. 118. 204. 263. 264. 353. 429. 504. 541) dem Hermes gleichstellt, er soll die schrift erfunden, zauber geübt und den regenbogen gebaut haben, die milchstrafse hiefs caer Gwydion, burg des Gwydion (Owen s. v.). an Vôden erinnern die brit. alterthumsforscher nicht, und doch scheint *Gwydion* jenem *Gwodan* = Wodan nahe zu liegen. auch der irische name für dies Mercurii, dia *Geden*, sei er nun dem engl. Wednesday nachgebildet oder nicht, führt auf die form Goden, Gvoden.

**) ja noch die heutigen kindermärchen wissen von dem *grofsmächtigen Mercurius* (KM. no. 99. 2, 86).

***) dies Termagan, Termagant begegnet vorzüglich in altengl. gedichten und mag an das irische tormac augmentum, tormacaim augere gemahnen.

Ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἅμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν. Il. 18, 487. Od. 5, 273. so auch in ahd. glossen ursa *wagen*. Jun. 304. mhd. *himelwagen* Walth. 54, 3 *), *herwagen* Wackern. lb. 1. 772, 26. am deutlichsten erklärt N. Cap. 64: selbiu *ursa* ist pî demo norde mannelichemo zeichenhaftiu fone dien siben glatên sternôn, die allêr der liut *wagen* heizet, unde nâh einemo gloccun joche **) gescaffen sint, unde ebenmichel sint, âne des mittelôsten. den Angelsachsen hiefs dieses gestirn *vænes þîsl* (wagendeichsel) oder blofs *þîsl*, es wird aber auch *carles vœn* bei Lye angeführt, dem engl. *charles wain* entsprechend, dän. *karlsvogn*, schwed. *karlvagn*. ist hier karl gleichviel mit herr, wie sich *herrenwagen* in gleichem sinn darbietet? oder ist es übertragung auf den berühmten könig der christlichen sage? worauf es uns aber ankommt, die constellation mag in der heidnischen zeit den vollständigen namen *Wuotanes wagan* geführt haben, nach dem obersten gott des himmels. die niederländische sprache zeugt dafür, noch in einem ms. von 1470: ende de poeten in heure fablen heetent (das gestirn) ourse, dat is te seghene *Woenswaghen*; und anderwärts: dar dit teekin Arcturus, dat wy heeten *Woonswaghen*, up staet; het sevenstarre of de de *Woenswaghen*; vgl. Huydec. proeven 1, 24. plaustrum Mercurii habe ich nicht gelesen, auch kein altn. Oðins vagn, nur *vagn á himnum*.

Vielleicht hiefs auch, in einigen gegenden, die grofse, offene heerstrafse, mit der man lange zeit den begrif einer besonderen heiligkeit verknüpfte, vielleicht die vorstellung der himmlischen milchstrafse (caer Gwydion s. 137) verwachsen liefs, *Wuotanes wec* oder *strâza*? in Niedersachsen erhielt sich die örtliche benennung an einem dorfe bei Magdeburg: *Wôdeneswey* ch. a. 973 in der zeitschr. f. archivk. 2, 349, eine ältere urk. von 937 soll *Wataneswey* lesen (vgl. Wiggert in den n. mitth. des thür. vereins VI. 2, 22); praedium in *Wôdeneswege*. Dietm. merseb. 2, 14 p. 750. annal. Saxo 272. Johannes de *Wdenswege*, Heinricus de *Wôdenswegh*e, (Lenz) brandenb. urk. p. 74 (a. 1273) 161 (a. 1301); später *Wutenswege*, *Godenschwege*, *Gutenswegen* vgl. Ledebur n. arch. 2, 165. 170. Gero ex familia *Wodenswegiorum*. ann. magdeburg. in chron. marienthal. Meibom 3, 263. ich erinnere an die lustration der *koninges strate* (RA. 69), in Uplandsl. vidherb. balkr 23, 7 wird

*) septentrion, que nos *char el ciel* apelon. roman de Rou.
**) horizontaler tragbalke, wie bei glocken, vgl. ans, âs s. 22.

der heerweg genannt *karlsveg*, gleich jenem himmlischen wagen. doch soll hernach zweifel erhoben werden, ob in Wodenswege wirklich dieser begrif von weg (via) enthalten sei.

Noch deutlicher und beziehungsvoller scheinen aber die namen einzelner berge, die dem dienst des gottes im heidenthum geheiligt waren. at *Sigtŷs bergi*. Sæm. 248ª. *Othensberg* (jetzt *Onsberg*) auf der dän. insel Samsöe; *Odensberg* in Schonen. Godesberg bei Bonn in den urk. des mittelalters *Gudenesberg*. Günther 1, 211 (a. 1131) 1, 274 (a. 1143) 2, 345 (a. 1265), früher *Wôdenesberg* (Lacomblet 97. 117 a. 947. 974). Unweit der heiligen eiche in Hessen, die Bonifacius stürzte, lag ein *Wuodenesberg*, der noch in urk. von 1154 (Schminke beschr. von Cassel p. 30. vgl. Wenk 3, 79) so heifst, später *Vdenesberg*, *Gudensberg*; verschieden davon mufs ein *Gudensberg* bei Erkshausen, amts Rotenburg (niederh. wochenbl. 1830 s. 1296) und ein *Gudenberg* bei Oberelsungen (daselbst s. 1219) sein, so dafs allein in Niederhessen drei berge dieses namens vorkommen, vgl. montem *Vodinberg* cum silva monti eidem attinente, in einer urk. von 1265 bei Wenk II. no. 174. eines Henricus comes de *Wôdenesberg*, aus anderer gegend, denkt eine urk. von 1130 in Wedekinds noten 1, 367; einer curtis *Wôdenesberg* eine urk. von 973 bei Falke tradit. corb. 534. *Gotansberg* (a. 1275) Langs reg. 3, 471. Mabillons acta Bened. sec. 5 p. 208 enthalten folgendes: 'in loco ubi mons, quem dicunt Wonesberth (l. *Wônesberch* = Wôdanesberg), a radicibus astra petit'; er soll im pagus gandavensis liegen, richtiger ist es der berg von Ardenghen zwischen Boulogne und s. Omer. Comes *Wadanimontis*, später Vaudemont in Lothringen (Don Calmet, tome 2. preuves XLVIII. L.) scheint dasselbe, und für *Wodanimons* gesetzt *). ein *Vôdnes beorg* in der ags. chronik (Ingram p. 27. 62) woraus nachher *Wodnesborough*, *Wansborough* (in Wiltshire) gemacht wurde; schon bei Ethelwerd p. 835: facta ruina magna ex utraque parte in loco qui dicitur *Wodnesbyrg*, statt Wodnesberg, doch Florentius ed. 1592 p. 225 hat *Wodnesbeorh*, id est mons Wodeni. *Vôdnesbeorg* auf Lappenbergs carte beim Bearucvudu, vgl. *Wodnesbury*, *Wodnesdyke*, *Vôdanesfeld* in Lappenbergs ags. gesch. 1, 131. 258. 354. Dazu nehmen mufs man, dafs

*) bekannt ist Graisivaudan, ein thal bei Grenoble im Delfinat, wofür der Titurel Graswaldane; aber die beziehung auf unsern gott hat hier keinen grund.

bei dem hessischen Gudensberg die sage geht von dem bergversunkenen könig Carl, der daselbst einen sieg über die Sachsen erfochten, und dem durstenden heer einen brunnen im wald geschlagen habe, künftig aber einmal zur rechten zeit, mit seinem heer, aus dem berg hervorgehen werde. den mythus vom siegreichen heer, das nach wasser schmachtet, wenden bereits die fränkischen annalisten auf könig Carl an (Pertz 1, 150. 348), gerade da, wo sie zerstörung der Irmensеule vortragen; er ist aber sicher älter und heidnisch, Saxo gramm. 42 hat ihn von dem siegenden Balder; das zusammentreffen solcher sagen mit festen plätzen des alten cultus kann nicht anders als ihre bedeutsamkeit erhöhen und bestätigen. das volk, dem sein glaube zerstört wird, rettet einzelne züge daraus, indem es sie überträgt auf einen gegenstand neuer, unverfolgter verehrung. Nach so häufigen beispielen alter Wuotansberge darf man dazu vergleichen, wenn bei lateinischen annalisten, z. b. Fredegar eines *mons Mercurii* erwähnt wird. Aufserdem begegnen andre namen. das breviarium Lulli (bei Wenk II. no. 12) nennt als thüringischen ort: in *Wudaneshusun*, und nochmals *Woteneshusun* (vgl. Schannat no. 84. 105); ein *Wodensholt* (heute Godensholt) liegt im Oldenburgischen, ein lagerbuch von 1428 führt auf: 'to *Wodensholte* Tideke Tammen gut x schillinge'; *Wothenower* (? Wôdenôver) sitz eines brandenburgischen geschlechts (Höfers urk. p. 270 a. 1334); unweit Bergen op Zoom und der Schelde, gegen Antwerpen, liegt noch heute *Woensdrecht*, gleichsam Wodani trajectum.

Wie diese namen, welche den wagen und berg des alten gottes bezeichnen, vorzüglich in Niederdeutschland, wo sich das heidenthum länger behauptete, übrig geblieben sind, weist eben dahin auch eine merkwürdige gewohnheit des niedersächsischen volks bei der kornernte. man pflegt einen büschel getraide auf dem feld stehen zu lassen dem *Woden für sein pferd*. Nach der edda reitet Odinn das beste aller rosse, den *Sleipnir*, welchem acht füfse zugeschrieben werden (Sæm. 46ª 93ᵇ Sn. 18. 45. 65). *Sleipnis verdr* (speise des Sl.) ist dichterische benennung des heues (Yngl. saga cap. 21); andere sagen reden von einem hohen *weifsen schimmel*, an dem der siegesgott in den schlachten zu erkennen war. Jenen unschuldigen gebrauch rottete das christenthum weder bei dem nordischen noch dem sächsischen landmann völlig aus. In Schonen und Blekingen blieb es lange sitte, dafs die ernter auf dem acker eine gabe *für Odens pferde* zurück

liefsen *). Die meklenburgische gewohnheit schildert Grysse **) folgendermafsen: ja, im heidendom hebben tor tid der arne de meiers dem afgade *Woden* umme god korn angeropen, denn wenn de roggenarne geendet, heft men up den lesten platz eins idern veldes einen kleinen ord unde humpel korns unafgemeiet stan laten, datsülve baven an den aren drevoldigen to samende geschörtet unde besprenget. alle meiers sin darumme her getreden, *ere höde vam koppe genamen* (vgl. oben s. 29) unde ere seisen na der sülven wode (?) unde geschrenke dem kornbusche upgerichtet, und hebben den *Wodendüvel* dremal semplik lud averall also angeropen unde gebeden:

Wode, hale *dinem rosse* nu voder,
nu distel unde dorn,
tom andern jar beter korn!

welker afgödischer gebruk im pawestom gebleven. daher denn ok noch an dissen orden dar heiden gewanet, bi etliken ackerlüden solker avergelövischer gebruk in anropinge des *Woden* tor tid der arne gespöret werd, und ok oft desülve *helsche jeger*, sonderliken im winter des nachtes up dem velde, mit sinen jagethunden sik hören let.

Dav. Franck (Meklenb. 1, 56. 57), der von alten leuten das nemliche gehört hat, führt den reim so an:

---

*) Geyers schw. gesch. 1, 110. In Öland, Högrumssocken liegen grofse steine genannt *Odins flisor* (Odini lamellae), von welchen die sage geht, Odin habe sein pferd geweidet, ihm das gebifs abgenommen und auf einen mächtigen steinblock gelegt; von des gebisses schwere brach der stein in zwei theile, welche zum andenken daran aufgerichtet wurden. Andere aber erzählen: *Oden* wollte mit einem gegner kämpfen und wuste nicht wo sein *pferd anbinden*. er lief hastig zu dem stein, stach mit dem schwert hindurch und band nun sein ros durch das loch fest. das ros aber rifs sich los, der stein sprang von einander und wälzte sich fort, dadurch entstand ein tiefer sumpf genannt Högsrumträsk: man hat stangen zusammengebunden und doch keinen grund erreichen können. Abrah. Ahlquist Ölands historia. Calmar 1822. 1, 37. 2, 212. die steine stehn abgebildet bei Liliengren och Brunius no. XVIII. Auch im öländischen Högbysocken liegt ein geglätteter granitblock *Odinssten* genannt, auf dem nach der volkssage die ins feld ziehenden krieger vor zeiten ihre schwerter schliffen. Ahlquist. 2, 79. Diese sagen bestätigen, dafs *Odins pferd* in seinem mythus besondere wichtigkeit hat. Verelü notae zur Gautrekssaga p. 40 führen aus der clavis computi runici an: '*Odin beter hesta sina* i belg bunden', was ich nicht recht verstehe. Nach fornm. sög. 9, 55. 56 liefs Odinn bei einem schmied sein *pferd* beschlagen und ritt dann in ungeheuern sprüngen nach Schweden, wo ein krieg ausbrach.

**) spegel des antichristischen pawestdoms, dorch Nicolaum Grysen, predigern in Rostock. Rost. 1593. 4. bogen E mb.

Wode, Wode,
hal dinen rosse nu voder,
nu distel un dorn,
ächter jar beter korn!

auf adlichen höfen, fügt er hinzu, wenn der roggen ab sei, werde den erntemeiern *Wodelbier* gereicht; auf *Wodenstag* jäte man keinen lein, damit *Wodens pferd* den samen nicht zertrete. in den zwölften spinne man nicht und lasse keinen flachs auf dem rocken; auf die frage warum? heifse es: der *Wode* jage hindurch. Ausdrücklich wird berichtet, dieser wilde jäger *Wod* reite auf *weifsem rosse**).

Ich habe mir erzählen lassen, dafs auch im Oldenburgischen (in der gegend von Kloppenburg) die erntenden ein stück halme auf dem acker nicht abschneiden, und darum tanzen. vielleicht wird noch jetzt ein reim dazu gesungen, sicher geschah es ehmals.

Eine schaumburgische sitte finde ich so beschrieben**): in scharen von zwölf, sechzehn, zwanzig sensen zieht das volk aus zur mahd, es ist so eingerichtet, dafs alle am letzten erntetag zugleich fertig sind, oder sie lassen einen streif stehen, den sie am ende mit einem schlag hauen können, oder sie fahren nur zum schein mit der sense durch die stoppel, als hätten sie noch zu mähen. Nach dem letzten sensenschlag heben sie die werkzeuge empor, stellen sie aufrecht und schlagen mit dem streek dreimal an die klinge. jeder tröpfelt von dem getränke, das er hat, es sei bier, brantwein oder milch, etwas auf den acker, trinkt selbst, unter *hüteschwingen*, dreimaligem anschlag an die sense und dem lauten ausruf *Wold, Wold, Wold!* die weibsleute klopfen alle brotkrumen aus den körben auf die stoppeln. jubelnd und singend ziehen sie heim. Funfzig jahre früher war ein lied gebräuchlich, das seitdem ausgestorben ist, und dessen erste strophe lautete:

Wôld, Wôld, Wôld!
hävenhüne weit wat schüt,
jümm hei dal van häven süt.
vulle kruken un sangen hät hei,
upen holte wässt manigerlei:
hei is nig barn un wert nig old.
Wôld, Wôld, Wôld!

---

*) Mussäus meklenb. volkssagen no. 5; in Lisch meklenb. jb. 2, 133 wird *Waud* geschrieben und bemerkt, dafs man ihn an der Elbe *fruh Wod* nenne, d. i. frôho, herr.

**) von Münchhausen in Bragur VI. I, 21—34.

unterbleibt die feierlichkeit, so ist das nächste jahr miswachs an heu und getraide.

Wahrscheinlich wurde dem verehrten wesen, aufser der trankspende, getraide stehen gelassen, wie die vierte zeile des lieds (er hat volle krüge und garben) zu erkennen gibt; vielleicht gedachte die zweite strophe des rosses. 'der himmelriese *schaut nieder* von himmel, er *weifs alles was geschieht*', das stimmt zu dem alten glauben an Wuotans stul (s. 125); die sechste zeile schildert den ungebornen und unalternden gott fast zu theosophisch. *Wôld*, obgleich durch den reim gerechtfertigt, scheint eher aus *Wôd*, *Wôde* verderbt*), als aus *waldand* (oben s. 19) verkürzt. Mir hat ein Schaumburger den namen *Wauden* ausgesprochen und folgendergestalt erzählt: am Steinhudersee gehn im herbst nach gehaltner ernte die bursche aus dem dorfe Steinhude an einen hügel, Heidenhügel genannt, entzünden ein feuer darauf und rufen, wenn die flamme lodert, unter hutschwenken: *Wauden*, *Wauden!*

Aus solchen gebräuchen leuchtet die milde des alterthums. der mensch will sich nicht alles zueignen, was ihm gewachsen ist, dankbar läfst er ein theil für die götter zurück, welche auch ferner seine saat schützen. die habsucht nahm zu, als die opfer aufhörten. Wie hier dem Wuotan werden anderwärts gütigen geistern und elben, z.b. in Schottland den brownies ähren hingelegt und dargebracht.

Wuotan war es nicht ausschliefslich, der den feldern fruchtbarkeit verlieh; in noch näherem bezug zum ackerbau stand Donar und dessen mutter die Erde. wir werden diese göttin, bei ganz ähnlichen erntefesten, an jenes stelle gesetzt sehen.

In welchen ländern die verehrung des gottes am längsten haftete, läfst sich aus den ortsbenennungen erkennen, die, weil ihm die stätte geheiligt war, mit seinem namen zusammengesetzt sind. es ist sehr unwahrscheinlich, dafs sie statt auf den gott auf menschen bezogen werden müsten, die wie er geheifsen hätten; Wuotan, Oðinn als menschlicher eigenname kommt zwar, jedoch selten vor, und der sinn des zweiten theils der zusammensetzung, ihre wiederkehr in verschiedner gegend, reden ganz dafür, dafs sie von dem gott zu verstehen ist. Aus Niederdeutschland und Hessen wurden vorhin angeführt *Wôdenesweg*, *Wôdenes-*

*) vgl. nl. oud, goud f. old, gold, folglich Woude, das sich der form Wôde nähert. ist diese in dem ortsnamen *Wodestede?* (ein Theodericus de W. in Scheidts mantissa p. 433. a. 1205).

berg, *Wôdenesholt*, *Wôdeneshûsun*; aus den Niederlanden *Woensdrecht*; in Oberdeutschland zeigen sich solche namen fast gar nicht *). in England erscheinen: *Woodnesboro* in Kent, unweit Sandwich; *Wednesbury* in Staffordshire; *Wednesfield* ebenda; *Wednesham* in Cheshire, *Wodnesfeld* bei Ethelwerd p. 848. Ihre zahl ist aber in Scandinavien, wo das heidenthum länger gesichert war, ansehnlicher, und wenn sie in Dänemark und dem gothländischen theile Schwedens häufiger vorkommen, als in Norwegen und dem eigentlichen Schweden, so folgere ich daraus ein übergewicht des odinischen cultus in Südscandinavien. der hauptort der insel Fühnen (Fion) hiefs *Oðinsve* (fornm. sög. 11, 266. 281) von *ve*, heiligthum, zuweilen auch *Oðinsey* (das. 230. 352) von *ey*, insel, aue, und hiernach später *Odense*, in Waldemars liber censualis **) 530. 542 *Othänsö*. im untern Norwegen, nahe bei Fredrikstad, ein anderes *Oðinsey* (Heimskr. ed. hafn. 4, 348. 398), später genannt *Onsö*. in Jütland *Othänshyllä* (Wald. lib. cens. 519), später *Onsild*. *Othänslef* (Othini reliquiae) Wald. lib. cens. 526), heute *Onslev*. in Halland *Othänsäle* (Wald. lib. cens. 533), heute *Onsala* (Tunelds geogr. 2, 492. 504), wie im alten Norwegen ein *Odhinssalr* (vgl. das brabantische Woensel, Woenssele?). in Schonen *Othänshäret* (Wald. lib. cens. 528), *Othenshärat* (Bring 2, 62. 138. 142 ***), heute *Onsjö* (Tuneld 2, 397); *Onslunda* (Tuneld 2, 449) d. i. Odinshain; *Othensvara* (Bring 2, 46. 47. Othenvara 39); *Othenströö* (Bring 2, 48) von tro (fides) und vara (foedus)? in Småland *Odensvalahult* (Tuneld 2, 146) und *Odensjö* (2, 109. 147). in Ostergötland *Odenfors* (2, 72). in Vestergötland *Odenskulla* (2, 284) und *Odenskälla* (2, 264), ein gesundbrunnen; *Odensåker*, *Onsåker*, Wuotans acker, feld (2, 204. 253). In Westmanland *Odensvi* (1, 266. vgl. Grau p. 427 ****) gleich dem fühnischen Odinsve, vielleicht gehört unser niedersächsisches Wodeneswege zu diesem *ve*, nicht zu weg (via) und erklärt sich aus dem alten *wig*, *wih* (templum, oben s. 58)? um so glaublicher wird das, weil im cod. exon. 341, 28 die merkwürdige stelle vorkommt:

---

*) einen *Odensberg* in der Bibelnheimer mark (heute Biebesheim unterhalb Gernsheim im Darmstädtischen) nennt eine urk. von 1403 in Chmels reg. Ruperti p. 204; die form Wodensberg wäre sichrer.

**) Langebek script. tom. 7.

***) Sven Bring monumenta scanensia. vol. 2. Lond. goth. 1748.

****) Olof Grau beskrifning öfver Wästmanland. Wästerås 1754.

Vôden vorhte *veos*, vuldor alvealda
rûme roderas,

d. i. Vôden construxit, creavit fana (idola), deus omnipotens amplos coelos; dem Christen waren noch die heidnischen heiligthümer, die Vôden beigelegt wurden, im gedächtnis und er setzt ihnen gottes gröfsere schöpfung gegenüber, die pluralform veos rechtfertigt sich leicht, da vih in veoh gebrochen wird und veohas in veos zusammengezogen. das ags. Vôdenesveoh träfe also genau zum alts. Wôdanesweg = Wôdaneswih und zum altn. Odinsve. In Westmanland auch ein *Odensjö* (Grau p. 502). in Upland *Odensala* (Tuneld 1, 56); *Odensfors* (1, 144); *Onsike* (1, 144). in Nerike *Odensbacke* (1, 240).

Es schien nothwendig die wichtigsten dieser ortsnamen hier nebeneinander zu stellen, und gewis sind mir noch manche entgangen *), in ihrer menge, so wie in ihrer ähnlichen oder gleichen bildung liegt eben der volle beweis ihrer bedeutsamkeit. einzelne, wenige dürfte man bezweifeln und anders auslegen, sie alle zusammen zeugen unabweislich für die grofse ausdehnung des Odincultus.

Kräuter und pflanzen scheinen nach diesem gott nicht benannt. in Bruns beitr. s. 54 wird *wodesterne* als pflanzenname angegeben, er müste in bestimmterer form erhellen. Isländer und Dänen heifsen aber einen kleinen wasservogel (tringa minima, inquieta, lacustris et natans) *Oðinshani*, *Odenshane*, *Odens fugl*, was sich an den s. 134 erörterten glauben von ihm geheiligten vögeln schliefst. eine ahd. glosse (Haupts altd. bl. 2, 212) gewährt das unsichere *vtinswaluwe* fulica.

Sogar ein glied des menschlichen leibs wurde nach dem gott benannt, der raum zwischen dem gestreckten daumen und zeigefinger, was die Griechen λιχάς nennen, hiefs in den Niederlanden *Woedensspanne*, *Woedenspanne*, *Woenlet*. der daume war heilig und selbst als däumling und Pollux = pollex verehrt; Wodan war gott des spiels und glücklichen, sagte man, laufe das spiel auf dem daumen. es sind über die benennung, ihren umfang und den ihr zum grund liegenden aberglauben noch weitere aufschlüsse abzuwarten.

---

*) einige stehen in Finn Magnusens lex. myth. 648, dem ich aber nicht beistimme, wenn er auch die hochd. namen Odenwald, Odenheim (wo die hochd. form Wuotan und das genitivische -s mangelt) dahin zieht, oder das finn. Odenpä, das vielmehr bärenhaupt bedeutet.

Ich bin davon ausgegangen, dafs die anbetung dieser gottheit allen deutschen stämmen gemein und keinem fremd war, eben weil wir sie für die allgemeinste und oberste anerkennen müssen. Wuotan ist, insofern es gelingen konnte aus überresten des alten glaubens eine idee seines wesens zusammenzufassen, der geistigste gott unseres alterthums, unter allen übrigen göttern leuchtet er hervor, und darum haben lateinische schriftsteller, wenn sie von deutschem cultus reden, immer am ersten Mercurs zu erwähnen anlafs.

Wir wissen, dafs, aufser den Nordmännern, die Sachsen, Thüringer, Alamannen, Langobarden diesen gott verehrten; warum sollten Franken, Gothen und die übrigen von seinem dienst ausgeschlossen sein?

Deutliche spuren zeigen aber auch an, dafs sein cultus nicht immer und nicht in allen gegenden überwog. in dem südlichen Deutschland, wo doch die personification des Wunsches anhielt, erlosch er früher als in dem nördlichen, dort haben ihn weder ortnamen, noch die benennung des vierten wochentags erhalten. unter den Scandinaven scheinen ihm weniger Norweger und Schweden, als Gotländer und Dänen zugethan. Die altn. sagen gedenken verschiedentlich der Thorsbilder, nie eines Odinsbildes; nur Saxo gramm. thut es in ganz mythischer weise (s. 102), Adam von Bremen, obwol Wodan unter den upsalischen gottheiten nennend, weist ihm nur die zweite, Thor die erste stelle an. Späterhin mag in Schweden Freys verehrung vorgewaltet haben.

Ein freilich jüngerer zusatz zu Olaf des heiligen sage gewährt eine merkwürdige äufserung über die durch einführung des christenthums gestürzten heidengötter. ich will sie hier beibringen, um im verfolg noch öfter darauf zurückzukommen: Olafr konúngr kristnadi þetta ríki allt, öll blót braut kann niðr ok öll goð, sem Thór Engilsmanna goð, ok *Oðin* Saxa goð, ok Skiöld Skánúnga goð, ok Frey Svía goð, ok Goðorm Dana goð. formm. sög. 5, 239. Das ist nicht genau zu nehmen, allein es scheint mir noch darin die nachhaftende erinnerung an alte nationalgötter ausgedrückt; wie die Schweden Frey, so zogen die Sachsen wahrscheinlich Wôden allen übrigen gottheiten vor. warum wol der gewis norwegische verfasser der stelle den abgott seiner landsleute ausläfst? hier hätte er Thor nennen sollen, statt bei den Engländern, die auch dem sächs. Vôden ergeben waren.

Indessen darf nicht aufser acht gelassen werden, dafs in der abrenuntiatio, einem nicht rein sächsischen, doch

niederdeutschen, altfränkischen, vielleicht ripuarischen denkmal des achten jh., *Thunar* vor *Wuodan* genannt wird, und *Saxnôt* die dritte stelle einnimmt. auf jeden fall geht daraus hervor, dafs auch Thunars verehrung in diesen gegenden herschte; es wäre möglich *Wuodans* ansprüche auf den obersten platz durch die annahme zu rechtfertigen, dafs hier die drei götter in der ordnung genannt seien, wie ihre bildseulen vielleicht nebeneinander aufgestellt waren? *Wuodan*, als der erste unter ihnen stand *in der mitte*? wie, nach Adam von Bremen, zu Upsala *Thor*, ihm zur seite *Wodan* und *Fricco*.

Wenn in altn. sagen zwei götter genannt werden, geht gewöhnlich Thôrr dem Oðinn voraus. Laxdœlasaga p. 174 von Kiartan: at hann þykist eiga meira traust undir afli sînu ok vâpnum (vgl. oben s. 5. 6) heldr enn þar sem er *Thôrr* ok *Oðinn*. die nemliche stelle findet sich fornm. sög. 2, 34. Eyvindr erzählt von seinen eltern, dafs sie vor seiner geburt gelobt: at sâ maðr skal alt til dauðadags þiona *Thôr* ok *Oðni*. fornm. sög. 2, 168 *). Daraus folgt jedoch nicht, dafs man Thôr für den gröfsten hielt, Eyvindr wurde gerade dem Oðinn geweiht. fornm. sög. 5, 249 opfert Styrbiörn dem Thôrr, Eirekr dem Oðinn, und jener unterliegt. *Thôrr* tôk jolaveizlu frâ Haraldi, enn *Oðinn* tôk frâ Hâlfdâni. fornm. sög. 10, 178. fornm. sög. 1, 35 wird in der volksversamlung zu Thrândheim der erste becher dem *Oðinn*, der zweite dem *Thôrr* gebracht. in der berühmten Bravallaschlacht tritt *Othin*, unter dem namen Bruno als wagenlenker des Dänenkönigs Harald und zu dessen verderben auf, mit den Schweden fechten abkömmlinge *Freys*. Saxo gramm. 144—147. Das eddische Harbarzlioð scheint doch Oðinn über Thôrr zu setzen.

Werden die drei mächtigsten götter genannt, so finde ich Oðinn vornen: *Oðinn*, *Thôrr*, *Freyr*, Sn. edda 131. nach fornm. sög. 1, 16 geloben seefahrer dem *Freyr* geld und drei tonnen bier, wenn sie guter wind nach Schweden, aber dem *Thôrr* oder *Oðinn*, wenn er sie heim nach Island führe.

*) auch in einer ags. homilie de temporibus Antichristi in Wheloes Beda p. 495 werden *Thor* and *Eovðen*, the hæþene men herjað sviðe, und vorher *Erculus* se ent (Hercules gigas) and *Apollinis* (Apollo), þe hi mærne god lêton, aufgezählt. der prediger dachte an die nordischen und griechischen götter, nicht an die sächsischen, sonst hätte er Thunor and Vôden gesagt, auch in andern fällen, wo bestimmt von nordischen göttern die rede ist, bedienen sich ags. schriftsteller der nordischen namensform. F. Magnuseus lex. p. 919.

Etwas anderes ist, wenn Odinn in altn. denkmälern *Thridi*, der dritte heifst*), dann erscheint er nicht neben Thôrr und Freyr, sondern neben *Hâr* und *Iafnhâr* (dem hohen und gleichhohen, ahd. epanhôh) als der *dritte hohe* **). Sn. 7. Yngl. saga 52. Sæm. 46ª. begreiflich schwankte die stufe und anderemal scheint er *Tveggi* (duplex oder secundus) genannt. Wiederum in verschiedner beziehung tritt er auf neben seinen brüdern *Vili* und *Ve*, Sn. 7; neben *Hœnir* und *Lodr* Sæm. 3ᵇ, neben *Hœnir* und *Loki*, Sæm. 180. Sn. 135, was auf älteren mythen beruht, die wir, als dem Norden eigenthümlich, beiseite lassen. Doch sei hier in bezug auf die trilogie *Odinn*, *Vili*, *Ve* nicht verschwiegen, dafs das ahd. *willo* aufser voluntas auch votum, impetus und spiritus bedeutet und das goth. viljan velle genau mit valjan eligere verwandt ist, so dafs sich begreift und bestätigt, wie Wuotan, Wunsch und Wille aneinander rühren. auf den largitor opum geht vielleicht auch das ags. vela, alts. welo, ahd. wolo, welo, opes, felicitas, und Vela scheint einigemal fast personificiert zu werden (vgl. gramm. 4, 752) gleich der lat. göttin Ops; unter den altn. göttern ist auch ein *Vali*. Bei *Ve* (gen. Vea) kann die deutung zwischen wîho sanctus (ahma sa veiha) und wih (idolum) schwanken. Sæm. 63 wirft Loki der Frigg ihre buhlschaft mit Ve und Vili vor, das geht auf die meldung in Yngl. saga cap. 3 und es erhellt daraus die identität der drei brüder, darum konnte Frigg für jedes derselben frau gelten ***).

Ein hauptzeugnis für die tiefgewurzelte verehrung dieser gottheit legt endlich Wôdans *verflechtung in altsäch-*

*) wie auch Zeus τρίτος, wonach sich Τριτογένεια leichter erklärt als aus der hauptgeburt.

**) Aelfrics glossen 56ª *Altanus : Vôden.* Altanus ist wie Summanus beiname Jupiters, der Altissimus. sonst dürfte Altanus, als benennung eines windes auch an den sturm des wütenden heers gemahnen.

***) nach dieser erzählung war Odinn lange zeit *in der fremde* und den abwesenden vertreten die brüder; merkwürdig dafs auch Saxo den Othin in das ausland ziehen und den *Mithothin* seine stelle ersetzen läfst p. 13; dieses Mithothins verhältnis wirft licht auf das des Vili und Ve. Saxo stellt aber p. 45 den Othin nochmals landesverwiesen dar und den Oller an seiner stelle. Auf des gottes weite reisen führen auch seine nord. beinamen *Gângrâdr*, *Gângleri*, *Vegtamr* und *Vidförull*. Nicht zu übersehn, dafs noch Paulus Diac. 1, 9 von Wodans aufenthalt in *Griechenland* weifs (qui non circa haec tempora, zur zeit des streits der Langobarden und Vandaler, sed longe anterius, nec in Germania, sed in *Graecia* fuisse perhibetur); Saxo p. 45 versetzt ihn nach *Byzanz*, Snorri nach *Tyrkland*.

sische stammsagen ab, welche ich im anhang umständlich erörtere.

Wir erblicken da Wôdan überall im mittelpunct. auf ihn führen sich alle helden und königsgeschlechter zurück, unter seinen söhnen und vorfahren sind mehrere göttlich gefeierte. namentlich erscheinen als söhne *Balder* und jener noch im achten jh. in dem nordwestlichen Deutschland unausgerottete *Saxnôt*; in der reihe seiner ahnen treten *Heremôd* auf und *Geât*, welchen diese sagen ausdrücklich für einen gott oder eines gottes sohn ausgeben, während ihnen *Wôdan* selbst mehr das haupt aller edlen geschlechter ist: es läfst sich aber leicht wahrnehmen, dafs unter höherem gesichtspunct beide, *Geât* und *Wôdan* in *ein* wesen zusammenfallen.

In diesen genealogien, die sichtbar von mehr als einer seite in die älteste epische poesie unseres volkes greifen, mischen sich götter, helden und könige. so wie helden vergöttert werden, können darin auch götter von neuem als helden auftreten; die folge und ordnung der einzelnen glieder schwankt unter wiedergeburten.

Auf die geschichtlichen könige, in welche zuletzt jeder stammbaum ausgeht, fufsend zurückzurechnen, und nach menschenaltern die zeit der mythischen helden und götter zu ermitteln, wäre verkehrt. die ersten historisch sicheren angelsächsischen könige fallen in das fünfte, sechste oder siebente jh., man zähle vier, acht oder zwölf generationen hinauf bis zu Wôden, er würde hiernach nicht früher als in das dritte oder vierte jh. gesetzt werden dürfen.

Solch eine rechnung kann die annahme seines weit älteren daseins auf keine weise gefährden. seine verehrung mufs in undenkliche zeiten, lange über die erste nachricht hinauf reichen, die uns von Römern über den Mercursdienst in Germanien mitgetheilt worden ist.

Aber noch zu einer andern betrachtung darf die hohe stelle führen, welche die Germanen ihrem Wuotan anweisen. der monotheismus ist etwas so nothwendiges und wesentliches, dafs fast alle Heiden in ihrer götter buntem gewimmel, bewust oder unbewust, darauf ausgehn einen obersten gott anzuerkennen, der schon die eigenschaften aller übrigen in sich trägt, so dafs diese nur als seine ausflüsse, verjüngungen und erfrischungen zu betrachten sind. daraus erklärt sich, wie einzelne eigenheiten bald jenem bald diesem einzelnen gott beigelegt werden, und warum die höchste macht, nach verschiedenheit der völ-

ker auf den einen oder den andern derselben fällt. So gleicht also unser Wuotan dem Hermes und Mercur, allein er steht höher als beide; umgekehrt ist der deutsche Donar ein schwächerer Zeus oder Jupiter, was dem einen zugegeben war, muste dem andern abgenommen werden: Ziu aber, der fast nur ein wuotanisches geschäft verwaltet, schliefst sich mit seinem namen unmittelbar an den ersten und höchsten gott der Griechen und Römer, und so begegnen und durchdringen sich alle göttlichen erscheinungen. Der griechische Hermes ist jugendlich, der deutsche Wuotan väterlich gedacht; Ziu und Froho sind blofse ausflüsse Wuotans.

CAP. VIII. DONAR.

Den über wolken und regen gebietenden, sich durch wetterstrahl und rollende donner ankündigenden gott, dessen keil durch die lüfte fährt und auf der erde einschlägt, bezeichnete die sprache des alterthums mit dem worte *Donar* selbst, alts. *Thunar*, ags. *Thunor*, altn. *Thôrr*. das letzte scheint zusammengezogen aus *Thonar* *); die naturerscheinung heifst altn. þruma oder duna, beide sind weiblich, gleich dem goth. þeihvô, das vielleicht aus finnischer sprache übernommen wurde. dem gott legten die Gothen wol den namen *Thunrs* bei? das schwed. tordön, dän. torden (tonitru), bei Harpestreng noch thordyn, thordun, ist aus der benennung des gottes und jenem duna zusammengesetzt, altn. *Thôrduna?* ganz auf ähnliche weise entspringt der schwed. ausdruck *åska* (tonitru, fulmen), im westgoth. gesetz åsikkia **) aus âsaka, der wagen oder das fahren des gottes, von às, deus, divus und aka vehere, vehi, schwed. åka. auf Gotland sagt man *Thorsåkan*, Thors fahren für donner, und das altn. *reið* bezeichnet nicht nur vehiculum, sondern auch tonitru, reiðarslag, reiðarþruma donnerschlag und blitz. denn das fahren eines wagens über ein gewölbe kommt dem gerassel und krach des donners am allernächsten. diese vorstellung ist so natürlich, dafs sie sich bei mehrern völkern ausgebreitet findet: *δοκεῖ ὄχημα τοῦ Διὸς ἡ βροντὴ εἶναι.* Hesychius s. v. *ἐλασίβροντα.* auch dem heutigen Krainer ist des donners rollen *gottes fahren.* Thôrr wird in der edda, aufser der benennung Asaþôrr, durch *Ökuþôrr*, d. h. wagenthôrr (Sn. 25) näher bezeichnet, seinem wagen sind zwei böcke vorgespannt (Sn. 26). zwar haben auch andere götter ihren *wagen*, namentlich Odinn und Freyr (vgl. s. 95. 96. 138), allein Thôrr ist in eigentlichem sinn der fahrend gedachte; niemals kommt er, gleich Odinn reitend vor, noch wird ihm ein pferd beigelegt: er *fährt* entweder oder *geht* zu fufs. es heifst ausdrücklich, dafs er zu gericht *gehe* (Thôrr gengr til dômsins, ok vedr âr, und watet

*) so auch in hochd. dialecten durstag f. donrstag, und bair. doren, daren f. donnern (Schm. 1, 390), obgleich ich für RR aus NR sonst keine analogie weifs; aus RN bildet es sich öfter: ags. steorra, goth. stairno; goth. fairra, nhd. ferne.

**) vgl. Onsike (Odins fahrt?) oben s. 145.

durch die flüsse) Sn. 18 *). Noch heute pflegt das volk in Schweden, wenn es donnert, zu sagen: *godgubben* åker (der gute alte fährt) Ihre 696. 740. 926, *gofar* åkar, goffar kör (der gute vater fährt). aus scheu wurde des gottes eigentlicher name nicht mehr ausgesprochen, oder seine väterliche güte sollte hervorgehoben werden (der *alte gott*, dän. *vor gamle fader*, oben s. 19). Den blitz nennt der Norwege *Thors varme* (Th. wärme) Faye p. 6.

Donner, blitz und regen gehen unter allen naturerscheinungen vorzugsweise von gott aus, sie werden als seine handlung, sein geschäft angesehen **). Bei grofsem lärm und gepolter ist die redensart gewöhnlich: man könnte unsern herrgott vor dem tosen nicht *donnern* hören; in Frankreich: le bruit est si fort, qu'on n'entend pas dieu *tonner*. schon im roman de Renart 11898:

font une noise si grant
quen ni oist pas *dieu tonant*.

29143: et commença un duel si grant,
que len ni oist *dieu tonant*.

auch im roman de Maugis (Lyon 1599 p. 64): de la noyse quils faisoyent neust lon pas ouy *dieu tonner*.

Besonders aber wird der donner dem zürnenden und strafenden gott zugeschrieben, Donar gleicht in dieser eigenschaft des *zorns* und der *strafe* wiederum dem Wuotan (s. 16. 129). bei gewitter pflegt das volk den kindern zu sagen: der *liebe gott* zürnt; in Westfalen: *use hergot* kift (Strodtm. osnabr. 104); in Franken: draufsen ist *gott*, der zankt; in Baiern: der *himmelfatl* greint (Schm. 1, 462). in Eckstroms gedicht zu ehren der grafschaft Honstein. 1592. CII^{b} heifst es:

gott der herr mufs warlich from sein
dafs er nicht mit *donner* schlegt drein ***).

die nemliche vorstellungsweise bei den lettischen und finnischen völkern. Lettisch: wezzajs kahjàs, wezzajs tehws

*) sein dunkler beiname *Hlôrriði* widerspricht dem schwerlich: dieses riði bezieht sich wol auf reið (wagen). Hlôrriði scheint mir assimiliert aus hlôðriði, vgl. cap. XIII bei der göttin Hlôðyn.

**) ein bauer, bei der procession ermahnt niederzufallen, sagte: ich glaube nicht, dafs unser herrgott dabei sei, ich hörte ihn noch gestern oben im himmel donnern. Weidners apophthegmata. Amst. 1643. p. 277.

***) in einem aus liederanfängen zusammengesetzten gedicht: ach gott vom himmel sieh darein und *werfe einen donnerstein*, es ist gewislich an der zeit, dafs schwelgerei und üppigkeit zerschmettert werden mausetodt! sonst schrein wir bald aus tiefer noth.

barrahs (der alte vater hat sich auf die füfse gemacht, er keift). Stender lett. gramm. 150. unter diewas (gott), diewaitis (lieber gott, göttlein) denken sich die Litthauer vorzugsweise den donnernden: diewaitis grauja! diewaitis ji numufse. Ehstnisch: wanna issa hüab, wanna essä wäljan, mürrisep (der alte vater brummt). Rosenplänters beitr. 8, 116. 'unser herr gott zankt'; 'der himmel führt krieg'. Joh. Christ. Petris Ehstland 2, 108.

An diesen Donar der Germanen fügt sich nun bedeutsam der gallische *Taranis*, dessen namen uns Lucan 1, 440 überliefert hat, in allen celtischen sprachen lebt noch das wort *taran* für donner, irisch *toran*, womit man die altn. form Thôrr, wenn die assimilation aus RN leichter scheint, unmittelbar zusammenhalten mag. doch gewährt eine alte inschrift auch *Tanarus* (Forcellini s. v.) = Taranis. die ir. benennung dia *Tordain* (dia ordain, diardaoin) wurde vielleicht aus einer germanischen entlehnt.

Ebenso herscht in dem lateinischen *Jupiter* (wörtlich: gott vater, diespiter) die idee des donnerers vor; den dichtern gilt *Tonans* für Jupiter (z. b. Martial. VI. 10, 9. 13, 7. Ovid. heroid. 9, 7. fast. 2, 69. metam. 1, 170. Claudian. Stilich. 2, 439) und lat. dichter des mittelalters bedienen sich gern dieses namens (z. b. Dracontius de deo 1, 1. satisfact. 149. Ven. Fortunat. p. 212. 219. 258) für den christlichen gott. dem begegnen ausdrücke der vulgarsprache: celui qui fait *toner*, qui fait courre la nue (s. 21). eine inschrift Jovi *tonanti* hat Gruter 21, 6. der griechische, donner und blitz (κεραυνός) sendende Zeus heifst κεραύνειος. Ζεὺς ἔκτυπε Il. 8, 75. 170. 17, 595. Διὸς κτύπος Il. 15, 379.

Weil er sie aber von der höhe des himmels herab entsendet, führt er zugleich den namen ἄκριος, und wird auf dem berggipfel (ἄκρις) wohnend gedacht. Zeus thront auf dem Olymp, dem Athos, Lycaeus, Casius und auf andern bergen Griechenlands und Kleinasiens.

Ich mufs aber hierbei gewicht legen darauf, dafs der donnernde gott vorzugsweise als ein *väterlicher* aufgefafst erscheint, als Jupiter und Diespiter, als far und tatl. denn es hängt damit zusammen, dafs auch die ihm geheiligten berge die benennungen *Etzel*, *Altvater*, *Grofsvater* in mehrern gegenden empfiengen *). Thôrr selbst hiefs zugleich *Atli* d. i. grofsvater.

Ein hoher berg, über den von ältester zeit die haupt-

*) zeitschrift des hess. vereins 2, 139—142. Altd. blätt. 1, 288. Haupts zeitschr. 1, 26.

strafse nach Italien zieht, in der kette zwischen den grajischen und penninischen alpen, der heutige sanct Bernhard, hiefs im frühen mittelalter *mons Jovis*. so häufig in den fränkischen annalen (Pertz 1, 150. 295. 453. 498. 512. 570. 606; 2, 82), bei Otto fris. de gest. Frid. 2, 24, bei Radevicus 1, 25, der ihn als via Julii Caesaris, modo *mons Jovis* bezeichnet; bei ags. schriftstellern *munt Joves* (Lye s. v.), in Älfr. Boet. p. 150 *muntgiov*, in unserer kaiserchronik 88ᵈ *monte job*. Benennung und cultus führen schon auf die zeit der Römer zurück; die alpenbewohner verehrten einen *Peninus* deus, oder eine *Penina* dea: neque montibus his ab transitu Poenorum ullo Veragri, incolae jugi ejus, norunt nomen inditum, sed ab eo, quem in summo sacratum vertice *peninum* montani adpellant. Liv. 31, 38. quamvis legatur a *poenina* dea, quae ibi colitur, alpes ipsas vocari. Servius zu Virg. Aen. 10, 13. eine auf dem s. Bernhard gefundne inschrift (Jac. Spon miscellanea antiq. Lugd. 1685. p. 85) sagt ausdrücklich: Lucius Lucilius deo *Penino*, *opt. max.* donum dedit, und hieraus folgt, dafs man unter diesem gott sich den Jupiter dachte. den namen *mons Jovis* gebrauchen die classiker nie, auch die tabula Antonini benennt blofs den summus Penninus und den Penni lucus; zwischen dem 4 und 7 jh. scheint dafür *Jovis mons* aufgekommen, vielleicht mit rücksicht auf den gallischen oder gar deutschen sinn, in dem dieser gott damals aufgefafst wurde. man erinnere sich jenes deutschen îsarnodori auf dem nicht weit abgelegnen Juragebirge (s. 70) *).

Mit völliger sicherheit dürfen wir solche bergnamen in Deutschland selbst auf die verehrung des einheimischen gottes beziehen. allbekannt ist der *Donnersberg* (mont tonnerre) in der Rheinpfalz an der grenze der alten graf-

*) zu unterscheiden von dem *mons Jovis* ist der *mons gaudii*, unter welchem das mittelalter eine höhe bei Rom verstand: Otto frising. l. c. 2, 22; in der kaiserchronik a. a. o. heifst es wörtlich verdeutscht *mendelberc*. in romanischen gedichten des 12. 13 jh. ist *monjoie* das französ. feldgeschrei, gewöhnlich aber mit beigefügtem s. Denis, z. b. *monjoya*, *monjoya* sant Denis. Ferabras 365; *monjoie* enseigne s. Denis. Garin 108. Ducange in der eilften dissertation zu Joinville erklärt monjoie unstatthaft für eine diminutivform von mont, da es in andern stellen (Roquefort 2, 207) allgemein ort der wonne und freude, paradies bezeichnet, so darf man bei der wörtlichen bedeutung stehen bleiben; es müste aber in mehrern gegenden berge dieses namens gegeben haben. möglich wäre, dafs auch dieses monjoie aus einem alten *monjove* (mons Jovis) hervorgieng: mit dem götterberg verband sich zugleich die idee eines wonneaufenthaltes.

schaft Falkenstein, zwischen Worms, Kaiserslautern und Kreuznach, ihn nennt eine urk. von 869 (Schannat hist. wormat. probat. p. 9) *Thoneresberg*. ein andrer *Thuneresberg* liegt in Westfalen an der Diemel unweit Warburg in mitten der dörfer Wormeln, Germete und Welda; die älteste seiner meldung thuende urkunde ist vom j. 1100 (Schaten mon. paderb. 1, 649). im mittelalter dauerte da noch ein grofses volksgericht fort, das ursprünglich sicher an die heiligkeit des ortes geknüpft wurde: comes ad *Thuneresberhc* (a. 1123) Wigands feme (222); comitia de *Duurisberg* (a. 1105) Wigands arch. I. 1, 56; a judicio nostro *Thonresberch* (a. 1239) das. 58. gerade in der nähe dieses berges steht die *heilige eiche*, deren s. 64 gedacht wurde, wie das *robur Jovis* bei dem hessischen Geismar (s. 63) unfern von einem *Wuotansberg* (s. 139). allem anschein nach konnte beider götter cultus dicht nebeneinander gepflogen werden. auf dem hessischen Knüllgebirge findet sich eine *Donnerkaute*; im Bernerland ein *Donnerbühel* (urk. a. 1303. Joh. Müller 1, 619). Wahrscheinlich sind noch in andern gegenden Deutschlands Donnersberge aufzufinden. eines im Regensburger gebiet gedenkt eine urk. von 882 unter dem namen *Tuniesberg*. Ried cod. dipl. num. 60. eine urk. von 1300 MB. 33 pars 1 p. 289 nennt einen Sifridus marschalcus de *Donersperch*, MB. 4, 94 a. 1194 Otto de *Donerspery*, 4, 528 a. 1153 steht Duonesberc, 11, 432 Tunniesberg. auf dem Thüringer walde ein *Donershaak*. Die *Donares eih*, das *robur Jovis*, war der dem blitzesendenden gott vorzüglich heilige baum, dessen in den deutschen wäldern eine unendliche fülle wuchs.

Auch in Scandinavien mangelt es nicht an Thórs namen tragenden bergen und felsen: *Thors klint* in Ostgotland (vgl. Widegrens Östergötland 1, 17), *Thorsborg* in Gotland; aus Norwegen, wo dieser gott vorzugsweise verehrt wurde, sind mir jedoch keine bekannt. in Vermland pflegt der gemeine mann die südwestliche himmelsgegend, aus der im sommer die meisten gewitter aufsteigen, *Thorshåla*, des Donners höle, zu nennen. (Geijer Svearikes häfder 1, 268).

Aber die slavischen Donnersberge sind nicht zu übersehen. bei Milleschau in Böhmen ein *Hromolan*, von hrom, donner, nach andern dialecten grom; in Steiermark ein *Grimming*, d. h. slav. germnik, altsl. gr"mnik (donnersberg, vgl. sloven. gr'mi, es donnert, serb. grmi) einer der steilsten berge der steirischen alpe, nicht weit davon ein

flüfschen genannt der *Donnersbach* *). Mit einem andern wort also drücken die Slaven gott und naturerscheinung aus, jenen altslav. durch *Perun*, poln. *Piorun*, böhm. *Peraun* **); bei den Südslaven scheint es früher ausgestorben, lebt aber noch in ableitungen und ortsnamen fort. Dobrowsky (inst. 289) führt es auf die wurzel peru, ferio, quatio zurück, und vielleicht hat dieser passende sinn eben zur entstellung der echteren wortform beigetragen ***). ich möchte ihr ein ausgefallnes k zutrauen: der litthauische, lettische, altpreufsische donnergott heifst *Perkunas*, *Pehrkons*, *Perkunos*, und eine menge von ortsnamen sind damit zusammengesetzt. litth. *Perkunas* grauja (P. donnert), *Perkunas* musza (P. schlägt, ferit); lett. *Pehrkons* sperr (der donner schlägt ein). das slav. *perun* wird heutzutage weniger persönlich verwendet, und mehr vom blitzstrahl gebraucht. Schon Procop (de bello goth. 3, 14) sagt von den Sclavenen und Anten: *θεὸν μὲν γὰρ ἕνα τὸν τῆς ἀστραπῆς δημιουργὸν ἁπάντων κύριον μόνον αὐτὸν νομίζουσιν εἶναι, καὶ θύουσιν αὐτῷ βόας τε καὶ ἱερεῖα ἅπαντα.* Wiederum war dem Perun die eiche geweiht und alte urkunden bestimmen nach ihr die grenzen (do *perunova duba*), und die eichel hiefs den Römern *juglans* d. i. joviglans, *Jovis glans*, des väterlichen gottes frucht; der blitz soll gern in eichen einschlagen.

Perkun gemahnt nun an jenen mordninischen donnergott *Porguini* (oben s. 24), noch merkwürdiger an einen goth. ausdruck, der freilich, wie er bei Ulfilas erscheint, alle personification eingebüfst hatte. das goth. neutrum *fairguni* (gramm. 2, 175. 453) bedeutet berg, *ὄρος* ****). wie wenn es vorzugsweise der Donnersberg gewesen und ein verlornes *Fairgunus* des gottes name wäre? man dürfte die bedeutung von fairguni = mons unverändert behalten, und in das masc. *Fairgunus* oder *Fairguneis*, folglich in *Perkunas*, den sinn jenes *ἄχριος* legen? ein schicklicher nebenname für den donnergott. *Fergunna* bezeichnet im

*) Kindermann abrifs von Steiermark p. 66. 67. 70. 81.

**) die Slowaken sagen *Parom* und *paromova* strela f. perunova.

***) wie wenn man *perun* mit *κεραυνός* = *περαυνός* vergleichen dürfte? noch näher dem Perun schiene das sanscr. *Parjanyas*, welchen namen Indras als Jupiter pluvius führt, wörtlich: befruchtender regen, donnerwolke, donner. einen hymnus auf diesen regengott theilt Rosens Vedae specimen p. 23 mit.

****) Matth. 8, 1. Marc. 5, 5. 11. 9, 2. 11, 1. Luc. 3, 5. 4, 29. 9, 37. 19, 29. 37. I. Cor. 13, 2. bairgahei (*ἡ ὀρεινή*) steht Luc. 1, 39. 65. nie das einfache bairgs.

chron. moissiac. a. 805 (Pertz 1, 308) keinen einzelnen ort, sondern das erzgebirge, und *Virgunnia* (Virgundia, Virgunda, vgl. Zeufs p. 10) den waldgebirgstrich zwischen Ansbach und Ellwangen. Wolfram Wh. 390, 2 sagt von seinem waltswenden: der Swarzwalt und *Virgunt* müesen dâ von œde ligen. in zusammensetzungen, ohne welche es völlig untergegangen wäre, kann das ahd. *virgun*, ags. *firgen* entweder blofs den begrif des bergigen, waldigen enthalten oder auf einen verdunkelten gottesnamen bezogen werden. wie es darum stehe; dafs mit faírguni, virgun, firgen göttlichverehrte wesen zusammenhängen, ergibt sich offenbar aus dem altn. *Fiörgyn*, gen. Fiörgynjar, worunter in der edda Thôrs mutter, die göttin Erde verstanden wird; und aufser ihr tritt noch ein männlicher *Fiörgynn*, gen. Fiörgvins, Fiörgyns (Sn. 10. 118) auf, als vater der Frigg, Odins gemahlin. in allen diesen wörtern mufs man faírg, firg, fiörg, als wurzel annehmen, und nicht abtheilen faír-guni, fir-gun, fiör-gyn. Nun sind zwar alle Anzeis, alle Aesir, auf bergen thronend (s. 22) und auch Firgun dürfte für mehrere gelten, vorzugsweise wird aber dieser name von *Donar und seiner mutter* in anspruch genommen werden können, wie Perun, Perkun lehren und hernach noch die bedeutung berg und fels für hamar bestätigen soll. Wie Zeus ἐπάκριος so hiefs Pallas, seine tochter, ἀκρία, ὀρεστέρα Γᾶ, μᾶτερ αὐτοῦ Διός (Sophocl. Philoct. 389); der mythus überträgt von dem vater auf mutter und tochter. Von des Donners *mutter* wissen noch die märchen (pentam. 5, 4) und unbedenklich sind die sagen von dem teufel, seinem bad und seiner grofsmutter vergröberung heidnischer vorstellungen des donnergottes. Lasicz 47 meldet: Percuna tete mater est fulminis atque tonitrui, quae solem fessum ac pulverolentum balneo excipit, deinde lotum et nitidum postera die emittit. teta drückt sonst eben matertera, nicht mater aus..

Die christliche mythologie hat unter slavischen und einzelnen asiatischen völkern das geschäft des donnerers auf den propheten *Elias* übertragen, der *im wetter* gen himmel fährt, den ein *wagen mit feuerrossen* in empfang nimmt, II. buch der könige 2, 11. in den serbischen liedern 2, 1. 2, 2 heifst er ausdrücklich *gromovnik Ilija* *), blitz und donner (munja und grom) sind in seine hand gegeben, und er verschliefst sündhaften menschen die wol-

*) 1, 77: udri gromom, *gromovit Ilija!* schlag mit donner, donnerer Elias!

ken des himmels, dafs sie keinen regen zur erde fallen lassen. auch dies letzte ist dem AT. gemäfs (I. buch d. kön. 17, 1. 18, 41. 45, vgl. Luc. 4, 25. brief Jac. 5, 17) und ebenso in der altdeutschen dichtung aufgefafst worden, O. III. 12, 13:

quedent sum giwâro, *Helias* sîs *ther mâro*,
ther thiz lant sô *tharta*, then *himil* sô *bisparta*,
ther in ni *liaz* in nôtin *regonon* then liutin,
thuangta si giwâro harto lîlu suâro *).

was aber besonders beachtet werden mufs, in der durch das ganze mittelalter verbreiteten sage von erscheinung des Antichrists kurz vor dem weltende (deren auffallende berührung mit dem altn. mythus von Surtr und Muspellsheim noch im verfolg besprochen werden soll) nimmt *Helias* wiederum des nordischen *donnergotts* stelle ein. *Thôrr* siegt über die grofse schlange, hat sich aber kaum neun schritte von ihr entfernt, als er durch ihren giftanhauch getroffen todt zu boden sinkt. Sn. 73. Nach dem ahd. gedicht Muspilli 48—54 erliegen zwar der Antichrist und der teufel, allein auch Elias empfängt im kampf schwere wunden:

doh wânit des vîlu gotmanno **)
daz *Elias* in demo wîge arwartit:
sâr sô daz *Eliases* pluot
in erda kitriufit,
sô inprinnant die perga,

von seinem auf den boden triefenden blut gerathen die berge in brand und der jüngste tag wird noch durch andere zeichen verkündet. wir müsten die vorstellung von dem teufel, dem Antichrist, Elias und Enoch in ihrer ganzen vollständigkeit, wie sie etwa im 7 und 8 jh. umgieng ***), kennen, um diese analogie zwischen Elias und dem Donar der Heiden sicher auffassen zu können. in der christlichen überlieferung ist nichts, was eine verwundung, und gar tödtliche, des Elias anzunehmen berechtigte. Noch merkwürdiger wird aber die vergleichung dadurch, dafs auch halbchristliche kaukasische völker den *Elias* als donnergott verehren. einen *blitzzerschlagnen* preisen die Osseten glücklich und glauben, *Elias* (Ilia) habe ihn zu sich genommen; die hinterbliebenen erheben freudengeschrei, singen und

*) Greg. tur. vorrede zum zweiten buch: meminerit (lector) sub *Heliae* tempore, qui *pluvias* cum voluit *abstulit*, et cum libuit arentibus terris *infudit* etc.

**) *gotman* priester, theolog? vgl. oben s. 78. 79.

***) auch die rabbinische sage nimmt an, dafs *Elias* wiederkehren und den bösen Sammael tödten werde. Eisenmenger 2, 696. 851.

tanzen um den leichnam, alles strömt herzu, schliefst sich dem reihen an und singt: 'o *Ellai*, *Ellai* eldaer tschoppei!' (o Elias, Elias herr der felsengipfel). neben dem steinhaufen des grabhügels wird eine grofse stange mit dem fell eines schwarzen ziegenbocks aufgerichtet, denn auf diese weise opfern sie dem Elias überhaupt. Sie flehen den *Elias* an ihre felder fruchtbar zu machen und den *hagel* davon abzuhalten *). Schon Olearius berichtet, dafs die caspischen Circassier auf *Eliastag* ziegen opfern und das fell an einer stange unter gebeten aufspannen **). Ja selbst die Muhamedaner nennen in ihren gebeten zu abwendung eines gewitters den namen *Iljas* ***).

Wie nun in jenen serbischen liedern die jungfrau *Maria* neben Elias auftritt, ist sie es vorzüglich, die im mittelalter um *regen* angefleht wurde. Die chronisten gedenken einer regenprocession im Lüttichschen um das j. 1240 oder 1244 ****); dreimaliger umgang des clerus und volks (nudis pedibus et in laneis) blieb ohne erfolg, weil man bei anrufung aller heiligen der mutter gottes vergessen hatte. als nun der chor der heiligen sich bei gott um regen verwendete, *widersprach Maria*; in neuer procession wurde ein feierliches salve regina gesungen: et cum serenum tempus ante fuisset, tanta inundatio pluviae facta est, ut fere omnes, qui in processione aderant, hac illacque dispergerentur. den Litthauern ist die liebe heilige göttin (diewaite szwenta) regengöttin. Das heidenthum richtete vermutlich die bitte um regen, statt an Elias und Maria †), an den donnergott. ich entsinne mich gleichwol auch aus der alten sage keiner stelle, worin von verleihung des *erflehten regens* durch Thôrr die rede wäre; blofs dafs er *unwetter* sendet, wenn er zürnt, wird Olafs Tr. saga 1, 302—306 erzählt. wir dürfen aber seine allgemeine ähnlichkeit mit *Zeus* und *Jupiter* (dem ὑέτιος, *pluvius*, vgl. Il. 12, 25 ὑε Ζεὺς ὀυνεχές) und die verbreitung des *votis imbrem vocare* unter benachbarten völkern in anschlag bringen.

Eine beschreibung, die Petron cap. 44 von der römischen regenprocession macht, trift nahe mit der vorhin aus dem mittelalter gegebnen zusammen: antea stolatae ibant

*) Klaproths reise in den Kaukasus 2, 606. 601.

**) Ermans archiv für Rufsland 1841, 429.

***) Ad. Olearius reiseschr. 1647. p. 522. 523.

****) Aegidius aureae vallis cap. 135 (Chapeaville 2, 267. 268). chron. belg. magn. ad a. 1244 (Pistorius 3, 263).

†) auch andere heilige bewirken ersehnten regen, so das umtragen des leichnams des heil. Lupus im j. 1097 zu Sens Pertz 1, 106. 107.

nudis pedibus in clivum, passis capillis, mentibus puris, et *Jovem aquam exorabant*; itaque statim urceatim (als gösse man mit mulden) plovebat, aut tunc aut nunquam, et omnes ridebant, uvidi tanquam mures. Das einfach schöne regengebet der Athener hat Mark Antonin (*εἰς ἑαυτόν* 5, 7) aufbewahrt: *εὐχὴ Ἀθηναίων, ὗσον, ὗσον, ὦ φίλε Ζεῦ, κατὰ τῆς ἀρούρας τῆς Ἀθηναίων καὶ τῶν πεδίων.* Das litthauische gebet lautete nach Lasicz 47: ***Percune devaite*** niemuski und mana dirwu (so bessere ich f. diewu), melsu tawi, palti miessu, cohibe te Percune, neve in meum agrum calamitatem immittas (einfacher: schlage nicht ein in meinen acker), ego vero tibi hanc succidiam dabo. die altpreufsische formel soll gelautet haben: ***diewas Perkunos*** absolo mus! (schone unser), litth. apsaugok mus! Ich setze allem diesem das ausführlichere ehstnische gebet an die seite, wie es noch im 17 jh. Gutslaff *) einen alten bauer sprechen hörte: 'lieber ***Donner*** (woda Picker), wir opfern dir einen ochsen der zwei hörner und vier klauen hat, und wollen dich bitten um unser pflügen und säen, dafs unser stroh kupferroth, unser getraide goldgelb werde. ***stofs anderswohin*** alle ***schwarzen***, ***dicken wolken*** über grofse sümpfe, hohe wälder und breite wüsten. uns pflügern und säern gib aber fruchtbare zeit und ***süfsen regen***. heiliger ***Donner*** (pöha Picken), bewahre unsern acker, dafs er trage gut stroh unterwärts, gute ähren überwärts und gut korn innenwärts'. Picker (vielleicht druckfehler für Picken) würde im heutigen ehstnisch lauten ***Pitkne***, was dem finnischen *pitkäinen* donner, vielleicht auch Donner, näher kommt, in Hüpels ehstn. wörterb. steht indessen *pikkenne* donner, und *pikne* donner. gewöhnlich nennen die Finnen ihren donnergott ***Ukko***, die Ehsten aber auch ***Turris***, offenbar nach dem nordischen ***Thôrr*** **).

Da vom regen und gewitter fruchtbarkeit der fluren abhängt, so erscheinen ***Pitkäinen*** und ***Zeus*** als die älteste gottheit ackerbauender völker, von deren güte sie das gedeihen ihrer saatfelder und früchte erwarten. ausdrücklich legt auch Adam von Bremen dem Thor donner und blitz verbunden mit der herschaft über wetter und früchte bei:

---

*) Joh. Gutslaff kurzer bericht und unterricht von der falsch heilig genandten bäche in Liefland Wöhhanda. Dorpt 1644 p. 362—364. die ehstnischen ausdrücke des gebets waren ihm damals schon schwierig, verbessert geben sie Peterson finn. mythol. p. 17 und Rosenplänters beitr. heft 5. p. 157.

**) *Ukko* ist nach *Jumala* (den ich Wnotan vergleiche) der höchste finnische gott. pitkäinen heifst eigentlich der lange, hohe.

Thor, inquiunt, praesidet in aëre, qui tonitrua et fulmina, ventos imbresque, *serena* et *fruges gubernat.* hier berührt sich also seine verehrung mit der des Wuotan, welchem gleichfalls die ernter huldigten (s. 141—143), wie auf der andern seite Thor neben Odinn kriegsthaten verrichtet, und seinen theil der beute empfängt (s. 122). In der altn. auffassung haben sogar Thors siege und kämpfe mit den riesen sein friedliches amt in schatten gesetzt. Doch Wuotans kraftvollstem sohn, dessen mutter die Erde selbst ist, der auch Perkunos heifst, mufs schon dieser abkunft wegen unmittelbarer bezug auf den feldbau gegeben werden *). er reinigt das wetter, entsendet fruchtbaren regen und sein heiliger baum gewährt die nährende eichel. Thôrs minni wurde für das gedeihen der äcker getrunken.

Gleich Zeus und Jupiter wurde ohne zweifel auch der deutsche donnergott mit *langem barte* vorgestellt. noch ein dänischer reim nennt ihn: Thor med sit *lange skiäg* (F. Magnusens lex. 957). in den altn. sagen erscheint er aber mit näherer bestimmung überall *rothbärtig*, was auf die feurige lufterscheinung des blitzes bezogen werden mufs: wenn der gott zürnt, bläst er in seinen rothen bart und donner schallt durch die wolken. fornm. sög. 2, 182. 10, 329 heifst er ein schlanker, schöner, rothbärtiger jüngling: mikill vexti ok ûngligr, frîðr sŷnum ok *rauðskeggjaðr*; 5, 249 maðr *rauðskeggjaðr*. hilfsbedürftige menschen riefen seinen rothen bart an: landsmenn tôko þat ráð at heita á þetta hit *rauða skegg* (2, 183). beim zürnen schüttelt er den bart: reiðr var þá, *scegg nam at hrîsta, scör nam at dŷja*. Sæm. 70ª; allgemeiner ist der ausdruck: lèt sîga brŷnnar ofan fyrir augun. Sn. 50, von seinem göttlichen zorn (âsmôðr) ist öfter die rede: Thôrr varð reiðr. Sn. 52. Zumal merkwürdig ist die erzählung von Thôrs begegnung mit könig Olaf 1, 303, seine macht erscheint da schon halb gebrochen und vor der neuen lehre weichend; als die Christen nahten, ermahnt den Thôrr ein anhänger zu tapferm widerstand: *þeyt* þû î môt þeim *skeggrödd* þîna (blas ihnen deinen bartruf, die stimme deines bartes, entgegen). þô gengu þeir ût, ok *blès* Thôrr fast *î kampana*

*) Uhland, in seiner schrift über Thôrr den altnordischen mythen auf den grund dringend, hat sinnig durchgeführt, dafs eben der streit des sommergottes mit den winterriesen das geschäft der urbarmachung auszudrücken scheine, die felsenspaltende, zermalmende gewalt des wetterstrals bereite den harten steinboden. für die sagen von Hrûngnir und Örvandill wird dies treffend ausgelegt, in einigen der übrigen scheint es minder zu gelingen.

ok *þeytti skeggraustina* (da giengen sie aus, Th. blies stark in den bart, und erregte die sprache seines barts), kom þá þegar andviðri môti konûngi svâ styrkt, at ekki mâtti við halda (alshald kam ein unwetter gegen den könig, dafs er sich nicht in der see halten konnte). Dieser rothe bart des donnerers ist in flüchen der späteren zeit unvergessen, und zwar unter dem friesischen volk, ohne allen äufseren zusammenhang mit der nordischen vorstellung: 'diis *ruadhiiret donner* regiir!' (defs walte der rothhaarige donner) rufen noch heute die Nordfriesen aus *), wenn in der isländ. sprache der fuchs *holtaþôrr* (waldthörr) genannt wird **), bezieht sich das vermutlich auf sein rothes haar.

Die alten sprachen unterscheiden drei acte der naturerscheinung: das leuchten, *fulgur*, ἀστραπή, den schall, *tonitrus*, βροντή, und das einschlagen, *fulmen*, κεραυνός.

Den leuchtenden schein nennen wir *blitz*, die ältere sprache gebraucht sowol das einfache *plih* (Graff 3, 244), mhd. *blic* Iw. 649. Wigal. 7284, als *plechazunga* (coruscatio) aus plechazan, dem frequentativ von *plechên* (fulgere) Diut. 1, 222. 224 abgeleitet; man sagte auch *plechunga* Diut. 1, 222. *Pleccateshêm*, ein ort (Pertz 2, 383), heute Blexem; mhd. *blikze* (fulgur) Ms. 2, 166^b; die *blikzen* und die donerslege sint mit gewalte in siner pflege. Ms. 2, 166^b. So setzt *lôhazan* (micare, coruscare) goth. láuhatjan ein lôhên, goth. láuhan voraus. der Gothe bildete von derselben wurzel sein *láuhmuni* (ἀστραπή), der Sachse aus blic ein *blicsmo* (fulgur). ags. *leoma* (jubar, fulgur), altn. *liomi*, schwed. *ljungeld*, dän. *lyn*. Bezeichnend schildert eine preufsische volkssage (bei Reusch 29) das gewitter so: der *mit der blauen peitsche* verfolgt den teufel (d. i. die riesen), denn zumal die *blaue* flamme schien göttlich, bei ihr wird geflucht; nordfries. 'donners *blöskên* (blauer schein) help! (Hansens geizhals p. 123) und Schärtlins fluch war: *blau feuer!*

*) der geizhals auf Silt. Flensburg 1809 p. 123. 2. ausg. Sonderburg 1833 p. 113.

**) nucleus lat. in usum scholae schalholtinae. Hafniae 1738 p. 2088.

***) ich schreibe plechazan, und denke an pleckan, plahta (patere, nudari) mhd. blecken, blacte Wigal. 4890, so dafs es vom himmel gebraucht bedeutet: die wolken thun sich auf, der himmel öfnet sich, wie man noch jetzt von blitzen und wetterleuchten sagt. vgl. Lohengr. p. 125: reht alsam des himels bliz vor doner sich *erblecket*. Soll dies plechan mit plih (fulgur) verwandt sein, so hat man zwei verba plihhan, pleih und plêhhan, plah, letzteres aus ersterem entsprungen anzunehmen: slav. *blesk*, blisk, doch russ. *molnija*, serb. *munja* fem.

Aufser *donar* hätte der ahd. sprache zu gebot gestanden *caprëh* (fragor) von prëhhan (frangere) gl. hrab. 963[b]. mhd. dafür öfter *klac* (Troj. 14693) und *krach*, von krachen (crepare): mit krache gap der doner duz. Parz. 104, 5; und da krachen synonym ist mit rîzen (eigentlich krachend bersten), steht auch wolkenrîz (fem.) für donner, Parz. 378, 11. Wh. 389, 18; gegenrîz, wartb. kr. jen. 57; reht als der wilde dunrslac von himel kam *gerizzen*. Ecke 105. der *chlafondo* doner. N. Cap. 114, der *chlafleih* heizet toner; der doner stet *gespannen*. Apollon. 879. das goth. fem. *þeihvô* vergleiche ich dem finnischen teuhaan (strepo), teuhaus (strepitus, tumultus), es bedeutet also die lärmende, tosende. einige niederd. mundarten haben die benennung *grummel* für donner (Strodtm. osnabr. 77), nach dem slav. grom, hrom.

Für den begrif von fulmen besitzen wir nur zusammensetzungen, wo nicht das blofse donner in dieser bedeutung steht: sluoc alse ein *doner*. Roth. 1747; hiure hât der *schûr* (das wetter) erschlagen heifst es irgendwo; gewöhnlich *donnerschlag, blitzschlag*. ahd. *bligscuz*, fulgurum jactus, N. cap. 13; mhd. *blickeschoz* Barl. 2, 26. 253, 27 *bliceschoz* Martina 205[a]; fiurin *donerstrâle* Parz. 104, 1; *donreslac* Iw. 651; ter *scuz* tero fiurentîn *donerstrâlo* (ardentis fulminis), erscozen mit tien *donerstrâlôn*. N. Bth. 18. 175; mhd. *wetterstrahl*, *blitzstrahl*, *donnerstrahl*. mhd. *wilder* donerslac Geo. 751, wie der blitz das *wilde feuer* genannt wird, Rab. 412. Schm. 1, 553, altn. *villieldr*. Sn. 60.

Wie also dem blitzenden gott rothes haar, dem donnernden der wagen, so wird dem einschlagenden geschofs und waffe beigelegt. hier scheint mir aber die vorstellung von geschofsnen *pfeilen*: *wilder pfîl* der ûz dem donre snellet. Troj. 7673, doners *pfîle*. turnei von Nantheiz 35. 150, erst den *ziflois Διός*, telis Jovis nachgeahmt; der deutsche Donar wirft eigentlich keilförmige *steine* vom himmel herab. ez wart nie *stein* geworfen dar (in die hohe burg), er enkæme von der *schûre*. Ecke 203. ein *vlins* von donrestrâlen. Wolfram 9, 32. 'ein herze daz von *vlinse ime donre* gewahsen wære'. Wh. 12, 16; *schûrestein* Bit. 10332; *schawerstein* Suchenw. 33, 83; 'sô slahe mich ein *donerstein*!' MsH. 3, 202[a]. in der heutigen sprache *donnerkeil*, schwed. åskvigg, und nach dem volksglauben fährt mit dem zündenden blitz aus der wolke zugleich ein *schwarzer keil* tief wie der höchste kirchthurm *) *in den erdboden*

*) diese *tiefe* wird in andern flüchen mannigfaltig ausgedrückt,

nieder. so oft es aber von neuem donnert, beginnt er der oberfläche näher zu steigen, nach *sieben jahren* ist er wieder oben auf der erde zu finden. jedes haus, in dem er aufbewahrt wird, ist vor gewitterschaden sicher, und sobald ein gewitter naht, fängt er an zu schwitzen*). solche steine heifsen auch *donneräxte*, *donnersteine*, *donnerhämmer*, *albschofse*, *strahlsteine*, *teufelsfinger* **); in heidengräbern gefundne steinhämmer und steinmesser führen denselben namen. Saxo gramm. p. 236: 'inusitati ponderis *malleos*, quos *joviales* vocabant, . . . prisca virorum religione cultos . . . . cupiens enim antiquitas tonitruorum causas usitata rerum similitudine comprehendere, *malleos*, quibus coeli fragores cieri credebat, ingenti aere complexa fuerat. Auch dem Jupiter war der *silex* (flins) heilig und schwörende fafsten ihn. Aus jener benennung elbischer geschofse möchte ich zusammenhang der elbgeister mit dem donnergott, in dessen dienst sie zu stehn scheinen, folgern.

Die nord. mythologie legt dem Thôrr ausdrücklich einen wunderbaren *hammer* zu, *Miöllnir* (tudes, contundens) genannt, den er gegen die riesen schleudert. Sæm. 57ᵇ 67ᵇ 68ᵇ; er heifst auch *þrúðhamar* (starker hammer) Sæm. 67ᵇ 68ᵃ, und hat die eigenschaft nach dem wurf von selbst in die hand des gottes zurückzukehren. Sn. 132. diesen hammer, wenn er *durch die luft fährt* (er hann kemr â lopt. Sn. 16), kennen die riesen, seinem wurf gehen *blitz* und *donner* voraus: þvî næst sâ hann (der riese Hrûngnir) *eldingar* oc heyrdi *þrumur* stôrar, sâ hann þâ Thôr î âsnôdi, fôr hann âkaflega oc *reiddi hamarin* oc *kastaði*. Sn. 109. augenscheinlich ist es der nach blitz und donner niederfahrende, schmetternde keil, den man sich aber als dem gott immer verbleibende waffe dachte; daher vielleicht jenes emporsteigen des keils aus der erde. Saxo p. 41 stellt ihn als eine *keule* (clava) *ohne grif* dar, was zu der eddischen erzählung von der verfertigung des hammers stimmt, wo ihm als gebrechen angerechnet wird, dafs sein schaft zu kurz sei (at forskeptit var heldr skamt). Sn. 131. kunstfertige zwerge ***) haben ihn geschmiedet, und er war, jenes fehlers unerachtet, ihr meisterstück. Saxo p. 163 wird dem Thôr eine *torrida chalybs* beigelegt. Bemerkenswerth

---

z. b. der donner schlage dich so tief in die erde als ein hase in hundert jahren laufen kann!

*) Weddigens westphäl. mag. 3, 713. Wigands archiv 2, 320, wo *neun* jahre statt sieben.

**) die gr. benennung des steins ist *βελεμνίτης*, geschofs.

***) wie Cureten oder Cyclopen des Zeus blitz.

drückt sich Frauenlob Ms. 2, 214[b] von gott vater aus: 'der *smit ûz Oberlande* warf *sînen hamer* in mîne schôz'. Der göttliche hammer galt für ein heiliges geräth, mit dem bräute und leichen *geweiht* werden (Sæm. 74[b] Sn. 49. 66); das *hammerzeichen* segnet*), wie bei den Christen das zeichen des kreuzes, und der einschlagende blitz galt im mittelalter noch lange für die glückliche, einweihende vorbedeutung eines unternehmens. mit dem hammer weiht Thôrr knochen und belebt sie von neuem (Sn. 49). Vorzüglich wichtig und die verbreitung des altheidnischen glaubens bestätigend scheint mir aber das schöne gedicht der edda hamars heimt (mallei recuperatio)**), dessen inhalt darauf beruht, dafs Thôrs hammer von einem riesen entwendet und *acht meilen tief in die erde* verborgen wird: 'ek hefi Hlôrriđa hamar umfölginn âtta röstom for iörđ neđan'. Sæm. 71[a], das hängt unverkennbar zusammen mit dem angeführten volksglauben, der donnerkeil fahre tief in die erde und brauche *sieben* (neun) *jahre* um wieder auf die oberfläche zu rücken, er steigt gleichsam jedes jahr eine meile aufwärts. Aber *Thrymr*, der durse gott, þursa dróttinn, der den hammer wieder zu sich geholt hatte, scheint selbst mit Thôrr identisch, und ein älterer naturgott, in dessen händen vor ankunft der âsen der donner gewesen war; das zeigt sein name, der von þruma tonitru abzuleiten ist. das zusammengesetzte wort þrumketill (nach Biörn: aes tinniens) verhält sich wie das bekanntere þórketill.

Ein anderes zeugnis für die gemeinschaft des mythus vom donnergott zwischen Scandinavien und dem übrigen Deutschland kann das wort hammer selbst ablegen. *hamar* bedeutet ursprünglich einen harten stein***), felsen, und dann erst das daraus verfertigte geräth; das altn. hamarr hat noch beiderlei sinn rupes und malleus, *sahs* wiederum ist steinmesser, folglich das lat. saxum. dieser name schickt sich ganz besonders für ein werkzeug, wo-

*) im altdeutschen recht heiligt *hammerwurf* den erwerb.

**) kein andrer gesang der edda zeigt sich so fest in die nordische volkspoesie verwachsen; die dichtung lebt in schwedischen, norwegischen, dänischen liedern fort, welche sich zu jenem eddischen verhalten, wie das volkslied von Hildebrand und Alebrand zu der alten dichtung. Thor tritt nicht mehr als ein gott auf, sondern als *Thorkar* (Thorkarl) oder *Thord af Hafsgaard*, dem sein goldhammer gestolen ist, vgl. Iduna 8, 122. Nyerups udvalg 2, 188. Schade beskrivelse over öen Mors. Aalborg 1811. p. 93. Vgl. die merkwürdige sage von Thor *med tungum hamri* bei Faye norske sagn. Arendal 1833. p. 5, auch hier verliert und sucht er den hammer.

***) slav. kamen (stein), litth. akmů, gen. akmens. kam = ham.

mit der berggott Donar, jener Fafrguneis, alle seine thaten vollbringt. Weil nun des gottes hammer einschlägt und die flüche 'der *donner* schlage dich' oder 'der *hammer* schlage dich!' gleichviel aussagten, so entsprang in einigen, zumal niederdeutschen gegenden, nach dem untergang des gottes *Donar*, eine personification des wortes *Hamar* mit dem begriffe Tod oder Teufel. 'dat die de *Hamer!*' 'i vor den *Hamer!*' 'de *Hamer* sla!' sind noch jetzt unter dem volk gangbare redensarten, in welchen man Hamer mit *Düvel* vertauschen kann, die aber sämtlich auf den mit dem hammer einschlagenden gott zurückgeführt werden müssen. ebenso heifst es 'dat is en *Hamer*, en *hamersken* kerl', ein verteufelter, verwegener, listiger mensch *). de *Hamer* kennt se all! (der teufel kenne sie alle) Schütze 2, 96. *Hemmerlein*, *meister Hämmerlein* bedeutete den bösen geist. hierbei zu erwägen ist auch die in flüchen übliche verbindung der namen: *donner* und *teufel!* welche beide den alten gott meinen. in Dänemark versteht das volk unter *gammel Thor* den teufel, in Schweden betheuerte man lange mit *Thore gud*. Die Litthauer verehrten einen *übergrofsen hammer* (Seb. Frankes weltbuch 55[b]).

Alterthümlicher war die übertragung einzelner eigenschaften und namen des heilands, oder jüdischchristlicher sagen auf den heidnischen gott; namentlich der mythus von Leviathan auf Iörmungandr. wie *Christus* durch seinen tod die ungeheure schlange überwältigte (Barl. 78, 39—79, 14), besiegte Thôrr den midgardsorm, und beiden kommen ähnliche epitheta zu **). die ähnlichkeit der zeichen des kreuzes und hammers dazu genommen, würde es nicht befremden, wenn die neubekehrten Deutschen unter *Christus* sich auch noch den herrn des donners und verleiher des regens vorgestellt hätten. desto leichter konnte die anwendung auf *Maria*, gottes mutter, gemacht werden

*) brem. wb. 2, 575. dat di de *hamer* sla! Strodtm. s. 80. vgl. Schm. 2, 192; dafs dich der *hammer* schlag, ein *grofser hammer* schlag! Abeles künstl. unordn. 4, 3. gerichtsh. 1, 673. 2, 79. 299. 382. *verhamert* dür, kolt, Schütze 2, 96 ist gleichviel mit verdonnert, verteufelt, verflucht. Wie tief der cultus des gottes unter dem volk wurzel gefafst, beweisen alle solche, fast unausrottbaren flüche, d. h. frühere betheuerungen: *donner! donnerwetter!* heiliges *gewitter!* und mit beifügung des christlichen symbols: *kreuz donnerwetter!* euphemistisch entstellt: bim dummer, potz dummer! dummer auch! Stutz. 1, 123. 2, 161. 162 oder bim *damstig*, bim *dunnstig!* wie in Hessen: *donnerstag!* bim *hamer!* in Flandern: bi Vids morkel *hamer!* (Willems vloeken s. 12).

**) Finn Magnusen lex. 484. 485.

(s. 159); wirklich nennt der älteste troubadour (Diez p. 15. Raynouard 4, 83) Christus noch den *herrn des donners* (Ihesus del tro).

Ein neapolitanisches märchen im pentamerone 5, 4 personificiert donner und blitz (*truone e lampe*) als einen schönen jüngling, den bruder sieben spinnender jungfrauen und den sohn einer alten bösen mutter, die keinen höheren schwur hat, als 'pe *truone* e *lampe*'. auch in dieser überlieferung, ohne dafs ich sie äufserlich mit der deutschen in verbindung setzen möchte *), erhält sich die idee eines gütigen, wolthätigen donnergottes, keines feindlichen und teuflischen.

Der grofse käfer, den wir hirschschröter, feuerschröter nennen, lucanus cervus, taurus, heifst in einigen süddeutschen strichen *donnergueg*, *donnergugе*, *donnerpuppe*, von gueg, guegi (käfer), vielleicht weil er sich gern auf eichen, dem donner heiligen bäumen, findet? denn er führt auch den namen eichochs, schwed. ekoxe, aufserdem aber feuerschröter, fürböter (feueranzünder), börner (brenner), hausbrenner, was seinen bezug auf donner und blitz andeutet. das volk sagt, er trage auf seinen hörnern glühende kohlen in die dächer und stecke sie an; bestimmter ist die aberglaube p. xcvi, 705 angeführte meinung, dafs das wetter in die häuser schlage, worin man den schröter getragen hat. schwed. wird der käfer noch genannt horntroll.

Unter kräutern und pflanzen sind hervorzuheben der *donnerbart*, die hauswurz, sempervivum tectorum, welche aufs dach gepflanzt vor dem einschlagen des blitzes sichert **): *barba Jovis* vulgari more vocatur (Macer Flori-

*) woher hat die ital. sprache das wort *trono* (neapol. *truono*) neben *tuono?* die provenzalische in gleicher bedeutung *trons?* ist das R aus unserm donar oder vielmehr dem goth. drunjus (sonus) Rom. 10, 18 eingemischt? (vgl. dröhnen), oder gieng der begrif des lat. *thronus* über in den von himmel und donner? jenes Ihesus del *tro* könnte auch blofs bedeuten: herr des firmaments.

**) ein provenzalischer troubadour, den Raynouard s. v. *barbajol* anführt, sagt: e daquel erba tenon pro li vilan sobre lur maiso. gleich dieser *hauswurz* (hauswurzel, abergl. 60) ist der hagedorn (albaspina) schutzmittel wider den blitz (mém. de l'acad. celt. 2, 212), bei den alten Römern der *lorbeer* oder die um das haus gepflanzte *weifse rebe;* vgl. *brennessel* (abergl. 336). '*palmzweige* auf kohlen gelegt, lichter angezündet, feuer auf den heerd gemacht, ist gut für gewitter.' (braunschw. anz. 1760. p. 1392). auch der *kreuzvogel* (weil sein schnabel ein kreuz oder hammerzeichen bildet?) schützt (abergl. 335), aber das nistende *rothkehlchen* oder *rothschwänzchen* scheint den blitz herbeizulocken (abergl. 629. 704); war es, des rothen gefieders wegen, dem rothbärtigen gott heilig?

dus 741), franz. *Joubarbe* (vgl. anhang p. LVIII); der *donnerbesen*, ein struppiges, verwirrtes, nestartiges gewächs auf baumästen, dessen erzeugung der aberglaube dem blitz zuschreibt, es führt auch den namen *alpruthe*; das *donnerkraut* (sedum); der *donnerflug* (fumaria bulbosa); die *donnerdistel* (eryngium campestre); dän. *tordenskreppe* (klette). den Südslaven heifst die iris *perunika*, Peruns blume, den Letten der hederich *pehrkones*; jenes *Perunika* ist zugleich frauenname, wie Iris. Vor allen bäumen war die *eiche* dem Donnerer geweiht (s. 60. 63). *quercus Jovi* placuit. Phaedr. 3, 17; magna *Jovis* antiquo robore *quercus*. Virg. Georg. 3, 332. zu Dodona stand die δρῦς ὑψίκομος Διός. Od. 14, 327, bei Troja aber seine in der Ilias oft genannte *buche*: φηγὸς ὑψηλὴ Διὸς αἰγιόχοιο 5, 693. 7, 60. den Serben heifst eine bestimmte art eichen *grm*, und *grmik* (quercetum), ohne zweifel in naher verwandtschaft mit grom (tonitrus) grmiti oder grmljeti (tonare). der eichel wurde schon s. 161 gedacht.

Wahrscheinlich gehört eine benennung der schnepfe (scolopax gallinago) hierher: *donnerziege*, *donnerstagspferd*, *himmelsziege*, capella coelestis, weil sie in der luft meckern oder wiehern soll? sie wird aber auch *wettervogel*, gewittervogel, regenvogel genannt, man behauptet, dafs ihr flug nahendes gewitter verkünde. dän. *myrehest*, schwed. *horsgjök*, isl. *hrossagaukr* (pferdeguguk) vom gewieher, wenn er zum erstenmal im jahr sich hören läfst, zeigt er den menschen ihr schicksal an (Biörn s. v.); offenbar haften abergläubische vorstellungen auf diesem vogel. sein lettischer name *pehrkona kasa* (donnerziege), *pehrkona ahsis* (donnerbock) stimmt völlig zu jenem deutschen. Zur weitern bestätigung gereicht aber das ags. *firgengæt* (ibex, rupicapra, gemse) und *firginbucca* (capricornus), denen ein ahd. virgungeiz, virgunpocch entsprechen würde, worin also die analogie von fairguni zu Donar obwaltet. das über felsen springende thier steht dem felsengott noch besser an, als der zahme bock. Nach der edda hat Thôrr ein gespann *böcke* vor seinem donnerwagen: zwischen ihnen und dem mythischen wettervogel, der als bock oder pferd (immer als ein wagenziehendes thier) vorgestellt wird, könnte irgend eine halbverdunkelte beziehung walten. Es ist wichtig, dafs dem teufel, d. h. des donnergottes jüngeren stellvertreter auch die erschaffung der geifse und böcke beigelegt wird, und wie Thôrr die abgegessnen knochen der böcke bei seite legen und aufheben läfst, damit er sie neu beleben könne (Sn. 49. 50); so hat nach

dem glauben der Schweizerhirten die ziege etwas teufliches, sie ist vom teufel erschaffen, namentlich gelten ihre füfse für teufflisch und werden nicht gegessen. Tobler 214[a]. Ob dem deutschen donnergott vorzugsweise *böcke und ziegen* (oben s. 45. 46) geopfert wurden? das altrömische, etruskische *bidental* (von bidens, lamm) bezeichnet die stelle, wo der blitz eingeschlagen und einen menschen getödtet hatte: ein lamm muste da dem Jupiter geopfert werden; den menschen verbrannte man nicht, sondern begrub ihn (Plin. 2, 54[1]. Wenn die Osseten und Circassier ihrem donnerer gerade so bei der vom blitz getroffenen leiche eine *ziege* opfern und das *fell an einer stange aufrichten* (vorhin s. 159), so wird dadurch noch um viel wahrscheinlicher, dafs das langobardische ziegenopfer keinem andern als dem Donar gegolten habe. denn der gebrauch des *fell-aufhängens* war langobardisch und galt auch bei anderm anlafs, wie demnächst dargethan werden soll. In Kärnten gilt blitzerschlagnes vieh für gottgeweiht, niemand, selbst die ärmsten nicht, wagt davon zu essen (Sartoris reise 2, 158).

Ortsnamen, deren zusammensetzung den des gottes an sich trüge, bieten sich, aufser dem vorhin angeführten *Donnersberg*, in Deutschland noch einige andere dar. unweit Oldenburg liegt ein dorf geheifsen *Donnerschwee*, früher Donerswe *), Donnerswehe, Donnerswede (Kohli handb. von Oldenb. 2, 55), das an Odinsve, Wodeneswege (s. 143. 144) gemahnt und gleich unsicher aufzufassen ist, als tempel oder weg? die norwegische volkssage kennt wirklich einen *Thors vej* (Faye s. 5). ein dorf *Donnersreut* ist in Franken, gegen Böhmen hin, anzutreffen, ein *Donnersted* im braunschw. amt Thedinghausen u. s. w. Viele in Scandinavien, z. b. in Dänmark *Torslunde* (Thôrs lundr) *Tosinge* (Thôrs engi) **), mehrere in Schweden, *Tors måse* (gurges) in einer grenzurkunde zwischen Östergötland (Brooeman 1, 15). *Thôrsbiörg* und *Thórshöfn* in Norwegen (fornm. sög. 4, 12, 343); *Thórsmörk* (ein heiliger wald?) Nialssaga cap. 149. 150 ***). *Thórs nes* Sæm. 155[a]. *Thors bro* (Thôrs brû) in Schonen, wie jener norwegische Thors weg führt auf die verbreitete vorstellung von teufelsbrücken und bauten, wodurch das volk die gestalt eigenthümlicher

*) to *Donerswe*, dar heft de herscup den tegeden. lagerbuch von 1428.

**) andere verzeichnet Suhm krit. hist. 2, 651.

***) die ansiedler auf Island, als sie einen bezirk dem Thôrr heiligten, nannten ihn *Thôrsmörk*. Landn. 5, 2. aus *Donnersmark* (Zschötör tökely) im ungrischen Zipser gespan stammen die schlesischen Henkel von D.

felsen, abhänge und jäher bergpfade sich erklärt. nur der gott oder teufel vermochte sie zu sprengen.

Donar, in der einfachen form, als mannsname kommt selten vor; ein edles geschlecht um Rhein hiefs *Donner* von Lorheim (Siebmacher 5, 144). auch ableitungen und composita damit sind in hochd. sprache ungewöhnlich; eine kerlingische urk. im cod. lauresh. num. 464 hat *Donarad*, was ich für das altn. *Thórðr* halte; die tradit. fuld. 2, 23 *Albthonar*, dem altn. umgesetzten *Thórálfr* vergleichbar. Desto häufiger erscheinen solche namenbildungen im Norden, wo sich der dienst des gottes lange ausbreitete: *Thórarr* (ahd. Donarari?), *Thórir*, *Thórðr*, *Thórhallr*, *Thórálfr* (alts. Thunerulf, im calend. merseburg. septemb.), *Thóroddr* und die weiblichen *Thóra*, *Thórun*, *Thórarna* (gebildet wie diorna, gramm. 2, 336), *Thórkatla*, *Tkórhildr*, *Thórdis* u. s. w. ich sehe den grund nicht ein, weshalb die herausgeber der formanna sögur den eigennamen *Thórgeirr*, *Thórbiörn*, *Thórsteinn*, *Thórketill*, *Thórvaldr*, *Thórfinnr*, *Thórgerðr* u. a. m. den langen vocal entziehen; mit dem abstracten þor (audacia) sind sie nicht zusammengesetzt, auch wird in der Nialssaga z. b. cap. 65 Thórgeirr, Thórkatla geschrieben. Der häufige name *Thórketill* (verkürzt in Thórkell, dän. Torkild, ags. Turketulus, Thurkytel, Kemble 2, 286. 349, vgl. oben s. 56), wenn er kessel, gefäfs des donnergottes ausdrückt, gemahnt an jenen opferkessel Wuotans (s. 49). in Hymisqviða wird besungen, wie Thórr einen grofsen kessel herbeiholt und auf seinem haupt trägt (Sæm. 57), was an den starken Hans (?ans) im kindermärchen gemahnt, der sich die glocke als mütze auf das haupt stürzt. Beachtenswerth scheint die verbindung von *Alp* und *Donar* in Albdonar und Thórálfr, weil auch der donnerkeil *alpgeschofs*, das donnerkraut *alprathe* heifst; es mufs ein nahes verhältnis zwischen dem gott und den elben bestehen (s. 164), wenn auch von seiten der letztern ein untergeordnetes.

Es ist wahrzunehmen, dafs Thórr in einzelnen eddischen liedern mit besondern namen erscheint. zwar in Lokaglepsa und Harbardsliod heifst er Thórr, Asaþórr, in Hamarsheimt aber Vingþórr, Hlórridi (daneben auch Thórr), in Alvismál immer Vingþórr, in Hymisquiða Veorr und Hlórridi; von den umschreibungen vagna verr (curruum dominus), Sifjar verr, Odins sonr abgesehn. *Hlórriði* ist s. 152 besprochen. *Vingþórr* wird von vængr ala geleitet, gleichsam Schwingdonner, der beschwingte, geflügelte, aera quatiens? das scheint noch sehr ungewis, er heifst

sonst auch fôstri *Vingnis* Sn. 101 und in den stammtafeln tritt dieser *Vingnir* neben ihm auf. Zumal wichtig ist aber *Veorr*, das aufser Hymisqv. nur noch Sæm. 9ª und nicht anders als im nom. sg. vorkommt; es gehört wol zu jenem ve und wih, kündigt also ein heiliges, geweihtes wesen an und ist verschieden von Ve, gen. Vea (s. 148), die ahd. form wäre Wihor, Wihar?

So wie Oðinn in die fremde, nach Morgenland gewandert dargestellt wurde (s. 148), ist auch Thôrr auf ostfahrten begriffen: Thôrr var î *austrvegi* Sæm. 59: à *austrvega* 68ª; fôr or *austrvegi* Sæm. 75: ec var *austr.* Sæm. 78ª·ᵇ; *austrförom* þînom scaltu aldregi segja seggjom frâ. Sæm. 68ª. auf diesen reisen bekämpfte und erschlug er die riesen: var hann *farinn î austrveg* at berja tröll. Sn. 46. Dies deutet wiederum auf den alten, damals noch unverschollenen zusammenhang germanischer völker mit Asien; das fara î austrveg wird noch von andern helden berichtet (Sn. 190. 363), z. b. der stamm der Skilfingar ausdrücklich in jene ostgegend gesetzt (sù kynslôð er î austrvegum) Sn. 193; Iötunheim, die riesenwelt war da gelegen.

Thôrr galt nach Oðinn für den mächtigsten und stärksten aller götter, die edda stellt ihn als Oðins sohn dar (Sn. 101), was ganz von der römischen auffassung abweicht, die den Jupiter als Mercurs vater annimmt (oben s. 117); stammtafeln lassen freilich den Thôrr als ahnen Oðins erscheinen (anhang xx. xxi). Gewöhnlich wird Thôrr gleich neben Oðinn, zuweilen vor ihm genannt (s. 146. 147), vielleicht war er noch mehr als Oðinn gefürchtet. Regner, bei Saxo gr. 23, bekennt: se, *Thor deo excepto*, nullam monstrigenae virtutis potentiam expavere, cujus (sc. Thor) virium magnitudini nihil humanarum divinarumque rerum digna possit aequalitate conferri. Er ist der eigentliche landesgott, *landâs* (patrium numen) der Norweger, Egilss. p. 365. 366 und *áss* alleinstehend gilt vorzugsweise von ihm, z. b. Sæm. 70ª, wie auch der begrif ans (jugum montis) gerade an Fafrgneis gemahnt; seine tempel und bildsenlen sind in Norwegen und Schweden die häufigsten, *âsmegin*, göttliche stärke, wird besonders von ihm verstanden. daher so häufig der ausdruck: *hèt â Thôr* (Landn. 1, 12), *trûði à Thôrr* (Landn. 2, 12), wenn der heidnische glaube überhaupt bezeichnet werden soll; auswandernden weist er die neue wohnstelle an: *Thôrr vîsaði* honum (Landn. 3, 7. 3, 12). Eben darum suchen überlieferungen, die noch zur christlichen zeit hafteten, alles gehässige auf ihn zu werfen und ihn als teuflisches wesen darzustellen

von schlimmerer art als Odinn, vgl. Gautrekssaga p. 13. Finnr schleppt Thôrs bildseule zu Olaf, spaltet und verbrennt sie, die asche mengt er in brei und gibt ihn den hunden zu fressen: 'es ist billig dafs hunde den Thôr essen, wie er selbst seine söhne afs'. fornm. sög. 2, 163. das ist schmähung, die edda weifs nicht das mindeste davon; sie erzählt vielmehr, dafs Mòdi und Magni ihren vater überleben. Einzelne wiedergeborne sagen, z. b. die von erschaffung der wölfe und geifse machen aus Wuotan den guten gott, aus Donar den teufel.

Seit der bekanntschaft mit römischer götterlehre setzen die schriftsteller den deutschen donnergott und Jupiter gleich. nicht nur dies *Jovis* heifst ags. *Thunres*däg, sondern auch Latona, Jovis mater *Thunres* mòdur; capitolium wird von den Isländern *Thôrs*hof übertragen. Umgekehrt versteht Saxo gr. p. 236 unter Jupiter den einheimischen *Thor*, der *Jupiter ardens* (oben s. 99) meinte er *Donar*? Jener kinderfressende Thôrr scheint baare verwechselung mit Saturn, Jupiters vater? wie jener nord. genealogie Thôrr Odins ahne ist. des presbyter *Jovi* mactans, der sacra und feriae *Jovis* (im indicul. pagan.) ist s. 110 erwähnung geschehen.

Letzner (hist. Caroli magni. Hildesh. 1603 cap. 18 am schlufs) erzählt: alle jahr, sonnabends nach laetare kommt auf den kleinen Hildesheimer domhof ein bauersmann, sonderlich dazu bestellt, und bringt mit sich *zwei hölzer*, jegliches einer klafter lang, daneben zwei andere kleinere kegelförmig gespitzte. die beiden grofsen setzt er gegeneinander in die erde, die kegel oben darauf. bald und in der eile versammeln sich dahin allerlei buben und jung gesindlein und werfen mit steinen oder stöcken die kegel von den klötzen herab; andere setzen sie wieder auf und das abwerfen geht von neuem an. unter diesen kegeln sind die heidnischen, teuflischen götzen zu verstehen, welche die christlich gewordnen Sachsen niedergeworfen haben.

Des namens der götzen wird hier geschwiegen *), einer davon mufs aber damals schon, wie noch später, *Jupiter* geheifsen haben **). unter den bäuerlichen abgaben zu Hil-

*) in der corbeischen chronik, Hamb. 1590. cap. 18. meint Letzner, es sei der gott der Irmensеule. Letzner bezieht sich auf hss. nachrichten des Conr. Fontanus, eines helmershäuser benedictiners im 13 jh.

**) ein zu ende des 14 oder anfang des 15 jh. aufgesetztes Hildesheimer register hat: 'de *abgotter* so sunnabendes vor laetare von einem hausmann von Algermissen gesetzet, darvor ihm eine hofe lan-

desheim kommt bis auf unsere zeit ein *Jupitergeld* vor. das dorf Grofsenalgermissen hatte jährlich 19 ggr. 4 pf. unter dieser benennung an den todtengräber der domkirche zu entrichten: ein Algermisser bauer muste jedes jahr einen vier fufs hohen, fufsdicken, achteckigen klotz in einen sack gesteckt auf den domhof bringen. die schüler bekleideten diesen klotz mit mantel und krone, griffen den nun so genannten *Jupiter* erst von der einen, dann von der andern seite mit steinwürfen an und verbrannten ihn endlich. Dies nicht selten von unordnungen begleitete volksfest wurde mehrmahls untersagt, ausgestellte wachen sollten das verbot wirksam machen; zuletzt erliefs die königliche kammer das Jupitersgeld. Jenes dorf Algermissen hatte sich vielleicht bei einführung des christenthums durch seine anhänglichkeit an den alten glauben die strafe der abgabe zugezogen *). Das werfen nach den klötzen soll verachtung ausdrücken? in der Schweiz heifst das bekannte steinwerfen auf dem wasser auch *Heiden werfen* (sonst: den herrgott lösen, vater und mutter lösen. Tobler 174[a]).

Ich betrachte freilich als ganz unausgemacht ob dieser *Jupiter* bis auf den *Thunar* der alten Sachsen zurückgeführt werden dürfe. der gebrauch wird nur durch protocolle der letzten jh. bewährt, und frühere bestimmte zeugen treten dafür nicht auf; aber selbst der abweichende letznerische bericht läfst eine uralte volkssitte vermuten, die, wenn auch Jupiter nichts damit zu schaffen hat, der aufzeichnung werth scheint. die zeitbestimmung laetare erinnert an das allgemein in Deutschland verbreitete todaustreiben, wovon ich im verfolg handeln werde, und auch dabei kommt ein *werfen* nach dem aufgesteckten tod vor. Soll der kegel den heiligen hammer vorstellen?

Unverkennbarer überrest der verehrung des gottes ist die noch bis auf die neuste zeit unausgerottete besondere heilighaltung des *donnerstags* unter dem volk, wie sie schon in frühen denkmälern des mittelalters angegeben ist: 'nullus *diem Jovis* in otio observet' (abergl. p. xxx); 'de *feriis* quae faciunt *Jovi* vel Mercurio' (p. xxxii); 'quintam feriam in honorem *Jovis* honorasti' (p. xxxvii); *donnerstags* abends darf nicht gesponnen und nicht gehauen wer-

des gehört zur sankmeisterie, und wie solches von dem hausmann nicht gesetzt worden, gehört cantori de hove landes'. hannoversche landesblätter 1833 p. 30.

*) Lüntzel die bäuerl. lasten in Hildesheim. 1830 p. 205. hannov. mag. 1833 p. 693. protocolle von 1742. 1743 in einem aufsatze 'über das steinigen des Jupiter' (hannov. landesbl. a. a. o.).

den (schwed. abergl. 110, vgl. deutsch. abergl. 517. 703). die Ehsten legen dem *donnerstag* höhere heiligkeit als dem sonntag bei *). Welche strafe den frevler traf, läfst sich aus folgendem aberglauben entnehmen, der freilich schon den geheiligten christlichen tag an die stelle des heidnischen setzt: wer am sonntag trinitatis (dem nächsten nach pfingsten) arbeitet oder etwas (an diesem tag) geflicktes und gestricktes an sich trägt, wird *vom donner erschlagen*. Scheffers Haltaus p. 255.

Wenn *Jupiter* auf diese weise im achten jh. gefeiert war, wenn das capitulare von 743 für nöthig fand, ein 'ec forsacho *Thunare*' ausdrücklich zu gebieten, und vieles, was sich auf seinen dienst bezieht, noch später unausgetilgt fortdauerte; so läfst sich nicht bezweifeln, dafs er auch schon früher von unsern vorfahren für einen wirklichen gott, und einen ihrer gröfsten, gehalten wurde.

Vergleichen wir ihn mit Wuotan, so ist dieser geistiger und erhabner, Donar hat eine derbe, sinnliche kraft voraus, die ihn gerade der besondern verehrung einzelner stämme empfehlen muste; gebete, schwüre, flüche erhielten sein andenken öfter und länger als irgend eines andern gottes; aber nur ein theil des griechischen Zeus ist in ihm begriffen.

---

*) etwas über die Ehsten p. 13. 14.

CAP. IX. ZIO.

Mit dem altn. namen Týsdagr, dies Martis, kommt der des eddischen gottes *Týr* (gen. Týs, acc. Týr) überein. das ags. Tiwesdäg, ahd. Ziestac haben kaum noch den einfachen namen des gottes zur seite, lassen ihn aber folgern: er mufs ags. *Tiw* *), ahd. *Zio* lauten. von der rune *Ti* und *Zin* wird hernach die rede sein. die goth. benennung des wochentags entgeht uns; war sie, aller analogie nach, Tiwisdags, so kann der gott selbst nur *Tius* geheifsen haben. diese formen Tius, Tiw, Týr, Zio reihen sich aneinander wie die ähnlichen þius, þeow (þiw), þýr, dio = puer, servus.

Wenn der begrif unsers donnergottes engere schranke hatte, führt der des Zio in unermefsliche weite. in den urverwandten sprachen begegnet eine fülle von ausdrücken, die der wurzel div angehören und jene formel *div*, *tiv*, *zio* vervollständigend die vorstellungen glanz, himmel, tag, gott gewähren. Am genausten stimmt das sanskr. djaus coelum zu den griech. und deutschen götternamen *Ζεύς*, Tius:

nom.	djaus	*Ζεύς*	Tius
gen.	divas	*Διϝός, Διός*	Tivis
dat.	divè	*Διϝί, Διΐ*	Tiva
acc.	divam	*Δίϝα, Δία*	Tiu
voc.	djaus	*Ζεῦ*	Tiu

der digammierten älteren form des griech. obliquen casus entspricht auch das lat. Jovis, Jovi, Jovem, wofür der nom. Ju, Jus anzunehmen ist, der nur in der zusammensetzung Jupiter = Jus pater, *Ζεὺς πατήρ* blieb. denn der anlaut Jus, Jovis scheint blofse schwächung des volleren Djus, Djovis, das sich in Dijovis erhielt, so wie *Ζεύς* ein früheres noch im äol. dialect bewahrtes *Δεύς* voraussetzt. auch die gr. und lat. worte enthalten den begrif des himmlischen gottes, d. h. eine personification des himmels. dium, divum ist der gewölbte himmel, und Zeus sohn des himmels, *Οὐρανοῦ υἱός, οὐράνιος, Ζεὺς αἰθέρι ναίων.*

*) nach der analogie von þeow : þýr dürfte Teow gelten. Lye führt (ohne belegstellen) an: *Tüg* Mars, Tüges vel Tüsdäg dies Martis. die von Mone bekannt gemachten Epinaler glossen liefern no. 520 (anzeiger 1838 s. 145) wirklich *Tüg* Mars. das buchstabenverhältnis ist wie in brüg jusculum f. brìv, und man darf daraus wenigstens auf production des vocals (Tìg) schliefsen.

Aufser djaus, *Ζεύς* und Jupiter drücken nun aber die abstracte vorstellung der gottheit die wörter *dêvas*, *θεός* und *deus* aus; jenen verwandt sind sie doch davon unterschieden. am nächsten scheint das lat. deus unserm Tius und Zio zu liegen; allein sein u, gleich dem *o* in *θεός*, gehört der flexion, nicht der wurzel, entspricht also dem a in dêvas *). nichtsdestoweniger müssen auch deus aus devus, *θεός* aus *θεϝός* hervorgegangen sein, weil sich in letzterm eben das *θ* für *δ* aus einflufs des digamma auf den anlaut erklärt; wegen kürze des e entfernen sich beide von dêvas, dessen è (= ai) durch guna aus i erwuchs, zu welchem daher das litth. diewas stimmt **). aber die adjectiva *δῖος* (nicht aus *δίϝος*, vielmehr für *δίϝος*) und *divus* vergleichen sich mit dêvas, wie *dives*, divitis (s. 18) mit dêvatas (deus). diese berührung zwischen divus und deus dient den ursprung von deus aus devus oder divus (mit kurzem i) zu bestärken ***). Noch wichtiger ist uns, dafs in der edda ein pl. *tîvar* götter, helden ausdrückt Sæm. 30ª 41ª; rîkir tîvar (vgl. reicher gott s. 18) Sæm. 72ª 93ª; valtîvar Sæm. 52ª, sigtîvar 189ª 248ª; kein sg. ist im gebrauch. von Týr liegt dieses tîvar ab, mag aber verwandt damit sein, wie mit *Ζεύς δῖος*, *θεός* und *θεῖος*, î wird gesichert dadurch, dafs die altn. mundart kurzes iv in ý zusammenzieht, wir gewahren also neben tiv ein tiv, im sanskrit neben div ein dêv, im latein neben deus divus, ablautende und gunierte formen der wurzel div, tiv (splendere) ****). Ist aber Tuisco, der erdgeborne stammgott unseres volks (wie Zeufs s. 72 scharfsinnig aufgestellt hat) für *Tivisco*, *Tiusco* zu nehmen, so läge darin ganz einfach die bedeutung eines göttlichen, himmlischen wesens, wobei dahin gestellt bleibt, ob man ihn auf Wuotan oder einen andern gott (nur nicht auf Tius selbst, von dem er sich herleitet) beziehen will.

An den begrif des himmels grenzt der des leuchtenden tags, dem wiederum göttliche personification zu theil wurde.

*) Kuhn hat in der zeitschr. f. d. a. 2, 231 richtig nachgewiesen, dafs Zio sich unmittelbar nur zu djaus und *Ζεύς*, nicht zu deus, *θεός* stellen lasse, dafs dies aber mittelbar geschehen müsse hätte er einräumen sollen. die wurzel div zu Zeus war schon von O. Müller (gött. anz. 1834 s. 795. 796) aufgezeigt.

**) vgl. piemû, *ποιμήν* und kiemas, *κώμη*, háims.

***) wenn oben s. 23 *δῖος*, deus mit *δέω* verglichen wurde, so müste die vorstellung des haftens und bindens erst aus dem göttlichen haft und band entsprossen sein, was doch kaum anzunehmen ist.

****) einigemal, doch selten erscheint auch die altn. form *dîar* Sæm. 91ª Sn. 176. Yngl. saga cap. 2, mehr zu *θεός* als zu *δῖος* stimmend.

Lucetium Jovem appellabant, quod eum lucis esse causam credebant. Festus s. v. Nicht nur berührt sich *dies* (vgl. diu, dio) mit deus und divus, Jupiter hiefs Diespiter, gleichsam diei pater, sondern das wort schwankt im sg. aus dem männlichen ins weibliche geschlecht, und wie jenes Ju, Dju mit ableitendem n fortgebildet wird in die weiblichen formen Juno f. Jovino, Djovino, Diana, so stimmt die litth. benennung des tags *diena* (fem.), während das slav. *den*, dzien, dan, gleich dem sanskr. *divan*, *diva* männlich ist. die deutschen sprachen entnehmen kein wort für himmel oder tag aus dieser wurzel, im griech. läfst es sich noch nachweisen: Cretenses Δία τὴν ἡμέραν vocant, ipsi quoque Romani Diespitrem appellant ut diei patrem. Macrob. Sat. I, 15; die dichterischen und dorischen Formen Ζηνός, Ζανός, Ζηνί, Ζανί, Ζῆνα, Ζᾶνα statt Διός, Διΐ, Δία entsprechen jenen bildungen *), und den Etruskern hiefs Jupiter *Tina*, d. i. Dina (O. Müller 2, 43).

Ein anderes ableitendes element scheint aus derselben wurzel das altn. *tivor* (deus?) Sæm. 6b**) und ags. *tîr* (tir cod. exon. 331, 18 gloria, splendor), gen. tîres, alts. *tîr*, gen. tîras, tîreas hervorzubringen, wozu ich das ahd. adj. *ziori*, ziari, zieri (splendidus) und das lat. *decus*, decor, decorus nehme. die ags. dichter brauchen tîr zur blofsen verstärkung andrer wörter: tîrmetod (deus gloriae, summus deus) Cædm. 143, 7; äsctîr vera (hasta gloriosa virorum) Cædm. 124, 27; äsca tîr Cædm. 127, 10; tîrvine Boeth. metr. 25, 41; tîrfruma cod. exon. 13, 21; tîrmeahtig (potentissimus) cod. exon. 72, 1; tîreádig (felicissimus) Cædm. 189, 13. 192, 16; tîrfäst (firmissimus) Cædm. 64, 2. 189, 19, ungefähr wie auf gleiche weise ags. cormen, ahd. irman vorgeschoben wird. wenn nun in altn. denkmälern ein solches präfix týr erscheint, z. b. týhraustr (fortissimus) týspâkr (sapientissimus) Sn. 29, so bestätigt das die verwandtschaft zwischen týr und tîr.

Diesen verwickelten wortforschungen war nicht auszuweichen, sie berechtigen uns für den deutschen gott Zio, Tiv, Týr bezüge in anspruch zu nehmen, die ihn den hehrsten göttern des alterthums beigesellen. Zwar in der edda als Odins sohn dargestellt scheint er diesem an macht und

*) es ist bekannt, auf welche abwege Plato den Socrates gerathen läfst, wenn er die formen Ζῆνα und Δία zu deuten sucht (Cratylus p. 29 Bekk.). Θεός aber leitet er von θεῖν currere (p. 32).

**) oder mufs hier *tivor* gelesen und zum ags. tîfer, tîber, ahd. zepar gehalten werden?

bedeutung untergeordnet, er fällt aber auch ganz zusammen mit ihm, insofern beide schlacht und krieg lenken, von einem wie dem andern der ruhm des sieges ausgeht. denn allen glanz leitete die vorzeit zurück auf kriegerischen, ja neben Wuotan und Zio war sie noch eines dritten kriegsgottes Hadu bedürftig; die feineren unterschiede in dem cultus liegen uns jetzt verborgen. Es ist nicht zu übersehn, dafs Oðinn oft auch Sigtŷr, Hroptatŷr, Gautatŷr, hângatŷr, farmatŷr genannt wird (Sæm. 30. 47. 248ª Sn. 94–96), bödvartŷr, gleichsam pugnae deus, geirtŷr (fornm. sög. 9, 515. 518), und dafs selbst Thôrr, auf welchen Jupiters blitzstrahl übergegangen ist, Reidartŷr, Reiditŷr, d. i. gott des wagens heifst *). In allen diesen dichterischen ausdrücken zeigt also *tŷr* jenen allgemeineren sinn, der das wort für alle gottheiten, zumal die höheren, gerecht macht. mit vollem fug scheint Tŷr dem Zeus gleichnamig. Dazu kommt, dafs das epithet des *vaters*, wie Jupiter und Diespiter, vorzugsweise dem siegväterlichen *Marspiter* verliehen wurde **).

Solch eine stellung für Zio fordern aber auch die ältesten uns überlieferten nachrichten. *Mars* wird als ein hauptgott aller germanischen völker ausgezeichnet und gleich neben Mercur aufgeführt. die zeugnisse sind s. 39 gesammelt ***). bei Tacitus hist. 4, 64 heifst es geradezu von

*) nicht hierher nehme ich den häufigen namen *Angantŷr*, der aufser Hervararsaga auch Sæm. 114ª 119ᵇ 9ª steht, in der letzten stelle heifst Oðinn 'Friggjar ângantŷr'. ohne zweifel ist die rechte form *Anganþŷr*, wie aus dem ahd. *Angandeo* (trad. fuld. 1, 57) und ags. *Ongenþeov*, *Ongenþio* (Beov. 4770. 4945. 4967. 5843. 5897. 5917. 5967) hervorgeht; jenes Angantŷr würde ags. Ongenteov, ahd. Anganzio fordern. Graff bietet 1, 132. 5, 87 Agandeo dar, was fehlerhaft scheint, obwol die trad. wizenb. no. 20 den weiblichen namen Agathiu haben (für Anganthiu), wozu man noch den acc. Agathien, Agacien (Walthar. 629) halte. das wort angan, ongen ist dunkel, ângan illrar brûðar soll bedeuten: deliciae malae mulieris, Biörn legt es aber aus pedisequa und auch Oðinn hiefse füglich Friggae pedisequus. Dafs in der edda manche eigennamen verfälscht sind, zeigt auch Hamdir, wofür überall *Hamþŷr* zu schreiben ist, ahd. *Hamadio*, Hamideo (Schannat no. 576. cod. laureh. 2529), mhd. *Hamdie* (MsH. 3, 213ᵇ). Soviel sehe ich, dafs weder in Anganþŷr noch Hamþŷr ein tŷr stecken kann, welches fast nur mit genitiven uneigentlich componiert wird.

**) Gellius 5, 12.

***) eine stelle des Florus 2, 4 (mox Arioviſto duce vovere de nostrorum militum praeda *Marti suo* torquem. intercepit Jupiter votum, nam de torquibus eorum aureum tropaeum Jovi Flaminius erexit) redet von insubrischen Galliern, die unter dem consulat des

den Tencteren: communibus deis et *praecipuo deorum Marti* grates agimus, welche stelle man nicht auf Wuotan zu beziehen braucht, dem sonst der höchste rang gebührt, da ihn einzelne stämme dem Zio überwiesen haben konnten. Das noch bestimmtere zeugnis Procops von verehrung des Ἄρης bei den Nordbewohnern *), wo es ausdrücklich heifst: ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι mufs man zu den äufserungen des Jornandes über den gothischen *Mars* halten; beidemal ist von gebrachten menschenopfern die rede, darum möchte sie Zeufs s. 22 wiederum von Wuotan verstehn, dem nach Tacitus menschen geopfert wurden, es heifst aber nicht *ihm allein*, vielmehr steht bei dem hermundurischen opfer ann. 13, 57, wo auch *viri* fielen, *Mars* vor Mercur genannt. Und Jornandes, der den Gradivus pater der Geten aus Virg. Aen. 3, 35 mit dem gothischen *Mars* vergleicht, muste an den bestimmten kriegsgott denken, nicht an einen höheren, allgemeineren, so genau sich beide im namen und wesen durchdringen. Für diese ansicht streiten scythische und alanische sagen von dem kriegsschwert, welche hernach erörtert werden sollen: wenn irgendwo getische, scythische, gothische überlieferung sich begegnen, so ist es in diesem *Mars*cultus. Auch die spätere vorstellung Widukinds (Pertz 5, 423) von dem sächsischen obenangesetzten *Mars* ist nicht zu übersehn. Wie Jupiter und Mercur, scheinen Donar und Wuotan vor ihm zurückzuweichen, mit denen er anderemal in bedeutender trilogie vereinigt genannt wird. Es begreift sich aber, wie der s. 122 angezogne glossator Wuotan durch Mars übertragen und Widukind von Mars leicht auf Hermes d. i. Wodan gerathen konnte, zumal wenn ihm die analogie jener praefixe irman- (wovon er redet) und tîr- in den sinn gekommen war. Die altn. denkmäler, so sehr sie Oðins einflufs auf krieg und sieg anerkennen, reden von *Týr* nicht weniger deutlich, er ist ihr ausdrücklicher *Vîgagud* (deus proeliorum) Sn. 105 und hann er diarfastr ok best hugaðr, ok hann *ræðr* miöc *sigri î orostom* (Sn. 29).

Ohne zweifel waren dem Zio, wie dem Wuotan und Donar berge geheiligt, es wird nur unsicher bleiben kön-

Flaminius 225 vor Chr. geschlagen wurden. doch gemahnen diese Gallier auch sonst an Deutsche und der name ihres anführers an den des suevischen königs.

*) Θουλῖται ist ihr allgemeiner name, er rechnet zu ihnen aber namentlich die Γαυτοί, die ihm richtig ein anderes volk sind als die Γότθοι (vgl. gött. anz. 1828, 553).

nen, welcher gott, ob Wuotan oder Zio, unter der benennung gemeint sei. Dürfte man den namen der niederrheinischen abtei Siegburg hierher nehmen, die 1064 auf einem berge, an dem sich das alte volksgericht sammelte, gestiftet wurde? von nun an sollte der berg nach dem christlichen sieger mons sancti Michaelis heifsen, doch konnte das heidnische *Sigeberg* nicht verdrängt, nur in Siegburg entstellt werden *), oder hat man die benennung aus dem flusse Sieg, der diese gegend durchströmt, zu erklären? Das altn. *Sigtŷsberg* (alts. Sigutiwisberag?) Sæm. 248ª mag auf Odinn oder Týr bezogen werden. die weimarische carte hat section 38 ein *Tisdorf*, section 48 *Ziesberg*, beide in niedersächsischen Elbgegenden. ein ort in Seeland, von welchem volkssagen gehn, heifst *Tybierg* (Thiele 2, 20); andere seeländische örter sind *Tisvelde* (Tis quelle), *Tysting*; ein jütischer *Tystathe*, *Tiislunde*. schwedische örter: *Tistad*, *Tisby*, *Tisjö*, *Tyved*. *Zierberg* in Baiern (Cirberg, Zirberc. MB 11, 71. 73. 75. 76), *Zierenberg* in Niederhessen könnten sich nach der nebenform gebildet haben. Der *mons Martis* bei Paris (Montmartre), dessen auch Abbo de bell. par. 2, 196 erwähnt, geht auf den gallischen Mars, wofür einige Belus halten, andere Hesus.

Auch pflanzennamen bekennen den gott. altn. *Tŷsfiola*, wol nach dem lat. viola Martis, merzviole; *Tŷrhialm* (aconitum), sonst Thorhialm, Thorhat (helm, hut des Thor), zu deutsch sturmhut, eisenhut, dän. troldhat, ein kraut, dem zauberkräfte beigelegt werden und dessen helmförmige gestalt an die beiden kriegerischen götter, Týr oder Thôrr erinnerte. *Tŷviðr*, dän. *Tyved*, *Tysved* (daphne mezereum), helsingisch *tist*, *tistbast*, der kellerhals, eine schöne giftblume.

Bürgen schon diese namen von örtern und pflanzen für des gottes weitausgebreitete verehrung, so mufs hauptsächlich erwogen werden, dafs die benennung des dritten wochentags, von welcher ausgegangen wurde, ihn aufserhalb Scandinavien und Angelsachsen heutzutage unter dem volk in Schwaben und der Schweiz lebendig bezeugt. die formen stellt Schm. 4, 214 zusammen. Von dem hohen alterthum des Ziodienstes in Schwaben läfst sich aber noch eine gewähr entnehmen aus *Cynvari* = Suâpa einer alten Wessobrunner glosse (MB. 7, 375 und Diut. 2, 370), welches ich nicht mit Zeufs s. 146. 149 für Teutonoari, sondern für *Ziowari* Martem colentes halte, warian wird wie das

*) urk. bei Lacomblet no. 203. 204.

lat. colere beides habitare und θεραπεύειν ausdrücken, die Suevi sind θεράποντες Ἄρεος.

Hiermit ist aber nicht genug; weitere wichtige aufschlüsse über den namen und das wesen des alten kriegsgottes soll uns die runische schrift an hand geben.

Bekanntlich stehn allen einzelnen runen eigne benennungen zu, die nach den völkern, welche sich ihrer bedienten, mehr oder weniger abweichen, meistentheils aber uralte wörter darbieten. Die ahd. runen, indem sie den namen dorn auf D, tac auf T anwenden müssen, bedürfen für ihre das alphabet schliefsende aspirata Z des namens Zio. im altn. und ags. alphabet drückte dag D, *Týr* und *Tiu* T, þorn þ aus, es sind dieselben benennungen nur an verschiedner stelle, einigemal wird bei den Angelsachsen Tir und Tis geschrieben. sobald ein runenverzeichnis thorn für TH, dag für D behält, zeigt es auch *Ti* für T (wie der cod. Isidori paris. und bruxell.); im s. Galler cod. 270 und Brüsseler 9565 verhält es sich ebenso, nur dafs unrichtig dorn statt thorn, tag statt dag geschrieben steht, richtig Ti neben T. der Pariser cod. 5239 gibt dhron (dhorn), tac und *Ziu*, der Salzburger dhorn, Ti und daeg, überall versichert uns die form *Ziu* hochdeutscher, die form *Ti* (einmal, im cod. vatic. Christinae 338 wird Tu, vielleicht Tii geschrieben) niederdeutscher, sächsischer auffassung. das *u* in *Ziu* scheint alterthümlicher, als das dem regelmäfsigen fortgang der ahd. mundart gemäfse und der analogie von dio (servus) folgende o in *Zio*, vielleicht läfst sich dieses verhältnis des u und o hernach noch genauer fassen. Zumal bemerkenswerth ist aber im Wiener cod. 140 bei T der name *Tyz*, in einem alphabet das gothische buchstaben anwendet, denn dieses Tyz käme der oben vermuteten goth. form *Tius* ziemlich nahe. Sowol die beibehaltung als die nothwendige abänderung des götternamens in den runen verschiedner volksstämme darf als ein zeugnis für die frühere ausbreitung des Ziocultus angesehn werden.

Warum wol kein runenname auf Wuotan oder Odinn geht, der doch die schrift erfunden haben soll? R = reiđ, råd, donnerwagen darf wenigstens mittelbar auf Donar bezogen werden, auch F soll nach einer auslegung Freyr bedeuten. T = Týr scheint aber ein höchst feierliches zeichen, der name dieses gottes besonders heilig gewesen zu sein; beim einritzen der siegrunen auf das schwert sollte Týr zweimal genannt werden (Sæm. 194ᵇ). die gestalt der rune ↑ hat unverkennbare ähnlichkeit mit

dem althergebrachten planetenzeichen für Mars, wenn man es aufrichtet ♂, und in dem ags. gedicht über die runen steht ausdrücklich: *tîr* bîd *tâcna* sum (tîr ist ein gewisses zeichen), wobei wieder die abgeleitete form tîr zur erklärung des einfachen Tiv oder Tî angewendet wird. verschiedentlich reden die dichter von tîre tâcnian (El. 753. Jud. 137, 18) und tîres tô tâcne (Beov. 3306), man darf es auslegen: gloria, decore insignire, in gloriae signum, und doch an das heidnische zeichen des gottes denken, etwa wie es auch bei feierlichem besegnen der becher vorkam *).

Bisher immer noch ist blofs das runische Týr, Tiv, Zio erörtert worden, einen schneidenden unterschied zweier namen desselben gottes bringen nun aber dieselben alphabete an den tag. nemlich nicht nur wird in den ags. verzeichnissen neben ᛏ Tir ein ähnlicher um zwei haken vermehrter buchstab ᛦ mit beigefügtem namen *Ear* angetroffen **), sondern die ahd. alphabete, welche ᛏ für tac gebrauchen, bedürfen gerade des zeichens ᛦ, dem sie bald den namen Zio, bald aber *Eo*, *Eor* und *Aer* ertheilen. einzelne ags. alphabete setzen zu ᛦ sogar beide namen Tir und Ear, obgleich Tir schon dem ᛏ gegeben war. Offenbar also waren *Tir* und *Ear*, *Zio* und *Eo*, *Eor* benennungen desselben gottes, beide müssen bei einzelnen volksstämmen, niederdeutschen und hochdeutschen, gangbar gewesen sein. Für jene zeugt sowol das vorkommen der rune bei den Angelsachsen, als der merkwürdige name *Eresburg*, *Aeresburg* (oben s. 105) in westfälischer gegend, für einen entschiednen sitz des heidenthums, ganz in der nähe der Irmansul. dafs er eigentlich *Eresberg* (wie Sigburg früher Sigberg, s. 180) lautete, folgt aus der latein. übersetzung in *mons Martis*, wie aus dem späteren *Mersberg* ***), dessen anlautendes m sich erklären liefse durch zusammenziehung der worte 'in dem Eresberge, Aresberge' ****), aber auch dem lateinischen namen nachgebildet sein kann. noch in einer andern gegend Westfalens lag ein *Marsberg* †). Dieser *Eresberc* also ist ein *Ziesberc*,

*) vgl. anmerkung zu Elene s. 155. 156.

**) in einem gedicht des cod. exon. 481, 18 drückt die rune blofs den vocallaut *ea* aus.

***) dies Eresburg oder Mersberg liegt im pagus Hessi saxonicus (registr. Sarachonis p. 42, 735), vgl. Wigands archiv I. 1, 36. 37. II. 143. 268.

****) Motgers == in dem Otgères hove.

†) im pagus Marstem, Marshem, Marsem (dicht an der Weser, bei Marklô). reg. Sarachonis 42, 727.

ein Sigtiwesberg, und näher ein *Ἀρειόπαγος, πέτρα, πάγος τ' Ἄρειος* (Aeschyl. Eum. 690).

Auf hochdeutsche stämme und zumal den bairischen (markomannischen) führt noch bedeutsamer jene zu der rune *Eor* stimmende benennung *Ertag, Iertag, Irtag, Eritag, Erchtag, Erichtag* für den dritten wochentag, die bis auf heute fortlebend Baiern, Östreicher, Tiroler den Schwaben und Schweizern entgegensetzt, welche (als alte Ziowari) Zistag gebrauchen; an der scheide dieser völker mufs sich also auch ehmals die verehrung der götter *Eor* und *Zio* getrennt haben. freilich mangelt der zusammensetzung Ertac das in Ziestac erhaltne genitivische -s und es hat mir nicht geglückt in den älteren urkunden des 13. 14 jh. ein Erestac *) aufzuspüren; doch das übereintreffen der doppelten namen für den tag und für die rune mufs hier entscheiden, folglich ein ahd. Erestac gleich jenem Eresberc vermutet werden. Dazu tritt etwas viel bedeutenderes. Wie Zio dem Zeus als lenker der kriege identisch war, sehen wir auf den ersten blick, dafs dieser *Eor, Er, Ear* mit *Ἄρης* Zeus sohne zusammenfällt, und weil Wuotan bei den Deutschen des Zeus rang einnimmt, erscheint auch Týr, folglich Eor als des höchsten gottes sohn. Ist es in den sinn der dunkeln wurzel *Eor* einzudringen noch gestattet?

Die schilderung der rune in dem ags. gedicht deutet nur leise an, sie lautet:

Ear bið egle eorla gehvilcum,
þonne fästlîce flæsc onginneð
hræv côlian, hrusan ceosan
blâc tô gebeddan. blæda gedreosað,
vynna gevîtað, vera gesvîcað,

d. i. *Ear* fit importunus hominum cuicunque, quum caro incipit refrigescere pallidumque corpus terram eligere conjugem. tunc enim gloriae dilabuntur, gaudia evanescunt, foedera cessant. Dargestellt wird der eintretende tod und das aufhören aller irdischen freuden, wer ist aber unter dem gemeint, der den menschen dann schwer falle? die gewöhnliche bedeutung des wortes *ear* spica, arista kann hier nicht statt finden, ich glaube, dafs das nahende verderben, ein persönlich aufgefafster tod zu verstehn sei, von dem sich ein übergang auf den würgenden schlachtgott, den *βροτολογός, μιαιφόνος Ἄρης* leicht denken läfst.

*) in einer von Schm. 1, 97 angezognen stelle Keisersbergs scheint Eristag der ableitung aus dies aeris zu gefallen geschrieben.

Ἄρης selbst wird bei den Griechen abstract für verderben, mord und seuche genommen, wie unser Wuotan für furor und belli impetus *), das lat. Mars für bellum, exitus pugnae, furor bellicus, vgl. Mars cafeht (gefecht) gl. Hrab. 969ᵃ, umgekehrt scheint das ahd. wîg pugna, bellum (Graff 1, 740) einigemal den persönlichen kriegsgott zu bezeichnen. *'Wicgch* quoque ***Mars*** est' sagt Ermoldus Nigellus (Pertz 2, 468) und es gilt von ihm farneman, ags. forniman, wie sonst von Hild (Bellona): dat inan *wîc* fornam (Hildebr. lied); ags. *vîg* ealle fornam. Beov. 2155, doch wir sagen noch heute: der krieg, die schlacht rafte alle weg. Eine merkwürdige glosse des alten sangallischen cod. 913 p. 193 hat turbines *ziu* (man darf nicht schreiben zui), es kann den sturm, das wetter der schlacht, den Mars trux oder saevus meinen, vielleicht aber auch die naturerscheinung des wirbelwinds, auf den noch andere mythische namen angewendet werden, also ist es entweder ***Zio*** selbst, oder eine gleichbedeutige weibliche personification ***Ziu***, die sich zu Zio, wie din (ancilla) zu dio (servus) verhält.

Hieran reihen sich andere aufklärungen, so gewagt noch einzelnes scheinen mufs. Da für ***Eresburg*** bei den fränkischen annalisten gleich häufig geschrieben steht ***Heresburg***, darf das goth. haírus, ags. heor, alts. heru, altn. hiörr ensis, cardo erwogen werden, obschon jene runennamen und wochentage nur ohne aspiration vorkommen. denn auch die unaspirierten *Ἄρης* und *ἄορ* schwert, waffe, lassen sich zu einander stellen und weisen auf einen gott des schwerts. Nun aber nennt die berühmte abrenuntiation drei heidnische götter ***Thunar***, ***Wôden***, ***Saxnôt***, deren dritter den beiden andern an macht und heiligkeit wenig nachgestanden haben kann. ***Sahsnôt*** ist wörtlich gladii consors, ensifer, wer anders als ***Zio*** oder ***Eor*** und der griechische ***Ares?*** **) des namens ***Saxneát***, als Vôdens sohn, versichern uns die ags. genealogien, und dafs Týr Oðins sohn, Ares Zeus sohn war steht damit in vollem einklang. Aber noch mehr, wie die ***Sachsen*** so genannt

*) die begriffe von wüten und insanire sind auf den tobenden, stürmenden kriegsgott gerecht. Ares heifst bei Homer *θοῦρος*, der wilde, und *ἄφρων*, der sinnlose, *ὃς οἵτινα οἶδε θέμιστα* (Il. 5, 761). aber *μαίνεται* gilt auch von andern göttern, zumal Zeus (8, 360) und Dionysos (6, 132).

**) man dürfte an Frô denken (s. das folgende capitel), natürlich aber wurden mehr als einem gott glänzende schwerter beigelegt, so führt Poseidon ein *δεινὸν ἄορ* Il. 14, 385 und Apollon heifst *χρυσάορος* Il. 5, 509. 15, 256.

sind entweder weil sie das steinschwert führten oder den gott an ihres stammes spitze stellten, scheinen mir auch die *Cherusker*, ein ihnen gleichnamiges, ja identisches volk, so zu heifsen nach *Cheru*, *Heru* = *Eor*, von dem sie abzuleiten sind *). Nach dieser wichtigen einstimmung, die uns den sinn des alten volksnamens aufschliefst und zugleich lehrt, dafs für heru früher cheru, später hingegen eru, er gesprochen wurde, dürfen wir auch den gallischen kriegsgott *Hesus* oder *Esus* (Lucan. 1, 445) herbeiziehen und erwähnen, dafs das metall des eisens durch das planetenzeichen des Mars, jenes ags. tîres tâcen ausgedrückt wird, folglich in der rune Zio und Eor ein schwert mit seinem grif oder ein speer abgebildet sein könnte. Noch deutlicher lauten scythische und alanische sagen von des gottes schwert, bei denen berührung mit germanischer ansicht behauptet werden darf, weil in dem glauben der Scythen und Gothen Mars auf gleiche weise vorragt.

Herodot meldet 4, 62, dafs die Scythen den Ares unter dem bild oder symbol eines alten eisernen schwertes (ἀκινάκης) verehrten, welches auf einer ungeheuren schichte von reisig errichtet wurde: ἐπὶ τούτου δὴ τοῦ ὄγκου ἀκινάκης σιδήρεος ἵδρυται ἀρχαῖος ἑκάστοισι· καὶ τοῦτ' ἔστι τοῦ Ἄρηος τὸ ἄγαλμα. Ammianus Marcellinus 31, 2 von den Alanen: nec templum apud eos visitur aut delubrum, ne tugurium quidem culmo tectum cerni usquam potest, sed *gladius barbarico ritu humi figitur nudus, eumque ut Martem*, regionum quas circumcircant praesulem, verecundius *colunt*. Er hatte aber auch schon von den Quaden, einem entschieden germanischen volk 17, 12 (a. 358) behauptet: eductis *mucronibus*, *quos pro numinibus colunt*, juravere se permansuros in fide. Bei den waffen, mit berührung der waffen schwuren vielleicht alle deutschen völker **), nicht anders die Scythen und Römer '*per Martis frameam*' (Juvenal 13, 79). Arnobius 7, 12: ridetis temporibus priscis coluisse *acinacem* Scythiae nationes . . . *pro Marte* Romanos *hastam*, ut Varronis indicant Musae; diese framea und hasta der Römer steht dem scythischen schwerte vollkommen gleich ***). Jornandes gedenkt nach Priscus des scythischen schwertes und

*) -sk würde sich kaum an den sächlichen begrif heru fügen, desto leichter an das persönliche Heru.

**) vgl. RA. 896. noch Wigal. 6517: swert, ûf dînem knopfe ich des swer.

***) juro per Dianam et *Martem*. Plaut. mil. glor. 5, 21.

wie es in Attilas hände gekommen sei, cap. 35: qui (Attila) quamvis hujus esset naturae ut semper confideret, addebat ei tamen confidentiam *gladius Martis* inventus, apud Scytharum reges semper habitus. quem priscus historicus tali refert occasione detectum, quum pastor, inquiens, quidam gregis unam buculam conspiceret claudicantem, nec causam tanti vulneris inveniret, sollicitus vestigia cruoris insequitur, tandemque venit ad gladium, quem depascens herbas bucula incaute calcaverat, effossumque protinus ad Attilam defert. quo ille munere gratulatus, ut erat magnanimus, arbitratur se totius mundi principem constitutum et per *Martis gladium* potestatem sibi concessam esse bellorum. Das schwert artet aber in ein unheilvolles aus, wie berühmte nordische. Lambert erzählt, eine königin, Salomons von Ungern mutter, habe es an Otto herzog von Baiern verschenkt, aus dieses Ottos händen sei es an den jüngern Dedi, des markgrafen Dedi sohn leihweise gekommen, dann an Heinrich 4 und darauf an Lupold von Mersburg, welcher bei einem sturz vom pferd von demselben schwert durchstochen und zu Mertenefeld begraben wurde. Es steht dahin, ob hier die ortsnamen Mersburg und Mertenefeld eine beziehung auf das schwert des Mars haben können. Viel später soll es der herzog von Alba nach der schlacht bei Mülberg wieder aus der erde gegraben haben (deutsche heldensage s. 311). Man sieht wie lange zeit aus dem uralten cultus die volksüberlieferung genährt werden konnte.

Gar nicht zu dem worte *"Αρης* gehörig scheint das lat. *Mars*, das aus Mavors zusammengezogen ist, und den wesentlichen anlaut bewährt die reduplication *Mamers*; jenes verhältnis von Eresburg und Marsberg schlägt darum nicht ein.

Im altrömischen Marsdienst ragt die sage von Picus, Saturns sohn hervor, einem waldgeist, der die kinder Remus und Romulus pflegen half, an ihn scheinen noch einige züge unsers alterthums zu erinnern, wie später angegeben werden soll. Dem Mars, seinem ahn, heiligte Romulus den dritten jahrsmonat, und auch unsere vorfahren benennen ihn nach einer gottheit, die sich vielleicht mit Mars vergleichen liefse. Nemlich den Angelsachsen hiefs der merz *Hrêđemônad*, was Beda entschieden auf eine göttin *Hrêđe* bezieht, sollten es andere stämme aus einem gott *Hrêđa* gedeutet haben? in diesen namen läge hrôd gloria, fama, altn. hrôđr, ahd. hruod, altfränk. chrôd, womit eine menge uralter wörter, z. b. ahd. Hruodgang,

Hruodhilt, altfränk. Chrôdogang, Chrôdhild gebildet waren; könnte *Hruodo*, *Chrôdo* bei einigen stämmen den leuchtenden gott des ruhmes bezeichnen? *) die edda kennt keinen beinamen Hrôðr oder Hrœði für Týr.

Zu solchen aufschlüssen oder mutmafsungen leitete noch die mehrfache benennung eines der gröfsten götter unsrer vorzeit, von dessen eigenschaften und verhältnissen sonst fast keine nachrichten übrig geblieben sind. Wir dürfen aber schon im allgemeinen auf ihn anwenden, was die poesie andrer völker gewährt. Zio wird tapfer und kampfbegierig gewesen sein, wie Ares, fülle des ruhms gewährend, aber grausam und blutdürstig (*αἵματος ἄσαι Ἄρηα*. Il. 5, 289. 20, 78. 22, 267), er raset und wütet gleich Zeus und Wuotan, ist jener alte blutvergiefser des serbischen lieds (s. 19), er freut raben und wölfe, die ihm auf das schlachtfeld folgen, obgleich diese thiere wiederum mehr auf Wuotan bezogen werden müssen (s. 134), nach griechischem ausdruck sind es *οἰωνοί* und *κύνες*, die wahlstätten, auf denen sich die hunde tummeln, heifsen *κυνῶν μέλαιναι* (Il. 13, 233. 17, 255. 18, 179). Sicher wurden auch Zio zu ehren schlachtgesänge angestimmt, vielleicht kriegerische tänze gehalten (*μέλπεσθαι Ἄρηϊ*. Il. 7, 241), worauf ich die noch lange und weit verbreitete sitte des feierlichen schwerttanzes beziehe, der ganz eigentlich dem gott des schwertes zukam. Die edda hebt das kriegsschwert nicht hervor, wie sie nichts von Sahsnôt weifs, ja ihr sverðàs ist ein andrer gott (Heimðallr) **); aber sie stellt uns Týr *einhändig* dar, weil der wolf, in dessen rachen

*) auf solchem wege mag versucht werden, die verdächtige und herabgewürdigte sage von einem sächsischen abgott *Krodo* zu retten; erst im 15 jh. empfängt sie, im älteren mittelalter hat sie gar keine gewähr. Bothes Sassenchronik (Leibn. 3, 286) meldet zum j. 780, auf der Hartesburg habe könig Carl einen abgott, dem Saturn ähnlich, vom volk aber *Krodo* genannt, bei besiegung der Ostsachsen niedergeworfen. wahrscheinlich hätten dieses ereignisses, wenn es wirklich vorgefallen war, die annalisten, wie des sturzes der Irmensеule gedacht. darum braucht die überlieferung noch nicht grundlos zu sein, käme ihr nur anderes entgegen. denn die namensform Crôdo für Chrôdo, Hrôdo, Rôdo klingt fast allzu alt, und ich weifs aus der sächs. sprache keine bestätigung für sie beizubringen. in einer urk. von 1284 (Langs reg. 4, 247) steht ein Walherus dictus *Krode* und in einem liede Nitharts MsH. 3, 208^b *Krotolf*, was aber nicht an Hruodolf, Ruodolf gemahnen darf, kein eigenname sondern schelte, folglich von krote bufo herzuleiten ist, wohin auch manche ortsnamen krotenpful u.s.w. gehören, die man auf den götzen gezogen hat. die oberdeutsche form würde nur R oder HR, kein KR ertragen.

**) vgl. Apollo *χρυσάορος* vorhin s. 184.

er die rechte hand zum unterpfand einlegte, sie ihm bis zum gelenk (ùlfliðr, carpus) abgebissen hatte (Sæm. 65ª Sn. 35. 36). diese vorstellung mufs gangbar und characteristisch gewesen sein, da auch in der altn. runenerklärung bei dem buchstab T gesagt wird: 'Týr er *einhendr* Asa'; vgl. Sn. 105. In der übrigen deutschen sage ist keine spur davon *), sie müste denn in Walthers *einhändigkeit*, und in seinem namen der waltende lenker der schlacht (s. 19. 121) gesucht werden. Lieber eigne ich mir die treffende erklärung **) an, Týr erscheine darum *einhändig*, weil er nur einem theile der kämpfenden sieg verleihen könne, wie *Hadu*, ein andrer gott des kriegsglücks, oder bei Griechen und Römern Plutos und Fortuna, weil sie blindlings ihre gaben austheilen, blind dargestellt werden. Da sieg für das höchste glück galt, kommen dem gott des glücks die hervorstechenden eigenschaften des glücks überhaupt, parteilichkeit und wandelbarkeit in vollem mafse zu. vielleicht kannte unser höheres alterthum benennungen, die sich darauf bezogen ***).

Im gefolge des Ares und Mars erscheinen noch andre mythische wesen, personificationen der begriffe furcht und graun. *Δεῖμος* und *Φόβος* (Il. 4, 440. 11, 317. 15, 119) stimmen zu den lat. *Pallor* et *Pavor*; jene schirren dem Ares die rosse an, *Φόβος* heifst sohn des Ares (13, 299) und bei Aeschylos wird ihm ein haus (*μέλαθρον*, tectum) zugeschrieben, aus dem er vorspringt. so brechen in den altböhmischen liedern *Trás* und *Strach* aus waldesschatten in die haufen der feinde, jagen sie, drängen im nacken und entpressen den kehlen lauten schrei (königinh. hs. 84. 104); sie sind geisterhaft und gespenstig. Hierher streifen *Vôma*, *Ômi* und *Yggr* (s. 131. 132), die nur den gott selbst bezeichneten, nicht seine gefährten, söhne und diener, aber von neuem die gemeinschaft zwischen Wuotan und Zio

*) cod. pal. 361, 65ª erzählt von Julianus, dafs er dem bilde des Mercur die hand in den mund zu legen genöthigt wurde: die hant stiez er im in den munt dar, darinne nobte sich der vâlant, er clemmete im die hant, und gehabete sie im sô vaste, daz er sich niht irlôsen mohte. Übrigens gemahnt das wolfglied an Wuotansglied (s. 145).

**) Wackernagels im schweitz. mus. 1, 107.

***) das griech. epos drückt die veränderlichkeit des siegs (*νίκη ἑτεραλκής* Il. 8, 171. 16, 362; *νίκη ἐπαμείβεται ἄνδρας* 6, 339) durch einen beinamen des Ares aus, *Ἀλλοπρόσαλλος* 5, 831. 889. von einem vielgestaltigen, alles umgestaltenden wesen, das fast ebenso *Vilanders* (Ls. 1, 369–92), *Baldanderst*, *Baldander* (H. Sachs 1, 537. Simpliciss. buch 6 cap. 9) heifst, läfst sich freilich kein bezug auf den kriegsgott nachweisen, eines gottes beiname könnte es gewesen sein.

bestätigen. Thôrr hiefs *ótti* iötna (terror gigantum). Wenn nach dem heutigen sprachgebrauch die furcht einen überfällt, ergreift, rüttelt, entseelt, so liegt personification nahe, auch Il. 17, 67 heifst es χλωρὸν δέος αἱρεῖ, doch die männlichen vorstellungen δεῖμος, φόβος, pallor, pavor, trȧs, strach führten sie lebhafter herbei, und pavor in das romanische fem. paura, peur übergehend wurde schwächer. ags. þà hine se brôga ongeat (terror eum invasit) Beov. 2583. ahd. forhta cham mih ana N. ps. 54, 5; forhta anafiel ubar inan T. 2, 4; vgl. mhd. diu sorge im was sô verre entriten si möhte erreichen niht ein sper. Wh. 280, 10. Im verfolg aber werden wir eine weibliche Hilta kennen lernen, die der lat. Bellona, gr. Enyo und Eris vergleichbar mit krieg und kriegsgott selbst zusammentrift.

Týr wird als Oðins sohn (Sn. 105), in Hymisqviða hingegen als ein verwandter der riesen geschildert. seine mutter, deren name uns entgeht, deren schönheit aber das beiwort allgullin (Sæm. 53[a]) andeutet, war also eine riesentochter, mit welcher Oðinn den unsterblichen sohn zeugte.

CAP. X. FRO.

Der nächste gott an macht und ruhm ist im altnordischen glauben *Freyr* (Landn. 4, 7); den Schweden scheint er sogar die dritte stelle einzunehmen. wie verbreitet auch unter den übrigen deutschen stämmen sein cultus war, thut sein name selbst kund, dessen heiligkeit noch zur zeit des christenthums auf das höchste wesen angewandt werden durfte. es mufs in diesem namen ein allgemeiner ausdrucksvoller sinn gelegen sein, der ihn für die besonderheit eines gottes, und zugleich für den umfassenden begrif göttlicher und weltlicher herschaft eignete: einzelnen völkern bezeichnete er den bestimmten gott, andern die waltende gottheit überhaupt, ungefähr wie wir neben dem eigennamen Zio, Zeus die allgemeinere benennung deus, θεός antreffen. Während die namen der andern heidnischen götter den Christen ein abscheu wurden, das goth. Vôdans oder Thunrs übles klangs gewesen wäre; konnte jener ausdruck, wie das uralte guþ selbst, geraume zeitlang noch unanstöfsig bleiben und bald den himmlischen herrn bald den irdischen bedeuten.

Zwar entsprechen sich die benennungen nicht ganz genau. das altn. *Freyr*, gen. Freys, bei Saxo ganz richtig in dänischer form *Frö*, sollte im goth. Fráus, Fravis *) lauten, statt dessen auf allen blättern bei Ulfilas *fráuja*, gen. fráujins begegnet und κύριος übersetzt; der altn. mundart gebricht umgekehrt sowol die schwache form (Freyi, gen. Freyja) als die bedeutung herr. Alle übrigen sprachen halten es mit der gothischen. ahd. geht das volle frouwo bereits ab, die denkmäler setzen lieber truhtîn, nur in der anredeformel *frô* mîn! (O. I. 5, 35. II. 14, 27. V. 7, 35. Ludw. lied) hat sich die benennung des göttlichen oder weltlichen herrn erhalten, etwa wie jenes alterthümliche sihora und sire (s. 24) zulängst in anreden dauerten. Gerade so erscheint, wenn damit angeredet wird, im Heliand immer das gekürzte *frô* mîn! 123, 13. 140, 23. *frô* mîn the gôdo! 131, 6. 134, 15. 138, 1. 7. waldand *frô* mîn! 153, 8. drohtîn *frô* mîn! 15, 3; aufserdem aber das vollständige *frôho* gen. frôhon 3, 24; *fràho* 119, 11 gen. frâhon 122, 9. fràon 3, 21. 5, 23; *frôio* 93, 1. 107, 21; nur bedient der alts. dichter dieser worte sich seltner als der

*) nach der analogie von hey = havi, mey = mavi, ey = avi.

synonymen drohtîn oder hêrro, er stellt immer possessiva dazu, keine adj. (wie mâri drohtîn, rîki drohtîn, craftag drohtîn, lioh hêrro), noch weniger setzt er damit zusammen (wie sigidrohtîn), was alles erkältung des ausdrucks verräth. Gröfsern umfang hat das ags. *freá*, gen. freán (für freáan oder freávan) und duldet nicht allein adj. neben sich (freá älmihtig Cædm. 1, 9. 10, 1) sondern bildet auch composita: âgendfreá Cædm. 135, 4. aldorfreá 218, 29. folcfreá 111, 7; ja verbindet sich mit dryhten: freádryhten Cædm. 54, 29. Beov. 1585 (wo freahdrihtnes) 5150 (wo freodryhtne). Neben jenem ahd. frô besteht jedoch ferner ein verhärtetes *frôno*, welches substantiven vor oder nachgesetzt den begrif des heiligen und herrlichen enthält, woraus sich allmälich ein beweglicheres adj. gleicher bedeutung *frôn* entfaltete, und weiter ein anderes adj. *frônisc* (pulcher, mundus, inclytus, arcanus) entsprang, alts. frônisk, frânisk. mhd. und selbst nhd. währen manche zusammensetzungen mit *vrôn* und das adj. in jenem sinne fort, *frohnen*, *fröhnen* heifst dem herren dienen, zueignen. die friesische mundart kennt *frân* dominicus und *fråna* (minister publicus). das hinzugetretene n in allen diesen ableitungen erklärt sich aus dem goth. *fráujinôn* (dominari), obgleich kaum ein goth. fráujinisks bestand, frônisc erst gebildet scheint, nachdem sich die verkürzung frô und frôna eingeführt hatte.

Doch selbst das goth. *fráuja* stellt uns nicht den einfachen stamm dar, ich suche ihn in einem mangelnden adj. *fravis* (wie navis *νεκρός* Rom. 7, 2), das ahd. *frô* (gen. frouwes), alts. *fra* (gen. frahes), mhd. *vrô*, nhd. *froh* lautet und mitis, laetus, blandus) ausdrückt, woher dieselben dialecte frouwî (gaudium), frouwan (laetum reddere), frouwida (laetitia) u. s. w. ableiten.

Die tief in unsere sprache eingeschlagne wurzel führt also auf die begriffe froh, erfreuend, schön, herrlich, heilig, und die urbedeutung von *fráuja* wie von *Freyr* scheint keine andere als: der frohe, frohmachende, beseligende, wunderschöne, heilige herr, was auf den weltlichen herscher wie auf die gottheit bezogen werden kann.

Ich will nicht behaupten, in den ersten jahrhunderten unsrer zeitrechnung sei ein Fráuja, Frouwo, Fraho von Gothen, Alamannen, Franken, Sachsen so bestimmt verehrt worden, wie noch viel später Freyr in Scandinavien; es ist sogar möglich, dafs in der form fráuja schon eine abstraction der lebhafteren vorstellung Fravis = Freyr lag, die den Christen unanstöfsiger sein konnte. Allein bezie-

hung beider ausdrücke auf ein höheres wesen ist unverkennbar, und noch im mittelalter scheint in den zusammensetzungen mit *vrôn* etwas schauerliches, altheiliges zu liegen; ich erkläre mir daraus die seltenheit und das baldige verschwinden des ahd. frô, selbst die grammatische starrheit des frôno; es ist als habe man darin noch heidnischen nachhall gewittert.

Auf diesen cultus leitet sogar der gebrauch einzelner eigennamen und dichterischer epithete, zumal bei den Angelsachsen. Noch die späteren Gothen verwenden *Fráuja* als mannsnamen, in welchem schwerlich die bedeutung von herr gesucht werden darf: ein abgesandter des königs Hadafus an Carl den Grofsen hiefs *Froia* (Pertz 1, 184. 2, 223) oder auch *Froila* (Fráujila), einen ahd. *Frewilo* zeigt eine urkunde bei Neugart no. 162. Die ags. genealogien bieten dar *Vûsefreá*, der name kommt sonst öfter vor (Beda 138, 19. 153, 5) und scheint auf Vôden, den gott oder herrn des wunsches (s. 131) gerecht. Gleichwichtig ist Beov. 4708. 4853. 4871 das poetische *freávine* (freávine folca), das in diesen stellen blofsen beinamen göttlicher, gottgeliebter helden und könige bildet. die wessexische stammreihe hat aber ihren *Freávine* aufzuzeigen, der bei Saxo gramm. *Frowinus* (besser Fröwinus) heifst, und auch ahd. urkunden gewähren den eigennamen *Frôwin* (trad. juvav. p. 302. cod. lauresh. 712, aber 722 *Friowini*), in mehrern adlichen geschlechtern, z. b. in dem bekannten der von Hutten, hat er sich bis auf neuere zeiten erhalten; das merkwürdige ist, dafs die edda gleich jenem ags. freávine, nur ohne zusammensetzung *Freys vinr* (Sæm. 219^{b}) von einem helden gebraucht: Sigurdr wird Freys freund und schützling geheifsen, oder auch sein anhänger und diener, wie s. 82 gezeigt wurde. hier kann freá, frô, freyr wiederum nicht den abstracten sinn von herr haben. schwedische helden in der Bravallaschlacht, die sich der abkunft von Frö rühmen, nennt Saxo s. 144 *Frö* dei *necessarii*, das wird genau jenes *Freys vinar* sein. Auf gleiche weise ist der ags. und altn. poesie, folglich mythe, gemeinschaftlich der ausdruck *freá* Ingvina (gen. pl., Beov. 2638, Ingvinar (gen. sg.) freyr, Ingunnar *freyr* (Sæm. 65^{b}). Ingi*freyr* (Thorlac. obs. bor. spec. 6. p. 43), worunter ein held oder gott (nicht aber junior dominus, wie Thorlacius p. 68 meint) zu verstehn ist. ich werde auf diese dunkle verbindung zweier mythischen namen bei gelegenheit des helden Ingo zurückkommen. Die altn. skalden knüpfen ein solches freyr noch an andre namen und substantive z. b.

Kormakssaga s. 104 und 122 drücken fiörnis *freyr*, myrdi-*freyr* nichts als held oder mann aus in der verstärkenden allgemeinen bedeutung, die wir auch in den wörtern irmin, tîr und tŷr erkannten.

Alles was ich bisher von dem namen und begrif des gottes erörtert habe wird sich bei untersuchung seiner göttlichen schwester näher beleuchten und befestigen. diese geschwister sind sich in allen eigenschaften gleichgestellt und vertreten einander.

In der wochengötterreihe erscheint Frô nicht, weil da kein platz für ihn war; will man ihn durch einen römischen namen ausdrücken, so kann es kaum ein andrer als des *Liber* sein, dessen zusammenfassung mit Libera der des Frô mit Frôwa (Freyr mit Freyja) äufserst ähnlich ist. gerade wie Liber und Libera zum dienst der Demeter gehören, stehn Frô und Frôwa in engem band mit Nerthus. Frôs gottheit mag zwischen dem begrif des höchsten herrn und dem eines liebe und fruchtbarkeit wirkenden wesens die mitte halten. er hat Wuotans schöpferische eigenschaft, verrichtet aber keine kriegsthaten; pferd und schwert gibt Freyr aus seiner hand, als ihn sehnsucht nach der schönen Gerđr verzehrt, wie in einem der herrlichsten lieder der edda gesungen wird. Snorri sagt, dafs von Freyr *regen* und *sonnenschein* (wie sonst von Wuotan und Donar s. 143. 161) abhänge, er wird um *fruchtbarkeit* der erde und *frieden* angerufen (Sn. 28, vgl. Yngl. saga cap. 12). Die Schweden verehrten ihn als einen hauptgott, und nach Adam von Bremen stand zu Upsal seine bildseule neben der von Thôr und Wôdan. Auch Sæm. 85^{b} wird er neben Odinn und Thôrr (âsabragr) als dritter gott genannt. Adam nennt ihn *Fricco* *), was der öfteren verwechslung der beiden göttinnen Freyja und Frigg, wovon künftig die rede sein wird, ganz gleichkommt. er schildert ihn aber als einen gott des *friedens* und der *liebe*: tertius est *Fricco*, pacem voluptatemque largiens mortalibus, cujus etiam simulachrum fingunt *ingenti priapo* **); si nuptiae celebrandae sunt, (sacrificia offerunt) *Fricconi*. Hiermit stimmt auch noch die in christlichem sinn zur erniedrigung des heidnischen gottes abgefafste erzählung von der in Schweden *auf einem wagen* durch das land umgeführten *bild-*

*) ein auch sonst vorkommender mannsname, z. b. *Friccheo* bei Schannat trad. fuld. 386.

**) zu priapus, πρίαπος halte ich das altn. friof semen, friofr foecundus, vgl. goth. fráiv.

seule des Freyr und seiner jungen schönen priesterin (fornm. sög. 2, 73—78). diese umfahrt geschieht: þá er hann skal gera mönnum *árbót*, das volk strömt dem wagen entgegen und bringt seine opfer, dann klärt sich das wetter, und alle hoffen fruchtbares jahr. das sind die opfer, welche Saxo s. 16 *Fröblót* nennt; es wurden lebendige thiere dargebracht, namentlich ochsen (Vigagl. saga p. 56. Islend. sög. 2, 348), woraus sich zu erklären scheint, dafs unter den dichterischen namen des ochsen *Freyr* aufgezählt wird (Sn. 221[a]); ebenso waren dem gott pferde geweiht, ein solches hiefs *Freyfaxi* und galt für heilig (Vatnsd. s. 140), in Schweden fielen ihm menschenopfer (Saxo gramm. 42). Freyr besafs einen *eber Gullinbursti*, dessen goldborsten die nacht gleich dem tag erhellten, der mit pferdes schnelligkeit rannte und des gottes wagen zog (Sn. 66. 132). in Freys cultus erscheinen darum opfer von *sühnebern* (oben s. 44) *); das schwedische volk backt auf julabend kuchen in *ebergestalt*. Hier zeigen sich beträchtliche überbleibsel des dienstes, der diesem gott gewidmet wurde, auch aufserhalb des Nordens. von dem *reinen goldferch* wissen bräuche des wetterauischen und thüringischen volks (s. 45). im mnl. gedicht von Lantslôt ende Sandrîn sagt v. 374 ein ritter zu der jungfrau: ic heb u liever dan èn *everswîn*, al waert *van finen goude ghewracht*; pflegte man damals noch kleinode aus gold in ebergestalt zu fertigen? wenigstens war die erinnerung daran nicht verloren. Auf Fro und seinen eber möchte auch ein geldrischer aberglaube gehn, der an des gottes stelle einen berühmten helden einführt: in der Christnacht hält *Derk met den beer* (Dietrich mit dem eber) seinen umgang, man sieht sich vor, alles *ackergeräthe* unter dach und fach zu schaffen, sonst trappelt der eber darauf herum und macht es unbrauchbar **). Um dieselbe weihnachtszeit zogen frau Holda oder Berhta aus und schauten nach *pflug* und *spindel*, mütterliche göttinnen statt des gottes, Frouwa statt des Frô. Damit hängen nun die *formae aprorum* zusammen, die bei den fernen Aestyern, aber nach suevischer sitte, üblich waren. Tacitus Germ. 45 bezieht sie auf die verehrung der mater deûm, auf einen weiblichen Frô, d. h. auf Freyja, entscheidend wird hier, dafs die edda (Sæm. 114[a]) den *Gullinbursti* der Freyja zulegt, wie

*) aufser Demeter empfieng auch Zeus *eberopfer* (Il. 19, 197. 251).

**) Staring in der zeitschrift Mnemosyne, Leiden 1829. 1, 323 und daraus Westendorps noordsche mythologie. Dordrecht 1830 p. 495.

er sonst dem Freyr gehört. Dieser *eberzeichen*, dieser *goldschweine* gedenkt vorzugsweise die ags. poesie. Als Constantin im schlafe ein traumgesicht hat, heifst er *eoforcumble* beþeaht (apri signo tectus) El. 76, es mufs als ein heilbringendes zeichen zu seinen häupten über dem bette angebracht gewesen sein. hernach bei der schilderung von Elenes prachtvollem zuge gen osten wiederum: þær väs on eorle èdgesŷne grîmhelm manig, *œnlic eoforcumbul* (tunc in duce apparuit horrida cassis, excellens apri forma) El. 260. der dichter beschreibt altheidnische zierat, cumbul ist das helmzeichen, und der königshelm scheint mit dem eberbilde geschmückt zu werden, mehrere stellen in Beovulf lassen darüber keinen zweifel: *eoforlic* scionon ofer hleor beran gehroden golde, fâh and fŷrheard ferhvearde heold (apri formam videbantur supra gênas gerere auro comptam, quae varia igneque durata vitam tuebatur) 605; hèt þâ inberan *eofor heáfodsegn*, heaðosteápne helm (jussit afferri aprum, capitis signum, galeam in pugna prominentem) 4300; *svîn* ofer helme (sus super galea) 2574; *svîn ealgylden*, *eofor* îrenheard (sus aureus, aper instar ferri durus) 2216, d. h. ein helm der als köstliches geschmeide auf den scheiterhaufen gelegt wird; helm befongen *Freávrâsnum* (= ahd. Frôreisanum), svâ hine fyrndagum vorhte vœpna smid, besette *svînlicum*, þät hine sidþan no brond ne beadomècas bîtan ne meahton (galea ornata Frohonis signis, sicut eam olim fabricaverat armorum faber, circumdederat eam apri formis, ne gladius ensesve laedere eam possent) 2905, als heiliges, göttliches symbol sollte és im kampfe schirmen und den feind schrecken; der ahd. eigenname *Epurhelm*, *Eparhelm*, verglichen mit *Frôhelm* (beide in den trad. patav. no. 20 MB. 28^{b}, 18) empfängt auf diese weise eigenthümliche bedeutung. solche eberzeichen konnten auch noch christlichen helden zur zierde gereichen, nachdem die erinnerung an Frô erloschen war, und lange zeit als kleinode geschmiedet werden. Noch andere spuren der eberheiligung haben späterhin vorzugsweise in England fortgedauert, die sitte des *ebergelübdes* ist RA. 900. 901 erläutert worden; wie noch heutzutage auf festlichen tafeln das haupt eines wilden schweins zugleich als schaugericht erscheint, pflegte man es im mittelalter bei gastmälern mit lorbeer und rosmarin aufzustellen, umherzutragen und mancherlei damit vorzunehmen: 'where stood a *boars head* garnished with bayes and rosemarye' heifst es in einer ballade von Arthurs tafel, dreimal wird mit einer rute darüber geschla-

gen und dann können es nur die messer tugendhafter männer anschneiden; ja anderemal zeigt sich ein lebendiger eber im saal und ein kühner held schneidet ihm das haupt ab. Zu Oxford stellen sie auf weihnachten ein *eberhaupt* aus, tragen es feierlich um und singen: *caput apri* defero reddens laudes domino. In jenen Aestyern kann sich eine gemeinschaft germanischer völker an finnische und asiatische knüpfen, es ist sehr zu beachten, dafs die Tscherkessen einen gott der wälder und jagd namens *Mesitch* verehren, der auf wildem *eber mit goldborsten* reitet *). Den meisten andern göttern sind zahme thiere heilig, dem Frô der kühne mutige eber, wie es sich für einen gott der jagd geziemt. Vielleicht war auch ein ungeheurer *eber*, den die slavische sage mit weifsem hauer **) schäumend aus einem see hervorgehen liefs (Dietmar s. 812), der einer verwandten gottheit.

Die edda legt dem Freyr ein treffliches *schwert* bei, das sich von selbst gegen das geschlecht der riesen in schwung setzte (Sæm. 82). dafs er es in jener bedrängnis weggab, brachte ihm hernach verderben, und wurde für die ursache seines todes gehalten, als er zur zeit des Ragnaröckr mit Surtr den kampf zu bestehn hatte und sein gutes schwert miste (Sn. 73). von diesem schwert mögen noch andere überlieferungen umgegangen sein ***), und der gedanke liegt nicht ab, seinetwegen die bekannte trilogie Thunar, Wôdan, Saxnôt der des Adam von Bremen: Wodan, Thor und Fricco oder jenem eddischen Oðinn, Asabragr, Freyr ****) an die seite zu setzen, d. h. Freyr, *Fricco* = *Frô* auch für *Sahsnôt*, den besitzer des schwertes zu nehmen. dazu kommt, dafs die edda des schwertes von Týr geschweigt. Andere gründe reden aber desto stärker für Sahsnôz = Zio, und schon der, dafs er Wuotans sohn war, während Freyr von Niörðr stammt, obgleich ihn ein-

*) Ermans archiv für wissenschaftl. kunde Rufslands. 1842 heft 1 s. 118.

**) *λευκὸν ὀδόντα* Il. 11, 416. *σῦς λευκῷ ὀδόντι* Od. 19, 465.

***) in der altfranzösischen dichtung finde ich ein berühmtes von Galand (Wieland) selbst geschmiedetes schwert *Froberge* oder Floberge genannt (Garin 1, 263. 2, 30. 38); die zweite lesart läfst sich gar nicht deuten, obgleich aus ihr das spätere Flamberge entspringen mag. *Froberge* könnte aber passend entweder die den herrn (frô) bergende waffe, oder eine erinnerung an des gottes Frô schwert sein, man vgl. die gramm. 2, 486 angeführten bildungen. ahd. ortschaften heifsen Helidberga, Marahaberga (pferdestall). kein altn. Freybiörg kenne ich, wol aber Thôrbiörg (fem.) und Thôrbergr (masc.).

****) auch Sn. 131 sind *Odinn*, *Thôrr*, *Freyr* urtheilsprecher.

zelne genealogien (s. am schlusse dieses cap.) mit Vôden in verbindung setzen.

Dem glänzenden Freyr, dem heilsamen sohne Niörds hatten die zwerge ein wunderbares *schif*, Skîdbladnir, gefertigt, das sich wie ein tuch zusammenfalten liefs (Sæm. 45^{b} Sn. 48. Yngl. saga cap. 7) *).

Aufser den Schweden waren in Norwegen vor allen göttern dem Freyr die Thrændir ergeben (fornm. sög. 10, 312). verschiedentlich wird seiner priester gedacht, so des Thorðr *Freys goði* (aus dem zehnten jh.) in Landn. 4, 10 und Nialss. cap. 96; Flosi scheint dem vater in dieser würde nachzufolgen; Landn. 4, 13 sind andere *Freysgyðlingar* angeführt. *Freys hofs* zu Upsala erwähnt Vigaglumssaga cap. 19, und seiner bildseule zu Thverâ (auf Island) cap. 26, doch nur in einem traumgesicht, er wird dargestellt auf einem stuhl sitzend, kurz und zornig (stutt ok reiðuliga) den flehenden antwortend, so dafs Glûmr nach dem erwachen seinen dienst vernachlässigte. von einem *Freyr* giörr *af silfri* ist Landn. 3, 2 und Vatnsd. s. 44. 50 die rede, wie man ihn zum loosen brauchte (vgl. Verlauffs anmerk. s. 362). Landn. 4, 7 ist auch die gewöhnliche eidesformel aufbewahrt: hiâlpi mer svâ *Freyr* ok *Niörðr* ok hinn *almâttki âs*, unter welchem letzten eher Thôrr als Oðinn gemeint sein mufs, denn auch Egilssaga s. 365 werden *Freyr*, *Niörðr* und der *landâs* (Thôrr) zusammen genannt. in der erzählung vom Brîsîngamen (anhang zu Sn. 354) heifst es, Oðinn habe beide den *Freyr* und *Niörðr* zu opfergöttern bestellt. Hallfreðr sang (fornm. sög. 2, 53 vgl. 12, 49):

mer skyli *Freyr* oc *Freyja*, fiarð læt ek aðul *Niarðar*,
liknist gröm vid *Grimni* gramr ok *Thôrr enn rammi!*

dafs er in diesen stellen neben Freyja und Niörðr aufgeführt erscheint, ist leicht zu begreifen.

Von Niörðr würde die deutsche mythologie so wenig wissen, als Saxo gramm. ihn je bei diesem namen nennt, hätte nicht Tacitus für uns den glücklichen zug einer göttin *Nerthus* gethan, deren identität mit dem gotte so augenscheinlich ist, wie die zwischen Frô und Frouwa. die goth. namensform *Nairþus* dürfte sogar auf beide geschlechter gehn, vielleicht wurde Fráuja als sohn der Naírþus gedacht, wie Freyr als der des Niörðr, den umzug der göttin auf ihrem wagen, sterblichen friede und fruchtbar-

*) Plinius N.H. 5, 9 erwähnt äthiopische naves plicatiles humeris translatas.

keit zu verkünden, kann man dem des Freyr oder seines vaters Niördr gleichsetzen. nach Yngl. saga cap. 11 glaubte man, dafs eben diese güter auch von Niördr ausgiengen, auðigr sem *Niörðr* (reich wie N.) galt sprichwörtlich von einem wolhäbigen mann. Vatnsd. s. 202. Sn. formâli 10 stellt ihn mit Saturn zusammen, er habe die menschen im weinbau und der ackerbestellung, gleich einer erdgöttin unterwiesen; man hätte bei ihm und bei Freyr vielmehr an Dionysus oder Liber zu denken, oder gar an Noah, wenn auf Niörds wohnung in Nôatûn einiges gewicht fallen soll. Wie andern heldennamen freyr beigefügt wurde (s. 192) finde ich *geirniörðr* allgemein von einem helden gebraucht, Sæm. 266^{b}, vgl. geirmîmir, geirniflûngr u. a. Der name selbst ist schwerer deutung, vielleicht berührt er sich mit nord (septentrio), ags. nord, altn. norðr, goth. naúrþs? Sæm. 109^{b} findet sich niarðlâs für sera firma oder pensilis? unter ahd. eigennamen habe ich kein Nirdu, Nerd, Nird angetroffen, auch in den ags. denkmälern keine spur von Neorð. Irminons polyptych 222^{a} hat Narthildis.

Niörðr erscheint vielgefeiert, hofum oc hörgum hann rædr hundmörgum (Sæm. 36^{a}); hauptsächlich wol bei völkern, die am seegestade wohnten. nach der edda gebietet er über wind, see und feuer (Sn. 27); aus dem gebirge des binnenlands sehnt er sich weg an kühle ufer zum gesang der schwäne; eine wasserpflanze, die spongia marina führt den namen *Niarðar vöttr* (N. handschuh), der anderwärts wol auf Freyja oder Maria übertragen wurde, denn auch einige arten der orchis, wegen ihrer handförmigen wurzel, heifsen Marienhand, liebfrauenhand, gottes-hand (dän. gudshaand).

So wie Dionysus aufserhalb dem kreise der zwölf olympischen götter steht, scheinen Niördr, Freyr und Freyja nicht eigentlich den Asen beizuzählen, obschon sie Sn. 27. 28 unter ihnen aufgeführt werden. Sie waren *Vanir*, d. h. nach alteddischer ansicht unterschieden von Asen; wie diese in Asgard, wohnten Vanir in Vanaheim, Alfar in Alfheim, lötnar in lötunheim. Freyr heifst *Vaningi* (Sæm. 86^{b}). Die Vanir galten für weise und verständig (Sæm. 36^{a}), traten auch in nähere gemeinschaft mit den Asen, welchen Alfar und lötnar stets entgegengesetzt blieben. In den Alfen und löten hat man celtische, in den Vanen slavische volksstämme gemutmafst, und hauptsächlich aus einer Yngl. saga cap. 1 versuchten anwendung des namens Tanais auf Tanaqvîsl (oder Vanaqvîsl!) eine wirkliche grenzscheide zwischen Asen und Vanen = Germanen und Sla-

ven in jenen vormals von ihnen eingenommnen landstrichen gefolgert. Und noch heute heifst in finnischer zunge der Russe Wenäläinen, ehstn. Wennelane, selbst der name der Wenden könnte anklingen, wiewol die Vandili des Tacitus abführen. Haben nun jene behauptungen einigen grund, so liegen mir doch die begriffe Aesir, Vanir, Alfar in der edda allzu mythisch, als dafs ihnen historischer sinn abgewonnen werden dürfte; ich mag auf den gegensatz zwischen Asen und Vanen hin keine wesentliche verschiedenheit in dem cultus einzelner gottheiten anerkennen, und so sehr hervorzuheben sein wird, dafs Frouwa, Freyja einer slavischen göttin Prije begegnet, folgt daraus keineswegs, dafs Frô, Frouwa und Nerthus in geringerm mafse germanische gottheiten waren als die übrigen. Tacitus geschweigt des deutschen Libers wie Jupiters, dennoch dürfen wir eine allgemeine verehrung Donars voraussetzen, wenn schon Perkunas oder Perun mehr an das goth. faírguni gemahnen; so scheint auch nach allen spuren Fráuja, Frô und Freyr zu tief begründet, als dafs er sich, bei den dürftigen nachrichten, die uns über unsere vorzeit zu gebot stehn, einem deutschen stamme absprechen liefse, obgleich ihm einzelne völker ihre besondere andacht zugewandt haben mögen, was aber nicht so leicht zu ermitteln ist wie in Scandinavien *).

Es verdient beachtung, dafs die ags. und altn. stammtafeln *Freá* mit *Vôden* in verwandtschaft setzen, sie lassen von Finn einen Freálâf (Friðleifr), von diesem Vôden erzeugt werden; einigemal sind noch zwei mittelglieder dazwischen geschoben, Friðuvulf und Friðuvald, so dafs die vollständige genealogie lautet: *Finn, Friðuvulf, Freálâf, Friðuvald, Vôden.* statt Freálâf auch jenes Freávine. offenbar fallen hier Friðuvulf, Freálâf, Friðuvald zusammen und sind blofse erweiterung des einfachen Freá. dies folgt sogar aus einer wiederum abweichenden altn. geschlechtsreihe (fornald. sög. 2, 12), nach welcher von Burr (= Finn) unmittelbar Odinn abstammt, von diesem aber

*) Wh. Müller Nibelungensage s. 136—148 will die Vanengötter nur den Sueven und Gothen, nicht den westlichen Germanen beilegen, und einen unterschied zwischen Freys und Wuotanscultus aufstellen, der mir bedenklich zu sein scheint. ich kann ebensowenig einräumen, dafs Niörðr und Nerthus *geschwister* gewesen seien, Freyr und Freyja zusammen erzeugt hätten; das beruht blofs auf einer jüngern vorstellung Snorris in der Yngl. saga cap. 4, wo gleichwol nirgends die weibliche Niörð genannt ist, wie Tacitus umgekehrt nur von einer Nerthus, von keinem gott dieses namens weifs.

Freyr, Niörðr und ein zweiter Freyr. der doppelte Freyr entspricht dem ags. Friðuwulf und Friðuwald, wie wörtlich froh, frei und schön aneinander rühren. Wenn endlich nach denselben ags. genealogien Finns vater bald *Godwulf*, bald *Folcwald* heifst, so wird der letzte name auch durch Fin Folcwalding cod. exon. 320, 10 und Beov. 2172 bestärkt, wobei wieder eine beziehung auf Freá und sein geschlecht stattfinden mufs, da die edda Sæm. 87ª (vgl. 10ª) den Freyr als *folcvaldi* (al. folcvaldr) goða bezeichnet. dies folkvaldi drückt nichts anders als dominator, princeps, also dasselbe was freá, frô aus, und scheint gleich ihm in einen eigennamen überzugehn. Auf die anknüpfungen von Freyr und Niörðr an Odinn kommt cap. XV nochmals zu sprechen. hätte jene vergleichung zwischen Niörðr und Kronos (s. 198) irgend grund, so läge dem meergott offenbar Poseidon, Kronos sohn, näher und *Ποσειδῶν* dürfte an *πόσις* (mann, herr, litth. pats, sanskr. patis, goth. faþs) gemahnen, wie Frô herr bedeutet. dann aber gehörten beide, Frô und Nirdu, wieder zu dem ältesten göttergeschlecht.

CAP. XI. PALTAR.

Den mythus von Balder, einen der schönsten und geistigsten der edda, hat uns günstigerweise auch noch eine abweichende jüngere auffassung überliefert; für die fluctuation der göttersage gibt es kein gelegeneres beispiel. jene stellt dar, wie der reine schuldlose gott von dem blinden Hödr durch Mistiltein getroffen allbeweint hinab zur unterwelt fahren mufs, nichts ihn zurückholen kann und Nanna, die treue gattin ihm in den tod folgt. Saxo hält alles viel niedriger, Balder und Hother sind feindliche nebenbuhler, beide um Nanna werbend, und Hother der begünstigte weifs sich ein zauberschwert zu verschaffen, durch welches allein sein gegner verwundbar ist; nachdem das kriegsglück lange zwischen ihnen geschwankt, siegt zuletzt Hother und erlegt den halbgott, dem Hel, seines nahen besitzes froh, vorher erscheint. doch der feierliche scheiterhaufen ist hier auf Gelder, einen genossen Balders übertragen, von dem der eddische bericht gar nichts weifs. Die verehrung des gottes bezeugt uns vor allen Fridþiofssaga.

Baldr, gen. Baldrs, findet sich wieder in dem ahd. eigennamen *Paltar* (bei Meichelbeck no. 450. 460. 611) *) und dem ags. *bealdor*, *baldor*, das einen herrn, fürsten, könig bedeutend nur mit vorgesetztem gen. pl. gebräuchlich scheint: gumena baldor Cædm. 163, 4. vîgena baldor Jud. 132, 47. sinca bealdor Beov. 4852. vinia bealdor Beov. 5130; merkwürdig steht mägđa bealdor (virginum princeps) cod. exon. 276, 18 auch von einer jungfrau. ich kenne nur einige altn. beispiele Sæm. 272^{b} heifst es baldur i brynju und 218^{b} herbaldr für heros allgemein; atgeirs baldr (lanceae vir) fornm. sög. 5, 307. dieser übergang aus dem eigennamen in die abstracte bedeutung erinnert ganz an fráuja, frô, freá und an das altn. tŷr. so wie bealdor in der ags. prosa bereits erloschen ist, scheint es auch frühe der ahd. eigenname; paltar = princeps haben vielleicht ahd. heidnische gedichte gekannt. die goth. formen Baldrs gen. Baldris und baldrs princeps dürfen gemutmafst werden **).

*) Graff 1, 432 hält diesen namen für Paltaro d. h. zusammengesetzt mit aro (aquila), wozu aber keine analogie stimmt; das neunte, zehnte jh. würden die schwache form noch nicht verstümmeln, wie sie überall Epuraro (eberaar) schreiben, nicht Eburar.

**) von Baldrs, Paltar unterscheide man die zusammensetzung *Baldheri* (Schannat no. 420. 448) *Paldheri* (trad. patav. no. 35) ags.

Von dem goth. balþs audax schiene dieses Baldrs, wie vom ahd. pald Paltar, vom altn. ballr Baldr eigentlich abzuliegen. nach der regel steht gothischem ld altn. ld, ahd. lt, aber gothischem lþ altn. ll, ahd. ld zur seite *). doch hat die alts. und ags. mundart in beiden lagen ld, und es sind auch im goth. ahd. und altn. mischungen wahrzunehmen **), so dafs ein naher zusammenhang zwischen balþs und Baldrs ***), ahd. pald und Paltar möglich ist. er wird aus einem mythologischen grunde sogar wahrscheinlich: auch *Nanna*, Balders gemahlin, heifst die kühne, von nenna andere, wie sie goth. *Nanþô* von nanþjan, ahd. *Nandâ* von ginendan heifsen würde. zwar nach der eddischen schilderung zeichnet sich Baldr nicht durch kühne thaten aus, aber bei Saxo kriegt er aufs tapferste, und keine dieser erzählungen kann darauf anspruch machen, uns einen vollständigen bericht von seinem leben zu liefern. Vielleicht leiteten die gothischen *Balthae* (Jornand. 5. 29) ihren ursprung von einem göttlichen Balþs oder Baldrs ab?

Allein selbst die deutung des kühnen gottes oder helden könnte eine jüngere sein, das litth. *baltas*, lett. *balts* drücken aus weifs, gut, und dieses baltas würde nach der lautverschiebung sich genau zu dem goth. balþs, ahd. pald fügen. Dazu kommt, dafs die ags. genealogien Vôdens sohn nicht Bealdor, Baldor, vielmehr *Bäldäg*, *Beldeg* nennen, was ein ahd. Paltac erwarten liefse, welche form ich freilich nirgends gelesen habe. beide dialecte pflegen aber sonst eine menge eigennamen mit däg und tac zu componieren, ahd. Adaltac, Alptac, Ingatac, Kêrtac, Helmtac, Hruodtac, Regintac, Sigitac; alts. Alacdag, Alfdag (Albdag, Pertz I, 256), Hilddidag, Liuddag, Osdag, Wulfdag; ags. Vegdäg, Svefdäg; selbst dem altn. ist der name Svipdagr bekannt. Entweder stehen nun Bäldäg und Bealdor gleich-

---

Baldhere. mit diesem Paldheri fällt zusammen *Paldachar* (tr. patav. no. 18).

*) goth. kalds, ahd. chalt, altn. kaldr; goth. vilþeis, ahd. wildi, altn. villr; goth. hulþs, ahd. hold, altn. hollr; goth. gulþ, ahd. kold, altn. gull.

**) vgl. goth. alþan und alþs, aldis, sowie aldrs; goth. falþan und ahd. faldan, später faltan. da þ zu d, d zu t herabsinkt, scheinen d für þ, t für d immer die jüngeren formen. das goth. fadr steht für faþr wie schon pater lehrt (vgl. oben s. 20). im altn. valda prät. olli mufs ll für älter gelten als ld, dem goth. valdan, ahd. waltan zum trotz.

***) baldr kann sich zu balþ wie tîr zu tŷ, zior zu zio verhalten.

bedeutig (wie z. b. Regintac und Reginari, Sigitac und Sigar, Sigheri), oder es mufs auch in dem worte *däg, dag, tac* eine personification erkannt werden, wie sie s. 177 bei andrer wurzel in den wörtern div, divan, dina, dies erhellte, und dieser begrif begegnete wiederum dem des leuchtenden, weifsen gottes. Das slav. *bjel, bel* hinzugehalten, hätte man nicht einmal nöthig das ags. *Bäldäg* für Bälddäg zu nehmen, *Bälday* ist der weifse gott, lichtgott, der wie himmel, licht und tag leuchtende, der gütige *Bjelbog, Belbog* des slavischen systems. Mit dieser erklärung von Bäldäg verträgt sich vollkommen, dafs ihm die ags. stammsage einen sohn *Brond* beilegt, dessen die edda geschweigt: brond, brand, altn. brandr drücken aus jubar, fax, titio. Bäldäg vergliche sich also dem namen nach mit *Berhta* der glänzenden göttin.

Hierzu dürfen gleich noch einige andere umstände erwogen werden. Baldrs schönheit wird Sn. 26 so beschrieben: hann er svâ *fagr* âlitum ok *biartr svâ at lŷsir af honum*, oc eitt gras er svâ hvitt, at iafnat er til *Baldrs brâr*, þat er allra grasa *hvîtast*, oc þar eptir mâttu marka hans fegurd bædi â hâri ok liki. diese leuchtende pflanze, nach des gottes weifser braue *) *Baldrsbrâ* benannt, ist entweder die anthemis cotula, jetzt in Schonen *Balsensbro*, *Ballensbra* in Dänmark *Barbro*gräs genannt, oder matricaria maritima, inodora, die auf Island jenen namen fortführt **). Aber auch seine himmlische wohnung hiefs *Breiđablik*, nom. pl. (Sæm. 41^{b} Sn. 21. 27) d. i. breiter schimmer, glanz, was auf den streifen der milchstrafse angewandt werden könnte; unweit Roskild, bei Lethra, soll ein ort den namen *Bredeblick* geführt haben ***). gerade dieser ausdruck findet sich, zwar nicht von einer wohnstätte, sondern einer über das feld anrückenden schaar schneeblanker rosse und helden in einem gedicht des 12 jh. wieder: 'dô brâhte Dietherîches vane zvencik dùsint lossam in *breither blickin* uber lant'. Roth. 2635. was heifst Wh. 381, 16 'daz bluot über die blicke flôz, si wurdn almeistic rôtgevar'? über die wege des feldes?

Wenn uns *Bäldäg* und *Brond* offenbaren, dafs die verehrung Balders auch über den Norden hinaus unter eigen-

*) Homer hebt an Zeus und Here die dunkle braue (ὀφρὺς κυανέα) hervor.

**) deutsche benennungen der camille: kuhauge, rindsauge, ochsenauge; dalekarl. hvitetoja (weifsauge), in Båhuslän hvitapiga (weifse jungfrau).

***) Suhm crit. hist. 2, 63.

thümlichen bestimmungen stattfand; so darf aus dem vorhandensein aller wesentlichsten eigennamen, die hier den hauptmythus bedingen, geschlossen werden, dieser müsse vollständig bei allen Deutschen bekannt gewesen sein. Die göttin *Hel*, wie cap. XIII ausgeführt werden soll, entspricht der goth. abstraction halja, ahd. hella. *Höðr* (gen. Hadar, dat. Hedi, acc. Höð), ein blind dargestellter gott von gewaltiger stärke (Sn. 31), der ohne arg den tödlichen pfeil gegen Baldr abschiefst, bei Saxo *Hotherus* genannt, weist auf einen goth. *Haþus*, ags. *Heaðo*, ahd. *Hadu*, altfränk. *Chado*, deren uns noch spuren in eigennamen und dichterischen zusammensetzungen versichern. ahd. Hadupraht, Hadufuns, Hadupald, Hadufrid, Hadumâr, Hadupurc, Hadulint, Haduwîc (Hedwig) und andere; welche formen zunächst an Catumêrus bei Tacitus (ahd. Hadumâr, Hadamâr) stofsen. in der ags. poesie haften die beiwörter heaðorinc (vir egregius, nobilis) Cædm. 193, 4. Beov. 737. 4927; heaðovelm (belli impetus, fervor) Cædm. 21, 14. 187, 8. Beov. 164. 5633; heaðosvât (sudor bellicus) Beov. 2919. 3211. 3334; heaðovæd (vestis bellica) Beov. 78; heaðubyrne (lorica bellica) cod. exon. 297, 7; heaðosigel (egregium jubar) cod. exon. 486, 17; heaðogleám (idem) cod. exon. 438, 6; heaðolâc (pugnae ludus) Beov. 1862. 3943; heaðogrim (atrocissimus) Beov. 1090. 5378; heaðosioc (pugna vulneratus) Beov. 5504; heaðosteáp (celsus) Beov. 2490. 4301. Wenn in solchen ausdrücken die bedeutung nicht blofs unbestimmt erhöht ist, scheint der begrif von schlacht und kampf hervorgehoben und der gott oder held vorzüglich als ein kriegerischer gedacht und verehrt worden zu sein. *Haþus*, *Höðr* drückte also, neben Wuotan und Zio, erscheinungen des kriegs aus, er wurde blind vorgestellt, weil er glück oder unglück blindlings vertheilte (s. 188). Aufser Hödr flicht sich sodann noch *Hermóðr* in den verlauf von Balders geschichte, Hermòdr wird zu Hel entsandt, den geliebten bruder aus der unterwelt zurückzufordern. Von ihm weifs schon Saxo nichts, die ags. genealogie setzt ihren *Heremôd* unter Vôdens vorfahren und nennt Sceldva oder den sageberühmten Sceáf seinen sohn, während er dem Norden erst mit Baldr von Oðinn abstammt; auf ähnliche weise sahen wir s. 200 Freyr sowol für den vater als den sohn Niörds angenommen. ein jüngerer *Heremôd* tritt Beov. 1795. 3417 auf, aber in verwandtschaft mit den alten geschlechtern. er ist vielleicht der Sæm. 113ª neben Sigmundr genannte held, welchem Odinn helm und brunie verlieh? auch ags. urkunden ge-

währen den namen (Kemble 1, 232. 241), und in ahd. erscheint *Herimuot*, *Herimaot* sehr oft (Graff 2, 699 a. 792 aus MB. 7, 373. Neugart no. 170. 214. 244. 260 a. 809. 822. 830. 834. Ried. no. 21 a. 821), doch kein gedicht, keine sage meldet von ihm.

Desto bedeutsamer sind die aufschlüsse des Merseburger fundes, nicht nur werden wir eines göttlichen Balders in Deutschland vollkommen sicher, es taucht ein verschollner mythus wieder auf, zugleich ein neuer, selbst dem Norden unbekannter name.

Als *Phol* (Balder) und *Wodan*, erzählt das lied, einmal zu walde ritten, sei Balders fohlen der fufs ausgerenkt und sogleich die gröfste sorgfalt der himmlischen erwiesen worden, ihn wieder einzurichten; doch weder Sindgund und Sunna, noch Frûa und Folla vermochten es, erst Wodan der zauberkundige selbst konnte den fufs beschwören und heilen.

Dies ganze ereignis ist der edda so wenig als andern altn. sagen bekannt. doch was ein heidnischer spruch schon vor dem zehnten jh. in Thüringen wuste, hat sich seinem wesentlichen inhalte nach in beschwörungsformeln geborgen, die noch unter dem schottischen und dänischen landvolk leben (vgl. den anhang), nur dafs auf Jesus angewandt wird, was die Heiden von Balder und Wodan glaubten. Es überrascht, dafs Cato (de re rust. 160) gerade auch einen altrömischen, vielleicht sabinischen zauberspruch gegen die verrenkung mittheilt, der uns unverständlich, in dem aber deutlich ein gott angerufen ist: luxum si quod est, hac cantione sanum fiet. harundinem prende tibi viridem pedes IV aut V longam, mediam dilfinde et duo homines teneant ad coxendices. incipe cantare in alio S. F. motas vaeta daries dardaries astataries *Dissunapiter!* usque dum coeant. weiteres gehört nicht hierher.

Das erlahmte, in seinem gang aufgehaltne pferd Balders empfängt vollen sinn, sobald man ihn sich als lichtgott oder taggott vorstellt, durch dessen hemmung und zurückbleiben grofses unheil auf der erde erfolgen mufs. wahrscheinlich wuste es die sage im zusammenhang zu berichten, dem zwecke der zauberformel war nichts daran gelegen.

Die namen der vier göttinnen hat der verfolg zu erörtern; hier zieht uns an, dafs Balder mit einem bisher unerhörten namen zugleich auch *Phol* genannt wird.

Das auge für unser alterthum braucht uns oft nur geöfnet zu werden. beachten des unbeachteten hat ergeben,

dafs von diesem gott Phol in ortsnamen noch wichtige spuren vorhanden sind.

In Baiern lag ein *Pholesauwa*, *Pholesouwa*, etwa vier stunden von Passau, dessen die traditiones patavienses zuerst in einer zwischen 774—788 verfafsten urkunde (MB. vol. 28 pars 2 p. 21 no. 23), hernach viele spätere derselben gegend erwähnen, es ist das heutige dorf Pfalsau. die zusammensetzung mit *aue* eignet sich ganz für die annahme eines altheidnischen cultus. nicht nur auf bergen wurden die götter verehrt, auch auf inseln oder von bächen und flüssen eingeschlofsnen auen, da wo fruchtbare wiesen trift, wälder schatten gaben. so das castum nemus der Nerthus in *insula* Oceani, so Fosetesland mit seinen weiden und quellen, wovon bald nachher. *Baldrshagi* (Balderi pascuum) dessen Friðþiofssaga erwähnt, war eine eingehegte friedstätte (griðastaðr), die niemand schädigen durfte. ich finde, dafs auch klöster, denen man gern altheilige, dem volk ehrwürdige plätze auswählte, oft auf auen angelegt wurden, und von einem nonnenkloster ist gerade der ausdruck gebraucht: in der megde *ouwe* (Diut. 1, 357) *). Die altn. mythologie liefert uns mehrere, nach den hehrsten göttern benannte auen: Oðinsey (Odensee) auf Fühnen, ein andres Oðinsey (Onsöe) in Norwegen (formm. sög. 12, 33); Thórsey formm. sög. 7, 234. 9, 17; Hlèssey (Lässöe) im Kattegat u. a. m. Kein ahd. Wuotanesouwa, Donaresouwa kennen wir, aber Pholesouwa bietet denselben bezug dar.

Wenig verschieden davon wird *Pholespiunt* sein (MB. 9, 404, um 1138. Pfalspiunt 5, 399 a. 1290), das heutige Pfalzpoint an der Altmühl zwischen Eichstädt und Kipfenberg, in einem ansehnlichen forste. piunt drückt einen eingehegten acker oder garten aus **), und so gut dem gott eine aue kann ihm auch ein feldstück geheiligt werden. Graff 3, 342 hat einen ort Frawùn*piunt*, der den umständen nach mit gleichem fug auf die göttin Frouwa bezogen werden darf, ohne zweifel fällt er wieder nach Baiern.

In den fuldischen traditionen bei Schannat s. 291 no. 85 begegnet die merkwürdige stelle: Widerolt comes tradidit sancto Bonifacio quicquid proprietatis habuit in *Pholes-*

*) auch das altbairische kloster Chiemsee hiefs *ouwa* (MB. 28ª, 103 a. 890) und später das männliche kloster daselbst der herren *werd*, das weibliche der nunnen *werd*. stat 'zo *gotes owe*' in Lisch mekl. jb. 7, 227 aus einem zu Bertholds Crane gehörigen bruchstück.

**) eine Salzburger urk. des 10 jh. bei Kleinmayrn p. 196: curtilem locum cum duobus pratis, quod *piunti* dicimus.

brunnen in provincia Thuringiae. auf dies Pholesbrunno hat nun nächsten anspruch das dorf *Phulsborn* unfern der Saale, von den städten Apolda, Dornburg und Sulza gleichweit entlegen, urkunden des mittelalters schreiben Phulsborn und Pfolczborn; es befindet sich aber auch ein anderes *Falsbrunn*, Falsbronn auf dem fränkischen Steigerwald an der rauhen Eberach. *Pfolesbrunno* gemahnt nun noch deutlicher an eine gottheit, und gerade an Balders, da sich auch *Baldersbrunnen* finden, ein Baldebrunno ist aus der Eifel und Rheinpfalz*) aufgewiesen und gezeigt, dafs die form in *Baldersbrunno* gebessert werden müsse, wie das spätere Baldenhain in *Baldershain* (zeitschr. f. d. a. 2, 256) und Belstadt im schwarzburgsondersh. amte Klingen ehmals Baldersteti hiefs (Schannat dioec. fuld. s. 244 a. 977). Aus dem nordischen mythus von Balder, wie ihn Saxo gibt, erhellt, dafs Balder seinem lechzenden heer in der hitze der schlacht einen brunnen schuf: victor Balderus ut afflictum siti militem opportuni liquoris beneficio recrearet, *novos* humi *latices* terram altius rimatus aperuit, quorum erumpentes scatebras sitibundum agmen hianti passim ore captabat. eorundem vestigia sempiterna firmata vocabulo, quamquam pristina admodum scaturigo desierit, nondum prorsus exolevisse creduntur. Diese stelle ist das heutige *Baldersbrönd* unweit Roskilde, die sage mag aber mit deutschen zusammentreffen, die später auf könig Karl anwandten, was das heidenthum von Balder erzählte; also ist die fortdauernde benennung selbst ein quell geblieben, aus dem der mythus von Balder neu hervortritt**).

Phols name sitzt aber noch viel fester. ein Heinricus de *Pholing* erscheint häufig in den Altacher urkunden des 13 jh. MB. theil 11, ein Rapoto de *Pholingen*, *Phaling* MB. 12, 56. 60 und dieser ort liegt auf der linken seite der Donau unterhalb Straubingen, zwischen beiden stiften

*) vgl. Schöpflins Alsat. dipl. no. 748 (a. 1285): in villa Baldeburne. eine westfälische urk. von 1203 (Falke trad. corb. s. 566) gewährt den ortsnamen *Balderbroc*, was palus, campus Balderi bedeuten könnte.

**) von Heracles und Zeus meldet die griechische überlieferung: *φασὶ τὸν Ἡρακλέα δίψει ποτὲ κατασχεθέντα εὔξασθαι τὸ Διὶ πατρὶ ἐπιδεῖξαι αὐτῷ μικρὰν λιβάδα. ὁ δὲ μὴ θέλων αὐτὸν κατατρύχεσθαι, ὑίψας κεραυνὸν ἀνέδωκε μικρὰν λιβάδα, ἣν θεασάμενος ὁ Ἡρακλῆς καὶ σκάψας εἰς τὸ πλουσιώτερον ἐποίησε φέρεσθαι* (scholia in Il. 20, 74). dieser quell war Scamander, die *λιβὰς Ἡρακλῆος* läfst sich dem Pfolesbrunno wie der Pfolesouwa an die seite setzen, *λιβάδιον* ist wiese, aue, und darf nicht der auf dem Oeta entzündete scheiterhaufen des griech. halbgotts an Balders gemahnen?

Altach; ich zweifle, ob das Polling andrer urkunden (und es gibt mehrere Polling in der Ammergegend) wegen der mangelnden aspiration und doppelten liquida dasselbe wort sei. Pfullendorf oder Follendorf bei Gotha heifst in urk. des 14 jh. *Phulsdorf*. Zwischen dem Harz und Thüringen, unweit Scharzfeld liegt ein alter ort namens *Pölde*, in urkunden und schriften früherer zeit *Polidi*, *Palidi*, *Palithi*, *Pholidi* genannt, sitz eines bekannten klosters, das vielleicht wiederum an der stätte eines heidnischen heiligthums gestiftet wurde. Läfst sich hier die beziehung auf den gott sichern, so entnehmen wir zugleich das verhältnis der consonanten in dem namen.

Bei der frage nemlich nach dem sinn des wortes *Phol* selbst lehne ich den gedanken ab, auf welchen man gerathen könnte, dafs es blofse koseform von Balder oder Paltar sei, denn in solchen pflegt sich der anlaut des vollständigen namens stets zu bewahren; es wäre Balzo, Palzo, nicht Phol zu gewarten *). ebensowenig scheint das ahd. PH hier dem gewöhnlichen F gleichzusetzen, das zu dem sächsischen F stimmte, vielmehr eine aspirata, die der sächs. tenuis entsprechend urverwandte media B zur seite haben würde. da bekanntlich die sächs. anlaute P = hochd. PH fast nur in fremden wörtern eintreten (porta, phorta; putti, phuzi; pèda, pheit), so folgt, dafs für *Phol*, wenn die sächs. form *Pol* ausgemacht ist, entweder solch ein fremdes P gesucht werden müsse, oder als seltne ausnahme, in der sich die regel der lautverschiebung bewähren würde, ein urverwandtes B. ich bin dieser letzten annahme geneigt, und halte zu Phol und Pol (deren o aus a entsprungen sein mag) den celtischen *Beal*, *Beul*, *Bel*, *Belenus*, eine gottheit des lichts oder feuers, den slav. *Bjelbog*, *Belbog*, samt den adj. bel, bjel (albus) lith. baltas, welches durch die forthildung T wahrscheinlich macht, dafs Bäldäg und Baldr derselben wurzel sind, nur keine lautverschiebung erfahren haben. *Phol* und *Paltar* fallen also anfänglich zusammen, verkünden uns aber zwei von einander laufende historische entfaltungen desselben worts, und einen nicht unwichtigen unterschied in der mythologie einzelner deutscher stämme **).

---

*) den eigennamen *Folz* erkläre ich aus Folbreht, Folrât, Folmâr u. dgl., er steht also ganz ab von *Phol*.

**) ich bin bei dieser ganzen untersuchung davon ausgegangen, dafs *Phol* und *Balder* in dem Merseburger spruch ein und dasselbe göttliche wesen bezeichnen, wofür auch die nachgewiesne analogie

So weit sich absehen läfst, war der gott unter dem namen *Phol* vorzugsweise von Thüringern und Baiern, d. h. nach dem ausdruck älterer zeiten Hermunduren und Marcomannen gefeiert, doch scheinen sie daneben auch seine andere benennung *Paltar* und *Balder* gekannt zu haben, während bei Sachsen und Westfalen *Baldag*, *Bäldäg* galt, das ags. bealdor in die abstraction übergetreten war. Da nun der bairische Eor dem alamannischen Zio entgegenstand, so mufs man darauf achten, ob auch Phol den Alamannen und andern ihnen verwandten stämmen unbekannt blieb? *)

Aus dem östlichen Deutschland in das nordwestliche gewiesen werden wir zuletzt durch einen dem Baldercultus genau angehörigen namen, der sich wieder an die edda schliefst. Sie führt unter den Asen einen sohn Bal-

---

zwischen Pholesouwa und Baldrshagi, Pholesbrunno und Baldrsbrunnr stark streitet: der cultus des gottes mufs schon darum sehr im volk verbreitet gewesen sein, weil ihn das gedicht hintereinander mit verschiednen namen nennt, ohne misverstand zu befürchten. Sonst liefse sich den worten nach denken, dafs Phol und Balder zwei verschiedne götter seien, und der frage bliebe ein weiter raum geöfnet, wer dann unter Phol gemeint sein könne? Wenn PH hier V = W vertreten dürfte, was aber gegen alle analogie ist und durch die beständige schreibung PH, PF in jenen ortsnamen fast beseitigt wird; so böte sich der altn. Ullr, bei Saxo p. 45 Ollerus dar, der (wie ull lana ahd. wolla) ahd. *Wol* lauten würde, so dafs Wol endi Wôdan (Ullr ok Oðinn) vollständig alliterierten. Ullr steht in beziehung zu Baldr, welcher Sæm. 93ª Ullar sefi (Ulli cognatus) heifst. allein der gen. verlangte Wolles, wogegen sich das einfache L in Pholes allenthalben sträubt. Dieser letzte grund entscheidet auch wider Wackernagels vorschlag, *Fol* als gott der fülle, neben Follâ, anzunehmen; ein ahd. Pilnitis würde dazu, scheint es mir, die schwache form Follo begehren. Noch mehr aber fordert der innere zusammenhang des liedes selbst Phols und Balders identität, denn es wäre seltsam, dafs Phol im eingang genannt würde, ohne hernach bei der beschwörung mit zu wirken.

*) die untersuchung, wie weit diese namen in unser alterthum reichen, darf noch nicht abschliefsen. ich habe an den *Pfol*graben, die *Pfal*hecke erinnert, wofür sonst teufelsmauer gebraucht wird, und wiederum scheint die erregung des wirbelwinds in einigen gegenden dem teufel, in andern der Herodias, in noch andern dem Pfol zugeschrieben. das östliche Hessen an der Werra kennt einen 'ganz seltsamen' namen des wirbelwinds, welcher *Bull-* oder *Boil-* anfängt, mit scheu und widerstreben wird im benachbarten Eichsfelde *Pulloineke* (Münchner gel. anz. 1842 s. 762) ausgesprochen, ein Niddawitzer weisthum aus derselben gegend (3, 327) kennt den geschlechtsnamen *Boj lsperg* (Pholesberc?). die schreibung Bull, Boil vertrüge sich mit der vorhin aufgestellten vermutung, doch den namen des harzischen götzen Biel (da Bielstein auf bilstein, beilstein führt) mag ich nicht heranziehen.

ders und Nannas, *Forseti* auf, welcher gleich seinem vater in einem leuchtenden, von gold und silber gebauten saale *Glitnir* (glit nitor, splendor, ahd. kliz) wohnt und, wie schon Baldr selbst der weiseste, beredteste, mildeste gott heifst, dessen ausspruch unumstöfslich ist (Sn. 27), für den weisesten richter bei göttern und menschen gilt; er schlichtet alle streitigen sachen (Sæm. 42ª Sn. 31. 103), weiter wird nichts von ihm berichtet.

Dieser Forseti ist, wolbefugt, mit dem friesischen gott *Fosite* zusammengehalten worden, von welchem uns einige im neunten jh. abgefafste lebensbeschreibungen schätzbare kunde geben. die vita sancti Wilibrordi († 739), wie sie der berühmte Alcuin († 804) geschrieben, erzählt cap. 10 folgendergestalt: cum ergo pius verbi dei praedicator iter agebat, pervenit in confinio Fresonum et Danorum ad quamdam insulam, quae *a quodam deo suo Fosite* ab accolis terrae *Fositesland* appellatur, quia in ea *ejusdem dei fana* fuere constructa. qui locus a paganis in tanta veneratione habebatur, ut nil in ea vel animalium ibi pascentium, vel aliarum quarumlibet rerum gentilium quisquam *tangere* audebat, nec etiam a *fonte* qui ibi ebulliebat *aquam haurire nisi tacens* praesumebat. Quo cum vir dei tempestate jactatus est, mansit ibidem aliquot dies, quousque sepositis tempestatibus opportunum navigandi tempus adveniret. sed parvipendens stultam loci illius religionem, vel ferocissimum regis animum, qui violatores sacrorum illius atrocissima morte damnare solebat; tres homines in eo fonte cum invocatione sanctae trinitatis baptizavit. sed et animalia in ea terra pascentia in cibaria suis mactare praecepit. quod pagani intuentes arbitrabantur, eos vel in furorem verti, vel etiam veloci morte perire; quos cum nil mali cernebant pati, stupore perterriti regi tamen Radbodo quod viderant factum retulerunt. Qui nimio furore succensus in sacerdotem dei vivi *suorum* injurias *deorum* ulcisci cogitabat, et per tres dies semper *tribus vicibus sortes* suo more *mittebat,* et nunquam damnatorum sors, deo vero defendente suos, super servum dei aut aliquem ex suis cadere potuit; nec nisi unus tantum ex sociis *sorte monstratus* martyrio coronatus est. Radbod fürchtete Pippin, den fränkischen könig, und entliefs den bekehrer unverletzt *). Was Wilibrord unausgeführt gelassen hatte, brachte einige zeit nachher ein anderer geistlicher zu stand, wie die vita Liudgeri, abgefafst von Altfrid († 849) zum

*) acta sanctor. Bened. sec. 3 pars 1. p. 609.

jahr 785 berichtet: ipse vero (Liudgerus) . . . . studuit *fana* destruere, et omnes erroris pristini abluere sordes. curavit quoque ulterius doctrinae derivare flumina, et consilio ab imperatore accepto, transfretavit in confinio Fresonum atque Danorum ad quandam insulam, quae a nomine *dei sui* falsi *Fosete Foseteslant* est appellata . . . . . pervenientes autem ad eandem insulam, destruxerunt *omnia* ejusdem *Fosetis fana*, quae illic fuere constructa, et pro eis Christi fabricaverunt ecclesias. cumque habitatores terrae illius fide Christi imbueret, baptizavit eos cum invocatione sanctae trinitatis in fonte, qui ibi ebulliebat, in quo sanctus Willibrordus prius homines tres baptizaverat, a quo etiam fonte nemo prius *haurire aquam nisi tacens* praesumebat (Pertz 2, 410). offenbar hatte Altfrid Alcuins arbeit zur hand. die insel nahm seitdem den namen *hélegland*, *Helgoland* an, den sie noch heute fortführt; den bekehrern war auch hier daran gelegen, einen auf der stätte ruhenden begrif der heiligkeit für das christenthum zu erhalten. Adam von Bremen, in seiner schrift de situ Daniae äufsert sich über die insel nachstehendermafsen: ordinavit (archiepiscopus episcopum) in Finne (Fühnen) Eilbertum, quem tradunt conversum (l. captum) a piratis *Farriam* insulam, quae in ostio fluminis Albiae longo secessu latet in oceano, primum reperisse constructoque monasterio in ea fecisse habitabilem. haec insula contra Hadeloam sita est. cujus longitudo vix VIII milliaria panditur, latitudo quatuor; homines stramine fragmentisque navium pro igne utuntur. sermo est piratas, si quando *praedam inde vel minimam tulerint*, *aut mox perisse naufragio*, *aut occisos ab aliquo*, *nullum redisse indempnem*, quapropter solent *heremitis ibi viventibus decimas praedarum offerre cum magna devotione.* est enim feracissima frugum, ditissima volucrum et pecudum nutrix, collem habet unicum, arborem nullam, scopulis includitur asperrimis, nullo aditu nisi uno, ubi et *aqua dulcis* (die quelle, aus der man schweigend schöpfte), *locus venerabilis omnibus nautis*, praecipue vero piratis, unde nomen accepit ut *Heiligeland* dicatur. hanc in vita sancti Willebrordi *Fosetisland* appellari dicimus, quae sita est in confinio Danorum et Fresonum. sunt et aliae insulae contra Fresiam et Daniam, sed nulla eorum tam memorabilis. Der hier zuerst genannte name Farria ist entweder aus verwechslung der insel Föhr mit Helgoland entsprungen, oder man hat zu bessern: a piratis farrianis. aus den gebräuchen der schiffer und wikinge noch der christlichen zeit

bestätigt es sich, wie heilig der ort im heidenthum gehalten wurde.

Auf einer insel, zwischen Dänemark, Friesland und Sachsen gelegen, dürfen wir einen heidnischen gott erwarten, der diesen stämmen unter einander gemein war. es wäre seltsam, dafs der friesische *Fosite* den Nordländern unbekannt gewesen, und noch seltsamer, dafs der eddische *Forseti* ein davon ganz verschiedner gott sein sollte. freilich hätte man bei Saxo gramm. eine erwähnung gerade dieser gottheit erwartet, der ihrer völlig geschweigt; allein er gedenkt mancher anderer nicht, und in seinen tagen mag Fosites name unter den Friesen verklungen gewesen sein.

In beiden namen ist einige abweichung, wie zwischen zwei völkern natürlich: altn. *Forseti*, gen. *Forseta*, fries. *Fosite*, gen. *Fosites*. leichteste annahme scheint, dafs durch assimilation aus Forsite Fossite, Fosite entsprang oder R ausfiel, wie ahd. mosar f. morsar, nnd. möser. auch läfst sich sonst Fosite kaum deuten. *forseti* ist praeses, princeps, was in ein ahd. *forasizo* übersetzbar scheint; passende benennung für den gott, der dem gericht vorsitzt und alle händel beilegt. das goth. *faúragaggja* gewährt einen ganz ähnlichen sinn, den ich auch noch in viel jüngeren denkmälern mit dem ausdruck *vorgänger* verbunden finde. Vollständigere ags. genealogien würden uns vielleicht einen *Forseta* oder *Forsete* als Bäldägs sohn nennen *).

Forseti, *Fosite* bewähren uns die ausbreitung des Baldrdienstes. ist aus Pholesouwa, aus Baldrshagi zu folgern, dafs dieser gott inseln und auen liebte, so stimmt dazu Helgoland, wo die heerden seines sohnes weideten, vielleicht die verehrung der seulen des Hercules, welche nach Tacitus auf eine andere benachbarte insel gelegt werden kann.

*) spätere schriftsteller haben aus Fosete eine weibliche göttin Foseta, Phoseta, Fosta gemacht, um sie der römischen Vesta zu nähern; helgoländische carten, auf denen sich ein templum Fostae vel Phosetae vom j. 768, ein templum Vestae a. 692 angemerkt findet, sind in Majors Cimbrien (Plön 1692) ersonnen worden, vgl. Wiebels programm über Helgoland. Hamb. 1842. In die unechte vita Suiberti cap. 7 konnte der gott Foste und Fosteland leicht gelangen.

CAP. XII. ANDERE GÖTTER.

Aufser den bisher abgehandelten göttern, die sich mit völliger bestimmtheit bei allen oder den meisten deutschen volksstämmen nachweisen liefsen, zählt die nordische mythologie noch eine reihe anderer auf, deren spur schwerer zu verfolgen sein wird, oder gänzlich ausgeht. es sind grofsentheils solche, von denen auch der Norden selbst an jüngeren nachrichten arm oder verlassen ist.

Heimdallr, nach jüngerer schreibung Heimdallr, bei Saxo nirgends mehr genannt, gleich Baldr ein gütiger, lichter gott (*hvîtastr* âsa Sæm. 72[a] *), sverdâs *hvîta* Sæm. 90[a], *hvîti* âs Sn. 104), der himmlischen brücke (des regenbogens) hütend und in *Himinbiörg* (den himmelsbergen) wohnhaft. an himinn klingt auch das heim in dem ersten theil seines namens; þallr scheint verwandt mit þöll, gen. þallar (pinus) schwed. tall, schweiz. däle (Stald. 1, 259, vgl. Schm. 2, 603. 604 über mantala), doch heifst þöll auch ein flufs (Sn. 43) und Freyja führt den beinamen Mardöll (gen. Mardallar) Sn. 37. 154; dies alles bleibt noch dunkel. kein eigenname in den übrigen deutschen mundarten entspricht dem Heimdallr, zu *Himinbiörg* (Sæm. 41[b] 92[b]) oder dem abstracten himinfiöll (Sæm. 148[a] Yngl. saga cap. 39) lassen sich andere ortsnamen halten: ein *Himilinberg* (mons coelius) auf dem geister hausen, in der vita s. Galli (Pertz 2, 10); ein *Himilesberg* im Fuldischen (Schannat Buchon. vet. 336), mehrere in Hessen (Kuchenb. anal. 11, 137) unweit Iba und Waldkappel (niederh. wochenbl. 1834 s. 106 und 2183), in Vestgötland ein *Himmelsberg* und (angeblich der heimdallische) in Halland. aber auch *Himinvângar* (Sæm. 150[a]), alts. hebanwang, hebeneswang, ags. *Heofenfeld* (coelestis campus) Beda p. 158 und ähnliche bald bestimmte bald allgemeinere namen sind zu erwägen und gestatten keinen sicheren schlufs auf diesen gott.

Andere züge sind fast märchenhaft: er soll sohn von neun müttern gewesen sein (Sæm. 118[a.b] Sn. 104), bedarf

*) wenn es in dieser stelle von H. heifst: vissi hann vel fram *sem Vanir aðrir*, so wird hier seine klugheit blofs der vanischen verglichen (gramm. 4, 456 über *ander*), nicht gesagt, dafs er zu den Vanen gehöre, wovon sonst nicht das geringste erhellt. fornald. sög. 1, 373 ist er, ich weifs nicht warum, genannt: heimskastr allra âsa, welches heimskr sonst unerfahren ausdrückt, was die mhd. dichter unter tump meinen.

weniger schlaf als ein vogel, sieht bei nacht wie bei tag hundert meilen weit und hört das gras auf der erde, die wolle auf den schafen wachsen (Sn. 30) *). Sein pferd heifst *Gulltoppr* (goldzopf) und er selbst hat goldne zähne **), daher die beinamen *Gullintanni* und *Hallinskiði* (tennur Hallinskiða. fornm. sög. 1, 52). es ist bemerkenswerth, dafs unter den namen des widders Hallinskiði und Heimdali angeführt werden (Sn. 221^{b}).

Als wächter und wärter der götter (vörðr goða, Sæm. 41) läfst Heimdall ein lautes horn (*Giallarhorn*) erschallen, das unter heiligem baume bewahrt wird (Sæm. 5^{b} 8^{a} Sn. 72. 73). Was Völuspâ bezeugt mufs hohem alterthum angehören.

Gleich zu eingang dieses gedichts werden aber alle erschaffnen wesen, die gröfseren und kleineren, *megir Heimðallar*, des gottes söhne oder kinder genannt, er scheint also bei schöpfung der welt und der menschen gewaltet und eine erhabnere rolle gespielt zu haben, als ihm hernach beigelegt wird. Wie neben Wuotan dem krieg Zio, der fruchtbarkeit Frô vorstand, mag auch die schöpferische gewalt zwischen Oðinn und Heimðallr getheilt gewesen sein.

Die erste anordnung der menschlichen stände läfst ein bedeutsam angelegtes eddisches lied eben aus *Heimðallr* hervorgehn, der unter dem namen *Rigr* die welt durchwandert. ich habe gewagt eine zwar viel jüngere, noch in den letzten jahrhunderten tief wurzelnde deutsche überlieferung, deren ursprung sonst schwer zu erklären wäre, bis auf die heidnische zurück zu leiten ***). Was den namen *Rigr* betrift, so scheint er mir durch aphaeresis, wie dis aus idis, aus einer älteren form entsprungen, die ich nicht genau bestimme, doch dem mhd. Irinc vergleiche, da altn. n vor g und k öfter ausfällt (vgl. stinga, stack; þacka, þánki) und wie später gezeigt werden soll, Iringes stråza, Iringes wec mit einer schwed. Eriksgata übereinkommt ****). Dem vom himmel zur erde niedersteigenden gott, dessen behausung an Bifröst grenzt, war die glänzende milchstrafse höchst angemessen.

---

*) vgl. KM. 3, 125.

**) li *diente d'oro* pentam. 3, 1; von einem Haraldr: tenn vorn miklar ok *gulls litr á*. fornald. sög. 1, 366.

***) zeitschrift f. d. a. 2, 257—267.

****) der gammel *Erik*, gammel *Erke* ist dem schwed. volk zum teufel ausgeartet; vgl. oben s. 113 über *Erchtag*.

Von seinem cultus zeugen norwegische ortsnamen, ***Heimdallarvattn***, ein see in Guldbrandsdalen (Gudbrandsdalir), und ***Heimdallshoug***, ein berg in Nummedalen (Naumudalr); beider geschieht in den altn. sagen keine meldung.

Vor andern göttern möchte man eine allgemeinere verehrung des altn. ***Bragi*** wieder erkennen, auf den die gabe der dichtkunst und beredsamkeit bezogen wird. er heifst der beste aller skalde (Sæm. 46[a] Sn. 45) frumsmiðr bragar (auctor poeseos) und die poesie selbst ***bragr*** *); ihm zu ehren wurde ***Braga***full oder ***bragar***full (s. 53) gebracht, es scheint dafs die formen bragi gen. braga und bragr, gen. bragar schwankten, wenigstens steht jenes in der redensart ***bragr*** karla = vir facundus, praestans, und in âsa ***bragr*** (deorum princeps) = Thôrr (Sæm. 85[b]), ja ***bragr*** qvenna bedeutet (218[a]) femina praestantissima. Ein altberühmter dichter und könig, verschieden von dem gott, führte aber selbst den namen ***Bragi hinn gamli***, seine nachkommen hiefsen Bragnîngar. der sänger wurde alt und langbärtig gedacht, sîdskeggi und skeggbragi (Sn. 105), was an Oðinn mit langem bart, den erfinder der dichtkunst (s. 136) gemahnt, ja Bragi soll Oðins sohn sein (Sn. 105).

In den ältesten ags. gedichten begegnet, überall nur im nom. sg., ein ausdruck ***brego*** oder ***breogo***, mit dem sinn von rex oder princeps, bregostôl Beov. 4387. Andr. 209 ist thronus regius, bregoveard Cædm. 140, 26. 166, 13 princeps **). da ihm aber genitive pl. beigefügt werden: brego engla Cædm. 12, 7. 60, 4. 62, 3. brego Dena Beov. 848. hâleða brego Beov. 3905. gumena brego Andr. 61. beorna breogo Andr. 305; so erwächst eine bedeutsame analogie zu dem eben angeführten bragr karla, und den mit den götternamen Tŷr, Freá und Bealdor gerade so verbundnen genitiven (s. 177. 192. 201). Auch das ags. ***brego*** scheint auf einen verdunkelten gott zu weisen, obgleich formen und vocalverhältnisse nicht genau zutreffen ***).

Ihre abweichung ladet sogar ein, die wurzel aufzusuchen, unter welcher sie vereinbart werden könnten: ein briga, brag wäre dazu geschickt. blofs den sächs. und friesischen

*) Sæm. 113[b] von Oðinn: gefr bann brag skâldom (dat carmen poetis).

**) bei Beda 4, 23 (Stevens. p. 304) ein frauenname Bregusuid, Bregosviđ; und in Kembles urk. 1, 133. 134 (a. 762) der mannsname Bregovine. bregorôf Beov. 3847 ist clarissimus.

***) das irische breitheam, brethemb (judex) soll fast wie brehon ausgesprochen werden, vgl. transactions of the irish acad. 14, 167.

sprachen, weder den nord. noch hochdeutschen ist ein unaufgehelltes wort eigen für cerebrum: ags. brëgen (wie rëgen pluvia, daher minder gut geschrieben brägen), engl. brain, fries. brein, niedersächs. bregen; ich meine darin berührung mit den begriffen verstand, klugheit, beredsamkeit, nachahmung wahrzunehmen und vergleiche φρήν, φρενός, -φρων, -φρονος. altn. bedeutet bragr aufser poesis auch mos, gestus und braga eftir einum, referre aliquem gestu, imitari. im ahd. ist nichts was sich anschlösse und ein eigenname Prako, Brago, Brëgo unerhört.

Trat aber bei den Sachsen noch eine leise spur des gottes oder göttersohnes ans licht, so darf hervorgehoben werden, dafs in einer alts. urkunde von 1006 ein ortsname *Burnacker* (Lünzels Hildesheim s. 124 vgl. vorrede V) vorkommt. Bragi und seine gemahlin Iđunn wohnten in *Brunnakr* (Sn. 121[a]), und sie heifst Brunnakrs beckjar gerđr, brunnakerinae sedis ornatrix, nach Sk. Thorlacius auslegung (spec. 6 p. 65. 66). quell und brunne eignen sich, aus mehr als einer ursache, für einen gott der dichtkunst, aber freilich ist die benennung brunnacker so natürlich, dafs sie auch ohne allen bezug auf götter entstehen konnte.

In irgend einem näheren verhältnis scheint *Bragi* mit *Oegir* gestanden zu haben, und liefse sich analogie zwischen beiden behaupten, der es aber noch an weiteren gründen gebricht, so würde sich neben jenem briga, brag die wurzel braga, bròg darbieten, und das ags. bròga (terror) ahd. pruoko, bruogo verwandt sein. beziehung des Bragi zu Oegir erhellt daraus, dafs in dem gedicht Oegisdrecka Bragi besonders vortritt, und nach Sn. 80 dem Oegir zunächst safs; weshalb er auch in vertraulichem gespräche mit ihm göttersagen vorträgt, die davon *Bragaræđur* (reden des Bragi) heifsen. sehr schicklich, ohne zweifel, wurden diese erzählungen, wobei ihn Oegir oft mit fragen unterbricht (Sn. 93), wie im ersten theil der edda Gàngleri den vortragenden Hàr, dem vorstand der poesie in den mund gelegt.

Oegir nun ein älterer, nicht in die reihe der Asen tretender, aber friedlich mit ihnen verkehrender riesischer gott führt den namen des grausenden, schauerlichen. aus der wurzel aga, òg sind genug ableitungen in unsrer ältesten sprache entsprossen, goth. agis φόβος, òg φοβέομαι, ahd. akiso, egiso, ags. egesa horror, ahd. akî, ekî, ags. ege (oder ège?) terror, altn. œgja terrori esse, man darf hier nur œ, nicht æ schreiben. dem eigennamen *Oegir*

entspräche ein goth. Ôgeis, ags. Êge, ahd. Uogi, wofür ich nur die schwache form *Uogo*, *Oago* nachweisen kann. ægir bezeichnet aber auch das meer selbst, sôl gengr î æginn, die sonne sinkt ins meer, geht unter; ægisior pelagus gleicht dem goth. marisáivs, das ags. eagor und êgor (mare) verhalten sich zu êge wie sigor zu sige. wichtig ist die einstimmung des griech. ὠκεανός, Ὠκεανός und Ὠγήν, woher das lat. oceanus, Oceanus entlehnt wurde, unverwandt scheint lat. aequor (mare placidum), das nicht zu aqua (goth. ahva) sondern aequus gehört.

Das rauschende element erregte schauer und den gedanken an eines gottes unmittelbare nähe; wie Vôden auch Vôma hiefs (s. 131. 132), Oðinn Omi und Yggr, so werden von ags. dichtern die ausdrücke vôma, svêg, brôga und egesa beinahe gleichbedeutend für geisterhafte, göttliche erscheinungen verwendet (Andr. und El. s. xxx — xxxii). *Oegir* war also ein höchst passender name und berührt sich mit den s. 188 entwickelten begriffen der furcht und des grauns.

Diese deutung bestätigen andere mythische vorstellungen überraschend.

In der edda ist von einem grausenerweckenden helm die rede, welcher *Oegishialmr* heifst: er öll qvikvendi hrœdast at sià (Sn. 137), einen solchen trug Fafnir, während er auf dem golde lag, und erschien allen, die ihn erblickten, desto fürchterlicher (Sæm. 188ª); vera undir *Oegishialmi*, bera *Oegishialm* yfir einum bedeutet furcht, ehrfurcht einflöfsen (Laxd. saga s. 130. Islend. sög. 2, 155); ek bar *Oegishialm* yfir alla folki (fornald. sög. 1, 162); hafa *Oegishialm* î augum (fornald. sög. 1, 406) bezeichnet jenen fürchterlichen, scharfen blick der augen, den andere nicht aushalten, der bekannte schlangenblick, ormr î auga war etwas ähnliches *). Deutliche spur dieses nordischen helms finde ich nun in dem ahd. mannsnamen *Egihelm* (trad. fuld. 1, 97; bei Schannat no. 126 p. 286 Eggihelm) d. h. *Agihelm*, identisch mit der ablautenden form *Uogihelm*, die ich nicht aufweisen kann. aber in dem Eckenliede selbst wird Eckens kostbarer und zauberkräftiger helm, ja anderwärts Ortnits und Dietrichs helm genannt *Hildegrîm*, *Hildegrîn*, und *grîma* altn. larve, helm (Sæm. 51ª name der nacht) hat sich jetzt auch in der fuldischen

*) gèkk alvaldr und Ŷgishialmi (fornm. sög. 9, 513). die schreibung mit ŷ gereicht zur bestätigung des œ, und widerlegung des æ, da nicht für dieses, wol aber für jenes ŷ stehen darf, vgl. môr und mŷri = mœri (gramm. 1, 473).

glosse bei Dronke s. 15 dargeboten, scenici *crîmûn* setzt einen sg. *krîmû* larva, persona, galea voraus, so verstehen wir *Krîmhilt* (gramm. 1, 188) den namen einer mit dem schreckenshelm gerüsteten Walkurie, und warum in einer andern glosse daemon durch *egisgrîmolt* verdeutscht wird. nicht anders bedeutet das ags. *egesgrîme* larva und El. 260 wird der durch sein eberbild schreckende helm *grîmhelm* genannt. ich darf mutmafsen dafs auch dem wolf in der alten thierfabel solch ein furchtbarer helm und davon selbst der name *Isangrîm* beigelegt wurde (Reinh. CCXLII). Damit sind vielfach in einander greifende vorstellungen noch nicht erschöpft: wie der helm des gottes oder helden schrecken erregte, muste es auch sein schild und schwert, und es scheint bedeutend, dafs ein von zwergen geschmiedetes grauenvolles schwert, wie der nach beiden formen, in der Vilkinasaga *Eckisax*, in Veldeks Eneit *Uokesahs* (man darf nichts ändern) heifst, in dem Eckenlied Ecken sahs, wie Hildegrîn Ecken helm, Eckes helm. In der griech. *αἰγίς* suche ich keine wörtliche verwandtschaft, aber dieser schild des Zeus *αἰγίοχος* (Il. 15, 310. 17, 593), den zuweilen Athene (2, 447. 5, 738) und Apollo (15, 229. 318. 361. 24, 20) schütteln, verbreitet grausen, wie Oegishialmr, Hildegrîm und Eckisahs; auch an des Pluto unsichtbarmachenden helm darf gedacht werden. Jener alte meergott, Oceanus und Oegir, in dessen halle gold leuchtete (Sæm. 59) *), wird vor allen den leuchtenden helm getragen haben, der von ihm den namen führt. Sein ahd. name mufs, nach allen diesen ausführungen, *Aki* oder *Uoki* lauten, und es gehört keine kühnheit mehr zu der annahme, dafs in dem völlig riesenhaft gehaltnen *Ecke* unsrer heldensage ein niederschlag des heidnischen gottes erscheine. Eckes mythisches wesen wird durch das seiner brüder Fasolt und Abentrôt, auf die ich später zu sprechen kommen werde, bestätigt. Wie dem griech. Okeanos flüsse als söhne und töchter beigelegt werden, zeugt der nord. Oegir mit Rân neun töchter, deren namen die edda (Sn. 185) auf gewässer und wellen anwendet. es ist zu erwarten, dafs auch in unserm alterthum den strömen und

*) das getränke in dem grofsen fest, das er den göttern gab, *trug sich von selbst auf* (sialft barsc þar öl. Sæm. 59), wie Hefästs dreifüfse *αὐτόματοι* in den *θεῖον ἀγῶνα* giengen und zurückkehrten. Il. 18, 376. gerade so hatte Freyr ein schwert, *er sialfi vegiz* (das sich von selbst schwingt) Sæm. 82ª und Thors Miölnir kehrt jedesmal nach dem wurf von selbst wieder.

flüssen, die meist weiblich gedacht waren, ähnliche bezüge auf den meergott zustanden.

Gerade in einem solchen örtlichen namen ist er deutlich zu erkennen. die *Eider*, ein flufs welcher die Sachsen von den Normannen scheidet, hiefs im achten, neunten jh. bei den fränk. annalisten *Egidora*, *Agadora*, *Aegidora* (Pertz 1, 355. 370. 386. 2, 620. 631); Helmold I, 12. 50 schreibt *Egdora*. die altn. denkmäler setzen deutlicher *Oegisdyr* (fornm. sög. 11, 28. 31, vgl. die von Werlauff herausg. geographie eines Nordmanns p. 15) d. h. thüre des meers, ausgang in das meer, vielleicht auch hier mit dem nebenbegrif des schreckhaften. ein zweiter ort des namens *Oegisdyr* wird Landn. 5, 2 in Island genannt, woselbst sich auch 3, 1 ein *Oegissîđa* (latus oceani) findet. Es ergibt sich weiter, dafs unter der ags. benennung *Fifeldor* im cod. exon. 321, 8 und unter *Wieglesdor* bei Dietmar von Merseb. ad a. 975 p. 760 wiederum die Eider, also jenes Oegisdyr zu verstehen ist, eine variante bei Dietmar und der annal. Saxo ad a. 975 geben *Heggedor* = Eggedor, Egidor. da nun anderwärts in ags. gedichten Fifelstreám (Boeth. 26, 51) und Fifelvæg (El. 237) den ocean bezeichnen, Fifelcynnes eard (Beov. 208) das land der meergeister, so könnte in *Fifel* und dem daraus entstellten *Wiegel* eine andere veraltete benennung des Oegir gemutmafst werden.

Für eine solche darf ferner das ags. *Geofon*, alts. *Geban* gelten, ein wesen dessen göttlichkeit schon aus der altn. *Gefjun* erhellt, die den Asinnen beigezählt wird, aber mit einem riesen söhne zeugte. der sächsische *Gëban* hingegen war ein gott, im Hel. erscheint blofs die zusammensetzung Gebenesstrôm 90, 7. 131, 22, bei ags. dichtern aufser Geofenes begang Beov. 721, Geofenes stađ Cædm. 215, 8 und dem abstracteren geofonhûs (navis) Cædm. 79, 34, geofonflôd cod. exon. 193, 21 auch noch allein stehend im nom. *Geofon* Cædm. 206, 6. kein ahd. *Këpan*, nicht einmal in eigennamen. ich weifs nicht, ob die wurzel giban zu vergleichen ist, in welchem fall Gibika (s. 126) und Wuotans verhältnis zu Neptun (s. 110. 135) anschlüge, oder darf hiervon abseits an das gr. *χιών* (fem.) gedacht werden, an die vorstellung von schnee und eisriesen?

Selbst im Norden bieten sich noch mehr namen dar, die mit Oegir synonym sind. in dem fundinn Noregr (Sn. 369. fornald. sög. 2, 17) lesen wir: Forniotr âtti 3 syni, hêtt einn *Hlêr*, *er ver köllum Oegi*, annarr Logi, þridji Kari. *Hlêr* (gen. Hlês) scheint hiernach der alte, unter

den riesen gangbare name, wie er auch Sn. 79 zu Oegir gefügt wird, und wonach sein wohnort *Hlêsey* (Sæm. 78ᵇ 159ᵇ 243ᵃ) hiefs, das heutige Lässöe im Kattegat.

Von diesem Hlêr weifs ich sonst keinen bescheid, wol aber gewährt uns sein vater *Forniotr* eine merkwürdige spur; zwar gehört er noch weniger als Oegir in die reihe der Asen, sondern zu den älteren dämonischen riesen, und beweist dafs auch diese halbgötter oder naturwesen über Scandinavien hinaus unter andern deutschen stämmen gewaltet haben müssen. Forniotr ist nicht zu deuten for–niotr primus occupans, vielmehr forn–iotr, der alte Iotr, ein für jene riesen zumal treffender ausdruck und, wie später dargethan werden soll, genau zusammenhängend mit iötunn, ags. eoton selbst. Nun findet sich in dem ags. liber medicinalis, aus welchem Wanley p. 176—180 ungenügende excerpte gibt, nach Lyes wb. eine heilkräftige pflanze des namens *Forneotes folme*, *Fornetes folme* (d. h. Forneoti manus), wie die variante lehrt, zweimal angeführt. da keins der altn. denkmäler dieses krauts gedenkt, so mufs seine benennung aus der eignen mythologie des sächsischen volkes übrig sein. ahd. könnte der riese Firnëz, die pflanze Firnëzes folma geheifsen haben. man erinnert sich aus dem ags. Beovulf, dafs einem wassergeiste Grendel die hand abgerissen und als siegeszeichen (tâcen) vorgelegt wird (1662) gerade wie dem riesen Urgan Tristan die hand abhaut und wiederum zur bewærde der that mitnimmt (16055. 16075. 16085). das abhauen der plumpen riesenhand scheint also altmythisch, und passend in dem namen eines breitblättrigen gewächses festgehalten; es gibt auch eine pflanze, die *teufelshand* heifst, und der böse feind läfst in mehr als einer sage den abdruck seiner hand in stein und mauer zurück.

Sind wir durch diese letzteren beziehungen von den gütigen göttern ab mehr auf schadende dämone und bösartige geister geleitet worden; so findet sich hier ein unmittelbarer übergang zu dem einzigen gott, den die eddische lehre als schlimm und übelgesinnt darstellt, gleichwol noch unter die Asen rechnet.

Logi, wie wir sahen, hiefs ein andrer sohn Forniots, und die drei brüder *Hlêr*, *Logi*, *Kari* überhaupt scheinen wasser, feuer, luft elementarisch darzustellen. nun stehen in einer merkwürdigen erzählung (Sn. 54. 60) *Logi* und *Loki* sich zur seite, ein wesen aus dem kreise der riesen dem genofs und gesellschafter der götter. das ist gewis nicht blofses wortspiel, beide bezeichnen ein und dasselbe

nach verschiedner auffassung; *Logi* die naturkraft des feuers, das im laut fortgeschobne *Loki* zugleich eine verschiebung des begrifs: aus dem plumpen riesen ist ein schlauer, verführerischer bösewicht geworden; man darf beide dem Prometheus und Hefäst der Griechen an die seite setzen, Oceanus war jenem verwandt und befreundet. doch beide mengen sich. in Loki, sâ er flestu illu rædr (Sn. 46), von dem das übel ausgeht, erscheint auch der riesische teufel, der die götter, wie Hefäst zum lachen aufregt, dessen hinken an Hefäst und die lahme flamme (N. Cap. 76), dessen fesselung an Prometheus gemahnt. zumal vorstechend ist die analogie, dafs Hefäst durch Zeus vom Olymp herabgestürzt wird (Il. 1, 591—93), wie der böse feind durch gott aus dem himmel in die hölle, obgleich die edda von Loki weder einen solchen sturz berichtet, noch ihn als künstlichen schmied und meister der zwerge darstellt; wahrscheinlich gab es von Loki und Logi viel reichere sagen. Lokis frühere gemeinschaft mit Odinn erhellt deutlich sowol aus Sæm. 61ᵇ, als aus dem nebeneinanderstellen dreier wandernder schöpferischer gottheiten *Oðinn*, *Hœnir*, *Loðr* (Sæm. 3ᵃ), wofür Sæm. 180 *Oðinn*, *Hœnir*, *Loki* oder mit veränderter ordnung Sn. 80. 135 *Oðinn*, *Loki*, *Hœnir* genannt sind (vgl. oben s. 148). sie jener trilogie Hlêr, Logi, Kari gleich zu stellen wage ich nicht, so treffend Odinn der ἐξ ἀνέμοιο entspricht, und von dem schaffenden Odinn geht athem und geist (önd) aus, von *Loðr*, dem lodernden feuer, blut und farbe (lâ ok litr), dunkler würde ein bezug des sinn (óð) verleihenden Hœnir auf das wasser bleiben; dieser *Hœnir* gehört zu den schwierigsten erscheinungen der nordischen mythologie und er ist bei uns in Deutschland spurlos verschollen. Aber auch der feuergott, der nach jener abstufung entweder goth. Laúha, ahd. Loho oder goth. Luka, ahd. Locho heifsen müste, scheint mit verlust des namens ganz in dem wesen des späteren teufels aufgegangen. Länger hat er noch in Scandinavien gehaftet und allenthalben zeigen uns mythen, wie nahe der asische Loki an den riesen Logi reicht. Thorlacius (spec. 7, 43) hat gewiesen, dafs in der redensart '*Loki* fer yfir akra' (L. fährt über die äcker), in der dänischen: '*Locke* dricker vand' (L. trinkt wasser) feuer und brennende sonne gemeint werde, wir sagen in gleicher meinung: die sonne zieht wasser, wenn sie in hellem streifen zwischen zwei wolken durchscheint. *Loka daun* (Lokii odor) heifst auf Island der feurige schwefel dunstende irwisch (das. 44); *Lokabrenna* (Lokii incendium) der Sirius; *Loka spœnir* sind

brennspäne; ein böses dem vieh schädliches unkraut (polytrichum comm.) wird in Nordjütland *Lokkens havre* genannt, und sprichwörtlich sagt man: 'nu saaer *Lokken* sin havre' (nun säet Locke seinen haber, der teufel sein unkraut, seinen scheidelsamen), das dän. wb. übersetzt *Lokeshavre* avena fatua, nach andern ist es rhinanthus crista galli. knistert das feuer, so heifst es '*Lokje* gibt seinen kindern schläge'. Faye s. 6. nach Molbechs dial. lex. s. 330 gilt jenes jütländische '*Lokke* saaer havre idag' und gleichbedeutig damit: '*Lokke* driver idag med sine geder' (L. treibt heute seine geifse aus) von dünsten, die in der sonnenhitze auf der erde schweben. verlieren die vögel in der mauszeit ihre federn, so sagt man, dafs sie 'gaae i *Lokkis* arri' (unter Lokkes egge gehn?) 'at höre paa *Lockens* eventyr' bedeutet auf lügen, fabeln hören (P. Syvs gamle danske ordsprog 2, 72). nach Sjöborgs nomenklatur s. 151 findet sich in Vestergötland ein riesengrab, *Lokehall* genannt. Lauter beachtenswerthe, unter dem gemeinen volk bis auf heute fortdauernde vorstellungen, in welchen Loki bald als wolthätiges, bald als schadendes wesen, für sonne, feuer, riese oder teufel genommen ist, ganz ähnliches böse wird in Deutschland dem teufel beigelegt, die gütige lichtgottheit als verheerende flamme gedacht.

Auf solcher identität zwischen Logi und Loki beruht eine andere noch nachzuweisende spur des nordischen dämons bei den übrigen deutschen stämmen. wenn Logi von liuhan (lucere) stammt, wäre *Loki* scheinbar zu der wurzel lukan (claudere, vgl. claudus lahm) übergetreten, lok bedeutet altn. finis, consummatio, loka repagulum, weil der riegel schliefst. Im Beovulf tritt ein feindseliger, teuflischer geist auf namens *Grendel* und seine mutter (Grendeles mòdor, Beov. 4232. 4274) als wahrhafte teufelsmutter und riesenmutter. eine ags. urkunde von 931 bei Kemble 2, 172 führt den ort *Grendles* mère (Grendeli palus) auf. nun heifst das ags. *grindel*, ahd. *krintil*, mhd. grintel gerade repagulum, pessulus, und jener name *Grendel* (kein ahd. Krentil kenne ich) scheint mit grindel obex verwandt wie Loki mit loka, das altn. grind bedeutet ein gitter, das gleich dem riegel einschliefst. Gervasius tilberiensis (bei Leibn. 1, 980) erzählt von einem englischen feuerdämon namens *Grant*. das ist sehr auffallend, dafs wir noch heute einen dritten synonymen ausdruck zur bezeichnung eines teuflischen wesens, freilich in der verstärkenden zusammensetzung mit hölle verwenden: *höllriegel*, vectis infernalis, höllenbrand,

teufel und dem teufel verfallen; eine häfsliche zänkische alte wird höllriegel oder teufels grofsmutter gescholten. dies *hellerigel* gebraucht schon Hugo von Langenstein (Martiria 4^b) als schelte, man stellte sich aber auch die hölle als verriegelt und mit riegeln gesperrt vor, als Christus, heifst es fundgr. 1, 178 mit löwenkraft zur unterwelt fuhr, musten 'die grintel brechen'. Endlich darf selbst das ahd. *dremil* (pessulus) Graff 5, 531 zu dem altn. *trami* oder *tremill* gehalten werden, die cacodaemon und, scheint es, daneben clathri, cancelli bedeuten: tramar gneypa þik skulo! Sæm. 85^a und *trolltram* wird im schwed. lied von Torkar der teufel genannt, von welchem der hammer geraubt wurde. da dies der eddische Thrymr ist, möchte man auch für trami þrami vermuten, wozu das ahd. dremill genauer stimmte. Von mehrern seiten sehen wir also die hier obwaltenden mythischen begriffe in einander greifen und der übergang von Logi in Loki mufs ein hohes alter für sich haben. Foersom (über den jütländ. abergl. s. 32) führt an, der teufel werde in gestalt eines lässeträ, d. h. eines windelbaums, mit dem man lasten festigt, gedacht.

Aufser dem asischen Loki stellt uns Snorri in der edda noch einen andern *Utgarđaloki* als könig auf, dessen künste und macht sogar den göttlichen Thôrr teuschen, und dessen hausgenofs es eben war, der sich selbst jenem Loki überlegen zeigte (Sn. 54 ff.). Von diesem *Ugarthilocus* berichtet Saxo, der in seinem ganzen werk des eddischen Loki mit keinem worte erwähnt, s. 163—166 wunderbare dinge: er schildert ihn als riesenhaftes in entlegnem lande wohnendes, halbgöttliches ungeheuer, das im sturm gleich andern göttern angerufen werde und hilfe leiste. ein mutiger held, namens Thorkill, besteht die abenteuerliche fahrt zu Ugarthilocus, das alles ist nichts als fabelhafte veränderung des besuchs, den nach Snorri Thôrr bei Utgarđaloki abstattet. hervorzuheben bleibt, dafs Thorkill dem Ugarthilocus eins seiner grofsen speerähnlichen haare rauft und mit nach haus bringt (Saxo 165. 166). *útgarđar* sind die äufsersten grenzen der bewohnten welt, wohin das alterthum die stätte der riesen und ungeheuer, die hölle versetzte; auch dabei könnte an den begrif des riegels gedacht werden, der gleichsam den eingang jener unnahbaren region der geister und dämonen absperrt.

Mag es nun in früher vorzeit auch einen sächsischen *Loko*, einen alamannischen *Lohho*, oder blofs einen *Grendil*, *Krentil* gegeben haben; von entscheidender bedeut-

samkeit ist die übereinkunft der mythen selbst. Dem schon angeführten sei hier noch andres zugefügt. durch unsre kindermärchen ist der zug verbreitet von dem haar, das dem teufel gerauft wird, als er auf dem schofs seiner grofsmutter schläft (KM. 29). das einstimmige norwegische märchen (folkeeventyr no. 5 s. 38) läfst nicht dem schlafenden drachen, sondern erst dem getödteten drei federn aus dem schwanz ziehen.

Loki, zur strafe seiner unthaten, wird gleich dem gütigen Prometheus, der den menschen die flamme zugeführt hatte, in fesseln gelegt, aus denen er aber am weltende wieder frei werden soll; eins seiner kinder *Fenrir* *), d. h. er selbst in der wiedergeburt, verfolgt in *wolfsgestalt* den mond und droht ihn zu verschlingen. Nach Sn. 12. 13 hat eine alte riesin im walde diese riesen in wolfsgürteln gezeugt, der mächtigste heifst *Mânagarmr* (lunae canis) und soll den mond schlingen, anderemal aber wird *Sköll* genannt, der die sonne, *Hati*, *Hróðvitnis* sonr (Sæm. 45ª), der den mond verfolgt. wahrscheinlich gab es von ihnen allen ausführlichere sagen, die nicht aufgezeichnet worden sind, einer altschottischen von dem wolf und dem weltende (the tayl of the wolfe and the warldis end) geschieht noch erwähnung. Der volksglaube scheint sich aber allgemein und schon in der ältesten zeit durch ganz Deutschland und weiter zu erstrecken. noch jetzt sagen wir, wenn unheilvolle, gefahrdrohende verwirrung eintritt: 'der *teufel ist los*, der *teufel* ist freigelassen', wie es im Norden hiefs: '*Loki* er or böndum'. in Göz von Berlichingen leben s. 201: 'der *teufel* war überall ledig', in Detmars chronik 1, 298 'do was de *duvel* los geworden', da herschte unruhe und gewaltthat. Von einem aus weiter ferne drohenden pflegte man in Burgund spöttisch die redensart: 'dieu *garde la lune des loups*' zu gebrauchen **), d. h. solche drohungen treffen erst am ende der welt ein, und nicht anders wird in dem franz. volkslied auf Heinrich IV das äufserste ende der zukunft durch eine zeit ausgedrückt, wo die zähne des wolfs den mond erreichen werden: jusqu'à ce que l'on *prenne la lune avec les dents*' ***). Von diesem '*wolf des mons*' redet Fischart an mehrern stellen, ausführlich

*) goth. Fanareis? ahd. Fanari, Feniri? doch nicht fahnenträger, pannifer? allein die nord. sprache scheint das dem goth. fana, ahd. fano entsprechende wort in früher zeit nicht zu kennen.

**) La monnaye glossaire zu den noci borguignon, Dijon 1776. p. 242.

***) vgl. ps. 72, 7: donec auferetur luna.

in aller practik grofsmutter: 'derhalben dörft ihr nicht mehr für ihn (den mond) betten, dafs ihn gott *vor den wölfen wölle behüten*, denn sie werden ihn difs jahr nicht erhaschen' *). Sonnen oder mondsfinsternisse waren vielen heidnischen völkern schauerlich; die eintretende und wachsende verdunklung der leuchtenden kugel schien ihnen der zeitpunct, wo sie der gaffende rachen des wolfs zu verschlingen drohe, und man glaubte durch lautes geschrei dem monde hülfe zu leisten. Dieses losbrechen des wolfs und die dereinstige erledigung Lokis aus seinen banden, der zur zeit des ragnaröckurs die götter bekämpfen und überwinden wird, stimmt auffallend zu der lösung des gefesselten Prometheus, durch welchen alsdann Zeus gestürzt werden soll. die formel unz Loki verdr lauss = unz riufaz regin begegnet ganz der griechischen *πρὶν ἂν ἐκ δεσμῶν χαλασθῇ Προμηθεύς* (Aeschyl. Prom. 176. 770. 991) und durch die zuckungen des gefesselten Loki entsteht erdbeben (Sæm. 69. Sn. 70) gerade wie bei Prometheus (*χθὼν σεσάλευται·* Aeschyl. 1081). aber der griechische titan erregt unser edelstes mitgefühl, während die edda den Loki als ein hassenswerthes ungeheuer darstellt.

Loki war schön von gestalt, böse von sinnesart, sein vater ein riese hiefs ***Farbauti***, seine mutter ***Laufey*** und ***Nál*** (acus, die schmale, schweigsame), lauter wörter, die sich leicht ins ahd. übertragen lassen: Farpôzo (remex), Loupouwa und Nâdala, ohne dafs sie irgend begegnen. nie wird er Farbauta sonr, immer nach der mutter Loki Laufeyjar sonr (Sæm. 67[a] 72[b] 73[a]) genannt, was in der alliteration begründet ist, aber noch in der prosa (Sn. 64) und in dem Locke Löje, Loke Lovmand, Loke Lejemand der jüngeren volkslieder vorhält; in diesem Laufey (schwed. Löfö) liegt personification eines ursprünglich örtlichen namens, also wol wieder elementarischer bezug. Mit seiner frau ***Sigyn*** zeugte Loki den ***Nari*** oder Narvi, mit einer riesin ***Angrboda*** drei kinder, jenen ***Fenrir***, die schlange ***Iörmungandr*** und eine tochter ***Hel***. merkwürdig heifst er selbst auch ***Loptr*** (aereus) und einer seiner brüder ***Helblindi***, was zugleich ein name Odins ist. ich hebe diese der deutschen mythologie gröfstentheils fremden namen aus, um künftige forschung auf sie zu lenken.

---

*) darf hier an die thierfabel von dem *wolf* erinnert werden, der in den brunnen steigt, um den für einen käse gehaltnen *mond* zu verschlingen?

Noch einmal zurückwenden mufs sich die betrachtung auf einen namen, der schon s. 114. 115 unter den gottheiten der woche angeführt wurde, und dem seltsames zusammentreffen einzelner umstände fast eine stelle in unserm einheimischen alterthum zu verschaffen scheint. die hochdeutsche woche läfst zwei tage, gerade in der mitte und am schlufs, nicht nach göttern benannt werden. wie aber mittwoch für Wuotanstag ist auch sambaztag baare neuerung, welche die kirche wenigstens bei diesen tagen durchsetzte oder gern annahm. Die sechs ersten tage heifsen nach sonne, mond, Zio, Wuotan, Donar und Fria; welchem gott hätte den namen des siebenten herzugeben gebührt? für Mars, Mercur, Jupiter, Venus standen jene deutschen gottheiten zu gebot, wie liefs sich *Saturn* verdeutschen? das mittelalter fuhr fort den siebenten tag aus dem römischen gott zu erklären, unsre kaiserchronik, die auch beim dritten, vierten, fünften, sechsten der deutschen götter geschweigt und nur von Mars, Mercur, Jupiter, Venus redet, drückt sich unbeholfen aus:

an dem sameztage sâ
einez heizet rotundâ,
daz was ein hêrez betehûs,
der got hiez *Saturnûs*,
darnâch was iz aller tiuvel êre,

hier ist *Saturns* cultus mit dem zu aller götter oder teufel ehre errichteten, von Bonifacius in eine Marienkirche umgewandelten pantheon verbunden. Angelsachsen, Engländer, Friesen, Niederländer und Niedersachsen haben dem dies *Saturni* seinen namen selbst gelassen: *Sæteres*däg, *Sæternes*däg, *Satur*day, *Sater*dei, *Sater*dach, *Sters*dag, auch Irländer dia *Satuirn*, Saturn angenommen, während das franz. samedi (sabdedi), span. sabado, ital. sabato zum hochd. samstag stimmt. hier ist nicht nur ein begrif, wie bei den übrigen göttern, sondern im namen gleichheit, und der unverschohne laut scheint unmittelbare entlehnung zu verrathen; oder sollte die berührung zufällig und ein deutscher name nach dem fremden verderbt sein? weder ein ahd. Sâtarnes noch Sâzarnestac läfst sich aufweisen, merkwürdig aber bedeutet ags. *sætere* insidiator (ahd. sâzari, vgl. sâza, mhd. sâze insidiae = lâga, lâge), was noch wichtiger ist, eine ags. urk. von Eduard dem bekenner (chart. antiq. rot. M. no. 1) liefert den ortsnamen *Sæteresbyrig*, ganz dem Vôdnesbyrig vergleichbar, und die pflanze gallicrus, nhd. hahnenfufs, engl. crowfoot, wurde ags. *sâtorlâde* benannt, gleichsam Saturni taedium (altn. leidi.

ahd. leidi) *). ich erinnere daran, dafs schon die alten Franken von *Saturnus* (s. 96) als heidnischem gott, und von *Saturni* dolium (s. 115) redeten, was freilich auf den blofsen planetarischen gott bezogen werden darf.

Dieser letzte name des sabbats führt auf das altn. laugardagr, schwed. lögerdag, dän. löverdag, worunter man späterhin sicher den wasch oder badetag meinte, wie der gleichbedeutende þvottdagr lehrt; aber früher könnte ein *Loka*dagr, *Loga*dagr gegolten haben **) und Logi, Loki dem lat. Saturnus entsprechen, wie das volk die in Loki nachgewiesne idee des teufels auf den jüdischen *satan* und heidnischen *Saturn* überträgt und *Locki* altn. zugleich verführer, verlocker, nachsteller ist. Sogar ein nebenname Oðins aus Sæm. 46ª *Saðr* oder etwa Sâðr käme in betracht, obschon ich es vorziehe, die erste form für Sannr, und Sanngestall gleichbedeutend zu nehmen.

Unabweisbarer mahnt aber jene ags. *Sæteresbyrig* aus der mitte des 11 jh. an die burg, welche unsere bisher verachteten meldungen des 15 jh. in Bothes Sachsenchronik auf dem Harz dem abgott *Saturn* errichten lassen, und diesen Saturn, wie beigefügt wird, hiefs das gemeine volk *Krodo*, wozu wir den s. 187 berührten namen, für welchen ein älteres *Hruodo*, *Chrôdo* gemutmafst wurde, herholen dürfen. von Saturn oder Krodo ist zugleich ein bild überliefert, das den götzen als mann darstellt, der auf einem grofsen fische steht, in der rechten ein gefäfs mit blumen und in der linken ein emporgerichtetes rad hält; dem römischen Saturn wurde die sichel, kein rad beigelegt.

Hier scheinen slavische vorstellungen einzugreifen. Widukind (Pertz 5, 463) nennt ein ehernes *simulacrum Saturni* bei den Slaven des 10 jh., ohne es irgend zu beschreiben; nun führen altböhmische glossen bei Hanka 14ª und 17ª weiter. in der ersten wird Mercurius Radihost wnuk kirtow (Radigast enkel des Kirt), in der andern Picus Saturni filius, ztracec sitivratow zin (specht sohn des

*) bei den Angelsachsen haben sich verschiedenartige gespräche zwischen *Saturn* und Salomon erhalten, ähnlich denen zwischen Salomon und Marculf im innern Deutschland, nur alterthümlicher und von der christlichen fassung oder überarbeitung abgesehn den fragen und reden vergleichbar, welche in der edda zwischen Oðinn und Vafþrûðnir, zwischen Vingþórr und Alviss, zwischen Hâr und Gângleri gepflogen werden. der name Saturn scheint auch hier von belang und eines heidnischdeutschen gottes.

**) vgl. Finn Magnusen lex. s. 1041. 1042.

Sitivrat) genannt, und in einer dritten 20ª heifst Saturn nochmals Sitivrat. wer sieht nicht, dafs *Sitivrat* Saturns slavischer name ist, der zunächst auf sit = satur leitet? Radigast = Mercur (s. 118) ist des Straček = Picus sohn, wie griechische mythen Picus (*Πίκος*) dem Zeus gleichstellen, und ihn das reich seinem sohne Hermes abtreten lassen. Picus ist Jupiter, Saturns sohn; aufser Sitivrat vernehmen wir noch einen andern namen Saturns, nemlich *Kirt*, der offenbar unser *Krodo* und *Hruodo* scheint. Sitivrat und Kirt bestätigen *Saturn* und *Krodo*, ich weifs nicht, ob bei dem slavischen wort an das böhm. krt, poln. kret, russ. krot d. i. maulwurf gedacht werden mag *). gröfsere lust hätte ich dem namen Sitivrat den nebensinn von sitovrat (siebdreher) einzulegen, so dafs er beinahe gleichviel mit kolovrat (raddreher) wäre, und aufschlufs über jenes rad des Krodo gäbe; beide rad (kolo) und sieb (sito) laufen um und ein alter zauber lag in dem siebdrehen. Slavische mythologen haben Sitivrat mit dem indischen *Satjavrata*, der aus einer grofsen wasserflut in fischgestalt durch Vischnu errettet wird, zusammengehalten. Krodo steht auf einem fisch, und Vischnu wird blumenkränze um den hals, in seiner vierten hand ein rad (tschakra) tragend vorgestellt **). Alle diese bezüge sind noch kahl und unsicher, aber sie reichen hin das hohe alter einer deutschslavischen göttersage, die an mehrern ecken hervorbricht, zu bewähren.

---

*) schwerlich an Kreta, wo Kronos herschte und Zeus geboren ward.

**) Edw. Moore the Hindu pantheon. Lond. 1810, tab. 13 und 23.

CAP. XIII. GÖTTINNEN.

Bei den göttern konnte die vorschreitende untersuchung darauf ausgehn einzelne wesen zu sondern; alle göttinnen *) scheint es rathsam vereint und ungetrennt zu betrachten, weil ihnen ein gemeinsamer begrif zum grunde liegt, der dann desto deutlicher hervortreten wird. Sie sind hauptsächlich gedacht, als *umziehende, einkehrende göttermütter*, von denen das menschliche geschlecht die geschäfte und künste des haushalts wie des ackerbaus erlernt: *spinnen, weben, säen* und *ernten*. diese arbeiten führen ruhe und frieden im lande mit sich, und das andenken daran haftet in lieblichen überlieferungen noch fester als an kriegen und schlachten, deren die meisten göttinnen gleich den frauen sich entschlagen.

Wie aber auch einige göttinnen dem kriege hold sind, begünstigen ihrerseits götter den frieden und landbau, und es entspringt ein wechsel der namen oder verrichtungen zwischen beiden geschlechtern.

Fast in allen sprachen wird die *Erde* weiblich und, ein gegensatz zu dem sie umfangenden väterlichen himmel, als gebährende, fruchtbringende mutter aufgefafst: goth. *aírþa*, ahd. *ërada, ërda*, ags. *eorðe*, altn. *iörð*, gr. ἔρα (aus ἔραζε gefolgert); lat. *terra, tellus, humus* = slav. zemĕ, ziemia, zemlja, litth. zieme, griech. χαμή (nach χαμᾶζε?), αἶα, γαῖα, γῆ, das beigefügte mutter in Δημήτηρ, Zeme mate kündet die göttin an. aírþa, ërda (daneben herda) ist schon abgeleitet, das einfachere ahd. *ero* (im Wessobr. gebet: ero noh ûfhimil), *hero* (in einer glosse für solum, Graff 4, 999) könnte männlich (wie herd, solum, Graff 4, 1026) oder auch weiblich sein **). das goth. *mulda*, ahd. *molta*, ags. *molde*, altn. *mold* enthalten nur den materiellen begrif der erde, staub; eben so unpersönlich steht das alts. *folda*, ags. *folde*, altn. *fold*, vgl. feld (campus) esth. pöld (campus) ungr. fold (terra). Aber leiblich auf

*) ahd. bei N. nur die starke form *gutin*, gen. gutinno, mhd. *gotinne* Trist. 4807. 15812. Barl. 246. 247, seltner *gütinne* MS. 2, 65^{b}; ags. *gyden* pl. gydena, aber auch schwach *gydene*, pl. gydenan, Mones gl. 4185 Proserpinam to gidenan (l. tôgydenan, nebengöttin); altn. *gyðja*, was dea und sacerdos fem. bedeuten kann, besser ist *ásynja*.

**) beide formen ero und hero gemahnen an jenes dem Mars beigelegte Eor, Cheru (s. 185).

tritt die altn. *Iörđ*, Odins gemahlin zugleich und tochter; Thôrs mutter (Sn. 11. 39. 123), der oft Iarđar burr genannt wird. Verschieden von ihr war *Rindr*, Odins andre gemahlin und mutter des Vali (Sæm. 91ª 95ª 97ᵇ), bei Saxo *Rinda* geheifsen und roher aufgefafst; ihr name ist das ahd. *rinta*, ags. *rind* = cortex, folglich crusta soli vel terrae, und mit *crusta* wird das ags. *hruse* (terra) genau verwandt sein; wie dem Norden diese wortbedeutung, mangelt in Deutschland der mythische bezug.

Doch weder in Iörđ noch in Rindr hat die edda ihre mütterliche eigenheit klar herausgehoben, nirgend ist diese reiner und einfacher ausgesprochen als in der ältesten nachricht, die wir über die göttin besitzen. nicht allen Germanen legt Tacitus die verehrung der *Nerthus* bei, nur den Langobarden, Reudignern, Avionen, Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen und Vuithonen: nec quicquam notabile in singulis, nisi quod in commune *Nerthum* *), id est *Terram matrem* colunt, eamque intervenire rebus hominum, invehi populis, arbitrantur. Est in insula oceani castum nemus, dicatumque in eo vehiculum, veste contectum. attingere uni sacerdoti concessum. is adesse penetrali *deam* intelligit, vectamque *bubus feminis* multa cum veneratione prosequitur. Laeti tunc dies, festa loca, quaecunque adventu hospitioque dignatur. non bella ineunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata: donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium *deam* templo reddat. Mox *vehiculum* et vestes, et, si credere velis, *numen* ipsum *secreto lacu abluitur*. servi ministrant, quos statim idem lacus haurit **). arcanus hinc terror sanctaque ignorantia, quid sit illud, quod tantum perituri vident.

Diese schöne erzählung verträgt sich mit dem, was andere berichte von dem cultus einer gottheit enthalten, der man friede und fruchtbarkeit beilegte. In Schweden war

*) die verglichenen hss. lesen so, eine *nehertum* (Mafsmann in Aufsefs und Mones anzeiger 1834. p. 216); Nertus würde ich dem Nerthus vorziehen, weil sonst in deutschen wörtern Tacitus kein TH hat, aufser in Gothini und Vithones. gegen Herthus, wenn die aspiration in herda dafür zu sprechen schiene, streitet das -us der endung, da goth. airþa, kein airþus besteht. übrigens schreibt schon Aventin (Frankf. 1580. p. 19ª) *Nerth*.

**) der see schlingt die knechte, die bei dem geheimen bad zugegen gewesen waren. mehr als einmal kehrt der zug wieder, dafs zu geheimer arbêit gebrauchte diener getödtet werden; so die, welche den flufs zu Alarichs bestattung abgegraben (Jornand. cap. 29) oder einen schatz geborgen hatten (landnâmabôk 5, 12).

es *Freyr*, sohn des *Niördr*, dessen verhüllter wagen im frühjahr durch das land zog, während das volk betete und feste feierte (s. 193), er steht seinem vater, dieser der ebennamigen *Nerthus* völlig gleich. tiefe wurzel in deutschem recht und landbrauch haben die lenzfrieden, herbstfrieden, pflugfrieden, wie sie für gewisse jahrszeiten und geräthschaften des ackerbaus festgesetzt waren. Auch Wuotan und Donar erscheinen auf ihren wagen, und werden um gedeihen der frucht und milden regen angerufen; ich habe s. 95. 96 bei dem wagen eines gothischen gottes, dessen name Sozomenus vorenthält, auf Nerthus gewiesen.

Den wechsel weiblicher und männlicher gottheiten mufs hier willkommen ins licht setzen, dafs die s. 140 ff. bei Wuotan als erntegott angeführten formeln und reime in andern niederdeutschen gegenden geradezu auf eine göttin übertragen werden. wenn die hausleute, heifst es, den roggen mähen, lassen sie etliche halme stehen, binden blumen dazwischen und nach vollendeter arbeit sammeln sie sich um die stehen gebliebenen büschel, fassen die roggenähren an, und heben dreimal an zu zufen:

fru Gaue, haltet ju fauer,
düt jar up den wagen,
dat ander jar up der kare! *)

während dort dem Wode für dies jahr schlechtes futter, für das nächste besseres zugesagt ist, scheint hier frau Gauen eine künftige herabsetzung der dargebrachten gabe voraus angekündigt zu werden. durch beides finde ich die scheu der Christen über die beibehaltung des heidnischen opfers ausgedrückt: die alten götter sollen, wenigstens den worten nach, sich nunmehr gering und schlecht stehen.

In der umgegend von Hameln herschte die gewohnheit, dafs, wenn ein schnitter beim binden eine garbe übergieng, oder sonst auf dem acker etwas stehen liefs, ihm spottweise zugerufen wurde: 'scholl düt dei *gaue frue*' oder 'de *fru Gauen* hebben?' **)

In der Prignitz wird gesagt *fru Golde*, und der auf jedem acker stehn gelassene büschel ähren heifst *vergodendeelsstrüfs* d. i. frau Godentheilsstraufs, der ihren theil ausmacht ***). *ver* ist übliche kürzung von frau und die

*) braunschw. anz. 1751 p. 900. hannov. gel. anz. 1751 p. 662.
**) hann. gel. anz. 1751. p. 726. anmutiger klingt das kurze gebet der heidnischen Litthauer an die erdgöttin, wenn sie trinkend etwas von dem bier auf den boden gossen: *Zemeny̆le* ziedekle, pakylek musu ranku darbus! (blühende Erde, segne unsrer hände werk!)
***) Adalb. Kuhns märkische sagen s. 337. 372 vgl. vorr. s. VII.

mundart, welche fauer für foer, foder gebraucht, wird auch Gaue für *Gode*, *Guode* nehmen. in diesem Guode könnte nun nichts anders stecken als Gwode, Wode, und fru aus dem älteren fro erklärt, würde *fro Woden*, *fro Gaue* vgl. Gaunsdag s. 114 für Wonsdag den herrn und gott, keine göttin bezeichnen, also die formel völlig mit der bei Wuotan gegebnen und dem s. 142 anm. beigebrachten *fruh Wod* übereintreffen. Zieht man den wenigstens späterhin mit der benennung fru offenbar verbundnen begrif einer weiblichen gottheit vor, so liefse sich vielleicht an die altn. *Góa* Sn. 358. fornald. sög. 2, 17 eine mythische jungfrau denken, nach welcher der februar altn. benannt wird. die gr. *Γαῖα* oder *Γῆ* halte ich aus dem spiel.

In einem ags. formular zur herstellung der fruchtbarkeit solcher äcker, denen ein zauber angethan war, kommen zwei bemerkenswerthe anreden vor; einmal heifst es: '*erce*, *erce*, *erce*, *eorđan môdor*' und es scheint damit nicht die erde selbst, vielmehr ihre mutter gemeint, aber der ausdruck ist noch räthselhaft. sollte in *Erce* gen. Ercan ein verdunkelter eigenname stecken, der sich mit dem ahd. adj. ërchan (simplex, genuinus, germanus) berührte? wäre noch genauer zu schreiben *Eorce*? und mag man sich an die in unserer heldensage berühmte frau *Erche*, *Herkja*, *Herche*, *Helche* erinnern? Bedeutsam sind in niedersächsischen gegenden die bestimmten spuren einer göttlichen frau namens *Herke* oder *Harke*. In Jessen, einem städtchen an der Elster unweit Wittenberg erzählt man von *frau Herke*, was an andern orten, wie gezeigt werden soll, von frau Freke, Berhta und Holda gilt. in der Mark heifst sie *frau Harke*, in den zwölften soll sie *durchs land fliegen* und die fülle irdischer güter verleihen, bis zum dreikönigstage müssen die mägde den flachs abspinnen, sonst zerkratzt sie *frau Harke* oder besudelt den rocken *). Aber in älterer zeit galt der einfachere name, bei Gobelinus Persona (Meibom 1, 235) findet sich folgende meldung, die also über 1418 hinauf reicht: quod autem *Hera* colebatur a Saxonibus videtur ex eo, quod quidam vulgares recitant se audivisse ab antiquis, prout et ego audivi, quod inter festum nativitatis Christi ad festum epiphaniae domini *domina Hera volat per aera*, quoniam apud gentiles Junoni aer deputabatur. et quod Juno quandoque Hera appellabatur et depingebatur cum

*) Adalb. Kuhn in den märkischen forschungen 1, 123. 124 und märk. sagen s. 371. 372; vgl. singularia magdeburg. 1710. 12, 768.

tintinnabulis et alis, dicebant vulgares praedicto tempore: *vrowe Hera* seu corrupto nomine *vro Here de vlughet*, et credebant illam sibi conferre rerum temporalium abundantiam. Haben wir hier noch das alte *Ero*, *Ἔρα*, *Hero* für erde? und gehört *Ἥρα* dazu? liegt aber im ags. *Erce* dasselbe, so mufs auch der diminutivform *Herke* hohes alter gebühren.

Das anderemal wird in jener ags. formel der erde zugerufen: 'hâl ves thu *folde, fira môdor!*', heil sei du erde, der menschen mutter, was zu jenem auch von Tacitus ausgedrückten *terra mater* stimmt.

Die ausgebreitete verehrung der zeugenden, nährenden erde wird ohne zweifel auch unter unsern vorfahren mehrfache benennungen veranlafst haben, wie sich der Gäa dienst und ihrer tochter Rhea mit dem der Ops mater, der Ceres und Cybele mischten *. beachtenswerth scheint mir die ähnlichkeit zwischen dem cultus der Nerthus und dem der phrygischen göttermutter. Lucretius 2, 597—641 beschreibt den umzug der *magna deum mater* auf ihrem löwenbespannten *wagen* durch die länder der erde:

quo nunc insigni per magnas praedita terras
horrifice fertur divinae matris imago. —
ergo quom primum magnas invecta per urbeis
munificat tacita mortaleis muta salute,
aere atque argento sternunt iter omne viarum,
largifica stipe ditantes, ninguntque rosarum
floribus, umbrantes matrem comitumque catervam.

Den VI kal. apr. benannten die Römer *lavatio matris deum* und begiengen sie festlich. Ovid. fast. 4, 337:

est locus, in Tiberin qua lubricus influit Almo,
et nomen magno perdit ab amne minor;
illic purpurea canus cum veste sacerdos
Almonis dominam sacraque lavit aquis.

Ammian. Marcell. 23, 3, Paris 1681. p. 355: ad Callinicum, — ubi ante diem sextum kal. quo Romae matri deorum pompae celebrantur annales, et *carpentum*, *quo vehitur simulacrum*, Almonis *undis ablui* perhibetur; vgl. Prudentius hymn. 10, 154:

nudari plantas ante *carpentum* scio
proceres togatos *matris Idaeae* sacris.

*) Ops mater = *terra mater*: Ceres = *Geres*, quod *gerit fruges*, antiquis enim C quod nunc G. Varro de ling. lat. ed. O. Müller p. 25. der Ceres gr. benennung *Δημήτηρ* scheint wieder auf *γῆ μήτηρ* zu führen.

lapis nigellus evehendus essedo
muliebris oris clausus argento sedet,
quem dum ad lavacrum praeeundo ducitis
pedes remotis atterentes calceis
Almonis usque pervenitis rivulum.

Gerade so wird Nerthus, nachdem sie im land umhergezogen ist, in dem heiligen see, auf ihrem wagen, gebadet, und ich finde bemerkt, dafs auch die indische *Bhavani*, Schivas gemahlin, an ihrem feiertag umher gefahren und von den Brahmanen in einem *geheimen see gebadet* werde*).

Für die insel des oceans hat man Rügen gehalten, in dessen mitte noch jetzt ein see liegt, der schwarze see, oder burgsee genannt. was als sage umgeht: vor alten zeiten sei dort der teufel angebetet, in seinem dienst eine jungfrau unterhalten, und wenn er ihrer *überdrüfsig* geworden, im schwarzen see *ersäuft* worden **), wird, so arg die entstellung ist, aus des Tacitus nachricht entsprungen sein, der die menschliches umgangs *gesättigte* göttin *im see*, samt den dienern, *verschwinden* läfst. aber sonst geben andere örtlichkeiten gar keinen ausschlag ***) und die

*) mit der phrygischen *Cybele* vergleicht oder vermischt Gregor. turon. de glor. conf. cap. 77 eine gallische göttin, deren dienst er folgendermafsen schildert: „ferunt etiam in hac urbe (Augustoduno) *simulachrum* fuisse *Berecynthiae*, sicut sancti martyris Symphoriani passionis declarat historia. Hanc cum *in carpento*, *pro salvatione agrorum et vinearum suarum*, misero gentilitatis more *deferrent*, adfuit supradictus Simplicius episcopus, haud procul adspiciens *cantantes atque psallentes ante hoc simulachrum*, gemitumque pro stultitia plebis ad deum emittens ait: illumina quaeso, domine, oculos hujus populi, ut cognoscat, quia simulachrum Berecynthiae nihil est! et facto signo crucis contra protinus simulachrum in terram ruit. ac defixa solo animalia, quae plaustrum hoc quo vehebatur trahebant, moveri non poterant. stupet vulgus innumerum, et *deam laesam* omnis caterva conclamat. *immolantur victimae*, animalia verberantur, sed moveri non possunt. Tunc quadringenti de illa stulta multitudine viri conjuncti simul ajunt ad invicem: si virtus est ulla deitatis, erigatur sponte, jubeatque boves, qui telluri sunt stabiliti, procedere. certe si moveri nequit, nihil est deitatis in ea. Tunc accedentes, et *immolantes unum de pecoribus*, cum viderent deam suam nullatenus posse moveri, relicto gentilitatis errore, inquisitoque antistite loci, conversi ad unitatem ecclesiae, cognoscentes veri dei magnitudinem, sancto sunt baptismate consecrati.' Man halte dazu die legenda aurea cap. 117, wo eines festum *Veneris* erwähnt wird.

**) deutsche sagen num. 132.

***) von Hertha soll in Pommern der spruch umgehn: 'de *Hertha* gift gras und füllt schün und fafs' (hall. allg. lit. z. 1823 p. 375). aber schon der umsächsische reim gras: fat verkündigt das machwerk. es ist nach der bekanten bauernregel 'mai kühl und nafs füllt scheunen und fafs' schlecht ersonnen.

dänischen inseln der ostsee haben wenigstens gleichen anspruch darauf, ehmals der göttin heiliger sitz gewesen zu sein.

Es greifen aber noch andere altnordische und von den Römern zu entnehmende namen der erdgöttin in die untersuchung.

In skâldskaparmâl s. 178 heifst sie sowol *Fiörgyn* als *Hlôđyn*.

Fiörgyn ist schon s. 157 abgehandelt; wenn neben dieser göttin ein gott *Fiörgynn* und ein abstractes neutrum *fairguni* bestehn konnte, wenn der begrif von Thôrs mutter zugleich in den des donnergottes übergeht, so wird dadurch eine weibliche *Nerthus* (Naírþus, gen. Naírþáus) neben dem männlichen *Niörđr* (Nerthus) bestätigt, wie neben Freyr Freyja. Schlug es nicht fehl aus *Perkunas* einen berggott *Fairguneis* zu folgern, so kennt die litthauische mythologie auch eine göttin *Perkunatele*.

Hlôđyn hat dieselbe ableitung wie Fiörgyn, es darf also ein goth. *Hlôþunja*, ahd. *Hluodunia* gefolgert werden. Völuspâ 56 wird Thôr genannt: mögr *Hlôđynjar*, das ist wieder der erde sohn. *hlôđ* in der altn. sprache bedeutet einen heerd *), der name der göttin also schirmerin der feuerstätte, und jenes ahd. *hërd* (s. 229) sagt aufser solum, terra auch geradezu focus, arula, fornacula aus, der heerd ist uns grund und boden der wohnung, gleichsam ein väterlicher Lar, wie die erde mutter. auch die Römer verehrten eine göttin der erde und des feuers unter dem gemeinschaftlichen namen *Fornax*, dea *fornacalis* **). Was aber für uns noch mehr bedeutet, in niederrheinischem boden wurde ein anfänglich zu Cleve, hernach zu Xanten aufbewahrter stein gefunden mit der merkwürdigen inschrift: DEAE HLUDANAE SACRVM C. TIBERIVS VERVS. *Hludana* ist weder eine römische noch celtische göttin; ihr name begegnet vollkommen dem der altnordischen, Sk. Thorlacius hat das verdienst die identität beider anerkannt und gelehrt erwiesen zu haben ***). ich sehe in dieser inschrift ein schlagendes zeugnis für das zusammentreffen nord. und deutscher götterlehre. Thorla-

*) eigentlich strues, ara von hlaþan, hlôþ (struere) gramm. 2, 10. num. 83.

**) Ovid. fast. 2, 513.

***) antiq. bor. spec. 3. Hafn. 1782. vgl. Fiedler gesch. und alt. des untern Germaniens 1, 226. Steiners cod. inscr. Rheni no. 632. Gotfr. Schütze in seiner schrift de dea Hludana, Lips. 1748 vermochte zwar den werth des steins einzusehn, aber nicht die bewandtnis der sache aufzudecken.

cius vergleicht nicht uneben *Λητώ* und *Latona*. Sollte nicht *Hlôrriđi*, ein beiname Thôrs, des sohns der Hlôdyn aus *Hlôđriđi* gedeutet werden können?

In dichteres dunkel gehüllt steht eine andere göttin, die von Tacitus und in einer steinschrift genannte *Tanfana*, *Tamfana* (TAMFANAE SACRUM, oben s. 70). ihr name ist gesichert, und der ausgang *-ana* wie bei Hludana und andern weiblichen eigennamen, z. b. Bertana, Rapana, Madana. der sinn des worts und damit nähere einsicht in die bedeutung des wesens der göttin ist uns verschlossen.

Auch der belgischen oder friesischen dea *Nehalennia* sei hier kurz gedacht, über deren benennung mehrere gleichlautende inschriften *) keinen zweifel zulassen, ihr name gestattet nur gezwungene, unbefriedigende anknüpfungen. in andern am Niederrhein gefundnen inscriptionen kommen zusammensetzungen vor, deren ausgang (*-nehis* oder *-nehabus* sind dat. pl. fem.) das nemliche wort zu verkünden scheint, das in *Nehalennia* die erste hälfte bildet, die mehrzahl scheint eher auf nymphen als eine göttin zu deuten, doch findet sich auch die vorstellung von mater dabei.

Viel weiter führt, weil sie sich mit lebendiger überlieferung eines im mittelalter fortdauernden cultus verbinden läfst, Tacitus nachricht von der *Isis*. unmittelbar nachdem er die verehrung des Mercurius, Hercules und Mars gemeldet hat, fügt er (cap. 9) hinzu: pars Suevorum et *Isidi* sacrificat. unde causa et origo peregrino sacro, parum comperi, nisi quod *signum* ipsum, *in modum liburnae figuratum*, docet advectam religionem. das aus der fremde her eingeführte liegt kaum in dem namen *Isis*, da bei Mercur, Mars, Hercules, deren benennung gleich ungermanisch aussehn muste, nichts auffiel; fremdartig schien zeichen und bild des *schiffes*, weil ihn dies an das römische *navigium Isidis* erinnerte.

Griechen und Römer pflegten beim anbruch des frühlings, wenn das im winter unbefahrne meer wieder schifbar wurde, feierlichen umgang zu halten und der Isis ein *schif* darzubringen. es geschah den 5 merz (III. non. Mart.) und dieser tag wird im kalendarium rusticum durch *Isidis navigium* bezeichnet **). die hauptzeugnisse stehen

*) Montfaucon ant. expl. 2, 443. Vredii hist. Flandr. I, XLIV. mém. de l'acad. celt. 1, 199—245. Mone heidenth. 2, 346.

**) Gesner script. rei rust. ed. lips. 1773. 1, 886; ebenso im calend. vallense, und im cal. lambec. (Graevii thes. 8, 98).

bei Apulejus und Lactantius *), zwei schriftstellern, die jünger sind als Tacitus, aber die sitte mufs in ein höheres alter hinaufreichen. Isis erscheint auf alexandrinischen münzen neben dem Pharus wandelnd, ein segel ausbreitend.

War der Isisdienst aus Aegypten nach Griechenland, nach Rom gedrungen, wie liefse sich annehmen, dafs er, im ersten jh. oder vorher, einem das herz von Deutschland bewohnenden einzelnen volksstamm zugeführt worden sei? es mag nur ein ähnlicher cultus, nicht derselbe, und vielleicht noch unter andern Deutschen hergebracht gewesen sein.

Ich will einen seltsamen gebrauch, der mir damit zusammenzuhängen scheint, aus viel späterer zeit nachweisen. etwa um das j. 1133 wurde in einem wald bei Inda (in Ripuarien) ein *schif* gezimmert, unten mit rädern versehn und durch vorgespannte menschen zuerst nach Achen, dann nach Mastricht (wo mastbaum und segel hinzukam), hinauf nach Tungern, Looz und so weiter *im land herumgezogen*, überall unter grofsem zulauf und geleite des volks. wo es anhielt war *freudengeschrei, jubelsang* und *tanz um das schif herum* bis in die späte nacht. die ankunft des schiffes sagte man den städten an, welche ihre thore öfneten und ihm entgegen giengen.

Wir haben darüber eine zwar ausführliche aber nicht vollständige nachricht in Rodulfi chronicon abbatiae s. Trudonis lib. XI, welche ich aus Dachery spicil. tom. 7 (Paris 1666. 4.) p. 501—505, oder tom. 2 (Par. 1723 fol.) p. 704—706 ihrer wichtigkeit halben, hier einrücke:

Est genus mercenariorum, quorum officium est ex lino et lana texere telas, hoc procax et superbum super alios mercenarios vulgo reputatur, ad quorum procacitatem et superbiam humiliandam et propriam injuriam de eis ulci-

*) Apuleji met. lib. 11 (Ruhnk. p. 764. 765): diem, qui dies ex ista nocte nascetur, aeterna mihi nuncupavit religio; quo sedatis hibernis tempestatibus et lenitis maris procellosis fluctibus, navigabili jam pelago *rudem dedicantes carinam* primitias commeatus libant mei sacerdotes. id sacrum sollicita nec profana mente debebis operiri. nam meo monitu sacerdos in ipso procinctu pompae roseam manu dextra sistro cohaerentem gestabit coronam. incontanter ergo dimotis turbulis alacer continuare pompam meam, volentia fretus; et de proximo dementer velut manum sacerdotis deosculabundus rosis decerptis pessimae mihique detestabilis dudum belluae istius corio te protinus exue. Lactantius instit. 1, 27: certus dies habetur in fastis, quo *Isidis navigium* celebratur, quae res docet illam non tranasse sed navigasse.

scendam pauper quidam rusticus ex villa nomine Inda *) hanc diabolicam excogitavit technam. Accepta a judicibus fiducia et a levibus hominibus auxilio, qui gaudent jocis et novitatibus, *in proxima silva navem composuit*, et eam *rotis suppositis affigens vehibilem super terram effecit*, obtinuit quoque a potestatibus, ut *injectis funibus textorum humeris* ex Inda Aquisgranum traheretur **), Aquis suscepta cum *utriusque sexus grandi hominum processione*: nihilominus a textoribus Trajectum ***) est provecta, ibi emendata, *malo veloque insignita* Tungris est inducta, de Tungris Los ****). Audiens abbas (sancti Trudonis) †) Rodulfus *navim* illam *infausto omine compactam* malaque solutam alite cum *hujusmodi gentilitatis studio* nostro oppido adventare, praesago spiritu hominibus praedicabat, ut ejus susceptione abstinerent, quia *maligni spiritus* sub hac ludificatione in ea traherentur, in proximoque seditio per eam moveretur, unde caedes, incendia rapinaeque fierent, et humanus sanguis multus funderetur. Quem ista declamantem omnibus diebus, quibus *malignorum spirituum* illud *simulacrum* loci morabatur, oppidani nostri audire noluerunt, sed eo studio et gaudio excipientes, quo perituri Trojani fatalem equum in medio fori sui dedicaverunt, statimque *proscriptionis sententiam* accipiunt villae textores, qui *ad profanas hujus simulacri excubias venirent tardiores*. Pape, quis vidit unquam tantam (ut ita liceat latinisare) in rationalibus animalibus brutitatem? quis tantam in renatis in Christo *gentilitatem*? Cogebant sententia proscriptionis textores, nocte et die *navim stipare omni armaturae genere*, sollicitasque ei excubias nocte et die continuare. mirumque fuit, quod non cogebant eos ante navim *Neptuno* hostias immolare, de cujus naves esse solent regione, sed *Neptunus* eas *Marti* reservabat, quod postea multipliciter factum est.

Textores interim occulto sed praecordiali gemitu deum justum judicem super eos vindicem invocabant, qui ad hanc ignominiam eos detrudebant, cum juxta rectam vitam anti-

*) Inden im Jülichischen, später Cornelimünster, unweit Achen, vgl. Pertz 1, 394. 488. 514. 592. 2, 299. 489.

**) dafs schiffe im wald gezimmert und *auf schultern getragen* werden erinnert an Saxo gramm. p. 93, an die Argo humeris travecta alpes (Plin. N.H. 3, 18), und dafs man räder unterlegte, an Nestors erzählung von Oleg. vgl. oben s. 197 Frös schif.

***) Mastricht.

****) Looz.

†) S. Tron zwischen Lüttich und Löwen.

quorum Christianorum et apostolicorum virorum manuum suarum laboribus viverent, nocte et die operantes, unde alerentur et vestirentur, liberisque suis idipsum providerent. quaerebant et conquerebantur ad invicem lacrymabiliter unde illis magis quam aliis mercenariis haec ignominia et vis contumeliosa, cum inter Christianos alia plura essent officia suo multum aspernabiliora, cum tamen nullum dicerent aspernabile, de quo Christianus posset se sine peccato conducere, illudque solum esset vitabile et ignobile quod immunditiam peccati contraheret animae, meliorque sit rusticus textor et pauper, quam exactor orphanorum et spoliator viduarum urbanus et nobilis judex. Cumque haec et eorum similia secum, ut dixi, lacrymabiliter conquererentur, concrepabant ante illud nescio cujus potius dicam *Bacchi* an *Veneris*, *Neptuni* sive *Martis*, sed ut verius dicam ante omnium *malignorum spirituum* execrabile domicilium genera diversorum *musicorum*, *turpia cantica* et religioni Christianae indigna *concinentium*. *Sancitum quoque erat a judicibus*, ut *praeter textores*, *quicumque ad tactum navi appropinquarent*, *pignus de collo eorum ereptum textoribus* relinquerent, nisi se ad libitum redimerent. Sed quid faciam? loquarne an sileam? utinam spiritus mendacii stillaret de labiis meis: sub fugitiva adhuc luce diei imminente luna *matronarum catervae* abjecto femineo pudore *audientes strepitum hujus vanitatis*, *sparsis capillis de stratis suis exiliebant*, *aliae seminudae*, *aliae simplice tantum clamide circumdutae*, *chorosque ducentibus circa navim impudenter irrumpendo se admiscebant*. Videres ibi aliquando mille hominum animas sexus utriusque *prodigiosum et infaustum celeusma usque ad noctis medium* celebrare. Quando vero execrabilis illa chorea rumpebatur, emisso *ingenti clamore vocum inconditarum* sexus uterque hac illacque bacchando ferebatur; quae tunc videres agere, nostrum est tacere et deflere, quibus modo contingit graviter luere. Istis tam nefandis factis plus *quam duodecim diebus* supradicto ritu celebratis conferebant simul oppidani quid agerent amodo de *deducenda* scilicet *navi*.

Qui sanioris erant consilii, et qui eam *susceptam* fuisse dolebant, timentes deum pro his quae facta viderant et audierant, et sibi pro his futura conjiciebant, *hortabantur ut comburatur* (combureretur) aut isto vel illo modo de medio tolleretur; sed stulta quorundam coecitas huic salubri consilio contumeliose renitebatur. Nam *maligni spiritus*, *qui in illa ferebantur*, disseminaverant in populo,

quod locus ille et inhabitantes *probroso nomine amplius notarentur*, *apud quos remansisse inveniretur*. Deducendam igitur eam ad villam, quae juxta nos est, Leugues decreverunt. Interea Lovaniensis dominus audiens de *daemonioso navis* illius *ridiculo*, instructusque a religiosis viris terrae suae de illo vitando et terrae suae arcendo *monstro*, gratiam suam et amicitiam mandat oppidanis nostris, commonefaciens eos humiliter, ut pacem illam quae inter illos et se erat reformata et sacramentis confirmata non infringerent, et inde praecipue illud *diaboli ludibrium* viciniae suae inferrent; quod si *ludum* esse dicerent, quaererent alium cum quo inde luderent. Quod si ultra hoc mandatum committerent, pacem praedictam in eum infringerent et ipse vindictam in eos ferro et igne exsequeretur. Id ipsum mandaverat Durachiensibus dominis, qui et homines ejus fuerant manuatim, et interpositis sacramentis, et obsidibus datis sibi confoederati. Hoc cum jam tertio fecisset, spretus est tam ab oppidanis nostris quam Durachiensibus dominis. nam propter peccata inhabitantium volebat dominus mittere super locum nostrum ignem et arma Lovaniensium. Ad hanc igitur *plebeiam fatuitatem* adjunxit se dominus Gislebertus (advocatus abbatiae S. Trudonis) contra generis sui nobilitatem, *trahendamque* decrevit *navem* illam *terream* usque Leugues ultra Durachiensem villam, quod et fecit malo nostro omine cum omni oppidanorum nostrorum multitudine et ingenti *debacchantium vociferatione*. Leugnenses oppidanis nostris prudentiores et Lovaniensis domini mandatis obsequentes portas suas clauserunt et *infausti ominis monstrum intrare non permiserunt*.

Lovaniensis autem dominus precum suarum et mandatorum contemptum nolens esse inultum, diem constituit comitibus tanquam suis hominibus, qui neque ad primum, neque ad secundum, sed nec ad tertium venire voluerunt. Eduxit ergo contra eos et contra nos multorum multitudinis exercitum armatorum tam peditum quam militum. Nostro igitur oppido seposito tanquam firmius munito et bellicosorum hominum pleno, primum impetum in Durachienses fecit, quibus viriliter resistentibus castellum nescio quare cum posset non obsedit, sed inter Leugues et Durachium pernoctavit. Cumque sequenti die exercitum applicare disponeret et ex quatuor partibus assultum faceret, habebat enim ingentem multitudinem, supervenit Adelbero Metensium primicerius filiorum Lovaniensis domini avunculus, cujus interventu, quia comitissa Durachiensis erat

soror ejus, et Durachiense erat castellum sancti Lamberti, Lovaniensis dominus ab impugnatione cessavit et ab obsidione se amovit, promisso ei quod Durachienses paulo post ei ad justitiam suam educerentur. Et cum ista et alia de dominis et inter dominos tractarentur, pedites et milites per omnia nostra circumjacentia se diffuderunt, villas nostras, ecclesias, molendina et quaecunque occurrebant combustioni et perditioni tradentes, recedentes vero quae longe a nobis fuerant prout cuique adjacebant inter se diviserunt.

Sichtbar ist in der ganzen erzählung alles in gehässigem licht aufgefafst; es verleiht aber dem hergang gerade erst volle bedeutung, dafs er den geistlichen entschieden zuwider war, und sie ihn auf alle weise als ein sündhaftes heidnisches werk zu hintertreiben dachten. allein die weltliche obrigkeit hatte den umzug gestattet und schützte ihn, es hieng von den einzelnen ortschaften ab, dem heranfahrenden schif einlafs zu gewähren; wie es scheint galt in der volksmeinung für schimpflich, *es nicht weiter gefördert zu haben.*

Blofser tanz und gesang, wie sie damals bei vielfacher gelegenheit unter dem volk üblich sein musten, konnte der geistlichkeit keinen solchen ärger verursachen. sie benennt das schif 'malignorum spirituum simulacrum', 'diaboli ludibrium', nimmt an, dafs es 'infausto omine' und 'gentilitatis studio' aufgeschlagen sei, dafs in ihm 'maligni spiritus' herumziehen, ja dafs es ein schif des Neptun oder Mars, des Bacchus oder der Venus heifsen könne; man solle es verbrennen oder sonst wegschaffen.

Wahrscheinlich lebten unter dem gemeinen volk jener gegend damals noch erinnerungen an einen uralten heidnischen cultus, der jahrhunderte lang gehindert und eingeschränkt nicht vollends hatte ausgerottet werden können. ich halte dieses im land umziehende, von der zuströmenden menschenmenge empfangne, durch festlichen gesang und tanz gefeierte schif für den wagen des gottes, oder lieber jener göttin, welche Tacitus der Isis vergleicht, die den sterblichen (gleich Nerthus) friede und fruchtbarkeit zuführte. wie der wagen verhüllt war, so mochte auch der eingang in das innere schif den menschen verwehrt sein, ein bild der gottheit brauchte nicht darin zu stehen. ihren namen hatte das volk längst vergessen, nur die gelehrten mönche ahnten noch etwas von Neptun oder Mars, Bacchus oder Venus; auf das äufserliche der alten feier kam die lust des volks von zeit zu zeit wieder zurück. wie wäre der bauer im walde zu Inden darauf verfallen ein

schif zu bauen, wenn ihm nicht erinnerungen an frühere processionen, vielleicht auch in benachbarten gegenden vorgeschwebt hätten?

Beachtenswerth ist, dafs die *weber*, in den Niederlanden ein zahlreiches, übermütiges, aber dem gemeinen haufen verhafstes handwerk, gezwungen wurden, das schif mit seilen auf ihren schultern zu ziehen und zu bewachen; dafür durften sie dem übrigen volk näheren zutritt wehren und pfänder nehmen.

Rodulf meldet nicht, was zuletzt aus der damals umgeführten 'terrea navis' wurde; es genügt ihm zu erzählen, dafs über die verlangte und geweigerte aufnahme zwietracht und händel ausbrachen, die in offnem kampf gekühlt werden musten. das bezeugt uns die lebhafte theilnahme der zeitgenossen, wie sie für oder wider das fest von der weltlichen oder geistlichen partei angefacht worden war.

Es sind spuren vorhanden, dafs auch anderwärts in Deutschland zur zeit des beginnenden frühjahrs solche *schiffe umher gezogen* wurden, namentlich in Schwaben, also dem späteren sitze jener Sueven. ein Ulmer rathsprotocoll vom Nicolausabend 1530 enthält das verbot: 'item es sol sich nieman mer weder tags noch nachts verhuzen, verkleiden, noch einig fafsnachtkleider anziehen, ouch sich des *herumfarens* des *pflugs* und *mit den schiffen* enthalten, bei straf 1 gulden' *). Noch ausgebreiteter scheint die gewohnheit des *pflugumziehens*, die ursprünglich, ohne zweifel, zu ehren der gottheit geschah, von welcher man fruchtbares jahr und gedeihen der aussaat erwartete. wie beim umzuge des schifs fanden tänze und freudenfeuer statt. Sebast. Frank s. 51ª seines weltbuchs: 'an dem Rhein, Frankenland vnd etlichen andern orten samlen die jungen gesellen all *dantzjunckfrauwen* vnd *setzen sy in ein pflûg*, vnd ziehen yhren spilman, der auff dem pflûg sitzt vnd pfeifft, in das wasser; an andern orten ziehen sy ein *feürinen pflûg* mit einem meisterlichen darauff gemachten feür angezündet, bifs er zû trimmern felt'. Enoch Wiedemanns chronik von Hof meldet: 'fastnacht *führten* böse buben einen *pflug herum*, und spannten die mägdlein darein, welche sich nicht mit geld lösten; andere folgten nach, säeten heckerling und sägespäne' **). Pfeiffer chron. lips. lib. 2. §. 53: 'mos erat antiquitus Lipsiae, ut liberalibus

*) Carl Jäger schwäb. städtewesen des MA. 1, 525.
**) sächs. provinz. bl. 8, 347.

(am Bacchusfest d. i. fafsnachts) personati juvenes per vicos oppidi *aratrum circum ducerent*, puellas obvias per lasciviam ad illius jugum accedere etiam repugnantes cogerent, hoc veluti ludicro poenam expetentes ab iis, quae *innuptae* ad eum usque diem mansissent *). Von diesen und ähnlichen umzügen wird im verfolg noch einiges nähere mitgetheilt werden, hier wollte ich blofs zeigen, wie das fahren des *pflugs* mit dem des *schifs* durch die landschaft auf einer und derselben altheidnischen idee zu beruhen scheine, die sich seit verdrängung der götter durch das christenthum nur in unverständlichen volksgebräuchen forterhalten und allmälich verflüchtigen konnte: auf der sichtbarwerdung einer wolthätigen, gütigen gottheit unter den menschen, die sich ihr allenthalben mit freudenbezeugungen nahten, wann im lenz die erde wieder weich geworden und das eis von den strömen gelöst war, dafs ackerbau und schiffahrt neu beginnen konnten **). So müssen die Sueven zu Tacitus zeit ihre göttin durch umtragung des schifs gefeiert haben. Die nöthigung der unverheirateten jungfrauen zur theilnahme am fest gleicht dem zwang, der in Ripuarien den webern angethan wurde, und scheint anzudeuten, dafs die umziehende göttermutter zugleich dem band der *liebe* und *ehe* hold war und versäumnisse strafte; in diesem sinn konnte sie mit recht für frau Venus, Holda und Freke gelten.

*) Scheffers Haltaus 202. auch H. Sachs I. 5, 508[a] erzählt, wie die mägde, welche *nicht männer genommen*, *in den pflug* getrieben werden.

**) noch heutzutage pflegen in einigen holsteinischen dörfern, wo viel schiffer wohnen, in den kirchen *kleine schiffe* zu hängen, die zur zeit des frühjahrs, wann die schiffahrt aufgeht, mit bändern und blumen geschmückt werden; das ist ganz der römische brauch bei der Isis (oben s. 237). Man findet auch zuweilen *silberne schiffe* in kirchen aufgehangen, welche reisende in sturmesnöthen bei glücklicher heimfahrt gelobt hatten; dafür entnehme ich aus der vita Godehardi hildesiensis ein altes zeugnis: fuit tunc temporis in trajectensi episcopatu vir quidam arti mercatoriae deditus, qui frequenter mare transiret, hic quodam tempore maxima tempestate in medio mari deprehenditur, ab omnibus conclamatur et nil nisi ultimus vitae terminus timetur. tandem finito aliquanto tempore auxilium beati Godehard. implorabant, et *argenteam navim* delaturos, si evaderent, devoverunt. hos in ecclesia nostra *navim argenteam* deferentes postea vidimus (zu könig Lothars zeit). Diese weihgeschenke an die heiligen vertreten ältere an die götter zu heidnischer zeit, wie die schiffer auf Helgoland noch lange Fosetes heilthum ehrten (s. 211). Da nun auch *silberne pflüge* in die kirchen geliefert, im späteren mittelalter sogar als abgabe gefordert wurden, erlangt in solchen *schiffen* und *pflügen* ein uralter cultus der mütterlichen gottheit willkommne bestätigung.

Nicht allein der Isis war bei den Griechen das schif geweiht, auch der *Athene*. in den Panathenäen wurde ihr heiliger peplos zu schif auf die Akropolis geführt: das *schif*, an dessen mast er als segel hieng, im Keramikos erbaut, *bewegte sich zu lande* durch ein unterirdisches triebwerk, erst zum tempel der Demeter, um diesen herum, am pelasgischen vorüber zum pythischen, zuletzt nach der burg. das volk folgte in feierlich geordnetem zug *).

Nicht unerwähnt bleiben darf, dafs Aventin, welcher die taciteische *Isis* in eine *frau Eisen* umwandelt und nach ihr das eisen benannt werden läfst (wie ferrum auch Mars bedeutet, s. 185), die nachricht von ihrem cultus erweitert, und aufser dem schiflein noch angibt, nach ihres vaters (Hercules) tod sei sie durch alle länder gezogen, zu dem deutschen könige Schwab gekommen und eine weile bei ihm geblieben; da habe sie ihn eisen schmieden, getraide säen, mähen, malen, kneten und backen, flachs und hanf bauen, spinnen, nähen und weben gelehrt, und das volk sie für eine heilige frau gehalten **). Wir werden im verfolg eine göttin *Zisa* untersuchen, die auf Isis bezogen zu werden anspruch hätte.

Sollte der name, unter welchem die Sueven die von Römern der Isis gleichgesetzte göttin verehrten, sollte nicht wenigstens eine ihrer nebenbenennungen gewesen sein *Holda*?

Dieser name hat reindeutsche bedeutung und noch heute in lebendiger volksüberlieferung festen grund.

Holdâ ist die freundliche, milde, gnädige göttin und frau, von hold (propitius) goth. hulþs (Luc. 18, 13) altn. hollr; die goth. form würde *Hulþô* lauten. Ulfilas verwendet für den entgegengesetzten begrif feindseliger, teuflischer wesen sowol das fem. *unhulþô* als das masc. *unhulþa*, woraus ich ein *hulþa* neben *hulþô* folgere; neue bestätigung des doppelgeschlechts, das in der vorstellung dieser götter waltet. gewis aber konnten mehrere götter oder geister des beinamens theilhaftig werden. Notker im

*) Philostrat. de vitis sophist. lib. 2. cap. 1. ed. paris. 1608 p. 549.

**) auch Jean le Maire de Belges in seinen illustrations de Gaulle, Paris 1548. buch 3 p. xxvm: 'au temps duquel (Hercules Allemannus) la deesse *Isis*, royne d'Egypte veint en Allemaigne et montra au rude peuple l'usaige de mouldre la farine et faire du pain'. Jean le Maire beendigte sein werk 1512, Aventin erst 1522; schöpften hier beide aus dem falschen, im 15 jh. ausgegangnen Berosus? Hunibald läfst eine königin *Cambra*, die man der longobard. Gambara vergleichen könnte, die künste des bauens, säens und webens einführen.

Capella 81 überträgt verus genius durch 'mîn wâre *holdo*'. auch in der mhd. sprache mufs *holde* (fem. und masc.) für geisterhafte wesen bekannt und gebräuchlich gewesen sein. Albrecht von Halberstadt in seiner bearbeitung der ovidischen metamorphosen hat *wazzerholde* (gen. -en) für nymphe, der reim schützte diese ausdrücke in Wikrams umdichtung *). in der niederdeutschen vielfach erweiternden übertragung des narrenschifs (Narragonia, Rostock 1519. 96[a]) findet sich folgende dem hochd. text mangelnde stelle: 'mannich narre lövet an vogelgeschrei und an der *guden hollen* (bonorum geniorum) gunst'. Häufiger begegnet das mhd. *unholde* (fem.) nhd. *unhold* (masc.) im sinn eines bösartigen, finsteren, jedoch gewaltigen wesens.

Das älteste zeugnis für den bestimmteren gebrauch des namens *Holda* gewährt mir Burchard von Worms p. 194[a]: credidisti ut aliqua femina sit, quae hoc facere possit, quod quaedam a diabolo deceptae se affirmant necessario et ex praecepto facere debere, id est cum daemonum turba in similitudinem mulierum transformata, quam vulgaris stultitia *Holdam* (al. *unholdam*) vocat, certis noctibus equitare debere super quasdam bestias, et in eorum se consortio annumeratam esse; die merkwürdige variante *unholda* ist aus dem cod. vindob. univ. 633 geschöpft. Burchard hat hier das deutsche wort an die stelle der *Diana*, Paganorum dea, gesetzt, die sonst gewöhnlich in gleichem sinn und in der nemlichen verbindung genannt wird.

Volkssagen und märchen lassen *frau Holda* (Hulda, Holle **), Hulle, frau Holl) als ein höheres wesen auftreten, das den menschen freundliche, hilfreiche gesinnung beweist, und nur dann zürnt, wenn es unordnung im haushalt wahrnimmt. diese überlieferungen scheinen unter keinem deutschen stamm so verbreitet wie unter Hessen und Thüringern, (auch der Wormser bischof war gebürtig aus Hessen). indessen kommt frau Holle vor bis ins Voigtland ***), über die Rhön hinaus im nördlichen Franken ****), in der Wetterau bis zum Westerwald †) und reicht aus Thüringen her in das angrenzende Niedersachsen. Schwaben, Schweiz, Baiern, Östreich, Nordsachsen, Friesland kennen sie nicht unter diesem namen.

*) Frankf. 1631. 4. 171[a] von einer wazzerholden: solden; 176[a] wazzerholde: solde.

**) Holle aus Hulda wie Folle aus Fulda.

***) Jul. Schmidt Reichenfels p. 152.

****) Reinwald henneb. id. 1, 68. 2, 62. Schmeller 2, 174.

†) Schmidt westerwäld. idiot. 73. 341.

Aus dem, was uns die tradition noch bewahrt hat *), ergeben sich folgende züge.

Frau Holle wird als ein *himmlisches*, die erde umspannendes wesen vorgestellt: wenn es schneit, so macht sie ihr bett, dessen federn fliegen **). Sie erregt den *schnee* wie Donar den regen; die Griechen legten ihrem Zeus die hervorbringung des schnees und regens bei, *Διὸς ὄμβρος* Il. 5, 91. 11, 493 wie *νιφάδες Διός* Il. 19, 357, Holda erscheint darum als hehre göttin ***). die vergleichung der schneeflocken und federn ist uralt, die Scythen erklärten die nördliche weltgegend, weil sie mit federn angefüllt sei. für unnahbar (Herod. 4, 7, vgl. 31). Holda mufs sich also durch die lüfte bewegen können, wie frau Herke.

Sie liebt den aufenthalt in *see* und *brunnen*; zur mittagsstunde sieht man sie, als schöne weifse frau, in der flut *baden* und *verschwinden*, dieser zug stimmt zu Nerthus. sterbliche gelangen durch den brunnen in ihre wohnung, vgl. die benennung *wazzerholde* ****). Auch das stimmt, dafs sie auf einem *wagen einherfährt.* sie liefs ihn von einem bauer, der ihr begegnete, verkeilen, die aufgeraften späne waren gold †). ihr jährlicher *umzug*, der wie bei Herke und Berhta auf weihnachten in die sogenannten zwölften verlegt wird, wo es nicht recht geheuer ist, und thiere wie der wolf nicht bei namen genannt werden, bringt dem lande *fruchtbarkeit.* nicht anders scheint Derk mit dem eber, jener niederländische Freyr (s. 194) *umzuziehen* und nach den pflügen zu schauen. Gleich Wuotan fährt Holda aber auch schreckenhaft durch die lüfte und gehört, wie der gott, zu dem wütenden heer. daraus folgt die einbildung, dafs hexen in Hollas gesellschaft fahren, schon Burchard wuste es, und

---

*) kinderm. no. 24. deutsche sagen no. 4—8. Falkensteins thür. chronica 1, 165. 166.

**) frau Holle schüttelt ihr bett. modejourn. 1816, 283.

***) da andere eigenschaften Holdas auf Maria übergehn, so darf hier auch die *Maria ad nives*, notre dame *aux neiges* verglichen werden, deren fest die kirche am 5 aug. feierte, auf diesen tag beten zu ihr die Brüsseler spitzenmacherinnen, damit ihr werk weifs wie der schnee bleibe. in einem bretagn. volkslied heifst es: notre dame Marie, sur votre trône de neige! (Barzas breiz 1, 27). Sollte nicht die sonst unverständliche hildesheimische sage von dem Hillesnee (D. S. no. 456) aus einem *Holde snê* entsprungen sein?

****) wenn der name *brunnenhold* im märchenbuch von Alb. Ludw. Grimm 1, 221 echt und überliefert ist, so bezeichnet er einen brunnengeist.

†) ähnliche sage bei Jul. Schmidt Reichenfels p. 152.

noch ist *Hollefahren, mit der Holle fahren* in Oberhessen und im Westerwald gleichbedeutig mit hexenfahrt *). in das wütende heer wurden aber nach dem weit verbreiteten volksglauben die seelen der *ungetauft sterbenden kinder* aufgenommen, da sie keine Christen wurden, blieben sie heidnisch und fielen heidnischen göttern zu, Wuotan oder Hulda.

Hieran knüpft sich, dafs Hulda statt der göttlichen gestalt das aussehen einer *häfslichen*, langnasigen, grofszahnigen *alten*, mit struppigem, engverworrenen haar annimmt. 'er ist mit der *Holle* gefahren' heifst es von einem, dessen haare sich unordentlich wirren und sträuben, und so werden die *kinder* mit ihr *geschreckt*. ihr gefolge ist nicht weniger greulich **). In einem märchen (no. 24) wird sie als *alte hexe* mit *langen zähnen* geschildert; nach verschiedenheit der erzählung geht ihr freundliches holdes aussehn über in ein finsteres, schreckhaftes.

Holla wird wiederum als *spinnende* frau dargestellt, der flachsbau ist ihr angelegen. fleifsigen dirnen schenkt sie *spindeln* und spinnt ihnen nachts die spule voll; faulen spinnerinnen *zündet* sie den rocken an oder *besudelt* ihn ***). dem mädchen, dessen spindel in ihren brunnen fiel, lohnte sie durch begabung. wenn sie weihnachten im land einzieht, werden alle *spinnrocken* reichlich angelegt und für sie stehen gelassen; fastnachts aber, wenn sie heimkehrt, mufs alles abgesponnen sein, die *rocken* stehen dann vor ihr versteckt (abergl. 683); trift sie alles an, wie es sich gehört, so spricht sie ihren segen aus, im gegentheil ihren fluch, die formeln 'so manches haar, so manches gute jahr!' 'so manches haar, so manches böse jahr!' klingen alterthümlich. verwechselung scheint, wenn auch erzählt wird, in den zwölfnächten dürfe kein flachs

*) Estors oberh. idiot. s. v.

**) Erasm. Alberus fabel 16: 'es kamen auch zu diesem heer viel weiber, die sich forchten sehr, und trugen *sicheln* in der hand, *fraw Hulda* hat sie ausgesandt.' Luthers auslegung der episteln, Basel 1522 fol. 69[a]: 'hie tritt *fraw Hulde* herfür mit der *potznasen*, die natur, und darf irem gott widerpellen und in lügen strafen, hengt umb sich iren alten trewdelmarkt, den *stroharnfs* (strohharnisch) — hebt an und scharret daher mit irer *geigen*.' er vergleicht hier die gott widerspenstige natur der heidnischen Hulda mit der fürchterlichen nase (Oberlin s. v. potzmännchen), wie sie in stroh und trödellumpen vermummt unter geigenspiel auftritt.

***) cod. pal. 355[b]: 'ich wen, kain *schusel* (scheusal) *in kaim rocken* wart nie als hefslich als du bist.'

auf der *dieſse* bleiben, sonst komme frau *Holla* *). das verstecken des arbeitsgeräthes deutet zugleich auf die heiligkeit ihres feiertages, an dem gerastet werden soll **). den 'samstag der *Hulla*' wird auf der Rhön keine ländliche arbeit verrichtet, weder gekehrt, noch gemistet, noch zu acker gefahren. auch im Norden soll sich von jultag bis zu neujahr weder rad noch winde drehen (dän. abergl. no. 134).

Diese oberaufsicht über den feldbau und die strenge ordnung im haushalt bezeichnet ganz das amt einer *mütterlichen gottheit*, wie wir sie in der Nerthus und Isis kennen gelernt haben. Ihre besondere sorge für *flachs* und *spinnen* (das wesentliche geschäft deutscher hausfrauen, die nach spindel und kunkel benannt werden ***), wie nach speer und schwert die männer) führt aber unmittelbar auf die altn. *Frigg*, Odins gemahlin, deren wesen in den begrif einer erdgöttin übergeht und nach der ein gestirn des himmels, Orions gürtel: *Friggjar rockr* (Friggae colus) benannt ist. zwar gewähren isländische denkmäler diesen namen nicht, unter dem schwedischen landvolk ist er im gebrauch geblieben (Ihre s. v. *Frigge-rock*). das gestirn heifst aber auch *Mariärock*, dän. *Marirok* (Magnusen gloss. 361. 376), weil die Christen den alten namen auf *Maria*, die himmlische mutter, anwandten. Bei den Griechen wurde spindel und rocken mehreren göttinnen beigelegt, vorzüglich der Artemis (*χρυσηλάκατος* Il. 20, 70) und ihrer mutter Leto, dann aber auch der Athene, Amphitrite und den Nereiden. alles stimmt zu Holda, die eine göttin der jagd (des wilden heers) und der brunnen ist.

Man könnte versucht sein, frau Holda aus einer gestalt des alten testaments herzuleiten. II Reg. 22, 14 und II Paralip. 34, 22 ist die rede von einer wahrsagerin חֻלְדָּה Chuledda, Chulda, wofür Luther *Hulda* setzt; die LXX haben *Ὀλδά*, die vulg. *Olda*, die lat. bibel Viteb. 1529 und wahrscheinlich andere spätere *Hulda*, mit rücksicht auf Luthern, der die deutsche 'frau' Holda im sinn habend die jüdische prophetin popularisiert. mehrmals in seinen

*) braunschw. anz. 1760 no. 86. *dieſse* ist der eingebundne flachs am rocken. brem. wb. 5, 284.

**) hier wird man an Gertrud erinnert. krainische bauernkalender bilden die *heilige* ab durch zwei mäuslein, die an einer spindel (vreteno) mit flachsgarn nagen, zum zeichen, es dürfe an ihrem festtage *nicht gesponnen* werden. gleiches gilt von der russ. *pjatnitza*. (Kopitars rec. von Strahls gel. Rufsland.)

***) RA. 163. 168. 470. ags. heifsen die frauen fridovebban.

schriften gedenkt er des heidnischen wesens, eine stelle ist s. 247 angezogen. Ich weifs nicht, ob schon andere vor ihm beide namen verglichen haben, sicher aber ist die vorstellung von frau Holda nicht erst aus der ganz unbedeutsam auftretenden Olda der vulgata geschöpft, wie die tiefere wurzelung jenes namens in unserer sprache, seine allgemeine beziehung auf verschiedenartige geister und die uralte negation unholda zeigen.

Auch um der verwandtschaft nordischer überlieferungen willen würde man jenen gedanken fahren lassen. zwar kennt die eddische götterlehre keine, unserer Holda entsprechende, Holla; allein Snorri (Yngl. saga c. 16. 17) gedenkt einer zauberin (völva, seidkona) namens *Huldr*, und eine spätere im 14 jh. abgefafste isl. sage erzählt umständlich von dem zauberweib *Hulda*, Odins geliebten, und der bekannten halbgöttinnen Thorgerdr und Yrpa mutter *). Noch wichtiger scheinen norwegische und dänische volkssagen von einer berg oder waldfrau *Hulla*, *Huldra*, *Huldre*, die sie bald jung und schön, bald alt und finster darstellen. in blauem kleid und weifsem schleier naht sie sich den weideplätzen der hirten und dem tanz der menschen, an dem sie theil nimmt; ihre gestalt wird aber durch einen schwanz entstellt, den sie sorgsam zu verbergen trachtet. nach einigen ist sie von vornen schön, von hinten häfslich. sie liebt musik und gesang, ihr lied hat traurige weise und heifst *huldreslaat*. in den wäldern sieht man *Huldra* als graugekleidete alte frau, an der spitze ihrer heerde, den melkeimer in der hand, einherziehen. sie soll den menschen ungetaufte kinder forttragen. oft erscheint sie nicht allein, sondern als herrin oder königin der berggeister, welche *huldrefolk* genannt werden **). auch auf Island weifs man von diesem *Huldufólk*, von den *Huldumenn*, und hier zeigt sich von neuem die berührung mit dem deutschen volksglauben, der neben der frau Holde zugleich *holden*, d. h. freundliche geister, ein stilles unterirdisches volk annimmt, dessen fürstin gleichsam frau Holde ist. Aus diesem grund schon wird es richtiger sein, die nord. benennung *Hulla*, *Huldra* aus dem altn. adj. hollr (fidus, fidelis, propitius), das

*) Müllers sagabibl. 1, 363—366.

**) nähere angaben findet man in Müllers sagab. 1, 367. 368. Hallager p. 48. Faye p. 39—43. p. 10. 15. 25. 26. 36. Frigge, nytaarsgave for 1813 p. 85. Ströms Söndmör 1, 538—59. Vilses Spydeberg 2, 419. Villes Sillejord p. 250.

dän. und schwed. huld lautet, zu erklären, nicht aus dem altn. hulda (obscuritas) mit beziehung auf die wohnung der berggeister unter der erde. in schwed. volksliedern finde ich huldmoder, hulda moder gleichbedeutend mit kära moder von der natürlichen mutter gesagt (sv. vis. 1, 2. 9), wonach also huld ganz den sinn unsers deutschen worts haben mufs. wahrscheinlich kam der ausdruck huldufólk erst aus der dänischen oder norwegischen sprache in die isländische. Schwerer zu deuten ist das in den formen *Huldra*, *Huldre* eingeschaltete R; sollte es aus der pluralform hulder (boni genii, holler vættir) herrühren? oder aus einer zusammensetzung?

Die deutsche *Holda* steht dem spinnen und ackerbau vor, die nordische *Hulle* der viehweide und dem melken.

Ein ähnliches wesen, wie Holda, oder ganz dasselbe, unter verschiedner benennung, erscheint gerade in den oberdeutschen gegenden, wo jene aufhört, in Schwaben, im Elsafs, in der Schweiz, in Baiern und Österreich *). es heifst *frau Berchte*, d. i. ahd. *Perahta*, die leuchtende, glänzende **), hehre, wie Holda den glänzenden schnee erzeugt; schon dem sinn des wortes nach eine gütige, freudebringende, aber selten wird sie noch so vorgestellt, gewöhnlich ist die grauenhafte seite hervorgehoben, sie tritt als ein fürchterliches, *kinderschreckendes* scheusal auf. in den erzählungen von *frau Berchta* herscht die böse bedeutung vor, wie in denen von frau Holda die gute, d. h. durch die christliche volksansicht ist Berchta tiefer als Holda herabgewürdigt. aber sie fällt auch zusammen mit frau Herke, Freke und andern.

Ihre identität ergibt sich am deutlichsten daraus, dafs alle zu gleicher zeit, in den zwölften, zwischen weihnachten und neujahr, ihren umgang halten. doch ist für Berchta ein eigenthümlicher tag am schlufs dieser periode bestimmt worden, den ich nie nach frau Holda benannt finde. nicht weniger gleichen sich ihre verrichtungen.

Berchta führt, wie Holda, aufsicht über die *spinnerinnen*, was sie am letzten tag des jahrs unabgesponnen findet, verdirbt sie (abergl. 512). ihr fest mufs durch eine

*) ein theil von Franken und Thüringen kennt *Berchta* und *Holda*; wenigstens ist hier die grenze zwischen beiden. Matthesius in seiner auslegung der festevangelien s. 22 nennt frau *Hulda* und die *alte Berchte* nebeneinander.

**) unter den gefeierten jungfrauen der Menglöd ist eine *Björt* (Sæm. 111ª), Menglöd selbst heifst sú in sólbiarta (111ᵇ) und der vater ihres verlobten Svipdagr Solbiartr (112ª).

althergebrachte speise begangen werden, *brei und fische*. Thôrr sagt (Sæm. 75ª), dafs er *'sîldr* ok *hafra'* (heringe und haber) zu nacht gegessen habe; die *weifse frau* hat dem landvolk auf ewige zeiten ein gericht *fische* und *habergrütze* verordnet, sie zürnt, wenn es einmal unterbleibt (deutsche sagen no. 267). den letzten tag im jahr beschliefsen die Thüringer im Saalfeldischen mit *knödel* und *heringen*. fische und mehlspeise galt den Christen geziemend für die faste *).

Seltsam und alterthümlich klingt die rache der zürnenden *Berchta*, wenn fische und klöfse fehlen: sie schneidet dem der andere speise an ihrem tag zu sich genommen hat, den leib auf, füllt ihn mit heckerling, und näht mit einer *pflugschar* statt der nadel, mit einer *eisenkette* statt des zwirns den schnitt am bauch zu (abergl. 525) **). damit wird auch in andern gegenden gedroht.

Börners volkssagen aus dem Orlagau (zwischen der Saale

---

*) nach den braunschw. anz. 1760 p. 1392 sollen, wenn frau Holla in den 12 nächten umgeht, *keine hülsenfrüchte* genossen werden. entw. misverstanden, oder auf bestimmte hülsenfrüchte zu beziehen.

**) im Voigtland wird fast dasselbe erzählt von der *Werre* oder *frau Holle*. die *Werre* hält am heiligen abende des hohen neuen jahres genaue revision, ob auch alle *rocken abgesponnen* sind; wo es nicht der fall ist, verunreint sie den flachs. auch mufs an diesem abende *polse*, ein aus mehl und wasser eigen bereiteter dicker brei genossen werden: wer es unterläfst, dem *reifst sie den leib auf*. Jul. Schmidt Reichenfels p. 152. Den namen *Werra* (von den gewirrten, straubenden haaren?) lehrt schon Thom. Reinesius lect. var. Altenb. 1640 p. 579 (in den critischen anmerkungen zu Rhyakinus, d. i. Andr. Rivinus oder Bachmann, liber Kiranidum Kirani. Lips. 1638): 'nostrates hodieque petulantioribus et refractariis manducum aliquem cum ore hiante frendentem dentibus, aut furibundam silvescente coma, facie lurida, et cetero habitu terribilem cum comitatu maenadum *Werram* interminantur.' Reinesius war aus Gotha (geb. 1587 † 1667), lebte aber zu Hof im Voigtland. die *werre* ist sonst ein schwirrendes grillenartiges ungeziefer (Popowitsch 620). mhd. sæjet diu *Werre* (Discordia) ir sâmen dar, Ms. 2, 251ᵇ (vgl. Troj. 10ᵇ) und in Selphartes regel (Wackernagels lb. 903) ist neben bruoder Zornli, bruoder Ergerli, ein bruoder *Werra* aufgeführt, der sin herze mit weltlichen dingen also *beworren* hat, daz da niht mê in mag. Näher steht jener frau *Werra* bei Pulci 5, 42. 21, 27 la *Versiera* (vocab. della crusca s. v.), die man unmittelbar auf wirs (pejus) zurückführen dürfte, so dafs Werra f. Wersa, Wirsa wie irre f. irse, goth. airzis stände. hiermit kann die vorstellung des *garn* und *haarverwirrens*, die auch bei Berhta und Holda waltet, dennoch verwandt sein. am Zürchersee heifst sie de *Chlungere*, weil sie faulen mägden chlungel, kneuel in das unabgesponnene garn bringt. Albert Schott (deutsche colonien in Piemont) s. 282.

und Orle) erzählen reichlich s. 153: jedesmal nachts vor dem h. dreikönigstag untersucht *Perchtha* die rockenstuben der ganzen umgegend, bringt den spinnerinnen leere spulen unter der weisung, dafs dieselben in einer bestimmten sehr kurzen frist vollgesponnen sein müssen, und bestraft, wenn das geforderte nicht geliefert werden kann, mit verwirrung und verunreinigung des flachses. bei dieser gelegenheit schneidet sie auch allen, die an diesem tage nicht *zemmede* *) gegessen haben, den leib auf, nimmt die genossene anderartige speise heraus und füllt den leeren raum mit wirrbüscheln und backsteinen an, zuletzt näht sie den leib wieder zu, wobei sie sich statt der nadel einer *pflugschar*, statt des zwirns einer *röhmkette* bedient. s. 159: zu Oppurg, als *Perchtha* in jener nacht die spinnstube voll schäkernder gäste antraf, *reichte sie hocherzürnt zwölf leere spindeln durch das fenster*, die in einer stunde, wann sie wiederkehre, bis zum rande vollgesponnen sein sollten; eine viertelstunde verstrich nach der andern in banger erwartung, da sprang ein keckes mädchen auf den dachboden, langte einen wickel werrig und umwickelte die leeren spulen, dann überspannen sie das werrig zu ein, zwei bis dreimalen, so dafs die spulen voll schienen. *Perchtha* kam, man überreichte ihr die gefertigte arbeit und kopfschüttelnd zog sie damit ab. s. 167: zu Langendembach war eine alte spinnfrau, die im ganzen winter den faden flink drehte und sogar am dreikönigsabend nicht aussetzte; sohn und schnur warnten: wenn *Perchtha* kommt, es wird euch übel gehn. 'ei was', was ihre antwort, 'Perchtha bringt mir keine hemden, ich mufs sie selbst spinnen!' nach einer weile *wird das fenster aufgeschoben*, *Perchtha schaut in die stube* und wirft leere spulen zu, die sie in einer stunde voll gesponnen wieder abholen werde. da fafste sich die spinnerin ein herz, spann in aller eile einige reifen auf jedwede spule und *warf* die spulen insgesamt *in den bach*, der an dem hause vorüber flofs (dadurch schien Perchtha versöhnt). s. 173: einem bergmann, der in der Perchthennacht von Bucha zurück nach Könitz kehrte, trat sie auf dem kreuzweg drohend entgegen und verlangte, dafs er *ihren wagen verkeilen solle.* er nahm sein messer, schnitzte den keil, so gut es gehn wollte, und paste ihn in Perchthas wagen ein, die ihm die *abgefallnen späne* schenkte.

*) wird aus mehl und milch oder wasser bereitet und in der pfanne gebacken, unverkennbar eine fastenspeise.

er las sie auf, und zog zu hause aus allen taschen gold in Perchthas gabe. s. 182: zwei bauern aus Jüdewein, die sich im Köstizer bierkrug auf Perchthenabend verspätet hatten, waren noch nicht weit gegangen, als *Perchtha* auf einem wagen gefahren kam und sie anrief, sie sollten ihr einen pflock in die wagendeichsel machen. der eine bauer hatte ein messer und mit holz half Perchtha aus, der pflock wurde eingepafst und der hilffertige mann trug einige geldstücke im schuh als lohn nach hause. s. 113: in dem fruchtbaren Saalthal zwischen Bucha und Wilhelmsdorf hatte Perchtha, die königin der *heimchen*, ihren alten sitz, und auf ihr gebot musten die heimchen die felder und fluren der menschen bewässern, während sie unter der erde mit ihrem pfluge ackerte; zuletzt aber veruneinigten sich die leute mit ihr und sie beschlofs das land zu verlassen, auf Perchthenabend wurde der fährmann im dorfe Altar für spät in der nacht bestellt, und als er zum Saalufer kam erblickten seine augen eine *grofse, hehre frau* umgeben von weinenden kindern, die von ihm *überfahrt* forderte. sie betrat das fahrzeug, die kleinen schleppten einen *ackerpflug* und eine menge andern geräthes hinein, unter lautem wehklagen, dafs sie aus der schönen gegend weichen müsten. am andern ufer der Saale angelangt hiefs *Perchtha* den schiffer nochmals fahren und die zurückgebliebnen heimchen holen, welches nothgedrungen geschah. unterdessen hatte sie am *ackerpfluge gezimmert*, deutete auf die *späne* und sprach zum fährmann: 'da nimm, das sei der lohn für deine mühe!' mürrisch steckte er drei von den spänen ein, warf sie zu hause auf das fensterbrett und sich geängstigt ins bette. am morgen lagen drei goldstücke da wohin er die späne gelegt hatte. die kunde von *Perchthas überfahrt* hat sich auch bei Kaulsdorf an der Saale, so wie an der Elster zu Köstriz unweit Gera erhalten. s. 126: spät in der nacht gieng der wagnermeister aus Colba von Oppurg, wo er auf arbeit gewesen war, nach hause, es war am vorabend des h. dreikönigfestes und an des Orlafllüfschens ufer stiefs er auf *Perchtha*, deren *zerbrochnen pflug* klagende *heimchen* umringten. 'hast du ein beil bei dir, so hilf und zimmere!' rief sie den erschrocknen mann an. er half so gut als möglich war, doch von den *gefallnen spänen*, dem ihm zugewiesnen lohne, nimmt er nichts: 'dergleichen habe ich selbst genug zu hause'. daheim erzählte er was ihm begegnet war und als die leute ungläubig den kopf schüttelten, zog er den schuh vom fufs, worin ihn etwas hin-

eingefallnes gedrückt hatte, da rollte ein blankes goldstück heraus. Jahr und tag vergiengen, ein knecht, der jene erzählung mit angehört hatte, machte sich in der Perchthennacht auf den weg und harrte an der Orla, da wo sein meister auf Perchtha getroffen war, nicht lange so kam sie an mit ihrem *kinderzug*: 'was suchst du hier um diese zeit?' rief sie zürnend, er antwortete stotternd. 'diesmal bin ich mit werkzeug besser versehn', fuhr sie fort, 'du aber nimm was dir gebührt!' bei diesen worten hieb sie mit ihrem beil dem burschen in die schulter. Das ähnliche wiederholt sich bei Kaulsdorf an der stelle eines bachs, die das wasser über den weg genannt wird, in Prefswitz bei dem Saalhause und auf dem sandberge zwischen Pöfsneck und dem forsthause Reichenbach. Unter dem Gleitsch, einem auffallend gebildeten felsen bei Tischdorf, weicht die sage darin ab, dafs dort *Perchtha mit den heimchen auf einem wagen fuhr* und so eben die achse gebrochen hatte, als ihr ein landmann begegnete, der eine nothachse bildete und mit den spänen bezahlt wurde, die er verschmähte, und von denen er nur ein stück im schuh nach hause trug. s. 133: eine spinnerin kam in dieser nacht vom Neidenberge her gegangen, sie hatte rein abgesponnen und war wolgemut, da schritt *Perchtha* mit dem grofsen zuge des *heimchenvolks* den berg heran ihr entgegen, alle kinder von gleicher art und gröfse, mühsam schob eine schaar der kleinen an einem schweren *ackerpflug*, ein anderer haufe war mit wirtschaftsgeräthe beladen, sie klagten laut, dafs sie keine heimat mehr hätten. über diesen wunderlichen zug begann die spinnerin laut auf zu lachen, da *erzürnte Perchtha*, trat vor die leichtfertige hin und *blies sie an*, dafs sie auf der stelle erblindete. das arme mädchen fand mit mühe den weg ins dorf, sie war nun unglücklich, konnte nicht mehr arbeiten und safs traurig am weg und bettelte. als das jahr verstrich und Perchtha wieder in Altar einkehrte, bettelte die blinde, weil sie niemand kannte, auch die vorüberziehende hohe frau an, da sprach *Perchtha* gütig: 'voriges jahr blies ich hier ein paar lichtlein aus, so will ich heuer sie wieder anblasen', und bei diesen worten blies sie der magd in die augen: welche alsbald wieder sehend wurden. dieselbe sage findet sich in der sogenannten Sorge bei Neustadt an der Orla. Rührende sagen von den weinenden kindern, die in Perchthas grofsem haufen einherziehen, sollen mitgetheilt werden, wann von dem wütenden heer ausführlich zu handeln ist.

An diese bedeutsamen thüringischen überlieferungen reihen sich andere aus Baiern und Österreich. im gebirge um Traunstein (in Oberbaiern gegen Salzburg) sagt man den kindern am vorabend epiphaniae, wenn sie bös seien, werde die *Berche* kommen und ihnen den bauch aufschneiden. an diesem tage werden *fette kuchen* gebacken und bei den knechten heifst es, damit müsse man sich den bauch schmieren, dann werde *frau Berche* mit dem *messer* abglitschen (Schm. 1, 194). Vielleicht führt sie darum den namen der *wilden* oder *eisernen Bertha*? Crusius ann. suev. p. 2. lib. 8. cap. 7. p. 266 erzählt als seine vermutung über des namens ursprung, Heinrich 4 habe der stadt Padua freiheiten verliehen: inde in signa libertatis armato carrocio uti coeperunt in bello *Bertha* nominato. hinc dictum hoc ortum puto, quo terrentur inquieti pueri: 'schweig, oder die *eiserne Bertha* kommt!' *) an andern fränkischen und schwäbischen orten heifst sie *Hildaberta* (etwa verbindung der beiden namen Holda und Berta?) oder *Bildaberta*; in zottigem haar geht sie nachts um die häuser und zerreifst böse buben **).

Frau Precht mit der langen nas wird sie von Vintler genannt, und schon ein mhd. gedicht, das in einer hs. überschrieben ist 'daz mære von der Stempen', heifst in einer andern 'von *Berchten mit der langen nas*' ***). was daraus hierher gehört vermag ich nur nach jener (in berichtigter schreibung) mitzutheilen.

nu merket reht waz iu sage:
nâch wîhennaht am zwelften tage,
nâch dem heilgen ebenwîhe ****)
(gotgeb, daz er uns gedîhe)
dô man ezzen solt ze nahte,
und man ze tische brâhte
allez daz man ezzen solde,
swaz der wirt geben wolde,
dô sprach er zem gesinde
und zuo sîn selbes kinde:
'*ezzet hînte fast* durch mîn bete,
daz iuch diu Stempe niht entrete'.
daz kintlîn dô von forhten az,
ez sprach 'veterlîn, waz ist daz,

*) vgl. Crusius p. 1. lib. 12. cap. 6. p. 329, wo er an Bertha, Carls mutter, denkt.

**) Joach. Camerarius chronol. Nicephori p. 129.

***) Haupts altd. bl. 1, 105.

****) ebenweihtag, gleichheilger tag, neujahr. Scheffers Haltaus p. 68.

daz du die *Stempen* nennest?
sag mir, ob dus erkennest'.
der vater sprach: 'daz sag ich dir,
du solt ez wol gelouben mir,
ez ist so grinwelich getàn,
daz ich dirz niht gesagen kan:
wan swer des vergizzet,
daz er niht fast izzet,
ûf den kumt ez und trit in'.

auch hier werden kinder und knechte vom hauswirt ermahnt, die aufgetragnen gerichte rein zu verzehren und mit der *Stempe* tritten bedroht. von dem stampfen (drücken, treten, stapfen, tappen) mufs dieser beiname der Berchte entsprungen sein, vielleicht ist *Stempfe* zu lesen? doch findet sich in Baiern der eigenname *Stempo* (MB. 2, 280 a. 1130), nicht Stempho, und beide formen stampen und stampfen für treten und drücken scheinen gerecht, ital. stampare, es ist die ängstigende nachtfrau, dem alp und schrat vergleichbar. Dazu kommt, dafs in Franken, im Nordgau, frau Holda genannt wird die *Trempe* (Döderlein antiq. nordg. 41), d. h. die trampelnde, polternde; Stalder deutet trämpeln: mit kleinen, abgemefsnen schritten gehn (trippeln) und die Drut naht mit leisen schritten (Höfer 3, 242), sonst ist auch trampel, trampelthier ein plumpes weib. Da nun S dem T zuweilen vorgeschlagen wird, so wäre bei Stempe ein gedanke an die ältere *Tamfana*, *Tanfana* (s. 236) doch nicht überkühn.

Martin von Amberg *) nennt sie *Percht mit der eisnen nasen* und erwähnt, dafs ihr die leute an der *Perchtnacht* essen oder trinken stehn lassen, d. h. förmlich speise opfern.

Im salzburgischen gebirg wird noch bis auf heute der fürchterlichen *Perchtel* zu ehren das sogenannte *Perchtenlaufen*, *Perchtenspringen* zur zeit der rauchnächte gehalten. im Pinzgau ziehen dann 100—300 bursche (sie heifsen die *Berchten*) bei hellem tag in seltsamster vermummung mit kuhglocken und knallenden peitschen bewafnet umher **). im Gasteinerthal geht der zug, den rüstige bursche zu 50, 100 bis 300 anführen, von ort zu ort, von haus zu haus, durch das ganze thal, hüpfend und springend ***). In der nördlichen Schweiz, wo neben

*) sein gewissensspiegel (aus der mitte des 14 jh.) liegt in zwei hss. zu Wien (Hoffm. s. 335. 336) vgl. Schm. 4, 188. 216 und jb. der berl. ges. f. deutsche spr. 2, 63—65.

**) reise durch Oberdeutschl. p. 243. Schm. 1, 195.

***) Muchar Gastein p. 145. 147.

Berchtli auch die weichere form *Bechtli*, *Bechteli* vorkommt, ist *Bechtelistag* der zweite, oder wenn neujahr auf sonnabend fällt, der dritte jan., und er wird von den jungen leuten durchgehends in gesellschaftlicher lustbarkeit gefeiert. man nennt es *berchteln*, *bechteln*. noch im 16 jh. herschte zu Zürich der gebrauch, neujahrs einander aufzufangen und zum weingehen zu nöthigen: das hiefs 'zum *Berchtold* führen' *). man dachte sich auch einen männlichen *Bercht* oder *Berchtolt*, der sich mit Wuotan berührt, wie Berhta mit Freke, woraus dann in Schwaben wieder eine *Brechtölterin*, *Prechtölterin* wurde **). Im Elsafs galt das *bechten*: knaben und handwerksgesellen liefen zur weihnachtszeit aus einem haus, aus einer stube in die andere und lermten ***). Cunrat von Dankrozheim, in seinem 1435 verfafsten namenbuch ****):

darnauch so komet die milte *Behte*,
die noch hat gar ein grofs geslehte.

er nennt sie die *milde*, den menschen gütige, nicht die schreckliche. *Berchtolt* aber ist nach schwäbischer sage das *weifse männchen*, welches spulen zum bespinnen bringt (Mones anz. 8, 179) gerade wie Berchta (s. 252).

Als ein gutes, günstiges wesen erscheint sie noch in manchen andern, gewis hoch in das mittelalter hinaufreichenden vorstellungen. die *weifse frau* ist ihr schon dem namen nach völlig gleichbedeutig, denn peraht, berht drückt aus glänzend, leuchtend, weifs. diese weifse frau pflegt zwar an bestimmte geschlechter geknüpft zu werden, aber den namen *Berta* fortzuführen, z. b. Berta von Rosenberg. schneeweifs gekleidet zeigt sie sich nachts in fürstlichen häusern, wiegt und trägt die kinder, wenn die ammen schlafen: sie tritt auf als alte *ahnmutter* des geschlechts.

Es hat vieles für sich, dafs einige in unsern überlieferungen berühmte frauen dieses namens mit der geisterhaften *Berhta* zusammenhängen: sie sind aus der göttersage in die heldensage aufgenommen worden. Eine weit zurückliegende vergangenheit pflegt man in Italien und Frankreich durch die redensart zu bezeichnen: 'nel tempo ove *Berta filava*', 'au tems que la reine *Berthe filait*'; es ist wieder die vorstellung der spinnenden hausmutter †).

*) Stald. 1, 150. 156.
**) Schmid schwäb. wb. 93.
***) stellen bei Oberlin s. v. Bechten.
****) Ad. Walt. Strobels beitr. Strasb. 1827 p. 123.
†) ich kann noch eine *spinnende Bertha* aufweisen. in der vita s. Berthae avennacensis, in diœcesi remensi (vgl. Flodoardus 4, 47)

Berta, des königs Blume und der Weifsblume tochter, hernach gemahlin Pippins, und mutter des grofsen helden Carl, in dem mnd. gedicht von Flos *Vredeling* und *Brehte* (1555. 7835) geheifsen, verleugnet ihren mythischen ursprung nicht*). sie heifst '*Berhte mit dem fuoze*' Flore 309; franz. *Berthe au grand pied*; nach den Reali di Franza 6, 1: 'Berta *del gran pie*, perche ella aveva un pie un poco maggior dell altro, e quello era il pie destro'. Adenez, der franz. dichter, scheint diese misgestalt absichtlich zu mildern, indem er ihr beide füfse gröfser beilegt, sie ist ihm '*Berte as grans pies*' (Paris ausg. LII. 78. 104) und ebenso mnl. '*Baerte metten breden voeten*' Floris 3966. aber der eine grofsfufs ist echter und geht aus weit älterer überlieferung hervor von einer 'reine *Pédauque*', 'regina *pede aucae*', deren bild an alten kirchen in stein gehauen steht**). es scheint der fufs einer *schwanjungfrau*, den sie (wie Huldra den schwanz, der teufel den pferdfufs) zum zeichen ihrer höheren natur nicht ablegen kann, zugleich der platschfufs der auftretenden spinnerin und der stampfenden frau Stempe oder Trempe. Hätten wir in Deutschland ältere, genauere beschreibungen von '*frau Berhta*', vielleicht würde dann auch dieses fufses erwähnt.

Es ist jetzt noch übrig ihr näheres verhältnis zu einem bestimmten jahrstag auseinander zu setzen. Die christliche kirche feiert dreizehn tage nach weihnachten, also am 6

---

heifst es (acta Sanctor. maji p. 114[b]): quae dum lustraret situs loci illius pervenit ad quendam hortum, in quo erat fons mirae pulcritudinis. quem ut vidit deo devota femina, minime concupivit, sed possessoribus ipsius praedii sic locuta est: o fratres, hunc fontem praedii vestri vendite mihi, et accepta digna pecunia cedite usibus nostris. cui sic ajunt: en praesto sumus, si tamen detur pretium a nobis taxatum. Sancta autem videntibus qui aderant libram unam denariorum posuit super lapidem, qui erat super os ejusdem fontis, domini vero ac venditores receperunt aes. Tunc sancta mater, deo plena, *colo*, quam manu tenebat, coepit *terram fodere* et in modum sulci *rigam facere*, orans ac dicens: ostende nobis domine misericordiam tuam et salutare tuum da nobis! Revertens namque ad monasterium colum eadem post se trahebat, tantaque abundantia aquae eam sequebatur, ut ad usus omnes hominibus pertinentes sufficeret, sicut usque hodie apparet. Nomen quoque sancta mater fluviolo ipsi composuit dicens: *Libra* vocaberis, quia una libra pro emptione tua data est.

*) wie stark sie hafte, geht daraus hervor, dafs sie die kerlingische an die langobardische sage knüpft: sie ist Carls mutter und gemahlin Pippines, des sohns von Rother (4789), tochter von Flore und Blancheflor, in deren namen wieder die idee der weifse liegt.

**) Aw. 3, 47. 48; auch Paris verbindet die Pédauque mit Berte (III. IV. 198).

jan. das fest der erscheinung Christi unter dem namen *epiphania*, *bethphania*, oder *theophania* (altfranz. tiephaine, tiphagne). in einer ahd. glosse (emm. 394) wird theophania gegeben giperahta naht, die leuchtende nacht von der himmlischen erscheinung, die den hirten auf dem felde widerfuhr *). urkunden des MA. datieren mit der dativform: perchtentag, perhtennaht (zi demo perahtin taga, zi deru perahtûn naht); 'unze an den ahtodin tac nâh der Perhtage' fundgr. 110, 22; 'von dem nehsten Berhtag' MB. 9, 138 (a. 1317); 'an dem Prehentag' MB. 7, 256 (a. 1349); diese und andere verkürzte formen belegt Scheffers Haltaus p. 75 und Schm. 1, 194. hieraus konnte sich nun ganz leicht die personification *Perchtentac*, *Perchtennaht*, d. h. der tag, die nacht der frau Perchte entwickeln. Conrad von Dankrotsheim p. 123 setzt die *milte Behte* auf den 30 dec. **), acht tage früher.

Zwei annahmen bieten sich dar. entw. hat sich das fabelhafte wesen einer Perhta überhaupt *erst* zufällig und durch misverstand aus dieser personification ergeben, oder die analogie des leuchtenden tages ist an die *früher* vorhandne Perhta geknüpft worden. Frau Perhta läfst sich freilich erst aus dem 15 oder 14, höchstens dem 13 jh., nachweisen; aber jene vermutung würde selbst dann nicht zu weichen brauchen, wenn es gelänge, den persönlichen namen in noch ältern denkmälern aufzuspüren. auch im 9 jh. könnte aus der formel perahtûn naht geworden sein Perahtûn naht. Indessen scheinen mir die beigebrachten eigenheiten einer mythischen Berta, noch mehr ihre identität mit Holda für den andern fall zu entscheiden. gab es, unabhängig vom christlichen calender, eine Holda, so wird auch Perahta nicht erst aus ihm hervorgegangen sein; vielmehr führen beide adjectivische benennungen auf eine heidnische gottheit, die gerade auch in der julzeit ihren umgang hielt, daher von den Christen gern mit der heiligkeit von weihnachten und neujahr in verbindung gesetzt wurde.

Ich will hier die züge zusammenstellen, die unverkennbar Holda und Berhta in diesem lichte erscheinen lassen. sie ziehen auf *wagen* einher, gleich der mutter Erde, und begünstigen ackerbau und schiffahrt unter den menschen, ein *pflug*, von dem goldspäne abfallen, ist ihr heiliges geräth. auch das ist göttlich, dafs sie *plötzlich* erscheinen

*) Luc. 2, 9. O. I. 12, 3. 4. Hel. 12, 8. Maria 182.

**) 28 dec. unschuldige kinder, 29 dec. Thomas, 31 dec. Silvester.

und zumal Berhta ihre gaben *zum fenster herein* reicht. beiden liegt spinnen und weben an, sie fordern fleifs und heiligung der feiertage, an dem frevler werden grausame strafen vollzogen. In ihrem heer finden sich die seelen *kleiner kinder*, wie sie über *elben* und *zwerge* herschen, aber auch *nachtfrauen* und *zauberinnen* folgen in ihrem geleite, das alles schmeckt nach dem heidenthum.

Sehr merkwürdig, dafs auch den Italienern eine ungestalte, kinderschreckende fee *Befana* aus epiphania (befania) entsprang: an diesem tage setzen frauen und kinder eine von alten lumpen gemachte puppe ans fester: sie ist schwarz und häfslich und bringt geschenke. nach einigen ist sie des *Herodes tochter* *). la *Befania* (Pulcis Morg. 5, 42). Berni sagt: 'il di di Befania vo porla per *Befana* alla fenestra, perche qualcun le dia d'una ballestra' **), es wäre doch seltsam, wenn zweimal, unter verschiednen völkern, ein name des calenders die erfindung eines übernatürlichen wesens veranlafst hätte; wahrscheinlicher ist, dafs sich in Italien wie bei uns ältere volksüberlieferungen mit jener christlichen benennung zu verschmelzen suchten.

Herodias, an die uns eben Befana gemahnte, soll das noch mehr erläutern. die erzählung von Herodes tochter, durch deren tanz Johannes des täufers enthauptung herbeigeführt wurde, mufs in der früheren zeit des MA. einen besonders tiefen eindruck erzeugt, und sich auf mehr als eine weise mit fabeln gemischt haben. geistliche dichter behandeln diesen gegenstand ausführlich und mit vorliebe (Hel. 83—85), Otfried scheint ihn absichtlich auszulassen. Man wähnte, ihrer mehr leichtsinnigen als boshaften handlung wegen (denn der gedanke gieng von der rachsüchtigen mutter aus), sei *Herodias* (die tochter) verwünscht worden, in gesellschaft der bösen und teuflischen geister umzuwandern. sie wird an die spitze des wütenden heers oder der nächtlichen hexenfahrten gestellt, neben die heidnische Diana, neben Holda und Perahta, oder an deren platz. Bei Burcard von Worms heifst es 10, 1: illud etiam non omittendum, quod quaedam sceleratae mulieres retro post satanam conversae, daemonum illusionibus et phantasmatibus seductae credunt se et profitentur nocturnis horis cum *Diana* Paganorum dea, vel cum *Herodiade* et innumera multitudine mulierum equitare super quasdam bestias, et multa terrarum spatia intempe-

*) Rankes hist. zeitschrift 1, 717.
**) Franc. Berni rime 105. Crusca s. v. befana.

stae noctis silentio pertransire, ejusque jussionibus *velut dominae* obedire et certis noctibus ad ejus servitium evocari. Johannes satisberiensis († 1182) im polyer. 2, 17: quale est, quod noctilucam quandam, vel *Herodiadem*, vel praesidem noctis dominam concilia et conventus de nocte asserunt convocare, varia celebrari convivia etc. Augerius, episcopus conseranus (a. 1280): nulla mulier de nocturnis equitare cum Diana, dea paganorum, vel cum *Herodiade* seu Bensozia *), et innumera mulierum multitudine profiteatur. Ähnliche äufserungen sind in spätere schriften, z. b. Martins von Amberg und Vintlers übergegangen. Nicht zu übersehen ist, dafs dem cultus dieser *Herodias* ein *drittel der ganzen welt* eingeräumt, also die ansehnlichste ausbreitung zugestanden wird. Ratherius (bischof zu Verona, aber ein Franke, aus Lobi bei Cambrai gebürtig, † 974) in seinen praeloquiis (Martene und Durand 9, 798. opp. edit. Ballerini p. 20. 21): quis enim eorum, qui hodie in talibus usque ad perditionem animae in tantum decipiuntur, ut etiam eis, quas (Ball. de quibus) ait Gen. **), *Herodiam* illam baptistae Christi interfectricem, quasi *reginam* imo *deam* proponant; asserentes, *tertiam totius mundi partem* illi traditam: quasi haec merces fuerit prophetae occisi, cum potius sint daemones, talibus praestigiis infelices mulierculas, hisque multum vituperabiliores viros, quia perditissimos, decipientes. Merkwürdige ausführlichere nachrichten von der tradition des MA., die an Herodias geknüpft wurde, enthält Reinardus 1, 1139—1164:

praecipue sidus celebrant, ope cujus, ubi omnes
defuerant testes, est data Roma Petro,
traditaque injusto *Pharaildis* virgo labori,
sed sanctificiunt qualiacunque volunt.
Hac famosus erat felixque fuisset *Herodes*
prole, sed infelix hanc quoque laesit amor:
haec virgo thalamos *Baptistae* solius ardens
voverat hoc demto nullius esse viri.
offensus genitor, comperto prolis amore,
insontem sanctum decapitavit atrox.
postulat afferri virgo sibi tristis, et affert
regius in disco tempora trunca cliens.

---

*) Ducange s. v. Diana liest Benzoria, hat aber die richtige lesart s. v. Bensozia selbst; die bedeutung scheint bona socia, günstiges, holdes wesen.

**) dies Gen. versteht Ballerini nicht; vielleicht Gennadius (massiliensis) ein schriftsteller des ausgehenden 5 jh.

mollibus allatum stringens caput illa lacertis
perfundit lacrimis, osculaque addere avet;
oscula captantem *caput anfugit* atque *resufflat*,
illa per impluvium turbine flantis abit.
Ex illo nimium memor ira *Johannis* eandem
per vacuum coeli flabilis urget iter:
mortuus infestat miseram, nec vivus amarat,
non tamen hanc penitus fata perisse sinunt.
lenit *honor* luctum, minuit *reverentia* poenam,
pars hominum moestae tertia servit herae.
quercubus et corylis a noctis parte secunda
usque nigri ad galli carmina prima sedet.
nunc ea nomen habet *Pharaildis*, *Herodias* ante
saltria, nec subiens nec subeunda pari.

hier wird Herodias geschildert als die *moesta hera*, cui *pars tertia hominum* servit, der ehrenvolle cultus, dessen sie theilhaft geworden ist, mindert ihr herbes geschick, von mitternacht bis zum ersten hankrat sitzt sie auf eichen und haselstauden, die übrige zeit schwebt sie durch den leeren luftraum. sie war von liebe gegen Johannes entzündet, die er nicht erwiederte; als sie das auf dem teller getragne haupt mit thränen und küssen bedecken will, weicht es zurück und hebt heftig zu blasen an; die unselige wird in den leeren raum getrieben und schwebt ohn unterlafs *). Warum sie späterhin (im 12 jh.) *Pharaildis* hiefs, erklärt uns nicht das leben einer flandrischen heiligen dieses namens (acta sanct. 4 jan.), noch was die kirche von Johannes dem täufer und Herodias berichtet (acta sanct. 24 jun.), rührt an den inhalt jener überlieferung. Herodias ist des Herodes frau, die tochter wird genannt Salome. *Pharaildis* aber, mnl. *Verelde* **) führt auf ver Elde = *frau Hilde* oder *frau Hulde*, wie in einer urk. von 1213 (in Bodmanns rheing. alterth. s. 94) ein miles dictus *Ver-*

*) auch dieser bezug auf den *turbo* scheint mythisch und von hohem alter. nicht nur war *Zia* oder *Zio*, die alte gottheit, hernach den Christen ein ausdruck für den wirbelwind (s. 184), und Pulloineken könnte auf *Phol* gehn (oben s. 209); sondern in Niedersachsen (gegend um Celle) wird er noch heute aus der in lüften kreisenden, tanzenden *Herodias* erklärt. Anderwärts schreibt man seine erregung dem *teufel* zu, und stöfst gegen ihn laute schelte aus, im Saalfeldischen: Schweinezahl führet! (Praetorius Rübezahl 3, 120), auf der Rhön Sänzagel (Schm. 4, 110), zur herabwürdigung des dämons und um seiner wut einhalt zu thun. ich werde bei abhandlung der geister des windes noch andere sagen anführen.

**) Cannaert strafrecht 153. 155. belg. mus. 6, 319. vgl. *Vergode* (s. 231).

hildeburg begegnet, was sicher die mythische Hildburg meint. Noch merkwürdiger scheint, dafs für die milchstrafse die mnl. benennung *Vroneldenstraet* (frauen Hilde oder Hulde strafse) vorkommt, der dichter des Reinardus war also in gutem fug, wenn ihn Herodias auf *Pharaildis* brachte.

Es leidet keinen zweifel, dafs der christliche mythus von *Herodias* schon im frühen mittelalter mit einheimischen heidnischen fabeln versetzt wurde; die vorstellungen von frau *Holda*, dem wütenden heer, und den nachtfahrten der zauberinnen griffen ein, der jüdischen königstochter fiel die rolle einer *heidnischen göttin* zu, wie Ratherius ausdrücklich sagt; ihr cultus fand zahlreiche anhänger. auch *Diana*, die nächtliche mondgottheit, die wilde jägerin, bewegt sich in diesem kreise; Diana, Herodias, Holda stehen für oder nebeneinander. *Diana* wird von Eligius (anhang p. xxx) aufgeführt, die stelle aus den concilienschlüssen (xxxiv) ist hernach in manche schriften übergegangen (xlii. lii), gleich der Herodias erscheint Diana als *domina* und *hera*. das leben des heil. Caesarius arelatensis erwähnt ein 'daemonium, quod rustici *Dianam* vocant', die benennung mufs ganz volksmäfsig gewesen sein; jener bildseule der *Diana* aus Gregor. tur. 8, 15 habe ich s. 99 gedacht. vorzüglich wichtig für die ausbreitung des Dianacultus scheint aber eine stelle aus dem leben des heil. Kilian, des bekehrers der Ostfranken († 689): Gozbertus, dux Franciae — 'volens crebra apud se tractare inquisitione, utrum ejus, quem (Kilianus) praedicabat, vel *Dianae* potius cultus praeferendus esset. *Diana* namque apud illum in summa veneratione habebatur'. (Surius 4, 133 und acta sanct. Bolland. 8 jul. p. 616). Da *frau Holda* in Thüringen, Franken und Hessen vorzugsweise fortlebt, so ist nicht unglaublich, dafs schon im 7 jh. unter *Diana* in der gegend von Würzburg keine andere als sie gemeint wurde.

Der Herodias oder Diana zurückbeziehung auf gestalten des einheimischen heidenthums, sei es celtischen oder germanischen, wird endlich noch willkommen bestätigt durch die sage von einer *domina Abundia* oder *dame Habonde* aus franz. quellen des MA. Ein Pariser bischof Guilielmus alvernus (Guillaume d'Auvergne), der 1248 starb, redet (opera, Par. 1674 fol. 1, 1036) von nymphen und lamien: 'sic et daemon, qui praetextu mulieris, cum aliis de nocte domos et cellaria dicitur frequentare, et vocant eam *Satiam* a satietate, et *dominam Abundiam* pro abun-

dantia*), quam eam praestare dicunt domibus, quas frequentaverit; hujusmodi etiam daemones, quas *dominas* vocant vetulae, penes quas error iste remansit, et a quibus solis creditur et somniatur. dicunt has *dominas* edere et bibere de escis et potibus, quos in domibus inveniunt, nec tamen consumptionem aut imminutionem eas facere escarum et potuum, maxime si vasa escarum sint discooperta et vasa poculorum non obstructa eis in nocte relinquantur. si vero operta vel clausa inveniunt seu obstructa, inde nec comedunt nec bibunt, propter quod infaustas et infortunatas relinquunt, nec *satietatem* nec *abundantiam* eis praestantes'. ähnliches wird p. 1068 wiederholt, p. 1066 aber heifst es: 'sunt et aliae ludificationes malignorum spirituum, quas faciunt interdum in nemoribus et locis amoenis et frondosis arboribus, ubi apparent in similitudine *puellarum* aut *matronarum* ornatu muliebri et *candido*, interdum etiam in stabulis, cum luminaribus cereis, ex quibus apparent distillationes in comis et collis equorum, et comae ipsorum diligenter tricatae, et audies eos, qui talia se vidisse fatentur, dicentes veram ceram esse, quae de luminaribus hujusmodi stillaverat**). De illis vero substantiis, quae apparent in domibus, quas *dominas nocturnas*, et *principem* earum vocant *dominam Abundiam*, pro eo quod domibus, quas frequentant, abundantiam bonorum temporalium praestare putantur, non aliter tibi sentiendum est neque aliter, quam quemadmodum de illis audivisti. Quapropter eo usque invaluit stultitia hominum et insania vetularum, ut vasa vini et receptacula ciborum discooperta relinquant, et omnino nec obstruant neque claudant eis noctibus, quibus ad domos suas eas credunt adventuras, ea de causa videlicet, ut cibos et potus quasi paratos inveniant et eos absque difficultate apparitionis pro beneplacito sumant.

Der roman de la rose (Méon 18622 ff.) erzählt:

qui les cinc sens ainsinc deçoit
par les fantosmes, quil reçoit,
dont maintes gens par lor folie
cuident estre par nuit estries
errans auecques *dame Habonde*,
et dient, que par tout le monde

*) auch die Römer personificierten ein höheres wesen *Abundantia*, die aber nur auf münzen vorkommt, weder tempel noch altäre hatte.

**) vgl. deutsche sagen num. 122.

li tiers enfant de nacion
sunt de ceste condicion.
qu'il vont trois fois en la semaine,
si cum destinee les maine,
et par tous ces ostex se boutent,
ne cles ne barres ne redoutent,
ains sen entrent par les fendaces,
par chatieres et par crevaces,
et se partent des cors les ames
et vont avec les *bonnes dames*
par leus forains et par maisons,
et le pruevent par tiex raisons:
que les diversités veues
ne sunt pas en lor liz venues,
ains sunt lor ames qui laborent
et par le monde ainsinc sen corent etc.

18686. Dautre part, que *li tiers du monde*
aille ainsinc *avec dame Habonde*,
si cum foles vielles le pruevent
par les visions que truevent,
dont convient il sans nule faille
que trestous li mondes i aille.

Wie von Ratherius und dem dichter des Reinardus ein dritter theil der ganzen welt dem dienste der Herodias ergeben vorgestellt wird, so ist hier das nemliche auf dame Habonde angewandt, ***Herodias*** und ***Abundia*** sind also einerlei. eine beziehung der Abundia auf die einheimische ***Folla***, ***Fulla*** soll sich bald ergeben. der ausdruck *enfans* scheint auf jene *ungetauften kinder* bezüglich, oder auf die grofse menge der Heiden, die von gemeinschaft der Christen ausgeschlossen blieben. man pflegte längst die bekannte welt in drei theile abzusondern *). die *weifsgekleidete* domina erinnert an Perahta, die *bona domina, bona socia* **) an Holda, die nachts auf eichen hausende Herodias an den altdeutschen baumcultus. Es sind ursprünglich lauter gütige wesen, deren erscheinung den menschen gedeihen bringt und überflufs; daher ihnen, wie befreundeten geistern, wie göttern zum opfer, speise und trank bei nächtlicher weile aufgestellt werden. Holda,

*) agitur pars tertia mundi. Ovid. met. 5, 372; tertia pars mundi fumans perit Africa flammis. Coripp. 1, 47; tertia pars orbis Europa vocatur. Walthar. 1.

**) vielleicht hängt die benennung *socia* zusammen mit der *Satia* bei Guilielmus alv.?

Berhta, Werra scheinen bestimmte speise zu lieben und an ihrem festtag zu gewarten.

Wir haben bisher die namen und den cultus mehrerer göttinnen kennen lernen, die von gewissen völkerschaften Deutschlands unter verschiednen namen gefeiert wurden (Nerdu, Hluodana, Tanfana, Holda, Berhta), einige ihnen ähnliche sind uns nur in ausländischer benennung bekannt geworden (Isis, Diana, Herodias, Abundia); von allen (so lange ich jene anwendung der Erce auf Herke noch für unsicher halte) erscheint keine einzige bei den Angelsachsen.

Der angelsächsische geschichtsschreiber hat uns dagegen die namen zweier von ihm ausdrücklich für alte göttinnen seines volks ausgegebner wesen gemeldet, deren dasein umgekehrt bei den übrigen Deutschen verschwindet. zum klaren beweis, dafs hier wie dort das heidenthum erfüllt war von vielgestaltigen, vielnamigen gottheiten, deren eigenschaften und verehrung sich dennoch begegnete. warum bei den weiblichen göttern diese mannigfaltigkeit der form noch mehr überwiegt als bei den männlichen, scheint aus dem gröfsern ansehn der männlichen hauptgottheiten gut erklärlich: sie waren zu berühmt und zu hoch gehalten, als dafs nicht ihre vorzüglichsten benennungen alle stämme des volks durchdrungen haben sollten.

Die beiden göttinnen, welche Beda (de temporum ratione cap. 13) ganz kurz, ohne nähere schilderung, blofs zur erklärung der nach ihnen benannten monate anführt, sind *Eástre* und *Hrede*; von dieser hat merz, von jener april seinen sächsischen namen. '*Rhedmonath* a *dea* illorum *Rheda*, cui in illo sacrificabant, nominatur.' 'antiqui Anglorum populi — gens mea — apud eos Aprilis *Estur-monath*, qui nunc paschalis mensis interpretatur, quondam a *dea* illorum, quae *Eostra* vocabatur, et cui in illo festa celebrantur, nomen habuit; a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto *antiquae observationis* vocabulo gaudia novae solennitatis vocantes *).'

Es wäre uncritisch, dem kirchenvater, der sich das heidenthum überall abhält und weniger als er weifs davon mittheilt, die erfindung dieser göttinnen aufzubürden. sie haben nichts unwahrscheinliches, ja die zweite derselben wird durch eine deutliche spur in dem wortvorrath der

*) nach einer hs. (Kolmesen opusc. p. 287, dies citat gibt Rathlefs Hoya u. Diepholz 3, 16): veteres anglicani populi vocant Estormonath paschalem mensem, idque a *dea quadam*, cui *teutonici* populi in paganismo sacrificia fecerunt tempore mensis aprilis, quae *Eostra* est appellata'.

übrigen stämme gerechtfertigt. der merz heifst ahd. lenzinmânôt, vom beginn des frühlings (lenzo, lengizo) *); er könnte aber noch andere namen geführt haben. Oberlin bringt aus Chorions ehrenkranz der teutschen sprach, Strafsb. 1644 p. 91, *Retmonat* für merz bei, und eine urk. von 1404 (weisth. 1, 175) gibt *Redtmonet*, man ersieht nicht für welchen monat. wenn es in der Appenzeller reimchronik p. 174 heifst:

in dem *Redimonet*
die puren kamen donet,
do der merzenmonet gieng herzu
an ainem morgen fru
do zundentz Rorschach an,

so scheint hier *Redimonet*, nach einer in monatsnamen gewöhnlichen verschiebung, der dem merz vorausgehende februar; von Arx hat das wort ganz anders, wie mich dünkt unpassend, aus einem berg erklärt. Von diesem schweizerischen ausdruck ganz abgesehn glaube ich, dafs der ags. name *Hrêđ* oder *Hrêđe* = ahd. *Hruod* oder *Hruodâ* lautete, und wie schon s. 186 gesagt wurde, von hruod gloria, fama abzuleiten ist, so dafs wir die bedeutung einer leuchtenden, ruhmvollen göttin erhalten. die trad. fuld. 2, 196 bieten den weiblichen namen Hruadâ, gen. Hruadûn, und 1, 42. 2, 26 den nom. Hruadun dar, welcher letztere wie altn. Fiörgyn und Hlôdyn gebildet scheint. das ags. adj. hrêđ oder hrêđe drückt crudelis aus (Cædm. 136, 21. 198, 2) vielleicht victoriosus? zweifelhaft sind mir hrêđ, sigehrêđ und gudhrêđ Beov. 5146. 974. 1631, mit einem zwischen adj. und subst. schwankenden sinn, in der letzten stelle 'Beovulfe veard gudhrêđ gifeđe' wird offenbar victoria gemeint. Wenn es im ags. menolog z. 70 heifst Martius rede, so könnte hrêđe gemeint sein.

Den april benennen wir noch heute *ostermonat*, und schon bei Eginhart findet sich *ôstarmânoth*. das heilige fest der Christen, dessen tag gewöhnlich in den april oder den schlufs des merz fällt, trägt in den frühsten ahd. sprachdenkmälern den namen *ôstarâ* (gen. -ûn) **), meistentheils steht die pluralform, weil zwei ostertage (ôstartagâ, aostortagâ, Diut. 1, 266[a]) gefeiert werden. dieses *Ostarâ* mufs gleich dem ags. *Eástre* ein höheres wesen des heidenthums bezeichnet haben, dessen dienst so feste

*) gramm. 2, 510. langez Diut. 3, 88.
**) T. 157, 1. 3. 5. O. I. 22, 8. III. 6, 26. IV. 9, 8. hymn. 21, 4. fragm. theot. XIV, 17.

wurzel geschlagen hatte, dafs die bekehrer den namen duldeten und auf eins der höchsten christlichen jahrsfeste anwandten *). alle uns benachbarten völker haben die benennung pascha beibehalten, selbst Ulfilas setzt paska, kein áustrô, obwol ihm der ausdruck bekannt sein muste **), gerade wie die nord. sprache påskir (schwed. påsk, dän. paaske) einführt. das ahd. adv. *ôstar* bedeutet die richtung gegen morgen (gramm. 3, 205), ebenso das altn. *austr*, vermutlich ags. eástor, goth. áustr? die lat. sprache hat das ganz identische *auster* auf die mittagsseite (den süd) verschoben. In der edda führt ein männliches wesen, ein lichtgeist den namen *Austri*, ebenso könnte ein weibliches *Austra* heifsen; der hochd. und sächs. stamm scheint umgekehrt nur eine *Ostara*, *Eástre*, keinen *Ostaro*, *Eástra* gebildet zu haben ***). hierin liegt vielleicht der grund, weshalb die Nordländer påskir und nicht austrur sagen: sie hatten keine göttin Austra verehrt, oder ihr cultus war früher untergegangen.

Ostara, *Eástre* mag also gottheit des strahlenden morgens, des aufsteigenden lichts gewesen sein, eine freudige, heilbringende erscheinung ****), deren begrif für das auferstehungsfest des christlichen gottes verwandt werden konnte. *freudenfeuer* wurden zu ostern angezündet, und, nach dem lange fortdauernden volksglauben, thut die sonne in des ersten ostertages frühe, so wie sie aufgeht, *drei freudensprünge*, sie hält einen *freudentanz* (abergl. 813). wasser, das am ostermorgen geschöpft wird, ist gleich dem weihnächtlichen, heilig und heilkräftig (abergl. 775. 804); auch hier scheinen heidnische vorstellungen auf christliche hauptfeste übergegangen. weifsgekleidete jungfrauen, die sich auf ostern, zur zeit des einkehrenden frühlings, in felsklüften oder auf bergen sehen lassen, gemahnen an die alte göttin.

Auf Bedas nachrichten von Hrede und Eástre †) soll

---

*) vgl. Idelers chronologie 1, 516.

**) er wählt für oriens nrruns, für occidens saggs, aufgang und niedergang der sonne, kannte aber ohne zweifel vistr (versus occidentem), wurzel vis (ruhe, stille, abend).

***) zusammengesetzte eigennamen: Ostroberht, Austroberta, Austregisil, Ostrogotha, wie Visigotha, Vistrimund, Westaralp, Sundaroll, Nordberaht u. a. m.

****) in der baskischen sprache heifst *ostaro* mai, zeit des blühens, belaubens, von ostoa laub, blatt; ein blofs zufälliger anklang.

†) ich könnte noch eine ags. *Ricen* in den text aufnehmen, wenn ich etwas anders von ihr wüste als was Lyes glossar aus cod. cot.

die bis in das 11 jh. hinauf reichende und schon dieses hohen alters wegen beachtenswerthe meldung von einer im heidenthum zu Augsburg verehrten göttin *Zisa* folgen.

Der cod. monac. lat. 2 (vom j. 1135) und cod. emmeran. F. IX fol. 4ª (aus dem $\frac{12}{13}$ jh.) enthalten einstimmig: 'excerpta ex gallica historia' *).

'dum hec circa *renum* geruntur in *noricorum* (übergeschr. bawariorum, cod. vind. CII. pauwariorum) finibus grave vulnus romanus populus accepit. quippe *germanorum* gentes (übergeschr. *suevi*), que *retias* occupaverant, non longe ab alpibus tractu pari patentibus campis, ubi duo rapidissimi amnes (übergeschr. *licus* et *werthaha* (CII vuerdaha)) inter se confluunt, in ipsis *noricis* finibus (übergeschr. terminis *bavariorum* et *suevorum*) civitatem non quidem muro sed vallo fossaque cinxerant, quam appellabant *zizarim* (CII. cizarim) ex nomine deę *cizę* **), quam religiosissime colebant. cujus templum quoque ex lignis *barbarico* ritu constructum, postquam eo ***) colonia *romana* deducta est, inviolatum permansit, ac vetustate collapsum nomen ****) colli servavit. hanc urbem *titus annius* pretor ad arcendas barbarorum excursiones kal. sextilibus (übergeschr. exacta jam estate) exercitu circumvenit. ad meridianam oppidi partem, que sola a continenti (übergeschr. littoribus) erat, pretor ipse cum *legione martia* castra operosissime communivit. ad occidentem vero, qua barbarorum adventus erat, *ávar*, *bógudis* regis filius, cum equitatu omni et auxiliaribus *macedonum* copiis inter flumen et vallum loco castris parum amplo infelici temeritate extra flumen (überg. *werthaha*) consedit. pulchra indoles, non minus *romanis* quam *grecis* disciplinis instructa. igitur quinquagesimo nono die, qua eo ventum est, cum is dies *dęe cize* (CII. dęę cizę) apud *barbaros* celeberrimus,

---

65, 87 anführt: *Ricenne* Diana. die bildung ist wie þinen (ancilla) vylpen (bellona) u. s. w.

*) ich danke die mittheilung Schmellers güte. auch zu Wien findet sich das stück zweimal, im cod. lat. CII (olim hist. prof. 652) sec. XI ineuntis fol. 79. 80; und im cod. CCXXVI (olim univ. 237) sec. XII, in beiden zwischen Jornandes de reb. get. und de regn. succ. CII hat interlinearglossen und marginalien (ganz wie die Münchner hss.) von kaum jüngerer hand, die auch 'excerptum ex gallica historia' überschreibt. CCXXVI nimmt die interlinearien in den text und stimmt sonst.

**) am rand: 'quem male polluerat cultura nefaria dudum
gallus monticulum hunc tibi *ciza* tulit.'

***) am rand: 'post conditam urbem *augustam* a *romanis*.'

****) randnote: 'ut usque hodie ab incolis *cizunberc* nominetur.'

ludum et lasciviam magis quam formidinem ostentaret, immanis *barbarorum* (überg. *suevorum*, CII. svivorum) multitudo, ex proximis silvis repente erumpens ex improviso castra irrupit, equitatum omnem, et quod miserius erat, auxilia sociorum delevit. *avar* *), cum in hostium potestatem regio habitu vivus venisset, [sed que apud *barbaros* reverentia?] more pecudis ibidem mactatur **). oppidani vero non minori fortuna sed maiori virtute pretorem in auxilium sociis properantem adoriuntur. *romani* haud segniter resistunt. duo principes oppidanorum *habino* ***) et *caccus* ****) in primis pugnantes cadunt. et inclinata jam res oppidanorum esset, ni maturassent auxilium ferre socii in altera ripa jam victoria potiti. denique coadunatis viribus castra irrumpunt, pretorem, qui paulo altiorem tumulum (überg. *perleih*) frustra ceperat, *romana* vi resistentem obtruncant. legionem †) divinam (überg. *martiam*), ut ne nuncius cladis superesset, funditus delent. *Verres* solus tribunus militum amne transmisso in proximis paludibus se occultans ††) honestam mortem subterfugit. nec multo post *sicilie* proconsul immani avaricia turpem mortem promeruit. nam cum se magistratu abdicaret judicio civium damnatus est.'

Das selbe bruchstück, nur ohne die übergeschriebenen worte und ohne das am rand hinzugefügte, findet sich in Goldasts rerum suev. script. aliquot veteres (Ulm 1727 fol.) p. 3 unter der rubrik: '*Velleii Galli* fragmentum de victoria Suevorum contra Romanos'. auch wird 'dea *Cisa*' und '*Cisara*' geschrieben; statt Caccus '*Cacus*', die übrigen namen stimmen. noch finde ich für loco parum amplo die

---

*) randnote: 'ex cujus vocabulo, quia ibi mactatus et tumulatus est, *chrikesaveron* (CII chrekhesaver) nomen accepit. *grecus* enim erat.'

**) am rand: 'hoc nomen terris *bogudis* dat regia proles
grecavar (CII grecus auar), pecudis de suevis more litatus.'

***) am rand: 'prefectus *habeno* se victum hicque sepultum
perpetuo montis nomine notificat.
qui juxta montem occisus et sepultus nomen monti *habenonberch* dedit, quem rustici havenenberch (CII. havenonpereh) dicunt.'

****) CII: a cujus nomine putamus *iekingen* nominari.

†) am rand: 'de hac ibi perdita legione adhuc *perleich* nominatur.' mit kleinerer, aber gleichzeitiger schrift:
'indicat hic collis *romanam* nomine cladem
martia quo *legio* tota simul periit.
subdidit hunc *rome* prepes victoria *petro*,
hoc sibimet templum qui modo constituit.'

††) am rand: 'hic quia in paludibus adjacentibus latuit, lacui *uerisse* huc usque nomen dedit.'

bessere lesart 'apto'. die parenthese 'sed quae apud barb. reverentia' fehlt, und am schlufs der satz: 'nam — damnatus est'. Ich würde glauben, dafs Goldast alles aus Wolfg. Lazius reip. rom. libr. XII. Francof. 1598 p. 52 hergenommen habe, wenn nicht in diesem abdruck wieder einige abweichungen vorkämen; die überschrift lautet: 'Velleii excerpta ex gallica historia', es wird gelesen '*Cisara*' aber '*Cizę*'; 'Habbino, Caecus, amplo', geschlossen mit promeruit. Lazius sagt: 'quam nos historiam in pervetusto codice membrana literis antiquissimis scriptam reperimus', es wäre der sechste bisher bekannt gewordne, und die abschriften musten sich im 11. 12 jh. ziemlich verbreiten. die dem Goldast vorgelegene mag unter ihnen die älteste gewesen sein.

Eine oder die andere scheint dem Otto von Freisingen und dem verfasser oder fortsetzer der Auersberger chronik vorgelegen zu haben. Jener versucht aber die sage an den Quintil. Varus (statt an Verres) zu knüpfen, er fügt, nachdem er dessen niederlage erzählt hat, (chron. 3, 4) hinzu: 'tradunt Augustenses hanc caedem ibi factam, ostenduntque in argumentum collem ex ossibus mortuorum compactum, quem in vulgari *perleich*, eo quod legio ibi perierit, usque hodie vocant, vicumque ex nomine Vari appellatum monstrant.' Den bericht des Auersberger chronisten, obgleich er das ältere bruchstück beinahe wörtlich aufnimmt, achte ich hier zu wiederholen darum für nöthig, weil die randglossen eigenthümlich in den text verwebt und auf gefundne steininschriften bezogen werden *).

De Augusta Vindelicorum vel Rhetiae. sicut ex scriptis veterum colligitur haec civitas tria nomina accepit. Germanorum quippe gentes primum considentes in partibus Rhetiae, quae nunc est pars Sueviae, non longe ab alpibus in planitie loco tamen munito propter concursum duorum rapidorum fluminum hanc urbem construxerunt, et non muris sed fossatis eam firmaverunt, et ex nomine *deae Zizae*, quam religiosissime colebant, *Zizerim* eam nominabant. hujus quoque deae templum ex lignis barbarico ritu constructum, etiam postquam Romani eam incolere coeperunt, inviolatum permansit. at vetustate collapsum nomen colli servavit, in quo postmodum in lapide exsculpti hi versus sunt reperti:

quem male polluerat cultura nefaria dudum
gallus monticulum hunc tibi *Ziza* tulit.

*) chron. Conradi ursperg. Argent. 1532 p. 308. ed. 1609 p. 225.

unde usque in praesens ab incolis idem monticulus *Zizenberg* nominatur. apud hanc urbem Romani deleti sunt magna caede. nam *Titus Annius* praetor ad arcendas barbarorum excursiones cum exercitu in kal. Augusti eam circundedit, ipseque ad meridianam oppidi partem, quae sola patebat, castra sua cum legione Martia operosissime communivit. ad occidentem vero ultra fluvium, ubi Suevis aut barbaris aditus patebat, *Avar Bogudis* regis filius cum omni equitatu et auxilio *macedonico* consedit. igitur quinquagesimo nono die, quam eo ventum est, cum is dies *deae Zizę* apud barbaros celeberrimus esset, ludum et lasciviam magis quam formidinem cives ostentarunt. tunc etiam immanis barbarorum multitudo, quae de partibus Sueviae illuc convenerat, de proximis silvis repente erumpens ex improviso castra irrupit et *Avaris* exercitum delevit. ipsum quoque *Avar* regio habitu indutum vivum comprehendentes crudeliter in modum pecoris mactaverunt. a quo in loco, ubi mactatus est, vicus usque hodie appellatus est *Criechesaveron*, in quo hi versus reperti sunt:

his nomen terris *Bogudis* dat regia proles
Graecus Avar, pecudis de *Suevis* more litatus.

oppidani vero non minori fortuna sed majori virtute praetorem in auxilium sociis properantem invadunt, quibus Romani haud segniter resistunt. in quo conflictu duo principes oppidanorum *Habino* et *Caccus* in primis pugnantes cadunt, et inclinata jam res esset oppidanorum, ni maturassent auxilium ferre *Suevi* in altera ripa victoria jam potiti. de nominibus autem illorum principum interfectorum exstant adhuc loca denominata, nam rustici de *Habinone* vocant monticulum *Habinoberg*, in quo hi versus reperti sunt:

praefectus *Habino* se victum atque sepultum
perpetuo montis nomine notificat.

a *Cacco* vero dicunt *Gegginen* denominari. denique coadunatis *Suevis* et oppidanis castra irrumpunt, et praetorem, qui paulo altiorem tumulum frustra ceperat, romana vi resistentem obtruncant, legionemque divinam, ut nec nuncius cladis superesset, funditus delent. de hac perdita legione adhuc *perlaich*, quasi perdita legio, nominatur, ubi postmodum hi versus sunt reperti:

indicat hic collis romanam nomine cladem,
martia quo legio tota simul periit.

solus *Verres* tribunus militum amne transmisso in proximis paludibus sẽ occultans honestam mortem subterfugit, lacui *Veruse* hucusque nomen dedit. versus:

das nomen lacui *Verres* quo tu latuisti.
hic tamen non multo post Siciliae proconsul effectus turpem mortem promeruit. nam cum se magistratu abdicaret judicio civium damnatus est. propter hunc *Verrem* tradunt Augustenses hanc caedem fuisse eandem, quam sub Augusto factam quidam describunt, sed *Varum* illum nominant his verbis: ea tempestate *Varus*, romano more, superbe et avare erga subditos se gerens a Germanis deletus est.

Auch einzelne spätere schriftsteller gedenken der überlieferung. Küchlin, ein geistlicher, dichtete um 1373–1391 für Peter Egen den jungen, bürgermeister zu Augsburg, der sein haus mit vorstellungen daraus bemalen lassen wollte, eine geschichte der stadt *). darin heifst es cap. 2. fol. 99 von den Schwaben:

sie bawten einen tempel grofs darein
zu eren *Zise* der abgöttin,
die sie nach haidnischem sitten
anbetten zu denselben zeiten.
die stat ward genennt auch *Zisaris*
nach der abgöttin, das was der pris.
der tempel als lang stünd unversert,
bis im von alter was der val beschert,
und da er von alter abgieng
der berg namen von im empfieng,
daruf gestanden was das werck,
und haist noch hüt der *Zisenberck*.

Sigism. Meisterlin in seiner vom achten cap. des ersten buchs an gedruckten Augsburger chronik **) handelt cap. 5. 6 des zweiten buchs von dieser *Cisa*. im ungedruckten cap. 4 des ersten bezieht er sich unverkennbar auf Küchlin, und cap. 7 am ende wiederum: 'das er auch melt von der götty *Cisa*, die auch genent wird *Cizais*, das sy geert habend nach jrem sitten, die doch aus Asia warend; dawider seind die andern, die von *Cysa* schreibent, die sprechent, das sy die Vindelici habend nach schwebischen sitten angebettet. von der göttin wirst du hernah mer haben ob got wil (buch 2. cap. 5. 6).'

Unheilbare widersprüche jenes fragments liegen am tage. Bogud, ein punischer schifshauptmann, der im j. 494 Roms, also 260 vor Chr. lebte ***), ist hier in einen macedoni-

*) cod. monac. lat. 61; wieder Schmellers mittheilung.
**) Augsb. 1522 fol.; Meisterlin schrieb sie im j. 1456, und starb um 1484.
***) Niebuhrs röm. gesch. 3, 677.

schen könig umgewandelt, und Avar sein sohn soll dem 200 jahre später auftretenden (ciceronischen) Verres, oder gar dem noch jüngeren Varus gleichzeitig sein. welcher Titus Annius unter dem praetor gemeint wird, errathe ich nicht; ein gleichnamiger consul findet sich im j. 601 und 626 der stadt, 123, 158 j. vor Chr. Vellejus Paterculus kann dergleichen nicht verfafst haben *).

Aber all der unsinn, den sie enthält, hebt den werth der merkwürdigen überlieferung für uns nicht auf. schon der reinere, lateinische stil thut dar, dafs sie nicht erst im zwölften jh. niedergeschrieben sein kann; Lazius und Velser **) sind geneigt, sie in das carolingische zeitalter zu setzen, zugleich scheint sie von einem ausländer, dem die Deutschen Heiden und barbaren waren, abgefafst. durch die glossen wird die örtliche anknüpfung der ganzen tradition an Augsburg und die umgegend befestigt, und nicht blofs die lateinischen verse, auch die deutschen formen werthaba, cizùnbere, habino, habinonbere scheinen über das 12 jh. hinaus zu reichen. Habino (Hepino), Habinolf ist urkundlicher ahd. mannsname; ein Cacus kenne ich nicht, sprachgemäfser schiene Cagan, Cacan, worauf der verglichene ortsnamen Geginen leitet. einzelne der angeführten benennungen haben sich bis heute erhalten. *Perlach* heifst fortwährend die anhöhe mitten in der stadt, nächst dem rathhaus, auf welcher im j. 1064 das stift und die kirche s. *Peter* gegründet wurde; die verse: subdidit hunc (collem) Romae praepes victoria *Petro* sind also später gedichtet? der name *perleih*, den die sage auf periens oder perdita legio zieht, gemahnt an das ahd. eikileihi, aigilaihi (phalanx) gl. ker. 124. Diut. 1, 223; leih ist auch in andern zusammensetzungen vieldeutig ***). Zisenberg und Havenenberg sind heute verschollen, die dörfer *Pfersen* (Verissé) und *Kriegshaber* desto bekannter. auf welche weise die richtigere alte form Criechesaveron immerhin zu erklären sei, es leuchtet hervor, dafs die benennung des ortes *Criahhes* (graeci) *avarâ* (imago, vgl. oben s. 93. 104, sonst auch proles) den *Graecus Avar* erst

*) G. Jo. Vossius de hist. lat. 1, 24.

**) Marci Velseri rer. augustanar. libri 8. 1594 fol. p. 45.

***) Henisch p. 293 erklärt berlach zu Augsburg: ab ursis publica cavea ibi altis, wie in andern städten, z. b. Bern geschah. auf dem Perlachthurm war ein bild des heiligen Michaels angebracht, das am Michaelsfeste bei jedem glockenschlag zum vorschein kam; früher soll daselbst ein hölzerner tempel der Isis (s. 244) gestanden haben. Fischarts geschichtkl. 30b: 'der amazonischen Augspurger japetisch fraw *Eysen*.'

erzeugt hat, wie *Habinonberc* den helden *Habino*. des Auersberger chronisten angabe, die lateinischen verse seien an allen diesen orten eingehauen gewesen, ist zu verwerfen.

Es ergibt sich, dafs die überlieferung, nach ihrer weise, gegründetes und erdichtetes mengte; das merkwürdigste was sie enthält ist aber die nachricht von einer suevischen göttin. *Cisa* scheint ältere, bessere schreibung, *Ciza* weniger deutbar. aus der göttin namen läfst sich indessen *Cisara*, als benennung der stadt, schwerlich herleiten, wenn es rein deutsche formation sein soll, denn nie werden ortsnamen auf solche weise aus weiblichen oder männlichen eigennamen gebildet. annehmlicher schiene Cisara = *Cisae ara*, nach dem altar und tempel der gottheit; die späteren schreiber entstellten Cisaram in Zizarim, Zizerim? *Cisa* wird von den Sueven aufs eifrigste (religiosissime) verehrt, ihr jahrestag ist ein hauptfest, dem spiel und der freude geweiht; dieser tag wird genau als der neunundfunfzigste vom ersten august an beschrieben: er fiel also auf den 28 sept. zu dieser zeit konnte ein fest der gottheit begangen werden, die das gedeihen der eben eingebrachten ernte verliehen hatte. den 29 sept. feierten die Christen einen ihrer hehrsten tage, des heil. Michael, der oft einen heidnischen gott des kriegs und siegs vertreten muste. bemerkenswerth scheint, dafs die Sachsen ihr grofses siegsfest etwa in die nemliche zeit, den beginn des october legten (Widukind p. 423. 424). von dem nächsten sonntag nach Michaelstag rechnete man im mittelalter die *heilige gemeinwoche* an (Scheffers Haltaus s. 141. 142). in der überlieferten, sicher echten zeitbestimmung finde ich die glaubwürdigkeit der sage bestätigt.

Wer ist nun *Cisa*? man wird zunächst an des Tacitus suevische *Isis* (s. 236) denken, deren name nicht einmal fern von Cisa, Zisa zu liegen scheint, wenn man den blofsen abgang des anlauts erwägt, den bei dem Römer die ähnlichkeit der bekannten Isis verursachen konnte. Wäre aber auch Zisa grundverschieden von Isis, so läfst sie sich mit desto gröfserm recht unserm *Zio* an die seite stellen, in welchem wiederum ein echt schwäbischer gott hervorleuchtete (s. 175), ja neben dem behaupteten fem. *Ziu* (s. 184) galt vielleicht die nebenform *Zisâ*, so dafs sich ihr *Zisânberg* dem Ziewesberg, Zisberg des gottes genau vergliche. soll ich für diese vermutung einen grund anführen, der gar nicht ohne schein ist? die mnl. benennung des dritten wochentags lautete seltsam Disendach (s. 114), das offenbar aus *Tisendach* verderbt unmittelbar auf *Tise*

= Zisa führt. es wird darauf ankommen sie durch künftige forschungen zu bestätigen *), doch dafs drei gottheiten den Sueven überwiesen sind, Zio, Zisa und Isis, steht schon jetzt fest.

Die untersuchung wendet sich endlich zu den göttinnen der nordischen glaubenslehre, von denen auch im übrigen Deutschland unzweideutige spuren vorhanden sind.

Zuerst treten uns *Frigg*, Odins gemahlin, und *Freyja*, Freys schwester, entgegen, beide nach ihren ähnlichen namen verwechselbar und oft verwechselt. ich will sehen, ob eine strengere etymologie sie scheiden und auseinander halten kann.

Leichter scheint der name *Freyja*: er ist ohne zweifel moviert aus dem männlichen Freyr (gramm. 3, 335). da nun Freyr in dem goth. fráuja erkannt wurde (s. 190), läfst Freyja ein goth. fráujô, gen. fráujôns erwarten, sowol mit der allgemeinen bedeutung von domina, herrin, als in der besonderen eines eigennamens *Fráujô*. der begrif von herrin geht uns bei Ulfilas ab. desto häufiger drücken ihn die ahd. denkmäler aus durch *frouwâ*, *frôwâ* und mhd. haben sich *frouwe*, *frou*, nhd. *frau* allgemein erhalten, während das männliche *frô* völlig erloschen ist. ihrem sinn nach stehen frouwe und frau vollkommen dem hêrre, herr zur seite und werden gleich diesem in der anrede und sonst verwendet **). unsere minnesänger streiten über den vorzug der namen frouwe (domina) und wîp (femina) ***), wîp bezieht sich mehr auf das geschlecht, frau auf die würde; noch heute ist uns frau edler als weib, doch be-

*) hier im Riefs zwischen Lech und Wertach, mitten unter Sueven, zu einer zeit, die noch römischem anbau in dieser gegend vorausgegangen sein soll, darf keine slavische göttin gesucht werden; und nicht einmal etwas sicheres weifs die slavische mythologie von einer Ziza, angeblich Ceres mammosa (böhm. cic, cec, poln. cyc mamma), zu deren stütze eben unsere Cisa misbraucht werden müste. Eher liefse sich an den mhd. namen des zeisigs denken, diu *zîse*, ein kleiniu *zîse*, Ms. 1, 191^b Wh. 275, 30, der kaum aus cicindela (leuchtwurm, Graff 5, 711) entsprang; doch erhellt kein bezug der göttin auf die vogelgestalt, obwol kleine vögel, spechte und meisen für heilig galten.

**) wie uns *frô*, fehlt jetzt das altfranz. *dame* (dominus); *dame* (domina) ist geblieben, wie unser *frau*. span. haftet *don* und *doña*, ital. nur *donna*. den männlichen begrif drückt die roman. sprache durch zwei andere wörter aus, jenes *sire*, *sieur* (s. 24), dann durch *seigneur*, *signore*, *señor*, d. h. senior, woraus ital. *signora*, span. *señora* moviert werden, aber kein franz. fem.

***) Walth. 48. 49. 57. Amgb. 45^b 46^a Ms. 2, 182^b 216^a Docen misc. 2, 278. 279. frouwe unde wîp. Parz. 302, 7.

zeichnet auch das franz. femme manches, was in unserm frau liegt. bemerkenswerth scheint, dafs die dichter den zusammenhang des wortes *frau* mit *froh* und *freude* (s. 191) hervorheben, vgl. Fridank 106, 5—8. Tit. 15, 35.

Gerade umgekehrt haben die ags. und alts. sprache, welchen beiden das masc. freá, fraho ungleich geläufiger war, als der ahd. frouwo, kein fem. daneben entwickelt. die mnl. mundart kennt *vrauwe*, *vrouwe* als anrede und titel (Huyd. op St. 1, 52. 356. Rein. 297. 731. 803. 1365. 1655. 2129. 2288. 2510. 2532. 2557. 2564 u. s. w.) seltner in andern fällen (Rein. 2291); das nnl. *vrouw* hat seine bedeutung ausgedehnt noch über die grenze des nhd. *frau*.

Allein diesen dialecten scheint der weibliche eigenname zu gebrechen, im gegensatz zum altn., welcher *Freyja* fast nur als namen der göttin besitzt und kein freyja = hera. doch steht *hûsfreyja* (hausfrau) Sæm. 212^{b} und Snorri weifs noch, dafs *freyja* ein tignarnafn und von der göttin abgeleitet ist*), vornehme frauen, ríkiskonur sind *freyjur*. Sn. 29. Yngl. saga c. 13. die lesarten frûr, fruvor sind hier verwerflich, denn die isl. form *frû* ist offenbar aus dem dän. *frue*, schwed. *fru*, und dieses aus Deutschland eingedrungen. die göttin würde schwed. *Fröa*, dän. *Fröe* heifsen, ich bin ihnen nirgends begegnet, das schwed. volkslied von Thors hammer nennt Freyja *Froijenborg* (das dän. Fridlefsborg), ein anderes dän. hat schon *Fru*. Saxo geschweigt der göttin, wie ihres vaters, überall, er würde sie wol auch Fröa nennen. In dem Merseburger gedicht hat sich nunmehr auch *Frûâ* = *Frôwâ*, im eigennamen, als göttin dargeboten**).

Von *Freyja*, gen. Freyju wird *Frigg*, gen. Friggjar, genau gesondert, tochter des Fiörgvin, gattin des Oðinn; in Vafþrudnismâl und dem eingang von Grimnismâl treten

*) wie von Fráujô fraujô, von Freyja freyja, soll nach einem ungedr. liede Frauenlobs in der jen. hs. von einem fränk. könig *Wippeo* der name *wîp* stammen. hallt hier ein mythischer Wippo, Vibba (anh. p. VIII) nach? die deutung ist so falsch wie die eddische des wortes vîf aus vefa, obschon die frau wesentlich eine webende, friedewebende war; man müste zwei wurzeln viban und veiban nebeneinander annehmen. Merkwürdig ist auch der altn. eigenname *Vefreyja* (fornald. sög. 2, 459. 3, 250. 594).

**) die gründe, warum hier *frûa* nicht als titel genommen werden darf, sind in der zeitschr. f. d. a. 2, 189 auseinandergesetzt. übrigens scheint mir das *u* in der hs. deutlich, sonst würde Wackernagels vorschlag *Friia* = Frija, Friga, Fria zu setzen, annehmlich sein, auch T. 93, 3 begegnet friiu. für die auslegung sind Frûa und Fria gleich willkommen und passend.

Oðinn und *Frigg* deutlich als ehleute auf, da auch Hroptr und Svâfnir namen Oðins sind, so drücken Hroptr ok *Frigg*, Svâfnir ok *Frigg* Sæm. 91ᵇ 93ᵃ dasselbe verhältnis aus. Saxo gramm. p. 13 hat richtig *Frigga*, Othini conjux. in formeln erscheinen beide göttinnen nebeneinander: 'svâ hialpi ther hollar vættir, *Frigg* ok *Freyja*, ok fleiri goð, sem þû feldir mer fâr af höndom!' Sæm. 240ᵇ. jenes dän. volkslied (4, 295) hat ebenso '*Frigge*, *Fru* og Thor'.

Die altn. sprache pflegt GG zu haben wo die ags. CG, die ahd. CC oder KK, d. h. wenn nach G oder K ableitendes I im spiel ist, z. b. altn. egg (acies) ags. ecg, ahd. ekki; altn. bryggja (pons) ags. brycge, ahd. prukkâ; altn. hryggr (dorsum), ags. hrycg, ahd. hrukki. folglich ags. *Fricg*, ahd. *Frikka*, *Frikkia*, abstehend von *Frouwâ*, noch mehr als Frigg von Freyja.

Aus verwechselung beider wesen erklärt sich, wie Adam von Bremen, oder seine quelle, dazu gelangte den Freyr statt Frô zu nennen *Fricco* (oben s. 193); für Freyja würde er gesagt haben *Fricca*. Fricco, Friccho, Friccolf sind gangbare ahd. eigennamen.

Ferner scheint jetzt erklärbar, was sonst unerklärlich wäre, warum der sechste wochentag, dies Veneris, altn. genannt wird nicht blofs *Freyju*dagr, sondern auch *Frîa*-dagr, ahd. niemals Frouwûntac, sondern *Frîa*tac, *Frîge*-tac, nhd. *Frei*tag, ags. *Frige*däg (f. Friegedäg)? vgl. oben s. 112. 114. faröisch *Frujggjadeâ* (Lyngbye 532.)

Unter den angeführten formen hat die ags. keinen anstofs, in dem ahd. und altn. namen befremdet die abwesenheit der gutturale.

Aufschlufs gewährt, wie ich glaube, die wichtige stelle des Paulus Diac. 1, 8, worin Wodans gemahlin *Frea* heifst, womit nur Frigg, nicht Freyja kann gemeint sein, wie denn auch Saxo gramm., mit ausdrücklicher beziehung auf Paulus, sich der form *Frig* bedient (Paulo teste auctore *Frig* dea) *).

Dies langob. *Frea* stimmt zu dem ahd. *Frîa*, ich halte es für identisch mit *Frigg*, ja für die urform des namens; mit Freyja und dem ags. masc. freá hat es weniger zu schaffen. wie sich ein altn. brû (pons) zu bryggia verhält, wird sich frî verhalten zu frigg. das langob. *Frea* ist = Frëa, Fria, Frija, Frîa. zu seiner wurzel leiten die wörter goth. freis, frijis (liber), ahd. frî, goth. frijôn (amare) ahd. frîôn, und vorzüglich darf das alts. neutr. frî

*) die ags. chronisten s. 116 nehmen *Frea* aus Paulus.

(mulier) Hel. 9, 21. 13, 16. 171, 21. 172, 1., das ags. freo (mulier) Cædm. 29, 28 freolîc cven (pulchra femina) Beov. 1275. freolicu meovle cod. exon. 479, 2. freolîc vîf Beov. 1222. freolîc fæmne Cædm. 12, 12. 54, 28 *) angeschlagen werden. da nun frî (liber) und frech, altn. frekr (protervus, impudens) frî (liber) frî (mulier formosa) und altn. friðr (formosus) friðr (pax) verwandt scheinen, so zeigen schon die adj. formen den übergang der substantivischen **).

Was ich auseinandergesetzt habe lehrt, dafs formen und sogar bedeutungen beider namen nahe zusammenstofsen. ***Freyja*** sagt aus die frohe, erfreuende, liebe, gnädige göttin, ***Frigg*** die freie, schöne, liebenswürdige; an jene schliefst sich der allgemeine begrif von frau (herrin), an diese der von frî (weib). ***Holda*** von hold (lieb), ***Berhta*** von berht (leuchtend schön) gleichen beiden. jenes schwed. lied nennt Froyenborg: die schöne sonne (den väna solen).

Desto begreiflicher wird die mischung der mythen sein. Saxo p. 13 erzählt, wie ***Frigga***, um gold für ihren schmuck zu erlangen, ehliche treue verletzt habe; ausführlicher und mit sehr abweichenden umständen scheint die sage von Freyja (Sn. 356) dasselbe abenteuer. indessen haftet auch bei anderm anlafs auf ***Frigg*** schuld des ehbruchs (Sæm. 63. Yngl. saga cap. 3). Sn. 81 ist vom valshamr der ***Freyja***, Sn. 113. 119 von dem der ***Frigg*** die rede, für jenen streitet Sæm. 70.

Darum schwankt die benennung des wochentags. der ahd. ***Frîa***tac ist deutlich ein altn. ***Friggjar***dagr, der altn. ***Freyju***dagr wäre ein ahd. ***Frouwûn***tac. darum schwanken die benennungen eines gestirns und einiger pflanzen. Orions gürtel, sonst auch Jacobsstab und spindel (colus, ἠλακάτη) genannt, heifst unter dem schwed. volk ***Friggerock*** (colus Friggae) ***) oder ***Frejerok*** ****), wie schon s. 248 angemerkt wurde. orchis odoratissima, satyrium albidum, eine pflanze aus welcher liebestränke gekocht werden, isl. ***Friggjargras***, sonst auch hionagras (herba conjugalis). Die spätere christliche ansicht ersetzt die heidnische göttin durch ***Maria***. der gemeine mann auf Seeland benennt jenes gestirn ***Ma***-

*) vgl. mhd. wîplîch wîp. Parz. 10, 17. MS. 1, 202ª 2, 42b 182b 258ª. wîbîn wîp MsH. 1, 359b, ähnlich θηλύτεραι γυναῖκες Od. 11, 386. 434. 15, 422. Hesiod. scut. 4.

**) man dürfte Venus mit goth. qinô, qêns vergleichen, wie venire mit qiman; das wallis. *gwen* entspräche einem Gvenus f. Venus. irisch dia beine freitag von *bean*, *ben* (frau) = Venus = ags. *cven*.

***) Ihre p. 663.

****) Finn Magnusen 361ª.

riärok, *Marivok*. mehrere arten des farrenkrauts, adianthum, polypodium, asplenium heifsen frauenhaar, jungfrauenhaar, *Mariengras*, capillus *Veneris*, isl. *Freyjuhâr*, dän. *Fruehaar*, *Venusstraa*, *Venusgräs*, norweg. *Marigras* u. s. w. sollten auch hier nord. namen aus lateinischen entsprungen sein, sie zeigen, wie man *Venus* durch Frigg, Freyja und Maria übersetzte. Und auf *Maria* gieng nicht nur der begrif höchster schönheit über (frîo scôniôsta, idiso scôniôst. Hel. 61, 13. 62, 1), sie hiefs auch in vorragendem sinn *frau*, *domina*, *donna*. sie läfst in den kindermärchen *nähen* und *spinnen* wie Holda und Berhta, und Holdas schnee scheint mit Marien schnee gleichviel (s. 246).

Bei so naher berührung beider namen stehe ich an, auf welchen die wichtige und unablehnbare übereinkunft einiger götternamen in den urverwandten sprachen zu beziehen sei. vorerst gewährt eine altböhm. glosse *Prije* für Afrodite, und hinzugehalten jenes goth. frijôn amare, das ahd. friudil, mhd. vriedel, slav. prijatel, böhm. přjtel, poln. przyiaciel, mufs entweder Freyja die göttin der liebe und fruchtbarkeit, oder Frigg die göttliche mutter und vorsteherin der ehe gemeint sein. auch im sanskrit ist prî amare, prijas ein freund, *prithivî* aber die erde, und *mâtâ Prithivî* Terra mater, von der frucht und gedeihen abhängt; das wort, zunächst dem adj. prithus (πλατύς, latus) verwandt, wie die erde die breite und weite genannt wird, scheint mir dennoch anzuklingen an Fria, Frigg und fridu.

Frigg, als des höchsten gottes gemahlin*), hat den rang vor allen übrigen göttinnen, sie weifs der menschen schicksal (Sæm. 63ᵇ. Sn. 23. 64), nimmt eide ab, dienerinnen vollziehen ihr geheifs, sie steht den *ehen* vor und wird von kinderlosen angefleht (fornald. sög. 1, 117). daher jenes hionagras = *Friggjargras*. Man erinnere sich der ledigen mädchen, die vor den pflug der göttin gespannt wurden (s. 242), deren gebote sie noch getrotzt hatten. In einigen theilen des nördlichen Englands, in Yorkshire, zumal Hallamshire zeigen gebräuche des volks überreste des Friegcultus. in der gegend von Dent halten zu gewissen jahrszeiten, vorzüglich im herbst die landleute einen

*) in einigen ags. stammtafeln heifst es Vôden et *Freálâf ejus uxor*, also Frigg = Freálâf (ahd. Frôleip?) was zu jenem *Fridlefsborg* des dän. liedes (s. 277) stimmt; nach andern ist Freálâf Vôdens vater. da nun auch ein Fridleifr, Fridvulf aufgeführt wird, bestätigt sich von neuem die berührung des wortes frid mit dem namen der göttin.

umgang und führen vermummt alte tänze auf, was sie den riesentanz heifsen: den vornehmsten riesen nennen sie *Woden* und seine frau *Frigga*, die haupthandlung des schauspiels besteht darin, dafs zwei *schwerter* um den hals eines knaben geschwungen und geschlagen werden, ohne ihn zu verletzen *). Noch bemerkenswerther ist aber die deutliche spur der göttin in Niedersachsen, wo sie unter dem volk *fru Freke* heifst **), und in den rollen auftritt, die wir s. 245. 246 der *frau Holle* überwiesen: zugleich die triftigste bestätigung der göttlichen natur dieser letzteren. Den namen des altwestfälischen stiftes *Freckenhorst*, *Frickenhorst* leitet zwar die legende von einem hirten Frickio ab, dem nachts ein licht an der stelle erschien (wie zu Hildesheim nächtlicher schnee fiel, vgl. oben s. 246), wo die kirche erbaut werden sollte; jener name weist auf einen heiligen hain der *Frecka* oder des *Fricko*, dessen stätte das christenthum vielleicht suchte sich anzueignen. Ein *Vrekeleve*, *Fricksleben* liegt unweit Magdeburg.

Freyja ist nach oder neben Frigg die geehrteste göttin, ja ihr cultus scheint noch verbreiteter und bedeutender gewesen zu sein, sie heifst 'agætuz af Asynjum' Sn. 28, und 'blôtgyđja' Yngl. saga cap. 4, der häufige opfer gebracht werden. Heiđrekr opfert ihr einen eber, wie sonst dem Freyr, und ehrte sie vor allen göttern ***). Sie war einem manne (keinem gott, keinem As wenigstens) namens *Ođr* vermählt, der sie aber verliefs und den sie, thränen vergiefsend, in der weiten welt, unter fremden völkern, aufsuchte. ihren namen *Syr* (Sn. 37), der etwa goth. Saúrs lautete, weist uns Wilh. Müller eben in des Saxo gramm. (s. 125) *Syritha*, die den *Othar* sucht, auf. Freyjas thränen waren golden, das gold heifst nach ihnen, sie selbst grâtfagr (schön im weinen) Sn. 37. 119. 133; in den kindermärchen werden perlen und blumen ge-

*) mittheilung von John M. Kemble, aus dem mund eines 'old Yorkshireman'. das *schwert* beziehe ich auf die alte anwendung dieser waffe bei hochzeiten, vgl. RA. 426. 427. 431, besonders p. 167. 168 die altfries. sitte, vgl. Heimreichs nordfries. chron. 1, 53. 54. noch im 18 jh. trugen in Schwaben die brautführer grofse schwerter mit flatterndem band vor der braut her. merkwürdig stimmt der ehstnische brauch (anhang s. CXX, 13).

**) Eccard de orig. Germ. p. 398: 'celebratur in plebe saxonica *fru Freke*, cui eadem munia tribuuntur, quae superiores Saxones Holdae suae adscribunt'.

***) Hervararsaga ed. verel. p. 138. ed. 1785 p. 124; in der ausg. der fornald. sög. 1, 463 ist die stelle als unbestätigte variante in die note verwiesen.

weint oder gelacht. Nach den ältesten zeugnissen erscheint sie aber auch kriegerisch, auf einem mit zwei katzen bespannten *wagen* (wie Thôrr mit zwei böcken fährt) *) zieht sie zur kampfstätte, 'rîðr til vîgs' und theilt sich mit Oðinn in die erschlagnen (oben s. 122, vgl. Sæm. 42ª Sn. 28. 57). sie wird genannt 'eigandi valfalls' (quae sortitur caesos in pugna) Sn. 119, *valfreyja* Nialssaga p. 118. und oberhaupt aller valkyrien; damit scheint merkwürdig einerlei, dafs aufser Wuotan auch Holda oder Berhta die *ungetauft sterbenden kinder* d. h. als heidnische göttinnen die heidnischen seelen in ihr heer aufnehmen. Freyjas wohnung heifst *Fôlkvângr* oder *Fólkvângar*, das gefilde, auf dem sich schaaren des (gestorbnen?) volks versammeln; hierdurch gewinnt die beziehung der heiligen *Gertrud*, deren minne getrunken wird, auf *Frowa* neuen schein, bei Gertrud sollen die seelen der abgeschiednen *die erste nacht geherbergt werden* (oben s. 54). Der Freyja saal ist Sessrymnir, der sitzräumige, die menge des volks aufnehmende: sterbende frauen glauben nach dem tod in ihre gesellschaft zu gelangen. Thôrgerðr (Egilssaga p. 603) weigert sich irdischer nahrung, sie denkt bald bei Freyja zu speisen: 'ok engan (nâttverð) mun ek fyrr enn at *Freyju*'. Ihr behagen aber auch liebeslieder und liebende sollen sie anrufen: 'henni likaði vel mansöngr, â hana er gott at heita til âsta'. Sn. 29. Dafs ihr die *katze* heilig war, erklärt uns vielleicht, warum diese für das thier der nachtfrauen und hexen gilt, und *donneraas*, *welteraas* genannt wird. geht eine braut bei gutem wetter zur trauung, so heifst es, 'die hat die katze gut gefüttert', das thier der liebesgöttin nicht beleidigt. dunkel ist mir der sinn einer redensart bei Walther 82, 17: weder *rîtest* gerner *eine guldin katzen*, ald einen wunderlîchen Gêrhart Atzen? In Westfalen aber wurde die *wiesel* froie genannt (Reinh. CLXXII), das wol frau, fräulein (froiken) bedeutet, wie dies geisterhafte thier anderwärts *mühmlein*, *fräulein*, *donna*, *donnola* hiefs, was sicher mit mythen zusammenhängt, die doch zunächst auf unsere göttin und ihren cultus weisen. den Griechen war Galinthias in wiesel oder katze (γαλέη) gewandelt (Ovid. metam. 9, 306.)

In so weit solche vergleichungen zulässig sind, würde *Frigg* mit Here oder Juno, zumal der pronuba, Jupiters

*) Freyja hat einen *wagen* wie Nerthus (Freys mutter?), wie Holda und Freyr selbst, Wuotan und Donar, vgl. s. 94. 95. 230. 231. 233. 234. 252; nur grofsen erhabnen gottheiten gebührt der königliche wagen.

gemahlin, *Freyja* mit Venus*) aber auch der nach Osiris suchenden Isis, auf einer linie stehen. *Freyr* und *Freyja* gemahnen an Liber und Libera (Dionysus und Proserpina oder auch Demeter, an sonne und mond.) *Maria* konnte die göttermutter ersetzen und die göttin der schönheit. wörtlich stimmt Frigg mehr zu Libera, Adams von Bremen *Fricco*, als gott der liebe, dem namen nach zu Liber, im begrif zu Freyr.

Die angeführte stelle des Paulus Diac. ist eins der glänzendsten, unablehnbarsten zeugnisse für die einstimmung nordischer und deutscher mythologie. ein schriftsteller aus Carl des grofsen zeit meldet uns, dafs die Langobarden *Wodans* gemahlin *Frea* nennen, wie sie in der edda *Frigg* heifst. weder hat er dies geschöpft aus nordischer überlieferung, noch viel weniger ist seine nachricht, durch Saxos vermittelung, quelle des nord. glaubens geworden.

Aber auch für Freyja besitzen wir ein wichtiges äufseres zeugnis. nach der edda war ihr ein kostbares halsband eigen, *Brîsinga men* (Brisingorum monile) genannt, sie heifst 'eigandi *Brîsingamens*'. Sn. 37. 119. wie sie das geschmeide von zwergen erworben, wie es ihr von Loki hinterlistig geraubt wurde, führt eine eigne erzählung aus. Sn. 354—357. Loki heifst darum den dichtern *Brîsings* þiofr (Thorl. obs. 6, 41. 63); ein verlornes eddalied enthielt, wie Heimdallr mit Loki um diesen schmuck gestritten. Sn. 105. Als Freyja in wut schnaubt, springt ihr das halsband von der brust (stauk þat it micla men Brîsinga) Sæm. 71^{b}. Thôrr, der zur wiedererlangung des hammers in Freyjas gewand gekleidet wird, unterläfst nicht, ihr berühmtes halsband anzulegen: 'hafi hann it mikla *men Brîsinga!*' Sæm. 72. Von diesem schmuck weifs nun offenbar auch der ags. dichter des Beovulf 2399, er nennt ihn *Brosinga mene*, ohne bezug auf die göttin, ich möchte *Brîsinga mene* lesen und das wort überhaupt aus der wurzel mhd. brîsen, breis (nodare, nodis constringere, gr. κεντεῖν, durchstechen) herleiten: die halskette war aus durchbohrten gelenken geschlungen. vielleicht hiefsen die schmiedenden zwerge *Brîsingar?* Das geschmeide hängt so genau mit der mythe von Freyja zusammen, dafs seine erwähnung in der ags. poesie mit sicherheit auf die ver-

*) im Tanhäuser, wie er in der Schweiz gesungen wird (Aufsefs anz. 1832, 240. 242) steht für das gewöhnliche frau *Venus* gerade *frau Frene*, nemlich nach Stald. 1, 395 hat das adj. frei dort auch die nebenform *frein*. der frauenname Vreneli ist aus Hebel bekannt.

breitung der sage selbst unter dem sächsischen volksstamm schliefsen läfst; und wenn die Gothen Fráujô göttlich verehrten, werden sie auch ein Breisigga mani gekannt haben*).

Man mufs es bedeutend finden, dafs an einer stelle des evangeliums, wo blofs das ἅγιον, sacrum genannt wird (Matth. 7, 6), der alts. dichter ein *hêlag halsmeni* setzt, Hel. 52, 7; ihn beschlich (wie schon ein andermal oben s. 134) der gedanke an das heidnische alterthum, hier des halsbandes.

Die wichtigkeit dieser sage von der göttin halsschmuck steigt aber noch, wenn wir griechische mythen hinzuhalten. Brîsinga men ist nichts anders als Afrodites ὅρμος (hymn. in Ven. 88) und die kette wiederum ihr gürtel, der κεστὸς ἱμὰς ποικίλος, den sie am busen trägt, dessen zauber alle götter und sterbliche bewältigt. von ihrem hals (ἀπὸ στήθεσφιν) löst und leiht sie ihn der Here, die den Zeus damit reizen will, das wird in einem uralter göttersage vollen liede (Il. 14, 214—218) erzählt. wie den ἱμάς Here und Afrodite wechselsweise tragen, schreibt die nordische fabel das geschmeide bald der Frigg, bald der Freyja zu, denn jenes gold der Frigga bei Saxo fällt mit Brîsinga men zusammen. Dazu tritt eine andere ähnlichkeit. Freyja besitzt nach derselben erzählung ein schönes und so starkes gemach, dafs, wenn die thür verschlossen war, niemand ohne ihren willen hinein kommen konnte (hun âtti ser eina skemmu, er var bæði fögr ok sterk, svà at þat segja menn, ef hurðin var læst, at eingi mâtti komast î skemmuna ân vilja Freyja. Sn. 354). mit welcher list Loki dennoch eindrang, und ihr das halsband raubte, wird berichtet**), Homer meldet es nicht, wol aber weifs er Il. 14, 165—168 von Heres θάλαμος,

τὸν οἱ φίλος υἱὸς ἔτευξεν
Ἥφαιστος, πυκιναὶ δὲ θύρας σταθμοῖσιν ἐπῆρσε
κληῖδι κρυπτῇ, τὴν δ' οὐ θεὸς ἄλλος ἀνῳγεν.

was stimmt genauer zu jenem unnahbaren gemach der Freyja, zumal des ἱμάς gleich darauf gedacht wird? Hefäst,

*) grade wie sich aus Freyja der allgemeine begrif freyja, frouwâ ergab, gereicht auch das tragen des halsbandes zur bezeichnung einer schönen frau oder jungfrau. *menglöð* (monili laeta) ist Sæm. 97ª femina, *Menglöð* Sæm. 108ª 111ª wiederum eigenname (oben s. 250); *menskögul* steht 222ª von Brynhildr. frauen werden überhaupt nach ihrem schmuck an gold und edelgestein benannt (Sn. 128.)

**) als fliege kroch er durch ein gebohrtes loch und stach die schlafende göttin als ein floh, dafs sie den schmuck ablegte; ein zug den noch kindermärchen bewahren.

der seiner mutter das kunstreiche zimmer baute, halte ich zu den zwergen, die der Freyja das halsband schmiedeten. Die identität der Frigg und Freyja mit Here und Afrodite mufs nach diesem mythus wirklich einleuchten.

Auch darin zeigt sich wieder vermengung der Frigg und Freyja, dafs eine göttin *Follâ*, die das Merseburger denkmal unsrer deutschen mythologie vindiciert, ihm zu folge schwester der Frûâ, die altn. *Fulla* hingegen dienerin der Frigg, obgleich in rang und reihe unter den Asinnen selbst aufgezählt ist (Sn. 36. 37) *). was ihr amt, ihr geschäft sei, drückt schon der name aus, sie rechtfertigt die aufnahme jener *Abundia* und *dame Habonde* in die deutsche mythologie, und entspricht dem männlichen gott der fülle *Pilnitis*, *Pilnitus*, den Letten und Preufsen verehrten. Wie frau Herke (s. 232) verlieh sie den sterblichen segen und überflufs, ihr war der göttermutter kiste (eski) anvertraut, aus dem ihnen gaben gespendet wurden.

Vielleicht, dafs man sich Fullâ und Follâ zugleich als vollmond (goth. fulliþs, litth. Pilnatis masc.) dachte, wie Orion auf Freyja oder Frigg bezogen wurde, und im Merseburger gedicht folgen gleich nachher *Sunnâ* mit einer schwester *Sindgund*, deren name wiederum an den lauf eines gestirns erinnert. *Sôl* steht in der reihe der Asinnen, Sindgund = altn. Sinngunnr? ist der edda unbekannt. Im cap. von den gestirnen werde ich auf diese gottheiten zurückkommen.

Aus haftenden eigennamen, selbst abstracten wörtern, seltner aus zurückgebliebnen mythen läfst sich entnehmen, dafs noch andere göttinnen des Nordens früher auch in den übrigen theilen Deutschlands verbreitet waren.

Freys geliebte und nachherige gattin hiefs *Gerðr*, sie stammte aus riesischem geschlecht, wird aber doch Sn. 79 den Asinnen beigezählt; ihre schönheit schildert die edda durch einen höchst anmutigen zug: als Freyr vom himmel schaute, sah er sie in ein haus gehn und die thür schliefsen, da leuchtete von ihren armen luft und wasser (Sæm. 81. Sn. 39); die werbung um sie wurde ihm erschwert und nur durch geschicklichkeit seines treuen dieners Skirnir zu stand gebracht. die namensform *Gerðr*, gen. Gerðar, acc. Gerði (Sæm. 117ᵇ) weist auf ein goth. Gardi oder Gardja, gen. Gardjôs, acc. Gardja und ahd. Gart oder

*) liest man Frîa für Frûa, so stände ihr Folla wie im nordischen näher, gleichviel als göttliche dienerin oder schwester. doch auch neben Frouwa kann, bei dem schwanken der göttinnen, Folla bestehn.

Garta, das in den zusammensetzungen Hildigart, Irmingart, Liutkart u. a. oft vorkommt, nicht mehr einfach. die lat. formen Hildegardis, Liudgardis wahren das i der endung besser, auf welchem auch der altn. umlaut in Gerðr, Thôrgerðr, Valgerðr, Hrîmgerðr beruht. die bedeutung scheint cingens, muniens, lat. Cinxia, wie Juno hiefs.

Das goth. *sibja*, ahd. *sippia*, *sippa*, ags. *sib*, gen. sibbe bedeuten friede, freundschaft, verwandtschaft; ich folgere daraus eine gottheit *Sibja*, *Sippia*, *Sib*, der altn. *Sif*, gen. Sifjar, Thôrs gemahlin entsprechend, denn auch der altn. pl. sifjar drückt aus cognatio, sifi amicus (ahd. sippio, sippo), sift genus, cognatio. diesem wortsinn nach scheint *Sif*, gleich Frigg und Freyja, göttin der schönheit und liebe; wie eigenschaften des Oðinn und Thôrr zusammenstimmen, haben auch ihre frauen Frigg und Sif gemeinsame bedeutung. Sif heifst in der edda die schönhaarige it hârfagra gôð, und das gold *Sifjar haddr* (Sifae peplum), weil ihr Loki das haar abschnitt und hernach ein neues, schöneres aus gold geschmiedet wurde (Sn. 119. 130). auch ein kraut, polytrichum aureum, führt den namen *haddr Sifjar*. Die erklärer sehen hierin die vom feuer verbrannte wieder aufwachsende goldne frucht der erde und halten Sif zu Ceres, zu der ξανθὴ Δημήτηρ (Il. 5, 500), womit überein käme, dafs die altslav. *Siva* Ceres, dea frumenti glossiert (Hankas glossen 5^{a} $6^{a.b}$); allein S scheint in dem wort das slav. shivjete = SH und V = W, was von dem deutschen F, B, P abführt. Thôrs mutter, nicht seine frau ist die erde, doch Sn. 220 findet sich das blofse *Sif* für erde. entscheiden müsten nähere sagen von Sif, die unsrer mythologie gänzlich abgehn. nirgend wird bei uns das geheimnisvolle verhältnis des saatkorns zu Demeter, durch deren tiefe trauer um die tochter hungersnoth unter den menschen auszubrechen droht (hymn. in Cer. 305—315), noch ähnliches erzählt.

Die goth. sprache unterscheidet fein zwischen *sunja* (veritas) und *sunjô* (defensio, probatio veritatis), im ahd. recht bedeutet *sunna*, *sunnis* excusatio und impedimentum. auch das altn. recht hat dieses *syn*, gen. synjar für excusatio, defensio, negatio, impedimentum, aber die edda stellt zugleich eine personificierte *Syn* auf, sie war den Heiden göttin der gerechtigkeit und wahrheit, sie schützte den angeklagten (Sn. 38). Mit ihr in gleicher reihe steht *Vör*, gen. *Varar*, göttin der treue und des abgeschlossenen vertrags, eine dea foederis (Sn. 37. 38), wie auch die Römer Tutela heiligten. der ausdruck 'vigja saman

Varar hendi', consecrare Tutelae manu (Sæm. 74ᵇ) stimmt zu den stellen über des Wunsches hände (s. 129). so gut neben der abstraction wunsch ein lebendig erhöhter Wunsch, konnte auch neben ahd. wara foedus eine göttin *Wara* statt finden, neben sunia eine *Suniâ*.

Auf solche weise steigert sich unsere *sage* zu einer heidnischen *Sagâ*, Wuotans tochter; gleich der Muse, Zeus tochter, unterrichtet sie die menschen in jener göttlichen kunst, die Wuotan selbst erfunden hatte. ich habe in einer eignen abhandlung aufgestellt, dafs *frou Aventiure* des mittelalters davon übrig sei.

Nanna Baldrs gemahlin würde goth. *Nanþô*, ahd. *Nandâ*, ags. *Nôðe*, die kühne, mutige heifsen (s. 202), aber die weiblichen einfachen namen sind verschollen, Procop 1, 8 hat das goth. *Θενδενάνθα* (altn. Thioðnanna).

Solche schlüsse von ersterbenden wörtern auf erstorbene gottheiten lassen sich noch vermehren; es ist nicht unnütz sie zu versuchen, weil sie den blick für neue forschungen schärfen. zu beweisen erheben kann sie, dafs aus der sage oder sonsther übereinstimmung der mythen aufgedeckt wird *).

Bei den göttern habe ich mit Oegir und Loki geschlossen, ihnen verwandte göttinnen sollen auch hier zuletzt erscheinen.

Der altn. *Gefjon* entsprach, so viel wir wissen, kein weibliches, sondern ein männliches wesen der alten Sach-

*) fast scheint es, dafs mhd. dichter ein höheres weibliches wesen *frô Fuoge* oder *Gefuoge* kennen, das an bildender kraft dem männlichen Wunsch gleich stände, eine personificierte compages oder ἁρμονία. die hauptstellen weist mir Lachmann in Er. 7534—40:

sô bete des meisters sin
geprüevet ditz gereite
mit grôzer wisheite;
er gap dem helfenbeine
und dâ bî dem gesteine
sîn gevellige stat,
als in diu *Gevuoge* bat.

(vgl. Er. 1246: als in mîn wâre schulde bat.) Parz. 121, 11

wer in den zwein landen wirt (gut geräth),
Gefuoge ein wunder an im birt,

den hat Gefuoge wunderbar geboren, er ist ihr kind, schofskind. Und umgekehrt Walth. 64, 38:

frô Unfuoge, ir habt gesiget. 65, 25:
swer *Ungefuoge* swîgen hieze
und si abe den bürgen stieze!

wiewol die partikeln ge-, un- schon auf jüngere, kältere allegorie deuten. auch wäre die schwache form besser, ahd. Fuogâ, gen. Fuogûn, wie N. Cap. 135 bîfuogûn, sotigenam.

sen, *Geban*, *Geofon* (s. 219). Nach Sn. 1 pflügt sie mit vier riesenochsen Seeland aus dem schwedischen boden heraus, so dafs ein see entspringt, dessen einbiegung genau zu dem vorragenden ufer Seelands sich fügt. Sie wird als jungfrau dargestellt, der alle jungfräulich sterbenden mädchen dienen. Sn. 36. unter anrufung ihres namens wurden eide abgelegt: sver ek vid *Gefjon* (F. Magnusen lex. 386). *Gefn*, ein name der Freyja (Sn. 37) gemahnt an Gefjon.

Gattin des meergottes Oegir war *Rân*, beide erzeugten neun töchter, die in der edda namentlich aufgeführt und *Ránar* oder *Oegis dœtr* genannt werden*). ertrinkende menschen fallen der *Rân* anheim, und schon daraus folgt ihre göttlichkeit, *fara til Ránar* heifst zur see ertrinken (fornald. sög. 2, 78). *sitja at Rânar* (fornm. sög. 6, 376) ertrunken sein. die ertrunknen zog sie in einem *netz* an sich, raubte sie, und daher erklärt sich ihr name: *rân* (neutr.) ist rapina, *rœna* rapere, spoliare.

Auf die nachweisung dieses sonst seltnen wortes *rahanen* (spoliare) Hildebr. lied 57 stütze ich, dafs es auch in andern gegenden Deutschlands ein subst. rahan (rapina, spolium) und eine göttin *Rahana* (vgl. Tanfana, Hluodana) gegeben haben könne, wie einen Uogi = Oegir**).

Wie von Oegir (durch Forniot und Logi) auf Loki, darf von Rân auf Hel übergegangen werden, die geradezu tochter des Loki und gleich ihm graunvolle gottheit ist. Rân empfängt die zu wasser, Hel die auf dem lande gestorbnen seelen, Freyja die in der schlacht gefallnen.

Noch unzweifelhafter als Frigg und Freyja oder irgend eine der andern nachgewiesenen göttinnen erscheint unter den übrigen Deutschen die altn. *Hel*, gen. Heljar: goth. *Halja*, gen. Haljôs, ahd. *Hellia*, *Hella*, gen. Hellia, Hella, ags. *Hell*, gen. Helle, nur dafs der persönliche begrif schwand und sich in den localen von halja, hellia, hell, unterwelt und ort der strafe auflöste. ursprünglich ist Hellia weder tod noch ein böses wesen, sie tödtet und verfolgt nicht, sie nimmt die seelen der abgeschiednen in empfang und hält sie unerbittlich fest. die räumliche vorstellung entfaltete sich, wie aus Oegir die von œgir oceanus, aus Gëban die von gëban mare entsprungen war; die

*) Sæm. 79b 144a 153b 180. Sn. 124. 129. 185. Eyrbygg. saga p. 274 und index s. v. Rân. Egilssaga p. 616.

**) die trad. patav. p. 60. 62 gewähren den mannsnamen Raan, Rhaan (? Rahan).

bekehrten Heiden wandten sie ungestört an auf die christliche unterwelt, den aufenthalt der verdammten, alle deutschen völker thaten es, von den zuerst getauften Gothen an bis auf die Nordmannen, weil jener raumbegrif schon im heidenthum vorhanden, vielleicht auch, weil der kirche die gemeinschaft der unseligen mit einer heidnischen, teuflischen gottheit unaufstöfsig war *). so erklärt sich hellia aus Hellia noch leichter als òstara aus Ostara.

Nach der edda war ***Hel*** Lokis und einer riesin tochter, schwester des wolfes Fenrir und einer ungeheuren schlange. Sie ist *halb schwarz* und halb menschenfarbig (*blâ hâlf en hâlf med hörundar lit*) Sn. 33, nach art der elsterfarbigen leute des mittelalters; in andern stellen wird blofs ihre *schwarze* farbe verglichen: *blâr sem **Hel***. Nialss. cap. 117. fornm. sög. 3, 188. vgl. ***Heljarskinn*** von der leichenfarbe der haut. Landnàmab. 2, 19. Nialss. cap. 96. fornald. sög. 2, 59. 60 **). der tod ist schwarz und finster. Ihre wohnung ist tief im dunkel der erde, abwärts unter einer wurzel des Yggdrasill, in Niflheim, das innerste heifst darum ***Niflhel***, da liegt ihr hof (rann) und ihre säle. Sæm. 6ᵇ 44ᵃ 94ᵃ Sn. 4. Ihre schüssel heifst *hûngr*, ihr messer *sultr*, gleichbedeutige namen, ihre unersättliche gier auszudrücken. Die todten fahren zu ihr nieder, *fara til **Heljar***, eigentlich nur die in krankheiten und vor alter gestorbnen, nicht die im kampf gefallnen, Valhalla einnehmenden. abgezogner sind schon die redensarten *í **hel*** slâ,

*) gar nicht verwandt mit hel ist das altn. hella petra, hellir antrum, wie das goth. hallus petra lehrt (von hillan sonare, weil der fels widerhallt); eher darf unser höle antrum, ahd. holî, häufiger im neutr. hol verglichen werden, wofür die goth. form hul zu gewarten wäre, wie das fem. hulundi caverna vorkommt, denn die höle deckt, wie die unterwelt (beide also von hilan celare). die vocale in höle (= huli) und hölle (= halja) weichen aber von einander.

**) auch die alten stellten Demeter, als zürnende erdgöttin *schwarz* dar (Pausan. 8, 42. O. Müllers Eumeniden 168 vgl. archaeol. s. 509 die schwarze Demeter zu Phigalia), ja zuweilen ihre der unterwelt verfallene tochter, Persephone, die schöne jungfrau: Proserpina *furva* (Censorin. de die natal. c. 17). der *schwarzen* Aphrodite (Melanis) erwähnt Pausanias 2, 2. 8, 6. 9, 27 und Athenaeus (buch 13); bekannt ist die ephesische *schwarze* Diana, und dafs im mittelalter *schwarze* Marienbilder geschnitzt und gemahlt wurden, die heil. jungfrau erscheint dann als trauernde erd oder nachtgöttin: solche bilder zu Loretto, Neapel, Einsiedeln, Würzburg (A. W. 2, 209. 286), Öttingen (Göthes briefw. mit einem kinde 2, 184), Puy (Büschings nachr. 2, 312—333), Marseille und anderwärts. Bedeutsam zumal scheint, dafs auch die im Tartarus hausende Erinnys oder Furia schwarz und *halbweifs halbschwarz* gebildet wird.

drepa, berja *î hel*, in die hölle schlagen, zur unterwelt senden, tödten; *î helju* vera, in der unterwelt, todt sein. fornald. sög. I, 233. hieraus ist den neunord. dialecten ein ganz abstractes und entstelltes, schwed. *ihjäl*, dän. *ihiel*, d. h. zu tod entsprungen *). den begrif der unterwelt geben diese neueren sprachen nur durch eine zusammensetzung, schwed. *helvete*, dän. helvede, d. i. altn. *helvîti* (supplicium infernale), ahd. *hellawîzi*, mhd. *hellewîze*. von einem der in den letzten zügen liegt heifst es altn. liggja milli heims oc heljar, er befindet sich schon auf dem wege von der welt zur hölle. Die unbarmherzigkeit der eddischen *Hel* wird ausdrücklich hervorgehoben, was sie einmal hat, gibt sie nie zurück: haldi *Hel* þvî er *hefir*. Sn. 68; *hefir* nu *Hel*. Sæm. 257ª; gleich dem *wolf* der thierfabel (Reinhart xxxvi), wie sie wölfischer natur und herkunft ist; umgekehrt wird dem wolf ein *höllischer rachen* (guttur infernale) beigelegt.

Zwei eddische lieder schildern den weg zur unterwelt, Helreid Brynhildar und Vegtamsqviða, in dieser scheint Oðins ritt auf Sleipnir wegen Baldr den voraus darzustellen, welchen Sn. 65. 67 Hermòðr hernach auf demselben rosse unternimmt. die züge des gedichts sind aber ergreifender, und das gespräch zwischen Vegtamr **) und der vala, die von sich sagt:

var ek snifin snioſi, ok slegin regni,
ok drifin döggo, dauð var ek leingi,

gehört zu dem erhabensten, was die edda darbietet. diese vala mufs in genauem verhältnis zu Hel selbst stehn.

Saxo gramm. p. 43 gebraucht für Hel ganz passend das lat. *Proserpina*, er läfst sie Balders tod ansagen. Nach dän. volksglauben soll *Hel*, als dreibeiniges pferd umgehend, pest und seuche verkündigen; ich werde im verfolg davon handeln. ursprünglich war es nichts als das *pferd*, auf welchem die göttin durchs land zog, die ihr heimgefallnen todten in empfang zu nehmen; es wird ihr auch ein *wagen* beigelegt, mit dem sie einher fuhr.

Eine stelle in Beovulf zeigt, wie noch die Angelsach-

*) altschwed. besser ihæl d. i. ihäl (Fred. af Normandie 1299. 1356. 1400. 1414); schon eine variante zu Östgötalagen p. 8 gibt ihiæll f. ihæl. man fafste den sinn des ausdrucks nicht mehr.

**) Oðinn nennt sich *Vegtamr* (guarus viae), sohn des *Valtamr* (assuetus caedibus), wie sonst gångtamr (itineri assuetus) Sæm. 265ᵇ vom rosse gesagt wird, Oðinn aber Gångrâðr oder Gångleri heifst. Vegtamr gemahnt an den heiligen priester und sänger *Wechtam* bei Hunibald.

sen ganz den alten begrif des wortes kannten. von dem verscheidenden Grendel heifst es 1698: feorh ålegde, hædene sâvle (vitam deposuit, animam gentilem), þær hine *Hel onfêng*, die altheidnische göttin nahm ihn in empfang.

Auch das deutsche mittelalter hegte noch vorstellungen von einer gefräfsigen, hungrigen, unersättlichen Hölle, von einem *Orcus esuriens*, d. h. dem menschenfressenden ogre. 'diu *Helle ferslindet* al daz ter lebet. sine *wirdet niomer sat*'. N. Cap. 72. 'diu *Helle* und der arge wân werdent *niemer sat*'. welsch. gast. und noch persönlicher lautet, dafs ihr ein *gaffender*, *gähnender rachen* zugeschrieben wird, gleich dem wolf: bilder in der hs. des Cædmon stellen sie durch einen blofsen aufgesperrten mund dar.

der tobende wuoterîch
der was der *Hellen* gelîch,
diu daz abgrunde
begenit mit ir munde
unde den himel zuo der erden.
unde ir doch niht ne mac werden.
daz si imer werde vol;
si ist daz *ungesatliche* hol,
daz weder nu noch nie ne sprah:
'diz ist des ih niht ne mac'.

Lampr. Alex. 6671—80. Häufig ist in den alten gedichten von dem abgrund und den thüren der hölle die rede, vgl. helligruoba, hellagrunt, helliporta u. s. w. gramm. 2, 458. der abgrunde tunc, der tiefen helle tunc. Mart. 88ᵇ 99ᶜ.

Zunächst liegen hierbei zwar biblische stellen unter, namentlich von unersättlichkeit der hölle, prov. Salom. 27, 20. 30, 16 (vgl. Freidank LXXIV), vom aufgethan sein, Hiob 26, 6 und vom öfnen ihres mundes, Esaias 5, 14. inzwischen haben alle diese das masc. ᾅδης oder infernus, wozu auch die vorstellung des lat. orcus stimmt, es ist schon zu beachten, dafs die deutsche sprache, ihrer eigenthümlichkeit nach, ein weibliches wort gebrauchen muste. die ideen von thüre, abgrund, öfnen des gähnenden schlundes, stärke und unbezwingbarkeit (fortis tanquam orcus. Petron. cap. 62) scheinen aber bei dem begrif einer unterwelt so natürlich und nothwendig, dafs sie bei verschiednen völkern immer auf ähnliche weise wiederkehren werden.

Das wesentliche ist die vorstellung einer weiblichen, hungrigen, nie zurückgebenden gottheit *).

*) in Südholland, an der Maas einflufs ins meer, findet sich ein

Je höher in unser alterthum hinaufzudringen aber vergönnt sein wird, desto weniger höllisch und desto göttlicher kann *Halja* erscheinen. Dafür bürgt ganz besonders ihre gemeinschaft mit der indischen Bhavani, die gleich Nerthus und Holda herumfährt und badet (s. 234) und daneben *Kâli* oder *Mahakâli*, die grofse schwarze göttin heifst. in der unterwelt soll sie über die seelen gericht halten, dies amt, der eintreffende name und die schwarze farbe (kâla niger, vgl. auch câligo und *κελαινός*) machen sie der Halja äufserst ähnlich. Halja ist eine der ältesten und geläufigsten vorstellungen des heidenthums.

---

ort *Helvoetsluis*. ich weifs nicht, ob ältere urkundliche formen die in diesem namen liegende idee von Höllenfufs, fufs der Hölle bestätigen. die Römer haben hier Helium: inter Helium ac Flevum, ita appellantur ostia, in quae effusus Rhenus ab septentrione in lacus, ab occidente in amnem Mosam se spargit, medio inter haec *ore* modicum nomine suo custodiens alveum. Plin. 4, 29. auch Tac. 2, 6 sagt: immenso *ore*. vgl. oben s. 219 über *Oegisdyr*.

CAP. XIV. GÖTTERVERHÄLTNISSE.

Nachdem gesammelt worden ist was sich über die einzelnen gottheiten unsrer vorzeit noch auffinden liefs, versuche ich es ihre natur im allgemeinen zu betrachten, wobei jedoch verstattet sein wird auf die fremde und zumal griechische mythologie gröfsere rücksicht zu nehmen, als in andern abschnitten dieses werks geschah; nur so können für ganz los schwebende fäden anknüpfungspuncte erlangt werden.

Alle völker legten ihren göttern menschliche, blofs ausnahmsweise thierische gestalt bei; hierauf beruht sowol die erscheinung, menschwerdung, das zwiefache geschlecht, die vermählung der götter mit menschen, als die vergötterung, d. h. aufnahme einzelner menschen in den kreis der götter. es folgt weiter, dafs götter erzeugt und geboren werden, schmerz und leid erfahren, dem schlaf, der krankheit, ja dem tode verfallen, dafs sie gleich menschen sprache reden, leidenschaften empfinden, geschäfte verrichten, gekleidet, gewafnet sind, wohnen und geräth besitzen. nur darin findet ein unterschied statt, dafs für diese eigenschaften und zustände noch ein höheres mafs eintritt als das menschliche ist, dafs alle vorzüge der götter vollkommner und anhaltender, alle ihre übel geringer oder flüchtiger sind.

Das scheint mir ein grundzug in dem glauben der Heiden, dafs sie den göttern keine unbeschränkte, unbedingte fortdauer zugestanden, obgleich ein weit über das menschliche hinausreichendes lebensziel. alles was geboren wurde mufs auch sterben, und wie die allmacht der götter durch ein noch über ihnen stehendes verhängnis hemmung erfährt, unterliegt auch ihr ungemefsnes walten zuletzt einem ende. dies zeigt sich nicht nur in einzelnen erscheinungen des götterlebens, sondern in der allgemeinen vorstellung eines unvermeidlich nahenden untergangs, den die edda sehr bestimmt ausspricht, die griechische lehre im hintergrunde hat: es kommt die zeit, in welcher einmal Zeus herschaft ihr ziel erreicht. diese auch in der meinung der stoiker *) festgehaltne ansicht bricht aber nur dann und wann, besonders in der sage von Prometheus,

*) atque omnes pariter deos perdet mors aliqua et chaos. Seneca in Hercule 1014.

welche s. 225 dem altn. ragnaröckr verglichen wurde, hervor.

Nach der herschenden betrachtungsweise gelten die götter für *unsterblich* und *ewig*. sie heifsen θεοὶ αἰὲν ἐόντες Il. 2, 290. 494; αἰειγενέται Il. 2, 400; ἀθάνατοι Il. 2, 814; ἀθάνατος Ζεύς Il. 14, 434; darum auch μάκαρες Il. 1, 339. 599 im gegensatz zu den sterblichen menschen. besonders gebührt ihnen der name ἄμβροτοι immortales, den menschen βροτοί mortales; man erklärt ἄμβροτος aus dem sanskr. amrita immortalis, einer verneinung von mrita mortalis (vgl. pers. merd, homo mortalis) und in der that haben amrita und das dem ἄμβροτος nah liegende ἀμβρόσιος bezug auf eine nahrung, durch deren genufs götter ihre unsterblichkeit sichern. der erde frucht berühren sie nicht, von der die βροτοί leben, οἳ ἀρούρης καρπὸν ἔδουσιν Il. 6, 142. bei βροτός schlägt aber auch an βρότος, das sterbliche, dicke blut, während in den adern der götter ἰχώρ rinnt (Il. 5, 340. 416), ein leichter, dünner saft, wonach sie ἄβροτοι = ἄμβροτοι genannt scheinen.

Wie amrita, der unsterblichkeitstrank, aus milchreinem wasser, kräutersaft, flüssigem golde und aufgelösten edelsteinen *) bereitet wurde, erzählt die indische sage ausführlich; keine griechische nachricht meldet uns der ambrosia bestandtheile, sie war aber eine ἀμβροσιὴ τροφή und aufser ihr gab es ein göttliches getränk, γλυκὺ νέκταρ Il. 1, 598, rother farbe (Il. 19, 38), dessen benennung von νη und κτᾶσθαι, besser von νέκ-ταρ necem avertens geleitet wird. da wo menschen brot und wein, geniefsen götter ambrosia und nectar (Od. 5, 195) und daher rührt:

ἄμβροτον αἷμα θεοῖο,
ἰχώρ, οἷός πέρ τε ῥέει μακάρεσσι θεοῖσιν·
οὐ γὰρ σῖτον ἔδουσ', οὐ πίνουσ' αἴθοπα οἶνον·
τοὔνεκ' ἀναίμονές εἰσι καὶ ἀθάνατοι καλέονται.
Il. 5, 339.

sie haben kein zähes αἷμα (vgl. seim, altn. seimr), sind nach dem indischen glauben schweifslos, und dies ἀναίμων kommt jener deutung von ἄβροτος gelegen. die adjectiva ἄβροτος, ἄμβροτος, ἀμβρόσιος, νεκτάρεος werden von der nahrung auf andere göttliche dinge übertragen **).

*) Cleopatra liefs kostbare perlen in ihren wein schmelzen, und es soll noch jetzt gebrauch indischer fürsten sein.

**) beide, nectar und ambrosia haben, wie der heilige gral des mittelalters, wunderkraft, dem leichnam in die nase gegossen hindern sie verwesung (Il. 19, 38) und wehren hunger ab (Il. 19, 347. 353).

Es ist klar, die götter waren nicht ihrem wesen nach unsterblich, sie erwarben und sicherten sich diese eigenschaft erst durch enthaltsamkeit von speise und trank der menschen und den genufs himmlischer nahrung. Darum wird auch die vorstellung des todes weder immer noch geradezu von ihnen ferngehalten, Kronos tödtete seine neugebornen kinder, ohne zweifel bevor ihnen nectar und ambrosia gereicht waren*), nur der heimlich erzogne Zeus konnte vor ihm erhalten bleiben. Auf andere weise ist die sterblichkeit einzelner götter dadurch ausgedrückt, dafs sie der unterwelt, deren begrif an den tod grenzt, anheim fallen, wie Persephone.

Wenn aber bei den Griechen der glaube an die ewigkeit der götter vorwaltet und nur seltne mahnungen ihres untergangs eintreten, so scheint umgedreht unsern vorfahren der gedanke an die unsterblichkeit der götter zurückzuweichen. niemals heifsen sie in der edda eylifir oder ôdaudligir, und ihr tod wird unverholen ausgesprochen: þá er regin *deyja* Sæm. 37ª oder noch häufiger regin *riufa* (solvuntur Sæm. 36ᵇ 40ª 108ᵇ. in einem der schönsten und ältesten mythen ist Balders tod, das verbrennen seiner leiche und sein einkehr in die unterwelt, wie Proserpinas, geschildert; Oðins künftiger *fall* wird Völuspá 9ª erwähnt, Oðins *bani* Sn. 73, Thorr fällt nach Sn. 73 *todt* zur erde; Hrúngnir, ein riese, droht alle götter zu erschlagen (drepa guð öll) Sn. 107. Allein auch merkwürdige spuren jener durch besondre speisen und getränke gesteigerten lebensdauer lassen sich daneben aufweisen. während die in Valhöll aufgenommnen einherjar sich an eines ebers gesottnem fleische sättigen, wird nie gesagt, dafs die asen an solcher speise theil genommen hätten (Sæm. 36. 42. Sn. 42, ja ausdrücklich heifst es, dafs Oðinn *keiner speise bedarf* (önga vist þarf hann) und *blofs wein trinkt* (vín er honum bæði dryckr ok matr), mit der ihm vorgesetzten kost nährt er seine beiden wölfe Geri und Freki. við vín eitt vápngöfugr Oðinn æ lifir (vino solo armipotens semper vivit) Sæm. 42ᵇ, æ lifir kann übertragen werden semper vescitur, nutritur oder immortalitatem nanciscitur, und dann wäre wieder in den genufs des weins der grund

*) wie menschliche kinder nur ausgesetzt werden dürfen, ehe milch und honig ihre lippe benetzt hat, vgl. RA. s. 458. 459. Zeus als er seinen sohn den ihm Leto gebar, zuerst in der götterversammlung empfängt, reicht ihm aus goldner schale nectar, er erkannte ihn dadurch als sein kind.

seiner unsterblichkeit gelegt. offenbar verhält sich dieser wein der nordischen götter zum bier und öl (ölr, ale) der menschen, wie das nectar der griechischen götter zum wein der sterblichen. andere stellen nehmen es mit den ausdrücken weniger genau *), Sæm. 59 wird bei Oegir den göttern öl vorgesetzt, vgl. öl giöra 68b; Heimdall trinkt froh den guten meth 41b; verdar nema oc sumbl (cibum capere et symposium) 52a läfst die art und weise dieser nahrung unbestimmt, es wird den göttern oft geradezu irdische speise beigelegt **). Sollte aber nicht der kostbare, aus dem blute des göttlichen Qvâsirs und honig gemischte *Oðrœris dreckr* zu amrita und ambrosia gehalten werden dürfen? zwerge und riesen setzen sich erst in dessen besitz, wie amrita in gewalt der riesen gerieth, zuletzt aber bemächtigen sich beider die götter. Oðrœrisdreckr verleiht dichtergabe und schon dadurch unsterblichkeit, ihn werden Odinn und Saga, der dichtkunst göttin, froh und ewig (um alla daga) aus goldschalen getrunken haben (Sæm. 41a). Man mufs hinzunehmen, dafs der weise Qvâsir (vgl. slav. kvas convivium, potus) beim bundesschlufs der Asen und Vanen aus ihrem speichel (hraki) erschaffen worden war, die läuterung seines blutes zu göttertrank scheint ein uralter, tiefgreifender mythus. Aufser diesem getränk wird aber auch noch eine besondere göttliche speise angeführt, Iðun verwahrt *äpfel*, durch deren genufs die alternden götter sich *verjüngen* (er goðin skulo âbîta, þâ er þau eldaz, oc verða þâ allir ûngir) Sn. 30a; das gemahnt an die äpfel des paradieses und der Hesperiden, an die gehüteten goldäpfel des kindermärchens (no. 57), an die äpfel der Fortunatus und Merlinssage, von deren essen oder anbifs leben, tod und verwandlung abhängen, wie sonst von dem trunk aus heiligem wasser. Nach dieser eddischen vorstellung haben zwar die götter ein mittel sich in ewiger frische und jugend zu erhalten, dennoch aber werden sie als der einwirkung des alters unterworfen gedacht, wie überhaupt *alte* und *junge* götter nebeneinander bestehn, namentlich gilt Odinn und Wuotan überall für einen bärtigen greis (vgl. der alte gott s. 19), Thôrr für einen kraftvollen mann, Balder für einen blühenden

*) wie auch Homer den Ganymed οἰνοχοεύειν läfst Il. 20, 234, ja es heifst νέκταρ ἐρυθρόν 4, 3 von Hebe.

**) Zeus geht zum schmaus (κατὰ δαῖτα) bei den Aethiopen (Il. 1, 423), wie Thôrr bei den Norwegern; auch als braut verkleidet weigert er sich nicht den gerichten der riesen (Sæm. 73b), so wie die asen auf ihrer reise einen ochsen kochten (Sn. 80).

jüngling. So erscheinen auch Uranos und Kronos als greise, Zeus (wie Donar) und Poseidon als männer, Apollo, Hermes, Ares in blühender jugend. Wachsthum und alter, steigen und abnahme einer kraft schliefsen an sich schon den strengen begrif ewiger, unwandelbarer und unsterblicher wesen aus, und die sterblichkeit, das noch so lange aufgehaltne ende der so gedachten götter ist etwas nothwendiges.

Benennungen, welche die macht und allmacht der waltenden götter ausdrücken, wurden s. 18. 19 verzeichnet. der altn. dichtung ist *ginregin* Sæm. 28ª 50ª 51ª 52ᵇ ginheilög goð 1ª eigen, es gehört zu gìna, ahd. kìnan hiare und bedeutet numina ampla, late dominantia, vgl. ags. ginne grund Beov. 3101. Jud. 131, 2. ginne rîce Cædm. 15, 8. ginfäst firmissimus Cædm. 176, 29. ginfästen god (terrae dominus) Cædm. 211, 10. gârsecges gin (oceani amplitudo) Cædm. 205, 3.

Schön bezeichnet das homerische ῥεῖα (= ῥᾳδίως, goth. raþizò) die macht der götter, alles was sie thun und vornehmen wird ihnen leicht, ihr leben verfliefst mühlos, die sterblichen menschen sind mühselig und beladen. θεοὶ ῥεῖα ζώοντες Il. 6, 138. Od. 4, 805. als Aphrodite ihren liebling Alexander der gefahr des kampfs entziehen will, heifst es: τὸν δ' ἐξήρπαξ' Ἀφροδίτη ῥεῖα μάλ', ὥστε θεός. Il. 3, 381; dieselben worte werden auf Apollo bezogen, als er den Hector vor Achilles entrückt, Il. 20, 443. Apollo wirft die von den Griechen mühsam gebaute mauer um, ῥεῖα μάλα, wie ein spielender knabe sandhaufen, Il. 15, 362. mit blofsem hauch (πνοιῇ), ein wenig blasend (ὀλίγα μάλα ψύξασα) wendet Athene Achilles geworfnen speer von Hector ab, Il. 20, 440. auch Berhta bläst an (s. 254).

Menschensöhne wachsen langsam und allmälich auf, götter erlangen *gleich nach der geburt* völlige gröfse und stärke. Kaum hatte Themis dem neugebornen Apollo nectar und ambrosia (ἀμβροσίην ἐρατεινήν) dargereicht, so sprang er, κατέβρως ἄμβροτον, alsbald aus den windeln, safs zwischen die göttinnen nieder, begann zu reden und ungeschoren über das land zu wandeln (hymn. in Ap. Del. 123—133). Nicht anders Vali, der von Rindr dem Oðinn geborne: erst *eine nacht alt* (einnættr), ungewaschen und ungekämmt, macht er sich auf, um Baldrs tod an Höðr zu rächen (Sæm. 6ᵇ 95ᵇ). hier ist das zusammentreffen von ἀκερσεκόμης mit dem eddischen ne höfuð kembr nicht zu übersehn. Hermes, frühmorgens geboren, spielt schon zu mittag die laute und treibt abends rinder weg (hymn. in

Merc. 17 ff.). Auch Zeus, der oft noch als kind unter den Kureten dargestellt wird, wuchs *schnell* heran (*καρπαλίμως μένος καὶ φαίδιμα γυῖα ἤῦξετο τοῖο ἄνακτος*) und besafs in den ersten jahren kraft genug, um es mit Kronos aufzunehmen (Hes. theog. 492). Ein andres beispiel aus der nord. mythologie bietet Magni dar, Thôrs sohn mit der riesin Iarnsaxa: erst drei nächte alt (þrînættr) warf er des riesen Hrungnir ungeheuern fufs, unter dessen schwere Thôrr zu boden lag, von seinem vater ab und sagte, diesen riesen würde er mit der faust todtgeschlagen haben (Sn. 110).

Die *gestalt* der götter ist der menschlichen ähnlich (s. 94), nur ungeheurer und oft noch über das riesenhafte hinaus. als Ares durch Athenes steinwurf zu boden gefällt wird, deckt sein leib sieben hufen landes (*ἑπτὰ δ' ἐπέσχε πέλεθρα πεσών*. Il. 21, 407), ein mafs, das Od. 11, 575 überbietend auf den titanen Tityos anwendet. Here, feierlichen eid leistend, hält mit der einen hand die erde, mit der andern das meer gefafst (Il. 14, 272); ein schrei aus Poseidons brust gestofsen erschallt als wenn neun oder zehntausend krieger gegeneinander kämpfen (Il. 14, 147), dasselbe gilt von dem brüllenden Ares (Il. 5, 859), Here begnügt sich mit Stentors stimme, die nur funfzig männern gleichkommt (Il. 5, 786). Hierzu lassen sich züge der edda halten, die vorzugsweise Thôrr angehn: er verzehrt auf der hochzeit einen ochsen, acht lachse und trinkt drei kufen meth (Sæm. 73[b]); ein andermal leert er durch ein horn, dessen ende in das meer reicht, einen guten theil desselben, hebt die das ganze erdreich umschliefsende schlange einen fufs in die höhe und schlägt mit seinem hammer drei tiefe thäler in das felsgebirge (Sn. 59. 60). Darin stimmt aber die deutsche mythologie zu der griechischen, dafs sie ihren göttern niemals die ungestalt *mehrfacher häupter*, *arme* und *füfse* beilegt; blofs einigen helden und thieren werden sie verliehen, wie unter den griechischen riesen *ἑκατόγχειρες* erscheinen. Desto üblicher sind solche formen in der in der indischen und slavischen götterlehre, Wischnu wird vierarmig, Brahma vierhäuptig, Svantovit vierhäuptig, Porevit fünfhäuptig, Rugevit mit sieben gesichtern dargestellt. doch soll auch Hecate dreihäuptig, wie der römische Janus zweigesichtig, ein lacedämonischer Apollo vierarmig gewesen sein*). Khuvera der indische gott des reichthums wird häfslich mit

*) O. Müllers archaeol. s. 515.

drei beinen und acht zähnen gebildet. Einzelnen nordischen göttern ist umgekehrt kein überfluſs, sondern mangel an gliedern eigen: Oðinn einäugig, Týr einhändig, Hödr blind, vielleicht wurde auch Logi oder Loki lahm oder hinkend dargestellt, gleich Hefäst oder dem teufel. Nur Hel hat eine schreckende, schwarz und weifse gestalt, alle übrigen götter und göttinnen, Loki nicht ausgenommen, müssen in schöner, edler bildung gedacht werden.

Im homerischen epos ist diese auch von der griechischen kunst festgehaltne ideale menschengestalt für götter und zumal göttinnen durch ständige beinamen bezeichnet, welchen unsre minder ausgebildete poesie nur einige zur seite zu stellen hat, und doch wird die einstimmung bedeutsam. einzelne epitheta dienen abwechselnd für mehrere gottheiten, die meisten sind characteristisch auf bestimmte eingeschränkt. Here heifst *λευκώλενος* oder *βοῶπις* (jenes wird auch von Helena Il. 3, 121, dieses von einer Nereide gebraucht Il. 18, 40), Athene *γλαυκῶπις* oder *ἠΰκομος* (welches wiederum von Here gilt), Thetis *ἀργυρόπεζα*, Iris *ἀελλόπος, ποδήνεμος, χρυσόπτερος*, Eos *ῥοδοδάκτυλος*, Demeter *ξανθή* Il. 5, 500 und *καλλιπλόκαμος* 14, 326, gerade wie Sif hàrfögr (s. 286), was auf die gelbe farbe des wogenden getraides geht. und weil das meer dunkle wogen schlägt, führt Poseidon den namen *κυανοχαίτης* Il. 14, 390. 15, 174. 20, 144. auch Zeus könnte so heifsen, oder *κυανόφρυς* (ein gegensatz zu Baldr brâhvîtr, s. 203), weil ihm *ἀμβρόσιαι χαῖται* zustehn (Il. 1, 528), haare und locken des Wunsches (s. 130) und weil er mit dunkeln brauen winkt. Dies gewährende winken oder nicken mit brauen (*νεύειν, κατανεύειν κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι*, Il. 1, 527. 17, 209) oder haupt ist Zeus rechtes kennzeichen: *κεφαλῇ κατανεύσομαι, ἀθανάτοισι μέγιστον τέκμωρ*, Il. 1, 524. aber durch zurückziehen des haupts schlägt er ab (*ἀνανεύει*). Thôrr wenn er unwillig zürnt, läfst die brauen über die augen fallen (sîga brýnnar ofan fyrir augun) Sn. 50, macht finstere brauen und schüttelt den bart. unverkennbar wird beiden göttern, Zeus und Donar, dieselbe gebärde zugeschrieben, gnade oder zorn darzulegen. sie sind die finsterschauenden gottheiten, denen der rächende donner zu gebot steht, für Donar ist es s. 161 nachgewiesen, von Zeus gilt der graunvolle seitenblick (*δεινὰ δ' ὑπόδρα ἰδών* Il. 15, 13), er ist vor allen der *μέγ' ὀχθήσας* (Il. 1, 517. 4, 30) und nach ihm Poseidon (Il. 8, 208. 15, 184), der dunkelgelockte. den Zeus aber zeichnen die leuchtenden augen aus (*τρέπεν ὄσσε φαεινώ* Il. 13, 3. 7.

14, 236. 16, 645), wie sie sonst nur seiner mutigen tochter zustehn (Il. 21, 415), Aphrodite hat *ὄμματα μαρμαίροντα* (Il. 3, 397).

Um das haupt griechischer gottheiten erscheint auf abbildungen ein *strahlenkranz* und *nimbus* *), auf indogriechischen münzen pflegt der Mithras einen kreisförmigen nimbus mit spitzen strahlen zu zeigen **), andere darstellungen entbehren der strahlen. dem Mao (deus Lunus) steht hinter den schultern ein halbmond; auch Aesculap hatte strahlen ums haupt. Seit welchem jh. wurde der *heiligenschein*, die aureola, um häupter der christlichen heiligen angenommen? man mufs zugleich die kronen und binden der könige erwägen. Ammian. Marc. 16, 12 gedenkt des Chnodomarius, cujus vertici flammeus torulus aptabatur. N. Cap. 63 verdeutscht die honorati capitis radios des Sol auratus durch *houbetskîmo*, die abbildung des sonnenhauptes mit flammen ist höchst natürlich. altn. finde ich den ausdruck *róða* für caput radiatum sancti, ich glaube dafs es das ahd. *ruota* ist, weil auch virga in den begrif von flagellum, radius, altn. geisli übergeht. Die vergleichung der götter mit strahlenden gestirnen muste zunächst auf solchen nimbus leiten, und blonde locken leuchten wie strahlen. Tac. Germ. 45 erwähnt bei der untergehenden sonne gerade die formas deorum und *radios capitis*. Um Thôrs haupt wurde, wenigstens späterhin, ein kranz von sternen angenommen (Stephanii not. ad Saxon. gramm. p. 139). aus Carl des grofsen mund soll, einer im Galien restoré erzählten sage nach, ein strahl gegangen sein, der sein haupt beleuchtete. Wichtiger scheint, dafs unter den Prilwitzer bildern einzelne slavische götzen, namentlich Perun, Podaga, Nemis solche hauptstrahlen führen, auch bei Hagenow fig. 6. 12 findet sich ein bestrahlter kopf, ja die bestrahlte rune R, wo sie Radegast anzeigen soll. Drückten die strahlen ursprünglich den höchsten begrif göttlicher, leuchtender schönheit aus? im homerischen epos ist nichts was darauf hinwiese.

Zu jener sorgenfreiheit und dem leichten blut der götter gehört, dafs sie *froh* sind und *lachen*. darum heifsen sie blîd regin (s. 23), wie man froh im sinn von gnädig auf götter und könige angewandt findet ***) und der freude funken von göttern zu menschen getragen wird.

*) O. Müllers archaeol. s. 481.
**) gött. anz. 1838, 229.
***) Andreas und Elene s. XXXVII.

fráuja klingt an *froh* (s. 191). *teitir* vâro ist Sæm. 2ª von den asen und dreckr *glaðr* hinn gòda miöð 41ᵇ von Heimdall gesagt. auch 'in *svâso* gud' Sæm. 33ª, schliefst sich an. dadurch gewinnen die s. 15. 16 beigebrachten stellen über den *frohen*, *wohlgemuten* gott an wichtigkeit, es sind heidnische vorstellungen, die sich noch in der poesie verstecken. Wenn Zeus in göttlicher ruhe auf dem Olymp sitzt und zu den menschen niederschaut, wird er froh bewegt (*ὁρόων φρένα τέρψομαι* Il. 20, 23), das herz lacht ihm im leibe: *ἐγέλασσε δέ οἱ φίλον ἦτορ* Il. 21, 389, das ist ganz das eddische hlò honum hugr î briosti, hlò Hlôrriða hugr î briosti (Sæm. 74ᵇ), neue bestätigung gründlicher gemeinschaft zwischen Zeus und Thôrr. es wird aber auch auf helden angewandt: hlò þâ Atla hugr î briosti (Sæm. 238ᵇ), hlò þâ Brynhildr af öllum hug (Sæm. 220ª). alts. hugi ward frômôd. Hel. 109, 7; ags. môd âhlòh. Andr. 454; *θυμὸς ἰάνθη* Il. 23, 600, vgl. *θυμὸν ἴαινον*. hymn. in Cer. 435. Here halb unmutig lacht mit lippen, nicht brauen: *ἐγέλασσε χείλεσιν, οὐδὲ μέτωπον ἐπ' ὀφρύσι κυανέῃσιν ἰάνθη·* Il. 15, 102. Zeus aber blitze entsendend fühlt freude und heifst *τερπικέραυνος* Il. 2, 781. 8, 2. 773. 20, 144, wie Artemis *ἰοχέαιρα* 6, 428. 21, 480. Od. 11, 198, die pfeilfrohe. Über Hefästs hinken entspringt in der götterversammlung *ἄσβεστος γέλως* Il. 1, 599, helles lachen, aber sanftes lächeln (*μειδιᾷν*) ist dem Zeus, der Here und Aphrodite eigen. Wie Aphrodites schönheit durch *φιλομμειδής* bezeichnet wird (Il. 4, 10. 5, 375), so Freyjas umgekehrt durch grâtfögr.

Ferner zu betrachten ist die art und weise, wie sich götter in bewegung setzen und den augen der sterblichen sichtbar werden. Wir finden ihnen *gang* und *schritt* beigelegt, nur einen viel mächtigeren, schnelleren. der gewöhnliche ausdruck ist *βῆ, βῆ ἴμεν, βῆ ἰέναι* (Il. 1, 44. 2, 14. 14, 188. 24, 347), *βεβήκει* (1, 221), *ἔβη* (14, 224), *βάτην* (5, 778), *βήτην* (14, 281), *ποσὶ προβιβάς* (13, 18), *προσεβήσατο* (2, 48. 14, 292), *καταβήσετο* (13, 17), *ἀπεβήσατο* (2, 35) und in der edda gengr Sæm. 9ª, gèck 100ª, gèngo 70ª 71ᵇ, gengèngo 1ª 5ª oder fòr 31ª 31ᵇ 53ª 75ª, welches fara nichts anders als ire, proficisci ausdrückt, ja Oðinn hiefs Gângråðr oder Gângleri (Sæm. 32. Sn. 24) d. i. der wandernde (s. 290); ags. dichter verwenden gevât oder sîðôde von dem gen himmel zurückgehenden gott (Andr. 118. 225. 977. El. 94. 95). Wie gewaltig aber der göttergang von dem gewöhnlichen abweicht, lehrt Poseidons beispiel, der in drei schritten ungeheure fernen zurücklegt (Il. 13, 20)

oder des indischen Wischnu, von dem in drei schritten erde, luft und himmel durchmessen werden. Aus solcher schnelle folgt sodann das *plötzliche erscheinen* und *verschwinden* der götter, unsre alte sprache mag sich dafür des ausdrucks hvaírban, ahd. huerban, ags. hveorfan (verti, ferri, rotari) bedient haben: *hvearf* him tô heofenum hâlig dryhten heifst es Cædm. 16, 8 und Odinn *hvarf* þâ (verschwand da) Sæm. 47. Homer gebraucht, es zu bezeichnen, entweder das verbum ἄΐσσω (impetu feror) oder die adverbia ϰαρπαλίμως (gleichsam ἁρπαλίμως, raptim) und ϰραιπνῶς (raptim). so wird ἀΐξασα auf Athene und Here bezogen (Od. 1, 102. Il. 2, 167. 4, 74. 19, 114. 22, 187) und ϰαρπαλίμως erscheint Thetis, der traum, Athene, Here (Il. 1, 359. 2, 17. 168. 5, 868. 19, 115. Od. 2, 406), ϰραιπνά, ϰραιπνῶς Poseidon und Here (Il. 13, 18. 14, 292); selbst Zeus, wenn er sich vom thron erhebt auf die erde zu schauen, σὺν ἀναΐξας (Il. 15, 6). *plötzlich* stehen auch Holda und Berhta vor dem fenster (s. 252). nicht viel anders verstehe ich das Sæm. 53ª von Thôrr und Týr gebrauchte: fôro *driugom* (ibant tractim, raptim, ἑλκηδόν), denn driugr ist von driuga, goth. driugan = trahere, woher auch goth. draúhts, ahd. truht turba, agmen, altn. draugr larva, phantasma, ahd. gitroc fallacia, weil das gespenst schnell in der luft erscheint und verschwindet. es ist dies zugleich das rauschen und tosen, wodurch gang und herannahen des gottes bezeichnet sind, jener vôma und ômi, nach welchem Wuotan benannt war (s. 131). Die schnelligkeit niederfahrender götter wird sonst dem fallen des sternschnupfens, dem fluge des vogels verglichen (Il. 4, 75. 15, 93. 237), weshalb sie auch oft die gestalt eines vogels annehmen, wie Tharapita, der ossilische gott fliegt (s. 67). Athene entfliegt als ἄρπη (Il. 19, 350), als ὄρνις (Od. 1, 320) oder φήνη (Od. 3, 372), sitzt als schwalbe (ἕζετ' ἀναΐξασα) an des hauses μέλαθρον (Od. 22, 239). Dies vertauschen menschlicher gestalt mit der eines vogels, wenn die götter weggehn und nicht länger ihr wunderbares wesen zu verbergen haben, stimmt genau zu Odins entfliegen als falk, nachdem er sich als Gestr mit Heidreckr unterhalten und entzweit hatte: vîdbrast î vals liki (fornald. sög. 1, 487), hat sich aber auch in manchen sagen vom teufel erhalten, der beim entfernen den leib eines rabens oder einer fliege annimmt (exit tanquam corvus, egressus est in muscae similitudine). Anderemal aber, und dieser zug ist noch schöner, lassen die götter den menschen, dem sie als seines gleichen erschienen wa-

ren, weggehend und plötzlich ihres göttlichen wuchses gewahren, ferse, wade, nacken, schulter verrathen den gott. Als sich Poseidon entfernt, heifst es von Ajas (Il. 13, 71):

ἴχνια γὰρ μετόπισθε ποδῶν ἠδὲ κνημιάων
ῥεῖ' ἔγνων ἀπιόντος· ἀρίγνωτοι δὲ θεοὶ περ.

von Venus und Aeneas bei Virgil 1, 402:

dixit, et *avertens* rosea cervice refulsit
et vera incessu patuit dea. ille ubi matrem
agnovit, tali *fugientem* est voce secutus.

so erkennt Alexander (Il. 3, 396) *θεᾶς περικαλλέα δειρήν, στήθεά θ' ἱμερόεντα καὶ ὄμματα μαρμαίροντα·* und in altn. sage erblickt Hallbiörn aus dem schlaf erwachend die schulter einer schwindenden tranmerscheinung: þykist siâ â herðar honum (fornm. sög. 3, 103), wie es auch in Olafs des heil. sage cap. 199 (ed. holm.) heifst, wo fornm. sög. 5, 38 steht: siâ svip mannsins er â brutt gekk; vgl. os humerosque deo similis (Aen. 1, 589). auch das haftet in unsern teufelsgeschichten, bei des bösen feindes abgang wird plötzlich sein pferdefufs sichtbar, die *ἴχνια* des alten gottes.

Wie jener incessus Venus kenntlich machte, so wird Heres und Athenes gang (*ἴθμα*) dem scheuer tauben verglichen (Il. 5, 778). das schweben der götter durch ungemefsne weiten muste aber überhaupt wie ein flug erscheinen, zumal ihrem verschwinden ausdrücklich die annahme der vogelgestalt untergelegt wurde. Daher begreift sich von selbst, warum zwei einzelnen gottheiten, Hermes und Athene, eigenthümliche *sohlen* (*πέδιλα*) beigelegt sind, durch deren schwungkraft sie windschnell über wasser und land getragen werden (Il. 24, 341. Od. 1, 97. 5, 45); es heifst ausdrücklich, dafs Hermes damit *geflogen* sei (*πέτετο* Il. 24, 345. Od. 5, 49) und die bildende kunst stellt sie als flügelschuhe dar, wie sie dem Hermes späterhin auch kopfflügel verlieh *). Diese flügelsohlen dürfen also mit vollem fug dem *federhemd* (fiaðrhamr) an die seite gesetzt werden, das Freyja besafs und auf Thórs bitte dem Loki zum flug nach Iötunheim leihen muste (Sæm. 70a.b); wie aber Freyja und Frigg sonst verwechselt werden (s. 279), so erzählen andere sagen, dafs Loki mit dem valsham Friggjar ausgeflogen sei (Sn. 113). auf diese falken oder schwanenhemder werde ich noch bei anderm anlafs zurückkommen, ihre einstimmung zu den griech. pedilen (fesseln) ist unverkennbar, und da hier Loki von den göttern

*) O. Müllers archaeol. s. 559.

zu den riesen als bote gesandt wird, berührt er sich sogar mit Hermes, wie Freyjas federhemd an Athenes sohlen gemahnt. Sn. 132. 137. Loki ātti *skúa, er hann rann á lopt ok lög.* Leicht geschah, dafs dem mythus das anlegen des hamr und der sohle in die annahme wirklicher vogelgestalt übergieng, Geirröđr fängt jenen fliegenden Loki als leiblichen vogel (Sn. 113) und Athene entfliegt als schwalbe.

Die mächtigen götter hätten sich ohne flügel und sohlen allenthalben hin in bewegung gesetzt, dem naiven alterthum war es damit nicht genug: weil das menschliche geschlecht *wagen* und *pferde* brauchte, können ihrer auch die götter nicht entrathen; hierbei läfst sich ein merkbarer unterschied zwischen griechischer und deutscher mythologie aufdecken.

Allen hohen griechischen gottheiten wird ein *wagengespann* zugeschrieben, wie auch könige und helden von wagen in der schlacht kämpfen. des donnergottes ὄχημα war schon durch die naturerscheinung selbst nahe gelegt und von höchstem alter mufs auch die vorstellung des sonnenwagens sein, welchen Helios lenkt. Heres wagen, wie sie die rosse daran schirrt, ihn mit Athene besteigt und lenkt, schildert Il. 5, 720—776 prächtig; ebenso werden Demeter und Kora zu wagen sitzend vorgestellt. Hermes fährt, gleich dem nord. Thôrr, mit widdern *). auch die Okeaniden erscheinen im wagen (Aeschyl. Prom. 135). Niemals aber werden Zeus, Apollo, Hermes oder die übrigen ältesten götter zu pferde reitend gedacht, erst Dionysos, der einer andern ordnung angehört, reitet auf einem panther, wie Silen auf dem esel, und göttlichen helden, wie Perseus, Theseus, vor allen den Dioskuren sind rosse verliehen. Okeanus reitet auf einem geflügelten ros (Prom. 395). der anmerkung werth scheint, dafs die neugriech. sage sogar den Charon reitend vorstellt.

In der deutschen mythologie ist das reiten der götter viel allgemeiner. nach dem Merseburger liede reiten Wuotan und Phol zu walde, was sehr wol mit dem ausdrucke faran besteht; denn es ist weder annehmbar, dafs Wuotan zu wagen gefahren, Balder geritten, noch dafs Balder auf einspännigem wagen gefahren sei. In der edda reiten Odinn, der sich selbst seinen Sleipnir sattelt (Sæm. 93ª), Baldr, Hermôđr; Sæm. 44ª und Sn. 18 sind noch zehn andere rosse genannt, auf welchen die asen täglich zu gericht reiten, darunter ist Gulltoppr Heimdalls (Sn. 30. 66),

*) O. Müllers archaeol. p. 563.

der übrigen eigner lassen. sich nicht nachweisen, weil aber der asen zwölf waren, und nur eilf pferde angegeben sind, folgt, dafs jeder beritten war, Thôrr ausgenommen, der allzeit fahrend oder gehend aufgeführt ist (s. 151) und den erbeuteten Gullfaxi Hrungnirs seinem sohne Magni schenkt (Sn. 110). Odins pferd setzt über sieben ellen hohen zaun (fornm. sög. 10, 56. 175). Selbst göttliche frauen bedienen sich der pferde, die valkyrien reiten durch luft und wasser, gleich Odinn (Sn. 107), Freyja und Hyndla auf eber und wolf (Sæm. 113^{b}), wie zauberinnen und hexen auf wolf, bock und katze reitend vorgestellt werden. der Nacht wurde ein pferd Hrîmfaxi, wie dem Tag Skînfaxi beigelegt.

Daneben geschieht freilich auch der *wagen* meldung, zumal für göttinnen. der Nerthus heiliger wagen war mit kühen, der Freyja mit katzen bespannt, Holda und Berhta erscheinen gewöhnlich auf wagen fahrend, noch in unsern kindermärchen nahen die feen auf wagen durch die luft, und Brynhildr fährt im wagen zur unterwelt (Sæm. 227). Des gothischen götterbilds auf einem wagen ist s. 96 gedacht, unter den göttern wird ausdrücklich Freyr im wagen fahrend dargestellt und Thôrs wagen war mit böcken bespannt, über Wuotans wagen ist s. 138 zu vergleichen.

Erwägt man, dafs auch den ältesten königen, vorzüglich den fränkischen, wagen gebühren und ihres reitens zu pferde nicht erwähnt wird; so scheint den göttern ursprünglich nur das wagengespann angemessen und ihr ausreiten erst allmälich in der roheren vorstellung späterer zeiten eingeführt. von helden wurde es auf götter übertragen, es mufs gleichwol frühe genug geschehen sein, da man der sage von Sleipnir und Balders rosse oder fohlen bedeutendes alter zutrauen darf. Auch die Slaven legten ihrem gotte Svantovit wesentlich ein reitros bei.

Einzelne gottheiten bedienten sich des *schifs*, wie die sagen von der Isis und Athene schif und von Freys Skîdbladnir, dem besten aller schiffe Sæm. 45^{b}), zeigen.

Wie sich aber die götter auf der erde, durch die luft und im wasser bewegen mochten, ihr gang und schritt, ihr reiten und fahren pflegt als so *heftig* dargestellt zu werden, dafs ein lautes geräusch dadurch verursacht und der schall der elemente daraus erklärt wird. Zeus oder Thôrs fahren erregt den donner in den wolken, unter Poseidons füfsen zittern gebirge und wälder (Il. 13, 18); als sich Apollon niederläfst von des Olympos gipfeln, erklingen ihm pfeile und bogen auf der schulter (Il. 1, 44), δεινὴ δὲ κλαγγὴ γένετ' ἀργυρέοιο βιοῖο (1, 49). Dieser *anfve-*

gung der natur gedenken ebenso die eddischen lieder, in den ags. und ahd. denkmälern haben sich bei dem untergang der heidnischen vorstellungen keine überreste davon erhalten: framm reid Oðinn, foldvegr dundi (Sæm. 94ª); biörg brotnoðo, brann iörd loga, òk Oðins son (73ª); flò Loki, fiaðrhamr dundi (70ª 71ª); iörd bifaz, enn allir for sciàlfa garðar Gymis (als Skirnir geritten kam, 83ª). Der zorn und das zucken gebundner götter brachte gleich schauerliche wirkungen hervor (s. 225).

Auf der andern seite werden auch freudige und segensreiche *naturerfolge* aus dem unmittelbaren einflufs der götter geleitet. Wo ihre füfse wandelten, spriefsen blumen, auf der steile, wo Zeus Here in seine arme schlofs, grünten dichte kräuter und gewächse, glänzender thau trof nieder (Il. 14, 346—351). so schüttelten, wenn valkyrien durch die luft ritten, ihrer rosse mähnen fruchtbaren thau in tiefe thäler herab (Sæm. 145ᵇ), oder er fällt allnächtlich aus Hrìmfaxis gebisse (Sæm. 32ᵇ).

Davon findet sich kaum eine spur in unsrer mythologie, was in der griechischen so oft vorkommt, dafs die götter, um unbemerkt zu bleiben, einen *nebel* über sich und ihre schützlinge, die des feindes augen entzogen werden sollen, *ausgiefsen* (Il. 3, 381. 5, 776. 18, 205. 21, 549. 597). es heifst ἠέρι καλύπτειν, ἠέρα χεῖν, ἀχλὺν, νέφος στέφειν und im gegensatz ἀχλὺν σκεδάζειν, den nebel zerstreuen, verjagen. Man müste denn wieder anschlagen, dafs jene valkyrien, die gleich den serbischen vilen, geliebte helden im kampfe hegen und schirmen, wolken und hagel in der luft hervorbringen konnten, oder die tarnkappen und helidhelme hinzuhalten, deren wirkung dem nebel gleich kam. Übrigens ergreifen, wie die griechischen götter vor Ilion, auch die nordischen partei für oder gegen einzelne helden. in der schlacht von Brâvìk mengte sich Oðinn unter die streiter und nahm die gestalt eines wagenführers Brùni an (Saxo gramm. p. 146. fornald. sög. 1, 380). nach Grimnismàl war Geirrödr schützling (fòstri) Odins, Agnarr der Frigg, und beide götter rathschlagten zusammen über sie (Sæm. 39); Völs. saga cap. 12 gibt Oðinn an, wie Ionakrs söhne zu tödten seien. Auch die griechischen götter pflegten, wenn sie rathend oder schützend nahe traten, in der gestalt eines menschlichen kriegers, herolds oder greises aufzutreten, oder sich nur ihrem helden selbst, nicht den übrigen zu erkennen zu geben. sie *stehen* dann *vor*, *bei* oder *hinter* ihm (παρά Il. 2, 279. ἐγγύθι Od. 1, 120. ἀγχοῦ Il. 2, 172. 3, 129. 4, 92. 5, 123. πρόσθεν 4, 129. ὄπιθεν

1, 197); Athene leitet an der hand durch die schlacht und wehrt pfeile ab (4, 512); dem Achill wirft sie die furchtbare aegis um (18, 204); Aphrodite schützt Aeneas durch ihren vorgehaltnen schleier (5, 315); andere helden werden mitten aus dem kampf durch schirmende götter entrückt (s. 297). Bald erscheinen sie traulich (Od. 7. 201 ff.) bald schreckend: *χαλεποὶ δὲ θεοὶ φαίνεσθαι ἐναργεῖς* (Il. 20, 131).

Il. 14, 286 ff. wird erzählt, wie *Ὕπνος* als singvogel auf den ästen einer tanne des Idagebirgs sitzend den höchsten aller götter überwältigt; andere stellen zeigen, dafs die götter jede nacht in ihre bette giengen und gleich den menschen der gabe des schlafs theilhaft wurden (Il. 1, 609. 2, 2. 24, 677). Noch weniger kann bezweifelt werden, dafs auch die nordischen götter nächtlich schliefen, Thôrr auf seinen reisen sucht das nachtlager (Sn. 50); nur von Heimdall heifst es, dafs er weniger schlaf als ein vogel bedürfe (Sn. 30). Auch aus dieser gewalt des *schlafs* folgt wieder die vorhin behauptete des todes über die götter, der Tod galt für des Schlafes bruder. Aufserdem erlagen die götter den *krankheiten*. Freyr war von liebe siech und seine grofse hugsôtt erregte das mitleid aller götter. Aphrodite und Ares empfangen wunden (Il. 5, 330. 858), die aber schnell geheilt werden. Merkwürdig ist eine sage von dem lieben gott, der erkrankt, um sich herzustellen aus dem himmel zur erde herabsteigt und nach Arras kommt; da werden sänger und gaukler entboten ihn zu erheitern, und einer weifs es so geschickt zu machen, dafs gott *in lachen ausbrechend* von aller krankheit sich genesen fühlt*). das kann uralt sein, denn nicht anders werden im kindermärchen kranke königstöchter durch bettler und spielleute, in der edda die über den tod ihres vaters trauernde göttin Skadi durch Lokis gaukelkünste *zum lachen gebracht* (Sn. 82). Jambe erheiterte die traurige Demeter und bewegte sie, *πολλὰ παρασκώπτουσα, μειδῆσαι γελάσαι τε, καὶ ἵλαον σχεῖν θυμόν* (hymn. in Cer. 203).

Vor allem wichtig sind zusammentreffende nachrichten unseres und des griechischen alterthums über die *sprache* der götter. stellen der Ilias (in der Odyssee ist keine) sondern nemlich bei einzelnen namen göttliche und menschliche zunge:

ὃν Βριάρεων καλέουσι θεοί, ἄνδρες δέ τε πάντες
Αἰγαίων. 1, 403.

*) de la venue de dieu à Arras, in Jubinal nouveau recueil de contes 2, 377. 378.

τὴν ἦτοι ἄνδρες Βατίειαν κικλήσκουσιν,
ἀθάνατοι δέ τε σῆμα πολυσκάρθμοιο Μυρίνης. 2,813.
χαλκίδα κικλήσκουσι θεοί, ἄνδρες δε κύμινδιν. 14,291.
ὃν Ξάνθον καλέουσι θεοί, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον. 20,74*).

Ein ganzes lied der edda, Alvismâl, legt es darauf an, nicht blofs die sprache der götter und menschen, sondern auch der Vanen, elbe, zwerge, riesen und unterirdischen, nicht sowol in einigen eigennamen und seltnen wörtern, als vielmehr in einer reihe der geläufigsten begriffe zu vergleichen. dabei fällt schon auf, dafs zwar goð und æsir gleichbedeutend genommen, dagegen goð und ginregin geschieden werden. überhaupt sind in 13 strophen 78 ausdrücke angegeben, erwägt man sie, so zeigt sich bald, dass ihre abweichung aus dem umfang der deutschen sprache selbst entspringt, unmöglich von überbleibseln und einflüfsen etwa finnischer, celtischer und slavischer sprachen hergeleitet werden kann. es sind gleichbedeutige oder dichterische benennungen, die sich nach mafsgabe der alliteration unter sechs oder acht redende classen vertheilen, ohne dafs dabei irgend analogien des einartigen, prosaischen und poetischen vorwalten. ich will es an dem beispiel der wolkennamen erläutern, die strophe lautet:

scŷ heitir með mönnom en scûrvân með goðom,
kalla vindflot Vanir,
ûrvân iötnar, âlfar veðrmegin
kalla î heljo hiâlm huliz.

hier ist alles deutsch und noch lange nicht der vorrath unsrer zunge erschöpft, geschweige irgend etwas einer fremden entnommen. den einzigen einfachen ausdruck liefert skŷ, der noch bis auf heute in den nordischen dialecten gilt und sich mit skuggi umbra, ags. scuva, scua, ahd. scuwo berührt. das übrige sind lauter verständliche passende umschreibungen. scûrvân pluviae exspectatio von skûr imber, nhd. schauer, ûrvân ganz dasselbe, von ûr pluvia, wozu man den begrif des sanskr. abhra nubes, d. i. aquam gerens**) halte. vindflot scheint navigium venti, weil die winde auf den wolken durch die luft schiffen. veðrmegin ist genau das umgestellte ahd. maganwetar, turbo, endlich hiâlmrhuliz das sonst gebräuchliche huliz-

*) vielleicht ist auch αἰετός und περκνός hinzuzunehmen aus 24, 316, nicht die blofse ἐπίκλησις in 7, 138. 18, 487 (Od. 5, 273). 22, 29. 22, 506, obschon in der letzten stelle dem Ἀστυάναξ gerade Σκαμάνδριος (6, 402) zur seite steht, wie dem Ξάνθος Σκάμανδρος.

**) Bopp gloss. sanskr. 16a.

hiâlmr, alts. helithhelm, d. h. tarnhelm, grîma, larve, gleich nebel und wolke einhüllend. ohne zweifel hätte aufser diesen sechs benennungen die deutsche sprache noch manche andere für den begrif von nubes dargeboten, z. b. nifl, ahd. nebal, lat. nebula, gr. *νεφέλη*; goth. milhma, schwed. moln, dän. mulm; sanskr. mêgha, gr. *ὀμίχλη*, *ὀμίχλη*, slav. megla; ahd. wolchan, ags. volcen, das sich zum slav. oblak wie miluk, milch zu slav. mleko verhält; altn. þoka nebula, dän. taage; mnl. swerk nubes, alts. gisuerc caligo, nimbus. Auf gleiche weise steht es um die zwölf übrigen, in Alvismâl angeschlagnen vorstellungen. da wo einfache wörter, wie sôl und sunna, mâni und skîn, iörð und fold neben einander genannt sind, darf versucht werden, sie auf verschiedne mundarten zu beziehen; bei den umschreibungen aber ist an sich kein grund (die mythologie müste ihn erst an hand geben), sie vorzugsweise göttern oder menschen, riesen oder zwergen beizulegen. das ganze gedicht führt uns eine willkommne reihe schöner synonyme vor, doch über urverhältnisse unsrer sprache gewährt es keinen aufschlufs.

Jenen unterschied griechischer wörter nach götter und menschensprache zu begreifen, hat sich schon Plato im Cratylus abgemüht. dafs eigennamen abweichen, wie *Βοιάρεως* und *Αἰγαίων* gemahnt an die doppelformen Hlêr und Oegir (s. 219), Ymir und Örgelmir, welche letztere Sn. 6 den Hrimþursen zuschreibt; nach Sæm. 89ª scheint Iðunn ein elbisches wort, doch nur unter diesem namen kennen wir die göttin. Auch Xanthus und Skamander, Baticia und Myrina mochten dialectisch dasselbe ausdrücken. anziehender sind die beiden vögelnamen *χαλκίς* und *κύμινδις*, *αἰετός* und *περκνός* neben einander. *χαλκίς* soll einen raubvogel, habicht oder eule bedeuten, dawider sträubt sich das *ὄρνις λιγυρά*, und dafs der mythus einen süfs und metallisch in schlaf singenden vogel, gleich der nachtigall, fordert. *περκνός* ist dunkelfärbig, was zum adler stimmt, an des donnergottes Perkun vogel zu denken, wäre gewagt. dichterische umschreibungen finden sich in diesen griechischen wörtern keine.

Das scheint uns hier das wichtigste, dafs griechischer und deutscher volksglaube verdunkelte oder von der üblichen benennung abstehende wörter einstimmig zurückleiten auf einen unterschied göttlicher und menschlicher sprache. die griech. scholiasten nehmen an, der mit den musen verkehrende dichter sei in die göttlichen wörter einge-

weiht *), und wo er zweierlei benennung finde, lege er die bessere, wolklingendere, ältere (*τὸ κρεῖττον, εὐφωνον, προγενέστερον ὄνομα*) den göttern, die geringere, spätere (*τὸ ἔλαττον, μεταγενέστερον*) den menschen bei. aber die vier oder fünf homerischen beispiele entscheiden noch weniger als die zahlreicheren des nordischen lieds. Offenbar stand die ansicht fest, dafs die götter, zwar eines und desselben volks mit den sterblichen, an alterthum und würde den lebenden menschen so voraus seien, dafs sie sich noch mancher seitdem verschollenen oder veränderten wörter bedienten. wie das geschlecht der königsahnen auf göttlichen stamm zurückgeführt wurde, liefs man auch die göttersprache eines schlags mit der menschlichen sein, nur dafs in richtigem gefühl einzelne edlere unter den menschen allmälich verschwundne wörter jener überwiesen blieben. Alvismâl geht, wie gesagt, weiter, indem es zugleich noch andern wesen, aufser den göttern, bestimmte wörter vorbehält; was ich s. 199 über untrennbarkeit der Vanen von deutschem ursprung behauptete, hat sich durch die gegenwärtige untersuchung bestätigt. Dafs aber irgend ein anderes volk, aufser Griechen und Deutschen, eine besondere göttersprache annahm, ist mir unbekannt und diese einstimmung desto bedeutsamer. Blofs ihre schrift (dèvanâgarî, götterschrift) führen die Inder, wie das geheimnis der runen unsre vorfahren (s. 136) auf einen göttlichen ursprung hin und der gebrauch des zeichens darf mit dem des lautes selbst zusammenhängen; warum sollte den göttern neben dem ersten zeichen nicht auch der reinste, älteste ausdruck beigemessen werden? *ἔπεα πτερόεντα* stehen bei Homer helden und menschen wie göttern zu', sonst möchte man sie eigentlich auf die leichtigkeit beziehen, mit welcher die götter der rede mächtig sind.

Gleich der sprache haben die götter nun auch *gebräuche* mit den menschen gemein. Sie lieben gesang und spiel, erfreuen sich an jagd, krieg und mahlzeiten, die göttinnen an pflügen, weben, spinnen; beide halten sich *diener* und *boten*. Zeus läfst alle übrigen götter zur versamlung (*ἀγορή*) entbieten (Il. 8, 2. 20, 4), wie sich die asen zum þing einfinden (Sæm. 93ª), auf die rökstôla und beim Yggdrasill (Sæm. 1ᵇ 2ª 44ª) um zu berathen und zu richten. Hebe, die

*) *ὡς μουσοτροφὴς καὶ τὰς παρὰ θεοῖς ἐπίσταται λέξεις, οἶδε τὴν τῶν θεῶν διάλεκτον, οἶδε τὰ ἰῶν θεῶν* (*ὀνόματα*), *ὡς ὑπὸ μουσῶν κατατπνεόμενος. θέλων ὁ ποιητὴς δεῖξαι ὅτι μουσόληπτός ἐστιν, οὐ μόνον τὰ τῶν ἀνθρώπων ὀνόματα ἐπαγγέλλεται εἰδέναι, ἀλλ' ἅπερ καὶ οἱ θεοὶ λέγουσι.*

jugend, ist mundschenkin der götter und Heres dienerin (Il. 5, 722), wie Fulla der Frigg (Sn. 36); auch Ganymed ist mundschenk, beim gastmal der asen Beyla (Sæm. 67[a]), Skirnir Freys schuhknecht (Sæm. 81) und bote; Sæm. 59 heifsen Beyggvir und Beyla seine dienstleute. diese dienste thun ihrer eignen göttlichen natur keinen abbruch. Aufser Hermes leistet Iris den griechischen göttern botschaft.

Unter den göttern selbst besteht ein verschiedner *rang*. Drei söhne des Kronos haben unter sich die welt ausgetheilt, dem Zeus ist der himmel, Poseidon das meer, Hades die hölle zugefallen, gemeinschaftlich soll ihnen die erde sein (Il. 15, 193). diese drei ragen über alle andern, wie in dem nordischen glauben Hár, Jafnhár und Thridi, welche trilogie s. 148 besprochen worden ist. Nicht gleich damit stehen Wuotan, Donar und Ziu, schon deshalb, weil beide letztere nicht als brüder, sondern söhne Wuotans auftreten, obwol sie für die drei mächtigsten götter gelten. Neben dieser trilogie macht sich bei den Griechen wie im Norden eine zwölfzahl bemerklich (s. 23), in deren geschlofsnen kreis einige andere nicht gehören. Hiermit aber fällt ein gegensatz zwischen *alten* und *neuen* göttern keineswegs zusammen, nicht nur Odinn und seine asen, sondern auch Zeus und seine genossen scheinen als neulinge *) ältere naturgottheiten zu verdrängen.

Allen einzelnen griechischen und nordischen gottheiten sind *ämter* und *verrichtungen* überwiesen, die ihre gewalt bestimmen und auf ihre bildliche darstellung bedeutsam einwirken. Sn. 27 ff. werden diese ämter so angegeben, dafs es jedesmal heifst: 'hann rædr fyrir' und 'à hann skal heita til, er gott at heita til.' Da nun überreste des griechischen oder deutschen heidenthums im mittelalter an christlichen heiligen hafteten, auf die man die abergläubische beschützung einzelner stände oder heilung einzelner krankheiten übertrug, so leuchtet ein, dafs eine sorgfältige zusammenstellung dieser schutzheiligen nach den ämtern, die ihnen obliegen und derentwegen sie gut anzurufen sind **), unserm alterthum vorschub thun würde. Auch die thiere, die jedem vergötterten heiligen, wie vielen göttern, gewidmet sind, müsten angegeben werden.

Welche *wohnstätten* jedem gotte zustehn, ist besonders in Grimnismál angezeigt; wie den deutschen waren

*) Aeschyl. Prom. 439 θεοῖσι τοῖς νέοις, 955 νέον νέοι κρατεῖτε, 960 τοὺς νέους θεούς.

**) vgl. Haupts zeitschrift für d. a. 1, 143. 144.

den griechischen zumal berge geheiligt, Sigtŷsberg, Himinbiörg u. a. m. der Olympos war Zeus eigentliches haus (*Διὸς δῶμα*), zu dem auch die übrigen götter sich versammelten (Il. 1, 494), auf dem höchsten gipfel des gebirgs pflegte er abseits (*ἄτερ ἄλλων* Il. 1, 498. 5, 753) zu sitzen, wie er gern allein rathschlägt (*ἀπάνευθε θεῶν* Il. 8, 10). einen andern sitz hatte Zeus auf der Ida (Il. 11, 183. 336), von dem herab er das treiben der menschen schaute, wie Odinn von Hlidsciálf. Poseidon safs auf einer höhe des samischen waldgebirges (Il. 13, 12). Vallhöll und Bilskirnir, Odins und Thôrs wohnungen zeichnen sich durch ihre ungeheure gröfse aus; jener werden 540 thüren, aus deren jeder zugleich 800 einherien gehn können, beigelegt, dem Bilskirner ebenfalls 540 golfe.

Fassen wir noch das *verhältnis der götter und menschen* zusammen, so ergeben sich allseitige bezüge. wie den erschafnen ein kindliches gefühl seiner abhängigkeit von dem schöpfer durchdringt, dessen gnade gebete und opfer anflehen, freut auch die gottheit sich ihrer schöpfung und trägt um sie väterliche sorge. des menschen sehnsucht steht nach dem himmel, die götter aber richten ihr auge über die erde, das thun der sterblichen zu bewachen und zu lenken. Zwar untereinander verkehren die seeligen götter in ihren himmlischen wohnungen, wo feste und gelage nach irdischer weise ergehn; doch mehr zieht es sie zu den menschen hin, deren schicksale ihre regste theilnahme gewidmet ist. nicht genug, dafs sie ihren willen durch zeichen und boten kundthun, sie entschliefsen sich, selbst niederzusteigen und den menschen zu erscheinen. für diese erscheinung hat die indische mythologie einen eignen ausdruck: *avatâra*, d. i. descensus *).

Hierher gehören zuerst die feierlichen *wagenumzüge* frieden und fruchtbarkeit oder krieg und unheil ankündigender gottheiten, meistentheils zu gewisser jahrszeit sich wiederholend und mit festen der völker verbunden; nach dem untergang des heidenthums ziehen nur noch weise mütterliche frauen umher, reiten helden durch fluren oder lüfte. Seltner und ohne regelmäfsigen wechsel erfolgen die *wanderungen* einzelner, zweier oder dreier götter durch die welt zur prüfung des menschengeschlechts, zur bestrafung wahrgenommner frevel. so erschienen Mercur und Odinn auf erden, oder Heimdall, um die drei stände zu gründen, Thôrr suchte hochzeiten heim; Odinn, Hœnir,

*) Bopp gloss. sanscr. 21a.

Loki zogen in gesellschaft; die legende des mittelalters läfst gott vater einkehren oder den heiland mit Petrus, oder blofs drei engel (wie das serbische lied bei Vuk 4 no. 3). Am häufigsten aber sind *einzelne erscheinungen* der götter, die angerufen oder unangerufen in allen nöthen ihren schützlingen plötzlich beistand leisten; davon ist das griechische epos ganz erfüllt. Athene, Poseidon, Ares, Aphrodite mischen sich unter die streitenden warnend, rathend, bedeckend, und gleich oft erscheinen in christlichen sagen Maria und die heiligen des himmels. auch der litth. Perkunos wandelt auf erden.

Doch die niedersteigenden werden *nicht* immer *sichtbar*; man kann den wagen der gottheit vorbeifahren hören, ohne sie leiblich zu erblicken, und gleich geistern schweben die seeligen götter menschlichem auge unbemerkt vorüber, bis diesem erst der hemmende nebel abgenommen ist. Athene fafst den Achilles am haar, nur von ihm, von allen andern nicht gesehn (Il. 1, 197), um dem Diomedes die mitstreitenden götter zu vergegenwärtigen, sagt sie 5, 127:

ἀχλὺν δ' αὖ τοι ἀπ' ὀφθαλμῶν ἕλον, ἣ πρὶν ἐπῆεν,
ὄφρ' εὖ γιγνώσκῃς ἠμὲν θεὸν ἠδὲ καὶ ἄνδρα.

Gerade so vermag Biarco bei Saxo gramm. s. 37 den auf weifsem rosse reitenden, den Schweden helfenden Othin nicht zu erschauen, bis er einer geistersichtigen frau durch den ring des eingestemmten arms blickt; ein mittel das auch sonst elbische wesen den blöden augen des menschen sichtbar macht. Noch auf eine andere weise verbargen aber die leiblich erscheinenden ihre göttliche natur, indem sie die gestalt eines bekannten *menschen* oder eines *thiers* annahmen. Poseidon trat ins heer wie Kalchas gestaltet (Il. 13, 45), Hermes geleitete den Priamus als myrmidonischer krieger (24, 397), Athene den Telemach als Mentor. nicht anders erschien Othin als wagenlenker Bruno (s. 306) oder als einäugiger alter. *Verwandlungen* der götter *in thiere* legt der deutsche mythus jedesmal eine bestimmte absicht unter, die aus der besonderheit des thiers hervorgeht, z. b. Odinn nimmt die gestalt einer schlange an, um durch ein gebohrtes loch zu schliefen (Sn. 86), eines adlers um eilends zu entfliegen (Sn. 86), Loki die einer fliege um zu stechen (Sn. 131) oder durch ein schlüsselloch zu kriechen (Sn. 356); allgemeinere pläne werden niemals dadurch erreicht. Auch wenn Athene als vogel entfliegt (s. 302), soll das göttlichkeit ihrer natur und schnelligkeit des weggangs ausdrücken. doch

der schwan oder stier, in den sich Zeus wandelte, läfst sich nur aus der voraussetzung erklären, dafs auch Leda und Io oder Europa, um die er werben wollte, als schwanjungfrau und kuh gedacht wurden. hier war die thiergestalt durch den mythus selbst bedingt, und die eigeburt der Dioskuren begreift sich dann am leichtesten.

In den asiatischen sagen, dünkt mich, sind die erscheinungen der gottheit vergleichungsweise tief und rein aufgefafst, nirgends gründlicher als in den indischen. der herabgestiegne gott verharrt zum heil des menschengeschlechts eine zeitlang in irdischer gestalt. da wo die lehre von der seelenwanderung sich ausbildete, waren auch leiber der thiere für den avatâra geschickt, und von Vischnus zehn auf einander folgenden *incarnationen* sind die ersten thierisch, dann die übrigen eigentliche menschwerdungen. Solcher vorstellungen entschlägt sich aber die griechische wie die deutsche mythologie, in welchen beiden die götterfabel zu sinnlich trieb, als dafs sie jenen wandlungen den ernst und die dauer eines avatâra beigelegt hätte, obschon die annahme einer incarnation mit der, dafs die helden leiblich von den göttern abstammen, an sich zusammenhängt.

Ich glaube in allen diesen erörterungen, die sich noch auf manche andere puncte ausdehnen liefsen, eine reihe entscheidender ähnlichkeiten zwischen der deutschen und griechischen mythologie vorgelegt zu haben. Wie im verhältnis griechischer zu der deutschen sprache geht daraus weder entlehnung noch willkür, sondern unbewuste urverwandtschaft hervor, neben welcher bedeutende abweichungen bestehn und sogar nothwendig sind. wer wollte aber das überraschend zusammentreffende in den annahmen von der unsterblichkeit, der götterspeise, dem übernächtigen wachsthum, der gestalt, dem wandern und verwandeln, den beinamen, dem zorn und frohmut, der plötzlichkeit des erscheinens und erkennbarkeit des verschwindens, dem gebrauch der wagen und rosse, den naturerscheinungen, krankheiten, der sprache, den dienern und boten, ämtern und sitzen verkennen oder entkräften? Schliefslich schwebt mir auch noch darin eine analogie vor, dafs aus lebendigen götternamen, wie Týr, Freyr, Baldr, Bragi, Zeus die abstracten begriffe týr, fráuja, baldor, bragi, deus erwuchsen, oder nahe daran grenzten.

CAP. XV. HELDEN.

Zwischen gott und dem menschen besteht eine stufe, auf der sich beide einander vermitteln, das göttliche wesen den irdischen dingen näher gerückt, die menschliche kraft verklärt erscheint. Je älter das epos, desto nothwendiger sind ihm leiblich auftretende götter; ohne helden, in denen noch göttlicher funke sprüht, oder die seiner theilhaft werden, kann auch das jüngere nicht auskommen.

Heldenthum darf in nichts anders gesetzt werden, als in kampf und sieg: *held* ist ein mensch, der gegen das böse streitend unsterbliche thaten verrichtet und zu göttlicher ehre gelangt. wie im standesverhältnis der edle zwischen dem könig und freien, so steht der held zwischen gott und dem menschen. aus den edlen gehen könige, aus den helden götter hervor. *ἥρως ἐστὶ ὃ μήτε ἄνθρωπός ἐστιν, μήτε θεὸς, καὶ συναμφότερός ἐστί* (Lucian. in dial. mortuor. 3), doch so dafs das menschliche vorwalte: ita tamen ut plus ab homine habeat, sagt Servius zu Aen. 1, 200. der held unterliegt leiden, wunden, dem tode, von welchem nach der vorstellung des alterthums selbst die götter nicht frei blieben (s. 295). in dem helden erreicht der mensch die hälfte der gottheit, er wird *halbgott*, semideus: *ἡμιθέων γένος ἀνδρῶν* Il. 12, 23; *ἀνδρῶν ἡρώων θεῖον γένος, οἳ καλέονται ἡμίθεοι*. Hes. *ἔργ.* 159. Jornandes wendet *semidei* auf die anses an (oben s. 23), wie Saxo gramm. p. 39 den Balder für einen *semideum*, arcano superum semine procreatum ausgibt. in altn. denkmälern begegnet sonst weder hálfgoð noch halfás*), N. Cap. 141 verdeutscht hemithei heroesque *halbkota* unde *erdkota*.

Verschieden sind die helden von dämonischen wesen, wie engeln, elben, riesen, welche zwar die kluft zwischen gott und menschen erfüllen, aber keinen menschlichen ursprung haben. boten der götter waren im heidenthum selbst götter**), der jüdischchristliche engel ist ein dämon. eher läfst sich der held dem christlichen heiligen vergleichen, der durch geistigen kampf und leiden eine stelle im himmel verdient.

*) ähnlich sind hálfröll, hálfrisi und ahd. halpdurinc, halpwalah, halpteni (altn. hálfdan) gegenüber altdurinc, altwalah.

**) zweifeln könnte man höchstens bei *Skirnir*, Freys boten und diener; doch scheint er mehr leuchtender engel als held.

Fast aus allen benennungen, die ihnen beigelegt werden, geht auch diese menschheit der helden hervor. die lat. sprache hat für den bestimmten begrif eines göttlichen, verklärten helden den gr. ausdruck *heros* beibehalten, so nah ihr eignes *vir* = goth. vaír, altn. ver *), ags. ver, ahd. wer, lett. wihrs, litth. wyras, im sinne von vir fortis (Tac. Germ. 3) an das skr. *vîra*, heros, reicht. zu heros, ἥρως, das ursprünglich den blofsen kämpfer bedeutet, vergleicht man allzuviel: herus, Ἥρη, Ἡρακλῆς, selbst Ἄρης und ἀρετή = virtus, so dafs auch goth. áirus, altn. ár, âri nuntius, minister anschlagen, oder das digamma berührung mit dem vorhergehenden vîra scheinbar machen könnte. Deutlicher ist unser *held* fortbildung des einfachen altn. halr, ags. häle vir, schon Vopiscus führt den namen Halidegastes (wie Leudogastes) an, und ein goth. *haliþs*, ahd. *halid*, helid (nach den eigennamen Helidperaht, Heliderim, Helidgund, Helidniu, Helidberga) ist sicher zu vermuten, obgleich unsre denkmäler erst seit dem 12 jh. *helit* pl. helide gewähren; das mhd. *helet*, helt, pl. helde erscheint desto öfter. von dem ags. *häleđ* bemerke ich, dafs es seinen pl. sowol häleđas als häleđ (z. b. Beov. 103) bildet, letzteres alterthümlich nach dem goth. mênôþs, woraus auch ein goth. pl. haliþs, ahd. pl. helid neben helidâ zu folgern wäre, den der mhd. pl. held Wh. 44, 20 bestätigt. Alts. finde ich nur den pl. helidôs, helithôs, im Hel. drückt helithcunni, helithocunni geradezu genus humanum aus. mnl. *helet*, pl. helde. das altn. höldr, pl. höldar (Sæm. 114ᵇ 115ᵇ Sn. 171) fordert ein älteres höluđr (wie mânuđr = goth. mênôþs), es scheint nichts als miles, vir zu bezeichnen und höldborit in der erstangeführten stelle weniger als hersborit, die höldar sind freie bauern, bûendr. das dän. *helt*, schwed. *hjelte* (altschwed. hälad) zeigen unorg. t statt d, vielleicht sind sie mehr auf die deutsche als altn. form zurückzuleiten. will man in halr und haliþs das verbum haljan occulere, defendere, tueri hervorheben, so ergibt sich der übergang von tutor auf vir und miles leicht; selbst das lat. celer liegt nicht weit ab von celo. Aufser diesem hauptausdruck, dessen erörterung hier nicht ausgewichen werden durfte, kommen noch einige andere in betracht. N., der auffallend heleda meidet, hat Cap. 141 noch: heroes, taz chît *hertinga* alde *chueniga*. *hertinga* gemahnt an die ags. *heardingas*, sei

*) hiermit wäre selbst das auf Thôrr angewandte veorr (s. 171), insofern es für viôrr stände, zu vergleichen.

darunter ein bestimmter stamm oder allgemein helden zu verstehn, und man könnte sich die herleitung von herti, heard gefallen lassen, viri duri, fortes, exercitati, hartunga ist N. ps. 9, 1 exercitatio. da aber ein gothischer heldenstamm Azdingi, Astingi, zugleich ein altn. Haddingjar vorkommt und goth. zd, altn. dd, ags. rd, ahd. rt einander begegnen, so hat es mehr für sich, in der überlieferung des goth. wortes einen wegfall des h anzunehmen und die formen hazdiggs, haddingr, hearding, hartinc einander gleichzustellen *). wenn nun das altn. haddr haarlocke bedeutet (vgl. s. 286), dürfte in *haddingr*, *hazdiggs* u. s. w. der für den freien mann und helden passende sinn von crinitus capillatus, cincinnatus angetroffen werden, und es wäre merkwürdig, dafs im zehnten jh. noch die bedeutung heros fortgelebt hätte. Nicht geringeren werth hat uns der andre ausdruck *chuenig*, wobei kaum an chuning rex, wie N. stets schreibt, zu denken ist, jenes aber scheint = chuonig entweder von chuoni audax, fortis (wie fizusig von fizus callidus) oder dessen noch unaufgehellter wurzel **) zu leiten. Unmittelbar an den begrif des helden grenzen ferner das ahd. *dëgan* (miles, minister); *wîgant* (pugil); *champfio*, champho (pugil), ags. cempa, altn. kappi; altn. *hetja* (bellator), vielleicht zu hatr odium, bellum gehörig; altn. *skati*, besser *skaði*, ags. sceaða, scaða, eigentlich nocivus, dann praedator, latro und aus dieser im alterthum ehrenden bedeutung in die von heros übertretend, noch im mittelalter blieb landscado, landschade eigenname edler geschlechter. dafs *heri* (exercitus), goth. *harjis* auch miles ausdrückte, lehren ahd. glossen (Graff 4, 983) und die mit heri zusammengesetzten einzelnen mannsnamen. eigen entfaltete sich auch das ahd. *wrecchio*, hrecchio, recchо aus dem begriffe exsul, profugus, advena, wie er im ags. wrecca, alts. wrekio vorherscht, zu dem eines fern von seiner heimat kämpfenden helden, und das mhd. *recke*, altn. *reckr* ist blofs held im allgemeinen. Ähnliche bezüge anderer wörter werden sich aufweisen lassen, es ist festzuhalten, dafs die allereinfachsten benennungen des manns und des menschen überhaupt für den begrif des helden sich eigneten; wie uns noch heute *mann*, reichte das

*) auch das polypt. Irminon. 170b hat den eigennamen *Ardingus* f. Hardingus.

**) Graff 4, 447 stellt chuoni neben chuninc und chunni unter die allverschlingende wurzel chan; wie aber kruoni, ags. grêne viridis von kruoan, ags. grôvan, so mag chuoni, ags. cêne von einem verschollnen chuoan, ags. côvan (pollere, vigere?) stammen.

altn. *halr*, das ahd. *gomo* (d. i. homo), altn. *gumi* zu der vorstellung heros aus. Diut. 2, 314[b] glossiert gomo heros und in der edda sind gumnar was skatnar.

Was ist nun die ursache dieser erhebung und steigerung menschlicher natur? anfangs immer, so viel ich sehe, ein verhältnis leiblicher verwandtschaft zwischen einem gott und dem geschlecht der menschen. die helden sind epigonen der götter, ihr geschlecht rührt von den göttern her: ættir guma er frà goðom kòmo. Sæm. 114[a].

Eine fülle von belegen gewährt uns die griechische mythologie; dadurch dafs alle helden unmittelbar oder mittelbar von göttern und göttinnen mit menschen erzeugt wurden, knüpfen sich die ältesten königsgeschlechter an den himmel. offenbar gehn aber die meisten dieser zeugungen von Zeus aus, der an die spitze der götter wie der menschen tritt und auf den sich jeder glanz der ahnen zurückleitet. So zeugte er mit Leda Castor und Pollux, die nach ihm Dioscuren heifsen, mit Alcmene Heracles, mit Danae Perseus, mit Io Epaphus, mit Niobe Pelasgus, mit Europa Minos und Sarpedon; andere helden gehen erst durch ihre voreltern auf ihn zurück: Agamemnon war sohn des Atreus, dieser des Pelops, dieser des Tantalus, dieser dann des Zeus; Ajax stammte von Telamon, dieser von Aeacus, dieser von Zeus und Aegina ab. Nächst Zeus scheinen die meisten helden von Ares, Hermes und Poseidon auszulaufen: Meleager, Diomedes und Cycnus waren Ares söhne, Autolycus und Cephalus Hermes söhne, Theseus war des Aegeus, Nestor des Neleus sohn, beide aber Aegeus mit Aethra, Neleus mit Tyro von Poseidon gezeugt. Achilles war des Peleus und der Thetis sohn, Aeneas des Anchises und der Venus *). Diese beispiele reichen zum mafsstab für die verhältnisse einheimischer heldensage.

Tacitus stellt nach alten liedern an die spitze unseres volks als urahnherrn den *Tuisco*, der kein held, vielmehr selbst ein gott ist, da er ihn ausdrücklich *deum* terra editum nennt. Gleichwie nun Gaea aus sich selbst den Uranos und Pontos gebar, d. h. dem schofse der erde him-

*) bei den Römern knüpften sich Romulus und Remus durch Silvia an Mars und durch Amulius an Venus, Romulus aber wurde gen himmel entrückt. die spätere apotheose der kaiser unterscheidet sich von der echten heldenschaft fast wie canonisation von dem alten begrif der heiligen; doch selbst der vergötterte Augustus galt ja der sage nach für einen sohn des Apollo, den der gott in drachengestalt mit Atia erzeugt hatte. Suetons Octav. 94.

mel und wasser entstiegen, so scheint auch Tuisco von dem worte tiv, in welchem ursprünglich der begrif des himmels erkannt wurde (s. 176) zu leiten und Tuisco, d. i. Tvisco konnte leicht aus der volleren form *Tivisco* hervorgehen. Tvisco mag entweder coelestis oder wirklich abstammung von einem andern göttlichen wesen Tiv, das wir noch später unter den göttern auftreten sehn, ausdrücken, Tiv und Tivisco sind und bezeichnen gewissermafsen dasselbe. dem sinn und der stellung nach ist also Tvisco Uranos, dem namen nach Zeus, den die gr. sage erst durch Kronos von Uranos herstammen läfst, ungefähr wie Tiv oder Zio bei uns als Wuotans sohn erscheint und ein andrer sohn Donar den hauptheil des amts übernimmt, das die Griechen dem Zeus beilegten. Auch Donar war der Erde und Wuotans sohn, so wie Gaea das grofse wadlgebirg (*οὔρεα μακρά*: Hesiod. theog. 129. goth. faírgunja mikila) zeugte, Donar selbst aber berg und faírguneis hiefs (s. 153. 156), *οὐρανός* mit *οὖρος, ὄρος*, die vorstellung deus mit der von ans (s. 22. 171) zusammenhängt. Gaea, Tellus, Terra kehren in unsern göttinnen Fiörgyn, Iörd und Rindr wieder (s. 230); so kreuzen sich hier die namen der götter und göttinnen, doch in ähnlicher richtung.

Des erdgebornen Tvisco sohn war *Mannus*, und kein name kann deutscher klingen, obschon ihn die nordische mythologie so wenig als Tvisco (altn. Týski?) überliefert. ohne zweifel hat diesem worte im alterthum ein tieferer sinn beigewohnt, durch anfügung des ableitenden -isk entspringt, wie aus Tiv Tivisco, aus mann *mannisko* = homo, denkendes, seiner bewustes wesen (vgl. s. 52); beide formen, die einfache und abgeleitete, bieten (wie tiv und tivisko) denselben sinn dar. man darf das skr. Manus und manushja hinzuhalten. Mannus aber ist der erste held, des gottes sohn und aller menschen vater. selbst bis zu dem späteren mittelalter scheinen noch überlieferungen von diesem stammvater des gesamten deutschen volks durchgedrungen, in einem gedichte meister Frauenlobs, demselben, das auch des mythischen königs Wippo gedenkt (s. 277), heifst es

> *Mennor* der êrste was genant,
> dem diutische rede got tet bekant;

dies ist nicht aus Tacitus unmittelbar geschöpft, da der eigenname bei aller ähnlichkeit abweicht.

Wie von Tvisco und Mannus alle Deutschen, so stammen von Mannus drei oder nach abweichender auffassung fünf söhnen die drei, fünf oder sieben hauptäste des volks

her. aus den von den Römern mitgetheilten namen der völker lassen sich die der ahnherrn folgern.

Der dreifachen eintheilung aller Germanen in Ingaevones, Iscaevones und Herminones liegen die heldennamen *Ingo*, *Isco* und *Hermino* unter, deren jeder noch festere anknüpfung gestattet.

Ing oder *Ingo*, *Inguio* hat sich im andenken der sächsischen und nordischen stämme zulängst erhalten. ahd. runenalphabete schreiben *Inc*, ags. *Ing*, im runenlied scheint noch etwas von seiner sage nachzuklingen:

Ing väs ærest mid Eástdenum
geseven secgum, oð he síððan cást
ofer væg gevât. væn äfter ran.
þus Heardingas þone häle nemdon.

erst hielt sich *Ing* bei den Ostdänen (vgl. Beov. 779. 1225. 1650) auf, dann zog er gen osten über meer *), sein wagen rollte nach. der wagen ist bedeutsames kennzeichen der alten götter, aber auch der helden und könige, dafs er hier bei der meerfahrt besonders hervorgehoben wird, scheint einen uns verdunkelten zug der sage zu bezeichnen. Zu dem östlichen wohnsitze Ings stimmt auffallend die merkwürdige im Islendingabók (Isl. sög. 1, 19) von den Ynglingen gelieferte stammtafel. daselbst steht oben an ein *Yngvi* Tyrkja konungr, auf welchen unmittelbar göttliche wesen Niördr, Frayr, Fiölnir (ein beiname Odins), Svegdir u. s. w. folgen. gerade hiefs Oðinn Tyrkja konungr (Sn. 368) von seinem aufenthalt in Byzanz (s. 148). Ynglinga saga hingegen beginnt den stamm erst mit Niördr, nach welchem Freyr, Fiölnir und die übrigen genannt werden; bei Freyr aber, zu dem jener wagen besonders stimmte, ist angegeben, dafs er mit anderm namen *Yngvi* oder *Yngvifreyr* (oben s. 192) und nach ihm das ganze geschlecht *Ynglingar* heifse. richtiger wäre *Ingîngar* oder *Ingvîngar*, wie die ahd. und ags. schreibung lehrt, auch eine menge mit Ing oder Ingo zusammengesetzter uralter namen bestätigt: Inguiomêrus (Ingimârus, Ingumâr, asp. Hinemarus), Inguram, Ingimund, Ingibure, Inginolt u. s. w. selbst Saxo gramm. schreibt Ingo, Ingimarus. aus der fortbildung Ingil in Ingelwin, Ingelberga und dem nord. Ingellus kann Ynglingar für Inglingar herrühren, wenn es nicht blofse verwechslung mit ynglingr (juvenis), ahd. jungiline, ags. geongling war, von der hier ganz abliegenden wurzel ungr,

*) Cædm. 88, 8 von dem aus Noahs arche gelassenen raben: gevât ofer vonne væg sîgan.

junc, geong. Das wichtigste aber ist, dafs jene genealogie Ingvi vor Niördr setzt, so dafs er Freys grofsvater wäre, während die andere fassung ihn in Freyr gleichsam wiedergeboren werden läfst und mit Freys namen selbst verschmelzt, wovon eine spur auch in dem ags. freá Ingvina (s. 192) steckt. dies Ingvina scheint gen. pl. von Ingvine (ahd. Inguwini) und dominus Ingvinorum braucht nicht nothwendig auf den gott bezogen zu werden, jeder held könnte so heifsen. Mit gutem fug aber scheint Ingvi, Inguio eines geschlechtes oberster ahn, das den namen *Ingvîngar* = Ynglîngar führt. Was nun die nord. stammsage nicht höher hinauf zu bringen vermag, als zu Ingvi, hat uns Tacitus willkommen ergänzt, Inguio ist ihm des Mannus, dieser des Tvisco sohn, und die *Ingaevones* sind eins von beiden, entweder ahd. *Inguion* (sg. Inguio) oder *Ingwini* nach mafsgabe jenes ags. Ingvine.

Fortgesetzt lautete dann die reihe der götter und helden: *Tvisco*, *Mannus*, *Ingvio*, *Nerthus*, *Fravio* (oder wie in römischem munde das goth. Fráuja verändert worden wäre). des erdensohnes Tvisco mutter wiederholt sich nach zwei zwischengliedern in Nerthus, dem gott oder helden, wie ein nord. *Ingui* bald vor, bald nach Niördr steht, und jene gen osten verlegte Vanir, denen Niördr und sein sohn Freyr hauptsächlich beigezählt wurden (s. 198. 199), hätten anspruch darauf, mit den Ingaevonen für einen und denselben stamm zu gelten, so sehr auch ihre deutschheit durch die verknüpfung mit Mannus und Tvisco gerechtfertigt scheint.

Diese bande ziehen sich aber noch fester. jenes ags. lied berichtete, Ing habe seinen namen unter den *Heardingen* geführt, von ihnen empfangen. die *Heardingas* sind entweder helden und männer überhaupt, wie s. 317 gezeigt wurde, oder ein besonderes volk. *Hartung* ist noch unserm heldenbuch könig der Reufsen, wahrscheinlich ein und derselbe mit Hartnît oder Hertnît von Reufsen; im Alphart einer der wölfingischen helden. dunkel bleiben uns *Hartunc* und sein vater Immunc (Rudlieb 17, 8). *Heardingas* scheinen ein den Dänen und Schweden östlich gelegnes volk, unter welchen Ing eine zeitlang gelebt haben soll; diesen aufenthalt erläutert sowol der türkische könig Yngui als der russische Hartung. Dafs dem Hartunc, Hearding die altn. form *Haddingr* entspreche ist dargethan worden. während nun der dänische heldenstamm auf Odinn zurückgeleitet schon in der dritten abstammung zu Frôði gelangt, nach Odinn Skiöldr, Fridleifr, Frôdi folgen, lautet bei

Saxo gramm. die reihe Humbl, Dan, Lother, Skiold, Gram, Hading, Frotho. *Hading* aber steht für *Hadding*, wie selbst aus der schreibung 'duo Haddingi' (Saxo s. 93), d. h. die in der edda öfter genannten Haddingjar, hervorgeht; von ihm heifst es s. 12: 'orientalium robore debellato Suetiam reversus', welche orientales wiederum Rutheni sind; überaus merkwürdig aber ist, dafs diesem dänischen könig und seiner frau Regnilda von Saxo s. 17. 18 ein lied in den mund gelegt wird, das in der edda (Sn. 27. 28) *Niörðr* und *Skaði* singen *). Hadding darf demnach für identisch mit Niörðr, d. h. für eine wiedergeburt des gottes genommen werden, die sich auch darin bestätigt, dafs *Friðleifr* = *Freáláf*, den wir bereits oben (s. 199) dem einfachen *Freá* gleichsetzten, in demselben stamm erscheint, genau wie *Freyr* ein sohn des *Niörðr* ist, und Saxo meldet ausdrücklich s. 16, Hadding habe ein Fröblôt, opfer zu Freys ehre gestiftet. Ob in *Frôði* (ahd. Fruoto, mhd. Fruote), dem sich verdreifachenden helden der dänischen sage, dessen herschaft friedlich und seelig gepriesen wird, nochmals Freyr gesucht werden könne, bleibt dahin gestellt.

An dem tacitischen gotthelden haftet also noch deutlich ein nordischer gott, und die aufgewiesnen gelenke müssen, wenn ich mich nicht teusche, der lesart *Nerthus* das siegel aufdrücken. Will man in die reihe des geschlechts die göttin nicht einlassen, an dessen urbeginn schon eine Terra mater stand, so liegt es wenigstens nahe anzunehmen, dafs ihren namen einzelne völker auf den gott oder helden übertrugen, der eins der folgenden glieder des stamms bildete.

Wahrscheinlich schlagen hier noch andere nordische mythen ein, lichter die in das tiefe dunkel unsrer vorzeit streifen, ohne sie ganz erleuchten zu können, oft nur in räthselhaftem schimmer sich verlieren. Das formâli der edda s. 15 nennt Odinn vater des Yngvi und bringt ihn an die spitze der Ynglingar: man sieht sich von neuem befugt Odinn und Mannus oder Tvisco gleichzusetzen, ja in solchem zusammenhang, bei dem wechsel der glieder, wäre fast Odinn = Niörðr zu ertragen, was eine handschrift darbietet. Weiter reicht aber die erzählung frá Fornioti ok hans ættmönnum (fornald. sög. 2, 12): zu oberst steht

*) richtig hat nun auch Wh. Müller (Haupts zeitschr. 3, 48. 49) nachgewiesen, dafs Skaðis wahl des verdeckten bräutigams, von dem blofs die füfse sichtbar waren (Sn. 82), zu der eligendi mariti libertas curiosiore corporum attrectatione bei Saxo stimmt; Skaði und Ragnhild fallen nothwendig zusammen.

Burri, wie der könig von Tyrkland, und auf ihn folgen *Burr*, *Oðinn*, *Freyr*, *Niörðr*, *Freyr*, *Fiölnir*, mithin ein doppelter *Freyr*, der erste an Yngvis stelle, d. h. jener Yngvifreyr, aber auch ein mehrfacher *Oðinn*. *Fiölnir* ist Odins name (Sæm. 10^a 46^b 184^a Sn. 3). *Burri* und *Burr*, zwei sich ganz nah liegende namen (wie Folkvaldi und Folkvaldr), in andrer reihe *Burri* und *Bors* genannt, scheinen deutlich die Sn. 7. 8 als vorfahren der drei brüder Oðinn, Vili, Ve (s. 148) aufgeführten *Buri* und *Börr*. *Buri* ist nun aber der von der kuh aus den steinen geleckte erste mann oder mensch, also der êristporo, ein ahd. *Poro*, goth. *Baúra*; Börr könnte ahd. *Paru*, goth. *Barus* heifsen, oder welche form man sonst annehmen will, immer rührt sie aus der in einer stammsage zusehends passende wurzel baíran, welche erstgeborne, ersterschafne menschen verkündet *). Sollten nicht *Buri*, *Börr*, *Oðinn* parallel sein den nur mit andern namen genannten *Tvisco*, *Mannus*, *Inguio*? dem Inguio stehen zwei brüder zur seite, Iscio und Hermino, wie dem Oðinn Vili und Ve, es würde sich erklären, warum der edda die namen Týski und Maðr mangeln, da sie durch Buri und Börr vertreten sind, und noch manches andere begreiflich werden. Tvisco heifst terra editus wie Buri aus dem stein hervorgeht; finden wir Oðinn an der spitze der Ynglingar wie Inguio an der Ingaevonen, so darf darin bestätigung des satzes gesucht werden, dafs Sachsen und Cherusker, bei denen vorzugsweise Wôdan gefeiert war, eben den kern der Ingaevonen bildeten. Hier mögen götter und halbgötter vielfach zusammenrinnen, stets aber scheint die eigentliche hauptgottheit, Wuotan, unter ihnen aufzutauchen.

Ich fahre fort Tacitus auszulegen. In der vermutung, des Inguio oder Ingo bruder könne nur *Iscio*, *Isco*, nicht Istio, Isto geheifsen haben, bestärkt mich alles. Darauf dafs einzelne hss. des Tacitus wirklich Iscaevones lesen, soll weniger gewicht liegen; genauer wird nachzusehn sein, ob ST in Istaevones bei Plinius überall sicher ist, und selbst dies könnte noch nicht zwingen dem SC zu entsagen, Iscaevo war vielleicht schon bei den Römern der verderbnis in istaevo ausgesetzt, wie Vistula neben dem richtigeren Viscula durchdrang. unabweisbar aber scheint in einer nicht aus Tacitus aufgenommnen überlieferung des mittelalters, bei Nennius *Escio* und *Hisicion*, in einem gäli-

*) auch im Rigsmâl 105^a wird *Burr* das erste, *Barn* das zweite und *Iod* (vgl. ags. eâden) das dritte kind von Faðir und Môðir genannt.

schen gedicht des 11 jh. *Isiocon* *). Soll alles nicht gelten, so reden innere gründe: wir haben in Tuisco und Mannisco eben der form isc ihr recht angethan, und Tuisto, das gleichfalls geschrieben vorkommt, widerstrebt jeder deutung. zu beiden aber stimmt in derselben stammsage der dritte name *Isco*. Statt des Tvisco und Mannus reicht die nordische fabel zwei andere benennungen dar, während sie Inguio in Ingvi beibehielt; sollte sich nicht auch Iscio nachweisen lassen? ich meine ihm in dem eddischen *Askr* auf der spur zu sein, welcher name wiederum von dem ersterschafnen menschen gebraucht wird (Sæm. 3. Sn. 10) und einen eschbaum bedeutet. seltsam scheint schon, dafs wir in den runennamen diesem *ask* (die deutung mag den baum im sinn haben oder nicht) neben inc, ziu, er, lauter helden und göttern begegnen; unter den altn. namen der erde Sn. 220^{b} findet sich *Eskja*. aber auch der vocalwechsel in beiden namensformen Iscio und Askr gilt geradeso in der ableitungssilbe *-isk* und *-ask*.

Hier mag ein verwegner einfall sich luft machen. in unsrer sprache wird das abstammungsverhältnis hauptsächlich durch zwei ableitungssilben ausgedrückt, ING und ISK. manning bezeichnet den von man stammenden sohn, mannisko fast dasselbe. ich sage nicht, dafs die göttlichen vorfahren aus der grammatischen form genommen, noch weniger, dafs die grammatische form aus den heldennamen entsprungen sei. ich lasse den tiefen zusammenhang beider unerklärt und zeige ihn blofs an. Wenn aber die proximi oceano wohnenden Ingaevones Sachsenstämme waren, die noch heute der ableitung -ing zugethan sind, so darf angemerkt werden, dafs *Asciburg* ein heiliger sitz der Iscaevonen, die proximi Rheno hausten, am Rhein lag **). Von *Askr* und dem bezug des namens auf den baum soll in einem andern cap. gehandelt werden; zu den Iscaevonen gehört aber noch, dafs auch die Angelsachsen einen helden *Oesc*, folglich *Oescingas* kennen.

Zeufs s. 73 gibt der lesart *Istaevones* den vorzug, er stellt sie zu den Astingi, Azdingi, die ich s. 317 für Hazdingi genommen und den altn. Haddingjar, ags. Heardingas, ahd. Hertingâ verglichen habe. die annahme Istaevones = Izdaevones fordert, dafs das goth. zd = ags. rd,

*) nachgewiesen von Leo in der zeitschr. f. d. alt. 2, 534.

**) vgl. Askitûn (Ascha bei Amberg), Askiprunno (Eschborn bei Frankfurt), Askipah (Eschbach, Eschenbach) in mehrern gegenden, Ascarih mannsname.

ahd. rt damals noch unter rheinischen Deutschen gegolten habe; ich kenne bisher weder ein ahd. Artingâ, Ertingâ noch ein altn. Addingar, Eddingar. Der stammheld würde nach dieser, auf jeden fall sinnreichen und ferner zu prüfenden vermutung *Istio* = *Izdio*, Izdvio, ahd. Erto, altn. *Eddi* heifsen, wozu der berühmte ausdruck *edda* proavia stimmte, dessen goth. form izdô, ahd. ertâ wäre. Izdo, Izdio proavus erschiene an sich ein treffender name für den stammherrn. Den wechsel zwischen i und a hätten beide deutungsversuche Iscaevones = Askingâ und Istaevones = Artingâ miteinander gemein.

Länger noch als seine brüder wird uns des Mannus dritter sohn beschäftigen. Erminos nachkommenschaft vervollständigt den cyclus der drei grofsen hauptstämme Deutschlands: *Ingaevones*, *Iscaevones*, *Herminones*. ihre ordnung scheint gleichgiltig und ist bei Tacitus blofs von der örtlichen lage entnommen; der einstimmige vocalanlaut läfst auf ein alliterierendes nebeneinanderstehn der drei stammhelden in deutschen liedern schliefsen. Die aspiration, von den Römern in Herminones wie in Hermunduri zugefügt, ist dem deutschen worte eigentlich fremd, wird aber auch von lat. schriftstellern des mittelalters in eigennamen, die mit Irmin zusammengesetzt sind, häufig beibehalten. im namen des historischen Arminius läfst sie Tacitus weg.

Wie bei Inguio und Iscio mufs für den namen des helden die sonst erweisbare schwache form *Irmino* *), *Ermino*, goth. *Airmana* angesetzt werden; die ableitung Herminones und selbst die entstellungen Hisicion, Armenon und Negno bei Nennius bezeugen sie. vielleicht ist sogar das stark gebildete Irman, Irmin, Armin davon zu unterscheiden. Weit häufiger als das einfache wort sind aber eine menge von zusammensetzungen mit irman–, irmin–, nicht blofs für eigennamen, sondern auch für andere sinnliche und abstracte ausdrücke: goth. Ermanaricus (Airmanareiks), ahd. Irmanrîh, ags. Eormenrîc, altn. Iörmunrekr, wo das u zu dem volksnamen Hermundurus stimmt; ahd. Irmandegan, Irmandeo, Irmanperaht, Irmanfrit, Irminolt, Irmandrût, Irmangart, Irmansuint u. s. w. aufmerksamkeit verdienen die benennungen einiger thiere und pflanzen, das altn. Iörmungandr ist eine schlange, Iörmunrekr

*) Pertz 1, 200. 310. 2, 290. 463. 481; der abbas Irmino aus Carl des gr. zeit ist jetzt bekannt genug; auch der weibliche name *Irmina* begegnet in urkunden.

ein stier, das ags. Eormenyrt und Eormenleáf soll eine malve sein, ich finde auch geormenyrt, geormenleáf geschrieben. belege für irmangot, irmandiot, ags. irminthiod, irminman, irmansûl u. a. m. sind schon s. 106. 107 gegeben. einer villa *Irmenlô*, d. h. eines waldes (in illa silva scaras sexaginta) gedenkt eine urk. von 855 in Bondams charterboek p. 32.

In diesen zusammensetzungen, besonders den zuletzt genannten scheint irman nur allgemeinen, verstärkenden sinn zu haben und sich nicht bestimmt auf einen gott oder held zu beziehen; es gleicht andern wörtern, namentlich got und diot, regin und megin, die wir ganz ähnlich verwendet sehn. wohnte ihm jener bezug bei, so würde statt Eormenleáf Eormenes leáf gesagt sein, wie Forneotes folme, Wuotanes wec. Irmandeo ist also ungefähr was Gotadeo, Irmanrîh, was Diotrîh, und wie irmangot den grofsen gott, irmandiot das grofse volk, iörmungrund die grofse, weite erde, so kann auch irmansûl nichts anders als die grofse seule aussagen sollen, gerade diesen sinn fafste Rudolf in der übersetzung universalis columna (s. 106) auf.

Das mag sein, nichts hindert aber, dafs *Irmino* oder *Irmin* in früheren jahrhunderten persönliche bedeutung hatten, sahen wir doch neben Zeus und Týr die abstractionen deus und das präfix tý-, tîr- (s. 177) vgl. s. 314. wurde aus Sæteresdäg später Saturday, Saterdach (s. 114), so darf Eritac auf Erestac (s. 183), Eormenleáf auf Eormenes leáf, Irmansûl auf Irmanessûl zurückführen; auch Donnerbühel für Donnersbühel (s. 155), Woenlet für Woenslet (s. 145) begegneten und wir sagen Frankfurt statt Frankenfurt. jemehr der sinn des namens verblich, desto leichter wurde auch die genitivische form entbehrt; der ahd. ausdruck godes hûs ist sinnlicher, der goth. guþhus abstracter, doch beide gelten, wie alts. regano giscapu und regangiscapu, metodo giscapu und metodgiscapu nebeneinander. jenes geormen = eormen mahnt an Germanus (gramm. 1, 11).

Freilich unterscheidet Tacitus jenen *Hermino*, der ihm in Herminones steckt, von Arminius, den die Römer bekämpften; doch das bekannte auf diesen bezogne canitur adhuc barbaras apud gentes gieng leicht schon aus misverstand der kunde hervor, die von deutschen liedern auf den mythischen helden zu der Römer ohr gedrungen war. Gesetzt irmansûl drückte wörtlich nur eine grofse seule aus, dem volk, das sie verehrte, mufs sie ein göttliches bild, also auf einen bestimmten gott bezüglich gewesen sein. um diesen aufzufinden hätte man nur zwischen zwei

wegen zu wählen, entweder war er eine der drei grofsen gottheiten Wôdan, Thonar, Tiu, oder ein von ihnen unterschiednes wesen.

Doch hier ist vor allem die schon s. 100 ausgehobne stelle Widukinds, des Sachsen selbst, zu erwägen; sie sagt, dafs ein heidnischer gott gefeiert worden sei, dessen name an *Mars*, seulenbild an *Hercules*, örtliche aufstellung an die sonne oder *Apollo* gemahne. dann aber wird fortgefahren: 'ex hoc apparet aestimationem illorum utcumque probabilem, qui Saxones originem duxisse putant de Graecis, quia *Hirmin* vel *Hermes* graece *Mars* dicitur, quo vocabulo ad laudem vel ad vituperationem usque hodie etiam ignorantes utimur'. Hieraus folgt, der gott, dem die Sachsen nach dem sieg über die Thüringer opferten, hiefs *Hirmin*, *Irmin*, und noch im 10 jh. wurde mit diesem namen ein hervorragender, verwegner mann, lobend oder tadelnd belegt*). Apollo wird von dem mönch verglichen, weil der altar ad orientalem portam gebaut war, und Hercules, weil dessen seule an die des einheimischen gottes erinnerte, es mufs also kein anderes idol gemeint, als eben die *irminsûl* (s. 104—107) und dieser name eigentlich *Irmines*, *Irmanes*, *Hirmines sûl* lauten. an der Unstrut hatten die Sachsen ihrem *Irmin* eine seule aufgerichtet, wie sie in der heimat thaten.

Verworren scheint das verhältnis zwischen Hirmin, Hermes und Mars, aus welchem Widukind sogar eine bestätigung der sage vom ursprung der Sachsen aus Alexanders heer (Widuk. 1, 2. Ssp. 3, 45) abnimmt. man mufs erwägen, dafs auch bei Wôdan mitunter Mars statt Mercurius übersetzt (s. 109. 122) und das aussehn des römischen Mars (s. 121) angenommen wurde, dann aber wie leicht hier Irmin, Hirmin auf Hermes führte und Ares auf Mars, da Irminsûl selbst mit Eresburg zusammenhängt (s. 105). was der Corveier annalist (oben s. 100) unterscheidet, die beiden idole des Ares und des Hermes, mengt Widukind. Doch welcher hat nun auf *Irmin* anspruch, *Mars* oder *Mercur*? ich habe mich s. 179 mehr für jenen bestimmt, man könnte an die s. 185 entwickelte benennung des kriegsgottes Eru, Heru denken und Irman, Erman in Ir-man, Er-man zerlegen wollen; nach den formen Irmin,

*) etwa wie wir heute sagen: das ist ein rechter *teufel*, oder in Niedersachsen *hamer* (s. 166). auch das praefix *irmin-* verstärkt nach der guten und übeln seite, wie irmingod, irminthiod könnte es geheifsen haben irminthiob = meginthiob, reginthiob.

Eormen, Ermun, Iörmun hat dies wenig wahrscheinlichkeit, der name ist abgeleitet, aber einfach, nicht zusammengesetzt; niemals erscheint neben Ertag, dies Martis, die form Ermintac, Irminestac. Für Mercur hingegen stritte die zufällige *), dennoch auffallende einstimmung des namens Irmansûl, Hirmensûl mit Ἑρμῆς und ἕρμα = pfahl, seule (s. 107), und dafs gerade des Hermes bild oder haupt auf solchen hermen errichtet wurde, wie noch unser mittelalter die irmensenle auf Mercur bezieht (s. 104). Die Sachsen scheinen in *Hirmin* einen *kriegerisch dargestellten Wôdan* verehrt zu haben.

Hat diese ansicht grund, so läfst sich zwar Wôdan in die alte heldenreihe einschalten, es ist aber die frage, ob nicht *Irmin* als wiedergeburt, als sohn des gottes zu betrachten, oder gar von dem gotte *Irmin* ein stammheld *Irmino* zu unterscheiden sei, wie bei Tacitus von Arminius Hermino? so wird von thiod, regin der name Thiodo, Regino gebildet. Zwischen Ing und Ingo, Isc und Isco wäre das schwerer durchzuführen, ich glaube aber sonst einen grundsatz aufstellen zu dürfen, der hier entscheidet: so oft volksstämme nach einem ihrer berühmten ahnen den namen empfangen, ist dieser ein vergötterter mensch, ein halbgott, niemals ein reingöttliches wesen. es gibt Ingaevones, Iscaevones, Herminones, Oesingas, Scilfingas, Ynglingar (d. i. Ingîngar), Völsûngar, Skiöldûngar, Niflûngar **), wie es Herakliden, Pelopiden gab, keine Vôdeningas, Thunoringas, wol aber einen Vôdening und Kroniden. den namen Vôdeningas hätten gewis die Angelsachsen geführt, an deren spitze überall Vôden auftritt, wenn es sitte gewesen wäre nach dem gott selbst zu heifsen. die völker entstammen dem gott, allein durch vermittlung eines halbgotts, nach diesem nennen sie sich. ein volksname nach dem höchsten gott wäre frevelhafter stolz gewesen und menschlichem gemüte fremd.

Da Niedersachsen, vorzüglich Westfalen ein hauptsitz des Irmincultus war, so dürfen sich wol neben Widukinds zeugnis von *Hirmin* einige spuren seines in diesem deutschen landstrich noch immer nicht ganz erloschnen namens stellen. Strodtmann verzeichnet die osnabrückischen re-

*) der gr. aspirata entspricht bekanntlich deutsches S, kein H: ὁ, ἡ = sa', sô: ἑπτά sibun; ἅλς salz.

**) die patronymische ableitung ist nicht nothwendig, auch die Gáutôs, Gevissi, Suâpâ nennen sich nach Gáuts, Gevis, Suâp göttlichen helden.

densarten: 'he ment, use herre gott heet *Herm*' (sei gütig, zürne nicht); 'use herr gott heet nich *Herm*, he heet leve herre, un weet wal to te gripen'; darin scheint leise sehnsucht nach der milden herschaft des alten heidnischen gottes unverhalten im gegensatz zu dem strenge richtenden und strafenden christlichen gott. Im sächsischen Hessen (an der Diemel), im Paderbornischen, Ravensbergischen, Münsterschen, im bisthum Minden und herzogthum Westfalen *) lebt unter dem volke folgender reim:

Hermen, sla dermen,
sla pipen, sla trummen,
de kaiser wil kummen
met hamer un stangen **)
wil *Hermen* uphangen.

Hermen wird hier gleichsam aufgefordert kriegerisches spiel anzustimmen, saiten, pfeifen, trommeln erschallen zu lassen; der feind nahe mit hämmern und stangen und wolle Hermen aufhängen. Nicht unmöglich, dafs sich in diesen durch lange tradition der jahrhunderte gegangnen, entstellten worten überreste eines liedes erhalten haben, das zu der zeit erscholl als Carl die Irmensеule zerstörte. auf den älteren Arminius und die Römer lassen sie sich weniger denten ***). Das schlagen und die stangen erinnern an die sommerausträge.

In der hessischen Werragegend liegt ein dorf namens Ermschwerd, das in älteren urkunden Ermeswerder, Armeswerd ****), *Ermeneswerethe* (vita Meinwerci a. 1022. Leibn. I, 551) heifst = Irmineswerid, insula Irmini, wie andere götter ihre auen haben. diese auslegung scheint durch mehr solcher ortsnamen gesichert.

Leibnitz scr. I, 9, Eccard Fr. or. 1, 883 und de orig. Germ. 397 geben *Irmineswagen* für das gestirn arctus, plaustrum coeleste an, ich bin des belegs noch nicht hab-

*) Rommels Hessen 1. anm. s. 66. Westphalia (Minden 1830) I. 4, 52. in Schumanns musical. zeitung von 1836 steht auch die singweise.

**) variante: mit stangen und prangen, oder: mit hamer un tangen. prangen sind gleichfalls stäbe.

***) man versuchte natürlich diese auslegung, einige setzen *Hermann* f. Hermen, andere geben einen zweiten erzählenden vers dazu, der aber kaum im munde des volks haftet: un *Hermen* slaug dermen, slaug pipen, slaug trummen, de fürsten sind kammen met all eren mannen, hebt *Varus* uphangen.

****) der gleiche vocalwechsel in dem ortsnamen *Ermensulen* (urk. von 1298 in Barings clavis dipl. p. 493 no. 15), ein westfälisches dorf, das heute *Armenseul* heifst.

haft geworden, dieser wagen würde dem Wuotanswagen, Donerswagen, selbst dem Ingswagen zur seite stehn.

Erst jüngere ags. und verschiedentlich altengl. quellen, indem sie vier grofse England durchschneidende wege anführen, nennen darunter *Ermingestrete*, von süden nach norden der insel *). man darf aber die reinags. form Eormenstræt oder Eormenesstræt mutmafsen, da eine andere der vier strafsen *Vætlingastræt* bereits in der ags. chronik (Ingr. 190. Thorpes anal. p. 38) und in dem friedensschlufs zwischen Älfred und Guthrun (Thorpe p. 66) vorkommt. Lye hat *Irmingstræt* neben *Irmingsul*, beide unbelegt. das vermutete Eormenstræt würde auf ein ahd. Irmanstràza, Eormenesstræt auf Irmanesstràza und die bedeutungen via publica oder via Irmani leiten.

Nicht zu übersehen für den fortgang der untersuchung ist nun, dafs eine der vier landstrafsen, Vætlingastræt zugleich an den himmel versetzt wird und ganz mythisches ansehn gewinnt. ein völlig bestimmter weg von Dover nach Cardigan sich erstreckend bildet am himmel die *milchstrafse*, d. h. wird vom wagen irgend eines heidnischen gottes befahren.

Chaucer (house of fame 2, 427) jene himmelsgegend beschreibend sagt:

lo there (quod he), cast up thine eye,
se yondir, lo, the galaxie,
the whiche men clepe the milky way,
for it is white, and some parfay,
ycallin it han *Watlingestrete*,
that onis was brente with the hete,
whan that the sunn is sonne the rede,
which that hite Phaeton wolde lede
algate his fathirs carte and gie.

im complaint of Scotland p. 90 wird von dem comet gesagt: it aperis oft in the quhyt circle, callit circulus lacteus, the quhilk the marynalis callis *Watlantstreit*. im Virgil des Douglas p. 85:

of every sterne the twynkling notis he,

*) III cheminii Watlingestrete, Fosse, Hickenildestrete, *Ermingestrete* (Thorpe anc. laws p. 192), vgl. Heinrich von Huntingdon (wo Erningestreet), Robert of Glocester. Oxf. 1724 p. 299 (auch Erningestr. nach dem vorigen). Ranulph. Highden polychr. ed. oxon. p. 196. John Lelands itinerary. Oxf. 1744. 6, 108—140. Gibson in app. chron. sax. p. 47. Camdens Britannia ed. Gibson. Lond. 1753 p. LXXIX. auf der carte zu Lappenbergs gesch. v. England ist die richtung der vier wege eingetragen.

that in the still hevin move cours we se,
Arthurys house and Hyades betaikning rane,
Watlingestrete, the Horne and the Charlewane,
the feirs Orion with his goldin glave.

Vætlinga ist ein deutlicher gen. pl., wer die Vætlingas waren, auf welche weise sie einer irdischen und himlischen strafse namen gaben, wissen wir nicht. Chaucer der es vielleicht noch hätte erzählen können spielt lieber auf den griech. mythus an. Phaëthon auch eines gottes sohn, als er sich vermafs des vaters sonnenwagen zu lenken, versengte einen streif am himmel und das ist der weg den wir die milchstrafse nennen. Nach der gewöhnlicheren vorstellung war es Here, die durch ihre am himmel versprützte milch, zornig über den ihrer brust untergelegten Hermes oder Heracles einen weifsglänzenden kreis bildete. Sicher auch bei andern völkern liefsen phantasie und sage die namen irdischer und himlischer strafsen untereinander laufen *).

Einen merkwürdigen beleg dafür bietet die einheimische überlieferung dar; durch sie werden wir Irmin, von dem wir uns fast entfernt zu haben scheinen, wieder erreichen.

Widukind von Corvei ist der erste, der aus alten liedern die schöne durchweg epische erzählung vom sieg der

---

*) ich beschränke mich auf kurze anführung anderer benennungen der *milchstrafse*. arabisch heifst sie *tarik al thibn* (via straminis); syrisch *schevil tevno* (via paleae); neuhebräisch *netibat thebeu* (semita paleae); pers. *rah kah keshan* (via stramen trahentis); copt. *pimoit ente pitoh* (via straminis); äthiop. *hasare zamanegade* (stipula viae); arab. auch *derb ettübenin* (pfad der heckerlingträger); türk. *saman ughrisi* (paleam rapiens, paleae fur); armen. *hartacol* oder *hartacogh* (paleae fur); alle diese namen laufen auf verzettelte spreu hinaus: ein flüchtiger dieb hat sie fallen lassen. Einfacher ist das arab. *madscherra* (tractus), *nahr al madscherra* (flumen tractus), und die römische vorstellung von dem *weg der götter* oder *zu den göttern:* auch irokesisch *weg der seelen*, türk. *hadjiler juli* (weg der waller), jeder pilger nach Mecca und Medina heifst hadji, hadschi. hieran schliefst sich der im mittelalter übliche, christliche name galaxias *via sancti Jacobi*, schon im catholicon des Joh. von Genua (13 jh.): *camino de Santiago*, *chemin de saint Jaques*, *Jacobsstrafse*, slov. *zesta v' Rim* (weg nach Rom) von den pilgerfahrten nach Gallizien oder Rom, die zum himmel führten. Altn. *vetrarbraut* (winterweg). Welsh *caer Gwydion* (oben s. 137) und *Arianrod* (silberstrafse? was an Argentoratum rührt). Finnisch *linnunrata* (vogelweg), litth. *paukszczių kielės*, vielleicht weil seelen und geister in gestalt der vögel ziehen; ungr. *hadakuttya* (via belli) weil die Ungern aus Asien einwandernd dieser constellation folgten.

Sachsen über die Thüringer gibt *). Irmenfried könig der Thüringer bedrängt von Dieterich könig der Franken rief die Sachsen zu hilfe: sie erschienen und fochten tapfer. er aber in seinen gesinnungen wankend gemacht unterhandelte insgeheim friede mit den Franken und beide völker wollten sich nun gegen der Sachsen furchtbares heer vereinen. doch des verraths inne werdend kamen die Sachsen zuvor, von dem alten Hathugât angeführt drangen sie in die burg der Thüringer und erschlugen alle; die Franken standen still und priesen den kriegsruhm der Sachsen. Irmenfried entfloh, dann trüglich gelockt kehrte er in Dieterichs lager zurück. In diesem lager weilte *Iring* Irmenfrieds rathgeber, durch dessen kluge anschläge ihm vormals grofse dienste geleistet worden waren. Als Irmenfried vor Dieterich kniete, stand Iring dabei und erschlug, von Dieterich gewonnen, seinen eignen herrn. Nach dieser unthat verwies ihn der Frankenkönig aus seinen augen, Iring aber sagte: 'eh ich gehe, will ich meinen herrn rächen', zog sein schwert, erstach Dieterich, legte seines herrn leib über den des Franken, auf dafs der im leben besiegte im tod überwände; *bahnte sich weg* mit dem schwert ('viam ferro faciens') und entrann. 'mirari tamen non possumus', fügt Widukind hinzu, 'in tantum famam praevaluisse, ut *Iringi nomine*, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus.' oder nach der Auersberger chronik: 'famam in tantum praevaluisse, ut lacteus coeli circulus Iringis nomine *Iringesstrâza* usque in praesens sit vocatus.'

Zur bestätigung liefern ags. glossen von Junius gesammelt (symb. 372) 'via secta: *Iringes uuec*'. daher entlehnt ist '*Iringes veg*, via secta' bei Somner und Lye. in ahd. glossen bin ich ihm nicht begegnet, wenn nicht Junius es aus solchen unter die ags. geschoben hat, wie fast die schreibung 'uuec' verräth. ungedruckte glossen der amplonianischen bibl. zu Erfurt ($\frac{4^0}{11}$ jh. bl. 14[a]) haben 'via secta: *Iuuâringes uueg*', welches Iuwaring sehr bemerkenswerth zu der noch späteren form *Euring* in *Euringsstrafs* bei Aventin 102[b] 103[a] stimmt.

Im Nibelungenlied 1285. 1965—2009 erscheinen diese helden wieder, es sind die nemlichen, aber verschieden

*) man vgl. die abweichende gleichfalls alte darstellung aus hochd. gegend in Goldast script. rer. suev. p. 1—3, wo Schwaben die stelle der Sachsen einnehmen. den Widukind schreibt die Auersberger chronik aus, ed. Argent. 1609. p. 146—148.

gefafst, der hochd. recension bei Goldast verwandter *): *Irnvrit* von Düringen und *Iring* von Tenemarke, jener landgraf, dieser markgraf, beide dienstmannen Etzels. das lied von der klage fügt hinzu, in des reiches acht seien sie gefallen und nach Hunenland geflohen; worin sich eine spur der verweisung zeigt, die Dietrich über Iring ausgesprochen. nach den gedichten des 13 jh. ist aber Iring nicht rathgeber, noch weniger verräther und mörder Irnvrits: beide sind verbundne freunde, beide erliegen dem unwiderstehlichen Hagene und Volker.

Zu allem diesem kommt, dafs die Vilk. saga cap. 360, während sie Irnfrieds geschweigt, *Irungs* letzten kampf mit Hogni berichtet und ihn an einer steinmauer niedersinken läfst, die zur erinnerung an den helden bis heute '*Irings veggr*' heifse. der nord. bearbeiter verwechselte vegr (via) mit veggr (murus), seine deutsche quelle mufs gehabt haben *Iringes vec*, mit bezug auf das 'weg bahnen' bei Widukind.

Jetzt erst sind schlüfse, die wir ziehen wollen, vorbereitet: die deutsche sage wuste von einem *Iringes wec auf der erde* und *an dem himmel*, wie die ags. von einer doppelten Vætlingastræt, oder wie der weg nach Rom und S. Jacob zugleich an das firmament gestellt wird. solche vorstellungen von *weg* und *wagen* sind, wissen wir, heidnisch und verkündigen göttersagen. Der thüringische *Irnvrit* früher *Irmanfrit* ist füglich derselbe mit *Irman*, *Irmin* (vgl. Sigfrit, Sigmunt, Sigi) und die *Hermunduri* = *Irmanduri* hängen deutlich zusammen mit den *Duringen* (Thüringern), so dafs Irman in thüringischer tradition vorzüglich bedeutsam wird. redete sie von einem *Irmines wec*, so fügte sich alles.

Sie redet aber, an drei, vier stellen, von einem *Iringes wec*. die namen *Iring* und *Irmin* haben (aufser der im alten lied hier gewis wirksamen alliteration) nichts gemein, jenem gebührt î **), sie allein können sich nicht vertreten

*) wie schon ausgeführt ist deutsch. heldens. p. 117.

**) oder *iu* nach dem öftern übertritt aus der vierten in die fünfte vocallautreihe (wie hîrât und hiurât, nhd. heirat und heurat, oder tîr und tiur, oben s. 177) *Iuring* (erweitert in Iuwaring, wie das ahd. possess. iu in iuwar); gerade so wechseln im 16. 17 jh. *Eiring* und *Euring*. Hiring für Iring lesen einige hss., wie Hirmin für Irmin, doch Heuring für Euring habe ich nicht gefunden, es könnte an ein sächs. *hevenring* gemahnen, da der regenbogen *himmelring* heifst. auch ein alter ags. name des Orion *Eburðrung*, *Ebirðring* scheint irgendwie anzuklingen, besonders an jenes *Iuwaring*.

haben. Entweder hat nun die sage der beiden freunde in einander übergegriffen und *Irmines weg* auf Iring übertragen, oder *Iring* (auch als eigenname ziemlich häufig, z. b. trad. fuld. 1, 79) ist für sich selbst ein verdunkelter halbgott, der gleich Irmin, seinen eignen weg und wagen hatte. nur scheint Irmins verehrung tiefer begründet, wie schon das bild der *Irmansûl* zeigt. den ortsnamen *Iringes purc* lese ich MB. 7, 47. 157. 138. 231. Iringispere 29, 58.

Bis hierher aufgespart habe ich einiger nordischen überlieferungen zu erwähnen, die offenbar auf die irdische heldenstrafse in bezug stehen. Es war althergebracht, dafs ein neuer könig, wenn er das reich übernahm, auf der grofsen heerstrafse durch das land ziehen und dem volk seine freiheiten bestätigen muste (RA. 237. 238). in altschwed. gesetzen heifst das '*Eriksgatu* ridha', den Erichsweg reiten *). Schweden zählt eine menge von königen des namens *Erik* (altn. Eirikr), sie sind aber alle schon historisch und auf keinen derselben läfst sich die sitte der *Eriksgata* zurückführen. Mit dem königsnamen Erik mufs sich den Schweden schon frühzeitig die idee eines gottes oder vergötterten königs verknüpft haben, die vita Anskarii hat darüber eine merkwürdige stelle (Pertz 2, 711). als um das jahr 860 dem könig Oslef das christenthum angemutet ward, gab ein heidnischgesinnter vor, 'se in *conventu deorum*, qui ipsam terram possidere credebantur et ab eis missum, ut haec regi et populis nunciaret: "vos, inquam **), nos vobis propitios diu habuistis, et terram incolatus vestri cum multa abundantia nostro adjutorio in pace et prosperitate longo tempore tenuistis, vos quoque nobis sacrificia et vota debita persolvistis, grataque nobis vestra fuerunt obsequia. at nunc et sacrificia solita subtrahitis et vota spontanea segnius offertis ***) et quod magis nobis displicet, alienum deum super nos intro ducitis. si itaque vos vobis propitios habere vultis, sacrificia omissa augete et vota majora persolvite, alterius quoque dei culturam, qui contraria nobis docet, ne apud vos recipiatis

*) noch im 15. 16 jh. galt der ehrwürdige brauch: 'statuta provincialium generose confirmavit et sigillavit in equitatu, qui dicitur *Eriksgata*.' diarium vazstenense ad a. 1441 (ed. Benzel, Ups. 1721) p. 86. 'rex Christoferus Sueciae et Daciae equitatum fecit qui dicitur *Eriksgata* secundum leges patriae.' ibid. ad a. 1442. auch Gustav Wasa ritt seine Eriksgata.

**) für inquimus, wie sonst inquit für inquiunt.

***) was der einzelne mensch opfert (votum), gegenüber dem öffentlich und gemeinsam dargebrachten (sacrificium), vgl. oben s. 35.

et ejus servitio ne intendatis. porro, si etiam plures deos habere desideratis, et nos vobis non sufficimus, *Ericum*, quondam regem vestrum, nos unanimes *in collegium nostrum asciscimus* *), ut sit *unus de numero deorum*". ich habe die ganze stelle, weil sie vortreflich die stimmung der heidnischen partei und die schon verbreitete lauheit für das heidenthum ausdrückt, hergeschrieben: die heidenpriester dachten ihrer götterschaar einen frischen helden zuzugesellen **). Hierdurch scheinen jüngere Eriche vom anspruch an die Eriksgata ausgeschlossen; wahrscheinlich mischten sich, wenigstens bei Rembert, schon damals überlieferungen von einem göttlichen Erik ein.

Welcher gott oder gottheld aber in *Erik* stecke, das kann jetzt nicht länger zweifelhaft bleiben. ich hatte früher an Er (Mars) gedacht, weil einigemal für Ertag die form Erctag angetroffen wird (s. 113), doch der kurze vocal in Er, der lange in Irinc, Eirîkr mahnen schon ab. statt Eriksgata begegnet auch *Riksgata*, und damit sind wir entschieden auf *Rigr*, den irdischen namen des gottes Heimdallr gewiesen, der nach der edda die *grünen wege* (grœnar brautir) der erde wandelt, die drei menschengeschlechter zu erzeugen. in den grünen irdischen wegen sind die weifsen, leuchtenden des himmels abgespiegelt ***). Was aber schon s. 214 aufgestellt wurde, dafs die altn. form *Rigr* durch kürzung und verdichtung aus *Irîngr* entsprang, erreicht nunmehr aufschlufs und fast sicherheit. Heimdallr wohnt in Himinbiörg an der bebenden rast, dem regenbogen, d. h. der brücke oder dem weg, auf welchem die götter vom himmel zur erde niedersteigen. der regenbogen ist der himlische ring, wie die milchstrafse der himlische weg, Heimdallr dieses weges hüter, Heimdallr ist *Rîgr* = *Iring*, auf erden wandelnd und an den himmel versetzt, nun fassen wir, warum bei den völkern manigfaltige sage von *Eriksgata*, *Iringeswec*, *Iringesstrâza* haftet, und bald auf die eine bald auf die andere erscheinung des himmels übertragen ist. *Iring* grenzt durch *Iuwaring* an *Eburđrunc* den alten namen für Orion. Wenn aber unsere heldensage Irmenfrit d. i. Irmin zu Iring gesellt, Irminsstrafse und Iringsstrafse wechseln, mufs auch in der

*) so wird könig Hâkon in die gesellschaft der götter aufgenommen, Hermôđr und Bragi gehen ihm entgegen: 'siti Hâkon með heiđin gođ'. (Hâkonarmâl.)

**) Dahlmann mutmafst auf den upsalischen Erik († 804).

***) altd. blätter 1, 372. 373.

göttersage manche berührung zwischen Irmin = Odinn und Iring = Heimdallr eingetreten sein, Heimdallr war Odins sohn und die welsche milchstrafse heifst geradezu nach Gwydion d. i. Voden. von der Irminsûl theilten sich vier wege durch das land, Eriksgata wurde nach vier richtungen gezogen; solche vier strafsen kennt auch die englische überlieferung, doch nur einer verleiht sie den namen Ermingestret, den übrigen andere mythische. Für beide, Irmin und Iring, scheint sowol die göttliche persönlichkeit als der übergang in die heldennatur nachgewiesen.

Nachdem ich die uralte trilogie der deutschen volksstämme ausgelegt habe, sollen einige vermutungen über die siebentheilige unterscheidung vorgetragen werden. die fünftheilige bei Plinius scheint minder begründet, seine Vindili sind des Tacitus Vandilii, seine Peucini auf keinen stammherrn zurückführbar. Tacitus aber fügt jenen dreien noch vier weitere hauptvölker hinzu, die Marsi, Gambrivii, Suevi und Vandilii, wobei weder alliteration noch schwache form als zeichen der ableitung obwaltet.

Die Marsi, ein uralter bald erloschner stamm zwischen Rhein und Weser, bei dem sich das Tanfanaheiligthum befand, leiten auf einen helden ***Marso***, den man nicht mit dem römischen Mars (Martis) noch Marsus (der Circe sohn, nach welchem gleichfalls ein italisches volk benannt wurde, Gellius 16, 11. Plin. 7, 2 und Augustin in ps. 57) vermischen darf. auch die Marsigni = Marsingi, ein suevisches volk, erkennen jenen namen und ursprung. der eigenname ***Marso*** begegnet bei Mabillon no. 18, in einer urkunde von 692, auch im polypt. Irminonis p. 158ª 163ᵇ, sonst aber selten. ***Mersi***burg darf verglichen werden, einige andere oben s. 182 angegebne namen leiden zweifel, ich weifs nicht ob die mhd. an sich dunkle redensart hierher gehört: zuo zallen ***marsen*** varn. Ms. 1, 25ª, was bedeuten könnte: zu allen teufeln fahren, sich allen gefahren aussetzen. der wurzel verwandt schiene das goth. marzjan (impedire, offendere), das aber ahd. zu marrian, merran wird.

Den namen Gambrivii überweise ich der wurzel gambar, kambar strenuus, aus dem sich auch die benennung der langobardischen stammmutter ***Gambara*** herleitet. es darf ebenwol einen helden Gambaro gegeben haben. Gambaras beide söhne heifsen ***Ibor*** = ahd. Epur, ags. Eofor, altn. Iöfur, d. i. eber (aper) held, und ***Ajo***. alle drei namen scheinen bei Saxo gramm. verderbt.

Ob neben den Suevi, ahd. Suâpâ ein eponymus ***Suevo***, Suâpo anzunehmen und vielleicht eine alte bergsage auf

ihn zu beziehen ist? Plinius 4, 13 setzt ins land der gens Ingaevonum, quae est prima Germaniae, den *Sevo* mons immensus bis zum sinus codanus, und nach ihm sagt Solinus 22, 1: mons *Sevo* ipse ingens . . . initium Germaniae facit, hunc Ingnaeones tenent, woraus aber Isidor orig. 10, 2 macht: dicti autem Suevi putantur a monte *Suevo*, qui ab ortu initium Germaniae facit. offenbar hiernach heifst es im Annolied 284 von den einwandernden Swâben: si sluogen iri gecelte ane dem berge *Suebo* (so l. m. für Suedo), dannin wurdin si geheizin Suâbo *). in den niederd. psalmen 57, 17 wird mons coagulatus verdeutscht berg *sueuot*, was sich vielleicht aus der sage von dem lebirmere erläutert. wichtiger scheint, dafs Sæm. 164. 168 die *Sefa* fiöll gerade in den Helgaliedern genannt werden, deren eines auch von *Svafa*land, könig Svafnir und der valkyrie *Svava* singt. nach s pflegt aber v verschiedentlich auszufallen, und die lesarten Sevo, Suevo können sich ausgleichen. Suâpo gäbe dann ein gegenstück zu Etzel und Faírguns (s. 153. 156)? kaum darf der ags. Sveppa, eher Sväfdäg hierher genommen werden.

Die Vandilii des Tacitus und Vindilii des Plinius verhalten sich wie Arminius und Irmin, Angrivarii und Ingriones; beide formen gehören zu winden und wenden, aus welchen mehrfache mythische bezüge fliefsen. Wuotan hiefs in verschiednen namen der wandelnde, wandernde (s. 148).

Es bleibt gewagt, auf solche unterlagen der volksnamen Marsi, Gambrivii, Suevi und Vandilii zu bauen. Tacitus knüpft sie zwar an Mannus, nennt aber die helden nicht selbst, geschweige dafs er sonst von ihnen näheres berichtete.

Desto ausdrücklicher und bestimmter lauten seine meldungen von einem andern berühmten heros: fuisse apud eos et *Herculem* memorant, primumque omnium virorum fortium ituri in proelia canunt. Germ. 3. bei den opfern, nachdem zuerst des Mercurius erwähnt ist, heifst es cap. 9 alsogleich: *Herculem* ac Martem concessis animalibus placant, er steht mit absicht sogar vor dem Mars. als des oceans an der küste der Friesen gedacht ist, fügt cap. 34 hinzu: et superesse adhuc *Herculis columnas* fama vulgavit, sive adiit *Hercules*, seu quidquid ubique magni-

*) kaiserchr. cod. pal. 361, 2c: sîn gecelt hiez er slahen dô ûf einin berc der heizit *Swero*, von dem berge *Swero* sint sie alle geheizen Swâbo. man bessere *Swevo*.

ficum est, in claritatem ejus referre consensimus. nec defuit audentia Druso Germanico, sed obstitit oceanus in se simul atque in *Herculem* inquiri. mox nemo tentavit, sanctiusque ac reverentius visum de actis deorum credere quam scire. die ann. 2, 12 nennen uns eine silva *Herculi* sacra, zwischen Weser und Elbe im Cheruskerlande, castra *Herculis* setzt die peutingerische tafel unweit Noviomagus (Nimwegen). Dies alles ist bedeutsam und zielt auf einen halbgott, der nicht unbedächtig dem römischen gleichgestellt ist. Hercules, dessen thaten in weitentlegnen ländern vollbracht wurden, soll auch Germanien besucht haben, und den gaditanischen seulen am einen ende Europas stehen ähnliche auf dessen andrer seite im friesischen ocean gegenüber. des Hercules preis erschallt zuerst im deutschen schlachtgesang und ihm fallen, wie den höchsten göttern opfer, ihm ist ein wald geheiligt. Von seulen scheint aber noch Widukind zu wissen, indem er bei Hirmin eine effigies columnarum nennt, nicht columnae, war für die irmansûl der pl. irmansûlî (s. 104) genauer, hatte das bild mehrere seulen? Dachte der Römer unter Hermin und Herminones an Herakles und Hercules, in dessen namen die wurzel Ἥρα, Hera deutlich vorlag? behielt Tacitus die aspiration darum für Herminones und Hermunduri bei, nicht für Arminius? lautannäherung der beiden namen des römischen und deutschen helden darf doch vorausgesetzt werden. zwar die lage von Herculis silva und columnae fügt sich nicht recht den Herminonen, gewis aber mufs eines solchen helden cultus viel verbreiteter gewesen und nicht auf den stamm zu beschränken sein, dem er den namen verlieh. In dem deutschen Irman, Irmin scheint der aspirierte anlaut richtig zu fehlen, wie in Arminius, in Cherusci ist er unentbehrlich, weshalb auch die römische schreibung kein Herusci bietet.

Will man sich unter Hercules einen der grofsen götter selbst vergegenwärtigen, so scheinen Mercur und Mars auszuschliefsen, von welchen er cap. 9 unterschieden wird, d. h. Wuotan und Zio. Donar d. h. Jupiter für ihn zu halten sehe ich keinen andern grund als den, dafs der nord. Thorr, gleich Hercules, zahllose heldenthaten verrichtet, die aber auch Irmin beigelegt werden dürfen, und Irmin und der donnergott haben sonst keine gemeinschaft.

Hercules schien mir früherhin dem Sahsnôt, Seaxneát, welchen die entsagungsformel neben Thunar und Wôden hochstellt, vergleichbar, um des Hercules Saxanus willen, dessen beiname aus saxum = sahs gedeutet werden könnte.

doch die inschriften, auf welchen dieser Hercules Saxanus angetroffen wird, reichen über Deutschland hinaus und fallen mehr dem römischen cultus zu. unser Sahsnôt ist mit besserm fug dem Zio überwiesen worden (s. 184), auf welchen Hercules nicht anzuwenden bleibt. Irmins ansprüche sind, dünkt mich jetzt, begründeter, wie Hercules des Jupiter mag er Wôdans sohn, und in schlachtliedern, in denen, die Tacitus von Arminius deutete, wird er gemeint sein, wenn sie schon auch auf Mars passen (s. 187).

Schwerer hält es eine ansicht über Ulysses zu fassen: ceterum et *Ulixem* quidam opinantur longo illo et fabuloso errore in hunc oceanum delatum adisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur ab illo constitutum nominatumque; aram quin etiam *Ulixi* consecratam adjecto Laertae patris nomine eodem loco olim repertam. Tac. Germ. cap. 3. man hat in Odysseus Odinn, in Asciburg Asburg gesehn, wenn aber Wuotan auf Mercur den gott führte, kann es hier nicht den helden meinen, und Askiburg noch weniger auf die nordische form der asen, die in dieser gegend ansen geheifsen hätten bezogen, werden. ich will später eine andre mutmafsung wagen.

Am allerschwersten sind aber *Castor* und *Pollux* zu deuten, die stelle wurde schon s. 57 mitgetheilt und eine beziehung von *alx* auf den ort des cultus dieser göttlichen helden versucht; ich gestehe, dafs sie noch nicht genügt. heldenbrüder hat unser alterthum genug aufzuweisen, doch keine zwillinge mit einem an *Alci*, wenn dieser pl. von Alcus statthaft ist, gemahnenden namen. es fällt mir ein, dafs unter Odins namen *Iâlkr* (Sæm. 46^{b} 47^{b}) erscheint, im vermländischen dialect aber *jolk* einen knaben bezeichnet *). das liegt uns näher als der samogitische *Algir* (angelus est summorum deorum, Lasicz p. 47), wozu die wörterbücher blofs alga (lohn) darreichen. Völlig unsicher ist die vergleichung der slavischen selbst noch der auskunft bedürftigen götter Lel und Polel **).

Nach allen diesen proben bei Tacitus darf man auf eine ziemlich ausgebildete heroologie aller deutschen völker schliefsen, und wenn uns die alteinheimische quelle zugänglich geblieben wäre, würde sich eine viel genauere einsicht in ihr wesen und ihren zusammenhang schöpfen lassen. So aber sind uns viele jahrhunderte später nur

*) Almqvist svensk språklära. Stockh. 1840. s. 385^{a}.
**) litth. ist lele pupa, akies lele pupilla, leilas schmetterling.

bei einzelnen stämmen, namentlich Gothen, Longobarden, Burgunden, vorzüglich jedoch Angelsachsen und Scandinaven dürre *geschlechtsreihen* bewahrt worden, welche zwar die anknüpfung der späteren könige an die alten götter und helden, nicht aber das lebendige verhältnis der mythen überschauen lassen. doch könnten wir zufrieden sein, wenn sich auch bei den Franken und den übrigen völkern des innern Deutschlands dergleichen genealogien erhalten hätten.

Die wichtigsten scheinen die angelsächsischen und der anhang liefert sie ausführlich. alle geschlechter gehn von *Vôden*, wie die meisten griechischen von Zeus aus, es war ein stolzes gefühl in dem höchsten aller götter entsprossen zu sein. unter den söhnen ragen *Saxneát* und *Bäldäg* hervor, denen selbst noch göttlichkeit zustand; aber manche andere namen haben anspruch auf uraltes heldenthum, z. b. *Sigegeát* und *Vôdelgeát* *), beide dem goth. *Gáut* vergleichbar, *Freávine*, *Fuscfreá*, *Sæfugel*, *Sigefugel* und *Vesterfalcna*; viele sind uns verdunkelt. ein blofses appellativ scheint *Câsere*, das in andern ags. denkmälern für cyning gebraucht wird **) und nach analogie des röm. caesar die natur eines eigennamens gewonnen hat. Alle diese genealogien geben aber blofs namen der söhne und enkel des gottes, niemals die ihrer mütter und grofsmütter, und die sage, welche wie bei den Griechen das verhältnis zu beleben hätte, entgeht uns gerade.

Gehaltiger werden, neben den genealogien, einige nordische überlieferungen. Völsungasaga hebt damit an, dafs *Oðinn* vater des *Sigi* war, doch das nähere über diese verwandtschaft bleibt vorenthalten; *Rerir*, des Sigi sohn steht in unmittelbarer hut der höchsten gottheiten. Ein andermal wird umgekehrt Sn. 84–86 berichtet, wie *Oðinn* unter dem namen *Bölverkr* (ahd. Palowurcho ?) dem riesen Baugi diente, um zu dem göttertrank zu gelangen, welchen dessen bruder Suttûngr durch seine tochter *Gunnlöd* hüten liefs: zwischen ihr und dem gott entspann sich ein liebesabenteuer, auf das auch Sæm. 12^{b} $23^{a\,b}$ 24^{a} dunkel angespielt ist, nirgends aber geschieht meldung, welche helden in den drei nächten, die *Oðinn* mit der

*) ahd. *Wuotilgôz* (zeitschr. f. d. alt. 1, 577) vgl. wüeteln oben s. 120, Wodelbier s. 142.

**) Boeth. 38, 1 heifst Agamemnon câsere und Ulysses cyning; in einer urk. bei Kemble 2, 304 Eádred cyning and câsere.

riesentochter zubrachte, erzeugt wurden. *Gunnlöd* gehört zum geschlecht der riesen, nicht der menschen, was ebenfalls von *Gerđr* gilt, um die *Freyr* buhlte, vielleicht von andern, die nicht unter die âsynjor gerechnet werden. Auch bei den Griechen konnte aus dem bund zwischen göttern und titanentöchtern ein held, ja gott (vgl. Týr s. 189) entspriefsen. Nur Saxo p. 66, keine andere quelle nennt uns einen norwegischen könig und held *Frogerus*, ut quidam ferunt, *Othino* patre natus, dem die götter verliehen hatten im kampf unüberwindlich zu sein, aufser wenn ihm der gegner den staub unter den füfsen greifen könne *), was der dänische könig Frotho durch hinterlist zuwege brachte. sollte dieser *Froger* der ags. Freoðegâr, Fredegâr in der genealogie von Wessex sein, dessen vater, Brond, grofsvater Bäldäg, urgrofsvater Vôden war? die altn. stammtafel scheint Frioðegar mit Frôði, seinem gegner zu mengen **). Nach dem formâli der edda p. 15 und Yngl. saga c. 9 führte Norwegen sein ältestes königsgeschlecht auf *Sæmingr* zurück, den Oðinn mit Skaði früher Niörđs gattin zeugte, andere schreiben *Semingr*, was pacificator bedeutet und wieder auf jenen Friđgeir leiten würde. Skaði war des iötunn Thiassi tochter, und in Sigurđardrâpa heifst Sigurđr Laðaiarl 'afsprîngr Thiassa' (Th. progenies). Herraudssaga cap. 1 läfst den Hrîngr von *Gauti*, diesen von Oðinn stammen, *Gautr* oder *Gauti* (wie Ing und Ingo, Irmin und Irmino), goth. Gâuts, ahd. Kôz, ags. Geát, beiname, sohn oder ahne Oðins kann seine göttlichkeit nicht verleugnen (vgl. s. 340); auch Godvulf, sein sohn, von einigen mit jenem Folcvalda vermengt, scheint mythisch. auf *Gâuts* leiteten ihr geschlecht die Gâutôs (Kôzâ, Γ*αυτοί*), d. h. andere als die Guþans (Tac. Gothones, Γ*ότθοι*) aber ihnen doch zugewandt, weil eben die gothische genealogie oben an mit jenem Gâuts beginnt.

Ein andrer Oðinsson *Skiöldr* ist der Dänen berühmter stammheld, von dem sich alle Skiöldûngar herleiten (Sn. 146), vielleicht stand er noch näher den einwohnern von Schonen, da er fornm. sög. 5, 239 ausdrücklich Skânunga goð heifst (oben s. 146), wahrscheinlich göttlich verehrt wurde. bei Saxo gramm. tritt er nicht an die spitze, son-

*) ein zeichen der überwindung? wie der besiegte diesen staub darreichte (RA. 111. 112).

**) noch mehr liegt der ags. name Frôdheri ab (Beda 2, 9 §. 113).

dern folgt erst nach Humblus, Dan *) und Lother; *Skiold* selbst zeugt einen sohn Gram **), von welchem dann Hadding und Frotho stammen, aber die ags. genealogie stellt ihren Scild mit *Sceáf* zusammen und macht merkwürdigerweise beide zu Oðins vorfahren. Von *Sceáf* stammt *Sceldva*, von diesem in den folgenden gliedern *Beav*, *Tætva*, *Geát* und endlich erst nach noch einigen andern *Vóden* ab. hierzu stimmt die altn. fassung dieser geschlechtsreihe, und man darf auch in der erst mit *Gáuts* anhebenden goth. genealogie voraus einen Skáufs, Skildva, Táitva mutmafsen, welchen die ahd. namen Scoup, Scilto, Zeizo entsprächen. keiner zieht aber mehr an, als des Sceldva sohn, den Angelsachsen *Beav*, den Scandinaven *Biar*, *Biaf* genannt, in dem lebendigen ags. epos aber *Beovulf*; diese bedeutsame dichtung hat es zwar mit einem jüngeren, zweiten Beovulf zu thun, in dem sich seines ahnen name wiederholt, doch des alten *Beovulf* gedenkt glücklicherweise der eingang des liedes und nennt seinen vater *Scild* (goth. Skildus, zu Skiöldr stimmend) Scêfing, d. i. sohn des *Sceáf*. Beav ist aus Beov entstellt, Beov kürzung von *Beovulf*, der vollständige name allein scheint weitere blicke zu gestatten. *Beovulf* drückt aus bienenwolf (ahd. *Piawolf?*) und das ist eine benennung des *spechts*, eines buntgefiederten vogels, der den bienen nachstellt, von dem das alterthum vielerlei zu erzählen weifs ***). wunderbar läfst nun der classische mythus (oben s. 186. 228) diesen *Picus* von *Saturnus* stammen, indem er ihn entweder mit *Zeus* gleichsetzt, welchem ein *Hermes* nachfolgt, oder zum fütterer der söhne des *Mars* und vater des *Faunus* macht. wir sehen Picus (Picumnus) in das geschlecht von Kronos, Zeus, Hermes, Ares, den altböhmischen Stračec in das von Sitivrat, Kirt und Radigost verflochten, wie *Beovulf* in das von *Geát* und *Vóden*. im einzelnen weicht die gliederung ab, das ganze stimmt um so sichrer und unbedenklicher zusammen. gerade wie Saturns spur von den Sla-

*) *Dan*, nach Saxos vorstellung der eigentliche ahnherr der Dänen, wird in Rigsmâl *Danr* genannt, und mit *Danpr* zusammengestellt (Sæm. 106ᵇ).

**) *Gramr* ist sonst eigenname eines schwerts, das appellativ *gramr* bedeutet aber könig.

***) sollte in der oberdeutschen benennung des turdus oder oriolus galbula *Birolf*, Pirolf, bruder Pirolf (Frisch 1, 161) *Biewolf* (oder Biterolf) liegen? die Serben nennen ihn *Vresch*, und merkwürdig ist das wieder ein heldenname.

ven zu den Sachsen und nach England zu verfolgen war, den Normannen fremder blieb, scheint auch die von dem göttlichen vogel in Stračec und Beovulf diesen gang zu nehmen und nach Scandinavien nicht eigentlich zu gelangen. die inneren Deutschen lagen der römischen fabel näher, ohne dafs irgend entlehnung statt gefunden zu haben braucht.

Den starken haft dieses heldenkreises verbürgt aber noch anderes. *Sceáf* (d. i. manipulus frumenti) hat seinen namen davon, dafs er als knabe auf einer korngarbe im nachen *schlafend**) dem lande zugeführt wird, das er zu beschirmen ausersehn war; ähnlicher sage von dem *schlafenden* jüngling, den ein schwan im schif dem bedrängten lande herangeleitet, ist die niederrheinische, niederländische dichtung des mittelalters voll, und dieser schwanritter wird aus dem paradiese, vor dem grabe her nahend, als *Helias* geschildert, dessen göttliche herkunft aufser zweifel steht. Helias, Gerhart oder Loherangrin des 13 jh. sind einem *Scôf* oder *Scoup* des siebenten, achten identisch, so abweichend die übrige einkleidung mag gewesen sein, das lied von Beovulf scheint auf *Scild* zu übertragen, was eigentlich von *Sceáf* seinem vater gilt. Die schöne sage vom schwan ruht auf dem wunderbaren ursprung der schwanbrüder, den ich mit dem der Welfen zusammenhalte, beides aber scheinen uralte stammsagen der Franken und Schwaben, wozu uns die eigennamen meistens abgehn. wären sie erhalten, so würde sich wiederum manche anknüpfung der helden an die götter ergeben**). Zu *Sceldva* oder *Skiöldr* gehört sichtbar noch der name *Schiltunc* im Tirol und Parzival***), so wie *Schilbunc* Nib. 88, 3 auf ein geschlecht der *Scilpungâ* weist, die den ags. *Scilfingas*, altn. *Scilfingar* entsprechen, und als deren stammher Skelfir, Scilfe, Scilpi anzusehn ist. dieser *Skelfir* wird fornald. sög. 2, 9 zum vater Skiölds gemacht, wonach *Skilfinga* und *Skiöldûnga* ætt zusammenfallen. entweder ist hier Scelf mit Scéf verwechselt, oder Scêf in Scelf zu ändern, wogegen doch die häufige form Sceáf und ihre auslegung streitet.

---

*) umborvesende? Beov. 92.

**) auf dem schiffe, das Sceáf und den schwanritter herangeführt hatte, kehren sie zuletzt wieder weg, doch den grund entdeckt uns blofs die jüngere fabel: nach ihrer herkunft war verboten zu fragen (Parz. 825, 19. Conr. schwanr. 1144. 1173).

***) zeitschr. für d. alt. 1, 7.

Wie die Skiöldûngar von Skiöldr rühren die Giukûngar her von *Giuki* = *Gibika*, *Kipicho*, mit dem sich der burgundische stamm eröfnet; wo nicht gott selbst (s. 126) ist er göttlicher, nahe auf Wuotan zurückführender held. noch die *Gibichensteine* bezeugen ihn, und gerade den beiden in diesem geschlecht hervorragenden frauen werden Grimhildensteine, Brunhildensteine zuerkannt *). frau *Uote* aber erscheint als des stammes ahnmutter **). Nicht wie es sollte beachtet ist, dafs in der lex Burg. *Gislahari* um ein ganzes glied dem *Gundahari* voraussteht, während unser epos Gîselhere zum jüngern bruder Guntheres macht, in der edda sein name völlig schwindet. das gesetz führt keine brüder auf, und Gîselher der junge hat blofs den namen des ahnen. *Gêrnôt* (von gêr = gáis) und *Giselher* scheinen identisch (vgl. gramm. 2, 46). kaum aber ist der nord. Guttormr verdreht aus Godomar, man begegnet ihm aufserhalb der sage, z. b. Landn. 1, 18. 20 und die schreibung Gudormr (Guntwurm) räth ihn mit Gunthere zu vergleichen, bei Saxo gramm. erscheinen mehrere Guthormi. Auch *Hagano*, der einäugige, und vom hagan benannte (spinosus, Waltharius 1421) ist 'mehr als heroisch' ***).

Noch tiefer einschlagende wurzel mufs man den Welisungen zugestehn, deren name auf einen verschollnen göttlichen *Valis* (vgl. den altn. Vali, s. 148) leitet; aus der blofsen fortdauer des ahd. Welisunc folgt uralte verbreitung der Völsûngasaga selbst. Wie sie von Wuotan beginnend auf *Sigi*, *Sigimunt*, *Sigifrit*, *Sintarfizilo* weiter geht, wurde vorhin s. 340 berührt und ist anderwärts abgehandelt ****). an Sigfrit reiht sich *Helfrich* (Chilpericus, altn. Hialprekr). für Sigfrit aber wird im ags. Beovulf merkwürdig *Sigemund* gesetzt, und *Sigmundr* ist zugleich beiname Odins †). Auf Siegfried fällt in den liedern so grofser glanz, dafs man weit ausholen darf; seine ganze natur hat deutliche spuren des übermenschlichen an sich: er wird von Regino einem alb erzogen, von Brunhild einer

*) Brunehildestein, lectulus Brunihilde, Kriemhiltenstein, Criemildespil (heldensage s. 155); Krimhilte graben (weisth. 1, 48); in loco Grimhiltaperg nominato (Juvavia s. 137); de Crimhiltiperc. MB. 7, 498.

**) Haupts zeitschr. 1, 21.

***) Lachmanns critik der sage von den Nibelungen s. 22.

****) Haupts zeitschr. 1, 2 — 6.

†) nach der Kopenhagner ausg. der edda Sæm. 2, 889 soll *Sigemon*, nach Finn Magn. lex. 643 *Segemon* ein name des celtischen Mars gewesen sein. ich kenne nicht die quelle dieser wichtigen nachricht.

walkyrie geliebt, von Grîpir dem weisen mann über sein schicksal belehrt, er trägt den unsichtbarmachenden helm, ist nur an einer stelle des leibs, wie Achill an der ferse verwundbar, und erwirbt den reichen hort der Nibelunge. die erlegung des drachen Fâfnir gemahnt an *Πύθων* *), den Apollo besiegte, und wie Python das delfische orakel hütete, weissagt der sterbende Fâfnir **). Sinfiötli an dem zug, dafs er als knabe schlangen in teig knetet, läfst sich zu Hercules stellen, der in der wiege durch schlangen geprüft ward.

Durch Siegfried knüpfen die fränkischen Welisunge sich an die burgundischen Gibichunge, und Nibelunge heifsen sodann beide. Ihnen gegenüber sehen wir den grofsen gothischen stamm der Amaler oder Amalunge, dessen namen in der genealogie bei Jornandes öfter verderbt scheinen. ihr aller haupt war Gapt, wofür ich *Gaut* (Gáuts) bessere und so bezug auf das göttliche geschäft des giefsens und messens erlange (s. 20. 129); er war gott oder gottes sohn (s. 149) und ist auch als *Geát*, Vôdelgeát und Sigegeát in das sächsische geschlecht eingetragen (s. 340). in dieser gothischen genealogie bestärken die schwachen formen Amala, Isarna, Ostrogotha, Ansila das bei Tuisco, Inguio, Iscio, Irmino beobachtete, auszuzeichnen aber sind *Amala*, nach dem der gröfste zweig des volks genannt wird, *Ermanaricus* und *Theodericus*. Ermanaricus reiht sich an Irmino und die Herminonen, wie überhaupt ein näheres band statt findet zwischen Gothen und Sachsen (Ingaevonen und Herminonen) als gegensatz zu den Franken (Ingaevonen), der sich noch in den späteren epen kund gibt. Unter den Amalungen treten viele zusammensetzungen mit *vulf* auf, was an die Wülfinge, ihren nebenast erinnert; wenn es nicht zu kühn ist, möchte ich selbst *Isarna* (goth. Eisarna) auf Isangrim beziehen. zumal bemerkenswerth scheinen mir Achiulfs vier söhne: Ansila, Ediulf, Vuldulf

*) fast wörtlich, übergang des th in f (wie *θήρ* und *φήρ*) zugegeben; das verhalten unseres â zu griech. *ō* wird mehr beispiele haben (fnâsu, blâsu = *πνέω*, *φλέω*).

**) dem nord. *Sigurðr* wird der beiname *sveinn* (schwed. sven, dän. svend) gegeben, wie ihn schon Fâfnir anredet '*sveinn* ok *sveinn*!' und aus den überschriften der cap. 142. 144 der Vilk. saga erhellt. denselben held meint also der *Sivard snarensvend* (puer fortis) des dän. volkslieds und *Svend Felding* oder *Fälling* der dän. volkssage (Thiele 2, 64 — 67. Müllers sagabibl. 2, 417 — 419). er trank aus einem horn, das ihm elbische wesen darreichten, und gewann dadurch zwölf männer stärke. schwed. lieder nennen ihn *Sven Färling* oder *Sven Fotling* (Arvidsson 1, 129. 415).

und Hermenrich, von letzterem war eben die rede und Ansila ist der göttliche; hier liegt an *Ediulf* und *Vuldulf*. ich finde nemlich, dafs Jornandes cap. 54 auch den Scyren zwei helden *Edica* und *Vulf* zuschreibt, und dem rugischen *Odoacer* ein vater *Eticho*, ein bruder *Aonulf* beigelegt werden; in der sage vom ursprung der Welfen kehren immer die eigennamen *Isenbart*, *Irmentrud*, *Welf* und *Etico* wieder. welf ist nun eigentlich catulus (huelf, altn. hvelpr) und von wolf verschieden, nach der naturgeschichte werden mehrere starke und tapfere thiere blind zur welt geboren, die langobardische und schwäbische stammsage spielt mit ausgesetzten hunden und wölfen; da *Odoacer*, *Otacher*, was bisher noch unerklärt blieb, in andern fassungen Sipicho, altn. Bicki heifst, dies aber canis bedeutet, so mutmafse ich in Edica, Eticho, Ediulf, Odacar einen ähnlichen sinn, der uns wahrscheinlich aufschlufs über die fabel von den blinden Schwaben und Hessen gewährt: ihre abstammung geht auf die blinden Welfen zurück. in der genealogie wird Ediulf als bruder des Ermenrich dargestellt, in den jüngern sagen ist Bicki rathgeber des Iörmunrekr, das Hildebrandslied bietet allzuwenig über Otacher. Auch Vuldulf (vielleicht Vuldrulf) wird einen ruhmvollen, leuchtenden wolf aussagen. Wie aber alle übrigen Welsungen Siegfried, so verdunkelte *Dieterich* alle Amelungen, und wo sie beide das epos einander gegenüberstellt, steht in eigner kraft unbesiegt und unnahbar ein jeder. Dietrichs göttliche heldenart tritt aus vielen zügen hervor, z. b. seinem feuerathem, darin, dafs er als *Dietrichbern* oder *Bernhard* statt Wuotan oder Frô (s. 194) an der spitze des wilden heeres aufzieht. jener feuerhauch stimmt eher zu Donar, den man noch in einem andern punct vergleichen kann: Dietrich wird mit einem pfeil in der stirne verwundet und ein stück bleibt stecken, eben davon heifst er der unsterbliche*); nicht anders haftete in Thôrs haupt die hälfte von Hrûngnirs hein (steinkeil); da ihn Grôas zauber nicht lösen konnte, findet er sich noch jetzt darin und niemand soll mit dergleichen steinen werfen, weil sich dann das stück an des gottes stirne rührt (Sn. 109—111). wahrscheinlich wurde dieser hornähnliche stein auf bildern dargestellt und erhöhte das göttliche aussehn. ich denke an Jupiter Ammons widderhörner.

*) Simon Keza chron. Hungaror. 1, 11. 12. Heinr. von Müglein (bei Kovachich p. 8) vgl. deutsche heldens. s. 164.

Noch im 10. 11 jh. blühte in Norddeutschland das berühmte geschlecht der *Billinge*, *Billunge*, dessen mythischen grund und zusammenhang wir nicht mehr durchschauen. der erste historisch sichere Billing starb 967, man nennt einen über hundert jahre älteren *). im cod. exon. 320, 7 heifst es: *Billing* veold Vernum, er gehört also der stammsage der Weriner an, die den Angeln nah verwandt waren. bei Whalley in England lag *Billinga* hæð (heide), ein thor in London heifst noch heute Billingsgate. ein ahd. eigenname lautete *Billunc* (Ried no. 14. 21. 23 a. 808. 821. 822). erwägt man, dafs in der edda ein zwerg *Billingr* (Sæm. 3^a 23^a) vorkommt, Rol. 175, 1 ein held *Pillunc*, und im Renner 14126. 14647 *Billunc* und Nidunc verbunden werden, so gewinnt der name ein bedeutenderes ansehn. Billinc setzt ein einfaches bil oder bili (lenitas, placiditas) voraus, mit dem die ahd. eigennamen Pilidrût, Pilihilt, Pilikart, Pilihelm gebildet wurden, wobei der im Trist. 9374. 10062. 17787. 18027 beinahe personificierte *Billich* (die aequitas) und die altn. göttin *Bil* (Sn. 39) anzuschlagen wäre; LL in Billung liefse sich aus Biliung erklären. gerade wie Odinn Bileygr (mitibus oculis) und Baleygr (trucibus oculis) Sæm. 46^b heifst, steht bei Saxo gramm. 130 ein Bilvisus (aequus) dem Bölvisus (iniquus) gegenüber.

Aufser den bisher erörterten helden, welche der gröfsern stammsage ganzer völker anheimfallen und davon gewicht und dauer empfangen, gibt es noch eine zahl mehr vereinzelter; ich kann hier nur einige ausheben.

Es ist uns ein ziemlich rohes, sicher auf uraltem epischem grunde ruhendes gedicht übrig von könig *Orendel* oder *Erentel*, den der anhang des heldenbuches sogar den ersten aller helden, die geboren wurden, nennt. auf der meerfahrt leidet er schifbruch, wird bei einem fischermeister *Eisen* **) geborgen, erwirbt den ungenähten rock des herrn und nachher frau *Breide*, aller weiber schönste; könig *Eigel* von Trier hiefs sein vater. das ganze gewebe der fabel mahnt an die Odyssee, der schifbrüchige hält sich an die diele, gräbt sich ein loch, hält ein laub vor; selbst der ungenähte rock kann Inos binde, der fischer

*) Wedekinds Hermann herzog von Sachsen. Lüneb. 1817 s. 60. vgl. den miles Billinc, comes Billingus in urk. von 961. 968 in Höfers zeitschrift 2, 339. 344, und die ahd. form Billungus in Zeufs trad. wizenb. p. 274. 287. 305.

**) der auch in einer bearbeitung des liedes von könig Oswald vorzukommen scheint.

dem sauhirt verglichen werden, die tempelherrn der frau Breide wären Penelopes freier, und oft werden engel, gleich Zeus boten entsendet. doch wendet sich vieles anders, mehr nach deutscher weise, und es treten umstände hinzu, wie das legen des nackten schwerts zwischen die neuvermählten, wovon die griech. sage nichts kennt. Den eigennamen weisen schon ahd. urkunden: *Orentil* trad. fuld. 2, 109 (Schannat 308); *Orendil* ein bairischer graf (a. 843 in Eccard Fr. or. 2, 367); ein dorf *Orendelsal* (heute Orendensall) liegt im Hohenlohischen. Aber die edda hat einen andern mythus, den vorhin schon bei dem stein in Thórs haupt zu erwähnen anlafs war. eben ist Gròa geschäftig ihren zauber auszusprechen, als zum lohn für nahende heilung ihr Thórr die frohe kunde bringen will, dafs er aus dem Norden von Iötunheim kommend im korb auf dem rücken ihren mann den kühnen *Örvandil* getragen habe, der nun bald heimkehren müsse; zum wahrzeichen fügt er hinzu, *Örvandils* zehe sei aus dem korb vorgestanden und erfroren, weshalb er sie abgebrochen, an den himmel geworfen und daraus einen stern erschaffen habe, der *Örvandilstâ* heifst. vor freude über diese botschaft vergafs aber Gròa ihres spruches, und der stein wurde nun im haupte des gottes niemals los. Sn. 110. 111. Gròa, die grünende ist gleichviel mit Breide = Berhta (s. 250) der leuchtenden, nur wird hier ein andrer theil der fabel erzählt: *Örvandill* scheint nochmals ausgezogen zu sein und auf diesem abenteuer die von dem gott, dessen verhältnis zu *Örvandill* wir nicht genau erfahren, an den himmel versetzte fufszehe eingebüfst zu haben. Auf den namen des glänzenden gestirns bezieht sich ohne zweifel, dafs in ags. glossen *earendel* jubar ausdrückt und ein gedicht an jungfrau Maria im cod. exon. 7, 20 folgende stelle darbietet:

eala *Earendel*, engla beorhtast,
ofer middangeard monnum sended
and sòdfästa sunnan leoma
torht ofer tunglas, þu tîda gehvane
of sylfum þe symle inlihtes,

d. i. o jubar, angelorum splendidissime, super orbem terrarum hominibus misse, radie vere solis, supra stellas lucide, qui omni tempore ex te ipso luces. Unter dem heidnischen namen dieses gestirns wird hier Maria oder Christus angeredet. ich bin nur unschlüssig wie das wort genau zu schreiben und auszulegen sei; ahd. òrentil führt auf ags. eárendel und beide forderten dann altn. aurven-

dill, eyrvendill; geht man aber von altn. örvendill aus, so schiene ags. earendel, ahd. erentil vorzuziehen. im zweiten theil der composition liegt sicher entil = wentil *) der erste würde entweder ôra, eâre (aevis) oder altn. ör, gen. örvar (sagitta) enthalten. da in einer fabel bei Saxo gramm. p. 48 ein Horvendilus filius Gervendili vorkommt und ahd. der eigenname Kèrwentil (Schm. 2, 334) und Gêrentil (trad. fuld. 2, 106), geir (hasta) aber besser zu ör stimmt als zu eyra (auris), so darf die letzte erklärung auf beifall rechnen **); einsicht in die vollständige sage würde die ursache des namens aufklären. Mir scheint auch Orentils vater zu beachten, *Eigil* ist ein gleich alter dunkler name, den z. b. ein fuldischer abt († 822) führte (Pertz 1, 95. 356. 2, 366. trad. fuld. 1, 77. 78. 122). in der Rhein und Moselgegend finden sich die seltsamen *Eigelsteine* (weisth. 2, 744) ***). ags. begegnen die ortnamen *Aegles* burg (Ailesburg), *Aegles* ford (Ailesford), *Aegles* þorp; ich werde hernach noch einmal auf Eigil zurückkommen. Vielleicht war Orentil begleiter des donnergottes auf den zügen gegen die riesen. Sollte die sage von Orentils irfahrten so alt bei uns sein, dafs in Orentil und Eigil von Trier jener Ulysses und Laertes zu suchen wäre, den Tacitus an unsern Rhein setzt (s. 339)? die eigennamen verrathen nichts gemeinschaftliches ****).

Gefeierte helden waren *Wieland* und *Wittich* †), ihre reiche sage steht an alter und verbreitung keiner andern nach. *Vidigoia* (Vidugáuja) schon den Gothen besungen, ahd. *Witugouwo* neben *Witicho*, mhd. *Witegouwe* und *Witege*, ags. *Vudga*, nach beiden formen silvicola, vom goth. vidus, ahd. witu, ags. vudu (lignum, silva), läfst auf einen menschliche natur überschreitenden waldgott schliefsen. frau Wâchilt, ein merminne, ist seine ahnmutter und er entflieht zu ihr in den see. An des ganzen stammes spitze wird könig *Vilkinus* gestellt, wie die lat.

*) woher hat Matthesius (bei Frisch 2, 439ª): Pan sei der Heiden *Wendel* und obrister sackpfeifer? soll Wendel auf die verwandlungen des flötenblasenden halbgottes gehn?

**) so legt auch Uhland (über Thor s. 47 ff.) aus, in Grôa sieht er wachsthum der saat, in Örvandill aufschiefsen des keims. selbst die sage bei Saxo nimmt er hinzu.

***) die falsche schreibung Eichelstein hat falsche sagen gezeugt. Mones anz. 7, 368.

****) kaum wage ich zu bemerken, dafs einige den vielgewandten Ulysses zum vater des Pan (jenes Wendel) machen.

†) auch das noch ungedruckte mnl. gedicht de kinderen van Limburg erwähnt noch *Wilant*, *Wedege* und *Mimminc*.

endung anzeigt, nach Vulcanus benannt, gott oder halbgott, der wol andern deutschen namen führte und mit dem meerweib den riesenhaften *Vadi* zeugt, ags. *Vada* (cod. exon. 323, 1), ahd. *Wato*, ich denke davon geheifsen, dafs er, ein andrer Christophorus, sein kind auf der schulter, über den neun ellen tiefen Grœnasund (zwischen Seeland, Falster und Moen) *watete*; identisch ist ihm der dänische held *Wate* in Gudrun, nach Helsingen wird der ags. *Vada* gesetzt. sein hatte noch die altengl. dichtung manche jetzt verschollne kunde, Chaucer nennt uns *Wades* boot Guingelot, ein northumbrischer ort heifst *Wades* gap (chasma); Wätlingestrêt würde sich mit ihm nur dann berühren, wenn eine schreibung Wädling zu rechtfertigen stände. Jener sohn aber, den Vadi durchs meer zu kunstreich schmiedenden zwergen in die lehre getragen, war *Wielant*, ags. *Veland*, *Velond*, altn. *Völundr*, in der Vilk. saga *Velint*, aller schmiede meister, und einer schwanjungfrau (Hervör alvitr) vermählt. eigner des bootes, das die engl. überlieferung Waden beilegt, scheint eigentlich *Wieland*; Vilk. saga cap. 20 wird erzählt, wie er aus einem baumstamm einen nachen zimmerte und über meer schifte. an den fufssehnen gelähmt schmiedete er sich ein flügelkleid und entrann durch die lüfte. bei allem anlafs wird seine kunstfertigkeit gepriesen und jedes kostbare geschmeide auf seinen namen bezogen (Vilk. saga cap. 24). Witeche, den Wieland mit Baduhilt gezeugt hatte, führte nach dem vater zange und hammer im wapen, noch im mittelalter dauerte sein andenken unter den schmieden, deren werkstätten *Wielands* häuser hiefsen *), vielleicht war sein bild vor ihnen aufgestellt oder angemahlt; altn. überträgt *Völundar* hûs das lat. labyrinth; eine menge ähnlicher bezüge müssen vor alters gangbar gewesen sein, wie die ortsnamen *Welantes* gruoba MB. 13, 59; *Wielantes* heim MB. 28ᵃ, 93 (a. 889); *Wielantis* dorf MB. 29, 54 (a. 1146); *Wielantes* tanna MB. 28ᵇ, 188. 471 (a. 1280); *Wielandes* brunne MB. 31, 41 (a. 817) lehren. die vervielfältigung solcher ortsnamen in langen jahrhunderten gestattet nicht sie von menschlichen bewohnern herzuleiten. dän. ist *Velandsurt*, isl. *Velantsurt* name des baldrians, nach Stald. 2, 450 *Wieland*beere daphne cneorum. wahrscheinlich gieng in der sage Wielands kunstfertigkeit auf Wittich und Wate über, dem gleich-

*) juxta domum *Welandi* fabri. ch. a. 1262 in Langs reg. 3, 181 vgl. Haupts zeitschr. 2, 248; ich finde auch *Witigo* faber. MB. 7, 122.

falls das boot, und nach dem Gudrunlied heilkunst zugeschrieben wird. Sæm. 270ª sind bœkur ofnar *völundom* stragula artificiose contexta, und jeder künstler könnte völundr oder wielant heifsen. ein köstliches kriegsgewand (hrägel, ahd. hregil) heifst Beov. 904 *Velandes* geveorc. Alfred übersetzt Boeth. 2, 7 fidelis ossa Fabricii: þäs vîsan goldsmides bân *Velondes* (metrisch: *Velandes* bân), offenbar gemahnte ihn der in Fabricius liegende sinn von faber an die ähnliche bedeutung des deutschen namens, *Veland* ist kunstfertiger schmid überhaupt. nemlich in dem eigennamen selbst scheint das altn. vél = viel (ars, τέχνη, ahd. list) enthalten, gramm. 1, 462, smiðvélar sind artes fabriles; die ags. form lautet vîl oder besser vil, engl. wile, franz. guile, ein ahd. wiol, wiel (mit gebrochnem vocal) hat sich nicht erhalten, es mufs aber auch ein verbum wielan, ags. vëlan (fabrefacere) vorausgesetzt werden, dessen part. wielant unsern eigennamen bildet und sich wie wîgant, werdant, druoant u. s. w. verhält; Graff 2, 234 begeht den fehler Wielant unter der wurzel lant anzuführen, der es so wenig als heilant angehört. für die altn. form *Völundr* scheint das altfranz. *Galans* (heldens. 42) zu zeugen, da Veland eher auf Guilans leiten könnte; vielleicht ist gar das altn. vala (nympha) verwandt? ein ahd. eigenname Wieldrûd scheint ganz für weise frauen gerecht. Die entwicklung einer innern bedeutsamkeit des heldennamens empfängt aber überraschenden halt durch eine unverkennbare analogie der griech. fabeln von Hephästus, Erichthonius und Daedalus. wie Veland der Beadohild (Völundr der Böðvildr) gewalt anthut, stellt Hephäst der Athene nach, als sie bei ihm waffen machen lassen will; beide Hephäst und Völundr werden zur strafe gelähmt und auch Erichthonius ist lahm, der darum das wagenviergespann, wie Völundr boot und flügel erfindet. mit Erichthonius fällt der spätere Erechtheus und dessen nachkomme Daedalus zusammen, der vielfache künste, einen reigen und bauwerke ausersann, mit dessen flügeln Icarus sein sohn aus den wolken niederstürzte. Δαίδαλος *) aber ist δαίδαλος, δαιδάλεος kunstreich geschmückt, δαίδαλμα (wie ἄγαλμα) ein kunstwerk und δαιδάλλειν was jenes verlorne wielan. Da aus dem ursprünglichen sinn von list = scientia der von callidîtas und fraus sich entfaltet und vél beides bedeutet, so kann es nicht befrem-

*) reduplicierend wie παίπαλος, παιπαλόεις tortus, arduus, παιπάλλειν torquere, vgl. λαῖλαψ, μαῖμαξ u. a. m.

den, dafs aus dem kunstbegabten gott und heros ein lahmer, betriegerischer teufel hervorgeht (s. 221), die ganze reihe Wate, Wielant, Wittich sind heroen aber auch geisterhafte wesen und halbgötter.

Vilkinasaga führt noch einen andern schmid auf, *Mimir*, bei welchem nicht nur Velint seine kunst erlernt, sondern auch Sigfrit (wiederum ein schmiedelehrling) auferzogen wird. Den nemlichen *Mime* weifs die spätere dichtung von Biterolf gelegentlich zu nennen (*Mime* der alte, heldensage s. 146—148); ein ahd. *Mimi* wird noch tiefer in sprache und sage verwachsen gewesen sein, *Mimilo* (MB. 28, 87. 89 a. 983. 985) ist das diminutivum, *Mimâ*, *Mimidrût*, *Mimihilt* sind frauennamen (trad. fuld. 489. cod. lauresh. 211), der alte name von Münster in Westfalen war *Mimi*gardiford, *Mimi*gerneford (indices zu Pertz 1. 2) vgl. *Mimi*gerdeford b. Richthofen 335; westfälisch Minden hiefs ursprünglich *Mimidun* (Pertz 1, 368), Memleben an der Unstrut *Mimi*leba; die menge dieser eigennamen geben ein mythisches wesen kund, dem noch *Memerolt* (Morolt 111) verwandt sein mag. Aber die ältere nordische überlieferung nennt es nicht weniger in mehrfachem abweichendem verhältnis. einmal verflicht Saxo p. 40 *) einen *Mimingus* 'silvarum satyrus', der schwert und geschmeide besitzt, in den mythus von Balder und Hother, wodurch, wie mich dünkt, jenes vidigáuja von neuem beleuchtet wird. noch höher stellt aber die edda selbst ihren *Mimir*: er hat einen brunnen, in welchem weisheit und kluger sinn verborgen liegt, jeden morgen ihn trinkend ist er der weiseste, klügste mann, wobei man wieder an jenen Wielandes brunnen erinnert wird. Odinn kam hin zu *Mimisbrunnr* und begehrte eines tranks, nicht eher empfieng er ihn, bis er sein auge zum pfand setzte und in dem brunnen verbarg (Sæm. 4ª Sn. 17). dies ist ursache von Odins einäugigkeit (s. 133). Nach Yngl. saga cap. 4 sandten die Asen *Mimir*, ihren weisesten mann, zu den Vanen, die ihm das haupt abhieben und den Asen zurück gaben. über das haupt sprach Odinn seinen zauber, so dafs es nie verweste und immer noch reden führte; Odinn hielt gespräche mit ihm, so oft er raths bedurfte, vgl. Yngl. saga cap. 7 und Sæm. 8ª 195ᵇ. Wen Völuspá unter *Mimis* synir (Sæm. 8ª) versteht, weifs ich nicht recht; *Mima-*

*) P. E. Müllers ausg. p. 114, wonach ich die lesart Mimringus beseitigt habe, dem dän. liede von Mimering tand zum trotz.

meidr (Sæm. 109ᵃ) setzt *Mimi* (gen. *Mima*) voraus, und kann von Mîmir unterschieden sein (vgl. Bragr und Bragi s. 215). Mîmir ist kein Ase, aber ein erhabnes wesen, mit dem die Asen umgehen, dessen sie sich bedienen, inbegrif der weisheit, vielleicht älterer naturgott; spätere fabeln würdigten ihn zum waldgeist und klugen schmid herab. seine gemeinschaft mit helden ist geeignet göttlichen schein auf diese zu werfen. das schwed. volkslied hat *Mimes* å noch nicht vergessen (Arvidsson 2, 316. 317), ein *Mimes sjö* liegt in Konga härad und Tingås socken in Småland, den die sage von neckar (nixen) bewohnen läfst (daselbst s. 319). Vielleicht gebührt einigen der angeführten formen kurzes i, das im ags. mimor, meomor, gemimor (memoriter notus) mimerian (memoria tenere), nnd. mimeren (phantasieren) brem. wb. 3, 161 und jenem Memerolt, Memleben nicht zu verkennen ist, so dafs man ein meima, máim, mimum ansetzen dürfte. die analogie des lat. memor und gr. *μιμέομαι* gestattet aber den riesen und centaur *Μίμας* zu vergleichen, d. i. jenen waldgeist.

Völundr hatte nach der edda (Sæm. 133) noch zwei brüder Slagfidr und Egill, alle drei waren synir Finnakonûngs, eines finnischen königs, während in der aus Deutschland nach dem Norden verpflanzten sage Vilkinus ein könig von Vilkinaland heifst. oder darf Finna für den gen. von *Finni* gelten und zu jenem Finn Folcvaldansnnu (s. 199. 200) gehalten werden? Slagfidr scheint = Slagfinnr. Alle drei brüder heirateten valkyrien und *Egill*, der uns hier eigens anzieht, die Ölrûn (Álíorûna). auch Vilk. saga cap. 27 heifst Velints jüngerer bruder *Eigill*: 'ok þenna kalla menn *Ölrúnar Eigil*' *), sonst wird der braut nirgends erwähnt, die form Eigill stimmt zum ahd. Eigil (s. 349) und weicht vom altn. Egill, dat. Agli ab, von Eigill würde der dat. auch Eigli lauten. Eigill war nun ein berühmter bogenschütze, auf Nidungs geheifs schofs er dem eignen söhnlein einen apfel vom haupt, und antwortete dem fragenden könig, die beiden andern pfeile seien ihm zugedacht gewesen, wenn der erste das kind getroffen hätte. Von solch kühnem bogenschufs mufs unser frühstes alterthum erfüllt gewesen sein, an vielen stellen

*) Peringskjöld übersetzt: Egillus sagittarius, Rafn: Egil den träffende, das ist aber blofs aus dem inhalt der sage gerathen. pfeil heifst nicht öl sondern ör; hingegen Orentil, Eigils sohn, scheint nach dem pfeil benannt.

und immer eigenthümlich taucht die sage auf. da Vilkinasaga im 13 jh. nach dem Norden eingeführt wurde, war Eigils geschichte gewis schon vor dieser zeit in Niederdeutschland verbreitet. aber im 12 jh. wuste sie Saxo gramm. in Dänemark auf *Toko* und könig Harald Gormssohn bezogen, mit dem bei Eigill mangelnden zusatz, dafs sich Toko nach dem schufs im seesturm heldenmütig erwies. dieses *Pálnatóki* thaten erzählen auch die Isländer, namentlich Iomsvíkinga saga, doch des bogenschufses geschweigend, obgleich sie überein mit Saxo melden, dafs Harald zuletzt durch Tókis pfeil fiel. des königs tod von des schützen hand ist geschichtlich (a. 992), der apfelschufs mythisch und dem vortrag des ereignisses blofs angewachsen aus älterer überlieferung, die im laufe des 10. 11 jh. vorausgesetzt werden mufs. In der norwegischen sage von Olaf dem heiligen († 1030) knüpft sie sich anders an: Olaf wollte einen heidnischen mann, Eindriði, bekehren und versuchte sich mit ihm in leibeskünsten, erst schwimmen, dann schiefsen; nach einigen gelungnen schüssen verlangte der könig, Eindriðis knabe solle ans ziel gestellt und ihm eine schreibtafel vom haupt geschossen werden, ohne das kind zu schädigen. Eindriði erklärte sich willig, aber jeden schaden zu rächen bereit. den ersten pfeil schnellte Olaf und traf dicht neben die tafel, Eindriði auf bitte seiner mutter und schwester weigerte sich des schufses (fornm. sög. 2, 272). gerade so mafs sich könig Haraldr Sigurðarson († 1066) mit einem bogenschützen Hemingr und befahl ihm eine haselnufs von seines bruders Biörn haupte zu schiefsen; Hemingr vollführte den schufs (Müllers sagabibl. 3, 359). Diese sage wurde viel später auf einen Hemming Wolf oder von Wulfen zu Wavelsflet (in der holsteinischen Wilstermarsch, da wo die Elbe sich ins meer giefst) übertragen. Hemming Wolf hatte 1472 partei genommen für grafen Gerhard, und könig Christian ihn landes verwiesen. die volkssage läfst diesen wie Harald handeln, Hemming wie Toko; ein altes gemählde der Watersfleter kirche stellt den schützen mit abgespanntem bogen auf einer wiese dar, in der ferne einen knaben den apfel auf dem kopf, mitten durch den apfel geht ein pfeil, den zweiten hält der schütze im mund, zwischen ihm und dem knaben steht ein wolf, vielleicht ausdrückend, dafs Hemming nach der kecken antwort für vogelfrei erklärt wurde *). Höchst gelegen

*) schleswigholst. prov. berichte 1798 bd. 2. s. 39 ff.

wuchs aber der mythus auf dem freigewordnen Schweizerboden empor: von Gefsler gedrängt soll Wilhelm *Tell* im j. 1307 den alten meisterschufs abgelegt und die mutige rede geführt haben; doch die zeugnisse der chronisten beginnen erst gegen das 16 jh. hin *), kurz vor Saxos erster ausgabe (1514). der unhistorische character des begegnisses kann nicht im geringsten bezweifelt werden. Aufser den angeführten deutschen und nordischen erzählungen läfst sich noch eine altenglische in dem northumbrischen liede von den drei wildschützen Adam Bell, Clym und *William* of Cloudesle aufweisen; der letzte, dessen vorname, wie der zuname des ersten Bell an Tell gemahnt, erbietet sich vor dem könig, seinem siebenjährigen sohn einen apfel aufs haupt zu legen und 120 schritte weit herab zu schiefsen. der vom bogen schnellende pfeil spaltete den apfel. Ich vermute, dafs schon den Angelsachsen *Aegels* bogenkünste bekannt waren, und wenn wir Vada, Veland und Vudga weit hinauf in unsre heidnische zeit setzen dürfen, mag auch *Aegel* gleiche ansprüche haben. Der ganze mythus gibt eine tief liegende weit verbreitete wurzel kund. Es stimmt auch theilweise, was Eustathius zu Il. 12, 207 meldet, dafs Sarpedon, ein aus Zeus geschlecht stammender heros als kind hingestellt, und ein ring von seiner brust, ohne ihn zu verletzen, geschossen wurde: eine that die den erwerb des lycischen königreichs zur folge hatte **).

Mit diesen beispielen einzelner helden, brocken von dem reich besetzten tische unsers alterthums, will ich einhalten, da noch allgemeinere betrachtungen anzustellen sind.

---

*) verdächtig ist mir die echtheit der verse, angeblich Heinrichs von Hünenberg von 1315, die Carl Zay in seinem buch über Goldau, Zürich 1807 s. 41 bekannt macht:

dum pater in puerum telum crudele coruscat
Tellius ex jussu, saeve tyranne, tuo,
pomum non natum figit fatalis arundo:
altera mox ultrix te, periture, petet.

Heinrich von Hünenberg ist derselbe, von dem den Schweizern ein warnender zettel vor der schlacht bei Morgarten mit einem pfeil zugeschossen wurde (Joh. Müller 2, 37), er war also selbst bogner. Justinger und Johann von Winterthur geschweigen Tells; Melchior Rufs († 1499) und Petermann Etterlin (vollendete 1507) haben die sage zuerst schriftlich aufgenommen.

**) im morgenland mögen ähnliche sagen leben. in einer handschrift der Casseler bibl. eine reise in die Türkei enthaltend sah ich einen schützen abgebildet, der nach einem kinde zielt, auf dessen kopf ein apfel liegt.

Es wurde oben davon ausgegangen, dafs in dem heldenthum eine erhebung und läuterung der menschlichen natur zur göttlichen enthalten sei, ursprünglich aber auf der verwandtschaft eines gottes mit dem menschlichen geschlecht beruhe. da nun das zeugen ein wiederholen, und der sohn ein abbild des vaters ist (weshalb in unsrer sprache tiefsinnig avarâ bild, avaro kind ausdrücken); so darf in jedem helden gewissermafsen eine incarnation des gottes und eine rückkehr wenigstens einzelner eigenschaften, die den gott auszeichnen, angenommen werden. in diesem sinn erscheint der held als ein sublimat des menschen überhaupt, der nach dem ebenbilde gottes erschaffen ihm auch gleichen mufs. Weil aber die götter unter einander selbst schon sich erneuern, d. h. ihre vielheit aus der ersten kraft eines einzigen ausgestrahlt ist (s. 149), so folgt, dafs der ursprung der heroen mit dem des polytheismus überhaupt grofse analogie haben und es im besondern falle schwer halten müsse, den vollbürtigen von dem halbbürtigen gott zu unterscheiden. Sind die helden von einer seite betrachtet vergötterte menschen, so dürfen sie zum widerspiel auch als vermenschte götter angesehn werden und es geht auf eins hinaus zu behaupten, der vom gott erzeugte sohn und enkel habe halbgöttliche natur erlangt, oder der in ihm wiedergeborne gott nur einen theil seiner alten macht behauptet. Wir sind befugt in einzelnen helden einen *niederschlag alter götter* und eine nur in weiterem kreise fortgesetzte ausbreitung des göttlichen urgrundes, der sich bereits in mehrere götter gespaltet hatte, anzunehmen.

Diese ansicht läfst sich aus dem griechischen wie dem deutschen volksglauben, die keiner strengen lehre von emanation und avatâra nachhängen, um so leichter beweisen, als sich gerade deshalb in ihnen die sinnliche fülle des heldenthums desto reicher entfaltete. Während die indischen heroen zuletzt wieder in den gott aufgehn, z. b. Krischna zu Vischnu wird, bleibt in den deutschen oder griechischen helden eine unauflösbare menschliche schlacke zurück, die sie eben den historischen bestandtheilen näher bringt. unsere heldensage hat längst kein bewustsein einer incarnation übrig, vielfach aber das einer apotheose der menschlichen, gottentsprungnen tugend.

Herakles kann niemals mit Zeus zusammen fallen, und doch erinnern seine thaten an die des göttlichen vaters. Theseus hat züge, die ihn und Herakles, andere, die ihn und Apollo vergleichen lassen. Hermes wurde von Zeus

mit Maja, Amphion mit Antiope erzeugt, und beiden brüdern, dem vollbürtigen und halbbürtigen ist einiges gemeinschaftlich

In der deutschen heldensage, dünkt mich, werden noch häufiger nachklänge der göttlichen natur aufzuweisen sein; die griechischen götter standen ungefährdet, neben ihnen entfalteten sich heroen. Seit aber den deutschen gottheiten das christenthum entgegentrat, blieb für entweichende gestalten des heidnischen glaubens ein doppelter ausweg, entweder in bösartige teuflische wesen überzugehn oder sich in gutartige, menschlich erfafste zu verringern. Alle griechischen heroen gehören der blüte des heidenthums; wenigstens ein theil der deutschen könnte als nothgedrungne verflüchtigung und schwächere reproduction der alten götter erscheinen, wie sie sich nach dem untergang der heidnischen lehre hervorthun muste. Hierher lenkte die christliche ansicht des mittelalters ein, welche unvermögend der alten götter gottheit fortgelten zu lassen, da wo sie sie nicht in teufel, doch in halbgötter umschuf. in der edda sind die æsir noch wirkliche götter, Jornandes aber nimmt die anses nur für siegende, zu halbgöttern erhobne Gothenhelden, und nach derselben auffassungsweise sind auch bei Saxo Balder (in dem herakleische züge bemerkbar werden, vgl. oben s. 207), Hother, ja selbst Othin zu blofsen helden herabgesunken *). Diese

*) bei dem ags. Ethelwerd p. 833 liest man: 'Hengest et Horsa, hi nepotes fuere *Woddan* regis barbarorum, quem post infanda dignitate *ut deum honorantes*, sacrificium obtulerunt pagani victoriae causa sive virtutis, ut humanitas saepius credit hoc quod videt'. Wilhelms von Malmesbury ähnliche worte sind oben s. 115 ausgezogen; auch er sagt '*deum esse delirantes*'. Albericus tr. font. 1, 23 (nach dem j. 274) drückt sich so aus: 'in hac generatione decima ab incarnatione domini regnasse invenitur *quidam Mercurius*, in Gottlandia insula, quae est inter Daciam et Russiam extra romanum imperium, a quo Mercurio, qui Woden dictus est, descendit genealogia Anglorum et multorum aliorum'. Nicht viel anders stellt Snorri in der Yngl. saga Oðin als einen aus Asien hergekommenen *höfðingi* und *hermaðr* vor, der sich durch seine klugheit die verehrung der völker zuwege gebracht; auch Saxo p. 12 bekennt eine ähnliche meinung: 'ea tempestate cum *Othinus quidam*, Europa tota, *falso divinitatis titulo* censeretur' u. s w. vgl. auch seine äufserungen p. 45. Welche andere idee konnten damals rechtgläubige Christen von dem falschen gott ihrer voreltern fassen? sie musten der abgötterei geflissentlichen betrug oder übermut unterschieben, und waren zu begreifen unfähig, dafs dem heidenthum etwas ganz anderes zum grund liegt, als ein historischer wahn. es hat so wenig einen wirklichen mensch und könig Oðin (geschweige zwei oder drei) gegeben als ei-

capitis deminutio der götter näherte sie den helden, während den helden die eigentliche vergötterung abgeschnitten wurde; wie sehr musten in dem nebel der sage sich nun beide mengen! Jedesmal gleichwol, wo sich leibliche abstammung des helden von den göttern ergibt, ist sein heldenthum älter und schon heidnisches ursprungs.

Unter den helden selbst treten wiedergeburten ein, von denen im verfolg näher berichtet werden soll, die eine gewisse ähnlichkeit mit den incarnationen der götter zeigen. Wie der gott in den held, erfrischt sich der ältere held in einen jüngeren.

Riesenhafte wesen, bald göttern, bald helden sich verbindend, führen zwischen beiden manigfache berührungen herbei.

Wir haben gesehn, wie in die geschlechtsreihe von Inguio bald Oðinn, bald Niörðr und Freyr geflochten werden; Niörðr und Hadding scheinen identisch wie Heimdall und Rîgr, in Niörðr und Heimdall ist der gott, in Hadding und Rîgr der held hervorgehoben. Irmin mag mit Wuotan und Zio zusammenhängen, gleichwie Ares und Herakles an einander rühren. Baldr ist göttlich, Bäldäg heldlich gefafst. In Siegfried klingen Baldr und Freyr, vielleicht auch Oðinn, in Dietrich Thôrr und Freyr nach. Ecke schwebt zwischen der natur des riesen und helden. Noch Carl und Roland sind in einzelnen zügen als wiedergeburten Wuotans und Donars oder Siegfrieds und Dietrichs zu betrachten. Bei Geât, Sceâf, Sceldva, weil uns die sagen fehlen, ist es schwierig ihr göttliches wesen von dem heldenartigen zu scheiden.

Ein merkmal der sonderung finde ich darin, dafs die

---

nen wirklichen Jupiter oder Mercur. Aber die verwandtschaft der heldennatur mit der göttlichen unterscheidet sich genau von einer aus menschlichem stolz und trug entsprungnen *vergötterung*. Jene Heiden, wenn sie hauptsächlich ihrer innern kraft vertrauten (s. 5. 6), wie die homerischen helden πεποιθότες βιῇφι (Il. 12, 256), waren noch fern davon sich selbst zu göttern aufzuwerfen. Ähnlich den sagen von *Nebucadnezar* (er wolte selbe sîn ein got. Parz. 102, 7. Barl. 60, 35), von *Kosroes* (Mafsmann zu Eracl. s. 502), dem griech. *Salmoneus* (vgl. N. Cap. 146) und dem byzantinischen *Eraclius* war die unseres mittelalters von *Imelôt* aus wüester Babilônie, der 'wolde selve wesen got' (Rother 2568) = *Nibelôt* ze Barise 'der machet himele guldin, selber wolt er got sîn' (Bit. 299), gerade wie Salmoneus den blitz und donner des Zeus nachahmte. Imelôt und Nibelôt scheinen hier eins, wie sonst Imelunge und Nibelunge (heldens. 162) und ich weifs nicht, welcher gedanke an einen Nibelunc oder Amelunc dabei obwaltete.

namen der götter in sich bedeutsam, d. h. ursprünglich auf ihr inneres wesen selbst zu beziehen sind*); den namen der halbgötter oder helden kann diese bedeutsamkeit schon oft fehlen, wenn sie aus der menschlichen art mit übernommen wurden. in der regel scheinen götternamen einfach, heldennamen oft zusammengesetzt oder sichtbar abgeleitet. Donar ist darum ein urgott, kein vergötterter mensch: seine benennung drückt zugleich seinen character aus. derselbe grund entscheidet gegen jene ansicht, dafs Wuotan aus der schaar der menschen sich in die der götter eingedrungen habe.

Halbgötter haben für das volk etwas vertrauliches voraus: mitten unter uns entsprossen, in unsere gesellschaft eingelassen sind sie es, an die sich verehrung, gebete, schwüre am liebsten wenden: sie vermitteln und erleichtern uns den umgang mit dem höheren gott. wie es dem Römer nahe lag mehercle! mecastor! ecastor! edepol! zu schwören, schwuren noch die Christen des mittelalters häufiger bei besonderen heiligen als bei gott selbst.

Wir vermissen nachrichten über die art und weise, wie sich der *heroencultus* verschieden von dem eigentlichen götterdienst bei unsern vorfahren gestaltet hatte; sogar die altnord. quellen enthalten darüber nichts. Die griechischen heldenopfer wichen ab von den götteropfern, dem gott wurde blofs eingeweide und fett der thiere dargebracht, der aufsteigende geruch genügte; dem vergötterten held das fleisch und blut selbst zum genufs. So sättigen sich die in Valhöll aufgenommnen einherjar an Sæhrîmnir des ebers gesottnem fleische und trinken mit den asen; nicht wird gesagt, dafs asen auch an der speise theil gehabt hätten. Sæm. 36. 42. Sn. 42 vgl. oben s. 295. Läfst sich daraus verschiedenheit der opfer folgern, die göttern und halbgöttern geschahen?

Sonst ist in den übrigen verhältnissen manche analogie zu denen der götter wahrzunehmen.

Ihre *gestalt* ist ebenso ungeheuer. Wie Ares sieben hufen deckte war auch des Herakles leib riesenhaft gebildet. dem göttlichen Sigurdr, wenn er ein vollgewachsnes kornfeld durchschritt, reichte der thauschuh**) seines sie-

*) ungefähr wie in der thierfabel die namen ihrer träger.

**) döggskôr, schwed. doppsko, schuh der schwertscheide, die gewöhnlich den thau streift; so hiefs Alamannen der gelähmte, das thauige gras rührende fufs toudregil. Es liegt in diesem ritt durch das korn etwas hochmythisches, an einen gott gemahnendes.

ben spannen hohen schwertes an die aufrecht stehenden ähren (Völs. saga cap. 22. Vilk. saga cap. 166); ein haar aus seines rosses schweif war sieben ellen lang (Nornag. saga cap. 8). Was wir bei deutschen göttern kaum zu bemerken hatten, *mehrhändigkeit*, trift bei einem alten helden ein. Vudga und Hâma, Witege werden immer zusammen genannt. *Heimo* soll eigentlich, wie sein vater (den aber andre überlieferungen Adelgêr, Madelgêr nennen), Studas geheifsen, erst nach erlegung des wurmes Heima*) dessen namen angenommen haben (Vilk. saga cap. 17). ihm werden ausdrücklich *drei hände* und *vier elnbogen* oder *zwei hände* mit *drei elnbogen* beigelegt (heldensage 257. Roseng. p. xx. vgl. lxxiv), sie sind keine steigerung (heldens. 391), in ihrem wegbleiben liegt eine schwächung der ursage. auch *Asprian* erscheint *vierhändig* (Roseng. p. xii). Starkadr ein berühmter, göttlicher held des Nordens hat *drei paar arme*, Thor schneidet ihm *vier hände* ab (Saxo gramm. p. 103), Hervararsaga (Rafn p. 412. 513) verleiht ihm *acht hände* und das vermögen mit vier schwertern auf einmal zu fechten, vgl. *âtta handa*, fornald. sög. 1, 412. 3, 37. in dem schwed. ursprünglich heidnischen volkslied von Alf kommt ein held Torgnejer (wie donner brüllend?) vor, 'han hade *otta händer*' (Arvidss. 1, 12)**). solche häufung der gliedmafsen ist auch zeichen der riesennatur und einige der genannten helden streifen in diese über; in den serbischen liedern finde ich einen *dreihäuptigen* helden Balatschko (Vuk 2 no. 6 z. 608). Wie bei den göttern zeigt sich bei den helden *mangel an gliedern*: Odinn ist einäugig, Týr einhändig, Loki (? = Hephäst) lahm, Hödr blind, Vidar stumm***), nicht anders Hagano einäugig, Walthari einhändig, Gunthari und Wielant lahm, der blinden und stummen helden gibt es viele. Aber das scheint heldenmäfsig, dafs die kindheit und erste jugend ein fehler verunstalte und aus solchem dunkel hernach

*) *heimo* scheint ursprünglich wurm, es bezeichnet sonst grille, cicada (Reinh. cxxv), wofür sich das heutige heimchen (würmchen) mehr eignet. auch ein berühmter herlingischer held hiefs *Heimo* (Reinh. cciv). Wiederum findet sich, dafs *Madelgêr*, im Morolt 3921 ein zwerg, sohn einer meerminne, Rol. 58, 17 ein schmied ist.

**) in den weissagungen der nordfriesischen Hertje (a. 1400) wird die überlieferung solcher misgestalt auf die zukunft gewandt: wehe den minschen, de den leven, wen de lüde 4 arme kriegen und 2 par schö över de vöte dragen und 2 höde up den kop hebben! Heimreichs chronik Tondern 1819. 2, 341. es läfst sich auch blofs auf die kleidertracht beziehen.

***) goth. háihs, hanfs, halts, blinds, dumbs.

plötzlich die leuchtende erscheinung, gleichsam die zurückgehaltne kraft vortrete. hierher darf schon die blindgeburt der welfe, und die volksmäfsige der Hessen und Schwaben (s. 346) gerechnet werden. bei Saxo gramm. p. 63 ist *Uffo* stumm, *Vermund* sein vater blind, ihm entspricht im ags. stamm von Mercia ein zwiefacher *Offa* und beide sind lahm, stumm, blind. nach der vita Offae primi, Varmundi filii, war er schön von gestalt, blieb aber blind bis zum siebenten, stumm bis zum dreifsigsten jahr: als dem alten Varmund kriegsgefahr drohte, hob Offa in der versamlung auf einmal zu reden an. nach der vita *Offae* secundi *) hiefs der held anfangs Vinered (so ist Pineredus zu bessern) und war lahm, blind, taub, nachdem er seine vollen sinne erlangte, wurde er *Offa* secundus genannt. Gerade so hatten nach Sæm. 142ª Hiörvarðr und Sigurlinn einen grofsen, schönen sohn gezeugt, aber 'hann var þögull, ecki nafn festiz við hann.' erst als ihn eine valkyrie mit dem namen *Helgi* begrüfste, begann er zu reden und liefs sich den namen gefallen. auch *Starkaðr* war in der jugend þögull (fornald. sög. 3, 36) und *Halfdan* galt für dumm (Saxo p. 134); eben so spät entwickelte sich *Dietleibs* heldenmut (Vilk. saga cap. 91) oder des *Ilja* in den russischen sagen. unsre kindermärchen fassen den character als *äscherling*, *aschenbrodel*, *askefis* auf: der heldenjüngling lebt unthätig und verachtet am küchenheerd oder im stall, aus deren schmutz er hernach bei dem rechten anlafs hervortritt. ich entsinne mich dieses in unsern sagen äufserst beliebten zugs nicht aus der griech. mythologie.

Ungeborne, d. h. aus dem mutterleib geschnittne kinder pflegen helden zu werden. so bekantlich der persische Rustem nach Ferdusi, wie Tristan nach der alten erzählung bei Eilhart, oder der russische held Dobrunä Nikititsch und der schottische Makduf. näher liegt uns aber *Völsúngr*, der *ungeboren* schon redete und gelobte, den man aus der mutter schnitt, der sie noch küste, eh sie starb (Völs. saga cap. 2. 5). eine dunkle stelle in Fáfnismál (Sæm. 187ª) scheint auch den Sigurðr als *ôborinn* zu bezeichnen; sollte in einer gleich schwierigen (Beov. 92) das s. 343 anders gefafste unborvesende für *unborvesende* zu nehmen sein und ausdrücken, dafs Sceaf für ungeboren galt? einen Uni hinn *ôborni* erwähnt Landnâmab. 4, 4,

*) diese merkwürdigen vitae Offae primi et secundi sind gedruckt hinter Watts Matth. Paris p. 8. 9.

eine Ulfrûn in *ôborna* 1, 10, wie auch weise frauen, wahrsagerinnen aus mutterleib geschnitten werden *). unser mittelalter weifs von dem *ungebornen* helden Hoyer (Beneckes Wigalois s. 452); in Hessen hiefs Reinhart von Dalwig der *ungeborne*, er wurde nach dem kaiserschnitt in dem bauche frischgeschlachteter schweine zur reife gebracht **). schon aus dem zehnten jh. meldet Eckhart von s. Gallen: infans excisus et arvinae porci recens erutae, ubi incutesceret, involutus, bonae indolis cum in brevi apparuisset, baptizatur et Purchardus nominatur (Pertz 2, 120), der nachherige abt zu s. Gallen, Burcardus *ingenitus*. einen Gebehardus, ex defunctae matris Dietpurgae utero excisus nennt das chron. petershus. p. 302 mit dem beisatz: de talibus excisis literae testantur, quod, si vita comes fuerit, felices in mundo habeantur. an sie kann nicht der gewöhnliche mafsstab gelegt werden, ihr seltsames auftreten in der welt läfst eine geheimnifsvolle, höhere bestimmung ahnen. Nicht unähnlich ist der griech. mythus von Metis und Tritogencia, aus Zeus stirne wird die jungfräuliche göttin geboren. Die ausdrucksweise, Hlöðr sei *mit helm* und *schwert geboren* worden (oben s. 66), erklärt Hervararsaga s. 490 so, dafs die dem helden beigelegten waffen und thiere zur zeit seiner geburt geschmiedet und geboren seien. es erinnert aber auch an den aberglauben von den glückskindern, die mit helm und haube auf die welt kommen.

Bei den göttern wurde angeführt (s. 297), wie Baldrs bruder kaum geboren, erst eine nacht alt, ungewaschen und ungekämmt, zur rache schritt. das erinnert an die kinder, welche liten Kerstin nach langer schwangerschaft gebiert. der neugeborne sohn steht alsbald auf und kämmt sein haar und die neugeborne tochter kann sogleich seide nähen; nach einer andern fassung bringt sie zwei söhne zur welt, deren einer die gelben locken kämmt, der andre das schwert zieht, beide zu schneller rache gerüstet (svenska fornsånger 2, 254. 256). kämmen oder nichtkämmen scheint hier derselbe zug.

Wie die *geburt* geliebter könige dem volk durch freudige, ihr tod durch schreckende naturereignisse verkündigt wird, gilt das auch von helden. ihre milde befestigte glück und frieden im land. unter *Fróði* von Dänemark war ein seliges zeitalter, im jahr von *Hakons* erwählung

*) Heimreichs nordfries. chr. 2, 341.
**) zeitschrift für hess. gesch. 1, 97.

brüteten die vögel zweimal, trugen die bäume zweimal, worüber schöne lieder seiner sage (cap. 24) nachzulesen sind. die nacht, in welcher *Helgi* geboren ward, schrien die adler und strömten heilige wasser von den gebirgen (Sæm. 149[a]).

Sigurds gang und auftreten war heftig, gleich dem eines gottes, als er sich Brynhilds burg zuerst nahte heifst es: iörd dûsaði ok upphiminn (Sæm. 241[b]) und wie von göttern (s. 301) von der lachenden Brynhild: hlô, bœr allr dundi (Sæm. 208[a]). in vielen thaten und bewegungen der helden waltet göttliche kraft. *Dietrichs* feuerathem kann an Donar gemahnen, aber auch blofs an einen drachen (Parz. 137, 18).

Weit verbreitetes zeichen der heldenschaft ist, dafs sie *von thieren gesäugt*, *von vögeln gefüttert* werden. eine *hindin* reicht dem ausgesetzten Sigurd ihre milch (Vilk. saga c. 142), eine *wölfin* läfst den jungen Dieterich, der davon Wolfdieterich genannt wird, neben ihren vier blinden welfen, an sich saugen, gleich Romulus und Remus. wie auf den ursprung der Römer scheint auf den der Gothen und Schwaben diese gemeinschaft mit den welfen angewandt (s. 346); aber auch der *specht*, jener Bienenwolf, trug des Mars söhnen speise zu und wir haben die Schwaben als besondere verehrer des Zio (s. 180) kennen gelernt. Den serbischen held Milosch Kobilitsch säugte eine *stute* (kobila), Vuk 2, 101; fällt dadurch licht auf die ahd. schelte merihûnsun, zâgûnsun (RA. 643)? ein böser nebensinn fand sich gerade so beim lat. lupa *). Doch nicht blofs den säuglingen erscheinen gottgesandte thiere, auch in noth und gefahr gesellen sich schwäne, raben, wölfe, hirsche, bären, löwen den helden, um ihnen hilfe zu leisten, und so mufs der ursprung thierischer gestalten in den wapen und helmzeichen der helden vielfach gedeutet werden. er kann aber auch aus andern verhältnissen folgen, z. b. aus dem vermögen einzelner helden sich in schwan oder wolf zu wandeln.

Der *schwanflügel*, das schwanhemd bezeichnet eine andere übernatürliche eigenschaft, worin die helden wieder den göttern gleichen (s. 303), die gabe des fliegens. wie sich Wieland den schwanenflügel anbindet hat auch der griech. Perseus *flügelschuhe*, und der serbische Relja heifst krilat (geflügelt), er besitzt krilo und okrilje (flügel und flugschirm). Vuk 2, 88. 90. 100. ein haftendes stück des flügels, an frauen der schwanfufs, verräth die höhere natur.

*) fils de truie. Garin 2, 229.

Das übermenschliche wesen der helden leuchtet aus ihren *augen* (luminum vibratus, oculorum micatus. Saxo gramm. 23); *ormr î auga.* der *goldzähne* ist s. 214 gedacht; in märchen werden söhne mit dem *stern* auf der stirne geboren (KM. 96. Straparola 4, 3). ein goldstern fällt auf die stirne (pentam. 3, 10). an haupt und helm der Dioskuren leuchtete stern oder flamme, das kann auf das strahlenhaupt (s. 300), oder auf gestirne, die an den himmel gesetzt wurden, sich beziehen. Zuweilen entstellen den heldenleib thierische ähnlichkeiten, wie Siegfried die hornene, andre die schuppige haut; helden mit *igelborsten* sind in den märchen. ohne zweifel beruht die uns nicht vollständig überlieferte sage von den fränkischen *Merovingen* auf etwas der art. als Clodio Faramunds sohn mit der königin am gestade safs, sich von der sommerschwüle zu kühlen, stieg ein ungeheuer (meerschwein?) aus den wogen, ergrif und überwältigte die badende königin. sie gebar darauf einen sohn, seltsames ansehens, weshalb er Merovig und seine nachkommen, auf die das kennzeichen über gieng, Merovinge heifsen*). Theophanes meldet ausdrücklich, die Merovinge werden χριστάται und τριχοραχάται genannt, weil allen königen dieses geschlechts borsten, wie schweinen, auf dem rückgrat (ῥάχις) wachsen. das weifs noch Rol. 273, 29, wo freilich unter den Heiden aufgeführt werden

di helde von *Meres*;
vil gewis sît ir des,
daz niht kuoners mac sîn:
an dem rucke tragent si borsten sam swîn.

die herleitung des namens ist völlig unbekannt. ich weifs nicht, ob man in ihm einen bezug finden könnte auf den ebercultus des Frô, der unter Franken vorzüglich verbreitet gewesen wäre?

Ein hauptmerkmal helden zu erkennen ist ferner, dafs ihnen *kluge pferde* eigen sind, mit denen sie rede führen. in einem der folgenden capitel wird näher ausgeführt werden, wie das heidenthum in den rossen etwas heiliges und göttliches sah und ihnen oft bewustsein und theilnahme an dem schicksal der menschen beilegte. den helden aber sind sie zum fahren oder reiten unentbehrlich und ein nothwendiger verkehr zwischen beiden findet statt, wie er schon daraus hervorgeht, dafs den pferden eigennamen zugelegt werden. Achills rührende unterredung mit

*) Fredegars epitome (Bouquet 2, 396) und Conradus ursperg. Arg. 1609 p. 92.

Xanthos und *Balios* (Il. 19, 400—421) findet ihr volles gegenstück in der schönen kerlingischen sage von *Bajard*; auch Wilhelms gespräch mit *Pazzât* (58, 21 — 59, 8), im franz. urtext mit *Baucent* (Garin 2, 230. 231), Begons mit *Baucent* (das. s. 230) ist zu vergleichen. in der edda redet Skîrnir mit seinem pferd (Sæm. 82ᵇ); Goðrûn, nach Sigurðs ermordung mit *Grani* (Sæm. 231ᵇ):

hnipnaði Grani þâ, drap î gras höfði,

wol mochte Grani trauern, weil auf ihm der held, seit er es aus Hialpreks stall zog (Sæm. 180), stets gesessen, durch die flamme geritten war (Sæm. 202ᵃ) und den grofsen schatz fortgeführt hatte. die schwed. und dän. volkslieder führen ein kluges pferd *Black* ein, mit dem gespräch gehalten wird (sv. vis. 2, 194. sv. forns. 2, 257. danske vis. 1, 323). In den dichtungen von Artus sind die pferde weniger anziehend geschildert; desto naiver in den serbischen, wenn Mila das ros beschlägt (Vuk 1, 5) oder Marko kurz vor seinem tod mit dem treuen *Scharatz* redet (2, 243 ff. Danitza 1, 109). auch in den neugriech. liedern führt Liakos gespräch mit seinem pferd (Fauriel 1, 138) und ähnliche stehn in den litthauischen dainos (Rhesa s. 224). bekant ist des persischen Rustem gefeites ros.

Werden viele helden in der blüte ihres lebens dahin geraft, wie Achilles oder Siegfried, so erreichen andere ein *hohes alter*, über die grenze des menschlichen hinaus. unsre einheimische sage verleiht dem Hildebrand nestorische jahre bei ungeschwächter kraft, dem nordischen Starkaðr wird ein langes durch mehrere menschengeschlechter gehendes leben beigemessen; Goðmundr, göttlich verehrt, soll fast fünfhundert jahre erreicht haben (fornald. sög. 1, 411. 442). der serbische Marko wird dreihundert jahr alt, fast wie die riesen der vorzeit. Dagegen kürzt oder schwächt sich das leben der helden in der verbindung mit übermenschlichen frauen und göttinnen. beispiele wird hernach die abhandlung der walkyrien liefern; für die griech. ansicht findet sich eine merkwürdige stelle im hymn. Vener. 190, Anchises, nachdem er Afrodite umarmt hatte, trägt sorge hinfällig (ἀμενηνός) unter den menschen zu leben:

ἐπεὶ οὐ βιοθάλμιος ἀνὴρ
γίγνεται, ὅστε θεαῖς εὐνάζεται ἀθανάτῃσι.

die göttin verhehlt nicht, dafs ihm nun schnell das alter nahen, und rühme er sich ihrer gunst, Zeus blitzstrahl ihn lähmen werde. auf ähnlichen vorstellungen ruht die sage von Staufenberger und der meerfei.

Auch darin ist das verhältnis der helden dem der götter sehr ähnlich, dafs ihnen wie diesen bestimmte örtliche *sitze* und *wohnungen* angewiesen werden. gern aber scheinen solche den namen *stein* zu führen: Gibichenstein, Brunhildenstein, Kriemhildenstein, Eigelstein, Waskenstein, was auf heilige, von menschen unbewohnte felsen und uralten, festwurzelnden dienst deutet. seltner findet man *burg* oder *sal* (Iringes burc, Orendelsal), einigemal *aue* und *brunnen*, öfter *weg* oder *strafse* auf helden bezogen; da nun mit dem begrif des heerwegs der einer öffentlich aufgerichteten *seule* zusammenhängt, und nach ihr die wege auslaufen, so scheinen die Herculis columnae, die Irmansuli vergleichbar den *Rolandseulen*, denen wir gerade in Norddeutschland, wo das heidenthum länger gewaltet hatte, begegnen. wie könig Carl in einigen sagen, zumal in der vom wütenden heer, Wuotans stelle einnimmt, mag auch Roland, der edelste held seines hofes, der sich fast ganz zu ihm wie Donar zu Wuotan verhält, den göttlichen überwinder der riesen vertreten. der *Athelseulen* wurde s. 107 gedacht. es ist bemerkenswerth, während in Scandinavien sonst nichts den Irmenseulen verglichen werden kann, dafs zu Skeningen, einer ostgötländischen stadt, auf dem markt, wo auch die Rolandseulen stehn, das bild eines riesen oder helden aufgestellt war, den das volk *Thore* lång (Thuro longus) nannte und wobei vorzeiten abgötterei getrieben wurde *). dies bild scheint viel eher auf den heidnischen gott als auf einen held oder könig zurückzuführen. vermutlich war auch die seule auf dem markt zu Bavais in Hennegau, von der sieben strafsen ausliefen und die einem könige Bavo zu ehren errichtet sein soll, von gleicher bedeutung.

Nach weiteinschlagendem volksglauben, den das cap. von der entrückung näher untersucht, sind manche helden von den felsen und burgen herab, auf welchen sie vormals hausten, in *klüfte* und *hölen* der berge oder in unterirdische *brunnen* versunken, wo sie ein nur selten nachlassender schlummer befangen hält, aus dem sie in zeiten der noth hervorgehn und dem lande rettung bringen werden. Dafs auch hier neben Wuotan, Armin, Dieterich und Siegfried spätere helden wie Carl, Friedrich Rothbart und selbst Tell genannt sind, verbürgt uns den mythischen schimmer, der sich an diese gesetzt hat. Es war nordi-

*) Olaus Magnus 14, 15. Stjernhöök de jure Sveon. vet. p. 326. Broocmans beskrifn. öfver Östergötland. Norrköping 1760 1, 190.

scher brauch, dafs alte, der welt abgestorbne, mit dem neuen lauf der dinge unzufriedne helden sich in einen hügel verschlossen; so geht Herlaugr mit zwölf männern in den haugr (Egilssaga p. 7) und nicht anders zieht Etzelo der Welf von zwölf edelleuten begleitet in einen berg des Scherenzerwaldes, wo ihn niemand wieder finden konnte (deutsche sagen no. 518). Siegfried, Carl und Friedrich, wie könig Artur bei den Briten, harren mit ihrem heer in bergen.

Zum schlufs sei bemerkt, dafs die heldensage gleich der göttersage liebt in trilogien auszugehn. wie daher Odinn, Vili, Ve oder Hâr, Iafnhâr und Thridi nebeneinander stehn, treten unzähligemal drei heldenbrüder zusammen auf, und wiederum begegnet dann gewöhnlich, dafs dem dritten die gröfste kraft des gelingens zugeschrieben wird. so in der skythischen sage von den drei brüdern Leipoxais, Arpoxais und Kolaxais (Herod. 4, 5): goldpflug, joch und schwert waren vom himmel gefallen, als sie der älteste und zweite sohn greifen wollte, brannte das gold, der jüngste aber trug sie davon. dasselbe geschieht in vielen märchen.

CAP. XVI. WEISE FRAUEN.

Das verhältnis der frauen und männer zu den göttern ist sehr verschieden, weil nur männer berühmte geschlechter bilden, mit frauen das geschlecht stirbt. die stammsage enthält nichts als heldennamen; alle königstöchter bleiben darin ungenannt oder verschwinden wieder, sobald sie als gemahlinnen aufgeführt worden sind. eben deshalb erscheinen vergötterte söhne, nicht vergötterte töchter, ja aus der ehe unsterblicher mit sterblichen wurden fast immer söhne geboren. Den helden, die wir im vorhergehenden cap. als eine mischung himmlischer und irdischer natur betrachtet haben, lassen sich also keine frauen zur seite setzen. denn die spindel begründet keinen anspruch auf unsterblichkeit wie das schwert. sehr bezeichnend legten die Angelsachsen der frau und dem knecht, den im kampf unthätigen, im haus thätigen, das geschäft des friedewebens bei. männern ziemte die heldenarbeit.

Was die frauen aber hier einbüfsen wird ihnen auf anderm wege reichlich erstattet. für jene besonderheit einzelner heldenrollen, die in der sage oft unwirksam untergeht, sind ihnen allgemeine ämter mit vielbedeutigem, dauerndem einflufs überwiesen. eine ganze reihe anmutiger oder furchtbarer halbgöttinnen vermittelt den menschen die gottheit: ihr ansehen ist offenbar gröfser, ihr cultus eingreifender, als die verehrung der heroen. es gibt keine eigentlichen heldinnen, doch was unter den frauen den helden entgegentritt, scheint noch erhöhter und geistiger. Brunhild ragt über Siegfried, die schwanjungfrau über den held hinaus, dem sie sich verbindet.

Auch andere mythologien lassen wahrnehmen, dafs im zweiten rang der götter weibliche wesen vorwalten, während der erste fast den männlichen behalten bleibt, jene göttlichen helden aber nur im dritten stehn. Ich habe schon s. 229 die längere dauer der überlieferung von einigen göttinnen mit daraus erklärt, dafs sie bleibendere lieblichere eindrücke in dem gemüte des volks zurückliefs.

Nichts wird bei solchen untersuchungen schwerer sein, als zwischen göttinnen und halbgöttinnen zu unterscheiden. eines jeden gottes gemahlin mufs zugleich für wirkliche göttin gelten; allein es gibt auch unverehelichte göttinnen, z. b. Hel. Halbgöttin ist die sich weder als gemahlin, noch tochter eines gottes erweisen läfst, und in abhängi-

gem verhältnis zu höheren gottheiten steht. Ein solcher schlufs taugt jedoch nicht überall für unvollständig erhaltene mythologien; eben weil halbgöttinnen höher stehen als halbgötter, sind diese leichter, jene schwieriger gegen die classe der grofsen götter abzugrenzen. Die grenze kann sich dadurch verrücken, dafs einzelne volksstämme göttliche wesen geringeren ranges, deren cultus bei ihnen überhand nahm, zu höherem rang erhoben, welches freilich auch bei dem heldendienst, obwol seltner, eintreten mag.

Geschäft und bestimmung der halbgöttinnen ist nun im allgemeinen so zu bezeichnen, dafs sie den oberen göttern *dienen*, den menschen *verkündigen*.

Es ist ein bedeutsamer zug unseres heidenthums, dafs zu diesem amt frauen und nicht männer auserlesen werden. die jüdische und christliche ansicht bildet hier einen gegensatz: propheten weissagen, engel, erscheinende heilige verkündigen, und richten gottes befehle aus; die griechischen und deutschen götter bedienen sich männlicher und weiblicher boten. Nach deutscher ansicht scheinen aussprüche des schicksals im munde der frauen gröfsere heiligkeit zu erlangen, weissagung und zauber in gutem wie bösem sinn sind vorzugsweise gabe der frauen, und vielleicht hängt damit noch zusammen, dafs die sprache tugenden und laster durch frauen allegorisiert. Wenn es in der natur des menschen überhaupt gelegen ist, dem weiblichen geschlecht eine höhere scheu und ehrfurcht zu beweisen, so war sie den deutschen völkern von jeher besonders eingeprägt. männer verdienen durch ihre thaten, frauen durch ihre weisheit vergötterung: *fatidicae* augescente superstitione *deae* (s. 84).

Diese schon bei Tacitus hervorgehobne germanische *frauenverehrung* wird in unsern alten volksrechten, zumal dem alamannischen und bairischen, durch eine verdoppelte composition bedeutsam ausgedrückt (RA. 404): die wehrlose empfängt damit schutz und heiligung, ja sie soll dieses vorzugs verlustig gehn, sobald sie zu des mannes waffen greift. frauencultus erscheint aber nicht blofs in den minneliedern unseres mittelalters allenthalben, sondern auch in einer merkwürdigen formel des ritterthums, wie sie volkslieder und höfische gedichte enthalten: 'durch *aller frouwen êre*'. Wolfdiet. 104. Morolt 2834. Morolf 1542. Ecke 105. 117. 174. Roseng. 2037. MsH. 3, 200ᵃ; 'durch *reiner frouwen êre*'. Ecke 112; durch *willen aller frouwen*, ein held ruft dem andern zu: 'nu beite, durch *willen al-*

ler meide!' Rab. 922. 924; 'durch *willen schœner wîbe*'. Ecke 61; 'durch *ander maget êre*' Gudr. 4863; '*durch ellîu wîp*'. Parz. 136, 16; '*êre* an mir *ellîu wîp!*' Erec 957. '*êret* an mir *ellîu wîp!*' sagt Parz. 88, 27 eine frau, um der erhörung ihrer bitte gewis zu sein; '*allen meiden* tuot ez ze *êren*' Gudr. 1214, 3; '*êre* und minne *ellîu wîp*'. Trist. 5032; 'tuon allez daz *frouwen wille* sî'. Bit. 7132. 'als liep iu alle *frouwen* sîn'. Laurin 984. ihre verehrung wird der göttlichen gleichgestellt: '*êret got* und *diu wîp!*' Iw. 6054; durch *got* und durch der *wîbe* lôn'. Wh. 381, 21; wart sô mit riterschaft getân, dês *got* sol danken und diu *wîp*'. Wh. 370, 5; dienen *got* und *alle frouwen êren*'. Ms. 2, 99^{b}; von Parzivâl wird sogar gesagt: 'er getrûwete *wîben baz dan gote*'. Parz. 370, 18. Diese redensarten, dieser glaube steigen in weit höheres alter hinauf, schon O. I. 5, 13: 'dô sprah er *êrlicho* ubaral, sô man *zi frowûn* skal' und V. 8, 58: 'ni sît irbolgan wîbe'; weiber soll man nicht schelten. Etzels hofhalt. 92. 93; 'sprich wîben übel mit nihte' heifst es im gedicht von der stete ampten 286. Die frau ist ja ihrem namen nach göttin, vgl. was s. 276. 277 über den sinn der worte frau und weib gesagt wurde.

Aber noch mehr, der held, wenn er in kampfes nöthen die *geliebte frau* (ahd. trûtin, trûtinna, mhd. triutinne) *ansah, ihrer gedachte*, ihren *namen nannte*, erhöhte dadurch seine stärke, und war des siegs gewis. man dürfte hierher selbst den ausspruch des Tacitus nehmen: memoriae proditur quasdam acies inclinatas jam et labantes a feminis restitutas constantia precum et objectu pectorum. aus den gedichten des 13 jh. will ich blofs die hauptstellen hersetzen:

und als er dar zuo *an sach*
die schœnen frowen Erîten,
daz half im vaste strîten. Er. 933.
swenne mich *der muot iwer ermant*,
sô ist sigesælic mîn hant:
wand iwer guote minne
die sterkent mîne sinne,
daz mir den vil langen tac
niht wider gewesen mac. Er. 8867.
diu dâ *gegenwurtic saz*,
diu gehalf ir manne baz.
ob im dehein zwivel geschach,
swenn er si danne wider *an sach*,
ir schœne gap im niwe kraft

sô daz er unzagehaft
sîne sterke wider gewan
und vaht als ein geruowet man. Er. 9171.
der *gedanc an sîn schœne wîp*
der kreftigete im den lîp. Er. 9229.
swenne im diu muoze geschach
daz er die maget reht *ersach*,
daz gap ir gesellen
Gâwâne manlîch ellen. Parz. 409, 23. 410, 5.
nu *sach* er daz si umb in was in sorgen,
alrêrst er niuwe kraft enpfant. Lohengr. s. 54. 55.
den Heiden *minne* nie verdrôz,
des was sîn herze in strîte grôz. Parz. 740, 7.
ern welle *an minne denken*,
sone mager niht entwenken. Parz. 740, 15.
wes sûmest du dich, Parzivâl
daz du *an die kiuschen* liehtgemâl
niht *denkest*, ich mein dîn wîp
wiltu behalten hie den lîp? Parz. 742, 27.
der getoufte nam an kreften zuo,
er *dâht*, des was im niht ze fruo,
an sîn wîp die küniginne,
unt an ir werden minne. Parz. 743, 23.
swâ ich sider kom in nôt,
ze hant so ich *an si dâhte*,
ir minne helfe brâhte. Parz. 768, 27.
müede was ir bêder lîp,
niuwan daz sie *dâhten an diu wîp*
si wæren bêdesamt gelegen. altd. bl. 1, 340.

im carmen de Phyllide et Flora heifst es s. 306: 'ille *me commemorat* inter ipsas caedes', der geliebte nennt im kampf meinen namen, um siegreich daraus hervorzugehen *). das klingt recht heidnisch, da die götter augenblicklich beistanden, sobald ihr *name genannt* wurde. Snorri sagt Yngl. saga cap. 2 von Oðinn: svâ var oc um hans menn, hvar sem þeir urðu î nauðum staddir â siâ eða â landi, þâ *kölludu* þeir *â nafn* hans, oc þóttiz iafnan fâ af því frô. Als den âsen Hrûngnir unerträglich wurde, þâ *nefna* þeir Thôr, því næst kom Thôrr î höllina. Sn. 108. Kraka, ein halbgöttliches wesen ermahnte den Erich: si suprema necessitatis violentia postularet, *nominis* sui *nuncupatione* remedium celerius esse quaerendum, affirmans se divina

*) noch Philander von Sittewald 2, 727 gedenkt des brauchs, 'bei gefahren sich in der liebsten gnad und huld zu befehlen'.

partim virtute subnixam et quasi consortem coelitum insitam numinis gestare potentiam. Saxo gramm. p. 72. So nimmt die valkyrie sich ihres erkornen helden an, wenn er ihren namen ausruft, sie ist seine schutzgöttin geworden und gleichsam von den göttern entsandt ihm beistand zu bringen.

Die bestimmung solcher frauen war also sterblichen menschen heil oder unheil, sieg oder tod anzusagen und zu bereiten. am längsten, wie wir sahen, hat der volksglaube ihren bezug auf kampf und sieg festgehalten. Wie bei den helden beruht ihr wesen selbst auf menschlicher natur, und sie scheinen meistentheils aus königs und heldengeschlecht hervorgegangen, vermutlich ist auch bei ihnen einmischung göttlicher ahnen vorauszusetzen. Um aber ihr geschäft zu bewerkstelligen musten ihnen weisheit und übernatürliche kräfte zu gebot stehn: ihre weisheit erspäht, ja sie lenkt und ordnet verflechtungen unseres schicksals, warnt vor gefahr und räth in schwieriger lage. bei der geburt des menschen erscheinen sie weissagend und begabend, in kampfes nöthen hilfreich und sieg verleihend. darum heifsen sie *kluge*, *weise frauen*, altn. *spâkonor* (vgl. spâkr, ahd. spâhi, prudens), schott. *spae wife*, mhd. *wîsiu wîp*. Nib. 1473, 3. 1483, 4.

Ich schicke aber einen älteren ausdruck voraus, der mir ganz den eben entwickelten sinn zu gewähren, und in seiner allgemeinheit sämtliche, hernach näher abzuhandelnde besondere wesen zu umfassen scheint. das ahd. *itis* pl. itisî, alts. ides, pl. idisî, ags. ides, pl. idesa bedeutet femina überhaupt und kann von jungfrauen oder frauen, armen oder reichen gelten*). gleich dem gr. *νύμφη* scheint es jedoch schon in frühster zeit vorzugsweise auf übermenschliche wesen angewandt, die geringer als göttinnen, höher als irdische frauen angesehn gerade den mittelrang einnehmen, von welchem hier die rede ist. Tacitus meldet uns, ein berühmtes schlachtfeld an der Weser habe bei den Cheruskern *Idisia*viso (so bessere ich aus Idistaviso) geheifsen, d. i. nympharum pratum, frauenwiese; einerlei ob die stätte schon vor dem kampf mit den Römern diesen namen führte oder ihn erst nachher überkam. hier war einmal oder zum andernmal unter leitung dieser hehren frauen gesiegt worden. in voller thätigkeit stellt uns das Merseburger lied die *idisi* dar:

*) freolicu meovle = ides. cod. exon. 479, 2. veras und idesa oder eorlas und idesa stehn sich gegenüber. daselbst 176, 5. 432, 2.

sumâ hapt heptidun, sumâ heri lezidun,
sumâ clûbôdun umbi cuniowidi,

einige hefteten haft, d. i. thaten (dem kampfe) einhalt, wie es Renner 20132 heifst:

des muoz ich heften einen haft
an dirre materie ân mînen danc,
wan ich fürhte, si werde ze lanc.

andere hielten das heer auf (goth. hari latidêdun), noch andere pflückten nach ketten oder kränzen, d. i. nach bindenden, fesselnden pflanzen und reisern, aus welchen sie hemmende binden oder kränze dem sieger zu winden gedachten. ihr geschäft war also, wie es auch die anwendung des zauberspruchs fordert, hier ein hemmendes, aufhaltendes; merkwürdig stimmen dazu die Sæm. 45ª nebeneinander angeführten eigennamen zweier nord. valkyrien *Hlöck* = ahd. Hlancha, d. i. catena und *Herfiötr* = ahd. Herifezzara, exercitum vinciens. sicher stand es auch in ihrer gewalt zu lösen und zu fördern, wie zu binden und zu hemmen. Mit itis zusammengesetzt sind die frauennamen *Itispurc* (Meichelbeck no. 162), Itisburg (trad. fuld. Schannat 181), Idisburg (Lacombl. no. 87) und *Itislant* (Graff 1, 159), die wie Hiltipurc, Sigipurc, Sigilant (MB. 14, 362) sich für solche frauen unsrer vorzeit eignen *).

Aber viel reichere aufschlüsse über ihr wesen gewinnen wir aus den nordischen quellen, es ist bisher verkannt worden, dafs dem ahd. itis, ags. ides das altn. *dis* pl. dîsir entspricht; ein beispiel ähnlicher aphaeresis war s. 214 Rigr für Iring, und Sangrim, Singrim für Isangrim, Isingrim (Reinh. CCVIII). alle zweifel schwinden sobald man das eddische *dis* Skiöldûnga Sæm. 169ª 209ª mit dem ags. *ides* Scildinga Beov. 2337 vergleicht. Auch die nordischen *dîsir* sind bald gütige, schirmende, bald feindliche, hindernde wesen, vgl. Sæm. 185ª 195ª 254ᵇ 273ª. ein beispiel der letztern art liefert die geschichte von Thiðrandi, den *dîsir* umbrachten (Nialssaga cap. 97); die umständliche erzählung (fornm. sög. 2, 195) nennt sie blofs *konur* (frauen). *spâdîsir* (nymphae vaticinantes) Völsung. saga cap. 19 sind nichts anders als was *spâkonur*; die redensart: 'ecki eru allar *dîsir* dauðar enn' (Alfs saga cap. 15) sagt ganz allgemein: noch sind nicht alle guten geister ausgestorben.

*) der örtliche begrif stöfst hier an den persönlichen, man darf also Magadaburg zu Idisaburg, Idisoburg und Islant zu Itislant, Itisolant halten. das fränkische Dispargum scheint aber kein Idisberg sondern Tiesberg, fanum Martis (Herm. Müller sal. gesetz s. 33. 34).

'ydr munu daudar *disir* allar' (euch sind alle geister todt) fornald. sög. 2, 47. Das volk aber verehrte sie und brachte ihnen opfer: öfter ist die rede von *disablôt*. Egilssaga cap. 44 p. 205. Vigagl. saga cap. 6. p. 30; blôta kumla *disir* (deabus tumulatis sacrificare) Egilss. p. 207. aus dieser stelle folgt ein zusammenhang der dîsir mit gespenstern, d. h. abgeschiednen geistern, deren wiedererscheinen vorbedeutet: '*konor* hugdak *daudar* koma i nött' (Sæm. 254ª), todte frauen, d. h. dîsir. Herjans *dis* (Sæm. 213ᵇ) ist nympha Odini, eine in Valhöll wohnende, zu Odins gebot stehende jungfrau; *dis* Skiöldûnga (Sæm. 169ª 209ª), aus dem geschlecht der Skiöldunga abstammende göttliche jungfrau, wird sowol Sigrûn als Brynhild genannt, vgl. ags. *ides* Scyldinga und *ides* Helminga Beov. 1234. aber selbst Freyja heifst *Vanadis* (nympha Vanorum) Sn. 37 und Skadi, eine andere göttin, *öndurdis* (die in holzschuhen gehende) Sn. 28, was gleichviel ist mit öndur*gud*. mehrere weibliche eigennamen sind mit *dis* zusammengesetzt: Thôrdîs, Hiördîs, Asdîs, Vigdîs, Halldîs, Freydis und sie zeigen das beträchtliche alter der einsilbigen form dîs, welche auch in der edda stets auf D alliteriert, ahd. hätte man Donaritis etc. zu gewarten. dem ursprünglichen *idis* könnte der name der göttin Iduun verwandt scheinen.

Wenn, wie ich annehme, schon zu Tacitus zeit der ausdruck *idis* gangbar war, so meldet er uns andere mehr besondere benennungen als blofse eigennamen, denen gleichwol noch ein gewisser allgemeiner sinn zustehen mag. bereits im fünften cap. als der zusammenhang zwischen wahrsagerinnen und dem priesteramt gewiesen wurde, habe ich die zeugnisse über *Veleda*, *Ganna* und *Aurinia* beigebracht. *Veleda* scheint fast appellativ, und dem nord. Vala, Völva (s. 87) oder gar dem masc. Völundr (s. 351), vielleicht auch der benennung der valkyrien verwandt*). Sie wohnt auf einem *thurm*, wie Jetha (s. 86) und Brynhildr (Völs. saga cap. 24). eingegangne verträge wurden in ihrer gegenwart geheiligt; sie weissagte nicht blofs, sie hatte unter dem volk geschäfte zu schlichten und auszuführen. Sæm. 4ᵇ 5ª wird die *Vala*, nach der das berühmte lied Völuspâ genannt ist, auch *Heidr* und *Gullveig* geheifsen, und wie mit -heid unsre frauennamen Adalheid, Alpheid u. s. w. gebildet sind, will Finn Magnusen p. 416ᵇ Veleda aus Va-

*) ich finde *Waladericus* in den trad. corb. p. 364. §. 213; ein wildes weib heifst Wolfdieterich 514 'die wilde *waldin*', 735 'diu übel *walled in*', das scheint aber verderbt aus vâlandinne.

laheid, was sich aber nirgend anbietet, herleiten. Sehr anziehend ist die von ihr gegebne schilderung: wohin im lande diese vala velspâ (fatidica) kam, übte sie zauber, man glaubte, dafs sie umherziehe und *in die häuser einkehre.* dies 'til hûsa koma' gemahnt an das *'drepa â vett sem völur'* (pulsare aedes sicut fatidicae) Sæm. 63ª, wie auch anderwärts von weissagenden, begeisternden und heilbringenden frauen angenommen wurde, dafs sie durch das land führen und an die häuser der menschen klopften, die sie beglücken wollten.

Ganna (s. 85) würde sich sichrer erklären lassen, wäre uns die eigentliche bedeutung der wurzel ginnan erschlossen; ein mhd. ginnen ist secare, das altn. ginna allicere, seducere, und Sæm. 21ª wird gewarnt, den schmeichlerischen worten der vala nicht zu trauen ('völo vilmæli trûi engi maðr'); wie ags. dichter ähnliche ausdrücke von der Vyrd gebrauchen, werden wir hernach sehn.

Dem Drusus, als er die Weser überschritten hatte und sich der Elbe näherte, trat im lande der Cherusker eine übermenschliche frau: *γυνὴ τις μείζων ἢ κατὰ ἄνθρώπου φύσιν* entgegen, wehrte ihm weiter vorzudringen und weissagte sein nahendes ende (Cass. Dio 55, 1). species *barbarae mulieris*, humana amplior, victorem tendere ultra, sermone latino, prohibuit (Sueton. in Claudio 1) *). vielleicht giengen davon deutsche volkssagen, die den Römern bekannt wurden. einheimische weise frauen standen wie helden in der noth des vaterlandes auf und schreckten durch ihr erscheinen den feind.

Vor Veleda soll *Aurinia* in Deutschland berühmt gewesen sein (s. 85); *ali* mag unter den händen der schreiber sich leicht in *au* verderbt haben, runa in rinia: so hätten wir *Aliruna*, wofür freilich Tacitus schon *Alioruna* schreiben durfte. aber die oft wahrgenommene einstimmung mit Jornandes cap. 24 ist auch unverkennbar,

*) ähnliche sage von Alexander Severus: *mulier druias* eunti exclamavit, gallico sermone: vadas, nec victoriam speres, nec te militi tuo credas. Ael. Lampridius in Alex. Severo cap. 60. Auch den Attila soll beim Lechübergang eine runenjungfrau durch dreimaliges 'zurück Attila!' verscheucht haben. Pauls von Stetten erl. aus der gesch. Augsburgs s. 25. Noch wichtiger ist die einstimmung einer altn. tradition bei Saxo gramm. s. 15: Hadingum (jenen mythischen Hartung) *obvia femina* hac voce compellat:

seu pede rura teras, seu ponto carbasa tendas,
infestos patiere deos, totumque per orbem
propositis inimica tuis elementa videbis.

der, zur erklärung des ursprungs der Hunen, von Filimer dem gothischen könig berichtet: 'repperit in populo suo quasdam *magas mulieres*, quas patrio sermone *aliorumnas* (al. alyrumnas, aliorunas, aliuruncas) is ipse cognominat, easque habens suspectas de medio sui proturbat, longeque ab exercitu suo fugatas in solitudine coegit errare. quas silvestres homines, quos faunos ficarios vocant, per eremum vagantes dum vidissent, et earum se complexibus in coitu miscuissent, genus hoc ferocissimum edidere.' Mit *-rûn*, *-rûna* werden viele frauennamen gebildet (gramm. 2, 517), ahd. urkunden bieten, wiewol sparsam, auch *Alarûn*, *Alerûna* MB. 3, 416 (a. 1140); Gosprecht der *Alraunyn* sun MB. 27, 80 (a. 1309). niemals las ich Elirûn, was man nach jenem ali- erwarten sollte *). bedeutsam aber steht der altn. name *Ölrûn* Sæm. 133. 134 gerade einer *weisen frau* zu, und *alrûna* (Graff 2, 523), heutzutag *alraun*, ist aus der bedeutung eines weissagenden teuflischen geistes endlich in die der wurzel (mandragora), aus welcher man ihn schneidet, übergegangen. wir wenden uns zu andern benennungen, für welche die quelle der überlieferung reicher fliefst.

Von den drei schicksalsgöttinnen enthält die edda einen abgeschlofsnen tiefsinnigen mythus. sie heifsen gemeinschaftlich *nornir*, einzeln aber *Urðr*, *Verðandi*, *Skuld*. Sæm. 4ª Sn. 18. der ausdruck *norn* (parca) hat sich bisher in keinem andern dialect aufgefunden **), gehört jedoch ohne zweifel echtdeutscher wurzel an, und ist wie dorn, korn, horn u. s. w. gebildet, ahd. würde man norn, pl. nornî gesagt haben; auch die schwed. und dän. sprache kennen ihn nicht mehr. In den drei eigennamen sind die formen abstracter verba unmöglich zu verkennen: *Urðr* ist aus dem pluralablaut von verda (vard, urðum) entnommen, *Verðandi* ist das fem. part. praes. des nemlichen

*) auf den sinn von -rûn wirft einiges licht, dafs ags. auch *burgrûna* oder *burgrûnan* für parcae und furiae vorkommt (Lye s. v. und gl. epinal. 617).

**) Nürnberg (mons noricus) hat nichts damit zu schaffen, ist auch keine sehr alte stadt (in Böhmers regest. zuerst a. 1050 no. 1607, vgl. MB. 29, 102). Im felde bei Dauernheim unweit Nidda liegt ein brunnen, genannt *Nörnborn*, *Nornborn*, und die quelle soll nur fliefsen, wann es krieg gibt. ich wünschte aber diesen namen durch eine ältere urk. verbürgt. man hat den ags. gen. pl. neorxena, der nur in neorxena vong = paradisus begegnet, verglichen, aber die verkürzung wäre unerhört und selbst der nom. sg. neorxe oder neorxn im widerspruch mit norn, nirgends ist auch ein bezug der parzen auf das paradies.

worts, *Skuld* das part. praet. von skula, d. h. dem wort, mit welchem die mangelnden flexionen des futurums umschrieben werden. es ist also sehr passend das gewordne, werdende und werdensollende, oder vergangenheit, gegenwart und zukunft bezeichnet und jede der drei parzen in einer dieser richtungen aufgestellt *). zugleich thun uns die namen dar, dafs die lehre von den nornen ursprünglich unter allen deutschen völkern einheimisch war. eine gothische Vaúrþs, Vaírþandei, Skulds, eine ahd. Wurt, Werdandi, Scult u. s. w. müssen als persönliche wesen bekannt gewesen sein, wir vermögen die persönlichkeit der ersten norn deutlich aus alts. und ags. poesien zu beweisen. 'thiu *Wurdh* is at handun' heifst es Hel. 146, 2, wie 'dôd is at hendi' 92, 2: parze, tod stehen so nahe, dafs sie den ihnen verfallnen menschen mit der hand greifen können **); wir würden heute ebenso sinnlich sagen: 'stehen ihm bevor', 'sind vor handen.' 'thiu *Wurth* nâhida thuo', nahte sich da Hel. 163, 16. '*Wurth* ina benam.' Hel. 66, 18. 111, 4: die todesgöttin nahm ihn weg. lebloser klingt der ausdruck des Hild. liedes 48 '*wéwurt* skihit', oder vielleicht getrennt 'wè! *wurt* skihit', weil 'geschehen' mehr von unsinnlichen dingen gesagt wird. auch eine ahd. glosse hat *wurt* fatum (Graff 1, 992). desto lebendiger sind ags. redensarten: 'me þät *Fyrd* ***) geväf' (parca hoc mihi texuit) cod. exon. 355; '*Fyrd* oft nereð unfægne eorl, þonne his ellen deáh' (parca saepe servat virum, donec virtus ejus viget, ellan taoc. Hild.) Beov. 1139; 'him väs *Fyrd* ungemete neah ****), se þone gomelan grêtan sceolde, sêcean sâvlehord, sundur gedælan líf vid líce.' Beov. 4836, 'svâ him *Fyrd* ne gescräf (ita ei fatum

*) '*fatum* dicunt esse quicquid dii effantur. fatum igitur dictum a fando i. e. loquendo. *tria* autem *fata* finguntur in colo, in fuso, digitisque fila ex lana torquentibus, propter trina tempora: *praeteritum*, quod in fuso jam netum atque involutum est, *praesens* quod inter digitos nentis trahitur, *futurum* in lana quae colo implicata est, et quod adhuc per digitos nentis ad fusum tanquam praesens ad praeteritum trajiciendum est.' Isidori etym. 8, 11 §. 92, eine hinlänglich im mittelalter verbreitete stelle (vgl. gl. Jun. 398), aber kein beweis für entlehnung der deutschen ansicht aus der classischen. §. 93 fügt Isidor hinzu: 'quas (parcas) tres esse voluerunt, unam quae vitam hominis ordiatur, alteram quae contexat, tertiam quae rumpat.'

**) mhd. 'er hât den tôt an der hant.' Reinh. 1480. 1806. Nib. 1480, 4. Morolt 29b. Dietr. 29a. pf. Chuonrât 3860. Karl 52a.

***) mit D, nicht Tb, obgleich veorðan, vearð geschrieben wird, aber der plur. nimmt D an, vurdon; eine bestätigung der vorgetragnen ableitung. ebenso ahd. Wurt, weil werdan, wurtum.

****) 'deáð ungemete neah.' Beov. 5453.

non ordinavit, decrevit) Beov. 5145 El. 1047 vgl. Boeth. ed. Rawl. p. 151; 'ealle *Fyrd* forsveop *) (alle rifs die parze fort) Beov. 5624; hie seo *Fyrd* besvâc, forlêolc and forlærde (eos parca decepit, allexit, seduxit) Andr. 613; us seo *Fyrd* sceded (nos fatum laedit) Andr. 1561. unsinnlicher sind die stellen im Cædm., doch heifst 61, 12 die *Fyrd* 'välgrim', schlachtgierig, grausam. der *Fyrd* wird demnach beigelegt: grêtan (excitare, ahd. cruozan), scrîfan (ordinare, ahd. scrîban) **), vefan (texere, ahd. wepan), besvîcan (decipere, ahd. pisuîchan), forlæcan (fallere, ahd. farleichan), forlæran (seducere, male informare) sceðan (nocere), sie erscheint mächtig, oft aber grausam und kriegerisch. Nicht so läfst sich die persönliche verwendung der beiden andern namen erweisen, obgleich der dritte altn. *Skuld*, ahd. *Scult*, ags. *Scyld* als abstractes fem. skuld, scult, scyld, mit der bedeutung von debitum, delictum überaus häufig fortgebraucht wurde ***). Eine einzige benennung, nachdem das christenthum die heidnische vorstellung verdrängt hatte, genügte, und bald erlosch auch sie, um neueren ausdrücken wie schicksal, verhängnis und ähnlichen, die weit unbequemer und schwerfälliger sind, als die alten einfachen wörter, platz zu machen. Am längsten scheint die englische und vorzüglich schottische mundart den ausdruck gehegt zu haben; bekannt sind die *'weirdsisters'* in Shakspeares Macbeth, die er aus Holinshed entnahm; auch in Douglas Virgil 80, 48 stehen sie, und der complaynt of Scotland (geschrieben 1548) gedenkt unter mehrern fabelhaften erzählungen der 'of the *thre weïrdsystirs*' (Leydens ausg. Edinb. 1801 p. 99); in Warners Albions England (zuerst gedruckt 1616) heifsen sie 'the *weirdelves*', es sind wol die drei parzen der alten gemeint. eigenthümlicher scheint 'the *weïrd lady of the woods*', welche um rath befragt, aus ihrer höle weissagt, in Percys reliques 3, 220—222 ****).

---

*) so lese ich für 'forsveof' der ausgaben, vgl. forsvâpen Cædm. 25, 9.

**) vgl. anm. zu Elene s. 161 über eine ähnliche anwendung des mhd. *schriben*, und Klausen in der zeitschr. für alterth. 1840 s. 226 über die römische vorstellung *schriftlichen aufzeichnens* bei den parzen. N. Cap. 50. 55 verdeutscht parca durch *brievara*, die aufzeichnende. Tertullian de anima cap. 39 meldet, am letzten tage der ersten woche eines neugebornen kindes habe man die *fata Scribunda* angefleht.

***) fornald. sög. 1, 32 *Skuld*, tochter eines ålfkona. auch bei Saxo gramm. p. 31 *Sculda* n. pr.

****) vgl. Jamieson s. v. *weird* (weerd, weard). Chaucer gebraucht

Selbst im Norden mufs *Urđr* bedeutsamer als die beiden andern gewesen sein, denn der brunnen an der heiligen esche heifst nach ihr *Urđarbrunnr* *), und neben dem brunnen steht der saal, aus welchem die drei nornen kommen; auch wird vornemlich das '*Urđar* orđ' (Sæm. 112ª) genannt, und einmal 'grimmar *urđir*' (dira fata) abstract gebraucht. Sæm. 216ᵇ. Diese drei jungfrauen bestimmen jedem menschen seine lebenszeit (*skapa* mönnum aldr; skôp i árdaga) Sn. 18. Sæm. 181ª, ich habe schon (RA. 750) den technischen bezug des ausdrucks *skapa* auf das richtende, urtheilende amt der nornen dargethan **), denen eben darum *dómr* und *qviđr* (Sæm. 273ᵇ) beigelegt wird. *liotar nornir* skôpo oss långa þrå (dirae parcae creaverunt nobis longum moerorem) Sæm. 217ª; '*nornir* heita þær er nauđ *skapa*.' skâldskaparmål p. 212ª. gleichbezeichnend 'nornir *vîsa*' Sæm. 88ᵇ, sie *weisen* das urtheil und sind *weise*. darum wird ihnen, wie den urtheilern, ein *stul* beigelegt: '*â norna stôli* sat ek niu daga', Sæm. 127ª. Jedem neugebornen kinde nahen sie, und fällen über es ihr urtheil; als Helgi geboren war, heifst es Sæm. 149:

nôtt var î bœ, *nornir* qvâmo,
þær er ödlîngi *aldr* um *skópo*:
þann bâđo fylki frœgstan verđa,
ok Buđlûnga beztan þyckja.
snero þær af afli *örlögþâtto*,
þâ er borgir braut î Brâlundi:
þær um *greiddo gullinsîmo*,
ok und mânasal miđjan *festo*.

---

schon *fatal sustrin* statt weirdsysters (Troilus 3, 733. leg. of good women 2619).

*) dieser *brunnen* ist hervorzuheben, denn auch die fahrenden frauen und feen des mittelalters erscheinen gewöhnlich an brunnen, wie die musen und sanggöttinnen an brunnen hausen, und selbst einzelne göttinnen namentlich Holda brunnen und quellen lieben (s. 246). Es ist überhaupt oft schwer zu sagen, wem frau Holda mehr gleiche, einer alten göttin oder weisen frau.

**) vgl. ags. vyrda *gesceaft* Cædm. 224, 6. vyrda gesceapu Cod. exon. 420, 25. alts. *wurdhgiscapu* (decreta fati) Hel. 113, 7 und den ahd. ausdruck *scephentâ* (parca), mhd. *schepfe* (Ottoc. 119ᵇ) und *schepfer*; der dichter, auch ein vates, hiefs ahd. *scuof*, alts. *scôp*, nach derselben wurzel. Das ags. wort *metten* stelle ich zusammen mit *metod* (schöpfer) oben s. 20. im Boeth. p. 101 (Rawlinson) heifst es nach der variante: 'þâ graman *mettena*', die grausamen parzen, *metodo* giscapu Hel. 66, 19. 67, 11 entsprechen jenen *vyrda* gesceapu und der gen. pl. metodo, vyrda lehrt, dafs nicht von einem schöpfer, sondern von mehrern die rede sei. Vintler nennt sie '*diernen*, die dem menschen *erteilen*.'

þær austr ok vestr *enda fâlo*,
þar âtti lofðungr land â milli:
brâ *nipt Nera* â norðrvega
einni *festi*. ey bað hon halda.

in dieser merkwürdigen stelle ist gesagt, dafs nachts in die burg tretende nornen dem helden die schicksalsfäden drehten und das goldne *seil* (*þâttr* = dâht, docht = *sîmi*) mitten am himmel ausbreiteten: eine norn barg ein ende des fadens gen osten, die andere gen westen, die dritte festigte gegen norden. diese dritte wird genannt 'schwester des *Neri*' *). nach dem dreifachen geschäft ist ihre nicht ausdrücklich benannte dreizahl zu entnehmen. alles gebiet zwischen dem östlichen und westlichen ende des seils sollte dem jungen helden zufallen; that die dritte norn dieser gabe eintrag, indem sie ein ewighaltendes band gegen norden hin warf?

Das scheint gerade characteristisch in nornen und feensagen, dafs was vorausgehende begabungen günstiges verheifsen, durch eine nachfolgende zum theil wieder vereitelt wird.

Nornagestssaga cap. 11 heifst es: im land fuhren '*völvur*', die man '*spâkonur*' nannte, umher, die weissagten den menschen ihr geschick ('spâðu mönnum aldr' oder 'örlög'). die leute entboten sie zu sich ins haus, bewirteten und beschenkten sie. Einst kamen sie auch zu Nornagests vater, das kind lag in der wiege, über ihm brannten zwei kerzen. nachdem die zwei ersten weiber es begabt und ihm glückseligkeit vor andern seines geschlechts versichert hatten, erhob sich zornig die dritte oder jüngste *norn* ('hin ŷngsta *nornin*'), die man im gedränge von ihrem sitz geworfen hatte, dafs sie zur erde gefallen war, und rief: 'ich schaffe, dafs das kind nicht länger leben soll, als die neben ihm angezündete kerze brennt'! schnell grif die älteste *völva* nach der kerze, löschte und gab sie der mutter vermahnend, sie nicht eher wieder anzustecken, als an des kindes letztem lebenstag, welches davon den namen *Nornengast* empfieng. hier ist *völva*, *spâkona* und *norn* vollkommen gleichbedeutig, wie wir vorhin (s. 375) sahen, dafs die *völur* durchs land zogen und *an die häuser klopften* **), thun es auch die *nornir*. den beiden ersten

*) vgl. '*nipt Nara*' Egilssaga p. 440.

**) ich habe anderwärts ausgeführt, wie die wandernde, einkehrende Muse eine begeisternde, weissagende norn ist, und bis in alle züge zu der alten vorstellung stimmt (frau Aventiure s. 23).

nornen wird wolwollende, der dritten üble gesinnung zugeschrieben. diese dritte, folglich *Skuld*, heifst 'die jüngste', sie wurden also von verschiednem alter, und *Urðr* als älteste angenommen. Ähnliche erzählungen von fahrenden, begabenden zauberfrauen waren im ganzen mittelalter verbreitet *).

Die edda lehrt ausdrücklich, dafs es *gute* und *böse* (gôðar ok illar, grimmar, liotar), und, obgleich sie ihrer nur drei namhaft macht, noch mehrere gebe: einige nornen stammen von göttern, andere von elben, andere von zwergen. Sn. 18. 19. Sæm. 187. 188. warum werden den nornen hunde beigelegt? *grey* norna (Sæm. 273ª).

Man sieht es, in dieser ganzen vorstellung sind sache und personen genau getrennt. das schicksal selbst heifst *örlöy* oder auch *nauðr* (necessitas) *aldr* (aevum); die nornen haben es zu verwalten, zu erspähen, zu verhängen und auszusprechen. Den übrigen dialecten wohnte auch hier der nemliche ausdruck bei: ahd. *urlac*, ags. *orläg*, mhd. *urlouc* (gramm. 2, 7. 87. 789. 790), alts. *orlag*, *orlegi*, *aldarlagu* (Hel. 103, 8. 113, 11. 125, 15) **) und erst nach-

*) Nigellus Wirekere im speculum stultorum (gedichtet um 1200) erzählt ein märchen (exemplum):

ibant *tres* hominum curas relevare *sorores*,
quas nos *fatales* dicimus esse *deas*.

sie *ziehen durchs land*, um was die natur versäumt hatte wieder gut zu machen. zwei von den schwestern, zu weichherzig und vorschnell, wollen gleich auf den ersten schein eingreifen und helfen, werden aber von der dritten verständigeren, welche sie *domina* nennen und als höhere macht verehren, zurückgehalten. Erst stofsen sie auf eine schöne, edle jungfrau, der alle güter zu gebot stehn und die dennoch klagt; ihr wird nicht geholfen, da sie sich selbst helfen kann. dann finden sie im wald eine sittsame jungfrau zu bett liegen, weil schwere füfse und hüften sie am gehen hindern; auch sie erlangt den beistand der göttinnen nicht, an geist und leib treflich ausgestattet mufs sie ihr übel geduldig tragen. Zuletzt treffen die schwestern unweit einer stadt eine arme, rohe bauerdirne:

exiit in bivium, ventrem purgare puella
rustica, nil reverens inverecunda deas,
vestibus elatis retro nimiumque rejectis
poplite deflexo crure resedit humi,
una manus foenum, panis tenet altera frustum;

diese wird, als die beiden ersten schwestern sich abwenden, auf ermahnung der dritten, von den göttinnen mit glücksgütern überschüttet:

haec mea multotiens genitrix narrare solebat,
cujus me certe non meminisse pudet.

**) von legan (constituere), wie ags. lage, altn. lög (lex), also urgesetz; die formen urlouc und urliuge sind bedeutsam in die wurzel liugan, louc (celare) umgestellt.

dem man die heidnischen göttinnen ausgestofsen hatte, verwirrten sich die wortbegriffe, das persönliche *wurt*, *wurd*, *vyrd* fieng an in die bedeutung von *urlac* überzugehen.

Wie *norn* zu *örlög*, verhält sich *parca* zu *fatum* (von fari, gleich jenem qvidr von qveda), *αἶσα*, *μοῖρα* zu *ἀνάγκη* (nauðr) oder *εἱμαρμένη*. seit aber die parcae in der einbildung des volks verschwunden waren, bildete die romanische sprache (nach einem umgekehrten hergang, als dem eben bei uns nachgewiesnen) aus dem sächlichen wort ein neues persönliches, aus *fatum* ein ital. *fata*, span. *hada*, prov. *fada* (Rayn. s. v.), franz. *fée**). ich weifs nicht, ob vom celtischen glauben nachhallende weibliche wesen, oder einwirkung germanischer nornen dazu nöthigten. diese feen, ursprünglich von verkündigung des schicksals benannt, sind aber bald überhaupt geisterhafte frauen geworden, ganz was unsere idisi und völur waren**). wie sehr frühe die benennung in Italien gangbar war, bezeugen Ausonius, der im gryphus ternarii numeri: 'tres Charites, *tria Fata*' aufführt, und Procop, der (de bello goth. 1, 25 ed. bonn. 2, 122) eines römischen gehäuses am forum gedenkt, welches *τὰ τρία φᾶτα* (oben s. 377) hiefs, mit der bemerkung: *οὕτω γὰρ Ῥωμαῖοι τὰς μοίρας νενομίκασι καλεῖν****). damals also noch neutrum. allenthalben aber bei nornen, moeren, parzen und feen die *dreizahl*****).

---

*) vgl. nata, née; amata, aimée; lata, lée. einige mhd. dichter sagen *feie* (Hartm. Wolfr.), andere *feine* (Gotfr. Conr.).

**) altfranz. dichtungen nennen sie, aufser fées, auch *diresses* (Marie de Fr. 2, 385), *duesses* (Meon 4, 158. 165), *duesse* und *fée* (Wolf lais 51); *puceles bien eurées* (Méon 3, 418) *franches puceles senées* (3, 419); *sapaudes* (weise frauen, von sapere?) Marie de Fr. 2, 385. allen wird bezaubernde schönheit zugeschrieben: 'pus bela que *fada*.' Ferabras 2767. vgl. 16434. Die alterthümer des feencultus hellt ein eben erschienenes buch Heinrich Schreibers (die feen in Europa. Freiburg 1842) vielfach auf. häuser, schlösser und berge der feen gemahnen an die thürme der weisen frauen, an den Venus und Hollaberg und an die riesenhäuser. irisch ist *siabrog*, *sighbrog* ein feenhaus und dann die gemeinschaft der feen.

***) hiernach leite ich *fata* nicht von *φάτις* (sage) oder *φατός*, obschon das lat. verbum selbst mit *φημί* verwandt ist; vgl. Ducange s. v. Fadus und Lobecks Aglaoph. 816. Auch fatuus und fatua rühren an.

****) Lersch in den Bonner jb. 1843. 2, 129 — 131 sondert die drei parzen und die drei fata, weil auf den bildwerken ihre attribute abweichen, den römischen parzen jenes aufzeichnen (schreiben s. 378), den griech. moeren das weben zustehe, die tria fata einfach als frauen mit füllhörnern dargestellt werden. Doch weist in dem feenglauben fast alles auf gemeinschaft mit unsern idisen und nornen hin, und hinter der dichtungen fülle bleiben die bilder zurück.

Von den romanischen feen geht eine menge sagen, die mit dem deutschen volksglauben zusammentreffen. Folquet de Romans singt:

aissim *fadero tres serors*
en aquella ora qu'ieu sui natz
que totz temps fos enamoratz.

Guilh. de Poitou:

aissi fuy de nueitz *fadatz* sobr'un puegau
(so wurde ich nachts auf einem berge begabt);

Marcabrus:

gentil fada
vos adastret, quan fos nada
duna beutat esmerada;

tre fate gehn vorüber, lachen und begaben (pentam. 1, 10. 4, 4); die ersten fate begaben, die letzte verwünscht (pentam. 2, 8); Pervonto baut *drei* schlafenden *fate* eine laube und wird dann beschenkt (pentam. 1, 3); *tre fate* wohnen unten in einer felsenschlucht und begaben hinabsteigende kinder (pentam. 2, 3. 3, 10); *fate* erscheinen bei neugebornen, und legen sie an ihre brust (pentam. 5, 5); los siete castillos de las *siete fadas* nennt Cervantes (don Quixote 4, 50); '*siete fadas* me *fadaron* en brazos de una ama mia' rom. de la infantina; es gibt *sieben feen* im land, man bittet sie zu pathen und bereitet ihnen ehrensitze am tisch: als schon sechse platz genommen hatten, war die siebente vergessen worden, die nun erscheint, und während jene günstig begaben, ihre verwünschung murmelt (la belle au bois dormant); im deutschen kindermärchen (Dornröschen) sind es *zwölf weise frauen*, die *dreizehnte* hatte man übersehen. Auch in dem berühmten wald Brezeliande, an der fontaine de Berenton, zeigen sich weifsgekleidete *dames faées* und begaben ein kind, eine aber ist neidisch und schenkt ihm unheil (San Marte Arthursage s. 157. 158. 160). In den kindern von Limburg (Mones anzeiger 1835, 169), als Ectrites auf einer wiese an einem brunnen und lindenbaum einschläft, nahen ihm *drei fahrende frauen* und weissagen. Der altfranz. roman de Guillaume au court nez schildert, wie dem auf einem nachen entschlafnen Renoart *drei feen* nahen und ihn wegführen. Bei Burchard von Worms heifsen sie noch *drei schwestern* oder *parzen*, denen im hause der tisch mit drei tellern und drei messern gedeckt wird, vgl. das 'praeparare mensas cum lapidibus vel epulis in domo'. bei nächtlicher weile kommen die fatuae zu den kindern, waschen und legen sie an das feuer. In den meisten erzählungen er-

zählungen erscheinen *drei* feen, wie *drei* nornen oder *drei* parzen; einigemal *sieben* und *dreizehn*; aber auch einzeln, gleich jener weirdlady of the wood, und mit besondern eigennamen treten sie auf*). Aus der französischen über-

*) *la fata* im Guerino meschino p. m. 223. 234—238; *Morganda fatata*, *fata Morgana*, *Morghe la fee* (nouv. Renart 4810); diu frouwe *de la rosche bise* (vom schwarzen felsen), die gesach nieman, er schiede dan vrô, rîche unde wîse. Ben. 144. MsH. 1, 118a. In Monniers culte des esprits dans la Séquanie wird einer fée *Arie* aus Franchecomté gedacht, welche bei ländlichen festen, namentlich den ernten erscheint und die fleifsigen spinnerinnen belohnt; guten kindern läfst sie das obst von den bäumen fallen und theilt ihnen zu weihnachten nüsse und kuchen aus, ganz wie Holda und Berhta. ich halte sie für identisch der welschen *Arianrod*, einer tochter des Don, schwester des Gwydion (Wuotan) bei Croker 3, 195; in ihrem namen liegt arian (argentum), sie ist also die leuchtende, und mit ihm wird auch die milchstrafse benannt. Ein in der zweiten hälfte des 13 jh. gedichtetes jeu des Adam de la Halle aus Arras (abgedr. im théatre français au moyen âge. Paris 1839 s. 55 ff.) enthält genauere nachricht von *dame Morgue* et sa *compaignie*. es sind schöne frauen (beles dames parées), die zu bestimmter jahrszeit nachts in einem hause einkehren, wo ihnen speisen auf einen tisch gestellt werden; menschen, die das mit ansehn, dürfen kein wort reden. aufser *Morgue la sage* erscheinen (s. 76. 77) noch zwei feen, *Arsile* und *Maglore* und diese letzte gewahrt beim niedersitzen, dafs man ihr *kein messer* hingelegt hat, während die andern ihre schönen messer rühmen. zürnend ruft Maglore: 'suije li pire? peu me prisa qui estavli ni avisa, que toute seule à coutel faille.' Arsile sucht sie zu beschwichtigen und sagt, es gebührt sich, dafs wir denen, die diese stätte so schön anrichteten, ein geschenk machen. Morgue begabt den einen mit reichthum, Argile mit der kunst des dichtens, Maglore:

de mi certes naront il nient:
bien doivent falir à don bel
puisque jai fali à coutel,
honni soit qui riens leur donra!

weil aber Morgue auf einer gabe besteht, verleiht Maglore dem einen gesellen kahles haupt und dem andern unheilvolle reise:

ains comperront chier le coutel,
qu'il ouvlierent chi à metre.

Vor tagesanbruch entfernen sich sodann die feen auf eine wiese, ihren sammelplatz, denn sie vermeiden es bei tag den blicken der menschen sichtbar zu werden. Man sieht hier recht deutlich das genaue zusammentreffen dieser drei feen mit den drei nornen; der herausgeber des gedichts versteht coutel unrichtig von einem der fee gebreiteten teppich, die stelle bei Burcard von Worms hebt allen zweifel. wäre Maglore aus Mandaglore, Maudagloire, wie sonst die mandragora heifst, verderbt, so liefse sich Alrûne, Ölrûn nah vergleichen. Morgue ist entstellt aus Morgan, welches auf bretagnisch soviel als meerfrau (von mor meer und gwen splendens femina) bedeutet. man wäre fast versucht Morgan zu dem unerklärlichen norn zu halten, wie altn. morni für morgni steht; doch die norn hat weder mit dem morgen noch dem meer zu schaffen.

lieferung *) erhellt ein naher zusammenhang der feen mit deutschen riesenjungfrauen, die feen tragen ungeheure felsblöcke auf dem haupt und in der schürze, während sie mit freier hand ihre spindel drehen; als eine fee, welche den bau vollführte, zu ende war, rief sie ihren schwestern zu, mit dem herantragen aufzuhören, diese obgleich zwei meilen weit entfernt, hörten den ruf und liefsen die steine fallen, die sich tief in die erde senkten; spannen aber die feen nicht, so trugen sie vier steine auf einmal. sie waren gutmütig und nahmen sich besonders der kinder an, deren schicksal sie verkündigten. in die häuser der nachbarn stiegen sie durch den rauchfang ein und aus, daher kam es, dafs sich einst die unvorsichtigste unter ihnen verbrannte und ein lautes klaggeschrei ausstiefs, auf welches alle feen der gegend zusammenliefen. Täuschen liefsen sie sich nicht, denn als ein mann seiner frauen kleider anzog und des kindes pflegte, sagte die eintretende fee sogleich: 'non, tu n'es point la belle d'hier au soir, tu ne files, ni ne vogues, ni ton fuseau n'enveloppes'. um ihn zu strafen, genügte es ihr die auf dem heerd kochenden äpfel in erbsen zu verwandeln.

Solcher erzählungen gibt es manche, niemals begegnet, so viel ich weifs, in romanischen oder deutschen volkssagen die nordische vorstellung vom *drehen* und *festigen* des *seils*, noch die griechische vom *spinnen* und *abschneiden* des *lebensfadens*. nur ein dichter des mittelalters, Marner, hat sie 2, 173[b]:

zwô schepfer flühten mir ein *seil*
dâ bî *diu dritte* saz;
diu zebrachz: daz was mîn unheil.

das scheint aber nach der römischen ansicht vom abbrechen des fadens (s. 377). Nach Ottokar wird von den *schepfen* alles gelingen, in gutem und bösem, auferlegt. 'banun festan' im Hild. lied läfst sich kaum aus dem festigen eines todesfadens deuten.

Vergleicht man den nordischen und griechischen mythus, so ist jeder in unabhängiger eigenthümlichkeit gestaltet. Bei Homer ist es die personificierte *Αἶσα* **), welche dem neugebornen seinen faden spinnt,

*) Heinrich Schreiber a. a. o. s. 11. 12. 16. 17.

**) *αἶσα* scheint mir das ahd. êra, nhd. ehre, wofür ein goth. áiza, áisa zu gewarten ist (vgl. áistan, aestimare). êra ist honor, decus, dignitas, was sich schickt und gebührt, was jedes theil ist. *κατ' αἶσαν*, ex dignitate, jedem seine ehre. taugt diese etymologie, so begreift sich, warum *frau Ere* personificiert wurde.

ἄσσα οἱ Αἶσα
γεινομένῳ ἐπέκλωσε λίνῳ, ὅτε μιν τέκε μήτηρ. Il. 20, 127.

aber Od. 7, 197 sind ihr noch (zwei) spinnerinnen beigesellt:

ἄσσα οἱ Αἶσα Κατακλῶθές τε βαρεῖαι
γεινομένῳ νήσαντο λίνῳ, ὅτε μιν τέκε μήτηρ.

Hesiod (ἀσπ. 258) läfst bei den kämpfenden drei göttinnen stehn: Κλωθώ, Λάχεσις, Ἄτροπος, letztere klein von gestalt, doch die älteste und erhabenste aller. wol aber nennt er θεογ. 218

Κλωθώ τε Λάχεσίν τε καὶ Ἄτροπον, αἵτε βροτοῖσιν
γεινομένοισι δίδοῦσιν ἔχειν ἀγαθόν τε κακόν τε·

und fast mit den nemlichen worten v. 905. Die ausführlichste vorstellung gibt Plato (de republ. 617 Steph. 508 Bekk.): drei μοῖραι sind töchter der Ἀνάγκη, auf deren knien die spindel (ἄτρακτος) gedreht wird; sie sitzen weifsgekleidet, gekränzt, und singen das schicksal, Lachesis τὰ γεγονότα, Klotho τὰ ὄντα, Atropos τὰ μέλλοντα, also wie bei den nornen der bezug auf vergangenheit, gegenwart, zukunft, was jedoch die griech. eigennamen selbst nicht ausdrücken. Κλωθώ (gebildet wie Αὐξώ, Θαλλώ, Λητώ, Μορμώ, Γοργώ) spinnt (von κλώθω, ich spinne, zwirne), Lachesis lost, entscheidet (von λαχεῖν), Atropos, die unabwendbare, schneidet den faden. nicht zu übersehn, dafs Hesiod die letzte, Atropos, als mächtigste hervorhebt, während bei uns Wurt, die älteste, gröfsten eindruck hinterläfst. lateinische schriftsteller legen die ämter der parzen anders aus, Apulejus (de mundo p. 280): Clotho *praesentis* temporis habet curam, quia quod torquetur in digitis, momenti praesentis indicat spatia; Atropos *praeteriti* fatum est, quia quod in fuso perfectum est, praeteriti temporis habet speciem; Lachesis *futuri*, quod etiam illis quae futura sunt finem suum deus dederit. Isidors meinung ist schon s. 377 ausgehoben *). Bedeutsame ähnlichkeit mit Nornagestssaga hat eine von Meleager, bei dessen geburt drei mören weissagen: Atropos bestimmt ihm so lange zu leben, als das auf dem heerde brennende scheit nicht verbrannt sei. Althaea, seine mutter, zieht es aus dem feuer **). Spätere deutsche märchen verwandeln hier nornen oder parzen in den *tod* (kinderm. no. 44). ein an-

*) der hymn. in Mercur. 550—561 nennt noch besondere μοῖραι, wiederum in der dreizahl, geflügelte jungfrauen am Parnassus hausend, die häupter mit weifsem mehl bestreut und weissagend, wenn sie frische götterspeise (ἠδείαν ἰδώδην) des honigs gegessen haben. sie heifsen sonst ὧραι.

**) Apollodor I. 8, 2.

deres von den *drei spinnerinnen* (no. 14) schildert sie als häfsliche alte weiber, und kennt ihre hilfreiche, nicht mehr ihre weissagende erscheinung, sie wollen zur hochzeit geladen und *basen* genannt sein. anderwärts weissagen *drei alte weiber*, ohne dafs sie spinnen *). eine volkssage (deutsche sag. no. 9) führt *zwei jungfrauen* in einer berghöhle *spinnend* ein, unter ihrem tisch ist der böse (ich denke die dritte norn) festgebunden; wiederum wird von dem hanfbaum erzählt, auf dem zu mitternacht eine *spinnende frau* sitzt **). Nicht zu übersehen ist der eine *webende* norn bezeichnende ags. ausdruck 'Vyrd *geväf*' (s. 377), und wenn es Beov. 1386 heifst: ac him dryhten forgeaf vîgspêda *geviofu* (dominus ipsi largitus est successuum bellicorum texturas), so ist das eine ganz heidnische redensart und nur gott an der vyrd stelle gesetzt. Blickers von Steinach reinen sinn schildernd drückt sich Gottfried (Trist. 4698) aus:

ich wæne, daz in *feinen*
ze wunder haben *gespunnen*
und haben in in ir *brunnen*
geliutert und gereinet.

Saxo gramm. p. 102 bedient sich der lat. wörter *parca* und *nympha*, schildert aber unverkennbar nornen: 'mos erat antiquis super futuris liberorum eventibus *parcarum* oracula consultare. quo ritu Fridlevus Olavi filii fortunam exploraturus, nuncupatis solenniter votis, deorum aedes precabundus accedit, ubi introspecto *sacello* ***) *ternas* sedes totidem *nymphis* occupari cognoscit. quarum *prima* indulgentioris animi liberalem puero formam, uberemque humani favoris copiam erogabat. eidem *secunda* beneficii loco liberalitatis excellentiam condonavit. *tertia* vero protervioris ingenii invidentiorisque studii femina *sororum* indulgentiorem aspernata consensum, ideoque earum donis officere cupiens, futuris pueri moribus parsimoniae crimen affixit'. hier heifsen sie schwestern, wie ich in altn. quellen sonst nicht gefunden habe, und die dritte nymphe ist wiederum die bösgesinnte, das geschenk der beiden ersten verringernde. abweichend ist nur, dafs die nornen nicht dem neugebornen nahen, sondern der vater ihre wohnung, ihren tempel aufsucht ****).

*) Aw. 1, 107. 108. 109. 110.

**) Jul. Schmidt Reichenfels p. 140.

***) sie hatten also einen *tempel*, in dem man ihr orakel befragte.

****) die lettische *Laima* legt dem kind bei der geburt das laken unter und ordnet sein glück. auch bei andern anlässen des lebens

Das weben der nornen und die spindel der feen weist uns auf *häusliche, mütterliche* gottheiten, und schon vorhin wurde bemerkt, dafs ihr plötzliches erscheinen, ihr verweilen an brunnen und quellen mit den vorstellungen des alterthums von frau Holda, Berhta und ähnlichen göttinnen zusammentrift, die sich des spinnens befleifsen, säuglinge und kinder begaben *). bei den Celten namentlich mögen die fatae in den begrif der *matres* und *matronae* **) auslaufen, wie wir ihn bei Deutschen mehr auf göttliche als halbgöttliche wesen angewandt finden. von dieser seite liegt in den feen etwas höheres als in unsern idesen und nornen, die dafür kriegerischer erscheinen.

Da jedoch die fatae mit dem fatum, dem ausspruch des schicksals oder der weissagung eng verbunden sind, so bewährt sich auch die verwandtschaft der feen mit den nornen. Kein geschick aber bewegte den sinn des alterthums lebhafter als der ausgang der schlachten und kriege; bedeutsam drückt jenes urlac, urlouc nicht allein fatum, sondern auch bellum aus (Graff 2, 96. gramm. 2, 790), und die idisi fördern oder hindern den kampf. von diesem ihrem amt ist noch näher zu handeln.

Schon Jul. Caesar (de bello gall. 1, 50) berichtet die germanische sitte: 'ut *matresfamilias* eorum *sortibus* et *vaticinationibus* declararent, utrum proelium committi ex usu esset, nec ne'. hausfrauen pflagen der weissagung, vielleicht besonders dazu erwählte frauen von höherem, göttlichen ansehen wie Veleda.

---

heifst es: 'taip *Laima* leme', so hat es *Laima* gefügt, ohne zweifel ist Laima mit lemti (ordinare, disponere) genau verwandt; sie lauft barfufs über die berge. auch einer *Dehkla* (säugemutter, von deht säugen) wird gedacht. dreizahl der parzen, und fadenspinnen ist den Letten unbekannt. vgl. Stenders gramm. p. 264. Rhesas dainos p. 272. 309. 310. aber die Litthauer kennen *Werpeja* (die spinnerin).

*) Holda und Berhta sind nicht selten in Maria übergegangen, ich darf auch in den *drei Marien* eines schweizerischen kinderreims die heidnischen nornen oder idisi erkennen:

rite, rite rösli,
ze Bade stot e schlöfsli,
ze Bade stot e güldi hus,
es lüeged *drei Mareie* drus.
die eint spinnt side,
die ander schnätzelt chride,
die dritt schnit haberstrau.
bhüet mer gott mis chindli au!

das kinderlied im wunderhorn s. 70. 71 hat *drei spinnende tocken* (d. h. nymphen, feen).

**) Lersch a. a. o. 124—127.

Man entsinne sich, welchen göttern hauptsächlich an dem ausgang des kampfs gelegen war: *Oðinn* und *Freyja* zogen alle in der schlacht gefallenen an sich, Oðinn nahm sie in seine himlische wohnung auf (s. 122. 282). diese hofnung, nach dem tod göttlicher gemeinschaft theilhaftig zu werden, durchdrang den glauben der Heiden. Nun bedeutet altn. *valr*, ags. *väl*, ahd. *wal* niederlage der leichen auf dem schlachtfeld, inbegrif der erschlagenen: den val in empfang nehmen, holen nannte man *kiosa*, kiesen, überhaupt scheint dies verbum technisch zu stehen von der annahme jedes einem höheren wesen geschehnen opfers *). dem Oðinn, der die *siges kür* hat (oben s. 121), dienen aber in Valhöll jungfrauen, und sie entsendet er in jede schlacht, um die erschlagnen zu kiesen. Sn. 39. '*kiosa* er liðnir ero' Sæm. 164ᵇ; 'vildi þik *kiosa*' Sæm. 254ᵃ.

Hiervon heifst eine solche halbgöttliche jungfrau *valkyrja*, und es ist wieder eine der erwünschtesten einstimmungen, dafs die ags. sprache den gleichen ausdruck *välcyrie* (välcyrge, välcyrre) zur verdeutschung lat. wörter wie bellona, erinnys, Alecto, Tisiphone beibehalten hat, ja für parca und venefica verwendet. ms. cotton. Vitell. A. 15 hat eine glosse '*välcyrigean* cágan, gorgoneus'. das soll die griech. vorstellung in eine ags. übertragen, flöfsten die augen der välcyrigean schauer ein wie die häupter der Gorgonen? ganz sicher folgere ich ein ahd. *walachurîâ* (walachurrâ); *valakusjô* wäre die goth. form. am schlusse der langobard. geschlechtsreihe begegnet ein mannsname *Walcausus* **).

Gleichbedeutend mit *valkyrjur* ist das altn. *valmeyjar* (schlachtmädchen), vielleicht das heutige norw. *valdöger*, nach Hallager 140ᵇ schutzgeist. noch werden sie genannt *skialdmeyjar*, *hialmmeyjar*, weil sie gerüstet unter schild und helm ausziehen (vera und hialmi, Sæm. 151ᵃ 192ᵇ); *nonnor Herjans* (Sæm. 4ᵇ). in der edda heifst die val-

*) hauptstelle Sæm. 141ᵃ. vgl. gramm. 4, 608 und ags. vîg *curon* Cædm. 193, 9. mhd. sige kiesen Iw. 7069. sig erkiesen Wh. 355, 15.

**) von *valr*, *wal* selbst könnte die wurzel in velja, valjan (eligere) gesucht werden, so dafs es an sich schon den begrif von wählen und kiesen enthalten hätte, der auf die strages angewandt, und später verdunkelt, durch ein anderes verbum nochmals ausgedrückt worden wäre? Tit. 105, 4 heifst es merkwürdig: 'Sigûn diu sigehaft ûf dem *wal*, da man *welt* magede kiusche und ir süeze'. nur Dietr. 91ᵇ und Rab. 536. 635. 811. 850. 923 begegnet *welrecke*, das in bezug zu der walküre stehn könnte?

kyrja: *hvît* 168[b], *hvît und hialmi* (alba sub galea) 145[a], *biört* 174[b], *sôlbiört* 167[b], *biartlitud* 142[a], *hialmvitr* 157[a], *gullvarid* 167[b], *margullin* mær 145[a], *alvitr* 161[a], lauter beinamen, die schönheit und goldnen helmschmuck ausdrücken. Helm und schild steht diesen helmfrauen und schildfrauen gleich den helden zu, sie fahren in schildes amt, unter schildlichem dache, Sæm. 250[b] werden *skialdmeyjar* aldrstamar, junge schildmädchen an Atlis hofe genannt. die sage von den *Amazonen* (Jornand. cap. 6. 7. 8. Paul. Diac. 1, 15) scheint auf ähnlichen, doch verschiednen vorstellungen zu beruhen. *sudrœn* (australis) wird eine valkyrie genannt Sæm. 167[b] wol im sinne von biört, sôlbiört? auch Sæm. 151[b] disir sudrœnar *).

Besonders zieht eine andre benennung an: *ôskmeyjar* (wunschmädchen), Sæm. 242 Völs. saga cap. 2, ich denke, weil sie in Odins diensten stehen, und Odinn *Oski*, *Wunsc* heifst. Hierzu tritt noch etwas anderes, eine bestätigung meiner ansicht, dafs Wuotan den namen *Wunsc* führte, liegt in seiner identität mit *Mercur*, denn Mercur trägt den zauberstab (caduceus), der sich der *wünschelruthe*, ahd. *wunsciligerta* vergleicht. aus einer näheren betrachtung beider stäbe, die ich später anstellen werde, soll sich diese analogie bestimmter ergeben: sind aber Wuotan und *Wunsc*, Odinn und *Oski* zusammenfallend, so läfst sich vermuten, dafs der dorn oder schlafdorn, welchen Odinn in das kleid der valkyrja Brynhildr steckte (Sæm. 192[a]), wieder ein *wunschdorn* war? es wirft licht auf das wesen der Brunhild und Chrimhild, dafs nach ihnen felsensteine benannt werden und einer *spilstein*, Chriemhildes*pil* (s. 344) heifst, was nicht sowol aus spil (ludus) als aus spille (spindel, fusus) deutung empfängt. denn andere steine führen den namen *kunkel* und in französ. feensagen *quenouille* à la bonne dame **), Dornröschen stach sich den finger an der spindel und fiel in todesschlaf, wie Brunhild vom wunschdorn; die spindel ist wesentliches kennzeichen aller weisen frauen des alterthums bei Deutschen, Celten und Griechen ***). die walküre ist ein *wunschkint*, *Wunsches kint* (s. 127. 129).

*) mit Odinn fahren Frigg, die *valkyrjur* und die raben im wagen. Sn. 66. ich finde für valkyrja auch den namen *skörungr*, der entweder von skar superbia oder skari agmen zu leiten ist. Brynhildr heifst Völs. saga cap. 24 'mestr *skörungr*'.

**) Heinr. Schreiber s. 20. 21.

***) mir gefällt auch die zurückführung des namens *Nehaea* und *Nehalennia* (oben s. 236) auf nere, neza (spinnen), wie sie Schreiber s. 65—67 vorträgt.

Der noch spät fortdauernde name *wünschelweib* soll hernach aufgewiesen, hier aber aus der dichtung von dem Staufenberger ein wesen beigebracht werden, welches den zusammenhang der walküren mit den feen aufser zweifel setzt. dem ritter zeigt sich eine jungfrau mit *weifsem gewand* (jenes hvît und biört) auf einem stein sitzend (z. 224); sie *hat seiner von jugend her in gefahr und krieg gehütet* und *war unsichtbar um ihn* (332—364); jetzt wird sie seine geliebte und ist bei ihm, *so oft er nach ihr wünscht* ('swenne du einêst wünschest nâch mir, sô bin ich endelîchen bî dir' z. 474). sie bewegt sich, durch übermenschliche kraft, schnell wohin ihr gelüstet: 'wâr ich wil, dâ bin ich, den *wunsch* hât mir got gegeben', z. 497). Staufenberger, nachdem er sich in ihr in liebe verbunden hat, darf alles, nur kein ehlich weib nehmen, sonst stirbt er in drei tagen.

'er *wünschte* nâch der frouwen sîn,
bî im sô war diu schœne fîn.'

als er sich doch zu einer andern heirat entschliefst, *stöfst sie ihren fufs durch die bühne*, und er mufs sterben (z. 1016. 1066). Dieser merkwürdigen sage zufolge wäre *wunschweib*, *wünschelweib* die, deren gegenwart der geliebte herbeiwünschen kann, so oft er sich nach ihr sehnt, gleichsam ihren namen nennt (s. 370); das ist keine falsche und doch eine spätere deutung statt der ursprünglichen, auf den gott des wunsches und den göttlichen Wunsch bezognen. Die altnordische sage wird uns die natur dieser frauen näher aufschliefsen.

In Valhöll hatten die *öskmeyjar* oder *valkyrjur* das geschäft, göttern und einherien das *trinkhorn zu reichen* und den tisch zu versorgen. Hieraus ergibt sich ihr besonderes verhältnis zu *Freyja*, die gleich ihnen 'wal kieset', *Valfreyja* heifst (s. 282) *), und beim gelag der Asen (at gildi Asa) einschenkt. Sn. 108. Ebenso aber bietet *Göndul*, die auf einem stôl î rioðrinu (im niuriute) safs, dem nahenden aus *einem horn zu trinken* an (fornald. sög. 1, 400) und dazu treffen wieder die vollen züge der jüngeren volkssage: dem grafen von Oldenburg bot eine schön gekleidete bekränzte jungfrau aus dem Osenberg in silbernem *horn*, weissagungen aussprechend, *einen trunk* (deutsche sagen no. 541). Svend Fälling trank aus dem horn, das ihm elbfrauen darreichten, und dabei wurde et-

*) auch in einem faröischen lied *Valfrygv* (Finn Magn. lex. p. 805).

was auf das pferd verschüttet, wie in der vorausgehenden sage (Thiele 2, 67). ich habe ausgeführt, dafs Svend Fälling mit Siegfried identisch ist (s. 345), dessen verhältnis zu der valkyrie Brunhild sich in jener sage offenbart. In einem schwed. volkslied bei Arvidsson 2, 301 reichen drei bergjungfrauen *silberkannen* mit ihren *weifsen händen*. einstimmende norwegische überlieferungen hat Faye s. 26. 28. 29. 30; andere dänische Thiele 1, 49. 55. 3, 44.

Noch bedeutsamer ist der valkyrien amt im krieg. nicht nur 'kiosa val', 'kiosa feigð' *), auch das 'râða vîgum' oder 'sigri', also ausschlaggeben über kampf und sieg wird in ihre hand gelegt. Sn. 39. sie heifsen 'görvar at rîða grund', görvar at rîða til godþiodar'. Sæm. 4[b]. In ihrem wesen ist unwiderstehliche *sehnsucht* nach diesem kriegerischen geschäft begründet: daher in der edda ihre eigenthümlichste leidenschaft ausgedrückt wird durch das verbum 'þrâ' (desiderant) Sæm. 88[a] 'þráðo' (desiderabant) oder 'fýstoz' (cupiebant) Sæm. 134[a], ihr eignes sehnen, trachten und wünschen dreht sich in jenem wunsch nach ihnen um. Gewöhnlich reiten *neun* valkyrjur zusammen aus (Sæm. 142. 162), ihre lanzen, helme und schilder glänzen (Sæm. 151[a]). diese *neunzahl* ist auch in der sage von Thiðrandi (s. 226), dem erst neun disir in weifsem, dann neun andere in schwarzem gewand erscheinen. Sæm. 44. 45, und daraus Sn. 39 werden ihrer *dreizehn* genannt: *Hrist*, *Mist*, *Skeggöld*, *Skögul*, *Hildr*, *Thrûðr*, *Hlöck*, *Herfiötr*, *Göll*, *Geirahöð* (al. Geirölul), *Randgrîð*, *Râdgrîð*, *Reginleif*; Sæm. 4[b] aber nur *sechs*: *Skuld*, *Skögul*, *Gunnr*, *Hildr*, *Göndul*, *Geirskögul* **). die prosa Sn. 39 hebt *drei*, als eigentlich walkiesende, siegbeherschende hervor: *Guðr Rota* und *Skuld*, 'norn en ýngzta'. das berühmte schlachtwehelied der Nialssaga nennt folgende: *Hildr*, *Hiörþrimul*, *Sangriðr* (l. Rangriðr), *Svipul*, *Gunnr*, *Göndul*; Hákonarmâl: *Göndol*, *Skögol*, *Geirskögol*; Kråkumâl (ed. Rafn

*) die *empfangnahme der seelen* im augenblick des sterbens durch Odinn und Freyja, oder deren boten die valkyrien, scheint mir ein so tiefgewurzelter zug unseres heidenthums, dafs man ihn wol noch in christlichen traditionen wiederfinden darf. dahin gehört der streit, den *engel* und *teufel* um die seele anheben, wie er in der von Schmeller aufgefundnen dichtung Muspilli, Georg 1235. 1244. 6082—86 und Méon 1, 239. 4, 114. 115 geschildert wird; eine merkwürdige stelle aus Morolt werde ich cap. xvii angeben. will man diese vorstellung aus der epistel Judae 9 oder dem apocryphischen liber Enoch herleiten?

**) ungedruckte stellen der skâlda liefern 29 oder 30 namen (Finn Magn. lex. p. 803).

p. 121) *Hlöck* und *Hildr*. Unter diesen namen haben einige schon jetzt für unsere untersuchung aufserordentlichen werth, und keiner der übrigen wird bei fortgesetzter forschung aus den augen zu lassen sein.

Einmal *Skuld*; es geht daraus die gemeinschaft der nornen und valkyrien, zugleich aber ihre verschiedenheit hervor. eine dîs kann beides, norn und valkyrja sein, die verrichtungen sind gesondert, gewöhnlich auch die personen. Die nornen haben das fatum auszusprechen, sie sitzen auf ihren stühlen oder sie wandern im land unter den sterblichen und festigen ihre faden. niemals heifst es, dafs sie reiten. Die valkyrien aber *reiten* in den krieg, bringen des kampfs entscheidung und geleiten die gefallenen gen himmel, ihr reiten gleicht dem der helden und götter (s. 304. 364), ihrer rosse geschieht erwähnung: skalf Mistar *marr* (tremuit Mistae equus) Sæm. 156[a]; *mar*gullin mær (aureo equo vecta virgo) Sæm. 145[a]; wenn sich die rosse der valkyrien schütteln, trieft von den mähnen thau in die thäler und fruchtbarer hagel auf die bäume (Sæm. 145[a. b]), wozu man die 'distillationes in comis et collis equorum' der weifsen frauen halte (s. 264); eine ähnliche naturerscheinung könnte der name Mist, welcher sonst nebel bedeutet, anzeigen. Blofs *Skuld*, die *jüngste norn* (vgl. s. 376) kann auch valkyrja sein: dachte man sich Urdr und Verdandi allzubejahrt, oder allzuwürdig für die arbeit des kriegs? taugte das schneiden, abbrechen des fadens (wenn sich diese idee im Norden beweisen läfst) mehr für die waffengeübte jungfrau?

Zwei andere valkyrien, *Hlöck* und *Herfiötr* sind schon oben (s. 373) für die benennung der idisî in anspruch genommen und als hemmerinnen des kampfs gedeutet worden. auch in Kormakssaga kommt *Hlökk* (gen. Hlakkar) für bellona vor.

Hildr, *Gunnr*, *Thrûðr* sind deshalb genauer zu betrachten, weil ihre persönlichkeit auch noch in andern deutschen sprachen durchbricht, also das dasein einzelner walachurien das ihrer ganzen gesellschaft aufser zweifel setzt. schon das altn. *Hildr* und *Gunnr* (= Guðr) abstrahieren sich in *hildr* und *gunnr* (pugna, proelium); aus bellona wird bellum. '*hildr* hefir þû oss verit' (bellona nobis fuisti) Sæm. 164[b]. umgekehrt steht neben dem ags. *hild* und *gûð* noch ein persönliches *Hild* und *Gûð*: 'gif mec *Hild* nime'. Beov. 899. 2962; '*Gûð* nimed' Beov. 5069 *Gûð* fornam Beov. 2240; wie sonst 'gif mec deád nimed' Beov. 889, vîg calle fornam Beov. 2154, gûddeád fornam

Beov. 4494, *Vyrd* fornam Beov. 2411, alts. *Wurd* farnimid Hel. 111, 11; oder 'svylt fornam' Beov. 2872 oder wie (oben s. 378) '*Vyrd* forsveop'; vgl. '*Hilde* grâp' Beov. 5009. Und wie noch andre heil oder unheil bringende wesen bald beschwichtigt, bald erweckt werden, heifst es bezeichnend: *Hildi vekja* (bellonam excitare) Sæm. 160ª 246ª, sonst auch vîg vekja (bellum excitare) Sæm. 105ª; gleich Oðinn (s. 134) werden die valkyrjen von *adlern* und *raben*, die sich auf der walstätte niederlassen *), begleitet, und krieg führen ist dichterisch ausgedrückt: *ala gögl gunna systra* (aves alere sororum belli) Sæm. 160ª. Die ahd. formen lauteten *Hiltia* und *Gundia* (Gûdea), beide bietet, freilich schon in abstracter bedeutung, das Hild. lied 6. 60; zusammengesetzte eigennamen haben -hilt, -gunt **). die sage von *Hildr*, die nachts auf den wal geht und durch ihren zauber die gefallnen wieder ins leben weckt, hat sich in der edda (Sn. 164. 165) und in der altd. dichtung von Gûdrûn erhalten, wo sie *Hilde* heifst ***). *Thrûðr* endlich, das wiederum zum appellativ *þrûðr* (virgo) wird, und in vielen ahd. frauennamen vorkommt (z. b. Alpdrûd, Wolchandrûd, Himildrûd, Pliddrût, Plihdrût (Plectrud), Kêrdrûd, Mîmidrûd, Sigidrûd, die leicht an geisterhafte wesen gemahnen), hat die allgemeine bedeutung von hexe, zauberin, unholde angenommen ****). Hans Sachs braucht mehrmals 'alte *trute*' f. hexe, und mit den worten: 'schweig, die *drut* kommt!' stillt man lermende kinder †), so dafs sie hier ganz frau Holla oder Bertha (s. 247. 255) vertritt und desto füglicher die alte valkyrie sein kann. Einer ags. waldjungfrau namens *Dhryð* gedenkt die vita Offae secundi (oben s. 361): sie stammt aus Frankreich, wurde ihrer übelthaten wegen zum tode verurtheilt, in ein schif ausgesetzt und nach Mercia verschlagen. da ersah Offa die wunderschöne jungfrau und heiratete sie, bald aber verübte sie neue missethaten. sie heifst 9ª Drida, 9ᵇ Petronilla, 15ᵇ

*) Andr. und El. s. XXVI. XXVII, vgl. Luc. 17, 37: ὅπου τὸ σῶμα, ἐκεῖ συναχθήσονται καὶ οἱ ἀετοί.

**) die trad. fuld. bei Schannat no. 443 überliefern uns den für eine walküre angemessenen namen *Themarhilt* (von dëmar, crepusculum).

***) deutsche heldensage p. 327 ff. vgl. oben s. 262 über frau Hilde und Hildburg.

****) Gerdrut, Gerdraut halten einige leute für einen unchristlichen namen. frau *Trude* (kinderm. 43).

†) Flögel gesch. des groteskekom. p. 23.

Qvendrida (d. i. cven Thryð), vgl. Kembles vorrede zu Beov. s. xxxv. xxxvi.

Aufser den angeführten valkyrien mufs es aber manche andere gegeben haben, und die zweite abtheilung der Sæmundaredda nennt einige als geliebten und gemahlinnen edler helden. so sind *Svava*, *Sigrlinn*, *Kâra*, *Sigrûn*, *Sigrdrîfa*, und heifsen ausdrücklich valkyrien (Sæm. 142ᵇ 145ᵇ 157. 169. 194). zugleich erhellt, dafs sie menschlicher abkunft und königstöchter waren, Svava des Eylimi, Sigrlinn des Svafnir, Sigrûn des Högni, Kâra des Hâlfdan, Sigrdrîfa des Budli; Svava liebte den Helgi Hiörvarðssohn, Sigrlinn den Hiörvarðr, Sigrûn den Helgi Hundingsbani, Kâra den Helgi Haddingskaði, Sigrdrîfa oder mit anderm namen Brynhildr den Sigurðr. *Grîmhildr* (die helmjungfrau, s. 218) vor allen aber *Brynhildr*, *Prunhilt*, deren name schon die panzergekleidete Hildr anzeigt, ist übermenschlich: ihr unnahbarer saal steht auf einem berg, gleich dem der Veleda und Jetha (s. 85); es war eine *schildburg* (skialdborg), wo sie selbst vom zauber bewältigt unter dem schilde schlief, bis sie Sigurðr löste. dann weissagte sie ihm (Sæm. 194ᵇ) und nochmals vor ihrem tod weissagte sie (Sæm. 224. 226ᵇ). ihr saal war mit *vaberander lohe* umschlungen (oc var um sal hennar vafrlogi) Sn. 139 gerade wie der der *Menglöð* (ahd. Maniklata, d. i. monili lactabunda) einer andern valkyrie: salr er slânginn er vîsom vafrloga (Sæm. 110ᵃ vgl. 107ᵃ·ᵇ). vor dieser Menglöð knien, sitzen und singen neun jungfrauen, ihnen allen wird geopfert (Sæm. 111ᵃ). *Vebiörg skialdmær* tritt fornald. sög. 1, 384 auf. Ihren liebhabern verliehen die valkyrien, wie dem Staufenberger seine geliebte (s. 391), sieg und schutz im kampf ('Sigrûn hlifði honom opt sîðan î orrostom'. Sæm. 142ᵇ), technisch gilt von ihnen *verja* (tueri) Sæm. 134ᵃ, der helden schiffe bergen sie (Svava, Sæm. 145ᵃ·ᵇ, Sigrûn, Sæm. 153ᵇ). auch jene Hildr war königs Högni (Hagene) tochter, und Heðins verlobte. Noch bis in spätere volkslieder ist die erinnerung an solche schildjungfrauen hinabgedrungen, bei Arvidsson 1, 189 erlöst *Kerstin sköldmö* mit ihren 8000 jungfrauen den verlobten aus der gefangenschaft, andre mal ist es eine schwester, die ihren bruder befreit, womit keine leibliche schwester, sondern wieder eine valkyrie gemeint wird, da diese höheren wesen überall *schwestern* heifsen und sich ihren schützlingen verbrüdern (Arvidsson 2, 120—122. Nyerup 1, 38. 39). Aber die frauen in den gedichten unsers mittelalters, deren anblick zum siege stärkt, deren name nur

ausgesprochen zu werden braucht, um sie, so schnell ein wunsch geschehen und sich erfüllen kann, herbeizuführen, sind offenbar solche schildfrauen.

Odinn nahm also in seine valkyrienschaar sterbliche jungfrauen aus königlichem geschlecht auf, vergötterte frauen den vergötterten helden zur seite stehend; doch glaube ich nicht, dafs alle valkyrien dieser herkunft waren, sondern die ältesten und berühmtesten, gleich den nornen, von göttern und elben stammten. Bemerkenswerth ist auch, dafs Kâra und ihr Helgi für eine *wiedergeburt* der Svava und des älteren Helgi angesehen wurden (Sæm. 148ᵇ. 169). In Völundarqviða erscheinen *drei* andere valkyrien nebeneinander: *Hlaðguðr svanhvît, Hervör alvitr* und *Ölrûn*, die beiden ersten töchter könig Löðvers, die dritte Kiârs: sie verbanden sich mit Slagfidr, Völundr und Egill, lebten sieben jahre bei ihnen und entflohen dann, 'at vitja vîga', um ihr altes kriegsgewerbe wieder zu treiben. Überhaupt, scheint es, schlug die verbindung dieser halbgöttinnen mit helden für beide theile nachtheilig aus; die helden fanden frühen tod oder anderes unheil, wie auch Staufenbergers beispiel lehrt; 'Sigrûn vard skammlîf' lebte nur kurz (Sæm. 169ᵃ): vielleicht darf angenommen werden, dafs die erhebung zur valkyrie unter der bedingung des *jungfräulichen standes* (was wieder an die Amazonen gemahnt) erfolgte *). wenigstens als Odinn auf Sigrdrîfa zürnte, die seinen schützling im kampf hatte unterliegen lassen **), bestimmte er, dafs sie nun vermählt werden sollte (qvað hana giptaz seyldo) Sæm. 194ᵃ. Hlaðguðr, Hervör und Ölrûn waren von den männern mit gewalt und wider ihren willen entführt worden ***). Alle diese frauennamen sind bezeichnend. von

*) Pompon. Mela 3, 8: 'oraculi numinis gallici antistites *perpetua virginitate* sanctae numero *novem* esse traduntur. *Gallicenas* vocant, putantque ingeniis singularibus praeditas maria ac ventos concitare, seque in quae velint animalia vertere, sanare quae apud alios insanabilia sunt, *scire ventura et praedicare* sed non nisi deditas navigantibus, et in id tantum, ut se consulerent, profectas.' Die ähnlichkeit dieser neun wahrsagenden gallicenae ist unverkennbar. einige lesen Galli Cenas, andere Barrigenas, vgl. Tzschucke not. crit. p. 159–163.

**) merkwürdig, gegen Odins willen, der also umgangen werden konnte. das schicksal stand über dem gott.

***) wir sahen s. 378 weise frauen der *schrift* kundig und schreibend dargestellt; auf gleichem grund wird beruhen, dafs valkyrien *sticken* und *mahlen*. von Brynhild heifst es Vols. saga cap. 24: 'hun sat i einni skemmu vid meyjar sînar, hun kunni meira hagleik enn adrar konur, hun lagdi sinn borda med gulli ok sammadi à þau stör-

Ölrûn war s. 376 die rede. *Hlaðguðr* ist wörtlich bellona stragis, *Hervör* geht gleich dem ähnlichen Gunnvör auf heer und schlacht, das beiwort *alvitr* auf die weissagungsgabe und *svanhvît* auf die schwangestalt. Saxo gramm. 22. 23 nennt eine andere *Svanhvita*, die wiederum valkyrienhaft erscheint, geistersichtig ist, und dem Regner zum eingang ihres bundes ein schwert darreicht. Jenen *Slagfiðr* (s. 353) erkläre ich lieber nicht Slagfinnr, obwol er ein sohn des Finnakonûngr heifst, sondern *Slagfiöðr* = alatus, pennatus, was besser zu Svanhvît seiner geliebten stimmt, und durch den ahd. ausdruck slagifëdara (penna) bestärkt wird.

Wie wenig man *nornen* und *valkyrien* völlig von einander trennen darf, lehrt auch die sage dieser drei letztgenannten jungfrauen. zu geschweigen, dafs auch bei den valkyrien, wie bei den nornen, dreizahl und schwesterliches beisammensein vorherscht, dafs Hervör den beinamen *alvitr* (omniscia) führt, der sich mehr für eine norn, als für eine valkyrie schickt; heifst es von allen dreien, dafs sie am seestrand safsen und köstlichen *flachs spannen*, ja von derselben alvitr, die wiederholentlich '*ûnga*', wie Skuld in andern stellen genannt ist, dafs sie '*örlög drŷgja*', schicksal treiben wollte (Sæm. 133ª 134ª). die entscheidung in der schlacht ist ein theil des schicksals, man dachte sich nicht blofs die nornen *spinnend* und *webend*, sondern auch die valkyrien. dies wird durch die furchtbarerhabene dichtung im 158 cap. der Nialssaga am sichersten erläutert. Dörruðr sieht durch einen felsenspalt singende frauen an einem *gewebe* sitzen, wobei ihnen menschenhäupter zum gewicht, därme zum garn und wift, schwerter zur spule, pfeile zum kamm dienen: in ihrem schauerlichen gesang bezeichnen sie sich selbst als *valkyrien*, ihr gewebe als das für den zuschauenden Dörruðr *). zuletzt zerreifsen sie ihre arbeit, besteigen ihre pferde, und *sechs* reiten gen süden, sechs gen norden. Hierzu halte man die *webende* Vyrd des ags. dichters (s. 387). Die theilung der jungfrauen in zwei nach verschiedner seite

---

merki, er Sigurðr hafði giört'; und auf dieser kammer kommt Sigurð zu ihr. dazu bemerke ich den anfang eines schwed. lieds:

Sven Färling han rider till jungfruns gård,
som stickade på silket det hvita,

und dieser held ist gerade mit Sigurð identisch.

*) so darf man wenigstens: 'vindum, vindum vef *Darraðar*' verstehen, wenn auch der name und die ganze volkssage erst aus einem 'vef darraðar' (telam jaculi) entsprungen wäre, vgl. ags. deoreð (jaculum). bekantlich enthält Sturlûngasaga eine sehr ähnliche erzählung.

reitende haufen ist den hintereinander aufziehenden neun schwarz und neun weifsgekleideten ähnlich (s. 392).

Ich habe nornen und μοῖραι zusammengestellt, gleich treffend lassen sich valkyrien und κῆρες (ohne alle wörtliche gemeinschaft, die hier wol nur scheinbar wäre) nebeneinander setzen: auch die κήρ erscheint auf der walstatt in blutigem gewande, verwundete pflegend, todte fortziehend; schon dem neugebornen wird eine κήρ zugetheilt; Achill hatte zwei κῆρες, zwischen welchen er wählen durfte, und zwei legt Zeus in die wagschale, über Achills oder Hectors tod zu entscheiden *). Hesiod (scut. 249—254) läfst die dunkeln, weifszähnigen κῆρες *um fallende krieger* streiten, jede schlägt ihre klauen um den verwundeten, begierig sein blut zu trinken; gerade wie er den moeren klauen und blutgier beilegt (s. 386), wodurch sich von neuem die identität der nornen und valkyren bestätigt. die klauen der moeren und keren, die flügel der thrien deuten auf *vogelgestalt*. Die spätere ansicht hebt in den keren das unheilvolle hervor.

Nun ist aber eine neue seite der valkyrien zu erörtern. es heifst von ihnen, dafs sie *durch luft und wasser* ziehen, 'riða lopt ok lög'. Sæm. 142b 159b; die gabe zu fliegen und zu schwimmen ist ihnen eigen, mit andern worten: sie können den leib eines *schwans* annehmen, und weilen gern am seeufer, der schwan aber galt für einen *weissagenden* vogel **). In Völundarqviða wird gesagt: drei frauen safsen am strand, *spannen flachs* und hatten neben sich ihre *álptarhamir*, ihre schwanhemde, um augenblicklich wieder, als schwäne, fortfliegen zu können. 'meyjar *flugo*' und 'settuz at hvîlaz á sævarströnd'; eine unter ihnen hat sogar den beinamen *svanhvît* (schwanweifs) und trägt schwanfedern (svanfiaðrar drò). Jene *Kâra*, worin nach der edda Svava wiedergeboren ward, tritt in Hrômundarsaga (fornald. sög. 2, 375. 376) als zauberin mit *schwanhemd* (fiölkýngiskona í álftarham) auf und schwebt singend über den helden ***). Helgi hatte durch ihren beistand immer gesiegt, es geschah aber, dafs er in einem kampf mit dem schwert zu hoch in die luft fuhr und seiner geliebten den fufs abhieb: da fiel sie zu boden, sein

*) Il. 8, 70. 9, 411. 18, 535—540. 22, 210. 23, 79. 24, 82.

**) es *schwant* mir = es ahnt mir. die beziehung auf den vogel scheint unleugbar, da man in ganz gleichem sinn auch sagt: 'es wachsen mir *schwansfedern*' (so schon in Zesens Simson). vgl. das eddische 'svanfiaðrar drò'.

***) Rafn hat die lesart *Lara* vorgezogen.

glück war zerronnen. Fridlevus, bei Saxo gramm. p. 100 vernimmt nachts aus der luft 'sonum *trium olorum* superne clangentium', die ihm weissagen und einen gürtel mit runen herabfallen lassen. Brynhildr gleicht dem *schwan* auf der welle (fornald. sög. 1, 186); das gleichnis verräth uns noch, dafs sie wirklich die gabe hatte sich in den vogel zu wandeln.

Diese lieblichen schwanjungfrauen kannte deutsche überlieferung sicher schon lange. in kühler flut badend legen sie am ufer den *schwanring* oder das *schwanhemd* ab: wer es raubt, hat sie in seiner gewalt *). obgleich es nicht ausdrücklich gesagt wird, die *drei weissagenden meerweiber*, denen Hagne das gewand weggenommen hatte, sind eben solche; es heifst (Nib. 1476, 1) wieder gleichnisweise:

si swebten *sam die vogele* vor im ûf der fluot.

zwar nennt unser lied nur zwei frauen (*wîsiu wîp*), *Hadburc* und *Sigelint* **) (das dänische sogar nur eine), aber die eine hebt zu weissagen an, und der frauen gewand wird 1478, 3 als 'wunderlich' bezeichnet. Dem mythus von Völundr begegnen wir in einer altdeutschen dichtung, welche statt der schwäne *tauben* setzt: drei tauben fliegen zu einer quelle, als sie die erde berühren werden sie jungfrauen, Wielant entwendet ihnen die kleider und erstattet sie nicht eher, bis sich eine derselben bereit erklärt, ihn zum manne zu nehmen. In andern gleichverbreiteten erzählungen werfen jünglinge hemd, ring oder kette über, die sie in *schwäne* verwandeln ***). kann die wiederannahme menschlicher gestalt nicht vollständig erfolgen, so behält der held einen *schwanflügel* bei: einen beweis des hohen alters dieser dichtung liefert ihr zusammenhang mit der heldensage von Scoup oder Sceáf (s. 343); selbst in spätere genealogien hat sie sich fortgepflanzt ****). Zumal wichtig, weil sie das genaue verhältnis dieser schwanfrauen

*) Musäus volksmärchen band 3: der geraubte schleier.

**) nach dieser Sigelint, denke ich, heifst eine pflanze; sumerl. 22, 28 vgl. 23, 19 steht *cigelinta* fel draconis, 53, 48 *cigelinde*. Graff 6, 145 hat *sigeline*. man sehe Sigel, Siglander b. Schm. 3, 214.

***) kinderm. no. 49. deutsche sagen 2, 292. 295. Adalb. Kuhn s. 164 die schwanenkette.

****) vgl. deutsche sagen no. 540 'die *Schwanringe* zu Plesse', die *schwanflügel* und *ring* im wappen führen. eine urk. von 1441 (Wolfs Nörten no. 48) nennt einen Johannes *Swaneflügel*, decretorum doctor decanus ecclesiae majoris hildesemensis. in einer flugschrift von 1617 die redensart: 'dem erdichten namen *ring* und *larve* abziehen'.

zu den walküren deutlich erkennen läfst, ist eine darstellung altd. bl. 1, 128: in einem wilden wald sah ein jagender edelmann eine nakte jungfrau im flufs baden, schlich hinzu und nahm ihr die goldne kette an der hand weg; da konnte sie nicht entfliehen. mit dieser kette war besondere kraft verbunden: 'dor ümme werden sülche frowen *wünschelwybere* genant'. er heiratete sie und sie gebar auf einmal sieben kinder, alle hatten goldringe um die hälse, d. h. gleich ihrer mutter das vermögen schwangestalt anzunehmen. die schwankinder sind also *wunschkinder*. In Gudrun naht der weissagende engel als ein schwimmender wilder vogel, d. h. als *schwan* über die meersflut, im Lohengrin geleitet ein redender *schwan* den held im schif; der ags. poesie war es geläufig das meer selbst svanràd (iter olorum) zu benennen, und alpiz, älfet berührt sich mit dem namen des geisterhaften alp, älf.

Man erzählt von einem *schwan*, der auf dem see eines hohlen berges schwimmend im schnabel einen *ring* halte: wenn er ihn fallen lasse, gehe die erde unter *). auch auf dem Urdarbrunur werden zwei *schwäne* unterhalten (Sn. 20); eine andere sage von einem weissagenden schwan theilt Kuhn s. 67 aus der Mittelmark mit. auf einen verwandelten schwanjüngling zielt der bekannte westfälische kinderreim:

swane, swane, pek up de nesen,
wannehr bistu krieger wesen?

ein andrer, aus Achen, lautet:

krune krane (kranich), wifse schwane,
we wel met noh Engeland fahre?

auch in den ags. genealogien scheint der name Sæfugel einen schwanhelden anzuzeigen.

An schwanjungfrauen darf die spinnende Bertha, und *gansfüfsige* **) königin gemahnen ***) (s. 258). konnten jene

*) Gottschalks sagen. Halle 1814 p. 227.

**) das pentagramm war pythagoräisches, aber auch druidisches symbol; da es alpfufs, alpkreuz, drutenfufs heifst und ähnlichkeit mit zwei gans oder schwanfüfsen hat, so berühren sich in diesem zeichen wiederum halbgöttliche und elbische wesen; die valkyria Thrud steht der schwanjungfrau nah, Staufenbergers geliebte hatte wieder einen solchen fufs.

***) die schöne, erst neulich herausgegebne dichtung von der guten frau lehrt sehr willkommen, wie noch auf andere weise dies feenhafte wesen an die kerlingische heldensage geknüpft wurde. offenbar sind die beiden zusammen in liebe auferzognen kinder (77—87) identisch mit *Flore* und *Blancheflur*, denn auch das sind keine eigennamen, sondern in märchenweise ersonnen, und wie sie zu dem sinn

weissagenden gallicenae beliebige thiergestalten annehmen; so mag auch den Celten frühe schon verwandlung in schwäne bekannt gewesen sein, und man darf in franz. feensagen, was sie verschweigen, ergänzen; Méon 3, 412:

en la fontaine se baignoient
trois puceles preuz et *senées*,
qui de biaute sembloient *fées*:
lor robes a tout lor *chemises*
orent desoz un arbre mises
du bout de la fontaine en haut.

die hemde werden geraubt und die jungfrauen aufgehalten. im lai du Desiré erblickt der ritter eine schwanjungfrau ohne schleier (sans guimple) im wald. der weifsgekleideten feen schleier gleicht den schwanhemden.

Wir sehn die wünschelfrauen auf weihern und seen des *tiefen waldes* erscheinen, sie sind zugleich waldfrauen, und auch an diese eigenschaft knüpfen sich weitere betrachtungen. der alte heilige wald scheint ihr lieblingsaufenthalt; da in hainen, auf bäumen götter thronten, werden die weisen frauen ihres gefolges und geleites denselben raum gesucht haben. wohnten die goth. aliorunen nicht im wald unter waldgeistern? lag der Veleda thurm nicht auf einem felsen, also des waldes? Völundarquiða hebt an mit den worten:

meyjar flugo sunnan *Myrkviđ* igögnom,

sie flogen von süden durch den schwarzen wald zum seegestade, nachdem sie da sieben jahre geweilt hatten, erwachte ihr heimweh:

meyjar fŷstoz â *myrkvan viđ*,

nicht länger widerstanden sie und kehrten zurück in den

---

des namens ihrer tochter *Berhta*, d. i. der weifsen stimmen. diese wird Pepins gemahlin und gebiert *Charlemagne*, im Garin le Loherain heifst Pipins gemahlin *Blanchefleur* (von Moriane). in jenem gedicht aber die ungenannte tochter des grafen Ruprecht von Barria d. i. Berry mit blofsem appellativ *diu guote frouwe* (162. 1130), diu *guote* (1575), *la bone dame* (3022), ihr gemahl, der an des letzten kinderlosen (merowingischen) königs stelle tritt, *Karelman* (3020), ihr selbst kann nur *Berte* gebühren, was schon aus des vaters namen Ruodbert folgt. beider kinder sind *Pippîn* der kleine und *Karle* der mêrre. in der mitte liegen hier ganz andere begebenheiten als die von Flore und Blanchefleur erzählten, wo nicht anmutigere doch reicher entfaltete; deutlich aber gewahren wir, wie an das neu auferblühte kerlingische geschlecht ältere heidnische sage von der schwanfrau, von der guten frau (s. 232), von der milden frau (s. 257), von der bona socia (s. 261) und der bonne dame (s. 265) ansetzte.

schwarzen wald. fast alle schwanjungfrauen werden *im walde* angetroffen.

Wie *Sigrún*, *Sigrdrîfa*, *Sigrlinn* namen der valkyrien sind, noch in unserm epos eine der weisen weiber *Sigelint* heifst, glaube ich, dafs ahd. *siguwîp*, ags. *sigevîf*, altn. *sigrvîf* allgemeine bezeichnung aller weisen frauen war, und kann dafür einen mir von Kemble mitgetheilten ags. zauberspruch beibringen:

sitte ge *sigevîf*, sîgað tô eordan!
næfre ge vilde (l. ville) *tô vuda fleogan!*
beo ge svâ gemyndige mînes gôdes,
svâ bið mannagehvylc metes and êðeles *).

gleich nornen, unter versprechung von gaben, werden sie ins haus geladet.

Hierzu soll nun noch eine stelle des Saxo erwogen werden, worin er unverkennbar von valkyrien redet, obgleich, seiner weise nach, diese einheimische benennung meidend. in der bei ihm überhaupt so abweichenden geschichte des Hother und Baldr heifst es pag. 39: Hotherus inter venandum errore nebulae perductus in quoddam *silvestrium virginum conclave* incidit, a quibus proprio nomine salutatus, quaenam essent, perquirit. illae *suis ductibus auspiciisque* maxime *bellorum fortunam* gubernari testantur: saepe enim se *nemini conspicuas praeliis interesse*, *clandestinisque subsidiis optatos amicis praebere successus*; quippe conciliare prospera, adversa infligere posse pro libitu memorabant. Nachdem sie ihm rathschläge ertheilt, verschwinden die jungfrauen und ihr haus (aedes, conclave) vor Hothers augen. Späterhin p. 42: at Hotherus extrema locorum devia pervagatus insuetumque mortalibus *nemus* emensus, *ignotis* forte *virginibus* habitatum reperit *specum*: easdem esse constabat, quae eum insecabili veste quondam donaverant. sie berathen ihn jetzt aufs neue, und heifsen *nymphae* **).

Dies scheint nicht jüngere, entstellte ansicht, dafs man sich die in Odins himmlischer gesellschaft wohnenden, durch luft und flut ziehenden schlachtjungfrauen zugleich in *waldeshölen* hausend dachte; also durfte sie Saxo *silvestres* nennen, und ihr gemach, ihre höle in den wald setzen.

*) sedete bellonae, descendite ad terram, nolite in silvam volare! tam memores estote fortunae meae, quam est hominum quilibet cibi atque patriae.

**) gleich hernach treten aber drei *andere* nymphen auf, die dem Baldr mit schlangengeifer zauberhafte speise bereiten, p. 43. einer *femina silvestris* et immanis gedenkt Saxo auch p. 125.

Unsere ältere sprache bietet in diesem sinn noch einige ausdrücke dar, in denen ich die vorstellung *weiser waldfrauen* wiederfinde, nicht blofs elbischer waldgeister. sie heifsen *wildiu wîp* und die traditiones fuldenses gedenken p. 544 eines ortes 'ad domum *wildero wîbo*'. Burcard von Worms p. 198[d] nennt *agrestes feminas*, quas *silvaticas* vocant, et quando voluerint ostendunt se suis amatoribus et cum eis dicunt se oblectasse, et item quando voluerint abscondunt se et evanescunt. dies 'quando voluerint' mag wieder den begrif des wünschellebens ausdrücken. meister Alexander, ein dichter des 13. jh. singt (str. 139 p. 143[b]): 'nû gênt si vür in über gras in *wilder wîbe* wæte'. 'von einem *wilden wîbe* ist Wate arzet', hat er die heilkunst gelernt (Gudr.2117). 'daz *wilde frôuwelîn*'. Ecke 189. den gl. mons. 335 ist *wildaz wîp* lamia, und 333 *wildiu wîp* ululae, d. h. leichenvögel, todansagende frauen, die noch späterhin *klagefrauen, klagemütter* genannt werden und der weissagenden Berhta (s. 257) gleichen. in hainen, auf bäumen erschienen weifsgekleidete *dominae, matronae, puellae* (s. 264. 265) unterscheidbar von den mehr elbischen baumfrauen und dryaden, deren leben an das eines baums gebunden ist. Die vicentinischen Deutschen verehren eine *waldfrau*, hauptsächlich zur zeit der zwölften: von den frauen wird für sie flachs am rocken gesponnen und zur sühne *ins feuer geworfen* *): sie ist der Holda und Berhta vollkommen ähnlich. Wie beim getraideernten dem Wuotan und der frau Gaue drei büschel auf dem acker stehen bleiben, so läfst man noch heute im Frankenwalde *drei hände voll flachs* für die *holzweibel auf dem felde liegen* (Jul. Schmidt Reichenfels s. 147), ein überrest älterer, höherer verehrung. In der Wetterau zwischen Leidhecken und Dauernheim liegt der hohe berg, darauf ein stein *'der welle fra gestoil'* (der wilden frau gestül), im gestein sind die glieder sitzender menschen abgedrückt. die *wilden leute*, meint das volk, hausten da, 'wei di schtan noch mell warn', als die steine noch weich waren; nachher wurden sie verfolgt, der mann entfloh, frau und kind blieben zu Dauernheim bis an ihren tod in gewahrsam. Volkslieder lassen den jäger im wald ein schwarzbraunes mädchen aufjagen und anreden: 'wohin du *wildes thier*?' (wunderhorn 2, 154), seiner mutter ist die braut unwillkommen, wie in der sage von den schwankindern. Liebli-

*) deutsche sagen n. 150.

cher dargestellt wird es in der spanischen romanze de la infantina (silva p. 259): ein jäger steht unter hoher eiche:

en una rama mas alta viera estar una *infantina*,
cabellos de su cabeza todo aquel roble cobrian:
'*siete fadas* me fadaron en brazos de una ama mia,
que andasse los siete años sola en esta montina.

aber der ritter will erst seiner mutter rath einholen und diese versagt ihre einwilligung. Als Wolfdieterich nachts im wald an einem feuer sitzt, naht sich die *rauhe Els*, das *rauhe weib*, und entführt den helden in ihr land *), sie ist eine königin und wohnt auf hohem felsen: zuletzt legt sie im jungbrunnen badend ihr rauhes gewand ab und heifst frau *Sigeminne*, 'die schönste über alle lande'. Synonym mit wildaz wip geben die glossen *holzmuoja* (lamia und ulula), die im wald klagende, muhende; *holzfrowe* (lamia) altd. bl. 2, 195, *holzrûna* (gl. mons. 335. Doc. 219[b]) von gleicher bedeutung, aber an jenes goth. aliorumna, ags. burgrûne und die altn. *Sigrûn* erinnernd **).

Eine allgemeine benennung solcher wesen mufs schon im hohen alterthum *menni*, *minni*, gewesen sein; sie gehört zu *man* (homo) und zu dem altn. *man* (virgo), kommt aber nur in zusammensetzungen vor. *merimanni* (neutr.) pl. merimanniu, verdeutscht sirena oder scylla (reda umbe diu tier, Hoffm. fundgr. 19, 18) *meriminni* gl. Doc. 225[a] mons. 333. den dichtern des 13 jh. ist *merminne* gleichviel mit *merwîp*, *merfrouwe*, aber auch mit *wildes wîp*. 'diu wîse *merminne*'. Diut. 1, 38. 'gottinne oder *merminne*, die sterben niht enmohten'. Eneit. 8860. im Wigamûr tritt ein *wildez wîp* auf (112. 200. 227 ff.), das in einem holen stein des meers wohnt, und abwechselnd *merwîp* (168. 338) *merfrouwe* (134) *merminne* (350) heifst. ags. *merewîf* Beov. 3037. mnl. *maerminne*. die *wîsiu wîp* der Nib. werden *merwîp* genannt (1475, 1. 1479, 1); sie weissagen und warnen, schon dafs sie eigennamen führen, stellt sie den nord. valkyrien an die seite: *Hadburc* und *Siglint*. den der dritten verschweigt das lied (s. 399), von Hagne wird sie angeredet: 'aller wiseste wîp!' (1483, 4). Wittichs ahnfrau (s. 349) heifst 'frouwe

*) *Troje*, vgl. Ecke 81; und *Elsentroje* deutsche heldensage 198. 211.

**) wie die *χάριτες* und feen *spinnen* und *weben*, thun es auch die wilden weiber: 'mit *wilder wibe* hende geworht' (Ulr. Lanz. 4826); *πέπλος ὃν χάριτες κάμον αὐταί* (Il. 5, 338).

Wâchilî, gleichsam Hilde der wogen, ist ein *merminne*. und wahrsagt dem held (Râb. 964—974). auch Morolt hat eine *merminne* zur muhme, die im berg *Elsabê* haust und über zwerge herscht; ihr name kommt nicht vor, wol aber der ihres sohnes Madelgêr, und wiederum empfängt Morolt ihren weisen rath (Mor. 40[b] 41[a]). die *merminne* in Ulrichs Lanzelet (z. 196 ff.) heifst *wis* (z. 5751. 6182) und hat 10000 *unverheiratete* frauen unter sich ('dern keiniu bekande man noch mannes gezoc'), sie hausen auf einem berg am meer, in ewig blühendem lande. im Apollonius erscheint eine hilfreiche *merminne* als königin des meers (z. 5160. 5294); hier lag dem dichter eine sirene, im sinn der alten, vor, allein *meriminni* mufs in Deutschland bekannt gewesen sein, bevor man von sirenen hörte. der dän. name lautet *maremind* (danske viser 1, 118. 125). Die nord. sage hat uns ein ganz entsprechendes männliches wesen aufbewahrt, den schweigsamen, weissagenden *marmennill* (al. marmendill, marbendill), der aus dem meer gefischt wird und wieder hinein gelassen sein will. Hâlfssaga c. 7. (fornald. sög. 2, 31—33) und Isl. sög. 1, 63 (Landn. 2, 5) *). nach ihm heifst die koralle '*marmennils smiði*', er hat sie im wasser kunstreich geschmiedet. Späterhin wurde in Deutschland der ausdruck '*merfei*' gebraucht, jene geliebte Staufenbergers, die er im wald angetroffen hatte, die schöne Melusine (eine vielleicht noch gallische überlieferung) sind gerade das feenhafte wesen, welches man früher *merimenni* nannte **). Gleich der merminne gab es aber auch eine *waltminne*, mit welchem ausdruck alte glossen wiederum lamia übertragen (Diut. 3, 276). *Sigeminne*, entweder die getaufte Rauchels und Wolfdieterichs geliebte (s. 404), oder Hugdieterichs gemahlin ***), darf mit vollem recht als *waltminne* oder *merminne* betrachtet werden ****). Vilk. saga cap. 17 finde ich *sækona*

*) marmennill gleicht überaus dem griech. Proteus, der sich auch erst sträubt zu weissagen. Od. 4, 385. vielleicht giengen von unserm Baldander und Vilanders (s. 188) Proteusähnliche sagen.

**) doch steht schon *merfeine* Diut. 1, 38. *wazzerfeine* (Oberl. s. v.), ja *merfêîn* Ms. 2, 63[a].

***) deutsche heldensage p. 185. 200. 201.

****) eine Leidner pergamenths. des 13 jh. enthält folgende sage von Carl dem grofsen: *Aquisgrani* dicitur Ays, et dicitur eo, quod Karolus tenebat ibi quandam *mulierem fatatam*, sive quandam *fatam*, que alio nomine *nimpha* vel *dea* vel adriades (l. *dryas*) appellatur, et ad hanc consuetudinem habebat et eam cognoscebat, et ita erat, quod ipso accedente ad eam vivebat ipsa, ipso Karolo rece-

von der frau gebraucht, die Vilkinus *im walde* traf und mit der er den Vadi zeugte. Saxo gramm. p. 125 erwähnt ein tugurium *silvestris immanisque feminae.*

Aus dieser zeugnisse zusammenstellung geht zur genüge hervor, dafs man sich unter *wildaz wîp* und *menni, minni* ein höheres, übermenschliches wesen dachte, wie es der nordischen *norn* und *valkyrie* an die seite gesetzt werden kann. aber die namen stehn in unserer sparsamen überlieferung allzu nakt, feinere unterscheidungen müssen uns entgehn und die grenze der götter, halbgötter, elbe und riesen lauft in mehr als einer linie durcheinander. Gleich den nornen und valkyrien (s. 386. 390. 398) spinnen und weben Holda, Berhta, Freyja, die göttinnen, und wie sich später ergeben wird, auch riesinnen.

Unter den gestalten der griech. und deutschen mythologie wurden *νύμφαι* und idisî, *μοῖραι* und nornir, *κῆρες* und valkyrior einander an die seite gesetzt; es liefsen sich aber auch noch einzelne namen, wie *Νίκη* oder Victoria einer Sigrûn oder Sigrdrîfa, *Ἔρις* und *Ἐννώ* oder Bellona einer Hildr und Gunnr vergleichen. Eris wird (gleich der Iris) von Zeus als botin entsandt (Il. 11, 3), wie Skögul oder Göndul von Oðinn; ich finde diese griech. frauen oft im geleite einzelner götter, Il. 5, 333 geht die *πτολίπορθος Ἐννώ* mit Athene, 5, 592 die *πότνι' Ἐννώ* mit Ares, 4, 440. 5, 518 die *Ἔρις ἄμοτον μεμαυῖα* mit Ares, dem auch *Δεῖμος* und *Φόβος* folgen (s. 188). Nah verwandt sind endlich die Chariten, und eine eigne Charis des siegs wurde angenommen. unsern waldfrauen stehen einzelne arten der nymphen noch näher, zumal die, welche Theocrit 5, 17 *τὰς λιμνάδας νύμφας* nennt, oder die ihm 13, 44 *νύμφαι ἀκοίμητοι, δειναὶ θεαὶ ἀγροιώτῃς* heifsen.

---

dente moriebatur. contigit, dum quadam vice ad ipsam accessisset et cum ea delectaretur, radius solis intravit os ejus, et tunc Karolus vidit *granum auri* lingue ejus affixum, quod fecit abscindi, et contingenti (l. in continenti) mortua est, nec postea revixit. Das goldkorn, an dem der zauber hieng, soll offenbar den namen der stadt deuten; die spätere überlieferung (Petrarcha epist. fam. 1, 3. Arctins sage von Carl d. gr. s. 89) hat dafür einen ring, den erzbischof Turpin aus dem munde des leichnams wegnimmt und in einen see bei Achen warf; dieser see zog nun den könig an, so dafs er die stadt zu seinem liebsten aufenthalt wählte. des feenhaften wesens der jungfrau wird nicht weiter gedacht. Es war ein auf den Frankenkönig angewandter, allmälich entstellter volksglaube von der verbindung einer wilden frau oder meerminne mit einem christlichen helden; nicht viel anders sahen wir vorhin (s. 401) Carls ahnmutter Berhta zu einer guten frau, d. h. fee gemacht.

Die anmutige sage von den schwanfrauen scheint zwar Griechen und Römern zu entgehen, während sie Deutschen mit Celten gemein ist; doch eine spur haftet in der sage von Zeus und Leda (s. 314) und in dem weissagenden gesang des schwans, wie auch im indischen Nalus der goldgeschmückte schwan (hansa = anser, gans) menschliche sprache anstimmt (Bopps ausg. s. 6. 7).

Die Slaven entwickeln keine vorstellung von den schicksalsgöttinnen *). Der serbischen mythologie eigenthümlich ist die schöne dichtung von der *vile*, einem halb feenhaften, halb elbischen wesen, dessen name sogar dem der vala gleicht. an das verhältnis der valkyrie zu dem menschlichen helden erinnert die *verbrüderung* der vile mit Marko (Vuk. 2, 98. 2, 232. Danitza für 1826 p. 108), so wie dafs die vilen einzeln auftreten, eigennamen führen und weissagen. Anderes aber nähert sie mehr den deutschen elbinnen des folgenden capitels: sie wohnen auf bergen, lieben gesang und reigen (ir. elfenm. LXXXII), erheben sich in die lüfte und schiefsen auf menschen tödlich verwundende pfeile. 'ustrijelila ga vila', die vila hat ihn mit dem pfeil erschossen. ihr rufen im wald gleicht dem geräusche des hackenden spechts, die sprache benennt es 'kliktati'. der vile verfällt das kind, welches die mutter mit unvorsichtiger rede (djavo je odnijo!) dem teufel übergab, (Vuk. no. 394) wie es sonst der wolf oder bär abholt. vile te odnele! (vilae te auferant) ist ein fluch (Vuks sprichw. s. 36); 'kad dot'u vile k otschim' (quando vilae ante oculos veniunt) bezeichnet den augenblick äufserster noth und gefahr (daselbst s. 117). die vila reitet einen siebenjährigen hirsch und zäumt ihn mit schlangen, wie nordische zauberinnen.

*) das böhm. sudice übersetzt parca, besagt aber nichts als richterin: die Russen bedienen sich sogar des wortes parka. allenfalls wären die *lichoplezi* in Hankas glossen 21[a] zu erwähnen, deren *drei* sein sollen, wie die sirenen und meerweiber.

CAP. XVII. WICHTE UND ELBE.

Von den vergötterten und halbgöttlichen naturen scheidet sich eine ganze reihe anderer wesen hauptsächlich darin, dafs sie, während jene von den menschen ausgehen oder menschlichen umgang suchen, eine gesonderte gesellschaft, man könnte sagen, ein eignes reich für sich bilden, und nur durch zufall oder drang der umstände bewogen werden, mit menschen zu verkehren. etwas übermenschliches, was sie den göttern nähert, ist ihnen beigemischt, sie besitzen kraft dem menschen zu schaden und zu helfen; zugleich aber scheuen sie sich vor diesem, weil sie ihm leiblich nicht gewachsen sind. entweder erscheinen sie weit unter menschlichem wachsthum, oder ungestalt. fast allen *) ist das vermögen eigen sich unsichtbar zu machen. Auch hier sind die weiblichen wesen allgemeiner und edler gehalten und ihre eigenschaften gleichen denen der göttinnen und weisen frauen; die männlichen geister scheiden sich bestimmter ab, von göttern wie von helden **).

Die beiden allgemeinsten benennungen sind in der überschrift angegeben; wir würden uns heute des ausdrucks *geister* zu bedienen haben. *geist* ***) aber ist, wie das gr. *δαίμων*, hier zu weit, indem es sich auch auf die im vorigen cap. abgehandelten halbgöttinnen ausdehnen liefse. genauer träfe das lat. *genius*.

Der ausdruck *wiht* scheint in mehrfacher hinsicht merkwürdig, des wechselnden geschlechts und der daraus entwickelten abstracten bedeutungen wegen. das goth. *vaihts* ist weiblich, gen. vaíhtáis, und Ulfilas braucht es fast nicht in concretem sinn; Luc. 1, 1 überträgt es ihm *πρᾶγμα*, viel häufiger, mit der negation verbunden, *οὐδέν*

*) freilich auch göttern (s. 302), göttinnen (s. 246) und weisen frauen (s. 391. 402).

**) die celtische für dieses capitel besonders reich fliefsende überlieferung schöpfe ich aus folgenden schriften: fairy legends and traditions of the south of Ireland (by Crofton *Croker*) Lond. 1825. zweite aufl. part 1. 2. 3. Lond. 1828. the fairy mythology (by Tho. *Keightley*) vol. 1. 2. Lond. 1828. Barzas-Breiz, chants populaires de la Bretagne, par Th. de la *Villemarqué*. 2e éd. 2 vol. Paris 1840.

***) ahd. *keist*, ags. *gâst*, alts. *gêst* (wurzel gramm. 2, 46); goth. *ahma*, ahd. *âtum* f. ahadum, verwandt dem goth. aha (mens) ahjan (meminisse, cogitare) wie *man* (homo), *mannisks* und *manni*, *minni* zu munan, minnen gehören (s. 52. 319. 404).

(gramm. 3, 8. 734). dadurch wird aber nicht ausgeschlossen, dafs sonst bei den Gothen *vaihts* einen weiblich gedachten geist bezeichnet haben könne, und 1 Thess. 5, 22 ist der satz ἀπὸ παντὸς εἴδους πονηροῦ ἀπέχεσθε verdeutscht: af allamma vaíhtè ubiláizô afhabáiþ izvis, wo die vulg. gibt: ab omni specie mala abstinete vos; der gebrauchte pl. vaíhteis ubilôs führt schon auf die vorstellung von geistern. keiner der übrigen dialecte, die das wort ebenwol zur stärkung und festigung der negation verwenden, ja endlich die eigentliche, einfache negationspartikel dadurch absorbiert werden lassen, büfst die lebendige bedeutung ein; alle ahd. denkmäler schwanken zwischen neutr. und masc., jenes goth. fem. ist ihnen fremd. O. hat ein neutr. *wiht*, mit dem collectiven pl. *wihtir* *), zugleich einen andern neutralen pl. *wihti*, der den sg. wihti fordert, vgl. armu wihtir IV. 6, 23. armu wihti II. 16, 17. krumbu wihti III. 9, 5; der sinn ist: arme, krumme geschöpfe, so dafs wiht (abzuleiten von wihan facere, creare) überhaupt gleichbedeutend mit wesen, creatur, persona erscheint und auf menschen oder geister gehen kann. 'in demo mere sint wunderlichiu *wihtir*, diu heizent sirenae' (Hoffm. fundgr. 19, 17). mhd. bald neutral: unreinez *wiht*. Diut. 1, 13. trügehaftez *wiht*. Barl. 376, 11. der *tumbe wiht* fragm. 42ª. vil tumbez *wiht*. Barl. 11, 2; bald männlich: bœser *wiht*. Barl. 220, 15; unrehter *bœsewiht* Ms. 2, 147ª Geo. 3508. kleiner *wiht*. altd. bl. 1, 254. der *wiht*. Geo. 3513. 3536; oft das genus unkenntlich: bœse *wiht*. Trist. 8417. helle *wiht*. Geo. 3531, in jedem fall aber sowol von menschen, als geistern gültig. geisterhafte wichte sind die minuti dii der Römer (Plautus Casina II. 5, 24). nhd. setzen wir *wicht* männlich und bezeichnen dadurch geringschätzig ein elendes, verächtliches wesen, kerl, oft mit beigefügter bestimmung: elender wicht, bösewicht. Tritt die verkleinerungsform hinzu, also eine steigerung des begrifs der kleinheit, so wird es nur von geistern gebraucht: *wichtlein*, *wichtelmann* **); mhd. diu *wihtel*. Ms. 1, 157ª ***); bœsez *wihtel* (elfenm. cxvm); kleinez *wihtelîn*.

*) wie thiu diufilir III. 14, 53 neben ther diufal III. 14, 108.

**) in Hessen ist *wichtelmänner* der gangbare ausdruck, aufser an der Diemel (im sächsischen Hessen), wo gehört wird *gute holden*.

***) swer weiz und doch niht wizzen wil,
der slæt sich mit sîn selbes hant,
des wîsheit aht ich zeime *spil*,

Ls. 1, 378. 380. Wolfdietr. 788. 799; ahd. *wihtelin* (penates), *wihtelen* vel helbe (elbe) lemures, daemones (gl. florian.). Hel. 31, 20. 92, 2 sind *derneа wihti* (occulti genii) trügerische, dämonische wesen, wie thie derno 164, 19 den teufel selbst bezeichnet; *létha wihti* Hel. 76, 15; *wrêda wihti* 76, 1. In Niedersachsen sagt man *wicht* ganz in gutem sinn von kleinen kindern, im Münsterland gilt 'dat *wicht*' vorzüglich von mädchen, nach Strodtm. 285 das osnabr. *wicht* im sg. nur von mädchen, der pl. wichter von knaben und mädchen. unschuldige *wichte* hat Sastrow 1, 351. Das mnl. neutrum *wicht* steht wie das hochdeutsche: quade *wicht*, clene *wicht* (kind) Huyd. op St. 3, 6. 370; *arem wiht* Rein. 1027; nicht anders das nnl. *wicht*, pl. *wichteren*: arm wicht, aardig wicht, gutmütig gemeint. Die ags. sprache stimmt mit der goth. in dem weiblichen geschlecht überein: *viht*, gen. vihte, nom. pl. vihta; später *vuht*, vuhte, vuhta; die bedeutung sowol concret: yfel *viht* (phantasma) leás *viht* (diabolus) Cædm. 310, 16, *sæviht* (animal marinum) Beda 1, 1; als völlig abstract: ding, sache. engl. *wight*, im sinn des nhd. wicht. Im altn. *vætt* oder *vættr*, welche gleichfalls weiblich sind, hat sich der begrif eines daemonischen, geistigen wesens rein erhalten (Sæm. 145[a]), allar *vættir* (genii quicunque) Sæm. 93[b], hollar *vættir* (genii benigni) Sæm. 240[b], *ragvættir* oder *meinvættir* (genii noxii) *), *landvættir* (genii tutelares) fornm. sög. 3, 105. Isl. sög. 1, 198 u. s. w. auf den Färöern sagt man: 'feár tû tèar til *mainvittis!*' (fahr zum teufel). Lyngbye p. 548. dän. ist *vette* ein weiblicher geist, eine waldnymphe, *meinvette* ein böser geist (Thiele 3, 98). die schwedische sprache besitzt aufser *vätt* (genius) und dem gleichbedeutigen neutr. *vätter* ein nach der deutschen gebildetes *wikt* (Ihre p. 1075). allen diesen mundarten mangelt auch die abstraction nicht.

Dieser übergang der bedeutung *wicht* auf der einen

---

daz man *diu wihtel* hât genannt:
er lât uns schouwen wunders vil
der ir dâ waldet.

aus dieser stelle geht hervor, dafs es im 13 jh. eine art von *puppenspiel* gab, in dem man geisterhafte wesen vor den augen der zuschauer erscheinen liefs. der ir waltet heifst der die figuren in bewegung setzende spieler. zur vollen bestätigung gereicht das wachtelmäre z. 140: 'rihtet zuo *mit den snüeren* die tatermanne!'

*) Biörn nimmt ein masc. (fem.?) *meinvættr* und ein neutr. *meinvætti* an; *mein* ist zwar noxa, malum, aber doch erinnere ich an das zendische *mainjus* (daemon), agramainjus (daemon malus).

seite in die von ding, sache, auf der andern in die von teufel stimmt zu mehrern erscheinungen der sprache. wir reden auch mit *'ding'* kleine kinder an, und der unke wird im märchen (no. 105) zugerufen: *'ding*, ifs brocken!' wicht, ding, wint, teufel, vâlant (gramm. 3, 734. 736) helfen alle die verneinung steigern. altfranz. *males choses* (mali genii) Ren. 30085; mlat. *bonae res* (boni genii) Vinc. bellov. III. 3, 27.

Bestimmtere färbung hat schon das ahd. mhd. wort *alp* (genius); ags. *ælf*, altn. *álfr*; die goth. form *albs* steht zu vermuten *). vielleicht galt neben dem masc. ein ahd. neutr. *alp*, pl. elpir, wie sich ein mhd. pl. diu *elber* beweisen lässt; und aus dem mhd. dat. fem. *elbe* (MS. 1, 50^b mufs wol ein nom. diu *elbe*, ahd. *alpia*, elpia, goth. *albi*, gen. albjôs gefolgert werden, weil sonst keine motion stattfände. nach einer geläufigeren motion sagte man ohne zweifel ahd. *elpinna*, mhd. *elbinne*, und Albrecht von Halberstadt wählte diese noch durch Wikrams umarbeitung erscheinende form **); ags. *elfen*, gen. elfenne. des nom. pl. masc. bin ich nur im altn. sicher, wo er *álfar* lautet, also ein goth. albôs, ahd. alpâ, mhd. albe, ags. älfas fordern würde; auf ein ahd. *elpî* (goth. albeis) führt hingegen der mhd. pl. *elbe* (Amgb. 2^b, wenn dieser nicht von jenem fem. elbe herrührt) und der ags. nom. pl. *ylfe* Beov. 223 gen. pl. *ylfa* ***). die engl. formen *elf*, pl. *elves*, die schwedischen *elf*, pl. *elfvar* (masc. *elfvor* fem.), die dän. *elv*, pl. *elve* sind ganz in der regel; bei der dän. zusammensetzung *ellefolk*, *ellekoner*, *elleskudt*, *ellevild* ist assi-

*) *Albila* ein Gothe. Procop ed. bonn. 2, 187.

**) Wikram 1, 9. 6, 9 (ed. 1631 p. 11^a 199^b); die erste stelle lesen alle von mir verglichnen drucke (1545 p. 3^a) fehlerhaft: 'auch viel ewinnen und freyen', im reim: zweyen. Albrecht setzte wol: 'vil *elbinnen* und *feien*', denn aus freien wüste ich höchstens eine sehr gewagte anspielung auf Frigg und Frea (s. 278) herauszubringen, und froie = fräulein, wie Reinhart CLXXII die wiesel heifst, will hier nicht passen.

***) das ags. Y genommen wie in yldra, ahd. eldiro; ylfet, ahd. elpiz; yrfe, ahd. erpi. da inzwischen Y auch umgelautetes O sein kann, z. b. orf, yrfe (pecus) oder umgelautetes U, z. b. vulf, vylfen: will ich ein mhd. *ulf*, pl. *ülve* nicht unbemerkt lassen, das mit *alp* ziemlich gleichbedeutig scheint und dem ags. *ylf* verwandt sein könnte: 'von den *ülven* entbunden werden'. MS. 1, 81^a; *'ülfheit* ein suht ob allen sühten'. MS. 2, 135^a, vgl. das hernach angeführte *ölp* bei H. Sachs. Shakespeare nennt verschiedentlich neben den elves und goblins ähnliche wesen *ouphes* (Nares s. v.). für die identität beider formen liefse sich anführen, dafs ein schwed. volkslied bei Arwidsson 2, 278 *Ulfver*, das andre *Elfver* (2, 276) liest.

milation eingetreten. nhd. dauert *alp* mit der bedeutung eines nachtgeistes fort, daneben haben schriftsteller des vorigen jh. die unserer mundart ungerechte englische form *elf* eingeführt; früher findet man nur den richtigen pl. *elbe* oder *elben* *). H. Sachs gebraucht *ölp* 'du ölp, du dölp!' (I. 5, 525^{b}) und *ölperisch* (IV. 3, 95^{c}); vgl. *ölpern* und *ölpetrütsch*, alberdrütsch, drelpetrütsch bei Schm. 1, 48, *elpentrötsch* und tölpentrötsch, trilpentrisch bei Schmid (schwäb. wb. 162). in Hersfeld hilpentritsch. man denkt sich darunter einen linkischen einfältigen menschen, dem die elbe etwas angethan haben, was sonst auch blofs *elbisch* heifst (fundgr. 365). *elvesce wehte*, elbische wichte, liest man gl. Jun. 340.

Über die natur der elbe ziehe ich vor allen andern die altn. quellen zu rath. es ist schon s. 23 angemerkt, dafs die ältere edda verschiedentlich *æsir* und *álfar* zusammenstellt, gleichsam als den inbegrif höherer wesen, und dafs geradeso auch die ags. *ês* und *ylfe* nebeneinander stehen. hierdurch scheint den elben nähere göttlichkeit als den menschen eingeräumt. einigemal treten als drittes glied die *vanir* zu (Sæm. 83^{b}), d. h. ein von den æsir verschiedner, allein durch heirat und verträge mit ihnen in bestimmtes verhältnis getretener volksstamm. Hrafnagaldr beginnt mit den worten: 'alföðr orkar, *álfar* skilja, *vanir* vita' (Sæm. 88^{a}): allvater, d. h. der ås, hat macht, álfar verstehen, vanir wissen. Alvîsmâl zählt die abweichende benennung auf, welche gestirnen, elementen und gewächsen in verschiednen sprachen zukommt (oben s. 308): hierbei werden *æsir*, *álfar* und *vanir* berücksichtigt, aufserdem aber *goð*, *menn*, *ginregin*, *iötnar*, *dvergar* und bewohner der unterwelt (*hel*). das merkwürdigste für uns dabei ist, dafs *álfar* und *dvergar* gesondert stehen. ebenso unterschieden sind *álfar* und *dvergar* Sæm. 8^{b}; *dvergar* und *döckálfar* Sæm. 92^{b}; dreierlei arten der nornir: åskungar, álfkungar und dœtr Dvalins' (Sæm. 188^{a}) d. h. von ansen, elben und zwergen herstammende; auch die mhd. dichter unterscheiden noch *elbe* und *getwerc*, wie man aus Wikrams Albrecht 6, 9 ersieht **). verwandt gleichwol scheinen *álfar* und *dvergar* schon deshalb, weil unter den zwergseigennamen (Sæm. 2. 3) ein *Alfr* und *Vindálfr* vorkommen. Loki, zwar sonst ås geheifsen (Sn. 23), eigent-

*) Besold. s. v. *elbe*; Ettners hebamme p. 910 *alpen* oder *elben*.

**) der norwegische volksglaube hält *álfer* und *dverge* gesondert. Faye p. 49.

lich aber nur zu den asen gezählt, und iötischer abstammung (Sn. 32), empfängt dennoch die anrede *âlfr* (Sæm. 110[b]), ja Völundr, ein göttlicher held heifst '*âlfa* liodi' (alforum socius) 'vîsi âlfa' (alforum princeps) Sæm. 135[a.b]. ich erkläre das nicht historisch (aus seiner finnischen abkunft), sondern mythisch: auch nach deutscher sage ist Wielant könig Elberichs gesell und mit ihm schmid im berge Gloggensachsen (sonst Göngelsahs, Caucasus?). wir sehen also das wort *âlfr* eingeschränkt und ausgedehnt.

Was ist aber die eigentliche bedeutung des wortes *albs*, *alp* = genius? man wird freilich versucht, das lat. *albus* zu vergleichen, wofür die Sabiner nach Festus alpus sagten; noch mehr fügt sich ἀλφός (vitiligo) dem gesetz der lautverschiebung. *albs* mag also ursprünglich einen lichten, weifsen, guten geist *), und namentlich wo *âlfar* und *dvergar* einander gegenüber stehn, jenes die weifsen, dieses die schwarzen bezeichnen. hiermit stimmt genau die hohe schönheit und der glanz der âlfar. Da sich aber beiderlei wesen, wie die folgende untersuchung lehrt, vielfach mischten und vertraten, half man durch zusammensetzung und nannte die eigentlichen âlfar *liosâlfar* **).

Jene *döckâlfar* (genii obscuri) fordern einen gegensatz, der in den eddischen liedern nicht ausgesprochen ist, wol aber in Snorris prosa. 'in Alfheim', sagt er s. 21, 'wohnt das volk der *liosâlfar* (lichtelbe), unten in der erde wohnen die *döckâlfar* (dunkelelbe), beide einander ungleich in aussehen und kräften, *liosâlfar* leuchtender als sonne, *döckâlfar* schwärzer als pech.' *liosâlfar* bewohnen des himmels dritten raum. Sn. 22. Synonym mit *döckâlfar* scheint auf den ersten blick der in den liedern gar nicht vorkommende name *svartâlfar* (schwarzelbe) ***) und diesen stellt Snorri ganz offenbar die *dvergar* gleich: seine *dvergar* hausen in Svartâlfaheim (Sn. 34. 130. 136). ein-

*) die benennung des schneebedeckten hochgebirgs (*alpes*) und des klaren stromes (*Albis*, Elbe) schliefst sich an, das altn. *elf*, elfa, schwed. *elf*, dän. *elv* = fluvius sind appellative; der geisterhafte, elbische schwan ahd. alpiz, mhd. elbez (s. 398) kann aus der farbe wie aus dem wasseraufenthalt erklärt werden; auch slav. labud von Labe.

**) vielleicht liegt auch in *vanir* der begrif von weifse und helle; man erwäge das altn. vænn (pulcher) und ir. *ban* (albus), *ben*, *bean* (femina) lat. *Venus*, goth. qinô, ags. cven. dazu kommt, dafs das ir. *banshi*, *bansighe* ein elbisches meist weiblich gedachtes wesen, eine fee ausdrückt. es wird daneben blofs *sia*, *sighe* gesagt, worunter eigentlich das zwielicht, die zeit der geister verstanden werden soll.

***) Thorlac. spec. 7 p. 160 hat für liosâlfar auch *hvîtâlfar* (weifselbe); aus den quellen kenne ich es nicht.

mal widerstreitet das der in den liedern stattfindenden sonderung der *âlfar* und *dvergar*, dann aber namentlich der verschiedenheit, welche Sæm. 92ᵇ 188ᵃ zwischen *döckâlfar* und *dvergar* angenommen wurde. ich mag die dichtersprache, die uns sonst überall bestimmte auskunft über den alten glauben ertheilt, hier nicht als allgemein und unbestimmt beseitigen. nicht zu übersehen sind auch dabei die *nâir*, d. h. die todbleichen oder todten gespenster neben den dvergar (Sæm. 92ᵇ), obschon unter diesen selbst wieder der eigenname Nâr und Nâinn vorkommt.

Man findet in dem gegensatz der lichten und schwarzen elbe den dualismus, der auch in andern mythologien zwischen guten und bösen, freundlichen und feindlichen, himlischen und höllischen geistern, zwischen engeln des lichts und der finsternis aufgestellt wird. Sollten aber nicht drei arten nordischer genien anzunehmen sein: *liosâlfar*, *döckâlfar*, *svartâlfar*? ich erkläre damit freilich Snorris satz 'döckâlfar eru svartari en bik' für irreleitend. *döckr**) scheint mir weniger das entschieden schwarze, als das trübe, finstere; nicht niger, sondern obscurus, fuscus, aquilus. dann bliebe die gleichstellung der zwerge und schwarzelbe gültig, aber auch jener alteddische unterschied zwischen zwergen und dunkelelben gerechtfertigt.

Dieser trilogie gebricht es an entscheidender bestätigung; einiges wird sich zu ihren gunsten anführen lassen. Einmal scheint die pommersche volkssage wirklich *weifse*, *braune* und *schwarze* unterirdische abzusondern**); anderwärts begnügt sich der volksglaube zwerge in *grauer* kleidung, *grauen* oder *braunen* nebelkappen anzunehmen; die schottische überlieferung zumal hat solche *brownies*, braunfarbige geister, d. h. eher döckâlfar als svartâlfar. Dann aber mufs ich noch einen namen anführen, der für solche geister genommen keinen grofsen umfang zu haben scheint, ich treffe ihn nicht über das Vogtland und einen theil des östlichen Thüringens hinaus an. dort heifsen die kleinen, zumal mit der Berchta umziehenden elbischen wesen die *heimchen* (oben s. 253. 254) und die benennung gilt für feiner und edler als querxe oder erdmännchen (Börner s. 52). schwerlich ist sie aus einer ähnlichkeit mit

*) vgl. ahd. tunchal, mhd. tunkel, nhd. dunkel, nl. donker.

**) E. M. Arndts märchen und jugenderinnerungen, Berl. 1818 s. 159. in Phiipps von Steinau volkssagen, Zeitz 1838 s. 291—293 wo dieselben überlieferungen mitgetheilt werden, sind nur weifse und schwarze zwerge (keine braune) geschieden.

den zirpenden grillen, die auch heimchen, ahd. heimili (Graff 4, 953) genannt werden, noch weniger aus heim (domus) zu deuten, da diese wichte keine hausgeister (domestici) sind; auch scheint die schreibung *heinchen* (Variscia 2, 101) richtiger, man möchte sie mit dem namen des todes freund *Hein* und dem niedersächs. *heinen*kleed (todtenkleid, Strodtmann s. 84) verknüpfen. die vorstellung abgeschiedner geister, die im wütenden heer und geleite alter götter erscheinen und ein eignes leben forttreiben, könnte jene eddischen *nâir* bestätigen, ihnen die *bleiche* farbe, die graue, braune, schwarze den gröber gedachten sonst aber ähnlichen zwergen gebühren. so vermute ich. In einem auf echt deutsche sage gegründeten heldenlied, in dem von Morolt, erscheinen geradezu drei geisterscharen, welche der im kampf gefallnen und ihrer seelen wahrnehmen: die *weifse*, *bleiche*, *schwarze* (s. 28[b]), was erklärt wird: engel, aus der unterwelt kommende verwandten der streiter, und teufel. eine solche kriegerische rolle spielen freilich die nordischen âlfar niemals, nicht sie, sondern valkyrien haben es mit dem kampf zu thun; aber die überlieferung mag längst verworren sein, und die ämter vermischen *). an sich gleichen *liosâlfar* und *svartâlfar* hinreichend den christlichen *engeln* und *teufeln*, die bleiche schar *'ûz der helle'* sind die *'niđri î iörđu'* wohnenden *döckâlfar*, ja das, was im Alvîsmâl nicht ausdrücklich benannt, allein mit den worten *'î heljo'* bezeichnet wird. nun kann ich es auch so fassen: liosâlfar wohnen im *himmel*, döckâlfar (und nâir?) in *hel*, der heidnischen hölle, svartâlfar in *Svartâlfaheim*, was niemals gleichbedeutig mit hel (hölle) gebraucht ist. Seelen verstorbner menschen sind die dunkeln elbe, wie der jüngere dichter glaubte, oder hat man döckâlfar und nâir von einander zu sondern? beider aufenthalt ist in den regionen der unterwelt, wie der lichten in denen des himmels: von allen andern erzählt die edda weniger, als von den schwarzen, mit den menschen öfter verkehrenden. svartâlfar werden in menge genannt, liosâlfar oder döckâlfar unsicher.

Festgehalten werden mufs die identität der *svartâlfar* und *dvergar*.

Dvergr, goth. *dvairgs*? ags. *dveorg*, ahd. *tuerc*, mhd. *twerc*, nhd. *zwerg* **) entspricht dem lat. nanus, gr. νάννος

*) streit der elbengeschlechter um den leichnam (ir. elfenm. 68).

**) in der Lausitz und dem östlichen Thüringen *querx*, im Thüringerwald *querlich*. *querch* hat Jac. von Königshofen p. 89. in Niedersachsen einigemal *twârm* f. twarg.

zwerg, puppe, ital. nano, span. enano, portug. anão, prov. nan, nant, franz. nain, auch mnl. naen Ferg. 2243. 2246. 2253. 2282. 3146. 3150 und nane Ferg. 3086. 3097; oder gr. πυγμαῖος: neben jenen männlichen formen erscheint gewöhnlich die ahd. mhd. neutrale *gituerc*, *getwerc* Nib. 98, 1. 335, 3. Ms. 2, 15ª. Wigal. 6080. 6591. Trist. 14242. 14515. daz *wilde getwerc*. Ecke 81. 82. Wh. 57, 25. männlich gebraucht steht *getwerc* bei Eilhart 2881. 2887. altd. bl. 1, 253. 256. 258: *der twerk* in Hoffm. fundgr. 237. darf θεουργός (übernatürliche dinge verrichtend, was sonst mhd. wunderære heifst) dazu gehalten werden? dem begrif nach vergleichen sich die idaeischen dactyle der alten, cabiren und πάταικοι: in der edda sind alle oder die meisten dvergar kunstfertige *schmiede* (Sn. 34. 48. 130. 354). daher scheint sich ihr *schwarzes*, *rufsiges* ausschen (wie der cyclopen) am einfachsten zu erklären. ihre schmiede liegt in hölen und bergen: *Svartálfaheimr* wird also in eine gebirgige gegend zu setzen sein, nicht in den abgrund der hölle. Auch unsere deutschen volkssagen erwähnen allenthalben das *schmieden* der zwerge in den gebirgen. 'von golde wirkent si diu *spœhen werc*' meldet der Wartburger krieg von dem getwerge Sinnels in Palakers, wogegen den elben und elbinnen lieber das geschäft des *webens* beigelegt wird. Stehen also die zwerge den schmiedenden helden und göttern (Wielant und Vulcan) nahe, so schliefsen sich die elbe an den dienst der feen und guten frauen *).

Hat die gegebne vorstellung einiges für sich, so begreift man leicht, wie sie der spätere volksglaube verändern und verwirren konnte, seit ihm die unheidnischen begriffe christlicher engel und teufel zugeführt wurden. teuflische eigenheiten haben im grund alle elbe, selbst die lichten, z. b. ihre lust menschen zu necken; aber teufel sind darum auch die schwarzen nicht, sondern oft gutmütige wesen. Es scheint sogar, dafs man gerade den schwarzelben, d. h. den berggeistern, die in manigfalte beziehung zu den menschen traten, eine bestimmte *verehrung*, eine art von *cultus* erwies, dessen spuren noch in später zeit fortdauern. das wichtigste zeugnis hierfür findet sich in der Kormakssaga p. 216. 218. mit dem blut eines erlegten

*) in Bretagne entspricht unserm elb der *korr*, pl. *korred*, unsern elbinnen die *korrigan*, und auch sie wird feenhaft geschildert: sie sitzt am brunnen, die haare kämmend, wer sie dabei überrascht, soll sie gleich heiraten oder nach drei tagen sterben (Villemarqué 1, 17). welsh ist *cawr* ein riese.

stiers soll (gleich dem altar eines gottes) der hügel der elbe geröthet und aus dem fleisch des thiers den elben ein mahl zugerichtet werden: 'hôll einn er heđan skamt î brott, *er âlfar bâa î*; građûng þann, er Kormakr drap, skaltu fâ, ok rioða blôđ građûngsins à hôlinu utan, en *gera âlfum veizlu* af slâtrinu, ok mun þer batna'. ein wirkliches *âlfablôt*. Damit verbinde ich den abergläubischen gebrauch, *engeln speise* zu kochen und *hinzustellen* (abergl. no. 896). ebenso wird haussehmieden und kobolden der *tisch gedeckt* und ein topf *speise hingesetzt* (deutsche sagen no. 37. 38. 71); der domina Abundia essen und trinken (oben s. 264); den unterirdischen in ihre höle, beim vorübergehen, *geld* oder *brot* gelegt (Neocorus 1, 262. 560) *). Wie nach göttern sind einige pflanzen auch nach elben benannt: *alpranke*, alpfranke, alfsranke, alpkraut (lonicera periclymen., solanum dulcam.), was sonst geifsblatt, in Dänmark troldbär, in Schweden trullbär heifst. *dveorges dvosle* ist bei Lye pulegium, Mones quellen 322[a] schreiben dvostle; *dvergeriis* heifst nach Molbechs dial. lex. s. 86 das spartium scoparium. *âlfrek* aber nannte man eine latrina, wörtlich genios fugans (Eyrb. saga cap. 4).

Während der mensch langsam heranwächst, erst nach dem funfzehnten jahr seine volle gestalt erreicht und dann siebenzig jahr lebt, der riese hingegen steinalt werden kann, ist der zwerg schon im dritten jahr seines lebens ausgewachsen und im siebenten jahr ein greis **); der elbkönig wird gewöhnlich als weifsbärtiger alter geschildert.

Nachrichten über die erschaffung der zwerge wird cap. XIX zusammenstellen; doch scheinen sie sich blofs auf die irdische gestalt der schwarzen, nicht der lichten elbe zu beziehen.

Hauptzüge der elbischen natur scheinen folgende.

*) auch dem altpreufsischen und litth. *parstuk* (däumling) speise hingestellt, vgl. Lasicz 54.

**) Ludwig der Baier schreibt 1347 dem markgrafen Carl von Mähren höhnisch: recollige, quia nondum venit hora, ut pigmei de Judea (l. India) statura cubica evolantes fortitudine gnauica (l. gnanica, d. i. nanica) terras gygantium detrahere debeant in ruinas, et ut pigmei, id est homines bicubitales, qui in anno tercio crescunt ad perfectam quantitatem et in septimo anno senescunt et moriuntur, imperent gygantibus. Pelzels Carl IV. 1 urk. s. 40. Doch diese verstellung scheint mir nicht recht deutsch, je mehr die zwerge elbisch gedacht sind, wird ihnen und zumal den elbinnen, gleich den griech. oreaden, ein halbgöttliches *hohes* alter beigelegt; man vgl. hernach die von dem wechselkind angeführten sagen. Laurin war, nach den gedichten, über 400 jahre alt.

Der leib des menschen hält mitte zwischen dem des riesen und des albs; so weit der riese über die menschliche gröfse hinaus ragt, so weit steht der alb unter ihr. Alle elbe werden klein und winzig gedacht, die *lichten* aber wolgebildet, ebenmäfsig, die *schwarzen* häfslich und misgestalt. jene strahlen von zierlicher schönheit und tragen leuchtendes gewand; das ags. *ælfsciene* Cædm. 109, 23. 165, 11, schön wie elbe, leuchtend wie engel, altn. 'friđ sem *álfkona*', drückt den gipfel weiblicher schönheit aus. Rudlieb XVII, 27 ruft ein gefangner zwerg seine frau aus der höle herbei, alsobald erscheint sie: 'parva, *nimis pulchra*, sed et auro vesteque compta'. 'þat er kunnigt î öllum fornum fràsögnum um þat fólk, er *álfar* hètu, at þat var miklu friđara enn önnur mankind'. fornald. sög. 1, 387. die engl. *elves* sind fein und schmächtig, Falstaff nennt den Henry (first part 1, 4): 'you starveling, you *elfskin!*' (elbhaut) *). Der widrigen farbe der zwerge tritt noch ein übelgebauter leib, höcker und grobe tracht hinzu; seitdem man elbe und zwerge mengte, geht auch die anmutige bildung der elbe oft auf die zwerge über, doch bleibt ihnen zuweilen ausdrücklich die *schwarze* oder *gràue* farbe: '*svart* i synen' (s. 425); 'ein kleines *schwarzes* männchen' (kinderm. no. 92). 'ein kleines *graues* männchen' (Büschings wöch. nachr. 1, 98). Ihre gröfse selbst wird verschiedentlich bestimmt, bald erreichen sie das wachsthum eines vierjährigen kindes **), bald erscheinen sie weit kleiner, nach spannen oder daumen gemessen. 'kûme *drîer spannen lanc*, gar *eislich getân* (elfenm. CXVI); *zwei spannen* lang (deutsche sag. no. 42); ein wihtel 'reht als ein *dûmelle* lanc' (altd. bl. 2, 151); 'ein kleinez weglin (l. wiht*lîn*) *dûmeln lanc*' (Ls. 1, 378). in einem dän. lied der kleinste trold nicht gröfser als eine ameise (D. V. 1, 176). daher *däumling* (petit poucet) in den märchen zwergartige gestalt bezeichnet, der *δάκτυλος Ἰδαῖος* von *δάκτυλος*,

*) der dänische volksglaube schildert die *ellekone* jung und verführerisch von vorn anzuschauen, hinten aber hohl wie einen teigtrog (Thiele 1, 118); das erinnert an frau Werlt in mhd. gedichten.

**) das mittelalter dachte sich die christlichen *engel* in dieser kleinheit der elbe und zwerge: 'ein iegelich *engel* schînet alsô gestalter als ein kint in *jâren vieren* in der jugende' Tit. 5895 (Hahn). 'junclîche gemâlet als ein kint daz dâ *vünf jâr* alt ist' Berth. 184. den heranreitenden Laurin halten die helden für den *engel* Michael. Von Elberich heifst es im Otnit: 'in eines kindes mâze bistu vier jâr alt' (Ettm. Ortnit 24: 'nu bist in kindes mâze des vierden jâres alt,) und von Antilois in Ulrichs Alexander: 'er was kleine und niht grôz in der mâze als diu kint, wen si in *vier jâren* sint'.

πυγμαῖος von πυγμή (faust), das altpreufs. *parstuk*, *perstuk* (zwerg) vom litth. pirsztas (finger) slav. perst, prst und eine böhm. benennung des zwergs *pjdimuzjk* (spannenmännlein) von pjd' (spanne) zu leiten ist *). im sanskrit ist *bâlakhilja* geniorum genus pollicis magnitudinem aequans, ihrer sechzigtausend wurden aus dem haar des Brahma hervorgebracht (Bopps gloss. skr. p. 122[a]), bâla bedeutet puer, parvulus, khilja verstehe ich nicht. Von der unform zwergischer *füfse*, welche denen der *gänse* oder *enten* gleichen sollen (wie die der königin Berhta, s. 258, oder der schwanjungfrauen s. 400), gehen besondere erzählungen **). man wird auch an die *blatevüeze* (Rother 1871. Ernst 3828) erinnert.

---

*) wenn es in einer bei Jungmann 4, 652 angezognen stelle heifst: 'mezi pjdimuzjky kraluge trpasljk' (unter den däumlingen herscht der zwerg), so mufs *trpasljk* mehr sein als pjdimuzjk. sollte mit diesem trp- (slowak. krpec, krpatec) das nhd. knirps, knips, das von kleinwüchsigen (nicht gerade zwergen) gilt, zusammenhängen? — Für zwerg wird mhd. gesagt: 'der *kurze man*'. Wigal. 6593. 6685. 6710; 'der *wênige man*' Er. 7442. Ulr. Alex. (bei Wackern. bas. hs. p. 29[b]) im gegensatz zu dem micheln man, d. i. riesen. ein alter zwergname war auch '*churzibolt*' Pertz 2, 104, was sonst einen kurzen rock bedeutet. Hoffm. gl. 36, 13. Roth. 4576. vgl. das *urkinde* (nanus) gramm. 2, 789.

**) deutsche sagen no. 149; ich theile sie hier in getreuerer aufzeichnung mit, wie ich sie hrn. Hieron. Hagebuch aus Arau verdanke. Vo de *härdmändlene* uf der Ramsflue. Hinder der Ärlisbacher egg, zwüschenem dörfle Hard und dem alte Lorenzekapällele, stoht im ene thäle so ganz eleigge e grüsle verträite flue. se sägere dRamsflue. uf der hindere site isch se hohl, und dhöhle het numme e chline igang. Do sind denn emol, me weifs nid äxact i wele johrgänge, so rarige *mändle* gsi, die sind i die höhle us und i gange, hand ganz e so es eiges läbe gfüehrt, und en apartige husbaltig, und sind ganz bsunderig derhär cho, so würklich gstaltet, und mit eim wort, es isch halt kei mönsch usene cho, wer se denn au seige, wohär se cho seige und was se tribe. ämel gkochet händ se nüt, und würzle und beeri ggässe. unde a der flue vorbi laufi es bächle, und i dem bächle händ die *mändle* im summer badet, *wie tüble*, aber eis vonene het immer wacht gha, und het pfiffe, wenn öpper derhär cho isch, uf em fuefswäg: denn sind se ame gsprunge, was gisch was hesch, der bärg uf, dafs ene kei haas noh cho wer, und wie der schwick *in ehre höhle gschloffe*. dernäbe händ se kem mönsch nüt zleid tho, im gägetheil, gfelligkäite, wenn se händ chönne. Einisch het der Hardpur es füederle riswälle glade, und wil er elei gsi isch, het ers au fast nid möge. E sones *mändle* gschts vo der flue obenabe und chunt der durab zhöpperle über driese, und hilft dem pur, was es het möge. wo se do der bindbaum wänd ufe thue, so isch das *mandle* ufem wage gsi und het grichtet, und der pur het überunde azoge a de bindchneble. do het das *mandle* sseil nid rächt ume gliret, und wo der pur azieht, schnellt der baum los und trift *smandle* ane finger und hets würst

Das mnl. gedicht von Brandaen, keine andere bearbeitung der legende, enthält einen sehr merkwürdigen zug *). Brandan begegnete in der see einem *daumlangen* mann, der *auf einem blatt schwamm*, mit der rechten ein näpfchen, mit der linken hand einen griffel haltend: den griffel steckte er in die see und hiefs davon wasser in den napf triefen, war der napf voll, so gofs er ihn aus und füllte dann von neuem; ihm sei auferlegt die see zu messen bis an den jüngsten tag. Dieser *däumling auf dem blatt* schwimmend erinnert an uralte, indische mythen **).

Die âlfar bilden ein *volk*, wie die edda ausdrücklich sagt (Sn. 21), und wie im Alvîsmâl âlfar, helbûar (wenn ich dies wort gebrauchen darf) und dvergar den menschen,

---

blessiert; do foht der pur a jommere und seit 'o heie, o heie, wenns nunenau mer begegnet wer!' do seit das *mandle* 'abba, das macht nüt, sälben tho, sälben gha' †). mit dene worte springts vom wage nabe, het es chrütle abbroche, hets verchaflet und uf das bluetig fingerle gleit, und das het alles ewäg puzt. do springts wider ufe wage, und het zum pur gseit, er soll sseil nume wider ume ge. Mängisch, wenn rächtschafne lüt durn tag gheuet oder bunde händ und se sind nit fertig worde bis zobe, und shet öppe welle cho rägne, so sind die *härdmandle* cho, und händ gschaffet und gwärnet druf ine, bis alles im schärme gsi isch. oder wenns durt dnacht isch cho wättere, händ se sheu und schorn, wo dusse gläge isch, de lüte zum tenn zue träit, und am morge het halt alles grofs auge gmacht, und se händ nid gwüsst, wers tho het. den händ erst no die *mandle* kei dank begehrt, numenau, dafs me se gern hät. Amenim winter, wenn alles stei und bei gfrore gsi isch, sind die *mandle* is oberst hus cho zÄrlispach; se händs halt gar guet chönne mit dene lüte, wo dert gwohnt händ, und sind ame durt dnacht ufem ofe gläge, und am morge vor tag händ se se wieder drus gmacht. was aber gar gspässig gsi isch, *si händ ehre füefsle nie füre glo, händ es scharlachroths mäntele träit, vom hals bis ufe bode nabe.* jetzt hets im dorf so gwunderige meitle und buebe gha, die sind einisch znacht vor das hus go gen äsche streue, dafs se gsäche, was die *härdmändle* für füefsle hebe. und was händse gfunde? sisch frile wunderle: *änte und geifsfüefs* sind in der äsche abdrückt gsi. Aber vo sälber stund a isch keis *mandle* meh cho, und se sind an nümme uf der Ramsflue bliebe, i dkräche händ se se *verschloffe*, tief id geifsflue hindere, und händ keis zeiche me von ene ge, und chöme nümme, so lang dlüt eso boshaft sind.

*) Blommaerts oudvlaemsche gedichten 1, 118b 2, 264.

**) Brahma, auf lotos sitzend, schwimmt sinnend durch die meeresabgründe. Vischnu, wenn nach Brahmas tode gewässer alle welten decken, sitzt in gestalt *eines urkleinen kindes auf einem blatt* der pipala (des feigenbaums) und schwimmt an der zehe seines rechten fufses saugend auf dem milchmeer (asiat. res. 1, 345).

---

†) schwäb. 'sell thaun, sell haun'. Schmid p 628. schöner ausgedrückt im mhd. 'selbe tæte, selbe habe'. MS. 1, 10b, 89a.

riesen, göttern, asen und vanen als besondere classe, und mit ihren eignen sprachen, zur seite stehn. daher auch das stille *volk*, the good *people* (s. 425) huldu*fólk* und in der Lausitz *ludki*, die leutchen, von lud (volk) ahd. liut, böhm. lid; welsh '*y teulu*' (die familie), '*y tylwyth têg*' (die schöne familie), das kleine schöne volk, vgl. Owen s. v. tylwyth und Diefenbachs celtica II, 102. Ob man daraus ein historisches, in bestimmter gegend gelegnes reich folgern darf, lasse ich hier unentschieden. *dvergmâl* (sermo nanorum) ist der altn. ausdruck für das echo: sehr bezeichnend, weil ihr ruf und geschrei in den bergen widerhallt, dem gegen den berg hin lautredenden menschen der zwerg gleichsam antwortet. Herraudssaga cap. 11. p. 50: 'Sigurðr stilti svà hátt hörpuna, at *dvergmâl* qvað í höllunni', er spielte so hoch auf der harfe, dafs es im saal widerhallte. die helden führten laute streiche: '*dvörgamâl* sang uj qvörjun hamri', echo sang in jedem felsen (Lyngbye p. 464. 470); sie hieben stark, '*dvörgamâl* sang uj fjödlun' echo sang in den bergen (das. 468). altn. '*qveðr við* í klettunum' (reboant rupes). sollte vielleicht *grœti álfa* (ploratus nanorum) im dunkeln eingang des Hamdismâl (Sæm. 269ᵃ) etwas ähnliches meinen? aber auch in unserer einheimischen heldenpoesie mag die nemliche vorstellung gehaftet haben:

dem fehten allez nâch erhal,
dò beide berg und ouch diu tal
gâben ir slegen *stimme*. Ecke ed. Hagen 161.
daz dà beide berg und tal
von ir slegen wilde wider einander allez hal. (das. 171.)

hier heifst es nicht blofs, die berge hallten von den schwertschlägen der helden wider, sondern sie gaben stimme und antwort von sich, d. h. die in ihnen hausenden zwerge.

Diesem volk der elbe oder zwerge steht ein *königr* vor. zwar aus nord. sage kenne ich kein beispiel für die álfar und dvergar; doch *Huldra* ist *königin* des huldrefolk (s. 249), Berchta der heinchen (s. 253), auch englische überlieferungen reden von einer *elfqueen* Chaucer C. T. 6442 (the fairy queen. Percy 3, 207 ff.); ich denke, weil auch in gallischen die vorstellung weiblicher feen (fairys) überwog. die altfranz. fabel von Huon de Bordeaux kennt einen *roi* Oberon, d. i. Auberon für Alberon, also schon dem namen zufolge einen *alb*: das königreich der feen (royaume de la féerie) ist sein eigen. unser gedicht von Orendel führt einen zwerg namens *Alban* auf. im Otnit spielt *künec Alberîch*, *Elberich*, 'dem manec berg und tal'

unterthan ist, eine bedeutende rolle; das Nib. lied macht ihn nicht zu einem könig, nur zu einem dienstmann der könige Schilbung und Nibelung. ein ungenannter *zwergkönig* erscheint im gedicht von Ecke 80; anderwärts *könig Goldemâr* (deutsche heldens. p. 174), *könig Sinnels* und *Lâurîn* (MS. 2, 15ª). Er. 2086 'der getwerge künec *Bileî*'. auch die deutschen volkssagen geben dem zwergvolk einen könig (no. 152); *könig* der erdmännchen (Km. 3, 167). *Gübich* (Gibika s. 126) ist in den Harzsagen ein zwergkönig. *Heiling* ist *fürst* der zwerge (no. 151)*). Alle diese sind könige schwarzer elbe, nur den Oberon halte ich für einen lichten alb. Es scheint dafs menschliche helden, indem sie sich das oberhaupt der elbe unterwerfen, zugleich die herschaft über die geister erwerben: in solcher meinung kann Völundr *vîsi álfa* (s. 41) heifsen, und gleichen anspruch hatte nach Elberichs besiegung Siegfried.

In den altnordischen quellen sind eine menge für die mythologische forschung wichtiger zwergnamen überliefert (hauptstelle Sæm. 2ᵇ 3ª). ich hebe die reimenden formen *Vitr* und *Litr*, *Fili* und *Kili*, *Fialarr* und *Galarr*, *Skirvir* und *Virvir*, *Anar* und *Onar*, *Finnr* und *Ginnr* so wie die ablautenden *Bivor* und *Bavor* heraus. *Nâr* und *Nâinn* bedeuten offenbar dasselbe (mortuus) wie *Thrâr* und *Thrâinn* (contumax oder rancidus?). zu *Nâinn* stimmt *Dâinn* (wiederum mortuus); zu *Oinn* (timidus) *Moinn*; *Dvalinn*, *Durinn*, *Thorinn*, *Fundinn* zeigen wenigstens den gleichen participialen ausgang. *Alfr*, *Gandálfr* und *Vindálfr* setzen den zusammenhang der zwerge und elben aufser zweifel. zweimal kommt *Ai* vor, es scheint, wie Sæm. 100ª, avus zu bedeuten, *Finnr*, *Billingr* gleichen den s. 347. 353 erörterten heldennamen. *Nŷr* und *Niði*, *Nŷr* und *Nŷrâðr* beziehen sich auf phasen des mondlichts; einzelne andere namen sollen im verfolg angegeben werden. Sæm. 45ᵇ Sn. 48. 130 heifsen alle zwerge

*) merkwürdig ist ein in mehrern zwergssagen wiederkehrender klageruf: 'der *könig* ist todt! *Urban* ist todt! die alte *mutter Pumpe* ist todt!' (Büschings wöch. nachr. 1, 99 101); die *alte schumpe* ist todt! (sage von Bonikau) mhd. schumpfe fragm. 36ᶜ; vgl. Banges thür. chron. 49ª: da sagt man abermals *'könig Knoblauch* ist todt'! Nimmt man hinzu, dafs es in Sachsen heifst: 'de *gaue fra* is nu al dot!' mit deutlichem bezug auf die mütterliche göttin (s. 231) und dafs auch im Norden das ähnliche 'nu eru dauðar *allar disir*'! gilt (s. 373); so scheint dadurch von uralters her der schmerz über den tod eines höheren wesens sich luft zu machen.

Ivalda synir, dieser *Ivaldi* scheint dem elbischen *Ivaldr*, vater der Idunn, Sæm. 89ª identisch, wie anderwärts Folkvaldr und Folkvaldi (ags. Folcvealda), Dômvaldr und Dômvaldi = Domaldi wechseln. *Ivaldr* entspricht dem dän. Evald, nhd. Ewald, einem in älteren urkunden seltnen namen; bekannt sind die beiden heiligen *Ewalde* (niger et albus), die zu Pipins zeiten im j. 695 gemartert und in Cöln begraben wurden (Pertz 6, 274), aber aus England stammten. Beda 5, 10 schreibt *Hewald* und die ags. übersetzung *Heâvold*.

Von den wohnungen der lichtelbe im himmel wissen die volkssagen nichts mehr; desto häufiger schildern sie die der zwerge in den schluchten und hölen des gebirges. daher die ags. benennungen *bergälfen*, *dunälfen*, *muntälfen*. altn. 'bý ec *for iörð* nedan, â ec *undr steini* stað'. Sæm. 48ª. 'dvergr sat *undir steininum*'. Yngl. saga cap. 15. 'dvergar bûa *î iörðu oc î steinum*'. Sn. 15. darum heissen sie *erdmännlein*, *erdmanneken*, in der Schweiz *härdmändle*, sonst auch *unterirdische*, dän. *underjordiske* *). über fluh und tobel springen sie und ermüden nicht vom steigen der jähen wände: 'den *wilden getwergen* wære ze stigen dâ genuoc' heifst es Wh. 57, 25 von einer felsengegend **). den dänischen volksglauben von dem *biergmand*, *biergfolk*, *biergtrold* stellt Molbecks dialectlex. s. 35. 36 zusammen. die frau des biergmand heifst *biergekone*. Alle solche überlieferungen von den erdmännchen und berggeistern stimmen überein. in die ritzen und spalten der berge schlüpfend oder schliefend ***) scheinen sie plötzlich zu verschwinden, und eben so plötzlich (wie der schwick) kommen sie aus dem erdboden hervor; überall, wo sie hausen, zeigt man solche *zwergslöcher*, *querlichslöcher*. auch die lausitzischen

---

*) im preufs. Samland 'de *underhördschkes*'. ihre sagen hat Reusch no. 48—59 sorgfältig gesammelt. den Lüneburger Wenden hiefsen die unterirdischen geister *görzoni* (bergmännlein, von gora, berg) und man zeigt noch die berge, wo sie gehaust haben sollen. sie pflegten von den menschen backgeräthe zu leihen, und deuteten das unsichtbar an, dann stellte man es ihnen hinaus vor die thüre. abends brachten sie es zurück, an das fenster klopfend und ein brot aus dankbarkeit hinzulegend. (Juglers wörterbuch). Auch die ehstnische mythologie hat ihre unterirdischen (*ma allused*, unter der erde).

**) andere belege sind gesammelt ir. elfenm. LXXVI. 'den *berc* bûten *wildiu getwerc*'. Sigenot 118.

***) *sliefen* gilt von ihnen wie vom fuchs (Reinh. XXXI); unser subst. schlucht steht für sluft (wie beschwichtigen, lucht, kracht, f. wiften, luft, kraft), schlupfwinkel.

ludki kommen aus unterirdischen gängen, wie mäuselöchern, zum vorschein; ein bretagnisches volkslied nennt die grotte der *korred* (Villemarqué 1, 36). in diesen hölen treiben sie ihr wesen, sammeln schätze und schmieden köstliche waffen; ihre könige bauen sich prächtige gemächer unter der erde aus, Elberich, Laurin wohnen in solchen wunderbaren bergen, menschen und helden werden zuweilen hinuntergelockt, begabt, entlassen oder festgehalten. Dieterich von Bern ward am ende seines lebens von einem zwerg abgeholt (deutsche heldens. p. 300); nach dem lied von der klage 2167 weifs man nicht, 'ob er sich *verslüffe in löcher der steinwende* *). wahrscheinlich meint die sage, er sei, gleich dem Tanhäuser und dem getreuen Eckhart, in den berg gerathen, in welchem *frau Venus* hause. von diesem frau Venusberg wird erst seit dem 15. 16 jh. erzählt, man möchte wissen, welche ältere vorstellungen ihm zum grund liegen: ist *frau Venus* an die stelle einer unterirdischen elbkönigin, oder einer göttin, wie frau Holda, Frikka getreten? Heinrich von Morunge singt von seiner geliebten Ms. 1, 55ª:

und dunket mich, wie si *gé* zuo mir *dur ganze mûren*,
ir trôst und ir helfe làzent mich niht trûren;
swenne si wil, sò *viieret si mich hinnen*
mit ir wîzen hant *hôhe über die zinnen*,
ich wæne sie ist ein *Vênus* hère.

er vergleicht sie also der Venus oder Holda, die mit elbischer kraft durch mauern dringe und über zinnen weg entführe. Wenn also ein hessisches kindermärchen (no. 13) im wald drei *haulemännerchen* erscheinen läfst, so sind das diener der Holle, elbe in ihrem gefolg, und vorzüglich bemerkenswerth scheint ihre *dreiheit* und dafs sie *begaben*: es ist selten, männliche wesen die stelle der weissagenden frauen einnehmen zu sehn. anderwärts erscheinen eher die erdfräulein, bei Hebel (ausg. 5, s. 268) sagt Eveli zu der waldfrau: 'gott dank der, und wenn du s'*erdmännlis frau* bisch, willi di nit förche' **).

An frau Holda gemahnt noch eine andere beziehung:

---

*) vgl. deutsche sagen, no. 383 von Theoderichs seele, wie sie in den abgrund des Vulcans geführt wird.

**) als Hadding winters zu abend afs, streckte plötzlich eine erdfrau *am heerd den kopf aus dem boden* und reichte frisches kraut dar. Saxo p. 16 nennt sie *cicutarum gerula* und läfst sie den Hadding ins unterirdische land führen, wo wiesen mit gras stehn, wie in unsern kindermärchen, wenn frau Hollas unterirdisches reich geschildert wird. die grasfrau gleicht einem erdweibchen.

'die *guten holden*' (s. 245) '*guedeholden*' penates (Teutonista), *holdichen*, *holdeken*, *holderchen* scheint ganz gleichbedeutig mit 'die guten elbe'; *holdo*, holde ist dem wort nach ein freundliches, günstig gesinntes wesen, und auf Island wird *liuflingar* (lieblinge) und *huldufólk*, *huldumenn* (s. 249) für álfar gebraucht. die dän. benennung *hyldemänd* führt auf den falschen nebengrif von hyld (sambucus, hollunder), wonach frau Holda als *hyldemoer* oder *hyldegvind*, d. h. eine an diesen baum geknüpfte dryas erscheint (Thiele 1, 132), doch ihr zusammenhang mit den huldre geht nichts desto weniger daraus hervor. Von dieser seite her sind die elbe gutmütig und hilfreich: sie heifsen, wie schon s. 421 steht, das *stille volk* (deutsche sagen no. 30. 31), the *good people*, die *guten nachbarn*, die *friedlichen leute* (schott. daoine shi, ir. daoine maith, welsh dynion mad). bleiben sie in ihrem stillen treiben ungestört, so halten sie friede mit den menschen, und erweisen ihnen, wo sie können, dienste durch schmieden, wehen und backen. oft haben sie den leuten von ihrem *neubacknen brot* oder *kuchen* mitgetheilt (Mones anz. 7, 475). Sie bedürfen auch ihrerseits des rathes und beistands der menschen in gewisser lage; dahin sind besonders drei fälle zu rechnen. einmal holen sie frauen und hebammen, um *kreifsenden zwerginnen* hilfe zu gewähren *); dann verständige männer zur *theilung eines*

*) Ranzau, Alvensleben, Hahn. (deutsche sagen no. 41. 68. 69). Mones anz. 7, 475. vgl. Thiele 1, 36. Eine schwedische sage hat Hülphers samlingen om Jämtland. Westeras 1775 p. 210. 'år 1660, då jag tillika med min hustru var gången til fäboderne, som ligga ¾ mil ifrån Ragunda prästegård, och der sent om qvällen suttit och talt en stund, kom en *liten man* ingående genom dören, och bad min hustru, det ville hon hjelpa hans *hustru*, som då låg och *qvaldes med barn*. karlen var eljest liten til växten, *svart i synen*, och med gamla grå kläder försedd. Jag och min hustru sutto en stund och undrade på denne mannen, emedan vi understodo, at han var et *troll*, och hört berättas, det sådane, af bondfolk *vettar* kallade, sig altid i fäbodarne uppehålla, sedan folket om hösten sig derifrån begifvit. Men som han 4 à 5 gånger sin begäran påyrkade, och man derhos betänkte, hvad skada bondfolket berätta sig ibland af *vettarne* lidit, då de antingen svurit på dem, eller eljest vist dem med vrånga ord til helvetet; ty fattade jag då til det rådet, at jag läste öfver min hustru några böner, välsignade henne, och bad henne i guds namn följa med honom. Hon tog så i hastighet några gamla linkläder med sig, och följde honom åt, men jag blef qvar sittande. Sedan har hon mig vid återkomsten berättat, at då hon gått med mannen utom porten, tykte hon sig liksom föras uti vädret en stund, och kom så uti en stuga, hvarest bredevid var en liten mörk kam-

schatzes, zur schlichtung eines streites *); drittens leihen sie einen saal für ihre hochzeit **); immer aber belohnen sie durch geschenkte kleinode, die dem haus und den nachkommen des menschen glück bringen. Ihnen selbst wohnt mancherlei kenntnis verborgner heilkräfte der pflanzen und steine bei ***). Rudlieb XVII, 18 gibt der

---

mare, der hans hustru låg och våndades med barn i en säng, min hustru har så stigit til henne, och efter en liten stund hjelpt henne, då hon födde barnet, och det med lika åthörder, som andra menniskor pläga hafva. Karlen har sedan tilbudit henne mat, men som hon dertil nekade, ty tackade han henne och följde henne åt, hvarefter hon åter likasom farit i vädret, och kom efter en stund til porten igen vid passklockan 10. Emedlertid voro en hoper *gamla silfverskedar* lagde på en hylla i stugan, och fann min hustru dem, då hon andra dagen stökade i vräarne: kunnandes förstå, at de af *vettret* voro dit lagde. At så i sanning är skedt vitnar jag med mitt namns undersättande. Ragunda d. 12 april 1671. Pet. Rahm.'

Der finnische volksglaube nimmt an, dafs in den kirchen unter dem altar kleine misgestalte wesen hausen, und nennt sie *kirkonwäki* (kirchenvolk). wenn ihre hausfrauen in schwerer kindesnoth liegen, können sie erlöst werden sobald eine Christin sie besucht und ihre hand auflegt. einen solchen dienst belohnen sie reichlich mit gold und silber. Mnemosyne, Abo 1821 s. 313.

*) Neocorus 1, 542. kinderm. 2, 43. 3, 172. 225. Nib. 92, 3. Bit. 7819. vgl. deutsche heldens. p. 78.

**) Hoia (deutsche sagen no. 35). Bonikau (Elisabeth von Orleans. Strafsb. 1789. p. 133. Leipzig 1820. p. 386). Büschings wöchentl. nachr. 1, 98 vgl. 101.

***) s. 42 das verwundete härdmändle. zwei schwedische sagen liefert Ödmans Bahuslän s. 191. 224. Biörn Mårtensson gieng mit einem schützen auf den hohen waldberg Örnekulla, wild zu jagen, da fanden sie einen schlafenden *bergschmied* (bergsmed); der jäger befahl dem schützen, ihn fest zu nehmen, der sich aber weigerte: 'bittet gott, dafs er euch behüte, der bergschmied wird euch den berg hinab werfen!' Der jäger war aber so vermessen, dafs er hingieng und den schlafenden mit macht ergrif, der bergschmied that einen schrei, und bat, man möge ihn los lassen, er habe frau und sieben kleine kinder, er wolle auch alles schmieden, was man verlange, man solle nur *eisen* und *stahl auf die bergklippe legen*, und werde dann die arbeit bald gefertigt an demselben platz liegen finden. Biörn fragte, für wen er schmiede? er antwortete 'für meine gesellen'. Da ihn Biörn nicht frei lassen wollte, sagte er: 'hätte ich meine nebelkappe (*uddehat*, s. 432), solltest du mich nicht wegführen, läfst du mich aber nicht frei, so wird keiner deiner nachkommen zu dem ansehn gelangen, in welchem du stehst, sondern allzeit abnehmen'! welches hernach auch eintraf. Biörn gab den bergschmied nicht frei, und liefs ihn zu Bohus gefangen setzen, am dritten tag aber war er aus dem gefängnis entschwunden.

Zu Mykleby wohnte Swen, der gieng einen sonntagsmorgen aus auf die jagd und bei Tyfweholan gewahrte er auf dem berg einen grofsen bock mit einem ring um den hals, in demselben augenblick.

gefangne zwerg allen vorwurf der hinterlist mit folgender rede zurück:

absit ut inter nos unquam regnaverit haec fraus;
non tam *longaevi* tunc essemus neque *sani.*
Inter vos nemo loquitur nisi corde doloso,
hinc nec ad aetatem maturam pervenietis:
pro cujusque fide sunt ejus tempora vitae.
non aliter loquimur nisi sicut corde tenemus,
neque cibos varios edimus morbos generantes,
longius incolumes hinc nos durabimus ac vos.

also schon im 10 jh. klagt der zwerg über die treulosigkeit des menschengeschlechts und leitet mit daraus das kurze menschliche alter her, während die zwerge, weil sie redlich seien und einfache speisen essen, lang und gesund leben. mit den geheimen kräften der natur näher vertraut wissen sie die schädliche nahrung sichrer zu meiden. durch diese merkwürdige stelle wird die ansicht von der zwerge langlebigkeit gerechtfertigt, und das meiden menschlicher, den tod herbeiführender nahrung stimmt zu dem s. 295 entwickelten unterschied zwischen göttern und menschen.

Indem sich die zwerge so, und noch auf andere weise, zuweilen dem menschlichen geschlecht nähern, scheinen sie doch überhaupt vor ihm zurückzuweichen und machen den eindruck eines unterdrückten, bedrängten volkstamms, der im begrif steht, die alte heimat den neuen mächtigeren ankömmlingen zu überlassen. ihrem character ist etwas *scheues*, und zugleich *heidnisches* eingeprägt, das

---

rief es aus dem berg: 'sieh, der mann schiefst unsern ringbock'! 'nein', rief eine andere stimme, 'das läfst er wol bleiben, er hat sich heute nicht gewaschen' (d. h. in der kirche nicht mit weihwasser besprengt). Als Swen das hörte, liefs er auf der stelle sein eigen wasser, wusch sich eilends und schofs den ringbock. Da entstand heftiges schreien und lärmen im berg und einer sprach: 'sieh, der mann nahm sein hängebecken und wusch sich, aber ich will ihn schon bezahlen'. ein anderer antwortete: 'das wirst du wol bleiben lassen, der *weifse bock* steht ihm bei'. Darauf erscholl mächtiges geräusch und eine menge von trollen erfüllte rings den wald. Swen warf sich zur erde und kroch unter einen haufen wurzeln, da fiel ihm ein was der troll gesagt hatte, der weifse bock stehe ihm bei, denn so nannte er verächtlich die kirche. Swen that nun das gelübde, wenn ihm gott aus der gefahr helfe, wolle er den ring des bocks nach Mykleby, das horn nach Torp, die haut nach Langeland in die kirche geben. Als er unbeschädigt heimgelangt war, erfüllte er alles: der ring bildet bis zum jahr 1732 den ring an der Myklebyer kirchthür, und ist von unbekanntem metall, wie aus eisenerz, das bockshorn verwahrte man in der Torpkirche, das fell in der Langelandkirche.

sie dem umgang mit Christen entfremdet. sie grollen der menschlichen treulosigkeit, das soll wol ursprünglich heifsen, dem abfall vom heidenthum. Laurin wird in den gedichten des mittelalters ausdrücklich als ein *heide* dargestellt. es ist den zwergen innerlich zuwider, wenn kirchen gebaut werden, *glockengeläute* (oben s. 4) stört sie in ihrer alten heimlichkeit; auch das reuten der wälder, den ackerbau und neue pochwerke im gebirg hassen sie*).

*) nähere ausführung in den ir. elfenm. XCIV. XCV. vgl. Thiele 1, 42. 2, 2. Faye p. 17. 18. *Heinchen* durch weidende heerden und *läutende glocken*, die den schafen anhiengen, vertrieben. Variscia 2, 101. Hessische sagen von den *wichtelmännerchen* KM. no. 39, denen ich folgende beifüge. An der Schwalm bei Uttershausen liegt der Dosenberg, dicht am ufer gehn zwei löcher hervor, die waren von alters aus und eingänge der *wichtelmänner*. Zu dem grofsvater des bauern Tobi in Singlis kam öfter ein wichtelmännchen freundlich auf den acker. eines tags, als der bauer korn schnitt, fragte es, ob er in der künftigen nacht für reichen geldlohn fuhren durch den flufs übernehmen wolle? der bauer sagte zu. abends brachte der *wichtel* einen sack voll waizen als handgeld in des bauern haus, nun wurden vier pferde angeschirrt und der bauer fuhr zum Dosenberg. aus den löchern lud der *wichtel* schwere unsichtbare lasten auf den wagen, die der bauer durchs wasser auf das andere ufer brachte; so fuhr er hin und wieder von abends zehn bis morgens vier uhr, dafs die pferde endlich ermüdeten. Da sprach der *wichtel:* 'es ist genug, nun sollst du auch sehn, was du gefahren hast!' er hiefs den bauer *über die rechte schulter blicken*, da sah der bauer, wie *das weite feld voll von wichtelmännerchen war*. Darauf sagte der *wichtel:* 'seit tausend jahren haben wir im Dosenberge gehaust, jetzt ist unsere zeit um, wir müssen in ein ander land: im berg aber bleibt so viel geld zurück, dafs die ganze gegend genug daran hätte'. dann lud er dem Tobi seinen wagen voll geld und schied. Der bauer brachte mühsam den schatz nach haus und war ein reicher mann geworden: seine nachkommen sind noch vermögende leute, die *wichtelmänner* aber für immer aus dem land verschwunden. Der Dosenberg hat oben eine glatze, auf welcher nichts zu wachsen vermag: die stelle ist von den *wichteln, die sich darauf herum getummelt*, verzaubert. Alle sieben jahre, gemeinlich freitags, zeigt sich darüber eine *hohe blaue flamme*, die auf der erde, über dem umfang eines grossen kessels brennt. die leute nennen es das *geldfeuer*, man hat es mit den füfsen weggestrichen, denn es hält keine glut, und nun einen schatz zu heben gedacht, aber vergeblich; der teufel weifs immer durch neues gaukelwerk doch irgend ein wörtlein den leuten von der leber weg zu sprengen. Endlich noch eine niedersächsische erzählung aus der Allergegend: tau Offensen bin kloster Wienhusen was en groten buern, Hövermann nenne he sick, die harre ok en schip up der Aller. eins dages komt 2 lüe tau jüm un segget, he schölle se over dat water schippen. tweimal fäuert hei over de Aller, jedesmal na den groten rume, den se Allerö heiten danet, dat is ne grote unminschliche wische lang un breit, dat manse kums afkiken kann. ans de buer taun tweitenmale over efäuert is, segt ein von den 2 twar-

Bretagnische sage berichtet: einer hatte in dem zwergloch einen schatz gehohen und dann vorsichtig seine haustenne mit asche und glühenden kohlen bedeckt; als nun mitternachts die zwerge nahten, ihr gut zurückzuholen, verbrannten sie sich die füfse so heftig, dafs sie ein lautes klaggeschrei erhuben (vgl. oben s. 385) und eilends entflohen, doch alles geschirr zerbrachen (Villemarqué 1, 42).

Aus solcher abhängigkeit von den menschen, umgekehrt aus geistiger überlegenheit der elbe in andern stücken, folgt nun ein *feindseliges* verhältnis zwischen beiden. die menschen achten der elbe nicht, die elbe *schaden* den menschen und *necken* sie. Uralter glaube war es, dafs von den elben gefährliche *pfeile* aus der luft herabgeschossen werden: hier sind also lichtelbe gemeint; auch schweigen die zwergsagen davon, in der ags. formel wird èsagescot und *ylfagescot* neben einander gestellt, die elbe scheinen mit ähnlichen waffen, wie die götter selbst, ausgerüstet*); der göttliche donnerkeil heifst auch *albschofs* (s. 164. 170) und in Schottland *elfarrow*, *elfflint*, *elfbolt* ein harter, spitzer keil, von dem man glaubt, dafs ihn die geister entsendet haben; rasen, den der wetterstrahl aus dem boden schneidet, sollen sie herausheben**). ich habe schon s. 170 gefolgert, dafs irgend ein näherer bezug der elbe zu dem donnergott da gewesen sein mufs, der uns jetzt entgeht: sind ihm seine keile von elben *geschmiedet* worden, so führt das wieder auf schwarzelbe.

Ihre *berührung*, ihr *anhauch* kann menschen und thieren krankheit oder den tod verursachen***); wen ihr *schlag* trift, der ist verloren oder untüchtig (danske viser 1, 238).

---

men to öme: 'wut du nu ne summe geldes hebben, oder wut du na koptal betalt sin?' 'ik will leiver ne summe geldes nemen', sä de buer. Do nimt de eine von den lütjen lüen sinen haut af un settet den dem schipper up: 'du herrst dik doch beter estan, wenn du na koptal efodert herrst', segt de twarm, un de buer de vorher nichts nich seien harre un den et so lichte inn schipp vorkomen was, ans of he nichts inne herre, süt de ganze *Allerô von luter lütjen minschen krimmeln un wimmeln.* Dat sind de twarme west, dei wier trekken sind. Von der tit heft Hövermanns noch immer vull geld ehat, dat se nich kennen dêen, averst nu sind se sau ein nan annern ut estorven un de hof is verkoft. 'wann ist denn das gewesen?' 'vor olen tien, ans de twarme noch sau in der welt wesen sind, nu gift et er wol keine mehr, vor drüttig, virzig jaren.

*) *pfeile* der serbischen *vile* (s. 407). norwegisch ist *äliskudt* elbgeschossen und gilt von krankem vieh. Sommerfelt Saltdalens prästegield p. 119. schott. *elfshot*.

**) irische elfenmärchen XLV. XLVI. CII.

***) das. CIII.

dvergslagen heifst in Norwegen gelähmtes vieh, dem sie es angethan haben (Hallager p. 20); der benennung *elbentrötsch* für blödsinnige, geistesschwache menschen, die ihre rächende hand berührt hat, wurde s. 412 gedacht. Wer von den elben verführt ist, heifst dän. *ellevild*, und dies *ellevildelse* wird in bezug auf frauen so geschildert: 'at elven legede med dem'. Als wehende, blasende wesen erschienen sie von jeher schon in der sprache: wie von spirare *spiritus* ist unser *geist* von dem alten stamm gîsan (flari, cum impetu ferri) herzuleiten; altn. bedeutet gustr flatus, und ein zwerg heifst *Gustr* (Sæm. 181ᵇ) *); andere zwerge *Austri*, *Vestri*, *Norðri*, *Suðri* (Sæm. 2ᵇ. Sn. 9. 15. 16) bezeichnen die vier hauptwinde, *Vindálfr*, noch ein zwergsname, erklärt sich selbst **). Gleich dem anhauch hat der blofse *blick* der elbe bezaubernde kraft: das nennt unsere alte sprache *intsehan* (torve intueri, gramm. 2, 810) mhd. *entsehen*: 'ich hân in gesegent, er was *entsehen*' (Eracl. 3239) 'von der *elbe* wirt *entsehen* vil maneger man'. MS. 1, 50ᵇ.

Das volk schreibt den elben die *astlöcher im holz* zu und glaubt nicht nur, dafs sie selbst hindurch kriechen (Thiele 2, 18), sondern auch, dafs wer hindurch schaue, erlange ihm sonst verborgne dinge zu sehn; ein gleiches geschieht, wenn man durch die öfnung blickt, die der pfeil eines elbs durch die haut eines thiers geschossen hat. jenes astloch heifst auf schottisch *elfbore*, nach Jamieson: a hole in a piece of wood, out of which a knot has dropped or been driven; viewed as the operation of the fairies. man sagt auch *auvisbore*, jütisch *ausbor* (Molbechs dial. lex. s. 22. 94). wird auf dem hügel, wo elbe hausen, folgender reim 15mal ausgesprochen:

ällkuon, ällkuon, est du her inn,
saa ska du herud paa 15 iegepinn!

(elbfrau, bist du hier innen, so sollst du heraus durch 15 eichenastlöcher, egepind); so mufs die elbin heraus kommen (Molbech dial. 99).

Schon dem namen und noch mehr dem begrif nach berühren sich die elbe mit den geisterhaften, aus wiederholter verwandlung ihrer gestalt hervorgehenden schmetterlingen. eine ahd. glosse (Graff 1, 213) sagt: brucus,

*) norweg. *alvgust*, eine krankheit durch anhauch der elbe entspringend (Hallager 4ᵇ).

**) in altfranz. sage heifst ein alb *Zephyr*; ein deutscher hausgeist *Blaserle* (Mones anzeiger 1834 p. 260).

locusta quae nondum volavit, quam vulgo *albam* vocant. der *alp* soll oft als schmetterling erscheinen und in den hexenprocessen heifsen elbe bald die kriechenden raupen, bald die puppen, bald die entfliegenden insecten. auch die benennung der *guten holden* und der *bösen dinger* theilen sie mit den geistern selbst.

Über schwerfällige menschen erhebt diese leichten, luftigen geister das göttliche (s. 302) vermögen, zu *verschwinden* oder *unsichtbar* zu werden *). kaum erscheinen sie, so sind sie wieder unsern augen entrückt. nur wer den ring trägt vermag *Elberich* zu erblicken. Ortn. 2, 68. 70. 86. 3, 27. für die lichten elbe versteht es sich von selbst, aber auch den schwarzen ist diese eigenschaft unentzogen. gewöhnlich wird die unsichtbarkeit der zwerge in ein bestimmtes stück ihrer kleidung, einen *hut* oder *mantel* gesetzt, durch deren zufälliges ablegen oder abwerfen sie plötzlich sichtbar werden. die zwergsagen erzählen von *nebelkappen* (deutsche sagen no. 152. 153. 155), von *grauen röcken* und *rothen kappen* (Thiele 1, 122. 135), von *scharlachmänteln* (vorhin s. 420) **). frühere jahrhunderte bedienen sich der ausdrücke *helkappe*, *helkeplein*, *helkleit* (altd. bl. 1, 256), *nebelkappe* (MS. 2, 156[a]. 2, 258[b] Morolt 2922. 3932) und *tarnkappe*. Nib. 98, 3. 336, 1. 442, 2. 1060, 2 mufs unter *tarnkappe* (oder dem blofsen *kappe* 335, 1) Alberichs und nachher Sigfrits nicht die kopfbedeckung allein verstanden werden, sondern ein ganzer mantel, denn es steht 337, 1 auch *tarnhût*, die bergende haut, und des schretels rôtez *keppel* ist bei H. Sachs 1, 280[b] ein *mantel* scharloch rot des zwergleins (vgl. s. 420); aufser der unsichtbarkeit verleiht sie höhere leibesstärke

*) 'hujus tempore principis (Heinrici ducis Karinthiae) in montanis suae ditionis *gens gnana* in cavernis montium habitavit, cum hominibus vescebantur, ludebant, bibebant, choreas ducebant sed *invisibiliter*. literas scribebant, rempublicam inter se gerebant, legem habentes et principem, fidem catholicam profitentes, domicilia hominum *latenter* intrantes, hominibus consedentes et arridentes. . . . . principe subducto nihil de eis amplius est auditum. dicitur quod *gemmas gestant*, quae *eos reddunt invisibiles*, quia *deformitatem* et *parvitatem* corporum erubescunt.' anon. leobiens. ad a. 1335 (Pez 1, 940a).

**) Ol. Wormius vorrede zu Claussöns dän. übers. des Snorre. Kbh. 1633: 'derfor sigis de (dverger) at hafve *hätte* paa, huormid de kunde giöre sig usynlig'. andere zeugnisse sind schon gesammelt ir. elfenm. LXXIV. LXXV. ein schretel trägt ein *rôtez keppel* an (nicht auf). das. CXVI. Rollenbagens bergmännlein tragen weifse hemdlein und *spitzige kappen*. Froschmeuseler XX. vb. Maugis, der kerlingische zauberer, heifst 'lerres (latro) o le *noir chaperon*'.

und zugleich herschaft über das volk und den hort der zwerge. Anderwärts dachte man sich nur die mütze: in einer norw. volkssage bei Faye p. 30 heifst sie *uddlehat* (spitzer hut?), und ein hildesheimischer hausgeist führte von dem filzhut, den er trug, den namen *Hódeken*. vermutlich haben das ahd. *helothelm* (latibulum) gl. Hrab. 969[a], alts. *helithhelm* Hel. 164, 29, ags. *heoloðhelm* cod. exon. 362, 31, *hüleðhelm* Cædm. 29, 2, altn. *hialmr huliz* (ein eddischer name für wolke) Sæm. 50[a] *), ags. *grîmhelm* Cædm. 188, 27. 198, 20. Beov. 666 ähnliche bedeutung, obgleich schon in dem einfachen helm und grîme (s. 218) der begrif von hülle und larve steckt. *helm* gehört zu helan, wie huot zu huotan (tegere). Ohne zweifel trugen auch andere höhere wesen, aufser den elben und zwergen, das unsichtbarmachende gewand. vor allem erinnere ich an Oðins gekrempten *hut* (s. 133), an Mercurs *petasus*, an den hut des Wunsches, der noch in unsern märchen *wünschelhut* genannt wird **), und an des Pluto oder Orcus *helm* (Ἀΐδος κυνέη Il. 5, 845). Die zwerge können in einer besonderen, jetzt verdunkelten, beziehung zu Oðinn gestanden haben, wie die huttragenden patäken, kabiren und Dioskuren zu Jupiter.

Aus dieser fähigkeit ihre gestalt zu bergen und aus ihrer neckischen natur überhaupt geht nun vielfacher *trug* und *täuschung* hervor, denen der mensch im verkehr mit den elben und zwergen ausgesetzt ist. 'der *alp triuget*' heifst es fundgr. 327, 18; 'den *triuget*, weizgot, nicht der *alp*' Diut. 2, 34; 'die mag *triegen* wol der *alp*'. Suchenwirt XXXI, 12; 'ein *getroc* daz mich in dem slâfe *triuget*' Ben. 429; 'dich *triegen* die *elbin*' (l. elbe: selbe) altd. bl. 1, 261; *elbe triegent*'. Amgb. 2[b]; 'diu *elber triegent*'. Herbort 5[b]; 'in bedûhte daz in *trüge* ein *alp*' ir. elfenm. LVII. *'alfs yhedroch*' Elegast 51. 775. Rein. 5367 vgl. horae belg. 6, 218. 219. *'alfsche droch*'. Reinaert (prosa LXXII[a]). *gitroc, getroc, âgetroc, abegetroc*, bezeichnet in der älteren sprache vorzugsweise teuflische, von bösen geistern ausgehende täuschung (gramm. 2, 709. 740. 741) ***). und in diesem

*) fornm. sög. 2, 141 von Eyvindr dem zauberer: 'giördi þeim *hulidshialm*', machte ihnen nebel, finsternis. *hulinhiolmr*, fornald. sög. 3, 219; *kuflshöttr* das. 1, 9. 2, 90. s. Rafns index s. v. dulgerfi.

**) eine wichtige verstärkung der gründe für Wuotans und Mercurs identität, vgl. s. 390 über die wünschelgerte.

***) 'daz analutte des sih pergenten *trugetieveles*'. N. Bth. 44. *gidrog* phantasma O. III. 8, 24. *gedrog* Hel. 89, 22. tievels *getroc*

sinn gelten auch von den elben andere nachtheilige benennungen: *elbischez getwâs*, *elbischez âs*, *elbischez ungehiure*, wie der teufel selbst getwâs (fantasma) und ungeheuer heifst. ganz in gleicher bedeutung wird von der krankhaften beklemmung schlafender und träumender gesagt: 'der teufel hat dich geschüttelt, *geritten*', 'hinaht *ritert* (schüttelt) dich satanas' (fundgr. 1, 170); oder der *nachtmar* *), der alp: 'dich hat *geriten* der *mar*'; 'ein *alp zoumet* dich'. Und wie frau Holle gespinst oder haare *verwirrt* (s. 247), selbst *verworrene* haare trägt **), ein struppiges haar *Hollenzopf* ***) heifst; wickelt der nachtalb, nachtmar, haar der menschen, mähne und schweif der pferde in knoten oder kaut sie durch: *alpzopf*, *drutenzopf*, *wichtelzopf*, *weichselzopf* (wovon nachher noch), in Niedersachsen *mahrenlocke*, *elfklatte* (brem. wb. 1, 302), dän. *marelok*, engl. *elflocks* (Nares s. v.), *elvish krots*, das verbum elf bedeutet bei Shakspeare die haare verfilzen: 'elf al my hair in knots'. Lear 2, 3. hierher gehören die '*comae* equorum diligenter *tricatae*', wenn die weifsen frauen ihren nächtlichen umzug halten (oben s. 264), an deren spitze Abundia steht. Auch der litthauische alb, *aitwaras* genannt, verfilzt die haare: *aitwars* jo plaukus suzindo, suwele (hat ihm die haare zusammengezogen). Lasicz 51 hat *aitwaros*, incubus qui post sepes habitat (von twora sepes und ais pone). Einige niedersächs. gegenden zwischen Elbe und Weser geben dem wichtelzopf den namen *selkensteert* (brem. wb. 4, 749), *sellentost* (Hufelands journal 11, 43), was ich verstehe: zopf des hausgeistes, des gesellchens ****). in Thüringen *saellocke* (Praetorius weltbeschr. 1, 40. 293).

Karl 62[a]. 'ne dragu ic ênic drugi thing. Hel. 8, 10. Elberich heifst Ortn. 3, 27. 5, 105 'ein *trügewîz*', vgl. nachher hilwîz.

*) ich kann dies wort weder ahd. noch mhd. aufweisen. Lye gibt das ags. *mære* fæcce incubus, ephialtes, wo ich fæcce nicht verstehe. nahverwandt ist poln. *mora*, böhm. *můra* alp und abendschmetterling, sphinx. in der Mark: der *alb* oder die *mahre*, vgl. Adalb. Kuhn s. 374. engl. *nightmare*, franz. *cauchemare*, *cochemar*, auch *chaucheville*, *chauchi vieilli* (mém. des antiq. 4, 399; J J. Champollion Figeac patois p. 125): ital. *pesaruole*, span. *pesadilla*, altfranz. *appesart*: von caucher (calcare) und pesar (drücken, lasten).

**) im kindermärchen 3, 44 läfst sich Holle ihre furchtbaren haare, die ein jahr lang nicht gekämmt waren, auskämmen. ein mädchen, das sie begabt, kämmt aus seinen locken perlen und edelsteine.

***) hess. *Hollezaul* (= zagel) *Hollezopp*, Schmidt westerw. idiot. 341; bei Adelung steht *höllenzopf*. plica polonica, poln. koltun, böhm. koltaun.

****) Ogonczyk Zakrzewski geschichte des weichselzopfs. Wien 1830,

In der edda werden weder âlfar noch dvergar reitend vorgestellt, in unsern gedichten des mittelalters hingegen kommen Elberich und Laurin *geritten*. Heinrich von Ofterdingen legt diesen ein ros 'als ein *geiz*', Ulrichs Alexander dem zwergkönig Antilois eins von *rehes* gröfse zu *), und altd. bl. 2, 151 reitet der wihtel geradezu auf weifsem *reh*. Antilois ist reichgekleidet, an seinem zaum erklingen schellen, er zürnt auf Alexander, der ihm seinen blumengarten verdorben hat, wie Laurin auf Dietrich und Wittich. Auch in den welschen sagen heifst es bei Crofton Croker 3, 306: 'they were very diminutive persons riding four abreast, and mounted upon *small white horses, not bigger than dogs*'.

Alle zwerge und elbe sind *diebisch*. unter den eddischen zwergnamen findet sich *Alþiofr* (Sæm. 2b); *Alþris*, richtiger Afrikr dvergr (Vilk. saga cap. 16. 40) heifst 'hinn mikli stelari', und im Titurel 27, 288 (Hahn 4105) ein berüchtigter dieb, der die eier unter den vögeln wegstielt, *Elbegast* (verderbt Elegast, Algast). in den niederdeutschen volkssagen stellen sie zumal den *erbsenfeldern* nach **). andere diebstäle der zwerge sind elfenm. xcn.

---

bemerkt p. 18 dafs auch seine heilung unter abergläubischen gebräuchen geschieht. in Podlachien wird der alpzopf feierlich, um ostern, abgeschnitten und begraben. bei Krakau in der gegend von Skawina wird er theilweise mit geglühter scheere beschnitten, ein stück kupfergeld hineingebunden und in die trümmer einer alten burg, in welcher *böse geister* hausen, geworfen; wer es thut darf sich aber nicht umsehen und eilt so geschwind als möglich nach hause. Abergläubische formeln zur heilung der plica aus einer altböhm. hs. von 1325 sind von Zakrzewski p. 20 mitgetheilt.

*) Wackernagels Basler hss. s. 28.

**) deutsche sagen no. 152. 155, denen ich hier zwei von hrn. Schambach mitgetheilte zufüge. die erste aus Jühnde bei Göttingen. Vor nich langer tid gaf et to Jüne noch twarge. düse plegten up et feld to gan un den lüen de arften weg to stelen, wat se üm sau lichter konnen, da se unsichtbar wören dor ene kappe, dei se uppen koppe harren. sau wören nu ok de twarge enen manne ümmer up sin grat arftenstücke egan, un richteden öne velen schâen darup an. düt duerde sau lange, bet hei up den infal kam de twarge to fengen. hei tog alsau an hellen middage en sel rings üm dat feld. as nu de twarge unner den sel dorkrupen wollen, fellen önen de kappen af, se seiten nu alle in blaten köppen un wören sichtbar. De twarge, dei sau efongen wören, geiwen öne vele gaue wore, dat he dat sel wegnömen mögde, un versproken ene mette geld davor to gewen, hei solle mant *vor sunnenupgange* weer an düse stêe komen. En ander man segde öne awer, hei mögde nich gegen sunnenupgang, sundern schon üm twölwe hengan, denn da wöre de dag ok schon anegan. Düt dê he, un richtig wören de twarge da met

XCIII gesammelt und von ihrem verlangen nach kindern und blühenden jungfrauen ist s. CIV. CV. gehandelt. zwergkönige *entführen* jungfrauen in ihre berge: Laurin die schöne Similt (Sindhilt?), Goldemâr oder Volmar eines königs tochter (deutsche heldens. 174); das schwed. volkslied 'den *bergtagna*' erzählt von einer jungfrau, die acht jahre lang bei dem *bergkönig* zubringt, sieben söhne und eine tochter mit ihm erzeugt, ehe sie die ihrigen wiedersieht *). Folgende sage aus Dorste bei Osterode trägt,

---

ener mette geld. Davon heiten de lüe, dei dei mette geld ekregen harren, Mettens. — Die andere sage ist aus Dorste, amts Osterode. En buere harre arften buten stan, dei wören öne ümmer utefreten. da word den bueren esegt, hei solle hengan un slaen met wêenrauen (weidenruten) drupe rüm, sau sleugde gewis einen de kappe af. Da geng he ok hen met sinen ganzen lüen, un funk ok einen twarg, dei sie tau öne, wenn hei öne wier las lan wolle, sau wolle öne enn wagen vul geld gewen, hei möste awer *vor sunnenupgange* komen. Da leit ne de buere las, un de twarg sie, wo sine hüle wöre. Do ging de buere hen un fraug enn, wunnir dat denn de sunne upginge? dei sie tau öne, dei ginge glocke twölwe up. da spanne ok sinen wagen an un tug hen. Asse vor de hülen kam, do juchen se drinne un sungen:

dat is gaut, dat de büerken dat nich weit,
dat de sunne üm twölwe up geit!

Asse sek awer melle, wesden se öne en afgefillet perd, dat solle mêe nömen, wier können se öne nits gewen. Da was de buere argerlich, awer hei wolle doch fleisch vor sine hunne mêe nömen, da haude en grat stücke af un laud et upen wagen. Asser mêe na hus kam, da was alles et schire gold. da wollet andere noch nae langen, awer da was hüle un perd verswunnen. Die merkwürdige bestellung *vor sonnenaufgang* scheint noch aus der eddischen tagschen des zwerggeschlechts erklärbar (Sæm. 51b), es *meidet die sonne* und hat in seinen hölen andres licht und andere zeit, als die menschen. in den nordischen sagen kehrt der zug wieder, den trold solange in ein gespräch zu verwickeln, bis die sonne aufgegangen ist: sieht er sich nun um und erblickt die sonne, so springt er entzwei (Asbiörnsen und Möe s. 186).

*) aber auch zwerginnen verheirathen sich mit menschen; Ödman (Bahuslän p. 78. 79) berichtet ganz ernsthaft und die eigennamen anführend: Reors föräldrar i Hogen i Lurssockn, som bodde i Fuglekärr i Svarteborgssockn; hvars farfar var en skött, ok bodde vid et berg, ther fick han se mitt på dagen *sitjande en vacker piga på en sten*, ther med at fånga henne, *kastade han stål emellan berget ok henne*, hvarpå hennes far gasmade eller log in i berget, ok öpnade bergets dörr, tilfrågandes honom, om han vill ha hans dotter? hvilket han med ja besvarade, ok efter *hon var helt naken*, tog han sina kläder ok hölgde öfver henne, ok lät christna henne. vid afträdet sade hennes far til honom: 'när tu skalt ha bröllup, skalt tu laga til 12 tunnor öl ok baka en hop bröd ok kiött efter 4 stutar, ok kiöra til *jordhögen* eller *berget*, ther jag båller til, ok när brudskänken skall

wie man sehn wird, auf *zwerge* über, was im kindermärchen no. 46 von einem hexenmeister erzählt wird: et was enmal en mäken int holt nan arberen egan, da keimen de *twarge* un neiment mêe. da se na örer hülen keimen, da verleifde sek de eine *twarg* in se un da solle se öne ok frien, awer iest (erst) wollen de *twarge* de andern *twarge* taur hochtit bidden, underdes solle dat mäken in huse alles reine maken un taur hochtit anreien. Awer dat mäken, dat wolle den *twarg* nich frien, da wollet weglopen, awer dat set nich glik merken, tug et sin teug ut un tug dat ne strawisch an, un da sach et ne tunne vul hunig, da krup et rinder (hinein), un da sach et ok ne tunne vul feddern, un da krup et ok rinder, un da et wedder ruter kam, was et gans vul feddern, un da leip et weg un steig upn hoagen boam. Da keimen de *twarge* derbunder (darunter) vorbi, un da set seichen meinen se, et wöre en vugel, da reipen set an un sêen:

'wohen, woher du schöäne feddervugel?'
'ek kome ut der *twarges hüle*'.
'wat maket de schöäne junge brût?'
'dei steit metn bessen un keret dat hus'.
'juchhei! sau wil wi ok hen'.

un da se hen keimen, sêen se taur brut 'gûen morgen', un sêen noch mer dertau; awer da se nich antwure, sleuchten ser hinder de aren, un da fell se hen *).

Wolgestalte kinder der menschen *entwenden* sie aus der

---

utdelas, skall jag väl ge min'; hvilket ok skedde. ty när de andre gåfvo, *lyfte han up tacket ok kastade en så stor penningeposse ther igenom*, at bänken så när gådt af, ok sade thervid: 'ther är min skänk'! ok sade ytterligare: 'när tu skal ha tin hemmagifta, skaltu kiöra med 4 hästar hit til berget ok få tin andel'. Tå han sedermera efter hans begäran kom tit, fik han *kopparkättlar* then ene större än then andre, tils then yttersta störste kättelen blef upfyld med andra mindre. item brandcreatur, som voro hielmeta, af hvilken färg ok creaturslag, som äro stora ok frodiga, the än ha qvar på rik, i Tanums gäll beläget. Thenne mannen Reors far i Foglekärsten benämd, aflade en hop barn med thenna sin således från berget afhämtade hustru, bland hvilka var nämnemannen Reor på Ilogen; så har ok Ola Stenson i stora Rijk varit Reors systerson, hvilken i förledit år med döden afgik.

*) gewis sind die zwerge echt und alt in dieser erzählung, die noch aus kinderm. 3, 75 vervollständigt werden kann, wo vor den heimkehrenden zwergen erst füchse und bären an dem fitchersvogel vorübergehn und ihn fragen. die *honigtonne* im zwerghaus ist hier ein *fafs mit blut*, beide aber entsprechen überraschend den gefäfsen, welche die zwerge Fialar und Galar mit Kvâsis kostbarem blut und honig gefüllt aufbewahrten. Sn. 83. 84.

wiege und legen ihre eignen häfslichen oder gar sich selbst an deren stelle. Diese untergeschobnen geschöpfe heifsen *cambiones* (anhang s. XLVI), ahd. *wihselinga* N. ps. 17, 46. cant. deuteron. 5, nhd. *wechselbälge*, schw. *bytingar*, dän. *bittinger*, nhd. auch *kielkröpfe*, *dickköpfe* von ihren dicken hälsen und köpfen; erzählungen stehen bei Thiele 1, 47. 3, 1. Faye p. 20. ir. elfenm. XLI—XLV. CV. deutsche sagen no. 81. 82. 87—90 *). Schon im gedicht von Zeno (bei Bruns p. 27 ff.) ist es der *teufel*, der das geraubte kind ersetzt. zweck des wechsels scheint, dafs die elbe bemüht sind ihre art durch das entwendete menschliche kind gröfser zu ziehen, welches sie nun bei sich zu behalten meinen und wofür sie ihr eignes kind hingeben. Gegen die austauschung sichert, dafs man einen schlüssel, oder eins von des vaters kleidern, oder stahl und nähnadeln in die wiege lege (deutsch. abergl. no. 484. 744. schwed. 118) **).

Eine der bedeutendsten einstimmungen, die ich überhaupt kenne, findet statt in bezug auf die art und weise, wie man sich den *wechselbalg* vom halse schaffen kann. In Hessen als der wichtelmann wasser in eierschalen über feuer kochen sieht, ruft er aus: 'nun bin ich so *alt wie der Westerwald* und habe doch nicht in eierschalen kochen sehn'. (Km. no. 39). In Dänemark wird dem wechselbalg ein mit haut und haar gefülltes schwein vorge-

*) dresd. saml. no. 15 von des müllers sun. Ein thörichter müller bittet ein mädchen ihn der liebe süfsigkeit zu lehren. sie läfst ihn die ganze nacht honig lecken, er leert einen grofsen topf aus, bekommt leibweh und bildet sich nun ein schwanger zu sein. Sie beschickt einen haufen alter weiber, ihm in seinen kindesnöthen beizustehn. 'da fragt er war sein kind wer komen? si sprachen: hastu nit vernomen? ez was ain rehter *wislonbalk*, und tett als ain *guoter schalk*: da er erst von deinem leib kam, da fuor ez pald hin und entran hin uff zuo dem fürst enpor. Der müller sprach: pald hin uff daz spor! vachent ez! pringent ez mir herab'! Sie bringen ihm eine schwalbe in verdecktem topfe. Hier noch eine hessische volkssage: eine frau schnitt korn am Dosenberg; zur seite lag ihr kleines kind. ein *wichtelweib* kam geschlichen, nahm das menschenkind und legte ihr eignes an die stelle. Als die frau nach ihrem lieben säugling sah, gafte ihr ein häfslicher dickkopf in die augen. Sie schrie laut auf und schrie so heftig zeter, dafs die diebin endlich wieder kam mit dem kind; aber nicht eher gab sies zurück, bis die frau den *wichtelbalg* an ihre brust gelegt und einmal mit edler menschenmilch gesäugt hatte.

**) den Finnen heifst der wechselbalg *luoti*: monstrum nec non infans matre dormiente a magis suppositus, quales putant esse infantem rachitide laborantem (Renvall). eine bretagnische sage von der *korrigan*, die ein kind wechselt, hat Villemarqué 1, 25.

setzt: 'nun hab ich *dreimal jungen wald* auf Tisö gesehn und niemals dergleichen'. (Thiele 1, 48). Vor dem irischen werden auch eierschalen gesotten, bis er sagt: 'ich bin 1500 *jahre auf der welt* und nimmer sah ich das'. (elfenm. s. 38). vor dem schottischen legt die mutter 24 eierschalen auf den heerd und lauscht was er sagen werde, er sagt: '*sieben jahr* war ich *alt* bevor ich zur amme kam, und vier jahr lebte ich seitdem, nimmer sah ich so viel milchpfannen'. (Scotts minstrelsy 2, 174). Nach dem bretagnischen volkslied (Villemarqué 1, 29) sieht er die mutter in einer eierschale für zehn hausknechte kochen und bricht in die worte aus: 'ich habe das *ei vor der weifsen henne* gesehn und die *eichel vor der eiche*, gesehn die eichel und den zweig, die eiche im wald Brezal, und nimmer solches'. Villemarqué 1, 32 führt hierzu noch eine welsche sage und aus Gottfried von Monmouth eine stelle an, wo die bretagnische und welsche formel für das hohe alter bereits Merlin dem wilden in den mund gelegt wird. Es kam in allen jenen sagen darauf an, den wechselbalg zum selbstgeständnis seines alters, folglich der vertauschung durch ein seltsames vornehmen zu bringen. Solche überlieferungen müssen von frühster zeit an in Europa weit verbreitet gewesen sein; offenbar nahm man an, dafs den elben und den korred eine ganz andre lebensdauer zustehe als dem menschlichen geschlecht.

Alle elbe haben unwiderstehlichen hang zu *musik* und *tanz*. man sieht sie nachts im mondschein auf den wiesen ihre reigen führen und erkennt morgens die spur im thau: dän. *ælledands*, schwed. *älfdands*, engl. *fairy rings*, *fairy green*. die erscheinung *tanzender* berggeister auf den matten zeigt den menschen ein gesegnetes jahr an (deutsche sagen no. 298). ein östreich. volkslied (Schottky p. 102): 'und dnärt drobn afm beargl, dä *dänzn zwoa zwearg'l*, de dänzn so rar'. in Laurins berg, in frau Venus berg rauscht fröhliche, verführerische musik, tänze werden darin getreten (Laurin 24); der *elbinnen* gesänge locken jünglinge auf den berg und es ist um sie geschehen (svenska fornsånger 2, 305. danske viser 1, 235–240) *). dies spiel heifst *elffrus lek*, *elfvelek*. das gewöhnliche fornyrdalag führt bei den isländischen dichtern den namen *liuflingslag* (carmen genii) Olafsen s. 56; in Norwegen heifst eine solche süfse musik *huldreslät* (oben

*) volkssage vom Hanebierg in den antiqvariske annaler 1, 331. 332.

s. 249); ein ungedrucktes mhd. gedicht (cod. pal. 341, 357ª) enthält die merkwürdige stelle: da safsen fideler 'und videlten alle den *albleich*', ein andres (altd. bl. 2, 93) redet von 'seiten spil und *des wihtels schal*', es mufs eine süfse, entzückende weise gewesen sein, deren erfindung man den elben beimafs *). Finn Magnusen bezieht den namen des zwergs Haugspori (Sæm. 2ᵇ) auf die dem gras eingedrückten spuren eines bei nächtlicher weile über die hügel streifenden albs. Auch in einem liede bei Villemarqué 1, 39 tanzen sich die zwerge aufser athem.

Diese liebe der elbe zu den tönen und tänzen knüpft ihr geschlecht an höhere wesen, vorzüglich an halbgöttinnen und göttinnen. Auf (der Isis) schif erschallt nächtlicher freudengesang, und das volk zieht seine reigen darum her (s. 237). in frau Holdas wohnung, in frau Venus berg ist gesang und tanz. celtische überlieferungen stellen die feen *tanzend* vor (mém. de l'acad. celt. 5, 108); diese feen stehen in der mitte zwischen elbinnen und weisen frauen **). von den griech. bergfrauen heifst es im hymn. in Ven. 260:

δηρὸν μὲν ζώουσι καὶ ἄμβροτον εἶδαρ ἔδουσι,
καί τε μετ' ἀθανάτοισι καλὸν χορὸν ἐρέψαντο.

kein wunder, dafs auch den klugen elben und zwergen die gabe der *weissagung* zugeschrieben wird. Andvari der zwerg erscheint ganz so in der edda (Sæm. 181ª) und noch mehr Alvis; zwerg *Eugel* (niederdeutsch Ögel) weissagt dem Siegfried (hürn. Sifr. 46, 4. 162, 1) wie Grîpir in der edda, dessen vater Eylimi heifst; im altfranz. Tristran ist der nains (nanus) Frocin ein *devins* (divinator) und er deutet die sterne bei der geburt von kindern (z. 318–326. 632). Wo zwerge in sagen und märchen einzeln neben menschen auftreten, sind sie *kluge rathgeber* und hilfreich, leicht aber auch erzürnt und beleidigt. diesen character haben Elberich und Oberon; in einem schweizerischen kindermärchen (no. 165) erscheint 'e *chlis isigs mandle*' (kleines eisgraues männlein), 'e *chlis mutzigs mandle*' (kleines kurzes m.) in einem 'isige chläidle' und lenkt die ereignisse; annahendes unheil oder den tod verkündigen elbe den menschen voraus (ir. elfenm. LXXXVI). In dieser hinsicht ist auch nicht ohne bedeutung, dafs

*) vgl. ir. elfenm. LXXXI—LXXXIII und oben s. 409 das wihtelspil; Ihre s. v. älfdans, Arndt reise nach Schweden 3, 46.

**) gleich den serbischen *vilen*, die am berg und wiesen ihren *tanz* halten (s. 407).

elbe und zwerge das von frau Holda und Frikka begünstigte *spinnen* und *weben* treiben. die liegenden spinneweben im herbst hält der volksglaube für ein gespinst von elben und zwergen; von den Christen wurde es Marienfaden, Mariensommer genannt, weil man sich auch Maria spinnend und webend dachte. schwed. bedeutet *dverg* aufser nanus auch araneus, *dvergsnät* (zwergsnetz) ein spinneweb *). Die altn. saga von Samson hinn fagri erwähnt cap. 17 eines wunderbaren mantels (skickja), den *elbinnen gewebt* hatten (sem álfkonurnar höfdu ofit). Auf einem von geistern bewohnten hügel hört man nachts die *elbin* (das mag hier troldkone bedeuten) *spinnen* und ihr spinnrad schnurren, erzählt Thiele 3, 25. Melusine die fee heifst in einem mnl. gedicht *alvinne* (Mones nl. volkslit. p. 75). Die männlichen zwerge hingegen *schmieden* kleinode und waffen (oben s. 413. 416), wie schon ir. elfenm. LXXXVIII umständlicher dargethan ist **). Dafs man den zwergen rohes eisen bringt und den andern morgen um geringen lohn vor der höle geschmiedet findet, ist ein uralter zug; der scholiast des Apollon. rhod. (Argon. 4, 761) erläutert die ἄκμονες Ἡφαίστοιο durch eine sage von den vulcanischen inseln um Sicilien aus Pytheas reisebericht: τὸ δὲ παλαιὸν ἐλέγετο τὸν βουλόμενον ἀργὸν σίδηρον ἀποφέρειν καὶ ἐπὶ τὴν αὔριον ἐλθόντα λαμβάνειν ἢ ξίφος ἢ εἴ τι ἄλλο ἤθελε κατασκευάσαι, καταβάλοντα μισθόν.

Was ich über die natur und eigenheiten der elbe zusammengestellt habe wird sich durch betrachtung einzel-

*) auch bretagn. *korr* beides, spinne und zwerg.

**) hier noch eine sage aus Ödmans Bahuslän p. 79: thessutan har man åtskillige berättelser ok sagor om *smedar*, så i högar som bärg, såsom här i Fossumstorp högar, hvarest man hördt, at the smidt *liksom i en annan smidja* om aftonen *efter solenes nedergång*, ok eljest mitt på höga middagen. För 80 år sedan gik Olas fadar i Surtung, benämd Ola Simunsson, här i församlingen från Slångevald hafvandes med sig en hund, hvilken tå han blef varse mitt på dagen *bärgsmannen*, som tå *smidde på en stor sten*, skiälde han på honom, hvar på *bärgsmeden*, som hade en *liusgrå råk* ok *blåvulen hatt*, begynte at snårka åt hunden, som tillika med husbonden funno rådeligast, at lemna honom i fred. Thet gifvas ok ännu ibland gemene man små crucifixer af metall, som gemenligen halles före vara i fordna tider *smidde i bärg*, hvilka the oförståndige bruka at hänga på boskap, som hastigt fådt ondt ute på marken, eller som säges blifvit *våderslagne*, hvarigenom tro them bli helbregda. af sådana *bärgsmiden* har jag ok nyligen kommit öfver ett, som ännu är i förvar, ok på ofvannämde sätt gik i lån at bota siukdommar.

ner elbischer wesen, die noch unter besondern namen vorkommen, bestätigen.

Unter ihnen will ich einem genius, der in den nord. mythen gar nicht auftritt, die erste stelle anweisen; er scheint dennoch von hohem alter. mhd. gedichte erwähnen seiner verschiedentlich:

si wolten daz kein *pilwiz*
si dâ schüzze durch diu knie. Wh. 324, 8.
er solde sîn ein *guoter*
und ein *pilewis* geheizen,
davon ist daz in reizen
die übeln ungehiure. Rüediger von zwein gesellen (cod. regimont.) 15[b].
dâ kom ich an *bulwechspery* gangen
dâ schôz mich der *bulwechs*,
dâ schôz mich die *bulwechsin*,
dâ schôz mich als ir ingesind. cod. vindob. 2817. 71[a]
von schrabaz *pilwihten*. Titur. 27, 299. (Hahn 4116).
sein part het manchen *pilbiszoten*. Casp. von der Rön. heldenb. 156[b].

hieraus ist es schwer, den echten namen zu gewinnen. Wolfram reimt pilwiz (var. pilbiz, bilwiz, bilwitz) auf biz (morsus) und kurzen vocal in der letzten silbe scheint auch pilwiht anzudeuten, so wie pilbis in einem gedicht, das sonst pilbeis geschrieben hätte, es darf also nicht an das alts. balowîso, noch unmittelbar an jenen gegensatz von bilwîs und balwîs (s. 347) gedacht werden. die wechselnde form verräth, dafs man das wort schon im 13. 14 jh. nicht mehr verstand; späterhin wurde es noch auf andere weise entstellt, bulwechs gemahnt an einen ganz abliegenden ausdruck balwahs (hebes) *). Ein beichtbuch aus der ersten hälfte des 15 jh. (Hoffmanns monatsschr. 753) hat *pelewysen* synonym mit hexen und in gleichem sinn braucht des Colerus hausbuch (Mainz 1656) p. 403 *bihlweisen*; mehrere belege für die form *pilbis* liefert Schm. 4, 188. Willkommen ist das westphäl. nnl. *belewitten* im Teutonista, es wird von Schuiren gleichgesetzt den ausdrücken *gnede holden* und *witte vrouwen* (penates). Kilian hat *belewitte* (lamia), hierher gehört eine stelle aus Gisb. Voetius de miraculis (disput. tom. 2, 1018): 'de illis,

*) fundgr. 1, 343, wo palwasse: vahse, wie mhd. öfter wahs (acutus) für was, ahd. huas, ags. hväs, altn. hvass. das ahd. palohuas ist also übelscharf = stumpf, altn. bölhvass? wie palotât übelthat. die spätere form bülwächs belegt Schm. 4, 15.

quos nostrates appellant *beeldwit* et *blinde belien*, a quibus nocturna visa videri atque ex iis arcana revelari putant'. *belwit* ist also penas, ein freundlichgesinnter hausgeist, ein *guote holde* (oben s. 245), wie es bei Ruediger heifst 'ein *guoter* und ein *pilewiz*'. Der ags. sprache ist ein adj. eigen *bilvit*, *bilevit* Cædm. 53, 4. 279, 23, das mansuetus, simplex erklärt wird, genauer aequus, justus bedeuten könnte. *bilevit* fäder heifst gott, (Andr. 1996) Boeth. metr. 20, 510. 538, und so wird er auch cod. exon. 259, 6 angeredet; *bilvitra* breost (bonorum, aequorum pectus) cod. exon. 343, 23. die schreibung *bilehvit* (Beda 5, 2, 13 wo es simplex übersetzt) würde auf hvît (albus) führen; was sollte dann aber bil bedeuten? ich ziehe das beglaubigtere *bilevit* vor, und nehme vit für scius, *bilvit*, ahd. *pilawiz*, *pilwiz*? für aequum*) sciens, aequus, bonus, obgleich ein adj. vit, wiz sonst, so viel ich weifs, mangelt, und das altn. vitr (gen. vitrs) noch ein ableitendes R zufügt. Sind diese etymologien haltbar, so ist *bilwiz* ein guter genius, aber elbischer natur, er hauset in *bergen*, sein *geschofs* wird, wie das des albs (s. 429) gefürchtet, er *verwirrt* und verfilzt, gleich dem alp die *haare* (s. 433). zumal merkwürdig ist die von Schm. 4, 188 beigebrachte stelle: 'so man ain kind oder ain gewand opfert zu aim *pilbispawm*', d. h. einem baum, den man von dem pilwiz bewohnt glaubt, wie waldgeister und elbe in bäumen stecken. Börners sagen aus dem Orlagau s. 59. 62 nennen eine hexe *Bilbze*. auf die verwandlung des ausdrucks *bilwiz*, *bilwis* in *bilwiht* mochte man leicht gerathen, da auch sonst S und H, S und HT (lios, lioht; gramm. 1, 318) ST und HT (forest, foreht; gramm. 4, 416) tauschen, die zusammensetzung *bilwiht* aber einen passenden sinn gewährte (guter wicht). gl. blas. 87ª liefern *wihsilstein* (penas), ja die heutige zwischen *weichselzopf*, *wichselzopf* und *wichtelzopf* (*bichtelzopf*) schwankende benennung der plica (s. 433) bestätigt den

*) das einfache *bil* scheint an sich schon aequitas, jus, und mythisch genug (oben s. 347). mhd. *billich* (aequus) Diut. 3, 38. fundg. II. 56, 27. 61, 23. 66, 19. Reinh. 354. Iw. 1630. 5244. 5730. 6842. Ls 2, 329. billîchen (jure) Nib. 450, 2. dor *billich* (aequitas) Trist. 6429. 9374. 10062. 13772. 18027; ahd. kenne ich *billih* nur aus W. LXV, 27, wo die Leidner hs. *bilithlich*. in der that, da sich die begriffe aequus, aequalis, similis berühren, ist bilidi, piladi aequalitas, similitudo, altn. likneski (imago). Auch im celtischen heifst *bil* gut, mild und Leo (malb. gl. 38) versucht bilwiz aus bilbheith, bilbhith zu deuten.

übergang der formen *bilweichs*, *bilwechs* und *bilwicht*; ohne zweifel kommt auch bilweichszopf, bilwizzopf vor *).

In den jüngsten jahrhunderten hat der volksglaube, die alte, edlere bedeutung dieses geisterhaften wesens verlierend, gerade wie bei alb, Holla und Berhta, nur die feindselige seite seiner natur festgehalten: es erscheint als plagendes, schreckendes, haar und bart wirrendes, getraide zerschneidendes gespenst, meist in weiblicher gestalt, als böse zauberin und hexe. schon Martin von Ambergs beichtspiegel deutet das *pilbis* durch teufel und Kilian *belewitte* durch lamia, strix. die überlieferung haftet vornehmlich im östlichen Deutschland, in Baiern, Franken, Vogtland, Schlesien. Hans Sachs gebraucht *bilbitzen* vom verwickeln der haarzöpfe, *pilmitz* von verworrenen haarlocken: 'ir har *verbilbitzt*, zapfet und stroblet, als ob sie hab der rab gezoblet'. I. 5, 309^{b}. II. 2, 100^{d}; '*pilmitzen*, zoten und fasen'. III. 3, 12^{a}. Im ackermann von Böhmen cap. 6 steht *pilwis* gleichbedeutig mit hexe. 'zauberer *pielweiser*, wahrsager'. Böhmes beitr. zum schles. recht 6, 69. 'ao. 1529 (zu Schweidnitz) ein *pielweifs* lebendig begraben'. Hoffmanns monatschrift s. 247. '1582 (zu Sagan) zwo ehrbare frauen für *pilweifsen* und huren gescholten (das. 702). 'du *pileweifsin*'! A. Gryphius p. 828. 'las de deine *bilbezzodn* auskampln' sagt die zornige mutter zum kinde (Schm. I, 168), 'i den *bilmezschedl* (struppigen kopf) get nix nei'. *pilmeskind*, eine schelte wie teufelskind (Delling bair. idiot. 1, 78). in Thüringen an der Saale sagt man *bulmuz* von ungewaschnen, ungekämmten kindern. *bilbezschnitt*, *bilwezschnitt*, *bilfezschnitt* bezeichnet aber einen durchschnitt im getraidefeld, den man als werk eines geistes, einer hexe oder des teufels betrachtet.

Dieser glaube geht auch in ein hohes alter hinauf. schon

*) poln. heifst die plica, aufser koltun, auch noch *wieszczyce* (Linde 6, 227) und der volksglaube schreibt sie dem zauber einer *wieszczka*, d. h. weisen frau, weissagerin, hexe zu. dieses wieszczyce stimmt zu *weichselzopf* und dem *-wiz*, *-weis* in bilwiz. Liefse sich ein compositum bialowieszczka (weifse zauberin, weifse fee) nachweisen, (ich finde es aber nirgends, auch nicht bei andern Slaven); so würde starke vermutung für die herkunft unseres *bilwiz* aus dem slavischen erwachsen, vorläufig scheint mir seine deutschheit durch die abwesenheit jener slav. zusammensetzung, so wie durch das ags. bilwit, nl. belwitte gesichert: übrigens stammt unser *wiz* aus wizan, das poln. *wieszcz* aus wiedzieć, und verwandtschaft beider wörter erklärt sich auch ohne entlehnungen. unverwandt scheint mir das sloven. paglaviz zwerg und der litthauische Pilvitus (Lasicz 54) oder Pilwite (Narbutt 1, 52), gott oder göttin des reichthums.

die lex bajuvar. 12 (13), 8: 'si quis messes alterius initiaverit maleficis artibus et inventus fuerit, cum duodecim solidis componat, quod *aranscarti* *) dicunt'. ein solcher übelthäter hiefs wol damals *piliwiz*, *pilawiz*? Mederer bemerkt zu der stelle p. 202. 203: ein ehrlicher landmann erzählte mir von dem sogenannten *bilmerschnitt*, *bilberschnitt* folgendes: 'der böse mensch, der seinem nachbar auf die gottloseste weise schaden will, geht mitternachts, ganz nacket, *an den fufs eine sichel gebunden* und zauberformeln hersagend, mitten durch den eben reifenden getraideacker hin. von dem theil des feldes, den er mit seiner sichel durchschnitten hat, fliegen alle körner in seine scheune, in seinen kasten'. Hier wird alles einem von menschen geübten zauber beigemessen **). Auch Julius Schmidt (Reichenfels p. 119) berichtet aus dem Vogtland: der glaube an die *bilsen* oder *bilverschnitter* ist ziemlich verbreitet, ja es mag gewisse leute geben, *die welche zu sein meinen*: diese gehen dann am Johannis, mitunter am Walpurgistage vor sonnenaufgang in das feld, schneiden mit kleinen *an die grofsen zehen gebundnen sicheln* die halme ab, wobei sie quer durch den acker treten. solche leute sollen *kleine dreieckige hüte* (bilsenschnitterhütchen) aufhaben; grüfst sie jemand in dem gang, so müfsen sie heuer sterben. die *bilsenschnitter* glauben nun die hälfte des ertrags von dem felde, wo sie geschnitten haben, zu bekommen; bei manchen leuten hat man nach ihrem tode kleine sichelförmige instrumente gefunden. wenn der eigenthümer des ackers stoppeln der geschnittenen halme antrift, und in den rauch hängt, so mufs der *bilsenschnitter* nach und nach vertrocknen.

Zufolge einer mittheilung aus Thüringen kann man den *bilmes* oder *binsenschneider*, wie er auch heifst, auf doppelte weise verderben. entweder setze man sich auf trinitatis oder Johannis, wenn die sonne am höchsten steht, mit einem spiegel vor der brust auf einen holunderstrauch,

*) goth. *asans* (messis) ahd. *aran*, arn.

**) ist auf diese zauberei schon eine stelle der kaiserchronik (cod. pal. 361, 12c) bezüglich?

diu muoter heizit Rachel,
diu hât in gelêret:
swenne sie in hiez snîden gân,
sîn hant incom nie dâr an,
sîn sichil sneit schiere
mêr dan andere viere;
wil er durch einin bere varn,
der stêt immer mêr ingegen im ûf getân.

und schaue nach allen enden um, so kann man den *binsenschneider* wol entdecken; jedoch mit grofser gefahr: denn wenn der aufpassende eher vom *binsenschneider* gesehen wird, als er ihn erblickt, so mufs er sterben und der binsenschneider bleibt leben, er müste sich denn zufällig selbst in dem spiegel, den jener vor der brust hat, erschauen, in welchem fall er auch noch in diesem jahr sein leben verliert. Oder, man trage ähren, die der *binsenschneider* geschnitten hat, stillschweigends in ein neuausgeworfenes grab, die ähren dürfen aber nicht mit blofser hand angefafst werden: würde nur das geringste dabei gesprochen oder käme ein tropfen schweifs aus der hand mit ins grab, so mufs, sobald die ähren verfaulen, derjenige sterben, welcher sie hineinwarf.

Was hier menschlichen zauberern, wird anderwärts dem *teufel* beigelegt (abergl. no. 523) oder elbischen gespenstern, die sich schon an ihren kleinen hüten kundgeben. sie heifsen bald *bilgenschneider*, bald *pilver* oder *hilpertsschnitter*, bald führen sie ganz abweichende benennungen. Alberus gibt den mit Huldas heer fahrenden weibern *sicheln an die hand* (oben s. 247). Nach Schm. 1, 151 heifst es an einigen orten *bockschnitt*, weil das gespenst auf einem bock durchs getraidefeld reiten soll, wobei an Dietrich mit dem eber (s. 194) erinnert werden kann. Der osnabrückische volksglaube läfst die *tremsemutter* im korn umgehen: sie wird von den kindern gefürchtet. im Braunschweigischen heifst sie *kornwif*, wenn die kinder kornblumen suchen, wagen sie sich nicht zuweit ins grüne feld und erzählen sich vom kornweib, das die kleinen raube. in der Altmark und mark Brandenburg wird sie genannt *roggenmöhme* und man schweigt schreiende kinder mit den worten: 'halts maul, sonst kommt *roggenmöhme* mit ihren schwarzen langen zitzen und schleppt dich hinweg!' *) andere erzählen: 'mit ihren schwarzen *eisernen* zitzen', was an die *eiserne* Berhta erinnert; noch andere nennen sie *rockenmör*, weil sie, gleich Holla und Berhta, den faulen mägden, die in den zwölfen ihren rocken nicht abgesponnen haben, allerlei possen spielt. kinder, die sie an ihre schwarze brust legt, können leicht sterben. Ist nicht auch die bairische *preinscheuhe* ein solches getrai-

*) vgl. deutsche sagen no. 89. Kuhn s. 373. Temme sagen p. 80. 82 der Altmark. die badische volkssage macht daraus ein *rockertweibele* und eine verwünschte gräfin von Eberstein, die in einem wald namens Rockert umgehe (Mones anzeiger 3, 145).

degespenst? im Schräckengast, Ingols 1598 finden sich p. 73 '*preinscheuhen* und merwunder' . 89 'wilde larvenschopper und *preinscheuhen*' nebeneinander. prein, brein, eigentlich brei (puls) bedeutet auch kornertragende pflanzen wie haber, hirse, panicum, plantag (Schm. 1, 256. 257) und *breinscheuhe* wäre der geist, de das volk in haber und hirsenfeldern fürchtet?

Unverkennbar durch alle diese zusammenstellungen ist die verwandtschaft der *bilwifse* mit göttlichen und elbischen wesen unseres heidenthums. Si verfilzen das haar wie frau Holla, frau Berhta und der lb, sie tragen den kleinen hut und führen das geschofs der elbe, sie sind zuletzt, gleich Holla und Berhta, zu ner kinderscheuche herabgesunken. ursprünglich 'gute holen', gesellige wolthätige wesen haben sie sich allmälich in unholde, teufliche gespenster, zauberer und hexen erkehrt. Ja hinter diesen elbischen können hier noch höere göttliche wesen stecken. die Römer verehrten einen *Boigo*, der den brand im korn hinderte, vielleicht wenn er zrnte hervorbrachte. das umgehen des *bilwifs*, der *Roggenmuhme* im getraide hatte anfangs eine wolthätige ursache. wie der name *mutter*, *muhme*, *mör* lehrt, ist sie eine mütterliche, spindel und acker schützende göttin. *Fro* wir *auf seinem eber* durch die fluren geritten sein und sie rgibig gemacht haben, ja sogar das gleichnis von dem urchs korn reitenden *Siegfried* (s. 359) möchte ich auf nes gottes umritt zurückführen, und nun erst glaube ich a verstehen, warum der wetterauische landmann bei dem llen der kornähren im winde noch heute zu sagen pfleg dafs *der eber im korn gehe*. es gilt von dem gott, de die saaten fruchtbar macht. So führt uns zu den alte göttern die untersuchung der dem volk länger bekant gebliebnen elbe. ihre berührung mit Holla und Berhta i auch darum merkwürdig, weil alle diese wesen, den eddischen glauben fremd, eine eigenthümliche entwickelu oder wendung der heidnischen religion im innern Deutschlad erkennen lassen*).

*) auch die Slaven haben einen *feldgeis* der durch das getraide zieht. Boxhorn resp. moscov. pars 1. p. . . : aemonem quoque meridianum Moscovitae metuunt et colunt. ille am, dum jam maturae resecantur fruges, habitu *viduae lugentis* ru *bambulat*, operariisque uni vel pluribus, nisi protinus viso spectu in terram proni concidant, brachia frangit et crura. neque ta contra hanc plagam remedio destituuntur. habent enim in vicin alva arbores religione patrum cultas: harum cortice vulneri superim sito illud non tantum sanant facile, sed et dolorem loripedi eximu Den Wenden heifst

An die behaarte struppigen elbe oder bilwifse reiht sich zunächst ein ge der in ahd. sprachdenkmälern *scrat* oder *scrato*, in gleichzeitigen lateinischen *pilosus* genannt wird. die gl. mons. 33 haben *scratun* (pilosi), gl. herrad. 200ᵇ *waltschrate* (satyrus) sumerlat. 10, 66 *srate* (lares mali); ebenso mhd. ein wilder *waltschrat* Barl. 251, 11. Aw. 3, 226. Ulr. Lnz. 437 'von dem *schraze*' = zwerge. 'sie ist villihte ein *schrat*, ein geist von helle'. Albr. Titur. 1, 190 (Hahn 180). Dafs ein kleiner, elbischer geist verstanden werde, fol aus dem dim. *schretel*, das gleichbedeutend mit wihtel in der artigen fabel gebraucht ist, von welcher unsere irischen elfenm. CXIV—XIX einen auszug lieferten, die seitdem Mones untersuchung der heldensage ganz abgedruckt erschien, und wozu jetzt auch die echte norwegische sage bei björnsen und Moe no. 26 an den tag gekommen ist (eine der auffallendsten belege für die zähe dauer solcher stoffe in der volksüberlieferung): das *schretel* mit dem zamen razzerbern entsprechen dem *trold* mit dem hvidbiörn vollkomen. Vintler denkt sich unter *schrättlin* einen windleichten geist, von der gröfse eines kinds. der vocab. von 14[illegible] hat *schretlin* (penates), Dasypodius *nachtschrettele* (epialtes); spätere schreiben *schrättele*, *schrättel*, *schrettele*, *chrötle*, vgl. Stald. 2, 350. Schmid schwäb. wb. 478. in den sette comm. ist *schrata* oder *schretele* ein schmetterling (Schm. 3, 519). einen Thidericus *Scratman* nent eine urk. von 1244 (Spilcker 2, 84). in Niederhessen heifst eine gegend der *Schratweg* (wochenbl. 1833, 952. 984. 1021. Auch andern deutschen dialecten scheint das wort bekannt: ags. *scritta*, engl. *scrat* (hermaphroditus) *), alt. *skratti* (malus genius, gigas); ein meeresfelsen heifst *srattaskar* (geniorum scopulus) fornm. sög. 2, 142; diese formen zu jenen hochd. gehalten vermist man lautverschiebung. in der that gewähren andere hochd. formen ihr Z statt S: *scraz* gl. fuld. 14; *screza* (larvae, lares mali) gl. lindenbr. 196ᵇ; *srezze* vel srate (nicht screzzol

---

jene getraidefrau *pschenitza*, sie schleicht in der mittagsstunde als *geschleierte frau* umher. versteht ein Wende, wenn er sich stundenlang mit ihr über flachs und flachsbereitung unterredet, ihr allemal dabei zu widersprechen oder dabei das vaterunser rückwärts ohne anstofs zu beten, so ist geborgen (lausitz. monatsschr. 1797. p. 744). Die Böhmen nennen sie *baba* (alte frau) oder *polednice*, *poludnice* (meridiana), die Polen *dziwanna*, *dziewica*, von der noch mehrmals die rede sein wird. Auch hier greifen deutlich götter in die geister und gespenster.

*) schon Ssp. 1, 4 *awle* und *dverge* nebeneinander, vgl. RA. 410.

scraito) sumerl. 10, 66; 'unreiner *schrâz*' Aw. 3, 170 (: vrâz) *). auch oberdeutsche wörterbücher des 16 jh. stellen *schretzel* und alp zusammen, Höfer 3, 114 hat 'der *schretz*', Schm. 3, 522 der *schretzel*, das *schretzlein*. nach Mich. Beham S. 9 hat jegliches haus ein *schrezlein*, wer es hegt, dem gibt es gut und ehre, es reitet und fährt auf dem vieh, richtet an der Brechtnacht seinen tisch u. s. w. **).

Wichtig ist die einstimmung slavischer wörter. altböhm. *scret* (daemon) Hankas zhjrka 6b; *screti*, *scretti* (penates intimi et secretales) das. 16b; böhm. *skřet*, *škřítek* (penas, idolum), poln. *skrzot* und *skrzitek*; sloven. *fhkrát*, *fhkrátiz*, *fhkrátelj* (bergmännchen). dem serb. und russ. dialect scheint der ausdruck unbekannt.

Ich weifs der deutschen form keine genügende wurzel ***), im slav. wäre skrýti (celare, occulere) zu erwägen.

Gehen wir dem begrif nach, so scheint *schrat* ein wilder, rauher, zottiger waldgeist, dem lat. faun und gr. satyr, auch dem römischen *silvanus* (Liv. 2, 7) vergleichbar; *schrättlein*, synonym mit wichtel und alp, hausgeist, bergmännlein. immer kommt aber nur das männliche geschlecht vor, nie das weibliche; es mangelt also, wie bei den faunen, der verschönernde gegensatz, welcher in den elbinnen und bilwissinen da ist. einiger beziehungen halben lassen sich allerdings die am schlufs des XVI cap. abgehandelten wilden weiber und waldminnen den schraten zur seite setzen. Die griech. dichtung kennt *dryaden* (in ags. glossen verdeutscht *vuduälfenne*) und *bergnymfen* (δρυάδες, νύμφαι ὀρεσαιῷοι), deren leben mit dem eines baums eng verwachsen ist (hauptstelle: hymn. in Ven. 257—272).

Auch darin unterscheiden sich die schrate von den elben, dafs sie kein volk bilden, und einzeln auftreten.

Auf dem Fichtelberg hauste ein waldgeist, der *Katzenveit* genannt, mit dem man die kinder schweigt: 'schweig oder der *Katzenveit* kommt!' ähnliche wesen, voll zwergischer und koboldischer laune, darf man in dem *Gübich* des Harzes, in dem *Rübezal* des Riesengebirgs erkennen.

---

*) aus *schrawaz* verkürzt? Gudr. 448 *schrawaz* oder merwunder; *schrabaz*. Albr. Tit. 27, 299 (neben pilwiht); *schrawatzen* und merwunder. Casp. v. d. Rön Wolfdieter. 195.

**) Muchar röm. Noricum 2, 37 und Gastein 147 erwähnt eines launigen berggeistes *schrancl*.

***) das altn. skratti soll auch terror bedeuten. schwed. skratta, dän. skratte ist laut lachen. erlaubt die ags. form scritta das gr. σκίρτος, einen hüpfenden, springenden kobold oder satyr (von σκιρτάω, hüpfe) zu vergleichen? Lobecks Aglaoph. 1311.

der letztere scheint aber slavisches ursprungs, böhm. *Rybecal*, *Rybrcol*. In Mähren lauft die sage von dem *seehirten*, einem schadenfrohen geist, der in gestalt eines hirten, die peitsche in der hand, reisende in einen moorbruch verlockt *).

Die glosse bei Hanka 7[b] II[a] hat *vilcodlac* faunus, *vilcodlaci* fauni ficarii, incubi, dusii; neuböhm. form wäre *wlkodlak*, wolfhaarig; den Serben ist *vukodlak* der vampyr (Vuk s. v.). Es wird nicht auffallen und gewährt neue berührung zwischen elben, bilwissen und schraten, dafs in Polen dem *skrzot* dieselbe verfilzung der haare zugeschrieben und nach seinem namen, so wie in Böhmen *skřítek*, benannt wird **); in einigen gegenden Deutschlands *schrötleinzopf*.

Schon frühe dachte man sich in Europa dämonische wesen als *pilosi*. die vulgata hat Jesaias 13, 21 'et *pilosi* saltabunt ibi', wo die LXX: *δαιμόνια ἐκεῖ ὀρχήσονται*, vgl. 34, 14 ***). Isid. etym. 8 cap. ult. (und daraus gl. Jun. 399): *pilosi* qui graece panitae, latine *incubi* nominantur, — hos daemones Galli *dusios* nuncupant ****). quem autem vulgo *incubonem* vocant, hunc Romani *faunum* dicunt. Burcard von Worms (anh. xxxvii) gedenkt des abergläubischen brauchs, den hausgeistern in keller und scheune spielsachen, schuhe, bogen und pfeile hinzulegen †), und auch diese genien heifsen *satyri* vel *pilosi*. Der mönch von s. Gallen erzählt im leben Carls des grofsen (Pertz 2, 741) von einem *pilosus*, der das haus eines schmiedes besuchte und sich nachts mit hammer und ambofs belustigte, vgl. ir. elfenm. cxi. cxii. Also ein spielender, fröhlicher, tanzender, launiger hausgeist, rauh und haarig anzusehen, wie die Heidelberger fabel sagt, 'eislich getân', und mit dem *rothen küppchen* der zwerge ausgestattet, gern in

*) sagen aus der vorzeit Mährens. Brünn 1817 s. 136—171.

**) auch *koltki* heifst der weichselzopf, und *koltki* sind wiederum polnische, russische hausgeister.

***) Luther übersetzt *feldteufel*; das hebr. *sagnir* bezeichnet haarige bockartige wesen. Radevicus frising. 2, 13 ahmt die ganze stelle des propheten nach: 'ululae, upupae, bubones toto anno in tectis funebria personantes lugubri voce aures omnium repleverunt. *pilosi* quos *satyros* vocant in domibus plerunque auditi'. und nochmals 2, 24: 'in aedibus tuis lugubri voce respondeant ululae, *saltent pilosi*'.

****) 'daemones quos *duscios* Galli nuncupant'. Augustin de civ. dei c. 23. noch heute lebt in der Bretagne die benennung *duz*, diminut. *duzik* (Villemarqué 1, 42).

†) so wird dem *jüdel* (ich meine *güetel?* was sonst guote holde) spielwerk hingelegt. abergl. no. 62 vgl. 473).

küche und keller sein wesen treibend. ein bild ganz vornen im cod. pal. 324 scheint ihn darzustellen.

Nur nehme ich an, dafs man in älterer zeit dem *schrat* oder waldschrat eine ernstere, gröfsere gestalt, und erst später dem *schrettel* die heitere, kleinere beilegte. das scheint auch aus der altn. bedeutung von *skratti* gigas, riese hervorzugehn. Diese *waldgeister* müssen noch im 6. 7 jh. eines eignen cultus theilhaftig geworden sein: bäume und tempel waren ihnen heilig. beweisende stellen sind schon s. 63. 73 dafür angeführt: 'arbores *daemoni* dedicatae', und unter den Warasken, einem den Baiern verwandten stamm, '*agrestium* fana, quos vulgus *faunos* vocat'.

In Eckeharts Waltharius kommen merkwürdige äufserungen vor. Ekevrid aus Sachsen redet ihn mit der bitteren schelte an (761):

dic (ait), an corpus vegetet tractabile temet,
sive per aërias fallas, *maledicte*, figuras?
saltibus assuetus faunus mihi quippe videris.

Walthari entgegnet hohnlachend (765):

celtica lingua probat, te ex illa gente creatum,
cui natura dedit reliquas ludendo pracire;
at si te propius venientem dextera nostra
attingat, post Saxonibus memorare valebis,
te nunc in Vosago *fauni fantasma* videre.

du magst einmal den Sachsen, deinen landsleuten, von dem schrat erzählen, der dir im Wasgau erschienen ist. Als nun Ekevrid seinen speer vergeblich geworfen, ruft Walthari:

haec tibi *silvanus* transponit munera *faunus*,

einen solchen wurf sendet jetzt der waltschrat zurück*).

Hier heifst der faun *fantasma*, phantom, ahd. *giscin* T. 81 (Matth. 14, 21), sonst auch *scînleih* (monstrum) gl. hrab. 969b. Jun. 214. ags. *scînlâc* (portentum) oder *gitroc* (s. 432). *phantasma vagabundum* (vita Lebuini, Pertz 2, 361); 'fantasma vult nos pessumdare' (Hroswitha im Dulcicius); '*fantasia*, quod in libris gentilium *faunus* solet appellari'. Mabillon analect. 3, 352. ein municipium oder oppidum *mons fauni* in Ivonis carnot. epist. 172, vgl. die in der anmerkung dazu (ed. Paris. 1642 p. 240b) beigebrachte urkunde, wo *monsfaunum*. Und gerade so in altfranz. gedichten: '*fantosme* nous va *faunoiant*'. Méon 4, 138. '*fantosme*, qui me desvoie, demaine'. das. 4, 140.

*) der dialog ist dunkel, und ich habe meine jetzige auffassung in der ausg. s. 86 zu rechtfertigen gesucht.

4, 402. eine aus Girart de Rossillon in Mones archiv 1835 210 mitgetheilte stelle meldet von einem berg: 'en ce mont ha moult de grans secrez, trop y a de *fantomes*'. Solche *fauni ficarii* und *silvestres homines* sind es, zu welchen Jornandes die goth. *aliorunnen* sich gesellen läfst (s. 376). sie streifen aber auch in das gebiet halbgöttlicher helden über: Mimring, *silvarum satyrus*, *Witugouwo* (silvicola) scheinen zugleich kunstreiche, schmiedende schrate und helden (s. 349. 350. 351). mit dem satyrhaften Völundr verbindet sich eine valkyrie, wie mit den faunen die aliorunnen. *wilde weiber*, *waltminne* (s. 403. 405) und *wilde man* (Wigamur 203) berühren einander. Wigal. 6286 *wildez wîp*, und 6602 von dem zwerge Karriôz:

sîn muoter was ein wildez wîp,
dâ von was sîn kurzer lîp
aller *rûch* unde *stark*,
sîn gebein was âne mark
nâch dem geslehte der muoter sîn,
deste sterker muoser sîn.

im Wolfdieterich wird ein solcher wilder mann *waltluoder*, im Laurin 173. 183 *waltman* genannt. Die altn. mythologie kennt wilde waldfrauen unter dem namen *îviðjur* (Sæm. 88ª. 119ᵇ) und *iarnviðjur* (Sn. 13). von der *îviðja* steht zu eingang des Hrafnagaldrs der dunkele ausspruch 'elr îvidja', alit, auget, parit, gignit dryas; îviðja ist abgeleitet von einem wald oder hain *îviðr*, dessen Völuspa 1ª erwähnung thut: 'nio man ek heima, nio îvidi'; ebenso *iarnviðja* von *iarnviðr* (eisenwald).

Diese altn. îviðjur und iarnviðjur kann ich nicht gehörig aufklären, deutlicher gestaltet sich in dem heutigen volksglauben des südöstlichen Deutschlands die sage von den *wilden leuten*, *waldleuten*, *holzleuten*, *moosleuten*, die als ein zusammen hausendes zwergartiges volk betrachtet werden, obgleich sie auch einzeln auftreten und dann zumal die weiblichen sich jenen höheren wesen anschliefsen, von welchen s. 403 die rede war. Sie sind klein von gestalt, doch etwas gröfser als elbe, grau und ältlich, haarig und in moos gekleidet; oft werden blofs *holzweibel*, seltener die männer genannt, diese sollen nicht so gutartig sein und tiefer in den wäldern wohnen, grüne kleider mit rothem aufschlag und dreieckige schwarze hüte tragen. H. Sachs 1, 407ª führt *holzmänner* und *holzfrauen* an, und hat 1, 348ᶜ die klage der *wilden holzleute* über die ungetrewen welt. Schmidts Reichenfels s. 140—148 berichtet die voigtländische überlieferung, Bör-

ner s. 188—242 die aus dem Orlagau, ich entnehme daher das characteristische. die holzweibel nahen sich den holzhauern und bitten um etwas essen, holen es auch wol aus den töpfen weg, doch ersetzen sie das genommene oder geliehne auf andere art, nicht selten durch gute rathschläge. zuweilen helfen sie den menschen in der küchenarbeit und beim waschen, äufsern aber immer grofse furcht vor dem wilden jäger der sie verfolge. An der Saale wird von einer *buschgrofsmutter* und ihren *moosfräulein* erzählt, das gemahnt an eine königin der elbinnen, wo nicht an die weirdlady of the woods (s. 378). Gern erscheinen die waldweibchen, wenn die leute brot backen, und bitten ihnen auch einen laib mit zu backen, so grofs wie einen halben mühlstein, der dann an eine bezeichnete stelle hingelegt werden solle; das brot erstatten sie hernach zurück, oder sie bringen auch von ihrem eignen gebäck, das sie den ackerleuten in die furche oder auf den pflug legen, dem der es verschmäht heftig zürnend. Andere mal zeigt sich das waldweibchen mit zerbrochnem schubkärrchen und bittet um ausbesserung des rades; dann lohnt es, wie Berhta mit dem abfall der späne, die sich in gold wandeln, oder es schenkt strickenden einen zwirnknäuel, der sich nie ganz abwindet. So oft ein mensch ein bäumchen auf dem stamme driebt (dreht), dafs der bast lofsspringt, mufs ein waldweibchen sterben. Eine bauersfrau, die mitleidig einem schreienden waldkinde die brust gereicht hatte, beschenkte die hinzutretende mutter mit der rinde, worauf das kind gebettet war; die bäuerin brach einen splitter ab und warf ihn zu ihrer holzbürde, daheim fand sie dafs er von gold war.

Auch die holzweibchen sind gleich den zwergen unzufrieden mit dem heutigen weltlauft, zu den s. 428 angegebnen ursachen treten aber noch einige eigenthümliche hinzu: es sei keine gute zeit mehr, seit die leute die klöfse in den topf, das brot in den ofen zählten, oder seit sie das brot pipten und kümmel hinein büken. daher geben sie die lehre:

schäl keinen baum,
erzähl keinen traum,
pip kein brot (back keinen kümmel ins brot),
so hilft dir gott aus aller noth!

und ein waldweibchen, das von neubackenem brot gekostet hatte, lief fort nach dem walde lautkreischend:

sie haben mir gebacken kümmelbrot,
das bringt diesem hause grofse noth!

und bald nahm der wolstand des bauern ab, bis er ganz verarmte. 'das brot pipen' heifst die fingerspitze in den laib drücken, wie an den meisten orten gebräuchlich ist. wahrscheinlich konnten die waldweibel kein gepiptes brot wegnehmen und darum war ihnen das zeichen verhafst, aus gleichem grunde suchten sie das zählen zu hindern; ob ihnen die würze des kümmels als blofse neuerung misfiel oder eine anderen bezug hat, weifs ich nicht, der reim lautet also: kümmelbrot unser tod!
oder kümmelbrot macht angst und noth!
Waldmännchen, die in einer mühle dienste gethan und lange geholfen hatten, wurden dadurch verscheucht, dafs ihnen die müllersleute kleider und schuhe hinlegten (Jul. Schmidt s. 146 *)). Es ist, als ob durch annahme der kleider die geister fürchteten, das zwischen ihnen und den menschen bestehende verhältnis plötzlich abzubrechen. wir werden hernach sehn, dafs die eigentlichen hausgeister

*) hierzu stimmt auffallend was Reusch s. 53. 55 aus dem preufsischen Samlande meldet: einem wirte zu Lapöhnen erwiesen die unterirdischen viel gutes, und es that ihm leid, dafs sie so schlechte kleider hatten, er bat seine frau ihnen neue röckchen hinzulegen. zwar nahmen sie die neuen anzüge, riefen aber dabei: 'ausgelohnt, ausgelohnt'! und zogen alle ab. ein andermal hatten sie einem armen schmied geholfen und immer des nachts töpfchen, pfännchen, kesselchen, tellerchen blank geschmiedet, die meisterin stellte ihnen eine milch hin, über die sie gleich wölfen herfielen und alles bis zur nagelprobe auslöffelten, dann reinigten sie das geschirr und giengen zur arbeit. als der schmied bald durch sie reich geworden war, nähte die frau jedem ein schönes rothes röckchen und käppchen und legte sie hin. 'ausgelohnt, ausgelohnt!' riefen die unterirdischen, schlüpften schnell in den neuen staat und zogen ab, ohne das bereitliegende eisen zu verarbeiten oder wiederzukommen. Und eine sage von dem Seewenweiher bei Rippoldsau im Schwarzwald: (Mones anz. 6, 175) ein seemännlein kam gern zu den leuten des Seewenhofs, schafte den ganzen tag bei ihnen und kehrte erst abends in den see zurück, man pflegte ihm frühstück und mittagessen besonders aufzutischen. wenn bei austheilung der arbeiten der spruch unterblieb: 'nicht zu wenig und nicht zu viel!' zürnte es und warf alles untereinander. obgleich seine kleider alt und abgetragen waren, hielt es doch stets den Seewenbauer ab ihm andere anzuschaffen; als dies endlich doch geschehn war und eines abends dem seemännlein der neue rock dargereicht wurde, sprach es: 'wenn man ausbezahlt wird, mufs man gehn, von morgen an komme ich nicht mehr zu euch!' und aller entschuldigungen des bauern ungeachtet liefs es sich nimmermehr blicken. Auch dem ersten märchen von den wichtelmännerchen (Km. no. 39) liegt die nemliche vorstellung zum grund. Es ist ein gemeinschaftlicher zug, für wichtel, unterirdische, seegeister und waldmänner geltend, hauptsächlich aber für männliche, den menschen dienst leistende.

nach andern grundsätzen verfuhren und sich sogar kleider bestellten.

Je mehr die waldleute zusammen in haufen leben, desto ähnlicher sind sie den elben, wichteln und zwergen; je mehr sie einzeln erscheinen, desto gröfsere berührung haben die frauen mit weisen frauen, selbst göttinnen, die männer mit riesenmäfsigen faunen und waldungeheuern, wie wir an Katzenveit, Gübich und Rübezal sahen. Der *wilde mann* mit dem entwurzelten tannenbaum in der hand, wie er bei dem wapen mehrerer fürsten in Niederdeutschland vorkommt, stellt auch einen solchen faun dar; es wäre der nachforschung werth, wann er zuerst angegeben wird. auch Grinkenschmied im berg (D. S. 1, 232) heifst 'der *wilde man*.'

In den romanischen märchen hat ein altrömischer gott ganz die natur eines waldgeistes angenommen, aus dem *Orcus**) ist ein ital. *orco* geworden, neapol. *huorco*, franz. *ogre* (oben s. 291): er wird *schwarz*, *behaart* und *borstig*, doch mehr in grofser als kleiner gestalt geschildert, fast riesenmäfsig; im wald verirrte kinder stofsen auf seine wohnung, zuweilen erscheint er gutmütig und begabend, oft rettet und schützt seine frau (orca, ogresse) **). Deutsche märchen übertragen seine rolle dem *teufel*, der auch unmittelbarer aus dem alten gott der unterwelt hervorgeht. von dem unsichtbarmachenden helm ist dem orco nichts übriggeblieben, dagegen wird ihm characteristisch dämonische *feinheit des geruches* beigelegt, er spürt, gleich seeungeheuern, die annäherung menschliches fleiches: 'je sens la chair fraische', 'ich rieche, rieche menschenfleisch', 'ich wittere, wittere menschenfleisch', 'i schmöke ne Crist', 'I smell the blood', 'jeg lugter det paa min höire haand', 'her lugter saa kristen mands been' ***), gerade wie schon die meerminne im Morolt 3924 sagt: 'ich smacke diutsche îserngewant'. Doch Pulci im Morgante 5, 38 hat auch einen *uom foresto*.

Das goth. neutr. *skôhsl*, womit Ulfilas *δαιμόνιον* Matth. 8, 31. Luc. 8, 27 (hier am rand beigeschrieben, der

---

*) vgl. anhang p. xxx '*Orcum* invocare', neben Neptun und Diana und p. 111 bei Vintler: 'ich hab den *orken* gesehen'. Beov. 224 *orcneas* pl. von orcne.

**) pentamerone 1, 1. 1, 5. 2, 3. 3, 10. 4, 8, und die orca 2, 1. 2, 7. 4, 6. 5, 4.

***) Perraults petit poucet; kinderm. 1, 152. 179. 2, 350. 3, 410. Musaeus 1, 21. danske viser 1, 220. norske folkeeventyr s. 35.

text hat unhulþô) 1 Cor. 10, 20. 21 überträgt, möchte ich aus einem goth. *skôhs* (gen. skôhis) oder lieber *skôgs* (skôgis, das H kann blofs durch die verbindung SL entsprungen sein) erklären. skôgs entspräche dem altn. *skógr* (silva); in allen unsern goth. fragmenten bietet sich niemals der begrif von wald dar, aufser vidus (s. 349) darf dafür auch jenes skôgs vermutet werden. noch in Schweden gilt die dialectische benennung *skogsnerte*, *skogsnufva* *), in snerte scheint snert gracilis, in snufva der begrif anhelans gelegen **). Ist nun *skôhsl* waldgeist ***), so kann damit, wie mit *δαιμόνιον*, die idee eines höheren halbgöttlichen oder selbst göttlichen wesens verbunden sein. Erinnert man sich an die heiligen, unverletzbaren, von geistern bewohnten bäume (schwed. abergl. no. 110, dän. no. 162), an den germanischen waldcultus überhaupt (s. 59—62. 106. 107); so wird begreiflich, warum vorzugsweise *waldgeister* statt der elbischen natur menschliche und göttliche annehmen.

Auch die waldgeister zeigen diese doppelte seite. Weise frauen, valkyrien erscheinen als schwäne auf der flut, sie gehen über in weissagende *meerweiber* und *meerminnen* (s. 404). selbst Nerthus und frau Holla baden im see oder weiher, in Hollas wohnung gelangt man durch den brunnen (kinderm. no. 24. 79).

Der allgemeinen benennung *holde*, *guoter holde* (genius, bonus genius) steht daher auch ein *wazzerholde* (s. 245) und *brunnenholde* (s. 246) zur seite, dem allgemeineren *minni* ein *meriminni* und *marmennill*. Andere, an sich selbst verständliche namen sind: mhd. *wildiu merkint*, wildiu *merwunder* Gudr. 109, 4. 112, 3. *wildez merwîp* Osw. 653, 673; nhd. *meerwunder*, *wassermann* (slav. *vodnik*), *seejungfer*, *meerweib*, altn. *hafsvîr*,

*) Linnaei gothlandske resa p. 312.

**) Torkel Knutson legte 1298 an der Newa eine festung gegen die Russen an, welche Landskrona hiefs. eine alte volkssage meldet, man habe im walde an dem strom ein beständiges klopfen gehört, wie eines steinhauers. zuletzt fafste sich ein bauer das herz vorzudringen, da fand er einen *waldgeist* an einem steine hauen, der auf die frage: was das bedeute? antwortete: 'dieser stein soll die grenze sein zwischen dem lande der Schweden und Moscoviter!' Forsells statistik von Schweden s. 1.

***) ein ahd. skuoh und skuohisal sind freilich noch gewagter; unser nhd. *scheusal* (monstrum), wenn es von scheuen (sciuhan) herstammt, hat ganz andern vocallaut, es kann aber auch verderbt sein, ich kenne aus älterer sprache nur die s. 247 unten in der anmerkung mitgetheilte form *schusel*. doch hat vocab. 1482 scheuhe (larva).

sækona, *hafgŷgr*, *margŷgr*, dän. *havmand*, *bröndmand* (brunnenmann) Molbech dial. s. 58; schwed. *hafsman*, *hafsfru*, besonders auch *strömkarl* (stromgeist, mann). wendisch *wodny muz* (wassermann). die vorstellung eines *wasserkönigs* erhellt aus *waterconink* bei Melis Stoke 2, 96. einzelne elbe oder zwerge werden als wassergeister dargestellt: *Andvari*, *Oins* sohn, bewohnte in hechtsgestalt einen fors (Sæm. 180. 181) und *Alfrikr* hauste nach Vilk. saga cap. 34 in einem flufs.

Ein solcher wassergeist hiefs eigentlich ahd. *nihhus*, *nichus* (gen. nichuses), welches ausdrucks sich die glossatoren zur verdeutschung von crocodilus bedienen, gl. mons. 322, 412. Jun. 270. wirceb. 978[b]; der physiologus braucht ihn neutral: daz *nikhus*. Diut. 3, 25. Hoffm. fundgr. 23. später sagte man *niches* (gl. Jun. 270). ags. finde ich mit verwandlung des S in R das männl. *nicor*, pl. *niceras*, Beov. 838. 1144. 2834, es werden ungeheuere geister verstanden, die im meer hausen, vgl. *nicorhûs* Beov. 2822. diese ags. form ist auch die mnl. *nicker*, pl. nickers (horae belg. p. 119), Reinaert prosa MIIIIII[b] '*nickers* ende wichteren', *necker* (Neptunus) Diut. 2, 224[b]. 'hêft mi die *necker* bracht hier?' (hat mich der teufel hierher gebracht?) Mones nl. volkslit. s. 140. unl. hat *nikker* die bedeutung von böser geist, teufel, 'alle *nikkers* uit de hel'; eben so gilt das engl. 'old *nick*'. Bei uns dauert die S form, und der echte begrif des wassergeistes fort, eines männlichen *nix* und eines weiblichen *nixe*, d. h. niks, nikse; doch hört man auch *nickel* und *nickelmann*. mhd. verwendet Conrad *wazzernixe* gleichbedeutig mit sirene: 'heiz uns leiten ûz dem bade der vertânen *wazzernixen*, daz uns ir gedœne iht schade'. Ms. 2, 200[b] *).

Das altn. *nikr* (gen. niks?) soll jetzt nur hippopotamus bezeichnen; das schwed. *näk*, *nek*, das dän. *nök*, *nok*, *nocke*, *aanycke* (Molbechs dial. s. 4) drücken ganz unsern wassergeist aus, immer aber einen männlichen. an die dän. form zunächst schliefst sich ein mittellat. *nocca*, spectrum marinum in stagnis et fluviis, das finn. *näkki*, esthn. *nek* (wassergeist) scheinen nach der schwedischen. Man zieht das viel ältere *neha* und *nehalennia* (s. 236. 390) hierher, ich glaube ohne grund: das lat. organ hatte nicht

*) Gryphius (mihi 743) hat einen reim: 'die *wasserlüfs* auf erden mag nicht so schöne werden', es scheint ein name für wasserfrau oder nixe. In Ziskas östr. volksm. 54 beschenkt eine gütige *wassernix*, wie frau Holla, die kinder mit wunschsachen.

ursache H für C zu setzen, wo es in deutschen wörtern H verwendet (Vahalis, Naharvali), dürfen wir keine tenuis gebrauchen; sodann deuten die bilder der Nehalennia schwerlich auf eine flufsgöttin.

Richtiger mag es sein, den wassergeist in einem namen Odins wieder zu finden, der verschiedentlich als *Neptun* aufgefafst wurde (s. 135) und oft im kahn als schiffer und ferge vorkommt. im ags. Andreas wird ausführlich geschildert, wie *gott selbst* in der gestalt eines göttlichen schiffers über see geleitet; nach der legenda aurea ist es nur ein engel. Odinn heifst nach Sn. 3 *Nikarr* oder *Hnikarr* und *Nikuz* oder *Hnikuðr*. Sæm. 46ª ᵇ steht *Hnikarr*, *Hnikuðr*; 91ª 184ª ᵇ *Hnikarr*. *Nikarr* entspräche dem ags. *Nicor*, *Nikuz* dem ahd. *Nichus*. die variante ist merkwürdig, und Snorri mufs sie aus quellen geschöpft haben, die von der doppelform wusten, den vortritt der aspiration veranlafste vielleicht das metrum. scharfsinnig bemerkt Finn Magnusen p. 438, dafs Odinn, wo er als Hnikarr auftrete, ein meergeist und wellenbesänftigend erscheine. Sonst aber werden in keiner edda nickar, wie ålfar oder dvergar, genannt. von den verwandlungen des nickur gilt der altn. ausdruck *nykrat* eda finngålkat. Sn. 317.

Wie von göttern haben pflanzen und steine vom nix den namen. die nymphaea (*νυμφαία* von *νύμφη*) heifst nhd. *nixblume*, seeblume, seelilie, schwed. *näckblad*, dän. *nökkeblomster*, *nökkerose*; die conferva rupestris dän. *nökkeskäg* (nixbart); die haliotis, eine muschel schwed. *näcköra* (nixohr); der tufstein, tophus, schwed. *näckebröd*, brot des wassergeistes. finn. *näkinkenka* (mya margaritifera), *näkin* waltikka (typha angustifolia); den Lausitzer Wenden heifsen die blüten oder samenkapseln einiger schilfe *wodneho muża* (des wassermanns) porsty, potaczky, lohszy. die wasserlilie wird bei uns auch genannt *wassermännlein* und *mummel*, *mümmelchen* = müemel, mühmchen, wassermuhme, wie im alten lied die merminne ausdrücklich Morolts *'liebe muome'* angeredet, und noch heute in Westfalen *watermöme* ein geisterhaftes wesen ist; Nib. 1479, 3 sagt Siglint, das eine meerweib, von Hadburc dem andern:

durch der wæte liebe hât *mîn muome* dir gelogen,

diese meerfrauen sind als schwanjungfrauen einander verschwistert und verwandt (s. 399), auch Oswald 673. 679 wird ein 'ander merwîp' dem ersten zur seite gesetzt. mehrere von nixen bewohnte seen heifsen *mummelsee*

(deutsche sagen no. 59. 331. Mones anz. 3, 92) sonst auch z. b. in der schaumburgischen Paschenburg *neunkeloch*. hiernach deutet sich der name eines flüfschens *Mümling* im Odenwald, obwol urkunden Mimling schreiben. Man läfst seegeister in bestimmten weihern und flüssen hausen, z. b. in der Saale, der Donau, der Elbe *), wie auch die Römer bärtige flufsgötter für einzelne flüsse annahmen; vielleicht hängt der name des *Neckars* (Nicarus) mit unserm *nicor*, *nechar* unmittelbar zusammen.

Biörn gibt auch *nennir* als einen altn. ausdruck für hippopotamus an, das wort scheint dem namen der göttin *Nanna* (s. 287) verwandt **). Dieser *nennir* oder *nikur* soll als schönes, *apfelgraues ros* am meeresstrand erscheinen und daran zu erkennen sein, dafs seine hufe verkehrt stehen; besteigt es einer, so stürzt es sich mit seinem raub in die flut. Man kann es aber auf gewisse weise fangen, zähmen und eine zeit lang zur arbeit abrichten ***). Zu Morland in Bahus warf ihm ein verständiger mann einen künstlichen zaum über, dafs es nicht entlaufen konnte, und pflügte nun alle seine äcker mit ihm: als zufällig der zaum aufgieng, sprang der *neck* wie ein feuer in die see und zog die egge mit sich hinunter ****). Ganz ähnlich berichten deutsche sagen, einen aus dem meerpful entstiegnen grofsen *schwarzen gaul* habe ein pflüger vorgespannt, er sei frisch und gewaltig vorgegangen und habe pflug und pflüger in den abgrund gezogen †). Aus einem sumpfloch, die taufe genannt, bei Scheuen in Niedersachsen steigt zu gewisser zeit ein *wilder stier* und begattet sich mit den kühen der heerde††). Wenn sturm und gewitter aufsteigen, pflegt ein grofses *pferd* mit ungeheueren hufen auf dem wasser zu erscheinen (Faye p. 55). nach dem norweg. volksglauben zeigt sich, so oft menschen in der see untergehen, ein *söedrouen* (seegeist) in gestalt eines kopflosen alten mannes (Sommerfelt Saltdalens prästegjeld. Trondhjem 1827 s. 119). im schottischen

*) die Elbjungfer und das Saalweiblein (deutsche sagen no. 60) der flufsgeist in der Oder (das. no. 62).

**) Muchar Norikum 2, 37 und Gastein p. 145 erwähnt eines alpengeistes *Donanadel*; steht hier nadel für nändel? ein druckf. für nadel (mädchen) ist kaum anzunehmen.

***) landnámabók 2, 10 (Islend. sög. 1, 74). Olafsens reise igiennem Island 1, 55. sv. vis. 3, 128.

****) P. Kalms westgöta och bahusländska resa 1742. p. 200.

†) Letzners dasselsche chronik. 5, 13.

††) Harrys sagen s. 79.

hochland ist ein pferdgestalteter wassergeist unter dem namen *waterkelpje* bekannt.

Die wassergeister haben manches mit berggeistern gemein, aber auch ihr eigenthümliches. Gleich dem schrat, treten die männlichen lieber einzeln, als in gesellschaft auf. Gewöhnlich wird der wassermann schon *ältlich* und *langbärtig* vorgestellt, wie der römische halbgott, aus dessen urne der flufs quillt; oft erscheint er *mehrhäuptig* (vgl s. 360) Faye p. 51. In einem dän. volkslied hebt der nökke seinen bart in die höhe (vgl. svenska visor 3, 127. 133), er trägt *grünen hut*, und wenn er den mund bleckt, sieht man seine *grünen zähne* (deutsche sag. no. 52). zuweilen hat er die gestalt eines *rauhhaarigen wilden knaben*, zuweilen die eines *gelblockigen*, mit *rother mütze* auf dem haupt *). Dem finnischen näkki werden *eiserne zähne* beigelegt **). *Nixen* erscheinen, gleich romanischen feen und unsern weifsen frauen, in der sonne sitzend, ihre langen haare *kämmend* (sv. vis. 3, 148), oder auch mit dem obertheil des leibs, der von hoher schönheit ist, aus wellen tauchend. den untertheil soll, wie bei sirenen ein fischartiger schwanz bilden; doch diese vorstellung ist unwesentlich und wol nicht echt deutsch, denn niemals treten geschwänzte nixe auf ***), und auch die nixen, wenn sie ans land unter menschen gehen, sind gleich menschlichen jungfrauen gestaltet und gekleidet, nur an dem *nassen kleidersaum*, dem *nassen zipfel* der schürze erkennbar ****). Hierdurch berühren sie sich wieder mit

*) auf diese kleinheit geht der volksreim: '*nix in der grube*, du bist ein *böser bube*; wasch dir deine beinchen mit rothen ziegelsteinchen!'

**) am ufer auf dem grase wird ein mädchen von einem hübschen knaben, den ein schöner bauergürtel umgibt, angehalten und gezwungen, ihm ein wenig den kopf zu kratzen. sie thuts und ist unterdessen unvermerkt durch seinen gurt an ihn gefesselt, aber das reiben schläfert ihn ein. Mittlerweile kommt eine frau hinzu, geht näher und fragt das mädchen, was es da mache? das mädchen erzählt und löst sich unter dem gespräch aus dem gurt. des knaben schlaf war fester geworden, und der mund stand ihm ziemlich weit offen. da ruft die näher stehende frau auf einmal aus: ha das ist ja ein *neck*, sieh seine *fischzähne*! alsogleich verschwand der neck. (etwas über die Ehsten s. 51).

***) wol aber nixe, die oben menschlich, unten wie *pferde* gebildet sind; ein wassergeist hat den namen von seinen *aufgeschlitzten ohren* (deutsche sagen no. 63).

****) in Olaf des heiligen saga (fornm. sög. 4, 56. 5, 162) wird eine *margygr* geschildert als schönes weib, vom gürtel an in einen

den schwanjungfrauen, deren schwanfufs merkbar wird, und wie diesen schleier und kleider weggenommen werden, setzt auch sie das vorenthalten der handschuhe beim tanz in verlegenheit (deutsche sagen no. 58. 60). Der wendische wassermann erscheint in linnenem kittel, dessen *unterer saum nafs* ist, wenn er getraide aufkaufend über den marktpreis bezahlt, so folgt theuerung, kauft er aber wohlfeiler als andere, so fallen die preise (lausitz. monatschr. 1797 s. 750). Die Russen nennen ihre weiblichen flufsgeister *rusalki*: schöne jungfrauen mit grünem oder bekränztem haar, auf der wiese am wasser sich kämmend und im see oder flufs badend. sie erscheinen zumal am pfingsttage, in der pfingstwoche, und das volk pflegt dann unter tanz und gesang ihnen zu ehren kränze zu flechten und ins wasser zu werfen. dieser brauch hängt mit dem deutschen flufscultus auf Johannistag zusammen. die pfingstwoche selbst hiefs den Russen *rusaldnoju* und böhm. *rusadla*, sogar walachisch *rusalie* *).

Tanz, *gesang* und *musik* sind, wie der elbe (s. 438), auch die freude aller wassergeister. gleich der sirene zieht die nixe durch ihren gesang zulauschende jünglinge an sich und hinab in die tiefe. so wurde Hylas von den nymphen ins wasser gezogen (Apollod. 1. 9, 19. Apollon. rhod. 1, 131). Abends steigen die *jungfern aus dem see*, um an dem tanz der menschen theil zu nehmen und ihre geliebten zu besuchen **). In Schweden erzählt man von

---

fisch ausgehend, mit ihrem süfsen gesang männer einschläfernd, offenbar nach dem muster der römischen sirene. Hübsche nixensagen stehn bei Jul. Schmidt (Reichenfels) s. 150 (wo der name *docken* = puppen) und 151. Auch zu wasserfrauen, die in geburtswehn liegen, werden menschen abgeholt, wie zu zwerginnen (s. 425). 'Man redete über D. M. L. tisch von den spectris und von wechselkindern, da hatte die fraw doctorin, seine hausfraw, eine historien erzelet, wie ein wehemutter an einem orte vom *teufel* were weggeführt worden zu einer sechswöcherin, mit welcher der *teufel* hatte zu thun gehabt, die *in einem loche im wasser in der Mulda gewohnt*, und hette ir das wasser gar nichts geschadet, sondern sie were in dem loche gesessen wie in einer schönen stuben'. tischreden 1571. 440b.

*) über die rusalky hat Schafarik im časopis česk. mus. 7, 259 eine ausführlichere abhandlung geliefert.

**) Hebel gründet sich wol auf volksüberlieferung, wenn er s. 281 die *jungfere usem see* mitternachts *durch die felder wandeln* läfst, wahrscheinlich um sie wie die roggenmuhme fruchtbar zu machen. Andere sage von den *meerweiblein* in Mones anz. 8, 178 und Bechsteins thür. sagen 3, 236.

der lockenden, bezaubernden weise des *strömkarl*: der strömkarlslag soll eilf variationen haben, von welchen man aber nur zehen tanzen darf, die eilfte gehört dem nachtgeist und seinem heer; wollte man sie aufspielen, so fiengen tische und bänke, kannen und becher, greise und grofsmütter, blinde und lahme, selbst die kinder in der wiege an zu tanzen *). Dieser spielende *strömkarl* hält sich gern bei mühlen und wasserfällen auf (vgl. Andvari s. 456). davon heifst er in Norwegen *fossegrim* (fos, schwed. und altn. fors, wasserfall). es ist schon s. 46 als überrest heidnischer opfer angeführt worden, dafs man diesem dämonischen wesen ein *schwarzes lamm* darbrachte und von ihm dafür in der musik unterrichtet wurde. auch der fossegrim lockt in stillen, dunkeln abenden die menschen durch seine musik, und lehrt geige oder anderes saitenspiel den, der ihm donnerstagabends *mit abgewandtem haupt* ein *weifses böcklein* opfert und in einen *nordwärts* (oben s. 30) strömenden wasserfall wirft. ist das opfer mager, so bringt es der lehrling nicht weiter, als zum stimmen der geige, ists aber fett, so greift der fossegrim über des spielmanns rechte hand, und führt sie so lange hin und her, bis das blut aus allen fingerspitzen springt, dann ist der lehrling in seiner kunst vollendet und kann spielen, dafs die bäume tanzen und die wasser in ihrem fall still stehen **).

Obgleich das christenthum solche opfer untersagt und die alten wassergeister als teuflische wesen darstellt, so behält das volk doch eine gewisse scheu und verehrung bei und hat noch nicht allen glauben an ihre macht und ihren einflufs aufgegeben: es sind ihm unselige wesen, die aber einmal der erlösung theilhaftig werden können. Dahin gehört die rührende sage, dafs der strömkarl oder neck für seinen unterricht in der musik sich nicht blofs opfern, sondern auch die *auferstehung* und *erlösung versprechen* läfst ***). Zwei knaben spielten am strom, der neck safs und schlug seine harfe, die kinder riefen ihm

*) Arndts reise nach Schweden 4, 241; von ähnlichen tänzen meldet Herraudssaga cap. 11. p. 49–52.

**) Faye p. 57. vgl. Thiele 1, 135 vom *kirkegrim*.

***) Ödmans Bahuslän p. 80: om spelemän i högar ok forsar har man ok åtskilliga sagor; för 15 år tilbacka har man här uti högen under Gärun i Tanums gäll belägit hört spela som the bäste musicanter. Then som har viol ok vill lära spela, blir i ögnableket lärd, allenast han *lofvar upståndelse*; en som ej lofte thet fick höra huru the i högen *slogo sonder sina violer ok greto bitterliga*.

zu: 'was sitzest du *neck* hier und spielst? du wirst doch nicht selig!' da fieng der neck bitterlich zu weinen an, warf die harfe weg und sank in die tiefe. Als die knaben nach haus kamen, erzählten sie ihrem vater, der ein priester war, was sich zugetragen hatte. der vater sagte: 'ihr habt euch an dem neck versündigt, geht zurück, *tröstet* ihn und *sagt ihm die erlösung zu*'. Da sie zum strom zurückkehrten, safs der neck am ufer, trauerte und weinte. die kinder sagten: 'weine nicht so, du neck, unser vater hat gesagt, dafs auch dein erlöser lebt'; da nahm der neck froh seine harfe und spielte lieblich bis lange nach sonnenuntergang *). Ich wüste nicht, dafs irgendwo in unsern sagen so bedeutsam ausgedrückt wäre, wie bedürftig des christlichen glaubens die Heiden sind, und wie mild er ihnen nahen soll. Auf *unseeligkeit* und verdammung der nixe scheinen sich vorzüglich die mitleidigen oder harten beiwörter zu beziehen, die ihnen gegeben werden **).

Aufser dem *freiwilligen opfer* für unterweisung in seiner kunst forderte der nix aber auch die darbringung grausamer und *gezwungner*, deren andenken in fast allen überlieferungen des volks fortdauert. Man pflegt sich noch jetzt, wenn menschen im flufs ertrinken, auszudrücken: 'der flufsgeist *fordere sein jährliches opfer*', gewöhnlich 'ein *unschuldiges kind*' ***). Dies weist auf wirkliche, dem nichus in uralter heidnischer zeit gebrachte menschenopfer hin. Dem Diemelnix wirft man alljährlich *brot und früchte* hinab.

Überhaupt geht durch die wassergeistsagen ein zug von *grausamkeit* und *blutdurst*, der bei dämonen der berge, wälder und häuser nicht leicht vorkommt. Nicht allein menschen, deren der nix gewaltig wird, tödtet er, sondern er übt auch blutige rache an seinen leuten, die

*) sv. visor 3, 128. ir. elfenm. p. 24. 200—202 ähnliche irische, schottische, dänische überlieferungen, vgl. auch Thiele 4, 14. Holbergs julestue sc. 12: nisser og underjorske folk, drive store fester bort med klagen og hylen, eftersom de ingen del har derudi.

**) '*vertâne* wassernixe' (s. 45); den *fula*, *stygga* necken' sv. vis. 3, 147; 'den *usle* havfrue, *usle* maremind', 'den *arme* mareviv', du *fule* og *lede* spaaqvinde!' danske viser 1, 110. 119. 125. Holbergs Melampus 3, 7 führt den dän. volksglauben an: 'naar en fisker ligger hos sin fiskerinde paa söen, saa föder hun en *havfrue*'.

***) deutsche sagen no. 61. 62. Faye p. 51. die Saale fordert jährlich ihr opfer auf Walburgis oder Johannis, und an diesen tagen meidet das volk den flufs.

ans land gestiegen sind, mit den menschen umgehen und wieder zurückkehren. Funfzehn jahre lang hatte ein mädchen bei der meerfrau (i haffruns gård) zugebracht und in dieser zeit keine sonne gesehn. endlich dringt ihr bruder hinab und führt die geliebte schwester glücklich wieder zur oberwelt, sieben jahre wartete die hafsfru auf ihre rückkehr, dann ergrif sie ihren stab, schlug ins wasser, dafs es hoch aufbrauste und rief:

hade jag trott att du varit så falsk,
så skulle jag knackt dig din tiufvehals!

(Arvidsson 2, 320—323). Wenn sich die seejungfern beim tanz verspätet haben, wenn die entführte Christin dem nix ein kind gebiert, wenn des wassermanns kind seinem rufe zu spät gehorcht, so sieht man einen *blutstrahl* aus der tiefe des gewässers empor schiefsen zum zeichen der vollbrachten unthat *). gewöhnlich war daneben ein an-

*) deutsche sagen no. 49. 58. 59. 60. 304. 306. 318, 1; ich theile hier noch eine westfälische sage mit, deren aufzeichnung ich herrn Seitz aus Osnabrück verdanke: dönken von den *smett uppn Darmssen*. Dichte bi Braumske liggt en lütken see, de Darmssen; do stönd vörr aulen tiën en klauster ane. de miönke åber in den klauster liabeden nig nå goddes willen: drumme gönk et unner. Nig lange nå hiar hörden de buren in der nauberskup, in Epe, olle nachte en kloppen un liarmen bi den Darmssen, osse wenn me upn ambold slêt, un wecke lüe seigen wott midden up den Darmssen. se sgeppeden drup to; då was et n *smett*, *de het ant lif inn water seit*, mitn hâmer in de fûst, dâmit weis he jümmer up denn ambold, un beduddе de buren, dat se em wot to smien bringen sollen. Sit der tit brochten em de lüe ut der burskup jümmer isen to smien, un ninminske hadde so goe plogisen osse de Eper. Ens wol Koatman to Epe rêt (ried, schilf) ut den Darmssen hâlen, do fcind he n *lütk kind* annen öwer, dat was *ruw upn ganssen liwe* †). Do sgreggede de *smett*: *'nimm mi minen süennen nig weg!'* åber Koatman neim dat kind inn back full, un löp dermit nå huse. Sit der tit was de *smett* nig mehr to sehn or to hören. Koatman fârde (futterte) den *ruwwen* up, un de wörd sin beste un flitigste knecht. Osse he åber twintig jår ault wör, sia he to sinen buren: 'bûr, ik mot von ju gaun, *miu vâr het mi ropen*'. 'dat spit mi je', sia de bûr, 'gift et denn gar nin middel, dat du bi mi bliwen kannst'? 'ik will es (mal) sehn', sia dat *waterkind*, 'gât erst es (mal) no Braumske un hâlt mi en niggen djangn (degen); mer ji mjöt do förr giebn wot de kaupmann hebben will, un jau *niks afhanneln*'. De bûr gönk no Braumske un kofde en djangn, hannelde åber doch wot af. Nu göngen se to haupe non Darmssen, do sia de *ruwwe:* 'nu passt upp, wenn ik int water slâe un et *kümmt blôt*, dann mot ik weg, *kümmt*

†) auch bei Casp. von der Rön p. 224. 225 heifst das merwunder 'der *rauhe*, der *rauche*'. vgl. vorhin s. 449. 459.

deres günstiges zeichen (ein strahl milch, ein teller mit einem apfel) verabredet, das dann ausbleibt.

Und hier darf wiederum *Grendel* herangenommen werden, den wir s. 222 zu dem bösen gott Loki hielten, welcher doch selbst schon mit Oegir verwandt erschien. Grendel ist grausam und blutdürstig: wenn er nachts aus seinem moor steigt und in die halle der schlafenden helden gelangt, ergreift er einen und trinkt das blut aus den adern (1478). seine mutter heifst *merevîf* (3037), *brimwylf* (seewölfin, 3197) und *grundvyrgen* (3036), was ganz dasselbe bedeutet (von vearg lupus ist vyrgen lupa abgeleitet). Ihr beider, Grendels und seiner mutter, *wasserhaus* wird 3027 ff. fast so geschildert, wie man sich des nord. Oegirs wohnung zu denken hat, in der die götter bewirtet wurden: wände halten inwendig das wasser ab und es brennt bleiches licht (3033) *). mehr als ein zug führt also auf höhere wesen, über blofse wassergeister hinaus.

Dafs *ertrinkende* menschen von dem nix an sich gezogen werden hat auch eine mildere, und gleichfalls heidnische wendung. wir haben s. 288 gesehn, dafs ertrunkene *zur göttin Rân fahren*; der spätere volksglaube läfst sie in die behausung des nix oder der nixe aufgenommen werden. Nicht der flufsgeist tödtet die im element des wassers untergegangenen menschen, gütig und erbarmend trägt er sie in seine wohnung und herbergt ihre seelen **). Der ausdruck *rân* scheint ursprünglich eine allgemeinere bedeutung gehabt zu haben: 'mæla *rân* ok *regin*' hiefs einem alles übel, alle bösen geister anwünschen; mir ist eingefallen, ob nicht das sonst unerklärliche schwed. *rå* in der zusammensetzung *sjörå* (nix)

---

mjalke, dann draf ich bi ju bliwwen'. He slög int water, då kwamm kene mjalke un auk kên blôd. gans iargerlik sprak de *ruuwe*: 'ji hebt mi wot wis maket un wot afhaunelt, dorümme kümmt kên blôd un kene mjalke. spöt ju, un kaupet in Braunske en ännern djangn'. De bûr gông weg un kweim wir; åber erst dat drüdde mal brâchte he en djangen, wå he niks an awwehannelt hadde. Osse de *ruuwe* då mit int water slög, *do was et so raut osse blôd*, de *ruuwe* störtede sik in den Darmssen, un niminske hef en wier sehn. Das zeichen der aufsteigenden *milch* oder des *bluts* wird auch in einer volkssage gegeben, die aus den wasserjungfern weifsgeschleierte nonnen macht. Mones anz. 3, 93.

*) vgl. das haus des delfins in Musäus märchen von den drei schwestern.

**) wahrscheinlich gab es auch sagen von *hilfreichen*, *rettenden* flufsgöttern, wie bei den Griechen und Römern von Thetis, Ino Leucothea (Od. 5, 333—353), Albunea, Matuta.

skogsrå (schrat), *tomtrå* (hausgeist) aus diesem *rân* entsprungen sein könne, da die nord. sprache das N so gern apocopiert? auch frau *Wächilt* (s. 405) ist rettende, aufnehmende wasserfrau. Wie *Hel* und *Rân* hält der wasserman die *seelen* der im wasser *umgekommnen bei sich fest*; nach dem naiven ausdruck einer sage (no. 52) 'unter umgekehrten töpfen', die nun ein ihn besuchender bauer stülpt: augenblicklich steigen alle seelen durch das wasser in die höhe. Von *ertrunknen* sagt man: der nix hat sie an sich gezogen', oder 'hat sie gesogen', weil leichen, wenn sie im wasser gefunden werden, rothe nasen zu haben pflegen *). 'Juxta pontem Mosellae quidam puerulus naviculam excidens submersus est. quod videns quidam juvenis vestibus abjectis aquae insilivit et inventum extrahere volens, *maligno spiritu retrahente*, quem *Neptunum* vocant, semel et secundo perdidit; tertio cum nomen apostoli invocasset, mortuum recepit'. miracula s. Matthiae cap. 43. Pez thes. anecd. 2, 3, pag. 26. Rollenhagen im froschmeuseler (Nn. II^{b}): 'das er

elend im wasser wer gestorben,
da die seel mit dem leib verdorben,
oder beim geist blieb, der immer frech
den *ersofnen die hels abbrech*'.

Der schwed. volksglaube nimmt an, *ertrunkne* menschen, deren leichen nicht an den tag kommen, seien in die wohnung der *hafsfru* eingezogen. (sv. vis. 3, 148). Nach deutschen märchen (no. 79) gerathen kinder, die in den brunnen fallen, in die gewalt der *wassernixe*; gleich frau Holla gibt sie ihnen wirren flachs zu spinnen.

Faye p. 51 führt einen norwegischen segen an, den man auf dem wasser gegen den nix aussprechen solle:

nyk, nyk, naal i vatn!
jomfru Maria kastet staal i vatn:
du säk, äk flyt **)!

ein ähnlicher für badende wird schwed. abergl. no. 71 mitgetheilt: stahl hemmt einwirkende gewalt der geister (oben s. 435).

Dumpfer, dem todesächzen ähnlicher ruf des nix soll ertrinken weissagen (Faye p. 51). Überhaupt legen schon sehr alte aufzeichnungen den wassergeistern *wehklagende*

*) dän. 'nökken har taget ham', 'nökken har suet dem'. Tullins skrifter 2, 13.

**) *sink du*, ich gehe fort! so ruft Brynhildr zuletzt der riesin zu: *seykstu gýgjar kyn!*' Sæm. 229b.

stimmen und *gespräche* bei, die an weihern und seen erschallen: entweder erzählen sie sich ihre vereitelten anschläge, oder wie sie vor den Christen das land räumen müssen. Gregor. turon. de glor. confess. cap. 31 gedenkt aus seiner jugend eines vorgangs ('apud Arvernos gestum'). ein frühe zu walde ziehender mann, läfst sich seine morgenkost vorher segnen, eh er sie zu sich nimmt: cumque ad amnem adhuc antelucanum venisset, imposito plaustro cum bobus, in ponte qui super navem locatus erat, alterum transmeare coepit in littus. verum ubi *in medium amnis* devenit, audivit vocem dicentis *'merge, merge, ne moveris'*. cui respondens vox alia ait: 'sine tua etiam admonitione quae proclamas fecissem, si res sacra meis conatibus non obstaret; nam scias eum eulogiis sacerdotis esse munitum, ideo ei nocere non possum'. In der vita Godehardi hildesiensis (erstes viertel des XI jh.) cap. 4 (Leibn. 1, 492) heifst es: erat etiam in orientali parte civitatis nostrae (Hildeneshem) *palus horrifica* et circummanentibus omnino plurali formidine invisa, eo quod ibi, ut opinabantur, tam meridiano quam et nocturno tempore *illusiones* quasdam *horribiles* vel audirent vel viderent, quae (sc. palus) a fonte salsuginis quae ibidem in medio bulliebat, *Sulza* dicitur. qua ille (Godehardus) spectata, et *illusione* etiam *phantastica*, qua bruta plebs terrebatur, audita, eandem paludem secundo sui adventus anno cum cruce et reliquiis sanctorum invasit et habitationem suam ibidem aptavit, et in medio periculo oratorium in honorem s. Bartholomaei apostoli fundavit, quo sequenti anno consummato et dedicato, omne *daemonum phantasma* (vgl. s. 450) exinde funditus exstirpavit et eundem locum omnibus commorantibus vel advenientibus gratum et sine qualibet tentatione habitabilem reddidit. Die dritte stelle ist fortsetzung der s. 97 aus der vita s. Galli mitgetheilten (Pertz 2, 7): volvente deinceps cursu temporis electus dei Gallus retia lymphae laxabat in silentio noctis, sed inter ea audivit *demonem de culmine montis* pari suo clamantem, qui erat *in abditis maris*. quo respondente 'adsum', *montanus* econtra, 'surge' inquit 'in adjutorium mihi. ecce peregrini venerunt, qui me de templo ejecerunt (nam deos conterebant, quos incolae isti colebant, insuper et eos ad se convertebant), veni, veni, adjuva nos expellere eos de terris'. *marinus demon* respondit:

'en unus eorum est in pelago,
cui nunquam nocere potero,

volui enim retia sua ledere,
sed me victum proba lugere:
signo orationis est semper clausus.
nec umquam somno oppressus'.

electus vero Gallus haec audiens munivit se undique signaculo Christi, dixitque ad eos

'in nomine Jesu Christi praecipio vobis,
ut de locis istis recedatis,
nec aliquem hic ledere presumatis!'

et cum festinatione ad littus rediit, atque abbati suo quae audierat recitavit *). quod vir dei Columbanus audiens, convocavit fratres in ecclesiam, *solitum signum tangens*. o mira dementia diaboli! voces servorum dei praeripuit *vox fantasmatica*, cum *hejulatus* atque *ululatus dirae vocis* audiebatur *per culmina*. Man lese noch die 2, 9 folgende erzählung von den beiden nakt am ufer stehenden, *steinwerfenden seefrauen*. Überall treten hier die bekehrer den heidnischen dämonen, als etwas wirklichem, mit kreuz und segensformel entgegen; dem glockenrühren weicht das klaggeheul der geister. götter und geister werden nicht unterschieden, der aus dem tempel geworfne gott, dessen bildsäule zerbrochen wurde, sinnt als alb oder nix auf rache. merkwürdig, dafs auch *berg* und *wassergeister* als genossen (pares) dargestellt sind; in späteren volksagen scheint ihre verwandtschaft untereinander vielfach begründet.

Wir haben genien der berge, wälder und flüsse betrachtet; es ist übrig die zahlreiche, vielnamige schar der freundlichen, vertraulichen *hausgeister* zu mustern.

Von allen stehen sie dem menschen am nächsten, weil sie sich zu ihm selbst gesellen und ihre wohnung unter seinem eignen dach oder in seinem gehöfte aufschlagen.

Hervorzuheben an den hausgeistern ist wiederum, dafs es *lauter männliche* sind, nie weibliche; es scheint etwas geschlechtsloses in ihrem begrif gelegen, wo sich weibliche wesen den koboldischen nähern, sind es herabgesunkne alte göttinnen **).

---

*) man vergleiche die von zwei leuten des heil. Olaf belauschten gespräche der trölle (fornm. sög. 2, 185—188).

**) *Holla*, *Berhta*, *Werra*, *Stempe*. weiblich sind die griech. *Μορμώ* und *Λαμία*, die röm. Lamia, Mania, Maniola. auch die Polen haben eine weibliche *Omacmica*: 'aniculae vetant pueros edere in tenebris, ne spectrum hoc devorent, quod eos insatiabiles reddat'. Linde s. v. omacac' (betasten).

Was den Römern *lar* *) hiefs, *lar familiaris* (man sehe den prolog zu Plautus Aulularia) und *penas*, wird in unserer alten sprache *hûsing* oder *stetigot* (genius loci) genannt, vgl. hûsinga (penates) N. Cap. 51. Cap. 142 verdeutscht N. lares durch *ingoumen* (hiusero alde burgo), die wörtliche bedeutung von *ingoumo* wäre hüter des inneren hauses. Cap. 50 braucht er *ingesîde* für penates, d. i. ingesinde, hausgesinde, eine form die noch mhd. gilt: daz liebe, heilige *ingesîde* Rol. 115, 1. 226, 18. Auch das span. *duende*, *duendecillo* (kobold) scheint aus domus herleitbar, dueño, ist hauseigenthümer (dominus, verschieden von don s. 276) und duendo häuslich, eingezogen. altn. bedeutet tôft, schwed. tomt, area domus vacua und der hausgeist führt den namen schwed. *tomtekarl*, *tomtegubbe*, (der alte im gehöfte), *tomtrå*, *tomtebiss*, som styr i källrars rike (Hallman s. 73) norweg. *tomtevälte*, *toftvälte*. Man kann ihnen einen besondern bezug auf den *heerd* des hauses zuschreiben, unter dem sie öfter hervorkommen (s. 424) und wo gleichsam die thür zu ihrer unterirdischen wohnung zu sein scheint; sie sind eigentlich *heerdgötter*. Hin und wieder in Deutschland begegnet auch der name *gesell* (oben s. 433 selle, selke), *gutgesell*, *nachbar*, *lieber nachbar*, in den Niederlanden *goede kind* (horae belg. 119), in England *good fellow*, in Dänmark *god dreng*, *kiære granne*, vgl. *bona socia* s. 261. 265 und *guote holde* (s. 245) das engl. *puck* liefse sich zwar dem ir. *phuka*, welsh *pwcca* **), vielleicht aber mit mehr fug dem dän. *pog* (junge) vergleichen, welches nichts als das schwed. *pojke*, altn. *pûki* (puer) ist und aus dem finn. *poica* (filius) herstammt; auch in Niederdeutschland braucht man *pook* von einem im wuchs zurück gebliebenen, schwächlichen menschen (br. wb. 3, 349). Heimreichs nordfries. chron. 2, 348 hat hus*puke*.

Seit dem 13 jh. (aus früheren gebrechen uns vielleicht nur belege) bis auf heute gilt die benennung *kobold*. eine urk. von 1250 in Böhmers cod. francof. 1, 83 hat einen Heinricus dictus *Coboldus*. Conrad von Würzburg MS. 2, 206ª: 'mir ist ein lôser hoveschalk als ein *kobolt* von buhse' und der Misnære Amgb. 48ᵛ: wê den *kobolden*, die alsus erstummen! mir ist ein holzîn bischof vil lieber dan ein stummer herre'. die begriffe *kobold*, *zwerg*, *däum-*

*) zu *lar* gehört *larva* (gespenst, dämon), wie zu arare arvum, arvus. der monachus sangall. nennt den pilosus (s. 449) *larva*.

**) Crokers fairy legends 3, 230–232. 262.

ling, *puppe* und *götze* gehen vielfach in einander über (vgl. oben s. 93 über malik). Es scheint, man schnitzte damals aus buchsbaumholz kleine hausgeister und stellte sie zum scherz in dem zimmer auf, wie noch jetzt hölzernen nufsknackern oder andern blofsem spielzeug die gestalt eines zwergs oder götzen gegeben wird; doch könnte der gebrauch mit einer altheidnischen verehrung kleiner laren, denen im innersten der wohnung ein platz angewiesen wurde, zusammenhängen: der ernst wandelte sich in scherz, und die christliche ansicht duldete die beibehaltung des alten brauchs *). man wird auch aus lumpen und fetzen puppen gebunden und hingestellt haben. Den stummen hölzernen kobold bestätigt der vom Mîsnære gleich darauf genannte hölzerne bischof **). In dem öfter angeführten gedichte Rüedigers heifst es 17[d] der königsb. hs. 'in *koboldes* spràche'. Aw. 2, 55 'einen *kobolt* von wahse machen'. Hoffm. fundgruben haben im glossar 386 aus einem vocabul. des 14 jh. *opold* für kopold. Hugo von Trimberg gedenkt verschiedentlich der kobolde: 5064 'und lèrn einander goukelspil, unter des mantel er *kobolte* mache, der manic man tougen mit im lache'; 5576 'der mâle ein andern *kobolt* dar, der ungezzen bî im sitze'; 10277 'einer siht den andern an als *kobolt* hern taterman; 10843 'ir (der Heiden) abgot, als ich gelesen hân, daz wâren *kobolt* und *taterman*'; 11527 'got möhte wol lachen, solte ez sîn, wan sîne *tatermennelîn* (so auch Roths bruchstück s. 65) sô wunderlich ûf erden leben'. gaukler bringen kobolde unter ihrem mantel hervor, kobolde werden an die wand gemahlt, die heidengötter waren nichts als kobolde und tatermänner, sich einander ansehen wie kobold und tatermann; überall erscheint hier der kobold als winziger, trügerischer hausgeist. Bei schriftstellern des 17 jh. finde ich die bemerkenswerthe redensart 'lachen *als ein kobold*'. Ettners unwürd. doct. p. 340 und anhang p. 53; 'lachst du doch, als wenn du dich ausschütten wolltest, *wie ein kobolt*'. Reimdich p. 149. entweder soll das heifsen, mit aufgesperrtem maule lachen, wie ein geschnitzter kobold, den man

*) man sollte dem alter und der gestalt des geräthes, das, längst als blofser zierrat, auf wandschränke und tische gesetzt wird, nachspüren; daraus und aus althergebrachten formen des backwerks lassen sich einige folgerungen gewinnen für die sitte des heidenthums, götzen zu schnitzen oder zu teigen (vgl. s. 13. 93. 102. 103.); teig begreift jede weiche masse, thon, wachs oder mehl.

**) vgl. über papa salignus, Reinh. p. XCIV.

vermutlich so darstellte, oder überhaupt sehr heftig lachen, dafs einem davon der leib schüttert *). 'lachen wie ein *hampelmann*'. Deutschfranzos s. 274. 'ho, ho, ho! the lowd laugh of Robin goodfellow'. anecdotes and traditions ed. by W^am^ J. Thoms. Lond. 1839 p. 115. in dem gedicht von Zeno 867. 1027 drückt *skraken* dieses teuflische lachen aus (brem. wb. 4, 686 schrachtern). Schweinichen 1, 260 wird von einem hell und laut lachenden poltergeist erzählt; es kann eine fröhliche oder höhnische lache sein.

Auch in den Niederlanden begegnet schon frühe der name *koubout* (pl. coubouten, horae belg. 1, 119); nnl. *kabout*, in Belgien *kabot*, *kabotermanneken* **); die nordischen dialecte haben ihn nicht.

Er ist ein fremdes wort und wol aus dem gr. *κόβαλος* (schalk), lat. *cobalus* ***) entsprungen, T hinzugefügt, weil unsere sprache für ungeheuere, geisterhafte wesen die formen OLT liebt. die franz. hat aus cobalus, das auch mittellat. *gobelinus* lautet, *gobelin* gebildet und daher ist das engl. *goblin*, verstärkt in *hobgoblin*. Hankas altböhm. glossen geben 79^b^ gitulius (getulius, gaetulius) durch *kobolt*, unmittelbar darauf aplinus (l. alpinus d. i. alphinus, der narr im schachspiel) durch *tatrman*: hier sehen wir *kobolt* und *tatrman* zusammen gerade wie im Renner *kobolt* und *tatrman* einander anschauend; darum heifst es auch im cod. pal. 341, 126^c^ 'einen taterman mâlen' und im wahtelmære 140 (vgl. oben s. 410) 'rihtet zuo mit den snüeren die *tatermanne*'. dieses taterman aus dem engl. tatter (lumpen) zu erklären hat einigen anschein, allein doch gegen sich, dafs die hochd. form zaterman begehren würde (vgl. ahd. zata, zatar Graff 5, 632. 633 mit ags. tättera, panniculus). Jener glossator mag sich unter gaetulius einen africanischen wilden, unter alpinus einen

*) 'hlahtar *kiscutitaz*' K. 24^a^; 'er lachte dafs er *schütterte*'; N. Cap. 33 sagt: 'taz lahter *scutta* sia', Petronius cap. 24 'risu dissolvebat ilia sua'; Reinardus 3, 1929 'cachinus viscera fissurus', und noch heute: vor lachen bersten, sich krumm, bucklich, kurz und klein, zu stücken lachen, sich zu einem hölzlin lachen (Gryphius p. m. 877), vor lachen braun oder dumm werden; einen schübel voll lachen; vor lachen vergehen, sterben, mhd. 'man swindet under lachen'. Ben. 330. Auch ein bretagnisches lied bei Villemarqué 1, 39 hat dies laute lachen der korred.

**) Schayes sur les usages et traditions des Belges. Louvain 1834 p. 230.

***) Lobeck Aglaoph. 1308—1328.

Tartar (mhd. tater, tateler) oder lieber einen narren *) denken; das wort *tatrman* begegnet auch in andern altböhm. denkmälern und bedeutet puppe, götze (Jungmann 4, 554[b]); den übrigen slavischen dialecten fremd, scheint es aus der deutschen sprache entlehnt **). seinen eigentlichen sinn würde uns erst vollere einsicht in die geschichte des puppenspiels aufschliefsen: vielleicht darf an das ungr. tatos (gaukler) gedacht werden. Aber mehrere hss. und der alte druck des Renners gewähren nicht einmal taterman, vielmehr *katerman* (den vers 10843 liest cod. francof. 164[b] kobülde unde *katirman*), was nicht gerade zu verwerfen ist und wenigstens eine richtige nebenauffassung darbietet. *katerman* von kater (cattus) abgeleitet, wäre mit *heinzelman, hinzelman, hinzemännchen*, dem namen eines hausgeistes ***), mit *Hinze*, dem kater im Reineke, und jenem waldgeist *Katzenveit* (s. 448) zu vergleichen. der *gestiefelte kater* im märchen spielt ganz die rolle eines gutartigen, hilfreichen kobolds; auch ein anderer heifst *stiefel* (deutsche sagen no. 77), weil er einen grofsen stiefel trägt, durch den stiefel werden, wie ich glaube, *gefeite schuhe* der älteren sage angedeutet, mit denen es möglich war schneller auf der erde und vielleicht durch die lüfte zu wandeln; man denke an die *meilenstiefeln* der märchen und an des Hermes *geflügelte schuhe*. Den namen *Heinze* hat im froschmeuseler ein berggeist. Heinze ist verkleinerung von Heinrich, wie man in Niederdeutschland einen andern poltergeist mit dem diminutiv von Joachim *Chimke* nennt (vgl. br. wb. 5, 379 dat *gimken*): die erzählung von *Chimmeken* (um das j. 1327) findet sich in Kantzows Pomerania 1, 333. Noch verbreiteter scheint die gleichartige, ebenfalls niederdeutsche benennung *Wolterken*. Sam. Meiger in der panurgia lamiarum (Hamb. 1587. 4) bok 3 cap. 2 handelt 'van

*) der kobold hat im character unverkennbare ähnlichkeit mit dem witzigen hofnarren; ich finde es daher bedeutsam, dafs einem bei Schweinichen 1, 260—262 geschilderten ausdrücklich ein *narrenkolbe* beigelegt wird. das engl. *hobgoblin* ist so viel als *clowngoblin* (Nares s. v. hob).

**) Hanusch slav. myth. s. 299 hält den *taterman* (zuweilen komme auch hasterman vor) für einen wassergeist.

***) deutsche sagen no. 75; die erzählung ist um 100 jahre jünger, als die abfassung des Reineke. Hinzelmann läfst in der bettstatt ein grüblein zurück, als ob eine katze da gelegen wäre. früher schon melden Luthers tischreden (ed. 1571 p. 441[a]) ähnliches von einem geist *Heinzlin*.

den laribus domesticis edder husknechtkens, de men ok *Wolterken* unde *Chimken* an etliken örden nömet'. dieser *Wolterken* erwähnt auch Arnkiel (cimbr. heidenth. 1, 49), in den Niederlanden heifsen sie *Wouters*, *Wouterken*; Tuinman 2, 201 hat das sprichwort: 'Tis een wilde *wouter*', denkt aber dabei unrichtig an wout (silva); Wouter, Wolter, ist nichts als der dem hausgeist beigelegte menschliche eigenname Walther. Es stimmt ganz zu der vertraulichkeit des verkehrs zwischen menschen uud diesen geistern, dafs ihnen, aufser den üblichen appellativen, auch noch gewisse nomina propria, die diminutivform von *Heinrich*, *Joachim* und *Walther*, gegeben werden. Nicht anders nehme ich *Robin* und *Nissen* in der gewöhnlichen benennung des englischen und dänischen kobolds *Robin good fellow* und *Nissen god dreng*. Robin ist die französischenglische form des mannsnamens Robert, d. i. des ahd. Hruodperaht, mhd. Ruotperht, nhd. Ruprecht, Rupert, Ruppert und *Robin fellow* der nemliche hausgeist, den wir in Deutschland *knecht Ruprecht* nennen und zu weihnachten den kindern erscheinen lassen, der aber in den lustspielen des 16. 17 jh. zu einem blofsen *Rüpel* oder *Rüppel*, d. h. allgemeinen lustigen narren wird *). in England scheint Robin good fellow sich mit dem wildschützen Robin Hood zu mengen, da Hood an Hödeken (s. 432) gemahnt; ich glaube, diese ableitung aus einem koboldischen, unter dem volk allgemein bekannten wesen ist vorzüglicher als die versuchte historische aus einem sächsischen messepriester Rubertus oder dem englischen Robertus knight, einem der mörder des Thomas von Cantorbury. *Nisse*, *Nissen* (in Dänmark und Norwegen gangbar) mufs man aus *Niels*, *Nielsen*, d. h. Nicolaus, Niclas **) erklären, nicht aus dem hd. appellativ des wassergeistes nix, dän. nök, nok (s. 456), dem jenes Nisse unverwandt ist; auch lautet die schwed. form *Nilson*. Eine bestätigung finde ich in der sitte, dem *Niclaus*, *Claus* oder *Clobes* dieselbe rolle anzuweisen, welche Ruprecht in andern gegenden spielt, auf letztern möchte

*) Ayrers fastnachtsspiele 73d bestätigen, dafs der eigenname *Ruprecht* die koseform *Rupel* annimmt. einige dialecte verwenden *Rüpel*, *Riepel* wieder zur benennung des katers; in hexenacten heifst ein junger kleiner teufel *Rubel*. nach dem Leipziger avanturier 1, 22. 23. erscheint *knecht Ruprecht* rauch gekleidet, den sack auf dem rücken, die rute in der hand.

**) neben dem familiennamen *Nielsen* ist in Dänmark die form *Nissen* üblich, und kann nur dasselbe bedeuten, nicht kobold oder nix.

ich schon Ofterdingens worte MS. 2, 2ᵇ beziehen: *'Rupreht mîn kneht* muoz iuwer hâr gelîch den tôren schern'. ein hausgeist *Rüdy* (Rudolf) in Mones anz. 3, 365.

Andere benennungen sind vom geräusch hergenommen, das diese geister in häusern verursachen, man hört sie leise springen, an den wänden klopfen, auf treppen und boden poltern oder rumpeln. span. *trasgo* (kobold) und trasguear (poltern), franz. *soterai*, *sotret* (springer) mem. de l'acad. celt. 4, 91; *ekerken* (eichhörnchen) deutsche sagen no. 78; *poltergeist*, *rumpelgeist*, im kindermärchen (no. 55) *rumpelstilz*, bei Fischart *rumpelstilt* *); ein bestimmter kobold heifst *klopfer* (deutsche sagen no. 76), vielleicht ist auch in dieser beziehung *hämmerlein*, *hemerlein* (oben s. 166) auf teuflische hausgeister angewendet worden. niederd. *bullmann*, *bullermann*, *bullerkater*, von bullen, bullern (poltern). flandr. *boldergeest* und daher 'bi holder te bolder', nhd. 'holter die polter'. *pophart*, bei Fischart jenem rumpelestilt identisch, ist von popeln, popern (schnell und schwach anklopfen, pochen) **) abzuleiten; ein hauskobold in Schwaben hiefs der *poppele*; an andern orten *popel*, *pöpel*, *popelmann*, *popanz*, gewöhnlich mit dem nebensinn eines vermumten kinderschreckenden gespenstes, selten von lustigen freundlichen kobolden gebraucht. *pöpel* ist sonst was sich puppt, vermumt, einhüllt, im Hennebergischen heifst nach Reinwald 2, 78 eine dunkle wolke pöpel, es ist der begrif von larve und tarnkappe (oben s. 309) man hört auch mit beziehung auf Holda *Hollepöpel* und *Hollepeter*.

Ähnliche formübergänge erscheinen in den namen *mumhart* (schon Caesarius heisterb. 7, 46 'mummart momordit me'), *mummel*, *mummelmann*, *mummanz* ***), die vollkommen denselben begrif ausdrücken, mummen, mummeln bedeutet einen dumpfen laut von sich geben; oder darf man an *mumel*, *muomel*, den namen des wassergeistes (s. 457) denken? dann schiene vermummen (verkleiden), mummerei (larva) eher nachahmung des gespenstes, als das gespenst von der verkleidung benannt.

*) *stilt*, *stilz* das alte *stalt* in zusammensetzungen? gramm. 2, 527. Was das märchen von dem bergmännlein *Rumpelstilt*, und wie sein name errathen werden mufs, erzählt, berichten andere sagen von *Eisenhütel* oder *Hopfenhütel* (die einen hut von eisen oder mit hopfenlaub umkränzt tragen), oder von dem zwerg *Holzrührlein* (Harrys 1, 18) und wir werden hernach in riesensagen denselben zug treffen.

**) Stald. 1, 204. Schm. 1, 292. 323.

***) für mumhans, wie popanz f. pophans, denn man sagte auch blindhans, grobhans, karsthans, scharrhans u. s. w.

Schon im 12. 13 jh. sagte *butze* dasselbe aus, was mummart und poppart: der ortsname *Puciprunnen* MB. 9, 420 (12 jh.), wenn nicht darunter puzi puteus gemeint ist, könnte einen brunnen bedeuten, in dem ein solcher hausgeist sein wesen hatte. 'ein ungehiurer *butze*' Martina 116^{c} 224^{a}; 'si sehent mich niht mèr an in *butzen* wîs' Walth. 28, 37; 'in butzenwise gehn', Oberlin s. v.; 'den *butzen* vorht er kleine, als man dô seit von kinden' Albr. Tit. X, 144 (Hahn 1275); *butzengrinl* MsH. 3, 451^{a}; 'geloub ich daz, sô biz mich *butze*'. Hätzlerin 287^{a}, was zu jenem mummart momordit me stimmt; 'ein *kinderbutze*' Ls. 1, 617; 'forht ich solchen *bützel*' Ls. 1, 380, wo von einem wihtel die rede ist. schrecken mit dem *butzen*, den *butzen* (die larve) abzerren; *butzen* antlüt, *butzen* kleider bei Kaisersperg larva (Oberlin 209). *winterbutz* hat Brant im narrensch. 129 (winterbutte die plattd. übersetzung 140^{b}). mir unverständlich ist der *butzenhänsel* weisth. 1, 691. Noch heute fast in ganz Deutschland: der *butz* kommt *), der *butzemann*, *butzelmann*, im Elsafs auch *butzmummel*, was butz oder mummel allein. *buz*, Jägers Ulm s. 522. *butzenmann*, Fischarts bienkorb 194^{a} *butz* Garg 231^{a}. *butzemann* Simpl. 2, 248. in Baiern *fasnachtbutz*, *buzmann*, *buzibercht*, mit jenem Berchta oder Bercht (s. 250. 257) zusammengestellt; der *butzwinkel* (schlupfwinkel), *butzlfinster*, stockfinster, so dafs die erscheinung des geistes gefürchtet wird; 'der *putz* würde uns über berg und thäler tragen' (Schm. 1, 229. 230); der *butz*, der wanderer auf abwege führt (Muchar Gastein p. 145). in Schwaben *butzenmaukler* (von maucheln, heimlichthun), *butzenbrecht*, *butzenraule*, *butzenrolle*, *rollputz*, *butzenbell* (weil der geist mit rollen und schellen rasselt und klingelt), (Schmid 111). im Hanauischen hörte ich die interjection *katzabutzarola!* und *katzebutz* führt wieder auf verbindung der katze mit dem kobold (s. 471). in der Schweiz *bootzi*, *bozi* (St. 1, 204). mehrere vorstellungen greifen dabei ineinander, bald erscheint ein ungeheurer, kinder fortschleppender *butz*, bald ein winziger *bützel*, daher man auch *bützel*, *butzigel* verächtlich von kleinen, ungestalten geschöpfen sagen hört. auf gleiche weise gilt niederd. *but* von kurzen, dicken kindern, butten, verbutten heifst im wuchs zurückbleiben, verknorzen, der popanz aber führt den namen *butte*, *butke*, *budde*, *buddeke*: 'dat di de *butke*

*) um die kinder zu schweigen. in der Normandie: schweig, der gobelin wird dich fressen!

nig bit' sagt man spöttisch zu kindern, die sich im dunkeln fürchten (brem. wb. 1, 173. 175), und der wassergeist in dem kindermärchen no. 19 *butt* oder *buttje* gehört gewis hierher, die benennung ist nur auf einen stumpfköpfigen fisch, den rhombus oder passer marinus übertragen worden *). wahrscheinlich auch *buttemann*, *buttmann*; häufiger die verkürzte form *buman* (br. wb. 1, 153). nnl. *bytebauw* (f. buttebauw), das ich dem nd. *buba* (br. wb. 1, 152) vergleiche. das dän. *bussemand*, *bussegroll*, *bussetrold* (Molbech s. 60) scheint nach dem deutschen. Es ist schwer die abstammung dieses *butze*, *butte* anzugeben; ich möchte ein verlornes goth. biuta (tundo, pulso), báut, butum, ahd. piuzu, pôz, puzum annehmen, wovon das ahd. anapôz (incus), das mhd. bôzen (pulsare) gebiuze (pochen, lärmen) Nib. 1823, 2. fragm. 40, 186; *butze* bezeichnet einen pochenden, klopfenden geist, stimmt also ganz zu dem begrif von mumhart und pophart **), vielleicht steht auch ein bôzhart oder buzhart nachzuweisen. Wie aber butzenhänsel gilt auch *hanselmann* für spiritus famil. (Phil. v. Sittew. 5, 328 ed. lugd.) und das ähnliche *hampelmann* für kobold, puppe und mannequin (= männeke, männchen). bair. *hämpel*, *haimpel* teufel und einfaltspinsel (Schm. 2, 197) östr. *henpärl* (Höfer 2, 46).

Das franz. *follet*, ital. *folletto* ist verkleinerung von *fol*, fou, das wie follis (blasebalg) von einem veralteten follere (sich hin und her bewegen) abgeleitet werden mag und wieder auf die berührung des hausgeistes mit dem narren führt ***). *lutin*, auch *luton*, vielleicht vom lat. luctus, ein wehklagender, trauerkündender geist? litth. *bildukkas*, *bildunas*, *bildziuks* (poltergeist) von bildenti (poltern, rasseln); *grozdunas* von gródzia (es poltert); sloven. *ſtraſhnik*, serb. *straschilo*, böhm. *strašidlo*, poln. *straszydlo* von strašiti (terrere); böhm. *bubák* (poltergeist),

*) hier berühren sich weissagender, begabender hausgeist und wassergeist. das märchen vom butt hat ähnlichkeit mit dem altfranzös. von Merlin, der ein elbischer geist und zauberer, die wünsche des köhlers hintereinander erfüllt, bis er zuletzt den unverschämten wieder in die anfängliche armut zurückfallen läfst (Méon nouv. rec. 2, 242—252. Jubinal 1, 128—135).

**) weil das ungeheure zugleich das widerwärtige, unreine enthält, wird nicht befremden, dafs *butze* und *popel* beide mucus, unflat ausdrücken (Oberlin 210. Schm. 1, 291). ebenso schweiz. *böög* (St. 1, 203).

***) Ratherius ed. Ballerini p. 314: 'merito ergo *follis* latiali rusticitate vocaris, quoniam veritate vacuus'. Wilhelm. metens. ep. 3: '*follem* me rustico verbo appellasti'.

stärker ist das poln. *dzieciojad* kinderfresser, dem lat. manducus ähnlich. irische hausgeister heifsen *Cluricaune* (elfenm. s. 85—114) und *Leprechaun, Logheriman* (Keightley 2, 179).

Doch genug der namen, sicher wären manche andere anzuführen: es ist zeit das wesen und die verrichtungen dieser hausgeister selbst zu betrachten.

In gestalt, aussehen und tracht kommen sie den elben und zwergen gleich, die sage legt ihnen gern *rothes haar* oder *rothen bart* bei, der *spitze rothe hut* mangelt selten. *Hütchen* (Hodeke, Hoidike), der hildesheimische kobold, *Hopfenhütel*, *Eisenhütel* führen davon ihren namen. ein pilz mit breitem deckel heifst dän. *nissehat* (koboldshut). den norwegischen Nissen stellt man sich klein wie ein kind vor, aber stark, graugekleidet, mit *rother pechhaube* und ein *blaues licht* *) bei nacht tragend **). Sie können sich also nach gefallen den menschen sichtbar oder unsichtbar machen. Ihrer *gefeiten schuhe* oder *stiefel* wurde s. 471 gedacht; damit ist es ihnen leicht, die beschwerlichsten wege in gröfster schnelle zurückzulegen: Hütchens *rennpfad* zog sich gerade über gebirge und wälder hin (deutsche sagen 1, 100), ähnliches drückt der *schratweg* (s. 447) aus ***). Mit dieser fufsausstattung und schnelligkeit verbindet sich hin und wieder *thierische gestalt* und benennung: Heinze, Heinzelmann, polterkater, katermann, stiefelkater, eichhörnchen; ihrem schleichen und treiben im haus gleicht die nächtliche unruhe polternder katzen ****). Sie wohnen gern in *stall, scheune* oder *keller* des menschen, dem sie sich zugesellen, zuweilen auch in einem dem hause nah stehenden *baum* (schwed. *boträ*). von solchem baum darf man keinen ast abbrechen, sonst entweicht der zürnende kobold und mit ihm alles glück aus dem haus; er kann auch nicht leiden dafs donnerstags abend im hof gehauen oder gesponnen werde (schwed. abergl. no. 110) †). In den hausgeschäften erzeigen sie sich freundlich und zuthätig, vorzüglich in *küche* und *stall*.

*) vgl. das blaue licht des schwarzen männchens (kinderm. no. 116).

**) J. N. Wilse beskrivelse over Spydeberg. Christiania 1779 p. 418.

***) so wird von einem *chemin des fees* (mem. celt. 4, 240), von einem *tröllaskeid* (curriculum gigantum) Laxd. saga 66 geredet.

****) hexen und feen nehmen oft *katzengestalt* an, und katzen sind besonders verdächtige zauberhafte thiere.

†) übereinstimmend Wilse a. a. o.: tomtegubben skal have sin til hold under *gamle träer* ved stuehuset (*boeträer*) og derfor har man ej tordet fälde disse gandske. auf diesen zusammenhang der hausgeister mit dem baumcultus soll noch im verfolg zurückgekommen werden.

Jener zwergkönig *Goldemar* (s. 422. 435) soll vertraulich bei Neveling von Hardenberg auf dem Hardenstein an der Ruhr gelebt und oft mit ihm in einem bett geschlafen haben. er spielte lieblich auf der harfe und verthat viel geld bei den würfeln; den Neveling pflegte er schwager zu nennen und ihn oft zu warnen, er redete mit allen leuten und machte die geistlichen schamroth durch entdeckung ihrer heimlichen sünden. seine hände waren mager, wie eines frosches, kalt und weich anzugreifen, er liefs sich fühlen, aber *keiner konnte ihn sehn*. nach einem aufenthalt von drei jahren zog er, ohne jemand zu beleidigen, weg. Andere nennen ihn aber *könig Vollmar* und die von ihm bewohnte kammer soll noch heute *Vollmars kammer* heifsen, er muste einen platz am tische und einen für sein pferd im stall haben, speisen, haber und heu wurden verzehrt, aber vom menschen und pferde *sah man nichts als den schatten*. Als ihm ein neugieriger asche und erbsen gestreut hatte, um ihn fallen zu machen und seine fufsstapfen zu erschauen, kam er ihm beim feueranzünden an den hals und hieb ihn zu stücken, die er an einen spiefs steckte und briet, haupt und beine aber begann er zu kochen. sobald die gerichte fertig waren, wurden sie auf Vollmars kammer getragen und man hörte sie unter freudengeschrei verzehren. Nach dieser zeit wurde könig Vollmar nicht länger gespürt. über seiner kammerthür fand man geschrieben, künftig solle das haus so unglücklich werden, als es bisher glücklich gewesen sei, die versplitterten güter würden erst dann wieder zusammenkommen, wann drei Hardenberge vom Hardenstein aufeinmal lebten. bratspiefs und rost wurden lange aufbewahrt, 1631 im lothringischen krieg kamen sie abhanden, doch der topf findet sich noch in der küche eingemauert*). Die weissagung des abziehenden hausgeists ist besonders alterthümlich und die grausamkeit des erzürnten vollends heidnisch Sam. Meiger sagt von den *wolterkens*: 'se vinden sik gemeinichlich in den hüseren, dar ein god vörrad van allen dingen is. dar schölen se sik bedensthaftigen anstellen, waschen in der köken up, böten vür, schüren de vate, schrapen de perde im stalle, voderen dat quik, dat it vet u. glat herin geit, theen water und dragent dem vehe vör. men kan se des nachtes hören de ledderen edder treppen up u. dal stigen, lachen, wen se den megeden efte knechten de decken aftheen, se richten to, houwen in, jegen

*) von Steinen westfäl. gesch. s. 777—79.

dat geste kamen schölen *), smiten de ware in dem huse umme, de den morgen gemeinliken darna verkoft wert'. Der kobold ist also ein diensamer, fleifsiger geist, der seine freude daran hat, den knechten und mägden in der hausarbeit beizuspringen und insgeheim einen theil derselben zu verrichten. er striegelt die pferde, kämmt ihre mähnen aus **), gibt dem vieh futter vor ***), zieht aus dem brunnen wasser und tränkt, mistet den stall. den mägden macht er feuer ein, spült die schüsseln aus, spaltet und trägt holz, kehrt und fegt. sein dasein bringt glück und gedeihen ins haus, sein abgang entzieht sie. er gleicht den hilfreichen erdmännlein, die in der feldarbeit beistehen (s. 419). Aber zugleich führt er aufsicht, dafs alles im haushalt ordentlich hergehe; faules und fahrlässiges gesinde hat von ihm (wie von Holla und Berhta s. 247. 250) zu leiden, er zieht den trägen die decke vom bett ab, bläst ihnen das licht aus, dreht der besten kuh den hals zu, stöfst schlampigen melkmägden den kübel um, dafs die milch verschüttet und spottet ihrer durch höhnisches gelächter; seine gutmütigkeit wandelt sich in neckerei und schadenfreude, er wird zum *quälgeist* und *plagegeist.* der *Agemund* im Reinardus 4, 859—920 scheint mir nichts als ein vom dichter entstellter und übertriebner hausdämon, der die magd im schlaf, melken und buttern stört ****).

Dienstboten, die sich gut mit ihm stehen, setzen von den speisen ein besonderes näpfchen bei seite, was wol noch auf kleine opfer deutet, die ihm im alterthum gebracht wurden (s. 417). wahrscheinlich führte davon ein schweizerischer kobold den namen *Napfhans.* oft geschieht es aber nur an festtagen oder einmal wöchentlich. der geist ist genügsam und nimmt mit einer schaale grütze, einem stück kuchen, einem glase bier vorlieb, die ihm alsdann hingestellt werden; an solchen abenden hat er nicht gern, dafs

*) man sagt, es zeige gäste an, wenn sich die *katze* den bart putzt.

**) wie die weifse frau (Berhta), von deren wachskerzen in die mähne gefallne tropfen frühmorgens den nächtlichen besuch anzeigen (deutsche sagen no. 122). in Wales glaubt das volk, den geifsen würden freitag nachts von den elben die bärte ausgekämmt (Croker 3, 204).

***) daher der name *futtermännchen* (zuweilen mit *Petermännchen* vermischt); oft hat er aber ein lieblingspferd, das er besonders pflegt; er nimmt den andern das heu aus der krippe weg und trägt es jenem zu. Faye p. 44.

****) die schilderung seiner gestalt (pferdemähne, habichtsschnabel, katzenschwanz, ziegenhart, ochsenhörner und hahnfufs) wird nicht ganz hinzu erfunden sein.

innerhalb oder aufserhalb der thür eine lärmmachende arbeit vorgenommen werde. man nennt das in Norwegen 'at holde qvelvart' (qvellsvart), abendruhe halten. wer ihn sich geneigt wünscht, gibt ihm gute worte: '*kiäre granne*, giör det!' (lieber nachbar thu das), und er antwortet in gleichem ton. er soll zuweilen seine vorliebe zu dem hausherrn so weit treiben, dafs er aus der scheune oder dem stall anderer bauern heu und stroh entwendet und es jenem zuträgt.

Der Nissen liebt den mondschein, und zu winterszeit sieht man ihn munter über den hof springen, oder im schlitten fahren. auch versteht er sich auf tanz und musik, und man erzählt von ihm, was von dem schwed. strömkarl (s. 461), dafs er *für ein graues schaf* die leute im geigenspiel unterrichtet *).

Es genügt dem hausgeist an geringem lohn: einen hut, eine rothe kappe, einen bunten rock mit klingenden schellen hält er sich aus. *hut* und *kappe* hat er mit den zwergen gemein (s. 431), darum auch das vermögen sich unsichtbar zu machen. schon Petronius sat. cap. 38 bestätigt es aus dem römischen volksglauben: 'sed quomodo dicunt, ego nihil scivi, sed audivi, quomodo *incuboni pileam* rapuisset, et thesaurum invenit'. die hausgeister hüten schätze und Nib. 399 wird Siegfried herr des hordes, sobald er dem Alberich die tarnkappe angewann. Auch in Calderons dama duende wird dem kleinen kobold ein *grofser hut* beigelegt: 'era un *frayle tamañito* y tenia un *cucurucho tamaño*'. Ein *pück* diente dreifsig jahre lang den mönchen eines meklenburgischen klosters, in küche, stall und sonst. er zeigte sich durchaus gutmütig und bedung sich: *tunicam* de *diversis coloribus* et *tintinnabulis plenam* **). In Schottland hauste ein kobold *Shellycoat* (Schellenrock) und wir sahen (s. 434), dafs auch die zwerge des mittelalters schellen liebten. die schellen am kleide des narren bezeugen nochmals seine verwandtschaft mit dem lustigen, klugen kobold (fol, follet).

Er führt gern lustige streiche aus, und wenn es ihm gelungen ist, möchte er sich krumm lachen vor ergötzen: daher jenes *koboldische lachen* (s. 469) und *kichern*. aber

*) wenn nicht Wilse (a. a. o. 419) Nissen und nöcken vermischt; doch war auch *Goldemar*, der deutsche kobold, musikkundig (ir. elfenm. LXXXIII). Wilse und Faye p. 43—45 geben die beste nachricht von dem norweg. Nissen, Thiele I, 134. 135 von dem dänischen.

**) die sage (nach einer aufzeichnung von 1559) steht in Ern. Joach. Westphals specimen documentorum ineditorum. Rost. 1726 p. 156—166.

auch, wenn er schmollt, und einem übel will, den er in noth und verlegenheit gebracht hat, erschallt sein spöttisches gelächter aus vollem hals *).

Als *getreuer knecht* hält er es mit dem hausherrn, dem er einmal zugethan ist, aus in freud und leid. seine anhänglichkeit erscheint aber oft lästig, und man kann ihn nicht wieder los werden. Ein bauer zündete die scheune an, um den darin hausenden kobold zu verbrennen; als sie in vollen flammen steht, sitzt der geist hinten auf dem karrn, in welchem das gut geflüchtet wurde (deutsche sag. no. 72) **). In Mones anzeiger 1835, 312 steht von einem kleinen *schwarzen männlein*, das mit mit einer lade gekauft wurde, als man sie öfnete, hüpfte es heraus und wischte hintern ofen, alle bemühungen es zu vertreiben waren vergebens, es lebte aber mit den hausleuten vertraut und zeigte sich ihnen zuweilen, niemals den fremden. seine schwarze gestalt erinnert an die nor-

*) Walt. Scott, minstrelsy 1, CIV gedenkt eines nordenglischen *Brag* oder *Barguest:* 'he usually ended his mischievous frolics with a *horselaugh*'.

**) ganz ähnliche sagen hat Kuhn no. 103, Thiele 1, 136 und das irische märchen vom cluricaun (s. 92 und 213 der übers.). hübsch ist auch ein polnisches von Iskrzycki in Wóycickis klechdy 1, 198: zu einem edelmann kam ein unbekannter mensch, der sich Iskrzycki (d. i. funke, feuerstein) nannte, und bot seine dienste an. der vertrag wurde aufgesetzt und war schon unterschrieben, als der herr gewahrte, dafs Iskrzycki pferdefüfse hatte, und darum kündigte er ihm wieder auf. der diener aber bestand auf seinem recht und erklärte, den dienst auch wider den willen des herrn antreten zu wollen. Von dieser zeit an hauste er unsichtbar am ofen und verrichtete alles aufgetragne, nach und nach gewöhnte man sich an ihn, endlich doch drang die frau in ihren mann auszuziehen und er pachtete sich ein andres landgut. Die leute ziehen aus dem schlofs und schon ist die gröfste strecke des wegs zurückgelegt, als auf dem schlechten knüppeldamm der wagen umzuwerfen droht und die frau vor angst laut schreit. da ruft es plötzlich hinten vom wagen: fürchtet euch nicht, Iskrzycki ist bei euch! (nie bój się, pani; Iskrzycki z wami!) jetzt merkte die herschaft, dafs sie ihn sich nicht vom hals schaffen könnten, kehrten also nach dem alten haus zurück und lebten einträchtig mit dem diener, bis der vertrag ganz abgelaufen war. Der *alraun* oder das *galgenmännchen* (deutsche sage no. 83. 84) ist kein eigentlicher kobold, sondern ein aus einer wurzel geschnitztes halbteufliches wesen von ganz kleiner gestalt, so dafs es in einem glas verwahrt werden kann; es mufs, wie ein götze, gebadet und gepflegt werden. darin aber gleicht es dem hausgeist, dafs es auch nicht von seinem besitzer weicht, und selbst weggeworfen immer wieder zurückkehrt, es sei denn, dafs es wohlfeiler erkauft werde, als es erstanden ist. der letzte käufer hat es zu behalten. Simpliciss. 2, 184. 203. vgl. Schm. 3, 96. 97.

dischen zwerge wie an den teufel. Andere recht gute koboldssagen finden sich in Adalb. Kuhns samlung s. 42. 55. 84. 107. 159. 191—193. 372.

Es gibt auch kobolde, die gleich den nixen oder waldgeistern in keines menschen dienst stehen, sondern unabhängig leben; wird ein solcher gefangen, so bietet er geschenke an oder weissagt, um wieder in freiheit gesetzt zu werden. Von dieser art ist der *butt* im kindermärchen (s. 475) und der *folet* bei Marie de Fr. 2, 140, welcher drei wünsche (oremens) gewährt. ebenso thut der gefangne marmennill (s. 405) oder die meerfrau.

Feindselige *poltergeister*, *plagegeister*, *quälgeister*, die ein haus besessen haben, unterscheiden sich von den freundlichen, gutmütigen dadurch, dafs sie gewöhnlich eine ganze bande bilden, die den hauseigenthümer durch nächtliches *poltern* und *pochen* in seiner ruhe stört und auf vorübergehende vom dach herab *steine wirft*. Eine franz. comödie des 16 jh. 'les esprits' *) stellt kobolde vor, die in einem hause poltern, bei nacht singen und spielen, bei tag *ziegeln* auf vorübergehende *werfen*; feuer macht ihnen freude, wenn der hausherr ausspeit, toben und lermen sie heftig **). Auch bei Gervas. tilber. cap. 18 *werfen* die folleti *mit steinen*, und solchen *steinwürfen* werden wir schon in alten teufelssagen begegnen; überhaupt erscheinen in dieser beziehung die poltergeister mehr teuflisch und gespenstisch, als elbisch: es ist eine der christlichen ansicht angemessene verfinsterung und entstellung ihrer ursprünglichen natur.

So erklärt es sich endlich, dafs der alte trauliche und getreue hausfreund des heidenthums allmälich zum schreckbild und gespötte der kinder herabgesunken ist; ein loos, das er mit göttinnen und göttern der vorzeit theilt. wie mit Holle und Berhte droht man mit der Lamia, der Omacmica, dem manducus und kobold (s. 467. 474): 'le gobelin vous

*) comedies facecieuses de Pierre de l'Arivey, champenois. Lyon 1597. Rouen 1611 p. 242 ff.

**) legenda aurea cap. 177: 'hujus Ludovici tempore, anno domini 856, ut in quadam chronica habetur, in parochia maguntina *malignus spiritus parietes domorum quasi malleis pulsando*, et manifeste loquendo et discordias seminando adeo homines infestabat, ut quocumque intrasset, *statim illa domus exureretur*. presbyteris autem letanias agentibus et aquam benedictam spargentibus inimicus *lapides jactabat* et multos cruentabat. tandem aliquando conquiescens confessus est, se, quando aqua spargebatur, *sub capa* talis *sacerdotis quasi familiaris sui* latuisse, accusans eum quod cum filia procuratoris in peccatum lapsus fuerit'.

mangera, le gobelin vous attrapera'! Nicht mehr als kleines bützel, sondern als fürchterlicher butzemann und katzenveit, in maske (strohbart) oder berufsten antlitzes scheucht er (gleich der roggenmuhme, s. 445); es ist bemerkenswerth, dafs zu weihnachten *knecht Rupert*, *knecht Nicolas*, wenigstens in einigen gegenden, nicht für sich auftreten, sondern neben dem eigentlich bescherenden Christkind, oder neben frau Berhta: während diese ihre gaben austheilen, erscheinen sie mit ruthe und sack und der drohung, ungehorsame kinder zu schlagen, ins wasser zu tragen, ihnen die augen auszublasen (rockenphilos. 6, 353). Ihre possen, ihre rauheit ist folie des milden, höheren wesens, von dem die gaben ausgehen; sie sind dem fest so nothwendig wie dem alten lustspiel der hanswurst. ich kann mir wol denken, dafs schon im heidenthum der gottheit, deren erscheinung glück und heil verkündigte, ein lustiger alb oder zwerg, als *diener* *) zur seite stand, und ihre segnungen dem gemeinen haufen versinnlichte; sehr dafür spricht die nordfränkische benennung *Hullepöpel* (Popowitsch 522), *Hollepeter* (Schm. 2, 174), die bairische *Semper*, von dem man sagt, er schneide unartigen kindern den bauch auf und lege kieselsteine ein (Schm. 3, 12. 250), was genau nach Holla und Berhta klingt (s. 251)**); man erwäge den treuen Eckart, der Holla geleitet. In christlicher zeit mochte man zuerst dem Christkind oder der mutter gottes, bei ihrer gabenspende, einen heiligen zugesellen, der aber unvermerkt wieder in den alten kobold, und in einen vergröberten, ausartetete. die weihnachtsspiele lassen bald den heiland mit Petrus, seinem gewöhnlichen begleiter, oder auch noch mit Niclas, bald aber Maria mit Gabriel oder dem alten Joseph auftreten, der in einen bauer verkleidet knecht Ruprechts rolle übernimmt. Nicolaus wiederum hat sich in einen knecht Clobes und Rupert verwandelt; in der regel erscheint zwar auch *Niclas* als heiliger bischof, als freundliches wesen von dem kinderschreckenden knecht geschieden, aber die vorstellung wird gemengt und *Clobes* vertritt für sich den knecht (Tobler 105^{b} 106^{a}); der östreich. *Grampus* (Höfer 1, 313. Schm. 2, 110) *Krämpus*, *Krambas* ist vielleicht aus Hieronymus zu deuten, ich weifs

*) *Heinrich* und *Ruprecht* sind alte, volksmäfsige diener namen, wie heutzutage *Hans* und *Claus*.

**) in Deutschböhmen, bei Eger *Zember* (Popowitsch 523); übrigens ist dabei der lausitzische götze *Sempar* (oben s. 61) zu erwägen.

nicht sicher wie der schweizerische *Schmutzli*? (Stald. 2, 337) etwa blofs nach dem schmutzigen, rufsigen aussehn? Statt Grampus in Steier auch *Bärthel* (an Berhta mahnend, oder Bartholomäus?), *Schmutzbarthel* *) und *Klaubauf*, rasselnd, polternd, nüsse werfend (Denis lesefr. 1, 131). Hierbei sind ferner von gewicht die schwedischen *jullekar*, dänischen *juleleger*, unbezweifelt heidnischen ursprungs, in welchen zur weihnachtszeit Christus und einzelne heilige dargestellt werden, knecht Ruprecht aber durch einen *julbock*, *julebuk*, d. i. einen in bocksgestalt verlarvten knecht vertreten wird **). Die verflechtung des hanswursts, narren, Klobes und Rüpels, des julbocks, ja zuletzt des teufels in das rohe volksdrama unseres mittelalters zeigt, wie wesentlich diesem früher die wichtel und tatermänner, wie unausrottbar die elbischen figuren und larven des heidenthums waren. den ernst ihrer tragödie erheiterten die Griechen durch satyrspiele, in denen z. b. Proteus, unserm meergeist (s. 405) vergleichbar, eine hauptrolle spielte ***).

So bricht einigemal noch auf andre weise ein früheres verband durch zwischen göttern, weisen frauen und genien. der pfeilsendende alb ist *diener* oder *gehülfe* des hohen donnergottes, der kunstreiche zwerg hat die donnerkeile geschmiedet; sie tragen göttliche helme der unsichtbarkeit, des hausgeistes füfse sind noch mit wunderbarem geschühe versehen; wassergeister können die gestalt von fischen und seerossen, hausgeister die von katzen annehmen. Dem weinenden nix wie dem lachenden kobold ist das geheimnis zauberhafter töne kund und sie enthüllen es auch dem opfernden menschen. von altem genien und dämonencultus zeugen *opfer*, die den geistern der berge, des waldes, der seen, des hauses gebracht wurden. kobolde geleiteten vermutlich die er-

*) 'er weifs wo Barthel most holt' könnte trotz andern deutungen auf einen im keller gut bekannten hausgeist gehn.

**) man lese Holbergs julestue und sehe *julvätten* nach in Finn Magn. lexicon s. 326 note.

***) man schreckte kinder mit rufsigen cyclopen, und nach Callimachus (hymn. in Dian. 66—71) jagte selbst unartigen mädchen der götter Hermes, wie unser Ruprecht in rufs geschwärzt, furcht ein:

ἀλλ' ὅτε κουράων τὶς ἀπειθέα μητέρι τεύχοι,
μήτηρ μὴν κύκλωπας ἐῇ ἐπὶ παιδὶ καλιστρεῖ
Ἄργην ἢ Στερόπην· ὁ δὲ δώματος ἐκ μιχάτοιο
ἔρχεται Ἑρμείης, οποδιῇ κεχρημένος αἰθῇ.
αὐτίκα τὴν κούρην μορμύσσεται. ἡ δὲ τεκούσης
δύνει ἔσω κόλπους ὑεμέιη ἐπὶ φάεσι χεῖρας.

scheinung einzelner gottheiten unter den menschen, Wuotans und der Holda, welchen beiden götter sich auch mit den wassergeistern und schwanjungfrauen berühren. Voraussicht des künftigen, weissagende gabe war den meisten genien eigen; ihre unversiegliche heiterkeit steht zwischen der götter erhabenheit und dem ernst der sterblichen. zu den menschen fühlen sie sich hingezogen und von ihnen zurückgestofsen. der untergang des heidenthums muste vieles in dem hergebrachten verhältnis ändern: die geister erschienen fürchterlicher, gespensterhaft, als diener und boten des teufels *). einige nehmen wilderes, riesenmäfsiges aussehen an, zumal die waldgeister. Grendels natur streift an riesen und götter. Die wilden frauen und nixen aber treten in den kreis weissagender schwanjungfrauen über, deren art menschlich ist, die das trinkhorn darreichenden elbinnen in den kreis der valkyrien, und auch darin bewährt sich an den weiblichen wesen eine allgemeine schönheit, die sie über das mehr im einzelnen wirksame besondere der männlichen geister erhebt. in den wichteln, zwergen, kobolden, zumal dem kinderscheuchenden knecht Ruprecht zeigt sich eine althergebrachte komische kraft.

Durch das ganze wesen der elbe, nixe und kobolde geht ein leiser grundzug von unbefriedigung und trostlosigkeit: sie wissen ihre herrlichen gaben nicht recht geltend zu machen, und bedürfen immer der anlehnung an die menschen. Nicht nur streben sie, ihr geschlecht durch heirat mit menschen zu erfrischen, sie haben auch zu ihren angelegenheiten des rathes und beistandes der menschen vonnöthen. obgleich geheimer heilkräfte der steine und kräuter in höherm grade als die menschen kundig (s. 426), rufen sie dennoch zu ihren kranken, und kreifsenden frauen menschliche hilfe (s. 425. 460), leihen von den menschen back und braugeräthe (s. 423), feiern selbst ihre hochzeiten und feste in sälen der menschen. daher auch ihr zweifel, ob sie der erlösung theilhaftig werden können, und der unverhaltne schmerz, wenn verneinende antwort erfolgt.

---

*) *bruder Rausch* (friar Rush) ein leibhafter kobold, wird geradezu aus der hölle unter die mönche abgesandt, sein name ist von rufs fuligo zu leiten (wie man für kohlrausch früher kolrufs schrieb).

CAP. XVIII. RIESEN.

Das verhältnis, in welchem die riesen zu den zwergen und menschen stehn, wurde schon s. 418 angegeben. so weit an leiblicher gröfse und stärke der mensch dem alb oder zwerg überlegen ist, bleibt er hinter dem riesen zurück; dagegen hat das geschlecht der elbe und zwerge aufgeweckteren geist, feineren sinn als das der menschen, und wiederum sind darin die riesen tief gestellt unter die menschen. Die rohe, derbe riesennatur trotzt auf das gefühl ihrer sinnlichen gewalt und kraft, der schlaue, scheue zwerg ist sich seiner geistigen überlegenheit bewust. Dem menschen ist eine glückliche mitte beschieden worden, die ihn der unbändigkeit des riesen, wie der list der zwerge überhebt, und er steht als sieger zwischen beiden. Der riese begeht und leidet unrecht, weil er in seiner ungeschlachtheit alles geringschätzt, selbst an den göttern sich vergreift *); dem verschlagnen zwerg, welcher gut und böse unterscheidet, gebricht der wahre mut freier und unabhängiger handlung. In der schöpfung ist der riese, als das sinnliche element, vorangegangen und hernach erst das geistige der elbischen natur gefolgt, zuletzt durch das menschengeschlecht ein gleichgewicht hergestellt worden. die abstufung mindert und schwächt sich aber in häufigen verbindungen der riesen oder zwerge mit den menschen, und zum deutlichen beweis, wie sich die dichtung des alterthums von starren gegensätzen fern hält: auch den frühsten riesen wird sinn und klugheit beigelegt.

Auf der einen seite sehen wir zwischen riesen und helden ein nahes band der brüderschaft oder dienstabhängigkeit geknüpft, auf der andern verlieren sich riesen in die vorstellung von schraten und waldgeistern.

Es gibt eine reihe alter benennungen, die dem begrif unseres heutigen riese entsprechen **).

Die älteste und allgemeinste nordische lautet *iötunn*, pl. iötnar (nicht jötunn, jötnar); ihr zur seite steht ein ags. *eoten* (pl. eotenas Beov. 223 eotena cyn Beov. 836.

*) alle spuren göttlicher veredlung fehlen den titanen. O. Müllers proleg. 373.

**) blofse umschreibungen (gegensatz zu den s. 419 angeführten) sind: der *grôze man* Er. 5380. der *michel man* Er. 5475. der *michel knabe* Iw. 5056.

cotonisc 5953) oder *eten* (Lye s. v.) altengl. *etin*, *ettin* (Nares s. v.) schott. *ettyn*, *eyttyn* (Jamieson s. v.); ein alts. *etan*, *eten* läfst sich mit sicherheit folgern aus dem urkundlichen ortsnamen Etanasfeld, Etenesfeld (campus gigantis) Wigands archiv I. 4, 85. noch mehr, das wort mufs selbst in späterer, bis auf die neueste zeit fortgelebt haben, denn ich finde das fem. *eteninne* (riesin) wenigstens in kindermärchen beibehalten. Laurenberg *) (ed. cassel. 1750 p. 29) hat 'de olde *eteninne*', und ein anderes Rostoker buch aus dem beginn des 18 jh. **) 'die alte *eteninne*'; ich möchte wissen, woher Adelung s. v. mummel nimmt, dafs man in Westphalen ein fürchterliches weib, mit dem kinder geschreckt werden, *etheninne* heifse? gewis ist es richtig. Das sächs. etan gestattet ein ahd. *ëtan*, *ëzzan*, ein goth. *ïtans* zu mutmafsen, die wurzel ist zu suchen in dem altn. eta, ags. etan, ahd. ezzan, goth. ïtan, die bedeutung: edo (gen. edonis), manducus, *πολυφάγος*, fresser. ein ags. gedicht im cod. exon. 425, 26 sagt: 'ic *mesan* mäg meahtelîcor and efn *etan* ealdum þyrre' (ich kann mächtiger schmausen und essen als ein alter riese). Nun fragt sich aber, ob noch ein anderes, der ableitung N entbehrendes wort hierhergenommen werden darf, das altn. *iotr* ***), ags. *eot*, welches in der zusammensetzung Forniotr, Forneot (s. 220) und in dem volksnamen Iotar (Juti) übrig ist? dafür scheint eine unterdrückung des N in dem schwed. *jätte* (gigas) dän. jette pl. jetter zu streiten, und man wäre berechtigt, iötnar = iotar (goth. ïtanôs, ïtôs?) setzend, den namen Jotar, Jotland aus älteren riesenhaften einwohnern, die von nachrückenden Deutschen verdrängt wurden, zu erklären ****). dann liefse sich ein alts. et, etes, ein ahd. ez, ezes, mit der bedeutung riese erwarten †). Vielleicht galt neben

*) Johann Laurenberg (ein Rostoker) gb. 1591 † 1658. die erste ausg. seines gedichts erschien um 1648.

**) Ern. Joach. Westphal de consuetudine ex sacco et libro. Rost. 1726. 8. p. 224. 225; das hier gegebne verzeichnis alter weibergeschichten wird ausgeschrieben in Joh. Pet. Schmidt fastelabendssammlungen. Rostok (1742) 4. resp. 1752 p. 22, wo aber fehlerhaft steht 'von der alten *Arden Inn*', statt bei Westphal 'von der alten *Eten Inne*'.

***) für iötr, wie miolk für miölk (gramm. 1, 451. 482).

****) Beda 1, 15 hat Juti, die ags. version aber fälschlich Geátas (altn. Gautar); besser steht 4, 16 Eotaland f. Jutorum terra und in der ags. chronik (Ingr. p. 14) Iotum (Iutis) Iutnacynn (Iutorum gens).

†) sollte die pfälzische *Jettha* (s. 85) entstellt sein aus Eta, Eza? dieser Jettenbühel bei Heidelberg erinnert doch an den bairischen

iötunn ein altn. *iötull*, ahd. *ezal* (edax); daraus erklärt sich der heutige norwegische ausdruck für riese: *jötul*, *jutul* (Hallager 52. Faye 7) *).

Auch eine andere benennung gemahnt wieder an eines volkes namen. das altn. *þurs* scheint von iötunn nicht wesentlich verschieden; Sn. 6 wird Ymir stammvater aller hrîmþurse genannt, Sæm. 118ª führen sich alle iötnar auf ihn zurück. in einzelnen liedern oder verbindungen hat das eine oder das andere appellativ den vorzug; so heifsen bei der dialectaufzählung im Alvîsmâl die riesen immer iötnar, nie þursar, und für Iötunheimr, Iötnaheimr ist kein Thursaheimr gebräuchlich; aber Thrymr, obschon in Iötnaheim wohnend, wird dennoch þursa dróttinn (Sæm. 70. 71) und nicht iötna dróttinn genannt, er ruft aber die iötnar auf (73ª) und heifst iötunn (74ª). Sæm. 85ᵇ sind iötnar und hrîmþursar hintereinander aufgerufen, es mufs also zwischen beiden ein feiner unterschied liegen, den ich hier in dem vorgesetzten hrîm suche: nur hrîmþursar, keine hrîmiötnar kommen vor; eine erklärung dieses hrîmþurs soll hernach versucht werden. Statt þurs begegnet häufig, zumal in jüngeren sprachdenkmälern, die assimilierte form *þuss*, vorzüglich in dem pl. þussar, hrîmþussar; ein dämonisches wesen späterer sagen heifst *Thusselin* (Müllers sagab. 1, 367. 368), ja die dän. sprache hat in ihrem *tosse* (plumper riese, tölpel), ein volkslied gibt *tossegrefve*, eben diese assimilation festgehalten **), ein norwegischer dämon führt den namen *tussel*. das altn. *þurs* ist, wie mancher göttername, zugleich benennung eines runbuchstabs, der bei den Angelsachsen þorn heifst, vgl. 'þurs rîsta' Sæm. 86ª; merkwürdige abweichung, da der ags. sprache jener ausdruck gar nicht fehlt, nicht nur Beov. 846 liest man *þyrs*, auch in dem menologium bei Hickes (gramm. ags. p. 207): '*þyrs* sceal on fenne gevunjan'; und anderwärts überträgt *þyrs*, pl. þyrsas, das lat. cyclops, orcus. die schon angezogne stelle des cod. exon. 425, 28 hat assimiliertes *þyrre*, wie irre f. irse. auch ein engl. *thurst* dauert in *hobthurst* (waldgeist) fort, ähnlich dem

Jettenberg (mon. boica 2, 219. a. 1317) und den berg *Jetten* in Reinbotes Georg 1717, wo unrichtig Setten gedruckt steht. auch in Hessen bei Willingshausen ein *Jettenberg* (Wh. Grimm über die runen s. 271).

*) isidor. glossen deuten den gallischen volksnamen *ambro* durch devorator, wozu die ahd. übersetzung *manezo* (menschenfresser) stimmt (Graff 1, 528), das bekannte mhd. *manezze*.

**) dän. fos, fossen, altn. fors.

hobgoblin (s. 470). Ahd. sollte stehen *durs*, pl. dursâ, oder *duris*, gen. durises, welches letztere in einer glosse für das lat. dis, ditis vorkommt (Schm. 1, 458), und eine andre mehr niederdeutsche glosse liefert *thuris* orcus (das franz. ogre), doch schreibt N. ps. 17, 32 *turs* (daemonium) pl. tursa, und mhd. gilt *turse*, gen. tursen (Aw. 3, 179), vielleicht *türse*, türsen, wie Mafsm. denkm. 109 *türsen*: kürsen; selbst *türste*, gen. türsten (Ms. 2, 205[a]), dagegen in Albr. Tit. 24, 47 'spil von einem *dürsen*' (Hahn 3254 *tursen*), aus welcher stelle sich ergibt, dafs man zum zeitvertreib spiele von dem türse, wie von dem wihtel (s. 410) aufführte; auf eine bekannte fabel bezieht sich Ls. 3, 564: 'des kunt der *dürsch* u. sprichet schuo!' hier herscht die bedeutung von satyr und wilder mann (s. 451) vor. Das lat. gedicht vom kloster Wilten in Tirol, welches die sage von dem riesen Haimo erzählt, nennt einen andern riesen *Thyrsis*,, macht also einen eigennamen daraus:

forte habitabat in his alius truculentior oris
cyclops, qui dictus nomine *Thyrsis* erat,
Thyrsis erat dictus, seveldia rura colebat*).

In dem ortsnamen *Tursinriut*, *Tursenriut* (urk. von 1218 1219 in Langs reg. 2, 88. 94) ist der ausdruck unverkennbar, ich denke auch in dem älteren Tuzzinwanc bei Neugart, das für *Tussinwanc*, *Tursinwanc* (campus gigantis) steht und das heutige *Dussnang* ist. nicht viel gewagter scheint es Strabos Θουρέλθα (7, 1 Tzsch. 2, 328) durch Thurshilda, Thusshilda, Thursinhilda**) auszulegen, obschon ich keine altn. Thurshildr nachweisen kann. in der Schweiz ist *dürst* noch heute der wilde jäger (St. 1, 329), auf der salzburgischen alp ein nachtgeist *dusel* (Muchars Gastein p. 145), in Niederdeutschland *dros* oder *drost* teufel, tölpel, riese ***). ob *Torsholt*, *Tosholt*, ein oldenburgischer ortsname hierher gehört, weifs ich nicht. Gothisch hätte das wort zu lauten *þaúrs* plur. þaúrsôs (þaúrsis, þaúrsjôs? þaúrsus, þaúrsjus? þaúrsja, þaúrsjans?) und diese formen geben uns die herleitung des namens an hand. das goth. þaúrsus bedeutet siccus, þaúrsjan sitire, þaúrstei sitis; aus þaúrsus, þaúrsis wird ahd.

*) Mones untersuchungen s. 288. 289.

**) vgl. Pharaildis, Verelde s. 264; Grimild f. Grimhild.

***) brem. wb. 1, 257. Richey s. v. druus, Schütze s. v. drost, Strodtmann s. v. droost: 'dat di de *droost* sla!' in der Altmark: 'det di de *druse* hal!' anderwärts 'de *drôs* in de helle'. zu erwägen bleibt indessen das hochd. druos, truos, pest, beule.

durri f. dursi (wie aus airzis, irri = irsi), in dem subst. durst haftet S, wie in unserm durs, und in dem altn. þurs neben þurr (aridus). *þaúrs*, *þurs*, *durs* drücken also aus entw. weingierig, durstig oder trunken, und das schickt sich treflich zu dem entwickelten sinn von ïtans, iötunn. beide riesenappellative bezeichnen unmäfsige gier nach speise und trank, ganz wie sie sich im homerischen cyclopen kund gibt. auch Herakles wird als edax und bibax vorgestellt, z. b. in Euripides Alceste, der altn. riese Suttûngr (Sæm. 23. Sn. 84) scheint aber für *Suptûngr* zu stehn (Finn Magn. p. 738) und ein subst. supt = sopi haustus vorauszusetzen.

Wie nun die Jüten, ein deutscher stamm, den namen der älteren, verdrängten einwohner behielten *), und dies die eigentlichen Iötnar oder Itanôs waren; so können auch die þursar, die dursâ, in ihrer mythischen gestalt, mit einem abgelegnen, in früher vorzeit nach Italien eingewanderten stamm zusammenhängen. ich habe schon s. 23 auf mögliche berührung der þaúrsôs mit den Τυρσηνοί, Τυῤῥηνοί, Tusci, Etrusci gewiesen; das lautverschiebungsgesetz trift genau zu, und selbst alle assimilationen, die versetzung des R finden sich wieder. Niebuhr hält Tyrrhener und Etrusker von einander, wie ich glaube, mit unrecht; aufser aller berührung liegt der beim bacchischen aufzug getragne θύρσος.

Erscheint doch in einer dritten riesenbenennung ebenfalls ein volksname. Niederdeutschland, vorzüglich Westfalen, gebraucht *hüne* gleichbedeutig mit riese; in allen volksüberlieferungen der Wesergegend herscht jenes wort, es erstreckt sich bis nach Gröningerland und Drenthe; riesenhügel, riesengräber heifsen *hünebedde*, *hunebedden*, bett gilt dort von grab, der ruhestätte todter. 'grot as en *hüne*' bezeichnet riesenmäfsigen wuchs. Schürens Teutonista verbindet rese und *huyne*. auch hochd. schriftsteller des 16. 17 jh. haben, wiewol seltner, *heune*; Mathesius: 'Goliath der grofse *heune*'; vocab. von 1482 schreibt *hewne*. *heunisch* braucht Hans Sachs 1, 453ª für böse (wie entisch). Der ausdruck ist aber schon mhd. Herbort (cod. pal. 368, 9ᵈ): 'grôz alsam ein *hûne*: mit starkem gelûne'; Trist. 4034: 'an geliden und an geliune gewahsen als ein *hiune*' **). In ahd. denkmälern kann ich diese

*) ein öfter vorkommender fall, die Baiern z. b., ein deutsches volk, heifsen nach den celtischen Bojen.

**) Wolfdietr. 661 steht für riese *hœne*: schœne, aber an der stelle des alten verseinschnittes; früher wird also *hiune* gelesen worden sein.

bedeutung nicht nachweisen; allein mhd. bezeichnet, ohne allen nebensinn leiblicher gröfse, zugleich *Hiune* (gen. -en) einen Unger, in den Nib. einen unterthan Etzels (1110, 4. 1123, 4. 1271, 3. 1824, 3. 1829, 1. 1831, 1. 1832, 1), was in lat. schriften des MA. *Hunnus* richtiger *Hunus Chunus* heifst. diesem Hiune würde ein ahd. Hûnio entsprechen; ich treffe nur die starke form an: *Hûn*, pl. Hûnî, gen. Hûnio, Hûneo *), mit welchem viele ortsnamen zusammengesetzt sind, z. b. Hûniofeld, ein fuldisches städtchen, heute Hünfeld, so wie männliche eigennamen z. b. Hûnolt, Hûnperht (Humprecht), Hûnrât, Althûn, Folchûn u. s. w. Das ags. *Hûna* cyning (Beda 1, 13) fordert einen sg. Hûn; dem altn. nom. pl. *Hûnar* soll ein schwachformiger sg. Hûni gebühren (gl. edd. hafn. 2, 881). Offenbar sind nun diese Hûni nach ort und zeit ein höchst schwankender begrif, bald dachte man sich Pannonier, bald Avaren, bald Wandalen und Slaven unter ihnen, immer ein volk, das durch nachbarschaft und krieg mit Deutschland in vielfache berührung kam. das *Hiunenlant* des 13 jh. (Nib. 1106, 3. 1122, 3) kann unmöglich das *Hûnaland* sein, welches die eddischen lieder für Sigurds heimat ansehen (deutsche heldens. 6. 9). Als die mannsnamen Hûnrât, Hûnperht zuerst entsprangen, war wol noch kein gedanke an ein ausländisches, pannonisches oder wendisches volk, aber es mag schon in frühster zeit kunde und sage von einem uralten, mythischen stamm umgegangen sein, der den namen Hûnî führte und den man in irgend einer unsicheren gegend wohnen liefs, etwa wie Iötnar und Thursar. Meine mutmafsung geht also dahin, dafs der begrif von riese, den wir in Hûn freilich erst seit dem 13 jh. nachweisen können, lange vorher müsse darin gelegen haben: durch solch einen nebensinn scheint auch erst jenem von Hadubrant ausgerufnen 'altêr Hûn' bedeutsamkeit verliehen. Gotfried, als er hiune für riese setzt, wuste sicher, dafs Hiune damals auch einen Unger bezeichnete; ebenso wenig schliefst die bestimmtheit des volks, das ahd. glossen durch Hûnî übersetzen, zu jener zeit das bestehen einer mythischen bedeutung des namens aus. sie kann hier und da lebhafter oder schwächer gewesen sein: das altn. hûnar ist nie synonym mit jötnar u. þursar. die wurzel lasse

*) im Hild. lied 'Hûneo truhtin' und 'altêr Hûn'; Diut. 2, 182 Hûnî (Pannonii); 2, 353b Hûni f. Hûn (Hunus); 2, 370 Hûnî (Vandali).

ich unangerührt, nur sei bemerkt, dafs ein eddischer name des bären *hûnn* lautet (Sn. 179. 222[a]), nach Biörn *hûn* und *hûnbiörn* catulus ursinus.

Ein ags. ausdruck für riese ist *ent*, pl. entas, Älfred im Orosius p. 48 überträgt Hercules gigas durch 'Ercol se *ent*'. die dichter setzen das wort gern, wenn von alten bauten und arbeiten die rede ist: '*enta* geveorc, *enta* ærgeveorc, eald *enta* geveorc'. Beov. 3356. 5431. 5554. cod. exon. 291, 24; '*entisc* helm' Beov. 5955. auch die gl. des Lipsius geben *eintisc* avitus, was aus der urzeit der riesen herrührt. hiermit stimmt das ahd. *entisc* antiquus nicht in der lautverstufung, es scheint dabei an das lat. wort gedacht, vielleicht auch an den begrif von enti; daneben kommt *antrisc* antiquus vor (Graff 1, 387) und ich möchte dazu am liebsten das eddische 'inn *aldni iötunn* (grandaevus gigas) Sæm. 46[b] 84[b] 189[b] vergleichen. In der bairischen volkssprache erscheint ein verstärkendes praefix *enz*, *enzio* (Schm. 1, 88), was aber aus dem gen. von end, ent (Schm. 1, 77) erwachsen könnte? oder darf selbst dieses *ent-* mit dem begrif von ungeheuer, riesenhaft, als ausnahme von der lautverschiebung, hierher genommen werden? man sagt *enterisch* und *enzerisch* für ungeheuer, seltsam. Und war der *Enzenberc* MS. 2, 10[b] ein riesenberg?*) gehören hierher die eigennamen *Anzo*, *Enzo*, *Enzinchint* (Pez thes. III. 3, 689[c]) *Enzawîp* (Meichelb. 1233. 1305) *Enzeman* (Ben. 325)? Wenn Hûni an Wenden und Slaven gemahnten, wird es gestattet sein *entas* und die alten *Antes* zusammenzuhalten, doch die Inder, welche Mone (im anz. 1836, 1. 2) heran zieht, mögen aus dem spiel bleiben, da schon ahd. antisc, entisc (antiquus) von indisc (indicus) unterschieden ist (Graff 1, 385. 386).

Die ags. dichter bedienen sich zugleich des gr. lat.**) und romanischen appellativs *gigant*, pl. *gigantas* Beov. 225. *giganta* cyn Beov. 3379. *gigant*mæcg Cædm. 76, 36, vgl. ital. span. *gigante*, provenz. *jayan* (Ferabr. 4232) altfranz. *gaiant* (Ogier 8092. 8101), franz. *géant*, engl. *giant*. auch ahd. *gigant* (O. IV. 12, 61). mhd. *gi-*

*) gemeint ist der heutige *Inselberg* unweit Schmalkalden; urkunden schreiben indessen Emiseberc, was man von dem darauf entspringenden bach Emisa, Emse herleitet. spätere formen sind Enzelberg, Einzelberg, Einselberg.

**) seltsam, dafs die lat. sprache kein eignes wort für den begrif riese hat, und das gr. gigas, titan, cyclops borgen mufs; gleichwol besitzt Italien eigene volkssagen von campanischen riesen.

gunte die mâren Diut. 3, 60 *), mnl. *gigant*. Unverwandt hiermit scheint mir das gewöhnlich verglichene altn. nur für riesinnen giltige, und des NT ermangelnde fem. *gŷgr*, gen. gýgjar (Sæm. 39. Sn. 66. 68); noch im schwed. volkslied 'den leda *gijger*' (Arvidsson 2, 302). den übrigen deutschen dialecten gebricht es, würde aber ins goth. übersetzt lauten *giugi* oder *giugja*: ich bringe es zu der wurzel giugan und vergleiche die gr. 2, 50 no. 536 angeführten wörter.

Dem ahd. *risi* (O. IV. 12, 61) oder *riso* (N. ps. 32, 16), mhd. *rise*, mnd. *rese* (En. 7096) nhd. *riese*, altn. *risi*, (in der ältern edda nur Gròttas. 12) schwed. *rese*, dän. *rise*, mnl. *rese* und *rose* (Huyd. op St. 3, 33. 306), nnl. *reus*, würde ein goth. *vrisa* entsprechen, wie aus der alts. form *wriso* zu entnehmen ist, die ich mit sicherheit aus dem adj. *wrisilic* (giganteus) Hel. 42, 5 folgere. die Angelsachsen scheinen kein analoges *vrisa* gehabt zu haben, weil sie überall þyrs oder gigant brauchen. die wurzel von vrisa ist mir unbekannt, zu reisan surgere gehört es nicht und der ahd. riso ist darum kein elatus, superbus, excelsus.

Auch *lubbe, lübbe* scheint in niedersächsischen gegenden gleichviel mit plumper riese, auf dem Corneliusberg bei Helmstedt werden *lübbensteine* gezeigt, nach dem brem. wb. 3, 92 bedeutet *lubbe* einen ungeschickten faulen menschen, es ist das engl. *lubber*, *lobber* (tölpel), bei Michel Beham (Mones anz. 1835, 450[b]) *lüpel*, vgl. altn. *lubbi* (hirsutus). hierzu kommt eine merkwürdige urkunde des bischofs Gebhard von Halberstadt, der noch im j. 1462 über heidnische verehrung eines wesens klagt, das man *den guden lubben* nenne, und dem man auf einem berge bei Schochwitz in der grafschaft Mansfeld thierknochen darbringe. nicht nur haben sich solche uralte kno-

*) die biblische ansicht des mittelalters führte die giganten auf *Cain*, wenigstens auf vermischung mit Cains geschlecht zurück: *gigantes*, quales propter iracundiam dei per filios Seth de *filiabus Cain* narrat scriptura procreatos. Pertz 2, 755. genes. 6, 4 heifst es: gigantes autem erant super terram in diebus illis. postquam enim ingressi sunt filii dei ad filias hominum, illaeque genuerunt, isti sunt potentes a seculo viri famosi. Dieselbe ansicht findet sich bei Cædm. 76. 77, auch Beov. 213 wird Grendels abkunft aus *Caines cynne* geleitet, an welchem gott Abels ermordung rächte: alle *untydras* (gegensatz von tudor proles, also ungezüchte), *eotenas*, *ylfe*, *orcneas* und gottbekämpfenden *gigantas* entsprangen daher. das schliefst sich zum theil an heidnische cosmogonische vorstellungen.

chenanhäufungen dort an dem Lupberge vorgefunden (man vgl. den Augsburger perleich s. 271), sondern auch an der kirche des nahgelegnen Müllersdorf das eingemauerte bild eines götzen, welches der sage nach von dem Lupberge dahin gebracht worden sein soll *).

Aufser jenem *gŷgr* gelten noch einige altn. blofs für riesinnen gangbare ausdrücke: *skâss* (neutr.) Sæm. 154ᵇ *skessa* (fem.); *grîðr* (fem.) *mella* (fem.); *gîfr* (fem.) Sæm. 143ᵇ norw. *jyvri* (Hallag. 53) oder *gyvri*, *gurri* (Faye 7. 10). dieses gîfr mag frech, trotzig, gierig bedeuten.

Tröll (neutr.) gen. trölls (Sæm. 6ᵃ), schwed. *troll*, dän. *trold* wird zwar häufig von riesen gebraucht, ist aber ein allgemeinerer ausdruck, der auch von andern geistern und zauberhaften wesen vorkommt, und dem sinne nach unserm ungeheuer, ungethüm entspricht. die dänischen volkssagen und lieder verstehen trold ganz gewöhnlich von elbischen wesen. die form führt auf ein goth. *trallu*.

Litth. heifst ein riese *milzinas*, *milzinis*, lett. *milsis*, *milsenis* es ist aber gewagt, damit deutsche ortsnamen Milize (trad. fuld. 2, 40) Milsenburg, Melsungen zu vergleichen. das slovakische *obor*, böhm. *obr*, altpoln. *obrzym* **), poln. *olbrzym* ist den Südslaven fremd und scheint nichts als *Avarus*, Abarus. Nestor nennt die Avaren Obri (ed. Schlözer 2, 112. 117). der graecus *Avar* in der sage von Zisa (s. 270) ist wieder ein riese. da nun die Avari im mittelalter = Chuni sind, so entspringt die benennung hûn genau wie obor aus dem volksnamen Hun und Avar ***). *Tschud* bezeichnet den Slaven einen Finnen und riesen, und das russ. *ispolin* (riese) könnte noch auf die gens *Spalorum* bei Jornandes deuten. so hängen riesenbenennungen zusammen mit alten volksnamen: feindliche, kriegerische nachbarn vergröfserte der volksglaube zu unmenschlichen riesen, wie er schwächere, unterdrückte in zwerge verkleinerte. das sanscr. *râkschasas* kann we-

*) neue mitth. des thür. sächs. vereins 3, 130—136. 5, 110—132. die abbildung enthält aber nichts riesenhaftes, eher eine göttin, auf einem wolfe stehend. doch bemerke ich, dafs am Montblanc ein riesengrab la tombe du *bon homme*, de la *bonne femme* heifst, was sich mit dem begrif eines heiligen, verehrten mannes mengt (oben s. 79). man vergleiche auch *godgubbe* (s. 152) von Thôrr, *godmor* (s. 401).

**) psalter der königin Margareta. Wien 1834. p. 17ᵇ: *obrzim*; das *-im* wie in oyczim, pielgrzym.

***) Schafarik erklärt *obor* aus jenen celtischen *ambro* (s. 487); dann hätte der Pole abr beibehalten.

der mit unserm riese, noch mit ahd. recchio, mhd. recke, einer benennung menschlicher helden, verglichen werden.

Eigennamen altn. riesen und riesinnen sind in menge aufbewahrt; einzelne scheinen bedeutsam, z. b. *Hrúngnir* gemahnt an das goth. hrugga (virga, stange) und das nhd. runge (brem. wb. 3, 558); Herbort cod. pal. 368, 9ᵈ: 'gròz alsam ein runge'. In mhd. dichtungen gehen riesennamen gern auf *-olt* aus, *Witolt*, *Fasolt*, *Memerolt* u. a. m.

Eine grofse, menschliches mafs weit überragende gestalt wird allen riesen beigelegt, sie stehen gleich bergen und hohen bäumen, starr und unbeholfen. nach dem neugriech. volksglauben waren sie grofs wie pappeln, und konnten sich, wenn sie niederfielen, nicht wieder aufrichten; die einäugigkeit der griech. cyclopen finde ich unsern riesen niemals zugeschrieben. sie sind aber gleich ihnen *) und den alten göttern (s. 298) oft mit *mehrern händen* und *häuptern* ausgestattet. gilt diese eigenschaft von helden, so sind riesenmäfsige gemeint, wie Heimo, Starkaðr, Asperian (s. 360). aber ausdrücklich heifst ein þurs *þríhöfðuðr* (Sæm.85ᵇ) und gerade so nennt das mhd. wahtelmære einen *drîhoupligen* tursen (Mafsm. denkm. 109), gewis eine merkwürdige einstimmung. Sæm. 35ᵃ erscheint ein *sechshäuptiger* riesensohn und 56ᵃ wird die *vielhäuptige* schaar bei den riesen bezeichnet, Sæm. 53 gar eine riesin mit 900 *häuptern*. der Brana vater hat *drei* (unsichtbare) *häupter* (fornald. sög. 3, 574, ebenda heifst es: 'þá fell margr *tvíhöfðaðr* iötunn'. auch in Schottland kannte man die erzählung 'of the *reyde eyttyn* vith the *thre heydis*', vom rothen riesen mit den drei häuptern (complaynt p. 98) und Lindsays dreme (ed. 1592. p. 225 gedenken der 'history of *reid etin*'. das märchen von *reid etin wi' three heads* ist nun vollständig zu lesen bei Chambers **) p. 56—58, doch erklärt es nicht, ob in dem namen die rothe farbe auf haut, haar oder tracht bezieht. schwarze leibfarbe, wie sonst zwergen (s. 413)

*) Briareus oder Aegaeon ist *hundertarmig* (ἑκατόγχειρος Il. 1, 402) und *funfzighäuptig*; Geryon *dreihäuptig*, *sechshändig*; Kottus, Gyges und Briareus haben nach Hesiods theog. 150 *hundert arme* und *funfzig häupter*. dem riesen der jüdischen sage wird nur *ein finger mehr* an beiden händen und füfsen zugeschrieben: vir fuit excelsus, qui senos in manibus pedibusque habebat digitos, i. e. viginti quatuor (statt der menschlichen zwanzig). II. Reg. 21, 20. altfranz. gedichte geben dem sarazenischen riesen *vier arme*, *zwei nasen*, *zwei kinne*. Ogier 9817.

**) popular rhymes, fireside stories and amusements of Scotland. Edinburgh 1842.

und dem teufel, wird riesen nicht beigelegt, die halbschwarze Hel (s. 289) war riesischer abkunft. Hrûngnir, ein eddischer riese, hat ein *haupt von stein*. Sæm. 76ᵇ Sn. 109; ein andrer riese heifst *Iarnhaus* (eisenschädel) fornald. sög. 3, 578. Meist aber scheinen die riesen wolgebildet und von vollkommnem wuchs; riesentöchter sind der höchsten *schönheit* fähig, z. b. Gerðr, von deren glänzenden armen, als sie die hausthüre schliefst, luft und wasser widerleuchten. Sæm. 82ᵃ Sn. 39.

In den riesen überhaupt waltet volle, ungebändigte naturkraft, die jene überschreitung des leiblichen mafses, trotzigen übermut, also misbrauch des sinnlichen und geistigen vermögens zur folge hat, und zuletzt ihrer eignen last erliegt. daher heifst der iötunn in der edda *skrautgiarn* (fastosus) Sæm. 117ᵇ; sa inn *âmâttki* (praepotens) Sæm. 41ᵇ 82ᵇ; *storûðgi* (magnanimus) Sæm. 76ᵇ; *þrûngmôðgi* (superbus) Sæm. 77ᵃ; *hardrâðr* (saevus) Sæm. 54ᵃ; die erklärung der namen iötunn und þurs bestätigt sich in poetischen beiwörtern und schilderungen: *kostmôðr* iötunn (cibo gravatus) Sæm. 56ᵇ; '*öl*r (ebrius) ertu Geirröðr, hefir þû ofdruccit' (nimium potavisti) Sæm. 47ᵃ.

Hieraus leitet sich nun leicht ab, dafs den riesen dummheit beigemessen wird, gegenüber den verständigen menschen und schlauen zwergen. es heifst altn. 'ginna alla *sem þussa*' (decipere omnes ut thursos) Nialssaga p. 263. *dumm* in der alten sprache ist sowol mutus als hebes, und altn. wird *dumbr* für gigas gebraucht, nahverwandt scheint dem *dumbi* die form *þumbi* (hebes, inconcinnus). merkwürdig lautet eine formel des eilften jh.: '*tumbo* saz in berke mit tumbemo kinde in arme, *tumb* hiez der berc, *tumb* hiez daz kint, der *heilego tumbo* versegene tisa wunda!' das scheint auf einen trägen bergriesen zu zielen, wir werden sehn, dafs in spätern volkssagen die riesen *dumme dutten* genannt sind, in der benennung *lubbe*, *lübbe* wurde gleichfalls die unbeholfne, plumpe natur nachgewiesen, und wo wir heutzutage den teufel *dumm* nennen ist ein alter riese gemeint *).

Dennoch ist in den liedern auch ein den riesen günstiger zug. sie stellen ein untergegangnes oder untergehendes geschlecht dar, dem mit der kraft auch die unschuld und weisheit des alterthums, mehr eine objective

*) die bekannte fabel von dem teufel, den ein bauer bei der ackerbestellung anführt, erzählt der dänische mythus von einem trold (Thiele 4, 122).

und anerschafne, als selbsterworbne vernunft beiwohnt. Diese halbwehmütige auffassung herscht vorzüglich in einem der schönsten eddischen gedichte, in Hŷmisqviða. Hŷmi *) heifst *förn* iötunn (der alte) 54ª, wie *Πολύφαμος* bei Theocr. 11, 9 *ἀργαῖος*, und ein andrer riese, von dem götter stammen gerade den eigennamen *Forniotr*, *Forneot* führt (s. 220), *aldinn* iötunn wurde schon s. 491 angeführt; es heifst auch *hundviss* (multiscius) 52ᵇ, wie sonst Lodinn (Sæm. 145ª), Geirröðr (Sn. 113) und Starkaðr (fornald. sög. 3, 15. 32) **). Oegir wird Sæm. 79 genannt *fiölkunnigr* (vielkundig), Hŷmir aber auch *barnteitr* (froh wie ein kind) 52ª; Thrymr sitzt da, und legt seinen hunden goldbänder an, streicht die mähnen seiner rosse. Sæm. 70ᵇ. auch der riesen treue ist berühmt, *tröll-tryggr* Egilss. p. 610 (fidus instar gigantis) wie der leute der vorzeit; faröisch *'trur sum trödlir'*, treu wie riesen (Lyngbye s. 496) ***). Ein anderes lied beruht auf dem gespräch, das Oðinn selbst mit einem verständigen riesen über gegenstände des alterthums (å fornom stöfum) zu führen begehrt: Vafþrûðnir heifst wiederum 'inn *alsvinni* iötunn' 30ª 35ᵇ; Örgelmir und Bergelmir 'sa inn *fröði* iötunn'. Sæm. 35ª. ᵇ.; Fenja und Menja sind *framvîsar* (Gröttas. 1, 13). Wenn den riesen das verbum 'þreyja' Sæm. 88ª eigenthümlich beigelegt wird, das sonst exspectare, desiderare ausdrückt, so mag darin dumpfes brüten, halbtrunkne behaglichkeit und beharrlichkeit liegen.

Ein solches wesen ist in seiner ruhe gutmütig und plump ****); aufgereizt aber wild, tückisch und heftig. diesen riesenzorn nennt die nord. sage *iötunmôðr*, der sich dem âsmôðr, dem zorn der götter trotzig widersetzt, vera

---

*) altn. ist hûm crepusculum, hûma vesperascere, hŷma dormiturire, Hŷmir der träge, schläfrige? ahd. *Hiumi?* wie, wenn das mhd. *hiune* (s. 491) aus einem ahd. hiumi entspränge? da sich M oft in N verdünnt, ahd. sliumi, sniumi (celer) mhd. sliune, sliunic, nhd. schleunig. daraus erklärte sich, warum keine spur des namens hiune im altn., dann müste aber auch alle wesentliche berührung mit dem volksnamen Hûn aufgegeben werden.

**) hund (centum) verstärkt die bedeutungen: hundmargr (permultus) hundgamall (steinalt).

***) diese treue erscheint auch an dem heiligen *Christoph*, dem riesen der christlichen legende, und an *Ferabras*, dem der kerlingischen.

****) ungeordnet, inconcinnus; mhd. gilt von riesen *ungerüege*. Nib. 456, 1. Iw. 444. 5051. 6717. der ungevüege knabe. Er. 5552, knabe wie oben s. 485 der michel knabe.

î iötunmôði. Sn. 150[b]. Wenn die riesen von wut entbrennen, so schleudern sie felsen, reiben flamme aus steinen (Roth. 1048), drücken wasser aus steinen (kinderm. no. 20. Asbjörnsen Möe no. 6), entwurzeln bäume (kinderm. no. 90), flechten tannen wie weiden (kinderm. no. 166) und stampfen mit dem fufs bis ans knie in die erde (Roth. 943. Vilk. saga cap. 60): in diesem zustand werden sie von den helden, denen sie dienstbar sind, in fesseln gelegt, und nur im krieg gegen den feind losgelassen. so Witolt oder Witolf. Roth. 760. Vilk. saga cap. 50. Ein nordischer riese, dessen sage wir nur unvollständig kennen, hiefs *Beli* (der brüllende) und Freyr schlug ihn, in abgang seines schwertes, mit der faust todt, davon führte er den namen bani Belja. Sn. 41. 74.

Zu den göttern und menschen stehen sie bald freundlich, bald feindlich. *Iötunheimr* liegt fern von *Asaheimr*, doch finden gegenseitige besuche statt. In diesem verhältnis machen die riesen einigemal jenen eindruck älterer naturgötter, die einem jüngeren, überlegnen göttergeschlecht weichen musten, weshalb mit fug in einzelnen riesen (z. b. Ecke, Fasolt) ein götterniederschlag zu erblicken ist. Anderemal tritt ihre widerspenstigkeit hervor, sie stellen sich den göttern feindlich entgegen, wie die himmelstürmenden titanen, und werden von den göttern, gleich teufeln in die hölle gestürzt. Doch einzelne götter sind mit riesinnen vermählt: Niördr mit Skaði, tochter des Thiassi, Thôrr mit Iarnsaxa, Freyr mit der schönen Gerdr, tochter des Gŷmir. Gunnlöð eine riesin ist Odinns geliebte. Gefiun, die asin, zeugt söhne mit einem riesen; Börr heiratet Besla, Bölþorns des riesen tochter. Loki, der unter den asen wohnt, ist sohn des riesen Farbauti, Angrboða, eine riesin, seine frau. Mit Oegir dem iötunn verkehren die götter und werden von ihm zu gaste geladen. Aber auch riesen streben nach asinnen, Thrymr nach Freyja, Thiassi raubt Iðunn. Starkaðr ist dienstmann nordischer könige; in Rothers heer kämpfen die riesen Aspriân (Asbiörn) und Witolt. Unter den asen ist *Thôrr der gröfste riesenfeind*, er schlägt ihnen, wie *Jupiter*, donnerwunden*), sein hammer hat vielen die häupter zermalmt; wenn Thôrr nicht wäre, sagt ein nordisches sprichwort, so würden die riesen überhand nehmen**):

*) gerippe einer blitzerschlagenen riesin in einer sacristei aufgehangen. Widegrens Ostergötland 4, 527.

**) schwed. 'vore ej thordön till, lade troll verlden öde'.

er besiegt Hrungnir, Hymir, Thrymr, Geirrödr, und lange nicht alle sagen sind in der edda verzeichnet. auch der *heil. Olaf* verfolgt das riesengeschlecht auf das heftigste, heidnische und christliche helden stimmen in diesem amt zusammen. In der heldensage unterliegen Sigenôt, Ecke und Fasolt *Dietrichs* menschlicher stärke, andere riesen sind aber auch Dietrichs gesellen, namentlich Wittich und Heime, wie Asperian Rothers. die könige Niblunc und Schilbunc hatten zwölf starke riesen zu freunden (Nib. 95) d. h. zu dienstmannen, wie die nord. könige öfters zwölf berserker. Aber gleich den urwäldern und ungeheuern thieren der vorzeit werden die riesen allmälich von der erde ausgerottet und für alle helden wechseln riesenkämpfe mit drachenkämpfen *).

König Frôdi hatte zwei gefangne riesenjungfrauen, *Fenja* und *Menja* zu malmägden: sie musten ihm auf der müle Grôtti gold und friede malen, nicht länger gestattete er ihnen ruhe und schlaf, als der gauch schwieg oder sie ein lied sangen. Hier überrascht ein zeugnis für das ehmalige vorhandensein dieses mythus auch in Deutschland, aus den blofsen eigennamen schöpfe ich es. *Managold*, *Manigold* ist ein häufig begegnender mannsname, der sich aus mani, altn. men = monile erklärt; seltner erscheint *Fanigold*, *Fenegold*, von fani, altn. fen palus, das gold bezeichnend, das im sumpf verborgen liegt. eine trad. patav. aus der ersten hälfte des 12 jh. (MB. 28^{b} p. 90. 91) liefert beide namen *Manegolt* und *Fenegolt* aus derselben gegend. man darf schliefsen, den Baiern war ehmals bekannt, welche bewandtnis es um das Fanigold und Manigold hatte, das von *Fania* und *Mania* gemalen wurde.

Ymir, oder nach der riesen sprache Örgelmir, war der *ersterschafne*, und aus seines leibs ungeheurer masse wurde hernach erde, wasser, berg und wald erzeugt. Ymir selbst entsprang aus geschmolznem reif oder thau (hrîm), davon heifsen alle riesen *hrimþursar*, reifriesen (Sn. 6, Sæm. $85^{a.\ b}$); *hrimkaldr* (reifkalt) ist beiwort für iötunn oder þurs (Sæm. 33^{b} 90^{a}), sie triefen noch von thauendem reif, ihr bart (kinnskögr, kinnwald) ist gefroren (Sæm. 53^{b});

*) auch in der britannischen sage (seltner schon der kerlingischen) sind die helden unaufhörliche riesenbezwinger. Schiene das kindermärchen von Jack the giantkiller nicht welsches ursprungs, so könnte dieser held an Thôrs thaten gemahnen. er ist mit einer nebelkappe, mit flügelschuhen und einem alleszerschneidenden schwert, wie der gott mit dem unwiderstehlichen hammer, ausgerüstet.

Hrîmnir, *Hrîmgrîmr*, *Hrîmgerðr* sind riesische eigennamen (Sæm. 85ª 86ª 144. 145). da hrîm zugleich fuligo bedeutet, darf vielleicht Ymir mit dem dunkeln mhd. om, ome (rubigo) zusammengehalten werden (gramm. 3, 733). nahe liegt aber auch die ableitung von ymja, umdi (stridere), so dafs Ymir der tosende, rauschende wäre, womit eine erklärung von Örgelmir stimmen könnte (vgl. cap. XIX).

Nach riesen, wie nach göttern, führen kräuter und gestirne den namen. *þursaskegg* (fucus filiformis) riesenbart; norw. *tussegras* (paris quadrifolia); *Brönugras* (satyrium), was sonst Friggjargras (s. 280), weil es eine riesin Brana ihrem schützling Hâlfdân als zaubermittel schenkte (fornald. sög. 3, 576); *Forneotes fólme* (s. 220); *Thiassis augen* warf Oðinn, *Orvandils fufszehe* Thörr als leuchtende gestirne gen himmel. Sn. 82. 83. 111.

Gleich den zwergen erscheinen die riesen *diebisch*. zwei eddische lieder drehen sich um wiedererlangung eines von den riesen geraubten hammers und kessels.

Die riesen bilden ein gesondertes volk, das sich wol wieder in stämme zertheilte. Thrymr heifst *'þursa dróttinn'* Sæm. 70—74; *'þursa þioð'* wird 107ª genannt, als ihr gewöhnlicher aufenthalt aber *iötunheimr* bezeichnet. noch das gedicht von Rother 767 gibt ein *riesenlant* an. auf der grenze des riesengebietes lagen *griottùna garðar* (Sn. 108. 109). die vorhergehende untersuchung lehrt, dafs sich die meisten benennungen der riesen an alte völkernamen schlossen.

Man dachte sich die riesen auf *felsen* und *bergen* hausend; ihre ganze natur hängt mit dem steinreich zusammen, sie sind entweder belebte steinmassen, oder versteinerte, früher lebendige geschöpfe. Hrûngnir hatte ein steinernes, dreieckiges herz, sein haupt und schild waren von stein. Sn. 109. ein andrer riese hiefs *Vagnhöfði* (wagenhaupt) Sn. 211ª, bei Saxo gramm. 9. 10. frau *Hütt* eine versteinerte riesenkönigin (deutsche sagen no. 233).

Hierher gehören erst folgende benennungen: *bergrisi* Sn. 18. 26. 30. 45. 47. 66. Gròttas. 10. 24. Egilss. 22 *); *bergbúi* (fornald. sög. 1, 412); *hraunbúi* (saxicola) Sæm. 57ᵇ 145ª; *hraunhvalr* 57ᵇ; *þussin af biargi* (fornald. sög. 2, 29); *bergdanir* (gigantes) Sæm. 54ᵇ; *bergrisa brúðr*, *mær bergrisa*, Gròttas 10. 24 vgl. das griech.

*) *hâlfbergrisi*, *hâlfrisi*, *hâlftröll* (Nialssaga p. 164) bei gemischter abkunft. gramm. 2, 633.

ὀρειάς, wobei leicht der begrif der riesin übergehn kann in den der elbin. Thrymheimr liegt auf bergen. Sn. 27. es ist nicht zu übersehn, dafs noch in unserm heldenbuch Dietrich die riesen *bergrinder* und *waldbauern* schilt, vgl. bercrinder Laurin 2625, waltgebûren Laurin 534. 2624. Sigenôt 97, walthunde Sigenot 13. 114 waldes diebe 120.

Rieseneigennamen weisen auf stein und metall, z. b. *Iarnsaxa* (die eisensteinige), *Iarnhaus* (eisenschädel); vielleicht darf man die noch jetzt fortlebende zusammensetzung *steinalt* (gramm. 2, 555) aus dem hohen alter der riesen erklären, das dem der berge und felsen nahe kommt. 'gîfur rata' (gigantes pedes illudunt saxis) sagt man im Norden.

Steine und felsen sind des riesengeschlechts *waffen*; es gebraucht nur steinkeulen, steinschilde, keine schwerter. Hrûngnis waffe heifst *kein*; als sie geworfen in der luft mit Thôrs hammer zusammenfuhr, brach sie und *ein theil fiel zu boden*: davon kommen alle 'heinberg' (schleifsteinfelsen) her. Sn. 108. 109. Spätere sagen legen den riesen *stahlstangen*, von 24 ellen, zu. Roth. 687. 1662. hürn. Sifr. 62, 2. 68, 2. Sigenôt (Lafsb.) 14 (Hag.) 69. 75. Iwein 5022 (*ruote* 5058. *kolbe* 6682. 6726). Trist. 15980. 16146; *îsenstange* Nib. 460, 1. dem Pandurus und Bitias (Aen. 9, 672) verleiht Veldek riesennatur und *îserne kolven* (En. 7089); *kolben stâhelîn* führt das riesige heer könig Gorhands. Wh. 35, 21. 395, 24. 396, 13; eine *staalstang* riese Langben (danske viser 1, 29). ausdrücklich heifst es Er. 5384 'wâfens wâren si blôz', d. i. ritterlicher waffen, sie führten '*kolben* swære, gröze unde lange' *). Wahrscheinlich aber wurde unter 'eald *sveord* eotonisc' ein steinernes verstanden, obwol Beov. 5953 ein metallnes, goldverziertes auch so heifst; selbst der 'entisc *helm*' Beov. 5955 mag ein steinerner sein. Vielleicht hängt damit zusammen, dafs kein eisenschwert auf die riesen einschneidet: blofs *mit dem schwertknopf* mögen sie erschlagen werden (Ecke 178) oder mit der *faust* (s. 497).

Bauten der vorzeit, von seltsamer structur, die lange jahrhunderte überdauert haben und die das heutige geschlecht nicht mehr unternimmt, pflegt das volk den *riesen* oder dem *teufel* zuzuschreiben (vgl. s. 75 die anm. über teufelsmauern). burg an berge, hô holmklibu, wri-

*) auch dem Goliath wird I Reg. 17, 7. II Reg. 21, 19 ein hastile (speerschaft) beigelegt quasi liciatorium texentium (wie ein weberbaum).

silîc giwerc gilt Hel. 42, 5 von einer felsenburg (risônburg N. Bth. 173), ein *Wrisberg*, nach dem ein niedersächsisches geschlecht den namen führt, lag bei dem dorf Petze. das sind die '*enta geveorc*' der ags. gedichte (s. 491); efne svâ vîde svâ *vegas* tô lâgon *enta ærgeveorc* innan burgum, *stræte* stânfâge. Andr. 2466; *stapulas* storme bedrifene *eald enta geveorc*. Andr. 2986. Annolied 151 von Semiramis: die alten Babilônie stiphti si van cigelin den alten, die die *gigandi* branten. Karlmeinet 35: we dise *burg* stichte? ein *rise in den alten ziden*. In den altfranzös. gedichten sind es entweder *gaiant* (riesen) oder *paian* (heiden), welche mauern und thürme bauen, z. b. Gerars de Viane 1745: les *fors tors*, ke sont dantiquitey,

ke *paian* firent par lor grant poestey.

vgl. Mones unters. 242. 244. 247. 250. Was aus ungeheuern mauern zusammengefügt war, nannten die Griechen *cyclopische mauern*, die heutigen Griechen aber denken sich die *Hellenen* als hünen der vorzeit und schreiben ihnen die gewaltigen bauten zu *). Da nun auch alte heerstrafsen mit felsen gebaut waren (strâta felison gifuogid, Hel. 164, 27), kamen sie auf rechnung der riesen: *iotna vegar* (viae gigantum) Sæm. 23^{b}; 'usque ad giganteam viam: *entisken wec*' MB. 4, 22 (um 1130). das volk in Baiern und Salzburg nennt einen solchen weg, der ihm uralt und nicht geheuer ist, *enterisch* (Schm. 4, 44); des *tröllaskeid* wurde s. 476 gedacht, *tröllahlað* ist septum gigantum. Bemerkenswerth sind einige stellen aus Fergût 1576: die roke was swert ende eiselike,

want wîlen êr èn *gigant*,
hi hieu hare ane den enen cant
èn *padelkîn* tote in den top,
daer en mach ghèn paert op,
èn man mochter opgaen te voet.

und 1628 ff. wird die eherne bildseule eines *dorpers* **) beschrieben, die vor dem eingang einer thür stand:

het dede maken èn *gigant*,
die daer wilen woende int lant.

Riesenberge, *riesenhügel*, *hünenbette* können so heifsen weil die volkssage dahin eines riesen grab ver-

*) vgl. Niebuhrs röm. gesch. I, 192. 193. eine alte mauer heifst neugriech. τὸ ἑλληνικό (Ulrichs reise 1, 182).

**) unter diesem *dorper grôt* ist man wieder versucht sich den alten donnergott zu denken, denn es heifst: '*hi hilt van stale enen hamer in sine hant*'.

setzt, oder eine ähnlichkeit des felsens mit der riesengestalt annimmt, oder davon ausgeht, dafs der riese den berg oder hügel an diese stelle gebracht habe.

Von der letzten art hatten wir eben ein beispiel: die edda erklärt alle *heinfelsen* aus dem *zur erde gefallnen theil einer riesenkeule*, die von glattem wetzstein gefertigt war. In diesen volkssagen herscht anmutige mannigfaltigkeit, die mir näherer kunde werth scheint, weil dadurch die lebendige vorstellung von dem wesen der riesen gut bezeichnet wird. Eine auf der insel Hven umgehende sage macht Grimild und Hvenild zu zwei riesinnen und schwestern, die auf Seeland wohnen. Hvenild will stücke von Seeland nach Schonen tragen und gelangt mit einigen, die sie in ihre schürze nimmt, glücklich hinüber; als sie aber das nächstemal ein allzugrofses fortschleppt, *bricht das schürzband* mitten in der see, sie verliert ihre ganze last, und so entsteht da die insel Hven *). Fast dasselbe meldet eine jütische sage von dem ursprung der kleinen insel Worsöekalv (Thiele 3, 66). Abweichende umstände gewähren pommersche überlieferungen: einen riesen auf Rügen verdriefsts, dafs er immer durch das meer nach Pommern waten mufs; er will einen damm hinüber zum festen land bauen, bindet eine schürze um, und füllt sie mit erde. als er mit der tracht bis über Rodenkirchen gekommen ist, *reifst ein loch in die schürze*, und aus der erde, die herausfällt, werden die neun berge bei Rambin. er stopft das loch zu, und geht weiter. bis Gustow gekommen, reifst wieder ein loch und dreizehn kleine berge fallen heraus, mit der noch übrigen erde gelangt er ans meer und giefst sie hinein: da wird der Prosnitzer hacken und die halbinsel Drigge. aber es bleibt immer ein schmaler raum zwischen Rügen und Pommern und der riese ärgert sich darüber so sehr, dafs er von einem schlagflufs hinstürzt und stirbt: so ist denn sein damm nie fertig geworden **). Umgekehrt, will sich ein riesenmädchen von Pommern aus eine brücke nach Rügen machen: 'damit ich übers wässerchen gehn kann, ohne mir meine pantöffelchen zu netzen'. sie nahm eine schürze voll sand ans ufer eilend. aber *die schürze hatte ein loch.* hinter Sagard lief ein theil der ladung aus und bildete einen kleinen berg namens Dubberworth.

*) Sjöborgs nomenklatur p. 84.

**) E. M. Arndt märchen 1, 156.

'ach' sagte das hünenmädchen, 'nun wird die mutter schelten', hielt die hand unter und lief was sie konnte. die mutter schaute über den wald: 'unartiges kind, was treibst du, komm nur, du sollst die ruthe haben!' da erschrak die tochter, liefs die schürze vollends gleiten, aller sand ward umher verschüttet und bildete die dürren hügel bei Litzow *). In Källasocken bei Vi liegt ein ungeheurer stein, genannt Zechiels stein, von einer riesin oder meerfrau. sie wohnte auf der burg Edha in Högbysocken, ihre schwester unweit Skäggenäs in Småland. beide wollten eine brücke über den sund bauen, die småländische riesin hatte Skäggenäs eine viertelmeile weit in die see zusammengetragen, Zechiel steine in ihre schürze gesammelt, da schofs ein mann mit dem schaft nach ihr, dafs sie sich ermattet niedersetzen muste auf einen fels, an dem noch ihre spur eingedrückt steht. sie erhob sich aber von neuem und gieng bis nach Pesnässocken, da *begann Thor zu donnern* (då hafver *gogubben* begynt at åka), dafs die riesin heftig erschrak und todt niederfiel, in dem augenblick warf sie ihre *steinlast aus der schürze untereinander zu boden*, davon rühren dort die grofsen zwei oder drei mann hohen felsblöcke. das riesengeschlecht liefs sie bei diesen felsen begraben. (Ahlqvists Öland 2, 98. 99). Die furcht der riesen vor Thor ist so grofs, dafs wenn sie donnern hören, sie sich in felsenklüfte und unter bäume verbergen; ein gothländischer *högbergsgubbe*, den ein bauer, um ihn sich freundlich zu erhalten, zur kindtaufe laden liefs, sagte ab, so gern er das mahl mitgenommen hätte, weil er vom boten vernahm, dafs aufser Christus, Petrus und Maria auch Thor erscheinen werde; den letzten scheute er. (Nyerups morskabsläsning s. 243). Ein riese in Fladsöe war feindlich gesinnt gegen einen in Nestved wohnenden. er nahm seinen ranzen, füllte ihn am ufer mit sand und dachte ganz Nestved zu verschütten. unterwegs aber lief der sand *durch ein loch im sack* aus, so dafs eine reihe sandbänke davon zwischen Fladsöe und Nestved entstand. erst als der riese zu der stelle kam, wo vordem Husvald lag, merkte er, dafs das meiste verschüttet war, und ärgerlich warf er das übrige gegen Nestved, wo man noch eine einzelne sandbank gewahrt (Thiele 1, 79). Zu Sonnerup

*) Lothars volkssagen. Leipz. 1820. s. 65. Temmes pomm. sagen no. 190. 191. vgl. Bartholds Pommern 1, 580, wo Dobberwort geschrieben und aus dem poln. wor (sack) erklärt ist.

war ein andrer riese, namens Lars Krands, den ein dortiger bauer beleidigt hatte. er ging zum strand, füllte seinen handschuh mit sand und trug ihn zu des bauern hof, wo er ihn ausschüttete, so dafs der ganze hof zugedeckt wurde; was durch die *fünf fingerlöcher im handschuh gelaufen* war, bildete fünf hügel (Thiele 1, 33). In den Niederlanden wird der hügel von Hillegersberg durch den sand hervorgebracht, der einer riesin durch *'een schortekleed'* fällt *). Solche erzählungen sind aber nicht blofs unter dem deutschen volksstamm verbreitet, sie gehen auch bei Finnen, Celten und Griechen im schwang. In Tawastoland bei Päjände, in Hattulasocken liegen steinfelsen, welche ehedem von riesentöchtern *in der schürze getragen*, und in die höhe geworfen sein sollen **). Französische überlieferungen setzen die heilige jungfrau oder feen (s. 385) an die stelle der riesinnen. Notre dame de Cléry, als es ihr in der kirche von Mezières nicht gefiel, beschlofs den sitz ihrer anbetung zu verlegen, nahm *erde in ihre schürze*, und trug sie, verfolgt von Judas, auf eine benachbarte anhöhe; um aber dem verfolger auszuweichen, fafste sie *einen theil der erde wieder auf*, und legte ihn nicht weit davon an einer andern stelle nieder: an beiden stätten wurden bethäuser gebaut ***). In der Charentegegend, im bezirk Cognac und der gemeinde Saintfort am Neyflüfschen liegt ein ungeheurer stein; man erzählt die heil. jungfrau habe ihn dahin auf ihrem kopf, und zugleich vier pfeiler *in ihrer schürze* getragen: als sie aber über den Ney ging, *entfiel ihr ein pfeiler* in den sumpf von Saintfort ****). Nach einer griech. sage wollte Athene zur befestigung der Acropolis einen berg von Pallene herbeiholen, liefs ihn aber *unterwegs*, erschrocken über die verkündigung einer krähe, *hinfallen*, und da blieb er (der Lykabettos) liegen †).

Gleich der göttin, gleich den riesen lädt sich der teufel solche lasten auf. in Oberhessen wurde mir folgendes erzählt: zwischen Gofsfelden und Wetter lag vormals ein

*) Westendorps mythologie p. 187.

**) Gananders finn. myth. p. 29. 30.

***) mém. de l'acad. celt. 2, 218.

****) mém. des antiquaires 7, 31.

†) Antigoni Carystii hist. mirab. cap. 12. Lips. 1791 p. 22: *τῇ δὲ Ἀθηνᾷ, φερούσῃ τὸ ὄρος, ὃ νῦν καλεῖται Λυκαβηττός, κορώνην φησὶν ἀπαντῆσαι καὶ εἰπεῖν, ὅτι Ἐριχθόνιος ἐν φανερῷ· τὴν δὲ ἀκούσασαν ῥῖψαι τὸ ὄρος, ὅπου νῦν ἐστι· τῇ δὲ κορώνῃ διὰ τὴν κακαγγελίαν εἰπεῖν, ὡς εἰς ἀκρόπολιν οὐ θέμις αὐτῇ ἔσται ἀφικέσθαι.*

jetzt ausgestorbnes dorf Elbringhausen; die bauern lebten darin so üppig, dafs der teufel gewalt über sie bekam, und sie aus ihrer guten erde auf einen sandigen boden, den die austretende Lahn jährlich überschwemmt, zu versetzen beschlofs. er nahm also das ganze dorf in seine kötze, und trug es durch die lüfte dahin, wo jetzt Sarenau steht: er fing an, die einzelnen häuser zu langen und der reihe nach aufzustellen. unversehens *stürzte ihm die kötze um*, und der ganze plunder fiel durcheinander zur erde; daher rührt, dafs zu Sarenau die sechs ersten häuser in gerader gasse stehen, alle übrigen untereinander. Bei Saalfeld in Thüringen liegt das dorf Langenschade, nur 54 häuser zählt es und ist doch eine kleine stunde lang, weil sie einzeln in einer reihe liegen. der teufel flog, häuser in *einer schürze* tragend durch die luft; ein loch der schürze liefs unvermerkt eins nach dem andern herausfallen. als es der teufel rückwärts blickend gewahrte, rief er aus: 'das ist schade!'

Weit umgehend ist die artige fabel vom *pflügenden ackermann*, den eine riesentochter aufnimmt, und *in ihrer schürze* dem vater *heimträgt*. am schönsten in der elsassischen sage von burg Nideck:

Im waldschlofs dort am wasserfall
sinn d'ritter rise gsinn;
ä mol kummts fräule hrab ins thal,
unn geht spaziere drinn.
sie thut bis schier noch Haslach gehn,
vorm wald im ackerfeld
do blibt sie voll verwundrung stehn
unn sieht, wies feld wurd bstellt.
sie luegt dem ding ä wil so zu:
der *pflui*, die *ros*, die *lütt*
ischer ebs neus; sie geht derzu
unn denkt 'die nimm i mitt'.
Drno huurt sie an de bode hin
unn *spreit ihr fürti ufs*,
fangt alles mit der hand, thuts niin,
unn lauft gar froh noch hus.
sie springt de felswei nuf ganz frisch
dort wo der berg jetzt isch so gäh,
unn me so krattle mufs in dhöh,
macht sie nur eine schritt.
Der ritter sitzt just noch am tisch:
'min kind, was bringste mit?
dfreud luegt der zu de auge nufs;
se krom nur gschwind din fürti ufs;
was hest so zawelichs drin?'
'o vatter, *spieldings* gar ze nett,
i ha noch nie ebs schöns so ghett',

unn stelltem alles hin.
Unn uf de tisch stellt si den *pflui*,
dbure, unn ihri *ros*,
lauft drum herum unn lacht derzu,
ihr freud isch gar ze grofs.
'Ja kind, difs isch ken *spieldings* nitt,
do hest ebs schöns gemacht'
saht der herr ritter glich und lacht,
'geh nimms nur widder mit!
die bure sorje uns für brot,
sunsch sterbe mir de hungertod;
trah alles widder furt!'
sfränle krint, der vatter schilt:
'i bur mir nitt als spieldings gilt,
i liid nit dafs me murrt.
pack alles sachte widder iin
unn trahs ans nämli plätzel hin,
wo des genumme hest.
bant nit der bur sin ackerfeld
se fehlts bi uns an brot unn geld
in unserm felsennest'.

Ähnliche erzählungen vom Harz und aus dem Odenwald stehen deutsch. sag. no. 319. 324. In Hessen wird die riesentochter auf den Hippersberg (zwischen Kölbe, Wehrda und Gofsfelden) verlegt: ihr vater schilt sie heftig aus und setzt den pflüger, mit lobsprüchen, wieder in freiheit. Zu Dittersdorf unweit Blankenburg (zwischen Rudolstadt und Saalfeld) geht dieselbe geschichte um. am eingang des Schwarzwaldes auf der Hünenkoppe wohnte eine hünin mit ihrer tochter. die tochter fand auf dem gemeindeberg einen feldpflügenden *bauer*, that ihn mit *pflug* und *ochsen in ihre schürze* und trug der mutter 'den *kleinen kerl* mit seinen *kätzchen*' hin. zornig befahl die mutter, mann, thiere und pflug augenblicklich wieder an ort und stelle zurück zu tragen: 'sie gehören zu einem volke, das den hünen grofsen schaden zufügen kann'. bald darauf verliefsen beide die gegend *). Als der Grüngrund und die umgegend noch von riesen bewohnt waren, stiefsen ihrer zwei auf einen gewöhnlichen menschen. 'was ist das für ein *erdwurm?*' fragte der eine, doch der andere erwiederte: 'diese *erdwürmer* werden uns noch auffressen!' **) Solche äufserungen scheinen alterthümlicher, als der grund des elsassischen riesen, und stimmen zu einer finnischen volksage. In Kemisocken wohnten rie-

*) L. A. Walthers einl. in die thür. schwarzb. gesch. (Rudolst.) 1788 p. 52.

**) Mones anzeiger 8, 64.

sen; vor zwanzig jahren *) lebte in Rouwwanjemi eine alte frau namens Caisa, die erzählte: eine riesenjungfrau (kalewan tyttären) nahm *in ihren schofs pferd, pflüger und pflug* (hewosen ja kyntäjän ja auran), trug sie ihrer mutter hin und fragte: 'was für ein *käfer* (sontiainen) mag das sein, mutter, den ich da fand in der erde wühlen?' die mutter sprach 'thus weg, mein kind, wir müssen fort aus diesem land, und sie werden hier wohnen'. Den ackerbauenden menschen mufs das alte riesengeschlecht weichen, der ackerbau ist ihm, gleich den zwergen (s. 428), verhafst. Die unschuldige derbheit der riesen, welchen der mensch ein winziges thierchen, ein im koth wühlender käfer erscheint, aber doch heimlich vor ihm bangt, kann nicht glücklicher geschildert werden, als in diesen wenigen zügen. Ich glaube, dafs die überlieferung noch in vielen andern gegenden zu haus ist.

Nicht weniger häufig und naiv ist die sage von dem wandernden riesen den unterwegs ein *steinchen im schuh* drückt: er schüttelt ihn endlich aus, und ein hügel oder fels bleibt da liegen. Die Braunschweiger anzeigen von 1759 berichten s. 1636: ein bauer sagte mir einmal, da ich in seiner begleitung vor einem hügel, der am Elme lag, vorbeireisete: herre, hie sagen die leute habe ein hüne *seinen schuh reine gemacht*, daher sei der hügel entstanden'. In dem buch: die kluge trödelfrau, von E. J. C. P. N. 1682 p. 14 wird eines grofsen steins im wald erwähnt und gesagt: 'es were einsten ein grofser riese vorbei gegangen, den hätte in dem schuhe ein steinlein gedrückt, und als er *den schuh aufgebunden* sei dieser stein herausgefallen'. So geht noch heute die sage von einem kahlen felsen bei Goslar, den habe der grofse Christoph mit sich im schuh getragen und zuletzt am drücken vermerkt, habe den *schuh ausgezogen und umgekehrt*, da sei der stein an die stelle gefallen, wo er noch liegt. solche steine heifsen auch *brockensteine*. Am Solling bei Uslar liegt ein paar grofser feldsteine, 16–20 schuh lang, 6—8 dick: vor undenklichen jahren giengen zwei riesen über das land, der eine sprach zum andern 'es drückt mich etwas im schuh, es müssen wol grandkörnchen sein'. damit *zog er den schuh ab und schüttelte die steine heraus*. Im thale über Ilfeld, hart an der Bähr, liegt ein grofser felsblock, den einst ein

*) zu Gananders zeit (finn. myth. p. 30).

riese *aus dem schuh schüttete*, weil ihn das sandkorn drückte. Auch diesem mythus traue ich weite verbreitung zu, man weifs ihn sogar von einem blofsen menschenschlag zu erzählen: die westfälischen Sauerländer sind brave, tüchtige leute. einer soll einmal nach Cöln gegangen sein, und vor dem thor angelangt seinen reisegefährten ersucht haben, einen augenblick zu warten, er wolle im schuh nachsehn, was ihn die ganze zeit so gedrückt habe. der andere aber sprach 'ei nun warte vollends, bis wir zur herberge kommen'. der Sauerländer liefs es geschehn und beide wanderten durch die langen strafsen. auf dem markt wurde ihm doch der druck zu arg, er *zog den schuh ab, und warf einen groben stein heraus*, der lange zeiten daselbst zum wahrzeichen gelegen hat. Eine norwegische volkssage theilt Hammerich (om Ragnaroksmythen s. 93) mit: einem jutel war etwas ins auge gekommen, das ihn stach. er suchte es mit dem finger heraus zu grübeln, der war aber zu vierschrötig, da nahm er eine korngarbe und brachte es damit glücklich zu stande. es war ein tannzapfe, den drückte der riese zwischen den fingern: 'wer sollte geglaubt haben', sagte er, 'dafs ein so kleines ding so weh thun könnte'.

Die edda meldet wunderbares von dem riesen Skrŷmir *); in dem däumling seines handschuhs hatte Thôrr, der gott, eine nachtlang geherbergt. Skrŷmir entschläft unter einer eiche und schnarcht; als Thôrr mit dem hammer auf sein haupt schlägt, erwacht er und fragt ob *ein ein blatt laub auf ihn herabgefallen* sei? der riese legt sich unter eine andre eiche schlafen und schnarcht, dafs es davon im walde rauscht; Thôrr schlägt härter und tiefer auf den riesen, *'fiel mir eine eichel ins gesicht?'* ruft der erwachende. zum drittenmal entschläft Skrŷmir und Thôrr wiederholt den schlag noch tiefer; der riese wacht auf, streicht sich über die wange und spricht: 'über mir im baum müssen vögel sitzen? als ich erwachte, däuchte mich, *ihr mist falle von den zweigen* auf mein haupt'. Sn. 51—53. Diese züge sind echtriesenmäfsig, und in ganz andrer gegend anzutreffen. nach einer böhmischen sage schläft Scharmak der riese an einem thurm, den seine feinde untergraben, dafs er über ihm zusammenstürzt; er rüttelt sich auf und ruft: 'hier ist übel ruhen, die *vögel beschmeifsen einem den kopf*'. nachher schlep-

*) vgl. färöisch *Skrajmsli*, Lyngbye p. 480.

pen drei eine grofse glocke auf den eichbaum, unter dem Scharmak schläft, und so stark schnarcht, dafs sich die blätter rühren; die glocke wird abgeschnitten und prasselt auf den riesen herab. er wacht nicht einmal auf. Ein deutsches kindermärchen (1, 307) hat vollkommen ähnliches; in einem andern werden mühlsteine auf den riesen im brunnen hinabgeworfen und er ruft: 'jagt die *hüner* weg, die da oben im sand kratzen und mir *körner in die augen schmeifsen*!' (2, 29) *).

Einer riesin (gŷgr) ***Hyrrokin*** (igne fumata) gedenkt die edda Sn. 66 bei Baldrs leichenfeier, nichts vermochte das schif Hringhorn, worauf die leiche lag, in bewegung zu setzen; da wurde zu den riesen gesandt, und Hyrrokin kam auf einem wolf, den sie mit einer schlange zäumte, geritten; kaum trat sie zu dem nachen und berührte ihn (mit dem fufse), so fuhr feuer aus den stangen und das land bebte. Auch in einer norweg. volkssage (bei Faye s. 14) finde ich, dafs eine riesin (djurre) mit dem blofsen stofs ihres fufses ans ufer ein schif in die heftigste bewegung brachte.

Rabelais **) und Fischart haben die fabel von ***Gargantua*** verherlicht. ursprünglich war es eine alte, etwa schon celtische, riesensage, deren echte, einfache gestalt sich vielleicht jetzt noch aus haftenden volküberlieferungen gewinnen liefse ***). Gargantua, ein ungeheurer fresser und säufer, dem, wie dem heil. Christoph, schon zehn ammen gegeben werden musten, steht mit jedem fufs auf einem hohen berg und *trinkt, sich niederbeugend, den dazwischen herlaufenden flufs* aus. Das weifs wieder auch eine westfälische Wesersage: am Solling, unweit dem Eberstein liegt der Hünenbrink, ein freier, kegelförmiger berg. wenn der hüne, der hier vorzeiten hauste, sich morgens das gesicht waschen wollte, blieb er *mit einem*

---

*) vgl. die sage vom riesen Audsch in Hammers rosenöl 1, 114.

**) Rabelais entnahm seinen stof aus einem älteren buch, das schon im 15 jh. gedruckt und im 16 öfter aufgelegt wurde: les chroniques admirables du puissant roi Gargantua. s. l. et a. (gothique) 8; Lyon 1532 4; la plaisante et joyeuse histoire du grand Gargantua. Valence 1547. 8. zuletzt als volksbuch: la vie du fameux Gargantua, le plus terrible géant, qui ait amais paru sur la terre. vgl. notice sur les chroniques de Gargantua par l'auteur des nouv. rech. bibl. Paris 1834.

***) ein anfang gemacht ist in den traditions de l'ancien duché de Retz sur Gargantua (mém. de l'acad. celt. 5, 392—95) und in volkssagen aus dem Greyersland (Alpenrosen 1824 p. 57. 58). aus letztern entlehne ich was oben steht.

fuſse auf seinem berg *stehn*, mit dem andern schritt er eine halbe stunde weit hinüber zum Eichholz, und *schöpfte aus dem durch das thal flieſsenden bach*. that ihm der hals weh vom bücken oder drohte zu brechen, so streckte er seinen arm aus und grif über den Burgberg nach Lobach, Negenborn und Holenberg sich zur stütze.

Oft wird von *zwei riesengenossen* oder nachbarn erzählt, die auf neben einander liegenden bergen oder zu beiden seiten eines stroms hausen und verkehren. In Ostergötland bei Tumbo in Ydrehärad war ein jätte namens *Tumme*; wollte er mit seinem stallbruder *Oden* in Hersmåla, eine halbe meile davon reden, so gieng er auf einen nahen hügel Högatoft, von dem man ganz Ydre übersah (Widegrens Ostergötland 2, 397). die erste beider namen scheint das altn. þumbi (stultus, inconcinnus), vgl. s. 495, aber der andere ist der des höchsten gottes und wurde etwa von der spätern sage aus verachtung hierher gezogen? Nach deutschen volkssagen werfen sich solche riesen *steinhämmer* und *äxte* zu (DS. no. 20), was an des donnergottes hammer gemahnt. Zwei hünen wohnten der eine auf dem Eberstein, der andere auf Homburg, sie hatten zusammen nur eine axt, mit welcher sie ihr holz spalteten. wollte der Ebersteiner hüne an die arbeit gehn, so rief er hinüber nach der Homburg, die anderthalb stunden ferne lag; sogleich *warf* der Homburger hüne *die axt herüber*. ebenso geschah es umgekehrt, wenn sich die axt auf dem Ebersteine fand. Dasselbe erzählt eine gleichfalls westfälische überlieferung von den hünen am Hünenkeller und an der Porta, die sich ihr *einziges beil zuwarfen* *). Die hünen des Brunsbergs und Wiltbergs zwischen Godelheim und Amelunxen warfen sich *grofse kugeln*, als bälle, über die Weser (deutsche sagen no. 16). Nachbarn waren auch der riese auf dem Weifsenstein und Remberg (in Oberhessen), sie hatten einen *backofen* beide gemeinschaftlich, der mitten im felde lag, wenn sie nun teig kneteten, *warfen sie einander steine zu*, auf dies zeichen sollte holz zum ofenheizen von des nachbars burg gebracht werden. einmal geschahs, dafs beide zu gleicher zeit warfen und die *steine in der luft zusammenfuhren* **), die liegen noch heutiges tags mitten im feld oberhalb Michelbach, jedwedem steht eine grofse riesenhand eingedrückt. ein andres zeichen gab der riese

*) Redekers westfälische sagen no. 36.

**) wie Hrúngnis hein und Thórs hammer (s. 500).

damit, dafs er sich *am leib kratzte*: es war so laut, dafs man es jenseits deutlich hörte. Die drei uralten capellen bei Sachsenheim, Oberwittighausen und Grünfeldhausen wurden von den riesen erbaut, welche die grofsen, schweren steine *in schürzen* heran trugen. als das erste kirchlein fertig war, warf der riese seinen *hammer* durch die luft: wo er niederfalle, solle der zweite bau beginnen. der *hammer* fiel zwei stunden weit zu boden und daselbst wurde nun das zweite kirchlein errichtet, nach dessen vollendung der riese abermal warf, und auf dem wieder zwei stunden weit entlegnen platz, wo der *hammer* niederfiel, die dritte capelle baute. in der bei Sachsenheim wird eine grofse rippe des baumeisters aufbewahrt*). Folgende sagen stammen aus Westfalen: oberhalb Nettelstädt am berge liegt der Hünenbrink: hier haben vorzeiten hünen gewohnt, welche mit ihres gleichen auf dem Stell (eine stunde weiter) gute gemeinschaft hielten. wenn die einen buken, und die andern wollten ein *brot* mit gar haben, so *warfen sie es nur herüber*. Auch zu Hilverdingsen, an der südseite des schwarzen sees wohnte ein hüne, an der nordseite zu Hille ein andrer, und beide pflegten ihr *brot* zusammen zu *backen*. eines morgens glaubt der Hilverdingser hüne zu hören, dafs sein nachbar den *backtrog* ausgeräumt habe und fertig sei; hurtig erhebt er sich vom lager, nimmt seinen teig und springt über den see. allein der nachbar hatte sich nur *am bein gekratzt*: das war das geräusch gewesen. In Altehüffen hausten hünen, denen nur ein einziges messer zu gebot stand. mitten im dorfe ist ein stamm gewesen, darin hat das messer gesteckt; wer es brauchte, holte es da, und brachte es wieder an seinen ort. die stelle, wo der baum gestanden, wird noch gezeigt. diese hünen, die man auch *dutten* nannte, sind gar einfältige leute gewesen, und von ihnen schreibt sich das sprichwort her 'Altehüffen *dumme dutten*'. Als die gegend umher immer mehr angebaut wurde, gefiel es den hünen nicht mehr unter den neuen ankömmlingen und sie zogen sich zurück. damals haben auch die *dutten* zu Altehüffen den entschlufs gefafst auszuziehen. sie wollten aber hin, und den eingang in den himmel suchen. wie es ihnen unterwegs gegangen, das ist nicht bekannt geworden, zum spott wird ihnen nachgesagt, sie wären endlich auf ihrem zuge an ein grofses, stilles, helles wasser gekommen, worin sich die klare luft

*) Mones anzeiger 8, 63.

spiegelte: da hätten sie geglaubt sich in den himmel zu stürzen, wären hineingesprungen und ertrunken *). Unverkennbar geht aus so merkwürdiger einstimmung **) hervor, dafs die riesen *volkartig* zusammenhielten und auf *bergen* im land angesessen waren, dafs sie aber dem menschengeschlecht, welches man als ein nachrückendes volk betrachten kann, allmälich wichen. Ihre steinwaffen wandelt die sage in holzbeile und messer, ihr kriegsgeschäft in die friedliche handthierung des brotbackens. Ein alter brauch war, schwerte oder messer in einen mitten im hof stehenden baum einzustecken (fornald. sög. 1, 120. 121), an dem einhauen des beils in den stock erprobte man des mannes stärke (RA. 97). Das springen in den blauen see ist märchenhaft und wird sonst in andern fabeln vorgetragen (kinderm. 1, 343. 3, 112).

Was aber aufmerksamkeit verdient, schwedische volkssagen lassen den göttlichen riesenfeind selbst, der ja donnerkeile schleudert und hämmer wirft, mit steinen wie mit bällen spielen. Einst stiefs Thor, als er bei Linneryd in Småland mit seinem diener (altn. Thiâlfi) vorübergieng, auf einen riesen, der ihn nicht erkannte, und fieng ein gespräch an: 'wohin führt dein weg?' 'ich will nach dem himmel und Thor bekämpfen, dessen blitz mir meinen stall angezündet hat'. 'du vermissest dich zuviel, bist du doch nicht einmal so stark, dafs du diesen kleinen stein auf den grofsen heben könntest!' Mit aller kraft fafste der riese den stein, vermochte ihn aber nicht vom boden zu heben, solche schwere hatte ihm Thor verliehen. darauf versuchte es Thors diener und hob den stein leicht wie einen handschuh. Nun erkannte der riese den gott und schlug auf ihn so heftig ein, dafs er in die knie sank, Thor aber schwang seinen hammer und erlegte den riesen.

Dieser sagen von geworfnen steinen, hämmern und dem harten fels eingeprägten riesenfingern sind allerwärts in Deutschland so viele, dafs ich nur einzelne auslesen

*) die vier letzten sagen bei Redeker no. 37. 38. 39. 40. *dutten* sind stulti, was das beigefügte adj. noch verstärkt. im Teutonista *dol* geck, vgl. Richthofen s. v. *dud* und oben s. 495 über tumbo. ähnliche sagen, nur mit verwischung alles riesenhaften, hat man auf der Rhön von den *tollen dittissern* (Bechstein s. 86—91).

**) ich wüste nicht, dafs ein andrer strich in Deutschland reicher an riesensagen wäre, als Westfalen und Hessen. vgl. auch Kuhns märkische sagen no. 22. 47. 107. 132. 141. 149. 158. 202. Temmes pommersche sagen no. 175—184. 187.

kann, die den ton aller übrigen angeben. Trümmer einer burg bei Homberg in Niederhessen zeigen die wohnung einer riesin an; zwei stunden seitwärts neben dem dorf Gombet liegt ein *stein*, den sie in einem wurf von Homberg dahin *schleuderte*, und die *finger ihrer hand* sieht man dem stein eingedrückt. Den *Scharfenstein* bei Gudensberg hat ein riese im zorn *hingeworfen*. Am Tyrifjordensstrand bei Buru in Norwegen liegt ein grofser *stein*, den ein jutul im streit mit einem andern *quer über die bucht geworfen* haben soll: in dem stein stehen deutliche *spuren* seiner *finger* (Faye p. 15). Eine stunde weit von Dieren im Meifsnischen liegen ein *quarzblock und* ein *granitstein*: jenen warf der riese von Wantewitz gegen den von Zadel, diesen der riese von Zadel gegen den Wantewitzer; doch beide fehlten, und die steine fielen weit vom ziel nieder *). Ebenso warfen zwei kämpfer zu Refnäs und Asnäs ungeheure steine gegen einander, der eine stein heifst *sortensteen*, der andere *blak*, und in letzterm stehn noch die *finger* des werfenden (Thiele I, 47). Ein gewisser schieferstein heifst nach Hallager 53[a] in Norwegen *jyvrikling*, weil ihn die riesin (jyvri) mit butter überschmiert haben soll, und man noch die *spur ihrer finger* darauf sieht. Zwei riesen zu Nestved versuchten sich im *steinschleudern*, der eine warf nach Riislövkirche, doch der stein erreichte sie nicht; von dem andern wurde mit solcher gewalt geworfen, dafs der stein über den Steinwald wegfuhr und noch jetzt an der landstrafse von Nestved nach Ringsted zu sehen ist, (Thiele I, 80 vgl. 176). Im wald bei Palsgaard liegt ein ungeheurer stein, ein jette *warf* ihn dahin, weil ihm die hoffrau zu Palsgaard, um die er buhlte, abschlägige antwort ertheilt hatte. andere erzählen, ein jettemädchen habe den stein aus Fühnen *in ihrem strumpfband herüber geschleudert* (Thiele 3, 65. 66. vgl. 42).

Feindliche riesen, wenn einer in verfolgung des andern begriffen ist, *springen* schnelles laufs über dörfer weg, und *ritzen die grofse zehe* an der thurmspitze, dafs das blut in bogen sprützt und eine lache bildet (deutsche sag. no. 325). beim sprung vom steilen fels läfst ihr fufs, oder der huf ihres rosses *spuren im stein* (das. no. 318. 319). Auch des auf steinen *ausruhenden*, an felsen sich *anlehnenden* riesen gestalt prägt

*) Preusker in Kruses deutsch. alterth. III. 3, 37.

sich der harten oberfläche ein, z. b. Starcathers bei Saxo gr. 111 *).

Als *schmiede*, gleich den cyclopen, werden in unserer volkssage die riesen nicht geschildert, und das schmieden der waffen bleibt den zwergen vorbehalten. Nur in der heldensage *schmiedet* der riese Aspriàn *schuhe* (Roth. 2029), und Vade, der riese, läfst seinen sohn Velint erst bei Mîmir, dann bei zwergen *schmieden* lernen.

Allein *smiđr* bedeutet in der altn. sprache nicht faber, sondern überhaupt künstler, und namentlich *baumeister*: als kunstreiche baumeister stellen sich die riesen, die urheber jener colossalen bauten des alterthums (s. 501) wesentlich dar. An den neun riesensäulen bei Miltenberg sieht das volk noch die handgriffe der riesen, die damit vorhatten eine *brücke* über den Main *zu bauen* (deutsche sag. no. 19).

Die bedeutsamste erzählung steht in der edda selbst. ein iötunn war zu den asen gekommen, hatte sich für einen schmied ausgegeben und anheischig gemacht, in frist von anderthalb jahren eine feste burg zu bauen, wenn man ihm *Freyja* und dazu *sonne* und *mond* bewilligen wolle. Nachdem die götter zu rath gegangen waren, entschlossen sie sich auf das anerbieten einzugehen, wenn der riese den bau *in einem winter*, ganz allein ohne mannes hülfe, zu *vollführen* unternehme: sei den ersten sommertag etwas an der burg unfertig, so werde er aller seiner ansprüche verlustig. Auf welche weise der schmied den bau, blofs mit seinem starken *pferd Svađilfari*, beinahe vollbrachte, durch Loki aber gehindert, und von Thòrr erschlagen wurde, meldet Sn. 46. 47.

Dieser mythus ist nun,, nach jener wunderbaren fluctuation, die in echten volksüberlieferungen oft wahrgenommen wird, neugestaltet in andern zeiten und gegenden fortlebend. Ein deutsches märchen setzt den *teufel* an die stelle des *riesen*, wie in einer ganzen reihe von sagen der teufel, nicht anders als der ältere riese, bauten ausführt und steine schleudert: der teufel soll einem bauer ein haus bauen und dafür *seine seele* erlangen; aber *ehe der hahn kräht*, mufs er *vollenden*, sonst ist der bauer frei, der teufel verfallen. Schon naht sich das werk dem ende, eine einzige ziegel bleibt noch aufzudecken, da ahmt

*) Herod. 4, 82: *ἴχνος Ἡρακλέος φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνεόν, τὸ οἶκε μὲν βήματι ἀνδρὸς, ἔστι δὲ τὸ μέγαθος δίπηχυ, παρὰ τὸν Τύρην ποταμόν.* in Scythien.

der bauer den hahnekrat nach, plötzlich erkrähen alle hähne in der runde, und der menschenfeind verliert die wette. Alterthümlicher lautet eine norrländische sage *): König Olaf von Norwegen gieng in tiefen gedanken zwischen berg und thal; er hatte im sinn eine kirche zu bauen, deren gleichen sich nicht finden sollte, allein er sah, dafs er den bau nicht zu stand bringen könnte ohne sein reich sehr zu beschweren. In dieser kümmernis begegnete ihm ein mann, seltsames ansehens, und fragte, worüber er so nachdenksam wäre? Olaf offenbarte ihm sein vorhaben, und der *riese* (troll) erbot sich binnen gewisser zeit ganz allein den bau zu vollbringen. zum lohn bedung er sich *sonne* und *mond*, oder den heil. *Olaf selbst.* Olaf gieng darauf ein, entwarf aber einen solchen plan zu der kirche, dessen ausführung ihn unmöglich dauchte: die kirche sollte so grofs sein, dafs sieben priester auf einmal darin predigen könnten, ohne einander zu stören, die pfeiler und zierrate, auswendig und inwendig, sollten aus hartem flins gearbeitet werden u. s. w. Bald stand eine solche fertig da, blofs dach und spitze fehlten. Neubekümmert über den eingegangenen handel wandelte Olaf wieder durch berg und thal; auf einmal hörte er in einem berg ein kind weinen und eine riesenfrau (jätteqvinna) es mit diesen worten stillen: 'zifs, zifs! **) morgen kommt *Wind und Wetter* dein vater heim und bringt mit sich sonne und mond, oder den heil. Olaf selbst!' Olaf, froh über diese entdeckung ***) (denn mit des bösen geistes namen vernichtet man seine macht) kehrte nach haus; alles war fertig, die spitze eben aufgesetzt. Da rief Olaf: '*Vind* och *Veder!* du har satt spiran sneder!' ****), sogleich fiel der riese, mit erschrecklichem krach, von dem kamm der kirche herab und zerbrach in viele stücke, welches lauter flinssteine waren. Nach abweichenden erzählungen hiefs der jätte *Bläster* und Olaf rief:

Bläster! sätt spiran väster!

oder er hiefs *Slätt*, und Olaf soll gerufen haben:

*) aus Zetterströms samlung mitgetheilt im dritten heft der Iduna. zweite aufl. Stokh. 1816. p. 60. 61. man findet sie jetzt auch mit ähnlichen andern in Afzelius sagohäfder 3, 83—86.

**) die interjection nehme ich aus H. Sachs IV. 3, 3b; der schwed. text hat: tyst, tyst!

***) fast ebenso, und mit gleichem erfolg, kommt in kinderm. 55 der name Rumpenstilz heraus, vgl. 3, 98 und vorhin s. 473.

****) Wind und Wetter, du hast die spitze schief gesetzt!

Slätt! sätt spiran rätt! *)

In Norwegen selbst geht die nemliche sage um, der riese heifst aber *Skalle*, und zu Nidarös erbaute er die prächtige kirche; in Schonen von dem riesen *Finn*, der die kirche zu Lund erbaut und durch den heil. Laurentius in stein verwandelt wird **).

Von einer andern seite berührt sich aber mit der eddischen fabel folgende überlieferung aus Kurland. In dem dserwenschen Kintegesinde liegen alte mauersteine in bedeutender länge und breite sich erstreckend und das volk erzählt: vor der pest (d. h. vor undenklichen jahren) wohnte in der gegend von Hasenpot ein *starker mann* (riese) mit namen Kinte. er konnte ungeheure steinmassen hauen und glätten, und selbst die gröfsten blöcke führte er mit einer einzigen *weifsen stute* zusammen. sein wohnhaus baute er auf felsen, seine felder zäunte er mit steinwällen. Einmal hatte er streit mit einem libauschen kaufmann: um sich an ihm zu rächen lud er einen stein von zwölf fudern, spannte seine *weifse stute* vor, und fuhr nach Libau in der absicht, den fels vor des kaufmanns thür zu wälzen. Bei der stadt angelangt durfte er aber nicht über die brücke, man fürchtete, sie würde unter der last brechen, und verlangte, er solle den stein aus dem stadtgebiet wegschaffen. Voll verdrufs that es der starke mann, und warf den stein an dem weg ab, der über Battenhof nach Grobin führt. Da liegt er noch bis auf heute, vorbeifahrende Letten zeigen und staunen ihn an ***). Des Kinte weifse stute gleicht dem Svadilfari des nord. schmieds; die störung des riesen in seinem bau erfolgt auf andre weise.

König Olaf bestand noch manches abenteuer mit riesen und riesinnen. Als er in Hornsherred den hohen strandhügeln, wo eine riesin wohnte, vorbeisegelte, rief sie ihn an:

S. Olaf med dit röde skiäg,
du seiler for när ved min kjelderväg!

Olaf zürnte, und statt das schif durch die klippen zu lenken, drehte ers gegen den berg, antwortend:

hör du kjerling med rok og med teen,
her skal du sidde og blive en steen!

---

*) Bläster, setze die spitze nach westen! Slätt, setze die spitze recht!

**) Finn Magnusen lex. myth. 351. 352.

***) mitgetheilt von Watson in den jahresverhandl. der kurl. gesellsch. 2, 311. 312.

kaum hatte er ausgeredet, so barst der berg, die riesin wurde in einen *stein verwandelt* und man sieht sie noch an der östlichen bergmauer *mit rocken und spindel* sitzen; an der entgegengesetzten mauer entsprang eine heilige quelle *). Nach einer schwed. erzählung wollte Olaf durch Värmeland über den Vänersee nach Nerike segeln, der troll rief entgegen:

kong Olaf med dit pipuga skägg,
du seglar för när min badstugu vägg!

Olaf versetzte: du troll med din råk och ten
skal bli i sten,
och aldrig mer göra skeppare men!

die riesin *wurde zu stein*, der könig errichtete ein kreuz zu Dalkykirche in Elfdals herred **). den dän. reim führt man auch folgendermafsen an:

hör du Oluf rodeskjäg,
hvi seiler du igjennem vor stueväg?

und stat du der og bliv til steen,
og ingen dannemand mere til meen ***).

Die norweg. sage selbst lautet so: das gebirge Hornelen auf Bremanger hieng vormals mit Maröe zusammen, wird aber jetzt durch einen sund davon getrennt. S. Olaf kam daher gesegelt und gebot den klippen sich zu sondern, damit er hindurch fahren könne. es geschah; doch augenblicklich sprang eine riesin aus dem berg und schrie:

sig du mand med det hvide skjäg
hvi splitter du saa min klippeväg?

Olaf entgegnete: stat trold nu evig der i steen,
saa gjör du ei nogen mand meer meen.

so geschahs und das *steinbild* steht noch auf der felsenmauer (Faye 124). Olafs *rother bart* (wie unsrer helden könige Otto und Friedrich) gemahnt an den des riesenfeindes Thôrr (s. 161. 162); *pipuga* skägg scheint gleichviel mit *pipskägg*, keilförmiger, spitzer bart, was Ihre anführt, der norweg. reim hat den *weifsen bart* (die barbe fleurie des Charlemagne). solche abweichungen, und die varianten kellermauer, badstubenmauer, klippenmauer verbürgen der tradition ihre volksmäfsigkeit. es wird nicht befremden, wenn ich ein noch älteres vorbild der ganzen überlieferung in der edda selbst nachweise. Als Brynhildr mit ihrem geschmückten

*) danske viser 2, 12. 13. Thiele 1, 32. vgl. Faye 118. 119.

**) Fernows Värmeland p. 223.

***) Nyerups karakteristik af Christian 4. p. 17.

wagen den 'helveg' fuhr, kam sie an einer *gŷgr* wohnung vorüber; die riesin trat ihr mit den worten entgegen: skaltu î gögnom gânga eigi
grioti studda garda mîna! Sæm. 228ª
und nun entspinnt sich eine wechselrede, die von Brynhildr mit dem ausruf geschlossen wird
seykstu gŷgjarkyn. (vgl. oben s. 465)
das haus der riesin ist aus steinen kunstreich gefügt; die späteren reime reden von keller und badstube, die riesin erscheint als hausfrau mit *rocken und spindel.* recht und heiligkeit des hausfriedens werden gekränkt, wenn fremde hindurchfahren. Mit rocken und spindel werden die riesinnen auch anderwärts, gleich elbinnen, geschildert: tolv troldqvinder de stode for hannem med *rok* og *ten* (D. V. 1, 94) *).

Dicht an Romsdalshorn in Norwegen liegt ein berg, Troldtinder genannt, dessen vorragende zacken von riesen herrühren, welche Olaf *in steine verwandelte*, als sie ihn hindern wollten in Romsdal das christenthum zu predigen **).

Nach Sæm. 145ᵇ scheint es, dafs die riesen, gleich den zwergen, das tageslicht zu scheuen haben, und vom anbrechenden tag überrascht *in steine verwandelt* werden. 'dagr er nû', ruft Atli der Hrîmgerdr zu, 'hafnar mark þyckir hlægligt vera, *pars þâ î steins liki stendr*'.

Seltsame, menschähnliche gestalten, die sich am tropfstein, flins und sinter im kleinen, an basalt und granitfelsen im grofsen bilden, haben eine menge solcher vorstellungen von versteinerten riesen erzeugt und genährt. kreise der steinringe erklärt dann der mythus aus tänzen der riesen ***); an viele felsen haften sich sagen verstei-

*) die celtische fee trägt ungeheure steine an ihrer spindel und spinnt unterwegs damit fort. Keightley 2, 286. vgl. oben s. 385.

**) Faye 124 nach Schönings reise 2, 128. Sanct Olafs saga på svenske rim ed. Hadorph p. 37: 'ett troll, som draap X män, hun *giordit i stena*, och stander än; flere troll han och bortdref, sidan folckit i frijd blef'. Gewisse runde, topfförmige löcher, die man in bergen findet, sind nach dem norweg. volksglauben von riesen gebildet. sie heifsen *jättegryter*, *troldgryter*, aber auch S. *Oles gryter*. (Hallager 53ᵇ).

***) Stonehenge, ags. Stânhenge (steingehänge) bei Salisbury, auf welsch Choirgaur, lat. *chorea gigantum*, nach Giraldus cambrensis cap. 18 ein von den riesen aus Africa nach Hibernien gebrachter steinhaufen (abgebildet in Palgraves hist. of the Anglosaxons p. 50) vgl. Diefenbachs celtica II, 101. 'geboren von Africa' heifst auch Gurmun im Tristan 5887.

nerter brautleute und tanzender gäste. die alte und volksmäfsige gebirgsterminologie bedient sich überall der benennungen einzelner theile des leibs, und den bergen wird haupt, hals, rücke, achsel, bein, fufs beigelegt (RA. 541).

Hier treten auch mehrfache berührungen und verschiebungen der sage von zwergen, schraten und wassergeistern mit den riesen ein, wie schon der allgemeinere ausdruck *troll* in nordischer überlieferung anzeigt. bergwohnende zwerge unterliegen gleich den riesen der verwandlung in steine. Rosmer havmand (meermann) *springt* oder *fliegt*, wie es sehr bezeichnend heifst, *in stein* *). Auf der andern seite mengt sich der begrif des riesen mehrfach mit dem des ihm sonst entgegengesetzten helden. in unsern kindermärchen nimmt der *starke Hans* ganz riesenmäfsige natur an und auch der schmiedende *Siegfried*, den die gedichte des mittelalters als reinen held aufstellen, streift dann in die riesenart, gleich *Wielant*, der von riesen abstammt. leise schon Siegfried, noch deutlicher jener starke Hans erhalten aufserdem einen anstrich eulenspiegelischer laune, die in den finnischen riesensagen von *Kaleva*, *Hisi* und besonders *Soini* ergötzlich waltet. Dieser *Soini* führte den beinamen kalki (schalk) und zerrifs schon als dreitägiges kind seine windeln; an einen karelischen schmied verkauft, sollte er dessen kind warten, grub ihm aber die augen aus, tödtete es und verbrannte die wiege. als ihm darauf sein herr befahl die felder einzuzäunen, nahm er ganze tannen und fichten, die er mit schlangen durchflocht; nun sollte er die heerde weiden, die hausfrau hatte ihm aber in das brot einen stein gebacken, worüber Soini so ergrimmte, dafs er bären und wölfe heranrief, die der frau die schenkel zerrissen und die heerde würgten. Auch die Ehsten erzählen von einem riesensohne (Kallewepoeg) der mit hölzernem pflug grasreiche länder furchte, und dafs seit der zeit kein halm auf ihnen wachse. Diese verschlagen-

*) danske viser 1, 223 'han sprang saa vildt i bjerget om, og *blev til flintesten* sorte'. 1, 228 'han blev til en *kampesteen* graa'. 1, 233 'saa *flöj* han bort *i röden flint*, og blev saa borte med alle'. 1, 185 von einer bösen stiefmutter: 'hun *sprang bort i flintesteen*. Aber auch H. Sachs sagt III. 3, 31a 'vor zorn *zu einem stein springen*'; das. 53b 'vor sorg *zu eim stein* springen'; IV. 3, 97d 'vor leid wol *zu eim stein* möcht *springen*'. Heftig erschütternde gemütsbewegungen machen das leben erstarren und verkehren es in kalten stein.

heit der finnischen riesen sticht ab von dem plumpen aber treuherzigen wesen der deutschen und nordischen.

Vorzüglich aber läfst sich keine scharfe grenze ziehen zwischen riesen und den wilden, rauhen *waldgeistern*, die s. 417—454 abgehandelt wurden. im walde der Bingenheimer mark (vgl. oben s. 403) sieht man die steinsitze der *wilden leute*, die da vorzeiten hausten, und ihre handgriffe an den steinen (deutsche sag. no. 166). Im Gasteiner thal, erzählt Muchar s. 137, wohnten bei menschengedenken noch *wilde männer*, deren geschlecht seitdem ausstarb. einer der letztern versicherte, er habe den Sallesenwald am Stubnerkogel neunmal 'mair werden' (absterben und wieder aufgrünen) sehen: es gedenke ihm, wie der Bocksteinkogl im Kötschachthal die gröfse eines kranawetvogls, das mächtige Schareck die eines semmelweckens gehabt. Jene männer besafsen riesenstärke: eine *pflugschar über das ganze thal zu werfen* war ihnen leichter wurf. einst lehnte ein solcher mann seinen stock an das reiterbauernhaus, und das ganze haus bebte. Sie wohnten in einer unzugänglichen höle am linken Acheufer zu eingang der Klamm; vor ihrer höle standen apfelbäume, mit den *äpfeln warfen* sie scherzhaft auf vorbeiziehende wanderer, man sieht noch überreste ihres hausrats. sie waren den thalbewohnern mehr hold als feindlich, und stellten ihnen oft butter und milch in menge vor die hausthüren. Dieser letzte zug stimmt eher zum wesen der zwerge und elbe als der riesen.

Und wie den elben die urbarmachung des landes, das ausreuten ihrer wälder ein greuel ist, der sie zum fortwandern nöthigt; so betrachteten auch die riesen die wälder als ihr eigenthum, in dem sie den menschen frei zu handthieren ungern gestatteten. Als ein bauernsohn eine bärtige fichte niederzuhauen begann, erschien alsbald ein grofser, dicker trold und drohte: 'wenn du in meinem wald haust, schlage ich dich todt!' (Asbjörnsen Möe no. 6). hierauf ist das dän. volkslied von Eline af Villenskov gegründet (D. V. I, 175). Nicht weniger hassen die riesen, wie die zwerge (s. 428), das glockenläuten; so in einer schwedischen sage vom alten riesen im berg (Afzelius 3, 88), und darum schleudern sie felsen gegen die glockenthürme. auch Gargantua trägt die glocken aus den kirchen fort.

In vielen der vorgetragnen sagen wechseln *riese* und *teufel*, zumal da wo ihre plumpheit unterliegt. eine menge andrer beziehungen zwischen beiden sind ganz dieselben.

der teufel wird als mehrhäuptig geschildert gleich dem riesen, aber auch dem drachen und höllenhund. wohin die hand des teufels greift oder sein fufs tritt, drücken sich selbst dem härtesten stein unvertilgbare spuren ein. die vom Olymp verjagten titanen gleichen den aus dem himmel gestofsnen, in teufel verwandelten engeln. die wohnstätte der riesen wird, wie die heidnische und teuflische überhaupt (s. 30), *im norden* angenommen: Freyr schaut vom himmel nach Iötunheim (*i* Iötunheima) Sæm. 81 und erblickt die schöne riesin, dies wird bei Snorri 39 ausgedrückt: Freyr leit *î nordrætt.* im dän. volkslied von dem hammerdiebstal heifst Thôrr *Tord* (Donner) af Hafsgaard (Seeburg), der riese, von dem Loke den hammer wieder herbeischaffen soll, wohnt in *Nordenfjeld*; das schwed. volkslied setzt unbestimmt trolltrams gärd *).

In die riesenart greift aber ganz ein, was s. 454 über den *menschenfressenden* huorco oder ogre mitgetheilt wurde. gleich ihm gelüstet es den steinschleudernden cyclopen in der Odyssee nach dem fleisch der menschen; und wiederum ist ein tartarischer riese *Depêghöz* (scheitelauge)**) zwischen *Polyphem*, der sich mit egge kämmt, mit sichel schiert (Ov. metam. 13, 764), und *Gargantua* in der mitte stehend. als kind saugt er alle ammen aus, die ihm ihre brust reichen; dem erwachsnen müssen die Oghuzier täglich zwei menschen und 500 schafe liefern. Bissat der held brennt ihm mit einem geglühten messer das auge aus. der blinde riese setzt sich vor die thüre und fühlt jeden hinausgehenden bock an. ein pfeil, auf seine brust abgeschossen, drang nicht durch, er ruft 'was quält mich hier eine fliege?' Auch im indischen Mahabharata wird *Hidimbas* ein riese (râkschasa***)) als menschenfresser, misgestalt und rothbärtig vorgestellt: menschenfleisch *wittert er von weitem* ****) und befiehlt Hidimba, seiner schwester, es herbeizuholen, die sich, wie in den kinder-

*) einen wünschen '*nordan till fjälls*' (Arvidsson 2, 163) heifst einen verwünschen (ins pfefferland).

**) von Diez: der neuentdeckte oghuzische cyclop verglichen mit dem homerischen. Halle und Berlin 1815.

***) Tevetats wiedergeburt (Reinhart CCLXXXI) eine râkschasî, riesin, kein thier.

****) 'stark wirkt menschengeruch wahrhaft, erquikt weidlich die nase mir'. Ardschunas reise von Bopp p. 18. ebenso in unsern märchen (oben s. 454). beiwörter dieser indischen dämone drücken aus, dafs sie *zu nacht umwandeln* (Bopps gloss. 91. 97).

märchen die frau oder tochter des ungeheuers, des schlafenden helden erbarmend annimmt.

Von solcher grausamen blutgier wissen die deutschen riesensagen nichts; selbst der nord. iötunn wird nirgends als menschenfresser vorgestellt, wie der griechische und morgenländische riese, unsere riesen sind um ein gutes theil treuherziger, der menschenbildung an gestalt und sinnesart näher: ihre wildheit übt sich am liebsten in mächtigen steinwürfen, bergversetzungen und ungeheuern bauten.

Saxo gramm. p. 10. 11 legt der riesin Harthgrepa die gabe bei sich *klein* und dann wieder *grofs zu machen.* das ist ein zug, den märchen vom ogre oder dem teufel, volkssagen von der haulemutter (Harrys 2, 10) berichten.

In lebendiger volkssage hat sich die eigenheit der einheimischen riesennatur am echtesten fortgepflanzt; die riesen der dichter sind weit weniger anziehend, und zumal in den aus romanischer poesie entlehnten fabeln immer nur mit allgemeinen zügen geschildert. Harpîn, ein riese im Iwein fordert eines ritters tochter, hängt ihm die söhne auf und verheert das land (4464. 4500) *): als er getödtet wird, fällt er wie ein baum zu boden (5074) **). noch unbedeutender erscheinen zwei riesen 6588 ff. Auch im Tristan ist die beschreibung des riesen Urgân (15923) wenig mehr belebt, er verlangt zins von rindern und schafen; seine abgehaune hand will er wieder anheilen (16114) ***). Schon bessere farbe haben die riesen in den gedichten aus dem kreis der heldensage. Kuperân (Cüpriân, heldens. 171) im hürn. Sifrit herscht über tausend riesen, er hält eine geraubte königstochter eingeschlossen. Lebendig treten im Rother Asprian, Grimme und Widolt auf, der letztere liegt gleich einem löwen an der lanne

*) ein rise 'hagel al der lande'. Bit. 6482.

**) zu bemerken ist, dafs sein gebein *vor dem burgthor aufbewahrt wird* (5851), wie Fischart Garg. 41[a] 'sagt man von risen und hannen, zeigt ihr gebein in den kirchen, unter den ratshensern'. So hängt in der kirche das *gerippe* der vom blitzerschlagnen riesin (s. 497), der heidenjungfrau *tropfende rippe* (deutsche sag. 140) und ihr *gelblockiges haar* (das. no. 317); man bewahrt im schlofs den *riesenknochen* (das. no. 324). zu Alpirsbach im Schwarzwalde hängt ein solches riesengebein vor dem thor, vgl. Jerichow und Werben bei Ad. Kuhn no. 56. Hörner eines riesenrinds in der vorhalle des tempels angenagelt (Niebuhr röm. gesch. 1, 407).

***) häufig sind die romanischen riesen pförtner und brückenwächter, vgl. den dorper im Fergût (oben s. 501) aber auch Nib. 45, 74. 458, 1 rise *portenære.*

und wird zum kampf losgelassen (744. 2744. 4079); in die stahlstange, welche zwei gewöhnliche männer nicht zu heben vermögen, beifst er, dafs feuer daraus fährt (650. 4653. 4674), er schlägt damit als ein schneller donner (2734); er rauscht, dafs die erde bebt (5051), sein halsberg klingt wenn er über die sträuche springt (4201); er wirft einen über vier mann hin, dafs seine füfse die erde nicht berühren (1718), schmeifst einen löwen an die mauer (1144. 1153), reibt feuer aus mülsteinen (1040), geht in dem melme (646. 678) bis an das bein (935), welcher zug auch Vilk. saga cap. 60 aufbehalten ist. Asprián tritt den verwundeten in den mund (4275). Gute riesenzüge liefert auch Sigenôt, wenn der schlafende athmet, biegen sich die baumäste (60) *), er rauft bäume aus in dem tann (73. 74), bereitet pfundige schübel (wieken) von leinen zum binden der wunden (113), *nimmt den held unter die uchsen* und trägt ihn fort (110. 158. Hag. 9 Lafsb.). Eine riesin im Wolfdiet. *trägt held und ros*, gleich dem eichhorn springend, 72 meilen übers gebirg in ihre riesenklause; die riesin im volkslied (Aw. 1, 161) *mann und pferd* auf einen meilenhohen berg, wo zwei gesotten liegen und einer am spiefs (also doch spur von androphagen): sie bietet dem held ihre tochter an, und als er entrinnt, schlägt sie mit einer keule, dafs alle blumen und blätter des waldes zittern. Rütze, des riesen Welle schwester im heldenbuch nimmt einen *baum* für eine stange, mit wurzeln und ästen, dafs zwei wagen sie nicht gefahren hätten; ein anderes weib 'von wilder art' geht über alle bäume und bedarf zweier rindes häute zu ihrer beschuhung. Riese Langbein (danske vis. 1, 26) schläft im wald und wird von den helden aufgeweckt.

In überlieferungen des norwegischen und schwedischen volks wird noch manche unbekannte und ungesammelte riesensage **) fortleben, und auch bei uns in Deutschland einiges aus mündlicher erzählung zu gewinnen sein. aus büchern weniger. Der Thurgauer Eishere (d. i. Egisheri, terribilis) bei dem mönch von S. Gallen (Pertz 2, 756) ist ein riesenmäfsiger held, kein riese ***).

Von opfern, die riesen, wie freundlichen elben und

*) dasselbe kennzeichen Vilk. saga cap. 176 und in einem serbischen lied.

**) Hülphers 3, 47 erwähnt in Herjedal 'löjlige berättelser om *fordna jättar*', ohne darauf einzugehen.

***) etwas andres ist, dafs Siegfried der held in der rohgewordnen volkssage zum riesen herab sinkt (Whs. heldensage s. 301. 316),

hausgeistern, gebracht worden wären, von einem riesencultus kaum spuren. doch finde ich Kormakssaga 242 *blòtrisi*, riese dem man opfert, und der buttergeschmierte stein (s. 513) wurde vielleicht nicht von der riesin, sondern für sie bestrichen, denn das alterthum pflegte heilige steine und bilder mit öl oder fett zu salben (vgl. s. 56). bei jener verehrung des guten Iubben (s. 492) ist die riesennatur noch nicht sicher ausgemacht. In beschwörungen wird Fasolt, der riese des sturms angerufen: er kann dann aber für einen halbgott gelten, gleich Thorgerdr und Irpa, die im Norden angebetet wurden.

Der nachgewiesne zusammenhang mehrerer riesenappellative mit alten völkernamen ist dem anschlufs einzelner heldennamen an historische gestalten ähnlich. mythische züge verwachsen geheimnisvoll mit geschichtlichen, und wie Dietrich und Carl den früheren held oder gott vertreten Ungern und Avaren den alten riesenbegrif. man darf es damit nur nicht übertreiben und mufs auch der innern durchsichtigkeit der namen iötunn und þurs *) ihr recht lassen.

---

wie sogar der göttliche Oden (s. 141) oder Thôrr zum teufel und tölpel. einer späteren vorstellung (altd. bl. 1, 122) ist riese oder recke gleichviel.

*) Schafarik slov. star. 1, 258 sieht darin nichts als Geta und Thyrsus; im volksnamen Thussagetae würden sogar beide zusammen erscheinen.

CAP. XIX. SCHÖPFUNG.

Jetzt erst nach abhandlung der götter, helden, elbe und riesen wird es auf die cosmogonische ansicht des alterthums einzugehn gestattet sein. ich darf aber die nordischen vorstellungen zum grunde legen, da uns mehr als eine spur verräth, dafs sie auch unter den übrigen stämmen galten.

Vor erschaffung des himmels und der erde war eine ungeheure kluft, *gap* (hiatus, gaffen), mit verstärktem ausdruck *gap ginnûnga* (kluft der klüfte) genannt, zum begrif des griech. χάος stimmend *). denn wie χάος zugleich abgrund und finsternis scheint auch ginnûngagap die nebelwelt zu bezeichnen, aus deren schofs alle dinge sich erhoben. dafs man die bergende, deckende hel gerade als niflhel mit gaffendem, gähnendem rachen dachte ist s. 289. 291 gewiesen.

Doch in der öde dieses raums stehn die beiden ende sich entgegen, *muspell* (feuer) das südliche, *nifl* (nebel) das nördliche: von Muspellsheim geht licht und wärme, von Niflheim dunkel und grimme kälte aus. in der mitte lag ein brunnen *Hvergelmir*, welchem zwölf ströme, *elivâgar* genannt, entflossen. als sie so weit ab von ihrer quelle kamen, dafs der in ihnen enthaltne feuertropfe erhärtete, gleich dem aus der flamme sprühenden sinter, wurden sie zu starrendem eis. angerührt von der milden luft (des südens) begann es zu schmelzen und zu triefen; durch die kraft dessen, der die hitze sandte, belebten sich die tropfen und ein mann wuchs daraus, *Ymir*, bei den Hrîmþursen *Örgemlir* genannt, ein riese und bösartig.

Ymir entschlief und fiel in schweifs, da wuchs unter seiner linken hand mann und frau, und sein fufs zeugte

*) χάος von χαίνω = ahd. gînan, altn. gîna = lat. hiare, vgl. ahd. ginunga hiatus. man braucht aber nicht gap ginûnga zu lesen, da auch altn. ginna, dem jetzt nur der sinn von allicere zusteht, früher den von findere, secare gehabt haben wird, wie er noch im ahd. inginnan, mhd. enginnen vorliegt (vgl. oben s. 375): inkinnan aperire (Graff 4, 209) ingunnen sectus N. Ar. 95; mhd. sîn herze wart ime engunnen (fissum) fundgr. 2, 268; enginnen (secare) En. 2792. 5722; engunnen (secuerunt) En. 1178. nahverwandt ist ingeinan (fissicularc) N. Cap. 136. aus dem sinnlichen spalten mufs das abgezogne anheben, anfangen im goth. duginnan, ahd. inkinnan und pikinnan folgen. übrigens gemahnt gîna hiare, gin hiatus an gin (amplus) und ginregiu (s. 297).

mit dem andern einen sechshäuptigen sohn; daher sind die geschlechter der riesen entsprungen.

Das eis trof aber fort, und eine *kuh* entstand *Audumbla*, aus deren euter vier dem Ymir nahrung gewährende milchströme flossen. diese kuh nun leckte die salzigen eissteine, und am abend des ersten tags kam eines mannes haar hervor, am zweiten tage des mannes haupt, am dritten der ganze mann; er war schön, grofs, stark und hiefs *Buri*, sein sohn *Börr* (s. 323). Börr nahm *Bestla*, des riesen *Bölþorn* tochter, und zeugte mit ihr drei söhne, *Oðinn*, *Vili*, *Ve* (s. 148), von denen der riese Ymir erschlagen wurde. Als er zu boden sank, lief eine solche menge blut aus seinen wunden, dafs alle riesen darin ertranken, nur ein einziger, *Bergelmir* *) mit seiner frau entkam in einem lûdr (Sæm. 35ᵇ Sn. 8), und von ihnen stammt das (jüngere) riesengeschlecht **).

Börs söhne schleiften Ymirs leichnam mitten in ginnúngagap und schufen aus seinem *blute* die see und das wasser, aus dem *fleisch* die erde, aus den *knochen* die berge, aus den *zähnen* und *zerbrochnen knochen* die felsen und klippen. dann nahmen sie seinen *schädel* und machten daraus den himmel, und die aus Muspellheim los umher fahrenden *funken* festigten sie an den himmel, dafs davon alles erleuchtet würde. die erde war rund und von tiefem meer umgeben, dessen strand die riesen bewohnen sollten; um aber die inwendige erde gegen sie zu schützen, wurde *Miðgarð* eine burg aus Ymirs *brauen* gebaut. des riesen *hirn* in die luft geworfen bildete die wolken. Sn. 8. 9.

Etwas abweichend heifst es Sæm. 45ᵇ (vgl. 33ᵇ):

or Ymis *holdi* var iörð um scöpt,
enn or *sveita* sær,
biörg or *beinom*, hadmr or *hâri*,
enn or *hausi* himinn,
enn or hans *brâm* gerðo blið regin
midgard manna sonom,
enn or hans *heila* voro þau in hardmôdgo
skŷ öll um scöpt.

---

*) Ymir = *Orgelmir* zeugte *Thrûdgelmir*, dieser *Bergelmir*.

**) was *lûdr* bedeute ist nicht ausgemacht, es steht sonst für culeus, tuba, hier soll es ein mühlkasten sein. ahd. bezeichnet *lûdara* (fem.) eine wiege (Graff 2, 201) neben pannus, involucrum (windel) und das würde treflich passen, weil auch in andern sinflutsagen das gerettete kind in der wiege liegt. freilich Snorri redet nicht von einem riesenkind, sondern von einem erwachsnen riesen, der mit seiner frau im lûdr sitzt; das kann spätere abänderung sein.

hier werden die zähne nicht verwendet, dafür aber ist die erschaffung des baumwuchses aus des riesen *haar* angegeben.

Nachdem dies vollbracht war, giengen Börs söhne zum meerstrand, und fanden *zwei bäume*, aus welchen sie zwei menschen erschufen, *Askr* und *Embla*. Odinn gab ihnen seele und leben, Vili witz und gefühl, Ve antlitz, sprache, gehör und gesicht. Sn. 10. genauer lautet es Sæm. 3ᵇ:

unz þrir komo or þvi liði
öflgir ok àstgir æsir at sûsi.
fundo à landi litt megandi
Ask ok *Emblo* örlöglausa:
önd þau ne àtto, òð þau ne höfðo,
lá ne læti, ne lito góða.
önd gaf Odinn, òð gaf Hœnir,
lá gaf Lodr ok litu góða.

in dieser darstellung heifsen die drei asen Odinn, Hœnir, Lodr (s. 221) statt Odinn, Vili, Ve (s. 148); sie kommen zum sause (ad aestum, παρὰ θῖνα πολυφλοίσβοιο θαλάσσης) und finden Askr und Embla unmächtig und thatenlos. da verlieh ihnen Odinn den geist, Hœnir vernunft, Lodr blut und farbe.

Von erschaffung der *zwerge* reden zwei nicht völlig übereintreffende stellen. Sn. 15 erzählt, als die götter auf ihren stülen safsen und richteten, gedachten sie daran, dafs zwerge im staub und in der erde lebendig geworden seien gleich maden im fleisch. die zwerge wurden erschaffen und empfiengen leben zuerst in *Ymirs fleische*. nach dem beschlufs der götter erhielten diese maden jetzt verstand und gestalt der menschen, blieben aber in der erde und in den steinen wohnen. Sæm. 2 hingegen heifst es, die heiligen götter rathschlagten auf ihren stülen, wer das volk der zwerge aus *Brîmirs fleisch* und den schwarzen *beinen* schaffen sollte. da entsprang *Môtsognir*, der vornehmste aller zwerge, und nach ihm *Durinn*, diese beiden bildeten eine menge menschähnlicher zwerge aus der erde.

Fassen wir alle diese nachrichten zusammen, so fällt vorerst in die augen, dafs eigentlich nur menschen und zwerge als *erschaffen*, riesen und götter hingegen gleichsam als von selbst aus dem chaos gegangen dargestellt werden. zu zeugung der menschen und zwerge wirkte schon die bildende thätigkeit der götter; riesen und götter traten aber ohne das mittel einer solchen bildung unter blofsem einflufs der natürlichen wärme und des leckens einer kuh hervor. riesen und götter entspringen aus einigung des

feuers mit dem wasser, so jedoch, dafs erst das in eis verwandelte element durch wiederbelebung seiner flüssigkeit zu zeugen taugend wird. der riese und die kuh triefen aus dem frost, Buri enthebt sich langsam in drei tagen aus der thauenden eismasse. Diese *tropfende* entstehung erinnert an andere züge des alterthums, Odinn hatte einen goldring Draupnir (der triefende) genannt, aus dem alle neun nächte acht gleichschwere ringe troffen (Sn. 66). Sæm. 195[b] wird von einem hausi Heiđdraupnis (cranio stillantis) undeutlich gesprochen; die steirische volkssage gedenkt einer riesenrippe, von der alljährlich ein tropfen abfällt (D. S. no. 140) *). mit dem ursprung der riesen aus eis und reif darf auch die sage vom schneekind (im modus Liebinc) und der in unsern märchen verbreitete bezug des schnees und bluts auf die geburt eines ersehnten kindes zusammengehalten werden. alles scheint mir heidnischen vorstellungen von der schöpfung verwandt. Auch den ausdruck *eitrdropi* Sæm. 35[a], *eitrqvikja* Sn. 5, *qvikudropi* Sn. 6 mufs ich auszeichnen: es ist der belebende, befeuerte tropfen, wie das feuer den beinamen des lebendigen hat, eitr, ahd. eitar, ags. àtor gehört zum ahd. eit, ags. âd ignis, und die abgeleitete bedeutung venenum (gift, *φάρμακον*) scheint für jene composita unangemessen.

Es entspricht der s. 293 vorgetragnen ansicht von einem anfang und ende der götter, dafs ihnen in diesem system der schöpfung kein urbeginn beigemessen wird; der gott erscheint in ginnûngagap nachdem ihm bereits ein riese vorausgegangen ist. Zwar bedient sich Snorri 6 eines bemerkenswerthen ausdruckes: 'svâ at qviknađi međ krapti þess er til sendi hitann', die belebung wird zurück geführt auf die kraft dessen, der die hitze zusandte, gleichsam auf einen älteren, ewigen gott, der schon in dem chaos waltete. dieser ausspruch wäre bedeutsamer, wenn er sich in Völuspâ oder einem der eddalieder selbst darböte, so scheint er mir nichts als ein behelf des Snorri, mit dem von der ursache jener einwirkenden wärme rechenschaft gegeben werden sollte, und den oben s. 21. 22 angeführten formeln vergleichbar **). Buri, der aus dem eis aufgethaut hervorgeht, um die unbeholfne, böse natur des

*) ohne zweifel gründet sich der bekannte eigenname Ribbentrop auf eine ähnliche überlieferung.

**) man könnte annehmen, dafs bevor die asen erschienen regin und ginregin walteten und von ihnen diese kraft der wärme ausgegangen sei. das müste aber die edda entschieden aussprechen.

schon früher da gewesenen riesen wieder einzuschränken, zeigt sich ganz als ahn und vorbild der helden, die bestimmt sind das geschlecht der riesen zu vernichten. von ihm stammen alle asen und Odinn erst als enkel ab.

Nicht zu verkennen ist auch die verschiedne art und weise, in welcher riesen, götter und menschen ihr geschlecht fortpflanzen. nur ein einziger riese war aus dem eis entsprungen, er mufs aus sich selbst kinder zeugen, so dafs seine hände und füfse untereinander dies geschäft vollbringen, wie auch sonst hände und füfse als sich verwandt und verbunden angesehn werden *). dafs Ymir dabei in schlaf fällt gleicht dem schlafe Adams während Eva aus seiner rippe geschaffen wurde; Eva ist also in Adam selbst entsprossen, und nun setzen beide ihr geschlecht zusammen fort. Wie Buri den Börr zeugte wird uns nicht berichtet, Börr aber verband sich einer riesentochter, die ihm drei söhne gebar, aus denen nun alle übrigen asen erwuchsen. Anders verhielt es sich mit den menschen, die nicht einzeln wie riese und gott, sondern gleich zu zweien, mann und frau erschaffen wurden und sich dann unter einander fortpflanzten.

Während die ungeheure masse des riesenleibs den göttern stof darbot, um aus seinen verschiednen theilen die gesamte welt zu schaffen, und die zwerge im fleisch des riesen als würmer wimmelten, stammen die menschen aus zwei bäumen am meeresufer, welchen die götter hauch und völliges leben verliehen. sie haben also keinen unmittelbaren zusammenhang mit den riesen.

In den *asen* erscheint eine edle, gelungne zweite hervorbringung gegenüber der ersten halbmisrathnen riesischen. an den *riesen* war ein übermafs des plumpen leibes aufgewandt; bei den asen gelangten leib und seele zu vollem gleichgewicht, und neben unendlicher stärke und schönheit entfaltete sich durchdringender, schöpferischer geist. den *menschen* steht ein schwächeres, doch gefüges mafs beider eigenschaften zu, die *zwerge* als beschlufs der schöpfung machen den gegensatz zu den riesen, bei ihnen überwiegt der geist dem schmächtigen leib.

Da die *riesen* im eis der ströme entsprungen sind, die sich aus dem brunnen Hvergelmir ergossen; so darf für die namen Örgelmir, Thrudgelmir, Bergelmir eine berührung mit jenem angenommen werden. *gelmir* leite ich

*) vgl. Haupts zeitschr. 3, 156. 157. auch Brahma schaft aus seinem arm einen menschen (Polier 1, 168).

von gialla (stridere) ab und vergleiche das ahd. galm (strido, sonitus). Hvergelmir bedeutet also einen rauschenden kessel; dieser begrif des tosens, tobens scheint auch in den riesennamen enthalten und die erklärung von Ymir aus ymja (s. 499) dadurch bestätigt zu werden. die lesart Örgemlir würde zwar zu dem für die riesennatur entwickelten begrif des hohen alters (s. 491) stimmen, aber jenen bezug zwischen den riesen und dem kessel des chaos verwischen.

So weit die nordische vorstellung; wir wollen nun ihren allgemeineren bestand rechtfertigen.

Obschon dem namen ginnûngagap kein ahd. oder ags. ausdruck zur seite steht, so könnte es nichts destoweniger in folgenden versen des Wessobrunner gebets beschrieben sein:

dat gafregin ih mit firahim firiwizzo meista,
dat ero ni was noh ûfhimil,
noh paum nohheinig noh pereg ni was,
noh sunnâ ni scein, [noh sterno ni cleiz],
noh mâno ni liuhta noh der mareosêo.
dô dâr niwiht ni was enteo ni wenteo,
enti dô was der eino almahtico cot.

zwar die letzte zeile klingt vollkommen christlich, und auch in den vorausgehenden ist nichts dem christlichen glauben unmittelbar widerstrebendes; doch die nebeneinanderstellung von erde und himmel, baum und berg, sonne (und stern), mond und meer, wobei auch die alterthümlichen formen ero (terra), ûfhimil (coelum), mareosêo (mare, goth. marisáivs) anzuschlagen sind, klingen eddisch:

vara sandr ne sær, ne svalar unnir,
iörd fanz æva ne upphiminn,
gap var ginnûnga, enn gras hvergi.
sôl þat ne vissi hvar hon sali âtti,
stiörnor þat ne visso hvar þær stadi âtto,
manni þat ne vissi hvat hann megins âtti.

die worte ni wiht ni was enteo ni wenteo umschreiben ganz den begrif von ginnûngagap *).

Diese heidnischen bezüge verstärken sich, seitdem aus ahd. und alts. liedern der technische ausdruck *muspilli* = altn. *muspell* nachgewiesen worden ist; an genauem zusammenhang zwischen *nifl*, *Niflheim* und den in unser

*) zu vergleichen ist auch die schilderung des chaos bei Cædmon 7. 8 und besonders der ausdruck *heolstersceado* 7, 11; doch widerstrebt wenig oder nichts der biblischen lehre.

epos verwachsnen *Nibelungen* (s. 345) läfst sich ohnehin nicht zweifeln. waren aber diese beiden pole des alten chaos in der vorstellung aller deutschen stämme begründet, so wird auch die von der schöpfung überhaupt weit verbreitet gewesen sein. Es ist dargethan worden, dafs die altdeutsche ansicht von riesen, göttern, menschen und zwergen genau zu der nordischen stimmt; ich kann jetzt auch jene seltsame eddische beziehung des riesenleibs auf die weltschöpfung, wiewol in umgedrehtem verhältnis, weiter nachweisen.

Vier der zeit und dem ort nach einander fern liegende denkmale (denen sich künftig vielleicht noch andere zugesellen werden) überliefern uns merkwürdige kunde von erschaffung des ersten menschen. wie nun die edda den zerstückten ausgeweideten leib des riesen auf erde und himmel anwendet, wird hier umgekehrt die ganze welt gebraucht, um den leib des menschen zu schaffen.

Die älteste fassung findet sich in dem rituale ecclesiae dunelmensis (London 1839), dem ein schreiber des 10 jh. folgende stelle p. 192 eingeschaltet hat: octo pondera de quibus factus est Adam. pondus limi, inde factus (sic) est *caro*; pondus ignis, inde rubens est *sanguis* et calidus; pondus salis, inde sunt salsae *lacrimae*; pondus roris, unde factus est *sudor*; pondus floris, inde est varietas *oculorum*; pondus nubis, inde est instabilitas *mentium*; pondus venti, inde est *anhela frigida*; pondus gratiae, inde est *sensus* hominis. auch die ags. interlinearversion ist der mittheilung werth: ähte pundo of þæm âvorden is Adam. pund lâmes, of þon âvorden is flæsc; pund fires of þon reád is blôd and hât; pund saltes, of þon sindon salto tehero; pund þeáves, of þon âvorden is svât; pund blôstmes, of þon is fâgung êgena; pund volenes, of þon is onstydfullnisse þohta; pund vindes, of þon is orod cald; pund gefe, of þon is þoht monnes.

Gleichfalls ist einer hs. des Emsigerrechts (Richthofen s. 211) hinzugefügt: god scôp thene êresta meneska, thet was Adam, fon achta wendem: thet *bênete* fon tha stêne, thet *flâsk* fon there erthe, thet *blôd* for tha wetere, tha *herta* fon tha winde, thene *thochta* fon tha wolken, thene *suêl* fon tha dawe, tha *lokkar* fon tha gerse, tha *âgene* fon there sunna, and tha blêrem on thene helga ôm, and tha scôp he Eva fon sîne ribbe, Adames liana. der schrift nach fällt diese aufzeichnung erst in das 15 jh., angenommen aber, dafs sie schon aus einer älteren hs. des Emsigerrechts übertragen wurde, so gehört dieses selbst dem 14 jh.

Die dritte stelle ist in einem noch ungedruckten gedicht des 12 jh. über die vier evangelien enthalten *):

got mit sîner gewalt
der wrchet zeichen vil manecvalt,
der worhte den mennischen einen
ûzzen von aht teilen,
von dem leime gab er ime daz *fleisch*,
der tow becêchenit den *sweihc*,
von dem steine gab er ime daz *pein*,
des nist zwîvil nehein
von den wrcen gab er ime di *âdren*
von dem grase gab er ime daz *hâr*,
von dem mere gab er ime daz *plût*,
von den wolchen daz *mût*,
dû habet er ime begunnen
der *ougen* von der sunnen.
er verlêh ime sînen âtem,
daz wir ime den behilten
unte sinen gesîn,
daz wir ime imer wuocherente sîn.

Zuletzt führe ich eine stelle aus des Gotfried von Viterbo pantheon an, das 1187 vollendet wurde (Pistorii scriptor. 2, 53): cum legimus Adam de limo terrae formatum, intelligendum est ex quatuor elementis. mundus enim iste major ex quatuor elementis constat, igne, aere, aqua et terra. humanum quoque corpus dicitur microcosmos, id est minor mundus. habet namque ex terra *carnem*, ex aqua humores, ex aere flatum, ex igne calorem. caput autem ejus est rotundum sicut coelum, in quo duo sunt *oculi*, tanquam *duo luminaria* in coelo micant. venter ejus tanquam mare continet omnes liquores. pectus et pulmo emittit voces et quasi coelestes resonat harmonias. pedes tanquam terra sustinent corpus universum. ex igni coelesti habet visum, e superiore aere habet auditum, ex inferiori habet olfactum, ex aqua gustum, ex terra habet tactum. in *duritie* participat cum lapidibus, in *ossibus* vigorem habet cum arboribus, in *capillis* et *unguibus* decorem habet cum graminibus et floribus. *sensus* habet cum brutis animalibus. ecce talis est hominis substantia corporea. Gotfried, zu Bamberg erzogen und deutscher könige capellan, mochte die lehre von den acht theilen in Deutschland vernommen haben; er trägt nur einiges

*) bl. 128b der Vorauer hs., deren entdecker und künftiger herausgeber, herr Diemer, mir den auszug mitgetheilt hat.

daraus vor, was er mit seinem übrigen system von den vier elementen vereinbaren konnte; er vergleicht mehr einzelne leibestheile mit natürlichen gegenständen, als dafs er jene aus diesen erschaffen behauptete.

Keine der vier aufzeichnungen hängt unmittelbar mit der andern zusammen, wie die besonderheiten jeder darthun; alle aber beruhen auf gemeinschaftlichem grund, was schon aus den octo ponderibus, achta wendem und aht teilen hervorgeht, nach welchen diese verhältnisse angegeben sind. Im einzelnen zeigen sich bedeutende abweichungen, und überall wird anders geordnet. Nur drei stücke gehn durch die drei ersten berichte, dafs zum fleisch leim (oder erde), zum schweifs thau, zum mut wolken genommen wurden. dann aber stimmen der mhd. und fries. text mehr zusammen, beide lassen bein aus stein, haar (locken) aus gras, auge aus sonne, meer (wasser) aus blut entspringen, wovon im ags. nichts vorkommt. eigenthümlich dem mhd. gedicht ist die ableitung der adern aus kräutern (würzen), dem ags. aufzeichner die des bluts aus feuer, der thränen aus salz, der buntheit des auges aus blumen, des kalten athems aus wind, des sinnes aus gnade, was nach der beigefügten übersetzung zwar unzweifelhaft, aber doch ein fehler scheint, weil aus lauter sinnlichen gegenständen erschaffen wurde; oder soll die meinung sein, dafs der menschliche sinn erst durch gottes gnade seine bestimmung empfange? passend sind die thränen dem salz (salsae lacrimae), sonderbar die bunten augen den blumen gleichgestellt, obschon es auch sonst gewöhnlich ist bei der geöfneten blume an das auge zu denken. die schöpfung der herzen aus dem wind findet sich blofs in der fries. angabe, welche auch allein hinzufügt, dafs gott dieser mischung der acht stoffe zuletzt den heiligen athem eingeblasen und aus Adams rippe seine genossin Eva erschaffen habe.

Hält man alle ansätze zu den vorhin aus der edda gezognen, so ist ihre ähnlichkeit oder gleichheit gar nicht zu verkennen; blut meer oder wasser, fleisch und erde, bein und stein, haar und baum oder gras verhalten sich hier ebenso. zumal wichtig scheint mir das zusammentreffen des gehirns und der wolken mit den gedanken und wolken. denn das hirn bildet den sitz des denkens und wie wolken über den himmel, lassen wir sie noch heute durch die gedanken ziehen, umwölkte stirn heifst uns eine nachdenkliche, schwermütige, tiefsinnende, Grimnismâl 45^{b} wird den wolken das epithet der hartmütigen ertheilt. echt

eddisch bleibt die beziehung des schädels auf den himmel, der augbrauen auf eine burg, wie aber hätten burg und himmel stof zu erschaffung des leibs hergegeben? Desto mehr fällt auf, dafs die edda des treffenden verhältnisses der sonne zum *auge* entbehrt, da sonne, mond und sterne (abergl. 614) ganz gewöhnlich für *augen* gelten, das alterthum scheint in ihnen auch *zungen* gesehn zu haben, wie beides im XXII cap. zu erörtern ist; sind also die einzelnen aufzählungen unvollständig, so mag es überhaupt solcher bezüge noch manche andre gegeben haben. warf Thôrr eine zehe als gestirn an den himmel, so können auch zungen sterne dargestellt haben.

Hauptunterschied zwischen der nordischen vorstellung und allen übrigen liegt, wie schon erwähnt, darin, dafs jene den microcosmus auf den macrocosmus anwendet, diese aber umgekehrt das weltgebäude einflufs auf die bildung des menschen äufsern lassen. dort ist die ganze natur der auseinandergefallne urmensch, hier wird der mensch aus natürlichen elementen zusammengesetzt. Jene betrachtungsweise scheint für das kindliche alterthum natürlicher, es ist angemessen die sonne aus dem auge eines riesen, die berge aus seinem gebein, das gesträuch aus seinem haar zu erklären; eine menge fortlebender volkssagen erläutern uns die entstehung örtlicher seen und sümpfe aus dem strömenden blut, seltsamer felsen aus den knochen und beinen eines riesen, und in ähnlichem sinn wurde das wallende getraide dem haar der Sif oder Ceres verglichen. Gezwungner ist es schon, dafs sonne, gebirge, bäume beitragen sollen das menschliche auge, gebein und haar hervorzubringen. Gleichwol heifst auch unser auge sonnenhaft und unser leib dem staub verwandt, schon die Heiden konnten sich zu einer umdrehung jener cosmogonischen ansicht bewogen finden, um so mehr aber sagte sie den Christen zu, da die bibel den ersterschafnen menschen geradezu aus leim *) oder erde entstehen läfst, ohne weiteres über die bildung der einzelnen bestandtheile des leibs zu sagen. Kein kirchenvater scheint die annahme von den acht theilen des ersten menschen zu kennen, ich wage nicht zu entscheiden, ob sie schon im heidenthum geläufig war und neben der eddischen vorstellung haftete, oder erst aus dem zusammenstofs dieser mit der christlichen lehre entsprang und als weitere ausbildung des dogma von

*) 'die *leimînen*' sind Geo. 3409 die menschen; wie man sagt è luto, ex meliori luto ficti.

Adam zu betrachten ist. wurde Adam aus dem leim gedeutet, so lag es nah, bestimmter hinzuzufügen, dafs blofs das fleisch der erde, die knochen den steinen, das haar dem gras entnommen worden sei. Fast unbiblisch lenkt auch der dichter der mhd. genesis (fundgr. 2, 15) ein in ähnliche ausführungen: 'duo got zeinitzen stucchen den man ze samene wolte rucchen, duo nam er, sôsich wâne, einen *leim* zâhe, dâ er wolte, daz daz lit zesamene solte, streich des unterzuisken, daz si zesamene mohten haften. denselben *letten* tet er ze âdaren, uber ieglich lit er zôch den selben *leim* zâch, daz si vasto chlebeten, zesamene sich habeten. ûz *hertem leime* tet er daz gebeine, ûz *prôder erde* hiez er daz fleisk werden, ûz *letten* deme *zâhen* machet er die âdare. duo er in allen zesamene gevuocte, duo bestreich er in mit einer *slôte*, diu selbe *slôte* wart ze dere hûte. duo er daz pilede êrlich gelegete fure sich, duo stuont er ime werde obe derselben erde. sînen geist er in in blies, michelen sin er ime firliez, die âdere alle wurden pluotes folle, ze fleiske wart diu *erde*, ze peine der *leim herte*, die âdere pugen sich swâ zesamene gie daz lit'. Dieser unterschied zwischen leim, lette, erde und slôte (schlamm) hat heidnischen beischmack; der dichter wagte nicht sich ganz von der schöpfung, wie sie die kirche darstellte, zu entfernen, aber jene zusammensetzung des menschen aus verschiednen stoffen scheint ihm noch bekannt. spuren davon sind auch sonst in der volkspoesie *).

Bedeutsam schliefsen sich griechische und vorzüglich asiatische mythen von der schöpfung an die nordische und wie ich glaube früher allgemein deutsche ansicht von dem hervorgehn der welt aus bestandtheilen des menschlichen leibs; sie mufs darum uralt sein. Noch heute besteht in Indien die sage, dafs Brahmâ von den andern göttern erschlagen und dann der himmel aus seinem schädel gebildet wurde; gewisse analogie damit hat auch die griech. vorstellung von Atlas, dessen haupt den gewölbten himmel trägt. Nach dem gedicht eines orphikers werden

*) Pintosmauto wird aus zucker, gewürz und wolriechendem wasser gebacken, gesponnen gold bildet sein haar, perlen seine zähne, saphire seine augen, rubin seine lippen (pentam. 5, 3). ein serbisches lied (Vuk no. 110) läfst zwei schwestern sich einen bruder aus weifser und rother seide drehen, ihm den leib aus buchsbaum, augen aus edelsteinen, brauen aus meeregeln, zähne aus perlen fertigen; zuletzt stecken sie ihm honig und zucker in den mund: 'ifs das und sprich nun!' (to nam jedi, pa nam probesjedi!) Auch der mythus von Pygmalion gründet sich auf belebung eines bildwerks.

Zeus leib als die erde, seine knochen als das gebirge, seine augen als sonne und mond *) aufgefafst. Cochinchinesische überlieferungen melden, Buddha habe die welt aus dem leib des riesen Banio geschaffen, aus dem schädel den himmel, aus den augen sonne und mond, aus dem fleisch die erde, aus den knochen felsen und berge, aus den haaren pflanzen und gewächse. ähnliche macrocosmen begegnen auf Japan und Ceylon, kalmukische gedichte schildern, wie aus verwandlung einer bergriesin die erde, aus ihrem blut das meer hervorgetreten sei **).

Nun dreht aber auch schon die indische lehre diesen macrocosmus um, und läfst die sonne in das auge, die pflanzen in das haar, die steine in die knochen, das wasser in das blut des erschafnen menschen eingehn, in ihm also die ganze welt sich widerspiegeln. Nach einer chaldäischen cosmogonie befahl Belus, als er die finsternis durchschnitten, himmel und erde gesondert hatte, sein eignes haupt abzuschlagen, und das blut in die erde rinnen zu lassen; hieraus entsprang der vernünftige mensch. Hesiods vorstellung ist, dafs Pandora von Hephäst aus erde mit wasser gemengt gebildet wurde und ihr dann Hermes die sprache verlieh (*ἔργα* 61—79). Die menge der bildenden stoffe wird zuerst auf blut und erde, endlich im alten testament auf blofse erde zurückgeführt.

Allein noch andre einstimmungen fordern aufmerksamkeit. Wie Ymir aus seiner hand mann und frau, aus seinem fufs einen riesensohn erzeugte, wird von dem indischen Manus gemeldet, Brahma habe die vier stämme der menschen, und zwar aus seinem munde den ersten brahman (priester), aus dem arm den ersten kschatrija (krieger), aus der hüfte den ersten vish (kaufmann und ackerer), aus dem fufs den ersten sûdra (knecht und handwerker) hervorgebracht. Sicher würde auch die eddische überlieferung, wenn sie ausführlicher bewahrt wäre, einen rangunterschied zwischen den aus Ymirs hand oder fufs erzeugten kindern geltend machen; die fufsgeburt zeigt eine geringere an. Selbst ein caraibischer mythus läfst Luguo, den himmel, auf die erde steigen und die stammeltern der menschen aus seinem nabel und schenkel, in welchen er einen schnitt gemacht hatte, hervorgehn ***).

---

*) *ὄμματα δ' ἠλίός τε καὶ ἀντιόωσα σελήνη.* Eusebius *προπαρασκ. εὐαγγ.* 3, 9.

**) Finn Magn. lex. 877. 878.

***) Majers mythol. taschenbuch 2, 4.

Wer entsinnt sich nicht bei diesen wunderbaren geburten der aus Zeus stirne gebornen Athene (τριτογένεια), des aus seiner hüfte gebornen Dionysus (μηροῤῥαφής)? wie dieser διμήτωρ hiefs, scheint die unerklärte sage der neun mütter Heimdalls (s. 213) auf gleichen anlässen zu beruhen.

Von solchen älteren, vorausgegangnen götter und riesenschöpfungen sondert die edda, und wie der verfolg ausweisen wird auch der indische glaube, die erschaffung des *ersten menschenpaars* ab. Wie bei Adam und Eva in der heiligen schrift wird in der edda ein stof angenommen, den gott belebte, aber ein einfacher kein zusammengesetzter. trê bedeutet holz oder baum, askr die esche (fraxinus), bezüge von *Askr* zum Isco der heldensage wurden schon s. 324 verhandelt. stände neben *Askr* dem mann *Eskja* die frau, so wäre die gleichung völliger, und beide verhielten sich wie Meschia und Meschiane des persischen mythus, mann und frau, die gerade so aus pflanzen erwuchsen. in der edda heifsen sie aber *Askr* und *Embla*, embla, emla bezeichnet ein geschäftiges weib, ahd. emila, vgl. fiuremila focaria, aschenputtel (Graff 1, 252), von amr, ambr, aml, ambl (labor assiduus), woher auch der heldenname Amala (s. 345) zu leiten ist. *Askr* anlangend scheint es doch bemerkenswerth, dafs die sage den ersten könig der Sachsen *Aschanes* (Askanius) aus den Harzfelsen mitten im wald bei einem springbrunnen hervorwachsen läfst. da die Sachsen selbst nach dem sahs d. i. stein, saxum heifsen, ein göttlicher held den namen Sahsnôt führt (s. 184. 185), andere überlieferungen das wort Germani aus germinare leiten, weil die Deutschen auf den bäumen gewachsen sein sollen *); so ist hier möglichkeit eines vielseitig eindringenden zusammenhangs. der geogr. Ravennas meldet, die Sachsen seien aus ihrem alten wohnsitz nach Britannien cum principe suo, nomine *Anschis* gezogen. das kann Hengist sein oder noch lieber *Oese*, dessen sohn, den ich mit Askr verglichen habe.

Unverkennbar bestanden uralte sagen, welche die ersten menschen, die ahnherrn einzelner stämme des deutschen volks aus bäumen oder felsen erwachsen liefsen, d. h. die abkunft belebter wesen aus dem halbwachen

*) D. S. no. 408. Aventin 18b, man vgl. den wahrscheinlich alten volksscherz von dem ursprung der Schwaben, Franken und Baiern bei Schm. 3, 524.

reich der pflanzen und steine zu fassen trachteten. selbst unser leut (populus) ahd. liut hat zur wurzel liotan (crescere, pullulare), alts. liud, liodan *), und die heiligkeit der wälder und gebirge unsrer vorzeit erhöht sich durch dieses verhältnis. Hieran schliefst aber die einstimmende gr. vorstellungsweise. einem der sein geschlecht aufzählen kann, wird es mit der wendung abgefragt, Od. 19, 163: *οὐ γὰρ ἀπὸ δρυός ἐσσι παλαιφάτου, οὐδ' ἀπὸ πέτρης*, du stammst weder von der altbesprochnen *eiche* noch von dem *felsen* her **), und darüber muste es märchen geben, die sich kinder traulich erzählten (*ὀαριζέμεναι ἀπὸ δρυὸς, ἀπὸ πέτρης*, Il. 22, 126). bedeutsam stimmt zu dem mythus von Askr die hesiodische meldung, das dritte eherne geschlecht sei von Zeus aus eschen (*ἐκ μελιᾶν*) erschaffen worden (op. 147), und wenn dabei an die starken eschenschäfte der helden gedacht ist, darf sie auch Isco oder Ask geschwungen haben. man erinnert sich der waldfrauen und feen, welche wie die gr. meliaden und dryaden ihre lebenskraft an bestimmte eschen oder eichen gebunden wusten und ungleich dem baumerschafnen menschen von dem stof ihres ursprungs noch nicht völlig frei geworden waren. Die erschaffung aus *steinen* ist aber in der sage von Deukalion überliefert, den nach der sinflut Hermes steine rückwärts werfen hiefs: alle die er warf wandelten sich in männer, alle die Pyrrha sein weib warf wurden zu weibern. wie in der edda folgt auf die grofse flut eine neue schöpfung, nur dafs sie hier durch die geretteten selbst ausgeführt erscheint ***). auch unter den Juden mufs eine mythische erschaffung aus steinen bekannt gewesen sein, weil es Matth. 3, 9 heifst *ὅτι δύναται ὁ θεὸς ἐκ τῶν λίθων τούτων ἐγεῖραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ.*

---

*) doch pŏpulus steht ab von pōpulus (pappel).

**) einen solchen e quercu aut saxo natum, der seinen vater nicht zu nennen weifs, bezeichnet unsere volkssprache durch die redensart: 'sein vater ist auf dem apfelbaum oder nufsbaum ertrunken'. 'aus keinem eichenstock entsprofsen sein'. Etners unw. doct. 585. 'min gof ist au nüd abbem nossbom aba choh' Tobler 337[b] der es irrig auf den weihnachtsbaum bezieht.

***) wie Deucalion und Pyrrha das geschlecht der menschen, schaffen Adam und Eva nach einem mythus der Reinhartssage, dessen quelle ich noch nicht ausfündig machen kann, das der thiere durch ruthenschlag in das meer. Adam aber schaft die guten, Eva die bösen thiere; nach der Parsensage schaffen Ormuzd und Ahriman sich gegenüber.

Undeutlich wird in der edda die schöpfung der *zwerge* beschrieben, einer nachricht zufolge sollen sie in des urriesen fleisch als gewürm entsprungen und dann von den göttern mit verstand und menschlicher gestalt begabt worden sein; doch die ältere meldung läfst sie aus eines andern riesen Brîmir fleisch und knochen erschaffen werden. alles dies gilt nur von den schwarzen elben, und ist nicht auf die lichten auszudehnen, über deren ursprung also nichts erhellt. auch andere mythologien lassen ohne auskunft.

Wichtig und anziehend ist es, die abstufung oder folge der einzelnen schöpfungen ins auge zu fassen. Dafs in der edda anfangs die riesen, dann die götter vortreten, nun aber nach dazwischen liegender sinflut erst die menschen und zwerge geschaffen werden, scheint überraschend einer theologischen, durch das mittelalter tief verbreiteten ansicht zu begegnen, die, während das alte testament mit dem werk der sechs tage beginnt, dasein folglich schöpfung der engel und abfall der teufel vorausgehn und darauf himmel, erde, menschen und alle übrigen geschöpfe hervorgebracht werden läfst *). später tritt zwar auch eine vertilgende flut ein, auf welche aber keine neue schöpfung zu folgen braucht, da ein frommer rest des menschengeschlechts geborgen ist, der die erde von neuem bevölkert. der muhomedanische eblis (durch aphäresis aus dieblis, diabolus) ist zwar abtrünniger geist, aber erst nach Adam erschaffen und aus dem paradies gestofsen. Unsere deutschen riesen gleichen sowol den widerspenstigen teufeln als den sündhaften menschen, die das wasser hinnimmt; hier war die rettung einem patriarch, dort einem riesen zugedacht, der nun neben den menschen seine art fortpflanzt. Cosmogonische bruchstücke gewährt uns eine im anhang unseres heldenbuchs gehaftete nachricht: es werden drei schöpfungen hintereinander angesetzt, so dafs die der zwerge vorangeht, dann erst riesen und zuletzt menschen entstehn, die klugen zwerge habe gott zum bau des wüsten lands und gebirgs werden lassen, die riesen zu bekämpfung der wilden thiere, die helden um den zwergen gegen die untreuen riesen beizustehn; diese beziehung

*) vgl. die dichterischen fassungen bei Cædmon und fundgr. 2, 11. 12; es versteht sich, dafs ihnen kirchlich gebilligte oder gelittene annahmen unterliegen. die heilige schrift sieht beim vortrag der schöpfung nur auf das menschengeschlecht, und läfst engel und riesen, die im fortgang der erzählungen auftreten, ganz dahin gestellt.

und abhängigkeit der geschlechter von einander ist beachtenswerth, über die art und weise der erschaffungen verlautet nichts. Als späteren schöpferischen act, scheint es mir, läfst sich endlich das dreifache *ordnen der stände* auffassen, welche Heimdallr gründet *), dessen vielleicht noch eine spur bis in jüngere überlieferung hinab reicht (s. 214) **).

Auch das hebe ich hervor, dafs in der edda mann und frau (Askr und Emla) gleichzeitig entstehn, in der bibel aber zwei momente geschieden werden, da Adams erschaffung vorangeht, Evas erst nachher auf andere weise vorgenommen wird ***). Wiederum läfst Hesiods darstellung die den göttern selbst abstammenden männer schon vorhanden sein, als Pandora das erste weib, allbegabt, schön und triegerisch, aus erde und flut (s. 536) geschaffen wurde. Es ist schwer in die ansicht der hesiodischen dichtungen genau einzudringen. der theogonie zufolge entsteigen dem chaos erst Gäa die riesin, dann Erebus (dem Niflheim vergleichbar) und die Nacht; aber Gäa zeugte aus sich selbst den Uranus, meer und gebirge, mit Uranus andere kinder, zujüngst Kronus, der Zeus vater und aller götter ahn war. wie in der edda Buri und Börr vor Odinn, treten auch hier Uranus und Kronus vor Zeus ein; mit Zeus und Odinn hebt das eigentliche göttergeschlecht an, und die brudertrilogie wird durch Poseidon und Hades wie durch Vili und Ve erfüllt. Die feindschaft der götter und titanen ist sodann die der asen und riesen; doch dafs die titanen vom himmel gedrängt werden (theog. 813) gleicht ebensosehr dem sturz der widerspenstigen engel in die tiefe des abgrunds. aufser dem riesischen element kann

*) das mittelalter leitete aus Sem den ursprung der freien, aus Japhet und Cham den der ritter und eigenleute her. Wackernagels bas. lss. s. 20.

**) seitdem bin ich in Wolfg. Menzels mythol. forschungen 1, 40 auf eine muhamedanische sage gestofsen: Eva gebar viel kinder und ihrer grofsen zahl sich schämend, als sie einmal von gott überrascht wurde, versteckte sie einige davon. nun rief gott die kinder zu sich und theilte alle würden und güter der erde unter sie aus. die aber versteckt waren, bekamen nichts, und von ihnen stammen die bettler und fakirs ab. Leider wird keine quelle angegeben, doch die einstimmung mit dem deutschen schauspiel des 16 jh. ist ganz unleugbar und macht mir das angenommene verhältnis zu der altnord. fabel zweifelhaft. dafs die versteckten kinder nicht herbeigerufen werden weicht von allen deutschen berichten ab.

***) der rabbinische mythus nimmt Lilith als erste frau an, die gleich Adam aus erde geschaffen war.

also den titanen noch ein dämonisches zugegeben werden. Wenn die ἔργα bekanntlich fünf geschlechter nach einander annehmen, so mufs die schöpfung nothwendig einigemal wiederholt worden sein, worüber uns weder das gedicht noch Plato (Cratyl. 397. 398 Steph.) genügende auskunft gewähren. das erste goldne geschlecht ist das der seligen dämone, das zweite silberne der schwächeren göttlichen, das dritte eherne der eschentsprossenen krieger, das vierte der heroen, das fünfte eiserne der jetztlebenden menschen. schon weil dem vierten geschlecht die metallbezeichnung der übrigen mangelt, scheint die angabe unvollkommen. am dunkelsten bleibt das zweite, auch von Plato übergangne, der nur von dämonen, heroen und menschen handelt; rechtfertigt der schmächtige wuchs dieser kurzlebenden höheren wesen eine analogie zu den wichten oder elben unsrer mythologie? unter dem dritten geschlecht scheinen riesen oder doch riesenmäfsige streiter geschildert, die den gerechten helden des vierten geschlechts gegenüberstehn. man möchte diese nach mosaischem sprachgebrauch söhne der elohim, jene söhne der menschen nennen; ihr ursprung aus der esche gestattet sie aber auch neben den ersterschafnen menschen der edda zu stellen. treffender würde die einstimmung sein, dürfte man dem dritten geschlecht den namen des *steinernen* zueignen, den des *ehernen* und die schöpfung aus der esche auf das vierte anwenden; den riesen war die steinwaffe gemäfs. Doch Apollodor theilt uns (I. 7, 3) die nachricht mit, in der grofsen flut, aus welcher Deukalion und Pyrrha gerettet wurden, habe Zeus das *eherne* geschlecht tilgen wollen, was sich zu dem nordischen untergang der riesen fügt. der erschaffung von Askr und Emla stehn die steinwürfe des griech. mythus parallel, und auch das heldengeschlecht könnte steinerschaffen heifsen.

Es wird sich gebühren hier noch auf die *sinflutsage* einen blick zu werfen, ihre verbreitung unter den verschiedensten völkern der erde gewährt über die natur dieser mythen den wichtigsten aufschlufs *).

Aus vermischung der söhne gottes mit den töchtern der menschen entsprangen räuber und gewaltthätige; da reuete

*) Ulf. verdeutscht κατακλυσμός durch *midjasveipáins* und sveipan wird wol was κλύζειν bedeutet haben, schwemmen, spülen, vgl. ags. svâpan verrere. ahd. heifst diluvium *unmezfluot* oder *sinfluot* (wie sinwâki, gurges, mhd. sinwæge), schlechter ist das ahd. mhd. sintvluot, falsch das nhd. sündflut.

es Jehova die menschen gemacht zu haben und er beschlofs alles auf erden auszutilgen. nur *Noah* fand gnade vor seinen augen und er hiefs ihn einen grofsen kasten bauen und mit seinem haushalt hineingehn. darauf begann es zu regnen, bis das gewässer funfzehn ellen über die höchsten berge gestiegen, und alles was fleisch und athem hatte untergegangen war, aber der kasten fuhr auf den fluten. Da wehrte Jehova dem regen, die ströme verliefen sich und der Noahs kasten kam hernieder auf dem gebirge *Ararat*. Noah aber liefs zuerst einen raben, dann eine taube ausfliegen und da sie nicht fand wo ihr fufs ruhen konnte, kehrte sie um in den kasten, und nach sieben tagen liefs er noch eine taube fliegen, die kam zurück und trug ein ölblatt im munde, und wieder nach sieben tagen liefs er eine taube fliegen, die gar nicht zurückkehrte *). da gieng Noah heraus auf die trockne erde und brachte dem herrn ein reines opfer, und Jehova schlofs einen bund mit den menschen und setzte seinen bogen in die wolken zum zeichen des bundes.

Dieser schönen geschlofsnen darstellung des A. T. gegenüber erscheint der eddische bericht roh und unausgebildet. nicht vom himmel strömt die sinflut nieder, sie erwächst aus dem blut des erschlagnen riesen, dessen leib stof zu erschaffung aller dinge und des menschengeschlechts selbst gibt. übermut und frevel der vernichteten riesen gleichen dem der elohimsöhne, die sich mit menschensöhnen vermengt hatten; Noahs arche (κιβωτός) gleicht dem *Bergelmis* lûdr. doch die epischen züge wie des landens auf dem berg, der ausfliegenden tauben, des opfers und regenbogens, würden sicher nicht mangeln, wenn hier entlehnung stattgefunden hätte.

In der assyrischen überlieferung **) kündigt die regengüsse Kronos dem *Sisuthros* an, der nun ein schif baut und mit leuten und thieren besteigt. drei tage nach dem aufhörenden regen werden vögel entsandt, zweimal kamen sie zurückgeflogen, das zweitemal mit schlamm an ihren füfsen, zum drittenmal blieben sie aus. zuerst stieg Sisuthros aus mit weib, tochter und steuermann, sie beteten, opferten und verschwanden plötzlich; als die übrigen ans land giengen, erscholl eine stimme aus der luft, dafs der fromme Sisuthros zu den göttern aufgenommen sei; sie

*) schiffer lassen vögel ausfliegen. Plinius 6, 22. drei raben fliegen als wegweiser. Landnâma 1, 2.

**) Buttmann über den mythos der sündflut p. 21.

aber setzten das menschliche geschlecht fort. das fahrzeug bis in späte zeiten lag auf *Armeniens* gebirge *).

Münzen der stadt Apamea in Phrygien stellen einen auf der flut schwimmenden kasten dar, worin ein mann und eine frau zu sehn sind; auf dem kasten sitzt ein vogel, ein andrer fliegt heran, einen zweig in den füfsen haltend. dicht dabei steht dasselbe menschenpaar mit aufgehobner rechte auf dem festen lande. neben dem kasten erscheinen die buchstaben NΩ (Noah) und dies Apamea unterscheidet sich durch den beinamen κιβωτός **).

Nach griechischer sage hatte Zeus beschlossen das menschliche geschlecht zu tilgen; auf Prometheus angabe zimmerte *Deukalion* einen kasten, der ihn und *Pyrrha* sein weib aufnahm. Zeus sandte so mächtigen regen, dafs Hellas überschwemmt wurde und die menschen umkamen. Neun tage und nächte schwebte Deukalion auf den fluten, dann landete er am *Parnafs* und brachte Zeus opfer; wie darauf er und seine frau durch steinwurf ein neues geschlecht schufen wurde vorhin erzählt. Plutarch fügt hinzu, mit einer aus dem kasten entlafsnen taube habe Deukalion sturm, wenn sie zurückflog, heitere, wenn sie wegblieb, ausgekundschaftet. Lucian (de dea syria cap. 12. 13) nennt ihn *Δευκαλίωνα τὸν Σκύθεα*: hat sich das ergeben aus *Σισύθεα* ***), so kann es schon lange in der sage selbst geändert gewesen sein. Einige griechische stämme hatten eine eigenthümliche sage von einer alten überschwemmung, deren helden sie *Ogyges* oder *Ogygos* nannten ****). Allen diesen berichten gebricht aber epische ausführlichkeit †).

Desto reichere entfaltet die erzählung des indischen Mahâbhârata ††). könig *Manus* stand büfsend am ufer

---

*) vgl. Annolied 308 ff., wo die Baiern aus Armenien abgeleitet werden.

**) alles dies bei Buttmann s. 24—27.

***) *CKYΘEA* aus *CICYΘEA* nach Buttmanns scharfsinniger mutmafsung, der nun weiter geht und den Sisythes, Sisuthros für Sesothris, Sothis und Seth hält, den Noah für Dionysos und symbol des wassers.

****) Buttmann s. 45 ff., er vergleicht Okeanos und Ogenos.

†) merkwürdig ist, dafs in einem schönen gleichnis, also ohne namen und örter Homer eine art sinflut schildert, Il. 16, 384:

ὡς δ' ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινὴ βέβριθε χθών
ἤματ' ὀπωρινῷ, ὅτε λαβρότατον χέει ὕδωρ
Ζεύς, ὅτε δὴ ῥ' ἄνδρεσσι κοτεσσάμενος χαλεπήνῃ,
οἳ βίῃ εἰν ἀγορῇ σκολιὰς κρίνωσι θέμιστας,
ἐκ δὲ δίκην ἐλάσωσι, θεῶν ὄπιν οὐκ ἀλέγοντες.

††) Bopp die sündflut. Berlin 1829.

eines flusses, als er die stimme eines fischleins vernahm, das um rettung flehte. er grif es mit der hand und legte es in ein gefäfs, aber der fisch begann zu wachsen und verlangte an andere stelle. Manus warf ihn in einen grofsen see, doch der fisch wuchs immer gröfser und wollte zur Gangâ, des meeres gattin gebracht sein. bald konnte er sich auch da nicht länger regen und Manus muste ihn zum meer tragen, aber ins meer geworfen verkündete der fisch das herannahen einer schrecklichen flut, Manus solle ein schif bauen, mit den sieben weisen hineinsteigen und den samen aller dinge verwahren, gehörnt wolle er ihm alsdann erscheinen. Manus that wie ihm geheifsen war und fuhr in dem schif, der ungeheure fisch erschien und liefs das schif an sein horn seilen, dann zog er es lange jahre durch die meeresfluten, bis sie zum gipfel des *Himavân* gelangten, da befahl der fisch das schif zu festigen und die stelle, wo es angebunden wurde heifst noch heute *Naubandhanam* (schifsbindung). darauf redete der fisch: ich bin Brahmâ, der geschöpfe herr, höheres als ich gibt es nicht, in fischgestalt habe ich euch befreit: Manus aber soll nun alle geschöpfe, götter, asuren und menschen schaffen und alle welten, bewegliches und unbewegtes. dies alles geschah auf solche weise.

Im Bhâgavatam wird statt des Manus *Satjavratas* (oben s. 228), statt des Brahmâ Vischnus genannt, und der hergang philosophisch ausgeschmückt.

Gleich dem deutschen läfst also der indische mythus die sinflut der eigentlichen schöpfung vorausgehn, während bei Moses Adam lange vor Noah lebt und auf die flut keine neue erschaffung folgt. die sieben rischis im schiffe, wie Bopp bemerkt, sind mehr göttlicher als menschlicher natur, söhne Brahmâs von älterer herkunft, als die von Manus erschafnen niederen götter und als deren feinde die asuren (sonst auch daitjas und dânavas = titanen oder riesen). Von hohem gewicht für uns aber ist, dafs *Manus* (nach dem manuschjas homo genannt wird) als schöpfer auftritt, und wir in *Mannus* (wonach manna und manniskja homo) gerade den Bör und dessen schaffende söhne anerkennen (s. 323). Askr und Emla sind nichts als reproduction der selben schöpfungsidee, die sich mit Deukalion und Pyrrha oder Adam und Eva vergleicht.

Ich darf nicht verschweigen, dafs der eingang des indischen gedichts, wie Brahmâ sich von Mannus als fisch fangen läfst und ihm nun das zukünftige offenbart, noch in unserm heutigen kindermärchen haftet von dem kleinen,

allmächtigen butt oder hecht, der einen fischer aus dem geringsten stand allmälich zu der höchsten würde erhebt und erst dann wieder in die erste armut zurück versetzt, als er, von den rathschlägen seiner ehrgeizigen frau angereizt endlich gott selbst gleich zu werden begehrt. das verleihen der auf einander folgenden würden ist gewissermafsen ein erschaffen der verschiednen stände *).

Noch eine sinflutsage vom ursprung der Litthauer verdient angeführt zu werden **). Als Pramžimas der höchste gott aus einem fenster seines himlischen hauses (wie Wuotan s. 124. 125) über die welt schaute und lauter krieg und unrecht unter den menschen gewahrte, sandte er zwei riesen Wandů und Wejas (wasser und wind) auf die sündige erde, die zwanzig nächte und tage hindurch alles verwüsteten. von neuem niederschauend, während er gerade himlische nüsse afs, warf Pramžimas eine schale hinunter, die auf den gipfel des *höchsten berges* niederfiel, zu dem sich thiere und einige menschenpaare geflüchtet hatten. alle stiegen in die nufsschale, die nun auf der alles bedeckenden flut umherschwamm. gott aber richtete sein antlitz zum drittenmal auf die erde und liefs den sturm sich legen und die gewässer wieder abfliefsen. da theilten sich die geretteten menschen aus, und nur ein paar blieb in jener gegend, von dem die Litthauer abstammen. sie waren aber schon alt und härmten sich, da sandte ihnen gott zum tröster (linxmine) den regenbogen, welcher ihnen den rath gab, über die gebeine der erde zu springen: neunmal sprangen sie, und neun paare entsprangen, der neun litthauischen stämme ahnen. Diese darstellung gemahnt an den ursprung der menschen aus Deukalions und Pyrrhas steinwürfen, der regenbogen an die heil. schrift, nur dafs er hier persönlich eingeführt wird, und die menschen wie Hermes (der götterbote) den Deukalion anweist, was sie zu thun haben. allzukühn wäre es vielleicht die nufsschale auf jenen nufsbaum (s. 538) zu beziehen, mit dem man undeutlich eine unbekannte abkunft ausdrückt.

Nicht alle angeführten sagen schildern allgemeine die ganze erde verwüstende überschwemmungen; die aus welcher Deukalion gerettet wurde hatte blofs Griechenland

*) vgl. den gefangnen weissagenden marmennil (s. 405).

**) dzieje starożytne narodu litewskiego, przez Th. Narbutta. Wilno 1835. 1, 2.

betroffen, und solcher berichte von kleineren fluten gibt es eine menge. *Philemon* und *Baucis* in Phrygien, wo die Noahsage haftete (s. 543), die den wandernden göttern herberge gewährt hatten, flohen gewarnt aufs gebirge und sahen sich als die flut über das land stieg geborgen (Ovid. met. 8, 620); sie wurden in bäume verwandelt, wie Askr und Embla bäume waren. Nach einer welschen volkssage war da, wo jetzt in Brecknockshire ein grofser see liegt, vorzeiten eine grofse stadt. der könig sandte seine boten zu den sündhaften leuten, sie zu erforschen, sie achteten seiner nicht, und versagten ihm herberge. da trat er in eine elende hütte, worin blofs ein weinendes kind in der *wiege* *) lag, übernachtete, und beim weggehn fiel ihm sein einer handschuh in die wiege. Nicht lange hatte er die stadt hinter sich liegen, so vernahm er geräusch und wehklagen; er beschlofs umzukehren und den verlornen handschuh zu suchen, aber die stadt war verschwunden und gewässer deckte die ganze ebne, mitten auf den wogen schwamm ihm aber eine *wiege* entgegen, in der kind und handschuh lagen. dies kind nahm er mit zum könig, der es als den einzigen aus der versunknen stadt übrig gebliebnen menschen auferziehen hiefs **). Eine andere ältere erzählung schliefst sich näher den vorher mitgetheilten an und wird schon in den britischen triaden gefunden: als der see von Llion ausbrach und ganz Britannien überschwemmte, ertranken alle menschen ausgenommen *Dwyvan* und *Dwyvach*, die in einem nakten (segellosen) schif entkamen und hernach das land wieder bevölkerten. dieses schif heifst auch das von Nevydd näv neivion und es hatte ein männchen und weibchen aller geschöpfe in sich aufgenommen; wiederum wird berichtet, die ochsen des Hu Gadarn hätten aus dem Llionsee den avanc (biber) ans land gezogen und seitdem sei er nicht mehr gehorsten ***).

Noch engeres umfangs sind unsere deutschen sagen von dem am Thunersee zu Ralligen einkehrenden zwerg (no. 45), fast nahe kommend dem mythus von Philemon; Arendsee (no. 111), wo auch nur mann und frau gerettet werden; Seeburg (no. 131); Frauensee (no. 239). eine dänische volksüberlieferung hat Thiele I, 127. Frischer anmutiger züge voll ist das serbische lied von den drei

*) vgl. oben s. 526 hûdara.
**) Edw. Davies british mythology 146. 147.
***) Davies a. a. o. 95. 129.

engeln, die gott auf die sündhafte welt sendet, und dem ursprung des Plattensee (balatino jezero). Vuk 4, 8—13 (zweiter ausg. 1. no. 207) *).

Deutschen heidnischen anstrich haben aber vornemlich die seen und lachen, welche aus dem strömenden blut der riesen (deutsche sag. no. 325) hervorgegangen sind, wie die vertilgende sinflut aus dem blute Ymirs.

Es scheint mir unmöglich, die vielheit aller dichtungen von der grofsen flut und von erschaffung des menschengeschlechts auf die mosaische urkunde zurückzuführen, aus der sie nur verwildert und entstellt sein sollten; das verbieten schon die eigenthümlichen vorzüge, mängel und abweichungen fast einer jeden. ich habe diesen sagenkreis lange nicht erschöpft, auch auf den inseln des östlichen archipels, in Tonga und Neuseeland, unter den Caraiben und Mexicanern thun sich überraschend ähnliche und doch verschiedne nachrichten von der erschaffung, dem ersten menschenpaar, von flut und rettung und dem brudermord hervor **).

---

*) einziges beispiel einer flutsage bei Slaven, unter denen sich überhaupt gar keine cosmogonische vorstellungen fortgepflanzt zu haben scheinen.

**) Wh. von Humboldt Kawisprache 1, 240. 3, 449. Majers myth. taschenb. 2, 5. 131.

CAP. XX. ELEMENTE.

Von den göttern, halbgöttern und heroen, der ganzen schar freundlicher oder feindlicher wesen, die dem menschen geistig oder leiblich überlegen zwischen ihm und der gottheit eine mitte ausfüllen, ab richtet sich unser blick auf einfache erscheinungen der natur, welche von jeher in ihrer stillen gröfse unmittelbare gewalt über das menschliche gemüt ausüben. diese alldurchdringenden, alles in sich aufnehmenden, der schöpfung aller andern dinge vorausgehenden, überall wieder vortretenden urstoffe müssen schon an sich, ohne dafs sie in nähere beziehung zu göttlichen wesen gesetzt werden, heilig sein. ein solcher bezug bleibt in keiner mythologie aus, er kann aber nicht hindern, dafs den elementen eine gewissermafsen davon unabhängige eigenthümliche verehrung zugewendet werde.

Auf der andern seite erwächst aus dem grund und boden dieses elementardienstes niemals die eigentliche religion eines volkes; der glaube selbst entspringt in einer geheimnisreichen fülle übersinnlicher ideen, die mit jenen stoffen nichts gemein hat, sondern sie sich unterwirft. Allein der glaube duldet heilighaltung der elemente in seinem geleit, er mischt sie mit sich, und sie kann sogar, wenn er untergeht oder vergröbert wird, unter dem volke fortwähren und länger anhalten. Der gemeine haufen läfst seine grofsen gottheiten fahren und beharrt doch noch eine zeitlang in dem cultus vertraulicher hausgötter; auch ihnen entsagt er, und behält seine scheu vor den elementen. Die geschichte des heidnischen und christlichen glaubens lehrt, wie lange nach untergang jenes und befestigung dieses eine menge abergläubischer gebräuche fortdauerten, ja heute fortdauern, die mit verehrung der elemente zusammenhängen. es ist der letzte, kaum austilgbare heidnische überrest; nach dem zerfall der götter, treten die nakten stoffe wieder vor, mit denen sich das wesen jener geheimnisvoll vermählt hatte.

In solchem sinn habe ich mich bereits oben (s. 89–91) über einen naturcultus unserer vorfahren erklärt, den frühe zeugnisse beglaubigen, die man verkehrterweise gegen götter des heidenthums zu gebrauchen pflegt. die götter standen und fielen aus andern ursachen.

Das lautere, rinnende, quellende und versiegende was-

ser, das leuchtende, erweckte und erlöschende feuer, die nicht dem auge, aber ohr und gefühl vernehmbare luft, die nährende erde, aus welcher alles wächst und in welche alles gewachsene aufgelöst wird, erscheinen dem menschlichen geschlecht von früher zeit an heilig und ehrwürdig; gebräuche, geschäfte und ereignisse des lebens empfangen erst durch sie ihre feierliche weihe. weil sie in unablässig reger thätigkeit und kraft auf die gesamte natur einwirken, widmet ihnen der kindliche mensch verehrung, ohne dafs nothwendig ein besonderer gott dazwischen tritt, der aber oft noch damit verknüpft erscheint. auch heute weckt die herrlichkeit und macht dieser urstoffe unsere bewunderung; wie hätte sich das alterthum seines anstaunens und anbetens erwehren können? solch ein cultus ist einfacher, freier und würdiger als das dumpfe niederknien vor bildern und götzen.

Alle elemente sind reinigend, heilend, sühnend, der beweis durch gottesurtheile beruht hauptsächlich auf ihnen; der mensch aber muste sich ihrer in der lautersten gestalt, zur gelegensten zeit versichern.

Wir wollen sie der reihe nach erwägen.

I. WASSER *).

stellen, die ergeben, dafs Alamannen und Franken *flüsse* und *quellen* verehrten, sind s. 89. 90. 90 und im anhang beigebracht **). das volk *betete* am ufer des flusses, am

*) goth. *vatô*, altn. *vatn*, ahd. *wazar*, alts. *watar*, ags. *väter*, dän. vand, slav. voda, litth. wandû, lett. uhdens, gr. ὕδωϱ; dem lat. aqua entspricht goth. *ahva*, ahd. *aha*, ags. *eá*, altn. *â*, aber die bedeutung ist fluvius. goth. *vêgs*, ahd. *wâc* ist fluctus, flut.

**) wenn ich mich der burchardischen samlung hier, und bei andrer gelegenheit, für den *deutschen* aberglauben bediene, überlege ich wol, dafs sie in den meisten fällen (nicht überall) aus concilien schöpft, die nicht in Germanien, sondern in Gallien, Italien, Spanien gehalten wurden. Erwägt man inzwischen, dafs bis zum 8. 9 jh. deutsche völker sich durch alle diese länder ergossen hatten, dafs die ags. und langob. gesetze, der capitularien zu geschweigen, gleich jenen concilienschlüssen gegen wasser, baum und steincultus eifern, dafs ihn Agathias und Gregor von Tours ausdrücklich Alamannen und Franken zur last legen; so ergeben sich diese superstitionen als etwas gemeinschaftliches für italische, gallische, germanische völkerschaften, wovon sich weder die eine noch die andere ausschliefsen läfst. Man hat aus Agathias und Gregor erweisen wollen, unsere vorfahren hätten blofsen naturdienst, keine götter gehabt. für gleich uncritisch würde ich halten, wenn man, gewissermafsen umgekehrt, Agathias und Gregor verdächtigen wollte, ihre behauptungen aus kirchenverboten hergenommen zu haben, die ursprünglich Deutschland gar nichts angiengen. In die weltlichen gesetze schei-

rand der quelle, *zündete lichter* an, stellte *opfergaben* hin. es heifst: fontibus venerationem exhibere, ad fontanas adorare (vgl. leg. Liutpr. 6, 30), ad fontes votum facere, reddere, exsolvere, orare ad fontes, offerre ad fontes, munus deferre, ad fontes luminaria facere, candelam deferre. dies letzte geschah wol nur, oder hauptsächlich abends und nachts, wo die widerscheinende flamme in der flut den schauer der anbetung erhöhen muste *). Auch die Sachsen waren fonticolae, in den ags. gesetzen werden *vyllas* und *flôdväter* als gegenstände der verehrung genannt. aufser der stelle bei Cnut heifst es im poenitentiale Ecgberti 2, 22: gif hvilc man his ælmessan gehâte odde bringe tô hvilcon *vylle*; 4, 19 gif hvâ his væccan ât ænigum *vylle* häbbe (vigilias suas ad aliquem fontem habeat); die canones Edgari §. 16 verbieten *vilveorðunga* (quellverehrung); ob man aus der s. 91 angezognen altn. sage, die der *vötn* erwähnt, auf wirklichen wassercultus in Scandinavien schliefsen darf, weifs ich nicht: fast scheint die stelle einer lat. ausländischen nachgeahmt. an sich selbst ist die heilighaltung des wassers unbezweifelbar. ein eddisches lied hat gleich im beginn die merkwürdigen worte: 'hnigo *heilög vötn* af himinfiöllom'. Den Sclavenen legt schon Procop. (b. goth. 3, 14) verehrung des wassers bei: σέβουσι ποταμούς und noch Helmold sagt von den Slaven zu Faldera 1, 47: lucorum et *fontium* ceterorumque superstitionum multiplex error apud eos habetur.

Vorzugsweise verehrte man den ort, wo das wunderbare element aus dem schofs der erde hervorspringt; quelle heifst in der alten sprache *ursprinc*, aber auch *prunno* **). Oft schon wird das erste vortreten der quelle göttlicher einwirkung oder einem wunder beigemessen; Wuotan, Balder und Carl der grofse liefsen ihrem durstenden heer den labebrunnen aus der erde fliefsen (s. 207). andere quellen hat ein schlag mit dem *stab* oder des *rosses*

---

nen solche verbote erst durch die capitularien gerathen; die ältern volksrechte hatten keine bufse für abgötterei, nur die ags. dômas des Vihtræd cap. 13 setzen sie auf deofolgild im allgemeinen.

*) weihnachten schaut man *mit lichtern in den brunnen.*

**) von prinnan (ardere), wie *sôt*, ein anderes wort für brunne, von siodan (fervere) und *welle* (fluctus) von wallan (fervere) kommt, *sual* (subfrigidus) von suëlan (ardere) vgl. gramm. 2, 29. 34. sprudel gehört zu sprühen; in solchen wörtern vermählen sich wasser und feuer.

huf dem felsen entlockt *), der heilige senkt einen ast in den boden und das wasser sprudelt. Noch weiter aber sind die annahmen verbreitet, dafs das wasser heiliger bäche und ströme von göttern und höheren wesen aus *schalen* oder *urnen* ursprünglich ausgegossen, dafs brunne und quell von dabei liegenden *schlangen* oder *drachen* gehütet werde.

Wasser, zu heiliger zeit, mitternachts vor sonnenaufgang, in feierlicher stille, geschöpft, führt noch späterhin den namen *heilawâc, heilwâc, heilwæge.* die erste form, mit haftendem compositionsvocal nach langer silbe, zeugt für das alter des ausdrucks, dessen bedeutung ihn gegen änderung sicherte. MS. 2, 149^{b}: 'man seit von *heilawâge* uns vil, wie heil, wie guot ez sî, wie gar vollekomen der êren spil, wie gar sîn kraft verheilet swaz wundes an dem man versêret ist'. Martina 116: 'got, du fröude flüzzic *heilawâc*', und in ähnlichem sinn 248. 283. mit anwendung auf Christus und das kreuz Mar. 224; 'der boum ist gemeizzen, dâ daz *heilwæge* von bechumet, daz aller werlte gefrumet'. allgemeinere anführungen 'ein *heilwâge*' Diut. 1, 352 und noch in Anshelms Berner chronik 1, 305 '*heilwag*' unter andern segen und zaubermitteln. zuletzt bei Phil. v. Sittewald (Strafsb. 1677) 1, 483: 'das fliefsend brunnwassser, so man in der heil. weihnacht, so lang die glock zwölfe schlägt, samlet, und *heilwag* genannt wird, ist gut wider nabelwehe' (abergl. 804). In diesem heilawâc zeigt sich uralte mischung heidnischer bräuche mit christlichen. das volk glaubt, bis auf unsere tage, zu weihnachten oder ostern nachts um XII, oder zwischen XI und XII, *wandle sich brunnenwasser in wein* (abergl. 54. 792 **)), diese annahme leitet sich auf die vorstellung zurück, dafs die erste manifestation der gottheit des heilandes bei der hochzeit zu Cana, wo er *wasser in wein verwandelte*, geschehen sei; weihnachten aber begieng man epiphanie oder theophanie (s. 259), geburt und taufe, und verband damit die erinnerung an jenes wunder: dafür galt der besondere ausdruck bethphania ***). Schon Chry-

*) die helikonische rosquelle (ἱπποκρήνη) schlug Pegasus: *novi fontis* Dura medusaei quem praepetis ungula rupit. Ov. metam. 5, 257–64. gerade so kommt die goldader im berge durch hufschlag an den tag. Rhea schlug in Arkadien quelle mit dem stab:

ἀνιανύουσα θεὰ μέγαν ὑψόθι πῆχυν
πλῆξεν ὄρος σκήπτρῳ· τὸ δέ οἱ δίχα πουλὺ διέστη,
ἐκ δ'ὄχεεν μέγα χεῦμα. Callimach. h. Jov. 28.

**) zehn ehen eines weibes. Leipz. 1735 s. 235.

***) Christi erste erscheinung war seine geburt, die zweite seine

sostomus predigte im jahr 387 auf epiphaniastag zu Antiochien, dafs man an diesem fest *mitternachts wasser schöpfe* und *jahrelang* als ein immer frisches, unverderbliches (ohne zweifel zu wunderthätigem gebrauch) *aufhebe* *). abergläubische Christen nahmen also zweierlei an, heiligung des wassers in der mitternacht des tauftages und verwandlung in wein zur zeit der bethphanie; solches wasser nannten die Deutschen *heilawâc* **), und legten ihm hohe kräfte zu, es sollte krankheiten, wunden heilen und nicht verderben.

Vielleicht wurde schon in Syrien ein altheidnisches wasserschöpfen durch jene deutungen verschleiert. In Deutschland weisen andere umstände unversteckt auf heidnische heiligkeit des wassers, das aber nicht zur mitternachtsstunde, sondern frühmorgens *vor sonnenaufgang* geschöpft werden muste, *stromabwärts* und *stillschweigends* (abergl. 89. 775), gewöhnlich am *ersten ostertage* (775. 776), auf den jene auslegungen weniger gerecht sind: dieses wasser verdirbt nicht, verjüngt, heilt ausschläge, kräftigt das junge vieh ***). Zauberwasser, zu unchristlicher weissagung diensam, soll *sonntags*, *vor sonnenaufgang*, *an drei fliefsenden brunnen*, in ein glas *ge-*

---

taufe (lichtmesse), die dritte jene canische hochzeit: 'tertia apparitio fuit postea similiter eodem die anno revoluto cum esset 30 annorum et 13 dierum, sive quando manifestavit se esse deum *per mutationem aquae in vinum*, quod fuit primum miraculum apertum, quod dominus fecit in Cana Galilaeae, vel simpliciter primum quod fecit. et haec apparitio dicitur *bethphania* a *βήτω*, quod est domus, et *φάνειν*, quod est apparitio, quia ista apparitio facta fuit in domo in nuptiis. de his tribus apparitionibus fit solemnitas in hac die'. Durantis ration. div. offic. 6, 16. Die kirche vereinigte drei erscheinungen in eines festes feier.

*) tom. 2 (ed. Montfauc. Par. 1718) p. 369: *διά τοι τοῦτο καὶ μεσονυκτίῳ κατὰ τὴν ἑορτὴν ταύτην ἅπαντες ὑδρευόμενοι οἴκαδε τὰ ὕδατα ἀποτίθενται, καὶ εἰς ἐνιαυτὸν ὁλόκληρον φυλάττουσιν, ἅτε δὴ σήμερον ἁγιασθέντων τῶν ὑδάτων· καὶ τὸ σήμερον γίνεται ἐναργὲς οὐ διαφθειρομένης τῆς τῶν ὑδάτων ἐκείνων φύσεως τῷ μήκει τοῦ χρόνου, ἀλλ' εἰς ἐνιαυτὸν ὁλόκληρον καὶ δύο καὶ τρία πολλάκις ἔτη τοῦ σήμερον ἀντιληθέντος ἀκραίου καὶ νεαροῦ μένοντος, καὶ μετὰ τοσοῦτον χρόνον τοῖς ἄρτι τῶν πηγῶν ἐξαρπασθεῖσιν ὕδασιν ἀμιλλωμένου.*

**) auch *heilawîn?* Frauenlob MS. 2, 213^{b} von dem '*heilwîn* tragenden garten'. altd. bl. 2, 294.

***) Jul. Schmidt Reichenfels p. 121. auch in Cassel hörte ich baden im druselwasser als heilsam rühmen, es müsse aber mit dem lauf, nicht gegen den lauf geschöpft werden. wahrscheinlich ist die rechte zeit dazu Walburgis oder Johannis.

sammelt werden; und vor dem glas wird, wie vor einem göttlichen wesen, *eine kerze angezündet* (anh. s. LX) *). Hierher nehme ich auch eine s. 52 berührte hessische volkssitte: am zweiten ostertag wandeln jünglinge und jungfrauen zum holen stein des gebirges, schöpfen *wasser in der kühlen quelle, das sie in krügen heimtragen*, und werfen blumen zum opfer hin. Wahrscheinlich war dieser wassercultus zugleich celtisch: im wasser des felsenbrunnens Karnant wird ein zerbrochnes schwert *wieder ganz*, aber

'du muost des urspringes hân
underm velse, *é in beschin der tac*'. Parz. 254, 6.

merkwürdige gebräuche schildern, auf welche weise sich am ersten maimorgen junge mädchen (der pyrenäengegend) *in dem quellwasser weissagen*.

An die eigenthümlichkeit der gesundbrunnen braucht hier nicht nothwendig gedacht zu werden; es ist die allgemeine kraft des erfrischenden, stärkenden, neubelebenden elements **). viele örter in Deutschland heifsen Heilbrunn, Heilborn, Heiligenbrunn, von der verjüngenden wirkung ihrer quellen oder den wunderbaren heilungen, die sich dabei zugetragen. Heilbronn am Neckar wird in den ältesten urkunden *Heilacprunno* genannt ***). aber einzelne quellen und brunnen können vorzugsweise in ansehn gestanden haben. berühmt sind der altn. *Mimisbrunnr* und *Urdrbrunnr* (s. 379) der Sn. 17 brunnr *miöc heilagr* genannt wird. ein dän. volkslied (1, 318) gedenkt der *Maribokilde*, durch deren lauteres wasser stücke eines zerhauenen leibs wieder *zusammengefügt* werden. schwed. lieder nennen *Ingemos källa* (vis. 1, 244. 245). des altfries. brunnens, aus welchem *stillschweigends* geschöpft werden muste, ist s. 210. 211 erwähnt. An solchen quellen wurden opfer gebracht; des heilsamen einflusses der *warmbrunnen* und *sauerbrunnen* auf die gesundheit wird man von undenklicher zeit her gewahr gewesen sein, wie

*) der gebrauch könnte, wie anderes von Hartlieb angeführte, dem classischen alterthum gehören. auch bei der γαστρομαντεία, der wahrsagung aus einem wasserangefüllten, bauchigen gefäfs (γάστρη) kommt die *fackel* und der *unbefleckte knabe* vor. Potters archaeol. 1, 764. Fabricii bibliogr. antiq. ed. 3. p. 600.

**) ein mensch von der otter gebissen stirbt nicht, wenn er eher als die otter, *über das nächste wasser springt*. Lenz schlangenkunde p. 208.

***) Böhmers reg. Karolor. nr. 740 (a. 841); Ecc. Fr. orient. 2, 893. der Necker vliuzet für Heilicbrunnen. MS. 2, 68b.

die aquae mattiacae schon unter den Römern oder jene aquae calidae bei Luxueil (s. 73) lehren. wenn die Wetterauer einen krug sauerbrunnen anbrechen, gieſsen sie jedesmal den ersten tropfen auf den boden, man sagt um den staub abzuschütten, weil die krüge offen stehn, es kann aber auch als libation angesehn werden, die dem geist des brunnens galt*). Gleich den gesundbrunnen achtete man die *salzquellen* für heilig, worüber in einem späteren capitel die nachrichten des alterthums zusammengestellt werden sollen. Das mittelalter unterhielt die vorstellung von einem *jungbrunnen* **): wer darin badet, heilt von krankheiten und wird davor bewahrt; Rauchels legt darin ihre haut ab und wandelt sich in die schöne Sigeminne (s. 405); ein solcher brunne hat zuweilen auch die kraft, das geschlecht der badenden zu verändern***).

---

*) legten Heiden die wunderkraft einer quelle ihren wald oder wassergeistern zu, so übertrugen Christen das nachher auf ihre heiligen. ein beispiel nehme ich aus den miraculis s. Agili, die im 12 jh. niedergeschrieben wurden: an dem *bach des heiligen Agilus* geschahen wunderbare heilungen. sed interim quorundam vesaniae occurrere libet, qui in digito dei nequaquam haec fieri aestimantes, *daemoniacae*, pro nefas, attribuunt *potestati*. cumque miracula diffiteri nequeunt, id solum in causam calumniae adsumunt, quod in *agresti* fiunt *loco*, ubi nullus dei cultus, ubi nullae sanctorum memoriae. o prudentiam! verentur homines sublimi ingenio, ne ad ludibrium mortalium a *faunis*, *nymphis* vel *satyris*. ceterisve *ruris numinibus* res geratur ejusmodi. nam ut de fabulis taceam, apud quos historiagraphorum veterum seu modernorum legitur daemones visum coecis, mentem amentibus, manus debilibus, gressum claudicantibus restaurasse? (acta Bened. sec. 2. p. 333). Das schwedische volk schreibt die kraft einiger heilquellen *weifsen schlangen* zu. 1809 strömten tausende aus Halland und Vestergötland zu dem wunderthätigen Helsjö (einem kleinen see unweit Rampegärde); man erzählte sich, kinder am strande das vieh hütend hätten dieses jahr über oft eine schöne jungfrau am ufer sitzen sehen, sie hielt in ihrer hand eine schlange und wies sie ihnen. nur alle hundert jahre erscheint diese *wasserjungfrau* mit der schlange. Bexells Halland 2, 320. 3, 303. Zu einer quelle, genannt s. *Olufskulla*, kam viel volks aus Norwegen und Halland, warf opferpfennige hinein und trieb andern aberglauben. Ödmans Bahuslän p. 169. In der christlichen zeit läfst man heilquellen nahe bei gräbern heiliger männer entspringen. Bexell a. a. o. 3, 69; heilquelle unter des heiligen leichnam. Flodoard. remens. 2, 3. Mit den warmen bädern zu Achen scheint mir jene *wasserjungfrau*, in deren mythus Carl der grofse gezogen wurde (s. 406), verbunden werden zu müssen.

**) gleichbedeutig das ahd. *quecprunno*, mhd. *quecprunne* Parz. 613, 9. fragm. 18, 267.

***) vgl. die im mus. f. altd. lit. 1, 260—63 aus Montevilla, dem Fiturel und H. Sachs angeführten stellen.

In einer quelle bei Nogent badeten *abends vor Johannis* männer und frauen (anh. cxix, 33.); Holbergs lustspiel 'kilderejsen' gründet sich auf die sitte des Kopenhagner volks, 's. *Hans aften*' nach einer benachbarten quelle zu wallfahrten, und sich in ihrem wasser zu heilen und zu stärken. die Östergötländer reisten nach altem brauch mittsommernachts abend zu Lagmans bergekälla bei Skeninge und tranken den brunnen (Broocman 1, 187. 2, 676). in manchen gegenden Deutschlands wird zu pfingsten irgend ein lauterer brunnen besucht und sein wasser aus eigenthümlich geformten krüglein getrunken, Wichtiger ist die einstimmende beschreibung Petrarchas von einem noch zu seiner zeit hergebrachten bade cölnischer frauen in dem Rhein: sie verdient ausführlich eingeschaltet zu werden *), weil sie deutlich lehrt, dafs die-

*) Franc. Petrarchae de reb. familiar. epistolae lib. I. ep. 4: Aquis digressum, sed prius, unde ortum oppidi nomen putant, aquis bajano more tepentibus ablutum excepit Agrippina Colonia, quae ad sinistrum Rheni latus sita est, locus et situ et flumine clarus et populo. mirum in terra barbarica quanta civilitas, quae urbis species, quae virorum gravitas, quae munditiae matronarum. Forte *Johannis baptistae vigilia* erat dum illuc applicui, et jam ad occidentem sol vergebat: confestim amicorum monitu (nam et ibi amicos prius mihi fama pepererat quam meritum) ab hospitio traducor ad fluvium insigne spectaculum visurus. nec fallebar. *omnis enim ripa praeclaro et ingenti mulierum agmine tegebatur.* obstupui, dii boni, quae forma, quae facies, quis habitus! amare potuisset quisquis eo non praeoccupatum animum attulisset. In loco paullum altiore consiteram, unde in ea, quae gerebantur, intenderem. incredibilis sine offensione concursus erat, vicissimque alacres, pars *herbis odoriferis incinctae*, *reductisque post cubitum manicis*, *candidas in gurgite manus ac brachia lavabant*, nescio quid blandum *peregrino murmure colloquentes.* Vix nunquam clarius intellexi, quod Ciceroni placet, et veteri proverbio dici solet: inter linguas incognitas omnes propemodum surdos ac mutos esse. unum mihi solatium gravissimorum interpretum non deerat. nam et hoc inter cuncta mirabere, coelum illud spiritus pierios alere. Itaque dum miratur Juvenalis quod

Gallia causidicos docuit facunda Britannos,

miretur itidem: doctos quod argutos aluit Germania vates.

at, ne me auctore fallaris, scito ibi nullum Maronem esse, Nasones plurimos, ut dicas verum fuisse praesagium, quod in fine libri metamorphoseos multum vel posteritatis gratiae vel ingenio suo fidens ponit. siquidem qua romana potentia, seu verius qua romanum nomen domito orbe se porrigit, plausibiliter nunc faventis populi ore perlegitur. His ego comitibus, ubi quid audiendum seu respondendum incidit, pro lingua et pro auribus usus sum. Unum igitur ex eo numero admirans et ignarus rerum percunctatus vergiliano illo versiculo

quid vult concursus ad amnem,
quidve petunt animae?

ser cultus nicht blofs in einzelnen quellen, sondern in Deutschland gröfstem flusse statt fand. Aus des Italieners unbekanntschaft mit dem hergang sollte man folgern, dafs er in dem lande, von welchem alle kirchlichen gebräuche ausgiengen, fremd, also überhaupt unchristlich und heidnisch gewesen sei. vielleicht aber hatte Petrarch keine genaue kunde aller sitten seines vaterlands; aus späterer zeit wenigstens läfst sich die lustration am Johannistag auch dort nachweisen. des Benedict de Falco descrizione de luoghi antiqui di Napoli (Nap. 1580) enthält die angabe: 'in una parte populosa della citta giace la chiesa consegrata a S. Giovan battista, chiamata S. Giovan a mare. era un *antica usanza*, hoggi non al tutto lasciata, che *la vigilia di S. Giovane*, verso la sera c'l securo del di, *tutti huomini e donne andare al mare, e nudi lavarsi*: persuasi purgarsi de loro peccati, alla focchia degli antichi, che peccando andavano al Tevere lavarsi'. Und lange vor Petrarch, zu Augustins zeit herschte der gebrauch in Libyen, dieser kirchenvater eifert dagegen und nennt ihn heidnisch: 'natali Johannis de solemnitate superstitiosa pagana Christiani *ad mare veniebant*, et se baptizabant' (opp. Paris 1683 tom. 5 p. 903); und anderwärts: 'ne ullus in festivitate s. *Johannis* in fontibus aut *paludibus* aut in *fluminibus*, nocturnis aut matutinis horis *se lavare* praesumat, quia haec infelix consuetudo adhuc de Paganorum observatione remansit'. (append. zu tom, 5. p. 462). Allgemein gebilligt von der kirche war sie sicher nicht, aber geduldet konnte sie doch hin und wieder sein, als nicht unpassende erinnerung an den täufer im Jordan, und wenn sie früher heidnisch gewesen,

---

responsum accepi: *pervetustum gentis ritum esse*, vulgo persuasum, praesertim femineo, *omnem totius anni calamitatem imminentem fluviali illius diei ablutione purgari* et deinceps laetiora succedere, itaque *lustrationem* esse *annuam*, inexhaustoque semper studio cultam colendamque. Ad haec ego subridens 'o nimium felices' inquam '*Rheni* accolae, quoniam *ille* miserias purgat, nostras quidem nec *Padus* unquam valuit purgare nec *Tiberis*. vos vestra mala Britannis Rheno vectore transmittitis; nos nostra libenter Afris atque Illyriis mitteremus, sed nobis (ut intelligi datur) pigriora sunt flumina'. commoto risu sero tandem inde discessimus. Die spiritus pierii, welche damals den gast zum Rhein führten, sind verschollen. erst 1388 kam die Cölner universität auf; lange vorher lebten in dieser stadt gelehrtere geistliche. Unter Maro und Naso versteht er wol handschriften Virgils und Ovids? Petrarchs brief ist von 1330 und an den cardinal Colonna. schon Kaisersberg (omeifs 35c) führt ihn an.

auf ihn gedeutet. Weite ausbreitung mochte sie leicht gewinnen, nicht nur als christliche feier, sondern auch als heidnische: Johannistag bezeichnete unsern vorfahren die festliche jahresmitte, wo sich die sonne wendet, und vielfache bräuche konnten damit verbunden sein. ich gestehe, wenn Petrarch das flufsbaden an einem kleinen deutschen ort wahrgenommen hätte, würde ich eher auf echtgermanischen brauch schliefsen; in Cöln, der heiligen, ihrer heilthümer wegen berühmten stadt vermute ich eine erst durch christliche überlieferung eingeführte gewohnheit *).

Es gibt seen und brunnen, deren wasser zu bestimmter zeit *versiegt* oder *emporsteigt*: aus beiden erscheinungen wird unheil geweissagt, sterbfall und annahende theuerung. Wenn des landesfürsten tod bevorsteht, soll der flufs in seinem lauf einhalten und gleichsam trauer zu erkennen geben (deutsche sag. no. 110); versiegt der brunne, so stirbt bald darauf der herr des geschlechts (das. no. 103). Eine *auslaufende* oder *trocknende* quelle, welche theuerung ansagt, pflegt zu heifsen *hungerquelle*, *hungerbrunnen* (Stald. 2, 63). zu Wössingen bei Durlach ist ein *hungerbrunnen*, der reichlich fliefsen soll, wenn unfruchtbares jahr erfolgt, alsdann auch kleine fische hervorbringt **). solch eine hungerquelle fand sich bei Halle an der Saale; wenn die bauern zur stadt giengen schauten sie danach, und lief sie aus, so sagten sie:

*) in Polen und Schlesien, vielleicht auch einem theile Rufslands werden am zweiten *ostertage* mädchen, welche die frühmette verschlafen, von den burschen gewaltsam *mit wasser begossen* und mit birkenruthen geschlagen; oft reifst man sie bei nacht aus den betten, schleppt sie in einen *flufs* oder *röhrtrog*, in eine *wassergefüllte krippe*, und läfst sie das bad aushalten. Die Schlesier nennen das *schmagostern* (selbst Estors oberhess. idiot. kennt schmakustern: auf ostern die rute geben); der poln. name ist smić (abschwemmen) böhm. smyti, smeywati; *smigust* bedeutet also abspülung; die Polen gebrauchen auch dyngować und von dem wasserguſs *dingus*, man besprengt sich gegenseitig mit wasser, vgl. Hanusch s. 197, und die jahrszeit scheint nicht blofs ostern sondern auch Johannis. In der russischen landschaft Archangelsk *baden* am 23 juni die leute *im flufs* und streuen kupalnitza (ranunculus acris), Karamsin 1, 73. 74. Überall der glaube an die heiligkeit des osterbades, wie des Johannisbades.

**) Mones anz. 3, 340, wo eine abführende auslegung des namens erzwungen wird. anderwärts heifsen diese quellen *schändlebach* (schadenbringend), ein solcher wurde mir auf der flur bei Cassel angezeigt; Simpliciss. 5, 14 gedenkt des *schändlibach* bei Oberneheim, der blofs läuft, wenn ein unglück übers land kommt.

'heuer wird es theuer'. ähnliches erzählt man von brunnen bei Rosia im Sienesischen, und bei Chateaudun im Orleanischen. da man den Hunger personificierte, lassen sich ihm leicht einwirkungen auf die quellen beilegen. eines ähnlichen Nornborn wurde s. 376 gedacht. Von dem see Glomazi in dem slavischen Elbland füge ich Dietmars von Merseburg bericht ein (1, 3): Glomazi *) est fons non plus ab Albi quam duo miliaria positus, qui unam de se paludem generans, mira, ut incolae pro vero asserunt oculisque approbatum est a multis, saepe operatur. cum bona pax indigenis profutura summque haec terra non mentitur fructum, *tritico et avena ac glandine* refertus, lactos vicinorum ad se crebro *confluentium* efficit animos. quando autem saeva belli tempestas ingruerit, *sanguine et cinere* certum futuri exitus indicium praemonstrat. hunc omnis incola plus quam ecclesias, spe quamvis dubia, *veneratur et timet* **). Aber ohne rücksicht auf bestimmte brunnen wird aus dem blofsen *wassermessen* theure oder wolfeile zeit, abnahme oder zunahme der güter erforscht, je nachdem das in ein gefäfs gegofsne wasser *steigt* oder fällt (abergl. XLIX, 43 und no. 953 aus Praetors saturnalien p. 407). das scheint mir ein gebrauch des hohen alterthums. Saxo gramm. p. 320 meldet, des rügischen gottes Svantovit bildseule habe in der rechten hand ein horn gehalten: quod sacerdos sacrorum ejus peritus annuatim mero perfundere consueverat, ex *ipso liquoris habitu sequentis anni copias prospecturus* ..... postero die populo prae foribus excubante detractum simulacro poculum curiosius speculatus, si quid *ex inditi liquoris mensura subtractum* fuisset, ad *sequentis anni inopiam* pertinere putabat. si *nihil* ex consuetae foecunditatis habitu *diminutum* vidisset, ventura agrorum ubertatis tempora praedicabat. der wein wurde ausgeschüttet und dem horn wasser eingegossen.

Ohne zweifel standen *strudel* und *wasserfälle* in vorzüglicher heilighaltung, man glaubte, dafs sie ein höheres wesen, ein flufsgeist errege. noch jetzt gehn vom Donaustrudel und andern besondere sagen. Plutarch im Caesar cap. 17 und Clemens alex. (stromat. 1, 305) versichern, dafs die weissagerinnen der Deutschen die wirbel der flüsse

*) al. Glomuzi, Zlumici; es ist die heutige Lommatscher pflege.

**) capit. a. 794 (Pertz 3, 74): experimento didicimus, in anno, quo illa valida famis irrepsit, *ebullire* vacuas annonas (leere getreidehülsen), a daemonibus devoratas.

beobachteten und aus ihrem drehen und rauschen die zukunft forschten. die nord. benennung eines solchen vortex lautet *fors*, dän. *fos* und Isl. sög. 1, 226 erwähnen ausdrücklich: 'blôtadi *forsin*'. der sage von dem flufsgeist *fossegrim* ist s. 461 gedacht; in solch einem fors hauste der zwerg Andvari (Sæm. 180). zumal aber scheinen dem strudel (δῖνος) *thieropfer* zu gebühren, wie dem fossegrim der schwarze bock, und die s. 41. 89 aus Agathias angeführten stellen von pferden, welche die Alamannen den strömen und schluchten darbrachten, gehören zusammen. Il. 21, 131 vom Skamander:

ὣ δὴ δηθὰ πολεῖς ἱερεύετε ταύρους,
ζωοὺς δ' ἐν δίνῃσι καθίετε μώνυχας ἵππους.

und Pausan. VIII. 7, 2: τὸ δὲ ἀρχαῖον καθίεσαν ἐς τὴν Λερνὴν (ein gewässer in Argolis, verwandt mit δῖνος) τῷ Ποσειδῶνι ἵππους οἱ Ἀργεῖοι κεκοσμημένους χαλινοῖς.

Es ist hinlänglich bekannt, dafs schon vor dem christenthum und vor einführung der taufe, eine heiligung des neugebornen kindes durch wasser unter den nordischen Heiden galt; man nannte das *vatni ausa*, mit wasser begiefsen. vermutlich fand auch dieser ritus unter den übrigen Germanen statt, und vielleicht legte man dem dazu gebrauchten wasser, wie unter den Christen dem *taufwasser*, eine besondere kraft bei (schwed. abergl. 116). auffallend ist die ehstnische gewohnheit, das *taufwasser* an den wänden *in die höhe zu schütten* (CXXII, 47), um dem täufling ehre und würden zu wege zu bringen.

Weit verbreitet war eine seltsame, abergläubische verwendung des aufgefangnen *mülradwassers*, das von den schaufeln abspringt. schon Hartlieb erwähnt dieses gebrauchs (s. LXI) und der volksglaube bestätigt ihn (no. 471. 766). den Serben heifst solches wasser *omaja*, d. i. abprall, von omanuti, omahnuti (abprallen). Vuk, unter dem wort, bemerkt, dafs es frauen in der frühe des Georgitages (23 apr.), um sich darin zu baden, zumal von der kleinen bachmüle (kaschitschara), auffangen. einige tragen es den abend zuvor nach haus und streuen allerhand abgebrochne grüne kräuter hinein: sie glauben, alles böse und schädliche werde von ihrem leib *abprallen*, *wie das wasser vom mülrad* (Vuk s. v. Djurdjev dan). Nicht unähnlich, obwol gerade umgekehrt, ist die warnung nach frühem waschem das wasser nicht *abzuschleudern*, weil damit das glück *verschleudert* werde (abergl. 21).

Gleich den bächen und flüssen (s. 551) liefs der kindliche glaube des alterthums auch den *regen* aus schalen

der himlischen götter entsendet werden und noch den reitenden hexen schreibt man *krüge* zu, aus denen sie sturm und hagel über die fluren schütten, statt des regens und thaus, der ehmals daraus niedertrof *).

War der himmel verschlossen, das feld in dürre schmachtend, so hieng zwar die verleihung des *regens* zunächst von der gottheit ab, von Donar, oder Maria und Elias, die darum angefleht wurden (s. 157—160) **). Man bediente sich aber noch eines eignen zaubers, der unausbleiblich *regenwasser* schafte, die götter gewissermafsen nöthigte es zu gewähren. ein junges mädchen wurde *ganz entkleidet*, nachdem *bilsenkraut* (ahd. pilisa, hyoscyamus) mit dem kleinen finger der rechten hand ausgerissen an die kleine zehe seines rechten fufses gebunden war, von den andern jungfrauen feierlich zum nächsten flufs geführt und *mit der flut besprengt*. Dieser uns durch Burchard von Worms (s. den anhang) berichtete, also vielleicht noch im 11 jh. am Rhein oder in Hessen geltende brauch erscheint bedeutsamer, da er, mit characteristischer verschiedenheit, die alle unmittelbare entlehnung ausschliefst, noch heute unter Serben und Neugriechen lebt. Die serbische sitte beschreibt Vuk u. d. w. dodole. *dodola* heifst das mädchen, welches *nakt ausgezogen*, aber *mit gras, kräutern und blumen* dergestalt *umwunden* wird, dafs von der haut und selbst dem gesichte gar nichts zu sehen ist ***). im geleite andrer jungfrauen zieht nun dodola von haus zu hause, vor jedem bilden sie einen reigen, dodola steht in der mitte und tanzt allein. nun tritt die hausfrau vor und *schüttet eine mulde wasser* über das immer fort tanzende und sich umdrehende mädchen aus, die begleiterinnen singen lieder und schalten jeder zeile den ausruf 'oj dodo, oj dodo

*) die Peruaner glauben an eine *regengöttin*, die mit einem *wasserkrug* in den wolken sitzt, um ihn zu rechter zeit auszugiefsen; säumt sie, so schlägt ihr *bruder* mit donner und blitz den krug entzwei. Garcilasso de la Vega historiae Incarum peruanorum 11, 27. vgl. Talvy characteristik der volkslieder s. 126.

**) ich trage hier noch aus Antons vers. über die Slaven 1, 73 den inhalt eines walachischen liedes nach, das die kinder singen, wenn dem getreide bei der dürre gefahr droht: *Papaluga* (vater ...) steig in den himmel, öfne seine thüren und sende von oben regen herab, dafs der roggen gut wachse!

***) soll durch das verhüllen blofs die sittsamkeit des entkleideten mädchens geschont werden? oder hat es noch einen andern grund? wir werden sehen, dafs die darstellungen des frühlings und sommers genau dasselbe laubumhüllen beobachteten.

le!' ein. das zweite dieser regenlieder (pjesme dodolske) in Vuks saml. no. 86—88 (184—188 der zweiten ausg.) lautet: zu gott flehet unsre doda, oj dodo oj dodo le!
dafs thauregen sich ergiefse, oj dodo oj dodo le!
dafs nafs werden alle ackrer, oj dodo oj dodo le!
alle ackrer, alle graber, oj dodo oj dodo le!
selbst im hause alle knechte, oj dodo oj dodo le!
man ist sicher, dafs unmittelbar regen erfolge. In Griechenland, wenn es vierzehn bis zwanzig tage lang nicht geregnet hat, beobachten die einwohner in dörfern und kleinen städten folgendes. die kinder wählen unter sich eines von acht bis zehn jahren, gewöhnlich ein armes waisenkind, das sie *nakt ausziehen* und *mit kräutern und blumen des feldes von kopf bis zu den füfsen anputzen* und verhüllen. dies kind heifst *νυφηγοῦνα*. dann ziehen die andern kinder damit im dorfe herum, singen ein lied, die hausfrau mufs einen *eimer wasser über das haupt* der *νυφηγοῦνα ausgiefsen* und den kindern einen para ($\frac{1}{2}$ pfenning) reichen. das neugriech. lied findet sich in Theod. Kinds *τραγῳδια τῆς νέας Ἑλλάδος* Leipz. 1833 p. 13. Warum das regenmädchen *dodola* (in der schmeichelform *doda*) und *νυφηγοῦνα* genannt wird, weifs weder die slavische noch die griechische sprache zu deuten *); wahrscheinlich hätte uns auch Burchard eine verdunkelte deutsche benennung melden können. Aber der sinn der handlung ist klar. wie aus dem eimer das wasser auf die dodola, soll regen vom himmel auf die erde niederströmen: es ist die geheimnisvolle, echtsymbolische beziehung des mittels auf den zweck; gerade so sollte der absprang vom mülrad das übel absprengen, oder die lustration im flufs alle künftigen krankheiten abwaschen. Ohne dabei eines mädchens oder kindes zu erwähnen, läfst die celtische überlieferung den in grofser dürre ersehnten regen durch *wasserausgiefsen* hervorrufen. die jäger gehen zum brunnen von Barenton im wald Breziliande, schöpfen daraus wasser mit ihren hörnern und *giefsen es auf die brunnensteine*, alsbald steigt regen empor und erquickt das land **). Der gebrauch, unter hinzutritt kirchlicher feierlichkeiten dauert noch heute fort.

*) Kind führt s. 86. 87 abweichende formen an, alle erklärungen scheinen mir gezwungen. beide namen, der griech. und serbische haben volksmäfsige reduplication.

**) roman de Rou v. 11514 (die stelle ausgehoben in den anm. zu Iwein s. 262. 263).

angeführt von geistlichen unter gesang und glockenläuten ziehen die einwohner in procession zu der quelle, fünf grofse fahnen werden vorausgetragen und der vorsteher der gemeinde *taucht seinen fufs* kreuzweis in das wasser des brunnens von Berendon, nun ist man des regens sicher, ehe der zug wieder heim gelangt *). statt des kindes wird blofs der fufs des maire benetzt, oder nur ein wenig wasser ausgegossen, das dann in massen vom himmel fallen soll. durch das geringe opfer wird die grofse gabe herbeigeführt. In Spanien leitete man bei anhaltender hitze ein in trauer gehülltes bild der heil. jungfrau (imagen cubierta de luto) feierlich durch die dörfer, regen zu erflehen **), wie bei der Lütticher procession (s. 159), wozu schon die von Petron geschilderte stimmt (s. 160); es ist dabei nur das symbolische ausgiefsen des wassers vergessen. Unter den kräutern aber, womit jenes kind umwunden wurde, fanden sich vermutlich zauberkräftige; diese verwendung der bilse ist mir sonst unbekannt. Der dodola und pyrperuna identisch scheint endlich der bairische *wasservogel.* den knecht, der pfingstmontags am spätesten ausgetrieben hat ***), führen die übrigen bursche in den nächsten wald und *binden ihn um und um mit laub, zweigen oder schilf ein*, dann durchreiten sie im triumf das dorf, und alles was junge beine hat, folgt dem zug zum teich oder bach, wo der *wasservogel* vom pferd herab *feierlich ins wasser geworfen wird* (Schm. 1, 320). Ebenso wählen in Östreich die dorfjungen einen pfingstkönig, *kleiden ihn mit grünen zweigen, schwärzen ihm das angesicht* und *werfen ihn in den bach.* (Denis lesefr. 1, 130). Das votis vocare imbrem ist hierbei ganz weggefallen und durch eine blofse pfingstlustbarkeit mit dem faulsten knecht †) ersetzt; ich zweifle aber nicht, dafs jener zweck im hintergrund der sitte liegt.

*) revue de Paris tome 41 p. 47—58. Villemarqué fügt hinzu, dafs die kinder stecknadeln in den brunnen zu werfen pflegen und dabei ausrufen: ris donc, fontaine de Berendon, et je te donnerai une épingle! durch das geschenk soll die brunnenfee freundlich gemacht werden. man vgl. in einer nachher angeführten stelle das 'libamina lacui exhibere'.

**) Don Quixote 1, 52 (Ideler 2, 435). auch an andern orten war es üblich, in zeit des wassermangels, die leichname der heiligen umzutragen. Flodoard. rem. 4, 41.

***) wie das verschlafene mädchen ostern gebadet wird (vorhin s. 557).

†) abergl. 342, die faule magd wird beim heimtragen des ersten grases mit wasser begossen.

Unter den göttinnen wird die badende *Nerthus* und *Holda* zunächst auf wassercultus zu beziehen sein, Holda wohnt in brunnen (s. 246. 455); dann gehören hierher schwanjungfrauen, meerminnen (s. 404), wasserholden, brunnenholden (s. 246), wassermuhmen und nixen. Ihnen allen können einzelne flüsse, bäche, weiher, quellen geweiht und zum aufenthalt angewiesen sein; im meer walteten *Oegir* (s. 216) und *Rân* (s. 288. 464), die wellen heifsen ihre töchter; dadurch empfängt die verehrung des elements einen besondern character. Von dieser an sich natürlichen aber nicht wesentlichen vereinigung des einfachen, rohen wassercultus mit dem glauben an höhere wesen will ich noch einiges anführen.

Wie man beim überschiffen des stroms, beim überschreiten der brücke die gewalt des da hausenden dämons scheut (s. 465); so ist es nach schwed. volksglauben (no. 40) rathsam, dafs man im finstern über ein wasser gehend *dreimal speie*, und damit aller bösen einwirkung zuvorkomme *). Auch beim brunnenschöpfen wird vorsicht beobachtet. Neugriechen zu Mykono, bevor sie schöpfen, *grüfsen dreimal*, um den Teloni (brunnengeist) zu ehren **). vom gestolnen ins wasser werfen (abergl. 836.) heifst dem wassergeist opfern. Die vita S. Sulpicii biturícensis († 644) erzählt (acta Bened. sec. 2. p. 172): 'gurges quidam erat in Virisionensium situs agello (Vierzon, in Biturigibus), aquarum mole copiosus, utpote *daemonibus consecratus*; et si aliquis causa qualibet ingrederetur eundem, repente *funibus daemoniacis* circumplexus amittebat crudeliter vitam'. Merkwürdiger für den wassercultus selbst zeugt des Greg. tur. erzählung vom see bei dem berg Helanus (de gloria confess. cap. 2): 'mons erat in gabalitano territorio (Gevaudan) cognomento Helanus, lacum habens magnum. ad quem certo tempore multitudo rusticorum, *quasi libamina lacui illi exhibens*, linteamina projiciebat ac pannos qui ad usum vestimenti virilis praebentur: nonnulli lanae vellera, plurimi etiam formas casei ***) ac cerae vel panis, diversasque species unusquisque juxta vires suas, quae dinumerare perlongum puto. veniebant autem cum plaustris potum cibumque deferentes, *mactantes animalia et per triduum epulantes.*

*) *ausspeien* ist den geistern zuwider (oben s. 481).

**) Villoison in Maltebrun annales de voy. 2, 180. Artemidor oneirocrit. 2, 27 (Reiff 1, 189) nimmt brunnennymphen an: *νύμφαι τε γάρ εἰσιν ἐν τῷ φρέατι.* Fauriel 2, 80: *τὸ στοιχειὸν τοῦ ποταμοῦ.*

***) formages, woraus fromages.

quarta autem die cum discedere deberent, anticipabat eos *tempestas* cum tonitruo et coruscatione valida; et in tantum imber ingens cum lapidum violentia descendebat, ut vix se quisquam eorum putaret evadere. sic fiebat *per singulos annos*, et involvebatur insipiens populus in errore'. Hier tritt kein gott und kein geist auf, die jährlichen opfer werden dem see unmittelbar gebracht; am schlusse des fests erfolgt *sturm* und *gewitter*. Gervasius tilberiensis (bei Leibnitz 1, 982) erzählt von einem *see* auf dem berge Cavagum in Catalonien: 'in cujus summitate lacus est aquam continens subnigram et in fundo imperscrutabilem. illic *mansio* fertur esse *daemonum* ad modum palatii dilatata et janua clausa; facies tamen ipsius mansionis sicut ipsorum daemonum vulgaribus est incognita ac invisibilis. in lacum si quis aliquam lapideam aut aliam solidam projecerit materiam, statim *tanquam offensis daemonibus*, *tempestas erumpit* *). Darauf die geschichte eines mädchens, das von den wassergeistern entführt und sieben jahr im see gehalten wird.

Ihre tiefe zu ermessen leiden die seen nicht. nachdem die messer bereits neun zwirnnetz garn mit einem senkel in den *Mummelsee* herabgelassen, ohne boden zu finden, begann das flofs, worin sie safsen, plötzlich zu sinken und in schneller flucht ans land musten sie ihr heil suchen. Simplic. 5, 10. Einer fuhr mit einem kahn auf die mitte des *Titisees* und warf an fast endloser schnur das senkblei aus. da rief es aus der flut in fürchterlichem tone: 'missest du mich, so fresse ich dich!' und voll schrecken liefs der mann von seinem unternehmen ab, seitdem hat niemand gewagt die tiefe des sees zu ergründen (Mones anz. 8, 536). Ähnliches erzählt Thiele 3, 73 von Huntsöe, als man die tiefe ermessen wollte und ein pflugeisen am seil hinabliefs, erscholl eine stimme der geister von unten herauf: 'i maale vore vägge, vi skal maale jeres lägge!'

---

*) diese aufregung des sturms durch *steinwurf in den see oder brunnen* ist deutscher, celtischer und finnischer volksglaube, wie die angeführten beispiele lehren. der wassergeist rächt die entweihung der heiligen flut. Hierher gehört die sage vom Mummelsee (deutsche sag. no. 59. Simplic. 5, 9), vom Pilatussee (Lothars volkss. 232. Dobeneck 2, 118. Gutslaff p. 288), vom see Camarina in Sicilien (Camarinam movere) und besonders von dem brunnen zu Berenton im wald Breziliande, Iwein 553—672, wo aber brunnenwasser auf den brunnenstein gegossen den sturm erregt; vgl. vorhin s. 561 und die von Beneke p. 269 aus Pontus angeführte stelle. auch der lapis manalis zauberte regen. O. Müller Etr. 2, 97.

erschrocken zog man wieder herauf, fand aber statt des eisens einen alten pferdeschädel am seil.

Nach ehstnischer sitte wirft die neue ehefrau *in den brunnen* des hauses ein geschenk; diesem volkstamm scheint der wassercultus vorzüglich eigen. es gibt eine umständliche nachricht von der *heiligen Wöhhanda*, einem bache in Liefland. sie entspringt bei Ilmegerve, einem dorfe des bezirks Odenpä, in Ehstland und ergiefst sich, nach ihrer vereinigung mit der Medda, in den Peipus. sie liegt in einem *heiligen hain*, in dessen umkreis niemand einen baum zu hauen oder eine ruthe zu brechen wagt: wer es thut, stirbt also fort in dem jahr. bach und quellbrunn werden rein gehalten und jährlich gesäubert; wird etwas in den quell oder den kleinen see, welchen er durchfliefst, geworfen, so entsteht *unwetter*.

Als im jahr 1641 Hans Ohm auf Sommerpahl, ein ausländischer, durch die Schweden ins land gekommener gutsbesitzer in dem bach eine müle baute und einige jahre unfruchtbare witterung anhielt; mafsen es alle Ehsten der entweihung des *heiligen bachs* bei, der keine hemmung in sich leide. sie überfielen die müle, brannten sie nieder und zerstörten alle grundpfähle im wasser. Ohm erhub klage und erlangte der bauern verurtheilung, um sich aber neuer und schwerer verfolgung zu entziehen, veranlafste er den pastor Gutslaff, gleichfalls einen Deutschen, in einer besonderen schrift *) diesen aberglauben zu bekämpfen. man erfährt dadurch gewis nur die gehässigen züge des heidnischen cultus. Auf die frage, wie von brunnen, bächen und seen gutes und böses wetter abhängen könne? versetzten die Ehsten: 'es ist unser alter glaube, die alten haben uns also gelehret (s. 25. 258), schon mehr mülen seien an diesem bache abgebrannt (s. 278), er vertrage keine stauung'. ehstnisch heifse er 'pöha jögge', lettisch 'schwäti ubbe', d. i. heiliger bach. man vermöge durch ihn das wetter zu stellen und habe, bedürfe man *regens*, nur etwas *hineingeworfen* (s. 25). als einmal drei ochsen im see ertranken, sei schnee und frost entstanden (s. 26). zuweilen steige 'ein *kerl mit blauem und gelbem strumpfe*' aus dem bach hervor, also der geist des baches.

*) kurzer bericht u. unterricht von der falsch heilig genandten bäche in Liefland Wöhhanda. daraus die unchristliche abbrennunge der sommerpahlschen mühlen geschehen ist. aus christlichem eifer wegen des unchristlichen und heidnischen aberglaubens gegeben von Joh. *Gutslaff*, pomer. pastorn zu Urbs in Liefland. Dorpt 1644. 407 ss. in 8. (ohne zueign. und vorr.)

Eine andere ehstnische sage gedenkt des *sees Eim*, der sein bett veränderte. wilde böse menschen wohnten an seinem ufer, sie mähten die wiesen nicht, die er wässerte, besäten die äcker nicht, die er fruchtbar machte, sondern raubten und mordeten, dafs die klare flut durch das blut der erschlagenen getrübt wurde. Da trauerte der see; eines abends berief er seine fische alle und hob sich mit ihnen in die lüfte. Als die räuber das tosen vernahmen, riefen sie: 'der Eim ist aufgestiegen, lafst uns seine fische und schätze sammeln'. aber die fische waren mit gezogen und nichts fand sich in dem grund als schlangen, molche und kröten, die stiegen heraus und wohnten bei dem räubergeschlecht. Aber der Eim stieg immer höher und eilte, einer weifsen wolke gleich, durch die luft; die jäger in den wäldern sprachen: 'welch ein dunkles wetter zieht über uns?', die hirten: 'welcher weifse schwan fliegt in der höhe?' die ganze nacht schwebte er unter den sternen, am morgen erblickten ihn die schnitter, wie er sich senkte, und aus dem schwan ein weifses schif, und aus dem schiffe ein dunkler wolkenzug ward. und es sprach aus den gewässern: 'hebe dich von dannen mit der ernte, ich will wohnen bei dir'. Da hiefsen sie ihn willkommen, wenn er ihre äcker und wiesen bethauen wolle, er senkte sich nieder und breitete im neuen lager sich aus nach allen enden. Sie ordneten sein bett, zogen dämme, pflanzten junge bäume ans ufer, seine wellen zu kühlen. Da machte er die ganze gegend fruchtbar, das gefilde grünte und sie tanzten um ihn, dafs der alte jugendlich froh ward *).

Römer und Griechen personificierten ihre *flüsse* in männliche wesen; ein bärtiger greis giefst aus seiner urne die strömende quelle (s. 551. 560). herlich stellt Homer den elementarischen streit zwischen wasser und feuer in dem kampfe des *Scamander* und Hephäst dar. auch der in-

*) Fr. Thiersch im taschenbuch für liebe und freundschaft 1809 p. 179. Sollte *Eim* nicht der *Embach* (mutterbach, von emma mutter, vgl. öim schwiegermutter) bei Dorpat sein, dessen entstehung in folgender sage berichtet wird? Als gott erde und himmel erschaffen hatte, wollte er den thieren einen könig verleihen, der sie in ordnung halte, und befahl ihnen zu dessen empfang einen tiefen, breiten bach zu graben, an dessen ufern er sich ergehen könne; die ausgegrabene erde sollte einen berg, wo der könig wohne, bilden. alle thiere stellten sich zur arbeit, der hase mafs ab und der schwanz des ihm nachspringenden fuchses bezeichnete den lauf des Embachs; nach völliger ausgrabung des flufsbettes gofs gott aus seiner goldenen schale wasser hinein (verhandl. der esthn. gesellschaft. Dorpat 1840. 1, 40—42). beide sagen erzählen das ordnen des betts auf verschiedene weise.

dische *Ganges* ist eine hehre gottheit. kleineren bächen oder brunnen standen nymphen vor *). in unserer sprache sind die meisten *flufsnamen* weiblich (gramm. 3, 384—86), es werden also auch weibliche flufsgeister gewaltet haben. Niemals ist in einheimischer überlieferung von einem dämon des Rheins die rede, doch eddisch heifst die *Rîn* (fem.) svinn, åskunna (prudens, a diis oriunda. Sæm. 248ª). in des Rheines schofs liegen schätze und gold. Die Gothen bestatteten Alarich, ihren geliebten König unter dem bette, eines flusses bei Consentia (Cosenza), den sie abgegraben und dann wieder über den leichnam geleitet hatten (Jornandes cap. 30); die Franken beim überschreiten eines flusses brachten ihm opfer (s. 39).

Wo aber grünes land von dem heiligen wasser der flüsse umschlungen wird, da bilden sich *auen*, und diese sind, wie wir vielfach gesehn haben, vorzugsweise zur wohnung der götter geeignet, vgl. Wunsches ouwe (s. 127), Pholes ouwa (s. 206)**). gleich ehrwürdig waren die von der reinen meerflut umspülten *inseln*, Fosetesland (s. 211) und der Nerthus eiland (s. 230).

In dem *meer* selbst hausten Oegir (s. 216) und Rân (s. 288), die wellen heifsen ihre töchter; es mufs noch einen andern gott des meers gegeben haben, Geban (s. 219 vgl. s. 288). nach der edda liegt in dem tiefen meer ein ungeheurer wurm, miðgarðsormr, der sich in den schwanz beifst und die ganze erde umspannt. auf die unermefslichkeit des oceans (goth. *marisáiv*) gehen die ahd. namen *endilmeri* und *wendilmeri* (Graff 2, 829), vgl. enteo und wenteo (s. 530), entil u. wentil (s. 349). einen ags. ausdruck *gârseeg* habe ich (zeitsch. f. d. a. 1, 578) zu erklären gesucht. wie die flut keinen missethäter in sich duldet, ist 'daz *mer* so reine, daz ez keine bôsheit mac gelîden'. Wiener merfart 392.

II. FEUER.

gleich dem wasser gilt das feuer***) für ein *lebendiges* wesen, und jener benennung quecprunno (s. 554) entspricht

*) die Römer scheinen den cultus ihrer flüsse und bäche sehr ausgebildet zu haben, wie die menge der den flufsgöttern errichteten denkmale beweist. ich verweise hier noch auf Tacitus ann. 1, 79 wo: 'sacra et lucos et aras *patriis amnibus* dicare'.

**) Gallus Ohems chronik von *Reichenau* (aus dem schlufs des 15 jh., in Schönbuths Reichenau. Freiburg 1836 p. V.): 'man hält die insel bis auf den heutigen tag *ehrlich* und *heilig*, darin wird kein ungetauftes kind, sondern daraus getragen und bei einem bildhäuslein (genannt das chindlibild) begraben'.

***) benennungen gr. 3, 352; eddische Sæm. 50ᵇ Sn. 187. 188.

queçfiur, daz quecke fiwer. Parz. 71, 13; serb. vatra *shiva* (Vuk 1, XLVI) ogan *shivi* (Vuk 3, 8. 20). τὸ πῦρ θηρίον ἔμψυχον bei Aegyptern, Herod. 3, 16; ignis *animal*. Cic. de N. D. 3, 14, also ein fressendes, hungriges, nimmersattes thier, vorax flamma, frekr (avidus) Sæm. 50ᵇ, bitar fiur. Hel. 78, 22. bitar logna. 79, 20. grâdag logna. 130, 23. grim endi grâdag. 133, 11. eld unfuodi (insatiabilis) 78, 23; es leckt mit der zunge, frifst um sich, *weidet*, νέμεται Il. 23, 177; das land wird von ihm abgeweidet πυρὶ χθὼν νέμεται Il. 2, 780; altn. lèztu eld *eta* iöfra bygdir. Sæm. 142ª; es ist rastlos, ἀκάματον πῦρ Il. 23, 52. Anrede bezeichnet lebendige dinge: 'heitr ertu hripuðr!' (heifs bist du feuer) Sæm. 40ª. Schon den Persern war es ein gott, und das ind. Agni=ignis wird für einen gott angesehn. Nach der edda ist das feuer bruder des winds und des meers, darum selbst belebt und göttlich. Sn. 126. Das volk vergleicht dieses element einem von haus zu haus fliegenden hahn: 'ich will dir einen *rothen hahn* aufs dach setzen' ist drohung des mordbrenners. 'ein roten han aufs stadel setzen'. H. Sachs IV. 3, 86ᵈ. *rôter schîn* Gudr. 786, 2.

Einer uralten, heidnischen benennung des weltfeuers, altn. *muspell*, ahd. alts. *muspilli*, *mudspelli*, *mutspelli*, wurde schon s. 525 gedacht. die hier einschlagenden mythischen bezüge können erst im verfolg entfaltet werden, des namens sinn scheint so viel als ligni perditor, wie auch das feuer sonst *bani viðar*, *grand viðar* (Sn. 126), *her alls viðar* (Sæm. 228ᵇ) heifst. ein andrer schwieriger ausdruck *eikin fur* findet sich Sæm. 83ᵇ. von *vafrlogi* (waberlohe), wobei man sich des mhd. ausdrucks 'daz *bibende* fiwer' (Tund. 54, 58) entsinnt, zu handeln, verspare ich gleichfalls.

Ein eigentlicher feuerdienst scheint von beschränkterem umfang, als die verehrung des wassers; nur in der stelle des ags. verbots (s. 91) finde ich des *feuers*, nicht in den übrigen gedacht. auch mag ein theil des ihm gewidmeten cultus in dem der leuchtenden und wärmenden *sonne* begriffen sein, wie schon Jul. Caesar (oben s. 92) *sol* und *Vulcanus*, und die edda, beide als das höchste preisend, *feuer* und *sonne*, nebeneinander nennt: *eldr* er beztr med ŷta sonum ok *sôlar* sŷn'. Sæm. 18ᵇ; feuer ist das beste für die menschen (nach Pindar wasser das beste). Die observatio pagana in *foco* (anh. XXXII, 17) beziehe ich auf die flamme des heerds oder ofens; wo *heerdfeuer* brennt, schlägt kein gewitter ein (abergl. 126), wo es prasselt, da entsteht streit (no. 322. 534). man halte die norwegische

deutung (s. 222) dazu; so lange ein kind ungetauft ist, soll man das *feuer nicht löschen* (schwed. abergl. 22) vgl. *kasta eld, taga i elden* (das. 24. 25. 54. 68. 107).

Die Ehsten werfen in das feuer, wie ins wasser, *geschenke* (abergl. 11); sie *opfern* der flamme ein *huhn* (no. 82), sie zu beschwichtigen.

Man scheint wolthätiges und feindseliges feuer unterschieden zu haben, zu jenem rechneten die Griechen das schwefelfeuer, da sie den schwefel θεῖον (göttlichen rauch) nennen (Il. 8, 135); in altfranz. gedichten finde ich oft die verwünschungsformel: *mal feu* arde! Tristr. 3791. *maus feus* et *male flambe* m'arde! Méon 3, 227. 297. dies böse feuer stellt der nord. Loki dar, und wie Loki oder der teufel los wird, sagt man auch von dem entstehenden feuer, dafs es *los werde, ausbreche, auskomme* (gleichsam aus haft und fessel): 'worde vür los' urk. in Sartorius hanse s. 27, der gewöhnliche feuerruf in Niederdeutschland war *'für los!'*; altn. 'einn neisti (funke) varð laus'.

Beschwörungsformeln behandeln das feuer als ein höheres, feindliches wesen, dem man mit aller gewalt entgegentreten mufs. Tacitus ann. 13, 57 berichtet, wie die Ubier aus der erde geschlagnes feuer dämpften: residentibus flammis propius suggressi ictu fustium aliisque verberibus, *ut feras* (vorhin s. 568.) absterrebant, postremo tegmina corpore direpta injiciunt, quanto magis *profana* et *usu polluta*, tanto magis oppressura ignes. So pflegt man schätze, auf welchen feuer glüht, mit einem schon auf *blofsem leibe getragnen* kleidungsstück zu bewerfen, oder auch erde, aber schon mit *dem fufs betretene* auf die flamme zu werfen. Rupertus tuitiennis de incendio oppidi tuitii (a. 1128) meldet, dafs man ein altartuch (corporale) mitten in die flamme, um sie zu ersticken, gestofsen, diese das *tuch* zurückgeschleudert habe. das weifse tuch blieb unversehrt, war aber von rothem streif durchzogen. ähnlich war das werfen der kleider in den see (s. 563). Ausbrechenden erdfeuers (iarðeldr) gedenken die isl. sagen verschiedentlich: abends sah man einen grofsen, feindseligen mann auf eisernem kahn ans land rudern und unter der stallthür graben: nachts kam da erdfeuer aus und verzehrte alle wohnungen. Landn. 2, 5; 'iarðeldr rann ofan'. daselbst 4, 12.

Für undiensam zu heiligem geschäft galt feuer, das eine zeitlang unter menschen gebraucht worden war, sich von brand zu brand fortgepflanzt hatte; wie heilwasser frisch an der quelle geschöpft werden muste, kam es darauf an statt der profanen, gleichsam abgenutzten flamme eine neue

zu verwenden. diese hiefs das *wilde feuer*, gegenüber dem zahmen, wie ein hausthier eingewohnten; so im kampf der helden 'des fiurs ûz den ringen hiuwen si genuoc'. Nib. 2215, 1; 'ûz ir helmen daz *wilde fiwer* von den slegen vuor entwer'. ald. bl. 1, 339; 'daz *fiur wilde wadelende* drûze vlouc'. Lanz. 5306; 'si sluogen ûf einander, daz *wilde fiur* erschein'. Etzels hofh. 168. Zwar das aus dem stein geschlagne oder geschürfte feuer hätte allen anspruch darauf ein neues und frisches zu heifsen, doch diese weise schien entweder zu gewöhnlich (flamman concussis ex more lapidibus elicere, vita Severini cap. 14), oder die erzeugung aus holz wurde für althergebrachter und geheiligter angesehen. entsprang zufällig unter der hand des zimmermanns beim einschlagen des nagels in die zusammengefügten balken des neuen hauses solch ein wildes feuer, so ist das vorbedeutsam und gefährlich (abergl. 411. 500. 707). Hauptsächlich aber gab es eine feierliche weckung der flamme aus holzreibung, wofür von alters her der name *notfeuer* bekannt ist, dessen gebräuche sich fast unzweifelhaft auf heidnische opfer zurückleiten lassen.

Schon der indiculus superstit. 15 redet 'de *igne fricato* de ligno id est *nodfyr*'; das capitulare Carlomanni von 742 §. 5. (Pertz 3, 17) verbietet 'illos sacrilegos ignes quos *niedfyr* vocant' *).

Die zubereitung des notfeuers wird verschiedentlich beschrieben; ich halte es der mühe werth, alle solche erzählungen hier zu sammeln. Lindenbrog im glossar zu den capitularien sagt: rusticani homines in multis Germaniae locis, et festo quidem s. Johannis baptistae die *palum sepi extrahunt, extracto funem circumligant, illumque huc illuc ducunt, donec ignem concipiat*: quem stipula lignisque aridioribus aggestis curate fovent, ac cineres collectos supra olera spargunt, hoc medio erucas abigi posse inani superstitione credentes. cum ergo ignem *nodfeur* et *nodfyr*, quasi necessarium ignem vocant. Joh. Reiskius **) untersuchung des notfeuers. Frankf. u. Leipz. 1696. 8. p. 51: 'wenn nun sich etwan unter dem grofsen und kleinen vieh eine böse seuche hat herfürgethan und die heerde dadurch bereit grofsen schaden erlitten, werden die bauren schlüssig, ein *nothfür* oder *nothfeuer* anzumachen. auf bestimmten

*) unkundige schreiber machten daraus metfratres, die capitularia spuria Benedicti 1, 2 (Pertz IV. 2, 46) haben nedfratres.

**) rector der schule zu Wolfenbüttel, vgl. Gericken Schottelius illustratus. Lp. 1718 p. 66. Eccard Fr. or. 1, 425.

tag mufs *in keinem hause* noch auf dem heerde *sich einzige flamme finden.* aus jedem hause mufs etwas von stroh und wasser und buschholz herzugebracht werden, darauf wird ein starker *eichenpfahl in die erde feste geschlagen* und ein loch durch diesen geboret, in dasselbe wird eine *hölzerne winde* eingestecket, mit wagenpech und theer wolgeschmieret, auch solange umgedrehet, bis es nach heftiger hitze und nothzwang feuer geben kann. solches wird sofort mit materialen aufgefasset, durch stroh, heide und buschholz gemehret, bis es zu einem vollen *nothfeuer* ausschläget, dieses aber mufs in die länge zwischen wänden oder zäunen sich etwas ausbreiten, und das viehe nebenst denen pferden mit stecken und peitschen drei oder zweimal hindurch gejaget werden. Andere schlagen anderswo *zwei durchborete pfäle,* stecken in die löcher eine *walle oder winde* nebst alten, fettbeschmierten *lumpen.* andere gebrauchen einen härnen oder gemeinen dichten strick, suchen *neunerlei holz* zusammen, und halten so lange mit gewaltsamer bewegung an, bis feuer herabfalle. vielleicht mögen noch mehr arten bei dieses feuers generation oder anzündung sich finden, alle dennoch werden blofs auf die cur des viehes eingerichtet. Nach drei oder zweimaligem durchgang wird das viehe zu stalle oder ins feld getrieben, und der zusammengebrachte holzhaufe wiederum zerstöret, jedoch solchergestalt an etlichen orten, dafs jedweder hausvater einen brand mit sich tragen, in der wäsch oder spültonne ablöschen und solchen in die krippe, worin das vieh gefüttert wird, auf einige zeit beilegen lasse. die zum nothzwang des feuers eingeschlagnen pfäle und das zur winde gebrauchte holz wird bisweilen zu feuermaterialien mitgezogen, bisweilen verwahrlich beigeleget, wenn zuvor mit dem viehe die dreimalige jagd durch die flamme ist vollführt worden'. Marburger untersuchungsacten vom j. 1605 enthalten, man solle ein *neues wagenrad* mit noch ungebrauchter achse nehmen und solange umtreiben, bis es feuer gebe, dann davon eins zwischen den pforten machen und alles rindvieh hindurch treiben; ehe aber das feuer entzündet wird, mufs *jeder burger sein feuer rein auslöschen* und sich hernach wieder brand von jenem holen *). Kuhns märkische sagen s. 369 melden, in vielen gegenden der Mark hersche bei gewissen gelegenheiten die sitte ein *nothfeuer* anzumachen, namentlich geschehe es, wenn man kranke schweine habe. *zwei pfähle*

*) zeitschr. des hess. vereins 2, 281.

von trocknem holz werden vor sonnenaufgang unter feierlichem schweigen in die erde gegraben, und hanfene stricke um sie herum so lange hin und her gezogen, bis sich das holz entzündet; darauf wird das feuer mit laub und reisern genährt und man jagt die kranken thiere hindurch. an einigen orten bringt man das feuer durch reibung eines *alten wagenrades* hervor. Folgende schilderung ist die neuste und aus Hohenhameln, im hildesheimschen amt Baldenberg mitgetheilt: in vielen orten Niedersachsens, zumal des gebirges, herscht die gewohnheit, um viehseuchen vorzubeugen, das sogenannte *wilde feuer* zu bereiten, durch welches dann zuerst die *schweine*, dann die *kühe*, zuletzt die *gänse* getrieben werden *). das dabei hergebrachte verfahren ist dieses. bauermeister und gemeinde versammeln sich, jedem einwohner wird angesagt, *alles feuer* in seinem hause so *völlig zu löschen*, dafs auch nicht ein funke im ganzen dorfe brennen bleibt. dann wandert jung und alt an einen holweg, gewöhnlich gegen abend, die weiber linnen, die männer holz und werg tragend. *zwei eichne pfäle* werden anderthalb fufs von einander in die erde getrieben, jeder pfal hat eine gegeneinander über stehende vertiefung, in welche ein armdicker *querstock* passt. die vertiefungen sind *mit linnen gefüllt* und der querstock wird nun so fest als möglich eingedrängt, stricke halten die pfäle oben zusammen. den runden, glatten *querstock umwindet ein seil*, dessen lange zu beiden seiten bleibende enden von mehrern leuten gefafst werden. diese ziehen nun den querstock auf das schnellste hin und her, so dafs durch die reibung das linnen in den vertiefungen sich entzündet. die funken des linnens werden alsbald in werg oder heede gefangen und so lange *im kreise herumgeschleudert*, bis die helle lohe daraus schlägt, an sie wird stroh gebracht, und mit der strohflamme das im holweg schichtenweise geordnete reisholz angezündet. Ist dieses holz in vollen brand gerathen und hat es beinahe ausgebrannt, so eilt das volk zu den hinten wartenden heerden und treibt sie mit gewalt, eine nach der andern durch die glut. Sobald alles vieh hindurch ist, fallen die jungen leute mutwillig über asche und kohlen her, einander bestreuend und schwärzend; die am meisten bestreut und geschwärzt erscheinen, ziehen als sieger hinter dem vieh

*) von *schafen* ist keine rede; wenn vielleicht auch *hahn* und *hüner* durch die kohlen musten, so erklärte sich ein noch unerklärtes sprichwort (Reinh. XCIV).

ins dorf ein, und waschen sich lange nicht ab *). Falls nach langer reibung das linnen nicht fangen will, vermutet man, dafs noch irgendwo feuer im dorfe sei, und das element abhalte, sich in reibung zu offenbaren: dann erfolgt strenge hausdurchsuchung, das angetroffene feuer wird gelöscht und der hauseigenthümer gestraft oder gescholten. Das *wilde feuer* mufs aber unerläfslich durch reibung hervorgebracht, darf nicht mit stahl und stein geschlagen werden. Einige ortschaften bereiten es nicht jährlich, um der viehseuche vorzubeugen, sondern erst bei deren wirklichem ausbruch.

Diesen genauen angaben entgeht dennoch mancher kleine umstand, auf dessen beachtung wenigstens in andern gegenden gesehen wird. So müssen im Halberstädtischen die stricke der holzwalze *von zwei keuschen knaben* gezogen werden **). Im nördlichen Deutschland ist das notfeuer länger und häufiger in gebrauch geblieben ***), doch auch dem südlichen nicht unbekannt. Schmeller und Stalder geschweigen seiner, im Appenzeller land besteht noch das kinderspiel, dafs sie ein seil auf einem stücke holz so lange *reiben, bis es feuer fängt*, das nennen sie *'de tüfel häle'*, den teufel entmannen, ihm seine kraft rauben †). nach Tobler 252^{b} heifst aber bei knaben *'de tüfel häla'*, ein spitzes holz von einer schnur umschlungen in einem holzgrübchen schnell drehen, dafs es feuer fängt. die benennung könnte wieder auf Loki, den teufel und feuergott, anspielen (s. 221. 222). Nicol. Gryse (in einer nachher beigebrachten stelle) redet von einem *sägen des feuers* aus dem holze, wie anderwärts eines symbolischen entzweisägens der alten frau meldung geschieht.

Nôtfiur läfst sich aus nôt (necessitas) herleiten, sei es, weil das feuer gleichsam genöthigt wird zu erscheinen, oder das vieh die glut zu betreten, oder seine bereitung in zeiten der noth, der seuche, erfolgt. nichts desto weniger will ich eine andere erklärung versuchen, notfiur, nodfiur dürfte stehen für ein älteres *knotfiur*, *knodfiur*, von der

*) wird nicht auch ein brand oder licht zur feueraustheilung im dorfe mit nach haus genommen?

**) Büschings wöchentliche nachr. 4, 64, wie auch ein keuscher jüngling gegen den rothlauf feuer schlagen soll (abergl. 710).

***) vgl. Conring epist. ad Baluz. XIII. Gericken Schottelius p. 70. Dähnert s. v. noodfür.

†) Zellweger gesch. von Appenzell. Trogen 1830. 1, 63, welcher bemerkt, dafs man mit der asche des solchergestalt erzeugten feuers die felder bestreue, um sie vor ungeziefer zu schützen.

wurzel hniudan, ahd. hniotan, altn. hnioda, quassare, terere, tundere*); es wäre ein durch gewaltsames stofsen, reiben, schütteln gelocktes.

Gerade so heifst es in Schweden *vrideld* oder *gnideld* von vrida (torquere, circumagere) ags. vrîdan, ahd. rîdan, mhd. rîden, und von gnida (fricare) ahd. knîtan, ags. gnîdan (conterere, fricare, depsere).

Bereitet wurde es in Schweden wie bei uns, durch heftiges aneinanderreiben zweier hölzer, in einzelnen gegenden noch gegen den schlufs des vorigen jh.; bisweilen nahm man äste von *neunerlei holz* dazu**) der von gnideld aufsteigende *rauch* galt für heilbringend, obstbäume und netze damit *geräuchert* wurden fruchtbar und fiengen viele fische. von diesem *räuchern* mit *vriden eld*, vom austreiben des viehs über solchen *rauch* vgl. schwed. abergl. no. 89. 108. Man sieht, des notfeuers anwendung mufs unter den Heiden weit manigfaltiger gewesen sein: in Deutschland zeigt sich nur ein rest davon im gebrauch für das erkrankte vieh. doch die abergläubische gewohnheit der mädchen, *feuer von neunerlei holz* zu entzünden (no. 955), bestätigt uns einen ausgedehnteren begrif des alten notfeuers.

In Nordengland glaubt das volk, ein engel fälle einen baum (strikes a tree) und davon werde das notfeuer erlangt; rieb man es nur aus windfälligem holz? oder hat hier strike (streichen) andern sinn als den von fällen?

Bedeutsamer sind die schottischen und irischen hergänge, die ich gern in den worten der mittheilungen selbst gebe. Folgenden danke ich der güte von miss Austin, er stammt aus der insel Mull an der westküste Schottlands, und aus dem j. 1767. In consequence of a disease among the black cattle the people agreed to perform an incantation, though they esteemed it a wicked thing. they

*) ahd. pihniutit (excutit) gl. ker. 251. hnotôt (quassat) das. 229. hnutten (vibrare) das. 282; N. hat fnotôn (quassare) ps. 109, 6. Bth. 230; vgl. nieten (stofsen). altn. lebt hnioda in hnoð (tudes, malleus) hnoda (depsere) hnudla (subigere). man dürfte hnôtfiur und hnotfiur (hnutfiur) schreiben, je nachdem der ablaut des sg. oder pl. dabei waltete. vielleicht wäre nicht einmal auf dem H zu bestehen, sondern das ahd. ninwan altn. núa (terere, fricare) zu erwägen, aus dem sich durch ableitung ein subst. nôt entwickelt hätte. ja man könnte weiter zu der annahme fortgehn, dafs nôt, náuþs, naudr (necessitas) ursprünglich den begrif von drang und druck enthalte? (vgl. Graff 2, 1032. 4, 1125.)

**) Ihre de superstit. p. 98 und im glossar s. v. wredeld. Finn Magn. tidskr. for nord. oldk. 2, 294 nach Westerdahl.

carried to the top of Carnmoor a *wheel* and *nine spindles of oakwood.* they extinguished every fire in every house within sight of the hill; the *wheel* was then turned from east to west *over the nine spindles* long enough to produce fire by friction. if the fire were not produced before noon, the incantation lost its effect. they failed for several days running. they attributed this failure to the obstinacy of one householder, who would not let *his fires be put out* for what he considered so wrong a purpose. however by bribing his servants they contrived to have them extinguished and on that morning raised their fire. they then *sacrificed a heifer*, cutting in pieces and burning, while yet alive, the diseased part. they then lighted their own hearths from the pile and ended by feasting on the remains. words of incantation were repeated by an old man from Morven, who came over as master of the ceremonies, and who continued speaking all the time the fire was being raised. This man was living a beggar at Bellochroy. asked to repeat the spell, he said, the sin of repeating it once had brought him to beggary, and that he dared not say those words again. the whole country believed him accursed.

In dem schottischen hochland (namentlich in Caithness) bedient man sich heute des notfeuers meist als eines mittels wider übernatürliche durch zauber hervorgebrachte viehkrankheiten*). To defeat the sorceries, certain persons who have the power to do so are sent for to raise the *needfire.* upon any small river, lake, or island, a circular booth of stone or turf is erected, on which a *couple*, or *rafter of a birchtree*, is placed, and the roof covered over. In the centre is set a *perpendicular post*, fixed by a wooden pin to the couple, the lower end being placed in an oblong groove on the floor; and *another pole is placed horizontally*, between the upright post and the leg of the couple, into both which, the ends, being tapered, are inserted. this horizontal timber is called the *auger* (bohrer), being provided with four short arms, or spokes, by which it can be turned round. As many men as can be collected are then set to work, having first *divested themselves of all kinds of metal*, and two at a time

*) ich entlehne die bereitung aus James Logan: the scottish Gaël or celtic manners as preserved among the Highlanders. Lond. 1831. 2, 64, der aber hier fast wörtlich Jamiesons supplement to the scotish dict. s. v. neidfyre ausschreibt.

continue to turn the pole by means of the levers, while others keep driving wedges under the upright post so as to press it against the auger, which by the friction soon becomes ignited. From this the needfire is instantly procured, and *all other fires being immediately quenched*, those that are *rekindled* both in dwellinghouse and offices are accounted *sacred*, and the cattle are successively mad to smell them. Noch mag Martins eigenthümliche beschreibung*) raum finden: the inhabitants here did also make use of a fire called *tinegin*, i. e. a forced fire, or fire of necessity**), which they used as an antidote against the plague or murrain in cattle; and it was performd thus: *all the fires* in the parish *were extinguishd*, and then *eightyone* (9×9) *married men* being thought the necessary number for effecting this design, took *two great planks* of wood, and *nine* of 'em were employd by turns, who by their repeated efforts *rubbd one of the planks against the other* until the heat thereof produced fire; and from this forcd fire *each family is supplyd with new fire*, which is no sooner kindled than a *pot full of water* is quickly *set on it*, and afterwards sprinkled upon the people infected with the plague or upon the cattle that have the murrain. and this the all say they find successfull by experience: it was practisd on the mainland, opposite to the south of Skie, within these thirty years. Wie hier auf dem reibfeuer *wasser gekocht*, und dieses mit gleicher wirkung gesprengt wird, so erzählt Eccard (Fr. or. 1, 425), er habe eines pfingstmorgens pferdehirten feuer *aus holz reiben* und dabei ihren *kohl kochen* sehen, in der meinung, dafs sie durch dessen genufs das jahr über frei vom fieber bleiben würden. Eine merkwürdige erzählung aus Northamptonshire, schon aus dem gegenwärtigen jh., bestätigt jenes opfer der jungen kuh auf Mull und zeigt, dafs selbst in England abergläubische tödtungen eines kalbs vorgenommen wurden, um dadurch die ganze heerde gegen die seuche zu schützen: miss C— and her cousin walking saw a *fire in a field* and a croud round it. they said 'what is the matter?' '*killing a calf*.' 'what for?' 'to stop the murrain'. they went away as quickly as possible. On speaking to the clergyman he

*) descr. of the western islands p. 113.

**) von tin, irisch teine (feuer) und egin, ir. eigin, eigean (vis, violentia); dies scheint für die alte erklärung von nothfeuer, wenn es nicht gerade aus dem engl. needfire übersetzt ist.

made enquiries. the people did not like to talk of the affair, but it appeared that when there is a disease among the cows or the calves are born sickly, they *sacrifice* (i. e. kill and burn) *one* 'for good luck'.

Ohne zweifel war das notfeuer andern völkern, aufser den germanischen und celtischen, heilig. Die Krihks in Nordamerika begehen ein jährliches erntefest, das mit dreitägiger strenger faste anhebt, während welcher in allen häusern die *feuer gelöscht* werden. am vierten morgen zündet der oberpriester durch *zusammenreiben* zweier trockner holzstücke, *neues, reines feuer* an, *das in alle wohnungen vertheilt wird*, nun erst tragen die weiber das frische getraide und die neuen früchte vom erntefeld heim *).

Noch anziehender ist es aber, die einstimmung altrömischer und griechischer sitte zu vergleichen. excerpte aus Festus (O. Müll. 106, 2) sagen: '*ignis Vestae* si quando interstinctus esset, virgines verberibus afficiebantur a pontifice, quibus mos erat, *tabulam* felicis materiae *tam diu terebrare*, quousque exceptum ignem cribro aeneo virgo in aedem ferret'. Das zufällig *erloschene*, heilige feuer der göttin durfte nicht anders angefacht werden, als durch frische erzeugung des reinen elements. ein brett, von auserlesnem holze heiliger bäume, wurde solange gebohrt, d. h. eine walze in ihm umgedreht, bis funken entsprangen. das tragen des feuers im sieb gemahnt an ein ähnliches tragen des wassers im sieb, wovon später bescheid gegeben werden soll. Nach Plutarch im Numa 9 gewann man *neues feuer* nicht durch reiben, sondern auffangen der sonnenstrahlen in bestimmten, thönernen gefäfsen. Die Griechen verehrten *Hestia* als reine heerdflamme selbst **). Aber Lemnos das eiland, auf welches Zeus den himmlischen feuergott Hephästos herabgeworfen hatte ***), hegte eigenthümlichen feuercultus. neun tage im jahr wurde *alles feuer gelöscht*, bis aus Delos her ein schif neues vom heiligen heerde Apollos brachte: einige tage treibt es auf dem meer, ohne landen zu können, sobald

*) Fr. Majer mythol. taschenb. 1811 p. 110.

**) nec tu aliud Vestam quam *vivam* intellige *flammam*. Ovid. fast. 6, 295.

***) nach der finnischen mythe fällt das von den göttern erzeugte feuer in knäueln herab zur see, wird von einem lachs verschlungen und hernach von den menschen im gefangnen fisch gefunden. runen p. 6—22.

es eingelaufen ist, wird jedem feuer zum häuslichen gebrauch mitgetheilt, und dann ein *neues leben* begonnen. Das alte feuer war nicht mehr heilig genug; indem seiner die menschen eine weile ganz entbehrten, sollten sie die wolthat des elements recht erkennen lernen *). Auch der heiligen Brigida in Schottland († 518 oder 521) wurde, gleich der Vesta, bei Kildar *ewiges feuer* unterhalten, ein geflochtner zaun umgab es, welchem männer nicht nahen durften; es anzublasen war nur mit bälgen gestattet, nicht mit dem munde **). seine erzeugung ist nicht angegeben.

Alle diese bedeutenden einstimmungen, und die gebräuche des notfeuers selbst weisen auf hohes alterthum zurück. das *rad* scheint bild der sonne, von welcher licht und feuer ausgehn, ich vermute dafs ihm neun speichen beigelegt wurden, die fries. gesetze kennen noch 'thet niugenspetze fial', jene neun eichenen spindeln, durch deren drehung in der nabe das feuer gerieben wurde, bedeuten die aus der nabe hervorgehenden neun speichen, und die heilige neunzahl wird auch in dem neunerlei holz, in den neun und einundachzig drehenden männern angetroffen. man darf nicht zweifeln, das in feuer gesetzte rad bildete den kern und mittelpunct der heiligen, reinigenden opferflamme. Unsere weisthümer (2, 615. 616. 693. 697) geben noch kunde von einer merkwürdigen sitte: an dem grofsen jahrgerichtstag wird ein *wagenrad*, das sechs wochen und drei tage in wasser (oder mistpfuhl) gesteckt hatte, in ein vor den gerichtsmännern entzündetes feuer gelegt, und das gastmal währt bis die *nabe*, die man weder drehen noch stochern darf, ganz zu asche verzehrt ist. ich halte das für den überrest eines heidnischen opfermals und beziehe das rad auf die erzeugung des feuers, von welcher freilich nichts mehr gemeldet wird. jedenfalls ergibt sich daraus die verwendung des wagenrads bei feierlichen flammen.

Wenn die meisten der angeführten berichte das notfeuer auf den ausbruch einer viehseuche einschränken, so enthalten doch einige darunter ausdrücklich, dafs es zu *wiederkehrenden jahrstagen*, namentlich auf Johannis hervorgebracht, und das vieh durch die flammen getrieben wurde, um es im voraus gegen künftige krankheiten zu sichern. Nicolaus Gryse Rostock 1593 LIIIb) meldet

*) Philostrat. heroic. p. 740. Welckers trilogie p. 247. 248.
**) acta sanctor. calend. febr. p. 112b.

geradezu als einen brauch des Johannistags: 'jegen den avend warmede men sik bi s. Johannis lod und *nodfüre*, dat men ut dem holte sagede, solkes für stickede men nicht an in gades, sondern in s. Johannis namen, löp und rönde durch dat für, *dref dat vehe dardorch*, und is tusent frouden vul gewesen, wen men de nacht mit groten sünden, schanden unde schaden heft to gebracht'.

Solch jährliche wiederkehr bestätigt uns aber der lemnische cultus, vorzüglich der celtische *). in den grofsen volksversamlungen der jahresfeste wurde das notfeuer entzündet *). den celtischen völkern fallen diese in den eingang mais und novembers; der hehrste tag ist der maitag, ich finde meist den ersten mai, aber auch den zweiten und dritten dafür bestimmt. dieser tag heifst irisch und galisch *la bealtine* oder *beiltine*, andere schreiben *beltein*, entstellt *belton*, *beltim*, *beltam*. lá ist tag, teine, tine feuer und beal, beil wird für den namen eines gottes genommen, der nicht unmittelbar mit dem asiatischen Belus **) zusammenfällt, sondern ein den Celten eigenthümliches höheres lichtwesen bezeichnet. den irischen *Beul*, *Beil*, galischen *Beal* nennt der welsche dialect *Beli*, seinen altceltischen namen *Belenus*, *Belinus* überliefern Ausonius, Tertullian und mehrfache inschriften (Forcellini s. v.). Den heutigen brauch selbst schildert uns Armstrong s. v. bealtainn folgendermafsen: in some parts of the Highlands the young folks of a hamlet meet in the moors on the first of may. they cut a table in the green sod, of a round figure, by cutting a trench in the ground of such circumference as to hold the whole company. they then kindle a fire and dress a repast of eggs and milk in the consistence of a custard. they knead a cake of oatmeal, which is toasted at the embers against a stone. After the custard is eaten up, they divide the cake in so many portions, as similar as possible to one another in size and shape, as there are persons in the company. they daub one of these portions with charcoal until it is perfectly black. they then put all the bits of the cake into a bonnet, and every one, blind fold, draws out a portion. the bonnetholder is entitled to the last bit. whoever draws the black bit is the devoted person, who is *to be sacrificed to Baal, whose favour they mean*

*) Hyde merkt auch von den Guebern an, dafs sie alljährlich ein feuer entzündeten.

**) *Bel*, *Bal*. Isid. etym. 8, 23.

to implore in rendering the year productive. the devoted person is compelled to *leap three times over the flames.* Hier läfst sich die gottesdienstliche beziehung gar nicht verkennen, man sieht an dem dreimaligen laufen durch die flamme, dafs es hauptsächlich auf einen menschen abgesehn war, der den gott versöhnen und gnädig machen sollte, dafs aber später viehopfer an dessen stelle traten und endlich von der leiblichen darbringung nur ein springen über das feuer für menschen und vieh übrig blieb. der heiligen reibung wird hier nicht gedacht, doch wie sie zu jenem die seuche abwehrenden notfeuer gefordert war, mufs sie ursprünglich bei dem grofsen jahrsfest noch viel mehr im schwang gewesen sein.

Frühste erwähnung des *beiltine* hat man bei dem irischen erzbischof von Cashel Cormac († 908) gefunden. es wurden zwei feuer nebeneinander gemacht, zwischen welchen unverletzt hindurchzugehn menschen und vieh heilsam ist. daher sagt man eine grofse gefahr zu bezeichnen: 'ittir dha theinne beil' (zwischen zwei feuern) *). dafs priester dem opfer streng vorstanden versichert Usher (trias thaumat. p. 125) ausdrücklich, indem er sich auf Evinus bezieht: lege etiam severissima cavebatur, ut omnes ignes per universas regiones ista nocte exstinguerentur, et nulli liceat ignem reaccendere nisi prius Temoriae (Tighmora, aus Ossian bekannt) *a magis rogus sacrificiorum exstrueretur*, et quicunque hanc legem in aliquo transgrederetur non alia mulcta quam capitis supplicio commissi delicti poenam luebat **).

Leo (malb. gl. 1, 35) hat sinnreich einen unterschied zwischen *Beal*, *Bael* dem gott des krieges, und *Sighe* oder *Sithich*, dem gott des friedens vorgeschlagen, ja Bellovesus und Sigovesus bei Livius 5, 34 aus diesem gegensatz als diener (vesus = galisch uis, uais, minister) des Beal und Sighe dargestellt, und Sighe zu dem stillen, friedlichen volk der elbe gehalten, welche sighe heifsen (oben s. 413): dem Beal sei maifeuer (*bealtine*) gebracht worden, dem Sighe novemberfeuer, *samhtheine* (friedensfeuer). Auch in Wales zündete man feuer an beiden tagen, den 1 mai und 1 nov., beide hiefsen *coelcerth* (das heilige).

Noch zaudere ich in alle folgerungen einzugehn, ge-

*) O'Flaherty in den transact. of irish acad. tome 14 p. 100. 122. 123.

**) vgl. die nachrichten in Mones gesch. des heidenth. 2, 485.

wis aber mufs *Beal* für ein göttliches wesen gehalten werden, dessen verehrung wahrscheinlich über die celtischen völker hinaus sich erstreckte. s. 208 habe ich ihm den deutschen *Phol* verglichen, und es gewinnt für unsere untersuchung vorzüglichen werth, dafs in rheinischen gegenden ein *Pfultag*, *Pulletag* genannt ist, der gerade auf den zweiten mai fällt *). bekanntlich war auch unsern vorfahren der beginn des maimonats hohe festzeit, die vielfach begangen wurde, auf die man noch heute die versamlung der hexen, d. h. vor alters der weisen frauen und feen ansetzt. An diesem tag loderten, wer möchte es leugnen? heidnische opfer, *Pholtag* berührt sich mit *Bealteine* **) und *Baldag* ist dazu die sächsische form für Paltar (s. 209).

Würden seit der bekehrung die deutschen maifeuer auf *ostern* und *Johannis* verlegt, um sie christlichem cultus näher zu bringen? oder ist, da auch sonnenwende tief im heidenthum wurzelte, blofs osternzeit stellvertreterin für das alte maifeuer? denn julzeit oder weihnachten könnte schon den deutschen Heiden für den celtischen november gegolten haben.

Wie man diese zeit auch ermittele, die nachfolgenden untersuchungen sollen darthun, dafs sowol dem notfeuer als dem celtischen bealtine andere feuer fast in ganz Europa zur seite stehn.

Nicht unwichtig ist es wahrzunehmen, dafs sie im nördlichen Deutschland auf *ostern*, im südlichen auf *Johannis* stattfinden. dort bezeichnen sie des frühjahrs eintritt, hier die mitte des sommers (sonnenwende); es lauft wieder auf den alten unterschied zwischen sächsischem und fränkischem volk hinaus. Ganz Niedersachsen, Westfalen und Niederhessen, Geldern, Holland, Friesland, Jütland, Seeland kennt osterfeuer; am Rhein, in Franken, Thüringen, Schwaben, Baiern, Östreich, Schlesien gelten Johannisfeuer. doch mögen einige gegenden beiden huldigen, z. b. Dänemark und Kärnten.

Osterfeuer. in allen städten, flecken und dörfern des landes wird gegen abend des ersten (zuweilen dritten) ostertags auf *bergen* und *hügeln* ein grofses feuer aus stroh, wasen und holz unter zulauf und frohlocken des volks, nicht allein der jugend, sondern auch vieler er-

*) weisth. 2, 8. 3, 748.

**) in England richtet man allgemein am ersten mai einen sogenannten *maypole* auf, wobei zwar an pole, pfal, palus ags. pol gedacht werden kann; doch dürften Pol, Phol anschlagen.

wachsenen jährlich angezündet. an der Weser, zumal im Schaumburgischen pflegt man ein theerfafs auf einer strohumwundnen tanne zu befestigen, und es in der nacht zu entzünden. knechte, mägde und wer dazu kommt tanzen jubelnd und singend um die flamme, hüte werden geschwenkt, tücher in das feuer geworfen. alle *gebirge* im umkreis leuchten, und es ist ein erhebender, kaum mit etwas anderm zu vergleichender anblick, von einem der höheren puncte viele meilen ringsum das land zu überschauen und nach allen seiten hin auf einmal eine grofse menge solcher feuerbrände, stärker oder schwächer, gen himmel lodern zu sehn. an einigen orten zog man mit weifsen stäben feierlich auf den berg, stimmte wechselsweise sich an den händen fassend christliche osterlieder an, und schlug beim halleluja die stäbe zusammen. von den bränden trug man gern mit nach haus *).

Sicher entgehn uns noch manche genauere umstände über die art und weise der osterfeuer in verschiedenen gegenden. merkwürdig ist, dafs zu Bräunrode am Harz, eh in der abenddämmerung des ersten ostertags die feuer angezündet werden, alt und jung aus diesem dorf und aus Greifenhagen in die zunächst gelegnen waldungen zieht und daselbst die *eichhörnchen* aufsucht. diese pflegen sie durch werfen mit steinen und knütteln so lange zu verfolgen, bis die thiere endlich ermattet, lebendig oder todt in ihre hände fallen. das soll schon althergebracht sein **).

Für diese ignes paschales kenne ich kein zeugnis über das 16 jh. hinauf: sie müssen aber weit älter sein, schon des gegensatzes zu den Johannisfeuern halber, welche in den norden Deutschlands nicht eindringen konnten, weil man hier an den osterfeuern festhielt. da nun die Johannisfeuer, wie sich hernach zeigen wird, mit der christlichen

*) Joh. Timeus vom osterfeuer. Hamb. 1590, wieder abgedr. hinter Reiske vom nothfeuer; Letzners historia S. Bonifacii. Hildesh. 1602. 4. cap. 12; Leukfeld antiq. gandersh. p. 4. 5; Eberh. Baring beschr. der (Lauensteiner) Saala 1744. 2, 96; hamb. mag. 26, 302 (1762); hannöv. mag. 1766 p. 216; Rathlefs Diepholz. Bremen 1767 3, 36—42. (Pratjes) Bremen und Verden 1, 165. Bragur VI, 1, 35. geldersche volksalmanak voor 1835 s. 19. In Dänemark heifst das osterfeuer *paaskeblus*, *paaskeblust*; ob es in Schweden gebräuchlich ist, weifs ich nicht, Olaus Magnus 15, 5 behauptet scandinavische Johannisfeuer. auffallender, dafs selbst in England keine spur von osterfeuer; aber aus Kärnten berichtet sie Sartoris reise 2, 350.

**) Rosenkranz neue zeitschrift f. gesch. der germ. völk. I. 2, 7.

kirche eher zusammenhängen als die osterfeuer, ist es nicht ungereimt, diese noch auf den cultus der heidnischen *Ostara* (s. 267. 68) zu beziehen, welche mehr sächsische und anglische, als eine im übrigen Deutschland verehrte gottheit gewesen zu sein scheint. ihren namen und ihre feuer, die vielleicht in maianfang fielen, verlegte man, nach bekehrung der Sachsen, auf das christliche fest *). Aus der osterkerze, die an demselben tag in der kirche entzündet wurde, lassen sich die gebirgsfeuer des volks schwerlich ableiten: zwar Bonifacius ep. 87 (Würdtw.) nennt sie *ignis paschalis* **), und solcher osterlichter geschieht noch im 16 jh. meldung ***). Im Hildesheimischen wird noch jetzt gründonnerstags die lampe und auf ostertag an dem mit *einem stahl geschlagnen* osterfeuer entzündet. zu diesem feuer bringen die leute eichene kreuze oder hölzer mit querstöcken getragen, brennen sie an und heben sie durchs ganze jahr auf. dieses feuer unterscheidet aber das volk von dem wilden feuer, das durch holzreiben entzündet wird. Einer *feuer* und *scheiterweihe* auf osterabend gedenkt Jäger (Ulm s. 521).

Fast überall hat in dem letzten jahrhundert mattheit der regierungen dem volk die osterfeuer genommen ****).

Johannisfeuer †). in unsrer alten sprache wird die festlichste jahrszeit, wo die sonne ihren gipfel erlangt hat

---

*) Letzner a. a. O. sagt, nachdem Bonifacius zwischen Brunstein und Wibbrechtshausen den heidnischen götzen Reto (er könnte an Bedas Rheda erinnern) gestürzt, habe das volk auf diesem Retberg 'am ostertage, mit der sonnen untergang, noch bei menschen gedenken, das *osterfeuer* gehalten, welches die alten *bocksthorn* geheifsen'. am rande ist wieder sein gewährsmann der verlorne Conradus Fontanus (oben s. 172). Wie das osterfeuer selbst zu der benennung *bocksdorn* kommen soll, ist schwer einzusehen: so heifst sonst eine staude oder pflanze, die τραγάκανθα, unser heutiges tragant. wurde bocksdorn in die osterflamme geworfen? wie in das Johannisfeuer bestimmte kräuter.

**) merkwürdig, dafs einige behaupteten, die osterkerze sei durch brennspiegel oder chrystalle angesteckt worden (Serrarius ad epist. Bonif. pag. 343).

***) Franz Wessels beschreibung des päbstlichen gottesdienstes in Stralsund, herausg. von Zober 1837 p. 10.

****) 'untersuchungssache wegen des am 9. apr. 1833 auf dem Kogelnberge bei Volkmarsen verbotwidrig gebrannten osterfeuers'. niederhess. wochenbl. 1834 s. 2229ª. die älteren verbote wandten das unchristliche, die jüngeren den holzverderb vor. auch die siegesfeuer blieben bald untersagt.

†) beste abh. ist: Franc. Const. de Khautz de ritu ignis in natali s. Joannis bapt. accensi. Vindob. 1759. 8.

und nun wieder herabsinken mufs, *sunewende* = *sunnewende* (solstitium) genannt, gewöhnlich in der pluralform, weil dieser hohe stand der sonne mehrere tage anhält: 'ze einen sunewenden' Nib. 32, 4; 'zen næhsten sunewenden' Nib. 1424, 4. Wigal. 1717; 'vor disen sunewenden' Nib. 678, 3. 694, 3; 'ze sunewenden'. Trist. 5987 (die rechte lesart erhellt aus Grootes varianten); 'an sunewenden âbent' Nib. 1754, 1; 'nâch sunewenden' Iw. 2941 *). Da hiermit Johannistag (24 juni) 'sant Johans sunewenden tac' Ls. 2, 708 zusammentrift, heifsen jene feuer in oberdeutschen urk. des 14. 15 jh. *sunwentfeuer*, *sunbentfewr* **), und noch jetzt unter dem östreich. und bair. volk *sunäwetsfoir*, *sunwentsfeuer*. H. Sachs 1, 423^{d}: 'auch schürn die bubn *sunwentfeuer*'. In dieser zeit hielt das alterthum grofse volksversamlungen: 'die nativitatis s. Johannis baptistae *in conventu populi maximo*' (a. 860) Pertz 2, 386; im j. 801 feierte Carl der grofse das fest zu Eporedia (Ivrea) Pertz 1, 190. 223; Ludwig der fromme hielt 824 und 831 reichsversamlungen auf diesen tag. Die beschreibungen der Johannis stimmen zu denen der osterfeuer; einiges abweichende wird sich ergeben. Zu Gernsheim (im Mainzischen) wird das entzündete feuer von dem pfarrer gesegnet, und solange es brennt, gesungen und gebetet; erlischt aber die flamme, so *springen* die kinder *über die glimmenden kohlen*; ehmals thaten es auch die erwachsnen. wie aus *nennerlei* blumen ein kranz gewunden wurde beschreibt abergl. 848. Reiske a. a. o. p. 77 sagt: 'das feuer wird unter freiem himmel angemacht, vom jungen und gemeinen volke *darüber gesprungen*, allerhand *kraut darein geworfen*: gleich ihm möge alles ihr unglück in feuer und rauch aufgehn. An etlichen orten steckt man nachts aus den kammern laternen an und bekleidet sie mit klaprosen oder klatschen, damit ein heller glanz entstehe'. Zu Nürnberg betteln die buben holzscheiter zusammen, fahren sie an den bleicherweiher beim spittelthor, zünden sie an, und wenn das holz brennt, *springen sie darüber*. man erhält dadurch gesundheit aufs ganze jahr (vgl. abergl. 918). sie laden auch vor-

*) alle guten hss. geben nicht sunnewende sondern sunewende, was sich freilich nur aus sunwende (wie suntac) erklärt. es heifst auch '*zu sungihten*'. Scheffers Haltaus p. 109. 110. gihi entspricht hier dem goth. gahts (gressus) und läfst ein ahd. sunnagaht vermuten.

**) Hahn monum. 2, 693. Sutners berichtigungen. München 1797 p. 107. (a. 1401).

übergehende zum sprunge ein, die einige kreuzer für die erlaubnis geben. Auch im Fuldischen betteln die knaben holz und geschenke, das holz verbrennen sie abends. beim einsammeln wird gesungen: 'da kommen wir her gegangen mit spiefsen und mit stangen und wollen die eier langen. feuerrothe blümelein, an der erde springt der wein, gebt ihr uns der eier ein zum *Johannisfeuer*, der haber ist gar theuer. haberje, haberju! *fri fre frid!* gebt uns doch ein schiet! (scheit). j. v. u. f. Deutschl. 1790. 1, 313. ähnliche reime theilt Schm. 3, 262 aus Franken und Baiern mit. Im östreich. Donauländchen zündet men Johannisabend feuer auf der anhöhe, bursche und dirnen *springen über die flammen* unter jubel und gesang der zuschauenden (Reil s. 41). Am Johannisabende wurde allenthalben lustig *über die sonnenwendefeuer gesprungen*, und dabei muste meth sein, erinnert sich Denis aus seiner jugend (lesefr. 1, 130). Zu Ebingen in Schwaben *kochte* man *erbsen* am entzündeten feuer, welche aufbewahrt und bei quetschungen und wunden heilsam erachtet wurden (Schmid schwäb. id. 167); vgl. das kochen beim notfeuer (s. 576). Greg. Strigenitius (geb. 1548 † 1603) in einer auf Johannis gehaltnen predigt, die Ecc. fr. or. 1, 425 anführt, bemerkt, das volk (in Meifsen oder Thüringen) *tanze* und *singe um die Johannisfeuer*: einer habe ein *pferdehaupt* in die *flamme geworfen*, und dadurch die hexen zwingen wollen, von dem feuer für sich zu holen. Seb. Frank im weltbuch 51[b]: 'an s. Johanstag machen si ein *simetfeuer*, tragen auch disen tag sundere *krenz* auf, weifs nicht aus was aberglauben, von *beifufs* und *eisenkraut* gemacht, und *hat* schier ein jeder ein *blau kraut*, *rittersporn genant*, *in der hand: welches dadurch in das feuer sihet*, dem thut dis ganz jahr kein aug weh; wer vom feur heim zu haus weg wil gehn, der *wirft dis sein kraut in das feur*, sprechende, 'es geh hinweg und werd verbrennt mit disem kraut al mein unglück' *). gerade so sollten an demselben Johannistag die

*) am 20 jun. 1653 erliefs der rath zu Nürnberg folgendes mandat: Demnach bifshero die erfahrung bezeugt, dafs alter heidnischer böser gewohnheit nach jährlichen an dem Johannestag auf dem land, sowol in städten als dörfern von *jungen leuten* geld und holz *gesamlet* und darauf das sogenant *sonnenwendt* oder *zimmetsfeuer* angezündet, dabei gezecht u. getrunken, *um solch feuer gedanzet*, *darüber gesprungen*, *mit anzündung gewisser kräuter und blumen*, und *steckung der brand aus solchem feuer in die felder*, und sonsten in vielerleiweg allerhand abergläubische werk getrieben worden — als

fluten des wassers alles unheil mit sich fort schwemmen (s. 556). In frühern zeiten nahm aber auch die feine welt an diesen freudenfeuern theil, fürsten und könige. des Petr. Herp ann. francof. erzählen ad a. 1489 (Senkenb. sel. 2, 22 :) 'in vigilia s. Joh. bapt. rogus ingens fuit factus *ante domum consulum in foro* (francofurtensi), fueruntque multa vexilla depicta posita in struem lignorum et vexillum regis in supremo positum, et circa ligna *rami virentes* positi, fuitque magna *chorea dominorum*, rege inspiciente'. Zu Augsburg zündete 1497, in kaiser Maximilians gegenwart, die schöne Susanna Neithard das Johannisfeuer *mit einer fackel*, und machte dann zuerst *den reigen um die flamme* an Philipps hand *). In einer Münchner urk. von 1401 wird berechnet: 'umb gras und knechten, die dy pänk ab dem haws *auf den margt* trugen an der sunbentnacht, da herzog Stephan u. sein gemachel und das frawel *auf dem margt tanzten* mit den purgerinen *bei dem sunbentfwr*' **). im j. 1578 liefs der herzog von Liegnitz Johannisabends ein freudenfeuer *auf dem Kynast* halten, wobei er selbst mit seinem hof zugegen war (Schweinichen 1, 347).

Ausführlicher ist die beschreibung des Johannisfeuers im jahr 1823 zu Konz, einem lothringischen, aber deutschen dorf an der Mosel, unweit Sierk und Thionville. jedwedes haus liefert ein gebund stroh auf den gipfel des Strombergs, wo sich gegen abend männer und bursche versammeln; frauen und mädchen sind beim Burbacher brunnen aufgestellt. nun wird ein *mächtiges rad* dergestalt mit *stroh bewunden*, dafs gar kein holz mehr zu sehen ist, und durch die mitte eine starke, zu beiden seiten drei fufs vorstehende stange gesteckt, welche die lenker des rads erfassen; aus dem übrigen stroh bindet man eine menge kleiner fackeln. auf ein vom maire zu Sierk (der nach altem brauch dafür einen korb kirschen empfängt) gegebnes zeichen erfolgt mit einer fackel die anzündung des rads, das nun schnell in bewegung gesetzt wird. jubelgeschrei erhebt sich, alle *schwingen fackeln*

hat ein E. E. rath der stadt Nürnberg nicht unterlassen sollen noch können, solche und andere ungeschicklichkeiten, abergläubische und heidnische werk und gefährliche feur bei bevorstehenden Joh. tag abzustellen. (neuer lit. anz. 1807. p. 318).

*) Gasseri ann. august. ad a. 1497, Schm. 3, 261, vgl. Rankes roman. u. germ. völk. 1, 102.

**) Sutners berichtigungen p. 107.

in die luft, ein theil der männer bleibt oben, ein theil folgt dem rollenden *bergab zur Mosel geleiteten feuerrad.* oft erlischt es vorher; gelangt es brennend in die flut, so weissagt man daraus gesegnete *weinernte*, und die Konzer haben das recht von den umliegenden weinbergen ein fuder weifsen weins zu erheben. während das rad vor den frauen und mädchen vorüber lauft, brechen sie in freudengeschrei aus, die männer auf dem berg antworten; auch die einwohner benachbarter dörfer haben sich am ufer des flusses eingefunden, und mischen ihre stimmen in den allgemeinen jubel *).

Ebenso sollen jährlich zu Trier die metzger ein *feuerrad* vom gipfel des Paulsbergs *in die Mosel hinabgelassen* haben **).

Die sitte der Johannisfeur und räder in Frankreich bezeugen schon schriftsteller des 12 und 13 jh., Joh. Beleth, ein Pariser theolog, der um 1162 eine summa de divinis officiis schrieb, und Wilh. Durantis, geb. unweit Beziers in Languedoc um 1237, gest. 1296, der bekannte verf. des rationale divinor. offic.***). in jener summa (gedr. zu Dillingen 1572) cap. 137. fol. 256 und daraus entlehnt im rationale lib. 7 cap. 14 heifst es: 'feruntur quoque (in festo Johannis bapt.) *brandae* seu *faces ardentes*, et fiunt *ignes*, qui significant sanctum Johannem, qui fuit lumen et lucerna ardens praecedens et praecursor verae lucis...; *rota* in quibusdam locis *volvitur*, ad significandum, quod sicut sol ad altiora sui circuli pervenit, nec altius potest progredi, sed tunc sol descendit in circulo, sic et fama Johannis, qui putabatur Christus, descendit, secundum quod ipse testimonium perhibet dicens: me oportet minui illum autem crescere'. Weit älter ist das freilich unbestimmte zeugnis

*) mém. des antiquaires de Fr. 5, 383—386.

**) zur erinnerung an den einsiedler Paulus, welcher um die mitte des 7 jh. von dem Gebennaberg bei Trier den götzen Apollo in die Mosel gestürzt habe, meint der verf. des aufsatzes über Konz p. 387. 388. Wenn hierfür Trithem de viris illustr. ord. s. Bened. 4, 201 gewähr leisten soll, so finde ich wenigstens p. 142 der opp. pia et spirit. Mogunt. 1605 nur, dafs Paulus Trier gegenüber auf dem Cebenna wohnte, dieser nach ihm mons Pauli benannt wurde; von Apoll und dem feuerrad kein wort. ob die Cölner ausg. des buchs de vir illustr. Ben. von 1576 mehr enthält, bezweifle ich, denn auch das compendium annal. de orig. Francor. unter Clodoveus (Dagoberts sohn) sagt nichts mehr und nichts weniger, desgl. die acta sanctor. unterm 8 febr. p. 170, die acta Bened. sec. 2. p. 268—275 und Browers annal. trev. lib. 7. p. 416 (Colon. 1626).

***) geschrieben 1286; vgl. lib. 8 pars 2 cap. 3 de epacta.

des Eligius: 'nullus in festivitate s. Johannis vel quibuslibet sanctorum solemnitatibus *solstitia* (?) aut vallationes vel saltationes aut casaulas aut cantica diabolica exerceat*).

In grofsen städten, Paris, Metz und vielen andern, wurde der scheiterhaufen noch im 15. 16. 17 jh. auf öffentlichem platz vor dem rathhaus errichtet, mit laub, blumen geschmückt, und von dem maire selbst angezündet**). Viele südliche gegenden haben die gewohnheit heute beibehalten. Zu Aix, zu Marseille, werden auf Johannistag alle strafsen und plätze gereinigt, das landvolk trägt frühmorgens blumen in die stadt, jedermann kauft sich, alle häuser sind mit kräutern geschmückt, denen heilsame kraft, wenn sie vor sonnenaufgang gebrochen wurden, beigelegt wird: 'aco soun dherbas de san Jean'. einige dieser *kräuter wirft man in die flamme*, und die jungen leute *springen darüber*, vorbeigehende werden mit zundern und versteckten schlangenfeuern geneckt, oder mit wasser aus den fenstern besprützt und beschüttet. in den dörfern reitet man auf eseln und mäulern, *angebrannte tannenzweige* in der hand *tragend****).

An vielen orten schleppt man von den *ausgeglühten bränden* und *kohlen* mit nach haus: es sollen heilsame, ja zauberhafte wirkungen davon abhängen (franz. abergl. 27. 30. 34).

In Poitou *springen* sie *dreimal um das feuer*, einen *nufszweig in der hand* (mém. des antiq. 8, 451). hausväter streifen mit einem *büschel wollkraut* (bouillon blanc) und einem *nufsbaumlaubast* durch die flamme, beide werden nachher *über die thüre des viehstalls befestigt*; während die jugend tanzt und singt, legen sich greise von der kohle in ihre holzschuhe als schutzmittel gegen unzählige übel (das. 4, 110).

Im département des hautes pyrénées wird am 1 mai von jeder gemeinde der *höchste* und *schlankste baum* ausgesucht, auf bergen eine fichte oder tanne, in ebenen

*) die kaiserchronik (cod. pal. 361, 1[b]) von der feier des sonntags:

swenne in kom der sunnintac
sô vlizete sich Rôme al din stat,
wie si den got mohten geêren,
die allirwisisten hêrren
vuorten einiz al umbe die stat,
daz was geschaffen same ein rat
mit brinnenden lichten.
ô wie grôze sie den got zierten!

**) mém. de l'acad. celt. 2, 77. 78. 3, 447.

***) Millin voy. dans le midi. 3, 28. 341—345.

eine pappel; nachdem alle äste abgehauen sind, schlägt man eine anzahl fufslanger keile hinein und bewahrt ihn bis zum 23 juni auf. unterdessen spaltet er sich rautenförmig wo die keile eingeschlagen sind, und wird nun auf einen berg oder hügel gewälzt und getragen. alsdann ertheilt ihm der priester den segen, man rammelt ihn in die erde und setzt ihn in flammen (das. 5, 387).

Der Johannisfeuer in England gedenkt Strutt*): sie währten bis zu mitternacht (nach midsummer eve), oft bis zu hankrat, die jugend tanzte um die flamme bekränzt mit *mothervort* (mutterkraut) und *vervaine* (verbena), *veilchen* in den händen. In Dänemark sagt man sanct *Hans aftens blus*, aber auch *gadeild* (gassenfeuer), weil sie auf öffentlicher strafse, plätzen und hügeln entzündet werden. man wähnte, dafs in dieser nacht alle giftkräuter aus der erde hervorkämen, und mied den aufenthalt im gras; doch heilsame kräuter (chamemaelum und bardanum) wurden in den häusern aufgestellt. einige versetzen diese strafsenfeuer auf Walburgisabend**). Auch Norwegen kennt den brauch: s. Hans aften brändes der baal ved alle griner (angehegten landwegen), hvilket skal fordrive ondt fra kreaturerne. Sommerfelds Saltdalen p. 121. merkwürdig aber sind die von Hallager s. 13 angeführten benennungen *brandskat* (für das auf den feldern verbrannte holz) und *brising* (für das gezündete feuer); letzteres erinnert an das leuchtende halsband der Freyja (s. 283. 284) und könnte von der flamme auf den schmuck, wie von dem schmuck auf die flamme übertragen sein.

Italien kannte ohne zweifel in mehrern gegenden Johannisfeuer; zu Orvieto nahm man sie von dem verbot andrer feuer aus***). Für Spanien mag eine stelle aus dem romance de Guarinos (silva p. 113) vielleicht zeugen:

vanse dias, vienen dias, venido era el *de sant Juan*,
donde Christianos y Moros hazen gran solenidad:
los Christianos *echan juncia*, y los Moros *arrayhan*,
los Judios echan *eneas*, por la fiesta mas honrar.

*) the sports and pastimes of the people of England by Joseph Strutt. new edit. by William Hone. Lond. 1830. p. 359.

**) Molbech dialect. lex. 150. Lyngbye nord. tidskr. for oldk. 2, 352—59. Finn. Magn. lex myth. 1091—94. Arndts reise durch Schweden 3, 72. 73.

***) statuta urbevetana a. 1491. 3, 51: quicunque sine licentia officialis fecerit ignem in aliqua festivitate de nocte in civitate, in XL sol. denarior. puniatur, excepta festivitate s. Johannis bapt. de mense junii, et qui in illa nocte furatus fuerit vel abstulerit ligna vel tabulas alterius in lib. X. den. puniatur.

hier ist des feuers geschwiegen*), aber gesagt, dafs die Christen *binsen*, die Mohren myrten, die Juden schilf streuen; und das werfen von blumen und kraut in die flamme scheint der feierlichkeit wesentlich, vgl. beifufs, eisenkraut, rittersporn (s. 585), wollkraut und nufslaub (s. 588). daher die samlung solcher *Johanniskräuter* in Deutschland (abergl. 157. 189. 190) und der s. *Hans urter* in Dänemark (abergl. 126) wie in Frankreich (abergl. 4). Nach Casp. Zeumer de igne in festo s. Johannis accendi solito, Jenae 1699, wurde an diesem tag das kraut ἄλιδμα (?) sorgsam gesucht und *über den thüren aufgehängt.*

In Griechenland entzünden abends vor Johannis die weiber ein feuer und rufen *darüber springend* aus: ich lasse meine sünden. In Serbien hält man dafür, das fest sei so hehr, dafs die sonne dreimal vor ehrfurcht still stehe**). den vorabend binden die hirten birkenrinde zu fackeln und umschreiten mit den brennenden zuerst schafhürden und ochsenzäune, dann *steigen* sie *auf die berge* und lassen sie *verbrennen* (Vuk s. v. Ivan dan.). Auch andere slavische länder kennen ähnliches. in Sartoris reise durch Kärnten 2, 349. 350 findet sich das rollen des Johannis*feuerrads* genau beschrieben. Johannistag oder sonnenwende selbst heifst den Slovenen *kres*, den Croaten *kresz*, d. i. feuerschlag, von kresati (ignem eliciere), poln. *krzesać*, und wie der irische mai mi-na-bealtine (feuermonat) der sloven. juni kresnik. bei dem kres geschahen nächtliche *freudensprünge*, einer anzündung durch reiben finde ich nicht gedacht. Polen und Böhmen nennen das Johannisfeuer *sobotka*, d. i. kleiner sonnabend im gegensatz zu dem grofsen sobota (ostersonnabend); in Böhmen *führte* man die *kühe darüber* um sie gegen hexerei zu schützen; die Russen *kupalo*, was man von einem erntegott *Kupalo* erklärt: jünglinge und mädchen blumenbekränzt und mit heiligem kraut umgürtet versammelten sich

*) bestimmter redet davon um das j. 1510 Martinus de Arles, canonicus von Pampeluna, in seiner abhandl. de superstitionibus (tract. tractatuum ed. lugd. 1544. 9, 133): cum in die s. Joannis propter jucunditatem multa pie aguntur a fidelibus, puta pulsatio campanarum et *ignes jucunditatis*, similiter summo mane exeunt ad colligendas herbas odoriferas et optimas et medicinales ex sua natura et ex plenitudine virtutum propter tempus..... quidam *ignes accendunt* in compitis viarum, in agris, ne inde sortilegae et maleficae illa nocte transitum faciant, ut ego propriis oculis vidi. alii *herbas* collectas in die s. Joannis *incendentes* contra fulgura, tonitrua et tempestates credunt suis fumigationibus arcere daemones et tempestates.

**) wie sie auf ostern dreimal springen soll (s. 268).

am 24 juni, *zündeten feuer an*, *sprangen* und *führten die heerde darüber*, wobei sie lieder zu des gottes preise sangen. sie glaubten dadurch ihr vieh vor den leschien (waldgeistern) zu schützen. zuweilen soll unter tanz und gesang ein *weifser hahn* im feuer verbrannt worden sein. noch jetzt hat die heilige, deren fest der griech. ritus an diesem tage begeht, den beinamen *kupalnitza*, und selbst brennende holzhaufen werden so genannt, nach Karamsin die auf Johannistag ausgestreute blume*). Auch zu den Litthauern wird der brand gedrungen sein, ich treffe bei ihnen *kupóles* als benennung des Johanniskrauts. Tettau und Temme berichten p. 277, dafs in Preufsen und Litthauen am Johannisabend auf allen höhen, soweit das auge reicht, feuer flammen. am folgenden morgen treibt man das vieh über die brandstelle auf die weide, das hilft gegen viehsterben, zauberei und milchbenehmung, aber auch gegen hagelschlag und gewitter. die bursche, welche es angezündet haben, gehen von haus zu haus und sammeln milch ein. auch steckt man an jenem abende grofse kletten und beifufs (d. i. kupóles) über das thor oder die hecke, wodurch das vieh zu gehen pflegt.

Wir übersehen jetzt, dafs diese feuer seit undenklicher zeit durch fast ganz Europa reichen. bei ihnen könnte es noch viel zweifelhafter scheinen, als bei der wasserlustration (s. 552. 557), ob sie heidnischen oder christlichen ursprungs waren. die kirche hatte sie schon sehr frühe sich angeeignet, und, wie Beleth und Durantis darthun, auf Johannes gedeutet; einigen theil nahm die geistlichkeit an der feier, obschon diese nie ganz in ihre hände übergieng, sondern wesentlich von der weltlichen obrigkeit und dem volke selbst geleitet wurde.

Paciaudi**) müht sich zu zeigen, dafs die Johannisfeuer nichts mit weit älteren heidnischen feuern zu schaffen haben und aus dem geist des christlichen gottesdienstes hervor gegangen seien.

V Mos. 18, 10 und II paralip. 28, 4 wird des heidnischen gebrauchs erwähnt, *söhne* und *töchter durch ein feuer gehn* zu lassen. Theodoret, bischof zu Cyrus († 458) bemerkt, in beziehung darauf, zu IV Reg. 16, 3: εἶδον γὰρ

*) Karamsin 1, 73. 81. 284. Götze russ. volksl. s. 230—232. Dobrowsky stellt Kupalo den gott in abrede und leitet das fest von kupa (heuhaufen), Hanusch s. 201 von kupel, kaupel, kupadlo (bad, schwemme), weil die sonne nach slav. vorstellung aus dem bade steige, oder bei dem fest wasserbegiefsungen üblich gewesen seien.

**) de cultu s. Johannis baptistae. Romae 1755. dissert. 8 cap. 1. 2.

ἔν τισι πόλεσιν ἅπαξ τοῦ ἔτους ἐν ταῖς πλατείαις ἁπτομένας πυρὰς καὶ ταύτας τινὰς ὑπεραλλομένους καὶ παίδων οὐ μόνον παῖδας ἀλλὰ καὶ ἄνδρας. τὰ δέ γε βρέφη παρὰ τῶν μητέρων παραφερόμενα διὰ τῆς φλογός. ἐδόκει δὲ τοῦτο ἀποτροπιασμὸς εἶναι καὶ κάθαρσις*). er sagt nur 'alljährlich', ohne angabe des tags, der uns zeigen würde, ob die sitte von Rom aus nach Syrien verpflanzt war. am 21 april, dem tage seiner stiftung, feierte Rom die *palilien*, ein uraltes hirtenfest, zu ehren der Pales, einer mütterlichen gottheit, die an Ceres und Vesta erinnert**). diese zeit fällt nicht mit der sonnenwende, wol aber mit der des osterfeuers zusammen; der ritus selbst, das springen über die flamme, das treiben des viehs durch die glut ist ganz wie bei dem Johannisfeuer und notfeuer. aus Ovids schilderung im vierten buch der fasti führe ich nur einige zeilen an:

727. certe ego *transilui* positas *ter* in ordine flammas.
781. moxque *per ardentes stipulae* crepitantis *acervos*
trajicias celeri strenua membra pede.
795. pars quoque, quum saxis pastores saxa feribant,
scintillam subito prosiluisse ferunt:
prima quidem periit; stipulis excepta secunda est,
hoc argumentum *flamma palilis* habet.
805. *per flammas saluisse pecus*, *saluisse colonos*;
quod fit natali nunc quoque, Roma, tuo.

die flamme war von den hirten aus stein geschlagen, und in strohhalmen aufgefangen worden; indem sie durch dieses feuer sprangen, glaubten sie sich zu sühnen, zu reinigen, und ihre heerde vor allem übel zu bewahren. Dafs *kinder* von den müttern *in die glut gelegt* worden seien, wird hier nicht erzählt; man weifs, dafs Ceres den säugling Demophoon oder Triptolem, um ihm unsterblichkeit anzueignen, wie Thetis den Achilles, *ins feuer legte****). Dieser feuercultus scheint in Canaan, Syrien, Griechenland und Rom eigenthümlich verbreitet, ohne dafs man befugt wäre, ihn irgendwo für entlehnt und übertragen zu halten. Es ist daher schwer zu bestimmen, aus welcher quelle später die Christen schöpften, um ihn auf ihr oster und Johannis-

*) opp. ed. Sirmond, Par. 1642. 1, 352.

**) da *Pales* auch männlich vorkommt, so erinnert er an den slav. hirtengott russ. *Volos*, böhm. *Wéles*.

***) vgl. das abergläubische 'filium *in fornacem ponere*, pro sanitate febrium' und 'ponere infantem *juxta ignem*' (abergl. xxxv. xxxix).

fest anzuwenden, oder bei noch andern veranlassungen. schon der canon 65 des concils vom j. 680 enthält ein verbot dieser abergläubischen feuer zur zeit der *neumonde*: *τὰς ἐν ταῖς νουμηνίαις ὑπὸ τινῶν πρὸ τῶν οἰκείων ἐργαστηρίων ἢ οἴκων ἀναπτομένας πυρκαιὰς, ἃς καὶ ὑπεραλλεσθαί τινες, κατὰ τὸ ἔθος ἀρχαῖον, ἐπιχειροῦσιν, ἀπὸ παρόντος καταργηθῆναι προστάττομεν.* damals wurde untersagt was man hernach wenigstens am Johannestag duldete, und auf gewisse weise mit kirchlichen einrichtungen verband.

Wäre nun auch das beinahe allgemein in Europa verbreitete *Johannisfeuer*, gleich dem Johannisbad, zunächst von der kirche ausgegangen, und hätte sie es in Italien unmittelbar von den römischen palilien her überkommen; so folgt noch nicht, dafs unsere *osterfeuer* im nördlichen Deutschland eine blofse modification der Johannisfeuer sind. diese dürfen geradezu aus feuern des einheimischen heidenthums hergeleitet werden, dafür spricht die verschiedenheit des festtags, vielleicht auch ihre rohere form, bei ihnen herschte noch bis in die jüngste zeit gröfserer ernst und allgemeinere theilnahme, die Johannisfeuer waren zierlicher, anmutiger, endlich aber blofs auf kinder und gemeines volk eingeschränkt, während früher fürsten und adel sie besuchten. dem osterfeuer ist berg und hügel wesentlich, das sonnwendfeuer wurde häufig auf märkten und in strafsen angezündet. des springens durch das feuer, der blumen und kränze, finde ich bei jenem kaum gedacht; der feuerreibung nur einigemal beim Johannisbrand, niemals bei dem österlichen, und doch ist gerade dies kennzeichen echtheidnisch und, wie für das notfeuer in Norddeutschland, für das dortige osterfeuer sicher anzunehmen. es mangeln uns nur von dem letzten alte nachrichten. die celtischen belfeuer, und falls die geäufserte mutmafsung stich hält, die pholtage stehen fast in der mitte zwischen ostern und Johannis, doch wenn jene spät eintreten ihnen näher. auch ist allen dreien, und wol allen öffentlichen feuern des alterthums das *rad* gemein, wie allen alten osterfeuern das anreiben.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, dafs verschiedentlich zu der dem sommer entgegen stehenden winterzeit, auf *weihnachten* und in den fasten, wie auf ostern und Johannis, feuer angezündet wurden. dem julfeuer entspricht das galische samhtheine (s. 580) des ersten novembers. In Frankreich ist noch heute die *souche de noel* (d. i. dies natalis, provenz. nadal) oder das *trefué* üblich (franz

abergl. 1. 28). in Marseille zündete man den *calendeau* oder *calligneau*, einen grofsen eichenen klotz, mit wein und öl sprengend; dem hausvater gebührte die flamme anzustecken (Millin 3, 336). in Dauphinée *chalendal*, der weihnachtsabend entzündet und mit wein begossen wurde, dann galt er für heilig und man muste ihn ruhig ausbrennen lassen (Champollion-Figeac p. 124). weihnachtszeit hiefs *chalendes*, provenz. *calendas* (Raynouard 1, 292), weil neujahr auf den 25 dec. begann. Für Deutschland weise ich gleiche sitte bereits aus dem 12 jh. nach. in einer urk. von 1184 (Kindl. münst. beitr. II urk. 34) heifst es von dem pfarrer zu Ahlen im Münsterland: et arborem in nativitate domini *ad festivum ignem suum* adducendam esse dicebat. des gehauenen *weihnachtblocks* gedenken die weisthümer (2, 264. 302). vom engl. *yuleclog* s. abergl. 1109, der scandinavische *julblok* ist bekant; die Letten nennen weihnachtsabend blukku wakkars, klotzabend, vom umhertragen und verbrennen des klotzes (blukkis). Seb. Frank (weltbuch 51ª) gibt folgende *fastnachts*gebräuche aus Frankenland an: 'an andern orten ziehen sie ein *feurinen pflug*, mit einem meisterlichen darauf gemachten feur angezündet, bifs er zu trümmern felt (vgl. oben s. 242). item, sie flechten ein alt *wagenrad* voller strow, tragen es auf einen hohen, gehen berg, haben darauf, so sie vor kelte mögen bleiben, den ganzen tag ein guten mut, mit vilerlei kurzweil, singen, springen, danzen, geradigkeit, und anderer abenteur. Umb die vesperzeit *zinden sie das rad an* und lassen es mit vollem lauf *in das thal laufen*, das gleich an zu sehen ist, als ob die sunn von dem himmel lief'. dieses *scheibentreiben* auf fasten erwähnt Schm. 1, 544; der tag heifst *funkentag*, im Rheingau *hallfeuer*, in Frankreich: la fête des *brandons* *). Vermutlich kommen auch bei der weinlese hin und wieder solche freudenfeuer vor. Im Voigtland sieht man Walpurgisabends (was also ganz zum healteine stimmt) auf den meisten bergen *feuer*, und kinder mit *brennenden besen* (Jul. Schmidt Reichenf. 118). Endlich den Slaven hiefs die wintersonnenwende *koleda*, poln. kolęda, russ. koljada, was dem lat. calendae und jenem franz. chalendes entspricht **), spiele und tänze wurden gehalten, gebrannter feuer geschieht keine meldung. auch in Niederdeutschland hatte sich *kaland* als ein ausdruck für

*) franz. abergl. 16. mém. des antiquaires 1, 236. 4, 371.
**) man versucht auch andere herleitungen (Hanusch 192. 193).

fest und schmaus verbreitet, kalandgilden, kalandbrüder werden genannt, doch ohne einschränkung auf die weihnachtszeit, und keine feuer kommen dabei in betracht.

Wäre im mittelalter eine vermischung der beiden Johannes, des täufers und des evangelisten, vorgegangen, so möchte ich die eigentlich nur letzteren betreffende sitte der *Johannesminne* (oben s. 54) mit dem Johannisfeuer in berührung setzen. Es ist dabei allerdings von keinem feuer die rede, aber dem altnord. minnetrinken waren feuer wesentlich; die Sueven bei ihrer bierkufe (s. 49) brannten auch wol feuer? in der saga Hâkonar gôða cap. 16 wird gesagt: *'eldar* scyldo vera â midjo gôlfi î hofino, oc þar katlar yfir, oc *scyldi full of eld bera'*, und sollte man die becher rings um das feuer tragen. Sehr merkwürdig scheint mir das in einem theile Schwedens und Norwegens fortübliche *'dricka eldborgs skål'* (schwed. abergl. 122. 123). zwei grofse lichter werden zur lichtmesse aufgestellt, jedes glied des hauses sitzt der reihe nach zwischen ihnen nieder und thut aus hölzernem becher einen trunk. nach dem trinken wird die schale rückwärts über das haupt geworfen, stellt sie sich niederfallend um, so stirbt der werfende; steht sie recht auf, so bleibt er am leben *). Frühmorgens hat schon die hausfrau feuer in den backofen gemacht und versammelt nun in einem halbkreis vor dem ofenloch ihr gesinde; alle *biegen die knie*, essen einen bissen kuchen und *trinken eldborgsskål*, was von kuchen und getränke übrig ist wird *in die flamme geworfen*. Unverkennbare spur heidnischer feuerverehrung, auf das christliche fest der kerzenweihe, welches die meiste ähnlichkeit damit gewährte, verlegt.

Das nhd. *ofen*, mhd. *oven*, ahd. *ovan*, altn. *ôn* entspricht dem goth. *aúhns*, altschwed. *omn*, *ofn*, *ogn*, neuschwed. *ugn*, dän. *on*; alle bedeuten fornax, d. h. das im behälter eingeschlofsne feuer (vgl. focus, fuoco, feu), ursprünglich aber war es des feuers name selbst, slav. *ogan*, *ogeń*, böhm. *oheń*, litth. *ugnis*, lett. *ugguns*, lat. *ignis*, sanskr. *agni*, der gott des feuers. Wie nun das schwed. volk vor dem *ugnshol niederkniet*, so ist in deutschen märchen und sagen der zug, *vor dem ofen zu knien*, und ihn *anzubeten*, erhalten; unglückliche, verfolgte wenden sich zum ofen und *klagen ihr leid*, enthüllen ihm ein geheimnis,

*) bei anderm anlafs ähnliches rückwärtswerfen des ausgeleerten glases (abergl. 514. 707).

das sie der welt nicht anvertrauen *). was sonst abgeschmackt scheinen würde, erklärt sich: es ist die vom uralten feuercultus übrig gebliebne, unverstandne form und formel. Auf ähnliche weise wird der mütterlichen erde, oder einem stein, einer pflanze, geklagt und gebeichtet. diese personification des ofens hängt zusammen mit vorstellungen des mittelalters von dem orcus und der hölle, als orten des feuers. vgl. Erebi fornax (Walthar. 867) und was oben s. 235 über *Fornax* gesagt wurde.

Das leuchtende element gestattete ein fest in die nacht zu verlängern, feuer waren von jeher ausdruck von freudenbezeugung. wenn der cultus in *freudenfeuer* übergieng, *ignes jocunditatis*, *feux de joie*, engl. *bonfires*; konnten diese auch, ohne bezug auf göttliche verehrung, bei andern frohen anlässen, namentlich dem einzug des königs oder siegers vorkommen. so liefs man dem könig einen *fackelwagen* folgen, hernach den wagen anzünden, wie beim Johannesfest pflug und räder (RA. 265). '*faculis* et faustis acclamationibus, ut prioribus regibus assueverant, obviam ei (non) procedebant'. Lamb. schafn. ad a. 1077. Von dem, was wir jetzt *illumination*, d. h. erleuchtung der strafsen und baumgänge, nennen, gibt es wahrscheinlich ältere beispiele, als die ich anführen kann. 'von kleinen kerzen manec schoup geleit ûf ölbonme loup' Parz. 82, 25. Detmar (ed. Grautoff 1, 301) beim einzug kaiser Carls (IV) in Lübeck: 'des nachtes weren de luchten bernde ut allen husen unde was so licht in der nacht als in dem dage.' Auch die kirche geleitete mit fackelzügen: 'cui (abbati) intranti per noctis tenebras adhibent faces et lampadas'. Chapeaville 2, 532 (12 jh.) 'Hirimannus dux susceptus est ab archiepiscopo manuque deducitur ad ecclesiam accensis luminaribus, cunctisque sonantibus campanis'. Dietm. merseb. 2, 18. 'taceo coronas tam lumi-

*) haus und kinderm. 2, 20. 3, 221. deutsche sagen no. 513. im kinderspiel der reim: *lieber ofen ich bete dich an*, hast du eine frau, hätt ich einen mann!' In dem lustspiel 'der ehrlichen frau Schlampampe leben und tod' Leipz. 1696 und 1750 heifst es act. 3. sc. 8: 'komm, wir wollen hingehen und *vor den ofen knien*. vielleicht erhören die götter unser gebet'. Ein im j. 1558 beraubter, der stillschweigen gelobt hatte, erzählte im wirtshaus seine geschichte dem *kachelofen*. Rommels hess. gesch. 4. anm. p. 420. 'Nota est in elegiis Tibulli *Januae* personificatio, cui amantes dolores suos narrant, quam orant, quam increpant; erat enim daemoniaca quaedam vis januarum ex opinione veterum'. Dissens Tib. 1, CLXXVIII. vgl. Hartungs rel. der Röm. 2, 218 ff.

noso fulgore a luminaribus pendentes'. vita Joann. gorziens. (vor 984) b. Mabillon act. Ben. sec. 5. p. 395.

III. LUFT.

die begriffe *luft*, *wind*, *wetter* berühren sich; auch oft in den ausdrücken *). alle sind wiederum als ein bewegtes, lebendiges wesen gedacht, wir haben gesehn, wie die wörter *animus*, *spiritus*, *geist* (s. 408. 430) auf genien gedeutet werden: auch das slav. *duch* ist hauch, athem, geist. Wuotan selbst war uns der alles durchdringende (s. 120), er ist gleich Vischnu der feine, das weltall füllende äther. aber auch geringere geister gehören diesem element an. *Gustr*, *Zephyr*, *Blaser* (s. 430), *Bläster*, *Wind* und *Wetter* (s. 515) eigennamen von zwergen, elben, riesen. in der litth. sage stehn die beiden riesen Wandû (wasser) und *Wejas* (wind) nebeneinander (s. 545). dem ahd. *wetar*, alts. *wedar*, ags. *veder* (tempestas) entspricht das slav. *veter*, *vjetar* (aër, ventus); dem goth. *vinds*, ahd. *wint* das lat. *ventus*. die in Alvismâl (Sæm. 50ª) dem winde beigelegten namen erklären sich leicht aus der eigenschaft des wehens und stürmens: *œpir*, ejulans der heulende, vgl. alts. wôp, ahd. wuof ejulatus; *gneggiodr* (strepens, gleichsam hinniens); *dynfari* (cum sonitu iens).

Die personification bricht also schon in appellativen durch, in den mythischen vorstellungen selbst ist sie auf das manigfaltigste ausgesprochen.

Holzschnitte und bilder (des Sachsenspiegels) pflegen, halbsymbolisch, die winde als *blasende gesichter* und *häupter* aufzufassen, wahrscheinlich von sehr früher zeit an, man wird dadurch des *wehenden Johannishauptes* erinnert, das die Herodias in den leeren räumen des himmels herumtreibt (s. 262). Die winde der vier hauptseiten treten als *vier zwerge* auf: 'undir hvert horn settu þeir dverg' Sn. 9. (s. 430)**); nach griech. darstellung als *riesen* und *brüder*: *Zephyrus*, Hesperus *Boreas*, *Notus* (Hes. theog. 371), auch des Boreas söhne *Zetes* und *Calais* sind *geflügelte winde* (Apollonius Argon. 1, 219). *Aeolus* (αἰόλος schnell, wandelbar, schimmernd, bunt), ursprünglich held und könig, wurde zum göttlichen beherscher und lenker der winde erhoben. Nach russischer volksüberlie-

*) *luft* nehme ich unter die wurzel liuban no. 530, deren urbedeutung noch dunkel ist, vgl. kliuban, kluft; skiuban, skuft.

**) darum sind auch *ôstrôni*, *westrôni*, *sundrôni*, *nordrôni* männliche substantiva: die goth. formen würden lauten *áustrôneis* u. s. w.

ferung sind die vier winde *söhne einer mutter* *), das altruss. Igorlied redet den wind mit 'herr' an, und die winde heifsen *Stribogs enkel* **), dessen göttliche natur sein name (bog) kund gibt. Ebenso wird in märchen, und von morgenländischen dichtern der *wind* redend und handelnd eingeführt: 'der wind, das *himmlische kind!*' ***)

Die altn. stammsage macht Forniotr, den göttlichen urriesen (s. 220) zum vater des *Kâri* (stridens), *'der über die winde herscht'*. Kâri zeugt *Ïökul* (glacies), Ïökul *Snær* (nix) den könig, dessen kinder, ein sohn *Thorri*, und drei töchter *Fönn*, *Drîfa*, *Miöll* heifsen, lauter personificierte benennungen einzelner erscheinungen von schnee und eis (Sn. 358. fornald. sög. 2, 3. 17). Kâri ist aber bruder des Hlêr (s. 219) und Logi (s. 221), des wassers und feuers, wodurch die nahe verwandtschaft der luft mit den beiden andern elementen ausgedrückt wird. wind und feuer wehen und sprühen, ja das feuer heifst der *rothe wind*: 'von ir zweier swerte gie der *fiurrôte wint*'. Nib. 2212, 4. in diesem sinn steht einer höheren gottheit, dem Niördr, die herschaft zugleich über wasser, wind und feuer zu (s. 198) und *Loptr* (aereus) ist auch name des Loki (s. 225). bemerkenswerth scheint Cædm. 181, 13: *'lyft-helme* beþeaht' galea aerea tectus.

Wenn noch in unserer heutigen sprache eine art des sturmwinds (ahd. *wîwint* Graff 1, 624) genannt wird *windsbraut* (venti conjux) und schon in der älteren so hiefs ahd. *wintes brût* O. V. 19, 27. *windis prût* gl. Hrab. 975[b] Jun. 230. Diut. 2, 182. gl. florent. 982[a] 983[b] 984[b]; mhd. *windes brût* (gramm. 2, 606) Tit. 3733; 'swinder danne windes brût' Ms. 2, 131[a]; 'lief spilnde als ein windes brût durch daz gras'. fragm. 19[a] 'alsam in rôre diu windes brût' Reinfried 159[d], 'varn mit hurt als ein windes prût' frauend. 92, 13; so scheinen nur die eigennamen verloren ****). die verderbten formen wintsprout, wintspraut (Suchenw. 41, 804) windbraufs (bei späteren, z. b. Matthesius) windsprauch (Schm. 4, 110) sind aus dem bestreben hervorgegangen, dem unverständlichen mythischen begrif eine andere deutung unterzulegen. Man nennt sie eine frau, welche das tuch von der bleiche in die höhe reifst und dann mit ihm herabfällt.

*) russ. volksmärchen. Leipz. 1831 p. 119.

**) 'vjetrje vjetrilo gospodine'. Hankas ausg. p. 12. 36.

***) z. b. Nalus p. 180 (Bopps 2 ausg.) KM. no. 15. 88.

****) Orithyia von Boreas entführt (Ovid. met. 6, 710) konnte Albrecht mit gutem fug *windesbrût* nennen.

Diese windsbraut ist ein wirbelwind, bei dem unsere mythologie die höchsten götter ins spiel bringt. selbst *Wuotans* wütendes heer was ist es anderes als eine deutung des durch die luft heulenden sturmwindes? das ahd. *zin*, turbines, wurde s. 184. 262 auf *Zio* zurückgeführt, die sturmwolke hiefs *magamvetar* (s. 308). aber der wirbelwind scheint auch mit *Phol* in bezug gesetzt (s. 209. 262) und mit einer höhnenden benennung des *teufels* (schweinezagel, säuzagel, sûstert), dem man das aufregen des wirbels beimafs (abergl. 522) *), ebenwol den *hexen* (abergl. 554). es war darum ganz natürlich, dafs man auch höhere weibliche wesen des alterthums als urheberinnen des wirbelwinds ansah, die kreisende, tanzende *Herodias* und *frau Hilde*, *frau Holde* (s. 236). er ist ein *fahrendes weib* (Kilian 693), die celtische sage läfst ihn von *feen* aufgeregt werden, irisch heifst er *sigh gaoite* (OBrien), *sighgaoithe* (Croker III, xxi); im wirbelwind stehlen elbische geister (Stewart s. 122). Auch nach dem schwed. volksglauben kündigt sich die skogsrå (waldfrau) durch einen scharfen, die bäume bis zum brechen schüttelnden *wirbelwind* an. den Slaven ist *polednice* (oben s. 447) ein weiblicher dämon, der im staub des wirbelwinds auffliegt (Jungmann s. v.). Nach einer märkischen sage bei Kuhn no. 167 war die windsbraut ein edelfräulein, welches die jagd über alles liebte und die saaten des landmanns verheerte, dafür ist sie nun verwünscht mit dem sturm in alle ewigkeit dahinzufahren; das gemahnt wieder an Diana und die jagende Holda.

Aufser solchen weit verbreiteten vorstellungen scheint auch noch eine besondere über des winds ursprung fast durch ganz Europa zu reichen. zufolge der edda heifst *Hræsvelgr* ein *riese*, der *in adlergestalt* **) an des himmels ende sitzt: *von seinen flügeln kommt aller wind* über die menschen (Sæm. 35ᵇ). Snorri bestimmt es noch

*) zwei poln. sagen bei Woycicki 1, 81 und 89: kreist der wirbelwind (wicher) und fegt den flugsand, so tanzt der böse geist; man werfe ein *neues scharfes messer* mitten hinein, das wundet ihn. Ein zaubrer steckte ein neues scharfes messer in die schwelle und verwünschte seinen diener, dem er zürnte, sieben jahre auf dem schnellen sturmwind durch die welt zu jagen. da hob der wirbel den burschen, der heu auf einer wiese häufelte und rifs ihn fort in die lüfte. Das *messerwerfen* kennt auch der deutsche aberglaube durchgängig (no. 554).

**) den *arnar ham* nehmen die riesen öfter an sich: Thiazi (Sn. 80. 82) Suttungr (Sn. 86).

genauer: er sitzt an der nordseite des himmels, und *wenn er die flügel schwingt* (beinir flug), erheben sich unter ihnen die winde (Sn. 22). und in der formel des trygdamâl (Grâgâs 2, 170) heifst es: 'svâ vîða sem *valr* flýgr várlângan dag, oc *standi byrr undir bâða vængi*', so weit der habicht einen sommerlangen tag fliegt, wenn ihm günstiger wind unter beiden schwingen steht. Leichte, sturmdrohende wolken nennt man auf Island *klôsîgi* (Biörn schreibt klôsegi) d. i. klauensenkung, nach Gunnar Pauli, weil der adler durch niedersenkung der einen klaue sturm verursache (Finn Magn. p. 452) *).

Nun soll man auch auf den shetländischen inseln den sturmwind in der gestalt eines grofsen *adlers* beschwören **). Es wird ferner berichtet, Carl der grofse habe zu Achen im gipfel des palastes einen ehernen adler aufgestellt, zwischen welchem und dem wind irgend ein bezug eintrat; Richerus erzählt 3, 71 (Pertz 5, 622) den einfall der Welschen im j. 978: 'aeream *aquilam*, quae *in vertice palatii* a Karolo magno aesi *volans* fixa erat ***), in *vulturnum* converterunt. nam Germani eam in *favonium* (oberdeutsch föhn) convertiterant, subtiliter significantes Gallos suo equitatu quandoque posse devinci'. der sinn scheint, die Franzosen drehten den kopf des adlers nach südost, die Deutschen nach westen, damit anzuzeigen, dafs sie gleich dem sturm in das land ziehen (reiten, das will equitatus sagen) könnten, wohin des vogels kopf gerichtet sei. Aber noch im 12 jh. kannte man in Deutschland den zusammenhang des windes mit dem adler, Veldek singt MS. 1, 21ª: 'jârlanc ist reht, daz der *ar* winke dem vil *süezen winde*', heuer soll uns der adler milden wind zuführen. Wie viele gangbare vorstellungen des mittelalters sind uns verloren, da unter allen dichtern, die unzähligemal von luft, wind und sturm reden, nur ein einziger auf diesen mythus anspielt. Aber nicht blofs *aquila* und *aquilo* ****), *vultur* und *vulturnus* weisen auf einander, auch ἄνεμος und ἀετός, von

*) auch den tag dachte man sich als einen vogel, der seine klauen in die wolken schlägt.

**) Walter Scotts pirate. Edinb. 1822.

***) hierbei übersehe man nicht, dafs auch in Odins saal an der westlichen thür ein wolf und darüber ein *adler* hieng (dvîpir örn yfir) Sæm. 41ᵇ und dafs die Sachsen nach erfochtnem sieg über das thor einen *adler* setzten (oben s. 100).

****) Festus: '*aquio* ventus a vehementissimo volatu ad instar *aquilae* appellatur', vgl. bei Hesychius ἀχυὸς ὁ βορρᾶς.

der wurzel *ἄω*, *ἄημι* *). nach Horapollo 2, 15 stellt ein *sperber* mit ausgebreiteten schwingen den *wind* vor. adler, habicht, geier, sperber sind hier identische raubvögel. der indische vogel *garuda* ist zugleich der wind. auch das A. T. denkt sich die winde gefittieht, ohne den vogel anzugeben, II. Sam. 22, 11 schwebte auf den *flügeln der winde*; ps. 18, 11. 104, 3 volavit super *pennas ventorum*. N. verdeutscht: überfloug die vettacha dero windo, und Martina 7c heifst es mit bezug auf den biblischen redegebrauch: 'der ûf *der winde vedern* saz'. der von Herbort 17091 gebrauchte ausdruck 'der wint liez ouch dare gân' ergibt, dafs ihn der dichter sich entweder fliegend oder reitend dachte.

Den Finnen ist *kokko* (kotka) der adler, aber ein lied, das den *nordsturm* schildert, beginnt: 'kam der adler her aus Turja, senkt von Lappmark sich ein vogel' und schliefst: 'unterm flügel hundert männer, tausende auf schweifes spitze, zehn in jeder spule stehn' **). Und in einem neugriech. volkslied ruft der *sperber* (wie bei Horapollo) die *winde* an, sich zu beschwichtigen: *'ἀπὸ τὰ ῥίκορφα βουνὰ ἱεράκι ἔσυρε λαλιά· πάψετ', ἀέρες, πάψετε ἀπόψε κ'ἄλλην μιὰν βραδιά* ***). die winde stehn unter des vogels befehl und gehorchen ihm. in einem andern liede bestellt die mutter ihrem schlafenden sohn drei hüter, die sonne in den bergen, den adler (*ἀετός*) auf der ebene, den frischen herrn Boreas auf dem meer: die sonne geht unter, der adler schläft ein und Boreas geht zu seiner (eignen) mutter ****); nach der ganzen zusammenstellung mufs hier unter dem *adler* der süfse, sanfte wind, unter Boreas der frische nordwind verstanden werden.

Hræsvelgr (ahd. Hrèosnelah?) bedeutet leichenverschlinger, fleischesser, skr. kravijâda, was auf raubvögel, die vom aas zehren, geht, aber auch auf die luftreinigenden winde und stürme bezogen werden darf. sie tilgen die ausdünstung der unbegraben liegenden leichen.

Ist darin der wahn begründet, *wenn sich einer aufhänge*, dafs dann *sturmwind* entstehe, windestosen einen menschen verkünde, der sich aufgehängt hat? †) der raub-

*) Wackernagel über ablaut p. 30. Eustathius zur Il. 87, 15 Rom.
**) finnische runen. Ups. 1819 p. 58—60.
***) Fauriel 2, 236. Wh. Müller 2, 100.
****) Fauriel 2, 432. Wh. Müller 2, 120.
†) abergl. 343. 1013. Kirchhofers schweiz. spr. 327. Cl. Brentano Libussa p. 432. Sartoris reise in Kärnten 2, 164.

gierige vogel nahet hastig, um sich des todten zu bemächtigen, der ihm verfallen unbeerdigt am baum schwebt? Oder tobt die luft, weil sie den selbstmörder nicht in sich duldet? Neujahrsturm soll pest ankündigen (abergl. 330. 910), im voraus leichengeruch verbreitend.

Den sturmwind (gleich dem feuer) stellt sich das volk vor als ein *gefräfsiges*, *hungriges wesen*, (folglich als riesen, nach dem begrif von iötunn s. 486) und sucht ihn durch in die luft geschüttetes mehl zu beschwichtigen *). ich halte dies für uralten aberglauben, und ihn setzt jetzt das norweg. märchen bei Asbjörnsen no. 7 ins licht von dem *nordwind*, der dreimal einem kerl das mehl wegnimmt, ihn aber hernach dafür durch kostbare geschenke begütigt. der *nordwind* erscheint hier ganz als ein grober gutmütiger riese.

Die erregung des *wirbelwindes*, wie wir sahen (s. 599), wurde göttlichen, halbgöttlichen und teuflischen wesen zugeschrieben. in Norwegen heifst es, wenn unwetter und wirbel toben, 'der *riese* rührt die kessel'. Faye p. 7.

In den beiden wettersegen (anh. cxxx) werden *Merment* und *Fasolt* als böse geister und urheber der stürme angerufen. *Fasolt* ist der aus unserer heldensage bekannte riese, Eckes bruder, welcher selbst gott der fluten und wellen war (s. 218). beide brüder haben verwandte bestimmung, sie gebieten dem grausenhaften meer und dem wetter. Die auskunft jener beschwörungsformel über Fasolt scheint mir von wichtigkeit und wieder ein schlagender beweis für die identität des Ecke und Oegir: denn wie Hlèr und Kâri, sind auch Ecke und Fasolt brüder und riesen; wie Hlèr dem meer, Kâri den winden, so gebietet Ecke dem gewässer, Fasolt dem sturm. der *wind* heifst den nord. dichtern Forniots sonr, Oegis brôdir **). Da nun Hlèr bei einem andern volk Oegir, d. i. Uogi, Ecke hiefs, kann auch Kâri Fasolt geheifsen haben. Fasolt mufs schon darum ein altes wort sein, weil es sich schwer erklärt; gehört es zum ahd. fasa, fasôn? (Graff 3, 705). altn. ist fas superbia, arrogantia, der

*) abergl. 282. Praetorius weltbeschr. 1, 429: zu Bamberg, als *starker wind wütete*, fafste ein altes weib ihren mehlsack, schüttete ihn aus dem fenster in die luft, und sprach dazu die worte: 'lege dich, lieber wind, bring das deinem kind!' Sie wollte damit den hunger des winds, als eines fräfsigen löwen oder grimmigen wolfs stillen.

**) Forniots sefar = meer und wind. Sæm. 90b.

name scheint riesenhaften übermut auszudrücken. *Mermeut*, was sonst nirgends vorkommt, könnte aussagen: im meer tosend, murrend? Schm. 2, 552. 653 hat maudern, mutern, murmurare.

Diese halbgötter und riesen verhalten sich zu Donar, dem höchsten lenker der wolken und wetter, wie Äolus oder Boreas zu Zeus.

Von *Zeus* gieng der günstige, erwünschte wind aus. Διὸς οὖρος Od. 5, 176. *Wuotan* (der alldurchdringende s. 597) schaft den wunschwind, ôskabyrr (s. 135. 136). auf welcher vorstellung beruht, dafs Wolfram im Parz. 753, 7 die *Juno* 'segels luft' geben läfst? den im korn säuselnden fruchtbaren wind schrieb man *Frô* und seinem eber zu (s. 193. 194). ein altn. name Odins war *Vidrir* (der wetterer) 'at þeir sögdu hann veðrum ràda' (fornm. sög. 10, 171). den Slaven galt *Pogoda* für einen solchen gott, noch heute bezeichnet das poln. pogoda, böhm. pohoda gutes, dem getraide zuträgliches wetter. *Typhon*, nach ägyptischer sage bezeichnete den südwind, Hes. theog. 301. 862.

Die Letten nahmen einen gott der winde und stürme *Okkupeernis* an, und glaubten, dafs diese von seiner stirne den himmel herab zur erde kommen *).

In einer altn. saga (fornald. sög. 3, 122) tritt riese Grîmnir auf, dessen vater und bruder Grîmôlfr und Grîmarr heifsen, eine art Polyphem, welcher *sturm* und *guten wind* erregen kann; es ist dabei wieder an Odinn (s. 137) zu denken. Halbgöttliche, in eignen tempeln und durch blutige opfer verehrte wesen waren die riesentöchter *Thorgerdr* und *Irpa* (oben s. 87). skâldskaparmâl 154 heifst Thorgerdr *Hölgabrûðr*, d. i. tochter des königs Hölgi, anderwärts *hörgabrûðr* oder *hörgatröll* (fornald. sög. 2, 131), sponsa divum, immanissima gigas, was an jenes *windsbraut* erinnert. beide schwestern sandten, wenn sie darum angefleht wurden, *unwetter*, *sturm* und *hagel*. fornm. sög. 11, 134—137. Aufser ihnen werden in altn. sage noch andere frauen genannt, die *unwetter* und *nebel* schaffen, z. b. Heidi und Hamglöm (fornald. sög. 2, 72) Ingibiörg (das. 3, 442 **).

Was man ursprünglich göttern, halbgöttern und riesen beilegte, die hervorbringung von wind, sturm und

*) okka, sonst auka, sturm; peere stirne. Stenders gramm. 266.
**) vgl. s. 308. 432 hulizhialnr.

hagel (vis daemonum concitans procellas. Beda hist. eccl. 1, 17) wurde späterhin menschlichen zauberern zugeschrieben.

Schon die lex Visigoth. VI. 2, 3 verordnet gegen die 'malefici et *immissores tempestatum*, qui quibusdam incantationibus grandinem in vineas messesque mittere perhibentur'. Carl der grofse im capit. von 789 cap. 64 (Pertz 3, 64) 'ut nec cauculatores et incantatores, nec *tempestarii* vel obligatores non fiant, et ubicunque sunt emendentur vel damnentur'. bald nach des königs tod, zu anfang der regierung Ludwig des frommen, schrieb bischof Agobard († 840) contra insulsam vulgi opinionem de grandine et tonitruis. aus dieser schrift ziehe ich, nach Baluzes ausg. der werke Agobards, einige stellen.

1, 145. in his regionibus pene omnes homines, nobiles et ignobiles, urbani et rustici, senes et juvenes, putant *grandines* et *tonitrua* hominum libitu posse fieri. dicunt enim, mox ut audierint tonitrua et viderint fulgura: '*aura levatitia* est'. interrogati vero, quid sit aura levatitia? alii cum verecundia, parum remordente conscientia, alii autem confidenter, ut imperitorum moris esse solet, confirmant *incantationibus* hominum, qui dicuntur *tempestarii, esse levatam*, et ideo dici *levatitiam auram*.

1, 146. plerosque autem vidimus et audivimus tanta dementia obrutos, tanta stultitia alienatos, ut credant et dicant, quandam esse regionem, quae dicatur *Magonia*, ex qua *naves* veniant *in nubibus, in quibus fruges quae grandinibus decidunt et tempestatibus pereunt, vehantur in eandem regionem*, ipsis videlicet *nautis aëreis* dantibus pretia *tempestariis*, et accipientibus frumenta vel ceteras fruges. Ex his item tam profunda stultitia excoecatis, ut hoc posse fieri credant, vidimus plures in quodam conventu hominum exhibere vinctos quatuor homines, tres viros et unum feminam, quasi qui *de ipsis navibus ceciderint*: quos scilicet per aliquot dies in vinculis detentos tandem collecto conventu hominum exhibuerunt, ut dixi, in nostra praesentia, tanquam lapidandos. sed tamen vincente veritate post multam ratiocinationem ipsi qui eos exhibuerant secundum propheticum illud confusi sunt, sicut confunditur fur quando deprehenditur.

1, 153. nam et hoc quidam dicunt, nosse se tales *tempestarios*, qui *dispersam grandinem et late per regionem decidentem* faciant unum in locum fluminis aut silvae infructuosae, aut *super unam*, ut ajunt, *cupam*; sub qua ipse lateat, defluere. frequenter certe audivimus

a multis dici quod talia nossent certis in locis facta, sed necdum audivimus, ut aliquis se haec vidisse testaretur.

1, 158. qui mox ut audiunt tonitrua vel *cum levi flatu venti* dicunt *'levatitia aura* est', et maledicunt dicentes: 'maledicta lingua illa et arefiat et jam praecisa esse debebat, quae hoc facit!'

1, 159. nostris quoque temporibus videmus aliquando collectis messibus et vindemiis propter siccitatem agricolas seminare non posse. quare non obtinetis apud *tempestarios* vestros, ut mittant *auras levatitias*, quibus terra inrigetur, et postea seminare possitis?

1, 161. isti autem, contra quos sermo est, ostendunt nobis homunculos, a sanctitate, justitia et sapientia alienos, a fide et veritate nudos, odibiles etiam proximis, a quibus dicunt *vehementissimos imbres, sonantia aquae tonitrua* et *levatitias auras* posse fieri.

1, 162. in tantum malum istud jam adolevit, ut in plerisque locis sint homines miserrimi, qui dicant, se non equidem nosse immittere tempestates, sed nosse tamen *defendere a tempestate habitatores* loci. his habent statutum, *quantum de frugibus suis donent*, et appellant hoc *canonicum*. Viele sind säumig in zehnten und almosen, *canonicum* autem, quem dicunt, suis defensoribus (a quibus se defendi credunt a tempestate) nullo praedicante, nullo admonente vel exhortante *sponte persolvunt*, diabolo inliciente. denique in talibus ex parte magnam spem habent vitae suae, quasi per illos vivant.

Es lag nah, ziehende hagelwolken einem über den himmel fahrenden *schif* zu vergleichen; unsere götter sind ja mit wagen und schiffen ausgestattet, und s. 308 sahen wir, dafs schon die edda der wolke den namen *vindflôt* beilegt. Wenn aber die wettermacher durch ihre beschwörung das luftschif herbeiriefen oder heranzogen, sind sie mehr diener und gehilfen, als urheber des sturms. der eigentliche herr des wetters nimmt das niedergehagelte getraide zu sich ins schif und lohnt den zauberern, die man seine priester nennen könnte. das christliche volk sagte: die zauberer verhandeln das getraide dem luftschiffer, der es wegführt. Welches mythische land steckt aber in *Magonia*? man weifs nicht, ob Agobard in Deutschland oder Gallien geboren war, sein fränkisches oder burgundisches geschlecht zeigt schon der name; eben so wenig ist bekannt, ob er die abhandlung zu Lion oder früher an einem andern orte niederschrieb. aber die benennung Magonia selbst scheint auf eine gegend zu führen, wo

lat. sprache herschte, wenn man dabei an magus, und an ein zauberland denken darf.

Späterhin finde ich dieses *nebelschiffes* nicht gedacht aufser bei H. Sachs, der II. 4, 89[c] in dem schwank von den Lappenhäusern erzählt, sie hätten aus federn und stroh ein schif gebaut und es auf den berg getragen, um, *wenn der nebel falle*, darin abzufahren. Fischart redet Garg. 96[a] ganz abgebrochen von des Philoxenos (des gastfreundes oder Zeus?) *nebelschifs segel*, in einer stelle, der nichts bei Rabelais entspricht.

Im späteren mittelalter gieng eine sage von windverkaufenden einwohnern Vinlands um, die ich aus des Glanvil oder Bartholomaeus anglicus gegen 1360 abgefafstem werk de proprietatibus rerum 15, 172 mittheile: gens (Vinlandiae) est barbara, agrestis et saeva, magicis artibus occupata. unde et navigantibus per eorum litora vel apud eos propter venti defectum moram contrahentibus *ventum venalem* offerunt atque vendunt. globum enim de filo faciunt et *diversos nodos in eo connectentes usque ad tres nodos* vel plures de globo *extrahi* praecipiunt, secundum quod voluerint ventum habere fortiorem *). quibus propter eorum incredulitatem illudentes *daemones aërem concitant* et ventum majorem vel minorem excitant, secundum quod *plures nodos de filo extrahunt* vel pauciores, et quandoque in tantum commovent ventum, quod miseri talibus fidem adhibentes justo judicio submerguntur. Dieses wind verkaufens in Wilandia (wie er es nennt) erwähnt auch Seb. Frank im weltbuch 60[a], ohne art und weise anzugeben. Unter Vinland ist ein theil der von Norwegern und Isländern frühe schon besuchten grönländischen küste zu verstehn, welche in altn. sagen bald Vinland, bald Vindland heifst**); mit der letztern form mag die fabelhafte windbereitung selbst zusammenhängen, deren sowol altn. denkmäler, als Adam von Bremen***) geschweigen. Wol aber erzählen andere das nemliche von den Finnen (Ol. Magnus 3, 15); es scheint mir eine allgemein im Norden verbreitete überlieferung ****).

---

*) dieser globus gleicht dem lat. *turbo*: kreisel, knäuel, wirbel, zu zauber dienend: 'citum retro solve turbinem'. Horat. epod. 17, 7.

**) fornm. sög. 2, 246. Isl. sög. 1, 9. 100. 151. vgl. Torfaeus hist. Vinlandiae antiquae. Hafn. 1705.

***) de situ Daniae p. 159 (ed. helmst. 1670).

****) die Ehsten glauben, der wind könne hervorgebracht und verändert werden. nach der gegend, woher man ihn wünschte, hänge man eine schlange oder richte man ein beil auf und suche ihn durch

Die nordischen sagen nennen zauberisch hervorgebrachtes wetter *görningavedr*. Ogantan hatte (gleich Aeolus) einen *wetterbalg* (vedrbelgr), wenn er ihn schüttelte, brach sturm und wind aus (fornald. sög. 2, 412); ebenso Möndull (das. 3, 338). Eirîkr, ein schwed. könig, führte den beinamen *vedrhattr* (ventosi pilei): *wohin er seinen hut kehrte*, daher wehte *erwünschter wind* (Saxo gramm. 175. Ol. Magnus 3, 13). noch unser kindermärchen (no. 71) weifs von einem, der durch *schiefes* oder *gerades setzen* seines *huts* das wetter lenken kann. In der edda steht der ausdruck *vindhiâlmr* (Sæm. 168[b]), was mich an den ahd. eigennamen *Windhelm* (trad. fuld. 2, 167) erinnert.

Schön ist die eddische vorstellung, dafs sieben und zwanzig valkyrien durch die luft reiten, und wenn sich ihre rosse schütteln aus den mähnen *thau* in die tiefen thäler, *hagel* auf die hohen bäume niedertrieft: ein zeichen fruchtbares jahres (Sæm. 145). so fällt jeden tag *morgenthau* auf die erde aus dem schäumenden gebifs des rosses Hrîmfaxi (thaumähne) Sn. 11. altn. meldropi, ags. meledeáv, ahd. militou gl. Jun. 224. mhd. miltou Ms. 2, 124[a] führen sich auf mel (lupatum equi) zurück, vgl. anm. zu Elene s. 164 und oben s. 393. Das alterthum bezog alle naturerscheinungen auf höhere wesen. eine dunkle regenwolke nennt das volk in Baiern *'anel* (die grofsmutter) mit der laugen' (Schm. 1, 63), in Böhmen leichte wolken *babky* (grofsmütter). von aufsteigendem bergnebel sagen die Ehsten: der *alte* (gott) löscht das feuer'; unser volk mifst ihn wenigstens thieren bei: 'der hase kocht, der fuchs badet, braut' (Reinh. CCXCVI). wenn am meerufer in den dünsten gebilde aufsteigen, nennen es die Italiener *fata morgana* (s. 384).

Schneegestöber erklärten sich die Scythen aus fliegenden federn, unser volk sieht in den flocken bettfedern der göttin (s. 246). jene schneefrauen Fönn, Drîfa Miöll (s. 598) mögen auch eine seite der Holda berühren. lettische räthsel 'putns skreen, spahrni pîll', 'putns skreen, spalwas putt'*) deuten *regenwolke* und

pfeifen heranzulocken. Von ungefähr sah ein prediger bauern bei *drei steinen* grofses gepränge halten, sie afsen, tranken und tanzten nach dem schalle ländlicher instrumente. als man sich nach der absicht des festes erkundigte, wurde geantwortet, mittelst dieser steine könne *trocknes* oder *feuchtes wetter* hervorgebracht werden; trocknes wenn man sie aufrecht stelle, feuchtes, wenn man sie der länge nach lege (über die Ehsten p. 48).

*) vogel fliegt, flügel triefen; vogel fliegt, federn stieben. Stenders gramm. 260.

schneewolke. Lawinen nimmt der schweiz. volksglaube für reifsende thiere, denen man (wie dem feuer) einhalt thun könne.

IV. ERDE.

von der göttin, und ihren benennungen, ist bereits geredet: Nerthus (s. 230), Erda (s. 229), Fairguni (s. 155. 157. 235), Erce (s. 232), Hludana (s. 235) und andere, in welchen sich die begriffe der alten von Terra, Gäa, Ops, Rhea, Cybele, Ceres wiederholen. s. 280 wurde die indische Prithivî der Freyja verglichen, und zwischen Freyr und Niördr (Nerthus) besteht das engste band. Aber auch das blofse element für sich, die *molte* (pulvis) s. 229, wurde heilig gehalten: sie ist die *χθὼν πολυβότειρα*, aus der nährenden schofs steigen früchte und bäume hervor, in ihn werden die leichen begraben, in staub und asche kehren die verwesten, verbrannten zurück *). sterben hiefs 'zur erde fallen', 'til iardar, til moldar hnîga', 'die erde küssen', noch schöner altn. î *môðurætt* falla (Nialss. cap. 45) in maternum genus cadere, in den schofs der *mutter*, der terra *mater*, zurückfallen. man sagte auch *iarðar megin* kiosa (vim telluris eligere, i. e. invocare) Sæm. 27ᵇ, und wie nach griech. ansicht, die fallenden riesen, sobald sie den grund berührten, neue kraft empfiengen, heifst es in der edda aukinn *iarðar megni* (auctus vi telluris) 118ᵇ. 119ᵃ **). die erde küste auch wer lange aus der heimat gewesen war beim wiederbetreten derselben, in altfranz. gedichten ist baiser la terre ein zeichen der demut. Berte p. 35. 43. 58. Renart 14835. gleich der reinen flut, die den missethäter ausstöfst, trägt ihn auch die erde nicht: 'uns solt diu erde nicht tragen'. Troj. 491. der erde (wie dem feuer und ofen s. 596) sagte, vertraute man ein geheimnis.

Zumal hat die mit gras bewachsene erde, der *rasen* heilige kraft, solches gras hiefs im sanskrit *khusa*, besonders aber *durva*, und das ags. *turf*, altn. *torf*, ahd. *zurba* entspricht: heilige erde und durvahalme. Sakuntala (Hirzel p. 51. 127). ich habe auch das berühmte *chrene crud* der lex salica durch reines kraut erklärt und chrenechruda

*) irstantent fon themo fûlen legare, ûz fon thern *asgu*, fon thern *falawisgu*, fon themo *irdisgen herde*. O. V. 20, 25 — 28.

**) die Serben schwören und betheuern: tako mi *zemlje*! ita mihi terrae auxilium sit, ita terra me adjuvet! ein galischer spruch (angeführt von Armstrong s. v. coibhi) besagt: 'ged is fagus clach do'n lár, is faigse na sin cobhair choibhi', so nah der stein dem grund ist, ist näher noch des coibhi (priesters, oben s. 82) hilfe. das scheint zugleich den bereiten beistand der erde wie des priesters auszudrücken.

(dat.) jactare aus dem röm. *puram herbam* tollere gedeutet, wie Hel. 73, 7 *hrênenurti*, in einer ahd. glosse *reincurnes* frumenti, mhd. daz *reine gras* Iw. 6446 gesagt ist, und Wh. 24, 28 gras und der melm verbunden werden; der inhalt des gesetzes gibt, dafs *erde*, *staub* aus den vier winkeln aufgenommen und *über den nächsten verwandten* mit der hand geworfen werden muste. es war ein heidnischer feierlicher rechtsbrauch, den die christlichen capitularien vertilgten. gegen jene wortauslegung hat jedoch nunmehr Leo eine celtische (cruinneach collectus, criadh terra) geltend gemacht*), und das gewicht seiner gründe darf ich nicht verkennen, obgleich für einen im text selbst aufgenommnen ausdruck die deutsche etymologie offenbar gröfseren anspruch hat, als bei den glossen. die mythische verwendung dieser erde besteht, wie man auch die worte fasse.

In der altn. rechtssprache bietet sich uns eine andere nicht minder wichtige benennung dar, das rasenstück heifst *iarðmen*, *iarðar men*; men aber ist eigentlich monile, ahd. mani, meni, ags. mene, wie wir es oben bei Brîsinga men, dem halsband der Freyja kennen lernten. iarðar men mufs aber früher *Iarðar men* gewesen sein, halsband der Erda, und der grüne rasen wird sehr dichterisch für den schmuck der göttin angesehen. das feierliche 'gånga undir *Iarðar men*' (RA. 118. 119) empfängt hierdurch seinen wahren sinn. Eidesablage erfolgte auch bei andern völkern, z. b. Ungern (RA. 120) und Slaven (Böhmes beitr. 5, 141), indem sich der schwörende *erde* oder *rasen* aufs haupt legte.

Die sitte, dafs besiegte, zum zeichen ihrer unterwerfung, *erde* und *wasser* darreichten, erstreckt sich in hohes alterthum: wenn die Perser krieg ansagten, so liefsen sie durch einen herold beide elemente von den völkern, deren land sie überziehen wollten, fordern**), was wieder an die römische pura gemahnt. Noch unsere landsknechte des 16 jh. warfen, in die schlacht gehend, eine *erdscholle*, gleich dem chrenechruda werfenden, zum zeichen aller lossagung von dem leben***). Auch den Griechen war ergreifung der *scholle* zeichen von landbesitznahme und zumal bei aus-

*) zeitschr. f. d. alterth. 2, 163 ff.

**) Brissonius de regno Pers. 3, 66 — 71. Herod. 4, 127. 5, 18. Curtius III. 10, 108. Aristot. rhet. II. 22, 37. auch Judith 2, 7 ἑτοιμάζειν γῆν καὶ ὕδωρ (cod. alex. ed. Augusti).

***) Bartholds Frundsberg p. 58. 59. im mittelalter bei einweihung einer nonne, zum zeichen dafs sie allem irdischen besitz entsage,

wanderungen. Euphamos sitzt auf der Argo ordertheil, Triton in menschlicher gestalt erscheinend reicht ihm eine *erdscholle* dar als gastgeschenk. Euphamo nimmt die zeichenhafte erde (*βῶλακα δαιμονίαν*), und gibt sie seinen leuten aufzuheben, diese aber lassen sie ins meer fallen, wo sie aufgelöst wird. wäre sie bewahrt und im Tainaros niedergelegt worden, so würden die Euphamos nachkommen das ihm bestimmte land (Cyrene im vierten grad erworben haben. jetzt erwarben sie es erst im siebzehnten *).

In einer mitgetheilten ags. formel werde vier stücke *rasen* ausgeschnitten, mit öl, honig, hefe, der milch von allem vieh beträuft und von jeglichem baum, der auf dem land gewachsen ist, harte bäume ausgenommen **), von jedem kraut, das darauf gewachsen ist, klette ausgenommen, dazu gethan, und dann erst wird der segen darüber gesprochen. Unter samen mengt man *erde* von *drei erbäckern* (abergl. 477); auf den eingesenkten sarg werden *drei erdschollen* geworfen (das. 699); mit dem ausgeschnittnen *rasen*, auf welchem fufsstapfen stehen, kann zauber geübt werden (524. 556).

Heilige *berge* und *hügel* gab es in menge, doch scheint dabei kein elementarischer cultus zu walten: man verehrte sie wegen der gottheit, die darauf ihren sitz hatte, vgl. Wuotans und Donners berge. Wenn bei Aathias, ohne solchen bezug, *λόφοι* und *φάραγγες* (hügel und schluchten) als gegenstände des cultus genannt werden (s. 9); so kann die beobachtung unvollständig, und ein wasser oder feuercultus an den berg geknüpft gewesen sein. Unter den Gothen, welchen *fairguni* berg bedeutet (s. 156), dürfte man am ersten reine bergverehrung suchen, wenn der vorgetragene zusammenhang dieses ausdrucks mit dem götternamen seine richtigkeit hat. Dietmar von Merseburg (Pertz 5, 855) gibt ein beispiel von slavischem bercultus: posita autem est haec (civitas, nemlich Nemzi, Nimtsch) in pago silensi, vocabulo hoc a *quodam monte*, nimis excelso et grandi, olim sibi indito: et hic ob qualitatem suam et

---

warfen die anverwandten *erde über den arm* der jungfrau, vgl. svenska visor 1, 176: det voro så många grefvar bâld,
som hade deraf stor harm,
der de nu *kastade den svarta mull*
allt *öfver* skön Valborgs *arm*.

*) Pindar Pyth. 4, 21—44. O. Müllers Orchom. 352. proleg. 142 ff. Dorier 1, 85. 2, 535.

**) blofs von weichholz, nicht hartholz. RA. 5

quantitatem, cum execranda gentilitas ibi veneraretur, *ab incolis omnibus nimis honorabatur*. es soll nach den auslegern der schlesische Zobtenberg sein.

Hin und wieder standen einzelne *steine* und *felsen*, oder mehrere nebeneinander, zuweilen kreisförmig geordnete in verehrung (anh. 'vota ad *lapides*', besonders aber '*lapides* in ruinosis et silvestribus locis venerari', ags. *stân-veorđung*, bringan tô *stâne*. Thorpe p. 380. 396). Dieser steindienst zeichnet eigenthümlich den celtischen glauben aus*), weniger den deutschen, doch begegnet auch bei uns das abergläubische schlüpfen durch *hole steine*, wie durch hole bäume. hölungen, die nicht von menschenhand künstlich gemacht waren, galten für heilig. solche holy-stones und holedstones hängt man in England im stall den pferden zu häupten, ein schutz gegen krankheit, auch an betthimmel oder an das hausthor wider behexung. einige sollen durch den stich einer natter gehölt sein (adder-stones). in Deutschland waren heilige steine entweder mahlsteine der gerichte oder opfersteine: eide wurden abgelegt 'at ursvölum *unnar steini*', 'at enom *hvita helga steini*'. Sæm. 165ª. 237ᵇ. *heilög fiöll* Sæm. 189ᵇ. *Helgafell* Landn. 2, 12. vgl. besonders Eyrbygg. saga cap. 4. vier heilige steine werden zur reinigung der entweihten flut hinabgesenkt (oben s. 76). eine menge von steinen, die der riese oder teufel geworfen hat, denen der eindruck seiner hand, seines fufsstapfens geblieben ist, werden in der volkssage ausgezeichnet, doch ohne dafs ihnen eine heilige bedeutung dadurch verliehen wäre.

Wie riesen und menschen versteinert werden und dann gleichsam ein nachgefühl ihres vorigen zustandes behaupten, wird felsen und steinen noch mitleid und theilnahme an menschlichen zuständen beigelegt. Snorri 68 bemerkt, man sehe die steine ausschlagen, wenn sie aus frost in wärme kommen, so erkläre sich, wie felsen und steine um Baldr geweint hätten. noch heute sagen wir allgemein von herbem leid: 'das sollte einen stein am weg erbarmen, ein steinern herz rühren' **). bemerkt sei die mhd.

*) vgl. Armstrong s. v. carn und clachbrath; Obrien s. v. carn; H. Schreibers feen s. 17. über die menhir und pierres fites, s. 21 über die pierres branlantes. der spindelsteine wurde s. 390 erwähnt.

**) diese ausdrucksweise ist ohne zweifel sehr alt, hier mhd. belege: ez erbarmet einem *steine*. Hartm. erst. büchl. 1752; wær sîn *herze steinen*, swer si weinen sæhe, ze weinen im geschæhe. Herb. 68ᵈ; ir klage mohte erbarmen einen *stein*. Herb. 89ᵇ; erbarmen ein *steinhertez herze*. Flore 1498; ir jâmer daz moht einen *vels* erbarmen.

redensart: 'einen stein mit riemen twingen, daz man im an der âder lâze bluot' MsH. 2, 235[b], wol hergenommen von den adern, die durch einige steine laufen.

Am schlufs dieses cap. stelle ich die *höheren* götter zusammen, die zunächst in den vier elementen walten. wasser, brunnen, regen, meer stehn unter Wuotan (Nichus), Donar, Uogi, Holda; feuer, blitz unter Donar, Loki; luft, wind unter Wuotan, Frô; erde unter Nerthus und vielen andern, s. 608 genannten.

Lohengr. s. 16; ez moht ein *stein beweinet hân* dise barmunge. Dietr. 48[a]. man merke wol, die steine weinten nicht von selbst, sondern erst zu mitgefühl erregt durch weinen und klage der unglücklichen menschen, die gleichsam in ihre ohren drangen. auch bei Holberg heifst es (ellefte junii 4, 2): hörte jeg en sukken og hylen, som en *steen* maatte *gräde ved*. auch Ovid sagt (met. 9, 303): moturaque *duras* verba queros *silices*.

DEUTSCHE MYTHOLOGIE

VON JACOB GRIMM.

ZWEITE AUSGABE

ZWEITER BAND.

GÖTTINGEN

DIETERICHSCHE BUCHHANDLUNG

1844.

CAP. XXI. BÄUME UND THIERE.

Da nach der ansicht des heidenthums die ganze natur für lebendig galt *), den thieren sprache und verständnis menschlicher rede, den pflanzen empfindung zugegeben, unter allen geschöpfen aber vielfacher wechsel und übergang der gestalten geglaubt wurde; so folgt von selbst, dafs einzelnen ein höherer werth beigelegt, ja dieser bis zur göttlichen verehrung gesteigert werden konnte. götter und menschen wandelten sich in bäume, pflanzen oder thiere, geister und elemente nahmen thierformen an; es lag nahe den cultus, dessen sie theilhaft waren, der abgeänderten besonderheit ihrer erscheinung nicht zu entziehen. unter diesen gesichtspunct gebracht hat eine verehrung der bäume oder thiere nichts befremdliches. roh geworden ist sie nur dann, wenn im bewustsein der menschen das höhere wesen hinter der angenommenen form schwand und diese nun allein es zu vertreten hatte.

Von göttlich verehrten gewächsen und geschöpfen zu unterscheiden sind aber solche, die heilig und hoch gehalten wurden, weil sie in näherem bezug zu göttern oder geistern standen. dahin gehören zum opfer dienende pflanzen oder thiere, bäume, unter denen höhere wesen wohnen, thiere, welche sie begleiten.

---

*) am beziehungsvollsten drückt es der eddische mythus von Baldr aus: dem geliebten gott alle drohende gefahr abzuwenden, nahm Frigg eide von wasser, feuer, erde, steinen, gewächsen, thieren, vögeln, gewürmen, ja von den persönlich gedachten seuchen, dafs sie seiner schonen wollten; einem einzigen strauch erliefs sie den schwur, weil er zu jung war. Sn 64. Um den todten Baldr weinen hernach alle geschöpfe, menschen, thiere, pflanzen, steine. Sn. 68. Der alts. dichter des Hel. nennt die stumme natur das '*unquethandi*' und er drückt sich 168, 32 so aus: that thar waldandes dôd *unquethandes* sô filo antkennian scolda, that is endagon *ertha* bivôda, hrisidun thia hôhun *bergos*, harda *stênos* clubun, *felisos* after them felde. zwar sind diese naturereignisse biblisch (Matth. 27, 51. 52), doch möglicherweise schwebte dem verfasser (wie s. 134. 284) eine heidnische vorstelllung in gedanken, hier die klage um Balder der um den heiland ähnlich. Herbort läfst alles den Hector bejammern: hätten, sagt er 68a, steine, zinnen, kalk und sand witz und sinn, würden sie auch geklagt haben. Ebenso tief in der menschlichen natur gegründet ist, dafs der unglückselige sein leid den felsen, bäumen und wäldern klage; das ist schön ausgesprochen in dem lied Ms. 1, 3b und alle, denen hier geklagt worden war, erhieten sich zu hilfe.

Beiderlei arten lassen sich kaum trennen, weil ungenaue, unvollständige nachrichten nicht zu erkennen geben, welche gemeint sei.

In wie hohem ansehn WÄLDER und BÄUME bei den heidnischen Deutschen standen hat schon das vierte cap. gezeigt. einzelnen gottheiten, vielleicht allen, waren haine, in dem hain vermutlich noch besondere bäume geweiht. ein solcher hain durfte nicht von profanen betreten, ein solcher baum nicht seines laubes, seiner zweige beraubt und nie umgehauen werden *). Auch einzelnen dämonen, elben, wald und hausgeistern sind bäume geheiligt (s. 476).

Nähere schilderungen, wenn sie auf uns gekommen wären, würden manches wissenswerthe von der hegung und unterhaltung heiliger wälder, von den darin begangnen opfern und festen mittheilen. Im indiculus paganiarum heifst es 'de sacris silvarum, quae *nimidas* vocant'. der deutsche ausdruck scheint mir unverderbt, darum nicht leichter verständlich: es ist ein plur. masc. vom sg. *nimid* **), wir müsten von sämtlichen bedeutungen unterrichtet sein, deren das einfache verbum neman vor alters fähig war, um den sinn des wortes zu treffen. ist das deutsche nimu, wie es allen anschein hat, einerlei mit *νέμω*, so mag sich auch nimid dem gr. *νέμος* und lat. nemus vergleichen: weidetrift, wald mark, sacrum silvae ***). urkunden von 1086 und 1150 geben einen orts-

---

*) *sacrum nemus*, *nemus castum* bei Tacitus. Ovid. amor. III. 1, 1:

stat vetus et multos *incaedua silva* per annos,
credibile est illi numen inessa loco:
fons sacer in medio, speluncaque pumice pendens,
et latere ex omni dulce queruntur aves.

Lucan. phars. 3, 399: lucus erat longo *nunquam violatus* ab aevo. So der semnonische wald, das nemus der Nerthus, der slavische lucus Zutibure, der preussische hain Romowe. Bei den Ehsten gilt für ruchlos, im heiligen hain auch nur ein blatt abzubrechen: *so weit sein schatten reicht* (ut umbra pertingit. RA. 57. 105) nehmen sie nicht einmal eine erdbeere weg; manche begraben heimlich ihre todten dahin (Petri Ehstland 2, 120). solche wälder nennen sie *hio* und davon heifst die insel Dagdö ehstn. *Hiomah*, weil neben dem hof *Hiohof* nahe ein geweihter wald liegt. (Thom. Hiärn).

**) wie helid (heros) gimeinid (communio) frumid pl. frumidas (ags. fryndas, primitiae), barid (clamor, das ich aus Tac. baritus folgere).

***) könnte *nimid* heidnischer ausdruck sein für opfer? *abnemen* heifst im 13 jh. mactare, schlachten (vom vieh gebraucht) Berthold p. 46 wie wir noch heute *abthun*, *abschneiden* sagen, Ulf. *ufsneipan*; Schmids schwäb. wb. 405 *abnehmen*, geflügel abschlachten. diese

namen *Nimodon*, *Nimeden* (Mösers osnabr. gesch. no. 34. 56), diese analogie kann weiter leiten.

Unter einzelnen heiligen bäumen hat gewis eine zeitlang nach der bekehrung das volk fortgefahren lichter anzuzünden und kleine opfer darzubringen, wie es sie noch heute bekränzt, und reigen darunter führt (s. 51). das hiefs in den kirchlichen verboten: 'vota ad *arbores* facere aut ibi *candelam* seu quodlibet munus deferre, *arborem* colere, votum ad *arborem* persolvere, *arbores daemonibus consecratas* colere, et in tanta veneratione habere, ut vulgus nec *ramum nec surculum audeat amputare*'. das ist das ags. *treovveorðung* (cultus arborum), das altn. blôta *lundinn*. Landn. 3, 17. Die acta Bened. sec. 2. p. 841 berichten: 'adest quoque ibi (zu Lutosas, heute Leuze) non ignoti miraculi *fagus*, *subter quam lumināria* saepe cum *accensa* absque hominum accessu videmus, divini aliquid fore suspicamur'. so nutzte die kirche den aberglauben für ihre wunder: an der stelle des baums wurde ein kloster gestiftet. Von den heutigen Ehsten wird in Rosenplänters beitr. 9, 12 erzählt: noch vor einigen jahren *opferten* sie im kirchspiel Harjel in der Georg, Johannis und Michaelisnacht *unter einigen bäumen*, d. h. sie *schlachteten ein schwarzes huhn* *). Von der heiligen eiche des donnergottes wurde s. 63. 64. 156. 168 berichtet, und gramm. 2, 997 der ahd. ausdruck *scaldeih* (ilex) den ags. pflanzennamen scaldhyfel, scaldþyfel und dem auch oben s. 83 angeführten scaldo verglichen. das alles ist noch unsicher und bedarf näheren aufschlusses.

Bei den Langobarden kommt die verehrung des sogenannten *blutbaums* oder *heiligen baums* vor (oben s. 90). genaueres davon meldet die vita sancti Barbati in den actis sanctor. vom 19 febr. p. 139. Der heilige (geb. um

---

bedeutung wird nicht in der partikel liegen, nur im worte selbst beruhen: niman, neman wäre also schneiden, schlachten, theilen. *nimidas* wären im heil. hain, unter bäumen geschlachtete opfer? vgl. was im text über den langobard. opferbaum gesagt wird. Celtische etymologien scheinen für diesen offenbar sächsischen indiculus weniger gerecht. schon Adelung (Mithrid. 2, 65. 77) verglich Nemetes und nemet (templum), naomh ist ir. sanctus, neamh (gen. nimhe) coelum, neimheadh geweihtes, der kirche gehöriges land.

*) nach dem aberglauben der lausitzischen Wenden gibt es wälder, die *jährlich ein menschenopfer fordern* (gleich den flüssen, oben s. 462): es mufs ein mensch darin sein leben lassen, hohla dyrbi kojžde ljeto jeneho człoweka mjecz. (lausitz. mon schr. 1797 p. 748).

602, † um 683) lebte zu Benevent, unter den königen Grimoald und Romuald, das langobardische volk war getauft, hieng aber noch an abergläubischen gebräuchen: quin etiam non longe a Beneventi moenibus devotissime *sacrilegam colebant arborem*, in qua *suspenso corio* cuncti qui aderant terga vertentes arbori celerius equitabant, calcaribus cruentantes equos, ut unus alterum posset praeire, atque in eodem cursu *retroversis manibus in corium jaculabantur*. sicque particulam modicam ex eo comedendam superstitiose accipiebant. et quia stulta illic *persolvebant vota*, ab actione illa nomen loco illi, sicut hactenus dicitur, *votum* imposuerunt. Barbatus predigt vergebens dawider: illi ferina coecati dementia nil aliud nisi sessorum meditantes usus, optimum esse fatebantur *cultum legis majorum suorum*, quos nominatim bellicosissimos asserebant. Als Romuald nach Neapel zieht, repente beatissimus Barbatus securim accipiens et *ad votum* pergens suis manibus *nefandam arborem*, in qua *per tot temporis spatia* Langobardi exitiale sacrilegium perficiebant, defossa humo a radicibus incidit ac desuper terrae congeriem fecit, ut nec indicium ex ea quis postea valuerit reperire *). Diese nachricht vom niederhauen des baums klingt prahlerisch und unwahrscheinlich, die beschreibung des heidnischen gebrauchs mag aber getreu sein. ich habe s. 159 gewiesen, dafs von Osseten und Circassiern *stangen mit thierhäuten* zu ehren göttlicher wesen aufgerichtet wurden, nach Jornandes bei den Gothen dem Mars *'exuviae truncis suspensae* (oben s. 67), dafs überhaupt *thiere an opferbäumen* hiengen (s. 65. 68); vermutlich war auch dieser baum einem gotte durch opfer heilig d. h. durch votivopfer einzelner **), der ganze ort

*) eine andere vita Barbati (das. p. 112) erzählt folgendergestalt: nam quid despicabilius credendum est, quam ex mortuis animalibus non carnem sed corium accipere ad esum comestionis, ut pravo errori subjecti Longobardi fecerunt? qui suarum festa solennitatum equis praecurrentibus unus altero praecedente, sicut mos erat *gentilium*, *arbori* ludificae procul non satis Benevento *vota sua solvebant*. Suspensa itaque putredo corii in hanc *arborem divam* equorum sessores versis post tergum brachiis ignominiam corii certabant lanceolis vibrare. cumque lanceolis esse vibrata pellis mortua cerneretur, veluti pro remedio animae ex hac illusione corii partis mediae factam recisionem gustabant. ecce quali ridiculo vanae mentis homines errori subjacebant pestifero.

**) oben s. 334; votum nicht blofs das gelübde, auch die oblatio rei votivae. votare puerum bei Pertz 2, 93 was sonst offerre.

hiefs davon 'ad votum'. Welche bedeutung der *speerwurf durch die hängende haut* hatte, ist noch nicht klar; auch im Norden pflegte man *durch aufgehängte rohe ochsenhäute* zu schiefsen (fornm. sög. 3, 18. 4, 61), es war zeichen von kunst und stärke. dafs es rückwärts geschah, erhöhte die schwierigkeit, und ist ganz alterthümlich *). warum das herausgeworfne stückchen haut genossen wurde? ist schwer zu sagen; sollte dadurch verstattete theilnahme an dem opfer (s. 41) zu erkennen gegeben werden?

Nicht blofs bäume unter welchen geopfert, an welchen haupt oder haut des geschlachteten thiers aufgehangen wurde, galten für heilige; auch stämme, die *auf opferthieren erwuchsen.* die satzweide auf dem todten füllen oder kalb soll nicht versehrt werden (abergl. 838); sind das nicht völlig des Adam von Bremen *'arbores ex morte vel tabo immolatorum divinae'*? (oben s. 66).

Unter den geheiligten bäumen (im späteren mittelalter sind sie gewöhnlich *frau* angeredet) steht oben an die *eiche* (s. 63. 64. 65. 67). eine eiche oder buche ist die arbor frugifera beim loosen (Tac. Germ. 10). Nächst der eiche war die *esche* heilig, wie schon der mythus von erschaffung des menschen lehrt; von der esche Yggdrasill wird im verfolg zu handeln sein. der wolf, dessen begegnung sieg verheifst, steht unter eschästen. 'the common people believe, that tis very dangerous to break a bough from the *ask*, to this very day'. Rob. Plots Staffordshire s. 207. eine abart der esche ist *rountree*, rowantree, den man für zauberhaft hält. (Brockett p. 177) **). Auch mit frau *Hasel* führen unsre volkslieder gespräche, und das alte gericht wie noch heute saatfelder zu hegen dienten *haseln*. RA. 810. nach Östgötalag (bygdab. 30) soll in gemeinem wald jeder hauen dürfen, ohne bufse, aufser *eichen* und *haseln*, die haben friede, d. h. können nicht gefällt werden. abergl. 972 wird gesagt, dafs eiche und hasel widerwillen gegeneinander haben und sich nicht vertragen, sowenig als hagen und schlehe (weifsdorn und schwarzdorn). Auch der *hollunder* (sambucus) ahd. *holantar* genofs ausgezeichneter verehrung, holan für sich bedeutet schon einen baum oder eine staude (ags. eneovho-

*) so muste das beste haupt *hinterrücks* angerührt werden, RA. 369; so wird abgewandtes haupts geopfert (s. 461), rückwärts über das haupt geworfen (s. 595).

**) esculus Jovi sacra. Plin. 16, 4.

len, ruscus). in Niedersachsen heifst die sambucus nigra *ellorn*, *ellhorn* *). Arnkiel erzählt 1, 179 unverdächtig: 'also haben unsere vorfahren den ellhorn auch heilig gehalten, wo sie aber denselben unterhauen (die äste stutzen) musten, haben sie vorher pflegen dis gebet zu thun: "*frau Ellhorn*, gib mir was von deinem holz, dann will ich dir von meinem auch was geben, wann es wächst im walde". welches theils mit gebeugten knieen, entblöfstem haupte und gefaltenen händen zu thun gewohnt, so ich in meinen jungen jahren zum öftern beides gehört und gesehen'. Dazu halte man, was von den *hollunderstangen* (abergl. 866), vom pflanzen des *hollunders* vor ställen (das. 169) vom giefsen des wassers unter den *hollunder* (das. 861) und der *hollundermutter* (dän. abergl. 162) geradeso gemeldet wird **). Der *wacholder* spielt in dem märchen von *machandel*boom eine grofse rolle; im gedicht von des spiegels abenteuer bl. 38 folgende dunkle äufserung:

frau Weckolter ich sich,
daz du ir ***) swester bist,
du kund ouch falsche list,
dô du daz kind verstalt.

in Südermannland war ein knecht eben im begrif einen schönen, schattenreichen *wacholder* abzuhauen, als eine stimme erscholl: 'hau den wacholder nicht!' er kehrte sich nicht an die warnung und wollte von neuem hauen, da rief es noch einmal: 'ich sage dir hau den baum nicht ab!' erschrocken entfernte sich jetzt der knecht ****). Etwas ähnliches liegt dem kindermärchen no. 128 zum grund, nur dafs es eine scherzhafte wendung empfangen hat; dem holzhauenden ruft eine stimme aus dem baum entgegen, 'wer *haspelholz* haut, der stirbt'. Unter solch einem baum, der Klinta tall (Klinta fichte) in Westmanland, hauste eine hafsfru und zwar der fichte rå (s. 465); man sah schnee-

*) ags. *ellen*. die canones editi sub Eadgaro rege reden cap. 16 (Thorpe p. 396) von der zauberei die getrieben werde 'on *ellenum* and eác on oðrum misliċum treovum' (in sambucis et in aliis variis arboribus).

**) Puschkait, der gott, wohnt unter dem *hollunder*, die Letten legten ihm brod und bier neben den baum. Thom. Hiärn p. 43.

***) meiner untreuen geliebten.

****) Loccenius antiq. sueog. 1, 3 soll dies erzählen; in der ausg. von 1647 steht es nicht, vielleicht in einer späteren. Afzelius 2, 147 hat die sage mit dem zusatz, dafs auf den zweiten hieb blut aus der wurzel flofs und nun der hauende mann heimkehrte und bald zu siechen begann.

weifses vieh aus dem see über die wiesen zu dem baum treiben, niemand wagte seine äste anzurühren. Einzelnen elben, waldgeistern und hausgeistern sind dergleichen bäume heilig, man nennt sie schwed. *boträd*, dän. *boeträ* (oben s. 476). Zumal aber werden den elben nicht blofs einzelne bäume beigelegt, sondern ganze *baumgärten* und *haine*, an deren pflege sie freude haben, wie Laurins durch einen seidenfaden gehegter *rosengarten* zeigt. in Schweden heifsen diese gärten *elfträdgårdar*.

Das leben der griech. dryaden *) und hamadryaden ist an *bäume gebunden*, mit dem verwelken und absterben der bäume nehmen sie ab und hören sie selbst auf; jede verletzung der äste und zweige empfinden sie als wunden, und gewaltsames umhauen macht ihnen plötzlich ein ende **). naht sich das frevelnde beil, so ertönt ihr wehvoller ruf. Eine schöne sage erzählt Ovid (met. 8, 742 ff.) von Erisichthon:

ille etiam cereale nemus violasse securi
dicitur et lucos ferro temerasse vetustos.
stabat in his *ingens annoso robore quercus*,
saepe sub hac dryades festas duxere choreas. —
contremuit, gemitumque dedit deoia quercus
et pariter frondes pariter pallescere glandes
coepere, ac longi pallorem ducere rami.

Haut einer die *erle*, so blutet und weint sie, und hebt zu reden an (Meinerts kuhländch. 122). ein östr. märchen (Ziska 38—42) erzählt von der stolzen *föhre*, worin eine fee sitzt, welcher zwerge dienen, die unschuldige begabt, schuldige neckt. ein serbisches lied (Vuk no. 296) vom mädchen in der *fichte*, deren rinde der knabe mit goldnem und silbernem horn spaltet. zauberspräche bannen in *frau Fichte* das kalte fieber.

Dieser glaube an geisterbewohnte bäume war nicht weniger unter Celten einheimisch. Sulpicius Severus (aus dem beginn des 5 jh.) meldet im leben des heil. Martinus ed. Amsterd. 1665 p. 457: dum in vico quodam templum antiquissimum diruisset, et *arborem pinum*, quae fano erat proxima, esset aggressus excidere, tum vero antistes illius luci ceteraque gentilium turba coepit obsistere. et cum iidem illi, dum templum evertitur, imperante domino quievissent, *succidi arborem non patiebantur*. ille eos sedulo commonere, nihil esse religionis in stipite, deum

*) wird ags. glossiert: *vuduelfenne*, waldelbinnen.
**) 'non sine hamadryadis fato cadit arborea trabs'. Auson.

potius cui serviret ipse, sequerentur. arborem illam exscindi oportere, quia esset *daemoni* dedicata u. s. w.

Von der heiligkeit einzelner *pflanzen* oder *blumen* wäre viel zu schreiben. entweder sind sie bestimmten göttern geweiht und nach ihnen benannt (vgl. Donners bart s. 167. Baldrs brâ s. 203. Forneotes folme s. 220. Lokkes havre s. 222. Freyju hâr, Friggjar gras s. 280) oder aus der verwandlung bedrängter, sterbender menschen entsprungen. fast alle solche gewächse haben kraft zu heilen oder zu schaden, sie müssen aber feierlich gebrochen und gesammelt werden; das capitel von der zauberei wird beispiele liefern. gleich schützenden, heiligen thieren werden sie als zeichen in das wapen der länder, städte und helden gesetzt. So scheint den nordwestlichen Deutschen, namentlich Friesen und Seeländern von uralter zeit her das *seeblatt* (die nymphaea, nenuphar) gegenstand der verehrung. die Holländer nennen es *plompe*, die Friesen *pompe*, genau gesprochen heifsen die breiten, auf der see schwimmenden blätter *pompebledden*, die weifsen, inwendig goldgelben, duftenden blumen *swanneblommen* (flores cygnei), was an den s. 457 beigebrachten namen *nixblume*, *näckblad*, *muhme* und *mummel* (d. i. schwanjungfrau) erinnert. Die Friesen setzten sieben seeblätter (zeven plompenbladen) in ihren schild und glaubten unter diesem zeichen zu siegen*); das weifs schon unser Gudrunlied 1373, worin dem Herwîc von Sêwen oder Sêlanden eine wolkenblaue fahne beigelegt wird: *'sêbleter* swebent dar inne'. diese seeblume ist der heilige lotus des alten Aegyptens, der auch in Indien verehrt wird und vor dem sich Tibetaner und Nepaleser neigen, er wird in tempeln aufgestellt, Brahma und Vischnu schwimmen auf seinem blatt, und gerade ein mnl. gedicht erwähnt noch des auf dem blatt schwimmenden däumlings (oben s. 420).

Noch reichlicher wird von heiligen THIEREN, die sich inniger an menschliche verhältnisse schliefsen, als die stumme natur, zu melden sein, ihr cultus aber auf zwei oder drei hauptsachen zurückgebracht werden dürfen. entweder standen sie in bezug zu einzelnen göttern, gewissermafsen in deren *dienst*, und so gehört der eber zu

*) J. H. Halbertsma het buddhisme en zijn stichter. Deventer 1843 s. 3. 10, der hinzufügt, dafs das volk noch heute im brechen und tragen der plompen sehr vorsichtig ist: wer diese blume in der hand haltend fällt, bekommt die fallende sucht. plompen, nhd. plumpfen, altn. pompa bedeutet hinfallen, hinstürzen.

Fro, der wolf und rabe zu Wuotan; oder es liegen *verwandlungen göttlicher wesen* in thiergestalt zum grunde, derentwegen nun die ganze gattung in höherer ehre bleibt. so können einigemal bär, stier, kuh, schlange zu nehmen und uralte incarnationen vorauszusetzen sein, bis zu deren vollständiger kunde unsere mythologie längst nicht mehr aufsteigt. Nah an solche niederlassung des gottes in das thier grenzt die zur strafe erfolgende *herabsetzung des menschen in ein thier*, die alte lehre von der seelenwandrung, worin man eine dritte ursache der thierheiligung erblicken kann, obwol sie keinen eigentlichen cultus begründet. diese mythen, z. b. von dem kukuk, specht, der nachtigall u. s. w. gewähren eine fülle von schönen sagen, die oft in den heldencultus eingreift.

Unter allen thieren nenne ich zuerst die *pferde*, das edelste, klügste, vertrauteste hausthier, mit dem der held freundliche gespräche führt (s. 365), das seinen kummer mitfühlt und sich seiner siege miterfreut. Wie helden nach dem pferd heifsen (Hengest, Hors), so erhält auch es vielfache eigennamen; in der nord. mythologie ist beinahe jedem gott sein besonderes, mit wunderkräften ausgestattetes pferd zugewiesen. Odins ros hiefs *Sleipnir* (s. 140), es war, gleich riesen und helden achtfüfsig. Sæm. 44ª Sn. 18 werden die übrigen pferde der asen aufgezählt, ohne angabe, welchen sie zustanden. mehrere benennungen sind mit faxi (jubatus, comatus, ahd. vahso) gebildet, z. b. *Skinfaxi* (Sæm. 32. Sn. 11) *Gullfaxi* (Sn. 107. 110) *Hrîmfaxi* (Sæm. 32. 91. Sn. 11) *Freyfaxi* (Vatnsd. 140. 141). Gullfaxi (das goldmähnige) gehörte dem riesen Hrûngnir, Skinfaxi (das glanzmähnige) war das ros des Tags, Hrîmfaxi (das thaumähnige vgl. oben s. 607) der Nacht. *Faxi* ist aber auch für sich schon name von pferden, z. b. fornald. sög. 2, 168. 508. *Arvakr* (der frühwache) und *Alsviðr* (der allkluge) rosse des sonnenwagens (Sæm. 45. Sn. 12); auf Arvakrs ohr, auf Alsvinns huf standen runen geschrieben *). *Svaðilfari* hiefs das pferd des bauenden riesen (Sn. 46). Auch die heldensage überliefert uns viele namen berühmter rosse (s. 365). Bajart wird klug geschildert (wie Alsviðr), er soll noch im Ardennerwald leben, wo man ihn alljährlich auf Johannistag wiehern hört (quatre fils Aimon, 180ᶜ). die spur von Schimmings hufeisen steht im fels eingedrückt. Vilk. saga cap. 37.

*) erinnert an die deutsche thierfabel (Reinh. CCLXIII). mit unrecht, glaube ich, zieht Rafn fornald. sög. 1, 169 die lesart höfði vor.

Jenes *Freyfaxi* der Vatnsdælasaga war im besitz eines mannes namens Brandr, von dem man sagte, dafs er es göttlich verehrte (at hann hefdi âtrûnað â Faxa) und der darum Faxabrandr hiefs. Hrafnkell, dessen ungedruckte saga mir nur aus Müllers bibl. 1, 103 bekannt ist, hatte auch ein solches pferd *Freyfaxi* (Freirfara druckf.), und es zum halben theil an Freyr geschenkt, zugleich das gelübde gethan, den mann umzubringen, der es gegen seinen willen reiten würde. ich kann die stelle aus Joh. Erici de philippia apud priscos boreales, Lips. 1755 p. 122 mittheilen: Hrafnkell âtti þann grip î eigo sinni, er hânom þótti betri enn annar, þat var hestr bleikalóttr at lit, er kann kalladi *Freyfaxa*, hann *gaf Frey vin sînom* (oben s. 82. 192) *penna hest hálfann*. â þessom hesti hafdi hann svâ mikla elsko, at hann strengdi þess heit, at hann skyldi þeim manni at bana verða, er þeim hesti ridi ân hans vilja. Brands âtrûnadr bezog sich ohne zweifel eben darauf, dafs das ros dem gott geheiligt und gelobt war. Ein merkwürdiges zeugnis dafür bietet Olafs Tr. sonar saga *): dem könig war verkündet worden, dafs die Thrændir (Drontheimer) sich wieder zu der verehrung Freys, dessen bildseule noch bei ihnen stehe, gewendet hätten. auf des königs geheifs dieses bild zu zerbrechen versetzten sie: 'ei munum ver briota *líkneski Freys*, þvîat ver höfum leingi hönum þionat, ok hefr oss vel dûgat'. Olafr berief sie zu einer versamlung und entschlofs sich den götzen selbst zu zerstören, er schifte zu der küste hin, wo der tempel (hof) errichtet war; als er landete, *weideten da des gottes pferde* (þâ sâu hans menn stôdhross nockr vid vegin, er þeir sögdu at hann Freyr ætti). der könig bestieg den hengst und liefs seine hofleute die stuten nehmen, so ritten sie zu dem tempel, Olaf trat vom pferd, gieng hinein, warf die götzen (goðin) um **), nahm aber Freys bild mit sich weg. Als die Thrændir ihre götter geschändet, Freys bild fortgeführt fanden, merkten sie wol, dafs es der könig gethan hätte, und giengen zur versamlung. der könig liefs das bild im þing aufstellen und fragte das volk: kennt ihr diesen mann? es ist Freyr unser gott, antworteten sie. wie hat er euch seine macht erwiesen? er hat oft mit uns geredet, das zukünftige geweissagt,

*) ed. skalh. 1698. 1690. 2, 190 cap. 49; fornm. sög. 2, 189 ist dies cap. weggeblieben. Wenn auch neuerer zusatz hätte es als bedeutsame überlieferung im anhang platz verdient.

**) es standen also noch andere bilder aufser Freys.

frieden und fruchtbarkeit verliehen (veitti oss ár oc frið). der teufel redete mit euch, sagte der könig, nahm eine axt und rief dem bild zu: hilf dir jetzt und wehre dich, wenn du kannst. Da Freyr fortwährend schwieg, hieb ihm Olafr beide hände ab, und predigte darauf dem volk, wie diese abgötterei aufgekommen sei. Die ganze erzählung trägt späteres gepräge an sich, ist aber doch aus der nord. tradition hervorgegangen und bestätigt uns, dafs dem Freyr *pferde geheiligt* wurden, die man in dem geweihten *umkreis seiner tempel unterhielt.* Vermutlich hatten auch die tempel andrer götter solche pferde? die thiere, welche Wilibrort in Fosetes heiligthum weidend antraf (s. 210), waren schwerlich pferde, weil er sie sonst nicht zur speise hätte schlachten lassen; aber sitte, den göttern geweihtes vieh aufzuziehen, wird dadurch nichtsdestoweniger bezeugt. Einzelne thiere, scheint es, wurden aufserdem von besonderen verehrern des gottes unterhalten.

Diese zucht reiner und geweihter rosse diente zu heiligen gebräuchen, namentlich zu opfern, weissagungen und für den umzug der götterwagen. Ihre mähnen wurden sorgsam genährt, gepflegt und geschmückt, wie die benennung *Faxi* anzeigt; vermutlich wand oder flocht man gold, silber und bänder in die locken (*Gullfaxi*, *Skinfaxi*); mön glòar (juba splendet) Sæm. 92[a] lỳsir mön af mari (lucet juba ex equo) Sæm. 32[b], wie das lat. jubar an juba erinnert, weil die mähne strahlt, das licht haarartige strahlen wirft *). *Gulltoppr*, *Sitfrintoppr* hiefsen rosse, deren schweif (toppr) mit gold oder silber bewunden war. Sn. 44. *Gyllir* und *Gler* (golden, glänzend) Sn. 41 können sie davon oder auch von dem goldnen beschlag ihrer hufe, von vergoldung des zaums und sattels genannt sein. Unter allen farben galt die *weifse* für die edelste, auch könige zogen auf *weifsen rossen* ein und belehnten auf *weifsen rossen* sitzend. des *weifsen pferdes* gedenken die weisthümer oft (z. b. 3, 857); wenn eine erbschaft ledig liegt, so soll der vogt auf einem *weifsen*

*) einzelne haare aus der mähne oder dem schweif heiliger pferde wurden aufbewahrt. Franz Wessel s. 44 erzählt, dafs die Johanniter in städten und dörfern, wo sie predigten, einen schönen hengst umreiten liefsen, dem opferte das volk 'afgehowen woppen' (haferrispen); konnte einer aus des pferdes schwanze ein haar bekommen, so pries er sich glücklich und nähte es mitten in das seihetuch, dann war die milch gegen zauber gesichert.

fohlen sitzen, einen mann vor, den andern hinter sich setzen und einen davon auf das erbe herablassen (3, 831 vgl. 2, 541). das fohlen galt für noch edler und reiner, als ein ros *).

Tacitus (Germ. 9. 10), nachdem er gesagt hat 'lucos ac nemora consecrant', fügt hinzu: 'proprium gentis, *equorum* quoque *praesagia* ac monitus experiri. *publice aluntur, iisdem nemoribus ac lucis, candidi et nullo mortali opere contacti*, quos pressos sacro curru sacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur, *hinnitusque ac fremitus* observant. nec ulli auspicio major fides non solum apud plebem, sed apud proceres, apud sacerdotes: se enim ministros deorum, *illos conscios* putant, diese heiligen thiere sind mitwisser der götter und können deren rathschläge offenbaren. Noch der indiculus paganiarum cap. xiii redet de *auguriis equorum*, ohne sie näher zu schildern; *pferdegewieher* ist heilbringendes zeichen (abergl. no. 239 **). kriegern galt das *wiehern* (ahd. hueiôn, mhd. weien, mnl. neien, altn. hneggja, schwed. gnägga) ein vorzeichen des siegs, und wenn sich die rosse ihrer freudigen, mutweckenden stimme enthielten, der niederlage; ein beispiel gewährt die flandr. reimchronik ed. Kausler 7152 (vgl. anm. s. 604). bekannt ist die persische königswahl nach dem gewieher des hengsts. Herod. 3, 84. In dem norweg. märchen Grimsborken (Asb. og Moe no. 38) wird ein fohlen von zwölf stuten aufgesäugt und kluger rede theilhaftig.

Und wie in Mîmirs abgehauenem haupte seine klugheit fortdauerte (s. 352), scheint das heidenthum mit abgeschnittenen, aufgerichteten *pferdehäuptern* vielfachen zauber getrieben zu haben. in einem kindermärchen (no. 89) wird des treuen Falada haupt *über das thor genagelt* und die königstochter führt mit ihm gespräch. dieses abschneidens und aufstellens der *pferdehäupter* habe ich schon s. 41. 42. erwähnt als einer uralten deutschen sitte. Plin. 19, 10

*) der zahn eines fohlen, scheint es, wurde umgehängt und als schutzmittel getragen. ein mhd. dichter sagt: 'gevater unde *fulizant* an grôzen nœten sint ze swach', MS. 2, 169 helfen nur für kleine schmerzen. kinder, die man auf schwarzem fohlen reiten läfst, zahnen leicht. abergl. 428. nach Eracl. 1320. 1485 scheinen *fülzene* die geschobnen ersten zähne des fohlen, die das pferd später durch andre ersetzt.

**) was der *athem* des schweins verunreinigt hat, stellt der *des pferds* wieder her (abergl. 820. schwed. 92), das pferd ist ein *reines thier*. einer gebährenden hilft, dafs das *pferd aus ihrer schürze fresse* (abergl. 337).

gedenkt als eines mittels gegen die raupen: si *palo imponantur* in hortis *ossa capitis ex equino genere.* In Scandinavien steckte man pferdehäupter auf stangen und richtete den mit hölzern aufgesperrten, gähnenden rachen*) nach der gegend, woher der angefeindete mann, dem man schaden wollte, kommen muste. das hiefs *neidstange.* Saxo gramm. p. 75: *immolati diis equi abscissum caput conto excipiens subjectis stipitibus distentos faucium rictus aperuit*, sperans se primos Erici conatus atrocis spectaculi formidine frustraturum. arbitrabatur enim ineptas barbarorum mentes oblatae cervicis terriculamento cessuras; et jam Ericus obvium illis iter agebat. qui prospecto eminus capite obscoenitatis apparatum intelligens, silere socios cautiusque se gerere jubet, nec quemquam temere praecipitare sermonem, ne incauto effamine ullum maleficiis instruerent locum, adjiciens si sermone opus incideret verba se pro omnibus habiturum. jamque medius illos amnis secreverat, cum magi, ut Ericum pontis aditu deturbarent, *contum, quo equi caput refixerant*, fluvio citimum locant. ille nihilominus pontem intrepide aggressus 'in latorem' inquit 'gestaminis sui fortuna recidat, nos melior consequatur eventus. male maleficis cedat, infaustae molis gerulum onus obruat, nobis potiora tribuant omina sospitatem!' Nec secus quam optabatur evenit: continuo namque excussa cervice ruens ferentem stipes oppressit. Egilssaga p. 389: Egill tôk î hönd ser *heslis staung*, ok geck à bergsnaus nockura, þâ er vissi til lands inn. þâ tôk hann *hrosshöfuð*, *ok setti up â staungina.* siðan veitti hann formâla ok mælti sva: 'her set ek upp *niðstaung* ok snŷ ek þessu nîði â hönd Eirîki konûngi ok Gunnhildi drôttnîngu.' hann *sneri hrosshöfðinu inn â land.* Andere mal wurde ein menschenhaupt (aus holz) geschnitzt, auf eine stange befestigt, diese aber in die brust eines *geschlachteten pferdes* gesteckt**). Vatnsd. p. 142: Iökull skar karls höfut â sûlu endann ok risti â rûnar med öllum þeim formâla sem fyrr var sagdr, siðan *drap* Iökull *mer* eina, ok opnuðu hana hia briostinu, *færðu â sûluna*, ok lêtu horfa heim â Borg. Es ist aller beachtung werth, dafs bis auf den heutigen tag in einem theile Niedersachsens

*) auch *wolfshäupter* wurden so mit *haselstäben gesperrt* und *aufgehangen.* Isengrim 645. 647. 648. Reinardus 3, 293. 312. Reinhart einleitung s. LXIX.

**) vgl. abergl. 838 das setzen der weide in das maul des todten füllens.

(Lüneburg, Holstein, Meklenburg) die bauernhäuser auf dem giebel *geschnitzte pferdeköpfe* haben: man sieht es als blofse auszierung des dachgebälks an, die sitte mag aber weit hinauf reichen und mit dem heidnischen glauben zusammenhängen, dafs durch die auswärts schauenden häupter von den häusern unheil abgehalten werde *). nach den jb. des mekl. vereins 2, 118 sind die *pferdeköpfe* an jedem giebel (kühlende) des dachs kreuzweise angenagelt, eine erinnerung an die heiligen rosse der alten. Heinr. Schreiber (taschenb. f. 1840 s. 240 ff.) hat diese gegen einander springenden pferde auch auf den giebeln der älteren häuser im romanischen Rhätien (nicht in der deutschen Schweiz noch in Tirol) wahrgenommen; offenbar zu voreilig erklärt er sie für ein celtisches symbol, denn wollte man sagen in Niedersachsen sei dieser brauch von früheren Celten her übrig, so verlöre die critik allen halt. mir scheint die sitte und der pferdecultus überhaupt auf gleiche weise Celten, Deutschen und Slaven eigen, welche einzelnen stämme unter diesen völkern ihm zumeist ergeben waren, wird sich künftigen forschungen allmälich enthüllen. Praetorius (weltbeschr. 2, 162. 163) erzählt die undeutschen leute (Wenden) pflegten zur abwehrung und tilgung der viehseuchen um ihre ställe herum *häupter von tollen pferden* und *kühen* auf zaunstaken zu stecken; auch ihren pferden, welche nachts vom mahr oder leeton matt und müde geritten würden, einen *pferdekopf* unter das futter in die krippe zu legen, das hemme die macht des geistes über das thier. Wahrscheinlich meint das abergläubische vergraben des *todtenkopfs* im stall (no. 815) den eines pferdes **). in Holland hängt man einen *pferdekopf* über schweinställe (Westendop p. 518), in Meklenburg wird er dem siechen unters kopfkissen gelegt (jb. 2, 128).

*) etwa, wie man den kopf des adlers auf dem hause drehte und damit den wind zu richten wähnte (s. 600). aus der heidnischen sitte des thierhauptaufsteckens deuten sich uralte ortsnamen in Deutschland und Frankreich, z. b. *Berhaupten*, *Tierhaupten*, *Roshaupten* (Schm. 2, 223). ad locum qui nuncupatur *caput caballinum* (Pertz 2, 278). ad locum qui vocatur *caput equi* (vita s. Magni, bei Canisius lect. ant. 1, 667), bei Goldast (scr. rer. alem. l. 2, 198) mit dem zusatz: et idcirco vocatus est ille locus caput equi, quia omnes venatores reliquerant ibi suos caballos et pedestres ibant ad venandum offenbar eine falsche, spätere deutung, wie denn überhaupt dieses leben des heil. Magnus (Magnoald, Mangold) mehrfach interpoliert ist, vgl. Mabillon acta Bened. sec. 2. p. 505.

**) vgl. fornald. sög. 2, 168. 300 was von dem *hrosshaus* des Faxi erzählt wird.

Auch das werfen des *pferdehaupts* in die Johannisflamme (s. 585) sollte zauberhaft wirken *).

Schon des Praetorius nachricht zeigt, dafs die Slaven im pferdecultus mit den Deutschen übereinstimmten. es fehlt aber nicht an merkwürdigeren älteren zeugnissen. Dietmar von Merseburg (6, 17 p. 812) meldet von den Luitizern d. h. Wilzen: terram cum tremore infodiunt, quo sortibus emissis rerum certitudinem dubiarum perquirant. quibus finitis cespite viridi eas operientes, *equum*, qui maximus inter alios habetur, et *ut sacer ab his veneratur*, *super fixas* in terram *duorum cuspides hastilium inter se transmissorum* supplici obsequio *ducunt*, et praemissis sortibus, quibus id explicavere prius, per hunc *quasi divinum* denuo *augurantur*; et si in duabus his rebus par omen apparet, factis completur; sin autem, a tristibus populis hoc prorsus omittitur. Die vita beati Ottonis episcopi bambergensis, verfafst von einem gleichzeitigen ungenannten (bei Canisius III. 2, 70) erzählt lib. 2 cap. 22 umständlicher von den Pommern, welche Otto im j. 1124 bekehrte: habebant *caballum mirae magnitudinis*, et pinguem, *nigri coloris*, et acrem valde. iste toto anni tempore vacabat, tantaeque fuit *sanctitatis*, ut nullum dignaretur sessorem; habuitque unum de quatuor sacerdotibus templorum custodem diligentissimum. Quando ergo itinere terrestri contra hostes aut praedatum ire cogitabant, eventum rei hoc modo solebant praediscere. *hastae novem* disponebantur humo, spatio unius cubiti ab invicem separatae. strato ergo caballo atque frenato sacerdos, ad quem pertinebat custodia illius, tentum freno *per jacentes hastas transversum ducebat ter* atque *reducebat*. quod si pedibus inoffensis hastisque indisturbatis equus transibat, signum habuere prosperitatis, et securi pergebant, sin autem, quiescebant. Hiernach wurde *durch neun* ellenweit von einander liegende speere, nach Dietmars älterer meldung *über* die spitzen *zweier* verschränkter speere das heilige ros geleitet; es kann aber bei den Lutizern damit verschieden gehalten worden sein als bei den Pommern. Saxo gramm. p. 321 erzählt die sache von den rügischen Slaven wieder anders: praeterea peculiarem *albi coloris equum* titulo possidebat (numen), cujus *jubae aut caudae pilos convellere* nefarium ducebatur. hunc soli sacerdoti pascendi insidendique jus

*) wozu haben die mönche im kloster ein *caput caballinum?* Reinardus 3, 2032. 2153. bei Burcard Waldis 4, 2 die redensart 'aus einem *todten roskopf* gespunnen', heifst das gezaubert?

erat, ne *divini animalis* usus quo frequentior hoc vilior haberetur. In hoc equo, opinione Rugiae, *Svantovitus* (id simulacro vocabulum erat) adversum sacrorum suorum hostes bella gerere credebatur. cujus rei praecipuum argumentum exstabat, quod is nocturno tempore stabulo insistens adeo plerumque mane sudore ac luto respersus videbatur*), tanquam ab exercitatione veniendo magnorum itinerum spacia percurrisset. *Auspicia* quoque per eundem equum hujusmodi sumebantur. cum bellum adversum aliquam provinciam suscipi placuisset, ante fanum *triplex hastarum ordo* ministrorum opera disponi solebat, in quorum quolibet *binae e traverso junctae*, conversis in terram cuspidibus figebantur, aequali spaciorum magnitudine ordines disparante. ad quos equus ductandae expeditionis tempore solenni precatione praemissa a sacerdote e vestibulo cum loramentis productus, si propositos ordines *ante dextro quam laevo pede* transcenderet, faustum gerendi belli omen accipiebatur. sin *laevum vel semel dextro praetulisset*, petendae provinciae propositum mutabatur. Diese schilderung ist noch genauer, das heilige hier der gottheit selbst, die es zu nacht besteigt, beigelegte ros wird dreimal über zwei gekreuzt eingesteckte, also *über sechs* speere geführt, und mufs jedesmal, wenn die bedeutung glücklich sein soll, mit dem rechten fufs zuerst vorschreiten: hat es nur in einer reihe den linken vor dem rechten erhoben, so steht unheil bevor. die farbe des rosses wird *weifs*, wie bei Tacitus, nicht *schwarz*, wie bei dem lebensbeschreiber Ottos angegeben.

Nach der chronica augustensis ad a. 1068 (bei Freher 1, 349) hatte der Halberstädter bischof Burcard (der Buko, welchen noch das heutige kinderlied kennt) den Lutizern ihr heiliges pferd weggenommen und war selbst darauf nach Sachsen heim geritten: Burcardus halberstatensis episcopus Luiticiorum provinciam ingressus incendit, vastavit, avectoque *equo, quem pro deo* in Rheda **) *colebant*, super eum sedens in Saxoniam rediit.

Darf man nun folgende vorstellung fassen: Dietmar und der Augsburger annalist meinen des Radigast zu Rhe-

---

*) wie das vom nachtgeist geritlene pferd frühmorgens stauhig und schweifsig dasteht (s. 626).

**) nicht 'in rheda' (Wedekinds noten 1, 173). Rhetra, ein hauptort des slav. heidenthums, nach Adam von Bremen im lande der Retharier, wo des Redigost tempel steht; Dietmar gibt der Lutizerstadt, im gau Riedera, selbst den namen Riedegost.

tra, Saxo und der autor der vita Ottonis des Svatovit zu Arkona heiliges pferd? jedem dieser götter*) waren rosse geweiht und vielleicht noch andern. So mögen auch in Deutschland mehrern gottheiten rosse geheiligt und weissagungen unter ähnlichen gebräuchen damit gepflogen worden sein, namentlich dem Frouwo (s. 621. 622) und Wuotan (s. 140. 141).

Einige nachrichten von verehrung heiliger pferde in Ditmarsen scheinen bedenklich. Der Rieswold oder Riesumwold an der grenze zwischen Norder und Süderditmarsen soll, der sage nach, ein heiliger wald gewesen sein, worin menschenopfer statt fanden, und *weifse*, den *göttern geweihte pferde* genährt wurden**). das ist nichts als unbefugte anwendung der tacitischen stelle auf eine bestimmte gegend. Eigenthümlicher klingt was Bolten 1, 262 dem verdächtigen Carsten nacherzählt, bei Windbergen habe ein dem Hesus (!) geheiligter hain gestanden, noch heute genannt Hese oder Heseholt***). in dem hain seien dem gott *zwei weifse pferde*, ein junges und ein altes, gefuttert worden, welche niemand besteigen durfte, aus deren gewieher und springen gute oder böse zeichen entnommen wurden. einige reden von zehn oder zwanzig rossen. ein priester des gottes steckte stäbe in die erde, führte das gezäumte ros heran, und liefs es durch gewisse gänge langsam *über die stäbe springen*. Joh. Adolfi d. i. Neocorus, auf den sich dabei bezogen wird, hat nichts von allem dem. auch das verbot des besteigers stimmt zu jenen rossen der Slaven.

Für die heidnischen Liven aber läfst sich die slavische gewohnheit beglaubigen. das chronicon livonicum vetus meldet ad a. 1192 (bei Gruber p. 7): colligitur populus, voluntas deorum de immolatione (fratris Theoderici, cisterciensis) sorte inquiritur. *ponitur lancea, calcat equus: pedem vitae deputatum* (d. i. den rechten) nutu dei praeponit. orat frater ore, manu benedicit. ariolus deum Christianorum equi dorso insidere et pedem equi ad praeponendum movere asserit, et ob hoc equi dorsum tergen-

*) *Svjatovit* oder Svantevit hat man vermengt mit dem heil. Vitus, sanctus Vitus, vgl. acta sanctor. 15 jun. p. 1018; unmöglich aber kann man aus Vitus den gott Svantevit entspringen lassen.

**) Falks samlung von abhandlungen. 5, 103. Tondern 1828.

***) bei diesem *Hesewald* entsinnt man sich übrigens der silva *Heisi, Hese* an der Ruhr in Westfalen (Lacombl. no. 6. 17. 64. 260) und der silva *caesia* des Tacitus.

dum, quo deus elabatur. quo facto, dum equus *vitae pedem* praeponit, ut prius, frater Theodoricus vitae reservatur. Hier traf heidnisches und christliches wunder zusammen.

Auch altpreufsisch war dieser cultus: Prussorum aliqui *equos nigros*, quidam *albi coloris*, propter deos suos non audebant aliqualiter equitare. (Dusburg 3, 5) *).

Der *pferdeopfer* und des davon unzertrennlichen *pferdefleischessens* geschah schon s. 41—43 erwähnung; Strabo berichtet, dafs die Veneter dem Diomed ein *weifses pferd* opferten (V. 1, 9. Siebenk. 2, 111). Die Inder bringen mit feierlicher zurüstung grofse pferdeopfer. Merkwürdig scheint, was von den Kalmüken erzählt wird. bei ihnen sieht man eine menge aufgestellter gerüste mit *pferdehäuten* und *köpfen*, überbleibsel gebrachter opfer. die *richtung des pferdekopfs* nach osten oder westen bestimmt, ob das opfer einem guten oder bösen geist gebracht wurde **). es gemahnt einmal an jenes opfermäfsige aufstecken der pferdehäupter in Deutschland in bestimmter richtung, das nach einführung des christenthums für boshaften zauber galt, dann an die pira equinis sellis constructa bei Jornandes und das σῆμα der scythischen könige bei Herodot (RA. 676).

Von heilighaltung der *rinder* weifs ich weniger mitzutheilen, wiewol sie schon darum nicht zu bezweifeln ist, weil *rinder* geopfert wurden, *stiere* den fränkischen königswagen zogen (RA. 262). noch im spätern mittelalter behielten die kriegswagen rinder bei: capto ducis (lovaniensis) vexillo, dicto gallice standart, opere plumario a regina Angliae ei misso, quod fastu superbiae *quadriga boum* ferebat. Chapeaville 2, 69 (a. 1129). eines mit *vier weifsen ochsen* bespannten wagens in Lothringen gedenkt Scheffers Haltaus s. 251. Nach Plutarchs bekannter meldung im Marius (ed. (francof. p. 419) schwuren die Cimbern über einem *ehernen stier*, woraus man das stierhaupt im meklenburgischen wapen herleitet. (Mascov 1, 13). Zu Hvîtabær verehrten die leute ein *rind* (fornald. sög. 1, 253), zu Upsal eine *kuh* (das. 1, 254. 260. 266. 270. 272).

Während von den pferden der hengst mehr als die stute verehrt wird, scheint unter den rindern die kuh den vorzug zu haben. *kühe* waren vor der Nerthus wagen. die edda gedenkt einer *kuh* namens *Audhumla*, welche

*) dafs die Ehsten dem pferd *weissagende* kraft zuschreiben lehrt abergl. no. 35.

**) Ledebour reise nach dem Altai. Berlin 1830. 2, 54. 55.

bei dem ersten menschengeschlecht eine grofse rolle spielt (s. 526), sicher für ein heiliges thier galt. Jenem glauben an pferde (s. 622) steht ein 'âtrûnaðr â kû' zur seite. könig Eysteinn von Schweden glaubte an eine kuh, die *Sibilja* hiefs: 'hun var svâ miök blôtin, at menn mâttu eigi standast lât hennar', sie wurde mit in die schlacht geführt (fornald. sög. 1, 254. 260). könig Ögvaldr führte eine solche *heilige kuh* überall mit sich, zu wasser und zu land, und trank beständig ihre milch (fornm. sög. 2, 138. 10, 302) *)

Wie die mähnen der pferde schmückte man die hörner der kühe mit gold: *gullhyrndar* kŷr (Sæm. 73ª 141ª) noch heute ziert der alpenhirt die hörner des rinds mit bändern und blumen. den opferrindern wird diese ausstattung nicht gemangelt haben.

Das sanskr. *gaus* (bos und vacca), thema gô, acc. gâm, pers. ghau, gho, entspricht dem lett. *gohw*, ahd. *chuo*, ags. *cû*, altn. *kŷr*. noch wichtiger ist, dafs gô zugleich terra und plaga bedeutet (Bopp gramm. §. 123 gloss. p. 108ᵇ), wodurch es sich an das gr. *γᾶ*, *γῆ* schliefst. hierzu das auftreten jener *Auðhumla* in der nord. schöpfungsgeschichte genommen, läfst sich vielleicht *rinta* (die erde) und *Rindr* (s. 230) zu *rind* armentum halten, welches freilich in der alten form HR fordert (Graff 4, 1171); wer weifs ob nicht auch rinde (cortex) ursprünglich aspiriert war? *Εὐρώπη*, der name eines theils der erde wird zugleich erde (die weite *εὐρεῖα*) ausdrücken, und s. 314 vermutete ich, dafs *Europa*, mit der Zeus als stier buhlte, selbst als *kuh*, gleich der Io, gedacht worden sein mag; nicht die erde hat von ihr, vielmehr sie nach der erde den namen. Über die verehrung der kühe und rinder bei Indern, Aegyptern und Römern verweise ich auf A. W. Schlegels gelehrte abhandlung **). auch die Israeliten brachten das brandopfer einer rothen kuh (goth. kalbô), auf welche noch kein joch gekommen war. Mos. IV, 19.

Eber und *bock* waren heilige opferthiere (s. 44. 45),

*) was bedeutet die *schwarze kuh* in folgenden redensarten? 'die *schwarze kuh* drückt ihn' (Hüpels livländ. idiot. 131), 'die schwarze kuh hat ihn getreten' (Etners apoth. 514). 'van onser goeden *blaren coe*, van miere *blaren coe*' ist hor. belg. 6, 97. 101 (vgl. 223) die rede, von der *blauen kuh* ir. elfenm. CXX. schlachten der schwarzen kuh bringt gefahr (abergl. 887). unter den benennungen des regenbogens findet sich das sloven. *mavra*, schwarze kuh.

**) ind. bibl. 2, 288—295.

der eber *) dem Freyr (s. 194), böcke und ziegen dem Thôrr (s. 168) gewidmet, wie noch jetzt bock und ziege für teufelsgethier gelten **). Auf jenen göttlichen *eber* glaube ich noch das alte lied beziehen zu dürfen, aus dem uns Notker (der so selten vor fremder gelehrsamkeit dazu kommt was er vaterländisches wuste aufzuzeichnen) eine stelle behalten hat: imo sint fuoze fuodermâze,
imo sint burste ebenhô forste,
unde zene sîne zuelifelnîge,
seine borsten ragen hoch wie der wald, seine hauer sind zwölf ellen lang. Einen grund der heilighaltung des ebers findet man darin, dafs er die erde aufwühlt, und die menschen von ihm das pflügen gelernt haben. Auch die Slaven scheinen solche eber verehrt zu haben: 'testatur idem antiquitas, errore delusa vario, si quando his saeva longae rebellionis asperitas immineat, ut e mari praedicto (nahe bei Riedegost) *aper magnus* et *candido dente e spumis lucescente exeat*, seque in volutabro delectatum terribili quassatione multis ostendat'. Ditm. merseb. p. 812.

Nur hausthiere waren opferbar, obgleich nicht alle, namentlich der *hund* nicht, der sich sonst oft zu dem herrn wie das pferd verhält; er ist treu und klug, daneben aber liegt etwas unedles, unreines in ihm, weshalb mit seinem namen gescholten wird. bemerkenswerth scheint, dafs hunde geistersichtig sind (abergl. 1111) und den nahenden gott, wenn er noch menschlichem auge verborgen bleibt, erkennen. als Grîmnir bei Geirröðr eintrat, war 'eingi *hundr* svâ ôlmr, at â hann mundi hlaupa', der könig liefs den schwarzgemantelten fangen, 'er eigi vildo *hundar* âráða'. Sæm. 39. 40. auch wenn Hel umgeht, merken sie die *hunde*. dazu stimmt genau der griech. glaube, niemand erschaut die nahende Athene, selbst nicht Telemachos, nur Odysseus und die hunde, Od. 16, 160:

οὐδ' ἄρα Τηλέμαχος ἴδεν ἀντίον, οὐδ' ἐνόησεν,
οὐ γάρ πω πάντεσσι θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς,
*ἀλλ' Ὀδυσεύς τε κύνες, καί ῥ' οὐχ ὑλάοντο ***),*
κνυζηθμῷ δ' ἔτέρωσε διὰ σταθμοῖο φόβηθεν.

---

*) doppelt benannt heifst er ahd. *epur*, ags. eofor und ahd. *pér*, ags. bâr, (goth. báis?).

**) wie gott (Wuotan) den wolf schuf (s. 134), brachte der teufel (Donar?) die geifs hervor. an einigen orten ifst man die geifsfüfse nicht (Tobler s. 214).

***) in einem dän. volkslied 1, 207. 209 bellen sie das gespenst an. bellen oder nichtbellen ist hier einerlei.

geheul der hunde ist vorbedeutsam (abergl. 493) und zeigt feuer an. dem Oðinn werden hunde beigelegt, Vidris *grey* Sæm. 151ª, auch den nornen (s. 381): norna *grey*. Sæm. 273ª. worauf gründet sich aber die sage des frühen mittelalters von dem h. Petrus und dem hund? der ags. Saturn und Salomon (bei Thorpe s. 98) fragen: 'saga me hvilc man êrost være viđ hund sprecende?' und die antwort ist: 'ic þe secge, sanctus Petrus'. Nialssaga cap. 158 p. 275 wird eine formel mitgetheilt, die aus der gewalt der wassergeister rette: 'runnit hefr *hundr þinn*, Petr postoli, til Rômes tysvar, ok mundi renna it þridja sinn, ef þu leyfdir'.

Unter den wilden waldthieren gab es einige, die der mensch mit scheu betrachtete, denen er ehrerbietung bezeigte: vor allen *bär*, *wolf* und *fuchs*. ich habe dargethan, dafs diesen dreien, nach weit und frühe in Europa verbreiteter sitte, ehrende namen beigelegt wurden *), und dafs unsern ahnen der *bär* für den *könig der thiere* galt **). Eine urk. von 1290 (Langs reg. 4, 467) liefert den beinamen Chuonrat der *heiligbär'*, wozu man den älteren manns und frauennamen altn. *Asbiörn*, ags. *Osbeorn*, ahd. *Anspero* und altn. *Asbirna*, ahd. *Anspirin* (im Walth. Ospirn) halte; damals scheinen noch unter dem volk sagen von der heiligkeit des thiers im gang gewesen. *Biörn* war ein beiname des Thôrr, und nach der welschen sage wurde könig *Artur* als bär und gott dargestellt, was man nicht erst aus einer ähnlichkeit des namens mit ἄρκτος zu leiten hat; der bär am himmel spielt eine grofse rolle. ein eddischer beiname des bären war *Vetrliđi* (Sn. 179) hiemem sustinens, weil er über winter schläft und der winter biarnarnôtt hiefs, der eigenname gieng auf menschen über, fornm. sög. 2, 202 ein *Vetrliđi* skâld und 3, 107 ein *Vetrliđi*, in welchem sich der name seines vaters *Asbiörn* erneuerte ***). den mythus von dem *wei/sen bär* und dem wichtel habe ich s. 447 nachgewiesen. Es ist nicht zu übersehen, dafs einzelne thierfabeln in menschliche mythen verwandelt wer-

*) Reinh. p. LV. CCVII. 446; überraschend ist die in Victor Hugos notre dame de Paris 2, 272, nach einem buch, oder mündlicher überlieferung mitgetheilte nachricht, dafs die zigeuner den fuchs *piedbleu*, *coureur des bois*, den wolf *piedgris*, *pieddoré*, den bären *vieux* oder *grandpère* nennen.

**) das. s. XLVIII ff. CCXCV.

***) auch das necrolog. augiense verzeichnet den namen *Weturlit* (bei Mone 98ᵇ).

den oder umgekehrt, z. b. die rolle des *bären* oder *fuchses* auf einen *riesen* oder den *teufel* übergeht. so findet sich die ehstnische erzählung von dem mann der mit dem bären rüben und haber auf dem acker baut (Reinhart CCLXXXVIII) anderwärts von dem teufel. dies in einanderstreifen des thiermärchens und der übrigen traditionen ist neue gewähr für die epische natur jenes. Zwei wölfe, *Geri* und *Freki*, waren dem Oðinn heilig, ihnen gab er zu fressen was ihm von speise vorgesetzt wurde (Sn. 4), sie waren gleichsam des gottes hunde (Viðris grey). ich möchte wissen, woher H. Sachs den bedeutenden zug entnommen hat, dafs gott der herr der wölfe, als seiner jagdhunde, sich bediene *)? Ein sohn des Loki, der *Fenrisûlfr*, tritt in *wolfsgestalt* unter den göttern auf; überhaupt kennt unser alterthum keine häufigere verwandlung als die der menschen in *werwölfe*. Bär und wolf sind sehr oft in wappen aufgenommen, mit ihnen ist eine menge von menschlichen eigennamen zusammengesetzt; keins von beiden findet statt bei dem *fuchs*. daher sich auch kaum mit dem fuchs mythische vorstellungen verknüpfen; einige spuren sind Reinh. CCXCVI gewiesen **), im kindermärchen (no. 38) werden ihm *neun schwänze* beigelegt, wie dem Sleipnir acht füfse, oder helden und göttern vier arme.

Der Freyja wagen war mit zwei *katzen* (tveimr köttum) bespannt (s. 282); da altn. *fres* nicht blofs kater sondern auch bär bedeutet, hat man neulich gar nicht uneben behauptet, köttum könne aus *fressum* entsprungen, und ein bärengespann der göttin gemeint sein, wie Cybeles wagen löwen zogen (s. 233). vom stiefelkater s. 471. 476, das norweg. märchen in den folkeeventyr no. 29. *katze* und *wiesel* gelten für kluge zauberkundige thiere, die man zu schonen ursach hat (abergl. 292).

Mit den *vögeln* lebte das alterthum noch vertrauter, und wegen ihrer gröfseren behendigkeit schienen sie geisterhafter als vierfüfsige thiere. ich führe hier mehrere

*) 1, 499d ed. 1558: 'die wolf er im erwelen gund und bet sie bei ihm für jagdhund'.

**) Klaproth hat aus japanischen büchern, dafs man in Japan den *fuchs* (inari) *als schutzgott* verehrt: in vielen häusern, zumal geringerer leute, sind ihm kleine tempel gewidmet. sie *fragen ihn* in schwierigen dingen *um rath*, und stellen ihm abends reis oder bohnen hin. fehlt morgens etwas daran, so glauben sie, der fuchs habe es verzehrt und ziehen gute vorbedeutung daraus; das gegentheil ist ein übles zeichen. (nouv. annales des voyages. décembre 1833 p. 298). Sie halten ihn für einen kami, d. h. für die seele eines verstorbnen guten menschen (das.)

beispiele an, dafs man die wilden vögel fütterte. Dietmar von Merseb. erzählt von Mahtildis, Otto 1 mutter (Pertz 5, 740): 'non solum pauperibus verum etiam *avibus* victum subministrabat', und ebenso heifst es in der vita Mahtild. (Pertz 6, 294): 'nec etiam oblita est *volucrum* aestivo tempore in arboribus resonantium, praecipiens ministris sub arbores proicere micas panis'. In Norwegen setzte man julabends den *sperlingen* kornbüschel aus: juleaften at sette trende kornbaand paa stöer under aaben himmel ved laden og fächuset til *spurrens* föde, at de näste aar ikke skal giöre skade paa ageren Hiorthöi Gulbrands dalen. Kb. 1785. 1, 130, es war ein den vögeln gebrachtes opfer, damit sie den fluren nicht schadeten. man entsinnt sich dabei des vermächtnisses für die vögel auf Walthers von der vogelweide grabstein, dessen name schon pascua avium ausdrückt.

Götter und göttinnen pflegen sich in *vögel* zu verwandeln, aber auch den riesen war diese gabe eigen. Tarapita, der ehstnische gott, *fliegt* von einer stätte zu der andern (s. 67), die griechische vorstellung hat *geflügelte* götter, die jüdische *geflügelte* engel, die altdeutsche jungfrauen mit *schwanflügeln*. Nordische götter und riesen legen ein adlerkleid, *arnarham* an (s. 599), göttinnen ein falkenkleid, *valsham* (s. 279). Der wind wird als riese und *adler* dargestellt (s. 600), und heilige *adler* schreien auf den bergen: örn gòl arla, arar gullo. Sæm. 142ª 149ª. Wolfram denkt sich die erde als einen *vogel*, wenn er sagt Wh. 308, 27: sô diu erde ir gevidere rêrt

unde si der meie lêrt
ir mûze alsus volrecken.

Von opferdiensamen hausvögeln, namentlich dem hahn und der gans, sind mir wenig mythische bezüge bekannt. Das feuer wird als *rother hahn* geschildert (s. 568), H. Sachs sagt: den roten han aufs stadel setzen': ein dänisches sprichwort: 'den röde hane galer over taget' (der rothe hahn kräht auf dem dach, d. h. die flamme prasselt). rothe hähne musten vorzugsweise *gezinst* (vielleicht früher geopfert) werden (RA. 376). Völuspâ 54 wird Fialarr aufgeführt, *'fagurrauðr* hani', im walde singend, goldkammiger hahn erweckt die helden, dunkelfarbiger kräht in der unterwelt. bedeutsam krähen im dän. lied (1, 212) der *rothe* hahn und der *schwarze* hahn hintereinander; ein anderes lied (1, 208) fügt noch einen *weifsen* dritten hinzu. Viðofnir, ein andrer eddischer hahn sitzt auf Mîmameiðr (Sæm. 109ª); Finn Magnusen (lex. myth.

824. 1090) vergleicht ihm den hahn, der auf *maibäume* gesteckt zu werden pflegt. Die Wenden errichteten kreuzbäume, brachten aber, heimlich noch heidnisch gesinnt, zu oberst auf der stange einen *wetterhahn* an *). In einem märchen (no. 108) sitzt Hansmeinigels *hahn auf einem baum* des waldes. Ich weifs nicht, wann die goldnen *hähne auf kirchthürmen* eingeführt wurden, blofse wetterfahnen sollten sie ursprünglich kaum sein. Guibertus in vita sua, lib. 1, cap. 22, gedenkt eines *gallus super turri*; im beginn des 12 jh. herschte also die sitte in Frankreich, aber schon zwei jahrhunderte vorher im südlichen Deutschland. Eckehard erzählt vom einbruch der Ungern: duo ex illis accenduut *campanarium*, cujus cacuminis *gallum aureum* putantes, *deumque loci sic vocatum*, non esse nisi carioris metalli materia fusum, lancea dum unus ut eum revellat, se validus protendit, in atrium de alto cecidit et periit (Pertz 2, 105). den Ungern erscheint dieser hahn als gottheit des orts, worin vielleicht noch das zusammentreffen der namen des heiligen Gallus mit dem des vogels bestärkte; sie verlassen sogar aus scheu vor ihm hernach das kloster: monasterio, eo quod *Gallus, deus ejus*, *ignipotens* sit, tandem omisso (ibid. 106) **). Tit. 407: '*úz golde ein ar* gerœtet, gefiuret unde gefunkelt *ûf ieglich kriuze* gelœtet.' Zwar ist der hahn symbol der wachsamkeit, und dem wächter, damit er alles überschaue, gebührt der höchste standpunkt***); möglich aber wäre, dafs die bekehrer einen heidnischen brauch, hähne auf gipfeln heiliger bäume zu befestigen, schonend ihnen auch eine stelle auf kirchthürmen einräumten, und dem zeichen hernach nur allgemeinere deutung unterlegten.

An der spitze des wilden gevögels steht der *adler* als *könig*, und er ist des Zeus bote. In unsern thierfabeln

*) annalen der churbr. hannöv. lande 8 jahrg. p. 284. einige beziehen den hahn auf Petrus verleugnung.

**) alles sagenhaft; denn vom einbruch der Ungern ins kloster Herzfeld (Hirutfeld) an der Lippe wird in der vita s. Idae ähnlich erzählt, sie seien auf den nolarius gestiegen, aber die glocken loszumachen unvermögend gewesen und nun plötzlich geflohen, aliquid ibi esse divalis numinis suspicati sunt (Pertz 2, 573). hier kommt der hahn nicht in betracht, die glocken thun es allein.

***) Münters sinnbilder der alten Christen p. 55. Da Gregor der grofse gallus durch praedicator auslegt (opp. Paris 1705. 1, 959. 961) und auch den speculator auf den praedicator bezieht, so könnte er in folgender stelle an den hahn gedacht haben, obgleich er ihn nicht nennt: speculator semper in altitudine stat, ut quidquid venturum sit longe prospiciat (ibid. 1, 1283).

scheint der *rabe* die rolle beider, des wolfs und fuchses zu übernehmen, er besitzt die frefsgier jenes neben der klugheit dieses. Gleich den zwei wölfen sind auch zwei raben, ***Huginn*** und ***Muninn***, Oðins beständige begleiter (s. 134); ihre namen drücken denkkraft und erinnerung aus: sie tragen ihm nachricht von allen ereignissen zu*). verschiedentlich scheinen diese odinischen vögel in den sagen erwähnt, z. b. Olaf Tryggv. cap. 28 bezeugen schreiende raben, dafs Oðinn das dargebrachte opfer annimmt. zwei raben fliegen mit einem mann den ganzen tag. Nialss. 119. ebenso geleiten den heil. Gregor drei fliegende raben (Paul. Diac. 1, 26). In den schönen mythus von könig Oswald greift der *rabe*, dem sein gefieder mit gold bewunden wird (vgl. den falken Ms. 1, 38[b]) wesentlich ein; er hat nichts von der bösen teuflischen natur, die hernach diesem vogel beigelegt wird. Characteristisch ist auch, dafs der von Noah aus der arche gesandte *rabe*, von welchem es gen. 8, 7 blofs heifst *καὶ ἐξελθὼν οὐκ ἀνέστρεψε*, in der deutschen wiedererzählung sich auf einem as niederläfst. Cædm. 87, 11. Diut. 3, 60. König Artus, den wir vorhin als bären fanden, soll in einen *raben* verwandelt worden sein: 'que anda hasta ahora convertido en *cuervo*, y le esperan en su reyno por momentos'. don Quixote 1, 49. In volksliedern versehen vögel gewöhnlich botendienst, sie bringen kunde von dem was vorgegangen ist und werden mit meldungen entsendet. böhm. sagt man: etwas vom vogel erfahren (dowěděti se po ptačku).

In den sagen reden vögel untereinander von dem geschick der menschen und weissagen. *raben* verkündigen dem blinden das mittel, wodurch er wieder zu seinen augen gelangt (KM. no. 107), *hausvögel* besprechen sich von dem bevorstehenden untergang der burg (deutsche sag. 1, 202). Ein *weiser vogel* (fugl frôðhugaðr) wird in der Helgaqviða (Sæm. 140. 141) redend und weissagend eingeführt und er fordert, wenn er mehr aussagen solle, von dem menschen *opfer* und *tempel*. nach einer deutschen sage erwirbt sich der mensch das verständnis der *vögelsprache* durch den genufs einer *weifsen schlange* (KM. no. 17). Sigurðr versteht sie, sobald des drachen Fafnir herzblut von den fingerspitzen auf seine zunge kommt: es sind *schwalben* (igðor), die ihm rathschlag ertheilen (Sæm. 190. 191).

*) in einem slovenischen märchen besitzt jemand einen raben (*vrána*), der allwissend (*vědesh*) war und ihm, wenn er heimkehrte, alles erzählte. Murkos sloven. deutsches wb. Grätz 1833. p. 696.

Schwalben zu tödten bringt unheil, nach abergl. 378 verursacht es vierwochenlangen regen; ihre nester an den häusern wagt niemand auszustofsen. aus Saxos (p. 327) bericht von der eichnen bildseule des Rugivit darf man schliefsen, dafs die Slaven ruhig daran die *schwalben* nisten liefsen.

Die mythische eigenheit des *schwans* bekundet die sage von den schwanfrauen (s. 398) und von des sterbenden thiers gesang. Auch der *storch* galt für unverletzbar, gleich den schwalben ist er frühlingsbote; sein dichterischer name mufs ins heidenthum zurückreichen, widerstrebt aber noch den deutungen. die ahd. glossen geben *odebero* (Graff 3, 155) *udebero* (sumerl. 12, 16) *otivaro*, *odebore* (fundgr. 1, 386) *odeboro* (gl. Trofs); mhd. *adebar* (nur Diut. 3, 453); mnd. *edebere* (Bruns beitr. 47) *adebar* (Reinke 1777. 2207); mnl. *odevare*, hodevare (Rein. 2316. Clignett 191); nnl. *ôyevâr*; nnd. *êber*, äbêr, atjebar; im ags. und nord. nichts ähnliches. bero oder boro ist träger, aber das erste wort, solange man der quantität des vocals unsicher bleibt, läfst sich schwer erklären, zwischen glückbringer (von ôt opes) und kindbringer wäre die wahl, doch das letzte stimmt zu dem noch allgemein herschenden volksglauben, dafs der storch die neugebornen kinder zutrage. neben dem alts. partic. ôdan genitus, ags. eáden, altn. auðinn müste sich ein subst. ôd, eád (proles) erweisen und alles wäre in ordnung. der prosaische ausdruck ahd. *storah*, ags. *storc*, altn. *storkr* mag gleich alt sein. nach fries. volksglauben treten wandlungen des storchs in mensch und des menschen in storch ein. ein lied Wolframs 5, 21 versichert, der storch schade den saaten nicht.

Altlat. völkern war der *specht* heilig, er galt für den vogel des Mars, *Ἄρεος ὄρνις*; den Sabinern weissagte ein auf hölzerner seule (*ἐπὶ κίονος ξυλίνου*) stehender specht im hain bei Matiena (oder Matiera Dion. hal. 1, 14. Reiske p. 40), einst hatte er sie den weg geführt, *ὥρμηνται οἱ Πικεντῖνοι δρυοκολάπτου τὴν ὁδὸν ἡγεσαμένου* (Strabo V p. 240). für Romulus und Remus, als der wölfin milch nicht genügte, trug er andere nahrung herbei (Ovid. fast. 3, 37. 54 vgl. Niebuhr 1, 245). Nach Virg. Aen. 7, 189. Ovid. metam. 14, 321 war Picus sohn des Saturn, vater des Faunus*), und wurde in den vogel verwandelt. Wie

*) wenn in der Schweiz der schwarzspecht *merzafülli* (merzfohlen) heifst (Stald. 2, 199. Tobler 316a), erklärt sich das am einfachsten aus dem picus martius; fülli könnte aber auch vögeli sein, also *merz*vogel oder Martinsvogel, worüber mehr im cap. von dem angang.

unsere dichtung von *Beovulf* (bienenwolf, d. i. specht) diesem Picus verwandt scheine ist s. 342 angedeutet. In Norwegen heifst der rothhaubichte schwarzspecht *Gertrudsvogel* und ein märchen bei Asbiörnsen und Moe (no. 2) erläutert seinen ursprung: als unser herrgott mit Petrus auf der erde wandelte, kamen sie zu einer frau, welche safs und buk, sie hiefs Gertrud und trug eine rothe haube auf dem kopf. müde und hungrig von dem langen weg bat sie unser herr um ein stück kuchen. sie nahm ein wenig teig und setzte ihn auf, er wuchs so hoch, dafs er die ganze pfanne füllte. da meinte sie, der kuchen sei für ein almosen zu grofs, nahm weniger teig und begann zu backen, doch auch dieser kuchen erlangte dieselbe gröfse und sie weigerte ihn wiederum zu geben, nahm zum drittenmal noch weniger teig und da der kuchen dennoch ebenso grofs aufschofs, sagte Gertrud, 'ihr müfst ohne almosen gehn, all mein gebäck wird zu grofs für euch'. Da zürnte unser herr und sprach: 'weil du mir nichts gönnst, sollst du zur strafe ein kleiner vogel werden, dein dürres futter zwischen holz und rinde suchen und nicht öfter trinken, als wann es regnet'. kaum waren diese worte ausgesprochen, so wandelte die frau sich in den *Gertrudsvogel* und flog den küchenschornstein hinaus, und noch heute sieht man sie mit ihrer rothen haube, ganz schwarz am übrigen leib, weil die ofenröhre sie schwärzte; beständig hackt sie in die baumrinde nach futter und pfeift gegen das regenwettter, denn sie dürstet immer und hoft zu trinken*). In unsern thierfabeln bleibt sonst der specht ohne rolle, nur in einer alles zusammenhangs entbehrenden erzählung (Reinh. 419) wird er mit dem wolf sich unterredend aufgeführt. Die Wotjaken erzeigen dem baumhackenden specht göttliche ehre, damit er ihren wäldern nicht schade**). den Serben heifst das geschrei des baumhackenden spechts (zhunja)***) klitschi, kliknuti, kliktati, gleich dem der vila (oben s. 407). baumklopfende spechte zeigen den weg zum flufs (Igorlied 79); die alte sage vom specht und der springwurzel wird später erörterung finden. Die *elster* (pica) ist ein dem specht (picus) nahstehender vogel. ihr altn. name lautet *skadi*, schwed. *skata*, dän.

*) Gertrud wurde s. 54. 282 mit Freyja verglichen, und dieser könnte der vogel, wenn schon hier als verwandelter mensch dargestellt, heilig gewesen sein.

**) Rytschkows reise durch das russ. reich, übers. von Hase. Riga 1774 p. 124.

***) krain. žuna, poln. böhm. żluwa, böhm. auch wlha, sonst wolga.

skade was mit der abstracten bedeutung damnum zusammengenommen werden darf, ahd scado; zu eingang der Völsunga saga begegnet ein mann namens *Skadi*; welchen F. Magnusen (lex. 699) für die göttin *Skadi* erklärt. In der flandrischen thiersage hiefs die elster 'ver Ave', frau Ave. In Poitou dauert noch eine spur des elstercultus fort, auf den gipfel eines hohen baums wird ein straufs von heide und lorbeer *der elster zu ehren* angebunden, weil sie den einwohnern durch ihr geschrei den nahenden wolf anzeigt: porter la crêpe à la pie. (mém. des antiq. 8, 451.)

In altböhmischen liedern ist der *sperber* (krahui, krahug) ein heiliger vogel und wird im götterhain gehegt (königinh. hs. 72. 80. 160). auf den ästen der eiche, die aus dem grabe des erschlagenen spriefst, sitzen heilige sperber, und verkünden geschehnen mord.

Keinem andern vogel wird aber allgemeiner die gabe der weissagung beigelegt als dem *kukuk* *), dessen laute, gemessene stimme im neubelaubten hain erschallt. Den beginn des lenzes drückt im altdeutschen recht die formel aus 'wann der *gauch guket*' (RA. 36), wie nach Hesiods hauslehren der rufende kukuk die zeit des fallenden saatregens verkündet. Zwei alte lieder schildern des frühlings und winters wettstreit über den kukuk, und der hirten klage um ihn: der frühling preist, die tarda hiems schilt den vogel, hirten stellen ihn als geraubt oder ersäuft dar, merkwürdig ist die zeile:

tempus adest veris, *cuculus* modo rumpe soporem **).

Er kündigt durch seinen ruf die lieblichste zeit des jahres an, dafs er den menschen weissage wird hier nicht gesagt. das jahr verkünden (jahr bieten) schreibt auch der ags. cod. exon. 146, 27 diesem vogel zu: *'geácas* geár budon',

*) goth. gáuks? ahd. gouh (Hoffm. 5, 6) ags. geác, altn. gaukr, mhd. gouch MS. 2, 132^b, daneben reduplicierend (wie cuculus) gucgouch MS. 1, 132^a, guggouch MS. 1, 166^a, nhd. gukuk, kukuk, oberdeutsch guggauch, gutzgouch.

**) beide eclogen in Dornavii amphitheatrum 456. 457, wo sie dem Beda zugelegt sind, ein gleiches geschieht bei Leyser p. 207, nach welchem sie zuerst in der frankf. ausg. der ovidischen amatorien von 1610 p. 190 gedruckt worden sein sollen. indessen theilt Oudin (de script. eccles. 2, 327. 328 ed. lips. 1722) den conflictus veris et hiemis mit unter dem namen des *Milo* sancti Amandi elnonensis monachus (aus der ersten hälfte des 9 jh.) und das zweite gedicht de morte cuculi findet sich in Mabillons anal. 1, 369 als *Alcuini* versus de cuculo. Immerhin fallen beide in das 8 oder 9 jh.; in correption der penultima von cuculus stimmen sie zu Reinardus 3, 528. den conflictus haben auch Hoffm. horae belg. 6, 236 wieder aufgenommen.

cuculi annum nuntiavere. Noch jetzt aber dauert der volksglaube, wer im frühling zum erstenmal das schreien des kukuks vernehme, könne von ihm die zahl seiner übrigen lebensjahre erfragen (abergl. 197. schwed. 119. dän. 128. 146). in der Schweiz rufen die kinder: '*gugger*, wie lang lebi no?' in Niedersachsen:

kukuk vam häven,
wo lange sall ik leven?

und dann gibt man acht und zählt: wie vielmal der vogel nach der anfrage ruft, soviel jahre sind dem fragenden übrig zu leben (Schütze holst. idiot. 2, 363). In andern gegenden*) lautet der spruch:

kukuk, beckenknecht,
sag mir recht,
wie viel jahr ich leben soll?

der vogel, wird erzählt, sei ein verwünschter becker oder müllerknecht, und trage darum fahles, mehlbestaubtes gefieder. in theurer zeit habe er armen leuten von ihrem teig gestolen, und wenn gott den teig im ofen segnete, ihn herausgezogen, bezupft und jedesmal dabei gerufen 'gukuk!' (ei sieh!), darum strafte ihn gott der herr und verwandelte ihn in einen raubvogel, der unaufhörlich dieses geschrei wiederholt**). Gewis wurde die sage, die uralt sein mag und der vom specht (s. 639) gleicht, früher ganz anders erzählt. mit jener theuerung kann zusammenhängen, dafs des kukuks ruf, wenn er noch nach Johannis vernommen wird, theuerung bedeute (abergl. 228).

In Schweden weissagt er ledigen mädchen, wie viel jahre sie unverheiratet bleiben sollen:

gök, *gök*, sitt på quist,
säg mig vist,
hur många år
jag ogift går?

ruft er öfter als zehnmal, so sprechen sie, er sitze '*på galen quist*', auf einem närrischen (verzauberten) zweige, und achten seiner prophezeiungen nicht. Auch soll auf die himmelsgegend viel ankommen, aus welcher man den kukuk zuerst hört. man mufs im frühling genau acht geben: hört man ihn von norden (d. h. der unglücklichen seite), so wird man des jahrs trauer haben, von osten und westen

*) Aegid. Albertini narrenhatz, Augsb. 1617 p. 95: inmassen jenem alten weib beschehen, welche einen guguck fragte, wie vil jar sie noch zu leben hette? der guguck fieng an fünfmal guguck zu singen, da vermainte sie dafs sie noch fünf jar zu leben hette u. s. w.

**) vgl. Praetorius weltbeschr. 1, 656. 2, 491.

bedeutet sein ruf glück, von süden her ist er der butterausrufer: '*östergök* är tröstegök, *vestergök* är bästagök, *norrgök* är sorggök, *sörgök* är smörgök'*).

In Göthes frühlingsorakel verkündet der prophetische vogel einem verliebten paar nahende hochzeit und zahl der kinder.

Auffallend genug, dafs unsere liederdichter des 13 jh. den kukuk nicht wahrsagend einführen, die sache war ohne zweifel damals allgemein bekannt, denn auch im Renner heifst es 11340

daz weiz der *gouch*, der im für wâr
hât *gegutzet hundert jâr*.

Caesarius heisterbac. 5, 17: narravit nobis anno praeterito (? 1221) Theobaldus abbas eberbacensis, quod quidam conversus, cum nescio quo tenderet et avem, quae *cuculus* dicitur a voce nomen habens, *crebrius cantantem* audiret, vices interruptionis numeravit, et viginti duas inveniens, easque quasi pro omine accipiens *pro annis* totidem vices easdem *sibi computavit*: 'eia' inquit 'certe viginti duobus annis adhuc vivam, ut quid tanto tempore mortificem me in ordine? redibo ad seculum, et seculo deditus viginti annis fruar deliciis ejus, duobus annis, qui supersunt, poenitebo'. Im couronnemens Renart vernimmt der fuchs des vogels stimme und legt ihm die frage vor:

a cest mot Renart le *cucu*
entent, si jeta un faus ris,
'jou te conjur', fait il 'de cris,
cucus, que me dies le voir,
quans ans jai à vivre? savoir
le veil'**), cucu, en preu cucu,
et deus cucu, et trois cucu,
quatre cucu, et cinc cucu,
et sis cucu, et set cucu,
et uit cucu, et nuef cucu,
et dis cucu, onze cucu,
duze cucu, treize cucu.
atant se taist, que plus ne fu
li oisiaus illuec, ains s'envolle;

erfreut bringt Renart seiner frau die nachricht, dafs ihm der vogel noch 'treize ans d'ać' zugesprochen habe.

*) Arndts reise durch Schweden 4, 5—7. die schnepfe heifst schwed. *horsgjök*, altn. *hrossagaukr* (rosskukuk) und auch sie hat die gabe des weissagens (oben s. 168).

**) hier scheint eine zeile zu mangeln, worin gesagt ist, dafs der vogel seinen schrei beginne, cu preu cucu, als kluger kukuk, fugl frôdhugadr.

Vielleicht ist der kukuk unter dem *zîtvogel* gemeint, von dem es Ms. 1, 88[a] heifst: 'diu vröide vlogzet gelîch dem *zîtvogel* in dem neste'. wenigstens führt mich darauf eine stelle des Plinius, die überhaupt hieher gehört, im aequinoctium vernum soll der landmann alle verspäteten arbeiten schnell vornehmen: 'dum sciat inde natam exprobrationem foedam putantium vites per imitationem cantus *alitis temporarii*, quem *cuculum* vocant. dedecus enim habetur opprobriumque meritum, falcem ab illa volucre in vite deprehendi, ut ob id petulantiae sales etiam cum primo vere ludantur'.

Die freude über des kukuks ersten ruf drückt ein schweizerischer spruch (Tobler 245[b]) so aus:

wenn der *gugger* chond ge gugga ond s *merzaföli* lacht,
denn wötti gad goh lo, 'swit i koh möcht,

man wähnt, dafs er nie vor dem dritten april und nie nach Johannis rufe:

am dretta abarella
mofs der gugger grüena haber schnella;

er könne aber nicht rufen, eh er ein vogelei gefressen habe. hat man, wenn sein ruf zuerst erschallt, geld im sack, so reicht man das ganze jahr gut aus, hat man aber keins im sack, so mangelt es das ganze jahr (abergl. 374), und war man nüchtern, mufs man das ganze jahr hungern. wenn der kukuk dreimal satt kirschen gegessen hat, hört er auf zu singen.

Den Polen heifst der vogel żeżula, den Böhmen zežhule (beidemal fem.). in der altpoln. chronik des Prokosz*), p. 113 der lat. ausg., findet sich folgende merkwürdige erzählung von dem cultus des slav. gottes Zywie: divinitati Zywie fanum exstructum erat in monte ab ejusdem nomine Zywiec dicto, ubi primis diebus mensis maji innumerus populus pie conveniens precabatur ab ea, quae vitae**) auctor habebatur, longam et prosperam valetudinem. Praecipue tamen ei litabatur ab iis, qui *primum cantum cuculi audivissent*, ominantes superstitiose, *tot annos se victuros*, quoties vocem repetiisset. Opinabantur enim supremum hunc universi moderatorem *transfigurari in cuculum*, ut

*) kronika polska przez Prokosza. Warsz. 1825 und lateinisch chronicon slavosarmaticum Procosii. Varsav. 1827; angeblich aus dem 10 jh. Ein so hohes alter kommt ihr nicht zu, aber Dobrowsky (wien. jb. 32, 77—80) geht zu weit, wenn er sie ganz für erdichtung ausgiebt; es liegen ihr auf jeden fall alte überlieferungen zum grunde.

**) żywy lebendig, żywić das leben erhalten, nähren.

ipsis annuntiaret vitae tempora: unde crimini ducebatur, capitalique poena a magistratibus afficiebatur qui cuculum occidisset. Hier ist der weissagende vogel ein *verwandelter gott*, wie er in jenem sächsischen reim kukuk *'vam hâven'* hiefs.

Den serbischen haiduken bedeutet es unheil, wenn die *kukavitza* früh erscheint und aus dem schwarzen walde ruft; aber glück, wenn sie aus grünem walde schreit (Vuk. s. v.).

Im eddischen Grottasang wird den malmägden nicht länger ruhe und schlaf gestattet, als *während der kukuk schweigt* (enn gaukrinn þagdi).

Er kann glück und unglück weissagen; man soll sich gegen ihn (wie gegen andere zaubervögel, eule und elster) mit worten und fragen hüten, dafs man sich nicht verstricke *). Ihn ohne ursach zu tödten bringt gefahr, sein anhang könnte es rächen. Er vermag die menschen zu *necken*, zu *bethören*, das nennt der schwedische aberglaube *dåra*, der dänische *gaute*. In einem mhd. gedicht (fragm. 38[b]): peterlîn und louch

hât *begucket* mir der *gouch*.

Sein erscheinen ist oft böser vorbedeutung. Paulus Diac. 6, 55 meldet von dem langobardischen könig Hildeprand: cui dum contum, sicut moris est, traderent, in ejus *conti summitate cuculus avis* volitando veniens *insedit*. tunc aliquibus prudentibus hoc portento visum est significari ejus principatum inutilem fore.

Wie jene slavische allernährende lebensgottheit gestalt des kukuks an sich nimmt, hat sich auch der griech. Zeus *in ihn verwandelt*, als er zuerst der Here naht. Der göttin sitzendes bild zeigt einen *kukuk auf dem stab*, ein die hochzeitsprocession des Zeus und der Here vorstellendes basrelief läfst auf des Zeus (wie auf jenes langobardischen königs) *zepter* einen *kukuk sitzen* **); dieser vogel ist also in die vorstellung der heiligsten ehefeier verflochten, man begreift, warum er verheiratung und ehesegen weissagt. Der berg aber, auf welchem Zeus und Here zusammenkamen, früher Θρόναξ (von θρόνος, sitz des donnerers? vgl. oben s. 167) oder Θέρναξ geheifsen,

*) Arndt a. a. o. 3, 18.

**) Welcker zu Schwenk 269. 270; sonst sitzt da ein *adler*. Kann die gestalt des kukuks und adlers nicht deutlich geschieden werden, so nennt auch noch heute das volk in Baiern den preufsischen adler scherzweise gukezer (Schm. 2, 27).

erhielt nachher den namen *ὄρος κοκκύγιον* *). Kukuksberge haben wir nun auch in Deutschland, z. b. unweit Kreuznach liegt ein *Gauchsberg* (Widders Pfalz 4, 36), ebenso bei Durlach und Weinsberg (Mones anz. 6, 350), in der Schweiz ein *Guggisberg* (Joh. Müller 1, 347. 2, 82 Tschachtlan p. 2), *Göckerliberg* (Km. no. 95); die benennung würde sich ganz natürlich aus dem rufen des vogels, das vom berg her vernommen wird, erklären, wenn nicht auch noch andere überlieferungen damit zusammenhiengen. Freidank 82, 8 und fast ebenso Bonerius 65, 55

wîsiu wort unt tumbiu were
diu habent die von *Gouchesberc*;

hier werden die leute vom Gauchsberg als weise redend aber einfältig handelnd dargestellt, Gauchsberg ist gleichviel mit Narrenberg **). schon im zehnten jh. hat *gouh* die nebenbedeutung von narr (N. ps. 48, 11. 93, 8. urheizkouh N. Bth. 175, kriegsnarr), und so überall im dreizehnten (Walth. 22, 31. Trist. 8631. 18215), obgleich gewöhnlich noch ein adj. oder ein gen. pl. beigefügt steht: ich tumber gouch MS. 1, 65[a] tumber denn ein gouch Troj. 8126 tumber gouch Barl. 319, 25 gouch unwîse Barl. 228, 32 sinnelôser gouch 319, 38. der treit gouches houbet MsH. 3, 468[a], rehter witze ein gouch MS. 2, 124[b], der mære ein göicheln Ben. 209, wo auch das augmentativ gouchgouolt. Altn. gaukr zugleich arrogans morio. H. Sachs verwendet einigemal *Gauchberg* ***) in gleichem sinn, II. 4, 110[d] (Kempten II. 4, 220[a]) ausz. von Göz 1, 52. Dennoch mag bei Gauchsberg ursprünglich an den vogel selbst in einer uns jetzt verdunkelten ominosen bedeutung gedacht worden sein ****).

Der kukuk steht auch sonst in üblem ruf, er gilt für

*) Pausanias II. 36, 2.

**) daher auch ein andermal dafür gesetzt wird *Affenberc* (Docens misc. 2, 187), *Affenberc* und *Narrental* MsH. 3, 200[b]; *Affental* das. 213[a] und Renner 16469. *Apenberg* und *Narrenberg* in der plattd. Narragonia 77[b], 137[b]; *Eselsberc* Diut. 2, 77. Thiere, welchen schon die alte sprache dummheit beimiſst, sind ochs, esel, affe, bock, gans, gauch und heher. N. ps. 57, 11 hat ruoh (stultus) d. i. hruoh, ags. hróc (graculus, gramm. 3, 361).

***) weit häufiger *Schalksberg*, in der redensart 'in den schalksperg hawen' I. 5, 524[a]. III. 3, 28[d]. 54[b]. IV. 3, 20[d]. 31[c]. 40[a], deren ursprung ich nicht kenne. in Franken wächst *Schalksberger* wein. Henricus dictus de *Scalkesbergh*. Spilker 2, 148 (a. 1268).

****) wen nach anderer auslegung verlangt, der findet sie reichlich in Mones anz. 6, 350 ff.: Gouchsberg ist Kaukasus, wie Elberich geist des Albordsch, diabolus der pers. div.

einen ehbrecher, der seine eier in fremde nester lege, weshalb den Römern cuculus gleichviel mit moechus war (Plautus, schlufsscene der Asinaria, zweimal) und in unserer sprache vor alters *gouch*, *göuchelîn* unechtes kind, bastard ausdrückt (Nib. 810, 1. Aw. 1, 46). in der Schweiz heifst *gugsch* ein ungebetener nebenbuhler bei der liebsten. Ja er erscheint als teuflisches thier oder als teufel selbst in den allgemein hergebrachten redensarten: das weifs der *kukuk!* des *kukuks* werden, der *kukuk* hat ihn hergebracht, und ähnlichen, wo überall, mit gleicher bedeutung, teufel gesetzt werden könnte. Dies scheint mir auf alte, heidnische traditionen hinzuweisen, denen allmälich erst der teuflische anstrich gegeben wurde; dahin zähle ich auch die in Niedersachsen verbreitete formel 'der *kukuk* und sein *küster*', unter diesem küster wird, nach brem. wb. 2, 858, der *wiedhopf* gemeint, ein vogel, der gleichfalls durch verwandlung seine gestalt erhalten haben soll. näher vermag ich die fabel vom *kukuk* und *wiedhopf* nicht anzugeben, singt dieser jenem vor? Von dem *kibitz* gehen ähnliche sagen und redensarten.

Der schaum auf weiden, den die cicada spumaria hervorbringt, heifst *kukuksspeichel*, schweiz. *guggerspeu*, engl. cuckowspit, cuckoospittle, dän. *giögespyt*, anderwärts hexenspeichel, norweg. troldkiäringspye*), also auch hier berührung des vogels mit zauberischen wesen, man entsinnt sich dabei des vogelspeichels (fugls hråki), der nach Sn. 34 mit zum band Gleipnir gebraucht wurde. Einige pflanzennamen versichern uns seiner mythischen natur. acetosa: ahd. *gouchesampfera*, schweiz. *guggersauer*, ags. *geáces-sûre*, dän. *giögemad*, *giögesyre*, man glaubte, dafs er sie gern fresse; nhd. *kukuksbrot*, *gauchlauch*, franz. *pain de coucou*, panis cuculi. wiesenkresse: *kukuksblume*, *gauchblume*, flos cuculi. anagallis: *gauchheil* u. s. w. *guck-gauchdorn* Fischart geschichtskl. 269ª.

Den Slaven hat der vogel, den sie stets weiblich vorstellen, nichts böses, nichts teuflisches. *zezhulice* klagt auf der eiche über des frühlings vergänglichkeit (königinh. hs. 174). die serbische *kukavitza* war eine jungfrau, welche ihres bruders tod so lange beweinte, bis sie in den vogel verwandelt wurde; 'sinja kukavitza' (die graue) Vuk 3, 66; drei frauen in kukavitzen gewandelt, Vuk 1, no. 321. auch in kleinrussischen liedern vogel der trauer

*) sommersprossen, bairisch *gugkerschegken*, kukuksflecken. Schm. 2, 27, vgl. Hofer 1, 337.

und schwermut, und russische volkssagen lassen wiederum ein junges mädchen durch eine zauberin verwandelt werden (Götzes serb. lieder s. 212).

Von den kleinen vögeln wurde der *schwalbe* schon gedacht. an frau *nachtigall* erinnern die minnesänger oft, aber der mythus, dafs sie ihre todtgebornen kinder lebendig singe, scheint nicht deutschen ursprungs. *lerche* und *galander* werden in der thiersage öfter aufgetreten sein, als wir jetzt wissen, vom *zaunkönig*, ags. vrenna, engl. wren, gehn schöne märchen. doch sind noch zwei vöglein anzuführen, die mir vor alters in hoher heiligkeit gestanden zu haben scheinen: rothkehlchen und meise.

Dem *rothkehlchen* (engl. little Robin redbreast) soll niemand sein nest stören, sonst schlägt das wetter ins haus; den blitz zieht das nest des rothschwänzchens heran. letzteres heifst in der Schweiz *husrötheli*, plagt oder nimmt man es aus, so geben die kühe rothe milch (Tobler 281). waren sie dem Donar heilig, dem rothbärtigen? und geht darauf die rothe farbe der kehle und des schweifs? man sagt, das rothkehlchen trage blumen und blätter auf das gesicht eines erschlagenen, den es im walde finde. that es das im dienste eines gottes, der nicht litt, dafs man ihm schaden zufüge?

Von der kleinen *meise**), die er gevatterin nennt, mufs sogar Reinhart sich überlisten lassen. in welchem ansehn dieses waldvöglein stand lehren die weisthümer, welche auf seinen fang die höchste bufse setzen: item si quis sibilando vel alio modo volucrem illum ceperit, qui vulgo *meise* nuncupatur, banni reus erit. jura archiep. trever. in Lacombl. arch. 326; si quis anceps hanc silvam intraverit, pro nullo genere volucrum componet, nisi capiat *meisam*, que dicitur *banmeisa*, et pro illa componat 60 sol. tanquam pro cervo. ibid. 367; wer da fehet ein *bermeisen*, der sal geben ein koppechte hennen und zwelf hunkeln und sechzig schilling pfenning und einen helbeling. Dreieicher wildbann (weisth. 1, 499); wer eine *kolmeise* fienge mit limen ader mit slagegarn, der sal unserme herrn geben eine falbe henne mit sieben hünkeln. Rheingauer w. (1, 535); wer ein *sterzmeise* fahet, der ist umb leib u. guet und in unsers herrn ungnad. Creuznacher w. (2, 153). Der grund dieser gesetze entgeht uns, offenbar achtete man den vogel für heilig und unverletzlich. dazu stimmt aber vollkommen,

*) ahd. meisà, ags. màse, nnl. mêze, franz. mesange, altfranz. mesenge, engl. titmouse (f. titmose).

dafs noch die heutigen Letten dies von ihnen *sihle**) genannte vöglein für weissagend und glückbringend halten, und selbst ein wahrsager ihnen *sihlneeks* heifst**). auch die span. benennung der meise *cid* (d. i. herr) oder *cid* paxaro (herr sperling) ist zu erwägen. meise, zaunkönig und specht (bienenwolf) mengen sich im volksglauben, es gilt dem allerkleinsten, zierlichsten vogel.

Schlangen scheinen durch die schönheit ihrer form, die gefahr ihres bisses vor andern thieren scheu und ehrfurcht zu gebieten; eine menge sagen erzählt von vertauschung der gestalt zwischen menschen und schlangen: hierin liegt fast untriegliches zeichen des cultus. wesen, die aus menschlicher in thierische bildung übergegangen sind und den umständen nach in jene zurückkehren können, ist das heidenthum heilig zu halten geneigt. es verehrte gütige, wolthätige schlangen, während in der christlichen ansicht der begrif böser und teuflischer schlangen vorwaltet.

Dieselbe vita Barbati, der wir kunde des langobardischen baumcultus verdanken (s. 615), meldet zugleich von einer schlangenverehrung: his vero diebus quamvis sacra baptismatis unda Langobardi abluerentur, tamen *priscum gentilitatis ritum* tenentes, sive bestiali mente degebant, *bestiae simulachro*, quae vulgo *vipera* nominatur, *flectebant colla*, quae debite suo debebant flectere creatori ..... praeterea Romuald ejusque sodales, prisco coecati errore, palam se solum deum colere fatebantur, et in abditis *viperae simulachrum* ad suam perniciem *adorabant*. Barbatus in des königs abwesenheit ersucht Theodorada, Romualds gemahlin, ihm das schlangenbild zu verschaffen. illaque respondit: 'si hoc perpetravero, pater, veraciter scio me morituram'. er läfst aber nicht ab und bewegt sie endlich; sobald das bild in seinen händen ist, schmelzt er es ein und übergibt die masse goldschmieden, um schüssel und kelch daraus zu fertigen***). Aus diesen goldgefäfsen wird dem könig nach seiner heimkehr das christliche sacrament gereicht, und Barbatus gesteht ihm, dafs das kirchengeräth aus dem eingeschmolznen bild geschmiedet sei. repente unus ex circumstantibus ait: 'si

*) litth. žyle, žyléle; poln. sikora, böhm. sykora, russ. zinika, slov. seniza. vielleicht ist der lett. name von sinnaht, der litth. von žynoti scire zu leiten, und die volle form wäre sinnele, žynle, der kluge wissende vogel? auch der heher heifst lett. sihls.

**) mag. der lett. lit. gesellsch. Mitau 1838. 6, 151.

***) wie aus dem gold der schwanringe näpfe geschmiedet werden, und das gold dem schmiede wächst, dafs er über behält.

mea uxor talia perpetrasset, nullo interposito momento abscinderem caput ejus'. Aus der andern vita gehört noch diese stelle hierher: quin etiam *viperam auri metallo formatam summi pro magnitudine dei* supplici devotione venerari videbantur. unde usque hodie, sicut pro voto arboris *votum*, ita et locus ille *census*, devotiones*) ubi viperae reddebantur, dignoscitur appellari. Über votum habe ich mich s. 616 erklärt, census drückt das goth. *gild*, *gilstr*, ahd. *këlt*, *këlstar* aus (oben s. 34 und RA. 358). beide wörter votum und census zeugen nicht wenig für die echtheit und das alter der lebensbeschreibung. Hier haben wir nun ein merkwürdiges beispiel eines aus gold geschmiedeten götzenbilds und wiederum das bestreben des bekehrers, den heiligen stof beizubehalten, aber in christliche form umzugestalten. Welches höhere wesen die Langobarden sich unter der schlange vorstellten? ist kaum sicher zu bestimmen, nicht die alles umschlingende weltschlange, den midgardsormr, iörmungandr der nordischen mythologie, denn keine spur verräth, dafs dieser im Norden selbst, geschweige anderswo, bildlich dargestellt und verehrt wurde. *Ofnir* und *Sváfnir* sind altn. schlangeneigennamen und Odins beinamen (vgl. s. 131), unter dem summus deus der Langobarden wäre also an Wuotan zu denken? doch die eigenthümlichen verhältnisse ihres schlangencultus entgehn uns gänzlich. Wenn der ausdruck vipera, wie ich nicht zweifle, mit bedacht gewählt ist, kann nur eine kleinere schlagenart (coluber berus), ahd. *natara*, ags. *nädre*, altn. *naðra* (aber goth. nadrs, altn. naðr auch masc.) verstanden werden, wiewol das simulacrum, aus dessen gold sich schüssel und kelch schmieden liefsen, falls es nicht wuchs, auf bedeutendere gröfse hinweist.

Die langobardische sage erzählt aber sonst noch von schlangen, und gerade von kleinen. im heldenbuch wird der kampf eines feuerspeienden thierleins am Gartensee (lago di Garda) mit einem löwen und Wolfdieterich, denen beiden es zu schaffen macht, geschildert:

> nun hörent durch ein wunder, wie das tierlein ist genant:
> es heifst zu welsch ein *zunder*, zu teusch ein *saribant*,
> in Sittenland nach eren ist es ein *vipper* genant,

und weiter folgt, dafs immer nur zwei solcher vipern leben, indem die jungen bald nach der geburt ihre eltern auffressen. dies stimmt nahe zu den angaben im physio-

*) gedruckt steht: locus ille census devotionis, ubi viperae reddebantur.

logus (Diut. 3, 29. 30. Hoffm. fundgr. 28). *zunder* weifs ich aus keiner italienischen mundart zu erklären, *saribant* ist das mhd. *serpant* Trist. 8984, Sittelenland halte ich für Walliserland, dessen hauptstadt Sitten, hier konnte leicht das romanische *vipera* im gebrauch bleiben (graubündn. vipra, vivra). Im Jura heifst eine geflügelte unsterbliche schlange mit diamantnem auge *vouivre* (vipera). mém. des antiq. 6, 217.

Von *hausschlangen* und *unken**) gehen noch jetzt viel überlieferungen. Auf wiesen und weiden, auch in häusern kommen schlangen zu einsamen kindern, saufen mit ihnen milch aus der schüssel, tragen *goldkronen*, die sie beim milchtrinken vom haupt auf die erde niedersetzen, und manchmal beim weggehn vergessen; sie bewachen die kinder in der wiege und den gröfseren weisen sie schätze: *sie zu tödten bringt unglück*. jedes dorf weifs von eignen schlangen. So wird in Schwaben erzählt. hessische sagen sind kinderm. no. 105 gesammelt, eine östreichische steht in Ziskas volksmärchen (Wien 1822 p. 51), fast alle haben**) den zug des *milchtrinkens* und der *goldkrone*. Überraschen nun die eltern die schlange bei dem kind und tödten sie, so beginnt das kind abzunehmen und bald zu sterben (Temmes pomm. sagen no. 257). Einmal war einer schlafenden schwangern frau die schlange in den ofnen mund gekrochen, als sie kindes genas, lag diesem die schlange fest um den hals und muste durch ein milchbad losgebracht werden; sie wich aber nicht von des kindes seite, lag bei ihm im bett und frafs aus seiner schüssel ohne ihm ein leid zu thun (Mones anz. 8, 530). Noch andere berichte erwähnen einer haus und hof anfüllenden menge von schlangen, deren *könig* sich durch eine schimmernde *krone* auf dem haupt auszeichnete. wenn er den hof verliefs, begleiteten ihn alle übrigen, im stall, wo er wohnte, hausten sie so zahlreich, dafs die fütternden mägde sie oft armvollweis aus der krippe nahmen. sie waren aber dem vieh und den leuten befreundet; als ein neuer hofbauer ihren könig erschofs, wichen sie alle und mit

---

*) mhd. *unk*, *unkes*. MS. 2, 200^{b}. 206^{a}: von kupfer scheidet man daz golt mit eines unken eschen (cinere); darum hiefs ein alchymist *unkenbrenner* (Felix Malleolus de nobilitate et rusticitate cap. 30). Unter *unke* wird eigentlich die rana portentosa, oft aber auch schlange allgemein verstanden. das volk nennt sie (gleich der wiesel) schmeichelnd *müemelein*, *müemel*. Schm. 2, 576.

**) bis auf die wiederkehrende formel: 'ding, ifs auch brocken!'; 'frifs auch mocken, nicht lauter schlappes!' Mones anz. 8, 530; 'frifs auch brocken, nicht lauter brühe!' daselbst 6, 175.

ihnen schwand segen und reichthum von dem gut (daselbst 6, 174)*). Hierher gehört auch die *schlangenkönigin* (deutsche sagen no. 220) und eine merkwürdige erzählung in den gestis Romanorum cap. 68. zu einem viehmädchen in Immeneich kam jeden morgen und abend zur melkzeit eine grofse schlange in den stall, auf dem kopf trug sie eine grofse krone. allemal gab ihr das mädchen warme *kuhmilch zu saufen*. als es wegen eines verdrusses plötzlich aus dem haus gekommen war, und die neue viehmagd das erstemal melken wollte, fand sie auf dem melkstul die *goldkrone* liegen, in der geschrieben stand: 'aus dankbarkeit'. Sie brachte die krone der herschaft, welche sie dem abgekommnen mädchen gab, für das sie bestimmt war, und seitdem ist die schlange nicht wieder gesehen worden. Mones anz. 8, 537. das *atternkrönlein* macht jeden der es trägt unsichtbar (Schm. 2, 388) und dazu steinreich. Man erzählt auch in einigen gegenden, jedes haus habe zwei schlangen, ein männchen und weibchen, die sich aber nicht eher sehen lassen, als bis der hausvater oder die hausmutter stirbt, und dann ein gleiches loofs erfahren. Dieser zug und noch andere, wie das hinstellen der milch, nähern die *hausschlangen* dem begrif guter hilfreicher hausgeister.

Die schlange erscheint als ein heilbringendes, unverletzliches thier, und vollkommen für den heidnischen cultus geeignet. den stab des Asklepios umwand die schlange, und an heilbrunnen lagen schlangen (s. 554). Ihrem Potrimpos unterhielten die alten Preufsen eine grofse schlange und die priester hüteten sie sorgsam, sie lag unter getraideähren und wurde mit *milch* genährt**). Den Letten heifsen die schlangen *milchmütter* (peena mahtes); sie standen unter dem schutz einer höheren göttin Brehkina (die schreiende) genannt, welche den eintretenden zuschrie, man solle ihre peena mahtes ungestört im hause lassen***). es wird ihnen *milch* in näpfen hingestellt. Auch die Litthauer verehrten *schlangen*, hegten sie im haus, und brachten ihnen opfer†). ägyptischen schlangendienst bezeugt Herodot 2, 74. Nullus locus sine genio, qui per *anguem* plerumque ostenditur. Serv. ad Aen. 5, 85.

---

*) ähnliche sage vom schlangenkönig aus Lübbenau im lausitzischen Spreewald (Büschings wöch. nachr. 3, 342).

**) Voigt gesch. Preufsens 1, 584.

***) mag. der lett. gesellsch. 6, 144.

†) Seb. Frankes weltbuch 55b. Mones heidenth. 1, 98. Adam. brem. de situ Daniae cap. 24. von den Litthauern: *dracones* adorant

Man brachte schlangen als zauber in schwertern und auf helmen an:

liggr með eggjo *ormr* dreyrfâðr,
enn â valbösto verpr *naðr* hala. Sæm. 142ᵇ.

aus dem haft (helz, hialt) des schwerts, nahm man an, renne der ormr oder yrmlingr in die spitze und wieder zurück (Kormakssaga s. 82. 84. Vilk. saga s. 101). Vitege hiefs 'mit dem *slangen*' von seinem helmzeichen (heldensage p. 148). die helme erhielten dadurch festigkeit, die klingen kraft. Nicht unähnlich scheint, dafs fuhrleute in ihre peitsche otterzungen flechten (abergl. 174).

Die schlange kriecht oder ringelt sich auf dem boden, stehn ihr flügel zu gebot, so heifst sie *drache*, was ein undeutsches, aus dem lat. draco, gr. *δράκων* stammendes, schon früh eingeführtes wort ist, ahd. *traccho*, ags. *draca*, altn. *dreki*. die Sæm. edda hat nur einmal dreki, im jüngern Sôlarl. 127ᵇ, sonst steht dafür *ormr*, ags. *vyrm*, ahd. *wurm*, goth. *vaúrms*, welches allgemeiner auch die schlange mitbegreift. Als geflügelte schlange (serpens alatus) erscheint zumal die von Beovulf bestandne: nihtes fleogeð 4541, sie fliegt nachts aus und heifst darum *uhtsceaða* 4536, nocturnus hostis, aggressor. *lyftsceaða* (aereus hostis) cod. exon. 329, 24. auch der drache, welcher Krimhild auf dem drachenstein gefangen hält, kommt durch die luft gefahren oder geflogen. Doch der andere, den Siegfried vom schmid ausgesandt früher tödtete, lag im wald bei einer linde, unfliegend, dies war der eddische *Fâfnir*, ein mensch, der wurmsgestalt an sich genommen hatte, von ihm braucht die edda skrîda (repere, schreiten) Sæm. 186. Sn. 138; es ist der vyrm oder draca, den nach Beov. 1765. 1779 Sigemund und Fitela schlugen. Nib. 101, 2. 842, 2 heifst er *lintrache*, *lintdrache*, im Siegfriedslied 8, 2 *lintwurm*, welcher ausdruck auch Mar. 148, 28. En. 2947. Troj. 25199 zu lesen, und nicht aus linde (tilia), wie die spätere sage es misverstand, sondern aus dem ahd. *lint* zu erklären ist. mit diesem *lint* (goth. linþs, ags. lid, altn. linn?) sind viele frauennamen gebildet (Gramm. 2, 505) z. b. Sigilint, altn. Sigrlinn (oben s. 399), und es könnte den begrif von glanz oder schönheit enthalten, wie es für frauen oder schlangen gerecht ist, die abgeleitete altn. schwache form *linni* (masc.) bedeutet wiederum

cum *volucribus*, quibus etiam vivos litant homines, quos a mercatoribus emunt, diligenter omnino probatos, ne maculam in corpore habeant.

coluber, serpens. der häufige ortsname Limburg = *Lintburg* ist richtiger auf schlange als auf linde zu beziehen.

Von den drachen war nun die herschende vorstellung des alterthums: sie *liegen auf dem gold* und leuchten davon, das gold selbst hiefs dichterisch *wurmbett*, altn. ormbeðr oder ormbeðseldr, wurmbettsfeuer, und daran knüpft sich weiter, dafs sie schätze bewachen und nachts durch die lüfte tragen. jener wurm, den Sigemund erlegte, heifst hordes hyrde Beov. 1767; den andern, mit welchem Beovulf kämpfte, bezeichnet das epithet: se hord beveotode 4420. Fafnir, ein alter riese, lag als wurm mit dem Oegishialm über ererbtem gold (Sæm. 188^{b}. 189^{b}), es heifst 'i lŷngvi' (von lŷng, heide) und der ort wird als Gnîtaheidi bezeichnet; davon findet sich auch sonst der name *lŷngvi*, *lŷngormr*, heidewurm für drache. noch heute setzt der volksglaube glühende schätze auf einsame heiden, wo sie von drachen gehütet werden. *hæðen gold* Beov. kann beides ausdrücken aurum tesquorum oder ethnicorum, denn die drachen galten gleich den riesen für alt und hochbejahrt, vgl. eald uhtsceaða Beov. 4536; vintrum frôd 4548; þreo hund vintra heold on hrusan 4550, zugleich aber sind sie geizig, neidisch, giftig und flammenspeiend: *nîðdraca* Beov. 4540, *âttorsceaða* 5673, fŷre befongen 4541; ongan glêdum spîvan 4619; deorcum nihtum rîcsian 4417. von Fâfnir wird Sæm. 186 gesagt: screid af gulli blês eitri, hristi sik ok barði höfði ok spordi, schüttelte sich und schlug mit haupt und schwanz; dafs die begriffe eit (feuer) und eiter (gift) einander berühren wurde s. 528 bemerkt. Hierzu halte man die schilderungen mhd. dichter, der trache hat seine heimwist in einem tal, wirft rauch, flamme und wind aus dem rachen (Trist. 8944. 8974); er hat fittiche und flügel, speit feuer und eiter (Troj. 9764. 9817).

Amt der helden war es nun, wie die riesen so die gewissermafsen damit identischen drachen *) auf der welt auszutilgen, Thôrr selbst bekämpfte den ungeheuren miðgarðsorm, und Siegmund, Siegfried, Beovulf stehen als tapferste drachenüberwinder da; ihnen gesellt sich eine menge anderer, wie sie nach zeit und ort allenthalben aus dem schofse lebensvoller sage erstehen. Frotho, ein andrer Siegfried überwältigt einen giftigen auf schätzen ruhenden drachen. Saxo gramm. s. 20. Der schönen Thora

*) die analogie bewährt sich auch darin, dafs gleich dem riesengebein (s. 522) der besiegte drache über das stadtthor befestigt wurde, z. b. Pulci 4, 76.

Borgarhiörtr wurde ein kleiner lŷngormr geschenkt, den sie in ein kästchen, gold unter ihn legte: wie er wuchs, wuchs auch das gold, so dafs die kiste zu eng wurde und der wurm sich im kreis um die kiste legte; bald war kein raum mehr in dem zimmer, er legte sich um das zimmer und nahm den schwanz in den mund, niemand liefs er in das gemach als den der ihm futter brachte, und zu jeder mahlzeit bedurfte er einen ochsen. nun wurde bekannt gemacht, wer ihn erlege, solle die jungfrau zur braut und soviel gold, als unter dem drachen lag, zur aussteuer empfangen. diesen drachen überwand Ragnar Lodbrok (fornald. sög. 1, 237. 238). auffallend gemahnt der steigende wachsthum des wurms an den des fisches s. 544. Aufser dem goldeshort aber, den die helden als beute davon tragen, entspringen noch andere vortheile: der genufs des drachenherzens bringt kunde der thiersprache zuwege und das bestreichen mit dem blut härtet die haut gegen alle verletzung. tief greift beides in Siegfrieds sage *) ein.

Fast allem diesem begegnen die ansichten anderer völker. Wie die Römer gigas, so entlehnten sie auch draco von den Griechen, da für den begrif weder serpens noch vermis (wie bei uns slango und wurm) nicht ausreichten. *δράκων* leitet sich aber ab von *δέρκειν* blicken, leuchten, sprühen, *φάος δέδορκε* gilt vom leuchtenden licht, daher möchte ich die versuchte deutung unseres lint und linni bestätigen. Ein grabender fuchs stiefs endlich auf die höle eines goldhütenden drachen, ad draconis speluncam ultimam, custodiebat qui thesauros abditos. Phaedr. 4, 19. Die sage von den goldhegenden greifen schliefst sich aber an, da sie gleich den drachen geflügelte ungeheuer sind.

Altslav. bezeichnen *zmij* (masc.) und *zmija* (fem.) schlange, jenes mehr den drachen, dieses die natter. böhm. ist *zmek* der feurige, geldhütende drache, *zmije* die natter; serb. *zmaj* drache, *zmija* natter. glimmer, den der zmaj von sich abschüttelt, heifst otresine zmajeve (abschüttelung des lindwurms) Vuk s. 534. alles führt wieder auf glanz, gold und feuer. das litth. *zmakas* scheint den Slaven entliehen, ob das ags. *snaca* coluber verwandt sei? fragt sich. Nach Jungmann ist *zmek* aufser drache auch ein geist, der sich in gestalt eines nassen vogels **), meist eines *hünleins*

*) sie erinnert Albrecht im Titurel 3313—17 an eine ähnliche von Rodolz.

**) zmokly ist benetzt, zmoknuti benetzen; 'mokrý gako zmók' triefend wie ein erdgeist.

darstellt und den leuten geld zuträgt; abergl. 143 heifst es, man dürfe *erdhünchen* oder *hausotter* nicht schädigen; Schm. 1, 104 erklärt *erdhünlein* von einem runden, hellen schein, in dessen mitte etwas dunkles liegt.

Das finnische *mammelainen* beschreibt Renvall: femina maligna, matrix serpentis, divitiarum subterranearum custos. Hier wird der hort einer weiblichen schlange überwiesen, während in unsern deutschen, und auch den slavischen sagen characteristisch der böse, teufliche drache den schatz hütet, die otter oder unke mehr die rolle eines gutmütigen hausgeistes spielt *), und wie der drache aus einem menschen gewandelt war, erscheint sie als kronetragende jungfrau mit schlangenschweif (d. sagen no 13) oder als fee. aber die goldkrone wird ihr so wenig erlassen, als dem drachen der bezug aufs gold, und der böhm. zmek ist zugleich drache und otter. sage vom *otterkönig* in Bechsteins Franken s. 290.

Bei so manigfachen berührungen mufs das von den Langobarden gefeierte wesen zweifelhaft dahin gestellt und nur das darf angenommen werden, dafs sie ihm eine heilsame, gütige natur beilegten.

Ich vermag spuren von käfercultus aufzudecken.

Es gibt zwei alte allgemeinere benennungen. ahd. *chevor*, *cheviro*, mhd. *kever*, kevere, nhd. *käfer*, nnl. *kever*, ags. *ceafor*, engl. *chafer*; man hat ohne fug das lat. caper (= ags. häfer, altn. hafr) verglichen, wurzel scheint das ags. ceaf, caf alacer, weil der käfer ein rühriges, munteres thier, noch jetzt heifst in Schwaben käfermäfsig agilis, vivax (gramm. 2, 571. 1013). die Angelsachsen haben ceafortûn, cafertûn für atrium, vestibulum, gleichsam scarabaeorum oppidum, weil da käfer schwirren? Der andre ausdruck ahd. *wibil*, *webil*, mhd. *wibel*, nhd. *webel*, *wiebel*, ags. *vifel*, *vefel*, engl. *weevil* stimmt zum litth. *wabalas*, *wabalis*, lett. *wabbols*, und ich führe ihn auf weben, im sinn von leben und weben, vigere, moveri zurück, wiebeln wird mit kriebeln verbunden und gilt von dem gewimmel der käfer **).

Den Aegyptern war der käfer (scarabaeus, *κάνθαρος*, *κάραβος*) geheiligt, ein bild des innersten lebens und geheimnisvoller selbsterzeugung. sie glaubten, er gehe aus

*) also auch hier fährt das weibliche wesen besser als das männliche.

**) slav. namen sind böhm. chraust, poln. chrząszcz; böhm. brauk, bruk, bruk, wol nach bruchus, *βροῦχος*.

küglein hervor, die er zusammen balle und im mist vergrabe.

Die altn. sprache bietet uns keinen prosaischen, sondern gleich den dichterischen ausdruck *iötunox*, *iötunoxi* (riesenochs); wie jenem riesenmädchen pflüger, pflugrind und pflug kriebelnde käfer schienen (s. 507), finn. *sontiainen*, sondiainen (mistkäfer, von sonda fimus), kann umgedreht der wirkliche käfer die vorstellung eines iötunox erregen. das kleine dem grofsen thier zu vergleichen war natürlich.

Unsern gröfsten käfer, den stattlichen horntragenden schröter nannten die Römer *lucanus* (Nigidius bei Plin. 11, 28), ich sollte meinen, damit hänge das bekannte *luca bos*, lucanus oder lucana bos zusammen, das vom gehörnten thier auf das gezähnte, den elephant, übertragen wurde (Varro 7, 39. 40. O. Müll. p. 135). der käfer aber heifst uns *hirsch* (franz. cerf volant), wol auch ochs und bock, die sämtlich hörner tragen, poln. *ielonek* (hirschlein) altslav. elenetz, böhm. rohač (corniger), östreich. hörnler, schwed. *horntroll*. lat. war *taurus* zugleich scarabaeus terrester (Plin. 30, 5. 12), was den lucanus bos oder cervus wieder bestätigt. das weibchen führt böhm. auch den namen *babka* (grofsmutter).

Einen bedeutsameren lernten wir s. 167 kennen: *donnerguegi*, *donnerpuppe*, in unverkennbarem bezug auf Donar, dessen heiligen baum der käfer am liebsten bewohnt, und damit scheint der in Scandinavien verbreitete ausdruck, westergötl. *torbagge*, schwed. *tordyfvel*, norweg. *tordivel*, jütländ. *torr*, *torre* für käfer überhaupt zu stimmen. zwar ist keine isl. geschweige altn. form, welche Thôrr darböte, aufzuzeigen, doch tor kann sich wie in torsdag (s. 115) und tordön (s. 151) verhalten; bagge bedeutet nach Ihre s. 122 juvenis, puer, des gottes diener, was sich später in dyfvel = diefvul, teufel wandelte. Afzelius (sagohäfder 1, 12. 13) versichert, dem Thor sei der torbagge heilig gewesen, seine larve heifse in Norrland *mulloxe* (erdochse, jenes schweiz. donnerpuppe? vgl. iötunoxi) und wer einen *auf dem rücken* (ofväl tes) *liegenden mistkäfer*, der sich selbst nicht zu helfen vermag, wieder *auf die füfse legt*, solle nach norrländischem volksglauben damit sieben sünden sühnen.

Das klingt sehr alterthümlich, und ich verwerfe die vorgetragne deutung von tordyfvel nicht vorschnell, so falsch sie scheint. denn das ags. *tordvifel* ist offenbar aus tord stercus (engl. turd) und jenem vifel zusammen-

gefügt, auch dem dän. skarnbasse, skarntorre, mistkäfer analog, folglich verlangen tordyfvel, torbasse dieselbe deutung, obgleich allen nord. mundarten das einfache tord und vifel gebricht. die isländische hat tordivel in *torfdifill*, gleichsam torfteufel (von torf gleba) umgeändert. auch das nnl. *tor*, *torre* käfer, *drektorre* mistkäfer mufs erwogen werden.

Wer hat aber selbst zappelnde käfer rücklings liegen sehn und nicht mitleidig umgestülpt? dem schröter, den es mit donner und feuer in bezug setzt, mag auch das deutsche volk besondre ehre angethan haben.

Gleich andern heiligen frühlingsboten (schwalbe und storch) holte man den *ersten maikäfer* feierlich aus dem walde ein, es wird beglaubigt, dafs dies noch im 17 jh. in schleswigschen gegenden von den spinnenden mädchen geschah *).

Oberdeutsche volkssagen berichten: unerwachsne mädchen begaben sich sonntags in einen wüsten bergthurm, fanden die stiege mit sand bestreut und kamen zu einer früher nie gesehnen schönen stube, worin ein bett mit einem umhang stand. als sie diesen zurückschlugen, *wimmelte* das bett *von goldkäfern* und hüpfte von selbst auf und nieder. voll erstaunen sahen die mädchen eine weile zu, plötzlich überfiel sie schrecken, dafs sie aus der stube und die stiege hinabflohen, während ihnen geheul und gepolter nachtönte. (Mones anz. 7, 477). Auf dem schlofsberg bei Wolfartsweiler sah ein kleines mädchen einen dreifüfsigen kupferhafen stehn, der funkelneu und *voll wimmelnder roskäfer* war. sie sagte das gleich darauf ihren eltern, die wol merkten dafs die käfer ein schatz seien und mit ihr auf den berg eilten, allein weder den hafen noch die käfer mehr fanden (daselbst 8, 305). Hier erscheinen die käfer als heilige, das gold bewachende, selbst goldne thiere.

In Schweden nennen sie den kleinen goldkäfer (skalkräk) jungfrau Mariens schlüsselmagd (jungfru Marie nyckelpiga); im frühjahr lassen ihn die mädchen auf der hand umkriechen und sagen: 'hon märker mig brudhandskar' (er bezeichnet mir die brauthandschuhe), fliegt

*) eine alte beschreibung des maygraven festes von Ulr. Petersen (in Falcks neuem staatsb. mag. bd. 1. Schlesw. 1832 s. 655) drückt sich darüber so aus: 'ein sonderbarer aufzug der vormaligen schleswigschen spinnradsamazonen einen *cantharidem* oder mit grünen zweigen *maykäfer* einzuholen, wobei denn hiesiges rathhaus mit grünem busche ausgezieret'. das fest war noch zwischen 1630—1640.

er weg, so achten sie nach welcher seite hin, denn von da kommt der bräutigam. Der käfer scheint also bote der liebesgöttin; aber auch die zahl der schwarzen puncte auf seinen flügeln kommt in betracht: sind ihrer mehr als sieben, so wird das korn im jahr theuer, sind ihrer weniger, so ist eine reiche ernte zu erwarten *).

Diese kleine coccinella septempunctata wird fast in allen unsern dialecten mythisch benannt: nhd. *gotteskühlein*, gotteskalb, herrgottskalb, herrgottsthierchen, *herrgottsvöglein*, Marienvöglein, *Marienkäfer*, Marienkälblein; engl. *ladycow*, ladybird, ladyfly; dän. *Marihöne*. in Oberdeutschland versteht man den kleinen goldkäfer (chrysomela vulg.) unter *frauachüeli* (Tobler 204[b]), der liebe *froue henje* (Alb. Schott Deutsche in Piemont 297), im gegensatz zu *herrachüeli*, der coccinella (Tobler 265[a]), doch mag die benennung zwischen beiden käfern schwanken. Nach den übergängen bei andern pflanzen oder sternnamen scheint Maria für Freyja eingetreten, und Marihöne war vor alters *Freyjuhœna*, was noch wörtlich in Frauenhenne, Frauenkühlein liegt. und nur im franz. (wo die gemeinschaft mit der deutschen ansicht mehr durchdrang) finde ich *bete à dieu*, *vache â dieu*; span. und ital. nichts ähnliches. Auf allen fall mufs das kinderlied: '*Marienkäferchen* flieg aus! dein häuschen brennt, dein mütterchen flennt, dein väterchen sitzt auf der schwelle; flieg in himmel aus der hölle!' alt sein, da auch in England gesungen wird: '*ladybird*, ladybird, fly away home, your house is on fire, your children will burn!' Die kinder setzen auch bei uns Marienkäferchen oder einen sonnenkäfer auf den finger und fragen ihn wie den kukuk: '*sunnekieken* (sonnenküchlein, junges) ik frage di, wi lange schall ik leven?' 'een jaar, twee jaar' u. s. w., bis der käfer entfliegt, dessen heimat in der sonne oder im himmel ist. In der Schweiz halten die kinder den goldkäfer auf der hand und sprechen: 'cheferli, cheferli flüg us, i getter milech ond brocka ond e silberigs löffeli dezue'. hier wird dem käfer, wie der schlange, milch und brocken geboten. der käfer mufs dem alterthum für einen boten und vertrauten des gottes gegolten haben.

Endlich die *biene*, das einzige zähmbare, unter den menschen wohnende insect, dessen verständige lebensart ihnen vorleuchtet, läfst alte mythische bezüge erwarten. die biene soll noch aus dem goldnen zeitalter, aus dem

*) Afzelius 3, 112. 113.

verlornen paradies übrig geblieben sein, nirgend wird ihre tugend und reinheit schöner ausgesprochen als in dem serbischen lied vom reichen Gavan, wo gott drei heilige engel zur prüfung der menschen auserwählend sie vom himmel in die welt gehn heifst, 'wie die biene auf die blume', kao ptschela po tzvetu (Vuk 1, 128 ed. 2). der lautere, süfse honig, den die bienen aus allen blüten saugen, ist hauptbestandtheil des göttertrankes (s. 296), heiliger honig die erste speise, die des eingebornen kindes lippe berührt (RA. 457). wie nun mit Oðrærisdreckr gabe der dichtkunst genau verbunden ist, wird sie dem schlafenden Pindar durch bienen zugetragen: *μέλισσαι αὐτῷ καθεύδοντι προσεπέτοντό τε καὶ ἔπλασσον πρὸς τὰ χείλη τοῦ κηροῦ· ἀρχὴ μὲν Πινδάρῳ ποιεῖν ᾄσματα ἐγένετο τοιαύτη.* (Pausan. IX. 23, 2). darum heifsen sie auch musarum volucres (Varro de re rust. 3, 16). ein kindermärchen (no. 62) weifs von der bienenkönigin, die sich auf den mund ihres günstlings setzt *); an wen sie im schlafe fliegt, der gilt für ein glückskind.

Es liegt nahe diese geschäftigen geflügelten wesen dem stillen volk der elbe oder zwerge an die seite zu setzen, das gleich ihnen einer königin gehorcht. aus verwesendem fleisch des urriesen giengen als maden die zwerge hervor; gerade so sollen die bienen aus der fäulnis eines stierleibs entsprungen sein: apes nascuntur ex bubulo corpore putrefacto (Varro l. c.), amissas reparari ventribus bubulis recentibus cum fimo obrutis (Plin. 11, 20) vgl. Ov. met. 15, 364. auf solches verhältnis hat man die gleichheit zwischen apis biene und Apis stier bezogeu, wiewol diesem langes a, jenem kurzes gebührt. wichtiger für uns scheint der berühmte fund eines goldnen stierhaupts unter vielen hundert goldnen bienen im grabe des fränkischen königs Childerich zu Doornik **).

Die naturgeschichte lehrt, dafs wolken von bienen auf den süfsen saft der esche fallen, und von dem heiligen Yggdrasil läfst die edda thau triefen, der honigsfall heifst und die bienen nährt. Sn. 20 ***).

Yngl. saga cap. 14 meldet von könig Fiölnir Yngvifreys sohn, in ein fafs meth gefallen sei er ertrunken, wie der

*) sedere in ore infantis tum etiam Platonis, suavitatem illam praedulcis eloquii portendentes. Plin. 11. 17.

**) abgebildet in Eccards Fr. or. 1, 39. 40.

***) ceram ex floribus, melligincm e lacrimis arborum, quae glutinum pariunt, salicis, ulmi, arundinis succo.

griech. mythus den Glaukos,in einem honigkrug, den leuchtenden im süfsen, ertrinken läfst. Nach einer schweizerischen alpensage waren im goldnen zeitalter bäche und seen milcherfüllt, ein hirte schlug mit dem nachen um und ertrank; seinen lange gesuchten leichnam brachte, als man butterte, der schäumende rahm zum vorschein, und er ward in eine höle begraben, welche die bienen mit honigwaben grofs wie stadtthore durchwirkt hatten *). das gemahnt an das schöne bild im Lohengrin s. 191 von Heinrich des zweiten grabstätte im dom zu Bamberg:

sus lît er dâ in sîner stift,
dier het erbouwen, als diu bin ir wift
ûz maneger blüete würket, daz man honeseim nennet.

In den sprachen wird die arbeitende biene weiblich vorgestellt, ahd. pîa, lat. apis, gr. *μέλισσα*, litth. bitte, im gegensatz zu dem männlichen fucus, ahd. treno, litth. tranas; aber auch das oberhaupt der bienen ist ein könig, weiser, mhd. wîsel, ahd. wîso, dux, bei Plinius rex apium, litth. bittinnis, mlat. chosdrus (Ducange s. v.) doch ags. beomôdor, bienmutter, böhm. matka. das gr. *ἐσσήν* soll ursprünglich bienenkönig bezeichnet haben und gieng hernach in den begrif eines königs oder priesters über, so wie *μέλισσα* priesterin, zumal der Demeter und Artemis ausdrückte. Ja götter und göttinnen selbst werden durch das heilige thier dargestellt, Zeus (Aristaeus) als biene, Vischnu als blaue biene. eine römische Mellona (Arnob. 4, 131) oder Mellonia (August. de civ. dei 4, 24) war bienengöttin; den Litthauern hiefs sie Austheia, neben Bybylus, einem bienengott. männlich gedacht war auch der lett. Uhsinsch, d. i. der gehoste in bezug auf die mit wachs bedeckten bienenschenkel **). Von diesen gröfstentheils ausländischen vorstellungen gelten schlüsse auf das verschollne deutsche alterthum; die sage vom *Bienenwolf* (s. 342. 639) und das mythische verhältnis des spechts (litth. melleta) zur biene müste uns genauer bekannt sein.

*) mém. de l'acad. celtique 5, 202.
**) waxen thighs midsummernights dream 3, 1.

CAP. XXII. HIMMEL UND GESTIRNE.

Vielseitig greifen die erscheinungen des himmels in den heidnischen glauben ein: nicht nur ist die wohnung der götter und der ihnen näher stehenden geister im himmel, und sie vermengen sich mit den sternen, sondern auch irdische wesen, nach ihrer auflösung, werden dahin erhoben, ausgezeichnete helden und riesen leuchten als gestirne. vom himmel steigen die götter herab zur erde nieder, am himmel fahren sie her, und durch den himmel beschauen sie unsichtbar das treiben der menschen. Wie sich alle pflanzen nach dem himmlischen licht kehren, alle seelen zum himmel wenden, so steigt der rauch des opfers und das gebet der menschen in die höhe.

Der himmel deckt die erde und das wort stammt aus der wurzel hima (tego, involvo, vestio gramm. 2, 55) *). den Gothen und alten Nordländern ist die form *himins*, *himinn*, allen übrigen Deutschen *himil* gemein; schwed. dän. wieder *himmel*. eigenthümlich dem sächsischen volk sind daneben zwei andere ausdrücke, alts. *hëbhan*, *hëvan*, ags. *hëofon*, engl. *heaven*, noch jetzt in Niedersachsen und Westfalen *heben*, *heven*, *häven*, *häwen*. ich habe die grenze zu ermitteln gesucht, bis zu welcher sich diese benennung erstreckt (gramm. 1, xiv). unter den Friesen war sie nicht gangbar, denn noch die heutige west und nordfriesische volkssprache kennt nur himmel **). auch die niederländische mundart hat sie nicht; sie findet sich aber in Westfalen, Niedersachsen, bis nach Holstein und über die Elbe hinaus in Meklenburg und Pommern. Den Angelsachsen und heutigen Engländern mangelt sogar der ausdruck himel völlig; die Altsachsen gleich den jetzigen Niedersachsen und Westfalen verwenden himil und hëvan abwechselnd, wie es scheint so, dafs *hëvan* mehr den sichtbaren, *himil* den übersinnlichen himmel bezeichnet. Albr. von Halberst. (ed. 1545, 145^{b}) braucht *hëben* (:nëben) für den ort. Reinolt von der Lippe häuft beide wörter: '*himel* und *hëben* von vreuden muz irkrachen.' man sagt: 'de *heven* steit nümmer to', 'wenn de *heven* fallt, liggwi der all unner', 'de sterren an dem *häven*', in Westfalen bedeutet

*) litth. dangus (coelum) dengiu (tego). abd. himilezi laquear.

**) *himel*, lapekoer fen Gabe scroar. Dimter 1834 p. 101. 103. *hemmel*, Hansens geizhals. Sonderburg 1833 p. 148. *himel*, friesche wetten 348. *himul*, As. 274.

'hebenscheer' umzognen himmel ohne regen, ja *heben* drückt wolke aus *). bei *hävenhüne* (s. 142), bei kukuk vam *häven* (s. 641) herscht der sinnliche begrif, dagegen würde man kaum anders sagen als: 'in den *himel* komen', oder *himelrîk*. Diese unterscheidung mag sich gleichwol erst später festgesetzt haben, und wie das ags. hëofon ganz abstract steht, wechselt auch der dichter des Hel. ab zwischen *himilrîki* 149, 8 und *hëbanrîki* 143, 24, *himilfader* 145, 12 und *hëbancuning* 143, 20. *himil* hat auch ursprünglich, und überall im hochd., zugleich die sinnliche bedeutung, daher *ûphimil* Hel. 88, 15, wie *upheofon* Cædm. 270, 24. wurzel von hëbban, hëvan, hëofon scheint ein verlornes goth. hiba, haf, das ich dem lat. capio vergleiche, also: der fassende, allumfassende himmel, altn. *viðfeðmir*, der weitumfahende **).

Ein andrer sächs. ausdruck läfst sich dem begrif des gr. *αἰθήρ* an die seite setzen, während himil und hëvan dem *οὐρανός* entsprechen: alts. *radur*, ags. *rodor*. Cædm. bietet dar *rodor* 183, 19. 207, 8. *uprodor* 179, 10. 182, 15. 205, 2; *rodortungol* 100, 21. *rodorbeorht* 239, 10. In den späteren dialecten fehlt dieses wort, dessen wurzel (RAD) noch im dunkel liegt, völlig. ich möchte altn. *röðull* (sol) hinzuhalten, das nichts mit rauðr (ruber) zu thun hat. Daraus dafs bei ags. dichtern gleichbedeutig gesagt werden kann *vuldres* gim und *heofones* gim (Beov. 4142. Andr. 1269), heofonbeorht, rodorbeorht, *vuldor*beorht, heofontorht, *svegl*torht, *vuldor*torht wäre fast für *vuldor* die ursprüngliche bedeutung coelum zu folgern, was auch den ahd. eigennamen *Woldar*hilt beleuchtet; ebenso für *svegel* (aether, coelum), vgl. *svegles* begong Beov. 1713. under *svegle* (sub coelo) Beov. 2149. *svegrâd* (coeli currus) cod. exon. 355, 47; alts. *sugli*.

Hervorzuheben ist das ags. *sceldburg* Cædm. 283, 23, das man nicht refugium oder sheltering city übersetzen darf, es bedeutet schildburg, aula clypeis tecta, und ist ein entschlüpfender heidnischer ausdruck, wie in der edda

*) sanskr. nabas, slav. nebo (coelum) gr. *νέφος*, lat. nubes, nebula; ir. neamh, welsch nèv, armor. nef. lett. debbes (coelum) debbefs (nubes). litth. dangus, von dengiu tego.

**) *himmelberge* sind hohe, in die wolken reichende, oft als eigennamen: *himinfiöll* Sæm. 148a Yngl. saga cap. 39; *Himinbiörg* Sæm. 41b 92b ein göttlicher wohnsitz; *Himilinberg* (mons coelius), auf dem geister hausen (Pertz 2, 10); *Himilesberg* in Hessen (Kuchenbecker anal. 11, 137); *Himmelsberg* in Vestgötland und (angeblich der heimdalische) in Halland. *Himelberc* frauendienst 199, 10.

Valhöll *'skiöldum* þökt, lagt *gyltum skiöldum*, svå sem spânþak' heifst (Sn. 2), mit goldnen schilden, wie mit schindeln gedeckt.

Eddische benennungen Sæm. 49ᵇ Sn. 177; alle männlich, einige unverkennbar auf personification gegründet. der himmel wird als mann, die weibliche erde umfassend, gedacht; in die reihe der götter ist er aber, gleich *Οὐρανός*, nicht aufgenommen, während die Erde unter den göttinnen steht. himmel bezeichnet uns den blofsen raum und aufenthalt der götter. Auf jenes räthselhafte wesen Mîmir (s. 352) bezüglich sind zwei dichterische namen des himmels *hreggmîmir* (der regengiefsende, von hregg imber) und *vetmîmir* (der anfeuchtende? vgl. væta humor).

Für den begrif des gestirns (sidus) ist unserer älteren sprache, aufser *stairnô*, *stërno*, *stëorra*, *stiarna* (gramm. 3, 392) und ahd. *himilzeichan* (hymn. 4, 2), der sinnliche ausdruck ahd. *himilzungâ* Diut. 1, 526ᵇ gl. Doc. 249. alts. *himiltungal* Hel. 18, 2, ags. *heofontungol*, *rodortungol*, altn. *himintüngl* eigen. ags. steht auch das einfache *tungol* mit gleichem sinn, und ebenso bietet eine goth. glosse zu Gal. 4, 3 *tuggl* astrum; altn. bezeichnet *tüngl* den mond. dies neutr. tungal, tungol, tüngl ist von tunga (lingua) abzuleiten, wie das unabgeleitete ahd. himilzungâ (Graff 5, 682) zeigt: der mond und einige planeten in ihrer theilweisen erleuchtung erscheinen sichel oder zungförmig und wol mag dabei eine cosmogonische vorstellung *) obwalten; ich kenne aus andern sprachen nichts ähnliches.

Allen gestirnen werden bestimmte stätten, plätze und *stüle* beigelegt, auf denen sie sitz und wohnung nehmen; sie haben ihr gestell und gerüste (sterrôno *girusti* O. I. 17, 10). zumal gilt das von der sonne, die jeden tag zu ihrem sitz, oder sessel niedergeht (s. cap. XXIII), aber auch den übrigen sternen wird ein solcher stul (Km. 25) und sedelgang zugeschrieben. N. Bth. 210. 223 sagt, dafs Bootes 'trâgo ze *sedele* gange' und 'tiu zeichen negânt nicht in *sedel*'. Da die begriffe stul und tisch sich verknüpfen, könnten auch den sternen tische zustehn, oder sie, was dasselbe ist, für *tische* des himmels angesehn werden, wobei ich nicht an den ägyptischen sonnentisch, sondern näher an das *'biodum* yppa', sidera extollere der Völuspâ (Sæm. 1ᵇ) denke, die schaffenden Börs synir richteten

*) eine versetzung der zunge an himmel; oder ist das glimmern, die zuckende bewegung der gestirne gleichsam ein *züngeln?* dazu stimmt nicht das ruhige mondlicht, noch die ahd. form ohne L.

gleichsam die tische des firmaments auf, biodr ist das goth. biuds, ahd. piot (oben s. 34. 59). Einzelne sterne sind am himmel gehende *wagen*, und voraus die sonne hat, gleich andern gottheiten, ihren *wagen*.

Die beiden hauptsterne sind *sonne* und *mond*, über deren geschlecht und benennung ich mich gramm. 3, 349. 350 geäufsert habe, die sonne, als das gröfsere gestirn, heifst einem mhd. dichter 'daz *mêrere lieht*' (fundgr. 2, 12). Es ist der anführung werth, dafs unter den eddischen namen des mondes einige noch in oberdeutschen volksmundarten fortleben. die zwerge heifsen den mond *skin* (jubar), nicht anders die östlichen Franken *schein* (Reinwald henneb. id. 2, 159) *). in der unterwelt führt der mond den namen *hverfandi hvel*, drehendes rad, in Steiermark (zumal dem Brucker kreis) *gmoarat* (Sartori Steiermark p. 82), wenn ich dies rota communis übersetzen darf; es könnte auch gemeiner, allen menschen zustehender rath, d. i. vorrath ausdrücken? dafs man die sonne einem *feuerrad* verglich und das ihr entflammende element in gestalt eines *rades* darstellte, ist s. 586. 587 ausgeführt. in der edda heifst die sonne ausdrücklich *fagrahvel* (das schöne, lichte rad) Sæm. 50[a] Sn. 177. 223. die nord. rune für S wird *sôl*, die ags. ahd. *sigil*, *sugil* benannt, wofür ich (zu Andr. s. 96) *segil*, *sagil*, *sahil* mutmafse und nun auch das goth. *sáuil*, griech. ἥλιος vergleichen darf. aber der das sonnenzeichen ⊙ führende goth. buchstab HV seigt offenbar die gestalt des rades, welchem die gleichanlautende goth. benennung *hvil* = ags. *hveol*, altn. *hvël* zugetraut werden mufs; aus hvel entwickelte sich das isl. *hiol*, schwed. dän. *hjul*, altschwed. *hiughl*, aus ags. hveol, hveohl das engl. *wheel*, mnl. *wiel* und mit übergang in den labiallaut das fries. *fial* (Richth. 737). bei so vielfältigen abweichungen wagt man schon, das altn. *jol*, schwed. dän. *jul*, die benennung der wintersonnenwende heranzuziehen und auch ihr den begrif des rades zu eignen; die trennung beider formen müste aber sehr alt sein, falls der goth. monatsname *jiuleis* = november verwandt wäre **). *hvel* und *hveol*

*) gerade so neugriech. γεγγάρι (glanz), welches ausdrucks auffallende einstimmung zum altn. *fengari* (Sn. 177) ich sonst schon angemerkt habe.

**) das nord. H. fällt im anlaut zuweilen ab, wie man gerade für das lallen der kinder isl. hiula und jula braucht. wirklich zeigt uns der saterländischfries. dialect jule, jole (rota).

scheinen einer wurzel mit goth. *hveila*, ahd. *huîla*, der sich drehenden zeit (vgl. goth. hveilahvaírbs, ahd. huîlhuerbîc, volubilis).

Auch einer andern sinnlichen vergleichung der sonne scheint hohes alter zuzustehn, sie galt dem kriegerischen sinn der vorzeit für einen runden, leuchtenden *schild*, und wir sahen vorhin (s. 662) dafs der himmel selbst eine schildburg bildete. Notker, der Cap. 71 in seinem text die worte vorfand: sinistra clypeum coruscantem praeferebat (Apollo) verdeutscht: 'an dero winsterûn truog er einen rôten skilt' und fügt dann die eigne bemerkung hinzu: 'wanda selbiu diu sunna einemo *skilte* gelîh ist'. in dem deutschen recht und der deutschen poesie blinken die *rothen schilde*. aber noch Opitz 2, 286 nennt die sonne 'den schönen *himmelsschild*'.

Unter allen die älteste und verbreiteteste vorstellung, welche man mit der sonne und den übrigen gestirnen verband, mag gleichwol die des *auges* gewesen sein. die cosmogonien der vorzeit liefsen sie aus augen erschaffen werden. Den Parsen war die sonne auge des Ahurômazdâo (Ormuzd), den Aegyptiern rechtes auge des demiurgen, den Griechen auge des Zeus, unsern vorfahren auge Wuotans, und nach einer fabel der edda muste Oðinn sein eines auge dem Mîmir zu pfand setzen oder in dessen brunnen bergen und darum wird er einäugig dargestellt. mit diesem auge überschaut die gottheit die gesamte welt und nichts kann der spähenden verborgen bleiben, sie durchdringt alles *); alle gestirne blicken auf die menschen hernieder **). Die altn. dichter gestatten aber nicht nur sonne, mond und sterne augen des himmels, sondern auch, nach jener umdrehung des macrocosmus, das menschliche auge die sonne, den mond oder das gestirn des schädels, der stirne, brauen und wimpern zu nennen; ja das auge darf ein *schild* der stirne heifsen, was jenen namen der sonne bestätigt. die sonne ist den altn. dichtern *'gimsteinn* himins' (gemma coeli) und ebenso den ags. 'heofones *gim*' Beov. 4142. 'vuldres *gim*' Andr. 1289.

---

*) wenn Il. 14, 344 gesagt wird:

οὐδ' ἂν νῶϊ διαδράκοι Ἥλιος ἠέρ,
οὔτε καὶ ὀξύτατον πέλεται φάος εἰσοράασθαι,

so gleicht das dem liede Wolframs 8, 28:

obe der sunnen drî mit blicke wæren
sin möhten zwischen si geliubten.

**) πρέσβιστον ἄστρων νυκτὸς ὀφθαλμός. Aesch. sept. c. Th. 390.

Wie aber die sonne als blofses auge, wurde sie auch als volles *gesicht* und *antlitz* des niederschauenden gottes dargestellt und so bildet man sie noch heute ab. schon Otfried drückt sich von der beim tode des heilands verfinsterten sonne aus (IV. 33, 5):

in ni liaz si nuzzi thaz scônaz *annuzzi*,
ni liaz in scînan thuruh thaz ira *gisiuni* blîdaz.

In der edda treten *sonne* und *mond* als geschwister und kinder eines mythischen *Mundilföri* auf. Noch andere völker aufser den Litthauern und Arabern (gramm. 3, 351) stellen, gleich uns, den mond männlich, die sonne weiblich vor. so ist der mexican. *Meztli* (luna) ein mann; der grönländ. mond *Anningat* verfolgt *Mallina*, die sonne, seine schwester. in einem ital. märchen (pentam. 5, 5) sind die geschwister *Sole* und *Luna* kinder der *Talia* (bei Perrault heifsen sie Jour und Aurore). Den Slaven ist der mond männlich, der stern weiblich, die sonne neutral, daher z. b. in einem serb. lied (Vuk 1, 134) gott die sonne (suntze) sein kind (tschedo) nennt, und der mond (mesetz) ihr bruder, der stern (zvezda) ihre schwester heifst. sterne sich als kinder oder junge sonnen zu denken liegt nicht fern. Wolfram sagt Wh. 254, 5: jungiu *sünnelîn* möhten wahsen'.

Das volk pflegte sich bis auf die spätere zeit, von sonne und mond redend, gern auszudrücken *'frau sonne'*, *'herr mond'* *). Aventin 19^{b}: *frauw* Sonne geht zu rast und gnaden. auf dem land zwischen Inn und Salzach heifst es 'der *hêr Mân*' ganz einfach für mond (Schm. 2, 230. 582). Gesner im Mithridates Tur. 1555 p. 28: audio veteres Germanos Lunum quoque deum coluisse et appellasse *hermon*, id est dominum Lunum, quod forte parum animadvertentes aliqui ad Hermann i. e. Mercurium transtulerunt, die letzte vermutung schlägt fehl. Hulderic. Eyben de titulo nobilis, Helmst. 1677. 4 p. 136: qua etiam ratione in veteri idololatrico luna non domina, *dominus* appellatur:

bis gottwillkommen *neuer mon*, *holder herr*,
mach mir meines geldes mehr! **)

So auch bei Nicolaus Magni de Gawe (anhang XLIV): vetulam novi, quae credidit *solem esse deam*, vocans eam

*) *frau Sunne* (Görres meisterl. 184). daher altfranz. *Solaus*, ohne artikel. Bekker zu Ferabras p. 163.

**) er beruft sich dabei auf Dynkelspuhl tract. 1. praec. 1. p. 29. ist dies Nicolaus de Dinkelspuel bei Jöcher?

sanctam dominam; und noch früher bei Eligius (anhang xxx) nullus *dominos solem* aut *lunam vocet* *).

In diesen anreden haftet die letzte spur einer heidnischen verehrung; vielleicht auch im *sonnenlehn* (RA. 278)? des *neigens* vor der sonne habe ich s. 28, des fluchs 'der *sunnen haz* varn' s. 17 gedacht, wo sie einer gottheit gleichgestellt ist **). ähnliches *kniebeugen* und hutabziehen geschah vor dem *neumond* (anhang p. xliv). beim eidschwur pflegt man die finger *gegen die sonne* zu recken (weisth. 3, 349) und schon Tacitus meldet ann. 13, 55 von Bojocalus: '*solem respiciens*, et cetera sidera vocans, quasi coram interrogabat, velletne intueri inane solum'.

Für das höhere alterthum darf das göttliche wesen der gestirne, zumal der sonne und des monds keinem zweifel unterliegen. nicht nur jene sinnlichen ausdrücke von antlitz, auge, zunge, rad, schild, tisch und wagen führen auf lebendige personification; wir sahen auch dafs Caesar *Sol*, *Vulcanus* und *Luna* bedeutsam neben einander stellte (s. 92 vgl. s. 568). da *Sôl* in der edda unter den asinnen aufgezählt erscheint (Sn. 39) und sie schwester des *Máni* ist (Sn. 12), hat dieser anspruch auf gleichen rang. Sæm. 1^{b} heifst aber Sòl *sinni* Mâna, gefährte des monds, sinni ist das goth. gasinþja, ahd. kasindeo, sindo, und im Merseburger lied wird der göttlichen *Sunnâ* statt des begleitenden bruders merkwürdig eine schwester *Sindgund*, deren namen wiederum das geleit ***) ausdrückt, gegeben (oben s. 285); vielleicht war sie ein morgen oder abendstern? Man müste wissen, wie die frühere und verborgne vorzeit zwischen *sáuil* und *sunnô* dem geschlecht und der mythischen anwendung nach unterschied; war sáuil, sagil gleich dem lat. sol, gr. ἥλιος männlich, so dürften Sunnâ und Sindgund als weibliche monde gedacht werden, wie Luna und Σελήνη, doch das altn. sòl erscheint altn. nur weiblich, sunne schwankt noch im mhd.

---

*) vgl. s. 598. die anrede *herr* für den wind, und *dobropan* (s. 118).

**) man will den namen der altmärkischen stadt Salzwedel, Soltwedel auf einen heidnischen sonnendienst zurück leiten (Ledebur allg. arch. 14, 370. Temme Altmark s. 29), da doch die erste silbe offenbar salz ausdrückt; wedel soll nachher beim mond erklärt werden.

***) vgl. *sunnagahts*, *sungiht* (solis iter) oben s. 584 und sunnan *sidfât* (iter) Cædm. 182, 25.

auffallend zwischen männlichem und weiblichem genus (gramm. 3, 350).

Wie es auch hierum stehe, auf die göttlichkeit der sonne darf ich ferner beziehen, dafs sie gleich den andern göttern (s. 15. 23. 300. 301) als *froh*, *lieb* und *gnädig* dargestellt wird. O. IV. 33, 6 nennt ihr 'gisiuni *blidaz*, thes sih ioh worolt frewita', und ein gedicht des 13 jh. (zeitschr. f. d. a. 2, 493) drückt sich so aus:

wol dir *frouwe Sunne*
du bist al der werlt wunne!
sô ir die Sunnen *vrô* sehet
schœnes tages ir ir iehet
der êren ir der Sunnen jehet
swenn ir si in liehtem schîne sehet.

im folgenden cap. werde ich noch andere belege anzuführen haben.

Die persönliche natur der sonne und des monds zeigt sich aufserdem in einer fast durch die ganze welt verbreiteten vorstellung. beide in ihrem unablässigen, unaufhaltsamen lauf durch den raum des himmels scheinen zu fliehen und einem verfolger zu weichen. zwei wölfe sind es, die ihnen nachstellen, *Sköll* fährt hinter der sonne, *Hati* hinter dem mond her; sie stammen aus einem riesengeschlecht, und *Mânagarmr* (mondhund) der mächtigste unter ihnen, wie es scheint, nur ein andrer name für Hati', wird einmal *den mond erreichen und verschlingen*. wie ausgebreitet diese überlieferung herschte ist schon s. 224. 225 dargethan worden *). Eine nebensonne (vädersol) heifst schwed. *solvarg*, *solulf* (sonnenwolf). Ihre dial. lex. 165.

Nichts war den Heiden fürchterlicher als die nahende *verfinsterung* der sonne oder des monds, womit sie zerstörung aller dinge und weltuntergang in verbindung brachten; sie wähnten, das ungeheuer habe schon einen theil des leuchtenden gestirns in seinen rachen gefafst und suchten es durch lauten zuruf wegzuschrecken. Daher eifert Eligius (anh. xxx): nullus, si quando *luna obscuratur*, *vociferare* praesumat, dieses geschrei *'vince luna!'* **)

*) aus Fischarts Garg. 130b trage ich nach: 'sah den *wolf* des *mons*'. Rabelais 1, 11 hat: *la lune des loups*. in alten kalendern werden die finsternisse so dargestellt, dafs zwei drachen sonne und mond im rachen haben. Mones untersuch. s. 183.

**) das wäre ahd. karih mâno! goth. jiukái mêna! aber auch später wird nie so etwas angeführt.

meint der indicul. paganiar. cap. 21 de lunae defectione, und Burchard (anh. xxxvi) durch das *clamoribus* aut auxilio *splendorem lunae* deficientis *restaurare.* in den nord. denkmälern, die doch das drohende verschlingen am ausführlichsten erzählen, geschieht des geschreis keine meldung; vielleicht war es unter Celten und Römern gebräuchlicher als unter Deutschen. S. Maximus von Turin, kirchenvater des 5 jh., predigt in einer homilia de defectu lunae: cum ante dies plerosque de vestrae avaritiae cupiditate pulsaverim, ipsa die circa vesperam tanta vociferatio populi exstitit, ut irreligiositas ejus penetraret ad coelum. quod cum requirerem, quid sibi clamor hic velit, dixerunt mihi, quod *laboranti lunae* vestra *vociferatio subveniret*, et *defectum ejus suis clamoribus adjuvaret* *). laborare verwendet auch Juvenal 6, 442

jam nemo tubas, nemo aera fatiget,
una *laboranti* poterit *succurrere lunae* **).

Mit sicherheit darf ich annehmen, dafs ähnliche abergläubische vorstellungen und gebräuche bei finsternissen unter alten und neuen völkern ***) vorkommen. Der indische glaube ist, eine schlange fresse sonne und mond, wann sie verfinstert werden (Bopps glossar 148[a]) oder ein daemon (râhus) schlinge sie (Bopps Nalas s. 153. 272). noch heute halten die Hindus dafür, ein riese greife dann die gestirne an und wolle sie verschlingen (Broughton popular poetry of the Hindoos p. 131). die Chinesen nennen die sonnenfinsternis shischi (solis devoratio), die mondsfinsternis jueschi (lunae devoratio) und beziehen beide auf einen nachstellenden drachen. fast bei allen völkerschaften des nördlichen Asiens gilt diese meinung, die Tschuwaschen bedienen sich des ausdrucks wubur sijat (daemon comedit). (Guil. Schott de lingua Tschuwaschorum p. 5). die europäischen Finnen glauben ähnliches, bei den Ehsten heifst es: 'sonne, mond, wird gefressen', und vorzeiten suchte man das durch beschwörende formeln zu hindern. (Thom. Hiärn. Mitau 1794 s. 39). Die Litthauer lassen einen daemon (Tiknis oder Tiklis) den wagen der sonne anfallen, dann entspringt finsternis und allen ge-

*) die stelle hebt Ducange 6, 1618 s. v. vinceluna aus; im abdruck der homilia Maximi taurin. 'de defectu lunae' bei Mabillon mus. ital. tom. I. pars 2. p. 19. 20 steht sie nicht.

**) vgl. Tac. annal. 1, 28 und Boeth. de consol. 4 metr. 5: 'lassant crebris pulsibus aëra'.

***) blofs bei Griechen und Slaven bin ich ihnen nicht begegnet.

schöpfen bangt, dafs die liebe sonne unterliege; es ist lange verhindert worden, mufs aber doch am weltende erfolgen (Narbutt 1, 127. 142). Bei mondsfinsternissen tragen die Grönländer kisten und kessel auf die hausdächer und beginnen heftig darauf zu schlagen (Cranz Grönland 3, 294). Ein reisender Engländer erzählt von den africanischen Mauren: als die sonnenfinsternis ihren höchsten grad erreicht hatte, sahen wir das volk wie unsinnig hin und her laufen, und flinten nach der sonne abfeuern, um *das ungeheuer zu schrecken, welches das gestirn des tages* ihrer meinung nach *verzehren wollte.* in den ebenen und auf den höhen von Tripolis ertönte todesgesang (ein geschrei 'wulliali wu!) und so längs der ganzen küste. die weiber *schlugen kupfergeräth* aneinander und machten damit einen *lerm*, der stundenweit gehört wurde *).

Nach einem mongolischen mythus wollten die götter den Aracho für seine unthaten strafen, er hatte sich aber so gut versteckt, dafs niemand seinen schlupfwinkel ausfindig machen konnte. man fragte daher die *sonne*, sie gab unbefriedigende antwort, als man den *mond* fragte, entdeckte er Arachos aufenthalt. Aracho wurde nun hervorgezogen und gezüchtigt; zur rache dafür *verfolgt er sonne und mond*, und so oft er mit der einen oder dem andern in handgemenge geräth, *entstehen verfinsterungen.* um die himmelslichter aus ihrer noth zu retten wird mit musikalischen und andern instrumenten *lermendes getöse gemacht*, wodurch sich Aracho zurückschrecken läfst **). Ein merkwürdiger zug ist auch hier die *nachfrage bei sonne und mond*, welche die welt überschauen, denen nichts verheimlicht werden kann. ebenso wird in unsern deutschen märchen von dem suchenden *gefragt* bei *sonne*, *mond* und *sternen* (KM. no. 25. 88 vgl. 3, 218. 219), bald erscheinen sie hilfreich und mitleidig, bald aber grausam und menschenfressend. In den serbischen liedern unterhalten sich *mond* und *morgenstern* (danitza) von den begebenheiten der menschen (Vuk 3, 3).

Während einer verfinsterung der sonne (ich weifs nicht,

---

*) morgenblatt 1817 p. 159a. vgl. Niebuhrs beschr. Arab. 119. 120.

**) Benj. Bergmanns nomad. streifereien 3, 41. Nach Georgii alphab. tibetan. p. 189 sind es ungeheuer namens Tracchn, oben wie menschen, unten wie schlangen gestaltet, die sonne und mond nachstellend ihre verfinsterung veranlassen.

ob auch des monds) pflegt man die brunnen zu verdecken, weil sonst ihr wasser unrein werden würde (abergl. 589).

Darf eine spur von heidnischem mondcultus darin gesucht werden, dafs man zur grenzbezeichnung auf felsen und steine das *bild des monds* einhauen liefs? RA. 542 ist die alamannische urkunde von 1155 angegeben, welche diesen brauch sogar auf könig Dagobert zurückleitet. noch in westfälischen urkunden des 17 jh. finde ich *halfmond*-schnadsteine *), falls hier der ausdruck halfmond nicht etwas anders aussagt.

In Baiern gibt es einen Mondsee, ahd. *Mâninsêo* (lunae lacus), in Östreich einen *Mânhart* (luna silva, bei Ptolemaeus ἡ Λοῦνα ὕλη); ihnen beiden dürfen mythische bezüge zugetraut werden.

Da sich nach dem mondwechsel, der augenfällige wochen (s. 115) darbietet, die zeit leichter als nach der sonne berechnen läfst, so scheinen unsere ahnen neben dem sonnenjahr für den gemeinen gebrauch ein mondjahr gekannt zu haben, dessen dreizehn monate den zwölfen des sonnenjahrs entsprachen. Die wiederkehrende periode von 28 tagen hiefs darum *mênôfs*, *mânôd* von mêna, mâno. aus gleichem grund war es natürlich nach *nächten* zu zählen, nicht nach tagen: 'nec dierum numerum sed *noctium* computant, sic constituunt, sic condicunt, nox ducere diem videtur'. etwa wie man auch das jahr nach dem *winter* nannte, der sich zum sommer gleich der nacht zum tag verhält. Alle fristen wurden nach sieben nächten, vierzehn nächten, monaten und wintern anberaumt.

Hiervon hängt nun weiter ab, dafs die erscheinungen des mondes entschiednen einflufs auf bedeutende unternehmungen hatten. das ist es was Jornandes cap. 11 *lunae commoda incommoda*que nennt. zwar alle arbeiten und verrichtungen waren durch tag und sonnenzeit bedingt, sowol der krieger (RA. 297) als der knechte (das. 353), vorzüglich auch der gerichte (das. 814—816). Sollte hingegen neues und wichtiges gepflogen werden, so richtete man sich nach dem mond; das hat nicht den sinn, dafs die berathung bei nacht gehalten, die handlung bei nacht begonnen wurde, sondern es geschah an tagen, deren nächte günstiges mondlicht hatten; 'coeunt, nisi quid

*) vertheidigung der burg Wulften. Wien 1766. beilagen s. 71 72. 162.

fortuitum et subitum inciderit, certis *diebus*, *quum aut inchoatur luna aut impletur*. nam agendis rebus hoc auspicatissimum initium credunt' Tac. Germ. 11.

Der mond gewährt nun zwei bestimmte vierzehntäglich eintretende erscheinungen, die in der angeführten stelle bezeichnet sind: er beginnt seinen lauf, oder er hat die fülle seines lichts erreicht. von jenem punct an nimmt er unaufhörlich zu, von diesem an unaufhörlich ab. alle in der mitte liegenden gestalten sind für die sinnliche wahrnehmung minder verlässig.

Unsichtbarkeit des monds ist nur in der einen nacht zwischen dem verschwinden des letzten und dem aufgehn des ersten viertels, im neumond (der conjunction von sonne und mond); ebenso besteht der vollmond nur von dem augenblick an, wo die reine kugelgestalt sich aus der des gewachsnen ersten viertels entwickelt, bis zu dem zeitpunkt, in welchem sie wieder aufhört. Die gemeine ansicht rechnet aber jene nox illunis schon zu dem neuen licht und umgekehrt läfst sie die abnahme gleich mit dem vollmond beginnen.

Gothisch hiefs das *πανσέληνον fulliþs* (gen. pl. fulliþê), woraus man auch *niujiþs* für die *νουμηνία* folgern darf; seltsam aber wird diese Col. 2, 16 durch fulliþs übertragen, was mir ein blofses versehn und nicht daraus erklärbar scheint, dafs den Gothen der vollmond festlicher gewesen wäre. Auch ags. mufs dieser *fylleđ* genannt worden sein, wie aus dem monatsnamen vinterfyllid folgt, der nach Beda (de temp. rat. 13) ab hieme et plenilunio so hiefs. doch die späteren quellen geben *nive mônа* und *full mônа*. vielleicht galt ein ahd. niuwid und fullid? zu belegen sind nur die neutra *niumâni* und *folmâni* *), Graff 2, 222 führt aufserdem niwilune auf; mhd. daz *niumœne* und *volmœne*, letzteres steht Trist. 9464. 11086. 11513.

Altn. finden wir für beide perioden die neutra *nŷ* ok *nîđ*, formelhaft alliterierend; *nŷ* stimmt zu novilunium, und bedeutet das neue licht, *niđ* das niedergehende, abnehmende, von dem verlornen stamm niđa, nađ, dem auch die partikel niđr (deorsum) und nâđ (quies, ahd. ginâđa) angehört. nŷ ist also das beginnende erste viertel bis zur fülle, nid die zeit, wo die fülle anhebt zu schwinden bis zum erlöschen des lichts im letzten viertel,

*) niuwer mâno N. ps. 80, 4. foller mâno ps. 88, 38. *vol* und *wan* (leer) werden Cap. 107. 108 gebraucht, und Cap. 147 *hornaht*, *halbscaftig* und *fol*; vgl. Hel. 111, 8 *wanod* ohtho *wahsid*.

beide nŷ und nið stofsen an der grenze zusammen, zwischen den spitzesten zünglein des wachsenden und schwindenden scheins. vorzugsweise verstand man aber nið von dem ruhenden mondlicht (interlunium) und niðamyrkr bezeichnet völlige dunkelheit (luna silens). Beide schufen gütige götter den menschen zur jahrzählung: *nŷ* ok *nið* skópo nŷt regin öldum at ârtali', Sæm. 34ª *), *'Máni* stŷrir göngu tûngls oc rædr *nŷjum* oc *niðum*', Sn. 12, Máni lenkt des mondes lauf und waltet über die neumonde und vollmonde. wahrscheinlich tritt auch hier personification ins spiel, denn *Nŷji* und *Niði* sind nach Völuspâ 11 (Sæm. 2ᵇ) zwerge, d. h. himmlische geister, die mit jenen mondsveränderungen *nŷ* ok *nið*, wir wissen nicht näher wie, zusammenhängen **). man sagt 'þat gengr eptir nŷum ok niðum', res alternatur, et subit lunae vices. altschwed. gesetze haben die formel *'ny* oc *niðar'* für allzeit, unter jedem mondwechsel, Gutalagh p. 108. 'i *ny* ok *niða*' Sudh. bygn. 32. Upl. vidh. 28, 1. Vestg. thiuv. 22, 1, hier scheint im zweiten wort das neutr. aufgegeben und ein persönliches masc. eingetreten. neuschwed. *'ny* och *nedan*', dän. *'ny* og *nœ*', 'det gaaer efter *nye* og *nœe*', 'hverken i *nye* eller *nœ*', d. i. niemals, 'naar *nyet* tändes', quando nova luna incenditur, altdän. sagte man für næ noch *ned, need.* jenem niðamyrkr entspricht aber ein schwed. *nedmörk* = stockfinster. Der nord. sprachgebrauch weicht insofern von dem hochdeutschen ab, dafs er die gänzliche verdunklung durch nið ausdrückt, während wir sie mit neumond (d. i. nŷ) bezeichnen; uns steht neumond dem vollmond gegenüber, den Scandinaven nið dem nŷ, und jedes derselben gilt für die hälfte des mondlaufs. seitdem die angabe des ersten und letzten viertels üblich ward, dienen vollmond und neumond blofs für die dazwischen liegende fülle und leere. jetzt hat man auch schwed. fullmåne, dän. fuldmaane als gegensatz zu nymåne, nymaane eingeführt, wodurch das alte ned, næ entbehrlich und ny etwas anders bestimmt wird ***).

*) nach Alvîsmal nennen die âlfar darum den mond *ârtali* (ahd. jârzalo?) Sæm. 49b.

**) man halte zu nið ok nŷ das gr. ἔνη καὶ νέα.

***) spätere isländische benennungen sind: *blanŷ* (schwarzes neu, interlunium) *prîm* (nova luna) auch nŷqveikt tûngl; *hâlfvaxid tûngl* (erstes viertel); *fûllt tûngl* (plenilunium); *hâlfþrotid tûngl* (letztes viertel). auch hier sind die alten namen unnütz geworden, blânŷ vertritt nið und prîm nŷ.

Obschon ahd. sprachdenkmale kein neutrum *niuwi* *). mhd. kein *niuwe* darbieten, so kann eine solche dem nord. *nŷ* ähnliche form bestanden haben, da Mart. von Amberg beichtspiegel 'das *vol* und das *neu*' und noch Dasypodius 'das *newe*, interlunium' auch Tobler 331^{b} 'das *neu*, der wachsende mond' angibt. für den abnehmenden hat dieser letztere 404^{b} '*nid* si gehender', was an *nîd* erinnert, sonst auch der *schwined* mo, ahd. diu *suîuenta* mânin N. ps. 88, 38, und im gegensatz diu folla. Allein es ist noch ein andrer weit verbreiteter und vermutlich alter ausdruck beizubringen, der schwankend für die wechselnden phasen des mondlichts, meistens für plenilunium, zuweilen aber auch für interlunium gebraucht wird: mhd. *wedel*: 'des mânen *wedel*' Martina 181^{c}, nhd. *wadel*, *wädel*, aber mehr unter dem volk und bei den jägern, als in der schriftsprache. Pictorius 480, Stald. 2, 456, Tobler 441^{b} haben *wedel*, *wädel* vollmond, *wädeln* vollmond werden, wann seine hörner zusammenstofsen, d. h. die runde sich ausfüllt. Keiserspergs postille 138^{b}: 'ietz so ist er nüw, ietz fol, ietz alt, ietz die erst qvart, ietz die ander qvart, ietz *ist es wedel*', hier werden vollmond und wedel aber unsicher unterschieden, deutlich in einer andern stelle Keiserspergs (Oberlin 1957) vom merz: 'wan es ist sein *wedel*, sein volmon'. Dasypodius 'plenilunium, der volmon, *wädel*' **). in Deutschböhmen ist *wädel* für vollmond gemeinüblich, andere merkwürdige belege gewährt Schm. 4, 22. Aber auch in Niederdeutschland ist das wort bekannt, Böhmers Kantzow s. 266 schreibt *wadel* ***), das brem. wb. 5, 166 *waal* vollmond (wie aal f. adel, sumpf); Kilian: *waedel*, senium lunae. nach der ausdrucksweise abergl. 973 sollte man *wädel* für eine allgemeine benennung des monds halten, sei er wachsend oder abnehmend, weil dem bösen wädel nothwendig ein guter, im geschäft günstiger entgegensteht. *wadel*, *wedel* be-

*) N. Cap^{r} 100 steht mânen niwi (fem.).

**) s. v. lun^{a} hat er aber: 'plenilunium vollmon oder *bruch*', ebenso s. v. *bruch*; das bedeutet abbruch, defectus und bestätigt, dafs wir vom vollmond an die abnahme rechnen. Nach Muchars Norikum 2, 36 heifst der auf und abnehmende mond der *gesunde* und der *kranke mann*.

***) hier heifst es nach Tacitus: 'setzte keinen tag an anders wan auff den newen mon oder auff den vollen mon, dan *nach dem wadel* hielten sie es vnglucklich'. wadel begreift also beide phasen des neuen und vollen monds, scheint aber die des ersten und letzten viertels auszuschliefsen.

deutet nun das wedelnde, hin und her bewegte und gilt vom schweif der thiere, flabrum, flabellum, cauda, es wird entweder wie zungâ, tùngl auf die spitze des strahlenden lichts zu beziehen oder der mond das am himmel schweifende gestirn sein. zu dieser letzten auslegung fügt sich eine stelle des ags. gedichts von der Finnesburger schlacht z. 14: 'nu scîneð þes mônа *vaðol* under volcnum', der unter den wolken wandelnde mond, vaðol für das adj. vagus, vagabundus genommen. Wahrscheinlich wurde schon das ahd. *wadal* auf den mond angewandt, als adj. vagus (Graff 1, 776) oder als subst. flabellum (Graff 1, 662). Da nun dieses subst. nicht blofs flabellum, sondern auch fasciculus bedeutet, so liefse sich die benennung endlich mit dem bündel reisholz verknüpfen, welches eine nachher vorzutragende sage in die flecken des vollmonds versetzt.

Litth. *jáunas menů* novilunium, *pilnatis* plenilunium, *puspilis* (erstes v.), *pusdylis* (letztes v.), *delczia* (luna decrescens), *tarpijos* (interlunium) von tarp (inter), puspilis bedeutet halbvoll, pusdylis halbstumpf und gehört zu delczia, abstumpfung, abnahme; ich finde auch menů *tusczias* (der leere, ledige mond). lett. *jauns mehnes* novilunium, *pilna mehnes* plenilunium, *mehnes punte* luna accrescens, *wezza mehnes* *), luna senescens. Finn. *uusikuu* novilunium, *täysikuu* plenilunium, *ylikuu* luna accrescens, *alakuu* decrescens, gebildet mit uusi novus, täysi plenus, yli superus, ala inferus, wodurch die erklärung des altn. nið bestätigt wird. Die Serben unterscheiden von *mijena* (novilunium) *mladina* (luna accrescens, das erste viertel), *puna* (plenilunium), *uschtap* (luna decrescens). sloven. *mlaj*, *mlad* (junges licht, novilunium), *polna* (plenilunium) *ship* (plenilunium, wol auch luna decrescens und einerlei mit dem serb. uschtap?); poln. *now*, böhm. *nowy* (novilunium) poln. *pełnia*, böhm. auplnek (plenilunium). Auch hier ist wieder wahrzunehmen, dafs unter roheren stämmen mehrfache, lebendigere ausdrücke der naturerscheinungen bestehen, unter den gebildeten aber abstracte, einförmige an deren stelle treten. ohne zweifel besafs die deutsche sprache in ihren verschiednen zweigen vor alters noch andere benennungen als *nið* und *wadel*.

Tacitus sagt blofs dafs die Germanen ihre versamlungen

*) *wezza mehnes* der *alte* mond. in einer schottischen ballade: 'I saw the *new moon* late yestreen wi' the *ould moon* in her arm'. Jamieson 1, 159. Percy 1, 78. Halliwell p. 167. 168.

zur zeit des neuen oder vollen monds hielten, nicht ob diese beiden perioden für alle unternehmungen ohne unterschied gleich günstig erachtet wurden. Vermutlich eigneten gewisse dinge sich für den neumond, andere für den vollmond, der neumond regte durch seine frische, der vollmond durch seine fülle an *).

Caesar 1, 50 hinterbringt uns den ausspruch weiser frauen zu Ariovists zeit: 'non esse fas Germanos superare, si *ante novam lunam* proelio contendissent'. den ausgang der schlacht vermutete man, wenigstens in diesem besondern fall, nur dann günstig, wenn sie im neumond gefochten werde.

Soviel ich aus den späteren überresten des aberglaubens schliefse ist der *neumond*, der auch vorzugsweise 'holder herr' genannt wurde (s. 666), für eigentliche beginne eine heilbringende zeit. ehen sollen in ihm geschlossen, häuser in ihm auferbaut werden. 'novam lunam observasti pro domo facienda aut conjugiis sociandis' (anh. xxxvi), letzteres ganz so im ehstn. abergl. no. 1. bei neumond soll man in ein neues haus ziehen (abergl. 429) nicht bei abnehmendem (498); im neumond geld zählen (223), er mehrt den vorrath (vgl. s. 666), dagegen schadet, wenn er in leeren beutel scheint (107). Überall herscht die vorstellung, dafs geld, eheglück und haussegen, gleich dem licht des himmels wachsen und zunehmen werden. Nicht anders geschieht haar und nägelschnitt im neumond (franz. abergl. no. 5, Schütze holst. id. 3, 68) damit sie wieder nachwachsen; vieh wird im zunehmenden licht entwöhnt (no. 757), im schwindenden würde es abmagern; nach litth. abergl. no. 11 sollen mädchen in abnehmendem, knaben in vollem licht entwöhnt werden, wahrscheinlich um jenen schlanke, zierliche, diesen aber starke gestalt zu verschaffen. Heilsame kräuter, reiner thau sind im neumond zu sammeln: 'tou an *des mânen niwi* gelesen', N. Cap. 100 (vgl. 25), weil sie dann frisch und lauter sind. Wenn es no. 764 heifst, dafs trauungen im vollmond erfolgen sollen, 238, dafs man im zunehmenden oder vollen mond neue wohnung beziehen

*) der neumond war alten völkern besonders heilig, so den Griechen die ἕνη καὶ νέα, was auch allein ἕνη = sanskr. amâ (neumond) ausdrückte. des Odysseus rückkehr wurde zu dieser zeit erwartet, Od. 14, 162:

τοῦ μὲν φθίνοντος μηνός, τοῦ δ' ἱσταμένοιο.

auf neumond nach frühlingsnachtgleiche ist Râmas geburt angesetzt (Schlegel zu Râmâj. 1. 19, 2). wahrscheinlich zündete man bealteine in diesem frühlingsneumond.

müsse, so scheint dann vollmond fülle des wachsenden lichts, ohne nebenbegrif der beginnenden abnahme zu bedeuten. Galt das liefern der schlacht im neumond als regel, so mufs dabei das wachsen und steigen des siegs, nicht das abnehmen, erliegen des feindes ins auge gefafst worden sein *).

Bei *vollmond* (im gegensatz zu neumond) d. h. bei abnehmendem licht sind geschäfte zu verrichten, die trennung oder auflösung, fällen oder erlegen beabsichtigen. so würde z. b. eine ehe geschieden, ein haus abgebrochen, eine seuche vertrieben werden müssen im abnehmenden mond, falls ich recht vermute. Hierher gehört die vorschrift holz im wald zu fällen wenn wadel ist, gleichsam damit das gefällte holz trockne. in einem Strafsb. 1511 bei Hupfuff gedruckten calender: 'es ist gut holz anheben abzuhauen mit des mondes wedel'. so wird noch in vielen neueren forstbüchern gelehrt, der vollmond heifst darum *holzwadel*; bei zunehmendem mond (im bösen wädel) soll man kein holz schlagen (abergl. no. 973). Keisersperg menschl. baum Strafsb. 1521. 19: 'es ist alwegen im wedel baum abzuhauwen und gewild zu schiefsen'**). gras im neulicht nicht zu mähen, sondern im vollmond (litth. abergl. 7), damit das heu schnell dürre? auch schätze sind im vollmond zu heben. Wenn man bei wachsendem mond federn in ein bett füllt, so haften sie nicht (no. 372. 914); auch dies geschäft fordert abnehmendes licht, gleichsam um die gerupften federn vollends zu ertödten und zur rast zu bringen. Würfe man bei wachsendem monde gräben auf, so würden sie bald wieder zuwachsen, gräbt man sie aber bei abnehmendem, so werden sie immer tiefer und gröfser. aderlafs bei schwindendem monde macht, dafs das blut abwärts dringt und die beine beschwert (Tobler 404^{b}), man nehme ihn also bei wachsendem oder steigendem licht vor. Vuk s. v. mijena erzählt, dafs Serbinnen im neumond kein hemd waschen, die ganze leinwand, behaupten sie, würde sich im wasser vermonden (omijeniti), d. i. aufbauschen und schnell zerreifsen; man könnte auch

*) zum neumond sprechen die Ehsten: sei gegrüfset mond, dafs du alt werdest und ich jung bleibe! Thom. Hiärne s. 40.

**) in Demerara wächst ein dem mahagoni ähnlicher baum walala genannt; fällt man ihn im neumond, so ist sein holz hart und schwerspaltig, im vollmond aber weich und leichtspaltig. schneidet man bambusbretter im neumond, so dauern sie zehn jahre, im vollmond, so faulen sie binnen einem jahr.

dafür, dafs im abnehmenden mond wasche zu halten sei, den grund geltend machen, gleich dem schwindenden licht solle flecken und unreinheit weggenommen werden.

Ich habe versucht hinter abergläubischen gebräuchen einen sinn zu entdecken, der vielleicht nahe an ihre ursprüngliche bedeutung trift. solche analogien zwischen absicht und mittel waren wenigstens dem alterthum überall nicht fremd; das heilige wasser schwemmt alles unheil mit sich fort (s. 556), der absprang sprengt alle krankheit ab (s. 559). So stellt sich der leidende gegen den abnehmenden mond und fleht: wie du abnimmst mögen meine schmerzen abnehmen (no. 245), es kann aber auch, in andrer wendung, dem neumond zugerufen werden: du magst zunehmen, mein übel mag abnehmen! (no. 492.) Das kehren des antlitzes gegen das gestirn halte ich für eine spur heidnischer mondsverehrung *).

Diese art des aberglaubens ist längst schon in die engeren schranken des ackerbaus und der viehzucht zurückgewiesen; wir würden sie deutlicher erkennen, wenn uns ihre anwendung auf das öffentliche leben aus dem alterthum gemeldet wäre. auf opfer, loose, kriegführung wird damals die beachtung der mondwechsel manigfach eingeflossen haben. Manches erscheint verwirrt, weil wir nicht alle umstände überschauen, manches wird auch nach den völkern verschieden gewesen sein. Des hausvaters tod im abnehmenden mond gilt nach deutschem abergl. (856) für ein unheil, man wähnt, dafs nun das ganze geschlecht abnehmen werde; die ehstnische ansicht (41) hält sterbfälle im neumond für unglückbringend, etwa weil noch mehrere folgen? Früchte, die *über der erde* wachsen, sind in zunehmendem, die *unter der erde*, in abnehmendem licht zu säen (Jul. Schmidt p. 122); bei Westendorp p. 129 aber: dat *boven den grond* wast, by afnemende maan, dat *onder den grond* wast, by toenemende maan te zaaien. Gutslaf (Wöhlhanda s. 49 vgl. das erratum) bemerkt, wenn der mond in der faulzeit (im dritten viertel, kus se kuh mäal) stehe, solle man keine wintersaat säen. Der satz in des Eligius predigt (s. xxx): nec luna nova quisquam timeat aliquid operis arripere, ist unverständlich, solange man nicht weifs, welche art von verrichtungen darunter gemeint wird.

*) wer den mond im spiel den rücken zukehrt hat unglück (no. 801). der seemann aber hütet sich im schlaf sein gesicht dem vollmond zuzuwenden, er würde mit blindheit geschlagen werden.

Die *flecken* und schattigen vertiefungen *im licht des vollmonds* haben bei mehrern völkern seltsame aber ähnliche mythische vorstellungen hervorgebracht. dem indischen volksglauben erscheinen sie wie ein *hase*, nemlich Chandras, der gott des monds, *trägt einen hasen* (sasa) und der mond heifst darum sasin oder sasânka (hasenmahl, flecken) *). Auch nach mongolischer lehre zeigen die mondschatten eines *hasen* gestalt **). Bokdo Dschagdschamuni (andere nennen ihn Schigemuni), der oberste regent des himmels, hatte sich einst in einen *hasen* verwandelt, blofs um einem verhungernden wandersmann zur speise zu dienen; zu ehren dieser tugendhaften handlung setzte Churmusta, den die Mongolen als mächtigen tängäri verehren, die figur eines hasen in den mond. Folgendes erzählen die einwohner von Ceilon: während Buddha, der grofse gott, als einsiedler auf erden weilte, verirrte er sich eines tags im wald. nach langem umherwandern begegnete er einem *hasen*, der ihn anredete: 'kann ich dir nicht helfen, schlag den pfad zur rechten hand ein, ich will dich aus der wildnis geleiten'. 'dank dir', versetzte Buddha, 'aber ich bin arm und hungrig, ich vermag deine gefälligkeit nicht zu belohnen'. 'bist du hungrig', sagte der hase, 'so zünde ein feuer an, tödte, brat und ifs mich'. Buddha machte feuer; gleich hüpfte der hase hinein. Nun bewies Buddha seine göttliche kraft, rifs das thier aus den flammen und versetzte es in den mond. seitdem ist in dem mond immer ein hase zu sehn ***). Der phantasie des Grönländers sind diese flecken spuren der finger Malinas, womit sie den schönen rennthierpelz des Anninga berührte (Majers myth. taschenb. 1811 p. 15).

Eine altn. fabel erzählt: Måni (der mond) nahm zwei kinder, Bil und Hiuki von der erde weg, als sie eben aus dem brunnen Byrgir wasser schöpften und den eimer Sægr an der stange Simul auf ihren achseln trugen. Diese kinder gehn hinter dem Måni her, wie man noch von der erde aus sehen kann (svâ sem siâ mâ af iörðu). Sn. 12. Dafs hierunter nicht die phasen des monds sondern seine flecken verstanden wurden, folgt schon aus dem bilde selbst. der mondwechsel kann nicht die vorstellung *zweier*

*) Schlegels ind. bibl. 1, 217.

**) Bergmanns streifereien 3, 40. 204. Majers myth. wb. 1, 540.

***) Douce illustr. of Shakspeare 1, 16 aus dem mund eines französischen reisenden, dem auf Ceilon die einwohner oft sein fernrohr abgefordert hatten, um damit den hasen im mond zu betrachten.

kinder mit dem *wassereimer auf ihren schultern* erzeugen. dazu kommt, dafs das schwedische volk bis auf heute zwei leute, die einen grofsen *eimer auf der stange* zusammen tragen, in den mondsflecken erblickt *). *Bil* war vermutlich ein mädchen, *Hiuki* ein knabe, und jene mag mit der Sn. 39 neben *Sôl* genannten âsynja dieselbe sein; hier wird zwar *Bil* geschrieben, aber ohne zureichenden grund; das neutr. bil bedeutet momentum, interstitium, und ein ähnlicher begrif würde für irgend eine erscheinung des monds schicklich sein (vgl. s. 347 über ahd. pil). Was uns das wichtigste scheint, aus dieser heidnischen einbildung vom *kinderstehlenden mondsmann*, welche auch aufserhalb dem Norden in ganz Deutschland und vielleicht weiter im schwang gewesen sein wird, hat sich hernach eine christliche modification ergeben. Man erzählt, der mann im mond sei ein *holzdieb*, der am heiligen sonntag unter der kirche waldfrevel verübt habe und nun zur strafe in den mond verwünscht worden sei: da erscheint er mit *axt auf dem rücken* und *reisholzbündel* (dornwelle) *an der hand*. ganz deutlich hat sich die wasserstange des heidnischen märchens in den axtstiel, der getragene eimer in den dornbusch umgewandelt; die idee des diebstals wurde beibehalten, vorzüglich aber heilighaltung des christlichen feiertags eingeschärft; der mann leidet weniger strafe darum, weil er brennholz gehauen, als dafs er es sonntags gethan hat**). die untergeschobne geschichte stützte sich auf IV Mos. 15, 32—36, wo von einem mann erzählt ist, der am sabbat holz gelesen und den die israelitische gemeinde zu tod steinigte, alles ohne erwähnung des monds und seiner flecken. Wann diese fabel in Deutschland zuerst erschien vermag ich nicht nachzuweisen, jetzt ist sie fast allgemein herschend ***); wäre die benennung des vollmonds *wadel*, *wedel*, im sinn von

*) Dalin 1, 158: men ännu fins den meningen bland vår almoge. Ling eddornas sinnebildslära 1, 78: ännu säger allmänheten i Södra-swerge, att månens fläckar äro tvenne varelser, som bära en bryggså (brückeneimer).

**) nach einer westfälischen sage verdornte der mann am sonntag die kirche, und wurde darum mit dem busch in den mond versetzt.

***) ein schönes lied davon hat Hebel gedichtet, ausg. 5. p. 86—89: 'me het em gsait der *Dieterle*', wobei Schm. 2, 583 fragt: ist hier Dieterich von Bern auf classische weise in den himmel versetzt? man müste nur erst versichert sein, dafs der dichter den namen aus der tradition empfieng.

*reiserbündel**), selbst aus ihr zu erklären (s. 675), so gebührte ihr schon ein hohes alter. Tobler im Appenz. sprachsch. 20ᵇ erzählt folgender gestalt: 'an arma ma het alawil am sonnti holz ufglesa. do hedem der lieb gott dwahl gloh, öb er lieber wött ider sonn verbrenna oder im mo verfrüra, (andre sagen: inn kalta mo ihi, oder i dhöll abi,) do willer lieber inn mo ihi. dromm siedma no ietz an ma im mo inna, wenns wedel ist. er hed a püscheli uffem rogga'. Kuhns märk. sagen no. 27. 104. 130 liefern drei verschiedene erzählungen, nach der einen soll ein besenbinder am sonntag reiser gebunden oder eine spinnerin gesponnen, nach der andern ein mann mist gebreitet, nach der dritten kohlstauden gestolen haben und die gestalt mit dem reisbündel, der spindel, mistgabel und kohlstaude die mondflecken bilden. Das erste mir bekannte zeugnis liefert Fischart Garg. 130ᵇ: 'sah im mon ein *männlin*, *das holz gestohlen hett*', und noch bestimmter sagt Praetorius weltbeschr. 1, 447: die abergläubischen leute gaben vor, die schwarzen flecken im mondlicht seien der mann, der am sabbat holz gelesen und darüber ist gesteinigt worden. Die holländische volkssage läfst den mann *gemüse* stehlen, mit dem 'bundel moes' auf den schultern zeigt er sich im mond (Westendorp p. 129). Ziemlich alt scheint die englische überlieferung. Chaucer im testament of Creseide 260—64 schildert den mond als lady Cynthia:

her gite was gray and ful of spottis blake,
and on her brest a *chorle* paintid ful even
bering a bush of thornis on his bake,
whiche for his *theft* might clime no ner the heven,

der dornbuschträger wird seines diebstals wegen nicht in den himmel gelassen und mufs im mond bleiben. Ritsons ancient songs (Lond. 1790) p. 35 enthalten 'a song upon the man in the moon', welcher beginnt:

mon in the mone stond and strit,
on is bot forke is burthen he bereth,
hit is muche wonder, that he na doun slyt,
for doutelesse he valle, he shoddreth and shereth,
when the forst freseth, muche chele he byd,
the *thornes* beth kene, *is hattren to tereth*,

auf einer traggabel schleppt er, zitternd vor kälte, eine last dörner, die ihm das gewand zerreifsen, er hat sie ge-

*) im Hennebergischen bedeutet *wadel* reisig, gebundne reiswelle, zumal von tannenzweigen, *wadeln* reisholz machen (Reinwald 2, 137), was freilich auch daher rühren kann, dafs man im vollmond holz haut.

hauen und ist vom flurhüter gepfändet worden; das schwere, oft unverständliche lied stellt ihn als faulen alten dar, der bald stille steht, bald fortschreitet (strit) und dazu betrunken ist: der sonntagsentweihung wird nicht gedacht. Shakspeare redet einigemal von dem mann im mond, seinem hund und seinem dornbusch: tempest 2, 2. I was the man in th' moon, when time was .... I have seen thee in her, and I do adore thee, my mistrefs shewd me thee and thy *dog* and thy *bush*. midsummern. 3, 1: one must come in with a *bush of thorns* and a lanthorn and say he come to present the person of moonshine. auch bei Gryphius bindet der den mond vorstellende schauspieler einen busch um den leib*).

Zwei andere abweichende deutungen der mondsflecken haben gleichfalls biblische anknüpfung. Einmal soll es Isaac sein, der ein *bündel holz* selbst zu seiner opferung auf den berg Moria *trägt***). dann aber Kain, mit einer *bürde dornen auf den schultern*, um gott dem herrn die geringste gabe seines feldes darzubringen***). hierfür zeugt schon Dante, parad. 2, 50:

che sono i *segni bui*
di questo corpo, che laggiuso in terra
fan di *Cain* favoleggiare altrui?

und inferno 20, 126: *Caino e le spine.*
Landino sagt zu dieser stelle: 'cioè la luna, nella quale i volgari vedendo una certa ombra, credono che sia Caino, c'habbia *in spalla una forcata di pruni.*' ein andrer commentator: 'accomodandosi alla favola del volgo, che sieno quelle macchie Caino, che *inalzi una forcata di spine.*'

Alle diese auslegungen treffen darin überein, dafs sie eine menschengestalt in den mondsflecken annehmen, die etwas auf der schulter trägt, sei es den hasen, die stange mit dem eimer, die axt mit den dornen oder die blofse dornenlast****).

Es mufs noch andere überlieferungen gegeben haben.

---

*) vgl. das irische elfenmärchen no. 20.

**) Praetorius weltbeschr. 1, 447.

***) auf die bekehrten Heiden scheint die sage von dem ersten brudermörder vorzüglich tiefen eindruck gemacht zu haben; sie denken sich ihn als einen bösen riesen, vgl. Beov. 213 ff. und oben s. 492.

****) das dem nord. mythus wesentliche wasser fehlt in der sage vom mann mit dem dornbusch, findet sich aber wieder in einer krainerischen (s. l. statt kramerischen), welche Brentanos Libussa s. 421 anführt: der mann im monde heifst Kothar und macht ihn durch wassergiefsen wachsen.

ein niederländ. dichter des 14 jh. redet von den dunkeln streifen, welche stehen

recht int midden van der mane,
dat men in duitsche heet *ludergheer*;

an einer andern stelle heifst es *lendegher**) (leudegher?), und Willems (messager de Gand 1, 195) liest nach einer hs. von 1351 'dat men in dietsch heet *lodegeer*'; mir ist keine dieser formen verständlich, vielleicht liegt der eigenname Ludgêr (ahd. Liutkêr) Leodegarius im spiel und eine jetzt verschollene sage des mittelalters. Eine schöne geistliche, gewis nicht von ihm ersonnene deutung überliefert uns Berthold 145: der mond sei Maria Magdalena, die flecken seien ihre reuig vergossenen zähren.

Geringeren einflufs auf abergläubische vorstellungen und gebräuche als der mond hat die *sonne*. zauberkräftige kräuter müssen, wo nicht bei mondschein, wenigstens *vor sonnenaufgang* gebrochen werden (s. 588), heilbringende wasser *vor sonnenaufgang* geschöpft (s. 553). Die aufsteigende sonne verscheucht allen zauber, und zwingt die geister in ihre unterirdische wohnung.

Zweimal des jahrs wendet die sonne ihren lauf, im sommer um zu sinken, im winter um zu steigen. diese *sonnwenden* begieng das heidenthum feierlichst, von dem sommerlichen fest sind noch jetzt die Johannisfeuer übrig (s. 583 ff.). Je höher in Norden hinauf, desto stärkeren eindruck muste jedes solstitium hervorbringen, zur zeit des sommerlichen herscht fast beständiger tag, zu der zeit des winterlichen beständige nacht. Schon Procop (ed. bonn. 2, 206) beschreibt es, wie nach ihren 35 tagen nacht die Thuliten berggipfel erklimmen und die *nahende sonne* erspähen. dann feiern sie ihr heiligstes fest.

Tacitus meldet (cap. 45), über die Suionen hinaufwärts lasse die untergegangene sonne so lichten glanz hinter sich, dafs er bis zum morgen die sterne bleiche. *sonum* insuper *audiri, formas deorum et radios capitis aspici*, persuasio adjicit. Diese stelle hätte ich cap. 6 für das dasein germanischer götter geltend gemacht, wenn mir nicht glaublich schiene, dafs dergleichen nachrichten zu den Rö-

*) van Wyn avondstonden 1, 306. Bilderdijk verklarende geslachtlijst der naamwoorden 2, 198 hat *ludegeer*, *ludegaar* und deutet, sicher falsch, luikenaar (leodiensis). übrigens berichtet er die bekannte fabel: 't mannetjen in de maan, dat gezegd werd een doornbosch op zijn rug te hebben, en om dat hy't gestolen had, niet booger ten hemel te mogen opklimmen, maar daar ingebannen te zijn. das letzte wie bei Chaucer.

mern weniger aus Deutschland selbst gedrungen, als durch allgemeinere reisesagen unter ihnen verbreitet waren. Strabo 3, 1 (Tsch. 1, 368) führt aus Posidonius eine sehr ähnliche erzählung von dem *rauschen der untergehenden sonne* in dem meer zwischen Spanien und Africa an: *μείζω δύνειν τὸν ἥλιον ἐν τῇ παρωκεανίτιδι μετὰ ψόφου παραπλησίως, ὡσανεὶ σίζοντος τοῦ πελάγους κατὰ σβέσιν αὐτοῦ διὰ τὸ ἐμπίπτειν εἰς τὸν βυθόν.* aber auch unter den Deutschen kann schon damals die meinung verbreitet gewesen sein; die *strahlenden häupter*, gleichsam ein heiligenschein, wurden s. 300 erörtert, im folgenden cap. will ich diesen wunderbaren klang der auf und untergehenden sonne weiter besprechen. Merkwürdig ist auch in dem alten ags. zwiegespräch zwischen Saturn und Salomon (Thorpes anal. p. 100) die deutung der abend und morgenröthe: 'saga me forhvan byd seo sunne *reád on æfen?*' 'ic þe secge, forþon heo locad on helle'. 'saga me, hvî scîneð heo svâ *reáde on morgene?*' 'ic þe secge, forþon hyre tvynað hväðer heo mäg þe ne mäg þisne middaneard eondscînan svâ hyre beboden is'. abends ist sie roth, weil sie zur hölle blickt, morgens in der ungewisheit, ob sie ihren lauf vollführen möge.

Nicht blofs von sonne und mond, auch von den übrigen sternen hatte das heidnische alterthum vielfache kunde und sage. Jornandes äufserung (cap. 11) ist doch merkwürdig, dafs den Gothen schon zu Syllas zeit unter Dicenaeus aufser den planeten und himmelszeichen 344 sterne, die von aufgang nach untergang rennen, bekannt gewesen seien. wie wenige wissen wir heute mit deutschen namen zu nennen!

Der volksglaube denkt sich die *gestirne* in beziehung auf den einzelnen menschen *hold* oder *feindlich**). welche constellation ihm bei der geburt leuchtete, die nimmt ihn sein ganzes leben hindurch unter ihren schutz; das heifst: unter einem guten, glücklichen stern geboren werden. aus dieser richtung und diesem einverständnis waltender gestirne wird das schicksal geweissagt. Umgekehrt, doch schwerlich aus heimischer quelle, wird Renner 10984 gesagt, jeder stern habe einen engel, der ihn an die stätte weise, da er hingehen solle.

Es ist fromme gewohnheit abends beim schlafengehen die leuchtenden gestirne zu grüfsen (abergl. 112), oder

*) swem die sternen werdent gram,
dem wirt der mâne lihte alsam. Frid. 108, 3.

wenn der abendstern aufgeht ein gebet zu verrichten (neugriechische sitte).

Nach der edda waren alle gestirne feuerfunken aus Muspellsheim, die in dem luftraum herumflogen, bis ihnen die götter sitz und gang anwiesen. Sn. 9. Sæm. 1.

Entzündete dünste, welche bei gestirntem himmel, feurigen faden gleich, schnell durch die luft niederfallen, lat. trajectio stellae, stella transvolans, ital. stella cadente, franz. étoile filante, span. estrella vaga, schwed. stjernfall, dän. stiernskud, was die Griechen *διάγειν* (überführen, trajicere) nennen, werden bei uns von dem volk einem reinigen des sternlichts zugeschrieben: sie gleichen dem feuerfunken, den man von einem geputzten licht niederwirft. schon Wolfram sagt Wh. 322, 18

dehein sterne ist sô licht,
ern *fürbe sich* etswenne.*)

daher noch heute: die sterne putzen, schneutzen sich, im subst. *sternputze*, *sternschnuppe*. Diese fallenden sterne sind vorbedeutsam**), wer sie erblickt, soll ein gebet sprechen (abergl. 595); dem armen mädchen fallen geldstücke damit herunter (KM. no. 153), ja was man wünscht, während die schnuppe sinkt, wird erfüllt (Tobler 408^{b}). Schön vereinigt der litth. mythus die fallenden sterne mit der sage vom schicksal: die *werpeja* (spinnerin) beginnt den faden der neugebornen menschen am himmel zu spinnen und jeder faden endet in einen stern. naht nun der tod des menschen, so reifst sein faden und der stern fällt erbleichend nieder. Narbutt 1, 71.

Der comet heifst *schweifstern*, *haarstern*, auch *pfauenschwanz* (Schm. 1, 327). sein schweif bei Detmar 1, 242 *schinschove*, von schof strohbündel, sein erscheinen kündet gefahrvolle ereignisse, zumal königs tod (Greg. tur. 4, 9): 'man siht an der zît einen sterren, sam einen *pfawen zagel* wît, sô müezen siben sachen in der werlt ergân', MsH. 3, 465^{b}.

Die überlieferung unseres heidenthums von einzelnen gestirnen ist gröfstentheils verschollen und selbst die namen sind durch gelehrtastronomische benennungen fast verdrängt worden: nur wenige haben sich in altn. sage, oder unter dem gemeinen volk erhalten können.

Ob die planeten nach den grofsen göttern genannt wa-

*) n. liest 'sûbere sich'. schon ahd. furban (mundare, expiare).

**) bei den Griechen (Reinh. fuchs p. LXXII); in einem gedicht von Béranger: 'mon enfant, un mortel expire, son étoile tombe à l'instant'.

ren, wissen wir nicht; es ist keine spur davon anzutreffen, selbst nicht im Norden. planetarische tagnamen scheinen, wiewohl sehr frühe, aus der fremde eingeführt (s. 111 ff). An sich ist es kaum denkbar, dafs die Heiden, wenn sie einzelne fixsterne durch eigenthümliche benennungen hervorhoben, nicht auch die wandelsterne, deren erscheinung und wechsel weit mehr ins auge fiel, hätten unterscheiden und benennen sollen. Die abendliche und morgenliche Venus heifst *abendstern*, *morgenstern*, ahd. *âpantsterno*, *tagasterno*, wie im lat. vesper und lucifer*). *tunkelsterne* Ms. 1, 38^{b} scheint vesperugo, der in der dämmerung aufleuchtende abendstern, vgl. gramm. 2, 526. ahd. *uhtosterno* morgenstern N. Bth. 223 von uhtâ, goth. uhtvô crepusculum. gl. trev. 22^{b} haben *stelbôm* hesperus, das ist stellbaum, die stange des vogelstellers? doch gilt Rol. 240, 27 'di urmâren *stalboume*' von den sternen überhaupt, und da allem gestirn stul und gestell beigelegt wird (s. 663), so darf man stelboum, stalboum mit diesem allgemeinen begrif verbinden. mythischer gemeint ist vielleicht der name *nahtfare* für abendstern (Heumanni opusc. 453. 460), wie sonst die nachts ausfahrende weise frau oder hexe heifst. Den Angelsachsen hiefs der abendstern *svâna steorra* (bubulcorum stella), weil die hirten, sobald er aufgieng, heimtrieben. übrigens wird O. iv. 9, 24 Christus der sonne, die apostel den eilf tagesternen verglichen; hier sind dagasterron nicht sowohl luciferi als die himmelszeichen. Für den polarstern gibt es keine einheimische namen.

Zweier gestirne ursprung wird in der edda gemeldet, aber niemand weifs jetzt, welche constellation darunter gemeint ist. die sage von *Orvandilstâ* und das ags. *Earendel*, ahd. *Orentil* wurde s. 348 angeführt; vielleicht meinte dies helle licht den morgenstern. Dann hatten die asen den riesen Thiassi getödtet und musten ihn seiner tochter Skadi büfsen. Odinn nahm des Thiassi augen und warf sie an den himmel, wo sie zwei sterne bildeten. Sn. 82. 83. diese *augu Thiassa* mögen zwei dicht nebeneinander stehende sterne sein, an licht und gröfse gleich, etwa die zwillinge? zugleich bestätigt sich hier jener zusammenhang der sterne mit den *augen*, und die gen himmel versetzte *zehe* ist den zungen und dem bezug der

*) In einem alten kirchenlied wird dem Lucifer ein wagen beigelegt: currus jam poscit phosphorus (reita gin fergôt tagastern) hymn. 2, 3.

leibsglieder auf den macrocosmus (s. 534) völlig angemessen.

Von der *milchstrafse* und ihrer beziehung auf *Irmin* habe ich s. 330 — 332 gehandelt.

Unter allen fixsternen unseres himmels treten in der anschauung des volks drei hervor: ursa major, Orion und die Plejaden. für sie sämtlich gibt es auch noch einheimische namen, ich werde zugleich die slavischen, litthauischen und finnischen benennungen anführen, da diese völker geradeso dieselben sterne auszeichnen.

Der grofse bär hiefs wol schon vor der bekehrung unsern vorfahren *wagen*; ein name, der ihnen unentlehnt mit urverwandten völkern gemein war, darum dauert er noch bis heute als der volksmäfsige fort; man erzählt mitternachts zwölf uhr drehe sich der wagen mit grofsem geräusch um. in der Schweiz der aberglaube (Tobler 264[a]): wenn der *herrawaga* nieder steht, so gibts wolfeil brot, steht er hoch, theures. O. V. 17, 29 setzt den pl. *waganó* gistelli, weil er den grofsen und kleinen wagen zugleich ausdrücken will, letztern (die ursa minor) nennt Berthold das *wegelîn*'). 'des *wagenes* gerihte' Wackern. lb. 608, 10. das bild gründet sich auf lebendige betrachtung der constellation, deren drehung überall vier räder und eine abstehende *deichsel* (temo) erkennen läfst, weshalb auch die Angelsachsen zuweilen blofs *þisl* setzen, *vœnes þisla* Boeth. Rawlins. 192[b]. belege sind s. 138, und gründe angegeben für die vermutung, dafs Wuotans, des höchsten gottes wagen, gemeint sei. zwar bezieht eine altschwed. chronik den schwed. namen *karlwagen* auf Thôrr, der seinen wagen besteigend die sieben sterne in der hand halte (Thor satt naken som ett barn, siu stjernor i handen och Karlewagn), und ich will dies nicht entschieden leugnen; doch werden gerade wuotanische sagen auf den fränkischen Karl angewandt (s. 139). Wenn gl. Jun. 188 Arturus *wagan* verdeutscht wird (gl. Hrab. 951[b] aber arctus: *wagan in himile*), so erklärt sich das aus naher berührung jenes sterns mit dem schwanz des grofsen bären, wie sie schon der name ἀρκτοῦρος zeigt**). Übri-

*) ich hân den glanzen *himelwagen* und daz gestirne besehen. Troj. 139[b]. übrigens kann es mehrere himelwagen geben, wie es viele götter mit wagen gibt. so sagt auch Cervantes in einem liede der gitanilla (p. m. 11): si en el cielo hay estrellas, que *lucientes carros* forman.

**) ἀρκτοφύλαξ, wagenhüter; von ihm erzählte die griech. fabel mancherlei. Arcturus steht im zeichen des Bootes und wird zuwei-

gens haben niederländische städte (Antwerpen und Groningen) die sterne des grofsen oder kleinen bären auf ihren siegeln*), und in England malt man das siebengestirn auf das bild der weinhäuser.

Den Griechen waren beide benennungen geläufig, ἄρκτος (ursa) und ἅμαξα, den Römern *ursa* und *plaustrum*, daneben noch *septentrio* (von trio, pflugochs) oder *septentriones*. Franz. *char*, *charriot*, ital. span. *carro*. Poln. *woz* (plaustrum) woz niebieski (himmelwagen), böhm. *wos* und daneben *ogka* (deichsel, sonst og, wog) für Bootes; den illyrischen Slaven *kola*, pl. von kolo, rad, also räder, d. h. wagen, ich finde aber auch *kola rodina* und *rodokola***), worin mir der beisatz rodina und rodo undeutlich ist; litth. *gryżulio rats*, *gryżdo rats*, von ratas (rota), das erste, von Mielcke unerklärte wort mufs den begrif wagen oder himmel enthalten***); lett. *ratti*, d. h. räder; ehstn. *wankri tähhed*, d. i. wagensterne, von wanker (currus); ungr. *göntzöl szekere*, von szeker (currus), das erste wort erklärt aber die Hungaria in parabolis p. 48 aus einem mythischen Göntzöl, welcher ihr erster wagner gewesen sei. Die Finnen abweichend *otawa*, was sonst lachsnetz bedeutet.

Niemals, weder in altd. sprachdenkmälern, noch bei Slaven, Litthauern, Finnen die von dem thier (ursa) herrührende benennung, obschon gerade diese völker den bär in sage und vielleicht in cultus auszeichneten (s. 633).

Den carro menor heifsen die spanischen hirten *bocina* (hiefhorn.)****) die Isländer aber *fiosakonur á lopti* (melkweiber am himmel.) Biörn. s. v.

Von dem kleinen kaum sichtbaren stern über dem mittelsten in der deichsel des wagens gehn aber noch besondere sagen. er heifst *fuhrmann*, *knecht*, in Niederdeutschland *dümeke* (däumchen, däumlein, zwerg), osnabr. *dümke*, meklenb. *duming*, in Holstein: '*Hans Dümken*, *Hans Dümkt* sitt opm wagn'. man erzählt: ein fuhrmann fuhr einmal unsern heiland, der versprach ihm zum lohn das himmelreich; der fuhrmann aber sagte, er wolle lie-

len für Bootes selbst genommen. eine ahd. glosse Diut. 1, 167a scheint Bootes durch *stuffala* zu übersetzen, was unerhört ist.

*) messager de Gand 3, 339.

**) in der zu Ofen 1831 gedruckten bosnischen bibel 3, 154. 223. *roda* heifst bei Vuk storch und davon wird das adj. *rodin* gebildet, aber was soll das? *roda* scheint wiederum rota, rad.

***) die litth. bibel, Königsb. 1816 hat Hiob 9, 9 *gryżo wezimmas*, und wezimmas ist wagen.

****) Don Quixote 1, 20 (ed. Ideler 1, 232 vgl. 5, 261).

ber in ewigkeit fahren von aufgang bis zu niedergang (wie der wilde jäger in ewigkeit zu jagen wünscht). sein begehren wurde erfüllt, der wagen steht am himmel und der oberste von den drei deichselsternen, der sogenannte reiter ist der fuhrmann. wahrscheinlich fabelten schon die Heiden ähnliches von einem lenker des Wuotanswagens. Joh. Praetorius de suspecta poli declinatione. Lips. 1675 p. 35: 'qui hanc stellam non praeteriissent, etiamsi minor quam *Alcor*, das *knechtgen*, der *dümeke*, das *reuterlein*, *knechtfink* fuisset', und derselbe vom diebsdaumen p. 140: 'fabula de *pollicari auriga*, *dümeke*, *fuhrman*'. die einstimmende morgenländische vorstellung von dem fuhrmann in diesem sternbild ergibt sich aus Niebuhrs Arabien, und der ungrische *Göntzöl* scheint ihm ganz verwandt; auch die griech. sage läfst Zeus den *Erichthonius*, einen wagenlenker (ἡνίοχος) oder wagenerfinder unter die sterne versetzen; nur steht er nicht in dem grofsen bär sondern in der milchstrafse zwischen Perseus und den zwillingen. das böhm. *formánek*, *wozatag* (auriga) oder *powozny* bedeuten nach Jungm. 1, 550. 3, 401 Arcturus, Bootes und Erichthonius; doch sloven. soll *hervor* (Murko 85. Jarnik 229[b]) und *burovsh* den fuhrmann und polarstern bezeichnen.

Das band hellglänzender sterne, welches die Griechen zu dem bild des *Orion**) veranlafste, führte mehrere deutsche benennungen, deren grund uns jetzt nicht immer klar ist. Einmal heifsen die drei nebeneinander gereihten, den gürtel Orions bildenden sterne in Scandinavien *Friggjarrockr*, *Friggerok* (oben s. 248. 279), nach einer umdeutung auf Maria zugleich *Mariürok*, *Marirok* (bei Peter Syv in den danske digtek. middelald. 1, 102); hier ist deutlicher zusammenhang des sternbilds mit heidnischer götterlehre. dieselben drei sterne führen unter dem volk in Oberdeutschland bis auf heute den namen der *drei mader*, weil sie drei auf der wiese neben einander stehenden mädern gleichen. eine einfache benennung, wie die des wagens, in der kindlichen phantasie eines hirtenvolks entsprungen. Ahd. glossen nennen den Orion *pflnoc* (aratrum), in rheinischen gegenden heifst er auch *rechen* (rastrum), er ist ein geräth der ackerer und mäder. dna schottische *pleuch* (engl. plough) soll den wagen ausdrücken. Ags., vielleicht mehr alts., glossen übertragen Orion durch *eburðring*, *eburðrung*, *ebirdring*, *ebirthiring*

*) unsere mhd. dichter behalten *Oriôn* bei. MS. 1, 37a.

(gl. Jun. 369. 371*)), reinags. würde stehen eofordryng, efordring; der sinn mufs sein eberhaufe, denn dryng ist ags. ein dichter, gedrängter haufe, turba**); warum man in der sterngruppe einen trupp wilder eber sah, und welche sterne des Orion ihn bildeten? weifs ich nicht. die griech. sage von dem wilden jäger kann dabei aus dem spiel bleiben, schon weil weder sie, noch das griech. gestirn gejagte thiere hervorhebt; die eber des deutschen bildes mögen ganz andern bezug haben und etwa blofs auf einfacher vergleichung beruhen. ahd. glossen geben uns kein *epurdrunc*, oben s. 333 wurde es aber an Iuwaring und Iring gehalten. Das spätere mittelalter nennt jene drei mäder oder den nord. Mariarocken ***Jacobsstab***, böhm. ***Jakubahûl***; gleich der heidnischen Irminstrafse (s. 331) wurde die heidnische spindel übertragen auf den heiligen apostel, der nun mit seinem stab auf der alten himmelsbahn einherzieht; auch ***Petersstab*** wird gesagt. Den Ehsten heifst Orion ***warda tähhed***, sterne des speers, von wardas, spiefs, vielleicht auch stab, an Jacobsstab gemahnend. Den Litthauern ***szenpjuvis***, heugestirn?, von szen (foenum), wie szenpjutis august bezeichnet, weil das gestirn zur heuernte aufgeht? wahrscheinlich auch in bezug auf die drei heumäher? denn gerade so geben mehrere slavische völker den namen ***kosi***, d. i. sensen, böhm. ***kosy*** (Jungm. 2, 136), poln. ***kosy*** (Linde 1092[a]) sloven. ***koszi*** (Murko 142) mäher. Andere slav. benennungen des Orion sind ***shtupka*** (bosn. bibel 3, 154), wofür aber gelesen werden mufs ***shtapka***, bei Vuk ***shtaka***, krücke, bischofsstab, nach unserm stäbchen, krain. ***pálize***, stäbe, bei Stulli ***babini setapi***, altweiberstäbe; und ***kružilice*** ***), vielleicht die kreisenden (vagantes)? von kružiti (vagari).

Zwischen den schultern des stiers ist eine dicht mit sternen besäte stelle sichtbar, in welcher wiederum sieben (eigentlich sechs) gröfsere zu erkennen sind; davon heifst sie ***siebengestirn***, ahd. thaz ***sibunstirri*** O. V. 17, 29. Diut. 1, 520[a] gl. Jun. 188 (wo es mit den hyaden verwechselt wird, die nicht weit davon, im haupte des stiers stehn). Aufser dieser blofs zählenden benennung gibt es

*) in der letzten stelle unrichtig eburdrunn, aber ein beweis für das alter der hs., da im 8. 9 jh. der zug des r sich dem n nähert.

**) vgl. ags. *drang*, engl. *throng*, mittellat. *drungus*.

***) Dobrowskys Slavin p. 425; das poln. *kružlic* ist krüglein. Hankas altböhm. glossen haben 66, 857 kruzlyk circulea, 99, 164 krusslyk lix, was ich nicht verstehe. wäre es krücke?

andere lebendigere. griech. *Πλειάδες*, jon. *Πληϊάδες*, sieben töchter des Atlas und der Pleïone, welche Zeus an den himmel erhob (Il. 18, 486. Od. 5, 272), gleich jenem nord. Thiassi und Örvandill, aus dem riesengeschlecht; einige deuten sie aber aus *πελειάς* (wilde taube) was sonst *πέλεια* heifst. röm. *Vergiliae*, wovon Festus eine ungenügende erklärung liefert.*)

Zumeist verbreitet unter dem volk in Deutschland, fast in ganz Europa, ist das bild einer *henne mit sieben küchlein*, was schon an jene *sieben tauben* **) der griech. sage erinnert. neugriech. *πούλια* (Fauriel 2, 277). die *klucke*, *kluckerin*, *kluckhenne*, *bruthenne mit den hünlein*; dän. *aftenhöne* (abendhenne) *aftenhönne* (dansk. digtek. middelald. 1, 102); engl. the *hen with her chikens*; franz. la *poussinière*, in Lothringen *poucherosse* oder *covrosse* (couveuse, bruthenne, qui conduit des poussins) ***); graubündn. *cluotschas* oder *cluschas* die klucken; ital. *gallinelle*; böhm. *slepice kuřátky* (henne mit den küchlein); ungr. *fiastik*, *fiastyuk* von tik, tyuk gallina und fiazom pario. Die Spanier nennen das siebengestirn las *siete cabrillas* (sieben zicklein) ****); die Polen *baby* (alte weiber), Russen *baba* (altes weib) Linde 1, 38[a] Serb. *vlaschitzi* (Vuk 78) *vlaschnitzi* (bosn. bibel, Ofen 1831 3, 154. 223); sloven. *vlastovze* (die schwalben?), doch erklärt Jarnik 229[b] 'die ramstäbe', was ich nicht verstehe. auch der althöhm. name *sczyetnycze* pleiades (Hankas glossen 58[b]) = štětnice ist dunkel, die borstigen? von štětina seta? sloven, *gostosévzi*, *gostoshirzi*, die dichtgesäten? die letzte benennung hängt zusammen mit der litth. und finnischen ansicht, das gestirn ist ein *sieb*, das eine menge löcher hat oder einen haufen korn aussiebt: litth. *sëtas*, lett. *setinsch*, ehst. *sööl* oder *söggel*, finn. *seula*, *seulainen*. warum sagt Suchenwirt 4, 326 daz her daz tailt sich in daz lant gleich recht als ain *sibenstirn*? dicht ausgestreut?

Vom ursprung der plejaden wird erzählt: Christus gieng an einem beckerladen vorüber, wo frisches brot duftete und sandte seine jünger hin, ein brot zu erbitten. der becker schlug es ab, doch von ferne stand die beckers-

*) ein deutscher dichter schreibt *virilie*. Amgb. 42b.

**) vgl. pentam. 4, 8 li sette palommielle, sieben verwandelte kinder.

***) mém. des antiq. 4, 376. 6, 121. 129.

****) Don Quixote 2, 41 (Idel. 4, 83 vgl. 6, 242).

frau mit ihren sechs töchtern und gab das brot heimlich. dafür sind sie als *siebengestirn* an den himmel versetzt, der becker aber ist zum kukuk geworden (s. 611 beckerknecht) und so lange er frühjahrs ruft, von Tiburtii bis Johannis, ist das siebengestirn am himmel sichtbar. hierzu halte man die norweg. sage von dem Gertrudsvogel (s. 639).

Vielleicht lassen sich noch volksmäfsige namen andrer sterne nachweisen *). Litth. heifsen die böcklein *artojis su jáuczeis* (pflüger mit den ochsen), die capella *neszeja wałyio* (essenträgerin). Hankas altböhm. gl. geben 58b *hrusa* für den Aldebaran, *przyczek* für den Arcturus. Auch benennungen der Hyaden und der Cassiopea wären zu erwarten. Mehrere werden aber oft verwechselt, die Plejaden mit den Hyaden oder mit Orion, selbst mit dem wagen und mit Arctur **); was durch blofse glossen bewährt ist, kann nicht für sicher gelten. So betrachte ich nicht als ausgemacht, dafs die angeführten namen *pflug* und *eburdrung* wirklich dem sternbild Orion zukommen. die irish fairy tales 2, 123 haben *plough* eher für den wagen, als für Orion, und wer weifs, ob unter dem haufen eher nicht die Ὑάδες (von ὗς) und die lat. *Suculae* gemeint werden?

Noch unsicherer und schlüpfriger ist es die sternbilder und namen des Orients zu vergleichen, denen schon eine sehr verschiedne anschauung des himmels zum grunde liegt. Hiob 9, 9 werden drei gestirne genannt עָשׁ (asch) כִּימָה (kimch) כְּסִיל (ksil), woraus die LXX machen πλειάδες, ἕσπερος und ἀρκτοῦρος, die vulg. arcturus, Orion und hyades, Luther den wagen am himmel, Orion und die glucke. Hiob 38, 31 kimch und ksil, in den LXX πλειάδες und Ὠρίων, in der vulg. pleiades und arcturus, bei Luther siebenstern und Orion; Jesaias 13, 10 ksil, in den

*) kymrische und galische bibeln behalten Hiob 9, 9 die lat. namen der vulgata bei; woraus nicht folgt dafs es diesen sprachen an eignen sternnamen mangle. Armstrong führt das galische *crannarain* (brotschieber) für die plejaden, und *dragblod* (feuerschweif) für den kleinen bär an.

**) Keisersperg postil 206: 'der meerstern, oder der wagen, oder *die henn mit den hünlin*, wie ir es heifsen'. Grobianus 1572 bl. 93b: 'wo der wagen steht und wo die *gluck mit hünkeln* geht'. mehrere schriftsteller erklären dümke, düming ungenau durch siebengestirn. auch wenn Tobler 370b sagt: 'drei sterne des siebengestirns heifsen die *rosse*, neben ihnen stehe ein kleines sternlein, das sei der *fuhrmann*', so scheint das vielmehr auf die wagendeichsel zu beziehen.

LXX *Ὠρίων*, vulg. durch splendor umschrieben, Luther Orion; Amos 5, 8 kimeh und ksil, in den LXX umgangen, in der vulg. arcturus und Orion, bei Luth. die glucke und Orion. Michaelis stellte über die bedeutung dieser sterne seine 86 frage, und Niebuhr erhielt von arabischen Juden die verschiedenste auskunft *): zuletzt ergab sich als das wahrscheinlichste: asch sei das arabische sternbild *om en nâsch*, kimeh (chima) das arab. *torîje*, ksîl das arab. *sheil* (sihhêl) und sie entsprechen dem wagen, den plejaden, dem sirius. Sieht man auf den wörtlichen sinn, so drückt *nâsch*, das einige Araber auch in *asch* verändern, aus feretrum, bahre **), ein mit wagen nahverwandter begrif; *kimeh*, *kima*, scheint einen haufen sterne zu bezeichnen, was etwa auch in jener benennung sich liegt; *ksil* ist thöricht, gottlos, ein frevelnder riese, folglich Orion.

Ihrem ursprung nach kann man überhaupt zwei arten von sternbildern annehmen. die eine gebraucht *mehrere* sterne, um sie in die gestalt eines dings, eines thiers oder menschen einzuschliefsen; die sterne geben dann grund, gleichsam knochen her, um welche die volle von der einbildungskraft erschaute figur gezogen wird. so bilden drei nebeneinander erscheinende sterne den Jacobsstab, einen rocken oder gürtel; sieben sterne fügen sich in den umrifs eines bären, wieder andere in den eines riesen Orion. Die zweite art ist, wie mich dünkt, einfacher; kühner und älter: in *einzelnen* sternen wird ein ganzer mensch ersehn, ohne rücksicht auf eigenthümliche gestalt, welche in der ferne ohnehin verschwindet; rückte uns der kleine punct näher, so würde sie sich von selbst entfalten. so sind die nemlichen drei sterne drei mähende männer; die sieben sterne der plejaden eine henne mit ihren jungen; zwei sterne, die in gleicher entfernung zu beiden seiten um einen mattschimmernden sternhaufen stehn, nach altgriech. vorstellung, zwei esel an der krippe. hierbei erscheint die phantasie viel freier und ungezwungner, jene umrisse fordern schon mehr abstraction, doch mufs auch für sie Buttmanns treffende bemerkung ***) gelten, dafs man nicht damit anhob, die vollständige gestalt am himmel zu entwerfen, dafs es genügte ein stück da-

*) beschr. von Arabien p. 114. hier findet man p. 112—116 noch andere arab. sternnamen gesammelt.

**) Bocharti hieroz. ed. Rosenmüller 2, 680.

***) entstehung der sternbilder auf der griech. sfäre (abh. der berl. academie. 1826 p. 19—63).

von herauszufinden: das übrige blieb unbestimmt oder wurde später willkürlich ergänzt. Auf diese weise ist der bär vielleicht zuerst an den drei sternen des schwanzes gefunden worden, die vier andern gaben dann den leib her. unser wagen gewährt die vereinigung beider arten: die deichsel entstand, gleich jenem schwanz, durch umrifs, die vier räder waren aber in einzelnen sternen bestimmt. Wichtig ist die einstimmung, dafs die griech. götter menschen in sterne versetzen, wie es Thôrr und Odinn thun (s. 348. 686.)

Die erscheinung des *regenbogens* am himmel erzeugte mehrfache mythische vorstellungen. den gewölbten bogen nimmt die edda für eine himmlische *brücke*, über welche die götter wandeln: sie heifst daher *Asbrû* (Sæm. 44ª), gewöhnlich *Bifröst* (das wäre ahd. piparasta), die bebende, zitternde strecke, denn röst, goth. ahd. rasta drückt eine bestimmte ferne aus, unser stunde oder meile; sie ist die beste aller brücken (Sæm. 46ª), aus drei farben stark gezimmert, aber doch wird sie dereinst beim weltuntergang, wenn Muspells söhne darüber fahren, zusammenbrechen (Sn. 14. 72). der schweif dieser brücke *) reicht an Himinbiörg, Heimdalls wohnung (Sn. 21) und Heimdallr ist zum wächter der brücke gesetzt: er hütet sie **) vor hrîmthursen und bergriesen, damit diese nicht über die brücke in den himmel dringen (Sn. 18. 30). Die ganze ansicht stimmt zu den wagen, auf welchen die götter am himmel fahren und den strafsen, die sich durch ihn hinziehen vgl. oben s. 335. 336. Das christenthum verbreitete die vorstellung des A. T., zufolge welcher der himmlische bogen ein zeichen des bundes, den gott mit den menschen nach dem regen der grofsen wasserflut geschlossen hatte, war: ahd. *reganpogo*, ags. *scûrboga* Cædm. 93, 5. Indessen haften noch abergläubische überlieferungen. das volk wähnt, an der stelle, wo der re-

*) *brûarspordr*, wie wir noch jetzt der brücke einen kopf zuschreiben (tête de pont), gleich als hätte sich ein thier über den flufs gelegt, kopf und schwanz auf beide ufer stützend. aber auch der name *spordr* (eigentl. cauda piscis) ist nicht zu übersehn, wie röst, rasta ein gewisses stadium, so drückt das goth. *spaûrds*, ahd. *spurt* den zwischenraum aus, ganz im abstracten sinn unseres mal. daher fragm. theot. 15, 19 dhrim spurtim (tribus vicibus) was auch rastôm heilsen dürfte. Meinen die rûnar â *brûarspordi* Sæm. 196ª den regenbogen?

**) oft werden sonst riesen zu brückenhütern bestellt (s. 522). Môdgudr die jungfrau hütet giallarbrû (Sn. 67).

genbogen aufsteht, sei eine *goldne schüssel*, oder liege ein schatz verborgen; aus dem regenbogen fallen goldmünzen oder pfenninge nieder. gefundne goldbleche heifsen *regenbogenschüsselein*, patellae Iridis, die sonne verzettle sie im regenbogen. In Baiern nennt man den regenbogen *himmelring*, *sonnenring*, jene münzen *himmelringschüsseln* (Schm. 2, 196. 3, 109), vgl. oben s. 333. Die Römer meinten, der aufstehende bogen trinke wasser aus der erde: bibit arcus, pluet hodie'. Plut. curcul. 1, 2; 'purpureus pluvias cur bibit arcus aquas?' Propert. III. 5, 32. Tibull. I. 4, 44. Virg. Georg. 1, 380. Ov. met. 1, 271. Auf den regenbogen darf man *nicht mit fingern deuten* *), so wenig als auf gestirne. zimmern oder *bauen auf dem regenbogen* bezeichnet eitle, vergängliche unternehmen (anm. zu Freidank p. 319. 320), setzen auf den regenbogen (Bit. 2016) einen grofser gefahr preisgeben? 'behûsen unebene ûf *regenbogen*' (Tit. Hahn 4061) ungleich sitzen? sollten ähnliches nicht schon die Heiden von der piparasta gesagt und geglaubt haben? sehr merkwürdig ist folgende übereinkunft mit den Chinesen: 'tunc et etiamnum viget superstitio, qua *iridem* orientalem *digito monstrare nefas* esse credunt; qui hanc monstraverit, huic subito ulcus in manu futurum. iridem habebant Sinae pro signo libidinis effrenatae quae regnat' **). Die Slaven nennen den regenbogen poln. serb. russ. *duga*, *nebeskja duga*, böhm. *duha*, d. h. eigentlich daube (tabula, wie an fässern); in Serbien sagt man, alles männliche, das unter dem regenbogen durchgehe, wandle sich in weibliches, und was von weiblichem geschlecht durchgehe, wandle sich in männliches (Vuk s. v.) ***). Ein paar slovenische benennungen liefert Murko: *múvra*, *múvriza*, was sonst eine schwärzlich gestreifte kuh bedeutet, und *boshji stolez*, das göttliche stühlchen, gerade wie der regenbogen auch ein *stuhl* der welschen göttin *Ceridwen* heifst (Davies brit. myth. 204) vgl. oben s. 125 die vorstellung von dem stuhl gottes. Lett. *warrawihksne*, dem sinn nach: die mächtige buche? Litth. *Laumés josta*, gürtel der Lauma oder Laima (oben s. 387), aufserdem *dangaus josta* (himmelsgürtel) *kilpinnis dangaus* (himmelsbogen), *ûrorykszte* (wetterruthe); bedeutsamer ist die s. 545 angezogne

*) Braunschweiger anzeigen 1754 p. 1063.

**) Cki-king ex lat. P. Lacharme interpr. Jul. Mohl, p. 242.

***) abergl. 167 derselbe umgekehrte einflufs der constellation auf beide geschlechter.

sage aus dem polnischen Litthauen, welche den regenbogen als boten nach der flut und als ratgeber erscheinen läfst. finn. *taiwancaari* (arcus coelestis). In einigen gegenden Lothringens *courroie de S. Lienard*, *couronne de S. Bernard*. Nach esthn. abergl. no. 65 ist der regenbogen des donnergotts sichel, eine besonders merkwürdige vorstellungsart.

Den Griechen war die ἶρις, wie im A. T., zeichen der götter (Il. 11, 27), zugleich eine halbgöttin Ἶρις, die vom himmel als botin entsendet wird. Die Inder erkannten den farbigen bogen des himmels ihrem gotte *Indras* zu. Auch nach unserm volksglauben werden die seelen der gerechten von ihren schutzengeln über den regenbogen in den himmel geführt (Ziska östr. volksm. 49. 110).

Aber jene eddische lehre, dafs *vor dem weltuntergang* Bifröst brechen werde, finde ich noch in dem glauben unsers mittelalters, eine reihe von jahren vor dem jüngsten gericht werde der regenbogen nicht mehr erscheinen: 'ouch hôrt ich sagen, daz man sîn (des regenpogen) nicht ensehe drîzich jâr vor deme suontage'. Diut. 3, 61. Hugo von Trimberg nimmt 40 jahre an:

sô man den regenbogen siht,
sô enzaget diu werlt niht
dan darnâch über vierzich jâr. Renn. 19837.

unter den zeichen, die die kirche von dem nahen des jüngsten tages angibt, findet sich dieses nicht.

CAP. XXIII. TAG UND NACHT.

Lebendigere vorstellungen des alterthums von dem tag und der nacht greifen in die von den gestirnen, beide sind heilige, göttliche wesen, den göttern nah verwandt die edda läfst den tag erst aus der nacht erzeugt werden.

Nörvi ein iötunn hatte eine tochter namens *Nótt*, schwarz und dunkel, wie ihr geschlecht (svört oc döck sem hon âtti ætt til)*); mehrere männer wurden ihr zu theil, Naglfari, dann Anar (Onar)**) ein zwerg, mit dem sie eine tochter Iörd zeugte, die hernach Odins gemahlin und Thôrs mutter wurde. ihr letzter mann war asischer lichter abkunft und hiefs Dellingr, dem sie einen sohn *Dagr*, licht und schön wie sein väterliches geschlecht, gebar. Da nahm Allvater die *Nacht* und ihren sohn *Tag*, setzte sie an den himmel, und gab jedem ein ros und einen wagen, mit welchen sie in gemessner zeit die erde umfahren sollten. die rosse hiefsen das thaumähnige und glanzmähnige (s. 621).

Im namen Dellingr, assimiliert aus *Deglingr*, liegt auch der des sohns *Dagr*, und weil -ling gerade abstammung ausdrückt, mufs entweder schon ein früherer ahne *Dagr* angenommen werden, oder die reihefolge hat sich, wie oft in alten genealogien, umgedreht.

Für das wort dags, dagr, tac habe ich gramm. 2, 44 eine wurzel gesucht und mufs noch immer die vergleichung des lat. dies abweisen, da lautverschiebung fehlt, der deutsche ausdruck g entwickelt und sein a in o (uo) ablautet. Dagegen liefs sich an dem lat. *dies*, und allem was ihm in andern sprachen gleicht, das ineinandergreifen der begriffe tag, himmel, gott nicht verkennen (s. 177). Wie tag und Donar beide von der Nacht abstammen, so fallen Dies und Deus (Zeus) der nemlichen wurzel zu; selbst Donar, ags. Thunor wird man versucht, dem tusk. Tina zu vergleichen, da der begrif des tags, wie wir sehn werden, den des schalls mit sich führt; dann brauchte Tina nicht für Dina zu stehn, sondern würde zum lat.

*) diese stelle ist s. 494. 495 nicht erwogen; dafs die Nacht und die Halja schwarz sind, versteht sich von selbst, und es kann daraus noch kein schlufs für die riesen überhaupt gezogen werden. bemerkenswerth auch die verbindung '*svört* ok *döck*', vgl. 413. 414. offenbar spielen hier riesen und zwerggenealogien in einander über.

**) vgl. Haupts zeitschr. 3, 144.

tonus und tonitrus gehören. Deus ist unser Tiv, Ziu, denn die einzelnen götter ziehen wechselseitig gleiche namen an sich; auch dieses Ziu bestätigt, wie fern hier unser Tag steht; selbst für coelum besitzen wir nur abliegende wörter (s. 661. 662). Die ind. und lat. sprache hat aus der wurzel *div* manigfache namen für götter, tag und himmel gewonnen, die griech. für götter und himmel, nicht für tag, die litth. für gott und tag, nicht himmel, die slav. nur für tag, weder für gott noch himmel, endlich unsere nur für einen gott, weder für himmel noch tag. auch hier zeigt sich eine vorzügliche berührung des sanskrit mit dem latein, in deren reichthum sich die übrigen sprachen auf verschiedne weise theilten. das gr. ἦμαρ und ἡμέρα halte ich für nahbeschlechtet dem deutschen himins, himil, und auch Ἡμέρα ist eine tagesgöttin.

Ebenso einstimmend in den verglichnen sprachen zeigt sich der name der nacht: goth. *nahts*, ahd. *naht*, ags. *niht*, altn. *nôtt* (f. nâtt), lat. nox, noctis, gr. *νύξ*, *νυκτός*, litth. *naktis*, lett. *nakts*, altslav. noschti, poln. böhm. *noc* (spr. notz) sloven. *nozh*, serb. *notj*, sanskr. *nakta*, besonders in zusammensetzungen, der gewöhnliche ausdruck ist *nis* oder *nisâ* (beide weiblich). man hat vielfache etymologien vorgebracht, keine befriedigende *). da der tag der leuchtende heifst, sollte in nacht der entgegengesetzte begrif des dunklen liegen? doch lichtlos ist nur die vom mond unerhellte nacht. unsrer sprache ist ein uraltes anomales verbum nahan eigen, aus dessen prät. nahta **) das subst. nahts, wie aus magan mahta, aus lisan lista das subst. mahts und lists hervorzugehn scheint. goth. ganahan, ahd. kinahan bedeutet nun sufficere, folglich wäre nahts die genügende, friedliche, ruhige zugleich aber vermögende und starke, ἄρκτα, was mir den sinn ganz zu treffen scheint. es kommt dazu, dafs das ahd. *duruhnaht* nicht allein pernox, totam noctem durans bedeutet, son-

*) Pott 1, 160 deutet nisâ niederlegen, Benfey 2, 369 nakta nichtwachen, anderes hat er 2, 57.

**) zu dem goth. ganah und binah entgehn uns die pluralformen, ich hatte erst ganahum, binahum, dann aber ganaúhum aufgestellt, weil 1 Cor. 10, 23 binaúht ist ἔξεστι und verschiedentlich ganaúha αὐτάρκεια vorkommt. das u (und vor h aú) verhält sich wie in skal, skulum, man, munum, und ahd. mac, mugum, obschon ahd. maht (vis) statt findet. das goth. mag, magum bestätigt aber den vorrang des a und so wird auch nahts (nox) ein älteres nah, nahum, nahta, fordern, wenn gleich schon Ulfilas nah, naúhum, naúhta gesagt hätte.

dern gewöhnlich perfectus, consummatus, vollkräftig, mhd. durnehte, durnehtec, wobei man gar nicht mehr an nacht dachte. woher weifs Stieler 1322 sein *'durchnacht* nox illunis'? jenes nid (s. 673), der nacht gipfel.

Beide, tag und nacht, sind hehre wesen. der tag heifst der heilige, wie den Griechen *ἱερὸν ἦμαρ*. 'sam mir der *heilic tac*!' Ls. 2, 311 wie 'sâ mir daz *heilige lieht*!' Roth. 11[b]. 'die *lieben tage*' Ms. 1, 165[a]. 'der *liebe tag*'. Simplic. 1, 5. Beide werden darum grüfsend angeredet: 'heill *Dagr*, heilir *Dags synir*, heil *Nôtt* ok nipt! ôreiðom augom lîtit ockr þinnig ok gefit sitjondom sigur!', sie sollen mit gnädigen augen auf die menschen niederschaun und sieg verleihen. Sæm. 194[a]. Auch Martins von Amberg beichtspiegel erwähnt noch das anbeten des tags. 'diu *edele* naht Ms. 2, 196[b]; diu *heilige* naht. Gerh. 3541; *frau* Naht. MsH. 3, 428[a].

Nach jener nord. vorstellung fahren Nacht und Tag, gleich andern göttern in wagen, aber auch die Sonne hat ihren wagen, dem mond wird, meines wissens, keiner zugeschrieben. Nacht und Tag spannen jeder nur ein pferd vor, die Sonne hat zwei pferde. man dachte sich folglich den tag als etwas von der sonne unabhängiges, so wie der mond gerade die dunkle nacht erleuchtet. wahrscheinlich liefs man den wagen des Tags dem der Sonne vorausgehen *), hinter der Nacht her den Mond folgen. Nicht bedeutungslos mag der wechsel des geschlechts sein, dem männlichen Tag zur seite steht die weibliche Sonne, der weiblichen Nacht der männliche Mond. Der griech. mythus verleiht dem Helios und der Selene wagen, keine den gottheiten des tags und der nacht; doch gebraucht Äschylus in den Persern 386 vom tag *λευκόπωλος ἡμέρα* er läfst ihn mit *weifsen rossen* reiten. Das räthsel bei Reinmar von Zweter Ms. 2, 136 läfst den wagen des jahrs von sieben weifsen und sieben schwarzen rossen gezogen werden (den tagen und nächten der woche). auch hier bricht die vorstellung fahrender und reitender gottheiten des heidenthums durch. noch ein in Mones anz. 6, 459 beigebrachter segen beginnt: 'grüefs dich gott du *heiliger sonntag*, ich sich dich dort herkommen *reiten*!' das ist allerdings der heidnische gott *Tag*, wie er auf *Scinfahso* (altn. Skinfaxi Sn. 11) mit der leuchtenden mähne einher

*) d. h. tag oder morgen sind da *vor der sonne*, die sonne unterstützt sie gleichsam: unz daz diu sunne ir liehtez schînen *bôt* dem morgen über berge. Nib. 1564, 2.

reitet; wer aber an den lichten gott *Paltar* (s. 202) auf seinem fohlen dächte, würde auch nicht gerade fehlschlagen. von der personification des tags soll gleich hernach noch weiteres vorkommen; jene formel verdient alle aufmerksamkeit.

Gleichwol wird von unsern dichtern tagesanbruch durch aufgang der sonne, vorzüglich gern nachtsanbruch durch ihren untergang ausgedrückt; nicht beginn und ende der nacht durch den mond, dessen auf und niedergang nur selten damit zusammentrift. Die ältesten formeln will ich hier mittheilen.

Die sonne geht auf, steigt: goth. *sunna urrinniþ* Marc. 4, 6. 16, 2. ahd. *arrinnit*; daranâh *irran* diu sunna N. ps. 103, 22; mhd. si was ûf *errunnen*. Mar. 189. altn. þâ *rann* dagr upp. Ol. helg. cap. 220. *rinnan* bedeutet eigentlich laufen und fliefsen, hier zeigt sich entschiedne analogie des altröm. sprachgebrauchs, der ebenso *manare* von der aufsteigenden sonne verwendet: diei principium *mane*, quod tum *manat dies ab oriente*. Varro 6, 4 (O. Müller p. 74). *manare solem* antiqui dicebant, cum solis orientis radii splendorem jacere coepissent. (Festus s. v.) urreisan (surgere) sagt Ulfilas nicht von der sonne. Spanisch wird der aufgehenden sonne ein stechen (apuntar) beigelegt: yxie el sol, dios, que fermoso *apuntaba*. Cid. 461; quando viniere la mañana, que *apuntare* el sol. Cid 2190. Nach dem aufgang ist die sonne *erwacht* und 'mit *wachsender* sonnen' (weisth. 2, 169. 173. 183) heifst so viel als bei hellem tag, 'wenn der sonnenschein *auf ist*' (weisth. 2, 250). ags. 'hâdor heofonleoma com *blican*' Andr. 838.

Die sonne sinkt, fällt: goth. *gasagq* sáuil Marc. 1, 32. *sagq* sunnô Luc. 4, 40. *dissigqái* (occidat) Eph. 4, 26; ahd. sunnâ *pifeal* (ruit) *pisluac* (occidit) gl. Ker. 254. Diut. 1, 274[a] *); mhd. *sîget*, diu sunne sîget hin Trist. 2402. diu sunne was ze tal gesigen Wh. 447, 8. nu begund diu sunne sîgen Aw. 1, 41; altn. *sólarfall*, *sólsetr*; engl. *sunset*. der letzte ausdruck sagt, dafs sie sich niedersetzt, es wird ihr daher *sitz* oder *stul* beigelegt, in welchen sie sich nach beendigter fahrt begibt. ihr untergang heifst ahd. *sedalkanc* hymn. 18, 1. ags. *setelgong* **), *setlràd* Cædm. 184, 19; 'oddât sunne *gevât tô sele glîdan*' Andr. 1305; 'oddât

*) nhd. niederschlagen, zu boden schlagen (intrans.).

**) die altn. und ags. sprache unterscheidet zwischen zwei abendzeiten einer früheren (aptan, æfen) und späteren (qveld, cvild), jene ist vespera, diese conticinium. at qveldi (Sæm. 20a 73b) heifst am

beorht *gevât* sunne svegeltorht *tô sete glîdan'*, Andr. 1248; *sedal* ira kât (occasum suum gradilur) hymn. 14, 2. alts. *sêg* sunne tô *sedle* Hel. 86, 12. sunne ward an *sedle* Hel. 89, 10. geng thar âband tuo, sunna ti *sedle* Hel. 105, 6. scrêd *wester* dag, sunne te *sedle* Hel. 137, 20. sô thuo gisêgid warth *sedle* nâhor hêdra sunna mid hebantunglon. Hel. 170, 1; dän. *for vesten* gaaer solen til *süde*. Dv. 1, 90; *Westen* (occasus) steht dem *Osten* (oriens) gegenüber, und da das ahd. *kibil* den pol, Nordkibel, Suntkibel den Nordpol, Südpol bezeichnen (N. Bth. 208), so hat eine in den weisth. überlieferte formel auf hohes alter anspruch: 'bis die sonne *unter den Westergibel* geht' (1, 836); 'bis die sonne *an den Westergibel* scheint' (2, 159); 'so lange dat die sonne *in den Westergevel* schint (2, 159); in der ersten dieser drei stellen wird die seltsame erklärung beigefügt: 'bis um 12 uhr? Ovids *axe* sub *hesperio* (met. 4, 214) gibt Albrecht: in den lichten *westernangen*. bedeutend scheint mir die übereinkunft der altn. Grâgâs 1, 26: fara til lögbergs, at sôl sê â *giâhamri enum vestra* (giâhamarr ist chasmatis rupes occidentalis), ich werde hiervon bei anderem anlafs weiter zu handeln haben, man vgl. noch in Landnâma bôk 215 die ausdrücke: sôl î *austri* ok *vestri*. mhd. diu sunne gie ze *sedele*. Diut. 3, 57, als diu sunne in ir *gesedel* solde gân. Morolt 38ª, was ist das aber für ein ort, der in demselben gedicht 14ᵇ hinzugenannt wird; ze *Geilât*, dâ diu sunne ir *gesedel* hât? die hauptstadt von Indien? (man sehe s. 705 die anm.) Gleichviel mit sedal wäre *kadam*, mhd. *gaden* (cubiculum) Mor. 15ª, wenn nicht ze gnâden gelesen werden mufs. Die sonne war wegemüd, begierig nach ruhe: dô hete diu *müede* sunne ir lichten blic hinz ir gelesen. Parz. 32, 24, sie geht in ihr bett und schlafgemach. dän. solen

---

vollen abend, wo schon nacht angebrochen, nächtliche stille eingetreten ist. ich leite *cvild*, *qveld* von cvellan, qvelja (necare, occidere) und es bedeutet sonst interitus, occisio, nex, was man aus dem untergang des tages (wie cadere mit caedere verwandt ist), noch besser aus der todesstille der nacht deuten kann, vgl. das engl. the dead of night, deadtime of night, die stockstille, todstille, schweigende nacht, das conticinium, ags. cvildtid. Wenn chuiltiwerch in einer urk. von 817 arbeit des späten abends bedeutet, die den mägden nicht aufgelegt werden soll, so entsprach auch ein ahd. chuilt dem ags. cvild, altn. qveld und qvöld. Cædm. 188, 11 schlage ich zu lesen vor: cvildrôfu eodon on lâdra lâst, (bellnae) vesperi famosae ibant in vestigia malorum.

*) bei grenzbestimmungen ist *Westergibel* auch örtlich (weisth. 1, 464. 465. 485. 498. 550. 556).

ganger til *senge*. Dv. 1, 107. solen gik til *hvile*. Dv. 1, 170; mhd. diu sunne gerte lâzen sich zuo reste. Ernst 132[b], diu sunne dô ze *reste* gie. Ecke (Hag.) 110, nu wolte diu sunne ze *reste* u. ouch ze *gemache* nider gân. Dietr. 14[d]; Opitz 2, 286: 'mufs doch zu *rüste* gehen, so oft es abend wird, der schöne himmelsschild.' altengl. until the sun was gon to *rest*. Iwan 3612. Unser heutiges subst. *gnade*, mhd. genâde, ahd. kinâda bedeutet eigentlich neigung, senkung, herablassung, ruhe (s. 672), daraus erklärt sich die redensart: diu sunne gienc ze *gnâden* (dat. pl.) Mor. 37[a]. Wolfdietr. 1402; schon Agricola verstand es (sprichw. 737) nicht vollkommen, wenn er sagt: 'es werete bifs die sonne wolt *zu gnaden* gen, d. i. undergehn und der welt ire gnade u. schein versagen (!) und zu ruhe gehen'. Aventin (ed. 1580 p. 19[b]) macht davon eine anwendung sogar auf unser frühstes heidenthum, die sonne sei als königin des himmels verehrt worden: 'dorft keiner sagen sie gienge unter, must sprechen, sie gieng zu *röst* u. *gnaden*, wie dann noch etwan das närrisch gemein volk meint'. blofs die letzten worte sind zu beachten; der aberglaube kann weit hinaufreichen, dafs es frömmer sei, hier wie in andern fällen den geraden ausdruck zu meiden und einen alten, halbverständlichen euphemistisch zu brauchen. Auch Vuk 775 hat darüber merkenswerthes: man solle sagen *smirilo se* suntze (die sonne ist zu ruhe, conquievit), nicht aber *zadje* (sie ist hingegangen) oder *sjede* (sie sitzt); denn sagt man zadje, so spricht sie 'zaschao pa ne izischao' (hingegangen, nicht ausgegangen); sagt man sjede, so spricht sie 'sjeo pa ne ustao' (gesessen nicht aufgestanden); sagt man smirise, so spricht sie 'smirjose i ti' (zur ruhe auch dir oder du?) *) Hiermit verbinde ich noch den eddischen spruch von besondrer heiligkeit der untergehenden sonne: 'engi skal gumna î gögn vega *sîðskînandi* systor Mâna' Sæm. 184[b], keiner kämpfe, wenn die sonne niederscheint.

Lye bringt eine ags. redensart bei: ær sun go to glade, und übersetzt: priusquam sol vergat ad occasum, lapsum. dann wäre zu schreiben glâd, und wirklich wird glidan (labi) von der wandelnden sonne gesagt: heofones gim glâd ofer grundas. Beov. 4140. allein gongan tô glâde befremdet; vielleicht darf man ein ags. subst. gläde an-

*) die neugriechischen lieder sagen: ὁ ἥλιος ἐβασίλευε, ἐβασίλεψε (Fauriel 1, 56. 2, 300. 432) d. h. sie hat geherscht, herscht nicht mehr am himmel, ist untergegangen; ebenso heifst es vom untergehenden mond (2, 176).

nehmen mit der doppelten bedeutung splendor und gaudium. nicht nur das altn. gladr, auch das ahd. klat drückt aus einmal splendidus, dann hilaris, wie diese begriffe in einander übergehn*). *klat* gilt von sternen, augen, strahlen (Graff 4, 288.) O. II. 1, 13 êr wurti sunna so *glat* (eh sie so leuchtend würde). ein mhd. dichter sagt (warnung 2037):

sô ir die sunnen *vrô* sehet,
schœnes tages ir ir jehet,
des dankt ir ir, und gote niht.

in der Schweiz finde ich den merkwürdigen eigennamen *Sunnenfroh* (Anshelm 3, 89. 286). nun reichen aber auch die vorstellungen freude, wonne, ruhe, gemach aneinander, folglich glanz, wonne. die untergehende sonne strahlt in erhöhtem glanz, sie geht zu ihrer wonne ein, das könnte gongan tô *gläde* sagen wollen. altn. habe ich nur ein einzigesmal gelesen *sôlarglaði* (occasus) fornald. sög. 1, 518. Ihres dialectlex. p. 57ª 165ª lehrt, dafs in Vestgötland gladas vom untergehen der sonne gilt: solen *gladas*, *glaas* (sol occidit) *soleglanding*, *solglädjen* (occasus), das kann bedeuten: die untergehende sonne freut sich oder glänzt. Hiernach lege ich aus, was Stald. 1, 463. 2, 520 anführt: die sonne *geht vergoldet*, für geht unter, d. i. glänzt vor freude. 'sunne *zgold* gange' Km. nº 165. auch in einem liede (Eschenburgs denkm. 240) heifst es: 'de sunne ging to *golde*', und öfter in den weisthümern: 'so die sun *für gold* gat' (1, 197); 'als die sonne *in golt* get' (1, 501). Weil aber die *aufgehende* den gleichen schein des lichts darbietet, so läfst sich nunmehr deuten, warum dieser das volk an feierlichen tagen *freudensprünge* und *tanz* beilegt (s. 268); die sonne heifst 'der paschen spielmann' (Haupts zeitschr. 1, 547). ja auch dabei möchte ich noch nicht stehen bleiben, sondern aus einem tiefen zusammenhang der begriffe des lichts und schalls, der farbe und des tons (gramm. 2, 86. 87) jenes *geräusch*, jenen *klang* verstehen, welchen man der *auf* und *untergehenden* sonne zuschrieb (s. 684.) Genauer beschreibt es eine strophe in Albrechts Titurel:

darnâch kund sich diu sunne
wol an ir zirkel rîden (drehen):
der süeze ein überwunne,
ich wæn die süeze nieman möht erlîden
mit dône dô diu sunn ir zirkel ruorte;
seitenklanc und vogelsanc
ist alsam glîch der golt gên kupfer fuorte.

*) vgl. z. b. unser *heiter*, (serenus und hilaris).

die süfsen töne der aufgehenden sonne übertreffen saitenklang und vogelgesang wie gold das kupfer. Wer denkt hier nicht an die uralte überlieferung von der *Memnonsseule*, die beim aufgang der sonne einen laut ertönen liefs, gleich als springe eine saite, nach einigen beim aufgang einen fröhlichen, beim untergang der sonne einen traurigen*). Wir werden hernach noch andere vorstellungen des anbrechenden tags, der einbrechenden nacht auf licht und ton zurückführen können.

Wohin aber wendet sich die abendsonne zur ruhe, wo ist ihr gemach gelegen? nach dem ältesten ausdruck taucht sie ins meer, in den kühlen wogen ihre glut zu löschen. Im ags. Bth. (Rawl 193ª) 'and þeáh monnum þynceð, thät hio *on mere* gange, *under sæ* svîfe, þonne hio on setl glideð'. So sagten auch die alten von der sonne und den gestirnen *dŭvati* und *mergere*, Boeth. 4 metr. 5 von Bootes: cur *mergat* seras *aequore* flammas und metr. 6: nec cetera cernens sidera *mergi* cupit *oceano tingere flammas*, was N. 223 verdeutscht: alliu zeichen sehende in sedel gân niomer sih ne gerôt *kebadôn in demo merewazere*. 'sol petit *oceanum*' Rudlieb 4, 9. Der ausdruck liegt aber allen bewohnern der seeküste zu nahe, als dafs er entlehnt zu sein brauchte, altn. hiefs es: sôl gengr *î ægi*, z. b. fornm. sög. 2, 302. mhd. der *sê*, dâ diu sunne ûf gêt *ze reste*. MS. 2, 66ᵇ. Und wie andere göttinnen nach ihrem zug durch das land im see gebadet werden (Nerthus s. 230. Holda s. 246), bezeugt das eben die göttlichkeit der Sonne, dafs sie *zu bade geht*, eine auch bei den Slaven allgemein verbreitete vorstellung: abends sinkt die sonne ins bad, sich zu reinigen, morgens entsteigt sie rein in frischer pracht dem bade. das meer galt für der sonne mutter, der sie nachts in die arme sinke**).

Einwohnern des inneren lands säumte ein wald den horizont, davon hiefs es: sôl gengr *til viðar* (Biörn s. v. vidr), solen går *under vide* (Ihre s. v.)***). doch die ags. redensart: 'hâdor sägl vuldortorht gevât *under vâđu* scrîđan' Andr. 1456 scheint etwas anders, das ahd. weidi (vgl. anm. s. 116). Wir sagen: die sonne geht hinter *die berge*;

*) Pausan. 1, 42. Philostr. vit. Apoll. 6, 4. heroic. 4. Plin. 36, 11. Tac. ann. 2, 61. Juvenal. 15, 5.

**) Hanusch. slav. myth. s. 201, der damit das wasserbegiefsen beim Kupalofest verbindet, und diesen namen von kupel, kąpiel herleitet.

***) ehstn. pääw katsub metsa ladwa, die sonne geht am wipfel des waldes.

dazu stimmt wol das ags. 'sunne gevât *under niflan näs*' (sub terrae crepidinem) Andr. 1306 (vgl. El. 831 under neolum nässe); ein dän. volkslied: solen gik *til iorde* Dv. 1, 170, nieder zur erde; Ecke (Hagen) 129: diu *sunne âz dem himel* gie. auch: die sonne ist *hinunter*, mhd. der sunne (hier männlich) *hinder gegât*. MS. 2, 192[b]*).

Nun wollen wir andere formeln betrachten, welche den anbruch des tags oder der nacht ohne beziehung auf die sonne ausdrücken.

Vor allem merkwürdig ist, dafs man sich den tag in *thiers gestalt* dachte, das gegen den morgen an dem himmel vorrückt. Wolfram hebt ein schönes wächterlied mit den worten an: '*sîne klâwen durch die wolken sint geslagen*, er stiget ûf mit grôzer kraft, ich sih in grâwen den tac'; und im dritten theil von Wh. (cass. 317[a]) heifst es: 'daz diu wolken wâren grâ und der tac *sîne clâ hete geslagen durch die naht*'**). Ist ein vogel gemeint oder ein vierfüfsiges thier? denn beiden gibt unsere sprache klauen. ags. findet sich der eigenname *Däghrefn* (Beov. 4998) was ahd. Takahraban wäre, und Beov. 3599 wird der tagesanbruch durch die worte geschildert: *hräfn* blâca heofones vynne blîdheort bodode (niger corvus coeli gaudium laeto corde nuntiavit)***). jene sturmregende klauensenkung (s. 600) liefse einen *adler*, die überraschende gleichheit eines morgenländischen bilds aber den könig der thiere, bei uns den *bären* vermuten****). Ali Dschelebi schildert in seinem humajunnameh (Diez p. 153) den beginn des tags mit folgenden schwülstigen, aber ohne zweifel überlieferte vorstellungen wiedergebenden worten: 'als der falke des nestes des firmaments die nachtvögel der flatternden sterne von der wiese des himmels zerstreut hatte, und vor dem anblick *der klauen des löwen des tags* das reh der bisamduftenden nacht vom felde des daseins in die wüste des nichtseins entflohen war'. die nacht, ein schüchternes reh, entweicht vor dem starken, mächtigen thiere des tags; gewis ein schönes, lebendiges bild. Auch in einem andern liede läfst Wolfram den tag mit unwiderstehlicher gewalt vordringen.

*) Gudr. 1164, 2: 'der sunne schîn gelac verborgen hinder den wolken ze *Gustrâte* verre' verstehe ich so wenig als *Geilâte* (s. 701), doch beide scheinen dasselbe.

**) auch ein weisthum (3, 90) hat: 'de sunne uppe dem hogesten gewest *clawendich*'.

***) vgl. *volucris dies*. Hor. III. od. 28, 6. IV. od. 13, 16.

****) die Araber nennen den ersten morgenschimmer *schweif des wolfs*. Rückerts Hariri 1, 215.

Der tag wird aber auch menschlich gebildet, in gestalt eines schönen jünglings, der gleich Wuotans raben als *bote* den tag verkündet: 'däg byd dryhtnes *sond*' heifst es im rnnenlied. hierbei ist dann die bildung der namen Bal*däg*, Svip*däg* und ähnlicher für götter und heroen zu erwägen. dieser götterbote stellt sich am gipfel des berges noch *auf die zehen*, wie das thier auf die klaue, um schnell ins land zu schauen: 'jocund day *stands tiptoe* on the misty mountain tops', Romeo 3, 5, gewis ein volksmäfsiges bild, das auch Hebel von der sonntagsfrühe gebraucht: 'und *lisli uf de zeche goht* und heiter uf de berge stoht de sunntig'. er steigt und dringt eilends, unaufhaltsam vor: 'der tac *stîgende* wart', Trist. 8942; 'der tac begund *herdringen*'. Wolfd. 124. ags. þâ wäs morgen leoht *scofen* and *scyndel* (praecipitatus et festinatus, geschoben und geschundet) Beov. 1828. darum heifst er unsern dichtern *der rîche* (gewaltige), wie gott selbst (s. 18): *rîche* alsô der tac MS. 1, 163ª *rîche muotes* alsam der tac Wigal. 5222 der tac wil *gerîchen* (siegen, walten, herschen) MS. 1, 27ᵇ 2, 23ᵇ, er ist nicht zurückzuhalten und vertreibt die nacht: der tac wil *niht erwinden* MS. 1, 147ᵇ, morge fruo, als der tac *erstarket* Eracl. 587, dô die naht der tac *vertreip*. Frauend. 47. 58. Er stürzt sie vom thron und nimmt ihn selbst ein: 'ez taget, diu naht muoz *ab ir trône*, den sie ze Kriechen hielt mit ganzer vröne, der tac *wil in besitzen*'. MS. 1, 2ᵇ; vgl. jenes *βασιλεύειν* von der sonne.

Einigemal scheint es, als sei der tag, denke man ihn in gestalt eines menschen oder thiers, *angebunden* und zu anbrechen gehindert: *ligata*, *fune ligata* dies (Reinh. LXIV), er kann nur langsam nahen, weil ihn die bande hemmen. gehört hierher aus Fergût 1534: 'quam die dach *ghestrict* in die sale'? in einem ungrischen märchen (Mailath 2, 137) werden mitternacht und morgendämmrung *angebunden*, dafs sie nicht weiter können und nun bei den leuten nicht anlangen. ein mhd. gedicht stellt den tag als *feil* und *käuflich* dar (z. f. d. a. 1, 27), wie ein knecht, den das seil fesselt?

Die romanischen sprachen (nicht unsere) pflegen den anbruch des tags durch ein wort zu bezeichnen, das stechen bedeutet, franz. *poindre*, span. *puntar*, *apuntar* (welches auch von der sonne gilt, vorhin s. 700), ital. *spuntare*. à la *pointe* du jour, mit tagesanbruch. das läfst sich freilich von dem ersten vordringen, gleichsam spitze darbieten verstehen, vielleicht aber auch auf den

reitenden tag, der sein pferd *spornt*, beziehen, oder auf ein thierisches rennen und traben, poindre. Reinh. s. XXXIX.

Noch bedeutsamer und eingreifender sind aber die redensarten, welche mit tagesanbruch, mit morgenröthe wiederum die idee einer *erschütterung*, eines *geräusches* verbinden, das den schwingen des nahenden tagboten beigemessen werden darf, aber uns sogar zu dem höchsten gott führt, dessen walten die luft erschüttert. Wuotan als Wuomo, Vôma gedacht ist ein schauern der natur (s. 131. 132), wie es sich auch beim anbruch des tags erzeigt, wo frisches wehen durch die wolken dringt. beziehungsvoll sind die ags. ausdrücke *dägvôma* Cædm. 199, 26. cod. exon. 175, 4 *dägrêdvôma* Andr. 125, 8 cod. exon. 179, 24 *morgensvég* Beov. 257, *dyne* on dägrêd Cædm. 289, 27. ær dägrêde þät se *dyne* becom Cædm. 294, 4; vgl. einl. z. Andr. und El. XXX. XXXI., auch an Donar wurde vorhin (s. 697) gemahnt. Hieraus nehme ich nun jenen klang, den das licht der auf und niedergehenden sonne von sich gibt. diesen sinn wage ich einer altfranz. formel, die blofs in kerlingischen dichtungen vorkommt, unterzulegen: Gerard de Viane 1241 'lou matin *par son l'aube* esclarcie'; cod. reg. 7183, 3ª 'un matin *par son l'aube*, quant el fu aparue'; das. 5ª 'un matin *par son l'aube*, quant li jor esclaira'; das. 161ᶜ 'au matin *par son l'aube*, si con chante li gaus' (gallus); cod. 7535, 69ᶜ 'a matin *par son l'aube*'; folgende beispiele sind aus Charlemagne (herausg. von Michel) 239 'al matin *sun* la (?) *lalbe*'; 248. 468. 727 'al matin *par sun lalbe*'; 564 'le matin *par sun lalbe*'. hiefs das ursprünglich nicht *per sonum* (sonitum) *albae*? freilich später scheint man es anders zu nehmen, son = summum, summitas, franz. sommet, Michel im gloss. zu Charlem. 133 bringt eine stelle bei, wo geschrieben steht 'par *som* laube', und anderwärts heifst es: par son leve (oben auf dem wasser), en sun cel pin (oben auf dieser tanne) Charlem. 594. 760, en son (oben auf) Renart 2617; und im provenz. Ferabras 3484: lo matinet *sus* lalba, im ital. Buovo (p. m. 84. 99. 155): una mattina *su* l'alba, d. i. sur l'aube, was doch einen gezwungnen sinn gibt; man müste es fassen: morgens als die alba auf dem gipfel des berges stand?

Die Engländer verwenden ein verbum *peep*, welches sonst gucken, hervorschauen bedeutet, für den anbruch des tags, the *peep* of day; 'the sun began to *peep*' heifst es in einem schott. lied (minstrelsy 2, 430); auf gleiche weise die Dänen *pipe frem*: 'hist *piper* solen frem, giv gud en lyksom dag!' sagt Thom. Kingo, ein dichter des

17 jh. (Nyerup danske digtekunsts middelalder 1, 235.) beide sprachen unterscheiden davon engl. pipe, dän. pibe = pfeifen. Wie aber in jenem 'par son' der schall zu einem hervortreten wurde, scheint gerade auch die alte bedeutung des pfeifens späterhin verwischt zu werden, und ein unterschied zwischen peep und pipe, dän. pipe und pibe zu entstehn, der anfangs nicht vorhanden war. unser Gryphius (p. m. 740) sagt daher richtig: 'der mond *pfeift* sein licht auf'. es ist das bei der naturerscheinung zusammenausbrechende rauschen und leuchten. Nicht unähnlich ist '*skreik* of day'. Hunters Hallamshire glossary p. 81, was doch dem engl. shriek, schrei gleichkommt, und das nnl. *kriek, krieken* van den dag, plattd. de *krik* vam dage, die morgendämmerung, gleichsam das schrillen des tags, wie das zirpende, schrillende thierchen kriek, krikel krekel (cicada) heifst. Das überraschendste eintreffen beider bedeutungen bietet aber das goth. *svigla* (αὐλός) ahd. *suëkala* (fistula) neben dem ags. *svëgel* (lux, aether) alts. *suigli* (lux).

Selbst unser *anbrechen* verkündigt getöse und erschütterung. mhd. sâ dô der ander tac ûf *brach*, Frauend. 53. 109*); engl. the *break* of day, wie sonst the *rush* (das rauschen), the *blush* (das blinken) of day. span. el alva *rompe*. altspan. 'apriessa cantan los gallos e quieren *quebrar* albores'. Cid 235; 'ya *quiebran* los albores, e vinie la mañana'. Cid 460; trocida es la noche, ya *quiebran* los albores'. Cid 3558; altfranz. 'l'aube *crieve*' Ren. 1186. 'ja estoit l'aube crevee' Ren. 1175. 'tantost con l'aube se *creva*' Ren. 16057; prov. 'can lalha fo *crevada*' Ferabr. 3977. Dieses romper, quebrar, crevar (lat. crepare) ist das dem sonnenaufgang vorausgehende zittern und erschüttern der luft, von einer empfindlichen kühle begleitet; im lat. *crepusculum* liegt derselbe sinn. die Spanier sagen auch: el alva se *rie* (lacht) und die Araber: der morgen *niest* **).

Doch den begrif der dämmerung und alle dafür zu gebot stehende ausdrücke erörtere ich hier näher.

Die allerfrühste morgendämmerung, eigentlich noch die ihr vorausgehende letzte nachtzeit drückt das goth. *uhtvô*

*) vgl. Bon. 48, 68; aus Ls. 3, 259 mufs ich ausheben: 'do *brach* der tac dâ *herfür*, diu naht von dem tac wart *kluent* (sich spaltend? vgl. oben s. 525), diu sunne wart wol schînent'. in der guten frau steht zweimal 1539. 2451: 'dô der tac *durch daz tach lühte* unde *brach*'.

**) Rückerts Hariri 1, 357. In den novelas der Maria de Zayas 1, 3 beginnt ein lied: si se rie el alva, und anderwärts sagt sie: quando el alva muestra *su alegre risa*; vgl. oben 470 über das schütternde lachen. ital. heifst 'fare *ridere* una botta' sehr bezeichnend ein fafs so schütteln, dafs es überlauft.

Marc. 1, 35 für *ἔρρυχον* aus, ahd. *uhtâ* nach Ns. schreibung *uohta*, alts. *uhta*, ags. *uhte* (gewöhnlich steht 'on uhtan' Cædm. 20, 26. 289, 31. 294, 2. cod. exon. 413, 24. 459, 17. 460, 14. on uhtan mid ærdäge Beov. 251), altn. *ôtta* (nach Biörn von 3 — 6 uhr nachts). die wurzel noch unaufgehellt, vermutlich heifst nach uhtâ auch das schweizerische Uchtland und westfälische Uchte. Nah daran stöfst das ags. *ærdäg* (primum tempus) Beov. 251. 2623. 5880, altn. *ârdagi* (vgl. ârdegis, mane), kein ahd. êrtac oder êrtago kenne ich. Nun folgt der begrif von diluculum, wofür altn. *dagsbrûn*, *dagsbiarmi*, *dagsbirta*, von brûn ora, margo, gleichsam supercilium, biarmi, birta lux; ahd. aber *tagarôd*, *tagarôt* (Graff 2, 486. 487), ags. *dägrêd* Cædm. 289, 27. 294, 4, mnd. *dagerât* En. 1408, mnl. *dagheraet* (Huyd. op St. 2, 496), eine zusammensetzung deren zweiter theil nicht bestimmt auf rôt (ruber) hinzuleiten und vielleicht jenem rodur, rödull (coelum vgl. s. 662) verwandt ist. auch das genus schwankt zwischen masc. und fem.*). es scheint mythisches und persönliches hindurch, denn N. Cap. 102 verdeutscht Leucothea (die weifse, leuchtende göttin, eine Perahta) 'der *tagerod*' und in urk. begegnet der mannsname *Dagharot* (Falke trad. corb. p. 5), auch ein ortsname Wirin*tagaroth* (Höfers zeitschr. 2, 170). wenn ahd. glossen crepusculum durch tagarôd übersetzen, so beruht das auf unkenntnis des lat. sprachgebrauchs, es ist nothwendig nur diluculum, aurora. altn. findet sich kein dagsrod, wol aber *sôlarrod* aurora (fornm. sög. 8, 346). Man sagte mnl. auch *dachgrake*, *dagherake* (fem.) und *graken* vom grauen des tags. dies *grauen* ist von der farbe hergenommen, wenn sich die schwärze der nacht in grau erhellt: mhd. der *grâwe* tac, das *grâwe* licht MS. 2, 49ª, der tac wil *grâwen* Wolfr. 4, 11; 'si kôs den alten jungen *grâwen grîsen* (tac)', *'junc* unde *grâ* der morgen ûf gât'. MsH. 3, 427ᵇ.

Auf die aurora folgt nun der volle morgen, goth. *maúrgins*, ahd. *morkan*, alts. *morgan*, altn. *morgun*, eigentlich *ἀνῶρον*. ich vermute einen mit anbruch und brechen des tags verwandten begrif, weil das goth. gamaúrgjan schneiden und kürzen (jenes ginnen, secare) ausdrückt.

Dem aufsteigenden tag stehn nun benennungen des sinkenden gegenüber. für *ὀψέ* und *ὀψία* hat Ulfilas *anda-*

*) vgl. indessen ahd. morganrôt, morganrôto und morganrôtâ (Graff, 2, 486); mhd. ûfgênder morgenrôt (oder morgen rôt?) Walth. 4, 6; daz morgenrôt Trist. 8285. 9462.

nahti, die zeit gegen nacht, doch auch *seipu* (serum), wie den Neugriechen der abend das langsame, späte τὸ βράδυ, der morgen das rasche, frühe τὸ ταχύ, also wiederum das kurze ist (vgl. gamaúrgjan). das ahd. *âpant*, alts. *âband*, ags. *æfen*, altn. *aptan* berührt sich mit aba, aftar, aptr, wodurch die fallende, rückgängige bewegung bezeichnet wird. das ahd. *dëmar*, nhd. *dämmerung* gilt vorzugsweise von crepusculum, und gehört zum ags. dim (obscurus), litth. tamsus, slav. temni. ags. *æfenrîm*, *æfenglom* crepusculum. zumal wichtig wird uns, dafs jenem ahd. Tagaròd auch ein persönlicher *Apantrôd* in einem riesen der heldensage zur seite steht, *Abentrôt* ist Eckes und Fasolts bruder, die wir beide als erscheinungen des meers und der luft kennen lernten (s. 218. 602). war der tag ein göttlicher jüngling, so kann die dämmrung des morgens und des abends als riesenhafter *Tagarôd* und *Apantrôd* erfafst worden sein*).

Den Römern und Griechen war *Aurora* und Ἠώς göttin. diese wird höchst lebendig geschildert. sie ersteigt aus dem *bett* (ἐκ λεχέων, wie unsre sonne zu bette geht, s. 701) des Tithonos, ihres gemahls (Od. 5, 1), heifst die frühgeborne (ἠριγένεια), *rosenfingrige* (ῥοδοδάκτυλος, Il. 1, 477): ihre röthlichen finger greifen in die wolken gleich jenen klauen des tags (s. 705); auch κροκόθρονος wird sie genannt, wie Here und Artemis. Die Slaven scheinen, statt der göttin, einen gott der morgenröthe gehabt zu haben, *Jutribog*.

Hier aber darf eine andre slavische und ungrische vorstellung, weil sie zu uns übergreift, nicht verschwiegen bleiben. ungrisch heifst die morgenröthe *hajnal* (esthnisch haggo) und die dortigen tagewächter rufen sich zu: *hajnal* vagyon szep piros, *hajnal*, *hajnal* vagyon! d. i. aurora est (erumpit) pulchra purpurea, aurora, aurora est! dieser name *heynal*, *eynal* ist auch den Polen geläufig und man ruft aus: *heynal świta*! aurora lucet! (Linde 1, 623). Nun meldet Ditmar von Merseburg unterm jahr 1017 (7, 50 p. 858): 'audivi de quodam baculo, in cujus summitate manus erat, unum in se ferreum tenens circulum, quod cum pastore illius villae (unweit Merseburg), in quo (l. qua) is fuerat, per omnes domos has singulariter ductus, in primo introitu a portitore suo sic salutaretur: vigila, *Henuil*, vigila!, sic enim rustica vocabatur lingua, et epu-

*) nhd. *der abentrôt*. Walth. 30, 15; 'dô *dia abentrôt* witen ie lieht der erden bôt'. Uolrich 73ᵃ.

lantes ibi delicate de ejusdem se tueri custodia stulti autumabant'. und noch aus Adalb. Kuhns märk. sagen s. 330 entnehme ich: 'ein alter förster aus Seeben bei Salzwedel erzählte, dafs man an diesen orten früher die gewohnheit gehabt habe an einem bestimmten tage des jahrs einen baum aus dem gemeindewalde zu holen, im dorfe aufzurichten und darum tanzend zu rufen: *Hennil, Hennil* wache!' stammt das aus Ditmar her? und sollte Hennil wache! Hennil vigila schon im eilften jh. aus dem ungr. Hajnal vagyon (denn vagyon bedeutet est) misverstanden worden sein? aber der dorfwächter oder hirt, der mit dem stab, woran hand und reif angebracht war, wahrscheinlich an gewissem tag im jahr, zu allen häusern trat und jene worte rief, scheint damit doch ein göttliches wesen zu meinen. ein slowackisches lied bei Kollar (zpiewanky p. 247. vgl. 447) lautet:

Hainal switá, giž den biely,
stawagte welky i maly,
dosti sme giž dluho spali,

morgenröthe leuchtet, schon ist der tag hell, steht auf grofs und klein, lange haben wir geschlafen. böhmische schriftsteller wollen diesen *Hajnal*, *Heynal*, *Hennil* einem serbischen, böhmischen hirtengott *Honidlo* gleichsetzen*); ich weifs aber nicht, wie es um diesen stehe, honidlo ist seiner bildung nach neutrum und ein werkzeug, es würde poln. gonidło lauten und ganz verschieden von cynal, heynal sein.

Wir sahen, dafs die aufgehende sonne *freudig* ertönte (s. 703), die rauschende morgenröthe *lachte* (708); hierzu stimmt eine vielfach wiederholte vorstellung, der tag bringe *wonne*, die nacht *trauer*. 'froh wie der tag' heifst es, und Shakespeare sagt *'jocund* day' (s. 706); Reinolt von der Lippe: 'er *verblide* als der dag', MS. 2, 192 von dem scheidenden tag: der tac *sîn wunne* verlât'. Zumal aber drücken die vögel ihre freude über den nahenden tag aus. 'gäst inne sväf oþ þat hräfn blâca *heofenes wynne blidheort* bodôde'. Beov. 3598, die himmelswonne die der frohe rabe verkündigt ist der anbrechende tag. ich bin so froh, wie die habichte, wenn sie thaubenetzt den tag anbrechen sehen, 'dögglitir *dagsbrûn siâ*'. Sæm. 167ᵇ; 'nu verðr hann svâ feginn, *sem fugl degi*', Vilk. saga cap. 39 p. 94; 'Horn was as fain o light, as is the *foule of the light*, when it ginneth dawe', Horn and Rimen. 61

*) Jungmann 1, 670. 724. Hanusch, s. 369. 370.

p. 307; 'ich warte der frouwen mîn reht als des *tages diu* kleinen *vogellîn*' MS. 1, 51ª; fröit sich min gemüete sam diu kleinen *vogellîn*, sô si *sehent den morgenschîn*'. MS. 2, 102ᵇ. Eine menge epischer formeln schildert darum den anbrechenden tag durch geschrei der hähne (hankrât) oder nachtigallen. Biarkamâl im anfang: 'dagr er upp kominn, dynja hanar fiaðra', die hähne schwingen ihre flügel zum gesang. à la mañana, quando los gallos cantaran', Cid 317. 'li coc cantoient, pres fu del esclairier'. 'l'aube est percie, sesclere la jornee, cil oisellon chantent en la ramee'. 'biz des morgens vruo, daz diu nahtigal rief' En. 12545.

Die nacht wird vorgestellt als schnell und unversehens einbrechend, überfallend, *θοὴ νύξ* (Il. 10, 394), denn sie fährt ja mit rossen, sie fällt oder sinkt vom himmel nieder, la nuit *tombe*, à la *tombée* de la nuit, sie *bricht ein*, während der tag anbricht, sie *rückt* auf einmal *nahe*, sie *überfällt*. Matth. 14, 15, wo die vulg. hat: hora jam praeteriit schreibt Luther deutsch: die nacht *fällt daher*, schon in der alten sprache gilt von nacht und abend das verbum *ana gân* oder *fallan*: âband unsih *ana geit*, ther dag ist sînes sindes, O. V. 10, 8; in *ane gâenda* naht, N. Bth. 31; der âbent begunde *ane gân*, Mar. 171; schiere *viel* dô diu naht *an*, Roth. 2653; do diu naht *ane gie*, Er. 3108; unz daz der âbent *ane gie*, Er. 172; uns *gêt* diu naht vaste *zuo*, Karl 39ª; unz der âbent *ane gie*, Flore 3468. Ls. 1, 314. Wigal. 1927. 6693; als der âbent *ane gêt*, Wigal. 4763; biz daz der âbent *ane lac*. Ls. 1, 243; diu naht diu *gât* mich *an*, Wolfd. 1174; diu naht *gêt* uns vaste *zuo*, livl. chron. 62ª. Ebenso aber auch *sîgen*: dô der âbent zuo seic, Diut. 3, 68; alsô iz zuo deme âbande *seic*, das. 3, 70; nû *seig* ouch der âbent *zuo*, Frauend. 22. 44; diu naht begunde *zuo sîgen*, Râb. 102; begunde *sîgen an*, Râb. 367; do diu naht *zuo seic*, Dietr. 62ᵇ; diu naht *sîget an*, Ecke 106; der âbent *seic* ie nâher, Gudr. 878, 1; ze tal diu sunne was genigen u. der âbent *zuo gesigen*, Diut. 1, 351; diu naht begunde *sîgen* an. Mor. 1620. 3963*); diu tageweide diu wil hin, der âbent *sîget* vaste *zuo*, Amgb. 2ª; der tach is ouch an uns gewant, uns *sîget* der âvent *in die hant*, Ssp. vorr. 193; in der *sinkenden* nacht, Cornelius relegatus, Magd. 1605 F. 5ª; in *sinklichter* nacht, Schoch stud. D 4ª; und noch heute: bis in die *sinkende* nacht. gleichviel ist: nû der âbent *zuo geflôz*, Troj. 13665. ags. 'æfen com sigel-

*) beidemal steht segen; wäre es *sigen an* (vincere), so liefse sich kaum der dativ dem tage entbehren.

torht *swungen*' (kam glänzend geschwungen) Andr. 1246. Dies einbrechen und niedersinken erfolgt aber auch leise und heimlich, wie eines diebes: diu naht begunde *slichen an*, Dietr. 68^{b}; nû was diu naht *geslichen* gar über daz gevilde, Christoph 413; do nû diu naht *her sleich* und diu vinster in *begreif*, das. 376; sô thiu naht *bifëng*, Hel. 129, 16. do *begreif* in die nacht, Flörsheimer chron. b. Münch 3, 188; wie mich die nacht *begrif*, Simplic. 1, 18. hett mich die nacht schon *begriffen*, Götz v. Berl. p. m. 164. mhd. steht von der nacht 'ez benemen', gleichsam das licht, oder den sieg: unz inz diu naht *benam*, Gudr. 879, 1; ne hete *iz* in diu naht *benomen*, Diut. 3, 81 (vgl. gramm. 4, 334). Hroswitha sagt in fides et spes: 'dies abiit, nox *incumbit*'.

Offenbar ist in vielen diesen zügen die nacht aufgefafst als *feindliche*, *böse gewalt*, im gegensatz zu dem gütigen wesen des tags, der in gemächlicher ruhe langsam über die berge emporsteigt; so schnell daher die nacht niederfällt, so allmälich endet sie: 'diu naht gemechlich ende nam'. Frauend. 46. 'die nacht ist keines menschen freund' heifst es im sprüchwort, wie von einem dämon.

Beide tag und nacht stehen im streit miteinander. die nacht herscht erst, wenn der tag seinen kampf aufgegeben hat: 'unz der tac *liez sînen strît*' Parz. 423, 15. 'der tag nam ein ende, die nacht den sieg gewan'. Wolfd. 2025. 'dô der tac *vergnam*, und diu naht daz lieht nam'. En. 7866. 'nu begunde ouch *strûchen* der tac, daz sîn schîn vil nâch *gelac*, unt daz man durch diu wolken sach des man der naht ze boten jach, manegen stern der balde gienc, wand er der naht herberge vienc. nâch der naht baniere kom sie selbe schiere'. Parz. 638, 1—8. in dieser anmutigen beschreibung gehn die abendsterne als ansagende, fahnentragende *herolde* der nacht selbst voraus, wie umgekehrt der morgenstern des tages *bote* war*).

Vorhin s. 703 ist ein sonnenaufgang aus Titurel entlehnt worden, auch die unmittelbar vorher gegebne schilderung des erliegenden tags verdient hier zu stehn:

dô diu naht *zuô slichen*
durch nieman wolte làzen,
und ir der tac entwîchen
muoste, er fuor sâ *wester hin die strâzen*,
alsô daz man die *erd* in sach *verslinden*,
unz er ir möht empfliehen,

*) Lucifer interea praeco scandebat olympo. Walthar. 1188. Lucifer ducebat diem. Aen. 2, 801.

dô kunder sich von ôrient ûf winden.
die erde verschlingt den weichenden tag.

Bei den älteren dichtern finde ich mehr die vorstellung der *dunkelheit*. 'thô warth âband cuman, *naht* mid *nefla*'. Hel. 170, 25. 'die *finstere vagende* nacht,. Schreckensgast Ingolst. 1590 p. 114; 'die *eitele* und *finstere* nacht'. Kornmanns mons Ven. 329; '*nipende* niht'. Beov. 1088. 1291, vgl. genip (caligo); '*scadubelm*' Beov. 1293; '*nihthelm* gesvearc deore ofer dryhtguman'. Beov. 3576; '*nihthelm* tô glâd', Andr. 123. El. 78; als einer göttin wird ihr ganz im sinn unsres alterthums ein schreckender, schauerlicher *helm*, gleichsam finstere nebelkappe beigelegt, '*niht helmade*' (die nacht setzte den helm auf) heifst es Andr. 1306. fast noch schöner ist der *schwarzen* nacht *auge*, *κελαινῆς νυκτὸς ὄμμα* bei Äschylus (Pers. 428) für dichte dunkelheit, jenem leuchtenden auge der nacht, dem mond (s. 665) entgegengesetzt *).

Alle dichterischen bilder, die ich zusammengestellt habe, lassen keinen zweifel, dafs in ältester vorzeit Tag und Nacht lebendig und göttlich auftraten. aber schon sehr frühe mufs unter den Deutschen diese vorstellungsweise geschwächt worden sein, seit sie dem namen des tags entsagten, der seine gemeinschaft mit den göttern in sich trug.

Dafs man nach nächten, nicht tagen rechnete beruht freilich auf beachtung der mondzeit (s. 671), hat aber vielleicht noch einen andern grund, vermöge dessen auch nach wintern, nicht sommern gezählt wurde. Die Heiden pflegten ihre heiligen feste in die nacht zu verlegen oder zu erstrecken, namentlich die feier der sonnenwende zu mittsommer und mittwinter, wie das Johannis und weihnachtsfeuer lehrt; auch die osterfeuer und maifeuer bezeugen festnächte. die Angelsachsen feierten eine *hârfestniht* (altn. haustnôtt, haustgrîma), die Scandinaven eine *hökunôtt* (F. Magn. lex. 1021). Beda de temp. rat. cap. 13 bewährt eine merkwürdige kunde, deren volles verständnis uns aber abgeht: 'incipiebant annum (antiqui Anglorum populi) ab octavo cal. Jan. die, ubi nunc natale domini celebramus. et ipsam noctem, nunc nobis sacrosanctam, tunc gentili vocabulo *modranecht* (môdra niht) i. e. *matrum noctem* appellabant ob causam, ut suspicamur, ceremoniarum, quas in ea pervigiles agebant'. wer waren diese mütter?

*) bilder die uns jetzt geläufig sind vom auslöschen der lichter des tags habe ich bei den alten dichtern nicht gelesen; aber die nacht brennt auch ihre kerzen. Shakespeare bezeichnet das ende der nacht durch 'nights candles are burnt'. Romeo 3, 5.

CAP. XXIV. SOMMER UND WINTER.

Ungleich frischer und erkennbarer hat sich die persönlichkeit der jahrszeiten, welche wie tag und nacht von nähe oder ferne der sonne abhängen, erhalten. ihr langsamer wechsel erfolgte feierlich, während der häufige des tags und der nacht bald das andenken an die alten götter verwischte.

Tag und nacht gleichen dem sommer und winter auch darin, dafs den anbruch des tags und den eintritt des sommers die vögel mit freudigem gesang begrüfsen, nachts und winters aber still trauern. daher die eddischen kenningar *gleði fugla* (laetitia volucrum) für sommer, *sût ok stríð fugla* (dolor et angor avium) für winter. dies naturgefühl spricht sich in den liedern unsrer minnesänger unzähligemal aus.

Das alterthum scheint anfänglich nur zwei zeiten im jahr, dann aber drei, endlich vier unterschieden zu haben. davon zeugen schon die namen. unser jahr, goth. *jêr*, ahd. *jâr*, mnl. *jaer*, alts. *gêr*, ags. *gear*, engl. *year*, altn. *âr* ist deutlich das poln. *iar*, *iaro*, böhm. *gar*, *garo*, die frühling bezeichnen*). ebenso ist das slav. *leto*, *lato*, *ljeto* eigentlich sommer, und wie mir scheint unserm *lenz*, ahd. *lenzo*, *lengiz*, mhd. *lenze*, *lengez*, ags. *lencten*, *lengten* verwandt, allmälich auf das ganze jahr erstreckt worden. beide also, jâr und leto, drücken die warme zeit (frühjahr oder sommer) und nach ihnen rechneten südliche völker, nördliche nach wintern.

Ulfilas verdeutscht ἔτος durch *jêr*, ἐνιαυτός durch *aþn* Gal. 4, 10 oder *ataþni* Joh. 18, 13; in den goth. eigennamen Athanagildus, Athanaricus (Aþnagilds, Aþnareiks) haftet noch das sonst in unsrer sprache verschollne wort, dessen wurzel an ἔτος gemahnt, vielleicht an das slav. god, godina, welches Russen und Serben annus bedeutet, während poln. god, böhm. hod, hodine allgemeiner zeit ausdrückt. das verhältnis zwischen ἔτος und ἐνιαυτός bleibt unsicher, denn nach Od. 1, 16 ἔτος ἦλθε περιπλομένων

*) dem poln. iar scheint ἦαρ zu gleichen, doch dieses nimmt man für ϝέαρ, ϝέσαρ, das lat. vêr für verer, veser, dem das litth. wasara (aestas) und skr. vasanta nah stehn. Benfey 1, 309. auch die slav. wesna, wiosna (s. eine der f. anm.) mag dazu gehören, kaum der altn. vâsaðr, der den herben winter bedeutet.

ἐνιαυτῶν sind die *ἐνιαυτοί* abschnitte des jahrs, aber nach andern angaben soll ein *ἐνιαυτός* drei *ἔτη* enthalten. in *ἐνιαυτός* liegt das einfache *ἔνος* = lat. annus*).

Dem jahr wird ein kreis, ring (orbis, circulus) beigelegt: jâres *umbihring*, *jârhring*, *umbihwarft*; mhd. jâres umbegane, umberinc, umbevart, umbetrit; und die wiederkehr oder erneuerung dieses kreises veranlafste schon im hohen alterthum feierliche feste. Eligius predigte: 'nullus in kal. jan. nefanda aut ridiculosa, vetulos aut cervulos aut joticos faciat, neque mensas super noctem componat neque strenas aut bibitiones superfluas exerceat'. das mag celtischer und römischer brauch gewesen sein, die strenae ineunte anno werden von Sueton (Cal. 42. Aug. 57) erwähnt, und bekannt ist das aguilanneuf, ein freudenschrei, zum pflücken der heiligen mistel auffordernd. dergleichen scheint in Deutschland unerhört, bemerkenswerth sind aber die neujahrslieder und wünsche, wie sie noch das buch der Clara Hätzlerin aus dem 14 jh. mittheilt (57ᵇ 77ᵃ, zumal 196—205 der ausg. von Haltaus): das jahr wird hier als *neugebornes kind*, *neugeborner gott* dargestellt, der die wünsche der sterblichen erfülle; das mufs zunächst auf weihnachten und die geburt des heilands bezogen werden, an den orten, wo man neujahr mit diesem tag begann. es mögen sich aber noch heidnische sitten darunter gemengt haben, und ich übersehe nicht, dafs das blofse adj. *neu*, ohne beifügung von jar oder kind in diesen liedern gebraucht steht, wie in der bezeichnung des neulichts bei dem mond (nŷ, niuwi s. 672).

Den begrif des *ganzen jahrs* (vgl. das räthsel s. 699) finde ich sonst kaum persönlich hervorgehoben, aufser in betheuerungen, segen und verwünschungen. 'sam mir daz *heilec jâr*!' Ls. 1, 287. die beiden folgenden meinen aber wieder das anhebende, neue: 'ein *sœlec jâr* gang dich an!' Ls. 3, 111. und 'daz dich ein *veigez* jâr müez ane komen!' Ls. 1, 317. ags. oð þät oder com *gear* in geardas. Beov. 2260.

Aber bereits in frühster zeit sonderten sich *hälften* des jahrs, wofür uns die ags. und altn. sprache den ausdruck *missere*, *misseri* darbietet und die ags. gedichte scheinen vorzugsweise danach zu rechnen. es heifst missera vorn Cædm. 71, 10; fela missera Cædm. 180, 23. Beov. 306; hund missera Beov. 2996; misserum fröd, missarum fröd Cædm. 101, 30. 111, 16 (wie sonst gearum, dägrîme, fyrn-

*) für annus nach Bopps gloss. skr. 16ᵇ; Benfey 1, 310 deutet *ἐνιαυτός* aus skr. amâvat, nemlich *ἔτη* = amâ, neumond.

dagum frôd, gramm. 4, 750). in der edda lese ich nur 212ᵃ.ᵇ 'ein misseri' (per unum annum) und 'sams misseris' (eodem anno), aber auch die Grâgâs hat misseri (semestrium). die ableitung dieses wortes ist nicht leicht, man sollte darin die begriffe halb (medius, dimidius) und jahr erwarten, doch der kurze vocal der penultima widerstreitet dem altn. âr und dem ags. gear; auch scheint es masc. (einn misseri, nicht eitt misseri) und das altn. misæri (misjahr, annonae caritas, neutr.) ist ganz etwas anderes. warum wäre auch hier das d des ags. midde (goth. midja, ahd. mitti) in ss übergetreten? doch ist einzugestehn, dafs im verhältnis des lat. medius zum goth. midja schon störung der lautverschiebung kund wird, misseri könnte aus so hohem alter übernommen und fortgeführt worden sein, dafs es jene verwandtschaften scheinbar verleugnend, dennoch bekennen müste, und das miss sich verhielte wie im gr. *μέσος*, *μέσσος*, vgl. sanskr. madhjas und *βυσσός* = *βυθός*. Ahd. denkmäler gewähren kein misseri, missiri, die verlornen heldenlieder mögen es gekannt haben, weil noch spätere fassungen nach semestern rechnen; wenn es im Hild. heifst: 'ih wallôta *sumaro* enti *wintro* sehstic ur lante', so sind nur 60 misseri (30 sommer und 30 winter) gemeint, die den 30 ganzen jahren des jüngeren volkslieds entsprechen; ja man dürfte mutmafsen, dafs Nib. 1082, 2 und 1327, 2 die dreizehn und sieben jahre, welche Chriemhild allzu alt machen, im älteren epos von semestern gemeint sind. aber im Norden, wo der winter überwog, zählte man nach wintern als ganzen jahren, und tôlf vetra gamall bezeichnet einen zwölfjährigen. Dafs ahd. und noch mhd. sommer und winter die wesentliche jahrseintheilung abgeben, folgre ich selbst aus den üblichen adverbien sumerlanc und winterlanc, woneben kein lengezlanc noch herbestlanc gehört wird; dem altn. sumarlângr, vetrlângr steht auch ein haustlângr zur seite.

Nachdem Tacitus gesagt hat, dafs die Germanen blofs getraide bauen, weder wiesen noch gärten hegen, fügt er hinzu: unde annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: *hiems*, et *ver*, et *aestas* intellectum ac vocabula habent; *autumni* perinde nomen ac bona ignorantur. Deutlich wird hier auctumnus auf obst und nachheu (grummet) bezogen, der kornschnitt in den sommer, die aussat in den frühling verlegt. Erwägt man aber, dafs das nördliche Deutschland noch jetzt, bei gemildertem clima, getraide erst im august und september, wenn schon die sonne niedriger steht, einerntet, und dafs august zwar der eigent-

liche erntemonat*), september der herbstmonat, zuweilen aber september die augstin, october der herbstmonat genannt ist; so kann jene ansicht schon in ältester zeit nicht allgemein gültig gewesen sein. Auch scheint das ahd. *herpist, herbist*, ags. *hearfest* nicht gerade jünger als andere sehr alte wörter. Richtiger ist also das vorhin entwickelte verhältnis, dafs je weiter nach Norden hin in Europa überhaupt zwei jahrszeiten, *sommer* und *winter*, vortreten, je weiter nach Süden drei, vier oder fünf**) unterschieden werden können. Auch für mythische bezüge gelten nur jene zwei, obwol sie zuweilen durch frühling und winter, oder durch frühling und herbst ausgedrückt werden ***).

Neben dem goth. *vintrus* (hiems) ist ein ganz ähnliches masc. *sumrus* anzunehmen, wiewol θέρος Marc. 13, 28 (und vermutlich auch Matth. 24, 32. Luc. 21, 30) durch asans (erntezeit) übertragen wurde. die declination folgt aus dem ahd. *sumar* = sumaru (weil goth. sumrs nach erster ein ahd. somar nach sich zöge) und aus dem dat. des ags. *sumor*, der sumera, nicht sumere lautet. das altn. neutrum *sumar* neben dem masc. *vetr*, ahd. *wintar*, ags. *winter* scheint unorganisch, sicher war es früher männlich. die gramm. 2, 55 vermutete wurzel führt auf saat und ernte.

In der edda sind beide wesen nun gleich genealogisch

*) ahd. aranmânôt, von aran (messis) goth. *asans;* die Altsachsen sagten *hewôd* oder *beo*. Hel. 78, 14. 79, 14; nhd. *bauw, bauwd.*

**) die Spanier unterscheiden das frühjahr in *primavera* und *verano* (den grofsen frühling) vgl. Don Quixote 2, 53 und Ideler 6, 305. auf verano folgt *estio*, franz. été, beide männlich, das ital. esta, estate bleibt wie aestas weiblich.

***) auch der slavischen volksanschauung treten zwei hauptzeiten, sommer und winter vor, sommer und jahr heifsen *leto*, d. h. das alte jahr wird mit dem winter abgethan, das neue mit dem sommer begonnen, dieses leto ist (gleich unserm jahr) neutrum, folglich unpersönlich. den winter nennen die Slaven *zima* (fem.). sollen nun zwischenzeiten ausgedrückt werden, so sagen sie für frühling *podleti*, für herbst *podzim*. Allein es sind aufser *garo*, *iaro* andere benennungen ganghar geworden: russ. böhm. *wesna*, poln. *wiosna;* sloven. *vigred* (egrediens, in Deutschkärnten der *auswärt*), *mlado leto* (junger sommer), *mladletje, pomlad, spomlad, sprotletje* (von sprot, gegen) alle zur bezeichnung des frühlings, vorzüglich fühlten die Südslaven das bedürfnis frühling und sommer zu trennen. Der herbst heifst serb. *jesen*, sloven. *jejen*, auch *predsima. zima* mufs uralt sein, litth. *ziema*, gr. χειμών, lat. *hiems*, skr. *hêmanta*. Unser *frühling* oder *frühjahr* ist erst in den letzten jhh. nach printemps oder primavera gebildet und weder ahd. noch mhd.; man sagt auch *spätling*, *spätjahr* für herbst. über *auswärts* und *einwärts* vgl. Schm. 1, 117. 4, 161.

eingeführt. *Sumar* ist ein sohn des *Svâsuđr* (Sæm. 34ᵇ Sn. 23. 127), welcher name von svâs (carus, proprius, domesticus), goth. svês, ahd. suâs herstammt: dieser ist ein seeliger, freundlicher mann, nach dem alles frohe und liebliche heifst (svâslegt, blîtt). Der vater des *Vetr* hingen führt den namen *Vindlôni* oder *Vindsvalr* (der windbringende, windkühle) und dessen vater hiefs *Vâsuđr* (Sæm. 34ᵇ Sn. 23. 127), der feuchte, nasse: ein grimmiges, kaltbrustiges geschlecht. Beide stellen sich aber, wie zu erwarten ist, als *riesen* dar, *Svâsuđr* und *Sumar* von guter, freundlicher, *Vâsuđr*, *Vindsvalr*, *Vetr* von böser art, so dafs sich auch hier wieder die doppelte natur der riesen (s. 496) einleuchtend erweist. skâldskaparmâl verzeichnet sie unter den alten iötnar: 209ᵇ *Somr* (al. Sômir) ok *Svâsuđr*, 210ᵃ *Vindsvalr* und *Viđarr* (l. Vetr). Noch jetzt sind uns *Sommer* und *Winter* häufige eigennamen, und vermutlich waren sie es von anfang an, eben weil sie sich mit ausdrücken urverwandter sprachen nicht berühren. schon eine urk. bei Neugart no. 373 (a. 858) führt uns zwei brüder *Wintar* und *Sumar* auf. den eigennamen *Wintarolf* mit der augmentativform, hat Graff I, 631.

Nun will ich aber die deutlichen spuren ihres persönlichen verhältnisses, wie sie sich in redensarten des volks und in dichterischen wendungen lange erhalten haben, aufdecken. Wir sagen täglich: der *Sommer*, der *Winter* ist vor der thür, tritt ein, kehrt ein. H. Sachs IV. 3, 21ᵃ 'bis dafs der *Sommer* einher tritt'*). Mhd. wird jener gewöhnlich lieb, dieser leid genannt: 'der *liebe Sumer* urloup genam' Ben. 344. 'urloup nam der *Winder*' Ben. 362. beiden gefolg und dienerschaft zugeschrieben: '*Sumer*, dîne *holden* von den huoben sint gevarn' Ben. 304 '*Sumer* dîn *gesinde*' Ben. 406. 'mîn sanc süle des *Winters wâpen* tragen' MS. 1, 178ᵇ. '*Winder* ist mit sînen *vriunden* komen' Ben. 414, offenbar sind sie mit ihren leuten aufgezogen, weil sie sich verjagen und bekriegen wollen. 'der *leide Winder* hât den *Sumer* hin verjaget' Ben. 381. 'er (der *Winter*) ist dir gehaz, er enweiz niht umbe waz, selten er des ie vergaz, swenne er *dînen stuol besaz*, er enructe in vür baz, sîn gewalt wol tûsent ellen

*) alse die *Somer* quam int lant. Reinaert 2451; alse de *Sommer* quême int lant. Reineke 2311. dô here de *Summer* trat. Wiggert 2, 48.

vür den dînen gât'. MsH. 3, 258ª Ben. 303. *'Winder'*) hât ez hie gerûmet' Ben. 437. Weil aber der sommer mit dem mai beginnt, steht auch ein *Mai* als repräsentant des Sommers da, ganz auf gleiche weise in lebendiger persönlichkeit. alle bekommen den beinamen herr: 'mîn *herre* Winter!' MsH. 3, 267ª; *'her* Meie!' 3, 443ᵇ; *'her* Meige!' Walth. 46, 30. der Mai hält seinen einzug. 'sô der *Meige in gât*' meist. Alex. 144ᵇ. 'sô der vil süeze Meige *în gât* Trist. 537; 'Meige ist komen in diu lant' Ms. 1, 13ᵇ; 'der Meie sîn ingesinde hât' Ms. 1, 14ᵇ; 'der *Meie* ist in diu lant' Ben. 364. 'des *Meien tür* ist *ûf getân*'. MsH. 3, 296ª; 'der *Mei* ist in den landen hie' 3, 230ª; sô der Meie sînen *krâme* schouwen lât unde *în gât* mit vil manigem liehten mâle.' 3, 30ᵇ; 'vil maneger hande varwe hât in sînem *krâme* der Meige'. MS. 1, 59ª. 'der *Meie* hât brieve für gesant, dafs sie künden in diu lant sîne kunft den vruoten'. Ben. 433, gleich einem könige, der nach langer abwesenheit siegreich heimzieht, kündigt er seine ankunft voraus durch briefe an. 'da ist der *Meie* und al sîn kraft, er und sîn geselleschaft diu (s. l.) ringent manige swære. *Meie* hat im (dem Winter) angesiget'. Ben. 449. 'ich lobe dich *Meie* dîner kraft, du tuost *Sumer* sigehaft'. MS. 2, 57ª; 'ob der *Meige* ze velde lac'. Ls. 1, 199. 'sô der *Meige* alrêrst *în gât*' Frauend. 14. 'der *Mei* hât sîn *gezelt* bestelt' MsH. 3, 303ᵇ; 'des *Meien schilt*' 3, 307ª; '*Sumer* der hât sîn *gezelt* nu gerihtet überal' Ms. 2, 57ª; 'des *Meien waldenære* kündet an die sumerzît'. MsH. 3, 230ᵇ; 'die (waldes ougenweide) hât der *Meie* für gesant, daz si künden in diu lant sîn kunft'. 3, 227ᵇ; 'der *Meie* vüeret den walt *an sîner hende*' MS. 2, 81ᵇ, es werden ihm hände beigelegt (wie dem Wunsch s. 129). er wird von den menschen mit dank und neigen, gleich einem durchs land fahrenden gott oder einziehenden könig, verehrt, er hat gleich diesen seine *strafse*: 'des *Meigen strâze*' Ben. 42; 'ûf des *Meien strâzen*' MS. 23ª; '*Meie* ich wil dir *nîgen*' Ben. 398. *'êrent* den *Meien*.' Ben. 181. 'der Meie habe des danc!' Ben. 434 **). Mai und Som-

*) ohne artikel, also unappellativisch (vgl. s. 666 Solaus).

**) gramm. 4, 725 sind die wiederkehrenden ausdrücke: 'des *Meigen êre*, des Meigen *güete*, des Sumers *güete*' zusammen gestellt, sie scheinen auf alten cultus (êra s. 26) zu weisen. hier noch belege: des süezen Meigen *güete* MsH. 1, 52ª; des Meigen *güete* MsH. 1, 60ª 305ª 3, 222ᵇ; des Sumers *güete*. MsH. 1, 61ª 348ᵇ. merkwürdig: 'got gebe daz der herbest sîn *êre* volbringe'. MS. 2, 180ª.

mer legen ihr *grünlaubiges kleid* an: 'der *Meie* ist ûf sîn *grüenez zwi* gesezzen'. MS. 2, 75ª. dem *Mai* wird geklagt, er gebietet seinen blumen. MS. 1, 3ᵇ; 'des *Meigen* vriunt, der grüene wase, der het ûz bluomen angeleit sô wünecliche sumerkleit'. Trist. 562; 'der *Sumer* sneit sîn kleit'. Ben. 159. 'der *Meie* sendet dem walde kleider'. Ben. 436. 'der *Summer* gab diu selben kleit *Abrelle* maz, der *Meie* sneit'. MS. 2, 94ᵇ; 'diu (kleider) het gegeben in der *Meie* zeiner niuwen wât'. MsH. 3, 286ᵇ; '*Mei* hât enprozzen berg und tal' 3, 188ᵇ; '*Sumer* hât gesendet ûz sîn wunne, der *Meie* spreit ûf diu lant sîn wât'. 2, 291ª *).

Vorzüglich aber mufs man auf den gegensatz achten. Im gefolg des *Winters* ziehen *Reif* und *Schnee*, wiederum personificationen, und alte riesen (s. 498.) sie künden dem Sommer krieg an: 'dir hât widerseit beidiu *Rîf* und *Snê*. Ben. 398. 'der Meie lôste bluomen ûz *Rifen bande*'. Ben. 437. 'manegen tac stark in sînen (des Winters) *banden* lac diu heide'. MsH. 3, 232ª und wie der Sommer belaubt, entlaubt der Winter: '*über diu ôren* **) er dem *wald* sîn kleider brach' (a. s. o.); 'dâ das niuwe loup è was entsprungen, des hâstu nu *gevüllet dînen sac*' 3, 286ᵇ, einem feinde oder räuber gleich, der den sack mit beute füllt (saccage). 'bluomen unde loup was des *Rifen* êrster roup, den er *in die secke schoup*, er enspielt in noch enklouf'. Ben. 304. doch 'sunder *Rifen* danc' (dem riesen zum trotz) allez grüene in fröiden lît' MS. 1, 34ᵇ; 'unbesungen ist der walt, daz ist allez von des *Rifen* ungenâden komen'. Ben. 275. Wizlau ruft in einem liede: '*Winder* dich vorhôte, der *Sumer* komt ze môte!' (zieht dir entgegen). Amgb. 29ª und Walther 39, 9: 'weizgot, er (der Winter) lât ouch dem *Meien* den strît'; umgekehrt: 'der *Sumer* sînen strît dem *Winder* lât.' warnung 2386. Das wichtigste ist, dafs sich in einem liede ***) sogar der mythische name des reifriesen bewahrt hat: er heifst *Auchelf*, ganz mit der ableitung OLF gebildet, die gleich dem OLT

*) hiernach ist 'des *Meigen wât*, *kleit*' MS. 2, 105ª 106ª 107ª eine dichterische umschreibung des *laubes*, und '*boten des Sumeres*' MS. 1, 97ᵇ der blumen.

**) 'walt hât ôren, velt hât gesiht'. MS. 2, 131ª; 'velt hât ôren, walt hât ougen'. MS. 2, 135ᵇ.

***) Nitharts, Ben. 384. dieser dichter liefert uns vorzugsweise belebte bilder von Sommer und Winter.

für ungeheure, geisterhafte wesen dient *); die wurzel áuka, ahd. ouhhu drückt aus augeo, es kann also in Ouchôlf die bedeutung des übergrofsen, riesenmäfsigen liegen **).

Sommer und *Winter* stehn im kampf gegeneinander gerade wie *Tag* und *Nacht*; Sommer und Tag erfreuen, Nacht und Winter betrüben die welt ***).

Die ankunft des Sommers, des Mais, oder wie wir jetzt sagen des Frühlings, wurde nun vor alters festlich begangen. das hiefs im mittelalter: *die zît empfâhen*. MS. 1, 200ª 2, 78ᵇ Ben. 453; *die zît mit sange begên*. *misc.* 2, 198; *den Sumer empfâhen* MSH. 3, 207ª 211ª 232ª; 'Sumer wis *enpfangen* von mir hundert tûsent stunt'. Ben. 328; 'vrouwen und man *empfiengen* den *Meien*'. MSH. 3, 185ᵇ; dâ wart der *Mei* empfaagen wol'. MSH. 3, 218ᵇ 219ª; 'den *Meigen enpfâhen* und tanzen'. MSH. 1, 47ᵇ; 'nû wolûf *grüezen* wir den süezen!' MSH. 1, 60ᵇ; 'ich wil den Sumer *grüezen*' 3, 446ᵇ; 'helfent *grüezen* mir den *Meien*'. MS. 1, 202ᵇ; si (diu vogellîn) wellent alle *grüezen* nu den *Meien*'. MS. 2, 84ᵇ. 'willekome *her Meige*!' MS. 1, 57ᵇ; 'sît willekome *her meie*!' MS. 1, 59ª; 'sô wol dir lieber *Sumer* daz dû komen bist!' MSH. 2, 316ᵇ. noch ein lied in Eschenburgs denkm. 458 hat den reiensang 'willkommen *Maie*!'

Das eintreffen des Sommers erfolgte aber nicht auf einen bestimmten tag des jahrs, sondern wurde nach zufälligen zeichen wahrgenommen, aufblühenden blumen oder anlangenden vögeln. das hiefs den Sommer finden: 'ich hân *den Sumer vunden*'. MSH. 3, 202ᵇ.

Wer 'den *êrsten vîol*' schaute, zeigte es an; das ganze dorf lief hinzu, die bauern steckten die blume auf eine stange und tanzten darum. auch hiervon hat Nithart lebendige lieder gedichtet, MSH. 3, 298ª 299ª.ᵇ; vgl. 202ª (den êrsten vîol schouwen). dieselbe feier beschreibt H. Sachs IV. 3, 49 ff; um die *erste sommerblume* wird ge-

*) gramm. 2, 334—340, vgl. Nahtolf, Biterolf, Egisgrîmolt (s. 218) Fasolt (s. 602) Mimerolt (s. 352) kobolt (s. 468).

**) ein mhd. dichter schildert *den kampf zwischen Mai und Herbst* in einer artigen erzählung (fragm. 29), die aber von dem mythischen gebiet abliegt, vgl. MS. 2, 105. mehr dahin gehört H. Sachsens gedicht 1, 420. 421. ein mnl. spel van den winter ende somer steht gedr. in Hoffm. hor. belg. 6, 125—146.

***) auch die fries. gesetze stellen *nacht* und *winter* zusammen: 'si illa tenebrosa nebula et frigidissima hiems in hortos et in sepes descendit'. Richth. 46 (huersâ thin thiustera nacht and thi nêdkalda winter ur tha tûner bleth).

tanzt und gesungen. 'den *êrsten bluomen vlehten*' MS. 1, 46ᵇ.

Dafs man auch den *ersten maikäfer* feierlich einholte wurde s. 657 dargethan, und noch heute wurzelt unverwüstlich unter den knaben die lust auf diese käfer jagd zu machen und mit ihnen zu spielen.

Ebenso wird die *erste schwalbe*, der *erste storch* als *frühlingsbote* (ἄγγελος ἔαρος) begrüfst und empfangen. der schwalbe rückkehr feierten schon Griechen und Römer. Athenaeus 8, 15. p. 360 theilt ein χελιδόνισμα mit *), das auf Rhodos die kinder absangen, eine *schwalbe* herumtragend und efswaren sammelnd. Noch heute lebt der gebrauch in Griechenland. am ersten merz lauft die jugend zusammen, durchzieht alle strafsen und singt ein liebliches frühlingslied: die sänger tragen eine aus *holz geschnitzte schwalbe*, die auf einem cylinder stehend dabei umgedreht wird **). *'hirundine prima'* sagt Horat. epist. I. 7, 13. Dafs man auch bei uns schon im mittelalter auf die *erste schwalbe* achtete, lehrt die abergläubische gewohnheit (anh. s. LIII, abergl. no. 217) bei ihrer erblickung kohlen aus der erde zu graben. Das schwedische landvolk bewillkommt sie mit dreimaligem jubelruf ***). Beide schwalbe und storch gelten für heilige, unverletzliche thiere. Wer den Griechen die einkehr des storchs zuerst ansagte empfieng botenlohn, Noch im vorigen jh. waren die thürmer mancher städte Deutschlands angewiesen, den nahenden *frühlingsherold* anzublasen, wofür ihnen ein ehrentrunk aus dem rathskeller verabreicht wurde ****). Ein epigramm von Joach. Olearius beginnt:

ver laetum rediit, rediitque *ciconia grata*,
aspera dum pulso frigore cessat hiems †).

auch der kukuk kann als ansager des frühlings betrachtet werden (s. 640), wie ihn das altengl. lied auffordert: sumer is icumen in *lhude sing cucu!*

Diese *sommerverkündigung* durch gesänge der jugend findet noch jetzt oder fand wenigstens in den letzten jhh.

---

*) Ilgen opusc. philol. 1, 165. Zells ferienschr. 1, 53. 88. Schneidewins delectus 2, 465. 466.

**) Fauriel 2, 256. disc. prélim. XXVIII; vollständiger bei Theod. Kind p. 12.

***) Westerdahl p. 55.

****) alpenrosen. Bern 1817 p. 49. vgl. Hebels lied der storch.

†) Rostock 1610, vgl. Joh. Praetorii storchs und schwalbenwinterquartier. Francf. 1676 p. 185.

in deutschen und slavischen ländern fast allgemein statt und deutet auf uralten grund. was die minnesinger noch in zierlichen wendungen von dem alten stuhl und einzug, der strafse, güte und ehre des königlichen oder göttlichen Sommers ahnen lassen, das wird in den haftenden sitten des volks, die auf die hauptsache gehn, roh und naiv vervollständigt und erläutert. die gebräuche und lieder sind manigfalt *). Oft wird blofs ein kranz, eine puppe, ein thier im korb herumgetragen und von haus zu haus die gabe eingefordert **). Hier tragen kinder einen *hahn*, dort eine *krähe* oder einen *fuchs* umher ***), wie man in Polen zur zeit der colęda d. h. neujahrs einen ausgestopften *wolf* geschenke sammelnd umträgt (Linde s. v. kolęda). das sind keine wanderthiere, und ich lasse unentschieden, mit welchem fug sie die schwalbe oder den storch vertreten, oder ob sie überhaupt etwas anders bedeuten sollen. des angehenden sommers ist nur in einigen worten und wendungen des lieds oder gar nicht gedacht.

Oft aber bildet die einsamlung der gaben nur den schlufs einer vorausgehenden sinnvolleren handlung, woran auch jünglinge und jungfrauen theil nehmen. Ein vermumter *Sommer* und *Winter*, jener in *epheu* oder *singrün*, dieser in *stroh* oder *moos* gekleidet, treten auf und kämpfen solange mit einander, bis der *Sommer siegt*. dann wird dem zu boden geworfnen Winter seine hülle abgerissen, zerstreut, und ein sommerlicher kranz oder zweig umhergetragen. Hier ist also wieder die uralte idee

*) am fleifsigsten wiewol sehr zerstreut und unordentlich, hat sie gesammelt *Christ. Heinr. Schmid* zu Giefsen: im journal von und für D. 1787. 1, 186—198. 480—485. 1788. 1, 566—571. 2, 409—411. 1790. 1, 310—314. 1791, 1002; in der deutschen monatschrift 1798 2, 58—67; dabei werden eine menge älterer und neuerer schriftsteller zur bewährung angegeben. Auch ist noch ein früherer aufsatz im journal von und für D. 1784. 1, 282 zu vergleichen. Einzelnes findet sich in Krünitz encyclop. 58, 681 ff., Gräters Idunna 1812 p. 41, in Büschings wöch. nachr. 1, 183—186. 3, 166 und an andern orten, die ich, wo es darauf ankommt, weiter anführe. Die beiden frühsten abhandlungen sind von Paul Christ. Hilscher de ritu dominicae laetare, quem vulgo appellant den tod austreiben. Lips. 1690 (deutsch 1710) und Joh. Casp. Zeumer de dominica laetare. Jena 1706.

**) es ist heilsam den *sommerkindern* den *sommer abzukaufen*. abergl. 1097.

***) Reinhart einleit. p. CCXIX. einer umgetragnen *krähe* (statt der schwalbe) gedenkt auch Athenaeus a. a. o.

eines kriegs oder streits zwischen beiden jahrsgewalten, aus dem der *Sommer* siegreich hervorgeht, in dem der *Winter* unterliegt: das volk gibt gleichsam den zuschauenden chorus ab und bricht in den preis des überwinders aus.

Die eben geschilderte sitte lebt hauptsächlich in gegenden des mittleren Rheins, jenseits in der Pfalz, diesseits zwischen Neckar und Main, im Odenwald. Aus den gesungenen liedern theile ich blofs die beziehungsvollen stellen mit:

trarira, der *Sommer* der *ist da*;
wir wollen hinaus in garten
und wollen des *Sommers* warten.
wir wollen hinter die hecken
und wollen *den Sommer wecken.*
der *Winter hats verloren,*
der *Winter liegt gefangen,*
und wer nicht dazu kommt
den schlagen wir mit stangen.

anderwärts: jajaja, der *Sommertag* *) ist da,
er *kratzt dem Winter die augen aus*
und jagt die bauern zur stube hinaus.

oder: stab aus! dem *Winter gehn die augen aus* **),
veilchen, rosenblumen,
holen wir den Sommer,
schicken den *Winter übern Rhein,*
bringt uns guten kühlen wein.

auch: *violen* und die *blumen*
bringen uns den *Sommer,*
der *Sommer* ist so keck
und *wirft den Winter in den dreck.*

oder: stab aus, stab aus,
blas dem Winter die augen aus!

Solche gesänge sind sicher durch lange jahrhunderte gegangen; was ich vorhin aus unsern dichtern des 13 jh. angeführt habe, setzt sie ihrem wesentlichen inhalt nach voraus. alles ist ganz heidnisch gedacht und gefafst: der herbeigeholte, aus seinem schlaf geweckte, tapfere Sommer, der überwundne, in den koth niedergeworfne, in bande gelegte, mit stäben geschlagne, geblendete, ausgetriebne Winter sind halbgötter oder riesen des alterthums.

*) für Sommer? vgl. Baltag (s. 202. 209) für Baltar, und Tag s. 699.

**) auch '*stam aus*' oder '*sta maus*', und '*heib aus, treib aus*', dem Winter ist ein aug aus. stabaus vielleicht *staubaus* = auf und davon (Schm. 3, 602).

Der *veilchen* wird erwähnt in deutlichem bezug auf den empfang des Sommers. An einigen orten ziehen die kinder mit *weifsen*, *geschälten stäben*, hölzernen gabeln und degen aus, entweder in der absicht dem Sommer zu helfen und mit auf den feind loszuschlagen, oder es können auch die stabträger des Winters gefolge oder ingesinde darstellen sollen, weil nach altem gebrauch besiegte und gefangne mit weifsen stäben entlassen werden (RA. 134). Einer aus dem haufen der knaben, ein erwachsner an ihrer spitze *in stroh gehüllt* stellt den *Winter*, ein andrer *mit ephen verziert* den *Sommer* vor. erst kämpfen beide mit ihren holzstangen, bald werden sie handgemein und ringen so lange, bis der Winter niederliegt und ihm das *strohkleid abgezogen wird*. unter dem kampf singen die übrigen:

stab aus, stab aus,
stecht dem Winter die augen aus!

das ist völlig das rauba birahanen, hrusti giwinnan, caesos spoliare armis der heldenzeit; das grausame augausstechen tritt noch tiefer in das alterthum zurück *). das *wecken* des Sommers ist wie das wecken der Sælde.

Nach beendigtem kampf, wenn der Winter in der flucht ist, wird an einigen orten gesungen:

so *treiben* wir den *Winter aus*
durch unsre stadt zum thor hinaus,

hin und wieder die ganze handlung zusammengedrängt in das geschrei:

Sommer rein, *Winter* naus!

Jemehr man sich über den Odenwald zurück dem innern Franken, dem Spessart und der Rhön nähert, pflegen schon jene worte zu lauten:

stab aus, stab aus,
stecht dem *Tod* die augen aus!

und so heifst es: wir haben den *Tod* hinausgetrieben,
den *lieben Sommer* bringen wir wieder,
den *Sommer* und den *Meien*
mit blümlein mancherleien.

Der *Tod* tritt an die stelle des *Winters*; man kann sagen, weil im winter die natur schlummert und ausgestorben scheint; vielleicht hat aber auch frühe schon ein heidnischer name des Winters der christlichen vorstellung von dem Tod weichen müssen.

*) die mhd. lieder stimmen: der Meie hât sînen *schaft* ûf den Winter *verstochen*. MSH. 3, 195b; Mai hat den Winter *erslagen*. Hätzlerin 131, 58; *vehten* wil der Winter kalt gegen dem lieben Sumer. MSH. 3, 423a.

In tief fränkischen liedern, z. b. dem Nürnberger, wird nun aber des Sommers gar geschwiegen und der gedanke des *ausgetriebnen Todes* desto stärker hervorgehoben *). landmädchen von sieben bis achtzehn jahren in ihrem gröfsten putz durchziehen dort die strafsen der ganzen stadt und vorstadt; auf oder unter dem linken arm tragen sie einen kleinen ofnen sarg, aus welchem ein leichentuch herabhängt, unter dem tuch liegt eine *puppe*. ärmere kinder tragen nichts als eine offene schachtel, worin ein grüner buchenzweig liegt mit in die höhe gerichtetem stiel, woran ein *apfel* statt des kopfs steckt. ihr eintöniges lied beginnt:

heut ist mitfasten,
wir *tragen den Tod ins wasser*, wol ist das.

unter anderm: *wir tragen den Tod ins wasser*,
tragen ihn nein und *wieder raus* **),
tragen ihn vor des biedermanns haus.
wollt ihr uns kein schmalz nicht geben,
lassen wir euch den *Tod* nicht sehen.
der *Tod* der *hat ein panzer an*.

---

*) Seb. Frankes weltbuch 51ª schildert den fränkischen fastnachtsbrauch so: 'halten auch ir vier ein leilach bei den vier zipfeln und ein *ströinen* angemachten *butzen* in hosen und wammes mit einer larven, wie ein *todten man*, *schwingen si in mit den vier zipfeln auf in die höhe* und entpfahen in wider in das leilach. das treiben sie durch die ganz stadt. Zů mitterfasten machen si an etlichen orten ein *stroinen man* oder *butzen*, angethon und zůgericht wie ein *tod*, den *tragen* die versamleten jungen *in die nahend gelegnen dörfer*. dise werden von etlichen schon empfangen und mit dürren hutzlen, milch und erbifs gelabet und gespeist. von den andern, die es für ein anzeichen zukünftigs tods halten, übel empfangen, und von iren hofstatten getriben mit scheltworten und etwan mit streichen'.

**) hierdurch scheint angedeutet, dafs die gottheit des Todes bei der wassertaufe nicht vernichtet, sondern ihr nur die *unzufriedenheit* des volks fühlbar gemacht werden soll. der grausame Tod hat das jahr über manche opfer geholt, jetzt wollen sich die menschen gleichsam an ihm *rächen*. Dies greift in die oben s. 18 angedeutete idee: wenn ein gott den erwartungen nicht entsprochen hat, so wird ihm gedroht, sein bild ins wasser getaucht. So *warfen* die Franken beim miswachs des weins s. Urbans bild, weil er keinen wein geschaft hat (Fischarts Garg. 11) *in den bach* oder *in den koth* (Seb. Frank 51ᵇ), oder in *den wassertrog*, selbst schon, wenn keine reiche weinlese erwartet wird (Agricolas sprichw. no. 498. Gräters Idunna 1812 p. 87). Nicht anders warfen die Baiern den heil. Leonhard bei seinem feierlichen umzug mitunter *in den bach* (Schm. 2, 473). Bekannt ist, wie die Neapolitaner noch heutzutag mit ihrem san Gennaro verfahren, oder die schiffer im sturm s. Jacobs bild mishandeln, anderer beispiele zu geschweigen.

Ähnliche gebräuche und lieder herschten im übrigen Franken, in Thüringen, Meifsen, Vogtland, Schlesien und Lausitz. der eingang des lieds wechselt:

nun treiben wir den *Tod* aus *),
den *alten weibern* in das haus!

oder: hinters alte hirtenhaus **).
hernach: hätten wir den *Tod* nicht *ausgetrieben*
wär er das jahr noch inne geblieben ***).

Gewöhnlich wurde eine *puppe*, ein *strohernes* oder *hölzernes bild* herumgetragen, *ins wasser*, in einen *tümpfel geworfen* oder *verbrannt*; war die figur weiblich, so trug sie ein knabe, war sie männlich, trug sie ein mädchen. Man stritt darum, wo sie gemacht und gebunden werden sollte, aus welchem haus sie hervorgebracht wurde, in dem starb das jahr über niemand. Die den Tod weggeworfen hatten, liefen schnell davon, aus furcht, dafs er sich wieder aufraffe, und hinter ihnen her komme; begegnete den heimkehrenden vieh, so schlugen sie es mit stäben, im glauben, dafs es dadurch fruchtbar werde. In Schlesien wurde häufig ein blofser *tannenbaum mit strohketten*, gleichsam gefesselt, umhergeschleppt. Hin und wieder trug ein starker mann, mitten unter kindern, einen *maienbaum* ****). In der Altmark haben die Wendendörfer bei Salzwedel, zumal Seeben (wo auch noch jenes Hennil galt, s. 711) folgenden brauch bewahrt: knechte und mägde binden auf pfingsten von *tannenzweigen*, *stroh* und *heu* eine *grofse puppe*, der sie so viel als

---

*) Luther hat das lied auf die austreibung des pabsts parodiert. journ. v. u. f. D. 1787. 2, 192. 193.

**) 'dem alten *Juden* in seinen bauch, dem jungen in den rücke, das ist sein ungelücke, treiben ihn über berg und tiefe thal, dafs er nicht wiederkommen soll, treiben ihn über die heide, das thun wir den schäfern zu leide. wir giengen durch den grünen wald, da sungen die vögel jung und alt.' Den alten Juden will Finn Magnusen (edda 2, 135) für einen *iötunn* gehalten haben.

***) J. F. *Herrl* über einige in der gegend von Erfurt gefundne alterthümer 1787 p. 28 hat die zeile: 'wir tragen den *Krodo* ins wasser', gesteht aber nachher (journ. v. u. f. D. 1787. 483. 484), dies bedenkliche wort als eigenmächtige vermutung in den text aufgenommen zu haben. Um so verdächtiger ist in *Hellbachs* nachtrag zum archiv von und für Schwarzburg, Hildburgh. 1789. p. 52 folgende strophe: 'wir tragen den alten *thor* hinaus, hinters alte hirtenhaus, wir haben nun den sommer gewonnen und *Krodes* macht ist weggekommen'. alle ausdrücke der letzten zeile verrathen erdichtung.

****) zu Leipzig war das fest im 17 jh. so herabgewürdigt, dafs man die strohpuppe durch huren umtragen und ins wasser werfen liefs.

möglich menschliche gestalt geben. reich mit feldblumen bekränzt wird die puppe aufrecht sitzend auf der bunten kuh (wovon nachher) befestigt und ihr zuletzt eine aus ellernholz geschnitzte pfeife in den mund gesteckt. so führt man sie ins dorf, wo alle häuser ein und ausgang sperren und jeder die kuh aus seinem hof wegjagt, solange bis die puppe herabfällt oder in stücke geht *).

Aus der Schweiz theilt uns Tobler 425. 426 ein volksspiel in reimen mit, die schwäbische herkunft verrathen, und ein kampflied zwischen Sommer und Winter enthalten. den *Sommer* stellt ein mann im blofsen hemd dar, in der einen hand einen mit bändern und früchten geschmückten baum, in der andern einen vielfach gespaltnen knüttel haltend. der *Winter* trägt warme kleider und einen gleichen knüttel, beide schlagen einander auf die schultern, dafs es laut patscht, jeder rühmt sich und schilt den andern. zuletzt weicht der Winter und erkennt sich für besiegt. solches wettstreits gedenkt auch Schm. 3, 248 aus Baiern: der *Winter* ist in pelz gehüllt, der *Sommer* führt einen grünen zweig in der hand und der streit endet damit, dafs der Sommer den Winter zur thür hinaus wirft. In Östreich finde ich den gebrauch nicht erwähnt, doch scheint er in Steier und dem angrenzenden kärntnischen gebirg bekannt: die bursche theilen sich in zwei haufen, einer trägt winterkleider und schneeballen, der andere grüne sommerhüte, gabeln und sensen. nachdem sie sich vor den häusern eine weile gestritten haben, singen sie zuletzt vereint den preis des siegenden sommers **). es geschieht im merz oder auf Mariä lichtmesse.

Einige der angegebnen landschaften haben im letzten jh. das alte fest dieser sommerverkündigung durch besiesung des Winters untergehen lassen, einige noch gegenwärtig erhalten. Frühere jhh. mögen es in andern deutschen strichen gesehn haben, in welchen es selbst nicht historisch nachzuweisen ist, wahrscheinlich entgehn mir auch einzelne nachrichten. In Süddeutschland, Schwaben, Schweiz, Baiern, Östreich, Steier sind die gesänge noch länger und förmlicher, doch die sitte selbst weniger naiv und lebendig. in Niederhessen, Niedersachsen, Westfalen, Niederland, Friesland, also da, wo die osterfeuer im schwang

*) Ad. Kuhn märk. sagen s. 316. 317.

**) Sartori neueste Reise durch Östreich. Wien 1811. 2, 348. das steirische streitlied findet man abgedr. in Büschings wöch. nachr. 1, 226 — 228.

blieben, habe ich die sommerankündigung fast gar nicht ermitteln können; dafür werden wir in Norddeutschland den mairitt und das maigrafenfest viel feierlicher entfaltet finden. ob die sommerankündigung sich über die Pfalz hinaus in das Triersche, Lothringische, nach Frankreich erstreckte, weifs ich nicht sicher*). Klar ist, dafs weder die protestantische noch die catholische ansicht auf die längere fortdauer oder das frühere erlöschen der sitte einflofs. Allerdings fällt auf, dafs sie sich am regsten gerade durch die mitte Deutschlands zieht und hinten an slavische länder lehnt, die ihr gleichfalls huldigen; daraus darf aber nicht gefolgert werden, dafs sie slavischen ursprungs war und von Slaven bis über den Rhein hin eingeführt wurde. Wir müssen erst diese slavischen gebräuche näher betrachten.

In Böhmen ziehen die kinder mit einem *strohmann*, der den Tod vorstellen soll, ans ende des dorfs, und verbrennen ihn, dazu singen sie

giz nesem *Smrt* ze wsy,
nowe *Leto* do wsy;

*) C. H. Schmid hat freilich im journ. v. u. f. D. 1790, 314. 315 ein verzeichnis der länder und örter aufgestellt, wo Winter oder Tod ausgetragen werde, darin sind auch niedersächsische, meklenburgische, ja friesische gegenden namhaft gemacht. bewährung dafür mangelt aber, und andere ähnliche gebräuche, denen ganz die individualität des hier abgehandelten fehlt, werden damit vermischt. Aug. Pfeiffer (gb. zu Lauenstein 1640, gest. zu Lübek 1698) in den evang. erquickungsstunden Leipz. 1698 p. gedenkt des Sommer und Winterstreits, aber ohne den ort zu bestimmen, und er wohnte lange in Schlesien und Leipzig. Henr. Lubbert (prediger zu Bohlendorf bei Lübek, gb. 1640 gest. 1703) schildert in seinem fastnachtsteufel p. 6 einen merzaufzug, keinen mailichen, hebt aber die wesentlichen züge nicht genug hervor. ich setze die stelle (aus Joh. Pet. Schmidts fastelab. p. 132) her, weil sie das gewis nicht unwirksame eifern der geistlichen gegen die lustbarkeiten des volks fast so charakteristisch zeigt, wie die s. 237 ff. eingeschaltete, um 560 jahr ältere, declamation. 'im vorigen jahr dominica quinquagesima (vier wochen vor laetare) hat ich abermalen einen jeden öffentlich, man möchte doch einmal solches heidnische wesen einstellen. aber ich muste leider erfahren, dafs es die gottlosen weltkinder noch ärger als zuvor machten. Da giengen nicht allein die *kinder*, *lange mit grünem laub bewundene stecken tragend* in den häusern herümb, und sungen allerhand liederliche possen, sondern sonderlich die *knechte*, unter welchen einer *mit einem grünen weiberrock behangen* war, giengen *in zweien parteien* mit einem dudelsack durchs dorf von haus zu haus, sungen, soffen, tanzeten und raseten in den häusern als unsinnige; nachhin thaten sie sich zusammen, soffen, tanzeten, lermeten etliche nächte durch und durch, dafs man kaum davor schlafen kunte. Bei solchem gottlosen nachttanze funden sich auch einige leichtfertige mägde, und wohnten dem verfluchten handel bei.'

witey *Leto* libezne,
obiljčko zelene!

d. h. schon tragen wir den Tod aus dem dorf, den neuen Sommer in das dorf; willkommen lieblicher Sommer, grünes getraidelein! Anderwärts singt man:

Smrt plyne po wodě,
nowe Leto k nám gede,

der Tod schwimmt auf dem wasser, der neue Sommer fährt zu uns.*) oder:

Smrt gsme wám zanesly,
nowe Leto přinesly,

den Tod haben wir euch fórtgetragen, den neuen Sommer gebracht; in Mähren aber:

nesem, nesem *Mařenu*,

wir tragen, tragen Marena. Andere Slaven singen:

wyneseme, wyneseme *Mamuriendu*;
wyniesli sme *Murienu* se wsi,
přineslisme *Maj nowy* do wsi,

wir wollen Mamurienda austragen; wir haben Muriena aus dem dorf und den jungen Mai ins dorf getragen**).

Zu Bielsk in Podlachien ersäufen sie auf todtensonntag einen aus *hanf* oder *halm geflochtnen götzen*, nachdem er durch die stadt getragen ist, in einem nahen sumpf oder weiher und singen dazu mit klagender stimme:

Smierć wiele się po płotu,
szukaiąc kłopotu,

der Tod weht am zaun, den strudel suchend. dann laufen sie eilends heim, und wer dabei fällt, mufs das jahr über sterben***). Die Sorben in der Oberlausitz fertigen das *bild aus stroh und hadern*; die die letzte leiche gehabt, mufs das hemde, die letzte braut aber den schleier und die übrigen lumpen dazu hergeben †); das scheusal wird auf eine hohe stange gesteckt und von der gröfsten,

---

*) Čelakowsky slowanské národni pisně. Prag. 1822 s. 209, wo noch andere reime angeführt sind.

**) J. Kollár zpiewanky. 1, 4. 400.

***) Hanusch slav. myth. 413, Jungmann s. v. Marana, der den polnischen reim folgendermafsen böhmisch ausdrückt: Smrt wěge po plotu, šukajic klopotu.

†) indicul. superstit. 27. de *simulacris de pannis factis*, 28, quae per campos portant. Die Ehsten pflegen auf neujahr einen götzen von stroh in gestalt eines mannes zu machen, dem sie den namen *metziko* und die kraft beilegen, das vieh vor wilden thieren zu bewahren und ihre grenze zu hüten. alle aus dem dorf begleiten und setzen ihn auf den nächsten baum. Thom. Hiärn s. 40.

stärksten dirne, in vollem lauf, fortgetragen. dabei singen alle: lecz hore, lecz hore!
jatabate woko
pan dele, pan dele!
d. i. flieg hoch, flieg hoch, drehe dich um, fall nieder, fall nieder! Alle werfen mit steinen und stecken nach ihm, wer den Tod trift, stirbt das jahr über nicht. so wird das bild zum dorfe hinaus an ein wasser getragen und darin ersäuft. oft bringen sie auch den Tod bis zur *grenze* des nächsten dorfs und *werfen ihn hinüber*, jeder bricht sich ein grünes zweiglein, das er auf dem heimweg fröhliches mutes trägt, bei erreichung des dorfs aber wieder von sich wirft. zuweilen lauft ihnen die jugend des benachbarten dorfs, über dessen grenze sie den Tod gebracht hatten, nach, und *wirft ihn zurück*, weil ihn niemand dulden will; hierum gerathen sie leicht in wortwechsel und schläge *). An andern lausitzischen orten sind blofs frauen mit dieser todaustreibung beschäftigt, und leiden dabei keine männer. alle gehn des tags in trauerschleiern und binden eine *puppe aus stroh*, der sie ein weifses hemd überziehen, in die eine hand einen besen, in die andere eine sense geben. diese puppe tragen sie singend und von steinwerfenden buben verfolgt, *zur grenze* des nächsten orts, wo sie sie *zerreifsen*. darauf hauen sie im wald einen schönen *baum*, hängen das hemd daran, und tragen ihn heim unter gesängen **). Dieser baum ist ohne zweifel sinnbild des eingeführten Sommers statt des ausgetragnen Todes. Solch ein geschmückter baum wird auch sonst von knaben, nachdem sie den Tod fortgeschaft haben, im dorf herumgetragen und dabei sammeln sie gaben ein. Anderwärts tragen sie die puppe herum, geschenke fordernd. Hin und wieder lassen sie den strohmann den leuten *in die fenster gucken* (wie Berhta ins fenster schaut, s. 232.): in einem solchen haus wird der Tod das jahr über jemand abholen, doch kann man sich mit geld lösen, und die vorbedeutung zeitig abwenden. In Königshain bei Görlitz zog das ganze dorf, jung und alt, mit strohfackeln auf einen nahen berg, der todtenstein genannt, wo sonst ein götzenbild gestanden haben soll, zündeten oben die fackeln an und kehrten singend heim, unter beständiger wiederholung der worte:

*) lausitz. mag. von 1770 p. 84. 85 aus einer hs. des Abrah. Frencel.

**) Christ. Arnolds anhang zu Alex. Rossens unterschiednem gottesdienst. Heidelb. 1674. p. 135.

den Tod haben wir ausgetrieben, den Sommer bringen wir wieder *).

Also nicht überall stellte man sich unter diesem ausgetriebnen götzenbild den abstracten Winter oder Tod vor; zuweilen ist es noch die *heidnische*, dem christenthum weichende *gottheit*, welche das volk, in halber trauer, unter angestimmten klageliedern, von sich ausstöfst. Dlugosz **) und nach ihm andere berichten, auf könig Miecislaus geheifs seien alle götzen im land zerbrochen und verbrannt worden, zur erinnerung daran pflege man in mehrern polnischen örtern jährlich einmal *bilder* der *Marzana* und *Zievonia* an stangen befestigt oder auf schleifen, traurige lieder singend, feierlich zum *sumpf* oder *fluſs* zu führen und zu *ersäufen* ***); gleichsam die letzte ihnen erwiesne huldigung. Dlugosz erklärung der *Marzana* durch erntegöttin scheint falsch, annehmlicher Frencels und Schaffariks todesgöttin; ich leite den namen vom poln. marznąć, böhm. mrznauti, russ. merznut' frieren ab, und stelle ihr als wintergöttin die sommergöttin *Wiosna*, böhm. *Wesna* gegenüber. merkwürdig heifst es in der Königinhofer hs. s. 72: 'i iedinu družu nám imiét' po puti z *Wesny* po *Morann*', eine gattin sollen wir haben auf der fahrt von der Wesna bis zur Morana, von sommer bis zu winter = jederzeit. Das werfen oder tauchen des götterbilds in die flut braucht aber nicht gerade aus verachtung von den Christen geschehn, sondern kann schon im heidnischen cultus selbst begründet gewesen sein, da der gegensatz zwischen winter und sommer und die erhebung dieses das sinken jenes zur folge haben muste †).

Tag des Todaustragens war die quarta dominica quadragesimae, d. h. der *sonntag laetare*, oder *mittfasten*,

*) Antons erster versuch über die alten Slaven p. 73. 74.

**) hist. Polon. lib. 2 ad a. 965. Matth. de Mechovia chron. Polon. II. 1, 22. Mart. Cromer lib. 3. ad a. 965. Mart. Hanke de Silesiorum nominibus p. 122. 123.

***) auch der russische Wladimir, nach seiner bekehrung, befiehlt Peruns bild an einen pferdeschweif zu binden, zu schlagen und in *den Dnieper zu werfen*. Als man hernach den Nowgoroder Perun ebenso *in den Wolchow* geworfen hatte, begann dieser im strom über die undankbarkeit des volkes laut zu jammern.

†) die indische Kâlî wurde am siebenten tag nach dem merzneumond feierlich umgetragen und dann in den Ganges geworfen, am 13 mai trugen die römischen vestalinnen *binsgeflochtne puppen* zum sublicius pons und warfen sie in die Tiber, Ovid. fast. 5, 620:

tum quoque priscorum virgo simulacra virorum
mittere roboreo scirpea ponte solet.

halbfasten, auf welchen es gerade auch in Polen (w niedzielę środopostną), Böhmen, Schlesien und der Lausitz fällt. die Böhmen nennen den tag *smrtedlna*, smrtná nedèle, die Sorben *fsmerdniza*, todtensonntag, er geht ostern drei wochen voraus, wird also fast immer im *merz* eintreten. einige verlegen ihn eine woche früher, auf oculi, andere (zumal in Böhmen) eine woche später auf judica, ja ein böhm. lied spricht von mag nowy (neuem mai). auch in der Rhein und Maingegend ist aber laetare tag der feier und heifst dort *sommertag*.

Diese übereinkunft in der zeit des festes ist unabweisbar. den alten Slaven, welche ihr neues jahr im merz begannen, bezeichnete sie den anfang des jahrs, zugleich des sommerhalbjahrs, folglich ihres leto. den Deutschen die ankunft des sommers oder frühjahrs, im merz kehrt ihnen storch und schwalbe heim, blüht das erste veilchen. Allein die Slaven kennen keinen kampf ihres unpersönlichen leto mit dem *Smrt*, sondern dieser abgehende, ausgetriebene gott hat dabei die hauptrolle. unsern ahnen war eben der beiden riesen streit das wesentliche des festes, und nur der verlierende *Winter* gleicht jenem *Smrt*, der siegreiche *Sommer* steht ungleich lebendiger da. Aufser dieser bedeutenden ungleichheit der slavischen feier mit der deutschen, wie sie am Rhein und Neckar statt hat, wäre auch schwer zu begreifen, wie sich eine slavische volkssitte bis in den Odenwald und in die überrheinische Pfalz hätte verbreiten sollen, so erklärlich sie an dem oberen Main, im Fuldischen, in Thüringen und Meifsen sein würde. Noch entscheidender ist jedoch die wahrnehmung, dafs sie auch nicht allen Slaven, sondern eben nur den Schlesiern, Lausitzern und Böhmen, mit bedeutender abweichung der Polen, hingegen gar nicht den Südslaven bekannt war, wahrscheinlich auch nicht den in Pommern, Meklenburg und Lüneburg ansäfsigen. Wie den Baiern, Tirolern geht sie den Krainern, Steiermärkern, Slovaken ab; ebenso den Pommern und Niedersachsen *). Unter Slaven und Deutschen hat sie nur ein mittler strich des landes, ohne zweifel aus gleicher ursache, bewahrt. Ich leugne nicht, dafs sie im höheren alterthum *allen* slavischen stämmen, wie *allen* deutschen gemein gewesen sein könne,

*) jenes holsteinische umgehn (omgaan) mit dem fuchs (s. 724) soll nach Schütze, 3, 165 im sommer, also nicht auf lätare geschehn sein, und das gesungne lied hat keinen ausdrücklichen bezug auf sommer und winter.

ja für Deutschland ist es mir beinahe unzweifelhaft, einmal weil Nitharts und anderer ältere lieder schon für Österreich zeugen, dann aber, weil in Scandinavien, England und stellenweise in Norddeutschland die sitte des *Mairitts* erscheint, die sich vollkommen dem rheinischen sommertag im merz identificiert.

Olaus Magnus 15, 4 meldet: die Schweden und Gothen haben einen brauch, dafs in den stätten die oberkeit den *ersten tag meiens* zwei geschwader reuter von starken jungen gesellen und männern versammeln läfst, nicht anders als wolt man zu einer gewaltigen schlacht ziehen. das ein geschwader hat einen rittmeister, welcher unter dem namen des *Winters* mit vil *pelzen* und *gefütterten kleidern* angethan und mit einem winterspiefs bewapnet ist: der reitet hoffertiglich hin und wieder, wirft schneeballen und eisschemel von sich, als wolte er die kelte erlängern, macht sich ganz unnütz. hergegen hat das ander geschwader auch einen rittmeister, den heifst man den *Blumengraven*, der ist von *grünem gezweig, laub und blumen*, bekleidet, auch mit andern sommerkleidern angethan und nicht fast werhaft, reitet mitsampt dem winterhauptmann in die stadt ein, doch ein jeder an seinem besondern ort und ordnung, halten alsdann ein offentlich stechen und turnier, in dem der *Sommer* den *Winter* überwindt und zu boden rennet. Der Winter und sein gefolge werfen um sich mit asche und funken, das sommerliche gesinde wehrt sich mit birkenmaien und ausgeschlagnen lindenruten; endlich wird dem Sommer von dem umstehenden volk der sieg zugesprochen.

Hier ist gar keine anspielung auf den Tod, alles wird nach deutscher weise blofs zwischen *Sommer* und *Winter* abgethan, nur hat sich der einfache aufzug unserer landleute mehr in ein turnierartiges gepränge des reicheren stadtlebens verwandelt; dafür nimmt sich dieses führen des Mais in die stadt (schonisch '*före somma i by*) reinlicher, stattlicher aus, als der ärmliche aufzug bettelnder kinder, und ist in der that eine höchst poetische, das gemüt ergreifende vorstellung. Solcher *maispiele* gedenken altschwedische und dänische chroniken, stadtordnungen und urkunden öfter als einmal. Adel und könig nahmen nicht selten theil daran, es war eine grofse allgemeine volkslustbarkeit. der *majgrefve* (maigraf) zog blumenbekränzt unter mächtigem geleit durch strafsen und dörfer, gastmale und reihentanz folgten. In Dänemark begann der zug auf Walburgistag, man nannte es: den *Sommer in*

das land reiten, at ride Sommer i bye, die jungen männer ritten voran, dann der *maigraf* (floriger), mit zwei kränzen, über jede schulter, das übrige gefolge nur mit einem kranz; in dem ort wurden lieder gesungen, alle jungfrauen bilden einen kreis um den *maigrafen* und er wählt sich eine darunter zur *majinde*, indem er den kranz auf sie wirft. des Winters und seines streits mit dem Mai gedenken die schonischen und dänischen feste nicht mehr. in manchen städten hatten sich förmliche *majgrevegilde* gebildet.*) Wie aber das maifeuer in Dänemark gadeild (gassenfeuer), so hiefs auch der anführer des Maifestes *gadebasse* (gassenbär) und das ihm zugesellte mädchen *gadelam* (gassenlamm) oder *gadinde*; gadebasse und gadinde sind also gleichviel mit maigreve und maigrevinde**) merkwürdig ist die schilderung in Mundelstrups spec. gentilismi etiammum superstitis, Hafn. 1684: qui ex junioribus rusticis contum stipulis accensis flammatum efficacius versus sidera tollere potuerit, praeses (gadebasse) incondito omnium clamore declaratur, nec non eodem tempore sua cuique ex rusticis puellis, quae tunc temporis vernacula appellantur gadelam, distribuitur, et quae praesidi adjicitur titulum hunc gadinde merebitur. hinc excipiunt convivia per universum illud tempus, quod inter arationem et foenisecium intercedit, quavis die dominica celebrari sueta, *gadelamsgilder* dicta, in quibus proceriorem circum arborem in antecessum humo immissam variisque corollis ac signis ornatam, corybantum more ad tympanorum stridentes sonitus bene poti saliunt.

Dieses *maireiten*, diese *maigrafen* waren nun auch in Niederdeutschland althergebracht; das scheint eben die ursache, warum dort jenes mitteldeutsche sommerankündigen auf laetare nicht im schwang gieng. in nördlichen gegenden konnte das erst mit anfang mais einkehrende frühjahr nicht schon im merz gefeiert werden. Vielleicht war auch die *maifeier* in älterer zeit allgemeiner in

*) Ihre s. v. majgrefve. skråordning for Knutsgillet i Lund a. 1586 §. 123—127 u Brings monum. schuensia p. 207—210! und für Malmö ebendas. p. 211. Er. Tegel historia Gustavi I. 1, 119. Nyerup danske digtek. 1, 246. 2, 136. 143. Thiele 1, 145—158. vgl. 200: von der seeländischen sitte handelt Molbechs hist. tidskrift 1840 1, 203. der maigreven in Ribe gedenkt Terpager in Ripis cimbricis p. 723 und in Wildas gildewesen p. 285 geschieht des Aalburger maigreven aus einem statut des 15 jh. erwähnung.

**) Molbechs dial. lex. s. 150. 151, wo s. 152 die ableitung des gade aus altn. gata, gasse zweifelhaft gemacht wird.

Deutschland, oder greift die unterscheidung bereits in den wechsel der merz und maiversamlungen des volks *)? Des *maigreven* zu Greifswalde im j. 1528, auf ersten mai, erwähnt Sastrow in seiner lebensbeschreibung 1, 65. 66 beiläufig, einer den schülern zu Pasewalk gestatteten *maigräfenfahrt* ein kirchenvisitationsrecess von 1563 **); genauere nachrichten über die fortdauer des mairitts zu Hildesheim, wo der schöne brauch erst im 18 jh. erlosch, sind neulich gesammelt worden ***). Sobald der maigreve, gegen pfingsten, erwählt war, hatten die holzerben in der Ilse aus sieben dörfern den *maiwagen* zu hauen: alles gehauene buschwerk mufs aufgeladen, im walde dürfen nicht mehr als vier pferde vorgespannt werden. ein feierlicher zug aus der stadt holt den wagen ab, burgermeister und rath empfängt von den holzen den *maikranz* und übergibt ihn dem maigreven. der wagen enthält 60–70 bunde mai, welche dem maigreven zukommen und dann weiter ausgetheilt werden. klöster und kirchen empfangen grofse bunde, auf alle thürme wird davon gesteckt, der boden der kirche ist mit geschornem buchsbaum und feldblumen bestreut. der maigreve bewirtet alle holzerben, mufs ihnen aber nothwendig krebse vorsetzen. Überall ist hier nur von dem einholen des *maiwagens* aus dem wald in die stadt unter feierlichem geleite des *maigrafen*, nicht mehr die rede von dem kampf, den er gegen den Winter zu bestehn hat. Wie sollte dieser kampf in älterer zeit gemangelt haben? gewis war er da, und erst allmälich liefs ihn die sitte weg. ja sie wurde noch genügsamer: in holsteinischen kirchspielen begeht man den anfang des mais so, dafs man einen bursch und ein mädchen mit laub und blumen bekränzt und unter musik in ein wirtshaus geleitet, wo gezecht und getanzt wird: sie heifsen *maigrev* und *maigrön* d. i. maigräfin (Schütze 3, 72). Das schleswigsche maygravenfest (festum frondicomans) beschreibt die schon s. 657 angezogne abhandlung Ulr. Petersens †). In Schwaben gehen die kinder mit sonnenaufgang in den

*) vgl. RA. 821—826 über die gerichtszeit.

**) baltische studien 6, 137.

***) Kokens und Lüntzels mittheilungen 2, 45—61.

†) er sagt: 'das andenken dieses uralten doch unnützen mayfestes ist endlich und *zuletzt auf das stadtvieh oder kühe vererbet*, welches annoch nach a. 1670 alle jahr am 1 mai mit einem grünen kranz von buchenlaub umb den hals beleget und also gezieret wieder nach hause getrieben ward, davor der kuhhirte sein accidens zu erwarten hatte.'

wald, knaben seidne tücher an stäben, mädchen bänder an zweigen tragend; ihr führer ist *maikönig*, der sich eine königin wählen darf. in Gelderland pflanzte man maiabends *bäume* auf, die geschmückt und gleich weihnachtsbäumen mit kerzen behangen werden, dann folgte gesang und reihentanz*). Noch jetzt läfst man sich im übrigen Deutschland zu *pfingsten maibüsche* in die häuser tragen: man holt sie nicht selbst, noch geht man ihnen entgegen**).

Auch England hatte bis in das 16. 17 jh. ähnliche *maygames* oder *mayings*. am ersten maitag zogen kurz nach mitternacht knaben und mädchen, jünglinge und jungfrauen, mit musik und hornbläsern, in einen nahen wald, wo sie äste von den bäumen brachen und sie mit sträufsen und blumenkränzen schmückten. dann kehrten sie heim und pflanzten bei sonnenaufgang diese maibüsche in thüren und fenster der häuser. Vor allem aber brachten sie aus dem wald einen grofsen gehauenen maibaum, *maiepole* oder *maipoll* genannt, mit nach haus: *zwanzig oder vierzig joche ochsen*, jeder ochs mit einem blumenstrauls zwischen den hörnern, *zogen ihn*; dieser baum wurde im dorf aufgerichtet und um ihn herum getanzt. den vorsitz über das ganze fest führte ein eigens erwählter *lord of the may*, dem dann noch eine *lady of the may* beigegeben wurde***). Kein Winter und kein zweikampf mit dem Mai, auch kein aufzug zu pferde; aber der *maipole* ist ganz der niedersächsische maiwagen, der lord of the may der maigraf†). Ohne zweifel kennen auch einzelne gegenden Frankreichs ähnliche maifeste. Champollion (rech. sur les patois p. 183) führt aus dem Isèredepartement an: '*maïe*, fête que les enfans célèbrent aux premiers jours du mois de mai, en parant un d'entre eux et lui donnant le titre de *roi*.' In den franz. und deutschen erzählenden gedichten des mittelalters werden die grofsen *hofhaltungen* der könige auf pfingsten und in die blühende maizeit

*) geldersche volksalmanak voor 1835 s. 10—18. das gesungne lied haben Hoffm. horae belg. 2, 178—180.

**) hat der *maitrank*, den man am Niederrhein und in Westfalen aus wein und bestimmten (heiligen?) kräutern mischt, bezug auf alten opferbrauch? namentlich darf darin kein waldmeister (asperula) fehlen.

***) nähere beschreibung bei Jos. Strutt., ed. London 1830. p. 351—356.

†) in den ags. gedichten keine auf den kampf des Winters und Sommers gehende stellen. 'þâ wäs winter scacen' Beov. 2266 heifst blofs, da war der winter vergangen, 'el ibierno es exido.' Cid 1627.

gelegt, Rein. 41 ff. Iw. 33 ff. und Artus heifst bei Wolfram 'der *meienbære* man', Parz. 281, 16. vgl. *pfingestlicher küniges* name Ms. 2, 128ª.

Es sind also überhaupt vier verschiedene weisen des sommerempfangs, die wir kennen gelernt haben. in Schweden und Gothland kampf des Winters und Sommers, feierlicher einzug des letztern. in Schonen, Dänmark, Niedersachsen und England blofser mairitt oder einholung des maiwagens. am Rhein blofser kampf zwischen Winter und Sommer, ohne wassertaufe *), ohne den pomp des einreitens. bei Franken, Thüringern, Meifsnern, Schlesiern, Böhmen blofses austragen des winterlichen Tods, ohne kampf und feierliche einführung des Sommers **). Die erste und zweite feier fällt in den mai, die dritte und vierte in den merz. an beiden ersten nimmt das ganze volk theil, in ungeschwächter freude; an beiden letzten nur der geringe, arme stand. Die erste und dritte weise halten aber noch die volle idee des aufzugs, den wettstreit der jahrsgewalten fest, während die zweite und vierte des gegensatzes entbehren. dem mairitt geht der Winter, dem todaustragen der Sommer ab, dort ist die feier zu fröhlich, hier zu traurig geworden. In allen drei ersten weisen wird aber das gefeierte höhere wesen durch lebendige personen, in der vierten durch eine puppe repräsentirt, doch gleich dieser sind jene fantastisch ausgeputzt.

Nun kann sich ein blick noch nach andern seiten hin aufthun.

Des kampfs zwischen *Vetr* und *Sumar* geschweigen altn. überlieferungen †), wie manches andern, das unter dem volk fortlebte. die älteste mir bekannte spur eines

*) verschieden ist also, wenn vor alters alljährlich um lichtmesse (2 febr.) von den Frankfurter knaben und mädchen ein *ausgestopftes kleid* in den *Main geworfen* und dazu gesungen wurde: 'Reuker Uder schlug sein mutter, schlug ihr arm und bein entzwei, dafs sie mordio schrei.' Lersners chron. p. 492. das lied lasse ich unerklärt.

**) wiewol der gegensatz des Sommers in den böhmischen und lausitzischen liedern oder gebräuchen einigemal deutlich hervorbricht.

†) Finn Magnusen, überall geneigt mythen naturerscheinungen unterzulegen, findet den gegensatz zwischen sommer und winter mehr als einmal in der edda versteckt: in Fiölsvinnsmâl und Harbardsliod (th. 2, 135. 3, 44 seiner edda), in der sage von Oller und Othin bei Saxo (th. 1, 196. lex. 765), in der von Thiassi (lex. 887), weil Oðinn des getödteten riesen augen gen himmel setze (s. 686), dem Winter aber die augen ausgestochen werden sollen (s. 725): gründlicher scheint mir Uhland (über Thor s. 117. 120) den Thiassi als sturmadler, die geraubte Iðunn als das sommergrün (gleichsam ingrün) zu betrachten, doch das wesen dieser göttin liegt uns verschleiert.

wettkampfes der jahrszeiten unter uns ist jener conflictus hiemis et veris, der sich um den kukuk dreht (s. 640). Die idee des *einziehenden*, heilbringenden, alles neubelebenden *sommergottes* ist ganz im geist unseres frühsten alterthums: ebenso zieht Nerthus *in das land* (s. 230), Freyr (s. 193), Isis (s. 238), Hulda (s. 246), Berhta (s. 250), Fricg (s. 280) und andere gottheiten mehr, deren wagen, deren schif das freudige volk jubelnd einholt, wie den wagen des Mai, welchem von alters her, über die blofse personificierung hinaus, *êre* und *strâze* s. 720) beigelegt wurde: es mufs im heidenthum ein wirklicher dienst für ihn bestanden haben. Alle diese götter und göttinnen erschienen zu bestimmten zeiten des jahrs, eigenthümliche gaben verleihend; der vergötterte *Sommer* oder *Mai* darf mit einer der höchsten gottheiten, von denen die gabe der fruchtbarkeit abhängt, völlig zusammenfallen, mit *Frô*, *Wuotan*, *Nerthus*. denkt man aber dabei an göttinnen, so mufs aufser Nerthus vorzüglich *Ostara* in betracht kommen. zu dem s. 267. 268 von ihr gesagten kann ich jetzt noch einiges bedeutsame fügen. die heidnische osterfeier berührt sich vielfach mit dem maifest und frühlingsempfang, wie zumal die angezündeten freudenfeuer darthun. nun scheinen unterm volk lange zeiten hindurch sogenannte *osterspiele* gehaftet zu haben, die selbst die kirche dulden muste, ich meine besonders die sitte der *ostereier* und des *ostermärchens*, das die prediger von der kanzel, an christliche erinnerungen geknüpft, zu erzählen pflegten, das volk zu erheitern. 'mînes herzen *ôsterspil*' oder '*ôstertac*' ist den mhd. dichtern schmeichelwort für die geliebte, um die höchste wonne und freude auszudrücken (Ms. 2, 52^{b} 37^{b} Iw. 8120. Frib. Trist. 801), Conr. Troj. 19802 läfst aus der schönen auge den 'ôsterlichen tac mit lebender wunne spilu.' Noch später gab es dramatische vorstellungen unter dem namen *osterspil* (Wackern. lb. 1014, 30). eine hauptstelle gewährt aber das sommer und tanzlied des hern Goeli Ms. 2, 57^{a}: zur zeit als auen und werder grünen, treten Fridebolt und seine gesellen mit langen schwertern auf und erbieten sich zum *ôsterspil*, das ein von zwölfen aufgeführter schwerttanz gewesen zu sein scheint, wobei ein tänzer vortreten und den Sommer vorstellen mochte, der den Winter aus dem land schlug:

Fridebolt setze ûf den huot
wolgefriunt, und gang ez vor,
bint daz *ôstersahs* zer linken siten,
bis dur Künzen hôchgemuot,

leite uns vür daz Tinkûftor,
lâ den tanz al ûf den wasen rîten!

das anbinden des *ôstersahs*, des ostermessers, läfst auf beibehalten eines besondern, alterthümlich geformten schwertes schliefsen; wie die *osterfladen* und *ôsterstuopha* (RA. 298) ein backwerk, von heidnischem aussehen, andenten. Das schwert kann der *Ostara*, wie sonst der Fricka (s. 281) zu ehren geschwungen worden sein.

Darf nun *Ostara* der slav. frühlingsgöttin *Wesna*, dem litth. *wasara* (aestas), lett. *wassara* und dem lat. *ver*, gr. ἔαρ, nach der s. 715 erörterten form an die seite gestellt werden? freilich mangelt eine gegenüberstehende, der Marzana entsprechende göttin. aber schon sehr frühe mufs bei unsern vorfahren die auffassung des widerstreits durch zwei männliche wesen, durch die riesen *Sommer* und *Winter* überwogen haben.

Griechen und Römern war die sache auch nicht fremd; in einer äsopischen fabel (Cor. 422. Fur. 380) hadern χειμών und ἔαρ untereinander*). Das ver der Römer begann schon mit dem 7 febr., die erste schwalbe traf ihnen ein den 26 febr., während sie bei uns gegen ende merz, in Schweden anfangs mai ankommt**). die *florealien* wurden vom 28 apr. bis zum 1 mai begangen, es waren gesänge, tänze, spiele, man trug blumen und kränze auf dem haupt, ein gegensatz des Winters scheint aber nicht dabei vorgestellt worden zu sein. Ich bin nicht unterrichtet, welche frühlingsgebräuche bis auf heute sich in Italien erhalten haben. Polyd. Vergilius (aus Urbino in Umbrien) erzählt (de invent. rer. 5, 2): est consuetudinis, ut juventus promiscui sexus laetabunda cal. maji *exeat in agros*, et cantitans inde *virides reportet arborum ramos*, eosque ante domorum fores ponat, et denique unusquisque eo die aliquid *viridis ramusculi* vel herbae ferat, quod non fecisse poena est, praesertim apud Italos, ut madefiat. also auch wassertauche, ein solches maifest kann dort kein einholen des frühlings sein, der früher im merz erscheint.

Viel merkwürdiger ist der italienische und spanische gebrauch, zu mittfasten, auf jene dominica laetare eine puppe zu binden, welche das *ülteste weib* im dorfe vorstellt, von dem volk, zumal den kindern hinausgeführt

*) Creuzer symb. 2, 429. 494 macht (nach Hermanns namendeutung) aus dem riesen Briareus einen *kampfenden winterunhold*.
**) Tiedemanns zoologie 3, 624.

und *mitten entzwei gesägt* wird. das heifst *segare la vecchia*. In Barcelona laufen an diesem tag die knaben zu dreifsig oder vierzig durch alle strafsen, einige mit sägen, andere mit scheitern, andere mit tüchern in welche man ihnen geschenke legt. sie singen in einem liede, dafs sie die *allerälteste frau der stadt* suchen, um sie, zu ehren der mittfasten durch den leib *entzwei zu sägen*; sie thun endlich, als hätten sie die alte gefunden, und beginnen etwas entzweizusägen und hernach zu verbrennen*). Die nemliche gewohnheit findet sich aber auch bei Südslaven. In der fastenzeit erzählen die Croaten ihren kindern, um die mittagsstunde *zersäge* man aufsen vor den thoren *ein altes weib* **); und in Krain heifst es wiederum, zu mittfasten werde ein altes weib aus dem dorf geführt und mitten *durchsägt* ***). Die Nordslaven nennen es *bábu rezati*, das altmütterchen sägen, d. h. mittfasten feiern (Jungm. 1, 56). Dies zersägen und verbrennen der alten frau (wie des teufels s. 573) scheint nun offenbar identisch mit dem austragen und ersäufen des Tods, und wenn unter ihm der Winter, ein riese verstanden wurde, könnten sich romanische und südslavische völker die hiems, die zima, als göttin oder altes weib (slav. baba) gedacht haben †)? Dazu kommt, dafs auch in meifsnischen, schlesischen dörfern das ausgetragne strohbild zuweilen die gestalt einer *alten frau* hat (s. 728) und darunter jene Marzana (s. 733) gemeint sein könnte? Es sollte mich nicht wundern, wenn in bairischen, tirolischen, schweizerischen gegenden ein ähnliches durchsägen der alten frau ††) nachgewiesen würde. Die schottischen Hochländer pflegen auf weihnachten die alte frau ins feuer zu werfen †††).

Aber auch in Niederdeutschland zeigt sich noch eine

---

*) Alex. Laborde itineraire de l'Espagne 1, 57. 58.

**) Antons versuch über die Slaven 2, 66.

***) Linhardts gesch. von Krain 2, 274.

†) doch ital. inverno, span. invierno männlich.

††) in Schwaben und der Schweiz hat man aus frônfasten (d. i. den quatembern, Scheffers Haltaus p. 53) eine *frau Faste*, gleichsam eine personification der fastenzeit gemacht (Stald. 1, 394. Hebel s. v.). sollte jenes entzweischneiden der Mittfaste ein zertheilen der fastenzeit bezeichnen? ich glaube nicht. Was bedeutet die redensart und der gebrauch, dessen ein aufsatz über den cathol. aberglauben des 16 jh. (Förstemanns urk. buch des augsb. reichstags von 1530. Halle 1833 d. 101) gedenkt: '*der Fasten den hals brechen*'?

†††) Stewarts popular superstitions p. 236 ff.

andere, nicht weniger zu beachtende, annäherung. oben s. 172 ist der Hildesheimer gewohnheit meldung geschehn, auf sonnabend nach laetare den sieg des christenthums über die heidnischen götter durch ein *niederwerfen hölzerner klötze* darzustellen. Schon die einstimmende zeit dieser feierlichkeit mufs darauf leiten sie jener altpolnischen, und dann auch dem todaustragen an die seite zu setzen; man braucht gar nicht einmal die verdrängung der alten götter mit der vertreibung des Winters in berührung zu bringen. In des Geo. Torquatus (ungedruckten) annal. magdeb. et halberst. part. 3. libr. 1 cap. 9 wird erzählt, dafs man zu Halberstadt, wie dort zu Hildesheim, alljährlich auf dem markt einen *klotz* hingestellt und ihm *den kopf abgeworfen* habe. einen besondern namen, wie der Hildesheimer Jupiter, führt der klotz nicht; es ist nicht unwahrscheinlich, dafs in der richtung dieser beiden städte auch noch an andern orten gleiche sitte herschte. Zu Halberstadt dauerte sie bis auf markgrafen Johan Albrecht; die älteste nachricht davon gibt der sogenannte pirnische mönch Joh. Lindner (Tilianus, † um 1530) in seinem onomasticon: 'an die stet des abgotstempel, der czu Halberstadt czurüddet, wart auch in gots und sant Steffans ehr ein thumkirche erbawet, des czum gedechtnis sollen daselbst die tumherren jung und alt auf montag letare alle jar einen *holzern kegel* an stat des abgots aufseczen und darnach allesamb werfen; auch soll der tumprobest in offentlicher procession herlichen soleniteten einen barz (*l. baren*) bei im lassen furen, so nicht, wirt im sein gewonliche presenz czu reichen geweigirt; auch tragt im ein *knabe* nach in der procession unterm arme ein *schwert* in der scheiden.' Das umführen des *bären* und verabreichen eines *bärenbrots* ist ein im mittelalter verbreiteter gebrauch, der auch in Mainz (weisth. 1, 533) und Strafsburg (Schilter gloss. 102) galt.

Diese niedersächsische abwerfung, jene polnische abdankung der alten götter hängt also nicht nothwendig mit dem einbringen des sommers zusammen, so passend es sein würde, das eingeführte christenthum dem milderwärmenden sommer zu vergleichen. ich finde in dem polnischen gebrauch wenigstens keinen solchen bezug ausgesprochen. Dagegen war den Polen die vorstellung des eingebrachten sommers sonst nicht unbekannt. Eine cracauische sage enthält, dafs *Lel* und *Polel*, zwei göttliche wesen des heidenthums, sich *auf dem felde umjagen, und den Sommer bringen*; von ihnen komme der *flie-*

gende sommer her*). man müste die ganze überlieferung genauer kennen, um ihr die rechte stelle anzuweisen. Lel und Polel werden gewöhnlich mit Castor und Pollux verglichen (Linde I. 2, 1250[b]), denen sie wenigstens darin ähnlich sind, dafs ihre namen, schon in alten volksliedern, eine blofse interjection abgeben**), wie den Römern jene halbgötter eine betheuerung. *Fliegenden sommer*, *flugsommer*, *sommerflug*, *graswebe* nennen wir die weifsen faden, womit im beginn des frühlings, zumal des herbstes die felder bedeckt sind; das frühlingsgewebe heifst auch *mädchensommer*, Mariengarn, Marienfaden (s. 440), das herbstgewebe nachsommer, herbstgarn, *alteweibersommer*, doch gewöhnlich werden beide arten ohne unterschied mit einem oder dem andern namen belegt. niederd. *slammetje* (brem. wb. 4, 799) das schleppmädchen?; engl. *gossamer* (gottes schlepp, schleifendes kleid, auch blofs *samar*, *simar* (schlepp). schwed. *dvärgsnät* (zwergsnetz) vgl. s. 440.; böhm. *wláčka* (die egge, weil die faden den grund wie eine egge durchstreifen?); poln. lato swięto marcinskie, d. h. Mariensommer. der heiligen jungfrau name scheint auch hier zum ersatz oder zur verdrängung heidnischer begriffe gewählt, und man sieht ein, wie die Slaven das gespinst von einem ihrer götter über die erde gebreitet glauben konnten. Zugleich aber heifst das herbstliche poln. *babie lato*, alter weiber sommer, böhm. *babské leto*, oder blofs *babj*, wobei man sich wieder jenes gegensatzes des alten weibs zum sommer (s. 742) erinnere. im winter herscht die alte, im sommer der gott. sollten sich auf das in der luft fliegende gewebe vielleicht die worte des s. 732 angeführten wendischen gesangs deuten lassen?

Ich hoffe alter und bedeutsamkeit der vorstellungen von Sommer und Winter gewiesen zu haben, und möchte nur noch eins näher ausführen. Das *einkleiden* der beiden vorkämpfer *in laub und blumen*, in *stroh und moos*, ihre wahrscheinlich geführten wechselreden, der zuschauende begleitende chor zeigen uns die ersten rohen behelfe dramatischer kunst, und von solchen aufzügen müste die geschichte des deutschen schauspiels beginnen.

---

*) hall. allg. lz. 1807 no. 256. p. 807.

**) poln. lelum, polelum; serb. lele, leljo, lelja (Vuk s. v.) walach. leium (vgl. lirumlarum, verba effutitia). Bedenklich scheint es mir, sie für söhne der Lada zu erklären, wie Castor und Pollux söhne der Leda sind. vgl. oben s. 339.

die *laubhülle* vertritt den kleiderschmuck und die larven späterer zeit. schon oben s. 560. 561 beim feierlichen umgang nach dem regen sahen wir solches laubkleid. Die volkssitte bietet eine menge abänderungen dar, hier hat sie ein stück, dort ein anderes des älteren ganzen bewahrt. In der niederhessischen grafschaft Ziegenhain, bei Willingshausen, wird ein knabe *über und über mit laub bedeckt*, grüne zweige sind ihm an den leib gebunden: andere knaben haben ihn am seil und lassen ihn als *bären* tanzen, dafür wird eine gabe gereicht; die mädchen tragen einen bügel mit blumen und bändern ausgeziert. merkwürdig, dafs auch bei jenem kegelabwerfen zu Halberstadt (s. 743) ein *bär* und knabe mit schwert (vgl. oben s. 281) in procession erschien, Vildifer, ein held in *bärenhaut* verkleidet, wird von einem spielmann herumgeführt und tanzt zur harfe *). sicher eine uralte dramatische vorstellung, die wir besser beurtheilen könnten, wäre das mnl. gedicht von *here Wislau***) erhalten. der name Vildifer scheint sich auf ein alts. Wildefor zu gründen, das aus ahd. Wildpero durch misverstand entsprang (pero ursus mit pèr aper verwechselnd), da hier nur ein tanzender bär, kein eber gemeint sein kann. der bär aber stimmt deutlich mit dem *gadebasse* des dän. maifestes (s. 736). Schmid (schwäb. wb. 518[b]) gedenkt des Augsburger *wasservogels*: ein junge, von kopf bis auf die füfse *mit schilfrohr umflochten*, wird zur pfingstzeit von zwei andern, die *birkenzweige* in händen halten, durch die stadt geführt. wieder eine feier im mai, nicht im merz. dafs dieser wasservogel in den bach oder flufs getaucht werden soll, zeigt sein name; ob aber hier der Sommer statt des Winters stehe, ob der schilfknabe den winter, ein andrer laubknabe vielleicht den Sommer bedeute, oder der verkleidete regen erwirken solle? lasse ich unentschieden. Auch thüringische bräuche weisen auf die pfingstzeit: dort wählen sich die dörfer am dritten festtag den *grünen mann* oder *lattichkönig*; ein junger bauer wird in den wald geleitet, in *grüne büsche und zweige gehüllt*, auf ein pferd ge-

*) Vilk. saga cap. 120. 121; nicht zu übersehn, dafs ihm der spielmann den namen '*vitrleo*' (kluger löwe) beilegt, was offenbar '*vitrbiörn*' heifsen sollte. denn ein bär hat zwölf männer verstand (Reinh. p. 445), der volksmäfsige wird mit dem gelehrten thierkönig verwechselt.

**) horae belg. 1, 51. Mone nl. volkslit. s. 35. 36. vgl. Wenezlan altd. bl. 1, 333. Wislau ist das slav. Weslav, Waslav (Wenzel).

setzt und jubelnd zurückgeführt. im dorf steht die gemeinde versammelt: der schulze mufs dreimal rathen, wer in der grünen hülle verborgen sei? fehlt er, so hat er sich mit bier zu lösen*). Anderwärts wird schon am ersten pfingsttage der knecht, der sein vieh am spätesten zur weide treibt, in *tannen und birkenzweige gehüllt* und unter lautem geschrei *'pfingstschläfer, pfingstschläfer!'* durch das dorf gepeitscht. abends folgen bierzechen und tänze. Im Erzgebirge klatscht der am ersten pfingsttag zuerst austreibende hirte mit der peitsche, der zuletzt erscheinende wird verlacht und *'pfingstlümmel'* gescholten: so auch in jedem haus, der zuletzt im bette angetroffene. Das *verschlafen* der hehren festlichen zeit (vgl. s. 557, 562) und die damit verbundne strafe, den butzen zu agieren, der ins wasser getaucht wird, scheint mir nur nebensache, welche man, nachdem die hauptfeier untergegangen war, zulängst aufrecht hielt.

Sorgfältige kunde von den märkischen pfingstbräuchen hat uns neulich Kuhn s. 314—29 verschaft. in der Mittelmark werden die häuser mit maien geschmückt, in der Altmark ziehen knechte, pferdehirten und ochsenjungen auf den höfen um und tragen den bauern maikronen aus blumen und birkenzweigen gefertigt zu, die man an den häusern aufhieng und bis zum folgenden jahr hängen liefs. am pfingstmorgen werden kühe und pferde zuerst auf die brachweide ausgetrieben und es gilt, der erste dort zu sein. dem thier das zuerst auf der weide anlangt wird ein maienbusch an den schwanz gebunden und dieser busch heifst *dausleipe***), wessen thier aber zuletzt eintrift, das wird mit tannenreis, allerlei grün und feldblumen ausgeputzt, und heifst die *bunte kuh* oder das *bunte pferd*, der dazu gehörige junge der *pingstkääm* oder *pingstkäärel*. In Havelberg wurde die erste kuh abends beim heimtreiben mit der blumenkrone geschmückt und die letzte bekam die *thauschleife*, jetzt geschieht nur dieses***). einige alt-

*) reichsanz. 1796 no. 90. p. 947. der hirt, der den 1 Mai am frühsten auf die alpe treibt, hat für das ganze jahr ein vorrecht erlangt.

**) dieser ausdruck davon hergenommen, dafs der angebundne maibusch herab bis auf das thauige gras reichen mufs, rechtfertigt meine deutung des alamann. *taudragil* (RA. 94. 630), vgl. oben s. 359 die anm.

***) an einigen orten wird auf dem kopfe des geschmückten pferds ein mit den schönsten blumen reich umwundner dreispaltiger stock angebracht; der pferdejunge, der es besteigt, erhält aufser vielen kränzen eine *aus binsen geflochtne kopfmütze* aufs haupt und

märkische dörfer nennen den jungen, dessen pferd zuerst auf die weide kommt, *thauschlepper*, und der sein pferd zuletzt austreibende wird zum *bunten jungen* gemacht, d. h. *vom kopf bis zu den füfsen mit feldblumen behangen*, mittags führen sie dann den *bunten jungen* im dorfe von hof zu hof und der *thauschlepper* spricht die reime. Anderwärts wird eine mit blumen und bändern geschmückte stange, die *bammel* oder der *pingsküüm* geheifsen, umgetragen, doch gewöhnlich bezeichnet letzteres den mit auftretenden in laub und blumen gehüllten knaben. zuweilen führen ihn zwei andere, welche *hundebrösel* heifsen. in einigen theilen der Mittelmark heifst der verhüllte knabe das *kaudernest*. Am Drömling ziehen die jungen mit dem *pingstküüm*, die mädchen mit der *maibraut* um und sammeln gaben. Noch ausgebildeter ist der gebrauch in einigen dörfern auf der südseite des Drömlings. am weifsen sonntag (14 tage vor ostern) ziehn die hirtenjungen mit *weifsen stöcken* (oben s. 726) zur weide und stecken mit diesen einen fleck ab, auf den dann niemand bis zum pfingstfest sein vieh treiben darf*). nachdem dies geschehen ist, *nennen* nun die kleinern den gröfsern *ihre braut* **), und keiner darf den namen verrathen bis auf pfingsten, wo die abgesteckte weide wieder frei wird und jeder die *namen der bräute* sagen kann. am zweiten pfingsttage wird einer von den jungen *verkleidet*, und zwar so dafs ihm zwei weiberröcke umgegeben werden, deren einen sie ihm über den kopf nehmen und zubinden, dann *hüllen sie ihn in maien*, hängen ihm blumenkränze um

---

er mufs, während der zug langsam fortschreitet, strengen ernst behaupten. kann ihn einer zum lachen reizen, so hat er verloren. Kuhn s. 328.

*) diesem *nennen der bräute* gleicht das *lehnausrufen* auf Walburgisabend in Hessen, am Niederrhein, an der Ahr und in der Eifel. zeitschr. f. hess. gesch. 2, 272 — 77. Dieffenbachs Wetterau s. 234. Ernst Weyden das Ahrthal, Bonn 1839 s. 216. Wer erinnert sich hier nicht des altn. *heit strengja* zur julzeit? wobei die helden auch ihre geliebten wählten, z. b. Sæm. 146a heifst es: Heðinn strengdi heit til Svavo.

**) beim ausstecken dieser brachweide müssen an einigen orten die neuen jungen (die zum ersten mal hüten) *knochen* herbeischaffen, womit die *äste einer aufgerichteten tanne besteckt* werden. die spitze des baumes ziert ein *pferdeschädel* und der baum heifst der *knochengalgen* (Kuhn s. 323. 324). offenbarer überrest eines heidnischen opferbrauchs, man vgl. das aufrichten der thiere an bäumen s. 46. 63. 68, zumal der pferdehäupter s. 41. 42; auch der knochenberg des guten Lubbe kommt in betracht (s. 492).

den hals und setzen ihm eine blumenkrone aufs haupt. dieser heifst der *jüstge mai* (der zugerüstete, bereite mai) und mit ihm wird vor alle häuser gezogen, zu gleicher zeit aber führen die mädchen die *maibraut* um, die ganz bebändert ist, so dafs ihr hinten das brautband zur erde herab hängt, auf dem kopfe trägt sie einen grofsen blumenstraufs und singt nun reime so lange bis ihr eine gabe verabreicht wird.

Andere dörfer halten auf den zweiten pfingsttag wettrennen zu pferde nach einem ausgesteckten kranz. wer diesen beidemale herunterreifst wird gekrönt und jubelnd als *maikönig* ins dorf geführt.

In Holland pflegen noch heute zur pfingstzeit arme weiber ein mädchen *auf einem kleinen wagen* sitzend umzuführen und geld zu betteln. dies mädchen, mit blumen und bändern geziert, heifst *pinxterbloem* und gemahnt an die umziehende alte göttin. *pinxterbloem* ist auch name der um dieselbe zeit blühenden iris pseudacorus, und die schwertlilie ist, wie nach der Iris, noch sonst nach göttern benannt (perunika s. 168). Den zaterdag vor pfingsten gehn frühmorgens die knaben aus und wecken mit grofsem geschrei und lerm die faulen schläfer, denen sie ein gebund nesseln an die thür bängen. sowol der tag als der verschlafene heifst *luilap* oder *luilak* (faulenzer). *wecken* galt auch vom sommer (s. 725).

Aus allem geht hervor, dafs der eintritt des sommers dem alterthum eine heilige zeit war, die durch opfer, feste und tänze bewillkommt wurde, das leben des volks manigfach regelte und erheiterte. von den osterfeuern, die mit den maifeuern nah zusammenhängen, ist berichtet, der feierlichen versamlungen in der mainacht soll noch im cap. von den hexen nähere meldung geschehn. bräute wurden um diese zeit erkoren und ausgerufen, dienste gewechselt und gemietete häuser bezogen.

Hiermit schliefst die abhandlung des sommers und winters, d. h. der mythischen bezüge, welche die beiden hälften des jahrs gewähren. Auf erörterung der zwölf *sonnenmonate* oder dreizehn *mondsmonate* kann ich jetzt nicht eingehn, sie würde übermäfsig raum kosten und ich verspreche sie anderswo nachzuholen. nur das sei gesagt, dafs auch ein guter theil unsrer monatsnamen mit den gottheiten des heidenthums in verbindung steht, wie aus der gleichstellung des *Mai* mit dem Sommer folgt und in bezug auf *Hrede* (merz) und *Eastre* (april) schon s. 266 bemerkt wurde. *Phol*, der seinen Pholtag hatte

(s. 581), scheint auch einen *Pholmánót* (mai und september) zu beherschen, vgl. Diut. 1, 409. 432 und Scheffers Haltaus 36. die wochentage mögen unsre vorfahren nach römischem muster geordnet und genannt haben (s. 115); die namen der genannten drei monate sind von lateinischem einflufs unabhängig *). merkwürdig ist bei Deutschen und Slaven die anwendung eines namens auf zwei nacheinander folgende monate, so dafs z. b. bei den Angelsachsen von einem ærra und äftera geola, ærra und äftera lida oder bei uns von einem grofsen und kleinen horn (jan. und febr.) die rede ist, ja neben dem ougest erscheint eine ougstin, neben dem gott eine göttin; ich traue selbst sprüchen, die sich unter dem volk von einzelnen monaten fortgepflanzt haben, mythischen gehalt zu, so heifst es von dem februar: 'die spörkelsin hat sieben kittel an, immer einen länger als den andern, die schüttelt sie', d. h. erregt wind damit. sporkel wird bekanntlich zurückgeführt auf die römischen spurcalien.

*) Martius bezieht sich auf Mars und in Aprilis mufs eine frühlingsgottheit, vergleichbar der Ostara, stecken, Majus gehört zu Maja, einer göttermutter. gerade diese drei monate hinter einander schliefsen sich im lat. calender, wie bei uns, an gottheiten.

CAP. XXV. ZEIT UND WELT.

Im vorigen cap. haben wir mythen erwogen, die sich auf den wechsel der zeit, auf erscheinungen des jahrs beziehen. unsere sprache gibt mehrfache übergänge aus dem begriffe der zeit in den des raums an hand.

Ulfilas verdeutscht χρόνος, καιρός und ὥρα abwechselnd durch *mêl*, *hveila*, *þeihs*, dergestalt dafs mêl gewöhnlich χρόνος oder καιρός, selten ὥρα, hveila meistens ὥρα, seltner χρόνος und καιρός, jenes also lieber den längeren, dieses den kürzeren zeitabschnitt auszudrücken hat. *mêl*, ahd. *mâl*, ags. *mæl*, altn. *mâl*, eigentlich zeichen, mafs wird sowol auf gemessene schrift oder rede als auf das zeitmafs angewandt, *hveila* hingegen, ahd. *huîla*, mhd. *wîle*, ags. *hwîl* (oben s. 665) bedeutet ruhe, es ist ein blofser zeitbegrif, während mêl vom raum auf die zeit übertragen wurde. *þeihs* (neutr. gen. þeihsis) begegnet nur zweimal, Rom. 13, 11 vitandans þata þeihs, þatei mêl ist, εἰδότες τὸν καιρὸν, ὅτι ὥρα und 1 Thess. 5, 1 bi þô þeihsa jah mêla, περὶ τῶν χρόνων καὶ τῶν καιρῶν; da in beiden stellen mêl daneben steht und für καιρός, þeihs aber für χρόνος gesetzt wird, so leuchtet ein, dafs sich letzteres noch mehr als mêl für den gröfseren, volleren begrif eigne und genauer zu ordnen sei: þeihs χρόνος, mêl καιρός, hveila ὥρα. *þeihs* leite ich von þeihan (crescere, proficere, succedere), wie veihs gen. veihsis (propugnaculum) von veihan (pugnare), so dafs es profectus, successus, die vorschreitende, fortrückende zeit ausdrückt und dem ahd. dîhsmo, dêhsmo (profectus), wahrscheinlich auch dem ahd. dîhsila (temo), ags. þisl, nhd. deichsel nahe liegt, man darf ein goth. þeihsla, þeihsla (temo) vermuten, das geräth scheint eben davon geheifsen, dafs an ihm der wagen vorschreitet und fortgezogen wird. scharfsichtig vergleicht Schm. 4, 291 têmo mit tempus, an der himmlischen deichsel (s. 657) gewahrt sich das vorrücken der nächtlichen zeit (Varro 7, 72—75) und þeihsla ist ein mafs wie das allgemeinere þeihs. wäre auch die berührung der lat. wörter noch zweifelhaft, die der beiden goth. kann es kaum sein. Da nun aber dem goth. *þeihs* in unsern übrigen dialecten nichts entspricht, umgekehrt das ahd. *zît*, ags. *tîd*, altn. *tîd* der goth. sprache fremd schiene, so liegt es, bei übereinkunft des

begrifs, nahe zu mutmafsen, dafs diese letzten formen auf einer vermischung des goth. þeihan (crescere) und teihan (nuntiare) beruhen, folglich das ags. tîd für þîd, das ahd. zît für dît stehe; dazu ist das ahd. zît, wie þeihs, meistens neutral, das weibliche zît, ags. tîd würde ein goth. þeihaþs begehren. aus goth. þeihs hätte freilich ahd. dîhs oder dîh (wie aus veihs wîh) werden müssen, dafs aber hier noch andere ableitungen walteten, zeigt uns das altn. *tîmi* (tempus, hora), wozu ich jenes ahd. dîhsmo, folglich ein goth. þeihsma halte. nach diesem allem würde sich das lat. tempus (und têmo?) richtig stellen zu goth. þeihsma ahd. dîhsmo *).

Gleich hveila enthält auch das ahd. *stulla* und *stunt*, *stunta*, ags. altn. *stund* die vorstellung der ruhe und gehört zu stilli (quietus), standan (stare), umgedreht ist das lat. momentum (f. movimentum) von dem bewegen hergenommen**). kürzeste zeitdauer pflegen wir durch *augenblick* zu bezeichnen, Ulf. überträgt Luc. 4, 5 *ἐν στιγμῇ χρόνου* in *stika* mêlis, im stich der zeit, in ictu temporis, 1 Cor. 15, 52 *ἐν ῥιπῇ ὀφθαλμοῦ* in *brahva* áugins, brahv ist blick, blitz, micatus, ags. tvincel, und von braíhvan (micare, lucere) ahd. prëhan, mhd. brëhen***) abzuleiten. ags. on *beorhtmhvile*, von bearhtm ictus oculi, on cágan *beorhtm*. Beda 2, 13; altn. *í augabragdi* (vgl. Sæm. 11ᵇ 14ᵃ 19ᵇ. ahd. in *slago dero brâwo* N. ps. 2, 12, im schlag der

*) in dihan, dîhsmo blieb D, in zît entartete es. gerade so wurde aus goth. þvahan erst organisches ahd. duahan, dann aber tuahan, nhd. zwagen; aus alts. thuingan erst ahd. duingan, hernach tuingan, nhd. zwingen. um eine stufe weniger verrückt sind ahd. zi für goth. du, nhd. zwerg für altn. dvergr, mhd. twerc.

**) zahladverbia der wiederholung drückt unsre sprache sowol durch *stunt* als *mâl*, aber auch durch andere raumbegriffe aus (gramm. 3, 230).

***) vom mhd. *brëhen* ist aufser dem inf. Ms. 1, 47ᵃ 185ᵃ Gudr. 1356, 2 nur das part. präs. sicher: ongebrehender klê Ms. 1, 3ᵇ brehender schîn 2, 231ᵃ, denn das prät. brach Ms. 2, 52ᵃ Bon. 48, 68 könnte aus brechen gedeutet werden, vgl. tagesanbruch (s. 708), doch mögen beide verba selbst verwandt sein. ahd. erscheint das part. prät. in prëhanongi (lippus), einer zusammensetzung, die wie zoranougi (gramm. 2, 693) gebildet ist. das goth. brahv verbürgt uns nun die vollständigen formen braihva, brahv, brêhvum (wie saihva, sahv, sêhvum). doch statt des adj. braihts (splendidus) zeigt sich schon die goth. umstellung hairhts, ahd. peraht, ags. beorht, altn. biartr; unsre Perahta hiefs aber noch später Prehta, Brehte (s. 255. 258) und auch in andern eigennamen z. B. Albrecht und Albert schwanken beide formen.

augbraue, vgl. *slegiprâwa* palpebra (Graff 3, 316), 'antequam sûpercilium superius inferiori jungi possit.' Caesar. heisterb. 12, 5; 'mînre wîlen dan ein ouchrâ zuo der andern muge geslahen.' Grieshaber s. 274; 'als ein ouchrâ mac ûf und zuo gegèn.' Berth. 239; 'è ich die hant umbkèrte oder zuo geslüege die (vielleicht besser diu) brâ.' Er. 5172; 'alsò schier sò ein brâwe den andern slahen mac.' fundgr. 1, 199.*)

Lange dauer der zeit drücken uns wiederum verschiedne wörter aus. goth. *áivs* (masc.) ahd. *êwa* (fem.), gr. *αἰών*, lat. *aevum*, mit übergang in den begrif von seculum, altfranz. *aé* (oben s. 642), das alts. *eo* (masc.) bezeichnet blofs statutum, lex, wie jenes goth. mèl scriptura und tempus. goth. *alþs* (fem.) bald *αἰών* (Eph. 2, 2. I Tim. 1, 17. II Tim. 4, 10) bald *βίος* oder *γενεά*; altn. *öld*; ahd. mit weiterer ableitung *altar* (aevum, aetas), doch dauert auch das einfache wort in der zusammensetzung *wëralt* (assim. worolt), mhd. *werlt*, nhd. *welt*, ags. *vërold*, engl. *world*, fries. *wrald*, altn. *vërald*, *vëröld*, schwed. *werld*, dän. *verd*; die geläufigkeit des worts hat seine vielfache entstellung herbeigeführt**). die goth. bei Ulf. abgehende form würde *vaíralþs* oder vaírê alþs (virorum aetas, hominum aetas) lauten, aetas, zeit gehen über in den räumlichen gedanken von mundus, gerade wie seculum, siècle gleichbedeutig werden mit mundus, monde. Wir sahen s. 541, dafs die gr. mythologie ein *goldnes*, *silbernes*, *ehernes* und *eisernes* zeitalter unterscheidet, und diese weit verbreitete vorstellungsweise***) scheint

*) darf man brâwe, ahd. prâwa, altn. brâ aus brëhen leiten? die im text angeführte formel könnte den grund dazu aufschliefsen. dann stände ahd. prâwa für prâha und goth. wäre brêhva zu erwarten? aber dem sanskr. bhrû, gr. *ὀφρύς* gienge die lebendigkeit des deutschen worts ab.

**) als es verdunkelt war suchte man andre deutungen. Maerlant im beginn des sp. hist. 'die de *werelt* êrst *werrelt* hiet, hine was al in dole niet. Adam die *werelt* al *verwerrede*.' wenn ich nicht irre, sind auch mhd. dichter auf diese ableitung von werren (impedire, intricare) gerathen. gleich falsch hat man an wern, währen, durare oder ein vorgebliches werlen (sich im kreis drehen) gedacht. werò alt (virorum aetas) könnte allerdings als gegensatz zu einem vorausgegangnen risònò alt (gigantum aetas) aufgefafst werden,

***) unser mittelalter, das sonst die *Welt* gleich dem Tod personificiert, vereint die verschiednen weltalter in einer *bildseule*, deren haupt golden, die arme silbern, die brust ehern und eisern, die füfse irden waren, Ms. 2, 175b; eine andere fassung gibt dem bilde goldnes haupt, silberne brust und arme, ehernen bauch, stählerne hüfte, eiserne beine, irdene füfse. Ms. 2, 225a; eine dritte goldnes haupt,

auch dem Norden nicht fremd geblieben. Snorri 15 nennt *gullaldr* die zeit, in welcher die götter alles ihr geräthe aus gold schmiedeten, und läfst sie erst durch ankunft der riesinnen aus Iötunheim unterbrochen werden. hätte er dieses goldalter der classischen ansicht abgeborgt, so würde er auch die übrigen metalle in der nord. sage nachzuweisen bemüht gewesen sein*). aus Völuspà (Sæm. 8ª) ist aber zu ersehn, dafs weiter von einer *skeggöld* (vgl. s. 392), *skálmöld*, *vindöld* und *vargöld*, die dem weltuntergang vorausgehn sollen, geredet wird.

Ulfilas, um κόσμος zu verdeutschen, wechselt und oft unmittelbar hintereinander mit den beiden ausdrücken *fairhvus* und *manasêþs*; sie müssen eins wie das andere den Gothen geläufig gewesen sein. *manasêþs***) bedeutet virorum satus (menschensaat) und wird dann wieder für λαός und κόσμος verwendet, kommt also mit dem entwickelten begrif von weralt ganz überein. *fairhvus* halte ich für nahverwandt dem ahd. fërah, ags. feorh, mhd. vërch, so dafs es wiederum ausdrückte: lebenszeit, jenes aevum; auch gehört dazu der ahd. pl. firahî (homines); faírhvus wäre coetus hominum viventium, dann der raum, in dem sie leben. abseits liegt faírguni (erde, berg).

Wie κόσμος eigentlich die geordnete, im mafs gehaltene, *mundus* die reine, geschmückte, glänzende welt aussagt, und in den fries. gesetzen 126, 26 'thi *skêne* wrald' gesagt wird; so ist auch den Slaven *svjet*, *svet*, *sviat* erst licht, glanz, helle, dann welt, das ofne, öffentliche***), gleichsam alles was die sonne bescheint und erleuchtet, was 'unter der sonne'†) ist. auch im walach. bezeichnet

silberne arme, eherne brust, kupfernen bauch, stählerne hüfte, irdene füfse. Amgb. 27b. diese aus Daniel 2, 31—43 entnommne zusammensetzung erinnert doch an alte götzenbilder, die von verschiednem metall geschmiedet waren, aber auch an Hrúngnir mit dem steinherzen und an Möckrkálfi, der aus lehm gebildet und dem einer stute herz eingesetzt war. Sn. 109. Hugo im Renner 13754 redet von einer stählernen, diamantnen, kupfernen, hölzernen und strôhernen welt.

*) man darf bei goldalter an Frôði denken, der *gold* und *frieden* malen liefs. finnisch: zu Ukkos zeit wurde gold in den mülen gemalen, von den eichen trof honig, in den flüssen flofs milch (vgl. oben s. 660). Ganander 98.

**) stets mit einfachem N, wie auch in manamaúrþrja, manariggvs, manags, manáuli und nicht anders im ahd. manahoupit, manaluomi, manac, vgl. mhd. sunewende (s. 584). den grund dieser erscheinung wird die grammatik erörtern.

***) etwas ans licht geben, der welt mittheilen, serb. na svijet izdati.

†) nach diesem '*sub sole*' im prediger Salom. 1, 3. 2, 22

lume, im ungr. *világ* beides licht und welt. von der slav. sprache entlehnt ist das litth. *swietas*, altpr. *switai*, welt. gleich dem lat. mundus geht das slav. svjet über in den begrif von seculum, vjek (Dobr. inst. 149). Die älteren Slaven gebrauchten aber für welt *mir* und *ves'mir* (Dobr. a. a. o.). *mir* bedeutet sonst friede, ruhe, und scheint verwandt mit mira, mera, mafs, ordnung? Den Finnen heifst die welt *maa'ilma*, den Ehsten *ma ilm*, von ilma leerer luftraum und maa erde.

Altn. *heimr*, mundus, domus, verwandt mit himinn, himil (s. 661), wie das lat. mundus auf beides welt und himmel geht; *heimskrîngla*, orbis terrarum. Ulf. gibt *oikovμένη* Luc. 2, 1. 4, 5. Rom. 10, 18 durch *midjungards*, dem das ags. *middangeard* (Cædm. 9, 3. 177, 29. Beov. 150. 1496) ahd. *mittingart* Is. 340. 385. 386. 408. fragm. theot. 17, 6. *mittigart* fragm. theot. 17, 3. 20, 20. 25, 9. *mittiligart* gl. Jun. 216. T. 16, 1. *mittilgart* T. 155, 1. 178, 2. 179, 1, alts. *middilgard* entspricht; altn. *miðgarðr* Sæm. 1ᵇ 45ᵇ 77ᵇ 90ᵃ 114ᵇ 115ᵇ Sn. 9. 10. 13. 45. 61; noch ein schwed. volkslied 1, 140 hat *medjegård*. altengl. *middilerd*, *medilearth*, wie das gr. *μεσογαία*. Fischart setzt Garg. 66ᵃ *mittelkreifs*. wir sahen (s. 426), dafs *miðgarðr* nach der nordischen vorstellung aus Ymirs brauen erschaffen und den menschen zur wohnung bestimmt wurde. Die ganze, gewis uralte, zusammensetzung ist darum so merkwürdig, weil sie unsern frühsten sprachdenkmälern gemäfs und zugleich genau eddisch ist. Aufserdem heifst aber auch, in ähnlicher einstimmung, die welt altn. *Oegisheimr* Sæm. 124ᵇ 125ᵃ, mhd. *mergarte* Annolied 444. Rol. 106, 14. Karl. 38ᵇ, d. i. die vom ocean, vom meer umflossene, vgl. goth. marisáivs (ocean) und ahd. *merikerti* (aetherium) *) Diut. 1, 250. Endlich ahd. *woroltring* O. II. 2, 13. III. 26, 37. IV. 7, 11. V. 1, 33. 19, 1. *erdring* O. 1. 11, 47. mhd. *erdrinc* Mar. 198. 199.

Nach der edda windet sich eine ungeheure *schlange*, der *miðgarðs ormr*, um den erdkreis; offenbar das weltmeer. Als Alexander, der sage zufolge, von greifen hoch in die lüfte getragen wurde, schien ihm das meer gleich einer *schlange* sich um die erde zu flechten. Jene, allen göttern verhafste (Sæm. 55ᵃ) weltschlange war aber kind des Loki, bruder des Fenrisûlfr und der Hel; sie hiefs

scheint der lettische name *pasaule* gebildet. '*under disem wolken*' Rol. 9, 31.

*) jenes finnische *ilma?* nach Festus war *mundus* sowol coelum als terra, mare, aër.

Iörmungandr (Sn. 32), die grofse, göttliche (vgl. s. 325. 326) und sperrt, gleich der Hel, ihren rachen (Sn. 63).

Aus allem erhellt, dafs sich die vorstellungen zeit, zeitalter, welt, erdkreis, erde, licht, luft, wasser manigfach mischen; ring in erdring weist auf die kugelgestalt der erde und auf planetarische drehung. *manasêþs, fairhvus* und *wëralt* zeigen auf räume und zeiten hin, die von menschen erfüllt werden*).

Insofern welt den begrif von seculum und leben enthält, heifst sie schon dem alts. dichter bedeutsam ein traum: *liudio drôm* Hel. 17, 17. 104, 7. 109, 20. *manno drôm* 23, 7. 103, 4; ags. *gumdreám* Beov. 4933; la vida es sueño. ihre vergänglichkeit und mühsal hat noch andere benennungen eingegeben: 'diz ellende *wuoftal*' tod. gehugde 983, nhd. 'dies *jammerthal*', 'dies *angsthaus*'.

Von ihrer unermefsnen räumlichen ausdehnung hergenommen ist der ausdruck 'thius *brêde werold*' Hel. 50, 1. 131, 21; mhd. '*diu breite werlt*' Mar. 161; nhd. die *weite, breite welt*. ebenso sagte man: 'thiz lant *breitá*'. O. II. 2, 18; daz *breite* gevilde. Mar. 34. Wigal. 2269; diu *breite* erde Roth. 4857. Wh. 60, 29. Geo. 4770, εὐρεῖα χθών. das gemahnt an den s. 203 besprochnen namen der wohnung Balders *breida blik*, worin zugleich der begrif der weite und des lichten glanzes enthalten scheint. merkwürdig ist hier ein sprachgebrauch der bergleute: blickgold, blicksilber heifst ihnen das reine, auf dem treibeheerd blickende metall, und 'der *breite blick*', wenn es in ergibiger fülle zu tage kommt**). die schöne, glänzende welt ist gleichsam ein breiter blick.

Insofern welt oder heim blofs im allgemeinen aufenthaltsort bezeichnen, sind verschiedne welten denkbar. Völuspâ (Sæm. 1ª) nimmt *neun welten* und *neun firma-*

*) wie wir heute welt und erde oft gleichbedeutig brauchen, geschieht es auch bei den mhd. dichtern. beginn der zeit wird abwechselnd ausgedrückt: 'von anegenges zit, daz sich *diu werlt* erhuop und muoter ir kint getruoc'. Rol. 285, 12; 'sît *diu werlt* êrste wart'. Ulr. Trist. 3699; 'sît *disiu erde* geleget wart'. Rol. 187, 7; 'sît *diu erde* alrêrst begunde bern'. Karl 70ᵇ.

**) stellen aus Matthesius predigten: 'diser Cyrus hat nun ein silbern reich, darin das wort gottes, welchs wie silber im fewer durchleutert, zu *breitem plick* gepredigt ist'. 84ª. (Christus) 'hat seine apostel in die gantze welt aufsgesendet, das sie das euangelion *zu breitem plick* (wie jr bergkleut redet) predigen sollen'. 91ᵇ 'sonst hat es (das blei) seine eigne stöcke, wie zu Gofslar, da der gantze Ramelfsberg *zu breitem plick* fast gantz bley ist'. 101ª.

mente (ividir) an, vgl. Sæm. 36ᵇ 49ᵃ, wie auch *neun himmel* (Sn. 222ᵇ) gelten *).

Von diesen welten, die nicht aufenthalt des lebendigen menschengeschlechts sind, fordern nähere untersuchung: die flammenwelt, die todtenwelt und das paradies, alle aber stehn mit der oberwelt, d. h. der menschbewohnten in gewisser verbindung, und es finden übergänge statt aus einer in die andere.

Die altn. lehre nimmt einen weltbaum *Yggdrasil* an, der himmel, erde und hölle verknüpft, der gröfste, heiligste aller bäume. es ist eine esche (askr), deren äste durch die ganze welt treiben und über den himmel hinaus reichen. drei wurzeln breiten sich nach drei enden aus, die eine schlägt nach den asen, in den himmel, die andere nach den hrîmþursen, die dritte nach der unterwelt. unter jeder wurzel quillt ein wunderbarer brunne, nemlich bei der himmlischen wurzel *Urðarbrunnr* (s. 379), bei der riesischen *Mimisbrunnr*, bei der höllischen *Hvergelmir* d. i. der rauschende oder der alte kessel, olla stridens (s. 530). alle diese brunnen sind heilig: am Urdarbrunnen halten die asen und nornen ihr gericht, des riesenbrunnen hütet ein weiser mann namens Mîmir (s. 352), ich weifs nicht ob selbst altkluger riese oder held? aber fast ein halbgöttliches wesen. jeden tag schöpfen die nornen wasser aus ihrem brunnen und begiefsen damit der esche äste: so *heilig* ist das *wasser*, dafs es allen dingen, die in den brunnen kommen, eiweifse farbe mittheilt; von dem baum trieft bienennährender thau, das nennt man *hunângsfall* (honigfall). Auf den ästen, an den wurzeln des baums sitzen und springen thiere: ein adler, ein eichhorn, vier hirsche, schlangen, sämtlich mit eigennamen ausgestattet. die der hirsche stehn sonst auch zwergen zu, besonders *Dâinn* und *Dvalinn*. *Niðhöggr* (male pungens, caedens) heifst die schlange, sie liegt unten bei Hvergelmir und nagt die wurzel. zwischen ihr und dem oben sitzenden adler sucht *Ratatöskr* **), das auf und nieder laufende

*) *neun* chöre der engel. fundgr. 1, 101. *niu* fylkingar engla. fornald. sög. 3, 663; vgl. damit die *neun* höllenstrafen (Wackernagel bas. hss. 24ᵇ).

**) in dem wort liegt *rata* (elabi, permeare) goth. *vratôn*, und vielleicht taska, pl. töskur, pera: peram permeans? Wolfram sagt Parz. 651, 13 '*wenken* als ein *eichorn*'. Noch der heutigen volksanschauung von wäldern tritt das *eichhorn* wesentlich hervor, vgl. RA. 497. und oben s. 582 das einfangen der eichhörner auf ostern, vielleicht zu altheidnischem brauch.

eichhorn, zwist zu stiften. des adlers name bleibt ungenannt, er ist ein kluger, vielwissender vogel, inmitten seiner augen sitzt ein habicht, *Veðrfölnir* *).

In dieser ganzen vorstellung ist uraltes gepräge, aber lange nicht vollständig scheint sie uns entfaltet. wir erfahren etwas von feindlichem verhältnis zwischen adler und schlange und dafs es durch Ratatöskr unterhalten wird, nichts von der bestimmung des habichts und der hirsche. Versuchte deutungen des Yggdrasil gehen mich nichts an; ich habe hier, bevor ich meine eigne ansicht mittheile, zwei sehr verschiedenartige ähnlichkeiten anzuführen. Bei dem eddischen baum ist schon von andern an den kreuzesbaum gedacht worden, der im mittelalter vielfache betrachtungen und sagen erweckt hat. nun stellt ein lied des Wartburger kriegs (MsH. 3, 181[b]) folgendes räthsel:

ein edel boum gewahsen ist
in eime garten, der ist gemacht mit hôher list;
sîn wurzel kan der helle grunt erlangen,
sîn tolde (für: zol der) *rüeret an den trôn*
dâ der süeze got bescheidet vriunde lôn,
sîn este breit hânt al die werlt bevangen;
der boum an ganzer zierde stât und ist gelonbet schœne,
dar ufe *sitzent vogelîn*
süezes sanges wîse nâch ir stimme fîn,
nâch maniger kunst sô haltents ir gedœne.

das wird treffend auf das kreuz und den niedergang in die hölle gedeutet; schon O. sagt V. 1, 19 ff.

thes *krûzes horn* thar obana thaz *zeigôt uf in himila*,
thie arma joh thio henti thie *zeigônt woroltenti*,
ther selbo *mittilo boum* ther scowôt thesan *woroltfloum*,
. . . . . theiz *innan erdu stentit*,
mit thiu ist thar bizeinit, theiz imo ist al gimeinit
in *erdu* joh im *himile* inti in *abgrunte* ouh hiar nidare.

Rührt auch das von Schilter zu dieser stelle beigebrachte cap. 18 de divinis officiis nicht von Alcuin, sondern einem späteren her, immer konnte Otfried daher seine vorstellung entnommen haben**); es heifst: 'nam ipsa crux magnum in se mysterium continet, cujus positio talis est, ut superior pars *coelos petat*, inferior *terrae inhaereat*, fixa *infernorum ima contingat*, latitudo autem

*) des adlers freund, denn *haukr í horni* (habicht im winkel) bedeutet einen verborgnen rathgeber.

**) hatte Lafontaine Virgils stelle in gedanken, oder folgt er eigner eingebung? wenn er von einer eiche sagt:

celui, de qui la tête au ciel était voisine
et dont les pieds touchaient à l'empire des morts.

ejus *partes mundi* appetat. Ich kann unmöglich glauben, dafs der mythus von Yggdrasil, in seiner ganzen reicheren gestalt, aus dieser kirchlichen vorstellung von dem kreuz hervorgegangen sei; eher möchte statthaft sein zu mutmafsen, schwebende heidnische traditionen von dem weltbaum seien in Deutschland, Frankreich oder England bald nach der bekehrung auf einen gegenstand des christlichen glaubens angewandt worden, wie man heidnische tempel und örter in christliche umänderte. Diese vermutung würde fallen, wenn sich dieselbe auslegung der kreuzhölzer aus älteren africanischen oder orientalischen kirchenvätern nachweisen liefse, woran ich aber zweifle. auf die dem nord. adler und eichhorn ähnlichen vögel, mit welchen das gedicht des 13 jh. den baum ausstattet, soll kein gewicht gelegt sein. Fast aber verwundert es, dafs von Virgil gerade der esche so hohes aufsteigen in die luft, als sie in der erde wurzelt, beigelegt wird, Georg. 2, 291:

aesculus in primis, quae quantum *vortice ad auras aetherias*, tantum *radice in tartara tendit*,

wonach Plinius 16, 31 bemerkt, si Virgilio credimus esculus quantum corpore eminet tantum radice descendit*). die nordische fabel ist also tief aus der natur gegriffen, vgl. was s. 659 über die bienen an dieser esche gesagt wurde. Eine andere noch seltsamere einstimmung führt uns zu morgenländischen überlieferungen. im arabischen Calila und Dimna wird das menschengeschlecht einem manne verglichen, der einen elefanten fliehend sich in tiefem brunnen birgt: oben hält er sich mit der hand an dem zweig eines strauchs, unten stellt er die füfse auf schmalen rasen. in dieser angstvollen stellung sieht er zwei *mäuse*, eine schwarze und eine weifse die wurzel des strauchs benagen, tief unter seinen füfsen einen schrecklichen *drachen* den schlund aufsperren, oben am rand den elefanten harren, aus der wand vier wurmhäupter ragen, die den rasen untergraben; zugleich aber trieft *aus einem aste* der staude *honigseim*, den fängt er gierig mit seinem munde auf**). Hieraus wird ein tadel des leichtsinns gezogen, wenn der mensch in gröfster be-

*) vielleicht enthält auch des Hrabanus Maurus carmen in laudem sanctae crucis, das mir jetzt nicht zur hand ist, dergleichen.

**) Calila et Dimna, ed. Silvestre de Sacy, mém. hist. p. 28. 29. ed. Knatchbull p. 80. 81, vgl. mit der etwas abweichenden ausführung in den exempeln der alten weisen p. m. 22.

drängnis doch nicht dem reiz eines kleinen genusses zu widerstehn vermöge. Die fabel ist nun nicht nur durch die hebräische, lateinische und griechische übertragung des ganzen buchs frühe und weit verbreitet worden*), sondern hat auch noch andere wege eingeschlagen. Joh. Damascenus nahm sie (um 740) in seinen *Βαρλάαμ καὶ Ἰωάσαφ* **) auf, welcher bald durch eine lat. bearbeitung allgemein bekannt wurde***). nach ihm dichtete unser Rudolf seinen Barlaam und Josaphat, worin das beispiel s. 166. 117 zu lesen ist; abgesondert Stricker (Ls. 1, 253). Eine so ansprechende überlieferung konnte unbedenklich sehr früh im mittelalter auch nach Scandinavien gelangen, falls nur die ähnlichkeit selbst gröfser wäre, um den schlufs auf unmittelbaren zusammenhang beider mythen zu rechtfertigen. Mir scheint gerade die *ferne* berührung beider das wichtige, eine *nahe* hat keineswegs stattgefunden. Die altn. fabel ist viel bedeutsamer und gründlicher, die morgenländische aus einem uns verlornen ganzen losgerissen, wahrscheinlich entstellt. sogar die hauptidee des weltbaums mangelt ihr beinahe, nur das zutreffen einzelner nebenumstände überrascht, des triefenden honigs (vgl. s. 753 anm. *)), des wurzelnagens und der vier thiere.

Liegt aber in diesen begegnungen des eddischen mythus sowol mit alten ansichten des orients als mit der art und weise, wie die Christen den heidnischen glauben an die lehre vom kreuz zu knüpfen trachteten, etwas wahres; so thue ich noch einen schritt weiter. mir scheint auch die im deutschen alterthum tief gegründete vorstellung von der *Irmensеule*, jener altissima, universalis columna, quasi sustinens omnia (s. 104. 107) dem weltbaum Yggdrasil nah verwandt. wie sich dessen wurzeln und äste nach drei enden breiteten (standa à þria vega), liefen auch von der Irmenseule drei oder vier grofse strafsen aus (s. 330. 336), und je weiter man spürt wird sich der zusammenhang dieser heidnischen ideen fruchtbarer entfalten lassen. die seulen des Hercules (s. 338), des Bavo in Hennegau, die Thor und Rolandsseulen (s. 366), hatten

*) auch im Orient, vgl. divan des Dschelaleddin, in Hammers pers. redek. p. 183.

**) zuerst herausgegeben in Boissonades anecd. graec. tom. 4. Paris 1832 p. 1—365.

***) historia duorum Christi militum (opera, Basil. 1575 p. 815—902) und besonders gedruckt Antv. s. a. (wo das beispiel p. 107.) nach einer andern version bei Surius 7, 858 ff. die parabel p. 889.

vielleicht keine andere bestimmung als von ihrem mittelpunct aus himmlisch-irdische richtung der weltgegenden vorzuzeichnen und der heilige Yggdrasil diente zu einer sehr analogen welttheilung. das könnte selbst auf die alte landmessung eingeflossen sein und dem römischen cardo, der von dem decumanus kreuzweise durchschnitten wird, verglichen werden. Für den eschbaum sind auch beziehungen auf Asciburg (s. 324) und den stammvater Askr (s. 537) einzuräumen. eine andre eschbaumsage bleibt für cap. xxxii zurück.

Niflheimr, wo *Niðhöggr* und andere (Sæm. 44b Sn. 22 genannte) schlangen, um den brunnen Hvergelmir, hausen, ist der todesgöttin *Hel* (s. 288) goth. *Halja* grausenhafter wohnort, (Sæm. 94a bezeichnet 'or *heljo*' Sæm. 49. 50. 51. 'í *heljo*' klar das räumliche, unpersönliche), dunkel und schwarz wie sie selbst: darum *Nebelheim*, kaltes schattenland, aufenthalt der abgeschiednen *), nicht aber ort der qual und strafe, nach christlicher ansicht, die sich selbst nur allmälich entwickelte (s. 289). Ulfilas gibt *halja* blofs für das gr. ἅδης her (Matth. 11, 23. Luc. 10, 15. 16, 23. 1 Cor. 15, 55) wo die vulg. *infernus* hat; wo aber der text γέεννα, die vulg. gehenna, bleibt auch ein goth. gaíaínna (Matth. 5, 29. 30. 10, 28); dieser letzten vorstellung entsprach kein goth. wort. der ahd. übersetzer T. gibt infernus durch *hella* (Matth. 11, 23), gehenna **) durch *hellafiur* (Matth. 5, 29. 30) oder *hellawîzi* (Matth. 10, 28) und nur filium gehennae *hella sun* (23, 15); richtiger die neulich aufgefundne ältere verdeutschung *quâlu sunu*. bei dem 'nidar steig zi *helliu*' (descendit ad inferna) des glaubensbekenntnisses dachte man sich nicht die wohnung der gepeinigten, strafe leidenden. von einem kranken heifst es Hel. 72, 4 'fûsid an *helsìd*', nahe zu sterben, zur reise in die unterwelt gerüstet, ohne allen nebengedanken der pein oder strafe. Dafs die ags. gedichte noch den altpersönlichen begrif von *Hel* kannten, ist s. 291 gelehrt worden, hier füge ich auch eine andere stelle aus Beov. 357 bei: *Helle* gemundon, metod ne cuðon (Helam venerabantur, deum verum ignorabant Pagani). Vom 4 bis 10 jh. war also *halja*, *hella* unterwelt, todten-

*) ein todter wird *niflfarinn* genannt (Sæm. 249a). der Nibelunge stammvater hiefs wol *Nebel* (fornald. sög. 2, 9. 11 Næfill f. Næfil): ein der unterwelt und frühem tod verfallnes heldengeschlecht. Nibelunge: geister des todtenreichs. Lachm. zu den Nib. 342.

**) bekanntlich entspringt aus gehenna das franz. gehene, gêne, d. h. supplice, jetzt aber mit ganz gemildertem sinn.

reich, der begrif von qual und peinigung wurde durch ein anderes wort, oder wenigstens eine zusammensetzung ausgedrückt; und dazu stimmt vollkommen, dafs noch bei Widekind von Corvei (1, 23) sächsische dichter, einen sieg der Sachsen über die Franken besingend, wahrscheinlich kein anderes wort als *hella* vom aufenthaltsort der todten brauchten: 'ut a mimis declamaretur, ubi tantus ille *infernus* esset, qui tantum *multitudinem caesorum* capere posset'*)? Ein andres lat. lied auf bischof Heriger von Mainz, das im 10 jh. verfafst sein mag **), schildert wie einer in die unterwelt entzückt wurde und erzählte, 'totum esse *infernum* accinctum densis undique silvis', womit deutlich nicht der strafort sondern die wohnung der todten gemeint ist. noch in einem gedicht des 12 jh. (Diut. 3, 104) sagt Jacob: 'sô muoz ich iemer cholen, unze ich sô *vare ze der helle*', d. h. bis ich sterbe. Im 13 jh. hatte sich für helle bereits die heutige bedeutung festgesetzt: aufenthalt der *verdammten*, z. b. Iw. 1472 heifst 'got versperre dir die helle', er nehme dich in den himmel auf, nicht, er bewahre dich vor dem tod, da diese worte schon an einen todten gerichtet werden.

Nur in gewissen gegenden, auf dem land, unter dem volk, behielt helle zuweilen seinen alten sinn bei. z. b. in Westfalen gibt es noch heute viele gemeine fahrwege, welche den namen *hellweg* führen, was gleichviel mit heerweg ist, ursprünglich aber todtenweg, den breiten weg, auf dem die leiche gefahren wird, bezeichnet. den ältesten beleg entnehme ich aus einer urk. bei Ritz 1, 19 vom j. 890: '*helvius* sive strata publica'. spätere stellen finden sich weisth. 3, 87. 106. Trofs urk. zur feme s. 61 und bei Joh. von Soest (Fichards arch. 1, 89) ***). oberdeutsche fluren liefern dafür zuweilen die benennung *todten-*

*) die trad. corbeiens. p. 465 604 geben den förmlichen hexameter: tantus ubi infernus, caesos qui devoret omnes? diese überfüllung der unterwelt durch die todten erinnert mich an Calderons fanatischen einfall, der leere des himmels besorgt, weil sich alles zu Luther in die höllenherberge dränge:

que vive dios, que ha de tener en cielo
pocos que aposentar, si considero
que estan ya aposentados con Lutero.
(sitio de Breda. jorn. primera.)

**) lat. ged. des X. XI jh. s. 335, vgl. 344.

***) auch in Niederhessen: *hellweg* bei Wettesingen und Oberlistingen (wochenbl. 1833, 952. 984. 1023. 1138); *hölleweg* bei Calden (das. 1833, 951. 982. 1022,); *höllepfad* bei Nothfelden (daselbst 923).

weg'). Nach der altn. dichtung *reiten* oder *fahren* die verstorbnen zur unterwelt, fara *til heljar* oder *til Heljar*, zur todesgöttin: nachdem Brynhildr verbrennt ist, fährt sie auf einem geschmückten wagen zur Hel, 'ök með reidinni á *helveg*', das ganze lied führt den namen *helreið*. Sæm. 227. Bei Freidank 105, 9. 151, 12 bezeichnet aber 'zer helle varn' und 'drî stråze zer helle gânt' 66, 5 den christlichen begrif. Übrigens muste die vorstellung hellweg von selbst auch die eines *hellwagen* (s. 290) herbeiführen, wie Wuotans weg und wagen (s. 138) sich begegnen. ja der grofse bär heifst nicht blofs himelwagen, herrenwagen, sondern in den Niederlanden *hellewagen* (Wolfs Wodana 1, III. IV); ein Wolframus dictus *hellewagen* MB. 25, 123 (a. 1314).

Anfangs behielten die Altsachsen, eben weil ihnen ihr hellia noch zu heidnisch vorkam, gern das biblische *infern* gen. infernes bei, z. b. Hel. 44, 21, ja sie kürzten es in ein blofses *fern* Hel. 27, 7. 103, 16. 104, 15. 164, 12 und jener von Widekind angezogne dichter könnte wirklich *infern* statt *hellia* gesagt haben**).

Die heidnische hellia lag *tief unten nach Norden* hin; als Hermôdr zu Baldr gesandt wurde, ritt er neun nächte lang durch *dunkle*, tiefe thäler (dökva dala ok djupa), das sind die von den dunkelelben bewohnten örter (s. 414), und gelangte zu dem flusse *Giöll* (strepens), über den eine mit leuchtendem gold gedeckte brücke leitet; der brücke hütet eine jungfrau, Môdgudr genannt, sie sagte ihm, dafs tags zuvor fünf fylki todter männer***) über die brücke gekommen wären, und dafs der 'helvegr' von dieser brücke an immer noch tiefer und nördlicher ziehe: 'nidr ok nordr liggr *helvegr*'. Das verstehe ich von der eigentlichen halle und wohnung der göttin, wo sie selbst anzutreffen ist, denn die ganze region war schon ihr reich. diese halle umgeben grofse gitter (helgrindr) Sn. 33. 67. der saal heifst *Eliudnir* (al. Elvîdnir), die schwelle *fallanda forad* (al. das gitter fallanda forad, die schwelle þolmôdnir), der vorhang *blikjandi böl* (Sn. 33). vermutlich ist eine thür der unterwelt gemeint (nicht der Valhöll, welche 540 ungeheure thore hat), wenn Sæm. 226[a] fornald.

*) Mones anz. 1838 s. 225. 316.

**) gal. *ifrinn*, ir. *ifearn*, welsch *yfern*.

***) ein fylki beträgt 50 (RA. 207), also Baldr war in begleitung von 250 hinabgeritten, welche zahl eine hs. verdoppelt: 'reid Baldi hêr með 500 manna'.

sög. 1, 204 Brynhildr dem Sigurd darum in den tod folgen will, dafs ihm die thür nicht auf die ferse falle: eine übliche formel bei dem eingang in verschlofsne höhlen *). Das reich der Hel aber führt den namen *Niflheimr* oder *Niflhel*, nebelwelt, nebelhölle **), es ist die *neunte welt* (der lage nach) und war lange zeiten vor der erde erschaffen (oben s. 525): mitten in ihm liegt jener brunne *Hvergelmir*, und aus diesem rinnen zwölf flüsse, unter welchen *Giöll* zunächst an der göttin wohnung reicht. Sn. 4. Hieraus folgt klar was ich sagte: wenn Hvergelmir die mitte des Niflheimr bildet, wenn Giöll und die übrigen ströme lauter höllische sind, so kann die herschaft der Hel nicht erst an den helgrindum beginnen, sondern mufs sich über jene dunkeln, tiefen thäler, die dichten wälder des lat. lieds, ausdehnen. Doch habe ich auch nichts wider folgende vorstellung: diese dunkeln thäler sind, gleich dem finstern Erebos der Griechen, ein durchgangsort, um des Aides, der Halja wohnung zu erreichen. Wie aus dem persönlichen Hades, dem römischen Orcus (ursprünglich uragus, urgus, und noch im mittelalter einem persönlich gedachten ungeheuer, vgl. s. 291. 454), wurde aus unsrer Halja, der göttin, allmälich die räumliche vorstellung eines aufenthalts der todten entwickelt. anfangs dachte man sich die verstorbenen bei ihr, hernach in ihr wohnend. In den zugängen hausten, schwebten die dunkelelbe.

Niflheimr, die Nebelwelt, war also ein unterirdischer, von ewiger nacht bedeckter kalter raum, welchen zwölf rau-

---

*) die altfranz. dichtung von den quatre fils Aïmon (cod. 7183 fol. 126^b) läfst den Richart, als er aufgehängt werden soll, ein gebet verrichten, worin erzählt wird, wie der heiland alle seelen aus der hölle zurückgeführt habe bis auf ein weib, das sich damit aufhielt an der thür noch die hölle zu schelten, und nun bis zum jüngsten tag daselbst stehn bleiben mufs: alle wurden erlöst,

ne mes que une dame, qui dist une raison:
'hai enfer', dist ele, 'con vos remanez solz,
noirs, hisdoz et obscurs, et laiz et tenebrox!'
a l'entrer de la porte, si con lisant trovon,
jusquau terme i sera, que jugerois le mont.

dieser seltsamen sage quelle ist mir unbekannt.

**) 'diu *inre helle*, wo *nebel* und *finster*'. im Lucidarius zehn namen der hölle: stagnum ignis, *terra tenebrosa*, terra oblivionis, *swarziu ginunge* u. s. w. Mones anz. 1834, 313. vgl. die ausdrücke des alts. dichters: hêt endi *thiustri*, *suart sinnahti*. Hel. 65, 12; an *dalon thiustron*, an themo alloro ferrosten *ferne*, 65, 9; under *ferndalu*, 33, 16; *diap* dôdes dalu, 157, 22.

schende wasser durchströmen, leuchtendes gold, d. i. feuer, nur stellenweise matt erhellte. die ströme, zumal *Giöll*, gemahnen an *Lethe* und *Styx*, bei dessen heiligem wasser geschworen wurde. mit Hvergelmir läfst sich die brabäntische *Helleborne*, aus der *Hellebeke* entspringt, vergleichen; mehrere örter führen den namen *Helleput* *). *Helvoetsluis* wurde s. 292 angeführt, der name *Helle-voet* soll noch heute in den Niederlanden auf schildern (uithangborden) vorkommen.

So traurig und freudenleer Niflheimr gedacht werden mufs **), ist doch von strafen und qualen seiner bewohner nie die rede; eigentlich sind es auch nicht böse menschen, die nach ihrem leben dahin versetzt werden, sondern alle und jede, selbst die edelsten und treflichsten, wie das beispiel der Brynhild und des Baldr lehren ***). Ausgenommen scheinen blofs die im kampf fallenden helden, welche Oðinn zu sich nach Vallhöll nimmt.

Hiermit in widerspruch steht eine andere, ich glaube, spätere, bei Sn. 4 vorgetragene ansicht: allvater, der höchste gott, hat allen menschen unsterbliche seele verliehen, obgleich ihr leichnam in der erde fault oder zu asche verbrannt wird; alle guten menschen (rêtt siðaðir) kommen zu ihm nach Gimill oder Vingôlf, *alle bösen* (vândir) nach Niflheimr oder *in die hölle*, vgl. Sn. 21. 75, welche stellen noch hernach zu besprechen sind. Das ist schon christliche idee, oder eine ihr höchst ähnliche.

An die stelle der altheidnischen bleichen und düstern hölle setzten die Christen einen mit flammen und pech erfüllten pfuhl, worin die seelen der verdammten ewig brennen, zugleich pechschwarz und gluterhellt. gehenna wird erklärt *hellafiuri*, mhd. *helleſiwer* Parz. 116, 18;

*) Wolfs Wodana 1, V und 35.

**) gerade so sinken alle griech. helden in des *Hades haus* unter die erde. schwer aber ist es von diesem den *Tartarus*, der noch tiefer im abgrund liegt, zu sondern: in ihm sitzen die gebändigten riesen gefangen. er bezeichnet also, wenigstens später den theil der unterwelt, in dem die bösen *zu ihrer strafe* hausen, was mit der christlichen hölle stimmt. an die nordische esche, deren wurzel in Niflheim hinabreicht, gemahnt aber, dafs die wurzeln der erde und des meers von oben herab in den Tartaros wachsen. Hes. theog. 728. zu vgl. ist auch Ovids beschreibung der unterwelt (met. 4, 432 ff.), wo: 'Styx *nebulas exhalat* iners' dem begrif von Niflheim begegnet.

***) noch Cædmon schildert das vîtehûs (haus der strafe) deop, dreáma leás, sinnihte beseald. merkwürdige bilder gibt ein denkmal des 11 jh. (z. f. d. a. 3, 445): swevilstank, *genibele*, *tôdes scate-gruobe*, wallende stredema u. s. w.

da wo der dichter des Heliand diese schwarze und brennende hölle lebhaft schildern will, wandelt er das alte fem. in ein masc.: an thene *hêtan hel* 76, 22. an thene *suartan hel* 103, 9. Erebi *fornax*. Walther 867. Ja bei O. und andern ahd. schriftstellern wird geradezu *bëh* (pix) für hölle gesetzt*), 'in dem *beche*' warnung 547; 'diu *pechwelle*' anegenge 208^{b}; eine weit in Europa verbreitete vorstellung; noch heute nennen die Neugriechen die hölle πίσσα, ein sprichwort des Alex. Negri lautet: ἔχει πίσσαν καὶ παράδεισον, hölle und himmel nebeneinander setzend. Diese pechhölle mögen Slaven den Griechen zugebracht haben, das altslav. *peklo* bedeutete pech und hölle (Dobr. instit. 294) und so ist böhm. *peklo* hölle, poln. *pieklo* serb. *pakao*, sloven. *pekel*, dem geschlecht nach entw. neutral oder männlich. Litth. *péklà* (fem.) altpreufs. *pickullis* (im catechism. p. 10 ist pickullien der acc.), und der teufel selbst heifst litth. *pyculas*, altpreufs. *pickuls*, (vgl. Rausch s. 484). von den Slaven borgten die Ungern ihr *pokol* (hölle), wie von Griechen und Römern unsre vorfahren gaſaínna und infern. auch das *smela* (hölle) der lüneburgischen Wenden scheint zu dem böhm. smola, smůla harz, pech gehörig. mit der heifse des siedenden pechs war zugleich unausstehlicher geruch verbunden; Reineke 5918: 'it stank dâr alse dat *helsche pek*'. vgl. überhaupt En. 2845. 3130.

Seit der bekehrung zum christenthum hängt also an dem begrif der hölle zugleich der von strafe nnd pein. *kvölheimr* (mundus supplicii) im sôlarl. 53 (Sæm. 127^{a}) ist unverkennbar christliche idee. das ahd. *hellawîzi*, alts. *helliwîti* Hel. 44, 17. ags. *hellevîte* drückt aus supplicium inferni, vgl. Graff 1, 1117 über *wîzi*, mhd. *wîze*; danach bildete sich das isl. *helvîti*, schwed. *helvete*, dän. *helvede*, was ganz einfach hölle bezeichnet; von den Schweden empfiengen die getauften Finnen ihr *helwetti* (orcus), von den Baiern die Slovenen in Kraien und Steier ihr *vize* (purgatorium), die kirche hatte zweierlei feuer unterschieden, ein höllisches, und reinigendes (fegefeuer) im mittelzustand zwischen hölle und himmel**).

---

*) citate in meiner ausg. der hymn. p. 51. hinzuzufügen Muspilli 5, wo Schm. die zeile des Walafrid anführt: 'at secum infelix *piceo* spatiatur *averno*'. Eugenius in Dracont. p. m. 30: 'ut possim *picei* poenam vitare *barathri*'.

**) die Ehsten sagen von einem im fegfeuer: ta on kahha ilma wahhel, er ist *zwischen zwei welten*.

Gleichwol behielt aber auch die christliche vorstellung bei, dafs die hölle tief *im abgrund der erde*, die menschenwelt also über der hölle liege. die hölle heifst darum *abyssus* (Ducange s. v.) und 'a coelo usque in abyssum' steht einander entgegen. aus diesem *abyssus*, span. *abismo*, franz. *abîme* ist das mhd. *âbis* (altd. bl. 1, 295: 'in âbisses grunde' MsH. 3, 167) und spätere *obis*, *nobis* (en âbis, en obis, in abyssum) zu erklären. alts. *helligrund* Hel. 44, 22; in *afgrunde* gân. Roth. 2343. ir verdienet daz *afgrunde*. Roth. 1978. 'varen ter helle in den *donkren kelve*'. Floris 1257*). Ags. se *neovla grund* (imus abyssus) Cædm. 267, 1. 270, 16; þät *neovle genip* (profunda caligo) Cædm. 271, 7. 275, 31. diesem ags. neovel, nivel (profundus) verwandt sein mag ein ausdruck des fries. asegeboks (Richth. 130, 10) 'thiu *niuent* hille', wo ein mnl. text gibt 'de grundlose helle'. Dem in die höhe aufsteigenden himmel steht die zu boden sinkende hölle entgegen: 'der himel allez ûf gêt, *diu helle siget allez ze tal*'. warnung 3375. 3381.

Es scheint, man dachte sich im grund der erde, gleichsam als decke und gitter der unterwelt, einen stein, der in mhd. gedichten *dillestein* (von dille, diele, tabula, pluteus, ahd. dil, dili, altn. þil, þili) genannt ist: 'grüebe ich ûf den *dillestein*'. schmiede 33; 'des hœhe vür der himele dach und durch der *helle bodem* vert'. das. 1252; 'vür der himele dach dâ blickest und durch *der helle dillestein*' Ms. 2, 199^b; 'wan ez kumt des tiuvels schrei, dâ von wir sîn erschrecket: der *dillestein* der ist enzwei, *die tôten sint ûf gewecket*'. Dietr. drachenk. cod. pal. 226^a. Hierbei erinnere ich mich des *lapis manalis* (Festus s. v.), der die grube des etruskischen *mundus* schlofs und alljährlich an drei heiligen tagen abgenommen wurde, damit die seelen hinauf zur oberwelt steigen könnten (Festus s. v. mundus). nicht blofs diese grube in der erde, auch der himmel hiefs mundus**), wie Niflheimr dennoch heimr; d. h. eine welt war. Jener höllenthür (s. 762) gleicht der *descensus Averni*, die *fauces* grave olentis *Averni*, die atri *janua* Ditis, wie sie

*) was bedeutet eggrunt, eckgrunt? 'daz iuwer sêle komen ûzer *eggrunde*'. cod. pal. 349, 19d.

**) vgl. O. Müllers Etrusker 2, 96. 97. den Finnen ist *manala* locus subterraneus, ubi versantur mortui, sepulcrum, orcus, was sich von maa (terra, mundus) leitet, also nur zufällig mit jenem manalis berührt.

von Virgil (Aen. 6, 126. 201) geschildert ist (vgl. Veldecks En. 2878. 2907. der helle învart); auch slavische märchen kennen den eingang in die unterwelt bei einer *tiefen grube* (Hanusch s. 412).

Vom mund oder rachen der hölle wurde s. 291 geredet, Hel gähnt gleich ihrem bruder Fenrir und jeder abgrund ist gaffend *). *os gehennae*, Beda 363, 17 heifst ein flammenspeiender *brunne* (puteus)**), einer ags. glosse (Mone 887) bedeutet *mûđ* (d. i. os) orcus. dieselbe glossensamlung verzeichnet 742 *seâđ* (d. i. puteus, barathrum) für hölle, und 2180 *cvis* tartarus, 1284 *cvishusle*, wofür ohne zweifel zu lesen *cvissusle*. *cvis* kann ich durch nichts deuten, als das altn. *qvis* (calumnia), *susl* scheint tormentum, supplicium, die wörterbücher haben keinen grund, ihm den sinn von sulphur (ags. svefel) beizulegen; 'susle geinnod' Cædm. 3, 28 verstehe ich: supplicio clausum.

Die vorstellung des *brunnens* stimmt besonders zu der fabel im Reinhart, wo dieser in den brunnen gefallen ist und den wolf in den eimer lockt. er gibt vor da unten im *paradis* zu sitzen, in welches aber nur zu gelangen sei, dafs man 'einen tuk in die *helle*' thue.

Christlichheidnische vorstellungen von den strafen der unseligen vermischt finden sich im eddischen sôlarliođ (Sæm. 128. 129). Schlangen, nattern, drachen wohnen in der christlichen hölle (Cædm. 270. 271) wie an des Hvergelmir wurzel (s. 756). auffallend wird in dem gedicht von Oswald (Haupts zeitschr. 2, 125) eine verstorbne heidin als *wölfin* dargestellt, der die teufel schwefel und pech in den hals giefsen. Dante, in seinem purgatorio und inferno, mengt was ihm mittelalter und classische literatur überlieferten. man lese den schlufs des Cædmon, fundgr. 202, und im Barlaam 310 Rudolfs kurze aber dichterische schilderung der hölle***).

---

*) walach. *iad* (hiatus), *iadul*, hölle.

**) wie der abend mund der nacht.

***) hier mag zusammengestellt sein, welche lebende in die unterwelt gelangten und wieder zurückkehrten: bei den Griechen Orfeus, Eurydice aufsuchend; Odysseus; Aeneas. im Norden Hermôđr nach Baldr entsandt und Hadding (Saxo gramm. p. 16). sagen des mittelalters von Brandanus und Tundalus; die sage von Tanhäuser und was ihr gleicht ist in einem folgenden cap. darzustellen. mönchische träume und gesichter von fürsten, die ihre vorfahren in der hölle erblicken, sind D. S. no 461. 527. 530 554 gesammelt, auch die vision

Dafs die heidnische, im Norden liegende Nebelwelt nicht von feuer erfüllt war, folgt am deutlichsten aus einer ihr entgegengesetzten *südlichen* flammenwelt (s. 525), welche in der edda ***Muspell*** oder ***Muspellsheimr*** genannt wird. sie ist licht und heifs, glühend und brennend*), nur eingeborne können es in ihr aushalten, daher keine menschen aus unsrer welt in sie übergehen, wie in die kalte, nördliche. Ihrer hütet ein gott namens ***Surtr***, träger des leuchtenden schwerts.

Ein überraschender beweis für das vorhandensein altnordischer vorstellungen in dem übrigen Deutschland liegt wieder in jenem namen. nicht allein der sächsische Heliand hat 79, 24 ***mudspelli***, 133, 4 ***mutspelli***, auch ein hochdeutsches, wahrscheinlich in Baiern verfafstes gedicht z. 62 ***muspilli*** (dat. muspille). zugleich welch erwünschte bestätigung des alters der edda, und ihrer grundlage, aus sächsischen, bairischen handschriften des neunten, achten jh. Sonst überall ist der ausdruck erloschen, weder Isländer, noch die übrigen Scandinaven verstehen ihn; bei den Angelsachsen hat er sich noch nicht entdecken lassen, alle späteren hoch und niederdeutschen sprachdenkmäler kennen ihn nicht weiter. sicher ein uraltes, heidnisches wort**).

Welchen sinn es im allgemeinen habe, wurde schon s. 568 ausgesprochen, kaum einen andern als des feuers, der flamme. jene stellen des Hel. besagen: ***mudspelles*** megin obar man ferid', die gewalt des feuers fährt über die menschen; '***mutspelli*** cumit an thiustrea naht, al sô thiof ferid darno mid is dâdiun', das feuer kommt in der dunkeln nacht heimlich und plötzlich wie ein dieb geschlichen (Matth. 24, 43. II Petri 3, 10); und der ahd. dichter sagt: 'dâr ni mac denne mâk andremo helfan vora demo ***muspille***, denna daz preitâ wasal (Graff 1, 1063)

---

von dem leeren stul im Annolied 724 (vgl. mit Tundalus 65, 7) ist verwandt.

*) *Muspellsheimr* ist weder himmel, noch sind Muspellssöhne gleichviel mit den im himmel wohnenden *lichtelben* (s. 414. 415); nachdem Surtr himmel und erde verbrannt hat, liegt über diesem himmel ein zweiter, namens *Andlângr*, über ihm ein dritter himmel, namens *Vidbldinn*, und darin wohnen jetzt allein *lichtelbe*, sagt Snorri 22.

**) unter den bei Nemnich verzeichneten vielen benennungen des rohrdommels (ahd. horotumbil, onocrotalus, ardea stellaris) findet sich auch *muspel*, was auf moos und moor bezug haben und unverwandt sein mag.

allaz varprennit*), enti viur enti luft allaz arfurpit', dakann kein freund dem andern helfen vor dem feuer, wenn der breite glutregen alles verbrennt, feuer und luft alles reinigen.

Es mufs ein compositum sein, dessen zweiter theil *spilli, spelli, spell* sich etwa dem altn. spiöll (corruptio) spilla (corrumpere) ags. spillan (perdere) engl. spill, ahd. spildan, alts. spildian (perdere) vergleichen liefse**); altn. bedeutet mannspiöll clades hominum, læspiöll (Nialss. cap. 158) vielleicht bellum? was aber in *mud*, *mu* (mû?) stecke, ist zu rathen, entweder der begrif von erde, land, oder von holz, baum: im letzten fall ist *mudspelli* poetische umschreibung des feuers, das holzverderbende, baumverzehrende darf es heifsen, wie sonst eddisch *bani viðar* (percussor, inimicus ligni) *grand viðar* (perditio ligni) Sn. 126; die lex alam. 96, 1 gibt *medela*, *medula* im sinn von lancwitu, lancwit (gramm. 3, 455), die lex Rothar. 305 *modula*, wie es scheint für quercus, robur (Graff 2, 707), altn. ist *meiðr* (vielleicht meyðr? wie seiðr f. seyðr) arbor, litth. *medis* arbor, lignum. im ersten fall wäre es landverderb, weltverheerung, aber ich kenne noch weniger ein deutsches wort für land, erde was jenem *mud* oder *mu* gliche. man ist befugt, darin eine altverdunkelte, entstellte form zu finden; finnisch ist maa terra, solum***).

Surtr (gen. Surtar) ist der schwarzbraune, von der glut gebräunte, verwandt mit svartr (niger) und doch verschieden davon†); es kommt noch sonst als eigenname vor, z. b. fornald. sög. 2, 114. Islend. sög. 1, 66. 88. 106. 151. 206, merkwürdig Surtr enn *hviti*, das. 1, 212. Man

*) so lese ich statt varprinnit, weil sich wasal anders nicht deuten läfst.

**) ahd. LD = altn. LL. vgl. wildi, kold mit villr, gull; warum aber dann nicht muspildi im ahd. und alts. gedicht?

***) wer diese deutungen verwerfen, vielleicht das alts. mudspelli für muthspelli, oris eloquium oder mûtspelli mutationis nuntius (wie ich gramm. 2, 525 vorschlug) nehmen wollte, hätte schon gegen sich, dafs der hair. dichter weder mundspelli noch mûzspelli setzt, und ebenso wenig ein altn. munnspiall oder mûtspiall erscheint; und wie liefse sich damit der altn. begrif von heimr vereinbaren? zu geschweigen, dafs kein christlicher ausdruck für weltende und jüngstes gericht auf solche vorstellungen führt.

†) Surtr möchte sich zu Svartr verhalten, wie ein goth. name Svartus zum adj. svarts. bei Procop de b. goth. 2, 15. 4, 25 der herulische eigenname Σουαρτούας, Svartva? in der ags. genealogie von Deira ein Sveartà und Sverting, vgl. Beov. 2406 und hernach 'sveart racu'.

wird aber auch gesagt haben *Surti*, gen. Surta; weil in beiden edden das compositum *Surtalogi* begegnet, Sæm. 37ᵇ Sn. 22. 76. 90. Eine gewisse harzige, verkohlte erde heifst im Norden noch heute *Surtarbrandr* (Biörn s. v. F. Magn. lex. 730) Surti titio, diese benennung verkündigt, gleich den pflanzennamen nach göttern, ein höheres wesen. vulcanische felsenhöhlen in Island heifsen *Surtarhellir* (F. Magn. a. a. o. 729) und landnâmabôk 3, 10 (isl. sög. 1, 151) gedenkt eines Thôrvaldr, der zu des iötunn Surtr höle ein auf ihn gedichtetes lied brachte: 'þâ fôr hann upp til *hellisins Surts*, oc fœrdi þar drâpu þâ, er hann hafði ort um *iötuninn î hellinum*'; auch Sn. 209ᵇ 210ᵃ werden *Surtr* und *Svartr* unter den riesennamen aufgeführt. nirgends in beiden edden erscheint *Surtr* als ein gott, er tritt gleich andern riesen nur als feind und bekämpfer der götter auf. Völuspâ 48 (Sæm. 8ᵃ) heifst das feuer *Surta* sefi (Surti amicus) und 52 (Sæm 8ᵇ) steht:

'*Surtr* fer sunnan með sviga leifi,
skîn af sverði sôl valtîva,

d. i. Surtus tendit ab austro cum vimine gigas, splendet e gladio (ejus) sol deorum, leifi ist deutlich wieder ein riesenname (Sn. 209ᵃ), valtîva kann nur gen. pl. sein (vgl. Sæm. 10ᵃ 52ᵃ) und zu sôl gehören, nicht als gen. sg. von valtîvi (was nicht vorkommt, oben s. 176) zu sverði; was svigi, sonst gedrehtes band, flechte? hier bedeute weifs ich nicht, man sollte denken, dafs darunter auch das geschwungne schwert verstanden sei; ausdrücklich also wird Surtr riese, nicht gott genannt. Sn. 5 sagt: sâ er *Surtr* nefndr, er þar sitr â landzenda til landvarnar, hann hefir *loganda sverð* (Surtus vocatur, qui sedet in fine regionis, i. e. Muspellsheims, ad eam tuendam, ensemque gestat ardentem).

Beide verfasser, des Heljand und des ahd. gedichts, Christen, aber noch etwas in heidnische poesie eingeweiht, lassen *muspilli* bei untergang der welt, bei annäherung des jüngsten gerichts eintreten: dann wird die erde und alles, was sie enthält, von dem feuer verzehrt werden. gerade so schildert auch die edda das weltende: Surtr erhebt sich samt den muspellssöhnen, überzieht alle götter mit krieg und besiegt sie, die ganze welt vergeht von seinem feuer. Sn. 5. 73. Wann er mit seinem leuchtenden schwert von Süden herfährt, wanken die felsen der berge, die riesinnen fliehen, die menschen gehen den todtenweg, der himmel spaltet sich. Sæm. 8ᵇ; die Asen kämpfen mit Surtr und

seinem heer auf einem holm, namens Oskopnir (oben s. 131), alle erliegen und die welt geht unter.

Den Surtr nennt blofs die edda; unsere ahd. poesie scheint aber züge von ihm in die kirchliche vorstellung vom *Antichrist* (ahd. Antichristo) zu weben (s. 158), die sich ursprünglich auf das eilfte cap. der apocalypse gründet und hernach in jüdischchristlichen ideen weiter ausgebildet worden ist. den namen haben beide briefe des Johannes (I. 2, 18. 4, 3. II. 7); nicht die offenbarung, in welcher er unter dem vielhäuptigen *thier* gemeint wird. zu seiner zeit sollen *zwei* weissagende *zeugen* vom himmel auf die erde gesandt, aber von ihm besiegt und getödtet werden, auch ihre namen fehlen; dafs es *Elias* und *Enoch* sind, folgt schon aus der ihnen beigelegten macht, den regen zu verschliefsen, ist auch von den kirchenvätern ausdrücklich anerkannt*). unbeerdigt liegen ihre leichen in der strafse: nach diesem sieg erreicht die gewalt des Antichrists ihren gipfel, er steigt endlich auf den ölberg, um gen himmel zu fahren, da erscheint *Michael* der engel, und spaltet ihm das haupt**).

Unser altbairischer dichter hatte nun durch gelehrte männer (weroltrehtwîsè) kunde von dieser erzählung genommen, es schweben ihm aber auch noch bilder des heidnischen weltuntergangs vor, wenn muspilli herannaht. darum hebt er die *flammen* heraus und läfst von dem zur erde triefenden blute des todwunden Elias alle berge *entzündet* werden; in keiner einzigen christlichen tradition begegnet dieser zug. der *himmel glüht in lohe* (suilizòt lougiù) die *erde brennt* (prinnit mittilagart) und jenes: 'dar ni mac denne mâk andremo helfan vora demo *muspille*', zwar begründet in Marc. 13, 12. Luc. 21, 16, klingt wie das eddische

---

*) Justinus martyr dial. cum Tryph. ed. Sylb. p. 208; Tertullian de anima cap. 50., de resurrect. carn. cap. 58; Hippolytus im λόγος περὶ τῆς συντελείας τοῦ κόσμου καὶ περὶ τοῦ ἀντιχρίστου; Dorotheus tyrius de vita prophet. cap. 18; Ambrosius in apocal. cap. 11; Augustin. de civ. dei 20, 29; Gregor. magn. in moral. 15, 18. man sehe auch die in Hoffm. fundgr. 2, 102 ff. und in Kauslers anl. denkm. 1, 486 angeführte literatur. aus späterer zeit sind zu vgl. N. ps. 58, 7. 73, 10; Burcard. wormat. 20, 93—97; Otto frising. 8, 1—8; discip. de tempore im sermo 10.

**) berichte des 12. 13 jh. vom Antichrist findet man im hortus deliciarum der Herrat von Landsberg (bei Engelhard p. 48); im cod. vind. 653, 121. 122; fundgr. 1, 195. 196 2, 106—134; Martina 191 ff.; Wackernag. bas. hss. 22a; vgl. auch einl. zu Freidank LXXI. LXXII.

brœðr muno berjaz ok at bönom verða,
muno systrûngar sifjum spilla,
mân ecki maðr öðrum þyrma. Sæm. 7ᵇ 8ᵃ.

es heifst 'mâno fallit', wie dort: sôl tekr sortna, hverfa af himni heiðar stiörnur. auch Sn. 71: þâ drepaz brœðr fyrir âgirni sakar, oc engi þyrmir föðr eða syni î manndrâpum oc sifjasliti *). Noch ein mhd. dichter des 12 jh. (fundgr. 194): sô ist danne niht triuwe diu frowe der diuwe, noch der man dem wîbe: si lebent alle mit nîde: sô hazzet der vater den sun u. s. w. Welches heidnische wesen den Baiern und Alamannen *Antichristo* vertrat, möchte man wissen, dem nord. *Surtr* mufs es ähnlich gewesen sein. Antichristo erscheint als teuflischer heuchler, Surtr wird als widersacher der Asen, als ein riese geschildert, dessen feuer die welt verzehrt. alle muspellssynir bilden leuchtende heerschaaren, sie und Surtr bewirken durch ihren kampf eine höhere weltordnung, während der Antichrist nur vorübergehend siegt und zuletzt von einer mächtigeren gewalt gestürzt wird.

Was der ganzen vergleichung neue stärke verleiht ist die s. 157—159 erörterte, aus andern gründen gewisse, verwandtschaft zwischen *Donar* und *Elias*. dem achten jh. konnte Elias noch über den jüdischen prophet hinaus als göttlicher held, als gottheit erscheinen. In der edda kämpfen alle Asen, *Oðinn*, *Thôrr*, *Freyr* und *Týr*, mit vereinten kräften, wider die flammensöhne und deren verbündete, ziehen aber gleich Elias und Enoch den kürzern, Elias hat einleuchtende ähnlichkeit mit Thôr (oder Donar.) Michael mit dem besieger des Garmr oder Fenrisûlfr, ich behaupte nicht, dafs auch Enoch einem bestimmten heidnischen gott vergleichbar sei, es wäre möglich. Surtr mit dem leuchtenden schwert kann an den engel gemahnen, der des paradises hütet, findet aber auch in der sage von Elias und Enoch sein gegenstück, wenigstens läfst die legende von Brandan (bei Bruns s. 187) neben diesen beiden einen engel *mit feurigem schwerte* stehn **). Eine ags., von Wheloc zu Beda p. 495 ausgezogne homilie de

*) keinen stärkern grund kenne ich für die annahme, dafs Völuspâ auf unsre heilige schrift zurückweise, als das zusammentreffen dieses eddischen zugs mit dem biblischen; wenn das übrige nicht abwiche!

**) die mnl. gedichte bei Blommaert 1, 105ᵃ 2, 12ᵃ geben blofs einen 'out man' statt Enoch, erwähnen aber den cherubin *'med enen swerde vierin'*.

temporibus Antichristi (oben s. 147) enthält merkwürdige äufserungen. der übermütige *Antecrist*, heifst es darin, streitet nicht nur wider gott und gottes knechte, er stellt sich auch höher als alle heidnischen götter: 'he âhefd hine silfne ofer ealle þâ þe hæþene men cvædon þät godas beon sceoldon, on hæþene vîsan. svyle svâ väs *Erculus* sa ent, and *Apollinis*, þe hi mærne god lêton, *Dhôr* eác and Eovden, þe hæþene men heriad svide. ofer ealle þäs he hine ænne up âhefd, fordan he læt, *þät he âna sî strengra ponne hî ealle*.' Wozu sagt das alles der prediger? hatte auch in sächsischen liedern man die ankunft des Antichrists mit heidnischen überlieferungen zusammengehalten, und seinen, wie des Surtr, sieg über *Voden* und *Thunor* anerkannt? die unsächsischen formen Eovden und Dhôr deuten auf dänischen, nordischen einflufs. Eine entscheidende beziehung gewährt aber der ags. Salomon und Saturn, in dem grofsen kampf zwischen gott und dem Antichrist, heifst es, dafs der *Donner* mit einer *feurigen axt* losschlage (dresche): 'se *Thunor* hit þrysceð mid þære *fŷrenan äexe*', dabei wird unverkennbar Thôrs Miölnir, die torrida chalybs (s. 164) verstanden, und der zusammenflufs heidnischer vorstellungen mit denen vom Antichrist keinem zweifel unterliegen.

Wer geneigt ist die eigenthümlichkeit unserer vorzeit insgemein auf römische und christliche überlieferung zurückzuführen, könnte den anklang beider schilderungen des weltuntergangs leicht zu der behauptung misbrauchen, selbst die eddische lehre sei erst aus jenen traditionen von dem Antichrist hervorgegangen. das würde ich für ganz verkehrt halten. die nordische erzählung ist einfach, und im zusammenhang mit dem übrigen inhalt der edda; der mythus vom Antichrist verworren, ja künstlich in einander gefügt. beide hauptgestalten, Surtr und der Antichrist haben völlig abweichenden character. wie hätte man im Norden eine menge bedeutsamer nebenvorstellungen, gerade die von muspell, hinzuerdacht, wie ein hochdeutscher nach zeit und ort wiederum unabhängiger dichter eben sie anschlagen lassen?

Was die edda von Surtr und seinem kampf mit den Asen meldet ist schlufs einer ausführlicheren vorstellung von dem ende der welt*), dessen eintritt *aldar rök* (Sæm.

*) es ist beachtenswerth, dafs *weissagerinnen* es verkünden: *Vala*, *Hyndla*, und noch später meldete *Thiota* (s. 85) consummationis seculi diem.

36ª *aldar lag, aldar rof* (Sæm. 37ᵇ 167ª)*) gewöhnlich aber *ragna rök* (Sæm. 7ª 38ᵇ 96ᵇ 166ᵇ) oder *ragna rökr* (Sæm. 65ª Sn. 30. 36. 70. 88. 165) heifst, d. i. dämmerung, verfinsterung der zeit und der waltenden götter (oben s. 24). *rök* oder *rökr* bedeutet dunkelheit, *rök rökra* Sæm. 113ª in gesteigertem ausdruck die gröfste finsternis; Biörn erklärt *röckur* (neutr.) crepusculum und *röckva* vesperascere. nahe liegt das goth. *riqis σκότος, riqizeins σκοτεινός, riqizjan σκοτίζεσθαι*, doch ist hier ableitendes –is zugetreten, und auch der wurzelvocal entfernt sich von dem nord. ö, das umgelautetes a sein mufs, so dafs rök = *raku* wäre. dies wird durch das jütische *rag* nebula, noch mehr das ags. *racu* bestätigt: 'þonne *sveart racu* stîgan onginneð' Cædm. 81, 34 ist zu übersetzen: cum atra caligo surgere incipit. *rökstôlar* (Sæm. 1ᵇ vgl. oben s. 125) sind die nebelstüle, worauf die götter in den wolken sitzen. zu diesem rök, racu nehme ich den s. 714 beigebrachten nhd. ausdruck 'die finstere *ragende* nacht', der sich kaum aus ragen (starren, rigere) deuten läfst**). *ragnarök* ist also götternacht, welche über alle, auch die höchsten wesen (s. 293) herannaht.

Alsdann brechen die bis dahin in bann und zwang gehaltnen bösen wesen los und streiten wider die götter: ein wolf verschlingt die sonne, ein andrer den mond (s. 668), die sterne fallen vom himmel, die erde bebt, die ungeheure weltschlange, iörmungandr, ergriffen von riesenwut (iötunmôðr s. 496) hebt sich aus dem gewässer ans land, Fenrisûlfr wird los (s. 224), *Naglfar* flott, ein aus

---

*) *rof*, ruptura, wie man sagt *regin riufaz*, dii rumpuntur, die welt vergeht.

**) pers. soll rache vapor bedeuten, darf das sanskr. radschani (nox) verglichen werden? auch an das slav. *rok* tempus, annus, terminus, fatum, litth. *rakus* wäre zu denken, dessen abstracte bedeutung aus einer älteren sinnlichen entsprungen sein könnte und ganz an die s. 750. entwickelten begriffe von zeit und welt sich anschliefst. mit rauch (fumus) altn. reykr kann weder rök, rökr noch riqis verwandt sein. ungenau ist es, wenn dänische schriftsteller sich der form ragnarok bedienen, da altn. rök in ihrem dialect rag (wie sök sag) zu lauten hätte; ahd. würde ragnarök auszudrücken sein reginorahha oder rah, rahhu, je nachdem es fem. oder neutr. wäre. der schwed. und dän. sprache ist zwar der ausdruck ragnarök erloschen, doch besitzen beide einen andern für crepusculum, schwed. *thysmörker*, dän. *tusmörke*, der sich vielleicht aus þuss, þurs erklärt und ein altn. *þursmyrkr* riesendämmerung vermuten läfst, was zu der riesennatur der Surtr stimmen würde.

den nägeln todter menschen gefertigtes schif *). Loki führt die hrîmthursen und das gefolge der Hel (Heljar sinnar) herbei, die ganze höllische und wölfische sippschaft hat sich versammelt. Aber gröfste gefahr naht den göttern aus jener flammenwelt: Surtr und sein leuchtendes heer reitet über Bifröst, den regenbogen (s. 694), mit solcher macht heran, dafs er zusammenbricht. Die einzelnen kämpfe sind so vertheilt: Oðinn gegen Fenrisûlfr, Thôrr gegen Iörmungandr, Freyr gegen Surtr, Týr gegen Garmr**), Heimdall gegen Loki; überall unterliegen die alten götter, obgleich auch Garmr und Loki fallen, Fenrisûlfr durch Viðar getödtet wird***). Dafs Loki und sein geschlecht den flammensöhnen verbündet auftritt, folgt aus seiner eignen natur, er selbst ist ein gott des feuers (s. 221). Nach dem *weltbrand*, dem *Surtalogi*, erhebt sich eine neue, seligere erde aus dem meer, mit verjüngten göttern, die wiederum *Aesir* heifsen. Sæm. 10. Ein schlufs, der unbestreitbare ähnlichkeit hat mit dem *jüngsten gericht* †) und dem neuen Jerusalem der Christen. str. 65 der Völuspâ, die des *regindômr* ausdrücklich erwähnt, hat man, weil sie in einigen hss. mangelt, für eingeschoben erklärt, die interpolation kann aber nicht nach dem blofsen inhalt ermessen, sie müste auch durch formelle gründe unumstöfslich erwiesen werden. selbst wenn sie statt fand, wird damit nicht das heidenthum des mythus noch das alter der dichtung überhaupt verdächtigt.

---

*) dadurch soll die ungeheure ferne und das langsame zustandkommen des weltendes ausgedrückt sein: bis ein solches schif aus schmalen nägelschnitzen der leichen zusammengesetzt wird, verstreicht lange lange zeit, und sie leidet noch durch die warnende vorschrift aufschub, allen todten die nägel vor der bestattung oder verbrennung zu schneiden. Ähnlich ist die vorstellung des bergs der ewigkeit, dem alle hundert jahre ein vogel nur ein sandkorn zuträgt.

**) *Garmr*, der gröfste, ungeheuerste aller *hunde* (Sæm. 46a), ohne zweifel, wie *Κέρβερος*, nur verwandelter riese, scheint gleich diesem in der unterwelt einheimisch; als Oðinn nach Niflhel fährt, 'mœtti hann hvelpi þeim er or heljo kom' (Sæm. 94a). er liegt gebunden und bellt 'for *Gnîpahellir*, (Sæm. 7a 8a). der höllenhund christlicher sage steht dem nord. wolfe näher (s. folg. anm.).

***) Viðars sieg über den *wolf*, in dessen rachen er mit einem mythisch geschuhten fufs tritt (Sn. 73), gleicht der schilderung christl. traditionen von bekämpfung des *höllenhunds*, vgl. fundgr. 1, 178. 179.

†) ahd. *antitago*, *suonotac*, *suonotago*, *tuomistac*, *tuomtac*, *stuatago* (goth. stáuadags?); mhd. *endetac*, *süenetac*, *tuomtac*; alts. the *lazto dag*, *dômdag*, *dômesdag*, ags. *dômdäg*, engl. *doomsday*, altn. *dômsdagr*.

Denn wie unter frühbekehrten stämmen der heidnische glaube nicht auf einen schlag vertilgt wurde*), können auch einzelne christliche lehren schon zu völkern vorgedrungen sein, die noch Heiden blieben; umgekehrt hafteten einzelne heidnische vorstellungsweisen fort unter den Christen. man erwäge, wie der dichter des Hel. s. 131. 132. 133 das nahen des jüngsten tags zwar nach den evangelien schildert, aber dabei die ausdrücke gebanes ström und mudspelli untermengt. selbst die personification des jüngsten tages ('verit stuatago in lant', wie 'muspilli kumit') hat heidnischen beischmack.

Es mögen noch andere überlieferungen von dem weltuntergang bestanden haben, die uns in ihrem zusammenhang nicht erhalten worden sind. dahin' zähle ich die s. 400 angeführte volkssage von dem ring, den ein schwan aus seinem munde fallen läfst, was ganz alterthümlich gemahnt und vielleicht an die vorstellung von dem weltring (s. 754) rührt.

Dem untergang der welt *durch feuer*, welchen Heiden und Christen**) als *zukünftig* erwarten, entgegen steht der *durch wasser*, den die geschichte beider als *vergangen* schildert. Gleich der sinflut (s. 541—547) soll auch der weltbrand nicht für immer zerstören, sondern reinigen und eine neue, bessere weltordnung nach sich ziehen.

Die kirchliche überlieferung des mittelalters (auf grundlage von Matth. 24. Marc. 13. Luc. 21) nimmt funfzehn zeichen an, die den jüngsten tag ankünden sollen***); unter ihnen mangelt der ungeheure winter, *fimbulvëtr*, jenes windalter s. 753, das nach beiden edden (Sæm. 36b Sn. 71)

---

*) in Leydens complaint p. 98 wird gerade eine fabel von dem *wolf* und dem *weltende*. 'the tayl of the volfe of the varldis end' genannt, die noch zur zeit des 15 jh. in Schottland und anderwärts (oben s. 224) umgieng. lesenswerth ist eine freie isländ. bearbeitung des vaticinium Merlini, die gegen schlufs des 12 jh. verfafst sein soll und worin altn. vorstellungen vom weltende einfliefsen (F. Magn. lex. 658. 659).

**) II Petri 3, 12; vgl. Freidank 179, 4.

***) Thomas Aquinas († 1274) in librum 4 sententiar. Petri Lomb. dist. 48. qu. 1. art. 4 (Thomae opp. Venet. 13, 442). Asegabök (Richth. 130. 131). Haupts zeitschr. 3, 523. Hoffm. fundgr. 1, 196. 197. Amgb. 39. Wackernagel bas hss. 22b. Mafsm. denkm. 6. Berceo († 1268) de los signos que aparecerán ante del juicio, in Sanchez coleccion 2, 273. Thomas, Asegabök und Berceo beziehen sich auf Hieronymus, in dessen werken eine solche zusammenstellung der funfzehn zeichen nirgends vorkommt. Rol. 289. 290 und Karl 89a bei Rolands tod ähnliche zeichen.

dem ragnarökr vorausgeht und sicher echtdeutsche vorstellung ist*); dafür werden *verfinsterung der sonne*, des *mondes* (s. 224. 225) und *erdbeben* ausgemalt, das auch vor der götter dämmerung erfolgt: 'griotbiörg *gnata*, himinn klofnar, *gnýr* allr Iötunheimr' (Sæm. 8ᵇ); der sonst gewöhnliche altn. ausdruck ist *landskiâlfti* (Sn. 50) und 'iörd *skâlf*'. 'landit skâlf, sem â þræði lèki' fornald. sög. 1, 424. 503**). Ulfilas gibt σεισμός durch das fem. *reirô*, er sagt 'aírþa reiráida', alts. 'ertha *bivôda*' Hel. 168, 23, ahd. 'erda *bibinôta*' O. IV. 34, 1; im subst. heifst es erdpipa, erdbibunga, erdgiruornessi. Reinardus 1, 780 wird zusammengestellt: 'nec *tremor* est *terrae*, *judiciive dies*'; und in serbischen liedern: 'ili grmi, il se *zemlja trese*'? donnerts oder bebt die erde? (Vuk 2, 1. 2, 105). Doch ist erdbeben, wie sinflut, öfter als ein vergangnes ereignis dargestellt, dem manigfalte ursachen untergelegt werden. die griech. fabel leitet es her von eingeschlofsnen cyclopen oder titanen (Ovid. met. 12, 521), dienordische aus den zuckungen des gefesselten Loki, wenn gifttropfen auf sein antlitz niederfallen (Sæm. 69. Sn. 70) oder aus Fâfnirs gang zum wasser (fornald. sög. 1, 159. 160). Auch bei dem tod einzelner helden bebt die erde, z. b. Heimirs (fornald. sög. 1, 232) oder des riesen (Vilk. saga cap. 176). bei Rolands tod erfolgt blitz, donner und erdbeben (Rol. 240, 22). Den Indern entsteht erdbeben, wenn einer der acht elefanten, die den erdball tragen, seiner last müde, einmal das haupt schüttelt***). Die Japaner sagen, wenn die erde bebt: 'es ist wieder ein wallfisch unter unserm lande fortgekrochen'; die Otaheiter: 'gott schüttelt die erde'†), die Letten: 'Drebkuls schlägt die erde, dafs sie zittert', gerade wie die Griechen ihren Poseidon 'Ἐννοσίγαιος, 'Ἐννοσίδας nennen.

Den himmel dachten sich unsere ahnen nicht blofs als die decke der erde (s. 661), sondern auch als ein himmelreich, als der götter und der von ihnen aufgenommnen seligen menschen wohnung. in ihn führt die brücke des himmlischen bogens (s. 694) und die milchstrafse (s. 330).

---

*) man erwäge: 'Sæm. 119ᵃ þaðan koma *snióflr* ok *snarir vindar*' und die poetischen schilderungen des *winters* bei ags. dichtern: Andr. 1256 — 63. Beov. 2258.

**) 'lönd öll *skulfu*' Sn. 66; 'fold fôr *skiâlfandi*'. Sn. 148.

***) Schlegels ind. bibl. heft 2.

†) Zimmermanns taschenb. f. reisen. jahrg. 9. abth. 2. Adelungs Mithrid. 1, 634.

Hier aber mufs vorausgesetzt werden was schon cap. XIX über die schöpfung der welt, altn. ansicht zufolge, mitgetheilt wurde. Nachdem die götter himmel und erde geordnet, Ask und Embla erschaffen, Miðgard dem menschengeschlecht zum aufenthalt angewiesen hatten, richteten sie sich selbst eine wohnung im mittelpunct der welt ein, welche *Asgarðr* hiefs, in deren ungeheuern umfang nun aber eine menge besonderer stätten unterschieden werden.

Keiner unter den einzelnen räumen ist berühmter als die odinische *Valhöll* (ahd. Walahalla?), deren name sichtbaren bezug hat auf des gottes eigne benennung *Valföðr* und auf die *valkyrien* (s. 389 ff.) *). in diese wohnung, die auch den namen *Oðins salir* führt (Sæm. 148b), haben ihm die kriegsjungfrauen alle von beginn der welt im valr, auf der wahlstätte gefallnen helden (die vâpnbitnir, Yngl. cap. 10) zugeführt, er nimmt sie zu kindern an, sie heifsen *óskasynir* (Sn. 24), angewünschte, adoptierte **) und zugleich söhne des Wunsches (s. 130). Ihr andrer name ist *einherjar*, d. i. egregii, divi, wie Oðinn selbst *Herjan* und *Herjaföðr* genannt wird und *heri* den kämpfenden held bedeutet (s. 317). nicht zu übersehn, dafs selbst Thôrr *einheri* heifst (Sæm. 68a) gleichsam mitgenofs von Valhöll. da sich noch das ahd. nom. pr. *Einheri* findet (z. b. Meichelbeck no. 241. 476. Schannat 137), so folgere ich früheres vorhandensein des mythischen terminus, obgleich nicht sicher, weil die form aus Eginheri, Aganheri, wie Einhart aus Eginhart, Reinhart aus Reginhart entsprungen sein könnte. *Valhöll* ist mit schilden gedeckt (Sn. 2) und zählt 540 thüren, deren jegliche auf einmal 800 einherien durchgang gestattet; mitten darin steht *Ljeraðr*, *Læràðr* ein mächtiger baum, von dessen laub die ziege *Heiðrûn* abbricht. aus der ziege euter (wie aus Amaltheas horn nektar) fliefst täglich ein gefäfs voll meth, der alle einherien genugsam nährt. *Eikþyrnir* der hirsch beifst von des baumes ästen, aus des hirsches hörnern trieft unaufhörlich wasser hinab in Hvergelmir und bildet die ströme der unterwelt (s. 525 vgl. 528).

Diesen seligen aufenthalt ersehnten sich alle tapferen männer nach ihrem tod; einem übelthäter, einem feigen

*) vermutlich gehört auch *Valaskiálf*, der silbergedeckte saal, in diese reihe (Sæm. 41a Sn. 21) womit man *Hlidskiálf*, (s. 124) vergleiche. *skiálf* drückt die zitternde bewegung der luftstätte aus, wie bif in Bifröst. das ahd. *walaêht* des êwigin libes Is. 73, 4 scheint nicht blofs possessio vitae aeternae, sondern ein absichtlich gewählter verstärkter ausdruck.

**) got setzet si in sîne schôz. Ls. 3, 92.

war er verschlossen*): 'mun så madr braut rekinn ur *Valhöllu* ok þar aldrei koma'. Nialss. cap. 89. Einen helden auf tod und leben bekämpfen heifst ihn nach Walhalla weisen (vîsa til Valhallar) fornald. sög. 1, 424; sagen und preislieder schildern den empfang seliger helden in Walhalla, als Helgi dort anlangt, bietet ihm Oðinn an mit ihm zu herschen (Sæm. 166ᵇ); bei Eyrîks ankunft läfst Oðinn die bänke ordnen, die becher bereiten und wein auftragen (bruchst. des lieds Sn. 97), Sigmund und Sinfiötli werden ihm entgegengesandt (Müllers sagabibl. 2, 375). berühmt ist Hâkonarmâl, das auf Hâkons empfang in Valhöll gedichtete. Aber schon die irdische königshalle, worin, wie in der himmlischen die helden zechen, führt den gleichen namen *Valhöll* (Sæm. 244ᵃ 246ᵃ bei Atli). aufenthalt und wonne der götter und menschen spiegeln sich nothwendig in einander ab (vgl. s. 312. 366).

Die indische mythologie kennt einen *himmel der helden*, die griechische weist ihnen ein elysium im seligen westende, auf inseln des okeanos an; man darf mit voller sicherheit behaupten, dafs der glaube an Walhalla nicht blofs unserm Norden eigen war, er mufs allen deutschen völkern gemein gewesen sein. eine vita Idae (bei Pertz 2, 571) bedient sich des ausdrucks 'coelorum *palatinae sedes*, es wird ein hof, eine hofhaltung gleich der königlichen pfalz vorausgesetzt, wo die seligen wohnen. noch bedeutsamer heifst dem ags. dichter der himmel eine *schildburg*, wie Valhöll mit goldschilden gedeckt war (s. 662). in der vita Wulframi wird dem Friesenkönig Radbot ein *goldglänzendes haus* gewiesen, das ihm nach dem tode bereitet sei (D. S. no 447), etwa wie es Ms. 2, 229ᵇ geschildert ist:

in himelrîch ein hûs stât,
ein guldîn wec darîn gât,
die siule die sint mermelîn,
die zieret unser trehtîn
mit edelem gesteine.

Ein gedicht des 12 jh. (die warnung 2706—2798) spricht es aus, dafs das himmelreich nur von den helden, die gekämpft haben und 'nâch urliuges nôt' narben an sich tragen, nicht von einem unnützen spielmann erworben werde:

*) ein gleich nachher angeführtes gedicht des 12 jh. hat schon unverkennbaren bezug auf das märchen vom *spielmann* oder *spielhansel*, der aus dem himmel abgewiesen wird, weil er ein schlechtes leben gelebt und keine thaten verrichtet hat.

die herren vermezzen
ze gemache sint gesezzen
unt ruowent immer mère
nâch verendetem sère,
versperret ist ir burctor,
beliben müezen dâ vor
die den strît niht envâhten
unt der flühte gedâhten. —
swâ sô helde suln beliben
ir herren ir müezet vehten,
welt ir mit guoten knehten
den selben gmach niezen.

Aber unzertrennlich von der heidnischen vorstellung wird es auch gewesen sein, dafs in Walhalla der becher kreise und das fröhliche trinkgelag der helden ewig währe *). Hierfür lassen sich noch einige andere benennungen geltend machen. *Glaðsheimr* heifst nach Sæm. 41ª die stätte, auf welcher Valhöll erbaut ist, in *Glaðsheim* findet sich allvaters hochsitz (Sn. 14); ein andres daneben den göttinnen errichtetes haus führte den namen *Vingôlf*, er scheint aber auch gleichbedeutig mit Valhöll gebraucht zu werden, ein dichter singt: 'vildac glaðr î *Vingôlf* fylgja ok með einherjum öl drecka'. dies vingôlf drückt aus amica aula und gerade nennen die ags. dichter den ort, wo die helden mit dem könig trinken, wiederum *vinburg*, *vinsele*, *goldburg*, *goldsele* (vorr. zu Andr. und El. xxxvii. xxxviii.) Gladsheimr, gladheimr kann sowol frohe als glänzende wohnung bedeuten; selbst heute ist es uns geläufig den himmel unter *freudensaal*, *freudenthal*, im gegensatz zu dem jammerthal der erde (s. 755) zu verstehn. ich weifs nicht, ob sich die alte benennung *mons gaudii*, *mendelberc* (oben s. 154) auf den himmel bezog, doch viel später noch wurde ein freudenvoller, seliger aufenthalt durch sældenberc (Diut. 2, 35) wonnenberg und freudenberg be-

*) kräftig drückt diesen sinn eine bekannte grabschrift aus:
wiek düvel wiek, wiek wit van mi,
ik scher mi nig en har um di,
ik bin en meklenburgsch edelman:
wat geit di düvel min sûpen an?
ik sûp mit min herr Jesu Christ,
wenn du düvel ewig dörsten müst,
un *drink mit en fort kolle schal*,
wenn du sittst in de höllequal.
das ist nicht blofser schimpf, sondern unverdrossener ernst der helden, die mit Wuotan saufen und jagen wollen.

zeichnet: 'die nacht zum *freudenberge* reiten' heifst es in einer urk. von 1445 (Arnoldis misc. 102); 'du meins herzen *freudensal*' wird die geliebte, wie sonst mein himmel genannt (fundgr. 1, 335), ja in der gaunersprache steht freudenberg für geliebte. *freudenthal*, *freudenberg*, *freudengarten* sind häufig ortsbenennungen *).

Wir wollen sehn, was von diesen heidnischen vorstellungen in den christlichen haften blieb, oder damit zusammentraf. Den namen Valhöll, Walahalla scheint man gemieden zu haben, *vinsele* könnte wol vom himmel gesagt sein, ich finde es blofs von irdischer wohnung (Cædm. 270, 21. Beov. 1383. 1536. 1907). dagegen brauchen noch unsere späteren, selbst geistlichen dichter unanstöfsig den ausdruck *freudensal* für himmel, da die himmlische freude auch christlich ist. 'stîgen ze himel ûf der *sælden berc*' Wackern. bas. hss. s. 5. Das christenthum kennt einen doppelten ort der wonne, einen vergangnen und künftigen. dieser ist ein aufenthalt der seligen bei gott, jenen verscherzte der ersten menschen sünde, und er wird als ein *garten* Eden dargestellt. Beide übertragen die LXX παράδεισος. (wonach das *paradisus* der vulg.) was ein pers. wort sein soll, ursprünglich garten, thiergarten, park aussagend, wie das armen. *bardez* (hortus) bestätigt. In der einzigen stelle die wir bei Ulfilas nachsehen können II Cor. 12, 4, stehet *vaggs*, ahd. *wanc* (campus amoenus, hortus). ahd. übersetzer behalten entweder *paradisi* bei (fragm. theot. 41, 21), oder gebrauchen *wunnigarto* (gl. Jun. 189. 217. hymn. 21, 6) *wunnogarto* N. ps. 37, 5, vgl. thaz *wunnisama* feld O. II. 6, 11; after paradîses *wunnen* Diut. 3, 51. mhd. 'der *wunne garte*' Fuozesbr. 126, 27; 'der *wollüste* garte' MsH. 3, 463[a]; ahd. *zartgarto* N. ps. 95, 10. die benennung *wunnigarto* könnte noch an *vingólf*, *vinsele* klingen, da sich wunna = wunia, goth. vinja, und wini (amicus) nah berühren. Seltsam ist der ags. ausdruck *neorxenavong*, *neorxnavong* Cædm. 11, 6. 13, 26. 14, 12. 115, 23, von welchem ich gramm. 1, 268. 2, 267. 3, 726 gehandelt habe: es scheint feld der ruhe**), darum

*) auch an die nord. benennung *glerhiminn* (coelum vitreum) ein paradis, wohin alte helden reiten (Iarlmagus saga p. m. 320. 332) ist zu erinnern; die sagen und lieder kennen irdische *glasberge* und *glasburgen* als aufenthalt der helden und weiser frauen, Brynild wohnt im *glarbjerg* (D. V. 1, 132), im Wolfdietrich (cod. Dresd. 289) erscheinen vier *glasberge*. vgl. was am schlufs des folg. cap. über den litth. und poln. glasberg in der unterwelt beigebracht ist.

**) die ἡδίστη βιοτή. Od. 4, 565.

auch der wonne, und vergleicht sich dem goth. *vaggs*, alts. *hebenwang* (Hel. 28, 21. 176, 1); an die altn. nornen ist kein gedanke (s. 376), um so weniger als auch in altn. dichtungen der himmel niemals nornavângr heifst. Neben hebenwang braucht der alts. dichter *ôdashêm* 96, 20. *ûpôdashêm* 28, 20. 85, 21. domus beatitudinis, wo hêm an heimr in gladsheimr, wie garto in wunnigarto an âsgardr erinnert. ûpôdashêm ist wie ûphimil gebildet und gleichfalls heidnisch. Allen Slaven heifst das paradis *raï*, serb. *raj*, poln. *ray*, böhm. *rag*, wohin auch das litth. *rojus* gehört, woneben *rojaus sódas* (paradisgarten) und *darżas* (garten) gesagt wird. *rai* aus paradisus (span. parayso) wäre fast zu starke kürzung; nach Anton (versuch über die Slaven 1, 35) soll auch das arab. *arai* paradis bedeuten.

Wie Valhöll ist das griech. elysium, ἠλύσιον πεδίον, kein allgemeiner aufenthalt aller verstorbnen, nur auserwählter helden; auch den Griechen hieng höchste seligkeit ab von tapferkeit des kriegers. Und nicht einmal alle helden gelangten dahin, Menelaos als Zeus eidam, Od. 4, 561; andere, sogar berühmtere hausen im Aïdes, Hades. Achilles wandelt auf der *blumenwiese*, dem ἀσφοδελὸς λειμών der unterwelt, wohin die seelen der erschlagnen freier Hermes geleitet. Od. 11, 539. 24, 13.

Von dieser aue der seligen weifs nicht weniger unsre einheimische dichtung und sage. kinder, die in brunnen fallen, gelangen durch *grüne wiesen* ins haus der freundlichen frau Holla. Flore 19ᵇ: 'swer im selber den tôt tuot, den geriuwet diu vart, und ist im ouch verspart *diu wise*, dâr dû komen wilt, an der Blancheflûr spilt mit andern genuogen, die sich niht ersluogen'. selbstmörder bleiben ausgeschlossen von solchem ort der seligkeit. Floris 1107 'int *ghebloide velt*, ten paradise'; 1248 'waenstu dan comen int *ghebloide velt*, daer int paradîs?'; 1205 'ic sal varen int *ghebloide velt*, daer Blancefloeren siele jeghen die mine gadert ende leset bloemekine'. der franz. Flores hat in den entsprechenden stellen *camp flori* (altd. bl. 1, 373)*). Aber unsere älteren, vermutlich schon die heidnischen dichter dachten sich den himmel, wie die erde, als ein *grünes gefilde*: 'teglîdid *grôni wang* (die erde) Hel. 131, 1; himilrîki, *grôni godes wang* 94, 24; *grôni wang* paradîse gelîc 96, 15. the grôneo wang heifst es

*) die mnl. dichtung Beatrîs 1037 setzt das jüngste gericht 'int *soete dal*, daer god die werelt doemen sal'.

auch von Aegypten 23, 4. Cædm. 32, 29: 'bråde sind on vorulde *grêne geardas*. Hâkônarmâl 13: 'riða ver nu seulom *grœna heima* goða', d. i. in den himmel. in vielen deutschen gegenden ist noch heute *paradis*, *goldne aue* örtliche benennung. auch bei Virgil Aen. 6, 638 hat *viretum* den begrif des paradises:

devenere locos laetos et amoena vireta
fortunatorum nemorum sedesque beatas.

Das paradis ist ein verlornes, und ein künftiges der neugrün aus der flut steigenden erde: dem *Iðavöllr*, in dessen grase die götter goldtafeln (zum spiel) finden (Sæm. 9^b 10^a), steht schon jener alte *Iðavöllr*, in welchem die asen Asgard stifteten (Sn. 14), gegenüber, dem verjüngten reiche der zukunft ein dahin geschwundnes goldnes zeitalter, worin milch und honig flossen *).

Für diesen neuen himmel reicht uns aber die edda noch einen eigenthümlichen ausdruck, und zwar nur im dativ '*â gimli*' dar (Sæm. 10^b Sn. 4, 21. 75), wofür ich den nom. *gimill* (nicht gimlir) ansetze, so dafs mit fortgeschobnem H in G gimill gleichbedeutend der sonst in altn. mundart fehlenden form *himill*, ahd. alts. *himil* wäre. das scheint auch die nebeneinanderstellung 'â gimli, â himni' Sn. 75 auszudrücken. *Gimill* aber ist von der odinischen Valhöll bestimmt unterschieden und eröfnet sich erst, wann ragnarökr eingetreten ist und die asen im kampf mit den muspellssöhnen gefallen sind. dann nemlich scheint sich ein theil der asen zu erneuen oder zu verjüngen. *Baldr* und *Höðr*, die schon lange vor der götterdämmerung die unterwelt betreten hatten, *Hœnir*, der den Vanen als geisel gegeben worden war, sind in Völuspâ (Sæm. 10^a) als neu auftauchende gottheiten genannt; sie drei

*) begreiflich schliefsen sich an das verlorne und künftige paradis manigfache sagen von einem irdischen in fernen weltgegenden gelegnen, bis zu welchem einzelne reisende vordrangen; so wird von Alexander berichtet, dafs er auf seinem indischen zuge auch in das paradis gelangt sei. zwar nicht die edden, nur jüngere isl. sagen melden von *Oðâinsakr*, immortalitatis ager, einem lande, wo niemand erkranke noch sterbe, vgl. dâinn mortuus, morti obnoxius (oben s. 422); man verlegte es nach Hervararsaga (fornald. sög. 1, 411. 513) in das reich eines göttlich gefeierten königs *Goðmundr* (vgl. Goðormr s. 146); nach der saga Ereks viðförla (fornald. sög. 3, 519. 661. 666. 670) lag es im osten nicht weit von Indien. sollte dieser Erekr hinn viðförli der held eines verlornen mhd. gedichts Erek der wallære sein? der benennung Odâinsakr könnte aber eine âltere heidnische Oðinsakr = Valhöll zum grunde liegen, vgl. das schwed. Odensåker s. 144.

waren in den streit mit Surtr nicht verflochten. Sn. 76 gibt hingegen *Viðar* und *Vali* an, die von Surtalogi unverletzt auf Iðavöllr das alte Asgard erneuern, zu ihnen geselle sich *Môði* und *Magni*, aus der unterwelt Baldr und Höðr, des Hœnir ist hier geschwiegen. Viðar und Vali sind *die beiden rächer*, jener rächte Oðins tod an Fenrisûlfr, dieser Baldrs tod an Höðr (hefniâss Baldrs, dôlgr Haðar. Sn. 106). sie beide und Baldr, der schuldlose, reine lichtgott sind Oðinssöhne; als Thôrs söhne treten aber Môði und Magni auf, die von nun an das zeichen seiner gewalt, den zermalmenden Miöllnir führen. Unverkennbar zeigt diese darstellung, dafs Oðinn und Thôrr, die hauptgötter des alten Asgard, nicht wieder erscheinen, sondern in ihren söhnen verjüngt werden. Baldr bedeutet den eintritt einer milden frühlingszeit (s. 581).

Wie nun Valhöll blofs waffentodte männer (vâpndauða vera) aufgenommmen hatte, andere gestorbne in Fôlkvângr bei Freyja (s. 282), die jungfrauen bei Gefjon (Sn. 36) versammelt wurden, so empfängt nunmehr *Gimill* ohne unterschied alle gerechten, guten menschen, *Hel* alle bösen, strafbaren; während die alte Hel, als gegensatz zu Valhöll, die übrigen nicht im kampf gebliebnen männer herbergte, ohne dafs sie darum für sündige, strafbare galten.

Am schwierigsten bleibt hierbei die eigentliche bewandtnis, die es um *Surtr* hat, auf den ich zurückkommen mufs. dafs er nicht als gott, sondern als riese der feuerwelt dargestellt wird, ist s. 770 gezeigt; er findet sich ebenso wenig 'â gimli' unter den verjüngten göttern (Sæm. 10ª Sn. 76) genannt, wo der ort dazu gewesen wäre. in einer einzigen hs. (Sn. 75. var. 3) scheint interpoliert: 'â Gimli *meðr Surti*' und hierauf hauptsächlich stützt Finn Magnusen seine annahme, dafs *Surtr* ein hoher lichtgott sei, unter dessen herschaft, entgegengesetzt der odinischen, das neue weltreich stehe. er ist ihm jener *mächtigere*, von dessen kraft schon bei der schöpfung die wärme ausgieng (s. 528), der von der vala verkündigte *starke* (öflugr) oder *reiche*, der alles lenken wird (sâ er öllu rædr, Sæm. 10ᵇ) der auch von Hyndla voraus gesehne *mächtige*, dessen namen sie nicht auszusprechen wagt þâ kemr annarr enn mâttkari, þô þori ec eigi þann at nefna, Sæm. 119ª) vgl. den *strengra* der ags. homilie (s. 773); warum aber hätte sie Surtr zu nennen gescheut, dessen Sæm. 8ᵇ· ᵇ· 9ª 33ª nicht geschwiegen wird und dem in der letzten stelle die milden, gütigen götter (in svâso god) gerade entgegen-

als der geliebte brechen soll, aus den hügeln liebender winden sich blumensträuche, deren äste sich verflechten. auch in schwed. liedern wachsen *lilien* und *linden* aus gräbern. sv. vis. 1, 101. 118. Im lied von fair Margaret und sweet William:

out of her brest there sprang a *rose*
and out of his a *briar*;
they grew till the grew unto the churchtop,
and there they tyed in a true lovers knot *).

in der sage von Tristan halte ich schon für spätere änderung, dafs *rose* und *rebe*, die sich über ihrem grab zusammenwinden, erst darauf gepflanzt werden. Ein serb. volkslied läfst aus dem leichnam des jünglings einen *grünen tannenbaum* (zelen bor) aus dem der jungfrau eine *rothe rose* (rumena ruschitza) wachsen (Vuk 1 no. 137), so dafs sich auch in den blumen das geschlecht forterhält**); um den tannenbaum windet sich die rose, wie um den straufs die seide. Alle diese beispiele sehen die blume nur symbolisch an, oder als nachwirkung der innersten gesinnung des todten: die aufgehende rose gleicht dem aufgehenden geist des kindes, der leichnam mufs erst begraben liegen, bevor die erde, wie aus dem samen ein neues gewächs aufsteigen läfst. Ursprünglich mag aber die idee eines unmittelbaren schnellen übertritts der seele in die gestalt der blume zum grund liegen, wie aus blofsen blutstropfen, die nur kleinen theil des lebens enthalten, eine blume entspringt, im blut hat die seele sitz, mit seinem verströmen flieht sie hin. Griechische fabeln berichten, wie der leib verfolgter, gemordeter menschen, zumal frauen, alsobald die gestalt einer blume, staude, eines baums annahm (s. 619), ohne dafs verwesender oder verbrennlicher stof zurückblieb, ja das leben, selbst die sprache kann haften während die umgestaltung erfolgt. so wandeln sich Daphne und Syrinx, als sie der nachstellung Apolls und Pans nicht entrinnen können in laurus und schilf; solange spricht die sich verwandelnde frau, als ihr die harte rinde noch nicht zum mund gestiegen ist. Vintler erzählt, die *wegewarte* (ahd. wegawartâ, wegapreitâ), plantago, sei eine frau gewesen, die ihres buhlen am wege wartete; keine ursache der verwandlung gibt er an, vgl. Km. no. 160.

*) Percy 3, 123. variante bei Rob. Jamieson 1, 33. 34.

**) darum gehört *der rebe* auf Tristans grab, *diu rôse* auf Isotens, wie im volksbuch und bei Eilhart; Ulrich und Heinrich verwechseln die pflanzen.

Nicht anders gilt die seele der kindlichen fantasie des volks für einen *vogel*, der aus des sterbenden munde geflogen kommt. darum sind in alten grabsteinen häufig *tauben* eingehauen, die der christliche glaube noch näher auf den geist bezieht*). Ein schif versinkt, vom meeresufer gewahrt man der untergegangnen seelen in gestalt *weifser tauben* aus der flut gen himmel steigen**). die romanische legende von der gemarterten Eulalia sagt: 'in figure de *colomb* volat a ciel'. Aus dem machandelbom (KM. 47) fliegt das geschlachtete brüderchen als *vogel*. im räthsel von dem grünen und dürren baum, auf deren jeglichem ein vöglein sitzt, wird ausgelegt: 'ir (der Christen) *sêle* zen *vogelen* sî gezalt.' Ms. 2, 248^{b}. In der unterwelt fliegen versengte *vögel*, die seelen waren (svidnir fuglar er sâlir voro) gleich fliegenschwärmen (Sæm. 127^{a}). Nach ansicht der heidnischen Böhmen schwebte die seele als *vogel* aus des sterbenden munde solange irr auf den bäumen herum, bis der leichnam verbrannt war: dann erlangte sie ruhe. Finnen und Litthauer nennen die milchstrafse den *weg der vögel* (s. 331) d. i. der seelen.

Vor Mahomed glaubten die alten Araber, aus dem blut eines ermordeten werde ein klagender vogel, der um das grab fliege, bis für den todten rache genommen sei.

Nach einer polnischen volkssage wandelt sich jedes glied aus dem geschlechte Herburt, sobald es stirbt, in einen *adler*. die erstgebornen töchter des hauses Pileck wandelten sich, wenn sie unverheiratet starben, in *tauben*, die verheirateten aber in *eulen*, und durch ihren bifs kündeten sie jedem gliede des geschlechts seinen tod vorher (Woycickis klechdy 1, 16).

Als der räuber Madej unter einem apfelbaum beichtete und seiner sünden entbunden wurde, flog ein apfel nach dem andern in *weifse taube* verwandelt in die luft. es waren die seelen der von ihm ermordeten, nur ein apfel blieb übrig, die seele seines vaters, weil er dessen mord verhehlt hatte; als er endlich auch diese schwere schuld bekannte, flog der letzte apfel in *graue taube* verwandelt den übrigen nach (daselbst 1, 180). das stimmt zu den irrenden vögeln der böhm. sage. in einem podolischen volkslied spriefst auf dem grabhügel ein eichbäumchen

*) Servati Lupi vita s. Wigberhti cap. 11: verum hora exitus ejus — circumstantibus fratribus, visa est *avis* quaedam specie pulcherrima supra ejus corpusculum *ter advolasse*, nusquamque postea comparuisse. weniger die seele selbst, als ein sie geleitender geist.

**) Maerlant 2, 217, aus latein. quelle.

und ein schneeweifses täublein sitzt darauf *). (daselbst I, 209).

Beispiele von verwandlungen in *vögel* sind oben s. 639. 641. 646 bei *specht* und *kukuk* gegeben. die griech. mythologie ist reich an andern.

Auch der griech. volksansicht erschien die seele als geflügeltes wesen, *ψυχὴ πνεῦμα καὶ ζωΰφιον πτηνόν* **), sagt Hesych, aber *schmetterling*, und das ist noch treffender als vogel, weil sich das insect aus der larve, wie die seele aus dem leichnam, entwickelt. *ψυχή* heifst daher schmetterling. Eine in Spanien gefundne röm. grabschrift hat die worte: M. Porcius M. haeredibus mando etiam cinere ut meo *volitet* ebrius *papilio* ***). baskisch arima seele (vgl. arme, alme s. 786), astoaren arima (eselsseele) schmetterling. Wir werden diesen schmetterlingen noch als irwischen (ziebold, vefha), und im cap. von den hexen als elbischen wesen begegnen.

Aus entzückten, schlafenden menschen entlauft die *seele* in gestalt einer *schlange*, *wiesel*, *maus*.

Von den *irwischen* wird ein folgendes cap. handeln; gleichbedeutig damit finde ich *wiesenhüpfer*, *wiesenhüpferin*, z. b. in dem 1688 gedruckten mägdelob p. 46; die erklärung, weil sie auf sumpfigen wiesen hüpfen ist ganz passend, vielleicht aber zu eng. Hans Sachs denkt nicht an irlichter, wenn er sich mehrmals der formel bedient: 'mit im schirmen (fechten) dafs die *seel in dem gras umbhupfen*' III. 3, 13[a]. IV. 3, 28[a], 'und schmitz ihn in ein fiderling, dafs sein *seel* mufs *im gras umbhupfen*' IV. 3, 51[b], er will nichts sagen, als dafs ihm die seele ausfährt, dafs er stirbt. Wieder also der volksglaube, dafs die seele des sterbenden (als vogel oder schmetterling) auf der *wiese* flattre, d. h. der *wiese der unterwelt*, von welcher ich s. 782 redete †). gerade so lassen die Böhmen die seele *auf bäumen fliegen* (königinh. hs. p. 88. 106), darum tanzen und weben seelen und elbe nachts auf den wiesen. Seltsam, dafs schon ein minnesänger die seele

*) na téj mogile wyrósł ci dąbeczek,
na niéj bieluchny siada gołąbeczek.

**) *ψυχὴ δ' ἐκ οὐράτος ἔπτη.* batrach. 207. *ψυχὴ δὲ μελέων ἐξέπτη.* 211. *ἐκ μελέων θυμὸς πτάτο* Il. 23, 880.

***) zuerst in Ambrosio de Morales antiguidades de las ciudades de España. Alcala 1575. fol. 31[b], daraus bei Gruter und in Spons miscell. erud. antiq. p. 8.

†) die weder selig noch verdammt sind, kommen auf die *grüne wiese*. Heinses Ardinghello 1, 96.

des trunknen, gleichsam entzückten *hüpfen* läfst: 'mîn sêle ûf eime rippe stât, wâfen, diu von dem wîne darûf *gehüppet* hât'. Ms. 2, 105^{b}*). so hüpfen der ertrunknen seelen aus den töpfen in die höhe (s. 465). Fallende sternschnuppen gelten für die seelen sterbender (s. 685) und viele menschen und helden, ja einzelne glieder ihres leibs wurden als *sterne* an den himmel gesetzt (cap. xxii).

Dies sind die einfachsten, wenn man will rohesten vorstellungen von dem wesen der seele, denen ich hohes alter beimesse.

Mehr ausgebildet, tiefer in alten mythen wurzelnd ist die meinung von einer *überfahrt* der seelen in das gebiet der unterwelt *durch ein wasser*, welches das reich der lebenden menschen von dem der todten trennt.

Die nordische erzählung von Baldrs tod hat den merkwürdigen zug, dafs die Asen seine leiche *auf ein schif brachten*, in dem schif den scheiterhaufen errichteten, anzündeten und so der *flutenden see überliefsen*. Sn. 66**). Nicht anders wird der leichnam des vergötterten helden Scild (s. 342) geschmückt *auf das schif getragen*, das schif *von dem meer weggetrieben*, niemand weifs wohin. Beov. 55—105. Sigmundr trägt des Sinfiötli, seines geliebten sohnes leichnam, am seeufer hält ein mann mit kleinem nachen, und erbietet sich zur überfahrt; Sigmundr *legt den todten ins schif*, da war es voll geladen, der unbekannte stöfst ab vom ufer und fährt mit der leiche dahin. Sæm.

---

*) als Renart im brunnencimer sitzt (s. 767) und Ysengrin bethören will, macht er ihm weifs, dafs er hier im paradis hause, und jede seele, wenn sie sich vom leib trenne, auf der eimerstange niedersitzen müsse: sei sie nun reuig, so dürfe sie hinabsteigen, und alles böse bleibe oben zurück. Renart 6804—13.

**) wie feste wurzel dieser gebrauch im Norden gefafst hatte, darf man daraus entnehmen, dafs leichen auch *im schif begraben* wurden, ohne zweifel, damit sie auf ihrer reise in die unterwelt da, wo sie an ein wasser kommen würden, das fahrzeug zur hand hätten. 'Hâkon konûngr tôk þar *skip öll*, er âtt höfðo Eiriks synir, ôk lêt draga â land upp; þar lêt Hâkon *leggja* Egil Ullserk *í skip*, oc með hânom alla þâ menn, er af þeirra liði höfðo fallit, *lêt bera þar at törð oc griot*. Hâkon konungr lêt oc *fleiri skip* uppsetja, oc bera â valinn'. saga H. gôða cap. 27. 'Unur var *lögð í skip í haugínum*.' Laxd. p. 16. 'Asmundr var *heygðr ok í skip lagðr*, þræll hans lagðr *í annan stafn skipsins*'. Islend. sög. 1, 66. 'Geirmundr *heygðr ok lagðr í skip* þar útî skôginn fra garði.' das. 1, 97. Wahrscheinlich legte man vornehme leichen erst in eine kiste und setzte diese ins schif, dann erfolgte bestattung im hügel. Gudrun sagt: '*knör* mun ek kaupa ok kisto steinða'. Sæm. 264b. In alten grabhügeln des innern Deutschlands sind, meines wissens, nie schiffe gefunden worden.

170. 171. fornald. sög. 1, 142. Frothos gesetz unterschied nach den ständen: centurionis vel satrapae corpus rogo *propria nave* constructo funerandum constituit; dena autem gubernatorum corpora *unius puppis* igne consumi praecepit; ducem quempiam aut regem interfectum *proprio* injectum *navigio* concremari. s. 87. Der todte Iarlmâgus wird von seiner witwe *auf einem schif* in ein heiliges land gebracht (Iarlm. saga cap. 45). Eine schwedische volkssage (Afzelius 1, 4) weifs von einem *goldnen schif*, das in Runemad beim schlüsselberge versenkt liege, auf diesem schif soll Odin *die erschlagnen* von Brâvalla *nach Valhall geführt* haben. Im altfranz. roman Lancelot du lac, ed. 1591 p. 147 verfügt die demoiselle d'Escalot, wie es mit ihrem leichnam gehalten werden solle: le pria, que *son corps fût mis en une nef*, richement equippée, *que l'on laisseroit aller au gré du vent sans conduite* *). Herschte der glaube, dafs die leiche, preisgegeben dem heiligen meer und den winden von selbst einlaufen würde in das menschlicher führung unnahbare land des todes?

Hier werden die leichname übergeschift, in andern sagen blofs die von dem leib entbundnen seelen; es ist wieder der vorhin angemerkte unterschied (s. 787). ja der alte lebensmüde Flosi soll sich nach Nialssaga cap. 160 in ein schlechtes schif gelegt und den meereswogen überlassen haben: 'bar â skip ok lèt î haf, ok hefir til þess skips aldri spurt sîdan'.

Nach dem griechischen glauben fährt Charon die seelen in einem schmalen, zweirudrigen boot, über den Styx, Acheron oder Cocytus in das reich der unterwelt. er empfängt dafür ein *fährgeld* und darum legte man den todten einen obolos (die danaka) *in den mund* **). Diese sitte dem leichnam eine kleine *münze in den mund* zu legen kommt auch unter Deutschen vor, vgl. abergl. no. 207, wo ihr ein späterer falscher grund untergeschoben ist: ursprünglich sollte das geld nichts anders sein als jenes naulum.

In stürmischer nacht weckt eine mönchsgestalt einen schlaftrunknen schiffer, legt ihm *fährlohn in die hand* und

*) cento novelle antiche 81: la damigella di Scalot; die 'navicella sanza vela, sanza remi e sanza neuno sopra sagliente' wird nach Camalot, an den hof des re Artu geführt.

**) Diodor 1, 90. Eurip. Alc. 253. 441. Aen. 6, 298. zu Hermione in Argolis, von wo es nicht weit zur unterwelt geglaubt wurde, gab man den todten kein geld mit, Strabo 8, 373. dergleichen münzen finden sich oft in alten gräbern vor.

verlangt über den strom gebracht. erst steigen sechs mönche in den nachen, kaum aber ist er gelöst und auf der flut, als ihn plötzlich eine menge schwarzer und weifser herren füllt und der fährmann fast keinen raum für sich behält. mit mühe rudert er hinüber, die ladung steigt aus und das fahrzeug wird von jähem sturm zurückgeworfen an die stelle der abfahrt, wo schon wieder neue reisende harren, welche den kahn einnehmen, und deren vorderster mit eiskalten fingern dem schiffer den *fährgroschen in die hand* drückt. die rückfahrt des schifs erfolgt auf die selbe gewaltsame weise *). Ähnliches, minder vollständig, wird erzählt von mönchen, die nachts bei Speier über den Rhein fahren **). In beiden geschichten ersieht man keinen zweck des überschiffens: es scheinen uralte heidnische erinnerungen, die um nicht ganz zu erlöschen sich veränderten.

Procop de bello goth. 4, 20 (ed. bonn. 2, 567) von der insel Brittia redend meldet eine sage, die er selbst öfters aus dem mund der einwohner vernommen hatte. Sie glauben, dafs die seelen verstorbner menschen *nach jener insel übergefahren* werden. am ufer des festen landes wohnen unter fränkischer oberherschaft, aber von alters her aller abgaben entbunden, fischer und ackerleute, denen es obliegt *die seelen überzuschiffen* ***). das amt geht der reihe nach um. welchen es in jedweder nacht zukommt, die legen sich bei einbrechender dämmerung schlafen. mitternachts hören sie an ihre thüre pochen und mit dumpfer stimme rufen. Augenblicklich erheben sie sich, gehen zum ufer, und erblicken dort *leere nachen*, fremde, nicht ihre eigne, besteigen sie, greifen das ruder und fahren. dann merken sie den *nachen gedrängt voll geladen*, so dafs der rand kaum fingerbreit über dem wasser steht. Sie sehen jedoch niemand, und landen schon nach einer stunde, während sie sonst mit ihrem eignen fahrzeug nacht und tag dazu bedürfen, in Brittia. angelangt entlädt der nachen sich alsogleich und wird so leicht, dafs er nur

*) neue volksmärchen der Deutschen. Leipz. 1792. 3, 45—47.

**) D. S. no. 275, älteste quelle dafür ist ein bericht von Geo. Sabinus (gb. 1508 † 1560).

***) τὰ μὲν ἄλλα Φράγγων κατήκοοι ὄντες, φόρον μέντοι ἀπαγωγὴν οὐδεπώποτε παρασχόμενοι, ὑφ᾽ εἱμένου αὐτοῖς ἐκ παλαιοῦ τοῖδε τοῦ ἄχθους, ὑπουργίας τινὸς, ὡς φασιν, ἕνεκα. λέγουσιν οἱ ταύτῃ ἄνθρωποι ἐκ περιφορᾶς ἐπικεῖσθαι τὰς τῶν ψυχῶν παραπομπάς σφίσι. über die stelle Procops und eine andere bei Tzetzes ist Welcker im rhein. mus 1, 238 ff. nachzusehn.

ganz unten die flut berührt. weder bei der fahrt noch beim aussteigen sehen sie irgendwen, hören aber eine stimme jedem einzelnen namen und vaterland laut abfragen. schiffen frauen über, so geben diese ihrer gatten namen an.

Brittia liegt dem Procop nicht weiter als 200 stadien von der küste, zwischen Britannia und Thule, der Rheinmündung gegenüber, drei völker Angeln, Friesen und Britten wohnen auf ihr. unter Britannien versteht er die westliche küste des gallischen festlandes, deren eines ende noch jetzt Bretagne heifst, die sich aber im 6 jh. weiter über die spätere normandische und flandrischfriesische gegend bis zur mündung der Schelde und des Rheins hin ausdehnte; Brittia ist ihm Grofsbritannien, Thule Scandinavien.

An welcher stelle die todtenüberfahrt, ob sie längs der ganzen gallischen küste statt hatte? lasse ich unentschieden. nach Villemarqué (barzas breiz 1, 136) war sie an Armorikas fernster spitze, bei Raz, wo eine bucht der seelen (baie des ames, boé ann anavo) liegt. In Bretagne, am flusse Treguier in der gemeinde Plouguel soll auf den heutigen tag die sitte herschen, die leichname *in einem nachen* nach dem kirchhof über einen kleinen arm des meers, *passage de l'enfer* genannt, *zu schiffen*, statt sie den kürzeren landweg dahin zu tragen; und in ganz Armorica glaubt das volk überdem, die seelen der verstorbnen begeben sich im augenblick ihrer trennung zu dem pfarrer von Braspar, dessen hund sie nach Grofsbritannien geleite; *in der luft* hört man die *räder des wagens knarren, der mit seelen überladen ist*, ein weifses tuch deckt ihn, er heifst *carr an ancou*, *carrikel an ancou*, seelenwagen *). Lauter volksmäfsige abweichungen. es war den Christen nicht mehr gestattet, ihre leichen nach der insel überzufahren: wenigstens bringen sie sie noch zu wasser nach dem kirchhof und lassen, in ihrer tradition, die überfahrt statt im schif durch die luft (wie beim wütenden heer) auf einem wagen vor sich gehn. Nähere forschungen müsten lehren, ob sich in der Normandie, in Flandern und Friesland ähnliche sagen erhalten haben? mir fällt dabei wieder jenes Helium und Helvoet (s. 292. 764) ein.

Procops nachricht wiederholt im 12 jh. Tzetzes zum Lycoph. 1204, aber schon früher, im beginn des fünften wuste Claudian (in Rufinum 1, 123—133) dafs jene gallischen ufer ein sammelplatz der wandernden seelen seien:

*) mém. de l'acad. celt. 3, 141.

est locus, extremum qua pandit Gallia littus,
oceani praetentus aquis, ubi fertur Ulixes
sanguine libato populum movisse silentem.
illic *umbrarum tenui stridore volantum*
flebilis auditur questus. simulacra coloni
pallida, defunctasque vident migrare figuras.

von der gegend liege Britannien, das land der Senonen und der Rhein nicht fern. dies leise rauschen der fliegenden seelen stimmt fast zu dem luftwagen der Bretagner. Die britischen barden lassen die seelen, um in die unterwelt zu gelangen, durch den *weiher der angst* und der *gebeine*, durch das *thal des todes* in das meer schiffen, an dessen gestade sich der mund des höllenabgrundes öffnet*). Ein nordengl. lied, das man sonst bei der leichenwache sang, nennt 'the *bridge of dread*, *no brader than a thread*' (die angstbrücke nicht breiter als ein drath), über welche die seele in der unterwelt zu schreiten hat. (J. Thoms anecd. and trad. s. 89. 90)**).

Gleichen sinn zu haben mit der reise der seelen zu schif über den strom oder das gewässer der unterwelt scheint es, wenn sie *die brücke des stroms überschreiten*. Merkwürdig sind die worte der brückenhüterin zu Hermôdr: 'unter dir einem (lebendigen) tönt meine brücke mehr, *als unter den fünf haufen todter männer*, die gestern darüber ritten'. Sn. 67. Ich finde darin die gröfste ähnlichkeit mit dem sachten *getrippel der fortziehenden zwerge über die brücke*, mit ihrer *überschiffung in dem nachen* (s. 253. 428), und die verwandtschaft der seelen mit den elbischen wesen zeigt sich auf das deutlichste. Als die zwerge aus dem Voigtland zogen, setzten sie *eine ganze nacht hindurch über die Elster* (Jul. Schmidt p. 143. 148).

*) Owens wb. 2, 214. Villemarqué 1, 135.

**) die enge brücke liegt zwischen purgatorium und paradis, auch held Owain muste darüber (W. Scotts minstr. 2, 360. 361). merkwürdige einstimmung (wie oben s. 540) gewährt eine muhamedanische tradition, welche Sale in seiner einleitung zum Koran (ed. 1801 p. 120) anführt: alle seelen müssen mitten in der hölle über eine brücke, die dünner als ein haar, schärfer als die schneide eines schwerts und zu beiden seiten mit dörnern und spitzem gesträuch besetzt ist. auch die Juden reden von der drathschmalen höllenbrücke, über die aber blofs die ungläubigen zu wandeln haben (Eisenmenger 2, 258); vgl. J. Thoms a. a. o. s. 91. Nach Herbelot wähnen die Muhamedaner, dafs sie vor dem jüngsten gericht eine stange von glühendem eisen, die über eine grundlose tiefe gelegt ist, betreten werden, jedem gläubigen legen sich alsdann seine guten werke unter die füfse.

bei ihrem abzug vom Harz war man übereingekommen, dafs sie über eine schmale brücke bei Neuhof gehen und jeder in ein aufgestelltes gefäfs einen zoll werfen, aber kein landeseinwohner zugegen sein sollte. neugierige standen unter der brücke und hörten *stundenlang ihr getrappel*, als gienge eine heerde schafe darüber (deutsche sagen no. 152. 153). Auch der *geldzoll* gemahnt an das *fährgeld* der seelen. Und zu allem dem halte man nun die fabel von dem nachts im kahn *überschiffenden alb* (deutsche sag. no. 80). Jene drathschmale angstbrücke ist aber wieder eine verwandte idee und berührt sich noch mit der eisernen schwertbrücke, über welche die aus schlafenden menschen gegangne seele schreitet.

Genaue untersuchung der vielfachen leichengebräuche bei europäischen völkern, die ich hier nicht beabsichtige, würde noch mehr aufschlüsse über die altheidnischen vorstellungen vom wesen der seele und ihrem schicksal nach dem tode gewähren. So wurde den leichen, aufser dem fährgeld und dem schif, auch ein besondrer *todtenschuh*, altn. *helskô*, zum antritt der langen wanderung mitgegeben und an die füfse gebunden. in der Gisla Surssonarsaga heifst es: þat er tîdska at binda mönnum helskô, sem menn skulo â gânga til Valhallar, ok mun ek Vesteini þat giöra *). W. Scott (minstrelsy 2, 357) führt einen aberglauben aus Yorkshire an: 'they are of beliefe, that once in their lives it is good to give *a pair of new shoes* to a poor man, for as much, as after this life they are to *pass barefoote through a great launde*, *full of thornes and furzen*, except by the meryte of the almes aforesaid they have redemed the forfeyte; for at the edge of the launde an *oulde man* shall meet them with the *same shoes* that were given by the partie when he was lyving, and after he hath shodde them, dismisseth them to go through thick and thin, without scratch or scalle'. das land, wodurch die seele wandern mufs, heifst auch *whinny moor* (der pfriemen sumpf, whin ist gleichviel mit furz, ginster, pfrieme). Thoms a. a. o. 89. Im Hennebergischen und vielleicht an andern orten nennt man noch jetzt die dem verstorbnen erwiesne letzte ehre den *todtenschuh* (Reinwald 1, 165) ohne dafs der gebrauch selbst fortdauerte, ja das leichenmal wird so geheifsen. recht heidnisch klingt und dem kriegerischen sinn des alterthums angemessen, was Bur-

*) vgl. Müllers sagabibl. 1, 171.

kard von Worms p. 195c berichtet: quod quidam faciunt homini occiso cum sepelitur. dant ei in manum *unguentum* quoddam, quasi illo unguento *post mortem vulnus sanari* possit, et sic cum unguento sepeliunt *). in gleicher absicht wurden mit den leichen *knechte, pferde* und *hunde* verbrannt, deren sie sich im künftigen leben bedienen könnten. könig Ring liefs den könig Harald in einem grofsen hügel beisetzen, das pferd tödten, auf dem er in Brávallaschlacht geritten hatte und den *sattel* mit begraben, dafs er nach Walhalla reiten könne. Man glaubte, abfahren der leiche auf einem nicht hergebrachten wege (d. h. auf anderm als dem hellwege s. 751) schade der seele der verstorbnen. Ledeburs archiv 5, 369.

In den dichtungen des mittelalters wird verschiedentlich ein *streit der engel und teufel* um die ausfahrende seele geschildert; beide wollen sie in empfang nehmen. an der engel spitze steht ein erzengel, gewöhnlich *Michael*, der, wie wir im verfolg sehn werden, auch die seelen zu wägen beauftragt ist; zuweilen wird *Cherubim* genannt. 'vor dem tievel nam der sêle war der erzengel *Kerubin*'. Wh. 49, 10.

lâzâ lâzâ tengeln!
dâ wart von den engeln
manec sêle enpfangen
ê der strît was zegangen.
daz weinete manec amie:
von wolken wart nie snîe

*) die Litthauer begraben oder verbrennen *luchs* und *bärenklauen* mit dem todten, im wahn dafs seine seele einen steilen berg erklettern müsse, auf welchem der göttliche richter (Kriwe Kriweito) sitze: den reichen wird es schwerer empor zu klimmen als den armen, die von hab und gut unbelastet sind, falls sie keine sünde beschwert. arme sünder führt ein wind leicht wie eine feder hinan, reichen zerfleischt ein drache Wizunas, der unter dem berge hauset, die glieder, dann werden sie von sturmwinden emporgetragen (Woycicki klechdy 2, 134. 135. Narbutt 1, 284). der steile berg heifst den Litthauern *Anafielas*, den Polen *szklanna gora* (gläserner berg), sie glauben, dafs die verdammten seelen ihn zur strafe ersteigen müssen und wenn sie den fufs auf den gipfel setzen ausgleiten und herabstürzen. Diesen *glasberg* kennen zwar noch unsre deutschen märchen und lieder, doch nicht mehr deutlich als einen aufenthalt der seligen, obgleich das mädchen, das ein bünkelbein mitnimmt, um es (wie die bärenklaue) in den glasberg zu stecken und zuletzt seinen kleinen finger abschneidet, um ihn endlich zu erklimmen oder aufzuschliefsen, angesehn werden darf, als suche es seine verlornen brüder in der unterwelt auf (KM. no. 25).

alsô dicke sunder zal
beidiu ûf bergen und ze tal,
als engel unde tievel flugen,
die dô ze widerstrîte zugen
die sêle her und widere,
d' einen ûf, die ander nidere. Geo. 1234.
der engelfürste *Michahêl*
empfienc des marcgråven sêl
und manec engel liehtgevar,
die kâmen mit gesange dar
und fuorten in vrœliche
inz schœne himelrîche. Geo. 6082.

im Brandan (bei Bruns s. 192. 193) heifst es: 'de duvele streden umme de sêle mit sunte *Michaêle*; vgl. fundgr. 1, 92.

gebt mir ein gâbe,
daz des küniges sêle
von sante *Michahêle*
hiute gecondwieret sî. gute frau 2674;

Michael ist in Mercurs oder der Walchure amt getreten. Eine noch wichtigere stelle, worauf ich schon s. 415 gewiesen habe, findet sich Morolt 28[a. b], hier treten drei schaaren, die *schwarze*, *weifse* und *bleiche* auf: 'den *strît* mahtu gerne schouwen, dens *umb die sêle* suln hân'. Auch die älteren franz. dichter beschreiben ähnliches, vgl. Méon 1, 239. 4, 114. 115. 3, 284.

Und schon im 8. 9 jh. gleich zu eingang des bruchstücks von Muspilli:

wanta sâr sô sih diu sêla in den sind arhevit
enti sî den lihhamun likkan làzit,
sô quimit ein heri fona himilzungalon
daz andar fona pehhe; *dar pâgant siu umpi.*

ich habe s. 392 gezweifelt ob dieser 'pâc umpi dia sêla' zwischen dem heer des himmels und der hölle aus christlicher überlieferung stamme. zwar der brief Judae v. 9 erzählt von einem zank des erzengels Michael und der teufel um den leichnam Mose*), und daraus scheint wenigstens jener christliche vorkämpfer, Michael, herzuleiten. eifersucht und streit über die theilung der seelen kann aber auch schon als heidnische vorstellung angenommen werden, da sich im Norden Oðinn, Thôrr und Freyja, jedes gewisse theile der gefallnen aneigneten. *Freyja* ist s. 54 und 282 mit *Gertrud* zusammengestellt worden:

*) die stelle soll sich gründen auf ein verlornes buch 'ἀνάβασις Moyses' genannt, vgl. Hugo Grotius ad S. Judae ep. 9 und Fabricii cod. pseudepigr. V. T. p. 839.

etliche sprechen, wenn sich die seele von dem leichnam scheide, sei sie die erste nacht bei sanct *Gerdraut*, die zweite bei sanct *Michael*, die dritte da, wo sie hin verdient habe (anhang s. XLVIII). da nun Michael im weltkampf den Antichrist erlegt (s. 771), mit Surtr aber Oðinn und Thôrr streiten, so lassen sich Gerdrut und Michael füglich in Frowa, Wuotan (oder Donar) zurückübersetzen. auch s. 180 wurde mons sancti Michaelis auf Wuotan oder Zio gedeutet.

Nach einem irischen märchen führen die geister des stillen volks am kreuzweg drei nächte langen heftigen streit, auf welchem kirchhof eine menschliche leiche begraben werden solle*). wie also die elbe und zwerge lebende kinder und jungfrauen stehlen (s. 435—37), scheint ihnen auch an den leichen und seelen der menschen gelegen. seelen ertrunkner hält der wassermann in seinem haus (s. 465).

Dies alles leitet zu einer näheren betrachtung der vorstellungen von dem tod.

---

*) irische elfenmärchen p. 68.

CAP. XXVII. TOD.

Dem alterthum war der tod kein tödtendes wesen, blofs ein in die unterwelt abholendes, geleitendes. seuche, schwert tödteten, der Tod trat als *bote einer gottheit* auf, ihr die abgeschiedne seele zuzuführen. sterben wird durch seine erscheinung angekündigt, nicht verursacht. so hat in jenem märchen der todesengel dem kind die blumenknospe gegeben: wenn sie erblüht sei, wolle er wiederkommen.

Hierzu stimmt die jüdische, vom christenthum beibehaltne vorstellung. des armen mannes seele wird von engeln gottes *abgeholt* und in Abrahams schofs getragen, Luc. 16, 22; wie sich der dichter des Hel. 103, 5 ausdrückt: godes engilôs *andfengon* is ferh, endi *lêddon* ine an Abrahâmes barm*). als gegensatz malt er das schicksal des reichen mannes weiter aus 103, 9: lêtha wihti bisenkidun is sêola an thene suarton hel, teufel versenkten seine seele in die schwarze hölle. in einer predigt bei Leyser 126 heifst es: 'wane ir ne wizzit niht, zu welicher zît der *bote* unsers herren gotis zu ture clopfe. welich ist der *bote*? daz ist der Tôt'; 161: 'nu quam ouch der *gemeine bote*, der nieman ledic lât, wie lange im maniger vorgât, daz ist der gewisse tôt'. 'dô der Tôt im sîn zuokunft enbôt, sô daz er in *geleite*'. Greg. 20.

Nicht wesentlich wich davon die ältere heidnische ansicht ab. *Halja*, *Hel*, die todesgöttin, bringt nicht um, sie empfängt den todten menschen in ihrem haus und hält ihn darin unerbittlich fest. tödten heifst ihr einen zusenden. weder erscheint Hel die ihr verfallnen seelen abzuholen**), noch entsendet sie boten nach ihnen. die lange,

*) es ist eine schöne vorstellung, dafs die sterbenden auf gottes, kinder auf des vaters *schofs* zurückkehren, von dem sie bei der geburt ausgegangen waren. das wuste aber schon unser heidenthum, dem neugeborne und angenommne kinder schofskinder, wunschkinder heifsen (RA. 455. 464) und *sterben* hingehen zu Wuotan, zu Wunsch bedeutete (vgl. oben s. 130. 132). sterben war also den Heiden wie den Christen: zu gott fahren, in gottes ruhe und frieden eingehn, metod seon Beov. 2360, fêran on freán være (in des herrn ruhe) Beov. 52. ebenso ist begraben werden: in den schofs der mutter fallen (s. 608), mutter und vater nehmen ihre kinder wieder auf.

**) nur im traumgesicht tritt sie auf: postera nocte eidem *Proser-*

dunkle reise anzutreten bleibt den todten selbst überlassen: schuh, schif, fährgeld, diener, pferde und kleider nehmen sie aus ihrer heimat mit auf den helweg. einige reiten, andere fahren, ganze haufen seelen rotten sich zusammen, kein geleitsmann kommt ihnen entgegen.

Es waren noch andere götter, die sich der seelen bemächtigten. Rân, die meeresgöttin, zieht alle in ihrem gebiet ertrunknen leichen *mit einem netz* an sich (s. 288). überhaupt scheinen wassergeister gern seelen festzuhalten, selbst frau Holle, zu deren wohnung ertrinkende gelangen (s. 246. 782) hat mit Hel gewisse ähnlichkeit.

Schon anders steht es um die nach Valhöll bestimmten seelen. Oðinn *entsendet* die *valkyrien*, alle im kampf gefallnen helden zu *empfangen* und in seinen himmel zu *geleiten* (s. 389.): wunschjungfrauen holen seine wunschsöhne, 'þœr *kiosa* feigð â menn'. Sn. 39. herrlich wird im Hâkonarmal ihr geleit und der empfang der helden dargestellt. aber diese *botinnen* nehmen sich schon der lebenden helden an und beschirmen sie bis zum tod: sie sind *schutzengel*, *todesengel*. wie schön, dafs der gütige gott, bevor er sie ruft, seinen auserwählten einen geleitenden geist zur verherlichung ihrer irdischen bahn verliehen hat.

Ich erkenne berührung zwischen valkyrien und *Hermes*, der den stab des wunsches trägt (s. 390) und seelen zur unterwelt geleitet (*ψυχαγωγός*, *ψυχοπομπός*, *νεκροπομπός*). jene jungfrauen sind Oðins boten, wie Hermes götterbote, ja *Hermes* ist *Oðinn* selbst, dem die seelen gehören. also auch aus dem verhältnis des gottes zu den todten erhellt die identität zwischen *Wuotan* und *Mercur*. ein unterschied zeigt sich darin, dafs Hermes, wie der etrusc. *Charun* (O. Müller 2, 100), zum Hades geleitet, so viel ich weifs nicht ins elysium; umgekehrt holen die valkyrien ab nach Valhöll, nicht zur Hel. auch die eigenschaft des schutzgeistes mangelt dem Hermes.

Diese idee schützender geister äufsert sich mehr in dem personificierten *Thanatos* des griechischen volksglaubens. er wird dargestellt als genius, der nachdenksam hand an wange hält, oder den fufs auf die psyche stellt, gleich als habe er sie in besitz genommen. oft kreuzt er seine hände über der ausgelöschten fackel. zuweilen erscheint er *schwarz* (wie Hel, s. 289) oder *schwarzgeflügelt* (atris

pina per quietem adstare aspecta postridie se ejus complexu usuram denunciat. nec inane somnii praesagium fuit. Saxo gramm. p. 43.

alis): *τὸν δὲ πεσόντα εἶλε μέλας θάνατος, ψυχὴ δ' ἐκ σώματος ἔπτη* (batrach. 207)*) und *ἀλεύατο κῆρα μέλαιναν* (das. 85). Gewöhnlich aber wird der scheidende, abschied nehmende todte zu *pferd* dargestellt, *das ein genius führt*: die *offenstehende thür* bezeichnet die ausreise, wie wir noch jetzt, wenn einer stirbt, *thür* oder *fenster* aufmachen (abergl. 664). symbolisch kann die blofse *thür*, der blofse *pferdekopf* das abführen der seele ausdrücken**). Der römische todesgenius scheint durch *thüranklopfen* sein nahen oder die stunde des abschieds zu verkündigen***); nächtliches klopfen und pochen ist geisterhaft und vorbedeutung des sterbens.

Weiblich, gleich der Halja, wie man aus dem genus von *mors* folgern sollte, bilden römische kunstwerke den Tod nie, sicher dachte ihn sich das volk ursprünglich nicht anders; die slavische *smrt* (dasselbe wort) ist überall weiblich, das litth. *smertis* wird männlich und weiblich gebraucht, das lett. *nahwe* nur weiblich. die slav. *Morena*, *Marana* (Mořena, Marzana), welche s. 731. 733 geschildert wurde, scheint nahe an smrt und mors zu reichen.

Diese benennungen klingen an deutsche. *schmerz* haben wir in dem gemilderten sinne von pein, ursprünglich war es wol nur todespein, wie qual zu quellan, ags. cvellan, engl. kill gehört†); nur der ahd. mhd. und ags. dialect kennen das starke verbum smërzan, smërzen, smeortan (dolere). das ahd. *smerza* ist weiblich, das mhd. *smerze* männlich, stets unpersönlich. *nahwe* stimmt zum goth. masc. *náus*, pl. naveis, funus (vgl. altn. *nâr*, *nâinn* s. 422), wie auch *θάνατος* leiche bedeuten kann††). das gr. wort hat aber gleiche wurzel mit dem goth. *dáupus*, ahd. *tôd* (früher tôdu) masc., alts. *dôd*, *dôđ*, ags. *deáđ*, altn. *dauđr*, überall männlich, nur im mnl. *dôt* hat sich das weibliche

*) nach dieser stelle sollte man glauben, der Tod habe nur den leichnam des gefallnen an sich genommen, die seele sei in unterwelt entflogen, denn es heifst von ihr 235 *ἄϊδόσδε βεβήκει*.

**) O. Müllers archäol. 2 ausg. p. 604. 696. wegen des pferdekopfs vgl. Boeckh corp. inscr. no. 800, marm. oxon. p. 2. no. 63. 67. R. Rochette monum. inéd. 1, 126. Pausanias VII. 25, 7.

***) Horat. carm. I. 4, 13: *pallida mors* aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres.

†) bedeutung der herbsten ausdrücke mindert langer gebrauch; ein beispiel war s. 760 das franz. gêne.

††) goth. *leik* (corpus, caro), *leiche*, *leichnam* (cadaver); ahd. *hrêo*, ags. *hrœr*, mhd. *rê* (cadaver, funus), goth. *hráiv* (wovon hraivadubô, klagtaube) = lat. *corpus*.

genus erhalten, das die goth. form gleichfalls vertrüge. die goth. wurzel lautet diva, dáu (morior), was sich zu θνήσκω, ἔθανον, θάνατος wie das goth. Tiv zum slav. dan verhält (s. 177). das altn. *dauði* finde ich nur für den zustand (z. b. Sæm. 231ᵇ), nie für die person, letztere aber drückt schon das goth. *dáuþus* I Cor. 15, 55 aus.

Der verwandtschaft der wörter entsprechen auch ähnliche vorstellungen. die hauptsächlichsten unserer alten dichter scheinen folgende.

Wie alle geister *urplötzlich nahen**), so der Tod; kaum genannt oder gerufen ist er da. 'hie *nâhet* der Tôt manigem manne'. Roth. 277ᵇ; 'daz in *nâhent* der Tôt'. Nib. 2106, 4; 'do *nâhte* im der Tôt'. Nib. 2002, 3; 'Mors *praesens*' Walthar. 191; 'der Tôt gêt dir vaste zuo'. Karl. 69ᵇ. er steht gleichsam im hintergrund und harrt des *rufes* oder *winkes* (Freidank 177, 17. 'dem Tôde winken' Renn. 9540). er ist wie das fatum, die wurt *nah* und *zur hand* (s. 377). ähnlich dem verfolgenden kobold oder irwisch hockt er den leuten auf dem hals: 'der Tôt mir *sitzet ûf dem kragen*', Kolocz. 174. '*stêt vor der tür*', Diut. 2, 153. eine sage bei Reusch (no. 36) läfst den Tod *vor der thür* sitzen und warten dafs sie aufgehe, er nimmt also die ausgehende seele in empfang.

Lebensmüde, unglückliche rufen ihn herbei, sein ausbleiben beklagend: '*wâ nû Tôt*, du nim mich hin!' Ecke 145**); '*Mort*, qar me pren, si me delivre!' Ren. 9995; '*Mors*, cur tam sera venis?' Rudl. 7, 58; 'ô wê *Tôt*, dazt ie sô lange mîn verbære!' MsH. 1, 89ᵃ; 'por ce requier à dieu la mort'. Méon nouv. rec. 2, 241. bekannt ist die aesopische fabel γέρων καὶ θάνατος. sterben wollen heifst auch *den Tod suchen****) und *nach dem Tod senden*, ihn holen lassen: 'jâ wænet des der degen, *ich habe gesant nâch Tôde*: ich wils noch lenger pflegen'. Nib. 486, 5. von einem trägen diener wird gesagt, *er sei gut nach dem Tod zu schicken*, d. i. er gehe so langsam, dafs man noch aussicht auf längeres leben behalte. dies sprichwort mufs weit verbreitet gewesen sein: 'en lui avon bon mesagier por querre *la Mort* et cerchier, que il revendroit moult

---

*) oben s. 302. Reinhart s. LIII. CXXX; gleich der Nacht, dem Winter und jüngsten Tag bricht der Tod ein.

**) wie Er. 5832 die raubthiere herangerufen werden: '*wâ nû hungerigiu tier*, bêde wolf und ber, iwer einez kume her und ezze uns beide!'

***) Straparola 4, 5 erzählt von einem jüngling, der neugierig auszog um den Tod aufzufinden.

à tart'. Ren. 5885; 'du werst ein bot gar guot zuo schicken nach dem Todt, du kommst nit bald'. H. Sachs 1, 478c; 'werst gut nach dem Tod zu schicken'. Fischart geschichtkl. 84a; 'du är god att skicka efter Döden' Hallman p. 94; 'bon à aller chercher la mort' Pluquet contes p. 2; böhm. 'to dobré gest pro Smrt posjlati' Jungmann 4, 193a. Sollte dieser träge diener zusammenhängen mit *Gânglati* und *Gânglöt* dem knecht und der magd der alten Hel? Sn. 33.

Der Tod nimmt die seele und fuhrt sie weg. *'hina fuartanan* Tôd'. O. 1. 21, 1. 'do quam der Tôt u. *nam in hin'*. Lohengr. 186. 'er *begrîfet*' Gregor 413. Diut. 3, 53, *ergreif* Greg. 19, ein ausdruck, der auch von dem überfallenden, bewältigenden Schlaf, des Todes bruder, gebraucht wird: 'der Slâf in *begreif*, pf. Chuonr. 7076. er dringt in sein haus, dessen thür geöfnet steht: 'gegen im het der Tôt *sînes hûses tür entlochen'*. Bit. 12053. 'der Tôt weiz manige sâze, swâ er wil dem menschen schaden und in *heim ze hûs laden'*. Türh. Wh. 2281. 'dô in der Tôt *heim nam in sîn gezimmer'*, 'brâht *heim in sîn gemiure.*' Lohengr. 143. 150. das sind schon abweichungen von der ursprünglichen idee, die ihm keine eigne wohnung zuschreibt, oder steht er hier der Hel gleich?

Wahrscheinlich trägt er wie alle boten (RA. 135) und wie Hermes, der seelengeleitende, einen *stab*, zum zeichen einer reise oder der ihm verliehnen gewalt. mit diesem stab, mit dieser ruthe (des wunsches) berührt er, was ihm verfallen ist: 'la Mort *de sa verge le toucha*'. Méon 4, 107 *).

Dem Tod wird eine wol geebnete und in bau erhaltne *strafse* zugeschrieben, auf der die todten mit ihm wandern. 'des Tôdes *pfat* wart *gebenet.*' Turl. Wh. 22a 23b. 'dâ moht *erbouwen* der Tôt sîn *strâze.*' Bit. 10654. 'nu seht, wie der Tôt umbe sich mit kreften hât *gebouwen.*' kl. 829. Wie ein behilflicher, geschäftiger diener *schmiert* er dem menschen, welchen er abholt, zu der grofsen reise, vorher *die schuhe*; in Burgund drückt man die ankunft des Todes aus durch die phrase: 'quan la Mor venré *graisse no bote*', quand la Mort viendra graisser nos bottes (noei horguignon p. 249).

Ganz heidnischer zug, dünkt mich, ist, dafs er *zu pferd* erscheint, wie die valkyrien reiten; er holt zu pferd ab, *setzt die todten auf sein pferd.* in einem weitverbrei-

*) danse Macabre p. m 55 führt der Tod *trois verges.*

teten volkslied naht der ferngestorbne und begrabne bräutigam mitternachts und führt seine geliebte mit sich *). vielleicht soll jener *pferdekopf* (s. 801) mehr des Todes als des todten pferd bezeichnen? Der Hel und ihrem boten wird gleich andern göttern ein pferd zugestanden haben; das bestätigen noch redensarten und meinungen, die hin und wieder bei dem volk haften. Wer von schwerer krankheit genesen ist pflegt zu sagen: 'jeg *gav Döden en skiäppe havre*' (Thiele 1, 138), er hat dem Tod für sein ros einen scheffel haber geopfert und ihn damit besänftigt. wie die Heiden dem Wuotan (s. 141), der frau Gaue (s. 231), die Slaven ihrem Svantevit und Radegast (s. 628) die rosse futterten. Von einem schwer und polternd auftretenden heifst es gleichfalls in Dänemark: 'han gaaer *som en helhest*' (dansk ordb. 2, 545[a]). von diesem *helhest* erzählt man noch andere dinge, es soll dreibeinig auf dem kirchhof umgehn und den Tod herbeiführen. nach einer volkssage wird auf jedem kirchhof, ehe er menschliche leichen empfängt, ein lebendes pferd begraben: dies sei das umwandelnde todtenpferd (Thiele 1, 137); ursprünglich war es nichts anders als die umreitende todesgöttin. Arnkiel 1, 55 führt den schleswigischen aberglauben an, dafs in pestzeiten *die Hel* **) *auf dreibeinigem pferde umreite* und menschen würge; wenn dann bei nächtlicher weile hunde bellen und heulen (weil hunde geistersichtig sind) heifse es: 'die *Hell ist bei den hunden*', wenn die seuche aufhöre: '*die Hell ist verjagt*', wenn ein todkranker genese 'er hat sich *mit der Hell abgefunden*'. hier ist, wie in andern fällen, der begrif des Todes mit der personificierten seuche zusammengeflossen. In gedichten unsers MA. wird niemals dieses umreiten des Todes geschildert, wol aber dafs er die seelen *auf sein ros lädt*. Bei beschreibung einer schlacht heifst es: 'seht, ob der Tôt dâ iht *sîn soumer lüede?* jâ er was unmüezec gar.' Lohengr. 71. 'daz ich des *Tôdes vuoder* mit in *lüed* und *vazzet*.' Ottocar 448[a]. Die Neugriechen haben den alten

*) 'der mond scheint hell, die *todten reiten schnell*'. Bürgers leben p. 37. WH. 2, 20. 't maantje schijnt zo hel, mijn paardtjes lope zo snel.' KM. 3, 77. månan skiner, *dödman rider*, sv. vis. 1, LIII. norweg. 'manen skjine, *döman* grine, värte du ikkje räd'? man vgl. das neugr. lied bei Wh. Müller 2, 64 und Vuk 1 no. 404.

**) er schreibt '*der* Hell'; wie Plattdeutsche, wenn sie hochdeutsch reden wollen, den artikel verwirren, sie sagen auch *der* Pest f. die Pest.

fergen *Χάρων* in einen todesboten *Χάρος* umgewandelt, den man mit seiner schwarzen schaar über das gebirge ziehen sieht, er selbst *reitet*, vor ihm her gehen die jünglinge, hinter ihm folgen die greise, die zarten kinder sind *an seinen sattel gereiht**). Der Lübeker todtentanz (Bruns 334. 352) läfst den Tod auf einem *löwen* reiten, und so stellt ihn auch ein bild dar (Douce p. 160). Mortis *habenae*. Abbo de bellis paris. 1, 187. 322.

Die todten gehn, wie gefangne, *in Todes banden*; auch nach der indischen vorstellung *führt* er sie *gebunden* fort**). 'ei, waz nû dem Tôde geschicket wart *an sîn seil*.' Lohengr. 115. 'maneger quam an des Tôdes *seil*.' das. 123. 'in Tôdes *sil stigen*.' Ls. 3, 440. 'zuo dem Tôde wart *geseilet*.' Geo. 2585. 'wê dir Tôt! dîn *slôz* und dîn *gebende bindet* u. *besliuzet*.' Wigal. 7793. 'der Tôt hât mich *gevangen*.' Karl 81b.

Jemehr die alte gottheit der unterwelt zurück und der Tod eigenmächtig auf trat, muste sich eine herbere auffassung seines wesens oder mischung mit andern göttern ergeben. aus dem stillen boten, der nur strenge seines amtes wartet, wird er ein gewinnsüchtiger, gieriger feind, der für seine rechnung handelt, den sterblichen fallen stellt. Schon O. V. 23, 260 legt ihm listiges *besuîchan* (decipere) bei, Conrad *strik* und *netzegarn* Troj. 12178, was an jenes netz der Rân (s. 288. 800) gemahnt. Noch heutzutage ist für ihn das bild eines voglers oder fischers hergebracht, der dem menschen schlingen legt oder nach ihm angelt. 'do kam der Tôt als ein *diep* und *stal* dem reinen wîbe daz leben ûz ir lîbe.' Wigal. 8033 ***). Er übt aber auch ofne gewalt, er *suochet*, *roubet* Nib. 2161, 3. 2163, 1; fällt nieder: '*bifalta* sie' O. III. 18, 34; 'mich hât der Tôt *gevangen*.' Greg. 50. *jaget* Roth. 2750; *bekrellet* (fafst mit krallen?) fundgr. 196, 20, das ist auch biblisch, ps. 91, 3—6 erscheint er als jäger mit *stricken* und *pfeilen*; sein botenstab hat sich in einen *speer* verkehrt, den er wirft, in einen *pfeil*, den er vom bogen entsendet. bemerkenswerth Renn. 24508: 'wirt dem des Tôdes *sper* gesandt'; Freid. 177, 24: 'der Tôt gât her, der widerseit uns *an dem sper*', diese lesart ziehe ich der aufgenomm-

---

*) *τὰ τριγερὰ παιδόπονλα ὁ τὴν σελλ' ἀρμαδιασμένα.* Fauriel 2, 228. Wh. Müller 2, 8.

**) Bopps sündflut p. 37. 50. buhez santez Nonn p. 205 sagt der Tod: 'j'attire tout dans mes liens à mon gîte'.

***) *lebensdieb*, *leuteschlächter*, namen des Todes.

nen âne sper' vor. Odinn hatte einen speer Gûngnir (s. 134), dessen schwung oder wurf tödtete. der litth. *Smertis* erscheint als krieger mit *schwert* und *spiefs* auf einem wagen fahrend, d. h. in göttlicher gestalt. Es ergibt sich demnach für den Tod die idee seines förmlichen *kampfes* und *ringens* mit dem menschen, den er überwältigt und erlegt. 'mit dem Tôde *vehten*' MS. 2, 82^{b}; 'der Tôt wil mit mir *ringen*', Stoufenb. 1126; 'do *ranc* er mit dem Tôde' Nib. 939, 2; 'alsô der Tôt hie mit ime *rank*.' Ecke 184; wir benennen noch jetzt so die agonie des sterbenden, ohne etwas persönliches dabei zu denken. In einem neugr. lied *ringt*, auf glattem marmor, ein kecker jüngling mit Charos, von morgen bis zu mittag: zur abendstunde wirft ihn der Tod nieder. ein andermal wandelt sich Charos in eine *schwarze schwalbe* und schiefst einer jungfrau den pfeil ins herz *). vielleicht darf eine zweifelhafte stelle Beov. 3484 auf den Tod gezogen werden, er heifst da ein tödter, der mit feurigem pfeilbogen schiefst: *bona*, se þe of *flânbogan fŷrenum* sceoted'; vgl. das serb. *krvnik* (blutvergiefser) oben s. 19. Brun von Schonebeke läfst den Tod eine *viersträngige geisel* schwingen. Auch unsere mhd. dichter verleihen dem Tod pfeil und streitaxt: 'des Tôdes *strâle* het si gar versniten.' Tit. 3770. 'wâ snîdet des Tôdes *barte*' Wh. 3, 220 (cod. cass.) die isernporte eines meistergesangs aus dem 14 jh.**) ist wol *isernbarte*? hier verheifst der Tod, wenn ihm sein gegner obsiege, *tausendjährige frist* ***).

In solchem krieg und streit mufs der Tod aber als anführer eines *grofsen*, sich ohne unterlafs stärkenden *heers* erscheinen. es wird ihm gefolge und gesinde beigelegt: 'der Tôt der suochte sêre dâ sîn *gesinde* was.' Nib. 2161, 3. schon den Griechen heifsen die todten *οἱ πλέο-*

*) Wh. Müller 2, 4. 6. vgl. Tommaseo canti popolari 3, 301 ff.

**) Hagens mus. 2, 188.

***) unsern dichtern ist auch der gedanke nicht fremd, dafs der Tod seinen anspruch auf den menschen *gerichtlich verfolge*, 'do begunde der Tôt einen grâven *beclagen* und *mit gewalte twingen* ze nôtigen dingen.' Iw. 5625 ff. der graf heifst 'der verlorne, wander muose im ze suone geben beide sîn gesunt u. sîn leben.' Ebenso ist Iw. 7161 die rede von dem '*gelten* vür des Tôdes *schelten*.' vielleicht gehört hierher Nib. 2017, 5 'der Tôt hât ûf si *geswom*.' Im ackermann aus Böhmen ist hingegen der Tod ein beklagter und der ehemann, dem er seine frau geraubt hat, kläger. ähnliche rechtshändel fängt der *Teufel* an. 'nu kume vil grimmeclicher Tôt und rihte gote von uns beiden!' Ms. 1, 17. bemerkenswerth ist auch 'mit des Tôdes *hantveste übersigelet*.' Wh. 391, 27. der indische gott des todes heifst Jama und ist ein herr des rechts.

νες und ἐς πλεόνων ἱκέσθαι bedeutete was ἐς Ἄιδου in die wohnung des grofsen haufens, zur grofsen schaar gelangen. im ackermann von Böhmen wird der Tod genannt '*hauptmann vom berge*', etwa weil er, wie im griech. liede (s. 805) mit seinem heerzug das gebirge deckt? 'in des Tôdes *schar varn*.' Wh. v. Orl. 2113. 'ist *an die vart*' (obiit) Walth. 108, 6; noch heute: 'er ist *zum grofsen heer* gegangen.' Wiewol nicht mitkämpfend scheinen die todten ein *heerzeichen* (fahne oder speer) zu tragen, das er den sterbenden gleichsam anheftet, womit er sie berührt, seinem heer einverleibt *). so verstehe ich 'des *Tôdes zeichen tragen*' Nib. 928, 3. 2006, 1; es kann aber auch den nebenbegrif enthalten, todeswunde empfangen haben, die dann für sein zeichen und wapen gilt. darum heifst es Nib. 939, 3 'des Tôdes *zeichen* ie ze sêre *sneit*', wo eine hs. *wâfen* darbietet, wie auch sonst gesagt wird 'eines *wâfen tragen*.' Parz. 130, 4. Freidank 74, 18. Wigal. 7797, ja, 'des tôdes *wâpen* tragen' Wh. 17, 16. Tristandes *zeichen viieren*' Heinr. Trist. 2972 bedeutet: gleich ihm verwundet sein. Schon Älfred Boeth. p. 16 (Rawl.) gebraucht 'Deáđes *tácnung*' und man darf sogar des Zio *zeichen* (tâcen) s. 182, Odins *speer* s. 134 erwägen **).

An die idee der botschaft und des grofsen haufens schlossen sich nun noch andere, wahrscheinlich weit hinauf reichende. *boten* zu sein pflegten im alterthum fiedler und spielleute: es lag nahe, den Tod mit seinem gesinde einen *reihen* aufführen zu lassen, er wirbt sich, durch pfeifen und geigen, nachfolger. eigentlich eine heitere, die härte des sterbens mildernde vorstellung: abgeschiedne seelen treten alsbald ein in tanz und fest. Schon die Römer behaupteten *gesang* und *tánz* im elysischen gefilde ***) und es stimmt zu der ähnlichkeit seliger geister mit musik und tanzliebenden elben (s. 438). unsere dichter des 13 jh. reden indessen noch nie vom *todtentanz*, der seit dem 15. 16 zu den populärsten vorstellungen gehört. in der häufigen redensart 'er hât *den Tôt an der hant*. Nib. 1480,

*) vgl. einem des Todes *muoder* (mieder) snîden. Titur.

**) merkwürdig spricht in jenem meistergesang (mus. 2, 187) der Tod: 'und sîst bereit, wenn ich dir mîne boten (die krankheiten) send, die dir *die zeichen geben*', die dich als den meinigen stempeln. der Tod, ursprünglich selbst bote, entsendet geringere boten. hierher auch das KM. no. 177. Schon in der altfranz. chanson des Saxons 2, 134. 'la Morz le *semont* sovent et menu', durch ohnmachten.

***) Virg. Aen. 6, 644 pars pedibus plaudunt *choreas* et *carmina* dicunt. Tibull I. 3, 59. hic *choreae cantusque* vigent.

4. 1920, 4. 1958, 4. Wigal. 2453. 4700. Alph. 286. 345. 359 scheint nicht anfassen zum tanz gemeint, blofs zum wegführen: dôd is *at hendi* (s. 377).

Da des lebens vergänglichkeit schon in der h. schrift dem gras und heu verglichen wird, konnte man leicht in dem Tod einen *mäder* oder *schnitter* sehn, der menschen wie blumen und halme niederhaut. *messer*, *sichel*, *sense* sind ihm in dieser beziehung beigelegt. 'ist ein schnitter, heifst der Tod, hat gewalt vom höchsten gott, heut wetzt er das messer, es schneidt schon viel besser; hüte dich schönes blümelein!' worte eines kirchenlieds. ältere dichter geben ihm nie diese werkzeuge; wol aber wird das bild des ausgetragnen Todes zuweilen mit einer *sense* ausgestattet (s. 732). es könnte auch späterhin die *harpe* des griech. Kronos*) eingewirkt haben, vgl. *falcitenens* bei Radevicus 2, 11. 'einen den blumen gesellen, ins gras beifsen lassen' Lohengr. 138 gilt auch von andern siegern als dem Tod. er jätet die pflanzen aus: 'in lebens garten der Tôt nu *jat*'. Turl. Wh. 23^{b}. Umgekehrt heifst der Tod, gleich dem teufel, ein *sämann*, der seinen samen als unkraut unter die leute ausstreut: 'dô der Tôt sînen *sâmen* under si gesæte.' Wh. 361, 16. 'er *ier* durch in *des Tôdes furch*' Ulr. Trist. 3270 will blofs sagen: er versetzte ihm tödliche wunde.

Eh ich einige andere vorstellungen erläutere mufs ich die beinamen und benennungen des Todes in unserer alten poesie aufzählen.

Gewöhnlich heifst er der *grimme*, Roth. 2750. Nib. 1555, 3. Mar. 218. Flore 1931. Troj. 2317. 2325. 10885. Ls. 3, 124**); der *ferchgrimme*, Morolt 4059, eine glücklich verwandte zusammensetzung, da es der Tod auf ferch und leben abgesehn hat; der *grimmige*, Roth. 517. Reinh. 360. 1248. Berthold 303; der *bittere* (πικρὸς θάνατος), *amara****) Mors, Unibos 117, 4. Diut. 3, 89. Mar. 206. Alex. (Lampr.) 820. 1097. 3999. 4782. gr. Ruod. C^{b}, 15. Wh. 253, 28. Wigal. 1113; der *bitterliche*, Troj. 3521. 22637; der *sûre*, Parz. 613, 24; der *scharfe*, 'ein *scharpher* bote' Freid. 21, 6; der *irre*, Amgb. 29^{a} bei Wizlau, also wol *ërre*, mit dem sinn der zornige?; der *gemeine*

*) O. Müllers archäol. p. 599.

**) der *grimme tôt*, name eines messers, Wolfd. 1313, merkwürdig, da der Hel messer *sultr* hiefs (s. 289), von *svelta* (esurire), das im goth. *sviltan* den begrif hat von mori.

***) nach Isidor sogar 'mors dicta quod sit *amara*.'

(qui omnes manet) En. 2081. Lauter epitheta entnommen von seiner unvermeidlichkeit, grausamkeit, herbheit, nichts persönliches über seine gestalt verrathend. niemals findet sich der schwarze, der bleiche, nach dem lat. mors atra, mors pallida, Otto II hiefs '*pallida mors* Saracenorum' (cod. lauresh. 1, 132). Renner 23978. 80 lese ich 'der *gelwe* tôt', in beiden fällen ist nicht das aussehn des Todes sondern des getödteten gemeint; auch Walth. 124, 38 wenn er von der welt sagt, sie sei 'innân *swarzer* varwe *vinster* sam der tôt', versteht darunter den aufenthalt der todten, die hölle, nicht die gestalt des Todes. '*lieber* Tôt' wird er in einem liede angeredet (Hagens mus. 2, 187); 'der *heilig* Tod' nennt ihn H. Sachs I. 5, 528[d], '*her Tôt*'! auch blofs in der anrede, Apollonius 295 und oft im ackerman aus Böhmen.

Wichtiger für die untersuchung wird, dafs im Reinardus 3, 2162 eine knöcherne geige 'ossea ut *dominus Blicero*' heifst, worunter nichts anders als der Tod kann gemeint sein, bezeichne das den bleichen oder den blekkenden, oder, was ich vorziehe, sei es der eigenname *Bîlgêr*, *Blicker* mit blofser andeutung jener begriffe. ein *knöcherner pferdekopf* wird hier dem wolf, als spielerfahrnem (joculandi gnarus) spöttisch zur geige gereicht, beinern wie ein *todtengerippe*. Nun liefse sich jenes s. 627 unerklärte *caput caballinum* in der that als symbol des Todes (s. 804) und des todtenrosses (s. 801) deuten. wie die klostergeistlichen zur erinnerung an das sterben menschliche todtenköpfe im gemach aufstellten, mochten sie auch *pferdeschädel* innerhalb der mauern aufhängen? einem ältern heidnischen brauch war wiederum christliche betrachtung untergelegt? Hat dies grund, so begreift sich, warum den flandrischen dichter das pferdehaupt auf den Tod leitete, ja es könnte sein, dafs fantastische bildner den Tod auf ihm statt einer geige oder pfeife spielen liefsen *)?

Auf alle fälle lehrt *dominus Blicero*, dafs in der mitte des 12 jh. die vorstellung des Todes durch ein *gerippe* gäng und gäbe war. eine frühere spur kenne ich nicht, halte es aber für sehr möglich sie aufzufinden. man weifs, dafs bereits den Römern fleischlose, verschrumpfte larven

*) in Niederhessen ein ort *Todenpfeife*. Rommel 5, 375. Remigius dämonol. 145 läfst in hexenversamlungen auf einem todten *roskopf* statt der cither spielen und diese analogie entscheidet fast. auch bei Philand. von Sittew. (p. m. 174) ein Tod mit der leier.

oder *skelette* zur bezeichnung des Todes dienten *). Auf grabsteinen des MA. werden schon frühe leichen als ganze oder halbe *gerippe* dargestellt sein. dichter des 13 jh. schildern die *Welt* (oben s. 752) als ein vornen schönegebildetes weib; dessen rücken von schlangen und nattern erfüllt wird **). auch dieser gedanke mag ein höheres alter haben; nahe verwandt ist ihm die dichtung von drei lebenden und drei todten königen ***).

Diese bald allgemein herschende vorstellungsweise des Todes steht den antiken abbildungen wie der altheidnischen ansicht schrof entgegen. den lieblich gestalteten, dem schlafe gleichen, genius, den kindlichen todesengel hat ein gräfsliches, der wirklichkeit im grabe verwesener leichname abgesehenes bild verdrängt; und doch zeigt sich hier die wirkung der alles ergreifenden, alles besänftigenden poesie. die älteren vorstellungen des *wegführenden*, *anfallenden*, *tanzenden* Todes auf solche larven angewandt haben eine fülle echt volksmäfsiger, naiver und humoristischer bildwerke hervorgebracht; ja ihr reichthum ist von den künstlern noch lange nicht erschöpft. ohne den *rippenhaften* Tod, welcher tracht und gebärde der lebenden nachäfft †) und gegen das blühende leben grell absticht, gienge der reiz und die eigenthümlichkeit dieser erfindungen verloren. Weniger ergötzend müssen processionen, schauspiele gewesen sein, welche zur zeit des 15 jh., und vielleicht früher, in Frankreich für solche darstellungen üblich waren: damals entsprang dort eine besondere benennung des *todtentanzes*: *chorea Machabaeorum*, franz. *la danse Macabre* ††).

---

*) O. Müllers archäol. 696. 697.

**) das gedicht ist vor dem Wigalois abgedruckt.

***) Staphorst I. 4, 263. Bragur 1, 369. altfranz. les trois mors et les trois vis. Roquefort 2, 780. catal. de la Vallière p. 285. 286. vgl. Douce p. 31 ff. und catalogue of manuscripts in the british museum vol. 1. Lond. 1834 p. 22. (cod. arundel. no. 83 sec. XIV) samt der abbildung auf pl. 7.

†) wie in der fabel die thiere der menschen.

††) neuste schriften über den todtentanz: Peignot recherches sur les danses des morts. Dijon et Paris 1826. Francis Douce the dance of death. Lond. 1833. der letztere leitet Macabre von dem heil. *Macarius*, dem in einer vision drei todtengerippe erscheinen. ich begreife nicht, wie daraus chorea Machabaeorum, was in den ältesten zeugnissen geschrieben steht, geworden wäre, vgl. Carpentier s. v. (a. 1424. 1453). es müste sich aus den alten gemälden ergeben, dafs man die sieben, zugleich gemarterten helden des A. T. als hauptpersonen einflocht. vielleicht ist es noch richtiger macabre aus dem

Eine andere weit jünger als Blicker scheinende, jetzt aber allgemein bekannte benennung des Todes ist *freund Hein* oder *Hain*; ich kann sie nicht einmal bis zur mitte des vorigen jh. hinaufführen*). an sich sieht sie alt und passend genug aus, wäre auch mancher deutung fähig. nach vielfacher berührung zwischen Tod, riese und andern geistern könnte einmal der name *Heine* (s. 471) vom kobold hergenommen sein und der beisatz *freund* entspräche dem gesell, nachbar, holde jener elbischen wesen, die unter der benennung *Heimchen*, *Heinchen* vorkommen (s. 253. 428) und an den begrif abgeschiedner seelen streifen. man erwäge den niederd. ausdruck *heinenkleed* für todtenkleid (oben s. 415). weil aber auch *hünenkleed* geschrieben wird (das. s. 489), so ist man auf heun, hüne, riese (s. 489) geleitet und selbst Hein liefse sich aus *Heimo* (s. 360) oder *Hagano* (s. 344) erklären. Eine voigtländische sage vom gotte *Hain* (Jul. Schmidt s. 150) oder die thüringische von einem alten *haingott* (Rosenkranz neue zeitschr. I. 3, 27), weil beide völlig unsicher sind, mag ich nicht auf den ungewissen freund Hein anwenden. noch geringere rücksicht verdient eine benennung des mortuariums hainrecht**), die wahrscheinlich aus heimrecht, heimfall entspringt.

Kaisersberg nennt den Tod *holzmeier*. er schrieb ein buoch de arbore humana (Strafsb. 1521 fol.) 'darin geschicklich und in gottes lob zu lernen ist, des *holtzmeyers*, des dotz, frölich zu warten.' 118[b] ferner: 'also heifset der tod ein *dorffmeyer* oder ein *holtzmeyer*, vnd billich hat der tod den namen, wan der tod des *holtzmeyers* eigenschaft an im hat, als ir horen werden, wil got. die erst eigenschaft des *dorfmeiers* ist communitas, er ist ein gemeine person allen denen die in dem dorf sein, er sol sich inen allen gleich erzögen. also der *holzmeyer* ist auch gemein allen baumen, er ubersicht keinem baum, er hawet sie alle ab' ***). Der Tod wird hier als förster, forst-

---

arab. magabir, magabaragh (todtenhof, cimeterium) zu deuten. vgl. über diese darstellungen Michelet hist. de France 4, 409—412 (Paris 1840).

*) Musaeus (volksm. 1, 16), Claudius, Gotter bedienen sich ihrer. nach der vorrede J. R. Schellenbergs zu freund Heins erscheinungen, Winterthur 1785 wäre Asmus erfinder des namens, was ich sehr bezweifle; verbreitet hat er ihn.

**) Mittermaiers privatrecht §. 77 no. 27.

***) die frühern lat. ausg. 1514, 115[b. c] und 1519, 105[b. c] haben in klammern 'der dorfmeyger und der holzmeyger.'

meister aufgefafst, dem es zusteht alle bäume des waldes zu fällen. An einigen orten soll der todtengräber *holzmeier* genannt werden.

Im deutschen schlemmer, einem drama des 16 jh., heifst der Tod der bleiche *Streckefufs* oder *Streckebein*, auch Gryphius (kirchhofsged. 36) nennt ihn *Streckfufs*, weil er sterbenden die glieder streckt, löst (λυσιμελής), schon in dem mehrangeführten meistergesang des 14 jh. 'er hat kein ru, er hab *gestrecket mir das fell*' (mus. 2, 188). Christ. Weise (drei erzn. 314) hat *Bleckezahn* und *Streckebein*; anderwärts finde ich *Dürrbein*, *Klapperbein*, namen des skeletts. die beziehung von *kupferbickel* (ackermann p. 34) bleibt unklar.

Es ist übrig einiger ausgebildeteren mythen zu gedenken, die sich von dem Tod erhalten haben, und gewis hohes alters sind.

H. Sachs (1, 102ª) bedient sich vom nahenden Tode des ausdrucks, er *zucke* dem menschen *das stüllein*, er stofse ihm den stul um, dafs er zu boden stürzen mufs. er nimmt ihm sitz und stelle unter den lebenden; ich vermute davon eine ausführlichere erzählung. Noch gewöhnlicher heifst es in gleichem sinn; der Tod hat ihm *das licht ausgeblasen* (wie Berhta augenlichter ausbläst, s. 254), weil die begriffe licht, leben, aufenthalt unter lebenden übereintreffen *). Die lebenskraft war gebunden an ein licht, an eine kerze, an ein scheit, mit deren verzehren der tod erfolgt (s. 380. 386). Hier hängt nun die idee des Todes tief zusammen mit der von dem fatum. der genius *senkt die fackel*, dreht sie um, und das licht des lebens ist erloschen. schon dem neugebornen kind hat die norn ein *licht gezündet*, woran sein lebensfaden gebunden ist; vielleicht bezieht sich darauf noch das kerzenentzünden bei geburtstagsbescherungen? **) Wir besitzen ein treflich ausgedachtes märchen von dem *gevatter Tod* (KM. no. 44), dessen schlufs eine unterirdische höle darstellt, worin tausend und tausend lichter in unübersehbarer reihe brennen. das sind die leben der menschen, einige noch in grofsen kerzen leuchtend, an-

*) Wh. 416, 14 bi lichter sunnen dâ *verlasch* manegem Sarrazîn *sîn lieht*; Lohengr. 133 er sluoc in, daz im muose *daz lieht erlischen*.

**) im kinderspiel 'stirbt der fuchs so gilt der balg' (KM. 2, xvm) wird ein *brennendes holz* herumgereicht, dessen erlöschen entscheidet.

dere schon zu kleinen endchen heruntergebrannt: aber auch eine lange kerze kann umfallen oder umgestülpt werden. Vorher geht, dafs der Tod einem armen mann zu gevatter gestanden und seinen pathen mit der gabe beschenkt hat, ihn wenn er sich kranken nahe leiblich zu erblicken, und aus seiner stellung zu entnehmen, ob der sieche genese oder nicht.*) Der pathe wird arzt und gelangt zu ehren und reichthum: wenn der Tod an des kranken haupt steht, so ist er ihm verfallen, steht er zu seinen füfsen, so kommt der kranke davon. einigemal dreht der arzt den kranken um, und überlistet den Tod, zuletzt aber rächt sich der Tod und läfst seines pathen licht unversehens umfallen**). In dieser ganzen fabel erscheint der Tod freundlich, vertraulich und schonend, erst wenn äufserste noth da ist, vollstreckt er sein amt, daher auch seine *gevatterschaft****) zu dem menschen, die sichtbar der alterthümlichen einkehr der nornen im hause des neugebornen und deren begabung (s. 380. 383) entspricht, wie in andern kindermärchen feen zu *pathen* gebeten werden †). das erlöschende licht gleicht der kerze und dem scheit, an welche Nornagerts und Meleagers leben geknüpft ist (s. 380. 386). Also ein uralter, heidnisch-deutscher mythus, bei dem man sich bis in spätere zeit den Tod nicht als geripp dachte, sondern als einen menschlich oder göttlich gebildeten. Es darf nicht verwundern, dafs die sage mit vielfachen abweichungen vorkommt, welche KM. 3, 72 noch unvollständig angeführt sind: nach einigen stellt der Tod seinem pathen einen ring zu, mit dem er krankheiten beurtheilt††). Schon Hugo von Trimberg erzählt am schlufs seines werks 'von dem *Tôde wie er ein kint huop*', hat aber dürftige auffassung (ed. bamb. 23665–722): der Tod verspricht seinem gevatter, ehe er ihn abhole, seine *boten zu senden* (wie in dem meistergesang s. 800), diese sind ohrenklingen, augen-

*) wie der sich zu oder abwendende blick des vogels charadrius über leben oder tod entscheidet. Freidank einl. LXXXVI, wo eine strophe des Titurel und der altfranz. bestiaire (Roquef. s. v. caladrio) unangeführt sind.

**) vielleicht stiefs jener umgeworfne stuhl zugleich das licht um?

***) heifst der Tod auch *bruder* des menschen, wie sonst des schlafs? 'bruoder tôt' Ben. 262 ist *fratris* mors.

†) die halbgöttlichen nornen und feen schützen und beschenken wie christliche pathen.

††) Ettners unwürd. doctor p. 190.

fliefsen, zahnschmerz, hautschrumpfen, bartergrauen. die gevatterschaft allein verbürgt den zusammenhang mit dem späteren märchen. auffallend ist der anklang des ahd. *toto* (gevatter, pathe) mhd. *tote* (Parz. 461, 10. Wh. 7, 21) an *tôt* (mors), wiewol die quantität der vocale beide wörter genau scheidet und erst ein ablautsverhältnis sie wieder vereinigen müste; aus dem wortspiel erwuchs die sage nicht *).

Gleich ausgezeichnet, aber heiterer, ist das märchen vom *Tod* und dem Spielhansel (no. 82. vgl. 3, 135–148), der jenen auf einen baum festbannt, so dafs sieben jahre lang niemand in der welt stirbt. hierzu hat Welcker aus Pherekydes nachgewiesen **), wie Zeus dem Sisyphos den *Tod* auf den hals schickt, der ihn mit starken banden fesselt, und wie nun niemand sterben kann; *Hades* kommt selbst, macht den Tod frei und überliefert ihm den Sisyphos. Die deutsche fabel verwebt den *Teufel* in die geschichte. Seit der *Teufel* in den besitz der hölle gesetzt war, muste er neben den Tod treten, wie die alliteration '*tod* und *teufel*!' beide zusammenstellt. auch den Litthauern und Letten wandelte sich *Velnas*, *Vels*, ihr ursprünglicher todesgott, in den Teufel. Der christlichen ansicht gemäfs empfiengen *engel* die seelen der frommen, *teufel* die der gottlosen (s. 796), der abholende Tod spaltete sich also in eine doppelte gewalt, je nachdem er dem engel oder dem teufel glich. als englischer bote steht er dem christlichen *Michael* zunächst, dessen amt es war, seelen zu empfangen (Morolt 2660. 2715), vgl. s. 797. Von uralten leuten, die noch fortleben, pflegt man zu sagen 'der Tod hat *vergessen* sie abzuholen.' klage 122 heifst es: 'der Tôt *het* ir *minne*, die dâ sterben solden,' wuste sich ihrer wol zu erinnern, oder, wie Lachm. auslegt, begehrte ihrer zu seinem gesinde (vgl. oben s. 806).

Meine ausführungen werden nicht zweifelhaft lassen, dafs der heidnische Tod in eine zweite ordnung der götter gehört; weshalb er sich auch vorzüglich berührt mit den halbgöttlichen valkyrien und nornen: er hängt ab von Odinn und Hel; unter den griech. göttern stehen ihm zunächst Hermes und Hades, Persephone samt Charon dem fährmann. sein wesen ist aber auch dem der elbe, hausgeister und genien nicht unverwandt.

*) vgl. oben s. 86 über die verwandtschaft zwischen *got* und *gode*.

**) anhang zu Schwenck p. 323. 324.

Wie er sich mit einer zeitgottheit des jahres, dem Winter, mengte, erörtert cap. XXIV; darum mag er einigemal an Kronos gemahnen.

In unserm heldenbuch kommt der *Tod* als ein *abgott* vor, dem der Heide Belligan vor andern göttern dient, und dessen bild Wolfdieterich zerbricht. ich weifs dies sonst nicht bestimmt anzuknüpfen: es wird ein teuflisches wesen verstanden sein.

In den finnischen liedern werden häufig *Manala* und *Tuonela* neben einander genannt und doch geschieden. jenes ist die unterwelt (von maa erde), dieses das todtenreich, *Tuoni* (= θάνατος) der Tod, die Halja.

CAP. XXVIII. SCHICKSAL UND HEIL.

Hier soll eine genauere betrachtung alterthümlicher ansichten von glück und schicksal eingefügt werden, als sie sich im sechzehnten cap. vornehmen liefs, wo der halbgöttlichen lenkerinnen menschliches geschickes gedacht wurde. auch greift das eigentliche fatum in die vorstellungen von geburt, vorzüglich aber von tod, welche eben erst auseinander gesetzt worden sind: ein mensch, über den naher unausweichlicher tod verhängt ist, heifst in der alten sprache *feig* *).

Unsere vorfahren scheinen, gleich andern Heiden, einen unterschied gekannt zu haben zwischen schicksal und glück. ihre götter verleihen heil und seeligkeit, vor allen ist Wuotan geber und verleiher jegliches gutes, schöpfer und urheber des lebens und sieges (s. 121. 125). Aber auch er, samt den übrigen gottheiten, war nicht im anfang der schöpfung, sondern ist aus dieser selbst erst hervorgegangen (s. 426), er vermag nichts gegen eine höhere weltordnung, die weder ihn, noch den siegverleihenden Zeus **) von einem allgemeinen verderben ausnimmt (s. 293. 295). einzelnes entscheidet sich wider seinen willen, Balders unheil vermochten weder Odinn noch die Asen abzuwenden; ein andres beispiel der übergewalt des schicksals s. 396. Ragnarök, der weltuntergang, reicht über die macht der götter weit hinaus.

Diese urbestimmung und nothwendigkeit aller werdenden, bestehenden und vergehenden dinge hiefs mit einer

*) ahd. *feigi*, mhd. *veige*, alts. *fêgi* Hel. 72, 4, ags. *fæge* Beov. 5946, altn. *feigr*; die alte bedeutung des worts hat sich in Niedersachsen zuletzt bewahrt: 'dar is en *veege* inn huse' (wird bald einer sterben); 'en *veeg*minsche, dat balde sterven werd'; 'he is nau nig *veege*' heifst es von solchen, die gerade eintreten, wann von ihnen geredet wird. auch nnl. een *veeg* man (ein greis auf der grube), een *veege* teken (todeszeichen), *veeg* mithin debilis, periculis expositus. nhd. hat *feig* den sinn von furchtsam, verzagt, im tode verzweifelnd, elend, ungefähr wie das lat. fatalis im franz. fatal den von unglücklich, widrig. so darf das litth. *paikas* (schlecht) verglichen werden.

**) *Τρώεσσι βούλεται νίκην* (Il. 7, 21. 16, 121), wie dem Zeus überhaupt *βουλή* (wille, rath) beigelegt wird (*ἡμῖν βούλεται* 17, 331); einigemal auch *νόος* (17, 176) oder *νόημα* (17, 409) d. i. entschlufs. seine grofse gewalt versinnlicht die goldkette (*σειρά*, Il. 8, 19—28), aber nachher anzuführende stellen zeigen, dafs er die entscheidung des schicksals der wagschale überlassen muste.

pluralform altn. *scöp*, alts. *giscapu*, ags. *gesceapu*; ein ahd. *scaf*, *kiscaf* in gleichem sinn habe ich nicht angemerkt, obwol der sg. vorhanden ist und wie der altn. sg. skap indoles, consilium ausdrückt (Graff 6, 450). die spätere isiändische sprache verwendet das masc. *skapnaðr*, die dän. *skiebne* (altn. skepna, forma, indoles). verstärkt wird jener begrif alts. durch praefixe: *wurdigiscapu* Hel. 103, 7. *reganogiscapu* (oben s. 24), decreta fati, superorum, wobei die heidnischen vorstellungen *regin* und *wurd* deutlich vorherschen. Der altn. pl. neutr. lög (statuta) gilt nicht vom schicksal, wol aber verbunden mit der partikel ör (für or) *örlög*, welches in den übrigen dialecten zum sg. wird, ahd. *urlac* (neutr.? die stellen bei Graff 2, 96. 97 entscheiden nicht, bei N. ist urlag masc., pl. urlaga), alts. *orlag*, ags. *orlög*, und urfestsetzung bezeichnet, weil aber den Heiden der ausgang des kriegs wichtigster moment des geschickes war, frühe in den begrif von bellum übertrat, Hel. 132, 3 scheint *urlagi* bellum von jenem *orleg*, *orlag* fatum unterschieden, eigentlich sind beide dasselbe. auch ahd. *urteil*, *urteili*, ags. *ordæl* gehn von dem begrif des richtspruchs über in den des kampfes. Das alts. compositum *aldarlagu* (vitae decretum) Hel. 125, 15 hat noch die alte pluralform. *aldr*, *aldar* ist eigentlich aevum (s. 752), *hveila*, ahd. *huila* tempus, zugleich aber vitae tempus, daher auch diese ausdrücke in den begrif des fatums einfliefsen, vgl. ags. *gesceaphvil* Beov. 52; alts. *orlaghuila* Hel. 103, 8, ahd. *huilsâlida* *). die nhd., erst spät eingeführten benennungen *schicksal* (von schicken aptare, vgl. geschickt aptus), *verhängnis*, *fügung* kommen den alten weder an kraft noch einfachheit bei.

Jenem scapu und lagu entsprechen die verbalausdrücke *schaffen* und *legen*, welche technisch von den anordnungen des schicksals gelten (s. 379. 381). 'ist tha kinde *eskepen*' (ist es dem kinde geschaffen) heifst es in dem altfries. recht 49, 10. man sagte aber auch altn. *ætla* (destinare), einem etwas *zudenken*, ahd. *ahtôn* (vielleicht auch ahtilôn), mhd. *ahten* und *beslahten* (weil ahte und slahte sich nahe stehn).

Das schicksal hat es hauptsächlich mit beginn und schlufs des menschlichen lebens zu thun. zu dem neugebornen und dem sterbenden tritt die Wurd, und vorhin

*) *wilsâlda* (fortuna) N. Cap. 20. 23. 25. 53. 77. mhd. *wilsælde* kaiserchr. cod. pal. 361, 18 ff. Geo. 61a; diu *wile* mîn und ich müez got bevolhen sîn.' Bit. 3b.

angeführte benennungen des schicksals werden von den dichtern meistentheils für eins oder das andre dieser ereignisse verwendet, z. b. Beov. 51 tô gesceaphvile (zur beschafnen zeit) sterben; Hel. 103, 7: thô quâmun wurdegiscapu themu ôdagan man, orlaghuile, that he thit licht farlèt. Aber schon die geburtsstunde entscheidet über des lebens verlauf und ausgang. 'qualem *Nascentia* attulit talis erit.' 'Parcae, *dum aliquis nascitur*, valent eum designare ad hoc quod volunt.' (anhang s. xxx. xxxvm). Wie die *eintretenden* nornen oder feen *begaben*, wie sie *schaffen*, danach fügt sich der ganze lebenslauf des neugebornen *).

Es ist abweichung von dieser *ältesten* ansicht, wenn die bestimmung des schicksals in die hände der götter gelegt wird, aber auch eine sehr alte. Gewis setzte frühe schon vieler menschen glaube den höchsten gott *an die spitze* aller weltordnung und liefs jene weisen frauen nur seine befehle verkünden. im schofse der götter ruht die zukunft, *θεῶν ἐν γούνασι κεῖται*, damit berührt sich auch das kniesetzen und schofsnehmen von seite der väterlichen oder mütterlichen gottheit (s. 608. 799). Wenn über den göttern selbst eine noch höhere gewalt des beginns und endes aller dinge gedacht werden konnte, so galt doch ihr ansehn und einflufs unter den menschen für unbegrenzt und unermefslich, alle menschlichen angelegenheiten standen unzweifelhaft unter ihrer leitung.

Gautrekssaga meldet (fornald. sög. 3, 32) *Hrosshârsgrani* **) habe um mitternacht seinen pflegesohn Starkaðr geweckt und im boot mit sich auf eine insel geführt. hier safsen in einem wald eilf männer zu gericht, der zwölfte stuhl war leer; ihn nahm Hrosshârsgrani ein und wurde von allen als Odinn begrüfst. Odinn sprach, die richter sollen Starkadrs *schicksal* bestimmen (dòmendr skyldi dœma örlug St.) da hub Thôr an, welcher der mutter des jünglings zürnte: ich *schaffe* ihm, dafs er weder sohn noch tochter haben und seinen stamm enden soll. Oðinn sprach: ich *schaffe* ihm, dafs er drei mannesalter leben soll ***).

*) wir sagen noch heute: zu *glücklicher*, *guter stunde* geboren werden. ahd. *mit heilu* er giboran ward. O. Sal. 44. im altspan. Cid häufig: el que en *buen ora* nascio, el que en *buen punto* nascio. aus diesem begrif der guten stunde des beginns (à la bonne heure) hat sich der franz. ausdruck bonheur (masc.) für glück insgemein erzeugt. ähnlich ist für den erwerb der ritterschaft das altspan. el que *en buen ora* cinxo espada.

**) d. h. Grani, Siðgrani, der bärtige, Odinns beiname (s. 134).

***) vgl. Saxo gramm. p. 103.

Thôr: in jedem alter soll er ein 'niðîngsverk' thun. Oðinn: ich *schaffe* ihm, er soll die besten waffen und kleider haben. Thôr: er soll weder land noch grund haben. Oðinn: ich *gebe* ihm, dafs er viel geld und gut habe. Thôr: ich *lege* ihm, in jedem kampf soll er schwere wunden empfangen. Oðinn: ich *gebe* ihm die gabe der dichtkunst. Thôr: was er dichtet, soll er nicht behalten können. Oðinn: das *schaff* ich ihm, dafs er den edelsten und besten männern werth erscheine. Thôr: dem volk soll er verhafst sein. Da sprachen die richter alles dem Starkaðr zu, was bestimmt war, das gericht hatte ein ende und Hrosshârsgrani mit seinem zögling gieng zum boot.

Thôr spielt hier ganz die rolle der feindlichen fee (s. 383—85), er sucht jede gabe durch üble zuthat zu mindern. nicht dem neugebornen, vielmehr anwachsenden knaben, in seiner gegenwart, wird das schicksal geschaffen.

Nach der gr. sage entschied Zeus nicht immer unmittelbar, sondern bediente sich zweier *schalen*, in welchen er die geschicke *νοσ*: so zwischen Troern und Achäern, zwischen Achilles und Hector:

καὶ τότε δὴ χρύσεια πατὴρ ἐπίταινε τάλαντα·
ἐν δ' ἐτίθει δύο κῆρε τανηλεγέος θανάτοιο,
Τρώων θ' ἱπποδάμων καὶ Ἀχαιῶν χαλκοχιτώνων.
ἕλκε δὲ μέσσα λαβών· ῥέπε δ' αἶσιμον ἦμαρ Ἀχαιῶν.

Il. 8, 69. 22, 209; vgl. 16, 658. 19, 223. ebenso zwischen Aeneas und Turnus Aen. 12, 723:

Jupiter ipse *duas* aequato examine *lances*
sustinet, et *fata* imponit diversa *duorum*,
quem damnet labor et quo *vergat* pondere letum.

ich führe das darum näher an, weil auch die christliche legende dem seelengeleitenden erzengel Michael *schalen* beilegt, worin die guten und bösen thaten sterbender gegeneinander abgewogen und nach dem befund die schicksale der seelen bestimmt werden *). die anwendung der wagschale auf handlungen und sünden liegt nahe; auch im (apocryphen) vierten buch Esrae 3, 44 heifst es: 'nunc ergo pondera *in statera* nostras iniquitates', und 4, 36: 'quoniam *in statera* ponderavit seculum'. Jomsvîkîngasaga cap. 42 (fornm. sög. 11, 128. 129) beschreibt zauberhafte glücks oder, wunschschalen des Hâkon iarl: sîðan tekr iarl *skâlir gôðar* þær er hann âtti, þær voro gervar af brendu silfri ok gylldar allar, en þar fylgðo 2 *met*, annat af gulli en annat

*) vgl. D. S. no. 479. belege sammelt Zapperts vita Acotanti. Wien 1839 s. 88. 89.

af silfri; á hvárotveggja metino var gert sem væri líkneskja, ok hèto þat hlotar, en þat voro reyndar hlutir, sem mönnum var títt at hafa, ok fylgði þesso náttúra mikil, ok til þess alls, er iarli þótti skipta, þá hafði hann þessa hluti. iarl var því vanr at leggja hluti þessa í skálirnar, ok kvað á hvat hvár skyldi merkja fyrir honum, ok ávalt er vel gêngo hlutir, ok sá kom upp, er hann vildi, þá var sá ókyrr hlutrinn í skálinni, er þat merkði at hann vildi at yrði, ok breysti sá hlutrinn nokkot svá í skálinni, at glam varð af.

Ich finde nicht, dafs in unserm ältesten heidenthum das fatum aus den *gestirnen* bei der geburt beurtheilt wurde. diese weissagung (s. 684) scheint erst dem späteren MA. bekannt. Radulphus ardens (ein aquitanischer geistlicher des 11 jh.) sagt in seinen homilien (Antverp. 1576. p. 41ᵇ): cavete, fratres, ab eis qui mentiuntur, quod quando quisque nascitur, *stella sua secum nascitur*, *qua fatum ejus constituitur*, sumentes in erroris sui argumentum, quod hic in scriptura sacra (beim stern der magier) dicitur 'stella ejus.' Ein beispiel liefert Klinsors sternschauung auf der Wartburg.

Einzelnen menschen, wie ganzen geschlechtern und völkern war also dauer und heil im voraus angeordnet*). aber die aussprüche der nornen und götter lagen gehüllt in dunkel, welches sich nur vor den blicken weiser männer und frauen entdeckte (s. 372)**). das volk glaubte an vorherbestimmung der geschicke, wie an gewisheit des todes.

Den altn. *fatalismus* bezeugen folgende stellen. '*lagt* er alt *fyr*.' Sæm. 175ᵇ. 'era með löstom *lögð* æfi þer.' das. 'svá mun gipt *lagið* á grams æfi. 179ᵇ. 'munat *sköpom* vinna.' 179ᵇ. 'eino dœgri mer var aldr um *skapaðr* or allt

*) nicht selten an den besitz gewisser sachen gebunden: ein *hort* zieht das ganze geschlecht der Nibelunge ins verderben, die gabe, das *kleinod* der *zwerge* (s. 425. 426) bedingt den glückstand einzelner familien.

**) es ist beachtenswerth, dafs nach altn. ansicht nicht allen göttern, sondern nur den höchsten *kenntnis des schicksals* beiwohnte, wie auch bei den Griechen nur Zeus und die er zu vertrauten machte, darum wusten. von Frigg steht Sæm. 63b at öll örlög viti, þótt hun sialfgi segi, sie wisse alle geschicke, sage sie aber nicht. auch sagt Oðinn Sæm. 62ᵇ, dafs Gefjon das schicksal der welt (aldar örlög) gleich ihm selbst kenne. Unter den menschen erspähen einzelne helden und priester die geheimnisse der zukunft, vorzüglich wird Gripir genannt (s. 84); frauen und priesterinnen wohnte die gabe der weissagung bei.

lif um *lagit*.' 83ª. 'var þer þat *skapat*.' 164ᵇ. 'þat verðr hverr at vinna er *ætlat* er.' 'þat man verða fram atkoma, *sem ætlat er*.' 'ecki man mer þat stoða, ef mer er *dauðinn ætlaðr*.' 'koma man til mîn *feigðin* hvar sem ek em staddr, ef mer verðr þefs *audit*.' Nialss. p. 10. 23. 62. 103. So in schwed. und dän. volksliedern: 'detta var mig spådt uti min barndorn.' Arvidss. 2, 271; 'hver skal nyde *skiebnen* sin.' DV. 1, 193.

Nicht anders bei mhd. dichtern: 'swaz sich sol *füegen*, wer mac daz understên?' Nib. 1618, 1; 'swaz *geschehen sol*, daz füeget sich.' Frauend.; 'dâ sterbent wan die *veigen*.' Nib. 149, 2; 'ez sterbent niuwan die *veigen*, die lægen doch dâ heime tôt.' Wigal. 10201; 'di *veigen* fielen dar nider.' Lampr. 2031; hinnerstirbet niman wan di *veigen*.' pf. Chuonr. 8403; 'then *veigen* mac nieman behuoten, thiu erthe ne mag in niht ûf gehaven, scol er tha werthen geslagen, er sturve thoh thaheime.' fr. belli 42ᵇ; 'swie ringe er ist der *veige* man, in mac ros noch enkan niht vürbaz getragen.' Karl 72ᵇ; 'die *veigen* muosen ligen tôt.' livl. chron. 59ᵇ; 'der *veigen* mac keiner genesen.' das. 78ª; ich ensterbe niht *vor mînem tac*', Herb. 53ᵈ; 'nieman sterben sol wan ze sînem *gesatten zil*.' Ulr. Trist. 2308; 'daz aver scol werden daz *nemac nieman erwenden*.' Diut 3, 71; 'gemach erwenden niht enkan swaz dem man *geschehen sol*.' Troj. 58ᶜ; 'daz *muose wesen*, daz geschach.' Orl. 11167; 'swaz *geschehen sol* daz *geschiht*' Freid. 132ᵇ Ms. 1, 66ª 71ᵇ; daz *solt eht sîn*, nu ist ez geschehen.' Ms. 1, 74ª; 'ez geschiht swaz *geschehen sol*.' Orl. 14312; 'ez geschiht niht wan daz sol geschehen.' Lanz. 6934; 'ez ergât doch niht wan *als ez sol*.' Trist. 6776; 'tot avenra qanque *doit avenir*.' Ogier 7805; 'bin ich *genislich*, sô genise ich.' a. Heinr. 190; 'swaz ich getuon, bin ich *genislich*, ich *genise wol*, bin ich dem valle ergeben, son hilfet mich mîn woltuon nicht ein hâr.' Ms. 2, 129ª; 'ez *muose sîn* und ez was mir *beschaffen*.' Ms. 2, 134ᵇ; 'diu maget was iu *beschaffen*.' Wigal. 1002; 'ez was im *beslaht*.' Eracl. 2394; 'swaz ist *geschaffen*, daz muoz geschehen.' MsH. 3, 434ᵇ; 'nu mir daz was *in teile*.' En. 11231; 'ez was *enteile* uns *getân*.' Herb. 18418; 'ez ist mich *angeborn*.' Herb. 6ᶜ. *beschaffen*, *geschaffen* und *beslaht* sind identisch dem altn. *skapat* und *ætlat*, und diese gleichheit der worte zeigt noch den zusammenhang mit der heidnischen lehre. selbst heute herscht unter dem gemeinen mann häufig die fatalistische ansicht (Jul. Schmidt p. 91. 163). 'es müste mir sein *ge-*

macht gewesen.' sieben ehen eines weibes s. 211. 'fatum in vulgari dicitur: das ist mir *bescheert*, ego autem addo: das bescheren und verdienen laufent mit einander.' sermones disc. de tempore, sermo 21; 'was *bescheert* ist entläuft nicht.' Schweinichen 3, 249 *).

An sich nun schlossen die gaben des schicksals jegliches irdische glück ein. allmälich aber fieng man an, was aufser der geburt und dem tod im menschlichen leben heil oder unheilbringend schien, besonderen wesen zuzuschreiben, wie Griechen und Römer neben μοῖρα und fatum eine eigenthümliche *Τύχη* und *Fortuna* behaupteten.

Die altn. sprache unterscheidet ein fem. heill (felicitas) von dem neutr. heil (omen), ebenso steht das ags. fem. hælu (salus) von dem neutr. hæl (omen), das ahd. fem. heilî (salus) von heil (omen). das mhd. neutr. heil vereinigt beide bedeutungen. personificationen dieses begrifs kenne ich kaum, es müste denn eine mir unklare stelle in Ottoc. 683^{b} darauf beruhen, wo als gemeines sprichwort angegeben ist: 'chum *hail* hauenstain!' Ms. 2, 130^{b}: 'waz ob iuwer *heil* eime andern kumet an sîn seil.' schon O. II. 18, 13 'thaz *heil* ni gifâhit iuwih.'

Desto gewöhnlicher kommt bei den dichtern des 13 jh. *sælde* (fortuna), als ein weibliches wesen vor, das ist nicht etwa den romanischen schriften nachgeahmt: schon das ahd. *sâlida* erscheint in gleicher beziehung und die vorhin angeführte zusammensetzung *huilsâlida* drückte dasselbe verstärkt aus. O. I. 26, 4 von der taufe Christi im wasser redend bedient sich der merkwürdigen, durch keinen geistlichen schriftsteller in ihm angeregten phrase: 'sîd *wachêta* allên mannon thiu *Sâlida* in thên undon.' wachen setzt leben voraus. noch deutlicher geht die personification aus den 4 jhh. jüngeren dichtern hervor. 'unser *Sælde wachet*.' Parz. 550, 10; 'mîn sorge slâfet, sô dîn *Sælde wachet*.' Tit. 31, 3; 'zaller zît des *Sælde wachet*.' Ms. 1, 16^{b}; 'unser *Sælde* diu wil *wachen*.' Trist. 9430; 'des noch sîn *Sælde wachet*.' Ernst. 5114; 'ir *Sælde wachet*.' Amgb. 35^{a}; 'daz mir *Sælde wache*.' das. 43^{a}; 'ich wæn sîn *Sælde slâfe*.' das. 44^{a}; 'sô ist im al diu *Sælde ertaget*.' Trist. 9792; 'diu Sælde ist dir *betaget*.' Wartb. kr. jen. 21; 'diu Sælde was mit im *betaget*.' Dietr. 5^{b} 27^{a}; 'iuwer *Sælde* wirt *erwecket*.' Lohengr. 19. nicht zu übersehn in diesen

*) ähnliches glauben die Litthauer und Letten, ihr fatum heifst *likkimas*, *liktens*, von likt (legen, ordnen). sie sagen 'tai buwo jo likkims', 'tas jau bija winnam liktz', das war ihm bestimmt, geordnet.

mhd. belegen das possessiv *) oder der gen., die Sælde eignet sich bestimmten menschen, schirmt und beglückt sie, *wacht für sie, während sie schlafen*, wie man sagt: das glück ist mir im schlaf gekommen. Eine so gangbare redensart brauchte nicht immer zu personificieren: 'daz im sîn heil niht slief.' Troj. 9473; 'dâ wachet schande und slæft daz heil.' zauberb. 1113; 'Tristans gelücke dâ niht slief.' Heinr. Tr. 2396. ja sie wurde auf ähnliche begriffe erstreckt: des 'wachet sîn êre und ouch sîn lop.' Amgb. 47ª; 'ir milte wachet.' Amgb. 12ᵇ; 'ir genade mir muoz wachen.' Ms. 1, 33ª; 'ich wæne an ir ist genâde entslâfen, daz ich ir leider niht erwecken kan.' Ms. 1, 48ª; 'du (minne) bist gegen mir harte entslâfen.' Ms. 1, 60ª; 'mîn schade wachet.' Ben. 121; 'dîn kraft mit ellen dô niht slief.' Parz. 85, 24; noch heute sagen wir: 'der verrath schläft nicht'; obgleich einige solcher reden persönlich gemeint sein können. Die heidnische färbung dieses *wachen* und *wecken* von der Sælde folgre ich zumal aus dem s. 394 beigebrachten analogen *vekja* Hildi, welche nicht blofs erweckt wurde, sondern die helden selbst weckte (Sn. 164). Vielleicht ist *'vilbiörg* scal *vaka'* Sæm. 46ª, eben so gemeint, man mag deuten jucunda salus, oder ein nom. pr. annehmen. Frôdi läfst Fenja und Menja (oben s. 498) gold, frieden und glück (gull, frið oc sælu) malen und gestattet ihnen nur kurze nächtliche ruhe: sie *wachen*, um *glück zu malen*, wie hernach unheil (salz) für Mŷsingr. Sn. 146. 147.

Das ist aber lange nicht die einzige anwendung dieser personification. Sælde heifst *frau*, sie erscheint, begegnet, neigt sich ihren günstlingen mit dem antlitz, hört sie an (wie ein gott erhört), lacht ihnen zu, ist hold und bereit, aber auch gram; wen sie nicht mag, den meidet und flieht sie, dem entrinnt **) sie, dem kehrt sie den rücken zu, es wird ihr thür und weg beigelegt. wiederum sagt schon O. II. 7, 20 'thiu *Sâlida* in thar *gaganta*' (eis occurrit). Walther singt 55, 35: *'frô Sælde* teilet umbe sich und *kêret mir den rügge zuo*, si stêt ungerne *gegen mir*, sin ruochet mich *niht an gesehen'*; *'vrô Sælde* wil dîn pflegen.' Ecke 160; 'ob *vrouwe Sælde* mînes heiles welle

*) so auch: 'des sî *mîn Sælde* gein iu bote.' Parz. 416, 4; 'des sol *mîn Sælde* pfant sîn.' Frauend. 23; 'lât dirz *dîn Sælde* wol gezemen.' Ms. 2, 252ª.

**) dies *entrinnen* und *fliehen* vergleicht sich dem altn. hverfa (evanescere): *heillir horfnar* (felicitates evanidae Sæm. 93ª. 'swi ime di Sâlden *volgen*, werdent si ime verbolgen, si ne *kêren zornliche wider*'. Al. 6189.

ruochen.' Ben. 425; 'die wîle es *mîn Sælde* ruochte.' Parz. 689, 20; 'hæte mir diu *Sælde ir ôre baz geneiget*.' Ms. 2, 220ᵇ; 'dô was mir *Sælde entrunnen*.' Parz. 689, 8; '*Sælde* was sîn *geleite*.' Wigal. 8389; '*frou Sælde* ir was *bereit*' Er. 3459 und vielleicht darf das folgende: 'diu gotes höveschеit ob mîner frowen swebte' hinzugenommen werden, weil auch die walküren über den helden schweben, welchen sie beistehn; 'got wîse mich der *Sælden weye*' Parz. 8, 16; 'den vuoz setzen in der *Sælden pfat*.' Ben. 306; '*frowe Sælde* muoz in ûf ir *strâze* wîsen.' Tit. 5218; 'der *Sælden stic*.' Karl 19ᵇ; 'über *frô Sælden stec* gân.' fragm. 46ᵃ; 'tuo mir ûf der *Sælden tür!*' Ms. 1, 36ᵃ; 'der *Sælden porte*' a. Heinr. 243, 33; der *Sælden tür* besliezen' MsH. 3, 336ᵃ; setzen zuo *der Sælden tür*' zauberbecher 1150; 'den begiuzet *Sælden vluot*.' MsH. 3, 205ᵃ; '*Sælde* und ir *gesinde* walt ir.' Ms. 1, 88ᵇ; 'diu *Sælde folget* sînen vanen.' Lampr. 2089; mir enwil diu *Sælde* ninder *folgen* einen fuoz.' Ben. 367; 'mir ist diu *Sælde gram*.' Gregor 2390. 'diu *Sælde* was ime *gram*' Diut. 1, 10. 'diu *Sælde vliuhet* von mir' Greg. 1526; 'diu *Sælde* hât mich *verlân*.' Karl 95ᵃ; 'diu *Sælde* hât si (eam) *besezzen*.' Wigal. 884; 'diu *Sælde* het ir *geswornn*.' Wigal. 941; 'diu *Sælde* het zuo im *geswornn* zeim stæten ingesinde.' Lanz. 1561; 'diu *gespil* der *Sælden*.' Wigal. 10532; 'swes diu *Sælde* ze *gesellen* gert.' Wigal. 945; 'im gab diu *Sælde* ir *hantgift*.' Silv. 534; 'diu *Sælde* vlôz im in den munt.' Silv. 1024; ez rîse ûf dich *der Sælden tuft*.' Silv. 1389. '*frouwe Sælde lachet* mir.' Ernst 4334; 'daz dir *frô Sælde lache* und al dîn heil *bewache*.' Silv. 2565; '*Fortûne* wolt im dô niht mê genædeclîchen *lachen*.' Troj. 5754; 'daz iuch *frouwe Sælde* müeze *behüllen*' (fovere). Lohengr. 101; und gewis noch in ähnlichen wendungen, die wir aus den heutigen entnehmen: das glück ist ihm hold, kehrt bei ihm ein, verfolgt ihn u. s. w. auch hier findet sich schon bei den alten dichtern das unbestimmte neutrum: 'gelücke hât den nuwen (nacken, rücken) mir gekêret' LS. 1, 238; 'hât den nuwen noch gegen mir endecket; enblecket gên mir sînen zan; het zer rechten hende griffen.' LS. 3, 539; 'dô kêrte von im u. vlôch gelücke.' Troj. 5750. Wir sagen: 'mein glück blühet, wächst', gleich als sei es gebunden an einen baum, ein kraut, 'mein glücke das blühete mir.' Schweinichen 1, 170; 'gelücke wahset mit genuht.' Troj. 5686; 'uns ist niht wol erschozen gelücke.' Troj. 12438; 'got wil uns sælde lâzen wahsen.' Lohengr. 66. der spruch: 'das glück kommt von un-

gefähr wol *über neunzig stauden* her' Simplic. 2, 158 drückt sehr gut die plötzliche begegnung und überraschung, den zufall des glücks aus, worauf sich selbst der name τύχη (von τυχεῖν, τυγχάνειν) und fortuna (von fors) gründet. wahrscheinlich sind manche jener redensarten von den alten zu uns gekommen oder wir haben sie mit ihnen gemein.

In der sage vom Wunderer (Etzels hofh. 208) wird *frau Sælde* als *königstochter* mit drei wunderbaren eigenschaften vorgestellt, 1. eines menschen gedanken zu wissen, 2. helden gegen wunden im kampf zu segnen, 3. sich, wohin sie gedenkt, zu versetzen (das. 24—26). Wer erkennt darin nicht den nachhall einer altheidnischen walküre?

Für entlehnt halte ich die überaus verbreitete vorstellung des glücks *auf einem sich wälzenden rade* (κύλινδρος) *), welches der Fors, Tyche und Nemesis beigelegt wurde **). 'versatur celeri *Fors* levis *orbe rotae*.' Tibull. 1. 5, 70; '*stans in orbe* dea.' Ovid. ep. ex Ponto II. 3, 56; '*Fortunae rotam* pertimescebat.' Cic. in Pison. 10 '*rota Fortunae*.' Tacit. de orat. cap. 23; 'assumptus in amplissimum *Fortunae* fastigium *versabiles* ejus *motus* expertus est, qui ludunt mortalitatem, nunc *evehentes* quosdam in sidera, nunc ad Cocyti profunda *mergentes*.' Amm. Marc. 14, 11; '*Fortunae volucris rota* adversa prosperis semper alternans.' Amm. Marc. 31, 1; '*Fortunae* te regendum dedisti, dominae moribus oportet obtemperes, tu vero *volventis rotae* impetum retinere conaris? si manere incipit, *Fors* esse desistit.' Boeth. de consol. II. pr. 1; '*rotam volubili orbe* versamus (sagt Fortuna selbst), infima summis, summa infimis mutare gaudemus. *ascende* si placet, sed ea lege, uti ne cum iudicri mei ratio poscet, *descendere* injuriam putes.' ibid. II. pr. 2. Dabei scheint eine doppelte vorstellung zu walten, einmal dafs die göttin selbst auf dem drehenden rade ***) stehe oder sitze †), also

*) verschieden ist also das rad, welches Krodo und Vischnu *in der hand tragen* (s. 227. 228).

**) O. Müllers archäol. 607.

***) schon das blofse drehen des rads (daz sueibônta rad, N. Bth. 47) kann, ohne zwischenkunft der göttin, auf die veränderlichkeit des schicksals führen. Als Cyrus einen gefangnen könig aufmerksam die auf und abgehenden speichen der räder betrachten sah und nach der ursache fragte, antwortete dieser, er gedenke dabei der unbeständigkeit des lebens, πῶς τὰ κάτω ἄνω γίνονται καὶ τὰ ἄνω κάτω. Cedrenus ed. paris. 142).

†) auch pentam. 5, 9 eine 'vecchia *seduta ncoppa na rota*' als Fortuna.

unstät vorüber eile, dann dafs sie die begünstigten auf das rad, die unglücklichen herabsteigen lasse: jene schweben oben, diese unten. In den gedichten unseres MA. wird oft im allgemeinen von dem rad oder der scheibe des glücks und der Sælde geredet: '*orbita Fortunae ducit utroque rotam.*' Reinard. 1, 1494, wo aber die bessere variante: *orbita Fortunae* ducit utramque viam.' 'volubilis *Fortunae rota.*' Rodulfus chron. Trudonis p. 381. '*rota Fortunae.*' Radevicus 1, 40; 'swaz ie geschiht daz stât an *glückes rade.*' Freid. 110, 17; 'daz im der *sælekeit rat* mit willen umbe lief.' Troj. 9471; 'jâ walzet ir (der Sælde) *gelückes rat* vil stæteclich ûf und nider, her und hin, dan und wider loufet ez.' Troj. 2349; 'im dienet daz *gelückes rat*, daz im nâch êren umbe lief.' Troj. 7229: '*gelückes rat* louft uns die sumer und die winder.' Lohengr. 119; *mîn schîbe* gât ze wunsche.' Ben. 353; 'dem gêt *sîn schîbe* enzelt.' Ben. 360; 'wol gie *ir schîbe.*' Lohengr. 146; 'gie für sich.' das. 189; 'sî vuoren ûf *gelückes rade.*' Flore 844; '*Sælde* diu ist sinewel und walzet umb als ein *rat.*' übel wîp 241; 'der *Sælden schîben* trîben.' Amis 2053; '*entschîben*' Ulr. Trist. 708. Häufig ist aber auch jenes auf und absteigens gedacht; 'sô stige ich ûf und ninder abe.' Parz. 9, 22; 'gelücke ist rehte als ein *bal*, swer stiget der sol vürhten val.' Freid. 115, 27; sô hangen ich an dem *rades* teile, dâ maneger hanget âne trôst.' Ben. 88; 'ê daz der *Sælden schîbe* mich hin verdrücke gar zuo der verzalten schar.' Ben. 91; 'si wâren hôhe gar gestigen uf des .... *gelückes rat*, nû müezens leider von der stat aber nider rücken.' Flore 6124; 'swer hiute sitzet *ûf dem rade* der sîget morgen drunder.' Troj. 18395; 'er ist komen ûf *gelückes rat*, daz muoz im immer stille stân.' Geo. 193; *gelückes rat*, wenne sol ich mîne stat ûf dir vinden?' Ben. 306; swebe oben an der *Sælicheit rade.*' zauberb. 1860; 'got werfe in von *gelückes rat.*' Kolocz. 74; '*gelückes rait* geit up ind neder, ein velt, der ander stiget weder.' Hagens cöln. chr. 1770; *gelückes rat* nu rîde (torqueat, vertat) in ûf die hœhe.' Tit. 5218; '*gelücke din rat* nu rîde.' Tit. 5275. '*Fortûna* diu ist sô getân, ir *schîbe* lâzet si umbe gân, umbe loufet ir *rat*, dicke vellet der da vaste saz.' Lampr. Alex. 3066 *). Weiter ausgebildet stellt diese ansicht vier oder zwölf männer zugleich auf das glücksrad in beständigem wechsel: '*gelückes rat* treit

*) man vgl. die stelle über die *roe de la Fortune* im jeu d'Adan. (théâtre français au moyen âge p. 82).

vier man, der eine stiget ûf, der ander stiget abe, der dritte ist obe, der vierde der ist under.' Ms. 2, 221[a]; Wigal. p. 41 wird erzählt, dafs sich jemand in seinem haus ein solches *rad aus gold* habe giefsen lassen und immer glückseelig gewesen sei (wie Frode mit seiner glücksmüle, die gleichfalls gedreht wurde): 'ein rat enmitten ûf dem sal, daz gie ûf und ze tal, dâ wâren bilde gegozzen an, iegelîchez geschaffen als ein man. hie sigen diu mit dem rade nider, sô stigen diu ander ûf wider, daz was des *gelückes rat**).' Im Renart le nouvel 7941—8011 erhebt Fortune den fuchs oben auf ihr *rad* und verheifst ihm es nicht zu drehen. Hierher auch die sage von den zwölf landsknechten oder Johannesen auf dem *glücksrad* (deutsche sag. no. 209. 337). Blind, mit verbundnen augen, wird Sælde nie dargestellt**).

Viel bedeutsamer als dieses rad, das die ältere Sâlida wol noch nicht hatte (einen ganzen wagen ihr beizulegen wäre heidnischer), scheint mir, dafs sie *kinder annimmt*, ihre lieblinge für ihre söhne erklärt. 'ich bin ouch in *frô Sælden schôz geleit*' fragm. 45[b]. ein *schofskind des glückes*, ein *glückskind* sein, dem *glück im schofse sitzen* bezeichnet vorgegangne adoption (goth. frastisibja, Rom. 9, 4). vgl. RA. 160. 463. 464. solch ein auserwählter heifst 'der *Sælden barn*.' Barl. 37, 36. 191, 38. 'Artûs der *Sælden kint*.' zauberbecher 1433; '*Sælden kint* hât Sælden stift.' das. 1038; Maria 'der *Sælden kint*.' Wartb. kr. jen. 56; 'ir sît gezelt gelücke ze *ingesinde*, dem heile ze *liebem kinde*.' Warnung 2596; 'si ist *Sælden sundertriutel* (liebling), in der würzegarten kan si brechen ir rôsen.' Ms. 1, 88[a]. Wie nun Wuotan die stelle der begabenden norn (s. 818), so vertritt er auch die der Sælde, er selbst ist alles heiles spender; er nimmt kinder in seinen schofs auf (s. 778. 799), darum ist völlig identisch mit Sælden barn 'des *Wunsches barn*, an dem der *Wunsch* was volle varn.' Orl. 3767; ein glückskind hat 'des *Wunsches segen*.' Lanz. 5504. andere belege sind s. 126. 129. 130 nachzu-

---

*) nach diesem rad, das Wigalois auf dem helm führte (1862—66), hiefs es der *ritter mit dem rad*, schon bei Gildas von Banchor miles quadrigae; nicht nach dem abenteuer, das er mit einem ehernen rad zu bestehn hatte (s. 252—254 des gedichts).

**) ebenso wenig heifst sie *glesîn*, nach der lat. Fortuna *vitrea*; nur Gotfrid von Strafsb. Ms. 2, 45[b] hat 'daz *glesîn glücke*' und heute ist uns der spruch: 'glück und glas wie bald bricht das' geläufig.

lesen *). *Sâlida* kann hiernach als ein blofser ausflufs des *Wuotan* betrachtet werden.

Glückskind war Fortunat, dem in einem bretagnischen wald *Fortuna* erscheint und ein gefeites seckel schenkt, der auch das *wünschhütlein* (souhaitant chapeau), den tarnhut, durch dessen aufsetzen man augenblicklich an fernen ort verschwinden kann, erwirbt. offenbar ein hut des *Wunsches* oder *Wuotans* (s. 432), ein federhut **) *Hermes*, des gebers alles guten, aller sælde. merkwürdig MsH. 3, 466ª: 'sô *decket* uns der *Sælden huot*, daz uns dehein weter selwen mac.' Den immer vollen seckel halte ich zum füllhorn der göttin: 'mundanam *cornucopiam* Fortuna gestans' Amm. Marc. 22, 9; 'formatum Fortunae habitum cum *divite cornu*.' Prudentius libr. 1 contra Symm., zum horn der Amalthea, oder Svantovits (s. 558), ja zu dem *κέρας σωτηρίας* Luc. 1, 69. An die wünschelruthe aber erinnert die synonyme benennung 'alles heiles ein *wünschelrîs*' Troj. 2216; 'des *Wunsches bluome*.' Barl. 274, 25.

Wir sehen aus dem prolog zu Grîmnismâl, Sæm. 39, dafs Oðinn und Frigg, die höchste väterliche und mütterliche gottheit des alterthums, auch noch besondern günstlingen ihren schutz angedeihen lassen: Oðinn zieht als ein alter mann den Geirröðr, Frigg als eine alte frau den Agnar auf, die edda gebraucht hier *fôstra*, als pflegkind erziehen. Ja Frigg hatte nach Sn. 38 eine eigne dienerin, selbst ein göttliches wesen, die sie zum schutz (til gætslu) solcher männer in allen gefahren bestellte; diese personificierte Tutela hiefs *Hlîn*, gleichsam das lager, die *κλίνη*, auf dem einer ruht (von der wurzel hleina, hláin, gr. *κλίνω*, lat. clino) und man sagte im sprichwort 'sâ er forðaz *hleinir*', wer sich in nöthen retten will, lehnt sich an. Hlîn (goth. Hleins?) schützt und birgt, das goth. hláins bedeutet einen berg, das ahd. hlinaperga, linaperga fulcrum, reclinatorium.

Das volk hält für *glückskinder* die um ihr häuptlein eine haut gewunden mit auf die welt bringen. diese haut heifst *glückshaube*, *wehmutterhäublein*, und wird sorgsam aufgehoben oder in band vernäht dem kind umgehängt ***). Fischart Garg. 229ᵇ nennt sie *kinderpelglin*,

*) ich finde auch Seldenbot *(Sælden bote)* als eigennamen (weisth. 3, 277. 278).

**) *πέταασος*, vgl. *πέτομαι* und *πτερόν*.

***) KM. no. 29 vgl. 3, 39 Ettners hebamme p. 534. journal v. u. f. D. 1788. 1, 574. ital. nascer *vestito* = avventurato, franz. né

den Isländern aber führt sie den namen *fylgja* (fem.) und sie wähnen, *in ihr habe der schutzgeist oder ein theil der seele des kinds seinen sitz*: die hebammen hüten sich sie zu schädigen und graben sie unter die schwelle ein, über welche die mutter gehn mufs. wer diese haut sorglos wegwirft oder verbrennt, entzieht dem kind seinen schutzgeist *). ein solcher schutzgeist heifst *fylgja* (weil er dem menschen folgt), zuweilen *forynja* (der ihm vorausgeht, F. Magn. lex. 379), öfter *hamingja* (felicitas) von hamr, induviae, ja dieses *hamr* für sich scheint das nemliche zu bedeuten: '*hamr* Atla', genius Atlii, Sæm. 253b. nach Ihre (de superstit. p. 24. 25) bezeichnet das schwed. *hamn* einen genius, der jedem menschen folgt.

Der wesentliche begrif eines *schutzengels* ist das *angeborensein*, dadurch unterscheidet er sich von dem hausgeist (genius familiaris), der sich einem einzelnen menschen ergibt, aber nicht von der geburt an. regula Benedicti cap. 7: 'ab *angelis nobis deputatis* cottidie die noctuque domino factori nostro opera nostra nuntiantur.' Berthold predigt (p. 209): 'als daz kint lebende wirt an sîner muoter lîbe, sô *giuzet im der engel die sêle în*, der almehtige got giuzet dem kinde die *sêle mit dem engel în*;' und Bernardus (sermo 12 in psalm. qui habitat): 'quoties gravissima cernitur urgere tentatio et tribulatio vehemens imminere, invoca *custodem tuum*, doctorem tuum, adjutorem tuum. in opportunitatibus, in tribulatione, in quovis diversorio, in quovis angulo *angelo tuo* reverentiam habe. tu ne audeas *illo praesente*, quod vidente me non auderes.' ich will noch eine stelle aus N. Cap. 137 herschreiben: 'allên menniskôn wirdet sunderig unde gemeine *huotâre* gesezzet. ten heizent si ouh *flihtâre*

---

caiffé, poln. *w czepku urodzil* (Haupts zeitschr. 1, 137). den Serben heifst die haube *koschulitza*, hemdlein, und ein mit ihr gebornes kind *vidovit*: es geht zu den Vilen und weifs mehr als andre leute. in Holland sagt man '*met den helm* geboren zin', (vgl. s. 362) solche kinder haben die gabe gespenster zu sehen. ein *ham* (ovum) worin ein füllen zur welt kam, hängt man in einen hohen baum. Westendorp p. 518. Vom glückshelm heifst es: 'ab eo tegmine obstetrices et delirae aniculae infantibus bona ex colore rubicundo, vel mala ex nigricante praesagire solent. magno vendunt hujusmodi pileos infantiles credulis advocatis, qui hinc se adjuvari putant.' das ist aus einer älteren stelle des Aelius Lampridius Anton. Diadum. cap. 4 genommen: 'solent pueri *pileo* insigniri *naturali*, quod obstetrices rapiunt et advocatis credulis vendunt, siquidem causidici hoc juvari dicuntur.'

*) edda Sæm. hafniens. 2, 653.

(pflichter), wanda er alles werches fliget. ten gemeinen betônt tie liute sament, unde âne daz iogelîh ten sînen. fone diu heizet er *genius*, wanda er *genitis sâr gegeben wirt* ze flihte. tiser huotâre unde diser getriwo bruoder behuotet iro sêlâ unde iro sinna allero. wanda er ouch tougene gedancha gote chundet, pediu mag er ioh *angelus* heizen' *). Diese, wie man sieht, von der kirche zum theil beibehaltne lehre scheint sich mit jenem gröberen einheimischen aberglauben von schutz und folgegeistern gemengt zu haben. Caesar. heisterb. 8, 44 nimmt einen *guten* und *bösen engel* jedes menschen an, der ihm heil oder unheil zu schaffen suche. in gewissem betracht waren auch die *valkyrien* schutzgeister der helden (s. 372. 391) und eine zeit hindurch an sie gebunden. von den erschlagenen heifst es (klage 922): '*ir engel* vil wol wisten war ir sêle solten komen.' Dieser engel gedenken noch andere stellen: 'si redeten, daz *ir engel* muose lachen' (sich darüber freute). warth. kr. jen. 38; 'ein *wîser* (? wîzer) *engel bi dir gât*, der *dînen tiuvel* sô von dir gescheiden hât.' das. 47; 'teile dîn pater noster mite *dînem engel*' das. 23; 'ein engel, der *dîn hât gepflegen*.' das. 62; 'ich wil gelouben, daz den list *dîn engel* finde.' Lohengr. p. 3; 'in was *ir engel* bî.' Geo. 343; 'daz der *engel dîn* dîner êren hüete!' MsH. 3, 230[b]; '*zuo im was geweten ein engel*, daz im niht geschach.' Geo. 3205; 'als im *sîn engel* gab die lêre.' Kolocz. 148; 'daz iuch *mîn engel* grüeze!' das. 102 und anderwärts: 'daz iuwer *mîn engel* walte!' schöne ausdrücke für: ich, im innersten meiner seele **).

Nialssaga cap. 101 läfst sich ein Heide taufen, erst aber zusichern, dafs der h. Michael (der seelenempfänger s. 814) durch die taufe sein *fylgju engill* werde. Nialssaga cap. 23 wird der *fylgja* Gunnars gedacht.

---

*) die lat. worte lauten: et generalis omnium praesul, et specialis singulis mortalibus *genius* admovetur, quem etiam *praestitem*, quod praesit gerundis omnibus, vocaverunt. nam et populi genio, quum generalis poscitur, supplicant, et unusquisque gubernatori proprio dependit obsequium, ideoque *genius* dicitur, quoniam *quum quis hominum genitus fuerit*, *mox eidem copulatur*. hic tutelator, fidissimusque germanus animos omnium mentesque custodit. et quoniam cogitationum arcana superae annuntiat potestati, etiam *angelus* poterit nuncupari. vgl. Porphyrius in vita Plotini p. 14. Plutarch in vita Antonini p. 430.

**) vgl. H. Sachsens gedicht 'die engels hut' und 'den lockigen knaben' in Hebels karfunkel.

Ein dem tode naher schaut vorher seinen engel: 'þû mant vera feigr madr, oc munt þû sèd hafa *fylgju þina*.' Nialss. cap. 41. ganz folgerichtig, da durch des menschen tod das band zwischen ihm und seiner fylgja gelöst wird. Auch soll dann die fylgja einem andern erscheinen und sich diesem anbieten: Helgi ahnte seinen tod (grunadi um feigd sîna), als seinem bruder ein zauberweib auf dem wolf abends erschienen war und folge entboten hatte: haud fylgd sîna, fylgjo beiddi (Sæm. 14[a] 147[a]). wer seine fylgja schaut, den verläfst, von dem geht sie. Nach norweg. volksglauben zeigt sich die *fölgie* gern in gestalt eines thiers, das zur sinnesart des menschen stimmt, dem sie angehört. Faye p. 77. wäre damit eine bevorstehende seelenwandrung angedeutet? vgl. s. 786. Es gab fylgien, die sich, gleich den zwergen, an einzelne geschlechter hielten: *kynfylgjor*, *œttarfylgjor*, und auch das ist wichtig, weil es die berührung dieser geister mit elben und zwergen lehrt, die gleich der weifsen frau, der ahnmutter Berhta (s. 257) dann sich zeigen, wann ein sterbefall im geschlecht bevorsteht.

Hamîngjor, die schon Sæm. 37[b] 93[b] vorkommen, stehn unserer personificierten *sælde* nahe: auch hamîngja bedeutet fortuna, felicitas, hernach aber ein beglückendes, begabendes wesen, das zwischen parze, schutzgeist und freundlichem hausgeist die mitte hält, vgl. Laxd. saga p. 441. *hamîngjor* horfnar, *heillir* horfnar (Sæm. 93[a. b]) sind die von dem menschen entronnenen, gewichnen.

Gleich der fylgja und hamîngja ist auch die altn. *landvœtt* (s. 410) ein weibliches wesen, aber nicht eines einzelnen menschen oder geschlechts, sondern des ganzen landes schutzgeist. in Ulfliots gesetz war verordnet, von jedem schiffe das haupt abzunehmen, ehe man ins angesicht des landes (î landssŷn) komme, damit nicht die *landvœttir* durch das gähnende haupt erschreckt würden: sigla eigi at landi med gapandi höfdum ne gînandi triônu, svâ at *landvœttir* fældist vid *).

Den Slaven reichen die begriffe glück, zufall, schicksal an einander, doch wesen den parzen und nornen vergleichbar entbehrt ihre mythologie (s. 407). für glück haben die Serben *sretja*, die Slovenen *frezha* und personificieren wiederum: *dobra Sretja* (bona Fortuna) ist ihre ἀγαθὴ Τύχη, ihre frô Sælde **). Mehr entspricht die letti-

*) fornm. sög. 3, 105. Isl. sög. 1, 198. 199. beim gaffenden, gähnenden schif fällt mir die Gepanta (navis tardius vecta) des Jornandes cap. 17 ein.

**) ein übler irthum hat sich ihretwegen eingeschlichen. in Antons

sche *Laima* (s. 387) der parze oder möre: sie heifst mahmina, d. i. mutter, göttin. Aber auch die säugende Dehkla (s. 388) verleiht durch die dargereichte milch heil und geschick: kà Dehkla noleek, tà noteek (wie D. verfügt, so geschieht) *).

Die schicksalsgöttin hat sowol gutes als böses in ihrer hand, es bedarf keiner eignen vorstellung des unglücks. unsere älteren dichter pflegen aber auch dieses mehr oder weniger persönlich aufzufassen und es gelten die von der Sælde angegebnen redensarten. '*Unsælde* hât ûf mich gesworn.' Gregor 2394 (wie der Tôt, s. 806); '*Unsælde* hât mich bedâht.' Troj. 17105; 'der *Unsælden* kint.' Iw. 4449; 'dîn heil sîn *ungelücke* begonde erwecken harte.' gold. schm. 1306; 'über in het gesworn sînes lîbes *unheil*.' klage 1240; '*Unsælde* sî mir ûf getan!' Rab. 896; 'wie in diu *Unsælde* verriete.' Dietr. 38[b]; 'der *Unsælden* vart varn' Doc. misc. 2, 163; 'sô wirt *unheil* von mir gejaget.' Herm. Dam. 42, '*ungelücke*, waz ir (also anrede) mir leides tuot!' Lampr. Alex. 3065. Eigenthümlich wird das unheil einem über den weg schreitenden, bellenden hunde verglichen: '*unheil* mir über den wec schreit gelîch einem hunde.' Hartm. erstes büchl. 1671; 'wen nâch gelücke grôz *unheil* an bellet (?billet, oder vellet, velt?) Ls. 1, 239. ein mnl. dichter schreibt ihm ein netz zu: 'al hêft dat *ongheval* nu mi aldus onder tnet ghevaen? Rein. 6180. Näherer angabe werth sind zwei besondere dichtungen: ein armer ritter sitzt im wald spärliche kost verzehrend, da erblickt er über sich auf dem baum ein ungeheures wesen, das ihm zuruft 'ich bin dîn *ungelücke*.' er ladet es zum mitessen ein, kaum aber ist es herabgestiegen, so packt ers fest und schliefst es in einen 'eicher' (holen eichbaum?) von nun schlägt ihm alles zu glück an und er macht kein hehl aus der begebenheit. einer seiner neider, um ihn wieder ins elend zu stürzen, geht in den wald, und entbindet das *unglück*; statt aber sich von ihm forttragen zu lassen, hockt es auf des verräthers eignem hals, völlig in koboldischer weise. Ls. 2, 575. Von dieser fabel weifs

---

versuch 1, 50 wird eine dalmatische göttin Dobra *Frichia* aufgeführt, nach ihm von Karamsin (original 1, 85. übers. 1, 69) und wer weifs von andern. dies beruht auf einem druckfehler der verdeutschung von Fortis viaggio in Dalmazia. Venez. 1774: der ital. text hat 1, 74 ganz richtig *Dobrasrichia*. ich warne also, die falsche Frichia unserer frau *Frecke* (s. 281) zu vergleichen.

*) magaz. der lett. gesellsch. Mitau 1838. 6, 144.

auch H. Sachs III. 2, 72^{c}: das *unglück* soll an einen eichenpfal mit ketten und stricken verknüpft werden, dafs es nirgend mehr einkehren könne, ein mensch sei denn so thöricht es wieder zu lösen. Reinmars erzählung mag hier ganz (aus Ms. 2, 134^{b}) folgen:

ez was ein gar unsælic man
in einer stat gesezzen, dar inne er nie dehein heil gewan,
der dâhte, ich wil versuochen, wie mîn gelüke in fremden landen sî
dô im der reise ze muote wart,
Unsælde wart sîn geverte, diu huob sich mit im ûf die vart;
er lief gegen einem walde, er wânde er wære *Unsælden* worden vri,
er sprach: '*Unsælde*, nu bin ich dir entrunnen.'
'nein' sprach *Unsælde*, 'ich hân den sig gewunnen,
swaz du geliefe, daz selbe ich rande,
ûf dînem halse was mîn gemach' *).
der man dâ zuo im selbe sprach:
'*sôst niht sô guot, ich enkêre wider ze lande!*'

Das ist ganz die geschichte von dem hausgeist, der mit auszieht und dessen man sich nicht entledigen kann (oben s. 480), die personificierte Unsælde hat des lebendigeren kobolds stelle eingenommen.

*) post equitem sedet atra Cura. Horat. carm. 3, 1.

CAP. XXIX. PERSONIFICATIONEN.

Hier ist es gelegen von der mythischen personification das nähere beizubringen.

Alle gegenstände sind entweder unsern sinnen wahrnehmbar oder blofs in vorstellungen gegründet. eine haupteigenschaft der sinnlichen ist aber ins auge (*εἰς ὦπα, πρὸς ὦπα*) zu fallen, wofür uns ehmals der schöne ausdruck äugen, ahd. ougan, goth. áugjan, erscheinen, sich zeigen (gramm. 1, 226) zu gebot stand. form und gestalt dieses erscheinens hiefs goth. *siuns*, altn. sýn, ahd. gisiuni, die von saíhva, wie species von specio, visus von video, *εἶδος* vom verlornen *εἴδω* zu leiten sind und das gesehene, gegenwärtige bezeichnen *); *vaihts*, dessen sich Ulfilas gleichfalls für *εἶδος* bedient (s. 409) ist auf veiha (facio s. 58) zurückzuführen. noch üblicher waren zusammensetzungen: goth. *andáugi*, *andvairþi*, ahd. antwerti, goth. *andavleizn*, ags. andvlite, ahd. *anasiuni*, *anasiht*, *gisiht*, die gebildet wie das gr. *πρόσωπον* bald aspectus, obtutus, bald den engeren begrif von facies, vultus, frons (goth. vlits von vleita) ausdrücken, weil der anblick vor allem auf gesicht und antlitz gerichtet wird. so dunkler abkunft das lat. *persona* **) scheint, entspricht es ihnen in der anwendung, nur dafs siuns und *πρόσωπον* auf jeden anblick, veits und persona mehr auf die menschliche bildung zu gehn pflegen.

Freieste persönlichkeit steht den göttern und geistern zu, die plötzlich ihre gestalt zeigen oder bergen, erscheinen und verschwinden können (s. cap. xxx). dem menschen

*) auch das mhd. *schîn* finde ich so gebraucht: disen ritter oder sînen schîn. Parz. 18, 13; sante Martins gewer oder sîn schîn. fragm. 28[b]; wîp, man oder tieres schîn. Diut. 2, 94; sîn wesen und sin schîn. Er. 10047 (vgl. 10049 schein); der menschlich schîn. Ls. 3, 263.

**) kaum aus *πρόσωπον*, wie Proserpina aus *Περσεφόνη*, wo sich gerade die laute umgekehrt verhalten. wie wenn die hergebrachte ableitung aus persŏnare zu vertheidigen und berührung zwischen sonus und siuns statthaft wäre? es gilt vielfache analogie zwischen schall und schein (vgl. selbst jenes romanische par son s. 707) und übergang aus kurzem in langen vocal (persōna); zufällig würde *πρόσωπον* beides bestätigen (*ὄψ* stimme und auge, *ὄψις* visio, *ὤψ* auge, gesicht, *ὠπή* blick); die grammatische bildung aber wäre wie in Perenna, Pertunda, Pervinca.

mangelt diese gabe, der nur langsam nahen und sich entfernen kann und in seinem leib, aufser wenn zauber dazwischen tritt, beharren mufs; er ist darum im strengsten sinne person, seine selbstheit wird in der alten sprache durch den ausdruck lîp (gramm. 4, 296) hervorgehoben. Rede und ofne stirn unterscheidet ihn aber von den thieren, welchen nur stimme und προτομή, kein eigentliches πρόσωπον oder antlitz gebührt. Noch unpersönlicher sind die stummen, im boden festgebannten pflanzen. Beide jedoch, thiere und pflanzen, haben mit dem menschen unterscheidung des geschlechts und vermögen der fortzeugung gemein, beiden wird von der sprache natürliches und nur, wo dieses verborgen bleibt, grammatisches genus überwiesen. Sie schreitet noch weiter, indem sie es selbst todten werkzeugen und unsichtbaren, unsinnlichen dingen einräumt.

Poesie und fabel beginnen nun zu *personificieren*, d. h. göttern, geistern und menschen allein zukommende persönlichkeit auf thiere, pflanzen, sachen oder zustände, denen die sprache genus verleiht, zu erstrecken. Alle diese sehen wir bei Aesop mit menschlicher rede begabt und neben göttern und menschen handelnd auftreten, nicht blofs bäume und sträuche (wie im märchen bohne und strohhalm), sondern auch geräthe wie topf und feile (χύτρη, ῥίνη), tage und jahrszeiten (ἑορτή, ὑστέρα, χειμών, ἔαρ), ja blofse leidenschaften, wie liebe oder scham (ἔρως, αἰσχύνη). unser naives alterthum liebt es solche belebung durch die gebräuche der anrede und verwandtschaft hervorzuheben: pferd, schif, schwert werden von dem helden feierlich angeredet (gramm. 3, 331. 434. 441); dergleichen wesen empfangen den titel herr oder frau (3, 346); wie zwischen thieren gevatterschaft und brüderschaft eintritt (Reinh. s. xxvii), ist in der edda alr (die ahle) bruder des knîfr (kneifs) genannt (Sn. 133). hierher ziehe ich auch die anwendung der begriffe vater und mutter auf sachen (gramm. 4, 723).

Was in sprache und sage tief verwachsen ist kann der mythologie niemals fremd geblieben sein, es mufs auf ihrem grund und boden eigenthümliche nahrung gesogen haben, und jene grammatische, dichterische allbelebung darf sogar in einer mythischen prosopopöie ihren ursprung suchen. Da alle einzelnen götter und göttlichen eigenschaften auf der idee eines elements, eines gestirns, einer naturerscheinung, einer kraft und tugend, einer kunst und fertigkeit, eines heils oder unheils beruhen, die

sich als gegenstände heiliger anbetung geltend gemacht haben; so erlangen auch ihnen verwandte, an sich unpersönliche und abgezogne vorstellungen auf vergötterung anspruch. thieren, pflanzen, sternen, die sich auf besondere götter beziehen oder aus verwandlung entstanden sind, wird eine bestimmte persönlichkeit gebühren. Man könnte sagen, die götter des heidenthums seien überhaupt hervorgegangen aus den verschiednen personificationen, die der sinnesart und entwicklung jedes volks zunächst gelegen haben; nur dafs den einzelnen gestalten durch vereinigung mehrerer eigenschaften und lang fortgetragne überlieferung höheres ansehn bereitet werden muste.

Dabei ergibt sich aber für das geschlecht ein bedeutsamer unterschied: starke, heftige kräfte und wirkungen werden vorzugsweise auf *götter*, milde und liebliche auf *göttinnen* angewandt, wodurch sich schon im allgemeinen das höhere walten jener, das geringere dieser entscheidet. dies zurücktreten und ihre anmut hat aber, wie schon einigemal gesagt worden ist, den stand der heidnischen göttinnen länger geschützt, während die strenge gewalt der götter verfolgt wurde.

In allen reichen treten beide geschlechter neben einander auf, damit aus ihrer verbindung nach menschlichem begrif neue zeugungen und verwandtschaften hervorgehn können. Da wo keine personification entschieden gedacht wird, pflegt unsere sprache das unentwickelte, unentfaltete neutrum zu gebrauchen.

Von den elementen finden wir luft und feuer mehr auf götter, wasser und erde mehr auf göttinnen bezogen. *Wuotan* erscheint als alldurchdringende luft, als himmel und erde durchziehendes rauschen, wie in den worten *wuot* (s. 120) und *vôma* (s. 131. 132 vgl. s. 707) ermittelt ist; vielleicht darf selbst wehen mit waten, beben mit *Biflindi* (s. 135) in verbindung gebracht werden. der windsturm des wütenden heers erlangt dadurch seinen eigenthümlichen bezug. Günstiger wind (s. 603) hieng von Wuotan und Zeus ab, Odinn witterte und hiefs *Vidrir* (s. 603). Die lufterschütterung durch donner wird überall auf den höchsten gott zurück geleitet, den unser alterthum als *Donar*, Wuotans sohn, besonders darstellt, aber Zeus und Jupiter wieder mit dem vater identificieren; *Thrymr* scheint mit Thôrr identisch (s. 165). *Loptr* (s. 225. 598) ist ein andrer ausflufs des Odinn. Zio und vielleicht *Phol* als sturmwinde (turbines) müssen auf gleiche weise angesehn werden (s. 599). Unter den göttinnen kommt in betracht

die welche für windsbraut und wirbelwind gelten kann, *Holda*, die mit im wütenden heer ziehende, und *Herodias* (s. 599); man erwäge, dafs auch *Holda* und *Maria* gewalt über schnee und regen zusteht (s. 246. 607. 159). erst Wikram 251ª läfst eine frau luft, so wie H. Sachs aer, ignis, aqua als fräulein vorkommen. Wenn zwerge, riesen und riesinnen wind, wetter und sturm erregen (s. 597. 599. 602. 603), treten sie als diener des höchsten gottes auf. auch *Kâri* stellte die luft dar.

Loki und *Logi* (s. 220) sind feuergötter, wol war es auch aúhns, ovan, der uns das blofse element ausdrückt (s. 595). *Hludana* die göttin (s. 235) könnte ihm zur seite stehn. den blitzstral schleudert Donar gleich dem slavischen Perun, doch *Grom*, den donner stellen die Slaven als jüngling, *Munja*, den blitz, als jungfrau dar (s. 162). das göttliche feuer empfängt anrede (s. 568) und heifst bani viđar (holzmörder). vielleicht darf *Baldur* und *Phol* als gottheit des lichtes aufgefafst werden (s. 208. 579. 581) und von andrer seite *Ostara* (s. 268). *Mist* (nebula) wurde als valkyrie genommen (s. 393).

Hlêr (s. 220) und *Oegir* (s. 216. 288) sind götter der flut, *Rân* ist göttin (s. 288); *Geban* und *Gefjon* (s. 219. 287) schwanken zwischen beiden geschlechtern. das fem. *ahva* (s. 549) und die weiblichen flufsnamen (s. 567) führen auf wassergöttinnen, wozu auch das vorherschen der nixen oder meerminnen (s. 456.) und die weichheit des elements stimmt. doch ist Odinn als *Hnikar* (s. 457) aufgeführt worden. *Schnee* und *Reif* sind männlich aufgefafst (s. 721), aber die nord. *Drîfa* (der lockere triebschnee) als tochter des Snior (Yngl. saga 16).

Die *Erde* muste wie Terra und Tellus weiblich gedacht werden, damit sie der männliche *Himmel* als braut umfahen könne; auch *Rinda* ist göttin und *Nerthus* (s. 229. 230), die aber in den männlichen Niördr über schwankt. Aus der unbestimmtheit des goth. faírguni entfaltete sich ein männliches *Fiörgynn* (s. 157) und weibliches *Fiörgyn* (s. 235); jenem entspricht *Perkunas* (Faírguneis) und dafs götter sonst nach gebirgen heifsen, vgl. ans (s. 22) und Etzel (s. 155. 156). auch *Hamar*, der felsstein (s. 166) leidet bezug darauf. Der cap. IV nachgewiesne waldcultus muste unmittelbar die vergötterung heiliger bäume heranführen und die meisten bäume wurden weiblich gedacht; wir sahen s. 617. 618. 619, dafs noch der jüngeren volksanschauung frau *Hasel*, frau *Elhorn*, frau *Wachholder*, frau *Fichte* für belebt galten. Sn. 38 werden unter den

asinnen *Hlin* und *Gná* als dienerinnen der Frigg genannt, *Hlöck* Sn. 39 unter den valkyrien, diese drei namen sollen, wie Biörn angibt, zugleich bäume bezeichnen, Hlin scheint das nhd. leinbaum, leinahorn, lenne (acer) der ableitung s. 828 zum trotz. Sn. 128 ist noch allgemeiner ausgedrückt, warum alle weiblichen baumnamen auf frauen angewandt werden dürfen, nemlich selja bedeute sowol procuratrix als salix.

Zio scheint wie Zeus ursprünglich himmel und tag (s. 175. 176. 697) zu bezeichnen, doch unsre mythologie ist seines verhältnisses zur erde uneingedenk (s. 663). sie personificiert aber noch den *Tag* (s. 697) und läfst ihn von der *Nacht* geboren werden. allein abend und morgen, *Apantrod*, *Tagarod* (s. 710) erscheinen männlich *). Desto auffallender ist, dafs die *sonne*, das grofse licht des tages (s. 664) weiblich, der *mond* männlich vorgestellt werden, zumal die sonne heftig, der mond mild leuchtet; so hohes alter dieser ansicht gebührt (s. 667), läfst dennoch die zusammenstellung des goth. *sáuil*, ags. segil mit dem lat. sol, gr. ἥλιος ahnen, dafs auch bei uns in früherer zeit ein dem verhältnis der classischen sprachen analoges bestand (s. 664) und erst allmälich davon abgewichen wurde. noch im mhd. schwankt das genus von sunne, wie umgekehrt ein lat. *Lunus* neben *Luna* vorkommt. nicht anders ist das goth. staírnô, altn. stiarna gleich stella weiblich, das ahd. sterno, alts. sterro, ags. steorra, gleich ἀστήρ männlich, und beides rechtfertigt sich durch die personificationen einzelner gestirne.

Sommer und *Winter* treten bei uns männlich auf (s. 718. 719), die lat. aestas und hiems weiblich, wozu man das gr. masc. χειμών, das slav. fem. zima halte. aufser *Hrede* und *Éastre* sind alle monatsnamen männlich, und zumal der *Mai* vertritt den Sommer. dagegen zeigt das unbestimmte neutrum jahr die abwesenheit mythischer prosopopöie.

Seltner scheint sie für blofses geräthe statthaft, eine ausnahme mufs schon bei dem *schwert* zugestanden werden. Wie dieses eigennamen und lebendigen acc. empfieng (gramm. 3, 441), der anrede theilhaft wurde (z. b. klage 847. Wigal. 6514) und gleich den altn. helden und dem feuer bani (occisor) hiefs (z. b. Hialmars bani, fornald.

*) lith. bei Lasicz 47 *Berlea* dea vespertina, *Breksta* dea tenebrarum. schön wird im Tristan Isot der Sonne, ihre mutter der Morgenröthe verglichen.

sög. 1, 522), schlange und natter in grif und spitze des schwertes hausen (s. 652); so fügt sich hierzu die vergötterung des *kriegschwertes* (s. 185. 186), auf welches ich nicht das unpersönliche neutr. swert, sondern das masc. haírus, heru, cheru bezogen habe (s. 184), dem die götternamen *Eor*, *Ἄρης* und *Sahsnôt* begegnen: aus dem namen des göttlichen ahnherrn giengen die volksbenennungen Cherusker, Sachsen hervor, vgl. Suardones mit Sveordveras im cod. exon. 322, 13. Gegenüber dem schwert, das männer zierte, steht aber der frauenschmuck, von dem die alte sprache ähnliche bezeichnungen entnahm, und es ist bedeutsam, dafs wie durch das schwert ein hoher gott durch ihr halsgeschmeide die schönste göttin hervorgehoben wird, nach der alle weiber frauen heifsen (s. 276. 283. 284). in unserm ältesten recht bildete das schwert wesentlichen theil des heergewätes *), das halsband der frauengerade (RA. 567 ff.), und da schon in der lex. Angl. et Werin. 7, 3 der ausdruck vorkommt: 'ornamenta muliebria quod *rhedo* dicunt', so fragt es sich, ob nicht eine ganz andre auslegung der ags. göttin *Rheda* statthaft sei als die s. 266 versucht wurde? Ostara, Eástre war göttin des aufsteigenden lichtes, *Hrede* vielleicht die der frauenschönheit, ein andrer name für Frouwa, Freyja, oder personification des halsgeschmeides; zu der wurzel mag das ahd. hrat, ags. hräd, altn. hraðr velox, celer gehören, da sich begriffe des raschen und schönen oft verknüpfen. nicht zu übersehn ist der ausdruck radelêve für gerade (RA. 567), ahd. radolciba (Graff 3, 855), genauer hrataleipa, wobei man denken darf an das ags. sveorda láfe, homera láfe (Beov. 5868. 5654), also auch an einen vorstehenden gen., so dafs Hredan, Hredean láfe ursprünglich den schmuck, die hinterlassenschaft der göttin, in welche sich nachher alle frauen theilten, bezeichnet hätte. dieser auslegung kommt eben noch manches andere zur hilfe. nicht nur kann bei den nord. skalden die frau über-

*) aufser ihm *pferd* und *schif*, das köstlichste der fahrenden habe im alterthum. mearas und mâðmas stellen die ags. gedichte neben einander, aus mâðm bildete sich der begrif des goth. máiþms kostbares geschenk, während im mhd. meiden die sinnliche bedeutung des rosses haftete, in der formel 'schif und geschirr', obschon sie später den wagen, das landschif, und dessen ausrüstung bezeichnet, kann ursprünglich das seeschif gemeint sein, welches altn. und ags. dichter seepferd in manigfaltigem ausdruck benennen (Andr. und El. s. xxxiv. xxxv); noch im franz. Simplic. 3, 46 finde ich 'das hölzerne wasserpferd tummeln' = schiffen. Wie nahe grenzt die vorstellung dämonischer seerosse (s. 458).

haupt durch jeden schmuck, den sie trägt, benannt werden; sondern Freyja selbst, deren brust das kostbare Brîsinga men (goth. Breisiggê mani?) ziert (s. 284), wie die erdmutter das iarðar men, den erdrasen trug (s. 609), zeugte eine ihr ganz identische göttliche tochter, deren namen wiederum in den des schmuckes und zierrats übergeht. nach Sn. 37 hiefs sie ***Hnoss***, und war so schön, dafs alles schmucke und köstliche hnossir genannt wurde, hnossir velja Sæm. 233[b] bedeutet frauengeschmeide auswählen, schenken. hnoss ist entweder von hnoða glomus, nodus (wie hlass von hlaða, sess von sitja) abzuleiten, oder einer ahd. form hnust, nust, nusc (Graff 2, 1006. 1007) an seite zu stellen; in beiden fällen berührt es sich offenbar mit bris (compages, nodus) oder nusta (ansula), nuskil (fibula), steht also jenem Brîsinga oder Brisinga men der mutter überraschend gleich. allein anderwärts sehen wir der Freyja aufser Hnoss noch eine andre tochter ***Gersimi*** beigelegt (Sn. 212. Yngl. saga cap. 13), worin nochmals dieselbe vorstellung erkennbar ist, ja dieser name geht, wie jenes rhedo, in die alten rechtsbräuche ein. gersemi (fem.) bedeutet kostbaren schmuck, cimelium (gloss. zu Grâgâs s. 26), dann auch arrha) und mulcta pactitia, Östgötalag giptab. 18 hat gärsimi, Vestgötalag p. 140 görsimar, die dän. volksrechte giörsum, giorsum; selbst die ags. rechtsurkunden wiederholen den ausdruck gärsuman, gersuman niman, gersumam capere im sinne von thesaurum, cimelium (Spelmann p. 263[a] Ducange 3, 513), bei den dichtern habe ich ihn nicht getroffen. da ags. -sum dem ahd. -sam entspricht (gramm. 2, 574), mutmafse ich die ahd. form karosemi und erkläre sie aus karo paratus, karosemi würde bedeutet haben was wîpgarawi mundus muliebris (Graff 4, 242) und wir hätten für die gerade des deutschen rechts drei gleichbedeutende benennungen kennen gelernt: rhedo, hnoss, gersemi, welche sämtlich als ***Hreda***, ***Hnoss***, ***Gersemi*** persönlich gedacht und vergöttert wurden. Hierbei fällt mir noch ein, dafs in der dichtung von Oswald, welche reich an mythischen bezügen ist (man erwäge Tragemund und den fast odinischen raben), eine jungfrau ***Spange*** (z. f. d. a. 2, 96. 97. 105, ver Spange 103, vor Spange 115 wie ver Hilde, ver Gaue*)) erscheint, deutliche personification des begriffes spange (armilla), der sich für die schöne königstochter vorzüglich schickt. Solche göttinnen des weiblichen schmucks und hausgeräths dürfen auch unter den bei Lasicz s. 48.

*) Ettmüllers text gibt das fehlerhafte sinnlose Pange.

49 angeführten litthauischen gemutmafst werden. *Nâdala*, die schmiegsame (s. 225) erscheint wenigstens als ahd. eigenname bei Irmino 187[a], man erwäge die s. 835 berührte persönliche fassung von alr und knîfr. *Hlöck* wurde s. 373 vgl. 393 aus hlancha catena gedeutet.

Lateinische, romanische und deutsche dichtungen des mittelalters, so viel ich sehe bereits im 12 jh., führen den würfel als ein dämonisches wesen persönlich auf; cod. monac. ol. benedictobur. 160[a] fol. 94 enthält folgende stelle: cum sero esset una gens lusorum, venit *Decius* in medio eorum et dixit 'fraus vobis! nolite cessare ludere, pro dolore enim vestro missus sum ad vos'; fol. 97[b] wird der secta *Decii*, d. h. der würfelspieler nochmals erwähnt. andere belege liefert Ducange s. v. *Decius* = talus, taxillus, mit der richtigen worterklärung aus dem franz. dé, altfranz. dez, prov. dat, datz, ital. span. dado = lat. datus*), weil man dare im spiel für edere, jacere gebrauchte. derselbe Münchner cod. bietet aber fol. 95[b] den gleichmerkwürdigen ausdruck dar: 'nil hic expavescimus preter *Hashardi* minas', des würfels drohen, und das auch mhd. dichtern bekannte hasehart**) kann doch nur aus dem franz. hasart, hasard verständlich werden, dessen eigner ursprung dunkel ist, dessen allgemeinere bedeutung noch leichter an personification streift. allem diesem kommt hinzu, dafs auch nach dem indischen mythus *Dvâparas*, ein dämon, in die würfel dringt und dafs die würfel in gestalt von vögeln nahen***).

Kaum erwächst aus örtlichen begriffen eine vergötterung; umgekehrt kann die vorstellung der gottheit auf den raum übertragen werden. so gieng aus der heidnischen Hali, Hel die christliche hölle hervor. ein andres beispiel gewährt vielleicht die altn. Laufey (s. 225) und mit der idee des waldes und haines fliefsen göttervorstellungen zusammen.

Viel ein weiteres feld öfnet sich den personificationen unsinnlicher abstracter gegenstände; entschieden aber sehen wir auf ihm die weiblichen den männlichen vorherschen.

---

*) vgl. lé, lez, ital. lato, span. lado, lat. latus; né, nez, it. nato, span. nado, lat. natus; pré, prez, prov. pratz, it. prato, span. prado, lat. pratum.

**) die stellen in der z. f. d. a. 1, 577 gesammelt, denen noch beizufügen ist: 'spil geteilet ûf bret alð an basehart' g. frau 1093; 'den basehart werfen' Taulers predigen im cod. argent. A, 89.

***) Bopps Nalas s. 49. 69.

Die wichtigsten beispiele der letzteren scheinen mir folgende. Donar wird zugleich als *vater* und *grofsvater* dargestellt (s. 152. 153), auch den Lappen ist Aija, den Finnen Ukko sowol grofsvater als donner. ***Wunsch***, ***Oski***, ein name Wuotans (s. 130) bezeichnet ungefähr was die weiblichen vorstellungen Sâlida, Fruma, *Χάρις* ausdrücken, auch der gr. *πόθος* (wunsch und sehnsucht) erscheint zuweilen als *Πόθος*. schlagen meine deutungen von ***Gibika*** (s. 126), ***Gáuts*** (s. 20. 341. 345), ***Sigi*** (s. 24. 344) nicht fehl, so wäre es leicht auch ihnen analoge weibliche wesen an die seite zu stellen. alle diese namen standen dem höchsten gott zu, der durch schöpferische gaben beseligt, andere dem nahverwandten hehren kriegsgott: ***Wig*** (pugna, s. 184 vgl. Graff 1, 740) und ***Hadu*** (s. 188. 204), denen sich viele weibliche wie Hilta u. s. w. vergleichen. mit ***Yggr*** (s. 188) habe ich den römischen Pallor und Pavor zusammengehalten, Omi, Vôma deuten sich besser elementarisch. An Wig und Hadu grenzt eher ***Tod***, ***Dáuþus*** (s. 802), der wiederum aus männlicher personification in weibliche übertritt, dafs beide tod und hunger unmittelbar verwandt sind, zeigt unsre sprache, das goth. svults bedeutet mors, das altn. sultr fames, wie *λιμός* hunger, *λοιμός* wegraffende seuche, und die personificationen tauchen überall auf: ***hûngr*** heifst der Hel schüssel, ***sultr*** ihr messer (Sn. 33), ***Herbout*** im Renart 23362 und rom. de la rose 18097 die einbrechende hungersnoth, welchen ausdruck ich von dem ahd. namen Heribalt herleite, der Hunger fährt wie ein gewaltiger krieger durch die welt: ferid unmet grôt ***Hungar*** hêtigrim obar helido barn. Hel. 132, 8; der ***Hunger*** gie überal, breite sich in die werlt wîte. Diut. 3, 101. die römische ***Fames*** ist weiblich, und ihre personification aus Ov. met. 8, 800 zu erkennen. Unsicher bleibt noch die s. 347 gewagte vergleichung eines mhd. ***Billich*** mit der eddischen Bil oder Bîl, deren wesen selbst unaufgehellt ist; aber dafs die geschlechter wechseln, geht am sichersten aus dem neben einander auftreten identischer götter und göttinnen hervor, die sich eltern, kinder oder geschwister sind, wie Niördr und Nerthus, Freyr und Freyja, Liber und Libera. auch Berhta ward zu ***Berhtolt*** (s. 257).

Der aus sittlichen begriffen hervorgegangnen göttinnen und göttlichen frauen ist eine viel grössere schaar. Unter vielfacher gestalt steht dem vater und grofsvater die *göttermutter* zur seite, *frau* ***Uote*** ist stammutter aller heldengeschlechter (zeitschr. f. d. a. 1, 21). ***Holda*** die holde,

Berhta die glänzende, *Frouwa*, *Freyja* die schöne oder frohe, *Sippia*, *Sif* die freundliche (s. 286). *Folla*, *Fulla*, *Abundia*, fülle des segens spendend, eher als fülle des monds bezeichnend; den Römern war eine *Copia* mit dem füllhorn heilig: aurea fruges Italiae pleno defundit *Copia* cornu. Horat. epist. I. 12, 28; divesque meo bona *Copia* cornu est. Ovid. met. 9, 85. *Snotra* die weise, artige Sn. 38; das adj. lebt in der sprache, goth. snutrs, ags. snotor, altn. snotr, prudens, callidus, eigentlich emunctae naris, ahd. form wäre snozar, wofür aber auch noch snotar zu gelten scheint (Graff 6, 845). jede kluge, verständige frau kann *snotra* genannt werden. Drei asinnen als schützende, hütende wesen, im sinn der römischen *Tutela*, werden Sn. 38 angeführt: *Vör*, ahd. zu vermuten *Wara*, die wahrende, gewahrende, welcher nichts verborgen bleibt; *Syn*, die des thüreingangs hütet, womit ich das goth. sunja veritas, sunjôns (nicht sunjô, wie s. 286 irrig steht) defensio und das aus unserm ältesten recht bekannte sunnis excusatio zusammenstelle, so dafs die bedeutung abwehr, vertheidigung zu sein scheint; *Hlîn*, die von Frigg allen in gefahr schwebenden männern zum schutz gesetzt ist, von hlîna tueri, fovere *). Auch *Hali*, *Hellia* ist eine bergende, hehlende, in den schofs der unterwelt aufnehmende, ursprünglich gütige gottheit.

Nach den wiederkehrenden redensarten: 'was im thiu fruma gibidig' Hel. 110, 2. 130, 13; 'thiu fruma ist hiar irougit' O. I. 15, 32; 'thaz in thiu fruma queman was' O. I. 16, 17; 'sô quimit thir fruma in henti' O. I. 18, 42; 'nu uns thiu fruma irreimti' O. II. 14, 120; sollte man glauben, dafs diesem fruma (lucrum, utilitas) ein früheres persönliches *Fruma* unterläge, zumal das alts. gibidig, gibidi, ags. gifeðe (datus, concessus) von höheren gaben des geschicks zu stehen pflegt: tîr gifeðe (gloria concessa) Jud. 136, 5; eád gifeðe (opes concessae) **). ähnlich jenem

*) Snorri bestätigt die drei göttinnen aus ebensoviel sprüchen: 'kona verðr *vör* þess er hon verðr vís,' wessen eine frau weis wird das wird sie auch gewahr; '*syn* er fyrir sett,' abwehr ist vorgeschoben, wenn einer die schuld leugnet, vgl. fornm. sög. 9, 5: hann setti þar syn fyri ok bauð skirslur; 'sâ er forðaz *hleinir*,' wer sich rettet lehnt sich (an die schutzgöttin). von hlîna, *κλίνειν*, inclinare, goth. hleina ist hleina, anlehnen, goth. hláinjan zu leiten. das goth. hláins bedeutet collis, der bergende hügel? ich sehe nicht, wie damit der für hlîn behauptete begrif eines (? bergenden) baums (s. 838) zu vereinen steht.

**) der ahd. frauenname Otikepa, ags. Eádgifu = opes largiens könnte die lat. göttin Ops übertragen.

'thiu fruma uns irreimta' heifst es 'thèn thin sâlida gireim' O. I. 3, 17, girîman ist wieder ein höheres zu theil werden, und O. III. 9, 11. 12 werden verbunden: 'fruma thana fuarta, sâlida inti heili.' sâlida kommt gleich der fruma in henti, zu handen. von den unbezweifelbaren personificationen der *Sâlida* wurde s. 822 ff. gehandelt.

Auf eine siegverleihende walküre würde der ahd. name *Sigukepa* gerecht sein, wie die nord. Victoria oder *Nízi Sigrdrîfa* (s. 406) heifst, drîfa die treibende, und *Drîfa* war mit fug einer göttin des schneesturms beigelegt, weil pfeile und geschofse im drang der schlacht gleich schneeflocken fliegen *), Holda die flocken, Wuotan die pfeile entsendet. Bellona war uns *Hiltia* und *Kundia* (s. 393).

Aufser diesen göttlichen oder doch höheren wesen, von denen glanz, licht, schutz und rettung, fülle der gaben, namentlich des siegs ausgieng, gab es noch andere, die als personificationen einzelner *tugenden* gedacht wurden; wie sich die gottheit leiblich in besondere gewalten spaltete, erschienen auch ihre geistigen eigenschaften gleichsam in strahlen vertheilt, um dem menschengeschlecht vorzuleuchten. ehre, liebe, treue, milde, scham, mäfsigkeit, erbarmen nehmen aber wiederum die gestalt von göttinnen an sich, weil das volk von altersher gewohnt war alles holde und schöne auf frauen zu übertragen.

Es wird angenommen, dafs jenen weisen frauen des heidenthums gleich (s. 370. 391) die tugenden sich ihre günstlinge auserlesen und mit ihnen hausen und verkehren. erzürnt oder verletzt sie ein frevel, so brechen sie auf und *kehren in die himmlische wohnung*, aus der sie abstammen, *zurück*. auch hierin sind sie den schwanfrauen ähnlich, die nach langem verweilen unter den menschen plötzlich in ihre bessere heimat entfliegen (s. 401).

Solche vorstellungen müssen hoch hinauf reichen und weit verbreitet sein. Hesiod ἔργα 198–200 meldet, dafs Αἰδώς und Νέμεσις (Scham und Scheu) in weifses gewand sich hüllend (mit dem schwanhemde angethan) von den menschen hinweg zu den ewigen göttern gegangen seien. so pflegen wir noch heute zu sagen: *Wahrheit* und *Treue* sind *aus dem land gezogen*; ein chronist des 14 jh. schreibt:

*) ac veluti Boreae sub tempore nix glomerata
spargitur, haud aliter saevas jecere sagittas. Walth. 188.
von beidenthalben flouch daz scoz
alsô dicke sô der snê. Alex. 2886 (3235).
daz geschoz als diu snie gie
und die wurfe under daz her. Wigal. 10978.

'tunc enim pax *in exilium migravit.*' (Böhmers fontes 1, 2). Kl. 1575: 'ja *enwil mîn vrowe Ere beliben in dem rîche*, sîd alsô jæmerlîche die êre tragende sint gelegen. wer solt si denne widerwegen, swenn ir geswîchet diu kraft? des het gar die meisterschaft mîn lieber vater Rüedegêr. *vrowe Ere* diu wirt nimmer mêr mit solchem wunsche getragen als er si truoc bî sînen tagen.' der held, dem sich frau Ehre angeschlossen hatte, verstand sich darauf ihr das gegengewicht zu halten, sie zu stützen und aufrecht zu tragen; durch seinen tod wird auch ihre kraft gebrochen: ihres bleibens ist nicht länger. Nithart (bei Ben. 327. 328. 349) gedenkt eines weiblichen wesens *Frômuot* auf eine weise, die lebendige person ausschliefst, es mufs dabei etwas mythisches im hinterhalte liegen. Hiltrât und andre jungfrauen mehr sollen sich zum tanze sammeln, mit ihnen soll *Frômuot* fahren, 'diu ist ir aller wîsel.' sie brachten ihr geleite, sie kam zur frühlingszeit ins land gezogen, aber nachher wird sie vermist, *sie ist* aus Österreich *entronnen*, wahrscheinlich weil man sie nicht in ehren gehalten hatte. der dichter schliefst das lied mit dem ausruf: könnte man sie wieder gewinnen, man sollte sie auf händen tragen! wie gefeierte wesen (könige, bräute) empor gehoben und herum getragen werden; an ein solches umtragen läfst auch die stelle von Rüdiger denken. In dem andern liede heifst es, Frômuot fahre traurig von land zu lande, fröhliche menschen aufzusuchen; wer ist nun seiner freude, seines glücks so sicher, dafs er ihr boten senden dürfe? wol keiner als fürst Friderich, an dessen hof möge sie einkehren. Freude und frohsinn sind aus dem reich gewichen, frômüete, ahd. frawamuati, alts. frômôd (Hel. 35, 1) bedeuten frohsinnig, *Frômuot* erscheint aber auch als weiblicher eigenname (Graff 2, 699) und die personification kann ihren alten grund haben*). In einem gedicht aus dem beginn des 15 jh. (z. f. d. a. 1, 424) sagt *frau Gerechtigkeit* mit ihren gefährtinnen: 'nu werde ich in ein ander lant *virtriben* und gar virstofsen,' 'wir han gnommen alle die flucht und werden *ufs dem lande virjagit.*'

Gute frau 546: 'dô kam *vrou Sælde* und *Ere*, die wurden sîne geverten, die in sît dicke ernerten von aller slahte swære'; 611: 'im enschatte ouch niht sêre, daz *vrou Sælde* und *vrou Ere* sich sîn unterwunden, dô sin

*) die altd. bl. 1, 371 vermutete lesart 'vrou Muot' findet sich wirklich MsH. 3, 218^b, falls den varianten 768^b vollständiges recht geschah. doch weifs ich den einfachen weiblichen namen Muot bisher nicht aufzuweisen.

ûf der strâze vunden. *vrou Sælde* lôste im diu pfant, dar nâch versatzte si ze hant *vrou Ere* aber vürbaz.' Dietr. 40: 'des hete diu *Ere* zuo im fluht, durch daz er ir sô schône pflac.' 105: 'daz er die *Ere* het ze hûs.' Ms. 2, 174ª: '*vrô Ere* kumt mit im gerant.' Warth. kr. cod. jen. 112: '*ver Triuwe* nam an sich die *Scham*, sam tete diu *Zuht*, diu *Kiusche*, *Milte* und *Ere* alsam, si jâhen daz ir aller vriedel wære der vürste dâ ûz Düringe lant;' aus den vorhergehenden strophen erhellt, dafs frau Treue die fünf andern frauen anführt und leitet.

Ungeschickt ist es von Otfried, der IV. 29 *Karitas* im sinn einer heidnischen norn die tunica des heilands *) hatte spinnen und weben lassen, dafs er ihr V. 23, 125 fridu und reht, zwei unweibliche vorstellungen zu schwestern gibt: die lateinischen *Caritas*, *Pax* und *Justitia* würden das amt der parzen füglicher versehn, ihnen eine deutsche Sippa und Rehtî entsprochen haben; besser weifs sich N. Cap. 133 zu helfen, wenn er Concordia, Fides, Pudicitia durch *Gemeinmuoti*, *Triwa*, *Chiuski* verdeutscht. Mit diesen beispielen zeige ich, wie geläufig schon im 9. 10 jh. solche personificationen waren; nicht erst von mhd. dichtern brauchen sie erfunden oder eingeführt zu sein.

Schon das ahd. minna (s. 52) konnte nicht allein caritas sondern auch amor und cupido bedeuten, es gibt keinen anstofs, dafs bei Veldek Lavinia und Eneas die Venus als *Minne* anreden (En. 10083. 10948), bei Hartmann, Wolfram, Walther tritt *frou Minne* leibhaft auf (Iw. 1537. 1638. Parz. 288, 4. 30. 291–295. Walth. 14, 10. 40, 26. 55, 16) und Hartmann, der überhaupt gern gespräche knüpft, redet mit ihr Iw. 2971 ff., was in der guten frau 328. 346. 380 nachahmung findet. *frowe Mâze* erscheint bei Walth. 46, 33; *frou Witze* Parz. 288, 14. 295, 8; für *frou Sælde* sind s. 823. 824, für *frou Ere* s. 845. 846 beispiele mitgetheilt. Gotfried und Conrad bringen solche personificationen sparsamer an, doch schneidet Trist. 10929 diu *Mâze* ein gewand und 10900 geht die schöne stelle von Isotens gestalt vorher: 'als si diu *Minne* dræte ir selber zeime vederspil, dem Wunsche zeinem endezil, dâ für er niemer komen kan,' Venus hatte sie sich zum spielwerk geschaffen, der Wunsch selbst konnte sie nicht übertreffen. Trist. 4807 diu gotinne *Minne* Parz.

*) die tunica *inconsutilis* (giscafôta sia mit filu kleinên fadumon joh *ungināten* redinon kleinêro garno), nach dem Orendellied von Maria gesponnen, von Helena gewirkt. wo entsprang dieser mythus?

291, 17 auch einmal *frou Liebe* neben frou Minne. *frou Ere* häufig bei Frauenlob: 'dâ hât *vrou Ere* ir wünschelruot' 41, 18; '*vroun Eren* diener' 134, 18; '*vroun Eren* bote' 194, 8; sie schliefst 'unwîp' aus ihrer burg (vesten) aus, 274, 18; '*vroun Eren* strâze' 384, 9. 385, 11.

Im 14. 15 jh. nehmen diese vorstellungen überhand und arten in blofse allegorien aus, d. h. die fräulichen tugenden werden nicht mehr einzeln in andere dichtungen zur verstärkung des eindrucks an rechter stelle aufgeführt, sondern zum gewebe der ganzen fabel, mindestens umständlicher einleitungen und anfänge verwandt. Und doch ist nicht zu miskennen, dafs in dergleichen fast allgemein hergebrachten eingängen, die noch Hans Sachs aufserordentlich liebt, zuweilen sinnige und glückliche gedanken walten, denen auch ihre mythische bedeutsamkeit gelassen werden mufs. allmälich waren alle poetischen behelfe so abgenutzt, die dichtkunst aller einheimischen hebel so entblöfst, dafs ihr kein andres mittel übrig blieb; unsere mythologie wird darauf zu achten und in einzelnen zügen nachzuckende gestalten selbst der heidnischen zeit zu erkennen haben. Wenn der dichter sich in waldes einöde verirrt und am rauschenden brunnen auf ein klagendes frauenbild stöfst, die ihm rath und bescheid ertheilt, was ist sie anders als eine erscheinende wünschelfrau oder walküre, die dem helden am waldquell begegnet und einen bund mit ihm schliefst? auch das, dafs oft noch zwerge oder riesen als diener dieser wilden frauen dazwischen treten und auf engem pfad zu ihrem aufenthalt geleiten, scheint unerdichtet und im früheren alterthum begründet.

Aus vielen beispielen seien hier nur einige ausgehoben. Ms. 2, 136^{b}: 'ich kam geriten ûf ein velt vür einen grüenen walt, dâ vant ich ein vil schœn gezelt, dar under saz diu *Triuwe*, si wand ir hende, si bôt ir leit, si schrê vil lûte . . . mîn schar ist worden al ze kleine.' cod. berol. 284 fol. 57. 58: im grünen walde an einer steinwand hauset die *Tugend*, auf einem hohen felsen, daneben *frau Ere*, ihre schwester; bei der Ere finden sich *Treue*, *Milde*, *Maunheit*, *Warheit* und *Stäte*. Ls. 1, 375 ein liebliches märchen: den dichter weckt eines maimorgens ein heftiger schrei aus dem schlaf, er springt auf, geht in den wald und klimmt über jähe felsen, bis er oben in wonnigliches blumenreiches thal gelangt und im dichtverwachsnen hain ein kleines wichtel ersieht, das ihn ausschilt und für die seiner frau zertretnen rosen (wie Laurin) pfänden will. doch läfst es sich hernach beschwichtigen und erzählt ihm,

dafs hier auf einer unersteigbaren feste *frau Ehre* mit fünf jungfrauen ihres gesindes wohne, welche *Adeltrût*, *Schamigunt*, *Zuhtliebe*, *Tugenthilt* und *Mâzeburc* (die alten Hiltia, Gundia, Drût s. 394) heifsen. Ls. 3, 83: eine frau verirrt sich auf einer betfahrt in dem waldgebirge und findet ein blaues häuslein, in dem eine blaugekleidete uralte frau sitzt, von der sie freundlich empfangen wird. das mütterchen nennt sich die *alte Minne* und trägt noch die farbe der treue, jetzt sei es aus der welt verdrängt. dann wandert die pilgerin zu dem zelt der *jungen Minne*, die gleich ihrer gespielin der *Wankelmut* (welcher name an jene Frohmut gemahnt) gewürfelt gekleidet und geschäftig ist, männer und frauen in ein buch zu schreiben (wie die parze und wurd s. 378) und den neuen weltbrauch verkündet. zuletzt erklärt die alte Minne, einst hoffe sie wieder unter den leuten zu erscheinen um die falsche Minne vor ofnem gericht zu belangen. MsH. 3, 437ª stellt ein lied dar, wie *frau Ere* zu gericht sitzt, *Treue*, *Milde* und *Mannheit* zur rechten, *Scham*, *Zucht* und *Mafse* zur linken. P. Suchenwirt XXIV: der dichter gelangt auf engem pfade in einen grofsen wald, wo ein hohes gebirg auf zu den wolken stieg; bei einer höle begegnet ihm ein zwerg, von dem er auskunft über ein gericht erhält, dem in dieser gegend *frau Stäte* und *Gerechtigkeit* vorsitzen werden. er verfolgt den weg und nahet dem gestühl, vor welchem er die klagende *Minne*, gefolgt von *Mafse*, *Zucht*, *Scham* und *Bescheidenheit* erscheinen sieht und ihren handel vortragen und entscheiden hört; des lauschenden aber gewahrt *frau Minne*. H. Sachs I, 273ᵇ: zur maizeit tief im wald, auf hohem verwachsnem stein begegnet dem dichter ein rauhes holzweib, das ihn zum thurm der *frau Mildigkeit* geleitet und ihn dessen gemächer beschauen läfst, zuletzt aber vor die hohe frau selbst führt, von welcher er beschenkt wird. Die felsenwohnung im waldgebirg scheint allen diesen erzählungen beinahe wesentlich, es sind die burgtrümmer in denen die weifse frau erscheint, es ist der thurm der Veleda, Menglöd, Brunhild (s. 86). Lassen sich die gefährtinnen oder gespielinnen, von welchen frau Ehre, gleichsam die höchste tugend von den niederen geleitet wird, zurückführen auf ein gefolge von priesterinnen und dienenden jungfrauen aus der heidnischen zeit? auf walküren und botinnen einer göttin? sogar namentlich kann frau *Era*, *Aiza* (s. 385) hoch hinauf reichen und in jener erzählung Suchenwirts XXIV, 68 ertönt die bedeutsame lehre 'êre all frouwen fin!' (s. 369).

Als gegensatz treten auch untugenden personificiert auf, doch viel sparsamer und schwächer, weil unser alterthum insgemein auf keinen dualismus ausgeht und für alle höheren wesen die vorstellung des guten überwiegt. auch erscheinen bösartige dämone lieber männlich gedacht, wie zorn, hafs, neid, obschon im lat. ira und invidia weiblich sind, odium neutral gehalten wird, wie bei uns das laster allgemein gegenüber der weiblichen tugend. mir fällt auf, dafs sich keine personification des christlichen begrifs der sünde bei mhd. dichtern findet, da doch das wort selbst jener heidnischen Sunja (s. 286. 287) verwandt sein könnte, insofern aus apologie und negation fehler und sünde hervorgeht; die vorstellung der schreienden sünden, der todsünden ist biblisch. auch keine schuld (causa, debitum, crimen) tritt in person auf und ihre uralte rolle (s. 378) scheint ganz vergessen; eher wird die *Schande* (dedecus) zur personification neigen. Kaum aber werden unêre, unmilde, unstæte persönlich aufgeführt, blofs *Untriuwe* begegnet bei Frauenlob 253, 5. 14; *frou Unfuoge* wurde s. 287 nachgewiesen, enthält aber vielleicht die Gefuoge ursprünglich einen sinnlichen begrif, so fällt auch jene nicht in die reihe der untugenden, sondern bezeichnet wie *Unsælde* (s. 832. 833) die abwesenheit eines zustandes. In der bible Guiot (Méon 2, 344) stehn den drei jungfrauen *Charité*, *Vérité* und *Droiture* drei häfsliche alten *Traïson*, *Ypocrisie* und *Simonie* entgegen; die tugend wird immer schön und göttlich, das laster häfslich und teuflisch dargestellt.

Von hohem alter ist die personification des ausgehenden gerüchtes. es lag nahe, dafs man es sich als göttlichen boten dachte, der durch die lüfte entsandt wurde, um allem geschehenden zu lauschen und davon kunde den höchsten göttern zu tragen, die alles wissen müssen. Den Griechen hiefs Ὄσσα (der schall, laut) *Διὸς ἄγγελος* Il. 2, 93; ὄσσα ἐκ *Διός* Od. 2, 282,

Ὄσσα δ' ἄρ' ἄγγελος ὠκα κατὰ πτόλιν ᾤχετο πάντῃ.
Od. 24, 413.

ein andrer ausdruck ist *Φήμη*, dor. *Φάμα*, der nach Pausan. I. 17, 1 wie dem Ἔλεος, der *Αἰδώς* und Ὁρμή ein altar in Athen errichtet war; das wort ist mit *φημί*, *φῆμις* wie das lat. *fama* mit fari und famen (in effamen) verwandt, ich hätte lust das ags. bême tuba dazu zu nehmen und diese schreibung der gewöhnlichen bŷme vorzuziehen. Da sonst in der edda dieser Fama nichts entspräche, darf ihr vielleicht die göttin *Gná* verglichen wer-

den, nach Sn. 38 entsendet sie Frigg 'at eirindum sinum' in alle welttheile, sie reitet durch luft und meer auf einem pferd namens *Hôfvarpnir* (hufwerfend), weder fliegen noch fahren will sie, sondern durch die luft gehn, und von allem hochfahrenden gebraucht man den ausdruck gnæfa: auch Gotfried stellt in einem liede gnaben neben fliegen, fliezen, traben und kriechen. Hôfvarpnir kann geflügelt gewesen sein *), den Griechen und Römern war aber *Fama* selbst *geflügelt* und dies scheint mir aus der vorstellung eines *vogels* zu entspringen, der als göttlicher bote nachrichten trug: 'ex ipsa caede *volucrem nuntium* mittere' Cic. pro Roscio 36 bezeichnet nichts als die schnellste meldung, vgl. Pertz 2, 578 'subito venit nuntius pennigero volatu.' In unsern volksliedern thun vögel botendienste (s. 637) und Odinn hat sich zwei raben zu eignen boten erwählt; ihr amt durfte aber auch göttlichen wesen zweiten ranges übertragen werden, wie Zeus Iris und Ossa sendet und der begrif der engel unmittelbar aus dem der boten entstanden ist. Virgils berühmte schilderung der anfangs kleinen, dann aber schnell zu ungeheurer gröfse wachsenden *Fama* (Aen. 4, 173–187) mit zahllosen federn, augen, ohren und münden scheint fast aus dem eines flück werdenden vogels entsprungen, wenigstens drückt sich der s. Galler mönch bei Pertz 2, 742 so aus: 'cum fama *de minima meisa* (oben s. 647) super *aquilarum* magnitudinem excresceret' und es heifst 'daz *mære* do *vederе gewan*, witen fuor ez ze gazzen' Mar. 144; 'alsus *flouk* Morgânes tôt (d. h. die kunde davon) als ob er *flücke* wære.' Trist. 5483; 'ein bœse mære wirt gar schiere *vlücke*.' Renn. 18210. Veldeck aber, wo man nachahmung der virgilischen stelle erwartet hätte, sagt blofs: 'dô daz *mære ûf brach*,' '*ûz quam*,' '*ûz sprane*' En. 1903. 1916. 1997 ohne ihm flügel zu leihen, wiewol er es wachsen läfst: 'daz *mære wahsen* began' 9185, vgl. Geo. 521 'diu mære in der stunde (illico) *wuohsen*.' Diese vorstellung des fluges genügt den meisten übrigen dichtern: 'leidiu *niumâre*, diu nu *fliegent in diu lant*.' pf. Chuonr. 7544: 'daz *mære flouc* dô witen' Mar. 45; 'dô daz *mære* chom *geflogen*.' Mar. 214; 'dô *flugen* disiu *mære* von lande ze lande.' Nib. 1362, 2; 'dô *flugen diu mære* von schare baz ze schar.' Nib. 1530, 1; 'ob diz *mære* iht verre flüge?' Wh. 170, 20; 'diu *mære flugen* über daz velt.' Wigal. 2930;

*) wie Pegasus, vgl. die altböhm. glosse der mater verb. 215: kridlatec (alatus) Pegasus equus Neptuni, qui fama interpretatur.

'sô daz *mære* ie verrer *vliuget*, sô man ie mêr geliuget.' Freid. 136, 3; '*mære vliegent* in diu lant.' Karl 116[a] *); auch mnl. dichter lassen die *niemare* (fem.) fliegen: 'niemare *ghevloghen*' Floris 358, oft aber, wie Veldeck in jener stelle, einem aufgejagten wilde gleich *laufen* oder *springen*: 'die *niemare liep*' Florîs 173; 'die niemare sal *lopen*' das. 1295; und hierzu stimmt das dän. 'det *springer* nu saa vide' DV. 1, 63, vielleicht das ags. 'blæd vîde *sprang*' Beov. 36, wenn hier blæd (sonst flatus, ahd. plât) für fama genommen werden darf. in einer oben s. 68 ausgehobnen stelle wird fama gehend und 'gressus suos retorquens' gedacht. So lebendig nun diese auffassungen sind, liegt ihnen doch keine personification zum grunde, wie schon das unbestimmte neutrum *mære*, ahd. *mâri* zu erkennen gibt; das ahd. mârida, goth. mêriþa (usiddja mêriþa is, ἐξῆλθε ἡ ἀκοὴ αὐτοῦ Marc. 1, 28) würde sich ihr eher gefügt haben, mhd. war aber mærde aufser gebrauch, lat. wurde unbedenklich *fama* beibehalten, z. b. bei Helmold 1, 65: 'interim *volat* haec *fama* per universam Saxoniam.' Hartmann personificiert Er. 2515 *frowe Melde*, ein dän. dichter des 17 jh. Tybo nennt sie dichterischer *Fygomby* (aestuans per terram, von fyge, altn. fiuka) und gibt ihr einen *fiedreham*. Nyerup digtek. 2, 185. Ovid met. 12, 39 ff. legt der *Fama* ein haus mit zahllosen zugängen bei und dies ahmt Conrad Troj. 179[c] 180[a] umständlich nach, stellt aber einen männlichen *Liumet*, ahd. hliumunt, nhd. leumund auf (gramm. 2, 343. Graff 4, 1100), der mit seinem gesinde gefiedert ist und ausfliegt, und mehr die auflauschende fama bezeichnet, vgl. goth. hliuma auris und *Liumending* für Favor N. Cap. 51. solchen männlichen wesen mag der lat. rumor an die seite gesetzt werden, von welchem es Isengr. 13 heifst: '*Rumor* per saltus et arva tonans;' oder der altn. qvittr: 'sâ *kvittr flô* î bygdum.' fornm. sög. 9, 237.

*) 'die echtesal vlouc uber al,' 'ir echte vlouc in die lant.' cod. pal. 361, 37[d] 38[b].

CAP. XXX. DICHTKUNST.

Mære bedeutet aber nicht allein fama sondern auch fabula und hier bieten sich andere noch anziehendere personificationen dar.

Wir gewahren, dafs wesen, anstalt und fülle der poesie wie der sprache selbst in hohes alterthum reichen, dafs mittel und vorzüge beider allmälich schwinden und auf anderm wege ersetzt werden müssen. die alte dichtkunst war ein heiliges, zu den göttern unmittelbar in bezug stehendes, mit weissagung und zauber zusammen hängendes geschäft.

Bevor die namen *dichter* (Ducange s. v. dictator) und *poet* uns aus der fremde zugeführt wurden, gebrach es nicht an einheimischen schöneren. anfangs scheinen gedicht und vortrag ungetrennt, der *sänger* (ahd. sangari, mhd. senger und singer) ist zugleich dichter, es wird nicht gefragt, wer das lied gemacht habe. Ulfilas nennt den ᾠδὼν *liuþareis* (ahd. liodari?) und würde ihn vielleicht vom saggvareis (praeccntor) unterscheiden. auch ἀοιδός stammt von ἀείδω, wie οἶδα von εἴδω, das digamma, erkennbar aus video und goth. váit, ist abgefallen, folglich mufs ein früheres ἀϝείδω und ἀϝοιδός angenommen werden, sänger und göttlicher seher (μάντις, lat. vates) sind dasselbe; ich halte hinzu das goth. inveita (adoro s. 26), aus dem begrif des lobpreisens und feierlichen singens kann der des ehrens und anbetens hervorgehn. den Slaven heifst slava gloria, slaviti venerari, slavik der lobsingende, jubelnde vogel, wie ἀηδών zu ἀείδω gehört, unser nahtigala zu galan canere. bezeichnet ἀοιδός einen sehenden, wissenden sänger, dichter, weissager, warum hätte nicht ein goth. inváits, falls es ein solches wort gab, ähnliches dürfen ausdrücken?

Soll nun die kraft des schaffens und erfindens, wie in ποιητής d. h. faber (und auch unser *smid* galt vom fertiger des lieds, altn. liodasmidr) hervorgehoben werden, so diente dafür das ahd. *scuof*, alts. ags. *scòp* (s. 379), das zugleich an den höchsten schöpfer aller dinge und an die schaffende norn erinnert. in altn. sprache kenne ich kein solches skòpr*). dafür gewährt sie ein neutrales *skáld*,

*) Biörn gibt ein neutr. skop (ironia, jocus) skoplegr (ridiculus, fast σκωπτικός), wodurch man an dem langen vocal jenes ags. scòp irre

das ich nur unsicher im ahd. nachzuweisen suche (s. 83. 615) und dessen ursprung dunkel bleibt*). *skâldskapr* ist poesis, wie das ags. *scôpcräft*. Die romanische dichtkunst des mittelalters entnimmt ihre technische benennung vom prov. trobar, it. trovare, franz. trouver**) finden, erfinden, und der *trobaire*, *trovatore*, *trouvere* ist erfinderisch, wie der scuof schöpferisch. Eigenthümlich steht das ags. gid, gidd (cantus, oratio) Beov. 2124. 3446. 4205. 4212. 4304. 4888; giddian (canere, fari) Cædm. 127, 6. cod. exon. 236, 8. Beov. 1253; *gidda* (poeta, orator) vgl. gidda snotor El. 419, giedda snotor cod. exon. 45, 2. 293, 20. Leo hat es in dem ir. cit, git (carmen, dictum) nachgewiesen***).

Berühmt ist das celtische *bard*, ir. bard pl. baird, welsh bardh, schon Festus: '*bardus* gallice cantor, qui virorum fortium laudes canit'; Lucan. phars. 1, 447: 'plurima securi fudistis carmina *bardi*'; bardaea oder bardala (Ducange s. v.) hiefs die lerche, gleich ἀηδών, nahtigala und slavik sängerin. kein denkmal überweist der deutschen sprache oder sitte solche barden.

Gesang, spiel und tanz erfreuen (τέρπουσιν) der men-

---

werden könnte, das doch Beov. 179. 987. 2126 einen edlen, ernsten dichter bezeichnet, obgleich sonst auch einen comicus, scenicus. das ahd. salmscôf ist psalmista und die schreibung scof, scoffes (neben scaffan scuofi) bei Isidor widerlegt nicht den langen vocal, da in diesem denkmal blomo, blostar f. bluomo, bluostar vorkommt. doch würde erst ein ahd. uo in scuof, das ich nicht nachweisen kann, allen zweifel tilgen. die glosse scof nubilar vel poesis scheint zwei unverwandte wörter, die sich quantitativ sondern, zu verknüpfen: scop tugurium, nhd. schoppen und scôph poesis.

*) altn. ist skâlda, schwed. skålla, dän. skolde, nnl. schouden glabrare, wozu das franz. eschauder, échauder, mlat. excaldare (Ducange s. v.) die haare abbrühen stimmt. skâld wäre also depilis, glaber (auch engl. scald), kahlkopf, entweder greis, alter sänger, oder weil sich dichter das haar schoren? selbst scaldeih könnte eine unbelaubte eiche bezeichnen.

**) da keine lat. wurzel vorhanden ist, darf man das deutsche treffen, altn. drepa, das eigentlich schlagen, berühren, in antreffen aber auch finden ist, vergleichen. die goth. form könnte drupan gewesen sein, wie treten trudan lautete, und so verständigte sich das roman. o.

***) malb. gl. s. 49, vgl. ir. ceat canere, carmine celebrare: die frage ist, ob ungeachtet dieser celtischen verwandtschaft der ausdruck auch in andern deutschen dialecten zu finden sei. man dürfte ans altn. geð (mens, animus) ahd. ket, keti, ketti (Graff 4, 144) denken und die gemination der lingualis wie im ags. bed, bedd, ahd. petti (goth. badi) oder im ags. biddan, ahd. pittan (goth. bidjan) fassen. die bedeutung wäre gedächtnis, erinnerung; geðspeki Sæm. 33b ist die von dichtkunst unzertrennliche weisheit der alten zeit. tadelhaft scheint die ags. schreibung gyd, gyddian; in giedda ist der vocal gebrochen.

schen herz, sind die zierde des mahls (*ἀναθήματα δαιτός* Od. 1, 152. 21, 430), kummer stillend und bezaubernd (*φρεσὶν θελκτήρια* Od. 1, 337). selbst der kranke gott stieg vom himmel herab und liefs sich durch die lieder der sänger erheitern (s. 307). Die dichtkunst heifst darum die *frohe kunst*, gesang die *freude* und *wonne*. bekannt ist das *gai saber* der trobadore, und *joculator*, joglar, jongleur aus jocus, joc, jeu spiel, scherz abzuleiten. aber schon den Angelsachsen war lied und spiel *gleo* (gaudium, engl. glee) *vynn* (wonne) oder *dreám* (jubilum): 'scôp hvîlum sang hâdor on Heorote, þa väs häleða dreám.' Beov. 987; 'gidd and gleo' Beov. 4205 werden verbunden, der gesang ist healgamen (aulae gaudium), die harfe heifst gamenvudu, gleobeám (freudenholz, freudenbaum), spielen und singen 'gomenvudu grêtan' (grüfsen, rühren, erregen) Beov. 2123. 4210; 'gleobeám grêtan' cod. exon. 42, 9; 'hearpan grêtan' cod. exon. 296, 11; 'hearpan vynne grêtan' Beov. 4209; aufser *grêtan* wird *vrecan* (d. i. recan, ciere, excitare) verwandt: 'gid vrecan' (cantum excitare) Beov. 2123. 4304. 4888; 'gid àvrecan' (lied erwecken) Beov. 4212; 'vordgid vrecan' Beov. 6338; 'geomorgidd vrecan' Andr. 1548. *gleoman*, gligman ist spielmann, *gleocräft* die fröhliche kunst, lied und spiel. Ich will eine merkwürdige einstimmung der finnischen poesie anführen. zwar heifst das lied runo, der dichter *runolainen*, runoan dichten und singen, der gesang laulu, der sänger *laulaja*, laulan ich singe; in den epen aber finde ich *ilo* (gaudium) vom gesang und *teen iloa* (gaudium cieo) vom singen gebraucht *).

Was so hohe bedeutung hat kann nicht unter den menschen selbst entsprungen sein, mufs als himmlische gabe angesehn werden. dichten und singen ist von den göttern eingegeben, der sänger gottbegeistert: *θέσπις ἀοιδή* Od. 1, 328. 8, 498, *ἀοιδὴ θεσπεσίη* Il. 2, 600, *θέσπις ἀοιδός* Od. 17, 385, *ὅ κεν τέρπῃσιν ἀείδων*. Die obersten götter zeigen sich als bewahrer und pfleger der göttlichen kunst, bei den Griechen Zeus und Apollo, bei uns Wuotan und Bragr, bei den Finnen Wäinämöinen. Saga war Wuotans tochter (s. 287) wie die Muse des Zeus; der Freyja gefiel minnesang: henni lîkadi vel mansöngr.' Sn. 29.

Die edda liefert einen reichhaltigen mythus von der

*) 'tehessä isän iloa' Kalew. 22, 236, der vater (d. i. der gott Wäinämöinen) machte, weckte freude = sang; 'jo käwi ilo ilolle' 22, 215 freude kam zur freude = erscholl gesang.

dichtkunst ursprung Sn. 82—87, auf welchen ältere anspielungen schon in Hávamál Sæm. 12. 23. 24 anzutreffen sind. Einst schlossen die Aesir und Vanir frieden und bezeichneten ihn so, dafs sie von beiden seiten an ein gefäfs traten und darin ihren speichel *) fallen liefsen, wie sonst sühne und bund durch blutmischung geweiht wurde (RA. 193. 194); der heilige speichel steht hier dem blute gleich und wird sogar in blut gewandelt, wie der verfolg ausweist. das friedenszeichen (griðamark) sollte nicht verloren gehn und die götter schufen aus dem speichel einen mann namens *Kvásir*, das weiseste, verständigste aller wesen **). dieser Kvásir zog weit durch die welt und lehrte die menschen weisheit (fræði, ahd. fruoti). als er auch zur wohnung zweier zwerge Fialar und Galar (ahd. Filheri, Kalheri?) kam, erschlugen ihn diese und liefsen sein blut in zwei gefäfse und einen kessel rinnen, welcher Oðhrœrir, die gefäfse Són und Boðn genannt wurden. die zwerge mengten aber das blut mit honig und daraus wurde ein kostbarer meth ***), der jedem, wer davon kostete, die gabe der dichtkunst und weisheit verlieh: er wurde *skáld* oder *fræðamaðr* (weiser mann). eine spur dieser bluthonigtonne bei den zwergen ist s. 436 aufgezeigt.

Fialar und Galar suchten den mord zu hehlen und gaben vor, Kvásir sei in der fülle seiner weisheit erstickt; es verlautete aber schnell, dafs sie im besitz seines blutes waren. bei einem handel, den sie mit dem riesen Suttúngr hatten, wurden sie genöthigt den theuren meth diesem als wergeld für die tödtung seines vaters herauszugeben. Suttúngr verwahrte ihn sorgsam in Hnitbiörg und setzte ihm Gunnlöð, seine schöne tochter zur hüterin.

Die götter musten alles aufbieten sich in den wiederbesitz des heiligen blutes zu setzen. Odinn selbst kam vom himmel auf die erde, er sah neun knechte heu mähen und fragte, ob sie ihre sicheln gewetzt haben wollten? als sie

---

*) hráki, vielleicht besser hraki, ist eigentlich auswurf des rachens, ahd. hracho, wie ags. hraca beides guttur und tussis, sputum ausdrückt, vgl. ahd. hrachisôn screare, franz. cracher, serb. rakati.

**) die schöpfung aus speichel und blut gemahnt an den schnee und das blut in märchen, wann die mutter sich kinder wünscht, an das schneekind im modus Liebine, und an den ursprung der riesen aus reif und eis (s. 498. 528). auch Aphrodites zeugung aus meerschaum gehört dahin.

***) inn dýri miöðr, ein technischer auch Sæm. 23b 28a wiederkehrender ausdruck.

es bejahten, zog er einen wetzstein *) aus dem gürtel und wetzte; weil die sicheln nun schärfer schnitten, feilschten die mäher um den stein, Oðinn warf ihn in die luft, und indem ihn jeder fangen wollte schnitten sie einander mit den sicheln die hälse ab **). Oðinn kehrte nachts bei einem andern riesen, dem bruder Suttungs, namens Baugi, ein, der ihm verdriefslich erzählte, dafs heute seine neun knechte umgekommen seien und er jetzt keine arbeiter habe. Oðinn nannte sich Bölverkr und war erbötig neun männer arbeit zu übernehmen, wofür er sich nichts bedung, als einen trunk aus Suttungs meth ***). der meth, sagte Baugi, gehöre seinem bruder, doch wolle er bei diesem versuchen den trunk zu erlangen. Bölverkr verrichtete nun im sommer die neunmännerarbeit und forderte im winter seinen lohn. beide fuhren darauf zu Suttung, der aber jeden tropfen meths weigerte. Bölverkr meinte, hier müsse list versucht werden, was auch Baugi sich gefallen liefs. Da zog Bölverkr einen bohrer namens Rati †) hervor und verlangte, dafs Baugi damit den berg durchbohre, welches dieser dem anschein nach that; Bölverkr blies aber in das gebohrte loch und die späne flogen ihm entgegen, woraus er entnahm dafs Baugi mit trug umgehe. er liefs ihn also zum andern mal bohren und blies, da flogen die späne hinein, Jetzt wandelte sich Bölverkr in einen wurm und schlof durch das gebohrte loch, Baugi stach mit dem bohrer nach, fehlte ihn aber. Bölverkr brachte im berg bei Gunnlöd drei nächte zu und sie gelobte ihm drei trünke des meths: im ersten trunk trank er Odhrœrir leer, im andern Boðn, im dritten Sôn, und so hatte er allen meth. Da nahm er adlergestalt an und entflog auf das schnellste, Suttung folgte als zweiter adler nach. Die Aesir sahen Oðinn geflogen kommen und setzten gefäfse im hof von Asgard aus, da spie Oðinn von Suttung gedrängt den meth in die gefäfse, der also wieder zu speichel wurde, was er anfangs gewesen war ††). Den meth aber gab Odinn den Asen und

*) hein, ags. hân, engl. hone, schwed. hen, sanskr. s'âna.

**) gemahnt an dr Faust, der sieben trunkenbolde so bethörte, dafs sie sich gegenseitig die nasen abschnitten.

***) Oðinn tritt hier auf in der weise des starken Hans (Km. 90) oder Siegfrieds beim schmid.

†) dessen auch Sæm. 23^{b} gedacht ist, offenbar von rata permeare, terebrare, goth. vratôn, so dafs er auf goth. *Vrata* heilsen würde.

††) hinzugefügt wird: en honum var þa svâ nær komit at Suttungr mundi nâ honum, at hann *sendi aptr suman miöðinn*, ok var þess ecki gætt: hafði þat hverr er vildi, ok köllum ver þat skâldfifla lut

den menschen, die dichten können, daraus erklären sich wechselnde benennungen der dichtkunst: sie heifst *Kvâsis blôđ* (Kv. sanguis), *dverga drecka*, *fylli* (nanorum potus, satietas), *Ođhrœris*, *Bođnar*, *Sônar laug* (O. B. S. aqua), *Hnitbiarga laug* (Hn. aqua), *Suttûngs miöđr* (S. mulsum), *Ođins fengr*, *fundr*, *dryckr* (Odini praeda, inventio, potus), *Ođins giöf* (Odini donum), *dryckr Asanna* (Asarum potus).

Unter diesen namen sind einige gar werth näherer beleuchtung. *Bođn* wird ausgelegt oblatio, *Sôn* reconciliatio, beide können wenigstens als sich die zwerge ihrer zuerst bedienen einen solchen sinn noch nicht haben. bei bođn wäre leicht an das ags. byden, ahd. putin (Graff 3, 87) zu denken; sôn stimmt allerdings zum ahd. suona (emendatio), nicht zum goth. sáun (lytrum). Sæm. 118[b] 234[a] steht Sônar dreyri im sinn von sühnungsblut, sônar dreyri (vgl. sônar göltr s. 45). deutsamer und wichtiger ist die benennung des kessels, der wir auch Sæm. 23[b] 28[a] 88[a], in der letzten stelle mit richtiger schreibung begegnen. um das wort auszulegen mufs ich anführen, dafs ein goth. adj. vôþs dulcis dem ahd. wuodi, alts. wôthi, ags. vède entspricht, das bald von der süfsigkeit des geruchs bald des tons gilt, ags. 'svêg þäs vèđan sanges', sonus dulcis cantilenae. aber noch mehr, das ags. subst. vôđ (m.) ist carmen, facundia: vôđa vynsumast, carmen jucundissimum, cod. exon. 358, 9; vôđa vlitegast, carmen pulcherrimum El. 748; vôđ vera, prophetia virorum Cædm. 254, 23; vôđbora (carmen ferens) bald poeta cod. exon. 295, 19. 489, 17, bald orator, propheta 19, 18. 346, 21; vilgena vôđsong cantus prophetarum cod. exon. 4, 1; vôđcräft poesis cod. exon. 234, 30. 360, 7 jenem scôpcräft und

(malorum poetarum partem) oder wie eine andre hs. gibt: en *sumum rœpti hann aptr*, hafa þat skâldfifl, ok heitir arnar leir (habent id mali poetae et dicitur aquilae lutum), weil Ođinn als adler flog. Bevor Athanasia bei Mart. Capella der Philologia das *immortalitatis poculum* reicht, leniter dextera cordis ejus pulsum pectusque pertractat, ac nescio qua intima plenitudine distentum magno cum turgore respiciens, 'nisi haec', inquit, 'quibus plenum pectus geris, coactissima egestione vomeris forasque diffuderis, immortalitatis sedem nullatenus obtinebis.' at illa omni nisu magnaque vi *quicquid intra pectus senserat*, *evomebat*. Tunc vero illa *nausea* ac *vomitio* laborata in omnigenum copias convertitur litterarum . . . . . sed tum talia virgo undanter evomeret, puellae quam plures, quarum artes aliae, aliae dictae sunt disciplinae, subinde *quae virgo ex ore diffuderat*, *colligebant*, in suum unaquaeque illarum necessarium usum facultatemque corripiens. Was für die unsterblichkeit noch zu grob schien wird hier von der gottesbraut ausgespien grundlage menschlicher wissenschaft. vgl. Aelian var. hist. 13, 22.

gleocräft gleichbedeutend; vynlicu vôdgiefu, jocundum poeseos donum cod. exon. 414, 10, auf die frohe kunst wie auf Odins gabe bezüglich. mag nun in vôd selbst die vorstellung des süfsen, sanften liegen, oder diese erst in dem abgeleiteten adj. sich entfalten, welches richtiger scheint, da vôd in einigen stellen des cod. exon. 118, 4. 125, 31. 156, 8 auch einen lauten schall, clamor ohne allen bezug auf ein lied bezeichnet; klar ist, dafs ihm das altn. ôdr (masc.) entspricht, welches sowol poema als ingenium, facundia ausdrückt. in jener bedeutung begegnet es blofs zufällig dem lat. oda, gr. ᾠδή (verkürzt aus ἀοιδή), wie schon das abweichende genus erkennen läfst. merkwürdig wird Sæm. 3ᵇ bei erschaffung von Askr und Embla gesagt, dafs ihnen Hœnir den mangelnden ôd verliehen habe, was ich s. 527 vernunft übersetzte: richtiger wäre vielleicht rede, gabe der rede *)? wie dem auch sei, *Odhrœrir* scheint deutlich poesin ciens, dulcem artem excitans, was überraschend zu jenem ags. gid vrecan oder dem finn. teen iloa stimmt, hrœra, ahd. hruoran, mhd. rüeren ist tangere, ciere, und der kessel würde ahd. Wuodhruori, ags. Vôdhrère geheifsen haben. *Odr*, Freyjas gemahl (Sæm. 5ᵇ Sn. 37), den sie in der weiten welt aufsuchte und mit goldnen thränen beweinte, könnte personification der dichtkunst sein **), war Odr eins mit *Kvâsir*, der die welt durchzog und von den zwergen ermordet wurde?

Odhrœrir enthielt also den süfsen trank göttlicher dichtkunst, der unsterblichkeit verlieh, und aus dem bestreben der götter, namentlich Odins sich ihn wieder zu verschaffen, nachdem er in die hände der zwerge und riesen gerathen war, ergibt sich seine identität mit amrita, ambrosia und nectar (s. 294. 296); der göttliche ichor ist dem lauteren speichel der Asen und Vanen ähnlich.

Die reine noch aus dem paradies verbliebne biene ***) trägt honig des gesanges dem *schlafenden* in den mund (s. 659).

Es zieht mich an noch andere sagen zusammenzu-

*) hier wie überall wird die altn. mundart zu vergleichen dadurch unsicher, dafs sie in und auslautend d mit đ vermengt hat.

**) die in der vorigen note hervorgehobne schwierigkeit hält mich ab zu untersuchen, ob Odr mit Odinn verwandt sei; ags. scheiden sich Vôden und vôd (rabies) von vôd (poesis) vgl. oben s. 120.

***) ancient laws of Wales 1, 739: der bienen ursprung ist aus dem paradies, um die sünde der menschen willen verliefsen sie es und gott gab ihnen seinen segen; darum kann die messe nicht gesungen werden ohne wachs.

stellen, wie grofsen dichtern die *eingebung* des liedes *über nacht* im schlafe gekommen sei, was von Pindar wird auch von Homer und Aeschylus in andrer weise erzählt.

Vor Homer soll Helena erschienen sein: *λέγουσι δέ τινες καὶ τῶν Ὁμηριδῶν ὡς ἐπιστᾶσα (Ἑλένη) τῇ νυκτὸς Ὁμήρῳ προσέταξε ποιεῖν περὶ τῶν στρατευσαμένων ἐπὶ Τροίαν, βουλομένη τὸν ἐκείνων θάνατον ζηλωτότερον ἢ τὸν βίον τῶν ἄλλων κατασῆσαι. καὶ μέρος μέν τι διὰ τὴν Ὁμήρου τέχνην, μάλιστα δὲ διὰ ταύτην οὕτως ἐπαφρόδιτον καὶ παρὰ πᾶσιν ὀνομαστὴν αὐτοῦ γενέσθαι τὴν ποίησιν.* Isocrates *Ἑλ. ἐγκώμιον* (oratt. att. ed. Bekker 2, 245).

Dem Aeschylus offenbarte sich Dionysus: *ἔφη δὲ Αἰσχύλος μειράκιον ὢν καθεύδειν ἐν ἀγρῷ φυλάσσων σταφυλὰς καὶ οἱ Διόνυσον ἐπιστᾶντα καλεῖσθαι τραγῳδίαν ποιεῖν. ὡς δὲ ἦν ἡμέρα (πείθεσθαι γὰρ ἐθέλειν) ῥᾷστα ἤδη πειρώμενος ποιεῖν. οὗτος μὲν ταῦτα ἔλεγεν.* Pausanias 1. 21, 2. *ῥᾷστα*, wie es von den göttern *ῥεῖα* heifst (s. 297).

Aeschylus hütete des weinbergs, deutsche hirten weideten schafe oder rinder, als die gabe Wuotans ihnen nahte.

Hallbiörn wünschte das lob Thorleifs eines verstorbnen sängers zu dichten und vermochte es lange nicht, bis ihm bei nächtlicher weile Thorleif erschien, die zunge löste, und verschwindend noch an der schulter sichtbar wurde (s. 303). fornm. sög. 3, 102.

Der heidnische mythus fand auch auf christliche dichter seine anwendung. ein armer hirte vernimmt im schlaf eine stimme, die ihn auffordert ungesäumt die heilige schrift in sächsischer sprache zu dichten; des sanges vorher unkundig verstand ers von diesem augenblicke an und vollzog den auftrag. opusc. Hincmari remensis. Par. 1615 p. 643. Ausführlicher meldet ähnliches von dem berühmten ags. dichter Cædmon Beda hist. eccl. 4, 24*). allen diesen dichtern gelingt frühmorgens beim erwachen das vorher ungeübte geschäft.

Aber nicht allein das dichten selbst geht von den göttern aus, sie ersinnen auch die *werkzeuge*, auf welchen zu dem liede gespielt wird.

Apoll, der bei Homer die phorminx spielt, soll nach Callimachus die lyra mit sieben saiten bezogen haben; erfindung der lyra wird jedoch dem Hermes beigelegt, der

*) frau Aventiure s. 28. 29.

sie Apoll schenkte. dies ist für uns bedeutsam, da Wuotan auf Hermes und Apoll bezogen werden darf, so dafs jener überwiegt. das erfinderische ist ein zeichen Mercurs, und kaum zweifle ich, dafs in unserm alterthum wie Wuotan schrift und mafs so auch irgend ein den gesang begleitendes spielwerkzeug erfunden haben werde.

Darin bestärkt die fünfsaitige harfe (kantelo) der Finnen, deren erfindung ihrem höchsten gott Wäinämöinen gehört, und er vertritt überall unsern Wuotan. zuerst bildete er kantelo *aus eines hechts gräten* und als sie ins meer gefallen war zum zweiten mal aus birkenholz, ihre schrauben aus eichenast, ihre saiten aus eines mächtigen hengstes schweif. So hatte auch Hermes die chelys (*schildkröte*) ausgenommen und mit saiten bezogen (hymn. in Merc. 24 ff.). Schwed. und schottische volkslieder erzählen wie ein spielmann aus dem *brustbein* einer ersäuften jungfrau eine harfe, aus ihren *fingern* die schrauben, aus ihren goldgelben *haaren* die saiten machte und der harfenschlag die mörderin tödtete. sv. folkvisor 1, 81. Scotts minstr. 3, 81. Ein kindermärchen no. 28 läfst *aus dem knochen* eines erschlagnen eine hirtenpfeife werden, die so oft sie geblasen wird die begangne unthat aussagt; ähnliches steht in einer schweizerischen sage von einer flöte (Haupts zeitschr. 3, 36). Die gewalt des spiels und gesangs wurde daraus erklärt, dafs man den werkzeugen übernatürlichen ursprung beimafs und sicher brachte das höhere alterthum götter dabei in rechnung.

Wenn *Wäinämöinen* seine harfe rührt, lauscht ihm die ganze natur, alle vierfüfsigen thiere des waldes laufen herzu, alle vögel kommen geflogen, alle fische im wasser fliefsen heran, aus des gottes augen dringen thränen der wonne auf die brust, von der brust auf die knie, von den knien zu den füfsen, netzen ihm fünf mäntel und acht röcke. seine thränen wandeln sich in perlen des meeres. Kalewala rune 22. 29. Solche thränen vergiefst Freyja (grâtfögr s. 301), die gesangliebende, dem Odr vermählte; im kindermärchen haben glückliche jungfrauen die gabe rosen zu lachen, perlen zu weinen.

Auch der *strömkarl* bricht in weinen aus, wenn er zur harfe singt (s. 462). Wie aber die gesamte natur, belebte und unbelebte, ihr mitgefühl an den klagen der menschen bezeigt (s. 613), so wird erzählt, dafs bei dem bezaubernden *albleich* (s. 439) der strom sein rauschen einhielt, die fische in der flut schnalzten, die vögel des waldes zwitscherten. Nächst den göttern scheinen elbe

und wassergeister in die geheimnisse der musik eingeweiht und der sanglehrende *Hnikarr* berührt sich mit Odinn selbst (s. 457).

Von den göttern gieng sodann die gabe des lieds auf einzelne helden über, und die wirkung ihres gesangs wird in gleicher weise geschildert. zwei helden der deutschen sage ragen als sänger vor, *Horant* *), von welchem es Gudr. 388. 389 heifst, dafs er alle menschen, gesunde wie kranke durch seine lieder fesselte, und

diu tier in dem walde ir weide liezen stên,
die würme die dâ solten in dem grase gên,
die vische die dâ solten in dem wâge vliezen,
die liezen ir geverte.

des Hiarrandahlioð gedenkt saga Herrauds ok Bosa (fornald. sög. 3, 223) neben dem entzückenden gýgjar slagr (harfenschlag der riesin). Den Nibelungen fiedelte held *Volkêr* (Folkheri):

under die türe des hûses saz er ûf den stein
küener videlære wart noch nie dehein:
dô klungen sîne seiten, daz al daz hûs erdôz,
sîn ellen zuo der fuoge diu wârn beidiu grôz,
süezer unde senfter gigen er began:
do entswebete er an den betten vil manegen sorgenden man.

In der griech. mythologie haben Orpheus und Amphion des sanges gewalt. *Amphion* sang, dafs seiner leier die steine folgten und sich zur mauer fügten. dem *Orpheus* giengen felsen und bäume nach und die wilden thiere wurden ihm zahm; selbst die Argo lockte er vom land in die flut und schläferte drachen ein (entswebete). da gleich ihm Hermôdr den gang in die unterwelt thut, und gerade um Balder alle wesen weinen, sollte man meinen, auch Hermôðr könne durch gesang und spiel auf sie gewirkt haben, wovon uns aber nichts überliefert ist.

War nun die dichtkunst den menschen mit den göttern gemein, von göttern erfunden und übertragen worden, so folgt nothwendig, dafs sie dem alterthum auch für ein amt und geschäft der *priester* galt und die begriffe von priester, weissager und dichter an einander rührten. hierbei lege ich einiges gewicht auf das vorkommen des ags. namens *bregovine* (s. 82. 215), der einen diener und freund des dichtergottes anzuzeigen scheint, wie wir noch heute

*) Herrant, ags. Heorrenda, altn. Hiarrandi, vgl. gramm. 1, 352. z. f. d. a. 2, 4.

den sänger einen freund oder günstling der Musen nennen. In ländern und zeiten, die der dichtkunst hold waren, darf man auch den sängern, namentlich den höfischen, eigenthümliche tracht, gleich den priestern, zutrauen; hier sind zumal die nachrichten belehrend, welche uns die welshen gesetze über stellung und vorrechte der barden am königshofe liefern, alle nordischen sagen bezeugen, in welcher ehre die skalden gehalten wurden. den dichtern des mittelalters widerfuhr an romanischen und deutschen fürstenhöfen ähnliche auszeichnung, und eine genaue untersuchung dieses anziehenden gegenstandes könnte noch in den jüngeren gebräuchen vieles hervorheben, was schon in der ältesten zeit seinen grund hat *).

Zu beachten sind äufserungen mhd. dichter, worin die kunst des gesangs nicht als angelernt, sondern angeboren, d. h. von gott eingegeben, dargestellt wird. Heinrich von Morunge 1, 53ª sagt: 'wan ich dur sanc bin ze der werlte geborn,' gesang ist ihm auferlegt, seine bestimmung. Walth. 26, 4 in bezug auf gott: 'sît ich von dir beide wort hân unde wîse.' im Wartb. kr. jen. 102: 'gab iu got sinne und sanges site.' noch die späteren meistersänger drücken sich darüber aus: 'es trieb der heilig geist also zwölf männer froh, die fiengen an zu dichten.' warum sollten heidnische dichter nicht ebenso ihre gabe auf Wuotans meth zurück geführt haben?

Auch die *wettgesänge* scheinen aus der einfachsten natur der poesie selbst hervorgegangen. Wie weise männer des alterthums ihr wissen einander abfragten, helden die kraft ihrer waffen aneinander prüften, sangen auch hirten und dichter um den preis des liedes. Oðinn wollte die weisheit (orðspeki) des klugen riesen; Vîngþórr die des klugen zwergs erkunden, der blinde gast **) die des königs Heidrekr; da werden lieder gesungen und räthsel vorgelegt, Vafþrûdnir bedingt ausdrücklich 'höfði veðja við scolom höllo î, gestr, um geðspeki' Sæm. 33ᵇ. ums haupt soll gewettet werden wie sonst beim streit künstlicher

*) Niebuhr in der vorrede zu Merobaudes sagt: quem *morem coronandorum poetarum* cum poesi ipsa, cui semper aliquis honos mansit, etiam rudibus, quae secuta sunt, saeculis perdurasse arbitror. wozu aber von Römern herleiten, was schon der eignen vorzeit in brauch gewesen sein mag, da könige, richter, priester, helden und sänger kranz und binde trugen und selbst die volkssänger sich ihren könig wählten.

**) d. i. Oðinn selbst, zu dessen blindheit die der alten sänger stimmt. der augen verlust stärkt die kraft des gedächtnisses, er befähigt und nöthigt zu singen.

schmiede oder schachspieler. Auch in dem krieg der sänger auf Wartburg wird das leben eingesetzt: 'nu wirt gesungen âne vride . . . stempfel muoz ob uns nu beiden stân alhie mit sînem swerte breit, er rihte ab unser eime in roubes site, dem man valles jehe!' als räuber mit dem schwert soll der erliegende gerichtet werden. nicht der geschichte, der sage fällt diese begebenheit anheim, aber sie lehrt uns, mit welchem ernst man die dichtkunst gewohnt war anzusehn.

Hier sei auch des weitverbreiteten mythus gedacht von dem dichter, der sein eigenthum gefährdet sieht, weil das gedächtnifs eines andern sich seiner lieder bemächtigt hat. was zwischen Virgil und Bathyll ergieng wird verändert von Arnoldo Daniello und einem jongleur (Diez leben der tr. s. 352) berichtet, aber schon von dem indischen Kalidasa, dessen gedicht vier brahmanen auswendig gelernt hatten. Dieser Kalidasa und Valmiki galten für incarnationen Brahmas selbst; was konnte das ansehen der dichter fester stellen, als dafs sie ein avatâra des erhabnen gottes gewesen sein sollen?

Mit den göttern theilen göttinnen, mit helden und priestern weise frauen macht und einflufs. unter den asinnen wird *Saga* Sn. 36 gleich nach Frigg, Sn. 212 neben Sól genannt, ihr aufenthalt heifst *Sökqvabeckr*, der sinkende bach, eine grofse, geräumige stätte. auch *Sagones* (nes Sago) Sæm. 154ᵇ scheint von ihr den namen zu haben. *Söcqvabecer* wird Sæm. 41ᵃ als ein ort geschildert, wo kalte wogen rauschen, da sollen *Oðinn* und *Saga* alltäglich froh aus goldnen schalen trinken. Das ist der unsterblichkeit, zugleich der dichtkunst trank. *Saga* mufs entweder als gemahlin oder tochter Oðins aufgefafst werden, in einem wie dem andern fall ist sie ihm als gott der dichtkunst identisch. den Griechen war die *Musa* tochter des Zeus, oft aber wurden drei oder neun Musen angenommen, die sich weisen frauen, nornen und schöpferinnen gleichen und an quellen oder brunnen hausen*). die kühle flut eignet sich für schwanfrauen, des Wunsches töchter. *Saga* kann nichts anders sein als sage und erzählung, das personificierte, göttlich gedachte mære (s. 850).

Unsere dichter des 13 jh. personificieren die âventiure und lassen eine *frau Aventiure* gleich der norn über

*) altböhm. glossen bei Hanka 55ᵇ *wodna* musa (Jungm. 5, 147), ist das wasserfrau, quellfrau?

land zu der hütte des sängers ziehen, wo sie anklopfen und einlafs begehren *). noch heute erzählt man wie das *märlein* von haus zu hause wandert, wenn die reihe des erzählens von einem an den andern gelangt. Suchenwirt no. XXV stellt eine erscheinung der frau *Aventiure* im wald auf blühender aue dar, sie war als *frau Ehren* bote durch das land zu königen und fürsten gewandert und stattet bericht ab; einen goldnen ring an den finger steckend verschwindet sie. Zu bemerken finde ich noch, dafs mnl. dichter die aventure persönlich im sinn der mhd. frau Sælde verwenden: 'die *Aventure* wacht' Maerl. 2, 14; 'dat rat van *Aventuren*' Rein. 6183, ganz wie diu Sælde wachet, Sælden rat (s. 824. 825). ich wüste nicht, dafs ihnen dabei romanische gedichte zum vorbild dienten.

Jenes wechselnde erzählen und umgehn des märchens oder der sage war schon römischer, griechischer brauch, wie aus Ovids met. buch IV zu ersehen ist, wo die Minyaden unter dem weben und spinnen sich durch erzählungen die zeit kürzen, 39:

'utile opus manuum vario sermone levemus,
*per*que *vices* aliquid, quod tempora longa videri
non sinat, in medium vacuas referamus ad aures.'
dicta probant, primamque jubent narrare sorores.

dann 167: desierat, mediumque fuit breve tempus, et orsa est
dicere Leuconoe, vocem tenuere sorores.

274: poscitur Alcithoe postquam siluere sorores.

es war aber des Bacchus feiertag, der priester hatte geheifsen ihn zu begehn: immunes operum dominas famulasque suorum, und der gott rächte sich, indem er das gewebe in ein geflecht von reben und epheu, die Minyaden in eulen und fledermäuse wandelte. So scheinen Holda und Berhta oft dem spinnen zu zürnen, das ihren heiligen tag entweiht (s. 248. 252), da sie sonst diese arbeit fördern und belohnen. Auch die nornen kehren mit den spindeln ein; die weisen frauen und göttermütter unseres alterthums dürfen als lehrerinnen des gesangs, der sage und spindel betrachtet werden.

*) belege sammelt eine schon s. 287 angezogene abhandlung. es ist ihnen aus Ulrichs von Türheim Wh. 192^c ein gespräch des dichters mit frau Aventiure beizufügen.

CAP. XXXI. GESPENSTER.

Das XXVI cap. hat die seelen im zustande ihrer trennung von dem leib und ihrer überfahrt nach einem andern aufenthalt betrachtet: das sind die beruhigten, in die unterwelt oder den himmel aufgenommnen seelen. fortan stehn sie nur in einer allgemeineren verbindung mit der erde und den lebenden; ihr andenken wird durch feste, wahrscheinlich wurde es im alterthum auch durch opfer gefeiert *).

Hiervon unterscheiden sich solche geister, die nicht oder nicht vollkommen der seeligkeit und ruhe theilhaft geworden sind, sondern zwischen himmel und erde schweben, zuweilen aber an die alte stätte ihrer heimat zurückkehren. diese erscheinenden, wiederkommenden umgehenden seelen nennen wir gespenster.

Jene ruhigen, seligen geister der verstorbnen benennt der römische sprachgebrauch *manes*, die unheimlichen, quälenden erscheinungen hingegen *lemures* oder *larvae*; obwol der ausdruck schwankt und auch manes gespenstige wesen bezeichnen, lemures allgemein genommen werden kann **). *larva* verräth berührung mit *lar* (s. 468) und die freundlichen, gütigen *lares* wurden häufig als manes, als seelen abgeschiedner vorfahren gedacht. Auch in unserm deutschen volksglauben läfst sich übergang der seelen in gütmütige hausgeister oder kobolde nachweisen ***),

*) zwischen dem christlichen *allerseelentag* (2 nov.), an dem das volk kirchhöfe besucht und gräber bekränzt, und den römischen drei festtagen, an welchen sich die unterwelt öfnete (*mundus patet*) und die manes emporstiegen (Creuzer 2, 865. O. Müller Etrusk. 2, 97), erscheint zusammenhang. am 2 nov. setzen die Ehsten nachts den *verstorbnen* speisen auf, und freuen sich, wenn morgens etwas davon verzehrt ist. im Fellinschen werden die *abgeschiednen seelen* in der badstube empfangen, und eine nach der andern gebadet. Hupels nachr. p. 144. gerade, wie man engeln und hausgeistern *speise hinstellt* (s. 417).

**) Creuzers symb. 2, 850—866.

***) ich beschränke mich hier auf eine hessische volkssage. *Kurt*, ein pächter zu Hachborn, wich auch nach seinem tode nicht von dem gehöfte und mischte sich als *guter geist* in die feldarbeiten. in der scheune half er dem knecht die garben vom gerüste werfen, wenn der knecht eine geworfen hatte, warf *Kurt* die andere. als einmal ein fremder knecht hinauf gestiegen war, half er jedoch nicht, und auf

noch häufiger hängen quälgeister und gespenster zusammen *).

Für die ruhigen geister oder ihren zustand besitzt unsre sprache den schönen ausdruck ahd. *hiuri* laetus, mitis, ags. *heoru* Beov. 2744, altn. *hýr*, mhd. *gehiure*, nhd. *geheuer*, wir sagen: es ist geheuer = ruhig, selig, friedlich. den gegensatz drückt aus ahd. *unhiuri* dirus, saevus, alts. *unhiuri*, ags. *unheoru* Beov. 1967. unhiore Beov. 4822. unhŷre Beov. 4236. Cædm. 138, 5. altn. *óhýr*; mhd. *ungehiure*, nhd. *ungeheuer*: es ist ungeheuer, es ist nicht richtig. beide wörter gehn aber weiter, gott heifst hiuri, der *teufel* unhiuri, ungeheuer ist allgemein monstrum, portentum. die goth. form wäre *hiuris*, was mit haúri pruna, altn. hyr ignis nahverwandt scheint, also das leuchtende, glänzende bezeichnet; wenn eine ahd. glosse bei Graff 4, 1014 richtig ist, kann auch das unverneinende hiuri dirus, nemlich feurig in schreckhaftem sinn, wie wir ihn gleich hernach bei den irlichtern finden werden, bezeichnen. nahe an hiuri und unhiuri grenzt der sinn von hold und unhold, *holdo* und *unholdo* (s. 245. 425), was aber lieber auf geister und dämone als auf seelen zu beziehen ist, doch überträgt N. manes durch *unholdon*; auch hier scheint holdo und unholdo zuweilen gleichbedeutig.

Das ahd. fem. *kispanst* hiefs eigentlich eingebung (suggestio, von spanan suggerere), da aber in den beichtformeln viel von teuflischer eingebung und verlockung geredet wurde **), gewöhnte man sich an die bedeutung von geisterhaftem, täuschendem trug. Boner 94, 54 setzt 'din *gespenst*' (warum nicht gespanst?) für fantom, geistererscheinung. das neutrum steht im mære vom schretel und wazzerber ganz mit jener verknüpfung: 'des tiuvels vâlant und sîn *gespenste*; schon früher verbindet Herbort 3500 *gespenste* und getwâs. Keisersperg (omeifs 39) hat *das gespenst* (praestigium), erst in den letzten jhh. wurde der ausdruck recht gewöhnlich, einige schrieben *gespengst* ***).

Wir sagen auch *spuk*; das ist ein nd. wort, dem ich zuerst in dem chron. saxon. bei Eccard p. 1391 begegne, wo *spôkne* steht; Detmar 1, 136 hat *spuk*, 2, 206 *vorspok* praesagium. heute *spôk*, nnl. *spook*, *spookzel*, schwed. *spok*, dän. *spögelse* (spectrum) *spög* (jocus); wofür also ein

den ruf 'Kurt wirf!' ergrif er den knecht und warf ihn die tenne herab, dafs er seine beine brach.

*) Isengrim verwandelt sich in Agemund (s. 478).

**) von des teufels gespenste (Oberlins bibliothek 36).

***) Frisch 2, 302ª, dem aber das lat. *spectrum* verwandt scheint.

mhd. *spuoch*, nhd. *spuch* erwartet werden sollte, aber nirgends vorkommt. *gespüc* hat allerdings Berthold cod. pal. 35 fol. 27^{b}.

Bezeichnender ist das altn. fem. *aptrgânga* (Laxd. saga p. 224), gleichsam anima rediens, dän. *gienfärd*, *gienganger*, franz. *revenant*, Saxo gramm. 91 sagt *redivivus*; vgl. die redensart: es *geht um* (es spukt); at hann *gengi* eigi daudr. fornald. sög. 2, 346. niedersächs. *dwetern*, auf dem Harz *walten* für umgehn (Harrys volks. 2, 46).

Das eigentliche altn. wort ist *draugr* (fornm. sög. 3, 200), Oðinn heifst *drauga* dróttinn (Yngl. saga cap. 7), der grabhügel *draughûs* (Sæm. 169^{b}). Diese benennung hat sich in Schweden und Dänmark verloren, dauert aber im norweg. *drou*, *droug* (Hallager 20^{c}). *draugr* scheint gleicher wurzel mit dem ahd. *gitroc*, mhd. *getroc*, d. i. trugerscheinung, trugbild, fantom, welches von elbischen, teuflischen wesen gilt (s. 432), aber ein verbum driuga, triegen (fallere) ahd. triokan, tròc geht der nord. sprache ab *). Die edda bietet auch das analoge *svik* (fallacia, fraus) im sinn einer gespenstigen gaukelei dar. Sæm. 166^{b} 167^{a}. Nichts anders bedeuten die s. 450 angegebnen ausdrücke *giscîn*, und *scînleih*, sie können sich auf gespenster wie auf waldgeister beziehen.

Die glossen liefern manche alte wörter für das lat. larva. schon die florent. 982^{b} *talamasga* und eine spätere mnl. samlung Diut. 2, 220 *talmasge*; auch Kilian hat *talmasche* larva, *talmaschen* larvam induere, es ist das altfranz. *talmache* und *tamasche* bei Roquefort, der es masque, faux visage erklärt, talmache de vaisseau heifst ein am schif angebrachtes bild **). andere glossen geben *flathe*, und *scrat*, *scraz* (s. 447). *mummel* ist larve und kobold (s. 473). alles was nicht geheuer und schreckhaft drohend ist, monstrum, prodigium, portentum, praestigium erreicht auch den begrif eines gespensts. *getwâs* (s. 433) Herbort 23^{b} 83^{d}, 'ein bôse *getwâs*' vom gelouben 530; mnl. *ghedwaes* hor. belg. 6, 249^{a} stimmt zu dem litth. *dwase* (gespenst). Martina 10 liest man: daz *geschrudel*. Stald. 2,

*) das buchstäblich entsprechende ags. dreogan, dreáh bedeutet nie fallere, sondern agere, patrare, tolerare, und dazu stimmt das altn. driugr (frequens).

**) Ducange s. v. *talamasca*, *πέτμα*, delusio imaginaria, dazu wird angeführt Hincmar in capit. ad presb. dioec. cap. 14. Regino 1, 213 und Burchardus wormat. 2, 161 wo es heifst: larvas daemonum, quas vulgo *talamascas* dicunt ante se ferri consentiat. geschöpft aus dem concil. nannetensi cap. 10. vgl. Schmeller 2, 640.

27. 59. 64 hat das *nachthuri*, das *ghüdi*. altn. ist *vofa* spectrum, von vofa ingruere, imminere; der draugr heifst auch *dölgr* (feind) fornald. sög. 2, 368. fornm. sög. 3, 200 und dazu darf etwa das upländische *dödöljor* manes defunctorum (Ihre dial. lex. 32[b]) gehören, wenn nicht zu dylja (celare), schwed. dölja.

Merkwürdig ist nun, dafs schon die altn. draugar *von feuer umgeben* dargestellt werden: 'hauga eldar brenna.' fornald. sög. 1, 434; 'lupu upp hauga eldarnir.' das. 1, 518. *Loka daun* (s. 221) ist der isländ. name einer feurigen dunsterscheinung. Noch jetzt ist in ganz Deutschland volksglaube, dafs seelen, die der himmlischen ruhe nicht theilhaft geworden sind, *in feuriger gestalt**) bei nächtlicher weile, gleich irrendem gevögel (s. 788), auf feld und wiesen schweifen, vgl. *wiesenhüpfer* s. 789. den wandersmann, der sie für dorflichter nimmt, leiten sie ab vom rechten weg, bald sich entfernend, bald wieder nähernd: wie kobolde hocken sie auf (abergl. 611) und schlagen über dem menschen ihre flügel zusammen (deutsche sag. no. 276); sie führen in sümpfe, auf falsche, irre spur, *hirrligspor* (St. 2, 45), gerade wie der butz (s. 474). der wanderer sucht wenigstens mit einem fufs im wagengeleise zu bleiben und setzt dann sicher seinen weg fort, denn die irwische haben nur macht auf fufssteigen. Nach Villemarqué barzasbreiz 1, 100 ist der geist ein kind mit einem feuerbrand in der hand, den es wie entflammtes rad umdreht, bald scheint es ein krankes pferd, das dem hirten, der es in den stall führen will, seinen brand an den kopf schleudert, bald eine blökende verirrte ziege, die sich nach sonnenuntergang am weiher zeigt und den reisenden ins wasser lockt und dann neckend weiter springt. Auch in Etners unwürd. doctor s. 747 werden 'feuermänner und springende ziegen' zusammengestellt. Diese erscheinung hat eine menge namen. der gewöhnlichste ist *irlicht* oder *irwisch* von der ähnlichkeit brennender strohwische, am Rhein auch *heerwisch*, östr. *feuriger mann*, fuchtelmann (Höfer 1, 251) von fuchteln, hin und her bewegen, eigentlich die flammende klinge**). bei Pictorius p. 524

*) in der Lausitz heifst *feuermann* was sich bei nachtzeiten um die wipfel der waldbäume schwingt, ignis lambens. laus. monatsschr. 1797 p. 749.

**) solche feurige dünste setzen sich auch auf den *mast der schiffe*, die *spiefse der krieger*. jenes nannten die alten nach den Dioskuren, den neueren heifst es feu de s. Elme. für die flammenspeere habe

zeusler, von zeuseln, züseln, mit feuer tändeln, sonst auch *zünsler*, *zündler*, bei Fischart *zunselgespenst* (Garg. 231) vgl. Höfer s. v. zinserl. Niederd. *gloiniger* (glühender) *man*, *tückebold*, *tukkebode*, nicht von tücke, bosheit, sondern von tuk (hastige bewegung, Reinh. p. 109) oder zucken, hin und herfahren, vgl. das hd. *ziebold* (schmetterling). westfäl. *smalgenfür*, was ich kaum verstehe. allgemeiner bekannt sind *dwerlicht* (wirbelnde flamme), *elflicht*, *dwellicht* (von dwelen, dwalen, irre gehn), nnl. *dwaallicht*, *droglicht* (wieder: triegendes) *drogfackel*; dän. *lygtemand* (leuchtemann) *blaasmand* (feuermann, Molbech dial. 39) und *vättelys* (geisterlicht), schwed. *lyseld* und *lyktgubbe*; engl. mit dem bezug auf menschennamen, der auch bei hausgeistern gilt (s. 472) *Will with a wisp* (strohwisch), *Jack in a lanthorn*. lat. *ignis fatuus* (ann. corbei. a. 1034), franz. *feu follet* (follis s. 475), *fifollet* (Pluquet contes p. 13), *farfadet*, *sauterai*, nach den mém. des ant. 4, 406 auch, mir unverständlich, *quela*. sloven. *vesha* (schmetterling, hexe), *shkopnik*, shkopnjak (strohmann, von shkopa mhd. schoup), *smotava* (von smota, error), *slep ogeni* (blindes feuer); böhm. *swětylko* (lichtlein), *bludička* (von blud error), poln. *błędnica*; lausitz. *bludne swieczke*. Aus unsrer alten sprache weifs ich die namen nicht, es müste denn *irreyanc* und *girregar* in einer königsb. hs. (grundr. 345) hierher gehören? aber Ls. 2, 314 ist Irreganc name eines fahrenden schülers, was in Haupts zeitschr. 1, 438 auch irrefogel heifst vgl. Schm. 3, 588; Tit. 576 'ein *irregengel* vor allem valsche.' Nahe berührung mit wichten und elben zeigen *vättelys* und *elflicht*, das scheinen die ältesten ausdrücke. *Sindri* (scintilla) ein eddischer zwergname Sæm. 7[b] erinnert an den kobold *Iskrzycki* (s. 480). Man erzählt von einem *irwisch*, der gefangen wurde, und den bald darauf eine menge anderer zurückzufordern kamen. hier erscheinen sie als ein zusammen haltendes elbisches volk *).

---

ich alte zeugnisse: 'signa militum arsere', 'pila militum arsere' Tac. ann. 12, 64. 15, 7; 'duae puerorum lanceae emissis flammis lumen euntibus praebuerunt, ibantque fulgurantes hastae.' Greg. tur. mirac. Mart. 1, 10. ein jüngeres beispiel in Zeillers miscell. Nürnb. 1661 s. 143. 144. deutsche sag. no. 279. bezug auf seelen ist hier nirgends, es sind vielmehr günstige vorzeichen des siegs, wie cap. xxxv gezeigt werden soll. wol aber gelten die *fliegenden sterne* für seelen (s. 685), selbst den Grönländern (Majers myth. lex. 2, 240) und Mongolen (Bergmann 3, 42).

*) Ad. Kuhn (vorr. zu den märk. sagen s ix) will alle kobolde für ursprüngliche feuergottheiten, das feuer des hausheerdes für den

Früher hatten diese irlichter ohne zweifel eine weitere bedeutung, heute wird sie hauptsächlich auf zwei arten unseliger geister eingeschränkt, auf die seelen *ungetaufter kinder**) und solcher menschen, die bei ihren lebzeiten am *ackerfeld frevelten*, die heiligkeit der grenze nicht achteten**). Ungerechte landmesser (schwed. skjälvrängare) sieht man mit langer feuerstange in den furchen auf und ab schweben und gleichsam das vermessene nachmessen; wer seinem nachbar abgepflügt, wer den stein verrückt hat, den trift der fluch umzugehn als irwisch. beim pflügen zweifelhafter schnate hört man daher unter dem volk die redensart: 'ik mag nüt spüken gan', vgl. deutsche sag. no. 284. 285. Thiele 1, 58.

Fruchtbarer für unsere untersuchung wird eine andre art gespenster, die gleich den irlichtern auf *ungetaufte kinder* bezogen werden, aber nicht als einzelne feuer an dem erdboden her schweifen, sondern in *ganzen haufen****) mit schrecklichem tosen durch wald und lüfte fahren. das ist die weitverbreitete sage von dem *wütenden heer*, der *wütenden jagd*, welche in hohes alterthum hinaufreicht, und sich bald mit göttern bald mit helden verwebt. auf allen seiten blickt hier zusammenhang mit dem heidenthum durch.

Die Christen hatten dem glauben an die götter ihrer vorfahren nicht so schnell noch so völlig entsagt, dafs ihnen jene heidnischen gestalten mit einem mal aus dem gedächtnis entfallen wären. sie wiesen den zum theil hartnäckig festgehaltnen nur eine andere stelle, weiter im hintergrund, an. der alte gott verlor sein zutrauliches wesen, seine nahen züge, und gieng in den begrif einer finsteren, schreckenden gewalt über, welcher immer noch gewisse

---

grund ihrer verehrung halten. beide, kobolde und irwische, heifsen follet (s. 475. 481) und gleich feurigen drachen (s. 654) tragen die kobolde geld oder korn zu, aber auch die otter ist koboldisch (s. 655) und die dominae tragen zu (s. 264) wie die teufel.

*) braunschw. anz. 1760. no. 86, 35. Practorii weltbeschr. 1, 262, 269. lausitz. monatsschr. 1797 p. 747. schon im anegenge 180^a 190^b: 'wâ mit din armen chindelîn *daz fiwer* haben gechoufet, diu dâ ungetoufet ân ir schulde scheident von hinne'; doch hier wird das fegefeuer gemeint sein.

**) ungerechte *siebner*. Mösers patr. phant. 3, 309. *'fürig marcher'* in Hebels gedicht die irlichter. Mones anz. 1835, 408. 1838, 223. Westendorp p. 511.

***) doch kommen auch einzelne *brausende geister* vor, z. b. jungfer Eli im Davert (deutsche sag. no. 121). den namen brausende ister gewährt Plitts nachr. von Wetter p. 42.

einwirkung verblieb. den menschen und ihrem dienste gleichsam abgestorben irrte und schwebte er in den lüften, teuflisch und gespenstig.

Es ist schon s. 121 zusammenhang zwischen dem *wütenden heer* und *Wuotan* behauptet worden, dem namen wie der sache nach verknüpft sich ihm dieser gott. ein ungedrucktes gedicht des Rüdiger von Munir enthält unter andern beschwörungsformeln auch die 'bî *Wuotunges her*.' Wuotunc und Wuotan waren namen gleicher bedeutung. Wuotan, der gott des krieges und sieges, zieht an der spitze dieser lufterscheinung; der meklenburgische landmann, wenn er ihr getöse vernimmt, drückt sich noch heute aus: 'de *Wode tüt*' Adelung s. v. wüthen; '*Wode* jaget' (s. 142). ebenso in Pommern und Holstein. Wuotan erscheint reitend, fahrend, jagend, wie in nordischen sagen, in seinem geleit valkyrien und einherien; der aufzug gleicht einem heer. Völlige sicherheit über die identität dieses jagenden *Wode* mit dem heidnischen gott empfängt man durch einstimmige scandinavische volkssagen und redensarten. die naturerscheinung des heulenden windes wird Odins, wie die des donners Thôrs wagen beigelegt. bei nächtlichem lärm, wie von pferden und wagen, heifst es in Schweden '*Oden far förbi**).' in Schonen wird ein vielleicht von seevögeln an november und decemberabenden verursachtes geräusch '*Odens jagt*' genannt **). In Baiern sagt man das *nachtgejaid* oder das *nachtgelait* (processio nocturna) Schm. 2, 264. 514; in Deutschböhmen *nachtgoid* (= gespenst) Ranks Böhmerwald s. 46. 78. 83. 91. In Thüringen, Hessen, Franken, Schwaben ist der ausdruck 'das *wütende heer*' hergebracht, er mufs hoch hinauf reichen, schon der dichter der urstende aus dem 12 jh. (Hahn 105, 35) sagt 'daz *wuetunde her*' von den juden, die den heiland überfielen, und Rol. 204, 16 heifst Pharaons vom meer verschlungnes heer 'sîn *wôtigez her*', bei Stricker 73^{b} 'daz *wüetunde her*'; Reinfr. von Braunschweig 4^{b} 'daz *wüetende her*'; Michael Beheim 176, 5 redet von 'schreien und wufen, als ob es wer das *wutend her*'; das gedicht von Heinr. dem löwen (Mafsm. denkm. s. 132) sagt: 'da qwam er under daz *wöden her*, da die bösen geiste ir wonung han.' Geiler von Keisersperg predigte über das *wütede* oder *wütische heer* ***). H. Sachs

*) Loccenii antiq. sveog. cap. 3. Geijer Sv. häfd. 1, 268.

**) Nilsson skandinavisk fauna 2, 106.

***) omeifs 36 ff. seine schilderung verdient hier eine stelle: 'und

I, 346 hat ein eignes gedicht vom *wütenden heer*, eine mansfeldische sage davon erzählen Agricola und Eiering. Nicht zu übersehen, dafs (nach Keisersperg) alle eines *gewaltsamen todes* ('e denn das inen got hat ufgesetzt'), (nach abergl. 660) alle *ungetauft sterbenden* kinder ins wütende heer zu Holda (s. 247) Berhta und Abundia (s. 265) kommen, wie sie irwische werden (s. 870): der christliche gott hat sie sich nicht angeeignet, darum verfallen sie dem alten heidnischen. das scheint mir wenigstens der ursprüngliche ideengang.

Während sich der gemeine mann hier noch lange *Wuotan* dachte oder ihn passend in ein verwandtes verbum versteckte; war es ganz in der ordnung, dafs gebildetere frühe schon an seine stelle den *teufel* setzten. 'si bliesen unde gullen, vreisliche si hullen, sô daz diu helle wagete, *alse der tuvel dâ jagete*' sagt Veldeck En. 3239. Caesarius heisterb. 12, 20 erzählt von einer eitlen frau, die sich in schönen, neuen schuhen hatte begraben lassen, deren seele dafür von dem *'infernalis venator'* gejagt wurde: 'ex remoto vox quasi venatoris terribiliter buccinantis, nec non et latratus canum venaticorum praecedentium audiuntur' *) Rol. 204, 6: 'der tiuwel hât ûz gesant *sîn geswarme* und *sîn her*'; 'der tiuvel und *sîn her*.' Renn. 2249. 2870. Das volk in Baiern läfst den *teufel* auf aschermittwoch das holzweiblein jagen (abergl. 914[b]). An den teufel schliefst sich die vorstellung eines ungeheuern *riesen*, der sowol ihn als Wuotan vertreten kann, und diese ansicht herscht in der Schweiz. die wilde jagd heifst dort *dürstengejeg* (von dürst, durs s. 488), das volk hört den *dürst* in den sommernächten am Jura jagen und die hunde

---

die die also laufen, die laufen allermeist in den fronfasten und vorufs in der *fronfasten vor weihenachten*, das ist die heiligest zeit. und lauft ietlicher als er ist in seinem cleid, ein bauer als ein bauer, ein ritter als ein ritter und laufen also an einem seil und tregt einer das krös vor im, der ander *den kopf in der hand* und *lauft einer vorufs*, der schreiet: 'flühe ab dem weg, das dir gott das leben geb!' also redt der gemein man darvon. ich weifs nüt darvon.'

*) Joach. Camerarii horae subsec. cent. 2. cap. 100 p. 390: ceterum negari non potest *diabolum* varia ludibria cum alias tum praesertim in venatione leporum saepenumero exercere, cum nonnunquam appareant *tripedes claudicantes* et *igneis oculis*, illisque praeter morem dependentibus villis, atque venatores insequentes abducere studeant vel ad praecipitia, vel ad paludosa aliaque periculosa loca. imo visa sunt *phantasmata* et in terra et in nubibus *integras venationes* cum canibus, retibus, clamoribus raucis tamen, aliisque instrumentis venaticis *instituere* praeferentia formas hominum longe ante defunctorum.

mit seinem *hoho* anfrischen: unvorsichtige, die ihm nicht aus dem wege weichen, überrumpelt er*). Schm. 1, 458 führt eine alte glosse an, welche mit *duris* (gen. durisis) das lat. Dis, Ditis widergibt, einen unterirdischen, höllischen gott meint.

In Niedersachsen und Westfalen wird aber dieser wilde jäger auf die bestimmte, halbhistorische person eines jägermeisters bezogen. die auslegung schwankt. westfälische überlieferungen nennen ihn *Hackelbärend*, *Hackelbernd*, *Hackelberg*, *Hackelblock*. *Hackelbärend* war ein jäger, der auch sonntags auf die jagd zog, dieser entheiligung wegen wurde er nach seinem tode (wie der mann im mond s. 680) in die luft verwiesen, wo er mit seinem *hunde*, ohne sich auszuruhen, tag und nacht jagen mufs. nach einigen jagt er nur in den zwölf nächten, von weihnachten zu den heiligen drei königen, nach andern immer, wann der *sturmwind heult*, weshalb ihn einige den *joljäger* (von jolen, heulen, oder julzeit?) nennen**). Auf einem umzuge liefs *Hackelberg* zu Isenstädt (bisthum Minden) in Fehrmanns scheune, *einen seiner hunde zurück*. das ganze jahr lag der hund da, jeder versuch und alle gewalt ihn wegzubringen war vergebens. als aber das folgende jahr Hackelberg mit seiner wilden hetze wieder vorüberfuhr, *sprang der hund plötzlich auf* und rannte dem heer bellend und klaffend nach***). Zwei bursche giengen abends von Bergkirchen durch den wald ihre bräute zu besuchen. da hörten sie über sich in der luft wildes hundegebell und eine stimme dazwischen rufen '*hoto*, *hoto!*' das war *Hackelblock*, der wilde jäger, mit seiner jagd. einer der bursche erdreistete sich ihm nachzusprechen 'hoto, hoto!' da nahte *Hackelblock* mit seinen hunden und hetzte die ganze meute über den verwegenen. von dem unglücklichen ist hernach auch nicht eine spur gefunden worden†). So in Westfalen. Nach niedersächsischer sage war *Hans von Hackelnberg* oberjägermeister des herzogs von Braunschweig, und ein gewaltiger weidmann, er soll 1521 gestorben sein. drei stunden von Goslar, im garten eines wirtshauses, genannt der Klepperkrug, liegt sein grabstein. eines nachts, in *schwerem traum*, dauchte ihn, er kämpfe mit einem furchtbaren *eber*, und unterliege ihm zuletzt.

*) Ildef. v. Arx Buchsgau. p. 230. Stald. 1, 208.
**) Weddigens westfäl. mag. bd. 3. no. 18.
***) Redekers westfäl. sagen no. 48.
†) Redekers westfäl. sagen no. 47.

wirklich traf er bald hierauf das thier und erlegte es nach hartem kampf; in der siegesfreude stiefs er mit dem fufs nach dem eber und rief: 'hau nun, wenn du kannst!' er hatte aber so heftig gestofsen, dafs *des ebers scharfer zahn durch den stiefel drang* und Hackelnbergs fufs verletzte *). anfangs achtete er die wunde wenig, aber der fufs hub an zu schwellen, dafs der stiefel vom bein geschnitten werden muste und ein schneller tod eintrat. Nach andern liegt er zu Wülperode unweit Hornburg begraben **). ***Hackelnberg*** 'fatscht' in sturm und regen, mit wagen, pferden und hunden durch den Thüringerwald, den Harz, am liebsten durch den ***Hackel*** (einen wald zwischen Halberstadt, Gröningen und Derenburg, vgl. Praetorius weltb. 1, 88). am todbette wollte er nichts vom himmel wissen und auf des predigers ermahnen versetzte er: 'unserm herrn gott möge der himmel bleiben, wenn ihm nur seine jagd bliebe,' worauf der prediger aussprach: 'so jage, bis an den jüngsten tag!' was nun bis heute in erfüllung geht ***). kleinlautes ***hundegebell*** oder ***gekliffe*** (gegiffe) kündigt ihn in der luft an, eine nachteule fliegt ihm voraus, vom volk die ***Tutosel*** (tutursel) genannt. wanderer, denen er aufstöfst, ***werfen sich still auf den bauch*** und lassen ihn vorüber ziehen, sie hören hundegebell und den weidruf 'huhu!' ***Tutosel*** soll eine nonne gewesen sein, die sich nach ihrem tod dem Hackelnberg gesellte und ihr '***uhu!***' mit seinem '***huhu!***' vermischte †). Die Altmärker versetzen einen wilden jäger namens ***Hakkeberg*** in den Drömling, und lassen ihn nachts mit pferden und hunden vom Harze herab in den Drömling jagen. (Temme s. 37). Ad. Kuhn no. 17 nennt ihn ***Hackenberg*** und ***Hackelberg***, er soll auch sonntags gejagt und alle bauern seiner gemeinde mitzugehn gezwungen haben, eines tags aber kamen plötzlich zwei reiter ihm an die seite gesprengt, die ihn aufforderten mit zu ziehen. der eine sah wild und grimmig aus, seinem pferde sprühte feuer aus nase und maul, der reiter zur linken sah ruhiger und milder aus, Hackelberg aber wandte sich zu dem wil-

*) Sigurðr iarl drap Melbrigða Tönn, ok bàtt höfut hans við slagðlar ser oc laust kykqva vöðva sinom â tönnina, er skaði or höfðino, kom þar i blâstr i fötinn, oc feck hann af þvi bana. Har. saga ens hârf. cap. 22. Gundarich, Thassilos sohn stirbt an einer wunde, die ihm ein eber in die wade versetzte. MB. 13, 504. 505.

**) Otmars volkssagen 249. 250.

***) gleich Dümekes wunsch, der ewig fahren wollte (s. 689).

†) Otmar 241. deutsche sagen no. 311. vgl. goth. þiutan (ululare) þuthaúrn (tuba).

den, der mit ihm fortsprengte und in dessen gesellschaft er bis zum jüngsten tag jagen mufs. Andere sagen von dem *wilden jäger* verzeichnet Ad. Kuhn no. 63. 175, ohne eigennamen. Wieder nach andern hauste *Hackelberg* im Sölling, unweit Uslar, er hatte gottselig gelebt, aber so sehr am weidwerk gehangen, dafs er auf dem todbett gott flehte, *für sein theil himmelreich* ihn *bis zum jüngsten tag* am Sölling *jagen* zu lassen. sein wunsch wurde ihm verhängt, und man hört oft in diesem wald zu nacht hundsgebell und greuliches hornblasen. sein grab liegt auch im Sölling, die richtung der steine wird genau beschrieben, neben ihm ruhen zwei schwarze hunde *). Endlich aber melden Ad. Kuhns sagen no. 205 von einem heidereiter *Bären*, dessen kirchhof in der Ukermark auf der heide bei Grimnitz gezeigt wird, und *Bärens* traum vom stumpfschwanz (eber), dessen haupt ihn tödtet, weist unverkennbar auf *Hakelberend*.

Schon die unvereinbare verschiedenheit örtlicher anknüpfung zeigt dafs überall hier, den grabsteinen zum trotz, ein mythisches wesen gemeint wird, ein in so verschiedner gegend auftauchender name mufs mehr sein als historisch. ich bin geneigt, die westfälische form *Hackelberend* für die älteste, echteste zu erklären. das ahd. hahhul, altn. hökull (masc.) und hekla (fem.), ags. hacele (fem.) bedeutet gewand, mantel, kutte, rüstung **), *hakolberand* also im alts. dialect einen gerüsteten, geharnischten mann, vgl. alts. wàpanberand (armiger), ags. äscberend, gàrberend, helmberend, sveordberend (gramm. 2, 589). Nun aber erinnere ich an Odins kleidung (s. 133), der gott erscheint in breitgekremptem hut, blauem, fleckichtem mantel (*hekla* blâ, flekkôtt): *hakolberand* ist unverkennbar ein alts. beiname des heidnischen gottes, des *Wôdan*, den man allmälich in Hakkelberg, Hakkenberg, Hakkelblok entstellte. aus Hakelberndes wald könnte sich die benennung des waldes *Hackel* verkürzt haben. des halberstädtischen saltus *Hakel* finde ich zuerst in dem (bedenklichen) chron. corbeiense ad a. 936 (bei Falke p. 708) erwähnt, fern davon, dicht bei Höxter im gau Auga war ein *Haculest*horp (Wigands corv. güterb. s. 94 Saracho 197)

*) Kirchhofs wendunmut no. 283. p. 342. deutsche sag. no. 171. nach den braunschw. anz. 1747 p. 1940 liegt der wilde jäger Hackelnberg im Steinfelde, unter einem stein, worauf ein maulesel und jagdhund gehauen sind.

**) ahd. nissahahul (casula) gl. sgall. 203. missehachil gl. berrad. 185b messgewand. Graff 4, 797.

und später eine *Hakel*breite; auch in Niederhessen bei Volkmarsen ein *Hackels*berg, bei Merzhausen (amts Witzenhausen) ein *Hackel*berg. läfst sich hakel = wald beweisen, so mufs in *berand* die beziehung eines höheren wesens gesucht werden, was uns vielleicht nachher gelingt, ich werde cap. XXXIII Hakol in dem altn. Hekla für berg, also waldgebirg nachweisen. in jedem fall gewinnen wir hier nicht nur ein wichtiges zeugnis für den Wuotancultus mehr, sondern auch neue bestätigung der vom wütenden heer gegebnen deutung; zugleich leuchtet ein, warum sich die volkssage vom Hackelberg vorzüglich in Niedersachsen und Westfalen (wo das heidenthum länger haftete), nicht aber in Süddeutschland *) erhielt.

Diese beziehung des wilden jägers auf Wodan setzen meklenburgische sagen völlig ins klare.

Oft bellen die hunde der luft in finsterer nacht auf den heiden, in gehölzen, an kreuzwegen. der landmann kennt ihren führer den *Wod* und bedauert den wanderer, der seine heimat noch nicht erreichte; denn oft ist *Wod* boshaft, selten mildthätig. nur wer mitten im wege bleibt, dem thut der rauhe jäger nichts, darum ruft er auch den reisenden zu: 'midden in den weg!'

Ein bauer kam einst trunken in der nacht von der stadt, sein weg führt ihn durch einen wald, da hört er die wilde jagd und das getümmel der hunde und den zuruf des jägers in hoher luft. '*midden in den weg*! midden in den weg!' ruft eine stimme, allein er achtet ihrer nicht. Plötzlich stürzt aus den wolken nahe vor ihm hin ein *langer mann auf einem schimmel*. 'hast kräfte?' spricht er, 'wir wollen uns beide versuchen, hier die kette, fafse sie an, wer kann am stärksten ziehen?' der bauer fafste beherzt die schwere kette und hoch auf schwang sich der wilde jäger. der bauer hatte sie um eine nahe eiche geschlungen und vergeblich zerrte der jäger. 'hast gewis das ende um die eiche geschlungen?' fragte der herabsteigende *Wod*. 'nein,' versetzte der bauer, 'sieh so halt ichs in meinen händen.' 'nun so bist du mein in den wolken' rief der jäger und schwang sich empor. wieder schürzte schnell der bauer die kette um die eiche und es gelang dem *Wod* nicht. 'hast doch die kette um die eiche geschlagen!' sprach der niederstürzende *Wod*. 'nein,'

*) Mones anz. 4, 309 hat die sage vom wilden jäger *Habsberg* im Wiesenthal, wie er durch den wald bei *Hägelberg* ziehe, das scheint wieder Hakelberg. Graff 4, 797 gibt einen ort *Hachilstat*.

erwiderte der bauer, der sich eiligst losgewickelt hatte, 'sieh so halt ich sie in meinen händen.' 'und wärst du schwerer als blei, so mufst du hinauf zu mir in die wolken!' blitzschnell ritt er aufwärts, aber der bauer half sich auf die alte weise. die hunde bollen, die wagen rollten, die rosse wieherten dort oben, die eiche krachte an den wurzeln und schien sich zu drehen. dem bauer bangte, aber die eiche stand. 'hast brav gezogen,' sprach der jäger, '*mein wurden schon viele männer*, du bist der erste der mir widerstand! ich werde dirs lohnen.' Laut gieng die jagd an: hallo, holla! wol, wol! der bauer schlich seines weges, da stürzt aus ungesehenen höhen ein hirsch ächzend vor ihn hin, und *Wod* ist da, springt vom *weifsen* rosse und zerlegt das wild. 'blut sollst du haben und ein hintertheil dazu!' 'herr,' sagt der bauer, 'dein knecht hat nicht eimer noch topf.' 'zieh den stiefel aus!' ruft Wod. er thats. 'nun wandre mit blut und fleisch zu weib und kind!' Die angst erleichterte anfangs die last, aber allmälich ward sie schwerer und schwerer, kaum vermochte er sie zu tragen. mit krummem rücken, von schweifse triefend erreichte er endlich seine hütte und siehe da, der stiefel war voll gold und das hinterstück ein lederner beutel voll silber*). Hier erscheint nicht der menschliche jägermeister, sondern der leibhafte gott auf seinem schimmel, schon viele sind in seinen wolkenhimmel aufgenommen. das füllen des stiefels mit gold klingt alterthümlich (RA. 673).

Es war einmal eine reiche vornehme frau, die hiefs *frau Gauden*; so heftig liebte sie die jagd, dafs sie das sündliche wort sprach 'dürfe sie immerfort jagen, wolle sie nie zum himmel ein.' *frau Gauden* hatte vier und zwanzig töchter, die gleiches verlangen trugen. Als nun einmal mutter und töchter in wilder freude durch wälder und felder jagten und wieder das ruchlose wort: 'die jagd ist besser als der himmel!' von ihren lippen erscholl, siehe, da wandeln sich plötzlich vor den augen der mutter die kleider der töchter in zotten, die arme in beine und vier und zwanzig *hündinnen* umklaffen den jagdwagen der mutter, vier übernehmen den dienst der rosse, die übrigen umkreisen den wagen und fort geht der wilde zug zu den wolken hinauf, um dort zwischen himmel und erde, wie sie gewünscht hatten, unaufhörlich zu jagen, von einem tage zum andern, von einem jahr zum andern. Längst

*) Lisch meklenb. jb. 5, 78—80.

schon sind sie des wilden treibens überdrüfsig und beklagen den frevelhaften wunsch, aber sie müssen die folge ihrer schuld tragen, bis die stunde der erlösung kommt. kommen wird sie einmal, doch wann? weifs niemand. In *den twölven* (denn zu andrer zeit können wir menschenkinder sie nicht wahrnehmen) lenkt *frau Gauden* ihren jagdzug zu den wohnungen der leute; am liebsten fährt sie christnachts oder altjahrsnachts über die strafsen des dorfs, und wo sie eine *hausthür offen* findet, da sendet sie eine *hündin* hinein. ein *kleiner hund* wedelt nun am andern morgen die bewohner des hauses an, er fügt niemanden ein anderes leid zu, als dafs er durch sein gewinsel die nächtliche ruhe stört. beschwichtigen läfst er sich nicht, auch nicht verjagen. tödtet man ihn, so verwandelt er sich am tage in einen stein, der weggeworfen durch unmittelbare gewalt ins haus zurückkehrt und nachts wieder zum hunde wird. dieser hund wimmert und winselt nun das ganze jahr hindurch, bringt krankheit und sterben über menschen und vieh und feuersgefahr über das haus; erst mit wiederkehr der *twölven* kehrt des hauses ruhe zurück. Jeder achtet darum in den twölven sorgsam, dafs zur abend und nachtzeit die grofse hausthür wol verschlossen gehalten werde; wer es unvorsichtig versäumt, trägt selbst die schuld, wenn *frau Gauden* bei ihnen einkehrt. So geschah dies auch einmal den grofseltern jetziger hauswirtsleute zu Bresegardt. die waren noch obenein so thöricht, das hündlein zu tödten, aber dafür war auch von stund an kein 'säg und däg' (segen und gedeihen), bis zuletzt das haus in flammen untergieng. Glücklicher daran waren die, welche der *frau Gauden* einen dienst erwiesen. es begegnet ihr zuweilen, dafs sie in der dunkelheit der nacht des weges verfehlt und auf einen kreuzweg geräth. *kreuzweye* sind aber der guten frau ein stein des anstofses, und so oft sie sich auf einen solchen verirrt, *zerbricht sie etwas an ihrem wagen*, das sie selbst nicht wieder herzustellen vermag. In solcher verlegenheit kam sie auch einmal, *als stattliche frau gekleidet* einem knechte zu Boeck vor sein bett, weckte ihn auf und bat ihn flehentlich um hilfe in ihrer noth. der knecht liefs sich erbitten, folgte ihr zum kreuzwege und fand da, dafs das eine rad von ihrem wagen abgelaufen war. er machte nun das fuhrwerk wieder gangbar und zum dank für seine mühe befahl sie ihm, die sämtlichen häuflein in seine tasche zu sammeln, die ihre begleiterinnen beim verweilen auf dem kreuzweg zurück gelassen

hatten, wir können nicht sagen, ob als zeichen grofser angst oder guter verdauung. der knecht unwillig über solch ein anmuten liefs sich doch einigermafsen beschwichtigen durch die versicherung, dafs das geschenk so werthlos, wie er wol meine, für ihn nicht sein werde, und nahm wenn auch ungläubig doch neugierig einige häuflein mit sich. und siehe, zu seinem nicht geringen erstaunen begann das mitgenommne mit tagesanbruch zu glänzen wie blankes gold und war auch wirklich gold. da war es ihm leid nicht alles mitgenommen zu haben, denn bei tage war keine spur mehr davon auf dem kreuzweg anzutreffen. Ein andermal beschenkte *frau Gauden* einen mann zu Conow, der eine neue deichsel in ihren wagen setzte, und noch ein andermal eine frau zu Göhren, die ihr den hölzernen stecken in die deichsel schnitt, über welchem die wage hängt. beide erhielten für ihre mühe, dafs die von der deichsel und dem wagenhalter abgefallnen späne sich in schieres, prächtiges gold verwandelten. Insonderheit liebt *frau Gauden* kleine kinder und beschenkt sie mit allerlei guten gaben, darum singen die kinder auch, wenn sie *fru Gauden* spielen:

fru Gauden hett mi'n lämmken geven
darmitt sall ik in freuden leven.

Doch hat sie sich allmälich aus der gegend weggewendet, was so zusammenhängt. fahrlässige leute zu Semmerin hatten in einer Silvesternacht ihre hausthür sperrweit offen gelassen. dafür fanden sie am neujahrsmorgen ein *schwarzes hündlein* auf ihrem feuerheerde liegend, das in nächster nacht mit unausstehlichem gewinsel den leuten die ohren voll schrie. da war guter rath theuer, was anzufangen um den ungebetenen gast los zu werden. Und wirklich gab eine kluge frau an und gebot, es solle das sämtliche hausbier durch einen 'eierdopp' gebraut werden. gesagt gethan. eine eierschale ward ins zapfloch des braukübels gesteckt, und kaum, dafs das 'wörp' (angegorne bier) hindurch gelaufen war, da erhob sich *frau Gaudens hündlein* und redete mit vernehmlicher klarer stimme: 'ik bün so olt as Böhmen gold, äwerst dat heff ik min leder nicht truht, wenn man't bier dörchn eierdopp bruht,' und als es das gesagt hatte verschwand es und seither hat niemand weder *frau Gauden* noch ihre hündlein geschen *).

*) Lisch meklenb. jb. 8, 202—205. auch in der Prignitz kennt man die sage von *frau Gode* (Ad. Kuhn no. 217).

Diese sage klingt an viele andere uralte an. *frau Gauden* gleicht einmal den auch in den zwölfen umziehenden *frau Holda* und *Berhta*, die gerade so an ihrem wagen ausbessern lassen und dafür mit gold beschenken, zuletzt aber das land verlassen (s. 246. 253. 254). dann ist sie namentlich *frau Gaue*, *frau Gode*, *frau Wode* (s. 231. 232), die aus einer männlichen gottheit *fro Woden* (s. 140. 141) hervorgegangen scheint, welches entschieden durch ihre identität mit *Wodan*, dem wilden jäger bestätigt wird. selbst der ein jahr lang im haus bleibende hund Hakelbergs (s. 873) wie frau Gaudens stimmt dazu vollkommen. die verwunderung, die er über scheinbar verkehrte handlungen der menschen ausspricht und wodurch er sich, wie andere geisterhafte elbische wesen zum reden und weggehn bewegen läfst, ist ganz wie in den s. 437. 438 mitgetheilten sagen. Dennoch scheint der übergang des wilden jägers in göttinnen nicht blofs willkürlich und zufällig, sondern auch noch durch andere erzählungen begründet.

E. M. Arndt*) erzählt die sage von dem *wilden jäger* ohne namen folgendergestalt: in Sachsen lebte vor langen zeiten ein grofser, reicher fürst dem jagd über alles gieng und der jeden waldfrevel an seinen unterthanen auf das härteste strafte. einem knaben, der eine weide geschält hatte, um sich eine schalmei zu machen, liefs er den leib aufschneiden und seine gedärme um den baum treiben**); einen bauer, der auf einen hirsch geschossen hatte, liefs er auf den hirsch festschmieden. Zuletzt brach er selbst seinen hals auf der jagd, indem er gegen eine buche anrannte, und nun hat er im grab keine ruhe, sondern mufs jede nacht im walde jagen. er reitet auf einem *schimmel*, dessen *nüstern funken sprühen*, gerüstet und peitschknallend, ein schwarm zahlloser hunde folgt; sein ruf lautet: '*wod wod, hoho, hallo***\)!' er hält sich in wäldern, auf öder heide, und meidet ordentliche strafsen; trift er zufällig in einen kreuzweg, so stürzt er mit dem pferd zusammen, und raft sich erst jenseits wieder auf; er jagt und verfolgt alles unheimliche gesindel, diebe, räuber, mörder und hexen.

Eine niedersächs. sage von dem Tilsgraben oder teufelsloch zwischen Dahlum und Bokenem (bei Harrys 1, 6)

*) märchen und jugenderinnerungen 1, 401—404.

**) RA. 519. 520. 690.

***) '*hoho, wol gut!*' AW. 3, 144. 145. *wod* und *woit* scheint mir auf Wôdan, Wuotan anzuspielen, weil die ausrufe gern götternamen enthalten.

meldet, der *wilde ritter Tils* habe so sehr am waidwerk gehangen, dafs er auch der feiertage nicht achtete und eines Christsonntages sich vermafs: heute müsse er ein wild erlegen und solle seine burg darüber untergehn. abends aber krähte der hahn, dafs die burg noch heute versinken werde und bald darauf versank sie mit allem was darin war. ein taucher, der in die tiefe des sees gelangte, sah vor einem steintische den *ritter Tils* sitzen, alt und grau, sein *weifser bart* war *durch den tisch gewachsen*.

Am Harz braust die *wilde jagd* den Eichelberg vorüber mit hoho und hundegeklaf. Als ein kecker zimmermann sein hoho hinterdrein rief, fiel ein schwarzer klumpen durch den schornstein auf den heerd, dafs funken und brände den leuten um die köpfe stoben. eine grofse pferdelende lag auf dem heerd und jener zimmermann war todt. Der *wilde jäger* reitet auf *schwarzem kopflosem pferde*, eine hetzpeitsche in der einen, ein hifhorn in der andern hand; das gesicht sitzt ihm im nacken und zwischen dem blasen ruft er hoho! hoho! vor und hinter ihm sind weiber, jäger und hunde in menge. Einigemal soll er aber auch gütig erscheinen und verirrte im wald mit trank und speise laben (Harrys 2, 6).

Im mittlern Deutschland heifst diese geisterhafte erscheinung blofs der *wilde jäger*, oder es werden noch andere neuere namen angeknüpft. Bei Wallrod, unweit Schlüchtern im Hanauischen, sieht man im walde grofse zertrümmerte basaltklippen emporstehen, vor zeiten war da des *wilden mannes* haus und noch heute schaut man ihn in *grauer riesiger gestalt* durch den wald über heide und feld, unter krachen und gebrause, seine runde machen (vgl. s. 403. 451). Jenes bairische jagen des *holzweibleins* enthält eine thüringische sage deutlicher. der *wilde jäger* stellt den *moosleuten*, den *holzweibchen* nach *), er bleibt

*) diese *moosleute* und *holzweibel* gehören zu den waldgeistern (s. 451) und bilden einen übergang auf die zwerge: das meiste von ihnen weifs die voigtländische sage. sie gleichen dreijährigen kindern und verkehren freundlich mit den menschen, die von ihnen geschenke erhalten. oft helfen sie heu machen, füttern das vieh und setzen sich mit zu tische, gezählte sachen dürfen sie nicht nehmen, bei der flachsernte pflegt der landmann *drei hände voll flachs für die holzweibel in dem felde liegen zu lassen* (vgl. oben s. 417. 477) und beim baumfällen während der zeit, in welcher der schall des abgesägten, niederfallenden baums gehört wird, *drei kreuze in einem zwickel auf den stamm zu hauen*. in die mitte dieser kreuze setzen sich die holzweibel und haben dann ruhe vor dem *wilden jäger*, der auf allen seinen wegen dem kreuz ausweicht (vgl. deutsche sagen no. 47).

unsichtbar, aber man hört ihn toben in der luft, dafs es 'knistert und knastert.' einen bauer aus Arntschgereute bei Saalfeld trieb sein vorwitz, als er schall und hundegebell im wald vernahm, mitzuhelfen und das geschrei der jäger nachzuahmen: am andern morgen fand er vor der thüre seines pferdestalls das viertel eines grünen *moosweibchens* aufgehängt, gleichsam zum lohn seiner jagd *). Den grund, warum der luftjäger das holzweiblein verfolgt, verschweigt die deutsche überlieferung**); bei dem oberdeutschen volk spielen diese *wilden weiber* in den zwölf nächten und in den fasten eine entschiedne rolle, sie gehören zu dem heidnischen gespensterspuk. Selbst unter den vicentinischen und veronesischen Deutschen wagts, um die angegebne zeit, der kühnste jäger nicht die wildbahn zu besuchen, aus furcht vor dem *wilden mann* und der *waldfrau*. kein hirte treibt dann vieh aus, die heerden werden im stall getränkt und kinder langen das wasser in irdnen gefäfsen aus der nächsten quelle. der *waldfrau* aber spinnen die weiber ein stück har (flachs) am rocken und werfen es ihr zum sühnopfer ins feuer***). Bis in die Ardennen aber reicht die sage von der *wilden jagd*, Wolf in den niederl. sagen no. 516. 517 vgl. mit s. 706 hebt mit recht hervor, dafs dabei gewöhnlich *eber* gejagt werden, und ein holzhacker, der an der jagd theil genommen hatte, vierzehn tage lang *eberfleisch* einsalzen konnte, was an den *eber* der einherien (s. 295. 359), an die caro aprina und den eberbraten in der Walthersage (Waltharius s. 105) gemahnt, und Hackelbergs traum geht auf den eber (s. 874).

Das volk fürchtet verkehr mit den mächtigen geistern, und wer diese scheu bricht, hat es hart zu büfsen. Schlimmer als der saalfeldische bauer fuhr der westfälische (s. 873) oder der schneider im Münsterland über dessen haus die wilde jagd brauste. als er des jägers spottend sein '*huhu, klifklaf!*' dazwischen rief, kam ein pferdefufs durch das

---

nach voigtländischer überlieferung soll aber der wilde jäger selbst die gestalt eines *kleinen graulich bemoosten mannes* besitzen und sich in einem engen, stundelangen thale umgetrieben haben (Jul. Schmidt 140). Im Riesengebirg soll der *nachtgeist* die *rüttelweibchen* vor sich her treiben, die blofs unter einem baum, bei dessen niederhauen 'gott walts' (nicht aber 'walts gott') ausgesprochen wurde, vor ihm schutz finden (deutsche sagen no. 270).

*) deutsche sagen no. 48. Jul. Schmidt p. 143; vgl. no. 301, wo der zwerg dem jäger eine gemse vor die thür hängt.

**) man sehe unten die sage aus Boccaccio und von Grönjette.

***) Hormayrs Tirol, 1, 141.

fenster und schlug ihn vom tisch herab: 'willstu mit mir jagen, sollstu mit mir knagen!' erscholl eine fürchterliche stimme aus der luft (D. S. no. 309). Zu Delligsen bei Alfeld (im hildesheimischen) erzählte ein mädchen: mine mutter vertelle, dat de *helljäger* dorch de luft ejaget herre un jimmer eraupen ha ha! tejif tejaf, tejaf! de knechte tau Hohne utn ganzen dörpe keimen eins avens to hope un brochten alle de hunne utn dörpe mit, umme dat se den *helljäger* wat brüen wollen. da kumte ok dorch de luft an ejaget, un wie hei ropt ha ha! sau raupt de knechte ok ha ha! un wie de hunne inr luft jilpert, sau jilpert un bleft de hunne ufn dörpe ok alle, do smitt de *helljäger* ön wat herunner un schriet: 'wil ji mit jagen, so könn ji ok mit gnagen!' ans se den annern morgen tau seien dauet, wat ön de *helljäger* henne smetten herre, da istn olen perschinken. Auch die östreich. volkssage in Ziskas märchen s. 37 berichtet von dem verwegnen, der sich ein stück wildbraten ausbat, als das *wilde gjoad* vorüberzog, und nicht anders die niederländische bei Wolf no. 259. Dagegen hat eine westpreufsische bei Tettau und Temme no. 260, auf dem Bullerberge im walde Skrzynka des Stargarder kreises treibe der wilde jäger auf Bartholomaeusnacht sein wesen und habe dem oberförster den schenkel eines menschen aus der luft in den wagen geschleudert, mit den worten: 'da hast du auch etwas von unsrer jagd!'

Eine meifsnische volkssage nennt das gespenst ***Hans Jagenteufel***, und stellt ihn dar wie einen gestiefelten und gespornten mann, der in langem *grauem rock*, ein hiefhorn über dem rücken, aber *ohne kopf*, auf einem *grauschimmel* durch den wald reitet (D. S. no. 309). Man erzählt auch von einem wilden jäger, geheifsen ***Mansberg***, ich weifs nicht aus welcher gegend. Schwäbische sagen von dem jagen des ***Elbendrötsch****), von dem ***Muotes heer*****) möchte ich ausführlicher kennen; eines badischen wilden jägers, *junker* ***Marten***, schlofs stand am dorfe Singen bei der Pfinz, und in einer capelle auf dem weg nach Königsbach wird sein grabstein gewiesen. nachts erscheint er mit seinen hunden den leuten im Bahnwald.

*) Gräters Idunna 1813 p. 88. 1814 p. 102; vgl. elbentrötsch oben s. 430.

**) Wagners madame Justitia p. 22. Schmids wb. 391; 'stürmet wia *s'Muthesheer*', 'seia verschrocka, wia wenn *s'Muathesheer* anen vorbeizoga wär.' Nefflens vetter aus Schwaben, Stuttg. 1837 s. 154. 253. ist es aus *Wuotes* hör (Schm. 4, 202) verändert? wie potz und kotz (s. 14). oder *muot* (ira) = *wuot?* vgl. *Fromuot* (s. 845).

(Mones anz. 3, 363). andere süddeutsche sagen berichten keine eigennamen, sondern begnügen sich an der spitze des wilden heers einen *weifsen mann* auf einem *schimmel* vorreiten zu lassen (Mones anz. 7, 370. 8, 306); ein alter *burgherr* reitet auf dem *schimmel*, der in den wiesen weidend gesehn wird (das. 3, 259) ganz wie Oden sein pferd weidet (s. 141). Aber schon Michel Beheim (geb. 1416) dichtete einen meistergesang von Eberhart grafen zu Wirtenberg, der im wald einen 'schnellen saus und ungefügen braus' vernahm und ein gespenst erblickte, das ihm die ursache seiner verdammung erzählte. bei seinen lebzeiten war es ein herr, der nie jagens satt wurde und zuletzt an gott die bitte richtete, ihn *bis zum jüngsten tag jagen zu lassen*; gott willfahrte und so jagt er schon fünfthalbhundert jahre einem hirsche nach, ohne ihn je zu erreichen; sein antlitz war wie schwamm verrunzelt *). das ist nichts als variation der niedersächs. Hackelbergssage.

Im 16 jh. (und warum nicht früher?) stellte man aber auch in Schwaben ein gespenst namens *Berchtold* an die spitze des *wütenden heers*, dachte sich ihn *weifs gekleidet* auf *weifsem pferde* sitzend, weifse hunde am strick leitend, ein horn am hals tragend **).

Diesem *Berchtold* sind wir schon s. 257 begegnet. er war die männliche gestaltung der weifsgekleideten *Berhta*, die auch *Prechtölterli* heifst.

Hier öfnet sich ein neuer gesichtspunkt. so gut Wuotan, oder ein andrer gott, können auch heidnische göttinnen das wütende heer anführen, der wilde jäger geht in die waldfrau, Wodan in *frau Gaude* über. Von *Perchtha* kennt man im Orlagau liebliche 'sagen. die kleinen über welche sie gebietet sind menschenkinder, welche noch *ehe sie getauft waren*, verstarben und ihr dadurch zu eigen verfielen (s. 870. 872). von diesen *weinenden kindern* ist sie umgeben (wie frau Gaude von ihren töchtern) und läfst sich mit ihnen im nachen übersetzen (s. 253. 254). Einer jungen frau war das einzige kind gestorben, sie weinte über alle mafsen und konnte sich nicht zufrieden stellen. jede nacht lief sie hinaus auf das grab und jammerte, dafs es die steine hätte erbarmen mögen. in der nacht vor dem dreikönigsfeste sah sie *Perchtha* nicht weit von ihr vor-

*) von der Hagens n. s. w. sammlung u. s. w. 1, 43. 44.

**) historie Peter Leuen des andern Kalenbergers von Achilles Jason Widman (aus schwäbisch Hall) Nürnb. 1560. wieder abgedr. in Hagens narrenbuch p. 353. Peter Leu spielt hier p. 394 bauersleuten einen betrug, indem er sich in *Berchtold* verkleidet.

überziehen, da gewahrte sie, den andern kindern hinterdrein, ein kleines mit einem ganz durchnafsten hemdchen angethan, das in der hand *einen krug mit wasser* trug und matt geworden den übrigen nicht folgen konnte; ängstlich blieb es vor einem zaune stehn, den Perchtha überschritt und die andern kinder überkletterten. die mutter erkannte in diesem augenblick ihr kind, eilte hinzu und hob es über den zaun. während sie es so in den armen hielt, sprach das kind: 'ach wie warm sind mutterhände! aber weine nicht so sehr, du weinst mir meinen krug sonst gar zu schwer und voll, da sieh, ich habe mir mein ganzes hemdchen schon damit beschüttet.' von jener nacht an, wird zu Wilhelmsdorf erzählt, hörte die mutter zu weinen auf. (Börner s. 142. 143). Zu Bodelwitz erzählen sie etwas anders, das kind habe gesagt: 'ach wie warm ist mutterarm' und der bitte 'mutter weine nicht so sehr' die worte beigefügt: 'ich mufs ja jede zähre die du weinst in meinen krug sammeln.' da weinte sich die mutter noch einmal herzlich aus. (Börner 152). Die sage vom nafsgeweinten todtenhemdchen geht als märchen um (KM. 109. Reusch no. 32. Thom. Cantipr. p. 501, vgl. Wolfs Wodana s. 153) und nach dem dän. volkslied von Aage und Else füllen die geweinten thränen den sarg mit blut; hier tritt aber der bedeutsame zug hinzu, dafs die kinder *in Perhtas geleit* fahren. das krüglein kann mit den thränenkrügen, die in gräbern gefunden werden, in verbindung stehn *).

Aufser *Berahta* kommen Holda, Diana und Herodias in betracht. *Berahta* und *Holda* erscheinen, gleich frau Gaude (s. 878), in den zwölften, zwischen weihnachten und neujahr. Joh. Herolt, ein dominicaner, der zu anfang des 15 jh. die sermones discipuli de tempore et de sanctis verfafste, sagt im sermo 11 (in die nativitatis): sunt quidam, qui in his duodecim noctibus subsequentibus multas vanitates exercent, qui deam, quam quidam *Dianam* vocant, in vulgari 'die *frawen unhold*', dicunt *cum suo exercitu ambulare*. solch ein nächtliches herumschweifen sagen auch die s. 263 ff. von *Diana*, *Herodias* und *Abundia* angezognen stellen aus **). Es ist ganz die neben dem

*) Virg. Aen. 6, 427: infantum animae flentes in limine primo,
quos dulcis vitae exsortes et ab ubere raptos
abstulit atra dies et funere mersit acerbo.
In der einleitung des pentamerone beruht die wiederbelebung eines todten darauf, dafs ein an seinem grabe hängender krug voll geweint werde.

**) zu *Diana* stimmt die poln. *Dziewanna*, *Dziewina* (Linde 1,

vicentinischen wilden mann auftretende *waldfrau*, der das volk noch gaben darbringt. Und wie im Salzburgischen der Berhtacultus zum freudenfest des volks (s. 256) geworden ist, hat sich auch im Entlibuch eine vom volk selbst dargestellte *Posterlijagd*, donnerstag vor weihnachten, als sitte eingeführt. unter dem *Posterli* *) denkt man sich ein gespenst in gestalt einer *alten frau* oder einer *ziege* (vgl. s. 868). abends versammeln sich die jungen bursche des dorfs und ziehen unter lautem geschrei und getöse an einander geschlagner bleche, geblasener alphörner, geläuteter kuhglocken und ziegenschellen, knallender geifseln über berg und thal in ein anderes dorf, dessen jünglinge sie mit gleichem lärm empfangen. einer im haufen stellt das *Posterli* vor oder es wird in puppengestalt auf einem schlitten nachgeschleift und in einer ecke des fremden dorfes stehn gelassen; dann stillt sich der lärm und alle kehren heim (Stald. 1, 208). An andern orten der Schweiz spukt in der fronfastnacht mittwoch vor weihnachten die *Sträggele* und plagt die mädchen, wenn sie ihr tagwerk nicht gesponnen haben. (Stald. 2, 405). das Posterli und die Sträggele gleichen also aufs haar der frau Berhta und Holda **). Zu Neubrunn (im Würzburgischen) zog das wütende heer immer durch drei häuser, in welchen drei thüren gerade hintereinander waren, vornen die hausthür, mitten die küchenthür, hinten die hofthür, und wo sich drei thüren in gerader richtung finden, da zieht, es mag sein wo es nur will, das wütende heer durch. ist man auf strafse oder hof, wenn es zieht, so mufs man den kopf zwischen die speichen eines wagenrads stecken, dann zieht es vorüber, sonst würde es einem den hals umdrehen. in Mafsfeld erzählen alte leute, es sei den Zinkenstill herab über die kreuzstrafse bei der Neumeser brücke, über die berge nach Dreifsigacker gezogen. viele bekräftigen mit allen schwüren es gesehn zu haben.

599b) *Dziewica*; von einer oberlausnitzischen *Dziwitza* hat Liebusch folgende sage: sie war eine schöne junge knenje oder edelfrau, die mit der zylba (einem geschofs) bewafnet in den wäldern umher streift: die schönsten jagdhunde begleiteten sie und schreckten wild und menschen auf, die sich zur mittagsstunde im dichten wald fanden. Noch jetzt redet man einen, der über den mittag allein im tannenwalde bleibt, scherzend an: fürchtest du nicht, dafs Dziwitza zu dir kommen wird? sie jagt aber auch in mondhellen nächten.

*) gleichbedeutig mit *frau Fuste* (s. 742) nach dem slavischen post = faste, jejunium?

**) vgl. das nächtliche ausreiten der schottischen *elbkönigin* (W. Scotts minstr. 2, 149. 161) oder der *feen* (Keightley 2, 166).

(Bechsteins fränk. sagen no. 137). In Thüringen zieht das wütende heer im geleite der *frau Holla* (D. S. no. 7). Zu Eisleben und im ganzen Mansfelder land fuhr es alle jahr auf fastnacht donnerstag vorüber, das volk versammelte sich und sah der ankunft des heers entgegen, nicht anders als sollte ein mächtiger könig einziehen. vor dem haufen trat ein alter mann einher mit weifsem stabe, *der treue Eckhart*, der die leute aus dem wege weichen, einige auch heim gehen hiefs: sie würden sonst schaden nehmen. hinter ihm kamen etliche geritten, etliche gegangen, man sah darunter neulich verstorbne menschen. einer ritt auf *zweibeinigem pferde**), einer lag auf ein rad gebunden, das sich von selbst bewegte, andere *liefen kopflos*, oder *trugen ihre schenkel auf den achseln*. ein trunkner bauer, der dem heer nicht ausweichen wollte, wurde ergriffen und auf einen hohen felsen gesetzt, wo er tagelang harren muste, bis man ihm wieder herunter helfen konnte**). In dieser darstellung macht *frau Holda* an der spitze ihres geisterheers vollkommen den eindruck einer im land einziehenden heidnischen göttin: das volk lauft zusammen und geht ihr entgegen, wie dem Freyr (s. 194), der Nerthus (s. 230). *Eckhart mit dem weifsen stab* versieht das amt eines *herolds*, eines *kämmerlings*, der ihr den weg aufräumt. ihr lebendiges gefolge hat sich verkehrt in gespenster.

Eckhart, der getreue, eine gestalt aus dem kreise altdeutscher helden (heldensage 144. 190, vogt der Harlunge, vielleicht richtiger *Eckewart*, Kriemhildes *kämmerer* Nib. 1338, 3) greift in die göttersage über. nach anhang oder vorrede des heldenbuchs soll er bei dem *Venusberg* sitzen und die leute warnen, wie er sie vor dem wütenden heere warnt; um so weniger läfst sich auch hier sein geschäft noch die bedeutung des Venusbergs verkennen. *Eckhart* zieht vor dem wütenden heer mit *Holda*, wie er an dem berg der *Venus* bis zum jüngsten tag zu weilen verwünscht ist: die identität der Holda und Venus liegt aufser zweifel. dieser berg (nach einigen der *Hoselberg*, *Horselberg* bei Eisenach) ist *frau Hollen* hofhaltung, erst im 15. 16 jh. scheint man aus ihr *frau Venus*

*) auf *dreibeinigem* die Hel (s. 804).

**) Agricola spr. 667. Eyering 1, 781—786. die kopflosen gestalten, die zwei oder dreibeinigen, feuerglühenden thiere in vielen geistersagen; auch in der Wetterau tobt ein *kopfloser* wilder jäger (Dieffenbachs Wetterau s. 280), in Pommern ein *kopfloser* schimmelreiter (Temme no. 240).

zu machen *), in unterirdischen hölen hauset sie, stattlich und prächtig gleich zwergkönigen; einzelne menschen finden sich noch bei ihr ein und leben da in wonne. man erzählt von dem edlen *Tanhäuser*, der hinab gegangen war, ihre wunder zu schauen **); eine der anziehendsten sagen des mittelalters, in welcher die sehnsucht nach dem alten heidenthum und die härte der christlichen geistlichkeit rührend geschildert sind. *Eckhart*, vielleicht ein heidnischer priester, ist hofmann und begleiter der göttin, wenn sie zu bestimmter zeit des jahres ausfährt. ich könnte ihn auch mit seinem *κροῦκτον* zum psychopomp des reitenden todtenheers (vgl. den in der luft knarrenden seelenwagen s. 793) machen; er geleitet aber nicht die scheidenden, vielmehr die wiederkehrenden todten.

Da auch *Dietrichs von Bern*, zu dessen helden Eckhart gehört, theilnahme an der wilden jagd zu beweisen steht, so wäre er hier der zweite einheimische held. die Lausitzer nennen nun den wilden jäger *Berndietrich*, *Dietrich Bernhard* oder *Diterbenada*; oft haben alte Wenden seine jagd gehört und wissen zu erzählen von unschmackhaften braten, die er dabei austheilt ***). auch im Orlagau ist

*) vgl. oben s. 424. *Venusberg* in dem niederl. volksbuch Margareta van Limburg cap. 56. 82. 84 und in der Mörin. Keisersperg (omeifs 36) läfst die hexen in *frau Fenusberg* faren. solcher *Venusberge* mufs es in verschiednen gegenden manche gegeben haben, besonders in Schwaben. einer lag bei Waldsee, ein andrer bei Ufhausen unweit Freiburg, in welchen der *Schnewburger* (wie Tanhäuser) einkehrt. H. Schreibers tb. 1839 s. 348.

**) deutsche sagen no. 170. Wie der pabst dem Tanhäuser durch den dürren stecken die hofnung abschneidet, sagt auch nach schwed. tradition der priester dem spielenden neck: 'eh wird dieser rohrstab den ich in der hand halte, grünen und blühen, als du erlösung erlangst; trauernd wirft der neck die harfe hin und weint. der priester aber reitet fort, und bald beginnt sein stab in laub und blüte auszuschlagen, da kehrt er um, dem neck das wunder zu verkünden, der nun die ganze nacht über frohe weisen spielt. Afzelius 2, 156. Dieser mythus von Tanhäuser klingt aber an viele andere, vorzüglich celtische. *Tanhäuser* bringt lange jahre bei Holda im berge zu, *Tamlane* bei der feenkönigin (W. Scotts minstr. 2, 193), *Ogier* 200 jahre bei fata Morgana in Avalon: sie hatte ihm einen kranz aufs haupt gedrückt, der ihn alles vergessen machte. die sage ist dennoch deutsch und wird in Schweden von der elbkönigstochter berichtet (oben s. 435 und Afzelius 2, 141), im kindermärchen von frau Fortuna (altd. bl. 1, 297). So bleibt auch *Odysseus* bei Calypso und Circe, wer aber möchte mit Mone (anz. 5, 168) aus den gr. sagen von Ulysses und Orpheus die von Tanhäuser *herleiten?*

***) Joh. Hortzschansky von sitten u. gebr. der Wenden dritte abth. (Dessau und Görl. 1782) 3, 258. laus. monatsschr. 1797 p. 749. Liebusch skythika s. 287.

Berndietrich des wilden jägers name (Börner s. 213. 216. 236) und seine hunde treiben die waldweibchen auf. ja auf dem Harz am Bodekessel über der Rostrappe steht der wilde jäger versteinert, 'er heifse *Bernhart*' gab ein knabe an, und der vater der über das Bodethal zu ros gesprungnen *Brunhild* wird vom volk 'der *von Bären*' (von Bern) genannt; dies gewinnt dadurch an bedeutsamkeit, dafs auch Gibicho (s. 126) auf dasselbe gebirge versetzt wird (z. f. d. a. 1, 575). Von Fichte aber, dessen heimat die Lausitz war, leitet sich die meldung her, dort heifse *knecht Ruprecht* (s. 472) *Dietrich von Bern* *). Beide auslegungen lassen sich verbinden. *knecht Ruprecht* erscheint neben *frau Berhta*, als diener und begleiter (s. 482), zuweilen statt ihrer, und wie sie als ein schreck der kinder. es kommt dazu, dafs beide *Ruprecht* und *Berhta* weihnachten auftreten; doch was am meisten entscheidet ist, dafs in Meklenburg *Wode*, wie in Schwaben Berhta, durch den flachs am spinnrocken fährt, und *Wode*, wie Ruprecht und Niclas, den kindern gutes oder böses beschert **). *Dietrich von Bern* ist also, gleich dem treuen Eckhart, berechtigt in Wuotans, Holdas oder Berhtas geleit zu erscheinen, oder ihre stelle einzunehmen. Auch wird bei andrer veranlassung Dietrich der feuerathmende übermenschlich dargestellt nach den gedichten des MA. auf gespenstigem feuersprühendem rosse in die hölle oder in die wüste abgeholt, wo er *bis an den jüngsten tag* mit dem gewürme streiten soll (d. heldensage 38—40). das stimmt zu der altmärkischen sage von Hackelberg (s. 874) und in der zusammensetzung *Hackelberend* scheint der zweite theil deutlich auf Berend, Bernhart und Dietrichbern geleitet zu haben, wie auch Hackelbergs und Berends traum (s. 875) identisch war. Vielleicht endlich wäre der niederländ. *Derk met den beer* (s. 194) hier zu erwägen, ohne dafs ich den beinamen aus einem misverstandnen *Dietrich von Bern* herführe.

Wir haben das wilde heer in zwei hauptbeziehungen kennen gelernt, als nächtliche jagd männlicher, als feierlichen umzug weiblicher gottheiten, beide, den letzteren zumal, an gewisse jahrszeiten gebunden. Der bestimmtere sinn des ausdrucks 'heer' läfst schon eine dritte bedeutung erwarten: es zieht als kriegsheer und weissagt ausbrechenden krieg.

---

*) deutsche heldensage p. 40.

**) Frankes alt und neu Meklenb. 1, 57. In Schlesien schweigt man die kinder mit dem *nachtjäger*. deutsche sagen no. 270.

Wuotan (der alte *heervater*, s. 778), *Hackelbernd*, *Berhtolt*, auf *weifsem schlachtrosse*, gewafnet und gespornt, erscheinen noch als *oberste lenker des kriegs*, den sie gleichsam dem menschengeschlecht verstatten. Es gibt mehr als eine sage von verwünschten bergen, in deren innerm von zeit zu zeit waffenklang, trommeln und pfeifen hörbar werden; ein altes geister und götterheer ist darein verschlossen, das sich zu seinem ausbruch rüstet. Keine schönere, vollständigere sage kenne ich in dieser beziehung als von dem niederhessischen *Odenberg*, und dazu liegt er unmittelbar in der nähe von *Gudensberg*, d. h. Wuotansberg, aber unterschieden davon, so dafs man Odenberg nicht aus der altn. form Odinn deuten darf: der name mag von ôd (felicitas) vielleicht von ôdi (desertus) geleitet werden. Das volk knüpft diesen Odenberg längst nicht mehr an die heidnische gottheit, sondern an den heldenkönig Carl, ja an kaiser Carl 5 *). Seiner händel mit landgraf Philipp wegen hat Carl der fünfte bleibenden eindruck in Hessen zurückgelassen, '*Karle Quintes*' mit seinen soldaten haust im Odenberg, und wie die Schwäbin ihrem kind mit der eisernen Berhta droht (s. 255): 'schweig, oder die Prechtölterli kommt!' die Baierin: 'schweig, Prechte kommt und schneidet dir den bauch auf!' schweigt es die Hessin, in diesem landstrich, durch den zuruf 'du, der *Quinte* kommt!' Früher meinte man aber *Carl den grofsen*, wie schon die den annalisten bekannte sage von dem durstigen heer beweist (s. 105. 110); ein niederschlag noch älterer heidnischer mythen. Carl war mit seinem heer in die gebirge der Gudensberger landschaft gerückt, siegreich, wie einige erzählen, nach andern fliehend, von morgen her (aus Westfalen). die krieger schmachteten vor durst, der könig safs auf *schneeweifsem schimmel*; da trat das pferd mit dem huf auf den boden und schlug einen stein vom felsen, aus der öfnung sprudelte die quelle mächtig (s. 207. 550). das ganze heer wurde getränkt. diese quelle heifst *Glisborn*, ihrer kühlen, klaren flut mifst das landvolk gröfsere reinigungskraft bei als gewöhnlichem wasser, und aus umliegenden dörfern gehen die weiber dahin ihr leinen zu waschen. der stein mit dem huftritt, in die Gudensberger kirchhofmauer eingesetzt, ist noch heute zu sehn. Nachher *schlug*

*) zu Broterode wird eine 'fann (fahne) von *Karles quintes*' gezeigt und daran das blutgericht des orts geknüpft, was das mhd. Karles reht oder lôt ist. Bechstein thür. sag. 2, 95.

könig Carl eine *grofse schlacht* am fufse des Odenbergs. das strömende *blut rifs tiefe furchen* in den boden, (oft sind sie zugedämmt worden, der regen spült sie immer wieder auf,) die fluten 'wulchen' zusammen und ergossen sich bis Bessa hinab; Carl erfocht den sieg; abends that sich der fels auf, nahm ihn und das ermattete kriegsvolk ein und *schlofs seine wände.* in diesem Odenberg ruht der könig von seinen heldenthaten aus. er hat verheifsen alle sieben oder alle hundert jahre hervorzukommen; tritt eine solche zeit ein, so *vernimmt man waffen durch die lüfte rasseln, pferde gewieher und hufschlag*, der zug geht an den Glisborn, wo die rosse getränkt werden, und verfolgt dann seinen lauf, bis er, nach vollbrachter runde, endlich wieder in den berg zurückkehrt. Einmal giengen leute am Odenberg und vernahmen trommelschlag, ohne etwas zu sehn. da hiefs sie ein weiser mann nach einander *durch den ring* schauen, den er mit seinem *in die seite gebognen arm* bildete: alsbald erblickten sie eine menge kriegsvolk, in waffenübungen begriffen, den Odenberg aus und eingehn *). An jenem schauen durch den arm erkennt man recht die uralte sage. Saxo gramm. meldet s. 37 dafs Biarco nicht vermochte den *Othin*, der auf *weifsem rosse* reitend, mit *weifsem schilde* bedeckt, dem feindlichen heer der Schweden beistand, zu erschauen. da redet Biarco zu Ruta:

> at nunc ille ubi sit qui vulgo dicitur *Othin armipotens*, *uno* semper *contentus ocello*?
> dic mihi, Ruta, precor, usquam si conspicis illum?

Ruta antwortet:

> adde oculum propius, et *nostrus prospice chelas*,
> ante sacraturas victrici lumina signo,
> si vis praesentem tuto cognoscere *Martem* **).

Biarco: si potero horrendum *Friggae* spectare *maritum*,
quantumcunque *albo clypeo* sit tectus et *album*
flectat *equum*, Lethra nequaquam sospes abibit.
fas est belligeram bello prosternere divam.

das schauen durch den *eingestemmten arm* (chela, χηλή) macht geistersichtig ***), wie sonst das über die *rechte*

*) ich verdanke diese und andere, getreu aus dem munde des volks verzeichnete sagen der freundschaftlichen mittheilung eines kurhessischen artillerieofficiers, herrn Pfister.

**) da hier Othin nicht zu bezweifeln ist, so fällt auf, dafs ihn Saxo *Mars* nennt. das dient die uralte berührung zwischen Wuotan und Zio (s. 178) zu bestätigen.

***) altd. blätter 1, 290.

schulter (oben s. 428, abergl. 996) oder zwischen durch *die ohren des pferdes*. Das hat die hessische volkssage bewahrt. So deutlich sie übrigens den Wuotan zeichnet, scheint sie zuweilen auf Donar überzugehn, denn man hört auch von einem *rothen reiter* mit rothwollnem reiherbusche auf *rothem rosse* erzählen, der an bestimmten jahrstagen den waldsaum des Odenbergs im galopp umreite: es sei der geist von *Carolus quintus*. diese beschreibung würde eher auf Friedrich Rothbart, der im Kifhäuser haust, und den rothhaarigen Donar passen.

Ähnlich diesem Odenberger heer ist der auszug des *Rothenthalers* im Aargau *), des *Rodensteiners* nach dem *Schnellerts* **), des grauen mannes über den *Rockenstul* bei Geisa im Fuldischen ***), anderer in andern gegenden, vgl. Mones anz. 3, 259. 8, 306; als das heer über Wolfartsweiler zog, rief einer herab: 'wenn du beschädigt wirst, verbind dich mit rohem garn!' (8, 307). Nach Heimreichs nordfries. chron. 2, 93 sah man im j. 1637 vor Tondern kriegsheere in der luft aufziehen und mit einander *bei hellem wetter streiten* †). Eine irische volkssage berichtet von *O'Donoghue* dem alten herscher, der jährlich am ersten mai, auf *milchweifsem pferde* sitzend, aus dem gewässer eines sees steigt, sein reich zu besuchen. In einer augustnacht aber zeigt sich ein *graf von Kildare* gerüstet auf prächtigem streitros und mustert die schatten seiner krieger (elfenm. 192. 193. 233). An jenen duris, dürst (s. 488. 872) gemahnt auffallend ein finnischer *Turisas*, gott des krieges und zugleich riesenhaft (turras, turrisas, tursas = riese), der hoch in den wolken, wann ein krieg bevorsteht, seine trommel rühren läfst. Den Letten sind *johdi* oder *murgi* gespenster, seelen verstorbner; wenn ein *nordlicht flackert* sagen sie: johdi kaujahs (geister schlagen sich), karru lauschu dwehseles kaujahs (*gefallner krieger seelen schlagen sich*) ††). hier wird

*) Wyfs reise ins Berner Oberland 2, 420.

**) deutsche sagen no. 169. Snellerts = haus des Snellert, Snelhart. ein ungeheurer geist heifst *Snellaart* in Margr. van Limb. 7b.

***) Bechsteins fränk. sagen 1, 68.

†) Guicciardini hist. d'Italia. 1583 p. 22: risuonava per tutto la fama, essere nel territorio d'Arezzo passati *visibilmente* molti di *per l'aria infiniti huomini armati*, sopra grossissimi cavalli e con *terribile strepito di suoni di trombe e di tamburi*. vgl. die dän. sage vom ausziehenden *Klintekönig* oder *Ellekönig*. Thiele 1, 98. 3, 55. Selbst kinder mit spiefs und fahne ziehend weissagen krieg (abergl. 106).

††) Stenders lett. gramm. 1783 p. 262. 266.

der gespenstertumult auf die leuchtende, wie bei den Deutschen auf die tönende naturerscheinung bezogen; es erinnert auch an den krieg, den unsere landsknechte selbst im himmel erheben, noch mehr an die altn. benennung *Hiadnînga veðr* eda *èl* (Hedaningorum tempestas vel procella) für krieg und schlacht, Sn. 163. die helden waren in langem kampfe gefallen, da gieng Hildur, die valkyrja, nachts auf die wahlstätte, *weckte sie wieder auf* und liefs sie von neuem kämpfen, und so sollen sie alle tage *bis zu weltuntergang am tag streiten* und die nacht todt liegen. dies scheint mir unter allen das älteste vorbild eines in den wolken streitenden heers, aus dem man, wie die namen veðr und èl zeigen, die naturerscheinung deutete. In Thüringen geht eine volkssage von einer zwischen Croaten und Schweden gelieferten schlacht, an deren jahrstag abends eilf uhr alle begrabnen soldaten *erwachen* und nun *von neuem zu streiten beginnen*, bis die glocke eins schlägt, dann versinken sie in den erdboden und liegen ein jahr über ganz still und ruhig (Bechstein 4, 231).

Aber den romanischen völkern ist die überlieferung vom luftheer nicht weniger bekannt und einzelnes trift mit der deutschen genau zusammen.

In Frankreich führt ein solches luftgebilde kämpfender geister die benennung *Hellequin*, *Hielekin*, in Spanien *exercito antiguo* *). Guilielm. alvernus († 1248) p. 1037: 'de equitibus vero nocturnis, qui vulgari gallicano *Hellequin*, et vulgari hispanico *exercitus antiquus* vocantur, nondum tibi satisfeci, quia nondum declarare intendo, qui sint; nec tamen certum est eos malignos spiritus esse, loquar igitur tibi de his in sequentibus.' p. 1065: 'de substantiis apparentibus in similitudine *equitantium* et *bellatorum*, et in similitudine *exercituum innumerabilium*, interdum autem et *paucorum equitum*.' p. 1067: 'narratur quoque, quod quidam videns hujusmodi *exercitum* (auf der wegscheide) terrore percussus a via publica *declinavit in agrum contiguum*, ubi quasi in refugio, *transeunte juxta illum toto illo exercitu*, illaesus permansit et nihil mali passus est ab illis. propter quod opinio inolevit apud multos, *agros gaudere protectione creatoris* propter utilitatem hominum, et hac de causa non esse accessum malignis spiritibus ad eos, neque

*) d. h. die grofse menge der todten (oben s. 807). he geit int *olde heer* = er stirbt. Narragonia 84b.

potestatem nocendi propter hanc causam hominibus existentibus in eis. Gens autem idolatrarum tutelam istam et defensionem, si eam vel crederet vel audiret, *numinibus arvorum* illam attribueret. opinor autem, quod *Cererem deam*, quae agris praeest, hujusmodi hominem protexisse crederent, exercitumque illum intra fines regnumque Cereris nemini posse nocere.' p. 1073: 'nec te removeat aut conturbet ullatenus vulgaris illa Hispanorum nominatio, qua malignos spiritus, qui *in armis ludere* ac *pugnare* videri consueverunt, *exercitum antiquum* nominant, magis enim anilis et delirantium vetularum nominatio est quam veritatis.' Radulfus de Presles ad libr. 15 cap. 23 de civ. dei: 'la mesgnée de *Hellequin*, de dame Habonde (s. 263), et des esperis quils appellent fees.' Ducange s. v. im jeu d'Adan hört man die *maisnie Hielekin* unter schellengeklingen heranziehen, die drei feen (s. 384) im gefolge, ein 'sires *Hellequins*' wird genannt. Vincent. bellov. lib. 30 cap. 118 und nach ihm Keisersperg (omeifs 37) berichten von einem gewissen Natalis, der gestorben wieder erschien und auf die frage nach dem wütenden heer verkündete, es habe aufgehört, seit *Carolus quintus* seine bufse geleistet. hier wird dem wütenden heer der name *Caroliquinti* oder nach andern *Allequinti* beigelegt, was offenbar mit jenem *Hellequin* und dem hessischen *Karlequinte* im Odenberg (s. 890) zusammenhängt. Gleichwol scheint es falsche deutung des älteren Hellequin, dessen mesnie (gefolge) in den gedichten des 13 jh. *) aufser Guil. alvernus verschiedentlich erwähnt wird, der also nicht den franz. könig Carl 5 aus der zweiten hälfte des 14 jh. meinen kann. dafs man auch in Frankreich mit dem wütenden heer Carl den grofsen in verbindung brachte, zeigt ein burgund. gedicht des 17 jh., nach welchem *Charlemagne* auf seinem pferd an der spitze der lufterscheinung reitet, und *Roland* die fahne trägt **). wie aber wenn *Hellequin* aus dem deutschen helle (unterwelt) oder der diminution hellekin, persönlich und männlich aufgefafst, zu verstehn wäre ***)? Zu Tours sagt man *chasse briquet* (briquet ist jagdhund) und *le carosse du roi Hugon* †),

*) z. b. im Richard sans peur, im roman de Fauvel, vgl. Jubinal contes 1, 284. Michel théatre fr. p. 73 — 76.

**) journal des savans 1832 p. 496.

***) Kauslers chronik von Flandern hat 8049 ten *Hallekine*, einen ortsnamen, zur kleinen hölle.

†) mém. des antiq. 8, 458. noei borguignons p. 237. Thuanus lib. 24 p. 1104.

der nachts um die stadtmauer reitet und alle, die ihm begegnen, schlägt oder wegrafft. des königs Hugo Capet wagen vertritt auch hier einen heidnischen götterwagen; in Poitou heifst es la *chassegallerie*. Im walde von Fontainebleau soll '*le grand veneur*' jagen.

In den britischen wäldern rauschte schon zu des Gervasius tilberiensis zeit *könig Artus* nächtliche jagd (ot. imp. 2, 12): 'narrantibus nemorum custodibus, quos forestarios vulgus nominat, se alternis diebus circa horam meridianam et in primo noctium conticinio sub plenilunio luna lucente saepissime videre *militum copiam venantium* et *canum* et *cornuum strepitum*, qui sciscitantibus se de *societate* et *familia Arturi* esse affirmant.' im complaynt of Scotland heifst es p. 97. 98: '*Arthour* knycht he raid on nycht vith gyldin spur and candillycht.' Der *elbkönigin* und *feen* wurde schon vorhin gedacht (s. 886). Shakespeare (merry wiv. of Winds. 4, 4) gedenkt eines '*Herne the hunter*,' der mitternachts um eine alte eiche wandert.

Boccaccio (decam. 5, 8) hat die geschichte eines gespenstes, das seine geliebte, die ihm treuloser weise den tod bereitet hatte, *jeden freitag* nackend durch den wald jagt und von seinen hunden zerfleischen läfst: so oft sie erlegt wird, steht sie wieder auf und die grausame jagd beginnt von neuem. Die fabel soll, nach Manni, aus Helinand genommen sein; sie könnte aufschlufs über die verfolgung des holzweibchens durch den wilden jäger (s. 882) geben, wenn man auch die motive des novellisten, wie billig, erst auf den einfachen grund einer volkssage zurückzuführen hätte. Im gedicht von Etzels hofhaltung erscheint der *Wunderer* fast als ein solcher wilder mann und jäger, der mit seinen hunden *frau Sælde* hetzt und aufzufressen droht, wie der jäger das flüchtige holzweiblein (s. 881) oder der infernalis venator die abgeschiedne seele.

Unversteckter liegen die bezüge der nord. auf deutsche sagen. den Dänen ist *Waldemar*, ihr berühmter, geliebter könig, zum wilden jäger geworden. die seeländische fabel läfst ihn, gleich Carl dem grofsen (s. 406), durch einen zauberring zu einer jungfrau und nach deren tod zu einer waldgegend heftig hingezogen werden. er wohnt im Gurrewald und jagt da nacht und tag*), ganz wie Hackelberg äufsert er die vermefsnen worte: 'gott möge sein

*) auf dieser jagd übt er grausamkeiten gegen die bauern, auch jagt er eine meerfrau (Thiele 1, 46. 52).

himmelreich behalten, wenn ich nur in Gurre *immerdar jagen* kann!' Nun reitet er jede nacht von Burre nach Gurre; wenn das volk sein hohorufen und peitschenknallen von weitem hört, stellt es sich seitwärts unter die bäume. voran im zug laufen kolschwarze hunde, denen glühende zungen aus dem hals hängen, dann erscheint *Wolmar*, auf *weifsem pferde*, zuweilen *sein eignes haupt unter dem linken arm tragend* (vgl. abergl. 605). stöfst er auf leute, besonders alte, so gibt er ihnen hunde zu halten. er fährt einen bestimmten jagdweg, alle thüren und schlösser springen vor ihm auf, seine strafse heifst *Wolmarsstrafse*, *Voldemarsvej* *), wobei man sich der Irmingstræt und Eriksgata (s. 330–36) erinnern wird. Denen die ihm die hunde gehalten haben schenkt er scheinbar geringe sachen, welche sich hernach in gold verwandeln. für hufeisen gibt er ducaten (Thiele 1, 89–95). diese sagen gemahnen zugleich an Carl den grofsen, Hackelberg und frau Holla oder Perhta.

Auf der insel Möen liegt ein wald namens Grünewald. in ihm jagt der *Grönjette* jede nacht zu pferd, das *haupt unter dem linken arm*, einen spiefs in der rechten, eine meute hunde um sich herum. Zur erntezeit *legen ihm bauern ein gebund haber für sein pferd hin*, dafs er des nachts nicht ihre saaten niedertrete; an diesem einen zug wird Wuotan (s. 140. 141) **) vielleicht auch Frey (s. 194) erkennbar. *jette* heifst er hier, wie in der Schweiz *durst* (s. 892). Grön erkläre ich nicht durch die grüne farbe der jägerkleidung, lieber durch das altn. grön (barba), Grönjette = altn. graniötunn, der bärtige riese, und *Grani* (barbatus) ist Odins name (s. 818). Grönjette läfst auch die bauern seine hunde halten. er jagt nach der *meerfrau* (wie der wilde jäger nach der holzfrau); ein bauer sah ihn zurückkehren, wie er die meerfrau todt quer über seinem pferd liegen hatte: 'sieben jahr jagte ich ihr nach, auf Falster hab ich sie nun erlegt.' dem bauer schenkte

*) antiqvariske annaler 1, 15.

**) noch näher trift was Thiele p. 192 meldet: in alten tagen herschte auf der insel Möen der aberglaube, wenn man einerntete, die letzte gebundne habergarbe hin auf den acker zu werfen mit den worten: 'das ist für den *jöde von Upsala*, *das soll er haben julabends für sein pferd!*' thaten das die leute nicht, so starb ihr vieh. Der *jötunn von Upsala* bezeichnet, in christlichem euphemismus, Odinn oder Wodan, dessen götterbild zu Upsala aufgestellt ist. vielleicht entsprang die redensart zu einer zeit, als Dänmark schon bekehrt, Schweden noch heidnisch war.

er das band, woran er die hunde gehalten hatte; solange das band in seinem besitz blieb, nahm er zu an reichthum (Thiele 1, 95–97).

Auf Fühnen jagt *Palnejäger*, d. i. der altn. *Pâlnatôki* (fornm. sög. 11, 49–99. Thiele 1, 110), ein vielberühmter held (oben s. 354).

In einigen dänischen gegenden wird statt Wolmer nur gesagt 'den *flyvende jäger*' (der fliegende jäger) oder 'den *flyvende Markolfus*,' in der gegend von Kallundborg hat das volk einem jüngern könig die jagd übertragen: *Christian der zweite* reitet auf *weifsem pferd* mit *schwarzen hunden* (Thiele I, 187).

Im Schleswigischen jagt *könig Abel*: in eo loco, ubi sepultus est — venatoris cornu inflantis vocem et sonum exaudiri, multi fide digni referunt et affirmant usque adeo similem, ut venatorem ibi venari quis diceret, idque saepe a vigilibus, qui Gottorpii nocte vigilare solent, audiri: sed et *Abelem* multis nostra aetate apparuisse et visum esse constans omnium est rumor, *ore et corpore atrum, equo pusillo vectum*, comitatum canibus tribus venaticis, qui et saepe specie ignea et ardere visi sunt. Cypraei ann. episc. slesvic. p. 267. vgl. Thiele 2, 63. 142.

Schwedische überlieferungen vom wilden jäger sind mir nicht vollständig bekannt, ich folgere sie aber schon nach dem, was s. 461 von dem strömkarlslag gesagt wurde, dessen eilfte variation dem *nachtgeist und seinem heer* gehört, und der neck berührte sich gerade mit dem elbischen Tanhäuser (s. 888.). Auch dauert in Schweden noch der echte bezug der naturerscheinung auf den gott (oben s. 871). Man erzählt von zwei leidenschaftlichen jägern, Nielus Hög und Jennus Maar (Arwidsson 2, 71).

Reichen gehalt hat eine norwegische sage. Seelen, die nicht so viel gutes thun dafs sie den himmel, nicht so viel böses dafs sie die hölle verdienen, trunkenbolde, spötter, feine betrieger, sollen zur strafe bis an das ende der welt *umreiten*. An der spitze des zugs fährt *Gurorysse* oder *Reisarova* mit ihrem langen schwanz, woran man sie vor den übrigen kennt; nach ihr folgt eine ganze menge beiderlei geschlechts. von vornen angesehen haben reiter und pferde stattliche gestalt, von hinten sieht man nichts als Guros *langen schwanz*. die rosse sind kolschwarz, mit glühenden augen, sie werden mit feurigen stangen und eisernen zäumen gelenkt, von ferne vernimmt man den lärm des haufens. sie *reiten über wasser* wie über land, kaum berühren ihre hufe die oberfläche des wassers. wo

sie den *sattel auf ein dach werfen*, in dem haus mufs flugs ein mensch sterben; wo sie schlägerei, mord und trinkgelag erwarten, da kommen sie und setzen sich über die thür *). solange noch keine unthat begangen wird, halten sie sich ruhig, erfolgt sie aber, so *lachen sie laut auf* **) und rasseln mit ihren eisenstangen. Ihr zug hat statt um jul, wenn grofse trinkgelage gehalten werden. hört man ihn nahen, so mufs man aus dem weg weichen oder sich platt *auf den boden werfen* ***) und schlafend anstellen, denn es gibt beispiele, dafs der zug lebende menschen mit sich schleppt. ein rechtschaffener mensch, der jene vorsicht gebraucht, hat nichts zu fürchten, als dafs jeder aus den haufen auf ihn speit: ist der zug vorbei, so mufs er wieder ausspeien, sonst würde er schaden nehmen. In einigen gegenden heifst dieser gespenstige aufzug *aaskereia*, *aaskerej*, *aaskereida*, an andern *hoskelreia*; jenes verderbt aus *âsgardreida*, *âsgardreid*, der asgardische zug, die fahrt der seelen gen himmel oder auch die fahrt der götter, der valkyrien, welche die erde heimsuchen; vielleicht ist es noch einfacher aus åska (blitz) und reid (donner) zu verstehn? dann würde es sich mehr auf Thors erscheinung beschränken. zuweilen sieht man den zug nicht, hört ihn blofs sausend durch die lüfte fahren. wer in den drei julnächten seine stallthüren nicht bekreuzt, der findet am morgen seine *pferde schweifstriefend* (s. 626. 628) und halbgeplatzt, weil sie mitgenommen waren (Faye 70–72).

Guro scheint was sonst *gurri*, d. i. altn. *gîfr* (riesin, (s. 493); *gurri* ist aber auch *huldra* (Faye 10) und diese wird als schönes weib mit häfslichem *schwanz* geschildert (Faye 25. 39). *Huldra* darf unserer *Holda* schon deshalb verglichen werden, weil sie ungetaufte kinder mit sich führt. *Guro* als anführerin des wütenden heers entspricht völlig den übrigen bisher entwickelten vorstellungen †).

Überschauen wir nun die gesammte reihe der deutschen und nordischen sagen vom wütenden heer, so drän-

*) quia Mors secus introitum delectationis posita est. regula Benedicti cap. 7.

**) vgl. das '*manes ridere* videns' im Waltharius 1040.

***) wie oben s. 874, in allen volkssagen wird dies zu thun angerathen, z. b. Bechsteins thür. sag. 4, 234; fränk. sag. 1, 57. es ist die auch beim wehen heifser winde in Italien beobachtete vorsicht.

†) sollte der wald *Gurre* in Waldemars sage, wie der wald Hakel, aus der person entsprungen sein? man erwäge Halja und hölle. in Schmidts fastelabendsaml. p. 76 werden zusammengestellt 'der *Woor*, die *Goor*, der *wilde jäger*.'

gen sich folgende betrachtungen hervor. der mythus zeigt uns götter und göttinnen des heidenthums. unter den göttern *Wuotan* und vielleicht auch *Fro*, wenn ich auf ihn den Berhtolt auslegen darf. Wuotan erscheint noch in seinen beinamen des *gemantelten* und des *bärtigen*, die man hernach misverstand und in eigennamen umschuf. bei Saxo gramm. p. 37 heifst *Othin*: '*albo clypeo* tectus et *album* (s. l. statt altum) flectens *equum*.' Sleipnir war ein *grauschimmel* (Sn. 47), was man apfelgrau (pommelé, ags. äppelfealo) nannte, zwischen *frô Wôdan* und *frôwa Gôde* schwanken wort und sinn. Heeranführende göttin, statt des gottes, ist *Holda*, seine gemahlin; ich überzeuge mich immer fester, dafs Holda nichts anders sein kann, als der milden, gütigen *Fricka* beiname. *Berhta*, die leuchtende, fällt wiederum mit ihr zusammen, oder wenn es auf *Frouwa* anwendbar ist, berührt sich mit ihr, wie die nord. Freyja mit Frigg. Merkwürdig, dafs die norweg. sage weder Frigg noch Freyja, sondern auch Huldra nennt. Die den luftwagen des gottes umgebenden hunde können Wuotans geheul anstimmende wölfe gewesen sein. Eine unbeglaubigte nordische *) überlieferung läfst *Oðinn*, gleich Hakelbernd, durch einen eber verwunden und diese verwundung scheint völlig sagenhaft (s. 874. 875); als der eber dem schlafenden gott das blut aussog, fielen tropfen auf die erde, aus denen im folgenden frühjahr blumen wurden.

Diese gottheiten stellen sich auf doppelte weise dar. entweder, menschlichen augen sichtbar, zu heiliger jahrszeit, in das land einziehend, heil und segen mit sich führend, gaben und opfer des entgegen strömenden volks in empfang nehmend. oder unsichtig durch die lüfte schwebend, in wolkengebilden, im gebraus und heulen des windes vernehmbar (s. 599), *krieg* oder *jagd*, die hauptgeschäfte der alten helden treibend: ein aufzug der weniger an bestimmte zeit gebunden mehr die naturerscheinung erklärt. Beide züge halte ich, ihrer idee nach für gleich alt, und sie greifen bei dem mythus von dem wilden heer manigfach in einander. die vorstellungen von der milchstrafse haben uns gezeigt, wie wagen und wege der götter sowol am himmel als auf der erde gehn.

Seit dem christenthum muste eine verwandlung der fabel eintreten. statt des götterzugs erschien nunmehr ein grausenhaftes gespensterheer mit finstern, teuflischen zu-

*) Wassenberg s. 72. Creuzers symb. 2, 98; ich fürchte Rudbeck hat die Adonissage (s. 901) kühn auf Oden gedeutet.

thaten entstellt. Vermutlich hatten schon die Heiden angenommen, dafs in dem zuge der gottheiten die geister seeliger helden mitfahren; die Christen versetzten jetzt in das heer ungetaufte kinder, trunkenbolde, selbstmörder (vgl. s. 782), die in gräfslicher zerstümmelung auftreten. Aus der holden ward eine unholde, nur noch von vorne schöne, hinten geschwänzte göttin *). was ihrem alten bilde nicht ganz entgegen werden konnte, wurde als verführerisch und sündhaft aufgefafst: so erzeugte sich die sage vom Venusberg. Auch die alten opfer liefs das volk nicht völlig fahren, es beschränkte sie auf die habergarbe für des gottes ros, wie es den Tod (den gleichfalls jagenden, s. 805) mit einem scheffel haber abfindet (s. 804).

Als *helden wiedergeboren* behaupteten götter ihren reinen, ursprünglichen character ungetrübt. So sehen wir diesem umzug bedeutsam *Dietrich*, *Ekhart*, *Artus*, *Carl*, *Waldemar*, *Palnatoke*, ja könig *Christian* einverleibt, ohne dafs ihrem ansehen unter dem volk das geringste entrissen wird. Daneben macht sich aber auch eine andere ansicht geltend, welche die götter in *teufel*, wie göttinnen in unholde und hexen verkehrt: der teufel konnte hier leicht aus dem älteren *riesen* entspringen.

Letzte niedersetzung der fabel war, dafs sie sich an einzelne jäger und jagdliebhaber der jüngeren zeit heftete, wie *Hackelberg*, den heidereiter *Bären*, junker *Marten*, *Mansberg* den *burgherrn* o. a. diese sehen beinahe wie historische personen aus, näher betrachtet werden sie sich immer in mythische auflösen. die gewissenhaftigkeit, mit der das volk Hakelbernds grabstätte nachzuweisen sucht, scheint mir einen heidnischen cultus, dem auch steindenkmäler gewidmet waren, anzudeuten.

Der ähnliche gang, den die geschichte des mythus im Norden wie in Deutschland genommen hat, verbürgt uns von neuem den zusammenhang des heidnischen glaubens hier und dort. Sachsen, Westfalen, Meklenburg, Hessen haben noch einzelne züge mit dem Norden gemein, die Süddeutschland weniger festhielt. Zugleich bricht berührung mit celtischer sage durch, während ich keine mit slavischer entdecke, es müste denn der nachts umreitende Svantovit (s. 628) hierher gehören.

Noch ist eine mit griechischer fabel unerwähnt geblieben, aus der sich das hohe alter der vorstellung eines *riesen* und *jägers* zu ergeben scheint. *Orion* war den

*) vgl. frau Welt in Conrads gedicht z. 196 ff.

Griechen ein riesenhafter (πελώριος) jäger, der noch *in der unterwelt*, auf der Asfodeloswiese das wild verfolgt (Od. 11, 572) und ein leuchtendes gestirn bildet. Homer nennt Orions jagdhund (Il. 22, 29), den man am himmel unter ihm erblickt, vor ihm sind die pleiaden (eine kütte wilder tauben, Od. 12, 62) auf der flucht, selbst die grofse bärin scheint nach ihm hinzuschauen (Od. 5, 274)*). Ob auch unsere vorfahren das nemliche gestirn mit dem mythus von der wilden jagd in beziehung brachten? ich habe es s. 690 zweifelhaft hin gestellt. einmal könnte man den ags. namen *eberhaufen* damit verbinden, dann aber anschlagen, dafs die drei den gürtel bildenden sterne *spinnrocken der Fricka* heifsen, die als Holda dem wütenden heer vorangeht, und gerade bei seiner erscheinung auf weihnachten der spinnerinnen wahrnimmt. wo Fricka das gestirn benennt, hebt sich ihre spindel hervor, wo ihm Wuotan oder ein riesenheld den namen verleiht, kann die gruppe gejagter eber ausgezeichnet sein? Die griech. fabel entfaltet sich noch reicher. Orion wird geblendet und von Kedalion, einem wunderbaren kinde, das auf seinen schultern sitzt, zu neuem lichte geleitet. dem *blinden riesen* liefse sich der *kopflose* wilde jäger**) vergleichen? Noch mehr fällt mir der zug auf, dafs Artemis aus der erde einen *scorpion* hervorgehn läfst, der Orion *in den knöchel sticht* und durch diesen stich tödtet***): wenn sich das zeichen des scorpions am himmel erhebt, sinkt Orion unter. das gemahnt an Hackelberend, dessen *fufs*, vom *hauer des ebers gestochen*, seinen tod verursacht. Orion geht zur sommersonnenwende auf, zur wintersonnenwende unter, in den winternächten strahlt er, wo auch das wütende heer erscheint. windsturm begleitet ihn (nimbosus Orion. Aen. 1, 535). er hat die gabe empfangen auf dem meer zu wandeln (Apollod. 1. 4, 3), wie die rosse der aaskareia

*) O. Müller über Orion (rhein. mus. f. philol. 2, 12).

**) jeder missethäter, dessen verbrechen vor seinem tod nicht herauskommt, mufs mit dem *kopf unter dem arm* umgehn (abergl. 605). soll auch das blenden oder erblinden geisterhaftes irren ausdrücken?

***) Aratus phaenom. 637. Ovid. fast. 5, 541. Lucan. phars. 9, 832. auch Adonis stirbt vom eber verwundet. Nestor meldet, dafs dem Oleg geweissagt war von seinem *pferde* zu sterben; er liefs es füttern, wollte es aber nicht wieder sehen. als er nach fünf jahren danach fragte, sagte man ihm, es sei todt. da lachte Oleg der wahrsager und gieng in den stall, wo das gerippe und der schädel des pferdes lag, als er auf den schädel trat, fuhr eine schlange daraus hervor und stach ihn in den fufs; daran erkrankte und starb er.

über die flut ziehen. Orions verhältnis zu Artemis gleicht dem des Wuotan zu Holda nicht, da beide, Wuotan und Holda, nie zusammen im heer auftreten; für sich betrachtet hat aber Holda entschiedne ähnlichkeit mit *Artemis* oder *Diana* (s. 245) noch mehr mit der nächtlichen jagdgöttin *Hecate*, in deren nähe *hunde winseln*, wie bei frau Gauden, die gleich der Hel von hunden gewittert wird (s. 632), der man auf das trivium (ahd. driwikki) *) ärmliche speisen hinstellt (wie der Berhta und wilden frau (s. 403) vgl. Theocr. 2, 15 und Virg. Aen. 4, 609: nocturnis Hecate triviis ululata per urbes. Lucian (im φιλοψευδής cap. 22. 24) berichtet, wie dem Eucrates eine solche Ἐκάτη im wald erschien, und die klaffenden hunde mangeln nicht dabei.

Tacitus Germ. 43 schildert die Harii, ein nordöstliches deutsches volk mit folgenden worten: truces insitae feritati arte ac tempore lenocinantur. nigra scuta, tincta corpora, atras ad proelia noctes legunt, ipsaque formidine atque *umbra feralis exercitus* terrorem inferunt, nullo hostium sustinente novum ac velut *infernum* aspectum. war dies todtenheer oder höllenheer römische vorstellung oder schon in der nachricht von jenem deutschen volk mitüberliefert? Eines luftheers gedenkt auch Plinius 2, 57: *armorum crepitus* et *tubae sonitus* auditos *e coelo* cimbricis bellis accepimus, crebroque et prius et postea; tertio vero consulatu Marii ab Amerinis et Tudertibus spectata *arma coelestia* ab ortu occasuque *inter se concurrentia*, pulsis quae ab occasu erant.

*) kreuzwege, scheidewege sind der frau Gauden zuwider, nach Festus s. v. pilae et effigies wurden diese den laren auf solchen wegen aufgehängt.

CAP. XXXII. ENTRÜCKUNG.

Unserer mythologie vorzüglich eigen ist die idee der entrückung, wie sie sich zwar schon auf den inhalt des vorausgehenden cap. erstreckt, aber einen noch weiteren umfang hat.

Verwünschen bedeutet einen fluch oder bann aussprechen, maledicere, diris devovere, was goth. *fraqviþan*, ahd. *farwâzan*, mhd. *verwâzen* heifst; da ich verwünschen in der älteren sprache noch nicht finde, erkläre ich es blofs aus dem gegensatz von wünschen (fausta apprecari) und enthalte mich darin bezug auf den wunsch (die fülle des heils und segens) zu vermuten *).

Von *verwandlungen* unterscheiden *verwünschungen* sich darin, dafs sie nicht umgestalten, vielmehr die natürliche form der dinge festbannen und nur in andre lage versetzen; wiewol der sprachgebrauch auch das verwandelte verwünscht nennt. ferner, das *verwandelte* beharrt, bis zum zeitpunkt seiner erlösung, in der neuen gestalt, in welche es umgeschaffen wurde, allen augen sichtbar, z. b. der stein oder baum, in den ein mensch verwandelt ist; bei dem *verwünschten* aber, nach dem begrif, den ich ihm hier gebe, scheint mir wesentlich, dafs es unsern sinnen *entrückt* werde, und blofs zuweilen, in seiner vorigen form, erscheine. Anders ausgedrückt: das *verwandelte* bleibt leiblich, das *verwünschte* verliert sich und kann nur bedingungsweise wieder leibhaft werden, wie es in dem belieben unsichtbarer geister steht, gröbere sinnliche gestalten anzunehmen. *verschwinden* **) ist also sich freiwillig entrücken, ein vermögen der götter (s. 302) und geister, zuweilen auch der helden, die im besitz einer larve (grîma) oder eines hehlenden helms sind; entrückte menschen sind geisterähnliche, und noch eine bezeichnung dafür ist: sie *schlafen*, nur von zeit zu zeit erwachen sie ***).

*) beachtenswerth ist der altfranz. gegensatz zwischen *souhait* (wunsch) und *dehait* (verwünschung); beide ausdrücke fehlen den andern roman. zungen und wurzeln im ahd. heiz, altn. heit (votum).

**) frau Sælde *verswant*. Etzels hofh. 210.

***) berühmt ist die sage von den *siebenschläfern* (Greg. tur. mirac. 1, 95. Paul. Diac. 1, 3) und von *Endymion*, der im berge Latmos ewigen schlaf hält; vgl. Plinius 7, 52: puerum aestu et itinere fessum in specu septem et quinquaginta dormisse annis, rerum faciem

Entrückbar sind aber nicht allein personen, sondern auch sachen. verschwindende und wiederkehrende personen fallen ganz mit dem begrif zusammen, den das vorige cap. von gespenstern aufgestellt hat, und genau wie dort seelen verstorbner menschen sich mit helden und göttern identificierten, stofsen wir auch hier wieder auf die nemlichen helden und götter. geschwundne götter mengen sich mit entrückten helden.

Entrückung pflegt unser volksglaube gern so zu fassen, dafs er die verwünschten gegenstände *in berge versetzt*, gleichsam die *erde*, zu deren aufnahme, *sich öfnen läfst* *). Hierbei können mehrere vorstellungen geschäftig sein. die mütterliche erde birgt in ihren schofs die todten, und seelenwelt ist eine unterirdische; elbe und zwerge werden in bergen wohnend gedacht, nicht sowol tief in der erde, als in *bergen* und *felsen*, die sich auf der oberfläche der erde erheben. volksmäfsige verwünschungsformeln pflegen aber auf das manigfaltigste den tiefsten abgrund auszudrücken **).

---

mutationemque mirantem, velut postero experrectum die; hinc pari numero dierum senio ingruente, ut tamen in septimum et quinquagesimum atque centesimum vitae duraret annum; und die deutsche sage von den drei bergmännern. *Schäfer* schliefen *sieben jahre* oder siebenmalsieben jahre in hölen (Mones anz. 7, 54).

*) ungeduldige sehnsucht nach *entrückung* geben wir durch die redensarten zu erkennen: ich möchte *in die erde schliefen*, *aus der haut fahren*, was auch am schlusse des liedes von der klage heifst: 'sich *verstiefen* und *üz der hiute triefen* in löcher der steinwende'; gleichsam sich vertropfen. O. IV, 26, 43: ruafet thesên *bergon*, bittet sie sie *fallên ubar iuih*, joh bittet ouh thie *buhila*, thaz sie iuih *thekên* obana, ir biginnet thanne *innan erda sliafan* joh suintet filu thrâto. Hel. 166, 3: than gi sô gerna sind, that iu hier *bihlidan hôha bergôs*, diopo *bidelban*. diese sprache ist freilich biblisch (Luc. 23, 30), aber die empfindung vieler völker wird in solchen dingen zusammenstimmen. Nib. 867, 2: mir troumte wie *obe dir* ze tal *vielen zwêne berge*. Jenes aus der haut fahren, wie die sich wandelnde schlange, erfolgt auch vor freude und zorn, altfranz. 'a poi n'*ist de sa pel*' (wenig fehlte, so wäre er aus der haut geschloffen) Ogier 6688; nnl. 'het is om *uit zijn vel te springen*'; 'ich meinte, das weib müste *aus der haut fahren*' Elis. von Orleans (ed. Schütz) s. 223; 'vor freuden *aus der haut fahren*' Ettn. unw. doct. 856. Ähnlich ist das *springen in stein*, wovon s. 519 gehandelt wurde, schon Alb. von Halb. 143[b] 'ward im sprung zu einem stein.'

**) 'hunderttausend klafter tief in die erde' verwünschen; 'so tief als ein hase in zwei jahren laufen kann!' (s. 164): 'so tief, dafs kein *hahn nach dir kräht!*' und dergleichen mehr. was ist der letzten formel sinn? dafs der versunkene nicht mehr den durchdringenden hahnruf in nächtlicher stille vernehmen, oder dafs man oben auf der erde den krat des mitversunkenen hausthiers aus der unterirdischen wohnung

In der schwed. sprache bedeutet *bergtagen* (in den berg weggenommen) versunken, *bergtagning* entrückung (sv. visor 1, 1. Afzelius 1, 28. 33). bei Asbiörnsen und Moe no. 38 *indtageni* bierget; Faye führt s. 35. 36 merkwürdige beispiele dieses *indtages* i höie og fjelde an. altn. *gânga inn î fiallit.* Nialss. cap. 14. 135.

Nun begreift es sich, warum *frau Holda*, frau *Venus* mit ihrem gesinde *in bergen hausen:* sie sind dahin entrückt bis die zeit ihres umzugs unter den menschen naht. so wohnen Wodan und könig Carl im *Odenberg*.

Einzelnen menschen gelingt zutritt in solche berge; Tannhäuser verweilte jahrelang bei frau Venus. Ein schmied suchte in den hecken des *Odenbergs* nach einem weifsdorn zum hammerstiel, plötzlich entdeckte er ein vorher nie wahrgenommnes loch in dem steingefälle, trat hinein und stand in einer neuen wunderwelt. starke männer kegelten da mit eisernen kugeln, der schmied schaute ihnen zu; sie forderten ihn auf mitzuspielen, was er ablehnte, 'die eisenkugeln wären seinen händen zu schwer.' die männer blieben aber freundlich und sagten, er solle sich ein geschenk wählen. der schmied bat um eine der kugeln, trug sie heim und legte sie unter sein eisengeräth. als er sie nun später verschmieden wollte und rothgeglüht hatte, zersprang sie auf dem ambofs in stücke und jedes stück war *eitel gold*. So oft er wieder auf den Odenberg kam, fand er die öfnung nimmer, jenesmal hatte er eben den tag getroffen, an welchem der berg den menschen offen steht. für sonntagskinder soll er es an gewissen tagen des jahrs, sie erblicken einen alten *langbärtigen* mann (wie Carl im roman. epos immer den beinamen führt: à la barbe florie, aber auch Oðinn *Lângbarðr*, *Harbarðr*, *Sîdskeggr* hiefs), der einen metallbecher in der hand hält. inwendig in dem berg werden sie beschenkt, wie im Kifhäuser.

Bei Fränkischgemünden im *Guckenberg* *) ist vor zeiten ein *kaiser* mit seinem ganzen heere versunken, er wird aber, wenn *sein bart dreimal um den tisch*, woran er sitzt, *gewachsen ist*, mit seinen leuten wieder heraus kommen. einst traf ein armer bube, der in der gegend wecke

---

nicht mehr hören könne? auch KM. 2, 32 heifst es von königstöchtern: 'se versünken alle drei so deip unner de eere, dat kien *haan* mer *danach krehete.*' 'so *kreet* doch kein *han* nach mir', 'kein *han* fort da nach *krehen* thut.' H. Sachs III. 2, 178[b] 213[a].

*) kein Gouchsberg noch Kaukasas (s. 645), eher berg des altvaters *Guogo* (guggäni, z. f. d. a. 1, 23) oder des käfers (guegi s. 167). Meichelb. 1182 ad Guoginhûsun; trad. fuld. 2, 33 in Guogeleihu.

zum verkauf trug, auf dem berge einen alten mann, dem er klagte, dafs er wenig verkaufen könne. 'ich wil dir wol einen ort zeigen', sagte der mann, 'wo du deine wecke täglich anbringen kannst, aber du darfst es niemand offenbaren.' hierauf führte er den buben in den berg, wo ein reges leben und treiben war, viele leute kauften da oder verkauften, der *kaiser* selbst safs an einem tisch, um den *der bart zweimal herumgewachsen* war. Täglich brachte nun der bube seine wecke dahin und wurde in uraltem gelde bezahlt, das man endlich in seinem orte nicht mehr annehmen wollte: man drang in ihn zu sagen, wie er dazu gekommen sei, worauf er den ganzen verlauf der sache entdeckte. Als der bube am nächsten tag in den berg gehn wollte, konnte er denselben nicht einmal ersehn, geschweige den eingang finden (Mones anz. 4, 409 und daher Bechsteins fränk. sag. s. 103). Auch zwischen Nürnberg und Fürt liegt *kaiser Carls berg*, aus dem in früherer zeit oft gesang erscholl, und von dem ein ähnliches brottragen erzählt wird; der beckerjunge sah in einem gewölbe *geharnischte männer* sitzen (Mones anz. 5, 174).

In Westfalen, zwischen Lübbecke und Holzhausen, oberhalb des dorfes Mehnen an der Weser liegt ein hügel die Babilonie*) genannt, in dem *Wedekind* (Weking) versunken sitzt und harrt bis seine zeit kommt; begünstigte finden den eingang und werden beschenkt entlassen (Redekers westf. sagen no. 21).

Im alten *bergschlosse* Geroldseck sollen *Siegfried* und andere helden wohnen und dem deutschen volk, wann es in höchster noth sein wird, daraus erscheinen (deutsche sag. no. 21). Eine *felskluft* am Vierwaldstättersee, nach andern auf dem Grütli, birgt die *schlafenden drei stifter* des Schweizerbundes, sie werden *aufwachen*, wann ihrer das vaterland bedarf (das. no. 297). Auf dem *Kifhäuser* in Thüringen schläft *Friedrich Rothbart*: er sitzt an rundem steintisch, den kopf in der hand haltend, nickend, mit den augen zwinkernd, sein *bart wächst um den tisch* und hat *schon zweimal* dessen ründung umschlossen, wann er *das drittemal herum gewachsen* sein wird, erfolgt des königs *aufwachen*. bei seinem hervorkommen wird er seinen *schild hängen* an einen *dürren baum*, davon wird der *baum grünen* und eine *bessere zeit* werden. doch einige haben ihn auch wachend gesehn; einen schäfer, der ein ihm wolgefälliges lied gepfiffen, fragte *Friedrich*: *'flie-*

*) in mhd. gedichten mehrmals 'diu *wüeste Babilône*.'

gen die raben noch um den berg?' und als der schäfer bejahte: 'so mufs ich hundert jahre *länger schlafen* *).' Der schäfer wurde in des königs rüstkammer geführt und bekam den fufs eines handfasses geschenkt, den der gold-

*) dergleichen fragen thut der *blinde riese* in einer schwed. volkssage, die ich aus Bexells Halland (Götheborg 1818. 2. p. 301) hier einschalte: några sjömän ifrån Getinge blefvo på hafvet af stormarne förde emot en okänd ö, omgifne af mörker uppstiga de der. de blefvo varse en på afstånd upptänd eld och skynda dit. framför elden ligger en ovanligt lång man, som var blind; en annan af lika jättestorlek står bredvid honom och rör i elden med en järnstång. den *gamle blinde mannen* reser sig upp, och frågar de ankomne främlingarne, hvarifrån de voro. de svara ifrån Halland och Getinge socken. hvarpå den blinde frågar: '*lefver ennu den hvita qvinnan?*' de svarade ja, fast de ej viste hvad han härmed menade. åter sporde han: 'månne mitt *gethus* står ännnu qvar?' de svarade återigen ja, ehuru de äfven voro okunnige om hvad han menade. Då sade han 'jag fick ej hafva mitt *gethus* i fred för den kyrkan, som byggdes på den platsen. viljen I komma lyckligt hem, välan, jag lemnar er dertill tvenne vilkor.' de lofva, och den *gamle blinde* fortfor: 'tagen detta *sölfbälte*, och när I kommen hem, så spännen det på den *hvita qvinnan*, och denne *ask* sätten den på altaret i mitt *gethus*.' Lyckligen återkomne till hembygden rådfråga sig sjömännerne huru de skulle efterkomma den gamle blinde mannens begäran. man beslöt at spänna bältet *omkring en björk*, och *björken for i luften*, och at sätta asken på en kulle (grahhügel), och straxt *står kullen i Giusan låga*. men efter det kyrkan är bygd der den blinde mannen hade sitt gethus, har hon fått namnet Getinge. Der blinde, auf die insel entrückte riese ist ein gespenstiger heidnischer gott (vgl. Orion s. 901), die weifse frau eine christliche kirche oder ein Marienbild; hätte man den gürtel darum gespannt, so wäre es gleich der birke in die luft gefahren. Nach einer andern erzählung fragte der blinde riese die seefahrer, ob die alte *schellenkuh* (worunter er die glocke verstand) bei der kirche *noch lebe?* als sie es bejahten, forderte er einen von ihnen auf ihm die hand zu reichen, um zu spüren, ob noch kraft bei den einwohnern geblieben sei. sie reichten ihm eine glühendgemachte bootsstange, die der riese zusammendrückte mit den worten: grofse kraft sei eben nicht mehr da. Faye s. 17. Ähnlichabweichende sage bei Ödman (Bahuslän 153. 154). ein schif wird durch sturm verschlagen, auf einer abgelegnen küste sehen sie nachts feuer brennen, und steigen ans land. an dem feuer aber sitzt nur ein *alter mann*, der fragt einen der schifsleute 'wo bistu her?' 'aus Hisingen in Säfve pastorat.' 'bistu auch bekannt in Thorsby?' 'ja wol.' 'weifst du, wo Ulfveberg liegt?' 'ja, ich bin oft da vorbei gegangen, auf dem weg von Götheborg nach Marstrand über Hisingen.' '*stehn da die grofsen steine und erdhügel noch unverrückt?*' 'ja, doch ein stein neigt sich zum fall.' 'weifst du auch, wo Glofshedaltar ist und ob er noch wolerhalten steht?' 'davon hab ich keine kunde.' 'willst du den leuten, die jetzt zu Thorsby und Thorsbracka wohnen, sagen, dafs sie die steine und hügel am Ulfveberg nicht zerstören und dafs sie den Glofshedaltar gut in stand erhalten, so sollst du guten wind zur heimkehr haben.' Der schiffer sagte es zu, fragte aber nach des alten mannes namen:

schmied für *echtes gold* erkannte (das. no. 23. 296) *). Nach andern sitzt *Friedrich* in einer *felsenhöle* bei *Kaiserslautern* (das. no. 295) oder zu Trifels bei Anweiler, oder im *Unterberg* bei Salzburg (das. no. 28), wo aber einige *Carl den grofsen* oder den *fünften* hausen lassen, *und das wachsen des barts um den tisch* ebenso erzählt wird. hat der bart zum drittenmale die letzte tischecke erreicht, so tritt das *weltende* ein, auf dem Walserfeld erfolgt eine *blutige schlacht*, der *antichrist* erscheint, die engelposaunen tönen und der *jüngste tag* ist angebrochen. das Walserfeld hat einen *dürren baum*, der *schon dreimal umgehauen wurde, seine wurzel schlug immer aus*, dafs ein neuer vollkommner baum daraus erwuchs. *wann er wieder beginnt zu grünen*, dann naht die schreckliche schlacht, und wann er früchte trägt wird sie anheben. Friedrich *hängt* dann *seinen schild an den baum*, alles wird hinzulaufen und ein solches blutbad sein, dafs den kriegern *das blut in die schuhe rinnt*, da werden *die bösen von den guten menschen erschlagen* werden (das. no. 24. 28). In dieser bedeutsamen überlieferung läfst sich altes und uraltes aufweisen. ein geistliches lied des 16 jh. (Gräters Odina s. 197) erwähnt *herzog Friedrichs*, der das heilige grab wieder gewinnen und sein *schild* an einen *laublosen baum* hängen soll, der *antechriste* wird dabei genannt. das ältere bruchstück eines gedichts aus dem 14 jh. (cod. pal. 844) sagt von kaiser Friedrich: 'an dem gejaid er verschwant, das man den edeln keiser her sind gesach nyemer mer; also ward der hochgeporn *keiser Friderich* do verlorn. wo er darnach ye hin kam, oder ob er den end da nam, das kund nyemand gesagen mir, oder *ob yne die wilden tir vressen* habn oder *zerissen*, es en kan die warheit nyemand wissen, oder *ob er noch lebentig sy* **), der gewiszen sin wir fry und der rechten war-

---

ich heifse Thore Brack, habe da ehmals gewohnt, ward aber flüchtig: am Ulfveberg in den grofsen hügeln liegt all mein geschlecht und am Glofshedaltar dienten und opferten wir unsern göttern!'

*) die Kifhäusersagen stehn jetzt zusammen bei Bechstein 4, 9—54.

**) am schlufs der klage von könig Etzel (nicht Dietrich, wie ich s. 424 im versehn geschrieben habe); 'des wunders wird ich nimmer vri, weder er *sich vergienge*, oder *in der luft empfienge*, oder *lebende würde begraben*, oder *ze himele üf erhaben*, und ob er *üz der hiute trüffe* oder *sich verslüffe* in löcher der steinwende, oder mit welhem ende er von dem libe quæme, oder *waz in zuo zim næme*, ob er *fuere in daz* apgründe, oder ob *in der tiuvel verslunde*, oder ob er sus *sî verswunden*, daz enhât niemen noh erfunden.'

heit; iedoch ist uns geseit von pawren solh mer, das er als ein waler sich oft by yne hab lafsen sehen und hab yne offenlich verjehen, er süll noch gewaltig werden aller römischen erden, er süll noch die paffen storen, und er woll noch nicht uf horen, noch mit mit nichten lafsen abe, nur er pring das heilge grabe und darzu das heilig lant wieder in der Christen hant, und wol *sine schildes last hahen an den dorren ast*, das ich das für ein warheit sag, das die pauren haben geseit, das nym ich mich nicht an, wan ich sin nicht gesehen han, ich han es auch zu kein stunden noch nyndert geschribn funden, wan das ichs gehort han von den alten pauren an wan. Ein gedicht, etwa von 1350 (Aretins beitr. 9, 1134) sagt: 'so wirt daz *vrlewg also grofs*, nymand kan ez gestillen, so kumpt sich *kayser Fridrich* der her vnd auch der milt, er vert dort her durch gotes willen, an einen *dürren pawm* so *henkt er seinen schilt*, so wirt die vart hin uber mer ..... er vert dort hin zum *dürren pawm* an alles widerhap, dar an so *henkt er seinen schilt*, er *grunet* unde *pirt*: so *wirt gewun daz heilig grap*, daz nymmer swert darup gezogen wirt.' Auch Sibyllen weissagung, die bald nach der mitte des 14 jh. in deutschen reimen gedichtet wurde, sagt: 'es kumet noch dar zuo wol, das got ein keiser geben sol, den hat er behalten in siner gewalt u. git im kraft manigvalt, er wirt genant *Fridrich*, der usserwelte fürste rich, vnd sament daz Christen volgan sich vnd gewinnet daz helge grap über mer, do stat ein *dor boum* vnd ist gros vnd sol so lange stan blos, biez der *keiser Fridrich* dar an sinen schilt gehenken mag vnd kan, so wirt *der boum wieder gruen* gar, noch kument aber guete jar vnd wirt in aller der welt wol stan, der Heiden glouben muos gar zergan.' Wackern. basel. hss. s. 55 *).

*) in der handschriftlichen historia trium regum des Joh. von Hildesheim († 1375) wird eines tempels der Tartaren gedacht. hinter mauern, schlössern und riegeln steht ein *dürrer baum*, heermänner hüten sein: welchem fürsten es gelingt, sein *schild an diesen baum zu hängen*, der wird herr des ganzen Ostens, wie es dem grofsen chan, der deshalb unwiderstehlich sein soll, gelungen ist. Göthes kunst u. alt. II. 2, 174. 175 und Schwabs bearbeitung des buchs s. 181. 182. der baum steht in Tauris, vor alters Susa. Montevilla hingegen meldet, im thal Mambre, wenn man von Ebron nach Bethlehem ziehe, stehe der *elende*, *dürre baum*, den sie heifsen *Trip*, aber wir nennen ihn *siegesbaum*, und ist ein eichbaum und man meint, er sei gestanden von anbeginn der welt und war vor gottes marter grün und geblättert, aber da gott an dem creuz starb, dorrete er .... man findet in weissagungen geschrieben: es solle ein fürst

Dafs kaiser Friedrichs tod *unter dem volk* bezweifelt und seine wiederkehr geglaubt wurde, lehren die angeführten stellen, die sich ausdrücklich auf alte bauern beziehen; es wird schon im 13 jh. der fall gewesen sein und lange nachher. betrüger machten sich den gemeinen wahn zu nutz, eine chronik (bei Böhmer 1, 14) erzählt: 'ecce quidam truphator surrexit in medium, qui dixit se esse *Fridericum quondam imperatorem*, quod de se multis intersignis et quibusdam prestigiis scire volentibus comprobavit.' könig Rudolf liefs ihn im j. 1285 auf einem scheiterhaufen verbrennen. Detmar hingegen zum j. 1287: 'by der tid quam to Lubeke en olt man, de sprak, he were *keiser Vrederic*, de vordrevene. deme beghunden erst de boven unde dat mene volk to horende sines tusches unde deden eme ere. he lovede en grote gnade, oft he weder queme an sin rike; he wart up eneme schonen rosse voret de stat umme to beschowende ... darna cortliken quam de man van steden, dat nenman wiste, wor he hennen vor. seder quam de mer, dat bi deme Rine en troner were, de in dersulven wise de lude bedroch, de ward dar brand in ener kopen.' Noch genauer berichtet Ottocar cap. 321 bis 326, und die chronik bei Pez 1, 1104. die sage mag auch beide Friedriche, den ersten und zweiten, mengen *).

Wie Carls *weifser bart* auf Wuotan deutet Friedrichs *rother* auf Donar, und in Norwegen hat Olafs *rother bart* (s. 517) gleiche mythische beziehung erfahren.

Friedrich Rothbart im Kifhäuser und Unterberg, Carl Langbart im Unterberg und Odenberg, Holda im Horselberg drücken die selbe mythische idee aus, überall aber knüpfen sich eigene nebensagen an. Carl lieferte eine ungeheuere schlacht und ward in den Odenberg aufgenommen, aus dem er dereinst zu neuem krieg und sieg her-

kommen aus Niederland mit vielen Christen, der soll dieselbigen länder gewinnen, und soll *lassen messe singen unter dem dürren baum*, dann soll er wieder grüne blätter überkommen und fruchtbar werden, und um des wunders willen sollen alle Juden und Heiden Christen werden, darum erzeigt man ihm grofse ehre und verhütet ihn gar wol. So nach der übersetzung des Otto von Diemeringen; die niederl. ausgabe nennt den baum *Drip*, die lat. *Dirp* und hat nichts von der weissagung des messesingens. Ist dieser zug in Deutschland eingeschaltet, überhaupt hier eine abendländische sage in den Orient gekommen? oder stammen die deutschen volksüberlieferungen alle aus morgenländischen reiseberichten?

*) bemerkenswerth ist die redensart: '*auf den alten kaiser* hinein dahin leben,' Simplic. 3, 20. 4, 11; '*auf den alten kaiser* hinein stehlen,' Springinsf. cap. 6, d. h. auf die ungewisse künftige veränderung aller gegenwärtigen dinge.

vorgeht. Friedrich kommt aus dem Unterberg und schlägt eine solche schlacht. im 13. 14. 15 jh. verband damit das volk die wiedergewinnung des heil. grabs, auf diesen zweck sind die helden des Odenbergs und Kifhäusers nicht gerichtet. älter ist die bestimmung, dafs mit ihrem aufwachen die grofse *weltschlacht* und der *jüngste tag* anbrechen soll; daran läfst die erwähnung des *antichrists* keinen zweifel. hier ist zusammenhang mit dem mythus vom *weltuntergange* s. 771–773. der *aufgehangne schild* kann den nahenden richter bezeichnen (RA. 851); auch das zeichen des *neugrünenden baums* scheint mir eher heidnisch als christlich. zwar liefse es sich auf Matth. 24, 32, Marc. 13, 28, Luc. 21, 29, 30 (Hel. 132, 14) ziehen, wo die kunst des welttages dem ausschlagenden feigbaum, als zeichen des nahenden sommers *verglichen* werden, die anwendung des gleichnisses auf den jüngsten tag wäre aber ein misgrif. eher denke ich an die nach dem muspilli *neugrünende erde* (Sæm. 9ᵇ), oder an einen verdorrten wieder spriefsenden weltbaum, die *esche* (s. 756–60); es liefse sich selbst bestätigung meiner deutung von *muspilli*, *mudspilli* = arboris perditio (s. 769) gewinnen aus dem *dürren baum* *). Und wie, wenn Friedrichs frage nach den *fliegenden raben* noch zusammenhienge mit dem über der neuen welt *fliegenden adler* (Sæm. 9ᵇ) oder dem auf der esche sitzenden? auch an die *kraniche* darf sie erinnern, welche zur zeit der grofsen niederlage durch die brotbänke *geflogen kommen* (deutsche sag. no. 317). Fischart (Garg. 266ᵇ 267ᵃ) bindet die wiederkehr des verwünschten königs gerade so an der *kraniche kunft* **).

Den mythus von dem grünenden baum und der schlacht in seiner nähe stellt uns eine niedersächsische sage ***) in bedeutsam abweichender fassung vor. mitten in Holstein auf dem kirchhofe zu Nortorf glaubt man wird einst eine

*) dorrende und grünende bäume werden auch sonst mit dem schicksal eines landes in verbindung gebracht. In Dietmarsen stand ein wunderbaum, der vor der einnahme des landes *grünte*, nach dem verlust der freiheit *dorrte*. die weissagung lautet: wann eine *elster darauf nistet und fünf weifse jungen ausbringt*, soll das land wieder frei werden. Neocorus 1, 237. vgl. 562.

**) andere zeichen des einbrechenden *weltendes:* wenn der *schwan den ring aus dem schnabel fallen läfst* (oben s. 400); wenn die *riesenrippe*, aus der jährlich ein tropfe abfällt, *vertröpfelt* sein wird (deutsche sag. no. 140); wenn die *zunge der wage einsteht* (das. 294); wenn der *stein im grünen thal fällt;* wenn das *schif aus nägeln* fertig wird (s. 775).

***) die mir herr dr Karl Müllenhoff aus Kiel mittheilte.

esche erwachsen, noch hat niemand etwas von ihr gesehn, doch schiefst alljährlich ein *kleiner sprofs* unmerkbar auf dem boden hervor. dann kommt in jeder neujahrsnacht ein *weifser reiter auf weifsem pferde*, um den *jungen schofs abzuhauen*. aber zu gleicher zeit naht ein *schwarzer reiter auf schwarzem pferde und wehrt es ihm*. lange kämpfen sie, endlich wird der schwarze reiter verdrungen und der weifse haut den sprofs ab. Einst aber wird er den schwarzen nicht mehr besiegen können, dann *die esche aufwachsen*, und wenn *sie so grofs ist, dafs ein pferd darunter angebunden werden kann* (RA. s. 82), der *könig mit grofsen scharen* kommen und eine fürchterlich *lange schlacht* geliefert werden. während der zeit wird sein pferd unterm baume stehn, er aber hernach mächtiger sein als je zuvor. In dieser erzählung läfst sich weltbaum und kampf beim weltuntergang kaum verkennen, der weifse ritter scheint *Freyr* oder ein andrer leuchtender gott, der gegen *Surtr* den schwarzen streitet und das herannahende weltende durch abhauen des sprofses aufzuhalten sucht. heidnische götter sind die beiden kämpfer gewis, wenn auch andere. der könig, dessen pferd unter dem baum angebunden steht, ist einerlei mit dem, dessen schild an den baum gehangen wird, ein künftiger weltrichter.

Wie vergangenheit und zukunft, das verlorne paradis und das erwartete, in der vorstellung des volks sich verschmelzen *); so glaubt es an ein *erwachen* seiner geliebten könige und helden aus dem *bergschlaf*: Friedrichs und Carls, Siegfrieds und wol auch Dietrichs. das ist des epos rechtes zeichen, dafs es seinen gestalten ewige, unvergängliche dauer sichert. Siegfried ist aber auch Wuotan (s. 24. 122), Dietrich ist Wuotan (s. 889), Carl ist Wuotan (s. 366), und Wuotan steigt, nach dem muspilli, ein verjüngter, wieder erwachter gott, von neuem auf die welt. schon einmal war Odinn aus dem land gefahren nach Godheim (Ygl. saga c. 10), man wähnte ihn todt und er kehrte zurück. Neben dem langhärtigen Wuotan darf die ältere sage eines rothbärtigen Donars sich bewust geworden sein.

Auch *Artus*, der entschwundne könig, dessen wiederkehr die Briten glauben **), soll (wie er an der spitze

*) s. 783; selbst die partikeln *je*, *einst*, *einmal*, *olim*, gehen auf *beide* zustände.

**) 'et prius *Arturus* veniet vetus ille britannus.' Henricus septimell. bei Leyser p. 460. 'cujus in *Arturi* tempore fructus erit.' das. p. 477.

des nächtlichen heers zieht s. 895), in *einem berge* mit seiner massenie *hausen*: Felicia, Sibyllen tochter, und Juno die göttin, leben in seiner gesellschaft, dem ganzen heer gebricht es nicht an speise, trank, rossen und kleidern *). *Gralents* fortwährendes leben wird am schlusse des lais de Graelent versichert. In einem *gewölbe* bei Kronburg in Dänmark sitzen um einen steintisch gepanzerte männer, niedergebogen, die häupter auf den gekreuzten armen ruhend. als *Holger danske*, der am ende des tisches safs, sein haupt erhob, brach der tisch zusammen, *in den sein bart gewachsen* war, und er sagte: 'wir kehren zurück, wann nicht mehr männer in Dänmark sein werden, als ihrer raum auf einer tonne haben' (Thiele 1, 23. 168). Die Dänen wandten alte mythen auf Olger, der gar nicht ihnen, sondern den Niederlanden gehört, und derselbe *Ogier* (Otger, vielleicht Otacher) soll im Ardennerwalde umgehn und einmal wiederkommen **). Auch die Slaven glauben, ihr geliebter *Svatopluk* werde zurückkehren und in einigen gegenden Mährens dauert noch heute der gebrauch in feierlichem umgang *'den Svatopluk zu suchen.'* Palacky 1, 135. hierzu halte ich, dafs Yngl. saga 15 Svegdir ausgeht *'at leita Oðinn,'* den O. zu suchen. etwas anders ist das heimsuchen des gottes (oben (s. 132.

Oft führt der verwünschte gar keinen namen. in der *höle* des *Willbergs* fand der schäfer vom Osterberg ein *männlein* vor steinernem tische sitzen, *durch den sein bart gewachsen* war (deutsche sag. no. 314). den schäfer von Wernigerode geleitete ein *greiser mann* zu den schätzen der *berghöle* (das. no. 315). Vortreflich drückt das *wachsen des barts in den stein* oder *um den stein* die lange dauer der vergangenheit, den allmälichen fortschritt der zukunft aus. Im *burgkeller* von Saluru, im schlesischen Zobtenberg fand man *drei männer* am tische sitzen (das. no. 15. 143), die als verwünschte übelthäter dargestellt werden. Leicht ist den übergang von bergversunknen helden auf solche zu finden, die natürlich gestorben in ihren steingräbern schlafen und sich zuweilen sichtbar erzeigen. Zu Steinfeld im bremischen Marschland, hatte einer ein hünengrab gestört, dem erschienen die folgende nacht *drei männer*, deren einer *einäugig* war (anspielung auf Wodan) und die sich in einer unverständlichen sprache unterredeten, zuletzt schleu-

*) Wartb. kr. jen. hs. 99. 100 (Docen 1, 132. 133).
**) Barrois préface s. xii. Pulci 28, 36.

derten sie drohende blicke gegen den, der in ihrem grab gewühlt hatte und sagten: sie wären für ihr vaterland gefallen, störe er ferner ihre ruhe, so solle er weder glück noch stern haben. (Harrys nieders. sag. 1, 64).

Wie aber Holda in den *berg* gebannt ist, so sind es vorzüglich *weiſse frauen*, *weiſsgekleidete jungfrauen* (s. 265. 384. 390), auf welche der begrif dieser bergverwünschung anwendung leidet: göttliche, halbgöttliche wesen des heidenthums, die den blicken der sterblichen noch zu bestimmter zeit sichtbar werden; am liebsten bei warmer sonne erscheinen sie armen schäfern und hirtenjungen. unsere volkssage ist allenthalben voll anmutiger erzählungen davon, die sich wesentlich gleichen und die festeste wurzel verrathen.

Auf dem *Lahnberg* in Oberhessen safs eine *weiſse jungfrau* bei sonnenaufgang, hatte auf tüchern waizen zum bleichen gebreitet und *spann*. ein Marburger becker gieng des wegs vorüber und nahm eine handvoll körner mit; zu hause fand er lauter *goldkörner* in der tasche. gleiches erzählt wird von einem bauer bei Friedigerode.

Ein armer schäfer weidete an der *Boyneburg*, da sah er im sonnenschein neben der schlofsthür eine *schneeweiſse jungfrau* sitzen, auf weifsem tuch vor ihr lagen *flachsknotten*, die sollten aufklinken. verwundert tritt der schäfer hinzu, sagt 'ei was schöne knotten!' nimmt eine handvoll, besieht und legt sie wieder hin. die jungfrau blickt ihn freundlich, aber traurig an, ohne ein wort zu erwiedern. Er treibt seine heerde heim, ein paar knotten, die in die schuh gefallen waren, drücken ihm den fufs, er setzt sich, zieht den schuh ab, da rollen ihm fünf oder sechs *goldkörner* in die hand (deutsche sag. no. 10).

Im *Otomannsberg* bei dorf Geismar soll nachts ein feuer brennen. alle sieben jahre kommt eine *schneeweifsgekleidete*, in der hand einen *schlüsselbund haltende jungfrau* heraus.

Auf dem burgfelsen zu Baden erscheint *mittags* zwölf uhr eine *weiſse frau* mit einem *bund schlüssel* (Mones anz. 8, 310).

Im schlofsgewölbe bei Wolfartsweiler liegt ein schatz verborgen, dessenwegen alle sieben jahre, *wann die maiblumen blühen*, eine *weiſse jungfrau* erscheint, ihr schwarzes haar ist in lange zöpfe geflochten, um das *weiſse gewand* trägt sie *goldnen gürtel*, an der seite oder in der einen hand ein *gebund schlüssel*, in der andern einen *strauſs maiblumen*. am liebsten zeigt sie

sich unschuldigen kindern, deren einem sie einst am graben unten winkte, zu ihr hinüber zu kommen: das kind lief erschrocken heim und erzählte; als es mit dem vater wieder an die stelle gieng, war die jungfrau nicht mehr da. Eines *mittags* sahen auch zwei mädchen des gänshirten die *weisse jungfrau* herunter an den bach kommen, sich *kämmen*, die *zöpfe machen*, hände und gesicht *waschen* und wieder auf den schlofsberg gehn. das nemliche geschah am folgenden mittag, und obgleich man ihnen zu hause scharf eingeprägt hatte die jungfrau anzureden, unterliefsen sie es aus zaghaftigkeit dennoch. am dritten tag erblickten sie die jungfrau nicht mehr, fanden aber auf einem stein mitten im bach eine frischgebratne leberwurst, die ihnen besser schmeckte, als je eine andere. Zwei männer aus Grünwettersbach sahen eines tags die jungfrau einen kübel voll wasser, den sie am bach gefüllt hatte, den berg hinauf tragen; am kübel waren zwei breite reife von lauterm golde. der weg, welchen die jungfrau allemal hinunter und hinaufmacht, war *am grase* deutlich *zu erkennen*. Mones anz. 8, 304.

Zu Osterrode läfst sich alljährlich am *ostersonntag* eine *weifse jungfrau* sehn, wandelt langsam vor sonnenaufgang an den bach und *wäscht* sich, einen grofsen *bund schlüssel* im gürtel. einen armen leinweber, der ihr um diese zeit begegnete, nahm sie mit in die burgtrümmer und brach ihm eine von drei *weifsen lilien* ab, die er sich auf den hut steckte. zu hause fand sich, dafs die lilie von reinem gold und silber war und die stadt Osterrode nicht geld hatte sie zu bezahlen. diese wunderblume der osterjungfrau kaufte nachher der herzog gegen ein jahrgeld dem weber ab und nahm sie ins fürstliche wapen auf. Harrys 2 no. 23.

In der Christnacht, als alles voll schnee lag, gieng ein fuhrmann auf einem fufswege seinem orte zu. da sah er nicht weit davon eine *jungfrau* mit einem sommerhute stehn und auf dem boden ausgebreitete *flachsbollen* mit dem rechen umwenden. 'nun jungfrau, thut sichs so?' rief er ihr zu und nahm eine handvoll bollen zu sich, sie aber gab keine antwort und schlug ihn mit dem rechen auf die hand. erst am andern morgen dachte er wieder an das mitgenommene, alle *flachsbollen* waren in *gold* verwandelt. eiligst lief er wieder hinaus an den platz, wo seine in der nacht hinterlassenen fufsstapfen tief im schnee zu sehn, die jungfrau und flachsbollen aber verschwunden waren. Mones anz. 5, 175.

Auf einem hügel bei Langensteinbach im walde liegt die längst verfallene Barbarakirche, wo bei vergrabnen schätzen die *weifse frau* umgeht. im frühling eines schaltjahrs gieng ein unerwachsnes mädchen hinein und sah sie aus dem chor treten, sie rief hst! und winkte dem mädchen zu sich, ihr gesicht und die hände waren schneeweifs, die zurückgeschlagnen haare rabenschwarz, in der hand, womit sie winkte, hielt sie ein *sträufslein blauer blumen*, an der andern hatte sie eine menge *goldringe*, trug *weifses gewand*, *grüne schuhe* und an der seite einen *bund schlüssel*. Vor schrecken lief das mädchen aus der kirche und holte seinen vater und bruder, die aufsen beschäftigt waren, herein, die aber die *weifse frau* nicht sehn konnten, und als sie fragten, zeigte das mädchen hin und sagte 'dort!' Da wandte die frau sich um, ihr haar hieng über den rücken bis auf den boden und sie gieng nach dem chor, dann war sie verschwunden. Mones anz. 5, 321.

In den klostergarten von Georgenthal gieng um die *mittagsstunde* eine magd grasen, da stand plötzlich auf der höhe an der mauer ein *schleierweifses fräuchen* und winkte bis die glocke zwölf schlug, wo es verschwand. unterwegs sah die graserin ein schönes tuch mit hellen *leinknotten* und steckte verwundert zwei davon ein. zu hause sind es zwei blanke ducaten. Bechstein thür. sag. 2, 68.

Um den kellerborn bei Atterode haben viele im mondschein die *weifse jungfrau* bald *wäsche*, bald *waizen* trocknen sehn. (das. 4, 166).

Auf der wüsten burg des Frankensteins bei Klosterallendorf erscheint alle sieben jahre eine *weifsgekleidete jungfrau* über dem gewölbe sitzend und winkend. Als ihr einer folgen wollte, aber unschlüssig am eingang stehn blieb, kehrte sie um und gab ihm eine handvoll *kirschen*. er sprach 'habt dank!' und steckte ein, plötzlich geschah ein knall, keller und jungfrau waren verschwunden, zu haus besah der betäubte bauer die kirschen, die sich in gold und silberstücke gewandelt hatten. (das. 4, 144).

Ein fischer in der gegend des räuberbergs bei Feeben warf seine netze aus, da sah er plötzlich am ufer die *weifse frau* mit einem *schlüsselbunde* vor sich stehn. 'eben,' sagt sie, 'ist deine frau daheim eines knaben entbunden worden, geh du nach hause das kind zu holen 'und bring mirs, damit ich es küsse und erlöst werde.' Der fischer fuhr heim und fand alles wie sie gesagt hatte,

doch sein kind traute er sich nicht sogleich hinaus zu tragen, der prediger rieth ihm es vorher taufen zu lassen, nach der taufe begab er sich zum berg, die *weifse frau* safs weinend und wehklagend, denn das war eine der gesetzten bedingungen, dafs das kind, durch welches sie erlöst werden sollte, nicht getauft sein dürfte. und so erscheint sie noch jeweilen auf dem berge, des kommenden erlösers harrend. Ad. Kuhn no. 67.

Bei Hennikendorf unweit Luckenwalde weideten ein paar hirten ihre schafe, da zeigte sich ihnen auf dem berg eine frau *halb weifs halb schwarz* und winkte. als der eine zögernd hingieng, erbot sie ihm in den berg zu kommen und sie zu erlösen, für alles gold was darinnen sei; ihr flehen bewegte ihn nicht. da sagte sie, erlöse er sie nicht, so werde erst wieder nach hundert jahren einer geboren der es könne; aber der hirte überwand nicht seine furcht und die stunde der erlösung war verstrichen und die frau versank in den berg, aus welchem der schäfer lange noch ihr herzzerreifsendes klagen und winseln hörte. Ad. Kuhn no. 99.

Ein bauer, der auf dem darrboden unweit den trümmern des klosters Chorin wachte, sah die *weifse frau*, welche man dort die *utgeberschе* (ausgeberin) nennt, weil sie ein grofses *bund schlüssel* trägt, plötzlich eintreten und erschrak nicht wenig. andern morgens erzählte er den übrigen knechten, was ihm begegnet sei, und einer fragte, ob er ihr auch nach den füfsen gesehn hätte? als er verneinte, sagte dieser 'nun dann wollen wir heunt hingehn und nachsehn.' sie setzten sich zu mitternacht auf den darrboden und wachten, und nicht lange so kam die *weifse frau* langsam geschritten, alle schauten ihr nach den füfsen und gewahrten daran *gelbe* (nach andern grüne) *pantoffeln*. lachend rief jener knecht, 'die hat ja gelbe pantoffeln an!' da floh sie eilends und kam nimmer zum vorschein. Ad. Kuhn no. 199.

Am bache des Bütower schlofsbergs ackerte ein bauer und oftmals erblickte er eine *jungfrau*, die daraus mit *goldnem eimer* wasser schöpfte und sich *wusch*. er fafste sich endlich ein herz sie zu fragen und vernahm, dafs sie eine königstochter und mit dem schlofs des bergs in die erde versunken sei; erlösen könne sie nur, wer ohne anzuhalten und sich umzusehn sie auf den wendischen kirchhof zu Bütow tragen und dort mit voller gewalt zu boden werfen werde. Der ackersmann unterwindet sich der that und ist schon glücklich auf dem kirchhof, doch bevor er

sie von seinen schultern abgeworfen, greift ihm etwas hinten in den schopf, da erschrickt er dermafsen, dafs er sich umsieht und seine last fallen läfst. Jammernd fährt die jungfrau in die lüfte auf, 'nun müsse sie härter dulden und könne erst nach hundert jahren von einem standhafteren erlöst werden;' seitdem ist sie noch nicht wieder erschienen. Tettau und Temme no. 267.

Der Pillberg ist ein verwünschtes schlofs gewesen. in den *schlechten stunden von eilf bis zwölf mittags* pflegte sich auf ihm eine frau zu zeigen und *im sonnenschein ihr haar zu schlichten.* sie bat die hirten sie anzufassen, kein leid solle ihnen geschehn, doch wer sie anfasse möge sie festhalten und kein wort sprechen. Ein dreifsigjähriger junge, der noch zum viehhüten gebraucht wurde, nahm einmal all sein herz zusammen und fafste die hand der *burgfrau*; während er hielt, kam ihm allerlei blendwerk vor, bald wars als wenn ihn hunde beifsen, bald als wenn pferde überlaufen wollten, dennoch hielt er fest. aber in der angst drängte sich der seufzer 'herr gott, herr Jesus!' aus seiner brust. gleich war die frau von seiner hand los, weinte und klagte, dafs sie nun auf ewig verloren sei und verschwand. Reusch sagen des Samlandes no. 8.

Auf dem berg bei Kleinteich soll ein schlofs gestanden haben, das schon lange versunken ist. die vorfahren haben noch mit eignen augen gesehn, wie alle tage *mittags zwischen eilf und zwölf* eine königstochter heraufttrat und sich die goldgelben haare *in einen goldnen trog kämmte.* das. no. 12.

Der Hünenberg bei Eckritten war früher ein heiliger berg, auf dem die Preufsen ihren göttern opferten; jetzt zeigt sich dort eine *frau.* ein bauer, der viel von ihr gehört hatte, ritt auf den berg, um sie zu sehn. er sah sie auch wirklich, wie sie sich die *haare kämmte*, machte aber sogleich kehrt und liefs sich nur durch ihre bitten bewegen noch einmal umzuwenden. sie redete ihn freundlich an und gab ihm, was sie sich *aus den haaren gekämmt* hatte. ängstlich dankte der bauer, steckte das geschenk in die tasche und ritt ab; als er ihr aus den augen war, warf ers fort. er hätte es lieber behalten sollen, denn zu hause fand er noch einige *goldkörner*, welche in den ecken der taschen zurück geblieben waren. das. no. 13.

Mit solchen sagen könnte ich bogen füllen, bei aller einstimmung sind sie in nebenzügen verschieden, und das

bezeichnende sollte ausgehoben werden *). übrigens kommen sie nicht blofs in alemannischen, fränkischen, hessischen, thüringischen gegenden, wo bisher die meisten gesammelt wurden, sondern ich glaube allgemein in Deutschland vor, namentlich in Westfalen, Niedersachsen, den Marken und weiter gegen osten, ohne zweifel auch in der Schweiz, in Baiern und Östreich. Schm. 1, 33 gedenkt der Loferer jungfrau aus dem Salzburgischen und bemerkt, dafs die sage weit ins Baierland verbreitet sei. Nicht weniger weifs in Friesland, Drenthe und den Niederlanden das volk von den *witten wijven* oder *juffers* in hügeln und höhlen (J. W. Wolf no. 212), obgleich sie daselbst mit elbischen gestalten vermengt werden. Thieles danske folkesagn 4, 33 führen die weifse frau, den *hvide qvinde* aus Flensburg an, die eines schatzes hütend auf erlösung harrt; 4, 96 eine *goldspinnende frau* in schwarzem kleid bei Veilefjord in Nordjütland. andrer art scheint vorhin s. 907 die *hvita qvinnan* in Schweden.

Einigemal wird die erzählung reicher und märchenhaft. so bei Bechstein 4, 221 no. 39 von den leuten, die ihr fünfjähriges kind im wald niedergesetzt hatten, während sie holz lasen, es hernach nicht finden konnten und lange suchten, bis es mit blumen und beeren gelaufen kam, die ihm die *weifse jungfer* in ihrem *garten* gegeben hatte. da machten sich die eltern auf und giengen auch zu dem garten, der schon in voller blüte stand, da doch noch kalte jahrszeit war; die *weifse jungfer* winkte ihnen, aber sie fürchteten sich. das kind wünschte sich alle tage zu ihr, weinte und härmte sich, erkrankte und starb, es war den himmlischen, den elben verfallen (vgl. kinderlegenden no. 3). Einem, der in ödem waldhause herbergt, wird um mitternacht *schuhgeschlürfe* vernehmbar, die *weifse frau* kommt vor sein bett getreten, klagt ihm ihr leid und begehrt erlösung, wie Condwirâmûrs von Parzivâl. Mones anz. 6, 396–398.

Den ursprung dieser weifsen frau braucht man nicht von celtischen *matronen* und *feen* (s. 382. 388) herzuholen, die ihnen sehr nah verwandt sind; unser eignes alterthum leitet auf noch nähere wesen. elbinnen und schwanfrauen erscheinen in weifsem, leuchtendem gewande, unter den

*) man sehe aufserdem DS. no. 11. 12. 316. Mones anz. 3, 149. 258. 259. 4, 162. 7, 370. 476. 8, 313. Bechstein 1, 121. 125. 2, 51. 93. 164. 3, 180. 181. 187. 210. 4, 157. 158 187. 209. 221 224. 229. fränk. sag. 157. 285. Tettau und Temme 166. 189. Harrys 1, 19. 30. 2, 19. 23. Kuhn no. 64. 119. 206.

göttinnen dürfen besonders drei genannt werden, aus denen sich die weifse frau und zuletzt die nonne niederschlagen konnte, *Holda*, die sich gerade so in der mittagsonne kämmt und badet, *Berhta*, die schon im namen weifse, die spinnt und webt, *Ostara* (s. 268. 740), der das volk maiblumen opferte (s. 52). Holda und Berhta schenken unscheinbare sachen, die sich in gold wandeln, gern führen die weifsen frauen goldne ringe und stäbe (Mone 7, 476), haufen geldes liegen auf ihrem schofs (Mone 8, 185), sie begaben mit schachteln voll goldsand (5, 414). wie Berhta als weifse ahnfrau erscheint, wenn ein todesfall bevorsteht (s. 257), gilt dasselbe von den weifsen jungfern (Bechst. 4, 158); auf Berhtas ungestalten fufs (s. 258) gehn auch der geifsfufs und die langen nägel der weifsen jungfrau (Mone 7, 476) oder der grüne, gelbe pantoffel (s. 917), denn warum sollten diese sonst so auffallen? die halbweifse halbschwarze frau gemahnt an *Hel* (s. 289), wenn man sie nicht aus einer nonnentracht deuten will (Mone 3, 259). sogar dafs statt der weifsen frau ein weifser mann (Mone 6, 69) auftritt, ist wie Berhtolt neben Berhta. allegorische frauen, wie sie cap. XXIX darstellt, haben in der art und weise ihres erscheinens offenbar vieles mit den weifsen frauen gemein.

Die durchgreifende idee der *verwünschung* und ersehnten *lösung* scheint nun eben dahin zu fassen, dafs die heidnische gottheit zwar noch schön, reich, mächtig und wolthätig, aber als unselig und verworfen dargestellt wird, und aus dem über sie gesprochnen bann nur unter den schwersten bedingungen gelöst werden mag. die volkssage läfst noch mitgefühl bei dem jammer der weifsen frau blicken, wenn die begonnene erlösung immer unterbrochen und auf weitere unabsehbare zeit hinausgeschoben ist.

Dafür gilt besonders ein eigenthümlicher, sicher althergebrachter ausdruck: der welchem dereinst gelingen soll die that zu vollbringen, und den hort zu heben, der ihm zum lohn verheifsen wird, mufs als kind *in der wiege* geschaukelt werden, die aus dem *holz des baums* gezimmert war, der jetzt erst als *schwaches reis* aus der mauer eines thurms *spriefst:* verdorrt das bäumchen oder wird es abgehauen, so verschiebt sich die hofnung des erlösens bis es von neuem ausschlägt und wieder wächst (DS. no. 107. 223). das steigern noch hinzugefügte bedingungen: den kirschkern, aus welchem der sprofs schiefsen wird, hat ein vöglein in die mauerritze zu tragen (Bechst. Fran-

ken 191); bei den steinen mufs ein *doppelter* tannenbaum aus *einer* wurzel spriefsen, und wann er hundert jahre alt wird, zwei ledige leute ihn Wunibaldstage umhauen, den stärksten stamm soll ein schlitten auf Dagobertstag hinab ins thal schleifen und aus des stamms brettern die wiege des erlösers gemacht werden (Mones anz. 3, 91); jetzt ist der nufsbaum erst fingerhoch, aus dessen brettern die wiege gefertigt wird, in welcher der einstige befreier liegen mufs (Mones anz. 7, 365). zuweilen heifst es blofs, das bäumchen sei noch ungepflanzt, das holz noch ungehauen (Mone 6, 397. 7, 476. 8, 63). bei Ad. Kuhn no. 94 lautet die formel so: eine linde solle gepflanzt werden, die werde oben *zwei plantschen* (äste) treiben, aus deren holz eine poie (boie) zu machen sei: welches kind in ihr zuerst liegen werde, das sei bestimmt mit dem schwert vom leben zum tode gebracht zu werden, und dann trete erlösung ein. In allen diesen sagen knüpft sich der eintritt des künftigen ereignisses an einen *keimenden baum*, gerade wie der weltkampf durch den schöfsling der esche (s. 912) oder den in laub ausschlagenden dürren baum (s. 909) bedingt war.

Eine andre erschwerung des erlösens ist, dafs die jungfrau in grausenhafter gestalt, als *schlange*, *drache*, *kröte*, *frosch dreimal geküst* werden mufs (DS. no. 13. Mones anz. 3, 89. 7, 476. schon im gedicht von Lanzelet kommt dies küssen an den mund des *drachen* vor, der sich hernach in ein schönes weib verwandelt (7881. 7907. 7990).

Einigemal geht die erscheinung der weifsen frau, wie sie sich sonnt, strählt und badet, über in den begrif einer *wasserholde* und *nixe* (s. 459), einer nord. *hafsfru* (Afzelius 2, 150), und auch diese geister sind der erlösung bedürftig (s. 461. 462). zwölf *weifse seejungfern* stellen sich zum tanze der menschen ein (Mones anz. 3, 93). hierher die romanische sage von Melusina. Solche meerfrauen pflegen aber die halbe oder ganze gestalt eines fischers, einer schlange anzunehmen; einzelnen weifsen frauen wird *fischschwanz*, *schlangenschwanz*, beigelegt: in den goldnen berg war eine königstochter als *schlange* verwünscht, die nur jede dritte nacht menschengestalt erhielt (KM. no. 92); im Oselberg bei Dinkelsbühl haust eine *schlange* mit frauenhaupt und schlüsselbund am hals (DS. no. 221).

Mit dem begrif der bergentrückung ist meistens auch der eines verwünschten heblichen *schatzes* verbunden. da wo der alte held oder gott in der berghöle sitzt, wie im hügel und grab des helden, liegt ein unendlicher hort ge-

borgen; die weifse frau, die schlangen frau, oder schlange und drache allein hüten seiner.

Das goth. *huzd*, ahd. *hort*, ags. *heord*, altn. *hodd* scheinen mir buchstäblich das lat. *cust* in custos, custodia, dieses von curo (für cuso) abgeleitet, so dafs sich auch unser hûs (das hegende, schützende) und das lat. curia (haus und hof) derselben wurzel fügen; in *huzd* liegt also schon der begrif des bewachens, hütens. aus thesaurus, ital. span. tesoro, franz. trésor ergab sich das ahd. *treso*, *dreso*. das goth. *skatts*, ahd. *scaz* bezeichnet aber numus und ist erst allmälich in die bedeutung von thesaurus, gaza übergegangen, noch im 13 jh. hatte schatz nur den sinn von geld, reichthum (Flore 7749. Troj. 2689. 3171. Ms. 2, 146[a]) nicht den von niederlegung und bewahrung.

Der allgemein verbreitete glaube, dafs im innern der erde schätze ruhen, läfst O. V. 4, 23, als er vom erdbeben bei des heilandes auferstehung redet, sagen: 'sih scutita io gilîcho thiu erda kraftlîcho, ioh sî sliumo thar irgab *thaz dreso thar in iru lag*.'

Aus der bergung des schatzes in die tiefe folgt, dafs wer sich seiner bemächtigen will ihn *heben* müsse. man glaubt, dafs der schatz von selbst *rücke*, d. h. sich langsam aber fortschreitend der oberfläche zu nähern suche, meistens heifst es, er komme alljährlich einen hahnenschritt weiter aufwärts (DS. no. 212). auch den *donnerkeil*, Donars kostbaren hammer, nach dem er tief in den erdboden gefahren ist, sahen wir (s. 164. 165) in sieben jahren wieder hinauf treiben. zu bestimmter zeit steht der schatz oben und ist seiner erlösung gewärtig; fehlt dann die geforderte bedingung, so wird er von neuem in die tiefe entrückt. Jene annäherung aber drückt die redensart aus: 'der *schatz blühet*', wie das glück blüht (s. 824), 'er *wird zeitig*', 'er *verblüht*' (Simpl. 2, 191) mufs wieder versinken. das mag sich aufs *blühen einer blume* über oder neben ihm beziehen. mhd. sagte man, dafs der schatz *hervorkomme*: 'wenne *kumt herviir* der *hort*, der mich sô rîche möhte machen?' Ms. 1, 163[b]. gewöhnlich zeitigt er alle sieben, oft auch nur alle hundert jahre, gern zumal im vollmondschein, auch in den zwölften. es heifst auch 'der schatz *sonne sich*': an freitagen im merz soll er aus dem boden steigen sich zu sonnen (Mones anz. 8, 313), jenes ausbreiten des waizens und der flachsbollen (s. 915) ist dergleichen sonnen, der schatz pflegt sich in *kesseln* zu heben, und dann seine gegenwart durch eine auf ihm *leuchtende flamme* anzuzeigen, wie über den hügeln der

gespenster flamme webt (s. 868) *blaue lohe* wird auf ihm erblickt (Reusch no. 46), er hat das aussehn *glühender kohlen*, eines *braukessels* voll *rothen goldes* (Reusch no. 7. 25. 26). brennt flamme über ihm, so sagt man 'der schatz *wettert sich*.' Viele schätze bewegen sich jedoch nie gegen die oberfläche der erde, sondern müssen in der berghöle selbst gewonnen werden.

Zur hebung des schatzes wird erfordert *stillschweigen* und *unschuld*. Alle heiligen, göttlichen geschäfte dürfen nicht besprochen werden, z. b. heilawâc ist schweigends zu schöpfen (s. 210. 551), zauberkräftiges kraut schweigends zu brechen; ein beschriener schatz sinkt augenblicklich hinab (abergl. 214). unschuldige kinderhände taugen ihn zu erfassen, wie das lofs zu ziehen, arme dorfknaben und hirtenbuben sind es die ihn auffinden (DS. no. 7. 157. 158); wer sich durch laster befleckte kann ihm nimmer nahen (das. 13).

Wer den schatz erblickt soll geschwind etwas darauf werfen, um besitz von ihm zu nehmen und alle gefahr abzuwehren. gerathen wird *brot*, oder ein auf blofsem leib *getragnes kleidungsstück* oder einen kreuzdreier hastig über den schatz zu werfen (abergl. 218. 224. 612). man lese s. 569 von dem feuer nach.

Der hort wird aber *angezeigt* und *gehütet*. angezeigt durch die erscheinung jener versunknen helden und weifsen frauen, angezeigt und bewacht durch hunde, schlangen, drachen. auch jene waberlohe oder die blühende blume kündet ihn und die wimmelnden käfer (s. 657) sind sein zeichen.

Um in den berg zu gelangen, worin er geborgen ist, bedarf es gemeiniglich einer wegbahnenden thürsprengenden pflanze oder wurzel.

In den volkssagen wird ganz einfach eine schöne *wunderblume* genannt, die der beglückte zufällig findet und an seinen hut steckt: nun steht ihm auf einmal ein und ausgang zu dem schatze des berges offen. hat er inwendig in der höle seine taschen gefüllt und vom anblick der kostbarkeiten erstaunt den hut abgelegt, so erschallt hinter dem weggehenden die warnende stimme *): *'vergifs das beste nicht!'* aber es ist zu spät, und nun *schlägt* ihm bei seinem ausgang *hart*

*) gleichsam der blume selbst, mehrere blumen, namentlich gamander und mäuseöhrchen heifsen dem volk *'vergifsmeinnicht'*, das dabei ihre wunderkraft berücksichtigte. die sentimentale deutung entstand später.

an der ferse die eiserne thür zu, alles ist im nu verschwunden und der pfad nimmermehr zu finden. Diese formel kehrt in den sagen vom Odenberg, von den Weserbergen und vom Harz und in vielen andern jedesmal regelmäfsig wieder (DS. no. 9. 303. 314. Bechstein 1, 146. 3, 16. 4, 210. 211. Dieffenbachs Wetterau s. 284. 285. 190); sie ist gewis uralt*). gewöhnlich wird die blume *blau* angegeben, nach der göttern und geistern eigensten farbe, doch finde ich auch *purpur*blume und *weifse* blume genannt; zuweilen heifst sie *schlüsselblume*, weil sie das gewölbe schliefst und als symbol der schlüsseltragenden weifsen frau, der das *schlüsselbund* als ahnmutter und schliefserin des hauses ziemt, die aber zugleich den schatz zu öfnen macht hat. auch *glücksblume* heifst sie (Bechstein 3, 212), am häufigsten *wunderblume*. wenn *drei wunderblumen* genannt sind (Bechst. 1, 146. 4, 209), scheinen drei an *einem* stengel gemeint. Das gewaltsame plötzliche zufahren der thür gemahnt auffallend an das eddische 'hrynja honom þá *á hæl* þeygi hlunnblik hallar' Sæm. 226ª; 'þegar laukst hurðin *á hæla* hönum' Sn. 2; 'eigi fellr honum þá hurð *á hæla*' fornald. sög. 1, 204: zweimal von dem zuprallen der höllenthür (s. 291). einem hirtenknaben wurde sein *schuhabsatz* noch mit weggerissen (DS. 157), wie sonst dem wegeilenden die *ferse abgeschlagen* (KM. 3, 75). als der schäfer den ruf überhörte, brach das gewölbe zusammen, die thür schlug hinter ihm zu, dafs es krachte, erfafste ihn noch an der *ferse des einen fufses* und zerschlug sie, dafs er lange siechte und das geholte geld auf die heilung des fufses verwenden muste (Bechst. 4, 211); wie er hinausstürzt, schlägts die thür hinter ihm zu, dafs ihm *die fersen weggeschlagen* sind (Harrys 2, 14). ich gebe etwas auf das vorkommen solcher formeln, und möchte sie in mhd. gedichten aufspüren. '*die berge sint nû nâch mir zuo*' Ms. 2, 145ª scheint schon in einer redensart des 13 jh. das verscherztsein eines früher offen gestandnen glücks auszudrücken.

Anstatt der wunderblume oder schlüsselblume nennen andere sagen die *springwurzel*, ein kraut das man sich auf folgende weise verschaffen kann: das nest eines *grün-*

*) andere formeln: 'je mehr du zerstreust, je mehr du bereust!' 'je mehr du verzettest, je minder du hettest!' nemlich wenn das geschenkte oder aufgelesne gold den schein hat von laub oder kohle. In der höle, wo gold auf dem tische liegt, rufen die drei daneben sitzenden alten männer den staunenden gast an: 'greif einen grif, streich einen strich, und packe dich!'

spechts oder *schwarzspechts*, wann er junge hat, wird mit hölzernem keil zugespündet; der vogel, sobald ers gewahrt, entfliegt und weifs eine wunderbare wurzel zu finden, die menschen vergeblich suchen würden. er bringt sie im schnabel getragen und hält sie vor den keil, der alsbald, wie vom stärksten schlage getrieben, heraus springt. hat man sich nun versteckt und erhebt bei des spechts annäherung grofsen lärm, so erschrickt er und läfst die wurzel fallen. einige breiten auch ein weifses oder rothes tuch unter das nest, so wirft er sie darauf, nachdem er sie gebraucht hat. Eine ältere stelle theilt Mones anz. 8, 614 aus Conrad von Megenberg mit: 'ain vogel haist ze latin *merops* und haist ze tütsch *bömheckel* und nist in den holen bömen, und wenn man im sinü kint verslecht mit ainem zwickel, so bringt er ain krut und hät das für den zwickel, so vert der zwickel her dan. daz krut haist herba meropis, daz spricht *bömheckelkrut* und haist in der zöberbuch chora, und wer nit guet, daz man es gemainklich erkant, wan es gänt sloss gegen im uff, damit smidet nieman, wan der gevangen lyt uf den lip. Der *specht* galt für einen heiligen, göttlichen vogel (s. 639). schon Plinius 10, 18 berichtet den mythus: adactos cavernis eorum a pastore cuneos, admota quadam ab his herba, elabi creditur vulgo. Trebius auctor est, clavum cuneumve adactum quanta libeat vi arbori, in qua nidum habeat, statim exsilire cum crepitu arboris, cum insederit clavo aut cuneo *). Dafs dem specht besonders die zauberkräfte der kräuter bekannt sind ergibt sich aus andern sagen: er hütet sie und fährt dem menschen, der sie ausreifsen will, in die augen. so sagt Plinius 25, 4, 10 von der paeonia: praecipiunt eruere noctu, quoniam si *picus martius* videat tuendo in oculos impetum faciat; und 27, 10, 60: tradunt noctu effodiendas, quoniam *pico martio* impetum in oculos faciente, interdiu periculosum sit. Jene sprengende wurzel soll euphorbia lathyris sein, von

*) vgl. vom wiedhopf Aelian de nat. an. 3, 26. Die rabbinische sage gedenkt des bergspaltenden *schamir*, welchen sich Salomon zu seinen bauten auf folgende art verschafte. er liefs das nest eines *auerhahns* suchen, worin junge waren, und es dann mit weifsem kristall zudecken. der *auerhahn* kam und wollte zu seinen jungen, als er aber nicht vermochte, holte er den *schamir* und setzte ihn auf das glas. indem fieng Salomos bote überlaut an zu schreien, dafs der vogel erschrack und den schamir fallen liefs, den jener sogleich mit nahm (Majers myth. wb. 1, 121). Das erzählen die gesta Roman. beinahe eben so von dem vogel *straufs* und dem herbeigeholten sprengenden wurm *thumare* (Gräfses übers. 2, 227).

den Italienern sferracavallo genannt, weil ihre wirkung gegen die metalle so stark ist, dafs auf sie tretende pferde das hufeisen im stich lassen müssen.

Es gibt aber, aufser solchen thürsprengenden pflanzen, noch ein anderes uraltes mittel, gold und schätze in der tiefe der erde aufzuspüren und zu erwerben: die *wünschelruthe*. Warum übertrüge schon eine ahd. glosse caduceus durch *wunsciligerta* (gramm. 2, 540. Graff 4, 257), hätte sie nicht den begrif der zauberkräftigen ruthe Mercurs mit jenem ausdruck am nächsten zu erreichen geglaubt? an sich führte das lat. wort weder auf wunsch noch wünschen (N. Cap. 16. 37 verdeutscht *flugegerta*, virga volatilis). die vorstellung einer zauberruthe unter eigenthümlich deutschem namen war also sehr frühe begründet, und dieser name hängt wieder zusammen mit dem mehrbesprochenen sinn des wortes wunsch, das wie sælde sowol den inbegrif von glück und heil, als persönliche wesen Wunsch und Sælde bezeichnet. der diminutivform halben nehme ich in dem compositum *wunsciligerta* nicht die persönliche bedeutung, sondern die sächliche an: es ist die gerte, durch deren besitz man alles irdischen heils theilhaft wird. die gabe dieses heils geht von dem allwaltenden Wuotan aus (s. 390).

Auch die dichter des 13 jh. bedienen sich des ausdrucks. Conrad in der schmiede 664 (614), Maria mit dem stabe Moses vergleichend: 'dû bist diu *wünschelgerte*, dar mit ûz einem steine wazzer wart geslagen'; 1306 (1261) 'dû sælden (? Sælden) *wünschelgerte*'; Troj. 19888 von Helena: 'schœne als ein *wünschelgerte* kam sie geslichen ûfreht', wie dänische volkslieder in gleichem sinn liljevaand (lilienstengel) verwenden; Troj. 2215 'alles heiles ein *wünschelris*'; Gotfried in einem minnelied 2, 9: 'der gnâde ein *wünschelruote*'; Nithart im rosenkr. 3: 'gespalten nâch der *wünschelruoten* stam'; in Albr. Titur. mehrmals *wünschelgerte* und *wünschelruote* (4146); wünschelsâme des varmen (4221) weil varm, nhd. farn (filix) ein heilkraut ist. Die wichtigste stelle findet sich aber Nib. 1064 (wenn schon einer eingeschalteten strophe) gerade bei beschreibung des Nibelungehorts:

der *wunsch* lac dar under, von golde ein *rüetelîn*,
der daz het erkunnet, der möhte meister sîn
wol in al der werlte über islichen man.

unter gold und gesteine des horts lag eine ruthe, deren wunderkraft (wunsch) alles heil, alle wonne enthielt, wer ihren werth kennt (ich setze nach rüetelîn blofs ein comma

und beziehe 'daz' darauf), dem ist gewalt über alle menschen verliehen; die wünschelruthe brachte nicht nur schätze zuwege, sie stärkte und mehrte fortwährend deren gehalt.

Hier heifst die wünschelruthe *golden*. Gewöhnlich brach man sie aus einer *haselstaude*; nach Vintler ist sie 'das *jährige zweig* (sumerlate) eines wilden haselbaumes.' es wird dazu bei rechtem mondschein ein ast mit einer *zwisele*, *zwispel* (furca) geschnitten und *dreifach zusammengewunden* *). andere fordern eine weifse *hasel* oder *kreuzdornruthe*, die gabel oder twiele hat, in einem jahr gewachsen und woran kein flecken altes holz ist, sie mufs so stehn, dafs ost und westsonne durch die twiele scheint, sonst ist sie nicht gut. wer sie brechen will, geht an einem neuensonntage morgens zwischen 3 und 4 uhr stillschweigend zu der ruthe, kehrt sein angesicht gegen morgen, neigt sich dreimal vor der ruthe und spricht: 'gott segne dich edles reis und sommerzweig! (darauf folgen sieben, in den mekl. jb. 5, 110—117 mitgetheilte beschwörungen). Jene vergleichung Conrads läfst eine einfache, *schlanke* gerte vermuten. Man unterschied, wenigstens später, mehrere arten: feuerruthe, brandruthe, springruthe, schlagruthe, beberuthe. nicht zu allen wurde die hasel verwendet, einige aus messingdrat, vielleicht auch gold verfertigt. In Niederdeutschland sagt man *wickerode*, von wicken, zaubern, weissagen. Es gilt, die ruthe richtig in der hand zu halten (bei deenden fassend, so dafs der stiel in den sie zusammen laufen, sich aufwärts kehre), dann schlägt sie an, ihr stiel dreht sich nach den gegenständen, die sie anzeigen soll, bleibt aber, wenn diese nicht vorhanden sind, ruhig. Nach andern wird mit jeder hand eine zinke der beiden gabeln fest emporgehalten, dreht sich dennoch die eine zinke mit unwiderstehlicher gewalt nach dem boden, so ist ein erzfeld vorhanden. dabei wurden auch formeln gesprochen: '*ruthe*, *ruthe* ich frage dich, wo der beste schatz mag liegen?' Man glaubte mittelst der wünschelruthe verborgne schätze, erzadern, wasserquellen (darum heifst sie in der Schweiz brunnenschmecker, Tobler 80[a]), ja mörder und diebe zu entdecken **).

---

*) Ettners unwürd. doctor p. 3—8, vgl. den doppelast der tanne und linde (s. 921) und die drei blumen eines stengels (s. 924) rute mit neun enden (abergl. 950); lindenast mit neun zweigen (Rhesa dainos 30).

**) literargeschichte der wünschelruthe im neuen lit. anz. 1807 p. 345—477, vgl. braunschw. anz. 1752. p. 1625. goth. taschenb.

In Anshelms Bern. chron. 2, 8 finde ich den ausdruck *glücksstäblin*, wie vorhin glücksblume. der franz. name ist *baguette divinatoire*; nach den mém. de l'acad. celtique 4, 267 'de coudrier, *fourchue d'un côté*.'

Sollte das altn. *gambanteinn* Sæm. 77ᵇ 85ᵇ einen ähnlichen begrif enthalten? teinn ist ramus, virga (goth. táins, ahd. zein, ags. tân, alts. tèn)*), gamban widersteht allen seitherigen deutungen. in der letztgedachten stelle wird gambanteinn im wald geholt:

til holtz ec gèec oc til hrâs viðar
gambantein at geta. *gambantein* ec gat.

Sæm. 60ᵇ handelt es sich auch von einem *gambansumbl* umgeta, was recht gut wünschelmahlzeit der götter bedeuten könnte. ich würde die variante gamansumbl nehmen, und gaman wonne auslegen, wie wunse zu wunna gehören mag. indessen steht Beov. 21 ags. *gomban* gyldan, verschieden von gomen (gaudium). auch '*tams vendi* ec þic drep' Sæm. 84ᵇ verdient erwägung, tams vöndr (virga domitoria) ist sicher ein stab von zauberhafter wirkung.

Ausführliche sage von einem *wünschelstab*, den der h. Columban einem armen mann schenkte, dieser aber auf anstiften seiner frau zerschlug, findet sich in Adamanni Scoti vita s. Columbae cap. 24 (Canisii lect. antiq. tom. 5).

Am bedeutsamsten für den ursprünglichen sinn der wünschelruthe wird das κηρύκειον des Hermes (der caduceus des Mercur): gerte um welche sich schlangen winden. die schlangen scheinen aber erst aus den zweigen der olive gebildet, so dafs die ältere ῥάβδος (Odyss. 24, 2) wahrscheinlich die zwiselform der wünschelgerte hatte. der hymn. in Merc. 527 nennt sie ὄλβου καὶ πλούτου ῥάβδον, χρυσείην, τριπέτηλον, golden (wie im Nib. lied), dreiblätterig, *glück* und *reichthum schaffend*. Da nun Mercur zugleich den geflügelten petasus trägt, wie Wuotan durch das pilei umbraculum kennbar ist, darin aber wiederum die idee des *wünschelhuts* (s. 828) waltet, die heil und segenbringende *wünschelruthe* auf den persönlichen *Wunsch*, folglich Wuotan bezogen werden mufs; so scheint mir in dem zutreffen aller dieser ähnlichkeiten unabweisbare bestätigung der uralten, unerborgten identität zwischen *Wuotan* und *Mercur* zu beruhen. Rudolf im Barl.

1809. p. 1—19. die behauptung, dafs sie erst seit dem 11 jh. in Deutschland bräuchlich geworden sei, scheint falsch.

*) es könnte auch sagitta bedeuten, was an Martins von Amberg nach schatze mit *pfilen* suochen' gemahnt.

274, 25 konnte gar wol 'des *Wunsches bluome*' meinen, da die vielen beispiele aus Gerhart (s. 127) zeigen, wie geläufig ihm die personification war.

Das mythische verhältnis *bergentrückter* schätze wie *bergentrückter* helden und götter hat uns auf Wuotan, den höchsten schöpfer und geber aller dinge geleitet, der alle verborgnen schätze weifs (Yngl. saga cap. 7).

Aufser den blumen, kräutern und ruthen sind noch andre dinge zur hebung des schatzes behilflich. So soll ein *schwarzer bock, auf dem kein helles härchen ist*, gesucht und an der stelle, wo das geld vergraben liegt, gleichsam dem geiste, der seiner hütet, zum opfer angebunden werden (Mones anz. 6, 305). andere fordern ein *schwarzes huhn*, an dem auch nicht ein einziges weifses federchen sei, sonst breche der teufel dem hebenden seinen hals (Bechstein 4, 207). Über verwünschtes geld ist der fluch ausgesprochen: nur der solle es finden, der es mit *zwei schwarzen hühnen auspflüge*; einer schnitzte sich dazu einen kleinen pflug und vollführte die hebung (Reusch Samland s. 29).

Auf dem horte liegen aber hütende *hunde, schlangen* und *drachen* (DS. no. 13. 159. Schm. 2, 209).

Annales corbej. ad a. 1018 (Paullini p. 386): 'ajunt in Brunsberg magnum thesaurum absconditum esse, quem *niger canis* custodit cum oculis igneis' und im carmen de Brunsbergo (Paullini p. 599):

horrendus *canis* est tenebrosum vinctus ad antrum
thesauri custos, qui latet imus ibi,
igneus est visus, color atque nigerrimus illi,
os patulum et cunctis halitus usque gravis.

unter dem birnbaum sah man glühende kohlen und nachts einen *schwarzen pudel* liegen (Mones anz. 7, 227). Auf einer kiste des gewölbes lag eine *kröte*, auf der andern ein *weifser hund*; als die bauersfrau mit einer von der weifsen frau dazu empfangnen *gerte* umherschlug, wurde der hund kohlschwarz, worüber die frau erschrocken das schweigen brach und die erlösung vereitelte (Mones anz. 5, 320).

Kein thier steht näher zu gold und schätzen als die *schlange*, die sich auf dem goldhaufen niederringelt (s. 653), glimmer abschüttelt (s. 654), goldkronen trägt (s. 650). wir sahen die weifse frau selbst in halber oder ganzer schlangengestalt erscheinen. An dem wasser vor der goldhöle hütet eine grofse, zischende schlange, wer ihr keck auf den kopf tritt, dem dehnt sie sich zu einer brücke über das wasser, die er kühn beschreiten und dann so viel er will golderde

holen kann (Bechstein 4, 174). *fanigold* scheint gold, das in sümpfen bei den schlangen und drachen lag (s. 498).

Unser frühstes alterthum hat berühmte sagen von *schlangen* und *drachen* auf dem gold (s. 653. 654). nicht zu übersehn, dafs auch kostbarem goldgeschmeide zu schmuck und waffen gern die gestalt der schlange gegeben wurde. Im sonnenschein glänzte ein haufen gold und rings herum streckte sich ein *schwarzer wurm*, doch so dafs er nicht ausreichte und zwischen kopf und schwanz eine spanne frei liefs: an dieser stelle trat der knecht, der des hortes ansichtig geworden war, ein und sammelte gold. schon hatte er taschen und das ausgezogne oberhemd voll gesackt, als es ihm einfiel eine begleiterin herbei zu rufen, die den rest des schatzes aufladen sollte, aber seine stimme verhallte in dem furchtbaren brausen, das sich plötzlich erhob: 'schütt aus das geld, schütt aus das geld!' rief es, dafs der erschrockne alles geld hinwarf und zu fliehen begann, augenblicklich senkte sich der wurm mit dem schatze in den berg und schlofs sich die erde wieder zu, der sturm war vorüber und die sonne schien lieblich, nur wenige geldstücke lagen da, die beim hinwerfen aufserhalb des schlangenrings gefallen waren (Reusch Samland no. 3).

Der grofse hort, auf welchem *Fâfnir* lag, war durch gold gebildet worden, das die götter zu Otters hüllung und füllung hergeben musten, Loki aber vorher dem zwerg Andvari abgenommen hatte. Sigurðr, der ihn nach des drachen tod in seine gewalt nahm, schleppte ihn glücklich *auf Granis rücken* fort, und davon hiefs das gold *'byrðr Grana'* (Granonis sarcina, wäre ahd. Kranin purdi) Sn. 139. merkwürdig sagt in einem schwed. volkslied (Arvidsson 2, 193) die jungfrau ihres bräutigams harrend:

vore det den ungersven som jag skulle ha,
så förde han det guldet på gångarens bak!

Nach dem gedicht vom hürnen Sîfrit *) erwirbt der held den schatz zwar auch durch erlegung des drachen auf Drachenstein, und *lädt ihn auf sein ros* (166, 4), doch wird die abkunft des goldes anders erzählt. es ist der *Nibelinges hort*, und Nibling ein zwergkönig hinterläfst ihn dreien söhnen (13, 4. 14, 3. 134, 3. 168, 2), deren zwei, ohne wissen ihres bruders Eugel **), als ihr berg (bei einem erd-

*) noch um die Seifriedsburg in der Rhön (weisth. 3, 535) ist die heldensage im munde des volks angeflogen (Mones anz. 4, 410 und daraus Bechst. Franken 144).

**) Eugels weissagung und sein gespräch mit Siegfried (159—164) läfst nicht zweifeln, dafs er mit dem eddischen Gripir, dem namen

heben?) sich zu bewegen begann und einsturz drohte, flüchteten und in eine höle unter dem drachenstein, wo ihn hernach Siegfrid fand, bargen (133, 4. 134, 3. 135, 1). ein *drache*, der immer nach fünf jahren und einem tag zu ostern auf einen tag*) menschliche gestalt annimmt, hatte den schatz und eine schöne königstochter in gewahr, eine weifse frau, die Siegfried zusamt dem schatz erlöste.

Einiges bleibt in dieser vorstellung unklar, noch wird es durch das epos von den Nibelungen selbst erhellt. Siegfried erlangt den *hort Niblunges* nicht als er den lintrachen tödtete, sondern als ihn Schilbunc und Niblunc baten den *schatz zu theilen*, was sie selbst nicht vermochten. der hort wird 'ûz eime holn berge' getragen, es scheint dafs er zwergen angehörte und Schilbunc und Niblunc elbischer art waren. Nach beiden liedern stammt also der hort von zwergen, wie in der edda von Andvari dem zwerge, als elbische wesen, sind sie schon an und für sich samler und hüter unterirdischer schätze, da sie im *gebirge* hausen (s. 418. 421) und sie *triegen* (s. 432. 867) gleich gespenstern. an den wünschelhut gemahnen die hehl und nebelkappen der zwerge (s. 431); das zwerggeschlecht hegt und hütet schätze, gleich den drachen**). wie frau Holda im wütenden heer zieht und im berg eingeschlossen sitzt, hängt sie auch mit den elben zusammen (s. 421). zu hölen der zwerge wird der eingang gefunden wie in die verzauberten berge, entführte menschen bringen eine zeitlang in gesellschaft der elbischen geister zu (s. 463) wie in frau Venusberg (s. 888).

Dafs Nibelung und Schilbung die väterliche hinterlassenschaft getheilt haben wollten, wird auch Bit. 80ª versichert, dafs sie den *schatz nicht theilen konnten*, ist ein höchst mythischer zug (s. 426), den ich im verfolg, wann ich von den wünscheldingen handle, näher beleuchten werde.

Wie der bund mit göttinnen, weisen oder weifsen frauen den helden in gefahr ausschlägt, gereicht ihnen auch des hortes erwerb zum unheil. wer den schatz gehoben hat, mufs bald sterben (Mones anz. 7, 51. 53). Weil Andvari den ihm von Loki abgedrungnen ring verflucht hatte, brachte

---

nach aber mit dessen vater Eylimi identisch sei. Eylimi (insulae, prati ramus, fast das umgedrehte Laufey s. 225) enthält ey = ahd. ouwa, augia, welches auch in Eugel liegen mufs.

*) ein lac in der helle hât leng ein ganzes jâr. 28, 2.

**) schatzhütende berggeister in der Schenkofenhöle, im Reichenspitz, im Zillerthal. Muchars Gastein s. 145.

derselbe ring auch Hreidmar und seinen söhnen, die ausdrücklich darauf bestanden, und Sigurd und Brynhild verderben, deren verlöbnis durch ihn geschah (Sn. 140).

Das gold heifst altn. orms beðr oder Fáfnis bœli, des wurms bett, des *drachen* lager, der gleichsam darauf brütet. Búi wird zum wurm und liegt auf seinen goldkisten. fornm. sög. 11, 158. *draco* thesauri custos. Saxo gramm. 101. 'incubas gazae ut magnus *draco* custos scythici luci.' Martial. 12, 53. der geizhals und drache werden ihres gutes nicht froh.

Auch Morgenländern und Griechen waren schatzhütende drachen bekannt. der hundertköpfige, nimmerschlafende bewachte des hesperischen hains (scythici luci) goldäpfel. Photius Bekk. 150, 6, 16. Den alten war daneben die vorstellung geläufig von *greifen*, die des goldes warteten. *grîfen* golt Parz. 71, 17 ff.

An der stelle, wo schätze glühen, soll auch zuweilen ein *kalb* liegen (Reusch no. 47), ich denke nicht als hüter, sondern gegenstand des schatzes. denn schatzgräber geben vor nach dem goldnen kalb und nach der goldnen glucke mit ihren zwölf küchlein zu graben *), worunter deutlich etwas mythisches verstanden wird.

Beachtenswerth ist was Renner 5100 steht, dafs alle begrabnen, d. h. ungehobnen, unerlösten schätze dereinst dem *antichrist* werden sollen, dessen erscheinen wir schon vielfach in die vorstellungen von dem wütenden heer und bergentrückten helden eingreifen sahen.

Manigfach fliefsen die sagen in einander über, was von dem treiben der elbe und zwerge in bergklüften wird von rumpelgeistern in öden häusern erzählt (s. 481). im *verwünschten schlofs* harrt eine jungfrau mit ihren schätzen auf erlösung (KM. no. 4), ein anderes ist von teufeln besessen (KM. no. 81). Dabei kehrt auch der zug wieder, dafs der unselige geist sein haupt unterm arme trägt (KM. 3, 15), wie der anführer des wütenden heers, und dafs er sich von dem fremdling, der den bann lösen soll, *den bart scheren* läfst (KM. 3, 9. Mones anz. 7, 365, vgl. das bekannte märchen bei Musaeus). die alte fabel von dem wasserbären (s. 447) setzt schrate in das verlassene haus und Beovulf befreit die nachts von Grendel heimgesuchte königshalle. Ein solches haus, in dem es nicht richtig ist, scheint mhd. *wunderburc* zu heifsen: 'ich sunge ouch wie

*) Pluquet contes populaires de Bayeux. Rouen 1834 p. 21.

der (trache?) lît, der manigen in der *wunderburc* verslunden hât dur sînen gît.' Ms. 2, 177ª.

Der entrückung in berge, dem verwünschen in die erde ist auch das *versinken in die gewässer* ähnlich und erfolgt aus gleichen ursachen. was dort die elbe, empfangen hier die nixen und seegeister. Holla wohnt nicht nur in dem holen berg, auch im brunnen und weiher.

Wir werden also heldengeistern und schätzen ihren aufenthalt im wasser wie im berg angewiesen sehn. könig Carl sitzt im *brunnen* zu Nürnberg, mit dem bart in den tisch gewachsen (DS. no. 22) *). Der Nibelunge hort liegt *im Rhein versenkt*: 'Rîn skal râða rógmâlmi, î veltanda vatni lŷsaz valbaugar'. Sæm. 248ª. nach dem Siegfrieds lied 167, 4 schüttet ihn der held selbst in den strom, auf dafs nicht, wie ihm Engel geweissagt hatte, die recken darüber verloren gehn sollten; das epos läfst aber erst Hagen, nach Siegfrieds mord, den hort zerstören, 1077, 3:

er sancte in dâ ze Lôche allen in den Rîn,

das geschah heimlich und vor Chriemhilde verborgen, die ihn noch zuletzt in seinen händen wähnte, bis er antwortete 2308, 3:

den schatz weiz nu nieman wan got unde mîn.

Ohne zweifel versetzten andere sagen ihn auch in berge: einer in Nerike lebenden zufolge soll er dort im *Kilsberg* und der schlüssel zur berghöle unter einem rosenstrauch verwahrt liegen **). Ms. 2, 169ᵇ: 'der *Imelunge hort* lît in dem *Burlenberge* in (den Rheinbewohnern) bî'; wofür MsH. 2, 241ª 'der *Nibelunge* hort' und 'in dem *Lurlenberge*'. Imelunge kann für Nibelunge stehn wie Imelôt für Nibelôt (oben s. 358), den Lurlenberg will ich gelten lassen, falls so gelesen wird, bei Burlenberc dachte ich mir den Burglenberg, Bürglenberg, ahd. Burgilûnberc, am Rhein unweit Breisach (Dumbeck p. 339), wo Harlunge, vielleicht Amelunge mit ihrem schatz hausten (heldens. s. 186—188). einer der Venusberge im Breisgau und Eckart kann sich auch darauf beziehen. das *Harlunge golt* (Dietr. 7835) greift aber in amelungische und gothische sagen ein, Amelunge hort wäre möglich wie der berühmte *Ermenrîches* hort, von dem so viel berichtet wird. Und Etzel, den geldgierigen, läfst Vilk. saga cap. 381 zwar zu Siegfrieds gold, das ein berg verschliefst, gelangen, aber bedeutsam darauf verhungern, so dafs auch sein verderben der Nif-

*) vgl. Ettners unwürd. doctor 720. 721.
**) Iduna 10, 269.

lùnga skattr nach sich zieht, wogegen dänische lieder wollen, dafs Gremild im berge eingeschlossen bei Nöglings (d. i. Nibelungs) schatz verschmachtet (heldens. s. 306). So manigfache bezüge leiden es, selbst dem weit älteren *aurum tolosanum*, welches die Tectosagen *in den see* von Tolosa *senkten* *), einwirkung auf altgothische sage zu gestatten.

Der erzählungen von untergegangnen, *versunknen burgen* ist eine menge. bei ruhiger flut schaut man noch ragende spitzen der thürme und vernimmt ihre glocken läuten. kaum hausen da entrückte menschen, in den wogen ist alles leben verstummt. Dreierlei sagenhaftes will ich hervorheben. Das nahende verhängnis pflegt durch *redende thiere* angesagt zu werden; die gewalt des frevels, dessen ahndung auf dem fufse folgt, hat ihnen sprache verliehen oder ein zauber dem menschen verständnis ihrer stimme geöfnet. Von einer silberweifsen schlange geniefst der diener ein stück, und plötzlich versteht er, wie hühner, enten, gänse, tauben und sperlinge auf dem hof den bevorstehenden untergang der burg besprechen (DS. no. 131). dies wird von Isangs schlofs bei Seeburg, ähnliches von Tilsburg bei Dahlum (s. 881) erzählt, und gewis noch in andern gegenden. Dann kommt vor, dafs ein frommer kranker mann seinen sohn ausschickt *nach dem wetter zu schauen*, und erst der helle himmel, darauf ein kleines wölkchen am saum des bergs, allmälich eine wolke wie ein hut, wie eine wanne, wie ein scheuerthor verkündigt wird, und nun sich der alte mann schnell auf eine höhe tragen läfst, weil gottes gericht jetzt über das Suggenthal, Sunkenthal hereinbreche (Mones anz. 8, 535 vgl. mit Schreibers th. 1840 s. 271). das schildert vortreflich, wie unversehens und schnell die gefahr des untergangs steigt. Dieselbe sage gewährt aber noch einen dritten bedeutsamen zug. Als das wasser alle häuser Suggenthals zerrissen und überflutet hatte, blieb von allen einwohnern nur jener alte mann, sein sohn und ein kleines kind am leben erhalten. dies kind, ein knäblein, *schwamm in seiner wiege* mitten in der flut und bei ihm befand sich eine katze. so oft die wiege auf eine seite sich neigte sprang die katze auf die entgegengesetzte und brachte sie so wieder ins gleichgewicht. darüber gelangte die wiege glücklich bis unterhalb Buchholz, wo sie im *dold* oder wipfel einer hohen eiche hängen blieb. als das wasser

*) Justinus 32, 3, vgl. Duncker origines germanicae s. 31.

verlaufen war und der baum wieder zugänglich wurde, holte man sie herab und fand kind und katze lebend und unverletzt. da aber niemand wuste, wer des knäbleins eltern gewesen waren, benannte man es nach dem wipfel des baumes *Dold* und dieser name wird von seinen abkömmlingen noch heute geführt. (Mones anz. 6, 69 und vollständiger 8, 535). Die sage stimmt willkommen zu der s. 546 angeführten welschen, in welcher bei aller sonstigen verschiedenheit gerade so die wesentliche rettung des kinds in der wiege erzählt ist, was mir den sinn, den ich auch dem altn. lùdr s. 526 beilegte noch stärker zu bestätigen scheint. schön ist die gesellschaft der beigegebnen katze, die nebst hahn und hund dem einfachen alterthum zeugnis ablegen muste (RA. 588). Aus dem namen des fündlings *Dold* (ahd. Toldo, d. i. wipfelgeborner) verstehe ich nun, was es im volksmund heifst, auf dem eichbaum oder nufsbaum geboren sein (s. 538); wie genau die mythen von sinflut und schöpfung sich zusammen fügen ist unzweifelhaft.

CAP. XXXIII. TEUFEL.

Die vorstellung des teufels und teuflischer geister, welche allmälich auch in dem volksglauben so grofsen umfang gewonnen und so feste wurzel geschlagen hat, war unserm heidenthum fremd.

Überhaupt scheint es, dafs ein das höchste wesen in gegensätze spaltender dualismus, wo er nicht in uraltem tiefsinn des systems (wie etwa des zendischen) seinen grund hat, späterhin nur durch abstracte philosopheme hergestellt wird. den in breiter mitte liegenden sinnlichen mythologien ist er unangemessen.

Einen durchdringenden idealistischen unterschied zwischen gutem und bösem geist, Ormuzd und Ahriman *), kennt weder die indische und griechische, noch die deutsche götterlehre. vor der gewalt des *einen* allwaltenden gottes verschwindet des kakodämons macht. Aus dieser einheit erwachsen dann trilogien (Brahma, Vischnu, Siwa; Zeus, Poseidon, Pluton; Wuotan, Donar, Frô; Hâr, Iafnhâr, Thriði), dodekalogien, und die fülle des pantheismus. Grundzug der vielgötterei ist aber, dünkt mich, dafs das gute und wolthätige princip in dem göttlichen überwiegt; nur einzelne, dem ganzen untergeordnete gottheiten neigen sich zum bösen oder schädlichen, wie der nordische Loki, dessen natur gleichwol immer noch der des Hephästos näher steht, als des christlichen teufels. Selbst in den elbischen geistern waltet die güte vor; dem nix, dem kobold, ja dem riesen wird nur theilweise grausamkeit oder tücke beigelegt. Hiermit im einklang ist die milde vorstellung unseres alterthums von tod und von unterwelt.

Darum braucht jedoch in dem gestalten und farbenreichthum solcher mythologien der dualistische gegensatz nicht völlig zu schweigen, in einzelnen zügen tritt er auf, ohne in das ganze einzugreifen. hierher fallen z. b. die mythen von tag und nacht, von licht und schwarzelben (s. 413), von sommer und winter **).

*) die echten formen lauten Ahurômazdâo und Agrômainjus, jener heifst aber auch häufig Çpentômainjus, *ἀγαθὸς δαίμων*, gegenüber dem Agrômainjus, dem *κακὸς δαίμων*. Burnouf comm. sur le Yaçna p. 90. 92.

**) der slavische glaube stellt einen weifsen und schwarzen gott auf: Bjelbog und Tschernibog. dieser dualismus scheint mir aber weder durchdringend, noch ursprünglich.

Der jüdische monotheismus gewährte dem satan (שָׂטָן) blofs die nebenrolle eines versuchers, lästerers, wie sie das buch Hiob deutlich zeigt, und der gr. ausdruck *διάβολος*, den die LXX und das N. T., abwechselnd mit *σατᾶν*, *σατανᾶς* (arab. schaitan) oder *δαιμόνιον* (meist für das hebr. שֵׁד) brauchen, bestätigt. Seit dem exil waren aber die Juden mit der idee des dualismus bekannter, und zur zeit des N. T. hatte sich die ganze dämonologie vielfach ausgebildet; Beelzebub wird als der oberste aller bösen geister genannt, den das A. T. blofs als ein heidnisches idol kennt; hier also schon gehen götzen über in den begrif der dämone oder teufel.

Es gehört in die geschichte des christenthums zu entwickeln, wie die vorstellung von Lucifer*), einem abgefallnen lichtgeist, der sich wider gott vermafs und mit seinen anhängern (engel werden schon Matth. 25, 41 dem teufel beigelegt) in die finsternis verwiesen wurde, hinzutrat. Luc. 10, 18: *ἐθεώρουν τὸν σατανᾶν ὡς ἀστραπὴν ἐκ τοῦ οὐρανοῦ πεσόντα*, wie der blitzstrahl in die erde fährt, während der fallende stern sonst ein liebliches bild gibt (s. 685). jener abfall des teufels und seiner gesellen mufs aber schon in hohem alterthum angenommen werden (s. 539). So entsprang das system eines teuflischen reichs, im feindlichen gegensatz zu dem himmlischen, und erlangte immer stärkeren halt; die bösen geister sind zwar der schwächere theil und unterliegen, allein sie werben um gottlose menschen und suchen ihr heer damit zu verstärken. bündnisse werden mit dem teufel geschlossen und er unterstützt seine verbündete schon in ihrem irdischen leben.

Von der andern seite wirkte die bekehrung der Heiden selbst mit, die herschende vorstellung von dem einflufs des teufels zu erweitern und zu vervielfältigen. es ist schon öfter bemerkt, dafs die verlassenen heidnischen götter zwar für besiegt und ohnmächtig, nicht aber geradezu für machtlos erklärt wurden: ihre ehmals gütige, wolthätige gewalt hatte sich in böse, teuflische verkehrt. was also die Christen von dem teufel glaubten bekam durch die Heiden einen doppelten zuwachs: heidnische gottheiten und geister, die an sich schon übelthätig und finster waren (z. b. Loki und Hel), giengen leicht in den christlichen begrif teuflischer wesen über; schwieriger, und mit gröfserem

*) sie entsprang aus Jes. 44, 12; 'wie bist du vom himmel gefallen du schöner morgenstern!' aber erst Eusebius (demonstr. evang. 4, 9) hat sie, weder Tertullian, noch Irenaeus oder Lactantius. auch Hieronymus und Augustinus nennen den teufel niemals Lucifer.

widerstand der volksmeinung, erfolgte die verwandlung der guten götter des alterthums in gespenster und teufel. meistentheils wurden dabei die namen unterdrückt oder entstellt; mythen und erzählungen waren nicht sobald zu vertilgen.

Nicht selten läfst sich der teufel auffassen als *parodie* oder *nachäffung* des wahren gottes, als die linke, verkehrte seite (mildgenommen die folie, vgl. s. 482) des göttlichen wesens *): es will dieselbe macht haben, dieselbe ehre geniefsen und gott alles nachthun. seine schöpfungen mislingen aber und taugen nicht; so könnte die vorstellung einer teuflischen mutter der von Maria gottes mutter an die seite getreten sein, wiewol sie auch in der riesenmutter vorgebildet war.

Alle diese höchst verschiedenartigen einwirkungen haben die volksansicht von dem wesen und der natur des teufels, wie sie im N. T. bis auf unsere tage bestand, hervorgebracht. der teufel ist jüdisch, christlich, heidnisch, abgöttisch, elbisch, riesenhaft, gespenstig, alles zusammen. durch seinen zusatz muste eben, indem die heidnische vielgötterei erlosch, das christenthum eine deutliche hinneigung zum dualismus empfangen, den später die philosophie in ein allgemeines princip vom guten und bösen aufzulösen trachtete. Vergleicht man die heiterkeit griechischer mythen mit der herbheit und dem grausen, das die einmischung eines allzupositiven teufels den legenden und sagen unseres mittelalters verliehen hat; so kann diese verschiedenheit weniger das überall ähnliche oder gleiche grundgewebe des volksglaubens betreffen, als die ihm aufgetragne farbe, und darum wird die untersuchung befugt sein, eine ganze reihe teuflischer erscheinungen in die milderen gestalten alter geister oder götter wieder aufzulösen.

Ehe ich zu scheiden versuche was sich in diesen überlieferungen auf das deutsche oder wenigstens das benachbarte heidenthum bezieht, ist es noch nöthiger als sonst sich der verschiednen benennungen zu versichern.

Der name *teufel* ist undeutsch und nichts als das beibehaltne διάβολος **). Ulfilas unterscheidet sorgsam, nach

*) Gotfried von Viterbo 1, 23 wirft die frage auf: quare creavit deus diabolum, cum sciret eum malum esse futurum? respondeo, quia propter operis sui ornatum, sicut pictor nigrum colorem substernit, ut albus apparentior fiat, sic per praevaricationem malorum justi clariores fiunt.

**) ebenso ist unser *engel* dem wort und begrif nach entlehnt. Mone, der teufel für unerborgt hält und es, wie diabolus mit Dio-

dem gr. text, *diabaûlus*, *satana* und *unhulþô*, mit letzterm *δαιμόνιον* übersetzend, worauf ich zurückkommen werde. ahd. bleibt *satanas* unverändert, das *diabolus* der vulg. lautet aber bald *tiubil*, *tieval*, bald *diuval* (T.) *diufal* (O. II. 4, 101 pl. neutr. diufilir III. 14, 53) und wird zugleich für das *daemonium* der vulg. verwendet (fragm. theot. II, 14). aus dieser dehnung des begrifs und kürzung der form sieht man, dafs der ausdruck einheimisch wurde und allmälich alle übrigen entbehrlich machte: mhd. *tievel*, *tiuvel*, *tivel*, nhd. *teufel*; ags. *deofol*, engl. *devil*; mnl. *duvel*, nnl. *duivel*; isl. *djöfull*, schwed. *djefvul*, dän. *djävel*. er verbreitete sich fast durch ganz Europa: ital. *diavolo*, span. *diablo*, franz. *diable*, altfranz. *deable*; poln. *djabel*, böhm. *d'abel*, russ. *dïavol*, serb. *djavo*; nur die zuletzt bekehrten lettischen und finnischen völker haben sich der benennung enthalten. Und wie bei gott (s. 14) kommen die euphemismen hochd. *deichel*, *deixl*, *deigel*, *deiker*, *deuker* *), schweiz. *dyggeli*, *tüggeli* (Stald. 1, 325); nl. *duker*, schwed. *djäkul*, *knäkul*, *knäfvel* (Ihre prov. lex. 93[a]), auch westfäl. *knävel* f. düvel; franz. *diacre*, poln. *djachel*, *djasek*, *djablko*, und viele ähnliche vor **). Bemerkenswerth ist N. ps. 90, 13 '*urtiefel*, chuninch anderro tiefelo,' diabolus rex daemoniorum ***). satan wird mhd. selten, nhd. desto häufiger gesagt, im anegenge 218[b] und bei Stricker finde ich der *satanât*, der spätere mnd. Zeno wiederholt *satanas* oft. altfranz. goufre de *satenie*, *saternie* (Ren. 20224. 28429), in der letzten form anschlagend an Saturn (s. 227).

Alle übrigen benennungen lassen sich nun unter drei gesichtspuncte zurückbringen, je nach dem ihnen der character, die gestalt, oder der aufenthalt des teufels zum grund liegt. Diesen sind aber noch verdunkelte namen beizufügen.

1. Nach seinem innern princip heifst der teufel der

---

nysus zusammenstellt (anz. 6, 354. 8, 449), wird auch um die deutschheit von engel nicht verlegen sein. freilich *διάβολος* (der verleumder), das die septuaginta noch nicht haben, könnte im N. T. aus einem morgenländischen dem pers. div und lat. divus (oben s. 176) verwandten worte entspringen.

*) sogar der *deutscher*, wie die Polen *Niemiaszek* vom teufel sagen, was vielleicht auf den slav. götzen Nemisa führt?

**) *zabulus*, *zabolon*, das wörterbücher und glossen des MA. für diabolus haben, und contrarius, arena auslegen, ist dasselbe wort. zabulônes buoch Ms. 2, 13[a].

***) Notkers deutungen des diabolus: *niderrîs*, *niderfal*, chuning widerfluzze, von dem sturz und fall der teufel ausgehend, gramm. 2, 763.

böse, feindliche, unholde, als gegensatz des gütigen, freundlichen, milden gottes. oft wird dieser begrif in ganzen redensarten oder beiwörtern entwickelt, oft in eigne appellative gelegt. 'der nie guot geriet.' Dietr. 40ª; 'der ie tugende störte.' Kolocz. 254, ähnlich dem eddischen 'sâ er flestu illu rædr,' von Loki, Sn. 46, und ähnlich der Reinh. XXXII. XXXVI vom fuchs und wolf, als teuflischen thieren, gebrauchten epischen umschreibung. 'dich hât *niht guotes* (der teufel) ûz gelân.' Dietr. 86ᵇ, wir sagen noch heute: 'ich habe ihn gesucht wie *nichts gutes*.' der *übele* tiuvel, Iw. 4676. Nib. 215, 4. 426, 4. 1892, 4. Ms. 1, 59ᵇ. der *übel* vient. Gregor 2849. der *böse* feind, der *böse* geist, auch blofs der *böse*; der *ubile* geist, fundgr. 102, 31. 105, 2. der *bôse* geist 105, 7. mnl. de *booze* vyand. die *krummen* teufel (KM. 1, 422) sind die unrechten, bösen. eine mhd. predigt gibt: 'der *ubile bûman*, der tivel (Griefshaber 277). wichtig ist, dafs altn. auch 'hinn *illi Oðinn*' gesagt wird (fornm. sög. 5, 172. 10, 171). häufig setzen altfranz. dichter *maufez*, *malfez*, *maufes* (plur. maufé, malfé) für teufel; später findet man maufais, maufaiteur, wâs über die bedeutung übelthäter, übelthuend keinen zweifel läfst *). *adversarius boni operis* heifst es schon im j. 585 (Pertz 3, 3); ital. *aversiera* (adversaria) **), altfranz. *aversiers* teufel. Alts. the *balowîso* (malus, dirus) Hel. 33, 2, vgl. altn. *bölvîs* (Sæm. 77ᵇ 93ª), *bölvîsar* konor (Sæm. 197ᵇ) sind hexen; goth. balvavêsei, d. i. *balvaveisei* (κακία) I Cor. 5, 8; schwerlich verwandt ist aber pilwiz (oben s. 441. 442). Alts. the *lêdo* (invisus, dirus) Hel. 33, 9, *lêda* wihti (maligni spiritus) Hel. 48, 14; nhd. der *leidige* teufel, mnl. de *lede* duvel ***); ahd. der *leidige* tiefal (Diut. 3, 59). ags. se *lâða*; alts. the *hatola* (odiosus) Hel. 110, 9; *hetteand* herugrim (der grimmige hasser und verfolger) Hel. 142, 12. ags. se *grimma gäst*, mnl. *lede gast*, Rein. 2841. Besonders gehört hierher die benennung eines *feindlichen*, gott wider-

*) hierher vor allem das slav. *bjes*, aus welchem sogar das ahd. *pôsi*, altfries. *bâse* (kein andrer deutscher dialect hat das adj.) zu rühren scheint, und das slav. *zli*, *zly*, auch das böhm. zleyduch (böser geist) sloven. slódi (zlodi Glagolita XXXIX), slodej, slom, slomik (von slo, malum), womit wiederum unser *schlimm* (ahd. slimb Graff 6, 793 obliquus, krumm) verwandt sein könnte; sloven. hudizh, hudir (von hud, malus, poln. chudy miser) u. a. m.

**) Muratori antiq. 2, 1090, und hiernach ist *versiera* zu verstehn, die ich s. 251 falsch deutete.

***) Rein. 1280 intslêts duvels name = in des lêts, in des leden duvels.

strebenden, menschenverfolgenden wesens. die lat. kirchenväter bedienen sich gern des ausdrucks *antiquus hostis* (Gregor. M. opp. ed. benedict. Paris 1705. 1, 1019. moral. 31, 50. dial. 2, 30. Bonifac. epist. 6. anni 723. Jonas bobbiens. p. 5. vita S. Romani 744[a]. capitulare bei Georgisch 795 und viele spätere urk. z. b. eine von 1121 in Kremers beitr. 3 no. 24); ahd. quellen ahmen dies nach: *altfiant* (muspilli 49) *fiant entrisk* (hymn. 24, 9), wobei man sich doch des ags. *ent* für riese (s. 491) erinnert, da der riese überhaupt *alt* und steinalt dargestellt wird (s. 496). ags. se *ealda deofol*, se *ealda* Cædm. 267, 5. O. I. 5, 52 then *altan* satanâsan wilit er gifâhan; musp. 25: der satanâs *altist*. mhd. der *alte*, Geo. 3376. 3385. der *elteste*, Geo. 3368. heute noch in Nordfriesland 'de *ual* düivel' (der alte teufel) geizh. p. 122; in England: *old* Nick, *old* Davy, für teufel; in Dänmark: *gammel* Erich (Holbergs uden hoved og hale, sc. 5), wobei noch statthaft wäre an jenen göttlichen *Erik* der Heiden (s. 335) zu denken; norweg. *gammel Sjur* (Hallager 102[a]); altn. *kölski* sowol senex als diabolus. auf gleiche weise heifst gott der *alte* (s. 19). wie antiquus hostis steht auch *persequutor antiquus* (vita s. Romani 743) und *callidus hostis* (Jonas bobb. p. 5). *hostis* generis humani (fiant mannaskînes chunnes) hymn. 24, 3. Das blofse *hostis* finde ich seltner gebraucht, fijands ist goth. nur ἐχθρός, ahd. das blofse *fiant* teufel, ags. *feond* (von Grendel) Beov. 202. 1444. 1489. mhd. *vient* (En. 2525), mnl. *viant* (Huyd. op St. 3, 38); altfranz. *ennemi*; alts. *craftag fiund* (Hel. 142, 12) *unhiuri fiund* (32, 1. 164, 14) mhd. der *leidige vient* (fundgr. 66, 4) der *böse vient* Geo. 345. nhd. der *böse feind*. *gêrfiund* (Hel. 32, 2) scheint verstärkter ausdruck (gêr, jaculum, hasta). aus dem altn. *fiandi* im sinn von teufel entsprang die dän. form *fanden*, schwed. *fanen*, *fan* *), aber schon altn. war *andskoti* beides hostis und diabolus. Der bedeutung hostis nähert sich die des ahd. scado (homo nocivus, latro) früher auch auf helden in gutem sinn angewandt (s. 317). ags. sceaða, als. skatho; nicht alleinstehend, aber in den zusammensetzungen ags. *hellsceaða* (Cædm. 43, 22. Thorpes anal. 126, 28) *leodsceaða* (Cædm. 56, 24) *þeodsceaða* (Beov. 4550) *nihtsceaða* (Beov. 4536) *mânsceaða* (Beov. 1417. 1468) alts. *mênscado* (Hel. 32, 1. 33, 15. 142, 15) *wamscado* (Hel. 31, 17. 164, 4) *lindscado* (Hel. 32, 14) *thiodscado* (33, 1) bezeichnet sie den teufel. Dieses feindliche, hassende,

*) vgl. s. 868 *dölgr* für gespenst, teuflischer geist.

schadende wesen nannten aber die Gothen das unholde, unfreundliche, und damit übersetzt Ulfilas in der regel nicht *διάβολος*, sondern *δαιμόνιον*, jedoch mit beachtenswerthem wechsel des genus. ein männliches *unhulþa* steht Luc. 4, 35. 8, 29. 9, 42 (für *δαιμόνιον*, *δαίμων*) 1 Cor. 5, 5 (für *σατανᾶς*) Eph. 4, 27 (f. *διάβολος*), Matth. 9, 33 ist es wahrscheinlich zu emendieren. ein weibliches *unhulþô* findet sich Marc. 7, 26, 29, 30. Luc. 4, 33. 7, 33. Joh. 7, 20. 8, 48, 49, 52. 10, 20, 21, überall für *δαιμόνιον*. der pl. *δαιμόνια* wird nur Luc. 8, 33 durch *unhulþans*, sonst immer *unhulþôns* gegeben: Matth. 7, 22. 9, 34. Marc. 1, 32, 34, 39. 3, 15. 5, 12. 6, 13. 9, 38. 16, 9. Luc. 4, 41. 8, 27, 30, 35, 38. 9, 1, 49. Hieraus ergibt sich, dafs bei dem goth. volk die vorstellung weiblicher daemone überwog, wahrscheinlich auch bei andern Deutschen, denn hymn. 24, 3 wird wiederum diabolus durch das ahd. fem. *unholdâ* ausgedrückt *). Weil man im heidenthum eine göttin Holdà verehrt hatte, so lag es nahe, im gegensatz zu ihrer milde, ein bösgesinntes, feindliches wesen als weibliche unholdà zu betrachten, und die wahl jenes ausdrucks bei Ulf. läfst fast auf einen goth. Hulþôcultus schliefsen. merkwürdig ist die übertragung von Diana durch *Holdâ* und *unholdâ* (s. 245). Mit den begriffen von bosheit und feindschaft verbindet sich nun aber auch der von unwille und zorn. der teufel heifst ags. se *vrâđa* (Cædm. 39, 24), alts. the *wrêtho* (Hel. 106, 3. 164, 4); ags. se *rêđa* (trux, saevus) Cædm. 271, 12, was alts. the *ruodho* wäre; ags. se *grama*, alts. the *gramo* (Hel. 32, 16), vermutlich auch ags. se *mòdeya*, alts. the *muodago*, vgl. *muodagu* wihti (böse geister) Hel. 120, 9, und alle diese drei benennungen drücken aus der zornige, wütende **). nicht übersehen werden darf, einmal dafs sie blofs den sächs. dichtern, keinen ahd. denkmälern bekannt sind, dann, dafs sie vorzüglich in der pluralform mehr die idee dämonischer geister als des teufels bezeichnen. þâ *gramun* gydena Bth. 35, 6 (dira numina) sind die parzen; *gromra* (gramra) cod. exon. 49, 5 = diabolorum. *gramôno* hêm (daemonum habitatio) Hel. 103, 10 ist die hölle. von Judas, der beim abendmal den bissen empfängt und in seinen mund nimmt, heifst es Hel. 141, 11: sô afgaf ina thô thiu godes craft, *gramon* in

*) altslav. *neprijezn'*, die unfreundliche, unholde = diabolus. selbst *sotona* kommt weiblich vor.

**) nie geben die mhd. dichter dem tiuvel das beiwort der grimme, grimmige, das sie dem tod vorbehalten (s. 808). ags. aber finde ich von Grendel: se grimma gâst (Beov. 204).

gewitun an thene lichamon *lëda wihti*, von dem augenblick an verliefs ihn gottes kraft, dämone und teufel bemächtigten sich seines leibes *). *gramon* habdun thes mannes hugi undergripan (Hel. 157, 19), dämone hatten sich seiner sinne bemeistert. *gramo* (no) barn sind teuflisches gesinde wie *fiundo* barn (Hel. 161, 23. 157, 18). *gramôno* oder *wrêtharo* willio (Hel. 106, 3) ist die lust der teufel. *môdaga* wihti (Hel. 120, 8) sind *unholda* (120, 9) vgl. môdage 157, 18. Diese anwendung von *gram*, *wrêth* und *muodag* auf dämonen ist, wie mich dünkt, heidnischdeutsch und haftete noch bei den später bekehrten Sachsen, wie bei den Gothen jenes *unhulþô* geblieben war. Grendel heifst *gram* (Beov. 1523) und *yrremôd* (1445); eine alts. verwünschung lautete: þic hafi allan *gramir!* (Sæm. 80ᵇ) *gramir* hafi Gunnar! (Sæm. 208ᵇ) wo gramir daemonia bedeutet und ganz jenen alts. gramon gleichsteht. ein andermal Sæm. 255ᵃ wird gesagt: eigi hann *iötnar* (gigantes), wo die prosa der Völs. saga (fornald sög. 1, 214) *gramir* gibt, so dafs auch hier die verwandtschaft zwischen teufeln und riesen erscheint. aus dem sprachgebrauch von *môdag* (iratus) für teuflische geister bestätigt sich etwan eine s. 883 bei Muotes her versuchte erklärung.

Eine benennung ist bis hierher aufgespart worden, die bei unsern mhd. dichtern des 12 und 13 jh. oft vorkommt. der *vâlant*, s. Uolrich 54ᵃ 69ᵇ 74ᵃ, anegenge 218ᵇ 219ᵃ 220ᵇ, Tundal. 56, 31; diu *vâlantinne* Herôdia (oben s. 260. 261) fundgr. I. 139, 6; der *vâlant* fundgr. II. 109, 42. Roth. 3106. *vâlandes* man Roth. 3227. 3366; *vâlant* Rol. 289, 7. *vâlantes* man, das. 111, 5. 189, 16; der übel *vâlant* Nib. 1334, 1. *vâlandinne* (teufelin) Nib. 1686, 4. *vâlentinne* 2308, 4. Gudr. 629, 4; der *vâlant* Klage 625. Er. 5555. Herbort 7725. Eilharts Trist. 2837. *vâlant* Wigal. 3994. 6976. 7022; er het gehœret den *vâlant*, er (der wahter) sprach, 'seht bî der mûre dâ hôrt ich in schrîen lût owê, er fuor die rise alsô zetal, daz im die stein vast walgten nâch, ich weiz nicht war im ist sô gâch.' Frauend. 375, 12–24; daz in der *vâlant* rîten sol, welsch. gast 67ᵃ bî sîner stimme ich hân erkant, daz ez wære der *vâlant*. das. (Reinh. 384, 50); der leide *vâlant*. Trist. 8909; des *vâlandes* rât. 11339; *vâlandes* man, 6217. 6910. 16069; *vâlandes* barn Trist. 15965; *tiuvels vâlant*, schrat u. waszerber 92; dô geriet in der *vâlant* (Mones anz. 8, 52);

*) aftar themo muase sô kleib er satanâse. O. IV. 12, 39.

vâlant, Ottoc. 453ᵇ *). einige dichter enthalten sich des worts, Wolfram, Rudolf, Conrad. nhd. dauert es fort als eigenname (Faland, Phaland, Foland, Volland), sonst kommt es selten vor: der böse *volant* (Chr. Weises comödienprobe 219); junker *Volland* (Bertholds tagebuch p. 54). in Henneberg sagt man: der böse *fahl* oder *fähl* (Reinw. 1, 30), in Frankfurt: der *fold*, *fuld* **). mnd. nur einmal Zeno 1166: du arge *volant!*, nie etwas ähnliches bei mnl. dichtern. aber auch ein ahd. *fâlant*, *vâlant* habe ich nie gefunden, auch nicht als eigennamen, und doch sollte man es kaum in zweifel ziehen, da die participialbildung wie in vîant, heilant, wîgant u. s. w. auf frühe zeit weist. das mhd. verbum vâlen, vælen findet sich blofs in der Martina (145. 177. 215) und Albr. Titurel, es hat die bedeutung unseres fehlen, irren, vgl. Schm. 1, 519. *fâlant* müste entw. aussagen was das adj. irri, iratus, infensus, oder irrend, verleitend, seducens (goth. aírzjands, uslutônds). ags. ist fæljan, oder fælan scandalizare, seducere, dessen part. fælend entsprechen würde. Vielleicht liegt in dem altn. fâla (Sæm. 143ᵇ 210ᵇ gigas femina) und dem verb. fæla (terrere) ein verwandter sinn; es wäre dann glaublich, dafs *fâlant* früher auch auf riesen gieng. Seitdem jedoch *Phol* (s. 205–9. 581) in betracht kommt, darf er bei erklärung eines in unsrer sprache so eingefleischten worts nicht übersehen werden, den übergang aus a, o in â zeigen andre erscheinungen, z. b. tâlanc, tolanc, und die volksmäfsigen formen voland, fold, fuld sprechen dafür; die participialendung mufs dahinstehen, bis künftighin mehr licht auf die dunkle wurzel des alten götternamens fällt. selbst den bösen *Unfalo* aus Teuerdank wird man hierher nehmen können, da un– nur vorgesetzt scheint, um den üblen ruf des wortes äufserlich hervorzuheben, *Unfahl* kommt auch sonst als eigenname vor ***). man vergleiche das nachher über die pfahlmauer gesagte †).

II. Viele namen beziehen sich auf die äufsere gestalt des teufels. Am ersten fällt sein lahmer fufs auf, daher

*) Hagene hatte den beinamen '*vâlant aller künige*,' Gudr. 168, 2. 196, 4, alle könige fürchteten ihn wie einen teufel. Mone (nl. volkslit. 67) macht daraus: vaillant de tous les rois!

**) im Mehlwardein, einer Frankfurter localposse 1837 s. 16: 'ei der *Fuld!*' = teufel.

***) in den Nördlinger hexenproc. s. 47 Apollonia *Unfahlin*.

†) andere, fürchte ich, werden darauf gerathen phol, phal aus aphäresis der ersten silbe in deofol, dinfal zu erklären, etwa wie eblis aus diabolus stammt.

der *hinkende teufel* (diable boiteux), *hinkebein*, vom sturz aus dem himmel in den abgrund der hölle scheint er gelähmt, wie der von Zeus herabgeschleuderte Hephäst (s. 221) *). diesem und dem schmiedenden lahmen Wieland (Völundr s. 350) gleicht er auch durch seine kunst des schmiedens und bauens, so wie den aufenthalt in der *rufsigen* hölle. Der gegensatz zur leuchtenden, weifsen und reinen gottheit fordert hier *dunkle schwarze farbe*, wie die schwarzen elbe den lichten gegenüber stehn. den weifsen Baltac (s. 208), die strahlende Berhta (s. 250) dürfen wir darum den finstern gewalten, die lichtelbe den schwarzelben zur seite stellen, obgleich beide principe einander berühren, ja sich erzeugen. in dem worte alp scheint der begrif des weifsen zu liegen, nacht und tag gehn aus einander hervor, die Nacht war des Tages mutter (s. 697), Halja, Demeter, Diana, Maria (s. 289) erscheinen halb *schwarz* oder ganz verdunkelt **). das schwarze teuflische princip kann als ein ununsprüngliches, als abfall vom göttlichen licht betrachtet werden.

Der teufel heifst der *schwarze*. alts. *mirki* (tenebrosus) Hel. 31, 24; der *swarze*, Renner 36[d]; 'satan exit ore torvus *colore tanquam corvus*' s. Gallenlied 11, 3; 'er was *swarz als ein rabe*' Tund. 51, 17; diabolus in effigie hominis *nigerrimi*. Caesar. heisterb. 7, 17; der *swarze* hellewirt. Ms. 2, 254[a]; der hellewirt der ist *swarz*. Parz. 119, 26; der helle*môr*. Walth. 33, 7; der helsce *môre*. fundgr. 25; der *hellegrâve*, anegenge 221[a]. weil die dunkle farbe birgt, kommt dem bösen geist der name des verborgnen, heimlichen zu: alts. *dernea* wihti (spiritus latentes) Hel. 31, 20. 92, 2. In unsern volkssagen wird er aber auch durch *graumann*, *graumännlein* bezeichnet, vgl. *graa trold* (D. V. 1, 169. 180) was an Wuotan und an Berhtold mahnt. ich hebe also auch hervor, dafs, wie Berhta und Berhtolt *leere spindeln reichen* (s. 252. 257), die märkische sage das gerade vom teufel erzählt: 'donnerstag abend darf man nicht spinnen, weil *der böse* sonst eine *leere spule* in die stube wirft mit dem zurufe: 'spinnt diese auch voll!' (Ad. Kuhn s. 379). Von thierischen gestalten sind einige dem teufel hauptsächlich der schwarzen farbe wegen beigelegt.

---

*) II. 1, 592. Thor droht dem Loki ihn zu lähmen (Sn. 130) und der blitzstrahl hat lähmens kraft.

**) den Römern hiefs Pluto *Jupiter niger*, der schwarze gott. Silius ital. 8, 116.

Diese thiergestalt war aber häufig nicht vollendet, sondern bei vorherschender menschlicher bildung nur *durch eine zuthat angedeutet*, ungefähr wie die Griechen und Römer ihre satyrn, fanne oder den Pan darstellten oder an Dionysos, Actäon, Io blofs hörner anfügten. der teufel nähert sich dann jenen waldgeistern, skraten und pilosen, welche s. 447 ff. abgehandelt wurden; in allen übrigen gliedern wie ein mensch geformt verräth ihn bocksohr, horn, schwanz oder pferdefufs. von einem Tund. 51, 33 geschilderten vâlant heifst es: 'er het *vil der hende*'), an des libes ende einen vreislîchen *zagel*, der het manigen îsnîn nagel, manigen haken chrumben, damit er die tumben chölt unde stichet.' Schon die heidnischen götter und geisterhaften wesen konnten einzelne theile des leibs nach thieren bilden, der slav. Triglav hatte ziegenhäupter und in der indischen mythologie ist die *mischung menschlicher mit thierischer form* überaus häufig; in der griechischen oder deutschen selten und kaum angeregt. Huldra erscheint geschwänzt (s. 249), Berhta mit dem gansfufs (s. 258), der nix mit geschlitztem ohr (s. 459), die nixe mit nassem kleidzipfel (s. 459. 460), der held mit dem schwanflügel (s. 399) wie Hermes mit geflügelten füfsen, die wasserfrau mit dem schweif einer schlange oder eines fisches; selbst dem riesen bleibt ein finger und eine zehe über die gewöhnliche zahl hinaus (s. 494). der teuflische pferdefufs kann an die halbrossigen centauren, wie an den altn. nennir (s. 458) erinnern.

Übergang in gänzliche thiergestalt mochte sich leicht daraus ergeben, aber auch als vermögen des höheren wesens, sich vorübergehend in ein thier zu verwandeln, angesehen werden.

Der entweichende teufel mufs unvermerkt seinen *pferdefufs* sehen lassen (s. 303); auch ein kobold ist *pferdefüfsig* (s. 480). dem wassergeist wird halbe oder ganze gestalt des *rosses* beigelegt, darum auch fallen den strömen pferdeopfer. ein britischer daemon *Grant*, der vielleicht an *Grendel* (s. 222) mahnen darf, zeigte sich als *füllen* (Gervas. tilber. b. Leibn. 980). Loki wandelte sich in eine *stute* und zeugte mit Svadilföri den Sleipnir (Sn. 46. 47). der teufel erscheint als *pferd* in den sagen von

---

*) diese *vielhändigkeit* kommt mit der riesischen überein, *mehrhäuptig* entsinne ich mich nicht den teufel dargestellt zu finden, es sei denn in drachengestalt. aber der antichrist wurde *siebenhäuptig* und mit einem *pferdefufs* gebildet (vgl. Zappert a. a. o. 73. 74).

Zeno, vom bruder Rausch und in legenden (Zappert s. 68–71); *schwarze rosse* holen verdammte ab, ja führen helden wie Dieterich zur hölle (Vilk. saga 393. Otto frising. 5, 3).

Die vorstellung des teufels in *bocks*gestalt steigt in hohes alterthum hinauf; wie hätte sie in dem ketzer und hexenwesen so fest gewurzelt? alle hexen dachten sich ihren meister als *schwarzen bock*, dem sie bei feierlichen zusammenkünften göttliche ehre erwiesen; umgekehrt sühnte und vertrieb der *weifse bock* teuflischen einflufs (Haupts zeitschr. 3, 35). in schwüren und verwünschungen des 15. 16 jh. parodiert jener bock den wahren gott: 'dafs in der *pock* schend!' ist eine häufige formel bei Hans Sachs; man schwur 'bei *bocks* schedel, bei *bocks* lid,' wie bei den gliedern der heiligen, 'bei *bocks* hulde' *). oder sollte hier *bocks* blofse nebenform von *botz*, *potz* für gotts (s. 14) sein? es wäre auffallend, dafs die dichter des 13 jh. niemals bok in gleichem sinn verwenden; nur Martina 156[b]. 184[b] steht *helleboc* deutlich für teufel. *bockschnitt* heifst nach Schm. 1, 151 jener bilwezschnitt (s. 442. 443), den das volk geistern und dem teufel zuschreibt. Der *bock* war aber Donars heiliges thier, den so oft die jüngere vorstellung vom teufel im hintergrund hat. das volk in der Schweiz ifst die ziegenfüfse nicht, weil der teufel mit *ziegenfüfsen* erscheint oder beim stiefelausziehen die *geifsfüfse* hervorkommen (Tobler 214); es könnte auch aus dem mythus von Donars *böcken* erklärt werden, die er als speise auftischte und aus den knochen wieder belebte und über deren zerbrochne beinknochen er zürnte. In den märchen erscheint aber der teufel selbst als *meckernder bock*, schon in Gregorii magni dial. 2, 30 als '*cornu* **) et *trepidicam* ferens,' was ich verstehe, in eines dreifüfsigen *bockes* gestalt, gehörnt; *dreibeinige* thiere sind gespensterhaft und teuflisch (s. 872. 887). auch das *posterli* (s. 886) zeigte sich als *ziege*. Sollten nicht die von den

*) Appenzeller reimchr. 14. 37. 39. 51. 72. 95. Senkenberg sel. 1, 46. bocks angst und güt! Er. Alberus 21; bocks marter! 33; dafs dich bocks esel schend! 23; dafs dich box sners schende! Schreiber freib. urk. 2, 67; durch bocks tod! ds. 3, 404. *bocks lid* entspricht dem: '*tiufel* u. sîn *lit*.' Mones anz. 8, 41.

**) dem teufel ein *bein* aus dem leib und das *linke horn* vom kopf fluchen (Garg. 232[a]). man sagt noch heute: 'er lügt dem teufel *ein ohr ab* und wieder *an*,' (Haupt 3, 368) d. h. sich so starker flüche und lügen bedienen, die selbst dem teufel an der gestalt abbruch thun. Was bedeutet aber die redensart: 'ir lieget dem tiuvele *an daz bein*' (Roth. 32[b])? schwört falsch (s. 960)?

Heiden geopferten böcke (s. 45. 46) hernach von den Christen auf die gestalt des heidnischen götzen angewandt worden sein? bei der alten Preufsen *bocksheiligung* *) wurde das opferthier hoch empor gehoben.

Nächst dem bock ist der *eber*, der unter den alten göttern dem Fro heilig war, und in Walhalla der helden speise hergibt, auch noch im sturmzug des wilden heers beziehungsvoll erscheint (s. 873. 875), ein teufelsthier; daher beim tosen der windsbraut *sûstert* gerufen und mit diesem namen der teufel gescholten wird (s. 599). eine andere, fast entscheidendere rolle spielt die *sau* bei den teufelsbauten. der böse erscheint als *grunzende sau* (Schweinichen 1, 31). Die hauptsache ist aber, dafs wir hier wieder auf den namen *Phol* stofsen, denn *fol*, *fal*, *ful* bezeichnet mhd. in der zusammensetzung *urful* einen eber, was aus Schwabensp. 315 Wack. 204 Lafsb. erhellt, wo die lesarten erfaul, urfaul, urfol, urval, wurffel alle gegen ursûl streiten, mit dem so wenig etwas anzufangen ist als mit halpswuol Nib. 878, 3, die varianten halbfwol, halpfuol, helfolen nöthigen zu *halpful*, *halpfol*, d. i. halbschwein gegenüber dem hauptschwein oder *urfol*, dem fünfjährigen, alten keuler **). nicht des gottes name wird aus dem thier zu erklären, sondern in beiden zusammensetzungen auf das thier angewandt und so erhalten worden sein; da Phol aber Paltar ist, mag es jetzt weniger gewagt scheinen, den namen des ebers *Baltero* aus Reinardus hierher zu ziehen.

Seelenraubender *wolf* war der teufel bereits den kirchenvätern (Gregorii magni opp. 1, 1486). In Cnuts gesetzen heifst er: se *vôdfreca verevulf* (Schmid p. 148), Ditm. von Merseburg p. 253 nennt ihn *lupus vorax*, Lokis sohn ist Fenris *ûlfr*; aus den mhd. dichtern habe ich mir kein *hellewolf* angemerkt, bezweifle es aber kaum, weil noch Simplic. 2, 72 *höllenwolf* gebraucht. Und die slavische benennung des teufels poln. *wrog*, böhm. *wrah*, serb. sloven. *vrag* drückt zwar übelthäter, bösewicht, latro aus, geht aber auf das ahd. *warg* (lupus) zurück (Reinhart XXXVII). der teufel hat seinen ungeheuren rachen mit wolf und hölle gemein: des tiuvels *kiuwe*. Warnunge 540.

Hündische gestaltung des teufels ist mehrfach begründet. er heifst *hellehunt* im alten lied auf Georio (fundgr.

*) Luc. David 1, 87. 98. Joh. Voigt 1, 616.

**) das lange f ist in den hss. schwer von f zu scheiden.

13), des *hellehundes* list, Hartm. Greg. 163; *wint* in des tiuvels biunt, *hunt* in der helle grunt. Ls. 3, 124. *helleräde* Martina 32ª (Diut. 2, 143), *hellewelf* das. 111ª, wie schon die edda einen *hvelpr* in der hölle annahm (Sæm. 94ª), der griech. glaube einen Cerberus (s. 775). kampf mit dem *höllenhund* schildern fundgr. 178. als *hund* bewacht der teufel schätze (s. 929). *schwarzer hund* (dän. abergl. no. 149). des tievels *räden*. Renn. 23343. H. Sachs IV. 3, 31ᶜ legt dem teufel einen *wachtelhund* bei (der ihm seelen aufspürt und fängt?) *). sollte nicht das lateinische *latro* (räuber), wie unser warg vom wolf, vom bellenden thier ausgehen? um so mehr gleicht beiden thieren der teufel.

Unter den vögeln steht zunächst der *rabe*, dessen gestalt der teufel gern annimmt. Ls. 3, 256. Ottoc. 298ᵇ, der ungetriuwe *hellerabe*. 'volgen wir niht dem *swarzen raben!*' Rol. 33, 23; 'volget dem *swarzen raben* niht!' Karl 19ᵇ; 'c'est uns deables, uns *corbiax*' Ren. 28284. den schwarzen von Noah ausgesandten raben nennt Cædm. 87, 11 den feind (feond). Nicht blofs schwärze, list und behendigkeit des vogels, auch sein alter zusammenhang mit Wuotan (s. 637), wie bei dem wolf, konnten diese vorstellung befestigen. Cædm. 188, 6 scheint sogar das ganz odinische epitheton *välceosey* (stragem eligens), das des gottes botinnen zukommt (s. 389), alterthümlich auf den raben angewandt; indessen bezieht auch schon des Hieronymus commentar zu Hiob 38, 41 gezwungen genug den (*schwarzen*) *raben* auf den teufel. In dänischen volksliedern vertritt der '*vilde ravn*', der '*vilde valravn*' (jener corvus stragis, ahd. walahraban) völlig die stelle eines teuflischen trold (D. V. 1, 186. 187). im puppenspiel von dr Faust wird der *rabe*, welcher die verschreibung mit dem teufel getragen bringt, merkwürdig *Mercurs* vogel genannt, was völlig auf Wuotan gerecht wäre. Den *geier* finde ich erst in den letzten jhh. statt des teufels **), noch häufiger den *kukuk*, dessen zauberhafte beziehung s. 646 zur sprache gekommen ist.

Ungleich älter und verbreiteter war die erscheinung des teufels als *schlange, wurm* und *drache*. die verführende

*) *wahtelbein* (lockpfeife) des tiuvels. Berth. 225. 'sust verirret er als ein *wahtelbein*.' jüngling 1304; 'in korne wart ein kündic *wahtel* nie sô sanfte *erbeinet*.' Ms. 2, 206ᵇ.

**) dafs euch der geier! Gryphius p. m. 746. wo geier? (= wo teufel?) Ettners unw. doct. 335. dafs dich der geier schende! Wackern. lesebuch 788, 21.

schlange im paradies galt für den teufel selbst. wie antiquus hostis heifst er *antiquus anguis*, *anguifer hostis*, *letifer anguis*, *serpens* (Greg. magn. opp. 1, 111. Jonas bobbiens. p. 5. 15. vita Burgundofarae p. 427. vita s. Romani p. 743). *serpens antiquus* (Caes. heisterb. 7, 35), der *alte drache*, ags. *draca* El. 765. ihren grund hat die vorstellung zumal in apocal. 20, 2 und in den deutungen, welche die kirchenväter von Leviathan gaben. apocal. 12, 4 gedenkt eines drachen, der mit seinem schweif den dritten theil der sterne vom himmel gezogen habe *). In diesem biblischen sinn nennen unsere alten dichter den teufel *slange*, *hellewurm* (Lohengr. 141), *helletracke* (Mart. 141[d]), es wurde aber auch der einheimische volksglaube von feuerspeienden, giftigen würmen, schatzhütenden drachen (s. 930) und wunderbaren schlangen (s. 648) mit angeregt. in unzähligen volkssagen erscheint der teufel als drache, z. b. deutsche sag. no. 520. 858. Zumal hebe ich hier das märchen hervor, worin bald dem träumenden *teufel*, bald dem *drachen* oder dem vogel *greif* federn aus dem schweif gezogen werden: Km. no. 29. 57. 165. Norske folkev. 1, 31–33. Mailaths magyar. m. 1, 179. Der unglücksdrache verfolgt die menschen, einer, dem alles widerwärtig geht, pflegt zu sagen: auf all mein glück *legt der teufel seinen schwanz*. Vom drachen lassen sich auch des teufels *flügel* herleiten, altfranz. diables *enpanez* (Méon nouv. rec. 1, 250), wie angres enpanez (das. 1, 272). Da die kirche den Leviathan als ungeheuern *walfisch* darstellte, dessen wange Christus mit der angel durchbohrte (Greg. magn. 1, 110. vgl. oben s. 166), so war das anklang an die ungeheure von Thôr aus dem grund des meers geangelte feindliche *weltschlange* (s. 649). als drache oder schlange hat der teufel einen ungeheuren rachen (mhd. kèwen, Ms. 2, 166[b]), gleich der hölle selbst (s. 291. 767).

fliegengestalt. die LXX übertragen Baalsebub, des akkaronischen götzen namen, *Βάαλ μυῖα*, fliegengott (IV, reg. 1). Ahriman drang in *fliegengestalt* durch die natur. litth. *mussà birbiks*, fliegengott (Mielcke 231), birbiks sonst blasend, summend. märchen erzählen von teuflischen geistern, die als *fliege* in einem glas verschlossen sind **). Loki, als er Freyja um das brisingamen betriegen will,

*) der *alte slange* mit sînen genôzen von himel wart her abe gestôzen, sîns libes wesen teilt er endriu u. s. w. Renner 3100 ff.

**) dänische sage von einem in einer büchse verschlossenen teufel. Thiele 1, 18. KM. no. 99.

wandelt sich in eine *fliege* (fluga). hiermit verbinde man eine langob. sage bei Paulus diac. 6, 6 von dem malignus spiritus, der sich als *fliege* ins fenster setzt und dem ein bein abgehauen wird; die acta Bened. sec. 1 p. 238, von einem ausgetriebnen teufel redend: 'in *muscae* similitudinem prorumpens cum sanguine de naribus egressus est inimicus.' als fliege dringt er durch das schlüsselloch in verschlossene gemächer, er vermag sogar durch ein nadelöhr zu schlüpfen (norske folkeventyr no. 31), wobei mir seine schmiegsame mutter (s. 225) einfällt. gleich dem riesen (s. 522) hat der teufel das vermögen sich *grofs oder klein* zu machen (norske folkev. 1, 134. 192). Des elbischen wesens der *schmetterlinge*, die als psychen (s. 789) gut oder übelgeartete geister sein können, wird noch im verfolg zu erwähnen sein.

Der teufel wird aber auch, von früher zeit an, zweien *geräthen* verglichen, dem *hammer* und dem *riegel*, in welchen ich s. 166. 222 beziehung auf heidnische götter nachgewiesen habe. hier ist noch ihre biblische oder kirchliche grundlage zu erwägen. *Malleus* zählt bereits Hieronymus in dem briefe an pabst Damasus (zw. 366–384), wo er die parabel vom verlornen sohn erklärt, unter benennungen des teufels auf; Hieronymus konnte in Dalmatien, Italien, Gallien (und er war am Rheinstrom) den ausdruck von den Heiden vernommen haben. Greg. magn. († 603) opp. 1, 1125: in scriptura sacra *mallei* nomine aliquando diabolus designatur, per quem nunc delinquentium culpae feriuntur, aliquando vero percussio coelestis accipitur . . . . . nam quia in appellatione *mallei* antiquus hostis exprimitur, propheta testatur, dicens: quomodo confractus est et nutritus malleus universae terrae (Jerem. 50, 23. vgl. 51, 20). die vorstellung des strafenden gottes und einer feindlichen bösen gewalt mögen sich hier berühren. In Donars händen war der hammer zugleich heiligendes und zermalmendes werkzeug: *sturmwind*, *windsbraut*, naturerscheinungen, die das ältere heidenthum dem herrn des donners, der spätere volksglaube riesen oder teufeln zuschrieb (s. 602. abergl. no. 522. ehstn. no. 100), heifsen in einigen gegenden Deutschlands *hammer*, entweder von seiner zerstörenden heftigen wirkung, oder weil man ihn vom teufel erregt wähnte *). in dem rheinischen

*) der mährische bauer nennt den *wirbelwind hammer* (Meinert in den Wien. jb. bd. 48. anz. bl. p. 55), was auf Donar wie auf den teufel gehn darf, also den s. 599 entfalteten vorstellungen begegnet,

Westfalen, wenn unvermutet der wind die thüren aufreifst, plötzlich stofsweise durchs haus pfeift, heifst es: 'do es *der aul* van terjohren!', da ist der alte von vorigem jahr, der bekannte alte, dessen namen man besser nicht nennt. Da sich bei den dichtern des MA. meines wissens die benennung *hamer* für teufel nicht findet, so trage ich bedenken, den ursprung jener volksmäfsigen flüche (s. 166) aus dem *malleus* der kirchenväter abzuleiten, ich möchte eher einen zusammenhang heidnischer und jüdischer vorstellungen glauben. Mit *riegel* dürfte es ebenso stehn. *vectis* ist nicht blofs das thürschliefsende geräth, sondern auch ein stofsendes, hebel, stange, beinahe wiederum malleus. Leviathan heifst *vectis*, quia usque ad necem percutit (Greg. magn. 1, 111). das mhd. *helleriegel* (s. 223), das ags. *grendel* (s. 222) könnte nachahmung dieses vectis sein, aber auch einen älteren bezug auf Loki haben.

Ich meine öfter vernommen zu haben, dafs sich der teufel aus einem *knäuel* entwickelt. ein märchen erzählt, wie er als *mülstein* vom berge niederrollte (altd. bl. 1, 297). hierin scheint er riesenhaft, denn die schwed. volkssage weifs von riesen, die, wenn Thors blitz durch die lüfte fährt, aus furcht davor unter manchen gestalten, zumeist als *knäuel* oder *kugeln* vom berge herab auf die wiesen rollen und schutz bei den mädern suchen: diese aber, der gefahr wol kundig, halten sie mit den sicheln zurück; da soll es sich oft zugetragen haben, dafs der blitz niederschlug und die sicheln zersplitterte, dann fuhren die riesen mit klagendem gesaus zurück in den berg. Afzelius 1, 10. mir fällt dabei der dämonische *windknäuel* ein (s. 606) *).

III. Vom aufenthalt des teufels in der hölle, aus welcher er die heidnische göttin verdrängt hat, sind die häufigen namen *hellewarte* (sumerl. 7, 9. cod. pal. 361, 71c) *hellehirte* (Parz. 316, 24) *hellegrübel* (Mart. 4b 10a 72b) *hellewirt* (Ms. 2, 175a) und ähnliche entnommen. *helscherge* heifst er Lohengr. 70, 'es las die sîne an sich,' gleichwie Wuotan die seelen seiner helden empfängt.

---

ventus urens und *aquilo* heifst der teufel (Gregor. magn. 1, 547. 570). den Neugriechen ist ἄνεμος der teufel (gramm. 3, 736). Seltsam, dafs die Priscillianer das *wetter* vom teufel ableiteten, den *donner* von seinem brüllen, den *regen* von seinem schweifse, was sehr heidnisch klingt. auch die Manichäer erklärten *sturm* und *gewitter* aus der wut des gefesselten teufels.

*) hexen bekannten in *kugeln* verwandelt worden und so mitternackend auf tischen und bänken herumgesprungen zu sein. Wengs nördl. hexenprocesse s. 54.

Seine wohnung liegt im *Norden*, was schon zu der s. 30 entwickelten ansicht stimmt. 'leit *i norðr*' (schaute gen Norden) kommt beim singen eines valgaldr (ferale carmen) vor (Sæm. 94[a]). diabolus sedet in lateribus *aquilonis* (Greg. magn. 1, 1186), er will 'on *norðdæle*' herschen (Cædm. 3, 8) setzt seinen stul *norderuhalp* (Diut. 3, 40. fundgr. 2, 11). 'niðr ok *norðr* liggr helvegr' (s. 762). auch der Ehste scheut die *nordseite* (abergl. no. 43). *nordwärts* strömt des dämons wasserfall (s. 461).

Ich füge hier einige s. 765. 766 unangeführte ausdrücke bei, weil ich nicht sicher bin, ob sie ursprünglich mehr der hölle oder dem teufel gehören. In einem alten schauspiel von Theophilus bringt satan diesen, nachdem er sich ihm verschrieben hat, in eine burg, wo es kalt ist, aber in saus und braus gelebt wird: 'up de *Ovelgunne*.' mehrere örter in Niederdeutschland führen solchen, die misgunst und den hafs der teuflischen natur treffend bezeichnenden namen: ein *Ovelgunne* im Magdeburgischen, ein *Ovelgönne* im Oldenburgischen, ein *Ovelgunne* im Münsterschen bei Horstmar, im Osnabrückischen zwischen Witlage und Dümmersee, ein gut *Ovelgünne* im mindnischen kirchspiel Eidighausen, ein *Übelgünne* bei Warburg im Paderbornischen. wahrscheinlich heifsen noch andere ortschaften mehr so, man denkt dabei an das gleich richtig gewählte Übelloch (Malpertuis) im Reinhart. ob sie in bezug auf den teufel, oder wie ich eher glaube, auf eine ungünstige, kalte, nördliche lage so genannt wurden, wäre zu ermitteln; im letzten fall ist die benennung passend dem teuflischen wohnort überwiesen, der recht entgegen steht dem seligen, wonnigen freudensaal des himmels (s. 780. 781). In Niedersachsen sagt man: 'na *Hekelvelde* varen' (Sam. Meiger Cccm[a]), in Dänmark: 'gaa du dig til *Häkkenfeldt!*' (Lyngbyes fär. qv. p. 549). Thiele 3, 71 schreibt 'til *Hekkenfjälds*'; wie wenn dabei an Hakelberg, Hakelbernd (s. 875) zu denken wäre? veld ist nicht unser feld, sondern das altn. fiall (mons), wie die dän. form fjäld lehrt und der Hakelberg kann des wütenden jägers, also teufels aufenthalt sein, ja es ist deutlich die isländ. *Hekla*, wofür auch *Heklufiall* gesagt wird, ein sammelort der hexen; Fischart Garg. 119[b] sagt dafür *Heckelberg*. Hekla selbst mag von der form des mantels (cucullus) genannt werden, wie Wodan der gemantelte, hacolberand; also zeigt sich manigfacher zusammenhang. Von *abyssus* *)

*) provenz. *abis* (Rayn. 1, 14[a] vgl. 1, 184[b] baratro, baratrum),

woraus *nobis* entsprang, wurde s. 766 gehandelt. hier will ich noch die letztere form näher belegen. Kilian hat: *nobisse* daemon, nanus, cacodaemon, *nobisgat* orcus, *nobiskroech* orcus. vermutlich liegen in Niederdeutschland noch mehr *Nobiskrüge* als Ovelgonnen, häufig führen grenzwirtshäuser den namen, bei welchen man gleichsam in anderm land anlangt; so findet sich auf der fries. und sächs. grenze in der oldenburg. vogtei Ostringien, so zwischen Altona und Hamburg ein *nobiskrug*; bei Kiel, bei Münster heifsen abgelegne schenken ebenso, es liegt nicht gerade der üble sinn unsrer hölle, vielmehr noch der alte des tods und der unterwelt darin, 'he is na *nobskroge*' will nichts als er ist mit tod abgegangen sagen. *nobiskrug* setzen auch hd. schriftsteller des 16. 17 jh. für hölle oder wirtshaus des teufels, der ein hellewirt heifst: in nobiskrug faren Luthers tischreden 1571, 415ª; Fischart im Garg. 53ᵇ: der reich mann im *nobiskrug*; im Eulensp. 277: dafs er nicht stürb so ungebeicht und führ in *nobishaus* vielleicht; L. Thurneissers nothgedr. ausschreiben 1584. III, 85: darauff sie sagt, sie wird dalent me in *Nobiskrug* sein = todt sein; cursus cleselianus: dein seel fahr hin in *nobiskrug*; fehrst in *nobiskrug*. Ayrer 76ᵇ. der teufel bawet allezeit seine capell u. *nobiskrug*, wo gott seine kirche hat Andr. Musculus hosenteufel 1630 p. 16; in *nobiskrug* gewesen sein Chr. Weises Floretto p. 74; *nobishaus* Burc. Waldis 191ª 303ᵇ. nach Stald. 2, 240 sind *nobiskratten* der ort, wohin ungetaufte kinder kommen.

Schöner nennt Walth. 123, 38 die hölle 'daz *verlorne tal*', was an Dantes citta dolente und sein 'per me si va tra la *perduta gente*' erinnert.

IV. Dunkle benennungen. über das goth. *skôhsl* für *δαιμόνιον* ist s. 455 eine vermutung vorgetragen, die durch das oft vorkommende ags. *scocca* auch *sceocca*, *scucca* geschrieben *), und darum schwerlich scôcca, bestärkt oder entkräftet wird; zu *skôhsl*, den buchstaben nach, würde die wurzel skaka (quatio) stimmen, skiuha (timeo) skuhsl fordern. vielleicht noch näher ist das altn. *skass* femina

*) doch schon die Italiener haben neben *elisso* gebildet *nolisso* (aus in abisso). Rol. 195, 1 heifst ein heidnischer fahnenträger *Alisse*, im altfranz. gedicht aber *Abismes*, gleichsam der hollische. das brem. wb. 3, 254 schreibt noch *obiskroog*, *obskroog*.

*) Beov. 1871 lâdum *sceaccum* and *scinnum* (invisis daemonibus et praestigiis) vgl. *scinna* þeaw (praestigiorum mos) c. exon. 362, 4: *sceaccum* onsâcgan (daemoniis immolare) ps. 105, 37; sceaccgyldum (sculptilibus) ps. 105, 26.

gigas), wofür Sæm. 154ᵇ die hs. *skôs* darbietet. In einem grofsen theile Deutschlands ist jetzt ein ausdruck für teufel verbreitet, der überall nur in der diminutivform gebraucht wird: nieders. *stöpke*, *stöpke in der helle*, in der Maingegend *stebchen*, *stübchen*, in der gaunersprache *steppche*, *stepches*, obersächs. *stebgen*, *stöpgen*, thüring. *stöpfel*, im Badischen *steuble*; man versteht darunter zumal den fliegenden, feurigen drachen, der in die häuser seiner ergebenen einkehrt und ihnen geld oder korn zuträgt, einen feurigen mann, irwisch (abergl. 611) und der irwisch hiefs (s. 868) dôlgr, feind, teufel; damit ist aber der ursprung des wortes noch nicht erläutert. Niedersächs. und westfäl. gilt die schon s. 488 berührte benennung *drôs*, de *drôs in der helle*, *drofs*, man betheuert 'bim *drôs*' und flucht 'dat di de *drôs* slâ!' (brem. wb. 1, 257). zu entsprechen scheint das hochd. *drus*, *truos*, *drüs*, das aber unpersönlich seuche, pest bedeutet. Es gibt noch eine menge von provinzialismen, die ich alle weder anführen noch erklären kann, in der Schweiz sagt man *kuhni*, *kueni* (Stald. 2, 142), vielleicht der kühne, verwegne?; im Ravensbergischen *kramberend* (vgl. brem. wb. unter krambeer, krambeker), *bramberend* (von bram, pfriemkraut, geniste?), *hanax* u. s. w. mnl. *barlebaen*, *barlibaen* (Huyd. op St. 3, 38) Rein. 5184. Fergût 1754. 2372. 3763. 3909, ein ziemlich oft wiederkehrender, unverständlicher ausdruck, von dem auch die roman. sprachen keinen bescheid geben, blofs das altengl. *barlibak* (nach Massinger 1, 80 the name of an evil spirit) gleicht, und barlibreak, barleybreak ist ein spiel, worin die hölle vorgestellt wird (Nares s. v.); mhd. bœser *frîmure* Turl. Wh. 136ᵃ) soll in dem cod. pal. *fëmure* lauten, es scheint darin mure (putridus) Wh. 23, 5 und das altn. myrkr, ags. myrce (tenebrosus) zu liegen (s. 945); 'ein tiuvel der hiez *oggewedel*, der ie die êrsten lüge vant' (Ms. 2, 230ᵇ).

Mehrere benennungen sind menschliche eigennamen, die man auf den bösen geist entw. als euphemismen oder in mitleidiger vertraulichkeit anwendet, gerade wie bei hausgeistern (s. 472) und irwischen (s. 869). so heifst er engl. the old *Davy*, old *Nyck* (Nares s. v. Nicholas) obgleich man hier auch an *Hnikar* (s. 457) denken dürfte; dän. gammel *Erik* (s. 941); jenes schweiz. kueni ist vielleicht *Kueni* (Conrad, wie der poltergeist Kurt hiefs, s. 511), *Benz* (bei Keisersb. teufel, Oberl. s. v.) Benno? ein bair. *Muchsel* könnte aus Nepomuk stammen, wenn man nicht Schmellers deutung heimlicher schleicher (2, 546) vorzieht;

schwerlich rührt aber *Stepchen* aus Stephan? häufig ist *Velten* Valentin für teufel, potz Velten! ich denke mit anspielung auf jenes välant s. 944*; auch hört man meister *Peter*, *Peterchen*, und das gemahnt an benennungen des peinlichen häschers oder schergen, welcher wiederum meister *Peter* oder *Hemmerlin* heifst RA. 853, also dem teufel namen leiht und ableiht, denn der teufel ist hellescherge, peinigt und bindet die seelen und heifst *henker*, *diebhenker*. da nun die soldaten ihren profos lictor militaris auch stepchen nennen, liefse sich erwägen, ob *stepfel* nicht aus dem mhd. *stempfel* Ms. 2, 2ᵇ stammen könne? wobei denn auch wieder das gespenstige wesen der frau *Stempe* s. 256 in betracht käme. den eigennamen *Stempel* hat eine urk. von 1177 bei Seibertz no. 71.

Solche anknüpfung an vorstellungen von einheimischen geistern und halbgöttlichen wesen war vollkommen natürlich, da die christliche ansicht diese teuflisch, das volk aber den fremden teufel einheimisch zu machen suchte. Fischart kann darum den teufel *butze* s. 474 nennen: 'ich sei des leibhaften *butzen*!' Garg. 244ᵃ und altd. bl. 1, 55 heifst es der *butze* teufel. Dem altn. volksglauben schwebt sein *skratti* s. 447 zwischen waldgeist, teufel und riese, und so hat *tröll* s. 493 diesen allgemeineren dämonischen begrif**, in der verwünschenden formel *'tröll* hafi þik!', *'tröll* hafi þina vini!' Nial. cap. 38, *'tröll* hafi þik allan!' Kormakss. 198, *'tröll* taki hann.' Orvaroddssaga cap. 9, 'fara í *trölla* hendr' Laxd. p. 230 entspricht es ganz unserm teufel, aber auch jenem älteren, mehr heidnischen: eigi þik gramir oder iötnar! s. 943. Sæm. 39 liest man: 'farþú nú þar *smyl* hafi þic!' Nordische zauberinnen sollen den teufel *urðar máni* luna saxeti nennen Biörn s. v., womit ich nichts zu vergleichen weifs. Und wie Loki der Hel verwandt ist s. 259, finden wir auch den teufel in berührung mit dem tod s. 814. 'den *tiuvel* und den *töt* vürhten' Frid. 67, 9.

Die bisherige übersicht mannigfalter namen von welcher gleichwol alle blofs jüdischen wie Asmodi, Belial u. s. w. ausgeschlossen bleiben musten, hat schon auf einmischung heidnischer bestandtheile gewiesen, oder eine noch ältere identität oder analogie heidnischer und christlicher begriffe erkennen lassen. ausdrücke wie *gram* und *unhold*, vielleicht auch *scado*, scheinen nur deshalb auf die neu über-

*) *Peterle* Ettners unw. doct. 672. *henker* bedeutet auch teufel.

**) *tröll* ok *kvættr* (fornald. sög. 2, 248); *tröll* ok *eigi maðr* (Finnbogas. p. 264. 292. 340).

nommnen teufel angewandt worden zu sein, weil sie bereits den Heiden feindselige geister bezeichneten. *alt* hatten die riesen schon geheifsen, um so eher konnte es der teufel. *wolf, rabe, bock* gemahnten an die thiere, welche heidnische götter begleiteten oder ihnen zum opfer gebracht wurden. die benennungen *hammer* und *riegel*, der *nördliche* aufenthalt stimmten wenigstens in heidnische vorstellungen.

Wir wollen prüfen, ob auch durch den inhalt der sagen und überlieferungen diese ergebnisse bestätigt werden.

Alle und jede heidnische götter wandelten sich den neuen Christen nicht blofs in *götzen*, d. h. falsche, lügenhafte götter (galiugaguþ, wie Ulfilas idola bedächtig ausdrückt), sondern in *teufel*, d. h. genossen und theilhaber eines feindlichen reichs, dessen herschaft gebrochen war, aber noch im zurückweichen kräfte entwickelte. Wer den alten göttern anhieng, ihnen heimlich opferte, hiefs teufelsdiener, idololatrie geradezu *diobolgeld* (s. 34); auferlegte entsagungsformeln führen den teufel und die altverehrten götter in einer ordnung auf*). in den ags. gesetzen bedeutet *deoflum geldan* geradezu den alten göttern dienen. Diese den götzen mehr als recht war einräumende vorstellungsweise liefs sich nicht überall vermeiden, so lange der glaube an die wirklichkeit jener götter in den herzen der menschen unvertilgt war; die neue lehre konnte leichter keimen und wurzeln wenn sie die alte als gehässig und sündlich, nicht als absolut nichtig schilderte: die wunder der Christen erscheinen dadurch glaubhafter, dafs auch dem althergebrachten heidenthum etwas übernatürliches gelassen wurde. Schon im N. T. hatte diese ansicht einen vorgang, der götze Belzebub des A. T. war in die reihe der teufel eingetreten. Längst gewohnt, Jupiter, Mercur, Mars und Venus als teuflische wesen zu betrachten, wie hätten die bekehrer, als sie unsern vorfahren das christenthum predigten, Donar, Wuotan, Zio, Frouwa und alle übrigen unter andere gesichtspuncte stellen können?

Was von zertrümmerung der heidnischen götterbilder erzählt und gedichtet wurde, bestätigt vollkommen, dafs man den abgöttern eine gewisse teuflische wirksamkeit beilegte. die gestürzten klagen, als dämone, über die gewalt der eindringlinge (s. 466), *Peruns* bild, das die Nowgoro-

*) 'forsachistu diobole?' 'ec forsacho *diabole* end allum *diobolgelde* end allêm dioboles wercum end wordum, Thuner ende Wôden ende Saxnôte ende allêm thêm *unholdum* thê hiro genôtas sint.'

der durch ihre stadt schleiften und in den strom warfen, brach in wehklage aus über die treulosigkeit seiner alten verehrer. Olaf redet *Freys* bildseule an (s. 622) und mit *Thôr* hat er einen förmlichen handel zu bestehn (s. 161). der h. Georg zwingt *Apollos* bild zu gehen und zu reden (Geo. 33—35). *Mars*, 'ein lügelicher got', hatte zu Rom des heilandes geburt geweissagt, nachdem sie erfolgte, brach seine bildseule plötzlich zusammen: 'als der *tievil* dô verdolte den slac von himel sô grôzen, er fuor *ze sînen genôzen* sâ verstôzen in die helle, dâ ist er gebunden sêre, daz er niemer mêre her ûz mac gereichen' (Mar. 191. 193). Darius schreibt dem Alexander: unterliege ich dir, 'so mugen von himele mîne gote zo der helle wesen bote' (Alex. 2542), d. h. dann haben sie mein vertrauen betrogen und sind *teufel*. Solcher züge ist das ganze mittelalter voll. Das 31. cap. hat ausgeführt auf welche weise *Wuotan* in einen *Wuotunc* und *wüetenden jäger* entstellt, an der spitze des wilden heers auftretend, zu einem *teufel* wurde (s. 872). der teufel heifst darum *hellejager* (Mart. 62[1] 174[d]). 'er *râschte* als der tiuvel *in dem rôre*' MsH. 3, 187[a]; 'als in der tiuvel *jagete*' Livl. chr. 96[b]. Unsere volkssagen lassen den teufel bald *auf schwarzem rosse reiten* bald in stattlichem *wagen fahren* (Mones anz. 8, 184) gleich Wuotan oder Donar.

Wuotan erschien als gott und erfinder des *spiels*, namentlich des *würfels* (s. 136. 145) und er ist es, der dem spielhansel im märchen den alles gewinnenden würfel verlieh. vielfach wird aber das würfelspiel auf den *teufel* bezogen, und in den volkssagen schaut der teufel dem spiel zu, zumal dem sonntags unter der predigt erfolgenden, und *würfelt* mit menschen, die ihre seele aufsetzen*); in hexenacten heifst er *Schenzerlein***) (spieler, würfler) von schanzen würfeln. Schm. 3, 374. der teufel lauert auf die spieler. Renn. 11316 ff.

Das judenthum kennt nur teufel, keine teufelinnen, alle macht zum guten oder bösen legt es in die hände männlicher wesen (s. 369). ich will das noch allgemeiner fassen. Götter sind überhaupt älter, und der strenge monotheismus oder dualismus wissen nur von göttern; göttinnen tauchen erst in der weicheren fülle der vielgötterei auf. auch das deutsche heidenthum hieng an göttinnen und elbinnen. selbst das goth. vaíhts (genius) war weib-

*) z. b. in Tettau und Temme preufs. sagen s. 197. 199. 200. 212.
**) Nördlinger hexenprocesse s. 46.

lich (s. 408). göttermütter, glänzende, holde frauen, nornen, valkyrien, waldfrauen, wasserjungfrauen bildeten einen hauptheil des cultus, blofs die kobolde und hausgeister sind alle männlich. riesinnen erscheinen oft in gestalt und sitte lieblich, der todtenwelt stand eine göttin vor.

Nach dieser ganzen richtung, da alle gegensätze der analogie des positiven folgen, war es schon grunddeutsch, dafs Ulfilas *δαιμόνιον* durch *unhulþô* übertrug und nicht etwa ein ganz nahe liegendes neutrum bildete. Diese *unholde frau* vertritt unter den neubekehrten was sich ihre voreltern unter Holda gedacht hatten.

Es gereicht zu keiner geringen bestärkung der teuflischen natur Grendels im Beovulf, dafs ihm zur seite seine *mutter* steht, noch riesenhafter aufgefafst als er selbst, dafs sie seinen tod rächen will, und erst durch ihre besiegung die heldenthat vollendet wird: *Grendels môdor* (2517. 2561. 3076). In unsern kindermärchen ist ein uralter zug, dafs in der wohnung des teufels zugleich seine *grofsmutter* (mutter oder schwester) sitzt, die sich des einkehrenden helden, mitleidig und schonend, gegen das ungeheuer annimmt (KM. 1, 152. 2, 188, des teufels *grofsmutter*, *ellermutter*). die Vala wird von Odinn 'þriggja *þursa môðir*' gescholten (Sæm. 95ᵇ). meistentheils langen die menschen an, wenn der teufel ausgegangen ist, sie werden dann von ihr versteckt, und von ihrem sohn, bei der rückkunft, gewittert. So kommen Thôrr und Týr in des riesen Hýmir haus, wo sie die neunhunderthäuptige *grofsmutter* (amma) und noch eine andere frau, des riesen liebste treffen, die sie unterm kessel verbirgt (Sæm. 53ᵃ). Bei dem indischen riesen wohnt seine mildgesinnte schwester (s. 522). Jene sagen kannte schon das 13 jh.; in einem gedicht des cod. vindob. 428 no. 154 finden sich die worte: 'der donr slahe uns beide; der *tievel* brâhte mich zuo dir, und dich *sîn muoter* her ze mir.' im wahtelmære heifst es 108: 'mit des *tiuvels muoter* wette loufen.' 'ist diz der *tufel*, daz hie vert, oder *sîn muoter* oder *sîn sun*?' Herb. 7729; 'der *tufil* adir *sîn eldirmuoter*' altd. bl. 1, 264; 'des *teufels muoter*' Cl. Hätzl. 219, 16; auch in Margareta von Limburg greift des *teufels mutter* ein (Mones anz. 4, 166). Man sieht, sie wird bald als das allerschlimmste, den sohn noch überbietend, bald als sanfterer gemütsart dargestellt. 'ein witwer eine witwe nam, der *teufel* zu *seiner mutter* kam' (es wurde noch schlimmer) sagt Burc. Waldis 138ᵃ. 'kam nicht der Mansfelder, der *teufel mit seiner mutter*', (omnia mala simul) Berl. kal.

1844 s. 298; 'des *henkers grofsmutter* ein bein abschwören' (Simplic. 2, 254); 'der *teufel* und seine *grofsmutter*' (das. 2, 292); 'ich fürchte mich nicht, und wenn es der *teufel* und *seine mutter* wäre' *). Auch wieder eine naturerscheinung wird hier volksmäfsig gedeutet, was immer uralte mythen verräth. von schnell wechselndem regen und sonnenschein sagt man sprichwörtlich: der *teufel* bleicht *seine grofsmutter* ('de düvel bleket sin möm'); in der Schweiz 'der *teufel* schlägt seine *mutter*' Tobler 249ª (auch: die Heiden haben hochzeit, es ist ein heidnisches fest), von einem bräunlicher gesichtsfarbe: der ist dem teufel aus der bleiche gelaufen ('he is dem düvel ût der bleke lopen'); donnerts, und die sonne scheint dazu: der *teufel* schlägt seine *mutter*, dafs sie öl gibt **). nnl. de *duivel* slaat zyn *wyf*, und 'tis kermis in de hel (nundinae sunt in inferno). französisch: le *diable* bat sa *femme*, wenns im sonnenschein regnet (Tuet proverbes no. 401). Hierzu mufs die erklärung des knisternden feuers (s. 222) und des erdbebens (s. 777) gehalten werden. Das letzte beispiel nennt statt der mutter die *frau*, wie in Hŷmis qviða des iötuns *frilla* erscheint. Hagne sagt von Brunhild, die ihm unheimlich vorkam: 'jâ sol si in der helle sîn *des übelen tiuvels brût*', Nib. 426, 4. ein Grieche, der den riesen Asprian feuer aus steinen reiben sieht, ruft aus: 'hier veret des *tuvelis brût*' Roth. 1054, wie eines andern riesen des *Windes braut* einher fährt (s. 598). Percuna *tete* (oben s. 157) wäscht ihren sohn (den donnergott) im bade: das ist die bairische *anel* mit der laugen (s. 607). in Österreich wird von des teufels *franel* (= ver anel) bei Ziska s. 14–16 erzählt, vor langer weile sei sie aus der hölle in das Oberland (ob der Ens) gekommen und habe sich von ihrem sohn unweit der Donau ein schlofs bauen lassen, in der meinung, das volk werde sie auch wie die jungfrau Maria verehren; als aber niemand ihrer begehrte sondern die leute ihrer spotteten, sei sie erzürnt und habe einen mächtigen felsen mit einem theil ihres schlosses in die Donau geworfen, dahin wo es jetzt der *wirbel* und der *strudel* heifst, und die trümmer ihres hauses nennt man den *teufelsthurm*, vgl. oben s. 558 über strudel. Ich glaube nicht,

*) vergl. Felner flores philol. cap. 7. p. 103. man gab kanonen den namen teufel und teufels grofsmutter (Rommel 4, 180). *Huck vor die hölle* = teufelsmutter (Stender lett. wb. 2, 337ª).

**) Praetorii Blocksbergsverr. 2, 113. brem. wb. 1, 97.

dafs man das heidnische alter aller dieser vorstellungen bezweifeln könne *).

Einzelne opfer, göttern oder geistern bestimmt, liefsen sich unter dem volke lange zeit hindurch nicht ausrotten, weil sie mit gebräuchen und festen zusammenhiengen, zuletzt ganz unverstandne, schuldlose sitte werden konnten. wir haben gesehen, wie dem Wuotan oder der frau Gaue ein büschel ähren auf dem felde stehen blieb, dem Tod oder wilden jäger ein scheffel haber dargebracht wurde. das hätte schon in der ältesten zeit die geistlichkeit *'deoflum geldan'* (leges Vihtrædi 13) genannt. brennende kerzen bei heiligen wassern (s. 550) sahen gewis noch die nächsten jahrhunderte nach der bekehrung. *lämmer* und *böcklein*, meist *schwarze*, wurden in Norwegen dem wassergeist geopfert (s. 461); auch bei den Letten und Litthauern galten in neuerer zeit solche opfer. strudel und ströme begehrten *böcke* und *pferde* (s. 559), Hecate *schwarze lämmer*. Nach einer hessischen volkssage hütete der teufel einen schatz und gestattete niemanden ihn zu heben, aufser wer ihm einen *schwarzen, genau ein jahr und einen tag alten geifsbock* darbrächte. das kehrt bei schatzhebungen fast immer wieder und mufs der phantasie des volks tief eingeprägt gewesen sein. die schon s. 929 gegebnen beispiele mehre ich hier mit noch einem aus Niedersachsen. Wer sich zur fastnachtszeit im wald unter eine egge setzt, der kann alles mit ansehen, alle thiere, die durch das holz ziehen, den könig auf dem wagen, welchem füchse vorangehn, und alles was sich in dieser nacht sehn läfst. das wuste ein schäfer und wolltes versuchen, er gieng in den wald unter die egge sitzen und schaute durch die löcher; als nun der spuk vorüber war, wollte er unter der egge wieder hervorkriechen, allein er safs fest, und der teufel stand neben ihm und wies die zähne. 'hast du kein *schwarzes schaf*, das ganz *kolschwarz* ist?', sagte er, 'das gib mir, dann kommst du los.' Der schäfer blieb liegen bis es tagte, da giengen leute durch den wald und wollten ihn los machen, aber sie vermochten nicht, da liefs er sich sein *schwarzes schaf* bringen, das nahm der teufel, gieng damit in die luft auf, und der schäfer wurde los (mündlich). Auch *schwarze hühner* wurden dargebracht (Dieffenbach Wetterau 279); es darf aber *keine weifse feder* daran sein (Bechstein 4,

*) Mone anz. 8, 450 deutet die teufelsmutter aus Demeter, die in den eleusinischen geheimnissen zur mutter des Dionysos gemacht wird.

207). Bergmännlein lassen sich herauf beschwören, wenn man ihnen einen neuen tisch setzt, zwei milchschüsseln, zwei honigschüsseln, zwei teller und neun messer darauf stellt und eine *schwarze henne* schlachtet (DS. no. 38). Guibertus (in vita 1, 21) gedenkt eines in Frankreich üblich gebliebnen hahnopfers: *diabolo gallo litare* (mit einem hahn opfern), ita ut ovum, de quo concretus est, die Jovis, mense martio, in gallina constet expositum; der gebratne hahn wird zum weiher (wieder also dem flufsgeist) hingetragen. Bei H. Sachs III. 3, 13^{c} will einer zwei alte weiber mit einer *bärenhaut zudecken, mit grünen rauten bestecken*, und dem *teufel* zum neuen jahr schenken. bei Burcard Waldis 150^{a} heifst es: 'die seel mit *meien besteckt* dem *teufel* senden *). 'dem *teufel ein licht anstecken*' (Schweinichen 2, 54) erhielt sich als sprichwörtliche redensart bis heute. Den höchsten göttern des heidenthums dargebrachte *trankopfer* musten nach der bekehrung *teuflisch* erscheinen. s. 49 wurde der *kufe* gedacht, aus der unsere vorfahren Wuotans minne tranken, vielleicht wird unter Saturni *dolium* (s. 115. 227) kein bad, sondern ein trinkgefäfs gemeint. der anmerkung werth scheint, dafs in einer ags. predigt die worte aus 1. Cor. 10, 20 non potestis calicem domini bibere et calicem daemoniorum, welche Ulfilas ganz wörtlich gibt (ni magu\u00fe stikl fráujins drigkan jah stikl skôhslê) ausgedrückt werden: ne mage ge samod drincan ures drihtnes calic and thäs *deofles cuppan*', cuppe also die technische benennung des heidnischen geräthes darbietet. Man sagt noch heute, wer etwas im glas stehn lasse, bringe dem *teufel ein opfer* (Garg. 43^{b}). Aber auch die vorstellung eines teuflischen und höllischen *bades* darf festgehalten werden, wie wir vorhin sahen. 'ze helle baden' welsch. gast 105^{a}. 'in des teufels badstube kommen' (Sastrows leben 1, 11) bezeichnet die gröfste noth. von der volkssage werden oft *teufelsbäder* genannt.

Wie jene stelle aus Wernhers Maria (s. 958) den teufel in der hölle *gefesselt* nennt, so scheint es überhaupt

*) das müssen sehr volksmäfsige redensarten sein. in Christ. Weises drei erznarren, I. p. 1704 s. 426: 'wenn die frau mein wäre, ich liefse sie *vergülden* und *mit rosmarin bestecken* und gäbe ihr eine *pomeranze ins maul* und verkaufte sie dem *henker* vor ein spanferkel.' in dessen klügsten leuten, Augsb. 1710 s. 124: 'ja man solte ihn *mit rosmarin bestecken*, die *nase vergülden* und ihm einen Borstorfer *apfel zwischen die zähne drücken*, so könte man den *teufel* drauf zu gaste bitten.' auf solche weise pflegte die altväterische kochkunst ihre braten auszuzieren.

der ansicht des MA. gemäfs, sich ihn in banden liegend bis zum anbruch des jüngsten tags zu denken; dann wird er aber ledig und in gesellschaft des antichrists auftreten. seine *erledigung aus den banden* bezeichnet also zugleich die zeit allgemeiner verwirrung und des weltuntergangs. Nach einer volksüberlieferung liegt der böse unter dem tisch, an dem zwei jungfrauen (offenbar nornen) spinnen, *festgebunden* (deutsche sag. no. 9. in andern erzählungen wird über ihn eine *schlinge von bast* geworfen, die er gleich dem gefesselten wolf nicht zu zerreifsen vermag, und dann wird er auf dem ambofs *mit dem hammer* geschlagen, weshalb er hinkend bleibt (mährische sagen, Brünn 1817. s. 69. 72. 123); bekannt ist das märchen von dem schmid, der ihn durch das schlüsselloch in einen sack kriechen läfst und *zerhämmert*. ich halte diese vorstellungen für heidnisch und eddisch (s. 524. 525); wie *Prometheus* gefesselt ist liegt *Ahriman* tausend jahre in ketten und *Loki* gebunden; nicht blofs in Deutschland, auch in Scandinavien, hat sich die ausdrucksweise: *'der teufel ist los'*, nnl. 'de duivel is los', durch lange jahrhunderte im munde des volks fortgepflanzt*). man mufs dazu das los werden des *feuers* (s. 224. 569) und das entmannen des teufels durch feuerreibung (s. 573) halten. Welchen grund eine andere redensart hat: *der teufel sei todt*, nun könne jeder ungehindert ins himmelreich kommen' (Meinerts kuhländchen 215), weifs ich nicht recht; kaum gemeint ist die besiegung des teufels im christlichen sinn. schon in dem mære von der wîbe list 368 findet sich die betheuerung 'durch des *tiuvels tôt*.' vergleichen möchte ich etwa den s. 422 angeführten ausruf: der könig ist todt!, nemlich der zwerge oder elbe**). Renn. 17982 heifst es: 'wæren die *teufel tôt*, münche und pfaffen kæmen in not.'

*) schwed. 'nu är fan lös.' Hallmans skrifter. Stokh. 1820 p. 224.

**) oft ist es auch sonst schwer oder unthunlich den ursprung einer beziehung zu ergründen, welche der teufel zu abergläubischen meinungen und redensarten hat. Man sagt: wenn ein wurf aus der hand ist, gehört er dem *teufel* (kann ihn dieser an gefährliche stelle leiten). wer hinter sich lauft, lauft in des *teufels* arme, macht dem *teufel* das *bett* (abergl. 604. 659). müssiggang ist des *teufels ruhebank*, nnl. luiheid is duivels *oorkussen*. nimmt man nicht den pflug von der schleife, so *ruht* der *teufel* darunter (abergl. 819). sucht man etwas vergeblich, so hält der *teufel* die hand oder den schwanz darüber (abergl. 256). des teufels *pflug* und *polster* werden schon Renn. 15597. 15938 genannt. 'richtuom ist des tivels *wetzestein*' welsch. gast 125b; des 'tiuvels *dorn*' Renn. 1748. was bedeutet 'des *tiuvels zîte* liden.' Walth. 107, 28? seine festtage? zîte, ahd. zîtî, altn. tîdir, festa.

Wuotan, als kriegliebendem gotte, wurde *stiften* und *säen* von zwist und feindschaft beigemessen (s. 132). auch Ahriman *sät* zwietracht und der Tod *sät* seinen samen (s. 808), die Werre (Discorchia) den ihrigen (s. 251). soll das aus dem säen des teuflischen unkrauts (Matth. 13, 39) geleitet oder gröfsere allgemeinheit der vorstellung zugestanden werden? sathanas *seminavit semen* suum. Böhmers fontes 1, 47; den *sâmen* kan der tiuvel geben. Freid. 67, 25; des tiefels *sâme*. Walth. 31, 34; der tievel hât *gesæt* den sînen sâmen in diu lant. Ms. 2, 111ª; warp de duvel sin sat darin. Detmar 2, 217.

Merkwürdig steht Beov. 348 ff. vom teufel *gâstbona* (seelentödter) und *bona* 3485 tödter, mit feurigem bogen schiefsend; wie er noch nhd. 'der *mörder* von anfang' (sieben ehen s. 394) 'der grausame *seelenhenker*' (bei Erasm. Francisci) heifst; vgl. das serb. stari krvnik (oben s. 19). Gleich dem Tod wird ihm *band*, *strick*, *zaum* und *ros* zugeschrieben: diufeles *gibenti* O. 1. 10, 22; mit des tievels *bande geseilet* Karl 33ª; der tievel hât mich *gestricket*. Karl 17ª; in des tivels *zoumheften* sitzen. tod. gehugde 782; an des tiuvels *siln*. Renn. 21232; *zeumt* und *satelt* des teufels *pferd*. Renn. 14429; tiuvels *seil*. MsH. 3, 218ª.

Soll der eindruck einer grausenhaften sache gesteigert werden, so sagen wir noch heute: selbst der teufel würde davor zurückbeben, der an schauer gewohnt ist. Schon im 12 jh. (Diut. 3, 59) von ungeheuern mit gleifsenden zähnen: 'swenne si si lâzent plecchen, sô mahten si *ioch den tiufel screcchen*.' MsH. 3, 293ª: 'sô luog ich hervür, ich möht *den tiuvel ûz der helle erschrecken*, swenne ich den mînen kolben ûf enbür.'

Wenn plötzlich das widrige *gebracht* wird oder *geholt* werden soll, nennt unser volk, in ausruf oder verwünschung, dabei den teufel oder andere ihn vertretende zauberhafte wesen. 'hat dich der *teufel* aber herzu tragen?' (Platers leben s. 77). 'wo führt ihn der *teufel* her?' 'hât dich der *tiuvel* har getragen!' (Meyer u. Mooyer 48ª) 'hat dich der *tiuvel* alsô balde getragen har?' (das. 27ᵇ) 'der *tiuvel* hât in dar getragen' (Reinh. 1544) 'der *tiuvel* brâht in hiure her' (gute frau 783). mnl. 'galghenere, die *lede duvel* bracht u here.' Ferg. 4735; die *lede duvel* droech u hier.' Ferg. 520. 'deable li ont amené' (Renart 5051. 8171) 'disc hât der *tiuvel* gesendet in mîn lant (Bit. 10ᵇ) 'der *tievel* sande mich an die stat.' Reinh. 311, 551; 'sus kam er her gerüeret als den der *tiuvel* füeret.' Trist. 6855. 'quis te *maleficus* hic adduxit?' (vita Johannis gorziensis,

vor 981, in Mabillon ann. bened. sec. 5 p. 401). 'führt ihn der *ritt* (pestis) jetzt her?' (H. Sachs IV. 3, 5[d]) gleichbedeutig dem westfälischen 'wo vörd di de *süke* her?' da man die krankheiten für dämonische wesen ansah. was heifst aber in Schmids schwäb. wb. 544: 'führt dich der *zauch* schon wieder her?' ich denke, der höllische hund (ahd. zôha, hündin). westfälisch: fört juw de *kiwitt* nu weer her!' statt des gewöhnlichen der *kukuk*, *geier*, die gleich dem *kibitz* zaubervögel sind. 'hat mich der *guckguck* hergebracht'; (Grobianus 97[a]). Nicht anders wechseln die flüche: 'daz dich der *tiuvel* hin füere!' (Sifrit 74, 2) 'var du dem *tiuvel* in die hant!' (Reinh. 952) 'le *diable* t'emporte!' 'fahr hin zum *teufel!*' 'dafs euch der *geier!*' (Gryphius 746) 'hol ihn der *kukuk* und *sein küster!*' dän. 'var *satan* i vold!' 'die *leide ride* (mala pestis) müeze in vellen!' (Karlmeinet, Meusebach 162). Hiernach beurtheilen sich auch die redensarten: 'da möchte man des *teufels* werden!', 'ich will des *teufels* sein!', d. h. ihm als eigen zufallen, wo sich wiederum *kukuk*, *geier* und die andern substituieren lassen. ein *teufelskerl*, *teufelskind* heifsen von ihm in besitz genommne, merkwürdig läfst Lamprecht den Porus ausrufen 4452 dirre *tubiles* Alexander stellet michel 'wunder,' dieser held ist kühn wie der teufel.

Die anführung dieser formeln wird nicht überflüssig scheinen, wenn man gewahren will, dafs sie auf den teufel hauptsächlich passen, insofern er aus heidnischen götterbegriffen hervorgeht. da man ebenwol sagen hört: 'was für ein *wetter* führt dich her!' 'welches *ungewitter* (oder *donnerwetter*) hat dich hergebracht?' 'wo schlägt dich der *hagel* her?' 'schlägt dich der *hagel* auch her?' Simpl. 5, 2. 'ich will des *wetters* sein!' 'ich bin des *donners!*'*), ja sogar: wo führt dich denn unser *herr gott* wieder her?'; was ist einleuchtender, als dafs solche phrasen eigentlich den heidnischen *Donar*, den herrn des wetters meinen, folglich er unter dem später an seine stelle gesetzten *teufel* zu verstehn ist? man darf sich auch einen sturm und wetter machenden *riesen*, einen Bläster, Väder oder Fasolt (s. 515. 597) darunter denken. sind die *donnerkeile* doch auch *teufelsfinger* (s. 164). Hier wäre noch anderes geltend zu machen. Donar ist rothbärtig und das sprichwort lautet: *rother bart* teufelsart (rode baert duivels aert). wir

*) 'ik sen donners!' Hansens geizhals p. 120. in preufs. Natangen tritt Pikullis (s. 765 verwandt mit Picken s. 160?) an die stelle: 'hat mich heute der *Pakulls* gedragen?' Firmenich völkerst. 1, 108.

pflegen gutmütig zu bedauern mit den worten: 'der *arme teufel*', noch im 17 jh. hiefs es gerade so: 'der *arme donner*.' (Weises drei erznarren s. 14. 335). *donnerskind* steht gleichbedeutig mit *teufelskind* (ebenda s. 285. 425). der verfasser des Simplicissimus setzt s. 480 'das *teuffelsgeld*', s. 481 'das *donnersgeld*' im sinn unsers heutigen: das verteufelte. Dem fluch 'zum *teufel!*' stellt sich noch heute ganz gleich der 'zum *donner!*' unser 'fahr zum *teufel!*' entspricht der wirkung des altn. far til *Oðins! Oðinn* eigi þic! oder jenem: þik hafi *gramir*, *iötnar!* (s. 943), jenem: dafs dich der *Hamer*! Hamer sla! (s. 166). Neben dem segen '*gott* walts!' ist im munde des volks der fluch: 'des walte der *teufel!* der *donner!*' Man vergesse nicht, dafs in ausrufen und flüchen aller völker alte götternamen sich verhärten und festsetzen *).

Der teufel hängt aber, wie mit den heidnischen gottheiten, auch mit den dämonen und geistern zusammen, und vieles von dem, was im XVII cap. erörtert worden ist, läfst sich auf ihn anwenden. er heifst darum der *wicht*, der *bösewicht*, der *hellewicht* (s. 409) in der härtesten bedeutung, er kann unter dem *alp*, dessen zauber die menschen berückt, verstanden werden. gleich elben hat er die gabe zu erscheinen, zu verschwinden und sich zu verwandeln, nur dafs die mehr neckische schadenfreude dieser geister dem teufel immer als bitterer ernst angerechnet wird. Wie von dem alp heifst es von dem teufel oder vâlant, dafs er die menschen *reite* (s. 433); in einem gedicht Heinrichs von Müglein (mus. 2, 196) verhängt es ihm gott, ein böses weib 'über berg und tal' zu *reiten*. Es ist eine merkwürdige erscheinung, dafs in unserer sprache durch die begriffe wind, wicht, ding, ebenso aber durch die begriffe teufel und vâlant *verstärkung der negation* ausgedrückt wird (gramm. 3, 734. 736) **). Da man

*) vgl. oben s. 744 und gramm. 3, 297.

**) 'ich bringe in den *tiuvel*' Nib. 1682, 1 heifst: ich bringe euch nicht das geringste, wie wir heute sagen: den *teufel* hast du gethan, d. i. nichts von allem. Aber auch der blofse, unbestimmte, pronominalausdruck wird durch beifügung von teufel gesteigert: '*welcher teufel?*' für wer? (Phil. v. Sittew. 1, 30); 'besehen, *welchen tiuvel* sie mit im wellen ane vâhen.' Moroll 28ª 'zuo *welchem tiuvel* bin ich geschart?' Bit. 7766; 'von *welchem tiuvel* si sint komen?' Dietr. 81ᵇ '*welchen tiuvel* hæte ein wîp an dir ersehen?' Hartm. erst. büchl. 818 = wen nur irgend. Verwundernde ausrufe: *was teufel!* was beim teufel! dän. hvad fanden (verstärkt: hvad i fandens skind og been!) 'je so saufe *du und der teufel!*' (Schlampampe p. 17) sind noch jetzt unter dem volk üblich, der sinn ist: du und wer es sonst sein mag,

nun auch das wort *tropf* (das. 730) in gleichem sinn brauchte, so erklärt sich: wie die ausdrücke: ein armer *tropf*, ein armer *wicht*, ein armer *teufel* synonym wurden. Den geistern und teufel wird entweder schnelligkeit des windes, des im sturm fahrenden wilden heers beigelegt oder der wind selbst als geist und teufel gedacht (s. 951); daher sind wiederum gleichbedeutige redensarten: 'sam sie der *tievel* vuorte' Rab. 749. Dietr. 8854 und: 'als ob sie der *wind* dahin führte', 'sie ist wie der *zauch* (s. 965) an mir vorbei gefahren' (Schmids schwäb. wb. 544).

Jener krankhafte, blödsinnige zustand der menschen, von denen es heifst, die elbe haben es ihnen angethan (s. 430), ist unverkennbar analog dem *besessenwerden* von teufeln. Die verschiedenheit beruht darin, dafs nach heidnischer ansicht einwirkung der geister blos von aufsenher statt fand, nach jüdischer, morgenländischer und christlicher aber die teufel in den leib des menschen einkehrten und, wenn der zauberhafte zustand aufhören sollte, förmlich ausgetrieben werden musten. es trat wirkliche incarnation (s. 314) ein, und wir reden von *eingefleischten* teufeln. Saul ist vom bösen geiste besessen. In Nalas, als er sich verunreinigt hatte, gieng der dämon Kalis ein, entwich aber endlich wieder und trat in einen baum über (Bopps Nalas s. 234. 267. 196. 198). Schon unser frühes mittelalter liefert beispiele: so war Carl, könig Ludwigs sohn, teufelbesessen (Pertz 1, 495)*).

---

die verbindung bildet aber auch einen gegensatz zu der s. 14. 15 erörterten: *gott und ich*, gote und mir. merkwürdig Renn. 1745: 'den *tiuvel* von êrst und darnâch *gote*.'

*) vita s. Godehardi († 1038): in civitate Ratisbona quodam tempore sanctus Godehardus morabatur, pro negotio forsan sui monasterii; ubi quaedam *obsessa a daemonio* ad eum ducebatur, ut sanaretur ab eo. Quam vir dei inspiciens ait: 'responde mihi immunde spiritus ad ea quae a te quaero. quid hic agis in creatura dei?' at *daemon* ait: 'pleno jure est anima ipsius mea, quod *incantatrix* est et per eam multas animas lucratus sum.' et ait vir sanctus: 'quare propter *incantationem* tua est?' et *daemon* ait: 'nonne legisti quia dominus *pithones*, *divinos* et *incantatores* jussit exterminari. quid enim tales faciunt, nisi quod mihi meisque principibus deserviunt? *idololatrae* enim sunt, vix enim aliquos tanto jure possidere possumus, quanto hujusmodi vitiis irretitos. numquid ignoras quod *inter mille incantatrices* aut *divinos* vix una invenitur, quae vel qui velit hoc vitium confiteri? sic enim ora ipsorum claudimus, ut de talibus loqui nihil valeant quovis modo.' der bischof vertreibt den daemon: et sic spiritus ille malignus abscessit, et mulier ut mortua cecidit. sed vir sanctus subito eam erexit, erecta vero publice vitium *incantationis*, quod dudum *multoties perfecerat*, cum lacrymis est confessa. quam et vir sanctus solvit.

dafs elbe den menschen kinder stehlen und ihre wechselbälge an deren stelle tragen (s. 437), unheidnisch aber, dafs der teufel in dem wechselbalg steckt (Zeno 58 ff.). Diese *teufelbesessenen* gleichen wiederum den wohnungen und häusern, in welchen sich poltergeister festgesetzt haben (s. 481) *). Als frühes beispiel hiervon mag Grendel aus dem Beovulf angeführt werden, der die königshalle durch seine nächtlichen besuche stört. teufelbesessen (arreptitius, daemoniacus), der den teufel im leibe hat, drückte die ahd. sprache aus durch *firnoman* (eingenommen) O. III. 14. 107; mhd. 'vil gar *vernomen* ich dô lac', ohnmächtig, bewustlos. fragm. 46[b]; 'ther diufal *ist iru inne*' O. III. 10, 12; 'gramon *in giwitun*' (s. 943); altfranz. 'maus esperis li est *el cors entrés*.' Garin p. 280. *tiuvolwinnîc, tiuvolwinnanti* (gl. mons. 337. 391. Doc. 239), wol auch durch *tiuvolsioh*, ags. *deofolseoc*. O. III. 14, 63 'thie mit diufele *wunnun*', die mit dem teufel zu schaffen, zu kämpfen hatten, von ihm besessen waren. H. Sachs braucht in solchem sinn 'wütig und *winnig* 1, 481[b] IV. 3, 16[a]. Im 13 jh. war die vorstellung gäng und gäbe: '*besaz* si der vâlant.' Uolrich 74[a]; 'nu var hin, daz hiute der tievel *ûz dir kal!*' Ben. 440; 'der tiuvel war im *in den munt!*' Reinh. 1642; 'var du dem tievel *in die hant!*' Reinh. 852; 'der tiuvel var dir *in den balc!*' Morolf 1210; 'der tufil muez im *durch daz herze* varn!' grundr. 314; 'tûsent tiuvel *ûz dir bellen*!' MsH. 3, 259[b]. Noch heute sagt man: 'ein böser geist hat *aus ihm* gesprochen.' 'ich wæn der tiuvel *ûz beiden* lüge.' Reinh. 309, 520.

Die letztangeführten worte führen auf seine lügenhaftigkeit. er ist nach der h. schrift ein *vater der lügen*. 'tievellîchen *gelogen*' heifst es Nib. 2167, 3. wie, wenn in jenem entstellten dän. Loke löjemand, lovmand (s. 225) auf lyve (mentiri) prät. löi angespielt, oder wirklich verwandtschaft zwischen lüge (mendacium) und jenem logi (feuer, wind) annehmbar wäre? wind bedeutet uns falsche angabe, lüge, windbeutel einen lügner. ein dän. sprichwort sagt: 'lögn er et skadeligt uveir' (mendacium est tempestas nociva) Saxo gr. ed. Müll. p. 200. der lügner ist auch spötter, daher 'des tievels *spot*' Nib. 2182, 2; 'daz sînen *spot* der tuvel mit den sînen habe.' gr. Rud. 1, 9. nnl. 'de vyand heeft my beet gehad' (hostis me ludibrio habuit).

*) wüstes schlofs vom teufel besessen. dialogi Gregorii magni 3, 4. gleich quälgeistern *wirft* der teufel *steine*, vgl. Greg. turon. vitae patr. 1. vita Heimeradi cap. 21.

Grendels teuflische art gemahnt an blutdürstige wassergeister (s. 463). auch wohnt er in *moor* und *sumpf* und sucht bei nächtlicher weile die schlafenden menschen heim: com of mòre gongan. Beov. 1413, flieht 'under fenhleoðu' (1632). 'er *trinkt* das *blut* aus den adern (das. 1478) und gleicht vampyren, deren lippen von frischem blut benetzt sind. In einer altn. saga findet sich ein ähnlicher dämon, *Grîmr ægir* genannt, weil er im wasser wie auf dem lande gehen kann, er speit gift und feuer, *trinkt* das *blut* aus menschen und thieren (fornald. sög. 3, 241. 242).

Wann im mittelalter ist die idee förmlicher *bündnisse* und *verträge* entsprungen, die der teufel mit menschen schliefst? unglücklichen, verzweifelnden verspricht er auf gewisse jahre zeitliche güter, bedingt sich aber dafür nach verlauf der frist ihre seele und besteht auf einer, gewöhnlich mit dem blut der menschen bewirkten handfeste. dies scheint unheidnisch, und erst erdacht, nachdem die römische form der chirographe in Europa überhand genommen hatte. Vortheilhafte verträge strebt auch der nordische teufel einzugehn*), doch niemals schriftlich. Die berühmteste vielfach erzählte**) fabel war die von dem vicedominus Theophilus. bekannt ist, dafs von Gerbert, dem nachherigen pabst Silvester 2 († 1003), die sage gieng, er habe sich dem teufel ergeben (anon. leobiens. b. Pez 1, 763). Das Annolied hat str. 46. 47 die geschichte eines gewissen Volprecht, der sich dem teufel ergibt. Ottocar cap. 335 meldet eine andere sage. In den meisten solcher legenden geht der teufel zuletzt doch seiner beute verlustig und wird genöthigt die verschreibung herauszugeben. der mensch

*) der iötunn (s. 514). das geschäft heifst ein *kauf*.

**) der vorgang selbst wird in den anfang des sechsten jh. gesetzt. die älteste bearbeitung, so viel ich weifs, liefert Hroswithas gedicht: lapsus et conversio Theophili vicedomini (opp. ed. Schurzfleisch p. 132—145), also aus der zweiten hälfte des 10 jh. Nicht viel später fällt die erwähnung des Fulbertus carnotensis († 1029) opp. Paris 1608 p. 136. Eine historia Theophili metrica soll von Marbod († 1123) herrühren und steht in dessen werken (ed. Beaugendre p. 1507—1516). In Hartmannes gedicht von dem gelouben (aus dem 12 jh.) kommt die sage vor z. 1927—1998. Berceo († 1268) spielt blofs darauf an in den milagros de Maria str. 276 und im duelo de Maria str. 194, ebenso ein mhd. dichter (altd. bl. 1, 79). Die gröfste verbreitung gab ihr Vincentius bellovac. im spec. hist. 22, 69. Rutebeuf behandelte sie dramatisch (Legrand 1, 333, jetzt gedr. in Jubinals ausg. 2, 79—105 und in Michels théatre français 136—156, wo auch noch andere liter. nachweisungen), späterhin auch ein niederd. dichter (Bruns p. 389).

hat zwar gott verleugnet, aber der himmlischen jungfrau nicht abgesagt, und dafür gewährt sie beistand. In einer schweizerischen volkssage hält sich der teufel aus, dafs sein paciscent nie mehr das evangelium Johannis *hersagen* (de Hänseler uf der lälle ummedrüllen) solle, wird aber hernach zu schanden, weil es der arme hirtenbube vollständig *pfeift*. Ein andermal ist dem bösen feind rückzahlung des vorgestreckten geldes dann versprochen, wann das laub abfalle; als er nun zur laubfallzeit sich einstellt und auf den vertrag dringt, werden ihm bäume vorgehalten, die in der kirche mit laub ausgehauen stehn (KM. no. 148) oder tannen und fichten (Woycicki klechdy I, 149). Überhaupt gibt es noch mehr als ein mittel, den armen teufel um sein förmliches recht zu bringen. Wer sich ihm verbunden hat, und sieben jahre lang *weder wäscht noch kämmt*, wird ihn wieder los; oder er braucht nur zu verlangen, dafs der teufel ein bäumchen wachsen lasse, denn das vermag er nicht (abergl. no. 626). Jenes ist die sage vom bärnhäuter (Simplicissimus 3, 896. KM. no. 101) oder dem russigen bruder (KM. no. 100): der bärnhäuter mufs sieben jahre im dienst des teufels eine *bärenhaut* statt des mantels umhängen d. h. ein faules, thatenloses leben führen (vgl. oben s. 962 die dem teufel dargebrachte *bärenhaut*). fast immer sind *sieben jahre* bedungen, die man bei ihm in dienst und lehre auszuhalten hat*).

Wichtiger für unsre untersuchung ist, dafs in einigen altn. sagen gerade so von einem *gefaz Oðni* geredet wird wie im christlichen MA. von dem sich verschreiben oder geloben in die hand des *teufels*. gefa scheint sogar der passendste ausdruck, weil der freie, der mit seinem willen in dienst und knechtschaft geht, sich gibt, ergibt: giafþræl, servus dedititius (RA. 327). begeben gilt mhd. von den jungfrauen, die sich in die kirche geben. Die Olaf Tryggvas. saga meldet, könig Eirîkr von Schweden habe sich dafür dem Oðinn gegeben (at hann *gafsc Oðni*), *dafs er ihm zehn jahre lang sieg verleihen solle*. fornm. sög. 5, 250 und 10, 283, in welcher zweiten darstellung Oddiner *ein teufel* heifst. (auch 10, 303 ein *diöfull* með âsiônu *Oðins*, der wie O. aussieht). Dafs der alte siegsgott hier zum bösen feind herabsinkt, ist nach dem gesichtspunct der sage in aller ordnung. es fragt sich nur, ob die

*) Mones anz. 5, 176. in einem mhd. gedicht (fragm. 20[c]) wird einem alten greis zugerufen: 'dîn hundert jâr sint nu komen zuo *siben jâren* ûz erwegen, daz dîn der *tiufel* müeze pflegen.'

verleihung auf zehn jahre, nach deren verlauf der könig dem gott gehören soll, aus christlichen teufelsgeschichten übernommen oder schon in heidnischer ansicht zu begründen ist? dann könnten umgekehrt dergleichen heidnische überlieferungen unter Christen die sage von teufelsbündnissen veranlafst haben. einer blutverschreibung gedenken freilich die nord. quellen so wenig als des abholens nach dem verfall.

Wie man *dem teufel rufen* kann, wenn man mit ihm zu schaffen haben will, lehrt ein dän. abergl. (no. 148): man gehe dreimal um die kirche, bleibe das drittemal vor der kirchthür stehen und rufe 'komm heraus!' oder pfeife ihm durchs schlüsselloch. gerade so werden sonst geister der verstorbnen aufgerufen (anh. s. LVI). Der *kus*, den man dem teufel zur huldigung leistete, kommt erst bei ketzern und den späteren hexen vor und scheint dem weltlichen homagium abgesehn oder verdrehung des christlichen bruderkusses bei der adoration.

Wenn von dem teufel erzählt wird, der seinen freunden und günstlingen *geld* oder *getraide zuträgt*, so nähert er sich gutmütigen hausgeistern oder elben, und hier ist auch nie von verschreibung noch von gottesverleugnung die rede. Meistens sieht man ihn als feurigen *drachen* durch die luft und in schornsteine fahren (abergl. no. 6. 253. 520. 522. 523. 858). die Ehsten unterscheiden rothe und dunkle wolkenstreifen (abergl. 102), ebenso die Litthauer den rothen und blauen *alb* (abergl. no. 1). Die Lausitzer erzählen von einem *korndrachen* (żitny smij), der seinem freunde den boden füllt, von einem *milchdrachen* (mlokowy smij), der für der wirtin milchkeller sorgt, und von einem reichthum bringenden *gelddrachen* (peneżny smij). Die art und weise seiner habhaft zu werden ist folgende: man findet heute irgendwo einen dreier liegen, nimmt man ihn auf, so liegt morgen ein sechser an derselben stelle, und so steigt nach der jedesmaligen aufnahme der werth des gefundenen bis zum thaler. Wer nun geldgierig auch den thaler greift, in dessen haus findet sich der *drache* ein. er verlangt höfliche behandlung und gutes futter (wie ein hausgeist); versehen es wirt oder wirtin, so steckt er ihnen das haus über dem kopf an. Ihn los zu werden ist einziges mittel, jenen thaler zu verkaufen, allein unter seinem werthe, so dafs es der käufer merke und stillschweigends einwillige *). Nicht anders als beim alraun oder galgen-

*) lausitz. monatsschr. 1797. p. 755. 756.

männlein (s. 480). Ausgegeben kehren solche *heckethaler* immer wieder zurück (abergl. no. 781).

Nirgends aber stellt sich der *teufel* heidnischer dar als wo er an die stelle der alten *riesen* getreten ist, beide riesen und teufel verfolgt der donnergott mit seinem hammer, und wie der schlafende riese von Thors miölnir wird der teufel von des schmids hammer getroffen (s. 963)*); der *teufel* mit den drei goldnen haaren (KM. no. 29) wurde schon s. 224 dem altn. *Ugarthilocus* gleichgestellt. zumal aber riesisch erscheint er, wo ihm das volk ungeheure *bauten* und *steinwürfe* beilegt: er behauptet dann ganz die mächtige, zürnende, tückische und plumpe natur des iötunn (s. 500. 510–516), der *dumme* teufel gilt wie der *dumme* riese (s. 495). die erbauung der christlichen kirchen ist ihm verhafst, er sucht sie zu zertrümmern; sein plan wird aber jedesmal von einer höheren gewalt oder durch überlegene list der menschen vereitelt. Gleich dem riesen zeigt er sich oft selbst als erfahrnen baumeister, welcher eine burg, brücke oder kirche aufzuführen unternimmt und sich zum lohn die seele dessen ausbedingt, der den neuen bau zuerst betritt.

Was dort von dem riesen wird hier von dem teufel erzählt: an die stelle des milderen motivs tritt dann meistens ein herberes, grausameres. der riese pflegt bei seiner baute noch einen gesellschaftlichen, nachbarlichen zweck zu haben (s. 502. 511), der teufel will dadurch blofs schaden stiften und seelen gewinnen. In Norwegen gibt es viele sagen von *riesenbrücken*. der jutul liebt eine huldra auf der andern seite des wassers; um sie trocknen fufses besuchen zu können, baut er eine brücke, doch die aufgehende sonne hindert ihre vollendung. Faye 15. 16. ein andermal wollen sich zwei jutule ihren besuch erleichtern und unternehmen den brückenbau. auch über den Main hatten die *riesen* vor eine brücke zu bauen (s. 514), die ursache wird nicht mehr erzählt. Wenn der *teufel* die *brücke baut*, so ist er entw. von menschen dazu gezwungen (Thiele 1, 18), oder strebt einer seele nach (deutsche sag. no. 185. 336), mufs sich aber mit dem *hahn* oder der *gemse* begnügen, die man wolbedächtig *zuerst über die neue*

*) dem widerstrebt nicht, dafs in andern sagen umgedreht dem teufel des *Donners* rolle mit hammer und keil übertragen ist oder auch die des *schmiedes*, des hinkenden Hephästs. ein prediger des 14 jh. (Leyser 77, 10) redet von des übeln teufels *blasbälgen*.

brücke laufen liefs *). Ein Schweizer hirte konnte mit seiner heerde in der waldschlucht nicht über den bach treiben und wünschte, dafs ihm der teufel eine brücke darüber baue; sogleich erschien dieser und erbot sich zum werk, wenn ihm zufallen solle, was zuerst über die brücke gehen werde: eine ziege war es, die voran gieng. (Tobler 214a). Nach einer französ. tradition hat er sich jedes dreizehnte wesen, das immer über die brücke geht, ausgehalten, und schon eine menge menschen und thiere in seine gewalt bekommen, bis sich ein heiliger mann, als dreizehnter, ihm entgegenstellt und ihn besiegt (mém. de l'acad. celt. 5, 384) **). Auch der *kirchenbauende teufel* hat sich die seele des ersteintretenden bedungen: man läfst einen wolf durch die thür springen (deutsche sag. no. 186), zornig fährt er oben durch das gewölbe und eine öfnung bleibt zurück, die niemand zumauern kann. dieser zug findet sich deutsche sag. no. 181. 182. Auf bergen baut er *mülen* und zerstört sie wieder (das. no. 183. 195) ***). Merkwürdig ist seine *wette* mit dem kirchenbaumeister zu Cöln: er wolle eher einen bach von Trier nach Cöln leiten †), als der dom vollendet sein werde (das. no. 204). ebenso *wettet* eine riesin mit dem heil. Olaf, bevor er mit seinem kirchenbau zu stand komme, eine steinbrücke über eine meerenge zu legen; aber noch war die brücke nicht halb fertig, als schon der glockenklang aus der heiligen kirche erscholl. erbittert schleuderte die riesin ihre bausteine nach dem kirchthurm, konnte ihn aber nimmer treffen; da rifs sie sich eins ihrer beine aus und warf es gegen den thurm. nach einigen soll sie ihn damit gestürzt, nach andern aber verfehlt haben; das bein fiel in einem sumpf nieder, der noch heute giögraputten heifst (Faye p. 119). *glockenklang* hassen zwerge (s. 428),

*) es ist rathsam in ein neues haus, eh man es betritt, eine katze oder einen hund laufen zu lassen (abergl. no. 499).

**) der teufel wird hier in einen thurm geschlossen, aus dem er zwar oben ausfahren, täglich aber nur eine stufe auf der thurmtreppe steigen soll, die ihrer 365 zählt, so dafs er den weg erst binnen jahresfrist zurücklegen kann.

***) eines berges *teufelsmulin* beim ursprung des flüfschens Alp gedenkt Dumbeks geogr. pagor. p. 70, einer müle genannt *durelmolen* bei Soest Seibertz 1, 622. Bechsteins Franken s. 107.

†) damit ist die altrömische wasserleitung angedeutet (Gelenius de admir. Col. p. 254), von der es gleich sagenhaft im Annoliede 510 heifst: Triere was ein burg alt, si zierte Rômâre gewalt, dannin man undir der erdin den wîn santi verre mit steinin rinnin den hêrrin al ci minnin, di ci Colne wârin sedilhaft.

riesen (Faye p. 7. 17. Thiele 1, 42) und teufel*), und vor ihm weichen sie aus dem land: alle diese sagen drücken den sieg des christenthums aus. der teufel schleppt die glocke aus den kirchen weg (deutsche sag. 202; anfangs weifs er nicht, was das neue gebäude werden soll, und läfst sich durch ausweichende antwort beschwichtigen (das. no. 181), steht aber die kirche fertig, so sucht er sie mit steinwürfen zu zerschmettern. *teufelssteine* heifsen entw. die er zum bau tragend aus der luft fallen liefs, oder die er sein begonnenes werk zerstörend auf berge trägt, oder die er nach der kirche geworfen hat (das. no. 196. 198. 199. 200. 477). nordische sagen von steinen, die das *riesengeschlecht* gegen die erste Christenkirche schleudert, hat Thiele 2, 20. 126. 127. Faye p. 16. 18; eine shetländische Hilbert p. 433. häufig stehen solchen felssteinen die finger der hände des teufels eingedrückt; ein stein, auf dem er geschlafen, zeigt die spur seines ohrs (deutsche sag. no. 191). bei Limburg unweit Türkheim in der Pfalz liegt ein solcher stein, der böse trug ihn heran, um ihn nach der kirche zu schleudern, es war aber noch ein junger teufel, der unter der schweren bürde ermüdete und sich darauf zu schlafen legte; seine gestalt drückte sich dem felsen ein, darüber verschlief er die rechte zeit, binnen welcher der wurf hätte geschehn müssen. Im Durbacher thal liegen auf einem hügel des Stollenwaldes eilf grofse steine, den zwölften gröfsten trug der teufel fort, um damit die Wendelskirche zu zerschmettern; er war damit schon durch das Rappenloch bis auf die mitte des Schichald gefahren, wo er die last ablegte und ausruhen wollte. nachher aber konnte er den schweren stein nicht mehr aufheben, so dafs sein spitziges ende im berg haften blieb; man sieht noch daran das runde loch, welches der schulterknochen des teufels hineingedrückt hatte. so blieb die kirche verschont, der teufel fährt aber noch manchmal auf dem platze mit sechs geifsböcken und man hört ihn mitternachts mit der peitsche knallen (Mones anz. 3, 91). *Teufelsmauern* erklärt das volk so, der teufel habe damit die grenze seines reichs abschliefsen wollen (deutsche sag. 188), er wird hier als der beherscher eines benachbarten, feindlichen reichs (eines iötunheimr) gedacht, ja als im streit mit gott um die erde begriffen: beide theilen sich zuletzt hinein und der teufel baut die abgrenzende mauer (das. no. 189.

*) man läutete im MA. die glocken gegen das gewitter (den heidn. Donar) und gegen den teufel.

Diese *teufelswälle* und *teufelsgraben* gewinnen aber für uns gleich erhöhte bedeutsamkeit. das volk nennt die römischen festungswerke in Baiern, Schwaben, Franken und der Wetterau nicht nur teufelsmauern, sondern auch *pfalgraben*, *pohlgraben*, *pfahltöbel*, ja ganz einfach den *pfal*, pl. die *pfäle*, was man aus pfahl, palus, einem schon früh in unsre sprache aufgenommnen lat. wort (Graff 3, 331) deutet. doch in diese mauern sind nur steine und ziegeln, keine pfäle verwandt; richtiger scheint es die benennung wiederum auf *Phol* zu ziehen, wofür deutlich spricht, dafs in der Wetterau die form *Wulsgraben* vorkommt *), eine blofs erweichte aussprache statt *Phulsgraben*, wir haben schon verschiedentlich erkannt, wie *Phol*, *Pfal*, *Pful* wechseln. Noch mehr, die teufelsmauer heifst auch hin und wieder der *schweingraben*, und eine merkwürdige schwäbische volkssage meldet, er sei nachts von einem *gockelhahn* und einem *schwein* in dem erdboden aufgehackt und aufgewühlt worden **). weist das nicht unverkennbar auf *pfol* den eber (s. 948)? ich zweifle kaum es werden sich aus volksüberlieferungen und örtlichen namen weitere bestätigungen ergeben. Christnachts soll der teufel auf der teufelsmauer einher fahren (abh. der Münchn. acad. 1, 23 vgl. 38), wie in den zwölften fast alle heidnischen götter sich rühren. Nicht zu übersehen ist, dafs auch in solchen gegenden *teufelsgraben*, *dükersgraben* vorkommen, z. b. in Niederhessen, wo gar keine römische mauern gezogen waren; alle auffallenden steinfelsen und mauern werden von der phantasie des volks entweder auf riesen und teufel, oder auf Römer (s. 75) und Hellenen (s. 501) zurückgeschoben. Ein felsstück, um seine gewaltige stärke zu zeigen, setzt der teufel sich auf als hut, da naht der heiland und steckt denselben stein an seinen kleinen finger (deutsche sag. no. 205), gerade wie Thôrr den riesen überbietet (s. 512); sicher eine uralte erfindung. Nach der bibel ersonnen scheint mir aber, wenn des heilandes und teufels fufsspuren in hohen felswänden gezeigt werden, von wo der versucher seinen herrn die unten reizend ausgebreitete gegend gewiesen und angeboten habe (deutsche sag. 184. 192) ***). hervorragende felsklippen heifsen *teu-*

*) Dieffenbachs Wetteran s. 142.

**) Preschers hist. bl. Stuttg. 1818 s. 67. da wo der wall sich über den Kochersberg an den Murrflufs zieht nennen ihn die landleute allgemein den schweingraben.

***) Ulrichs in seiner reise durch Griechenland 1, 44 theilt die sage mit von einem teufelsstein (logári), wo der teufel predigte (λόγος sprach).

felskanzeln (Stald. 2, 85. känzeli, fluhkanzel), da soll der böse feind dem versammelten volk gepredigt haben (deutsche sag. no. 190. Bechstein 3, 222); vielleicht stand da vorzeiten ein heidnischer priester oder ein götterbild? oder waren es nichts als alte *Wuotansberge? teufelsbette* lassen sich den Brunhildebetten und ähnlichen zur seite stellen.

Hier mag noch einigen ausführlichen mittheilungen raum gelassen werden. Der teufel wird als ein gewaltthätiger riese vorgestellt, der seinen zoll und zehnten nehme: bald eignet er sich *den ersten* zu, der über die brücke geht, anderemal *den letzten*. so liefs er von der glücksscheibe (s. 827) alle jahr den letzten schüler herabfallen *) und nahm ihn für sich. Nach einer spanischen sage war zu Salamanca eine gruft, in welcher er allzeit sieben schüler unterhielt mit dem beding, wenn sie völlig ausgelernt hätten, müsse der siebente das gelag zahlen. Als er nun einmal seine schule entliefs und dem letzten lehrling zu bleiben gebot, zeigte dieser auf seinen schatten mit den worten 'der ist der letzte!' da muste der teufel *den schatten nehmen*, und der entschlüpfende lehrling blieb sein lebenlang ohne schatten. Jamieson meldet genaueres als schottischen aberglauben: losing ones shadow arrives to such as are studying the art of necromancy. when a class of students have made a certain progress in their mystic studies, they are obliged to run through a subterraneous hall, where the devil literally catches *the hindmost* in the race, unless he crosses the hall so speedily, that the archenemy can only *apprehend his shadow*. In the latter case the person of the sage never after throws any shade, and those who have thus lost their shadow always prove the best magicians. Der teufel wird um die beute betrogen und mufs mit dem blofsen schatten vorlieb nehmen, wie der unehrliche bei der scheinbufse (RA. 678) **).

Jene bedeutsame norrländische sage von dem *riesen* Wind und Wetter (s. 515), dessen berührung mit dem *teufel* durch die bemerkungen s. 951. 965 aufser allen zweifel gesetzt wird, erzählt Thiele 1, 45 folgendergestalt. Esbern

*) 'da nu einer ins teufels *reder* sefse oder gar in sumpf gefallen were, oder des tods schwaden hette ihn ergriffen.' Mathesius 140b.

**) Chamissos erzählung wird sich, ihrem wesen nach, auf eine ähnliche sage stützen. Von dem hausgeist Vollmar sah man umgekehrt nichts als den schatten (s. 477).

Snare wollte Kallundborgkirche bauen, seine mittel reichten nicht aus, da versprach ihm ein *trold* beistand unter der bedingung, dafs, wenn die kirche fertig sei, Esbern des trolds namen nennen könne, sonst aber ihm mit seinem herzen und seinen augen verfalle. die arbeit wurde rasch gefördert; als nur eine halbe seule fehlte, fing es Esbern an zu bangen, dafs er noch nicht des trolds namen wuste. sorgvoll und betrübt gieng er auf dem feld umher, da hört er in der höhe eines felsens einer troldfrau stimme, 'still, still, mein kind, morgen kommt dein vater *Fin* und bringt dir Esberns Snares augen und herz zum spielzeug!' getröstet kehrte Esbern heim; als er in die kirche trat, trug der trold gerade die noch mangelnde steinseule herbei, da rief ihm Esbern grüfsend den namen *Fin!*' zu. erbittert fuhr der trold mit dem halben pfeiler in die luft: deshalb steht die kirche nur auf viertehalb seulen. *Finnr* ist eddischer name eines zwergs. Die deutsche sage (s. 514) hört man in Niederhessen so: ein bauer auf der Ellenbach (am Sandershäuser berg unweit Cassel) hatte so viel getraide einzuernten, dafs ers nicht wuste unterzubringen: seine scheuer war zu klein, eine gröfsere zu erbauen fehlte ihm das geld. nachdenklich und sorgsam schritt er durch seine felder, da trat ein *altes graues männchen* auf ihn zu und fragte nach der ursache seiner traurigkeit. der bauer gestand ihm seine bekümmernis, das *graumännchen* lächelte und sprach: 'eine scheuer wollte ich dir wol schaffen, so geräumig, dafs du alle deine frucht in sie ernten kannst, und *eh morgen der tag graut* soll sie fertig auf deinem hof stehen, wenn du mir verschreiben willst, *was du noch von verborgnem gut besitzest*' *). der bauer dachte an schätze unter der erde, die ihm nichts helfen konnten, solange sie nicht gehoben waren, und gieng den angebotnen vertrag ein; erst beim abschied nehmen sah er einen *kuhfufs* und *pferdefufs* unter dem grauen rock vorragen. Nun kam der bauer heim und erzählte seiner frau, was ihm auf dem felde begegnet war; 'ach gott, was hast du gethan? ich trage ein kind unterm herzen, das hast du dem

*) *Höttr* (der hut, der grauhut) d. i. *Oðinn* (s. 133) begehrt von der bierbrauenden Geirhildr, der er seinen speichel (vgl. s. 855) zur hefe gegeben hat, was *zwischen dem fafs und ihr war*, d. i. das kind, womit sie schwanger geht. fornald. sög. 2, 26. Der *wilde walrabe* (s. 949) verlangt von der königin: '*det du haver under belte dit*,' was du unterm gürtel trägst. D. V. 1, 187. Schon dieses einen zugs halber halte ich die hessische sage für heidnisches ursprungs.

bösen verschrieben.' Als es dunkelte, erhob sich auf dem bauerhof ungeheurer lärm, fuhrleute, zimmermänner, maurer arbeiteten untereinander, der teufel als baumeister leitete das ganze werk, das sich mit unerhörter schnelligkeit förderte; wenige stunden, und die scheune stand schon aufgezimmert, das dach wurde gedeckt, die wände ausgefüllt, nur einige gefache lagen offen. Da schlich sich die listige frau, in ihres mannes kleidern, über den hof ins hühnerhaus, *schlug in die hände* und ahmte den *hahnkrat* nach, alsobald erkrähten alle hähne in der reihe. alle bösen geister eilten brausend davon, nur ein giebelfach der neuen scheune stand leer: einen fuhrmann, der eben noch mit vier füchsen einen grofsen stein herangefahren hatte, grif der teufel und zerschmetterte ihn mit rossen und wagen an der scheuer, seine gestalt wurde zum andenken auf dem selben stein abgebildet und ist heute da zu sehen. den scheunengiebel hat keine menschenhand schliefsen können, was man bei tag zubaute fiel über nacht wieder ein *). Der berg auf welchem der *graumann* dem bauer zuerst erschien, heifst *teufelsberg*. Unweit Römhild liegen die Gleichberge, hohe basalthügel, der eine auf seinem gipfel von doppeltem kranz unordentlich gehäufter steine umgeben. hier führte einst der teufel eine mauer um die burg eines ritters und hatte sich dafür des burgherrn tochter bedungen. aber frühe vor tagesanbruch *patschte* des fräuleins amme ihre *hände laut auf dem knie* zusammen, da *erkrähten die hähne* und der teufel verlor die wette. erbost zerstörte er sein eigen werk, darum sieht man nur trümmer der mauer. Nach andrer erzählung (Bechsteins Franken s. 261) war die amme, welche den bund belauscht hatte, frühmorgens mit verdeckter lampe zum hühnerstall geschlichen; als der hahn plötzlich das licht sah, meinte er es werde tag und *krähte überlaut* **). Ein müller zu Coslitz litt an wasser mangel und der teufel versprach, die müle vor tagesanbruch, *ehe der hahn krähen* werde, mit ausreichendem wasser zu versehn, wogegen ihm der müller seine schöne tochter zusicherte. in einer nacht nun brachte der teufel den graben von der Elbe bis Coslitz fast zu stande, da gereute es den müller und er soll durch nachahmung des hahnschreis, nach andern durch *klopfen auf sein schurz-*

*) wie in allen kirchen das loch, wodurch der teufel ausgefahren ist, offen bleiben mufs.

**) derselbe zug in einer thüring. sage bei Bechstein 3, 224.

fell, den hahn zu vorfrühem krähen veranlafst haben, worauf der teufel zornig davon fuhr und der graben unvollendet blieb (mitth. des sächs. vereins. Dresd. 1835. 1, 11). Zu Geertsbergen in Westflandern geht ähnliche sage von einer *teufelscheune* (diuvelschuer), auch hier rettet den bauer seiner frau list: lang voor dat de haen gewoon is te kraeyen sprong zy het bed uit en liep naer buiten, waer zy een onnoemlyk getal werklieden bezig zag met de schuer op te maken, aen dewelke nog slechts een gedeelte van den zymuer ontbrak. zy *plaetste haren mond tusschen hare handen* en schreeuwde zoo schel als zy maer kon: *koekeloren haen!* en alle de hanen in de rondte lieten hun eerste morgengeschrei hooren. het werkvolk was verdwenen, en de schuer stond er, doch met dien onvoltrokken gevel; men heft herhaelde malen beproefd het gat te stoppen: telkens komt satan het's nachts openbreken, uit weerwraek dat de ziel van den boer hem zoo loos ontsnapt is *).

Die Ehsten nennen den knecht, welcher über scheune und getraide die aufsicht hat, riegenkerl. ein solcher riegenkerl safs einmal und gofs knöpfe, da kam der *teufel* gegangen, grüfste und fragte, 'was machst du da?' 'ich giefse augen.' 'augen?, kannst du mir auch neue giefsen?' 'o ja, doch jetzt sind mir weiter keine zu hand.' 'aber auf ein andermal willst du es wol thun?' 'das kann ich,' sprach der riegenkerl. 'wann soll ich wieder kommen?' 'wann du willst.' Den andern tag kam der *teufel*, um sich die augen giefsen zu lassen. der riegenkerl sagte: 'willst du grofse oder kleine?' 'recht grofse.' Der mann setzte nun eine menge blei zum schmelzen auf und sagte: 'so kann ich dir nicht giefsen, du must dich erst festbinden lassen.' darauf hiefs er ihn rücklings sich auf eine bank legen, nahm dicke, starke stricke und band ihn ganz fest. Als der teufel festgebunden war, fragte er, 'welchen namen führst du?' '*Issi* (selbst) ist mein name.' 'das ist ein guter name, keinen bessern kenne ich.' Das blei war nun geschmolzen, der *teufel* sperrte weit seine augen auf und gedachte neue zu bekommen, des gusses wartend. 'jetzt giefse ich,' sprach der riegenkerl und gofs dem *teufel* das heifse blei in die augen; auf sprang der *teufel* mit der bank am rücken und lief davon. Im feld pflügten leute, bei denen er vorüberlief. sie fragten 'wer that dir

*) kunst en letterblad, Gent. 1840 p. 7 und danach Wolf no. 187, welcher no. 186 und anm. s. 686 ähnliche sagen mittheilt.

das?' der *teufel* antwortete 'issi teggi' (selbst thats). da lachten die leute und sprachen: 'selbst gethan, selbst habe.' Der *teufel* starb an seinen neuen augen und seitdem sah man keinen teufel mehr *). In dieser sage ist der teufel mehr ein tölpischer riese, als der böse feind des menschengeschlechts; seine blendung und der name Issi gemahnt an den homerischen Polyphem und *Οὖτις*, wie an den Depêghöz des Orients (s. 521). auch im kindermärchen (2, 481 vgl. altd. bl. 1, 122) werden dem riesen die augen mit öl ausgegossen, und litth. heifst der teufel *aklatis*, der blinde, geblendete. Wenn andere ehstnische überlieferungen den *donner* daher erklären, dafs der *teufel* von gott verfolgt und in felsen flüchtend niedergeschmettert werde (abergl. 61. 64); so gleicht auch hier gott dem nord. Thôrr, der *teufel* einem von Thôrr erlegten *iötunn*.

Es greift in das getriebe der ganzen poesie des MA. ein, dafs helden aus ferner gegend *von dem teufel* plötzlich *durch die lüfte* zur heimat *getragen werden*, wo ihre anwesenheit dringend erfordert war: eine hochzeit steht bevor, die ihnen braut oder gemahlin zu entziehen droht. so fährt könig Carl in der Spagna (canto XXI) auf einem teufel, der sich in ein ros wandelt, in *einer* nacht aus dem morgenland nach Frankreich; spätere sagen lassen ihm dafür einen engel erscheinen, der ein starkes pferd anzeigt (DS. no. 439). auch dem edlen Möringer erscheint in gleicher noth der engel (DS. no. 523). Heinrich der löwe aber und Gerhart (b. Caesar. heisterb. 8, 59) fahren mit des teufels hilfe. Schon dafs hier engel und teufel einander vertreten können zeigt, dafs ursprünglich kein böser dämon gemeint ist, es ist kein andrer als *Wuotan*, der seinen schützling durch die wolken bringt (s. 133); so fassen wir den echten sinn der frage: welcher teufel hat dich daher gebracht? ein teufel trägt einen canonicus, der sich versäumt hatte, von Bayeux nach Rom zu den metten, und Klinsor und Ofterdingen gelangen durch denselben zauber aus Ungerland nach der Wartburg.

Nichts kündet tieferen grund des mythischen elements an, als wenn es in die thierfabel übertragen wird. das ehstnische märchen von dem mann und dem bär, wie sie sich in die ausstellung und ernte eines ackers theilen (Reinh. CCLXXXVIII), nach dem auch s. 678 waltenden unterschied des oben oder unten wachsens, wird Km.

*) Rosenplänters beiträge, heft 6. p. 61. wie der teufel von thieren begraben wird, bleibt hier weg.

no. 189 von bauer und teufel und so schon bei Rabelais buch 4 cap. 45–47 erzählt. Rückerts gedichte s. 75 geben es aus arabischer überlieferung, deren quelle ich erfahren möchte, die dän. sage bei Thiele 4, 122 erzählt vom bauer und trold. In der Normandie weifs das volk noch heutiges tags vom mont saint Michel, wie sich der teufel und Michael stritten, wer die schönste kirche erbauen könne. der teufel baut eine steinerne, Michael fügt die schönere aus eis zusammen; als sie hernach schmilzt, wollen beide den boden bebauen, der teufel wählt das obere kraut, Michael behält das in der erde steckende. In allen diesen sagen sind bär, riese, troll, teufel die betrognen, wie der iötunn bei erbauung der götterburg.

Endlich bewährt die altheidnische natur des teufels sich auch darin, dafs nach ihm, wie nach göttern und riesen (s. 499), thiere und pflanzen heifsen. die libellula grandis, wassernymphe, ein zart und schlank gegliedertes insect, sonst auch verwünschte jungfer genannt, *teufelspferd*, *teufelsbraut*, *teufels reitpferd*, dän. *fandens ridehest*, auf der insel Mors ein käfer, meloe proscarabaeus, *fannens riihejst* (Schade p. 215); in der Schweiz die libellula: *teufelsnadel*, *teufelshaarnadel*; die raupe *teufelskatze* *). im thal von Rimella die schwarze schnecke *tiufulsnakke*, ein kleines schwarzes käferchen *s'böziös ajo* (des bösen mutter) Albr. Schott s. 334; gegensatz zu dem Marienkäfer (s. 658), aber auch an teufels*nadel* und *Nâl*, Lokis mutter (s. 225) bedeutsam mahnend, weshalb Dona*nadel* (s. 458) richtig sein und einen bösen flufsgeist bezeichnen kann. in Holland heifst ein kraut, ich weifs nicht welches, *duivels naaigaren*, teufels nähegarn. alcyonium digitatum oder palmatum: *teufelshand*, manus diaboli, diebshand, engl. *devils hand*, deadmans hand, nnl. doode mans hand, oude mans hand, franz. *main de diable*, main de ladre, de larron, vgl. Forneotes folme (s. 220). lycopodium clavatum: *teufelsklaue*. euphorbia: *teufelsmilch*. clematis vitalba: *teufelszwirn*. scabiosa succisa: *teufelsbifs*, böhm. *čertkus*. adonis: *teufelsauge*. convolvulus arvensis: *teufelsdarm* u. a. m. **). wahrscheinlich wuste die ältere volks-

*) raupen wegen ihrer häutung, verpuppung und stufenweisen verwandlung aus kriechenden und todtähnlichen wesen in fliegende haben etwas unheimliches, geisterhaftes.

**) hypericum perforatum *teufelsflucht*, fuga daemonum, weil es den teufel vertreibt. 'dosten, harthun, weifse heid thun dem teufel vieles leid.'

sage noch den näheren grund solcher benennungen, vgl. abergl. no. 189. 190. 476. Auch der donnerkeil, das alb-schofs, hiefs *teufelsfinger* (s. 164. 170).

Auf solche vielfache weise hat sich ein, in seiner allgemeinheit, den Heiden unbekanntes wesen an die stelle ihrer gottheiten, geister und riesen eingedrungen und eine menge ähnlicher oder widerstrebender eigenschaften in sich vereinigt. Dem Wuotan gleicht es als graumann und gemantelter wilder jäger, der durch die lüfte fährt und trägt, als zwietracht aussäend, würfelspielend und in seinen dienst menschen, die sich ihm geloben, empfangend. an Donar gemahnt der rothe bart, hammer und keil des teufels. Phol und Zio hängt mit dem sturmwind, jener mit den teufelsbauten zusammen. die ganze riesische natur und die teuflische haben das meiste untereinander gemein.

CAP. XXXIV. ZAUBER.

Wundern *) heifst übernatürliche kräfte heilsam, *zaubern* sie schädlich oder unbefugt wirken lassen, das wunder ist göttlich, der zauber teuflisch; erst den gesunkenen, verachteten göttern hat man zauberei zugeschrieben **). Mittelwesen zwischen ihnen und menschen, vielkundige riesen, listige elbe und zwerge zaubern; nur scheint ihre fertigkeit mehr angeboren, stillstehend, keine errungne kunst. Der mensch kann heilen oder vergiften, indem er natürliche kräfte zum guten oder bösen anwendet; er wird zuweilen der wundergabe theilhaftig, wenn er aber den heilbringenden gebrauch seiner kräfte zum unnatürlichen steigert, lernt er zaubern. Wunder geht mit rechten dingen, zauber mit unrechten zu, jenes ist geheuer, dieser ungeheuer (s. 866). unmittelbar aus den heiligsten, das gesamte wissen des heidenthums in sich begreifenden geschäften, gottesdienst und dichtkunst, mufs zugleich aller zauberei ursprung geleitet werden. opfern und singen tritt über in die vorstellung von zaubern; priester und dichter, vertraute der götter und göttlicher eingebung theilhaft, grenzen an weissager und zauberer.

So bei allen völkern, auch bei unsern vorfahren: neben dem göttercultus übungen finsterer zauberei, als ausnahme, nicht als gegensatz. die alten Deutschen kannten zauber und zauberer, und auf dieser grundlage ruhen zuerst alle nachher entsprungnen vorstellungen. Schärfen

*) ich verwende dies wort hier activ = wunder thun, in welchem sinn *wunderer*, der wunderthuende, aus ihm geleitet wird. Reinmar sagt Ms. 2, 154^{b}: 'wol dem wunder, daz der wunderære *gewundert* hât an der vil süezen.' got ist der wahre *wunderære* Ms. 2, 171^{b} Trist. 10013, der aller wunder hât gewalt (oben s. 21) mirabilis deus (Helbl. 7, 12). Doch darf auch ein gottähnliche thaten verrichtender held, z. b. Erek, den namen *wunderære* verdienen, ungefüger wird er auf einen wilden, teuflischen mann (in Etzels hofhaltung) angewandt.

**) aus demselben grund, weshalb ihnen menschlicher ursprung beigelegt wurde (s. 357). Snorri bezeichnet Odinn forspâr und fiölkunnigr, er läfst ihn 'galdr qveða.' Yngl. saga cap. 4. 5. 7. Saxo gramm. (p. 13) schreibt ihm praestigia zu; merkwürdig ist seine eintheilung aller zauberer, die er mathematici nennt (Forcellini s. v. mathematicus), in drei arten: riesen, magier und aus beiden hervorgegangne; in den magiern sucht er die alten gottheiten (p. 9)., vgl. seine äufserungen p. 103 über Thor u. Othin 'magicae artis imbuti.' Auch das chronicon Erici (um 1288 verfafst) stellt den Odin als 'incantator et magus' dar.

und verwickeln muste sich aber die ansicht seit nach einführung des christenthums alle begriffe und bräuche der Heiden für trug und sündhaftes blendwerk erklärt wurden. die alten götter traten zurück und wandelten sich in teufel, was zu ihrer verehrung gehört hatte in teuflische gaukelei. Bald erzeugten sich überlieferungen von unmittelbarem zusammenhang des bösen feindes mit dem wesen der zauberei, die unerhörteste grausamste verwirrung zwischen phantasie und wirklichkeit ist daraus hervorgegangen. dergestalt flossen verübte und eingebildete zauberkünste in einander, dafs sie weder in der bestrafung noch selbst in der begehung geschieden werden konnten.

Bevor ich weiter untersuche, sind die verschiednen ausdrücke zu prüfen, mit welchen von altersher die zauberei benannt wurde. Beachtenswerth scheint, dafs einige allgemeinere geradezu den begrif von *thun* oder *bereiten* enthalten, also auf unmerklichem übergang des rechten in ein verkehrtes thun beruhen. das ahd. *karawan*, ags. *gearvjan* haben nur die bedeutung facere, parare, praeparare, ornare, das altn. identische *göra* nähert sich der von zaubern, dän. *forgiöre*; *görning* ist maleficium, *görningar* sind artes magicae, ungefähr wie das lat. facinus zugleich that und unthat bezeichnet, unser *thun* übertritt in *anthun*, einem etwas anmachen, anhexen; das altn. *fordœða* (malefica) Sæm. 64ª stammt von dâð (facinus) *). nun aber drücken die gr. und lat. wörter ἔρδειν, ῥέζειν, *facere* (s. 36. 37) nicht blofs aus wirken, thun, sondern auch, ohne dafs ἱερά oder sacra hinzugefügt zu werden brauchte, opfern, ἔρδειν τινί τι ist einen bezaubern; das altn. *blôta* hat aufser dem gewöhnlichen sinn von sacrificare, consecrare den von maledicere. ob sich *fornœskja* (zauberei) mit *fôrn* (opfer) verbinden lasse? ist schon s. 36 gefragt worden. Schwer zu erklären fällt das ahd. *zoupar* divinatio, maleficium, *zouparari* hariolus, *zouparôn* hariolari; N. schreibt *zoufer* ps. 57, 6. *zouver* Bth. 29. *zouferlih*, *zouverlih* Cap. 45. 99; das mhd. *zouber*, *zoubern* entspricht jener streng ahd. form. nd. *tover* und *toveren*, auch mnl. und mnl. (vgl. toverîe Maerl. 1, 260. 263. toverare 1, 266, fehlerhafte schreibung ist toeverîe); altfries. *tawerie* Richth. 401. 21. Die isländ.

*) mittellat. *factura* (sortilegium) *facturare* (fascinare) *affacturatrix* (incantatrix); ital. *fattura* (incantatio) *fattucchiero* (zauberer) *fattucchiera* (zauberin); prov. *fachurar*, faiturar (zaubern) *fachileira*, faitileira (zauberin); altfranz. *faiture*, *faicturerie* (zauberei); span. *hecho* (facinus) *hechizo* (incantatio) *hechizar* (zaubern) *hechicero* (zauberer) *hechicera* (zauberin).

sprache hat *töfur* instrumenta magica, *töfrar* incantamenta, *töfra* fascinare, *töfrari* magus, *töfranorn* saga, wozu das norweg. *tougre* fascinare (Hallager 131[b]), das schwed. *tofver* incantatio, *tofverhäxa* saga stimmt; man könnte spätere einführung dieser wörter aus Deutschland annehmen, da sie in altn. denkmälern nicht vorkommen *). ich weifs nicht, ob ein ags. *teáfor* zu *zoupar* genommen werden darf; es bedeutet minium, color coccineus, und Lye gewährt ein unbelegtes *tifran* depingere, das vielleicht tŷfrian zu schreiben wäre? die beifügung des adj. *reád teáfor* (rubrica) liefse vermuten, dafs *teáfor* allgemein zeichenfarbe war, deren man sich beim einritzen der buchstaben bediente, und so könnte es rune, geheime zauberschrift, folglich *zauber* aussagen**)? *zoupar* und *zëpar* (s. 36), ags. *teáfor* und *tifer* zu vergleichen verbietet die abweichung der vocale, so nahe sich wieder die begriffe zauber und opfer lägen. viel lieber möchte man *zoupar* aus zouwan, goth. táujan, ags. tavian (facere, parare) ableiten und irgend einen unregelmäfsigen übertritt des V, W in V, B, P statthaft finden***). selbst das litth. daryti, lett. darriht (facere) und slav. tvoriti (facere, creare, fingere) sind zu erwägen. Nicht geringeres bedenken verursacht ein anderer, dem sächs. volksstamm eigenthümlicher ausdruck. noch heute sagt man in Niedersachsen für zaubern, weissagen, *wikken*, *wicken* (Ssp. 2, 13 Homeyer s. 117 var. x) und *wigelen* (wichelen), für wahrsager *wikker*, *wichler*, für hexe, wahrsagerin *wikkerske*, für zauberei *wichelie*. ebenso nnl. *wikken* und *wichelen*, *wikkerij* und *wichelarij*; mnl. *wikelare* (ariolus) Maerl. 2, 348 *wigelare* Kästners bruchst. 42[b], *wigelinge* (vaticinium) Kästn. bruchst. 12[b]; auch ags. die doppelten formen: *viccian* (fascinare) *vicce* (saga) *viccungdôm* (Cædm. 223, 17) oder *viccancräft* (ars magica); *viglian* (ariolari) *vigelere* (augur) *vigelung* (augurium, incantatio) umgestellt ist das fries. *wiliga* (incantatio) Richth. 401, 21. das engl. *witch* entspricht dem ags. vicce, vom verbum

*) auch das lüneb. wendische *tóblatsch*, zauberer (bei Eccard p. 291) *tobalar*, zauberer, *towlatza*, *toblarska* zauberin (nach Juglers wb.) scheint deutsches ursprungs, da andere slav. dialecte nichts ähnliches kennen. denn das sloven. *zóper* (zauber) *zóprati* (zaubern) *zopernik* (zauberer) *zoperniza* (zauberin) ist sicher nach dem deutschen.

**) ist die herleitung unseres *ziffer*, engl. *cipher*, franz. *chiffre*, ital. *cifra*, *cifera* (geheimschrift) aus einem arab. wort sicher? Ducange s. v. cifrae hat beispiele aus dem 12 jh. jenes ags. wort stimmt auffallend.

***) nhd. gelb, farbe, gerben, mürbe, wo mhd. W.

hat sich das part. *wicked* (perversus, maledictus) erhalten, die altengl. sprache hatte ein gleichbedeutendes adj. *wikke*; ein zauberer heifst *wizard*, alle L formen mangeln. kein älterer oder neuerer hochd. dialect kennt etwas dergleichen; dennoch scheint mir der ausdruck aus einer allen zweigen unserer sprache gemeinen wurzel, aus veihan (no. 201) abzustammen, das ursprünglich wieder facere, conficere, sacrare bedeutete, von dem veihs (sacer) ahd. wih herrührt, und das subst. vaihts (res) vgl. slav. tvar, tvor (creatura κτίσις). vaihts, wicht nahm die bedeutung daemon an (s. 408. 409), das altn. *vættr*, örm *vættr* (arme wicht) bezeichnet Sæm. 214ᵇ eine hexe *). KK in wikken nehme ich wie in Ecke (s. 216) aus der wurzel agan, und G in wigelen, CH in wichelen (offenbar ein CH = H) dient zur bestätigung. Buchstäblich unverwandt, in der bedeutung nahstehend scheint ahd. *wîzago*, ags. *vîtega*, *vitga* (Cædm. 218, 18. 224, 13), nhd. *weissage*, d. i. prophet und wahrsager, aber in gutem, nicht in bösem sinn; das entsprechende altn. *vitki* (Sæm. 63ᵃ. 118ᵃ) steht für vitugi (vgl. vitug Sæm. 94ᵃ) wie ecki, eitki für eitgi (gramm. 3, 738), vætki f. vætgi. mit diesem altn. *vitki* (vielleicht vîtki?) hat man fälschlich jenes ags. *vicce* verglichen, nie geht ags. CC aus TG hervor, wenn auch ags. CC zu engl. TCH wird **). das entsprechende verbum ist ahd. *wîzagôn*, ags. *vîtegian*, mnl. *witegen* Diut. 2, 202ᵇ. Ganz gleich dem vîtega und vitki standen die altn. namen *spâmaðr* und *spákona*, *spâdîs* (s. 81. 372), ursprünglich die gabe der weisheit und voraussagung, wie sie dichtern oder priestern beiwohnt, ausdrückend ***), giengen sie nach und nach über in den begrif teuflischer zauberer und zauberinnen. schon jenes *forspâr* und *fiölkunnigr* bei Snorri (s. 983) hat den übeln nebensinn. *fiölkunnigr* (multiscius) bezeichnet allmälich einen zauberer, *fiölkunnâtta*, *fiölkŷngi*, ja das einfache *kŷngi* (= kunnugi) zauberei. diese kŷngi wurde ordentlich erlernt: Rögnvaldr *nam fiölkŷngi*, Harald hârf. saga cap. 36. Walth. 116, 29 sagt von einer wunderschönen frau 'daz si

*) man hat *vegius* in der lex Burgund. 16, 3 und ahd. 1, 8 für einen zauberer genommen, es bedeutet aber, wie die rubrik viator in der letzten stelle zeigt, wegführer, index, delator.

**) in der bedeutung stimmen: *weiser mann*, *weise frau*, *kluge frau*; altn. *vîsindamaðr* (fornald. sög. 1, 5) weiser mann, philosoph, physiker. serb. *vjescht* (peritus) *vjeschtaz* (veneficus) *vjeschtitza* (venefica); polu. *wieszczka* (zauberin, weissagerin) *wieszczyka* (nachtfrau, lamia), sloven. *vefha* (hexe).

***) analog das altfranz. *devin*, *divin* zauberer, divinator.

iht anders *künne* (sich auf andre künste verstehe, zaubere) daz sol man übergeben' (daran soll man den gedanken fahren lassen). Hans Sachs nennt ein altes zauberweib abwechselnd 'die alt unhuld' und 'die *weise frau*.' IV. 3, 32. 33.

Insofern spähen voraussehen und sehen ist, kann ich daran noch einen andern ausdruck für zaubern reihen. ohne alle leibliche berührung wird durch blofsen blick, durch ein böses auge eingewirkt: das hiefs in der alten sprache *entsehen* (s. 430).

Weil aber der spähende, kundige vates zauberweisen singt, segensformeln spricht, musten schon im alterthum ausdrücke wie unsere heutigen *beschreien*, *beschwatzen*, *berufen*, *überrufen*, *beschwören* für zaubern gelten. das ahd. *kalan* ags. *galan*, altn. *gala* war nicht nur canere, sondern auch incantare, ein bindendes hersagen, singen der zauberworte. solch ein gesprochner zauber hiefs altn. *galdr*, ags. *galdor*, ahd. *kalstar* (nicht zu mengen mit këlstar, opfer s. 35) mhd. *galsterîe* Schwanr. 813; *galsterweiber* kommt noch nhd. für hexen vor; an sich schien *galdr* etwas unsträfliches, da man *meingaldr* (bösen zauber) unterschied. fornm. sög. 2, 137. altn. *galdra* fascinare, *galdramaðr* incantator, *galdrakona* saga, ags. *galdorcräft* magia, *galdere* magus; ahd. *kalstarari* incantator, 'Medea diu handega *galsterâra*' N. Cap. 100. ebenso stammt das franz. *charme*, *charmer* aus carmen, *enchanter*, *incantare* aus cantus und canere. Aus dem mittellat. *carminare* besprechen gieng auch ein ahd. *garminari*, *germinari* incantator, *germinôd* incantatio (Diut. 2, 326^{b} gl. Doc. 213^{b}) germenôd N. Cap. 100 hervor, das in der späteren sprache wieder verschwand. Schon mhd. hiefs die zauberformel *segen*; *segenœrinne* zauberin. Auf diesen nothwendigen zusammenhang der zauberei mit dem wort und der dichtkunst wird cap. XXXVIII noch näher eingehn; da aber das geheimnis der rede leicht übertritt in das des zeichens, wort und schrift sich innig vermählen, und der in unserm althergebrachte ausdruck *runa* beide richtungen umfafst; so fällt dadurch licht auf jene verwandtschaft zwischen zoupar und teáfor (s. 985), aber auch auf das lofsen (s. 989), das mit runstäben bewerkstelligt wurde.

Das goth. *afhugjan*, von sinnen bringen, sinn und gemüt verwirren, verdeutscht Gal. 3, 1 *βασκαίνειν*, = fascinare *); ags. ist *dyderian*, *bedyderian* illudere, incantare,

*) rührt daher oder vom ital. fasciare das franz. fâcher, früher fascher irritare, span. enfadar?

womit vielleicht das hd. tattern, dottern (angi, delirare) zusammen hängt. nhd. sagen wir *verblenden*, blendwerk vormachen. Jenes altn. von riesen und geistern giltige *tröll* (s. 493) wird auch auf zauberer angewandt, *tröllskapr* ist zauberei, schwed. *trolla*, dän. *trylle* incantare *trolldom*, *trolddom* zauberei; im Gulaþingsl. s. 137 steht at *vekja tröll* für zaubern, was an das veckja hildi und wecken der Sælde (s. 823) gemahnt. Das heutige friesische *tsyoene* fascinare, *tsyoener* zauberer, *tsyoenster* zauberin mufs sich (da ts öfter vor i und y im anlaut k vertritt) aus der altn. nebendeutung von kyn (monstrum) deuten lassen, vgl. mhd. kunder. Nicht befriedigend zu erklären vermag ich das altschwed. *vipskipli*, welches im Vestgötalag für zauberei, doch nicht die schwerste sondern durch kirchenbufse zu tilgende vorkommt: far konä meþ *vipskiplum* p. 153; värþer taken meþ *vipskipplum* p. 228; convictus de *widskiplum* p. 321; es ist deutlich das heutige *vidskepelse* superstitio; skipa ist sonst ordinare, facere und in vid mufs das unrechte, unerlaubte liegen.

Schon in der edda kommt *seiðr* im sinn von zauber vor: *'seiđ hon kunni'* heifst es Sæm. 4ᵇ von einer vala oder völva, *seiðberendr* Sæm. 118ᵃ sind zauberer, welchen völur und vitkar zur seite stehn. noch häufiger wird der ausdruck in den sagen. wäre zu schreiben *seyðr* (fornald. sög. 2, 130 steht so in einem gedicht), so ergäbe sich die leichteste ableitung von sioda (coquere), zugleich wieder berührung mit dem goth. sáuþs (s. 35). *seiðmaðr* ist zauberer, *seiðkona*, *seyðkona*, kluge frau, die sich aufs sieden und kochen zauberkräftiger heilmittel versteht*). Indessen erscheint seidr deutlich als ablaut von *sîđa* (Yngl. saga (c. 16. 17), Loki wirft dem Oðinn vor, dafs er gezaubert habe: *'þik sîda kodo'* Sæm. 63ᵃ, und nie habe ich dafür sioda gefunden, so dafs beide wörter, wenn schon verwandt, geschieden bleiben oder erst in einem übertritt aus der vierten in die fünfte ablautsreihe gerechtfertigt werden müssen.

Das ahd. *puozan*, ags. *bêtan* ist emendare, aber auch mederi, dem übel abhelfen, heilen; noch jetzt hat in Westfalen *böten***) bezug auf alte zaubermittel des volks, gegenüber der gelehrten arzneikunst (abergl. 873), der teutonista

*) *seyðr* oder *saudr* dichterisch ein name des siedenden, kochenden feuers, *'á seyði bera'* Sæm. 54ᵃ aufs feuer setzen, zum kochen tragen, sieden lassen.

**) Roth de nomin. vet. Germ. med. p. 139.

stellt *boiten* synonym auf mit zaubern, auch mnl. ist *ât boeten* sanare. Reinh. 5394 *).

Weil nun kochen der heilmittel und gifte leicht zusammen fällt, wird das ahd. *luppi*, ags. *lyf*, mhd. *lüppe* von vergiftung und zauberei gebraucht: '*lüppe* u. zouber trîben' Berth. 12; *lüppærinne* (Berth. 58) ist zauberin, gerade wie sich *veneficium* und *venefica* im lat. verhalten. das goth. *lubjaleisei* ist Gal. 5, 20 *φαρμακεία*, zauberei und leisei wie list in *zouberlist* Iw. 1284. Selbst das goth. lêkeis, ahd. lâhhi (medicus, im guten, reinen sinn des worts) lâhhinôn (mederi) lâhhan (remedium) liegt den ausdrücken *lâchenærinne* (zauberin) Oberl. bihteb. 46, *lachsnen* (quaksalbern, zaubern) *lachsnerin* (hexe) Stald. 2, 150 zum grund.

In hessischen hexenacten des 16 jh. ist die übliche, ja einzige bezeichnung des bezauberns *derren*, d. h. nocere, wie schon das ahd. tarôn aufser nocere, fraudare, officere, illudere bedeutet.

Ein theil der weissagungskunst beruhte auf dem werfen und deuten des lofses. gleich dem lat. *sortilegium* und *sortilegus* (mittellat. *sortiarius*, woher franz. *sorcier*) sind in unserer alten sprache die wörter *hliozan*, mhd. *liezen* (augurari) Diut. 3, 107. 108. Er. 8123. *hliozari*, *liezære* (augur, divinator) anwendbar auf zauberei. weil man nun sagte mittere, jactare sortem, scheint daher die ausdrucksweise entnommen: *zouber werfen*, jeter un sort, maleficium super jactare (lex sal. 22, 4). mhd. *zouber legen* Walth. 115, 32. 116, 23. 25. Schwed. ist *tjusa* zaubern, ich denke *kjusa*, altn. kiosa, kiesen, wählen, eligere sortem, aber auch die vala, die weise frau und zauberin, ist eine wählende, valkyrja.

*) weniger anziehend sind fremde namen, z. b. das ags. *drŷ* magus, pl. drŷas, *drŷcräft* magia, dessen celtische abkunft uns der bekannte name der *druiden* verräth; ir. *draoi* zauberer, *draoidheachd* zauberei. *Nigrômanzîe* haben schon dichter des mittelalters Ms. 2, 10^{b}, der list von *nigrômanzî* Parz. 453, 17. 617, 12 und *list* entspricht dem altn. *fiǫlkŷnngi*, das Snorri auf den zauber anwendet, *nigromancie* Maerl. 2, 261; 'der *swarzen buoche* wis' Troj. 7411; 'suochen an den *swarzen buochen*' Martina 20^{a}; nû lêr etz in sîn *swarzez buoch*, daz ime der hellemôr hât gegeben' Walth. 33, 7; *schwarze kunst*, schwarzkünstler erst in späterer zeit. dies alles beruht auf einem misverstand des gr. *νεκρομαντεία*. im vocabularius von Ulm 1475 liest man: '*nigramansia* dicitur divinatio facta per nigros i. mortuos, vel super mortuos vel cum mortuis.' Merkwürdig heifst es Bit. 79 von *Tolet:* 'ein *berc* lît nâhen da bî, dâ *der list nigrômanzi* von êrste wart erfunden'; eine andere meinung trägt Herbort 9372 vor. Nach Spanien und Apulien zu Sarazenen versetzte unser MA. gern den ursprung dieser kunst: 'ein *püllisch* zouber' Ms. 2, 133^{b}.

Eine art weissagungen geschah mit dem becher (genesis 44, 5), aus der lat. benennung *caucus* (für scyphus) soll *cauculator* (capitul. a. 789 §. 63. capitul. 1, 62. 6, 373) und *coclearius* (capitul. a. 789 §. 18. capit. 5, 69) entspringen, daher das ahd. *coucalari* (scenicus, magicus) gl. mons. 377. *gougulari* O. IV. 16, 33. *ckoukelari* Georgslied 25, *goucaltuom* (magia) gl. mons. 375. *goukel* (praestigium) N. ps. 65, 3; mhd. *gougel*, *gougelære* Walth. 37, 34, nhd. *gaukel*; altn. *kukl* (praestigium) kuklari (magus); mnl. *cokelere* (hariolus) Diut. 2, 217[a]). andere leiten gaukler von joculator, wofür die milde bedeutung der taschenspielerei zu sprechen scheint, welche wir noch jetzt mit dem begrif von gauklerei verbinden: es sind unschuldige, zum scherz und zur erheiterung geübte zauberkünste, vgl. gougelbühse Walth. 38. 6. Renn. 2244. gongelstok Martina 9[d], gougelfuore MsH. 3, 166[a] 186[a], gougelspil MsH. 3, 438[b], goukelhüetlîn Renn. 16719 vgl. Walth. 37, 34. Nnl. *guichelen*, *gochelen*, *goghelen*; *guichelaar*; gokelt onder den hoet, Ferg. 2772, die form guichelen gemahnt an *wichelen* (s. 985) und wirklich kommt eine ags. schreibung *hveolere*, *hveohlere* (an hveohl rota gemahnend) für vigelere vor, so dafs man wol ein altfränk. chuigalari vermuten und darauf cauculator zurückführen möchte, wenn nicht alles andere entgegenstände. Auch das böhm. *kauzlo* (zauber) *kauzliti* (zaubern) poln. *gusla* (zauber) *guslarz* (zauberer) sei hier noch angeführt. die letzte form wäre man versucht auf das serb. gusle, russ. gusli, d. i. leier, geige, harfe, das bezaubernde instrument zurückzuführen, wiche nicht poln. gęsle, böhm. hausle ab.

Die verschiednen benennungen des zaubers haben uns auf die begriffe thun, opfern*), spähen, weissagen, singen, segnen (geheimschreiben), verwirren, blenden, kochen, heilen und lofsen geführt.

Sie zeigen, dafs er von männern wie von frauen getrieben wurde. Unser frühstes alterthum hat ihn aber schon vorzugsweise *frauen* zugeschrieben. einflufsreicher, kundiger als der zouparari, vigelere, spâmadr, galdramadr scheint die *zouparârâ*, *vicce*, *wikkerske*, *kalstarârâ*, *galdrakona*, *spâkona*, ja es treten andere, fast blofs auf weibliche zauberkunst bezügliche namen hinzu.

Den grund hiervon suche ich in allen äufseren und

*) auch wo sich der buchstabe sträubt fällt die berührung auf: fôrn und forn, gëlstar und galstar, saud und seid, zëpar und zoupar.

inneren verhältnissen. Frauen, nicht männern, war das auslesen und kochen kräftiger heilmittel angewiesen, wie die bereitung der speise ihnen oblag. salbe fertigen, linnen weben, wunden binden mochte ihre linde, weiche hand am besten; die kunst buchstaben zu schreiben und zu lesen wird im mittelalter hauptsächlich frauen beigelegt. Den unruhigen lebenslauf der männer füllte krieg, jagd, ackerbau und handwerk; weibern verliehen erfahrung und behagliche mufse alle befähigung zu heimlicher zauberei. das einbildungsvermögen der frauen ist wärmer und empfänglicher, von jeher wurde in ihnen eine innere, heilige kraft der weissagung verehrt (s. 84. 369). frauen waren priesterinnen und wahrsagerinnen (s. 49. 85. 86); germanische und nordische überlieferung hat uns ihre namen und ihren ruhm erhalten, das vermögen des schlafwandelns zeigt sich noch heute gröfstentheils an frauen. wiederum aber muste, von einer seite her betrachtet, die zauberkunde hauptsächlich *alten weibern* eigen sein, die der liebe und arbeit abgestorben ihr ganzes sinnen und trachten auf geheime künste stellten *). Schon Snorri in seiner merkwürdigen äufserung über den ursprung des zaubers (Yngl. cap. 7) sagt, den männern (karlmönnum) sei es unehrlich erschienen die zweideutige kunst zu üben, so habe man die *göttinnen* oder *priesterinnen* (gydjur kann beides bezeichnen) darin unterwiesen. Je nach verschiedenheit der volksmeinung berühren sich nornen und völven (s. 374. 375), valkyrien und schwanjungfrauen mit göttlichen wesen oder zauberinnen. Auf diesem allem zusammen, auf einer mischung natürlicher, sagenhafter und eingebildeter zustände beruht die ansicht des mittelalters von der hexerei. Phantasie, tradition, bekanntschaft mit heilmitteln, armut und müfsiggang haben aus frauen zauberinnen gemacht, die drei letzten ursachen auch aus hirten zauberer.

---

*) 'wen man ein *man* verbrent, so brent man wol zehen *frawen*', sagt Keisersberg omeifs 46[b]. ein *wunderaltez wîp* bescheidet den troum. Walth. 95, 8; eine *kerling frôt* ok *framsŷn* weissagt von einem holz, das in der feuersbrunst brennen soll. Nialssaga 194. 199. Schon eine frühe zeit legte den *alten weibern* gröfsere list und bosheit als dem teufel selbst bei, wie die artige sage von der alten lehrt, die friedliche ehleute zu veruneinigen wuste, was der teufel nicht vermocht hatte, und dafür von ihm ein paar schuhe behutsam, weil ihm vor ihr bang wurde, auf einem stecken gereicht erhielt. Morolf 917—1007. Haupts altd. bl. 2, 81. H. Sachs II. 4, 9. Melander jocoseria 2, 53. conde Lucanor cap. 48. dabei lauft aber keine hexerei unter, wenn schon in der ersten bearbeitung das weib zouberîn heifst.

Den lat. ausdrücken *saga* *), *strix, striga* **), *venefica, lamia, furia* entspricht unser *hexe*, worunter man sich bald eine alte, bald eine junge frau denkt, und es kann schmeichelnd von einer schönen, lebendigen hexe die rede sein. die ahd. form dieses wortes lautet *hazus, hazusa, hazasa* (Graff 4, 1091); *hazzuso* (eumenidum) Diut. 2, 350[a] ist gen. pl. von hazus, hazes (Diut. 2, 346[a]); *hezesusun* (furiis) Diut. 2, 337[b] scheint verderbt aus hegezusun? gl. flor. 21 geben *hegezisse*, der echten vollen form *hagazus* oder *hagazusa* versichert uns das ags. *hägtesse*, mnl. *hagetisse* Diut. 2, 229[b], *haghedisse* hor. belg. 1, 119, die kürzung zeugt, wie in tâlanc aus tagalank, für alter und gangbarkeit des worts und dann wäre auch ahd. hâzus vorzuziehen, N. Cap. 105 scheint *hâzessa* zu stehn, Wackern. lb. 153, 36), Graffs házessa zum trotz. Nur selten begegnet ein mhd. *hegxse, hexse* (Martina 90[c] 106[b]) *hecse* (Oberl. bihteb. 46); in der Schweiz sagt man *haysch, haagsch* (Stald. 2, 10); nach Schmid schw. id. 156 heifst zu Ulm ein altes, geiziges weib *hekkäs*, das ist nichts als hexe, nur anders geschrieben. Weil aber neben dem ags. *hägtesse* auch *hägesse*, engl. *hag*, mhd. *hüchel* (Ls. 2, 638) schweiz. *häggele* (vgl. sträggele) erscheint, mögen die ableitenden buchstaben der einfachen wurzel *hag* wenig zufügen. das altn. adj. hagr bedeutet dexter, artificiosus, kann also ganz den sinn des lat. sagus haben: *hexe* ist ein kluges, verschmitztes weib. die altn. sprache verwendet aber weder ein männliches hagr, noch weibliches hög auf solche weise, das schwed. *hexa*, dän. *hex* verrathen schon in der schreibung nhd. ursprung. Für hexen (fascinare) gewähren oberd. mundarten *hechsnen* und damit überein tritt das altfries. verbum *hexna* (Richth. 159, 25. eine hs. hat hoxna), dalekarlisch gilt hågsa, hugsa. Noch bis ins 16. 17 jh. wird jenen unhäufigen mhd. formen die benennung *unholde* vorgezogen, die eigentlich teufelin (s. 245) aussagt, din *unholde* (Martina 170[c] 172[c]), woneben zuweilen das masc. *unholdære*, bei Keisersberg und H. Sachs ist unholde der gewöhnliche name; erst im 17. 18. jh. gewann dafür *hexe*

*) *sagire* sentire acute est: ex quo *sagae* anus, quia multa scire volunt. Cic. de div. 1, 31.

**) lex sal. 22. 67. lex Alam. add. 22 *stria*, altfranz. *estrie* (oben s. 264), ital. *strega*, *stregona* (woher vielleicht jenes schweiz. *sträggele* s. 886); ein zauberer heifst ital. *stregone*. ursprünglich war strix, στρίγξ der nachtvogel, die eule. *striges* ab avibus ejusdem nominis, quia maleficae mulieres volaticae dicuntur. Festus s. v.

allgemeinheit. hin und wieder bedient sich das volk eines masc. *hex* für zauberer; in Schwaben der *hengst* (Schmid 273), in der Schweiz *haagg, hagg, hak*, betrieger, gaukler, auch jenes ahd. *hâzus* strio (masc. zu stria, striga? kaum histrio?) könnte männlich sein. Vielen schon lag die vergleichung der griech. *Hecate* (Ἑκάτη) allernächst, doch die buchstaben stimmen zu sehr, gegen die lautverschiebung, und dem mittelalter würde wol ein unaspiriertes Ecate überliefert worden sein; weder Ecate noch Hecate erscheint in mlat. und roman. quellen für zauberin, wie sollte das wort in Deutschland um sich gegriffen haben? Bei dem mnl. *haghedisse* (strix) wäre aber zu erwägen, dafs nnl. *eghdisse, egdisse, haagdisse* lacerta ausdrückt = nhd. eidechse, ahd. egidehsa, ags. âđexe und die eidechse ein zauberthier zu sein scheint, und in den hexenprocessen wirklich vorkommt, dafs hexen statt der gewöhnlich genannten elben eidechsen geboren hätten *). Im span. *hechicero* und *hechicera* finde ich wieder nur zufälligen anklang (s. 984); das span. *bruxa* (südfranz. *bruesche*) bezeichnet einen unheilbringenden nachtvogel, und wurde wie strix auf die vorstellung hexe übertragen. Häufig gilt *drut* oder *drude* für gleichviel mit hexe, genauer unterschieden bedeutet *drut* den plagenden, drückenden nachtmahr; aus welchem heidnischen wesen diese *drut* entsprang wurde s. 394 gewiesen, es war leicht, elbische geister des alterthums später mit menschlichen zauberinnen zu mengen; auch *bilwiz*, *belewitte* (s. 441. 442) werden verschiedentlich im hexenwesen begegnen.

Vorzügliche aufmerksamkeit verdient aber eine reihe uns in den altn. denkmälern dargebotner benennungen, und hier sehen wir die zauberfrauen zunächst an den begrif der riesinnen stofsen. *tröll* ist der allgemeine bald riesische und elbische, bald zauberische wesen begreifende ausdruck (s. 493), so jedoch, dafs früher die riesennatur, später die teuflische vorwaltet. *tröllskapr* darf einmal jenem iötunmôdr (s. 496), dann auch unserm hexerei und zauber entsprechen. wiederum aber ist kaum von einem tröllmaðr, häufig von einer *tröllkona* die rede und namen von riesinnen wie *flagð, skass, skessa* (s. 493) werden unbedenklich auf zauberinnen angewandt zahlreiche ausdrücke sind Sn. 210 hergezählt, die zum theil schwer zu deuten noch lange den forscher beschäftigen müssen. andere alterthümliche und dichterisch aufgefafste nennt eine tröllkona selbst

*) märkische forschungen 1, 260.

Sn. 175 dem ihr abends begegnenden Bragi. aus der fülle dieser benennungen geht ein hohes alter der zauberei im Norden und ihre tiefgewurzelte berührung mit dem zauberwesen des übrigen Europas hervor; ich werde die bedeutsamsten solcher namen im laufe der abhandlung anführen und erklären.

Auf diese etymologische grundlage der in betracht kommenden allgemeineren ausdrücke lasse ich eine erörterung der sache selbst folgen.

Anheben will ich aber diesmal von dem altn. stand der zauberei, dessen ältere und wie mir scheint unvermischtere beschaffenheit uns vor allen dingen bestätigt, dafs frauen und nicht männern die hauptrolle dabei überwiesen war.

Zwar unterscheidet edda Sæm. 118ª *völur*, *vitkar* und *seiðberendr*, wovon nur die ersten weiblich, die beiden andern männlich sind, ja alle drei werden von *Viðólfr*, *Vilmeiðr* und *Svarthöfði* abgeleitet, über welche angebliche urheber alles zaubers nichts befriedigendes zu sagen ist; wie wenn *Svarthöfði*, *Schwarzhaupt* auf jene *schwarze* kunst und die *schwarze* teuflische farbe insgemein (s. 945) zu ziehen wäre? *Vilmeiðr* aus vil (favor, beneplacitum) und meidr (arbor) zusammengesetzt würde vielmehr auf die *frohe* kunst des dichtens (s. 854) gehn dürfen. *Viðólfr* mag einerlei sein mit einem von Saxo gramm. 122 genannten *Vitolfus* 'medendi peritus.' Dennoch scheinen mir die *völur*, wie sie auch zuerst genannt werden, den andern vorzuragen, in jenem mit Bragi gewechselten liede (Sn. 175) wird der zauberin *vilsinn* (besser wol vilsinni, acc. vilsinna) *völu*, d. i. freund und gefährte der völa beigelegt; vitkar, vitkar sind die ahd. wîzagon, weissager, vates, was meiner deutung des Vilmeidr zu statten kommt. seidr darf nicht ausschliefslich den männern zugesprochen werden, wir sahen schon (s. 988) und wollen gleich näher ermitteln, dafs er auch den frauen gebührt, neben den seiðberendr treten seidkonor auf. beide müssen oft zahlreich in gewissen gegenden vorgekommen sein; nach Haralds hârf. saga cap. 36 liefs könig Eirîkr seinen bruder Rögnvald und 80 seidmenn verbrennen. Die *vala* oder *völva* ist wahrsagerin, priesterin, norn, ein hochheiliges wesen des alterthums (s. 87. 380), zugleich auch *seidkona*. schon von der eddischen *vala* heifst es Sæm. 4ᵇ; 'seid hon kunni.' solche zauberfrauen sind *Heiðr*, *Hamglöm*, *Skuld* und andre, alle ursprünglich *luftreitende* valkyrien (s. 393); *völva*, *skuss*, *valkyrja* stehn Sæm. 154ᵇ neben einander. für ihr abend-

liches, nächtliches umstreifen im wald sollen hernach wichtige zeugnisse angeführt werden. mit *ihrem gefolge* (með sitt lið) *ziehen sie im land um*, werden ehrerbietig von den menschen eingeladet, bewirtet, zu weissagen aufgefordert. sie thun es, auf vierbeinigem stul oder schämel (*seiðhiallr*) sitzend. es heifst *efla seið* (zauber festigen, zu stand bringen) fornald. sög. 2, 72. 3, 318; *setja seið* (z. setzen) das. 1, 97; seidrinn verdr *erfiðr* (wird gearbeitet) das. 1, 12; *færa â hiallinn* (auf den stul führen) das. 2, 72. Die jüngeren sagen schildern sichtbar schon mit verächtlichen zügen. im gefolg der *Skuld*, heifst es fornald. sög. 1, 97, fanden sich elbe, nornen und anderes gezücht (álfar ok nornir ok annat illþýði). *Heiðr* fährt noch mit 15 jünglingen und 15 jungfrauen einher (das. 2, 165. 506), Oddr aber hält sie gering, redet sie an 'allra kellînga örmust' (armseliges altes weib) das. 168. 508. auch fornm. sög. 3, 212 wird solcher landfahrerinnen gedacht, die den leuten wahrsagen, und wiederum heifst es das. 214: 'völvan *arma*' (unselige zauberin, wie im dän. volkslied *'usle* havfrue' (DV. 1, 110) *). könig Fróði wollte sich von der völva *Heiðr* wahrsagen lassen: giörði hann þa gilda veizlu î môti henni, ok setti hana â seiðhiall einn hâan, . . ok svara mer sem skiotast, *seiðkona!* (fornald. sög. 1, 10). da sie zaudert und nicht alles aussagt, droht er ihr mit gewalt: þik skal *þîna til sagna* (1, 11. 12) **). Merkwürdig ist aber, dafs der seidr *nachts*, wenn die menschen schlafen, von den völven, die *samt ihrem gefolge ausfahren*, bereitet wird: menn fôra at sofa, en völva *fôr til nâttfars seiðs með sitt lið* (das. 2, 166), in der parallelstelle heifst es: gekk hun þâ ût með liði sînu, er aðrir gengu til svefns, ok efldi seið (das. 2, 507). Ketill erwachte nachts von heftigem geräusch im walde, lief heraus und sah eine zauberin, mit *fliegenden haaren* (sâ tröllkonu, ok fèll fax â herðar henni); auf sein befragen sagte sie ihm, er möge sie nicht aufhalten, sie müsse zur *zauberversammlung*, dahin komme Skelking, der geister könig, aus Dumbshaf, Ofôti (ohnefufs) aus Ofôtansfirð, Thorgerdr Hörgatröll und andere mächtige geister von Norden her (ek skal till

*) *arm*, gering, unselig, elend. *armut* ursache der zauberei und hexerei (s. 991). *armer* wârsage, wîssage. Freid. 124, 1. Ms. 2, 176ª und anm. zu Freid. p. 372.

**) þa lêt hann taka Finn einn er margfrôðr var, oc vildi neyða hann til saðrar sögu, oc *þîndi hann*, oc feck þô ecki af hönum.' saga Hâlfdanar svarta cap. 8.

tröllaþîngs, þar kemr Skelkingr, norðan or Dumbshafi konungr trölla, ok Ofôti ur Ofôtansfirði, ok Thorgerdr Hörgatröll ok aðrar stôrvættir norðan ur landi) fornm. sög. 1, 131. Jenes nächtliche ausfahren und zaubern nannte man *sitja ûti* (Biörn 2, 251ª erklärt: sub dio nocturnis incantationibus operam dare); im norweg. recht heifsen die ausfarten *ûtisetor* und aufweckungen der zaubergeister: 'spâfarar allar oc *ûtisetor* at vekja tröll upp, oc fremja með þvî heidni.' Gulath. p. 137. Von den zwecken der nord. zauberei nur einige beispiele. man gab den zauberinnen geld, damit sie sturm erregten: 'sendu eptir seiðkonum, tveimr, Heiði ok Hamglöm, ok gâfu þeim fê til, *at þær sendi veðr* ... þær *efldu seiðinn*, ok færðust â hiallinn með göldrum ok giörnîngum.' fornald. sög. 2, 72. der zauber machte menschen fest gegen waffen und unverwundbar: 'var seidt at Haraldi at hann skyldi *eigi bîta iarn*.' das. I, 374. 'þeir lêtu seiða at Ögmundi, svâ at hann skyldi engi *iarn bita* atkvædalaus.' das. 2, 241.

Man könnte einige züge, die mit der nachher zu liefernden darstellung des hexenwesens übereintreffen, für erborgt halten. ich zweifle daran. zwar ist die nächtliche zusammenkunft bei Skelking, Ofôti und Thôrgerd nicht recht im geist des altn. glaubens, kann aber im Norden selbst durch allmäliches abstufen älterer vorstellungen sich erzeugt haben. kein teufel wird dabei genannt, obwol der unfüfsige an den pferdefüfsigen erinnern mag. das nord. *tröllaþîng* gleicht vielmehr der zusammenkunft unserer *nachtfrauen*, die ich aus weisen frauen und völven entsprungen glaube und dafür gewährt das nächtliche ausfahren der Heidr mit ihrem gefolge von dreifsig leuten, und der Skuld mit elben und nornen vollkommenste bestätigung. Thorgerd, Skuld, Heid sind wie Hulda, Berhta echtheidnische halbgöttinnen, an die sich der zauberhafte reigen schliefst. sie erregen sturm und wetter, machen unverwundbar und weissagen. Ihr *seiðhiallr* mit *vier stützen* oder *spitzen* (stôlpar, stiklar) fornald. sög. 1, 12. 3, 319 hat im deutschen hexenthum seines gleichen nicht, gemahnt uns aber des *dreifufses* der delphischen weissagerin; vielleicht läfst sich auch deutschen nachtfahrerinnen bei fernerer nachsuchung ein *dreifufs* vindicieren, zumal dies geräth sonst in alter heiligkeit steht (RA. 80. 189. 208); vgl. anh. L. LI. das setzen auf den *dreifufs* und abergl. 111 das verbot einen leeren dreifufs aufs feuer zu bringen. Skuld, hier königin, zaubert in einem schwarzen zelt, auf ihrem seidhiallr: sat î sînu svarta tialdi â seidhialli sînum, skiptir nû svâ um,

sem dimm nôtt komi eptir biartan dag. fornald. sög. 1, 105. Bei den nord. zauberinnen herscht noch die gabe und das bedürfnis der *weissagung* vor, die bei den deutschen nachtfrauen und hexen zurücktreten. Andere züge des nordischen zauberglaubens flechte ich lieber der nun folgenden darstellung unsrer eignen alterthümer ein.

Das christenthum hat den begrif zauberübender weiber als heidnischen nicht blofs bei Römern und Griechen, sondern auch Celten und Germanen vorgefunden, aber vielfach verändert; vorstellungen der ketzer und was man diesen zur last legte mischte sich darunter und aus allem zusammen mufs die zauberei erklärt werden. bis auf die jüngste zeit ist in dem ganzen *hexenwesen* noch offenbarer *zusammenhang mit den opfern, und der geisterwelt der alten Deutschen* zu erkennen. Hieraus ergibt sich die ungerechtigkeit und ungereimtheit der späteren hexenverbrennungen von selbst.

Ein uralter unter alle völker gedrungner wahn leitet aus der zauberei das vermögen ab, die *gestalt zu bergen und zu wandeln*. zauberer pflegten in wölfe, zauberinnen in katzen überzugehn; der wolf war Wuotans, die katze der Frouwa heiliges thier, zweier götter die es vorzugsweise mit seelen und geistern zu thun haben. der zauberkundige nahm eine larve, *grîma* (s. 218) *) einen trollsham vor, mittelst deren er sich unkennbar machte und rasch durch die lüfte fuhr, wie die geister grîmhelme, helidhelme (s. 432) anlegten; den begrif der zauberin sehen wir häufig dem der *larve* **) begegnen, die leges Roth. 197. 379 setzen *striga* quod est *masca*; *striga* quae dicitur *masca*. dieser letzte ausdruck soll im verfolg weiter besprochen werden.

Den zauberinnen steht aber auch vogelgestalt, federkleid, namentlich das der gans zu gebot, alterthümlich aufgefafst des schwans, und sie gleichen schwanfrauen, walkyrien, die durch alle lüfte fliegen und sich zur schlacht versammeln. von der vorstellung des zaubers ist die des *flugs* und *ritts* durch die luft (s. 398) unzertrennlich, und

*) und *Grîma* ist altn. name für eine zauberin so wie *Grŷla* (die grauen, greuel erweckende). Sn. 210[a].

**) sollte *hagebart* (larva) gl. herrad. 189[a] mit hag in hagezusa zusammenhängen? sonst heifst larve auch *schembart*, wovon anderwärts ausführlicher; bei vermummungen wurden bärtige larven vorgenommen. ich bin sogar versucht den zweiten theil von hagazusa aus zussa (lodix), oder zusa (cingulum, strophium) Graff 5, 711 zu erklären, vgl. mhd. zûse (cirrus) Diut. 1, 458. 459. 460.

die alte Thrûðr wird zur *drut* (s. 394), die Holda zur *unholdin*. gleich den holden geistern ziehen unholde mit dem wütenden heer in den lüften. sie *sammeln sich in haufen* zu gemeinschaftlichem amt.

Hiervon sind also heidnische opferbräuche gar nicht auszuschliefsen. Schon unsere ältesten volksrechte, zumal das salische, wissen von *zusammenkünften* der hexen *zum kochen*, und ich erinnere an jene gotländischen *suðnautar* (oben s. 50) beim opfer. lex sal. cap. 67 ist als ehrenrührigste schelte hervorgehoben, dafs ein mann *hexenkesselträger* geheifsen werde: 'si quis alterum cherviobur̃gum, hoc est *strioportium* clamaverit, aut illum qui inium dicitur portasse, *ubi strias* (d. h. striae) *cocinant*.' cherviobur̃gus habe ich RA. 645 zu deuten gesucht*). wer sich hergibt den hexen ihr geräth zu tragen wird männern verächtlich; er kann auch blofs strioportius, hexenträger heifsen, sie haben ihn dazu gedungen. eines solchen *kesselträgers* erwähnen freilich die jüngeren hexensagen nicht, zu ihren versamlungen nehmen sie aber häufig einen *spielmann*, der ihnen zu mahlzeit und tanz aufpfeifen mufs, ohne gerade theilnehmer der zauberei zu sein, und dieser liefse sich jenem handlanger vergleichen. Die worte *'ubi striae cocinant* (andere hss. coquinant, cucinant, die lex. emend. fehlerhaft concinunt) setzt *gemeinsames kochen* und sieden (seyðr, s. 988) mehrerer zauberinnen voraus. Im Macbeth kommen drei hexen, die aber noch weirdsisters (s. 378) heifsen, also an die alte bedeutung von drût erinnern, auf einer heide und in einer höle zusammen, um in ihrem *cauldron* zu sieden. sie sind weniger teuflische zauberweiber, als schicksal verkündende weise frauen oder priesterinnen, die aus dem *kessel* weissagen (s. 49).

Die shakspearischen hexen gleich neben den alten wahrsagerinnen der Cimbern, neben den strigen des salischen gesetzes zu nennen scheint gewagt; es gibt aber hier noch andere anknüpfungspuncte der ältesten an die jüngere zeit.

Cap. XX bei abhandlung des heilawâc habe ich mit vorbedacht die *salzquellen* unerwähnt gelassen, um ihre heiligkeit hier in unmittelbare beziehung auf die spätere hexerei bringen zu können. Tacitus, in einer vielfach wich-

*) Leo erklärt jetzt aus dem celtischen: *burgius* sei der treue, bewachende, also diener, *cherrio* die kluge frau, zauberin, von gear, klug und bhith, bhe weib: sagae minister. auch *strioportius* vergleiche sich dem welschen ystrywys klug, portius dem welschen porthi = helfend, dienend. dies hat alles noch viel bedenken.

tigen stelle, ann. 13, 57 berichtet: 'eadem aestate inter Hermunduros Chattosque certatum magno praelio, dum flumen gignendo sale foecundum et conterminum vi trahunt; super libidinem cuncta armis agendi *religione insita*, *eos* maxime *locos propinquare coelo*, precesque mortalium a deis nusquam propius audiri. inde indulgentia numinum *illo in amne illisque silvis salem provenire*, non ut alias apud gentes eluvie maris arescente, sed unda super ardentem arborum struem fusa, ex contrariis inter se elementis igne atque aquis concretum' *). Um salzquellen kriegten auch Burgunder und Alamannen: 'Burgundii *salinarum* finiumque causa Alamannis saepe jurgabant.' Amm. Marc. 28, 5. Dafs nicht blofs in Germanien, auch in Gallien salz durch aufgufs auf glühenden brand gewonnen wurde, versichert Plinius 31. 7, 39: 'Galliae Germaniaeque ardentibus lignis aquam salsam infundunt'; darum können auch die gebräuche dabei Celten und Deutschen gemein gewesen sein. Solcher salzhaltigen flüsse gab es nun schon damals in Deutschland ohne zweifel manche und es läfst sich kaum bestimmt sagen, welcher von Tacitus gemeint ist **). sie quollen auf bergen, in heiligen wäldern, man

*) sed bellum Hermunduris prosperum, Chattis exitio fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere: quo voto equi, viri, *cuncta victa* occidioni dantur. et minae quidem hostiles in ipsos vertebant. Dieser merkwürdigen worte (s. 38. 109) sinn ist: die Chatten auf den fall des siegs hatten das feindliche heer (diversam aciem) dem Mars und Mercur geweiht; dies gelübde verbindet, pferde, männer, alles lebendige was besiegt worden ist, zu opfern. mit dem votum hatten die Chatten gedroht, der siegende feind erfüllte es als das seinige. man darf nicht annehmen, dafs von beiden theilen, am wenigsten dafs von den Hermunduren dem Mars, von den Chatten dem Mercur gelobt worden war; dann stände der schlufs müfsig. auch scheint mir die eigenthümlichkeit des grausamen gelübdes eben darauf zu beruhen, dafs es *beiden siegverleihern* (s 122. 179) zugleich geschah, vielleicht fielen Wuotan die männer, Zio die frauen, kinder und thiere anheim, nichts durfte leben bleiben. wäre nur einem gott gelobt worden, so hätte sich dieser an einem theile der beute genügt; darum bemerkt auch Tacitus, dafs ein solches gelübde besonders verderblich war. Aus der stelle ergibt sich dafs Zio und Wuotan bei Chatten und Hermunduren verehrt wurden; römische vorstellungen von Mars und Mercur liegen fern. sollten die *rosse* vor den *männern* genannt sein, um auszudrücken, dafs jene dem Zio, diese dem Wuotan zufallen? denn dem Mars werden ja *thiere* gebracht (Germ. 9). Dafs man die auf der wahlstätte fallenden dem gott weihte bezeugt Hervar. sag. 454: Heiðrekr fal Oðni *allan þann val er þar hafði fallit* til árbótar.

**) auffallend, wie sich in benennungen der salzflüsse und örter gewöhnlich die wurzeln *hal* und *sal* begegnen, die ursprünglich beide den heiligen stof ausdrücken (ἅλς, ἁλός und sal, salis; beim wechsel

betrachtete ihren ertrag als der nahen gottheit unmittelbare gabe, besitz der stätte schien blutiges krieges werth, gewinnung und austheilung des salzes ein heiliges geschäft; wahrscheinlich waren opfer und volksfeste mit dem salzsieden verbunden?

Wenn nun etwa frauen oder priesterinnen die bereitung des salzes verwalteten, wenn der *salzkessel* unter ihrer aufsicht und sorge stand; so wäre ein zusammenhang des salzsiedens mit der späteren volksansicht von der hexerei nachgewiesen: an gewissen festtagen stellen sich die hexen in dem heiligen wald, auf dem berge ein, wo das salz sprudelt, kochgeräthe, löffel und gabeln mit sich führend; nachts aber glüht ihre salzpfanne*). Diesen vermutungen zu statten kommt ein gedicht der Wiener hs. 428, 154^{d} von Striker oder einem seiner lands und zeitgenossen, welches ich hier einschalte.

Ich bin gewesen ze Portigâl
und ze Dolèt sunder twâl,
mir ist kunt Kalatrâ daz lant,
dâ man di besten meister vant.
ze Choln und ze Parìs
dâ sint di pfaffen harte wìs
di besten vor allen richen.
dar fuor ich wærlichen
niwan durch diu mære,
waz ein *unholde* wære?
daz gehôrt ich nie gelesen,
waz ein *unholde* müge wesen.
daz ein wip ein chalp rite,
daz wæren wunderliche site,
ode rit ûf einer dehsen,
ode ûf einem hûspesem

---

zwischen H und S scheint jenes oft alterthümlicher oder deutscher, vgl. die partikel ham, sam; haso, sasa; hveits, svêtas). 'in pago *Sala*gewe in illo fonte *ubi nascitur sal*', trad. fuld. 1, 88. *Halle* an der *Sale* in Sachsen, *Halle* im Ravensbergischen, *Hall* am Kocher (sieder?) in Schwaben, *Hallein* an der *Salza* in Baiern, *Hall* und *Hallstadt* in Östreich, *Hall* im Tiroler Innthal, Allendorf f. Hallendorf in Hessen, und andere örter mehr haben salzbrunnen und salzwerke; sowol der name *Halle* als *Sala*, *Salzaha* beziehen sich auf das salz, warum aber haben flüsse die S, städte die H form? Soll *halle* blofs die hütte oder kote (taberna) bezeichnen, welche zum betrieb der saline gebaut ist (Frisch 1, 401), so würde dieser allgemeine sinn fast auf alle dörfer passen, in denen hütten stehn.

*) ahd. salzsuti (salina) salzsôt, ags. sealtseáð (salzbrunne). nach einer stelle bei Ihre s. v. *seid* liefse sich dieser ausdruck (vorhin s. 988) unmittelbar auf salzsieden beziehen; statt *salis* coctura ist aber zu lesen *talis* coctura.

nâch salze ze Halle füere;
ob des al diu welt swüere
doch wolde ich sîn nimmer gejehen,
ich enhet ez mit mînen ougen gesehen,
wand *sô würde uns nimmer tiure*
daz salz von dem ungehiure.
ob ein wîp einen ovenstap über schrite
und den *gegen Halle rite*
über berge und über tal,
daz si tæte deheinen val,
daz geloube ich niht, swer daz seit,
und ist ein verlorniu arbeit;
und daz ein wîp ein sîb tribe
sunder vleisch und sunder ribe,
dâ niht inne wære,
daz sint allez gelogniu mære.
daz ein wîp ein man über schrite
und im sîn herze ûz snite,
wie zæme daz einem wibe,
daz si snite ûz einem lîbe
ein herze, und stieze dar în strô,
wie möhter leben ode werden frô?
ein mensche muoz ein herze haben,
ez habe saf od sî beschaben.
Ich wil iu sagen mære,
waz sîn rehte *unholdære:*
daz sint der herren râtgeben
di ir êre furdern solden und leben,
di siflent in zuo den ôren
und machent si ze tôren,
si niezent ir erbe und ir lant
und lâzent och si ze hant
scheiden von êren und von guote
von vröuden und hôhem muote.
ditz ist ein wârez mære:
di selben unholdære
di sougent ûz herze unde bluot,
daz vil mangem herren schaden tuot.

Unter Halle ist hier wahrscheinlich das östreichische, bairische gemeint, und damals herschte in jenen gegenden also noch der volksglaube, dafs die unholden auf besen, ofengabel oder reis (Schm. s. v. dächsen, vgl. diesse oben s. 248), über berg und thal gen Halle ritten. Wähnte man, dafs sie sich dorther ihren salzvorrath nach haus holten? fast scheint es aus den worten zu folgern: wenn ihm so sei, würden sie ihren nachbarn das salz nicht theuer machen (wegnehmen). Da auch Christen kraft und nothwendigkeit des salzes anerkannten, so begreift es sich, wie *nun umgekehrt* den teuflischen hexenversamlungen das wolthätige *salz* abgesprochen und als sicherungsmittel gegen alle zauberei angesehn werden konnte (abergl. no. 182).

denn der hexenküche und den teuflischen mahlzeiten *fehlt gerade das salz* *), die kirche hatte jetzt die heiligung und weihung des salzes übernommen. Neben das ungetaufte, ausgesetzte kind pflegte man zur sicherung salz zu legen (RA. 457). Die auswandernden Salzburger tauchten den benetzten finger in *salz* und schwuren. zauberern und hexen wurde *misbrauch des salzes* zur taufe von thieren schuld gegeben. Ich finde hier der erwähnung werth, dafs die zauberkräftigen riesinnen der edda nicht allein *gold* sondern auch *salz* zu malen verstanden (Sn. 146. 147) und durch jenes ruhe und friede, durch dieses seesturm folglich unwetter herbeigeführt wurde.

Gleich bedeutsam scheint mir die anwendung des *pferdefleisches* und überhaupt des *pferdes* unter den zauberern und hexen. es ist s. 41 gelehrt worden, dafs die Heiden ihren göttern pferde opferten und die neigung zum genufs des pferdefleisches noch lange zeit verhafst blieb und als hinneigung zum heidenthum ausgelegt wurde: erst heutzutage beginnt der widerwille vor dem essen eines so reinen thiers zu weichen. den hexen wurde nun schuld gegeben, dafs sie in ihren zusammenkünften diese speise liebten, d. h. noch heidnischer opfer pflägen. Henry Boguet in seinem discours execrable des sorciers, Rouen 1603 p. 82. 83 erwähnt nicht nur: 'qu'il y avoit une *grande chaudiere* sur le feu, dans laquelle chacun alloit prendre de la chair', und 'mais il n'y a *iamais du sel*', sondern auch ausdrücklich 'que la chair n'est autre *chair* que *de cheual*.' Nimmt man hierzu, dafs das *aufrichten der pferdehäupter* (s. 42) **) mit jenen opfern zusammenhängen mufs, ins Johannisfeuer pferdehäupter geworfen werden (s. 585), jener spielmann der hexen in ihren versamlungen oder andere gespenster (s. 809) *auf pferdeköpfen dudeln* ***), während der teufel

*) ebenso läfst man ihnen das gleich nothwendige *brot* abgehn; ohne zweifel buken die Heiden zu ihren gelagen und opfern nicht anders als die Christen.

**) über dies anheften hat Festus merkwürdig einstimmende stellen: *October equus* appellatur, qui in campo martio mense oct. immolatur. de cujus *capite* non levis contentio solebat esse inter Suburaneses et Sacravienses, ut hi in regiae pariete, illi ad turrim Mamiliam id *figerent;* ejusdemque coda tanta celeritate perfertur in regiam, ut ex ea sanguis destillet in focum participandae rei divinae gratia. und: *Panibus* redimibant *caput equi immolati* idibus octobribus in campo martio, quia id sacrificium fiebat ob frugum eventum, et equus potius quam bos immolabatur, quod hic bello, bos frugibus pariendis est aptus.

***) spielmann auf *pferdekopf* pfeifend, geigend. Trierer acten s. 203. Siegburger s. 228. 239. todtenkopf zur zither. Remigius 145.

mit *pferdefufs* erscheint und auch aus *pferdehufen* getrunken wird, so gewinnt dies alles ein noch alterthümlicheres ansehn heidnischer opferbräuche.

Stand aber die altheidnische zubereitung und austheilung des geheiligten salzes, der genufs des pferdefleisches in bezug auf opfer und volksversamlungen, welche häufig mit einander verbunden waren, so lehren und bestätigen ihn auch alle übrigen eigenthümlichkeiten der hexenfarten. zeit und ort lassen sich gar nicht anders erklären.

Es ist bekannt, dafs allgemein in Deutschland ein jährlicher hauptauszug der hexen auf die *erste mainacht* (Walpurgis) angesetzt wird, d. h. in die zeit eines opferfestes und der alten maiversamlung des volks. Am ersten mai wurden noch lange jahrhunderte vorzugsweise die ungebotnen gerichte gehalten (RA. 822. 824), auf diesen tag fiel das fröhliche maireiten (s. 736. 737), das anzünden des heiligen feuers (s. 579): der tag ist einer der hehrsten des ganzen heidenthums *). Werden aber zwei oder drei hexenfeste genannt, zu pfingsten und im herbst, auf Walpurgis, Johannis und Bartholmaei, so erscheinen wiederum die üblichen feiertage und gerichtstage des mittelalters. dänische hexenprocesse nennen Valdborg aften, s. Hans aften und Mariä besögelsesdags aften. Seine ehrliche gerichtszeit hätte das volk nicht den hexen eingeräumt, wären diese nicht in althergebrachtem besitz gewesen.

Noch deutlicher zu trift die örtlichkeit. die hexen fahren an lauter plätze, wo vor alters gericht gehalten wurde oder heilige opfer geschahen. ihre versamlung findet statt auf der *wiese*, am *eichwasen*, *unter der linde*, unter der *eiche*, an dem *birnbaum*: in den zweigen des baums sitzt jener spielmann, dessen hilfe sie zum tanz bedürfen. zuweilen tanzen sie auf dem peinlichen *richtplatz*, unter dem *galgenbaum*, in der *sandgrube*. Meistens aber werden *berge* als ort ihrer zusammenkunft bezeichnet, hügel (*an den drei büheln*, an den drei *köpchen*) oder die höchsten puncte der gegend. Nicht zu übersehen ist, wie die elben und bilweisen *in bergen* (s. 441), dafs auch die serbischen vilen und romanischen feen *auf bergen*

*) eine vergleichung der hexentänze in der mainacht mit den *Floralien*, die vom 28 april zum 1 mai währten (Hartung rel. der Röm. 3, 142) und bei denen kein mann zugegen sein durfte (Creuzers symb. 4, 608) kann man sich gefallen lassen, wenn daher keine entlehnung des deutschen und celtischen brauchs aus dem römischen geleitet werden soll. recht verstanden bieten auch die gr. *Dionysien* manches vergleichbare.

hausen, eine merkwürdige stelle vom zauber auf dem berg (puegau, pueg, puy, lat. podium) wurde s. 383 angeführt. der ruf einzelner hexenberge erstreckt sich über ganze reiche, wie nach göttern, opfern, gerichten hohe berge benannt sind. fast alle hexenberge waren alte opferberge (s. 51. 52), malberge (RA. 801. 802), salzberge. bei Rothenburg am Neckar auf der Hirschauer markung wird ein *hexenbukel*, unweit Passau ein *unholdenberg* bezeichnet; gewöhnlich aber gibt es besondere namen. Norddeutschland kennt den *Brocken*, *Brocks* oder *Blocksberg* *), des Harzes höchste spitze, als hauptversamlungsort der hexen. ein beichtbuch des 15 jh. redet von den zauberinnen, 'die uf den *Brockisberg* varen' (Hoffm. zeitschr. 753); ich kenne kein früheres zeugnis für den sicher in weit ältere zeit reichenden volksglauben. gerichtsplätze wird im MA. der Harz mehr als einen gehabt haben, eine salzquelle hat er noch heute zu Juliushalle im amt Neustadt. der name scheint aber weit allgemeiner, in Meklenburg (und gewis noch andern norddeutschen gegenden) heifsen mehrere berge *blocksberge* (Mekl. jahrsber. 2, 114. 3, 189). Die übrigen hexenstätten vermag ich nur unvollständig aufzuzählen. Man nennt noch den *Huiberg* bei Halberstadt; in Thüringen fahren sie zum *Horselberg* bei Eisenach, oder zum *Inselberg* bei Schmalkalden; in Hessen zum *Bechelsberg* oder *Bechtelsberg* bei Ottrau, einer alten ziegenhainischen gerichtsstätte; in Westfalen zum *Köterberg* bei Corvei, zum *Weckingsstein* (Wedigenstein, wo Wittekind oder Wittich hauset) bei Minden; in Schwaben zum *Schwarzwald*, zum *Kandel* im Breisgau, oder zum *Heuberg* bei Balingen, welcher Heuberg **) schon im j. 1506 als hexenberg bezeichnet wird und dem halberstädtischen Huiberg gleicht; in Franken zum *Kreidenberg* bei Würzburg, zum *Staffelstein* bei Bamberg, vermutlich hat auch der Fichtelberg und das schlesische Riesengebirge eigne hexenörter. im Elsafs werden *Bischenberg*, *Büchelberg* (vgl. Bechelsberg) Schauenberg und *Kniebifs* (kniebeifsend, von der steilheit, anderwärts Kniebrecher), auf den Vogesen *Hupella* genannt. Der schwedische sammelplatz heifst

*) *mons bructerus!* aber Bructerer wohnten nie dort, sondern an der westfälischen Lippe; grundlos beziehen andere den namen Melibocus auf den Brocken. welche form ist die älteste urkundliche? Stieler 160 schreibt *Brockersberg*; andere *Prockelsberg* (Proculus), *Brockelsberg*, *Blockersberg*; *Blocksberg* (brem. wb. s. v. bloksbarg) kann durch blofse erweichung des K in L entsprungen sein, und berührt sich kaum mit dem schwed. Blåkulla.

**) *Höwberg*, Paracelsi opera 2, 259. 260.

Blåkulla (nach Ihre ein meersfelsen zwischen Småland und Öland, wörtlich schwarzer berg, welcher name noch andern gebirgen zustehen mag) *), und *Nasafjäll* (in Norrland). auch die norwegischen hexen fahren nach *Blaakolle*, ferner auf *Dovrefjeld*, auf *Lyderhorn* (bei Bergen), *Kiärru* in Tvedsogn, nach *Vardö* und *Domen* (in Finmarken), alle solche sammelorte heifsen *balvolde* (böser wall, campus malus). In Dänemark sagt man 'fare til *Hekkelfjelds* (s. 953) d. i. zum isländischen berge Hekla (Heklufiall); auch 'ride til *Trums*, fare til *Troms*,' d. i. nach Trommenfjeld, einem berge der norwegischen insel Tromsö, ganz oben an der Finmark. Die neapolitanischen streghe versammeln sich *unter einem nufsbaum* bei Benevent, das volk nennt es die beneventische hochzeit; gerade an diesem ort stand jener heilige baum der Langobarden (s. 90. 615), hier hängt die hexerei wieder deutlich an altheidnischem cultus. italienische hexenberge sind der *Barco* di Ferrara, der *Paterno* di Bologna, Spinato della Mirandola, *Tossale* di Bergamo, und ein berg: la croce del pasticcio, dessen lage ich nicht weifs. In Frankreich wird der *Puy de Dome* bei Clermont in Auvergne ausgezeichnet, andere landschaften haben andere berge. Die spanischen hechizeras halten ihren tanz *auf der heide* von Baraona, *im sande* von Sevilla, *im gefilde* von Cirniegola; in Navarra auf *Aquelarre*, was baskisch bockswiese bedeuten soll. die serbischen hexen na pometno guvno (der gekehrten tenne), wahrscheinlich auf einem hohen berg; die ungrischen auf *Kopasz tetö* (dem kahlen scheitel), einer spitze des Tokaier weinbergs **), wozu das 'na Łysągorę' der polnischen zauberinnen (Woycicki 1, 17. 2, 77) stimmt. ein theil der Carpathen zwischen Ungern und Polen heifst poln. *babia gora* (altweiberberg), ich kann nicht sagen, ob dahin hexenfeste verlegt werden? auch die Kormakssaga p. 76. 204. 222 nennt ein *Spákonufell* (berg der weisen frau). Am vorabende Johannistags läfst der litthauische volksglaube alle zauberer zum berge *Szatria* geflogen kommen, wo sie von *Jauterita*, einer gewaltigen zauberin bewirtet werden ***). Merkwürdig, wie durch ganz Europa hin die

*) nach Joh. Westhovius praefat. ad vitas sanctor. hiefs eine wind und wettermachende meerfrau *Blakulla;* Arnkiel 1, 35 stellt eine meergöttin *Blakylle* auf. *berget blå* (der schwarze berg) Arvidsson 2, 302. 305.

**) Szirmai notitia comitatus zempleniensis. Budae 1803. p. 3, und Hungaria in parabolis s. 158. 159.

***) sendungen der kurländ. gesellschaft, Mitau 1840 1, 47b.

wallfarten der Heiden zu opfern und festen von dem christenthum in einförmige, überall ähnliche zauberei umgewandelt werden. hat sich die vorstellung dieses zaubers unter jedem volk von selbst gestaltet? oder ist (unglaublicher) irgendwo der ton angegeben worden, und von da aus weiter vorgedrungen *)?

Dafs schon nach heidnischen begriffen des alten Nordens die zauberinnen *abendlich* und *nächtlich ausfahren* oder *ritten* ergibt sich deutlich aus der edda. Hedinn zog eines *abends* einsam durch den wald, da stiefs er auf eine tröllkona, die ihm ihre fylgd (ihr gefolge, gleich einer schützenden valkyrja) anbot, was er ausschlug. Sæm. 146ª. eine bedeutsame sage wird Sn. 175 nur beiläufig berührt: als Bragi der alte (s. 991) *spät abends durch einen wald* fuhr, begegnete er einer *tröllkona*, die ihn mit einem lied anredete und fragte, wer da fahre? dabei nennt sie ihm ihre tröllnamen und Bragi ihr seine dichternamen in dem lied, das er zur antwort entgegnete. Darum heifst nun die zauberfrau *qveldriða* (abendreiterin) Sæm. 143ᵇ und *myrkriða* (dunkelreiterin) Sæm. 77ª, worunter ungeheure, übelthätige *riesenweiber* gemeint sind, wilde frauen, waldminnen, iarnvidjur (s. 451), auf deren vernichtung die helden ausgehn. 'hefi ec qvaldar qveldriðor', ich habe die hexen getödtet, sagt Atli. ihr ritt hiefs *gandreið* (vectura magica) Nialss. s. 195, gandr ist sonst wolf, *wölfe* sollen sie *bestiegen* und *mit schlangen gezäumt* haben: 'fann tröllkono, sú *reið vargi* ok hafdi *orma î taumom*.' Sæm. 146ª. 'Hyrrokin *reið vargi* ok hafdi *höggorm at taumum*.' Sn. 66. ein runenbild (bautil 1157) stellt vor, wie ein tröll auf dem wolf reitet und einen krummen zweig zum zaum nimmt. ein schwed. volkslied läfst sie auf dem *bär* reiten, den *wolf* als sattel überlegen und mit der schlange peitschen: '*björnen* den så *red* hon uppå, *ulfven* den hade hon till sadel derpå, och ormen den hade hon till piska.' sv. vis. 1, 77. es ist nicht zu übersehn, dafs die serbische *vila*, die viel elbischer gehalten ist, auf einem *hirsche* reitet (vgl. s. 434) und ihn mit einer *schlange zäumt*. Unter den namen der zauberinnen Sn. 210ᵇ steht *Munnriða*, mundreiterin, vielleicht

*) bei *nächtlichen bergversammlungen* können noch andere heidnische vorstellungen berücksichtigt werden. riesen und elbe hausen auf *bergen*. Plinius 5, 1 sagt vom Atlas in Mauritanien: incolarum neminem interdiu cerni, silere omnia — noctibus micare crebris ignibus, Aegipanum Satyrorumque lascivia impleri, tibiarum ac fistularum cantu, tympanorum et cymbalorum sonitu strepere.

im mund den schlangenzaum haltend? daneben steht auch *Munnharpa* (nach Biörn rigor oris ex gelu), beide ausdrücke fordern genaueren aufschlufs, doch in jedem fall wird -riđa zum begrif des nächtlichen reitens gehören. ein dichter (Sn. 102) bedient sich der umschreibung *qveldrunnin qven* (femina vespere excurrens). Gleich dem salischen gesetz (s. 998) kommt auch Vestgotalag bei gelegenheit ehrenrühriger schelte auf die hexerei zu sprechen, es heifst s. 38 'iak sa at *rêt a quiggrindu lösharäþ* ok i *trolsham*, þa alt var iam rift nat ok dagher' und beinahe mit denselben worten s. 153, wo dem lösharеþ noch zugefügt wird '*lösgiurþ*': ich sah dich mit gelöstem haar und gürtel, als tag und nacht sich schieden (in der dämmerung) auf der hürde reiten; dürfte man lesen *qvìgindu*, so wäre es ein *reiten* auf dem *kalb*, wie im mhd. gedicht (s. 1000). Weder in diesem gesetz noch der edda wird erzählt, dafs die zauberweiber an bestimmten plätzen haufenweise zusammenkommen, doch reiten die valkyrien zu zwölfen oder zwanzigen miteinander. Aber die idee des *nachtritts* selbst darf sogar von göttinnen hergeleitet werden: dem Hyndluliod zum grunde liegt, dafs *Freyja* in finstrer nacht *auf ihrem eber*, dessen borsten glühen, und *Hyndla* (canicula) ihre schwester auf einem wolf hinauf zur heiligen Valhöll reiten *).

Im innern Deutschland lassen sich abstufungen nachweisen. vor dem christenthum mögen auch hier die alten *riesinnen* (etenimnen) zauberfrauen gewesen sein, wie in unserm heldenbuch noch eine solche erscheint (s. 523). Seit der bekehrung bindet sich die zauberei an die heidnischen götzen der heimat wie des auslands, aber noch nicht gleich an den teufel, dessen idee kaum unter dem volk zu wurzeln begann. Die hexen gehören zum *gefolge ehmaliger göttinnen*, die von ihrem stul gestürzt, aus gütigen, angebeteten wesen in feindliche, gefürchtete verwandelt, unstät bei nächtlicher weile umirren und statt der alten feierlichen umzüge nur heimliche, verbotene zusammenkünfte mit ihren anhängern unterhalten. Wenn auch der grofse haufen für die neue lehre gewonnen war, einzelne menschen mochten eine zeitlang dem alten glauben treu bleiben und insgeheim ihre heidnischen gebräuche verrichten; bald aber erloschen diese paganien in der

*) ein zauberhafter mann, der kveldsvæfr war (abends schlief) hiefs *Kveldûlfr* (Egilssaga s. 3); der name gleicht dem ahd. *Nahtolf*, womit N. Nocturnus wiedergibt.

wirklichkeit und hafteten desto dauernder in der überlieferung und umgestaltenden phantasie der menschen, als sie sich an volksfeste und den erlaubten oder sträflichen brauch bei heilungen oder vergiftungen schlossen. übung, sage und wahn griffen vielfach in einander und unmöglich kann irgend einem jahrhundert die vorstellung verbotner und abgöttischer zauberei gefehlt haben, wenn wir auch nicht anzugeben vermögen, wie sie sich ihm gestaltete. Aber unter allen Christen gieng die kunde davon unausrottbar fort, und bildete sich zu einem loseren oder festeren zusammenhang aus, je nach dem die kirche die begriffe des volks sich gewähren liefs oder strenger zu zügeln unternahm. was sie strafen und austilgen wollte muste allmälich der milden einbildungskraft entzogen werden und den grellen schein einer schauderhaften realität annehmen.

Zauberer und zauberinnen, davon will ich ausgehn, fügen sich zunächst an den gespenstigen zug der gottheiten, an jenes wütende heer, dem man elbische und böse wesen aller art zugesellte; in der Vilkinasaga cap. 328. 329 zeigt uns das wilde heer der *Ostacia* (oder Ostansia, wie wol lautete die ursprüngliche namensform?) bedeutsame anknüpfung. zauberinnen aber musten vorzugsweise göttinnen beigeordnet werden, aus welchen die bekehrer eine römische *Diana* oder jüdische *Herodias* gefabelt hatten, denen jedoch das volk die hergebrachte, einheimische benennung nie ganz entzog. Wie nahe lag es, wenn frau *Holda*, jene *Freyja*, oder *Abundia* (gleichviel ob *Folla* s. 285, ob eine celtische göttin) vormals im reigen der *elbe* und *holden* erschienen war, sie nun selbst in eine *unholde* zu verkehren und von *unholden* geleiten zu lassen. in dem jeu d'Adans (oben s. 384) sammeln sich die drei feen auf einer wiese, wo die *alten frauen* aus der stadt ihrer warten: 'or tost allons ent par illeuc, les vielles femes de le vile nous i atendent.' es bestand also gemeinschaft zwischen den feen und hexen.

Zu der entwickelten ansicht stimmt vollkommen, dafs der thüringische *Horselberg* aufenthalt der *Holda* und ihres *heers* (s. 424. 887. 910), zugleich aber sammelort der hexen war (s. 1004). Keisersberg (omeifs 36. 40) läfst die nachts fahrenden weiber nirgend anders als im *Venusberg* (s. 905) zusammenkommen, wo gutes leben, tanzen und springen ist. Noch entschiedneres gewicht haben aber die im anhang s. XXXIII. XXXIV. XXXVI. XLII beigebrachten stellen, aus denen hervorgeht, dafs bis ins zehnte, vierzehnte jh. *nachtfrauen* im dienst der *frau Holda* zu bestimmten

nächten auf thieren durch die lüfte streichen, ihr gehorchen und ihr opfern, von einem bund mit dem teufel aber durchaus noch keine rede ist. Ja diese *nachtfrauen*, *blanken mütter*, *dominae nocturnae*, *bonnes dames* (s. 264. 265), bei Hincmar *lamiae* sive *geniciales feminae* waren ursprünglich dämonische, elbische wesen, die in frauengestalt erschienen und den menschen wolthaten erwiesen; *Holda*, *Abundia*, welchen noch ein dritter theil der ganzen welt unterthänig ist (s. 261–265), führen tanzende reigen an, auf dem umziehenden schif der göttin wurden tänze getreten (s. 239); aus solchem tanz bei heidnischem göttercultus, aus dem luftigen *elbentanz* (s. 438. 439), dem *hüpfen der irlichter* (s. 868. 869) *) leite ich die idee der *hexentänze* hauptsächlich ab; wenn auch festtänze heidnischer maiversammlungen mit dabei angeschlagen werden können. Den christlichen eiferern schien aller *tanz* sündhaft und heidnisch, und sicher stammte er oft aus gebräuchen des heidenthums her, gleich andern schuldlosen freuden und sitten des gemeinen volks, das sich an grofsen festen seine erheiterung nicht leicht nehmen liefs. daher die alten tänze auf fastnachten (s. 730), beim osterfeuer, maifeuer und auf sonnewenden, bei der ernte und zu weihnachten; aus einer genaueren untersuchung der hergänge bei diesen festen, als sie bisher gepflogen worden ist, würde sich vieles deutlicher entfalten. Afzelius 2, 5 meldet, dafs noch heute in Schweden sagen von *tänzen* und *reigen* gehn, die das heidnische volk rings um heilige götterplätze geführt habe: so ausgelassen aber auch verlockend seien sie gewesen, dafs zuletzt die zuschauer von der wut ergriffen und in den tanz fortgerissen wurden. Wenn in chroniken unsers MA. verschiedentlich der entweihung heiliger festtage durch *wilden tanz* gedacht wird, und der darauf gefolgten strafe, dafs er ein ganzes jahr lang unablässig fortgeführt werden muste (DS. no. 231); so drückt das wieder den abscheu der Christen vor überresten des heidenthums aus und gleicht der verdrehung des Wuotanzugs in die jagd des ewigen jägers **). Herodias ist jenem kreise der nachtfrauen eben auch zugezogen, weil sie *spiel* und *tanz* übte und nach ihrem

*) das irlicht heifst *hexentanz* (Schm. 2, 148), sloven. vefha (hexe) und selbst die todten liefs man reigen führen.

**) die geistlichkeit stellte den tanz als nachäffung der priesterlichen procession dar und verglich ihn der jüdischen abgötterei mit dem goldnen kalb.

tod als windsbraut durch die lüfte saust. In diese geisterhafte schaar versetzte nun der christliche volkswahn zugleich auch *menschliche zauberinnen*, d. h. dem heidenthum anhängige, übelberüchtigte frauen, alte fantastische weiber: 'et si aliqua *femina* est, quae se dicat, cum daemonum turba in similitudinem mulierum transformata *certis noctibus equitare* super quasdam bestias, *et in eorum* (daemonum) *consortio annumeratam* esse,' und: 'quaedam *sceleratae mulieres* retro post satanam conversae, daemonum illusionibus seductae, credunt se *nocturnis horis* cum Diana Paganorum dea vel cum Herodiade et innumera multitudine mulierum *equitare super quasdam bestias*, et multa terrarum spatia *intempestae noctis silentio* pertransire, ejusque jussionibus *velut dominae* obedire, et *certis noctibus ad ejus servitium evocari*.' So dachte man sich früher *) die hexenfarten, und die gewis noch heidnischen benennungen *nahtfarâ*, *nahtfrowâ*, *nahtritâ* kamen ganz mit jenen altn. qveldriða, myrkriða (s. 1006) überein. ich vermag sie freilich erst aus dem 13 jh. aufzuweisen: Wh. 1, 82ª 'wil der (Machmêt) helfe sparn, sô helfen in die *nahtvarn*; daz sint alder wîbe troume;' Ls. 3, 10 'ez konde niemen bewarn, ich mües eine *ûz farn mit der nahtfrouwen* (der göttin); dô sprach ich zuo mîme gesellen: als schiere sô ez naht wirt, diu vart mich niht verbirt, ich sol lîden grôze nôt, bezzer wære mir der tôt. ist aber daz mir wol ergât, so kum ich umb die hankrât, des enweiz ich aber niht. mîn triu, dû solt mir ein lieht kleiben hin an etewaz, daz ich kunne dester baz komen

*) das burchardische excerpt (vgl. meine vorr. zur ersten ausg. s. XXIV) kann weder herrühren aus dem ancyranischen concil (a. 314), dessen drucke und hss. die stelle nicht haben, noch von Augustin, bei dem sie zwar im tractat de spiritu et anima cap. 28 (opera ed. Bened. Antv. 1706. 6, 525) vorkommen (mit hinzufügung von '*et Minerva*' hinter Herodiade), denn diese schrift ist untergeschoben, wie wol sehr frühe, Biener glaubt (zeitschr. f. gesch. rechtsw. 12, 123) schon im sechsten jh., was ihr also für unsere untersuchung wenig an werth benimmt. Aus ihr mag auch Regino (ed. Waschersl. 2, 371) der älteste echte gewährsmann schöpfen; dann folgen Burchard im eilften, Ivo (11, 30) und Gratian im zwölften jh. Albertus M. in summa theol. 2, 31 (opp. 18, 180) hat: 'cum D. P. dea vel Herodiade et Minerva.' Die stelle soll sich auch in einer ungedruckten vita Damasi papae finden und auf eine römische synodus von 367 zurückbeziehen (Soldan s. 75). Mir verschlägt es nichts, wenn bereits das concil von Ancyra oder die röm. synode der *nachtfahrenden Diana* und *Herodias* erwähnen, weil Diana, die auch den alten Römern wald, jagd und nacht beherschte, ohne zweifel den neubekehrten Christen der ersten jhh. als zaubergöttin erscheinen muste.

her wider hein: kleibez an einen stein oder kleibez an die want.' in dieser zweiten stelle ist merkwürdig, dafs die frau dem einfältigen mann ihre angebliche ausfahrt als ein schwieriges, unvermeidliches unternehmen schildert*). Bei Vintler (anh. LVIII) heifst es: 'so farent etlich mit der (*nacht*)*far* auf kelbern und auf pecken durch stein u. durch stecke.' *kälber* und *böcke* sind also jene '*quaedam bestiae*.' Wir sahen s. 686 sogar auf einen am himmel ziehenden stern den namen *nachtfare* passend angewandt. Joannes saresberiensis, der in England und Frankreich lebte († 1182) und an dämonischen einflufs glaubte, hat im Polier. II, 17 folgende merkwürdige stelle: 'quale est quod *nocticulam* (vielleicht nocticolam oder noctilucam?) quandam vel *Herodiadem*, vel *praesidem noctis dominam consiliu* et *conventus de nocte* asserunt *convocare*, varia celebrari *convivia*, *ministeriorum species* diversis occupationibus exerceri et nunc istos ad poenam trahi pro meritis, nunc illos ad gloriam sublimari, praeterea *infantes exponi lamiis*, et nunc *frustatim discerptos educi ingluvie in ventrem trajectos congeri*, nunc *praesidentis miseratione* rejectos *in cunas reponi*. quis vel caecus hoc ludificantium daemonum non videat esse nequitiam? quod vel ex eo patet, quod mulierculis et viris simplicioribus et infirmioribus in fide ista proveniunt.' Ich will noch andere entscheidende zeugnisse aus französischen gegenden über die beschaffenheit der nachtfarten beifügen, alle dem 13 jh. gehörend, man wird ihre analogie nicht verkennen. Die acta sanct. 31 jul. p. 287^{b} schöpfen aus einer pergam. hs. des 13 jh. folgendes, was in den älteren lebensbeschreibungen des Germanus fehlt, aber auch in die legenda aurea cap. 102 eingegangen ist: 'hospitatus (sanctus Germanus autissiodorensis) in quodam loco, cum post coenam *iterum mensa pararetur*, admiratus interrogat cui denuo praeparārent? cui cum dicerent, quod *bonis* illis *mulieribus*, *quae de nocte incedunt***), praepararetur, illa nocte statuit s. Germanus vigilare. Et ecce, videt multitudinem daemonum in mensa, in forma hominum et mulierum venientem. Qui eis praecipiens ne abirent, cunctos de familia exultavit, inquirens, si personas illas cognoscerent? qui cum omnes *vicinos* suos et *vicinas* esse dicerent misit ad domos sin-

*) unter *nachtmar* (nachtpferd) versteht man nicht die ausreitende hexe, sondern eine den schlafenden drückende, reitende elbin (s. 262. abergl. 878).

**) läfst sich auf dies nächtliche *umgehn* der ahd. ausdruck *âgengun* lamiae (Diut. 2, 174) deuten?

gulorum, daemonibus praecipiens ne abirent. Et ecce, omnes in suis lectulis sunt inventi. Adjurati igitur se daemones esse dixerunt, qui sic hominibus illudebant.' Guilielmus alvernus p. 1066: 'idem et eodem modo sentiendum est tibi de aliis malignis spiritibus, quos vulgus *stryges* et *lamias* vocant, et *apparent de nocte in domibus*, in quibus parvuli nutriuntur, eosque *de cunabulis raptos laniare* vel *igne assare* videntur *). apparent autem in specie *vetularum*. Vetularum autem nostrarum desipientia opinionem istam mirabiliter disseminavit et provexit atque animis mulierum aliarum irradicabiliter infixit. Similiter et de *dominabus nocturnis*, quod *bonae mulieres* sint, et magna dona domibus quas frequentent per eas praestentur, mulieribus potissimum persuaserunt; et ut ad unum dicam pene omnes reliquias idololatriae retinuit et reservavit et adhuc promovere non cessat anilis ista fatuitas.' Vincentius bellov. spec. mor. III. 3, 27: 'cum in quadam parochia homines talibus crederent, quidam ribaldi transfiguraverunt se in similitudinem *mulierum*, earum assumto habitu, et domum cujusdam divitis rustici *cum tortiis* (fackeln) intrantes et *choreas ducentes* suppressa voce canebant gallice 'un en prenes, cent en rendres,' latine: unum accipite, centum reddite! et sic in oculis rustici domum ejus evacuaverunt omnibus bonis dicentis uxori suae: 'tace, et claude oculos, divites erimus, quia *bonae res* **) sunt, et centuplicabunt bona nostra.' Ferner derselbe: 'cum quaedam *vetula* volens blandire suo sacerdoti diceret ei in ecclesia: domine, multum me debetis diligere, quia liberavi vos a morte: quia cum ego *vadebam cum bonis rebus, media nocte intravimus domum vestram cum luminaribus*, ego videns vos dormientem et nudum, cooperui vos, ne *dominae nostrae* viderent nuditatem vestram, quam si vidissent ad mortem vos flagellari fecissent. Quaesivit sacerdos, quomodo intraverant domum ejus et cameram, cum essent fortiter seratae? tunc ait illa, quod bene intrabant domum januis clausis. Sacerdos autem vocans eam

*) als Demeter das kind Demophoon tags mit ambrosia salbte, mit ihrem süfsen athem anhauchte, nachts um alles sterbliche an ihm zu verzehren *ins feuer legte* und der knabe gedieh, endlich die lauschende mutter es gewahrte und lautklagend aufschrie, da war das wunder unterbrochen. hymn. in Cer. 236 — 263. ebenso salbt und *birgt im feuer* Thetis ihren neugebornen sohn Achilles. vgl. aber auch das παραφέρειν τὰ βρέφη διὰ τῆς φλογός und *ponere juxta ignem* oben s. 592.

**) *guotiu wihtir* (s. 411), vgl. *unrechte dinge* (s. 983), zauberei.

intra cancellum, clauso ostio verberavit eam cum baculo crucis dicens 'exite hinc, *domina sortilega!*' et cum non posset exire, emisit eam sacerdos dicens: 'modo videtis quam fatuae estis, quae somniorum creditis vanitatem.' dieser priester geht recht vernünftig mit der zauberin um und ist fern davon sie peinlich zu hetzen. Gervasius tilberiensis 3, 85: '*lamiae* dicuntur esse mulieres, quae *noctu domos* momentaneo discursu *penetrant*, dolia vel cophinos, cantharos et ollas perscrutantur, infantes ex cunis extrahunt, *luminaria accendunt*, et nonnunquam dormientes affligunt.' 3, 93 versichert er frauen gekannt zu haben, welche behaupteten: 'se dormientibus viris suis *cum coetu lamiarum* celeri penna marc transire, mundum percurrere, et si quis aut si qua in tali discursu Christum nominaverit, statim in quocunque loco et quantovis periculo fecerit, corruere.' so sei einmal eine in die Rhone niedergefallen. 'scimus quasdam in *forma cattorum* a furtive vigilantibus de nocte visas ac vulneratas in crastino vulnera truncationesque ostendisse.' Also die hexen ziehen im nächtlichen reigen gütiger frauen *), denen der mensch tische deckt, wie besuchenden feen und elben (s. 379. 383. anh. xxxvm), weil sie glück bringen und vervielfachen, das hausgeräthe untersuchen, die kinder in der wiege segnen. heidnisch war dieser aberglaube, denn Christi name durfte nicht ausgesprochen werden; allein für teuflisch galt er noch nicht. zwar mengt sich schon die vorstellung von *kinderraub* (dessen auch die elbe geziehen werden, s. 436) unter und steigert sich zu grausamem *braten* und *verzehren*; aber auch das hängt an mythen von elben und göttinnen und wurde den zauberfrauen von jeher zur last gelegt. hier wird noch die vorsitzerin und ordnerin des festes als mitleidig gerühmt: sie lasse die entwandten säuglinge wieder in die wiegen zurücktragen.

Crescentia, die sich zur kinderpflege hergegeben hatte, wird als *unholde* angeredet: 'waz huotes dû *dâse*, ubele *hornbläse!* dû soldes billecher da *ce holze varn*, dan die megede hie bewarn; dû bist ein *unholde* und sizist hie behangen mit golde.' Sie versetzt: 'got weiz wol die sculde, ob ich bin ein *unholde*, oder ie dicheinis zouberes gephlac.' cod. pal. 361, 73^{d} 72^{a} (umgedichtet kolocz. 261. 262). Man glaubte also im 12 jh. dafs die unholden in den wald fahren, zum wilden heer, und hörner blasen,

*) die auf zauberei angeklagte jungfrau von Orleans wurde gefragt: 'si elle sçait rien de ceux *qui vont avecq les fées?*'

ganz wie *Tutosel*, als tutende, pustende *eule*, d. i. *strix* im wütenden heer zieht (s. 874); sollte hortuta, eine schelte im Vestgötalag s. 38 *hornþuta*, *hornþyta* gewesen sein? altn. þiota (ululare), goth. þuthaúrn σάλπιγξ; die genaue bedeutung von *dâse*, wenn es nicht dwâse, twâse ist (s. 867), entgeht mir. solche unholden sind nachtfrauen, bonae dominae, weit eher als teufelsgenossinnen. Das fahren *in holz* und *wald* drückt den verwiesne, gebannte leute treffenden fluch aus, deren aufenthalt in der einöde unter den wölfen ist (RA. 733), für die der wald mutter wird (schuma ti mati!), vgl. saltibus assuetus (oben s. 450). Noch der heutige schwedische volksglaube schuldigt *alte weiber*, die einsam im walde hausen, an, wölfe, wenn sie gejagt werden, aufzunehmen und zu bergen: man nennt sie *vargamödrar* (wolfmütter) und eine solche meint das lied von *Sämund* (Sæmingr s. 341): 'inde satt *gamla djuramor*, rörde med näsa i brände' (innen safs die alte thiermutter, rührte mit der nase in die kohlen) *). hier geht die langnäsige unholdin deutlich in den begrif der *alrune*, die sich mit waldschraten mischt (s. 376) und der *wilden waldfrau* (s. 403) über, sie gleicht der altn. *iarnviðja* (s. 451).

Was aber diese mildere, den teufel aus dem spiel lassende erklärung des hexenwesens, wie mich dünkt, vollends bestätigt sind die im anhang abgedruckten *formeln*. gröfstentheils geschöpft aus acten der letzten jhh., als in der volksmeinung das band zwischen hexen und teufel längst entschieden war, beziehen sie sich nie auf teuflische, überall auf *elbische* oder gar *christliche* verhältnisse. zum theil mögen sie von hohem alter, heidnisches ursprungs und durch lange mündliche überlieferung fortgepflanzt worden sein. ihre heilende oder schadende kraft beruht auf dem glauben an *elbe* und *geister*, deren stelle später engel und heilige namen vertreten. wie *alb* und *elbin*, *zwerg* und *zwergin*, *bilwiz* und *bilwizin* (s. 441) aufgerufen werden, stehn in der alten ags. formel (anh. s. CXXVII) *ésa* gescot, *ylfa* gescot und *hägtessan* gescot nebeneinander. Solche formeln, deren worte den hexen des 16. 17 jh. längst unverständlich sein musten, thun mit einem mal die ungerechtigkeit der wider sie erhobnen anklage dar. Bedeutsam scheint mir, dafs die phantasie der gemarterten hexen zuweilen noch ausdrücklich ein fahren 'auf *Venesberg* und in das *paradis*' bekennt (Mones anz. 7,

*) Afzelius sagohäfder 1, 38. 43.

426), also den alten elbischen oder gar christlichen aufenthalt der seligkeit, nicht einen teuflischen meint.

Die allmäliche eindrängung des *teufels*, von dem, nach dem glauben der kirche, menschen *besessen* wurden (s. 967), erläutert sich leicht. sein begrif war den Deutschen ursprünglich fremd, sie hatten ihn schon frühe durch übertragung auf ein weibliches wesen zu popularisieren gesucht (s. 942. 943). Umgekehrt aber muste nun alles was sie von frau Holda erzählten, da mit der zeit die christliche vorstellung eines männlichen teufels überwog, auf ihn anwendung finden. Aus der botmäfsigkeit und dem gefolge jener unholden nachtfrau traten die hexen über in die gesellschaft des teufels, dessen strengere, schärfere natur das ganze verhältnis in bösartigeres, sündhafteres steigerte. Jene nächtlichen zauberfarten beruhten noch auf der gemeinsamen unterwürfigkeit, welche der alten göttin gebührte, die frauen fuhren in ihrem geleite; jetzt holt der teufel die weiber ab und trägt sie über berg und thal (s. 964. 980), es entsprang die idee eines *buhlerischen bündnisses* zwischen dem teufel und jeder einzelnen hexe.

Faden des zusammenhangs lassen sich in menge nachweisen. Geisterhafte wesen konnten in nähere und vertrautere lage zu den menschen versetzt werden; ein ganzes elbisches geschlecht bindet seine schicksale nachbarlich an das heil oder unheil eines menschlichen, hausgeister widmen sich dem dienst eines menschen, dem sie mit eigensinniger, überlästiger treue anhängen (s. 480); allein diese zuneigungen werden weder durch förmlichen bund hervorgebracht noch sind sie dem menschen gefährlich. ein gleich zartes unschuldiges verhältnis besteht zwischen ihm und seinem angebornen schützenden folgegeist (s. 830).

In bildung ihrer *eigennamen* sind die teufel der hexen den elben und kobolden so auffallend ähnlich, dafs man kaum etwas anders annehmen darf, als dafs fast alle teufelsnamen dieser art aus älteren volksmäfsigen benennungen jener geister entsprungen sind. eine samlung solcher namen, die ich aus den hexenprocessen geschöpft habe, wird uns willkommne aufschlüsse über den alten elbischen haushalt selbst gewähren. manche sind von heilkräftigen kräutern und blumen entnommen und sicher aus einer schuldlosen, keiner teuflischen phantasie hervorgegangen: *Wolgemut* (origanum), *Schöne* (bellis minor, tausendschön), *Luzei* (aristolochia), *Wegetritt* (plantago), *Blümchenblau* (vgl. die wunderblume s. 924) *Peterlein* (petersilie); gerade so heifsen in Shakespeares sommernachtstr. zwei feen

Peaseblossom (erbsenblüte) und *Mustardseed* (senfsame). Gleich anmutige werden dem waldleben der geister entlehnt: *Grünlaub, Grünewald, Lindenlaub, Lindenzweig, Eichenlaub, Birnbaum, Birnbäumchen, Rautenstrauch, Buchsbaum, Hölderlin* (Holder, hollunder), *Kränzlein, Springinsfeld, Hurlebusch, Zumwaldfliehen*; grüngekleidet, gleich dem teufel (KM. 101) erscheinen die schottischen elbe (minstrelsy 2, 152. 154. 160. 164), die nordischen huldre (Faye s. 42); laub und kränze musten bei den alten opfern wie beim zauber vielfach vorkommen, zumal auf eichenlaub sind die hexen angewiesen und brauchen es zum wetterbrauen (Mones anz. 8, 129). Da der teufel oft schön und englisch auftritt (schon Ls. 3, 72 'in eines jungen mannes schîn') eignen sich für ihn namen wie *Jüngling, Junker, Schönhans*, und gern wird ihm federschmuck oder flügelgestalt zugeschrieben, darum heifst er *Feder, Federhans, Federling, Federbusch, Weifsfeder, Straufsfeder, Straufswedel, Grünwedel*, unter allen namen, die die hexen bekennen, ist keiner häufiger als *Flederwisch* (Voigts abh. 62. 68. 69. 105. 109. 113. 129), in volkssagen aber werden kobolde so geheifsen (Jul. Schmidt 158); ausgelassne zecher pflegten die gesundheit 'allen *flederwischen*!' zu bringen (franz. Simpl. 1, 47. 57), unter flederwisch verstehn wir das erste glied des flügels, dessen man sich zum abstäuben bedient, daher auch *Kehrwisch* als teufelsname vorkommt, das schnelle hin und her wischen des geistes geschickt bezeichnend. Sehr gewöhnlich sind sodann menschliche eigennamen, am liebsten in der vertrauten koseform, wie sie auch kobolden zustehn (s. 471. 472): *Hans, Hänschen, junker Hans, Grauhans* (vgl. Graumann s. 945), *Grünhans, Hans vom busch, Heinrich, Grauheinrich, Hinze, Kunz, Künzchen* (vgl. Kueni s. 955), *Konrad, Nickel, Grofsnickel, Martin* (s. 883), *Merten, Kaspar, Käsperle, Dewes, Rupel, Rüppel* (s. 472), *Rausch* (s. 484), *Wendel* (s. 349), *Hemmerlin* (s. 166), *Stöphel*, junker *Stof* (? Christoph, mit bedeutsamer kürzung der ersten silbe, vgl. Stöpchen s. 956); wovon einzelne gleich stark an das heidnische und teuflische anklingen; *Perlebitz* (in hess. acten auch Berlewitzchen, Berlewitchen) wahrscheinlich eins mit pilwiz (s. 441)*). Bedenklicher lauten schon: *Leidenoth, Machleid, Unglück, Reicheher, Hintenhervor, Allerleiwollust* (vielleicht blumenname?), *Schwarzburg, Dreifufs,*

*) da die hess. mundart R einzuschieben pflegt: in Cassel macht das volk aus bellevue berlevue.

Kuhfufs, *Kuhhörnchen*, *Dickbauch*, die doch auch auf die satyrgestalt der schrate oder das quälende, unheimliche des dämonischen umgangs überhaupt gehn dürfen. Das alte osterspiel bietet folgende teufelnamen dar, welche mindestens in den anfang des 15 jh. gehören: *Kottelrey*, *Rosenkranz*, *Krenzlin*, *Federwisch*, *Raffenzan*, *Binkebank*, *Spiegelglanz*, *Schorbrant*, *Schoppenstak*, *Hellekrug**), *Schorzemage*; es ist leicht nach dem vorhergesagten sie zu deuten. Italienische streghe nennen den teufel *Martinello*, *Martinetto* und wieder *Fiorino*; französ. acten liefern: maistre *Persil*, *Verdelet*, *Verdjoli*, *Jolibois*, *Sautebuisson*. ich erinnere noch an *Moth* (motte) und *Cobweb* (spinnweb) aus dem sommernachtstraum. Mit den namen des jüdischen oder christlichen teufels haben sie gar nichts gemein, aufser mit den s. 941. 955 angeführten, selbst koboldischen**). Einzelne der aufgezählten teufelsnamen scheinen zugleich auf die hexen selbst gerecht, wie auch unter den elben beide geschlechter mehrere gemein haben. so passen die weiblichen kräuter und blumennamen mehr auf zauberinnen.

Liebeshändel unter geistern und menschen werden durch ihren traulichen umgang herbeigeführt. niemals geschieht meldung von koboldinnen, nie wird erzählt, dafs kobolde frauen nachstellen; elbe hingegen stehlen jungfrauen, und männer leben in heimlicher liebe mit elbinnen. Aufser dem dafs Elberich Otnits mutter unsichtbar bewältigt erinnere ich mich aber keines beispiels von buhlerei, wie sie allen hexensagen zum grund liegt. Die vorstellungen von incuben und succuben scheinen mir undeutsches ursprungs, obwol sie sich nachher mit denen vom alb und nachtgeist vermengt haben. eine ags. von Wanley ausgezogne hs., ich weifs nicht ob des 12, 11 oder eines noch früheren jh., redet von menschen, denen sich der teufel vermische (monnom, þe deofol mid hæmð). Dem späteren begrif der hexen ist unzüchtige buhlschaft wesentlich, sie besiegelt das geschlossene bündnis und sie verleiht dem teufel freie macht über die zauberinnen: einer reinen jungfrau kann es nichts anhaben***). ohne diesen greuel kommt hernach überhaupt keine hexe vor †).

*) Mones schausp. s. 131 geben *hellekruke* für hexe.

**) selten heifst der bubler Lucifer oder Belzebok (Trier. act. 114, wo ich den namen *jamer* für teufel nicht recht verstehe; der leidige, von jammer, leid? oder elend, epilepsie?).

***) le démon ne peut faire pacte avec une vierge. Michelet hist. de France 5, 68. 159. 160.

†) das griech. alterthum hatte seine *fabeln* vom umgang der göt-

Es fragt sich, zu welcher zeit hexenbündnisse und buhlschaften mit dem teufel am frühesten in Deutschland erwähnt werden? ohne zweifel gab ersten anlafs dazu die verfolgung und verbreitung der *ketzereien*, die seit der mitte des 13 jh. *von Italien und Frankreich her nach Deutschland kam*. In welchem mafse ketzer schuldig oder unschuldig gewesen seien, die vergröfsernde, entstellende sage legte ihren zusammenkünften abgöttische ausschweifungen zur last, deren verwandtschaft mit dem hexenwesen unverkennbar ist. Unter den ketzern selbst, bei ihrer absonderung, zurückhaltung und dem immer wieder gelingenden anknüpfen an neue jünger und theilnehmer haben sich uralte glaubensabweichungen und bräuche zäh und hartnäckig fortgepflanzt; ebenso untilgbar erhoben sich wider sie falsche anklagen. man zieh sie der anbetung eines thiers oder thierhaupts, das in den teufel übergieng, der bald als schwarzer geist, bald als lichter verführerischer engel, thierisch am liebsten als kater oder auch kröte sichtbar wurde. bei ihren zusammenkünften sollen sie kinder geschlachtet, deren blut in mehl oder asche geknetet, und nach löschung der lichter untereinander fleischliche unzucht getrieben haben. neugeworbne genossen *zeichneten* sie *durch nadelstich*, dabei wurde dem schöpfer geflucht, dem bösen feind gleich weltlichen herrn durch einen kus huld und treue geleistet *). Es konnte auch nicht fehlen, dafs in der unanstöfsigeren lehre und übung einzelner ketzer heidnisches und christliches vermischt wurde; der eifer der kirche muste sich zugleich gegen neue irlehren und überreste des heidenthums, die sich jenen zugesellten, richten. Den ketzerverfolgungen giengen gerüchte teuflischer bündnisse und zusammenkünfte zur seite, die nun das volk mit seinem alten aberglauben von dämonischen wesen verknüpfte. Überlieferungen von einem bund des teufels mit männern waren schon früher, wenigstens seit dem 10 jh. (s. 969) im Occident verbreitet; um so eher liefsen sie sich auch auf frauen anwenden. Die älteste sichere erwähnung eines buhlbundes zwischen teufel und hexe findet sich im j. 1275 unter einem inquisitor zu Toulouse **); die erste hälfte des vierzehnten jh. scheint

ter mit sterblichen (s. 318), unser heidenthum von verbindung der helden mit schwanfrauen und elbinnen; zuletzt konnte die weit rohere vorstellung eines *wirklichen* verkehrs des teufels mit menschen glauben finden!

*) Soldan gesch. der hexenprocesse s. 103—146.

**) Soldan s. 147.

die annahme einer teuflischen genossenschaft (secta strigarum) vorzüglich in Italien fester gestellt zu haben. Bartolus († 1357) gab ein gutachten über eine hexe aus Ortha und Riparia im bisthum Novara*), die anklage war ihm neu und ungewohnt, er beruft sich des verbrechens wegen auf theologen, man darf nach der ganzen fassung seines urtheils annehmen, dafs vorher im Mailändischen wenig oder keine hexenprocesse vorgekommen waren. es heifst unter andern: 'mulier striga sive lamia debet igne cremari, confitetur se crucem fecisse ex paltis et talem crucem pedibus conculcasse. . . . se *adorasse diabolum illi genua flectendo* . . . pueros tactu stricasse et fascinasse, adeo quod mortui fuerunt. audivi a sacris quibusdam theologis, has mulieres, quae lamiae nuncupantur, tactu vel visu posse nocere etiam usque ad mortem fascinando homines seu pueros ac bestias, cum habeant animas infectas, *quas daemoni voverunt*.' Zwischen den jahren 1316 und 1334 war eine undatierte päbstliche bulle Johannes des XXII ergangen, welche die güter verurtheilter zauberer gleich denen der ketzer einzuziehen verordnet. Was nun von inquisitoren und richtern geschah hat Soldan s. 160—210 einer ausführlichen forschung unterworfen, ich brauche hier nur einzelnes hervorzuheben. Alfonsus de Spina in seinem fortalitium fidei (geschrieben um 1458) lib. 5 berichtet: quia nimium abundant tales *perversae mulieres* in Delphinatu et Gaschonia, ubi se asserunt concurrere de nocte in quadam planitie deserta, ubi est *aper* quidam *in rupe*, qui vulgariter dicitur el *boch de Biterne*, et quod ibi conveniunt *cum candelis accensis et adorant illum aprum* osculantes eum in ano suo; ideo captae plures earum ab inquisitoribus fidei et convictae ignibus comburuntur; signa autem combustarum sunt depicta, qualiter scilicet adorant cum candelis praedictum aprum, in domo inquisitoris tholosani in magna multitudine camisearum, sicut ego propriis oculis aspexi. man wird überall *caper* f. aper zu setzen haben, da bock, boc, bouc deutlich jenen bezeichnet. Das anbeten und küssen des *bocks* oder katers wurde gerade den ketzern schuld gegeben, deren namen sogar davon hergeleitet worden ist**). diese parodie göttlicher anbetung

*) gedruckt in Joh. Bapt. Ziletti consilior. select. in criminal. causis. Francof. 1578 fol. tom. 1. consil. 6.

**) 'catari (für cathari) dicuntur a cato, quia osculantur posteriora cati, in cujus specie, ut dicunt, apparet eis Lucifer.' Alanus ab insulis († 1202) contra Valdenses libro 1. ein besserer name der ketzer war *boni homines*, *bons hommes* (Soldan s. 131), ich glaube nicht weil

kann an *bocksopfer* der Heiden (s. 46) und an die heiligkeit dieses thiers (s. 632) geknüpft, aber auch aus der uralten bocksfüfsigen gestalt des teufels erklärt werden (s. 947). Das *küssen der kröte* (Soldan s. 133. 136) stimmt auffallend zu dem, welches den erlösungen weifser frauen vorausgehn mufs (s. 921); hier begegnen ketzerische meinungen dem aberglauben. Im jahr 1303 wurde ein bischof von Conventry in England zu Rom einer reihe grofser verbrechen angeklagt, unter anderm 'quod *diabolo homagium fecerat*, et eum fuerit osculatus in tergo'; Bonifaz VIII sprach ihn frei *). Die nemliche beschuldigung lastet gewöhnlich auf den späteren hexen. Hartlieb (anh. LIX) redet im j. 1446 von gott entsagen und sich drei teufeln ergeben.

Durch die inquisition der geistlichen, durch die zu gleicher zeit in den gerichten eingedrungene förmlichkeit des canonischen und römischen processes, zuletzt noch durch Innocenz VIII bulle von 1484, den malleus maleficarum **) und die peinliche halsgerichts ordnung wurde seit dem vierzehnten vier jahrhunderte lang die verfolgung und verurtheilung der zauberinnen unerhört gesteigert, und zahllose schlachtopfer fielen in fast allen theilen Europas. Das frühere mittelalter kannte zauberer und hexen nur in jenem milderen sinn als sagenhafte, dem volksglauben heimfallende elbische oder gar teufelbesessene wesen, nicht als wirkliche von gott abgewichne übelthäter, die gerichtlich verfolgt worden wären. zwar hat man sich vielfach auf die annales corbej. berufen, welche ad a. 914 ausdrücklich erzählen. 'multae sagae combustae sunt in territorio nostro', allein diese annalen sind erst 1464 niedergeschrieben und neuerdings ganz verdächtigt worden. Mehrere der alten volksrechte setzen auf zauberei strafen ***); aber den fällen, welche vorkamen, lagen doch wirkliche

viele aus edelm stande waren, eher im anklang an andere bedeutungen dieses ausdrucks (vgl. oben s. 79). die boni homines gemahnen zugleich an die geisterhaften *guten frauen*, bonae dominae (s. 265) wie die francs hommes an die franches puceles (s. 382). selbst die *guten holden* sind dabei nicht zu übersehn.

*) die bulle bei Rymer 2, 934 der alten ausg.

**) den die beiden von Innocenz bestellten inquisitoren Heinricus Institor in Alemannien, und Jac. Sprenger in Cöln, mit zuziehung des Constanzer geistlichen, Joh. Gremper, im jahr 1487 abfafsten. Bald erfolgten bischöfliche mandate, z. b. in Regensburg 1491. 1493. MB. 16, 241. 243.

***) lex sal. 22. rip. 83. Visigoth. VI. 2, 2, 3, 4. lex. Alam. add. 22: capitul. a. 789 cap. 18. capit. II. a. 805.

übelthaten zum grunde, mord und vergiftung, die stria ist eine herbaria, d. h. venefica *); angeschuldigtes wettermachen haben wol wenige mit dem leben gebüfst. Vorzüglich bemerkenswerth sind die gerade gegen solche verhängten strafen, welche im wahn angeblicher zauberei männer oder frauen verbrannt oder getödtet hatten **); nicht zauberei, sondern tödtung vermeinter zauberer nennt das aufgeklärte gesetz etwas teuflisches und heidnisches. Wegen blofser nachtfart mit unholden dachte niemand daran frauen peinlich zu belangen, und jener beichtvater des 13 jh. widerlegt das bekenntnis der domina sortilega aus vernunftgründen (s. 1012)***). Seitdem aber durch unselige ver-

*) bei Meichelb. no. 683 (a. 853) eine Freisinger dirne *venefica;* ad a. 1028 eine *malefica mulier* artes maleficas cum tribus aliis mulieribus exercens (Pertz 6, 146); ad a. 1074 zu Cöln eine mulier homines plerumque *magicis artibus* dementare infamata (Lamb. schafn. p. 375).

**) capit. Caroli de part. Sax. 5: si quis a diabolo deceptus crediderit secundum morem Paganorum, virum aliquem aut feminam strigam esse, et homines comedere, et *propter hoc ipsam incenderit*, vel carnem ejus ad comedendum dederit, *capitis sententia punietur.* lex Roth. 379: nullus praesumat aldiam alienam aut ancillam, quasi strigam *occidere*, quod *christianis mentibus nullatenus est credendum* nec possibile est, ut hominem mulier vivum intrinsecus possit comedere. Wie vortheilhaft sticht diese weisheit Carls und Rothars ab gegen Innocenz VIII thörichte, grausame bulle! Jene sagae combustae in Westfalen, wenn das gemeldete glauben verdient, waren schwerlich von den gerichten verurtheilt, sondern von dem pöbel selbst seinem heidnischen aberglauben aufgeopfert, den die angeführten gesetze hindern wollten. noch in unsern tagen versucht das volk in Frankreich, England und Belgien angebliche hexen *eigenmächtig* ins feuer oder in die schwemme zu werfen (Horsts zauberbibl. 6, 368. 372. 374). Whites Selborne p. 202: the people of Tring in Hertfordshire would do well to remember that no longer ago than the year 1751 they seized on two superannuated wretches, crazed with age, and overwhelmed with infirmities, on a suspicion of witchcraft; and by trying experiments drowned them in a horsepond. Die gazette des tribunaux no. 3055 4 juni 1835 erzählt einen processs zu Arcis sur Aube gegen vermeinte zauberer angestellt, in deren geschlecht das vermögen läuse zu zaubern erblich sei.

***) allerdings Ssp. II. 13, 7: 'svelk *kerstenman ungelovich* is unde mit *tovere* umme gat oder mit vorgiftnisse, unde des verwunnen wirt, den sal man *upper hort bernen.*' Schw. sp. 149 Wackern. 174 Lafsb. Gosl. stat. 38, 20. die von Homeyer hinter kerstenman aufgenommnen worte 'oder wif' sind später eingeschaltet, wie sie den übrigen gesetzen fehlen, und aus dem folgenden relativum 'den' zu entnehmen ist. der zeit und fassung dieser denkmäler scheint angemessner, dafs sie zauberer und noch nicht zauberinnen nennen; merkwürdig aber verknüpfen sie schon apostasie mit dem zauber, vgl. Soldan 172—174. Biener (zeitschr. f. gesch. rechtsw. 12, 126) will jene feuerstrafe des

mengung der ketzerei und zauberei die vorstellung sich befestigt hatte, dafs jede hexe gott entsage und dem bösen zufalle, gewann alles ein anderes ansehn: sie war als genossin des teufels, ohne rücksicht auf andere verbrechen, die sie verübt haben könnte, todes schuldig, und ihre unthat galt für eine der gröfsten, schaudervollsten. seit der zeit hörte aber die frühere vorstellung von teufelbesessenen beinahe auf: die phantasie hatte sich anders gewendet.

Hexenprocesse aus dem 16. 17. 18 jh. sind reichlich bekannt gemacht, aus dem 15 jh. wenige vollständig*). man braucht blofs einige gelesen zu haben; durchweg das nemliche verfahren in unbegreiflicher einförmigkeit, immer derselbe ausgang. anfangs leugnet die angeklagte: *gefoltert* **) bekennt sie was alle vor ihr hingerichteten ausgesagt haben, und dann wird sie aufs schnellste verdammt und *verbrannt* (incinerata, nach dem ausdruck des malleus). Diese übereinstimmung factisch grundloser aussagen erklärt sich aus dem fortgepflanzten, die phantasie des volks erfüllenden wahnglauben. ich will es versuchen alle wesentlichen puncte hier zusammenzufassen***).

Ssp. auf den fall beziehen, wenn das geistliche gericht einen solchen sünder als unbufsfertig dem weltlichen übergibt.

*) unergibig ist der tractatus de phitonico contractu fratris Thomae Murner. Friburgi Brisg. 1499. Murner meldet wie ihn in seiner kindheit eine hexe gelähmt habe.

**) die henkersformel lautet: 'du sollst so dünn gefoltert werden, dafs die sonne durch dich scheint!' RA. 95. Diut. 1, 105.

***) Mainzer hexenacten von 1505 und 1511 in Horsts zauberbibl. 4, 210—218; Freiburger von 1546. 1627—35 herausg. von Heinr. Schreiber. Freib. 1836; Quedlinburger von 1569—1578 in Gottfr. Christian Voigts gemeinnützigen abh. Leipz. 1792 p 59—160; Trierer von 1581 in der trierischen chronik 1825. 10, 196 ff. von 1625 das. 108 ff.; Nördlinger von 1590—94 herausg. von Weng, Nördl. 1838; Elsafser von 1615—35 in den lit. bl. der börsenhalle Hamb. 1835 no. 1092. 1093; Eichstätter von 1590. 1626—37 in dem Eichstätt 1811 veranstalteten abdruck; Wemdinger von 1620 ausgez. in Mones anz. 7, 425—27; Diehurger von 1627 in Steiners gesch. von Dieburg. Darmst. 1820. p. 67—100; Bühler von 1628. 1629 in Mones anz. 8, 119—132; Siegburger von 1636 in Ph. Ernst Schwaben geschichte von Siegburg. Cöln 1826 p. 225—241; brandenburgische vom 15—18 jh. in den märkischen forschungen 1, 238—265; Camminer von 1679 in den neuen pommerschen provinzialbl. Stettin 1827. 1, 332—365; Freisinger von 1715—1717 in Aretins beitr. 4, 273—327. Brauchbare auszüge aus schwäbischen verhören des 15 jh. enthält der berüchtigte mallens maleficarum (zuerst 1489 gedr.), aus lothringischen acten von 1583—90 Nic. Remigii daemonolatria, übers. von Teucer Annaens Privatus, Frankf. 1598, aus burgundischen (en la terre de sainct Oyan de Joux) vom j. 1598. 1599: Henry *Boguet* discours execrable des sorciers. Rouen 1603 repr. Lyon. 1610. unwichtiger ist Sam. Meiger

Der teufel erscheint in gestalt eines stattlichen jünglings, *federgeschmückt* und buhlerisch; erst als es zu spät ist gewahrt die hexe des *pferdefufses* oder *gänsefufses* *). Er zwingt sie dann gott abzusagen, *taufft* sie um, wozu sie sich pathen wählen mufs, und legt ihr einen namen bei, so wie er ihr seinen namen entdeckt. ihrem leib wird ein *zeichen* eingedrückt, dessen stelle fortan unempfindlich ist, auch das kommt vor, dafs ihr aus dem schopf haare gerissen werden. zuweilen naht er als maus, bock, krähe, fliege, wandelt sich aber bald in menschliches aussehn um. auch bei wiederholter buhlerei empfängt die hexe nur kleine geldgeschenke; was er als glänzendes gold gab, war beim licht besehn mist und koth **). Hauptsache ist, dafs an gewissen tagen der teufel sie abholt oder bestellt zu *nächtlichen festen*, die in gesellschaft anderer zauberinnen und teufel begangen werden. nachdem sie sich mit einer *salbe* ***) füfse und achseln geschmiert oder einen

---

de panurgia laminarum. Hamb. 1587. 4. Scandinavische nachrichten: Nyerups udsigt over hexeprocesserne i Norden (skand. litteraturselskabs skrifter 19, 339—394. 20, 1—42), worin zumal lehrreich ist ein auszug aus Lem über norwegischen hexenglauben (19, 385—391). trollväsendet i Dalarna, åren 1668—73 in Joh. M. Bergmans beskrifning om Dalarne. Fahlun 1822. 1, 208—219. Aufserdem habe ich gelesen Girolamo Tartarotti del congresso notturno delle lamie. Rovereto 1749. 4 und Const. Franc. de Cauz de cultibus magicis. Vindob. 1767. 4, zwei fleifsige bücher, das erste in aller italienischen weitschweifigkeit abgefafst; weniger nützte mir Diet. Tiedemanns preisschrift de artium magicarum origine. Marb. 1787. Scheltemas geschiedenis der heksenprocessen. Haarlem 1829 war mir nicht zur hand; Cannaerts bydragen tot het oude strafregt in Vlaenderen, Brussel 1829 repr. Gend 1835 liefern s. 475—491 interessante auszüge; einiges aus jenen gegenden mitgetheilt ist in Schayes essai historique, Louvain 1834. p. 175—202. Es gibt noch eine unzahl anderer werke: Horsts dämonomagie Ff. 1818 2 bde, zauberbibliothek Mainz 1821—26 6 bde, und Walter Scott letters on demonology and witchcraft, Lond. 1830 sind von mir fast ungebraucht; beide beruhend auf emfsiger compilation entbehren rechter critik und gelehrsamkeit, Horsts arbeit ist dazu breit und geschmacklos, Walter Scotts ungenau und fahrlässig. Die meisten dieser untersuchungen sind weit übertroffen durch Soldans gesch. der hexenprocesse, Stuttg. 1843, ein werk von dem ich in meiner vorrede noch näher urtheile.

*) 'wilde, pflotte füfse.' Nördl. hexenpr. s. 35.

**) alles göttliche ahmt der teufel *verkehrt* nach (s. 938): sein gold wandelt sich in unrath; wenn aber götter oder gütige wesen laub, späne, knotten schenken, wandeln sich diese in eitel gold (s. 246. 252). Darum sitzt der teufel *verkehrt*, darum stehen die hexen auf den füfsen oder tanzen *verkehrt* u. s. w.

***) unguentum Pharelis, aus kräutern (anh. s. LVIII); doch die gewöhnliche hexensalbe wird aus dem fett ermordeter, ungetaufter

gürtel umgebunden hat, beschreitet sie *stecken*, *rechen*, *besen*, *spinnrocken*, *schaufel*, *kochlöffel* oder *ofengabel*, und fährt, eine formel murmelnd, zum schornstein hinaus, über berg und thal, durch die lüfte *). *dehselrite* Helbl. 1, 1196, *gabelreiterin*, *besenreiterin* bedeutet hexe und bei der Hätzlerin s. LXVII[b] *quostenpinderin* quaste perizoma, cingulum) nichts anderes. Nach einer bei Herm. von Sachsenheim (Wackern. lb. 1005. 1006) erzählten sage des 14 jh. bestreicht ein altes weib zu Urach das *kalb*, auf dem der ritt geschehn soll, mit salbe. Holt der buhler ab, so sitzt er vornen auf dem stab, die hexe hinten, oder er zeigt sich als bock, den sie besteigt, oder sie fährt mit rossen, die aus dem boden kommen. ältere sagen haben, dafs sie der teufel *in seinen mantel* nimmt und so durch die luft führt, wovon die benennung *mantelfahre*, *mantelfahrerin*. Am sammelplatz finden sich viele hexen, jede mit ihrem buhlteufel ein, meistens lauter nachbarinnen, zuweilen längst verstorbene frauen, einige (die vornehmeren) verlarvt und vermummt. ihre liebhaber sind aber nur diener des obersten teufels, der in *bocksgestalt*, mit schwarzem menschengesicht, still und ernsthaft, auf einem *hohen stul* oder einem grofsen *steinernen tisch* in der mitte des kreises sitzt, dem alle durch knien und küssen ehrfurcht beweisen. trägt der oberste teufel besonderes wolgefallen an einer zauberin, so wird sie zur *hexenkönigin* ernannt, die den ersten rang vor allen übrigen behauptet **) und zu jenem nord. trölla konúngr (s. 996) stimmt. Das unerfreuliche mahl erhellen schwarze fackeln, die alle an einem licht entzündet werden, das dem grofsen bock zwischen den hörnern brennt. ihren speisen *mangelt salz* und *brot* ***), getrunken wird aus kuhklauen und rosköpfen. sie erzählen sich dann was sie übels gethan, und beschliefsen neues übel; wenn dem teufel ihre unthaten nicht genügen, so schlägt er sie. Nach der mahlzeit †), welche weder sättigt noch nährt,

---

kinder bereitet: unguentum ex membris puerorum interemptorum ab eis ante baptismum. malleus malef. II. 1, 3 (ed. 1494. 51[d]).

*) Simpl. buch 2 cap. 17. 18 ein solcher aufflug beschrieben; der ihn belauschte fährt auf einer bank hinten nach und gelangt in einem hui aus dem fuldischen Buchenwald ins erzstift Magdeburg.

**) Lafferts relationes criminales, Celle 1721. p. 52. 54. Horsts dämonom. 2, 376. 377.

***) doch essen sie brot, das sonntags gebacken, fleisch, das sonntags gesalzen ist, und trinken sonntags gefalsten wein.

†) es gilt dabei auch standesverschiedenheit: erst sitzen die reichen zu tisch und trinken aus silberschalen, dann die armen aus holzbechern oder klauen.

beginnt der *tanz*; auf einem baum sitzt der *spielmann*, seine geige, sein dudelsack ist ein *pferdehaupt*, (s. 1002), seine pfeife ein knüttel oder katzenschwanz. sie drehen beim tanz einander die rücken zu, nicht die gesichter und wenden diese nach aufsen; morgens aber sieht man im *gras kreisförmige spuren* von kuh und bocksfüfsen eingetreten. der tanz soll (nach hessischen acten von 1631) dem der schwerttänzer (s. 281) gleichen, häufig heifst es: eine der frauen trage am rechten fufs den *güldnen schuh*, war sie königin oder hauptmännin? bei Martin von Amberg kommt vor: 'der trut *rote schuechel* machen', doch zum tanz? wenn der reigen aus ist, schlagen sie sich einander mit schwingen und mangelhölzern und treiben buhlschaft. Zuletzt *brennt sich* der *grofse bock zu asche*, die unter alle hexen ausgetheilt wird, und mit der sie schaden stiften. Eine junge unerfahrne hexe wird nicht alsogleich zu mahl und tanz gelassen, sondern beiseits gestellt, um mit einem *weifsen stecken* *) *kröten* zu hüten; auch daheim ziehen und halten sie dieses thier, schon bei der Hätzlerin LXVIII[a] 'inhitzige *krotensack!*' schelte einer hexe. eine solche angehende hexe stellt der teufel auf den kopf und steckt ihr ein licht in den after. Die heimreise erfolgt wie die hinfart, der ehmann, welcher unterdessen einen ins bett gelegten stock für seine schlafende frau gehalten hat, wird nichts von allem gewahr. Wer von ungefähr hexentänze zu schauen bekommt, braucht nur den namen gottes oder Christi auszusprechen, so wird alles gestört und verschwindet plötzlich **). Unthaten, welche hexen verrichten, beziehen sich hauptsächlich auf vieh und getraide ihrer nachbarn, denen sie zu schaden trachten. fremden kühen verstehen sie, ohne dafs sie ihnen nah kommen, den euter leer zu melken (anh. s. LIV): sie stecken ein *messer* in eine *eichenseule*, hängen einen *strick* daran und lassen aus dem strick die milch fliefsen (Reusch Samland s. 66); oder sie schlagen eine *axt* in die *thürseule* und melken aus dem *axthelm*; sie ziehen die milch aus einer spindel oder aus einem aufgehangnen *handtuch* ***). gute milch wandeln sie in

*) auch die altfranz. dichter legen den hexen geschälte stecken oder ruten bei: 'une vielle barbelée, qui porté a *verge pelée* plus de qatre vingts ans.' Renart 28286, vgl. Méon 4, 478 'remest ausi monde com la *verge* qui est *pelée*.'

**) DS. no. 251. Wolfs nl. sagen no. 245. 381. 382. Wodana s. XXXVI.

***) ähnlich das zauberhafte schlagen des *weins* aus der *seule* (anh. s. LVIII), vgl. die sage von doctor Faust.

blaue, oder in blutige; ihr lobspruch, wenn sie in ein fremdes haus treten, bringt der milch gefahr: soll eben milch gestofsen werden, so geräth keine butter (abergl. 823). darum heifst eine hexe überhaupt *milchdiebin* (wie der schmetterling milchdieb, buttervogel), *milchzauberin*, *molkenstehlerin*, *molkentöversche**). Der zusammenhang zwischen hexen, elben und schmetterlingen leuchtet von neuem ein, denn auch den zwergen gab der volksglaube schuld, die milch aus dem euter der kühe zu ziehen; *dvergspeni* heifst altn. die papilla vaccarum vacua. verzauberte milch peitsche man in einem topf, oder fahre mit einer sichel darin herum: jeden streich oder schnitt wird die hexe empfinden (abergl. 540). ein wetterauischer abergl. drückt sich so aus: wann ein stück vieh verhext ist, so stellt man die schmelzpfanne über und hackt bei verriegelten thüren mit der grassichel in die pfanne: die erste welche dann kommt ist die hexe. Des vermögens der zauberinnen, *milch* und *honig* aus dem hause des nachbars in das ihrige zu ziehen, erwähnt bereits Burchard (anh. s. xxxvm). Mit ihren besen in bäche schlagend, wasser in die luft sprützend, oder kiesel ausschüttend, sand gegen sonnenuntergang stäubend verursachen die hexen *sturm und hagel*, der getraide und obst des nachbarn zu boden schlägt. sie sollen zu gleichem zweck borsten oder auch eichenlaub in töpfen sieden, oder von jener *teuflischen asche auf die felder streuen*. das sind die *blitzhexen*, *wetterhexen*, von deren geschäft nachher noch näher zu handeln sein wird. man sagt ihnen nach, dafs sie den *thau vom grase streichen* oder *streifen*, um dem vieh dadurch zu schaden (abergl. 1118), auch dafs sie den thau frühmorgens vor sonnenaufgang von fremden wiesen streifen und auf ihre eignen tragen, um deren gras üppiger zu machen; davon sollen sie an ihren grofsen plumpen füfsen kennbar sein und heifsen sie *thaustreicher* (in Ostfriesland *daustriker*), doch werden auch andere verdächtige männer oder frauen so gescholten. das hängt deutlich mit den thaustreifen nach nächtlichem elbentanz und dem thau, den die rosse der valkyrien aus der mähne schütteln, zusammen, ist nur hier zum bösen verkehrt. Indem die hexen schemelbeine verbinden können sie zerbrochene knochen abwesender menschen heilen. Sind sie bei der trauung eines ehpaars

*) am abend Philippi und Jacobi lauft man in Rügen mit grofsen feuerblasen im feld umher: das heifst man '*molkentöverschen brennen*.' Rugian. landgebr. 243. *milchdiebin* u. unhold. II. Sachs III. 3, 5d.

zugegen, so knappen sie, während der segen gesprochen wird, ein schlofs zu und werfen es ins wasser: das heifst *nestelknüpfen*; so lange das schlofs nicht wieder gefunden und eröfnet wird, sind die eheleute untüchtig. Hexen können menschen tödten, indem sie *bildern* oder *puppen* stiche versetzen; auf kirchhöfen graben sie die *leichen junger kinder* aus und schneiden ihnen *finger* ab *), von dem fett dieser kinder sollen sie ihre salbe bereiten. das scheint der hauptgrund weshalb sie kindern nachstellen; den zauberinnen früherer zeit wurde der kinderraub viel häufiger schuld gegeben (s. 1012). Aus der hexen vermischung mit dem teufel geht keine menschliche frucht hervor, sondern elbische wesen, welche *dinger* (vgl. wihtir s. 409), *elbe* und *holden* genannt werden, deren bildung aber verschieden angegeben ist. bald sollen es schmetterlinge sein, bald hummeln oder queppen, bald raupen oder würmer. schon eine ahd. glosse bei Graff 1, 243: *alba*, brucus, locusta, quae nondum volavit. die räthselhafte käfer und larvengestalt eignet sich ganz für solche wesen **). sie heifsen abwechselnd *gute* oder *böse dinger*, *gute* und *böse elbe*, *gute* ***) oder *böse holden*, *holderchen*, *holdiken*. ihrer bedienen sich die hexen zur hervorbringung von krankheit oder geschwulst bei menschen und vieh, indem sie sie in haut und gebein beschwören. sie verweisen sie aber auch

*) mit *fingern* ungeborner kinder kann gezaubert werden, *angezündet* geben sie eine flamme, welche alle leute des hauses im schlaf erhält; ähnlichen vortheil schaft der daume, welcher einem aufgehängten dieb abgeschnitten wurde. vgl. Schamberg de jure digitor. p. 61. 62 und Praetorius vom diebsdaumen. Lips. 1677. die coutume de Bordeaux §. 46 handelt vom zauber mit den händen todter kinder. eine pflanze hiefs diebshand (s. 981).

**) die raupe heifst auch *teufelskatze* (s. 981) und die hexe gleich der libelle *teufelsbraut*, *teufelsbuhle*, finnisch ist *Ukon koira* (Ukkonis canis) papilio oder larva papilionis, *Ukon lehmä* (Ukkonis vacca) ein andres insect. in Graubünden nennt man die raupe *baluise*, in der Schweiz nach Stalder *palause*, was wiederum jenes pelewise, pilweise (s. 441. 443) ist. auch dem ahd. *huntessatul* (eruca) Graff 6, 167 liegt mythisches unter.

***) selbst wenn schädlich damit gezaubert wird heifsen sie dennoch die *guten holden* (braunschw. anz. 1815 p. 726 ff.). im malleolus finde ich: 'vermes nocivi qui vulgariter dicuntur *juger*' und 'alemannico nomine *juger* nuncupantur, sunt albi coloris et nigri capitis, sex pedum, in longitudine medii digiti.' ist *jug* eins mit dem s. 167. 656 angeführten *gueg?* manche andre benennungen der phalaenen greifen ein in die von irlichtern oder wichteln; so heifsen sie *zünsler* (weil sie um licht und feuer flattern), *landmesser* (s. 870), *nachtculen* u. s. w.

in den wald auf bäume, graben sie unter hollunderbüsche ein, wie die elbe das espenholz abfressen, fressen sie den menschen, dem sie zugedacht sind. welche hexe die holden einem zubringt, die mufs sie auch wieder abbringen; sie geht, wenn sie ihrer bedarf, in den wald und schüttelt sie von den bäumen, oder gräbt sie unterm hollunder (dem *elbengrab*) wieder hervor. ein mensch, in den holden gezaubert sind, ist erkennbar daran, dafs man in seinen augen kein männlein oder kindlein (κόρη, pupa) sieht, oder nur ganz trübe (Voigt p. 149. 152). das gemahnt an die kröte, die der teufel den hexen in den stern des linken auges zeichnen soll. die neunerlei arten der holden werde ich im cap. von den krankheiten angeben. Nicht selten erscheint aber der teuflische buhle selbst in gestalt des *albs* oder *schmetterlings*. Ihre in menschlicher ehe erzeugten töchter müssen die hexen dem teufel bei der geburt versprechen und in seinem dienste erziehen; bei den grofsen versamlungen reichen sie ihm überhaupt ihre kinder, hinterrücks in die höhe hebend, dar. zuweilen opfern sie ihm *schwarzes vieh*. Sie finden sich gern auf *wegscheiden* *) zusammen, sie können gleich dem teufel (s. 951) *durch das schlüsselloch* in häuser aus und einfahren (anh. s. LIV und Tobler 146ª), wo drei lichter im zimmer sind, hat die hexe gewalt; dem glockenläuten sind sie gram. Vor gericht darf man sie nicht die *blofse erde* berühren lassen, weil sie sich sonst plötzlich verwandeln; sie sind unvermögend eine zähre zu vergiefsen, ins *wasser geworfen schwimmen sie oben* **), worauf sich das in den gerichten herkömmliche hexenbad, ein altes gottesurtheil, gründete (RA. 925). gelingt es ihnen zu anfang der verhandlung dem richter ins auge zu sehen, so wird er mitleidig und kann sie nimmer verdammen.

Characteristisch ist nun, dafs alle hexen, ihrer kunst und der macht des teufels ungeachtet, in elend und tiefer armut stecken bleiben; es kommt kein beispiel vor, dafs eine sich reich gezaubert und für den verlust himmlischer seeligkeit zum wenigsten weltliche freuden erworben habe, wie sonst in den sagen von männern, die sich dem teufel verschreiben (s. 969), wol erzählt wird. Diese krummnäsigen, spitzkinnigen, hänglippigen, schiefzähnigen, rauch-

*) der teufel ist auf *wegscheiden* zu errufen, ebenso die Alraun.

**) Plinius 7, 2 von zauberern: eosdem praeterea *non posse mergi* ne veste quidem degravatos. Mehrmals wird erzählt, der teufel verheifse den hexen ins wasser eine eisenstange zu bringen, damit sie sinken können, bringe ihnen dann aber nur eine leichte nadel.

fingrigen weiber*) stiften übel, ohne dafs es ihnen nützt, höchstens können sie schadenfreude empfinden. ihre buhlerei mit dem bösen, ihre theilnahme an seinen festen schaft ihnen immer nur halbes behagen**).

Dieser eine zug hätte über den grund aller hexerei die augen öfnen sollen. Das ganze elend gründete sich blofs in der einbildung und dem erzwungnen bekenntnis der armseligen; *wirklich* war nichts, als dafs sie kunde heilender und giftiger mittel hatten und ihre träume***) durch den gebrauch von tränken und salben erregten. Aufgefordert die namen ihrer genossinnen anzugeben, bezeichneten sie häufig verstorbene, aus schonung oder um der untersuchung auszuweichen; was sie übles aussagten wurde buchstäblich als wahrheit angenommen. Es kommt vor, dafs hexen gestanden leute getödtet zu haben, die noch am leben waren †). Niemals fiel den richtern ein zu erwägen, wie es doch geschehe, dafs unzählige hexenversamlungen an lauter bekannten, gangbaren orten nicht von zeugen, die ihr weg dahin hätte führen müssen, überrascht worden seien. Durch welche zulassung gottes sollte in dörfern und städten des ganzen landes ein früher unerhörtes zauberpack sich zu jenen zeiten auf einmal eingenistet haben!

Längst bevor hexen gemartert wurden, hatte man gegen schwere missethäter leibliche qualen angewandt, die ihnen ein bekenntnis ihrer schuld entreifsen sollten. von torquere redet schon die lex Visig. III. 4, 10. 11 und der marterbalken, auf welchem der angeschuldigte reiten muste, hiefs equuleus, poledrus, woher unser *folter*, franz. poultre, poutre stammt. jenes altn. erzwingen und erpressen der vollen aussage, '*pina* til sagna' (s. 995) braucht nicht aus den hexenprocessen entlehnt zu sein.

In den hexensagen scheint die teufelsverschreibung, absagung gottes und anbetung des *bocks* ketzerisch, der abschwörende parodiert zugleich die den täuflingen ge-

---

*) krumme nase, spitzes kinn, sitzt der teufel ganz darin. ich vergleiche die altn. namen Hengikepta, Gróttintanna, Loðinnfingra (Sn. 220. 221).

**) Berthold p. 58: 'sô gênt etelîche mit bœsem zöuberlehe umb, daz si wænent eins gebûren sun oder einen knebt bezoubern. pfî dû rehte tœrin! war umbe bezouberst dû einen grâven oder einen künec niht? sô wærestu ein küneginne!' Man sagt: die hexen werden alle sieben jahr eines dreihellers reicher. Simplic. 1, 625.

***) '*alter wibe troume*' Wh. 1, 82ª; '*kerlinga villa*' Sæm. 169.

†) Frommann de fascinatione p. 850. dies hebt auch Montaigne hervor, livre 3. chap. 11.

botne abrenuntiatio diaboli *); in allen anderen elementen überwiegt das heidnische. an alten göttercultus mufs dennoch der bock und das opfer *schwarzer* thiere (s. 48. 461. 961) erinnern; es ist merkwürdig, dafs nach einer dalekarlischen überlieferung beim hexenfest der teufel nicht den hochsitz einnimmt, sondern *unter dem tisch gebunden an einer kette liegt* (ganz wie in deutscher sage neben den spinnenden frauen, s. 963). von dieser kette erzählen die dortigen hexen vielerlei, wenn sich ihre glieder abnutzen, kommt ein engel und löthet sie neu zusammen (Bergman p. 217. 219). Mit der kraft des *salzes* wurde mancher zauber getrieben (abergl. 713. 846), fast scheint es, als dürfe man zusammenhang finden zwischen jenem *salzsieden, salzmalen, salzstreuen, salzbrennen, salzholen* (s. 999) und dem verbrennen des bocks, mitnehmen und *ausstreuen seiner asche* **). gleich heidnisch erschien der genufs des *pferdefleisches* (s. 1002). Die hexenausflüge wurden gewöhnlich in der mainacht, in der Johannisnacht und weihnachten unternommen, kommen aber auch in der fastnacht und auf ostern oder zu andern zeiten vor; das waren die tage grofser heidnischer feste, der osterfeuer, maifeuer, sonnwenden und julfeuer, und man braucht darin keine parodie der christlichen feste zu erblicken. die nachtfart, der fackelzug, das durchdringen verschlossener häuser ist genau wie bei dem holdischen heer; namen der buhler, beschwörungsformeln, gezeugte holden, reihentänze, alles dies ist elbisch ***). die stärkung der hexe durch berührung blofser erde (iardarmegin s. 608) kann an heidnischen riesenglauben gemahnen. anwendung der altdeutschen

*) nach den formeln: 'ik fate an disen witten stock und verlate unsen herre gott!' (catholisch: 'Marien son u. got') oder: 'her trede ik in din nist (nest) u. verlate unsen herre Jesum Christ!' in hessischen acten von 1633: 'hie stehe ich uf dieser mist und verleugne des lieben herrn Jesu Christ!' auf der miste, die ringsum zu glühen beginnt, steht die abschwörende und sticht mit einem weifsen stecken in eine ütsche (kröte). das stehn auf dem mist haben auch beschwörungsformeln. der *weifse stock* ist symbol cedierender, und wird nach dem anfassen ins wasser geworfen.

**) zauberberüchtigten schäfern wurde zur last gelegt, ihre schafe mit *salz zu taufen*. factums et arrest du parlement de Paris contre des bergers sorciers executez depuis peu dans la province de Brie sur l'imprimé à Paris 1695. 8. p. 57.

***) das geifsblatt, oder vielleicht eine andere pflanze, heifst in Niederdeutschland *alfranke*, *hexenschlinge* (Ritters meklenb. gramm. p. 107. E. M. Arndts märchen p. 404). man nennt überhaupt rankendes gesträuch, verschlungene zweige *hexenschlupf*, und glaubt, dafs eine verfolgte *hexe*, ein verfolgter *alb*, jedesmal dadurch entrinnen könne.

wassertauche auf hexen folgt aus dem frühen gerichtsgebrauch, der sie gegen zauberinnen, die sich wirklicher verbrechen schuldig gemacht hatten, gelten liefs. ich weifs nicht, ob man auch das *blutzeichen* der hexen, beim eingang des teuflischen bundes nothwendig aus dem ketzerischen brauch (s. 1018) abzuleiten hat. blutmischung bei eiden und bündnissen war uralt und weitverbreitet (RA. 192. 193), vom *stigma* wuste man in Deutschland lange bevor die hexen verfolgt wurden *), und gebrauchte dafür den ausdruck *anamâli* (Graff 2, 715), mit dem entsprechenden altn. âmæli finde ich blofs den ethischen begrif von nota = vituperium verbunden. aber die helden des alten Nordens, wenn sie auf dem bett den strohtod (strâdauði) starben, pflegten sich vorher dem Oðinn, der nur blutende helden annahm, durch *speerritz* zu weihen, wie er sich selbst vor seinem tode mit Gûngnir (s. 134) geritzt hatte, das hiefs *marka sik* geirs oddi, *marka sik* Oðni (Yngl. saga cap. 10. 11). ich möchte dazu noch das tîres tâcen (s. 182), selbst des Tôdes zeichen (s. 807) halten; hierbei war kein gedanke an sträflichen zauber.

Die art des zaubers, das herzessen, das wettermachen, das reiten durch die lüfte gründen sich auf uralte, weitverbreitete überlieferungen, die ich jetzt noch näher untersuchen will.

Vorausgehn mag eine darstellung des serbischen volksglaubens. Die *vjeschtitza* ist von einem bösen geist besessen: wenn sie in schlaf fällt, geht dieser aus ihr heraus, und nimmt dann die gestalt eines *schmetterlings* oder einer *henne* an, dieser geist ist wesentlich eins mit der hexe. sobald er ausgegangen ist, liegt der hexe leib wie todt, und dreht dann jemand den kopf dahin wo die füfse sind, so kann sie nicht wieder erweckt werden. Die hexe strebt leuten nach, die sie *auffifst*, besonders jungen kindern. findet sie einen schlafenden mann, so stöfst sie ihn mit einer ruthe durch die linke brustwarze, öfnet seine seite, *nimmt das herz heraus und ifst es*, worauf die brust wieder zuwächst. einige dieser ausgegessenen leute sterben alsbald, andere leben noch eine zeitlang. die hexen essen keinen *knoblauch*; viele leute schmieren sich in der fastenzeit brust, sohlen und unter der achsel mit knoblauch, um sich gegen die hexe zu sichern. man

*) Berthold s. 381 vom teufel: froh machen ihn alle die in hauptsünden fallen, da *mahlt* er gleich *sein zeichen* an sie, und will ehre davon haben dafs sie seinen schild führen.

glaubt, dafs sie in der faste mehr leute esse als sonst. junge schöne frauen stehen nie im ruf der zauberei, hexen sind immer *alte weiber* *), aber das sprichwort lautet: 'mlada kurva stara vjeschtitza.' hat die hexe einmal gebeichtet und sich angegeben, so kann sie keine leute mehr essen und keinen zauber mehr treiben. Wenn die hexen nachts *ausfliegen*, glänzen sie wie feuer, ihr sammelplatz ist eine *tenne* (guvno), beim ausfahren aus der küche *schmiert sich* jede *mit einer salbe* unter die achsel und sagt ihren nachher noch anzuführenden spruch. Sterben in einem dorf viel kinder oder leute und fällt auf eine alte frau verdacht, so binden und *werfen sie sie ins wasser*: geht sie unter, so wird sie herausgezogen und frei gelassen, kann sie aber nicht untergehn, getödtet, denn keine hexe vermag im wasser zu sinken. Wer vor Mariäverkündigung eine *schlange* tödtet, in ihren kopf ein stück *knoblauch* bindet, und auf Mariäverkündigung beim *kirchgang* den schlangenkopf *an eine mütze steckt*, der *kann alle weiber, die hexen sind*, daran *erkennen*, dafs sie sich um ihn versammeln, und ihm die schlange oder ein stück davon zu stehlen suchen. (Vuk s. v. vjeschtitza, pometno und blagovijest).

Diese merkwürdige nachricht führt zu erläuterungen. Auch bei uns gab es solche *erkennungsmittel* der hexen. wer einen gefundenen *eggenagel* bei sich trägt, oder getraidekörner, die *ins brot gebacken* waren, oder ein gründonnerstagsei, sieht die hexen *mit melkkübeln auf dem kopf in der kirche* (abergl. 539. 636. 685. 783. 808). gerade so in Dänmark (abergl. 169). Bergman p. 219 meldet, dafs in Dalarne die hexen selten zur kirche kommen, wol aber eine *strohgarbe* oder ein *schweintrog* ihre stelle vertritt. was jedoch nur die aus der Blåkullagesellschaft wahrnehmen können. ich weifs nicht, ob kübel oder trog aus der milchverzauberung oder daher zu erklären sind, dafs nach nord. überlieferung riesinnen, ellekoner und huldre-

*) hauptsächlich in Schweden werden auch *unschuldige kinder*, knaben und mädchen in die hexerei verflochten. Der teufel fordert von jeder hexe, dafs sie ihm kinder zuführe, sie weckt schlafende kinder mit den worten: 'komm teufelskind zum gastmal!' sie *setzt sie auf das dach*, bis die zahl voll ist, und trägt sie dann durch die lüfte dem bösen zu, der sie fragt, ob sie ihm dienen wollen? und in sein buch schreibt. er begabt sie dann mit klugheit; solche knaben heifsen *visgåssar* (kluge jungen). man erinnere sich der von Hameln ausgeführten kinder. In den Freisinger acten erscheinen *arme bettelbuben* vom teufel verleitet.

frauen einen *trog auf dem rücken* tragen (Faye 118. Müllers sagabibl. 1, 367. Molbech dial. lex. 98). Keisersberg (omeifs 36c) berichtet, dafs eine nachtfahrerin sich in eine *teichmulde* setzte, mit öl salbte, zauberworte sprach und entschlief. Sn. 210a findet sich unter den zauberfrauennamen schon *Bakrauf*, d. i. fissura dorsi, rückenspalt. dän. ellekone bagtil huul som et *deigtrug* (Thiele 4, 26). das sind lauter wichtige analogien. Im anhang ist eine formel abgedruckt, worin der *alb* angeredet wird: 'mit dem *rücken wie ein teigtrog!*' Der alp, die hexe zeigen sich nur von vornen schön, hinten sind sie greuelhaft und ungestalt, wie frau Gurorysse (s. 897) oder frau Welt in Conrads gedicht. Aus dem *gründonnerstagsei*, wird es ausgebrütet, geht ein buntgefiedertes huhn, das jedes jahr seine farbe wechselt, hervor. wer am ersten ostermorgen ein solches ei mit in die kirche nimmt, erkennt bei sonnenschein alle weiber, die des teufels sind; sie aber wittern es und trachten das ei in des trägers tasche zu zerdrücken, daher man die vorsicht brauchen mufs es in einer büchse bei sich zu führen. denn gelingt es ihnen das ei zu zerdrücken, so wird dem menschen auch sein herz zerbrochen. Tobler 102a gewährt uns den schweizerischen aberglauben: weme ma n'am sonntig vor sonna nufgang e *nübblättlets chlee* ine schue ina thued ond mit dem schue i dchilacha god, so sieht mas, wenn e häx dinen ist: die wo hönder för sitzid sönd häxa. Ferner, wer sich in der Christnachtsmette auf einen *schemel von neunerlei holz* stellt, erkennt alle hexen der gemeinde: sie alle wenden dem hochaltar ihren rücken zu. aber die hexen sehen auch ihn, und wehe wenn sie seiner nach dem gottesdienste habhaft werden; er ist ein kind des todes, hat er sich nicht mit etwas vorgesehn, was ihre habsucht reizt, das mufs er stück für stück von sich werfen (wie nach alter sage verfolgte auf der flucht ihren feinden gold und ringe ausstreuten) und während sie es auflesen rennen was er kann, bis ihn seine wohnung aufnimmt. Einfacheres gibt eine Wiener pergam. hs. des 14 jh. an (cod. bibl. graec. $^{39}/_{63}$ bl. 133a): 'wil du, daz di *vnholden* zu dir chomen, so nym ein *leffel* an dem fassangtag vnd stoz in *in gesoten prein* vnd behalt in also vntz in di drey metten in der vasten, vnd trag den leffel in dy metten, so wird ez dir chunt, *wor sew sint.*' fast einstimmend in Mones anz. 4, 310: wer am ersten knöpfleintage den löffel ungesehn aus dem teige zieht und ihn am zweiten und dritten eben so unbemerkt wieder einsteckt und

auszieht, dafs zuletzt teig von allen drei tagen daran hängt und ihn nun am Christtage mit in die kirche nimmt, der sieht daselbst alle hexen verkehrt stehn; er mufs aber bevor der segen gesprochen wird zu hause sein, es könnte ihm sonst das leben kosten. Alle solche erkennungen können nur beim kirchgang statt finden; doch scheint es dabei aufs *erstsehen* anzukommen, wie gegenüber dem wolf und basilisk. Eine hexe ist auch daran erkennbar: sieht man ihr ins auge so steht man verkehrt darin, den kopf unten abgebildet *). triefende augen sind ein zeichen alter hexen (abergl. 787).

Was aber in unsern hexensagen schon zurücktritt, dafs sie den leuten *das herz aus dem leib essen*, steht in der alterthümlichen serbischen volksansicht ganz voran. in einem liede bei Vuk no. 363 ruft ein hirtenknabe, den seine schwester aus dem schlafe nicht erwecken kann: veschtitze su me izele, majka mi srtze vadila, strina joj lutschem svetlila (hexen haben mich ausgegessen, mutter nahm mir das herz, base leuchtete ihr). Fortis cap. 8 erzählt, dafs zwei hexen einem schlafenden jüngling das herz wegnahmen und braten wollten; ein geistlicher hatte ohne es hindern zu können alles mit angesehn, erst beim erwachen des jünglings löste sich der zauber, und als nun der geistliche den hexen näher trat, salbten sie sich aus einem krüglein und entflohen. er zog das halb gebratne herz vom feuer und hiefs es eilig den jüngling verschlucken, der dadurch völlig wieder hergestellt wurde. Mir scheint diese serbische, in der fastenzeit auftretende, menschen die brust öfnende hexe unserer Berhta, die knechten den leib *aufschneidet* und *mit heckerling füllt* (s. 251), sehr vergleichbar; aus der göttinn wurde das schreckende scheusal. auf manchen dörfern, erzählt man, soll es böse weiber geben, die eine *weifse leber* haben, deren ehmänner abzehren und dahin sterben. Dafs der nemliche wahn unter den alten Deutschen herschte, bezeugen stellen der volksrechte: lex sal. 67 'si stria *hominem comederit*,' und was s. 1021 aus der lex Roth. 379 und dem capit. de part. Sax. 5 angeführt worden ist. der indic. paganiar. (anh. s. xxxii): 'quod feminae possint *corda hominum tollere* juxta paganos' und Burchard (anh. s. xxxix): 'ut credas, te januis clausis exire posse, et homines interficere et de

*) ein ähnliches kennzeichen führt Plinius 7, 2 von zauberern an: in altero oculo geminam pupillam, in altero equi effigiem. man vgl. was s. 1027 über die anzauberung von holden gesagt ist.

coctis carnibus eorum vos comedere, et *in loco cordis* eorum *stramen aut lignum* aut aliquod hujusmodi *ponere* et comestis iterum vivos facere et inducias vivendi dare.' N. Cap. 105 ambrones und anthropofagi (manezon) nennend fügt hinzu: 'alsô man chît, taz ouh *hâzessa hier in lande tûen*' *). das zehnte, eilfte jh. hatte die heidnische vorstellung nicht fahren lassen, ja sie dauert noch späterhin. zum grunde liegt sie den worten Diomedes bei Herbort 9318 ff.: si *hât mîn herze mit ir* .... ich hân niht in dem libe, da mîn herze solde wesen, dâ trage ich eine lihte *vesen*, oder ein *strô*, oder einen *wisch*'; nur nicht eine alte hexe, die geliebte hat ihm das herz weggeholt, und in solchem sinn reden die liebenden aller zeiten vom entführen des herzens **). in dem s. 1001 mitgetheilten gedicht wird erzählt, dafs die unholde über den mann schreite, ihm *sein herz ausschneide und stroh hinein stofse*, dafs er aber leben bleibe. Berthold (cod. pal. 35 fol. 28[a]): pfei, gelawbestu, das du ainem man sein *herz aufs seinem leib nemest* und im *ain stro hin wider stofsest*?' Ebenso wird im Norden von einer weiblichen *mannæta* (nicht einem männlichen mannæti) geredet, und selbst für zauberer dieser ausdruck gebraucht: tröll ok *mannæta* (fornm. sög. 3, 214). eine poln. sage bei Woycicki läfst die hexe das herz ausziehen und dafür das eines hasen einlegen. kinderfressende striges altd. bl. 1, 125. Unsere heutigen märchen stellen die hexe als waldfrau dar, die sich *kinder* zur speise *füttert* und *mästet* (KM. no. 15), entrinnen sie, so folgt die hexe in meilenstiefeln nach (KM. no. 51. 56. 113). schauerlich wirft im märchen von frau Trude die hexe ein mädchen als holzblock ins feuer und wärmt sich ruhig daran. Dafs die Römer an hexen glaubten, welche einzelne theile eines fortlebenden menschen verzehrten, lehren folgende stellen. Petronius cap. 134: 'quae striges *comederunt nervos* tuos?' cap. 63 'strigae puerum involaverunt et *supposuerunt stramentum*.' und Plautus im pseudolus III. 2, 31 'sed strigibus vivis

*) daran fügt N. die bekannte äufserung über die *Weletabi* oder *Wilze*, welche ihre alten eltern zu essen beschuldigt wurden (RA. 488). dafs der volksname *Volot*, *Velet* in den des riesen also menschenfressers übergieng (nach den oben s. 493 entwickelten analogien), hat Schafarik (sl. st. 1, 877) vortreflich aufgeklärt, nur unsere Welisungen (oben s. 344) hätte er nicht s. 882 unter die Wilzen mengen sollen.

**) *Rubacuori*, che il cor m'avete tolto; del petto mio cavasti il cuore. Tommaseo canti pop. 1, 88 — 90.

convivis *intestina* quae *exedint.*' die atellanische larve, der *manducus* ist von mandere, manducare abzuleiten, ein gefräfsiger, kauender butz (s. 474), den die kinder scheuten. *masca* (s. 997), ital. *maschera* läfst sich auf mâcher, mascher oder masticare zurückführen, und die hexe heifst larve, maske, weil sie kinder verzehrt. Auch die indischen zauberfrauen trachten nach dem genufse des *menschenfleisches* (Somadeva 2, 62).

Gleich alt ist die meinung, dafs *der geist aus der entschlafenen zauberin als schmetterling gestaltet, fahre.* die seele wurde überhaupt einem schmetterling verglichen (s. 789), *vefha* heifst den Slovenen irlicht, schmetterling und hexe. der alp erscheint als schmetterling, phaläne (*nachttoggeli*, Stald. 1, 287), als teuflisches thier (s. 981), holden und elbe der hexen sind schmetterlinge. Unsere einheimische sage erwähnt aber noch anderer thiere, die aus dem munde schlafender hervorgehen. könig Gunthram war im wald ermüdet auf dem schofs eines treuen dieners entschlafen: da sieht der diener aus seines herren munde ein *thierlein*, gleich einer *schlange* laufen und auf einen bach zugehen, den es nicht überschreiten kann. jener legt sein schwert über das wasser, das thier lauft darüber hin, und jenseits in einen berg. nach einiger zeit kehrt es auf dem selben wege in den schlafenden zurück, der bald erwacht und erzählt, wie er im traum über eine *eiserne brücke* in einen mit gold erfüllten berg gegangen sei (Paulus Diac. 3, 34). Ähnliches melden spätere von einem schlafenden landsknecht, aus dem ein *wiesel* gelaufen kam (deutsche sag. no. 455). in noch jüngeren geschichten wird es aber auf entschlafne teufelsbräute angewandt, aus deren mund eine *katze* oder eine *rothe maus* lauft, während der übrige leib in schlummer erstarrt liegt (das. no. 247–249)*). ein müller machte holz im Schwarzwald und schlief über der arbeit ein, da sah der knecht eine *maus* aus ihm kriechen und fortlaufen; alle suchten nach ihr, konnten sie aber nicht finden und der müller blieb todt. Hängt damit jenes mäuse machen der hexen (s. 1044) zusammen und die schmale von der seele auf dem weg nach der unterwelt zu überschreitende *drahtbrücke* (s. 794)? es wird gerade wie bei den Serben gemeldet, wenn man den leib der entschlafnen umdrehe, dafs sich

*) der auslaufenden *maus* einen degen über den flufs legen. Ettners hebamme p. 194. Unter Fischarts spielen no. 216: 'es lauft ein weifse maus die mauer hinauf.'

dann das rückkehrende thier nicht zurecht finden könne und der tod erfolge (abergl. 650). Den zustand jener inneren ecstase, wenn der leib in starrem schlaf liegt, bezeichnet unsere alte sprache durch *irprottan* (raptus) d. h. entzückt *). Aber schon die altn. mythe hinterbringt uns das wichtigste aller beispiele: Odinn skipti hömum (wandelte die gestalt), lå þå bùkrinn sem sofinn eða daudr, enn hann var þå *fugl* eða *dŷr*, *fiskr* eða *ormr* ok fôr â einni svipstund â fiarlæg lönd, at sînum erindum eðr annara manna. Yngl. cap. 7. sein leib lag entschlafen oder todt und er fuhr als thier, vogel, fisch oder schlange urplötzlich in ferne länder.

Auch die serbische ausfahrformel 'ni o trn ni o grm, vetch na pometno guvno!' (nicht an dorn nicht an eiche sondern zur gefegten tenne!) stimmt zu deutschen. gewöhnlich heifst es: '*auf und davon! hui oben hinaus und nirgend an!*' oder '*wol aus und an, stofs nirgend an!*' '*fahr hin, nicht zu hoch, nicht zu nieder!*' in England: *tout tout, throughout and about!*' wenn aber die hexe leute verfolgt: *vor mir tag, hinter mir nacht!*' dän. 'lyst foran og mörkt bag!' Ein nordischer zauberer nahm ein geifsfell, wand es um sein haupt und sprach: '*verði þoka ok verði skrîpi*, ok undr mikil öllum þeim sem eptir þer sœkja!' (es werde nebel und werde zauber und allen wunder, die hinter dir suchen!) Nialss. cap. 12. Boguet s. 111 führt die von den zauberern beim steigen auf den stock gesprochne formel nur unvollständig an: '*baston blanc, baston noir* etc.' Von indischen zauberfrauen wird gleichfalls erzählt, dafs sie einen *spruch zum auffliegen* hersagen: Kalaratri sagte ihn her und flog alsbald mit ihren schülerinnen und dem kuhstall, auf dessen dach sie stand, empor und fuhr auf dem wolkenpfad wohin sie wollte; ein mann der sie belauscht hatte nutzte denselben spruch, um ihr nachzufahren (Somadeva 2, 58. 59), ganz wie in unsern hexensagen gemeldet ist, dafs männer den hexen, deren salbe oder spruch sie erkundet haben, nachfahren.

Wo zuerst findet sich des *stecken und besenritts* erwähnt? ich kann wirklich nur ein ziemlich altes zeugnis für das *reiten auf rohr und binsen*, die sich aber in ein leibliches pferd wandeln, beibringen. Guilielm. alvernus p. 1064: 'si vero quaeritur de *equo*, quem *ad vectigationes suas facere* se credunt *malefici*, credunt, inquam, fa-

*) *hinbrüten* (ecstasis) der zauberinnen. Ettners hebamme p. 226. Martin von Amberg 'die *henpretigen*,' entzückten.

cere de *canna* per characteres nefandos et scripturas, quas in ea inscribunt et impingunt, dico in hoc, quia non est possibile malignis spiritibus *de canna verum equum facere*, vel formare, neque cannam ipsam ad hanc ludificationem eligunt, quia ipsa aptior sit, ut *transfiguretur in equum*, vel ex illa generetur equus, quam multae aliae materiae. forsitan autem propter planitiem superficiei et facilitatem habendi eam alicui videatur ad hoc praeelecta . . . . sic forsan hac de causa ludificationem istam efficere in canna sola et non alio ligno permittuntur maligni spiritus, ut facilitas et vanitas eorum per cannam hominibus insinuetur . . . . . si quis autem dicat, quia *canna et calamus* habitationes interdum malignorum spirituum sunt*) . . . . ego non improbo.' Deutlicher ist die irische sage von den *binsen* und *halmen*, aus denen, sobald man sie beschreitet, rosse werden**). von solchem ros braucht man hernach nur den *zaum* aufzuheben und ihn zu schütteln, wenn man seiner bedarf, es naht dann alsogleich (anh. s. LVIII. CXXXVIII). Bei Hartlieb (anh. s. LIX) sind die unholden auf *rechen* und ofen*gabeln*, in dem oben s. 1000 mitgetheilten älteren gedicht auf *besen*, *dehsen*, *ofenstäben* und *kälbern*, im ackermann aus Böhmen p. 8 auf *krücken* und *böcken* reitend vorgestellt, im tkadlezek p. 27 aber auf *spinnrocken* (kuzly), des böhm. rufs 'staré baby *na pometlo*!' alte weiber auf dem ofenbesen gedenkt Dobrowsky im Slavin p. 407. Wichtiger ist, was in der sage von Thorsteinn bœarmagn, die Müller (3, 251) in das 15 jh. setzt, vorkommt: Thorsteinn lag im ried verborgen und hörte einen knaben in den hügel rufen, 'mutter, reiche mir *krummstab* und *bandhandschuhe*, ich will auf den zauberritt (gandreið, s. 1006), es ist hochzeit unten in der welt!' da wurde aus dem hügel alsbald der *krôkstafr* gereicht, der knabe bestieg ihn, zog die handschuhe an, und ritt wie kinder pflegen. Thorsteinn nahte sich dem hügel und rief dieselben worte: sogleich kam stab und handschuh heraus, Thorsteinn stieg auf den stab und ritt dem knaben nach. Sie gelangten an einen flufs, stürzten sich hinein und fuhren zu einer felsenburg, wo viele leute an tafel safsen und alle wein

*) 'mennige narrinnen u. ock mennigen dor *bindet de düvel up sin ror*.' Narragonia 14b (bei Brant nichts dergleichen). sind teuflische pferde gemeint? und wird Walthers 'ûz im (dem swarzen buoch) les et *siniu rôr*' 33, 8 dadurch erklärbar? ein serb. sprichwort lautet: 'lasno je djabolu u ritu svirati', leicht ists dem teufel im rohr zu pfeifen.

**) irische elfenm. 101. 215.

tranken aus silberbechern, könig und königin waren auf einem goldnen thron. Thorsteinn, den sein stock unsichtbar gemacht hatte, erkühnte sich einen kostbaren ring und ein tuch zu ergreifen, verlor aber darüber den stock, wurde von allen erblickt und verfolgt. glücklicherweise kam jedoch sein unsichtbarer reisegefährte auf dem andern stock, den nun Thorsteinn mit bestieg, und so entrannen beide (fornm. sög. 3, 176—178). Hat auch diese dichtung kein echtnordisches gepräge, so lehrt sie nichts destoweniger, welche ansicht man im 14 oder 15 jh. mit solchen zauberritten verband; kein teufel tritt dabei auf. Aber *stab* und *stock* scheinen erst spätere behelfe des hexenthums. weder die nachtfrauen, noch das wütende heer, noch die valkyrien bedürfen eines geräths um die lüfte zu durchziehen; den nachtfrauen wurden schon *kälber* und *böcke* beigelegt (s. 1011). Sehr merkwürdig ist die formel, einen *zaunstecken zu wecken*, der zum *bock* werden und die geliebte herholen soll; ursprünglich mögen keine andere stecken gemeint sein, als die sich beim beschreiten sogleich in thiere wandelten.

Wie die hexen durch *schlüssellöcher* und *thürritzen schlüpfen* (s. 1028), vermögen sie in den engsten raum, sogar *zwischen holz und rinde* einzudringen. darum schält der teufel bei H. Sachs II. 4, 10 vorher den haselstab, auf dem er dem alten weibe die ausbedungnen schuh darrecken will: er fürchtet, dafs sie sonst *zwischen holz und rinde* zu ihm kriechen könne. Iw. 1208 die gröfste heimlichkeit auszudrücken, heifst es: 'sam daz *holz under der rinden*, alsam sît ir verborgen.' Als ein bekehrter Litthauer in heiligem wald die bäume zu entrinden begann, sprach er: 'vos me meis anseribus gallisque spoliastis, proinde et ego nudas (sc. arbores) vos faciam.' credebat enim deos rei suae familiari perniciosos *intra arbores et cortices latere.* bezaubernde sänger läfst das schwed. lied die *rinde vom baum*, das kind aus der mutter, die hindin aus dem wald, das auge aus dem nacken spielen. (Arvidsson 2, 311. 312. 314. 317).

Auch der hexen *widerwille gegen glocken* ist heidnisch, elbisch und riesisch (s. 428.). gebet der frommen und *glockenläuten* hindert ihre anschläge. sie nennen die glocken 'bellende hunde.' Nach einer schwed. volkssage (Ödmans Bahusläns beskrifn. p. 228) rief eine alte heidin, als sie die christliche glocke von Tegneby herüber läuten hörte, verächtlich aus: 'nu må tro, Rulla på Rallehed har fådt *bjälra* (Rulla, die christliche kirche, hat eine schelle

bekommen). hier ist noch kein gedanke an hexerei. aber es wird auch von schwedischen hexen erzählt, dafs sie die *glocken* oben im dachstul losschaben: wenn sie auf ihrer luftfart einen thurm erreichen, setzen sie die entführten kinder (s. 1032) aufs kirchendach, die dann wie kleine dohlen aussehen, schaben unterdessen die glocke los und schleppen sie fort; hernach lassen sie das erz durch die wolke von der höhe niederfallen und rufen: nie soll meine seele gott näher kommen, als dieses erz wieder zur glocke werden!'

In das höchste alterthum hinauf aller völker beinahe reicht das zauberhafte *hagelmachen* und *saatverderben*. Wie von gütigen göttern gedeihen der früchte ausgeht, wie von den mähnen ihrer rosse luftreitende valkyrien heilsamen thau auf das gefilde niedertriefen lassen (s. 393); so trachten bösartige, zauberübende wesen danach, alles was grün ist zu vernichten. Die griech. *eumeniden* (ein wort das schon unsere alten glossen durch hâzasa verdeutschen) *verderben mit ihrem geifer die saat* und *mit schlossen die frucht* (Aesch. Eum. 753. 768. 777. 795). In den röm. XII tafeln war eine strafe wider den 'qui *fruges excantassit*', sive 'alienam segetem pellexerit' *). Im 8 und 9 jh. legte man das wettermachen mehr zauberern als zauberinnen zur last; die schon s. 604. 605 angegebnen stellen nennen nur *tempestarii*, keine tempestariae. Auch bei Ratherius p. 626 heifst es: 'contra eos, qui dicunt quod *homo malus* vel *diabolus* **) tempestatem faciat, *lapides grandinum spergat*, agros devastet, *fulgura mittat* etc. Burchard nennt jene zauberer *immissores tempestatum* (anh. s. xxxiv. xxxvi). Doch im Norden waren Thorgerd und Irpa, welche sturm und unwetter regemachten, frauen (s. 603), die salzmalenden Fenja und Menja riesinnen; ihr schif gleicht dem nebelschif der wolken. Wie beim wettermachen verfahren wurde ist nirgend angeführt. aus weit späteren zeugnissen sehe ich, dafs die zauberer sich einer *wanne* oder eines *kruges* (s. 560) bedienten. Ls. 2, 314 sagt meister Irregane:

und kæm ein *wann* in mîn hant,
der hagel slüeg über allez lant.

Im Apollonius von Tyrland (9183. 10970. 11010 ff.) wer-

*) rudis adhuc antiquitas credebat et attrahi imbres cantibus et repelli. Seneca nat. quaest. 4, 7.

**) der *teufel* macht sturm und donnerwetter (s. 951), der *riese* desgleichen (s. 603).

den *krüge* genannt, *gofs man sie aus*, so erfolgte schauer und hagel: der eine krug schuf blicke und donnerstralen, der andere hagel und schauer, der dritte regen und sauere winde. Ein holzschnitt in Keisersbergs omeifs, (ed. 1516. 36[b]) stellt drei auf schemel, spinnrocken und pferdeköpfen sitzende nackende unholden dar, *töpfe in die höhe haltend*, aus welchen schauer und sturm emporsteigt. Merkwürdig ist eine stelle im Rudlieb, die reuige verbrecherin bittet (6, 48)

post triduum corpus tollatis ut ipsum
et comburatis, in *aquam cinerem jaciatis*,
ne *jubar abscondat sol*, aut *aer neget imbrem*,
ne per me *grando* dicatur *laedere* mundo,

ihr leichnam möge vom galgen genommen, verbrannt und die *asche ins wasser* gestreut werden, weil, besorgt sie, durch *ausschütten in die luft wolken*, *dürre* und *hagel* entspringen könne. Gerade so erregt die ausgestreute *teufelsasche* sturm und unwetter (s. 1025); das chronicon s. Bertini meldet, Richilde vor der schlacht mit Robert dem Friesen habe gegen die Friesen unter verwünschungsformeln *staub in die luft geworfen*, der aber zum zeichen ihres eignen nahen untergangs auf ihr haupt zurückfällt. sie wollte gleich Thorgerdr und Irpa (s. 603) *die feinde* durch sturm *vernichten*. Justingers Bernerchronik p. 205. erzählt, wie eine heimlich besendete frau einem grafen von Kyburg, der ihr verhiefs, sie nicht zu melden, an der zinne seiner burg stehend, und heimliche worte sprechend, *wolken*, *regen* und *wetter* machte, die *seine feinde verjagten* (a. 1382). Die norwegischen zauberweiber verfahren noch gerade so, wie von den Vinländern (s. 606) gemeldet wurde; sie schliefsen wind und unwetter in einen *sack*, dessen knoten sie zu gelegner zeit lösen, wobei sie ausrufen: ‘wind, ins teufels namen!’ dann fährt sturm heraus, verheert das land und stürzt schiffe im meer um. Wie Hartlieb (s. LIX) darstellt, opfern die alten weiber den teufeln, dafs sie *hagel* und *schauer* machen. Nach deutschen acten des 16. 17. jh. versammeln die hexen sich haufenweise an wasserbächen oder seen und *schlagen mit gerten* solange hinein, bis nebel hervorsteigen, die sich allmälich in *schwarze wolken* verdichten; *auf diesen wolken fahren sie* dann *in die höhe* und lenken sie an die stellen, wo sie schaden wollen. auch setzen sie *zaubertöpfe* ins wasser und rühren um *). einigemal wird vom *windsack* ge-

*) vgl. oben s. 564 über sturmerregung durch steinwurf und wasserausgiefsen.

redet (Voigt 131). sie sollen blaue lichter *in das wasser tröpfeln*, *kieselsteine* in die luft werfen, oder *fässer* rollen, deren zersprengung sturm erzeugt. sie lesen *eichenlaub in ein mannshemd*, und hängen es, angefüllt mit den blättern, an einen baum: sofort erhebt sich wind, der allen regen vertreibt, und schönes wetter erhält. Aus kleinem wölkchen machte eine hexe grofses unwetter (Arx Buchsgau p. 103). Ein starkes gewitter währte so lange, dafs ein jäger auf der landstrafse sein gewehr mit einer geweihten kugel lud und mitten *in die schwärzeste wolke schofs*; da fiel aus ihr (wie s. 604 aus dem schif) ein *naktes weibsbild* todt zur erde und das unwetter verzog sich augenblicklich (Mones anz. 4, 309). In Kärnten *schiefst* das volk gegen die *wetterwolken*, um die darin rath haltenden *bösen geister* zu verscheuchen. da man dem pfarrer gewalt zutraut das wetter zu beschwören, so bringen ihm die weiber schürzen voll schlofsen ins haus getragen: 'da habe er seinen gebührenden zehnten vom wetter, weil er ihm nicht gesteuert'). In einigen gegenden Frankreichs ruht auf ganzen geschlechtern der verdacht, dafs sie sturm erregen können: sie finden sich, wenigstens zu dreien am see ein und schlagen, unter fürchterlichem geschrei, das wasser in die höhe, es geschieht nachts vor sonnenaufgang, und heftiger sturm ist die unmittelbare folge (mém. de l'ac. celt. 2, 206. 207). dergleichen leute heifsen *meneurs des nuées* (mém. des antiq. 1, 244). In Deutschland waren gewöhnliche schimpfwörter gegen hexen: *wettermacherin*, *wetterhexe*, *wetterkatze*, *donnerkatze*, *nebelhexe*, *strahlhexe*, *blitzhexe*, *zessenmacherin* (vom alten zessa, sturm); früher auch *wolkengüzze* Ms. 2, 140^{b}. aus einem noch reinen verhältnis läfst sich der ahd. frauenname *Wolchandrût* (trad. fuld. 2, 101) deuten, die valkyrie (s. 394) reitet entweder in den wolken oder sprengt *fruchtbaren* thau aus ihnen: so mag selbst das streuen der asche auf die äcker ursprünglich deren tragbarkeit erhöht haben. von der hexe findet sich zuweilen *feldfrau* und *feldspinnerin* gebraucht, weil sie über feld und wiesen fährt oder zauberfäden spinnt? (vgl. s. 1053). wer weifs, ob nicht der volksmäfsige ausdruck: die *alten weiber* schütteln ihren rock aus (de aule wiver schüddet den pels ut, Strodtmann p. 336) für: es schneit, eigentlich identisch zu nehmen ist mit dem s. 246 angeführten: *frau Holle* macht ihr bett? göttin, valkyrie, hexe, nach dem stufengang solcher mythen. den Griechen

') Franz Sartori reise durch Östreich 2, 153. 154.

war noch Zeus selbst *νεφελιγερέτα*, den Serben sammelt die vile wolken (oblaki). Auch im Norden gehen hagel und unwetter aus von jenen halbgöttinnen *Thorgerdr* und *Irpa*, nicht saatverderblich, sondern heergefährlich *), nach Sn. 175 führt die zauberfrau sogar den namen *El* (procella) **).

Zuweilen geht aber die absicht des zaubers weniger darauf, die frucht zu verwüsten, als vielmehr sich ihrer zu bemächtigen, sie aus dem felde zu entführen, sei es zur eignen vorrathskammer, oder zu der des günstlings ***). das nannten schon die Römer: satas alio traducere messes (Virg. ecl. 8, 99); cantus vicinis fruges traducit ab agris (Tibull. I. 8, 19). Man wähnte, wenn unholden durch reben giengen und die *stöcke schüttelten*, kämen die trauben aus des nachbars stück in das ihre (Hartmann vom segenspr. 341). ein alter thalbauer gab seiner enkelin einen stock, den sie an einem gewissen ort auf dem feld *in das korn stecken* sollte. unterwegs wurde das mädchen vom regen übereilt, flüchtete unter eine eiche und liefs da den stab stecken: als sie wieder heim kam, fand sich ein dichter haufen *eichenlaub* auf des grofsvaters boden (das. p. 342). Auch kommt vor, dafs *reben* im *topf gesotten* werden, wahrscheinlich zum verderb des weinbergs. die hexengiftkräuter sieden und verdunsten unter dem himmel.

Es wird erzählt, dafs sich hexen *nackend im sande* †), oder *im korn baden*; ich weifs nicht warum; abergl. 519 redet von sich nackt im flachse wälzen. Drei hexen sah man zum roggenfeld gehn, sich ihrer kleider entledigen und splitternackend mit hängenden haaren im korn baden. als zeugen nahten, verschwanden zwei plötzlich mit zurücklassung ihrer kleider, die dritte stürzte ihr hemd über (Voigt 130–132). Ist hier zusammenhang mit kornweibern und roggenmuhmen (s. 445)?

*) wie der wirbelwind dem teufel beigelegt wird (s. 960), so den hexen (abergl. 554. 648). Kilian 693 bemerkt, dafs er auch *varende wif* (fahrendes weib) heifse, d. i. luftfahrende zauberinn; vgl. *windsbraut* (s. 598) und 'wie eine windsbraut durchs land fahren.' Simplic. 2, 62.

**) heifst sie darum *sólar böl* (solis pernicies), weil sie durch ihre wetterwolke die sonne verfinstert? oder darf man hier weiter zurück ins heidenthum gehn und der zauberin, gleich dem wolfe, *verschlingen der sonne* und *des monds* beilegen? dies wird mir aus dem namen *hvelsvelg himins* (coeli rotam glutiens) wahrscheinlich.

***) vgl. den zutragenden korndrachen (s. 971) und hausgeist.

†) von hünern sagt man dafs sie sich im sande baden; litth. kutenas' wisztos żiegżdrosa; lett. perrinatees; poln. kury się w piasku kąpią.

Hexen und hexenmeister bedienen sich *verschiedner geräthe*, von denen aber meistentheils keine genaue beschreibung gegeben wird. des *stabs*, mit dem die alten zauberer gewöhnlich ausgerüstet sind, finde ich in unsern sagen keine meldung, die wünschelrute erscheint als ein höheres edles werkzeug; doch könnten die hexen den stab oder stecken, auf dem sie reiten sollen, ursprünglich geführt haben. auch finde ich den stecken: den *dritten fufs* des hexenmanns genannt (Mones anz. 7, 426). in bairischen acten ist oft des sogenannten *mäuse* oder *fackel* (ferkel) *machens* erwähnt: die hexe hat ein dunkelgelbes, hartes, unbiegsames, *vierbeiniges werkzeug*, sie bildet aus einem tuch die gestalt einer maus oder eines ferkels, hält jenes geräth darunter, und spricht:

lauf hin und komm wieder zu mir!

dann lauft das thier lebendig davon; wahrscheinlich, um ihr etwas von andern leuten herzuholen, zuzutragen. eine hexe heifst deswegen *mausschlägerin*, ein zauberer *mausschlägel*. norddeutsche processe haben den ausdruck *mäusemacher* (müsemaker) und einen andern hergang: die hexe siedet zauberkräuter und ruft dann 'maus maus, heraus ins teufels namen!' worauf die thiere aus dem pott springen *). man gedenkt dabei der von Apollo Smintheus im zorn geschafnen verderblichen *mäuse* und der feldverheerenden leminge in Lappland, so dafs diese plage mit vollem fug dem verheerenden wetter und hagel zur seite steht, ob schon in unsern hexenacten kaum von dem unheil gemeldet wird, das die zauberthiere anstellen **). nur eine niederl. sage bei Wolf no. 401 erzählt, wie ein junges mädchen zwei *kügelchen erde* hintereinander hinwarf und plötzlich das ganze feld *von mäusen* wimmelte. Die schwed. überlieferung nennt ein *bjäraan* oder *bare*, welches nach Ihre (dial. lex. 18[a]) ein *melkgefäfs* (mulctrale) war und aus neunerlei gestolnen webknoten zusammengeknüpft wurde. man liefs drei blutstropfen aus dem kleinen finger hineinfliefsen und sprach:

på jorden skal tu för mig springa,
i Blåkulla skal jag för thig brinna!

der name rührt daher, weil das gefäfs den verehrern des teufels milch oder andre dinge ins haus zutrug (bar, von bära). Hülphers (fierde samlingen om Angermanland. Vesteräs 1780 p. 310) schildert es als einen *runden ball*, der

*) Lafferts relat. crim. p. 57. 59.
**) vgl. Klausens Aeneas s. 73—75.

aus lumpen, werk, und wacholder u. s. w. gemacht und zu mehrern zauberkünsten gebraucht wurde: er lief aus und trug zu. In bewegung geräth er, sobald der aussendende sich in den linken kleinen finger schneidet, und das blut darauf tropft:

smör och ost skal du mig bringa,
och derför (skal jag) i helfvetet brinna!

Wer erinnert sich nicht des wasserholenden *besens* in Göthes zauberlehrling?

Ähnlich gewesen sein mag der isländische *snackr*, was sonst eine weberspule bezeichnet. er wird, nach Biörn, in gestalt einer schlange, aus eines todten menschen rippe gemacht und von der hexe in graue wolle gewickelt, dann saugt er an ihren brüsten und kann hernach auch fremdes vieh aussaugen und dessen milch zutragen *).

Verbreiteter ist die zauberei mit dem *sieb*, deren ich hernach gedenken werde, und mit *wachsbildern*, denen man, unter aussprechung geheimer worte, etwas anthut, um auf abwesende menschen einzuwirken. entweder wird das *wachsbild* (der *atzmann*) in die luft gehängt, oder ins wasser getaucht, oder am feuer gebäht, oder mit nadeln durchstochen unter die thürschwelle vergraben; der, auf welchen es abgesehen ist, empfindet alle qualen des bildes (anh. s. LII. LXII. LXIII) **). ein fahrender schüler sagt (Aw. 2, 55):

mit wunderlîchen sachen
lèr ich sie denne machen
von wahs einen kobolt,
wil sie daz er ir werde holt,
und töufez ***) in den brunnen,
und leg in an die sunnen.

gegenmittel bewirken aber dafs die gefahr zurückschlägt und den zauberer selbst trift †). Auch aus *teig* und *leim*

*) hier erwähne ich des lappischen zaubergeräthes *quobdas* (Leem schreibt s. 421 govdes), das aus fichten, tannen oder birkenholz, dessen fasern von der rechten gegen die linke laufen, gehauen wird, unten hohl, oben mit haut bezogen ist. auf diese haut schlagen die zauberkundigen Lappen mit einem hammer.

**) vgl. Fischarts übers. der daemonomania, Strafsb. 1591. fol. p. 143. 144.

***) *tauche* es (das wachs) in den brunnen; will man *taufe* verstehn, so wäre zu lesen: in *dem* brunnen.

†) schimpf und ernst cap. 272 wird folgende geschichte erzählt: gen Rom war einer gangen, s. Peter und s. Paul zu suchen, und da er hinweg kam, da ward sein frau eim andern hold, der was, als man sie nennt, ein farender schüler, der begert ir zu der ehe. die

können zauberbilder gebacken werden, aus *metall* geschmiedet, doch das wachs der heiligen biene (s. 659) scheint dafür am geeignetsten; es liegt darin eine nachahmung göttlichen schaffens (vgl. s. 535), die nur bis auf gewissen grad gelingen kann. In Pulcis Morgante 21, 73 besitzt eine zauberin ein bild gemacht aus dem lauteren wachse junger bienen (delle prime ape), mit allen gliedern bis auf eine rippe*): an dies bild war der zauberin eigne lebenskraft gebunden und als es Malagigi bei langsamem

---

frau sagt, 'mein mann ist gen Rom gezogen, wär er todt oder könntestu ihn umbringen, so wolt ich dich haben für alle männer.' er sprach, 'ja, ich kann ihn wol umbringen,' und kauft wol sechs pfund wachs, und machet ein bild daraus. Da der fromme mann gen Rom in die stadt kam, da kam einer zu ihm und sprach: 'o du sohn des todes, was gehst du hin und her? hilft man dir nicht, so bist du heute lebendig und todt.' der mann sprach 'wie müste das zugehn?' er sprach 'komm in mein haus, ich will dirs zeigen.' Da er ihn heim bracht, da richtet er ihm ein wasserbad zu, darein setzt er ihn und gab ihm ein spiegel und sprach, 'schau darein!' und safs neben ihm, und las in einem buch und sprach zu ihm, 'siehe in den spiegel, was sihestu darin?' Der mann in dem bad sagt, 'ich sihe wie in mein haus einer ein *wächsen bild an die wand stellet*, und geht hin und nimmt das armbrust, und spannt es, und will *in das bild schiefsen*.' da sprach dieser, 'so lieb dir dein leben ist, so tuck dich unter das wasser, wenn er will schiefsen.' der mann thät es. Dieser las aber in dem buch und sprach: 'sihe, was sihestu?' der mann sprach: 'ich sihe, dafs er gefehlt hat und ist fast traurig und mein frau mit ihm. der farend schüler rüst zu und will zu dem andern mal schiefsen und geht den halben theil hinzu.' 'tuck dich, wenn er schiefsen will.' er tuckt sich. Dieser sprach: 'lug, was sihestu?' der mann sprach, 'ich sihe, dafs er gefehlet hat und ist sehr traurig, und spricht zu der frauen, fehle ich nun zum dritten mal, so bin ich des todes; und rüstet zu und siht nah zu dem bild, dafs er nicht fehlen mög.' Da sprach der so in dem buch las: 'tuck dich!' der mann tucket sich vorm schufs. Dieser sprach 'sihe auf, was sihestu?' er sprach: 'ich sihe, dafs er gefehlet hat, und *ist der pfeil in ihn gangen* und ist todt, und mein frau vergrebt ihn unten in das haus.' Da sprach er: 'jetz steh auf, und geh hin!' der mann wolt ihm viel schenken, da wolt er nichts nehmen und sprach: 'bitt gott für mich.' Da der bürger wiederumb heim kam, da wolt ihn die frau freundlich empfahen, aber er wolt ihr kein gnad haben, lude und beruft ihre freund und sprach zu ihnen, was sie ihm für ein frau hätten geben und sagt es ihnen alles wie sie gehandelt hätte. die frau leugnet es stets. da führet der mann die freunde dahin, da sie ihn hin gegraben hätt und grub ihn wieder heraus. Da fing man die frau und verbrennt sie, das war ihr rechter lohn. Die fabel stammt aus den gestis Rom. (ed. Keller cap. 102), man mufs aber bei Afzelius 1, 48 die frische finnlappische sage vergleichen.

*) wie aus der rippe weiter erschaffen wird (s. 529) und wunderbares geräth bereitet (s. 860. 1045), mangelt sie unvollständiger schöpfung.

feuer schmelzen liefs, schwand sie dahin. Dafs man solche wachsbilder zuweilen taufte, zeigt eine predigt Bertholds (cod. pal. 35 fol. 27ᵇ): 'so nimpt diu her, und *tauft ein wachs*, diu ein holz, diu ein tôtenpein, alles, daz sie domit bezouber'*), und hieraus geht zusammenhang des zaubermittels mit abergläubischen heilmitteln hervor. Wie genesene und sieche ein wachsbild oder wachsglied in kirchen weihen und aufhängen liefsen, so verletzte und tödtete die hexe durch bilder. Ohne zweifel reicht diese zauberei in das höchste alterthum; schon Ovid gedenkt ihrer (amor. III. 7, 29):

sagave punicea defixit nomina cera,
et medium tenues in jecur egit acus?

vgl. Horat. (epod. 17, 76): movere *cereas imagines*. bei Theocrit 2, 28 ist das *wachsschmelzen* deutlich: ὡς τοῦτον τὸν ϰαρὸν ἐγὼ σὺν δαίμονι τάϰω, ὡς τάϰοιθ' ὑπ' ἔρωτος, aber nicht, dafs es ein bild war; bei Virg. ecl. 8, 74 ff. scheint ein zauberbild (terque haec altaria circum *effigiem* duco) aus *leim* und *wachs* gemacht.

Ganz ähnlich solchem aufhängen und bähen des atzmanns war der alte gebrauch, die *erde* oder den *rasen* auszuschneiden, auf welchen der fufs eines menschen gestanden hat, den man verderben will. dieser *erdschnitt*, wie ihn Vintler nennt (s. LIII), wird in den schornstein gehängt, und wenn er zu welken oder zu dürren beginnt, mufs auch jener mensch abzehren (abergl. 524. 556). schon Burchard führt es an (anh. XXXIX). man kann ein pferd lähmen durch das einschlagen eines nagels in seinen frischen fufstrit, einen dieb verrathen, wenn man zunder hineinlegt (abergl. 978). Plinius 28, 20 sagt: vestigium equi excussum ungula (ut solet plerumque) si quis collectum reponat, singultus remedium esse recordantibus quonam loco id reposuerint.

Auch das vermögen, *thiergestalt* anzunehmen (an sich eine göttliche eigenschaft, vgl. s. 302), haben unsere zauberer mit denen der Griechen und Römer gemein: männer werden gern zu wölfen, frauen zu katzen; in die sprache unsers alterthums übersetzt: sie schliefsen sich dem dienste von Wuotan und Frouwa an.

Herodot 4, 105 meldet von den Neuren, unter Scythen

*) quidam (Judaeorum) ad similitudinem episcopi (Eberhardi trevirensis, im 11 jh.) *ceream imaginem* lycnis interpositam facientes, clericum, ut eam *baptizaret* pecunia corruperunt, quam ipso sabbato accenderunt; qua jam ex parte media consumpta episcopus coepit graviter infirmari et obiit (hist. trev.).

und in Scythien wohnhaften Hellenen gelten sie für zauberer (*γόητες*), weil sich jeder von ihnen alljährlich auf einige tage in einen *wolf* wandele, dann aber wieder menschliche gestalt annehme (*ὡς ἔτεος ἑκάστου ἅπαξ τῶν Νευρων ἕκαστος λύκος γίνεται ἡμέρας ὀλίγας, καὶ αὖτις ὀπίσω ἐς τὠὐτὸ κατίσταται*). Ähnliches berichten Plinius 8, 34, Pomp. Mela 2, 1 und Augustin (de civ. dei 18, 17). 'his ego saepe *lupum* fieri et se condere silvis Moerin ... vidi.' Virg. ecl. 8, 97. Ein mensch, den diese gabe oder sucht auszeichnete, hiefs *λυκάνθρωπος* *), welcher wortbildung das ags. *verevulf* (leges Canuti, Schmid 1, 148) engl. *werewolf* genau entspricht, goth. vaíravulfs? ahd. werawolf? bei mhd. dichtern kein werwolf. altn. wird nur *vargr* (RA. 733. Reinh. xxxvii) gebraucht, verûlfr Sn. 214[b] ist schwertsname, das schwed. dän. *varulf*, *varulv* scheinen nach der roman. oder deutschen form. ich finde *werwolf* zuerst bei Burchard (anh. s. xxxviii). 'strigas et *fictos lupos* credere' stellt schon Bonifacius zusammen (sermon. bei Mart. et Dur. 9, 217). aus warulf, garulf (Gervas. tilb. schreibt *gerulphus*) kann das franz. *loupgarou* (*warou* in altfranz. gedichten) umgestellt scheinen, doch hat auch der bretagn. dialect *bleizgarou*, *bleizgaro* (von bleiz, wolf) und *denvleiz* (mannwolf, von den, mann) *grékvleiz* (femmeloup); *bisclaveret* bei Marie de France 1, 178 mag aus *bleizgarv* entstellt sein, wie das normandische *garwal* aus *guarwolf*. poln. finde ich *wilkołak*, *wilkołek*, böhm. *wlkodlak*, das eigentlich wolfhaarig bedeutet und an den haarigen waldgeist (s. 449) erinnert. das serb. *vukodlak* bezeichnet einen vampir. die Letten bilden aus wilks (wolf) *wilkats* (werwolf).

Nach ältesten einheimischen begriffen hängt annahme der wolfsgestalt ab von dem überwerfen eines *wolfgürtels* oder *wolfhemds* (ûlfahamr), wie verwandlung in schwan vom anziehen des schwanhemds oder schwanrings (s. 399)**).

---

*) unter äsopischen fabeln ein artiger schwank (Cor. 425. Fur. 423): seinem wirte macht ein dieb weis, *sobald er dreimal gähne*, werde er zum werwolf (*ὅταν οὖν χασμηθῶ τρεῖς βολὰς, γίνομαι λύκος ἐσθίων ἀνθρώπους*). der furchtsame wirt flieht und jener bemächtigt sich seines gewandes. Einer eignen verwandlungsweise gedenkt Petron (sat. 62): 'ille *circumminxit* vestimenta sua, et subito *lupus* factus est; vestimenta lapidea facta sunt.' vgl. cap. 57: 'si *circumminxero* illum, nesciet qua fugiat.'

**) der *gürtel* ist wesentliches stück der bekleidung, von dem gürtel läfst das alterthum auch sonst zauberhafte wirkung abhängen, z. b. in Thôrs gürtel (megingiörd, fem.) lag seine göttliche kraft. Sn. 26.

Es braucht also gar nicht in der absicht des zauberns zu geschehen, jeder das wolfhemd anlegende und der damit bezauberte erfährt umwandlung, und bleibt neuntagelang wolf, erst am zehnten tag darf er in menschliche gestalt zurückkehren*), nach andern sagen mufs er drei, sieben oder neun jahre in dem wolfsleib beharren. mit dem aussehen nimmt er zugleich wildheit und heulen des wolfs an: wälder durchstreifend zerfleischt er alles was ihm vorkommt**). Auf solche weise mischt sich die vorstellung waldflüchtiger verbannter auch mit der von werwölfen. ein berühmtes beispiel ist Sigmunds und Sinfiotlis (fornald. sög. 1, 130. 131); wenn sie schliefen, hiengen neben ihnen die wolfshemde.

Die werwölfe sind nach jungem blute gierig und rauben kinder und mädchen mit blinder kühnheit. aus vielem von Woycicki 1, 101–113. 152–158 erzähltem entnehme ich nur, dafs eine hexe ihren gürtel zusammendrehte und in einem hochzeitshaus auf die schwelle legte: als die neuvermählten darüber traten, wurden braut, bräutigam und sechs brautführer in werwölfe gewandelt. sie entflohen aus der hütte und liefen drei jahre lang heulend um der hexe haus. endlich nahte der tag ihrer lösung. die hexe brachte einen pelz, dessen haar nach aufsen gewandt war, sobald sie einen werwolf damit bedeckte, kehrte dessen menschliche gestalt zurück, dem bräutigam reichte die decke über den leib, nicht über den schwanz, und so wurde er zwar wieder zum menschen, muste aber den wolfschwanz behalten. Schafarik (slow. st. 1, 167) bemerkt, dafs diese wolfsagen ganz besonders in Volhynien und Weifsrufsland

*) man glaubt auch, dafs die phoke (selr) jeden neunten tag ihre fischhaut ablegt, und einen tag mensch wird. Thiele 3, 51. Der neunjährige wolf, nahm unser mittelalter an, solle *nattern* tragen (gebähren) Ms. 2, 234^{b}, wozu sich vergleichen läfst, dafs Loki den wolf Fenrir und die schlange Iörmungandr zeugte (s. 225), *gandr* aber wiederum wolf bedeutet.

**) ein ehpaar lebte in armut. zur verwunderung des mannes wuste die frau dennoch bei jeder mahlzeit fleisch aufzutragen, lange verheimlichend wie sie dazu gelangte; endlich aber versprach sie ihm die entdeckung, nur dürfe er dabei ihren namen nicht nennen. Nun giengen sie mit einander aufs feld, wo eine heerde schafe weidete, zu welcher die frau ihren schritt lenkte, und als sie ihr nahe gekommen waren warf sie einen *ring* über sich, wurde augenblicklich zum *werwolf* der in die heerde fiel, eins der schafe grif und damit entfloh. Der mann stand wie versteinert; als er aber hirt und hunde dem werwolf nachrennen und die gefahr seines weibes sah, vergafs er sein versprechen und rief 'ach Margareit!' da verschwand der wolf und die frau stand nackend auf dem feld. (hess. volkssage).

zu hause seien und zieht daraus bestätigungen seiner ansicht, dafs die Neuren ein slavischer volksstamm waren.

Nach dem franz. lai de Melion p. 49. 50 mufs der *entkleidete* *) mensch mit einem *zauberring* berührt werden: alsbald verwandelt er sich in einen wolf, der das wild verfolgt. Nach Marie de Fr. 1, 182 wird ein ritter wöchentlich drei tage zum bisclaveret, und lauft nackend im wald umher; nimmt ihm jemand die beiseits gelegten menschlichen kleider weg, so mufs er wolf bleiben **). Pluquet (cont. pop. 15) bemerkt, man könne ihn nur befreien dadurch dafs man ihn mit einem schlüssel blutrünstig schlage.

Gewöhnliche annahme unseres volksglaubens ist, die verwandlung werde durch einen *um den leib gebundnen riemen* bewirkt; der gürtel sei nur drei finger breit, und aus der haut eines menschen geschnitten. von natürlichen wölfen soll ein solcher *werwolf* an seinem abgestumpften schweif zu erkennen sein. Lothringische hexenacten ergeben, dafs durch ausrupfen, segnen und werfen von grashalmen wider einen baum wölfe hervorsprangen, die augenblicklich in die heerde fielen; die stellen bei Remigius p. 152. 162 lassen zweifelhaft, ob die graswerfenden männer selbst zu wölfen wurden; nach p. 261 kann man nichts anders dafür halten. mehrere werwolfsgeschichten hat Bodins dämonomanie (nach Fischarts übers. p. 120 ff.). Der rheinischwestfälische volksglaube läfst blofs männer zu werwölfen werden, mädchen und frauen verwandeln sich in einen *ütterbock* (euterbock, hermafrodit?) ein altes, unheimliches weib wird gescholten: der verfluchte *ütterbock!* Eigenthümlich ist der dän. aberglaube no. 167, wonach eine braut, die sich eines angegebnen zaubers bedient, um schmerzlos zu gebären, knaben zur welt bringe, die *werwölfe*, mädchen, die *nachtmahren* werden. Thiele 1, 133 bemerkt, der werwolf sei bei tag menschlich gestaltet, doch so dafs seine *augbrauen* über der nase *zusammenwachsen* ***), nachts aber wandle er sich zu gewisser zeit in einen *dreibeinigen hund*, erst dadurch, dafs man ihn

*) er bittet aber ihm die kleider aufzuheben: 'ma despoille me gardez', wie in jener äsopischen fabel: δέομαί σου, ἵνα φυλάξῃς τὰ ἱμάτιά μου.

**) die altengl. sage von William and the werwolf in Hartshornes ancient metrical tales habe ich noch nicht gelesen.

***) sonst auch zeichen der hexe oder des zauberers, welche andern den *alb* zuschicken können: als schmetterling geht er *aus den augbrauen* hervor (deutsche sagen 1, 132).

werwolf schilt, werde er frei. Auch nach Burchards äufserung scheint lykanthropie etwas dem menschen angebornes.

Es ist zu erwarten, dafs dem nord. alterthum auch ein übergang des menschlichen leibs in den des *bären* wolbekannt war, da dies thier für vernünftig galt (Reinh. nachtr. zu s. LVI) und hochgehalten wurde (s. 633). Finnbogi redet mit ihm und nennt ihn *bessi* (Finnb. saga s. 246). ein dän. lied läfst durch umbinden eines *eisenhalsbandes* die verwandlung in einen bären ergehn (DV. 1, 184). In Norwegen herscht der glaube, dafs die Lappländer sich *in bären verwandeln*, von einem recht dreisten, schädlichen bären heifst es: 'das kann kein christlicher bär sein.' ein alter bär, in Ofodens prästegjeld, der sechs menschen und über sechzig pferde getödtet haben soll, stand in solchem ruf, und als er endlich erlegt wurde, will man bei ihm einen *gürtel* gefunden haben. Sommerfelt Saltdalens prästegield p. 84.

Die verwandlung in katze läfst sich zunächst mit dem wesen der hausgeister (s. 471. 476) in verbindung bringen; niemals ist hier von überwerfen eines gürtels oder hemdes die rede. Das volk sagt: eine zwanzigjährige katze werde zur hexe, eine hundertjährige hexe wieder zur katze. Vintler s. LVII gedenkt der angenommnen *katzengestalt*. Wie bei den nachtfrauen (s. 1013) kommen in fast allen hexenprocessen beispiele vor, und besonders oft wird von verwundeten katzen erzählt, die man hernach an verbundnen weibern wieder erkannte. begegnende katzen sind zweideutig (abergl. 643). fremden katzen soll man nichts zu leid thun; die hexe könnte sich rächen. ein bauer siechte seit seinem hochzeitstage: er hatte an ihm eine katze, die *gesattelt* in seinen hof gekommen war, mit einem stein geworfen. die gesattelte katze ist eine art gestiefelten katers (KM. 3, 259). Nl. sagen von zauberkatzen hat Wolfs Wodana s. 123. 131. Man soll aber auch der katze schonen, weil sie Frouwas thier war (s. 282); wem es auf den hochzeittag regnet, der hat, heifst es in der Wetterau, die *katze nicht gefüttert*, folglich die botin oder dienerin der liebesgöttin beleidigt. nachtfrauen und hexen scheinen aber im gefolge dieser gottheit zu ziehen.

Auch die *gans* ist zauberthier und auf den edleren *schwan* älterer sagen leicht zurückführbar. Ein jäger schofs nach *wildgänsen* und traf eine, die herab ins gebüsch fiel; als er hinzutrat fand er eine *nakte frau* unverwundet darin sitzen, die ihm wol bekannt war und die ihn dringend bat sie nicht zu verrathen und ihr aus ihrem hause kleider

bringen zu lassen. er warf ihr sein schnupftuch zur bedeckung zu und liefs die kleider holen. (Mones anz. 6, 395). Niclas von Wyle (in der zueignung seiner übersetzung des Apulejus) hinterbringt uns einen verschiednen fall, den er aus dem munde des kaiserlichen kammerschreibers Michel von Pfullendorf vernommen hatte. ein wirt und gastgeber sei, *durch zauberei**) *einer frau*, länger als ein ganzes jahr *wilde gans* gewesen und unter solchen gänsen herumgeflogen, bis er sich einmal mit einer andern gans gezankt und gebissen und diese ihm zufällig das *tüchlein*, worin der zauber verstrickt war, *vom hals abgerissen* habe; wieder also ein *schwanring*, nur dafs ihn hier die zauberin nicht selbst trägt, sondern einen unschuldigen mann in das thier verwandelt, wie auch die werwölfe theils zauberer theils bezauberte sind. im KM. 193 stellen *weifse lappen* das schwanhemd vor.

Wie dem wolfe der rabe gleicht, dürfen auch wandlungen der zauberer in *raben* vermutet werden, doch fällt mir kein beispiel ein, trolde erscheinen in dän. liedern oft als raben (s. 945). vielleicht lassen sich eher übergänge der hexen in die *krähen*gestalt aufweisen, da es schon von einer ôskmey (Völs. cap. 2) heifst: hun brâ â sik *kråku* ham ok flŷgr. im Wolfdietrich schlägt, nach abgelegten kleidern, Marpaly die hände zusammen (s. 978) und wandelt sich in eine *krähe*.

Wenn die abgelegte kleidung (menschliche oder thierische) weggenommen wird (s. 399. 401), so ist keine wiederherstellung der verlassenen gestalt möglich; daher auch in sagen und märchen die abgestreifte thierhaut heimlich pflegt verbrannt zu werden **). Doch kann die menschengestalt unter der bedingung zurückkehren, dafs ein unschuldiges mädchen sieben jahre lang, stumm und schweigend, ein *hemd* fertig spinne und nähe, das über den verzauberten geworfen werde. (KM. 1, 53. 246. 3, 81). Ein solches *hemd* löst nicht nur den zauber, es macht auch fest und siegreich (abergl. 656. 708) ***); in der letzten stelle

---

*) 'durch *gemecht*', vgl. s. 984 machen, zaubern.

**) Aw. 1, 165. KM. 2, 264. Straparola 2, 1. pentamerone 2, 5. Vuk 1, XXXIX ff. fornald. sög. 2, 150. 151.

***) ein solches *sieghemd* gemahnt an das mitgeborne *glückshemd* (s. 829) der kinder, welches in Dänmark auch *seyershue*, *seyershielm*, *seyersserk* heifst. traut man der redensart 'mit dem *helm* geboren sein' ein hohes alter zu, so weissagt dieser *siegshelm* den künftigen helden. vgl. Bulenger 3, 30 über die *amniomantia*, d. i. divinatio per amnium seu membranam tertiam embryonis.

ist siegen vor gericht für das ältere siegen im kampf gesetzt. im MA. hiefs es s. *Georgen hemde* (Vintler im anh. s. LV); Wolfdieterich empfängt es von Siegminne, d. h. einer weisen, spinnenden norn oder valkyrie (s. 405); sichtbar ist die altheidnische idee hernach auf den siegreichen heiligen der christlichen kirche übertragen. ähnlich ist das gegen ertrinken schützende *goldne hemd* Beov. 1095–1100 und das *fridhemede* (anh. s. CXXXIV); von einer gewebten siegsfahne wird im verfolg die rede sein. mir scheinen diese gefeierten schicksalshemde zusammenhängend mit dem gespinst und gewebe der nornen und der frau Holda. Wahrscheinlich schrieb man den hexen, welche *feldspinnerinnen* hiefsen (abergl. 824), zauberhaftes weben und spinnen zu; Burchards stellen vom aberglauben in lanificiis et ordiendis telis (s. XXXII. XXXVI) sind zu vergleichen. Hincmar von Rheims (opp. 1, 656) gedenkt der zaubereien 'quas *superventas* feminae in suis lanificiis vel textilibus operibus nominant'. und p. 654 sagt er: 'quidam etiam *vestibus carminatis* induebantur vel cooperiebantur' *). ähnlich ist der zauber und segen bei *schwertern* (vgl. oben s. 652).

Es ist zauber durch *bloſsen blick*, ohne alle leibliche berührung möglich, was man in der alten sprache *entsehen* nannte (s. 987) ital. *gettare* gli sguardi, neapol. *jettatura*, fascino dei malvagi occhi. das triefende, neidische, *üble auge* **) der eintretenden hexe (abergl. 787) geschweige ihr *hauch* und *grufs* kann plötzlich verletzen, säugenden frauen die milch entziehen, säuglinge schwindsüchtig machen, ein kleid, einen apfel verderben: *visu obfascinare* (s. 1019 und anh. s. XXXIX); 'der rock ist so schön, der apfel so roth, dafs ihn kein *böses auge*, *onda öga* (schwed. abergl. 57) ansehen soll.' *schädlicher blick* abergl. 753. 874, *obliquus oculus*, Horat. epist. I. 14, 37. Vorzüglich heifst es von kränkelndem vieh: 'es ist ein *böses auge* dabei gewesen,' ein vieh mit scharfem auge ansehn. Virgil ecl. 3, 103: 'nescio quis teneros *oculus* mihi fascinat agnos.' Renn. 18014 sagt, der augenblick tödte schlangen, schrecke wölfe, brüte straufseneier, erwecke aussatz. Radulfi ardentis ho-

*) den entzaubernden, sichernden hemden stehen *bezaubernde*, *verderbliche* entgegen. in einem serbischen lied (Vuk 3, 30 z. 786 ff.). ein *goldhemd* weder gesponnen noch gewoben, sondern gestrickt, eine schlange in seinen kragen geflochten. bekannt ist das dem Herakles gesandte mit drachenblut getränkte hemd.

**) *übel ougen* Parz. 407, 8 sind neidische, übelwollende. dagegen: ein *bœsez* ouge Parz. 71, 16 ein krankes, schwaches.

miliae 42ª: 'cavete ab illis, qui dicunt, quosdam *oculis urentibus* alios fascinare.' *urentes oculi* hat Persius 2, 34 und *fascinare βασκαίνειν* galt den alten vorzugsweise von dieser art zauberei. der altn. ausdruck ist *sionhverfing*. 'sundr stauk sûla for sion iötuns' Sæm. 53ᵇ, vor des riesen blick sprang die seule entzwei. Stîgandi kann durch seinen blick alles verderben; dem gefangengenommenen ziehen sie einen sack übers gesicht (dreginn belgr â höfut honum): er schaut durch ein loch im sack, und verdirbt *mit einem blick* ein grasfeld (Laxd. p. 152. 156). Verschieden und doch ähnlich sind die *scharfen augen* einzelner helden (s. 364) und jungfrauen, die gebundne Svanhildr soll von pferden todt getreten werden: 'er hun *brâ î sundr augum*, þâ þorðu eigi hestarnir at spora hana; ok er Bikki sâ þat, mælti hann, at belg skyldi draga â höfuð henni.' (fornald. sög. 1, 226). Und von einem Sigurðr heifst es fornm. sög. 2, 174: 'at hana hefði *snart augnabragð*, at allir hundar hurfu frâ honum, ok var enginn svâ grimmr, at þyrði â hann at râða, er hann *hvesti augun* îmôt þeim.' wie die hunde den blick der geister und götter nicht ertragen (s. 632). Wer solch ein gefährdendes auge hat, *evileyed* ist, kann die schädliche wirkung seines blicks dadurch abwenden, dafs er ihn auf etwas lebloses richtet. man sagt: 'no one shall say black is your eye,' d. h. niemand kann dir gerade übles nachsagen. Brockett p. 66. Steht mit der hexe bösem auge jene seltsame gestaltung ihres augapfels (s. 1034) in verbindung? als sicherungsmittel gegen seinen einflufs wird die pfote des *blinden* maulwurfs getragen*).

Wie aber hohe schönheit mit dem strahlenblick der augen zaubert, hat sie auch zaubergewalt in dem *lächeln* ihres mundes. Nach einem neugriech. liede, wenn die reizende jungfrau *lacht, fallen rosen in ihre schürze* (ὁπού γελᾷ καὶ πέφτουνε τὰ ῥόδα 'σ τὴν ποδιάν της) Fauriel 2, 382. In Heinrichs von Neuenstadt Apollonius von Tyrus, der um 1400 gedichtet wurde, heifst es z. 182. 'wâ sach man *rôsen lachen*?' und dann wird ein märchen erzählt, in dem ein *rôsenlachender* man auftritt:

'der *lachet, daz ez vol rôsen was*,
perg und tal, laub und gras.'

ein niederl. sprichwort (Tuinman 1, 306) lautet: 'als hy

*) anderes ist, dafs zauberer durch ihre gaukelei die *augen* der menschen *verblenden*: sunt et praestigiatores, qui alio nomine *obstrigilli* vocantur, quod praestringant vel obstringant humanorum aciem oculorum. Hincm. rem. ed. 1645 1, 656.

lacht, dan *sneuwt het rozen.*' dieser mythus mufs sehr gangbar gewesen sein, da ich in urkunden (z. b. Böhmers cod. francof. 1, 185), und noch heute, den eigennamen *Rosenlacher*, *Rosenlächler*, *Blumlacher* öfter finde. das nemliche gedicht von Apollonius hat z. 2370

er kuste sie wol dreifsig stunt
an iren *rôsenlachenden* munt,

andere hierher gehörige stellen sind Aw. 1, 74. 75 angezogen. Begabte glückskinder haben das vermögen rosen zu lachen, wie Freyja gold weinte; vermutlich waren es ursprünglich heidnische lichtwesen, die ihren glanz am himmel über die erde verbreiteten, rosen und sonnenkinder (Georg 48. 49), *lachende* morgenröthe (s. 708), *rosenstreuende* Eos (s. 710). nach Mart. Cap. hiefs eine silberne urne, quae praeferebat serena fulgentia et vernantis coeli temperie renidebat, *risus Jovis*.

Noch höhere gewalt als der lächelnde hat der *küssende mund*. in unsern kindermärchen kehrt wieder, dafs ein *kus* alles *vergessen* macht (2, 168. 508), aber auch die erinnerung erstattet (2, 463). am *kus* hängt die lösung des bannes (s. 921). in den nord. sagen wird die *vergessenheit* durch einen trank hervorgebracht, welcher *ôminnisöl*, *ôminnisdreckr* heifst und dem *minnisöl* (s. 53) entgegensteht: solch ein ôminnisöl reichte Grimhild dem Sigurd, worauf er Brynhild vergafs, und auch der Goðrun muste, eh sie Sigurd vergessen und Atli wählen konnte, ein *ôminnisveig* gegeben werden, dessen zauberhafte bereitung das lied schildert (Sæm. 233^{b} 234^{a}). so bieten valkyrien, elbinnen und zauberfrauen den helden ihre trinkhörner (s. 391) dafs sie bei ihnen bleiben und alles andere vergessen sollen, man vgl. die schwed. sage bei Afzelius 2, 159. 160 und das lied bei Arvidsson 2, 179. 282, wo der bergmann die jungfrau aus dem *glömskans horn* trinken läfst, dafs sie vater und mutter, himmel und erde, sonne und mond vergifst. Da nun in den schwed. volksliedern *minna* küssen ausdrückt (minna uppå munnen, sv. vis. 3, 123. 124), in den dän. *minde* (d. vis. 1, 256. 298), wie φιλεῖν amare und osculari, bei uns im 16 jh. 'das liebmahl ansetzen' den kus umschreibt; so liegt küssen und minnetrinken beim opfer und zauber einander sehr nahe *). Zaubertränke sind aber manigfalter art und von

*) minna osculari kann freilich aus mynna (den mund geben) altn. mynnaz verderbt scheinen; doch behält auch jene deutung ihr gewicht.

höchstem alter, ihr zubereiten greift in heilkunst und giftmischerei ein.

Es gibt einige allgemeine *sicherungsmittel* gegen den einflufs der *zauberei*. Auf eine frage der hexe darf man *nicht antworten* (abergl. 59), auf ihre anrede *nicht danken* (abergl. 568); überhaupt ist es rathsam für gewisse dienstleistungen und geschenke, wenn sie nützen sollen, *nicht zu danken* (abergl. 398. schwed. 35. 52. ehstn. 94). eine hexe ist daran erkennbar, dafs sie für gelichene dinge *dankt* (abergl. 566), *keine* hexe *antwortet dreimal* (abergl. 563). *Lobt* sie etwas, so misräths (abergl. 823), man entgegne ihr denn schnell durch schimpfen, schelten, 'eben soviel' anwünschen (abergl. 976) oder ausspeien. ins gesicht *loben* schadet, Plin. 28, 2; 'si ultra placitum laudarit, baccare frontem cingite, ne vati noceat *mala lingua* futuro.' Virg. ecl. 7, 27; daher wurde beim selbstrühmen ein praefiscini (prae fascino?) zugefügt. Plaut. Asinar. II. 4, 84. schelte und verwünschung hintertrieben die alten mit den worten: εἰς κεφαλήν σοι, das möge dein haupt treffen! Auch Neugriechen und Slaven fürchten lob und suchen sich durch *speien* zu retten: die russische amme *speit* einem dritten, der ihr kind rühmt, ohne ein schützendes gott behüts! hinzuzusetzen, auf der stelle *ins gesicht*. vor einer hexe haus wird *dreimal ausgespuckt* (abergl. 756), desgl. bei nächtlichem überschreiten eines unheimlichen wassers (schwed. abergl. 40); die Griechen spien beim anblick eines rasenden menschen *dreimal in den busen*. Theocr. 6, 39. 21, 11. 'ter dictis *despue* carminibus.' Tibull. I. 2, 55. hausgeister hassen das *ausspeien* (s. 481). vgl. abergl. 317. 453. von solchem *despuere*, *adspuere*, *inspuere*, *exspuere* hat Plin. 28, 4 lesenswerthes und einstimmendes. Nöthigenfalls soll man unbedenklich die verdächtige hexe *schlagen*, dafs blut fliefst (s. 1050), oder einen *feuerbrand* nach ihr *werfen* (schwed. abergl. 96). *Brot*, *salz* und *kohlen* sind schutzmittel gegen den zauber (abergl. 564. 713), wie die hexen *brotes* und *salzes* entrathen (s. 1021). mir scheint das den holzweibchen widerwärtige *pipen* des brots (s. 452. 453) ein heiliges, zauberabwendendes zeichen, vgl. placenta *digito notata* bei Lasicz 49. Wirft man über verzauberte thiere einen *stahl*, so müssen sie ihre natürliche gestalt annehmen (abergl. 886)*); wer über die hexe ein *bekreuztes*

*) ein bauer fuhr nachts mit seinem wagen und ein werwolf nahte. ihn zu entzaubern band der besonnene mann unverweilt seinen *feuerstahl* an die geisel und schlenderte ihn, die geisel in der hand bal-

messer wirft, erkennt sie (abergl. 554); einer warf *stahl* zwischen die elbin und den berg, wodurch sie verhindert wurde hinein zu gehn (s. 426); *stahl* sichert das kind in der wiege gegen verwechslung. von solchen anwendungen des *stahls* gegen den zauber hat beispiele Faye p. 20. 24. 25. 26. 51. 141, vgl. schwed. abergl. 71. Dem *kreuzzeichen* weichen hexen und teufel aus: in der ersten mainacht sieht man darum so viele kreuze an den thüren. in die vier winkel seines ackers pflügt der bauer ein *kreuz*. an den wiegen neugeborner kinder, solange die taufe nicht erfolgt war, wurde das *kreuz* nicht gespart zur sicherung gegen elbe und teufel; die Heiden brauchten so ihren *hammer*, und davon äufsert sich eine bedeutsame spur: *malleum*, ubi puerpera decumbit, *obvolvunt candido linteo* (Gisb. Voetii sel. disput. theol. Ultraj. 1659. pars 3 p. 121). Nicht weniger hassen und scheuen die bösen geister alle *glocken* (s. 973. 1028) und glockenläuten stört ihren tanz auf den kreuzwegen (abergl. 542). Hierher gehören auch die s. 1032 aufgezählten mittel, hexen zu erkennen und sich vor ihnen zu hüten.

Dies sind die eigenthümlichsten erscheinungen im gebiet des zaubers. Viele, die meisten zaubermittel laufen über in aberglauben, zwischen welchem und der eigentlichen zauberei feste grenze abzustecken unmöglich ist. als merkmal für den begrif der zauberei habe ich zwar den bösen willen schaden zu stiften aufgestellt, und aus der *umkehrung* des heilsamen gebrauchs geheimer naturkräfte scheint sie hervor gegangen (beinahe wie der teufel aus gottes umkehrung, s. 938); die einzelnen anwendungen der rechten und falschen kunst lassen sich aber nicht immer sondern. Wie ein kraut, ein stein, ein segen zum heilmittel gereicht, so können sie auch verderblich wirken; gebrauch war anständig und erlaubt, misbrauch wurde verabscheut und sträflich. Eine giftmischerin ist an sich keine zauberin, sie wird es in den augen des volks, sobald sie sich übernatürlicher mittel bedient. eine siechthumheilende, wundensegnende weise frau fängt dann erst für eine hexe zu gelten an, wenn sie mit ihrer kunst übeles thut; ihre mittel seien so natürlich wie das gift der mörderin. Hexen waren dem höheren alterthum priesterinnen, ärztinnen, sagenhafte nachtfrauen, die man ehrte, scheute, endlich gering schätzte, aber noch nicht zu verfolgen und

tend, über den kopf des wolfes her. aber der wolf erhaschte den *stahl*, und nun muste sich der bauer durch eilende flucht retten.

hinzurichten trachtete. Wie jungfrauen in schwäne wandelten helden sich in werwölfe, ohne in der öffentlichen meinung dadurch zu leiden. Als im verlauf der zeit einmischung des teufels bei jedweder art von zauberei angenommen wurde, fiel auf alle *persönlichen* verhältnisse strafbare schuld; seine althergebrachten zaubermittel behielt aber das volk noch grofsentheils bei in dem unschuldigen sinn des aberglaubens, den nur leichter als vorher ein anflug von hexerei treffen konnte.

CAP. XXXV. ABERGLAUBE.

Unter *aberglauben* ist nicht der gesamte inhalt des heidnischen glaubens, der ein wahn, ein falscher glaube erscheint, zu verstehn, sondern die beibehaltung einzelner heidnischen gebräuche und meinungen. der bekehrte Christ verwarf und verabscheute die götter der Heiden, in seinem herzen blieben aber noch vorstellungen und gewohnheiten haften, die ohne offenen bezug auf die alte lehre der neuen nicht unmittelbar zu widerstreben schienen. da, wo das christenthum eine leere stelle gelassen hatte, wo sein geist die roheren gemüter nicht sogleich durchdringen konnte, wucherte der *aberglaube* oder *überglaube*. Niederdeutsch sagt man *biglove*, beiglaube, nnl. *overgelóf*, *bigelóf*, dän. *overtro*, isl. *hiatrú*, die alle dem lat. *superstitio* nachgebildet wurden, das selbst aus superstes abzuleiten ist, und ein in einzelnen menschen fortbestehendes verharren bei ansichten bezeichnet, welche die grofse menge vernünftig fahren läfst. ein weissager hiefs den Römern superstitiosus homo. auch der schwed. ausdruck *vidskepelse* scheint ursprünglich eine art des zaubers, nicht den aberglauben zu bezeichnen (s. 988) *).

Es gibt zwei arten des aberglaubens, einen *thätigen* und *leidenden*, jener mehr das *augurium*, *sortilegium*, dieser mehr das *omen* der alten völker **). Wenn dem menschen, ohne sein zuthun, von höherer hand ein auffallendes zeichen gegeben wird, folgert er daraus heil oder unheil. Entspringt das zeichen aber nicht von selbst, lockt er es erst durch seine verrichtung hervor, so besteht ein positiver aberglaube. Das christenthum hat natürlich dem positiven, der mit heidnischen bräuchen vermischt war, eher zu steuern vermocht, als dem schuldlosen negativen aberglauben, der wie gespensterfurcht auf das menschliche gemüt wirkte.

Gebräuche des thätigen aberglaubens haben immer

*) schwed. auch skrok, skråk superstitio; das altn. skrök figmentum. ahd. *gameitheit* superstitio, vanitas (Graff 2, 702). nhd. finde ich *zipfelglaube*. Schmid schwäb. id. 547.

**) die göttliche allmacht bringt *wunder* (s. 983) hervor, eine zufällige naturerscheinung blofse *vorbedeutungen*, *omina*, *portenta*, wofür Ulfilas den ausdruck *faúratanja τέρατα* hat, Marc. 13, 22. Joh. 6, 26. II Cor. 12, 12. zu tani weifs ich etwa nur das altn. teinungr talus, das ahd. zeno provoco (Graff 5, 673) zu halten.

practische zwecke. der mensch will sich von einem gegenwärtigen übel frei machen, z. b. ein siechthum entfernen, seinen feind wegschaffen, oder er will sein künftiges glück wissen und sichern. Hierbei ist nicht zu übersehn, wie oft nach verschiedenheit der zeiten und völker die nemlichen bräuche veränderte beziehung und deutung empfangen; diese bewandtnis hatte es auch bei den absichten der zauberei. Was unsere vorfahren hoften oder fürchteten bezog sich mehr auf krieg und sieg, der heutige landmann sorgt um sein getraide und sein vieh. Wenn die heidnische zauberin durch ihren hagel das feindliche heer verdirbt, so macht die hexe wetter für des nachbars acker. Ebenso prophezeiht sich der bauer gedeihlichen acker aus dem zeichen, das in der vorzeit sieg bedeutete. aber auch landbau und viehzucht reichen in ein hohes alterthum und eine menge abergläubischer gebräuche, die mit ihnen zusammenhängen, zieht sich unverrückt durch lange jahrhunderte. Daneben sind alle richtungen des aberglaubens auf häusliche verhältnisse, auf geburt, freien und sterben, natürlich und fast unwandelbar in dem lauf der zeiten; der aberglaube bildet gewissermafsen eine religion für den ganzen niederen hausbedarf.

Ein hauptstück des aberglaubens sind die *weissagungen*. der mensch möchte den schleier lüften, den zeit und raum über seine wichtigsten angelegenheiten geworfen haben; durch anwendung geheimer mittel glaubt er auskunft zu erlangen. erlaubte und unerlaubte weissagungen waren von jeher ein geschäft des *priesters* (oder hausvaters) und *zauberers* (s. 985. 986): jene gehören zur religion, diese zum aberglauben.

Die ausdrücke für weissagen und wahrsagen wurden schon zu eingang des vorigen cap. angegeben, als der begrif des zaubers festzusetzen war. Nachzuholen ist hier das ahd. *heilisôn* augurari, ags. *hâlsian*; *heilisôl* omen, augurium; *heilisari* augur, ags. hâlsere, *heilisara* auguratrix. mhd. sind diese wörter schon ausgestorben. man unterscheide ahd. heilizan salutare, ags. hâletan.

Jene priesterliche, heilige weissagung scheint wie der heidnische priesterstand selbst (s. 83) in geschlechtern *fortgeerbt* worden zu sein. eine wahrsagerin gab vor, dafs die kunst lange zeit in ihrem geschlecht gewesen sei und nach ihrem tode die gnade auf ihre *älteste tochter* übergehe (anhang s. LXV), also von *mutter* auf *tochter*, von *vater* auf *sohn*; anderemal wird behauptet, dafs weissagung und heilkraft von *frauen* auf *männer*, von *männern*

auf *frauen* fortgepflanzt werden müsse. Es gibt noch heute geschlechter, denen die gabe eigen ist, was geschieht vorauszusehn, namentlich sterbfälle und leichen: solche leute heifsen in Niederdeutschland *vorkiekers*, d. i. vorschauer. man sagt auch, sie können *quad sehn*, d. h. jedes nahende unheil wittern, ja dies vermögen wird pferden, schafen, hunden beigelegt: *pferde* sind weissagend (s. 624), *hunde* geistersichtig (s. 632). Das ist aber besonders zu beachten, dafs solche menschen ihre gabe dem übertragen können, der ihnen *auf den rechten fufs tritt und über die linke schulter schaut:* dies scheint uralte und noch heidnische gebärde, die auch als rechtsbrauch bei anfahung des viehes galt (RA. 589) und vielleicht sonst unter Christen geduldet wurde, ich finde dafs ein bufse thuender dem einsiedler dabei *auf den rechten fufs treten* mufs (Ls. 1, 593). Das erste auf neueingesegnetem taufstein getaufte kind empfängt die gabe geister und vorgeschichten zu sehn, solange bis ein andrer aus vorwitz ihm *auf den linken fufs tritt* und *über die rechte schulter sieht*, dann geht die kunst auf diesen über (abergl. 996); wer aber *durch des weisen mannes armring schaute* (s. 891) wurde geistersichtig, er sieht das geheure und das ungeheure: selbst auf den hund geht die gabe über, wenn man ihm auf *den rechten fufs tritt* und ihn sich über die rechte schulter sehn läfst (abergl. 1111). Auch mit dem helm geborne kinder *sehen geister*, gespenster und hexen (s. 829). In diesem allem zucken noch bräuche des heidnischen priesterthums nach, die zuletzt nur auf zauber und hexerei bezogen werden.

Alle weissagung richtet sich hauptsächlich auf erforschung *künftiger* dinge, denn sie sind die ungewissesten. das *vergangne* ist geschehen und erfahren, seiner kann sich auf vielen wegen versichert werden; was in der *gegenwart*, in fernem raum, geschieht, spürt der mensch am seltensten reiz zu erkundigen; ein beispiel ist s. 1046 vorgekommen: der pilgrim wird durch zauberkunst in den stand gesetzt zu sehen, was in seiner heimat vorgeht. doch hat auch die *gegenwart* ihr ungewisses, wenn art und weise entschieden, vorzüglich wenn etwas getheilt werden soll.

Waren ereignisse und handlungen der *vergangenheit* in dunkel gehüllt, so kannte das alterthum ein geheiligtes mittel der entdeckung, die *gottesurteile:* rückwärts gekehrte weissagungen von sicherem, unausbleiblichem erfolg, dessen die gerichtsverhandlung bedurfte. allen deutschen gottesurteilen ist aber wesentlich, dafs der angeschuldigte

selbst ihren ritus vornehmen muste; niemals konnte er in die hand des richters gelegt sein. Von diesem begrif unterscheidet sich also das seit dem mittelalter gebräuchliche *siebtreiben* oder *siebdrehen*, welches durch weise frauen oder hexen, zauberer, aber auch durch ehrliche leute geübt wurde, um einen verborgenen übelthäter herauszubringen: das weib fafste ein erbsieb zwischen ihre beiden mittelfinger, sprach eine formel aus und nannte nun die namen der verdächtigen her: bei dem des thäters fieng das sieb an *sich zu schwingen und umzutreiben* *). man wandte dies gegen diebe oder solche an, die im auflauf wunden geschlagen hatten; zuweilen auch auf künftige dinge, z. b. wer der freier eines mädchens sein würde. frühste erwähnung finde ich in dem s. 1001 mitgetheilten gedicht: 'und daz ein *wîp ein sib tribe*, sunder vleisch und sunder ribe, dâ niht inne wære,' das halte ich für erlogen, sagt der verfasser; sein unglaube mag sich auf den umschwung beziehen, das sieb ist leer, ohne fleisch und bein. Man liefs auch das sieb auf eine zange legen, diese zwischen beiden mittelfingern in die höhe halten. In Dänemark nahm der hausherr selbst die prüfung vor, indem er das sieb im gleichgewicht auf die spitze einer scheere stellte (dän. abergl. 132). Dieses sieblaufen (siebjagen, sieblanz) mufs im 16 und 17 jh. in Frankreich und Deutschland sehr üblich gewesen sein, viele bücher reden davon und stellen siebdreher und segensprecher zusammen **); vielleicht ist es

*) anders geben das sieblaufen die meklenb. jh. 5, 108 an: man nimmt ein von verwandten geerbtes sieb, stellt es auf den rand hin, spreizt eine erbscheere und sticht ihre spitzen so tief in den rand des siebs, dafs man es daran tragen kann. dann gehen zwei verschiednes geschlechts damit an einen völlig dunkeln ort, halten den mittelfinger der rechten hand unter den ring der scheere und heben so das sieb auf. sehr erklärlich gleitet bei der geringsten bewegung der ring vom finger und das sieb fällt nieder, weil man es im finstern nicht wagerecht halten kann. nun beginnt der eine den andern zu fragen: 'im n. g. d. v. etc. frage ich dich, sage mir die wahrheit und lüge nicht, wer hat das und das gestolen? hat es Hans, Fritz, Peter gethan?' beim nennen des verdächtigen *gleitet der ring ab*, das *sieb fällt zu boden* und man weifs den dieb. Die übrigen beschreibungen, welche ich gelesen habe, lassen die sache im hellen, nicht im dunkeln, geschehn, auch das sieb nicht niederfallen, sondern *sich drehen*.

**) Fischarts dämonom. p. 71. Hartmann von segenspr. 99. Simplic. 2, 352. Ettners apoth. 1187. Joh. Praetorius vom sieblaufe. Curiae Varisc. 1677. 4. Rommels hess. gesch. 6, 61. in Burgund tonai le *taimi*, noels borg. s. 374. taimi ist das franz. *tamis*, nnl. *teems*, im Teutonista *tempse*, aber Dint. 2, 209 *tempf*. wenn hier Graff nicht verlesen hat, so liefse sich aus *Tamfana* (s. 70. 236. 256) eine vom

noch jetzt hier und da in anwendung, vgl. Stender s. v. seetinu tezzinaht (sieb laufen lassen) und dessen gramm. s. 299, die Letten stecken es an eine schafscheere. Es war aber schon den Griechen bekannt, Theocrit 3, 31 nennt eine κοσκινόμαντις, und Lucian 1, 753 hat κοσκίνῳ μαντεύεσθαι, den hergang der κοσκινομαντεία schildert Potter 1, 766 so: das sieb wurde an einem faden in die höhe gehalten, man betete zu den göttern und sprach die verdächtigen namen ans; bei dem des thäters *gerieth* das sieb *in drehung*.

Auf ähnliche weise, wie das sieb, liefs man einen *erbschlüssel*, der in die bibel (zwischen das erste cap. Johannis) *), oder ein *beil*, das in eine kugel gesteckt wurde, bei nennung des rechten namens in bewegung gerathen (abergl. 932). Ich vermute das *umlaufen des lotterholzes*, welches spruchsprecher (lotterbuben, freiharte) trugen (H. Sachs IV. 3, 58[a]), geschah auch um zu weissagen; fragm. 15[c] heifst es schon: 'louf umbe lotterholz, louf umbe gedráte!' ich werde darüber anderswo ausführlicher sein.

Als überrest des judicium offae oder casei (RA. 932) kann betrachtet werden, dafs man des diebstals verdächtige von einem *gesegneten käse* essen liefs: dem wahren dieb bleibt der bissen im hals stecken. Hartlieb im anh. s. LX. **)

---

sieb, das sie in der hand trüge, genannte göttin machen; das sähe heidnisch aus.

*) in H. Stahls wesfäl. sagen, Elberfeld 1831 s. 127 nähere angabe: der erbschlüssel wird in eine erbbibel gelegt, so dafs das kreuz des schlüssels auf die stelle Johannis 'im anfang war das wort' zu liegen kommt, der ring des schlüssels aber aus dem buche hervorsteht. nun binden sie dieses fest mit faden zu und hängen es mit dem ende des fadens oben an die decke des zimmers auf; dann fafst jeder von zweien unter den ring des schlüssels, hält ihn lose und der beschädigte fragt: ist eine hexe an meiner kuh gewesen? hierauf mufs der andere nein antworten, der beschädigte aber ja erwidern, und so setzen beide der eine ja, der andere nein eine zeitlang fort. ist nun die kuh wirklich behext, so beginnt die *bibel sich im kreise zu drehen*, und darauf wird weiter gefragt. fiel aber keine hexerei vor oder wird nach der unrechten hexe gefragt, so bleibt die bibel unbeweglich und dreht sich nicht.

**) die observationes ad Ivonis epistolas p. 157 enthalten folgendes: formulae in codicibus monasteriorum, quibus ad detegenda furta jubebatur oratio dominica scribi *in pane et caseo*, postea fieri *cruces de tremulo*, quarum una sub dextero pede, alia super caput suspecti viri poneretur, deinde post varias numinis invocationes imprecari, ut lingua et guttur rei alligaretur, *ne transglutire posset*, sed eorum omnibus *tremeret*, nec haberet quo requiesceret. cf. formulam Dunstani cantuarienis editam a Pitthoeo in glossario capitulariorum. Gegen die bekreuzten käse (de *caseis cruce non signandis*) erschienen im 15 jh.

Noch andere mittel künftige dinge zu wahrsagen konnten auch auf erforschung der diebe oder missethäter überhaupt gerichtet sein.

Das *lofs* (ahd. hlòz, goth. hláuts, ags. hleát, altn. hlautr) war die ehrwürdigste und gerechteste art aller weissagungen. ein schwieriges, bedenkliches geschäft solte dadurch über willkür oder leidenschaft der menschen erhoben und geheiligt werden, z. b. bei austheilung des erbes, ausmittelung des schlachtopfers (vgl. s. 210) u. s. w. Lofsen entscheidet also über eine unsicherheit der *gegenwart*, kann sich aber auch die *zukunft* erstrecken. Anfangs in der hand des priesters oder richters gelegen wurde es hernach behelf der zauberei (s. 986. 989) und von *sors* ist sortilegus, sorcier hergeleitet. auch das ahd. *hliozan* wird schon aus der bedeutung sortiri in die von auguriari, incantare übergehn, wie sie noch das mhd. *liezen* hat, Hoffm. fundgr. 2, 67. Er. 8123.

Es gab zwei weisen: der priester, der hausvater *warf* das lofs und deutete das gefallene, oder er hielt es der partei zum *ziehen* hin; jenes gieng auf das künftige, dieses auf schlichtung des gegenwärtigen. Tacitus beschreibt uns die erste art.

Sortium consuetudo simplex. *virgam*, frugiferae arbori decisam, *in surculos amputant*, eosque notis quibusdam discretos *super candidam vestem* temere ac fortuitu spargunt. mox si publice consuletur, *sacerdos* civitatis, sin privatim ipse *pater familiae*, precatus deos coelumque suspiciens, *ter singulos tollit*, sublatos secundum impressam ante notam interpretatur. Si *prohibuerunt*, nulla de eadem re in eundem diem consultatio; sin *permissum*, auspiciorum adhuc fides exigitur. Germ. 10. Hier macht das lofs nur die erste einleitung des geschäfts, und ohne seine zustimmung unterbleiben weitere weissagungen. Ich schreibe die wichtigen erläuterungen nicht ab, die mein bruder in seiner schrift über die runen s. 296–307 gegeben hat. Ein gewisser zusammenhang dieser lofse mit runen und geheimschrift findet statt; der lofsbücher thut schon das 13 jh. meldung. Ls. 3, 169. kolocz 70.

Die Armenier weissagten aus der bewegung von cypressenzweigen: quarum *cupressorum surculis ramisque* seu leni sive violento vento agitatis armenii flamines ad

---

mehrere verordnungen (urk. von 1430. 1448. 1470. 1477 in monum. boic. 16, 50. 55. 58. 61).

longum tempus in auguriis uti consueverunt. Moses chorenensis ed. 1736. p. 54.

Eine ganze reihe von *weissagungen* scheint durch Griechen und Römer in das übrige Europa verbreitet worden *); dahin gehören auch Hartliebs nachrichten von der *hydromantia*, *pyromantia* (dem fürsehen, altd. bl. 1, 365), *chiromantia* (mhd. der *tisch in der hant*, Er. 8136), worüber andere stellen in Haupts zeitschr. 3, 271). das christallschauen des reinen kinds (s. LXIV) ist die *gastromantia* ex vase aqua pleno, cujus meditullium vocabatur *γάστρη* **).

Wichtiger sind die eigenthümlichen, nicht aus dieser quelle fliefsenden gebräuche europäischer völker: entweder giengen dabei besondere verrichtungen vor, oder die weissagung wurde natürlichen dingen *abgelauscht*, *abgehorcht*, *abgesehn*.

Unsere vorfahren wusten nach Tac. Germ. 3 den ausgang der schlacht aus dem kräftigen oder zagenden erschallen des *kriegsgesangs* zu deuten.

Die alten Polen *weissagten sieg* aus dem wasser, das *in ein sieb geschöpft* ihrem heer, *ohne durchzulaufen*, vorausgetragen wurde. ich schalte die worte des chronicon montis sereni (Menken 2, 227. Hoffmann script. rer. lus. 4, 62) ein: anno 1209 Conradus, orientalis marchio, Lubus castrum soceri sui Wlodislai ducis Poloniae propter multas, quas ab eo patiebatur, injurias obsedit. Wlodislaus vero obsidionem vi solvere volens collecto exercitu copioso marchioni mandavit, se ei altera die congressurum. Vespere autem diei praecedentis Oderam fluvium cum suis omnibus transgressus improvisus supervenire hostibus moliebatur. Unus vero eorum, qui supani dicuntur, vehementer ei coepit obsistere, monens ne tempus pugnae statutum praeveniret, quia hoc factum nullius rectius quam infidelitatis posset nomine appellari. Quem dum dux timiditatis argueret et fidelitatis, qua ei teneretur, commoneret, respondit, 'ego quidem ad pugnam pergo, sed scio me patriam meam de cetero non visurum.' Habebat autem (sc. Wlodislaus) ducem belli *pythonissam* quandam, quae

*) alphabetisch verzeichnet in Fabricii bibliographia antiquaria. ed. 3. Hamb. 1760. 4. p. 593-613. vgl. Potters archäol. 1, 758-769.

**) Melber de Geroltzhofen im vocabularius predicantium (bogen R 4) hat folgendes: '*nigromantia*. schwartz kunst die do ist mit *vffsehung der dotten*, mit den der nigromanticus zaubert, oder mit den *dryen ersten schollen*, die der pfaff wirfft ynsz grab, oder mit den *wydhopffen, die do lauffen by den grebern*.' diese stelle schöpft auch Jodocus Eychmans vocab. predicantium (Nürnberg 1483) aus Melber.

de *flumine cribro haustam, nec defluentem*, ut ferebatur, *ducens aquam exercitum praecedebat, et hoc signo eis victoriam promittebat.* Nec latuit marchionem adventus eorum, sed mature suis armatis et ordinatis occurrens, forti congressu omnes in fugam vertit, *pythonissa primitus interfecta.* ille etiam supanus viriliter pugnans cum multis aliis interfectus est. Was hier auf glück und heil wird sonst auf reine unschuld gedeutet. ein frommer knabe *trägt wasser im sieb*, ohne dafs ein tropfen durchfliefst (KM. 3, 254), nach dem indischen glauben vermag der unschuldige wasser als kugel zu ballen. 'exstat Tucciae vestalis incestae precatio, qua usa *aquam in cribro tulit.*' Plin. 28, 3; einem mädchen gibt die hexe auf, *wasser im sieb zu holen*, norske ev. 1, 88, die vestalin muste auch feuer in ehernem siebe tragen (oben s. 577), und ein dän. märchen in Molbechs ev. s. 22 redet sogar von tragen der sonne im sieb. Das sieb erscheint ein heiliges, alterthümliches geräth, dem man wunder beilegte. was der mythus begreift sind dem sprichwort unmöglichkeiten: 'er schepfet wazzer mit dem sibe swer âne vrîe milte mit sper und mit schilte erwehten wil êre und lant.' Troj. 18536. 'lympham infundere cribro.' Reinard. 3, 1637.

Nach ags. überlieferung liefsen die Normannen ihrem heer eine wunderbare fahne vortragen, aus deren zeichen sie sieg oder besiegung entnehmen konnten. Asserius in vita Älfredi p. 33 ad a. 878: '. . . vexillum quod *reufan* (l. raefan, bräfen, altn. hrafn) vocant. dicunt enim quod tres sorores Hungari et Habbae, filiae videlicet Lodebrochi illud vexillum *texuerunt*, et totum paraverunt illud *uno meridiano tempore* *). dicunt etiam, quod in omni bello, ubi *praecederet idem signum, si victoriam adepturi essent, appareret in medio signi quasi corvus vivus volitans*; sin vero vincendi in futuro fuissent, *penderet directe nihil movens:* et hoc saepe probatum est.' Im encomium Emmae (Duchesne script. norm. 169) heifst es, die fahne sei aus weifser seide, ohne bild, gewesen, in kriegszeiten aber ein rabe mit ofnem schnabel und flatternden flügeln darin sichtbar geworden, sobald sie sieger waren; hingegen habe er still gesessen und die flügel hängen lassen, wann ihnen der sieg entgieng. Ailredus rievallens. p. 353 erklärt diesen raben für den leibhaften teufel, der freilich in rabengestalt erschien (s. 945); näher liegt es an

*) das spinnen eines fadens zwischen XI und XII (abergl. 848) stimmt sehr merkwürdig.

den vogel des heidnischen siegesgottes zu denken (s. 637), vielleicht gab Odinn dem siegreichen heer das zeichen, dafs er seinen boten herabsandte? aber keine nord. sage thut solcher kriegsfahne meldung.

Von der weissagung aus heilbringendem *rossegewieher* ist s. 624 gehandelt. Dempster (antiq. rom. 3, 9) sagt: equos hinnitu alacriore et ferociore fremitu victoriam ominari etiamnunc militibus persuasum est. Abergläubische *horchen* weihnachts zwölf uhr auf scheidewegen, an grenzsteinen: vermeinen sie nun schwertergeklirr und *pferdegewieher* zu hören, so wird im künftigen frühjahr ein krieg entstehn (wie man aus dem pferdegewieher des wütenden heers krieg weissagt, s. 892. 893). mägde *horchen* um jene zeit an der *schwelle des pferdestalls* auf wiehern der hengste, und vernehmen sie es, so wird bis zum 24 juni ein freier erscheinen. (Liebusch Skythika p. 143). andere legen sich weihnachten *in die pferdekrippe*, um künftige dinge zu erfahren (Denis lesefrüchte 1, 128). unheil naht wenn das ros *stolpert*, z. b. der serbische Scharatz. Vuk 1, 240.

Spatulamancia bei Hartlieb (anh. LXV) ist verderbt aus *scapulimantia*, und die kunst scheint nicht blofs von Römern oder Byzantinern herzurühren. nach Lambek 7, 224 findet sich auf der Wiener bibl. eine abhandlung des Michael Psellus (ich weifs nicht, welches) *περὶ ὠμοπλατοσκοπίας*. auch Vintler (s. LIV) gedenkt des ansehens der *schulterbeine*. divinationes *sculterrenblat*. altd. bl. 1, 365. Jornandes cap. 37: Attila diffidens suis copiis, metuens inire conflictum, statuit per aruspices futura inquirere. qui more solito nunc *pecorum fibras*, nunc quasdam *venas in abrasis ossibus* intuentes Hunnis infausta denuntiant. Unter den Kalmüken gibt es zauberer, *dallatschi* genannt, weil sie aus dem *schulterblatt* (dalla) der *schafe*, *schwäne* und *hirsche* weissagen. sie lassen diese knochen eine zeitlang im feuer brennen und verkünden dann aus dem anblick der darauf entstandnen streife und züge. läfst das feuer auf den blättern viel schwarze spuren, so machen die dallatschi auf gelinden winter hofnung; viel weifse spuren aber bedeuten schnee *).

Dies trift nahe zu der wahrsagung aus dem *gansbein* (ex anserino sterno) Hartlieb LXVI, die in späterer zeit, wahrscheinlich heute noch, unter dem volk vorkommt, vgl. abergl. 341. dän. 163. ich habe mir folgende stellen

*) Benj. Bergmanns nomad. streifereien 3, 184.

darüber angemerkt. Ettners ungew. apoth. p. 1144: 'und was müssen nicht die brustbeine der *capphanen*, *gänse* und *enten* vor prognostica herlehnen? sind dieselben roth, so urtheilen sie eine anhaltende kälte, sind sie aber weifs, klar und durchsichtig, so werde das wetter im winter erleidlich sein.' Martinsgans durch Joh. Olorinus variscus (Magdeb. 1609. 8.) p. 145: 'ihr guten alten mütterlein, ich verehre euch das *brustbein*, dafs ihr calendermäfsig daraus warsagen lernet und wetterpropheten werdet. das förderste theil beim hals bedeutet den vorwinter, der hinderste theil den nachwinter, das weifse bedeutet schnee und gelinde wetter, das andere grofse kälte.' Ganskönig von Lycosthenes Psellionoros (Wolfg. Spangenberg) Strafsb. 1607. CIII: 'das *brustbein*, so man nennt das *ros* (kindern zum selbspringenden röslein vermacht), und auch den alten mütterlein, die draus prognosticieren fein, und an der farb wissen, on gfärden, ob werd ein kalter winter werden.' rhythmi de ansere (bei Dornau 1, 403): 'wie dann das *bein* in meiner *brust*, das trag ich auch nit gar umbsust, denn man darin kan sehen wol, wie es den winter wintern soll, und mancher sich danach fast helt, und mich für ein propheten zelt.'

Die so aufs wetter achteten hiefsen *wetersorgære* Er. 8127 oder *weterkiesære*, woher der eigenname *Kiesewetter* (gramm. 4, 848); in Rauchs script. 1, 430 finde ich einen ort 'bei der *weterchiesen*,' es scheint, dafs gewisse plätze dafür gelegen waren.

Die Ebsten weissagten sich *wetter* und *fruchtbarkeit* aus *fischreusen*. Gutslaffs worte (in seinem buch über Wöhhanda) p. 209–211 sind diese: 'zwar es ist mir neulich erzehlet worden, das die bauren vor diesem an dieser bäche ihr augurium wegen des wetters gehabt hetten, welches sie also verhandelt. sie hetten in diese bäche *drei körbe* gesetzet neben einander, und, ungeachtet der eufsersten beiden, hetten sie nur auf den *mittelsten korb* alleine achtunge gegeben, was für gattunge von fischen in denselben köme. denn so in den mittelsten ein *unschuppigter fisch*, als ein krebs oder quap oder dergl. hineingekommen were, hetten sie sich eines bösen wetters und unfruchtbaren jahres zu besorgen gehabt: darumb so hetten sie einen *ochsen geopfert*, umb gut wetter zu erlangen. darauf hetten sie die körbe wiederumb also eingestellet, und da abermahl ein *unschuppiger fisch* in demselben befunden worden, so hetten sie zum andern mal einen *ochsen geopfert*, und darauf zum drittenmale die körbe

wieder eingesetzet. hette sich nun wieder ein *unschuppiger* fisch darin befunden, so hetten sie vors dritte ein *kind geopfert*, umb gut wetter und fruchtbare zeit zu erlangen, und darauf zuletzt die körbe wieder eingesetzet. wenn sie denn nun *nichtschüppichte fische* im mittelsten korbe gefunden, so hetten sie es ihnen gefallen lassen und hetten sich mit gedult darin gegeben. hetten sie aber *schuppichte fische* darinnen gefunden, so hetten sie sich eines guten wetters und fruchtbaren jahres vermutet, welches sie mit freuden wargenommen.' Ganz verschieden war die gr. *ἐχθυομαντεία* aus der fische eingeweiden (Potters archäol. 1, 703).

Wie dem rossewiehern (s. 1067) gehorcht wurde, lauschte man nachts in den *saatfeldern*: weihnachten in die *wintersaat* gehn und die zukunft erhorchen, mainachts in das *grüne korn* (abergl. 420. 854). Das getraide war heilig, der *heilego ezesg* N. ps. 140, 7 (goth. atisks), das liebe korn (gramm. 3, 665). wahrscheinlich vernahm man nun in der saat sitzend stimmen oder reden der geister über die bevorstehenden ereignisse. Man *horchte* auch auf *kreuzwegen* (abergl. 854. 962), wo grenzen zusammenstiefsen: solche *wegscheiden* *) galten für sammelörter der geister und hexen (s. 1028 und abergl. 647), vgl. das altn. 'þar sem götur mœtast' (fornm. sög. 3, 22). standen an wegscheiden götterbilder der Heiden? es heifst, dafs man *ad bivia* gebetet, geopfert, lichter angezündet habe (anh. xxxvi). ebenda ist auch die rede von sitzen auf der wegscheide **), ohne dafs der saat erwähnt würde: *in bivio* sedisti *supra taurinam cutem*, ut ibi futura tibi intelligeres (xxxvi). die *ochsenhaut* deutet mir gleich der *bärenhaut* (s. 962. vgl. Reinh. s. lvi) heidnisches opfer an. Wichtigen aufschlufs scheint hier ein galischer brauch zu gewähren, den ich aus Armstrong schöpfe: einer wird in die *warme haut eines frischgeschlachteten thiers* gewunden, im wald an einen *wasserfall* hingelegt und allein gelassen; aus dem rauschen der wellen, glaubt man, werde ihm das zukünftige offenbar, diese art der weissagung hiefs *taghairm*.

*) persischer aberglaube: sitting down at the *junction* of *four crossroads* on a wednesday night, and applying every sentence spoken by the passers to yourself and considering it as a good or bad omen. Atkinson p. 11. 12.

**) wenn ein mädchen am Christabend nach dem abendessen das *tischtuch* auf einem *kreuzweg ausschüttet*, so begegnet ihr ein mann, der ihr guten abend bietet. von seiner art und gestalt wird ihr künftiger bräutigam sein. Das ausgeschüttete ist an die stelle des gebreiteten tuchs oder der thierhaut getreten.

auch der strudel war geweihter ort gleich dem scheideweg; dieses letzten gedenkt die edda 'opt bölvîsar konor sitja *brauto nær* þær er deyfa sverd ok sefa.' Sæm. 197ᵇ. Einige setzten sich neujahrs auf das *hausdach*, *schwertumgürtet*, und erforschten die zukunft (xxxvi). diese stelle mufs wiederum heilig gewesen sein, da man auch kranke kinder *auf das dach* setzte zur herstellung (xxxv. xxxvii). bezieht sich darauf, dafs, wenn einer nicht sterben kann, schindeln *auf dem dach* umgewendet oder ausgehoben werden (abergl. 439. 721)? auch wenn ein kind verzuckungen hat kehren sie eine schindel um (Jul. Schmidt 121). Eigenthümlich wird unter zuziehung eines erbschlüssels und knäuels zum fenster hinaus *gehorcht* (abergl. 954).

Niesen (*πταίρειν*, sternuere) war schon in ältester zeit bedeutsam. einige halten es für gelinden schlagfluss, für augenblickliche lähmung, während welcher der mensch des freien gebrauchs seiner gliedmafsen beraubt ist (anh. lxii). Die Griechen riefen dem niesenden zu: *ζῆθι*, *Ζεῦ σῶσον*. vgl. anthol. gr. II. 13, 11. Cur *sternumentis* salutamus? quod etiam Tiberium caesarem, tristissimum (ut constat) hominum, in vehiculo exegisse tradunt. Plin. 28, 2. Giton ter continuo ita sternutavit, ut grabatum concuteret, ad quem motum Eumolpus salvere Gitona jubet. Petron. sat. 98 *). auch die Araber grüfsen beim niesen (Rückerts Hariri 1, 543). aus den dichtern des MA. folgende stellen: die Heiden nicht endorften *niesen*, dâ man doch sprichet 'nu *helfin got!*' Turl. Wh. 35; '*Christ in helfe*, sô sie *niesen*.' Ms. 2, 169ᵇ; 'durch daz solte ein schilt gesellen kiesen, daz im ein ander *heiles wunschte*, ob dirre schilt kunde *niesen*.' Tit. 80; sô *wünsch* ich dir ein *niesen*. Ms. 2, 217ᵇ; 'wir sprechen, swer *niuset*, got helfe dir.' Renn. 15190; 'deus te adjuvet' (a. 1307) Pistorius script. 1, 1024, vgl. Königshoven p. 302. Unter den brücken *niesen* verwünschte geister, damit *helf gott!* gesagt werde und ihre lösung erfolge. DS. no. 224. 225. 226. Mones anz. 4, 308. 'dir hât diu katze niht *genorn*.' Helbl. 1, 1393. Den Griechen schien das niesen etwas göttliches: *τὸν πταρμὸν θεὸν ἡγούμεθα*. Arist. probl. 33, 7. vgl. 11, 33. Xenoph. exp. Cyri 3, 2, 9. Theocr. 7, 96. 18, 16. benieste

*) sternutantibus salvere dictum antiquior mos quam putatur. Valesius in Valesianis p. 68. pourquoi on fait des souhaits en faveur de ceux qui éternuent. Morin in den mém. de l'acad. des inscr. 4, 325. Joh. Gerh. Meuschen de antiquo et moderno ritu salutandi sternutantes. Kilon. 1704. gesch. der formel 'gott helf dir!' beim niesen. herausg. von Wieland. Lindau 1787.

worte werden wahr. Od. 17, 541. 545. *sternutationes* nolite observare. (Eligius anh. XXIX). wenn jemand während einer erzählung niest, so mufs er ihre wahrheit beweisen. in den Christnachten *niest* man nicht, so stirbt das vieh nicht (anh. L). merkwürdig ist Hartliebs stelle (LXII), vgl. abergl. 186. 266. 437. ehstn. 23.

Ohrenklingen, garrula auris, *βόμβος*, wenn am rechten ohr, glücklich. 'absentes *tinnitu aurium* praesentire sermones de se receptum est.' Plin. 28, 2, damit vgl. abergl. 82. 802; *orensausen* anh. XLVIII. *zittern des auges. ἅλλεται ὀφθαλμός μοι ὁ δεξιός.* Theocr. 3, 37. *brauen* und *wangenjucken.* anh. s. XL, XLI und abergl. 141. 'si vibrata salitione insuetum alter oculorum, *dexter* vel *sinister* palpitaret, si concuterentur ac veluti exsilirent aut trepidarent musculi, humeri aut femora etc. mali erant ominis.' Dempster antiq. rom. 3, 9. vgl. Suidas s. v. *οἰωνιστικήν.* auch den Indern war *zucken* des *rechten auges* übler vorbedeutung (Hirzels Sakuntala s. 65). wenn das *rechte* auge juckt, bedeutet es gutes, wenn das *linke* übles (Tobler 30). Hierher auch *nasenbluten;* wenn an der linken seite, unglücklich (abergl. 825). wer an der *thür* beim ausgehen *hängen bleibt*, an *die schwelle stöfst*, *stolpert*, ist zurückzutreten gewarnt (abergl. 248. 895).

Unverwandt römischem oder griechischem aberglauben, so viel ich sehe, sind die manigfalten weisen, künftige *freier* oder *liebhaber* zu erforschen. Das mädchen lauscht dem gackern des *hahns* (abergl. 101) oder sie *wirft* den *blumenkranz* (abergl. 848. 1093. vgl. 867) oder sie zieht in bestimmter nacht ein *scheit aus dem holzhaufen*, einen *stecken aus dem zaun* (anh. s. XLVI. L. abergl. 109. 958) und zwar *rücklings* hinzugehend; oder bei dunkler nacht greift sie in die heerde, um einen *widder* heraus zu ziehen (abergl. 952). das *rückwärts* gehen und *nackend* stehen ist dabei, wie in andern fällen, gewöhnliches erfordernis (abergl. 506. 507. 928 und s. LVI). Auch *wirft* sie das *hemd*, *nackend*, zur thür hinaus (abergl. 955), oder greift *rücklings* aus der thüre nach des liebsten haar (abergl. 102), oder *deckt ihm* (wie nornen) *den tisch*, an dem er nachts erscheinen und essen mufs. Harrys (volkss. 2, 28) beschreibt den sogenannten *nappelpfang*: man setzt auf ein gefäfs mit reinem wasser leichte näpfchen von silberblech mit den namen derer bezeichnet, welchen die zukunft erforscht werden soll; nähert sich das näpfchen eines jünglings dem eines mädchen, so wird daraus ein paar. anderwärts bedient man sich dazu einfacher *nufsschalen*.

Gleich der erforschung des bräutigams war es wichtiges anliegen, das *geschlecht des kindes* voraus zu wissen, das eine mutter zur welt bringen wird. Man weissagte es aus der begegnung beim kirchgang (483), aus früheren kindern (677. 747), aus dem niesen (ehstn. 23). dafs eine frau lauter töchter gebähren werde, liefsen andere zeichen schliefsen (678. ehstn. 22). Ein altfranz. gedicht bei Méon 3, 34 hat folgende stelle:

voire est que je sui de vous grosse,
si m'enseigna l'on à *aler*
entor le mostier sans parler
trois tors, dire trois patenostres
en l'onor dieu et ses apostres;
une fosse au talon fécisse,
et par trois jors i revenisse:
s'au tiers jorz *overt le trovoie*
s'etoit un fils qu'avoir devoie,
et *s'il etoit clos*, *c'etoit fille*.

Schuhe über das haupt *werfen*, und sehen, wohin sich die spitze kehrt, erforscht den ort, an welchem ein mensch länger bleiben soll (s. LVII. abergl. 101). die sermones disc. de tempore nennen unter abergläubischen weihnachtsbräuchen das *calceos per caput jactare*. (sermo XI).

Sie führen auch an, 'qui *cumulos salis ponunt* et per hoc futura pronosticant.' (abergl. 1081). im sterbhaus werden wiederum *drei salzhaufen* gemacht (abergl. 816). dieses bezieht sich auf die heiligkeit des *salzes* (s. 999. 1030). Griechischer herkunft scheint das weitverbreitete *bleigiefsen* (abergl. 97. 579. anh. s. LXV); auch Ihre (de superstit. p. 55) erwähnt seiner, vgl. die *molybdomantia* ex plumbi liquefacti diversis motibus (Potters archäol. 1, 339).

Keine art von aberglauben hat aber durch das ganze mittelalter tiefere wurzel geschlagen als die vorbedeutungen, die man unter den benennungen *aneganc*, *widerganc*, *widerlouf* verstand. thier, mensch, sache, auf die man frühmorgens, wenn der tag noch frisch ist, beim ersten ausgang oder unternehmen einer reise unerwartet stiefs, bezeichneten heil oder unheil und mahnten das begonnene fortzusetzen oder wieder aufzugeben. Saxo gramm. s. 84 sagt *congressionum* initia, welchen nord. ausdruck hatte er dabei im sinn, etwa vidrgângr? Wie der beginn eines jeden werks bedenksam ist (omina principiis inesse solent, Ovid. fast. 1, 178), wie der erste eintritt in ein neues haus, über die neue brücke vorsichtig unternommen wird (vgl. s. 972), der gott oder dämon das erstbegegnende für sich fordert

(s. 1094); so beachtete man alle zeichen, die sich bei bestimmten ausfarten und reisen ergaben. der mlat. ausdruck dafür ist *superventa* sc. res, die überrascht, supervenit (franz. survient); oder lieber sinnlich gefafst, was oben in der luft, über uns schwebt, wodurch freilich nur der vögelflug bezeichnet wäre. Hincmar de divortio Lotharii (oben s. 1053) sagt: ad haec ... pertinent, quas *superventas* feminae in suis lanificiis vel textilibus operibus nominant. *ἐνόδια σύμβολα* nannten es die Griechen, und mit ihnen, den Römern, ja morgenländischen völkern haben wir die meisten gemein. bei fast durchgreifender ausbreitung dieser angänge ist es kaum glaublich, dafs sie erst im gefolg der latein. literatur zu den deutschen gelangt seien: sie beruhen auf älterer verwandtschaft aller europäischen völker, und schon der frühste beobachter unserer vorfahren, Tacitus, bemerkte diese art der weissagung bei ihnen: '*auspicia* sortesque, ut qui maxime observant .... et illud quidem etiam hic notum, *avium voces volatusque* interrogare.' von den pferden s. 624. In vielen unsrer alten mythen wird auf die primitiae gewicht gelegt; es sei nur an Wodan erinnert, der denen sieg verleihen wollte, welche er zuerst bei sonnenaufgang erblicken würde (s. 122).

Ich will erst stellen angeben, welche mehreres zusammenfassen, dann das einzelne erläutern.

Aus Xenophons memorab. I. 1, 4 mag vorausstehn: *ἀλλ' οἱ μὲν πλεῖστοι φασὶν ὑπό τε τῶν ὀρνίθων καὶ τῶν ἀπαντώντων ἀποτρέπεσθαί τε καὶ προτρέπεσθαι.* I. 1, 14: *τοὺς δὲ καὶ λίθους καὶ ξύλα καὶ τὰ τυχόντα θηρία σέβεσθαι*, die obvia animalia, nicht wie man es wol aufgefafst hat vulgaria ubivis obvia.

Das frühste, aber sehr allgemein redende zeugnis aus unserm mittelalter findet sich bei Eligius (anh. s. xxxi): 'nullus observet egrediens aut ingrediens domum, quid sibi *occurrat*, vel si aliqua vox reclamantis fiat, aut qualis *avis cantus* garriat, vel quid etiam *portantem* videat.' Gregor. turon. 7, 29: 'et cum *iter ageret*, ut consuetudo est barbarorum, *auspicia intendere* coepit ac dicere, sibi esse contraria.' Bestimmter redet Johannes sarisberiensis † 1182) im Polycraticus sive de nugis curial. 1, 13, den ich jedoch nicht vollständig ausziehe: 'si *egrediens* limen calcaveris aut in via offenderis, pedem contine .... cum processeris, abscondita futurorum *aves*, quas *ominales* vocant, tibi praenunciabunt. quid *cornix* loquatur, diligenter ausculta, situmque ejus sedentis aut volantis nullo modo contemnas. refert etenim plurimum, a dextris sit

an a sinistris, qua positione respiciat cubitum gradientis, loquax sit an clamosa, an silens omnino, praecedat an sequatur, transeuntis exspectet adventum, an fugiat, quove discedat. *corvus* vero, quem non minori diligentia observabis, rebus majoribus auspicatur et usquequaque cornici praejudicat. porro *cygnus* in auguriis ales gratissima nautis, utpote quae aquarum domestica quadam gratia familiaritatis eorundem secreta praenoverit. Si avis quae vulgo dicitur *albanellus* (albanel s. 1084. 1085) praetervolans viam a sinistris feratur ad dextram, de hospitii hilaritate ne dubites, si contra, contrarium exspectabis. *leporis* timebis occursum, *lupo* obvio congratulaberis; *ovibus* gratanter obviam gradieris, dum *capram* vites. *bobus triturantibus*, libentius tamen *arantibus* obviabis. nec displiceat si viam ruperint, quia mora itineris hospitii gratia compensabitur. *mulus* infaustus est, *asinus* inutilis, *equus* quandoque bonus est. habet vero jurgiorum et pugnae significationem, interdum tamen ex colore et visu mitigatur. *locusta* itinerantium praepedit vota, econtra *cicada* viatoris promovet gressum. *aranea* dum a superioribus filum ducit spem venturae pecuniae videtur afferre. *sacerdotem* obvium aliumve *religiosum* dicunt esse infaustum; *feminam* quoque, quae *capite discooperto* incedit, infelicem crede, nisi *publica* sit.' Petrus blesensis († um 1200) epist. 65: 'somnia igitur ne cures, nec te illorum errore involvas, qui occursum *leporis* timent, qui *mulierem sparsis crinibus*, qui *hominem orbatum oculis*, aut *mutilatam pede*, aut *cuculatum* habere obvium detestantur; qui de jucundo gloriantur hospitio, si eis *lupus* occurrerit aut *columba*, si a sinistra in dexteram *avis s. Martini* volaverit, si in egressu suo *remotum* audiant *tonitrum*; si hominem *gibbosum* obvium habuerint aut *leprosum*'*). Hartmann läfst seinen mutfesten Erek der gefahr entgegengehn:

8122 keins swachen glouben er phlac.
er wolt der wibe *liezen*
engelten noch geniezen.
swaz im *getroumen* mahte

*) hierzu mufs man Chrysostomus (gb. 384 † 407) ad popul. antioch. hom. 21 (opp. Etonae 1612. 6, 610) nehmen: πολλάκις ἐξελθών τις τὴν οἰκίαν τὴν ἑαυτοῦ εἶδεν ἄνθρωπον ἑτερόφθαλμον ἢ χωλεύοντα, καὶ οἰωνίσατο. — ἐὰν ἀπαντήσῃ παρθένος, φησίν, ἄπρακτος ἡ ἡμέρα γίγνεται. ἐὰν δὲ ἀπαντήσῃ πόρνη, θείᾳ καὶ χρησιμῃ καὶ πολλῆς ἐμπορίας γέμουσα.

dar ûf het er kein ahte;
er was kein *wetersorgære*:
er sach im als mære
des morgens über den wec varn
die *iuweln* sam den *mûsarn*:
ouch hiez er selten machen
dehein *fiur ûz der spachen*
daz man in dar an sæhe,
er phlac deheiner spæhe.
ez was umbe in sô gewant,
im was der *tisch in der hant*
als mære enge sô wît,
und swaz ungelouben gît
dâne kêrte er sich nicht an.

diese stelle ahmt Wirnt nach, dem auch Wigalois auszieht:

6182 dehein ungeloube in muote
in dem hûse noch ûf dem wege,
er lie ez allez an gotes pflege.
Swaz im des morgens *wider lief*,
oder swie vil diu *krâ gerief*,
swie vil der *mûsære umbe geflouc*,
der ungeloube in niht betrouc:
wander niht dar ûf ahte.
Wir haben maneger slahte
hôsheit unde gelouben,
dâ mit wir uns nû rouben
aller unser sælecheit.
ez ist vil manegem manne leit,
swenne im ein *wîp daz swert gît*.
daz lie der riter ane nît,
ern ahtet niht dar ûf ein hâr,
ez wære gelogen oder wâr:
er het in gotes gnâde gegeben
beidiu sêle unde leben.
swaz im *des morgens wider gie*
daz engeflôch der riter nie,
wan guoten gelouben het er ie.

Berthold p. 58: 'sô gloubent etelîche an *bœsen anegane*, daz ein *wolf guoten anegane* habe, der aller der werlte schaden tuot, und ist halt sô unreine daz er die liute an stinket, daz nieman hî im genesen mac, und daz ein *gewihter priester bœsen anegane* habe, an dem aller gloube lît.....sô gloubent etelîche an den *mûsearn*, sô ist dem der *hase übern wec* gelouſen. Als ist ir ungloubeu als vil, daz sîn nieman ze ende komen mag.' hierzu vgl. man

abergl. 128. Den ausdruck aneganc bestätigt Rudolfs weltchron. (cod. zeisb. 114ᵇ) von Moses redend:

er verbôt allen *aneganc*,
vogelvluc, stimme oder sanc,
daz dâ geloupte nieman an;

und Walth. 118, 16 heifst es von einem unglückseligen: 'wizzet, swem der *aneganget* an dem morgen fruo, deme gêt ungelücke zuo.' Reinaert 1055 steht dafür *tekin* ende *ghemoet* (zeichen und begegnung)*), Reineke (Hakemanns ausg.) p. 52 *gemöte*, was man noch heute nennt 'to möte komen.' allgemeiner ist der altn. ausdruck *heill* (omen). Aber in einem eddischen lied (Sæm. 184ᵇ) werden drei glückliche zeichen für den krieger (beim schwerteschwingen, at sverða svipon) genannt: das erste, wenn ihm der dunkle *rabe folge* (fylgja ens deyqva hrafns)**), was an den *raben* der glücksfahne erinnert (s. 1066); die beiden andern sind deutlich angänge, da gesagt wird 'ef þû ert *ût umkominn*, ok ert *â braut bûinn*' (wenn du hinausgekommen und auf dem weg begriffen bist). das zweite nemlich: '*tvâ* þû lîtr â tâi standa *hrôðrfûsa halî*' (wenn du zwei ruhmgierige männer, d. i. zwei krieger auf dem sprung***) stehn siehst); das dritte: 'ef þû *fiota heyrir ûlf* und asklimom, heilla auðit verðr ef þû ser þâ *fyrri fara*' (wenn du einen wolf unter der esche ästen heulen hörst, glück beschieden ist dir, wenn du ihn dann †) vorwärtslaufen siehst). diese drei zeichen gibt Hnikarr (Oðinn) dem Sigurð an. den drei glücks werden aber noch zwei unglückszeichen beigesellt, das eine wenn der held gegen die niedersinkende sonne (sîdskînandi systor mâna) kämpfen müsse, das andre, wenn er beim ausgang zum streit *mit dem fûfse strauchle* (ef þû fœti drepr). Bemerkenswerthe angänge scheinen mir auch in den gesellensprüchen die *frösche* im

*) Rein. 1107: sulc mochte ons daer *ghemoeten*,
hi sonde ons *quedden* ende *groeten*,
die ons nemmermê dade goet.

**) Nialssaga cap. 8. haben zwei bluträcher glück, weil ihnen unterwegs *zwei raben folgen* (hrafnar tveir flugo með þeim alla leið). begleiten sie als Oðinns boten? oder weil sie die nahe leiche wittern? Es gibt noch andre stellen: *hrafn* at meiði hâtt kallaði. Sæm. 208ᵇ; *hrafn* flýgr *austan* af hâmeiði ok eptir honum *örn* î sinni. fornald. sög. 1, 428.

***) was heifst â tâi standa, sitja (Sæm. 266ᵇ) spretta (Sæm. 269ᵃ) genau? dat. sg. oder acc. pl. des fem. tâ (digitus pedis) kann es der form nach schwerlich sein, und scheint eher ein casus masc. und ein örtlicher begrif.

†) þâ nehme ich für tum, eo momento.

teich, die *raben*, die *drei alten weiber*, die *jungfrau mit der zieye* (a. w. I, 91. 107. 111). Ihre de superstit. p. 82: ejusdem indolis est, quod tradunt nostrates de occursu hominum et animalium, e. gr. si cui domo sua mane egredienti occurrat *mendicus*, *vetula*, *claudus*, aut *felis*, *canis*, *vulpes*, *lepus*, *sciurus*, is dies inauspicatus habetur. observant haec prae aliis sagittarii et piscatores, qui ejusmodi ominibus oblatis haud raro domum revertuntur et a proposito abstinent. Lasicz 48: quin ipse quoque rex Wladislaus gente Lituanus has a matre superstitiones didicerat, ut eum diem infaustum sibi futurum crederet, quo primum *calceum sinistrum* fortuito accepisset. ad hoc movebat se interdum in gyrum stans pede uno, foras e cubili proditurus. quorum similia multa observantur a Samagitis; quidam infeliciter se venaturos sibi persuadent si domo egressis *mulier occurrat*, seu quis certum numerum capiendorum leporum, vulpium, luporum nominet. Lucas David (chron. I, 146. 147) meldet von den alten Preufsen, dafs sie den angang eines *kranken* für übel, eines *reitenden mannes* für gut, eines *fuchses* und *hasen* für übel hielten.

Schwierig ist es in den sinn aller dieser einzelnen vorbedeutungen zu dringen.

Zuerst von menschlichem angang. für unheilbringend gehalten wird der eines *alten weibes*, einer *frau mit fliegenden haaren* oder, was dasselbe sagen will, *aufgelöster kopfbinde* *). wem frühmorgens ein *alt weib* begegnet, wer zwischen zwei *alten weibern* gehen mufs, dessen tag ist unglücklich (abergl. 58. 380. 791. 976). stöfst ein jäger morgens auf eine *alte*, so legt er sich zu boden, und sie mufs über ihn herschreiten, um den schaden zu verhindern (volksgebrauch in Hessen). in der Schweiz ist wenigstens auf neujahr der angang eines *weibes* unglücklich (Tobler 447[b]). Nach schwed. abergl. (53) ist alles begegnen der *frauen* schlimm, nur nicht das einer *hure*, wie bei Chrysostomus die παρθένος unglücklichen, die πόρνη glücklichen tag bedeutet. hierzu stimmt abergl. 177: *jungfrau* und *priester* sind übles zeichen, *hure* gutes **). Ihre redet aber ausdrücklich von einer *vetula*, womit Arndts

*) cooperire bedecken, discooperire aufdecken, enthüllen, ital. scoprire.

**) gilt wenigstens nicht von Theodora, die den Byzantinern ein übler angang war: ἦν γὰρ τοῖς ὁρῶσιν ἄλλως τε καὶ ἀρχομένης ἡμέρας βλάσφημος οἰωνός. Procop hist. arc. 9 (ed. bonn. p. 63).

reise nach Schweden 1, 44 stimmt, und das finnische lied (Schröters runen p. 67): 'frühmorgens ausfahren, dafs nicht *alte weiber mit krummem kinn anschielen*.' Diese letzte bezeichnung führt offenbar auf den begrif einer *hexe*, das fliegende losgelassene haar (s. 1043) mehr noch auf den einer *nachtfrau* (abergl. 878), *wahrsagerin*, heidnischen *priesterin*, vergl. die cimbrische πολιόθριξ (s. 49). Veldek 21ᵇ schildert Sibylla *andfas* (horrida crinibus), 'daz mies lockehte hienc ir ûz den ôren' (non comptae mansere comae. 6, 48). bestätigt wird diese ansicht auch durch den bösen angang des *spinnenden weibes* (abergl. 135), da die hexe *feldspinnerin*, d. h. norn, parze ist (s. 1042). Schon Plinius 28, 2: pagana lege in plerisque Italiae praediis cavetur, ne *mulieres per itinera ambulantes torqueant fusos*, aut omnino *detectos ferant*, quoniam adversetur id omnium spei praecipueque frugum. das sieht wieder recht nach den erkundigungen aus, die unsre göttinnen über besponnene oder unbesponnene spindeln anstellen (s. 247. 252).

Noch mehr, wie mich dünkt, erläutert sich dies durch die gleichstellung des geistlichen: auch ein *geweihter priester* ist begegnenden von übler vorbedeutung. dafür habe ich noch ein älteres zeugnis aus Hincmar 1, 656 beizubringen: 'sunt etiam qui dicant, quando in venationem pergunt, quod obvium sibi non debeant habere *clericum*'; und aus jüngerer zeit führe ich an Reginald Scotts witchcraft (Lond. 1665 fol.) p. 114: 'if any hunters, as they were a hunting, chanced to meet a *frier* or a *priest*, they thought it so ill luck, as they would couple up their hounds and go hom, being in dispair of any further sport that day.' Paulis schimpf und ernst cap. 358: 'zu der kirchen gieng ein altes weib am morgen frû, da begegnet ir ein *pfaff*, da thet sie wol sechs creuz für sich. der priester sprach, warumb segnet ir euch also vor mir? ich bin doch nit der teufel. die frau sprach, es hat mir nicht gefehlet, wenn mir ein *pfaff* bekam an einem morgen frû, das mir den selbigen tag nit etwas widerwertigs ist zu handen gangen.'

Wenn in einem kreise von leuten unerwartet stille entsteht, sagt man: 'es geht ein *priester* vorüber,' nnl. 'er gaat een *predikant* voorby.' jedermann ist von dem omen betroffen. So heifst es auch in besserem sinn: ein *engel* flog durch das zimmer, Ἔρμῆς ἐπεταλθε. in der Schweiz sagt man, es gibt schlecht wetter, wenn ein *geistlicher* ausgeht (Tobler 436ᵇ).

Die plötzliche erscheinung eines heiligen mannes unter-

bricht und vereitelt irdische geschäfte. begegnende waren gehalten ihnen ehre zu erweisen, vielleicht schrieb das heidenthum in diesem fall die sofortige erfüllung eines ritus vor? das omen des heidnischen priesters übertrugen die Christen auf den christlichen; das der heidnischen priesterin oder weisen frau muste auf nachtfrauen und hexen übergehn, weil der clerus frauen von sich ausschlofs.

Warum eines *blinden* (oder einäugigen), *hinkenden* und *bettlers* angang übel, eines *höckerichten* und *aussätzigen* aber für gut galt, warum eines *gehenden* begegnung ungünstiger ausgelegt wurde als eines *reitenden* (dän. abergl. 129), die eines *wasser tragenden* ungünstig (abergl. 257)? der blinde und gemantelte mahnen an Wuotan. Deutlicher scheint, dafs man sich von keinem *weib* das *schwert reichen* lassen mochte, und dafs in der edda die begegnung *zweier kriegsmänner* sieg verkündet.

Liebenden muste der geliebten angang das erwünschteste zeichen sein: 'swer si *des morgens* angesiht, den tac im niemer leit geschiht.' Ms. 2, 23^{b}.

Thierangänge haben ihren ursprung in dem hirten und jägerleben, sie sind auf naturanschauung und sagenhafte meinungen von dem treiben der thiere gegründet. über sie wird sich aus slavischer, ehstnischer, finnischer, litthauischer volkstradition vieles sammeln lassen, was mir jetzt entgeht. selbst die nordische scheint in diesem betracht nicht genau aufgezeichnet. Saxo gramm. p. 321 sagt von Slaven, nicht von Nordmannen, 'ad varia quoque negotia profecturi ex *primo animalis occursu* votorum auspicia capiebant: quae si *laeta* fuissent coeptum alacres iter carpebant, sin tristia, reflexo cursu propria repetebant.' die thiere selbst zu nennen unterläfst er. Vor allem wichtig ist das eddische omen des *heulenden und fortgehenden wolfs*, den man als siegbringendes thier des Odinn ansehen darf (s. 634). damit treffen alle übrigen zeugnisse, und noch der heutige aberglaube zusammen. dem tapferen, unerschrocknen *wolf*, dessen begegnen mut und hofnung einflöfst, steht der feige, furchtsame *hase* als nachtheiliges, entmutigendes zeichen überall zur seite. Sigeb. gembl. ad a. 1143: obiit etiam Fulco rex Hierosolymorum. qui dum venationi insistens *leporem* insequitur *ex improviso* sibi *apparentem*, equus cui insidebat se super ipsum praecipitem dedit, ipsumque vita et regno privavit. Vintler s. LII. 'unterwegens lief ihnen von ungefehr ein *hase* über den weg; der kutscher ward betrübt und sprach, dises bedeutet nichts gutes. hingegen wann ein *wolf* über den

weg laufet, ist es ein gutes zeichen.' Ettners unw. doct. 575. 576, vgl. Simplic. 2, 74. Paulis schimpf und ernst cap. 138: 'morgens furen sie hinaus und da sie schier zu dem wald hin kamen, sprach der knecht, meister, es ist ein *wolf* vor uns gelaufen; der meister sagt, er hat ihn wol gesehen, es wäre eitel glück.' Albertini narrenhatz, München 1617 p. 96: 'aberglaubische stocknarren erschricken, wenn ein *haas über den weg*, darüber sie gehen oder reiten müssen, laufet, denn sie vermeinen, dafs sie an selbigem tag ein unglück ausstehen müssen.' Göz v. Berlichingen in seinem leben p. 179: 'und wie wir anzogen, so hüt ein schäfer allernechst darbei, und zum *wahrzeichen*, so *fallen fünf wolf in die schaaf*, und griffen auch an, das hört und sahe ich gerne, und wünscht ihnen glück und uns auch, und sagt zu ihnen, glück zu lieben gesellen, glück zu überall, und ich hielt es für ein glück, dieweil wir also miteinander angriffen hetten'*). hier wird kein eigentlicher angang beschrieben, aber der sinn erhellt, den kriegerische völker ursprünglich hineinlegten. *wolf*, *hirsch*, *eber*, *bär* stehen einander in dieser bedeutsamkeit völlig gleich (abergl. 128). einem *hasen* zu begegnen achtet der Norwege für ein schlimmes zeichen, einem *bären* oder *wolf* für ein gutes. (Danskes reiseiagtagelser 1799. 2, 297). füglich geht hier der *bär* (den das lied von der rabenhochzeit den 'ypperste karl i skoven' nennt) dem wolf noch vor**). des bären gedenken römische nachrichten nie, wol aber des wolfes; Plin. 8, 22 sagt: 'inter auguria ad dexteram commeantium praeciso itinere, *si pleno id ore lupus fecerit*, nullum omnium praestantius.' Plinius meldet auch welche wirkung die fufsspur des wolfs habe, wenn ein pferd darauf trete: tanta vis est animalis, ut vestigia ejus calcata equis afferant torporem, 28, 10 und: rumpi equos, qui vestigia luporum sub equite sequantur. 28, 20. *Occursum leporis* timere heifst es bei Johann von Salisbury und Peter von Blois. aufser Berthold und Hartlieb (s. LXI) gehört hierher noch eine stelle aus cod. pal. 341. 163ª:

dar zuo sâh wir einen *hasen*,
der *widerfuor uns an dem weg*;
dô dâht ich deiz niht eben læg:

*) den poetischen eindruck dieser worte nicht verkennend hat sie Göthe in seine dichtung aufgenommen.

**) auch dem reisenden Türken ist der *wolf* günstiges, der *hase* nachtheiliges zeichen. Wien lit. ztg. 1816. p. 1257.

er tet uns den *ersten anegane*,
wan daz er snelle für mich spranc.

Griechen und Römern scheint er gleichwol nach den umständen auch guter vorbedeutung (αἴσιος) zu sein *). Diesen war das *wiesel* (γαλῆ) übelberufen: wenn es über den weg lief, wurde eine öffentliche versamlung aufgeschoben (Potter 1, 746). Theophrast (charact. 16) sagt, wem ein *wiesel* vorbeilauft, der darf nicht weiter gehn, bevor ein dritter den weg beschritten, oder er selbst drei steine vom weg aufgehoben hat. auch centonovelle cap. 31: quando l'uomo trova la *donnola* **) *nella via*. Des *fuchses* angang wird verschieden ausgelegt, nach jener stelle bei Ihre für übel, nach dem litth. abergl. 9 für gut. Hausthiere, die der ausreisende in seinem hof hält, die ihm nicht erst im wald aufstofsen, dienen kaum zur vorbedeutung: sie sind zu gewöhnlich, zu zahm und abhängig vom menschen, um für ihn zeichenhaft zu werden. doch sagt man, wer bei frühem ausgang *schweinen* begegne, werde da, wohin ihn seine schritte führen, unwillkommen sein, wer aber *schafen*, willkommen. nach andern ist der wandrer willkommner gast, wenn ihm die *schafe rechter hand*, unwillkommner, wenn sie ihm *linker hand* aufstofsen. Bei den Etruskern wurde, wenn der neue magistrat in die provinz zog, auf die begegnung von *pferden* und *ochsen* geachtet. (O. Müller 2, 118). man vergleiche die weissagung durch *pferde* (s. 627. 628), die freilich auf keinem zufälligen treffen des thiers beruhte, wobei es aber auf das ansetzen seines *rechten* oder *linken* fufses ankam. ein beispiel ist aus Procop de b. pers. 2, 5 p. 172 beizufügen.

Noch feiner ausgebildet als der angang vierfüfsiger thiere war die beobachtung der *vögel*, denen freiere, ungehemmtere bewegung durch die luft an sich schon etwas

*) Cassius Dio 62, 6 (Reim. 1006. 1007): ταῦτα εἰποῦσα, λαγὼν μὲν ἐκ τοῦ κόλπου προήκατο (ἡ Βουνδουΐκα, eine Britin) μανικά τινι χρωμένη, καὶ ἐπειδὴ ἐν αἰσίῳ οφίσιν ἔδραμε, τό τε πλῆθος πᾶν ἡσθὲν ἀνεβόησε. sonst bei Suidas: φανεὶς ὁ λαγὼς δυσοιχετὸς ποιεῖ τρίβους. Als die Deutschen unter könig Arnulf einen *aufgeschreckten hasen* jagten, nahmen sie Rom ein (Liutpr. 1, 8), doch hasenjagende Dänen geriethen in die flucht (Neocorus 1, 353; eine *katze* nennt hier Detmar 1, 164). Vom hasen geleckt zu werden gilt für günstig: 'meinete es habe ihn ein *hase* gelecket.' trödelfrau 1682 p. 71.

**) das *fräulein*, bair. *müemelein* (Schm. 2, 576), *schönthierle* (Schm. 3, 369), span. *comadreja* (Reinh. CCXXIV), dän. *den kjönne* (pulchra); alle diese namen bezeugen die heimlichkeit des thiers. serb. heifst sie lasitza, man redet sie aber mit der koseform lasa an: laso lasitschitze!

wunderbares und geisterhaftes verlieh. Die Griechen hatten eine umfassende *οἰωνιστική* (Suidas s. v.), die Römer systematische *auspicien* und *augurien**). böhm. *ptakopraviti* augurari, ptakoweštec augur, poln. ptaszowiezszczek. Auch den deutschen Heiden galten vögel für boten der götter und für verkündiger wichtiger nachrichten. 'welcher *vogel* hat dir das in die ohren getragen?' heifst: wer hat dir das weis gemacht, in den kopf gesetzt**). 'das hat mir ein *vogel* gesungen,' 'jag hörde en *fogel* så sjunga, en *fogel* var här, och sade för mig det eller det.' Ihre de superst. p. 51. Neugriechische und serbische volkslieder werden nicht selten eröfnet durch fliegende, sich nach verschiedner seite drehende und unterredende *vögel* (Wh. Müllers saml. 1, 66. 102. 2, 164. 178. 200. Vuk 3, 326). zwei *schwarze raben* (dva vrana gavrana) krächzen auf dem weifsen thurn (Vuk 2, 151). Von dem weissagenden rufe des *kukuks* ist s. 640 ff. gehandelt; er gehört auch zu dem angang, da reisenden seine stimme unvermutet im wald erschallt. erschallt er rechts, so ist es gutes zeichen, wenn links ein übles. Plin. 30, 10: aliud est *cuculo* miraculum, quo quis loco *primo audiat* alitem illam, si dexter pes circumscribatur ac vestigium id effodiatur, non gigni pulices, ubicunque spargatur; man vgl. s. 1047 über das ausschneiden der vestigia. *Auguria avium* berührt der indic. superst. XIII. bei Eligius (s. xxix): 'nec *in itinere positi* aliquas *aviculas cantantes* attendatis.' vögel, deren begegnen weissagsam ist, heifsen *wegvögel* (abergl. 600), vorzugsweise geschickt dafür waren aber die *krimmenden raubvögel* (rapaces aves), die über andere vögel sieg errangen, folglich auch den helden siegeserfolg weissagen konnten***); weshalb auch in träumen raubvögel die erste rolle spielen. Eine stelle bei Procop de bello goth. 4, 20 (ed. bonn. 2, 560. 561) zeigt, wie früh dieser aberglaube unter deutschen völkern statt fand. Hermigisel, könig der Warner erblickte über feld reitend einen vogel (der nicht näher angegeben ist) auf einem baum und hörte ihn krähen (es war also wol *rabe* oder *krähe*). auf vogelgesang sich verstehend sagte der könig seinem gefolge, es werde ihm sein tod nach vierzig tagen geweissagt †). Dem Sigurdr

---

*) Jul. Caes. Bulenger de auguriis (Graevii thes. 5).

**) westphäl. 'wecker vangel heft dik dat inner auren changen?' Slennerbinke p. 8.

***) Frid. Guil. Schwartz de antiquiss. Apollinis natura. Berol. 1843 p. 16.

†) *ουτος ἀνὴρ* (*Ἐρμιγίσκλος*) *ξὺν Οὐάρνων τοῖς λογιμωτάτοις ἐν*

weissagen *igdor* auf den bäumen (s. 637), es ist unausgemacht ob es schwalben waren, vielleicht adlerinnen? Dagr hat einen klugen *sperling* (Ingl. saga cap. 21). Im altspanischen Cid bezeugen uns mehrere stellen die wahrnehmung der vögel: 867 al *exir* de Salon mucho ovo *buenas aves*; 2376 con dios e con *la vuestra auce*; 2379 con *la buen auce*.

Und wie bei den alten die *rechte* oder *linke* seite des anflugs hauptsächlich berücksichtigt wurde, erklärt auch Hartlieb (s. LXI) fliegen *zur rechten hand* für glücklich, zur *linken* für unglücklich. Der *adler* müsse dem wandernden *taschenhalb fliegen*, d. h. zur seite, wo die reisetasche hängt. aufser dieser stelle finde ich den *ar* nicht genannt, wol aber, bei Hartmann, Wirnt und Berthold, den *mûsar*, nach Beneckes wb. zu jenem, eine art kleiner raubvögel, welcher bei Burchard (XXXVIII) *muriceps* genannt und erklärt ist. im gedicht von dem übelen wîbe, 297–301:

swenne ich nâch gewinne var,
sô ist durft daz mir der *mûsar*
über die strâze vliege
und mich des niht entriege,
ob ich ir niht enbringe,

d. h. wenn ich nichts bringe, kann ich mich nur damit entschuldigen. das *über weg* fliegen dieses vogels ist günstiges zeichen. Il. 10, 274 bringt ein *rechtsfliegender reiher* (ἐρωδιός) glück. Der *rabe*, ein siegvogel der Heiden, wird aufser jenen nordischen stellen (s. 1076) als begleitend beim angang nicht genannt, desto häufiger die *krähe*. glücklich war: si *cornicula ex sinistra in dexteram* cantaverit (anh. s. XXXVIII) bei Petrus bl. ebenso, nur *volaverit* statt cantaverit; kolocz. 146 heifst es, von kindern, die in stetem wolleben erzogen, nie die macht des schicksals empfunden haben: 'si enwizzen *wannen die krân sint gevlogen*.' Walth. 94, 39 'ein *unsæliger krâ* begonde schrîen.' MS. 2, 80ª 'ez hab ein *swerzin krâ* gelogen.' hingegen: 'alba solet *cornix* affectum scire tacentis.' Reinard. 2, 657. auf die krähe hat man den *Martinsvogel* gedeutet, dessen flug bei Petrus bles. und Renart 10472. Reinaert 1047. Reineke 942 bedeutsam geschildert wird. nach Nemnich

---

χωρίῳ τῷ ἱπτευόμενος ὄρνιν τινὰ ἐπὶ δένδρου τε καθημένην εἶδε καὶ πολλὰ κρώζουσαν. εἴτε δὲ τῆς ὄρνιθος τῆς φωνῆς ξυνεὶς εἴτε ἄλλο μέν τι ἐξεπιστάμενος, ξυνεῖναι δὲ τῆς ὄρνιθος μαντευομένης τεραπευσάμενος, τοῖς παροῦσιν εὐθὺς ἔφασκεν ὡς τεθνήξεται τεσσαράκοντα ἡμέραις ὕστερον . . . . . τῇ τεσσαρακοστῇ ἀπὸ τῆς προρρήσεως ἡμέρᾳ νοσήσας τὴν πεπρωμένην ἀνέπλησε.

wäre jedoch der falco cyaneus, ein kleiner raubvogel *Martins vogel*, nnl. s. Martens vogel, franz. l'oiseau s. Martin, span. pajaro s. Martin; das würde sich auch zum *albanellus* (franz. haubereau) des Joh. sarisb. fügen, der gerade auf hospitium, wie Martinsvogel im Reinh. bezogen ist. in den gewöhnlichen legenden von Martinus, dem doch der vogel etwas zugetragen haben mufs, finde ich keinen aufschlufs. auch dem Vintler (s. LV) ist *sant Martisvogel* heilbedeutend; fast darf diese lesart zu der vermutung führen Martini avis sei aus *Martis* avis verderbt, dann wäre es der specht, das *Märzafülli* (s. 638)? Ls. 3, 543 heifst es: *sant Martins vögalîn* diu machent mangen umbecreiz; in einer andern (schon Reinh. CXXVII ausgehobnen) stelle einer pfälz. hs. steht wiederum *Mertifs* vogelin und es wird angeführt, dafs es zum frau Venus berg weise, was seine mythische natur steigert. unsre kinderlieder geben dem *sunte Martens vögelken* bald rothen rock, bald goldnen flügel; sie werden aber auf den vorabend Martini gesungen und weisen wieder auf den heiligen. ich erlange also über den vogel keine sicherheit. Von der *krähe* zeugen andere, alte und neue stellen. Virg. ecl. 9, 15: ante *sinistra* cava monuisset ab ilice *cornix*. im poema del Cid 11. 12: ovieron la *corneia diestra* und *siniestra*. in jener stelle vom oiseau s. Martin heifst es Renart 10473: assez si le hucha à *destre*, et li oisiax vint *à senestre*.' die alten gedenken auch des raben: 'non temere est, quod *corvus cantat* mihi nunc *ab laeva manu*, semel radebat pedibus terram et voce *crocibat* sua.' Olaf Tryggvason, wenn gleich Christ, beachtete, ob die *krähe* (kråka) auf dem *rechten* oder auf *dem linken fufs stand*, und weissagte sich daraus gutes oder böses; seine feinde nannten ihn darum *kråkabein*. *hûngrkråka* altn. eine hunger weissagende krähe, *illviðriskråka* die schlechtes wetter ankündet. cento nov. ant. 32: 'segnor, je vit una *cornacchia* in uno cieppo di salice. or mi di, donna, *verso qual parte teneva volta la coda*?' 'segnor, ella avea volta verso il cul' *).

Auch der *specht* war ein heiliger vogel (s. 638); in Lindenblatts chron. p. 31: 'ir *speht* hatte *nicht recht* (d. h. nicht zur rechten seite) geflogen.' den Römern galt die schreiende *parra* (grünspecht? kibitz?) für unheilvoll: impios parrae recinentis omen ducat. Hor. carm. III. 27, 1

*) me l'ha vaticinato la *cornacchia*, che la mia bella donna m'infinocchia. Tommaseo 1, 224.

und Plaut. As. II. 1, 12: picus et cornix est ab laeva, corvus, *parra* ab dextera. In Schweden ist der flug des *lom* (nach Ihre einer art reiher) vorbedeutsam (abergl. 94). Sieht man die *elster von vornen*, so ist das zeichen gut, *von hinten*, schlimm (abergl. 158). Wer frühlings die erste *schwalbe* erblickt, steht alsbald (auf seinem weg) still, und gräbt eine kohle aus der erde (anh. s. LIII. abergl. 217), wie man die fufsspur auf der stelle, wo man den kukuk vernahm, ausschnitt (s. 1082) *). Ms. 2, 118^b 208^b: 'nu jârlanc stêt vil hôch mîn muot, ich hôrte den süezen sanc von einer *swalwen dâ si flouc*.' in Dänmark schaut das dienstvolk, ob sie den *storch* zuerst im jahr *fliegend* oder *stehend* treffen (abergl. 130). Beim *frosch* kam es darauf an, ob man ihn zuerst *auf dem land* oder *im wasser* hüpfen sah (abergl. 237). Auch einer *kahlen* oder *gerupften henne* zu begegnen galt für übel:

enmi sa voie a encontrée
une *geline pielée*,
qui pasturoit en la charriere;
a poi ne sen retorne arriere,
por ce quil *i entendoit sort*;
à ses piez trueve un baston tort,
à la geline lest aler,
et ele sen prist à voler,
en son gelinois le maudist
'honte li viegne!', et il si fist.

zu dem angang gehörige stellen aus provenz. dichtern hat Diez (leben der troub. p. 22. 23) gesammelt; sie beziehen sich auf *rabe*, *krähe* und mehrere falkenarten (*albanel*, *gavanh*), ihr *rechter* oder *linker flug*, ihr *gehen* oder *kommen*, *schreien* oder *schweigen* entschied:

los *destres* e'ls *senestres*, los *anans* e'ls *venens*,
d'albanel, de *gavanh*, d'autras auzels *ferens*,
del *corp* e de la *gralha*, los *cridans*, los *tacens*.

(poes. der troub. p. 221). Man möchte ausführlichere kunde dieser vogeldeuterei, wie sie im mittelalter geübt wurde, haben **).

*) quum *primo hirundinem videris*, hoc dic ter: 'rogo te, hirundo, ut hoc anno oculi mei non lippeant!' fundgr. 1, 325.

**) die heidnischen Araber beachteten den vogelflug, *zeger* und *tjavet* sind zwei fast gleichbedeutende ausdrücke. *zeger* wird gebraucht, wenn man mit einem stein nach dem vogel wirft und ihm zuschreit: *fliegt* ex dann einem zur *rechten* hand, so ists ein gutes, wenn zur *linken*, ein böses zeichen. *tjavet* ist allgemeiner die deutung der namen aufstofsender vögel, ihres niederlassens, ihrer rufe. gipfel dieser wissenschaft scheint die *vogelsprachkunde*, die von Salomos zeiten her

In unserm alterthum scheint auch der *überflug* einiger vögel bedeutsam. Ms. 2, 1[b] von der Düringe herren: '*ob ime* ein *adelar* zallen zîten ist *mit hôhen flügen* gewesen.' gefeierten helden gaben *adler* schatten vor der sonne durch überbreiten ihrer flügel: als die heidnischen boten zu Carls halle *) kamen, sahen sie 'daz die adelaren dar zu gewenit wâren, daz si *scate bâren*.' Rol. 21, 20. dies verbindet sich offenbar mit dem *adler* über Carls palast (s. 600), vielleicht auch dem in Oðins saal (Sæm. 41[b]). der überschwebenden *taube* wurde s. 135 erwähnt, supervenire und obumbrare ist selbst biblischer ausdruck. dem 'drûpir örn yfir' zur seite setze ich eine wichtige stelle Hávamáls (Sæm. 12[b]):

ôminnis hegri, sâ er yfir öldrom þrumir,
hann stelr gedi guma;
þess fugls fiöðrom ec fiötraðr varc
î garði Gunnlaðar,

(oblivionis ardea, qui super symposiis stridet mentemque hominum furatur; ejus avis pennis captus sum in domo Gunnladae). es sind worte Oðins, der sich bei Gunnlöd in vollen zügen nectars berauscht hatte (s. 856) und als *adler* entfliegt, ôminnis hegri umschreibt den göttlichen vogel. hegri steht für hêgri, hrêgri, ags. hrâgra, ahd. heigiro und hreigiro, ἐρωδιός, ein grofser vogel statt des andern. Als Odinn den ersehnten trank schlürfte und der schönen riesin theilhaft wurde, fesselten ihn adlersschwingen, d. h. erschien er in adlergestalt; wie ähnlich ist alles das dem mythus von Zeus, der in adler verwandelt Ganymedes raubt, und sich von ihm den nectar einschenken läfst **).

Bei den Römern hatte sich ein eignes system von vogelweissagung ausgebildet, das nicht auf den flug des wil-

---

im Orient noch nicht in vergessenheit gerathen ist. der *rabe* gilt für einen unglücksboten. (Rückerts Hariri 1, 591. 592). Auch über indische augurien wären viele stellen mitzutheilen. im Ramayana einmal: hae aves tibi declarant horrendum periculum imminere. (Schlegels ind. bibl. 2, 225). Ein schäfer schrieb alle verdriefslichkeiten, die ihn den ganzen tag über verfolgt hatten, dem umstande zu, dafs *frühmorgens* eine schlange vor ihm *über den weg* gekrochen war.

*) die schilderung dieser halle und der eindruck, den ihre pracht auf die fremden machen muste, gleicht aufserordentlich dem was bei Gylfis besuch in Asgard vorgeht. Sn. 2.

**) und aus jenen worten Hávamáls, in welchen der erhabenste rausch der unsterblichkeit und zugleich dichtkunst geschildert wird, machen die nordischen ausleger eine beschreibung gemeiner trunkenheit, vor deren folgen ein isländ. unter dem titel ôminnis hegri abgefafstes gedicht warnt.

den gevögels, vielmehr das hausgeschlecht der hüner berechnet war. Die Griechen übten eine *ἀλεκτρυομαντεία*, so dafs man körner auf die buchstaben des alphabets legte und von einem *hahn* wegfressen liefs. Einfacher war die römische weissagung aus gierigem und trägem *fressen* oder *nichtfressen junger hüner*, jede legion hatte ihren pullarius, der die hüner erzog, fütterte und bewahrte; der consul stellte das augurium in seinem haus oder zelt an: 'pullis regitur imperium romanum, hi jubent acies' sagt Plinius 10, 24 *). Man beachtete aber sonst auch geschrei des hahns und der henne. *'gallina cecinit'* wird in Terent. Phormio IV. 4, 30 unter andern übeln zeichen für den hochzeiter genannt; nach Donats glosse bedeutete es, superiorem marito esse uxorem. unserm abergl. (83. franz. 23) schien eine wie hahn *erkrähende henne* gleichfalls ein greuel. Vernahm die lauschende unter dem hahnbalken den krat des *hahns*, so war die weissagung günstig, schrie die *henne*, ungünstig (abergl. 105. 1055); gleiche bewandtnis hatte es um den fallenden mist des *hahns* oder der *henne* (230). Auch den *günserich* liefs man weissagen (abergl. 847). Die Ehsten unterscheiden geflügel mit *rauchem* und *unbedecktem fufs* (abergl. 95).

Oft ist es auch nicht der wegvögel flug, der vierfüfsigen thiere angang, sondern ihr erscheinen, ihr aufenthalt *an der wohnstätte* der menschen, die ihm heil oder unheil weissagen. *Schwalbe* (franz. abergl. 9) und *storch* sind glücksvögel (s. 638), störche sieht man gern auf dächern nisten (abergl. 215). wer frühlings den storch zuerst fliegen sieht, soll eine reise unternehmen. Den Letten war die *meise* günstiger vorbedeutung, sie heifst *sihle*, und *sihleht* ist weissagen (s. 648). *Wiesel* oder *schlange* auf dem dach sind nachtheilige zeichen (Suidas s. v. *Ξενοκράτης*). *'anguis* per impluvium decidit de tegulis.' Terent. Phorm. IV. 4, 29. Nagende *maus* (abergl. 184). Ungünstig oder zweideutig sind *rabe, krähe, elster* auf *krankenhäusern* (abergl. 120. 158. 496).

Es gab *leichvögel, trauervögel*, deren erscheinung tod und sterben verkündet. ich vermute, den Gothen war die turteltaube mit ihrem weheruf ein solcher, weil sie sie *hráivadubô* (leichentaube) nennen, *τρυγών* und turtur geben nicht diesen nebensinn, der vogel trauert nur um den todten

*) urk. von 788 bei Marini no. 56 p. 94: et alia multa de vestra infidelitate cognovimus ad pullorum comtum (l. cantum).

galten *); sagen von ihr zusammengestellt sind Aw. 3, 31. Vor allen gehört hierher, auch ein wegvogel, die *eule* (abergl. 789. franz. S). Hartmann stellt ihren flug *über den wec* dem des mûsarn entgegen, wie dieser heilsam, scheint er unheil gewesen zu sein, Ms. 2, 174 heifst es, dafs der *iuweln flue* der welt nicht fromme. Ovid met. 5, 550:

foedaque fit volucris, venturi nuntia luctus
ignavus bubo, dirum mortalibus omen.

hier greifen verwandlungen ein. die *eule* war ein verwünschter mensch, und *strix*, *strinx* ('*e tectis* strix violenta canat.' Tibull I. 5, 52), *bruxa* bezeichnen zugleich den vogel und die nachtfliegende hexe (s. 992). *'ululae, upupae, bubones*, toto anno *in tectis funebria* personantes', oben s. 449. 'male ominatos *cantus ululurum*.' chron. s. Trudonis s. 379, das ahd. *holzrûna*, *holzmuoja*, *holzmuwo* (gl. flor. 988[b] 996[b] sumerl. 10, 65. 27, 44. 29, 74) übertragen lamia, drücken aber mehr klagende, weissagende vögel oder geister (beiderlei geschlechts) aus, deren stimme im wald, flüsternd, raunend und muhend vernommen wird (s. 404). daher nun auch die benennung *klagmuhme*, *klagmutter*, *klageweib* **). im ackermann von Böhmen p. 38 (Hag. ausg.) ist klagmut in klagmuoter zu bessern; am Oberharz bedeutet *klagmutter*, *klagweib*, *klagefrau* ein gespenstiges, aber fliegendes wesen (Spiels archiv 2, 247). anderwärts heifst es die *wehklage* (abergl. 863), *leichhuhn*, *grabeule*, *todtenvogel*, im Braunschweigischen der *läpsch*,

*) die Langobarden errichteten auf ihren kirchhöfen, neben den gräbern, stangen (perticas) für ihre blutsverwandten, die im krieg oder in der fremde gefallen waren: auf die spitze der stange wurde das hölzerne bild einer *taube* gestellt, die (mit dem kopf oder schnabel) in die gegend schaute, wo der geliebte begraben lag. Paul. Diac. 5, 34, das gemahnt an die drehung des adlers auf dem dache (s. 600). die *taube* stellte den wehklagenden verwandten vor, der die stange aufrichtete. statt der taube dient den Serben noch heute gerade so der klagende *kukuk* (s. 646). auf dem klafterhohen hölzernen grabkreuze werden so viele *kukuke* abgebildet, als angehörige und besonders schwestern um den todten trauern. ein mädchen, dem der bruder gestorben ist, kann den kukuk nicht rufen hören ohne in heftige thränen auszubrechen; kukumene! ist wehklagende interjection. Montenegro, Stuttg. 1837 s. 99. 100. Die ganze aufsteckung der tauben und kukuke erinnert an die der *pferdehäupter* auf stangen und dächern (s. 625. 626), der *adler* auf dächern (s. 600).

**) den lausitzischen Wenden heifst die wehklage *boże sedleško* (gottes stülchen, sitzchen) und erscheint entweder als *weifse henne* oder als schönes *weifses kind*, das durch klagendes geschrei und weinen bevorstehendes unglück verkündet. auch den Böhmen ist *sedlisko* sitz und zugleich alp, trud, vielleicht weil der dämon aufsitzt (incubus).

seines faulen, langsamen flugs wegen (braunschw. anz. 1746. p. 236), *ignavus* bubo, was auch an den sinn des alten *feig* (moribundus) erinnert. Leichverkündend ist, wenn der *rabe koppt* (anh. LV), wenn *hahn* oder *huhn* stroh schleppen (ehstn. abergl. 77), wenn der *galadrot* sein haupt vom kranken abwendet (s. 813).

Auf ähnliche weise zeigen andere thiere den todesfall an. wenn das *pferd* des gerufnen geistlichen sein haupt senkt (ehstn. abergl. 35); wenn *ochs* und *kuh* von schwarzer farbe im haus geschlachtet wurden (abergl. 887), was noch mit altem opferbrauch zusammen hängt. der in menschlicher wohnung aufwühlende *maulwurf* (abergl. 555. 601. 881), die zirpende *grille* (555. 600. 930)*), der tickende *holzwurm* (901), wenn mäuse schlafenden am kleid nagen.

Weissagende *ameisen* (schwed. abergl. 88. ehstn. 99). anlauf der *spinne* frühmorgens ist ungünstig; es gibt aber auch glückspinnen (abergl. 134). *Bienenschwärme*, an häuser sich anhängend, bedeuten feuersbrunst (160) oder unheil**), bekannt sind die schon im lager des Drusus erschienenen (Plin. 11, 18. Cassius Dio 54, 33. Jul. Obsequens de prodig. 1, 132). auch dem herzog Leopold von Östreich verkündeten sie 1386 den verlust der Sempacher schlacht voraus: 'da kam ein *imb* geflogen in dlinden er gnistet hat, *ans herzogen waffen er flog* als do der selbig herzog wol für die linden zog: das *diutet frömbde geste*, so redt der gmeine man.' Wackern. leseb. 703. *Heuschreckenzüge* sind sonst vorzeichen *fremder gäste* (Justinger p. 160, vgl. 271) und reicher *salmenfang* (das. 379). andere anzeichen *nahender gäste* abergl. 71. 72. 73. 889. 1028. schwed. 63.

Oft können leblose dinge zumal elemente omen ergeben. *flammen*, die sich den kriegern *an helm* oder *speer* setzten (s. 868), waren sieges vorzeichen (*νίκης σύμβολον*). ein solches feuer nennt Sæm. 110a. b, ohne seinen sinn anzugeben: '*hyr* leingi mun *á brodds oddi* bifaz.' deutlicher Sæm. 151b: '*af geirom geislar* stóðo.' Tac. ann. 12, 64 'signa militum arsere'; 15, 7 'pila militum arsere.' Procop de b. vand. 2, 2: *τῶν δοράτων αὐτοῖς τὰ ἄκρα πυρὶ πολλῷ κατελάμπετο καὶ αὐτῶν αἱ αἰχμαὶ καίεσθαι ἐπὶ πλεῖστον σφίσιν ἐδόκουν*. Greg. tur. mirac. Mart. 1, 10:

*) zuweilen bedeuten die *heimen* oder *grillen* auch häusliches gedeihen (abergl. 313. 609).

**) examen apum in arbore praetorio imminente consederat. Liv. 21, 46. fastigium capitolii examen apium insedit. Tac. ann. 12, 64.

'dum haec agerentur duae puerorum *lanceae emissis flammis* lumen euntibus praebuerunt, ibantque *fulgurantes hastae*.' im j. 1620 vor der Prager schlacht setzte sich ein *irrwisch* auf des obersten fahne und galt für ein vorzeichen des siegs. das ist auch die *flamme* der Dioskuren, die auf den masten der schiffe erscheint, ein rettendes zeichen in sturmes noth. Das *niesende licht*, der *überspringende brand* (abergl. 889) bedeutete wieder *gäste*; *erlöschendes* licht tod (abergl. 150), *rosenbrennendes* glück (252). *öl* oder *wein verschüttet*, *wasser* unter den tisch *gegossen* war den alten jenes ein günstiges, dieses ein ungünstiges zeichen. wenn der *tisch krachte*, die *balken knarten*, zog man daraus die schlimmste vorbedeutung (Dempster 3, 9). *versiegendes* oder *steigendes wasser* bedeutet sterbfall oder hungersnoth (s. 558). *prasselndes feuer*, *verschüttetes salz* verkündigen streit (abergl. 322. 534. 64. 535). man halte die mythische auslegung der *knisternden flamme* (s. 222) dazu, der gott ist in der flamme gegenwärtig wie in dem vorbedeutenden *donner*. Einstürzende *erdlöcher* (gropar) weissagen todesfall (schwed. abergl. 95), aus dem klang der aufs grab geworfnen *drei ersten schollen* entnimmt man, ob andere bald nachsterben oder nicht. lossprungender *splitter* kündet gäste (abergl. 71. 1032), *reif* vom fafs springend tod (149) *).

Den brauch *gerstenkörner* auf heifsen herd zu legen und zu beobachten, ob sie *aufspringen* oder *liegen bleiben*, finde ich nur bei Burchard (xxxvii), bei keinem spätern; verschieden war die griech. *κριθομαντεία*.

Wenn in kriegszeiten *zwei ähren an einem getraidehalm* gefunden wurden, sah man darin vorzeichen des wieder nahenden friedens **); umgekehrt soll es krieg bedeuten, wenn der *kirschbaum zweimal im jahre blüht* (abergl. 1116).

Andere sachen, ohne dafs vorzeichen oder zauber darin

*) Suetonius in Octavio 92: auspicia quaedam et omina pro certissimis observabat. si mane sibi *calceus* perperam ac *sinister pro dextero* induceretur, ut dirum (wie Wladislaus s. 1077); si terra marive ingrediente se longinquam profectionem forte *rorasset*, ut laetum, maturique et prosperi reditus.

**) Elisabeth Charlotte von Orleans schreibt am 15 juli 1695: 'ich bin des kriegs wol müde, ich bitte, liebe Louise, informirt euch doch obs wahr ist, dafs man bei Gielsen einen halm gefunden, so der landgraf von Darmstatt bewachen soll lassen, worauf II ähren sein sollen, und ob man einen dergleichen gefunden zu ende des 30jährigen kriegs.' Sonst gilt der aberglaube, dafs in ein haus kein wetter schlage, wo ein kornhalm mit zwei ähren aufbewahrt werde.

begründet wäre, gelten für heilsam oder schädlich, namentlich *gefundne*, *gebettelte* und *gestolne*. Dahin der gefundne klee mit vier blättern, drei getraidekörner in gebacknem brot (abergl. 685), der eggennagel oder eggezahn (539. 636), dessen besitz hexen erkennen lehrt (s. 1032), inventio acus vel oboli reservati (anh. s. XLV), gefundne nadel (schwed. abergl. 46), je nachdem sie kopf und spitze kehrt (235), gefundne radfelge (351), gefundnes hufeisen (129. 220), gebettelles brot (13), ring von gebettelten pfenningen (352), gestolner wisch (431), gestolnes band vom mehlsack (216), brot (183. 188), bauholz (1000), fischergeräth (schwed. abergl. 48), gestolne webknoten (s. 618). Bei gefundnen dingen ist die gunst des zufalls im spiel; gebettelten gibt die mühe, gestolnen die gefahr des erwerbs gesteigerten werth. drei schlücke gebettelten weins vertreiben den schlucken. Aber nicht blofs gestolnes gut in gewissem fall, auch die diebshand (s. 1027), der aus einer galgenkette geschmiedete sporn (386), der galgenstrick, diebstrang selbst (anh. s. LVII. 386. 921) haben eigenthümliche kraft; man vergleiche die entstehung des galgenmännleins (deutsche sag. no. 83).

Ein *rad* über den thorweg zu setzen bringt glück (abergl. 307); wirkt hier die vorstellung vom glücksrad (s. 825) oder sonnenrad (s. 586. 664)? *Donnersplitter*, *sargsplitter* tangen (abergl. 171. 208). Ans brautbett darf nur *trocknes holz von lebenden bäumen* kommen *); andern aberglauben vom brautbett 486. 487. Aufgelesne federn, hünerfedern sollen in kein bett (281. 346. 593).

Tagwählerei herschte bei Juden (Mos. III. 19. 26. V. 18, 10), Griechen und wahrscheinlich allen Heiden. Hesiod unterscheidet mütterliche und stiefmütterliche tage, er geht alle guten tage des Zeus und alle bösen durch (hauslehren 765–829). Wurden auch die namen der wochentage aus der fremde bei uns eingeführt (s. 115), so konnte sich doch schon sehr frühe einheimischer aberglaube damit verbinden. 'Nullus observet, predigte Eligius, *qua die* domum exeat, vel *qua die* revertatur, nullus ad inchoandum opus diem vel lunam attendat.' Hincmar 1, 656: 'sunt et qui *observant dies* in motione itineris et in inchoatione aedificandae domus.' Suetonius in Octavio 92: 'observabat et *dies* quosdam, ne aut postridie *nundinas* quoquam proficisceretur aut nonis

*) Odofredus in l. legata digest. de supellect. leg.: mulieres quando nubunt volunt lectum de lignis siccis, sed de arbore vivente. sed in omnibus opinionibus suis fatuae sunt.

quidquam rei seriae inchoaret.' Plin. 18, 3: 'ungues resecari *) *nundinis* romanis tacenti atque a digito indice multorum pecuniae religiosum est.' auch bei uns lebt der aberglaube fort, dafs man nägel nur an bestimmtem wochentag, namentlich freitag, schneiden dürfe. Ein unglückbringender tag heifst ein *verworfner* (Vintler s. LII) **). Die alten Deutschen scheinen vorzüglich den *mittwoch* und *donnerstag* geheiligt zu haben, nach ihren gröfsten göttern, Wuotan und Donar. 'de feriis, quas faciunt Jovi vel Mercurio', hat der indic. superst. Späterhin finde ich keinen wochentag abergläubisch mehr geehrt als den *donnerstag* (oben s. 173); auch bei den Ehsten (abergl. 59). donnerstags darf man keine wohnung beziehen, weil an diesem tage kein vogel zu neste trägt. Dagegen gelten *mittwoch* und *freitag* für *verworfne hexentage* (abergl. 613. 658. 745) und einzeln *mittwoch* (567), *freitag* (241. 800. ehstn. 59. 60). Nach den hexenacten erscheinen die teufel zumeist *donnerstags* und *dienstags* (vgl. die Quedlinburger). aber auch *montag* gilt für unglücklich zu neuem beginn (771. 821). am *dienstag* soll man ausreisen, an ihm eben schliefsen ***). der *feiste dienstag*, schwed. *fettisdag*, franz. *mardi gras* begünstigt unternehmungen (schwed. abergl. 79. 84). glücklich ist der *sonntag* (243. 634). Unter den Christen wurden eine menge tage im jahr ausgezeichnet, aufser den hohen festen, zumal *Johannistag*, und fast jeder heiligen tag hatte seinen eigenen bezug auf säen, pflanzen, viehtreiben, aderlassen u. dgl. der dän. *skjerstordag* (abergl. 168. 169) ist gründonnerstag. kaum hat bei einem andern volk mehr tagwählerei gegolten als bei den Christen im mittelalter. die altheidnischen jultage und sonnwendtage fielen zusammen mit weihnachten und Johannis.

Mit *angang* und tagewahl steht ein anderer weit verbreiteter aberglaube in verbindung. wie der tagesarbeit erfolg davon abhieng, dafs am frühen morgen eine günstige

*) auf die nägel überhaupt wird sorgsam geachtet: wenn sie blühen, d. h. weifse flecken zeigen, blüht auch das glück. die *resegmina unguium* erwähnt Plinius öfter, 28, 7: e pedibus manibusque cera permixta ante solis ortum alienae januae affigi jubent . . . . digitorum resegmina unguium ad cavernas formicarum abjici jubent, eamque quae prima coeperit trahere, correptam subnecti collo. diese bedeutsamkeit der *nägelschnitze* ist darum hervorzuheben, weil ihnen in unserm heidenthum noch gröfsere beigelegt und der weltuntergang darauf mit bezogen wurde (s. 775).

**) stellen aus einer homilie des 8 jh. über diesen aberglauben in Pertz archiv 6, 500. 501.

***) so in Böhmen, Mähren. Löws denkw. und reisen 72.

begegnung eintrat, wie des *wolfes* oder *raben* geleit sieg weissagte; so pflegte dem wandernden heer ein göttlich gesandtes *thier* den weg und den ort der niederlassung anzuzeigen. colonien wurden nach dieser anführung gegründet, städte, burgen, kirchen gebaut; den beginn neuer stiftungen und reiche heiligen *thiere*, die menschlichen absichten fremd höheren rathschlufs der götter kundgeben.

Die griech. und röm. sage ist voll solcher beispiele. ein *rabe* führt des Battus ansiedelung nach Cyrene (*κόραξ ἡγήσατο*. Callim. hymn. in Apoll. 66). die Irpiner heifsen von irpus, dem *wolf*, der sie leitete (Strabo 2, 208) *). Flòki opferte um wegweisende raben: 'hann fèkk at blòti miklu, ok blòtađi *hrafna þriâ, þâ er honum skyldu leiđ vîsa*, þvîat þà höfđu hafsiglîngarmenn engir leiđarstein î þann tîma î Norđrlöndum.' Islend. sögur 1, 27. des gottes vogel ersetzte den schiffern den magnet (leiđarstein). Es ist wol nicht zufällig, dafs *rabe* und *wolf*, Wuotans lieblinge, sieg und heil vorbedeutend, hierbei vorzugsweise genannt werden **). in der vita Severini c. 28 wird der *bär* wegweiser. Auch *hirsch* und *hindin* zeigen den weg, nach Procop 4, 5 cimmerischen jägern die *hindin*. Jornandes von den hunnischen jägern: 'dum in ulteriori Maotidis ripa

---

*) die Azteken in Mexico ermahnte ein vogel zur auswanderung, indem er vom baum herunter rief 'tihui!' d. i. lafst uns gehen! Majers myth. taschenb. 1813 p. 63.

**) heldenname der glücklichsten vorbedeutung war also das ahd. *Wolfhraban* (später Wolfram), dem beide thiere sieg weissagen; hervorhebe ich auch, dafs kein andres thier mit gang zusammengefügt wird, als der wolf: *Wolfgang* (Lupambulus im j. 1000, act. Bened. sec. 6 pars 1 p. 3) bezeichnet einen helden, dem der wolf des siegs vorangeht, ähnlicher vorbedeutung könnte *Wisantgang* (goth. Visandavandalareis, bei Procop de b. goth. 1, 18 *Οὐίσανδος Βανδαλάριος*) gewesen sein. Erst der heidnische glaube verständigt uns den sinn alter eigennamen, die kein roher zufall hervorbrachte. Vielleicht ist gut begründet, dafs in der alterthümlichen segensformel XIV *Martin* und *Wolfgang* als hirtenheilige angerufen werden. jenem war die krähe (der rabe), diesem der wolf unterworfen. Die Serbinnen nennen einen ersehnten sohn *Vuk* (wolf): dann können ihn die hexen nicht aufessen. auch den Griechen und Römern war *Λυκίσκος*, *Lyciscus* guter vorbedeutung, ahd. glossen verdeutschen lyciscus (das thier) wolfbizo, und vielleicht war auch *Wolfbizo*, an dem der wolf gebissen hat, der dadurch gesichert ist, eigenname. Vuk s. v. vukojedina meldet, wenn eine schwangre von einem lamm oder einer ziege ifst, die der wolf todt gebissen hat, so erscheint am kind, das sie zur welt gebiert, eine wunde, die man *vukojedinu* d. i. wolfbizo nennt. man schneidet auch an lamm und ziege den wolfsbifs aus, räuchert und bewahrt ihn als heilkräftig.

venationes inquirunt, animadvertunt quomodo ex improviso *cerva* se illis obtulit, ingressaque palude nunc progrediens nunc subsistens *indicem* se *viae* tribuit . . . mox quoque ut scythica terra ignotis apparuit, *cerva disparuit.*' Statt der jägersage hat Sozomenus (hist. eccl. 6, 37) hier eine hirtenüberlieferung, kennt aber doch auch jene: 'forte fortuna *bos oestro percitus* lacum transmittit, sequitur bubulcus: qui cum terram trans lacum vidisset tribulibus suis nuntiat. sunt alii qui dicunt *cervum* quibusdam Hunnis venantibus, cum per lacum ab illis fugeret, *monstrasse viam.*' Jäger geleitet der hirsch, hirten der stier, helden der wolf. aber auch die christlichen helden lassen sich lieber von dem hirsch führen, als dem heidnischen wolf: eine *hirschkuh* zeigte den Franken die rettende furt durch den Main (Ditmar. merseb. ed. Wagn. 245. vgl. Otto fris. de gest. Frid. 1, 43). Den raben hätten die Christen für einen boten des teufels angesehn. Flodoardus erzählt in seiner hist. remens. 1, 24 (ed. duac. p. 145) ein beispiel vom adler: 'conscenso silvosi montis vertice, dum circumferentes oculorum aciem de monasterii corde volutant positione, subito sublimi coelorum mittitur *aliger index* a culmine, per quem coelos scansuro locus in terris beato depromeretur Theoderico. nam mysticus ales *aquila* spatiando gyrans et gyrando circumvolans locum monasterii capacem secans aëra designavit. et ut expressius ostenderet quid dominus vellet unius fere horae spatio supra ubi ecclesia construi debuit lentis volatibus stetit, et ne hoc ab incredulis casu contigisse putaretur, ipso natalis domini die quadriennio continuo supervolando monasterium circumire, mirantibus plurimis, eadem *aquila* cernebatur.' Eine fliegende *henne* zeigt die baustätte der burg an (deutsche sag. no. 570). Grenzen werden durch den lauf oder gang eines *blinden pferdes*, eines *krebses* geheiligt (RA. 86). da wo die fratres Philaeni die neue grenze erlaufen hatten, liefsen sie sich *lebendig begraben* (hic se vivos obrui pertulerunt) Pomp. Mela 1, 7; die eigentliche ursache dieses festigenden eingrabens wird aber gleich näher enthüllt werden. Dem Remus waren sechs, dem Romulus *zwölf geier* günstig geflogen bei gründung der stadt (Niebuhr 1, 248).

Bekannt ist, wie die alten Nordländer ihre auswanderungen und niederlassungen unter göttlichem geleite einrichteten. sie warfen die aus der alten heimat mitgenommnen *öndvegissûlur* oder *setstokkar* aus dem schif, und landeten da wo diese antrieben. an solchen hölzernen seulen war des gottes bild geschnitzt, auf den sie trauten, und er

wies ihnen die neue wohnstätte an. hauptstellen Isl. sög. 1, 76. 77. 234.

Thiere zeigten aber nicht blofs den ort des baus, es wurde auch oft für nöthig erachtet, *lebendige thiere*, selbst *menschen*, in den grund einzumauern, auf welchem das gebäude errichtet werden sollte, gleichsam ein der erde gebrachtes opfer, welche die last auf sich duldet: durch diesen grausamen brauch wähnte man unerschütterliche haltbarkeit oder andere vortheile zu erreichen. Nach dänischen überlieferungen mauerte man unter den altar der kirche ein *lamm*, damit sie unverrückt stehn sollte, auf jedem kirchhof aber, bevor eine leiche in ihn eingesenkt wurde, grub man ein *lebendiges pferd* ein (s. 804). beide, lamm und pferd, lassen sich zuweilen in der kirche, oder auf dem kirchhof sehen und bedeuten dann todesfälle (Thiele 1, 136. 137). auch unter andere häuser werden *schweine* und *hüner* lebendig eingegraben (das. 1, 198). Nach abergl. 472 kann langes gutes wetter durch einmauerung eines *hahns* zuwege gebracht werden, nach 755 das laufen der kuh verhindert durch einmauern eines *lebendigen blinden hunds* unter der stallthür. bei viehseuchen graben die Ehsten ein *stück der heerde* unter die stallthür um dem tod sein opfer zu bringen (abergl. 69) *). Bei dem neuen brückenbau zu Halle, der erst voriges jahr vollführt wurde, wähnte noch das volk dafs man eines *kindes zum einmauern* in den grund bedürfe. Auf der burg Liebenstein, um sie fest und unüberwindlich zu machen, wurde ein *kind eingemauert*, das eine mutter um schnödes gold hergab; der sage nach soll es beim einmauern eine semmel gegessen und gerufen haben: 'mutter ich sehe dich noch', dann später: 'mutter ich sehe dich noch ein wenig,' und als der letzte stein eingefügt wurde: 'mutter ich sehe dich nun nicht mehr.' (Bechsteins thür. sag. 4, 157. vgl. 206). In der ringmauer des schlosses Reichenfels ist ein *kind* lebendig eingemauert worden: ein vorragender stein bezeichnet die stelle, wollte man ihn heraus reifsen, würde die mauer alsogleich zusammenstürzen (Jul. Schmidt p. 153). Ähnliches wird in Spiels archiv 1, 160 erzählt, auch dafs man späterhin wenigstens symbolisch *leere särge* einmauerte.

*) und hadden de delver sich mit groten unkosten an holt, balken, struk daran versocht, den ort to dempen, konden nicht, de olden seden: animam quaeri, men scholde ein *kat* edder *hunt darin drenken*. als diser gebleven, wert it mit der lichte togeslagen. Neocorus 2, 340. man vgl. cap. XXXVI das *einpflocken der spitzmaus in die esche*.

Um Copenhagen sollte ein wall aufgeführt werden, so oft man ihn begann sank er wieder ein: da nahmen sie ein kleines, *unschuldiges mädchen*, setzten es an einen tisch auf einem stuhl, gaben ihm spielzeug und eſswaren, während es nun vergnügt spielte und aſs, bauten zwölf meister eine wölbung über ihm, und warfen unter musik und klingendem spiel einen wall auf, der seit der zeit unverrückt gestanden hat (Thiele 1, 3). Warum man das kind spielend und freudig erhielt und seine thränen verhinderte, habe ich schon s. 40 gesagt. In Griechenland lebt der volksglaube, wer zuerst vorübergehe, wo der grundstein eines neuen gebäudes gelegt wird, müsse binnen jahresfrist sterben, weshalb die maurer, um das unheil zu verhüten auf dem stein ein *lamm* oder einen *schwarzen hahn* abschlachten, wie man zu Frankfurt einen *hahn* über die neugebaute brücke laufen lieſs (DS. no. 185). Zu Arta mauerten tausend maurer an einer brücke, was sie den tag aufführten stürzte abends ein. da erscholl des erzengels stimme vom himmel: 'wenn ihr nicht einen *menschen eingrabt*, fafst die mauer nicht; aber keinen waisen noch fremden sollt ihr eingraben, sondern des baumeisters ehfrau.' als die frau zu den maurern kam, gab der meister vor, sein ring sei ihm in den grund gefallen, da erbot sich die frau ihn hervorzuholen und schnell begannen sie sie *einzumauern*; sterbend sprach sie einen fluch aus über die brücke, dafs sie zittern solle, wie ein blumenstengel (Tommaseo canti pop. 3, 178). Noch rührender ist eine serbische sage von Scutaris erbauung: drei jahre bauten dreihundert meister vergeblich an dem grund der feste; was sie bei tage aufgemauert hatten, rifs die vile (s. 407) nachts wieder ein. endlich verkündete sie den königen, nur dann werde der bau halten, wenn man zwei *leibliche, gleichnamige geschwister in den grund lege.* nirgends waren sie aufzufinden. da verlangte die vile von den drei ehfrauen der könige die, welche nächsten tags den meistern das essen hinaustragen werde, *in den grund gemauert.* als des jüngsten königs gattin, ohne von diesem rathschlufs zu ahnen, das essen hinaus bringt, werfen die dreihundert meister steine um sie her und fangen an sie einzumauern; auf ihr flehen lassen sie eine kleine öfnung, an der sie noch lange zeit ihren säugling stillte, den man ihr täglich vorhielt. (Vuk 2, 5). Zur zeit da die Slaven an der Donau eine neue stadt anlegen wollten, sandten die häupter des volks, nach altheidnischer sitte, frühmorgens vor sonnenaufgang männer aus, welche den *ersten knaben, der ihnen*

begegnen würde, nehmen und *in den grund des baues legen* sollten. von diesem knaben (serb. dijete, böhm. djte, russ. ditja, poln. dziecię) erhielt die stadt den namen *Detinez* (Popow slav. mythol. p. 25). Auch in Merlins geschichte p. 66–72 wird erzählt, wie könig Vortigern einen festen thurm bauen lassen wollte, der immer wieder einstürzte, eh er vollendet war. die weissager erklärten, der thurm werde nicht stehn, bevor der *grundstein* mit eines *kindes blute benetzt* sei, das von einem weibe geboren, aber von keinem manne erzeugt worden. Können auf diesen aberglauben nicht auch Bertholds worte in einer predigt bezogen werden (p. 167): 'und wizze, wanne dû kint gewinnest, daz der tiuvel reht einen *torn mit den kindern* hât ûf dich *gemâret*?'

Der §. 23 des indic. superst. de *sulcis circa villas* läfst schliefsen, dafs man um neugegründete städte furchen pflügte, deren heiligkeit allem übel eindrang wehren sollte. Eben dies war etruskischer brauch; Varro sagt: 'oppida condebant in Latio, etrusco ritu multa, id est junctis bobus tauro et vacca interiore aratro circumagebant sulcum. hoc faciebant religionis causa die auspicato, ut fossa et muro essent munita; terram unde exscalpserant fossam vocabant, et introrsum factum murum, postea quod fiebat orbis urbs.' die rinder waren weifs; Ovid fast. 4, 825 vom pomoerium des Romulus:

inde premens stivam signavit moenia sulco,
alba jugum niveo cum bove vacca tulit.

im comitium ward ein gewölbe *gemauert* und mit den *erstlingen aller naturgaben*, die der menschen leben erhalten, angefüllt *).

Gewisse abergläubische gebräuche, wie es scheint von hohem alter, kommen früh und spät bei ganz verschiednem anlafs vor, und desto schwerer ist es ihren sinn zu fassen. Nach Burchard wird ein *wagen entzwei getheilt* (xxxvii) und eine leichbahre zwischendurch getragen, abergl. 929 ein der schwangerschaft verdächtiges mädchen genöthigt, zwischen einem so getheilten wagen hindurch zu gehn. Wagen und pflug gelten für heilige geräthe, in deren mitte aller betrug und zauber wich.

Von dem gehen durch *gehölten erdboden* und *gespaltne bäume* im folgenden cap. bei den heilmitteln. In anderm sinn geschieht das kriechen *durch die aufge-*

*) Festus s. v. mundus. Niebuhr 1, 251.

spannte haut eines neugeworfnen füllen, oder *durch ein pferdekummet*, schwed. sela (dän. abergl. 167).

Sonst soll man weder *über andere schreiten* (abergl. 45) noch *unter einer deichsel durchschlüpfen* (618) noch *über deichsel und wagenstange* steigen (729. 925); eine schwangere hat alles *hängende* und *verstrickte über sich* zu meiden (688. 933). Das erinnert daran, dafs man in Christnächten kein *holz drehen* (XLIX) und mit *gedrehtem holz* nicht schlagen soll (schwed. abergl. 58), weil sonst dergleichen windungen und convulsionen in menschen verursacht werden würden.

Von der *traumdeutung* hier nur weniges. *dreám* hiefs den Angelsachsen jubilum, entzückung (s. 854) und so ist auch das alts. drohtines *drôm* = himmel Hel. 54, 11. 63, 14. 85, 21 als dei jubilum, gaudium aufzufassen, gegenüber dem manno, liudo *drôm* (s. 753), dem vergänglichen traum der welt. für den begrif von somnium galt ags. *svefen*, alts. *suebhan*; altn. ist svefn somnus, mhd. entsweben, einschläfern, wozu auch das ahd. suëp (aer) gehört, so dafs schlafen und träumen eigentlich entzücken, entschweben des geistes in die luft aussagt (vgl. s. 1037 arprettan). nahe liegen die lat. sopor und sompnus, somnus, somnium. ahd. wie altn. scheint *troum*, *draumr* auf somnium eingeschränkt. das goth. wort für ὄνειρος entgeht uns. Statt des sprichworts 'träume sind *schäume*' finde ich das reiner gereimte 'träume sind *gäume*' (Ettners chemiker 469. apoth. 132) d. h. wahrnehmungen (mhd. goume: troume: schûme)*). Schon das alterthum glaubte nicht an alle träume, sondern nur an schwere zu bestimmter zeit, an bestimmtem ort geträumte. träume auslegen hiefs ahd. *antfristôn* N. Bth. 51, einfacher *sceidan*, mhd. *scheiden* (Diut. 3, 97), *bescheiden* (Walth. 95, 8. Nib. 14, 2), *traumscheider* war gleichviel mit wahrsager. ags. sagte man svefen *reccan*, altn. draum *ráða*.

Die träume sind vorzeichen des künftigen, aus bildern und eindrücken des vergangnen aufsteigend; man könnte sie und ihre figuren schrift oder rune des schicksals nennen (vgl. s. 378), schön sagt Wolfram von Parzival 245, 8: 'sus wart gesteppet (acu pictus) im sîn troum mit swertslegen umbe den soum.' träume sind, gleich den vögeln, *boten der götter*, und verkündigen deren befehle; aber auch andere dämonische wesen entsenden sie: 'ir *boten*

*) merkwürdig Diut. 3, 96: waz iuwe wâre *gescûmet*, d. h. geträumt. schaum wird bestätigt durch den noch schlechtern reim: 'träume sind *faume*' (Kirchhofers sprichw. 342), für *feime*.

künftigin leit sanden im in slâfe dar,' Parz. 245, 4. Wie in schlaf und traum begeisternde gabe der dichtkunst mitgetheilt wurde, ist s. 859 angeführt. Da beim angang *vögel* die hauptrolle spielen und die träume selbst als vögel zufliegen, versteht es sich, warum auch den inhalt der träume gewöhnlich gesichte von *vögeln* bilden, man könnte in einzelnen solcher träume den nachhall alter mythen finden. Kriemhild träumte, dafs ihr zwei *adler* vor ihren augen den *wilden falken* raubten (erkrummen), den sie aufgezogen hatte; so wurde Idunn (? die *schwalbe*) von dem *adler* Thiassi ergriffen, Odinn, der göttliche *reiher* vom adler Suttungr verfolgt. solche bilder erfüllten die phantasie des alterthums; als im Rudlieb zwei tanzende geschildert werden, heifst es schön 8, 49: 'ille velut *falco* se girat et haec ut *hirundo*.' Roth. 3845: 'mir troumite nâhte von dir, wie ein *valke* quâme gevlogin u. vuorte dich widir over mere.' sv. forns. 2, 64: 'jag drömte att min herres *falkar*, de spände mig med sina klor, de togo mitt hjerta utur mitt bröst och gjorde sig deraf ett bo.' auch von *bären*, *wölfen*, *ebern* gehn schwere träume (s. 873. 875).

Es kommt darauf an, an welchem ort, zu welcher zeit die träume geträumt werden. nach mitternacht gegen morgen sind sie am wahrhaftesten: 'post noctem mediam quando sunt somnia vera' ecbas. 227 vgl. Eracl. 3723; geister erscheinen wann der tag eben anbrechen will (ein beispiel s. 847.) Herzeloide traumt aber 'umb einen mitten tac' Parz. 103, 25.

Wie für brautleute bedeutsam ist, wessen licht beim hochzeitsmal zuerst erlischt, wer in der hochzeitsnacht zuerst einschläft, oder aus dem brautbett steigt (abergl. 15. 485. 717. ehstn. 17); sind auch die *träume* und *gesichte der hochzeitsnacht* weissagend (vgl. Childerichs bei Aimoin 1, 8). eines solchen traums der Hvitastierna in Gothland, der ihre nachkommenschaft anzeigt, gedenkt Gutalag p. 106. Der *erste traum in dem neuen haus* ist nicht minder wichtig (deutsch. abergl. 123. schwed. 61), doch vor dem einschlafen müssen alle balken gezählt worden sein. könig Gorm wird aufgefordert, ein haus an einer stelle wo noch keins stand aufzubauen, darin zu schlafen und zu träumen (fornm. sög. 11, 4–6 vgl. Saxo gramm. 179) *). Halfdan der schwarze (saga cap. 7). empfängt aber den rath in einem *schweinstall* zu träumen, der traum werde ein-

*) 'du hast einfälle wie ein *altes haus*' sagt man umgekehrt von einem, der untreffende dinge vorbringt.

treffen. Auch traum in einer *neujahrsnacht* trift ein (abergl. 528). Im Reinh. 88 nachdem Chanteklèr seinen vortrefflich ersonnenen traum erzählt hat, wird hinzugefügt: 'manec troum erscheinet sich (trift ein) über siben jâr.' Eine menge traumdeutungen, die noch das heutige volk festhält, sind schon in frühster zeit nachzuweisen.

Einzelne träume wurzeln in der deutschen volkssage so tief, dafs man ihren ursprung weit zurück setzen mufs, z. b. der von dem schatz, welcher einem *auf der brücke* angezeigt werden soll *).

Wie traum und angang so beruhen auch andere der angeführten bräuche deutlich auf der macht des ersten, frischen eindrucks.

Wir sind froh des vielen aberglaubens ledig zu gehn; doch erfüllte er das leben unsrer voreltern nicht allein mit furcht, sondern auch mit trost.

---

*) Agricola sprichw. 623. Praetorius wünschelr. 372. Ahrah. a. s. Clara Judas 1, 4. Ettners ung. apotheker s. 132. Musäus volksm. 4, 65. Rob. Chambers fireside stories s. 12, wonach die sage in mehrern schottischen gegenden umgeht.

CAP. XXXVI. KRANKHEITEN.

Der götter zorn verhängt seuchen, ihre gnade offenbart aber auch den menschen rettende heilmittel. alle gottheiten können heilende sein, nach ihren namen scheinen kräuter und blumen benannt, deren heilkraft sie zeigen. bei den Griechen sind es besonders *Apollo* und seine schwester *Artemis*, von denen diese kunde hergeleitet wird; unser *Wuotan*, da wo er dem Apollo mehr als dem Hermes gleicht, vertritt ihn auch als heilenden gott (s. 136); mit Artemis und der heilerfahrnen *Athene* lassen sich hier *Holda* und *Frouwa*, die in spätern sagen durch *Maria* ersetzt werden, zusammenhalten. *Asklepios* oder *Aesculapius*, ein eigentlicher heilgott, ist wie Apolls sohn nichts als dessen ausfluſs. Unter den göttlichen helden pflagen *Herakles* und *Prometheus*, der das heilende feuer gab, und *Chiron* dieser kunst: ihnen dürfen schon der nord. *Mimir*, unter *Wate* und *Wieland* sich zur seite stellen, ein heilkraut heifst Wielandswurz und in übung der schmiedekunst steht Wieland Prometheus gleich.

Wie bei Homer *Paeons* und *Machaons* arznei und wundenkentnis gerühmt wird, heifst im Gudrunlied von *Wate*:

si hæten in langer zîte dâ vor wol vernomen,
daz *Wate* arzet wære von einem *wilden wibe*:

Wate, der vil mære, gefrumete manegem an dem libe. das wilde weib aber darf *weise frau* oder *halbgöttin* sein (s. 403. 404). auch nach schottischer überlieferung (bei Rob. Chambers s. 34) zeigt die meerfrau heilkräuter an. In der edda erscheinen mehrere solcher frauen. *Eir* gehört unmittelbar in der göttinnen reihe: 'hon er *læknir beztr*.' Sn. 36. ich bringe ihren namen in verband mit dem goth. áirus nuncius, ags. ârjan, altn. eira parcere, und dem ahd. Irinc (goth. Eiriggs?), *Eir* wird die schonende, helfende göttin und botin sein. in einer andern stelle Sæm. 111ª steht sie aber bedeutsam unter den neun frauen der weisen *Menglöd* (s. 395):

Hlîf heitir, önnur *Hlîfþursa*,
þridja *Thioðvarta*,
Biört ok *Blîð*, *Blîður*, *Frîð*,
Eir oc *Örboða*.

das scheinen zum theil *riesinnen*, Hlîfþursa und Örboda,

die Sn. 39 frau des Gŷmir ist, und sie schicken sich zu jenen *wilden weibern*; die meisten sind jedoch kennbare personification sittlicher vorstellungen, *Frîđ* mansueta, *Hlîf* tutela oder parca, von hlîfa parcere, was völlig eins mit *Eir* ist und erwünschtes licht auf den namen *parca* selbst wirft. um so mehr darf *Biört*, wie schon s. 250 gemutmafst wurde, unmittelbar zu *Berhta* und *Blîđ* (blanda, mitis) zu *Holda* gestellt werden: die heilfrauen leiten auf weise, göttliche. Dafs aber hier an heilgabe zu denken ist, ergibt die vorausgehende, nicht minder wichtige strophe:

Hyfjaberg þat heitir, en þat hefir leingi verit
sinkom ok sâri gaman:
heil verđr hver, þótt hafi ârs sótt,
ef þat klifr kona.

ich übersetze: Hyfjaberg heifst der fels und lange war er den siechen und der wunde freude (d. i. hilfe); heil wird jede frau, die ihn erklimmt, und wäre sie schon ein jahr krank. der fels ist also ein heiliger, der Menglöđ und ihren jungfrauen geweihter ort, auf welchem jede kranke ihn ersteigende frau rettung fand. was Hyfjaberg oder nach andrer lesart Hyfvja, Hyfaraberg bedeute kann ich noch nicht angeben; es genügt uns, dafs solche heilfelsen vortreflich zu dem begrif stimmen, den man sich von den klugen frauen der vorzeit zu bilden hat. alle weissagerinnen, parzen und musen wurden auf bergen hausend gedacht. *Menglöđ* könnte geradezu für *Freyja* (s. 284) erklärt werden, und im dienst der höchsten göttin ständen die übrigen ihr gleichartigen frauen, und der heilkunst ist ein ruhmvoller ursprung nachgewiesen. Nun wird es auch begreiflich sein, warum *Brynhild*, der auf dem berg wohnenden valkyrie 'lif međ lækníng' (pharmaca cum medela) Sæm. 174^{b} zukam; sie ist weise zauberkundige frau, pharmaceutria, herbaria, versteht sich aber auch auf wunden binden (undir dreyrgar ýfir binda, Sæm. 220^{b}) gleich *Hiltgund* (Walthar. 1408). Oddrûn hilft bei schwerer entbindung (Sæm. 239) und berühmt ist aus dem Tristan Isotens arzneikenntnis. An heilquellen und gesundbrunnen erscheint aber die *weifse frau* mit der schlange (s. 554), dem heilkräftigsten, eben unter Aesculap dienenden thier. Auch die serbische *vila* ist ärztin und heilt wunden für hohen lohn (Vuk no. 321).

Die arzneikunde des heidenthums muste nach allem diesem halb priesterlich und halb zauberisch sein. priestern verschafte erfahrung und höheres wissen kenntnis der natürlichen heilkräfte, von der weihe ihres standes giengen hilfreiche segenssprüche aus, opfer schlossen sich an heilmittel,

ja grofse heilungen und abwehr der seuchen gelangen nur durch opfer. noch das ganze mittelalter hindurch sehen wir auch christliche geistliche vorzugsweise im besitz der arzneien und der gabe ihrer anwendung. Ein theil jener heidnischen lehre gieng aber auf die weisen männer und frauen über, die sich durch beibehaltung abergläubischer gebräuche und misbrauch wirklicher heilmittel den ruf der zauberei zuzogen. Gleich der hexerei (s. 991) fällt auch die alte heilkunde hauptsächlich frauen zu, und aus demselben grund.

Ein arzt hiefs goth. *lêkeis*, ahd. *lâhhî*, ags. *læce*, altn. *læknir* *), *læknari*, schwed. *läkare*, dän. *läge*; das engl. *leech* ist zum begrif eines bauern oder vieharztes herabgesunken. das mhd. *lâchenære*, *lâchenærinne* drückt zauberer, zauberin aus (s. 989), vielleicht noch mit dem gedanken an heilmittel, vgl. 'lâchenen und fürsehen' (anh. s. XL) **). Von den Deutschen hat sich dieses wort schon in früher zeit den Slaven, Litthauern und Finnen mitgetheilt: altsl. und böhm. *lekar'*, serb. *ljekar*, poln. *lekarz*, litth. *lekorus*, finn. *lääkäri*; oder hätten die Deutschen es von den Slaven her? eine deutsche wurzel habe ich no. 300 nachzuweisen gesucht, eine slavische scheint mir schwieriger. dem slav. ljek, lek (remedium) entspricht unser ahd. lâhhan. Andere benennungen sind vom begrif des helfens, besserns hergenommen, vgl. bëtan, böten, mederi (s. 988); altn. græða (sanare) græðari (chirurgus, medicus) von gröd (lucrum, auxilium); mhd. heilære (medicus) Karl 45. aber schon ahd. *arzât* O. III. 14, 11. mhd. *arzet*, nhd. *arzt*. mnl. *ersetre* Diut. 2, 223a, altfranz. *artous*, *artoz*; wurzel scheint das lat. ars, obgleich arzât nicht unmittelbar aus artista erklärbar ***). das provenz. *metges* Ferabr. 547. 1913, *mege* (Raynouard 3, 173) altfranz. *mires*, mirre sind aus medicus †). Jenes altn. lif ist besser zu schreiben *lyf*, denn es entspricht dem goth. *lubi* (das ich aus lubjaleisei φαρμακεία Gal. 5, 20 entnehme), ahd. *luppi*, mhd. *lüppe*; aus der bedeutung des erlaubten heilsamen φάρμακον gieng hernach die des schädlichen, zauberhaften hervor, wie

*) læknis hendur Sæm. 194a læknir vera ok kunna sàr at siâ. Sæm. 195a.

**) Quedlinb. hexenacten p. 77: die kranke *'letken.'*

***) *temperie* (arznei) Parz. 643, 23. lâhhinônto *temperando* gl. mons. 393.

†) der herausgeber des Garin will 2, 89 mire aus dem arab. emir (herr) leiten, doch franz. R entwickelt sich oft aus D, T vgl. lerre latro, beurre butyrum.

auch *gift* ursprünglich gabe, donum, dann venenum ausdrückte. dem luppari (veneficus) steht die lupparâ (venefica) zur seite, dem kräutermann die *kräuterfrau*, *herbaria*, *pharmacentria*. bei Saxo gramm. 16 heilt eine jungfrau wunden und 25 nennt er Wecha *medica*, andere beispiele heilender frauen hat Thorlacius obs. 4, 279 gesammelt*). Unter dem volk gibt es noch *alte frauen*, die das böten, streichen, giefsen und segnen treiben (abergl. 515. 864). Merkwürdig ist, dafs heilformeln von *frauen* nur auf *männer*, von *männern* nur auf *frauen* übertragen werden sollen (abergl. 793 vgl. s. 1060) und wir sahen eben, dafs schon Wate von einer *frau* seine kunst erlernt hatte. Vorzüglich sind es *schäfer*, die für kluge, arzneikundige männer gelten) franz. abergl. 35); früherhin auch andere *hirten* und *jäger* ('bubulcus, subulcus, venator' anh. s. xxxm). Im mittelalter zogen aber *wandernde ärzte* im land herum, die dem volke kunst und heilmittel feilboten, gewöhnlich in begleitung eines ergötzliche possen treibenden knechtes; ich verweise auf Rutebeufs diz de l'erberie (Méon nouv. rec. 1, 185–191) und auf das osterspiel in Hoffm. fundgr. 2 und altböhm. bei Hanka 5, 198. Diese landstreichenden kräutermänner, quaksalber, harnsteinschneider gewähren vielfachen aufschlufs über art und weise der volksmäfsigen heilungen. Greg. tur. 9, 6 gedenkt eines zauberers und arztes Desiderius, der einen rock aus ziegenhaaren trug; das altslav. *bali* bedeutet arzt, eigentlich aber zauberer (glagolita 67ᵇ).

Crescentia, eine verfolgte fromme heilige, empfängt von Petrus oder Maria, die ganz an der stelle heidnischer götter auftreten, die gabe alle krankheiten zu heilen (kolocz. 267), nach dem altfranz. gedicht (Méon. n. r. 2, 71. 73) blofs den aussatz. sie selbst könnte gerade zu für eine weise frau gelten und wird gar zauberin gescholten. Auch königinnen des alterthums ist das vermögen zugeschrieben, bestimmte krankheiten durch ihre berührung zu tilgen: im Rother 32ᵇ. 33ᵃ bestreicht die königin lahme und krumme mit einem stein. erbkönigen von Frankreich und England wird eine ähnliche kraft beigelegt. Gebiert eine frau sieben söhne hinter einander, so kann der *siebente* durch einen schlag mit der hand allerlei schaden heilen (abergl. 786), nach Ettners hebamme 906 heilt seine

*) Pomp. Mela 3, 6 von gallischen frauen: putabantur ingeniis singularibus praeditae et sanare quae apud alios insanabilia sunt. umkehrt erscheinen bei den Römern frauen von der behandlung gewisser krankheiten ausgeschlossen.

berührung kröpfe. nach franz. abergl. 22 ist es der *fünfte* sohn. von diesem siebenten oder fünften sohn geht noch viel andrer aberglaube, in Ostfriesland sagt man er werde ein *'walrider'*, heifst das einer der auf die wahlstatt reitet? vgl. welrecke s. 389; entsprechend scheint aber, dafs von sieben in einer ehe hintereinander gebornen mädchen eins ein *werwolf* werden soll (abergl. 1121). Ein kind, das seinen vater nicht kennt, vermag geschwülste aufzulösen (fondre les loupes). das. 21. Das erstgeborne, mit zähnen auf die welt gekommne kind kann bösen bifs heilen (schwed. abergl. 29. 37). Dies alles berührt sich mit dem s. 1042 und 1060 von der erblichkeit, dem übergang der weissagungsgabe und der kunst des wettermachens gesagten. die heilkunst war ebenso priesterlich wie das geschäft wahrzusagen.

Zwischen *opfer* und *heilung* wird sich der unterschied am richtigsten vielleicht so fassen lassen, dafs jene mehr gegen die drohende, diese auf die ausgebrochne krankheit gerichtet waren. abwehrende opfergebräuche haben sich ohne zweifel im hirtenleben zulängst bewahrt: die hirten liefsen ihr vieh durch die flamme springen, alljährlich*) oder sobald die seuche anrückte. doch wurde auch in schweren fällen der krankheit, die schon getroffen hatte, geopfert.

Unsere heutige, nicht aus dem volk hervorgegangne arzneigelehrsamkeit hat allmälich beinahe alle deutschen benennungen der krankheiten verdrängt und durch griech. oder röm. wörter ersetzt. da jene oft noch auf vorstellungen des alterthums von den krankheiten und ihrer heilung führen, wird es nöthig sein wenigstens die bedeutendsten anzuführen.

Krank hat im MA. nur den sinn von debilis, infirmus, ahd. *wanaheil*, nicht von aeger, und für dieses gilt *siech*, goth. *siuks*, ahd. *sioh*; morbus wird folglich nicht durch krankheit ausgedrückt, sondern durch *sucht*, goth. *saúhts*, ahd. *suht*, altn. *sôtt*, während wir mit sucht jetzt den sittlichen begrif von hang, heftigem verlangen verbin-

*) einen römischen brauch schreibe ich aus Cato (de re rust. 83) her: *votum pro bubus*, ut valeant, sic facito. *Marti Silvano* in silva interdius, in capita singula boum votum facito farris adorei libras III. et lardi p. IV. s. et pulpae IV s. vini sextarios tres. id in unum vas liceto conjicere et vinum item in unum vas liceto conjicere. eam rem divinam vel servus vel liber licebit faciat. ubi res divina facta erit, statim ibidem consumito. *mulier ad eam rem divinam ne adsit neve videat quomodo fiat.* hoc votum in annos singulos, si voles, licebit vovere.

den, und nur noch in den zusammensetzungen schwindsucht, gelbsucht u. a. seine alte bedeutung behalten. Analog verhalten sich das altn. *þrá* (desiderium, aegritudo animi) und *líkþrá* (lepra), vgl. schwed. trå, helletrå, dän. traa, helletraa. DV. 2, 180. Allgemeine wörter, die auch den leiblichen schmerz des siechthums ausdrücken, sind ahd. *suero*, mhd. *swer*, ahd. mhd. *wê*, *wêtago*, *wêtage* (wie *siechtage*). Sonst heifst ein siecher auch ahd. *bettiriso* (bettlägerig, clinicus) O. III. 14, 67; mhd. *betterise* Parz. 502, 1. 813, 16; ags. *beddrida*, engl. *bedridden*; ein name zumal für alterschwache greise geeignet, 'der alte betterise', der sich nicht mehr vom lager erhebt. im Norden hiefs diese schmerzlose alterskrankheit *Ana sôtt*, nach könig Ani, der durch das opfer seiner söhne (s. 40) das höchste lebensziel erreicht hatte und zuletzt gleich einem kinde wieder milch trank. Yngl. saga cap. 29.

Christlich war es, die sucht für *schickung gottes*, heidnisch, sie für einwirkung der geister und etwas *elbisches* zu halten. Sie wird darum auch *personificiert*: sie stöfst an, fällt an, überfällt, überlauft, packt, greift an, überwältigt den menschen: *δαίμων ἐπέγρασε*, oder *σινγερὸς δέ οἱ ἔχρασε δαίμων*. Od. 5, 396. Hel. 92, 1 heifst es: 'mid suhtiun bifangan, bedrogan hebbiad sie *dernea wihti*'; 'fugit pestis ab homine, quam *daemon saevus* miserat' (versus Hartmanni bei Canisius II. 3, 203.) kein wunder dafs den *krankheiten*, wie lebendigen wesen, in der edda ein eid abgefordert wurde, Balder nicht zu schädigen (Sn. 64). gleich dem tod und schicksal (s. 377) nimmt die seuche weg, 'suht farnam.' Hel. 125, 20; bei der schwed. betheurung trå mig! ist tage zu verstehn: ita me morbus auferat! im cod. vindob. 159. no. 94 finde ich die redensart: 'eine suht ligen, zwô suht ligen.' 'sich in die suht legen', Rein. 302, 320.

Die dämonische natur der krankheiten macht, dafs man ihnen, gerade wie unheimlichen gefürchteten thieren, um sie abzuwenden, freundliche, *schmeichelnde namen* beilegt und sich hütet ihren rechten auszusprechen, so heifst es *das gute*, *das gesegnete*, *das selige* (Schm. 2, 87. 3, 212. 222) oder die seuche wird *gevatterin* angeredet. mehr beispiele werden bei den einzelnen krankheiten anzuführen sein.

Fieber, ahd. *fiebar*, ags. *fefor*. goth. *heitô* Matth. 8, 15. *brinnô* Marc. 1, 31. Luc. 4, 38, beide für *πυρετός*, und beide weiblich; kein entsprechendes ahd. hîzâ, prinnâ. in der Schweiz *hitz* und *brand* für fieber (Tobler 74ª), auch das ags. *âdl* Beov. 3169. 3692 scheint hitziges fieber, von

âd ignis zu leiten, würde also ahd. eital lauten. ahd. *rito* (masc.) gl. mons. 391, von rîtan (reiten), nicht von rîdan (torquere), weil das fieber nicht, wie der krampf, verdreht, und ags. *rida* (nicht vrida) geschrieben werden mufs, Lye hat riderod (febris). Es wird wie ein *alb* betrachtet, *der den menschen reitet*, rüttelt und schüttelt 'der *alp zoumet* dich', 'der *mar rîtet* dich' (s. 433); altn. '*mara trað* hann.' Yngl. saga cap. 16; 'der *rite* bestuont in.' Alex. 2208. En. 10834 und Eracl. 3166 werden '*suht*, *fieber*, *rite*' neben einander genannt, also unterschieden, En. 10350 '*suht* und *rite*', 9694 '*suht* und *fieber*' und das. 9698: 'diu minne tuot kalt und heiz mèr dan der *viertage rite*' (febris quartana). 'habe den *riden* und die *suht* umb dînen hals!' Morolf 715, wie Reinh. s. 302, 312 'die *suht* an iwern lôsen kragen!'; 'nu muoze der *leide ride* vellen!' Karlmeinet 110. *rite* scheint vorzüglich das kalte fieber, was sonst auch der *frôrer* (abergl. 183) heifst, wiewol von 'ritten frost' und 'ritten hitze' die rede ist. im 15. 16 jh. waren gemeine verwünschungen: 'dafs dich der *ritt* schütte, der *jarritt* (das ein jahr lang dauernde fieber), der *gæhe rite* gehe dich an!' 'das dich der *ritt* in die knoden schütt!' Garg. 96ª. 'ins *ritt* namen habt rhu!' H. Sachs III. 3, 10ᶜ. man sagte: 'wo führt ihn der *ritt* her? wie der teufel (s. 964). Merkwürdig ist Boners fabel 48, worin der *rite* persönlich (aber wie gestaltet?) auftritt und sich mit dem floh unterredet: sie ist deutlich erst im mittelalter erfunden. Petrarch epist. 3, 13 von der spinne und dem podagra, und nennt sie anilis fabella. In Baiern wird das fieber als *beutelmann* (der beutelt, schüttelt) personificiert (Schm. 1, 219); in einem fiebersegen werden 72 fieber angenommen. nach dem russischen volksglauben gibt es *neun schwestern*, die das menschliche geschlecht mit fiebern plagen und in erdhölen an ketten gefesselt liegen: los gelassen fallen sie ohne gnade über die leute her (Götzes russ. volksl. s. 62).

Jene auslegung erlangt sicherheit durch die ehstnische redensart '*ajan walged*, *ajan halli*' (ich reite den weifsen, ich reite den grauen) d. i. ich habe das kalte fieber. (Rosenplänters beitr. 12, 42. 43). Den Griechen war ἐπιάλτης, ἐφιάλτης wörtlich aufspringer, ein dämonischer incubus, alb, der das nächtliche, fieberhafte alpdrücken verursacht. gleichviel ist ἡπιάλης, ἡπιόλης alp, und ἡπίαλος, ἡπίολος fieber, fieberfrost, ausdrücke, welche die grammatiker durch verschiedene betonung zu sondern trachteten. es kommt dazu, dafs ἡπίολος bei Aristot. hist. an. 8, 26 wiederum *schmetterling*, *papilio* bedeutet, die be-

griffe geist, alb und schmetterling aber vielfach in einander aufgehn (s. 789. 869). litth. ist *drugis* schmetterling und fiebervogel, lett. *drudsis* fliegende motte und fieber. litth. druggis kreczia, lett. drudsis kratta, das fieber schüttelt.

Eine ags. von Wanley s. 176–180 (vgl. oben s. 220) ausgezogne hs. von krankheiten und heilmitteln hat s. 180 *ælfádle* læcedóm (arznei wider die elbkrankheit), *ælfcynne-sealf* (elbsalbe) und *nihtgengean sealf* (nachtfrauensalbe) *). sonst finde ich auch eine krankheit *ælfsídenne*.

Unter dem *rothen* und *weifsen hund* (Ettners unw. doct. 436) wird man masern oder rötheln sich zu denken haben, auch im Leipz. avanturier 1, 86 der *rothe hund*. Die Perser nennen das scharlachfieber *al* und stellen es sich vor als *rosenrothes mädchen* mit flammenlocken. Atkinson s. 49. 50.

Unter *gicht* verstehn wir gliederweh, arthritis, die ältere sprache braucht es neutral: 'daz *gegihte* brichet sie' a. Heinr. 886. Ulr. Trist. 1461. 'daz *gegihte* brach ir hend und füeze' Råb. 1060, daher gicht*brüchig*. 'daz wüetende gihte.' Renner 9904. da man auch darmgicht für colik findet, und oben s. 584 sungiht gehen und wenden der sonne bezeichnet, so scheint mir *gicht* allgemein das *gehen*, *wenden* und *reifsen* des schmerzens im leib zu bezeichnen und dem goth. *gahts* (innagahts gramm. 3, 518) vergleichbar. mnl. *jicht*, isl. *ikt*, schwed. *gikt*, dän. *gigt*. goth. ist *uslipa παραλυτικός*, gleichsam aus den gliedern gesetzt, seiner glieder nicht mächtig; kein ahd. *urlido*. 'ein siechtuom heizet *pôgrât*' = leme Parz. 501, 26 aus podagra, das man auch in podagram verdrehte, entstellt. deutscher ist *fuozsuht*, ags. *fótádl* (podagra); *zipperlein* finde ich nicht vor dem 16 jh. mnl. *fledersin*, *fledercine* (arthritis) leven van Jesus s. 52 und 'fl. in vote ende in lede' doctrinale 3, 1030; im woordenboek von d'Arsy Amst. 1699 *fledecijn*, *flerecijn* la goutte (chiragra). meint das wort einen flatternden, die krankheit erregenden schmetterling?

Die herumziehende, an keiner bestimmten stelle haftende, fliegende gicht (arthritis vaga) wurde wenigstens noch im 17 jh. in Norddeutschland (Holstein, an der Ostsee) dat *varende*, *lopende deer* (das fahrende, laufende thier) genannt, in andern niedersächs. und westfäl. gegenden de

*) daselbst: 'vid ælfcynnesealf and vid nihtgengan, and þâm monnom, *þe deofol mid hæmð*', gegen *elbsalbe*, gegen nachtgengen und gegen die männer, mit denen der teufel verkehrt (oben s. 1017).

varen, de *varende*, de *lopende varen*, d. i. die fahrenden, umlaufenden, gehenden (geister oder dinger). Die krankheit galt also wiederum für ein in den leib gewiesenes, gezaubertes geisterthierisches wesen. Noch deutlicher ist die benennung 'die *fliegenden elbe*,' 'die *gute kinderen*' (im Braunschweigischen) 'die *gute holde*' (im Göttingischen), gerade wie die von den hexen eingezauberten elbischen dinger heifsen (s. 1027). gedacht wurden sie gleichfalls wie *schmetterlinge* oder *würmer* gestaltet, welche nagenden schmerz und geschwulst 'an den gleichen (articulis) oder gewerben' der hände und füfse hervorbringen sollten *). Weil die krankheit hartnäckig und oft schwer zu heilen ist, pflegte sie das gemeine volk dem einflufs der hexen zuzuschreiben. sie heifst auch der *haarwurm*, und in den Niederlanden die *springende gicht*. In einem segen wird unterschieden *laufend* gegicht, *anhaltend* g., *zitternd* g., *abend* g., das *werde* gegicht.

Die einwirkung der *holden* mufs aber viel manigfalter gewesen sein und auf mehrere krankheiten bezogen werden. von dem *Hollenzopf*, *Wichtelzopf*, der plica, war s. 433. 442. 433 schon die rede. Eine hexe bekannte (Voigts abh. p. 122), dafs es *neunerlei holdichen* gebe: ritende, splitende, blasende, zehrende, fliegende, schwillende, taube, stumme, blinde.

Auch die Polen nennen *białe ludzie* (weifse leute, d. i. elbe) *würmer*, die in den menschen krankheiten verursachen (Biesters neue berl. mon. chr. 1802. 8, 230).

Eine brennende geschwulst am fingernagel (παρωνυχίς) heifst der *wurm*, der *umlaufende wurm*, das *ungenannte* (weil man den namen des wesens auszusprechen scheut), das *böse ding*. engl. *ringworm*, schott. *ringwood*, bei R. Chambers s. 37 sind zwei beschwörungsformeln mitgetheilt.

Flufs (rheuma) wird von mehrern krankhaften zufällen gebraucht, leichteren und lebensgefährlichen, z. b. *stickflufs*, *schlagflufs* (apoplexia). der schlag rührt, trift, schlägt. mhd. der *gotes slac*. später: die *gewalt gottes*, die *hand gottes* (Ettners unw. doct. 224). 'traf mich *gottes gwalt*' (rührte mich der schlag). braunschw. anz. 1745 p. 2022 (aus Matth. Schwarz leben, a. 1547). vgl. oben s. 17.

---

*) Joh. Weyers (Joh. Wier, Piscinarius, gb. zu Grave in Brabant 1515, gest. zu Teklenburg 1588) arzneibuch. Ff. 1583 p. 27. Henr. Meibom de arthritide vaga scorbutina. Helmest. 1668. 1. cap. 1.

*gottes schlag**) bezeichnet aber auch das *schnelle* und *sanfte* dieser todesart (mors lenis repentina), im gegensatz zu den auf schmerzenvolles lager lange fesselnden krankheiten. darum sagte man auch für apoplexie 'das *selig*.' Vergleichbar der zwergschlag, *dvergslagr*, lähmung (s. 430). Die Böhmen unterscheiden zwischen *božj moc* (gottes macht) epilepsie und *božj ruka* (gottes hand) apoplexie.

Die *fallende sucht* (epilepsia) schon Diut. 2, 193^{b} *valjandia suht* (caducum morbum); daz *fallende übel* (fundgr. 325). fallender siechtag (Hutten 5, 171). sonst auch: der *jammer*, das *elend*, die *schwere noth*, das *böse wesen*, die *staupe*, das *unkraut* (Jul. Schmidt s. 136). mnl. *vallende evel*, nnl. *vallende ziekte*, *sint Jans evel*, *grôt evel*, *gramschap goods* (Huyd. op St. 1, 569). 'dafs dich die *gnücken* rühre!' (Melanders jocoser. 1, 434), gnuk ist nd. ein stofs. 'der *tropf* hat ihn gerürt' Erasm. Alberus 39, d. i. der schlag. ml. *gutta*, *gutta cadiva*, altfranz. la *goute*; cheent de *gote*. Ren. 25203. durch halten der plumpe in der hand erregt (s. 620). Es kommt eine besondere art des tropfs unter dem namen *nesch* oder *neschtropf* vor. Schmid im schwäb. wb. hat aus einer hs. *näsch* für schlucken, schluchzen singultus, den man wol gleich dem niesen (s. 1070) für einen gelinden schlagfall hielt, auch bei Popowitsch s. 511 ist *noschen* für schluchzen aufgeführt und ahd. findet sich *nescazan* neben fnescazan singultire (Graff 3, 782). ich leite alles vom goth. hnasqus mollis, delicatus, ags. hnesc, wozu auch ahd. hnascòn, nascòn, nhd. naschen catillare gehört. in Mones anz. 6, 463 wird ein *nöschsegen* mitgetheilt und nöschtropf für die laufende gicht erklärt; es heifst: 'ich gebeut dir *nösch* mit allen deinen gesellen, dann mit dir ist der *stech* und der *krampf* und *gespat* und *geschofs* und *geicht* und *gesicht*. ein weiterer nöschsegen spricht von 77 nöschen: 'wir wend gohn in das haus des menschen und ihm sein blut saugen und sein bein nagen und sein fleisch essen.' sie werden in einen dürren baum gebannt. hier scheint ein heftigeres, längeres übel als der schlucken gemeint; Mone stellt nösch zum nesso der alts. formel, doch entspricht nd. SS dem hd. HS, nicht dem SK, SCH; mir scheint der zusammenhang des worts mit naschen, wie man ihn auch auslege, unabweislich: bei Seifr. Helbl. 1, 1202 'sô dich diu suht *benasche*, daz dir hût und hâr abe gê!'

*) Διὸς μάστιγξ Il. 12, 37. 13, 812, wo aber keine seuche gemeint ist.

Krampf (spasma, convulsio), bei kindern gewöhnlich *freise, freisig, gefrais* (abergl. 474. 722), *fräsel* (Jul. Schmidt p. 121. 137). *schäuerchen* (zahnkrampf) nd. *schürken*, d. h. kleiner schauer, zuckung. doch bedeutet die *freis*, *frais* auch häufig epilepsie (Abele gerichtth. 2, 429. 4, 218. 311).

Leibweh, *grimmen* (krimmen, reifsen, nnl. krimpen). die obere *grimme*, *mannsmutter* (Wier 107ª). *hachmutter*, *bärmund*, *bärmutter* Stald. 1, 136. 'die *bermutter* hat mich gebissen' (ich habe colik) Schm. 1, 207; östr. *bervater* und *bermutter* (Höfer 1, 77. 78); *tvärmund* Stald. 1, 331. *trîbe* fundgr. 321, 9 soll nach Hoffm. erklärung auch colik bedeuten. *Ruhr* (dysenteria), *durchlauf*, *darmgicht* nach gloss. flor. 984ª *üzsuht*, gl. flor. 984ª zuzsuht; noch Stald. 2, 417 *aussucht* durchfall. *rothe ruhr*, der rothe schaden (Anshelm 3, 236).

Lungensucht, ags. *lungenâdl* (pneumonia); *schwinge* oder lungesucht, (Schweinichen 2, 256) steht wol für *schwinde*? in Östreich der *schwund*, nhd. *schwindsucht*; nach Abeles gerichtsh. 2, 303 greift sie alle jahr ein ellen därme an.

Seitenstechen, pleuritis. ahd. *stechido*. mnl. *lancevel* Rein. 5401. Huyd. op St. 1, 569 von lanc, franz. flanc, ahd. lancha ilia, lumbus. ein ahd. *lanchupil* morbus ilium habe ich nicht gelesen.

Wassersucht, ahd. auch *wazarchalp* (hydrops) Diut. 2, 181, vgl. *mondkalb* (mola, caro in utero nascens) Melander joc. 1 no. 450, engl. *mooncalf* (ungestalte misgeburt) wobei wol mythische vorstellungen obschweben, da sich auch *sonnenkalb* als eigenname, findet, und aberkalb, afterkalb, eberkalb ein unechtes kind bezeichnet. *abortus* heifst misgeburt, miskram; abortieren: umschlagen, umstülpen, verschütten, umwerfen, umkeipeln. 'zy heft de kar omgeworpen' (Tuinman spreekw. 1, 88), es ist ihr unrichtig gegangen, 'meinem weibe geht es unrichtig (Schweinichen 2, 314 vgl. 321), geht ungerade (Kantzow 2, 30). dän. at giöre omslag (abortieren). richtig gebären heifst: das kind *an die statt* bringen. ehstn. tüjad nurgad (leere ecken) mondkalb. ülle kätte minnema (über die hände gehn) gegensatz zu last pölwede peälet töstma (kind aufs knie heben, ordentlich gebähren). 'es lärmt', 'das *haus* knakt' (die geburtstunde naht) 'das *haus* ist eingefallen' (die geburt ist erfolgt). sächs. prov. blätt. 14, 127. 'der ofen fällt ein.' Schm. 1, 33. mhd. 'diu *kamer* wart entlochen.' Mar. 46. bermutter, das von der kolik gebraucht wird, bezeichnet eigentlich die mutterkrankheit, und sie wird nicht nur als *kröte* (Schm. 1, 188), sondern auch als

maus dargestellt, die aus dem leib gelaufen kommt und der ein degen über den flufs gelegt ist (Ettners hebamme s. 194. 195, nach dem oben s. 1036 geschilderten volksglauben.

Herzgespan (cardialgia) herzspann (abergl. 873. 949), sonst herzweh, herzkulk (ventriculi colica), 'es lieget und steht mir für dem herzen.' mhd. *herzeswer*, auch *swermage* (Diut. 2, 273). etwas anders ist der *herzwurm*, von dem der gemeine mann glaubt, jeder mensch habe einen solchen und müsse sterben, wenn der wurm aus dem mund krieche (Ettn. hebamme s. 890) auf die zunge trete. Den alten hiefs eine zungengeschwust βάτραχος und *rana*. Auch den *heifshunger* βούλιμος, appetitus caninus deutete man aus einem thier: *vermis lacertae similis* in stomacho hominis habitat. gl. Jun. 381. Seifr. Helbl. 3, 247: 'wir suln uns alle brœten, den *zadelwurm* tœten, der uns dicke hât genagen.'

Kopfweh, *houbitwê* fundgr. 320. 321. *houbitsuht* Diut. 2, 270. *farren* abergl. 865 vielleicht faren (s. 1109). *tobesuht* (amentia) Iw. 3233, *hirnsucht*. *wirbelsuht* abergl. 436.

Ahd. *huosto* (tussis), mhd. *huoste*, nhd. *huste* (in Zürich *wüeste*), altn. *hôsti*, ags. *hvôsta*, engl. *whoost*. *schnupfe*, schnaube, schnuder, in der Schweiz *pfnüsel*; bei Hildegard *nasebôz* coryza. mhd. *strûche* fundgr. 321, 1. Ls. 1, 403. 404. *kramme* (rauher hals) fundgr. 322. für catarrh ahd. *tampho* (Graff 5, 142) bei Hildegard *dumpho*; *rothlauf* in der Schweiz *wolken*, *fliegende wolke*.

Gelasuht (elephantiasis) gl. mons. 384, jetzt ist *gelbsucht* icteris. 'den leuten *gelbe kittel* anhängen' (Hartm. vom segenspr. 176. 290) heifst das gelbsucht anzaubern? gelesuht und *fich* ist ficus morbus, ags. *ficádl*; altd. bl. 2, 199 'der rot *vich*' für hämorrhoiden; bei Helbl. 2, 1190 'der rôte siechtuom und daz vîc macht iuch bleich unde gel.' ahd. *misalsuht* (lepra), goth. *hrutsfill*. ahd. *hriupî* (scabies) *rûda* (impetigo) gl. flor. 988[b] *zittarlâs* (impetigo) Diut. 1, 496[b]. ein neuer volksausdruck ist schneidercourage (Adelung v. krätze) schneiderkurzweil (Ettners unw. doct. 349). das ags. *gicda* (scabies, impetigo) engl. *itch* ist das ahd. *juchido* (Graff 1, 593). die *rose* (erysipelas), das *laufende feuer*, ignis sacer (Ivonis epistolae p. 85[a] 184[b]) ahd. *omo*, ags. *oma*, altn. *âma*. Von rothen flecken im gesicht der kinder sagt man: 'das jüdel hat das kind verbrannt' (abergl. 473). ags. ist *heor*, *heorveorc* entzündung, *heorvyrm* impetigo vermicularis *).

*) auch die Griechen wähnten die impetigo von kleinen käfern

Steinschmerz, calculorum dolor, bei Götz von Berlich. 103 'der reifsende stein.'

Eine art auswuchs oder schwamm hiefs *malannus* (das übel jàr), anhang s. cxxxii; Ratherii opp. ed. Ballerini p. 15): carbunculi vel malae pustulae, quem malum vulgo dicunt *malampnum*. auch die dagegen gebrauchte pflanze führte den namen *malannus*, ahd. achalm (Graff 1, 132).

Viele andere krankheitsnamen lasse ich unangeführt, eine noch gröfsere menge wird meiner samlung entgangen sein. es kam mir darauf an, aus diesem verachteten reichthum unserer sprache solche beispiele zu heben, welche erkennen lassen, wie das volk mythische vorstellungen mit dem ursprung der krankheiten verband. gleich andern übeln schienen sie ihm durch götter, geister und zauberer verhängt und verursacht, ja selbst lebendige, feindselige wesen geworden (s. 1106). Manches ist dunkel: was bedeutet *ülfheit*, jene seuche über alle seuchen (s. 411)? was das *hauptgeschein*? welches in Ayrers fafsn. sp. s. 148. 149 beschworen und auch in andern segen genannt wird (Schm. 3, 366). Renn. 12180 steht aber 'ir habt daz *houbtgeschide* (: vermide) und scheint unsinn, bethörung darunter gemeint. wäre hauptschein recht, ich erklärte nach dem ahd. houbetskìmo (capitis radii) N. Cap. 63; denn es ist die krankheit, wobei einem schein oder nebel um das haupt entsteht, dafs er alle dinge doppelt sieht, H. Sachs nennt es das *plerr*, *augenplerr* (II. 2, 27[b] III. 3, 9[d] IV. 3, 13[a. b]) und wir sagen noch heute: die *blerr* kriegen, vor staunen verwirrt sein. solche doppelsichtigkeit soll der genufs des kerbels bewirken (fragm. 37[b. c] Garg. 148[a]).

Ein finnisches lied (Schröter s. 48 ff.) läfst von Launawatar, einer alten frau, neun knaben (wie jene neun holden) geboren werden: werwolf, schlange, risi (?), eidechse, nachtmar, gliedschmerz, gichtschmerz, milzstechen, bauchgrimmen. diese krankheiten sind also geschwister verderblicher ungeheuer; in dem lied wird dann die letzte derselben hervorgehoben und beschworen.

Die Neugriechen stellen die *blattern* dar als kinderschreckende frau, welche sie *συγχωρεμένη* (die schonende, erbittliche, vgl. jene altn. Eir) oder noch gewöhnlicher

---

verursacht. Plin. 27, 11: lapis vulgaris juxta flumina fert muscum siccum, canum. hic fricatur altero lapide, addita hominis saliva; illo lapide tangitur impetigo. qui tangit, dicit, *φεύγετε καυθαρίδες, λύκος ἄγριος ἴμμε διώκει.*

εὐλογία (die zu rühmende, segnende) euphemistisch nennen. Fauriel disc. prél. LXXXV.

Noch eine seuche mufs genannt werden, die schon das frühe MA. dämonischen, teuflischen einflüssen beimafs. zum grund lege ich eine stelle aus der vita Caesarii arelatensis († 542), welche von seinen schülern Cyprianus, Messianus und Stephanus verfafst sein soll, lib. 2. cap. 14 (acta Bened. sec. 1 p. 673): ille autem quid infirmitatis haberet? interrogavit. dixerunt, *daemonium*, quod rustici *Dianam* appellant, quae sic affligitur, ut paene omnibus noctibus *assidue caedatur*, et saepe etiam in ecclesiam ducitur inter duos viros ut maneat, et sic *flagris diabolicis* occulte fatigatur, ut vox continua ejus audiatur . . . . oculis meis vidi plagas, quas ante aliquos dies in dorsum et in scapulas acceperat, in sanitatem venire, pridianas autem et in ipsa nocte impressas recentes inter illas intextas, quas prius perpessa fuerat. Greg. tur. mir. 5. Mart. 4, 36: cum *de cultura rediret*, subito inter manus delapsa comitantium terrae corruit, ligataque lingua nullum verbum ex ore potens proferre obmutuit. interea accedentibus accolis ac dicentibus eam *meridiani daemonis* incursum pati, ligamina herbarum atque incantationum verba proferebant. noch andere stellen bei Ducange s. v. *daemon meridianus* und dieser name scheint aus ps. 90, 6 entsprungen, wo N. mittetagigo tiefel verdeutscht, griech. schriftstellern heifst er *μεσημβρινὸς δαίμων*, die krankheit mufs epileptischer natur gewesen sein. von den Böhmen wird sie *poledнice* (meridiana), den Polen aber *Dziewanna* (oben s. 885. 886) genannt, was wieder *Diana* ist, und da Diana oft mit *Holda* zusammenfällt, so kann nicht übersehn werden, dafs auch diese göttin gern *in der mittagstunde* erscheint (Praetors weltbeschr. 1 476) und die *weifsen frauen* sich zu derselben zeit zeigen (s. 916. 918), welchen *Berhta* gleich steht. die seuche darf also göttlicher, elbischer einwirkung beigemessen werden. Dafs hier Holda und Berhta eingreifen ist aus andern gründen schon s. 446. 447 gefolgert worden, wo von der *roggenmuhme* und dem *kornweib* die rede war, welche gleich der wendischen *pschipołnitza* zu mittag durchs getraide zieht. einige nennen sie *pschipołonza*, sie erscheint von 12 bis 1 uhr in haidegegenden den arbeitern, besonders weibern beim flachsjäten, ist weifsgekleidet und redet vom flachsbau, wie er gesät, gezogen, bereitet und gesponnen werde; weibern, die ihr nicht antworten soll sie den hals umgedreht haben; das volk fürchtet sie und ist froh, dafs sie nun schon lange nicht mehr sich gezeigt hat. Merkwürdig

dafs auch bei Gregor der dämon dem weib bei der feldarbeit erschien, sie stürzte zu boden, wie die russischen feldbauer vor der vidua lugens, die ihre beine zerbricht; was man in Gallien als geistige krankheit auffasste. Aber in allen diesen schrecknissen ist die alte mütterliche gottheit der Heiden nicht zu verkennen.

Es versteht sich, dafs auch bei thierkrankheiten geister walten. in einer alts. formel wird der *nesso* mit seinen *neun jungen* beschworen aus fleisch und haut des sporlahmen rosses zu weichen. Die wut des hundes soll von einem *wurm* herrühren, der ihm unter der zunge sitzt: dieser tollwurm kann ausgeschnitten werden. Eine pferdekrankheit heifst der *blâsende wurm* (anhang, formel xv), was an die blasenden holden (s. 1109) erinnert. Eine andere krankheit der pferde oder rinder heifst die *hünsche*, nach Stald. 2, 61 milzbrand oder kalte geschwulst, sonst auch 'der böse wind' genannt (Tobler s. 70), in Niederhessen der geschwollne euter der kuh, wo dagegen folgender segen gemurmelt wird:

die *hünsche* und der drache
die giengen über die bache:
die *hünsche* die vertrank (al. verschwank = verschwand),
der drache der versank.

ein segen bei Mone anz. 465 beginnt: 'es giengen drei seliger junkfrauen über einen *hüntschen* berg, da begegnet ihnen die *hüntschen*, die eine sprach, die *hüntsche* ist da.' allerdings scheint dieser name das ahd. adj. hûnisc, mhd. hiunisch zu enthalten und man darf an riesen oder Hunnen denken (s. 489. 490), für ersteres entschiede der hünische berg, wenn ein riesenberg gemeint ist. Adelung schreibt der *hintsch* und deutet keichen. eine nd. formel setzt für hünsche *slie* (schleihe, tinca). Nach dem volksglauben kann die hexe ihre elbe oder holden sowol in menschen als thiere zaubern. ***Metil*** heifst den Serben eine unheilbare krankheit der schafe. sie erzählen, dafs die Deutschen einmal den teufel gefangen und nach einem mittel gegen das metil gefragt hätten. der teufel sagte: wenn alle schafe bis auf eins umgekommen seien, solle man das übrig bleibende um die hürde tragen, dann werde, aufser ihm, keins mehr verrecken. Vuk s. v. Übrigens soll man das erste gefallne vieh verscharren und ein *weidenreis* auf dem hügel pflanzen.

Wie nun die einzelnen krankheiten und seuchen von göttern oder dämonen verhängt und gesandt wurden, gab es auch besondere ***mittel*** und ***heilungen***, die zunächst von

solchen höheren wesen ausgiengen. im catholischen volksglauben des späteren mittelalters hatte sich ein förmliches system ausgebildet, welche einzelne heilige und heiliginnen in besondern schmerzen und nöthen fast für jedes glied des leibs angerufen werden sollten *).

Unter der menge abergläubischer *heilarten* zeichne ich folgende aus.

Uralter brauch war es, den siechen zu *messen*, theils zur heilung, theils zur erforschung, ob das übel wachse oder abnehme. Hierher könnte man schon aus dem buch der könige I. 17, 21. II. 4, 34 nehmen, dafs Elias und Elisa über dem entseelten kinde sich *messen*, und es dadurch wieder beleben. auch das *messen der glieder* beim lichtergeben auf den altar (Diut. 2, 292), obgleich es mehr künftige übel abhalten soll, ist zu erwägen. Im bihtebuoch p. 46 wird gefragt: 'ob dû ie geloubetôst an heese und an lâchenerin und an segenerin, und ob dû tæte daz si dir rieten? und ob dû ie gesegnet oder gelâchent wurde oder *gemezen* wurde, und ob dû ie bekort wurde?' Zu ihrem mann, den sie bethören will, sagt eine frau (Ls. 3, 9): 'tuo dich her, *lâ dich mezzen*'; alsô lang ich in *maz*, unz er allez vergaz. eine andre, die ihrem mann einbilden will, dafs er 'niht guoter sinne' habe, sagt zu ihm cod. kolocz. 141:

'sô habt her und *lât iuch mezzen*,
ob ihtes an iu sî vergezzen.'
sie was ungetriuwe,
sie nam ir rîsen niuwe,
sie *maz in nâch der lenge*,
dô was ez im ze enge,
sie *maz im twerhes über houpt*·
'swaz ich spriche daz geloupt,
blâset dar durch mit gewalt,'
si nam die rîsen zwivalt,
'und tret mir ûf den rehten fuoz,
sô wirt in iuwer siihte buoz;
ir sult iuch in daz bette legen
und sult iuch niergen regen,
biz daz ir derhitzet
und ein wènc erswitzet,
sô ezzet drithalp rockenkorn,
sô wirt iuwer suht gar verlorn.'

Dieses *messen* wird auch anh. s. XL. XLI unter den übrigen zaubereien angeführt. Schwangere *messen* einen docht nach der länge des heiligen bildes und gürten ihn um den leib (anh. XLVIII). Nach Wiers arzneibuch p. 31. 33 heifst im Trierischen eine krankheit der *nachtgrif* (durch den

*) Haupts zeitschrift 1, 143. 144. Roquefort s. v. mal.

angrif von nachtgeistern hervorgebracht?); um sich ihres daseins zu vergewissern verfährt man so: dem kranken wird sein gürtel um den blofsen leib gezogen, in der länge und breite, dann abgenommen und an einen nagel gehängt mit den worten: 'ich bitte dich, herr gott, durch die drei jungfrauen Margaritam, Mariammagdalenam und Ursulam, du wöllest doch an dem kranken ein zeichen geben, ob er den *nachtgrif* hat.' hierauf wird *nachgemessen*, ist der gürtel kürzer als zuvor, so gilt es für ein zeichen der krankheit. Nach den schles. provinz. bl. 1798. 27, 16–20 hat im Liegnitzischen fast jedes dorf eine *messerin*: immer ist es eine alte frau. will man nun wissen, ob bei einem schwindsüchtigen lebensgefahr vorhanden sei, so nimmt sie einen faden und *mifst* den kranken vom scheitel zur sohle und an den ausgespreizten armen von einer handspitze zur andern. findet sich die länge vom kopf bis zum hacken kürzer als die der arme, so ist eine auszehrung da: je weniger der faden für die armlänge zureichen will, desto weiter ist die krankheit vorgeschritten (vgl. s. 1111), reicht er nur zum elnbogen, so ist keine hilfe mehr. Die *messung* wird öfter wiederholt: nimmt der faden zu, und erreicht wieder die rechte länge, so ist die krankheit gehoben. für ihre mühe darf die weise frau nie geld fordern, sie nimmt was man ihr gibt. Nach den märk. forschungen 1, 247 wird ein weib nackt ausgezogen und mit einem sonntags gewobenen *rothen garnfaden gemessen*. Man vergleiche das getraide und wasser*messen* (abergl. 258. 953, und s. 558. 564).

Viel vermag das *streichen* und *binden*. gemeinlich wird mit der hand, dem kleidermel oder messerrücken der leib der siechen gestrichen, oft auch ein faden um das kranke glied, oder das heilmittel daran *gebunden*. von diesem binden nachher weiteres.

Wenn einen kranken die weifsen leute (białe ludzie s. 1109) quälen, wird in Polen freitags ein lager von erbsenstroh gemacht, laken gespreitet und der kranke daranf gelegt. dann trägt einer ein *sieb mit asche* auf dem rücken, geht um den kranken herum, und läfst die asche auslaufen, so dafs das ganze lager davon umstreut wird. frühmorgens *zählt man* alle *striche auf der asche*, und stillschweigends, ohne unterwegs zu grüfsen, hinterbringt sie einer der klugen frau, die nun mittel verschreibt. Biesters mon. schr. a. a. o. In der asche drücken sich die spuren der geister ab, wie man auch den erdmännlein *asche streut* (s. 420). vgl. chstn. abergl. 40.

Von dem *wasserschöpfen* und *gieſsen* der klugen frau, abergl. 515. 865. Segnen des schlags (der apoplexie) mit einer hacke *auf der schwelle.* anh. s. LIII.

Heilkraft des *feuers* und der *flamme* bewährte sich an giftigen wunden, die ausgebrannt wurden; schon Sæm. 27ᵇ ist genannt *'eldr við sôttum'*, feuer gegen krankheiten. auf den rothlauf wurde *feuer geschlagen* (abergl. 710). um es gegen feuer zu schützen wurde das vieh über das heilige *notfeuer* getrieben (s. 570 ff.).

Alte fieberkur war, das kind auf den ofen oder das dach zu legen: mulier si qua filium suum ponit *supra tectum* (vgl. s. 1070) aut *in fornacem* pro sanitate febrium (anh. s. XXXV). posuisti infantem tuum *juxta ignem* (XXXIX). Nimmt das kind nicht zu, so hat es das *elterlein*, man schiebe es *in den backofen*, so weicht das elterlein (abergl. 75). Diese heilart gehört zu dem verfahren der göttinnen und nachtfrauen, wenn sie kinder an die *flamme* legen (s. 1012).

Man heilte aber auch, indem man *kinder* oder *vieh* durch *ausgehölte erde, hole steine* oder einen *gespaltnen baum* gehen und kriechen liefs. Das hielt allen zauber ab, oder vernichtete ihn oder wirkte sympathetisch. schon die canones Edgari nach der ags übersetzung bei Thorpe p. 396: 'treovvurđunga and stânvurđunga and þone deofles cräft, þær ma *þa cild þurh þa eorđan tihđ.*' 'mulieres, quae habent vagientes infantes, *effodiunt terram* et ex parte *pertusant eam* et per illud foramen *pertrahunt* infantem' (anh. XXX). ammen nehmen das neugeborne kind und *stoſsen es durch ein hol* (LIV); will es nicht gehen lernen, läfst man es *durch ranken des brombeerstrauchs* kriechen, die in die erde gewachsen sind (abergl. 818). Kranke schafe müssen durch eine *gespaltne junge eiche kriechen.* 'nullus praesumat pecora *per cavum arborem* aut *per terram foratam transire*' (XXX).

Gelöcherter steine gedenken die urkunden verschiedentlich: 'from *þyrelan* stâne' Kemble 2, 29 (a. 847); *'durihilîn* stein' MB. 2, 296 (a. 1130). ital. pietra *pertusa.* sie heifsen auch *nadelöhr*, ein solches stand z. b. zwischen Hersfeld und Vacha bei Friedewald, sie scheinen auch an die stelle alter hoher bäume, die man hoch hielt, nach deren aussterben gesetzt: *nadelöhr* est lapis perforatus in locum arboris olim excavatae in media silva venatoribus ob ferarum silvestrium copiam frequente a Mauritio Hassiae landgravio ad viam positis, per quem praetereuntes

joci et vexationis gratia *proni perrepere* solent*). Das hänseln der jäger und reisenden blieb noch als der glauben an die heilkraft lange geschwunden war. In Gallien mag er fester gehaftet und weiter umgegriffen haben. 'les enfans trop faibles reprennent des forces, lorsqu'ils ont été *assis dans le trou de la pierre* saint Fessé, cette pierre informe placée au milieu d'un champ est respectée par les laboureurs, et la charrue laisse un espace libre à l'entour' (in Poitou. mém. des antiq. 8, 455. ähnliche überlieferungen daselbst 1, 429. 430).

Dieses schlüpfen durch eichspalt, erde oder stein scheint auf den genius des baums, der erde das siechthum oder den zauber zu übertragen**). Aus dem Magdeburgischen vernahm ich folgendes: wenn zwei brüder, am besten zwillinge, einen *kirschbaum in der mitte spalten* und das kranke kind hindurchziehen, dann den baum wieder zu binden, so heilt das kind wie der baum heilt. In der Altmark bei Wittstock stand eine dicke krause *eiche*, deren äste in einander und *löcher* hindurch gewachsen waren: wer *durch diese löcher kroch*, genas von seiner krankheit, um den baum herum lagen krücken in menge, die die genesenen weggeworfen hatten (Temme s. 116. 117). In Schweden heifsen solche runde öfnungen zusammengewachsner äste *elfenlöcher*, und frauen werden in kindesnöthen hindurch gezwängt. Von welchen krankheiten man auf solche weise genas, wird nicht immer berichtet, folgende stelle lehrt, dafs noch im vorigen jh. das engl. landvolk so die brüche heilte: 'in a farmyard near the midle of Selborne (a village in the county of Southampton), stands, at this day, a row of *pollardashes* (gestutzten eschen), which, by the seams and long cicatrices down their sides, manifestly shew that, in former times, they have been cleft asunder. these trees, when young and flexible, were severed and held open by wedges, while *ruptured children*, stripped naked, were *pushed through the apertures*, under a persuasion that, by such a procefs, the poor babes would be cured of their infirmity. As soon, as the operation was over, the tree in the suffering part, was

*) Pauli Hentzneri itinerarium (1598. 1599). Breslau 1617. p. 5.

**) merkwürdig, dafs im altfranz. Tristran der zwerg Frocine, als er das geheimnis von Marks pferdeohren dem schwarzdorn beichtet, seinen kopf *unter der holen wurzel des baums* durchsteckt, und dann erst redet. 1321 — 1334. sein geheimnis geht dadurch über auf den dorn.

plastered with loam, and carefully swathed up. If the part coalesced and soldered together, as usually fell out, where the feat was performed with any adroitnefs at all, the party was cured; but where the cleft continued to gape, the operation, it was supposed, would prove ineffectual. We have several persons now living in the village, who, in their childhood, were supposed to be healed by this superstitious ceremony, derived down perhaps from our saxon ancestors, who practised it before their conversion to christianity. At the south corner of the area neer the church, there stood about twenty years ago, a very old grotesque hollow *pollardash*, which for ages had been looked on with no small veneration as a *shrewash*. now a *shrewash* is an ash whose *twigs* or branches, *when* gently *applied to the limbs of cattle*, will immediately relieve the pairs which a beast suffers from the *running of a shrewmouse* (spitzmaus) over the part affected. for it is supposed that a shrewmouse is of so baneful and deleterious a nature, that wherever it creeps over a beast, be it horse, cow, or sheep, the suffering animal is afflicted with cruel anguish, and threatened with the lofs of the use of the limb. against this accident, to which they were continually liable, our provident forefathers always kept a *shrewash* at hand, which, when once medicated, would maintain its virtue for ever. a *shrewash* was made thus*): into the body of the tree a deep hole was bored with an auger, and a poor devoted *shrewmouse was thrust in alive, and plugged in*, no doubt, with several quaint incantations long since forgotten. As the ceremonies necessary for such a consecration are no longer understood, al succession is at an end, and no such tree is known to subsist in the manor or hundred. as to that on the area, the late vicar stubbd and burnt it, when he was waywar-

*) Rob. Plot, natural history of Staffordshire Oxford 1686 p. 222: superstitious custom they have in this county of making *nursrow trees* for the cure of unaccountable swellings in their cattle. for to make any tree, whether oak, ash or elm, a *nursrow tree* the catch one or more of these nursrows or fieldmice, which they fancy bite their cattle and make them swell, and having bored a hole to the center in the body of the tree, they put the mice in, and then drive a pegg in after them of the same wood, where they starving at last communicate forsooth such a virtue to the tree, that cattle thus swoln *being wipt with the boughs of it* presently recover: of which trees they have not so many neither, but that at some places they goe 8 or 10 miles to procure this remedy.

den, regardless of the remonstrances of the bystanders, who interceded in vain for its preservation *).

Dieser aberglaube von der *mausesche* schlägt in anderes ein, was schon vorher berührt wurde. einmal gleicht die eingepflöckte maus dem in die hole eiche eingepfählten unglück (s. 832), und es kommt uns zu statten, was Luthers tischreden (ed. 1571 bl. 53^{b}) melden: 'es wird ein loch in einen baum gebohrt, die *seele* darein gesetzt und ein pflock dafür geschlagen, dafs sie drinne bleibe.' dann aber nehmen seele oder geist, indem sie den leib verlassen, auch andremal die gestalt einer *maus* an (s. 1036).

Raibiht nennen die Letten eine abergläubische kur bei kopfschmerz: der leidende wird einigemal mit lindenbast um das haupt *gemessen* und mufs hernach *durch diesen bast kriechen*. Es kommt auch vor, dafs *durch gebohrte löcher* des heilsamen baums wasser gegossen und getrunken werde **).

Eine art angang ist es, dafs die *drei ersten korn* oder *schlehblüten*, deren man im jahr ansichtig wird, heilmittel wider das fieber abgeben (abergl. 695. 718. 784. 1018), vgl. die dritthalb rockenkorn (s. 1116).

Am Vogelsberg tragen die gichtkranken *eiserne ringe*, aus *nägeln*, *an welchen menschen sich erhängt haben*, geschmiedet, am ringfinger der rechten hand. gichtsegen werden in ungebleichter leinwand mit leinenen *fäden ohne knoten* auf der brust getragen. beides gehört zu den amuleten und bindungen.

Krankheiten und heilmittel werden auch *in die erde vergraben*, in den ameisenhaufen (abergl. 864). Hierher gehört eine heilung der epilepsie im 10 jh. durch eingegrabne pfirsichblüten, wie sie Ratherius in seinen praeloquiis lib. 1. (ed. Mart. et Dur. p. 808. ed. Ballerini p. 31) ungläubig meldet: factum sit, infectum sit, narratum est

*) Gil. White: the natural history and antiquities of Selborne. London 1789. 4. p. 202—204.

**) physica Hildegardis 3, 10 de cupresso: quod si aliquis homo a diabulo vel per magica irretitus est, praefatum lignum, quod *cor* dicitur, *cum terebro perforet* et in fictili vase aquam vivi fontis tollat et eam *per idem foramen* in aliud fictile vas fundat, et cum jam infundit dicat: 'ego fundo te, aqua, per foramen istud in virtuosa virtute, quae deus est, ut cum fortitudine quae tibi adest in natura tua fluas in hominem istum, qui in sensu suo irretitus est, et omnes contrarietates in eo destruas, et eum in rectitudinem, in quam deus eum posuit, in recto sensu et scientia reponas.' Et aquam istam per novem dies jejunus bibat, et etiam tociens hoc modo benedicatur, et melius habebit.

quod refero. Cujusdam divitis filius *gutta*, quam *cadivam* dicunt, laborabat. medicorum omne probatissimorum erga eum inefficax ingenium ad desperationem salutis paternum atque maternum deduxerat animum, cum ecce unus servorum suggerit, ut flores arboris persicae optime mundatos primo lunis (i. e. lunae) die aprilis mensis in vase vitreo colligerent, quod *sub radice ejusdem arboris, insciis omnibus*, ab uno quo vellent *suffoderetur*, eodem die reversuro ipso, a quo positum est, anno vergente, si fieri posset, hora quoque eadem, et effosso vase *flores in oleum conversos arborem siccatam* inventuro, quod sub altare positum, presbytero quoque ignorante, *novem missis* super eo celebratis sanctificaretur, et statim post accessum ejusdem morbi *novem vicibus* in haustum diatim scilicet aegro daretur, cum oratione dominica, ita duntaxat, ut post 'libera nos a malo' a dante diceretur: 'libera deus istum hominem, nomine ill., a gutta cadiva,' et quibus novem diebus missam quotidie audiret, azymum panem cibumque quadragesimalem post jejunium caperet, atque ita deo miserante convalesceret. Factum est, si tamen factum est, ille convaluit, servus emancipatus est, etiam heres adscriptus, medicina ab innumeris adprobata multis quoque salutis contulit remedia.

Flieder oder hollunder hilft gegen zahnweh und fieber: der fieberkranke steckt ohne ein wort dabei zu sprechen, einen *fliederzweig in die erde*. da bleibt das fieber am flieder haften, und hängt sich dann an den, der zufällig über die stätte kommt. dän. abergl. 162. Besonders ist flieder heilsam, der über bienenstöcken (op bjintjekoven) wächst; man schält seinen bast *nach oben* (nicht nach unten) *zu*, und gibt dem kranken den absud zu trinken *).

Beachtenswerth ist dies *übertragen* der krankheit *auf bäume*, d. h. auf den geist, der in ihnen wohnt. Unter den beschwörungsformeln beginnt xxvi mit den worten: '*zweig ich biege dich*, fieber nun lafs mich!' '*hollerast hebe dich auf, rothlauf* setze dich drauf, ich hab dich einen tag, habe dus jahr und tag!' Wer die gicht hat gehe drei freitage hinter einander nach sonnenuntergang unter einen *tannenbaum*: 'tannenbaum ich klage dir, die gicht plagt mich schier' u. s. w., die tanne wird dörren und die gicht aufhören. 'deus vos salvet *sambuce*, panem et sal ego vobis adduco, febrem tertianam et quotidianam *accipiatis vos*, qui nolo eam.' Westendorp s. 518 verzeichnet

*) lapekoer fen Gabe scrôar. p. 31. 32.

folgenden niederländischen brauch. Wer vom kalten fieber genesen will, gehe frühmorgens (in der uchte) zu einem alten weidenbaum, *knüpfe drei knoten in einen ast*, und spreche dazu: 'goe morgen, *olde*, ik geef oe de kolde, goe morgen *olde!*' dann kehre er um und laufe, ohne sich umzusehen, eilends fort. abergl. 1074 heifst es: wer fieberfrost hat gehe stillschweigends und über kein wasser zu einer *holen weide, hauche dreimal seinen athem hinein, keile das loch schnell zu* und eile ohne sich umzusehn und ein wort zu sprechen heim, so bleibt das fieber fort. formel XLIV wird die gicht *auf frau fichte übertragen.*

Es können krankheiten ebenwol *auf thiere* übertragen werden. 'praecordia vocamus uno nomine exta in homine, quorum in dolore cujuscunque partis si *catulus lactens* admoveatur apprimaturque his partibus, *transire in eum morbus* dicitur, idque in exenterato perfusoque vino deprehendi, vitiato viscere illo quod doluerit hominis; et *obrui tales religio est.*' Plin. 30, 4. 'sunt occulti interaneorum morbi, de quibus mirum proditur. si *catuli, priusquam videant*, applicentur triduo stomacho maxime ac pectori et ex ore aegri suctum lactis accipiant, *transire vim morbi*, postremo exanimari dissectisque palam fieri aegri causas. mori et humari debere deos *obrutos terra.*' 30, 7. 'quod praeterea traditur in torminibus, mirum est, *anate* apposita ventri *transire morbum* anatemque emori.' 30, 7. So hat man noch bis in die letzten jhh. *junge welfe* angelegt und saugen lassen. Wenn der *leichdorn* (clavus, ἧλος) *hünerauge*, *elsterauge*, nnl. exterôg, *krähenauge*, böhm. *kuří oko* heifst, so dachte man sich dabei auch übertragungen als thunlich. Tobler 18ᵇ meldet, wer da wo eine elster safs, ausrufe: 'zigi, zigi, *ägest*, i ha dreu auga ond du gad zwä!' vertreibe sein elsterauge.

Die fliegende gicht wird so geheilt, dafs man den kranken ganz und gar *in saubern flachs wickelt*: liegt er dann darin, wie ein jüngferchen in rosen, so wird ein *schaffell* über ihn gebreitet und ihm nun die arznei zum schwitzen eingegeben. Dieses einwickeln ist ein in der alten thiersage berühmtes mittel. der fieberkranke löwe soll sich *in die haut* eines lebendig geschundnen vierthalbjährigen *wolfs winden* und schwitzen; das lehrt schon die äsopische fabel (Reinh. CCLX). ausführlicher handelt davon das altdeutsche gedicht: dem löwen war eine ameise ins hirn gekrochen und hatte sein siechthum verursacht; Reinhart verordnet ihm die *haut* eines *alten wolfs umzuthun*,

ein *bärenfell* aufzulegen und einen *katzenhut* aufzusetzen: in die erwärmten katzenhaare kriecht die ameise aus des kranken haupt. Solches einwinden in frischabgezogne thierhäute ist im mittelalter wirklich für mehrere zufälle angewendet worden, z. b. bei zufrühgebornen schwächlichen kindern, bei ungebornen ausgeschnittnen (s. 362), bei menschen, die einen gefährlichen sturz gethan. In einem niederd. lustspiel des 16 jh. betitelt 'de böse frouwens' soll man die kranke 'in eine *vriske pagenhut beneijen*.' Schmidt über Ostmongolen s. 229 bemerkt, dafs auch diese völker zur heilung einer krankheit die füfse in die ofne brust eines *frischgeschlachteten pferdes* stellen. Auflegen des warmen thierfleisches wird verschiedentlich erwähnt: '*vivum gallinaceum pullum* per medium dividere et protinus *calidum super vulnus* imponere, sicut pars interior corpori jungatur.' Celsus 5, 27; 'eine *schwarze henne aufschneiden* und *aufs geschorne haupt legen*.' (Ettners hebamme 795); *frisches fleisch* auf die *wunde* (belg. mus. 7, 446) *).

Auch der für den siechen löwen aus Randolts haut geschnittne *hirzin rieme* (Reinh. 1951) stimmt zu einem alten heilmittel (Bresl. hs. des 14 jh. in den fundgr. 1, 325): fur daz vallende ubel. du salt warten, swenne iz en an ge, so nim einen *hirzinen riemen* unde bint im den umbe den hals di wile im we si, unde sprich: in nomine etc. so binde ich hie den siehtum dises menschen in disem knopfe, unde nim den selben riemen denne unde knupfe einen knoten dar an. den selben riemen sal man denne binden dem siechen umbe den hals, unde derselbe mensche sal sich denne enthalden von dem wine unde von dem fleische, biz daz er kume da man einen toten man begrabe, da sal man den riemen losen dem siechen von dem halse unde sal den selben riemen begraben mit dem toten manne, wan der selbe rieme sal dem *toten geleget werden under*

*) his diebus occulto dei judicio idem Eraclius (episcopus leodiensis, † 971) morbo, qui *lupus* dicitur, miserabiliter laborabat. patiebatur autem in natibus. erat igitur videre miseriam. tam graviter enim vis valetudinis grassabatur, ut mirum in modum carnes viri lupino modo consumeret, corroderet, devoraret; solumque solatium, non quidem spes evadendae aegritudinis, sed saltem dilatio mortis erat, quod quotidie duo *pulli gallinarum* eplumes et eviscerati mane, duoque vespere, vice carnium viri consumendi morbo, ac si lupinae rabiei, opponebantur. die hüner wurden an der stelle mit binden befestigt. Chapeaville 1, 191 — 194. Hautentzündung und fressendes geschwür heifst *wolf* (lupus): sich einen wolf gehen, reiten. lat. *intertrigo*, gr. παράρυμμα.

di schulter, unde sol einer sprechen, der den riemen leget etc. der sichtum gewirret im nimmer mere. Anderwärts wird angerathen gegen die epilepsie sich mit einer *wolfshaut* zu *gürten* (belg. mus. 6, 105).

Während die heutige heilkunde fast auf vegetabilische und mineralische mittel eingeschränkt ist, brauchte die ältere manigfachen thierischen stof. herzen gewisser vögel, fleisch, blut und fett gewisser thiere hatten sehr eigenthümliche heilkraft *). dem kranken löwen hilft genufs des *affenfleisches* (Reinh. CCLX), doch der unwissende wolf räth ihm das des bocks und widders an **). *blut* der vögel und des fuchses heilt wunden (pentam. 2, 5). *krähenblut* zaubert (anh. s. LVI). *blut* aus dem hahnkamm, *gehirn* einer häsin hilft (Ettners hebamme 875).

Hieran reiht sich die abergläubische heilung des aussatzes durch das *blut* unschuldiger kinder und reiner jungfrauen; die der fallenden sucht durch das *blut* hingerichteter (abergl. 1080). *speichel*, ja *reiner athem* sind heilkräftig ***).

Eine menge *sympathetischer* mittel heilen oder schaden. So wird gelbsucht unheilbar, wenn eine gelbfüfsige henne über den siechen fliegt (abergl. 549), geheilt aber durch schauen in schwarzes wagenschmer (66). Überspannen der kanne, des bechers bringt herzgespann hervor (11. 949); weidedrehen krummen hals oder leibschneiden (373, vgl. oben s. 1098). Das fieber wird *gewendet* oder *angebaut*, indem man leinsamen unter hersagen eines segens auf dem acker anbaut: wie der same aufgeht mufs das fieber weichen (Höfer 3, 131). Auf rose oder rothlauf soll man funken schlagen (383. 710), das böse vom leib wie mülradwasser (s. 559) abspringen lassen, über dem kopf schwer redender kinder ein brot brechen (415), den ausgerissenen zahn in eines jungen baumes rinde schlagen (630). wider schlucken, ohrenzwang, zahnweh bestehn unter dem volk viel solcher mittel (151. 211. 250. 581. 584. 722. 950).

Sehr oft werden heilkräftige mittel *angebunden, umgeknüpft, um den arm, hals, leib getragen.* dies nennen die lat. quellen des frühen MA. *ligamenta, ligaturae, phy-*

---

*) Wanley p. 75 (vgl. 220) führt einen tractatus Idparti fabulosus an: medicina ex quadrupedibus.

**) 'mit der *belchen* (fulica atra) füezen wirt dem man mazleide buoz.' Ls. 3, 564.

***) Herodot erzählt 2, 111 wie ein blinder herstellung seines gesichts erlangen soll γυναικὸς οὔρῳ νιψάμενος τοὺς ὀφθαλμούς, ἥτις μιῇ τὸν ἐωϋτῆς ἄνδρα μοῦνον πεφοιτηκε, ἄλλων ἀνδρῶν ἐοῦσα ἄπειρος.

lacteria. φυλακτήρια sind solche sichernde schützende angehänge, amulete, häufig von blech, daher sie in ahd. glossen *pleh*, *plehhir* heifsen, aber auch von glas, holz, knochen, kräutern, silber und gold; *ligaturae* scheinen blofse fadenknüpfungen. der neuere name ist *angehenke* (abergl. 869. 870). auch geheime schriften und runen wurden angehängt, der zweck war aber nicht immer heilung, sondern umgekehrt auch zauberei und verletzung. Hier sind zeugnisse für beide arten: ut clerici vel laici *phylacteria* vel *falsas scriptiones* aut *ligaturas*, quae imprudentes pro febribus aut aliis pestibus adjuvare putant, nullo modo ab illis vel a quoquam Christiano fiant, quia magicae artis insignia sunt.' capitul. 6, 72; 'admoneant sacerdotes non *ligaturas ossium* vel *herbarum* cuiquam adhibitas prodesse, sed haec esse laqueos et insidias antiqui hostis.' capit. add. 3, 93. Greg. tur. mirac. 2, 45 berichtet von einem kranken knaben, zu welchem man den klugen mann (ariolus) berufen liefs: 'ille vero venire non differens accessit ad aegrotum et artem suam exercere conatur, incantationes immurmurat, sortes jactat, *ligaturas collo suspendit*.' lex Visigoth. VI. 2, 4: 'qui in hominibus vel brutis animalibus, seu in agris seu in vineis diversisque arboribus maleficium aut diversa *ligamenta* aut etiam *scripta* in contrarietatem alterius excogitaverit facere.' lex sal. 22, 4: 'si quis alteri aliquod maleficium superjactaverit, sive cum *ligaturis* in aliquo loco miserit.' im anhang s. XXXII. XXXIII. XXXVII werden solche bald heilsame bald schädliche *ligaturae* und *nefaria ligamenta* angeführt; Kopps palaeogr. 3, 74 ff. hat andere stellen über amulete und ligaturen verzeichnet. Hincmar 1, 654 sagt: 'turpe est fabulas nobis notas referre, et longum est sacrilegia computare, quae ex hujusmodi de *ossibus mortuorum* atque cineribus *carbonibusque* extinctis (oben s. 588) . . . cum *filulis colorum multiplicium*, et *herbis variis* ac cocleolis et serpentum particulis composita, cum carminibus incantata deprehendentes comperimus.' diese bunten faden gemahnen an den virgilischen vers: '*terna* tibi haec primum *triplici* diversa *colore licia* circumdo' und an das 'necte tribus nodis, ternos Amaryllidi *colores*' (ecl. 8, 73. 77) *). Sollen dergleichen angehenke unsern vorfahren von den Römern zugebracht

*) die lettische braut zur trauung fahrend mufs in jeden graben und teich, den sie sieht, und an jede hausecke ein bündel *gefärbte faden* und eine münze werfen zum opfer für wasser und hausgeister. Merkels Letten p. 50 (vgl. ebstn. abergl. 11).

sein, so geschah es schon in früher zeit, die epist. Bonifacii 51 (a. 742) sagt: 'dicunt quoque se vidisse ibidem mulieres *pagano ritu phylacteria* et *ligaturas* in brachiis et cruribus ligatas habere et publice ad vendendum venales ad comparandum aliis offerre.' Beda 4, 27: 'nam et multi ... ad *erratica idolatriae medicamina* concurrebant, quasi missam a deo conditore plagam per incantationes vel *phylacteria* . . . cohibere valerent.' ein phylacterium mit reliquien vom hals bis zur brust erwähnt Sigeb. gembl. 828. Bonaventurae centiloquium 1, 29 (opp. ed. venet. 5, 130): 'maleficium est peritia, per quam mulieres faciunt aliquas *ligaturas* in damnum vel in commodum alicujus, ut de *crista galli* et de *rana* et de imagine cum eis.' Schon Plinius 30, 1 nennt anbindsel von *käfern*. des *fülizant* Ms. 2, 160^{b} gedachte ich s. 624, auch diesen brauch weist Plin. 28, 19 auf: *dentes qui equis primum cadunt* facilem dentitionem praestant *infantibus adalligati*.' der neben dem fülizant genannte gevater soll ihn wol dem pathen eigenhändig umthun? vom anbinden der heilkräuter redet das folgende cap. umständlicher.

Der verzauberung neuvermählter ist schon s. 1027. 1049 erwähnung geschehen. die hexe kann durch blofse *hermurmelung* eines spruchs während der trauung, wenn sie dabei zugegen ist, den mann zum zeugen, die frau zum empfangen untüchtig machen. Hincmar 1, 654 erzählt einen fall, und gibt die zusammensetzung des mittels an, das neben der beschwörung angewendet wurde; auf Hincmar gründet sich eine stelle in Gratians decret II. 33, 1. §. 4. diese zauberei heifst *senkelknüpfen*, *nestelknüpfen*, *schlofsschliefsen*, *binden*, weil dabei heimlich ein knoten geknüpft, ein schlofs zugeschlagen wird *). *nestel* bedeutet einen bendel (ligula), *senkel*, wenn er oben an der spitze mit blech, zum leichtern einsenken, gefafst ist. man sagte auch *bruchverknüpfen*, niederkleid, nackmäntel knüpfen, franz. *nouer l'aiguillette*. es soll funfzigerlei arten solcher verknüpfungen und eine menge unverständlicher *knüpfsprüche* geben **). das zugemachte schlofs, der geknüpfte knoten wurde weggeworfen, nicht an die bezauberten gehängt.

Vieles wird bei *schwangeren* und *gebährenden* beobachtet, vgl. abergl. 41. 176. 293. 337. 364. 489. 561.

*) hilfsmittel dagegen in Ettners hebamme s. 294. 296. Wegners schauplatz p. 625 ff.

**) Bodin übers. von Fischart p. 74. 75.

654. 674. 688. 691. 702. 724—732. 815. 859. 924. 933. ehstn. 12. 18—23. Legt die frau des mannes *pantoffel* an, bindet am hochzeitstag der bräutigam der braut die *strumpfbänder*, so wird sie leicht gebähren. Bezieht sich hierauf auch die sitte, deren alter ich gleich beweisen will, dafs die braut in der brautnacht heimlich *ihr hemd* mit dem des mannes *wechsele*? Vintler sagt s. LV: das sint dan etlich briute, die legent *ir hemd* an irs mannes ort. Deutlicher in Turlins Wh. 148: diu künigîn wart gebrîset in ein *hemede*:

'alser dir sî gelegen bî,
und er dar nâch entslâfen sî,
sô lege tougen *sîn hemede* an;
und ob diu sin gesuochen kan,
daz ez werde heimlich getân,
sich, daz dich iht verdrieze,
dîn hemde sîn houpt beslieze;
daz sol an dinem vlîze stên:
dar nâch soldu über in gên
an sîme hemde, daz wirt dir vromen.'

Den Griechen förderten oder hemmten höhere göttliche wesen geburt, die *Eileithyien*, botinnen der Here, woraus allmälich eine einzige *Eileithyia*, die römische *Lucina*, wurde. in unsrer edda ist *Oddrûn*, Atlis schwester, der entbindungen kundig, sie reitet über feld zu der kreifsenden, wirft den sattel vom rosse und schreitet in den saal (Sæm. 239), kniet vor der jungfrau nieder und spricht ihren zauber. man sagte: *kiosa* mœdr *frâ mögum* (exsolvere matres a pueris) Sæm. 187^{b} und legte das amt den nornen zu. Es mufs dabei uralte *lösende* und *hindernde* noch heute beobachtete sympathetische mittel gegeben haben: übereinanderschlagen der beine, falten der hände vor der gebährenden hinderte, von einander lassen und losmachen förderte, wahrscheinlich half jenes rasche absatteln des rosses.

Ov. met. 9, 298: dextroque a poplite laevum
pressa genu, *digitis* inter se *pectine junctis*
sustinuit nixus. tacita quoque carmina voce
dixit, et inceptos tenuerunt carmina partus.
310 divam residentem vidit in ara,
brachiaque in *genibus digitis connexa* tenentem.
311 exsiluit, junctasque manus pavefacta remisit
diva potens uteri.

Assidere gravidis, vel cum remedium alicui adhibeatur, *digitis pectinatim inter se implexis* veneficium est, idque compertum tradunt Alcmena Herculem pariente. pejus si *circa unum ambove genua*; item poplites alternis genibus imponi. Plin. 28, 6; ferunt *difficiles partus* statim

solvi, cum quis tectum, in quo sit gravida, transmiserit *lapide* vel *missili* ex his, qui tria animalia singulis ictibus interfecerint hominem, aprum, ursum. probabilius id facit hasta velitaris, evulsa e corpore hominis, si terram non attigerit. 28, 4.

Vergiftungen wurden zuweilen gewaltsam geheilt: man hieng den kranken an den beinen auf, und rifs ihm nach einer weile ein aug aus, im glauben, das gift werde durch diese öfnung fliefsen: 'tamen intoxicatus Albertus in Austria, et diu per pedes suspensus, oculum perdens evasit.' Albertus argent. (ed. basil. 1569) p. 167.

Wasser, *quellen* und *feuer* haben kraft die gesundheit zu erhalten oder herzustellen (s. 552. 554. 572. 585. 588. 590); besonders aber die *quelle*, welche der gott oder der heilige in dem fels gesprengt hat. die um den heilquell gewundne oder dabei erscheinende *schlange* (s. 551. 554) darf dem schlangenstab Aesculaps verglichen werden. Aus felsen und mauern trieft heilendes wasser oder öl. Die eingemauerte mutter (s. 1096) reichte noch eine zeitlang aus einer öfnung der wand heraus ihrem säugling die brust, bis sie endlich starb. an dieser stelle *tropft es beständig*, weiber denen die *milch vergangen* ist, treten dahin und werden geheilt. die muttermilch hatte so lange geströmt, dafs sie auch fremde brüste in flufs bringt. Aus Italien kenne ich eine ähnliche sage: 'est quoque non procul ab hoc oppido (Veronae) in valle quadam Policella dicta locus Negarina nomine, ubi *saxum* durissimum visitur, in quo *mammae* ad justam muliebrium formam sculptae sunt, *ex quarum papillis perpetuae stillant aquae*, quibus si lactans mulier papillas aspersit et laverit, exsiccatus aliquo ut fit vel morbo vel alio casu, illi *lacteus humor* revocatur. Hentzneri itinerar. p. 201.

Den *gräbern der heiligen* wurde im MA. unmittelbares heilvermögen beigemessen und alles was mit ihnen in berührung stand gewährte hilfe, sogar der trunk des über knochen, kleider, holzsplitter und erde gegofsnen wassers. rasen und thau auf dem grab heilen (Greg. turon. vitae patr. 6, 7*). Beda 3, 9 erzählt von

*) Greg. tur. mirac. 1, 21 theilt aus Eusebius (7, 18) die sage von einem erzbilde des heilands und der frau, zu Caesarea, deren blutlauf gestillt wurde, mit: hujus ad pedem statuae in basi herba quaedam nova specie nascitur. quae cum exorta fuerit, *crescere usque ad stolae illius aereae indumenti fimbriam* solet. *quam cum* summo vertice crescens herba *contigerit*, vires inde ad *depellendos omnes morbos* languoresque conquirit, ita ut quaecunque fuerit illa infirmitas corporis, haustu exiguo madefacta salutaris graminis de-

dem heiligen Oswald: in loco, ubi pro patria dimicans a paganis interfectus est, usque hodie *sanitates infirmorum et hominum et pecorum* celebrari non desinunt. unde contigit ut *pulverem ipsum*, ubi corpus ejus in terram corruit, multi auferentes et *in aquam mittentes* suis per haec infirmis multum commodi afferrent, qui videlicet mos adeo increbuit, ut paulatim ablata exinde terra fossam ad mensuram staturae virilis reddiderit. 3, 11: de *pulvere* pavimenti, in quo aqua lavacri illius effusa est, multi jam *sanati infirmi*. 3, 13: habeo quidem de *ligno*, in quo caput ejus occisi a paganis infixum est . . . . tunc benedixi aquam, est *astulam roboris* praefati immittens obtuli aegro potandam. nec mora, melius habere coepit. 4, 3 von dem h. Ceadda († 672): est autem locus idem sepulcri tumba lignea in modum domunculi facta coopertus, habente foramen in pariete, per quod solent hi, qui causa devotionis illo adveniunt, manum suam immittere, ac *partem pulveris* inde assumere, quam cum *in aquas miserint* atque has infirmantibus jumentis sive hominibus gustandas dederint, mox infirmitatis ablata molestia cupitae sanitatis gaudia redibunt. 4, 61 von Earconvald: etenim usque hodie *feretrum* ejus caballarium, quo infirmus vehi solebat, servatum a discipulis ejus, multos *febricitantes* vel alio quolibet incommodo fessos, *sanare* non destitit. non solum autem *suppositi eidem feretro* vel *appositi* curantur aegroti, sed et *astulae de illo abscissae* atque ad infirmos allatae citam illis solent afferre medelam. Reliquien heilen nicht allein, sondern bringen glück, ruhe und fruchtbarkeit, ungefähr wie kleinode der elbe und zwerge in einzelnen geschlechtern: ubicunque hae reliquiae fuerint, illic *pax* et *augmentum* et *lenitas aeris* semper erit (Pertz 1, 71)*).

---

pellatur: nihil omnino virium gerens, si antequam aereae fimbriae summitatem crescendo contigerit, decerpatur. hanc statuam ad similitudinem vultus Jesu tradebant, quae permansit etiam ad nostra (Eusebii) usque tempora, sicut ipsi oculis nostris inspeximus. den schönen mythus erzählt auch Agobardus nach (opp. ed. Baluze Par. 1666 1, 248. 249). es kam darauf an, dafs das kraut bis zum saum des kleides emporwuchs, erst durch dessen berührung erlangte es heilkraft.

*) les reliques sunt forz, deus i fait grant vertuz,
iloc juit un contrait, set anz out ke ne se mut,
tut li os li crussirent, li ners li sunt estendut:
ore sailt sus en peez, unkes plus sain ne fud. rom. de Charlemagne 192 — 195.
les reliques sunt forz, grauz vertuz i fait deus,
que il ne venent a ewe, neu partissent les guet,
nencuntrent aveogle ki ne seit reluminet,
les cuntrez i redrescent e les muz funt parler. 255—258.

Die legenden sind voll wunderbarer rettungen, welche wallfartenden siechen am grabe des heiligen zu theil wurden. eine unglaubliche menge von kranken nahm zu diesem mittel ihre zuflucht; treflich aber wird es in der thierfabel parodiert (Reinh. s. CV. CXXVI): der fieberkranke hase, der ohrenzwängige wolf genesen, sobald sie sich auf das grab der gemarterten henne gelegt haben. Von solchem wahn waren die Heiden frei; ich finde nie gemeldet, dafs sie von reliquien und bei den hügeln ihrer könige und riesen heilung suchten*). aber *heilige wälder* heilten (s. 64).

In Griechenland, namentlich Böotien, war es gebräuchlich, dafs *genesene* die metallene abbildung des erkranktgewesenen gliedes im tempel aufstellten. als ἀναθήματα nennt eine inschrift πρόσωπον, τιτθός, αἰδοῖον, χείρ u.s.w.**), aus solchen weihgeschenken wurden hernach heilige gefäfse gemacht. Die sitte der votivtafeln mit nachgebildeten gliedern können nun schon die heidnischen Römer nach Deutschland übergeführt haben, wenn man nicht zugeben will, dafs unsere vorfahren früher selbst damit bekannt waren. In der s. 71 aus Gregor mitgetheilten stelle heifst es ausdrücklich: '*membra*, secundum quod unumquemque dolor attigisset, *sculpebat in ligno*; und dann weiter 'visi enim in eo barbari gentili superstitione modo auri argentique dona, modo fercula ad potum vomitumque ebrii offerre, cultumque, quo nihil insanius, istic simulacrum inanis dei, ac ut quemque *affecti membri dolor presserat, sculpebat in ligno suspendebatque* opitulaturo idolo.' das geschah in Ripuarien, im 6 jh. Darauf bezieht sich auch bei Eligius s. XXXI: '*pedum similitudines*, quos *per bivia* ponunt, fieri vetate, et ubi inveneritis igni cremate, per nullam aliam artem salvari vos credatis nisi per invocationem et crucem Christi;' und im indiculus §. 29 '*de ligneis pedibus* vel *manibus* pagano ritu.' einer gelähmten wird *im traum* bedeutet, 'ut instar semivivae *manum ceream* formando exprimeret et ad sanctae Idae tumulum deferret' (im anfang des 10 jh. Pertz 2, 573). Zugleich aber lehren diese zeugnisse eine bedeutende verschieden-

*) den ursprung des reliquiencultus werde ich an einem andern orte untersuchen.

**) corp. inscript. 1, 750 no. 1570 wo Böckh sagt: donaria medicationis causa Amphiarao oblata. qui ex oraculo per somnium dato restituti in sanitatem erant, ii partim *membri*, *quo laborarant*, *effigiem* dicabant (p. 474. no. 497. 498) partim alia donaria, quemadmodum etiam in fontem Amphiarai dejicere nummos solebant. vgl. Pausan. 1, 3.

heit. der Grieche brachte das *ἀνάθημα*, wenn das übel geheilt war, aus dankbarkeit; der Deutsche stellte das glied im tempel oder an der wegscheide auf, um dadurch erst genesung zu bewirken: *opitulaturo idolo*; und per nullam aliam artem *salvari* vos credatis. darum reichte auch ein *hölzernes* oder vielleicht *wächsernes* abbild hin, das ein unstattliches geschenk für den hilfreichen gott gewesen wäre. man vergl. die aus einer andern stelle Gregors RA. 674 angezognen worte und Ruinarts anmerkung dazu. Diese deutsche paganie berührt sich also mit dem zauber durch wachsbilder (s. 1045) und mit heidnischen opfern, die zwischen dem was erfleht werden soll und dem geopferten gegenstand analogie beachten. kinderlose eltern brachten ein *kind aus wachs*, *holz* oder *silber* dar, während umgekehrt wächserne oder silberne bilder auch zur bufse für den getödteten leib dienten. Was aber den bekehrern greuelhaft heidnisch vorkam, duldete und gestattete später die kirche. Eine Altöttinger votivtafel stellt einen verunglückten dar, dem ein pfeil durch die augbraue in den augapfel gegangen war (Schm. 1, 242) *). An berühmten wallfartsorten findet man hände, füfse u. s. w. aus holz oder wachs angeheftet und vor den kirchen wurden die *krücken aufgehängt*, mit welchen der sieche gekommen war, deren er geheilt beim weggang nicht mehr bedurfte: ut incredibilis materies *scabellorum* atque *oscillorum* post perceptam sanitatem a redeuntibus ibi remaneret. acta Bened. sec. V. p. 102, vgl. Pertz 2, 574. Bei den Griechen schliefen kranke oft in dem tempel der gottheit, auf die sie ihr vertrauen setzten, und empfingen *im traum* anzeige des heilmittels **); ähnliches kommt in legenden des MA. vor, z. b. in der angeführten stelle aus der vita s. Idae. man halte dazu den traum im neuen haus oder stall (s. 1099).

Es gab abergläubische zeichen, aus deren beobachtung man abnahm, ob ein gefährlich kranker unterliegen oder genesen werde, des geschreis, flugs, wendens der vögel ist s. 1089 gedacht. Burchard s. xxxvii führt an, dafs man steine aufhebe und nachsehe ob ein lebendiges thier dar-

*) man hieng auch bildlich die krankheit auf, so findet sich bei wunderthätigen gnadenbildern in Baiern und Östreich unter den wächsernen händen und füfsen eine krebs oder krötenähnliche gestalt, worunter die im leib umkriechende hermutter verstanden wird. Schm. 1, 188. Höfer 1, 78.

**) Jac. Phil. Tomasini de donariis ac tabellis votivis. Patavii 1654. 4. cap. 34 p. 214 — 226 vota pro aegrotantium salute.

unter sei; ähnlich ist das aufgreifen einer handvoll erde und forschen nach einem lebendigen wesen darin (s. XLVI, 9). Der blick des vogels Galadrôt und die stellung des Todes zu häupten oder zu füfsen (s. 813) waren bedeutsame zeichen. dafs das *stehn zu füfsen* frommte, wuste schon Plinius 30, 10: 'eundem (ricinum) in augurio vitalium habent. nam si aeger respondeat qui intulerit, *a pedibus stanti* interrogantique de morbo, spem vitae certam esse; moriturum nihil respondere. adjiciunt, ut evellatur ex aure laeva canis, cui non sit alius quam niger color.' Noch heute ist schottischer glaube, wenn man in des kranken auge die männlein nicht mehr sehe, müsse er sterben: in der glanzlosen pupille des brechenden auges spiegelt sich des gegenüberstehenden menschen bild nicht mehr. Schon im ags. dialog zwischen Adrian und Ritheus (Thorpe p. 48): 'saga me, on hvâm mäig man man geseon mannes deád? ic þe secge, tvege *manlican* beoþ *on mannes eágum*: gif þù þâ ne gesihst, þonne svilt se man, and bið geviten ær þrim dagum.' Hierzu mufs verglichen werden, dafs man auch in eines verzauberten menschen augen die κόρη nicht sieht (s. 1028), und sie in einer hexe aug verkehrt oder doppelt stehn soll (s. 1031). Kann ein todkranker nicht verscheiden, so soll man eine *schindel* auf dem dach *wenden* (abergl. 439), drei *ziegeln aufheben* (721) oder anderes holes hausgeräthe *umkehren* (664). das gleiche mittel wird bei epileptischen (853) und kreifsenden (561) angewendet: 'wann es im kreifsen schwer hergehet, läfst man den mann *drei schindeln aus dem dache ziehen* und verkehrt wieder einstecken.' Ettners hebamme p. 663. vgl. oben s. 1070.

Ich habe bis zuletzt verspart von der *pest* und den vielfachen überlieferungen zu reden, die sich an ihr erscheinen knüpfen. wann nach grofsen überschwemmungen feuchte nebel und schwüle dünste die luft vergiften, bricht sie plötzlich aus und verbreitet sich unaufhaltsam über die erde.

Dem gr. λοιμός (s. 842) entspricht auch im genus das ahd. *sterpo*, *scelmo* (mhd. schelme), gl. jun. 219 *scalmo*, fihusterbo, altn. *skelmisdrep*; ahd. *wuol* (Diut. 1, 501ª), ags. *vôl*, gen. vêles. die lat. benennungen *pestis*, *lues* sind weiblich, wie das serb. *kuga*, *morija*. masc. aber das böhm. poln. *mor*, litth. *moras*, lett. *mehris*. das serb. und slov. kuga ist das mnd. *koghe* (Detmar 1, 81. 113. 127. 148. 377), ja in einem mhd. gedicht (bei Meyer und Mooyer s. 46ª) steht *koge*. man sagte mhd. der *gâhe tôt*

Wigal. 3726; mnl. *gâdôt* Maerl. 1, 230. aber auch der *grofse tôd*, schwed. *digerdöden* (altn. digr crassus, tumidus), altn. *svarti dauði*, dän. den *sorte död*, der schwarze tod, vielleicht gar mit bezug auf *Surtr* (s. 769) *).

Den Griechen sandten des zürnenden *Apollo* klingende pfeile die pest: schnell sterbende männer tödtet *Apollons*, schnell sterbende frauen der *Artemis* geschofs; vergleichbar ist der jüdische *würgengel* (II Sam. 24, 16). *Hermes*, beschützer der heerde, trägt um sie, seuchabwehrend, den *widder*; hernach *trägt* er ihn auch *um die stadt* (κριοφόρος **). Jungfrauen wurden geopfert, der verheerenden krankheit einhalt zu thun. Nach Plinius 26, 9 kann eine jungfrau mit aufgelegtem verbascum geschwulst (panos) heilen: experti affirmavere plurimum referre, si virgo imponat nuda jejuna jejuno et manu supina tangens dicat: 'negat *Apollo pestem posse crescere*, cui *nuda virgo restinguat!*' atque ita retrorsa manu ter dicat, totiesque despuant ambo. die formel ist von der schweren seuche auf die geringe übertragen: so wird auch entkleidung der jungfrau bei abwendung der dürre (s. 560. 561) und noch andremal erfordert.

Jener *todesengel* ist der Tod selbst, der seine leute abholt. Eine langob. sage redet von zwei engeln, einem guten und bösen, die das land durchziehen: pari etiam modo haec pestilentia Ticinum quoque dopopulata est, ita ut cunctis civibus per juga montium seu per diversa loca fugientibus in foro et per plateas civitatis herbae et fructeta nascerentur. tuncque visibiliter multis apparuit, quia *bonus* et *malus angelus noctu per civitatem pergerent*, et ex jussu boni angeli malus angelus, qui videbatur venabulum manu ferre, *quotiens de venabulo ostium cujuscunque domus percussisset*, tot de eadem domo die sequenti homines interirent. tunc per revelationem cuidam dictum est, quod pestis ipsa prius non quiesceret, quam in basilica beati Petri, quae ad vincula dicitur, sancti Sebastiani martyris altarium poneretur. factumque est, et delatis ab urbe

*) Paul. Diac. 2, 4 schildert eine verheerende seuche in zügen, die an das lebendige, von Boccaccio zu eingang des decamerone entworfne bild erinnern. wie verödet Schweden und Norwegen zur zeit der grofsen pest waren beschreiben Afzelius 4, 179. 180 und besonders Faye s. 135 — 148 nach schönen volkssagen.

**) Massilienses quoties pestilentia laborabant, *unus* se *ex pauperioribus offerebat*, alendus anno integro publicis et purioribus cibis. hic postea ornatus verbenis et vestibus sacris *circumducebatur per totam civitatem* cum exsecrationibus, ut in ipsum recideret mala civitatis, et sic projiciebatur. Petron. cap. 141.

Roma beati Sebastiani reliquiis, mox ut in jam dicta basilica altarium constitutum est, *pestis ipsa quievit.* Paul. Diac. 6, 5. Als im j. 589 zu Rom die Tiber ausgetreten und eine seuche entsprungen war, die viele menschen rafte, ordnete der heil. Gregor feierliche kreuztracht, achtzig leute stürzten 'allen gâhes' vor seinen füfsen in der kirche nieder und starben; vom gebet sich aufrichtend 'sach er stên ûf dem Dietrîches hûse einen *engel mit pluotigem swerte,* der *wiskete daz selbe swert durch sînen gêren.* do verstuont sich der heilige man, daz der êwige vater sînes zornes hin ze den liuten erwinden wolte' *).

Gleich solchem todesengel zieht die nord. *Hel* mit ihrem *rosse* umher (s. 290. 804), es ist das auf dem kirchhof erscheinende *todtenpferd* (s. 1095).

Nach einer voigtländischen überlieferung kommt die pest als *blauer dunst*, in *gestalt einer wolke*, gezogen. Jul. Schmidt p. 158. das bezeichnet jenen schwülen nebel, der seuchen voranzieht, und der blaue dunst gemahnt an des donnergottes feuer (s. 162). Einst wütete die pest im Odenwald und zeigte sich als *blaues flämmchen* an der sacristei der *stadtkirche* zu Erbach, wo sie *eingemauert* wurde. Amm. Marc. 23, 6 (a. 363): fertur autem quod post direptum hoc idem figmentum (Apollinis simulachrum) incensa civitate (Seleucia) milites *fanum* scrutantes invenere *foramen augustum*: *quo reserato* ut pretiosum aliquid invenirent, ex adyto quodam concluso a Chaldaeorum arcanis *labes primordialis exsiluit*, quae insanabilium vi concepta morborum ejusdem Veri Marcique Antonini temporibus *ab ipsis Persarum finibus ad usque Rhenum et Gallias cuncta contagiis polluebat et mortibus.* Auch im j. 1709 wurde die pest zu Conitz in Preufsen *in ein loch der linde* auf dem *kirchhofe* gebannt und ein dazu bereit gehaltner pflock, der genau fügte, eingeschlagen: seitdem hat sie sich nicht wieder im lande zeigen können (Tettau und Temme s. 222). dies stimmt zum *einpfählen* der Unsælde und der maus (s. 832. 1120), aber allgemein zu der vorstellung, dafs krankheiten auf bäume übertragen werden können. das einschliefsen der seuche in *tempel* und *kirche* bezieht sich auf ihren ausgang von der gottheit.

*) deutsche predigten herausg. von Karl Roth s. 76, vgl. Hoffm. fundgr. 1, 77 und Greg. tur. 10, 1. 2. das *Dietrichshaus* war die moles Hadriani, später die Engelsburg, eben nach dem engel, der sich unter den bittgängen blicken liefs. unsre volkssage schrieb aber grofse, römische gebäude lieber Dietrich zu, namentlich auch das amphitheater zu Verona (deutsche heldensage s. 40. 203).

Augustinus de verbo apostol. 168 stellt die pest als *umschleichende frau* dar, welche sich mit geld abfinden läfst: 'proverbium est punicum, quod quidem latine vobis dicam, quia punice non omnes nostis. punicum enim proverbium est antiquum: *numum vult Pestilentia*? duos illi da, et ducat se.'

Als zu Justinians zeit die grofse pest wütete, sah man auf dem meer eherne barken, worin schwarze männer sonder haupt safsen: wohin sie fuhren begann die pest auszubrechen. in einer stadt von Ägypten waren von allen einwohnern nur sieben männer und ein zehnjähriger knabe übrig, sie wollten sich mit ihren schätzen retten, die männer fielen aber in einem hause vor dem thor todt hin, da floh der knabe allein, doch unter dem thor fafste ihn ein gespenst und schleppte ihn ins haus zurück. bald darauf kam der verwalter eines reichen mannes, um geräthe aus diesem hause zu holen, und der knabe warnte ihn fortzueilen: in demselben augenblick sank er mit dem knaben todt zu boden. so erzählte bischof Johannes. (Assemanni biblioth. orient. 2, 86. 87).

Neugriechen denken sich die pest als *blinde frau*, welche die städte von haus zu haus durchwandert, alles was sie berühren kann tödtend. sie geht aber tappend und tastend die mauern entlang, und wer sich vorsichtig in der mitte des gemachs hält, den kann sie nicht erreichen. Nach einer andern volkssage sind es *drei fürchterliche frauen*, die in gesellschaft durch die städte ziehen, und sie verheeren, die erste ein grofses papier, die andere scheeren, die dritte einen besen tragend. sie treten zusammen in das haus, wo sie schlachtopfer suchen: die erste schreibt die namen in ihr register ein, die zweite verwundet sie mit der scheere, die dritte kehrt sie weg. (Fauriel disc. prél. LXXXIII.) Hier sind die drei parzen (s. 385) oder furien und eumeniden todesgöttinnen geworden.

Schön ist das bretagnische lied '*bosen Elliant*', die pest von Elliant bei Villemarqué 1, 46–51. Ein müller, geht die sage, sah am furt des flufses eine *weifsgekleidete frau*, mit dem stab in der hand, sitzen, die *übergefahren sein* wollte. er nahm sie aufs pferd und brachte sie hinüber. da sagte sie 'junger mann, weifst du auch, wen du überführtest? ich bin die *Pest*; schon habe ich meinen umgang durch Bretagne geendet, jetzt will ich in die kirche von Elliant zur messe und wen mein stab berührt, der wird schnell sterben, dir aber und deiner mutter soll kein leid geschehn.' so geschah es, alle leute in der burg starben, zwei ausgenommen, die arme witwe und ihr sohn.

Nach einem volkslied *trägt* er sie *auf den schultern*. aus einem einzigen haus werden neun kinder begraben, der kirchhof war angefüllt bis zu den mauern. 'neben dem *kirchhof* steht eine *eiche*, an ihren wipfel ist ein weifses tuch gebunden; die Pest hat alle leute hingeraft.' Man vertrieb sie endlich damit dafs man sie besang; als sie ihren namen in den liedern genannt und entdeckt sah, wich sie aus dem land und kehrte nimmer zurück. Das begehren *überzufahren* ist ganz wie bei der göttin Berhta oder bei elbischen wesen.

Von der litth. *Giltine*, der pest oder todesgöttin möchte ich ausführlichere sagen wissen. sie würgt erbarmungslos: 'kad tawę Giltine pasmaugtu!' (dafs dich die pest würge!) ist ein bekannter fluch. (Mielcke s. v. Donaleitis 141.) aber auch *Magila* oder bloss *diewe* (göttin) heifst die litth. pest und man flucht 'imma ji Magilos, imma ji diewai!' Aus dem polnischen Litthauen erzählt Adam Mickiewicz*) von der *morowa dziewica* (pestjungfrau) folgendes:

kiedy zaraza Litwę ma uderzyć,
jéj przyjście wieszcza odgadnie źrzenica;
bo jeśli sljuszna waidelotom wierzyć,
nieraz na pustych smętarzach i bljoniach
staje widomie *morowa dziewica*
w bieliznie, z wiankiem ognistym na skroniach,
czoljem przenosi bialjowieskie drzewa
a w ręku chustką skrwawioną powiéwa.
Dziewica stąpa kroki zljowieszczemi
na siolja, zamki i bogate miasta;
a ile razy krwawą chustką skinie,
tyle palaców zmienia się w pustynie;
gdzie nogą stąpi, świéży grób wyrasta**).

Woycicki 1, 51 nennt sie *Powietrze*, was eigentlich luft, dunst (s. 1135), dann aber auch pest bedeutet. in weifsem gewand auf stelzen schreitet sie einher, nennt sich einem manne, dem sie begegnet, und will *auf seinen schultern* durch ganz Reufsen getragen sein: er selbst mitten unter

*) Konrad Wallenrod poezye. (Warszawie 1832 p. 96).

**) wenn eine seuche Litthauen trift, so steht (man darf den waideloten glauben beimessen) sichtbar auf einsamen gottesäckern und feldern die pestjungfrau in weifsem kleid, einen feurigen kranz um die schläfe. an der stirne trägt sie zauberstäbe, mit der hand *schwingt sie ein blutiges tuch*. langsamen schrittes geht sie in dörfer, schlösser und reiche städte; so oft sie mit dem tuche winkt, wandeln sich paläste in wüsten. wohin ihr fufs tritt, öfnet sich ein frisches grab. Ich weifs nicht, ob ich bialjowieskie drzewa richtig übertrage, noch ob dies adj. mit bialjowieszczka (s. 443) verbunden werden darf.

den todten solle gesund bleiben. Der mann trägt sie nun durch städte und dörfer, wo sie *mit dem tuche weht*, stirbt alles dahin und vor ihnen fliehen alle menschen. Am Prut dachte er sie zu ertränken und sprang in den strom, sie aber hob sich federleicht in die höhe und eilte in die waldgebirge, während der mann untergieng.

In einer andern erzählung 1, 127 heifst sie ***Dżuma*** (russ. serb. tschuma), solange sie herscht, stehn die dörfer öde, die hähne sind heiser und können nicht mehr krähen, die hunde bellen nicht mehr, doch wittern sie die Pest von weitem (vgl. s. 632) und knurren. Ein bauer sah sie in *weifsem gewande* mit flatterndem haar über einen hohen zaun setzen und die leiter hinauf klimmen, um den heulenden hunden zu entgehn. rasch nähert er sich der leiter und stöfst um, dafs die Pest hinab unter die hunde fällt; da droht sie noch mit rache und verschwindet.

Die ***Dżuma*** fährt auch zuweilen auf einem wagen durch den wald, von gespenstern, eulen und uhus begleitet: dieser geisterzug heifst ***Homen***. Woycicki 1, 130–133. 159–163. die Pest konnte jedoch nur bis zu neujahr dauern, dann ziehen die entflohnen menschen wieder in ihre häuser, hüten sich aber wol durch die thür einzugehn, sondern steigen durchs fenster.

Etwan in die mitte des 17. jh. fällt was Johann Parum Schulze, ein wendischer bauer*) meldet: es ist so zugegangen, das ein man, wie es davon allezeit geredet ist worden, der ist gewesen und hat geheifsen Niebuhr, da anitzo Kuffalen auf wohnen, welcher nachher Luchau ist gewesen, wie er von der stadt fahrt, kompt ein *man* bei ihm unter wegens, bittet ein wenig auf den wagen zu treten, spricht er sei sehr müde. fragt ihn der Hans Niebuhr auf wendische, wie es zu der zeit die sprache gebräuchlich gewesen, wohin und her? und nimpt ihn auf den wagen. wil er vorerst sich nicht kund geben. dieser Niebuhr aber, was trunken, beginnet harter zu fragen. gibt er sich kund und spricht, 'ich wil mit in deinen dorf, da bin ich noch nicht gewesen, denn *ich bin der Pest.*' Da bat dieser Niebuhr um sein leben, gab der Pest ihm ein lehr, er solt ihn vor dorf stehen lassen mit dem wagen, und sich *nackend ausziehen* und überal kein kleid an seinem leibe haben, und sol sein *kesselhaken* nehmen, forne aus seim

*) aus dem dorfe Süten, kirchspiels Küsten, im Lüneburgischen; um 1740 schrieb er eine chronik auf. ann. der br. lüneb. churlande. jahrg. 8. Hannover 1794 p. 282. 283.

haus ausgehen mit der sonnen *umb sein hof erumb laufen, den solte er unter die türschwelle vergraben*: 'wen nur niemand mir erein trägt', spricht der *Pest*, 'durch den geruch, die in des kranken kleider ist.' Der Niebuhr aber läfst ihn mit dem wagen eine gute ecke vom dorf, denn es war nachts; nahm den *kesselhaken*, lief *nackend aus dem dorf und rund um* und stak das eisen unter die brucken, welches zu a° 1690 ich selber gesehen habe, da die brück ist gebessert worden, aber von rost bald verzehrt. Wie dieser Niebuhr nach sein pferd und wagen kompt, sagt der Pest: 'het ich das gewust, solt ich dir das nicht kund gethan haben, das du ein solches in deinem sinn dich hast fürgenomen, und *hast mir das ganze dorf zu gemacht*.' wie der Niebuhr vor dem dorf kompt, spant er seine pferde vom wagen und läfst ihn drauf sitzen. ist auch keine krankheit von pestilenz im dorf gespürt worden; sonsten in allen umliegenden dörfern hat die seuche heftig grassieret.

So weit Schulzes ungeschlachter, naiver bericht. Das wegschaffen des *kesselhakens* vom herde scheint auflassung des hauses auszudrücken: in leeren häusern hat der tod nichts zu holen. wie der abtretende, ausziehende eigenthümer symbolisch 'das *haal* auf dem herde nieder schürzet,' so mufs es der neue besitzergreifer 'aufschürzen' *). Das laufen um das haus, um das dorf gleicht jenem tragen des widders um die stadt, und die entkleidung stimmt zu dem römischen brauch.

Weil aber die Pest schlecht zu fufs ist, läfst sie sich auf dem wagen in das dorf einfahren, oder auf dem rücken, gleich hockenden hausgeistern und irwischen (s. 480. 868) einschleppen.

Nach schwedischen sagen kam die Pest von süden her ins dorf, blieb vor dem ersten hof stehn und sah wie ein *kleiner*, schöner *knabe* aus, der ein reibeisen (rifva) in der hand hatte und darauf rieb. wenn das geschah, blieb noch einer oder der andere im haus leben, da die *reibe* nicht alles mit sich wegnahm. kam er aber ins nächste dorf, so folgte hinter ihm die *Pestjungfrau* (pestflicka), die kehrte mit einem *besen* vor dem thor, dann starben alle im ganzen dorf. man erblickte sie aber nur sehr selten und immer bei tagesanbruch. (Afzelius 4, 179).

In Vestergötland beschlofs man gegen den digerdöd ein menschenopfer, und *zwei arme bettelkinder*, die ge-

*) Wulfter deduction, beil. no. 4. 5. 135.

rade daher gegangen kamen, sollten *lebendig in die erde gegraben* werden. man warf schnell die grube auf, gab den kindern, die hungrig waren, schmalz auf kuchen und liefs sie sich nieder setzen: während sie afsen, schaufelte das volk die erde in die höhe. 'ach,' rief das kleine kind, als die erste schaufel über es geworfen ward, 'da fiel mir erde auf mein schmalzbrot.' der hügel wurde über den kindern zusammen geworfen und man hörte nichts weiter von ihnen. (Afzelius 4, 181). Hierzu halte man das einmauern der kinder in die grundfeste des neuen baus (s. 1095) und das opfer der jungen kuh im heiligen feuer bei viehsterben (s. 575).

In Norwegen stellt man sich die '*Pesta*' vor als *alte, bleiche frau*, die im land umfuhr mit einer *reibe* (rive, einem gezahnten werkzeug, womit erde oder heu und getraide auseinander gezogen wird) und einem besen (lime); wo sie die reibe brauchte, kamen einzelne mit dem leben davon, wo sie aber mit dem besen fegte, starb jede mutterseele. Zu einem mann, der sie *über ein kleines wasser* setzte, und bezahlung forderte, sagte sie, 'daheim auf der bank wirst du dein fergegeld finden,' kaum war er nach haus gelangt, so siechte er und starb alsogleich. Oft erscheint sie auch *in rothem kleid* und wer sie schaut, geräth in angst. (Faye s. 135).

Die Serben sagen, *Kuga* sei eine leibhafte frau, die in *weifsen schleier gehüllt* gehe. viele haben sie so gesehn, einige getragen. sie kam zu einem menschen aufs feld oder begegnete ihm unterwegs und sagte: 'ich bin die *Kuga*, trag mich dort hin!' der mann nahm sie huckepack und trug sie ohne mühe dahin wo sie wollte. Die Kugen (pesten) haben ihr land beim meer, aber gott schickt sie, wenn die leute übel thun und viel sündigen. Zur zeit wo die pest würgt, nennt man sie nicht *kuga*, sondern *kuma* (gevatterin), um sie geneigt zu machen. dann wagt man auch nicht, ungewaschene gefäfse stehn zu lassen, denn nachts geht sie durch die küche, und wo sie dergleichen erblickt, scheuert und fegt sie alle löffel und schüsseln (und wird dadurch im haus aufgehalten), zuweilen trägt sie auch den speck aus dem boden weg.

Hier erscheint sie wiederum nach art der alten göttinnen, unserer Holda und Berhta, die keine unordnung im hanshalt leiden (s. 217. 250).

Den Slovenen ist die viehseuche (kuga) ein *scheckiges kalb*, das durch sein geschrei rinder und schafe tödtet. (Murko p. 781).

Der teufel soll gesagt haben, gegen die kuga gebe es nur ein mittel, hacke und hane d. h. begräbnis. (Vuk s. v. metil).

Ein finnisches lied (Schröter 60) beschwört die Pest schnell fortzuwandern in stahlharte berge, in den dunkeln Norden: reisepferd und wagenpferd soll ihr dazu gegeben werden. Sie heifst *rutto*, die plötzliche, wie jenes mhd. der gâhe tôt.

Man hat in Niederdeutschland volkssagen von dem *Heidmann*, welcher nachts den leuten *in das fenster hineinguckt*: wen er dann ansieht, der mufs im jahr und tag sterben, gerade so schaut Berhta ins fenster (s. 252) oder der Tod (s. 732). auch in Tirol erzählt man vom gespenst, das in sterbenszeiten umgeht: zu welchem *fenster es einschaut*, in dem hause sterben die leute (DS. no. 266).

In der Lausitz schleicht *Smertnitza weifsgestaltet* in den dörfern um: auf welches haus sie ihren schritt kehrt, da gibt es bald eine leiche. im hause selbst thut sie ihre gegenwart kund durch pochen und bretwerfen. zuckungen sterbender sind kennzeichen, dafs sich Smertnitza ihrer bemächtige. (laus. mon. schr. 1797. p. 756).

Es kann im mindesten nicht zweifelhaft bleiben, dafs alle diese verschiedenartigen personificationen der pest als ausflüsse höherer gottheiten des alterthums zu betrachten sind, deren mitleidige und furchtbare gewalt dabei wechselsweise vortritt. weifsgeschleiert schreiten sie einher gleich Berhta und der zu mittag im getraide wandelnden mutter. pestjungfrau und schicksalsjungfrau berühren sich nahe, morowa dziewica und Marena, Morena (s. 731), die verschrende göttin und die heilende, schonende Eir.

CAP. XXXVII. KRÄUTER UND STEINE.

Plinius hat über seine naturgeschichte dadurch eignen reiz gebreitet, dafs er auch die abergläubischen meinungen des volks von thieren und pflanzen umständlich anzuführen nicht verschmäht. wie stechen seine ehrfurcht vor dem alterthum, seine sprachgewandte darstellung ab von dem trocknen ernst unsrer heutigen naturforscher, die keinen blick auf den brauch der heimat verwenden und alle kraft und zier des deutschen ausdrucks für geringfügig achten.

'*Krût*, *steine* unde *wort* hânt an kreften grôzen hort' sagt uns Freidank 111, 6, und da den zwergen besondere kunde der in kräutern verborgnen heilgabe beiwohnt (s. 420. 426), so ist zu beachten, dafs gerade einem könige ihres geschlechts Goldemar (s. 422. 435. 477) der ausspruch in den mund gelegt wird: 'Christianos fidem in *verbis*, Judaeos in *lapidibus* pretiosis, et Paganos in herbis ponere.' Meibom script. 1, 186. Das heidenthum bietet eine fülle mythischer vorstellungen von dem ursprung und den manigfachen tugenden der kräuter.

Wie unter den menschen ragen unter den KRÄUTERN edle vor gemeinen. sie sind von göttern an einsamer heiliger stätte geschaffen, aus dem blut unschuldiger gesprossen, von vögeln herangetragen. unter dem fufstritt der göttin keimt die blume, wie da wo sich liebende traurig scheiden gras und gewächse dorren. am gipfel des bergs, auf welchen der liebende die geliebte sterbend empor getragen hatte und ihr letzter labetrunk gegossen war, wuchsen heilkräuter, die dem ganzen lande zu statten kamen (Marie de France 1, 268). berge hegen das seltenste der pflanzenwelt. oben auf der Ida lagerten Zeus und Here (Il. 14, 347):

τοῖσι δ' ὑπὸ χθὼν δῖα φύεν νεοθηλέα ποίην,
λωτόν θ' ἑρσήεντα ἰδὲ κρόκον ἠδ' ὑάκινθον,
πυκνὸν καὶ μαλακόν, ὃς ἀπὸ χθονὸς ὑψόσ' ἔεργε.

Solch ein *blumenbett* schwebt noch den minnesängern in gedanken (Walth. 39. 40), aber die menschen müssen sich blumen und gras unter vogelsang dazu brechen. Der ansicht des mittelalters lag es nah heilende kräuter aus dem grabe heiliger männer spriefsen zu lassen, wie wir blumen auf grabhügel pflanzen und davon zum angedenken pflücken. auch an dem hügel des huorco wächst wundenheilende rosamarina, deren brechen menschen in tauben

wandelt (pentam. 4, 8). das grab des heiligen trägt einen birnbaum, von dessen früchten kranke alsbald genesen (Greg. tur. mirac. 1, 47). vorhin s. 1129 ist angeführt, wie am fufs eines heiligen bildes eine *nova species* (das ist jenes homerische *νεοθηλής*) zum saum des kleides heransprofs und dann heilkräftig wurde; hierzu halte ich was Plin. 24, 19 meldet: *herba in capite statuae nata* collectaque alicujus in vestis panno et alligata in lino rufo capitis dolorem confestim sedare traditur.

Viele kräuter und blumen sind *nach göttern benannt*, doch die anlässe der namen selten berichtet, daher sie manigfacher auslegung unterliegen. der gott hat die pflanzen hervorgebracht und sich ihrer bedient, sie sind ihm lieb oder verhafst, ihre gestalt und farbe wird einzelnen gliedern des göttlichen leibs, dem gewande oder geräthe des gotts verglichen. so heifst *Baldrs brâ* (s. 203, vgl. supercilium Veneris), *Freyju hâr* (s. 280) nach dem leuchtenden glanze der blume, *Forneotes folme* (s. 220), *Niarđar vöttr* (s. 198) nach den blättern, die wie fünf finger neben einander stehn. *Donnerrebe* ist lett. Pehrkones. *Donnerkraut*, *Donnerbesen* (s. 168) können wie barba Jovis aus dem struppigen geflecht der ranken gedeutet werden; ich weifs aber nicht wie sich *Perunika* (s. 168) zu Perun verhält. *Teufelsbifs* ist von dem eindruck der zähne genannt, den man an der pflanze wurzel zu gewahren glaubte und dem bösen geiste zuschrieb. Eine menge andrer benennungen sind von *thieren*, vorzüglich denen der einheimischen fabel hergenommen, bei welchen die phantasie auf ähnliche weise geschäftig war.

Im sanskrit wird an blumen und kräutern das heilsame durch den beisatz freund, das schädliche durch feind bezeichnet, z. b. *Ramâprija*, der Lakschmi lieb = lotus; *Jamaprija* dem Jama lieb = ficus indica, vgl. Potts forsch. 2, 424–427. Hierzu halte ich das ahd. *gotafargezzan* marrubium album (Graff 4, 279), mnd. *gotvorghetene* (Bruns beitr. s. 48) und die redensart 'ergaz im got' (gramm. 4, 175) vgl. oben s. 17; das kraut heifst nhd. andorn.

Ohne zweifel führen andere kräuter ihren göttl'chen namen daher, dafs sie zuerst von göttern den sterblichen als heilkräftig *gewiesen* wurden. bei den Griechen scheinen *Athene* und *Artemis* in dieser beziehung thätig: ich glaube dafs von unsern göttinnen *Frigg* und *Freyja*, oder wer sie später zu vertreten hat, vor allen *Maria*, ihre stelle einnehmen. Wahrscheinlich wurde *Artemisia* von Artemis gefunden oder gezeigt, *Proserpinaca* (Plin. 27, 12,

104) von Proserpina. das *παρθένιον* wies die göttliche *Παρθένος*, Plin. 22, 17 erzählt: verna carus Pericli Atheniensium principi, cum is in arce templum aedificaret repsissetque super altitudinem fastigii et inde cecidisset, hac herba dicitur sanatus, *monstrata* Pericli *somnio* a *Minerva*, quare *Parthenium* vocari coepta est assignaturque ei deae. von der lappa heifst es 24, 18: medetur et suibus effossa sine ferro: quidam adjiciunt et fodientem dicere oportere: 'haec est herba argemon, *quam Minerva reperit*, suibus remedium qui de illa gustaverint.' *ἄργεμον* bedeutet albugo. ob der *Iris* name von der götterbotin, die sie verkündigte, oder von der weifsen farbe der lilie, oder aus andern gründen herzuleiten ist? auch ein *engel* offenbarte im traum die *angelica* (Aw. 1, 159).

Jene von thieren herstammenden benennungen können dadurch noch sinnvoller werden, dafs man solche thiere auf den göttercultus zurückführt. so brauchte den namen bärenklaue, wolfsmilch, ahd. wolveszeisala, ags. vulfestæsel, ags. hräfnesleác (rabenlauch) nur ein mythus unter zu liegen, aus welchem sich ein verhältnis des krauts zu dem tagesanbruch (s. 705), dem von der wölfin aufgesäugten helden, dem von dem götterboten hergetragnen heilmittel ergäbe. ein überzeugendes beispiel gewährt die *spechtswurzel*, die der heilige vogel (s. 638), nach dem vermutlich einer der hehren wälder unsrer vorzeit *Spehteshart* hiefs, herbringt, nicht blofs die zum sprengen der keile taugende, sondern vor dem abbrechen schützt und vertheidigt er zumal die paeonia (s. 925). die heilende *παιωνία* wird auf *Παιών* den göttlichen arzt bezogen, der gerade dem verwundeten Ares beisteht (Il. 5, 900), so dafs mir hieraus zusammenhang zwischen Ares und dem römischen Mars, dessen vogel der specht ist, durchbricht. auch Athene hiefs *Παιωνία*. aber nicht ungehörig scheint, dafs wiederum nach unserm Zio ein kraut genannt ist: altn. *Týviðr*, dän. *Tysved*, daphne mezereum (s. 180), was sich ahd. übersetzen liefse Ziowitu, Zioweswitu, d. i. Martis arbor, lignum, frutex. statt dieser ahd. benennung findet sich eine andere entsprechende, die ich jetzt richtiger als oben s. 399 zu erklären glaube. damals dachte ich an Sigelint, weil aber die schreibung *Cigelinta*, d. i. Zigelinta überwiegt (Graff 5, 627), *Zilant* (Graff 5, 659) dasselbe scheint, und neben *Zeiland* noch heute in Östreich *Zilliud*, *Zwilind*, *Zwilinde* daphne mezereum bedeutet *),

*) also in landstrichen, die ertag und nicht zistag gebrauchen (s. 113. 183); in dem pflanzennamen folglich grif der Ziocultus weiter um.

so erschliefst sich die rechte alte lesart *Ziolinta*, welche in form und sache zum altn. Týviðr stimmt. linta ist nicht allein tilia, sondern auch liber, bast, und die pflanze heifst uns bald seidelbaum, bald seidelbast (für zeilindebaum, zeilindebast), den man als heilendes gift aufzulegen pflegt (Höfer 3, 135). ein ags. Tivesvudu, Tigesvudu, Tigeslind ist leicht zu mutmafsen. Seien nun daphne und paeonia verwandt oder unterschieden, ihrer mythischen analogie benimmt es nichts; nach Plinius hiefs letztere auch pentorobon, πεντόροβον, weil sie vier oder fünf erbsen trägt, ihr böhm. name leutet vlči lyko, d. i. wolfsbast, ihr franz. garou, d. i. werwolf, loupgarou. Aus F. Magn. lex. 758. 759 hole ich aber noch einige andere merkwürdige pflanzennamen nach. die viola *Martis*, franz. violette de *Mars*, heifst in Island *Týs*fiòla, *Týrs*fiòla, was baare übersetzung des lat. namens scheint, der weniger den gott als den monat ausdrückt, nhd. merzviole. wichtiger ist das norweg. *Tyrihialm* (Tyris galea) oder *Thoralm*, *Thorhialm* (Thori galea), *Thorhat* (Thori pileus) für aconitum, wozu das nhd. *eisenhütlein*, schwed. dän. *stormhat* (sturmhut) stimmt, es scheint einer ähnlichkeit der blumengestalt mit dem helm oder hut abgesehn; die pflanze heifst aber auch wolfskraut, dän. ulveurt, engl. wolfbane, dän. ulvebane, ulvedöd, was sich auf Týrs kampf mit dem wolf deuten und wiederum mit jenem wolfsbast, garou vergleichen läfst, da auch andre benennungen zwischen daphne und aconitum schwanken. ja wolfsbast darf an die dem Fenrisûlfr angelegte fesseln lædîng (dän. leding, Molbechs dial. lex s. 317), drômi und gleipnir (Sn. 33. 34. 35) gemahnen. Noch ein name für daphne wurde s. 350 angegeben: *Wielandsbeere*, neben dem nord. *Velandsurt* für den heilkräftigen baldrian (die valeriana), so dafs die deutung wieder auf einen der gröfsten helden unsers alterthums führt, dessen vater der heilkundige *Wate* war.

Es ist aber nur eine geringe zahl von kräutern nach göttern oder helden genannt, gegenüber den vielen auf göttinnen und weise frauen zurückführbaren. unter ihnen fallen die meisten heutzutage auf *Maria*, die wie bei kleinen, zierlichen käfern (s. 658) oder glänzenden sternen (s. 689) die ältere *Frouwa* ersetzt. *Frauenschühli* ist trifolium melilotus, weil die blume einem weiberschuh gleich sieht, sonst auch *Marienpantöffelchen*; ist *Cypripedium* calceolus Veneris danach gemacht? *Frauamenteli, ösa frauamenteli* (Tobler 204ᵇ) alchemilla vulg., von ihren mantelartig gefalteten blättern. *Frauaseckeli* geum rivale (Tobl.

204[b]), *Freyjuhâr* kommt mehrern arten des farnkrautes zu (oben s. 280); stimmt es blofs zur herba capillaris, *capillus Veneris* bei Apulejus herb. 47 oder ist es daher entlehnt? *Frauenträn*, *Marien*thräne orchis mascula (Stald. 1, 296) erinnert an Helenium, e lacrimis Helenae natum (Plin. 21, 10), noch mehr an Freyias goldthränen, grâtr Freyju (Sn. 128. 133, vgl. oben s. 301) und an das niederfallen von blumen und edelsteinen, wenn göttinnen lachen oder weinen (s. 1055); ein kostbarer wein heifst *unser liebfrauenmilch*. wie der blumenname *muttergottesgläschen* entstand erzählt die kinderlegende. *Frauenschlöfsli*, *Frauenschlüssel* primula veris (Stald. 1, 124), sonst auch himmelsschlüssel, schlüsselblume, weil sie den frühling erschliefst oder schätze öffnet? sie trägt auch andre namen und ist die heilkräftige betonica, von welcher nachher noch. Da alle solche gewächse auf unsern wiesen heimisch sind, ist es unwahrscheinlich, dafs ihre benennung aus dem latein geschöpft und erst in den letzten jahrhunderten aufgebracht wurde; obgleich ahd. glossen kein mit frouwa zusammengesetztes kraut darbieten. Auf *Ostara* die *osterblume* (òstergloie Ms. 2, 61[a]) zurückzuleiten wäre allzukühn, weil sich der ausdruck wie *maiblume* von der zeit ihrer blüte verstehn läfst; geopfert wurden maiblumen (s. 52) von weifsen frauen getragen (s. 914), und abergl. 1075 räth sie vor sonnenaufgang zu pflücken.

Blumen sind fräulicher schmuck, kränze werden von jungfrauen gewunden, kräuter von erfahrnen frauen gelesen. schön sagt Marner Ms. 2, 174[a]: 'ez riuchet als ein *edel krût* ûz einer *meyde* hant.' Warum sollte nicht schon den weisen frauen unseres frühsten alterthums kräuterkunde beigewohnt haben? noch hexen und alten weibern wird sie zugeschrieben und nicht ohne bedeutung scheint, dafs die hexen ihrem buhler oder sich selbst namen aus heilkräutern entnehmen (s. 1015). hexenkräuter dürfen aber ganz eigentlich *beschreikraut, berufkraut* heifsen, obgleich man diese benennung auch auf einzelne pflanzen angewandt hat.

Das brechen und holen der kräuter muste zu bestimmter zeit und nach hergebrachtem brauch geschehn.

Meist vor sonnenaufgang in tagesfrühe. herba quacunque a rivis aut fluminibus *ante solis ortum* collecta, ita *ut nemo colligentem videat*. Plin. 24, 19; praecipiunt aliqui effossuris (anagallida) *ante solis ortum priusquam quidquam aliud loquantur, ter salutare eam*, tum sublatam exprimere, ita praecipuas esse vires. 25, 13; ajunt si

quis *ante solis ortum* eam (chamelaeam) capiat, dicatque ad albugines oculorum se capere, adalligata discuti id vitium. 24, 14; et hanc (Samolum herbam) sinistra manu legi *a jejunis*. 24, 11; radicem (pistolochiae) *ante solis ortum* erutam involvunt lana. 20, 4. Den viscus suchte man im neumond, prima luna, Plin. 24, 4; die verbenaca circa canis ortum, ita ut *ne luna aut sol conspiciat*. 25, 9. Von menschen und gestirnen ungesehn, ungesprochen und ungegessen, soll der sammler sich den heiligen kräutern nahen. Maiblumen sind *vor sonnenaufgang*, teufelsabbifs *vor Johannismitternacht* zu brechen (abergl. 190. 1075).

Plin. 25, 3 gibt nachricht von einem kraut, welches die Römer *herba britannica* nannten, weil sie aus den zwischen Germanien und Britannien gelegnen inseln (ex oceani insulis extra terras positis 27, 1) gebracht wurde: florem *vibones* vocant, qui collectus *priusquam tonitrua audiantur* et devoratus securos a fulminibus in totum reddit. Frisii, qua castra erant, nostris demonstravere illam, mirorque nominis causam, nisi forte confines oceano Britanniae velut propinquae dicavere. non enim inde appellatam eam quoniam ibi plurima nasceretur certum est, etiamnum Britannia libera. Hier haben wir eine schon von den alten Germanen beachtete pflanze, und die bestimmung, dafs sie vor dem ersten im jahr gehörten donnerschlag gebrochen werden müsse, klingt ganz deutsch. sie schützte gegen blitz, war also dem donnergott heilig, gleich der hauswurz (s. 167), die auch donnerwehr heifst. ags. glossen übersetzen die britannica *hæven hỳðele;* hæven ist glaucus, das zweite wort entw. von hûð praeda oder hỳðe portus abzuleiten, im letzten fall läge der begrif einer blauen seeblume nah. ein wassergewächs war es auf jeden fall, man meint hydrolapathum. gern möchte ich darin das den Friesen und Seeländern heilige *seeblatt* (s. 620) wieder erkennen, dessen blume weifs oder gelb sein soll; der name *nixblume*, *mummel* könnte an die indischen des lotus gemahnen: Ramâprija (der Rama, d. i. Lakschmi lieb), Srîvâsa (haus der Srî = Lakschmi, der aus dem meer gestiegnen).

Wurde ein kraut ausgegraben, so war es römischer gebrauch, vorher rings um in die erde meth und honig, gleichsam zur sühne, einzugiefsen, dann die wurzel mit dem schwert zu umschreiben, gegen morgen (oder abend) zu schauen, und die gegrabne alsbald in die höhe zu heben, ohne dafs sie die erde berührte. *favis* ante et *melle* terrae *ad piamentum datis, circumscriptam ferro* (verbena-

cam) effodi *sinistra manu* et *in sublime tolli*, Plin. 25, 9; et fossuri (iridem) tribus ante mensibus *mulsa aqua circumfusa* hoc veluti placamento *terrae blandiuntur*, *circumscripta mucrone gladii orbe triplici*, et cum legerint eam *protinus in coelum attollunt*. 21, 7; nigrum elleborum melampodion vocant, quo et domos suffiunt purgantque spargentes et pecora cum precatione solemni, hoc et religiosius colligitur. primum enim *gladio circumscribitur*, dein qui succisurus est, *ortum spectat* et precatur, ut id liceat sibi concedentibus diis facere, observatque *aquilae volatus*; fere enim secantibus interest, et si *prope advolavit*, morituram illo anno qui succedat augurium est. 25, 5; cavent effossuri (mandragoram) contrarium ventum et *tribus circulis ante gladio circumscribunt*, postea fodiunt *ad occasum spectantes*. 25, 13. Auch wurde zuweilen die gegrabne wurzel nach gemachtem gebrauch wieder eingegraben, damit sie leben bleibe: hanc (senecionem) si *ferro circumscriptam* effodiat aliquis tangatque ea dentem et alternis ter despuat, ac *reponat in eundem locum* ita *ut vivat herba*, ajunt dentem eum postea non dolituram. 25, 13.

Es galt zu verhüten, dafs *kaltes eisen* an die wurzel komme (daher man sich des *goldes*, oder *geglühten eisens* zum schneiden bediente) und dafs das ausgezogne kraut, der geschnittne zweig die erde berühre *): radicem (pistolochiae) ante solis ortum erutam *involvunt lana* coloris, quem nativum vocant. quidam *auro effodiendam* censent, cavendumque *ne terram adtingat*. 20, 4; (viscum) collectum e robore *sine ferro*, si *terram non attigit*, comitialibus mederi (putant). 24, 4; virgam e myrice defractam, ut *neque terram*, *neque ferrum attingeret*. 24, 9; cavendum ne avulsa herba terram tangat. 25, 13; herba juxta quam canes urinam fundunt, evulsa *ne ferro attingatur*, luxatis celerrime medetur. 21, 19.

Mit der *linken hand* wurde gebrochen oder ausgezogen; zuweilen geschah es *entgürtet* und *entschuht*, und in dem brechen muste *ausgesprochen* werden *für wen* und *zu welchem behuf*: si quis unum ex his (pomis punici mali) *solutus vinculo omni cinctus et calceatus* atque etiam *anuli* decerpserit *duobus digitis*, *pollice* et *quarto sinistrae manus*, atque ita lustratis levi tactu oculis, mox

*) wie man der hexe die erde zu berühren nicht gestattete (s. 1028); das iarðar megin.

in os additum devoraverit, ne dente contingat, affirmatur nullam oculorum imbecillitatem passurus eo anno. 23, 6; praecipitur ut *sinistra manu* ad hos usus eruatur (iris rufa) colligentesque dicant *cujus hominis* utique *causa* eximant. 21, 20; parthenium . . . . magi contra tertianas *sinistra manu* evelli eam jubent, dicique cujus causa vellatur, nec respicere. 21, 30; pseudanchusa . . . folium ejus *sinistra* decerpi jubent magi et *cujus causa* sumatur dici. 22, 20; praecipitur ut qui colligit *thlaspi*, *dicat sumere* se contra inguina et contra omnes collectiones et contra vulnera, *unaque manu tollat.* 27, 13; autumnalis urticae radicem alligatam in tertianis, ita *ut aegri nuncupentur* cum eruitur ea radix, *dicatur*que *cui* et *quorum filio* eximatur, liberare morbo tradiderunt. 22, 14; buglosso inarescente, si quis medullam e caule eximat, *dicat*que *ad quem liberandum* febre id faciat. 26, 11. Columella 6, 5 von der radicula, quam pastores *consiliginem* vocant. ea in Marsis montibus plurima nascitur, omnique pecori maxime est salutaris. *laeva manu* effoditur *ante solis ortum*, sic enim lecta majorem vim creditur habere.

Dergleichen angaben vermag ich freilich aus unserer einheimischen armen und abgeblafsten überlieferung wenig gegenüber zu stellen. bedeutend ist Burcards nachricht von der *bilisa* (dem hyoscyamus), quam virginem *nudam minimo digito dextrae manus* eruere faciunt et radicitus erutam cum ligamine aliquo ad *minimum digitum dextri pedis* ligare; der zweck wurde schon s. 560 angezeigt. die naktheit des sie ausreifsenden mädchens stimmt zu jenem gürtelablegen und entschuhen, doch die rechte hand und der rechte fufs weichen ab von der verwendung linker glieder bei den Römern. der ganze gebrauch scheint aber auch in Gallien bekannt gewesen, wo bereits die Römer ausgebildeten kräutercultus wahrnahmen, wie sich nachher noch zeigen soll. Ein ags. kräuterbuch hat folgendes gegen augenschmerz, viđ eágena sâre: *ær sunnam upgange* ođđe hvene *ær heo fullîce gesîgan* onginne, gâ tô þære ylcan vyrte *Proserpinacam* and *bevrît* hî âbûtan mid *ânum gyldenum hringe* and cveđ þät þû hî tô eágena læcedôme niman ville, äfter þrim dagon gâ äft þær tô ær sunnangancge and genim hî and hoh onbûtan þäs mannes svyran. heo framađ vel. Gegen älfâdle: gang *on þunresæfen*, þonne *sunne on setle* sie, þær þû vite *Elenan* standan, sing þonne benedicite et pater noster and sting þîn seax on þâ vyrte. læt stician eft tô þonne däg and niht fur-

dum scâde on þam ilcan ahte, gang ærest tô ciricean and þe gesena and gode bebeod. gang þonne svigende and þeah þe hvâthvega egeslîces ongean cume odde man, ne cveð þû him ænig vord tô, ær þû cume tô þære vyrte, þe þû on æfen ær gemearcodest. sing þonne benedicite et pater noster. âdelf þa vyrt. *læt stician þät seax* þæron. gange eft svâ þû radost mäge tô ciricean and lege under veofod mid þâm seaxe. læt liegean oddät *sunne uppe sie*. âwäse siddan, dô tô drence and bisceopvyrt and Cristes mæles ragu, âvyl þriva on meolcum, geot þriva hâlig väter on: sing on pater noster and credan etc. and hine các *ymbvrit mid sveorde* on nn healfa on cruce and drince þone drenc, siddan him bid sona sæl. Hier scheint die lateinische grundlage, mit einschaltung christlicher gebräuche, offenbar. Thiers im traité des superstitions sagt: quelques uns pour se garantir de maléfices ou de charmes vont cueillir *de grand matin, à jeun, sans avoir lavé leurs mains, sans avoir prié dieu, sans parler à personne* et *sans saluer* personne en leur chemin une certaine plante, et la mettent ensuite sur la personne maléficiée ou ensorcelée. Ils portent sur eux une racine de *chicorée*, qu'ils ont *touchée à genoux* avec de *l'or* et *de l'argent* le jour de la nativité de saint Jean baptiste, un peu *avant le soleil levé* et qu'ils ont ensuite arrachée de terre avec un ferrement et avec beaucoup de cérémonies, après l'avoir exorcizée avec *l'epée* de Judas Machabée. das mag wieder celtisch sein und gleicht doch den römischen hergängen, Judas heldenschwert vertritt das kreisziehende ferrum. *mit gold* statt eisen abgeschnitten wird auch abergl. 581. Als Renart auf der wiese die gesuchte pflanze findet und behutsam auszieht, heifst es 'ne l'a *triblée n'esquachie*, ençois la menja *sanz tribler*, del remanant ala froter trestotes les plaies qu'il ot et li cuir maintenant reclot et fu gariz et trestoz sains. (25105–11). das kraut sollte weder gerieben noch gequetscht werden (vgl. Michels Trist. 2, 50). Wenn in Thurneissers erkl. der archidoxen, Berlin 1575 bl. 76 gesagt wird: 'verbeen, agrimenia, modelger charfreytags graben hilfft dich sehr, das dir die frawen werden holdt, doch brauch *kein eisen*, *grabs mit goldt*;' so scheint das aus lat. quelle geflossen. Viel merkwürdiger heifst es in einem liede des hätzlerischen buchs von dem 'kraut hoffen' 137, 294: 'daz ist gar ein *edel krût*, grab ez *stille*, *nicht ze lût*, *schützen sind darüber gesetzt*, begrif man dich du wurdst geletzt an diner sælden höhstem pfant.' solche schützen und hüter des krauts ver-

gleichen sich jenem die paeonia bewachenden specht; gern aber möchte man von ihnen genaueres wissen.

Über das *anbinden* (*alligare*, gewöhnlich *adalligare**) der gebrochnen oder gegrabnen kräuter ertheilt Plinius folgende vorschriften: herba adalligata *laevo brachio* ita ut *aeger quid sit illud ignoret.* 24, 19; magi heliotropium quartanis *quater*, in tertianis *ter alligari* jubent ab ipso aegro, precarique eum soluturum se nodos liberatum, et ita facere non exemta herba. 22, 21; sunt qui *geniculа novem* vel unius vel e duabus tribusve herbis ad hunc articulorum numerum *involvi lana succida nigra* jubeant ad remedia strumae panorumve. *jejunum* debere esse qui colligat, ita ire in domum absentis cui medeatur, supervenientique ter dicere, *'jejuno jejunum'* medicamentum dare, atque ita *adalligare*, triduoque id facere. quod e graminum genere *septem internodia* habet, efficacissime capiti intra dolores adalligatur. 24, 19; alliget ei *septem folia.* 26, 11; verbenaca jumentorum febribus in vino medetur, sed in tertianis *a tertio geniculo* incisa, quartanis a quarto. 26, 11 **). statt des anbindens legte man auch unter des kranken hauptkissen: sedum, si *involutum panno nigro ignorantis pulvino* subjiciatur. 26, 10; somnos allicit olfactum, aut *inscio sub capite* positum. 27, 7. Der kranke sollte in der regel nicht wissen, was ihm angebunden oder untergelegt wurde; gelenke und knoten der kräuter standen in bezug auf art und wiederholung des bandes. Oft reicht es hin, das schützende gewächs *in der hand zu halten* oder bei sich *im gürtel zu tragen*: virgam populi *in manu tenentibus* intertrigo non metuatur. 24, 8; virgam qui *in manu habeant* aut *in cinctu*, negantur intertriginem sentire. 24, 9; intertrigines negat fieri Cato absinthium ponticum *secum habentibus.* 26, 8. aber auch wer die nymphaea *in der hand haltend* fiel, wurde epileptisch (s. 620).

Man pflegte aber in vielen gegenden Deutschlands kräftige kräuter oben an der bühne an dem hauptbalken, oder über thür und thorweg *aufzuhängen*, wo sie das jahr hindurch blieben, bis sie durch frische ersetzt wurden.

---

*) eine merkwürdige zusammensetzung = *adadligare*, man muste den ursprung der durchgedrungnen assimilation nicht mehr fühlen, weil noch ein ad vortrat. ähnlich, doch nicht ganz, wäre unser hd. part. geglückt (f. gegelückt), vollkommen aber gleicht altfranz. concueillir = concolligere, conconligere.

**) viđ heáfodece (kopfweh): âdelf *vegbrædan* (plantago) bûtan îsene ær sunnan upgange, bind þâ moran (die beeren, den samen) ymb þät heáfod mid vrætereádê þræde. sona him biđ sel.

Seltsam war der römische brauch ein *sieb* in den weg zu legen und mit den *hindurch wachsenden grashalmen* zu heilen: cribro in limite adjecto herbae intus exstantes decerptae adalligataeque gravidis partus accelerant. 24, 19. das sieb war heiliges geräth (s. 1062. 1066). exstare ist extra stare, prominere. mich erinnert das an unsre weisthümer, welche die dünne eines gewobenen tuchs danach bestimmen, dafs die halme (wie bei jenem sieb) hindurch stechen: item es sprechint ouch die hoflüt, das si hundert und sibentzig eln huobtuochs gebint dem von Hünwil, das selb huobtuoch sölli so swach sin, wenn man das spreit uf ein wasen, das gens gras und bollen durch das tuoch mugint essen. 1, 12; und das selb tuch sol man auf einen wasen spreiten und sol das in der mafs sein, das die gens dadurch wol gras mögind essen und nicht hunger sterbind. 1, 254. hier ist von keinem heilen die rede, aber die betrachtungsweise ähnlich.

Nach diesen allgemeinen erörterungen will ich einzelne berühmte heilkräuter durchgehn. einige scheinen jedoch absichtlich keinen bestimmten namen zu führen; dahin gehört das kraut, welches die vögel von hirsen und penich abhielt: pestem a milio atque panico, sturnorum passerumque agmina, scio abigi herba *cujus nomen ignotum est*, in quatuor angulis segetis defossa, mirum dictu ut omnino nulla avis intret. Plin, 18, 17. Ein gedicht Ls. 1, 211–18 erzählt von einer jungfrau, die sich auf dem anger blumen zum kranz gebrochen und von ungefähr ein *ihr unbekanntes kraut* ergriffen habe: kaum war das kraut *in ihrer hand*, so sah sie vor sich alle ihre liebhaber, vernahm ihre rede und wuste alle ihre gedanken. zuletzt aber schlug ihr eine gefärtin das wunderbare kraut aus der hand, dafs es in einen vorüberfliefsenden bach fiel und fortschwamm; da war alle weissagung wieder entschwunden. Auch die *ungenannte blaue wunderblume* (s. 916. 924), die dem hirten, wenn er sie unversehens aufgesteckt hat, plötzlich seine augen öfnet und den bisher verborgnen eingang zum schatz entdeckt (s. 923), erscheint desto geheimnisvoller, weil sie gar nicht angegeben werden kann. der name *vergifsmeinnicht*, den sie sich gleichsam selbst beilegt, soll blofs ihre bedeutsamkeit ausdrücken, und mag erst im verlauf der zeit auf myosotis angewandt worden sein. Solch einen imperativischen krautnamen weist uns auch Plinius 27, 12 auf: circa Ariminum nota est herba quam *resedam* vocant, discutit collectiones inflammationesque omnes. qui curant ea, addunt haec verba: '*Reseda*

morbos *reseda*, scisne, scisne quis hic pullos egerit? radices nec caput nec pedes habeant!' haec ter dicunt totiesque despuunt. collectio ist geschwulst und darauf oder die entzündung mufs das pullos agere gehn. was wir jetzt reseda (odorata) nennen mag ein andres kraut sein.

Unter allen berühmten wurzeln steht die *Alrune* oben an. schon ahd. gl. liefern *alrûna*, *alrûn* für mandragora (Graff 2, 523. Schm. 3, 97) und ich habe s. 375. 376 den namen der persönlich gedachten pflanze wol befugt mit dem der weisen frauen unsers höchsten alterthums zusammengestellt. H. Sachs IV. 3, 34 schildert noch die *Alraun* als eine am scheideweg begegnende göttin*). dazu kommt, dafs die wurzel selbst menschlich gestaltet und ihr aus-

---

*) diese persönlichkeit der *Alraun* geht deutlich aus einem schwank hervor, den eine hs. des 15 jh. überliefert: Dicitur de quadam muliere, quae habuit virum nimis durum, quae quandam vetulam in sortilegiis famosam consuluit. vetula vero experta in talibus valde dixit, se optima sibi scire et posse (sub) venire, si suum vellet consilium imitari. et dum ipsa promitteret se velle imitari, vetula adjecit: 'habesne in horto tuo canapum spissum et longum?' quae ait 'habeo valde optatum.' cui vetula 'vade' inquit 'tribus noctibus successive in crepusculo serotino ad ipsum hortum tali modo et forma. prima namque nocte accipe unam libram lardi spississimi et optimi, quam poteris habere, secunda nocte duas, tertia vero nocte tres, et semper ponas dextrum pedem ad canapum, ac projiciendo lardum usque ad medium canapi vel citra haec dices verba:

Alrawn du vil güet,
mit trawrigem müet
rüef ich dich an;
dastu meinen leidigen man
bringst darzue,
das er mir kein leid nimmer tue.'

Tertia igitur nocte cum mulier haec verba replicaret, vetula abscondita in canapo jacebat. prius autem informaverat praedictam mulierem, quod attentissime auscultaret, quae sibi tertia nocte dicta *Alrawn* insinuaret. unde in haec verba *sub voce rauca et valde aliena* abscondita in canapo respondebat:

fraw, du solt haim gan
und solt güeten müet han,
und solt leiden, meiden, sweigen;
thuest du das von allen deinen sinnen,
so machtu wol ein gücten man gewinnen.

Et sic mulier verba illius vetulae imitabatur, et viri amaritudo in dulcedinem et mansuetudinem vertebatur. Ähnlich ist ein mhd. gedicht (altd. wäld. 3, 160 - 163) und ein märchen (KM. no. 128), wo aber der mann, statt der frau, sich am holen baum oder spindelbaum (fusarius) im garten weissagen läfst (s. 618). Der anruf 'Alrûn, dû *vil guote*' gemahnt an Walthers stelle von der kleidenden und schrotenden *frô Sælde* 43, 7, wo gleichfalls gesagt ist: 'si *vil guote*.'

reifsen folgendermafsen beschrieben ist: wenn ein erbdieb, der noch reiner jüngling ist, erhängt wird und das wasser oder den samen fallen läfst, wächst unter dem galgen die breitblättrige, gelbblumige alraun. beim ausgraben ächzt und schreit sie so entsetzlich, dafs der grabende davon sterben mufs. man soll also freitags vor sonnenaufgang, nachdem die ohren mit baumwolle oder wachs verstopft sind, einen ganz *schwarzen hund*, an dem kein weifses härchen sei, mitnehmen, drei kreuze über die alraun machen und rings herum graben, dafs die wurzel nur noch an dünnen fasern hänge. dann werden diese mit einer schnur an den *schwanz des hunds* gebunden, dem hund ein stück brot gezeigt und eiligst weggelaufen. der hund nach dem brote gierig folgt und zieht die wurzel aus, fällt aber von ihrem ächzenden wehruf getroffen todt hin. hierauf wird die wurzel aufgehoben (das ist jenes in sublime tolli), mit rothem wein gewaschen, in weifs und rothe seide gewickelt, in ein kästlein gelegt, alle freitage gebadet und alle neumonde mit neuem weifsem hemdlein angethan. fragt man sie nun, so offenbart sie künftige und heimliche dinge zu wolfart und gedeihen, macht reich, entfernt alle feinde, bringt der ehe segen, und jedes über nacht zu ihr gelegte geldstück findet man frühmorgens verdoppelt, doch überlade man sie nicht damit. stirbt ihr eigner, so erbt sie der jüngste sohn, mufs aber dem vater ein stück brot und geld in seinen sarg legen. stirbt er vor dem vater, so geht die alraun über auf den ältesten sohn, der aber seinen jüngsten bruder eben so mit brot und geld begraben soll. Alle diese bestimmungen klingen alt und können hoch hinauf reichen. Schon jene ahd. glossen halten alrûna für die in der vulgata Gen. 30, 14 mehrmals vorkommende *mandragora* *), wo der hebr. text *dudaim* liest, die mhd. dichtung aber *erdephil* verdeutscht (Diut. 2, 79). vom *mandragoras* (gr. *μανδραγόρας*) aber meldet Plin. 25, 13: mandragoram alii circaeum vocant, duo ejus genera, candidus, qui et mas, niger qui femina existimatur . . . . cavent effossuri (album) contrarium ventum et *tribus circulis* ante *gladio circumscribunt*, postea fodiunt ad occasum spectantes. wichtiger sind diesmal zwei verse bei Columella 10, 19

quamvis *semihominis* vesano gramine foeta
mandragorae pariat flores, moestamque cicutam.

der semihomo mandragoras entspricht jener sage und selbst

*) es steht der weibliche pl. mandragorae, die LXX haben *μῆλα μανδραγορῶν*, erdäpfel.

das vesanum gramen könnte ihr näher entsprechen, als aus den worten erhellt. Auch Hildegard phys. 2, 102 sagt: *mandragora* de terra, de qua Adam creatus est, dilatata est, et propter *similitudinem hominis* suggestio diaboli huic plus quam aliis herbis insidiatur. et ideo cum de terra effoditur, mox in salientem fontem per diem et noctem ponatur. Da franz. *mandagloire* für mandragore steht, ist s. 384 gemutmafst, dafs die fée Maglore aus Mandagloire entsprungen sei, und das wäre als bestätigung des analogen verhältnisses zwischen Alrûna und alrûna nicht zu verachten. Ich schliefse mit einer ags. schilderung aus Thorpes anal. s. 94, die doch wol ins 10. 11 jh. zu setzen ist und jene zuziehung des hundes beim ausziehen bestätigt: ðeos vyrt, þe man *mandragoram* (engl. mandrake) nemneð .... þonne þû tô hire cymst, þonne ongist þu hî be þâm, þe heo on nihte scîneð ealsvâ leohtfät. þonne þû hire *heáfod* ærest geseo, þonne bevrît þû hî vel hraðe mid îserne, þy læs heo þe ätfleo. hire mägen is svâ micel and svâ mære, þät heo unclænne man, þonne he tô hire cymeð, vel hraðe forfleon vile. forðy þû hî bevrît, svâ ve ær cvædon, mid îserne, and svâ þû scealt onbûtan hî delfan, svâ þû hire mid þâm îserne nâ äthrine; ac þû geornlice scealt mid ylpenbænenon stäfe þâ eorðan delfan, and þonne þû hire *handa* and hire *fët* geseo, þonne gevrið þû hî. nim þonne þone oðerne ende and gevrîð tô ânes *hundes sviran*, svâ þät se *hund* hungrig sî, vurp him siððan mete tô foran, svâ þät he hine âhräcan ne mäge, bûton he mid him þa vyrte upâbrede. Sie scheint bei nacht wie ein licht, es wird ihr haupt, hände und füfse beigelegt, sie soll erst mit eisen umschrieben werden, damit sie nicht entweiche, nicht mit eisen angerührt, sondern mit elfenbeinernem stabe gegraben; vieles gemahnt an lat. grundlage (bevrîtan circumscribere). statt an den schweif soll an den nacken des hundes gebunden werden (vgl. belg. mus. 5, 114). Plinius legt dem mandragoras vim somnificam bei.

Sæm. 194ª wird ein *svefnþorn* (schlafdorn) erwähnt, mit welchem Oðinn Brynhild sticht, dafs sie entschläft, wie im märchen Dornröschen auf den stich mit der spindel. die *dornrose* ist hier bedeutsam, da eben ein moosartiger auswuchs am wilden rosenstrauch oder am hagedorn uns noch heute *schlafapfel* oder *schlafkunz* heifst, also schon in dem namen Dornrose bezug auf den mythus liegt. man sagt auch blofs *kuenz* (Schm. 2, 314), welches kaum als Konrad, vielmehr aus küenzel, küenzen (ansatz unter dem kinn) erklärbar scheint. legt man ihn schlafenden unters

hauptküssen, so erwachen sie nicht, bevor man ihn weggenommen hat*).

Der schlafapfel soll aus dem stich einer wespe in den dorn hervorgehn; gleich wurzellos entsteht auf eichen der weissagende *gallapfel* (abergl. 968) durch solchen stich. ital. *gallozza*, neapol. *gliantra*, vgl. pentam. 2, 1 'tre gliantre mascole.' gewächse, deren ursprung aus samen und wurzel nicht nachgewiesen werden konnte, erschienen wunderbar und zauberkräftig. man hängt galläpfel zu des hauses sicherung am küchenbalken auf.

Namentlich galt der *mistel* für heilig, den man vom himmel auf die äste andrer hehrer bäume, zumal der eiche und esche, niedergefallen wähnte. ahd. *mistil* (nicht weiblich mistila) Graff 2, 890. mhd. *mistel*, Martina 161[d] jâmers mistel. mit einem zweige dieses krauts wurde Baldr erschossen: als Frigg allen pflanzen eide abgenommen hatte, war es ihr noch zu jung erschienen: vex viðar teinûngr einn fyrir austan Valhöll, sâ er *Mistilteinn* kalladr, sâ þôtti mer ûngr at krefja eidsins. Sn. 64, und in Völuspâ wird gesungen Sæm. 6[b]

stôd umvaxinn völlom hærri
mior ok miök fagur *Mistilteinn*,

hoch über das feld hinaus stand gewachsen der zarte schöne mistelstab; teinn ist der aufgeschofsne ast, goth. táins, ahd. zein, und man dürfte ein goth. mistilatáins, ahd. mistilzein annehmen. wird nun ein ags. *mistiltâ* angegeben, so kann es leicht aus *mistiltân* verderbt sein, dessen übereinkunft mit dem eddischen *mistilteinn* willkommen und wichtig wäre; doch läfst sich auch tâ zehe hören, und scheint durch das engl. *misseltoe* bestätigt. In Schweden soll die immergrüne parasitpflanze gewöhnlich einen oder zwei fufs, aber auch bis zu drei ellen hoch aufwachsen (Geijer häfd. 1, 330). F. Magn. lex. 512 führt an, dafs sie in Vestergötland *vespelt* heifse, heiliger spelz, triticum sacrum. ein kraut, von dem der tod eines der gröfsten, geliebtesten götter abhieng, mufs für hochheilig erachtet worden sein, doch seine heiligkeit war wiederum deutschen und celtischen völkern gemein. Des celtischen glaubens versichert uns Plinius 16, 44: non est omittenda in ea re

*) *stinga svefnþorn* auch fornald. sög. 1, 18. 19. 3, 303. 306. im Tristan wirkt blofses *küsselîn* schlaf, Ulr. 1672. 1693, 'der zouberære küsselîn.' Heinr. 4911. nach einem märchen (altd. bl. 1, 145) *schrift* und *briefe* (d. h. runen), oder federn von den wilden rauhen leuten (s. 404. 454), die man sich also auch geflügelt oder befiedert dachte.

et Galliarum admiratio. nihil habent druidae (ita suos appellant magos) *visco* et arbore, in qua gignatur (si modo sit *robur*), sacratius. jam per se *roborum* eligunt *lucos*, nec ulla sacra sine ea fronde conficiunt, ut inde appellati quoque interpretatione graeca possint druidae videri. enimvero quidquid *adnascatur illis, e coelo missum* putant signumque esse electae ab ipso deo arboris. Est autem id rarum admodum inventu et repertum magna religione petitur, et ante omnia sexta luna, quae principia mensium annorumque his facit, et seculi post tricesimum annum, quia jam virium abunde habeat, nec sit sui dimidia. *omnia sanantem* appellantes suo vocabulo, sacrificiis rite sub arbore praeparatis, duos admovent *candidi coloris tauros, quorum cornua tunc primum vinciantur* *). sacerdos *candida veste* cultus *arborem scandit, falce aurea demetit, candido* id excipitur *sago*. tum deinde victimas immolant, precantes ut suum donum deus prosperum faciat his quibus dederit. foecunditatem eo poto dari cuicunque animalium sterili arbitrantur, contra venena omnia esse remedio. tanta gentium in rebus frivolis plerumque religio est. Dieser schönen beschreibung läfst Plinius andere nachrichten vorangehn, aus welchen hier noch einiges auszuheben ist: *visci* tria genera. namque in abiete ac larice *stelin* dicit Euboea nasci, *hyphear* Arcadia, *viscum* autem in quercu, robore, pruno silvestri, terebintho, nec aliis arboribus adnasci plerique. copiosissimum in quercu, quod *dryos hyphear* . . . . . adjiciunt discrimen, *visco* in his quae folia amittant et ipsi decidere, contra inhaerere nato in *aeterna fronde* **). omnino autem satum nullo modo nascitur, nec nisi *per alvum avium redditum*, maxime *palumbis* ac *turdis*. haec est natura, ut nisi maturatum in ventre avium non proveniat. altitudo ejus non excedit cubitalem, semper frutectosi ac viridis. mas fertilis, femina sterilis. aliquando non fert. Auch bei uns heifst eine drossel der *mistler* (Schm. 2, 645, mhd. mistelære?), engl. *misselbird*, und das *wegtragen des samens durch vögel* steigert in andern unsrer mythen die heiligkeit des frischen gewächses (s. 920); es ist dann keine menschenhand im spiel und die göttliche

*) stiere die nie im joch, rosse die nie angespannt waren, RA. 547, der heilige brauch fordert alles frisch.

**) Virg. Aen. 6, 205: quale solet silvis brumali frigore *viscum* fronde virere nova, quod non sua seminat arbos, et croceo fetu teretes circumdare truncos; talis erat species auri frondentis opaca ilice, sic leni crepitabat bractea vento.

fügung offenbar. *Viscum* ist das franz. *gui*, und noch bis auf heute hat sich die verehrung des krauts in dem freudenruf *aguilanneuf* (s. 716) erhalten. in Wales pflegt man zu weihnachten den mistel *über den thüren* aufzustecken, er heifst nach Davies *pren awyr* (der luftige baum), *pren uchelvar* (baum des hohen gipfels), *pren puraur* (baum des reinen golds) und die zweite benennung erinnert an das eddische völlum hærri. sonst aber wird das welsche *olhiach*, bretagn. *ollyiach*, ir. *uileiceach*, gal. *uileice*, d. i. allheilend, von ol, uile universalis, als benennung des mistels angegeben. Ein bretagnisches lied (barzas breiz 1, 56) läfst den Merlin frühmorgens den *hohen ast auf der eiche* (warhuel ann derwen) holen. Unsre alten kräuterbücher unterscheiden *eichenmistel*, *heselinmistel* und *birnbäuminmistel* und keine darf die erde berühren; einige hängen sie in silber gefafst kindern um den hals. Im preufs. Samland heifst der mistel *wispe* (was dem viscum, gui gleicht, doch verwechselt man auch sonst mistel mit mispel); an birken, kirschen, linden ist sie häufig, selten und wunderbar an haseln. sie wächst schnurstracks aus dem stamme, und trägt zwischen den glatten immergrünen weidenartigen blättern silberweifse beeren, wie kleine nüsse oder wie erbsen. wo die hasel wispen hat ist sicher ein schatz verborgen. (Reusch no. 10). Bei den Slaven finde ich die namen böhm. melj, gmelj, omeli, russ. omela, litth. amalai, lett. ahmals, doch keine sagen.

An das viscum fügen sich zwei andre druidische kräuter, Plin. 24, 11: *Selago* legitur *sine ferro dextra* manu per tunicam, qua *sinistra* exuitur *velut a furante*, *candida veste* vestito pureque lotis *nudis pedibus*, sacro facto priusquam legatur pane vinoque. fertur in mappa nova. hanc contra omnem perniciem habendam prodidere druidae Gallorum. lidem *Samolum* herbam nominavere nascentem in humidis, et hanc *sinistra* manu legi a jejunis contra morbos suum boumque, *nec respicere* legentem nec alibi quam in canali deponere ibique conterere poturis. Das pflücken der selago ist eigenthümlich, mit der rechten, aber nicht der blofsen sondern von einem kleid bedeckten hand (vgl. s. 923) soll sie gelesen und dann mit der linken verstolnerweise ausgezogen werden. nach Davies br. myth. 280 ist es das von den Welschen grâs duw (gratia dei) genannte kraut. Villemarqué hält es für *aour géoten* (aurea herba) bretagnischer lieder 1, 58. 96, es müsse bei sonnenaufgang barhaupt und barfufs auf der wiese ausgezogen werden und leuchte von weitem wie gold. es läfst

sich nur selten und von heiligen leuten auffinden. nach einigen ist es unser bärlapp (lycopodium). Samolus soll anemone pulsatilla sein, nach Davies s. 274 heifst er mit welschem namen *gwlydd*.

Baldrian ist entstellt aus *valeriana* und nicht zu ziehen auf Baldr, nach dem ein ganz verschiednes kraut, die anthemis cotula Baldrs brâ, schwed. Baldersbrå, zusammengezogen Barbro hiefs. aber valeriana führt einen andern mythischen namen ***Velandsurt***, Wielands wurz (s. 350), und ihre heilkraft ist berühmt. Die Serben nennen sie *odoljan* (von odoljeti überwältigen), die Böhmen *odolen*, und unter den serbischen viline pjesme (von der vila selbst gelehrten liedern) findet sich bei Vuk (1, 149 der neuen ausg.) ein spruch:

da zna shenska glava,
schto j'odoljan trava,
svagda bi ga brala,
u pas uschivala
uza se nosila,

d. h. wüste jede frau, was odoljankraut ist, sie würde es immer lesen, in den gürtel nähen und an sich tragen. dies kostbare kraut zu vernachlässigen warnt die vila.

Bilsenkraut, ahd. *pilisa*, *belisa* (hyoscyamus) s. 560 und s. 1149.

Betonica. Plin. 25, 8: Vettones in Hispania eam, quae ***Vettonica*** dicitur in Gallia, in Italia autem *serratula*, a Graecis cestros aut psychomorphon, ante cunctas laudatissima. exit anguloso caule, cubitorum duûm, a radice spargens folia fere lapathi, serrata, semine purpureo ... tantum gloriae habet, ut *domus*, in qua sata sit, *tuta existimetur a piaculis omnibus* ..... morsibus imponitur *vettonica*, cui vis tanta perhibetur, ut *inclusae circulo ejus serpentes* ipsae sese interimant flagellando. franz. *betoine*, mhd. *batônie*: 'altiu wîp grabent *patôni*.' MsH. 3, 193[b]; 'sô gênt eteliche mit bœsen *batânien* umb', Berth. 58; 'ettlich kundent *patoniken* graben' Vintler anh. s. LII; 'die lèr ich *batônien* graben.' Aw. 2, 56. ein italien. spruch empfiehlt, um jeden preis sich ihrer zu versichern: 'venda la tonica e compra la *betonica*.' Wenn sie Martina 27[a] (Diut. 2, 129) beschrieben wird 'diu *gelwe* batênie hol', so stimmt das nicht zu jener purpurfarbe (blofs des samens?) in der Schweiz ist *badönikli* fluhblume, schlüsselblume, hirten bringen sie ihren mädchen mit von der alp (Stald. 1, 124. 386). vermutlich sind mehrere arten zu scheiden, poln. bukwica, böhm. bukwice bald betonica, plantago,

bald primula. Die Angelsachsen nannten die betonica *biscopwyrt*, herba episcopi, was auf heiligkeit schliefsen läfst.

Madalgêr in ahd. glossen basilicum, in den kräuterbüchern auch senecio. der spruch lautet '*Modelgeer* ist aller wurzel ein eer.' Im Westerrich, sobald ein sterben unter den schweinen ausbricht, hacken sie ihnen die wurzel in das afs und murmeln gebetlein; das behütet die schweine, dafs der schelm (die seuche) nicht unter sie komme. Da in unsrer heldensage Heimes vater *Madelgêr* genannt ist (s. 360), und ebenso einer merminne sohn, der die nebelkappe anlegt (Morolt s. 40. 41); wird die mythische bedeutsamkeit des pflanzennamens glaublich.

Auch *Mangold* lapathum ziehe ich auf den uralten namen der riesin, welche gold malen konnte (s. 498).

Ahd. *faram* filix, mhd. *varm*, *varn*, ags. *fearn*, engl. *fern*. von der filix meldet Plin. 27, 9 nichts mythisches. Hildegard phys. 2, 91: in loco illo, ubi crescit, diabolus illusiones suas raro exercet, et domum et locum, in quo est, diabolus devitat et abhorret, et fulgura et tonitrua et grando ibi raro cadunt. ein kräuterbuch sagt: *farnkraut* ist auf dem felde schwer zu tilgen, aufser man reifse es um auf den tag Johannis enthauptung, dann vergeht der *farn*. er scheint weder blumen noch samen zu tragen; wer farnsamen holen will, mufs keck sein und den teufel zwingen können. man geht ihm auf Johannis nacht nach vor tagesanbruch, zündet ein feuer und legt tücher oder breite blätter unter das farnkraut, dann kann man seinen samen aufheben. Manche heften blühendes farnkraut *über die hausthüre*, dann geht alles gut, so weit die peitsche beim fuhrwerk reicht (etwa auf fünf schritte hin). abergl. 988. Redekers westfäl. sagen no. 46 enthalten einige nähere auskunft: der farnsamen *macht unsichtbar*, ist aber schwer zu finden, denn nur in der mittsommersnacht von zwölf bis eins reift er, und fällt dann gleich ab und ist verschwunden. einem manne der gerade in dieser nacht sein verlornes füllen suchte und durch eine wiese kam, in welcher farnsamen reifte, fiel er in die schuhe (wie die knotten, s. 914). des morgens kehrte er wieder nach hause, trat in die stube und setzte sich: es dauchte ihn seltsam, dafs frau und hausleute gar nicht auf ihn achteten. da sprach er, 'das fohlen habe ich nicht gefunden.' alle in der stube anwesenden erschraken sichtlich, sie hörten des mannes stimme und sahen ihn nicht. als ihn nun die frau bei namen rief, stellte er sich mitten in die stube und sagte: 'was rufst du, ich stehe ja nahe vor dir.' da wurde der

schreck noch gröfser, und dem mann fiel ein, dafs ihn etwas in den schuhen drückte, als wäre sand darin. kaum hatte er sie abgezogen und ausgestäubt, so stand er sichtbar da vor aller augen. Das ist der *wünschelsâme des varmen* (oben s. 926). Conrad von Würzburg in einem liede MsH. 3, 453^{b}:

het ich *sâmen von dem varn*,
den würfe ich dar den scheiden,
daz sin verslünden, ê mîn dienest von ir solde scheiden.

die scheiden sind grofse fische, siluri, und öfter zu wortspiel gebraucht (Schm. 3, 324. Höfer 3, 65). ihnen soll farnsame zu verschlingen dargeworfen werden, eh ein liebender aus dem dienst seiner frau scheide; der same, scheint es, würde ihm anderswo glück zu wege gebracht haben, er gibt ihn fort, um ihr treue zu halten. unsichtbarkeit ist hier nicht gemeint. Nach Thiers soll die *fougère* (filix) 'cueillie la veille de la saint Jean justement à midi' glück im spiel bringen dem, der sie bei sich trägt.

Dies farnkraut heifst im Thüringerwalde *irrkraut*, manche nennen es auch atterkreutich, *otterkraut*. wenn man ohne es zu sehn darüber schreitet, so macht es irre und wirre, und man kennt weder weg noch steg mehr, selbst wenn man auf den bekanntesten stellen des waldes ist. um das irregehn zu verhüten oder aufzuheben mufs der wandrer sich niedersetzen und die schuhe wechseln, oder wenn es ein frauenzimmer ist, die schürze abbinden und umgedreht anbinden, alsbald weifs man wieder den rechten weg. (Haupts zeitschr. 3, 364. Bechsteins Franken s. 269. 286). Sicher war der *irrsame* in den schuh oder gürtel, beim entschuhen und entgürten wieder heraus gefallen. Man sagt auch, wer *otterkraut* bei sich trage, den verfolgen die ottern so lange bis er es wegwerfe. An einigen orten heifst es *Walburgiskraut*. Sein russ. name ist *paporot*, poln. *paproć*, altböhm. *paprut*, jetzt *papradj*, *kapradj*, sloven. *praprat*, *praprot*, litth. *papartis*, lett. *papardi*. Auch nach Woycicki 1, 94 erblüht es gerade auf Johannis mitternacht und schwer ist diese blume (kwiat paproci) zu erlangen, weil unter dem brechen sturm und donner sich erhebt; wer sich jedoch ihrer bemächtigt, wird reich und kann weissagen.

Ahd. *pipôz* artemisia (Graff 3, 22 an unrechter stelle und falsch geschrieben), mhd. *bibôz* (: grôz) Ls. 2, 526, nhd. verderbt in *beifufs*, und danach nnl. *bivoet*; schon gl. Jun. 406 *bifuz*. der name scheint echt deutsch und von pôzan cudere gebildet wie anapôz incus, mhd. anebôz, nhd. ambofs, so dafs nhd. beibofs gesprochen und geschrieben wer-

den sollte. die bedeutung mufs ungefähr die des nhd. beischlag sein, was bei Logau einen bastard ausdrückt. mutmafsliche alts. form wäre bîbôt, woran der lett. name *bihbotes* erinnert. das heutige nd. *buk*, *bucke* scheint trauliche verkürzung*); dän. *bynke*, schwed. aber *gråbo* (graunest). Wer beifufs im hause hat, dem mag der teufel nicht schaden. hängt die wurzel *über dem thor*, so ist das haus gegen alles üble und ungeheuere geschützt. Johannistag gürtet man sich mit beifufs und wirft ihn, unter sprüchen und reimen ins feuer (s. 585), daher die namen *Johannisgürtel*, *sonnenwendgürtel*, *gürtelkraut*, franz. herbe de s. Jean. die wurzel wird feierlich gegraben, in kränze gewunden, umgehangen und von jedem, mit dem unfall den er an sich hat, in die flamme geworfen. Wer beifufs an sich hängt, *ermüdet nicht auf der reise*. dies letzte ist nach Plin. 26, 89: *artemisiam* alligatam qui habet viator negatur lassitudinem sentire. auch die ἑρμηνείαι παλαίαι (ed. Sillig s. 212): ἀρτεμισίαν τὴν βοτάνην εἴ τις ἔχει ἐν ὁδῷ, λύει τὸν κάματον. ags. heifst die artemisia *mucgwyrt*, engl. *mugwort*, *muggon*: vid miclum gonge ofer land þýlæs he teorige, *mucgwyrt nime him on hand*, oðde *dô on his scô*, þýlæs he mêdige, and þonne he niman ville ær sunnan upgange, cvede þâs vord ærest: tollam te, artemisia, ne lassus sim in via. gesegna hie þonne þû upteo. Rob. Chambers theilt s. 34 schottische sagen von ihrer heilkraft mit. Als ein mädchen in Galloway beinahe der schwindsucht erlag und alle an ihrer rettung verzweifelten, sang eine meerfrau, die dem volk oft heilsamen rath ertheilte:

wad ye let the bonnie may die i' your hand,
and the *mugwort* flowering in the land!

alsbald pflückte man das kraut und gab der kranken den saft davon, und sie ward hergestellt. Eine andere jungfrau war an dieser krankheit gestorben und ihre leiche wurde am hafen von Glasgow vorbeigefahren, da streckte die mermaid das haupt aus dem wasser, und rief mit langsamer stimme:

if they wad drink *nettles* in march,
and eat *muggons* in may,
sae mony braw maidens
wadna gang to the clay.

Warum sollte nicht schon ein goth. bibáuts gegolten haben? dafs die Gothen eigne, bedeutsame namen der kräuter und sträuche besafsen, erhellt aus den vom gr. wort

*) oder ist der finn. name *pujo*, esthn *poio*, *puijo* verwandt?

abweichenden übertragungen bei Ulfilas. *βάτος*, rubus gibt er durch *aihvatundi* Marc. 12, 26. Luc. 6, 44. 20, 37, worin aíhvus equus, tundi fomes (vgl. ahd. zuntara, nhd. zunder) stecken mögen; *συκάμινος báinabagms* Luc. 17, 6, was beinbaum sagt, und noch heute heifst der hartriegel beinholz. die ursache beider benennungen ist uns aber verloren.

Hederich ist kein alter name, sondern erst dem lat. hedera nachgebildet, nur dafs darunter nicht epheu, vielmehr hedera terrestris gemeint wird, Linnés glechoma hederacea, ein unkraut mit kleinen blauen blumen. seine echte benennung lautet *gunderebe, gundelrebe, donnerrebe, gundermann*, ahd. *gunderreba* acer (Graff 2, 354), was nicht ahorn sein kann, auch steht gundereba immer unter den kräutern. sie galt für heilkräftig und gegen zauber schützend, beim ersten austrieb auf die weide werden die kühe durch einen *kranz von gundermann* gemolken, und wer einen solchen auf dem haupte trägt vermag die hexen zu erkennen (abergl. 462. 463). *gund* führt auf die alte valkyrie (s. 393), donner auf die blaue farbe des blümchens und auf *Donar*. dazu tritt dafs den Letten der hederich *pehrkones* heifst nach Pehrkon dem gott. das böhm. ohnica (von ohen feuer) gilt dem gelben, ganze äcker überziehenden hederich; ruft man den bäuerinnen, die ihn im feld jäten, hederich zu, so schelten sie.

Eine art der *scabiosa* heifst *succisa* und *morsus diaboli, teufelsbifs, teufelsabbifs*, engl. *devils bit*, dän. *djävels bid*, böhm. čertkus, čertův kus, russ. djabolskoe ukuschenie, sonst auch russ. tschertow paletz (teufelsdaume), poln. czartowe żebro (teufelsrippe). die wurzel ist unten stumpf, wie abgebissen. Oribasius sagt, dafs mit diesem kraut der teufel solchen unfug trieb, dafs die mutter gottes erbarmen hatte und ihm die macht benahm. ergrimmt *bifs er die wurzel unten ab*, und so wächst sie noch heute des tages. wer sie bei sich trägt, dem vermögen teufel und böse weiber nicht zu schaden. Nach andern bifs der teufel sie ab, weil er ihre heilkraft den menschen nicht gönnte. Gräbt man sie mitternacht vor Johannis, so sind die wurzeln noch *unabgebissen* und verjagen den teufel. unter den tisch geworfen bewirkt sie, dafs die gäste sich schlagen und zanken.

Einige kräuter heifsen nach menschlichen eigennamen. *Bertram* und schon ahd. *Perhtram* (Graff 3, 349), mhd. *Berchtram* Ls. 2, 526 entspringt aus pyrethrum und soll dem fremden wort deutschen klang verleihen. merkwürdiger scheint die herba *boni Henrici* (chenopodium), auch

blofs *bonus Henricus* genannt, *gut Heinrich*; *stolz Heinrich* (atriplex); *roth Heinrich* (abergl. 1002). ich erkläre sie aus den vorstellungen von elben und kobolden, die gern Heinz oder Heinrich heifsen (s. 471. 472), was hernach auf teufel und hexen übergieng (s. 955. 1016), solchen dämonischen wesen schrieb man die heilkraft des krautes zu. selbst die, ihrem ursprung nach, unerforschte sage vom armen Heinrich könnte mit einem kraut zusammenhängen, das den aussatz heilte. die herba boni Henrici soll gerade gegen diese sucht angewendet worden sein.

Wurde einem kraut allgemeine heilgabe für alle übel zugeschrieben, so hiefs es wie Galliern der mistel *olhiach*, *uileiceach*, den Griechen *τὸ πάναχες*, *ἡ πανάκεια*, woraus sich eine tochter des Asklepios *Πανάκεια* personificierte. in unsrer sprache finde ich keinen pflanzennamen allheil, allheila, wol aber *selpheila* (euphrasia) Graff 4, 864 und die kräuter *heilallerwelt* (Achillea, millefolium), *heilallerschaden* (supercilium Veneris), auch *allermannharnisch* und *neunmannskraft*. bedeutung der neunzahl zeigt sich nicht minder darin, dafs man neunerlei blumen zum kranze wand. *heilhoubito* (Graff 4, 759) ist hermodactylus, ich weifs nicht welche pflanze, sie heifst aber auch *huntlouch* (Graff 2, 143).

Zwei kräuter stehn in der formel alliterierend neben einander: *doste* und *dorant* (origanum, antirrhinum). ahd. *dosto* (Graff 5, 232), der echte ausdruck für das, was wir jetzt wilden majoran, thymian nennen oder *wolgemut*, böhm. *dobrámysl*. für dorant kommt auch vor *orant*, nach einigen soll es nicht antirrhinum, vielmehr marrubium sein, ahd. *gotfargezzan*. vor beiden kräutern fliehen wichtel und nixen; darum heifst es: 'hättestu nicht *dorant* und *dosten*, wollt ich dir das bier helfen kosten!' 'heb auf dein gewand, dafs du nicht fallest in *dosten* und *dorand*!' 'stofs mir nicht an den *durant*, sonst kommen wir nimmer in unser vaterland.' DS. no. 65. Jul. Schmidt s. 132. Redeker no. 45.

Neben doste pflegt auch *hartheu* (hypericum), das einige *harthun* nennen (s. 981) die geister zu scheuchen: 'doste, harthau, weifse heid thun dem teufel alles leid.' hypericum perforatum, *fuga daemonum*, teufelsflucht.

Widertân (adiantum) mit dem part. von tuon gebildet, später in *widerthon*, *widertod* verderbt, die echte form hat noch G. Frank bei Schm. 4, 34. das kräuterbuch sagt: damit wird viel abenteuer getrieben, das lassen wir als narrenwerk und teufelsgespenst fahren. heifst auch *jungfrauhaar* und ist schön goldfarb. es haben die alten wei-

ber viel fantasei mit kräutern und sprechen, das rothe steinbrechlin (saxifraga) mit den linsenblättlin heifse *abthon*, das nacket jungfrauhaar heifse *widerthon* und mit beiden können sie nach ihrem gefallen 'abthon' und 'widerthon'. Soll das sagen: mannheit nehmen und geben? dann ständen sich *abetân* und *widertân* gegenüber, wie zubringen und abbringen s. 1028; Frisch hat 1, 5^{b} *abthon* trichomanes, polytrichon, und 2, 446^{b} *widerthon* lunaria, thora salutifera.

Einige kräuter, plantago und proserpinaca, heifsen danach, dafs sie am wege spriefsen (proserpunt) und den fufstritten ausgesetzt sind, ahd. *wegarih* (Graff 1, 670) nhd. wegerich; ahd. *wegapreita*, ags. *vegbrœde*, engl. *waybrede*, dän. *veibred*; abd. *wegaspreiti* (Graff 6, 395); ahd. *wegatreta*; *umbitreta* (Graff 5, 522) nhd. *wegetritt*; ahd. *wegawarta*, nhd. *wegewarte*, was man auch auf cichorium zieht. Es gibt davon einige mythen: das kraut soll eine *jungfrau* gewesen sein, die ihres liebsten am wege wartete (s. 787), gleich Sigûnen (Tit. 117. 118). Paracelsus (opp. 1616. 2, 304) bemerkt, dafs die blumen der wegwarte sich nach der sonne neigen und ihre kraft im sonnenschein am höchsten sei, ihre wurzel aber nach sieben jahren sich in eines *vogels gestalt* wandle.

Lauch, ahd. louh, ags. leác, altn. laukr ist allgemeine benennung saftiger kräuter; einige arten scheinen heilig gewesen zu sein. *allium* caepasque *inter deos in jurejurando* habet Aegyptus. Plin. 19, 6. Als Helgi geboren war und Sigmundr sein vater aus der schlacht kehrte, heifst es Sæm. 150^{a}:

sialfr gêck vîsi or vîgþrymo
ùngom fœra *îtrlauk* grami.

Völs. saga cap. 8: Sigmundr var þâ kominn frâ orrostu ok gekk *með einum lauk* îmôt syni sînum, ok hermeð gefr hann honum Helga nafn. *îtrlaukr* ist allium praestans, allium victoriale; es erhellt nicht, ob der könig als heimkehrender sieger lauch trug, oder weil es sitte war beim namengeben ihn zu tragen. keinen dieser gebräuche erläutert das übrige alterthum. man warf *lauch* in den gesegneten becher. Sæm. 195^{b}.

Die sorbus heifst altn. *reynir*, schwed. *rönn*, dän. *rönne*; es ist ein heiliger strauch, weil ihn Thôrr im strom fafste und sich daran hielt, weshalb gesagt wird: *'reynir er biörg Thôrs'* sorbus auxilium Thori est. Sn. 114. Noch heute glaubt man in Schweden, dafs ein stab von diesem rönn gegen zauber sichere, und am schif hat der gemeine mann gern irgend etwas von rönnholz gemacht, zum schutz

gegen sturm und wassergeister, *flögrönn* dient zu geheimen künsten. Afzelius 1, 19.

Den Serben sind *samdokas* und *okolotschep* kräuter, die in liebestränke gemischt den liebhaber zwingen zu der geliebten zu kommen. *ustuk*, ein kraut und der spruch, den die zauberin hersagt, um ein übel zum weichen (ustuknuti) zu bringen. Vuk s. vv.

Trojziele (dreikraut) heifst den Polen eine wunderbare pflanze mit blauen blättern und rothen blumen: sie flöfst liebe ein, macht vergessen und versetzt schnell wohin man will *).

Im gedicht von Elegast 763 ff. kommt ein ungenanntes kraut vor, das man nur in den mund zu legen brauchte, um zu verstehn was die *hühne krähen* und die *hunde bellen*. Wer, nach Villemarqué 1, 62, zufällig auf das goldne kraut (s. 1158) tritt, entschläft alsbald und versteht die *sprache der hunde, wölfe* und *vögel*. Anderwärts hängt das verständnis der *vögelsprache* ab vom genufs einer weifsen schlange (s. 934), in der edda von dem des drachenherzens. ein märchen läfst einen drei jahre lang erlernen was die hunde bellen, die vögel singen, die frösche quaken **).

Viel weniger mythisch als kräuter sind STEINE, obschon edle von den gemeinen, wie bei jenen, unterschieden werden. denn die steine wachsen nicht so lebendig und sind nicht so zugänglich wie die pflanzen; der blume kann jeder hirte und wandersmann in wald und auf wiese

*) volkslieder der Polen gesammelt von W. P. Leipz. 1833. s. 90.

**) ags. kräuternamen, so bald sie einmal aus den handschriften critisch herausgegeben sein werden, versprechen reiche ausbeute für die mythologie, wie ich schon in einzelnen beispielen dargelegt habe. hier noch einige dunkle namen. pulegium (polei) *dveorges dvostle* (dvosle, dvysle) führte ich s. 417 an, wenn das altn. dustl. levis opera, vielleicht quisquiliae, dustla everrere hinzu genommen werden darf, zwerges kehricht; *collancrôg* ist achillea oder nymphaea, womit ich collen ferhd, stolzmutig, aus den gedichten vergleiche, also stolzer crocus (ahd. kruogo) oder krug (lagena), jenachdem man das zweite wort versteht; *älfþona*, ich weifs nicht welche pflanze; *vulfes comb* (lupi pecten, crista) chamaelea; *foxes glöfa* (vulpis chirotheca) ist buglossa, ahd. hrindeszunga; *hindhelede* paeonia, engl. hindhele, scheint cervam celans, defendens und heleđe oder heolad, wie auch geschrieben steht, mit heolodhelm (s. 432) vergleichbar, Lye führt ein heáhheolode auf; *cneorholen* bald ruscus, bald victoriale, d. i. herba victorialis, idaea daphne, engl. kneeholly, kneeholm; *hvâtend* iris illyrica, erinnert an hvâtunga omina, augnria. *geormenleáf*, *eormenleáf*, malva, wäre ahd. irmanloup (oben s. 326). Die ahd. namen bei Graff 3, 863-72 ziehen minder an, und sind unvollständiger auf uns gekommen.

nahen, die edelsteine werden nicht in unserm boden gezeugt, sondern dem schofs der erde abgewonnen, aus weiter ferne eingeführt. bedeutsam galt daher kräuterkunde für heidnisch, steinkunde für jüdisch (s. 1142); jüdische, maurische handelsleute holen die edelsteine aus dem morgenland. wunder und heilkraft der edelsteine waren im mittelalter frühe bekannt, nie aber volksmäfsig, und darum gibt es fast auch keine deutschen namen und sagen dafür. dies verhältnis kann also zur bestätigung der heimischen mythen von den pflanzen gereichen. aus Marbods, Evax, Albertus magnus und anderer weitverbreiteten werken über die edelsteine gieng so wenig haftende sage unter das volk als aus Walahfried oder Macer Floridus, die von kräutern gelehrt und trocken, wie ärzte, meldeten. auch des Plinius nachrichten im 36 buch scheinen auf unsern aberglauben gar nicht eingeflossen zu sein*).

Dennoch gibt es einzelne, althergebrachte mythen. die edda nennt einen heiligen *iarknasteinn* Sæm. 137^{b} 139^{a} 213^{b} 238^{a}, der beim kesselfang in das heifse wasser geworfen wurde, und den der künstliche schmied Völundr aus kinderaugen fertigte. das ags. *eorcanstân* glossiert margarita und topazion, im cod. exon. 73, 27. 238, 12. 478, 7 hat es den allgemeinen sinn von edelstein, eorcnanstân scheint verderbte form. der entsprechende goth. name *airknastáins*, ahd. *erchanstein* darf sicher vermutet werden, da goth. aírknis echt, heilig ausgedrückt und ahd. erchan in andern zusammensetzungen übrig ist (Graff 1, 468). es scheint aber der eirunde, milchweifse opal, der sonst auch *orphanus*, *pupillus*, mhd. *weise* heifst, und so köstlich war, dafs er die deutsche königskrone schmückte. Albertus M. sagt: *orphanus* est lapis, qui in corona romani imperatoris est, neque unquam alibi visus est, propter quod etiam orphanus vocatur. est autem colore quasi vinosus, subtilem habens vinositatem, et hoc est sicut si candidum nivis candens seu micans penetraverit in rubeum clarum vinosum et sit superatum ab ipso. est autem lapis perlucidus et traditur quod aliquando fulsit in nocte, sed nunc tempore nostro non micat in tenebris. fertur autem quod honorem servat regalem. Hätte das ahd. *weiso* schon die bedeutung des steins gehabt, so würde sie kaum den glossen fehlen. desto gangbarer ist sie den mhd. dichtern, seit die sage von herzog Ernst erscholl, der im fernen ausland mit seinem

*) man erwäge die dürren aufzählungen Parz. 791 und fragm. 45^{c}. anziehender ist ein gedicht von Stricker (b. Hahn 44-52); dem *Eraclius* wohnte steinkunde bei (Mafsm. s. 468-473).

schwert den edelstein von einem felsen schlug und dem könig zur gabe darbrachte (z. 3604–23 und 5543 des liedes und in Odos lat. gedicht 6, 357). 'Philippe setzen *weisen* ûf!' Walth. 9, 15; 'schouwe wem der *weise* ob sîme nacke stê, der stein ist aller fürsten leitesterne.' Walth. 19, 3 vgl. Helbl. 2, 881; 'der künec alsô den *weisen* hât.' Ms. 1, 15ª; 'wie si durch den berc har wider kâmen, dâ si der krône *weisen* inne nâmen.' Ms. 2, 138ª; 'den *weisen* ie vil hôhe wac der keiser und daz rîche, dur daz nie sîn gelîche wart unter manigem steine.' Troj. 20; 'ich stich im abe den *weisen*.' Otto bart 314. man sehe auch die in Heinr. von Krolewitz V. U. bei Lisch s. 208 gesammelten stellen. Albert und Conrad erklären den namen daher, dafs der stein ohne gleichen sei und wie der waise ohne verwandten stehe; so auch die glosse zu Ssp. 3, 60. in der spanischen krone befand sich ebenfalls eine prächtige perle, welche *huerfana* (waise) oder *sola* (einzige) hiefs und bei der feuersbrunst des palastes 1734 verbrannte. franz. ist *solitaire* ein einzeln gefafster diamant. Doch bricht eine tiefere mythische idee durch. pupillus bezeichnet ursprünglich den kleinen, unmündigen knaben und geht dann in den begrif von orphanus über. pupilla und κόρη hingegen drücken mädchen und augapfel aus, in dem man das bild eines kindes wahrzunehmen glaubt (vgl. s. 1131). Völundr schmiedet nun den iarknasteinn aus augen der getödteten knaben, der stein konnte pupilla oder pupillus heifsen, also jenem orphanus begegnen, und so ward erchanstein zum weisen. Aus Thiassis augen wurden leuchtende sterne, alle sterne sind edelsteine des himmels; übergang auf den funkelnden stein ergibt sich leicht. Heinr. von Krolewitz will den himmel als ein haus schildern und bringt wiederum die augen mit dem weisen in beziehung (z. 1194. 1203. 1216).

Die *perle* schon in den träumen vorbedeutsam mit der thräne verglichen entsprang nach dem mythus aus der Venus thräne, wie sich Freyjas thränen in *goldtropfen* wandelten (vorhin s. 1146) auch Väinämöinens zähren fallen als *perlen* ins meer (Kalew. rune 22). die perle ist folglich metall oder stein. unserm alterthum galt sie für einen im meer gefundnen stein, daher auch eorcanstân sie bedeuten konnte und selbst der lat. name *unio* an jenen sinn des unvergleichlichen waisen erinnert: in tantum ut *nulli duo* reperiantur *indiscreti*, unde nomen *unionum* romanae imposuere deliciae. Plin. 9, 35, 59; ideo *uniones* dictos quia *nunquam duo simul* reperiantur. Isid. or. 16, 10. Plinius fährt fort: nam id (nomen unionum) apud Graecos non est,

ne apud barbaros quidem inventores ejus aliud quam *margaritae*. war aber perlfischenden barbaren das wort *margarita*, μαργαρίτης geläufig, so könnten es diesmal Römer und Griechen von deutschen stämmen entnommen haben, in deren sprache ahd. *marigreoz*, mhd. *mergriez*, alts. *merigriota*, ags. *meregreot*, *meregrot* völlig verständlich klingt und sabulum, calculus maris aussagt. zwar erscheint jetzt das goth. *markreitus* I Tim. 2, 9 nach μαργαρίτης und mit lautverschiebung gebildet, welchem ahd. marchrîz zu entsprechen hätte. entweder strebten die ahd. alts. ags. ausdrücke das fremde wort unsrer sprache nah zu bringen (was sonst gewöhnlich nur in einem dialect, nicht in dreien zusammen versucht wird), oder dem Gothen war ein marigriuts unbekannt, vielleicht ungefällig, so dafs er den ausländischen namen nachahmte, der nun gar in unserm frauennamen Gretchen steckt. Das ahd. *perala*, *berala*, ags. *pearl* scheint aus beryllus, und trägt wieder den begrif gemmula auf das muschelgewächs über. man dürfte zu margarita auch das skr. marakata halten, welches σμάραγδος, μάραγδος bedeutet und diesem unmittelbar verwandt ist. die mhd. dichter branchen mergrieze bald von sand, bald von perle: 'ûz der bühsen giezen stöubîne mergriezen' Trist. 4669; 'von glanzen mergriezen' Troj. 1446.

Wie erchanstein aus dem menschlichen auge entsprungen war, perle aus der muschel, scheinen auch andere edelsteine die phantasie des MA. angeregt zu haben, die in und aus thieren wuchsen. was Marbod cap. 24 vom *lyncurius* berichtet, ist Rudlieb 3, 101–127 weit ausführlicher zu lesen. auch diese leuchtenden luchssteine geziemen in den fingerring der königin, in die krone des königs. Andere sagen reden von kräftigen steinen, die sich im haupte des *hahns*, der *natter* und *kröte* erzeugen. im leib eines verschnittnen dreijährigen *hahns* wächst der *alectorius* (Marbod cap. 3): 'invictum reddit lapis hic quemcunque gerentem, extinguitque sitim patientis in ore receptus.' nach dem mhd. gedicht mufs der kapaun sieben, nach Albertus neun jahr alt sein. Das gedicht des Wiener cod. 428 no. 136 von edelsteinen nennt aber den *schlangenstein* als eigentlich *siegverleihenden*:

ich hœre von den steinen sagen,
die *natern* und *kroten* tragen,
daz grôze tugent dar an lige,
swer si habe, der gesige;
mohten daz *sigesteine* wesen,
sô solt ein wurm vil wol genesen,

ders in sînem libe trüege,
daz in nieman erslüege;.

den hahnstein den durststillenden:

man sagt von *hanensteinen*
swer ir in munt nem einen,
daz er guot vür den durst im si.

der heiligen *schlange* und *natter*, die goldkronen trägt (s. 650. 651) und edelsteine (gesta Rom. ed. Keller s. 68. 152), scheint der siegstein mehr als dem hahn beizulegen. Albertus führt einen stein *borax* an, den die *kröte* auf dem kopfe trage, ohne ihm wirkung des siegs zuzuschreiben: *borax* lapis est qui ita dicitur a *bufone* quod in capite ipsum portat. Otnit, Mone 557. 558. Ettm. s. 91 heifst die kröte *hebräisch*:

ez ist ûz dem garten ein abrahemsche krot,
swenne diu gewehset, si bringet einen stein
daz diu sunne ûf erden niht bezzers überschein,

deutlicher wird im Dresd. gedicht gesagt, dafs der stein auf ihr wachse und unter allen steinen der höchste sei. Nach pentamerone 4, 1 wächst die *preta de lo gallo* im kopf des hahns und ist ein *wünschelstein*, mit dem man alles erlangt. Die morgenländische fabel von den drei lehren des gefangnen vogels (Reinh. CCLXXXI und Ls. 2, 655) erwähnt eines ähnlichen, in der lerche oder nachtigall herzen oder magen wachsenden steins. Dem schlafenden Sigurdr grikr entwendet seine tochter den *siegstein* aus der tasche und gibt ihn an Dietleib (Vilk. saga cap. 96. 97); einen solchen besafs auch könig Nidung (das. cap. 25), doch in beiden stellen ist die natur des steins näher nicht angegeben. auch Vintler (anh. s. LII) beschreibt 'den *sigelstein*' nicht, es scheint aber, dafs er künstlich, heimlich wie glas geblasen, wie erz gegossen werden konnte: 'ze samen si dô sâzen sam sie einen *sigstein bliesen*.' Seifr. Helbl. 4, 124 von verschwornen; 'gar taugenlichen vor dem rat zusamen giengen fru und spat, pis sy *gussen ain sigelstain*.' Mich. Behaim 22, 11. nach Hagens Cölner chron. 1003 ist der *diamant* gemeint, mit dem man siegen soll. Die gedichte melden siegbringender, unsichtbar machender fingerringe (z. b. Troj. 9198), deren kraft immer von dem in sie gefafsten *stein* abhängt. Marbod cap. 27 vom *gagathromeus*: 'quem qui gestarit dux pugnaturus in hostem, hostem depulsum terra marique fugabit.'

Des vom himmel fallenden *ceraunius* (κεραυνίας) erwähnt Marbod cap. 28: 'qui caste gerit hunc, a fulmine non ferietur, nec domus aut ville, quibus affuerit lapis ille.' was er hinzu-

fügt: 'crystallo similem *Germania* mittere fertur, coeruleo tamen infectum rutiloque colore', stammt aus Plin. 37, 9, 51: est inter candidas et quae *ceraunia* vocatur, fulgorem siderum rapiens, ipsa crystallina, splendoris coerulei, in *Germania* nascens; die aufgenommne lesart hat jedoch Carmania. an der deutschheit des *donnersteins* (s. 164) ist nicht zu zweifeln, und *Miölnir* wird, gleich dem *heinn* (s. 856), den Odinn warf und der in Thors haupt steckte (s. 346), über alle andern steine hinaus heilig gewesen sein. Miölner klingt bedeutsam an die slavischen benennungen des blitzes *molnija* und *munja*, in den serbischen liedern wird letztere zur personificierten *Munja*, und als schwester des *Donners* (Grom), als braut des Mondes (Miesetz) dargestellt (Vuk 1, 151. 154 der neuen ausg.), was der personification des *Hammers* (s. 166. 951) begegnet. um so mehr ist Molnija dem Miölnir identisch. Auch den Römern mufs der donnerkeil, silex, ein *Jovis lapis* gewesen sein: *lapidem silicem* tenebant juraturi per Jovem haec verba dicentes: 'si sciens fallo tum me Dispiter salva urbe arceque bonis ejiciat, uti ego hunc lapidem!' aus des Juppiter feretrius tempel holten schwörende stab und *'lapidem silicem* quo foedus ferirent', gerade wie Thors hammer bündnisse weihte. Nach Livius 1, 24 wurde das geopferte schwein mit diesem stein getroffen: 'tu illo die, Jupiter, populum romanum sic ferito, uti ego hunc porcum hic hodie feriam, tantoque magis ferito, quanto magis potes pollesque.' id ubi dixit porcum *saxo silice* percussit. das gleicht unserm fluch: 'dafs dich der *Hammer* schlage!' Nicht anders hiefs den Finnen der donnerstein *Ukonkiwi*, des Ukko, des altvaters stein; den Indern *hîra*, *hîraka*, *Indras donnerstein* (Potts forsch. 2, 421) oder *vadshra*, was zugleich donnerkeil und diamant bezeichnet. Wie ihm hier die natur des edelsten aller steine beigelegt ist, sahen unsere vorfahren den harten flins, die Römer den silex darin, mythe und aberglaube messen ihm die gröfsten kräfte bei: *malleum* aut *silicem aërium*, ubi puerpera decumbit, obvolvunt candido linteo contra infestationem fearum, albarum feminarum, strygum, lamiarum. Gisb. Voetii sel. disputat. theol. Ultraj. 1659. 3, 121.

Wie es einen *stein der weisen* (lapis sapientum) geben soll, von dem weisheit, oder die kunst gold zu machen und leben zu verlängern abhänge (*ôskasteinn*, wünschelstein, s. 131), kannte der Norden auch die sage von dem *lifsteinn*. in Kormakssaga cap. 12. s. 116. 118 trägt Bersi einen solchen am hals, der beim schwimmen heil bringt.

Nur grofse steine, d. i. berge und felsen heifsen nach göttern, helden, riesen, die auf ihnen hausen oder sie geschleudert haben; kaum einzelne steinarten, wenigstens keine heilkräftigen. so wurde ein gewisser schiefer riesenbrot, *jyvrikling* (s. 513), ein tufstein *näckebröd* (s. 457), ein verkohlter stein *Surtarbrandr* (s. 770) genannt.

CAP. XXXVIII. SPRÜCHE UND SEGEN.

Noch stärkere macht als in kraut und stein liegt in dem *wort*, und bei allen völkern gehen aus ihm segen oder fluch hervor *). es sind aber gebundne, feierlichgefafste worte (verba concepta), wenn sie wirken sollen, erforderlich, *lied* und *gesang*; darum hängt alle kraft der rede, deren sich priester, arzt, zauberer bedienen, mit den formen der poesie zusammen.

Ausdrücke des sagens und singens treten über in den begrif des zauberns, die ἀοιδή (s. 852) wird ἐπαοιδή Od. 19, 457, ἐπῳδή, sprechen, singen wird *besprechen*, *besingen*, schwören (goth. svaran respondere) *beschwören* (goth. bisvaran ὁρκίζειν), wie jurare *conjurare*, cantare *incantare*. ahd. *galstar*, ags. *galdor*, gealdor, altn. *galdr* (incantatio) leiten sich ab von galan canere; das ags. *spell*, eigentlich dictum, fabula, goth. spill, schärft sich zu zauberspruch.

Dem segen gegenüber steht der fluch, dem heil der schade. für jenen brauchte der Gothe noch das deutsche wort *þiuþeins* εὐλογία, von þiuþjan εὐλογεῖν; das ahd. *segan* dicatio, dedicatio, benedictio rührt aus lat. signum, das ags. segen drückt blofs signum = vexillum aus; mhd. nhd. gelten *segen* auch von zaubersegen. κακολογεῖν ist bei Ulf. ubilqiþan, maledicere, flêkan aber plangere, das ahd. fluochôn, mhd. vluochen, nhd. fluchen maledicere, imprecari, ahd. *fluoh* maledictio (männlich und ganz verschieden vom fem. fluoh rupes). alts. farflôcan maledicere, harmguidi maledictum. ferner ist fluchen ahd. *farhuâzan*, mhd. *verwâzen* **), detestari, condemnare, verwandt, scheint es, dem ags. hvâtung (divinatio) poenit. Ecgb. 2, 23. 4, 19. ags. *vergan* (schlecht geschr. virgan, vyrgan) maledicere, detestari, eigentlich damnare, goth. vargjan, alts. waragian. ags. *cursian*, engl. *curse*. altn. *bœn* (precatio) ags. *bên* (oben s. 27) streifen an imprecatio.

Zwar gilt lautes beschreien, berufen und fluchen, doch

*) Plinius 28, 2 untersucht die gewalt der *verba* et *incantamenta carminum* in vielen merkwürdigen beispielen.

**) *var hin verwâzen* vil gar *verteilter* snê! Ms. 1, 23ª; nu *var* von mir *verwâzen*! Ls. 3, 77; *var* von mir *verstôzen!* MsH. 3, 441ᵇ; *var* von mir êweclich *verlorn!* Ls. 3, 77.

in der regel verlangen segen und auch fluch leise, lispelnde, flüsternde rede. ahd. *huispalôn* sibilare Graff 4, 1239, ags. *hvistlian* fistulare, sibilare, engl. whistle, wie man der bezaubernden schlange pfeifen und zischen beilegt; mhd. *wispeln*: wispeln wilde vogel zemt, hunde ez letzet und lemt. Renn. 22370; aspis will keine *wispelwort* vernehmen Ms. 2, 202[b]; 'aller würmel *wispel* unde *mürmel*.' Mart. 74[c]. denn auch *murmeln* ist dasselbe, ahd. *murmulôn*, *murmurôn*, nhd. zuweilen *mummeln*, nnl. *mompelen*. Paul. Diac. 1, 13, der freilassung per sagittam gedenkend fügt hinzu: *immurmurantes*, ob rei firmitatem, quaedam patria verba, das war ein langobardischer segensspruch *). ähnliche ausdrücke sind ahd. *mutilôn* (Graff 2, 707) nhd. *protzeln*, *pretzeln*, *pröpeln*, ursprünglich vom geräusch des siedenden wassers (das wasser brutzelt, pröpelt, pripelt, singt), dann sehr passend auf segensprechen angewandt: 'über eine krankheit *prozeln* und *wispeln*' d. h. heimlich segen sprechen, an einigen orten sagt man *prebeln*, nnl. *preevelen*; Frankes weltbuch 134[a] hat *pretzeln*.

Allein es gibt noch ein echteres, älteres wort, das goth. *runa*, welches meist *μυστήριον*, einigemal *βουλή*, *συμβούλιον* aussagt, wie mich dünkt ursprünglich das leise, feierlich gesprochne, hernach erst geheimnis. *συμβούλιον* ist geheimer rathschlag. dem geheimen wort lag nahe die geheime schrift, wie auch mâl rede und zeichen war. Ulf. setzt für *γραφή*, *γράμμα* nur mêl, nicht runa, weil in den vorkommenden stellen keine geheimschrift gemeint wird, man dürfte wetten, dafs ihm für diese runa geläufig war, wie die Franken frühe rûna = litera kennen. ahd. rûna, ags. rûn character magicus, mysterium. Cædm. 211, 12. 250, 6. 262, 9, in der letzten stelle mit deutlichem bezug auf bôcstafas 262, 7; altn. rûn litera, neben runa linea, aus welchem verhältnis zwischen û und u die ablautende formel riuna, ráun, runum erhellt, wozu auch altn. raun (tentamen, experimentum), reyna (tentare), vielleicht reynir (sorbus, oben s. 1165) gehört. im ahd. verbum *rûnên* susurrare, *rûnazan* murmurare, mhd. *rûnen*, nhd. *raunen*, ags. *rûnian* dauert die urbedeutung des geheimen flüsterns, ahd. ôrrûno ist ein vertrauter, der ins ohr raunt. das altn. transitiv rŷna bezeichnet secretum scrutari, literas scrutari und vermittelt jenes raun tentamen, scrutatio. Ben. 378 steht *sanfte rûnen* entgegen dem öffentlichen singen. finnisch drückt *runo* lied aus (s. 854). Jetzt wird uns eine schon

*) ter novies carmen magico *demurmurat* ore. Ov. met. 14, 57.

oft vorgehabte benennung vollkommen klar, ja sie erscheint nach allen seiten hin zutreffend. *Aliruna* heifst die germanische weise frau, weil sie *aljaruna* und in geheimen, dem gemeinen volk unverständlichen worten redend, zugleich der schrift und des zaubers kundig ist; die goth. runa, die ags. rûncräft war ihr eigen. ali- kann nur bedeuten: anders, fremd, was nicht vulgar und profan ist, also den begrif von runa noch erhöht. auch auf das heilige, vielleicht zum cultus der priesterinnen gehörige kraut (s. 1153) durfte der name selbst übergehn.

Das alterthum unterschied eine menge runen, und wären uns ihre benennungen dem ganzen umfang nach verständlich, so liefsen sie schnell übersehn, was insgemein durch zaubersprüche ausgerichtet wurde. man mahlte, ritzte oder schnitt sie gewöhnlich auf *stein* oder *holz*, *runsteine*, *runstäbe*; auch *rohr* diente dazu (s. 1038). die ahd. namen *hahalrûna*, *îsrûna*, *lagorûna* sind nach den buchstaben hahal, îs und lago; *clofrûna* und *stofrûna* bleiben unsicher, letztere scheint der blofse stupf apex. *hellirûna* bedeutet necromantia, todesrune, in klarem bezug auf Halja, Hella; ich halte dazu das nhd. *höllenzwang*, worunter man die mächtigste zauberformel versteht, wie sie dem doctor Faust eigen war. *holzrûna* ist nicht sächlich sondern persönlich zu nehmen, waldfrau, lamia (s. 404), nicht ohne die nebenvorstellung des klagens und flüsterns. die ahd. frauennamen Kundrûn, Hiltirûn, Sigirûn, Fridurûn, Paturûn sind walkürisch, aber auch auf sächliche *kundrûna*, *hiltirûna*, *sigurûna*, *fridurûna*, *paturûna* zurückführbar, wobei noch zu beachten scheint, dafs den personen der ausgang -a mangelt, sie wurden einer andern decl. überwiesen. Aus dem mhd. knierûnen (heimlich übers knie reden) Ms. 2, 137ª läfst sich ein subst. *knierûne* folgern. Ags. ist *beadorûn* Beov. 996 litera belli = bellum, rixa; *helrûne* Beov. 324 aber persönlich furia, parca, todesbotin, in einer glosse bei Lye pythonissa. Sæm. 194. 195 zählt Sigrdrifa, d. i. Brynhildr, selbst eine valkyrja dem Sigurđ die runen auf, deren kunde ihr vor allen beiwohnen muste: ihr dargereichter becher ist 'fullr *liođa* ok *líknstafa*, gôđra *galdra* ok *gamanrûna*,' voll lieder, heilstäbe, guter zauber und wonnerunen. dann führt sie auf *sigrûnar*, *ölrûnar*, *biargrûnar*, *brimrûnar*, *málrûnar*, *hugrûnar*, von sigr victoria, ölr cerevisia, biarg saxum, brim mare, mál sermo und hugr animus zu leiten. blofs bei ölrûn bin ich unschlüssig, das im eigennamen *Ölrûn* offenbar dem Aliruna bei Tacitus entspricht; kaum sind alle alirûnen auf

alus, öl'r cerevisia zurückzubringen, eher mutmafse ich, dafs Ölrûn entweder für Elrûn, Elirûn stehe und mit ölrûn vermischt wurde, oder dafs das û der zweiten silbe das a der ersten in ö gewandelt habe. *sakrûnar* (contentiones) Sæm. 165ᵇ. in den dän. volksliedern sind oft *ramme runer*, starke und kräftige genannt (1, 235. 280. 2, 33. 3, 335. 4, 47).

Für den erfinder aller runen galt aber Odinn (s. 136. und ihm wohnt die gröfste gewalt der *worte* bei. Yngl. saga cap. 7: þat kunni hann enn at gera með *ordum einum*, at slöckva eld ok kyrra siá, ok snúa vindum. Odinn vissi of allt iarðfê, hvar fólgit var, ok hann kunni þau lioð, er upplaukz fyrir hönum iörðin ok biörg ok steinar ok haugarnir, ok *batt* hann með *ordum einum* þá er fyrir biuggu, ok gekk inn ok tók þar slíkt er hann vildi. Afzelius, sagoh. 1, 4, erwähnt, aber zu kurz und undeutlich, einer seltsamen schwedischen volkssage von einem mann Kettil Runske zu Kettilsås in Alsheda, der *Odins runstäbe* (runekaflar) stahl und damit dessen hunde und stiere, ja zuletzt die meerfrau festband, die Odin zu hilfe kommen wollte. unter diesem Odin scheint ein hirt oder riese gemeint, der den älteren gott vertritt, sein beiname *runske* geht offenbar auf den erwerb und besitz der stäbe.

Lieder und *runen* vermögen also die gröfsten dinge. sie können tödten und vom tode wecken wie gegen den tod sichern; heilen und krank machen, wunden binden, blut stillen, schmerzen mildern, schlaf erregen; feuer löschen, meersturm sänftigen, regen und hagel schicken; bande sprengen, fessel zerreifsen, riegel abstofsen, berge öfnen und schliefsen, schätze aufthun; kreifsende entbinden oder verschliefsen; waffen fest oder weich, schwerter taub machen; knoten schürzen, die rinde vom baum lösen (s. 1039); saat verderben (fruges excantare); böse geister rufen und bannen, diebe binden. Diese wunder sind schon im wesen der dichtkunst gelegen (s. 861). im rûnatal Sæm. 28–30 sind achtzehn wirkungen der runen angegeben.

Besondere gewalt wohnt aber den flüchen und verwünschungen bei. unsere mhd. dichter sagen '*tiefe* fluochen' Ms. 2, 188ᵃ; '*swinde* fluochen' Helbl. 2, 518; *zornvluoch* Helbl. 1, 656. bedeutsam heifst es: 'ich brach des vluoches *herten kisel*' MsH. 2, 339ᵇ, seine wirkung ist kieselhart, und kann nicht leicht gebrochen werden. Walth. 73, 29:

zwêne *herzeliche flüeche* kan ich ouch,
die fluochent nâch dem willen mîn.
hiure müezens beide esel und der gouch
gehœren *ê si enbizzen sîn*.
wê in denne, den vil armen!

der nüchtern vernommne fluch wirkt desto heftiger. Nach irischem volksglauben mufs jeder ausgesprochne fluch auf irgend etwas niederfallen: er *schwebt* sieben jahre *in der luft* und kann jeden augenblick auf den, wider den er gethan wurde, sich herabsenken; verläfst diesen sein schutzengel, so nimmt alsbald der fluch die eines unglücks, einer krankheit oder versuchung an und stürzt auf den verfluchten. Auch pentam. 2, 7 wird gesagt, dafs der fluch flügel gewinne und gen himmel steige: *mesero* le' mardettiune dessa vecchia *l'ascelle*, che *sagliettero subeto 'n cielo*. einem verwünschten pferd soll das haar leuchten: a cavallo iastemmiato luce lo pilo. (ebenda).

Aus der alten poesie lassen sich beispiele der kräftigsten flüche sammeln; der eddische Sæm. 144[a]

nio röstom er þû skyldir neðar vera,
ok vaxi þer å baðmi barr!

gemahnt an die s. 161. 904 aus unsrer volkssprache mitgetheilten formeln. auch Sæm. 165[a·b] hebe ich hervor. in einem minnelied (Ben. 82) heifst es: 'der nîder schar, daz die *vor kilchen* lægen!' auf ungeweihtem boden begraben *), 'der bluomen schîn sol iemer sîn von ir gewalt gescheiden.' Die runen auf gräbern fügen zuweilen am schlufs einen fluch gegen den bei, der den stein abwälze oder forttrage: at ryði sa verði sa stain þansi velti, er werde zu rost, unheil treffe ihn! so endigen auch die lat. urkunden des MA. mit verwünschungen des übertreters, aber biblischen, kirchlichen.

Ein mhd. gedicht hat diese flüche: daz dîn wîp got von dir læse! vische, vogele, würme, tier mit liuten dîner vröuden burc erstürme! gnâde in allen landen sol dir sîn gehaz! dich mîde gruoz von allen guoten vrouwen, dîn sâme und ouch dîn sât verdorre unsüeze, sô Gelboê der berc von allen touwen verteilet ist, der vluoch dir haften müeze! MsH. 3, 52.

Wie sonst beim säen gebetet und gesegnet werden soll, gibt es einige kräuter, die *unter flüchen gedeihen*: nihil ocimo foecundius, *cum maledictis ac probris serendum* praecipiunt, ut laetius proveniat, sato pavitur terra. et cuminum qui serunt, *precantur ne exeat*. Plin. 19, 7 **). na-

*) ausschliefsung von christlicher gemeinschaft mufs ursprünglich in dem beinamen 'vor chilchon' gelegen haben: Rudolphus de Solodoro cognomine *vor chilchun*, Hartmannus dictus *vor kilchon* (ch. a. 1260). Solothurner wochenbl. 1827 s. 128. 160.

**) Fischart Garg. 244[b]: difs fürmans gebett treibt schif und wagen, ein hauptmansfluch etzt durch neun harnisch. ich könt dannoch wol basilien, quendel und kressen setzen, dann dieselben vom fluchen

pos serere nudum volunt, *precantem* sibi et vicinis serere se. 18, 13.

Einen feierlich beschwören hiefs ahd. *muniyôn* inti *manôn* (hortari et monere), ags. *mynegian* and *manian*. 'sìs *bimuniyôt* thuruh then himilisgon got, *bisuoran* thuruh thes forahta, ther alla worolt worahta!' O. IV. 19, 47; 'ih *bimunium* dih' beginnt die formel (anhang cxxxii). noch mhd. Troj. 10319: 'des wart vil manec wilder geist von ir *gemuniet* und *gemant*.'

Jene *hellirùna*, necromantia, stellt sich in den liedern dar, welche nach heidnischem brauch *auf todtenhügeln* und *gräbern* ausgesprochen wurden, damit ein todter rede stehe oder etwas herausgebe. der indiculus superstit. unterscheidet sacrilegium ad sepulcra mortuorum und sacrilegium super defunctos, id est *dadsisas*. dâd steht für dôd oder dèd (vgl. nedfyr, nodfyr, s. 570), das alts. sisas stelle ich zum ahd. *sisuwâ* neniae, dessen sg. sisu, siso haben würde, *sisesang* ist carmen lugubre (Diut. 2, 283[b] Graff 6, 281), eine alts. beichtformel liefert: 'ik gihôrda hetlunnussia endi unhrènia *sespilon*', wäre das sesespilon? die dunkle wurzel erscheint auch in den eigennamen Sisebutus, Sisenandus u. a. m. (gramm. 2, 476). *hetlunnussia* müssen verwünschungen sein, vgl. alts. hatol dirus, Hel. 110, 8. ahd. hazzal malitiosus, gl. Hrab. 957[a]. *neniae* sind carmina funebria, preislieder zur ehre der todten. in Britferthi vita Dunstani (gb. 925) cap. 1 (acta sanct. 19 mai) heifst es von diesem heiligen: '*avitae gentilitatis* vanissima didicisse *carmina* et historiarum frivolas colere *incantationum nenias*.' gerade so sagt Gregor. tur. mirac. 2, 1: 'ad vicum, in quo fanatici erroris *naeniae* colebantur.' das ags. *byrgensang* verdeutscht epitaphium, Mones glossen 943. 944 geben *licsang*, *licleoð* epicedium, *byriensang*, *bergelsleoð*, *byrgleoð* carmen super tumulum. in Hroswithas Proterius heifst es bei einer beschwörung: 'supra *gentilis tumulum* sub tempore noctis *stans*, herebi domino suplex.' Der altn. ausdruck ist aber *valgaldr* qveda (leichenzauber singen) Sæm. 94[a], Odinn zwang damit die beschneite, beregnete und bethaute vala (s. 290) aus dem hügel zu steigen und ihm zu antworten. Gròas sohn und Hervör sprechen fast dieselbe formel aus: 'vaki þù Gròa, vaki þù gôd kona, vek ek þik daudra dura!' Sæm. 97[a]; 'vaki þù Angantŷr, vekr þic Hervör einka dôttir ykkar Svâfu!' (fornald. sög. 1, 435).

gedeien. darumb wards jenes mannes entschuldigung bei dem richter, warumb er sein weib gereuft hette, nemblich darumb weil er hat rauten setzen müssen.

dann wechselt Hervör mit dem vater schauerliche gespräche und zuletzt wird ihr das begehrte schwert aus dem hügel herausgeworfen. Nicht anders erfolgt die hergabe des schwerts aus dem grab an den beschwörenden sohn in dem volkslied von Orm (sv. fornsånger 2, 446. 447. danske viser 1, 59. 60) oder in dem färöischen von Virgar d. i. Wittich (Lyngbye s. 369). Wolfdietrich zwingt die todte zunge seines begrabnen vaters sieben worte zu reden. (Cod. dresd. 313).

Wie beschwörung die gräber sprengt, weichen ihr schlofs und riegel. Ferabras 2759:

venc a l'us de la cambra, si la trobat tancada,
et *a dit son conjur*: tota s'es desfermada.

in folgender stelle aus meier Helmbrecht 1205 wird zwar nur des hinzutretens gedacht, der viehdieb mufs aber, als er sich näherte, lösende worte gesprochen haben:

mîn geselle Wolvesdrüzzel
ûf tuot er âne slüzzel
alliu slôz und isenhalt:
in einem jâr hân ich gezalt
hundert isenhalte grôz,
daz ie daz slôz dannen schôz,
als er *von verre gie dar zuo*;
ros, ohsen und manic kuo,
die ungezalt sint beliben,
die er ûz dem hove hât getriben,
daz ie daz slôz von sîner stat
schôz, *swann er dar zuo trat*.

noch jetzt stehn einzelne räuber und gauner im ruf, ihre ketten und schlösser besprechen zu können, dafs sie ihnen abspringen.

Götter und dämone konnten durch ihre blofse macht wind und sturm erregen, zauberer thaten es durch lieder. Saxo gramm. s. 71 von einem Oddo, vir magicae doctus, ita ut absque carina altum pererrans hostilia saepe navigia *concitatis carmine procellis* everteret. diese tempestarii sind schon s. 604. 605 verhandelt worden. *carminibus* in nimbos solvere coelum. Saxo gramm. 17. die lieder wandten aber auch unwetter und hagel ab, wie sie sie heranlockten. 'cum averti *carmine* grandines credant plerique, cujus verba inserere non equidem serio ausim,' Plin. 17, 28.

Wie die gesamte zauberei auf alte weiber herab sank und der vorzeit glaube *kerlinga villa* hiefs (Sæm. 169), '*alter wibe troume*' Turl. Wh. 1, 82ª, γραώδεις μύθοι I Tim. 4, 7 oder goth. usalþanáizô spilla; ergieng es den altüberlieferten heilformeln nicht besser. schon die miracula s. Matthiae (von einem Trierer benedictiner des 12 jh.) cap. 34 drücken sich so aus: cujus dolore mater affecta medi-

cinam et *anilia* adhibuit *carmina*. (Pez. thes. anec. 2, 3 p. 234).

Diese abergläubischen formeln frommen der geschichte unsrer mythologie, und enthalten nachrichten von göttern und gebräuchen des heidenthums, die ohne sie verschollen wären. sogar geistliche bücher gönnten ihnen raum, weil man ihre anwendbarkeit in gewissen fällen, wenigstens krankheiten des viehs, noch für nützlich und statthaft erachtete. eine umsichtige samlung derselben, die zu manchen aufschlüssen leiten müste, scheint jetzt noch nicht an der zeit, da sie zerstreut und aus dem munde des volks oder den hexenprocessen erst langsam zu gewinnen sind*). Einige bedeutende beispiele sollen aber hier nicht allein ihren werth sondern auch ihre zähe verbreitung durch beinahe ganz Europa aufser zweifel setzen.

Das erste gedicht der Merseburger hs. ist ein *haftlied*, beim knüpfen und lösen der bande zu singen, hier auf eines gefangnen erledigung gehend:

eiris sâzun *idisi*, sâzun hera duoder,
suma hapt heptidun, suma heri lezidun,
suma clûbôdun umbi cuoniowidi:
insprincg haptbandum, invar vigandum!

d. i. olim sedebant nymphae, sedebant huc illuc (ags. þider, engl. thither), aliae vincula vinciebant, aliae exercitum morabantur, aliae carpebant redimicula: exsili e vinculis, elabere hostibus! den sinn der letzten zeile hat zuerst Wackernagel eingesehn, wodurch sich auch die vorletzte erläutert, das pflücken der binden löst den haft und nun kann der gefangne entschlüpfen. Von dem haft heften wurde schon s. 373 geredet, des bindens und entbindens gedenken auch die minnelieder. Beda 4, 22 erzählt von einem, der nicht gebunden werden konnte: *nec* tamen *vinciri potuit*, nam mox ut abiere qui vinxerant eadem ejus sunt vincula soluta . . . interea comes, qui eum tenebat, mirari et interrogare coepit, quare ligari non posset, an forte *literas solutorias, de qualibus fabulae ferunt*, apud se haberet, propter quas ligari non posset? at ille respondit, nihil se *talium artium* nosse. er wurde einem dritten verkauft: sed nec ab illo ullatenus potuit alligari. Beda erklärt das wunder daher, dafs, weil man ihn für todt geglaubt hatte, für die entbindung seiner seele messen gelesen worden seien. nicht unwichtig scheint die etwas

*) Horst bekam für sein buch eine pergamenths. des 15 jh. voll segensformeln, von welchen er nichts mittheilt (zauberbibl. 4, 363), und die seitdem zu Trier fehlt.

weiter gehende ags. übertragung: and hine âcsade, hväder he þa *âlŷsendlican rûne* cude and þa *stânas mid him âvritene* häfde, be svylcum men leás spell secgad; doch welcherlei steine stellte sich der übersetzer unter den mit runen beschriebnen vor?

Man hat *drei haufen* von frauen anzunehmen, deren jeder ein besonderes geschäft verrichtete.

Die andre Merseburger formel soll ein *erlahmtes pferd* heilen:

Phol ende *Wôdan* vuorun zi holza,
dô wart demo *Balderes* volon sîn vuoz birenkit;
dô biguolen *Sinthgunt*, *Sunnâ* era suister,
dô biguolen *Frûâ*, *Follâ* era suister,
dô biguolen *Wôdan*, sô he wola conda,
sôse bênrenki, sôse bluotrenki
sôse lidirenki . . . . . .
bên zi bêna, bluot zi bluoda,
lid zi giliden, sôse gelîmida sîn.

hier wird ein den göttern zugestofsnes abenteuer besungen, wie Wodan Balders ausgerenktes füllen durch besprechen (bigalan) geheilt habe. die hersagung des lieds heilt nun auch andere lahme rosse. Was die übrigen götter nicht vermögen, vermag *Wôdan*, gerade wie es Yngl. saga 7 heifst: Odinn kunni at gera med ordum einum at slöckva eld ok kyrra siá, ok snúa vindum hverja leid er hann vildi. er ist also der gröfste zauberer oder wunderer von allen.

Nun höre man unter welchen gestalten diese beschwörung in dem heutigen volksaberglauben fortgepflanzt erscheint. in Norwegen:

Jesus reed sig til hede,
da reed han sönder sit folebeen.
Jesus stigede af og lägte det:
Jesus lagde marv i marv,
been i been, kjöd i kjöd,
Jesus lagde derpaa et blad,
at det skulde blive i samme stad.

in Schweden gegen die pferdekrankheit *flåg* (flog, anflug):

Oden står på berget,
han spörger efter sin fole,
floget har han fått. —
spotta i din hand och i hans mun,
han skall få bot i samma stund.

eine andere hingegen hebt an:

Frygge frågade frå:
huru skall man bota
den flåget får?

beide schwedische, offenbar unvollständige weisen theilt F. Magnusen im dagen 1842 no. 119 mit. Dafs in den Niederlanden ähnliche reime fortleben, ersehe ich aus einem

briefe Halbertsmas, worin es heifst: een mijner boeven gaf my voorleden jaar een rijm, dat de toverdokters prevelden, terwijl zij den verrukten voet van een paard met de hand van boven naar beneden stroken en alzo genazen. er hätte mir den reim selbst sollen mittheilen.

Bedeutsamer klingt die schottische, aus den fireside stories by Rob. Chambers, Edinb. 1842 p. 37 entnommne überlieferung. When a person has received a sprain, it is customary to apply to an individual practised in casting the *wresting thread*. this is a thread spun from *black wool*, on which are cast *nine knots*, and *tied round a sprained leg or arm*. During the time the operator is putting the thread round the affected limb, he says, but *in such a tone of voice as not to be heard by the bystanders*, nor even by the person operated upon:

the *lord* rade,
and the foal slade;
he lighted,
and he righted.
set joint to joint,
bone to bone,
and sinew to sinew.
heal in the holy ghosts name!

hier dient der spruch noch für verrenkungen des menschlichen leibs, obgleich von dem gleiten des fohlen ausgegangen wird; zu den geraunten worten tritt aber noch eine ligatur des wollnen fadens in neun knoten.

Wie genau stimmt in diesen, von einander ganz unabhängigen fassungen das bên zi bêna, been i been, bone to bone, das lid zi giliden, kjöd i kjöd, sinew to sinew; wer an die treue dauer des im volk überlieferten nicht glauben kann, empfängt hier beispiele vom zehnten jh. bis auf heute in Deutschland, Schottland und dem Norden. sicher sind dieselben worte oder ähnliche zahllose mal in allen ländern deutscher zunge abergläubisch angewandt worden. der cod. vatic. 4395 enthält bl. 83ª folgendes: 'gott wurden IIII nagel in sein hend und fuez geslagen, da von er IIII wunden enphie, do er an dem heiligen chreuz hing (l. hie). die funft wunden im Longinus stach, er west nicht waz er an im rach . . . an dem dritten tag gepot got dem lichnam, der in der erden lag, fleisch zu fleisch, pluet zu pluet, adern zu adern, pain zu pain, gelider zu gelidern, yslichs an sein stat. pei demselbigen gepeut ich dir fleisch zu fleisch u. s. w.'

Aber noch mehr, weit höher hinauf, schon bei den ältesten Römern hafteten *verrenkungssprüche*, voll dunk-

ler worte. der bereits s. 205 aus Cato angeführte mag jetzt ganz folgen, weil er auf art und weise der deutschen formeln licht wirft. Luxum si quod est, hac *cantione* sanum fiet. *harundinem* prende tibi viridem pedes IV aut V longam. mediam diffinde et duo homines teneant ad coxendices. incipe *cantare* 'in alio. s. f. motas vaeta daries dardaries astataries Dissunapiter', usque dum cocant. ferrum insuper jactato. ubi coierint et altera alteram tetigerit, id manu prende et dextra sinistra praecide. ad luxum aut ad fracturam alliga, sanum fiet, et tamen quotidie *cantato* 'in alio s. f. vel *luxato.* vel hoc modo, huat hanat huat ista pista sista, domiabo damnaustra, et *luxato.* vel hoc modo, huat haut ista sis tar sis ardannabon dunnaustra.' Auf diese beschwörung geht was Plinius am schlufs von buch 17 sagt: *carminis verba* inserere non equidem serio ausim, quanquam a Catone prodita, contra luxata membra, jungenda *arundinum* fissurae. Die worte erscheinen uns jetzt unsinn und mögen auch verderbt sein; warum sollten sie aber nicht ursprünglich der sabinischen oder einer benachbarten sprache des alten Italiens, von welchen wir nur wenig wissen, zugehören. die reime *ista pista sista* oder die alliteration domiabo damnaustra (im folgenden dannabon dunnaustra erscheint das nemliche wieder, weshalb nochmals ista pista sista zu lesen sein wird) erinnern an die reime des spruchs bei Virgil: limus ut hic *durescit* et haec ut cera *liquescit* uno eodemque igne, sic nostro Daphnis amore (ecl. 8). in *Dissunapiter* steckt der gott, gleich dem Phol und Wodan unsrer sprüche. Marcellus Empiricus, ein arzt des 4 jh., hat in seinem buche de medicamentis eine formel gegen herzweh: in lamella stannea scribes et ad collum suspendes haec, antea vero etiam cane: corcu ne mergito, cave corcu ne mergito cantorem, utos, utos, utos, praeparavi tibi vinum lene, libidinem, discede a nonita, in nomine dei Jacob, in nomine dei Sebaoth!

Im cod. vindob. theol. 259 werden lateinische und deutsche formeln zusammengestellt. (*De eo quo*)*d spurihalz dicimus* *). si in dextero pede contigerit, in sinistra aure sanguis minuatur, si in sinistro pede, in dextera aure minuatur sanguis. *Ad vermes* occidendos. *Feruina* (?) dei gracia plena. tu habes triginta quinque indices et triginta quinque medicinas. quando dominus ascendit ad coelos, ascendit memorare quod dixit. *Ad apes conformandos.*

*) mhd. spurhalz Diut. 2, 140, vgl. diu spurgalze MsH. 3, 278^{b}.

vos estis ancillę domini (vgl. s. 659. 858), adjuro vos per nomen domini ne fugiatis a filiis hominum. *Ad pullos de nido.* crescite et multiplicamini et vivite et implete terram. *Contra sagittam diaboli.* palamiasit. palamiasit. calamia insiti per omne corpus meum. per ista tria nomina per patrem et filium et filium sanctum. aius aius aius sanctus sanctus sanctus. in dei nomine cardia cardiani de necessu (? recessu) propter illum *malannum* quod domnus papa ad imperatorem transmisit, quod omnis homo super se portare debet. amen. tribus vicibus. De hoc quod *spurihalz* dicunt. primum pater noster.

visc flôt aftar themo watare, verbrustun sîna vetherun,
thô gihêlida ina use druhtin, the selvo druhtin
thie gehêle that hors thera *spurihelti!*

Contra vermes:

gang ût nesso mid nigun nessiklinon,
ût fana themo margę an that bên. fan themo bêne an that flêsg, ût fan themo flêsge an thia hûd, ût fan thera hûd an thesa strâla! drubtin werthe sô! *)

Der nesso, mit seinen neun jungen, ist das auszutreibende gewürm.

Petrus, *Michahel* et *Stephanus* ambulabant per viam, sic dixit *Michahel*: '*Stephani* equus *infusus*, signet illum deus, signet illum Christus, et erbam comedat et aquam bibat. Zwei dieser formeln betreffen wieder das lahme, die letzte das kranke pferd (Ducange s. v. infusio). die übergänge von marg an bên, flêsg und hûd gleichen aber dem einrichten der verrenkung.

Die ältesten, schönsten segen bei allen völkern laufen über in gebete, welche bei opfern hergesagt wurden, und die einfachsten sind im hirtenleben aufzusuchen. wie frische unschuld klingt in jenen gebeten an den donnergott (s. 160). Wenn die Tscheremissen ihr hehrstes fest Schurem begehn und stille friedliche opfer darbringen, bei welchem sich *kein weibliches wesen blicken lassen darf* (vgl. s. 1105), sprechen sie ein gebet, aus dem ich wenige sätze aushebe: wer gott opfer gebracht hat, dem gebe gott heil und gesundheit, den kindern die zur welt kommen schenke er geld, brot, bienen, vieh die fülle. er lasse die bienen heuer schwärmen und honig in fülle wirken. wenn der frühling naht, lafs, o gott, die drei arten vieh auf die

*) ein cod. tegerns. 524. 2 zu München hat eine ahd. etwas abweichende fassung: gang ûz *nesso* mit *niun nessinclînon* ûz fonna marga in deô âdra, vonna dên âdrun in daz fleisk, fonna demu fleiske in daz fel, fonna demo velle in diz tulli. ter pater noster. auch ahd. nesso mit SS. tuilli wie strâla ein geräth, vgl. mhd. tülle Nib. 897, 3 und Haupt zu Engelh. 1916.

drei wege hinaus, schütze sie vor tiefem schlamm, bären, wölfen, dieben. wie der hopfen prall ist und voll, so segne uns mit glück und verstand! wie das licht hell brennt, so lafs uns leben! wie das wachs sich ansetzt*), verleih uns heil! (aus Aleks. Fuks o Tschuwaschach i Tscheremisach. Kasan 1840, mitgeth. in Ermans archiv 1841. heft 2).

Dapem pro bubus piro florente facito. dapem hoc modo fieri oportet. *Jovi dapali* culignam vini quantum vis polluceto. eo die feriae bubus et bubulcis, et qui dapem facient. cum pollucere oportebit, sic facias. *Jupiter dapalis*, quod tibi fieri oportet, in domo familia mea culignam vini dapi, ejus rei ergo macte hac illace dape pollucenda esto. macte vino inferio esto. *Vestae*, si voles, dato. daps *Jovi* assaria pecuina, urna vini *Jovi* caste. profanato sine contagione, postea dape facta serito milium, panicum, alium, lentim. (Cato de re rust. 132).

Hieran reibt sich eine ags. bòt d. i. puoza des untragenden, durch zauber verderbten ackers aus cod. oxon. 5214. Her is seo bòt, hù þû meaht þîne *æceras betan*, gif hî nellad vel veaxan, oddе þær hvilc ungedofe þing ongedôn bid on drŷ oddе on lyblâce.

Genim þonne on niht, *ær hit dagige*, *feover tyrf* on feover healfa þäs landes, and gemearca, hù hî ær stôdon. nim þonne *ele* and *hunig* and *beorman*, and ælces feos *meolc*, þe on þæm lande sî, and ælces *treovcynnes* dæl, þe on þæm lande sî geveaxen, *bûtan heardan beúman*, and ælcre namcudre *vyrte* dæl, *bûtan glappan ânon*; and dô þonne hâlig väter þæron, and drŷpe þonne þriva on þone stadol þâra turfa, and cvede þonne þâs vord: 'crescite, veaxe, et multiplicamini, and gemänigfealde, et replete, and gefylle, terram, þâs cordan, in nomine patris et filii et spiritus sancti benedicti, and pater noster, svâ oft svâ þät oder. And bere siddan þâ *turf* tô cyrcean, and messepreost âsinge feover messan ofer þâm turfon, and *vende man þät grêne tô þam veofode.* and siddan *gebringe* man þâ *turf*, *þær hi ær væron ær sunnan setlgange*, and häbbe him gevorht of *cvicbeúme* feover Cristes mælo, and âvrîte on ælcon ende Mattheus and Marcus, Lucas and

*) quidquid tangebam *crescebat tanquam favus.* Petronius cap. 43. 76. man kennt das unablässige steigen der wabe im bienenstock. Wenn den Serben weihnachts der badnjak brennt, tritt der eingeladete polaznik hinzu, schlägt mit einer feuerschaufel auf den brand, dafs die funken stieben, während er spricht: so viel schafe, so viel ziegen, so viel schweine, so viel rinder, so viel glück und segen, *als hier funken fliegen!* Vuks Montenegro s. 106.

Johannes. lege þät Cristes mæl on þone pyt neodeveardne, eveđe þonne: crux Mattheus, crux Marcus, crux Lucas, crux Johannes. nim þonne þâ *turf* and sette þær ufon on and eveđe þonne nigon siđon þâs vord: crescite and svâ oft pater noster. and *vende* þe þonne *eástveard*, and onlût nigon siđon eádmôdlice, and eveđ þonne þâs vord:

eástveard ic stande, árena ic me bidde,
bidde ic þone mæran dryhten, b. i. þ. miclan dryhten,
bidde ic þone hâligan heofonrîces veard.
eorđan ic bidde and *upheofon*,
and þâ sôđan sancta *Marian*,
and heofenes meaht and heáhreced,
þät ic môte *þis gealdor* mid gife dryhtnes
tôđum ontŷnan þurh trumne geþanc,
âveccan þâs västmas us tô voruldnytte,
gefyllan þâs foldan mid fäste geleáfan,
vlitigian þâs *vangturf*, svâ se vîtega cvâđ,
þät se häfde âre on eorđrîce se þe ælmyssan
dælde dômlice dryhtnes þances.

Vende þe þonne þriva *sunganges. âstrecce þe þonne on andlang*, and árim þær letanias, and eveđ þonne 'sanctus, sanctus, sanctus' od ende. sing þonne benedicite *âþenedon earmon* and magnificat and pater noster III, and bebeod hit Criste and sancta Marian and þære hâlgan rôde, tô lofe and to veorđinga, and þam tô âre þe þät land âge and eallon þâm þe him underþeodde sint. þonne þät eall sî gedôn, þonne *nime* man *uncûđ sæd* ät *ælmesmannum*, and selle him tvâ svylc svylce man ät him nime, and gegaderie ealle his *sulhgeteogo* tô gädere. borige þonne on þam beáme *stôr* and *finol* and gehâlgode *sâþan* and *gehâlgod sealt*. nim þonne þät sæd, sete on þäs *sulhes* bodig. eveđ þonne:

Erce, erce, erce, eorđan môdor *),
geunne þe se alvealda êce dryhten
äcera veaxendra and vriđendra,
eácniendra and elniendra,
sceáf tæce **) se scîra västma,
and þære brâdan bere västma,
and þære hvîtan hvæte västma,
and ealra eorđan västma.
geunne him êce dryhten
and his hâlige þe on heofonum sint,
þät his yrđ sî gefriđod viđ ealra feonda gehväne,
and heo sî geborgen viđ ealra bealva gehvylc,
þâra lyblâca geond land sâven.

*) die s. 232 versuchte deutung dieser zeile bleibt ein wagstück. auch ein andrer ags. gealdor gegen natternbifs beginnt: ærce ærcre ærnem nadre ærcnud hel ærnem niþærn etc.

**) cod. sceafltahen. ich verstehe manipulum capiat.

nu bidde ic þone vealdend, se þe þás veoruld gesceôp,
þät ne sì nân tô þäs cvidol vif, ne tô þäs cräftig man,
þät âvendan ne mäge vord þus gecvedene.

þonne man þâ *sulh forð drîfe* and þâ *forman furh onsceote*, cved þonne

hâl ves þû *folde fira môdor!*
beo þû grôvende on godes fäðme,
fôdre gefylled firum tô nytte!

nim þonne *älces cynnes melo*, and *âbace* man *inneveardre handa brâdne hlâf*, and gecned hine mid meolce and mid hâlig vätere, and *lecge under þâ forman furh*. cved þonne:

ful äcer fôdres fira cynne
beorht blôvende, þû geblêtsod veorð
þäs hâligan naman, þe þâs heofon gesceôp,
and þâs eorðan þe ve on lifiað.
se god þe þâs grundas geveorhte geunne us grôvende gife,
þät us corna gehvylc cume tô nytte!

cved þonne þriva crescite in nomine patris benedicti amen, and pater noster þriva.

Diese merkwürdige nachricht scheint, obgleich ihr schon christliche bräuche beigemischt werden, weit in das alterthum heidnischer opfer und ackerbestellung hinauf zu führen. wie dem Jupiter die daps bereitet und die weinschale ausgegossen, hernach hirse, fenich, lauch und linse gesät wurde, gehn auch hier dem pflügen opferbräuche vorher. aus des ackers vier winkeln werden rasen geschnitten, öl, honig, hefe, von alles viehes milch, von alles baumes ast (aufser hartbäumen, d. i. eiche und buche, RA. 506), von allem namhaften kraut (aufser kletten) auf die rasen gelegt und heiliges wasser gesprengt; dann die rasenstücke zur kirche getragen, so, dafs das grüne gegen den altar gewendet ist, vier messen darüber gelesen, und die rasen noch vor sonnenuntergang wieder auf den acker gebracht. nun geschehen die segenssprüche und unbekannter von bettlern erkaufter samen (vgl. s. 1091) wird geholt, auf den pflug gesetzt und ein andrer spruch hergesagt, dann die erste furche geflügt, *allerlei mehl* genommen, ein laib mit milch geknetet, unter die erste furche gelegt und noch ein segen gesprochen. Es ist bekannt, dafs die Römer mehlkuchen und früchte auf den äckern opferten. mir scheinen aber auch unsre weisthümer noch unverstandne spuren jener heidnischen sitte zu bewahren: kommt der pflüger an ein ende der furche, soll er da finden einen *topf mit honig* und am andern ende einen *topf milch*, so er schwach würde sich daran zu erlaben (weisth. 2, 547, wo für milch melts steht, was weder mehl noch malz sein

kann). ferner, beim pflügen soll ein *brot* so grofs gebracht werden, dafs man es in eine achse des *pflugrads* stecke und eine furche damit ackere; breche das brot, wenn die furche aus sei und habe der pflüger nicht ein andres rad bereit, das er an die stelle setze, so solle er büfsen; breche aber das brot, eh die furche fertig sei, möge er ohne bufse heimfahren (2, 356). Anderemal lautet die bestimmung so: breche dem pflüger ein rad, so habe er zur bufse ein *brot* zu entrichten, das gleich hoch mit dem pflugrad und *von aller frucht, die der pflug gewinnt, gebacken*, und so gemach solle er mit dem pfluge fahren, dafs ein *finke* seine jungen auf dem rade ätzen könne (2, 179, 180). auch 2, 547 heifst es, wenn ein korn haber in das pflugrad falle, dafs die *vögel in der luft* es geniefsen sollen. 2, 120 ist blofs die gröfse des brots nach der des pflugrads ausgedrückt, 2, 128 wird aber wiederum gesagt, aus der *frucht, die die hube trägt, und die müle bricht*, soll ein kuchen von der gröfse des pflugrads gebacken werden und nun der pflüger damit pflügen: breche das rad, eh er ans ende komme, so sei er brüchig, breche es nicht, so sei er dennoch brüchig. den kuchen von *aller frucht, die die müle melt*, nennt 2, 147 und das an die stelle des auslaufenden pflugrads einzusteckende *rockenbrot* 2, 262. 412. 587. Was sollen diese seltsamen vorschriften? nie werden pflüger mit honig und milch gespeist, nie brote und kuchen an die achse gesteckt worden sein, die erste furche zu ziehen. es scheinen alte opferlaibe, die mit honig und milch begossen in die furche (ad piamentum s. 1147) gelegt und den pflügern ausgetheilt wurden, an welchen man auch die vöglein picken liefs; dafs sie aus *allerlei frucht*, um den ganzen ertrag des ackers zu umfassen, bereitet waren, wie in der ags. formel der laib aus aller art mehl gebacken ist, entscheidet beinahe.

Verelius, in den anm. zu Hervararsaga s. 139 meldet, dafs die schwedischen bauern den *gebacknen julagalt* (s. 45) trocken werden lassen und bis zum frühjahr aufheben, dann aber einen theil davon unter die frucht reiben und den pflügenden rossen, einen theil den pflughaltern zu essen geben: verrem istum fictum siccant, et ad veris tempus, cum semina sulcis sunt credenda servant. tum partem ejus comminutam in vas vel in corbem, ex quo semina sunt dispergenda, immittunt, hordeoque permixtam equis aratoribus, alteram servis stivam tenentibus comedendam relinquunt, spe forte uberioris messis percipiendae. Das ist also auch ein opferkuchen, der unter die saat gemischt

und von den pflügenden thieren und menschen gekostet wurde; wer weifs ob nicht das verbrennen des teufels, das vertheilen und ausstreuen seiner asche auf den äckern, dessen man die hexen zieh (s. 1025. 1026), aus dem gebäck eines opferkuchens in götzengestalt entsprang? auch zum bealtine wurde ein *kuchen gebacken* und unter die menge vertheilt (s. 579).

Bei dem *flachsbau* wird es nicht an segenssprüchen und bräuchen gemangelt haben, noch heute singen die mädchen unter dieser arbeit mancherlei lieder. Wenn der lein gesät wurde, stieg an einigen orten die hausfrau auf den tisch, tanzte und sprang rücklings herab: *so hoch sie niedersprang, so hoch sollte der flachs wachsen* (vgl. abergl. 519). Lasicz s. 50 von den Samagiten: tertio post ilgas die deum Waizganthos colunt virgines, ut ejus beneficio tam lini quam cannabis habeant copiam. ubi altissima illarum, impleto placentulis, quas sikies vocant, sinu, et *stans pede uno in sedili* manuque sinistra sursum elata librum prolixum tiliae vel ulmo detractum, dextera vero craterem cerevisiae haec loquens tenet: 'Waizganthe produc nobis *tam altum linum, quam ego nunc alta sum*, neve nos nudos incedere permittas!' post haec craterem exhaurit impletumque rursum deo in terram effundit, et placentas e sinu ejicit, a deastris, si qui sint Waizgantho, comedendas. Si haec peragens *firma perstet*, bonum lini proventum anno sequenti futurum in animum inducit, *si lapsa pede altero nitatur*, dubitat de futura copia, fidemque effectus sequitur. In der Wetterau, beim säen des krauts, mufs die frau *auf den heerd springen* und rufen: 'häupter wie mein kopf, blätter wie mein schürz und dorschen (strünke) wie mein bein!' so wird das kraut gerathen.

Wie die Römer den *wolf* von den äckern abwehrten, berichtet Plin. 28, 20: *lupos* in agrum non accedere, si capti unius pedibus infractis cultroque adacto paulatim *sanguis* circa fines agri *spargatur*, atque ipse *defodiatur* in eo loco, ex quo coeperit trahi; aut si *vomerem*, quo *primus sulcus* eo anno in agro ductus sit, excussum aratro *focus larium*, quo familia convenit, *absumat*; ac lupum nulli animali nociturum in eo agro, quam diu id fiat.

Der folgende *hirtensegen* aus einer hs. des 15 jh. verräth weit älteren ursprung: ich treip heut aus in unser lieben frauen haus, in *Abrahams garten* (vgl. s. 1170), der lieber herr sant Mertein, der sol heut meines (vihes) pflegen und warten, und der lieber herr sant *Wolfgang*, der lieb

herr sant Peter, der hat den himelischen slussel, die versperrent dem *wolf* und der *vohin* irn drussel, dafs si weder plut lassen noch bein schroten. des helf mir der man, der chain uhel nie hat getan (d. i. Christus, vgl. oben s. 22 und den gegensatz s. 940), und die heiligen V wunden behüten mein vich vor allen *holzhunden*. V pater et V ave Maria.

Alle reime brechen unsicher durch. die *holzhunde* sind Wuotans waldhunde (s. 134); die holtes gehlèđan, silvae latrones (El. 223), die hölzinge (Reinh. s. LV) und dafs neben dem wolf die weibliche *vohe* (vulpes) genannt ist, stimmt sogar zum goth. faúhô, ahd. fohà. *Wolfgang* aber, der hier die heerde schützen soll, heifst so entweder weil er dem wolf entgegengeht, oder ihm als helden der wolf zu glücklicher stunde begegnet ist (s. 1093).

Da ich keinen deutschen *bienensegen* angetroffen habe, will ich einen lateinischen aus Baluze capitul. 2, 663, nach einer Sangaller hs., geben. Ad revocandum examen apum dispersum: adjuro te *mater aviorum* per deum regem coelorum et per illum redemptorem filium dei te adjuro, u' non te in altum levare nec longe volare, sed quam plus cito potes ad arborem venire (velis): ibi te alloces cum omni tuo genere vel cum socia tua, ibi habeo bona vasa parata, ut vos ibi in dei nomine laboretis etc. *mater aviorum* (für apum) ist die ags. *beomôdor* (s. 660), die wachsende wabe (vorhin s. 1185) hiefs *beobreád* cod. exon. 425, 20, mhd. *biebrôt* (gramm. 3, 463), sonst auch *râz* und *wâbe* (vom weben, wirken, vgl. s. 660); der stock *biekar* (vas, goth. kasi), das flugloch ahd. flougar (Graff 3, 163); unserer sprache standen vordem viel mehr benennungen für die bienenzucht zu gebot und schönere.

Weil runen auf bast geschrieben wurden (limrûnar â berki rista ok â baðmi vidar, Sæm. 195ª, cortex carminibus adnotatus, Saxo gramm. 44), mag das alterthum auch runen gekannt haben die den *bast vom holze lösten*. zauberlieder vermögen das kind aus der mutter schofs, die rinde vom bast zu lösen. Bei unsern hirtenbuben haben sich fast durch ganz Deutschland reime erhalten, die sie einen weidenast auf dem knie oder mit dem messerstiel klopfend tactmäfsig singen, um den *bast zur pfeife unverletzt abzutrennen*. die einfachste, aber nicht älteste fassung lautet: Fabian Sebastian, *lat mi de widenflöt afgan!* (Voss zu idylle 5, 179). in Ditmarsen: Fabian Sebastian lat den saft ut holt gan! man wähnt, auf dieser heiligen tag (20 jan.) trete der saft in die weide. anderwärts man-

geln beide namen, dafür ist der spruch länger: *sa sa pipe* (wahrscheinlich *sappipe*, saftpfeife) upm mölendike dar sit en man, de heet Johan, de har dre rode stöveln an, de ene hörde mi to, de anner hörde di to, de drudde hördem papen to, do kam de ole hesse (hexe) mit en blanken meste, sneet den küken den kop af, smeeten in busch, plumps sä de busch, *is de sapipe noch nicht good?* Halbertsma im overijsselschen almanak für 1836 sagt: de twijg rijp en gesneden zijnde slaan de kinderen met het hecht van een mesje op een der groene rijsjes, tot dat de bast loslaat, dien zij er dan heel aftrekken en als een pijp gebruiken om op te fluiten of er erwten door de blazen. zoo lang het kind met zijn mesje op den *bast* tikte, plag het oudtijds de volgende regelen te zingen: *'lange, lange pipe, wenneer bistou ripe?* te meye, te meye, as de veugeltjes eyer lekt. 't ketjen op den dyk zat, sute melk met brokken at. doe kwam de voele hesse al met de scharpe messe, wold et ketjen et oor afsnien; it ketjen ging ant lopen to hope, to hope! de voele hesse ging lopen. heel of, half of, houwe dijn den kop af, so dood as en piere, kump sün levendage net weer hiere.' Aus der Neumark gibt Firmenich s. 121 diesen spruch: *sipp sapp seepe, moak mi 'ne flöte.* wovon denn? von meieroan, von thymegoan, *det se balle mag afgoahn.*' s. 131 aus der Priegnitz: *'sibbe sibbe sibbe säubken*, loat mi det *kleine fleutken goot afgoahn*, goot af goahn bes up den letzten knoaken.' Man sieht, wie Sebastian aus sappipe, sibbe sabbe und vielleicht bast hinein gerathen ist. Im Böhmerwald wird der weiden oder erlenzweig so beschworen (Jos. Rank s. 168): *pföfferl gei owa*, sist schloga dö owa, lei's *rintl* o drahdö eiz, heargotl pfeiz! (pfeiflein geh ab, sonst schlag ich dich ab, liebes rindlein ja zieh dich jetzt, herrgöttlein pfeif). Woycicki kl. 1, 92. 151 meldet, um eine wunderbare *pfeife* (fujarka) zu erlangen, die alle leute tanzen mache, müsse man im dunkeln wald die grüne weide aufsuchen, welche *niemals wasser rauschen noch den hahn krähen hörte:* co by nigdy niesłyszała szuma wody, ni piania koguta. dieser ausdrücklich vom landvolk am Prut und Dniester entnommne zug stimmt wunderbar zu Plinius angabe 16, 37: ex qua (sambuco) magis canoram *buccinam tubam*que credit pastor ibi caesa, *ubi gallorum cantum frutex ille non exaudiat.* vom schälen der weide wird nichts berichtet.

Aus dem Harleyms. no. 585 fol. 186 theilte mir Price ein altes ags. spell gegen *fœrstice*, d. i. unversehens ent-

standnen stich mit. man soll die drei kräuter *feferfuge* (engl. feverfew, im capit. de villis b. Pertz 3, 186 febrifugia = febrem fugans), *rothe nessel* die durch den hof wächst (vgl. 1152 durchs sieb) und *wegbreite* (ahd. wegabreita plantago) dazu in butter sieden. viđ færstice *feferfuge* and seo *reáde netele*, þe þurh ærn invyxđ, and *vegbræde*, vylle in buteran.

Hlûde væron hì là hlûde, þâ hì ofer þone hlæv ridon,
væron ânmôde, þâ hì ofer land ridon.
scyld þù þe nu þâ, þisne nìđ genesan mòte.
ût lytel spere, gif her inne sie!
stôd under linde, under leohtum scylde,
þær þâ *mihtigan vif* hyra mägen beræddon,
and hì *gyllende gâras* sendon.
ic him ođerne eft ville sendan
fleogende flân forane tô geanes.
ût lytel spere, gif hit her inne sie!
sät smiđ, slòh seax lytel
. . . . . îserna vund sviđe.
ût lytel spere, gif her inne sie!
sex smiđas sæton, välspera vorhton,
ûtspere næs innspere
gif her inne sie îsernes dæl,
hägtessan geveorc, hit sceal gemyltan,
gif þu være on fell scoten, ođđe være on flæsc scoten,
ođđe være on blòd scoten . . . . .
ođđe være on liđ scoten, næfre ne si þin lîf âtæsed,
gif hit være *ésa gescot*, ođđe hit være *ylfa gescot*,
ođđe hit være *hägtessan gescot*, nu ic ville þin helpan:
þis þe tô bô bòte *ésa gescotes*, þis þe tô bòte *ylfa gescotes*,
þis þe tô bòte *hägtessan gescotes*. ic þin ville helpan.
fleo þær on fyrgen!
heäfde hâl vestu, helpe þin dryhten!

nim þonne þät seax, âdò on vætan.

Einige lücken stören. zum grunde liegt die annahme, dafs die stiche des kranken vom geschofs der geister verursacht werden. mächtige frauen, hägtessan (s. 992) seien laut über das land geritten und haben gellende speere gesendet, hernach aber wird genauer ésa, ylfa und hägtessan gescot unterschieden, geschofs der götter (s. 22), elbe (s. 411) und der hexen (doch steht der gen. sg. hägtessan, nicht pl. hägtessena). der beschwörende, indem er den hergang erzählt, ruft dem kranken zu, dafs er sich decken solle, dann werde er genesen*), immer wird dazwischen gerufen: heraus kleiner speer, wo du in dem leibe bist!

*) þisne nìđ genesan; eigenthümlich fügt die ags. sprache zu diesem verbo den acc., statt des ahd. gen., vgl. þâ säcce genäs. Beov. 3950; nìđa gehvane genesen häfde. Beov. 4789; fela ic gudræsa genäs. Beov. 4848; se þâ gûđe genäs. Cædm. 121, 33.

dann fährt der beschwörer fort, er habe unter schilde gedeckt gestanden, als die weiber ihre geschosse fliegen liefsen, und bereite sich, ihnen den gegenwurf zu senden, ein messer, dessen schmieden durch einen schmied, so wie das von schlachtspeeren durch sechs schmiede gemeldet wird. das zaubereisen solle schmelzen, wohin es auch geschossen sei, in haut, fleisch, blut oder glied, die hilfe komme. zuletzt heifst es: (die zauberin) fliehe in die wildnis, du, der kranke, sei am haupte heil, gott helfe dir. nach beendigung des spells soll das messer (jenes vom schmied geschmiedete?) in wasser gethan werden. hinter scoten scheint ausgefallen: oððe være on bân scoten, hinter fyrgen vielleicht: seo þone flân sceát (oder: sende).

Andere bisher ungedruckte formeln danke ich Kembles mittheilung. Cviđ ymbe. nim *eorđan*, oferveorp mid þînè svîđran handa under þînum svîđran fèt and cvet:

fô ic under fèt, funde ic hit.
hvät, *eorđe mäg viđ ealra vihta gehvylce*,
and viđ andan and viđ æminde,
and viđ þâ micelan mannes tungan.

and viđ on forveorp ofer *greot* þonne his virman and cveđ:

sitte ge etc. (folgen die schon s. 402 gegebnen verse).

Gegen *väterälfädle* (wasserelbsucht): gif mon bid on väterälfädle, þonne beođ him þâ handnäglas vonne and þâ eágan tearige, and vile locian niđer. dô him þis tô læcedôme: eoforþrote, cassuc, eovberge, elehtre, eolone, merscmealvancrop, fenminte, dile, lilie, âttorlâđe, polleie, marrubie, docce, ellen, felterre, vermôd, strâvbergean leáf, consolde. ofgeot mid ealađ, dô hâlig väter tô, sing þis *gealdor* ofer þriva:

ic benne âvrâđ betest beadovræđa,
svâ benne ne burnon ne burston,
ne fundian ne feologan ne hoppettan,
ne vund vaxian, ne dolh diopian,
ac him self healde hâlevæge,
ne ace þe þon mâ, þe *eorđan* on eáre ace (? âge).

sing þis manegum sîđum. *eorđe* þe onbere *mid eallum hire mihtum and mägenum*. þâs *gealdor* mon mäg singan on vunde.

Die unter dem rechten fufs mit der rechten hand aufgegriffene *erde* ist heilend und schützend, der erde wird miht and mägen beigelegt. *hâlevæge* stimmt zu heilawâc s. 551.

Über die elbischen *mare* und *nachtmare* reicht wenig aus, was s. 433 gesagt wurde; sie reiten nicht allein menschen, sondern auch pferde, deren mähne morgens von

schweifs trieft und verworren ist, vgl. Swantewits ros (s. 628). Cannegieter in epistola de ara ad Noviomagum reperta p. 25 sagt: abigunt eas *nymphas* (matres deas, mairas) hodie rustici *osse capitis equini tectis injecto*, cujusmodi ossa per has terras in rusticorum villis crebra est animadvertere (vgl. s. 626). nocte autem ad concubia equitare creduntur et equos fatigare ad longinqua itinera. illud namque datum *deabus* illis *mayis*que, si rusticorum fabulis credimus, ut *manentes* loca peregrina adeant in *equis manentibus*, qui tamen viae labores sudore testantur. Nuper confabulatus mecum villicus aegerrime ferebat equos suos proxima nocte exagitatos defluente per corpora sudore; causam cum quaererem respondit iratus, *mairam nocturnam* equitasse. Aus diesem *maira* nocturna, sei es nun mit *matrona* (s. 388) oder gar μοῖρα verwandt, möchte man wol den namen *nachtmar*, engl. *nightmore* leiten, läge uns eine andere deutung nicht noch näher. dem ahd. masc. marah (equus) ags. mear, altn. marr scheint das ags. fem. *meare* (so wird besser zu schreiben sein als mære) altn. *mara* zur seite stehend. zwar das ahd. meriha bedeutet nur equa, nicht ephialtes, und nhd. unterscheiden wir zwischen mähre und mahr; aber dem altn. *mara* wohnt gerade umgedreht der begrif des daemons bei, schon Yngl. saga cap. 16 wird könig Vanlandi von einer mara im schlaf todt getreten: '*mara trað hann*', und als ihm seine leute zur hilfe sprangen 'trað hun fótleggina', zuletzt 'kafdi hun höfuðit, svà at þar dò hann.' die vorstellung mag also zwischen dem gerittenen thier und dem reitenden, tretenden schwanken, wie auch der teufel bald reitet, bald als pferd erscheint und auf sich nimmt. Gleich der *mara* hiefs es s. 255, dafs die *Stempe* tritt. Gute marsagen hat Wolf no. 249–254 aus den Niederlanden; zumal merkwürdig ist mir eine von ihm s. 689 mitgetheilte beschwörung gegen den geist:

o *maer*, gy lelyk dier,
komt toch dezen nacht niet wêer,
alle waters zult gy waeyen,
alle boomen zult gy blaeyen,
alle spieren gerst zult gy tellen,
komt my toch dezen nacht niet kwellen!

wozu man den hennebergischen spruch (in Haupts zeitschr. 3, 360) halte:

das *wallala* alle berge durchtra,
alle wasser durchbät,
alle bletlich äblät,
onnerdesse wörds tak!

die nachtfahrt des geistes wird gemeint, es trabt über alle berge, watet oder badet durch die wasser, blatet die bäume ab, zählt die halme der gerste, bis tag anbricht. auf den maerentakken (misteln?) soll die mar ausruhen. Der name wallala mag sich aus wallen, wadeln, oder einem wehruf (gramm. 3, 293) erklären, da die nächtlichen geister (abergl. 878) als klagemütter (s. 403. 404) erscheinen. Schm. 4, 54 waulen, jammern, winseln. Den dritten spruch gewährt Schreibers tb. 1839 s. 321: *drudenkopf*, ich verbiete dir haus und hof, ich verbiete dir meine bettstätte, dafs du nicht über mich trostest (? trottest, trittst). troste in ein ander haus, bis du über alle berge und wasser steigest und alle zaunstecken ehlest (?zehlest). *so kommt der liebe tag wieder in mein haus.* Drute ist eins mit mahre, wie drutenzopf eins mit marenzopf, alpzopf, drutenfufs mit maerenvoet. das wichtigste aber scheint, dafs tagesanbruch den tagscheuen geist vertreibt (s. 435), und gerade wie diese sprüche schliefst Alvismâl: *'nu scinn sunna î sali.'* ich vermute die formel noch anderwärts, und reiner gefafst.

Gern pflegen eingänge der segen etwas erzählendes voran zu stellen, eine handlung, aus welcher sich dann die kraft der hilfe ableitet, und dabei haften vorzüglich heidnische wesen, z. b. wenn ein spruch beginnt:

sprach jungfrau *Hille*,
'blut stand stille!' *)

wer erkennt hier nicht augenblicklich die alte walküre *Hilda*, die blut vergiefsen und wieder zum stillstand bringen kann? Wird aber nun angehoben: *Maria* gieng über land, *Christus* gieng über land, oder heifst es in einem spruch gegen den fingerwurm: *Gott vater* fährt zu acker, ackert fein wacker, ackert alle würme heraus, der eine war weifs, der andre schwarz, der dritte roth; hier liegen alle würme todt! so liegt am tage, dafs solche formeln nicht in der christlichen zeit entspringen, wol aber unter dem volk, welches nur heilige namen einschaltete, fortdauern konnten. die heidnischen anlässe, die den dunkeln oder läppischen sinn der worte aufschliefsen würden, sind uns verborgen. so tritt Jesus und the lord an Wuotans platz (s. 1181. 1182).

Christus in petra sedebat,
et virgam manu tenebat

(Mones anz. 7, 609). sonst auch: *Hiob* gieng über land, hatte den stab in der hand. *Jesus* und *Petrus* giengen wandern, aus einem land ins andere; das gemahnt an die

*) ἐλαιοδῇ αἷμα κελαινὸν ἔσχεθον. Od. 19, 457.

weit verbreitete vorstellung (s. 313). es ist aber nicht immer so leicht, wie in diesem letzten fall, der zum grunde liegenden heidnischen namen zu gewahren. Am liebsten wird von *drei* wesen angehoben, wie die idisi sich in drei schaaren theilen (s. 1181), schauen *drei Marien* aus (s. 388) gleich drei nornen und feen,

es giengen *drei brüder* über feld

(Keisersbergs ameis. 50ª, vgl. anhang s. CXLI). Es steigen *drei jungfern* vom himmel zur erden, die erste heifst *Blutgülpe*, die andere *Blutstülpe*, die dritte *Blutstehestill*. (märk. forsch. 1, 262). die letzte ist jene im andern spruch allein genannte jungfrau Hilde. Aus Roth. de nominibus vet. Germanor. medic. Helmst. 1735 p. 139 schreibe ich noch her: juvat subnectere incantationis formulam, qua in marchia brandenburgensi atque adjacentibus regionibus in ophthalmia curanda uti solent anus decrepitae, insanos ritus deperientes, quam quidem factis variis gesticulationibus ac digitis ante dolentes oculos ter decussatim motis, *rauco susurramine* semel atque iterum *emutire* consuescunt, ita autem habent: Ibant aliquando *tres puellae* in via virente, prima noverat remedium aliquod contra suffusionem oculorum, altera noverat aliquid contra albuginem, et tertia profecto contra inflammationem, eaeque sanabant una ratione omnia. in nomine patris, filii et spiritus sancti. amen.

Einzelnen krankheiten wird die heilende sache, als im streit begriffen, entgegengestellt: 'de *ros* un de *wied*, de stan in strid, de *ros* verswann, de *wied* gewann'; oder 'de *flecht* un de *wied*, de krakeelten sik; de wied de gewünn, un de *flecht* verswünn' (mekl. jb. 5, 102. 103); oder 'de *flockasch* (flugasche) un de *flechte*, de flogen wol over dat wilde meer; de *flockasch* de kam wedder, de *flechte* nimmermeer.' (abergl. 811).

Sprüche für die wünschelruthe, wenn sie schätze oder erzadern anschlagen soll, s. 927. eine formel beim aufsuchen der thongrube in Haupts zeitschr. 3, 190.

In den zurufen an *thiere*, deren angang weissagt, deren treiben geheimnisvoll erscheint, dürfen uralte formeln erkannt werden, ob schon ihr ausdruck vielfacher entstellung unterlag; dahin gehören die reime an den schwan (s. 400), storch (s. 638), kukuk (s. 641), Martinsvogel (s. 1083), Marienkäfer (s. 658) und ähnliche, deren übereinkunft bei den verschiedensten stämmen unseres volks anzieht.

In Scandinavien, wo die herschaft des heidenthums länger anhielt, müssen die meisten solcher sprüche theils schriftlich aufgezeichnet, theils noch unter dem volke vor-

handen sein, und aus ihnen würde sich der zusammenhang der worte wie des inhalts mit heidnischer fassung am bestimmtesten ergeben. Den spruch, mit welchem Gróa den stein aus Thórs haupte lösen wollte (s. 348) überliefert uns die edda nicht, aber ganz ähnliche können später bei menschen und thieren angewandt worden sein. Sehr zu wünschen ist die baldige bekanntmachung einer über 2000 stücke begreifenden in Schweden von L. F. Rääf veranstalteten samlung, welche in der monatsschaft Mimer (Ups. 1839–40) s. 271–77 vorläufig angezeigt wird. Unter diesen aufgezeichneten segensformeln lassen sich hin und wieder auch noch einzelne runen erkennen und ihr gebrauch wird einigemal ausdrücklich erfordert; so findet sich folgende vorschrift über die art und weise einen dieb zur erstattung des gestolnen, bei verlust seines auges, zu zwingen: man soll sonntagabends bei sonnenuntergang sich auf eine hochgelegne stelle mit einem eimer voll wassers begeben, die rune S schneiden und dem dieb auflegen innerhalb bestimmter zeit das gestolne gut zurückzubringen oder sein rechtes auge zu verlieren. die rune S scheint sich auf sonntag und sonnenuntergang, vielleicht auf syn (visus, auge) zu beziehen; ist auch bei dem wassergefäfs das wort så (situla) gemeint? wahrscheinlich wurde das wasser ausgegossen, dafs es den hügel herab lief.

NACHTRÄGE.

s. 1. in einem buche, das sich soviel mit heidenthum befafst, darf dessen wortbegrif nicht unbesprochen bleiben. für andersgläubige völker hatten Griechen und Römer keinen eignen namen (denn ἑτερόδοξοι, βάρβαροι galten nicht in solchem sinn); aber den Juden und Christen des NT. stehen ἔθνος, ἔθνεα, ἐθνικοί entgegen; lat. *gentes* und *gentiles*, Ulfilas braucht den pl. *þiudôs*, und gern im gen. neben pron. þái þiudô, sumái þiudô (gramm. 4, 441. 457). þiudiskôs verdeutscht ἐθνικῶς Gal. 2, 14. da vorzugsweise griechischer glaube dem jüdischchristlichen gegenüberstand, nahm auch Ἕλλην die bedeutung ἐθνικός an und wir trafen s. 95 ἑλληνικῶς = ἐθνικῶς, was dem Gothen wiederum þiudiskôs gewesen wäre, wie ihm Ἕλληνες *þiudôs* sind Joh. 7, 35. 12, 20. I Cor. 1, 24. 12, 13; nur I Cor. 1, 22 zieht er Krêkôs vor. dies Ἕλλην = gentilis stimmt auch zum begrif von riese, der sich aus mehr als einem volksnamen (s. 493. 494) entwickelte: die griechischen mauern wurden zu heidnischen, riesischen (s. 501). Ahd. verwendet noch N. den pl. *diete* für gentiles (Graff 5, 128). Unterdessen war der engere begrif von *pagus* κώμη allgemeiner geworden (ager, campus), wie er noch im it. paese, franz. pays lebt, und *paganus* begann *gentilis*, das in den sinn von nobilis auswich, zu verdrängen, in allen roman. sprachen gilt nun *pagano*, *payen*, ja es ist ins böhm. *pohan*, poln. *poganin*, litth. *pagonas* vorgerückt. Frühe schon wurde aus dem goth. háiþi campus ein adj. *háiþns* agrestis, campestris = paganus gebildet, Ulf. überträgt Marc. 7, 26 ἑλληνίς durch *háiþnô*, und ahd. entsprang aus heidi *heidan*, mhd. aus heide *heiden*, ags. aus hæð *hæðen*, engl. aus heath *heathen*, nl. aus heide *heiden*, altn. aus heiði *heiðinn*; schwed. dän. sagt man *hedning*. das ahd. wort behauptet adjectivische natur und bildet den gen. pl. heidanêro (paganorum). das nhd. *heide* gen. heiden f. heiden, gen. heidens ist falsch, aber schon seit Luther im gang. Zur vollen bestätigung gereicht das mlat. *agrestis* = paganus, z. b. in einer s. 73 angezognen stelle, und der 'wilde heiden' in unserm heldenbuch ist deutlicher pleonasmus.

s. 2. wenigstens 150 jahre vor den Mähren waren, nach Kopitars forschung, die *Carentaner* Christen, und wie Constantinus porphyrog. meldet seit Heraclius († 640) die Croaten.

s. 6. hätten wir verzeichnisse alter und volksmäfsiger *hundenamen*, so würde sich, glaube ich, ergeben, dafs dem thier die benennungen verschiedner götter zur herabwürdigung beigelegt wurden. Vilk. saga cap. 230. 235 überliefert uns *Thor* und *Paron*, jenes ist der altn., dieses der slav. name, in der slowakischen form Parom f. Perun (s. 156). den sächsischen hirten oder jägern war wol *Thunar*, vielleicht ist *Donner* noch jetzt für hunde gangbar. ein steuerhund heifst den Polen *Grzmilas* (Linde 2, 798), den Böhmen *Hřmiles* (Jungm. 1, 759) = Donner, Walddonner. bei Helbling 4, 441 ff. finde ich einen hund *Wunsch* (nicht Wunsch). Ähnlich ist

der übergang von volksnamen auf hunde: das böhm. *Bodrok* bezeichnet einen Obotriten und benennt einen hund (Jungm. 1, 150); *Sámr* in der Nialssaga ein hundename scheint Same, Sabme = Lappländer; Helbling 4, 458 hat *Frank*.

s. 12. das pronomen *der* vor *got* Ms. 2, 260ª gilt von einem heidnischen.

s. 12. *Gott* ist geber des höchsten *guts* und selbst das höchste *gut*, summum bonum. so nennt ihn auch Plato *τὸ ἀγαθόν*.

s. 13, 6 l. *svadatta*, und mit diesem particip werden viele namen gebildet, z. b. Dêvadatta *Θεόδοτος*, Mitradatta (Mithradates) = *Ἡλιόδοτος*, Sridatta u. s. w. die Serben reden gott an *samosazdani* boshe! selbsterschaffner gott!

s. 13, 42. Snorri 119 sagt von Sif: *it hârfagra goð*, ich weifs nicht ob ein Heide es gesagt haben würde.

s. 14, 1. solche scheu kann zwiefachen grund haben: der heilige name soll nicht misbraucht, der unheilige, furchtbare durch verunstaltung gemildert werden, vgl. s. 939 über teufel. wie das volk gefürchtete thiere anders benennt, sagt es statt Donner lieber donnerwetter (dän. tordenveir), donnerstag, donnerwettstein (wetterstein oder wetzstein?), donnerkeil, donnerwäsche, dummer (s. 166). fornm. sög. 10, 283 steht *Oddîner* f. Oðinn, vielleicht wurde Wuotans heer absichtlich verändert in *Mutes* heer (s. 883); auch *Fâlant* f. Phol und ähnliches zu erwägen.

s. 15. der beruhigenden verbindung des *ich* mit *gott* steht entgegen die scheltende des *du* mit *tiuvel* (s. 966).

s. 15. ich wæn *got* selbe worhte dich *mit sîner gotlîcher hant*. Wigal. 9723; zwâre *got* der hât geleit sîne kunst und sîne kraft, sînen vlîz und sîne meisterschaft an disen loblîchen lîp. lw. 1685; bei Chrêtien: ja la fist *dex de sa main nue*, por nature fere muser, tout le mont i porroit user, s'ele la voloit contrefere, que ja nen porroit a chief trere; no *dex*, s'il sen voloit pener, ni porroit, ce cuit, assener, que ja une telle feist, por peine que il i meist.

s. 16. 'ich weiz daz wol daz sîn *got niht verdrüzze*'. Ms. 2, 127a; 'ir hâr gelîch dem golde als ez *got wünschen solde*'. Ms. 2, 62b; 'sîn swert dat geine an sîner hant, dat *got selve vrâchde mêre*, we der ritter wêre? dey engele muosten lachen, dat hey is sus kunde machen'. Haupts zeitschr. 3, 24. diese zufriedenheit der geleitenden schutzengel (s. 830) oder walküren mufs zum lachen der geister s. 898 gehalten werden.

s. 17. Parz. 43, 28: ein *zornic* got in daz gebôt.

s. 20. den vollen sinn von *metod* Hel. 4, 13. 15, 17 wird uns erst eine genauere auskunft über das verhältnis zwischen goth. mitan und máitan, ahd. mëzan und meizan erschliefsen; die lat. mētiri und mētere, aufser dafs sie nicht lautverschoben sind, drehen die quantität um. das altn. *miötuðr* scheint einigemal sector, messor, Sn. 104. 105 heifst das haupt, womit Heimdall erschlagen wurde 'miötuðr Heimdallar' und das schwert 'mans miötuðr', Hervar. saga s. 441 'manna miötuðr'.

s. 20. 'got het *gegozzen* ûf ir vel ir mündel rôt und wîz ir kel'. Suchenw. 24, 154.

s. 23 zur stelle aus Landn. 3, 10 vgl. Völs. saga cap. 26 von Sigurð: 'þat hygg ec at *her fari einn af goðunum*'; Parz. 36, 18 'aldâ wîp und man verjach, sine gesæhen nie helt sô wünneclîch, *ir gote im solten sîn gelîch*'. um so begründeter ist die anmerkung

über Siegfried s. 359, von dem es noch Nib. 87, 4 heifst: 'der dort *sô hérlîchen gât*'.

s. 26—30. gebärden des *händefaltens*, *kniens*, *hauptentblöfsens* erwachsen aus kindlichroher vorstellung des alterthums, wonach der flehende mensch dem mächtigen gott, seinem sieger, sich als *wehrloses opfer* darbietet und unterwirft.

s. 30. schön ist das altn. gebet: biðjom herjaföðr î hugom sitja (rogemus deum in animis sedere nostris) Sæm. 113a, wie die Christen den heiligen geist flehen herab zu kommen.

s. 31, 8. 'in (den nonnen) wären de munde sô royt, sô wes si got bâden, of sijt mit vlize dâden, he id in nummer inkûnde dem rôsenrôten munde bedelicher dinge versagen'. ged. von der vrouwen sperwere (cod. berol. 184, 54d).

s. 31. *scheinfrömmigkeit* und *andächtelei* bezeichnete schon das MA. durch die kräftige redensart: 'er wil *gote die füeze abezzen*'. Ls. 3, 421. fragm. 28a. Mones anz. 3, 22; 'unserm herrgott die füefs abbeifsen wollen'. Schm. 2, 231; 'den heiligen die füfs abbeten wollen'. Simplic. 4, 17; herrgottbeifser. Höfer 2, 48; herrgottfisler (füfsler) Schmid 193; keiligenfresserin. 10 ehen s. 62; ital. mangiaparadiso, franz. mangeur de crucefix; böhm. hryzipáter, poln. gryzipacierz (heiligenfresser); böhm. poln. liziobrazek (heiligenlecker). eine betschwester heifst gleichbezeichnend *kapeltrete*, *tempeltrete*, *tempelrinne* (Mones schausp. s. 123. 137).

s. 36, 6. was bedeutet Lanz. 5028 'vor grôzem *ungezibele* (: genibele)? im Tit. 5198 ist *ungezibere* soviel als ungeheuer.

s. 37. das *opfer* beruht auch auf dem gedanken, dafs den göttern menschliche speise angenehm sei, *gemeinschaft* zwischen göttern und menschen stattfinde.

s. 38. die *osterfeuer*, *maifeuer*, *sonnwendfeuer* mit ihren mannigfachen gebräuchen, leiten auf heidnische opfer zurück, zumal ist das reiben der heiligen flamme, laufen durch die brände, werfen von blumen in das feuer, backen und austheilen grofser brote oder kuchen, und der reihentanz zu erwägen. tänze giengen in spiel und dramatische vorstellung über (vgl. s. 239. 730. 1009). Afzelius 1, 3 schildert ein noch jetzt an gothländischen orten eingeführtes opferspiel, das von verkleideten burschen, die sich ihr gesicht schwärzen und schminken (vgl. s. 483. 484), dargestellt wird. einer als *opferthier* in pelz gehüllt sitzt auf einem stul und hält im munde einen *büschel* scharf abgeschnittner *halme*, die ihm bis zu den ohren reichen und ein ansehn von schweinsborsten haben: das bedeutet den dargebrachten juleber, den in England lorbeer und rosmarin schmücken (s. 195), wie das teufelsopfer raute, rosmarin und pomeranze (s. 962). Der alten Sachsen grofses opferfest war den 1 oct., und wird auf einen 534 über die Thüringer davongetragnen sieg (s. 100) bezogen; noch in urk. des MA. führt diese hehre zeit den namen der *gemeinwoche* (Würdtwein dipl. magunt. 1 praef. III—V. Scheffers Haltaus s. 142, vgl. Höfers östr. wb. 1, 306), eine andere chronik gibt 25 sept. an (Ecc. fr. or. 1, 59), und Zisa (s. 275) wurde 29, Michael 28 sept. gefeiert, so dafs überall begang eines *herbstopfers* gemeint sein mufs. Aufser den grofsen festen opferte man bei besondern gelegenheiten, zumal hungersnoth und verheerenden krankheiten; auch für langes leben: blôta til lânglifis (Landn. 3, 4) und für beliebtheit (þockasæld) heim volk: Grîmr, er blôtinn var dauðr für þokkasæld ok kallaðr kamban (Landn. 1, 14. 3, 16). dieser beiname *kamban* mufs auf das opfer des todten

leichnams gehn und ich nehme dazu das ahd. pichimpida funus, mnl. kimben (comere) Diut. 2, 207a, vgl. anm. zu Andr. 4.

s. 39. Orosius 7, 37 von *Radagaisus*, den er einen Scythen nennt, aber Gothen nach Italien führen läfst: qui (ut mos est barbaris hujusmodi generis) *sanguinem diis suis propinare devoverat.* von ihm sagt Augustinus im sermo 105 cap. 10: Rhadagaysus rex Gothorum . . . . Romae . . . *Jovi sacrificabat* quotidie, nuntiabaturque ubique, quod a sacrificiis non desisteret.

s. 40 Thoro opfert seinen sohn den göttern. Worm mon. dan. 285.

s. 44. in mehrern gegenden Deutschlands und Frankreichs pflegen zu bestimmter jahrszeit die schlächter einen mit blumen und bändern geschmückten *mastochsen*, unter dem geleite von trommeln und pfeifen durch die strafsen zu führen und trinkgeld einzusammeln. in Holland nennen sie den ochsen *belder* und hängen ihm vergoldete äpfel an die hörner, voraus geht ein schlächter mit dem beil. das alles scheint überbleibsel einer alten opferfeier.

s. 45, 19. der stelle aus dem Lauterbacher w. kann ich jetzt noch eine andere aus dem Vinkbucher, in alemannischer gegend, zur seite setzen. es heifst 1, 436, der schultheifs solle in dem kloster ein *schwein 7 schilling pfenning werth* auslesen und sobald die ernte angeht auf den klosterhof lassen, wo man ihm gütlich kost und freien zutritt zum korn gewähren müsse. da bleibe es bis zum donnerstag nach sanct Adolf, wo es geschlachtet, und halb dem meier, halb der gemeinde ausgetheilt werde. auf denselben tag empfängt die gemeinde auch herrenbrot und käse. der preis von sieben schillingen entspricht den im Lauterbacher w. bestimmten achthalben und ist ein sehr hoher, den gewöhnlichen werth übersteigender (vgl. Gött. anz. 1827 s. 336. 337); es war ein in den weisthümern lange fortgeführter und oft gebrauchter ansatz, der sich für ein ausgewähltes opferthier ziemte. das Lauterbacher *goldferch* wird gleich dem Vinkbucher ausgetheilt und in feierlichem mahl verzehrt; das ganze gericht führt davon seinen namen (3, 370). zu Vinkbuch hat man blofs den heidnischen ausdruck vergessen oder verschwiegen; sicher gab es noch in andern deutschen gegenden solche gerichtsmahle. der heil. Adolf war bischof zu Strafsburg und sein tag fällt auf den 29 oder 30 august (Conr. v. Dànkr. namenb. s. 117), das gericht also in den anfang sept. In den haushalt pflegt man schweine bei eingehendem winter, im nov. oder dec. zu schlachten, und wenn diese beiden wechselsweise *schlacht*monat heifsen, dürfte auch darin bezug auf heidnische opfer fortdauern, zumal ein ags. name des nov. *blôt*mônaƀ lautet. der gemeine mann stellt bei diesem schlachten ein gastmal an und sendet fleisch und würste seinen nachbarn, was von der alten opfergemeinschaft und fleischvertheilung übrig sein mag. Merkwürdig ist, dafs auch in Serbien an dem feierlich brennenden badnjak, der völlig dem weihnachtsklotz oder julklotz (s. 594) gleicht, ein *ganzes schwein*, oft daneben noch ein *spanferkel* gebraten wird. Vuks Montenegro s. 103. 104.

s. 50. mit erfordernissen heiliger opferthiere in verbindung stehend scheinen auch die bunten oder fahlen rinder, geifse, böcke, die hauhichten hennen samt zwölf hünkeln, die für erlegung gehegten wildes zu entrichten waren (RA. s. 587).

s. 55. trinken *in gotes minne.* Helbl. 2, 1376. *amoris salutisque mei causa bibito.* Liudprandi antapod. 2, 70; *diaboli in amorem* vinum bibisse. Liudpr. hist. Ott. 11. 12; non proderit tibi balneum

quo te assidue potas *in amore beati Johannis* praecursoris. Liudpr. legatio 65. hier ist also der täufer gemeint, nicht der evangelist; in des Fel. Faber evagatorium 1, 148 aber bestimmt der letztere.

s. 56. *ebergebäck* mufs viel weiter als im Norden (s. 194) üblich gewesen sein, auch in Frankreich buk man *cochelins* auf neujahr. mém. de l'ac. celt. 4, 429.

s. 56. aufser den gebeten und opfern hätte ein wesentlicher bestandtheil des heidnischen cultus hervorgehoben werden sollen: das *feierliche umtragen, umführen der götterbilder*; nicht blofs an *einer* stätte sollte die gottheit weilen, sondern sich von zeit zu zeit dem ganzen umkreis des landes vergegenwärtigen (s. 312). so fuhr Nerthus einher (invehebatur populis) und Berecynthia (s. 234), so zog Frô im frühling aus, so wurde das heilige schif (s. 242), der heilige pflug umgeführt. des ungenannten gothischen gottes bild zog auf dem wagen (s. 96). einholen des Sommers oder Mais, austragen des Winters oder Todes beruhen auf gleicher vorstellung. Holda, Berhta und alle ähnlichen wesen halten zu bestimmter jahrszeit ihren umgang, den Heiden zur freude, den Christen zum schrecken; selbst Wuotans heerszug kann so aufgefafst werden (vgl. frau Gauden s. 879). Seit Fro nicht mehr erschien, zeigte sich noch Dietrich mit dem ber (aper) und Dietrich Bern (s. 194. 889) oder man führte den sônargöltr zum heldengelag (s. 195), den eber durch die bänke (s. 45). In den öffentlichen rechtsgebräuchen ist der umritt neugewählter könige durch die landesstrafsen, die feierliche lustration der wege, der grenzbegang, wobei vor alters götterbilder und priester kaum gefehlt haben, ganz zu vergleichen. Nach der bekehrung gestattete auch die kirche solche umzüge fortwährend, nur dafs ein Marienbild oder heiligenbilder getragen wurden, namentlich wann dürre, miswachs, seuche oder krieg ausgebrochen war, um regen (s. 562), fruchtbarkeit der äcker, genesung und sieg zurückzuführen; selbst einer feuersbrunst trug man heilige bilder entgegen. Der indicul. paganiar. meldet XXVIII 'de *simulacro* quod *per campos portant*', wozu Eccard 1, 437 aus noch ungedruckter vita Maresvidis (nicht Maresvidis) eine wichtige stelle mittheilt: statuimus ut annuatim secunda feria pentecostes patronum ecclesiae in parochiis vestris *longo ambitu circumferentes* et domos vestros lustrantes, et *pro gentilitio ambarvali* in lacrymis et varia devotione vos ipsos mactetis et ad refectionem pauperum eleemosynam comportetis, et in hac curti pernoctantes super reliquias vigiliis et cantibus solennisetis, ut praedicto mane determinatum a vobis *ambitum* pia lustratione complentes ad monasterium cum honore debito reportetis. confido autem de patroni hujus misericordia, quod sic *ab eo gyrade terrae semina uberius proveniant* et *variae aëris inclementiae cessent*. Die römischen *ambarvalia* waren entsündigungen der felder und es wurde bei dem terminus publicus geopfert; *maigänge* und *beritte der grenzen* und *wege* zur zeit des deutschen heidenthums müssen ihnen sehr ähnlich gewesen sein. Auf der Gabelheide in Mecklenburg zogen noch im 15 jh. die Wenden mit lautem geschrei um die grünende saat (Giesebrecht 1, 87).

s. 59. merkwürdige stelle Sæm. 114b: *hörgr* hlaðinn steinom, griot at gleri orðit, roðit í nȳio nauta blóði.

s. 59. dem lat. *lucus* entspräche goth. láuhs, das auch durch ahd. *loh*, ags. *leáh* bestätigt wird. das engl. *ley* geht schon in den begrif von wiese, feld über, und auch das slav. *lug*, böhm. *luh* ist

zugleich hain, aue und wiese. nicht blofs der wald, auch die waldaue war göttern heilig.

s. 60. deos *nemora* incolere persuasum habent (Samogitae). Lasicz 46. 'habitarunt dî quoque *sylvas*'.

s. 60. Tacitus worte darf man nicht anders nehmen als sie lauten. zu seinen tagen besafs Germanien keine meister, die tempel gebaut, bilder gemeifselt hätten; da war der hain aufenthalt der götter und ein heiliges zeichen vertrat das bild. Möser §. 30 will die stelle so fassen, dafs man die allgemeine volksgottheit unsichtbar verehrt habe, um nicht der landschaft durch verleihung des tempels einen vorzug zu geben; besondere götter seien aber abgebildet worden. diese vorstellung ist zu politisch und schon der damaligen abgeschlossenheit der volksstämme unangemessen. ohne zweifel erwuchs auch der gegend, wo ein götterberg lag, ehre und heiligkeit davon, wie z. b. den örtern Rhetra oder Loreto, weil sie das slavische heilthum oder ein marienbild enthielten; das hinderte nicht, dafs anderwärts derselbe cultus sitze gewann.

s. 66. leicht ist übergang von dem begriffe des waldtempels auf den einzelnen göttlich verehrten baum. Festus hat: *delubrum* fustis delibratus, quem venerabantur pro deo. die namen einzelner bäume sind zugleich namen von göttinnen, z. b. altn. Hlîn, Gnâ.

s. 67. den Polen hiefs der heilige hain *rok* und *uroczysko*, vgl. russ. roschtscha hain. drohte feindes einfall, so schnitt man gerten (wicie) des hains, und sandte sie den nachbarn zum aufruf. Mickiewicz 1, 56.

s. 74. Folcuini gesta abb. lobiensium (um 980) b. Pertz 6, 55. est locus ubi intra terminos pagi, quem veteres a loco, ubi *superstitiosa gentilitas fanum Marti sacraverat*, *Fanum martinse* dixerunt. Famars in Hennegau, unweit Valenciennes.

s. 78. bedeutet *haruc* wald, fels, *harugari* priester, so gleicht das ir. *carn* steinhaufe und *cairneac* priester. O'brien 77a.

s. 79 in Ulrichs Lanzelet heifst ein abt: der *guote man* 4613. 4639 vgl. 3857 und 4620 êwarte, 4626 priester. dazu gehört aber *diu guote frouwe* (s. 401) d. h. ursprünglich bona socia, so dafs auch in dem guten mann etwas heidnisches, ketzerisches durchblickt. das heimchen ist in der thierfabel ein geistlicher und heifst Ren. 8125 *prendoms*, und Frobert = Fruotbert.

s. 81. *equo vehi* flamini diali non licebat, ne si longius digrederetur sacra neglegerentur. Festus.

s. 82. noch von mhd. dichtern wird *gotes friunt*, *gotes degen* einsiedlern und mönchen beigelegt. im Renner 24587 heifst sanct Jost 'heiliger *gotes kneht*'.

s. 83. klöstern, aber auch landmeiern, zumal inhabern alter freistätten (s. 75) scheinen noch im MA. einzelne rechte zuständig, die sich auf den *altheidnischen priesterstand* zurückleiten lassen, wovon ich bei abhandlung der weisthümer ausführlich reden werde. so sollen sie für die ganze mark einen *kessel*, oder *mafs* und *gewicht*, namentlich aber die *zucht* oder *wucherthiere* halten, denen überall grofse gunst erwiesen wird.

s. 85. wie Cassandra den untergang von Troja verkünden unsre weissagerinnen das ende der welt (s. 773) und Tacitus ann. 14 32 britischer druidinnen erwähnend: feminae in furore turbatae *adesse exitium canebant*, vgl. 14, 30. in Völuspâ liegt uns aber das erhabenste beispiel vor.

s. 87. in den *valkyrien* ist aufser dem göttlichen zugleich etwas priesterliches, man erwäge ihre jungfräulichkeit (s. 396).

s. 93. dafs Jornandes seinen Gothen unbedenklich einheimische götter zutraute, folgt aus cap. 10: unde et sacerdotes Gothorum aliqui, illi qui pii vocabantur, subito patefactis portis cum citharis et vestibus candidis obviam sunt egressi *paternis diis*, ut sibi propitii Macedones repellerent voce supplici modulantes. was hier zum grunde liegt, kann den wahren Gothen sogar völlig fremd sein, und doch ergibt sich daraus des Jornandes ansicht.

s. 94. lett. *elks* götze und elka tizziba, glaube an götzen, abgötterei.

s. 95. Aribonis vita s. Emmerammi (acta sanct. sept. 6, 483): 'tradidero te genti Saxonum, *quae tot idolorum cultor existit*'. unabweisbares zeugnis dafür, dafs die heidnischen Sachsen im achten jh. (der freisingische bischof Aribo fällt in die jahre 764—783) *vielen abgöttern* dienten.

s. 102, 7. *skurðgoð* in den angeführten stellen ist ein götterbild und zwar ein líkneski des Freyr; Biörn hat *skúrgoð* idolum, sculptile, von skûr subgrundium, weil es gleichsam in schauer, unter dach gestellt werden müsse, wozu die ahd. gl. *skúrguta* lares (Graff 6, 536) zu passen scheint. doch dem altn. skúrgoð mangelt der nähere ausweis.

s. 102, 8 über neulich aufgefundne Odinsbilder s. nachtrag zu s. 134. ist die s. 501 gedachte bildsäule eines *dorpers* haftende erinnerung an ein heidnisches götzenbild?

s. 103. die aus Méon und Maerlant angeführten Mariensagen, im grund einerlei, sind sehr verschieden gewendet. nach der letzten zieht ein jüngling beim ballspiel den ring vom finger und steckt ihn an die hand eines Marienbilds, nach der ersten legt einer zu Rom im Colosseum den ring beim faustkampf ab und an den finger eines heidnischen bildes, das ihn einkrümmt. beide bilder machen nun die verlöbnis geltend. das altfranz. gedicht läfst aber den gequälten jüngling ein Marienbild jenem heidnischen entgegensetzen, Maria nimmt dem andern bild den ring ab und stellt ihn dem jüngling zurück. Forduni Scoti chronicon 1, 407 (W. Scotts minstr. 2, 136) berichtet diese fabel als ein ereignis des 11 jh., ein edelmann steckt beim ballspielen den ring an den finger einer zerbrochnen Venusbildsäule, und erlangt ihn nur mit hilfe eines zauberkundigen priesters Palumbus wieder. Die sage war, wie man sieht, früh verbreitet, ursprünglich aber undeutsch.

s. 104. bilder von Freyr und Thor, Frigg und Freyja neben einander. Müllers sagabibl. 1, 92.

s. 106. dafs *Osning* in mehrern gegenden vorkommt zeugt für einen allgemeineren begrif, es ist wie ås, ans und fairguni der heilige berg und wald. Ledebur hält den Teutoburgerwald für Osning. *Osna*brück, *Asne*bruggi scheint nah verwandt.

s. 114. das altn. *sunnudagr* ist hervorzuheben, da sonst lieber sól als sunna gesagt wird, sunnudagr scheint von den bekehrern dem sprachgebrauch der übrigen Deutschen nachgeahmt. vollends mufs das schwed. dän. *söndag* (statt soldag) aus einer plattdeutschen form entsprungen sein.

s. 115. Jos. Fuchs gesch. von Mainz 2, 27 ff. (kupfert. 4 no. 7) beschreibt einen römischen runden altar, wahrscheinlich aus dem dritten oder vierten jh., an welchem die sieben wochentaggötter (1

Saturn, 2 Apollo, 3 Diana, 4 Mars, 5 Mercur, 6 Jupiter, 7 Venus) und an achter stelle ein genius ausgehauen sind.

s. 118. auch die Finnen haben *keskimijcko* (halbe woche, von keski medium), wie Slaven, Litthauer und Hochdeutsche. es wäre nicht unwichtig auszumitteln, wann zuerst und aus welcher ursache Hochdeutsche und Slaven die abstracte benennung mittewoche und sreda (böhm. streda) einführten, während Niederdeutsche und Romanen Wodan und Mercur behielten.

s. 120. ein fries. gott *Warns* ist einfältig nach dem gen. in der zusammensetzung Warnsdei, Wernsdei (Richth. s. 1142) erfunden worden, wo Werns deutlich aus Wedens, Wodens, das r aus anstofs des d an s entsprang; kaum wird sich ein nom. Wern irgend darbieten. auch sprechen die heutigen Westfriesen Wansdey, die Nordfriesen Winsdei, ohne solches r.

s. 120, 23. Wuotan mag der alldurchdringende, wehende geist sein (deum ire per omnes, Virg. Georg. 4, 220), aber die gleichstellung der worte watan und vadere war verfehlt. jenem steht kurzes, diesem langes a zu, mit vadere läfst sich das alts. ags. gevitan zusammen bringen.

s. 121. *Wodan* scheint noch im ausruf des niederd. volks als betheuerung oder fluch zu leben, so in Westfalen: o *Woudun*, *Woudun!* Firmenich 1, 257. 260; in Meklenburg: *Wod*, *Wod!* (s. 880).

s. 122. Gotfried von Viterbo (bei Pistorius ed. Struve 2, 305) hat die sage aus Paul. Diac. mit entstellten namen, für Wotan *Godam*, für Frea *Feria*. bei Godam oder Votam denkt er hernach an das deutsche got (deus). Der seltsame *Toclacus* historiographus geht deutlich aus dem '*hoc loco*' bei Paulus hervor.

s. 125, 19. auch Ms. 2, 254ᵇ: 'ze hûs wirf ich den *slegel* dir'; *schlegelwurf* gleicht dem bei unsern vorfahren so einflufsreichen hammerwurf, und *slaga* ist ahd. mallens (Graff 6, 773). auch Ms. 2, 6ᵇ: mit einem *slegel* er zuo dem kinde warf. der vom himmel geworfne schlegel wird also nichts als ein donnerkeil sein und das dunkle sprichwort: 'swer irre rite daz der den *slegel* fünde' Parz. 180, 10 bezieht sich vielleicht auf einen schätze anzeigenden, heilbringenden donnerstein (s. 164), der nur zufällig waldverirrten zu handen kommt, weshalb auch Wolfram baumstämme, unter welchen der glücksstein vorragt, slegels urkünde und zil nennt.

s. 126, 1. einen *Datanus*, donator bonorum, nennt Lasicz 47.

s. 126, 27. altn. *Osk* ein frauenname. fornm. sög. 1, 246.

s. 127. auch in Hartmanns zweitem büchl. 113: mir hât der *Wunsch* gefluochet. Engelh. 579: ez hât ze sînem teile der *Wunsch* vergezzen niender. 4703: daz hæte an si der *Wunsch* geleit. schon über die mhd. grenze hinaus: an yr yst *Wenseches* vlyt geleit. Haupts zeitschr. 3, 221; mnl. gedichte bieten keine personification Wensch dar. auch die Nib. und Gudr. keinen Wunsch, aber Wolfd. 970 'des *Wunsches* ein amîe'.

s. 132. alts. *god suokian* Hel. 174, 26; *fadar suokian* Hel. 143, 23; ùpòdashèm, lioht odar, sinlif, godes riki suokian Hel. 85, 21. 17, 17. 63, 14. 137, 16. 176, 5; vgl. nachtrag zu s. 761.

s. 133. með *hetti* Haugatŷss gânga, cum cidari odiniana incedere. Vigagl. saga p. 168. Hakolberend läfst sich genau in ein goth. *Hakulabairands* übertragen, seit hakuls (φελόνης) II Tim. 4, 13 gefunden ist.

s. 134, 3. Rothbart habe ich zwar sonst auf Thor gedeutet, doch fornald. sög. 2, 239—257 ist *Grani* und *Raudgrani* ausdrücklich Oðinn.

s. 134, 5. Sigmunds schwert bricht, als er in Oðins speer haut. Völs. saga cap. 11.

s. 134. dem Oswald fliegt sein *rabe* auf *aehsel* und *arm*, 749. 942 und Oswald redet mit ihm (95. 96). Neulich sollen in Dänmark und Schweden abbildungen Odins gefunden worden sein, die man, wenn etwas seltsame nachrichten gegründet sind, bekannt zu machen nicht lange säumen wird. ein bauer zu Boeslund auf Seeland pflügte zwei goldne mit asche gefüllte urnen aus, oben am deckel findet sich *Odin* stehend mit beiden *raben* auf seinen schultern, den beiden *wölfen* zu seinen füfsen in getriebner arbeit abgebildet (kunstbl. 1843 no. 19 s. 80b). beim dorfe Gömminga auf Öland wurden ebenfalls goldmünzen entdeckt, deren eine *Odin* mit den *raben* auf der schulter darstellt, die kehrseite hat runen (kunstbl. 1844 no. 13 s. 52a).

s. 136, 33. es heifst 'þær ofréð, þær ofreist, þær ofhugði Hroptr', die las, schnitt und erdachte (bedachte) Oðinn. auch Snorri sagt Yngl. cap. 7: 'allar þessar fróttir kendi hann með *rúnum* ok lióðum'.

s. 139, 10. schon Caesarius heisterb. 8, 46 stellt beide formen nebeneinander: '*Gudinsberg* vel, ut alii dicunt, *Wudinsberg*'.

s. 140. *Woensel* = Woedenssele, Wodani aula liegt unweit Eindhoven am Dommel in Nordbrabant; eine merkwürdige mir von J. W. Wolf nachgewiesne stelle darüber findet sich in Gramayes Taxandria p. 23: imo amplius supersunt aperte cymbricorum deorum pagis aliquot, ubi forte culti erant, indita nomina, nominatim Mercurii in *Woensel*, honoris in *Eersel*, Martis in *Roysel*. uti enim Woen Mercurium eis dictum alias docui, et eer honorem esse omnes sciunt, ita *Roy Martem* a colore sanguineo cognominatum ostendunt illi, qui tertiam hebdomadis feriam *Roydach* indigitant. auf Eersel und Roysel, die in der nähe von Woensel, sämtlich in dem nordbrabäntischen district Oirschot liegen, werde ich hernach zurückkommen. dies gleicht den s. 144 angeführten Oðinssalr, Othänsäle, Onsala. *Wunstorp*, Wunsdorf, städtchen und stift in Niedersachsen, heifst in einer urk. von 1179 (bei Falke trad. corb. 770) noch vollständig *Wodenstorp*. Bei Windbergen in Ditmarschen führt ein platz an einem gehölze den namen *Wodenslag*, *Wonslag*. Unweit Hadersleben in Schleswig sind die dörfer *Wonsbeke*, *Wonslei*, *Woyens* früher *Wodensyen*. Eine ags. urk. von 862 (bei Kemble 2, 73) liefert in einer grenzbestimmung den ausdruck *Wónstoc* = *Wódenesstoc*, Wodani stipes, und verräth uns zugleich den einflufs des gottes auf die alte grenzmessung. Wuotan, Hermes, Mercur scheinen gottheiten des mafses und der grenze, vgl. *Woedensspanne*, *Woenslet* (s. 145).

s. 142. bei Sätuna in Vestergötland liegen schöne wiesen *Ousängarne* (Odens ängar) genannt, auf welchen des gottes *pferde geweidet* haben sollen (Afzelius 1, 4). in Süddeutschland erzählt man von des burgherrn *weidendem* schimmel (s. 884).

s. 142. 143. zu *fru Wode*, *Waude*, *Wauden* vgl. *fru Gaue* s. 231, *fru Gauden* s. 877.

s. 147. ein gegensatz zwischen *Odinn* und *Thórr* ist recht hervorgehoben in der s. 818. 819 ausgezognen sage. Da aber Thórr als Oðins sohn, als dessen verjüngung dargestellt wird, und beide in Zeus oder Jupiter zusammen fallen, müssen sie oft in einander aufgehn. Wenn Oðinn in den eddaliedern *Thundr* heifst (Sæm. 28b 47b)

so kann das von einem verlornen þynja = ags. þunian, tonare geleitet werden und gleichviel mit Donar sein. zwar deutet man þundr loricatus von þund lorica. Wuotan ist als Vôma das rauschen der luft, und wir sahen ihn den schlegel werfen, wie Thôrr den hammer.

s. 148. das gr. *μένος* wäre geschickt die bedeutungen mut, wut, wunsch, wille, gedanke zu vereinigen.

s. 148. zu den beinamen des vielgewanderten gottes Gângrâðr, Vegtamr stimmt *viator indefessus* bei Saxo 45. In der stelle des Paul. Diac. 1, 9 (vgl. s. 109. 123): 'Wodan sane, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur, qui non circa haec tempora sed longe anterius, nec in Germania sed in Graecia fuisse perhibetur', will man das letzte qui auf Mercurius statt auf Wodan ziehen (Ad. Schmidts zeitschr. 1, 264), und damit gienge das einstimmen dieser nachricht zu Snorri und Saxo verloren. Dem Paulus war es um die abgeschmacktheit der 1, 8 erzählten langobard. sage zu thun, deren unhistorischen grund er damit aufdeckt, dafs zur zeit jenes ereignisses zwischen Wandalen und Winilen Wodan nicht in Germanien sondern Griechenland geherscht habe, was ihm aus andern sagen bekannt sein konnte, und hier eben das merkwürdige ist. die meinung, dafs Mercur auf Griechenland einzuschränken sei, würde weiter reichen, und nicht blofs den heidnischen glauben der Deutschen sondern auch der Römer treffen. heidnische götter galten aber für allgegenwärtig, wie schon daraus folgt, dafs Wuotansberge an vielen örtern des ganzen landes angenommen wurden, die gemeinschaft des gottes unter Deutschen, Römern, Griechen gab also keinen anstofs.

s. 149, 13 über *Gáuts*, *Geát* vgl. s. 20. 341; Oðinn heifst alda *Gautr*. Sæm. 93b 95b.

s. 150, 11. Oðinn hinn *gamli*. Vgl. cap. 15, wie der *alte* gott (s. 19) und Thôrr altvater, grofsvater.

s. 151. in Thôrr darf nicht RR, blofs das erste R (da das zweite flexivisch ist) aus NR gedeutet werden; es ist also syncope des N vor R, etwa wie im mnl. ere, mire f. êre, mîne.

s. 152 auch Ogier 10915: lor poins deterdent, lor paumes vont batant, ni oissiez nis *dame dieu tonant*; und Garin 2, 38: nes *dieu tonnant* ni possiez oir.

s. 153. man wäre versucht das tuskische *Tina* = Jupiter zu Tonans und Donar zu stellen; richtiger fügt es sich zu *Ζήν* (s. 177).

s. 153 finnisch: *isäinen* panee (Renval 118a) der vater donnert. den Finnen bedeutet *ukko* proavus, senex und ist beiname der götter Wäinämöinen und Ilmarinen. *Ukko* bezeichnet aber auch für sich den donnergott (s. 160). den schwedischen Lappen ist *aija* sowol avus als tonitrus.

s. 154. *Jupiter apenninus*. Micali storia 131. 135. *Ζεὺς καρατός* b. Hesych.

s. 155. *Tonrbül* schreibt Justingers Berner chron. s. 50.

s. 162. böhm. božj posel, gottes bote, blitzstral.

s. 164. engl. *thunderbolt*; schwed. *Thors vigge*, dän. *tordenkile*, *tordenstraale*. mehr davon ist cap. XXXVII s. 1171 nachgetragen. zu Miölnir mufs auch die *feurige axt* einer s. 773 angeführten ags. stelle gehalten werden. Dafs bei des donnergotts bildseulen der *hammer* unvergessen war, scheint sich noch aus spätem zeugnis zu ergeben (s. 501).

s. 168. auch litth. gibt Mielcke 294a *Perkuno ožys* für himmelsziege an, der auch die benennung tikkuttis zusteht. Kannes pantheum s. 439 will *donnerstagspferd* für die ziege selbst, nicht für den vogel in anspruch nehmen, was beglaubigung fordert, aber willkommen wäre. Der mythus von den *geschlachteten*, durch hammerweihe *wiederbelebten böcken*, von dem täglich gesottnen und aufgezehrten, jeden abend aber wieder *ganz werdenden eber* Sæhrîmnir (Sn. 42) scheint in mehr als einer gestalt wiederzukehren. Wolfs Wodana s. XXVIII bringt aus Barthol. de Spina († 1546) quaestio de strigibus folgende stelle von hexen in Ferrara bei: dicunt etiam, quod postquam comederunt aliquem pinguem bovem vel aliquam vegetem vino vel aream seu cophinum panibus evacuarunt et consumpserunt ea vorantes, domina illa *percutit aurea virga*, quam manu gestat, ea vasa vel loca, et statim ut prius plena sunt vini vel panis ac si nihil inde fuisset assumptum. similiter *congeri jubet ossa omnia mortui bovis super corium ejus extensum* ipsumque per quatuor partes super ossa revolvens *virgaque percutiens*, *vivum bovem reddit*, ut prius, ac reducendum jubet ad locum suum. Das teuflische hexenmahl läfst sich gut zu dem des donnergottes halten. Es wird aber auch in legenden erzählt, dafs der heilige den *aufgezehrten hahn* nach der mahlzeit aus den knochen wieder belebte, und schon pfaffe Amis nutzt diesen glauben um einen betrug zu spielen (z. 969 ff.). volkssagen lassen einen zauberer, wenn der *fisch gegessen* ist, die *gräte* ins wasser werfen, und den fisch von neuem lebendig werden. Wie bei diesen speisen erfolgt in andern sagen die erweckung zerstückter menschen im märchen vom Machandelbom; im mythus von Zeus und Tantalus, wo die von Demeter verzehrte schulter des Pelops (Ovid 6, 406) an des bocks zerspaltnen schenkel, der nun lahm bleiben mufs, gemahnt; im mythus von Osiris und dem heil. Adalbert (Temme s. 33) vgl. DS. no. 62 und Ezechiel 37. auch in der finnischen achten rune sammelt Lemminkäimens mutter alle glieder seines zerstückten leibs und belebt sie von neuem. Das legen der abgehauuen häupter zu den rümpfen im Waltharius 1157 (vgl. s. 93) scheint künftige wiederbelebung anzudeuten und stimmt zu einem zug in den norske eventyr s. 199. 201.

s. 169. *Thunresfeld* in ags. urk. bei Kemble 2, 115. 193. 272. *Thorsborg* auf Gotland im Gutalag s. 107. 260. *Thórs nes* Eyrbygg. saga cap. 4.

s. 171. aus Landnâmabók wäre noch manches über Thors cultus anzuführen: þar stendr enn *Thórs steinn*. 2, 12; gânga til frêtta við *Thór*. 3, 12; *Thórr* wird zumeist verehrt, dann *Freyr* 4, 7 und dem entsprechen die eigennamen *Thórvidr* und *Freyvidr* in einem geschlecht, 2, 6; bedeutet dieses viðr arbor? und etwas priesterliches? wie begegnet Oðinviðr, aber ein *Týviðr* ist s. 1144 als pflanzenname beigebracht. Thórs hammer hatte die mark, die ehe, die runen (wie auf den steinen ausdrücklich gesagt wird) zu weihen. Ich habe cap. XXXIII gewiesen, wie vielfach Thórr in den teufel der Christen übergieng, und es kann nicht befremden, dafs er zugleich etwas plumpes und riesisches annahm, denn auch der riese ward zum teufel, der feind und verfolger aller riesen zur zeit der Asen (s. 503. 512) erschien den Christen selbst als tölpel (dorper s. 501) und wirft mit den riesen steine um die wette (s. 512). Aber schon in der eddischen Thrymsqviða ifst und trinkt Thórr unmäfsig wie ein riese, und die norweg. volkssage läfst ihn auf der hochzeit tonnen biers an-

setzen (Faye s. 4). Umgedreht ist *Thrymr*, der alte gute riese schon dem namen nach ein Donar (s. 499). Sehr ausgebreitet im Norden war die anmutige sage vom hobergsgubbe (bergmann, riesen), den ein armer mann zu gevatter bittet, der sich aber zu kommen weigert, als er hört dafs auch *Thor* oder *Tordenveir* eingeladen sei (s. 503), doch sendet er reiches geschenk (vgl. Afzelius 2, 158. Molbechs eventyr no. 62. F. Magn. s. 935). bei aller abweichung erscheint in der anlage dieser fabel gewisse ähnlichkeit mit der vom gevatter tod (s. 813), da auch der tod ein teufel, folglich riese ist.

s. 180. mit weit gröfserm recht als der Pariser mons Martis gehört hierher das *fanum Martis* heute Famars in Hennegau (nachtr. zu s. 74), nach Herm. Müller das altfränk. *Disbargum* (oder Disbargus) in termino Toringorum bei Greg. tur. 2, 9, Chlodios castellum. Dis wäre latinisiert für Tis = Tives und könnte an Dispiter, Diespiter gemahnt haben, kein ähnliches gallisches wort leitet auf Mars, und die gegend ist grundfränkisch, Liphtinae, wo uns Saxnôt neben Thunar und Wôdan genannt wird, nah dabei. wegen *Eresberg* und *Mersberg* s. 182 habe ich die ältesten urkunden bei Seibertz nachverglichen. no. 11 a. 962 gewährt Eresburg; no. 25 a. 1030 schon Mersburg; 1, 98 a. 1043 mons Eresburg; no. 51 a. 1150 mons Eresberg; no. 70 a. 1176 mons Eresberch; no. 85 a. 1184 Heresburg; no. 115 a. 1201 mons Martis; no. 153 a. 1219 Mersberch; no. 167 a. 1222 Eresberch; no. 179 a. 1228 mons Martis; no. 186 a. 1229 mons Heresberg; no. 189 a. 1230 mons Martis und Mersberg. *mons Martis* war der gelehrte name, Mersberg der volksmäfsige, Eresberg der älteste. da bald mons, bald castellum gebraucht wird, sind berg und burg gleich gerecht. Widukind 2, 11 und Dietmar 2, 1 schreiben *Heresburg*, *Eresburch*, als sie die einnahme des orts im j. 938 erzählen.

s. 183. man könnte auf den gedanken fallen, in *Ertag* sei die *Erde* nach den s. 229 angegebnen formen gemeint. allein die ansicht der alten setzte die erde in den mittelpunct der welt, nicht unter die planeten, sie kann also keinem wochentag namen gegeben haben, und bei keinem volk findet sich ein solcher, man müste denn Venus und Freyja zur erde machen. Zu Ertag tritt jetzt das vorhin aus Gramaye angezogne örtliche *Eersel*, wobei weder an ėra honor, noch die personificierte Era (s. 385. 848) zu denken ist, sondern an einen wochentaggott. Nicht zu übersehn, dafs *Ertac*, *Erdag* als mannsname erscheinen, und das taxandrische Eersel vom hennegauischen Tisberg oder Famars wenig entfernt lag.

s. 185. die eingreifende personification des *schwertes* (s. 839) steht der des *hammers* zur seite, und beide, glaube ich, bestärken einander. begrif und name von zwein der gröfsten götter gehen in das werkzeug über, durch welches sich ihre macht bekundet.

s. 188. diesem *Vilanders* gleicht der tirolische ortsnamen Villanders bei Brixen (nach Steub s. 79. 178 = Velunutris, Vulunuturusa) durch blofsen zufall.

s. 193. des Adamus bremensis angabe von *Fricco*: 'cujus etiam simulachrum fingunt *ingenti priapo*' gewinnt, seitdem Wolf in der Wodana s. XXI. XXII. XXIII späte feier und bilder des *Priapus* oder *Ters* in den Niederlanden nachgewiesen hat. *ters* lautet ags. *teors*, ahd. *zers*, und Herbort 4954 scheut sich den namen Xerses auszusprechen. Phallusdienst, wie er unter vielen völkern des alterthums verbreitet war, mufs aus einer schuldlosen verehrung des

zeugenden princips hergeleitet werden, die eine spätere ihrer sünde bewuste zeit ängstlich mied. am ende hat auch Phol und die scheu vor dem wort (s. 209) solchen anklang, obgleich ich nicht wage φαλλός ausdrücklich heranzuziehen. als eber (s. 948. 975) gemahnt Phol an des Frô geheiligtes thier, und es wäre nicht das einzige beispiel, dafs zwei götter sich in bestimmten äufserungen ihres wesens berühren.

s. 197 auch Egilssaga 672 *Freyr* ok *Niördr* nebeneinander.

s. 199, 4 von unten: es beruht auf Sæm. 65ª 'vid systor þinni gaztu slikan mög', obschon die schwester ungenannt bleibt.

s. 203, 22. in Schweden *Barbro*. in Skåne liegt ein *Baldursberg*; im Öttingischen ein *Baldern*, im Vorarlberg, östlich von Bregenz, *Balderschwang*. doch fordern solche ortsnamen vorsicht, weil sie von männern Baldar und Baldheri rühren können, daher ich mich enthalte noch mehrere anzuführen.

s. 203, 36. die blicke Wh. 381, 16 sind die glänzenden pfelle?

s. 208. bei *Phol* dringen so viel deutungen zu, dafs man sich verirren würde, dürften sie sich alle geltend machen. das chaldäische *bel* oder *bal* scheint blofser mehrern göttern zuständiger titel: bel Uranus, bel Jupiter, bel Mars. finnisch ist *palo* feuer, altn. *bál*, ags. *bæl* rogus, slav. *paliti* brennen, wozu das röm. *Pales* und die *Palilien*. *phallus* wurde vorhin erwogen. man mufs sich vorerst der einheimischen anklänge versichern bei einer gottheit, die wir jetzt nur noch dem kahlen namen nach kennen.

s. 209. Schmids westerw. id. 145 hat *pollecker*, *bollecker* für gespenst, popanz.

s. 212. bei *Fosete* ist mir ein andrer gedanke durch den kopf gefahren. im anhang zum heldenbuch heifsen *Ecke*, *Vasat*, *Abentrot* brüder. die form *Fasat* statt der gewöhnlichen *Fasolt* braucht kein fehler zu sein, es gibt mehrere ahd. mannsnamen auf -at, alts. auf -ad, -id, und Fasat, Fasolt bestehen nebeneinander. *Fasolt* (vgl. nachtr. zu s. 895) und *Ecke* wurden aber für göttliche riesen des windes und wassers, *Abentrot* für einen dämon des lichts erkannt. Wie Ecke = Oegir an der Eider und auf Lässöe konnte Fosite auf Helgoland verehrt werden. Die übereinkunft mit *Forseti* darf man nicht fallen lassen, nur die deutung For-seti, Forasizo wird bedenklich; ich hätte lust *Fors-eti* aus fors (strudel) dän. fos (s. 559) zu erklären, und einen dämon des strudels, einen *Fossegrim* (s. 461) anzunehmen, wozu des *Fosite* heilige quelle stimmt. Jenen drei brüdern wird aber im heldenbuch ein vater Nentigêr (denn so ist für Mentiger zu lesen) = ahd. *Nandgêr* gesetzt, und gemahnt er nicht an Forsetis mutter Nanna = *Nandâ*?

s. 213. *Himelberc*. Lichtenst. frauend. 199, 10.

s. 217. Oegir heifst auch *Gŷmir* Sæm. 59. *Gúmir* Sn. 125. 183. vielleicht epulator? doch kenne ich für das altn. gaumr blofs die bedeutung cura, attentio, während das ahd. gouma, alts. gôma cura und epulae, das ags. gŷming cura und nuptiae ausdrückt.

s. 221. *Loki* wird gleich seinem sohne Fenrir in fessel gelegt. wie Hefäst das *netz* für Ares und Afrodite schmiedet, bereitet auch Loki ein *netz* Sn. 69, worin er selbst gefangen wird.

s. 224. an mehrern orten gehn noch jetzt unter dem volk reime von den zwölf stunden, und die beiden letzten werden so bezeichnet: 'um elfe *kommen die mölfe*, um zwölfe bricht das gewölbe (bricht der tod aus dem gewölbe)'. sollte darin ein alter glaube an das er-

scheinen des wolfs oder der wölfe beim weltuntergang, dem brechen der himmelswölbung nachhallen? Wenn am brennenden licht ein stück des dochtes sich ablöst und neben haftet, so dafs die kerze nun schneller verzehrt wird, heifst es: 'ein *wolf* (räuber, dieb) ist am licht'; auch das gleicht dem sonne oder mond verschlingenden wolf.

s. 227. auf *Hródo* liefse sich nun jenes *Roysel* (die spätere schreibung ist *Reusel*) und *Roydach* bei Gramaye ziehen, der an Mars denkt; urkunden müsten erst aufser zweifel setzen, welcher wochentag gemeint sei. *Hruodtac* ist gerade ahd. mannsname (Graff 5, 362), alts. *Hróddag* gewähren trad. corb. §. 424 ed. Wigand; sie können sich zu Hruodo, Hródo verhalten wie Baldag zu Baldar, und die kürzung Roydag, Rodag gliche dem Roswith f. Hródsuith. es wäre ein starkes zeugnis für den Chrodocultus, wenn Roydag der siebente der woche ist; bleibt es beim dritten, so darf angeschlagen werden, dafs auch der dritte monat dem Mars geheiligt war und den Angelsachsen Hrêdemônaƀ hiefs (s. 186).

s. 230. bei *Nerthus* verdienen rücksicht die *Nertereanen* des Ptolemaeus, denen er freilich ganz andere lage zuschreibt, als bei Tacitus die der Nerthus huldigenden stämme einnehmen.

s. 231. 'de *gaue fru* is nu al dot' s. 422. Im Altenburgischen heifst der angeführte erntebrauch: *eine scheune bauen*. arch. des henneb. vereins 2, 91.

s. 243 bei einem seesturm thun die schiffer gelübde: e chi dice, *una nave vo far fare*, e poi *portarla* in Vienna al gran barone. Buovo d'Antona 5, 32. Die Lappen pflegen ihrem jauloherra zu weihnachten kleine mit rennthierblut bestrichne *schiffe* darzubringen und an die bäume zu hängen. Högström efterretninger om Lapland s. 511.

s. 245. darf man die s. 235 angeführte inschrift dea *Hludana* in *Huldana* umsetzen, so wäre das noch willkommner als die analogie zur altn. Hlôdyn, und urältestes zeugnis für *Hulda*, welcher schon das goth. *unhulþô*, und der zwar seltne, doch bei Schannat trad. fuld. no. 445 vorräthige ahd. frauenname *Holda* zustatten kommt. Graff 4, 915 hat auch *Holdasind*. Schützes abhandlung de dea Hludana erschien zuerst Lp. 1741, und wenn in Wolf (Wodana s. L) eine niederländische de dea *Huldea*, Trajecti 1746 namhaft macht und deren titel wirklich so lautet, kann dies nichts anders sein als eine von Cannegieter nach unsrer Hulda, wie sie bei Eccard vorkommt, aufgestellte sehr ansprechende mutmafsung. der lat. dativ *Huldanae* würde die schwache form ahd. Holdûn, ags. Holdan ausdrücken, wie man in lat. urkunden Berta, Hildegarda flectiert Bertanae, Hildegardanae; doch mag auch ein nom. Bertana, Huldana entsprungen sein. hiernach leitet wiederum Tanfanae wenigstens auf einen deutschen nom. *Tanfa* und alle versuche wären abgeschnitten, aus –fana ein celtisches wort oder das lat. fanum zu machen. *Tanfa* gemahnt an den altn. mannsnamen *Danpr* oder an die ahd. wurzel damph; übergänge des F in CH und TH angenommen, ergäben sich noch andere möglichkeiten, z. b. ein weiblicher name *Tancha* (grata) entspräche dem männlichen ahd. Dancho (gratus) Graff 5, 169. Ich bin von Huldana abgerathen und gestehe, dafs sich auch *Hludana* behalten, *Hlúda* (clara, praeclara) deuten liefse; das gewicht der übrigen gründe hat den ausschlag zu geben. unter diesen ist aber die anwendung von gute *holden, hollar* vættir (s. 278) auf geister, von *holl* regin (Sæm. 60ª) auf götter besonders zu beachten; im altn. adj. hollr = goth. hulþs, ahd. hold hatte assimilation statt, während im

eigennamen *Huldr* die alte form blieb; denn huldr occultus, celatus zu erklären scheint bedenklich.

s. 246. auch in Schottland heifst es, wenn die ersten schneeflocken fallen: the *men o' the East* are pyking their geese, and sending their feathers here away, here away. im preufs. Samland heifst es: die *engel* schütten ihr bettchen wenn es schneit. die schneeflocken sind ihre pflaumen, viele aber fallen vorbei und gelangen zu unserer erde.

s. 247. Brückners beitr. zum henneberg. idioticon s. 9 führt aus dem dortigen volksglauben an: 'am obersten (tag) kommt die *Hollefrau* (Hollefra, Hullefra) und *wirft spulen herein*, wer sie nicht vollspinnt, dem bricht sie den hals.' genau wie es andrer orte von *Berhta* und *Berhtolt* (s. 252. 257. 260), ja vom *teufel* (s. 945) erzählt wird. Ferner sagt man: 'am obersten *wird* die *Hollefrau verbrannt*', was an das austragen des tods und sägen des alten weibs (s. 742) erinnert. schreiende kinder werden beruhigt: 'still der *Hullebetz*, der *Hullepöpel* kommt'. *Hollepeter* (sonst auch Hersche, Harsche, Heschekias, Ruprecht, Rupper, vgl. s. 482) heifst der zur zeit der winterwende, in Holles geleit, umziehende vermummte knecht. Aus der beifügung von *frau* (vgl. gaue fru s. 231) erhellt der ursprüngliche, adjectivische sinn des namens *Holle*.

s. 251. *Versiera*, berichtigt s. 940. In Baiern und Deutschböhmen *Berhta* auch durch die heilige *Lucia*, deren tag schon auf den 13 dec. fällt, vertreten. frau *Lutz* schneidet den bauch auf. Schm. 2, 532. Jos. Rank s. 137.

s. 256. das *Berchtelspringen* gleicht dem *hexentusch* im Böhmerwald, der nach Jos. Rank s. 76. 77 auf pfingsten vorgenommen wird. knaben und bursche richten um diese zeit grofse, lautknallende peitschen zu und verjagen damit alle hexen aus häusern, ställen, scheunen.

s. 258. *reine Pedauque*. Michelet hist. de Fr. 1, 496. 498. 2, 152.

s. 259. *epiphania* (Ducange s. v.) entweder 25 dec. (dies natalis) oder der spätere tag, an welchem der stern den drei königen erschien. aber der ahd. *pherintae* parasceve (Graff 5, 360) ist charfreitag und von Prehentag, Perchtentag verschieden. Ein carrocium hiefs den Lombarden *Berta* und *Berteciola* (Ducange s. v.), vielleicht der umfahrenden göttin oder königin wagen?

s. 278. zu der *Frea* bei Paulus mufs vor allem die *frea* des liutprandischen gesetzes 6, 40 und 67 gehalten werden, es bedeutet uxor, domina, nicht libera, ingenua. Paulus die *Frea* dem Wodan als gemahlin beilegend verwechselt sie folglich mit der nord. Frigg. der wechsel geschieht aber häufig, z. b. wenn fornald. sög. 2, 25. 26 ein heita á *Freyju* und á Hött (Oðinn) vorkommt, so sollte hier wiederum Frigg dem Oðinn zur seite stehn, wie im prolog des Grimnismál.

s. 279. *frauakühli* s. 658.

s. 280. das sanskr. *prija*, freund, bezeichnet in götternamen gatte und gattin. Pott 2, 425 vgl. s. 1143.

s. 281. *fru Freke* ist nunmehr von Ad. Kuhn wieder aufgefunden, nemlich in der Ukermark, wo sie *Fruike* heifst, und an fru Harke der Mittelmark, fru Gode der Prignitz stofst.

s. 281. *Fræcinghyrst* in Kembles chartae 2, 265.

s. 283. Vrene kann Verena die märterin oder Veronica sein; vgl. *Vréne* Ben. 328.

s. 284 vgl. *Iardar meu* s. 609. dafs der alts. dichter durch hêlag halsmeni das *sanctum* des textes ausführen wollte folgere ich zumal aus seinem adj. hêlag. indessen nennt er blofs die schweine, nicht die hunde, und möglich, dafs er sich *halsmeui* als erweiterung zu merigrioton dachte.

s. 287. ich wuste nicht, dafs Lachm. diese stellen über *Gefuoge* selbst in den anm. zu Iw. s. 400 mittheilen wollte. sie hätten sich ohnehin in mein cap. XXIX besser gefügt als hierher.

s. 288. die ahd. *Rahana* steht auf sehr schwachen füfsen.

s. 296. im sanskr. wird *sudha* nectar von *amrita* ambrosia unterschieden. überall erscheint ein *adler* im spiel dabei. garuda heifst sudhâhara, amritâharana, nectardieb, ambrosiadieb (Pott 2, 451), Oðinn entführt oðhrœrir und Zeus den ihm nectarschenkenden Ganymed in adlergestalt (s. 1086). von oðhrœrir ist s. 855 näher gehandelt.

s. 297. die götter werden *hârir* ok *gamlir*. Sn. 81. dem Freyr wird 'at tannfê' beim zahnen geschenkt, er also *aufwachsend* gedacht.

s. 300 der strahl aus Carls munde gleicht dem, der in den mund seiner geliebten scheint und gold darin beleuchtet (s. 406).

s. 301. götter und helden *lachen*. noch im Rudlieb 2, 174. 203. 3, 17 wird dem redenden könig *subridere* beigelegt; Nib. 423, 2 von Brunhild: mit *smielindem munde* si über ahsel sach. im gedicht von Cid häufig: *sonrisose* de la boca und alegre era.

s. 302. kaum ist der gott, dessen hilfe angerufen wird, genannt, *so steht er da*, beispiele sind s. 371 gegeben. in einem färöischen lied erscheinen *Ouvin*, *Hönir*, *Lokkji*, eh der sie herbei wünschende noch ausgeredet hat (Lyngbye s. 502. 506. 508). eben so plötzlich ist aber auch der teufel zur hand (s. 964).

s. 304. gott *reitend* gedacht (oben s. 16).

s. 307. Venus wird nur dem Hippomenes sichtbar. Ovid. met. 10, 650.

s. 307. Oðinn, Niörðr, Freyr erliegen nach Yngl. 10. 11. 12 krankheiten (sóttdauðir).

s. 309. ags. *hodma* nubes. Beov. 4911.

s. 310. wenn Ov. met. 11, 640 sagt: hunc Icelon *superi*, *mortale* Phobetora *vulgus* nominat, ist das den Griechen nachgeahmt, wie schon die namen zeigen.

s. 312. unwahr sagt Mart. Cap. 2, 9: ipsi dicuntur dii, et caelites alias perhibentur . . . nec admodum eos mortalium curarum vota sollicitant, ἀπαθεῖς que perhibentur.

s. 316 die stadt Heldburg in Thüringen heifst schon in alten urk. *Helidiberga* MB. 28ª, 33.

s. 317. einige slavische ausdrücke für held sind merkwürdig: russ. *vitjaz*, serb. *vitez*; russ. *bogatyr*, poln. *bohater*, böhm. *bohatyr*, was weder mit bog deus, noch bogat dives verwandt, sondern einem pers. und tatarischen *behader* gleich sein soll.

s. 320. wie in den altn. stammtafeln Yngvi, Niörðr, Freyr folgen in den altschwedischen bei Geijer (häfder 118. 121. 475) *Inge*, *Neorch*, *Fro*. für *Neorch* steht auch *Neroch*, beides entstellt aus *Neorth*. Gieng aber aus der folge Ingvi und Freyr der verbundne name *Ingvifreyr* (umgestellt freá Ingvina s. 192) hervor, oder aus ihm erst jene genealogische folge? in skâldskaparmâl bei Sn. 211ª heifst *Yngvifreyr* sohn Oðins, und nach der aufzählung der zwölf oder dreizehn asen Sn. 211ᵇ läfst sich nicht zweifeln, dafs *Yngvifreyr* für gleichviel mit dem einfachen *Freyr* galt.

s. 323 bei Nennius §. 17 nehmen Stevenson und Sanmarte (s. 39. 40) gerade die schlechteste lesart *Hisitio* auf.

s. 331. *Vroneldenstraet* (s. 263) und *Pharaildis* fügen sich bedeutsam zu *frau Holda* und *Herodias*, deren schweifen durch die luft einen namen der milchstrafse leicht erklärt, umsomehr als auch *Wuotan*, der mit Holda nächtlich jagt, in der welschen benennung caer *Gwydion* erscheint. selbst dafs *Diana* dieser jagd, *Juno* der milchstrafse angehören, stimmt, und götter oder geister ziehen auf dem himmlischen weg wie in der himmlischen jagd. *Iringesträza* lehrt wie frühe unsere vorfahren götter und helden damit in verbindung brachten. über den vollen zusammenhang dieser mythen müssen noch aufschlüsse gegeben werden. Auch der Jacobsweg oder pilgrimweg war zugleich auf erden und am himmel; bei Lacomblet nennen die urk. 184. 185 (a. 1051) einen *Jacobsweech* neben der via regia. andlang *Wœtlinga* stræt. Kemble 2, 250 (a. 944).

s. 338 für *Hercules* = Donar vielleicht die s. 147 beigebrachte ags. stelle zu erwägen. Herakles war sohn des Zeus und riesenfeind.

s. 339. war Ulixes nach Tac. stifter von *Aseiburg*, so ist nichts einfacher als bei ihm selbst an *Isco*, *Escio*, *Asko* zu denken (s. 324), hätte *Isco* die Römer auf Ul-ixes gebracht, wie sicher wäre sc in Iscaevones. *Mannus* des Isco vater könnte auf *Laertes* geführt haben, insofern λαός und λᾶος mit einer schöpfung des ersten mannes (der origo gentis war) aus *stein* und fels (s. 537. 538) verknüpft wurden, *Asko* erwuchs gerade so aus dem baum, δρῦς und πέτρη stehn sinnvoll im mythus zusammen. wie liut aus liotan mag λαός aus *einer* wurzel mit λᾶος, λᾶας kommen. Die interpretatio romana gieng eher analogien des begrifs nach, als des lauts, darum will ich auch bei *Castor* und *Pollux* nicht an die brüder Hadu und Phol (Baldr) denken.

s. 341 *Sigrlami* Oðins sohn (fornald. sög. 1, 413. 414); wer aber ist *Bous* (gen. Boi) Othini ex Rinda filius bei Saxo gramm. 46? etwa *Biar*, Biaf, Beav = Biovulf (s. 342)? Saxo 122 nennt uns auch einen von Thôrr gezeugten held: *Haldanus Biarggrammus* apud Sueones *mgani Thor filius* existimatur. aufser ihm weifs ich keinen andern.

s. 344. inschrift bei Gruter LVIII, 5: *Marti Segomoni* sacrum . . . in civitate Sequanorum, und II, 2: diis deabus omnibus Veturius L. L. Securius (al. *Segomanus*) pro se suisque.

s. 345 unter den Gothenhelden ziehen *Ovida* und *Cnivida* bei Jornandes cap. 22 an, vielleicht dem ags. *Offa* und *Cnebba* der mercischen stammreihe vergleichbar.

s. 355. die mythische unterlage der fabel von *Tell* ergibt sich aus einer oberrheinischen, der ältesten aufzeichnung der tellischen unmittelbar vorausgehenden sage des 15 jh. im malleus malef. pars 2 cap. 16 de sagittariis maleficis: fertur de ipso (*Punchero*), quod quidam de optimatibus cum artis sue experientiam certam capere voluisset, eidem *proprium filium parvulum ad metam posuit*, et pro signo *super birretum pueri denarium*, sibique mandavit, ut *denarium sine birreto per sagittam amoveret*. cum autem maleficus id se facturum, sed cum difficultate assereret libentius abstinere, ne per diabolum seduceretur in sui interitum; verbis tamen principis inductus sagittam unam collari suo circa collum immisit et alteram balistae supponens *denarium a birreto* pueri sine omni nocumento *excussit*. quo viso dum ille maleficum interrogasset, cur sagittam collari imposuisset? respondit, 'si deceptus per diabolum puerum occidissem, cum me mori necesse fuisset, subito *cum sagitta altera*

vos transfixissem, ut vel sic mortem meam vindicassem.' dieser schufs müste etwa um 1420 gefallen, die sage in der mitte des 15 jh. umgegangen sein.

s. 357. mortuum (Taunasem regem) Gothi *inter numina populi sui* coluerunt. Jornand. cap. 6. mag dieser Tannasis gothisch oder getisch sein, man sieht aus der stelle, dafs Jornandes gothische götter annahm.

s. 360, 21. auch Pégam im krainischen lied hat *drei köpfe* (tri glavè).

s. 362. das neugeborne kind *spricht*. norske eventyr 1, 139. kind *bewafnet* aus mutterleib geboren. Schröters finn. runen s. 3.

s. 364. Lamp. Alex. 5368: sîn hût was ime bevangen al *mit swînes hursten*.

s. 365. in den überlieferten genealogien wird den urahnen hohes alter, wie schon in der heiligen schrift, zugelegt. *Snærr hinn gamli*, der von Kâri und Ökull entsprossne, soll 300 jahre erreicht haben, gleich viele *Hálfdan gamli* (fornald. sög. 2, 8). Das mhd. gedicht von Dietrichs ahnen (1869–2506) gibt dem *Dietwart* und *Sigeher* jedem 400 jahre lebenszeit, dem *Wolfdieterich* 503, dem *Hugdieterich* 450, dem *Dietmar* 340 jahre, erst *Dietrich* von Bern erreicht nur das menschliche ziel, Otnit, Sigehers sohn war jung erlegen. ohne zweifel sind dies unerdichtete sagen, die weit hinauf sich verlieren, so entstellt und verschoben sie auch seien. *Sigeher* (ahd. Siguhari) ist deutlich der altn. *Sigarr*, nach dem die Siglingar oder Siklingar benannt sind, Sigehers tochter heifst *Sigelint*, Sigars tochter *Signŷ*, diese beiden Sigelint und Signŷ sind identisch. *Hugdieterich*, der in frauenkleid um *Hildeburg* wirbt, fällt zusammen mit *Hagbarðr* (schwed. Habor, dän. Hafbur), dem geradeso die werbung um *Signŷ* (schwed. Signil, dän. Signild) gelingt, obgleich hier die geschichte tragisch endet und die namen abweichen: doch weisen hug und hag, die beide einer wurzel sind, auf einander hin. auch *Sigeminne*, die gemahlin Wolfdietrichs, der im heldenbuch Hugdietrichs sohn ist, erinnert an Signŷ. Das ganze stück von Hugdieterich im heldenbuch ist ungemein lieblich und sicher uralt.

s. 374. es wird ankommen darauf, ob auch die hss. *waldún*, *walledín* oder vâlendin haben; wenigstens steht neben jenen im druck 790. 997 das masc. *fólant*, also verschieden davon.

s. 376. liefse sich *norn* auf niosan (sternutare) ziehen, dessen part. ahd. *noran*, mhd. *norn* lautete, wegen der weissagenden kraft des niesens (s. 1070)? doch scheint in diesem verbum die besondere bedeutung älter als die allgemeine, und schon die altn. form hniosa widerstrebt.

s. 378. in engl. wörterbüchern findet man *wayward sisters* durch parzen und furien erklärt, und *wardsisters* hätte kein bedenken. aber *wayward* bedeutet wunderlich, mürrisch und lautete sonst *waywarden* (vgl. s. 1120 zeile 33), worin warden an das dän. vorren, vorn (gramm. 2, 675) erinnert. welche ags. form liegt wol zum grund?

s. 383. bei Olgers geburt erscheinen *sechs weise frauen* und begaben. die letzte heifst *Morgue*.

s. 387. dies märchen geht weit um, in Norwegen (eventyr no. 13) und in Schottland (Rob. Chambers p. 54. 55).

s. 388. im ausland 1839 no. 278 eine schöne litthauische sage: die *deiwes walditojes* waren sieben göttinnen, die erste spann das leben der menschen aus einem rocken, den ihr der höchste gott ge-

geben hatte, die zweite zettelte den faden, die dritte wob, die vierte erzählte märchen, um die arbeitenden zum unterbrechen zu locken, denn liefsen sie vom werk, so verdarb das gewebe, die fünfte ermahnte sie zum fleifs, und bereitete dem leben länge, die sechste schnitt den faden ab, die siebente wusch das gewand und gab es dem obersten gott, es wurde dem menschen zum todtenhemd. unter den sieben spinnen und weben nur drei.

s. 388. schnätzeln in der sechsten zeile des kinderreims wol drehen? die siebente lautet anderemal: die dritte schneidt den faden.

s. 395. auch *vrô Babehilt*, die Dietrich am hrunnen *schlafend* (wie Sigurd Brynhild) antrift, von der er sich heilende salbe geben und sein geschick weissagen läfst (Ecke 151–160) mufs den nornen oder valkyrien beigezählt werden.

s. 398 manche erzählungen von *schwanfrauen* leben noch unter dem nord. volk. Ein jüngling sah *drei schwäne* sich am strand niederlassen, ihr weifses vogelhemd ins gras legen und sich in schöne jungfrauen wandeln, dann im wasser baden, das hemd wieder nehmen und in schwangestalt fortfliegen. er lauerte ihnen ein andermal auf und entwandte der jüngsten das hemd, da fiel sie vor ihm auf die knie und flehte darum; er aber führte sie mit sich heim und heiratete sie. als sieben jahre verstrichen waren, zeigte er ihr das bisher verborgen gehaltne hemd: kaum hatte sie es in der hand, so *entflog sie als schwan* durch das ofne fenster, und der trauernde gatte starb kurz hernach. Afzelius 2, 143–145. umgekehrt verläfst der schwanheld seine gattin, sobald die untersagte frage geschieht. Ein bauer hatte einen acker, auf welchem ihm alles, was er ausstellte, jedes jahr in der Johannisnacht niedergetreten wurde. er liefs zwei jahre hintereinander seine beiden ältesten söhne auf dem acker wachen, sie hörten mitternachts ein brausen in der luft und fielen davon in tiefen schlaf. als das nächste jahr der dritte sohn wachte, sah er *drei jungfrauen* geflogen kommen, die ihre flügel von sich legten und nun den acker auf und ab tanzten. er sprang auf, holte die flügel und legte sie unter den stein, auf dem er safs. nachdem sich die jungfrauen müde getanzt hatten, kamen sie zu ihm und baten um ihre flügel, er erklärte, wenn eine bleiben und sich ihm vermählen wolle, sollten die beiden andern die flügel zurück erhalten. von hier an nimmt das märchen andere wendung, die in den mythus von den schwanfrauen weniger eingreift, doch ist bemerkenswerth, dafs eine der jungfrauen dem geliebten mit einem *goldbecher* in der hand einen trunk wasser reicht, gerade wie sonst die elbinnen und wunschweiber erscheinen (s. 391. 302). Molbech no. 49.

s. 401. die *sieben jahre* stimmen zu denen der eben angeführten schwed. sage.

s. 404. im Wolfdietrich (dresdn. hs. 290–297) gehn *zwölf göttinnen auf einen berg*, holen den helden zu sich und pflegen sein, die schönste will ihn zu manne u. s. w. diese wesen sind mehr weise frauen als elbinnen.

s. 410. *seo viht*. cod. exon. 418, 8. 419, 3. 5. 420, 4, 10. über das *wiehtelspiel* noch eine stelle in Haupts zeitschr. 2, 60: 'spilt mit dem *wihtelîn* ûf dem tisch umb guoten win.'

s. 411. sich *ülfet*. Helbl. 2, 426.

s. 413. altn. scheint *iarpr*, ags. *eorp*, fuscus, von zwergen gebraucht. Haupts zeitschr. 3, 152 verwandt ist der frauenname *Irpa* (s. 87); ob ahd. *pusilîn* von einem zwerg gelte (wie Graff 3,

352 annimmt) oder blofs von einem kinde wie das lat. pusus, pusio, steht dahin.

s. 421. irisch heifst das echo weniger schön, aber ähnlich *muc alla* schwein des felsens.

s. 421. finn. *peukalo* däumling (Kalew. 13, 67); *mies pieni*, *pikku mies*, kleiner mann von drei fingern (13, 63. 68. 24, 144).

s. 423. *Elbenstein*, name eines adlichen geschlechts. *Elwenstein* weisth. 1, 4. in den Niederlanden nennt das volk die hügel, welche graburnen enthalten, *alfenbergen* (belg. mus. 5, 64); schätze stecken in den gräbern wie bei den elben, und gleich diesen sind die todten unterirdische.

s. 423 den namen *arweggers*, womit KM. 2, 163. 164 die erdmännchen heraus gerufen werden, verstehe ich noch nicht. kaum klingt das altn. ârvakr an (s. 621).

s. 424 vgl. nachtrag zu s. 888.

s. 430. in Småland geht die sage von der stammutter eines namhaften geschlechts, die elbjungfrau war, *durch ein astloch* der wand *mit den sonnenstralen* in ein haus kam und von dem sohn geheiratet wurde. sie gebar ihm vier kinder und *verschwand* an einem heiteren tag auf die selbe weise, wie sie gekommen war. Afzelius 2, 145.

s. 435 mit Ödmans erzählung ist Afzelius 2, 157 zu vergleichen.

s. 438 die sage vom wechselbalg auf frau Gaudens hündlein angewandt (s. 879).

s. 438. pfad getreten von kleinen füfsen. Ortnit s. 17.

s. 443. *pilmasschnid*. Jos. Rank Böhmerwald s. 274.

s. 447. *seráz*. Reinh. 597 (des alten fragments).

s. 451. Afzelius 2, 145. 147 nennt schwed. *löfjerskor*, laub oder waldjungfrauen, die er mit *Laufey* (s. 225) vergleicht, von denen das volk aber wenig zu erzählen weifs.

s. 451. ouch wâren ime diu ôren als eime *malttôren vermieset*. Iw. 440.

s. 453. die sage von dem entweichenden hausgeist, sobald ihm lohn geboten wird, ist überall verbreitet. Jos. Rank s. 277 hübsch von einem *waschweiberl*, dem die hausleute schuhe machen lassen wollten, aber es reichte sein füfschen zum mafse nicht dar; man streute mehl auf den fufsboden und nahm das mafs nach des weibchens tritten. als die schuhe fertig und ihm auf die bank gestellt waren, hub es an zu schluchzen, streifte die hemdermelchen wieder vor, entschürzte das kleidchen, stürzte laut klagend davon und wurde nie wieder gesehn. nemlich zur zeit, da das weiberl ins haus gekommen war, hatte es die hemdermel zurückgestreift und das kleid geschürzt, damit es alle dienstarbeit desto leichter thun könnte. Ähnliche geschichten erzählt Chambers s. 33 vom *brownie*.

s. 455. *skogsnerte*. Faye s. 42.

s. 464. 465 *rå* erklären einige aus rå angulus oder einer kürzung von rådande.

s. 468 altn. *skúrgoð* lares (oben zu 102, 7).

s. 468 *cobaldus* (vor 1250). zeitschr. des hess. vereins 3, 64.

s. 479. der schwed. *tomte i gården* sieht aus wie ein jähriges kind, hat aber ein altes verständiges gesicht, unter rother mütze. er zeigt sich mittags (s. 918. 1114) im sommer und herbst, langsam und keuchend schleppt er einen strohhalm oder eine ähre. als der bauer lachte und fragte: was hilft es mich, ob du mir das oder nichts trägst? entwich er verdrossen aus dem hof und gieng zum nachbarn. dar-

auf wich aller segen von dem, der ihn verachtet hatte, und wandte sich zum andern. Der bauer, welcher den fleifsigen tomte ehrte und auf den kleinsten halm achtete, wurde reich, und reinlichkeit und ordnung herschte in seinem haushalt. Manche Christen glauben noch an solche hausgeister und stellen ihnen jährlich ein opfer an, oder wie sie es nennen, geben ihnen lohn. es geschieht auf julmorgen und besteht in grauem tuch, tabak und einer *schaufel erde*. Afzelius 2, 169.

s. 487. im zerstörten Weifsenstein bei Werda unweit Marburg hauste nach der volkssage ein riese namens *Efsel* (ezzal?), und die wiese an der stelle, wo der riese beim untergang der burg die *goldne thür* derselben in die Lahn versenkte, heifst noch jetzt der *Efselswerd*.

s. 492. Mone im anz. 8, 133 nimmt *wrise* für *frise*, und macht daraus Friese und Perser.

s. 493. Renn. 1365 der gebûre ein *getralle* (: alle). zu tröll?

s. 494. trold mit zwölf häuptern. norske event. no. 3; mit 5, 10, 15 häuptern. das. no. 24.

s. 497. Hrûngnir will Freyja oder Sif. Sn. 107.

s. 500. *waldes töre*, *waldes affe* Wolfd. 467. 991. vorhin zu s. 451.

s. 504. als gott der herr ob der erde schwebte und steine säte, rissen ihm über Montenegro die säcke und der ganze vorrath fiel nieder. Vuks Montenegro 5.

s. 519. die finn. sage besser in Kalewala rune 19.

s. 521. die Lappländer melden von einem riesen *Stalo*, der einäugig war und in eisernem gewand umher gieng. man fürchtete ihn als menschenfresser und gab ihm den beinamen jitjatja.

s. 525. ahd. *biginnan* und *inginnan* vom spalten und schälen des getraides. hauptstelle O. III. 7, 27 vom gerstenkorn: thoh findu ih melo thâr inne, inthiu ih es *biginne* (es spalte, öfne). seltsam, dafs Festus bei *inchoare* auf chaos geräth, wie beginnen zu ginan führt. *cohus*, wovon andere incohare = inchoare leiten, ist nichts anders als *chaos*. Festus s. v. cohum.

s. 526. nach der zendischen lehre aus des *urstiers* Kajomer hüfte der erste mensch.

s. 526. die erde dachte sich wenigstens Snorri *rund*, er sagt s. 9: 'hon er krînglôtt utan, ok þar utan um liggr hinn diupi siâr'; so auch im Lucidarius: 'dise welt ist sinwel und umbeflozzen mit dem wendelmer, darin swebt die erde als daz *tutter in dem wizen des eies* ist', vgl. Berthold s. 287 und Wackern. Basler hss. s. 20. Diese schöpfung des himmels und der erde *aus den theilen des eies* wird Kalewala rune 1 dichterisch geschildert.

s. 533. hier ist nun auch die fünfte aufzeichnung aus einer Pariser hs. des 15 jh. wie sie Paulin Paris mss. français de la bibl. du roi 4, 207 zieht: Adam fu formé ou champ damacien, et fu fait si comme nous trouvons *de huit parties de choses*, du *limon* de la terre, de la *mer*, du *soleil*, des *nues*, du *vent*, des *pierres*, du *saint esprit* et de la *clarté du monde*. de la terre fu la *char*, de la mer fu le *sang*, du soleil furent les *yeulx*, des nues furent les *pensées*, du vent furent les *allaines*, des pierres furent les *oz*, du saint esprit fu la *vie*, la clarté du monde signifie *Crist* et sa créance. saichez que se il y a en l'omme plus de limon de la terre, il sera paresceux en toutes manières, et se il y a plus de la mer, il sera sage, et se il y a plus de soleil, il sera beau, et se il y a plus de nues, il sera pensis, et se il y a plus du vent, il sera ireux, et se il y a plus de

pierre, il sera dur, avar et larron, et se il y a plus de saint esprit, il sera gracieux, et se il y a plus de la clarté du monde, il sera beaux et amez. Diese acht stücke weichen wieder von den übrigen angaben ab, doch stimmen erde, meer, wolke, wind, stein, sonne; der heil. geist und die weltklarheit treten eigenthümlich zu. adern, haar, thränen, augenbuntheit mangeln. das champ damacien ist der ager plasmationis Adae, qui dicitur *ager damascenus*, vgl. Fel. Fabri evagator. 2, 341.

s. 533. *bunte augen* sind *oculi varii*, prov. vairs huelhs (Rayn. s. v. var), altfranz. vairs iex (Roquef. s. v.). man sagte ahd. *bluomfêh* (blumenbunt) Graff 3, 426, gevêhet nâh tien bluomon.

s. 535. auch die riesen bilden einen menschen aus *leim* (leir). Sn. 109. Ilmarinen der finnische gott schmiedet sich eine gattin aus *gold*. runo 20.

s. 537. der gemein und gelehrtjüdischen sprache bezeichnet *Aschkenas* Deutschland und den Deutschen. der name steht Gen. 10, 3 u. Jer. 51, 27; wie früh dessen unrichtige anwendung aufkam, weifs auch J. D. Michaelis spicil. geogr. Hebr. 1, 59 nicht; es mufs aber schon geschehn sein im 15 jh. wo nicht früher, und die rabbiner mögen doch dabei rücksicht genommen haben auf eine ihnen zu ohr gekommne ableitung der Deutschen von einem stammherrn *Askanius*, oder dem trojanischen.

s. 538. ἀλλά τίη μοι ταῦτα περὶ δρῦν ἢ περὶ πέτρην; Hes. theog. 35.

s. 546. hiermit zu vergleichen die sage von *Dolde* (s. 935).

s. 553. das *härten* und *ergänzen der schwerte im wasser* war sicher auch deutscher glaube. Vilkinasaga cap. 40 p. 100 meldet, als zwerg Alberich den Nagelring geschmiedet hatte, suchte er in neun königreichen, eh er das wasser fand, worin das schwert gehärtet werden könne; endlich gelangte er zum wasser *Treya*, und da ward es gehärtet. hierzu stimmt Eckenlied str. 81, nur ist es noch genauer: 'dannoch was ez niht vollebrâht, dô fuortenz zwei wildiu gewerc wol durch niun künecrîche, biz daz si kâmen zuo der *Drâl*, diu dâ ze *Troige* rinnet, daz swert daz was sô liehtgemâl: *si hartenz in der Drâle*, des wart ez alsô fîn.' Wer aber zweifelt noch an wirklichen deutschen liedern, die der Vilk. saga unter liegen?

s. 557. wenn der *Lutterborn* unweit Herberhausen (Helperhusen) bei Göttingen lauft, so gibt es theure zeiten; baut aber in die helperhüsche müle die spinne, und ins rad die schwalbe, so sind gute zeiten.

s. 559. o *fons Bandusiae*, non sine floribus eras donaberis *haedo*. Horat. carm. 3, 13.

s. 566. der *flufs*, ein gott, heifst ἄναξ. Od. 5, 445. 450.

s. 567. zwölf oder achtzehn ströme der unterwelt, namentlich verzeichnet Sæm. 43b Sn. 4. ich hebe *Leiptr* hervor, bei deren klarem wasser (wie bei Styx und Acheron) geschworen wurde. Sæm. 165a 'at eno liosa *Leiptrar* vatni.'

s. 567. die edda nennt *neun wellen* und zählt ihre namen auf (Sn. 124, vgl. die räthsel der Hervararsaga s. 478. 479). mich gemahnt das an die *nona unda* im Waltharius 1343 und an den fluctus decumanus.

s. 573. in der practica des Barthol. Carrichter, leibarztes Maximilian des II wird (wie ich entnehme aus Wolfg. Hildebrand von der zauberei, Lp. 1631 p. 226) ein zauberbad beschrieben, das nicht an gemeinem (stahlgeschlagnem) feuer gekocht werden darf; es heifst:

geh zu einem apfelbaum, *da der donner eingeschlagen hat*, aus dessen holz lafs dir eine säge machen, mit dieser sägen soltu auf einer *hölzen schwelle*, darüber viel volks geht, *so lange sägen*, bis es sich anzündet. dann mach holz aus birkenschwämmen und zünd es bei diesem feuer an, mit dem du das bad zurichtest, und lafs es bei leibe nicht ausgehn.

s. 577. die Araber haben zum feuerreiben zwei hölzer *Mareh* und *Aphar*, jenes ist männlich, dieses weiblich. Chinesen sagen, kaiser Sui habe zuerst holz mit holz gerieben. die unbequeme reibung wird als heilige beibehalten. Inder und Perser dreben ein rohr in dürrem holze. Kannes urk. 454. 455.

s. 590. die ital. schiffer entzünden auf den schiffen im meer Johannisfeuer. Fel. Fabri evagat. 1, 170.

s. 594. serb. *badnjak*, ein scheit frisches eichenholzes, das zu weihnachten entzündet und mit wein begossen wird. der an solchem feuer gebackne und ausgetheilte kuchen (Vuks Montenegro 105) gemahnt an den galischen brauch (s. 579).

s. 598. wie im alten Norden blås *kåri!* wird vom schwed. schiffervolk gerufen: blås *kajsa!* statt des gottes eine göttin. Afzelius 1, 30.

s. 598. in den Niederlanden der wirbelwind *barende frau*. Wolf no. 518. 519. 520.

s. 600. auch nach indischem glauben kommt sturmwind von *Garudas flügeln*. Somadeva 2, 102. des flugs bewegung regt den wind.

s. 600. Dietmar von Merseburg 3, 6 (Pertz 5, 761) drückt sich so aus: post haec autem imperator ordinavit expeditionem suam adversus Lotharium regem Karelingorum, qui in Aquisgrani palatium et sedem regiam nostrum semper respicientem dominium valido exercitu praesumpsit invadere sibique *versa aquila* designare. haec stat in orientali parte domus, morisque fuit omnium hunc locum possidentium *ad sua eam vertere regna*. diese angabe scheint ungenauer als bei Richerus, denn nicht in das eigne reich, sondern das fremde, abhängige richtete man des adlers haupt.

s. 608. an einigen orten hat man alte gräber entdeckt, in welchen die leichen weder der länge nach noch sitzend, sondern mit händen, haupt und beinen zusammengedrückt, fast in viereckigen behältern lagen. herr Friedr. Troyon aus der französ. Schweiz, welcher viele gräber der vorzeit sorgsam untersucht und beobachtet hat, theilte mir seine ansicht mit, dafs diese auffallende behandlung der todten leiber vielleicht den menschen wieder in dieselbe lage versetzen solle, die er vor der geburt im schofs der mutter eingenommen habe. so wäre die rückkehr in die mütterliche erde zugleich anzeichen der künftigen neuen geburt und auferstehung des embryons.

s. 612. *οἱ λίθοι κεκράξονται*. Luc. 19, 40.

s. 617. eine scholie zu Adams von Bremen hist. eccl. (Lindenbr. p. 61) ist der anführung werth: prope illud templum (upsaliense) est *arbor maxima*, late ramos extendens, aestate et hieme semper virens: cujus illa generis sit, nemo scit. ibi etiam est fons, ubi sacrificia Paganorum solent exerceri et homo vivus immergi, qui dum immergitur, ratum erit votum populi. sinken im wasser war gutes zeichen, wie beim gottesurtheil (RA. 924 vgl. s. 1028 von den hexen).

s. 618. hier hätte aber auch der *linde* sollen gedacht werden, unter der im heldenbuch gern die zwerge ihr wesen haben und die helden in zauberschlaf fallen. ihrer blüte süfser duft betäubt.

620. nach Mart. Hamconii Frisia, Franekarae 1620 p. 7 soll Friso das zeichen der *sieben seeblätter* eingeführt haben: insigne Frisonis, ut Cappidus refert, *septem* fuerunt rubra *nympheae herbae* folia, in tribus argenteis constitutae trabibus per *scutum caeruleum* oblique ductis. Cappidus war angeblich ein geistlicher zu Stavorn im anfang des 10 jh., ist aber sonst völlig unbekannt. Andere beziehen die eintheilung Frieslands in sieben seelande auf die sieben blätter des wapens; man weifs nicht genau, wann diese siebentheilung des landes zuerst entsprang.

s. 621. runen 'á *Sleipnis* tönnom' Sæm. 196ª, wie auf des bären tatze und des wolfs klauen. altes räthsel in Hervararsaga von Odinn und Sleipnir: wer sind die zwei zusammen zu ding gehenden? sie haben drei augen, zehn füfse und einen schweif. Das ist ganz die ausdrucksweise unsers alterthums, wenn es z. b. in den weisthümern heifst, die amtleute sollen siebenthalb mund zu gericht kommen, so bedeutet das drei männer zu pferde mit einem hund.

s. 622. note *), vgl. fornm. sög. 10, 312.

s. 630. sanskr. heifst das pferd *Śrîbhrâtri*, bruder der Śri (Lakschmi), weil es gleich ihr (und Afrodite) aus den meeres wellen kam. Pott 2, 407. um so nachhaltiger ist die gleichstellung des rosses und schiffes.

s. 633. bei *heiligbär* der eigenname *Halecbern* (trad. corb. Wig. §. 268) und altn. *Hallbiörn* zu erwägen.

s. 637. man vgl. den *sperling* des nord. königs Dag. (Yngl. saga).

s. 639. der grünspecht heifst auch *giefsvogel*, östr. *gifsvogel* (Stelzhamers lieder s. 19. 177), *goifsvogel* (Höfer 1, 306), niederd. *gütvogel*, *gietvogel*, engl. *rainbird*, *rainfowl*, weil sein gefs! giefs! giet! lautender ruf regengufs verkünden soll. von ihm ist eine merkwürdige sage verbreitet. Als gott der herr, bei erschaffung der welt, durch die thiere einen grofsen brunnen (teich) graben liefs, enthielt sich dieser vogel aller arbeit, aus furcht sein schönes gefieder (seine gelben füfse) zu besudeln. da bestimmte gott, er solle nun auch bis in ewigkeit aus keinem brunnen (teiche) saufen: deshalb sieht man ihn immer nur aus holen steinen oder wagenspuren, in denen sich regenwasser gesammelt hat, mühsam picken. wenn aber lange kein regen fiel und trockne zeit ist, dürstet ihn heftig und ununterbrochen hört man ihn sein ängstliches giet! schreien, und der liebe gott erbarmt sich und giefst regen. (Reusch in den preufs. provinz. bl. 26, 536 aus dem Samland). Fählmann theilt in den Dorpater verhandl. 1, 42 einen esthnischen mythus mit: gott liefs den Embach graben (oben s. 566) und stellte alle thiere ans werk; der *pfingstvogel* aber flog unthätig von ast zu ast und pfif sein lied. da fragte ihn der herr: hast du sonst nichts zu thun, als dich zu zieren? 'die arbeit', antwortete der vogel, 'ist schmutzig, ich kann meinen goldgelben rock, meine silbernen hosen nicht preisgeben.' 'du kleidernarr', rief der herr, 'von nun an sollst du schwarze hosen tragen und deinen durst nie aus dem bach löschen, sondern die tropfen von den blättern trinken und sollst dein lied nur anstimmen, wenn alle andern geschopfe vor dem nahenden gewitter sich verkriechen. Offenbar ist der norweg. *Gertrudsvogel*, der durstig den regen anpfeift, identisch, und andere erzählungen werden den giefsvogel aus der verwandlung eines eiteln, trägen menschen deuten. Zuweilen wird unter *giefsvogel*, *giefser*, *wasservogel*, *pfingstvogel*, *regenpfeifer* nicht der specht verstanden, sondern eine schnepfe (Höfer 1, 305. 341), deren ruf wiederum auf gewitter deutet (s. 168), oder der brachvogel (numenius

arquata), franz. *pluvier* (pluviarius), böhm. *kolihа*, poln. *kulig*, *kulik*, niederd. *regenwolp*, *waterwolp* (brem. wb. 5, 286.

s. 641. auch neugriechisch: *κοῦκο μου*, *κοῦκάκι μου*, *κι ἀργυροκουκάκι μου*, *πόσους χρόνους θὲ νὰ ζήσω*;

s. 643. eben weil des kukuks ruf um Johannis verstummt, nimmt der volksglaube an, dafs er sich nach dieser zeit *in einen habicht wandle*.

s. 645. við ôsvinna *apa*. Sæm. 25ᵇ; âttrunnr *apa*. Sæm. 55ᵃ.

s. 646. *wiedehopf*, des kukuks laquai, weil er mit ihm kommt und geht (im frühjahr und herbst). Döbel I. 1, 68.

s. 648. den schwedischen Lappen bezeichnet *taitne* nicht blofs specht, sondern auch abergläubische weissagung, tajetet ist verstehen. erwäge ich das, so scheint unser *speht* einem verlornen stamme spihan, spah, spâhun angehörig, wovon spêhôn explorare und spâhi sapiens, prudens.

s. 650. diese schlange heifst in der Schweiz *stollenwurm* (Wyfs reise ins Berner oberland s. 422), im Salzburgischen *birgstutze* (Schm. 1, 196).

s. 653. *lŷngormr* wird Völs. saga c. 17 von *drcki* unterschieden, jenes ist ein kleiner, dieses ein grofser wurm. gleichviel mit *lŷngvi* mag also das ahd. *heimo*, alts. *hêma*, ags. *hâma* sein, wovon ich s. 360 redete; Vilk. saga c. 17 s. 31 heifst *heima* ausdrücklich allra orma *skemstr* (omnium vermium minimus), da er aber giftig ist, darf er nicht die unschuldige cicade (ahd. muhheimo) bezeichnen.

s. 655. Helbling von ungestalter kleidung redend wirft I, 177 die frage auf, wo rücke und bauch eines in solcher *cheverpeunt* steckenden bleibe? den weiten mantel nennt er käfergarten, in dessen falten sich käfer fangen. dies *keverpiunt* stimmt zum ags. *ceafortûn*.

s. 657. *maikäfer* klingt (wie maiblume) zu allgemein, und nicht volksmäfsig. auch kein lat. name ist überliefert. *μηλολόνθη* bezeichnet den maikäfer oder goldkäfer, die knaben banden sie zum spiel an faden (Aristoph. *νεφ.* 763), wie bei uns. das ital. *scarafaggio* ist aus scarafone (scarabaeus) gebildet, das franz. *hanneton* diminutiv des veralteten *hanne* pferd, welches vielleicht dem schröter (wetterauisch petz*gaul*), franz. cerf volant, dän. *eeghiort*, schwed. *ekhjort* d. i. eichhirsch gebührte. das meklenb. *eksämer* = eichkäfer, wird wie das einfache *sever*, *säver*, *sebber* (Schütze holst. id. 4, 91) auf den maikäfer bezogen, in andern niedersächs. gegenden hört man *maisävel*, *maisäbel*, *säver*, *zäver* (brem. wb. 4, 592. 5, 310 mag nichts als käfer sein, mit übergang des k in z, s; Chytraeus nomencl. saxon. hat *zever* und *goldzever* = goldkäfer; oder läfst sich das hochd. *ziefer* (gegen die s. 36 vorgetragne ableitung) vergleichen? auf dem Westerwald ist *pöwitz*, *köwitz* maikäfer, in Ravensberg *povömmel* mistkäfer; hier klingt fast das ehstn. *poua* käfer, maikäfer an. Wie die namen des hirschkäfers, maikäfers, mistkäfers, goldkäfers scheinen auch die spuren eines alten käfercultus bald in dem einem bald dem andern zusammenzufliefsen. Im pentam. 3, 5 wird ein hilfreicher *scarafone* (scarabaeus) aufgeführt.

s. 658. böhm. krawka, krawicka, sommerkälblein.

s. 659. *honig* speise der götter, *ἡδεῖα ἰδωδή*. hymn. in Merc. 560. von Odhrœris dreckr s. 858.

s. 659. in der altschwed. chronik heifst Fiölnir entstellt *Siolm*. bei Saxo fällt könig Hunding in süfsen meth.

s. 660. bienen weben einen tempel aus wachs und federn.

Schwencks gr. myth. s. 129. nach unserm kinderm. no. 107 s. 130. 131 ein schlofs aus wachs und honig.

663. wie den ruhenden gestirnen *stüle* und *tische* wurden den wandelnden, gleich allen göttern (s. 304) *rosse* und *wagen* beigelegt. der *wagen* gehört wörtlich zu *weg*, carpentum zu carpere (viam); der *himmelwagen* ist auch der des höchsten gottes. O. 1. 5, 5 vom verkündenden engel: floug er sunnùn *pad*, sterrôno *strâza*, *wega wolkono*. auch den Indern ist *wolkenpfad* = himmel. Somadeva 1, 17. 2, 157.

s. 664. *sonnenrad* Tit. 2993, vgl. s. 578. merkwürdig, dafs man zu weihnachten in einigen schleswigschen gegenden ein *rad* ins dorf rollte, das hiefs: at *trille juul i by*. Outzen s. v. jöl s. 145.

s. 665. Ov. met. 13, 851 legt dem cyclops die worte in den mund: unum est in media lumen mihi fronte, sed instar *ingentis clipei* quid? non haec omnia magno sol videt e coelo? soli tamen *unicus orbis*. gleich dem riesen hat der gott (Wuotan, der himmel) nur ein auge, das ein rad und ein schild ist. ags. *beácen* godes Beov. 1135, die sonne, das grofse himmelzeichen. den Serben heifst die tiefste stelle im see *oko* (auge). Vuks Montenegro 62.

s. 674. eine wichtige und entscheidende stelle bietet das Mülhauser statut (noch aus dem 13 jh.) bei Grasshof s. 252 dar: ein fremder, wenn er sich in der stadt niederlassen will, mag sich versuchen 'ein *nuwe* unde ein *wedil*, daz sint vier wochin', er darf einen ganzen monat bleiben, bis die beiden erscheinungen des monds, das neue und volle licht stattgefunden haben.

s. 675. *ſhip* von ſhipati, kneipen, abbrechen.

s. 676. vgl. den schott. aberglauben vom neumond bei Chambers 35[b] 36[a].

s. 679. ein sanskr. name des monds drückt aus *lepore praeditus*. Bopps gloss. 173[b].

s. 682. aus dem holzdieb und brudermörder werden die mondsflecken, aus dem spreudieb (s. 331) die streifen der milchstrafse gedeutet.

s. 687. es ist ein aberglaube, dafs mitternachts zwölf uhr der *himmelswagen mit grofsem geräusche sich umdrehe*. also wieder ein rauschen (s. 707).

s. 688. im finnischen epos ragen *päiwä* (sonne), *kuu* (mond) und *otawa* (wagen, glaublicher siebengestirn) hervor, werden persönlich, göttlich gedacht, und oft nebeneinander genannt.

s. 689. böhm. palečky u wozu (däumlinge am wagen). Jungm. 3, 14.

s. 689. dän. *Marriteen*, *Marrirok*, Orions gürtel.

s. 689. den Römern hiefs Orion *Jugula*, es ist dunkel warum. Varro und Festus.

s. 691. das gestirn der *gluckhenne* scheint mir in unser alterthum verwachsen. die kindermärchen haben den besonderen zug, dafs nüsse oder eier geschenkt werden, aus welchen goldkleid, silberkleid und *glucke mit sieben* (oder zwölf) *küchlein* hervorgehn, wodurch sonne, mond und siebengestirn dargestellt werden. KM. no. 88 (2, 13). auch in der einleitung zum pentamerone kommt aus der wundernufs eine *voccola co dudece polecine*. das ungr. märchen bei Gaal s. 381 hat *goldne henne mit sechs küchlein*, was siebengestirn meint. die jungfrau, ihren verlornen geliebten suchend, mufs sich durch die kostbarkeiten der drei nüsse eingang bei ihm verschaffen;

es waren drei gewänder, worauf sonne, mond und siebengestirn gewirkt standen (vgl. Wigal. 812), gaben der Sonne, des Monds und Siebengestirns, die der wandernden unterwegs zu theil wurden. aus dem dritten kleid machte überlieferung zuletzt die gluckhenne selbst. Schatzgräber graben nach der kostbaren glucke mit den küchlein (s. 932). henne mit 12 hünkeln war auch irdische hufse (weisth. 1, 465. 499). ich weifs nicht, ob die nufs an Iduns hnot zu denken erlaubt; was aber sonne, mond und glucke bei uns, sind bei den Finnen noch viel deutlicher päiwä, kuu, otawa.

s. 695. bei H. Sachs II, 278ª wird einer *vom regenbogen* herab gestofsen. auf dem *regenbogen* läfst das finnische lied eine jungfrau sitzen und goldes gewand weben. rune 3.

s. 699. 'sam mir diu *heilic naht* hint!' Seifr. Helbl. 2, 1384. 8, 606.

s. 700. denne sunna *kisaz*, eum sol occumberet. Diut. 1, 492ª.

s. 701. gegensatz: 'sól er *í austri*' Vilk. saga s. 58. 59, sonne geht auf.

s. 702. Kopitar sagt mir, zaschao pa ne izischao! sei mehr imprecatorisch: dafs du hineingehest (vielleicht, dich verirrest) und nicht herauskommest! mögest du dich setzen und nicht aufstehn!

s. 704. occasus interitus vel solis *in oceanum mersio*. Festus. untergehn im see ist zugleich pfandsetzen des göttlichen auges im brunnen. hier auch noch eine zierliche formel Wolframs, Parz. 32, 24: 'dò hete diu müede sunne ir liehten blic hinz ir gelesen.'

s. 706. 'ein *nacht* doch nicht *gepunden* ist *an einen stekchen*, hœr ich sagen.' Suchenw. 22, 30.

s. 706. 'thò iz zi dage *want*.' O. III. 8, 21.

s. 707. Io mati *sus en lalba*. Ferabras 182.

s. 708. ûf *braeh* könnte man auch von *brehen* leiten? doch sagen wir heute anbrechen, anbruch.

s. 709. ein altfranz. frauenname ist *Brunmatin*, Ren. 15666. 15712. 16441 = morgendämmerung.

s. 712, 6. es mufs heifsen dynja *hana fiaðrar*, rauschen der hähne federn.

s. 712. schön Göthe: der abend wiegte schon die erde, und an den bergen hieng die nacht.

s. 713. sanskr. für abend *radschanímukha*, mund der nacht, *radschani* nacht. gemahnt an der Hella mund.

s. 714. bei Homer *νὺξ ὀρφναίη*, die finstere.

s. 714. Afzelius 1, 4. 13 redet unbefugt von *modernatt*, die in keinem nord. denkmal begründet ist und blofs aus Beda entlehnt wird.

s. 717. das griech. jahr hat nur *drei theile* ἔαρ, ὀπώρος, χειμών und da fehlt der herbst. unsre beiden grofsen jahresfeste sommer und wintersonnenwende schieden *zwei theile*, die erntefeier am schlufs sept. oder das einholen des sommers kann den dritten oder vierten theil begründen. von der zweitheilung zeugen auch die ags. ausdrücke *midsumor* und *midvinter*, altn. *miðsumar*, *miðvetr*, welche jenen gipfel der sonnenwende nusdrückten, und denen kein midhearfest zur seite stand; ein ags. *midleneten* (engl. *midlent*) begegnet, und gleicht etwa unserm *mitfasten*. Wie verhielt sich zu midsumor und midvinter das *missere*? auch der tag (von 24 stunden) zerfiel in zwei hälften, ags. *dógor*, altn. *dægr* genannt, jede von 12 stunden, und dögor verhält sich zu däg, wie missere zu gear. den ahd. denkmälern mangelt neben tac ein tuogar, aber ein goth. *dógr* neben dags schliefse ich aus fidurdögs und ahtaudögs bei Ulf.

s. 721. der blüenden *heide voget* ist mit gewalt ûf uns gezoget.

hœrt wier mit winde broget ûf walt und in gevilde. Ms. 1, 193ª; uns was verirt *der wunne hirt* von des argen *Winters* nît. Ms. 1, 192ª; der Winter und *sîne knehte*, daz ist der rîfe und der wint. Hartm. erstes büchl. 834.

s. 722. *herbest* unde *lenzo* zwêne genôza. N. Cap. 67.

s. 722. florum prima ver nuntiantium *viola* alba. Plin. 21, 11, 38.

s. 735. hisset kommer Sivard Snarensvend (s. 345), han *förer os sommer i by*. DV. 1, 14. ein göttlicher held.

s. 741. solch ein *ostersahs* auch bei Nithart MsH. 3, 245ª.

s. 748. eine im 13 jh. verfafste schrift des Aegidius aureae vallis religiosus erzählt den niederländischen brauch eine *pfingstkönigin* zu wählen, zur zeit des bischof Albero von Lüttich († 1155): sacerdotes ceteraeque ecclesiasticae personae cum universo populo in solemnitatibus *paschae* et *pentecostes* aliquam ex sacerdotum concubinis purpuratam ac diademate renitentem in eminentiori solio constitutam et cortinis velatam *reginam ereabant*, et coram ea assistentes in choreis tympanis et aliis musicalibus instrumentis tota die psallebant, et quasi idolatrae effecti ipsam *tanquam idolum colebant*. Chapeaville 2, 98.

s. 748. auf alte *mondjahre* deutet die benennung des mondes *ártali* (s. 673).

s. 755. die *schlange* heifst umgiörd allra landa, mit dem beisatz 'sû er goð fiâ', die die götter hassen. Sæm. 55ª.

s. 761. die hölle wird als *herberge, gasthaus*, als *Valhöll* dargestellt, wo die sterbenden noch denselben abend einkehren (s. 132): ‚ver skulum *á Valhöll gista í qveld*' fornald. sög. 1, 106; 'við munum *í aptan Odinn gista*' 1, 423; merkwürdig Abbo 1, 555 (Pertz 2, 789): 'plebs inimica deo *pransura Plutonis in urna*.' wol ist auch gesagt worden: heut abend werden wir in nobishaus einkehren! des heilands worte σήμερον μεϑ' ἐμοῦ ἔσῃ ἐν τῷ παραδείσῳ Luc. 23, 43 haben heute, nicht heut abend.

s. 766. *dillestein* gemahnt mich an den *nabelstein*, ὀμφαλός zu Delphi.

s. 767. der brunne führt leicht auf die vorstellung des bads: ze helle *baden*. Ms. 2, 254ª. es kann auch in feuer und schwefel gebadet werden.

s. 779. sobald Helgi diese *mitherschaft* erworben hat, übt er sie auch aus, indem er dem von ihm erschlagnen Hundingr *knechtsgeschäfte* auferlegt. die stelle Sæm. 166ᵇ ist merkwürdig, sie zeigt, dafs man auch im künftigen leben den unterschied der stände fortannahm.

781. solch ein wonneland, freudenland ist auch in der celtischen sage gegründet, die fee Morgan (s. 384) geleitet dahin; Parz. 56, 18 lese ich:

den fuort ein feie, hiez Murgan,
in *Ter de la schoye*.

s. 781, vgl. 796. ein *glashaus in der luft* (château en l'air) schon im altfranz. Tristan ed. Michel 2, 103 (vgl. 1, 222).

s. 790, *'vron Séle*, tretet *ûf ein rippe*, welt ir niht ertrinken!' Helbl. 1, 354.

s. 791. auch im roman von Gawan führt ein schwan einen nachen, worin ein todter ritter. Kellers Romvart 670.

s. 792. hier war eine stelle aus Plutarch anzuführen (opp. ed. Reiske 7, 652): ὁ δὲ Δημήτριος ἔφη τῶν περὶ τὴν Βρεττανίαν

νήσων εἶναι πολλὰς ἐρήμους σποράδας, ὧν ἐνίας διαμόνων καὶ ἡρώων ὀνομάζεσθαι, πλεῖσαι δὲ αὐτὸς ἱστορίας καὶ θέας ἕνεκα, πομπῇ τοῦ βασιλέως, εἰς τὴν ἐγγιστα κειμένην τῶν ἐρήμων, ἔχουσαν οὐ πολλοὺς ἐποικοῦντας, ἱεροὺς δὲ καὶ ἀσύλους πάντας ὑπὸ τῶν Βρεττανῶν ὄντας. ἀφικομένου δ' αὐτοῦ νεωτὶ, σύγχυσιν μεγάλην περὶ τὸν ἀέρα καὶ διοσημείας πολλὰς γενέσθαι, καὶ πνεύματα καταῤῥαγῆναι καὶ πεσεῖν πρηστῆρας. ἐπεὶ δ' ἐλώφησε, λέγειν τοὺς νησιώτας, ὅτι τῶν κρισσόνων τινὸς ἔκλειψις γέγονεν. ὡς γὰρ λύχνος ἀναπτόμενος φῶναι δεινὸν οὐδὲν ἔχει, σβεννύμενος δὲ πολλοῖς λυπηρός ἐστιν, οὕτως αἱ μεγάλαι ψυχαὶ τὰς μὲν ἀναλάμψεις εὐμενεῖς καὶ ἀλύπους ἔχουσιν, αἱ δὲ σβέσεις αὐτῶν καὶ φθοραὶ πολλάκις μὲν, ὡς νυνὶ, πνεύματα καὶ ζάλας τρέπουσι, πολλάκις δὲ λοιμικοῖς πάθεσιν ἀέρα φαρμάττουσιν. ἐκεῖ μέντοι μίαν εἶναι νῆσον, ἐν ᾗ τὸν Κρόνον κατεῖρχθαι φρουρούμενον ὑπὸ τοῦ Βριάρεω καθεύδοντα. δεσμὸν γὰρ αὐτῷ τὸν ὕπνον μεμηχανῆσθαι, πολλοὺς δὲ περὶ αὐτὸν εἶναι δαίμονας ὑπάδους καὶ θεράποντας. dieser schlafende Kronos auf dem heiligen, fernen eiland mit seinem gefolge von dienern gleicht einem bergentrückten Wuotan.

s. 794. diese *brücke* auch in der legende von Tundalus (Hahns ausg. des mhd. gedichts s. 49. 50). die seele mufs eine gestolne kuh darüber treiben.

s. 797. *Michael* heifst in einer urkunde des 13 jh. (MB. 7, 371) praepositus paradisi et princeps animarum.

s. 802. *Tôt*, nu nim dîn teil an mir! Wh. 61, 2; *Tôt*, daz du mich nu kanst sparn! Wh. 61, 12.

s. 804. *rîða* menn *daudir*. Sæm. 166ᵇ. 167ᵃ.

s. 815. nach Kalewala rune 6–9 scheint *Tuonela* flufs der unterwelt, auf dem heilige schwäne schwimmen.

s. 817. auch *auðna* ist altn. das schicksal und auðinn fato concessus. auðna ræðr hvörs manns lifi. fornald. sög. 1, 95.

s. 820. die wünschelfrau *schaut in das gestirn*. altd. bl. 1, 129.

s. 822. Müllenhoff macht so eben in der Nordalbingia s. 11 den ortsnamen *Welanao* aus Ansgar (Pertz 2, 687. 699) geltend für einen alts. gott *Welo*, ags. *Vela*, der mir auch schon s. 148 vorgeschwebt hatte: ein älterer gott des glücks oder heils statt der späteren göttin Sâlida, Sælde. lieber noch als Welanaha möchte ich auslegen Welanowa, wozu auch das jüngere Welnau stimmt, der ort lag auf der rechten Elbseite unweit Itzehoe, und der flufs Stör scheint die aue gebildet zu haben, Welanowa gliche der Wunschesouwa und Pholesouwa (s. 567). es kommt alles darauf an die persönlichkeit des *Welo* erst anderwärts festzustellen, was aus Hel. angeführt ist reicht nicht aus, denn auch welanowa für glücksinsel genommen (Atterboms lycksalighetens ö) widerstrebt nicht der alten anschauungsweise, Reichenau (augia dives) enthält denselben begrif und in der nähe von Welnau erhob sich Glückstadt. Im ags. *velan* bevunden (gramm. 4, 752) herscht doch eine *sächliche*, obwol mythische bedeutung von vela vor: gott selbst sitzt velan bevunden, Adam und Eva stehn mid velan bevunden, Cædm. 42, 2. 27, 19, d. h. in pracht, seligkeit gehullt. das gold *velan* bevunden macht den gegensatz zu dem gold *galdre* bevunden, der zauberkraft gegenüber wird eine heilige göttliche angenommen, und dies *vela* scheint allerdings an *Vela*, wie der ganz verwandte begrif *wunsch* an *Wunsch* zu reichen.

s. 824. *frô Sælde* hât in an sich genomen, wil sîn pflegen. Ecke 10. 160; sô grüenet diner *Sælden rîs*. Ms. 2, 258ᵃ; sô decket uns

der *Sœlden huot* MsH. 1, 377, ein wünschelhut. der *Sœlden spil* Wigal. 8761. 9271. 9386.

s. 824. *bchüllen* im Lohengr. scheint ganz eigentlich bekleiden, wie auch Walther 43 frô Sælde *kleiden* und *schrôten* (gewand schneiden) läfst. sie schneidet kummer zu oder hohen mut. das 'wie si min vergaz' ist zu beachten.

s. 828. mit *Fortuna* ist auch die s. 913 angeführte *Felicia* zu vergleichen (Ms. 2, 10b).

s. 828. tief wurzelt in unsrer mythologie die vorstellung der *wünscheldinge*, ich will sie näher betrachten. es gibt göttern zuständige aber auch menschen verliehne sachen, von denen eine fülle glückes und heiles abhängt, die höchste gabe des *wunsches* liegt in ihnen, darum scheint jener althergebrachte name zutreffend. bedeutsam heifst im sanskrit der wunsch *manoratha*, rad des sinnes, mutes; erschliefst es uns den begrif des göttlichen wunsches von einer neuen seite? der *Wunsch* dreht das rad der gedanken. In der edda werden die wünscheldinge als künstliches zwerggeschmeide dargestellt und unter götter vertheilt. Oðinn besafs den speer *Gungnir*, dessen wurf sieg verleiht, Thôrr den hammer *Miölnir*, der als donnerkeil niederschmetterte, weihte und *von selbst* in die hand *zurückkehrte*. solch ein schwert, das *von selbst sich schwang* (er sialft vegiz) Sæm. 82a Sn. 40, hatte auch Freyr, sein name ist unüberliefert. der *knüppel aus dem sack* in unsern märchen ist die vergröberte sage; in Ægis halle waren bierkrüge oder becher, die sich *selbst aufsetzten* (sialft barsc þar öl) Sæm. 48; Wolfdieterich (cod. dresd. 296. 297) kam zu göttinnen, auf deren tische die *semmel selber gieng* und der *wein sich selbst einschenkte*; den Griechen heifsen solche geräthe αὐτόματοι Il. 18, 376. Œgishialmr mufs ursprünglich dem Ægir, einem der noch mit Oðinn zusammen fällt, eigen gewesen sein, wie Zeus und Athene, die höchsten götter, Aegis schütteln; dann aber gieng er auf helden über. aus dem wunderhelm erwuchsen *helothelm*, *grîmhelm*, *tarnkappe*, *wunschmantel* (KM. no. 122), *wunschhut*, die zwergen, helden, glückskindern das vermögen gewähren unsichtbar zu wandeln, schnell durch die luft zu schweben. Der Freyja und Frigg gebührte *Brîsinga men*, das gleich dem ἱμάς der Venus und Juno sehnsucht (ἵμερος) erregte (s. 284) und dem schwert, speer und hammer der götter zur seite steht (s. 839. 840). Am schleier oder haupttuch der Sif wuchs goldnes haar, wie auf dem erdboden getraide; der eigenname mangelt. *Skîðblaðnir* wird bald als schif, bald als hut geschildert, die beide sich falten und breiten liefsen, darin zu fahren oder sturm zu erregen; *wünschelschiffe* in den norske event. 1, 18. 142. hieran grenzen *flügelsohlen* und *meilenstiefel*. auch *Gullinbursti*, Freys eber führt durch luft und wasser. Von Oðins ringe *Draupnir* troffen andre ebenschwere; die wundergabe von Fullas ring (Fullo fingrgull Sn. 68) ist nicht angegeben, vielleicht machte er unsichtbar, gleich dem der Aventiure (s. 864). Draupnir gemahnt an den *brutpfenning* (DS. no. 86) oder *heckethaler* der jüngern zeit; dem, der das vogelherz gegessen hatte, lag jeden morgen ein goldstück unterm kopfküssen. Damit verbinden sich *wunschseckel* und *wünschelrute*, welche den hort öfnet, aber auch zu nähren scheint (s. 926). ähnlich ist die *wunderblume* und *springwurzel*. ein *vogelnest* macht unsichtbar (DS. no. 85. Haupts zeitschr. 3, 361. Mones anz. 8, 539). Frôðis *wunschmüle* Grôtti malte alles was der malende laut wünschte (Sn. 146), gold und salz; daran schliefst sich das

glücksrad, dessen vorstellung entlehnt sein mag (s. 825), ohne unserm alterthum fremd gewesen zu sein; des manoratha wurde vorhin erwähnt. auch die brittische sage hatte ihr glücksrad anders aufgefafst (s. 827). Solch eine mühle, solch ein rad dürfen vor allem götterspeise malen. Die götter besitzen den *unsterblichkeitstrank*, der menschen gabe des dichtens verleiht, götter jung erhält. Iduns *äpfel* verjüngen, wie *äpfel* in der Völsûnga saga schwanger, in der von Snewitchen schlafend machen, in Fortunatussage hörner geben und nehmen. Jener wunschmantel wird zum *wunschtuch*, das gebreitet alle gewünschten speisen aufstellt: solch ein tuch lassen die dän. und schwed. lieder von ackerwolle (*agerald* DV. 1, 265. 300. *åkerull* sv. vis. 2, 177) weben, einer grasart mit wolliger blume (eriophorum polystachium); dies wünscheltuch begegnet auch norske eventyr 1, 44. 274, es wird *aus dem ohr einer stute* gezogen, s. 112. andere *wünscheltücher* müssen stillschweigend gesponnen oder der hanf dazu mufs in einer tagesfrist gerupft, geröstet, gebrecht, gehechelt, gesponnen und gewoben werden. Die Serben erzählen von einer *wunderkuh, aus deren ohr* garn gesponnen, die hernach geschlachtet und begraben wird, auf deren grab wunder geschehn. einer wünschelkuh *Kâmaduk* oder *Kâmadhenu* gedenkt die indische mythe (Pott 2, 421. Somadeva 1, 198). eines *wünschelbocks*, der geld schaft, das norweg. märchen 1, 45, eines *esels* pentam. 1, 1. der machandelbom im märchen ist ein *wunschbaum*, und von einem solchen schüttelt sich Aschputtel alle prächtigen kleider; Indern heifst er *kalpa vriksha* (baum der wünsche) oder *Manorathadajaka* (wunschgebend) Somadeva 2, 84. wie die kleider der sonne und des monds ist die goldglucke mit den sieben hennen (nachtrag zu s. 691) in der nufs enthalten. Fortuna trug ein *füllhorn* (s. 828. 843). der ziege Amaltheia *horn* gewährte den nymphen, die Zeus gepflegt hatten, alles was sie wünschten; nach einer andern sage besafs die nymphe Amaltheia ein stierhorn, welches *speise* und *trank*, wie man nur wünschte, in fülle gab. Wer sich einem gastmal der feen, erzählt die schottische überlieferung, nähern, ihnen *trinkbecher* oder *trinkhorn* wegnehmen und durch einen fliefsenden strom unverschüttet tragen kann, für den wird es ein *füllhorn des glücks* (a cornucopia of good fortune) sein; bricht es entzwei, so schwindet alles heil. Rob. Chambers p. 32. 33. wir wissen, dafs die weisen frauen und elbinnen *trinkhörner* entgegenbringen (s. 391. 392), dafs kleinode der elben (wie jener schmiedenden zwerge) menschlichen geschlechtern glück bereiten: *schwert, ring* und *becher* (s. 426), dafs der schwan in Lohengrins geschlecht *schwert, horn* und *fingerlein* liefs (Parz. 826, 19). Oberons *horn*, der zu den elben gehört, war ein *wünschhorn* und erregte zauberhaften tanz. andere wunder wirken die *harfen* der götter und helden (s. 860. 861). Aufser dem horn gewährt die elbische gabe auch heilbringendes *brot*. hieran reihen sich die schönen mythen von dem *ölkrüglein*, das nie versiegt, von dem süfsen *brei*, der überquillt, von dem *garn*, das sich nicht zu ende haspeln läfst. Ein wunderbecher war aber auch *Dschemschids becher* und der berühmte *Gral* (greal, Ducange s. v. gradalus, graletus, grasala, grassale, grassellus), nährend und heilkräftig, den die romanische sage mit christlicher verband, wie des Longinus speer und die blutende lanze an einen heidnischen wunschspeer mahnt; nägel des kreuzes werden zu siegbringendem zaum verarbeitet (El. xxii), holz des kreuzes und zahllose reliquien wunderthätig angewandt (vgl. s. 1131), ringe und edelsteine

hielt man an reliquien, um deren kraft in sie übergehn zu lassen; edelsteine sind in gewissem sinn *wunschsteine*, den Indern war *Dhvajavata* ein solcher (Pott 2, 421) und machte seinen eigner aller wünsche theilhaftig. Nicht berühmter sein kann der Gral in den gedichten von der tafelrunde als es *Sampo* im finnischen epos ist. Ilmarinen der gott hat ihn in Pohjola geschmiedet, und glücklich war es in dem lande zu leben, das ihn besafs, alle felder standen voll saaten und früchte; die götter suchten ihn aber wieder zu gewinnen (gerade wie Odhrœrir s. 855) und der raub gelang Wäinämöinen und Ilmarinen; doch Louhi, Pohjolas herrin, folgte ihnen in *adlergestalt* (wie Suttung dem Odinn, s. 856) und erreichte die flüchtlinge auf dem meer. Als Louhi nach Sampo greift, Wäinämöinen mit dem steuer auf ihre finger schlägt, fällt Sampo ins meer und zerbricht; blofs der deckel (kirjokannen 23, 393 vgl. 11, 361) bleibt in Louhis hand, mit dem sie nach Pohjola zurückfliegt: seitdem herscht dort elend und hungersnoth. stücke des Sampo findet Wäinämöinen am seestrand, läfst sie säen und es wachsen daraus bäume, worunter eine hohe die sonne verdunkelnde eiche. Das zusammentreffen dieses *Sampo* mit dem nord. unsterblichkeitstrank überrascht, und die von dem höchsten gott am meeresufer aufgenommnen stücke, aus welchen bäume spriefsen, vergleichen sich den von drei asen am strand gefundnen Askr und Embla (s. 537. Sæm. 3ᵇ). der name *Sampo*, sicher ein uralter, heiliger, gemahnt an die mongolische sage vom baum Asambubararcha, dessen ins wasser fallende früchte den laut *sambu* von sich geben (Majers myth. wb. 1, 565), tibetanisch heifst *sangpa* geläutert, heilig. Wir entnehmen aus allen diesen beispielen, die noch nicht einmal vollständig sind, wie in der hülle sinnlicher vorstellungen von speer, hammer, hut, helm, mantel, horn, becher, spange, ring, schif, rad, baum, rute, blume, tuch, speise, trank die geistigen von sieg, glück, friede, genesung, fruchtbarkeit, reichthum, tugend und dichtkunst verborgen liegen. Wo aber mehrere einzelne eigenschaften, wie im Sampo und Gral, zusammenflossen, da steigerte sich der begrif und die heiligkeit eines solchen gegenstandes.

s. 833. auch im pl. *alle unsælden*; so in einem niederrhein. gedicht von Wilhelm, dessen bruchstücke F. A. Reufs herausgegeben hat Kitzingen 1839 s. 13 'gane *zallen onselden* hin!' was mich erinnert an 'zuo zallen marsen varn' (s. 336).

s. 839. die personificationen *Hamar* und *Heru*, als waffen der höchsten götter, gegenüber der fräulichen *spindel* und *halsspange*, unterstützen sich wechselsweise (vgl. zu s. 185). der hammer blieb teuflisch (s. 951) und im aberglauben (s. 1171), doch das schwert liefsen sich die männer nicht verunehren. Die Inder personificierten das *opfermesser* und redeten es an (Gött. anz. 1831, 1762).

s. 842. bruoder *Zornli*, *Eryerli* (oben s. 251). Hans Sachs stellt den *Hederlein* als *Zenkleins* bruder auf, in bärenhaut.

s. 845. auch *Fromuot* Sigeminnes dienstfrau im Wolfdieterich 673. 675–77. 719.

s. 845. Helbl. 7, 61 läfst *Wârheit* und *Triuwe* aus dem lande fahren, eigenthümlich ist aber was er von der Wârheit weiter erzählt, wie sie in einen pfaffen gefahren sei, sich in seine wange geschmiegt, zuletzt aber bei öfnung seines mundes ihn wieder verlassen habe 7, 65–102. 7, 751 werden untugenden aufgefordert in den richter zu sliefen. beide tugenden und untugenden kehren also gleich dem

daemon (s. 968) in menschen ein und weichen wieder von ihnen. Solche vorstellungen lagen aber nah und schon ältere dichter lassen namentlich die *Minne* in das herz der menschen einkehren, es besetzen, z. b. Ms. 1, 26b: 'ach süeze *Minne*, füege dich in ir herze und gib ir minnen muot!' Nicht zu übersehn ist Ms. 2, 260a die naive frage der tochter an die mutter: 'nu sage mir, ob diu *Minne* lebe und hie bî uns ûf erde sî, ald *ob uns in den lüften swebe?*' sie weifs also von höheren wesen, die sie sich in der luft hausend denkt, wie die heidnischen walküren in der luft fuhren. der mutter antwort redet von *Venus*; 'si vert unsihtic als ein *geist*, si en hât niht ruowe naht noch tac,' vgl. s. 424.

s. 846. de tunica Christi non consuta. Greg. tur. mirac. 1, 8.

s. 854. Wigal. s. 312 geigen sechs fiedler allen kummer vom herzen. wer sie doch stets zu gebot hätte!

s. 854. leika hörpu ok segja sögur svâ at *gaman* þætti at. fornald. sög. 1, 315.

862. '*au pui* où on *corone* les biaus dis.' cour. Renars 1677.

s. 881. dixerunt majores nostri, tempore melioris et probioris aevi, *concubinas sacerdotum in aëre a daemonibus* non aliter quam feras sylvestres a canibus venaticis *agitari* atque tandem discerptas inveniri: quod si hominum quispiam haec audiens venationem *suo clamore adjuverit*, illi partem vel *membrum concubinae dissectum ad januam domus* mane a daemonibus suspensum. Bebelii facetiae, Tub. 1555 p. 11a. die holzweiblein werden hier durch die pfaffenfrauen vertreten, das kann aber in der volkssage schon des 13 jh. geschehen sein.

s. 884. Johann Hübner reitet *einäugig* auf schwarzem rosse *zu mitternacht*. DS. no. 128.

s. 888. ohne zweifel hat schon das mnl. gedicht von Marg. van Limburg (a. 1357) gleich dem späteren volksbuch und Johans von Soest bearbeitung (Mones anz. 4, 168) den *Venusberg*, dessen ältestes vorkommen mithin dem 14 jh. beizulegen ist. eine Dresdn. hs. des 15 jh. (Hagens grundr. 336) enthält ein noch ungedrucktes, wahrscheinlich noch im 14 jh. verfafstes gedicht vom *Venusberg*. Joh. von Soest dichtete 1470, Hermann von Sachsenheim 1453, vor ihnen nennt schon Joh. Nider († 1440) im formicarius den *Venusberg*. Joh. Herolt (s. 885) redet von *Diana* und frau *Unhold*, nah verwandt ist der berg, in dem *Felicia* und *Juno* hausen (s. 913). Vielleicht hatte man in Italien ähnliche sagen, denn Paracelsus meldet (Strafsb. 1616. 2, 291c): so ist auch nicht minder, dafs mit diesen pygmaeis ist der *Venusberg in Italia* besetzt gewesen, dann Venus selbst ist ein nympha gewesen, und der *Venusberg* ist ihrem reich vergleicht worden. aber dieselbig ist auch abgestorben, darumb ist auch ihr reich mit ihr vergangen und hat aufgehört. dann wo hört man mehr von ihnen sagen, wie vor alten zeiten, da der *Dannhauser* und andere mehr sind darinnen gewesen? und ist solches von ihm kein fabelgedicht, sondern ein warhaftig geschicht. und in den chirurg. schriften (Strafsb. 1618. s. 332b): etlich die seind hoch daran, practicieren heimlich und verborgen nigromanciam, als campisirer, die kommen aus dem *Venusberg* und haben ihr kunst getauft im *Veltliner* und haben mit dem bruder *Eckart* mettin betet und mit dem *Danhäuser* ein blutwurst gessen. Afzelius 2, 141 erzählt von einem bräutigam, der 40 jahre *bei den elben* war. alle sagen versetzen Venus und Holda in elbberge.

s. 895. Viel bedeutender ist eine sage des Eckenlieds. *Fusolt*

jagt mit hunden ein *wildes fräulein* im wald, gerade wie der wilde jäger das *holzweiblein* (s. 881); in Lafsbergs ausg. 161–201, in Hagens 213–254 vgl. 333. dies wird für die auffassung *Fasolts* wichtig, der ein sturmriese war (s. 497. 602) und hier gleich Wuotan im wilden heer aufzieht.

s. 905. dies kegelschieben im berg gleicht dem schallenden donner. 'die engel schieben kegel,' sagt man in Norddeutschland, wann es donnert.

s. 906. einen älteren mythus gewährt das chron. ursbergense ad a. 1123: in pago wormaciensi videbantur per aliquot dies non modica et *armata multitudo equitum* euntium et redeuntium, et quasi ad placitum colloquium nunc hic nunc illic turbas facere, circa nonam vero horam *euidam monti, quo et exiisse videbantur*, se reddere. Tandem quidam de incolis regionis illius non sine magno timore hujusmodi tam prodigiosae concioni crucis signaculo munitus appropinquat. mox quandam ex illis occurrentem sibi personam per nomen omnipotentis domini nostri manifestare causam populi, qui sic apparuerit, adjurat. cui ille inter cetera 'non sumus' inquit 'ut putatis fantasmata, nec militum, ut vobis cernimur, turba, sed *animae militum interfectorum*, arma vero et habitus atque equi, quia nobis prius fuerant instrumenta peccandi, nunc nobis sunt materia tormenti, et vere totum ignitum est quod in nobis cernitis, quamvis id vos corporalibus oculis discernere non possitis.' In hujusmodi comitatu dicitur etiam Emicho comes ante paucos annos (a. 1117) occisus apparuisse et ab hac poena orationibus et eleemosynis se posse redimi docuisse. *Donnersberg* (s. 155) lag im Wormazfeld, es wird also kein andrer gewesen sein, aus dem, in den die alten geister fuhren: seelen der gefallnen, wieder erweckten helden (s. 893), hier nur mit christlichem auge in höllischem feuer geschaut.

s. 909. altfranz. le *sec – arbre*, *l'arbre seeh* oder *supe*, vgl. die im théatre fr. au moyen age s. 171 ausgehobnen stellen.

s. 929. gezwîet vil der *wünschelrîse*. Tit. 5161; *wünschelbernde* Tit. 5169.

s. 932. die sage vom wüsten schlofs und bartscheren auch Simplic. 1713. 1, 617.

s. 949. 951. noch zwei thiere sind anzuführen, in deren gestalt der teufel erscheint: *hahn* und *käfer*. gökelhahn und schwein bauen miteinander am graben (s. 975) und unter dem mantel des menschlich gebildeten teufels ragt, wie pferdefufs, haknkralle hervor. werden aber donnerschröter und mistkäfer teuflisch genommen, so verbürgt das ihre heidnische auffassung.

s. 953. ich kann fünf oder sechs andere ortschaften des namens *Övelgunne* in Niederdeutschland aufzaigen, z. b. in der Altmark bei Werben.

s. 955. *Oggewedel* liefse sich erklären. *wedel* ist flabellum und kommt in andern teufelsnamen, wie Grünwedel, Straufswedel (s. 1016) vor, stimmt auch zu flederwisch. ogge scheint aber ocke, ecke, uoke (s. 217. 218), also wäre die ahd. form *Uokiwedel*, flabellum horrendum.

s. 965. des *tuvelis kint*. Rol. 2, 31.

s. 967. auch 'daz weiz *er und der tiuvel* wol. Helbl. 7, 125.

s. 978. der handschlag dient bei verzauberungen. Wolfdiet. 1372 von der heidin Marpalie: sie sluog ir hend ze samen' und verwandelt sich plötzlich in eine krähe.

s. 989. *zauber werfen* Wolfd. 515. 520. 533.

s. 1004. auch Preufsen zählt mehrere *blocksberge*. Tettau und Temme s. 264.

s. 1017. auch aus Vilk. saga cap. 150 hätte sollen angeführt werden, dafs ein *álfr* die königin, Aldrians gemahlin bewältigt, und auf diese weise Högni (Hagano) erzeugt wird. Helgi zeugt die Skuld mit einer *álfkona* (fornald. sög. 1, 32. 96).

s. 1027. finnisch für schmetterling auch *tuonen koira* (mortis canis), *suden korendo* (lupi vectis); schwed. *trollslända* (daemonis fusus).

s. 1047. einen gesellen aus fremdem lande herbeizubringen *siedet* man dessen *strümpfe*; oder man nimmt des gesellen *schuhe* in einen neuen topf, schöpft damit *gegen den strom* wasser und *siedet* nun die *schuhe* im topf vier tage lang; nach deren verlauf wird er kommen. (in Hessen).

s. 1047. *verwandlungen in thiere* (vgl. s. 621) sind entweder freiwillige oder gezwungne: das höhere, mächtige wesen wandelt sich selbst in die ihm bequeme thiergestalt, oder es verhängt sie zur strafe oder aus rache über einen menschen. in den sagen sind es häufig *schwiegermütter* oder *stiefmütter*, die kinder verwandeln, altn. *stiupmödur sköp*. fornald. sög. 1, 31. 58.

s. 1048. wer einen wolfsgürtel, úlfhamr trägt, heifst ahd. *wolfhetan*, altn. *úlfheðinn* (das ð steht für organisches d) und zumal wurden wütende berserkir *úlfheðnir*: þeir höfðu vargstaka fyrir brynjur. Vatnsdœla s. 36; berserkir þeir váru kalladir *úlfhiedar* (l. úlfheðnir). Grettissaga 32ª. *Ulfheðinn* ist aber auch mannsname wie ahd. *Wolfhetan* MB. 28 no. 52. 246. ebenso kommt vor biarnheðinn, geitheðinn, der ein bärenfell, geifsfell angethan hat, als mannsname *Biarnheðinn* Landn. 45, und das einfache *Heðinn*, stammvater der Hiaðningar, ags. Heodeningas von Heden oder Heoden. der vocal ist also ë (nicht e) und man hätte ein verlornes verbum ahd. hëtan, hat, hâtum (goth. hidan, had, hêdum) anzusetzen. Lye führt an *heden casla*, was wol casula, kleid ausdrückt, und altn. soll auch *geitheðinn* pallium e pelle caprina bedeuten, doch ziehe ich in Wolfhetan die participialform vor.

s. 1049. fornald. sög. 1, 50 erwähnt ein liosta með *úlfhandska* (schlagen mit dem *wolfshandschuh*), wodurch jemand in einen bär verwandelt wird, die thiergestalt bei tag, die menschliche bei nacht annimmt.

s. 1055. den *liebestränken* stehn *liebeskuchen* zur seite. Burchard (anh. s. XL) beschreibt, wie frauen sich nackt auf waizen wälzen, ihn zur müle gegen die sonne (alt. andsœlis, inverso ordine) malen lassen und daraus brot backen. Nach dem volksaberglauben in Samland soll eine frau, wenn sie wahrnimmt, dafs ihr mann gleichgültig gegen sie werde, beim brot oder fladen backen neunmal hintereinander etwas von dem rohen teig zurücklegen und ihm zuletzt einen fladen daraus backen, so wird sich bei dessen genufs die alte liebe wieder finden. Den Ehsten heifst karwakak (haarbrot) ein brot, in das zum zauber haare gebacken sind. Auch die *liebesäpfel*, in die man zeichen schrieb (Hoffm. schles. monatschr. s. 754), gehören dahin.

s. 1059. lett. hlehnu tizziba, aberglaube, glaube an eitle dinge, blehnas.

s. 1060. denkbar ist, dafs noch zur langobardischen zeit überreste altrömischer wahrsagung im schwang giengen; Paul. Diac. 3, 30: habebat tunc Agilulf quendam de suis *aruspicem puerum*, qui per

artem diabolicam, quid futurum portenderent *ictus fulminum* intelligebat. die etruskischen haruspicien waren vorzüglich auf fulgura gerichtet (O. Müller 2, 32).

s. 1063. die schwingungen des *siebs* und *schlüssels* gleichen denen der *wünschelrute* (s. 927).

s. 1067. an geschlachteten opfern wurden solche extispicien vorgenommen, aber auch blofs um der weissagung willen thiere geschlachtet: recluso pectore (*anseris*) extraxit fortissimum *jecur*, et inde mihi futura praedixit. Petronius 137. Auch bei den Tscherkessen gilt weissagung aus schulterblättern, vgl. Ermans archiv 1842 heft 1 s. 123.

s. 1071. verschieden die weissagung aus *haselnüssen* (Petron. a. a. o.): infra manus meas camellam vini posuit et cum digitos pariter extensos porris apioque lustrasset, avellanas nuces *cum precatione* mersit in vinum: et sive in summum redierant sive subsederant ex hac conjectura dicebat.

s. 1071. wen die rechte hand *juckt*, der wird geld geben müssen, wen die linke, der wird geld empfangen; wen das rechte auge *juckt*, der bekommt zu weinen, wen das linke, zu lachen; *jucken* ihm die fufssohlen, so steht ihm tanz bevor, juckt die nase, eine neuigkeit. bekommt jemand einen gelben finger, so ist ein verwandter gestorben.

s. 1084. 'sant *Martins vogel*, wol über her!' daz ist nû gar der niuwen hant. lb. der Hätzlerin 241[b]; den Martinsvogel leichtsinnig herzurufen, das ist der heutigen welt brauch, vgl. diu niuwe hant und alte hant im Renner 2087–2111. Reinaert wird gerufen: 'al heil, edel voghel, kere herwaert dinen vloghel!

s. 1099. traum *im neuen bett*, fornald. sög. 1, 367.

s. 1102. auch *Frîd* ist parca, parcens, vgl. goth. freidjan parcere.

s. 1109. russ. der weichselzopf, *volosetz*, was an Volos s. 592 rührt.

s. 1112. *þrutsfill*, habe ich gramm. 2, 20 richtig zu þriutan gestellt und 2, 598 den anomalen gen. þruts f. þrutis erkannt. *þruts* bedeutet qual, plage und dann auf die krankheit angewandt aussatz. die ahd. form wäre druzisfel. vollkommen stimmt das böhm. *trud* in beiden bedeutungen dolor und lepra, desgl. das poln. trąd ausschlag.

s. 1116. auch Renner 12183: strecket iuch nider und *lât iuch mezzen*.

s. 1129. eines milchtropfenden felsens gedenkt auch des Fel. Faber evagatorium 1, 449.

s. 1143. die durch den *saum des gewands* bedingte heilkraft läfst sich auf das biblische saumanrühren beziehen Matth. 9, 20. 14, 36. Marc. 6, 56. Luc. 8, 44.

s. 1144. Hermes reifst dem Odysseus das wider zauber kräftige *φάρμακον* aus der erde: *μῶλυ δέ μιν καλέουσι θεοί* (was auch s. 307 nachzutragen).

s. 1152. in den polnischen brüchen wächst eine schöne *blaue sternblume* auf langem stengel (vgl. trojziele s. 1166), der die bauern feind sind, weil sie glauben, dafs alte weiber und zigeuner sich ihrer bedienen um die kühe zu behexen, dafs sie sich die milch selbst aussaugen. Potts zigeuner s. VIII.

s. 1159. *eberwurz*, schon ahd. epurwurz, carlina acaulis, Karlsdistel, auf bergen dicht am boden ohne stiel wachsend, mit silberweifsen, unwelkenden blättern. Als während einer pest Carl der

grofse in sorgen entschlafen war, erschien dem träumenden ein engel und befahl ihm einen pfeil in die luft zu schiefsen: auf welches kraut er niederfallen werde, das sei heilsam gegen die seuche. Carl schofs am morgen den pfeil ab, dessen spitze in einer eberwurz stecken blieb: sobald man sie ärztlich anwandte, wich die pest. Wer eberwurz bei sich trägt, und wenn er noch so lange liefe, wird niemals müde; auch entzieht er einem gesellen, der mit ihm über feld geht, alle kraft, weshalb man sie ehmals bei wettrennen den pferden anzuhängen pflegte, oder einem weib oder mann in der ehe, ohne dafs sie es merkten, worauf dann der andere theil abzehren und sterben muste. auch wurde die eberwurz in den trog genägelt, dafs die schweine darüber fressen, und daher soll ihr name rühren. (Wolfg. Menzels literaturbl. 1844 s. 9. 10). Wahrscheinlich hat die benennung eberwurz andern grund, carlina scheint aber nach der sage gebildet. dem könig Carl erschienen oft verkündigende engel im traum, und vom kampf mit dem eber giengen schwere träume; vielleicht heilte das kraut die vom eberzahn gehaune wunde.

s. 1168. nicht blofs der Freyja thräne wird zu gold, auch ein griech. mythus läfst das ἤλεκτρον aus den thränen der Sonnentöchter, der schwestern Phaethons entspringen. sei es nun *gold* oder *bernstein*, succinum. für dieses kennen schon Tacitus und Plinius das deutsche wort *glesum* (gramm. 1, 58); ein altn. name lautet *rafr* Sn. 156. schwed. *raf*, dän. *rav*; ags. glossen haben *eolhsand* electrum (bei Mone 1106 eolefang). man vgl. Werlauffs gelehrte abh. vom bernstein. Schleswig 1840.

REGISTER.

Aaskereia 898
abcut 95
Abel 897
Abentrôt 710
abgott 13
Abraham 1189
abrahemsch 1170
Abundia 263. 1008
abyssus 953
Adam 531. 540
Adonis 901
Aegel 355
älfädl 1193
Aeolus 597
Aesculapius 1164
Aeđelstân 107
Affenberg 645
Agemund 478
ageruld 1228
âgetroc 432
Ahriman 936. 963
Ajo 336
aitwars 433
Alberich 421
Albdonar 170
albleich 439
albschofs 429
Albunea 464
allis 57
Aliruna 85. 375
alp 411
âlptrhamr 398
alpzopf 433
Alrune 1153
Alsviđr 621
Alþiofr 434
altissimus 19
Alvitr 397
alx 57
Amala 345
amazonen 390
ambro 493
Amphion 861
Ana sôtt 1106
Anar 697
Andlângr 768
Andvari 559
anel 607
Angandeo 178
Angantŷr 178
ans 22
antheiz 33
Antichrist 770. 771
antitago 775
Aphrodite 284
Apollo 100. 136. 147. 587. 773. 854. 958. 1101. 1134
aquilo 600
aranscart 444
Ares 100. 183. 185
Arianrod 331. 384
Artemis 901. 902. 1101. 1134. 1143
Artemisia 1143
Artur 633. 895. 912
Arvakr 621
arweggers 1217
Asaheimr 497
Asbiörn 633
Asbrû 694
Aschanes 537
Aschkenas 1219
Asgarđr 778
Asketill 56
Askiburg 324
Askr 324. 527. 537
Aspriân 514
Athene 244. 504. 632. 1101. 1143
aþn 715
atisks 1069
Atli 153
atzmann 1045
Aucholf 721
Aurinia 85. 374. 375
Austri 430
Auđumla 526. 630
Avar 272. 493
Aventiure 863
Avernus 766
avilindon 30
Azdingi 317
baba 447
Babehilt 1216
Babilône 906
Bacchus 239
badi 59
badniak 1220
Bäldäg 202
bärenbrot 743
Bakrauf 1033
Baldander 188
Baldr 201 ff.
baldrian 1159
Baldrsberg 1210
Baldrsbrâ 1143
Baltero 948
balwonas 94
band 23
banshi 413
barguest 480
barlebaen 955
baumheckel 925
Beal 208. 580
bealdor 201
bealtine 579
Beav 342
Bechte 257
Befana 260
beifufs 1161
belder 1201
Belenus 579
belewitte 441
Bellona 189
Belloves 580
Benz 955
beomôdor 1191
Beovulf 342. 639
Berecynthia 234
bergbûi 499
Bergelmir 496. 526. 529. 541
bergrind 500
bergtagen 435

Berhta 250 ff. 401. 751. 864. 920
Berhtolt 257. 884
Bernhart 346. 889
Bertram 1163
bethphania 552
betonica 1159
bianae 121
Bielbog 203. 208. 936
Billindi 135. 836
Bifröst 694
Bil 679. 680
Bildaberta 255
bildukkas 475
bilevit 442
Billich 842
Billing 347
bilse 560
bilsenschnitt 444
Biört 1101. 1102
biuds 59
Bläster 515
Bläkulla 1005
Blanchefleur 400
Blaserle 430
Blicero 809
Blið 1101. 1102
Blocksberg 1004. 1232
blôtan 31
Blutstülpe 1196
bockschnitt 445
Boðn 855. 857
Bodrok 1199
Bölverkr 856
Börr 323. 526
bogatyr 1213
bona socia 468
bonae mulieres 1011
bonae res 1012
bon homme 493
boni homines 1019
bonne dame 401
Boreas 597
boträ 476. 619
Bous 1214
brag 480
Bragarœður 216
Bragr 215
Brahma 544
bramberend 955
Brana 499
Brego 215
Bregovine 82. 861
Breidablik 203. 755
Breide 347
Brigida 578
Brîmir 527
brîmvylf 464
Brîsîngamen 283. 1227
britannica 1147
Brond 203
Brosingamene 283
Brûnhild 889
Brûni 307
Brunmatin 1224
Brunnakr 216
Brynhildr 395. 1102
burgrûna 376
Buri 323. 526
Burlenberg 933
buschmutter 452
butte 474
butze 474. 956
Cain 682
calendas 594
Carl 906
Carl quintes 890
Câsere 340
Castor 108. 339
census 649
Cerberus 775
Ceres 233. 286
Ceridwen 695
Charon 791
chela 891
Chernsci 185
cherviloburgus 998
Chimken 471
chirihha 75
Chlungere 251
chrenecrud 608
chrismare 3
Christoph 496. 509
Christus 166. 1195
Chrodo 187. 227
Clobes 482
Cnivida 1214
coholdus 468. 1217
Ctitel 119
Cura 833
Cybele 233. 234
Cypripedium 1145
Daedalus 351
Dâghrefn 705
dämmling 420
Dagr 697. 699
Danpr 342. 1211
Danr 342
dâse 1013
Datanus 1205
Decius 841
Deglingar 697
dehselrite 1024
Demeter 233
Derk 194
Deucalion 538. 543. 545
deus 176
devin 439
Diana 99. 100 260. 261. 263. 885. 902. 1008. 1114
schwarze Diana 289
Diespiter 177
Dieterle 680
Dietrich 346. 498
Dietrichbern 889
dillestein 766
ding 411
dirp 909
dîs 373
Disbargum 1209
Disendach 114
Dissunapiter 205
dives 176
Dobropan 118
Dodola 561
dœgr 1224
döckâlfar 413
Dörruðr 397
dögor 1224
Dold 935
dômsdag 775
Donanadel 458. 981
Donar 112. 151 ff. 772
donnerbart 167
donnergueg 167
donnerkraut 1143
Donnersberg 154. 155. 169. 1231
donnerstein 1171
donnerziege 168
dorant 1164
dorper 501
doste 1164
drache 654
draugr 867
Draupnir 528. 1227
dreâm 854. 1098
Drîfa 598
droost 488
duende 468

duesse 382
dumbr 495
dumeke 688. 689
duming 688
Durinn 527
durs 487. 488
durva 608
duscii 449
dutten 511. 512
Dvåparas 841
dvergmål 421
dvergr 412
dvergslagr 1110
dvergsnät 440
Dwyvan 546
Dziewanne 885
Dziewica 447
Dżuma 1138
Earendel 348
Eástre 266. 267
eberwurz 1233
eburdrung 333. 689
Eckart 887. 888
Ecke 218. 602
Eersel 1206
Egihelm 217
Eigil 349. 353
Eilcithyia 1128
Eim 566
Einheri 778
Eir 1101. 1113
Eishere 523
elbe 411
Elbegast 434
Elbendrötsch 412. 887
Elberich 421
eldborg 595
Elegast 434
elfträd 619
Elias 157. 158. 772
Eliuðnir 762
ellefolk 411
Embach 566
Embla 527
Endymion 903
ent 491
enzman 491
eoforcumbol 195
Eor 182. 183. 839
eorcanstân 485
eoten 485
Eovðen 147
epiphania 259. 1212
epurhelm 195
Era 385
Ercules 773
Erde 229
erdhünlein 655
erdwurm 506
Ere 845
Erebus 540
Eresberg 182. 1209
Erichthonius 689
Erik 955
Eriksgata 334
Eritac 113
Ermenrich 933
Ermingstrete 330
Ero 229. 1209
Ertag 183. 1209
ésa gescot 1192
Escio 323
Eskja 537
Essel 1218
Eticho 346. 367
Etzel 153
Eugel 439. 930
Euring 332. 333
Europa 631
Ewald 423
éwarto 79
exercitus antiquus 893
feralis exercitus 902
Eylimi 931
Fáfnir 345. 930
Fairguneis 156
fairguni 610
fairhvus 753
fairy rings 438
Falada 624
Fálant 1199
Fama 849
Famars 1209
fanatici 73
Fanigolt 498
fantasma 450. 466
fanum 74
Farbauti 225
farn 1160
Fasat 1210
Fasolt 218. 494. 602. 1230
Faste 742
fata 382
faunus 450
fauratani 1059
faxi 621
feig 816
Felicia 913. 1227
Fenja 498
Fenrir 224. 774.
Fenuina 1183
Fialar 422. 436. 855
frau Fichte 619
Fifeldor 219
fimbul 785
Finn 199. 516
Fiölnir 659
Fiörgyn 157. 235
Flederwisch 1016
Flore 400
Fönn 598
Folcvald 200
Fólkvángr 282
Folla 265. 285. 843
follet 475
follis 475
folmâni 672
folter 1029
Fornax 235. 596
Forneotes folme 1143
Forniotr 220. 496
fors 559
Forseti 210. 1210
forst 59
Fortuna 822 ff.
Fosete 210. 1210
Fosetesland 567
Fosse 330
Fossegrim 461. 559
Frăcinghorst 1212
Frank 1199
Frauenschüssel 1146
fráuja 19. 190
Freá 117. 122. 190 ff. 278. 1212
Frealâf 199
Freávine 82. 192. 340
fru Freke 281
Freki 134. 634
frau Frene 283. 1212
fres 634
Freyfaxi 194. 622
Freyja 193. 276 ff. 389. 514. 797. 1007. 1055
Freyju hâr 1143. 1146
Freyju hœna 658
Freyr 103. 146. 190 ff. 622
Freys vinr 82
Freyviðr 1208
Fria 112

Fricca 278
Fricco 102. 193. 196. 1209
Fricka 899
Frîđ 1101. 1233
fridhof 75
Friduvulf 199
Friedrich rothhart 906 ff.
Frigg 248. 276 ff. 820. 891. 1181
Friggjar rockr 689
frisceing 44. 45
Frò 190 ff. 446
Froberge 196
Froger 341
Froho 190
Frômuot 845. 1229
Frûa 277
fru Fruike 1212
Fruma 843
fullhorn 1228
Fuld 944
Fulla 265. 285
fulliþs 672
funkentag 594
frò Fuoge 287
fylgja 829
gadeild 589
gadelam 736
Galar 855
galgenmännlein 480
galiug 13
gallicena 396
Gallus 636
Gambara 336
gambanteinn 928
Gânglati 803
Gâugleri 148. 301
Gângrâđr 148. 301. 1207
Ganna 85. 374
Gargantua 509. 521
Garmr 775
Garuda 601. 1220
Gauchsberg 645
fru Gauden 877 ff.
fru Gane 231
Gautr 341
Gauts 20. 328. 345. 842. 1207
Geat 149. 345
Geſjon 287. 820
Gefu 288
Geilât 701
Geirniördr 198
gelmir 529
gelstar 34
gemeinwoche 1200
geofon 219
Georgenhemd 1053
geormenleâf 1166
gepanta 831
Gerđr 193. 285
Geri 134. 634
Gêrnôt 344
Gersemi 840
Gertrud 53. 639. 797
gespenst 866
getwâs 433. 867
Gevis 328
Giallarhorn 214
Gibicho 126. 344
giefsvogel 1221
giezen 93. 127. 1199
gifr 493
gigant 491
Giltine 1137
Gimill 783
ginnan 525. 1218
ginnûngagap 525
ginregin 297
Giöll 762
Giuki 344
Glađsheimr 780
glasburg 781
glashaus 1225
Glisborn 890
Glitnir 829
gluckhenne 1223
glückshelm 829
Gnâ 838. 849
gnideld 574
gobelin 470
fru Gode 231
godgubbe 152
Gôđmundr 783
Gôđormr 146
Godvulf 200
Gôndul 391
Göntzöl 689
Gôi 232
goldburg 780
Goldemar 477. 1142
goldferch 45. 1201
goldsele 780
gotes friunt 1203
gott 12
grâl 1228
gramir 943
Grani 896. 930
Grant 946
graumännchen 418
graumann 945. 977
Grendel 222. 464
grîđr 493
grîma 997
Grîmhildr 395
Grimming 155
Grimnir 632
Grîmr Oegir 969
Grîpir 84
Gröa 346
Grönjette 896
grom 837
grofsvater 153
Grôtti 1227
Grzmilas 1198
gudja 78
Gudinsberg 139. 890. 1206
Gûbich 422
güetel 449
Gukenberg 905
Gullfaxi 623
Gullinborsti 194. 1227
Gullintanni 214
Gulltoppr 214. 623
Gullveig 374
gunderebe 1163
Gûngnir 134. 1227
Gunnlöđ 340. 855
Gunnr 393
guogo 905
Gurorysse 807
gustr 430. 597
gute frau 401
gute holde 425. 1109
gute Lubbe 492
gute nachbar 425. 468
Gwodan 123
Gwydion 137. 331. 384. 1214
gŷgr 492
Gyllir 623
Gŷmir 1210
Habonde 263
Hadburc 399
Haddingr 317. 322
hägtesse 992. 1192
hafgŷgr 456
Hagano 344

Hagbarðr 1215
hagebart 997
hainal 710
Hakel 875
Hakelberend 133. 873. 875
Hakelberg 874 ff.
Hakelblok 873
Hakulabairands 1205
hâlevæge 1193
hâlfrisi 499
Halja 288. 760. 799
Halle 1000. 1001
Hallinskiði 214
halpful 948
Hamadio 178
Hamar 166. 837. 1229
Hamdir 178
Hamglöm 603. 994
hamîngja 831
hammer 951. 1171
hampelmann 470
hanneton 1222
Hans 519
hapt 23
Hâr 148
Harbarðr 134
frau Harke 232
Harthgrepa 522
haruc 59
haspelholz 618
Hati 224. 668
Heado 204
Heardingas 321
Hecate 902. 993
Heðinn 1232
heiden 1198
Heiði 603
Heiðr 374. 994
Heiðrûn 778
heilawâc 551
heiligenfresser 1200
heilisôd 1060
heimchen 414. 428
Heimdallr 213. 537. 1199
Heimo 360. 494. 811
Hein 415. 811
hein 856
heinchen 811
Hekelberg 953
Hel 225. 288 ff. 1135
Helblindi 225
Helgafell 611
Helgi 361
Helgoland 211
Helias 343
Helium 793
helkappe 431
hellegrâve 945
hellehunt 948
hellekruke 1017
Hellenen 501
Hellequin 893
hellerigel 223. 942
helljäger 887
helliruna 1178
hellweg 761
helothelm 432
helviti 765
Helvoet 292. 764. 793
Hemmerlin 166
Hennil 711
bonus Henricus 1164
Heofonfeld 213
Hephäst 440. 536
Hera 232
Herbort 842
Hercules 100. 108. 110. 147. 207. 337. 338. 514
Hercules Saxanus 339
Here 284. 644
Heremôd 149. 204
Herfiôtr 373
Herjafôðr 778
Herjan 778
Herimuot 205
Herkja 232
Hermen 329
hermen 107
Hermes 101. 136. 137. 800. 803
Hermino 320. 326
Hermunduri 107. 333
Herodias 260. 599. 885. 1011
heros 316
herrawaga 687
Hertha 234
hertinga 316
Heru 185
Hervör 396
Hesus 185
hevan 661
hevenring 333
hexe 992
hexentusch 1212
Hiaðningar 893
Hickenild 330
Hildegrim 217
Hildr 393
Hilta 189
Himelesberg 662
Himinbiörg 213. 662
Hinze 471
Hinzelmann 471
hirrligspor 868
Hiuki 679. 680
hiuri 866
Hladolet 119
Hlaðguðr 396
Hlêr 219. 837
Hlesey 220
Hliðskiálf 124. 778
Hlif 1101. 1102
Hlifþursa 1101
Hlin 828. 838. 843
Hlôðyn 235
Hlöck 373. 393. 841
Hlôrriði 152. 170
Hludana 235. 837. 1211
Hnikarr 135. 861
Hnikuðr 457
Hnoss 840
hobgoblin 470
Hodeken 432
Höðr 204. 783
Hœnir 137. 148. 783
hörgabrûðr 103. 603
Höttr 977
hof 75
Hôfvarpnir 850
Holda 244 ff. 864. 887. 899. 920. 1211
holden 455. 1027
frau Holle 245. 1042
Hollefrau 1212
Hollepeter 482. 1212
Hollepopel 473
Hollezopf 433
holtaþôrr 162
holzhund 1190
holzmeier 811
holzweiblein 403. 451. 885. 1231
Hopfenhütel 473
Horant 861
hornblâse 1013
horntroll 656
hornþuta 1014

Horselberg 887. 1004
Hotherus 402
Hræsvelgr 599. 601
hraivadubò 1087
Hrêða 186
Hrede 266. 839
Hrimgerðr 499
hrîmþurs 498
Hròdo 1211
Hromolan 155
Hroptatŷr 178
Hrosshârsgrani 818
Hrûngnir 494. 499
Hruodo 187
hûne 489
Hütchen 476
frau Hütt 499
Hugdietrich 1215
Huginn 134. 637
Huldana 1211
Huldra 249. 421. 898
Huldreslat 438
Huldufôlk 421
hundessattel 1027
Hunger 842
hungerbrunne 557
Hunne 490
hunsl 35
huorco 454
hûsing 468
huzd 922
Hvergelmir 530
hvita qvinna 907
Hyfjaberg 1102
Hŷmir 496
Hyndla 87. 773. 1007
Hyrrokin 509. 1006
jätte 486
Iafnhâr 148
Ialkr 339
Iarðar megin 608
Iarðar men 609
iarknasteinn 1167
iarnhaus 494. 500
Iarnsaxa 500
Iarnvidjur 451
Ihor 336
Iðavöllr 783
Idisiaviso 372
Iðunn 216
Jesus 1195
Jettha 85. 486
Ilija 157. 159
imago 94
Imelôt 358
Imelunge hort 953
incubo 479
incubus 449
ingesîde 468
Ingo 320
ingonmo 468
inveitan 26
Iörmungandr 225
Iörmungrund 107
Iötunheimr 497
iötunn 485
Johannes 54
Johannisabend 555
Johannisfeuer 582 ff.
Johannisgürtel 1162
jol 664
iotull 487
Iring 332. 333
Irmansûl 104 ff. 327. 759
Irmino 325
Irnvrit 333
Irpa 87. 102. 603. 1216
Irregang 869
Isangrîn 218
Isarna 345
Isco 320 538
Isis 108. 236
Iskrzycki 480. 861
ispolîn 493
Issi 979
Istio 325
itis 87. 372
juger 1027
Jugula 1223
julbock 483
julgalt 1188
jumala xxvm
jungbrunne 554
Juno 603
Jupiter 63. 96. 109. 110. 153. 159. 819. 1055. 1201
Jup. apenninus 1207
Jup. ardens 99
Jup. dapalis 1185
Jup. niger 945
Iuwaring 332
Ivaldi 423
ividja 451
kamban 1200
kapeltrete 1200
Kâra 395. 396
Kâri 598. 602
Karlwagen 138. 687
katerman 471
Katzenveit 448. 471
keverpiunt 1222
Kifhäuser 906
Kirkegrim 461
Kirt 227
klagmutter 1088
klintekönig 892
kobolt 468 ff.
koleda 594
koltki 449
korr 416
korred 424
kralemoc 119
Krampus 482
kres 590
Krîmhilt 218
Krodo 187. 228. 728
Kronos 200
Knga 1140
kukavitza 646
kupalnitza 591
Kupalo 591
kuu 1223
Kveldûlfr 1007
Lada 118
Laertes 1214
Lærað 778
Laima 387
Lamia 467
landâs 171
Langbarðr 124. 905
Langbein 523
lar 468. 865
larva 468
Laufey 225
Lauma 695
Laurin 422
Leiptr 1219
Lel 339. 743
Liber 193
lindwurm 652
linflingar 425
Liumending 851
Loðr 148. 221
Logi 220. 221
Lokadaun 868
Loki 221 ff. 514. 963. 1210
Loptr 225. 598. 836
lubbe 492

Lucia 1212
Lucifer 936
Lucina 1128
ludegheer 683
Luna 92. 108
luoti 437
Lurlenberg 933
lutin 475
Lutterborn 1219
lyncurius 1169
Macabre 810
Machaon 1101
Madalgêr 360. 405. 1160
mære 433
Magila 1137
Maglore 384
Magni 784
Magonia 605
maigraf 736
maira 1194
malfeu 569
malleus 951
Mamurienda 731
Månagarmr 224. 668
Managolt 498. 1160
Manala 766. 815
manasêþs 753
mandragora 1154
manducus 1036
manes 865
Måni 666 ff.
Måninsêo 671
manleika 93
Mannus 319. 544
Manoratha 1227
Mansberg 887
mantelfahre 1024
Manus 541. 544
Marena 731
margýgr 456. 459
Maria 159. 166. 246. 248. 280. 388. 1101 1143
Mariengarn 744
Marienkäfer 658
Marienschuh 1145
Marierok 689
marisáiv 567
marmennil 405
Mars 96. 100. 108. 109. 110. 178 ff. 237. 239. 327. 616. 636. 891. 958. 999
Marso 336
Marspiter 178
Martinsvogel 1083. 1233
fanum Martis 1203
Marzana 733
masca 1036
matrona 1194
Matuta 464
mausschlägel 1044
meldropi 607
mella 493
Mellonia 660
Melusine 405
Memerolt 494
Memnon 704
Mendelberg 154
Menglöð 86. 250. 284. 395. 1102
Menja 498
Mennor 319
Mercurius 100. 101. 108. 109. 110. 117. 136. 327. 357. 929. 949. 999
mergriez 1169
meriminni 404. 455
Merlin 1158
mermeut 602
Merovinge 364
Mersberg 1209
merwîp 404
merzafölli 643
Mesitsch 196
metod 20. 1199
metten 379
mezzen 94. 129. 1199
Michael 796. 797. 819. 830. 1184. 1226
midjungards 754
milchmutter 651
milchstrafse 331
milton 607
Mimameiðr 353. 635
Mimi 352. 353
Miming 352
Mimir 84. 663. 665. 1101
Mimisbrunnr 553. 756
Mimmine 349
Minerva 1144
minne 52
Minne 1230
minni 404
Miölnir 164. 1171
Mist 837
Mistilteinn 1156
mithras 300
môdranecht 714
môdurætt 608
moeren 386
Molnija 1171
moly 1233
monat 671
montjoie 154
moosleute 451. 885
mora 433
Morena 801
morgan 709
Morgana 384. 607
Morgue 1215
Môtsognir 527
mudspelli 769
müemlein 1081
mugwort 1162
mumhart 473
mumling 458
mummel 457. 473
Mummelsee 564
Mundilföri 666
Munja 157. 1171
Muninn 134. 637
muntjov 154
muome 451
Muotes her 887. 1199
Musa 854. 863
Muspilli 568
myrkviðr 401
nabelstein 1225
nachtmar 1194
Nådala 841
Naglfar 774
naht 698
nahtfara 1009
nahtfrowa 1009
nahtolf 1007
nahwe 801
Nål 981
Nanna 202. 458
Napfhans 478
Nari 225
nebelkappe 431
nebelschif 606
Nehaca 390
Nehalennia 236. 390 456
nennir 458
Nentigêr 1210

neorxenavong 781
Neptunus 99. 110. 135. 238. 239. 457. 465
Neri 380
Nertercani 1211
Nerthus 197. 230. 231
Niardar vöttr 1143
Nibelot 358
Nibelunge 531
Nibling 930
nichus 456
nicker 456
nicor 456
nîd 672
Niðhöggr 760
Niði 673
niðstaung 625
Nielsen 472
Niflheimr 520. 760. 763
Niflhel 289
nightmare 433
nigromanzie 989. 1065
nikuz 135. 457
nimidas 614
Niörðr 197 ff. 321
nissen 472
niumâni 672
nixblume 457
nixe 457
Noah 541
nobiskrug 954
nodfyr 570
norn 376 ff.
notfeuer 571 ff.
nŷ 672
Nŷi 673
Nŷr 422
Oberon 421
Oceanus 217. 541
October 1002
Odâinsakr 783
Oddîner 1199
Oddrûn 1128
Odehero 638
Oden 510
Odenberg 905
Odensfors 145
Oðhrœrir 855. 858
Oðinn 120 ff. 322. 323. 389. 818. 855. 940. 970. 1067. 1086. 1176. 1181. 1206
Oðinsalr 144
Oðinsey 144
Oðinshani 145
Oðinsve 144
Oðr 281. 858
Oegir 216. 217
Oegisdyr 219
Oegishialmr 217
Ökuþôrr 151
ölp 411
Ölrûn 353. 376. 396. 1175
Örboða 1101
Örgelmir 496
örlög 381
Örvandill 348. 686
Oese 537
Oescingas 324
Offa 361
Ofnir 649
Ofôti 996
Ogautan 607
Oggewedel 955. 1231
Ogier 913
Okkupernis 603
Olaf 498. 517
olbrzym 493
Olda 248
Omacmica 467
omaja 559
Omî 131
ôminnisöl 1055
Onar 697
Onsängar 1206
Onsike 145
Ops 233
Orcus 291. 432. 454
Orentel 347. 348
Orion 689. 693. 901. 902. xxxiv
Ormuzd 936
Orpheus 861
oscillum 68
Oskabyr 135
Oskasteinn 1171
Oski 126
Osning 1204
Ossa 849
Ostacia 1008
Ostara 267. 268. 740. 920
osterfeuer 581
otawa 1223
Othin 102. 891. 983
Ovelgunne 953
Ovida 1214
päiwä 1223
Paeon 1101. 1144
Pakuls 965
palilien 592
Pallas 157
Pallor 188
Palnatôki 897
Paltar 201 ff.
Pandora 536. 540
Papaluga 560
par son laube 707
paro 59
Paron 1198
parstuk 419
Parthenium 1144
Pavor 188
Pedauque 258. 1212
Pehrkones 1163
peklo 765
Perkunas 156. 160. 1208
Perun 118. 156. 733. 957
Perunika 1143
pesadilla 433
Peterle 956
Petermännchen 478
Petrus 137. 1184. 1217
peukalo 1217
pfauenzagel 685
pfingstschläfer 746
Pharaildis 261
Phoebus 110
Phol 205 ff. 262. 581. 599. 944. 948. 975.
Pholesouwa 206
Pholespiunt 207
Pholesprunno 208
Pholidi 208
Pholmonat 749
Picus 228. 638
Pikullis 765. 965
piladi 93
pileati 81
pilmaschnitt 1217
pilosus 449
pilwiz 440 ff.
pipen 452
pitkäinen 160
Plejaden 691
plompe 620
Pluto 945
Pogoda 603
polednice 447. 1114

Polel 339. 743
Pollux 108. 339
poltergeist 481
Polyphem 496.521.980
popel 473
Poseidon 200. 559. 777
Posterli 886
Powietrze 1137
Prechtölterli 884
preinscheuhe 445. 446
Priapus 193. 1209
prija 1212
Prometheus 225. 963
Proserpina 290
Proserpinaca 1143. 1149
pschipolnitza 447
pûki 468
Pulletag 581
Puncher 1214
pura herba 609
Purperuna 561
Qvasir 296. 855
Radigast 118. 227. 804
ragin 23
ragnarökr 774
Rahana 288. 1213
raj 782
râkschasas 493. 521
rakud 75
Rân 288. 464. 837
Rati 856
Rauhels 404
Rausch 947
red etin 494
Reisarova 897
rennpfad 476
Rerir 340
Reuker Uder 739
reynir 1165
Rheda 839
rhedo 839
Rhein 567
Ricen 268
Rîgr 214
Riksgata 335
Rinda 230
Rindr 631
Robigo 446
robin 472
Rodenstein 892
Rodenthaler 892
rodor 662
roggenmöme 445
rokindusta 6
Roland 107. 894
rosenlacher 1055
Rothbart 161. 517
Roydach 1211
Roysel 1206
Rübezal 448
rüttelweib 886
rumor 851
rumpelgeist 473
Rumpelstilt 473. 515
Ruprecht 473. 482. 889
rusalki 460
de ruwe 463
Sæfugel 340
Sæmîngr 341. 1014
sætere 226
säver 1226
Saga 287. 863
Sagones 863
Sahsnôt 149. 184. 196. 839
saljan 34
Sâlida 822 ff.
samolus 1158
Sampo 1229
Sâmr 1199
sapaude 382
saribant 649
Satere 114
Satjavrata 228. 544
Saturnus 96. 109. 111. 115. 117. 226. 227
Satyrus 449
sâuil 664
sâuþs 35. 49
Saxneât 184
sceaða 941
Sceaf 342. 343
Sceldva 342
scocca 954
Schalksberg 645
schamir 925
schandlebach 557
Schenzerlein 958
schepfe 379. 385
Schilbunc 343. 931
Schiltunc 343
schmetterling 789
Schmutzli 483
Schnellerts 892
schrat 447
schrawaz 448
geschrudel 867
schwanring 399
schwarzekuh 631
Scilfingas 343
scraz 447. 1217
scret 448
sedalganc 700
seeblatt 620.1147.1221
Sefafiöll 337
Segemon 344. 1214
segil 664
seiðr 988
Seifriedsburg 930
selago 1158
selkenstert 433
sellentost 433
semideus 315
Sevo 337
shellycoat 479
Sibilja 631
Siðgrani 134
Siðhöttr 133
Siðskeggi 134. 905
Sif 286. 534
Sigefugel 340
Sigegeât 340
Sigeher 1215
Sigelint 399. 404. 1215
Sigeminne 404. 1215
Sigemund 344
Sigevîf 402
Sigföðr 122
Sigi 340
Sigmundr 790
Sigovesus 580
Sigrdrîfa 395
Sigrlami 1214
Sigrlinn 395
Sigrûn 395
sigstein 1170
Sigtŷr 178
Sigyn 225
Sihora 24
silvanus 448
simulacrum 94
Sindgund 285
Sindri 869
Sinfiötli 344. 790
sinista 78
Sinnels 422
Sintarfizilo 344
Sippia 286
Sisuthros 541
Sitivrat 119
Siva 286

Sivard Snarensvend 1225
Skadi 307. 640
skâld 83
Skelking 995
skessa 493. 993
skialdmey 395
Skinfaxi 621. 699
Skiöldr 146. 341
Sköll 688
skogsnerte 455. 1217
skôhsl 454. 954
skratti 447
Skrŷmir 508
Skuld 376. 393. 994. 995
skurðgoð 102. 1204
Slagfiðr 353. 397
Sleipnir 140. 629. 1221
Smertnitza 1141
Smrt 731
Snær 598
Snotra 843
söedrouen 458
Sökqvabekkr 863
Soini 519
Sol 92. 108
Sôl 285
Sompar 61
Sôn 855. 857
Sonne 666 ff.
Spali 493
Spange 840
speht 1222
Spehteshart 1144
sporkel 749
springwurzel 924
Sretja 831
Sribhrâtri 1221
stabs XLVII
Starkaðr 497. 818
stelbom 686
Stempe 255
Stepchen 956
Stephanus 1184
stetigot 468
stilles volk 425
stöpke 955
stollenwurm 1222
stôma XLVII
sträggeli 886
straszydlo 475
streckefufs 812
Stribog 598
strömkarl 461
Suâp 328
Suevo 336
Sumar 719 ff.
sunewende 584
sungilt 584. 667
Sunja 286
Sunna 285
Sunnenfroh 703
Sunnen haz 17
Suptûngr 489
Surtalogi 775
Surtarbrandr 1172
Surtr 768. 769. 770. 784. 1134
Suttûngr 489. 855.
svadatta 1199
Svaðilfari 514. 621
Svâfnir 649
Svantevit 804
svartâlfar 414
Svarthôfði 994
Svâsuðr 719
Svatoplok 913
Svatovit 913. XLVII
Svava 395
svefnþorn 1155
Sven Färling 345. 397
Svend Fälding 345
Svjatovit 629
Svîðr 121
Syn 286. 843
Syritha 281
Tagarod 709. 838
talamasca 867
Tamfana 1062
Tamlane 888
Tanaqvisl 198
Tanfa 1211
Tanfana 70. 236. 256
Tanhäuser 888. 1230
Taranis 153
tarnkappe 431
Tartarus 764
taterman 469. 470
Taunasis 1215
Tell 355. 1214
tempestarii 604. 1040
Termagant 137
Ters 1209
Tervagan 137
teufelsbraut 960
teufelsmutter 959
Tharapita 67
thauschlepper 747
thaustreicher 1026
thegathon 64
theihs 750
Thetis 464. 592
Theuth 136
Thiassi 686. 497
Thioðvarta 1101
Thôrgerðr 87. 102. 103. 603. 995. 1043
Thôrhialmr 1145
Thôrketill 56. 170
Thôrr 102. 103. 146. 147. 497. 503. 508. 512. 521. 818. 983. 1165. 1198
Thôrsmörk 169
Thôrsnes 1208
Thôrviðr 1208
Thriði 148
Thrudgelmir 526. 529
Thrudr 394
thrutsfill 1233
Thrymr 165. 497. 836. 1209
Thundr 1206
Thuro 366
thurs 487
Tils 884
Tina 177. 697. 1207
Tise 275
Tius 175. 181
tiuvelwinnic 968
tivar 176
Tivisco 176. 319
gevatter Tod 813
todtenschuh 795
Toko 354
tomte 1217
tomtekarl 468
Tonans 153
Tordenveir 1209
Trempe 256
tremsemutter 445
triegen 432
Trip 909
Trismegist 137
tröll 956. 993
Tschernibog 936
Tschud 493
Tuisco 176. 318
heiligo Tumbo 495
Tumme 510
tungol 663

tunkelsterne 686
tuomestac 775
Tuonela 815
tuonen koira 1232
Turrisas 892
Tutosel 874
Typhon 603
Týr 175 ff.
Týrhialm 1145
Týviðr 180
uddehat 426. 432
ülfen 1216
Ütterbock 1050
Ugarthilocus 972
uhtsceaða 652
Ukko 160. 1207
Ukon koira 1027
úlfheðinn 1232
ulf, ülve 411
Ulixes 339
Ullr 209
Unfalo 944
ungezibel 1200
unholda 942
unholdære 1001
unk 650
unnarsteinn 611
unterirdische 423
Uokesahs 218
Uokewedel 1231
Uranus 175. 663
Urðarbrunnr 400. 553. 756
Urðr 376. 379
urlac 817
Utgarðaloki 223
Vada 350
Vafþrúdnir 496
vaggs 781
Vagnhofði 499
Vala 374
válant 943
Valaskiálf 778
Valfreyja 391
Valhöll 133. 778. 1225
Vali 148. 784
Valis 344
valkyrja 389. 800
Valtamr 290
Vanadis 374
Vaningi 198
Vanir 198. 308
Vasaðr 719
Ve 58. 148
Veðrfölnir 757
Veðrhattr 607
Vegtamr 148. 290. 1207
Vela 1226
Velandsurt 1145
Veleda 84. 85. 374
capillus Veneris 1146
Venus 117. 239. 413. 424. 1230
Venusberg 887. 888. 1008. 1230
Veorr 171
Verðandi 376
Verelde 262
Vergiliae 691
vergifsmeinnicht 923. 1152
Versiera 940
Vesta 212. 577. 1185
Vetrliði 633
Victoria 406. 844
Viðar 784
Viðólfr 994
Viðrir 836
Vidförull 148
vjeschtitza 1031
viht 410. 1216
vikó 115
Vila 407
Vilbiörg 823
vilcodlac 449
Vili 148
Vilkinus 349
Vilmeiðr 994
Vindálfr 430
Vindlóni 719
Vindsvalr 719
Vingnir 171
Vingólf 780
Vingþórr 170. 862
Virgunt 157
Vódelgeát 340
Vóden 110. 117. 120 ff.
Vódnesbeorg 139
völa 87
Völundr 350
Vör 286. 843
Volland 944
Volmar 477
Volos 592. 1233
Vóma 131. 188. 707
Vónstoc 1206
Vrene 1212
Vronelde 263. 1214
Vulcanus 92. 108. 568
Vulturnus 600
Vusefreá 192. 340
Vut 120
Vyrd 377 ff.
Wáchilt 405. 465
wadel 674
Wäinämöinen 854. 860
Wætlingastræt 1214
Wahrheit 844
wahtelbein 949
Walburgiskraut 1161
waldbauer 500
Waldemar 895. 896
waldes töre 1218
waldin 374
walditojis 1215
walkyrie 133
waltant 19
Waltminne 405. 451
Wandú 545
warg 948
Warns 1205
waschweibere 1217
wasservogel 562
Wate 330. 1101
waterkind 463
Watlingstreet 330
waywarden 1215
wazzerholde 246
wechselbalg 437
Weckolter 618
Wedekind 906
wedel 674. 1223
weg breite 1165
wegewarte 787
Wejas 545
weise 1168
Welanao 1226
Weletabi 1035
Welnas 814
welrecke 389
wendilmeri 567
weralt 752
werewolf 1048
werpeja 388
Werra 251. 964
Wesna 733. 741
Westergibel 701
Westerwald 437
Wetter 515
wetterhexe 1042
Wich 184. XLVII
wicht 408. 409. 410

wichtel 409. 428. 433. 442
Wieglesdor 219
Wielant 349. 350. 519. 1101
wiesenhüpfer 789
wih 58
wihseling 437
wilde mann 454
wildes feuer 163
wildiu wîp 403
wilsâlda 817
Wind 515
Windhelm 607
Windisprût 598
Wintarolf 719
Wislau 745
Wittich 349
Witugowo 451
Wôdan 102 ff.
Wôdanes dag 114
Wode 141. 142. 876
Wodenesweg 138. 143
Wodenstorp 1206
Wodesterne 145
Woedenspanne 145
Wôhhanda 565
Woenlet 145
Woensdrecht 140
Woensel 1206
Wold 142
Woldar 662
Wolfbizo 1093
Wolfdietrich 1215
Wolfgang 1093. 1189
Wolfhetan 1232
Wolgemut 1015
Wolterken 471. 475
Woudan 1205
wouterken 472
wrag 948
wüetendes heer 471 ff.
wüeterich 121
wünschelgerte 926 ff.
wünschelhut 432
wünschelweib 391
wunderburg 932
wunderer 895. 983
wunnigarto 781
Wunsch 126 ff. 390. 827. 842. 929. 1198. 1205
Wuotan 55. 99. 112. 120ff. 603. 871 ff. 999
Wuotansberg 139. 976
Wuotans wagan 138
Wuotilgôz 340
Wuotunc 121. 958
Wurt 377
Yggdrasil 66. 756
Yggr 132. 188. 842
ylfagescot 429. 1192
Ymir 525. 527
Yngvi 320
zartgarto 781
Zemenyle 231
zepar 36
Zephyr 597
Zeus 153. 157. 160. 175. 176. 854
Ziesberg 180
Ziestac 112. 113
Zigelinta 1144
Zio 112. 175 ff. 999
Ziowari 180
Zisa 244. 269 ff.
zitvogel 643
Ziza 269
zunder 649
zwerg 415 ff.
Zywie 643

LIES

14, 25: für die nacht sei gott
34 oben: 34
59, 39: s. 34
40: s. 27
85, 37: Jettha,
103, 18: Magnusen
111, 27: novendinae
123, 43: gefa
153, 16: benennung des donnerstags
158, 37: blitzerschlagnen
179, 5: Procops 2, 15
186, 4: Priscus
198, 19: Narthildis für Nanthildis.
209, 46: Pfoylsperg neben Boylsperg
225, 24: schmiegsame
227, 16: Sanngetall
229, 7: gedacht als
229, 34: finn. peldo, ungr. föld
250, 11: hollar
284, 3: Breisiggè
286, 17: goð
334, 45: oben s. 51.
339, 21: hätten, bezogen werden
345, 28: Franken (Iscaevonen)
349, 4: auris
382 oben: 382
400, 20: brunnr
449, 34: koltun heifst
496, 4: forn
521, 20: scheitel-auge
544, 43: Manus
550, 24: ποταμοὺς
555, 3: kildereisen
557, 46: Obernehenheim im Elsafs
560, 37: Talvj
578, 6: in Irland
7: Kildare
583, 25: a. a. o.
588, 44: liehten
599, 14: 263
600, 21: converterant
605, 31. vindflot
612, 16: queror
614, 29: inesse
640, 31: gear
654, 38: smakas
658, 22: bète à dieu, vache à
660, 37: thighs.
695, 43: Chi-
696, 24: vierzec
711, 22: jenen Hajnal
713, 38: zuo
714, 3: vorstellung
721, 7: Sumer
723, 34: in,
730, 32: Schmidts
734, 1: nie-
746, 36: mai
43: umwundner
748, 23: hängen
750, 30: þeihslò
760, 2: die himmlischirdische
761, 8: tantam
765, 35: Krain
771, 35: σπατελείας
779, 37: 13
813, 21: Nornagests
833, 8: sì.
834, 24: vlits
843, 23: Halja
858, 43: menschen verliefsen
865, 24: gutmütige
941, 37: alts.
947, 28: beine er
967, 29: dem
979, 5: duivel
987, 36: unserm idiom
994, 42: 4b:
1007, 9: þu rèt
1023, 18: lamiarum
1065, 7: 8136,
1072, 14: féisse
1074, 39: 354
1093, 22: Maeotidis
1099, 27: träumt
1104, 35: krankheiten
36: königin
1106, 31: vind. th. 428.
1109, 21: 442. 443
1184, 46: tulli

Cat. S.

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

Do not
remove
the card
from this
Pocket.

Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU